JAHRESBERICHT ÜBER DIE FORTSCHRITTE DER KLASSISCHEN...

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Accession 91236 . *Class* J26 .
J2
9-12

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

herausgegeben

von

Conrad Bursian,
ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität München

---

Neunter Band.

Fünfter Jahrgang.
1877.

Erste Abtheilung:

GRIECHISCHE KLASSIKER.

BERLIN 1879.
VERLAG VON S. CALVARY & CO.
W. Unter den Linden 17.

Digitized by Google

PA3
J35
v9-12

Inhalts-Verzeichniss

des neunten Bandes.

Seite

Bericht über die Homer betreffenden Schriften, die in den Jahren 1876 und 1877 erschienen sind von Prof. Ed. Kammer in Königsberg . . . . . 81—166

I. Ausgaben 81. Ilias 81. — Odyssee 89. — Einzelne Stellen 95. — II. Zur Textkritik gehörige Schriften 101. Allgemeines 101. — Scholien 119. — Handschrift 121. — III. Grammatisches 121. Hiatus 121. — Syntax 122. — Formen 124. — IV. Lexikalisches 125. Allgemeines 125. — Spezielles 128. — V. Höhere Kritik 131. — Die Homerische Frage 131. — Echtheit und Unechtheit: Ilias 134 und Odyssee 143. — VI. Realien 152. Lokal-Forschung 152. — Mythologisches 157. — Vermischtes 159. — VII. Die homerischen Hymnen 161. Allgemeines 161. — Hymnus auf Apollo 162; Pan 162; Demeter 163; Hermes 165.

Jahresbericht über die im Jahre 1877 veröffentlichten, auf die nachhomerischen griechischen Epiker bezüglichen Arbeiten von Prof. Dr. Hans Flach in Tübingen. 1—13

Hesiod. 1. — Fragmente 7. — Theognis 8. — Maximus und Ammon 10. — Nonnus 11. — Musaeus 12.

Bericht über die Griechischen Lyriker von Prof. F. Blass in Kiel. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die Griechischen Bukoliker von Oberlehrer Dr. Th. Fritzsche in Güstrow. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die die griechischen Tragiker betreffende Literatur des Jahres 1877 von Prof. Nicolaus Wecklein in Bamberg . . . . . 201—248

I. Griechische Tragiker im Allgemeinen 201. — Fragmente 208. — II. Aeschylus 208 Allgemeines 208. — Prometheus 211. — Septem 211. — Persae 213. — Agamemnon 215. — Choephorae 217. — Fragmente 220. — III. Sophocles 221. Allgemeines 221. — Ajax 227. — Electra 227. — Oedipus Tyrannus 229. — Antigone 230. — Oedipus Coloneus 232. — Philoctetes 233. — Fragmente 233. — IV. Euripides 233. Allgemeines 233. — Bacchae 242. — Hecuba 242 — Helena 243. — Heraclidae. 243. — Hercules 243 — Supplices 244. — Hippolytus 244. — Iphigenia in Aulide 245. — Ion 246. — Cyclops 246. — Medea 246. — Orestes 246. — Rhesus 246. — Troades 248 — Phoenissae 248. — Fragmente 248.

Bericht über die Griechische Komödie von Director Dr. A. von Bamberg in Eberswalde. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Jahresbericht über Herodot für 1876 und 1877 von Director Dr. H. Stein in Oldenburg . . . . . 325—335

Entstehungsgeschichte 325. — Literarhistorisches 331. — Grammatisches 333. — Lesarten 334. — Realien 334.

91336

Digitized by Google

Seite

Bericht über Thucydides von Prof. Dr. A. Schöne in Paris. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die 1874—1877 veröffentlichten auf Xenophon bezüglichen Arbeiten von Oberlehrer Dr. W. Nitsche in Berlin . . . . . 14—80h

I. Die kleinen Schriften 14. Convivium 14. — Oeconomicus 16. — Reitkunst; Hipparchicus; Cynegeticus 22. — Staat der Lacedämonier 23. — Hieron 25. — Von den Einkünften 28. — Agesilaus 30. Schrift vom Staate der Athener 34. — II. Die grösseren Schriften 42. Memorabilia 42. — Apologia Socratis 55. — Cyropaedia 55. — Anabasis 63. — Hellenica 76 — Varia 80e. — Nachtrag 80f.

Bericht über Griechische Historiker ausser Herodot, Thucydides und Xenophon von Prof. Dr. C. Schenkl in Wien. (Folgt im nächsten Jahrgange)

Bericht über die auf die attischen Redner und die griechischen Rhetoren bezüglichen, von der Mitte des Jahres 1875 bis zum Herbst 1877 erschienenen Schriften von Prof. Dr. F. Blass in Kiel . . . . . 249—297

I. Attische Redner 249. Allgemeines 249 — Antiphon 258. — Andocides 259. — Lysias 259. — Isocrates 267. — Isaeus 268. — Demosthenes 270. (Allgemeines 270; Demegorien 273; Gerichtsreden 278; Briefe 288.) — Aeschines 289. — Lycurgus 291. — Hyperides 293. — Dinarchus 295. — II. Griechische Rhetoren. Longinus 295. — Apsines 296. — Demetrius 297.

Bericht über die im Jahre 1876 über Plato erschienenen Arbeiten von Prof. Dr. Martin Schanz in Würzburg 167—200

I. Allgemeines 167. Literatur-Uebersicht 167. Biographisches 167. — Schriften. Echtheit und Reihenfolge derselben 168. — Platonische Philosophie 171. — Handschriftliches und Texteskritik 178. — II. Die einzelnen Dialoge 188. Apologia 188. — Phaedo 188. — Cratylus 189. Theaetet 190. — Philebus 190. — Symposion 190. — Phaedrus 193. — Protagoras 194. — Gorgias 196. — Meno 197. — Republik 197. — Timaeus 198. — Leges 200. — III. Platonische Scholien 200.

Bericht über Aristoteles für das Jahr 1877 von Prof. Dr. Franz Susemihl in Greifswald . . . . . 336—364

Allgemeines 336. — Organon 341. — Metaphysik 344. — Physik 347. — Psychologie 347. — Parva Naturalia 348. — Ethik. 353. — Politik 354. — Rhetorik 357. — Poetik 358.

Bericht über die späteren Griechischen Philosophen von Prof. M. Heinze in Leipzig. (Folgt im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht über Plutarch's Moralia für 1876 und 1877 von Dr. H. Heinze in Marienburg in West-Pr. . . 298—324

Erscheinungen des Jahres 1876 298. — Erscheinungen des Jahres 1877 307.

Bericht über die Griechischen Grammatiker von Prof. Dr. P. Egenolff in Mannheim. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die späteren griechischen Prosaiker von Director Dr. A. Eberhard in Elberfeld. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY

Jahresbericht über die im Jahre 1877 veröffentlichten, auf die nachhomerischen griechischen Epiker bezüglichen Arbeiten.

Von

Prof. Dr. **Hans Flach**
in Tübingen.

Die beiden ältesten Handschriften des Hesiod und ihre Bedeutung für die Textkritik. Dazu ein Facsimile des cod. Med. XXXI, 39 Oper. et D. v. 142—161. Von H. Flach. Leipzig. Teubner 1877. 32 S.

Diese Arbeit wurde in der seit längerer Zeit zum ersten Mal wieder in Tübingen mit Glück zusammengetretenen und hoffentlich durch pädagogische Concurrenz nie wieder dem Untergang verfallenden kritisch-exegetischen Section vom Referenten vorgetragen. Die Abhandlung hat einen doppelten Zweck, erstens die Basis nachzuweisen, welche uns für die Textkritik der hesiodischen Gedichte gegeben ist, und welche dem Referenten bei seiner Kritik massgebend gewesen ist, zweitens die Fehler aufzudecken, welche die neuesten Herausgeber begangen haben. Was den ersteren Punkt anlangt, so haben wir für die Oper. et D. eine verhältnissmässig gute Ueberlieferung, da die älteste Handschrift Med. XXXI, 39 saec. XI, die zwar von einem Ignoranten geschrieben und von Fehlern angefüllt ist, aber von einem guten Exemplar in Uncialschrift herrührt, den Text an fast allen Stellen zu bessern im Stande ist, selbst in mehr Fällen, als es bereits nach der vortrefflichen Collation von Kinkel in der Ausgabe von Koechly-Kinkel geschehen ist. Besonders bekommt der hesiodische Dialekt durch Einführung dieser Lesarten eine noch mehr vom homerisch-ionischen abweichende Färbung, da die Aeolismen durch Einführung vieler Psilosen, durch das Fehlen von Flickpartikeln vor digammirten Wörtern, und durch sonstige Eigenthümlichkeiten erheblich vermehrt werden. Referent sucht hierbei zu beweisen, dass ein Theil der gewöhnlichen Lesarten auf Rechnung der alexandrinischen Grammatiker zu schreiben sei. Diesem Mediceus am nächsten steht der cod. Messanius saec. XII, aus dem Parisinus 2773 saec. XIV geflossen ist, und der zweitälteste Parisinus 2771 saec. XI (wie Referent allerdings beim Vortrag noch nicht gewusst hat), welche zur besten Handschriften-

Digitized by Google

familie gehören. Schlechter steht die Kritik bei Theogonie und Scutum, deren älteste Handschrift Med. XXXII, 16 saec. XII oder XIII zwar vortreffliche Lesarten uns ganz allein oder zuerst erhalten hat (z. B. Theog. 333 *Φόρκυ*, 567 *δάκεν δέ ἑ*, 798 *κακὸν δέ ἑ*, Scut. 445 *ἰδοῦσα ἔπεα* u. a.), aber leider von einem Schreiber geschrieben ist, der an zahlreichen Stellen willkürliche Aenderungen vorgenommen hat, so dass die Handschrift in der Kritik nicht die Bedeutung haben kann, wie der Med. XXXI, 39 für Oper. et D. Es ist aber die einzige, die von einem guten Exemplar herzurühren scheint, während beispielsweise der cod. Triclinianus und der Par. 2708 diesen Vorzug nicht mehr besitzen. In Betreff der Fehler der neueren Herausgeber fällt ein Theil der Schuld auf Lennep, der eine Collation zu Oper. et D. des Paris. 2771 saec. XI (bei dem der Pariser Hauptkatalog irrthümlicher Weise als Inhalt Hesiodi cum Theogonia scholiis angiebt) constant als Paris. 2773 (Q) saec. XIV aufgeführt hat, worin ihm Koechly-Kinkel auffallender Weise nachgefolgt sind, so dass erst Referent eine wirkliche Collation des Paris. 2773 zuerst vorgenommen und den Werth dieser Handschrift dadurch festgestellt hat. Den zweiten Fehler haben Koechly-Kinkel allein begangen, indem sie den sogenannten codex Schellershemianus saec. XIV (der im Anfang dieses Jahrhunderts nebst einer Herodothandschrift von Florenz nach Deutschland gewandert, im Besitz des Baron von Schellersheim war, und von ihm an Creuzer, Thiersch, Werfer, Birnbaum u. a. geliehen wurde, dann auf bisher unerklärte Art nach Florenz zurückgekehrt ist) nicht consequent als den heutigen Laurentianus Bad. 2823 secondo bezeichnet haben, nachdem diese Thatsache durch die Herausgeber des Theokrit bereits festgestellt worden war.

Recension von Clemm in Zarncke's Centralblatt 1877 No. 38 S. 1287.

Recension von H. Flach, Dialektisches Digamma von C. Capelle im Philol. Anzeiger VIII S. 69—72.

Recension von H. Flach, 1) System der hesiodischen Kosmogonie, 2) Hesiodische Gedichte, 3) Dialektisches Digamma des Hesiodos von R. Volkmann in Jenaer Lit.-Zeit. 1877 No. 9 S. 142—144.

Recension von H. Flach, Glossen und Scholien zur hesiodischen Theogonie von *δ* in Zarncke's Centralblatt 1877 No. 49 Sp. 1628 bis 1630, von H. Weil in Revue critique 1877 No. 6 S. 95—97.

De fontibus grammaticis scholiorum ad Hesiodi Opera et Dies. Von H. Flach in Jahrb. f. Phil. 1877 S. 433—440.

Referent, der in seiner Gesammtausgabe der Scholien und Allegorieen zur hesiodischen Theogonie (Leipzig 1876) die Fragmente des Aristonikos und Didymos S. 96—120 sorgfältig zusammenzustellen sich bemüht hatte, giebt hier die alexandrinischen Fragmente (ohne Didymos)

Digitized by Google

in den Scholien des zweiten Gedichts, die einer neuen kritischen Ausgabe noch bedürftiger sind, als die Scholien zur Theogonie es waren, da durch Vollbehr die Kritik kaum um einen Schritt weitergekommen ist. Vorausgeschickt sind die kritischen Erörterungen über den Zustand unseres Proklos, den Ranke absolut verkannt hatte, während Vollbehr gegen Gaisford zuerst nachgewiesen, dass unser Commentar aus zwei Elementen besteht, dem eigentlichen Proklos und den meistens grammatischen Bemerkungen eines Anonymus (deren hohen Werth Vollbehr nicht erkannt hatte), während Usener aus dem Münchener codex 91 den sicheren Schluss gezogen hatte, dass unser verkürzter und im 6. oder 7. Jh. in den heutigen Zustand gebrachter Commentar durch Heranziehung und sorgfältigere Ausnutzung neuer Handschriften vervollständigt werden könne. In diesem Commentar des Proklos nun, besonders aber in den Bemerkungen des bei Vollbehr mit kleinen Lettern gedruckten (bei Gaisford irrthümlich mit ἄλλως angeknüpften) Anonymus sind vier Fragmente aus Aristarch's ὑπομνήματα Ἡσιόδου enthalten, deren zwei schon Lehrs, Waeschke, Hoerschelmann beleuchtet haben, und 40 Fragmente aus Aristonikos περὶ σημείων Ἡσιόδου, wie solche mit grosser Evidenz nach Vergleichung der Homerscholien sich ergeben. Schwieriger wird die Untersuchung über Didymos ausfallen, von dem Schmidt Did. S. 300 nur ein Fragment gebracht hat, da seine Bemerkungen nur in jüngerer Gestalt, verdorben, missverstanden und zerstückelt vorliegen. Dass aber sein Commentar von Plutarch, beziehungsweise Proklos, in erheblichem Grade benutzt, und auch von dem Anonymus excerpirt worden ist, unterliegt keinem Zweifel.

Hesiod's Werke des Landbaues. Von Prof. Dr. A. Thaer in Giessen. Fühling's landwirthschaftliche Zeitung XXVI, 11 S. 1—10.

Gewiss ist es erfreulich, wenn das älteste Denkmal landwirthschaftlicher Literatur, die Verse Hesiod's Op. et D. 383—617, auch von technischer Seite eine Beleuchtung und Erklärung erfährt, zumal die Philologen in dieser ganzen Partie vielen Dingen gegenüber einen schweren Stand haben. Nun besitzen wir zwar auch über diese Verse den sehr ausführlichen Commentar von A. Steitz, von dem nicht sichtbar ist, ob Verfasser ihn gekannt hat, dennoch möchten wir die Hesiodkenner auch auf diesen kleinen Aufsatz aufmerksam machen, da manches darin von den gewöhnlichen Vorstellungen abweicht. Z. B. ist bemerkenswerth, dass Verfasser bei der Schilderung des Wagens v. 424—426 an einen kleinen Ackerwagen denkt, dessen Achse siebenfüssig (ἑπταπόδης), die Felge (ἀψίς) des Rades (nach Hesych. κύκλος τροχῶν = Scheibe der Räder), das in primitiver Art keine Speichen besitzt, dreispännig (τρισπίθαμος) ist, d. h. wo der Durchmesser der Radscheibe, oder die Höhe der Räder eine so grosse (etwa 2 Fuss) ist, während der Wagen selbst zehnhandbreit (δεκάδωρος) ist, d. h. die Breite des Wagengestelles etwa $3^1/_2$ Fuss

Digitized by Google

beträgt. Sehr einleuchtend ist ferner, dass Verfasser im Gegensatz zu den gewöhnlichen Deutungen v. 432—434 nicht von zweierlei Arten des Pfluges versteht, einem, an welchem Krümel (γύης), Haupt (ἔλυμα) und Pflugbaum (ἱστοβοεύς) aus einem Stück sind (αὐτόγυον), was technisch ganz unmöglich ist, und einem andern, an welchem diese Stücke einzeln zusammengefügt werden (πηκτόν), sondern von zwei Pflügen gleicher Art, von denen aus haushälterischen Gründen der eine in der Schirrkammer verwahrt wird, der andere zur Arbeit benutzt wird. Eine gesunde Kritik zeigt Verfasser in der Beurtheilung der unechten Partien, besonders der sinnlosen und unverständlichen Unterbrechung in der Schilderung des Winters v. 519—535, und der bei Hesiod eine Frühlings- und Herbstaussaat voraussetzenden Verse 462—464. Ein besonderes Interesse erhält die Darstellung durch die passenden, meist aus August Mommsen's »Griechischen Jahreszeiten« geschöpften neugriechischen Sprüchwörter.

Ἑωσφόρος bei Homer und Hesiod. Von Alois Rzach in Zeitschr. f. oestr. Gymn. 1877 No. 2 S. 102—103.

Da das Wort in der älteren Poesie nur zweimal vorkommt Ψ 226 und Theog. 381, die Form ἕως aber dem altionischen Dialekt fremd ist, bei den späteren Epikern nur noch einmal Quint. Smyrn. II, 184, so vermuthet Verfasser, dass an jenen beiden Stellen nach Aristoph. Ran. 342 φωσφόρος ἀστήρ zu schreiben sei φοωςφόρος. In der homerischen Stelle wäre dann δ' zu streichen und Synizese anzunehmen, in der hesiodischen ν parag. zu streichen. Aristarch habe geschwiegen, weil er Homer für einen Athener gehalten. Die Form ἑώιος bei Apollon. Rhod. II 686. 700, sei durch Vermittlung des Herodor aus dem Attischen gekommen.

Recension von Alois Rzach, Dialekt des Hesiodos von —ng in Zarncke's Centralbl. 1877 No. 29 Sp. 957 f.

Quaestionum Hesiodearum particula prima. Scripsit Vilhelmus Clemm. Gissae 1877. 21 S.

Mit Recht bemerkt Verfasser, dass die Hiatusfrage im Hesiod schwerer zu behandeln sei, als im Homer, weil hier kaum hundert Verse hinter einander gelesen werden können, ohne dass kritische Bedenken von den verschiedenen Herausgebern geltend gemacht worden sind, was die Erledigung der Frage um so mehr erschwert, als diese Bedenken fast niemals an denselben Stellen geäussert werden, sondern oft gerade an der einen Stelle, die von anderen für ganz heil gehalten worden ist. Um nun diesen verschiedenen Standpunkten gegenüber gerecht zu werden, die mit Schoemann beginnen und mit dem Referenten schliessen, giebt Verfasser zunächst eine Zusammenstellung aller Hiaten (d. h. nach der Definition von Hoffmann) in den drei Gedichten nach den Rubriken: A. longa vocalis non corripitur in arsi, B. longa vocalis servatur in thesi, C. longa vocalis in thesi corripitur a) in plurisyllabis vocabulis, b) in monosyllabis, D. vocalis brevis ante vocalem in thesi, eine Zusammen-

Digitized by Google

stellung, die dem Referenten jetzt nach der Arbeit von Rzach überflüssig scheint, da sie nur den Vorzug einer grösseren Vollständigkeit hat. Dann nimmt Verfasser zunächst die Theogonie zum Gegenstand seiner speciellen Untersuchung, und stellt hier die von Goettling, Welcker, Schoemann, Petersen, Bergk, Paley und dem Referenten als unecht bezeichneten Verse zusammen, um dann schliesslich in der Fortsetzung seiner Arbeit die nach Abzug der von allen Kritikern gemeinsam für unecht gehaltenen Verse oder Partien entstandene Recension des Textes für die Entwicklung der Hiatusgesetze zu Grunde zu legen. So bringt dieser erste Theil kaum etwas neues, Referent hofft es vom zweiten, kann aber seine Ansicht nicht unterdrücken, dass das Verfahren des Verfassers nur vor den Untersuchungen Hartel's, Rzach's und des Referenten Resultate liefern konnte, heute von dem unbefangenen Kritiker kaum anders als verfehlt beurtheilt werden wird. Entweder man nimmt die Gedichte, wie sie überliefert sind, d. h. man hat keine philologische Ueberzeugung, wie es bei Rzach und Kausch der Fall ist, oder man hat eine philologische Ueberzeugung von der Echtheit oder Unechtheit gewisser Verse, wie sie Referent besitzt und vielfach motivirt hat, und behandelt sie demgemäss; das Wirthschaften mit einem Extract, wie ihn Verfasser sich zusammengebraut hat ohne philologische Ueberzeugung, wird an den bisherigen Resultaten nicht das geringste ändern können, zumal, wie schon jetzt vorausgesehen werden kann, eine eigentliche Textkritik schwerlich ausgeübt werden wird. Ausserdem aber geben wir dem Verfasser den Rath, nicht ohne weiteres Behauptungen aufzustellen, die nicht erwiesen sind. Bei dem Satz S. 5 Not. 5: qui Hesiodi carmina restituto digammi initiali edit, si nihil aliud at hoc consequitur, ut Graeci poetae verba typis mandet, qualia nunquam lecta esse certo scimus erlauben wir uns den Verfasser zu bitten, dass er uns die Quelle seiner Offenbarung nicht vorenthalten möchte (vgl. des Referenten Kosmogonie S. 132).

Das nachhesiodische Digamma. Von H. Flach in Bezzenberger's Beiträge z. Kunde d. indogerm. Sprachen II S. 1—71.

Die vorliegende Arbeit behandelt im ersten Capitel S. 1—43 Hiatus und Digamma in den homerischen Hymnen, im zweiten S. 44—71 dasselbe in den nachhesiodischen Epikern bis Antimachus und in den Elegikern, während Referent sich die aeolischen Dichter und Pindar für eine besondere Abhandlung vorbehalten hat. Die Fragen waren bereits erörtert von E. Windisch, zum Theil von Eberhard, Koehn, Clemm und Renner, ohne dass Referent von der Richtigkeit des Verfahrens und der Resultate der gerade aus der Schule von Curtius stammenden Arbeiten überzeugt worden wäre. Im Gegentheil, die Dissertation von Windisch, welche die homerischen Hymnen zum Gegenstand hat, war nicht nur schablonenhaft gemacht (welche Schablone Referent die Descendenztheorie nennt), sondern Windisch hat sich, um ja ein lebendiges Digamma

Digitized by Google

zu vermeiden, zu den unverzeihlichsten Irrthümern in seiner Kritik hinreissen lassen. Das Verfahren des Referenten ist nun das, dass er zunächst in jedem Gedicht das Verhältniss aller Digammastellen zu der Zahl der Verse, zweitens, das Verhältniss der reinen Wirkungen (d. h. ohne Anfang des Verses, ν parag. und nach einer langen Silbe) zu den Vernachlässigungen prüft, erst hinsichtlich des Hiatus, dann nach der Position (zuerst ohne Correctur des Textes, dann mit Correctur einzelner Stellen durch die bewährtesten Kritiker oder nach Analogie), drittens diese Verhältnisszahlen aller Gedichte einer Gattung mit einander vergleicht, viertens die Resultate dieser Vergleichung zieht, wie sie Hartel für die homerischen, Rzach für die hesiodischen Gedichte gezogen hat. Diese Zahlen sind für sämmtliche Hymnen zusammengestellt S. 40—41. Das Resultat ist beispielsweise in dem ältesten Hymnus an Aphrodite: 293 Verse, 78 Digammastellen = $3^{50}/_{78} : 1$; 51 reine Wirkungen : 8 Vernachlässigungen (ohne Correctur) = $6^{3}/_{8} : 1$; für die Position 51 Wirkungen: 5 Positionen = $10^{1}/_{5} : 1$; 5 Positionen : 2 Vernachlässigungen (ohne Correctur) = $2^{1}/_{2} : 1$. Für einen der jüngsten Hymnen, den dritten an Hermes : 580 Verse, 80 Digammastellen = $7^{1}/_{94} : 1$; 29 reine Wirkungen : 32 Vernachlässigungen = $1 : 1^{1}/_{3}$, oder (mit Correctur) : 26 Vernachlässigungen = $1^{1}/_{3} : 1$; für die Position 52 Wirkungen : 5 Positionen = $10^{2}/_{5} : 1$; 5 Positionen : 11 Vernachlässigungen = $1 : 2^{1}/_{5}$. Schon diese Zahlen zeigen eine bedeutende Differenz, die noch grösser wird, wenn wir im vierten Hymnus die bereits vorhandenen oder nach Analogie sich ergebenden Correcturen anwenden. Das Gesammtresultat für die Hymnen ist, dass Digamma im vierten und zweiten apollinischen Hymnus zweifellos als lebendiger und kräftiger Consonant angenommen werden muss, vielleicht auch im ersten apollinischen Hymnus, in den anderen Hymnen, besonders im fünften, dritten, neunzehnten nicht. — Von den kyklischen Epen ist allein bei den Kypria ein lebendiger Laut vorauszusetzen (S. 44—48). — Von den anderen Epikern hat keiner mehr lebendiges Digamma, nicht einmal die ältesten Eumelos von Korinth (in Ol. 6), Asios von Samos (Ol. 10) und der Verfasser der Naupaktia, eine auffallende Thatsache, die Referent zu erklären sucht aus der Entwicklung der gelehrten, nicht zum öffentlichen Vortrag bestimmten Poesie im Gegensatz zu den lebendig fortlebenden und in alter, überkommener Form verfassten Gedichten der ionischen Schule, zu welcher die ältesten Hymnen zu zählen sind (S. 48—54). — Auch bei den Elegikern ist keine Spur von Digamma, nicht einmal bei Theognis, wobei sich Referent gegen die Ansichten von Ahrens, Bergk und Hartel erklärt, indem er an den bekannten Stellen, wo man aus dem cod. Mutinensis (A) ursprüngliches Digamma eruirt hat (413, 440, 548, 574), nur Flickpartikel erkennt, die durch Thorheit der Abschreiber hineingekommen oder als Reste ganz abweichender ursprünglicher Lesarten übrig geblieben sind (S. 54—69). — Schliesslich wendet sich Referent zu den gleichzeitigen und etwas späteren

Digitized by Google

Inschriften, welche Digamma zeigen, und gegen die Behandlung, welche dieselben von Clemm in Curtius Studien IX. S. 409ff. erfahren haben, indem er erstens zu zeigen sucht, dass sie die Theorie vom lebendigen Digamma in jenen Epen auf's nachdrücklichste unterstützen, zweitens dass Clemm bei seiner Annahme eines Curialstyls die Unfähigkeit der Steinmetzen gar nicht in Betracht gezogen hat. — Cauer's Delectus (Leipzig 1877) konnte Referent leider erst im letzten Augenblick noch benutzen, welches Buch bereits das neue inschriftliche Material von den Ausgrabungen in Olympia verwerthet hat.

Epicorum Graecorum fragmenta. Collegit, disposuit, commentarium criticum adjecit. Godofredus Kinkel. Vol. I. Lipsiae in aedibus Teubneri 1877. 322 S.

Kinkel hat die sehr dankenswerthe Aufgabe übernommen, die bisher in verschiedenen, mehr oder minder kritisch genauen und vollständigen Sammlungen zerstreuten epischen Fragmente zu sammeln, zu ordnen und mit kritischem Apparat herauszugeben. Von dieser allen willkommnen Sammlung ist der erste Band erschienen, der die Fragmente des epischen Cyklus, S. 1—59, die pseudo-homerischen S. 59 bis 78, hesiodischen und pseudo-hesiodischen S. 78—185, die genealogischen S. 185—218, die theologischen (ohne die Orphiker) S. 218 247, und die Fragmente der Kunstepiker bis Antimachus und Choerilus S. 247 bis 311 enthält. Diese im wesentlichen chronologische Disposition jedoch, welche die Uebersicht wesentlich erleichtert, hat der Herausgeber selbst nicht gegeben, sondern man muss sie sich suchen, wobei Referent doch für besser gehalten hätte, wenn die theologische Poesie, die ja dem Charakter nach mit der Natur des Epos nur in sehr lockerem Zusammenhang steht, ganz gesondert und wo möglich am Schluss behandelt wäre, wie es O. Müller Lit.-G. I³ S. 383—397 mit Recht gethan hat. Bei der Numerirung der Fragmente selbst hat Referent mit Bedauern bemerkt, dass von der bisher gebräuchlichen Sitte, die Zahlen einer der vorhandenen, bekannteren Sammlungen entweder zu Grunde zu legen, oder wenn dies aus kritischen Bedenken nicht möglich, sie parenthetisch beizufügen, abgewichen, und der vergleichende Leser auf den Anhang S. 316—322 angewiesen ist, der die Uebersicht der Numerirung in den bekanntesten Sammlungen enthält. Was nun die kritische Thätigkeit des Herausgebers anbetrifft, von welcher der Titel des Buches nichts erwähnt, so ist zuerst neu hinzugekommen eine genaue Collation, beziehungsweise, wie es scheint, Abschrift des cod. Marc. 476 saec. XI, welcher die alten Scholien zum Lykophron und zum Arat enthält, und auf welchen den Herausgeber C. Dilthey aufmerksam gemacht hat (S. 29 not. 2 und S. 87 not. 1); derselbe ist besonders für die Hesiodfragmente fruchtbar gewesen, wenn ihm auch bisweilen blindlings vertraut ist, z. B. Hesiod fr. 12 *ἰδ' Εὐδώρη*, was zweifellos falsch ist (s. Westphal Metr. II² S. 97). In zweiter Linie

Digitized by Google

kommen die nach den letzten Sammlungen (Welcker, Düntzer, Markscheffel, Dübner, Goettling) erschienenen kritischen Ausgaben, namentlich der Strabo und Athenaeus von A. Meineke, der Pausanias von Schubart, die Homerscholien von Dindorf, der Herodian von Lentz, die Rerum naturalium scriptores von O. Keller, das Certamen Homeri et Hesiodi von Nietzsche, die homerischen Hymnen von Baumeister, wenn auch hier nicht mit gleichmässiger Vollständigkeit, wie Hes. fr. 40 nicht citirt ist Herodian I S. 82 II S. 37, fr. 131 Herod. II S. 468, fr. 139 Herod. II S. 649, fr. 142 Herod. I S. 199, fr. 147 Herod. I S. 300. In dritter Linie kommt zum ersten Mal eine sorgfältige und sehr anerkennenswerthe Collation der Fragmente mit dem Text der Eudocia, wobei gemäss der bekanntlich ohne Index erschienenen Textausgabe von Villoison entschuldbar ist, wenn Kleinigkeiten übersehen worden sind. Referent, der selbst die Eudocia auf jene Fragmente hin durchgesehen, hat bei der ersten Durchsicht folgendes bemerkt: Phoronis S. 211, fr. 2 bei Eudocia S. 103 und Epimenides S. 233, fr. 2 bei Eudocia S. 79. Hes. fr. 100 fehlt Eudoc. S. 394, über den Dichter Abaris S. 242 fehlt Eudoc. S. 20, über Aristeas S. 244 Eudoc. S. 68, über Peisander S. 248 Eudoc. S. 357, über Panyasis S. 253 Eud. S. 357. Viertens sind für den Text der Fragmente ganz besonders die Conjecturen von Koechly und Meineke verwerthet worden, die wohl am meisten Anspruch darauf machen konnten. — Die Vollständigkeit der Fragmente ist eine grössere, als in allen bisherigen Sammlungen, wenn sich auch der Herausgeber auf das allersicherste, z. B. bei Hesiod auf Goettling's beide Spicilegien (1854 und 1856 in Opusc. ac. S. 192—197) beschränkt und gelegentliche Bemerkungen in den Zeitschriften (von Hecker, Rose, Ludwich) nicht berücksichtigt zu haben scheint. Besonders aufmerksam zu machen ist auf den Anhang, wo Ritschl's Etymol. Angel. und der überaus werthvolle Philodemus *περὶ εὐσεβείας* (Gomperz) noch verwerthet worden sind. — Referent kann es ferner nur billigen, dass jeder Sammlung die betreffenden biographischen Notizen und die wissenschaftlichen, im ganzen vollständigen Arbeiten vorausgeschickt sind. Wenn schliesslich hier und da in dem Texte, der zweifellos der beste der vorhandenen ist, das Richtige nicht getroffen zu sein scheint (s. Hes. fr. 38, 125, 143, 201, Cramer Anecd. Paris. I, 6 bei Kinkel S. 239), so wird dies dem Werth der Sammlung kaum einen Eintrag thun können.

De scriptis Theognidis. Scr. Carolus Müller. Coronae Germanorum 1877. 58 S.

Zunächst sucht Verfasser aus den Dichtungen des Theognis den Satz Welcker's zu widerlegen, dass ihn allein Unwille und Zorn zur Dichtkunst getrieben haben, indem er die Ueberzeugung von seiner dichterischen Begabung und seinem Beruf als leitendes Motiv anerkennt (v. 369 f. 769 f. 789 f.), der ihn auch bewog nicht allein für Kyrnos und

Digitized by Google

Polypaides zu dichten, sondern auch für andere, welche seine Verse zu lesen pflegten (v. 681 f.); darauf geht Verfasser zur Ueberlieferung des Gedichtes über, zeigt aus den bekannten Stellen im Suidas und Plato Men. S. 95 E, dass im Alterthum die Gedichte in anderer Gestalt vorgelegen haben, und wendet sich zu den Theorien von Welcker und besonders Nietzsche (Rh. Mus. XXII S. 161—200), indem er in umfangreicher tabellarischer Uebersicht S. 14—29 alle in den Versen 1—1220 sich wiederholenden Wörter (wobei Nietzsche's Stichwörter gesperrt gedruckt sind) zusammenstellt, im ganzen mit Zugrundelegung der Eintheilung Bergk's. Dadurch ergeben sich 345 Gedichte, von denen 186 mit den vorhergehenden durch gleiche oder ähnliche Wörter verknüpft sind, 48 mit den vorhergehenden gar keine Verbindung haben, wovon aber nur 19 überhaupt keine haben, 29 auf das folgende sich beziehen. Von den übrigen 111 Gedichten sind die meisten, nur getrennt durch ein dazwischen liegendes Gedicht, mit den vorhergehenden verbunden, einige, getrennt durch zwei, wenige durch noch mehr Gedichte, wobei nur selten die blossen Namen Kyrnos und Polypaides als Bindeglieder betrachtet werden müssen. Bei einigen Gedichten kommt ausserdem hinzu Gleichheit oder Aehnlichkeit der Sentenzen. Dass dennoch diese Bindemittel der Stichwörter heute nicht überall sichtbar sind, daran sind mehrere Veranlassungen Schuld. Zunächst, wie Nietzsche schon behauptet hat, manche durch Nachlässigkeit der Schreiber ausgelassene Verse. Dann aber auch Unterbrechung der Reihenfolge (z. B. 535—594, 635 bis 692), die nicht bloss nach Stichwörtern, Anfangswörtern und Anfangsbuchstaben, sondern auch durch die Gleichheit des Inhaltes erfolgte, wodurch es geschehen ist, dass durch Fehler des Gedächtnisses fremde Sentenzen eingefügt, eigene durch fremde Zuthaten verändert, als verschiedene angesehen und an verschiedene Plätze gesetzt wurden (S. 30 bis 32). Es folgt die Altersbestimmung, wobei Verfasser zunächst mit Nietzsche darin übereinstimmt, dass Stobaeus unsere Sammlung benutzt hat. Mit vollem Recht aber wendet er sich gegen die Schlüsse, die Nietzsche aus den bekannten Stellen des Iulian und Cyrill gezogen hat, um zu zeigen, dass ihnen die heutige Sammlung nicht bekannt gewesen ist (allerdings ist es S. 34 oben der Fehler des Verfassers, dass er Nietzsche's Deduction nicht versteht, und ein genaueres Lesen hätte dies wohl verhindert), und gegen Welcker-Nietzsche's Ansicht, dass Athenäus unsere Sammlung noch nicht gekannt habe (S. 34—38), worin Verfasser mit Bergk übereinstimmt. Auch hier hat Nietzsche offenbar falsch geschlossen, wie er auch in seiner Ansicht von dem parodirenden Zweck der ganzen Sammlung viel zu weit gegangen ist. Also ist unsere Sammlung in der Zeit zwischen Plato und Athenaeus entstanden. Zur Klarlegung des ursprünglichen, in den Handschriften so schwankenden, Namens der Gedichte von Theognis folgt Verfasser Leutsch im Philol. XXIX. S. 522 und XXX S. 220 in der Beurtheilung der genannten platonischen

Stelle (S. 40—42); nur die Trennung von *ἐλεγεῖα* und *ὑποθῆκαι* wird verworfen. Denn die Stelle im Suidas zeigt deutlich, dass der Lexikograph ausser der nicht erhaltenen Elegie auf die geretteten Syrakusaner nur ein Gedicht kennt *γνῶμαι δι' ἐλεγείας*, dessen Theile sind: a) *πρὸς Κύρνον γνωμολογία;* b) *ἑτέραι ὑποθῆκαι παραινετικαί.* Zuletzt wird mit Recht gegen Nietzsche bemerkt, dass von einer Theognis feindlichen oder gar parodistischen Absicht bei der Sammlung nicht die Rede sein könne. Die ruhig, klar und sorgsam verfasste Abhandlung schliesst ein Excurs über Theognis' Stellung im Staat (S. 49—58).

Recension von Fel. Ramorino Teognide di Megara (Torino 1875) von C. Bursian in Jenaer Lit.-Zeit. 1877 No. 7 S. 111—112.

Maximi et Ammonis carminum de actionum auspiciis reliquiae. Accedunt anecdota astrologica. Recensuit Arthurius Ludwich. Lipsiae in aed. Teubneri 1877. 126 S.

Des Maximus didaktisches Gedicht *περὶ καταρχῶν*, das uns bereits aus der Notiz des Suidas bekannt war, hatte zuerst (1717) aus der einzigen Handschrift, in welcher das Gedicht erhalten ist, cod. Laur. XXVIII, 27 saec. XI, Fabricius edirt (Harles. IX S. 324—356), mit einer lateinischen Uebersetzung von Rentdorf. Dann folgten Eduard Gerhard und Koechly, von denen namentlich der letztere nicht wenige Stellen durch Conjecturen zu heilen suchte. Die Florentiner Handschrift, sowie eine Paraphrase des Gedichts im cod. Laur. XXVIII, 34 wurde von neuem erst von Friedrich Dübner verglichen, der seine Resultate in einer epistula critica an Koechly (in der Didot'schen Ausgabe der Bukoliker, Paris 1862) mittheilte. Ludwich hat die Handschrift zum dritten Mal collationirt und besonders darin die auf Conjectur beruhenden Correcturen der jüngeren Hand, welche Dübner zu wenig beachtet hatte, streng von der ältesten Ueberlieferung zu scheiden gesucht. Hierdurch, sowie durch gewissenhafte Benutzung der Paraphase, sowie der Conjecturen von d'Orville, Jacobs, Koechly ist die Ausgabe die kritisch sicherste geworden, welche wir haben, und die einzige, welche einen vollständigen Apparat enthält. In der Bestimmung des Zeitalters, in welchem der Dichter Maximus gelebt hat, ist Ludwich nicht Suidas und G. Hermann gefolgt, welche in dem Dichter den Philosophen sehen, den Lehrer des Kaisers Iulian, sondern Koechly praef. in Max. p. LXII, der das Gedicht zu den jüngeren alexandrinischen Machwerken zählt. — Es folgen 19 Verse aus einem offenbar weit jüngeren Gedicht eines unbekannten Dichters Ammon, der von Tzetzes als Mathematiker eingeführt wird, dessen Haupttheil von Cramer (cod. Parisinus 2644 und Bodleianus) und Matranga (cod. Vaticanus 904) publicirt war, der kleinere von Hermann in Tzetzes' Exegesis Iliadis (codex Lipsiensis). Hier hätte nach des Referenten Ansicht v. 8 mit Nauck *λαβών τι* geschrieben, und v. 18 das unmögliche *νόσος* nicht aufgenommen werden sollen (offenbar muss ein Adverbium stehen, *κακῶς*?).

Digitized by Google

Beiden Gedichten ist ein sorgfältiger Index hinzugefügt. Die Anecdota astrologica enthalten 1) *Μαξίμου περὶ καταρχῶν μεταφρασθὲν πεζῇ λέξει ἐκ τῶν ἡρωικῶν μέτρων* S. 79—96; 2) *ὑποθέσεις τῶν Μανέθωνος Ἀποτελεσματικῶν* S. 96—104; 3) *περὶ ἐνεργείας τῶν ιβ′ ζῳδίων* S. 105—110; 4) *περὶ ἀποτελεσμάτων τῶν ιβ′ ζῳδίων* S. 110—112; 5) *αἱ χῶραι συνοικεώμεναι τοῖς ιβ′ ζῳδίοις* S. 112—119; 6) *τί σημαίνει ἕκαστον τῶν ζῳδίων καὶ τῶν ἀστέρων καὶ τίνων δεσπόζουσιν* S. 119—122; 7) *περὶ τῶν ἐν ταῖς ἐκλείψεσι σημείων* S. 122—126.

Ueber die handschriftliche Ueberlieferung der Dionysiaka des Nonnos. Von A. Ludwich. Hermes XII S. 273—299.

Die älteste Handschrift dieses nonnischen Gedichts ist dieselbe, welche oben als älteste für Hesiod's Theogonie und Scutum genannt worden ist, der Laur. XXXII, 16 (L), der, obwohl vermuthlich Quelle aller noch vorhandenen Handschriften, noch von keinem Herausgeber benutzt worden ist. Ueberhaupt sind für das ganze Gedicht nur bekannt und von Koechly aufgeführt die Lesarten des Monacensis (M) und des cod. Falkenburgii (F), aus welchem 1569 die editio princeps besorgt worden ist. Zunächst wird diese Abhängigkeit an wenigen treffenden Beispielen erwiesen für den Palatinus saec. XVI (Koechly p. XIV), für den Reginensis (Koechly p. XV), dann für Neapolitanus und Ottobonianus, die um wenigstens zwei Jahrhunderte jünger, als der Laurentianus, für die Kritik des Gedichts völlig werthlos sind. Mit Sicherheit wird (S. 286) gezeigt, dass M und F nicht identisch sein können, dass auch nicht beide Schreiber unabhängig von einander aus L direct abschrieben, sondern dass beide ein und dieselbe schlechte Copie aus L benutzt haben. Aus der genauen Collation des L, der nach des Verfassers Ansicht jeder zukünftigen Ausgabe der Dionysiaka zu Grunde gelegt werden muss, wird nun S. 287—299 eine Auswahl der interessantesten Lesarten zu allen 48 Büchern mitgetheilt, welche allerdings den Wunsch rege machen, dass Verfasser, der sich so bereitwillig erklärt hat zur Herausgabe von Rigler's lexicon Nonnianum, um dessentwillen hauptsächlich jene genaue Collation der Dionysiaka veranstaltet worden ist, nicht zögern möchte, uns auch mit einer kritischen Ausgabe dieses Gedichts zu erfreuen. — In derselben Handschrift steht endlich auch Tryphiodor's *ἅλωσις Ἰλίου*, deren lohnende Collation vom Verfasser in den Wiss. Monatsblättern 1876 S. 78 ff. mitgetheilt worden ist.

Metrische und sprachliche Untersuchungen zu Musaios de Hero et Leandro. Von August Scheindler. Zeitschr. f. oestr. Gymn. 1877 No. 3 S. 161—177.

Verfasser sucht die von G. Hermann, Lehrs, namentlich aber A. Ludwich erwiesene Abhängigkeit des Musaios von Nonnos von Panopolis auf metrischem und sprachlichem Gebiete ausführlicher zu begrün-

Digitized by Google

den und die betreffenden Fälle mit Zugrundelegung der Ausgabe von Dilthey genau aufzuzählen. Zunächst behandelt er das Verhältniss der Daktylen zu den Spondeen, nachdem schon Lehrs Philol. Jahrb. 1860 S. 215 den Hexameter des Nonnos »einen in steten Daktylen fortgerissenen Vers« genannt hatte, und rechnet auf 1452 Daktylen nur 263 Spondeen, in den ersten 100 Versen auf 440 Daktylen 70 Spondeen, während beispielsweise in den gleichen Versen der Ilias auf 357 Daktylen 133 Spondeen kommen. Am häufigsten steht Spondeus im ersten und zweiten Fuss, am seltensten im dritten. Dies hat seinen Grund in der strengen Vermeidung der Cäsur Penthemimeres, die nach Hartel bei Homer mindestens gleichberechtigt mit der Cäsur *κατὰ τρίτον τροχαῖον* ist. Bei Musaios gilt als weitaus überwiegende Cäsur die *κατὰ τρίτον τροχαῖον*, da in 100 Versen 82 derartige Cäsuren sind, die anderen sich vertheilen. Quantitätsschwankungen finden sich bei Musaios nur zwei, bei *ὕδωρ* (204, 247, 269, 314, 327) und *ἱερόν* (44), ein Beispiel der Längung eines kurzen Vocals *ἐπὶ ῥηγμῖνι* (311) ist, wie das ganze Hemistichium, aus Homer entlehnt. Aehnliche Beispiele hat Nonnos. Vollständige Uebereinstimmung zwischen Musaios und Nonnos herrscht in der Behandlung des Hiatus. Von eigentlichem Hiatus (nach des Referenten Auffassung) findet sich der lange Vocal in der Arsis nur in zwei homerischen Beispielen (188, 219; ebenso Nonnos), der kurze Vocal in der Thesis vor anlautendem Vocal nur in drei homerischen Beispielen, 272 *τάδε εἶπεν*, 323 *ἀλλά οἱ*, 325 *δέ οἱ* (wie Verfasser hätte hinzufügen können, vor digammirt gewesenen Wörtern); nach des Referenten Ansicht ist jedoch 272 *ταῦθ'* wie *τάδε* schwerlich richtig und wohl nach dem Vorschlag von Schwabe *ὣς ἡ μὲν προσέειπεν* zu schreiben, wonach diese Hiatusfälle auf *οἱ* beschränkt wären. In der Behandlung der correptio Attica folgt Musaios genau den Gesetzen des Nonnos, die von A. Ludwich auf das schärfste festgestellt worden sind. Die Verkürzung vor muta c. liquida wird im ganzen streng vermieden; Ausnahme hiervon bildet im Inlaut das einzige Wort *Ἀφροδίτη* (6, 143, 155, 182, 320, 38? stets im Versschluss), im Auslaut fünf Fälle, in denen die liquida *ρ* ist: *ἐστὶ βροτοῖσιν* (200), *φάρεϊ κρύπτε* (194), *ἀπαστράπτουσα προσώπου* (56), *πάντα προάγγελα* (164), *ἀποστάζουσα προσώπου* (173). Das nonnische, von Ludwich erwiesene Gesetz ferner, dass Proparoxytona nicht Versausgänge bilden dürfen, ist auch von Musaios auf's strengste beobachtet. Von 343 Versen schliessen 300 mit Spondeen, 43 mit Trochäen; unter den letzteren ist ein Beispiel *Κυθέρειαν* (146) nicht nonnisch, wo Ludwich *Ἀφροδίτην* conjicirt und Schwabe mit Recht diese Conjectur in den Text aufgenommen hat. Ebenso streng sind trochäisch auslautende Proparoxytona im vierten Fuss vermieden worden. Was die Elision anbetrifft, so finden sich bei Musaios im ganzen 112 Beispiele, darunter 72 mit *δ'*, während, wie bei Nonnos, bei Substantiven, Adjectiven, Pronominen und Verben dieselbe nicht zugelassen ist. Schliesslich werden noch einige grammati-

Digitized by Google

sche Erscheinungen aufgeführt, z. B. Flexionsformen, Apokope, Anastrophe, der Gebrauch von εἰς und τε, in denen Musaios auf's strengste die nonnischen Regeln beobachtet hat, wodurch allerdings als Resultat sich ergiebt, dass bei dem Dichter ein vollständiger Mangel an Originalität vorauszusetzen ist, indem er nicht nur jeden Vers vollständig oder halb gleich oder ähnlich bei Nonnos vorgefunden, sondern auch schablonenhaft vielen Wörtern, die er bei Nonnos oder anderen Dichtern gefunden, nur dieselbe Versstelle eingeräumt hat, in welcher er sie angetroffen hat.

Recensionen von Ludwig Schwabe's de Musaei Nonni imitatore liber (Tubingae 1876) von E. Rhode in Jenaer Lit.-Zeit. 1877 No. 13 S. 206—207 und August Scheindler Zeitschr. f. oestr. Gymn. 1877 No. 8—9 S. 630—634.

Recension von Musaeus ed. Dilthey (1874) von Giseke im Philol. Anzeiger VIII S. 72f.

Digitized by Google

Bericht über die 1874—1877 veröffentlichten auf Xenophon bezüglichen Arbeiten.

Von

Oberlehrer Dr. W. Nitsche

in Berlin.

Indem ich im Folgenden die auf Xenophon bezüglichen litterarischen Erscheinungen mehrerer Jahre zusammenfasse, muss ich mich für einige nicht erwähnte Sachen begnügen einerseits auf die beigegebene Bibliotheca philologica classica, andererseits auf meine Jahresberichte in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen zu verweisen; in letzteren wird man auch für mehrere hier kürzer abgehandelte Punkte nähere Begründung finden. Einige im Jahre 1877 veröffentlichte Arbeiten waren mir noch nicht zugänglich und sind dem nächsten Jahresberichte vorbehalten worden.

I. Die kleineren Schriften Xenophons.

Συμπόσιον. Οἰκονομικός.

Johannes Herchner, De Symposio quod fertur Xenophontis. Halis Saxonum, formis Ploetzianis 1875 (Diss.), 41 S. 8.

Platons Symposion, erklärt von G. F. Rettig, 1876, S. 43—54.

Platons Symposion, erklärt von A. Hug, 1876, S. XVII—XXVII.

K. Schenkl, Xenophontische Studien, II. Heft: Beiträge zur Kritik der Apomnemoneumata. Wien 1875, in Commission bei K. Gerold's Sohn, 98 S. 8. (Aus dem Aprilhefte des Jahrgangs 1875 der Sitzungsberichte der philol.-hist. Classe der kaiserl. Akad. der Wiss. [80. Bd., S. 87 = S. 3] besonders abgedruckt.) — Xenophontis opera edidit C. Schenkl, vol. II: Libri Socratici (De Socrate commentarii, Oeconomicus, Convivium; anonymi Socratis apologia ad iudices). Berolini apud Weidmannos 1876. XII, 254 S. 8. — Derselbe, Xenoph. Studien, III. Heft: Beiträge zur Kritik des Oikonomikos, des Symposion und der Apologie. Wien 1876, in Comm. bei K. Gerold's Sohn, 78 S. 8. (Aus dem Maihefte des Jahrg. 1876 der Sitz.-Ber. der phil.-hist. Cl. der kaiserl. Akad. d. Wiss. [83. Bd., S. 103 = S. 3] bes. ab-

Digitized by Google

gedruckt.) — Rec.: Zarncke's Lit. Centralbl. 1877 Sp. 1103f.; Breitenbach in Fleckeisen's Jahrb. 115, 1877, S. 455—484, letztere bes. auf die Apomn. eingehend.

R. Hirzel, Hermes 1875 S. 63.

Enrico Levi, L'Economico di Senofonte e le aspirazioni della moderna economia, Rivista Europea 3, S. 64–76.

Ch. Graux, Revue critique d'histoire et de littérature 1877, No. 28. S. 7f.

Herchner streicht, wie sein Lehrer und Meister Krohn (Sokrates und Xenophon, S. VIII und 98), das Symposion aus der Reihe der echten Xenophontischen Schriften. Seine Gründe sind völlig unzureichend. Einmal versteht er keinen Scherz; sodann urtheilt er, ohne sich ausreichend in den Stoff zu versenken, nach Krohn'scher Schablone. Hatte man früher sich begnügt, in der Kyrupaideia Sokratisches zu entdecken, so ist man jetzt weiter: jener Roman, der sich um persische Verhältnisse dreht, giebt uns in jeder Beziehung den Massstab für das wahre Sokratische, auch hier im Symposion bei einer Darstellung griechischer Verhältnisse, die für nicht der Wirklichkeit gemäss gezeichnet zu halten keine Berechtigung ist. Platon's Symposion dagegen wird nirgends als Parallele herangezogen, vermuthlich, weil es von Krohn als unplatonisch in den Bann gethan ist. Der im Xenophontischen Symposion herrschende Scherz scheint Herchner zu unedel; vereor, ne tibi Aristophaneum illud quod Cobetus succurrere sibi profitetur in Philippi iocis frigidis et insulsis: *ὅταν τι τούτων τῶν σοφισμάτων ἴδω πλεῖν ἢ ναυτῷ πρεσβύτερος ἀπέρχομαι* cadere videatur in ceterorum sermones. Was die Lobrede des Sokrates auf Kallias anbetrifft, so vermag sich Herchner nicht mit Cobet's Auffassung zu beruhigen, der da meinte: Socrates libidinosum hominem non laudabat magis quam qualem esse oporteret admonebat. Ganz entgegengesetzt der im Eingange angekündigten Absicht, Sokrates zu verherrlichen, würde dessen Person ins Gemeine gezogen. Die Tilgung von *μεθύειν* 2, 26 helfe wenig; man bedenke doch nur den Vergleich des Sokrates mit einem *μαστροπός*. Dass Sokrates ihn selbst macht, dass andererseits Antisthenes es ist, der Garstiges redet oder auch nicht völlig Sokratisches, macht nichts aus: dem Xenophon kann dergleichen nicht in die Feder gekommen sein; sie würde sich gesträubt haben von dem Rechte des Schriftstellers Gebrauch zu machen, auch Personen darzustellen, mit denen dieser nicht harmonirt. Die körperliche Hässlichkeit des Sokrates selbst, nicht bloss die scherzhaft übertreibende Darstellung, die Sokrates selbst bei Xenophon von ihr giebt, scheint Herchner nicht übel Lust zu haben zu eliminiren; dass wir zuverlässige Büsten des Sokrates haben (s. P. Schuster, Ueber die erhaltenen Portraits der griechischen Philosophen, Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1876), kommt nicht zur Erwähnung. Wie der Satz, dass das

Digitized by Google

Schöne und Nützliche identisch sei, von dem (nach Krohn'scher Auffassung) nur auf das Praktische gerichteten Sokrates verstanden worden sein müsse, erfahren wir S. 29: et ceteram cognitionem et scientiam *μέχρι ὠφελίμου . . συνεσκόπει* (M. IV, 7, 8) et artifices non tam splendorem et magnificentiam quam honestatem spectare iussisse existimandus est. Aus 4, 29–33 liest Herchner S. 37 heraus, dass Charmides sage orbem terrarum sibi esse patriam. Von der Conjectur Madvig's für *ἀνωφελεστάτων* 6, 7 weiss Herchner S. 12. 33f. nichts. Von gleicher Beschaffenheit, wie die sachlichen, sind die sprachlichen Gründe. Z. B. S. 22: ab his (*Γοργίεια ῥήματα* 2, 26) non differt ne ceteris quidem locis omnis orationis habitus. S. 23: non solet Xenophon coniungere *ἰσοδύναμα*; die meisten angeführten Beispiele können um so weniger befremden, als sie einer epideiktischen Rede angehören. Nachlässigkeiten: S. 9 sind die Citate Cyr. II, 2, 1. V, 2 18 ungenügend wiedergegeben, S. 16 ist zu ergänzen ‹Mem.› III, 9, 1, S. 41 wird zu *ἀναστάσας* das Praesens *ἀναστάζειν* gebildet. These I: »c. 1, 1 non *ἔργα* cum Cobeto« (und mit Aristeides) »sed *πραττόμενα* expungendum est«. (Ueber die Echtheit des Symposion siehe auch Schenkl, Studien III S. 143.)

Ueber das Verhältniss des Oikonomikos und des Symposion zu den Apomnemoneumata hat Schenkl, Studien II S. 144—152, III S. 105. 141—143. 147 eine neue Hypothese aufgestellt. »Allem Anscheine nach standen die beiden grösseren Dialoge am Ende der Denkwürdigkeiten, in der Weise, dass das Symposion den Schluss bildete. Dieses fügt sich ganz passend an den Oikonomikos an, während zwischen IV, 7 und dem Oikonomikos einiges ausgefallen sein dürfte. Dieses Ganze, was Xenophon Apomnemoneumata nannte, ist jedenfalls um dieselbe Zeit geschrieben« (s. unten über die Apomnemoneumata). »Von jenem Ganzen nun wurde zuerst das Symposion losgerissen, um es (mit der unechten Apologie) dem gleichnamigen Dialoge Platons gegenüberzustellen: dann wurde der Oikonomikos abgelöst. Es geschah dies wohl zu jener Zeit, wo man die verschiedenen *Οἰκονομικοί* in einem Corpus vereinigte. Vielleicht haben wir einen Rest dieser Sammlung unter den Schriften des Aristoteles erhalten. Diese Sammlung wurde jedenfalls erst eine geraume Zeit nach Theophrastos angelegt. Dem Cicero haben der Oikonomikos und das Symposion als besondere Schriften vorgelegen«. Diese Hypothese hat bei keinem der beiden Recensenten Zustimmung gefunden. Breitenbach bemerkt S. 475 Anm. und S. 484 mit Recht: »Wegen der innern Verschiedenheit lassen sich die drei Schriften nur als besondere und selbstständige ansehen« und »Die Anfänge der zwei kleineren besagen nicht mehr und nicht weniger, als das Xenophon auch in ihnen eine Darstellung bieten will, in welcher Sokrates eine Rolle spielt«.

Wie Hug und Rettig ist Schenkl, Studien III S. 143—146 der Ansicht, dass das Xenophontische Symposion vor dem Platonischen geschrieben ist; er setzt daher die Abfassung desselben um 385 v. Chr.,

Digitized by Google

hält aber 8, 32—36 für einen erst nach der Veröffentlichung des Platonischen und zwar aus ungenauer Erinnerung an S. 178 E und 182 A geschriebenen Zusatz Xenophons.

Der zweite Band von Schenkl's Xenophonausgabe hat gleiche Anlage wie der erste. Den dazu gehörigen Studienheften sind wieder zu bequemerer Orientirung Verzeichnisse der behandelten Stellen hinten beigegeben. Studien III, S. 147—152 werden die Citate der Alten aus dem Symposion behandelt; S. 152—159 werden die von Schenkl benutzten Handschriften besprochen. Von den drei Pariser Handschriften 1643 (A), 1645 (B), 2955 (C), hat Schenkl A und C. nach G. Saupe nochmals collationirt. Eine geringe Differenz findet dabei in den Angaben der beiden Gelehrten statt: 4, 3 haben nach Schenkl sämmtliche Handschriften *μὲν πρὸς*, nach Sauppes Appendicula haben A. B. *πρὸς μὲν*). Die Laurentiani 85, 9 (D) und 80, 13 (E) hat H. Vitelli verglichen. In der Ausgabe S. VIII ist E = dem »kaum der Erwähnung werthen« [Studien S. 52f.] Leidensis gesetzt). Den Vindobonensis 109 (F) hat Schenkl nach Schubart revidirt; die Vindobonenses 115 (G) und 37 H^1 und H^2 hat Schenkl selbst verglichen. Die bessere Handschriftenklasse ist C D F H^2 (darunter die beste Handschrift F), die schlechtere A B G E H^1; mit einer allein kommt man nicht aus. S. 153ff. ist eine Auswahl der Varianten gegeben worden, und zwar sind die Seiten- (und Zeilen-)Zahlen der Dindorf'schen Textausgabe (Leipzig 1873), bedauerlicher Weise nicht der eigenen zu Grunde gelegt. Die Angabe der Varianten in Schenkl's Ausgabe reicht nicht völlig aus, um sich ein selbstständiges Urtheil zu bilden; im Texte selbst hätte z. B. die Lesart von F: 2, 3 *ὀδμὴ* Aufnahme finden müssen, in der Adnotatio critica 2, 13 *ἐπιδείξαντα* F. Auf S. 59ff. werden die Interpolationen, die Lücken und die sonstigen Verderbnisse in den Handschriften besprochen. Die Arbeiten der Früheren sind verwerthet worden, bisweilen wohl zu sehr. Ich führe die wichtigsten Vermuthungen von Schenkl an und füge einige Bemerkungen hinzu: 1, 9 (S. 148f.) *οὐδεὶς ⟨ὃς⟩ οὐκ*. — Weshalb ist 1, 11 nicht *δι' ὅτι* gedruckt? Ob darauf *γὰρ* (f. *δὲ* des Athenaeus), und § 12, nach der Zulassung des Philippos durch das Wort *εἰςίτω*, hinter *τὸ σκῶμμα εἶναι* die Annahme einer Lücke, nebst ihrer Begründung S. 161, Beifall finden wird, scheint zweifelhaft. — 2, 4 (S. 162) wird vorgeschlagen *Ὅ γε* (f. *μὲν*) *Θέογνις, ἔφη, ⟨σημαίνει λέγων⟩*. — 2, 7 *ἐφεστηκυῖαν ⟨ἄνω⟩*, vgl. § 8 *ἀνεδίδου*. — 2, 9 *ἐν πολλοῖς μὲν καὶ ἄλλοις δῆλον καὶ ἐν οἷς δὴ* (f. *δὲ*) *ἡ παῖς ποιεῖ ὅτι* ist verfehlt. (Darf man vergleichen Hieron 6, 14 *ἅμα μὲν . . καὶ . . δὲ*?) — *εἰ* zwischen *ἢ* und *ἥδιον* suspectum. — 2, 20 wie Baumstark, unter Weglassung von *τὰ ἄρθρα* aus dessen Vorschlage. (Vgl. zu *ἀζήμιος* auch Ernst Siegfried, De multa quae *ἐπιβολὴ* dicitur. Berlin, Mayer und Müller 1876 [Diss.], S. 11). — (3, 13 war *ὅτι* vor *ἐπὶ* aus den besseren Handschriften aufzunehmen. Durfte Xenophon 3, 14 *προσέβλεψαν αὐτῷ* zugetraut wer-

Digitized by Google

den?) — 4, 8 z. Ende werden Schneiders und Wyttenbachs Vorschläge verbunden. (Einige Zeilen vorher kann schwerlich *ἂν* hinter *μηδένα* vertheidigt werden; es ist wohl zu ändern *μηδεμίαν*). — 4, 23 *τουτῳ⟨ι⟩*. § 24, nach Annahme der Conjecturen Mehlers, Bremis und Ernestis, schreibt Schenkl *οὐδαμῇ* (f. *οὐδαμοῦ*; om. F.) — (4, 30 ist wohl *καὶ [γὰρ] δὴ καὶ* zu schreiben; der Satz enthält eine Steigerung, keine Begründung des Vorhergehenden. — 4, 37 ist wohl zu ändern *εἴ τις πολλὰ ἔχοι* [f. *ἔχων*] *καὶ πολλὰ ἐσθίων μηδέποτε ἐμπίμπλαιτο*, so dass darauf der Gegensatz genau entspricht *ἐγὼ δὲ οὕτω μὲν πολλὰ ἔχω . ., ὅμως δὲ περίεστί μοι καὶ ἐσθίοντι . .* — 4, 38 *ἔργον μέγ' ἐστι* [f. *μέτεστι*] Gustav Jacob, freundschaftliche Mittheilung). — 4, 57 *⟨συμφέρον⟩τὸ* (f. *ἐκ τοῦ*), vgl. § 59. (Sollte nicht das blosse *τὸ* genügen, und zugleich mit der Verderbniss in *τοῦ* [vgl. z. B. Hieron 9, 10 das für *τὸ* überlieferte *τοῦ* vor *σκοπεῖν*] sich *ἐκ* aus dem Ende von *ἀφέσκειν* entwickelt haben? Schenkl sagt freilich S. 67: Man begreift nicht die Construction *τί* (so!) *ἐστιν εἰς τὸ . .*, für welche Niemand bisher eine Belegstelle beigebracht hat. Eine Analogie möchte doch bieten Demosth. *ὑπὲρ Φορμ.* § 54 *ἡγοῦμαι πάντων μάλιστ' εἰς τὸ πρᾶγμα εἶναι τούτων μάρτυρας παρασχέσθαι* und § 55 *νομίζω . . καὶ ταῦτ' εἰς τὸ πρᾶγμ' εἶναι πρὸς ὑμᾶς εἰπεῖν*). — 4, 60 (S. 162—164) *οἱ δὲ ⟨ὅστις ἐνί.* Frage⟩*; Πάνυ μὲν οὖν. Ὁ δ' ἐπεί* (f. *εἰπὼν ὅτι*) *καὶ τοῦτο ὡμολόγητο, Εἰ δέ τις, ἔφη, καὶ . .* — 6, 1 *Ἀλλὰ δοκεῖ τί σοι; ἔφη* (Heindorf und schon die Handschrift F: *ἀλλ', ὃ δοκεῖ, τοῦτ', ἔφη.*) — 6, 7 wird Madvig's Verbesserung, ohne das *τ'*, aufgenommen (nicht ohne einen Accentfehler). — 7, 3 *περιδινούμενον* (f. *-ένου*).

Was den Oikonomikos betrifft, so geht Schenkl in seinen Studien zuerst die Citate der Alten aus ihm durch; dem Texte des Stobaios ist er nicht geneigt auch da, wo seine Lesarten sich sonst ganz gut halten lassen, den Vorzug vor den Xenophon-Handschriften zu geben. Bisher kannte man die Lesarten folgender Xenophon-Handschriften: Pariss. 1643 (A, von Michael Apostolios geschrieben), 2955 (B), 1646 (C), 1647 (D), 425 (E), Lips. (M), Guelferb. 71, 19 (N). Die Pariss. ‚A[1]) und B hat Schenkl selbst neu verglichen; »über die Lesarten von N und M sind wir trotz der Collationen von Kerst und Sauppe nicht vollkommen im Klaren«: Studien III S. 21 Anm. Schenkl standen ausserdem die Collationen von folgenden bisher unbenutzten Codices zu Gebote: Laurentt. 80, 13 (E), 85, 9 (F), 55, 21 (G); 4 Vaticc., nämlich Reginensis »96« [Stud. S. 12] oder »95« [Ausg. S. VII] (H), Urbinas 93 (J), Palat. 184 (K), Vatic. 128 (L); Vindobb. 115 (O) und 37 (P). Letztere beiden hat Schenkl selbst, die übrigen haben Andere für ihn verglichen. E bedeutet in der Ausgabe den Paris. 425, in den Studien den Laurent. 80, 13 (s. darüber Stud. S. 10 Anm., S. 11 Anm.). Alle Handschriften gehen

---

[1]) Zu c. 9, 19 *ῥᾷον* bemerkt Schenkl: om. Γ (= alle Handschriften), dagegen Sauppe Append.: habet solus A.

Digitized by Google

auf einen ziemlich verderbten Archetypus zurück; sie zerfallen in zwei Klassen: A C D E (= Laur.) F M P und B G H K L N; J O dürften der ersten angehören; die zweite Klasse ist die bessere; verhältnissmässig am besten in ihr H; berücksichtigt werden muss auch die erste Classe, in der sich die bessernde Hand eines Grammatikers bemerkbar macht. Die neu herangezogenen Handschriften haben für die Verbesserung des Textes nur wenig Nutzen gebracht; man hat dagegen einen klaren Blick in die Ueberlieferung bekommen. Stud. S. 12—20 giebt Schenkl, indem er wieder dabei die Dindorf'sche Textausgabe zu Grunde legt, eine grössere Auswahl der wichtigsten Varianten, »da in seiner Ausgabe ihrer Natur nach nur wenige Lesarten mitgetheilt werden konnten«. Für genaue Kenntniss der Lesarten sind Studien und Ausgabe Schenkl's und dazu Dindorf's Textausgabe nothwendig; das Unangenehme ist dabei der Durchgang durch die fremde Ausgabe; denn die beiden Werke Schenkls sind unentbehrlich. In der Ausgabe fehlt z. B. (um die nur für die Kenntniss der Handschriftenklassen wichtigen Lesarten nicht zu nennen) c. 16, 13 = Dindorf S. 55 Zeile 13 die von Schenkl verworfene Lesart aller Handschriften *πρὸς τὸν ἥλιον*, zu der Sauppe in seiner Appendicula sagt: Hertleinius . . Coniect. 2, 34 exemplis multis hoc unice verum esse demonstravit. In den Studien fehlt zu c. 5, 12 *θεὸς οὖσα* = Dindorf S. 18, 30 *θέλουσα* die La. *θέουσα* A C D G J M N_1, O P, zu c. 20, 29 = Dindorf S. 69, 4 [*νομίζειν*] die La. *νομίζειν* O (supra versum); von den mit Rücksicht auf den Dindorf'schen Text in den Studien übergangenen Lesarten führe ich an: c. 3, 5 = Dindorf S. 10, 14 die von Sauppe und Breitenbach wohl mit Recht vertheidigte La. aller Handschriften *αὐτῷ* (= »dem Herrn«, nicht *αὐτοῖς*) *καὶ τῷ οἴκῳ*. Einige Dindorf'sche Zeilenzahlen wird der Leser sich selbst leicht in den Studien ergänzen. Von Druckfehlern im Schenkl'schen Texte sind am störendsten: 16, 12 *οὕτω* (f. *οὔπω*), 20, 14 *παρέχουσα* (f. *πάσχουσα*); in der adnotatio critica musste es heissen zu c. 2, 4 *μοι τὴν οἰκίαν*: *μοι* Cobet, *μου* Mehler; zu c. 9, 5 *βαλανωτῇ* Dindorf, *βαλανωτῷ* G. Hermann; ferner steht z. B. falsch zu S. 202, 28 (statt 27) *ὅποι* Dindorf, wie die Vergleichung von Sauppe's Appendicula lehrt. Ueber die grösseren Interpolationen, die der Oikonomikos erlitten hat, handelt Schenkl Stud. S. 24—28. C. 4, 20 *λέγεται Λυσάνδρῳ* — 25, von welchem Abschnitte auch ich im Programm des Sophiengymnasiums zu Berlin 1871 S. 22 f. gesagt hatte, dass er der Sprache und Darstellung nach sehr wohl von Xenophon so erzählt sein könne, will Schenkl dem Xenophon erhalten, indem er einen starken Anachronismus in der Scenerie annimmt (was ihm um so leichter wird, da er die historische Treue Xenophons in der Wiedergabe selbst Sokratischer Gespräche geringer anschlägt), und indem er glaubt, dass Xenophon selbst statt der von § 17 an überlieferten Worte etwa geschrieben habe: *καὶ μὴν καὶ Κῦρος ὁ Δαρείου, ὃς γε εἰ ἐπεβίω ἄριστος ἂν δοκεῖ ἄρχων γενέσθαι, λέγεται Λυσάνδρῳ* u. s. w. Von

Digitized by Google

der historischen Treue Xenophons auch in Behandlung der Scenerie habe ich eine abweichende Vorstellung; der Anachronismus in Platons Symposion von der Auflösung des Staates Mantineia in Komen lässt sich nicht ohne Weiteres, wie Schenkl gethan, herbeiziehen, da Platon, wie Schenkl selbst an einem anderen Orte anerkennt, wahrscheinlich damit (im Scherz) auf ein Ereigniss der jüngsten Vergangenheit anspielt. Aber abgesehen hiervon ist es unwahrscheinlich, dass aus den von Schenkl angegebenen (oder irgend welchen anderen) echten Uebergangsworten ein Fälscher das Ueberlieferte gemacht haben sollte. Etwas günstiger würde sich die Sache für die Rettung des Abschnittes § 20—25 gestalten, wenn man annehmen dürfte, dass der Fälscher nach § 16 eine Lücke vorfand und sie wohl oder übel zu füllen versuchte. — In c. 6, 7 *τεκμήριον . . κινδυνεύοντας* hatte schon Breitenbach eine Interpolation erkannt; eine weitere erkennt Schenkl in § 10 *συμπαροξύνειν . . ἐργαζομένοις* (aber damit ist wohl die Sache noch nicht erschöpft; denn auch § 9 *αὕτη γὰρ ἡ ἐργασία μαθεῖν τε ῥᾴστη ἐδόκει εἶναι . . συνεπιμελεῖσθαι* scheint Xenophon nicht anzugehören, da von der Leichtigkeit des Erlernens erst 15, 4 die Rede ist); die bezeichneten Worte in § 6 f. 10 will Schenkl vor 5, 13 setzen, in dieser Form: *συμπαροξύνει δέ τι καὶ εἰς τὸ ἀλκίμους εἶναι ἡ γεωργία ἔξω τῶν ἐρυμάτων . . τοῖς ἐργαζομένοις. τεκμήριον δὲ σαφέστατον γένοιτο ἂν τούτου, εἰ πολεμίων . . διαφυλάττειν. οὕτω γὰρ ἂν τοὺς μὲν ἀμφὶ γῆν ἔχοντας εὕροι ψηφιζομένους ἀρήγειν . . κινδυνεύοντας.* Wenn darauf Schenkl 15, 4 nach *τὴν φιλανθρωπίαν ταύτης τῆς τέχνης . .* den Satz *γενναῖα δὲ . . πραέα . . ἀνθρώπους* für Interpolation erklärt, so spricht dagegen 19, 17: *ἀλλ' ἐγὼ καὶ πάλαι σοι ἔλεγον ὅτι ἡ γεωργία οὕτω φιλάνθρωπός ἐστι καὶ πραεῖα τέχνη . . ποιεῖν.* Ausserdem klammert Schenkl als unecht ein: 15, 5 *ἦ εἶπας . . καὶ δίκαιον*, und nach Schneiders Vorgange 18, 10 *Ἄγε δὴ . . ἐμαυτὸν ἐπιστάμενος.* — Im Folgenden gebe ich das wichtigste Neue aus Schenkl, nebst wenigen eigenen Bemerkungen. C. 1, 1 *ἡ χαλκευτικὴ* FL. — 1, 4 *φέροι τἂν* Sch. — 1, 11 *οὖν*, wie Breitenbach, schon O. — (1, 17 *μὲν καὶ πολεμικὰς* vertheidigt z. B. Sauppe Append.) — 2, 8 *ὅμως ὡς παρὰ* FG. — (3, 2 *ὅτων ἂν*, wie König, A; wohl richtig. — 3, 7 *ἐγώ σοι σύνοιδα . . ἀνιστάμενον . . βαδίζοντα . . ἀναπείθοντα Γ.* Schon Hertlein hat auf Isokr. 15, 120 *συνίσασι . . αὐτῷ . . καθιστάμενον . . δυνάμενον* aufmerksam gemacht. Ist zu ändern, so vorn in *σε;* s. Sauppe Append.) — 4, 3 *αἱ βαναυσικαὶ καλούμεναι* suspectum: Sch., vgl. § 2. — (Ist 4, 18 *ὁπότε* in *ὅτε* zu ändern, oder etwa nachher *μαχούμενος· παρὰ μὲν ⟨γὰρ⟩ Κύρου* zu schreiben?) — 4, 21 [*καὶ ταῦτα θαυμάζων*] Sch. (Der Nachsatz beginnt vielmehr erst mit *ἀκούσαντα δὲ* und jene Worte sind zu belassen.) — 4, 24 *θαυμάζεις τοῦτο,* [*ἔφη*] Sch. — (Gleich darauf scheint mir das Ursprüngliche *ἢ τῶν πολεμικῶν* [*τι*] *ἢ τῶν γεωργικῶν ἔργων* [*μελετῶν ἢ*] *ἀεὶ ἔν γέ τι φιλοτιμούμενος*, und *μελετῶν* anfangs Randerklärung zu *φιλοτιμούμενος* gewesen zu sein. Kyros kannte nur zwei seiner würdige Beschäftigungen: kriegerische

Digitized by Google

Uebungen oder Landbau. Die Athetese ist um so nothwendiger, wenn § 20–25 echt ist; vgl. § 4. 16.) — 4, 25 *δοκεῖς*, [*ἔφη*] FKL. — 5, 1 *ἔφη ὁ Σωκράτης* suspectum. — 5, 8 *βαλεῖν Γ*, *βάδην* Hertlein, *βάδην ἰέναι* Sch.; 11, 18 *τὰ μὲν βάδην, τὰ δὲ ἀποδραμὼν οἴκαδε ⟨ἐλθὼν⟩* Sch. — 5, 13 *ἀποστερησάντων* (f. *ἀποκωλυόντων*), 5, 18 *προνοῆσαι*, ⟨*τούτου θαυμάζω σε ἀμνημονῆσαι*⟩, 6, 13 ⟨*ἀγαθοὺς*⟩ *ἀνδριαντοποιούς*, 6, 15 z. Ende *τὸ ἀγαθός*, 8, 10 *ἐν χάριτι διδοῦσα* (f. *διδόναι*) Sch. — (Ist 8, 11 unter Verschmelzung der Conjecturen von Sturz und Jacobs und eines Bestandtheiles der Schenklschen zu lesen: *εἰς οὐ μέγα πλοῖόν τι Φοινικικόν*? Vgl. unmittelbar darauf *ἐν σμικροτάτῳ ἀγγείῳ* und § 17 *εἰ οἱ μὲν ἐν τοῖς πλοίοις καὶ μικροῖς οὖσι . .*) — 8, 19 *τραπέζας*, [*καλὸν δὲ*] . . *κομψός*, [*ὅτι*] Sch. — 9, 2 *Τί δὲ, εἰ μὴ . . τὴν δύναμίν ⟨γ'* mit Cobet⟩ *ἔδοξε* Sch. im Texte, ohne irgend einen Vermerk in der Adn. cr. oder in den Studien (vgl. Sauppe Append., Dindorf S. 34, 20); dagegen 10, 9 Sch. nur in der Adn. cr. »*λοιποῦ⟨γε⟩*?« — (10, 10 *εἰ κατὰ χώραν ἔχει ἣν* [ADEFLMOP, s. die Studien] *δεῖ ἕκαστα* vertheidigen Breitenbach und Sauppe. — 11, 4 möchte ich vermuthen *Νικίου τοῦ ζαπλούτου* [f. *ἐπηλύτου* oder *ἐπιλ.*]; vgl. vorher § 3 *τὸ πάντων δὴ ἀνοητότατον δοκοῦν εἶναι ἔγκλημα, πένης καλοῦμαι*, § 4 *εἰ πολλὰ εἴη χρήματα τῷ ἵππῳ*, § 5 *πένητι ἵππῳ*, Athen. VI S. 272 E *ὁ τῶν Ἑλλήνων ζάπλουτος Νικίας*. Nach Verdunklung des selteneren und bei Xenophon sonst nicht vorkommenden Wortes half man durch möglichst buchstabenähnliche Conjectur. — Zu dem transitiven Gebrauch von *ἐπισχύειν* 11, 14 vgl. Apomn. II, 4, 6 *συνεπισχύει* und Kyrup. II, 2, 26 *συνισχύσειν* in D [um das hier aus AG von den Herausgebern aufgenommene Activ *συνισχυριεῖν* zu rechtfertigen, reicht das passivisch gebrauchte *ἰσχυριζομένῳ* Kyrup. VI, 4, 18 nicht aus]; vgl. ferner die Lexica wegen des transitiven Gebrauchs von *ἐνισχύω* und *κατισχύω*.) — 11, 18 *ἀπὸ τοῦ χώρου* KL. — 11, 22 [*οὐ δοκῶ σοι μελετᾶν*] Sch. — 12, 14 *παιδικῶν* [*ἐπιμελείας*] Sch. Darauf: Temptabam *ἀφίημι . . ⟨ὥστε⟩ μηδ' ἐπιχειρεῖν*. — 14, 5 ⟨*καὶ*⟩ *ἤν τις ἀλῷ ποιῶν*, [*καὶ*] Sch. — 15, 1 *ἤδηται* H, wie schon G. Hermann. — 15, 3 ⟨*καὶ*⟩ *πολλὰ πονοῦντας* Sch.; Breitenbach: *καὶ* desiderabat iam Reisigius. — 15, 10 *λελῃθέναι . . σε σαυτὸν* Sch. — (Zum asyndetischen *Κινδυνεύει* 16, 12 vgl. 18, 3 und die schon von den Früheren citirten Stellen Apomn. IV, 2, 34. Hier. 1, 26). — 19, 8 *ἐπιβαλὼν*, § 9 *ἐπιβλητέα* und *ἐπιβεβλημένῃ* Sch. — (Sind 19, 14 z. Ende die Lesarten beider Handschriftklassen zu verbinden: *ἅπερ δὴ σὺ*?) — 20, 3 *τις* (f. *ὁ σπορεὺς*) Sch. Darauf ist zu schreiben *τὴν γῆν ⟨τὴν⟩ φέρουσαν ἀμπέλους*. F wollte durch Umstellung: *τὴν φέρ. ἀμπ. γῆν* helfen). — 20, 8 *φυλακάς ⟨θ'⟩ ἅπαντες* Studien S. 134. — 20, 14 *ὥσπερ ⟨τοῖς⟩ τὰς ἄλλας τέχνας ⟨μὴ ἐπιτηδεύουσι, οὕτω⟩ τοῖς μὴ ἐργαζομένοις* Sch., s. Stud. S. 135. — 21, 7 *σῶμα* [*τῶν στρατιωτῶν*], 21, 12 *ἄρχειν· ⟨τοῦτο μὲν γὰρ ὑπὸ τῶν θεῶν⟩ σαφῶς δίδοται* Sch.

Hirzel setzt aus einander, dass bei den Titeln *Οἰκονομικός*, *Ἱππαρχικός*, *Κυνηγετικός* zu ergänzen sei *ἀνήρ*, nicht *λόγος*. — Levi

bespricht Xenophons Ansichten über die Sklaverei, rühmt die Darstellung des guten Hausvaters und der guten Hausfrau im Oikonomikos und empfiehlt schliesslich die Schrift zur Lectüre in den Gymnasien. — Graux sagt S. 8 über die Massbestimmung 8, 13 *ἐν δεκαχλίνῳ στέγῃ* (vgl. Symp. 2, 18 *οἶκος ἑπτάκλινος*): La *κλίνη* était une unité de surface égale à 10 coudées carrées.

Περὶ ἱππικῆς. Ἱππαρχικός. Κυνηγετικός.

Curt Wachsmuth, Die Stadt Athen im Alterthum, I. 1874, S. 299. 304f. handelt von den Oertlichkeiten im Hipparch. 3, 2.

Georg Graf Lehndorf, Hippodromos. Einiges über Pferde und Rennen im griechischen Alterthum. Berlin; Wiegandt, Hempel und Parey 1876, bemerkt S. 77: »Lesen wir Xenophons Buch über die Reitkunst aufmerksam durch, so kommen wir sehr bald zu der Erkenntniss, dass wir heute, nach 2240 Jahren, eigentlich um nichts klüger in diesem Fach geworden sind als die Leute, oder doch wenigstens solche Leute wie Xenophon, schon damals waren. Sein Buch ist eigentlich keine Reitinstruction für Manegereiterei im heutigen Sinne, sondern eine praktische Anleitung zur Campagne-, Jagd- und Renn-Reiterei, und es ist erstaunenswerth, wie wohl durchdacht das Ganze ist«. Ins Einzelne einzugehen, hat der Zweck des Buches dem Verfasser kaum Veranlassung gegeben. Jeder Philologe wird aber in den Wunsch des Referenten F. M., Philol. Anz. VIII, S. 359, einstimmen, »dass der Verfasser, der wie Wenige dazu befähigt wäre, sich der Arbeit unterziehen möchte, uns eine fortlaufende Erklärung der in dies Gebiet einschlagenden Schriften Xenophons zu geben.

Reinhold Michaelis, De Iulii Pollucis studiis Xenophonteis. Halis Saxonum, typis Karrasianis 1877 (Dissert.), 35 S. 8,

stellt in einem Anhange die von Pollux benutzten Xenophontischen Stellen zusammen. Von *περὶ ἱππικῆς* und dem *κυνηγετικός* nimmt er (nachdem schon Ernst Althaus, Quaestionum de Iulii Pollucis fontibus specimen, Berliner Dissert. 1874, S. 23—28, über die Sache gesprochen hatte) eine direkte Benutzung des Pollux im 1. und 5. Buche an; besonders schliesst er dies S. 30 aus einem gemeinsamen Irrthum in *π. ἱππ.* 8, 9 und Poll. I, 206. Michaelis untersucht Pollux Art der Benutzung; daraus ergiebt sich ein geringes Maass der Hilfe, die dieser Schriftsteller für die Constituirung des Xenophontischen Textes gewähren kann, und die er im Ganzen auch schon gewährt hat. In These I empfiehlt Michaelis *π. ἱππ.* 10, 7 aus Poll. I, 208 *κατακηροῦντα* (für *κατατείνοντα*), woran auch schon Schneider gedacht hatte. S. 21. 31 schlägt er unter Vergleich von Poll. V, 69 im Kyneg. 5, 30 vor: [*στενὴν ἐκ τοῦ ἔμπροσθεν*], *τράχηλον* [*λεπτόν, περιφερῆ*], *οὐ*. S. 27f. handelt er über die Gangarten des Pferdes *π. ἱππ.* 7, 12.

Digitized by Google

Johannes Draheim, Schedae Rutilianae, Berlin. Dissert. 1874; Sent. controv. II: Kyneg. 2, 3 *ψυχὴν δ' ἱλαρόν* (f. *ἱκανόν*).

Λακεδαιμονίων πολιτεία.

Georg Erler, Quaestiones de Xenophonteo libro de republica Lacedaemoniorum, Lipsiae, typis Fr. Andraei, 1874 (Leipz. Diss.) II, 41 S. 8.

Ernst Naumann, De Xenophontis libro qui *Λακεδαιμονίων πολιτεία* inscribitur. Berlin, W. Weber 1876 (Berlin. Diss.); 62 S. 8. (Hertlein, Jenaer Lit.-Zeit. 1876, S. 527.)

E. Naumann, Egyetemes philologiai Közlöny, 11, 1877, S. 273f.

Erler kommt in wenig übersichtlicher Darstellung und meist ohne genügende Begründung zu folgenden Aufstellungen: Die Schrift sei Xenophon zu belassen; aber sie bestehe aus zwei ganz verschiedenen, von einander unabhängigen Abschnitten: c. 1—10 nebst 14, und 11—13. 15. Wie zeitgenössische Philosophen der nach dem peloponnesischen Kriege eingerissenen Verderbniss durch ihre Gebilde von Idealstaaten entgegen zu arbeiten suchten, so stelle Xenophon c. 1—10 Sparta als den in der Wirklichkeit vorhandenen Idealstaat zur Nachahmung für die übrigen hellenischen Staaten hin und lobe diejenigen Einrichtungen Lykurg's, welche Sparta zu seiner Macht gebracht hätten, indem er nicht sowohl die gleichzeitigen Zustände Sparta's, sondern die den Absichten Lykurg's entsprechenden im Praesens schildere. Daher sei auf diesen Theil kein grosser Verlass. Dagegen in c. 11—13. 15 würden nur einzelne Einrichtungen, das Kriegswesen und die Verfassung, besprochen, und hier würden thatsächlich vorhandene Zustände ohne Nebenabsicht berichtet, allerdings, wie der Inhalt lehre, auf Grund älterer fremder Quellen, ehe Xenophon Sparta selbst gesehen hatte, wahrscheinlich also vor 401. Diese Schlussfolgerung lässt Erler dann ohne Weiteres auch für den anderen Abschnitt c. 1—10 gelten. C. 14 aber sei von Xenophon, nachdem er persönlich die Verhältnisse in Sparta kennen gelernt hatte, bald nach der Schlacht bei Knidos, sicher vor der bei Leuktra, und zwar nur mit Bezug auf c. 1—10, hinter c. 10 hinzugesetzt worden. Ein fremder Herausgeber aber habe darauf beide nicht zu einander gehörenden Abschnitte verbunden, indem er c. 14 hinter 15 setzte, und »inepte« 11, 1 *καὶ ταῦτα μὲν δὴ . . καὶ τούτων ἀκούειν* als Uebergangsstück zwischen beide Abschnitte einschob. Schliesslich habe ein Abschreiber c. 14 an seine jetzige Stelle gesetzt. — Im Gegensatze zu der eben besprochenen Arbeit zeichnet sich die Naumann's durch Fleiss, Urtheil und Folgerichtigkeit aus; ihre Resultate sind eben so gesichert, wie erschöpfend. Der erste Theil handelt von dem Zwecke (— S. 12), dem Organismus (— S. 19) und dem Urheber (— S. 21) der Schrift; der zweite von ihrer Abfassungszeit (— S. 30); der dritte von ihrem Sprachschatze (— S. 52), der

letzte von ihrem Gedankengehalte. Zweck sei, durch das Lob der Lykurgischen Gesetze zu ihrer Nachahmung aufzufordern; in bewusster Weise würden, obwohl im Praesens, damals nicht thatsächlich vorhandene Zustände geschildert. (Es konnte angemerkt werden, dass daran hauptsächlich das Lügengewebe schuld war, mit dem sich die spartanische Restauration nach 387 umgab.) Dabei könne es, heisst es weiter, keinem Zweifel unterliegen, dass der Verfasser aus Autopsie schrieb. Ueber den vorliegenden Zweck hinaus ergehe er sich in militärischen Einzelheiten und in Angaben über Opferdienst. In die Absichten der Lykurgischen Gesetzgebung sei er nicht tief eingedrungen, sondern lege ihr eigene Gedanken unter. Daraus ergäben sich bestimmte Eigenthümlichkeiten seiner Persönlichkeit; und es wird nunmehr auf Grund derselben und unter richtiger Erklärung der von der gegnerischen Seite vorgebrachten Stellen aus dieser Schrift und dem Panathenaikos des Isokrates die Hypothese Lehmann's zurückgewiesen, dass der Verfasser ein Sophist, und zwar ein Schüler des Isokrates gewesen sei. Dabei fällt der Ausspruch: Omnino ad scripta Xenophontea dijudicanda quidquam habere Isocratem auctoritatis negamus atque pernegamus. Des Kyprianos Auszugstheorie wird besonders durch Nachweis der völlig ungestörten Disposition widerlegt; darauf wird auch der Ungrund von Haase's Umstellungen dargethan. C. 14 freilich gehöre nicht zur ursprünglichen Masse, sondern sei erst nachträglich als Palinodie des nicht mehr *θρασέως* die Lakedaimonier lobenden Verfassers, dem sie jetzt *οὔτε τῷ θεῷ πειθόμενοι οὔτε τοῖς Λυκούργου νόμοις* erscheinen, hinter dem (mit einem Hexameter abgeschlossenen) c. 15 angefügt worden. Zu der Ueberlieferung, dass Xenophon der Urheber sei, stimme das gefundene Ergebniss; dazu passten aber auch seine Lebensverhältnisse und die Abfassungszeiten. Xenophon hatte Gelegenheit, nach der Schlacht bei Koroneia in des Agesilaos Umgebung Sparta, wo auch seine Kinder erzogen wurden, aus eigener Anschauung kennen zu lernen, ehe er sich in Skillus niederliess. C. 14 sei (darin schliesst sich Naumann mir an) 378 geschrieben worden, unmittelbar nach dem frevelhaften und unsinnigen Angriffe des Sphodrias auf den Peiraieus und nach den Bündnissen der Athener mit Theben, Chios, Mitylene, Byzanz. Die Hauptmasse aber c. 1—13. 15 sei, wie die Anspielung in 8, 2 auf des Agesilaos Verhalten den Ephoren gegenüber beweise, sicher nach dessen Rückkehr aus Asien und wahrscheinlich innerhalb der Jahre 387—385 in der Musse zu Skillus vor der Vergewaltigung Mantineias verfasst. (Dieser Zeitansatz kann immerhin noch etwas tiefer gerückt werden; die Darstellung in den Hellenika macht nicht den Eindruck, als ob Xenophon das Unrecht gegen Mantineia als solches empfand; er blieb möglichst lange ein Verehrer des äusseren Erfolges und war zu sehr eingenommen für Sparta.) In reicher Sammlung hat Naumann die mannigfaltigsten sprachlichen Erscheinungen in der Schrift mit gleichen oder doch verwandten in den übrigen echten

Digitized by Google

Werken Xenophon's zusammengestellt, als da sind der Eintheilung und Disposition dienende und sonstige bestimmt ausgeprägte Redewendungen, Verbindungen von Synonymen, gehäufte Comparative und Superlative, Xenophon unter den attischen Prosaikern eigenthümliche Worte und Wortsippen, wie *σύσκηνος*[2]) u. s. w., *πέπαμαι*, oder doch ihm beliebte Ausdrücke, wie *βλάξ*, *αὐτοσχεδιαστής*, ferner dichterische und dialektische, darunter *μάσσων*. Darauf wendet er sich gegen die von Dindorf für eine spätere Abfassungszeit angeführten sprachlichen Gründe. Dabei bessert er (S. 45 f.) 5, 8 . . *ἑκάστων* (cj. Hermann) *ἐπιμελεῖσθαι, ὡς μήποτε ⟨πόνους⟩ αὐτοῖς* (f. *αὐτοὶ*) *ἐλάττους* . . (wo der nothwendige Gedanke auch von Madvig gefunden war und auch Hug schon an *πόνους* gedacht hatte) und erklärt richtig 11, 7 *μετὰ τοῦ παρατυχόντος μάχεσθαι* (für den Gedanken konnte Sympos. 8, 35 verglichen werden). Sodann giebt er Zusammenstellungen über den Gebrauch der Partikeln (am reichsten von *μήν*) und der figurae dicendi, mit der Bemerkung: sententiarum figurae cum Xenophonti non usitatae tum a libelli argumento alienae sunt. Schliesslich bringt er, besonders aus der Kyrupaideia, Parallelen zu den in der *Λακεδαιμονίων πολιτεία* vorkommenden Gedanken, wodurch man nebenbei eine scharfe Charakteristik Xenophon's erhält. Zu guter Letzt macht er noch darauf aufmerksam, dass Xenophon, nachdem er sich in seinem Ideale Sparta getäuscht hatte, neue idealisirte Bilder des besten Staates im Hieron und darauf in der Kyrupaideia hinstellte. — In der dritten seiner Sententiae controversae behauptet Naumann, und in der oben angegebenen ungarischen Zeitschrift erweist er, dass 10, 4 *ἰδίᾳ* vor *ἐπιμελεῖσθαι* einzusetzen ist.

Ἱέρων.

J. Sitzler, De Xenophonteo qui fertur Hierone. Libellus Progymnasii, quod est Episcopii [Bischofsheim] a. T. Episcopii ex officina Lang 1874. 31 S. 8.

Der Zweck des Programmes ist zu erweisen, dass der Hieron nicht von Xenophon geschrieben sein könne. Alle vorgebrachten sachlichen und sprachlichen Gründe aber reichen hierzu nicht aus. Wenn Sitzler sagt, per totam Xenophontis vitam nullam indagari posse occasionem, qua eum putemus ad tyrannum de tyrannide librum dedisse, so hat es doch wohl eine Gelegenheit gegeben, die ihn zur Abfassung veranlassen konnte, die Thronbesteigung des jüngeren Dionysios. Zu der damaligen Lage passt die Disposition und der Zweck im Hieron. Im ersten Theile

---

[2]) Auch Oncken, Staatslehre des Aristoteles II, S. 328 (1875) versteht jetzt *συσκήνια* nur von der Speisegenossenschaft (vgl. 5, 7). — Derselbe wagt S. 179 die Vermuthung: »Sollte Xenophon seinen Staat der Lakedaemonier unter dem angenommenen Namen Thibron (vgl. Arist. Pol. p. 1333 b. c. 10 mai. = 120, 24 min.) herausgegeben haben?«

Digitized by Google

(— c. 7) wird die Unglückseligkeit einer vom Inhaber selbst begründeten Tyrannis dargestellt. Die Schilderung passt unverkennbar auf Dionysios I (s. auch Oncken, Die Staatslehre des Aristoteles II, 298. 303. 306). Im zweiten Theile des Hieron wird vom Rathgeber die Möglichkeit nachgewiesen, wie der Tyrann, der doch die Liebe der Bürger ersehne, aus jenen unseligen Zuständen herauskommen könne: durch Verwendung der Macht zum Besten der Bürger und Verwandlung der Tyrannis in ein Königthum. In Wirklichkeit schwindet diese Möglichkeit dem Begründer einer Tyrannis, sobald sich zwischen Herrscher und Beherrschten Misstrauen eingestellt hat; sie kann sich aber seinem Erben wieder zeigen. So bei Dionysios II. Er hat wirklich nach seinem Regierungsantritte in etwas Popularität erstrebt und erreicht, und er hat auch auf Dions Rath und unter Platon's Beistand wenigstens einen Anfang mit dem Versuche gemacht, seine Tyrannis in ein Königthum umzugestalten (Plut. Dion. 5 g. Ende. 7—9. Plat. Gesetze S. 709 f. Holm, Geschichte Siciliens im Alterthume II S. 158 f.). Passt in solcher Weise die Darstellung auf die Zeitverhältnisse Xenophon's selbst, so darf an der Forderung, die Sitzler aufstellt, etwas nachgelassen werden: die Charaktere der Unterredner, des Hieron und des Simonides, brauchen nicht völlig historisch richtig dargestellt zu sein; ja, der gezeichnete Hieron durfte dem historischen Hieron nicht einmal völlig genähert werden, wenn die Möglichkeit einer Verwandlung der Tyrannis in die Monarchie offen bleiben sollte; als Typen aber sind beide Unterredner den gemeinten Zeitverhältnissen entsprechend gewählt und gezeichnet. (Man vergleiche übrigens die ebenso wenig individuell historischen und ebenso freundlich gehaltenen Personen in der Kyrupaideia). Die Vorschläge c. 8—11 gehen (anders sogar als in den *Πόροι*) wenig auf die realen Verhältnisse ein; die Nachricht von einem Aufenthalte Xenophon's bei einem der Dionyse Athen. X, S. 427 F, steht völlig vereinzelt; die Schrift scheint also nur eine Studie zu sein. Zu einer solchen konnte aber den Xenophon der Wechsel der Herrscher im mächtigsten griechischen Staate wohl veranlassen, zumal Korinth, sein Aufenthaltsort, damals in enger Verbindung mit Syrakus stand. — Sitzler's Sammlung sprachlicher Eigenthümlichkeiten und Schwierigkeiten im Hieron (S. 11—23) liefert einen Beitrag für das Verständniss und die Kritik dieser Schrift, nöthigt aber ebenso wenig, wie die sachlichen Gründe, dieselbe Xenophon abzusprechen. Nicht weniges Angeführte ist für die Entscheidung ohne Gewicht; einiges spricht geradezu für Xenophon's Urheberschaft; manche Bedenken lassen sich ohne Weiteres beseitigen; ein Theil der Schwierigkeiten ist der schlechten Ueberlieferung, nicht dem Verfasser Schuld zu geben; was schliesslich auf diesen zurückgeht, damit lassen sich füglich schwierige Stellen auch in unbestritten Xenophontischen Schriften vergleichen. Ich gebe für meine Behauptungen Belege, indem ich dem Gange der Abhandlung folge. Zuerst werden Wörter zusammengestellt, die nur hier

Digitized by Google

bei X. gelesen werden. Von denen, deren Begriffe bei X. auch nur hier vorkommen, giebt der Verf. ihre Bedeutungslosigkeit für die Untersuchung zu; hinzukommt, dass mehrere Wörter durchaus der guten attischen Prosa angehören, wie *ἐμπορία*, *καθαρεύω*, andere bei Xenophon ihre Parallelen haben, wie *ἀνεπιφθόνως* in dem sich mehrmals findenden *ἐπιφθόνως*. *Ἐπαφρόδιτος* steht auch Symp. 8, 15; daselbst auch *ἀνεπαφροδιτοτέρα*. *Φιλόπολις* ist auch Ages. 7, 1. Das Act. *ἀντιπαρέχειν* wenigstens kommt auch schon Thukydides VI, 21, 1; Demosth. 21, 123 vor. Es folgen »ea vocabula, quae etsi semel bisve apud Xenophontem exstant, tamen usitata sunt«; aufgezählt werden *δεσμεύω*, *ἐκτίνειν*, *ἐπιδιδόναι* = augeri, *ἰδιωτεία*, *ἰδιωτεύω*, welche sämmtlich z. B. von Platon gebraucht werden. Darauf werden Wörter aufgezählt, statt deren in den übrigen Werken Xenophon's andere angewendet werden; zuerst eine ganze Reihe solcher, welche Xenophon's Zeitgenossen geläufig, also ohne rechte beweisende Kraft sind. Zu *ἀδελφὸς* = similis 1, 22 war dasselbe Wort Apomn. 2, 3, 19 = geminus zu vergleichen. Statt *ἀπεκτονηκότας* 3, 8 war einfach aus Stobaeus dem sonstigen Xenophontischen Sprachgebrauche gemäss *ἀπεκτονότας* aufzunehmen; statt *εὐτόνως* 9, 6 aus A *ἐντόνως*; statt *προτεθειμένων* 9, 11 war mit Cobet das an sich nothwendige *προτιθεμένων* einzusetzen. Neben *βεβρωκὼς* waren aus derselben Wortfamilie die von Xenophon gebrauchten Wörter *βρῶμα*, *βρῶσις*, *βρωτόν* zu erwähnen; andererseits neben *ἔδεσμα*, *ἐδωδή*: *ἐδώδιμος*, *ἐδηδοκότες*. Die in attischer Prosa seltenen Wörter auf *—ημα* (S. 14. 16): *δώρημα*, *ἐπιθύμημα*, *ὑπούργημα*, *ὠφέλημα* (auch Ages. 7, 2), für die Xenophon hier eine Vorliebe zeigt, hätten zusammengenommen, und dazu das für Xenophontischen Ursprung mitzeugende *φόρημα* 8, 10. Kyrup. II, 3, 14. III, 1, 25. Apomn. III, 10, 13 gefügt sein sollen; zu *ἐξάγεται* 9, 11 war nicht zu vergessen Kyrup. II, 2, 15 *ἐξαγάγοιτο* (D *ἐξαγάγοι*), zu *συναναγκάζειν* 3, 9 nicht *ἀναγκάζειν* Kyrup. VII, 5, 60; *ἀργοῖτο* 9, 9 und *ἀργεῖται* Kyrup. II, 3, 3 waren beachtenswerth. *Θεωρία* 1, 12 ist nicht einfach »spectaculum«; *τὰ συμβόλαια* nicht ohne Weiteres = *χρημάτισις*, im Uebrigen aber als technischer Ausdruck nicht auffällig. »*Τιμᾶν* 8, 3 significat ad coenam vocare«; vielmehr ist wohl das Ursprüngliche gewesen *θύσας δ' ἑστιασάτω ἑκάτερος* (vgl. Kyrup. VIII, 3, 33 *τοῖς νικῶσι . . ἐδίδου βοῦς, ὅπως ἂν θύσαντες ἑστιῷντο* und VIII, 5, 21) und nach dessen Verdunkelung daraus durch falsche Conjectur entstanden . . *δὲ τιμησάτω* . . wegen des folgenden *τιμὴν*, unter Einwirkung der umgebenden gleichen Wörter *ἐπαινεσάντων*: *ἔπαινον*, *θεραπευσάτωσαν*: *θεραπεῖαι*. Zu den *ἅπαξ εἰρημένα* gehört nicht *ἀγλευκές* (1, 21); Suidas: *ἀγλευκές . . Ξενοφῶν εἴρηκεν ἐν τῷ Οἰκονομικῷ* (8, 4. 3?), *δοκεῖ δὲ ξενικὸν τὸ ὄνομα . .*, *καὶ ἀγλευκέστερον . . Ξενοφῶν Ἱέρωνι*: mit dieser Stelle fast allein schon ist die Echtheit des Hieron entschieden; denn Ailios Dionysios, der Gewährsmann des Suidas, bezeugt sie, und schon an sich die Nachricht, dass jenes Wort ausser im Hieron unter den attischen Schriften

Digitized by Google

nur noch im unzweifelhaft Xenophontischen Oikonomikos vorgekommen ist. Zu *ἁρματοτροφία* 11, 5 war heranzuziehen *ἁρματοτροφεῖν* Ages. 9, 6 und ausserdem die kaum in attischer Prosa sonst vorkommenden *ἁρμάτειος*, *ἁρματηλασία*, *ἁρματηλάτης*, *ἁρματηλατεῖν* in der Kyrup. und im Symp., und hiermit waren wieder *λεηλασία* 1, 36 und *λεηλατεῖν* zu vergleichen. Zum Simplex *πίμπλασθαι* 1, 25 ist vergessen Kyneg. 5, 7 (Anab. I, 5, 10). Was die »structurae« anbetrifft, so ist wohl 2, 15 (nicht: 16) einfach zu schreiben *δόξαν λαμπρὰν* [*ἀνα*]*λαμβάνουσιν*, vgl. Kyrup. I, 6, 22 *δύξαν λαμβάνειν*, Hell. VI, 4, 37 *γυναῖκα* [*ἀνα*]*λαβεῖν*. »Nullo loco me *ἀνὰ στόμα ἔχειν* legere memini«; Pape citirt: »Ilias 2, 250. Eur. El. 80.» *Κατ' ὀφθαλμοὺς κατηγορεῖν* gehört ebenso, wie das (unter den »mira« S. 19 erwähnte) eingeschobene *ὁρᾷς* der volksthümlichen Umgangssprache an, wie Beispiele aus Aristophanes beweisen. »*Διαιρεῖν* c. *κατά* 9, 5; Xen. aut accus. aut *εἰς*«; Hell. III, 2, 10 *κατὰ μέρη διελὼν . . τὸ χωρίον*. Aus B war 9, 8 zu nehmen [*σὺν*] . . *συμπαρομαρτοῖ*. (Nicht erwähnt ist 7, 2, woselbst wohl *ὅπως . . ὑπανιστῶνται δὲ* [*ἀπὸ τῶν*] *θάκων* zu schreiben ist, vgl. § 9. 7. Symp. 4, 31 u. a.) Wie Herchner über die Beschaffenheit der Anakoluthien im Symposion, so klagt Sitzler über deren Zahl im Hieron. »Exspectabas 5, 3 *χρώμενοι* (f. *χρῶνται*)«; vielmehr ist wohl (unter Beachtung von 6, 4 f. 8, 10) weiter vorn zu ändern *ἐγχαλεῖσθαι* (f. *ἐγχαλεῖν*) ‹*ὅτι*› *οὔτε* [*γὰρ*]. Dazu vergleiche Sitzler's Bemerkung S. 20 »per totum libellum sine ulla fere exceptione cum passivo dativum coniungi cf. 1, 13. 8, 10. 9, 7. 9. 11, 1«. (1, 28 l. *δουλῶν*.) Druckfehler: S. 15 »*προχαθιστάνει*« (6, 9 —*άμενοι*).

Πόροι.

Hermann Zurborg, De Xenophontis libello qui *Πόροι* inscribitur. Berolini apud W. Weberum, 1874. 46 S. 8. Berliner Dissertation. (Zarncke's Lit. Centralbl. 1875, Sp. 940).

Xenophontis de reditibus libellus, recensuit Arminius Zurborg. Berolini apud Weidmannos, 1876. X, 41 S. 8. (F. C. Hertlein, Jenaer Lit.-Zeit. 1876. S. 584. — F. R. in Zarncke's Lit. Centralbl. 1877, Sp. 537. – F. Rühl, Fleckeisen's Jahrb. 115, 1877. S. 729—737).

E. Curtius, Griechische Geschichte III[3] 1874. S. 806. A. 134.

C. Badham, Mnemos. 2, 1874. S. 299 f.

M. Haupt, Hermes 8, 1874. S. 252.

F. C. Hertlein, Hermes 9, 1875. S. 360.

Wenngleich Rehdantz auch jetzt noch in der vierten Ausgabe der Anabasis bei seiner in der dritten ausgesprochenen Ansicht bleibt und, Hagen und Beckhaus folgend, Xenophon's Tod in's Jahr 359 (jetzt: »vielleicht« 359) setzt und ihm die Schrift *Πόροι* abspricht: so darf es doch nach Zurborg's und nach Gleiniger's schon im Jahrgang I besproche-

Digitized by Google

ner Dissertation als gesichertes Ergebniss der Forschung angesehen werden, dass diese Schrift wirklich von Xenophon Ol. 106, 1 = 1. Hälfte 355, nach dem Frieden Athen's mit den Bundesgenossen, verfasst ist. Ueber die Zeitbestimmung, wenn auch nicht über die Urheberschaft sprechen sich Kanitz, in seiner gleichzeitig mit Gleiniger besprochenen Dissertation, und Curtius übereinstimmend aus. Letzterer hat zuerst das richtige Verständniss der viel erörterten Stelle 5, 9 gezeigt: »Der Verfasser hält für möglich, dass es den Athenern durch diplomatische Verhandlungen gelingen werde, ohne Theilnahme an dem bereits ausgesprochenen heiligen Kriege die Phoker zum Abzuge aus Delphi zu bewegen und unter Mitwirkung der übrigen Amphiktyonen die Autonomie des Heiligthums zu wahren, wenn Jemand, etwa die Thebaner, den Versuch machen sollte, dasselbe sich anzueignen. . . .« Den gesperrt gedruckten Worten entsprechend ist in Xenophon's Texte *πειρῶντο* für *ἐπειρῶντο* einzusetzen, eine Vermuthung, die vor mir schon Madvig Adv. crit. I S. 364 veröffentlicht hat. Dies zu erwähnen fühle ich mich um so mehr gedrungen, als Zurborg bei seiner Ausgabe die Vorschläge jenes Gelehrten, wie es scheint, übersehen hat. Da manchem Leser die Mittheilung auch der übrigen angenehm sein möchte, so seien sie hier angeführt: 2, 1 *γένοιτο, αὕτη γ' ἂν* (f. *γένοιτο· αὕτη γὰρ*), 3, 6 *προδαπανῆσαι*, 3, 8 *οὐδὲ μεθέξουσιν ὧν ἂν ἐξενέγκωσιν*, 4, 40 wie schon Bergk, *τὰ ἐλλιμένια*, 5, 1 *εὐχτοτέραν* (f. *πυκνοτέραν*). Uebergangen hat Zurborg ferner die Conjecturen Badham's, von denen noch am ehesten erwähnenswerth sein möchte: 4, 38 *ἔτι ἐλλεῖπον* (f. *ἐπιτήδειον*); sowie die Hertlein's: 3, 2 *ὅποι* (f. *ὅπου*) . . *πωλῶσιν*; aufgenommen ist Haupt's Verbesserung 5, 2 [*ὡς ἐμῇ δόξῃ*] *παρά γ' ἐμοὶ ⟨παρα⟩σκοποῦσιν* (f. *παραγγέλλω σκοποῦσιν*). — Zurborg's Ausgabe muss jeder weiteren Forschung zu Grunde gelegt werden. Daher beschränke ich mich über sie auf wenige Bemerkungen. Dem Herausgeber hat U. von Wilamowitz-Moellendorff seine Collationen der Handschriften Vaticanus 1950 und 1335, Mutinensis 145 und Marcianus 511 zur Verfügung gestellt; über deren Werth und gegenseitiges Verhältniss handelt die Praefatio. Gegen die Art ihrer Benutzung ist kaum etwas Erhebliches einzuwenden. An einigen wenigen Stellen hätte die handschriftliche Ueberlieferung belassen sein sollen, wie 4, 5 *ἐπὶ πλεῖον*, 4, 6 *ἀφιέμενοι*, 4, 40, *κατασκευάζεσθε*, 5, 7 *ἐπέτρεψαν Ἀθηναίοις* (vgl. vorher *ἡμῶν*, nachher *βούλοιντο*). Freilich, wie viel die Conjecturalkritik noch für die Constituirung des Textes hat thun müssen, und wie manches ihr noch zu thun bleibt, das hat die Untersuchung der Handschriften ergeben und zeigt auf den ersten Blick der dem Texte untergesetzte Apparatus criticus, und das lehren auch die auf S. 20—39 hinzugefügten Commentarii, welche theils die zahlreichen und meist glücklichen Textvorschläge des Herausgebers und seiner Freunde rechtfertigen sollen, theils sachliche und sprachliche Schwierigkeiten behandeln. Unter die älteren Conjekturen (Zurborg's Angaben über die Urheber

Digitized by Google

derselben hat Hertlein in seiner Recension vervollständigt und berichtigt) hätten noch zwei von Deventer Aufnahme verdient: 3, 3 *προτεθείη* (für *προτιθείη τις*) und 4, 44 (unter Besserung der Wortstellung) *εἴ τι αἰσθάνοιτό ⟨τις⟩ πολεμικόν*. An die neuen Vorschläge Hertleins: 4, 28 [*μὲν*] *νῦν* und 3, 12 *περὶ* (f. *ἐπὶ*) *προσήκοντας τόπους*, erlaube ich mir die folgenden anzuschliessen: 3, 5 *καὶ ἐμπολῷτο* (f. *ἐκπέμποιτο*) *καὶ πωλοῖτο* (vgl. Zurborg's Bemerkung in seinen Commentarii), 4, 2 *πόσου* (f. *ποίου*) *χρόνου*, 4, 19 *παρὰ* [*τοῦ*] *ἰδιώτου* (Deventer: *παρά του ἰδ.*), 4, 36 *ἀθρόα* oder *ἀθρόως* (f. *ἀθρόοι*), 4, 44 *ἐχυρὰ* od. *ἐρύματα* (f. *ἔργα*), 4, 42 *εἶμεν* (f. *εἶεν*) [*δημοσίᾳ*], wie darauf Wilamowitz *πεζοὶ* [*δημοσίᾳ*]; die erste Person Pluralis gebraucht, sich in den attischen Staat einfassend, der wieder unter die attischen Bürger aufgenommene Xenophon, ungeachtet er damals aller Wahrscheinlichkeit nach in Korinth lebte, 2, 5. 7. 4, 11. 13. 25. 36. 39. 5, 6. 7. 13. 6, 1. 3; die zweite Pluralis gebraucht er 4, 1. 32. 40. 5, 9 f. 6, 2, die dritte in Verbindung mit *Ἀθηναῖοι* 2, 4. 5, 7, mit *οἱ πολῖται* 2, 3. 5, 12. — Druckfehler: 4, 30 lies *κοινωσάμεναι*. Ist absichtlich 1, 3. 4, 50 *ἐνθαῦτα* und 4, 7 *μὴ ἔτι* gesetzt? In den Commentarii bedürfen einige Kleinigkeiten der Berichtigung, z. B. in der Note zu 2, 1 *προσεισευπορεύειν* und *ἔγκτησι*, zu 4, 12 iure severior, zu 3, 7 *ἐπὶ Λυσιστράτου* Ol. 103, 3; quo tempore cum Xenophon Scillunte videatur vitam degisse

Nach Abschluss dieser Bemerkungen erhielt ich Rühl's Artikel: Zu Xenophon's *Πόροι*. Er will 3, 7—10 hinter 4, 40 und 4, 49—52 vor 4, 41 stellen, die überlieferte Stellung aber durch Blätterversetzung erklären. 4, 44 will er *ἔργα* als Befestigungswerke fassen; Beispiele für diesen Gebrauch des Wortes führt er nicht an. 4, 45 streicht er *πλείους* (oder auch *πολέμιοι*?) und 4, 48 will er *πλείους πολέμιοι* hinter *ἔλθοιεν* einsetzen. 2, 1 nimmt er an, dass der Satz *εἰ δὲ πρὸς . . γένοιτο* lückenhaft sei und ursprünglich etwa besagen wollte: »wenn zu den von der natur dargebotenen gütern noch andere einnahmequellen hinzutreten sollen, so ist zunächst den metöken fürsorge zuzuwenden«; selbstverständlich wäre der Ausfall eines zu *γένοιτο* gehörigen *ἄν* anzunehmen; im folgenden Satze, vor und hinter welchem stark zu interpungiren sei, streicht er zu Anfang *ἡ πρόσοδος* und denkt zu *αὕτη: ἡ τῶν μετοίκων ἐπιμέλεια*, und zum Schluss belässt er *προσφέρουσιν*: »nicht das will Xenophon sagen, dasz die metöken schutzgeld beisteuern, sondern dasz sie etwas einbringen, nemlich das schutzgeld, vgl. 4, 15«. Auch an anderen Stellen vertheidigt er die Ueberlieferung, z. B. 4, 6 *καὶ ἀργύριον πλεῖον γίγνηται*, 5, 9 *καὶ συμμάχους*.

Ἀγησίλαος.

Adolf Gruno, De Agesilai qui fertur Xenophontei elocutione atque dictione, Programm der höheren Bürgerschule zu Neustadt-Eberswalde, 1873, 12 S. 4.

Digitized by Google

Adolf Sachse, Ueber Xenophon's Agesilaus. Göttingen 1875, Druck der Dieterich'schen Universit.-Buchdruckerei. W. Fr. Kaestner. (Jen. Diss.) 38 S. 8.

Gruno sieht von allen historischen Untersuchungen ab und will nur zeigen, dass die sprachliche Darstellung im Agesilaos keine Veranlassung gebe, Xenophon die Schrift abzusprechen. Ungenügend ist sein Versuch, die Uebereinstimmungen in c. 1. 2 mit den Hellenika zu erklären. — Sachse macht sich besonders eine Erörterung der einander entgegenstehenden Ansichten von Hagen und Beckhaus zur Aufgabe. Beckhaus giebt er die Existenz eines gleichnamigen Enkels des Xenophon zu; er verneint aber, dass man aus den erhaltenen Nachrichten über ihn auf eine litterarische Thätigkeit desselben und auf seine Schülerschaft bei Isokrates schliessen dürfe. Irgend einem jugendlichen Schüler des Isokrates will allerdings auch er die Abfassung zuschreiben; dem Xenophon dagegen glaubt er sie absprechen zu müssen wegen historischer Versehen und Widersprüche mit den Hellenika. Auf die Frage der Zulässigkeit einer Ausscheidung einzelner Theile ist er nicht eingegangen; bemerkenswerth ist es indess, dass er die von Hagen gegen c. 2 vorgebrachten Bedenken fast sämmtlich anerkennt, die übrigen meist mit Beckhaus zurückweist. Hiermit vergleiche man, dass Terwelp die ersten beiden Capitel dem Xenophon entschieden abspricht, während er zugiebt, dass sich über die übrigen weniger sicher urtheilen lasse; er macht auch auf das Missverhältniss des Umfanges des erzählenden Theiles zu der folgenden Charakterschilderung aufmerksam. Ich habe schon früher gelegentlich meine Ansicht ausgesprochen, dass c. 11 und ausserdem 1, 6 *νῦν* — 3, 1 *τοιαῦτα* Xenophon nicht angehören, das Uebrige aber echt ist. Im echten Theile haben wir ein künstlerisch bis in's Einzelnste hinein berechnetes epideiktisches Ganze, eine Perle dieser Gattung aus bester Zeit: ein *ἐγκώμιον*, das zum Zwecke hat, den Agesilaos, als den *τελέως ἀγαθὸς ἀνήρ*, *μακαρίζεσθαι* und als *παράδειγμα ἀνδραγαθίας* hinzustellen; Ungünstiges wird höchstens leise berührt, z. B. 6, 2 *θυμῷ μάχεσθαι* (vgl. Hell. IV, 3, 19, und dagegen etwa V, 3, 7). Um *τῆς Ἀγησιλάου ἀρετῆς τε καὶ δόξης ἔπαινον γράψαι*, wird nach dem Schema dieser Redegattung zuerst die *εὐγένεια* besprochen, darauf ein *τεκμήριον τῆς πρὶν ἄρξαι αὐτὸν ἀρετῆς* gegeben. *Ὅσα γε μὴν ἐν τῇ βασιλείᾳ διεπράξατο*, || *οὐ τεκμηρίων προσδεῖται*: es wird als allen bekannt vorausgesetzt; war doch der Gefeierte gewesen *εὐκλεὴς μάλιστα τῶν καθ' ἑαυτόν* und *πολυεραστότατος καὶ πολυεπαινετώτατος ὑπὸ πάντων ἀνθρώπων*. Dagegen wird als eigentlicher Gegenstand genannt: *τὴν ἐν τῇ ψυχῇ αὐτοῦ ἀρετὴν δηλοῦν, δι' ἣν ταῦτα ἔπραττε*: sie wird in sachgemässer und einem Sokratiker angemessener Reihenfolge ihrer verschiedenen Seiten mit Beispielen belegt, die entweder Xenophon aus persönlicher Bekanntschaft verbürgen konnte, oder die allgemein constatirt waren (vgl. 6, 2 *ὑρῶν-*

Digitized by Google

τας ἐξῆν αὐτοῦ τὴν ψυχὴν δοκιμάζειν. Nichts ist aus historischer Forschung hinzugethan; 8, 7 Ἀριστόδημος ὁ Ἡρακλέους ist vor Ephoros geschrieben). In sorgfältig erwogener Darstellung, aus voller Bekanntschaft mit dem Helden heraus, werden nach einander in's Licht gestellt seine εὐσέβεια, seine ἐγκράτεια 1) χρημάτων, 2) ἡδονῶν, seine ἀνδρεία, seine σοφία sowohl im Vaterlande als den Feinden gegenüber, seine Eigenschaft als φιλόπολις in jeder seiner Handlungen sich äussernd, im Heilspenden, im Gesetzesgehorsam, auch im Verhältniss zur Gegenpartei. Nach des Agesilaos' Erwägung war Spartas Glückseligkeit gesichert, wenn im Innern dessen Gesetze Geltung behielten; seine Macht, ὅταν οἱ Ἕλληνες σωφρονῶσιν. Dieser Gedanke bildet den Uebergang zu des Agesilaos' hellenischer Gesinnung und seinem Perserhass: Die von Persien dem gesammten Hellas drohenden Gefahren[3]) sieht jedermann: Agesilaos allein hat thätig eingegriffen (vgl. Isokrates an Archidamos § 11 und überhaupt diesen ganzen Brief); selbst in den Kriegen seiner Vaterstadt mit Hellenen hat er diese Gesinnung hervorgekehrt und hat er sogar (den Ariobarzanes) gegen den Perserkönig unterstützt. Nach diesem Höhenpunkte der Darstellung wird doch nicht mit Stillschweigen übergangen τὸ εὔχαρι in des Agesilaos' persönlichem Umgange. Μεγάλαυχος war er niemals; wohl aber hat er εὐκαίρως seine natürliche μεγαλογνωμοσύνη geoffenbart, z. B. da er die persönliche Gastfreundschaft mit dem Perserkönige im Gesammtinteresse von Hellas zurückwies. Letztes und Glanzstück des ἐγκώμιον, Steigerung des Lobes durch die höchstmögliche Parallele: Mit dem Perserkönig hält Agesilaos jeden Vergleich aus. (Hierin befindlich 8, 7, worüber schon um 200 v. Chr. Polemon περὶ τοῦ παρὰ Ξενοφῶντι καννάθρου.) Schlussstück, zurückgreifend auf die Eintheilung am Anfang: Er war φιλότιμος ἐκ παιδὸς und als βασιλεύς, und ἀναμάρτητος im Tode. — In dem oben bezeichneten echten Bestande

[3]) Aus 7, 7 ergiebt sich (während auf 2, 29 kein Gewicht zu legen ist) die Abfassungszeit (vgl. auch Beckhaus, Progr. v. Rogasen 1872 S. 8 ff.): Ochos unterstützte durch Maussollos die Bundesgenossen gegen Athen; mit Geld, er der reichste Herrscher, unzweifelhaft schon damals die Thebaner gegen die aus den delphischen Schätzen schöpfenden Phokier; er betheiligte sich bei Friedensverhandlungen, die möglichst unhaltbare Zustände für Hellas herbeiführen sollten. Die Schrift ist also während der Verhandlungen, welche zur Beendigung des Bundesgenossenkrieges führten, abgefasst. Wegen der Stimmung vergleiche des Isokrates bald nach dem Frieden geschriebenen Brief an Archidamos (und mit dessen § 16. 14 die dem Friedensbedürfnisse Athen's angepassten Xenophontischen *Πόροι* 5, 8 – 10. 13). Wie Isokrates an Archidamos § 1 sagt, hatten sich schon »viele daran gemacht, den Archidamos, seinen Vater und ihr Geschlecht zu preisen«; wenn die eine der beiden möglichen Auslegungen von Xenoph. Ages. § 1 richtig ist, war Agesilaos kurz vorher οὐδὲ μειόνων ἐπαίνων theilhaftig geworden. Einige Zeit nach dem Tode des Agesilaos war schon vergangen: 10, 3.

Digitized by Google

haben wir wohl auch ein Dokument für die politische Stimmung Xenophons während der Abfassungszeit, jedenfalls aber ein charakterisches Denkmal hellenischer Gesinnungsweise, im besonderen der Xenophons. Und mit Rücksicht darauf bitte ich meine Auslassung hier zu entschuldigen. Alle Einwände gegen die Echtheit sind widerleglich; die *ὀκτώ* z. B. 7, 5 (= Hell. IV, 3, 1) beruhen ohne Zweifel (nur) auf officieller spartanischer Zählung (s. Breitenbach zur Stelle der Hell.). — Eine späteres rhetorisches Exercitium ist das Einschiebsel 1, 6 *νῦν* — 3, 1 *τοιαῦτα*, hervorgegangen aus nicht geringem sachlichem und sprachlichem Studium dieser Schrift Xenophons und der Hellenika. Anlass bot die (in der Zeit bald nach Agesilaos' Tode völlig motivirt gewesene) Uebergehung eines epideiktischen Capitels: der *πράξεις*. Der Urheber war sich dessen, was er that, und seines Verhältnisses zum Xenophontischen Werke wohl bewusst; indem er möglichst genauen Anschluss zu gewinnen sucht, gebraucht er zugleich folgende Motivirung für sein Einschiebsel: (1, 6) *Ὅσα γε μὴν ἐν τῇ βασιλείᾳ διεπράξατο ‖ νῦν ἤδη*[4]) *διηγήσομαι· ἀπὸ γὰρ τῶν ἔργων καὶ τοὺς τρόπους αὐτοῦ κάλλιστα νομίζω καταδήλους ἔσεσθαι . .* (1, 9) *πῶς ἄν τις σαφέστερον ἐπιδείξειεν ὡς ἐστρατήγησεν ἢ εἰ αὐτὰ διηγήσαιτο ἃ ἔπραξεν; . .* (3, 1) *καὶ ταῦτα μὲν δὴ εἴρηται ὅσα τῶν ἐκείνου ἔργων μετὰ πλείστων μαρτύρων ἐπράχθη.* Xenophon setzt umgekehrt eine, wenn auch nur allgemeine, Kenntniss der Thaten des Agesilaos voraus, will aber aus seiner persönlichen Kenntniss heraus, durch Darstellung der nur der nächsten und stetigen Umgebung des Agesilaos völlig erkennbaren Individualität desselben und durch richtige Einordnung der allgemein bekannten Thatsachen in seine Darstellung, auf diese Thatsachen die rechte Beleuchtung fallen lassen. Im Sachlichen hat der Rhetor möglichst sorgfältig Xenophons Hellenika und eine andere gute historische Quelle, vielleicht Theopomp, benutzt, aber doch dabei Dinge begangen, die Xenophon selbst nicht beigemessen werden können; besonders findet dies im zweiten Capitel statt, wo er bei der sich unglücklicher gestaltenden Lage Spartas den Stoff freier epideiktisch zuzustutzen und auszuheben gezwungen wurde.

Breitenbach zu Hell. IV, 3, 15 und S. 203: Ages. 2, 11 *δὲ* [*οὗτοι . . συστρατευσαμένων*] *καὶ οἱ Κυρεῖοι* (für *καὶ τῶν Κυρείων τινὲς*) *καὶ Ἴωνες δὲ*. — Hieran erlaube ich mir einige wenige eigene Vorschläge anzuschliessen, von denen der eine oder andere mir vielleicht schon vorweggenommen ist: Ages. 1, 5 *τάδε* [*τὰ*] *σημεῖα* (vgl. 4, 3. An. I, 9, 29), 1, 21 *παρὰ ἐμπόροις* (?), 1, 25 [*τῶν*] *ἀνδρῶν*, 1, 27 *ὁπότε* (f. *ὅπου*) *ἀπὸ*, 6, 6 *περιῶν* (f. *παριῶν*).

---

[4]) Vgl. das (vielleicht von diesem Fälscher erst aus einem *ἐγὼ* geänderte) *νῦν* 3, 1.

Digitized by Google

[Ξενοφῶντος] Ἀθηναίων πολιτεία.

Xenophontis qui fertur libellus de republica Atheniensium, in usum scholarum academicarum edidit A. Kirchhoff. Berlin, W. Hertz (Besser) 1874; XII, 23 S. 8. (Hertlein, Jenaer Lit.-Zeit. 1874. S. 313 f. — Zarncke's Lit. Centralbl. 1875. Sp. 115).

A. Kirchhoff, Ueber die Schrift vom Staate der Athener, Abh. d. Berl. Ak. d. W. 1874. S. 1–51. Besonderer Abdruck, in Comm. bei Dümmler. (ἑλ. in Zarncke's Lit. Centralbl. 1875. Sp. 808. — Hertlein, Jenaer Lit.-Zeit. 1876. S. 463)..

Curtii Wachsmuth commentatio de Xenophontis qui fertur libello Ἀθηναίων πολιτεία, Gottingae 1874. 36 S. 4. Typis expressit officina academica Dieterichiana (Guil. Fr. Kaestner). Gelegenheitsschrift beim Rectoratswechsel der Universität.

Memoire eines Oligarchen in Athen über die Staatsmaximen des Demos, besprochen von Moriz Schmidt. Jena, H. Dufft 1876. XII, 43 S. 8.

F. G. Rettig, Ueber die Schrift vom Staate der Athener. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 28, 1877. S. 241–261. 401–417. 561–588. Auch im Separatabdruck unter dem Titel: Die Planmässigkeit der Ἀθηναίων πολιτεία erwiesen von Dr. G. F. Rettig. o. ö. Professor der classischen Philologie an der Universität in Bern. Wien, C. Gerold's Sohn 1877. 64 S. gr. 8.

Cobet, Mnemos. 1873. S. 234.

Zurborg, De Xenophontis libello qui *Πόροι* inscribitur, 1874. Sententiae controversae: 2.

Karl Lehmann, Quaestiones Homericae. Berlin. Dissert. 1875. Sententiae controversae: II.

A. v. Gutschmid, Zu Pseudo-Xenophon de republica Atheniensium, Rhein. Mus. 31, 1876. S. 632—635.

Das problematische Wesen der Schrift hat man auf verschiedene Weise zu erklären versucht. Wachsmuth hält, abweichend von den übrigen neueren Gelehrten, an der Vermuthung Cobet's fest, dass die Schrift ursprünglich ein Dialog gewesen sei, und hat es unternommen, diese Vermuthung weiter auszuführen und zu begründen. S. 12 fasst er das Resultat dahin zusammen: Als man in der Zeit der Alexandriner auch die Schriften Xenophons sammelte, stiess man auf die verstümmelten, auf alle Weise verdorbenen und durch einander gewirrten Reste eines Dialoges über den Staat der Athener, des Werkes eines alten, noch ungewandten attischen Schriftstellers, in welchem die Unterredner ein der Volksherrschaft zugethaner Athener und ein einem anderen Staate,

Digitized by Google

aber nicht Sparta angehöriger Aristokrat gewesen waren. Irgend ein Grammatiker schrieb aus dem Funde ab, was er lesen konnte; den Dialog versuchte er nicht wieder herzustellen, sondern er verband die Theile durch eingesetzte Worte (S. 33) ohne genügende Einsicht nach Möglichkeit zu einem zusammenhangenden Ganzen. Einige Reste, welche er nicht unterzubringen vermochte, fügte er hinten an: 3, 1–13, und verband vorn durch δὲ das Büchlein mit Xenophons Schrift über den Staat der Lakedaimonier; so lag das Werk schon dem Demetrius Magnes vor. S. 11: inter omnes post diligentem Faltinii et luculentam Kirchhoffii dissertationem constabit, farraginem pessime congestam potius quam perfectum librum esse hanc scriptionem. Wie wenig Gewissheit seine Ansicht vom Ursprunge der Schrift habe, räumt Wachsmuth S. 12 selbst ein: admodum sum contentus, si concedetur libellum sic fere ut adumbravi oriri potuisse. Darauf hat er S. 13 ff., als kürzeste Probe für ihre Wahrscheinlichkeit, den Versuch gemacht, durch Anwendung verschiedenen Druckes den Text der Schrift in seiner überlieferten Form unter jene Unterredner des ursprünglichen Dialogs und den späteren Diaskeuasten zu vertheilen; dadurch hofft er auch das Verständniss mancher Stellen gefördert und viele Conjekturen als unnütz erwiesen zu haben. Dass ihm auch hierbei nicht überall mehr eine sichere Entscheidung möglich scheint, darf man wohl aus zwei der zum Schluss über einige Einzelheiten angefügten Bemerkungen entnehmen: S. 33 Dubitari tamen potest, num initio (I, 1) eidem (dem Diaskeuasten) rectius verba εὖ — Ἕλλησι adscribenda sint, und S. 36 Quod si cui violentius videtur coniectum, potest totam paragraphum adversario tribuere ita ut hic a ratione fere constanti auctor decesserit. — Wachsmuth's Ausführungen sind von Rettig S. 37–49 widerlegt worden. Dieser hebt hervor, dass Wachsmuth erst Schwierigkeiten geschaffen hat, die in Wahrheit in der Schrift nicht vorhanden sind, und die andererseits Wachsmuth nicht einmal durch seine Hypothese zu heben völlig im Stande ist. Nicht zwei Unterredner seien zu unterscheiden, sondern zwei Standpunkte eines und desselben Verfassers; der Einwurf, den sich Wachsmuth S. 7 mache, enthalte das Richtige: Dixerit quidem aliquis, id ipsum fuisse scriptoris consilium ut ea quae a Graecis Atheniensibus crimini dari solita sunt refelleret; eum enim quamquam ex Atheniensibus optimatibus fuerit ideoque democratiam minime probaverit, tamen demonstrare voluisse, Athenienses cum omnia admodum prudenter ita administrare ut rei publicae ratio a maioribus constituta conservetur tum reliqua quae minus recte tractare Graecis videantur optime perpetrare. Die wiederholte Anwendung der ersten und der zweiten Person sei nur eine Form der Darstellung, auch 1, 11, wo der Abwechselung halber statt des erwarteten ἐὰν δὲ δεδίῃ ὁ ἐμὸς δοῦλος σέ ohne Unterschied in der Sache gesagt werde ἐὰν δὲ δεδίῃ ὁ σὸς δοῦλος ἐμέ; 3, 10 sei, nach der Correctur in B (Vatic. 1335) von zweiter Hand, μοι zu beseitigen. Wachsmuth setze auf Rechnung des Dia-

Digitized by Google

skeuasten Wendungen, welche als beabsichtigte Uebergangsformen der ursprünglichen, planvollen Disposition einer Abhandlung angehören, einer Disposition, die noch jetzt erkennbar und zum grössten Theil ungestört vorhanden sei.

Mit der in den letzten Worten enthaltenen Ansicht steht allerdings Rettig auch in Widerspruch mit Kirchhoff und Schmidt. Diese Gelehrten und vor ihnen Faltin (Quaestiones de libello *Ἀθηναίων πολιτεία*; Bresl. Diss. 1872) sind der Meinung, dass die ursprüngliche Anordnung bedeutend gestört sei, und haben, auf verschiedene Weise, versucht, sie wieder herzustellen; ausserdem haben sie, mehr oder weniger ausführlich, über Zweck und Zeit der Abfassung sich geäussert. Faltin hält die Schrift, unter Aenderung der Pronomina in 1, 11, für den von Athen aus an einen Lakedaimonier gerichteten Brief eines attischen Optimaten (S. 2—4. 13). Geschrieben sei er Ende 430 oder Anfang 429. Denn die Worte 2, 18 *κωμῳδεῖν . . τὸν δῆμον οὐκ ἐῶσιν* führten auf die Zeit vor der Aufführung der Babylonier (426), und die darauf folgenden *οὐδὲ τοῦ πλήθους ὁ κωμῳδούμενος ὡς ἐπὶ τὸ πολύ, ἀλλ' ἢ πλούσιος ἢ γενναῖος ἢ δυνάμενος* mit Wahrscheinlichkeit auf die Zeit vor dem Tode des Perikles, vor der Prostasie von Männern aus dem Demos; andererseits leite 2, 16 *τὴν δὲ Ἀττικὴν γῆν περιορῶσι τεμνομένην* auf die Zeit nach dem ersten Einfall der Feinde 431, und die Worte 2, 14 *νῦν δὲ . . . οἱ γεωργοῦντες καὶ οἱ πλούσιοι Ἀθηναίων ὑπέρχονται τοὺς πολεμίους μᾶλλον, ὁ δὲ δῆμος, ἅτε εὖ εἰδὼς ὅτι οὐδὲν τῶν σφῶν ἐμπρήσουσιν οὐδὲ τεμοῦσιν, ἀδεῶς ζῇ καὶ οὐχ ὑπερχόμενος αὐτούς* wiesen noch specieller auf die Stimmung in Athen, welche 430 nach dem zweiten Einfall und nach dem Ausbruche der Pest zur Gesandtschaft an die Lakedaimonier (Thuk. II, 59) führte; ein Seeangriff auf Attica aber, wie der des Knemos und Brasidas 429 gegen den Peiraieus gerichtete, welcher grosse Bestürzung hervorrief (Thuk. II, 93 f.), scheine noch nicht geschehen zu sein (S. 55—62). Auf Grund zahlreicher Lücken, welche Faltin S. 5—36 bei seiner Untersuchung des vorhandenen Zustandes der Schrift in regelmässigen Abständen in derselben findet, und gestützt auf Fälle gestörter Disposition, von denen er die ihm sichersten S. 37 zusammenstellt, vermuthet er dass das Ganze, wie wir es haben, in alter Zeit von einem sorgfältigen librarius aus 21 meist oben und unten beschädigten Blättern, welche die ursprüngliche Schrift vollständig oder fast vollständig enthalten hätten, unter Beibehaltung der zufällig entstandenen Unordnung und unter Bewahrung aller nur lesbaren Worte, abgeschrieben und so auf uns gekommen sei (S. 38—41. 43 f.). Ueber die ursprüngliche Disposition äussert sich Faltin nicht mit ausreichender Klarheit. Seine Darstellung S. 41—43 erregt den Schein, dass er auf **1**, 1 zunächst 1, 19—**2**, 5. 13—16. 11 f. 6—8 als Beweis *ὡς εὖ . . καὶ τἆλλα διαπράττονται* (die Athener, **1**, 1), *ἃ δοκοῦσιν ἁμαρτάνειν τοῖς ἄλλοις Ἕλλησιν*, und darauf nach diesem Abschnitte a) **1**, 2—9. **2**, 18—20. **1**, 10—13. **2**, 9—10. **1**, 13 (*ἐν δὲ τοῖς*

Digitized by Google

δικαστηρίοις κτλ.). 3, 12—13; b) 1, 14—18. 3, 10f. 2, 17 als Beweis ὡς εὖ διασώζονται τε τὴν πολιτείαν setzen will; denn es folgt der zweideutige Ausdruck: Ad haec accedit tertium caput (der höheren oder der unteren Eintheilung?) 3, 1—9 (gemeint ist: von 3, 1 ἔτι δὲ καὶ an), und dieses caput soll am Ende stehen, worauf den letzten Beschluss noch die erste Hälfte von 3, 1 bilden soll (S. 35. 41. 40). Ueber dies letzte Stück sagt Faltin S. 29f.: graviter monendum est, ne hanc quidem clausulam esse salvam, quum . . posterior eius pars casu quodam intercepta esse videatur. Nam duas res demonstrare sibi proposuit auctor 1, 1 democratiam, ut erant constitutae res, optime conservari et reliquas res, quas male gerere caeteris Graecis viderentur, bene confici. Alterum tantum in clausula memorari mirum est. Quodsi quis dicat, fuisse hanc quidem clausulam, sed non totius libelli, potius partis illius democratiae naturam moresque describentis, mihi quidem probetur; darauf fährt er leider fort: tamen quum res magnopere sit incerta, in medio eam relinquo. Faltin hat jedenfalls das Verdienst, zuerst den Zustand der Schrift eingehend untersucht und eine sehr beachtenswerthe Datirung derselben gegeben zu haben. — Allgemeiner hat erst Kirchhoff, dem zur Zeit seiner Arbeiten Faltin's Dissertation unbekannt war, durch seine vorzügliche Ausgabe und seine das Verständniss der Schrift ungemein fördernde Abhandlung die Studien auf jenes werthvolle älteste Denkmal der attischen Prosalitteratur gelenkt. Kirchhoff glaubt (S. 1), dass es sich sehr wahrscheiniich machen lässt, dass die Schrift in der letzten Zeit des archidamischen Krieges nach der definitiven Besetzung von Pylos durch die Athener und vor den Erfolgen des Brasidas, also im Laufe des Jahres 424 geschrieben wurde. Er hält es für unbestreitbar, dass der Verfasser ein athenischer Bürger von streng oligarchischer Gesinnung und gereifter Lebenserfahrung war, aber für völlig unerweislich, dass er seine Schrift an einem anderen Orte als Athen, im Auslande, etwa gar als Emigrant oder Verbannter, verfasste oder an die Adresse einer bestimmten einzelnen Person richtete, und für gewiss nur, dass seine Auseinandersetzungen nicht auf ein athenisches Publikum ausschliesslich und noch viel weniger auf die Belehrung derjenigen berechnet sind, mit welchen Athen damals im Kriege lag. Um den Zustand der Zerrüttung, in welchem die Schrift sich befinde, darzulegen und seine Beschaffenheit zu charakterisiren, giebt er S. 2 - 27 eine eingehende Analyse des Textes. Er erkennt S. 3 an, dass in 1, 1 nicht nur die Absicht, in der die ganze Erörterung angestellt werde, erklärt, sondern auch die Disposition angedeutet werde, nach welcher der Gegenstand behandelt werden solle; . . es lasse sich nicht behaupten, dass die angedeutete Disposition mit bewusster Consequenz durchgeführt sei; im Einzelnen seien alle Elemente gegeben, welche zur Durchführung der wenigstens zu Anfang beabsichtigten Disposition von Nöthen gewesen wären. Die Möglichkeit wird S. 50 ausgesprochen, dass das Ueberlieferte nur zu einem Stücke eines

Digitized by Google

grösseren Ganzen gehört haben könne. Von der Voraussetzung aber aus, dass die Schrift ein Ganzes bildete, wird S. 29 ff. als die vielleicht wahrscheinlichste Restitution (denn wegen der vorkommenden Lücken könne keine sichere gegeben werden) folgende vorgeschlagen: I (**1**, 1 – 3). II (**3**, 12 — 13). III (**1**, 4 — 5 *ἀνθρώπων* . . . Lücke). IV (**2**, 9 — 10). V (**1**, 13 — *συμφόρου* . . . Lücke). VI (**1**, 6—9). VII (**2**, 17 – 19 *σφετέρῳ κακῷ*). VIII (**1**, 10—12. Lücke). IX (**2**, 6—8). X (**2**, 11—12). XI (**1**, 19 —**2**, 5). XII (**2**, 13—16). XIII (**3**, 10—11). XIV (**1**, 14—18). XV (**3**, 1 *ἔτι δὲ καὶ τάδε* — 2 *ἐκδικάζουσι* . . . Lücke). XVI (**3**, 4—8 *ἀγούσῃ πόλει*). XVII (**3**, 2 *τὴν δὲ βουλὴν* — 3). XVIII (**3**, 8 *τούτων τοίνυν* — 9 *ἀφελόντα* . . . Lücke). XIX (**2**, 19 *καὶ τοὐναντίον* — **3**, 1 *ἐπέδειξα*). S. 18 und 21 fliessen, worauf Rettig S. 25 f. 29 f. aufmerksam macht, die Gedanken unter, dass jemand in der Disposition des ersten Paragraphen eine Gliederung der Darstellung in zwei Theile angedeutet finden und demgemäss annehmen könnte, dass das zuletzt gestellte Stück **2**, 19 *καὶ τοὐναντίον* — **3**, 1 *ἐπέδειξα* nicht den Schluss des Ganzen, sondern nur des ersten Theiles zu bilden bestimmt sei; und dass das zu vorletzt gestellte Stück **3**, 8 *τούτων τοίνυν* — 9 *ἀφελόντα* ganz den Eindruck mache, als bezwecke es das Ergebniss der gesammten **1**, 1 eingeleiteten Erörterungen zusammenzufassen. — Schmidt hat die Untersuchung dadurch gefördert, dass er die Zweitheilung der Disposition betont, das Ende des ersten Theiles in 3, 1 a erkannt und festgehalten, und dass er den Versuch gemacht hat, nach jener Zweitheilung den gesammten Stoff zu disponiren (S. 1. 12. Rettig S. 49. 60. 64). Im Uebrigen enthält seine Schrift viel Gewagtes und auch Verfehltes. Er irrt mehrfach in der Unterbringung des Stoffes unter die beiden Theile und in der Anordnung, vor allem in der Verkennung des Schlusses der ganzen Schrift, den wir, wie Rettig S. 30. 62 darthut, in 3, 8 b — 9 haben. Schmidt disponirt nämlich (S. 19. 15 Anm.) folgendermassen: Der erste Haupttheil bestand aus **1**, 1 f. 4 f. 11 f. 10. 6—9. 3. 13 . . . | **2**, 9 f. 17 – **3**, 1 a; der zweite aus **3**, 1 b—2 *ἐκδικάζοοσι*. 4 – 7. 2 *τὴν δὲ βουλὴν* — 3. 12 f. 8—11 | **1**, 14—18. **2**, 1. **1**, 19 f. **2**, 2 f. 13. 4—6. 11 f. 7 f. 14 —16. Die überlieferte Anordnung sei durch Blattversetzung, Ausfall etwa eines Blattes, absichtliche Umstellung entstanden; ausserdem sei die Schrift von ihrem Verfasser nicht einmal zum Abschlusse gebracht und von einem Freunde desselben ohne irgend welche Aenderung herausgegeben (S. 5 f. 10 f. 14. 19 ff. 23 f.). Geschrieben aber sei sie als *ὑπόμνημα*, als ein Manuscript für auswärtige Freunde in Lakedämon von Thukydides, des Melesias Sohn, oder doch wenigstens von einem Manne seiner Partei, vielleicht von einem Namensvetter des Historikers Xenophon (S. VII. X ff.), und zwar 430/29. Schmidt kommt also auf denselben Zeitansatz, wie Faltin; was er bei Gelegenheit dieser Zeitbestimmung sagt, lässt sich hören: dass 2, 13 nicht nöthige, die Abfassung erst nach der Besitznahme von Pylos 425 anzusetzen; die engste Zeiteingrenzung

Digitized by Google

aber erreicht er auf bedenklichem Wege: den Satz 2, 19 *καὶ τοὐναντίον γε τούτου ἔνιοι ὄντες ὡς ἀληθῶς τοῦ δήμου τὴν φύσιν οὐ δημοτικοί εἰσι* setzt er (S. 41 unten) 2, 18 ein vor die letzten Worte *ὥστε οὐδὲ τοὺς τοιούτους ἄχθονται κωμῳδουμένους*, zu *ἔνιοι* versteht er *τῶν κωμῳδουμένων*, den Satz bezieht er besonders auf Perikles (S. IX), *τοὺς τοιούτους* bezieht er auf beide Kategorien, die sich überhebenden Demoten und die mit dem Volke liebäugelnden Optimaten. (Bei dieser Gelegenheit bemerke ich gleich, dass auch unter den übrigen Gelehrten, welche den Satz an seiner Stelle belassen, verschiedene Auffassung besteht. Wachsmuth und Gutschmid verstehen ihn auch besonders von Perikles; jener sagt S. 36: Quid sit *ὢν τοῦ δήμου* verbis quae paullo post sequuntur demonstratur *ὅστις μὴ ὢν τοῦ δήμου*: significatur ibi nimirum optimatium partibus addictus; dieser erneuert S. 633 seine Vermuthung *ἔνιοι ⟨ἔγγυοι* = Freunde, Gönner⟩. Rettig versteht S. 24, wie Cobet, die Stelle: »und im Gegensatze zu dieser Denkweise giebt es einige, welche, wiewohl sie aus dem Demos stammen, doch ihrer Naturanlage nach nicht jene demokratischen Gesinnungen theilen. Ein solcher Mann war Sokrates«. Was soll aber dieser Gedanke hier, und wie dient er dem Zweck der Schrift?) — Rettig's Werk ist für jeden, der sich über die vorliegende Frage orientiren will, unentbehrlich. Von einem Eingehen auf das Einzelne kann hier um so mehr abgesehen werden, da die Darstellung sich durch Methode und Klarheit auszeichnet und überall die Zusammenhänge in der Disposition der Schrift *Ἀθηναίων πολιτεία* durch gesperrten Druck hervorgehoben sind. Die eigenen Ansichten werden bei Besprechung der Kirchhoff'schen Arbeit (S. 1—37) entwickelt. Nach eindringender, umsichtiger Untersuchung fasst der Verfasser das Ergebniss S. 64 dahin zusammen, dass die Schrift mit Ausnahme zweier Abschnitte in der ursprünglichen Anordnung erhalten sei, und dass sie aus zwei Theilen bestehe, einem wichtigeren und umfangreicheren, welcher sich mit dem athenischen Staatsorganismus selbst und seinen Einrichtungon befasse und in **1**, 1—9. **3**, 12f. **1**, 10—**3**, 1a enthalten sei und einem minder wichtigen kleineren **3**, 10f. 1b—9, »welcher Athens Verhalten nach aussen betrifft«. Dieses Ergebniss würde sich durch seine Einfachheit und Uebersichtlichkeit empfehlen, wären nur durch die vorangegangene Untersuchung alle Bedenken beseitigt. Aber die Charakterisirung des zweiten Theiles als »Athens Verhalten nach aussen betreffend« geht nicht mit Nothwendigkeit aus dem einzigen wirklich gegebenen Anhalte: der Disposition in 1, 1 *ὡς εὖ . . τἆλλα κτλ.* und den Worten in 3, 1b —9, hervor, sondern sie ist von Rettig selbst entnommen aus der gemeinsamen Beschaffenheit der zugewiesenen Bestandtheile 3, 10f. 1b—9, unter der Voraussetzung, dass sie, und nur sie den zweiten Theil gebildet haben. Aber diese Voraussetzung ist keine sichere. Denn abgesehen von dem entstehenden mangelhaften Uebergange von 3, 1a zu 3, 10, bleibt trotz allem, was S. 35. 52. 53f. 61. 62 gesagt ist, der Zwei-

Digitized by Google

fel, ob nicht vielmehr 3, 10f. zum ersten Theile *ὡς εὖ διασῴζονται κτλ.* (1, 1) zu ziehen sei; vgl. die ähnlichen Gedankenreihen in 3, 10f. und 1, 14. Ferner ist zwar 3, 12f. S. 36f. mit Recht in den ersten Theil gesetzt, aber ihre Unterbringung hinter 1, 9 ist doch wahrlich nur ein Nothbehelf, bedingt wieder durch die stille Voraussetzung, dass uns die Schrift vollständig überliefert sei. Sodann, was das Wichtigste ist, sind gegen die Angriffe von Faltin, Kirchhoff, Schmidt, die Partien 2, 8—11ff., 2, 16—19ff. durch die S. 16f. und S. 18ff. vorgebrachten Gründe doch nicht als zusammenhängende erwiesen worden. Zweifel bleibt auch nach dem S. 10ff. Gesagten wegen des Fortgangs von 1, 16ff. zu § 19. Sucht man nun aber für die betreffenden Partien eine anderweitige Unterkunft, so erscheinen alle gemachten Vorschläge nicht überzeugend, und man wird keine befriedigenden oder doch keine nothwendigen Stellen für sie finden. Das ist ein Zeichen, dass jedenfalls Verluste geschehen sind. Was die Vertheidigung des Uebrigen (1, 1—15. 19—2, 8. 11—16 . . . 18—3, 1a . . . 1b—9) anbetrifft: so ist die Beweisführung für die Zusammengehörigkeit theils überzeugend, theils kann sie als ausreichend angesehen werden in Anbetracht der bis zur Entstehungszeit des Denkmals erst gewonnenen schriftstellerischen Gewandtheit und mit Berücksichtigung des zu überwältigenden schwer disponirbaren Stoffes.

Ausgaben. Conjecturen. Ueber die neuerdings verglichenen Handschriften siehe Kirchhoff in der praefatio seiner Ausgabe, seine Abhandlung S. 30 Anm., und Wachsmuth S. 13—15. Von ihnen sind drei von Bedeutung: Vaticanus 1950 (A bei Gail, Kirchhoff, Wachsmuth), Marcianus 511 (erst jetzt verglichen, 1166? geschrieben, *A* bei Kirchhoff, M bei Wachsmuth), Laurentianus pl. 55, 21 (L bei Dindorf und Wachsmuth, *D* bei Kirchhoff). Die von verschiedenen Gelehrten für Kirchhoff und Wachsmuth genommenen Abschriften weichen nicht wesentlich von einander ab; Schmidt wiederholt einfach S. 37—39 diesen handschriftlichen Apparat; während aber bei jenen beiden die Lesarten unter dem Texte gegeben sind, folgen sie hier hinter demselben, und zwar, wie dieser, nach der Anordnung der Schrift, die Schmidt für die ursprüngliche hält. Der Vaticanus repräsentirt eine bessere Handschriftenfamilie, die beiden anderen Handschriften eine schlechtere, und zwar der Laurentianus eine unvollständige Untergattung. Hertlein: »Das Ergebniss dieser Handschriftenvergleichung ist freilich nur geringfügig und mehr negativer als positiver Art, insofern sich nämlich daraus ergiebt, dass aus den Handschriften schwerlich mehr etwas von Belang für weitere Verbesserung des Textes zu erwarten ist. Ein um so grösserer Spielraum bleibt bei dem äusserst verwahrlosten Zustande, in welchem uns diese interessante Schrift überliefert ist, der Conjecturalkritik, und diese hat Kirchhoff wie noch keiner vor ihm angewandt«. Einige Nachträge Kirchhoffs siehe in seiner Abhandlung S. 31ff.; sie sind in Wachsmuth's Apparat aufgenommen bis auf die folgenden: 2, 5 *ἀποβῆναι, ⟨οὐ δ' ἂν ἧττων*

Digitized by Google

ἤ, μὴ ἀποβῆναι⟩ ταύτῃ (schon Frühere ähnlich), 2, 17 συγκείμενα. ⟨ὅθεν πολλάκις τίνα ἐστὶ τὰ συγκείμενα⟩ πυνθάνονται, 3, 11 οὐ συνήνεγκεν αὐτοῖς. ⟨τοῦτο μὲν γὰρ, ὅτε . . ., οὐ συνήνεγκεν αὐτοῖς⟩ ἀλλ' ἐντὸς (ein wenig abweichend von Madvig). Wachsmuth hat überhaupt fast alle ihm bekannt gewordenen Vorschläge der früheren Gelehrten unter dem Texte angegeben, und wenn auch unnütze Conjecturen darunter sind, so ist doch diese Sammlung zur Uebung der Kritik z. B. in philologischen Seminarien recht brauchbar; Kirchhoff dagegen beschränkt sich in der Auswahl auf das Nothwendigste; um so übersichtlicher ist seine Ausgabe. Von einer Aufzählung seiner Vorschläge darf wohl abgesehen werden; aus denen der übrigen Gelehrten nach ihm erwähne ich folgende: 1, 2 [καὶ ὁ τὴν δύναμιν περιτιθεὶς τῇ πόλει] Gutschmid — στρατηγιῶν κλήρῳ Wachsmuth S. 34 — 1, 3 εἰσὶν ἀρχαὶ ⟨ἀξιοσπούδαστοι⟩ μισθοφορᾶς ἕνεκα Schmidt S. 41. Müsste dann nicht δοκοῦσιν statt εἰσὶν stehen? — 1, 5 ἔνι πολλοῖς (f. ἐνίοις) Hertlein — 1, 6 fügt Hertlein μόνοι vor oder nach οἱ χρηστοὶ hinzu. Darauf ἔλεγον καὶ ἐβούλευον, ⟨ἔλεγον ἂν καὶ ἐβούλευον, ἃ⟩ τοῖς ὁμοίοις σφίσιν αὐτοῖς ἦν ἀγαθά Wachsmuth — 1, 10 [καὶ τῶν μετοίκων] . . ἐλευθέρου τύπτεσθαι, πολλάκις ἂν οἰηθεὶς εἶναι δοῦλον τὸν Ἀθηναῖον ἢ τὸν μέτοικον ἢ τὸν ἀπελεύθερον ἐπάταξεν ἄν· . . [ἢ οἱ δοῦλοι] Schmidt — 1, 13 δύναται (f. δυνατὰ) . . [ἐστιν] Gutschmid. Ueber die Schlussworte des Paragraphen γίγνωνται, ἔν τε κτλ. siehe Rettig S. 7 f. 1, 14 συμμάχων ⟨δῆλον⟩ ὅτι ἐκπλέοντες συκοφαντοῦσιν [ὡς δοκοῦσι] Rettig S. 10 A. 4. Dagegen Zurborg: καὶ διώκουσι (für ὡς δοκοῦσι) — 1, 20 ὀλκάδα· οἳ δ' ἐντεῦθεν ἐπὶ τριήρεσι κατέστησαν, οἱ [δὲ] πολλοὶ Gutschmid. — Ueber 2, 1 οὕτω καθέστηκε siehe Rettig S. 12 A. 2. Ist darauf vielleicht zu lesen: [καὶ Löwenklau] τῶν μὲν πολεμίων ἥττους τε σφᾶς αὐτοὺς ἡγοῦνται εἶναι καὶ χείρους (f. μείζους: quantitativ und qualitativ schwächer)· τῶν δὲ συμμάχων, οἳ [φέρουσι τὸν φόρον καὶ] κατὰ γῆν κράτιστοί εἰσι, [καὶ] νομίζουσι τὸ ὁπλιτικὸν ἀρκεῖν (Courier und Dobree für ἄρχειν), εἰ τούτων (f. τῶν συμμάχων) κρείττονές εἰσι? — 2, 4 γῆς ἐνίοτε, τέμνειν »was der Schwächere zu Lande bisweilen kann, kann der Seebeherrscher immer: das Land des Stärkeren verheeren« Gutschmid. Aber dieser Auctor würde ἀεὶ eingesetzt haben, und τοῖς τῆς γῆς sc. ἄρχουσι ist doch nicht »der Schwächere zu Lande«. Darauf: προσπλεῖν (f. παραπλεῖν) Wachsmuth. — 2, 9 καὶ ⟨δεῖ⟩ εὐωχεῖσθαι . . καὶ πόλιν οἰκεῖν καλὴν καὶ μεγάλην Gutschmid. — 2, 11 [πλουτεῖ πόλις . . θαλάττης] Gutschmid; unter Annahme dieser Vermuthung, Schmidt davor: ποῖ δ' (f. τί δ'). — 2, 12: Den ersten Satz πρὸς . . θαλάττῃ versetzt Schmidt ans Ende hinter τὸ δὲ τῇ. Dazwischen: πόλις ⟨οὐδὲ⟩ δύο Lehmann. — 2, 16 οὐσίαν ⟨ἐν⟩ ταῖς Wachsmuth. — 2, 17 μεῖναι (f. εἶναι) ταῦτα Wachsmuth. — 2, 18: Zu κελεύουσιν siehe Wachsmuth; zu ἄχθονται mit Acc. Cobet. — 3, 2 κἂν τοῖς συμμαχικοῖς (f. καὶ τ. συμμάχοις) Gutschmid. — 3, 4 κατοικοδομεῖ τις (f. τι) τὸ δημόσιον Gutschmid. — 3, 5 οἴεσθαι ⟨χρὴ⟩ χρῆναι Wachsmuth, vgl. § 8 — 3, 6 ἀπαντῴη (f. εἰπάτω) Gutschmid. — 3, 7 ἐκκλήτους

Digitized by Google

»Ausschüsse« (f. ἐλάττους) Gutschmid; bald darauf eben derselbe: ἐπεὶ (f. καὶ) διασκευάσασθαι . . συνδεκάσαι, πολὺ. — 3, 9 ὥστε μέντοι ὑπάρχειν [μὲν] δημοκρατίαν εἶναι, ἀρκούντως [δὲ] τοῦτο ⟨τ'⟩ ἐξευρεῖν, ὅπως τε (f. δὲ) Schmidt — 3, 12 φημὶ ὅτι τινές εἰσιν (f. τινὰς oder τινὲς εἶναι) . . ὀλίγοι μέντοι τινές Wachsmuth. Darauf Schmidt: τῷ ἐπιθησομένῳ (f. τῶν ἐπιθησομένων).

Die Ἀπολογία wird zusammen mit dem Schluss der Apomnemoneumata besprochen werden.

Die Xenophon untergeschobenen Briefe sind, kritisch bearbeitet, herausgegeben worden von Rudolf Hercher in den Epistolographi Graeci, Paris 1873, Didot.

II. Die grösseren Schriften Xenophons.

Ἀπομνημονεύματα.

In Betreff der Apomnemoneumata hat dieser Jahresbericht diejenigen litterarischen Erscheinungen zu besprechen, welche sich mit der Erklärung und der Kritik der genannten Xenophontischen Schrift beschäftigen; Untersuchungen über das Leben und die Philosophie des Sokrates sind insoweit zu berücksichtigen, als in ihnen Xenophons Darstellung tangirt wird. Für mehrere Arbeiten dieser Art dürfte eine Verweisung auf frühere Besprechungen in diesen Jahresberichten genügen. So hat M. Heinze, Jahrgang I, S. 207 f., eine auch für Sokrates und Xenophon in Betracht kommende Schrift recensirt:

Leopoldi Schmidtii, Commentatio de εἴρωνος notione apud Aristonem et Theophrastum. Marburger Lectionsverzeichniss vom Sommer 1873.

O. Ribbeck, Ueber den Begriff des εἴρων. Rhein. Mus. 31, 1876. S. 381—400

hat darauf consequenter den historischen Gang der Untersuchung inne gehalten und das Material möglichst zu erschöpfen gesucht. Aus seiner auch für die Apomnemoneumata mannigfach interessanten Arbeit hebe ich folgende Stelle (S. 382) aus: »Es war . . gewiss kein Compliment, wenn dem Sokrates von seinen Zeitgenossen und Gegnern εἰρωνεία und εἰρωνεύεσθαι zugeschrieben wurde, sondern ein Ausdruck des Unwillens und der Erbitterung über seine Art, die Leute gesprächsweise zu foppen. Nirgends, weder bei Xenophon noch bei Platon bezeichnet er selbst seine Art oder seine Methode . . damit: ersterer braucht jene Worte überhaupt nicht.«

Einen anderen für die Methode des Sokrates wichtigen Begriff und Namen behandelt:

G. Teichmüller, Ueber den Ursprung des Terminus ἐπαγωγή. Philol. 34. S. 386 f.

Aus Apomn. IV, 6, 13 ἐπὶ τὴν ὑπόθεσιν ἐπανῆγεν ἂν πάντα τὸν λό-

Digitized by Google

γων folgert er: »Es ist darum natürlich, dass auch die der Induction charakteristische Zurückführung der Rede auf den Ausgangspunkt dem Sokrates zum Bewusstsein gekommen und von ihm durch den bei Xenophon und Platon gebrauchten Ausdruck *ἐπανάγειν* bezeichnet sein wird.« Susemihl, Jahresb. II. III[1] S. 271, bezweifelt die Richtigkeit dieser Folgerung. Ich möchte mir erlauben, als auf einen Beitrag für die Geschichte des Terminus aufmerksam zu machen auf Symp. 8, 34 *καὶ* (Pausanias) *μαρτύρια δὲ ἐπήγετο ὡς ταῦτα ἐγνωκότες εἶεν καὶ Θηβαῖοι καὶ Ἠλεῖοι* und Oikon. 17, 15 . . *ἐνθυμοῦμαι οἷόν ἐστι τὸ εὖ τὰς εἰκόνας ἐπάγεσθαι.*

Ueber die umfassenden Darstellungen von Zeller (Die Philosophie der Griechen II, 1[3] 1875) und Fouillée (La philosophie de Socrate 1874) s. Susemihl, Jahresb. II. III[1] S. 292ff. und I, S. 541ff.

A. Krohn, Sokrates und Xenophon. Halle, Mühlmann 1875. X, 179 S. 8.

Unter Verweisung auf Susemihl, Jahresb. II. III[1] S. 281ff., beschränke ich mich auf folgende Notizen. Krohn hält es »nicht nur für ein Recht, sondern auch für eine Verpflichtung der Wissenschaft, die Sokratik auf rein xenophontischer Grundlage zu entwickeln«. Er stellt als den für Sokrates allein erforschlichen Gegenstand hin: »den Menschen in der Gegenwart mit seinen Eigenschaften und Aufgaben.« Diese Ansicht wird ihm zu einem Kriterium für Ausscheidungen in den Apomnemoneumata. Das zweite Kriterium der Unechtheit zahlreicher Gespräche ergiebt sich ihm aus dem Zwecke der Schrift: Die Memorabilien waren ursprünglich eine Schutzschrift; »Xenophon mochte schon früher die Skizze entworfen haben; allem Anschein nach hat aber erst der rhetorische Angriff des Polykrates die Herausgabe veranlasst«; alles muss ausgeschieden werden »was den Anklägern das Wort redet oder was das Andenken des Meisters besudelt«. Daher ist der »verschwindende Bruchtheil des ächten Bestandes: I, 1; 2 (excl. § 29—48[5]); 3 (excl. § 8—15). III, 9. IV, 1; 6 (excl. § 1—12); 7; der Schluss von *ἐμοὶ μὲν δὴ τοιοῦτος ὢν* von § 11 ab (?)«. Einzelne der ausgeschiedenen Abschnitte werden besonders besprochen: I, 2, 29—48 S. 91—96; I, 3, 8 (?)—15 S. 96—98; I, 4 S. 1—21; I, 5 S. 98—102; II, 1 S. 115—125; III, 1 S. 140—145; III, 11 S. 123; IV, 3 S. 46—60. 111; IV, 4 S. 125—140; IV, 5 S. 102—111. Anziehend sind die Parallelen, die zu I, 4 aus Cicero d. nat. d. und Aristoteles d. part. an. gegeben werden; aber diese und die anderen angeführten Gründe rechtfertigen die Hypothese nicht, dass das Capitel erst von einem Stoiker eingeschoben sei (s. A. Kolbe, Paedag. Arch. v. Langbein-Krumme 19, 1877, S. 73—80); eine Aeusserung über *προτρέπειν* hat Krohn S. 179 selbst zurückgenommen (vgl. auch Hir-

[5]) S. 90 ist noch § 11, S. 84 bis zu einem gewissen Grade § 62—64 verdächtigt.

Digitized by Google

zel im Hermes X, 1875, 75). — In dem zweiten Theile »Sokratik und Platonismus« seines späteren Werkes »Der Platonische Staat« S. 329—385 will Krohn Beziehungen Platons auf die »Schutzschrift« Xenophons nachweisen. H. Siebeck sagt zum Schluss seiner Recension über diese Schrift, Jen. Lit.-Zeit. 1875, S. 829: »Am meisten dürfte sich der letzte Theil, die Vergleichung zwischem dem Inhalte der Memorabilien und der Politik empfehlen, in der wir zwar einen überzeugenden Beweis ihrer These nicht zu finden vermögen, die aber jedenfalls werthvolle Einsichten darüber gewährt, in wieweit die Verfasser jener Schriften auf dem gemeinsamen Boden der Sokratik standen«.

Il concetto etico di Socrate. Per Alessandro Paoli. Firenze 1875. Tipografia della gazetta d'Italia. 132 S. 8.

Ich erlaube mir, auf die der Zeitschrift für das Gymnasialwesen beigegebenen Jahresberichte des Philol. Vereins, 1877 S. 288, zu verweisen.

Sokrates. En tidsbild tecknad af C. J. Dahlbäck. Stockholm, Seligman 1875. II, 65 S. 8.

Das schön ausgestattete Büchlein, dessen Inhalt aus zwei Vorträgen erwachsen ist, ist zu einer Weihnachtslectüre für die Jugend bestimmt, die ihr, indem Sokrates und sein Wirken nach den wichtigsten Beziehungen hin geschildert wird, etwas mehr bieten soll, als es die gewöhnlich zugänglichen Bücher thun.

Josef Ogórek, De Socrate marito patreque familias. Progr. d. Kaiserl. Königl. Real- und Ober-Gymnasiums in Rudolfswert 1877. Verlag der Lehranstalt. 30 S. 8.

Wegen der Lückenhaftigkeit des älteren Quellenmaterials zieht er die Nachrichten der Späteren stärker in die Untersuchung hinein. Diese Art der Quellenbenutzung hat dazu beigetragen, dass er zwar im Ganzen dem Urtheile Zellers über das Familienleben des Sokrates beitritt, welches jener in seinem Aufsatze »Zur Ehrenrettung der Xanthippe« in dem ersten Bande seiner Vorträge und Abhandlungen geschichtlichen Inhalts ausspricht, dass er aber noch günstiger über Xanthippe und ungünstiger über Socrates als Zeller urtheilt. Die Nachrichten der Alten über die Söhne des Socrates vereinigt er S. 24 ff. so, dass er vier annimmt; Lamprokles, der älteste Sohn (Apomn. II, 2, 1), sei vor dem Vater gestorben und zur Zeit der von Xenophon uns überlieferten Unterredung, wie § 4 beweise, schon erwachsen gewesen; von den andern drei sei der älteste beim Tode des Vaters ein *μειράκιον* gewesen. Sokrates habe sich also nicht in zu hohem Alter erst verheirathet, und jene Unterredung dürfe nicht zu spät der Zeit nach angesetzt werden.

Digitized by Google

De la mort de Socrate par la ciguë, ou recherches botaniques, philologiques, historiques, physiologiques et thérapeutiques sur cette plante, par le Dr. Imbert-Gourbeyre, Professeur à l'école médecine de Clermont-Ferrand. Paris, librairie Baillière et fils 1876. VIII. 160 S. gr. 8.

Der Verfasser weist nach, dass der Schierlingstrank der Alten (κώνειον Hell. II, 3, 56) aus dem gewöhnlichen Schierling (Conium maculatum L.) und nur aus ihm bereitet wurde.

Bei der Schwierigkeit, aus Xenophon und Platon ein übereinstimmendes und richtiges Urtheil über die Philosophie des Sokrates zu gewinnen, sind die Angaben des Aristoteles über ihn von grosser Wichtigkeit. Darum möge hingewiesen sein auf die Zusammenstellung derselben in dem Aufsatze von

Fr. Steffens, Welcher Gewinn für die Kenntniss der Geschichte der griechischen Philosophie von Thales bis Platon lässt sich aus den Schriften des Aristoteles schöpfen? Letzter Artikel. Zeitschrift für Philos. und philos. Kritik, herausgegeben von Fichte, Ulrici und Wirth. Neue Folge, 69. Bd. 1876. 18 S.

Adolf Müller, Quaestiones Socraticae. Progr. der Realschule und der landwirthsch. Abth. zu Döbeln 1877. 36 S. 4.

Die früheren Platonischen Gespräche, im Besonderen der Protagoras, werden mit den Gesprächen in den Apomnemoneumata verglichen. Auch in jenen sei Plato noch nicht über die Tugendlehre des Sokrates, wie sie bei Xenophon erscheine, hinausgegangen. Es seien fünf Cardinaltugenden zu unterscheiden, als fünfte die Frömmigkeit. Sie bildeten dadurch eine Tugend, dass sie alle ihrem Wesen nach Erkenntniss seien. Welche Folgerungen sich daraus für das Verhältniss der Tugend zur Lust und für die Aneignung der Tugend ergeben, wird untersucht.

G. M. Bertini, Sul δαιμόνιον di Socrate. Rivista di filol. e d'istr. cl. 5. S. 473—482.

Der aus dem Nachlasse des verstorbenen Verfassers veröffentlichte Aufsatz, welcher sich durch Umsicht und Klarheit auszeichnet, stimmt in seinen Ergebnissen im Ganzen mit den Ansichten Zellers überein, die dieser, in umgearbeiteter Darstellung, mit geringer Aenderung S. 81, den abweichenden Ansichten Volquardsen's, Alberti's und Breitenbach's gegenüber, in der dritten Auflage seines Werkes S. 73—83 aufrecht hält.

Carlo Passaglia, Della dialettica Socratica quale riluce negli esempi. Rivista di filol. e d'istr. cl. 5. S. 1—61.

An den Gesprächen des Sokrates mit Glaukon, Euthydemos, Charmides, Parrhasios und Aristodemos (Apomn. III, 6. IV, 6. III, 7. 10. I, 4)

Digitized by Google

zeigt der Verfasser S. 13. 22. 25. 34. 44ff. vermittelst einer eingehenden Zergliederung als an lebendigen, anschaulichen Beispielen, zum Theil unter Vergleichung Platonischer Stellen, wie Sokrates die Dialektik als Mittel des Philosophen im Streben nach der *σοφία* (S. 3—13) handhabte.

Epigrafi ed opuscoli Ellenici inediti illustrati da Niccolò Camarda. Palermo, Bened. Lima, 1873. (S. Bu. in Zarncke's Lit. Centralblatt 1874 No. 1). Darin S. 187—212: Sui quattro libri dei Memorabili di Senofonte (schon früher veröffentlicht in der Rivista filologico-letteraria, publicata da Corrazini, Gemma, Zindonella, 2, 1872. S. 141ff.).

Der Aufsatz bespricht 19 Stellen der Apomnemoneumata. Er wendet sich besonders gegen die alte lateinische Ausgabe von Kühner. Aber was gesagt wird, ist entweder nicht neu oder nicht richtig.

H. Müller-Strübing, Aristophanes und die historische Kritik. Leipzig, Teubner 1873. S. 329 Anm.

Wie schon Grote, hält er die beiden Archedemos Apomn. II, 9, 4 und Hell. I, 7, 2 als verschiedene Personen aus einander.

C. Lincke, De Xenophontis Cyropaediae interpolationibus. 1874. Zweite These: Apomn. I, 2, 49 *πειρῶν* (f. *πείθων*).

C. Pöhlig in Fleckeisen's Jahrb. f. cl. Phil. 109, 1874. S. 381: Apomn. II, 6, 33 *φιλήσοντος οὗ* (f. *φιλήσοντός μου*).

Cobet, Mnemos. 3, 1875. S. 383: Apomn. III, 3, 3 [*τὸ*] *ἔργον*; ebendaselbst S. 386: III, 14, 3 *εὔχωνται ⟨διδόναι⟩*.

Ch. Graux, Revue de Philologie, de Littérature et d'Histoire anciennes 1877. S. 207.

Er fordert zu neuer Vergleichung der Handschrift No. 1802 der Bibliothèque nationale (= A bei L. Dindorf) auf. Apomn. I, 3, 7 fand er in derselben die richtige Lesart *τοιούτοις πολλοὺς* (nicht *πολλοῖς*) *δειπνίζουσαν*.

Schenkl's Ausgabe und Studien; Breitenbach's Recension. Die Titel sind schon S. 14f. gegeben.

Schenkl, Studien II S. 87—97, tritt im Gegensatz zu Breitenbach (Fleckeisen's Jahrb. f. cl. Phil. 1869. S. 801—815), der Ansicht bei, dass Xenophon in seinen Apomnemoneumata Bezug nehme auf die *κατηγορία* des Polykrates[6]). Im Besonderen führt er den Gedanken Cobets wei-

---

[6]) Cobet, Mnemos. 3, 1875, S. 141ff. macht auf einige Stellen aus des Libanios *ἀπολογία τοῦ Σωκράτους* aufmerksam, in denen noch etwas vom Wortlaute der *κατηγορία Σωκράτους* des Polykrates erhalten sei; hingewiesen hierauf hatte im Allgemeinen schon L. Dindorf.

Digitized by Google

ter aus, dass Xenophon mit dem näheren Detail des Processes des Sokrates und dem Inhalte der Klagerede des Meletos vom Jahre 399 nicht bekannt war; die Stellen IV, 4, 4 und IV, 8 (und damit zugleich die Erwähnung des Namens Meletos) erklärt er dabei nach Vorgang Anderer für unecht. »Xenophon mochte annehmen, dass der Sophist in seiner *κατηγορία* die Gründe der wahren Ankläger im Wesentlichen genau wiedergegeben habe . . Darum trägt Xenophon auch kein Bedenken, seine Gründe ebenso anzuführen, als ob sie Meletos vorgetragen hätte. Dabei deutet Xenophon durch die Wahl der Ausdrücke *ὁ κατήγορος* und *ὁ γραψάμενος* (*οἱ γρ.*) für den Leser hinreichend an, wer der wahre historische Ankläger sei.« Gegen die Angriffe Schenkls vertheidigt Breitenbach in der Recension S. 455—461 seine Ansicht mit gewichtigen Gründen. Vor allem entzieht er dem Gegner ein Fundament seiner Behauptungen: dass nämlich dem Xenophon das nähere Detail des Processes unbekannt gewesen sei. Zu dieser Annahme nöthige eine richtige Auslegung der Eingangsworte der Apomnemoneumata nicht. Auch an sich sei jene Annahme unwahrscheinlich; wenn die Schrift des Polykrates in Xenophons Hände gelangen konnte, so konnten auch andere Schriften über den denkwürdigen Process und auch specielle Nachrichten von Xenophons athenischen Freunden den Weg zu ihm finden. (Die Aeusserung Schenkl's, dass die Rede des Meletos längst vergessen war, lässt Breitenbach unerwähnt, konnte es auch wohl). Auch die Unwahrscheinlichkeit jenes Quiproquo wird nachgewiesen: »Es steht fest, dass Polykrates Schrift in Gedanken und Form ein Produkt der Sophistik war, dem das Gepräge der Entstellung und starker Uebertreibung deutlich aufgeprägt war. Dies konnte Xenophon sicher nicht verborgen bleiben . . Darum konnte es ihm auch nicht einfallen, des Polykrates Gründe ebenso anzuführen, als ob sie Meletos vorgetragen hätte, und in diesem Sinne sechsmal *ὁ κατήγορος ἔφη* (nicht *φησί*) zu schreiben (ebenso urtheilt Blass, att. Bereds. II S. 340)«. Wegen der schon von Dindorf betonten Präsentia *αἰτιᾶται* und *δοκεῖ* (I, 2, 26) und der Optative *ἔχοι* und *ἐπιτιμῷτο* (§ 28 u. 29) genügt es auf Breitenbachs Ausgabe, Anmerkung zu I, 2, 26, zu verweisen. Meletos, ist das Ergebniss, sei sowohl *ὁ κατήγορος* als *ὁ γραψάμενος*. Seinen Namen IV, 8, 4 anzufechten, sei kein Grund. Daraus, dass Xenophon nicht die Uebertreibungen und Entstellungen widerlege, folge, dass Xenophons Vertheidigung des Sokrates nicht gegen Polykrates gerichtet sei. Aus der Anknüpfung an Thatsächliches erkläre sich, so weit sie stattfinde, die Uebereinstimmung zwischen beiden. — Was demnach die Abfassungszeit der Apomnemoneumata anbetrifft, so muss aus Schenkls Calcül (Studien II, S. 152. III, S. 144) die Bezugnahme auf die nach 393 abgefasste Kategoria des Polykrates schwinden, wie auch die Annahme einer gleichzeitigen Abfassung der Apomnemoneumata und des Symposion sich als unbegründet erwiesen hat. Es bleibt als Terminus post quem nur der Tod des Sokrates und

Digitized by Google

als Terminus ante quem etwa das Jahr 385; denn der Eingang des um letztere Zeit geschriebenen Symposion deutet ohne Zweifel wohl auf die Apomnemoneumata hin. — Ueber die historische Gewähr der Apomnemoneumata spricht sich Schenkl S. 148 etwa so aus: »Man kann diese Schrift ganz bezeichnend Dichtung und Wahrheit nennen. Allerdings hatte Xenophon für alles, was er mittheilte, Anhaltspunkte. Sein Gedächtniss war stark. Die Ausführung aber gehört in den meisten Dialogen Xenophon selbst an, und er hat sich auch gar nicht gescheut, seine eigenen Anschauungen dem Sokrates in den Mund zu legen«. Dabei verdient denn aber doch betont zu werden (was Breitenbach gelegentlich ausspricht), dass man herausfühle, der Verfasser wolle von dem Thun und Reden des Sokrates ein möglichst treues Bild geben[7]). — Dindorfs Untersuchungen über Interpolationen in den Apomnemoneumata hat Schenkl S. 115 ff. neu aufgenommen und weiter geführt; nach seiner Meinung hat besonders das vierte Buch stark gelitten; die betreffenden Abschnitte ersieht man leicht aus dem S. 182 von Schenkl gegebenen Verzeichniss der behandelten Stellen. Seine Ergebnisse fasst Schenkl S. 144 etwa dahin zusammen: es liege die Vermuthung nahe, dass diese Interpolationen (auch einige kleinere: S. 157) von demselben Fälscher herrührten; über das attische Recht habe er verkehrte Anschauungen (IV, 4, 4. II, 1, 4); er kenne bereits die Lehren der Stoiker (IV, 3, 13); sein Stil habe die Färbung der *κοινή*; von ihm rühre, wie die Prooemien und die Epiloge zeigten, die Eintheilung in vier Bücher her. Es mag genügen, hiergegen auf Breitenbach S. 470 ff. zu verweisen, und im Besonderen wegen des vermeintlichen stoischen Einflusses auf S. 472. — S. 97—102 behandelt Schenkl die Citate anderer Schriftsteller aus den Apomnemoneumata; vor Stobaios könne man sich von dem Zustande des Textes kein ausreichendes Bild entwerfen, dieser aber habe einen Codex vor sich gehabt, der im grossen Ganzen von unseren Handschriften nicht verschieden war. Breitenbach S. 461 ff. macht Schenkl den Vorwurf, dass er jenen Citaten, im Besonderen denen des Stobaios, häufig zu grossen Einfluss auf die Textgestaltung eingeräumt habe. — S. 102—115 bespricht Schenkl die Beschaffenheit und Verwandtschaft unserer Handschriften. Die in allen befindlichen drei grösseren, aus Stobaios ergänzten Lücken II, 3, 19; III, 9, 12; IV, 4, 13 bewiesen den gemeinschaftlichen Ursprung aus einem Archetypus. Die Handschriften zerfielen in zwei Familien. Die erstere sei durch den nur die ersten zwei Bücher enthaltenden Paris. 1302 (A) vertreten, welcher Handschrift Schenkl

---

[7]) Hier sei Zeller S. 87, 2 erwähnt: »Mem. I, 4, 1 bezieht sich nicht auf Schriften sokratischer Schüler, sondern auf Urtheile von Gegnern, und Mem. IV, 3, 2 scheint nicht auf schriftliche, sondern auf mündliche Mittheilungen zu gehen.« I, 4, 1 wollen Fouillée II S. 79 ff., Krohn, Sokrates und Xenophon, S. 2 auf den pseudoplatonischen Kleitophon beziehen.

Digitized by Google

nicht das höchste Ansehen beimisst; zur Controlle von Dindorf's Angaben über A hat er die Abschrift von A, den Vindob. XI, jetzt CII (V^1) verglichen. An der Spitze der anderen Familie stehe der Paris. 1740 (B), welchem Schenkl vor A den Vorzug giebt; S. 104 ff. theilt er die Nachlese von Lesarten mit, welche sich bei sorgfältiger Vergleichung für die von Dindorf benützte Collation Dübner's ergeben hat; darin sind allerdings nur wenige wichtige Varianten (S. 110); Schenkl unterscheidet vier Hände von Correctoren, von welchen nur die erste dem Alter nach nicht weit von der Schrift des Textes abstehe, die zweite schon die Lesarten der Aldina eingetragen habe. Die in mehr Exemplaren vertretene, bald mit A, bald mit B übereinstimmende Mischclasse, die aber, wie durchgehende Abweichungen von beiden zeigten, selbst wieder auf einen besonderen jüngeren Archetypus zurückginge, komme eigentlich nur für die beiden letzten Bücher in Betracht. Von dem relativ besten Codex dieser Classe, dem Paris. 1642 (C), giebt Schenkl S. 175 ff. eine sorgfältige Vergleichung. Ausserdem hat Schenkl selbst den von Michael Apostolios geschriebenen Parisiensis 1643 (D) und die Vindobonenses XXXVII [früher LXX (V^2)] und XCV [früher XXXVIII (V^3)] vollständig verglichen, ausserdem Collationen gehabt: des dritten Buches von den Vaticani 1950 (J) und Urbinas 93 (R), des ersten Buches vom Florentinus pl. 55, 21 (L)[4]) — Während der Recensent in Zarncke's Centralblatt Schenkl's Urtheil über A gerechtfertigt findet, vertheidigt Breitenbach S. 464—469 ebenso eifrig diese Handschrift: »Schenkl verkennt, dass A wie die älteste, so auch unter allen die wir haben bei weitem die beste Handschrift ist«. Das richtige Verfahren scheint mir L. Dindorf im Allgemeinen inne gehalten zu haben, indem er sich in den ersten beiden Büchern nach Massgabe des inneren Werthes der Lesarten bald A, bald B, selten anderen Handschriften anschloss. Entscheidend für die Richtigkeit dieses Verfahrens ist der Umstand, dass auch in A willkürliche Aenderungen sind, und zwar in einem Grade, dass man sich in zweifelhaften Fällen wohl bedenken wird, bloss auf die Auctorität von A hin unter den Lesarten die Auswahl zu treffen; vielmehr, wo die Entscheidung aus innern Gründen aufhört, bleibt man in Zweifeln stecken. Nun betont Breitenbach freilich, dass A keine ihm eigenthümlichen Interpolationen habe, sondern nur »ältere, d. h. solche, die ebenso wie eine Anzahl Lücken, aus einem Archetypus herstammend, in alle Handschriften, oder wenigstens, wenn in A, auch in B übergegangen sind« (ZGW. 1877, Jb. d. philol. Vereins S. 408). Sehen wir ab von zwei, mit der ersten Alternative (dem »Uebergange in alle Handschriften«)

[4]) Die angeblichen Florentiner Codices A B C D E in der Ausgabe von Edwards sind, wie Schenkl nachweist, keine anderen als die mit denselben Zahlen bezeichneten Pariser C D E F B.

Digitized by Google

wenigstens nicht harmonirenden Bemerkungen, die sich auch in Breitenbach's neuester Ausgabe der Memorabilien vom Jahre 1878 finden, über »manche evidente und noch mehr der Correctur wenigstens dringend verdächtige Varianten« in A (S. 244) und im krit. Anh. unter I, 2, 12 »Freilich hat A allein sehr oft *τε* vor *καὶ*, wo es eingeschoben scheint«[5]: jedenfalls wird Breitenbach's Ansicht, dass A frei von ihm eigenthümlichen Interpolationen sei, widerlegt, wenn man auch nur die Stellen prüft, in denen eine willkürliche Aenderung eine zweite herbeigeführt hat; da sind unverkennbar Conjecturen vorhanden, freilich schlechte. II, 6, 34 hat A allein *τε — ἔχειν* für *ἔχεις* wegen *ἄγασθαι — καὶ* (nur C weicht von den übrigen Handschriften darin ab und nähert sich dadurch A, dass es *ἔχειν* [*σ* s. v.] hat). Nach den Ausgaben zu urtheilen giebt A allein I, 2, 43 *κρατῇ — καὶ* für *κρατῶν* (dessen Richtigkeit auch das folgende *ἄρχων* beweist), desgleichen II, 1, 8 *προεστᾶναι καὶ* für *προεστῶτα*, II, 6, 28 *φιλεῖν — καὶ* für *φιλῶν*, I, 4, 6 *καὶ — ἀναπετάννυσθαι — συγκλείεσθαι* für *ἃ — ἀναπετάννυται — συγκλείεται*, I, 2, 23 wegen des in § 22 vorangegangenen *πολλοὶ* den Plural *σωφρονήσαντας — δυνηθέντας* statt des Singular, I, 4, 18 wegen des vorangegangenen *χαριζόμενος* den Dativ *τοῖς ἀντιχαριζομένοις* statt des Accusativ, II, 1, 20 *τὰ πάντ' ἀγαθοὶ* für *πάντα τἀγάθ' οἱ* vor *θεοί*, II, 1, 28 *διδάσκουσιν ἀνθρώπους* für *διδόασιν ἀνθρώποις*, II, 2, 1 *τί πρὸς αὐτοὺς* für *τοὺς τί ποιοῦντας* vor *τοῦνομα τοῦτ' ἀποκαλοῦσιν*. II, 1, 24 bietet A allein *δεήσῃ — εὑρεῖν* für *διέσῃ — εὕροις;* nur J hat, nach Schenkl, noch *δεήσῃ*. Ueber alle diese Dinge würde man in Breitenbach's krit. Anh. vergebens Auskunft suchen. Seinerseits hat er Recht, wenn er über die mangelhafte Auswahl der Varianten unter Schenkl's Texte klagt. Es wäre endlich an der Zeit, dass eine kritische Ausgabe der Memorabilien erschiene, die eine neue Vergleichung von A und das sonstige Material in ausreichender Vollständigkeit übersichtlich enthielte. — Zum Schlusse seien einige Einzelheiten angereiht. I, 1, 18 klammert Schenkl *ἐννέα στρατηγοὺς* ein. — I, 2, 12, vermuthet der Recensent im Centralblatt, möchte Kritias *πλεονεκτίστατός τε καὶ βιαιότατος* [*καὶ φονικώτατος*], Alkibiades *ἀκρατέστατός τε καὶ ὑβριστότατος* [*καὶ βιαιότατος*] genannt sein. — I, 3, 14 scheint mit § 15 gleiche Verdächtigung zu verdienen; das kurze *καὶ ἀφροδισιάζειν* weist bis auf § 6 zurück und steht mit dem folgenden *καὶ ἀφροδισίων* in Beziehung; dazu kommt der hier unpassende Gedanke. — I, 4, 8 vermuthet Schenkl ⟨*ἐν*⟩ *σαυτῷ*. — Ist II, 6, 5 zu lesen *μὲν* ⟨*ἂν*⟩ *ᾖ* (mit B) . . *τυγχάνῃ* (vergl. § 6—10 *ὃς ἂν*)? Ueber *αἱ διὰ τοῦ σώματος ἡδοναί* Breitenbach S. 466 f. — II, 7, 10 möchte in A der Plural *γυναιξίν* durch das folgende *ἐπίστανται* veranlasst und *γυναικί*, die La. der übrigen Handschriften, das ursprüngliche

---

[5]) Die dritte derartige Stelle im krit. Anh. unter I, 6, 11 ist jetzt mit Recht gefallen. (Freilich wird immer noch in der Anm. zu IV, 3, 13 verwiesen auf die auch gefallene Anm. zu I, 6, 11.)

Digitized by Google

sein. — II, 7, 11 *οὐδὲν ἂν λαβών* (A) vertheidigt Gail Tome VII: ne pouvant rien retirer de mes terres ni de mes maisons. — II, 9, 5 ist vielleicht zu schreiben *ἑνὶ εὑρίσκει* (vgl. B); darauf § 6 wohl *ἀπηλλάττετο* zu ändern in *ἀπήλλαττεν* »liess los«, welches genau entspricht dem vorhergehenden *ἀπαλλαγῆναι* »loskommen«. — III, 5, 17 ist die La. von B und Vat. 1 *ἀτηρία* »Verblendung« nicht anzufechten, wenn es auch nur noch von Suidas aus Platon's Phaon angeführt wird; das Adj. *ἀτηρός* ist nicht eben selten. Die Zeitverhältnisse des Dialogs, die von niemand bisher untersucht sind, passen; er hat während der beginnenden Verschwörung der Vierhundert, kurz vor ihrem offenen Ausbruch stattgefunden. Die späteste bestimmt datirbare Begebenheit, die erwähnt wird, ist § 4 die Niederlage der Athener bei Delion. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, dass die Scene in die Zeit der tiefen, durch eigenen Leichtsinn (§ 13f. 4 – 8) verschuldeten Erniedrigung Athens zwischen der sicilischen Niederlage und den neuen Siegen des Alkibiades fällt; eine andere passende ist nicht zu finden. Auffälligerweise werden in erster Linie die Boioter gefürchtet (§ 2. 4); sie drohen allein für sich in Attika einzufallen. Während über die Disciplin der Matrosen nicht zu klagen ist, sind die aristokratischen Elemente der Bürgerschaft, die Hopliten und die Ritter, unbotmässig gegen ihre Vorgesetzten (§ 18f.). Den Boiotern gegenüber können die Athener sich als einheitlicher Staat fühlen (§ 2); aber den Vergleich mit Sparta halten sie in ihrer Zuchtlosigkeit und Zerfahrenheit nicht aus; es droht vielmehr ein Classenkampf auszubrechen (§ 15 – 17), dessen Vorspiel viele Processe sind; nur der Areopag hält sich intact (§ 20). So schildert der eine Unterredner, der jüngere Perikles, voll tiefer Sorge (§ 17) die Zustände, und Sokrates vervollständigt das Bild, indem er eine Hauptschuld den unfähigen Heerführern der Zeit beimisst (§ 21); indess er verliert auch hier nicht seinen Optimismus und sucht Perikles aufzurichten, das Beste von ihm erwartend (§ 1. 18. 22); Perikles ist nämlich zum Feldherrn erwählt (§ 1), hat aber sein Amt noch nicht angetreten (§ 24); und zwar hat er selbst noch keine eigne praktische Erfahrung (§ 22—24), wird also wohl zum ersten Male zum Strategen gewählt sein. Sokrates räth, die Bürger auf mythische und geschichtliche, den gegenwärtigen Verhältnissen angepasste Musterbeispiele der Vorfahren hinzuweisen (§ 8—12) oder zum Wetteifer mit den Spartanern anzuspornen (§ 14f.), sie so zur früheren Tüchtigkeit zurückzuführen (§ 14) und die äusseren Feinde von den Gebirgen aus zurückzuweisen (§ 25ff.). Wie es kommt, dass in dieser Schilderung der Zustände Xenophon nicht der drohenden Stellung des Agis in Dekeleia, des Bündnisses der Lakedaimonier mit dem Perserkönige, des Abfalls der Chier, der beginnenden Absperrung des Hellesponts, der Erschöpfung der Staatskasse Erwähnung gethan hat: dies lässt sich nicht ausmachen (vielleicht schweigt er, um in Athen möglichst wenig anzustossen; wären die Athener nicht durch andere Feinde schon beschäftigt gewesen, so würde sie der

drohende Angriff der Boioter schwerlich so erschreckt haben); das übrige, der Angriff der Boioter[6]) während der oligarchischen Wirren in Athen, führt mit Nothwendigkeit auf die angegebene Zeitbestimmung, wie die Vergleichung mit Thukydides lehrt. Die *ἀτηρία* war hauptsächlich von Alkibiades veranlasst worden, der in Athen ein oligarchisches Regiment herbeiführen wollte, um gegen dasselbe zurückgerufen zu werden (Thuk. 8, 48, 4 *ἐκ τοῦ παρόντος κόσμου τὴν πόλιν μεταστήσας*). Peisandros reorganisirte die *ξυνωμοσίαι*, die schon früher in Athen *ἐπὶ δίκαις καὶ ἀρχαῖς* bestanden hatten, damit sie zusammen handelnd die demokratische Verfassung beseitigten (54, 4). Ende Winter 412/411 nehmen die Boioter Oropos durch Verrath der athenischen Besatzung (60, 1), damit zuerst wieder nach langer Zeit selbständig auftretend. Die oligarchischen Schrecknisse beginnen (63, 3; 65, 2; 66, 1 ff.). Mit 66, 2, dass keine Untersuchung der Meuchelmorde mehr geschah, werden wir schon über die Zeit der Unterredung zwischen Sokrates und Perikles hinausgeführt, wo noch die gerichtliche, wie die sonstige Thätigkeit des Areopag gerühmt wird. Im Hochsommer 411 wurde die Herrschaft der Vierhundert beseitigt; dabei ging die Grenzfestung Oinoe wirklich an die Boioter verloren, welche gemeinsam mit den Korinthern bald nach dem Beginn der oligarchischen Herrschaft in Athen es zu belagern angefangen hatten (98, 2. 4; 71, 1. 3), wogegen zur Zeit des in Rede stehenden Gespräches erst ihr Einfall erwartet wurde. Danach möchte die Wahlzeit der Feldherrn zu Athen in den Frühling zu setzen sein; und Perikles ist gewählt worden für Ol. 92, 2 = 411/410. Ob er es unter den Vierhundert, ob unter der nachfolgenden Demokratie (vgl. Thuk. 76, 2; 82, 1) wirklich gewesen ist, ob sein Name noch in dem Reste *Περι . .* steckt C. I. A. I, 184 f. A 21 (vgl. auch den Nachtrag in Band IV dazu und R. Schöll, De extraordinariis quibusdam magistratibus Atheniensium, in den Comm. philol. in hon. Th. Mommseni, S. 454 f.): das lasse ich dahingestellt; im nächsten Jahre war Perikles Hellenotamias (C. I. A. I, 188 f.). Die schwermüthige Ahnung (Memor. III, 5, 17 f.) erfüllte sich an ihm und an Athen. — III, 6, 4 *τόδε* (für *τότε*) *σκοπῶν* »nur das«: Gustav Jacob. — Es kann auffallen, dass die beiden letzten Capitel des dritten Buches bisher in Betreff ihrer Echtheit unangefochten geblieben sind; jedenfalls zeigt sich in ihnen fast durchweg etwas gröberer Witz. — IV, 4, 2 *ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ* oder [*ἐν ταῖς ἐκκλησίαις*] Breitenbach S. 472. — Schüchtern sei die Frage aufgeworfen, ob III, 8 und 9 ursprünglich an jene Stelle gehörten und nicht vielmehr engere Beziehung zu IV, 6 hatten. — IV, 8, 1 zu *ἀνδρωδέστατα* vgl. ein gleich altes Beispiel desselben Wortes, überliefert durch Satyros bei Athen. XII S. 534 C: *Ἀντισθένης ὁ Σωκρατικός, ὡς ἂν αὐτὸς*

---

[6]) Nicht zugänglich war mir: Gerrit Jan ter Braake, De Theilnahme der Boeoter an dem peloponnesischen Kriege, nach den Quellen dargestellt. Rostock, 1874. Dissert.

Digitized by Google

αὐτόπτης γεγονὼς τοῦ Ἀλκιβιάδου, αὐτὸν ἀνδρώδη . . γενέσθαι φησίν. — Druckfehler u. dgl.: I, 2, 39 lies *συνόντες*, II, 6, 11 *Ταύτην* mit Kühner's und Breitenbach's Vertheilung der Reden, III, 3, 14 *τοῦτο διενεγκεῖν*, III, 12, 6 *λήθη δὲ*, IV, 1, 1 in der Var. lect. ⟨*αἰσθομένῳ*⟩ *φανερὸν* Stob. A nach Dindorf. S. XII Add. [*μήτε ἄρχεσθαι*] *μήτε* . . Madv.

A. Gasda, Z. G. W. 1878 S. 776 f.: II, 1, 14 *ἀναιρεῖ* (für *ἀδικεῖ*).

Hubert Schwartz, Ad Atheniensium rem militarem studia Thucydidea, S. 6 ff. (Kieler Dissert. 1877) ist zu vergleichen zu Apomn. III, 4, 1 *ἐκ καταλόγου στρατευόμενος*.

Xenophon's Memorabilien, erklärt von L. Breitenbach. 5. Aufl. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1878. 8.

Die 5. Auflage enthält 258 Seiten gegen 247 der vierten. Sie ist hervorgegangen aus einer sehr sorgfältigen Revision. Der Text ist an nicht wenigen Stellen geändert; an folgenden ist zugleich die Vertheidigung der früheren Textesworte in den Anmerkungen nunmehr gefallen: I, 2, 53 *συγγενῶν* [*τε*], I, 4, 18 Ende [*αὐτούς*], I, 6, 7 *μελετήσωσι*, II, 1, 1 [*πρὸς ἐπιθυμίαν*], II, 1, 26 [*ὑποχοριζόμενοι*], II, 3, 19 [*καὶ*] *δοκοῦντες*, II, 4, 1 *κράτιστον* [*ἂν*], II, 6, 3 *μὴ βούλεται*, IV, 1, 2 [*ἂν*] *μάθοιεν*, IV, 6, 1 [*καὶ*] *τὸν τρόπον*, IV, 6, 5 *ἀλλήλοις χρῆσθαι*, IV, 7, 9 Ende [*ἑαυτοῦ*]. Eine oder die andere Conjectur hätte wohl noch Aufnahme verdient; so jedenfalls Hirschig's *δοκεῖ* III, 12, 6. — IV, 7, 2 schlägt Breitenbach selbst vor *καὶ* (f. *ἢ*) *ἔργον ἀποδείξασθαι*. Graux's Notiz über die Lesart *πολλοὺς*, welche die Handschrift A I, 3, 7 bietet, ist nicht berücksichtigt. Als benutzt werden S. 5 angegeben die bezüglichen Schriften von Pohle, Schenkl, Krohn. Zu bedauern bleibt, dass Breitenbach die Werke von Fouillée und Wildauer, wie es scheint, noch nicht zugänglich waren; sie würden ihn z. B. an der für die sokratische Philosophie wichtigen Stelle IV, 5, 12 wohl zur Aenderung des Ausdrucks »das Gute nach seinen einzelnen Theilen sichtet« vermocht haben. Auch andere Anmerkungen sind anfechtbar, z. B. I, 1, 16 der Unterschied von *ἀνδρεία* und *ἀνδρία*, II, 1, 1 *ἀπὸ τῶν στοιχείων* ab elementis literarum (Finckh: »wie von den Grundbedingungen«); zu II, 1, 23 *ποιησάμενος* ist wohl *τὴν ὁδὸν* wegzulassen; II, 2, 1 wird die erst in der neuen Auflage aufgetauchte zweite Frau Myrto mit ihren zwei Kindern wieder verschwinden müssen; desgleichen II, 7, 2 die Benennung »die 10 Tyrannen«; II, 8, 6 das Futurum *διώξονται* beweist noch nicht die Existenz des Mediums in der Prosa; weshalb III, 5, 27 *περίπολοι* Grenzreiter? wie kann III, 12, 1 »dafür habe ich andere, höhere Bestrebungen« aus dem Texte herausgedeutet werden? IV, 4, 2 *κείσεται* = *τεθείσεται* ist jetzt geändert in *πρὸς τῇ δικαιοσύνῃ κείσεται* = *πρὸς τὴν δ. τεθειμένον ἔσται* (vgl. zu IV, 4, 21). IV, 3, 4 *ἀσαφεστέρα* »bei ungestirntem als bei gestirntem Himmel«; vielmehr wohl »als der sonnenhelle Tag«. IV, 3, 14 heisst

die relative Verknüpfung *ἃ χρὴ* »Asyndeton«. IV, 6, 6 ist die gegebene Darstellung der Gedankenfolge zu beanstanden. IV, 7, 4 *τεκμηρίοις* ist zum mindesten die Fassung der Anmerkung ungeschickt; § 5 ist *καὶ* vor *τοὺς πλάνητας* kaum »explicativ: nämlich« zu erklären möglich, sondern wohl zu tilgen. Die *τοξῦται* zu III, 6, 1 bedurften der Erklärung und die *ἱπποτοξῦται* III, 3, 1. Störende Druckfehler: I, 2, 43 lies *Καὶ*, I, 6, 6 *πορεύεσθαι*, I, 7, 1 *Ἐπισκεψώμεθα*, I, 7, 5 *ἀλαζονεύεσθαι*, IV, 1, 5 *μηδὲν ἐπιστάμενος*. Zu I, 2, 3 *ἐκεῖνον* lies *ἔφη* (statt *ἴρη*), I, 2, 40 lies *μιμοῦνται* (wenn nicht mit Fischer *μιμούμενοι*), I, 6, 6 *κατέφυγε*, II, 3, 14 *ὁρμήσειε*, II, 3, 17 *φιλονικήσειν*? (wenigstens steht II, 6, 5. III, 3, 3 *φιλόνικος*), IV, 3, 9 »⟨Oik.⟩ III, 3«, IV, 6, 13 g. Ende *τήνδε ⟨τὴν⟩ τῶν*. Zu II, 1, 17 wird IV, 6, 9 anders citirt, als die Stelle jetzt lautet. In der Inhaltsangabe von IV, 8 lies »vermissen« (s. § 11), und S. 257 verbessere statt des zweiten »S. 18«: S. 62.

Tob. Wildauer, Die Psychologie des Willens bei Sokrates, Platon und Aristoteles. I. Theil: Sokrates' Lehre vom Willen. Innsbruck, Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung. 1877. VII, 102 S. 8. (Rec.: Centralbl. 1878, Sp. 1530.)

Diese gründliche, lichtvolle, neue Resultate bringende Schrift ist für das Verständniss der Apomn. im Ganzen und im Einzelnen von der höchsten Wichtigkeit. Wiederholt kommt der Verfasser auf IV, 5 zurück, betont, dass das Capitel durchaus sokratischen Inhalt habe, zeigt, worin Fouillée ihm vorangegangen, dass Glückseligkeit und Tugend abhangen von dem richtigen, unerschütterlichen, das Begehren leitenden Wissen vom wahren Werthe der Güter in ihrer Unterordnung unter einander (§ 12 *διάλεγειν κατὰ γένη τὰ πράγματα*), während die unsicheren, nicht durch sichere Erkenntniss gestützten Vorstellungen der Lust Widerstand zu leisten nicht vermögen (S. 52 f. 74. 87 f.). S. 61 ff. hat er zuerst den Unterschied der mit den Worten *ἑκὼν* und *ἄκων* von Sokrates und von Aristoteles verbundenen Begriffe gezeigt. Er zuerst hat das Verhältniss der *σοφία* zur *σωφροσύνη* und wieder dieser und der *ἐγκράτεια* aufgezeigt, damit Krohn widerlegend und Licht auf III, 9 werfend (S. 57 f. 70. 89. 94). Er hat Aufklärung darüber geschafft, wie darin kein Widerspruch in den Ansichten des Sokrates zu finden ist, dass das Wissen des Begehrenswerthen, wenn es im Theoretischen bleiben könnte, wie jedes andere Wissen, die Möglichkeit der Entscheidung für das Gegentheil (hier das Schlechte) trotz besserer Erkenntniss zuliesse, dass es aber, sich im Praktischen bethätigend, sofort durch das Gute determinirt wird. Sokrates hat, das ist in dem Büchlein dargethan, wirklich schon ein ethisches System gehabt, hat die Grundlagen der Ethik gelegt und auch nicht die Frage über die Entstehung der Tugend, die Heranbildung eines sittlichen Charakters, auf Grund der Naturanlage durch Wechselwirkung von Erkenntniss und Gewöhnung übersehen (S. 91 ff.). Ein Anstreifen an

Digitized by Google

die metaphysische Seite ist wohl absichtlich im Gegensatz zu Fouillée, aber auch wohl etwas zu sehr vom Verfasser fern gehalten.

Anonymi *Ἀπολογία Σωκράτους.*

Em. Pohle, Die angeblich Xenophontische Apologie in ihrem Verhältniss zum letzten Capitel der Memorabilien, Progr. des Gymn. zu Altenburg 1874. 66 S. 8. (Rec. von A. Hug in der Jen. Lit.-Zeit. 1874. S. 580 f.)

In dieser vorzüglichen Schrift wird in feiner Analyse nachgewiesen, dass das letzte Capitel der Apomn. nach Inhalt und Form durchaus echt ist; anstössig sei nur der Sorites § 3 *καὶ πῶς ἂν .. εὐδαιμονεστάτου;* und § 9 möchten die Worte *ἀδίκως ὑπῶν ποιεῖν* Echtes, etwa *ἀδίκως κατα-γνώσεσθαι* verdrängt haben. Von S. 25 an wird der Beweis für folgende fünf Sätze angetreten: 1. Der Gesprächstext der Apologie zeigt solche Mängel, dass der Verfasser der Apologie, falls er das Gespräch einem xenophontischen Texte entnahm, diesen bedeutend verunstaltet haben muss. 2. Der Text in den Memorabilien ist von solchen Mängeln vollständig frei und verhält sich zum Texte der Apologie, wie das Original zur misslungenen Copie. 3. Die Abhängigkeit der Apologie von Mem. IV, 8 zeigt sich auch ausserhalb der Gesprächstexte. 4. Die Bedenken, die man gegen Mem. IV, 8 geltend gemacht hat, sind nicht schwer genug, die Unechtheit des betreffenden Capitels zu erweisen. 5. Die Existenz der Apologie neben Mem. IV, 8 erklärt sich aus der Absicht des Verfassers der Apologie, an die Stelle des für ungenügend erachteten Schlusscapitels einen neuen Schluss (die Apologie) zu setzen. Der Beweis für den letzten Satz ist von dem Verfasser nicht erbracht; vielmehr ist die Apologie, wie Schenkl, Studien II S. 146 f., erweist, ein selbständiges rhetorisches Exercitium, wahrscheinlich aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus.

Schenkl, Xenophontis opera II, S. 243 ff., und Studien III S. 169 ff. (Die genaueren Titel s. S. 14 f.)

Schenkl hat die Apologie sorgfältig herausgegeben und Geschichte und Constituirung des Textes eingehend besprochen. Bedient hat er sich der von A. Mau gemachten Collationen der Vaticani 1335 (B) und 1950 (A), auf welchen allein die handschriftliche Ueberlieferung der Apologie beruht. Die erste Hand in B gehört dem 12. Jahrhundert an; eine zweite hat im 14. Jahrhundert Verbesserungen eingetragen; A ist noch später erst aus B abgeschrieben.

Κύρου Παιδεία.

A. Krohn, Sokrates und Xenophon (s. S. 43)

giebt in einem besonderen Capitel S. 61—83 Beachtenswerthes über das Verhältniss der »Sokratik und Cyropädie«. Seine Auffassung lassen die

Digitized by Google

Worte S. 69 f. erkennen: »Xenophon wollte zur Anschauung bringen, wie man nach sokratischer Lehre herrschen müsse. Aber den ganzen Umfang des Regentenberufes umfasste er nicht. Ohne hervorragendes Talent für Politik und Verwaltung, von der er richtige Gedanken, aber nicht systematische Einsicht bekundet, versetzt er seinen Musterfürsten an die Spitze eines Heeres. Hier war er heimisch, in grossen Ansichten und fachmännischen Specialitäten gleichmässig Meister«.

»Die Idee der Menschheit im hellenischen Alterthum«, aus dem Nachlass von Ed. Müller herausgegeben, Jahrb. f. cl. Philol. Suppl. IX.

Hier wird S. 136—142 die Bedeutung der Kyrup. Xenophon's verdientermassen gewürdigt.

Heinrich Kämmel, »Xenophon«, in Schmid's Encycl. des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens X, 1875, S. 580—586.

S. 584—586 werden zum Fundament für die beabsichtigte pädagogische Betrachtung Xenophon's Ansichten von der Aufgabe des Staates genommen; die Darstellung folgt Henkel's Studien zur Geschichte der griechischen Lehre vom Staat.

Löhle, Der Charakter des Cyrus, nach Xenophon's Cyropädie. I. Theil, 1875, 28 S. 8.; II. Theil, 1876, 16 S. 4. (Programme des Progymn. in Tauberbischofsheim.)

Im ersten Theile wird durch eine Vergleichung zahlreicher Stellen der Apomn. und des Oikon. mit denen der Kyrup. gezeigt, dass vornehmlich des Sokrates Wesen in der xenophontischen Auffassung die Darstellung von des Kyros Charakter durchdringe; die Arbeit ist fleissig und reichhaltig, gelangt aber kaum über eine schematisirende Disposition hinaus. Der zweite Theil vergleicht in derselben Weise Kyros den Aelteren mit Kyros dem Jüngeren, mit Klearchos, mit Agesilaos und handelt dann noch vom Einfluss der lakedaimonischen Verfassung auf die Kyrup., von Xenophon's eigenen Erfahrungen und ihrer Verwerthung in dieser Schrift, endlich von ihrem Verhältnisse zur Geschichte.

Joh. Heinz, Verhältniss des Kyros zur medischen Königsfamilie; sein Abfall von Medien. Progr. des Gymn. Hedingen bei Sigmaringen, 1876, 29 S. 4.

Der Verfasser sucht über die genannten zwei Punkte gewisseres, als bisher gelungen sei, zu ermitteln. Da in Xenophon's Kyrup. die Geschichte im Dienste der Didaktik steht, so bestimmt er ihre Benutzbarkeit als Geschichtsquelle dahin, dass selbst an sich Wahrscheinliches in ihr nur dann als wahr angenommen werden dürfe, wenn es durch andere Quellen bezeugt werde. Wie er sich im Einzelnen zu ihren Angaben stellt, ist bequem aus der Zusammenfassung der Ergebnisse S. 28 zu er-

Digitized by Google

sehen. — Man vergleiche Max Duncker, Geschichte des Alterthums, IV⁴ (1877) S. 271 f. 296 f. 308 ff. 353 f. 387 f.

Karl Lincke, De Xenophontis Cyropaediae interpolationibus. Jena, Frommann 1874, 35 S. 8. (Berliner Dissert.).

Der Verfasser scheidet eine grosse Anzahl Stellen aus der Kyrup. als Interpolationen aus, die fast sämmtlich das gemeinsam haben, dass in ihnen die Formel *καὶ νῦν δ' ἔτι* (S. 16) oder eine ähnliche, mit dem Präsens verbunden, Zustände des Perserreiches zu Xenophon's, oder, wie Lincke meint, zu des Interpolators Zeit, in die Erzählung von Kyros eingeführt. Xenophon würde, heisst es S. 10. 14, den Faden seiner Erzählung so nicht unterbrochen haben; er würde III, 2, 24 nicht gesagt haben *καὶ νῦν ἔτι διαμένουσι*, sondern *καὶ τοῦ λοιποῦ (δὲ) διέμειναν* (S. 15). Lincke geht so weit, dass er selbst diejenigen Stellen, welche sonst nichts Bedenkliches haben würden, um jener Formel und der durchgehenden Analogie willen ausscheidet. (S. 17 und 30 hat er die Umgrenzung der Athetesen in VII, 1, 33; VI, 2, 8; III, 3, 26—27 [und 28 *ὡς εἴρηται*?] nicht genügend scharf angegeben.) Nur I, 2, 1 und VIII, 5, 28 bleiben verschont; diese möchten, meint Lincke, die Anregung zur Fälschung gegeben haben. Der Fälscher aber müsse (S. 31 ff.) nach Xenophon geschrieben haben, und zwar vor dem Verfasser des Epilogos, der auf die Einschiebsel, bei seiner entgegengesetzten Tendenz, eine Verschiedenheit in den gleichzeitigen Zuständen und der Darstellung der Kyrup. nachzuweisen, Rücksicht nehme; der Verfasser des Epilogos aber habe nach Xenophon's Tode und vor dem Jahre 330 geschrieben. — Allerdings ist unter den angefochtenen Stellen VII, 3, 16 schon von Dindorf an allgemein verdammt, und Dindorf hatte gleichfalls VIII, 1, 23 verdächtigt. Aber auf der anderen Seite erregt gegen Lincke's zahlreiche Athetesen die Erwägung Bedenken, dass es doch Xenophon nahe lag, um die Nothwendigkeit und Trefflichkeit von Kyros Einrichtungen zu bekräftigen, darauf hinzuweisen, dass sie noch zu seiner Zeit als bewährt fortdauerten. Eine objective Entscheidung über die betreffenden Stellen ist meist unmöglich. Lincke hätte, wenn er consequent sein wollte, noch manche Stelle mehr ausscheiden müssen, z. B. VII, 4, 2; vgl. VIII, 4, 3 *καὶ ἦν πλέονες ὦσιν* und die Erklärer dort. Zustimmung hat er von Hertlein VII, 1, 45; VIII, 6, 14 und von ihm und Breitenbach in VI, 2, 11 [*Συρίας*] gefunden. Ausserdem mag noch erwähnt werden, dass Cobet, Mnemos. 3, 1875, S. 406 f. Anstoss an einigen Worten VIII, 1, 7 und VIII, 3, 34 nahm; aus S. 72 ebendort aber entnimmt Lincke (Xenophon's Dialog *περὶ οἰκονομίας* 1879 S. VI), dass Cobet seiner Ansicht nicht zustimmt. — Aus anderen Gründen noch hat Lincke S. 1—10 seiner Dissertation I, 1, 4 [*καὶ τἆλλα δὲ . . λελύσθαι ἀπ' ἀλλήλων*] . . [*παραλαβὼν ὡςαύτως . . αὐτόνομα ὄντα*] . . [*ἦρξε δὲ Βακτρίων . . Αἰγυπτίων*] und VIII, 6, 20 f. [*μετὰ δὲ ταῦτα ἡ εἰς Αἴγυπτον . . Αἰθιοπία*] verdächtigt. Aus seinen Thesen sei hervor-

Digitized by Google

gehoben, dass er II, 1, 30 *ἱκανὴν ὥστε* und III, 2, 23 *ἔδοσαν καὶ ἔλαβον* umstellt, dass er II, 3, 4 zwischen *ἐποίησε τοὺς* nicht interpungirt und VII, 5, 32 [*καὶ εὐφραινόμενοι*] tilgt.

E. Wörner, Fleckeis. Jahrb. 111, 1875, S. 447: III, 3, 69 [*καὶ πείθεσθαι*]. Madvig Adv. Crit. I, 354 statt dessen wohl richtig: *καὶ ὅπλα θέσθαι.*

Arn. Schaefer, Rhein. Mus. 33, 1878, S. 433: Belege zu dem Ausdrucke *ἐν τῷ τεταγμένῳ εἶναι* (VI, 2, 37).

Cobet, Ad Xenophontis Cyropaediam, Mnemos n. s. 3, 1875, S. 378—409.

Beachtung verdient, dass er an mehreren Stellen die Erlanger Handschrift (D) zur Geltung bringt. Mit Unrecht aber erklärt er sie für die beste. Sie ist zu stark interpolirt, als dass sie durchgehend zur Grundlage der Textesconstitution genommen werden könnte; sie bietet aber, wie man seit Cobet's Anregung wieder zuzugeben beginnt, an mehr Stellen (aber immer nur an einzelnen Stellen) das Ursprüngliche, als von manchen zugestanden wurde. (II, 3, 18 tritt Cobet zu eifrig für D gegen die La. von A G *ὁμόσε γένοιντο* ein; vgl. I, 2, 10). — Von den neuen Vorschlägen dort erscheinen folgende richtig oder doch wenigstens bemerkenswerth: I, 2, 6 *ὅτι* (für *οἱ τὰ*) *γράμματα*, 3, 18 zweimal [*τὰ*] *τεταγμένα*, 4, 4 [*προπετὲς*], 4, 8 [*καὶ ἔλεγον*], 4, 26 [*τὴν Μηδικὴν*] . . [*δῃλῶν . . ἠσπάζετο*], 6, 10 *πῶς* (für *ποῦ*), II, 1, 23 *φανοῖτο* (für *φαίνοιτο*), 2, 15 [*γέλωτα*], 4, 17 *ἂν ἴοις* (wie schon Schneider), *καὶ αὐτὸς δ' ἂν* (mit D), III, 1, 1 [*ἐφοβεῖτο*], 1, 4 (zum Theil mit D) *ὅσα σὺν αὐτοῖς ἀγόμενοι ἔτυχον*, 1, 38 *διασκηνούντων δὲ* [*μετὰ δεῖπνον*], IV, 1, 7 mit D *ἐλθὼν . . ἀπήλασεν*, 1, 11 *ὀχοῦνται* (für *νέονται*), 1, 20 mit D [*οἶδε*], 1, 21 mit D *τουτωνί*, 2, 7 zum Theil mit D *θεῶν τε πιστὰ* [*ποιήσον*], 2, 46 [*εἰ*] *ἐμποδὼν . .* [*οὐκ ἂν . . ποιεῖν*], 5, 14 *εἰσέφρηκαν* (für *εἰσαφῆκαν*, vergl. Cobet's VL² S. 575 ff.), 5, 17 *αὐτὸς* (für *αὐτὰ*), 5, 22 ⟨*σ*⟩*πεισομένους*, 5, 46 *δ' ἔτι* (für *δὲ*) *προσάγονται*, 5, 47 [*οἵστισιν . . αὐτούς*] *μεθ' ὧν ἂν* [*καὶ*], 5, 49 *ἀπ'* (für *ἐπ'*) *αὐτῶν συναγωνιζόμενοι*, 5, 51 *ἂν οἴεσθε* (für *-ησθε*) . . *χαρίζεσθαι*, 6, 8 *τιμώρησιν* (für *-ήσειν*). Von den Conjecturen Cobet's zu V—VIII erwähne ich hier nur noch V, 1, 11 *οὐδεὶς ἂν* [*νόμος*], 2, 17 *ὑικὸν* [*καὶ θηριῶδες*], 4, 5 [*ὥσπερ εἰκὸς*] *ἐδίωκον* . . [*καὶ τιτρώσκει*], VII, 1, 42 *εἶπεν·* [*Εἰ*] . . [*σωθείητε*] . . [mit D: *ἡμῖν*], 4, 3 [*ὀμόσαι θέλειν*] . . [*εἰς τὰ τείχη*], 5, 20 mit D + A [*μηδὲν . . εἶσω*]; wegen der übrigen beachtungswerthen Vermuthungen verweise ich auf den kritischen Anhang der dritten Auflage Hertlein's; nicht wenige von ihnen hat Hertlein in den Text aufgenommen.

Cobet, Mnem. 3, 1875, S. 66 ff., erklärt sich für die Echtheit des Epilogos der Kyrup., berücksichtigt dabei aber nur die Aeusserungen Dindorf's. Nebenbei theilt er S. 67 mit, dass auf der Leydener Biblio-

Digitized by Google

thek unter den Papieren Valckenaer's, der zuerst den Epilogos verdächtigt hat, sich überhaupt nichts auf die Kyrup. Bezügliches finde; zu den Hell., zur Anab. und zum Ages. enthielten sie zahlreiche, aber nicht eben bedeutende Bemerkungen.

Joseph Cipser, Ueber die Echtheit des Epilogs der Cyropädie (O autentyczności epilogu Cyropedyi). Progr. des Przemyśler Obergymn. 1877. 52 S. 8. (Rec von M. Iskrzycki, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 29, 1878, S. 779f.)

Der Recension entnehme ich folgende Sätze: Den Epilog der Cyropädie hält Herr Cipser für authentisch. In der Cyropädie beabsichtige nämlich Xenophon an der möglichst schlechten, von ihm keineswegs anempfohlenen Regierungsform, der Autokratie, den Beweis zu liefern für den Satz: *ὁποῖοί τινες . . πολὺ γίγνονται* (Cyrop. VIII, 8, 5): das Perserreich, das zur Zeit Xenophon's unter schlechten Vorstehern in Verfall gerathen (vgl. den Epilog), sei einst gross und blühend gewesen, als Männer von Cyrus' Art an seiner Spitze standen; ebenso könne auch jedes andere Volk glücklich werden, falls es den Weg der Tugend wandle und tüchtige Vorsteher habe. Neben diesem Hauptzweck habe Xenophon noch indirect die Griechen zur Reform ihres Staatswesens mahnen, anderseits dieselben vom Wahne der Perserfurcht befreien, dagegen aber auf die vom Norden her drohende Gefahr aufmerksam machen wollen. Die Art der Behandlung muss als gänzlich misslungen und unstatthaft bezeichnet werden. Die auf das Thema bezügliche Literatur, Schulz und Bornemann ausgenommen, existirt für den Verfasser gar nicht.

H. van Herwerden, Observationes . . in Xenophontem, in Tournier's Revue de philologie 2, 1878, 198—203.

Neu und beachtenswerth scheinen folgende Vermuthungen: Kyrup. I, 4, 15 [*αὐτὸν ᾐσθάνετο*], II, 3, 9 *παίειν . . [ὁ κύων στόματι]*, 4, 5 *ἐβουλόμην σε ὡς λαμπρότατον φανῆναι, καὶ γὰρ ἐμοὶ ἂν κόσμος ἦν τοῦτο, ἐμῆς ὄντα ἀδελφῆς υἱόν [ὅτι μεγαλοπρεπέστατον φαίνεσθαι]*, III, 1, 19 *οὕτως* (für *οὕτω σε*) . . *λαθόντα*, 3, 35 *ἀσκοῦντας* (für *ἀκούοντας* vgl. § 50), IV, 2, 31 *Ἀσσυρίων [καὶ Ἀραβίων]*, 2, 40 *προσῆκεν* (für *-ήκει*), 3, 15 *ἂν* (für *ἄνθρωπος*) *πτηνὸς γενέσθαι*, 5, 52 *ὅ τι ἂν ἄλλο* (für *ὅ τι ἄλλο ἄν*) *δοκῇ*, VII, 5, 47 *ὁ πολυπονώτατος* (für *ὁ φιλοπ.*) *πόλεμος*, VIII 1, 19 *παρεῖναι . . [τοῦ παρεῖναι]*, 2, 21 *οὔτε ἐσθίουσι πλείω ἢ δύνανται χωρεῖν* (für *φέρειν*) . . *φέρειν*.

Xenophon's Cyropädie, Erklärt von F. K. Hertlein. 2. Bändchen, 3. Auflage. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1876. 234 S. 8.

Der umfangreiche kritische Anhang S. 229ff. zeigt, wie sorgfältig der Text revidirt ist. Von den neuen Conjecturen des Herausgebers

Digitized by Google

sind wenige von vorn herein zurückzuweisen, z. B. die im kritischen Anhang zu VI, 1, 40 ausgesprochene »Vielleicht *κινδυνεύσαντά τι παθεῖν*« für das überlieferte *μελλήσαντά τι παθεῖν*; man vergleiche nur das von Krüger in seiner Griech. Sprachl. § 53, 8, 4 angeführte Beispiel *Μένει ἕκαστον τοῦθ' ὅπερ μέλλει παθεῖν* und Sauppe, Lexil. Xen. S. 82 unter *μέλλειν*, wo zum Schlusse auch die Stelle der Kyrup. als Beispiel für den Infin. Aor. bei diesem Verbum noch einmal hätte angeführt sein müssen. Von den übrigen Conjecturen Hertlein's seien hervorgehoben V, 1, 1 *λαβόντας διαφυλάττειν*, 4, 29 *ἠπίστει*, 37 *ἔχων σὺν σαυτῷ*, 46 *ἐρρωμενέστεροι*, VI, 1, 11 *ἀναπνεύσεται* für *ἀναπαύσεται*, VII, 5, 4 *πρὸς τοὺς πολεμίους*, 12 *πολιορκεῖν* oder *πολιορκήσοντι*, VIII, 2, 23 *ὥσπερ ἔλεγε καὶ πράττων*, 3, 17 *ἐπὶ δὲ τούτοις ⟨μύριοι⟩ ἄλλοι* oder *ἄλλοι ⟨τοσοῦτοι⟩* (undenkbar wäre auch nicht *οἱ λοιποὶ* für *ἄλλοι*), 3, 39 *ἐπλούτησας*, 45 *⟨Ναὶ⟩ μὰ Δί'*. VII, 5, 56 ist jetzt geändert in: *νῦν δ' ἐπεὶ οὐχ οὕτω μόνον, ἀλλὰ καὶ ἄλλως ἀναχτᾶσθαι δύνασαι οὓς . .*, unter Anlehnung an die Erlanger Handschrift. Aus dieser Handschrift hätten noch mehr Lesarten, als geschehen ist, Aufnahme verdient. Von den in den Jahresberichten des philologischen Vereins, im dritten Jahrgang, S. 285 f. angeführten Stellen ziehe ich VIII, 4, 17 zurück und stelle mit V, 5, 7 *καὶ παραχαθιζόμενος εἶπεν* in Parallele Oikon. 7, 1 *καὶ παραχαθιζόμενος εἶπον*. An diesem Orte möge eine Auswahl von Lesarten der Erlanger Handschrift aus dem fünften Buche (von V, 2, 27 *ἔπαθον* an, wo sie wieder beginnt) folgen, die bei Dindorf, Sauppe, Hertlein, Breitenbach keine Aufnahme gefunden haben: V, 2, 36 *νῦν ἢ πρὶν ἡττηθῆναι . . νῦν [ἢ πρὶν] ἐπεὶ* (dieses würde das einzige Beispiel eines adverbialen *πρὶν* in attischer Prosa sein, abgesehen von der Verbindung *τὸ πρὶν* und solchen wie *ἐν τοῖς πρὶν λόγοις*). V, 2, 37 *[μένοντες]* (an Bleiben denkt überhaupt Kyros nicht, wie die Worte in § 31 beweisen, auf die hier zurückgewiesen wird: *. . τὰς πορείας . . οὐδὲ μίαν πορείαν . . τοῦ πρὸς αὐτὴν Βαβυλῶνα ἰέναι*), V, 3, 12 z. E. *βουλόμενος [ταῦτα]*, 3, 21 *διατίθει αὐτὸ . . τῷ⟨τε⟩ ὑμετέρῳ φύλῳ . . καὶ τοῖς ἄλλοις συμμάχοις . . [αὐτὸ] λαβὼν*, 3, 24 *οἱ Καδούσιοι καὶ ⟨οἱ⟩ Σάκαι τοῖς Ἀσσυρίοις*[7]), 3, 26 *παρασκευάζοιτο* für *συσκ.*, 3, 36 *ἀσφαλέστατ' ἂν πορευοίμεθα*, 3, 43 *ἐν τῇ νυκτὶ . . ἐν[τῇ] νυκτὶ . . ἐν[τῇ] ἡμέρᾳ*, 3, 49 f. *προστάττειν . . προστάττουσιν . . ⟨προς⟩ταττομένων . . φροσταχθὲν . . προστάττοι*, 3, 54 *ἤδη . . [ἤδη] θᾶττον*[8]), 4, 2 *συνέποιτο* für *συνείπετο* (die Botschaft irrt in diesem Punkte), 4, 11 *ὅ τι [νῦν] ἐμοῦ δεόμενος . . ὡς νῦν*, 4, 40 *ὡς αἰεὶ* (*ἀνεὶ* D, *εἴη* die übrigen Handschriften Dindorf's) *. . στρατοπεδεύεσθαι*, 5, 24 *εἴ τι κακόν σοι*

---

[7]) Vgl. VI, 3, 8 *⟨τοὺς⟩ ἡγεμόνας . . τοὺς ἄρχοντας* und 4, 6 *τὴν ἐμὴν καὶ ⟨τὴν⟩ σὴν φιλίαν* (VII, 5, 52 *τῆς ἐμῆς καὶ τῆς σῆς συνουσίας* in allen Handschriften).

[8]) Vgl. VII, 1, 5 und 39 *[ἤδη] . . ἤδη*.

Digitized by Go

ἢ εἴ τι μὴ ἀγαθόν [σοι][9]), 5, 27 οὕτως . . [οὕτω] λαμβάνειν ὡς, 5, 29 [ἢ σοῦ] . . [αὐτῷ], 5, 41 ἐπηρμένοι πάρεισιν. — In Bezug auf die Anmerkungen Hertlein's, die geringere Veränderung erfahren haben, als der Text, möchte ich nur folgendes wenige hinzusetzen: Die Bemerkung zu VIII, 1, 30 steht, was den Verfasser von VIII, 8 anbetrifft, in Widerspruch mit Einleitung § 11. Zu VI, 3, 15: »Welt« bedeutete ursprünglich οἱ ἄνθρωποι. Zu V, 5, 16: ἐκ τῆσδε τῆς ἀρχῆς ist wohl = »von folgendem Anfang der Beweisführung«, die dann regelrecht weiter schreitet (vgl. § 13 ὑπόθεσιν, § 21 τοὐντεῦθεν). Zu VIII, 4, 27 εἰς τριακοστὸν ἔτος. Ὡς ἀναμενοῦντος u. s. w.: Die Pointe scheint verfehlt; es redet auch hier der alte Verehrer des Kyros Artabazos, dessen Liebe auch in dreissig Jahren noch nicht gerostet sein wird. — Störendere Druckfehler: VI, 2, 21 lies τι ἔργον, 2, 29 χρὴ, 2, 41 συμβάλλετε, 3, 1 συνεσκευάζοντο, VII, 5, 43 προσιόντων, VIII, 1, 21 ἐπιδεικνύειν. Die zu VI, 2, 26 angedeutete Bemerkung scheint im kritischen Anhange zu fehlen. — An diesem Orte lege ich folgende Verbesserungsvorschläge vor, die mir mein Freund Gustav Jacob zur Veröffentlichung anvertraut hat: I, 6, 12 würde der zweite Satz, in dem Frage an Frage geknüpft ist, geschickter werden durch den Eingang Εὖ (für οὐ) γὰρ. IV, 5, 54 ἐπὶ τὴν γῆν (für τῆς γῆς) καταπίπτοντες (prs.!). VI, 1, 35 παραλαβήκην ⟨τε mit D⟩ ὀνομάζων τὴν γυναῖκα, ἀσέβειάν τε αὐτοῦ λέγων [ἀδικίαν τε καὶ] ⟨τὴν⟩ ἀκράτειαν. VII, 2, 13 ὅμως (für ὁμοίως). VII, 5, 80 ἴῃ (εἴη D, ἀπίοι A. G.). VIII, 3, 33 τὸν βοῦν . . τὸν (für τὸ) νικητήριον. Hieran reihe ich noch einige eigene Vermuthungen: V, 3, 43 διὰ . . τῶν ὤτων ἐν τῇ νυκτὶ . . μᾶλλον ἢ διὰ τῶν ὀφθαλμῶν . . [καὶ mit D] αἰσθάνεσθαι ⟨τε, καὶ τεκμαίρεσθαι (für πράσσεσθαι D[10]); vgl. IV, 3, 21 τέτταρσι μὲν ὀφθαλμοῖς τεκμαροῦμαι, τέτταρσι δὲ ὠσὶν αἰσθήσομαι und Anab. IV, 2, 4 δι' ὅλης τῆς νυκτὸς . . τεκμαίρεσθαι δ' ἦν τῷ ψύφῳ). V, 5, 4 ⟨ἂν⟩ σινομένους . . [ἂν] ἐδόκει V, 5, 19 νίκης γενομένης σὺν τοῖς θεοῖς [ἡμετέρας]. V, 5, 25 τοιαῦτα . . οἷα . . βαρύνει⟨ν⟩, V, 5, 32 εἶτα οὕτως (für εἶτ' αὐτὸς oder εἰ der Handschriften; vgl. Rehdantz zu Anab. VII, 1, 4) τοῦτο ἀκούσας . . αὐτὸς. Ist VI, 1, 53 der Satz τοιοῦτοι δὲ — πολεμίων τάξει erst an den Schluss des Paragraphen hinter εἴκοσιν zu stellen? Ferner VI, 3, 21 der Satz ὁμοῦ δὲ — μεταζευγνύναι schon hinter ἀχρεῖον γίγνεται? Drittens der Nebensatz VIII, 8, 20 εἰ δέοι στρατεύεσθαι, welcher in A fehlt, schon hinter οἳ δὴ καὶ ἐστρατεύοντο? VIII, 1, 20 ᾤετο [δύνασθαι]. Was soll der Satz VIII, 1, 31 διήρει δὲ — τὰ ἐν τῷ ἀφανεῖ im Zusammenhange? ist er ein anderswoher entlehntes Einschiebsel? VIII, 3, 5 συνεβουλεύετο . . πῶς . . εὔνοις ⟨ὡς mit D⟩ κάλλιστα ἰδεῖν . . δυσμένεσιν ⟨ὡς⟩

[9]) Vgl. VI, 2, 19 ἀπήγγελλέ τις ὁμῖν . . ἀπαγγελλομένων [ὁμῖν] und 4, 13 οἱ θεοὶ [ἡμῖν] φαίνουσιν (ohne Dativ auch die übrigen derartigen Stellen bei Sturz unter φαίνειν S. 419).

[10]) Hieraus möchte προίστασθαι, die Lesart von A. G., erst weitere Conjectur sein.

Digitized by Google

φοβερώτατα (vgl. Anab. IV, 8, 9). VIII, 5, 13 οἱ δ' ὑπηρέται, ὥσπερ καὶ ἐν ταῖς πόλεσιν οἱ σωφρονισταὶ (für σώφρονες) ἴσασι κ. τ. ἑ. VIII, 6, 11 ἔστων δὲ παρ' ὑμῖν καὶ ἕδραι (A. D. G.), ὥσπερ παρ' ἐμοὶ, [οἱ ἄριστοι] προτιμημένοις (D), καὶ τράπεζα . . . (vgl. Hier. 8, 5 τοῖς προτιμημένοις. In dem von Lincke und Hertlein vielleicht mit Recht eingeklammerten Paragraphen Kyrup. VIII, 6, 14 steht freilich πᾶσι δὲ οἱ ἄριστοι τῶν παρόντων ἕδραις προτετίμηνται). VIII, 7, 3 δοῦναι . . δεδώκατε . . τελευτὴν [δοῦναι]. VIII, 8, 23 ἔχουσι μὲν γέρρα καὶ κοπίδας καὶ σαγάρεις ὥσπερ ⟨οἱ⟩ ἐπὶ Κύρου τὴν μάχην ποιησάμενοι (D) (es schwebte vor IV, 2, 22 . . μηδὲ γνῶναι πάμπαν ὅτι ἄνθρωποί ἐσμεν, ἀλλὰ γέρρα καὶ κοπίδας καὶ σαγάρεις ἅπαντα καὶ πληγὰς ἥκειν νομιζόντων). Ferner aus den ersten Büchern: I, 4, 7 αἱ δ' ἔλαφοι καὶ ⟨αἱ⟩ δορκάδες καὶ οἱ ἄγριοι οἷες καὶ οἱ ὄνοι οἱ ἄγριοι. I, 4, 15 ist wohl zu interpungiren καὶ τὸ λοιπὸν, οὕτως ἥσθη τῇ τότε θήρᾳ ὥστε ἀεί. I, 6, 17 πλεῖστά τε γὰρ τὰ ἐσθίοντα ἐν στρατιᾷ καὶ, ἀπ' ἐλαχίστων ὁρμώμενα, [καὶ] οἷς ἂν λάβῃ ὀαψιλέστατα χρώμενα (selbst geringe Ansprüche der einzelnen bewirken doch bei der grossen Gesammtzahl einen ungeheuren Aufwand). II, 2, 14 ὃ (für ὃτι), ἔφη, καὶ. IV, 3, 5 πόσους oder πῶς (für ποίους) ἱππέας (Anab. II, 4, 6 τίνα, III, 1, 2 οὐδ' ἂν ἕνα). IV, 3, 13 ἱππικὴ γὰρ (für δὲ).

Xenophon's Kyropädie. Für den Schulgebrauch erklärt von L. Breitenbach. Dritte Auflage. Leipzig, B. G. Teubner. 1. Heft, 1875 (XXIV, 168 S.); 2. Heft, 1878 (196 S.) 8. (Rec. des ersten Heftes: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 28, 1877, S. 231 f.).

Im ersten Hefte »ist der Text diesmal wenig geändert«. Madvig's in der Zwischenzeit erschienene Conjecturen werden nicht erwähnt, wiewohl folgende (Adv. crit. I S. 351—355) irgend welche Berücksichtigung verdient hätten: I, 6, 5 ἀφυλακτοῦντας, τούτων ⟨πέρι⟩ παρέχοντας [οὖν τοιούτους Nitsche mit D. Stob.] ἑαυτοὺς οἵους δεῖ, I, 6, 8 ἀρξαμένους (für -ος), 6, 11 ἔχοντα δύναμιν . . ἐχθροὺς [ἔχοντα], II, 1, 9 εἰ ἔχοιμι ὡς τάχιστα ὅπλα [ἐποιούμην], III, 1, 24 [ἀθύμως – ναυαγήσωσι], 3, 62 ὥσπερ παρεγγυή, 3, 69 s. S. 58, IV, 3, 14 φοβηθείη μὴ [, εἰ] δεήσει . ., κἄπειτα . . ὦμεν, desgleichen I, 6, 1 οὐδέν' ἂν λύσαντα, eine schon von Klotz vorweggenommene Conjectur (man vgl. etwa Vergil. Aen. II, 691 ff. und dazu Servius; im Xenophon ist wohl vorher ἄλλο mit D zu tilgen). Im zweiten Hefte hat Breitenbach zu Hertlein und der von diesem angeführten Litteratur Stellung genommen. Der Recensent in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien erwartet erst von der Vergleichung weiterer Handschriften eine sichere Grundlage für die Textkritik und erklärt sich nicht damit einverstanden, dass der Herausgeber dem Cod. Guelf. (G) ein so hohes Gewicht beilegt. Wie eingenommen Breitenbach für die eine Handschriftenklasse ist, zeigt unter anderem die Bemerkung im kritischen Anhang zu VIII, 3, 49 »G. A om. καὶ ζῶντας« (vor καὶ τελευτήσαντας), »empfiehlt sich«; andere werden anders

Digitized by Google

urtheilen. II, 1, 3 schreibt er, gestützt auf A. G., ἄν mit Indic. fut. εὐφρανεῖ statt der anderen Lesart ἂν . . εὐφράνειεν. III, 3, 50 setzt er nicht mit D οὐδ' ἀκοντιστάς (eben so wenig die anderen neueren Herausgeber), sondern dreimal dicht hinter einander οὐδὲ μήν. II, 3, 10 wählt er gar, weil G. s. v. r. diese Form hat, ἠδυνάμην statt ἐδ-. Consequent ist er aber doch nicht völlig: weshalb wurde, was A. G. bieten, μή[πω]ποτε III, 1, 37 verschmäht, aus welchem Grunde III, 3, 44 ὑπὲρ γυναικῶν, wo nur D περὶ hat? Eine Anmerkung zu VII, 2, 22 ἐπεὶ ἔγνων ἐμαυτὸν μὴ ἱκανὸν über die Negation und zu VIII, 3, 44 ἴσθι τοῦτον . . ἀνιᾶσθαι über die Construction mit dem Infinitiv wäre erwünscht gewesen. Besser weggefallen wäre die Andeutung zu III, 1. 41 ἀνεπαύοντο σὺν ἀλλήλοις, zu V, 2, 12 besser vermieden die Form δεῖδειν. Zu IV, 2, 10 ist zu tilgen εὐτυχῆ καὶ. Der Ausdruck für φυλάττειν IV, 2, 40 »warm halten« dürfte zu weit gehen, vgl. IV, 4, 7 (an letzterer Stelle ist wohl σιτοποιεῖν in σῖτον πορίζειν zu ändern, wenn es auch an ersterer heisst οἱ ποιήσοντες . . τὰ ἐπιτήδεια). Der zu IV, 6, 10 aus IV, 6, 1 gezogene Schluss, dass die Leute des Gobryas ihre Waffen abgegeben hätten, ist unsicher und unwahrscheinlich. V, 1, 8 αὖθις καὶ πάλιν ist: ein zweites und drittes Mal. V, 3, 14 handelt es sich darum, dass Kyros dem Gadatas zuverlässig erscheint. Die Anm. zu VII, 1, 36 ἀφορῶντας nimmt sich in ihrer Kürze seltsam aus, da Madvig gerade darum eine Aenderung für nothwendig hält, weil er an der Bedeutung »aversos« zweifelt; sollte übrigens ἀφορῶντας nicht zu belassen und mit Schenkl zu erklären sein »indem sie den Blick abgewandt hatten«? Da Babylon ein Viereck bildete, so waren seine Mauern keine »Halbkreise« (IV, 5, 10), und Kyros hatte nicht nöthig, eine »Kreislinie« zu formiren (IV, 5, 2). — Ist nicht im Texte VIII, 2, 14 zu interpungiren ἔχειν, πάντων (vgl. § 13)? Störendere Druckfehler: Lies I, 6, 11 Τὸ δ' ἔχοντα, II, 1, 29 πρᾶξαι, 2, 15 z. E. ἐκτρίψειεν, III, 1, 23 παραμυθουμένοις, IV, 5, 32 ἀφαιρεῖσθαι ἃ ἄν, 34 συμφέρει, 49 z. E. ἐν μέσῳ, VI, 1, 12 γίγνοιτ'. Im kritischen Anhange unter VI, 1, 28 ist Schneider's Name zum Vorhergehenden zu ziehen.

Ἀνάβασις.

Zur Anabasis sind drei Schulwörterbücher neu oder in neuer Auflage erschienen:

Vollständiges Wörterbuch zu Xenophon's Anabasis, begründet von Fr. K. Theiss, neu bearbeitet von Hermann L. Strack. 8. Auflage. Leipzig, Hahn 1874. IV, 120 S. gr. 8.

»Die achte Auflage ist ein sorgfältig revidirter, in nicht wenigen Einzelheiten berichtigter Abdruck der siebenten. Principielle Aenderungen dagegen waren nicht nöthig, da das Wörterbuch erst vor drei Jahren von Grund aus neu bearbeitet ward«.

Digitized by Google

Wörterbuch zu Xenophon's Anabasis, für den Schulgebrauch bearbeitet von Ferdinand Vollbrecht; dritte Auflage, mit 75 in den Text eingedruckten Holzschnitten, drei lithographirten Tafeln und mit einer Uebersichtskarte. Leipzig, B. G. Teubner 1876. VII, 240 S. gr. 8.

»Diese Auflage hat mehrere Zusätze und Verbesserungen erhalten, bei denen die freundlichen Bemerkungen in der Recension des Professors Dr. Hartmann sorgfältig benutzt sind. Andere Beiträge lieferte mein Sohn« (Wilhelm Vollbrecht). Die Correctheit des Druckes lässt zu wünschen übrig.

Vollständiges Schulwörterbuch zu Xenophon's Anabasis von Berthold Suhle, Verfasser des übersichtlichen Handwörterbuches für die ganze griechische Literatur. Mit einer Karte zur Orientirung. Breslau, J. U. Kern (Max Müller) 1876. VII, 148 S. 8. (Anzeige von F. C. Hertlein, Jen. Lit.-Zeit. 1876, S. 510; von T. in C., Krumme's pädag. Archiv 1877 S. 46—54; von J. Egger, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 29, 1878, S. 211—213, von F. Vollbrecht, Jahrb. f. class. Phil. 117, 1878, S. 831f.).

Dieses neue und auch die vorher genannten älteren Wörterbücher sind, von Einzelheiten abgesehen, brauchbar, falls überhaupt Specialwörterbücher beliebt werden. Sie haben besondere Eigenthümlichkeiten und Vorzüge im Vergleich zu einander. Während Vollbrecht den ersten Versuch gemacht hat, dem Schüler in einem Specialwörterbuche zugleich ein illustrirtes Reallexicon zu seinem Schriftsteller zu geben, befolgt Suhle dieselben Grundsätze, welche er in der Einleitung zu seinem übersichtlichen Handwörterbuche für die ganze griechische Literatur und in den Vorbemerkungen zu seinem Homerlexicon ausgesprochen hat, und verwendet allen Raum und Fleiss auf das dem Schüler Wesentliche, auf die Vermehrung der Sprachkenntniss, auf genaues Verständniss und gute Uebersetzung. Und diese Absicht ist ihm recht wohl gelungen; nur erschwert eine übergrosse Zahl von Abkürzungen die Lectüre. Unpädagogisch ist eine Häufung von deutschen Synonymen (man vergleiche etwa die Artikel *σκέπτομαι*, *προθυμία* und *πρόθυμος*, *σωφρονέω* bis *σώφρων*, *ὑβρίζω* bis *ὑβριστής*, *χαλεπαίνω* und *χαλεπός*, *χαρίζομαι*) und Verweisungen solcher Art wie *ἃ* s. *ὅς*! *ἀνέβην* Aor. zu *ἀναβαίνω* auf S. 11, wo in derselben Spalte noch sechzehn derartige Verweisungen vorkommen, darunter: *ἀνεχώρουν* s. *ἀναχωρέω*!

Von Ausgaben der Anabasis mit erklärenden Anmerkungen sind zu erwähnen:

Xenophon's Anabasis. Für den Schulgebrauch erklärt von Ferdinand Vollbrecht. Leipzig, B. G. Teubner. 1. Bändchen: Buch I bis III, mit einem durch Holzschnitte und drei Figurentafeln erläuterten Excurse über das Heerwesen der Söldner und mit einer Uebersichtskarte, 5. Auflage 1873, VIII, 188 S. 8. (6. Auflage 1877, XII, 211 S.);

Digitized by Google

2. Bändchen: Buch IV—VII, 5. Auflage 1875, 198 S. (Rec. der vierten Auflage von P. Weissenfels, Z. f. G.-W. 28, 1874, S. 818—831, der fünften Auflage von G. Hartmann, in Masius' neuen Jahrbüchern für Pädagogik 114, 1876, S. 390—392).

Die Besprechung von Weissenfels ist ungünstig, die von Hartmann wohlwollend. Die Ausgabe befriedigt in der Concurrenz mit anderen offenbar vorhandene Bedürfnisse der Schüler; das beweist ihr Absatz. Die sechste Auflage hat zahlreiche kleine Verbesserungen in den Anmerkungen erhalten; im Texte sind »etwa drei Aenderungen der Lesart« vorgenommen; das Aeussere des Buches ist wohlthuend. Was ist II, 1, 21 gemeint mit: *ἀπαγγελῶ*, Conj. der zweifelnden Frage?

Xenophon's Anabasis. Erklärt von C. Rehdantz. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. 2. Band: Buch IV—VII, 3. Auflage 1874, 261 S. 8.; 1. Band: Buch I—III, mit einer Karte von H. Kiepert und zwei Tafeln Abbildungen. 4. Auflage 1877, LX, 178 S. (Rec. der vierten Auflage von H. Zurborg, Jen. Lit.-Zeit. 1878, S. 605 f.).

Der vor kurzem verstorbene hochverdiente Herausgeber hat die Genugthuung gehabt, die Vorzüge seiner Ausgabe allgemein anerkannt zu sehen. Sie ist unter allen erklärenden die reichhaltigste, lässt kaum irgendwo in Stich, wenn man Auskunft sucht, ist höchst zuverlässig auch in selbständiger Textkritik. Der Herausgeber hat selbst gefühlt, dass allmählich dem Schüler die Uebersicht über das Gebotene immer schwieriger geworden ist, und hat in der neuesten Auflage dadurch abzuhelfen gesucht, dass er gar manches (ob genug in Bezug auf Schüler?) aus den Anmerkungen ausgesondert und für einen Index aufgespart hat. Dennoch übersteigt der Umfang des Bandes um einige Seiten die frühere Auflage von 1873. Ausser anderen Zusätzen sind jetzt vielfach den Schriftstellercitaten die ausgeschriebenen Worte hinzugesetzt, oder es ist, noch häufiger, umgekehrt verfahren. Indess weicht doch die vierte von der dritten Auflage nicht so sehr ab, wie diese von der zweiten. Die Publicationen der Zwischenzeit sind in Erwägung gezogen, und, so weit es geboten schien, berücksichtigt; mit wenigen Ausnahmen. So ist es auffällig, dass Zurborg's und Gleiniger's Untersuchungen über Xenophon's Schrift von den Einkünften nicht einmal genannt sind. Einige weitere fremde und eigene Conjecturen hat Rehdantz nunmehr in den Text aufgenommen; aus dem von ihm neuerdings Conjicirten möge hervorgehoben sein: die einzige Vermuthung im ersten Bande II, 4, 5 [*εὐθὺς*] und aus dem zweiten Bande IV, 6, 15 *παρ'* (für *μὲν γὰρ* oder *γὰρ* oder *ἄρα*) *ὑμῖν*, IV, 8, 27 *ἴθεον· καλὴ δὲ καὶ πάλη καὶ πυγμὴ καὶ παγκράτιον θέα ἐγένετο*, VI, 1, 20 »*μείζων* CA; etwa *μείζω ἂν*?« VI, 6, 28 *τοιοῦτος* »etwa *συναίτιος*«? VII, 1, 28 [*τοῦ ἄνω*] *Βασιλέως*, VII, 7, 55 »*ἂν οἰκήσων . . ληψόμενος* die erste Classe; *οἰκήσων . . ἀπολῃψόμενος* die zweite Classe der Handschriften, ich vermuthe *ἀποικήσων . . ληψόμενος*«. Den schlechteren Handschriften folgt

Digitized by Google

Rehdantz jetzt I, 8, 17. IV, 8, 21. V, 7, 7. 32. VI, 1, 30. 4, 6. 12. 5, 1. 6, 4. VII, 1, 6. 3, 35. 5, 8. 7, 7, und wiederum den besseren II, 4, 17, V, 6, 37. VI, 2, 16. 6, 4. VII, 2, 25[11]). 3, 31; allerdings vielleicht je einmal in den zwei Reihen mit Unrecht: VII, 1, 6 möchte *ἀσφαλές* nicht unpassend gesagt sein im Hinblick auf die mächtigen und nahen Lakedaimonier (vgl. VII, 2, 37. 7, 10); und nur VI, 2, 16 in den besseren und II, 6, 30 in schlechteren Handschriften ist bei Xenophon zwischen *ἀμφὶ* und einer Zahlangabe der Artikel nicht gesetzt. Hier sei angemerkt, dass die Note zu I, 7, 2 in ihrer Allgemeinheit nicht richtig sein würde: »*περὶ* hat in attischer Prosa . . *ἀμφὶ* verdrängt, welches allein Xenophon gebraucht«, und dass ungeachtet der zu VI, 4, 23 angeführten Beispiele noch immer zu I, 2, 12 gesagt wird: »*περὶ*: um, mit dem Accusativ . . nie bei Zahlbegriffen«. Gegen die Textconstitution und die Anmerkungen liessen sich an mehreren Stellen Einwendungen erheben; z. B. III, 1, 21 wird sich *ὑποφία* und die Erklärung »ängstliche Rücksicht« schwerlich aufrecht erhalten lassen. Einige Druckfehler: III, 1, 25 fehlt *ἐρύκειν;* aus der vorigen Auflage sind in die neue übergegangen IV, 6, 20 (das zweite) *γυμνῆνας*, V, 6, 9 *πλέον ἦν δώδεκα*, S. XII A. 20[a] *ὑποστρατηγοί*, zu V, 4, 31 »zu 4. 3. 9« (statt 4. 3. 19); zu I, 3, 21 heisst es jetzt »*ἡμιόλιον* einen halbmal so grossen«.

Xenophon's Anabasis of Cyrus Books I. II. By R. W. Taylor, Assistant-Master at Rugby School. Rivingtons, London, Oxford and Cambridge 1877. XXVII, 62, 16, 59 S. 8. — Dasselbe, Books III. IV. 1877. XXVII, 58, 16, 59 S.

Eine Schulausgabe. In beiden Bänden findet sich übereinstimmend: General Introduction, Rules of Greek Syntax (auch besonders gedruckt unter dem Titel: A short Greek Syntax, extracted from Xenophon's Anabasis 16 S.) und eine Karte; jedem Bande eigenthümlich sind: Historial Sketch, Itinerary, Text, Notes, Indices. In der dem ersten Bande vorausgeschickten Vorrede wird gesagt, dass mit ein oder zwei geringen Ausnahmen der Kühner'sche Text abgedruckt sei, und dass für die Erläuterung grundsätzlich keine englischen Ausgaben, sondern die deutschen von Kühner, Krüger, Vollbrecht und Rehdantz (besonders dessen Einleitung), ausserdem die Reisewerke von Ainsworth, Koch, Chesney, Layard, Hamilton und Grote's Geschichte benutzt seien.

Selections from Xenophon and Herodotus. With Notes and References to Goodwin's Grammar and copperplate Maps. Edited by W. W. Goodwin and J. W. Withe. Boston, Ginn and Heath. 1877. 8.

Zur Einführung in die Lectüre griechischer Schriftsteller werden

---

[11]) Weshalb also VI, 2, 2 »*ἐπί*?«

Digitized by Google

aus Xenophon die ersten vier Bücher der Anabasis und Hellenika II, 2—4 und dazu in einem Anhange S. 1—128 kurze Einleitungen und Noten geboten, unter Benutzung der besten Hilfsmittel.

Senofonte. La spedizione di Ciro, commentata per uso dei licei e per lo studio privato da Adolfo Bersi, professore nel R. Liceo Arnaldo in Brescia. Firenze, successori Le Monnier. 1877. Libri I—IV. VII, 375 S. 8.

In der an Domenico Comparetti gerichteten, im Juni 1875 geschriebenen Vorrede sagt der Herausgeber, dass er die besten Ausgaben, besonders deutsche, benutzt habe. Aus Kühner habe er den Abschnitt Vita ed opere di Senofonte und die Tavola itineraria entnommen, aus Vollbrecht die Notizie sull' esercito mercenario di Ciro so gut wie übersetzt. Der Text sei, wenige Abweichungen abgerechnet, der der vierten (Stereotyp-) Ausgabe Dindorf's.

Textausgaben der Anabasis:

Ξενοφῶντος Κύρου Ἀνάβασις. Xenophontis expeditio Cyri curante F. X. Schettini. Ed. Stereotyp. Neapoli 1875, A. Morani. 8.

Nur ein fehlerhafter Abdruck der vierten Auflage der Dindorf'schen, bei Teubner 1873 erschienenen Stereotyp-Ausgabe, wie Ludwig Jeep nachweist in der Rivista di filol. e d'istr. cl. 4, S. 92—95 (1875). (Nicht anders scheint es zu stehen mit: *Ξενοφῶντος Κύρου παιδεία.* Xenophontis institutio Cyri curante F. X. Schettini. Ed. Stereot. Neapoli, A. Morani. 1876. VIII, 248 S. 8. Wenigstens sind die »Summaria« gleich, und hier, wie in der Dindorf'schen Stereotyp-Ausgabe der Kyrup., fehlt I, 6, 11 *γῆν* hinter *τὴν* und VII, 1, 21 *ἢ* vor *ἔνδον*.)

Ξενοφῶντος Κύρου Ἀνάβασις. Xenophontis expeditio Cyri, ed. H. C. G. Cobet. Lugd. B., Brill 1873, ist recensirt von Thurot, Rev. crit. 1875 N. 27, und von Schenkl, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 26, 1875, S. 830—834.

Schenkl erneuert unter andern seinen Vorschlag V, 4, 27: [*πατρίους*] *περσινῶν . . τὸν δὲ νέον σῖτον ἔτι ἐν τῇ χαλάμῃ.*

Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. Xenophontis expeditio Cyri, recensuit Arnoldus Hug. Lipsiae, in aedibus B. G. Teubneri. 1878. 8. Editio maior LVIII, 260 S. Editio minor X, 260 S.

Schon vorher erschien: Rector universitatis litterarum Turicensis commilitonibus certamina eruditionis propositis praemiis in annos 1878/79 indicit. Praemissa est Arnoldi Hug commentatio de Xenophontis Anab. codice C. i. e. Parisino 1640 cui additae sunt duae tabulae lithographae. Turici, typis Zürcheri et Furreri 1878. 24, 1 S. 4. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. (Selbstanzeige Hug's in den Mittheilungen der

Digitized by Google

Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig, 1878, N. 4, S. 63. Recensionen von L. Breitenbach, Neue Jahrb. f. Philol. u. Pädag. 117, 1878, S. 597—600; von H. Zurborg, Jen. Lit.-Z. 1878, S. 537; von Ch. Graux, Rev. crit. 1878, n. 51, S. 389—392.)

Statt einer Recognition der vierten Dindorf'schen Stereotyp-Ausgabe ist dem Herausgeber unter sorgfältiger Prüfung des bisher in den Ausgaben und in sonstigen Schriften veröffentlichten mannigfaltigen Materials, unter mikroskopischer Prüfung der besten Handschrift C und unter erfolgreicher Bethätigung eigenen divinatorischen Scharfsinnes eine vollständig neue Recension der Anabasis erwachsen, ohne Zweifel die beste vorhandene Textausgabe derselben, wenngleich in gar manchen Einzelheiten bei der schlechten Ueberlieferung dieser Schrift Uebereinstimmung aller Ansichten nie eintreten wird. Der Text weicht an ungefähr 500 Stellen vom Dindorf'schen ab, worüber die der Editio maior beigegebene Praefatio critica von S. VII an Auskunft giebt. Nicht erwähnt sind dort folgende Aenderungen: I, 3, 7 *Κλέαρχον* (statt des früheren *Κλεάρχῳ*), 8, 13 *μέσον τῶν* (statt *τὸ*) *ἑαυτοῦ*, 8, 16 [*Κλέαρχος*][12]) und (*τὸ* om.) *σύνθημα*, 9, 19 *ὅσα ἐπέπατό τις* (statt *ὃ ἐπέπατο αὖ τις*), II, 4, 14 Interpunction *δένδρων, οἱ .. Τίγρητα· οὐ*, III, 2, 12 *ἔτι* (*καὶ* om.) *νῦν*, 4, 24 (*ἡ* add.) *κώμη*, 5, 11 *τοῦ* (statt *τὸ*) *μὴ*, 5, 15 (om. *καὶ ἐαρίζειν*), IV, 1, 10 *κατάβασις* (om. *εἰς τὰς κώμας*), 1, 14 (*τῷ* add.) *στενῷ*, 1, 26 *ἐνταῦθα* (*δ'* add.), 2, 21 [*Ἀρχὰς*], 3, 20 *ἀνέβαινε* (statt *ἐνεβ.*), 3, 30 *ἐπιμελόμενοι* (statt *ἐπιμελησ.*), 4, 11 *ἀποκρύψαι* (statt *ἀπέκρυψε*), 4, 12 (*οἱ* om.) *ἄλλοι*, V, 2, 26 (*τὸ* add.) *στόμα*, 3, 3 *σὺν* (statt *ἐν*) *τοῖς ὅπλοις*, VI, 3, 3 *συνεβάλλοντο* (statt *-άλοντο*), 3, 12 ⟨*τῶν*⟩ *πολεμίων*, 5, 8 [*ὁ μάντις τῶν Ἑλλήνων*] (nunmehr konnte mit den besseren Handschriften vorher *ὁ* vor *Ἀρηξίων*, der § 2 genannt war, belassen werden), VII, 8, 8 (*παρ'* om.) *Ἑλλάδι*. Ausserdem ist zu bemerken, dass VI, 3, 24 [*ἐπὶ Κάλπης*] schon von Rehdantz, IV, 5, 16 ⟨*τοὺς*⟩ und VII, 1, 2 [*καὶ τίθεσθαι τὰ ὅπλα*] schon von Krüger conjicirt war. — Die Editio minor hat statt der Praefatio critica eine Nota editoris und das frühere Summarium expeditionis Cyri; darauf folgt in beiden Ausgaben derselbe Text und S. 246 ff. der Index nominum. Einige Corrigenda des Textes sind in der Ed. maior S. LVIII angezeigt; da die Hug'sche Ausgabe in Zukunft wohl am meisten in den Schulen gebraucht werden wird, so erlaube ich mir, ausserdem bemerkte Versehen (das Verzeichniss wird ziemlich vollständig sein) hier anzugeben: I, 10, 19 lies *διήρπασαν*, III, 2, 17 *Ἀριαίου*, 4, 7 *ἑκατόν*, 5, 5 *ἤδη ἡμετέραν*, IV, 3, 8 *ἐβούλετο*, 3, 20 *ἀποκλείσειν*, 4, 11 *ἀποκρύψαι*, 4, 22 *καταλελειμμένους*, 5, 33 *τοῖς δὲ παισὶν*, 6, 10 *ὑπερβάλλειν*, 7, 4 *Ξενοφῶντος*, V, 3, 13 *ΧΩΡΟΣ*, 6, 20 *Εὐρύμαχόν τε*, 7, 4 *ἑτοίμως*, 8, 3 *ὀσφραίνεσθαι*, VI, 1, 2 *μήτε ἀδικεῖσθαι*, 3, 5 *ἅμα*, 3, 17 *σωτηρίας*,

[12]) Ueber Weglassung oder Einklammerung der Interpolationen s. Hug Praef. crit. S VI.

Digitized by Google

4, 9 *ἔθαφαν*, 5, 11 *ἕπεσθαι*, VII, 1, 8 *νῦν τινες*, 2, 19 *Ἀθηναῖος ἀπὸ*, 6, 44 *αὐτῷ*. Ist absichtlich VI, 3, 25 f. *ᾤμεθα* beibehalten und VI, 2, 15 *λῶον* ohne Jota geschrieben? desgleichen *σώζω* stets ohne Jota? VII, 1, 11 verdiente die Schreibung in *K*: *πρὸς ἀνεπεῖν* den Vorzug. — Besonderen Werth hat Hug's Ausgabe dadurch, dass sie auf einer mit grösster Akribie gemachten Collation des Paris. C beruht, welche, entsprechend der Bedeutung dieser Handschrift für die Textkritik der Anabasis, an Genauigkeit weit über die frühere Dübner's hinausgeht. Dieser Gelehrte hat, wie verdienstlich auch seine Leistung seiner Zeit gewesen ist, doch wiederholt ungenaue Angaben gemacht, er hat einiges übersehen, bisweilen sich geradezu getäuscht, wie das Hug an etwa 50 Stellen in der Commentatio und in der Praefatio critica nachweist. Erst Hug giebt über die Frage nach dem Ursprunge und den verschiedenen Correctoren der Handschrift und über das Verhältniss von C zu B (Paris. 1641) und A (Vatic. 987) klare Auskunft; er spricht sich darüber im ersten Theile seiner Commentatio dahin aus: Par. C, 1320 geschrieben, enthält vorn die Kyrup., von der eine genügende Vergleichung noch nicht veröffentlicht ist, dahinter die Anabasis; für letztere diente, wie Hug mit grosser Wahrscheinlichkeit nachweist, als Vorlage eine unter Kaiser Leo VI. (870–911) geschriebene Handschrift. Der erste Quaternio der Anabasis, wie der erste der Kyrup., ist von derselben Hand geschrieben, alles übrige von Anab. I, 4, 11 an von einer zweiten Hand (beide zusammen = C pr.). Die Correcturen der ersten vier Bücher, die Hug unter der Bezeichnung C_1 zusammenfasst (mit dem 4. Buche hören diese Correcturen auf), sind systematisch nach einheitlichem Plane gemacht, d. h. mit der Tendenz, diesen Codex der andern Familie der sogenannten deteriores conform zu machen. Dies wird vermuthlich bald nach 1320 geschehen sein; wenigstens Michael Apostolios, als er B aus C, bald nach 1462, abschrieb, fand die Aenderungen schon vor. In Buch V—VII kommen nur sporadische Correcturen vor; und zwar finden sich in VII einige Ergänzungen (C_2), die sich nicht in B finden, wohl aber in den auch aus C abgeschriebenen Codex A übergegangen sind; C_2 also und darauf A, dem 15. Jahrhundert angehörig, stammen aus der Zeit nach 1462. Noch später, weil weder in B noch in A übergegangen, fand eine Ueberarbeitung unlesbar gewordener Stellen in Buch V (C_3) nach einer dem Etonensis (E) ähnlichen Handschrift statt. In der Praefatio critica werden die nach C_1 gemachten Correcturen, die sich besonders in V—VII finden, unter der Bezeichnung C. corr. zusammengefasst. — Demnach werden die Eigenthümlichkeiten der besseren Familie im Grunde nur durch C pr. rein dargestellt, und es war wichtig zu sehen, ob trotz der Rasuren und der übergeschriebenen Schriftzüge noch Ursprüngliches, sei es vollständig, sei es so weit, dass es zu combinirender Vermuthung festen Anhalt bot, noch zu erkennen war. Ein Glück, dass Dübner in Buch I—IV seine Chemikalien nicht gebraucht hat, durch die er in den letzten drei Büchern

Digitized

manches mit ewiger Nacht bedeckt hat, in einer Weise, dass auch nicht einmal mehr der Umfang der Rasuren erkennbar ist. In Buch I–IV war Hug noch ein Untersuchungsfeld offen; er hat die Handschrift in Zürich länger als zwei Monate benutzen können; in aller Musse, zwar ohne Anwendung chemischer Mittel, aber mit der Loupe bewaffnet, hat er die betreffenden Stellen von allen Seiten bei bester Beleuchtung wiederholt betrachtet, und bei Constatirung des Thatbestandes hat er sich der Unterstützung sachverständiger Freunde, unter ihnen des scharfsichtigen Professor Thomann, zu erfreuen gehabt. Es ergab sich zum kleineren Theile Bestätigung neuerer Conjecturen von Dindorf, Madvig, Rehdantz; zum grösseren Theile waren ganz neue Lesarten das Resultat. Von dem Gefundenen und Gedeuteten hat Hug in dem zweiten Theile seiner Commentatio an 22 ausgewählten Beispielen unter Hinzufügung lithographirter Facsimiles eingehenden und anschaulichen Bericht erstattet. Und man darf annehmen, dass schwerlich mehr etwas von Belang aus der Handschrift noch wird ermittelt werden. Andrerseits[12a]) erhebt Graux, der die Handschrift in Paris, die Commentatio in der Hand (aber doch nur in kürzerer Zeit, in der Bibliothek, allein), nachgeprüft hat, Zweifel, ob nicht Hug an einigen Stellen mehr gesehen habe, als wirklich sichtbar sei; und zweitens spricht er gegen die Facsimiles den Vorwurf aus, dass in ihnen der Gegensatz zwischen der ursprünglichen und der Hand des Correctors etwas übertrieben dargestellt sei. Bei diesem Gegensatze unter so bedeutenden Gelehrten mag, wenn überhaupt ein Unbetheiligter das Wort ergreifen darf, darauf hingewiesen werden, dass Hug selbst auf S. 11 seiner Commentatio der Annahme vorgebeugt hatte, als könne er in dem lithographirten Facsimile dem Leser eine Copie oder einen Ersatz der Handschrift geben; sodann ist die Frage, ob ein anderes Mittel der Vervielfältigung, auch auf photographischem Wege, der Absicht Hug's, dem Leser möglichsten Antheil an dem Gange seiner Untersuchung zu gewähren, besser gedient hätte, da er nun einmal das Original selbst ihm nicht in die Hand geben konnte; und endlich ist es wohl möglich, was Graux selbst nicht verhehlt, dass ein Scharfsichtiger aus der Handschrift mehr noch erkennen kann, als ein mit weniger guten Augen Begabter. Jedenfalls scheint Hug, was irgend möglich war, geleistet zu haben, und die Untersuchung scheint an der Grenze menschlicher Erkenntniss überhaupt angelangt zu sein. Von den 22 Stellen, deren Nummer in der Commentatio und auf den Facsimiles man in der Praefatio critica angegeben findet, herrscht an folgenden völlige Uebereinstimmung zwischen Hug und Graux: I, 3, 1 *ἄρξαιντο*, 7, 4 *τῶν ἐμῶν*, 9, 17 (= n. 21) *λοχαγοὶ*, *οἱ . . ἔπλευσαν*, *ἔγνωσαν . . καλῶς ὑπάρχειν ἤ*, II, 2, 1 (= n. 3) *αὔριον πρῲ*, III, 2, 34 *ὧν προσδοκεῖ μοι*, 2, 35

12a) Das Folgende war in die Druckerei gegeben vor dem Erscheinen von Hug's Entgegnung in den Jahrb. f. cl. Phil. 119, 1879, S. 97–104 und mag nun bleiben.

Digitized by Google

διώκοντες καὶ δάκνουσιν, IV, 3, 1 ἀνέπνευσαν, 3, 21 ἀπολῃφθείησαν, 4, 17 στρατοπέδου. III, 1, 27 schliesst Graux nach dem von ihm unter μέγα φρονήσας Gefundenen auf περιφρονήσας (Hug καταφρ.); IV, 7, 12 hatte zwar C pr. ἀντηγωνίζοντο, Graux giebt aber dem übergeschriebenen διηγ. den Vorzug. An den übrigen Stellen ergeben sich Hug folgende Lesarten: I, 9, 16 πλουσιωτέρως ζῆν ποιεῖν, II, 3, 10 οὓς εὕρισκον ἐκπεπτωκότας, 5, 13 νῦν οἶδα τεθυμωμένους, 5, 28 καὶ λάθρα συγγεγενημένον, III, 1, 21 ἀσάφεια (unter ὑποψία)[13]), 2, 11 ὑποστῆναι αὐτοὶ Ἀθηναῖοι, 2, 13 μνημεῖον (unter μαρτύριον), 2, 17 ὅτι οἱ Ἀριαίου, 4, 12 δὲ βροντῇ κατέπληξε, IV, 5, 4 ἀνεῖναι (unter λῆξαι), 6, 19 ἐθέλοντες ἀγαθοὶ φαίνωνται, 7, 20 ἕνεκεν συνέλθοι. — In der Ausgabe ist Hug möglichst C prior und den meliores gefolgt, nicht selten indessen, selbstverständlicher Weise, den deteriores. Nach den von C prior erhaltenen Spuren vermuthet er noch: I, 2, 5 ἑπτὰ ἐζευγμένη πλοίοις, I, 9, 7 μηδαμῶς ψεύδεσθαι, II, 1, 6 ἕρημοι οὖσαι· οἷς, II, 6, 2 ἀναπείσας, III, 1, 25 τάττετ' αὐτόν με, VII, 3, 7 προιόντων δὲ καὶ . . ἄγγελοι (= Comment. S. 10; die übrigen Handschriften Νέων δὲ καὶ . . ἄλλοι. Nitsche: προιόντων δ' ἦκον . . οἱ?), in der Praef. crit. II, 2, 21 ἧπερ ἦλθον ἐν τῇ μάχῃ (müsste man nicht erwarten ἐς τὴν μάχην?), vgl. ihn ausserdem zu II, 6, 9. (Auf die Lesart I, 9, 29 in den Excerpten des Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας: οἱ μάλιστα ἑαυτοὺς ἀγάμενοι [vgl. C pr.] ist Hug nicht eingegangen). Comment. S. 4 f. bringt er die Lesart der meliores VI, 1, 32 ἄρχειν συνεθελῆσαι zur Geltung; ebenso versucht er es VI, 6, 25 mit βίᾳ πάσχειν, und conjicirt unter Anlehnung an diese Handschriftenklasse II, 3, 3 ἐκτὸς τῶν ὅπλων δὲ und V, 6, 31 εὐπορίας (für σωτηρίας der deteriores), wogegen sich Breitenbach S. 599 f. erklärt. Aus den meliores hätte wohl noch Aufnahme verdient: IV, 7, 9 ἀσφαλῶς (hinter ἀσφαλὲς müsste man erwarten τῷ ἑνὶ λόχῳ), V, 5, 1 οὗτοι ὀλίγοι ὄντες ἦσαν ὑπήκοοι, VII, 7, 43 (om. ἐμῶν) ἔργων (dem ἔργων steht nachher λόγων gegenüber, dazu gehört erst die Unterabtheilung τῶν ἐμῶν, τῶν στρατιωτῶν). Mit den deteriores dagegen behält Hug z. B. VII, 2, 34 ὥσπερ κύων bei, (die Erklärer der Stelle hätten auf die entsprechende Sitte am Hofe des Partherkönigs hinweisen können, wie sie Poseidonios bei Athen. IV, 152 F [F H G. III, S. 254, 8] erzählt: ὁ δὲ καλούμενος φίλος τραπέζης μὲν οὐ κοινωνεῖ, χαμαὶ δ' ὑποκαθήμενος ἐφ' ὑψηλῆς κλίνης κατακειμένῳ τῷ βασιλεῖ, τὸ παραβληθὲν ὑπ' αὐτοῦ κυνιστὶ σιτεῖται, und IV, 153 A [F H G. III, 258, 19]); mit Unrecht scheint die Lesart der deteriores verschmäht zu sein: VII, 3, 13 τῷ (τοῦτο om.) βουλομένῳ, 3, 22 (καὶ om.) ἀνελόμενος, 3, 31 (σε om.) δεήσει. Wohl mit Unrecht ist von der Ueberlieferung abgegangen: IV, 7, 27 τῆς νυκτὸς = noch in derselben Nacht, 8, 11 ἐπὶ

[13]) M. Miller, Blätter f. d. bayer. Gymnasialwesen 1874, S. 78, vermuthete, wie vor ihm schon Hertlein, ἀπορία. In der von Hug, Comm. S. 19, angeführten Stelle [Plat.] Ep. VII, 343 C ist die Verbindug ἀπορίας τε καὶ ἀσαφείας ἐμπίπλησι.

Digitized by Google

πολλοὺς τεταγμένοι (vgl. Rehdantz[4] S. XX, Anm. 36 Schluss), V, 6, 21 *προστατεῦσαι*, VI, 4, 7 *τὸ πόλισμα ἂν γενόμενον* (was schon an sich ist: ein Raum, der eine Stadt werden könnte), 5, 16 *προβαλλομένους* und *μεταβαλλομένους*, 6, 24 *καὶ μὴ . . ἀποδράντων*, VII, 1, 41 *ἀναλαβὼν . . καὶ . . ἀπειπών*, 2, 25 *σε φίλῳ μοι χρήσεσθαι* (= behandeln als; der Begriff von *χρῆσθαι* ist ja ein anderer als der von *τυγχάνειν*), 3, 36 *σὺν τοῖς θεοῖς* (einer Andeutung der Pferde bei dem stets von Reitern umgebenen Seuthes bedurfte es hier noch nicht; vgl. ausser § 37 *ἐάν τε ἱππικόν* noch § 43 *ἢν θεὸς θέλῃ* und darauf das einfache *ἡγήσομαι τοῖς ἵπποις*, nicht etwa *νῦν ὥρα ἡγεῖσθαι τοῖς ἵπποις*), 4, 7 *Ξενοφῶντα*. Andererseits durfte vielleicht fremder Conjectur der Eingang verstattet werden: I, 8, 22 *χρήζοιεν*, ⟨*ἐν*⟩ *ἡμίσει ἂν χρόνῳ* Bisschop, III, 4, 41 *πορεύου* ⟨*σὺ*⟩ Bisschop, V, 7, 31 *ποιήσηται καὶ τὰ* [*ἐρυμνὰ*] Matthiae und Krüger, VII, 6, 18 *ὀμνύω . . θεοὺς πάντας* (f. *ἅπ.*) *καὶ πάσας* Bisschop, 6, 30 *συμπαρέχων . . τὴν ἀσφάλειαν μὴ . . μισθὸν προσετέλει τῇ ἀσφαλείᾳ* Madvig, 7, 7, *ἑλόντων* Krüger (für *ἐχόντων* oder *ἑκόντων*). II, 5, 25 war die Interpunction zu wählen: *ἐλθεῖν, ἐν τῷ ἐμφανεῖ λέξω*. Eigene Conjecturen Hugs (ausser den angeführten), zum Theil ausführlicher begründet, sind: I, 2, 23 [*τοῦ Κιλίκων βασιλέως*][14]), 3, 8 [*μεταπέμπεσθαι . . ἔφη ἰέναι*], 7, 1 [*τὸν Θετταλὸν*], 7, 18 *προθυόμενος*, 9, 7 [*εἴ τῳ σπείσαιτο*], II, 3, 19 [*ἔνθα βασιλεὺς . . ἐδίωξε . . πιστότατοι*], 4, 8 *Ὀρόντας * * τὴν*, V, 1, 12 *ναῦσθλον*, 2, 13 *προτεταγμένοι* (für *παρατ.*), 4, 27 *περυσινούς*, VI, 2, 10 *εἴη ἄρχειν Ἀθηναῖον Πελοποννησίων καὶ Λακεδαιμόνιον* (mit Madvig) . . *παρεχομένους*, darauf § 13 *μετὰ τῶν* ⟨*μεινάντων*⟩ (für *μετ' αὐτῶν*)[15]), 3, 22 [*καὶ ταῦτα ἀπαγγέλλουσι . . καὶ τὸ στράτευμα*], 5, 19 *δὴ διαβατὸν*, VII, 6, 29 [*κωλύοντες μηδαμῇ . . ἡμᾶς πορίζεσθαι*], 8, 11 *καὶ* ⟨*ἄλλους* oder *στρατιώτας*⟩ *πιστοὺς* (ob ⟨*τοὺς ἄνδρας* oder *στρατιώτας τοὺς*⟩?); andere Vorschläge s. Praef. crit. I, 6, 5. 7, 4. 16. II, 5, 27. IV, 5, 8. 7, 8. VI, 6, 28. VII, 1, 17 (und hiergegen Rehdantz, Kritischer Anhang zu Xen. Anab. S. 10 f.). — V, 2, 4 schreibt Hug [*πλείους ἢ*] *εἰς χιλίους ἀνθρώπους*. Der Ursprung des in A C E V Ueberlieferten *πλείους ἢ δισχιλίους ἀνθρώπους* erklärt sich aber wohl mit Sicherheit aus Ursprünglichem *πλῆθος εἰς χιλίους ἀνθρώπους* (*εἰς* wurde entstellt in *ἢ β'*), vgl. IV, 2, 2 *πλῆθος ὡς δισχίλιοι*. Hier möge auch folgenden Vermuthungen ein Platz gegönnt sein: I, 2, 27 (u. Hell. V, 3, 10) *στρατείαν*? 3, 16 *ὥσπερ πάλιν* ⟨*ἂν*⟩ *τὸν στόλον . . ποιουμένου* gerade als ob er den Zug rückwärts machen würde, wenn wir ihn bitten,

---

[14]) Auch vorgeschlagen von Mehler, Mnem. 6, 1878, S. 396. Dessen übrige Vermuthungen dort (S. 394—397) sind: I, 2, 12 *γοῦν* (f. *δ' οὖν*) *στρατιᾷ*, 3, 6 [*πείθεσθαι οὐδὲ*] *ἕπεσθαι*, 3, 12 [*ἐχθρός*], 5, 8 [*περὶ τοῖς τραχήλοις*] . . [*περὶ ταῖς χερσίν*], II, 6, 27 *ἀπώλεσεν* [*αὐτόν*], III, 1, 34 *λέξον . . καὶ νῦν* (f. *σύ*), IV, 1, 24 [*παρ' ἀνδρὶ*] *ἐκδεδομένη*, VI, 5, 4, *κατελιπάρουν* (f. *ἀπέλιπον*) *αὐτούς* (vgl Lucian. Catapl. 14 und 4. Dial. D. 25, 2).

[15]) Vgl. über Anab. VI, 2, 13 f. W. Vollbrecht, Philol. 36, S. 352—355.

Digitized by Google

3, 18 *πρᾶξις . . ⟨εἰς⟩ οἵανπερ* (für *οἵαπερ*) . . *ἐχρῆτο τοῖς ξένοις* (zwar Plat. Leg. IX, 868 B *χρωμένους χρείαν ἣν ἂν ἐθέλωσι*, aber [Xen.] Kyrup. VIII, 8, 9 *ὅπως ὅλῃ τῇ ἡμέρᾳ χρῶντο εἰς τὰς πράξεις*), 8, 22 *μέσον ἔχοντες τῶν* (für *τὸ*) *αὐτῶν* (vgl. § 13 *μέσον τῶν* [A B C E; cet. *τὸ*] *ἑαυτοῦ ἔχων*, § 23 *μέσον ἔχων τῆς αὐτοῦ στρατιᾶς*, Kyrup. VII, 5, 3 *στὰς κατὰ μέσον τῆς ἑαυτοῦ στρατιᾶς*), II, 1, 6 *ἐκ τῶν ὑποζυγίων κόπτοντες* [*τοὺς*] *βοῦς καὶ ὄνους* (doch wohl nicht alle; denn sie ziehen nachher mit dem Gepäck weiter: 2, 4 *ἀνατίθεσθ' ἐπὶ τὰ ὑποζύγια κ. τ. ἑ.*, § 8; Pferde hatten sie nur wenige, und auf das Masc. 1, 6 wird man kein Gewicht legen wollen), 3, 15 *ἀπετίθεσαν. * * καὶ ἦν* [*καὶ* om. Ath. XIV, 651 B] *παρὰ πότον*, 4, 6 *τῶν δὲ πολεμίων ἱππεῖς εἰσιν* [*οἱ*] *πλεῖστοι*, III, 1, 40 *ἠσθάνεσθε ὡς . . ἦλθον* (unter den Beispielen, die für *ἀκούω* u. s. w. mit Perfectbedeutung angeführt werden, finde ich kein diesem entsprechendes), V, 6, 25 *ὥστε τῷ βουλομένῳ ⟨εἶναι⟩ ἐνοικεῖν, τῷ δὲ βουλομένῳ ἀπιέναι οἴκαδε*, 7, 16 *ὁπόσους ἔπεισεν* (für *ἔπειθεν*), *ἦγεν*, 7, 20 *οἱ* [*τῶν Ἑλλήνων*] *νεκροί* (schon erwähnt § 16. 18, darauf 30 ohne solchen Zusatz, und Xenophon spricht in directer Rede), VI, 3, 2 *ὅπου* (für *ὁποία*) *δὲ*, 6, 20 *πρὸς σέ . . ἐκέλευσέ* [*σε*], *εἴτε . . σὲ αὐτὸν*, 3, 47 *Τάδε δὴ . . ἃ* [*σὺ*] *ἔλεγον* (für *ἔλεγες*, denn mit den folgenden Worten *ἔχονται οἱ ἄνθρωποι* weist Seuthes zurück auf seine eigene Aeusserung § 43 *τοὺς γὰρ ἀνθρώπους λήσομεν ἐπιπεσόντες*). Von Gustav Jacob freundlich mitgetheilte Vorschläge: IV, 5, 30 *παρίοι ⟨εἰς⟩ κώμην*, 8, 11 *ὑπὸ ἀθρόων* [*καὶ*] *βελῶν καὶ ἀνθρώπων ἐμπεσόντων*, V, 1, 7 *ἀλλ' ἐμοὶ* (für *ἀλλά μοι*) *δοκεῖ*, 2, 26 *καὶ ἐδήλου* (mel. *καὶ δῆλοι*), 3, 5 *Προξένου* [*ὃς σὺν Κλεάρχῳ ἀπέθανεν*] auch die darauf folgenden Worte *ξένος γὰρ ἦν αὐτῷ* gehören noch zur Interpolation; denn Xenophon hat ohne Zweifel deshalb den Namen des Proxenos mit auf das Weihgeschenk gesetzt, weil er sein Vorgänger im Strategenamte [§ 4] gewesen war. Zu § 6 hätten die Erklärer auf Plaut. Bacch. 307 und Hermann, gottesd. Alterth. d. Gr. 9, 13 verweisen können), 4, 26 *καὶ ἐντεῦθεν, ⟨καὶ⟩ ἔλιπον ἅπαντες τὸ χωρίον*, 4, 34 *ἂν ⟨ἄλλοι⟩ ἄνθρωποι*, 6, 20 *ἐκλεξάμενοι ὅ τι ἂν* (für *ὅποι ἂν* oder *ὅπῃ ἂν*. Cobets Conjectur lässt sich nicht mit *ὑπόσην τῆς χώρας* vertheidigen. Nitsche: vorher *τῆς κύκλῳ χώρας* [*περὶ τὸν Πόντον οἰκουμένης*]), VII, 3, 45 *οὐκ ἐμοῦ μόνου δεῖ* (für *δέει*) ich bin nicht allein nöthig. II, 1, 13 *λέγεις οὐκ ἀχάριστα* möchte Jacob aufrecht halten, indem er meint, dass Odyss. 8, 235 *οὐκ ἀχάριστα μεθ' ἡμῖν ταῦτ' ἀγορεύεις* vorschwebte.

Einzelne Beiträge:

J. Rieckher, in der Festschrift der Gymn. u. evang.-theol. Semin. Württemb. zur vierten Säcularfeier der Univ. Tübingen 1877 S. 19: I, 2, 21 *περιπλέοντα* (für *-εούσας*).

A. Coen, Rivista di Filol. 1, S. 205—210.

Er setzt I, 5, 2 hinter *τὰ δὲ κρέα* oder hinter *τῶν ἁλισκομένων* eine Lücke an.

Digitized by Go

K. F. Hertlein, N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 107, 1873, S. 110: I, 5, 11 *τῶν τε Μένωνός του στρατιωτῶν καὶ τῶν Κλεάρχου.*

Deuerling, Bl. f. d. bayer. G.- u. R.-Sch.-W. 14, 1878, S. 258: I, 10, 12 *μὴ γιγνώσκειν· καί⟨τοι⟩ τὸ.*

Sörgel, Bl. f. d. bayer. G.- u. R.-Sch.-W. 12, 1876, S. 306—309, bespricht II, 1, 9. 3, 13.

E. Rosenberg, Philol. 36, S. 232: V, 3, 9 [*πολῖται καὶ οἱ*].

K. Rosenberg, Neue Jahrb. f. Phil. und Päd. 117, 1878, S. 751f.: V, 5, 12 *ἂν δοκῇ* (für *ἀνάγκη*) . . *δυναίμεθα* (für *δυνώμεθα*, vergl. § 22, ferner 11 und 20).

E. Kurtz, Bl. f. d. bayer. G.- u. R.-Sch.-W. 13, 1877, S. 108—110. Er erklärt VI, 3, 16 *εἰ σέσωσται* »wenn er nicht etwa unterwegs der Krankheit erlegen ist«.

F. G. Unger, Philol. 37, S. 534 giebt zur Construction *νόμιζε ἀποκτείνων* VI, 6, 24 Belege.

S. A. Naber, Mnem. N. S. 1, 1873, S. 329f.: VII, 2, 2 *οἰόμενος ⟨οὕτως⟩ ἂν οἴκαδε.*

K. Lincke, De Xenophontis Cyropaediae interpolatt. 1874, 3. These: Anab. I, 2, 8 [*ἐνταῦθα λέγεται . . ἀκρόπολιν*], 2, 13 [*ἐφ' ᾗ . . κεράσας αὐτήν*], III, 4, 8 [*ταύτην . . οὕτως ἑάλω*], 4, 11f. [*ἐνταῦθα . . οὕτως ἑάλω*], VI, 4, 2 [*καὶ οὓς . . Ἕλληνας*].

K. Zacher, De nominibus Graecis in *αιος, αια, αιον* (Dissertationes philol. Hal. III) 1877, bespricht S. 53f. Anab. III, 4, 7 *κεραμίαις* und S. 119—121 die Formen *ἀνώγαιον, ἀνάκαιον, ἀναγκαῖον* (Anab. V, 4, 29. Hell. V, 4, 8. 14).

Henrychowski, Z. f. G.-W. 28, 1874, S. 813—817.

Er erörtert zu I, 7, 12 *ἄρχοντες* [*καὶ στρατηγοὶ καὶ ἡγεμόνες*], nicht ohne Versehen, den Gebrauch dieser Wörter in der Anab., handelt über IV, 7, 3 *σὺν τοῖς ὀπισθοφύλαξι καὶ πελτασταῖς καὶ ὁπλίταις*, vermuthet V, 1, 1 *τὴν θάλατταν τὴν ἐν τῷ* [*Εὐξείνῳ*] *Πόντῳ* = das an der Provinz Pontos ist, 4, 3 *τοῖς* (für *οἱ*) *ἐκ τοῦ ἐπέκεινα*, zuletzt spricht er über V, 4, 10—20: gegen den letzten Theil seiner Erörterungen wendet sich

W. Gebhardi, Z. f. G.-W. 29, 1875, S. 212—214.

Weissenfels, Z. f. G.-W. 27, 1873, S. 272—277, und Henrychowski, ebendort S. 824—829 handeln über IV, 2 und VI, 6, 3. Nach ihnen hat

F. Vollbrecht, Jahrb. f. cl. Phil. 109, 1874, S. 619—627, und in der 5. Auflage seiner Ausgabe, 2. Bändchen, S. 196—198

unter Beifügung einer Skizze die örtlichen Verhältnisse in IV, 2 besprochen, und Rehdantz ist in den Anmerkungen zu dem Capitel fast zu gleichem Ergebniss gekommen.

Digitized by Google

Ueber V, 2, den Zug gegen die Drilen, über den vielleicht erst einmal eine örtliche Untersuchung völlige Aufklärung bringen wird, handeln eingehend

H. Heller, Z. f. G.-W. 28, 1874, S. 331 ff.,

E. A. Richter, Fleckeisen's Jahrb., 6. Suppl.-Bd., S. 590 ff.,

W. Vollbrecht, Philol. 35, S. 445—476,

E. A. Richter, Rhein. Mus. 33, 1878, S. 601—621.

R. Hansen, De gentibus in Ponto orientali inde a Thermodonte fluvio ad Phasim usque habitantibus, Kiliae, (Dissert.), 1876. 4.

bespricht S. 15—19 die von Xenophon überlieferten Nachrichten und schliesst sich im Ganzen den Ansichten Kiepert's an.

G. Hirschfeld, Ueber Kelainai-Apameia-Kibotos, besonderer Abdruck aus d. Abh. d. kgl. Akad. d. W. zu Berlin, 1875. (Anzeige von Bursian, Lit. Centralbl. 1876, Sp. 1213 f.).

In der Abhandlung S. 10 ff. sind zum ersten Male die Stadt und die benachbarten Höhen und Gewässer, auch unter chartographischen Beigaben, sicher dargestellt. Bursian hält nicht, wie Hirschfeld, den heutigen Ilidja, sondern den nördlicheren der beiden jetzt Hudaverdy genannten Flussarme für den Marsyas. (Vgl. nunmehr auch Milet et le Golfe Latmique: Tralles, Magnésie du Méandre etc., par O. Rayet et A. Thomas, Paris 1877, Tome I, S. 1—32). Zu erwähnen ist noch Hirschfeld's Bestimmung der Parasange bei Xenophon zu ungefähr $^3/_5$ geogr. M. (S. 8 A. 1) und seine Ansicht über die Lage von *Κεραμῶν ἀγορά* (S. 9 A. 1).

Ueber die Kanäle zwischen Euphrat und Tigres und die medische Mauer s. M. Duncker, Gesch. d. Alterthums, II^5 (1878) S. 529. 535.

O. Kämmel, Die Berichte über die Schlacht bei Kunaxa und den Fall des Kyros. Philol. 34, S. 516—538. 665—696.

S. darüber Volquardsen in diesen Jahresberichten für 1876, III, S. 398 f.; er verhält sich ziemlich ablehnend, während Rehdantz^4 S. XXXIII Kämmel's Darstellung im Ganzen acceptirt.

Wie die Münzen lehren, ist Kilikien nach des jüngeren Kyros Tode nicht mehr durch besondere Satrapen verwaltet worden: Jahresbericht f. 1876, III, S. 463.

Μήτοχος (Anab. VII, 2, 32 ff., Hell. IV, 8, 26) nannte sich dieser Odrysenkönig selbst auf seinen Münzen: A. v. Sallet in seiner Zeitschrift f. Numism., V, S. 95 f.

K. W. Krüger, Kritische Analekten, 3. Heft, Berlin 1874. Darin S. 115—165: »De authentia et integritate Anabaseos Xenophonteae 1824. Altera editio passim emendata 1873«.

Vermehrt durch unbedeutende Zusätze; incorrect gedruckt.

Digitized by Google

Charles D. Morris, On the age of Xenophon at the time of the Anabasis, in den Transactions of the American Philological Association, 1874, London, Trübner, 116, 42. S. 8. war mir nicht zugänglich.

Ἑλληνικά.

Ueber den Urheber, die Abfassungszeit und die ursprüngliche Gestalt dieser Schrift handeln folgende Arbeiten:

W. Nitsche, Ueber die Abfassung von Xenophon's Hellenika. Progr. des Sophien-Gymn. zu Berlin, 1871. — Rec. v. E. Jungmann, Philol. Anz. 5, 1873, S. 139—144.

Ernst von Leutsch, Kratippos und Xenophon, Philol. 33, S. 97. 127.

Es wird die Hypothese aufgestellt, Xenophon habe die ersten vier Bücher seiner Hellenika unter dem Namen Kratippos herausgegeben. Sie hat nur Jungmann's Zustimmung (a. a. O.) gefunden. S. über Kratippos auch R. Schöll, Hermes 13, 1878, 446.

Wilhelm Vollbrecht, De Xenophontis Hellenicis in epitomen non coactis. Progr. des städtischen Lyceums II. zu Hannover. Leipzig, Teubner 1874. — Rec. v. A. Hug, Jen. L.-Z. 1, 1874, S. 645—647. — R. Grosser, Die Hellenikafrage und ihre Polemik, Z. f. G.-W. 30, 1876, S. 257—281.

Hug hätte das Skizzenhafte im Anfange der Hellenika von Vollbrecht mehr anerkannt gewünscht; im Allgemeinen stimmt er ihm durchaus bei in der Verwerfung der Auszugshypothese. Grosser bringt in seiner Entgegnung wenig zur Sache gehöriges; in den letzten Jahren hat sich niemand mehr, wenigstens öffentlich nicht, für seine Theorie erklärt. — In der zweiten Hälfte seiner Recension entscheidet sich Hug gegen Vollbrecht für die Ansicht von Büchsenschütz, dass Plutarch seine Berichte aus Xenophon selbst entnahm, ihn aber mit anderen Quellen, besonders auch der nämlichen, welche Diodor benutzte, contaminirte. Dafür, dass Ephoros den Xenophon als Quelle benutzt habe, halte ich den Beweis durch Breitenbach in seiner Ausgabe (II. Band, S. LXXV) nicht erbracht; dagegen ist von Porphyrios (bei Euseb. praep. ev. X, 9 p. 465b) bezeugt, dass Theopompos in seinen Hellenika vieles aus Xenophon entlehnt hatte.

Xenophon's Hellenika. Erklärt von Ludwig Breitenbach. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. 8. 2. Bd., 1874, Buch III und IV = XCII, 204 S.; 3. Bd., 1876, die Bücher V—VII = XXVI, 268 S. (Rec. in Zarncke's Lit. Centralbl. 1873, Sp. 1522, und 1876, Sp. 1239 f.; von F. C. Hertlein, Jen. Lit.-Zeit. 1876, S. 527 f.).

Xenophon's Griechische Geschichte zum Schulgebrauche mit erklärenden Anmerkungen versehen von Emil Kurz. Heft II, Buch IV —VII. München 1874, J. Lindauer (Schöpping), XVIII, 288 S. gr. 8.

Digitized by Google

(Rec. in Zarncke's Lit. Centralbl. 1873, Sp. 596f.; von F. K. Hertlein, Jen. Lit.-Zeit. 1876, S. 464. Besprechung der beiden eben genannten Ausgaben von Höger, Bl. f. d. bayer. G.-Sch.-W. 10, 1874, S. 52ff.; 11, 1875, 230ff.; 13, 1877, S. 43f.). — E. Kurz, Zu Xenophon's griechischer Geschichte, Kritisches und Exegetisches, II. Theil, Progr. des Ludw. Gymn. zu München 1875, 30 S. 4.

Xenophon's Griechische Geschichte. Für den Schulgebrauch erklärt von B. Büchsenschütz. Leipzig, B. G. Teubner, 2. Heft, 1873:, Buch V - VII, 3. Aufl., 186 S.; 1. Heft, 1876:, Buch I—IV, 4. Aufl., 204 S. gr. 8. (E. Kurz, Zur Erklärung von Xenophon's Hellenica, mit Rücksicht auf die Ausgabe von Dr. Büchsenschütz, Bl. f. d. bayer. G.-Sch.-W. 10, 1874, S. 327—333; und: Zur grammatischen Erklärung von Xenophon's Hellenica mit Rücksicht u. s. w., ebendort 11, 1875, S. 31—40).

O. Riemann, Collation de deux manuscrits des Helléniques et spécimen d'édition critique, im Bulletin de correspondance Hellénique 2, 1878, S. 133—161. Dazu: Addenda et Corrigenda S. 317—319. Letztere waren mir eben so wenig zugänglich, wie desselben Verfassers Schrift: Qua rei criticae tractandae ratione Hellenicon Xenophontis textus constituendus sit; Paris, Thorin 1878; VII, 104 S.

Sehr dankenswerth ist es, dass Kurz auf die Beziehung hingewiesen hat, welche zwischen Hell. V, 1, 36 und Isocr. Paneg. § 139 besteht; durch sie wird (anders, als Kurz meint) lediglich meine Ansicht bestätigt, dass Xenophon's Hell. I—V, 1 als besondere Schrift im Jahre 384/3 abgefasst sind; Isokrates hat in seinem (trotz Engel) 380 abgefassten Panegyrikos den leicht sich dem Gedächtniss einprägenden Schluss- und Hauptgedanken jener kurz zuvor erschienenen broschürenartigen Schrift Xenophon's aufgenommen, ihm aber für seinen Zweck eine etwas andere Wendung gegeben; und zwar hat er dabei den im Attischen ungewöhnlichen Ausdruck ἐπικυδής mit hinübergenommen, der nach Ausweis der Lexica in der attischen Literatur, ausser an diesen beiden Stellen, nicht vorkommt, der also bei Isokrates sehr auffällig ist, während er es bei Xenophon nicht ist. — Breitenbach hat, um die von ihm einmal acceptirte Zweitheilung in Buch I—II und III—VII aufrecht zu halten, jetzt stillschweigend seinen bisherigen Widerspruch gegen Büchsenschütz aufgegeben und lässt nicht mehr Xenophon Buch I—II aus den 394 ihm auf der Rückkehr von Asien von der Familie des Thukydides mitgetheilten ὑπομνήματα desselben arbeiten. Um aber über den Zusammenhang, der zwischen dem Schluss des zweiten und dem Anfange des dritten Buches besteht, wohl oder übel hinwegzukommen, und um die ersten beiden Bücher von den folgenden abzutrennen, lässt Breitenbach jetzt in ziemlich willkührlicher Weise Thukydides 402 sterben und Xenophon die beiden ersten Bücher der Hellenika vor 401 und darauf nach 394 wiederholt vornehmen und sie doch schliesslich natürlicherweise »unfertig« lassen. In Bezug auf Thukydides vergleiche man dagegen

Digitized by Google

P. Leske, Progr. der Ritterakad. zu Liegnitz 1875, S. 28f.; L Cwiklinski, Hermes 12, 1877, S. 23–87; Fr. Zimmermann, Quaestiones de tempore, quo historiarum libri a Thucydide scripti quoque editi sint, Hal. Diss. 1875, S. 45ff. Dass die ersten beiden Bücher der Hellenika auch in ihrer ersten Anlage nicht in Attika noch entstanden sein können, beweist, von allem anderen abgesehen, schon genügend das zahlreiche Vorkommen der Präposition *σύν*; Tycho Mommsen im Progr. des städt. Gymn. zu Frankfurt a. M. 1874 hat auf die auffällige Erscheinung aufmerksam gemacht, dass in Xenophon's Schriften 556 *σύν* und 275 *μετά* sich finden, während bei Thukydides, der ihm unter allen Attikern in dieser Beziehung noch am nächsten steht, nur 37 *σύν* auf 400 *μετά* kommen; in Xenophon's Hellenika zählte ich I–II, 3, 10: 15 *σύν* und 22 (oder 23: Madvig Adv. Cr. I, 336 zu I, 2, 5) *μετά*; II, 3, 11–II Schluss: 18 *σύν* und 8 *μετά*; III–V, 1: 57 *σύν* und 35 *μετά*; V, 2 VII: 39 *σύν* und 66 *μετά*. Obwohl ich demnach der Meinung bin, dass auch Hell. I–II, 3, 10 nicht in Attika entstanden ist, so stehe ich doch nicht an, auf die eigenthümliche Thatsache hinzuweisen, dass dieser Abschnitt, was das Zahlenverhältniss der beiden Präpositionen anbetrifft, dem letzten V, 2–VII näher steht, als dem mittleren, II, 3, 11–V, 1; zugleich halte ich es für angezeigt, hier die Beobachtung von A. Procksch, Philol. 38, S. 185f., hervorzuheben, dass (nach den von ihm angeführten Stellen zu urtheilen) in I–II, 3, 10 nur die attische Verbindung *τρόπαιον ἱστάναι* und zwar fünfmal vorkommt, V, 2–VII sowohl diese viermal[16]) wie die unattische im Medium *τρόπαιον ἵστασθαι* elfmal[17]), II, 3, 11–V, 1 aber fünfmal (und sonst bei Xenophon) nur diese letztere. (Zur Vervollständigung jedoch ist aus Dindorf die varia lectio hinzuzusetzen: II, 4, 7 *στησάμενοι*] *στήσαντες* D; VII, 5, 13 *ἵστατο*] *ἵστησιν* V; VI, 2, 24 ist die varia lectio: *ἵστασαν* B D V, die übrigen *ἔστησαν*). — Breitenbach hat sich in Xenophon so eingelebt, dass er in ihm ein Muster gerechter, zuverlässiger Geschichtsschreibung sieht. Diese Auffassung hindert jedoch nicht, dass Einleitung und Anmerkungen besonders in historischer Beziehung vieles werthvolle enthalten. Auf die grammatische Erklärung hat Kurz grösseres Gewicht gelegt. Beide Angaben ergänzen und rectificiren einander nicht selten gegenseitig. Büchsenschütz hat seine Ausgabe in Anmerkungen und Einleitung etwas verbessert und vermehrt; auf die Ausstellungen von Kurz hat er kaum Rücksicht genommen.

Was den Text der Hellenika anbetrifft, so giebt Riemann eine Collation der Pariser Handschrift der Bibliothèque Nationale n. 317, die er L, und einer Mailänder der Ambrosiana A. 4. P. Inf., die er a nennt; von der ersten von I–V, 1, 17, von der zweiten von I–VI, 3 und von VII. Zu III, 3, 1; V, 1, 1–17 hat er auch noch andere Handschriften,

---

16) VI, 4, 14 steht *ἱστάναι*, nicht *ἑστάναι*.

17) Darunter IV, 3, 21, nicht IV, 4, 21.

Digitized by Google

die ich gleich unten nennen werde, verglichen; zu II, 1, 10 bis zum Schluss des Capitels hat er B, den besten Codex der Hellenika, den man kennt, nachverglichen. Von S. 150 an giebt er den Text von I, 1 constituirt, indem er bis § 18 noch Collationen mittheilt von den Par. 1738 (B), 1642 (D), 1793 (A), 2080 (C), 1739 (E), von den Flor. plut. 69, 12 und 15 (M. N), von den Ven. 365 und 364 (v und v^1), vom Perus. E, 65 (P), vom Ravenn. plut. 131, 2 (R). Riemann legt zwar B den grössten Werth bei, meint aber, dass seine Geltung durch L und a beschränkt würden; dagegen misst er D und V (Ven. 368) wenig Bedeutung bei und verspricht hierüber an einem andern Orte ausführlicher zu handeln; nach VII, 1, 38, da B hier und L schon VII, 1, 21 aufhörten, sei a der Hauptcodex. Nach dem, was er mittheilt, kann ich nicht einmal finden, dass a irgend an B heranreicht; auch ob a nach VII, 1, 38 D aus dem Felde schlägt, möchte die Frage sein. So viel ich sehe, ergiebt sich aus seinen Vergleichungen gar nichts völlig neues und richtiges. I, 6, 35 hat a *δὲ τοῖς*, wie Schneider vermuthete, II, 2, 36 hat L *παρανενομικέναι*, wie Cobet schon emendirte, I, 7, 23 haben beide *διῃρημένης*, wie Löwenclau schon vorschlug (a, A, B führen das *ι* adscriptum). III, 4, 4 haben a und L *γεραστὸν*, II, 4, 7 (nebenbei bemerkt) *στησάμενοι*. IV, 8, 21 und VI, 1, 3 ist in a *διασωιζειν*, *διέσωιζεν* erhalten. Ist VII, 1, 43 *ἐπιέζοντο ἄρα* von Xenophon geschrieben gewesen, wo für *ἄρα* D V a *γὰρ*, E *μὲν*, die übrigen *μὲν γὰρ* haben? — Breitenbach und Kurz haben nach den Materialien, die sie vorfanden, den Text selbständig constituirt; sie sowohl, wie Büchsenschütz haben sich die Conjecturen Madvig's in seinen Adversaria critica entgehen lassen, von denen folgende hier Erwähnung finden mögen: I, 2, 1 *πεντακισχιλίοις* (für *-ους*) *τῶν ναυτῶν πέλτας* (für *πελταστὰς*. Nitsche: *πελταστικὰ ὅπλα*? Vgl. Kyrup. I, 2, 4 *σὺν τοῖς γυμνητικοῖς ὅπλοις*, II, 1, 18 *ἐν τοῖς ὑπηρετικοῖς ὅπλοις*) *ποιησάμενος ὡς ἅμα καὶ πελτασταῖς ἑσομένοις*, I, 2, 10 *οἰκεῖν ἀτελεῖ* (für *ἀτέλειαν*) *ἔδοσαν τῷ βουλομένῳ*, I, 6, 33 *φυγὴ . . πλείστη, τινῶν* (für . ., *πλείστων*), I, 7, 26 *ἢ* (sc. *δεδιότες*), *μὴ . . κρίνητε; ἀλλ' οὐκ* (at non licebit), *ἂν . .*, *μιᾷ ψήφῳ*. Darauf § 27 *Μεταμελήσει δὲ ὕστερον ⟨ὅ⟩ ἀναμνήσθητε . . ἡμαρτηκότας* (vgl. auch Kurz Progr. 1875, S. 4 f.), II, 2, 8 *ἐν τῷ* (für *τῇ*) *Ἀχαδημίᾳ* [*τῷ*] *καλουμένῳ γυμνασίῳ*, II, 4, 34 *οἱ ἄλλοι ὁπλῖται . . πρὸ τῶν Ἀλῶν* (für *ἀλλῶν*. Kurz S. 33 vorher: *οἱ μὲν* [*ψιλοί*]), III, 3, 7 *⟨αὐτὸς ἔφη τοῦτο ἐρέσθαι,⟩ τὸν δ' εἰπεῖν ὅτι*, darauf in der folgenden Zeile *ἐφ' ὅσον δεῖ* (für *ἔφασάν γε*), IV, 3, 3 *διάξας* (für *διαλλάξας*) *Μακεδονίαν*, IV, 8, 5 mit der besten Ueberlieferung *Αἰγαιεῖς καὶ ἄλλα γε* (?) *χωρία δύνανται . . ὑπήκοοι ὄντες*, V, 1, 19 *προκομιζόμενος* (für *προσκ.*), VI, 4, 24 *ἐξιάσασθαι* (für *ἐπιλαθέσθαι*) *. . τὸ . . πάθος* (vgl. Plat. Leg. IX, 879 A *τὴν βλάβην ἐξιάσθω*), VI, 4, 27 *οὐ . . φοβούμενος, μὴ . . πορεύοιντο* (für *πορεύσοιντο*), *ἀλλὰ . . ἐνθυμούμενος μὴ . . εἴργοιεν*, VI, 5, 3 *μίαν πάλιν* (für *πόλιν*) *τὴν Μαντίνειαν ποιεῖν καὶ τειχίζειν τὴν πόλιν*, VII, 1, 28 [*ἴεναι*, nur in V vorhanden] *εἰς Θετταλίαν ἀπαντᾶν* (für *τἀναντία*) *Θηβαίοις*, VII, 2, 8 *τῶν δ'*

Digitized by Google

ἔνδοθεν οἱ μὲν ἐπὶ τοῦ τείχους (mit Löwenclau), *οἱ δὲ καὶ ἔσωθεν ἔτι ἀναβαίνοντες τοὺς ἐπὶ ταῖς κλίμαξιν ὄντας ἔπαιον*, VII, 2, 17 *πορίζοντες . . κομίζοντας* (für *πορίζοντας*), VII, 4, 11 *τοὺς . . φυγάδας μένειν ἐν τῷ Τρικαράνῳ, ὡς ἐν τῇ ἑαυτῶν πόλει οἰκοῦντας* (für *ἔχοντας*. Kurz: [*ἔχοντας*]), VII, 4, 20 *ἀποκαμεῖν* (für *ἀποβάλλειν* oder *ἀποβαλεῖν*) *τοὺς Ἀρκάδας*. IV, 3, 23 *ἔπιπτον* [*οἱ δὲ*] *καὶ* hat nach Madvig auch Breitenbach vermuthet; aus des letzteren Aenderungen und Vorschlägen seien ausserdem hervorgehoben: III, 4, 23 *ὑφηγεῖσθαι, παρήγγειλε*, 5, 5 *ἀντιλήψεως τῆς* [*τοῦ Ἀπόλλωνος*] *δεκάτης τῆς ἐκ* ⟨*τῆς*⟩ *λείας καὶ τοῦ*, IV, 3, 17 [*καὶ πάντες . . ἐγένοντο καὶ*] (vgl. Höger S. 230 f.), 4, 1 *ἀποθνήσκοντάς* ⟨*τινας*⟩, 5, 13 [*τῶν Κορινθίων*], 5, 14 [*τοὺς προειρημένους*], 6, 7 *οἱ δὲ* [*στρατιῶται*], V, 1, 5 *ἐν τῷ τειχίσματι* ⟨*τῷ*⟩ *τῶν Ἀθηναίων*, 3, 27 [*διὰ τὸ μηδὲν . . ὑποφοράν*][18]), VII, 4, 27 [*τῶν Λακεδαιμονίων*]. — Von den beachtenswerthen Vorschlägen, die Kurz zu verdanken sind, begnüge ich mich zu erwähnen: IV, 2, 6 *ὅστις* (für *ὅτι*) . . *διευκρινεῖ* (für *δεῖ εὐκρινεῖν*. Höger S. 232: *δ, τι . . δεῖ εὐκρινεῖν*), V, 1, 5 [*ναύαρχον*], VII, 3, 7 *ὑμεῖς* (für *μὲν*) *ὄντας*, 4, 37 ⟨*καὶ οἱ*⟩ *κατὰ*. Zu IV, 1, 18 empfiehlt er, I, 2, 9 (vgl. auch II, 4, 25) *ὡς εἰς* (für *ὡς εἰ*) zu schreiben. Im Uebrigen verweise ich auf sein Register der Abweichungen seiner Ausgabe von der Sauppe's S. 286 f. und auf seine beiden Programme, in denen er zahlreiche Stellen eingehend bespricht, deren Verzeichniss am Schlusse des zweiten, zusammen mit einigen Berichtigungen der Ausgabe, gegeben wird. Neu ist im zweiten Programm S. 7 die Vermuthung, dass II, 1, 7—15 ursprünglich gelautet habe: (§ 7) . . *παρέδοσαν Λυσάνδρῳ* [*ἐτῶν* . . (§ 10) *Ἀλεξίου, Λύσανδρος*] ⟨*ὃς*⟩ *ἀφικόμενος εἰς Ἔφεσον* . . (§ 14) *πατέρα*. (§ 15) ⟨*Τῷ δ' ἐπιόντι ἔτει*⟩ *Λύσανδρος* [*δ'*] *ἐπεὶ κτέ*. S. 15—18 ebendort giebt Kurz zu der schwierigen Stelle IV, 4, 9—12 einen sorgfältigen Commentar; sodann lässt er S. 18—21 eine genauere Begründung der Ansicht Grote's folgen, dass die Einnahme Lechaion's nicht schon in IV, 4, 12 (Jahr 392)[19]), sondern in § 19 (Jahr 391) zu finden sei; diese Ansicht bekämpfen, indem sie Andokides und Diodoros mit Xenophon in Einklang zu bringen versuchen,

Karl Fuhr, Animadversiones in oratores Atticos, Bonner Dissert. 1877, S. 9—15, und

Josef Rohrmoser, Ueber die Kämpfe um Lechäon während des korinthischen Krieges, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 28, 1877, S. 736—743.

Hier sei gleich eine andere Erörterung Rohrmoser's angereiht, in derselben Zeitschr. 29, 1878, S. 9—13: Unter Vergleichung von VI, 3, 1 fasst er VI, 3, 18 so, dass er bei *τις* an die Thebaner, bei *τὸν βουλόμενον* an

[18]) Dieselbe Conjectur hat A. Schäfer, Jahrb. f. Philol. 113, 1876, S. 366 gemacht.

[19]) Breitenbach huldigt noch der alten falschen Chronologie des korinthischen Land-Krieges.

Digitized by Google

die Spartaner, bei *τῷ μὴ βουλομένῳ* an die Athener denkt; »das Recht der freien Entschliessung gilt nur für die beiden Hegemonen, nicht aber für die ihnen verbündeten Gemeinden; diese sind und bleiben an die Beschlüsse der Bundesversammlungen gebunden«. Seine Auffassung darauf von VI, 5, 1 ff. kann ich mir nicht aneignen. — K. Fuhr, Rhein. Mus. 33, 1873, S. 337 Anm. bessert, dem constanten Sprachgebrauche gemäss, II, 2, 10 *κατά ⟨τε⟩ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν* oder *⟨καὶ⟩ κατὰ γ. κ. κ. θ.*

Kurz, Bl. f. d. bayer. G.-Sch.-W. 10, 1874, S. 160 vertheidigt seine Conjectur I, 2, 8 *Ἐφεσίοις* (für *σφίσιν*) gegen die Höger's in dessen Recension S. 55 *Ἐφέσιοι*. Auch H. Sauppe, Lectionsverz. d. Gött. Univ. 1873/74, S. 11 hatte vermuthet *οἱ δέ ⟨τ'⟩ ἐκ . . Ἐφέσιοι*.

Kurz und Geist, Bl. f. d. bayer. G.-Sch.-W. 10, 1874, S. 148–152, 160–162, 265–274 debattiren über das Verständniss von I, 1, 27 f.; 6, 14 *ἀνδραποδισθῆναι*. — Geist, in derselben Zeitschr. 11, 1875, S. 406–410, rechtfertigt II, 3, 48 *σὺν τοῖς δυναμένοις . . διὰ τούτων*. Ebendort 13, 1877, S. 112 f. vertheidigt er II, 3, 34 *ἐκείνῃ* als Nebenform von *ἐκεῖ* durch Belege, handelt über II, 1, 28 *συμπαρῇεν* und III, 2, 18 *Ἀ μέντοι* und bezieht III, 3, 5 *ὡς τετταράκοντα* nicht bloss auf *ἄλλους*, sondern zugleich auch auf alle vorhergenannten auf der *ἀγορά* anwesenden *ὅμοιοι*.

Weitere einzelne Beiträge:

K. J. Liebhold, Jahrb. f. Philol. 115, 1877, S. 158—160, 375—378, 725–728; 117, 1878, S. 593—597.

An der eben erwähnten Stelle II, 3, 34 vermuthet er *εἰ δὲ ἐκείνην* (für *ἐκείνῃ*) *ἐπιχειρήσειέ τις τῶν ἐφόρων . . φέγειν* [*τε τὴν ἀρχήν*]. Von seinen übrigen Conjecturen führe ich an: I, 6, 5 *ἀντ' ἐπιτηδείων* (mit Jacobs) *γενομένων καὶ ἄριστα* (für *ἄρτι*) *ξυνιέντων τὰ ναυτικὰ καὶ ἀνθρώποις ὡς χρηστέον* [*οὐ* mit Schneider] *γιγνωσκόντων ἀπείρους . . ἐκεῖ ⟨καὶ⟩ κινδυνεύοντας* (für *κινδυνεύοιέν*) *τι . .*, *ἐκ τούτου δή* (für *ἐ. τ. δὲ*), § 10 *ἐς αὖριον* (für *ἐπ' αὐτὸν*) *ἀεί*. I, 6, 37 . . *Χίον. ἦν δὲ τὸ πνεῦμα οὔριον καὶ τὰς τριήρεις τὴν ταχίστην ⟨ἦγεν⟩, αὐτὸς δὲ*. III, 1, 8 *δὴ* (für *δὲ*) *Σίσυφος*. IV, 4, 3 *οὐχ ὑποπτευομένων* (für *οὐ τυπτομένων*). V, 2, 34 *τότε μὲν ἀεὶ προσείχετε τὸν νοῦν ⟨μή⟩ ποτε* (für *πότε*) *ἀκούσεσθε* (dies letzte Wort war so zu belassen!). II, 3, 34 aber ist zu lesen . . *ξυμπέμποντος αὐτοῖς, οὓς ἐβούλοντο συνελάμβανον, οὐκέτι . . ⟨ἂν* Schäfer*⟩ ἀνέχεσθαι . .*, III, 1, 18 entweder *ἀθυμοτέρους* (Cobet für *-τέραν*) oder *ἀθυμοτέραν ⟨τὴν στρατιὰν⟩ εἰς* (für *καὶ*) *τὴν προσβολὴν ἔσεσθαι*. V, 4, 1 ist nur *πρῶτον* entweder mit Wolf in *πρότερον* oder mit Gustav Jacob in *προτοῦ* zu ändern. — Hier mögen noch wenige Vorschläge von mir folgen: I, 4, 7 *ἐν Ἰλούζοις* (für *ἐνιαυτοὶ τρεῖς*) *ἦσαν* (die Worte an sich, abgesehen vom Sachlichen, würden unanstössig sein, s. Anab. VII, 6, 1 *σχεδὸν ἤδη δύο μηνῶν ὄντων*). I, 6, 11 *ἀντὶ τῶν συμβαλλομένων* (für *συμβάντων*) *ἡμῖν* [*ἀγαθῶν* om. D] (s. § 7 *ἕνεκα ἀργυρίου*, 9 *χρήματα*, 12 *πόρον χρημάτων*). II, 1, 31 . . *καταχρημνισειαν*[· *Φιλοχλῆς . . διέφθειρεν*] . . . *κατεχρήμνισε*.

Digitized by Google

III, 2, 1 [*ὑπὸ Δερκυλίδα*]. III, 5, 24 *ἀχθόμενοι* (für *ἄσμενοι*) . . *ἀπῆεσαν ἐκ τῆς Βοιωτίας*, [*τούτων δὲ πραχθέντων οἱ μὲν Λακεδαιμόνιοι ἀθύμως ἀπῆεσαν*] *οἱ δὲ Βοιώτιοι*. VI, 2, 10 *καὶ κατὰ γῆν* (für das unverständliche *καὶ τάγην* der besten Handschrift B. Vgl. nachher *συνδιαβιβάσαι . . νυκτὸς, διακομισθέντες που τῆς χώρας* und darauf *καὶ . . ναῦς*. Grote X, 195, 2 = IX² 364). IV, 8, 35 ist *τὴν ἄνω* zu erklären durch *ὁδόν*, vgl. Polyb. 4, 44, 3. 6—10.

L. Schwabe, Jahrb. f. Philol. 107, 1873, S. 381—386.

III, 1, 13 [*ἢ Πισίδας*]. III, 2, 28 *περιεκλήσθη* (für *περιεπλήσθη*) [*ἡ οἰκία*]. Die Ueberlieferung wird vertheidigt III, 3, 3 *χωλεύσαι*, III, 4, 20 *καὶ ἄλλον*, III, 2, 11 die Athetese [*ἢ ἀπέχει . . ἡμερῶν ὁδόν*].

August Laves, Philol. 32, S. 361—363, 571 f.

Conjecturen zu III, 2, 14. 4, 23. 5, 2. IV, 1, 25.

G. F. Unger, Philol. 33, S. 688 ff.

II, 3, 5 *ἀπὸ* (für *ὑπὸ*) *Διονύσου εἰς Κατάνην ἀπέστησαν* (für *ἀπεστάλησαν*) = ins Gebiet von *Κατάνη*, die zu diesem gehörige Feste *Αἴτνη* besetzend. VI, 1, 4 *Ἀλκέτας ὁ ἐν τῇ Ἠπείρῳ ἔπαρχος* (für *ὕπαρχος*) = der Grossfürst in Epeiros, weil Herrscher über Molosser und Thesproten. (Droysen, Hellenismus² I, S. 96 Anm. behält *ὕπαρχος*: »früher war Epeiros in Dependenz von Thessalien gewesen«.). — Ueber Hell. II, 3, 9 *ὁ ἑξάμηνος καὶ ἑπτὰ* (vulg. *ὀκτὼ*) *καὶ εἴκοσιν ἔτη* s. G. F. Unger, Sitzungsbericht d. philos.-philol. und histor. Classe d. Akad. d. Wissenschaften zu München 1875, Bd. I, S. 45, und Philol. 37, S. 5; an letzterer Stelle spricht er auch über den Zeitumfang des *θέρος* bei Xenophon (damit widerlegen sich die in sich selbst widerspruchsvollen Aufstellungen Breitenbach's hierüber in seiner Ausgabe). Wegen der Hyakinthien und Isthmien kommt Unger Philol. 37, S. 16 auf Hell. IV, 4, 19. 5, 3 zu reden.

Hermann Blass, Das Verbum *ἀνοίγω* bei Xenophon, Jahrb. f. cl. Philol. 117, 1878, S. 465—470.

Es wird vorgeschlagen, Hell. I, 1, 2. 5, 13. 6, 21 *ἀνοίγω* zu verstehen von dem »sich klar machen, klar werden«, wonach der Seemann mit einem »klar zum Gefecht, zur Abfahrt« u. s. w. das Fertigsein mit allen Vorrüstungen dazu bezeichnet.

Ueber die Theilnahme der Sikelioten an den letzten Unternehmungen im peloponnesischen Kriege enthält einiges: Julius Riedel, De Hermocratis Syracusani vita ac moribus, Progr. d. Gymn. zu Cassel 1878, S. 22. 26—32.

Ueber die Zollstätte bei Chrysopolis, die Getreidezufuhren aus dem Pontos und deren Zeiten (Hell. I, 1, 22. 35) vgl. Adelbert Hoeck, De rebus ab Atheniensibus in Thracia et in Ponto ab anno a. Chr. 378 usque ad annum 338 gestis, Kiel. Dissert. 1876, S. 10—12, 14, 42 f.

Digitized by Google

G. Gebhardt, Bl. f. d. bayer. Gymn.- und R.-Sch.-W. 11, 1875, S. 389—399.

In seine Untersuchung über die weitere Bedeutung des Wortes Hellespont zieht er mehrere Stellen der Anabasis und der Hellenika hinein; unter anderen macht er S. 391 darauf aufmerksam, dass z. B. Xenophon und Demosthenes zwar das Wort Hellespont in seiner weiteren Bedeutung ziemlich oft haben, gar nicht aber den Namen Propontis. Vgl. auch Fr. Wieseleri Spicilegium ex locis scriptorum veterum ad Bosporum Thracium spectantibus, Gottingae 1875, S. 35, und C. M. im Philol. Anz. 8, 1877, S. 133.

Ernst Siegfried, De multa quae *ἐπιβολή* dicitur, Berl. Dissert. 1876.

These I: Hell. I, 7, 2 *Ἀρχέδημος* [*ὁ*] *τοῦ δήμου τότε προεστηκώς*. S. 7 f., 24 f. wird nachgewiesen, dass Archedemos damals Hellenotamias gewesen sei, unter Zustimmung von R. Schöll, Jen. Lit.-Z. 1878, S. 41, aber unter Widerspruch von

Gustav Gilbert, Beiträge zur innern Geschichte Athens im Zeitalter des peloponnesischen Krieges, Leipzig, Teubner 1877, S. 372 A. 5*.

Dieser giebt seinerseits S. 368—382 fast einen Commentar zu Hell. I, 7; S. 379 A. stimmt er dem Resultate bei, zu welchem kommt

Georg Loeschke, Ueber den Abstimmungsmodus im Feldherrnprocess nach der Schlacht bei den Arginusen, Jahrb. f. cl. Phil. 113, 1876, S. 757 f.

Danach ist die geheime Abstimmung immer vermittelst zweier Urnen in der Zeit vor Eukleides geübt worden, und es erledigt sich die entgegenstehende verbreitete Ansicht, als ob vermittelst der zwei Urnen in ungewöhnlicher Weise offen abgestimmt sei.

Sakkelion, Bulletin de Corresp. Hell. I, 1877, S. 10.

In einer von ihm auf der Insel Patmos gefundenen Handschrift der *Λέξεις μεθ' ἱστοριῶν ἐκ τῶν Δημοσθένους λόγων* ist in einem Citate von Hell. I, 7, 19 die La. *ἀλλὰ ⟨κἂν⟩ μίαν ἡμέραν δόντες αὐτοῖς*.

Ueber das Rechtsverfahren im Arginusenprocess handelt (ausser Carl Pöhlig, Der Athener Theramenes, Jahrb. f. cl. Phil., Suppl.-Bd. 9, 1877, S. 271 ff., und Hermann Bohm, De *εἰσαγγελίαις* ad comitia Atheniensium delatis, Hal. Dissert. 1874, S. 12. 16. 18. 21. 26) Max Fränkel, Die attischen Geschwornengerichte, Berlin 1877, S. 75. 79—85, und über den Inhalt des Psephisma des Kannonos im besondern spricht eingehend und umsichtig Albert von Bamberg, Hermes 13, 1878, S. 509—514; letzterer vermuthet, dass § 20 *δεδεμένον* Glossem sein möge eines ursprünglichen, dem Psephisma entnommenen *διαλελημμένον*, dessen

Digitized by Google

Bedeutung erörtert wird und von dem möglicherweise *δίχα ἕκαστον* § 34 eine callida interpretatio sei. Indess, ich fürchte, die Untersuchung über die Bedeutung von *διαλελημμένος* muss noch einmal aufgenommen werden, weil eine Stelle dabei übersehen ist: Xen. Oikon. 11, 25 *διειλημμένως* (-*ος*?) *πολλάκις ἐκρίθην ὅ τι χρὴ παθεῖν ἢ ἀποτῖσαι . . ὑπὸ τῆς γυναικός*. Ob sie S. A. Naber, Mnem. 1, 1852, S. 217 256 berücksichtigt hat, kann ich im Augenblicke nicht sagen.

J. H. Lipsius in diesen Jahresberichten für 1873, S. 1399 identificirt das *ᾠδεῖον* Hell. II, 4, 24 wegen *ἐξεκάθευδον* mit dem Odeion an der Enneakrunos (s. C. Wachsmuth, Die Stadt Athen im Alterthum I, S. 275 ff.). Bu(rsian) in Zarncke's Lit. Centr.-Bl. 1876, Sp. 541 identificirt das *ἱερὸν τῆς Ἑστίας* in Olympia Hell. VII, 4, 31 mit dem *πρυτανεῖον* Pausan. V, 15, 9. U. Köhler, Die griechische Politik Dionysius des Aelteren, Mitth. d. deutschen arch. Inst. in Athen. 1, 1876, S. 16 f. zeigt, dass Hell. VI, 4, 2 unter dem *ναὸς τοῦ Ἀπόλλωνος* das delphische Heiligthum zu verstehen sei. Albert Lebègue, De oppidis et portibus Megaridis ac Boeotiae in Corinthiaci sinus littore sitis, Paris 1875, S. 77 f. handelt auf Grund eigener örtlicher Untersuchung über den Weg von Kreusis nach Aegosthenae, Hell. V, 4, 17 f.

K. F. Hertlein, Hermes 12, 1877, S. 184: Hell. IV, 8, 35 *τὸν* (für *καὶ*) *Ἀναξίβιον οἰχόμενον . . . καὶ εἶτα ἀνελθὼν* (für *καὶ ἐπανελθὼν*).

H. Zurborg, De Xenophontis libello qui *Πόροι* inscribitur, 1874. These 3: Hell. VI, 5, 16 *οἱ Ἀργεῖοι ⟨ὅσον⟩ οὐ πανδημεῖ ἠκολούθουν αὐτοῖς*.

Cobet, Variae Lectiones² S. 577: Hell. VI, 5, 43 *ἐπειςφρέσθαι* (für *ἐπειςφέρεσθαι*). Unmittelber dahinter [*τῇ Ἑλλάδι*]: K. Ditfurt (Privatmittheilung); »es müsste heissen *εἰς τὴν Ἑλλάδα*«.

Arnold Hug, Aeneas von Stymphalos (Gratulationsschrift der Universität Zürich an die Universität Tübingen). Zürich 1877.

Der Verfasser macht es höchst wahrscheinlich, dass der Schriftsteller und der Feldherr Aeneas von Stymphalos Hell. VII, 3, 1 dieselbe Person ist; von dieser Hypothese aus beleuchtet er von mehreren Seiten her S. 6 A 3, S. 29 – 41 die damaligen Verhältnisse Arkadiens, Sikyon's und des Tyrannen Euphron. Recension von K. F. Hertlein, Jen. Lit.-Zeit. 1877, S. 706 f.: »Es verdiente der mehrmalige Gebrauch von *διαδεκτήρ*, übereinstimmend mit Xenophon, der häufig Personennamen auf *τήρ* anwendet, erwähnt zu werden«.

Wegen Hermann Luckenbach, De ordine rerum a pugna apud Aegospotamos commissa usque ad triginta viros institutos gestarum, Strassb. Diss. 1878, muss ich auf den folgenden Jahresbericht verweisen; wegen anderer umfassender Arbeiten, wie die von Busolt, auf den Bericht über griechische Geschichte; über die in Betracht kommenden Inschriften findet der Leser eine vollständige, bequeme Zusammenstellung in Band XV, S. 20 – 27. 50. 57.

Digitized by Google

Auf mehrere Schriften Xenophon's Bezügliches.

Chrestomathie aus Xenophon, aus der Kyrupädie, der Anabasis, den Erinnerungen an Sokrates zusammengestellt und mit erklärenden Anmerkungen und einem Wörterbuche versehen von Carl Schenkl. Sechste verbesserte Auflage. Wien, Carl Gerold's Sohn 1877. XIX, 304 S. gr. 8. (Italienisch ist davon erschienen eine Nuova edizione riveduta sulla quarta originale da Giuseppe Müller. Torino, Loescher 1876. XXIII, 317 S. 8.)

Aus flüchtiger Durchsicht merke ich an Kyrup. VII, 1, 1 *ἐμπιεῖν κἀμφαγεῖν*, Anab. IV, 5, 28 *ἦν ἀγαθόν τι τὸ στράτευμα ῥέξῃ* (mit Madvig, für *πεζῇ* der meliores) *ἡγησάμενος* [*φαίνηται*]. In der Anm. zu IV, 2, 28 *ἐναγκυλῶντες* (= Schenkl An. VI, 53) wären zu berücksichtigen gewesen die von F. Vollbrecht in der Einleitung seiner Ausgabe § 8 und die von Albert Müller, Philol. 33, S. 677 angeführten Aufsätze.

Luigi Ravani, La Politica di Senofonte: studio critico, Roma 1876, tip. del Senato, 52 S. 8. war mir nicht zugänglich.

Friedrich Blass, Die attische Beredsamkeit. Zweite Abtheilung. Leipzig, B. G. Teubner 1874.

Hinter Isokrates wird anhangsweise S 441 452 auch Xenophon besprochen, eingehender aber nur dessen Agesilaos, den Blass in allen Theilen für echt hält.

H. Böttcher, De ellipseos apud Xenophontem usu. Regimonti 1875 (Jen. Dissert.), 36 S. 8.

Für die Untersuchung ist allein Xenophon herangezogen; aber es sind geflissentlich alle unter Xenophon's Namen gehenden Schriften berücksichtigt; S. 36: die Zusammenstellungen erweisen nichts für oder wider die Unechtheit der verdächtigten.

C. G Cobet, *Γλωσσηματικὰ* in Xenophontis Cyropaedia, Mnem. 3, 1875, S. 214—221.

»Xenophon in nonnullis *ἰάζων καὶ ὠρίζων* videtur verba poetica usurpare et *γλωσσηματικὰ λέγειν*« (vgl. ihn S. 389). Zum Beweise geht Cobet classenweise die in der Kyrup. vorkommenden bezüglichen Wörter durch und erklärt dabei auch *ἀμφί* für ionisch, pro quo Attici semper *περί* dicebant.

E. G. Wilisch, Das indirecte Reflexivpronomen in Xenophon's Anabasis und Hellenica. (Zur Senator Justi'schen Gestiftsfeier.) Zittau 1875, 10 S. gr. 8.

Material für eine umfassendere Untersuchung.

Anton Funck, Das Verbaladjectiv auf *τέος*, Rhein. Mus. 33, 1878, S. 615—620.

Um den Beweis zu führen, dass das Participium necesitatis erst allmählich in die griechische Litteratur eingedrungen sei, wird auch Xenophon in ausgiebiger Weise herangezogen.

Eduard Escher, Der Accusativ bei Sophocles unter Zuziehung desjenigen bei Homer, Aeschylus, Euripides, Aristophanes, Thucydides und Xenophon (Züricher Dissert.), Leipzig, S. Hirzel 1876. IV, 180 S. gr. 8.

Der Verfasser handelt besonders vom sogenannten innern Objecte.

Om ὡς ἄν med efterfolgende Participium, Bemaerkninger til Xen. Anab. V, 7, 22. Af forh. kollaborator C. P. Christensen Schmidt i Kobenhavn. Nordisk Tidskrift for Filologi og Paedagogik, 1875, S. 113—145.

Die Fälle, in welchen man ἄν mit dem Participium oder einem blossen Prädicate durch Ellipse eines nach Massgabe des Hauptsatzes gedachten Verbum finitum gewöhnlich erklärt, will der Verfasser unter Vergleichung zahlreicher Beispiele auch aus anderen Schriftstellern ohne solche auffassen, z. B. Anab. V, 7, 22 ὡς ἂν καὶ ἑωρακότες, Apomn. II, 6, 38 ὡς ἂν στρατηγικῷ, Kyrup. V, 4, 29 ὡς ἂν ἐξ οἴκου μεγάλου.

M. Dinse, Beiträge zur Kritik der Trostschrift Plutarch's an Apollonios, Berlin 1874. 20 S. 8. (Separatabdruck aus der Festschrift zur dritten Säcularfeier des berlinischen Gymn. zum grauen Kloster.)

In Cap. I sind Beispiele der Verbindung καὶ-δὲ aus Xenophon gesammelt.

Nachtrag zu den kleineren Schriften Xenophon's.

V. Pamer, Zur Frage über das gegenseitige Verhältniss der Symposien des Xenophon und Platon. Abhandlung des n.-ö. Landes-Realgymn. in Baden. Wien 1878, 34 S. 8. Selbstverlag des Realgymnasiums.

G. F. Rettig, Xenophon's Symposion, ein Kunstwerk griechischen Geistes. Philol. 38, S. 269—321.

Pamer wollte nur zu den verschiedenen Anschauungen über diesen Gegenstand Stellung nehmen, ohne den Anspruch zu erheben, die beregten Fragen bedeutend zu fördern. Im Gegensatze zu Rettig, dessen letzte Arbeit ihm noch nicht vorlag, hat er die Ansicht, dass dem Xenophontischen Symposion ein wirklich gehaltenes Gastmahl zu Grunde liege, wovon der Einfluss so weit reiche, dass, wiewohl Xenophon sich der ausschmückenden Phantasie überliess, doch ein einheitliches, organisch gegliedertes Kunstwerk in der Schrift nicht zu erkennen sei. Die zweite Hälfte der Abhandlung beschäftigt sich mit dem Nachweise, dass das Xenophontische Symposion (auch 8, 32—36) vor dem Platonischen geschrieben sei; hier findet also Uebereinstimmung mit Rettig statt.

Digitized by Google

Konrad Zacher, De nominibus Graecis in *αιος*, *αια*, *αιον*. 1877. S. 31 f. und S. 30 wird gesprochen über Kyneg. 2, 6 *στροφίων* und 8, 1 *βόρειον*.

H. Müller-Strübing, Zu Xenophon's Staat der Lakedaimonier [5, 4], Jahrb. f. cl. Phil. 117, 1878, 471 f.: *τὰς* [*οὐκ*] *ἀναγκαίας πόσεις*.

E. Naumann, De Xenophontis libro qui *Λακεδαιμονίων πολιτεία* inscribitur, 1876. — Rec. von L. Cwiklinski, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 29, 1878, S. 494–498.

Dem Recensent scheint der Zusammenhang der Xenophontischen Schrift mehrfach gestört. In der Abfassungszeit von c. 14 stimmt er Naumann zu.

H. Stein, Bemerkungen zu Xenophon's Schrift vom Staate der Lacedaemonier. Beilage z. Progr. des Gymn. zu Glatz 1878. 29 S. 8.

Die ganze Schrift (die Stein mit c. 15. 8. 14 abschliesst, unter Athetese von 8, 1 [*τε καὶ τοῖς νόμοις*]) ist nach ihm (S. 12) zu einer Zeit 394 von Xenophon geschrieben; dessen Hauptzweck sei gewesen Lob der Lycurgischen Verfassung im Sinne des Agesilaus und (c. 14) Abwehr der Richtung des eben gestorbenen Lysander, sein Nebenzweck (S. 5. 11) »seinen Mitbürgern« (den Athenern) gegenüber sich wegen seines Laconismus zu rechtfertigen und eine Erklärung dafür zu geben, warum er seine Kinder (400/399 hatte er noch keine!) in Sparta erziehen liess. 8, 2 *τρέχοντες ἀλλὰ μὴ βαδίζοντες* bezieht er auf die (einen Monat dauernde) Rückkehr des Agesilaos in Eilmärschen aus Asien. (Naumann verwerthet diese geschickter S. 28). Wenn Stein auch die »geistreiche« Vermuthung Oncken's nicht billigt, Xenophon habe sein Buch unter dem Namen des ihm »befreundeten« Thimbron herausgegeben und dieses sei von Arist. Pol. VII, 13 p. 246 ed. Tauchn. . . *Θίμβρων* . . gemeint: so glaubt er es doch als ausgemacht betrachten zu dürfen, dass Aristoteles Xenophon's Werk benutzt habe. S. 23 ff. folgt der werthvollere Theil, eine Anzahl Vorschläge zur Emendation des so verdorbenen Textes. Die einzige Umstellung, welche Stein ausser der von c. 8 und 14 vornimmt, ist die von 13, 8 *ἔξεστι δὲ τῷ νέῳ* [*καὶ*] *κεχρημένῳ* . . *εὐδόκιμον* hinter 13, 6.

Georg Dum, Entstehung und Entwicklung des spartanischen Ephorats. Innsbruck, Wagner'sche Universitäts-Buchh. 1878. 188 S. 8.

Nicht wenige Stellen vom Staate der Lakedaimonier und von den Hellenika werden hier mit anderen Nachrichten in Beziehung gesetzt.

H. Zurborg, Zu Xenophon's Schrift von den Einkünften, Hermes 13, 1878, 482–488.

Anknüpfend an die Recensionen seiner Ausgabe und besonders an den Aufsatz von Fr. Rühl in den Jahrb. f. cl. Phil. 115, S. 729 ff. bringt Zurborg noch mehrere neue Vorschläge zur Textgestaltung, wie 5, 7 *βουλοίμεθα* (für *βούλοιντο*), 2, 1 *προς⟨επι⟩φέρουσιν*.

Digitized by Google

A. Kirchhoff, Ueber die Abfassungszeit der Schrift vom Staate der Athener. Aus den Abh. der kgl. Akad. d. W. zu Berlin 1878. 25 S. 4.

Gegen M Schmidt und v. Gutschmid tritt Kirchhoff für die Roscher'sche Ansicht, sie von einem Fehler befreiend, ein und setzt die Abfassung der Schrift in die letzten Monate von 425 oder lieber in die erste grössere Hälfte von 424, indem er, um nur dies hervorzuheben, 1, 14 f. auf das Verfahren der Athener gegen die Einwohner von Mytilene und 2, 13 auf die Besetzung von Pylos bezieht, 2, 5 aber als nothwendig vor dem Zuge des Brasidas niedergeschrieben bezeichnet; aus 2, 18 lasse sich keine feste Zeitbestimmung entnehmen, sobald man den Worten *καὶ κακῶς λέγειν* ihr Recht gebe.

U. Köhler, Mitth. des deutschen arch. Inst. in Athen, 3, 1878, S. 175 erläutert 1, 11 *τὰς ἀποφοράς*.

K. Fuhr, Rhein. Mus. 33, 1878, S. 578:

»Die Redner (auch . . der Verfasser des Büchleins vom Staat der Athener) vermeiden ebenso wie die officielle Sprache, die auf den Inschriften erscheint, fast ganz die Verbindung *τε καί*«.

Bericht über die Homer betreffenden Schriften, die in den Jahren 1876 u. 1877 erschienen sind.

Von

Prof. **Ed. Kammer**

in Königsberg.

I. Ausgaben.

1) Homeri Ilias cum potiore lectionis varietate edidit Aug. Nauck. Pars prior. Berol. ap. Weidmannos 1877. 8. XXV. S. 308.

A 2 liest man daselbst: *'Αχαιοῖσ'* für *'Αχαιοῖς* — der lieben Uniformität wegen. Ueber die ihm für Homer allein richtig erscheinenden Dativ-Endungen spricht sich der Herausgeber XIVf. aus. So ist auch *K* 174 geändert worden *'Αχαιοῖσ' ἠὲ βιῶναι*, und dereinst werden wir *Ψ* 792 lesen *ἐριδήσασθαι 'Αχαιοὶσ', εἰ μὴ 'Αχιλλεῖ*. Ist es aber nur Zufall, dass die Tradition *'Αχαιοῖς* hat, obgleich in diesen Fällen vor folgendem Vocal die Aenderung doch so leicht von Statten ging? Was geschieht aber, wo es mit dem blossen Apostroph allein nicht abgethan ist? also z. B. am Schluss des Verses, wo die Ueberlieferung gleichfalls *'Αχαιοῖς* hat? z. B. *E* 86 *ἠὲ μετὰ Τρώεσσιν ὁμιλέοι ἢ μετ' 'Αχαιοῖς*. Nauck vermuthet hier ursprüngliches *ἢ Δαναοῖσιν*. Wer wird ihm das glauben? Oder *E* 465: *ἐς τί ἔτι κτείνεσθαι ἐάσετε λαὸν 'Αχαιοῖς;* (scheltende Anrede an die Troer) Nauck verbessert sinnwidrig: *λαὸν 'Αχαιῶν*. Oder *Θ* 487f.: *Τρωσὶν μέν ῥ' ἀέκουσαν ἔδυ φάος, αὐτὰρ 'Αχαιοῖς || ἀσπασίη τρίλλιστος ἐπήλυθε νὺξ ἐρεβεννή*. Nauck bemerkt dazu: »487 et 488 spurii?«; die Gründe für die Unächtheit werden ihm selbst wohl unerfindlich sein. Oder *N* 426: *ἀμώνων λοιγὸν 'Αχαιοῖς*. Hier wird wohl Nauck zu *'Αχαιῶν* wieder greifen. Oder *P* 396, X 117, *Ψ* 649. Wenn an diesen Stellen nicht die Annahme der Unächtheit Nauck retten wird, so weiss ich nicht, wozu er sonst seine Zuflucht nehmen könnte. So sieht aber die Kritik aus, die von Petersburg aus der so lange vernachlässigten Gedichte Homers rettend sich annehmen will! ‚utrum *οις* an *οισι* an *οισιν* scribamus nostri est arbitrii', lesen wir in der Vorrede; Veränderungen aber wie die hier mitgetheilten vorzunehmen, ist das auch noch ‚nostri arbitrii'? *A* 238 heisst es vom *σκῆπτρον*, dass es die Söhne der Achäer tragen *ἐν παλάμῃς φο-*

Digitized by Google

ρέουσι; Nauck vermuthet: »an *παλάμῃ*?« Achilleus gelobt *A* 89 dem Kalchas: so lange ich lebe, *οὔ τις . . σοὶ κοίλῃς παρὰ νηυσὶ βαρείας χεῖρας ἐποίσει*. Das *κοίλῃς* ist Nauck natürlich höchst fatal: was thut er, um es zu beseitigen? er vermuthet: »*κοίλῃ παρὰ νηΐ*«! — der Singularis ist wieder völlig sinnlos — »an *κοίλῃσ' ἐπὶ νηυσὶ*«; diese Wendung — allerdings ohne Apostroph und *κοίλῃς* überliefert — ist entlehnt aus *E* 791 oder *M* 90 oder *N* 107 oder *O* 473; man vergleiche aber diese Stellen und wird, wer das noch nicht vorher gewusst hat, finden, dass *κοίλῃς ἐπὶ νηυσὶ* etwas anders bedeutet als *κοίλῃς παρὰ νηυσί*. Nach all diesem wird es klar sein, dass Nauck hier »einer Marotte zu Lieb'« seine Aenderungen getroffen hat. — *A* 3 »*ψυχὰς*: *γρ. κεφαλάς* schol.« Zunächst ist es unverantwortlich, dass Nauck überall »schol.« schreibt, wo wir doch in der glücklichen Lage sind zu wissen, wem diese oder jene Note angehört; »ejusdem Veneti codicis scholia volumus intellegi ubicunque simpliciter scholia commemorantur« p. VI: diese Art zu citiren heisst nichts anderes als einen Standpunkt einnehmen, wie er vor 50 Jahren statthaft war. Warum wird ferner nicht bemerkt, dass *ἰφθιμοὺς κεφαλάς* Aristarch las (cfr. auch Ariston. zu *H* 330 und *A* 55) und auf seine Kritik hingewiesen, wonach *κεφαλάς* (das nach B L Apollonius Rhodius las) hier nicht passend war. — *A* 4: »*δὲ ἑλώρια*: *δ' ἑλλώρια* al«, eine sehr wichtige Note! — *A* 5: »*δαῖτα* Zenod. teste Athen. I p. 12f. (cfr. Aeschyl. Suppl. 800): *πᾶσι* libri«. Und Aristarch's Name findet sich hier wieder nicht?! die Sache, um die es sich hier handelt, ist bekannt. Zenodot nahm an der Uebertragung von *δαίς* von einem Mahl für Thiere keinen Anstoss, Nauck thut es auch nicht: »qualem translationem aliis poetis frequentiorem esse aliis propemodum inauditam vix est quod commemoremus. Homero autem praefracte abrogare facillimam istam translationem perversum arbitror«; er hält Zenodot's Lesart *οἰωνοῖσί τε δαῖτα* für »traditam scripturam«, die Aristarch »suo arbitrio mutavit«; zur Gewissheit wird ihm diese Ansicht durch Aeschyl. Suppl. 800f. *κυσὶν δ' ἔπειθ' ἕλωρα κἀπιχωρίοις* | *ὄρνισι δεῖπνον οὐκ ἀναίνομαι πέλειν*· Hier fühlt Nauck nicht, dass anders ist die epische Sprache eines Homer in seiner Einfachheit und Keuschheit des Ausdruckes (cfr. Lehrs, Arist² p. 161), anders das hohe Pathos der Tragödie, die Metaphern mit Vorliebe aufsucht, welche für jene unmöglich sind: hier hat ein »homo in Ptolemaeorum aula vitam degens« fein und schön empfunden, was der Petersburger Gelehrte, der mit solcher Ostentation der erleuchteten Kritik des 19. Jahrhunderts sich stets berühmt, nicht hat nachempfinden können. Wohl möglich, dass obige und ähnliche Stellen aus Tragikern rückwirkenden Einfluss auf Homer ausgeübt haben und dass spätere Epiker, wie z. B. Oppian, so pathetischen Ausdrücken die Aufnahme nicht versagten. Nauck hat aber auch ferner nicht bedacht, dass *δαῖτα* in Verbindung mit *ἑλώρια* auch darum nicht passen würde, weil *ἕλωρ* bei Homer gar nicht »Speise«, wie es die Glossographen verstanden, bedeutet, sondern »Raub, Fang« und darum

Digitized by Google

mit *κύρμα* sich verbindet, die beide in eigentlicher Bedeutung gebraucht sind. — V. 5 und 6 ist nicht angegeben, dass *Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή, ἐξ οὗ . . .* diese Interpunction von Aristarch herrührt (cfr. auch Lehrs Arist.[2] p. 191). — V. 8: »*σφωε* : *σφῶι* Zenod. aliique gramm.« Warum sind die alii nicht genannt, da wir sie namentlich kennen? Ferner war zu schreiben statt *σφῶι* enklitisch *σφωι*, was schon Lehrs in seiner Recension von Spitzner's Ilias (Zimmermann's Zeitschr. für Alterthumswiss. 1834 S. 139) berichtigt.

A 9: »*Λητοῦς καὶ Διὸς*: *Λητοῦς ἀγλαὸς* gramm. Rom. in Lex. Vind. append. p. 273, 15. an *Λητόος ἀγλαὸς*?« Schlimm ist es, eine so empfohlene Variante — übrigens liest man dort *ἀγλαὸν υἱὸν* — überhaupt aufzunehmen, noch schlimmer sie zu einer solchen Conjectur zu verwerthen! Nauck empfindet wieder nicht, dass *ἀγλαός* für diese Situation gar nicht passt, oder ist es ihm darum nur zu thun, dass er sein *Λητόος* einbringen kann?

A 11 *οὕνεκα τὸν Χρύσην·* »*τὸν* : *τοῦ*? an *δὴ*?« Also, weil der Artikel sich Nauck nicht erschlossen hat, darum sofort zur Conjectur gegriffen! und so wird *A* 33 für *δ' ὁ γέρων* vermuthet *δὲ γέρων*, *A* 35 *ἠρᾶτο γεραιός* für *ἠρᾶθ' ὁ γεραιός*, *A* 462 *σχίζῃσι γέρων* für *σχίζῃς ὁ γέρων*, u. s. w. — Zu demselben Verse: »*ἠτίμασεν* : *ἠτίμασ'*, *ἠτίμησ'*, *ἠτίμησεν* pauci«. Was soll das Wort pauci? nicht Zählen ist die Aufgabe der Kritik, sondern Wägen! vgl. übrigens Lehrs a. a. O. S. 139. — *A* 14 *στέμματ' ἔχων* : »*στέμματ'* : *στέμμα τ'*?« eine überflüssige Conjectur, da alles in Ordnung ist, wenn man die Participien richtig verbindet; übrigens schlug so schon Naber vor: Quaest. Hom. p. 110. — *A* 15 *χρυσέῳ ἀνὰ σκήπτρῳ*: »*ἀνὰ* : *ἀν*?« cfr. Lehrs a. a. O. S. 139. Daselbst: »*ἐλίσσετο* : *λίσσετο A* (ut Ar.?).« Das Fragezeichen ist überflüssig mit Rücksicht auf *A* 374, wo die Bemerkung »*οὕτως Ἰαχῶς λίσσετο*« von Didymus ist; cfr. Lehrs a. a. O. 139. Aus welchen Gründen ist diese gute Lesart nicht aufgenommen? — V. 18: »*θεοὶ δοῖεν* : *δοῖέν ποτ'*?« die Conjectur ist unglaublich leichtfertig. — *A* 29—31 »*ἀθετοῦνται* schol« wieder ohne jede nähere Angabe. — *A* 42 *τίσειαν Δαναοὶ* : »*τίσειαν* : *τίσειεν* (an *τίσαιεν*?) Zenod.« Wie konnte nur Nauck noch schreiben an *τίσαιεν*? das Verderbniss war ja zu offenbar und von Friedlaender bereits ohne weiteres berichtigt. — *A* 45: »*ἀμφιφεφέα* pauci libri«! — *A* 47: »*ἐοικώς* : *ἐλυσθείς* Zenod. teste schol. *M* 463« so citirt Nauck, wo bestimmt der Name zu sagen war. — 51 »*ἐφιείς* : *ἀφιείς* pauci«! — 57: »*ὑμηγυρέες* pauci«! — 60 *εἴ κεν θάνατόν γε φύγοιμεν*: »*εἴ κεν* : *οἵ κεν* Zenod.« ohne zuzufügen, dass Aristarch *εἴ κεν* las und mit Recht *οἵ κεν* als schlecht ablehnte. — »*φύγοιμεν* : *φύγωμεν*?« so könnte auch ein eben erst in die Studien Eingetretener conjiciren! von einem Manne wie Nauck erwartet man tieferes Erfassen der Sprache. Ebenso finden wir *I* 141 *εἰ δέ κεν Ἄργος ἱκοίμεθ'* bei Nauck die Note »*ἱκοίμεθ'* : *ἱκώμεθ'*?« während z. B. *B* 123, 597, *Π* 387 der Optat. unbeanstandet, *E* 373 dagegen *γε* für *κε* (ebenso *Θ* 196)

Digitized by Google

conjicirt ist, und *I* 445 *περ* für *κεν* vermuthet wird. Aehnlich ist *A* 64 für *ὅς κ' εἴποι* in den Text gegen alle ratio aufgenommen *ὅς εἴπῃ* mit der hochwichtigen Note: »*ὅς κ' εἴποι* (pauci *εἴπῃ*) libri«. — V. 65 ist nicht bemerkt, dass *εἴ ταρ* Herodian's Lesart war; es wäre hinzuweisen gewesen auf Lehrs Quaest. ep. S. 132 und zu vergl. Zimmermann's Zeitschrift a. a. O. S. 140; zu V. 93 hätte nicht fehlen dürfen Cram. Anecd. I, 415. *A* 77: »*μήν*: *μέν* libri«. — *A* 78 *ἦ γὰρ οἴομαι*: »*ἦ γὰρ*: *καὶ γάρ*?« völlig unverständlich! — 85 *θαρσήσας μάλα εἰπὲ θεοπρόπιον ὅ τι οἶσθα*, Nauck conjicirt falsch und ganz ohne Noth *θεοπροπέων* mit der einfachen Note: »*θεοπροπέων*: *θεοπρόπιον* libri«. — 95 »*ἀθετεῖται* (ab Ar.) schol.« Das betreffende Schol. des Aristonicus, das schon Villoison und Becker fälschlich auf V. 94 bezogen, gehört zu V. 96, wie das schon bei Friedlaender zu lesen ist. — *B* 16: *βῆ δ' ἄρ' ὄνειρος* »*δ' ἄρ'*: *δ'* Vind.« — *B* 18: *βῆ δ' ἄρ' ἐπ' Ἀτρεΐδην Ἀγαμέμνονα* »*Ἀτρεΐδῃ Ἀγαμέμνονι*?« — *B* 25 *ὦ λαοί τ' ἐπιτετράφαται*: »*τ'* om. Vind.«! — *B* 26: *νῦν δ' ἐμέθεν ξύνες ὦκα*: »*ὦκα*: *ὦδε*?« — *B* 29: *πανσυδίῃ*: *πασσυδίῃ* pauci«. — 31 »*ἐπέγναμψε*(*ν*): *ἐπέγναψε* D Vind.« — Diese Varianten und Conjecturen sprechen ohne Erläuterung gegen sich selbst. Der Herausgeber verspricht uns die vorzüglichsten Varianten zu geben, und bringt das Werthloseste. *Δ* 2: *πότνια Ἥβη νέκταρ ἐωνοχόει*: »*Ἥβη*: *Ἥρη* Apoll. Soph. S. 111, 30« *Ἥρη* kann doch nur aus Versehen entstanden sein. — *Δ* 4 »*δειδέχατ'*: *δειδίχατ'* Vind., *δειδέκατ'* Vrat.« — *Δ* 6 »*κερτομίοισι ἔπεσσι*: *κερτομίοις ἐπέεσσι* libri. *παραβλήδην*: *παρακλήδην* Lips.« — *Δ* 12: *διόμενον θανέεσθα* »*οἰώμενον* Ven.«! — *Δ* 16: *ὄρσομεν* (Conj.), *ὤρσομεν* Vind.« — *Δ* 24: *Ἥρῃ δ' οὐκ ἔχαδεν στῆθος χόλον*: »*Ἥρη* Veneti duo« — *Δ* 27: »*ἰδρόα*: *ἰδρῶ* libri. *ἵππον*: *ἵππω* pauci ut schol V *Ω* 765«. — *Δ* 29 *ἀτὰρ οὔ τοι πάντες ἐπαινέομεν θεοὶ ἄλλοι*: »*οὔ τοι*: *οὔ τι* Veneti duo«. *Δ* 48: *βωμὸς ἐδεύετο δαιτὸς ἐίσης*: »*βωμὸς*: *θυμὸς* Eust. p. 443. *ἐίσης*: *ἐίσσης* pauci. — *Δ* 54: *τάων οὔ τοι ἐγὼ πρόσθ' ἵσταμαι*: »*οὔ τοι*: *οὔτι* pauci, an *οὔ τευ*?« — *Δ* 55: »*εἰῶ*: *ἐάω*?« Auch diese Varianten und Noten leisten an völliger Werthlosigkeit alles Mögliche. Und unerquicklich ist überall der Eindruck, den man bekommt, man mag das Buch aufschlagen, wo man will: überall weitgehende Leichtfertigkeit im Heranziehen entweder noch nicht gehörig durchforschter oder entlegener und werthloser byzantinischer Quellen und unverständliches Verachten der besten Zeugnisse des Alterthums: während von Zenodot Alles mit Vorliebe hervorgezogen wird, werden Aristarch's Verdienste geflissentlich verschwiegen. Aber, wird Nauck entgegnen, »Aristarchus fuit homo plurimis et gravissimis erroribus obnoxius linguaeque Graecae minus gnarus« (p. IX). Gewiss ist es, dass Aristarch Manches nicht gewusst hat, was Nauck zu wissen sich rühmt; aber ihn leitete das sichere Gefühl für seine Muttersprache, das mehr werth ist als all die Regeln, die wir Moderne unter allerlei Vorurtheilen uns abstrahiren: es klingt doch in der That lächerlich, wenn ein Gelehrter des 19. Jahrhunderts und sei er auch Herr Nauck aus Petersburg behauptet, »dass

Digitized by Google

die Alexandrinischen Grammatiker wenig Griechisch verstanden« (Mélang. Gréc.-Rom. 1876 S. 121); es ist lächerlich, wenn Nauck, dem Brugman's windige Untersuchungen und seine Anklage gegen Aristarch, dass er »der eigentliche Textverderber« sei, gar sehr erwünscht kommen, — er bemerkt sogar S. IX unten: velut *A* 393 verissime legit Zenodotus *παιδὸς ἑοῖο*, ubi nunc scribitur id quod ipse perperam propagavi *παιδὸς ἐῆος*«: — ich sage, es ist mehr als lächerlich, wenn Nauck nur in dem Einen mit Brugman nicht übereinstimmt, dass dieser »praefracte negat ignarum Graecae linguae fuisse Aristarchum« (p. IX). Und was seine errores anbetrifft, ja welcher grosse Mann ist davon frei geblieben? Aber man lege doch seine errores auf die eine Wagschale, auf die andere seine Verdienste um die homerischen Gedichte, jene wird in die Lüfte emporschnellen, dass sie nur noch für die von Neid und Uebelwollen gefärbten Gläser plurimos et gravissimos errores enthalten kann, während die andere voll und schwer den Augen sich darbietet. Glaubt denn Nauck, dass bei einem ähnlichen Versuche, den man mit ihm anstellt, auch nur ein annäherndes Verhältniss eintreten könnte? Wozu also das ungeberdige Pochen gegen die veneratores Aristarchi, bei dem man doch die Absicht merkt, ohne sich dadurch im Geringsten verstimmen zu lassen? Wozu das wundersame Verlangen an Lehrs, er hätte sollen »saltem cum priore libri editione, quae a. 1833 prodiit, existimationi Aristarchi satis esset consultum, in altera operis editione (a. 1865) aequius et rectius de Aristarcho proponi iudicium, quo iuniores philologi et ii qui duce egerent admonerentur ne immunem erroris fuisse Aristarchum absurde opinarentur« (p. VIIIf.). Was hatte Lehrs in der Zeit von 1833—1865 erfahren, das ihn in seinem Urtheile über Aristarch hätte wankend machen können? Er hatte höchstens die niederschlagende Beobachtung gemacht, dass man über Aristarch urtheilte, ohne sein Buch gründlich studirt zu haben und so glaubte er sicherlich, als er zum zweiten Male sein grundlegendes Buch erscheinen liess, den »junioribus philologis« damit den besten Führer auf den Weg mitzugeben. Oder glaubt etwa Nauck, dass die iuniores philologi an seinen Werken den Führer finden könnten, der ihnen noth thut? Man streiche Aristarch und seine Schule aus der Geschichte der Wissenschaft: es lässt sich gar nicht denken, welch barbarisches Aussehen die Homerischen Gedichte heute uns zeigen würden: denn an Zenodot's willkürliche Kritik anknüpfend würde man in immer gröberen Angriffen schliesslich den Homer aus dem Homer ververtrieben haben. Fast möchte man glauben, dass die heute zur Mode gewordene Herabsetzung des Aristarch nur darum um sich greift, damit nach Wegräumung des ehernen Kritikers, der überall seine strengen Gesetze entgegenhält, die eigene Willkür und Selbstherrlichkeit wacker schalten und walten könnte. »Plurimum Homericorum carminum emendationi offecit nimia Aristarchi veneratio« sagt p. VIII H. Nauck. Die Philologie stellt sich ein Armuthszeugniss aus, meint Herr Nauck, dass

Digitized by Google

sie Homer gegenüber so lange mit »Emendationen« zurückgehalten habe! Dem muss ein Ende gemacht werden! Auf in die freiere Bahn! Und da tummelt sich denn der »Emendationen« Unzahl, von denen hier noch einige stehen sollen! *Γ* 392 *κάλλεί τε στίλβων καὶ εἵμασιν.* »*εἵμασιν* : *ἀλείφατι*?« *Γ* 453 *οὐ μὲν γὰρ φιλότητί γ' ἐκεύθανον, εἴ τις ἴδοντο*: »*ἐκεύθανον* : *ἐκύνθανον*? *εἴ τις ἴδοιτο* : *εἴ γε ἴδοντο*«, *Δ* 125 *νευρὴ δὲ μέγ' ἴαχεν*: »*μέγ' ἴαχεν* : *ἐίαχεν*?«; *Δ* 154 *χειρὸς ἔχων Μενέλαον*: »*ἔχων* : *ἑλὼν*?« *Δ* 156 *πρὸ Ἀχαιῶν Τρωσὶ μάχεσθαι*: »*πρὸ* : *πρὸς*?«; *Δ* 170 *πότμον ἀναπλήσῃς βιώτοιο*: »*an μοῖραν ἀναπλήσῃς θανάτοιο*?«; 286 *σφῶι μέν, οὐ γὰρ ἔοικ' ὀτρυνέμεν, οὔ τι κελεύω* (Anrede des Agamem. an die beiden Aias): »*οὐ γὰρ ἔοικ'*: *οὔ τι ἔοικ'*? *οὔ τι κελεύω* : *οὐδὲ κελεύω*?«!; *Δ* 362 *ταῦτα δ' ὄπισθεν ἀρεσσόμεθ'* (sagt Agam. zu Odysseus): »*ἀρεσσόμεθ'* : *ἀχεσσόμεθ'*?« *Δ* 479 *ἔπλεθ' ὑπ' Αἴαντος μεγαθύμου δουρὶ δαμέντι*: »*ἔπλεθ' ὑπ'* : *ἔπλετο*?« u. s. w. und in Unzahl die aus leidiger Eleganz entsprungenen Conjecturen! Man fahre nur so fort! die Früchte werden nicht ausbleiben! aber erschreckliche! — Es ist wahrlich zu bedauern, dass Nauck, dessen grosse Talente ihn in die Reihe der Ersten in unserer an schaffenden Philologen immer ärmer werdenden Zeit hätten stellen können, von unseliger Ate verblendet, so ganz die Irrwege zu betreten beginnt.

2) *Ὁμήρου Ἰλιάς, ἐκδοθεῖσα ὑπὸ Γεωργίου Μιστριώτου, καθηγητοῦ τῶν Ἑλληνικῶν γραμμάτων ἐν τῷ Ἐθνικῷ Πανεπιστημίῳ. Τόμος πρῶτος. Ἐν Ἀθήναις* 1875. 398 S.

Der erste Band bringt den Text und Commentar der Bücher A—Z. Aus den eingehenden Anmerkungen ersieht man eine fleissige, aber oft unkritische Benutzung des vorhandenen Materials; Neues hat Referent, soweit er den Commentar verglichen, nicht gefunden. Voran geht ein Vorwort (15 S.) über die alexandrinischen Grammatiker von unbedeutendem Werthe und eine Einführung in die homerische Poesie (49 S.), die deutsche Leser auch ungelesen lassen können. Das Buch ist von Druckfehlern nicht frei; ausser den nachträglich berichtigten hat Referent noch sehr viele andere bemerkt.

3) Homer's Ilias. Für den Schulgebrauch erklärt von J. La Roche. Theil I. Gesang I—IV. Zweite vielfach vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig. B. G. Teubner 1877. 8. XXXXII, 188 S. (gegen XXXII, 158 S. der ersten Aufl.).

Soweit Referent verglichen, ist der Commentar im Grossen und Ganzen intact geblieben; er hat nur geringe Veränderungen oder Zusätze erfahren. Letztere bestehen aus einer reichlicheren Aufzählung von Stellen, die zum Vergleich aus Homer herangezogen werden oder aus anderen Schriftstellern, Griechen wie Römern; besonders werden Nachahmungen Vergil's (*A* 4 ist data zu lesen für date allzu sorgfältig registrirt: in diesen vermehrten Stellenverzeichnissen ist oft des Guten zu

Digitized by Google

viel gethan, ohne dass die Erklärung selbst dadurch weiter gefördert wird. Oder es erscheinen auch Verzeichnisse anderer Art jetzt vervollständigt. So hatte die 1. Auflage *A* 302 zu *πείρησαι* noch 3 Imp. Aor. Med. zum Vergleich, die 2. bringt deren 11; *A* 327 liest man eine Reihe von Stellen für die augmentlosen und augmentirten Dualformen; *A* 87 findet man einige Substantiva mehr, die im Sing. und Plur. verschiedenes Geschlecht haben; *A* 347 mehrere »Folgeinfinitive«; *B* 6 epexegetische Infinitive; *A* 335 zu »*ἐπαίτιοι*, schuld daran«; wird jetzt erläuternd zugefügt »zu ergänzen ist *ἐστέ* wie *H* 281, *N* 622, *κ* 463, *ο* 534»; *J* 247 zu *μένειν* mit folgendem Acc. c. Inf. auf Herodot, Xenophon, Thuk., Plato verwiesen; *Δ* 35 zu *ὠμὸν βεβρώθοις* auf Stellen bei Xenophon verwiesen (für Hell. III, 6, 6 *ὠμοὺς ἐσθίειν* l. Hell. III, 3, 6 *ὠμῶν ἐσθίειν*); *J* 1 *ἠγορόωντο* waren versammelt jetzt mit dem Zusatze »die Form steht auch bei Herodot VI, 11«; *Δ* 259 in die Note über *γερούσιον οἶνον* ist eingefügt »den Fürstenwein«, *B* 426 in das Verzeichniss der für ihr Element gebrauchten Götter »Volcanus Vergil Aen. VII, 77«; *B* 498 wird über die Form *θεσπιαί* und *θέσπεια* noch besonders gesprochen, obgleich das zu *B* 504 Gesagte ausreicht. *A* 52 ist neu über die Bedeutung von *βάλλειν*; *B* 16 »*μῦθος* Auftrag«; *B* 25 »*τόσσα* so wichtiges«; *J* 276 »*ἐρχόμενον* ziehen«, *Δ* 337 »*κούρη* wie unser Fräulein, nur von Jungfrauen aus edelem Geschlecht gebraucht, ebenso *κοῦρος* von Jünglingen«, *Δ* 26 »*ἐθέλεις* bist gesonnen« u. s. w. Die Aenderungen betreffen Berichtigungen von falschen Citaten, Druckfehlern oder man liest *Δ* 26 statt »*ἀτέλεστον* ohne Resultat« jetzt »ohne Erfolg«; hin und wieder wird eine frühere Ansicht aufgegeben, z. B. *B* 10 »*μάλα* zum imperativischen *ἀγορεύειν*« jetzt »*μάλα* zu *πάντα* gehörig wie etc.« Ueber den Commentar selbst liesse sich Manches sagen, doch steht das dem Referenten hier nicht zu, der nur über die 2. Auflage berichten will.

4) Homer's Ilias. Für den Schulgebrauch erklärt von K. Fr. Ameis. 1. Bd. 1 Heft. Ges. 1—111. Dritte berichtigte Auflage besorgt von C. Hentze. Leipzig. B. G. Teubner 1877. 8. 134 S. (137).

Noch weiter von der Ameis'schen Bearbeitung entfernt sich die 3. Auflage, als es schon in der von Hentze besorgten zweiten geschehen war: viele Erklärungen sind umgestaltet, andere ganz entfernt oder neue eingetreten, überall zum Vortheil des Buches. Auf dem Wege des Aenderns oder Fortlassens könnte sogar noch weiter vorgegangen werden, da noch so manches Ueberflüssige oder Falsche sich findet. Z. B. muss zu *A* 524 von »gemäss etc.« ab wegbleiben, weil das Compos. *κατανεύσομαι* nicht mit Rücksicht auf die die Füsse des Zeus umschlungen haltende Thetis gesagt ist. *A* 528 ist es nicht richtig, dass »Zeus überall mit starken buschigen Augenbrauen dargestellt wird«, da diese vom Bildhauer auf dem stark gegen die Fläche des Gesichtes vorstehenden Stirnknochen bei dem idealen Typus gar nicht angedeutet wurden. Unge-

Digitized by Google

hörig erscheint zu *A* 530 der neu hinzugekommene Zusatz: »in auffallendem Contrast etc.«; überflüssig ist von der Note zu *B* 305 der Schluss, die Note zu 307, zu 308 das über die Baumschlange Gesagte, die neu eingetretene Bemerkung zu 309 u. s. w. Zu *Γ* 156 hätte auf die betreffende Stelle in Lessing's Laocoon verwiesen werden können. Für nicht richtig halte ich die neue Bemerkung zu *A* 44. Der Ausdruck »individualisirt« scheint mir zu *A* 45 nicht treffend gewählt zu sein. Gesucht ist das zu *A* 78 über den Rhythmus bemerkte. Zu *A* 39: *Σμινθιός* soll Kosename und aus *σμινθοφόρος* verkürzt sein? zu *A* 50: Hunde sollen zum Train des Heeres gehört haben? Die Erklärung von *γὰρ B* 284 ist nicht richtig; ich verweise auf Friedlaender, Ariston. etc. zu diesem Verse und Lehrs, Arist.[2] S. 7f.

5) Homeri Ilias ad fidem librorum optimorum ed. J. La Roche pars posterior. Lips. 395 p.

Ueber diesen Band soll berichtet werden im Zusammenhange mit den in Aussicht gestellten Prolegomena.

6) Homer's Iliade. Erklärt von J. U. Faesi. III. Bd. Gesang XIII bis XVIII. 5. Auflage besorgt von F. R. Franke. Berlin. Weidmann 1877. 8. 260 S.

Referenten liegt nicht die 4. Auflage vor, so dass er nicht auf die Abweichungen von derselben hier eingehen kann. Einige Bemerkungen mögen hier folgen, zu denen ihm das Durchblättern des 17. Gesanges Veranlassung gab. *P* 4 *κινυρή* möchte ich nicht »mit Beziehung auf das vorangehende *πρωτοτόκος* wimmernd in Folge davon, dass sie so eben zum ersten Male geboren« verstehen, sondern allein als Ausdruck der freudigen Fürsorge, mit der sie das Junge umgeht. *P* 283 würde ich lieber mit Faesi *διὰ βήσσας* mit *ἑλιξάμενος* verbinden, gegen Döderlein's Erklärung, die dem Eber doch eine gar zu starke Macht beilegt. *P* 327 *πῶς ἄν—εἰρύσσαισθε* verstehe ich auch wie Faesi; das *καὶ ὑπὲρ τὸν θεόν* weist auf die vorausgehenden Verse hin, in denen offenbar in dem glücklichen Vordringen der Achäer göttlicher Einfluss sich bemerkbar macht; nur bei dieser Auffassung geben die folgenden Worte *ὡς δὴ* etc. einen Sinn. — 353 ziehe ich *πρόφρων* lieber zu *ἴθυσεν*. — 376 dass in Folge der Dunkelheit die Geschosse der Achäer nicht treffen, wird 633 doch nicht gesagt; nur da Aias wegen des Nebels nicht sehen kann, wer zu Achilleus zu schicken wäre, bittet er Zeus um Beseitigung desselben. — 377 ich finde keinen Grund zu der daselbst vorgeschlagenen Athetese. — 382 *νόσφιν ἐμαρνάσθην* verstehe ich nur »sie kämpften fern davon« von der Stelle des Schlachtfeldes, wo ihnen Nestor befohlen hatte; ich sehe nicht darin einen Befehl »den in ängstlicher Besorgniss um das Leben seiner Söhne Nestor ihnen gegeben«. 411 ich finde keinen Widerspruch mit *Σ* 9f., da ich die dort von Faesi gegebene Erklärung durchaus für richtig halte. — 422 ich sehe in *κινήσας δὲ χάρη* gar keine »drohende Ge-

Digitized by Google

berde«, sondern nur den Ausdruck des innigsten Mitgefühls über die Verflechtung des Göttlichen in menschliches Schicksal. Ich würde auch zu 426 nicht zur Erläuterung des Vorganges die Stelle aus Plinius beibringen; die tief innerliche Partie von den trauernden Pferden muss in ihrer ganzen geheimnissvollen Weise erfasst werden, sie bedarf auch keiner Vermuthung, wie und wo und von wem die Pferde den Tod des Patroklos erfahren haben: an dieser Partie erkennt man die geniale Schöpferkraft des Dichters, der die Schranken der Natur weiter setzt. — 610 Düntzer's Conjectur *Ἰδομενῆος* für das überlieferte *Μηριόναο*, die aufgenommen ist, halte ich nicht für richtig; alles ist in bester Ordnung und bedarf keiner Aenderung. — 664 durch nichts begründet ist die dort ausgesprochene Vermuthung, dass »die ursprüngliche Dichtung sich den Nebel über das ganze griechische Heer ausgebreitet gedacht habe.« — Schliesslich bin ich nicht der Ansicht, dass die Patrokleia »als ein für sich bestehendes Ganze angelegt war«.

Die knappe Art des Commentars, der nicht Alles erklären, sondern nur das Wichtigste berühren will, scheint Referenten für Schulausgaben besonders geeignet zu sein.

7) Homer's Odyssey edited with english notes, appendices by W. Walter Merry and the late James Riddell. Vol. I. Books I—XII; VIII, 564 S. Oxford Clarendon Press MDCCCLXXVI.

Mit der Herausgabe der ersten 12 Bücher der Odyssee beschäftigt, wurde J. Riddell im schönsten Mannesalter durch den Tod dahin gerafft, nachdem er den Commentar von den ersten drei Büchern, ferner vom siebenten und achten abgeschlossen hatte. Die hinterlassene Erbschaft zu übernehmen und das begonnene Werk fortzuführen wurde W. Merry beauftragt, der mit grosser Pietät für den Verstorbenen und — für die Dichtung an die Arbeit ging. In der bescheidenen Vorrede theilt er die von ihm benutzten litterarischen Quellen mit: Referent hätte gewünscht, so manchen hier genannten Schriftsteller weniger zu Rathe gezogen zu sehen, wenngleich freilich der Verfasser mit grosser Umsicht und selbstständigem Urtheil das Material verwerthet. Sehr eingehend wird die Etymologie herangezogen, und leider ist hier auch noch oft Döderlein citirt. Der Text nähert sich fast ganz dem von La Roche in seiner Ausgabe gegebenen. Im Einzelnen vermisst man manchen Namen und Hinweis, z. B. bei *β* 134, wo *δαίμων* und *θεός* unterschieden werden, die Kenntniss von Lehrs' populären Aufsätzen oder *η* 103 ff. bei der Schilderung des Gartens des Alkinoos Friedlaender's über diese Partie abschliessenden Aufsatz; auch sonst fehlt manches aus der neuesten Litteratur. Im Ganzen ist aber die Ausgabe eine höchst anerkennenswerthe Leistung, die sorgfältige Studien, Geschmack, verständnissvolles Urtheil und praktischen Sinn bei der Auswahl des Wichtigen beweist. Gegen die moderne höhere Kritik, besonders gegen die Liedertheorie, verhalten

Digitized by Google

sich die Verfasser ablehnend, und hier trifft man auf ein in die grossartige Composition der Dichtung tief eindringendes Verständniss. Wie schön ist z. B., was am Anfang von ε gegen die Vorschläge der Liedertheorie gesagt wird: it does so at the expense of the plot. It is the artistic construction of the plot in the Odyssey that has led Aristotle to characterise the poem as πεπλεγμένη καὶ ἠθική. Nothing can be more effective than the break at the end of the fourth book, where the perils of Telemachus, waylaid by the suitors, produce not only a keen interest but a painful suspense. This is the moment chosen for a change. We might say, in modern language that it is the ead of one volume of the novel, which closes with an exciting situation. The next volume — to continue the illustration — opens with an entirely new scene. The length at with the poet has narrated the circumstances connected with Telemachus' departure from Ithaca will be found sufficient justification for the inusual iteration of lines from earlier parts of the poem. Each repetition is a sort of reminiscence to bring the mind back to the story of the principal hero«. Dem Buche folgen drei Appendices: 1) über das homer. Schiff mit schönen Abbildungen; 2) über die verschiedenen Formen, in denen die Legende von der Blendung des Kyklopen auftritt; 3) über Ithaka mit einer Karte der Insel, endlich ein Index. Ganz vortrefflich ist die Ausstattung und der Druck des Werkes.

8) Homer's Odyssee. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. C. Fr. Ameis. 1. Bd. 2. Heft. Ges. VII—XII. Sechste berichtigte und vermehrte Auflage, besorgt von C. Hentze. Leipzig. B. G. Teubner. 1876. 8. 179 S. (175). II. Bd. 1. Heft. Ges. XIII—XVIII. Leipzig 1877. 8. 185 S.

Im Wesentlichen stimmt die sechste Auflage mit der fünften überein, wenn auch Manches jetzt weggelassen oder anders gefasst ist oder neue Zusätze zugekommen sind. Sehr zweckmässig ist es, dass Hentze so manche von Ameis besonders geliebte, im übermässigen Gebrauch aber komisch wirkende Ausdrücke immer mehr noch zu tilgen bemüht ist: mit diesen Worten ganz aufzuräumen bleibt kommenden Auflagen vorbehalten (z. B. »mit sinnlicher Belebung« ist ganz überflüssig *o* 473 cfr. *σ* 272, *θ* 499«. Dahin gehört auch das zum Ueberdruss von Ameis gebrauchte Wort »episch« cfr. *o* 417 oder »Märchenwelt« cfr. *o* 403, wo die ganze Note über *Συρίη* überflüssig erscheint). Was soll die Note *ι* 62: »dieser formelhafte Vers war dem Ohre der Zuhörer ein wohlgefälliger Uebergang etc«. So könnten auch noch immer mehr die ästhetischen Raisonnements von Ameis unterdrückt werden (z. B. über das Verhältniss des Helios zu seinen Rindern *μ* 130). Wie gesagt, auf diesem Gebiet ist von Hentze schon sehr viel geschehen. Ebenso ist es nur zu billigen, dass Hentze die Uebersetzungen einfacher Wörter, die Ameis in Menge für den Schüler zur grossen Bequemlichkeit in seinen

Digitized by Google

Noten bot, gestrichen hat. Die Zusätze erscheinen manchmal überflüssig, manchmal zu gesucht. Wozu wird *ὀφθαλμόν γε* (ε 525) noch übersetzt? die Note in der 5. Auflage genügte. Werden wir wirklich ε 507 *ἦ μάλα δή* »ja wahrhaftig offenbar« übersetzen und η 36 *ὡς εἰ* (*πτερὸν ἠὲ νόημα*) »wie — ich setze den Fall:«? Ueberflüssig erscheinen Referenten Noten wie ε 495 über *καὶ νῦν* oder ο 420 über *πλυνούσῃ*, ο 551 über das *ἔγχος* und 552, wo dies wohl gelegen haben mag, θ 459 über *ὁρῶσα* u. s. w. Ich glaube nicht, dass Alkinoos θ 548 bei *μηδὲ σὺ κεῦθε* an η 238 gedacht hat, verstehe auch η 238 nicht so, als wäre es der Arete wirklich dort zu thun gewesen, den Namen des Odysseus zu erfahren. Es wäre nicht gut, wenn der Herausgeber anfinge, den Weg von Ameis zu betreten in dem Zuviel der Erklärung und Zerlegung der einzelnen Stimmungen der handelnden Personen (z. B. θ 467 Schluss); der zu reiche Commentar, den Ameis durch grossen Fleiss beigebracht, bedarf zunächst der Sichtung und Reinigung im Grossen und im Kleinen. ο 474 ist nicht ganz = δ 842; ο 475 ist die Angabe nicht genau, dass *E* 219 *νώ* Subject ist; es ist Subjectsaccusativ. ο 440 wäre die Gelegenheit nicht zu versäumen *σιγῇ νῦν* zu unterscheiden von ο 463 *κατένευσε σιωπῇ*, wobei ich verweisen möchte auf die feinsinnige Unterscheidung dieser Worte bei H. Schmidt, Synonym. der griechischen Sprache S. 215 ff. Danach würde auch die Fassung der Note zu ο 440 wohl anders lauten.

Dazu gehört:

9) K. F. Ameis, Anhang zu Homer's Odyssee. Schulausgabe. II. Heft. Erläuterungen zu Gesang VII–XII. Zweite berichtigte Auflage, besorgt von Dr. C. Hentze. Leipzig. Teubner 1876. 8. 128 S. (84 S. 1. Aufl.). — III. Heft. Erläuterungen zu Gesang XIII—XVIII. 1877. 147 S. (99 S. 1. Aufl.)

In fleissigere und pietätsvollere Hände hätten Ameis' Homers-Studien nicht gelegt werden können: man wird kaum etwas vermissen, was seit Ameis' Tode auf diesem Gebiet veröffentlicht worden, und so wird der Herausgeber des Dankes aller derer sicher sein können, die nicht selbst in der Lage sind, das reiche literarische Material sich stets gegenwärtig zu halten. Vielleicht könnte aber statt des Strebens nach Vollständigkeit mehr die Auswahl des Guten und Besseren in knapper Form zum Princip erhoben werden: was hilft es, auf dieses und jenes aufmerksam gemacht zu werden, wenn man doch nur geringen Gewinn aus der Nachlese empfängt? So hätte Referent also an den Herausgeber die Bitte, die Geister zu erkennen und sich nicht durch auch noch so siegesgewiss ausgesprochene Ansichten in seinem Urtheile beirren zu lassen. Wie konnte nur Hentze Brugman's Behauptungen nachschreiben, dass Aristarch den freien Gebrauch des Pron. reflex. *ὅς* verkannt und »fast vollständig (zu 320 »systematisch«) ausgemerzt habe« (zu ν 61), oder glauben, dass »die Bedenken wegen der Beziehung des Refl. *ἧσιν*

Digitized by Google

auf die erste Person jetzt gründlich widerlegt sind«; was ist in Brugman's Arbeit überhaupt gründlich? wie konnte Hentze Brugman's frischweg gemachte Etymologie ἑεύς = Herr einmal an sich und mit Rücksicht auf die betreffenden Stellen anders erwähnen, als mit völligster Verwerfung!

Ausser den sehr reichen Zusätzen hat die erste Auflage auch manche Aenderungen erfahren: der Herausgeber wird hoffentlich bei einer nächsten Auflage mit etwas mehr einschneidender Hand zu Werke gehen. Noten im Character von σ 254: »Im Munde der Penelope ist es eine naive Allgemeinheit, aber für den Hörer zugleich eine praktisch berechnete Absichtlichkeit« u. s. w. oder wie zu ι 447 oder 474 oder überhaupt wo Schlüsse aus dem märchenhaften Character des homer. Epos gemacht werden, können ganz fallen. Ferner vertragen die Anmerkungen von Ameis sehr gut Kürzungen, so wohl wo er selbst redet, als auch wo er Gedrucktes oder Briefliches citirt, und wenn Hentze von Ameis gegebene Erklärungen als unmöglich zurück weist, warum sie noch drucken lassen? So über das ihm Ueberkommene zu verfügen muss jedem Herausgeber freistehen. — Interpolationen hat Hentze mehr angenommen als Ameis; hierin und in der Auffassung mancher Perioden und der dadurch für nöthig erachteten Aenderung der Interpunction hat Referent nicht immer übereinstimmen können.

10) *Ὀδυσσεία.* Homer's Odyssee. Erklärende Schulausgabe von Heinrich Düntzer. III. Heft. 1. Lieferung. Buch XVII–XX. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Paderborn 1876. 8. 126 S. — III. Heft. 2. Lieferung. Buch XXI—XXIV. Paderborn 1876. S. 127–235.

Die Ausgabe ist in der That eine neu bearbeitete, da man kaum eine Seite finden wird, wo nicht kleinere oder grössere Aenderungen eingetreten sind und so weit Referent verglichen, stets zum Vortheil des Buches. Dasselbe zeigt überall ausgebreitete und selbstständige Studien. Sehr gewonnen hat es auch durch den Wegfall einer stattlichen Reihe von Athetesen, besonders der Haken-Parenthesen mit den verwunderlichen Fragen: sind diese Verse entbehrlich oder sind diese Verse durchaus entbehrlich oder sie scheinen eingeschoben etc. Dass der Herausgeber überall da, wo er jetzt das Gegentheil behauptet von dem in der ersten Auflage Ausgesprochenen, einfach die Aenderung trifft, ohne auf seine Behauptung in der 1. Auflage zurückzukommen, daran kann man nicht Anstoss nehmen; dass aber der Verfasser in der 1. Auflage z. B. χ 364 liest: *θοῶς δ' ἀπέδυνε βοείην* und in der zweiten *βοὸς δ' ἀπέδυνε βοείην* und dazu anmerkt: »Andere lesen statt *βοός* das hier schwache *θοῶς*«, das finden wir doch gar nicht in der Ordnung.

11) Homer's Odyssee. Erklärt von V. H. Koch. IV. Heft (ν–π) S. 154. Hannover 1872 (?); 8. V. Heft (ρ–υ) S. 130. Hannover 1877.

Vergl. Jahresbericht 1874—75, I, S. 32 ff., wo die ersten drei Hefte

Digitized by Google

besprochen sind. Referent hält Koch's Odyssee-Ausgabe für eine brauchbare Schulausgabe. Folgende Bemerkungen möchte er der Erwägung des Verfassers anheimgeben. 1. Referent hält es für eine Schulausgabe nicht für angemessen, mehrere Erklärungen zu geben; man wähle diejenige aus, die als die richtigste erscheint. Was nützt es dem Schüler, auch noch zu erfahren: »Andere erklären so« oder »Andere erklären auch so?« soll er annehmen, dass man so auch so erklären könne? Für den Lehrer, der nicht nach einer Ausgabe bloss sich vorbereitet, sind solche Zusätze auch überflüssig. 2. Mit dem Heranziehen von Varianten sei man sparsam, jedenfalls erwähne man nicht unbedeutende. Der Schüler hat in der Regel keinen Gewinn von derartigen Mittheilungen: an geeignetem Orte mag einmal das lebendige Wort des Lehrers eintreten. 3. Des Referenten Ansicht ist, man sei im etymologischen Theile ausserordentlich knapp und gebe den Schülern nur wirklich Feststehendes. Was soll es ihnen nützen, wenn sie im Commentar lesen: das Wort wird so abgeleitet. Andere leiten es so ab. Andere so. Wieder Andere anders. In diesem Falle empfiehlt es sich den Schülern garnichts mitzutheilen. 4. der Verfasser geht vielfach auf Darlegung des Auffallenden und Unebenen in der Entwicklung der Handlung ein. Was nutzt das aber dem Schüler, wenn er nur das Anstössige im Gedicht vernimmt, ohne dass er zugleich erfährt, wie das Hereinkommen solcher Stellen zu erklären ist? Für die Schule ist die höhere Kritik nur sehr sparsam zu handhaben und sie bedarf in erster Reihe nicht nur einen unterrichteten, sondern einen sehr geschickten Lehrer. 5. Man biete dem Schüler seine Anmerkungen in gewählter Sprache. Hierin könnte der Verfasser bei der nächsten Auflage etwas strenger sein. Wir lesen σ 37 *οἵην τερπωλὴν θεὸς ἤγαγεν* — als Note: »von der Art ist der Jux«! Mit diesen Ausdrücken steigen wir zum Schüler herab, den wir zu uns emporheben sollen. Dahin gehört die Wendung »lümmelhafter Bettler« (ρ 221), die dem Schüler Lachen entlocken wird, worauf wir Lehrer aber doch nicht speculiren wollen. Ich müsste dazu auch rechnen »des Antinoos pöbelhaftes Wesen«. Sein Vergehen gegen den fremden Bettler fällt in eine andere Sphäre. Auch die Neigung des Verfassers, Homerisches den Schülern durch Verweis auf Modernes zu erläutern, möchte ich beanstanden, in der Weise wenigstens, wie er es thut. Z. B. ρ 448 *μὴ—πικρὴν Αἴγυπτον καὶ Κύπρον ἵκηαι* »ähnlich sagen wir: irgendwo sein Waterloo, sein Sedan finden«, was gar nicht einmal dem Sinne der Stelle gemäss ist; oder ρ 102: *λέξομαι εἰς εὐνήν* »eine blosse Drohung (an Stelle der modernen ‚Nerven' oder ‚Migräne')« was, von dem Platten der Auffassung abgesehen, zudem noch falsch ist. Zu o 99 spricht der Verfasser »von dem überhaupt in fürstlichen Gemächern herrschenden Parfüm«. — Ein paar Bemerkungen für den Verfasser noch im Einzelnen: o 45 *λὰξ ποδὶ κινήσας* soll *K* 158 vom Nestor gebraucht gut sein, weil »er als Greis das Bücken scheut«? wo zeigt sich so Nestor? 133 was

Digitized by Google

soll die Note »erst bei Theokritos *ξανδόθριξ*«? — 170 *ὑποκρίναιτο* ist hier wohl nicht »auslegen«, da das zunächst nicht von Menelaos gefordert wird. — 191 der Vers ist »ganz an seiner Stelle« trotz »der gedrängten Darstellung«. — 211 Was hat der Vers zu thun mit »der feierlichen Versicherung, dass Troja untergehen werde«? soll er wirklich nur passend sein in dieser Verbindung? — 222 über *θύειν* gebe man genau was bei Lehrs Arist. S. 82 zu lesen. — 246 ganz überflüssig, da nicht im homerischen Sinn, ist die Mittheilung der antiken Erklärung. — 264 weder wird mit diesem Verse sonst Gastfreundschaft angeboten, noch hier nur erbeten. — 272 Den Fahrwind kann jede Gottheit senden. — 316 woher weiss man, dass »Aufwärtern lediglich dadurch gelohnt wurde, dass man sie beköstigte«? jedenfalls überflüssig an der Stelle. — 381 Odysseus fällt gar nicht aus seiner Rolle! — 403 *Συρίη* von susurrus? *Ὀρτυγίη* von den Wachteltönen, mit denen die Sonne nach uraltem indogermanischen Glauben auf- und untergehe? das soll zu glauben sein? 411 Dass Apollo und Artemis zusammen ihre Pfeile senden, ist gar kein »märchenhafter Zug in dieser Schilderung«, da Männer sowohl wie Frauen sterben. — *ρ* 148—149 »warum wird des Pisistratos im ganzen Bericht nicht mit einer Silbe gedacht?« Wie möchte die Antwort des Verfassers darauf ausfallen? — 195 Also wirklich ist *ῥόπαλον* ein »Knüttel« für das mühsame Hinabsteigen, das *σκῆπτρον* zum Hinaufsteigen geeignet? — 230 Fort mit Eustathios! — 327 Fort mit Gladstones Bemerkung über das Verscheiden des Argos! — 332 Homer giebt gern Erläuterungen auf etymologischem Wege? — 383 »der Sänger soll ein entbehrlicher Künstler« sein? darüber belehrt uns besser der Gesang *θ*. Er gehört zu den *δημιοεργοί*, der »Beisatz *καί*« beweist dagegen gar nichts. — 541 warum soll es »auffallend« sein, dass Penelope ihren Sohn am Niesen erkennt? — *σ* 259 *ὦ γύναι, οὐ γὰρ ὀΐω . . .* »*γὰρ* soll das Feierliche seiner Einleitung erklären«? es ist das oft so gebrauchte *γάρ*, das den Grund angiebt, der in homerischer Sprache voraus gegeben wird. — 279 nicht allein »aus dieser Stelle« erfahren wir, dass die *ἕδνα* »den Angehörigen der Braut zu Gute kommt«, auch aus *θ* 318; *Ι* 146; *Ν* 366; *Λ* 244; auch in *ο* 18 ist das enthalten. — *υ* 19 was über *τέτλαθι δὴ, κραδίη* gesagt wird, ist überflüssig.

12) L'Odyssée. Traduction nouvelle par Leconte de Lisle. Deuxième édition. Paris 1877. 8. S. 476.

Eine sehr gute, den Sinn getreu wiedergebende Uebersetzung nicht nur der Odyssee, sondern auch der homerischen Hymnen, Epigramme und der Batrachomyomachie: was man etwa auszusetzen hätte, trifft nicht den Uebersetzer, sondern die französische Sprache selbst. Die Uebersetzung ist in Prosa.

Digitized by Google

Einzelne Stellen werden behandelt:

13) W. Schwartz, Zur homerischen Hermeneutik. Fleckeisen's N. Jahrb. Bd. 113. 1876. S. 839—50.

Die Ansicht des Verfassers, dass »Homer nur der geistige Vermittler der im Volke lebenden Bilder und Ideen ist«, dass man für das Verständniss des Dichters »stets auf jenen volksthümlichen Hintergrund zurückzugreifen« habe, wird an vier Stellen durch Interpretation derselben beleuchtet.

1. *Π* 786 ff., wo von dem Tode des Patroklos die Rede ist, soll der Ausdruck *πλῆξεν δὲ μετάφρενον εὐρέε τ' ὤμω κ. τ. λ.* auf einen »Schlagfluss« gehen, den Apollo sendet. »Sein Charakter als Todesgott geht ursprünglich auf die im Blitze Erschlagenen, die von seinem Geschoss getroffen zu sein schienen. Daran reiht sich naturgemäss Schlagfluss, überhaupt jede Art von Schwindel« u. s. w. Wie das naturgemäss sein soll, kann Referent nicht einleuchten.

2. In *κ* 81 ff., welche von der Laistrygonenstadt, dem eintreibenden und austreibenden Hirten, von den nahen Pfaden der Nacht und des Tages handeln, »ist Alles darauf berechnet, den Eindruck des Kolossalen hervorzurufen«, »ein Paar sich anrufender und in der Arbeit ablösender Riesen finden wir auch in der laistrygonischen Riesenstadt, und nur das Moment des sich Ablösens wird noch in besonderer Weise durch die Ausdehnung der fernthorigen Stadt motivirt«. Nämlich wie »in dem bekannten Bilde von dem Reiche Karl's V., dass es so gross sei, dass darin die Sonne nicht unterginge, so wird in der Laistrygonensage, um die kolossale Ausdehnung von Ost nach West — von *ἠὼς πρὸς ζόφον* — der Stadt beizulegen, jener Wechsel von Tag und Nacht sich in ihr räumlich so vollziehend gedacht, dass, während es im Westen dunkelt, der Tag schon wieder im Osten aufgeht« u. s. w.

3. *κ* 183 ff. hatte den Erklärern grosse Schwierigkeit bereitet, da Odysseus 190 sagt: *οὐ γάρ τ' ἴδμεν ὅπῃ ζόφος οὐδ' ὅ πῃ ἠώς* u. s. w. obwohl 185 von dem Untergange der Sonne die Rede war. Schwartz will die Schwierigkeit beseitigen durch die Annahme, dass wir in den Worten *οὐ γάρ τ' ἴδμεν κ. τ. λ.* nur eine typische Form haben für das, was wir bezeichnen würden mit den Worten »wir wissen nicht, in welcher Himmelsgegend wir sind«, womit doch nichts erklärt wird.

4. *κ* 82 ff. Nestor fragt den Nachts bei ihm eintretenden Agamemnon *ἠέ τιν' οὐρήων διζήμενος ἦ τιν' ἑταίρων.* Schwartz hält hier doch noch fest, »dass Nestor den nahenden Unbekannten fragt, wer er sei und was er in der Nacht im Lager suche, etwa ein Thier, das sich losgerissen oder einen Gefährten: denn dies waren die natürlichsten Veranlassungen dazu, wie sie es in einem ähnlichen Falle noch heutzutage in einem Feldlager sind« und bezieht sich auf Xen. anab. II, 2, 20, eine Stelle, »die ausdrücklich darauf hinweist, wie es in einem griechischen

Digitized by Google

Lager etwas ganz Gewöhnliches war, dass ein Maulesel — und deren gab es bekanntlich auch genug im Lager vor Troja — sich losriss und nicht bloss seinem Herrn Sorge machte, sondern ein ganzes Lager in Verwirrung setzen konnte«. In merkwürdigster Weise hat Schwartz diese Stelle aus der Anabasis missverstanden, da dort in Wirklichkeit von einem Esel, der sich losgerissen, nicht die Rede ist, sondern die Geschichte vom Esel zur Beruhigung der Soldaten von Klearchos erdichtet wird; aber abgesehen davon, ist es wirklich natürlich, dass in der Schlafenszeit der König hört, wie ein Thier sich losreisst und fortläuft, und er nun auszieht, um das Thier einzufangen und dass er gerade in Nestor's Zelt tritt, um dort sich nach dem Esel zu erkundigen? In der hier angepriesenen »Hermeneutik«, die sich bemüht, »stets auf einen volksthümlichen Hintergrund zurückzugreifen« und so »sich die breiteste Basis in dieser Hinsicht zu schaffen«, finde ich nichts Natürliches, aber viel Fades.

14) *B* 825 (Allgemeine Philologische Zeitschrift, redig. von Emil Thewrewk von Ponor u. Gust. Heinrich. 1. Jahrg. 1877. 1. Hft. Budapest 1877). S. 75.

Ohne Bedeutung; es handelt sich wahrscheinlich — da Referent nicht magyarisch versteht — um eine magyarische Parallelstelle zu der Wendung *πίνοντες ὕδωρ μέλαν Αἰσήποιο.*

15) *Δ* 341 ff.

Bei seiner Rundschau macht Agamemnon dem Menestheus und Odysseus herbe Vorwürfe, dass sie sich zaghaft und nicht kampfesbereit zeigten:

σφῶιν μέν τ' ἐπέοικε μετὰ πρώτοισιν ἐόντας 341
ἑστάμεν ἠδὲ μάχης καυστείρης ἀντιβολῆσαι.
πρώτω γὰρ καὶ δαιτὸς ἀκουάζεσθον ἐμεῖο,
ὁππότε δαῖτα γέρουσιν ἐφοπλίζωμεν Ἀχαιοί.

A. Nauck glaubt, dass der Zusammenhang für den Vers 343 den Sinn verlangt: »ihr seid die ersten, welche auf meine Einladung zu einem Mahle sich einfinden«, dass ferner *ἀκουάζεσθαι* nicht gleichbedeutend ist mit *ἀκούειν τινός*, sondern so viel ist als *ὑπακούειν τινί.* Daher schlägt er vor, um die Schwierigkeit der beiden Genitive *δαιτός* und *ἐμεῖο* zu heben und um die Wiederholung von *δαιτός* und *δαῖτα* — woran gar nicht Anstoss zu nehmen ist — zu beseitigen, den Vers 343 also zu lesen:

πρώτω γὰρ καλέοντος ἀκουάζεσθον ἐμεῖο

und hofft, dass »diese Aenderung sich durch sich selbst empfiehlt, ohne weiterer Begründung zu bedürfen.« Ich kann diese Conjectur nicht für glücklich halten. Einmal halte ich nicht für richtig, dass der Sinn von Vers 343 der von Nauck bezeichnete ist; denn nicht darauf kommt es an, dass sie sich als die ersten beim Mahle einfinden — das könnte

Digitized by Google

auch ein Zeichen von Unbescheidenheit sein — sondern darauf, dass sie als die ersten geladen werden: darin liegt eine ihnen zu Theil werdende Auszeichnung, und das meint sicherlich Agamemnon in dem Zusammenhange: »Euch kommt es zu, die ersten in der Schlacht zu sein, da ihr auch zum Mahle zuerst geladen werdet.« Sodann kann *ἀκουάζεσθαί τινος* nicht mit *ὑπακούειν τινί* gleichbedeutend sein; die beiden Stellen bei Homer: *ἀκουάζωνται ἀοιδοῦ* (ι 7) und *ἀκουάζεσθε δ' ἀοιδοῦ* (ν 9) hätten Nauck sagen können, dass von einem Folgeleisten bei *ἀκουάζεσθαι* keine Rede sein könne. Also kann der von Nauck conjicirte Vers nur übersetzt werden: »denn ihr zuerst höret, wie ich einlade«, was an dieser Stelle keinen Sinn giebt, da die beiden ja auch hören können, wie Agamemnon Andere zum Mahle auffordert, und selbst wenn man sich zu *καλέοντος* das Objekt *ὑμᾶς* zudenken wollte, so wäre das doch gewiss ein verkehrter Ausdruck: »ihr hört zuerst, dass ich Euch einlade« für die einfache Wendung: »ich lade Euch zuerst ein«. Auch werden wir das *καί* vor *δαιτός* nicht aufgeben, das die Gegenüberstellung im Gedanken erfordert: »für Euch geziemt es, unter den Ersten zu kämpfen, wie Ihr zuerst zum Mahle geladen werdet«.

Ich würde diese Conjectur Nauck's nur einfach erwähnt haben mit dem Zusatze »nicht annehmbar«, da sie zu jenen gehört, wie sie zu Hunderten gemacht werden können, wenn man eben mit dem Texte nach Belieben schalten will: aber Nauck benutzt die Gelegenheit, in den hochtrabendsten Ausdrücken aufzufordern, nun endlich das so lange vernachlässigte Gebiet der Conjecturalkritik auch für die homerischen Gedichte anzubauen: »gerade für Homer ist in dieser Hinsicht bisher unendlich wenig geschehen«. Möchte der homerische Text doch behütet bleiben vor einer Zeit, in der man dieser Aufforderung Folge leistet und ihn mit Conjecturen beschenkt nach Nauck'scher Methode. Dass auch bei dieser Gelegenheit wieder an dem »grossen Kritiker« herumgezerrt wird und von jenem »Infallibilitätsglauben mit seinen lähmenden und bethörenden Wirkungen« gesprochen wird, das kann Keinem auffallend sein, der Nauck's Bemühungen kennt, den »grossen Kritiker« in den Schatten zu stellen. (Hermes, XII. 1877. S. 393—95.)

16) *N* 679—700.

Eine schon vielfach behandelte und auch athetirte Stelle. Benicken geht davon aus, das *N* 694 697 = *O* 333—36 sind; er hält die Verse in *N* für unächt, weil die beiden hier behandelten Persönlichkeiten »Medon und Podarkes vor den Uebrigen nichts voraus haben, dass sie hier besonderer Auszeichnung durch Schilderung ihrer Personen gewürdigt werden«. Ich halte die Schilderung hier gerade für sehr passend, da wir so erst erfahren, wie Medon, der Bastard des Oileus (*B* 727 f), aus Lokris nach Phylake kam und so nach dem Tode des Protesilaos mit Podarkes die Führung seiner Leute erhielt (cfr. *B* 703 ff.; nach *B* 727

Digitized by Google

ordnete Medon auch die Mannen des Philokteles). Indem nun Benicken 694—97 als unächt aus *N* aushebt, so müssen auch 698 -700, in dasselbe Schicksal dadurch verwickelt, fallen: Referent kann nicht beistimmen, dass »durch Beseitigung von *N* 694—700 der Erzählung aufgeholfen wird«. Dann wird rückwärts die Athetese noch weiter ausgedehnt von 693—681, mit Gründen, die den Referenten nicht überzeugen konnten. Zuletzt spricht Benicken sich gegen die Unächtheit von 679 f aus, die Koch annahm. (Neue Jahrb. f. Phil. 115 Bd. S. 111—116, 1877.)

17) *Υ* 47 ff.

Nach einigen Bemerkungen über homerische Periodenbildung verwirft v. Leutsch *θέων* v. 53, das gegen den Parallelismus der Glieder sei, da in den vorausgehenden Versen 49 f. von einer Bewegung, wie sie in *θέων* enthalten, keine Spur sei, und hält Aristarch's Lesart *θεῶν* fest: »Ares steht demnach auf dem am Simoeis gelegenen Götterschönhügel, ohne Zweifel die beste Stelle für sein Thun; auch erhöht der Name an und für sich das Interesse des Hörers.« (Philol. Bd. 36, 1. Hft. S. 72, 82, 110.)

Φ 228—233.

Mit dieser Stelle hat sich die Kritik schon früher beschäftigt. Benicken schlägt jetzt vor, *Φ* 228—232 als unächt zu beseitigen und die Verbindung also herzustellen:

227—233 *ὣς εἰπὼν Ἀχιλεὺς δουρικλυτὸς ἔνθορε μέσσῳ*
234 *χρημνοῦ ἀπαΐξας κ. τ. λ.*

Wir werden uns jedoch nicht diese Verse nehmen lassen; dadurch würde ein die Entwickelung steigernder Zug verwischt werden. Achilleus hatte eben dem Flussgott erklärt, er werde von der Vernichtung der Troer nicht eher ablassen, als bis er sie in die Stadt gedrängt, und sofort stürzt er sich, einem Dämon gleichend, in die Schaaren der Troer. Voll Mitgefühl mit ihnen wendet sich der Flussgott an ihren Schutzgott, wie er so gar nicht sich der Troer annehme: das sind Worte, wie sie sich seiner theilnehmenden Brust entringen, gar nicht auf eine Erwiderung berechnet, so dass auch Apollon selbst nicht als anwesend anzunehmen ist. Währenddess sprang aber schon Achilleus, von dem Eifer der Verfolgung hingerissen, in den Fluss selbst und begab sich so auf das Gebiet seines erzürnten Gegners, worauf nun die gewaltige Scene sich entwickelt. Ich fasse demnach den Vers 233 nicht »als seinem Gedanken nach mit 227 identisch«, sondern sehe in ihm lebendigsten Fortgang zu einem neuen Stadium. (N. Jahrb. f. Phil. 115, S. 109 f. 1877.)

19) *Ψ* 226.

Alois Rzach nimmt an *Ἑωσφόρος* Anstoss, »da *ἕως* dem altionischen Dialekt des Epos durchaus fremd ist« und schlägt vor, für

Digitized by Google

Ἦμος δ' Ἑωσφόρος κ. τ. λ. zu schreiben: Ἦμος φοωςφόρος εἶσι φόως ἐρέων ἐπὶ γαῖαν (οω mit Synizese zu sprechen). Die Conjectur ist nicht wahrscheinlich, schon um der Wiederholung wegen φοωςφόρος — φόως in einem Verse, die wir dem Dichter nicht zumuthen werden. Der Fall ist lehrreich, insofern man sieht, wie wenig angebracht es ist, der so sehr bildungsfähigen Sprache, dem so sehr beweglichen Verse Homer's Uniform aufzuzwängen. — Uebrigens werden wir uns auch das δ' am Anfang nicht nehmen lassen können. (Zeitschr. f. d. Oesterr. Gymn. XXVII. 1877. S. 102 f.).

20) Ψ 462—64.

E. Kurtz scheidet Ψ 462—64 als unächt aus, »sie widersprechen 465 f. und auch sich selbst«. ad I. »Da Idomeneus eben gesagt, er habe die Pferde des Eumelus als die ersten um sein Ziel biegen sehen, kann er nicht wenige Verse weiter die Möglichkeit aussprechen, jener habe vielleicht nicht richtig um's Ziel lenken können (465 f.)«. Warum nicht? Die beiden Handlungen lassen sich doch sehr gut vereinigen, dass ein Wagen um das Ziel biegt, das Umbiegen selbst aber unglücklich ausfällt. Die Verse 465 f. sagen nicht, dass er nicht um's Ziel gebogen sei, sondern dass er nicht gut um's Ziel gefahren sei. Diese Erklärung bietet auch das Schol. B. zu 462: καμπτούσας μὲν γὰρ αὐτὰς εἶδε, μετὰ δὲ τὸ κάμψαι οὐκέτι. ad II. »Wenn Idomeneus die Rosse um's Ziel am Ende der Bahn hat biegen sehen, so muss er eben die ganze Bahn überschauen und muss auch der weitere Lauf der Rosse, welche, auf dem Rückwege begriffen, ihm mit jedem Schritte näher kommen, und das hinter dem glücklich umlenkten Ziel« (— der Ausdruck ist falsch —) »dem Eumelos zugestossene Unglück (373) genau haben verfolgen können. Wie konnte er behaupten, jetzt könne er nicht mehr sie sehen, so weit auch seine Augen durch die Ebene schweiften?«. Die einfache Antwort ist, dass eine unter den dahinjagenden Rossen sich erhebende Staubwolke den hinteren Theil der Rennbahn verhüllte, was aus dem Verse 449 sich von selbst versteht: τοὶ δὲ πέτοντο κονίοντες πεδίοιο. Als nun aus der Staubwolke die Gespanne heraustraten, erkannte Idomeneus von seinem günstigern Standpunkte aus zuerst den in erster Reihe daherjagenden Wagen. Die Athetese ist also abzulehnen. Kurtz folgert weiter, dass man das Ziel, um welches gewendet wurde, vom Ausgange nicht sehen konnte, dass die Pferde eine Zeit lang dem Gesichtskreise der Zuschauer entrückt gewesen waren. Das ist auch nicht anzunehmen. Einmal wäre diese Einrichtung doch gar zu unpraktisch, da die Zuschauer »eine Zeit lang« ohne jedes Interesse und ohne jede Spannung hätten dasitzen müssen, sodann verweise ich auf Vers 358 f.: σήμηνε δὲ τέρματ' Ἀχιλλεὺς | τηλόθεν ἐν λείῳ πεδίῳ. Ueber die Rennbahn, mit der sich Kurtz beschäftigt, ist alles Nöthige bereits im Schol. B. zu 353 gesagt.

Digitized by Google

21) *β* 258 *οἱ μὲν ἄρ' ἐσχίδναντο ἑὰ πρὸς δώμαθ' ἕκαστος.*

Nauck hatte, um das Digamma herzustellen, vermuthet *ἑὸν πρὸς δῶμα ἕκαστος*. Dagegen macht Nauck Wecklein aufmerksam, dass »der constante Gebrauch bei Homer fordert, dass es nach der Aufforderung *ἀλλ' ἄγε λαοὶ μὲν σχίδνασθ' ἐπὶ ἔργα ἕκαστος* heisse: *οἱ μὲν ἄρ' ἐσχίδναντο ἑὰ πρὸς ἔργα ἕκαστος*«. Referent, der durchaus nicht für Nauck's Conjectur eintritt, kann ebenfalls keine Nöthigung erkennen, fortan mit Wecklein zu schreiben *ἑὰ πρὸς ἔργα ἕκαστος;* jeder der beiden Ausdrücke ist gerade schön und bezeichnend und »der constante Gebrauch bei Homer« ist mehr modernes Vorurtheil als auf Wahrheit und Natürlichkeit beruhend. (Fleckeisen's N. Jahrb. Bd. 113. 1876. S. 838.)

22) *η* 283: *ἐκ δ' ἔπεσον θυμηγερέων, ἐπὶ δ' ἀμβροσίη νὺξ —*

J. Krauss schlägt vor zu lesen: *ἐκ δὲ πεσὼν θυμηγέρεον* — was nicht Conjectur ist, sondern ursprüngliche Lesart: *ΕΚΔΕΠΕΣΟΝΘΥΜΕΓΕΡΕΟΝ;* durch Missverständniss ist erst bei Umsetzung der alten Schrift in das neue Alphabet das entstanden, was wir in unseren Texten lesen . . Der nothwendige Sinn wird durch diesen evidenten Vorschlag hergestellt. (Rhein. Mus. f. Phil. N. F. 32, 1877. S. 323—25.)

23) *λ* 530 f. . . . . *ὁ δέ με μάλα πόλλ' ἱκέτευεν*
ἱππόθεν ἐξίμεναι.

F. Nieländer tritt gegen das handschriftlich überlieferte *ἐξίμεναι* für die Variante *ἐξἕμεναι* ein mit dem Hinweise, dass dies der hier geschilderten Situation und der Sinnesart des tollkühnen jugendlichen Neoptolemos entsprechender sei als das auch sprachlich nicht zu haltende *ἐξίμεναι*. Wesentlich Neues wird hier auch in der Begründung nicht geboten, *ἐξέμεναι* ist schon von Herausgebern vorgezogen. (Fleckeisen's N. Jahrb. Bd. 113. 1876. S. 836 f.)

24) *ξ* 7. . . . . *καὶ ἐθρίγκωσεν ἀχέρδῳ* (von der *αὐλή* des Eumaios).

F. Nieländer sucht wieder zu befürworten, dass *ἐθρίγκωσεν ἀχέρδῳ* von einem Kranze von Dornen zu verstehen sei, der den Abschluss der aufeinander gethürmten und ineinander gefügten Steine der Mauer gebildet habe, — woran gewiss nicht zu denken ist. (Fleckeisen's N. Jahrb. Bd. 113. 1876. S. 137.)

25) *ρ* 302. . . . *καὶ οὔατα κάμβαλεν ἄμφω* (vom Argos).

R. Hercher erklärt den Ausdruck *οὔατα κάμβαλεν ἄμφω* als Kennzeichen für den schmeichelnden Hund, »da Hunde mit beweglichen Ohren, z. B. Saufänger nicht bloss mit dem Schwanze, sondern auch mit den Ohren zu schmeicheln pflegen und zwar eben dadurch, dass sie sie hängen lassen. Zuerst pflegen sie, wenn sie auf ihren Herrn in weiter Entfer-

Digitized by Google

nung aufmerksam gemacht werden, ihre Ohren zu heben und erst dann, wenn sie ihn erkannt, lassen sie sie plötzlich fallen«. Der Ausdruck *τὰ ὦτα καταβάλλειν* wird auch sonst noch als in dieser Bedeutung vorkommend nachgewiesen. Diese Belehrung ist mit Dank anzunehmen. (Hermes, Zeitschrift f. klass. Phil. 12. 1877. S. 391 f.)

26) *σ* 287. *δῶρα . . . δέξασθ' · οὐ γὰρ καλὸν ἀνήνασθαι δόσιν ἐστίν ·*

N. Wecklein bemerkt: »man erwartet *οὐ γὰρ καλὸν ἀνήνασθαι δόσιν ἐσθλήν*«. Mir erscheint der Zusatz *ἐσθλήν* gerade für das, was Antinoos ausdrücken will, störend zu kommen. (Fleckeisen's N. Jahrb. Bd. 113. 1876. S. 838.)

27) *φ* 421 ff.

A. Göbel, Das Axtschiessen in der Odyssee, (Fleckeisen's N. Jahrb. Bd. 113. 1876. S. 169—73).

Im Gegensatz zu der Ansicht derer, die den Odysseus durch die Oehre der in den Boden gesteckten Axtschneiden seinen Pfeil schiessen lassen, macht Göbel anschaulich, dass Doppeläxte mit ihren Stielen senkrecht in die Erde hintereinander gepflanzt gewesen seien; der Schütze musste nun mitten durch die oberen Bogenrundungen sämmtlicher zwölf Aexte der Art durchschiessen, dass er weder am oberen offenen Ende hinausflog, noch auch an die ehernen Seitenwände rechts oder links anschlug, und der Pfeil also dicht über das in die Rundung noch mit einem kurzen Stücke hineinragende obere Ende des Stieles einer jeden Axt hinstreifen. Göbel erklärt demnach auch *στειλεή* = *στειλειών* (*ε* 236) = Stiel, Stock, *πρώτη στειλεή* = das äusserste Stielende (wie *ἄντυγ' ὑπὸ πρώτην*) und übersetzt *πελέκεων δ' οὐκ ἤμβροτε πάντων πρώτης στειλεῆς* »nicht verfehlte Odysseus das Stielende sämmtlicher Aexte«, wo mir allerdings der Ausdruck »er verfehlte nicht das Stielende« sehr auffallend gesagt zu sein scheint für »er streifte oben über den Stielrand weg«, und dann müsste auch der Pluralis von *στειλεή* erwartet werden.

II. Zur Textkritik gehörige Schriften.

28) A. Nauck, Kritische Bemerkungen: Mélanges Gréco-Romains tirés du Bulletin de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. Tom. IV. livr. 1 et 2. 1876. S. 90—151.

In seiner 1874 bei Weidmann erschienenen Odyssee-Ausgabe hatte Nauck in kühnster Weise mit der Tradition gebrochen, indem er auf die vermeintlich alterthümlichen und alterthümlichsten Formen zurückging und sie als echt und ursprünglich homerisch Homer wiederzugeben bemüht war. Nur das Eine übersaher hierbei, ob die von ihm gefundenen Gebilde überhaupt und besonders, ob sie noch allein zur Zeit, da die

Digitized by Google

homerischen Gedichte entstanden, gebraucht wurden, wofür er überall den Beweis schuldig geblieben ist, da er ihn überhaupt nicht liefern kann. Es liegt auf der Hand, dass ein solches Unternehmen beim ersten Wurfe trotz des besten Willens nicht endgültig abgeschlossen sein kann, dass bei der hier inaugurirten Methode freiester Spielraum bleibt zu beliebig fortzusetzenden Nachbesserungen, und so bietet uns in obigem Aufsatze der Verfasser, der »gegenüber der höchst unzuverlässigen Ueberlieferung unserer homerischen Gedichte nicht blindlings auf jedes eigene Urtheil verzichtet«, eine erste Nachlese oder er vertheidigt und begründet schon Veröffentlichtes. Bei seinem Vertilgungskampfe gegen contrahirte Formen hatte Nauck *o* 88 *βούλομαι ἤδη νεῖσθαι* im Text noch belassen, wenngleich er in der Note vorschlug: *ἀπονέεσθαι*, dem er vorsichtigerweise ein Fragezeichen zusetzte. Jetzt ist *νεῖσθαι* »unstatthaft«, *βούλομαι ἀπονέεσθαι* ursprünglich vom Dichter gesungen; dass *ἤδη* ohne Weiteres ausgeworfen wird, kümmert ihn nicht, da seine Methode ihm natürlich höher steht als Rücksicht auf den Sinn, der auf das Anerbieten des Menelaos, er wolle Telemachos auf der Reise begleiten, in der ablehnenden Antwort des Gastes das *ἤδη* nothwendig macht. Oder erscheint Nauck wirklich dieses Wort nur als Füllstück eines »thörichten Grammatikers«? Dieses *o* 88 eingeschmuggelte *ἀπονέεσθαι* soll noch an fünf anderen Stellen *A* 19, *ι* 530, *o* 66, *φ* 211, *χ* 35 verdrängt worden sein durch *οἶκαδ' ἰκέσθαι* das ein »Corrector« dafür einsetzte, »welcher die Verlängerung der ersten Silbe in *ἀπο* beanstandete«! Ein merkwürdiger Corrector, der in seinem kritischen Gewissen in fünf Stellen an *ἀπονέεσθαι* anstiess und es auswarf, an dreizehn Stellen dagegen es ruhig im Texte stehen liess! Und womit kann Nauck sein *ἀπονέεσθαι* hier empfehlen? mit nichts Anderem als »an diesen fünf Stellen würde der Versschluss *ἀπονέεσθαι* dem Sinne wie dem Metrum genügen«. Mit diesem Grundsatze würde man den Homer aus Homer vertreiben, wenn man statt der Tradition Worte einsetzen wollte, die »dem Sinne wie dem Metrum genügen«. Aber auch dies ist nicht einmal der Fall, dass *ἀπονέεσθαι* dem »Sinne genügt«. Dieses ist in seiner Bedeutung nicht mit *οἶκαδ' ἰκέσθαι* identisch, es heisst vielmehr nur »weggehen, zurückkehren« und hat in den meisten Fällen natürlich zur näheren Bestimmung den Ort, wohin man zurückkehren will oder den Ort, von wo man weggeht, bei sich, z. B. *M* 73: *οὐδ' ἄγγελον ἀπονέεσθαι | ἄψορρον προτὶ ἄστυ; Ξ* 46: *παρ' νηῶν προτὶ Ἴλιον ἀπονέεσθαι; O* 295: *ποτὶ νῆας ἀνώξομεν ἀπονέεσθαι; P* 415 (*νῆας ἔπι γλαφυράς*); *β* 195 (*ἐς πατρός*); *ι* 451: *πρῶτος δὲ σταθμόνδε λιλαίεαι ἀπονέεσθαι | ἔσπέριος*; *o* 308 (*προτὶ ἄστυ*); *π* 467 (*δεῦρ' ἀπονέεσθαι*). Und ebenso steht das Zielobject bei den Formen *ἀπονεοίμην, ἀπονέοντο, ἀπονέονται* als nothwendig dabei. Nur in dem Verse *Ἴλιον ἐκπέρσαντ' εὐτείχεον ἀπονέεσθαι B* 113 = 288 = *E* 716 = *I* 20 fehlt es, ist aber von den Griechen in Verbindung mit *Ἴλιον ἐκπέρσαντα*, das gewissermassen eine nähere Bestimmuug vertritt, leicht ver-

Digitized by Google

ständlich, und dasselbe ist auch der Fall σ 260, wo der zum trojanischen Kriege aufbrechende Odysseus zur Penelope spricht: *οὐ γὰρ ὀΐω ἐϋκνήμιδας Ἀχαιοὺς | ἐκ Τροίης εὖ πάντας ἀπήμονας ἀπονέεσθαι.* In allen diesen Beispielen ist das sich Wenden zur Rückkehr, das Zurückkehren allein als der wesentliche Begriff betont, davon verschieden und von weiterer Bedeutung ist das Erreichen des Zielpunktes, was das *οἶκαδ' ἱκέσθαι* (Aor.) ausdrückt, aus dem überdies noch ein Ton inniger Herzlichkeit klingt. Wir sahen die feste Form in dem Verse *Ἴλιον ἐκπέρσαντ' εὐτείχεον ἀπονέεσθαι,* in dem der Nachdruck auf das Zurückkehren gelegt ist. Es wirkt überraschend, wenn der Dichter den Priester Chryses zu den Göttern flehen lässt, sie möchten bewirken, dass die Griechen *ἐκπέρσαι Πριάμοιο πόλιν, εὖ δ' οἶκαδ' ἱκέσθαι*: das ist schöner und weitgreifender als das matte, von Nauck vorgeschlagene *ἀπονέεσθαι* und hieran erkennt man eben den Dichter, dass er nicht in den typischen, gleichen Formen und Wendungen sich bewegt, sondern für die geänderte Situation den richtigen Ausdruck sich bildet. Und ebenso unbestimmt und nichtssagend wäre das *ἀπονέεσθαι* in dem Gebet des Polyphem ι 530: *δὸς μὴ Ὀδυσσῆα πτολιπόρθιον οἶκαδ' ἱκέσθαι* wie in den übrigen Stellen ο 66, φ 211, χ 35. — Nauck geht noch weiter und verbannt jetzt auch *νεῦμαι* in Σ 136: *ἠῶθεν γὰρ νεῦμαι . . .*, »wir werden zu lesen haben *ἠοόθεν νέομαι γάρ*«! Ausser dem fraglichen Gebilde *ἠοόθεν*, das wir bereits an den betreffenden Stellen zur Odyssee in den Noten vorgesetzt bekommen haben, wird uns hier, um das *νέομαι* zu ermöglichen, *γάρ* in der dritten Stelle zugemuthet, dessen Vorkommen in dritter Stelle auf ganz bestimmte Fälle beschränkt ist.

Die Beobachtung, dass gewisse Diphthonge oder lange Vokale einzelner Worte immer oder doch sehr häufig in der Senkung stehen, hatte Nauck zu einer Fülle von Conjecturen für seine Odyssee-Ausgabe verwerthet. So z. B. hatte Nauck durchweg *πάϊς* geschrieben, nur mit Ausnahme der Stellen, die *παῖς* nothwendig erfordern, wo *παῖς* also in der Hebung steht oder in der Senkung vor einem Consonanten: dass der Diphthong in der Senkung nothwendig ist, hätte zur Vorsicht mahnen und zurückschrecken sollen von der willkürlichen Durchführung starrer, äusserlicher Regeln, die z. B. auf den Rhythmus des Verses gar nicht Rücksicht nehmen, für den der antike Dichter jedenfalls empfänglicher gewesen als die Ohren moderner Kritiker. Nauck begnügt sich aber jetzt nicht mehr mit der Einführung der Form *πάϊς*, er hält es jetzt für wahrscheinlich, dass *M* 309; 387; ω 289 ursprünglich *πάϊν* gestanden, wo die Tradition *παῖδα* bietet, er will sogar *πάϊν* vorziehen, wo wir jetzt *υἱόν* lesen *E* 612; *P* 590; *Δ* 327; 499; *I* 651; *Λ* 197 »und Ψ 391 könnte *ἡ δὲ μετ' Ἀδμήτου υἱόν* aus *ἡ δὲ μετ' Ἀδμήτοιο πάϊν* gemacht sein.« Ja noch weiter. Ob wohl für *υἱόν* »sich mehr als 160 Belege anführen lassen«, wird, weil »die Casus obliqui überwiegend nach der dritten Declination flectirt werden«, »die Richtigkeit der jetzigen Schreibung«

Digitized by Google

angezweifelt, »sofern am Schluss des Verses und in der Hauptcäsur *υἷα*, an anderen Stellen *υἱέα* dafür eintreten kann.« Was soll man von einer solchen Kritik halten, die so willkürlich mit der Tradition nach ausgeklügeltem Schematismus umspringen will? Es ist geradezu komisch sich vorzustellen, ein antiker »Corrector« oder »Grammatiker« habe für »ursprüngliches *υἷα* oder *υἱέα*« überall, wo es geschehen konnte, *υἱόν* eingesetzt. Und warum? das könnte doch nur ein kindliches Vergnügen gewesen sein, für das eben keine Motivirung nöthig gewesen. Auf solche Weise aber an Homer herum zu experimentiren und ihn nach Laune umzuschreiben, das konnte den Alten nicht in den Sinn kommen und war nur Modernen vorbehalten, die sich einer sublimern Gelehrsamkeit berühmen. Dahin gehört nun auch, dass fortan »Homer zukommt *σκηπτόοχος* wie — man höre! — wie *αἰγίοχος*, *γαιήοχος*, *Δηίοχος*, *ἡνίοχος*«! Dahin, dass wir, obwohl die Tradition 4 mal *ἀγχόθι*, 27 mal *ἀγχοῦ* bietet, »bei Homer durchgängig die dreisilbige Form *ἀγχόθι* herzustellen haben«, da dies »die ältere und ausschliesslich poetische Form ist.« Wir erfahren ferner, dass »neben *αἰπύς* und *αἰπεινός* die Nebenformen *αἰπήεις* und *αἰπός* nur bei gelehrten Dichtern der späteren Zeit berechtigt zu sein scheinen«. Wenn Nauck für *αἰπήεις* aus späterer Zeit vier Beispiele anführt, während Homer nur einmal diese Form hat, das beweist doch nicht, dass sie ein gelehrtes Gepräge hat, höchstens, dass die einzeln stehende Form den Nachahmern ganz besonders für ihre Zwecke geeignet schien. Nauck weiss für das *Φ* 87 vorkommende *Ιλήδασον αἰπήεσσαν* sogleich Rath: »der Dichter dürfte wohl eher ein gleichbedeutendes *Ιλήδασον ἠνεμόεσσαν* gebraucht haben«! Wobei nur wieder überraschend ist die kecke Behauptung, dass *αἰπήεσσα* und *ἠνεμόεσσα* »gleichbedeutend« sind; das kann nur einer sagen, der um den Sinn der Worte sich gar nicht kümmert. Und warum sollen die Formen *αἰπά* und *αἰπήν* »gelehrte« sein, die in unserem Text doch so häufig uns begegnen? Nauck findet die Form ‚*αἰπός*' »höchst auffallend«; wo hat Homer *αἰπός* gebraucht? das sollte doch Nauck wissen, wie so gar oft in den casibus obliquis der Uebergang in eine andere Declination erfolgt, ohne dass es dem Dichter eingefallen wäre, zu dieser durch metrische Bedürfnisse aus einer so beweglichen, geschmeidigen Sprache heraus entstandene Form einen Nominativ zu bilden. »Die *αἰπὰ ῥέεθρα* (*Θ* 369. *Φ* 9) lauteten vielleicht ursprünglich *αἰνὰ ῥέεθρα*.« Ob *αἰπὰ* und *αἰνὰ ῥέεθρα* auch gleichbedeutend sind, wird uns hier verschwiegen. Für *πόλιν αἰπήν* (*Ο* 71) hält Nauck es »nicht für allzu verwegen« *πόλιν αἰπύν* zu vermuthen nach Analogie von *ἡδὺς ἀυτμή*, *θῆλυς ἔέρση*, *πουλὺν ἐφ' ὑγρήν*. Er glaubt, dass man »mit hoher Wahrscheinlichkeit«, auch *Ο* 71 für *Ἴλιον αἰπύ* zu lesen habe *Ἴλιον αἰπύν*; *Ἴλιον αἰπύ* werde noch keineswegs durch die angenommene Unechtheit der Stelle entschuldigt, »da *τὸ Ἴλιον* erst aus der Tragödie nachweisbar ist«. Als wenn das ein stichhaltiger Grund wäre, wenn bei der fast fehlenden Ueberlieferung

Digitized by Google

der vorangegangenen reichen Litteratur zufällig τὸ Ἴλιον »erst aus der Tragödie nachweisbar ist«. Aber viel wichtiger, weil an diesem einzelnen Falle besonders deutlich Nauck's Methode zu characterisiren ist, wird die Mittheilung, dass »Aristarchos Ἴλιον ἐκπέρσωσιν geschrieben haben soll«, und dass dies von Nauck benutzt wird zu einem unwürdigen Ausfall gegen »die blinden Verehrer des grossen Kritikers, die nicht ermangeln werden zu behaupten, dass er diese Lesart aus bessern Handschriften entnommen habe u. s. w.« Einmal kennt doch Nauck gar wenig den »grossen Kritiker«, wenn er ihm eine Ansicht beilegt, die er selbst in hohem Masse besitzt, willkürliches Conjiciren: sodann ist die ganze Tirade gegen »die blinden Verehrer« völlig gegenstandslos, sie ist nicht nur Phrase in des Wortes tiefster Bedeutung, sie zeigt hier Unkenntniss des Petersburger Gelehrten. Denn, dass die Führer der »blinden Verehrer« das nicht denken, was ihnen angedichtet wird, hätte Nauck ein Blick in das ihm bekannte Buch Friedlaender's Aristonici περὶ σημείων Ἰλιάδος gelehrt. Hier wird als Inhalt von Aristarch's Bemerkung das Schol D citirt und zugefügt: »verba Aristonici paullulum mutata. L.« Und mit Recht. Denn wenn Aristarch zu diesem Verse die Bemerkung machte, dass hier Ἴλιον μόνως οὐδετέρως gebraucht sei, so anerkannte er doch eben für diesen Vers die Form τὸ Ἴλιον und konnte wohl den Vers für unächt erklären, nicht aber das Anstössige durch Conjectur beseitigen.[1])

Wie Nauck neben αἰπύς die nach der zweiten Declination flectirten Formen αἰπὺν und αἰπά beseitigt, so hält er auch die neben — μητις nach der ersten Declination gebildeten Casus für unberechtigt, die alexandrinische Gelehrte hineincorrigirt haben sollen, »die mit einer höchst unzulänglichen Kenntniss der elementaren Grammatik ausgerüstet sich für befugt hielten, die homerischen Gedichte zu emendiren«: damit Nauck diese Regel stimme, haben wir z. B. für Κρόνου πάις ἀγκυλομήτεω fortan in Kauf zu nehmen das »ursprüngliche Κρόνου πάις ἀγκυλόμητις und sicherlich konnte ἀγκυλόμητις auch Zeus genannt werden« — gewiss nicht von einem Griechen homerischer Zeit, dem sein Zeus gegenwärtig war als πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε.

Es möge noch eine Reihe von Conjecturen folgen, von denen manche sich nicht nur auf die rein formale Seite des Textes beziehen, sondern auch eine Aenderung des Sinnes erstreben: von allen kann man sagen, sie sind überflüssig oder falsch oder beides zugleich.

Statt μήδεα in der Bedeutung »männliche Schaam« ist μέζεα zu schreiben: »dass alexandrinische und byzantinische Dichter die männliche Schaam μήδεα genannt haben, kann durchaus kein Befremden er-

---

[1]) cfr. Cobet Miscell. crit. 1876 p. 433, der vorschlägt zu lesen: Ἀριστοφάνης Ἴλιον ἐκπέρσωσιν, da er es gleichfalls für unmöglich hält, dass dies eine Lesart des Aristarch sein könne.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

regen«. Warum diese Form für diese Dichter natürlicher sein soll, verstehe ich nicht und gleichfalls nicht, wie sie gerade darauf kommen sollten, so dies Ding zu benennen, wenn *μέζεα* der geläufige Ausdruck war; es würde vielmehr umgekehrt befremdend sein, wenn Dichter einer reflectirteren Zeit zu einer Form greifen, die noch eine ganz andere Bedeutung hat. Aber »ich kann es nicht für glaublich halten, dass die männliche Schaam, die in den *Ἔργα καὶ ἡμέραι* des Hesiod *μέζεα* genannt wird, in Hesiod's Theogonie *μήδεα* geheissen habe«. Dies Argument ist ganz unbegreiflich, da Hes. Op. 512 *μέζεα* von den Thieren gebraucht ist, so dass sich also *μήδεα* und *μέζεα* unterscheiden, wie »die Schaam« und »die Geschlechtstheile«.

Für *δν ὀφθαλμοῦ ἀλάωσεν* (*α* 69) wird vorgeschlagen *ὀφθαλμὼν ἀπάμερσεν* und verwiesen auf *θ* 64: *ὀφθαλμῶν μὲν ἄμερσε* durchaus mit Verkennung des vorliegenden Sinnes. Denn wie dort gerade das Blenden als gewaltsamer Act *α* 69 bezeichnet wird, wozu noch der Gen. *ὀφθαλμῶν* nach Analogie der Verba des Beraubens hinzutritt, so ist für *θ* 64 *ἀμέρδειν* das Richtige, wo die Muse den Dichter, dem sie die Gabe des Gesanges verliehen, doch gewiss nicht blendete. Man sieht auch hier, auf welche Abwege die Methode der Gleichmacherei führt. — Od. *o* 479 ist überliefert: *ἄντλῳ δ' ἐνδούπησε πεσοῦσ' ὡς εἰναλίη κήξ*; darum aber, weil »die uns bekannten Dichter nur die zweisilbige Form *κηῦξ* oder *καύηξ* gebrauchen«, ist man noch nicht berechtigt, *κῆυξ* oder *κήηξ* zu conjiciren und ganz besonders nicht, wie Nauck es thut, *ὡς εἰν ἁλὶ κῆυξ* (*κήηξ*), weil *εἰναλίη κήξ* und *εἰν ἁλὶ κῆυξ* nicht dasselbe bedeuten; *εἰν ἁλί* giebt an dieser Stelle gar keinen Sinn cfr. *μ* 413 ff. — Das als Epitheton bei *νεῖκος, πόλεμος, γῆρας, θάνατος* auftretende *ὁμοίιον* soll »nichts anderes als ein thörichter Schreibfehler statt des allein (!) möglicher *ὁμοίιον*« sein, für das sich Nauck seine Belege aus Gregorius von Nazianz holt. Wer mag nur, wenn *ὁλοίιος* ursprünglich war, darauf gekommen sein, für das seiner Bedeutung nach so unverfängliche, wenn auch nichts sagende Wort ein so bezeichnendes aber doch der gewöhnlichen Anschauung fern abliegendes Epitheton einzusetzen? — *εὐρώεις* hält Nauck für »eine falsche Nebenform« von *ἠερόεις*. Nun liest man aber Hes. Theog. 729 *ὑπὸ ζόφῳ ἠερόεντι* und 731 *χώρῳ ἐν εὐρώεντι*. Nauck findet »selbst die Aenderung *χώρῳ ἐν ἠερόεντι* nach dem voraufgehenden *ὑπὸ ζόφῳ ἠερόεντι* nicht wahrscheinlich;« für »nicht wahrscheinlich« hätte Nauck wohl sagen müssen »unmöglich«. Doch er weiss sich aus der Verlegenheit zu retten durch den Hinweis auf die Unechtheit des Verses. Aber nicht das Wort *εὐρώεις* hat die Athetese Kritikern nothwendig erscheinen lassen, sondern dass *ἐν χώρῳ* und *ἔσχατα* nicht nebeneinander stehen können, und so hat man nach dieser Seite hin zu conjiciren gesucht. Von Einem muss aber dieser Vers doch herrühren, unmöglich aber konnte der betreffende Dichter nach *ὑπὸ ζόφῳ ἠερόεντι* wieder schreiben *χώρῳ ἐν ἠερόεντι*, also war *εὐρώεω* im Gebrauch und

Digitized by Google

bedeutete etwas anderes als *ἠερόεις*. — *Λ* 529 wird für *ἔριδα προβαλόντες* als »nothwendig« *ἔριδα προφέροντες* vermuthet, da »*ἔριν προβάλλειν* räthselhaft« Nauck erscheint, während *προφέρειν* auch sonst bei Homer vorkommt. Man sieht auch hier wieder kleinmeisterliche Gleichmacherei, die Nüancen des Ausdruckes schonungslos wegwischt. Wenn man *ἔριδα προφέροντες* sagte, warum soll der kühnere, aber für die tobende Männerschlacht bezeichnendere Ausdruck *προβαλόντες* Anstoss erregen? was braucht es da noch einer Parallelstelle? Mit ähnlicher Kühnheit heisst es von der *Ἔρις Δ* 444: *ἦ σφιν καὶ τότε νεῖκος ὁμοίιον ἐμβαλε μέσσῳ*. — *Θ* 532 ff. ist die einzig uns überlieferte Stelle, in der Aristarch eine doppelte Recension annahm, und entweder 535–537 oder 538. 539, 541 beibehalten wissen wollte: *εἰς γὰρ τὴν αὐτὴν γεγραμμένοι εἰσὶ διάνοιαν*«. Ganz unbegreiflich findet Nauck »die von Aristarch gerügte Tautologie« offenbar nur in der Verbindung von *αὔριον ἦν ἀρετὴν ἀπείσεται* und *ἠελίου ἀνιόντος ἐς αὔριον*« also in der Wiederholung des *αὖριον*: das soll *ἡ αὐτὴ διάνοια* sein! Sogleich ist Nauck bereit, mit einer Conjectur »die unerträgliche Verbindung« zu beseitigen und schreibt für *ἐς αὔριον — ἐς οὐρανὸν*. Damit ist aber das Bedenken Aristarch's gar nicht gehoben, es bleibt in den beiden Versgruppen noch immer *ἡ αὐτὴ διάνοια*, dass nämlich der nächste Tag für die Griechen verderblich sein wird. Wie viel eindringender und liebevoller hat Aristarch diese Stelle behandelt, der mit richtigem Sinne und Geschmack für die Verse 535–537 sich entschied, als der schnell urtheilende Nauck. Indem er das zweite *αὔριον* in das »ursprüngliche *ἐς οὐρανόν*« umschrieb, erklärte er die Ausscheidung der Verse 535–537 für »einfach unmöglich«, weil in ihnen die »unentbehrliche Zeitbestimmung *αὔριον*« enthalten sei. Das ist ganz obenhin gedacht, da es sich nicht um dieses *αὔριον* handelt; die erforderliche Zeitbestimmung steht fünf Verse vorher *πρῶϊ δ' ὑπηροῖοι*. Das Aendern und Berichtigen ist einmal Nauck zur zweiten Natur geworden. Das Scholion, das diese Verse behandelt, beginnt *ὅτι ἢ τούτους δεῖ τοὺς τρεῖς στίχους μένειν . . . ἢ τοὺς ἑξῆς τρεῖς . . .* Nauck tadelt den Ausdruck *μένειν*, er verlangt *ἀθετεῖν*: »wenn drei Verse denselben Gedanken enthalten wie drei unmittelbar voraufgehende oder nachfolgende, so ist dies ein Grund nicht zum Beibehalten, sondern zum Tilgen von drei Versen.« Und man sollte nicht sagen können: entweder müssen die drei Verse bleiben oder diese?

Gewiss besitzt Nauck eine grosse Belesenheit und bietet eine Fülle von Material; auch steht ihm ein anerkennenswerthes Talent zum Conjiciren zu Gebot. Zu diesen Gaben fehlt aber das Beste: weise Beschränkung und sorgfältige Erwägung der jedesmal vorliegenden Stelle. Seine Kritik ist eine kleinmeisterliche und pedantische; ich kann sie nicht besser characterisiren, als wenn ich die schönen Worte Bekker's, die er gegen Cobet gebraucht, hier hersetze: »die Seele seiner Kritik ist nun einmal Purismus, straffzügeliger scheuklapseliger Purismus; und der mag für

Digitized by Google

den herangewachsenen und scheinbar eine Weile stillstehenden attischen Dialect taugen als Grenzhüter und Keuschheitswächter, geht aber irre und stolpert von Anstoss zu Anstoss, sobald er die homerische Sprache berührt, diese Frühlingsblüthe des griechischen Geistes, die frisch und geschmeidig wie Epheu einrankt in die freie Beweglichkeit des Hexameters, und durch immer neue Wendungen, Windungen, Wandlungen hindurch einen Reichthum an Formen entfaltet, der nahezu die Möglichkeit erschöpft«. (Hom. Blätter II, 54).

29) C. G. Cobet. Miscellanea critica. Lugduni-Batavorum. E. S. Brill 1876. S. 224—437.

Der aus 86 Abschnitten bestehende Aufsatz beginnt mit einer eingehenden Darlegung, wie die alexandrinischen Gelehrten unter dem Einfluss der ägyptischen Hofatmosphäre, in der sie lebten, nicht im Stande waren, sich in den einfachen und hohen Character der homerischen Poesie zu versetzen und Vieles als unpassend bezeichneten, was den Anschauungen jener Zeit selbst, für die die Gedichte entstanden, nicht so erschienen: so verkehrte Ansichten werden besonders von Aristophanes, Zenodot, aber auch von Aristarch aufgezählt. Das war uns allerdings nicht unbekannt, dass wir ihren ästhetischen Urtheilen, besonders auch was das Naive in der Poesie anbetrifft, nicht immer beipflichten können Aber wird nicht in dieser Beziehung innerhalb und ausserhalb Troja's viel gesündigt? gilt nicht das, was Cobet von den Alexandrinern sagt, ex suae aetatis modulo antiquos heroes metiebantur, oder vielmehr »nach der eigenen Natur beurtheilt man die alten Helden«, gilt das nicht auch von den heutigen Kritikern? Cobet verlangt: necesse est in antiquarum litterarum interpretatione ut tibi animus antiquus fiat et ita sentias ut illi veteres sentiebant: aber wie Wenigen zu jeder Zeit ist das gegeben, wie Wenige sind congenial genug, ihre Anschauungen denen eines poetischen Genies ebenbürtig zu stimmen? lässt sich nicht heute in dieser Hinsicht ein ähnliches, wenn man will, Sündenregister entwerfen, in dem Namen von Gelehrten sich befinden, die den allerbesten Klang haben, ohne dass sie in ihrem ästhetischen Denken von einem üppigen und weichlichen Hofleben afficirt wurden? Wenn Cobet von den homerischen Menschen sagt: ut cogitabant, ita aperte loquebantur, et quo natura ducebat ultro sequebantur oder illi veteres si quid deliquissent ultro candide fatebantur, so ist das doch nicht so ganz allgemein zu fassen: kennt doch schon Achilleus Menschen ὅς χ' ἕτερον μὲν κεύθῃ ἐνὶ φρεσὶν ἄλλο δὲ εἴπῃ: also gab es auch Menschen, die mit dem, was sie dachten oder thaten, aus gewissen Gründen zurückhielten. Was Cobet als das ἁπλοϊκόν rühmt, das gilt doch nur von den grossen Naturen, die auch, wo sie fehlen und irren, gross denken und über conventionelle Schranken hinaus, die nur für die kleinen Geister aufgerichtet sind, dass sie nicht aneinander stossen, oder auf Abwege gerathen, rückhaltlos sich äussern in Zorn

Digitized by Google

und Freude, im Hassen und Lieben. Wer ist immer frei genug, der Enge seiner Sphäre zu entsagen, um so incommensurable Naturen würdig zu beurtheilen? Und dass Aristarch trotz alledem und alledem in der Auffassung des Heroischen sich mit den Kritikern aller Zeiten messen kann, wer wollte das bestreiten? In Vielem, was Cobet Aristarch als Schuld beimisst, kann ich ihm nicht beistimmen. Die in der Gestalt einer alten Dienerin erscheinende Aphrodite trägt der Helena einen Sessel nach. Zenodot hatte diese Thätigkeit für eine Aphrodite *ἀπρεπές* gefunden. Mir will es nun ganz richtig erscheinen, wenn Aristarch nach Aristonikos dagegen einwandte: *ἐπιλέλησται δὲ ὅτι γραῒ εἴκασται καὶ ταύτῃ τῇ μορφῇ τὰ προσήκοντα πράσσει.* Cobet dagegen meint: reperit colorem aliquem ut antiquos versus servare ac retinere posset, non ipsam causam *τὸ τῶν παλαιῶν περὶ τὰ τοιαῦτα ἁπλοϊκόν* perspexit. Er verweist auf τ 34, wo Athene mit der Lampe dem Odysseus und Telemachos zu ihren Vorbereitungen für den Freiermord leuchten: den Grundsatz aber, den er dabei ausspricht: deos inter homines versari et omnibus modis quos caros habebant iuvare, nihilque adeo quod humanum esset a diis alienum putabant, halte ich nicht für richtig: Athene tritt nicht darum ein, weil das Leuchten eine menschliche Thätigkeit ist, die also auch eine Göttin übernehmen kann, sondern weil sie die Situation durch ihre Gegenwart ernster und feierlicher macht, indem sie zu einer Handlung ihre Hilfe leiht, durch die begangene Frevelthaten gebüsst werden sollen. Was wird nun aber Cobet sagen, dass nicht bloss die molles et delicatuli aulici Ptolemaeorum daran Anstoss nehmen, dass Minervam servili ministerio fungi, sondern ein berühmter Gelehrter unserer Zeit die von Vielen gebilligte Rüge aussprach, dass der Dichter die Göttin herabgewürdigt habe, das zu thun, was auch eine Magd hätte leisten können! Also hat der Hinweis auf den verderblichen Einfluss des alexandrinischen Hoflebens nicht viel auf sich. — Wie fein und schön ist A 260 Aristarch's Conjectur *ἡμῖν* für *ὑμῖν*: Cobet sieht in dem *ἡμῖν* nur blanditias, quas crescente humanitate inter homines elegantiores *ἀρέσκεια* quaedam peperit! So *ἁπλοϊκόν*, wie Cobet das Wesen der Heroen auffasst, war es doch nicht; auch in ihnen klangen bereits die feinsten, tiefsten und zartesten Regungen des Gemüthes, die Cobet vielfach zu entgehen scheinen. Auch er urtheilt von einseitigem Standpunkt heraus und denkt nicht immer, wie jene Alten dachten. Wenn er den Vorwurf des *μικροπρεπές* und *ταπεινόν* in jener Frage der Arete nach der Kleidung des Odysseus dadurch zurückweist, dass matronarum ingenio nihil convenientius esse, so ist damit noch nicht Alles gesagt. Nicht darum, weil die Kleider zu dem Gebiet der Frauen gehören, ist jene Frage gerechtfertigt, sondern noch mehr, weil Odysseus Kleider trägt, die ihrem Hause angehören, darum das lebhafte Interesse. Aristarch hatte vollen Grund und wir können die Feinheit seiner Beobachtung nachempfinden, wenn er Ξ 317 die Aufzählung der Liebschaften, die Zeus gehabt, für *ἄχαιρος*

hielt: Cobet verdreht das πολυλογεῖν jener Stelle, um einen hässlichen Angriff auf Aristophanes zu machen: nunquam in tali re longo sermone usurus fuisse videtur.

Der zweite Aufsatz handelt von dem Unterschiede der Wörter »ἕδνα, μείλια, δῶρα« und hier macht Cobet richtig aufmerksam, dass nach den vorliegenden Stellen die Definition der Alexandriner: ἕδνα ἐδίδοσαν οἱ νυμφίοι ταῖς παρθένοις keine richtige sei, sie müsste lauten: ἕδνα ἐδίδοσαν οἱ νυμφίοι τοῖς τῶν μνηστευομένων παρθένων πατράσι. Gegen diese Bemerkung ist allerdings nichts einzuwenden; wenn er aber behauptet, dass sich die Kritiker über die Bedeutung des Wortes ἕδνα getäuscht hätten, dass sie geglaubt, die ἕδνα der Freier hätten die jungen Frauen mit in ihren neuen Hausstand genommen, so lässt sich das kaum glauben. Einmal wäre in diesem Falle die Darbringung der ἕδνα seitens der Freier eine irrelevante, da ihre Geschenke ihnen somit wieder zu Gute kamen, sodann sprechen dagegen so viele Stellen in den beiden Gedichten, dass ein Missverstehen undenkbar ist, dass also auch sicherlich Aristarch dies gemerkt und sich auch angemerkt haben muss. Der error kann also nur im Ausdruck liegen, der wie er uns überliefert, oberflächlich für ὑπὲρ τῶν θυγατέρων ist oder der Dativ ist allein auf des Aristonikos Rechnung zu setzen: in der Sache hat sicherlich Aristarch das Richtige gesehen; wie hätte er sonst ἀνέεδνον erklären sollen? was wir zu *N* 366 von ihm lesen: ἡ διπλῆ ὅτι ἕδνα ἐδίδοσαν οἱ μνηστευόμενοι mag wohl ohne den Zusatz des Dativs seine Ansicht wiedergeben. Wie konnte er *N* 382 ἐεδνωταί verstehen, wenn wir abermals lesen: ἡ διπλῆ ὅτι ἕδνα ἐδίδοσαν οἱ μνηστῆρες? Cobet freilich beruft sich auf das Schol. zu β 53 als von Aristarch herrührend, worin ἕδνα καταχρηστικῶς als die Aussteuer aufgefasst wird, die der Tochter vom Vater mitgegeben wird; es liegt aber gar kein Grund vor, dieses Schol. Aristarch zuzuschreiben. Bemerkt muss noch werden, dass ἐεδνοῦσθαι von Cobet verstanden wird: für ἕδνα fortgeben, dass ἐεδνωταί die sind, die über ἕδνα mit dem Bräutigam verhandeln, dass οἱ δέ (α 277 und β 196) die Freier nicht die Eltern sind: das wird man alles zuzugeben haben. Wenn Cobet endlich μείλια als technischen Ausdruck für die Mitgift betrachtet, die die Tochter vom Vater erhält, und δῶρα nur Geschenke bezeichnen sollen, die die Braut vom Freier erhält, so scheint das doch nicht zutreffend zu sein. Denn πολύδωρος ἄλοχος lässt sich doch wohl besser verstehen von einer Frau, die dem Manne πολλὰ δῶρα mitbringt (vgl. *X* 50f.) und μείλια (oder nach Aristarch ἐπιμείλια) scheint mir nur für jene Stelle bezeichnend erfunden, und nicht der überhaupt gangbare Ausdruck zu sein. Uebrigens der Artikel ἕδνα wird in den Lexicis eine gründliche Umarbeitung zu erfahren haben. — Ein anderer Abschnitt behandelt γάρ und τάρ. Hier muss ich Cobet auf eine offenbare Flüchtigkeit aufmerksam machen. Bekannt ist, dass Aristarch bereits über das γὰρ προταχτικόν seine Bemerkung ge-

Digitized by Google

macht hat: *ἡ διπλῆ ὅτι ἀπὸ τοῦ γὰρ ἄρχεται τὸ αἰτιακὸν προτάξας.* Nun verweist Cobet auf *Ψ* 620 ff., wo Achill dem Nestor *αὖτως* das *ἄεθλον* zuweist, da er ja wegen seines Alters nicht mehr sich in einen Kampf einlassen werde. Nestor erwidert: *ναὶ δὴ ταῦτά γε πάντα, τέκος, κατὰ μοῖραν ἔειπες· | οὐ γὰρ ἔτ' ἔμπεδα γυῖα, φίλος, πόδες οὐδ' ἔτι χεῖρες κτλ.* Zu diesem Verse finden wir bei Aristonikos die eben mitgetheilte Beobachtung Aristarch's. Daraus schliesst Cobet: Sed Nestor, ut tu vides, *οὐκ ἀπὸ γὰρ ἤρξατο*, sed a verbis: *ναὶ δὴ ταῦτά γε κτλ.* Quid autem potest esse in tali re evidentius quam Nestorem exorsum esse his verbis *οὐ γὰρ ἔτ' ἔμπεδα κτλ.* et praecedentem versiculum *ναὶ δὴ | ἔειπες* spurium esse«. Ganz unbegreifliches Missverstehen des Wortes *ἄρχεσθαι*! meint denn wirklich Cobet, dass *ἄρχεται ἀπὸ τοῦ γὰρ* bedeuten soll, der Vers mit *γάρ* müsse auch immer der erste der Rede überhaupt sein? weiss er nicht, dass dies *προταχτικόν* auch mitten in der Rede gebraucht wird? und übersah er es, dass der Ausdruck *ἄρχεται ἀπὸ τοῦ γάρ* nur bedeutet: der den Grund anführende Gedanke steht mit *γάρ* voran als der wichtigere, die Veranlassung zu einem Vorschlage bietende, anstatt dass er folgen sollte? Uebrigens hätte Cobet bei näherem Zusehen gefunden, dass es jedenfalls fraglich ist, ob man an dieser Stelle das *γὰρ προταχτικόν* wirklich anzunehmen hat. Rasch ist aber Cobet entschlossen *Ψ* 626 für unächt zu erklären und findet eben darin noch einen anderen Grund für die Unächtheit: durch Wegfall von 626 verlieren wir auch die doppelte Anrede *τέκος* und *φίλος*, denn sie ist: praeter Homericam consuetudinem ac praeter rei naturam, qua quem semel salutare satis est et consuetum. Welche Engherzigkeit in der Auffassung und welch pedantischer Schematismus nach willkürlichen Principien zurecht gemacht! das ist aber für Cobet bezeichnend. — Theoklymenos, der seine unfreiwillige Entfernung bevorstehend sieht, kommt also ihr zuvor: . . . *εἰσί μοι ὀφθαλμοί τε καὶ οὖατα καὶ πόδες ἄμφω || καὶ νόος ἐν στήθεσσι τετυγμένος, οὐδὲν ἀεικής· τοῖς ἔξειμι θύραζε*: pedantisch hält Cobet *καὶ νόος κτλ.* für unächt, da *τοῖς* sich auf *πόδες ἄμφω* beziehe! man könnte ebenso sagen, dann sei auch *ὀφθαλμοί* und *οὖατα* unächt, da man mit diesen doch nicht gehen könnte! Man sieht aber, wie nothwendig der Vers ist, da der Seher sich gerade den *νόος τετυγμένος* zuschreibt, während er die Freier für verblendet hält.

Zahllos sind Cobet's Textesänderungen, die mit seiner Einführung des Digamma zusammenhängen oder ihm aus metrischen Gründen nothwendig erscheinen. Da wird für *κεῖνον δὴ κάλλιστον ἴδον* mit Berufung auf *καρτίστην δὴ τήν γε μάχην* vorgeschlagen *κάλλιστον δὴ τόν γε ϝίδον*, ohne Rücksicht darauf, dass der Sinn in beiden Versen eine andere Wortstellung erheischt; oder es wird für *οὕτω γάρ πού μ' ἤλπετ' ἐνὶ φρεσὶ νήπιον εἶναι* conjicirt: *οὕτω γάρ τι μ' ἐϝέλπετ' ἐνὶ φρεσί*, wo das abschwächende *τι* gar nicht an seiner Stelle und das so bezeichnende *πού* ganz unterschlagen ist; oder wir bekommen für *κύδαινε δὲ θυμὸν ἄναχ-*

Digitized by Google

τος durch Umstellung und Conjectur: θυμὸν δ' ἴαινε ϝάναχτος, ohne dass beachtet wird, ob nicht gerade das κύδαινε an der Stelle viel bezeichnender ist; oder es wird uns für εἰ μέν κεν νοστήσῃ ἄναξ geboten εἰ μὲν νοστήσειε ϝάναξ obgleich darauf folgt εἰ δέ κε μὴ ἔλθῃσιν ἄναξ und der Optat. nicht an seiner Stelle ist; oder um einen Hiatus zu vermeiden, sollen wir für εἰ μὲν δὴ 'Οδυσεύς γε ἐμὸς παῖς ἐνθαδ' ἱκάνεις lesen: εἰ μὲν δὴ 'Οδυσεύς συ γ' ἐμὸς παῖς ἐνθάδ' ἱκάνεις, wo uns das aufdringliche συ zugemuthet und γε von seiner Stelle weggerückt ist. Dem glänzenden, stets bereiten, unermüdlichen Conjecturaltalent Cobet's gegenüber ist es nicht zu verwundern, wenn die Fülle des Gebotenen berückend wirkt: Referent muss gestehen, dass in den allermeisten Fällen die Tradition ihm viel schöner, einfacher und — griechisch vorgekommen ist. Textänderungen werden auch beliebt, weil die Präposition ausgelassen oder vertauscht ist, immer nach dem Gesetz der Analogie, die für Cobet heilige Göttin ist. Weil es heisst: Ζεὺς ἐπὶ γιγνομένοισιν ἴσει κακότητα βαρεῖαν, darum sollen wir auch lesen: ἦμαρ ἐπὶ Ζεὺς ἦκε Κρονίων für θῆκέ, obwohl die beiden Wendungen gar nichts mit einander gemein haben. Oder weil von den im hölzernen Pferde befindlichen Helden gesagt ist δάκρυά τ' ὠμόργνυντο, darum soll es auch von dem gleichfalls eingeschlossenen Neoptolemos richtig sein δάκρυ' ὀμορξάμενον für δάκρυ, zumal auch der Plur. παρειῶν dabei steht, wobei nur übersehen wird, dass Neoptolemos gerade im Gegensatz zu den anderen Helden aufgefasst wird; und darum sollen wir auch statt δάκρυ ἀναπρήσας vom Telemachos lesen δάκρυ' ἀναπρήσας, ohne dass Cobet beachtet, dass den Augen eines χωόμενος nicht Thränen, sondern höchstens eine Thräne des Unmuthes oder Grimmes sich entstiehlt. Ueberall ist äusserliches Verfahren und hofmeisterliches Besserwissen, von dem aus diese oder jene Form oder Wendung als ungriechisch verworfen werden: dieser Methode Cobet's kann ich nur den Satz Bekker's wieder entgegenhalten: »von diesem Tausch müsste aber die Bedingungen und die Grenzen ermittelt haben, wer ohne Vorwitz an einschlägigen Formen meistern wollte.« Nicht zu billigen ist auch das vornehme Uebersehen deutscher Arbeiten. Conjecturen werden hier vorgeschlagen, die schon lange gemacht sind, Stellen besprochen, über die schon alles Nöthige gesagt ist, und die schon vor Cobet ins Reine gebracht sind, während er dies nicht zu kennen scheint und falsche Erklärungen obendrein vorbringt. Referent könnte eine ganze Reihe von Beispielen aus den Scholien anführen. Schliesslich muss auch bemerkt werden, dass in den Citaten eine Menge von Druckfehlern sich findet, die den Lesenden oft stören.

30) Karl Brugman, Ein Problem der homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft. Leipzig 1876, X und 147 S. gr. 8.

Das erste Anlesen dieses Buches hat Referenten einige recht hei-

Digitized by Google

tere Stunden gebracht; es schien ihm nämlich über allen Zweifel erhaben zu sein, dass er in dem Verfasser es mit einem höchst witzigen Schalk zu thun und in seinem Buche eine derb und keck durchgeführte Persiflage auf gewisse utopische Untersuchungen der philologischen Wissenschaft zu begrüssen habe, deren Zweck es sei, an einem Beispiele zu zeigen, wie viel man mit der nöthigen Sicherheit, den erforderlichen Manipulationen und — was für Viele der wahre Zauber ist — einer überreichen Sammlung von Citaten aus Himmel, Erde und Hölle auf diesem Gebiet erreichen könnte. Manchmal jedoch musste Referent über die ganz malitiöse Art der Satire bedenklich seinen Kopf schütteln, z. B. als er S. 67 las: »Schol. H zu δ 191: *τὸ ἑξῆς, Νέστωρ φάσχ' ὁ γέρων οἷσιν ἐνὶ μεγάροισιν, ἦ ὅτ' ἐπιμνήσομαι σεῖο οἷσιν ἐνὶ μεγάροισιν· ἤγουν ἐν τοῖς αὐτοῦ οἴκοις.* Die mittlere von diesen drei Auslegungen ist dunkel, die erste ergiebt ein Hyperbaton, die letzte nimmt ein *ὅς* rein anaphorisch (eins in domo). Die erste und die letzte finden wir auch bei Apollonius Dysc. *περὶ συντ.* p. 154, 2.« In dies Scholion »drei Auslegungen« hineinzuinterpretiren, die »dritte« mit *ἤγουν* beginnen zu lassen, schien mir doch die Grenzen des Erlaubten zu überschreiten und die Ironie zu sehr an den Tag zu legen. Leider musste ich aus den inzwischen dieses Buch harmlos wie jedes andere besprechenden, ihm sogar »sorgfältige Benutzung des textkritischen Materials und gleiche Besonnenheit« nachrühmenden, es als »einen Fortschritt auf dem Gebiet der homerischen Textkritik« begrüssenden Recensionen die niederschlagende Entdeckung machen, dass ich einer fürchterlichen Täuschung als Opfer anheimgefallen war, und dass das in diesem Buche Gebotene wirklicher Ernst sein soll. Ohne mich auf die doch alles übersteigende Behandlung des eben erwähnten Scholions zu beziehen, glaube ich auch so mich rechtfertigen zu können, wenn ich die Methode des Verfassers, die mir nur mit meiner ersten Annahme ganz verständlich zu sein schien, hier näher characterisire.

Auf die »sicher erwiesene Thatsache, dass die Stämme sva — und sava — überall von Anfang an allgemeine Reflexive waren, die einen Bezug auf alle Personen ermöglichten, und in der substantivischen Geltung die Bedeutung selbst, in der adjectivischen die Bedeutung ‚eigen' hatten«, sich berufend — eine Theorie, die Referent für ein Vorurtheil hält — versucht der Verfasser hauptsächlich den weiteren Gebrauch des Possessivpronomens *ὅς, ἥ, ὅν* sowohl mit Bezug anf Pluralia, als auch auf erste und zweite Personen für Homer zu beweisen und durch zahllose Aenderungen den Homer in's »Urgriechische« umzuschreiben. Das geschieht zuerst in einer Gruppe von Versen, die *τοῦ πατρός, τοῦ παιδός* bieten; hier soll das ursprüngliche *οὗ* von Aristarch in *τοῦ* gefälscht sein, der von einem freieren Gebrauch dieses Pronomens nichts hätte wissen wollen. Die Beobachtung, die für den Verfasser ein »durchschlagender Grund« ist, dass obige Wendungen sich nur mit Bezug auf die

Digitized by Google

erste oder zweite Person finden, nie, wo der Ausdruck auf die dritte Person geht, wo allemal *οὗ πατρός* u. s. w. steht, ist zunächst eine falsche, da auch mit Bezug auf dritte Personen der Artikel angewandt ist. Trotz der Menge von Stellen ist es dem Verfasser gar nicht in den Sinn gekommen, darüber nachzudenken, ob jene Wendungen *τοῦ πατρός*, *τοῦ παιδός* nicht den tiefer liegenden Unterschied des hinweisenden, verinnerlichenden Artikels vom einfachen besitzanzeigenden Pronomen darthun; über das *εὕρηκα* seines nicht einmal neuen Gedankens schritt er sofort zu den einschneidendsten Aenderungen. Wie er hiermit schon allein dargethan, dass er das Wesen des Artikels nicht begriffen, so ist seine sich daran anschliessende und mit dem Tone der Unfehlbarkeit geführte Untersuchung voll der gröbsten Flüchtigkeiten und Irrthümer. Eine zweite Gruppe, auf die sich des Verfassers Aenderungen beziehen, bieten die Stellen, in denen wir nach dem Vorgange Aristarch's *ἑῆος* in Verbindung mit *παιδός*, *ἀνδρός*, *φωτός*, *υἱος* lesen. Nach Brugman soll *ἑῆος* nur an zwei Stellen echte Lesart sein *ξ* 505 und *o* 450, hier aber eine Bedeutung haben, die durch das ganze Alterthum und die folgenden Jahrhunderte bis auf Brugman unverstanden geblieben sei, nämlich = ‚eri' von *ἐσ-σύ-ς* ‚Herr'; Aristarch hätte das Wort auch nicht gekannt, sich aber nicht enthalten können, es an fünf Iliasstellen in anderer Bedeutung einzuschwärzen für die echte Lesart *ἑοῖο*, das mit Bezug auf erste oder zweite Personen gebraucht Aristarch nicht hätte dulden können. Die Bedeutung *ἑῆος* = Herr ist jedoch in den beiden Odysseestellen ganz unstatthaft, wie sie überhaupt aus einer ganz ungezügelten Phantasie entsprungen ist. Auch hier hat sich der Verfasser nicht einmal bemüht, über den Unterschied von *παιδὸς ἑῆος* und *παιδὸς ἑοῖο* eingehendere Betrachtungen anzustellen. Diese beiden Punkte denke ich ausführlicher anders wo zu behandeln.[2]) Hier sollen einzelne Stellen folgen, die Brugman's Methode beleuchten mögen.

1. Hekabe bittet ihren zur Fahrt in's Griechenlager entschlossenen Gemahl die Ausführung seines Planes von einem Zeichen des Kroniden abhängig zu machen: *αἴτει δ' οἰωνὸν, ταχὺν ἄγγελον κτλ.* Ω 292; sende Zeus dies nicht (*εἰ δέ τοι οὐ δώσει ἑὸν ἄγγελον* 296), so könnte auch sie nicht zu dieser Fahrt rathen. Das thut Priamos, er wendet sich an Zeus im Gebet: *πέμψον δ' οἰωνὸν, ταχὺν ἄγγελον*, 310. Man erkennt hier, wie sowohl V. 292 als auch 310 *ταχύς* passendes Beiwort ist, da es hier gerade auf schnelle Entscheidung durch das erbetene Zeichen ankommt, und wie 296 das einfache Possessivpronomen für den Sinn ausreicht. Apollonius *περὶ ἀντων.* p. 60. B las freilich V. 292 *ἑὸν ἄγγελον*, das er = *αὐτοῦ ἄγγελον* interpretirte, sicherlich las er aber 310 *ταχύν*, nicht *ἑόν*, da er diesen freieren Gebrauch des *ἑόν* mit Bezug auf eine zweite Person nicht statuirt

[2]) Ist inzwischen geschehen in Fleckeisen's N. Jahrb. 1877, S. 649–72.

Digitized by Google

und wo er scheinbar vorkommt, ihn fein zu erklären weiss. Obwohl nun Apollonius allein den V. 292 meinte — das ist ganz offenbar, da er diesen Vers ausschrieb — so behauptet Brugman doch: »Es kann wohl kein Zweifel obwalten, dass Apollonius oder schon seine Quelle irrthümlich auf 292 bezogen was eigentlich auf 310 ging« (S. 63). So verfährt Brugman! wo es ihm in seine Regeln nicht hineinpassen will, scheut er sich nicht, so gewichtigen Zeugen des Alterthums geradezu ihre Mittheilungen zu bestreiten, ihnen den jedesmal nothwendigen Irrthum zuzuschieben und sie in Widerspruch mit sich selbst zu bringen! Er erklärt nun sowohl für 292 wie 310 *ἑόν* als echte Lesart und legt dem *ἐὸν ἄγγελον* die Bedeutung »Lieblingsbote« unter, »eine Erklärung, die auch auf 296 ausgedehnt werden müsste.« Diese Nothwendigkeit hat Brugman wohl empfunden; ob diese Uebersetzung aber für 296 passt, das übergeht er mit Stillschweigen. Brugman hat sich aber nicht einmal die Mühe genommen die Verse 292 und 310 bis zu Ende zu lesen, dort folgt auf *ἐὸν ἄγγελον*: *ὅς τέ οἱ αὐτῷ φίλτατος οἰωνῶν*, hier *ὅς τε σοὶ αὐτῷ φίλτατος οἰωνῶν*. Vor der Abgeschmacktheit, Homer sagen zu lassen: »den Lieblingsboten, der dir der liebste ist«, schreckt Brugman nicht zurück.

2. Brugman hält *I* 414 für die ursprügliche Lesart: *εἰ δέ κεν οἴκαδ' ἵκωμαι ἐὴν ἐς πατρίδα γαῖαν*. Bezeichnend sind die hieran sich knüpfenden Folgerungen: »*ἐὴν ἐς πατρίδα γαῖαν* begegnet bei Homer noch viermal, *ἣν ἐς π. γ.* fünfmal, nirgends erscheint *ἐμὴν ἐς π. γ.*, dagegen neunmal *σὴν ἐς π. γ.* Beachtenswerth ist nun, dass an allen diesen neun Stellen grammatisch auch ein *ἣν* (!) möglich war. Liegt da nicht die Vermuthung nahe, dass überhaupt nur die drei Ausdrucksweisen *ἐὴν*, *ἣν*, *φίλην ἐς π. γ.* echt Homerisch sind und *σήν* erst später eingedrungen ist?« (S. 71). So etwas soll man noch Kritik nennen? Und für Brugman »eröffnet sich noch eine weitere Perspective«, er glaubt, dass unter den Stellen, wo wir jetzt *φίλην ἐς π. γ.* lesen, ursprünglich noch mehrere ein auf die erste Person bezogenes *ἐήν* hatten, dass *φίλην* später als Ersatz »gäng und gebe wurde für ‚ein auf die erste Person gehendes *ἐήν*'«! dass *ἐμὴν ἐς π. γ.* wir nicht lesen, ist gar nicht »eigensinniger Weise« (Bekker) geschehen, dass die homerischen Menschen dafür *φίλην ἐς π. γ.* sprachen, ist als innigerer und schönerer Ausdruck für sie gerade bezeichnend.

3. Here will den Schlafgott veranlassen, Zeus zu berücken, doch dieser, der peinlichen Situation wohl eingedenk, in die ihn die Ausführung eines ähnlichen Auftrages schon gebracht, möchte ablehnen. Unsere Ausgaben bieten hier Aristarch's Lesart: *ἤδη γάρ με καὶ ἄλλο τεὴ ἐπίνυσσεν ἐφετμή* Ξ 249. Das dem Sinne nach in diesem Verse enthaltene »in einem anderen Falle, ein andermal« *ἄλλοτε* verlangt Brugman als die ursprüngliche Lesart und beruft sich dabei auf *A* 590: *ἤδη γάρ με καὶ ἄλλοτ' ἀλεξέμεναι μεμαῶτα | ῥῖψε* und *Y* 90: *ἀλλ' ἤδη με καὶ*

Digitized by Google

ἄλλοτε δουρὶ φόβησεν | ἐξ Ἴδης, er vergisst aber ganz, dass der Begriff des Klugmachens, Warnens (πινύσσειν) in Ξ 249 den Accusativ ἄλλο zu sich nehmen kann, nimmer aber die Begriffe ῥῖψε und φόβησε, die nur das Adverbium ἄλλοτε gestatten, dass diese beiden Verba mit jenem also gar nicht in Vergleich zu bringen sind: es bezeichnet das aber das Mechanische seines Verfahrens, darum für eine dritte Stelle ἄλλοτε zu verlangen, weil es an zwei andern, ganz verschiedenen steht. Wenn er darauf verweist, dass schon im Alterthum Ξ 249 ἄλλοτε gelesen worden, so sollte er wissen, dass diese Lesart der Alten schon von Aristarch als unmöglich abgefertigt worden ist. Alles Mass übersteigt aber die Leichtfertigkeit, mit der Brugman mit den Scholien wieder umspringt. Wir erfahren von Herodian, dass Alexion Aristarch's Lesart vorgezogen, die er dann selbst noch erläutert und so abschliesst: τοιοῦτον γὰρ λέγει, ἤδη γάρ με καὶ ἄλλοτε ἡ σὴ ἐσωφρόνισεν ἐντολή. Wenn er nun weiter fortfährt: ὁ δὲ ἐπιθέτης Πτολεμαῖος καὶ Ζηνόδοτος σὺν τῷ ι γράφουσιν, οἷον τῇ σῇ ἐντολῇ ἐσωφρόνισέ με, so kann doch das nur heissen, wenn er eben im Anschluss an Aristarch's Lesart τεὴ ἐπίνυσσεν ἐφετμή bemerkt, Zenodot hätte hier mit dem ι gelesen, Zenodot's Lesart sei gewesen τεῇ ἐπίνυσσεν ἐφετμῇ, in der Aristarch mit seiner eindringenden Schärfe den Dativ in den Nominativ umschrieb und so uns den echten Sinn erschloss; unmöglich kann man annehmen, Zenodot hätte ἄλλοτε ἦ ἐπίνυσσεν ἐφετμῇ gelesen, da sich dies von des Parmeniscus Lesart äusserlich gar nicht unterschieden hätte, der ἦ mit Bezug auf die dritte Person auffasste. Nicht genug, dass Brugman dies Scholion ganz falsch verstanden hat, dass er Zenodot das Pronomen poss. mit Bezug auf die zweite Person lesen lässt, weil es ihm erwünscht ist, für seinen freieren Gebrauch des Possessivpronomens in seinem Zenodot einen Gewährsmann zu haben, missachtet er auch weiter die Ueberlieferung, nach der offenbar Zenodot ἐπίνυσσε geschrieben, was deutlich aus τῇ σῇ ἐντολῇ ἐσωφρόνισέ με hervorgeht, und behauptet, man hätte Zenodot »eine sinnlose Schreibweise aufgebürdet«: »es liegt am Tage, dass der Scholiast über die Lesart des Zenodot und Ptolemaeos nur ungenau unterrichtet war« (S. 64)! nach Brugman »schrieb Zenodot, wenn nicht Alles täuscht, καὶ ἄλλοθ' ἧ ἐπίνυσσες ἐφετμῇ, und dies ist die echte Lesart«! Ein derartiges Umspringen mit den Scholien, das mit einer so göttlichen, naiven Zuversichtlichkeit auftritt, lässt sich doch ästhetisch nur geniessen, wenn man derartige Untersuchungen für tollen Humor hält! Uebrigens ist Zenodot's von den Scholien uns überlieferte Lesart im Vergleich zu Brugman's Schreibweise noch die sinngemässere, obgleich er sie für sinnlos hält. Denn Zenodot konnte nun und nimmermehr darauf verfallen, den Schlafgott zu Here sagen zu lassen: »Du hast mich gewitzigt«, was ja einzig und allein Zeus gethan; er dachte sich also: »Zeus hat mich gewitzigt, und daran ist dein Auftrag Schuld«, was er durch den Dativus instr. glaubte ausdrücken zu können, aller-

Digitized by Google

dings nicht sehr natürlich gesprochen, aber doch noch immer verständiger gedacht, als Brugman Zenodot denken lassen will. Wie fein hat hier mit leisester Aenderung Aristarch geschrieben: »Dein Auftrag hat mich klug gemacht.« Gar komisch ist es auch, wie Brugman Aristarch aus der vermeintlichen Zenodot'schen Lesart: »*καὶ ἄλλοθ' ἑῇ ἐπίνυσσες ἐφετμῇ*« zu der seinigen kommen lässt: »Aristarch musste sie seiner Theorie zu Lieb ändern: da wegen der Cäsur ein *ἄλλοτε σῇ* nicht anging, so verfiel er auf sein *ἄλλο τεὴ ἐπίνυσσεν ἐφετμή*«! (S. 64). Also um des *σῇ* willen verfiel er auf etwas, was ihm sonst gleichgültig war! Ja wenn so mechanisch und schablonenhaft und unlogisch Aristarch gedacht hätte, wie Brugman es thut, dann wäre das möglich. Wenn das Alles aber so richtig war, wie Brugman es glaubt, warum schrieb Aristarch dann nicht, was doch sich so gar einfach ihm bot: *ἄλλο τεῇ ἐπίνυσσες ἐφετμῇ*? Dann wäre ja Alles in Ordnung gewesen? Das hat Brugman ganz übersehen. Wenn auf die Beschwörungen hin, mit denen Brugman an Aristarch herumzerrt, dieser ihm wirklich einmal von Angesicht zu Angesicht erscheinen könnte, er würde zu ihm sagen: »Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir!«

4. Um die Helden zu ermuthigen, vor dem Zweikampfe mit Hektor nicht zurückzubeben, erzählt der gern auf ein vergangenes, an Abenteuern reiches Leben zurückblickende Nestor von dem verwegenen Ereuthalion, dessen Herausforderung die anderen Helden anzunehmen sich gescheut hätten:

οἱ δὲ μάλ' ἐτρόμεον καὶ ἐδείδισαν οὐδέ τις ἔτλη H 151
ἀλλ' ἐμὲ θυμὸς ἀνῆκε πολυτλήμων πολεμίζειν
θάρσεϊ ᾧ· γενεῇ δὲ νεώτατος ἔσκον ἁπάντων.

»Die Andern bebten gar sehr und waren in Furcht und Keiner nahm es auf sich; doch mich trieb mein vielwagender Muth (cfr. *οὐδέ τις ἔτλη*) an, den Kampf aufzunehmen mit dessen verwegener Tapferkeit, obgleich ich an Geburt der Jüngste war unter Allen.« Ich fasse *ᾧ* = eius anaphorisch, da ich das, was Brugman S. 97 ff. über den für seine Zwecke allein zurechtgemachten Gebrauch des pron. *ὅς* sagt, für ganz verfehlt halte. Das Wort *θάρσος* ist der ganzen Stelle nach für Ereuthalion's Verhalten besonders characteristisch; bezogen auf *θυμός* »mein Muth in seiner Verwegenheit«, wie die neueren Herausgeber die Stelle interpretiren, halte ich für unrichtig, da dies schon *πολυτλήμων* bezeichnet; auch scheint mir das allein Richtige zu sein *γενεῇ δὲ κτλ.* concessivisch zu fassen. Meine Auffassung ist aber nicht neu, schon im Alterthum ist die Stelle so verstanden worden: cfr. Apollonius *περὶ ἀντων.* p. 60, C: *ἔσται ὁ θυμὸς ἀνῆκέ με τῷ ἐκείνου θάρσει πολεμεῖν* und Schol. BL zu 153: *τινὲς δὲ ἀντὶ τοῦ τῷ ἁπλήστῳ θυμῷ αὐτοῦ, τοῦ Ἐρευθαλίωνος, μάχεσθαι.* Brugman übersetzt so: »mich dagegen trieb der vielaushaltende

Muth dazu an, mit meiner Kühnheit den Kampf (gegen den Ereuthalion) aufzunehmen.« Dass *θάρσεϊ ᾧ* nicht zu *θυμὸς* gehöre, sondern zu *πολεμίζειν*, dafür beruft er sich darauf, »dass *θάρσεϊ ᾧ* hinter dem Infinitiv steht.« Aus der Stellung diese Beziehung zu folgern verräth eine ebenso kindliche Auffassung, wie wenn Brugmann S. 51 behauptet, *τῆς εὐνῆς ἐπιβήμεναι* (huius lectum conscendere) könne darum nicht mit *εἵνεκα τῆς ἀρετῆς* (ob hujus virtutem) verglichen werden, weil hier der Genitiv *τῆς* nicht zwischen eine Präposition und das Substantiv eingeschoben erscheint«! *θάρσεϊ ᾧ* ist darum an den Schluss (also hinter *πολεμίζειν*) gestellt, weil darauf der Nachdruck liegt (signific. Stelle), während *ἐμέ* als das pathetische Wort an der Spitze steht. *Πολεμίζειν θάρσεϊ ᾧ* zu verstehen = mit meiner Kühnheit zu kämpfen, ist aber eine sehr verunglückte Auffassung; womit führt man denn sonst den Kampf aus? Das hört sich so an, wie wenn Nestor von den verschiedenen Kampfesmethoden, über die er verfügt, sich eine herauswählt, mit der er es einmal versuchen wollte! Brugman fasst *θάρσεϊ* als »modalen Ausdruck auf, der die Art des Vorgehens zum Kampf characterisire.« Was soll aber *ᾧ* dabei? ich verstehe wohl fortiter pugnare oder magna cum fortitudine pugnare, aber auch mea fortitudine pugnare? kämpft man bisweilen auch mit eines Andern Tapferkeit? Brugman beruft sich wieder zum Vergleich auf eine Parallelstelle, die mit der unsrigen aber nichts gemein hat, als das Wort *θάρσει*: *ἀτὰρ μὲν νῦν γε πολὺ προβέβηκας ἁπάντων σῷ θάρσει.* Hier ist ja *θάρσει* nicht als »modaler Ausdruck«, sondern instrumental zu fassen, wie »praestare alicui aliqua re.« Am bezeichnendsten ist wieder Brugman's souveräne Stellung zu den Scholien. »Diese Auffassung unserer Stelle hat aber höchst wahrscheinlich auch einen alexandrinischen Grammatiker zum Vertreter und zwar wiederum denjenigen, welcher deshalb, weil er dem weiteren Gebrauch unserer Pronomine unbefangen gegenüberstand, von den Aristarcheern so reichlichen Tadel erfuhr«! (S. 110). Wir lesen bei Aristonikus zu *H* 153: »*ἡ διπλῆ, ὅτι Ζηνόδοτος θάρσει ἐμῷ· ἀδιανόητον δὲ γίνεται, ἡ ψυχή με ἀνέπεισε τῷ θάρσει τῷ ἐμῷ*«. Brugman behauptet nun, dass Zenodot falsch verstanden sei, »da Zenodot solch hellen Unverstand nicht beging«, und behauptet, dass Zenodot gleichfalls wie er selbst *θάρσει ἐμῷ* zu *πολεμίζειν* construirt habe. Die Krone von Allem ist aber folgender Satz: »Wenn aber nun klar ist, dass hier wieder ein Missversändniss von Seiten der Aristarcheer waltet, so darf auch vermuthet werden, dass *θ. ἐμῷ* gar nicht Zenodot's Schreibweise gewesen ist, sondern nur seine Auffassung des *θ. ᾧ*, so dass Zenodot *θ. ᾧ* auf *ἐμέ* bezog. Alles was von den alten Grammatikern über unsere Stelle erhalten ist, scheint Ausfluss zu sein von Aristarch's Polemik etc.« Mit derartigem ist im Ernst doch nicht weiter zu rechten! Wir erfahren durch Aristonikus, dass *Λ* 104, wo von den beiden Troern Isos und Antiphos die Rede ist,

Digitized by Google

für *ὦ ποτ' Ἀχιλλεὺς ... ποιμαίνοντ' ἐπ' ὄεσσι λαβὼν* Zenodot *ὅν ποτ'* κτλ. gelesen habe; daher bemerkt Aristonikus ausdrücklich zum Lemma *ποιμαίνοντ'*: *ἡ ὀιπλῆ ὅτι τὸ πλῆρες ποιμαίνοντε* und mit Rücksicht auf die Lesart Zenodot's *ὅν* fügt er hinzu: *Ζηνόδοτος δὲ ἔοικε δέχεσθαι ποιμαίνια· καὶ γὰρ ὅν ποτε γράφει*: der Ausdruck *ἔοικε δέχεσθαι* ist natürlich und treffend, da ja *ποιμαίνοντ'* nur aus dem vorangehenden *ὅν* zu erklären war. Demgemäss musste Zenodot auch das V. 111 folgende *σφί* singularisch fassen, was wieder Aristonikus uns zu V. 111 mittheilt: *ἡ διπλῆ, ὅτι σφέ ἀντὶ τοῦ αὐτούς· καὶ οὐκ ἔστι περὶ ἑνὸς ὁ λόγος. ἡ δὲ διαφορὰ πρὸς Ζηνόδοτον* (104). Man sollte glauben, dass diese Angaben an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Was thut Brugman? Er streitet alles über Zenodot von Aristonikus Berichtete ab: »wir haben um so mehr Grund der Angabe über die zenodotische Constituirung der ganzen Stelle keinen Glauben beizumessen, da es bei Aristonikus zu 106 heisst: *Ζηνόδοτος δὲ ἔοικε δέχεσθαι ποιμαίνοντα*« (S. 21)! Brugman hört hier nur *ἔοικε* heraus, dessen Sinn er aber nicht verstanden! — Sehr naiv scheint auch seine Auffassung der späteren Epiker zu sein, wenn er ihre Eigenthümlichkeiten im Gebrauche der Pronomina benutzt, um daraus Rückschlüsse für Homer und darüber hinaus zu machen; er scheint wirklich nicht zu wissen, wie diese gerade in gewissen Einzelheiten ihre aparten Wege gingen. — Auch gegen den alten Schlendrian, in dem heute noch hier und da Scholien citirt werden, schien das Citat zu *Λ* 142 gerichtet zu sein. Was z. B. aus Aristonikus' *περὶ σημείων Ἰλιάδος* zu den Scholien uns erhalten ist, haben wir ja von Friedlaender zusammengestellt erhalten. Für Viele existirt das aber immer noch nicht, obschon es bereits im Jahre 1853 erschienen ist. Im Sinne Solcher lässt unser Verfasser den Aristonikus zu *Λ* 142 auch sagen: »*τινὰς μέντοι φησὶν Ἀρίσταρχος σφοῦ πατρὸς, αὐτὸς δὲ τοῦ πατρός*? Also wie gesagt, ist der Verfasser ein Schalk, der uns nur auf die Probe stellen will, wie weit wir zu berücken sind, so ist sein Buch, wenn auch für den Zweck etwas lang, aber doch von erheiternder Natur; soll es aber wirklich Ernst sein, — ja dann — —.

31) A. Ludwich, Die Scholien zur Ilias in Wilhelm Dindorf's Bearbeitung. Rhein. Mus. f. Philol. N. F. 32 Bd. S. 1—27 und 160—210.

Der rühmlichst bekannte Verfasser zeigt auf's Neue seine bewährte Meisterschaft auf diesem Gebiet. Seine nie ermüdende, auch das Kleinste mit gleicher Liebe erfassende Sorgfalt ist in den Dienst einer festen und besonnenen Methode gestellt: aus solcher Vereinigung entspringen wahrhaft unantastbare Resultate. Der erste Artikel beschäftigt sich mit einer Prüfung des handschriftlichen Materials, das die Dindorfsche Ausgabe bietet. Ausser einer Reihe von Scholien, die hier nachgetragen werden, werden begründete Ausstellungen an dem Texte gemacht, indem entweder

Digitized by Google

in die neue Ausgabe Scholien fälschlich hineingerathen oder fremdartige Zusätze aus anderen Handschriften aufgenommen sind, oder das handschriftliche Material ist nicht genau und vollständig und ohne Irrthümer mitgetheilt worden. Der zweite Artikel charakterisirt dann näher die eigentliche Thätigkeit des Herausgebers der Scholien. Er rügt, dass nicht consequent die Unterscheidung der vier verschiedenen Scholien-Arten durchgeführt worden, beleuchtet die willkürliche Behandlung der Lemmata, der kritischen Zeichen, die unkritische Ergänzung der im Ven. A. vorhandenen Lücken aus einer sehr untergeordneten Compilation aus einem cod. Athous und zeigt an einer Fülle von Beispielen, wie verderblich für den Herausgeber der Einfluss Cobet's gewesen, dem jener sich widerstandslos hingegeben. Auf's Dringendste sind die beiden Aufsätze einem jeden Homeriker zum Studium zu empfehlen.

32) L. Friedlaender, De Dindorfii praefatione ad Scholia Veneta et de fragmento Pseudaristoniceo. Regimonti 1876. 4. 4 p.

Welch ein Licht wirft der eine Umstand auf den jüngsten Herausgeber der Scholien, wenn dieser in der Vorrede Lehrs' grundlegendes Meisterwerk und die homerische Textkritik von J. La Roche als so ziemlich von gleicher Wichtigkeit betrachtet! Sehr gut macht Friedländer auf dieses Bekenntniss aufmerksam; ausserdem weist er aus äusseren wie inneren Gründen nach, dass das auf dem 8. Blatt des Cod. Ven. A. erhaltene Fragment nicht, wie Dindorf nach dem Vorgange Cobet's annahm, ein Stück aus der Einleitung von Aristonikus' Werk *περὶ σημείων* sei, sondern für das Zeitalter des Tzetzes und des Eustathius schlecht genug sei.

33) Hingewiesen sei ferner auf die eingehende, aus der kundigen Feder A. Römer's stammende und belehrende Recension von W. Dindorf's Ausgabe der Scholien zur Ilias. (Fleckeisen's N. Jahrb. Bd. 113. 1876. S. 433—452.)

34) Max Iskrzycki, Zu den Scholien der Odyssee. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXVIII. 1877. S. 83—100.

Ein sehr dankenswerther Aufsatz, dessen Verfasser uns Mittheilung macht über eine von ihm verglichene Odyssee-Handschrift, die sich in der Krakauer Universitätsbibliothek befindet. Sie ist 1469 zu Rom geschrieben von einem spartanischen Emigranten, Namens Demetrius Triboles; später gelangte sie in den Besitz eines Krakauer Professors, der sie der Universität vermachte. Die Handschrift enthält den Text der Odyssee, der in den Büchern $\alpha - \varkappa$ am meisten mit cod. Vind. No. 50 (A. bei J. La Roche) stimmt, in der zweiten Hälfte dagegen mit cod. Ven. bibl. Marc. N. 457 (1), und Scholien und Glossen, die am zahlreichsten zu den Büchern α—γ fliessen; mit δ 9 hören die Bemerkungen fast ganz auf; in ι kommen dieselben wieder zum Vorschein und reichen von da

Digitized by Google

allerdings spärlich, meist in Form von Glossen, bis an den Schluss der Odyssee. Neue Scholien bietet die Krakauer Handschrift nur in geringer Zahl. Nach dem Verfasser hat Demetrius Triboles entweder mehrere Exemplare benutzt oder aus einem Exemplar geschöpft, dessen Scholien reichhaltiger waren als die bereits verglichenen Handschriften, und die Proben, die der Verfasser aus den Scholien mittheilt, lassen uns in der Handschrift einen werthvollen Beitrag für die Odyssee-Scholien erhoffen. Der Verfasser verheisst uns in einer besonderen Abhandlung die vollständige Collation dieser Handschrift; möchte er sein Versprechen bald lösen. Schliesslich sei noch der Emendation Erwähnung gethan: ἰδίως für ἡδέως zu β 195 (Dind. S. 99, 25) und zu δ 365, das Angelo Mai bereits zu ε 220 (Buttm. S. 318) vorgeschlagen hat. Der Fehler wurde durch den Itacismus hervorgerufen.

35) E. Gotschlich, Ueber die älteste Odyssee-Handschrift der Laurentianischen Bibliothek. (Fleckeisen's N. Jahrb. Bd. 113. S. 21—27).

Von dieser dem 10. Jahrhundert angehörenden Handschrift (plut. XXXII, No. 24), die von Gotschlich kurz beschrieben wird, wird die vollständige Collation der Gesänge α β γ ζ mitgetheilt. Gotschlich hat leider nicht die ganze Handschrift an Ort und Stelle vergleichen können, und sich darauf beschränken müssen, solche Stellen aus den Gesängen δ ε η—π auszuwählen, »an denen Kayser auf Grund besserer handschriftlicher Ueberlieferung oder im Anschluss an Aristarch von der Vulgata abgewichen ist«; diese Stellen werden mitgetheilt. Gotschlich zählt die Handschrift »den besten« zu, einmal mit Rücksicht auf das Alter derselben, sodann weil sie eine Reihe aristarchischer Lesarten bietet, »von denen eine (ο 128 κεῖσθαι) von ihr allein überliefert ist, und weil sie an zahlreichen Stellen mit den besten Handschriften, mit der des Eustathius und dem Harleianus, übereinstimmt«.

III. Grammatisches.

36) Dr. Osc. Grulich, Quaestiones de quodam Hiatus genere in Homeri carminibus. Halis Sax. 1876. 86 S. Append. 37 S.

Im Anschluss an Hartel's homerische Studien II, III untersucht der Verfasser das Vorkommen der langen Vokale oder Diphthonge αι, οι, ᾱ, ει, αυ, ου, ευ, ω, φ, ῳ, η, ῃ, ηυ vor Vokalen und belegt mit übersichtlichen Tabellen, ob jene ihre Länge bewahren oder verkürzen. Solche Untersuchungen sind nicht mit rohem Durchzählen allein zu führen; wenn sie von Werth sein sollen, muss zum Fleiss ein fein die Erscheinungen erwägendes, gebildetes Urtheil hinzutreten, wie es hier bei dem Verfasser zusammentrifft. So berücksichtigt er bei dieser Frage Caesur, Arsis, Thesis, Interpunction, Wichtigkeit der Diphthonge, Hiatus

Digitized by Google

und bringt für die einzelnen Fälle dadurch modificirte Tabellen. Dass hier auch manches Subjective übrig bleibt, was nicht Jeden überzeugen wird, z. B. was der Verfasser über die Aufhebung des Hiatus sagt, ist natürlich; solche Arbeiten liefern aber dankenswerthe Beiträge zur Erkenntniss des homerischen Verses und der Sprache und sind unendlich wichtiger als die so überhand nehmenden Programme zur höheren Kritik. Die 37 Seiten zählende appendix bringt überpeinliche, mit dem mühsamsten Fleisse angefertigte Tabellen.

37) Franz Harder, De Alpha vocali apud Homerum producta. Dissert. inaugur. Halis Saxonum. 1876. p. 106.

Eine fleissige und gründliche sprachwissenschaftliche Doctordissertation, in welcher der Verfasser sorgfältige Benutzung der Literatur verbunden mit selbstständigem, massvollem Urtheile aufweist. In genauen Zusammenstellungen werden die Erscheinungsformen von $\bar{\alpha}$ erörtert (Contraction, Ausfall von ν, $\nu\tau$ (τ), der Spiranten $\digamma$ und j) bis Seite 68, dann folgen Untersuchungen über einzelne Wörter, bei denen die Gesetze für die Verlängerung nicht sicher sich nachweisen lassen, z. B. *ἀμάω*, st. Wz *ἀρ* (*ἀρᾶσθαι*), *Ἄρης*, *ἄδην*, *ἄω*, *ἀδηκότες*, *ἐάω*, *ἔα* u. s. w., dann *πολυπάμων*, *ἀμός*, *φᾶρος*, *Ἀπόλλων*, *ἀνήρ*, über den Dativ S. von *σέλας*, *δέπας*, *γῆρας*, *κέρας*; über *νηῦς*; über *ἅλτο*; *ἄσσον*, *μᾶσσον*, *θᾶσσον*, *μᾶλλον*; *χαμᾶζε*. — Der Versuch S. 19 ff. *ἀγκάς* als dat. plur. aufzufassen und *ἀγκάσ'* zu schreiben, ist misslungen. Uebrigens hat der Verfasser nicht erwähnt, dass *ἀγκάσι* bereits von Oppian Hal. II, 315 gebildet ist. — Ein das Nachschlagen erleichternder Index wäre höchst wünschenswerth gewesen.

38) C. Capelle, Beiträge zur homerischen Syntax 1. *ὅ*, *ὅτ'*, *ὅτι*, *ὅτε*. Philol. XXXVI. 1877. S. 193–209.

ὅ, *ὅτι*, *ὅτε*, von Hause aus Accusative des Relativpronomens, werden in ihrer weiteren Entwickelung bis zu der Bedeutung »dass« verfolgt. Die ursprüngliche Bedeutung »in welcher Beziehung«, die in »weshalb« übergeht, wird für *ὅ* an drei Stellen δ 206, σ [332] 392 angenommen. Daran werden angeschlossen Beispiele, wo *ὅ*, *ὅτ'*, *ὅτι* in Reden motivirend steht, ursprünglich in dem Sinne »in Beziehung darauf, dass«, »was ich deshalb sage, weil« z. B. *Φ* 150, *Δ* 32, ξ 90, φ 254, *Π* 35, *Φ* 411, 488, *Ψ* 484, *Ω* 240, ε 340, ξ 54 u. s. w.; ferner die Fälle, wo *ὅ*, *ὅτ'*, *ὅτι*, nach Ausdrücken der Gemüthsstimmung oder der Aeusserung derselben causal steht = in der Beziehung, dass z. B. *I* 534, *Λ* 244, *Λ* 56, θ 238, λ 103 u. s. w.; sodann der explicative Gebrauch gleichfalls von der Bedeutung »in der Beziehung dass« ausgehend, z. B. *Π* 120, β 45, *Λ* 412, *P* 642 u. s. w. Schliesslich gehen die Worte in die abstracteste und allgemeinste Bedeutung »dass« über und büssen das »in der Beziehung« ganz ein, z. B. *E* 433, 331, *Λ* 537, *Z* 230 u. s. w. Ferner wird nachzu-

Digitized by Google

weisen gesucht, dass auch für ὅτε im Homer es Beispiele giebt, in denen dieses Wort in einer noch nicht temporalen, sondern seinem ursprünglichen Sinne näher kommenden Bedeutung gebraucht wird. Das ist der Fall 1) in εἰς ὅτε κεν (β 99, τ 144, ω 134), 2) in πρίν γ' ὅτε, das unter dem Vorbilde von εἰς ὅτε sich entwickelt haben soll, 3) für einfaches ὅτε = in der Beziehung, dass ε 358, Λ 518, P 627, Π 433, δ 263. War der ὅτε-Satz ursprünglich postpositiv und schloss er sich oft an eine im Hauptsatz gegebene Zeitbestimmung an, so gewöhnte man sich allmälig ὅτε auch da zu gebrauchen, wo der Hauptsatz eine solche Zeitbestimmung nicht enthielt, und in der Conjunction selbst eine temporale Bedeutung zu empfinden. — Indem so der Verfasser die Worte ὅ, ὅτ', ὅτι und ὅτε unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zusammengefasst hat, lässt er die Bekker'sche Schreibweise ὅ τ' ὅ τε zur Unterscheidung von dem temporalen ὅτε zwar als orthographische Erleichterung des Verständnisses gelten, theilt ihr aber insofern einen zweifelhaften Werth zu, als durch dieselbe in eine zusammenhängende Entwickelung ein Riss gemacht wird.

39) C. Meierheim, De infinitivo Homerico. Specimen alterum. Progr. des Gymn. Georgian. zu Lingen. Ost. 1876. 4. 13 S.

Die Schrift ist eine Fortsetzung der Göttingen 1875 erschienenen Abhandlung de infinitivo Homerico capita III. Sie sucht in dem ersten Abschnitt »de infinitivo substantivo« (p. 1—11) an Beispielen nachzuweisen, dass in dem Infinitiv bei Homer die verbale Natur vorwiege, dass an keiner Stelle der Infinitiv substantivisch zu fassen sei. Im zweiten Abschnitt »de accusativo cum infinitivo« (p. 11—13) wird der Accusativ in der Construction des acc. c. inf. proleptisch zum Verbum finitum gezogen, aber nicht als wirkliches Object, auch nicht als Accusativus relationis, sondern als in der Mitte stehend aufgefasst. Die Abhandlung bietet nichts Neues, auch bleibt die Untersuchung an der Oberfläche.

40) Frid. Rob. Richter, Quaestiones Homericae. Progr. des Gymnas. zu Chemnitz 1876. I. de particula πρίν. 28 S.

S. 1 und 2 über Quantität (hier hätte genau bestimmt werden sollen, auf welche Fälle die Verlängerung von πρίν beschränkt ist und wie sich dazu das adverbiale und die Conjunction πρίν verhalten) und Etymologie (πρσιων comparat. nach Hoffmann und Curtius), S. 3—10 über den adverbialen Gebrauch von πρίν (τὸ πρίν, τὸ πρίν γε, πρίν ποτε — zweimal ξ 4 und ο 225 in Verbindung mit ναίειν — ἀλλὰ πολὺ πρὶν I 250, Λ 236, N 161, β 167); dass T 306 und Ω 800 πρίν mit »zu früh« zu übersetzen sein soll, ist unrichtig, wie überhaupt hier zu viele Bedeutungen aufgestellt werden. S. 16—28 über πρίν als Conjunction und zwar S. 11 bis 20 πρίν mit dem Infin. 80 mal, 1) mit Correlation (stets inf. aor., nur Λ 97, τ 479 inf. praes.): mit vorangehendem πρίν (16 mal, davon 13 mal οὐ (μή) πρίν — πρίν) dreimal πρίν — πρίν B 348, Θ 452, τ 585; einmal

πρίν γε — πρίν γ' ἤ *E* 287, einmal οὐ πρίν — ἀλλ' ὁπότ' ἄν δή *Π* 61), τὸ πρίν (dreimal *I* 403 = *X* 156, *O* 72), οὐ πάρος γε πρίν γε (dreimal *E* 218, *β* 127 fast = *σ* 288 im Hauptsatze fut.), οὐ πρόσθεν — πρίν (*ρ* 7, *ψ* 138), πρότερος (*λ* 88), φθάνω c. partic. (*Π* 322), τύφρα (*Φ* 100); 2) ohne Correlation nach einem affirmat. Hauptsatze (25 mal 8 mal in Ilias, 17 mal in der Odyssèe, überall mit infin. aor), nach negativ. (25 mal 14 Il., 11 Od., stets inf. aor.). Das Subject ist bei πρίν c. inf. zweimal ausgelassen trotz Subjectswechsels: *A* 97, *O* 556, was aus dem Gedanken erklärt wird. — πρίν am Anfang des Verses durch γε hervorgehoben 20 mal, durch περ einmal (*O* 585). S. 21—23 über πρίν c. conj. aor. ohne ἄν, ohne κεν stets nach negativem Hauptsatz, dessen Eintreten an das des Nebensatzes gebunden ist, der aber als bestimmt nothwendig eintretend gedacht wird (6 mal stets mit Correlation im Hauptsatze, 2 mal οὐ (μή) πρίν — πρίν *Σ* 189 f., *Ω* 781, 3 mal οὔ (μή) πω — πρίν *Σ* 134 f., *κ* 174 f., *ν* 335 f., einmal οὐ πρόσθεν — πρίν *ρ* 7 f.) S. 24 aber πρίν c. opt. aor. (einmal *Φ* 579) Modus der indirecten Rede. S. 25—28 über πρίν γ' ὅτε, damit verbindet sich δή (ausgenommen *ν* 320 und in der Formel πρίν γ' ὅτ' ἄν c. conj. aor. 2 mal *β* 374, *δ* 477) stets am Anfange des Verses, nach negativem und positivem Hauptsatze mit indic. aor. *M* 437, *ψ* 42, *I* 588, mit opt. aor. (von der Wiederholung *I* 485). Der Verfasser verspricht in seinem Titel weitere Fortsetzungen.

41) J. H. Skerlo, Oberlehrer am Gymn. zu Graudenz, Homerische Verba. 1. Heft. 1. ὄλλυμι. 2. ὀπάζω. 3. πορεῖν. S. 38. Graudenz, in Commission bei Jul. Saebel. 1876.

In diesem Schriftchen führt der Verfasser aus, dass er »durch immer tieferes Eindringen das einfache, die gesammte homerische Sprache beherrschende Grundgesetz gefunden« habe. Referent möchte hier nur Folgendes verrathen: »Das Kind schlägt, der Mann schlägt, die Männer schlagen: immer ist es dasselbe Verbum, aber der Schlag selbst und seine Wirkung auf das Object muss eine sehr verschiedene werden, je nachdem ein Kind, ein Mann oder gar Männer schlagen. Wenn es bei Homer *N* 363 von Idomeneus heisst πέφνε γὰρ Ὀθρυονῆα, so könnte es nach homerischem Sprachgebrauch nicht auch heissen Ἀπόλλων πέφνεν Ὀθρυονῆα. Denn wenn Idomeneus dadurch, dass er die Handlung des πέφνεν vollzieht, schon einen Krieger erlegt, so würde, wenn ein Gott dieselbe Handlung vollzieht, die Wirkung eine zu grosse werden. Wohl aber kann der Dichter diese Verbalform auch von einem Gotte gebrauchen, wenn er die Kraft derselben durch Hinzufügen des Augments abschwächt. So lesen wir *φ* 36 πρὶν γὰρ Διὸς υἱὸς ἔπεφνεν Ἴφιτον. Hier findet eigentlich noch eine zweite Abschwächung des zu starken Subjects statt. Diese liegt in dem Worte υἱός das Kind des Zeus. Es ist ein wesentlicher Unterschied auch für den Sinn, ob der Dichter sagt Ἀχαιοί oder υἷες Ἀχαιῶν«. S. 2.

Digitized by Google

42) Derselbe Verfasser behandelt Philologus, Bd. 35, Jahrg. 1876, S. 559 ff. in demselben Sinne die Formel *ὁ δ' ἔπειτα μετ' ἴχνια βαῖνε θέοιο*, die viermal *β* 406, *γ* 30, *ε* 193, *η* 38 von Sterblichen vorkommt, die Göttinnen nachschreiten; es wird uns eröffnet, dass die versteckte Form des Praeteritums *βαῖνε* darum gebraucht sei, »weil die Sterblichen nur mit Anstrengung aller Kräfte gleichen Schritt zu halten d. i. in die Fusstapfen derselben zu treten vermögen«.

43) C. Heraeus, Homerisches Elementarbuch. Zur Einführung in die Homerlectüre zusammengestellt. Berlin, 1876. 8. 80 S.

Das Buch verdankt seine Entstehung der sehr wohlgemeinten Absicht, den Obertertianer auf leichtere Weise in die Homerlectüre so einzuführen, dass er hinterher allein im Stande sei, sich in der Odyssee selbstständig vorzubereiten, ohne zu unerlaubten Hilfsmitteln seine Zuflucht zu nehmen. Es enthält einen Abriss der epischen Formenlehre und giebt vom 1. und 13. Buch der Odyssee die als unbekannt vorauszusetzenden Vokabeln der ersten 50 resp. 100 Verse und die grammatische Präparation. Manches möchte man wohl in den Ausdrücken und der Fassung anders wünschen; z. B. *α* 44: *γλαυχῶπις* »mit leuchtenden« oder »mit funkelnden Augen« oder »lichtäugig, helläugig«; nach Andern: »eulenäugig«; soll etwa der Obertertianer seine Wahl hieraus treffen? und so überall, wo die Ansichten neben einander aufgeführt werden. Manches aus der Lehre der Modi dürfte auch für den Standpunkt, für den das Buch berechnet ist, zu früh kommen. Jedoch welcher Lehrer, dem die interessante Aufgabe zufällt, den Schüler in den Homer einzuführen, wird durch Zugrundelegung einer fremden Vorlage seine eigene Thätigkeit fesseln wollen? Angenommen, es würde durch Einführung dieses Büchelchens Zeit gespart werden: jedenfalls verlieren aber die Schüler damit auch die lebendige und unmittelbare Anregung durch den Lehrer, und wer bürgt dafür, dass man nicht durch solche Grundlage dem Schematismus und der Langeweile Thür und Thor geöffnet hat?

Was der Verfasser voraus bemerkt über die Handhabung der Präparation für den Standpunkt der Obertertia, damit stimmt Referent durchaus überein.

IV. Lexikalisches.

43) Lexicon Homericum composuerunt C. Capelle, A. Eberhard, E. Eberhard, B. Giseke, V. H. Koch, Fr. Schnorr de Carolsfeld. edidit H. Ebeling. Lipsiae. 8. Fasciculi XI et XII. 1876. p. 577—688. Voluminis II. Fasciculi I et II. 1876. p. 1—112. Fasciculi III et IV. 1877. p. 113—224.

Das für alle homerische Studien unentbehrliche Lexicon hat seinen rüstigen Fortgang genommen. Fasc. XI et XII gehen von *θυμοφθόρος*

Digitized by Google

bis *κατόπισθε*, fasc. I et II von *ὁ ἡ τό* bis *οὐρή*, fasc. III et IV von *οὐρίαχος* bis *πρίν*. Nichts nützen würde es, bei einem solchen Werke hier auf Einzelheiten einzugehen: über alles Lob erhaben ist der Fleiss, der bei der Zusammenstellung der meisten Artikel thätig gewesen ist; man hat freilich häufig zu wünschen mehr kritische Sichtung als Fülle des Materials.

44) Dr. Georg Autenrieth, Wörterbuch zu den Homerischen Gedichten. Für den Schulgebrauch bearbeitet. Mit vielen Holzschnitten und zwei Karten. Zweite verbesserte Auflage. Leipzig. B. G. Teubner 1877. 8. XIV. 315 S.

Der ersten Auflage von 1873 (vgl. Jahresbericht 1873, S. 939 f.) ist die zweite verbesserte und vermehrte Auflage nach vier Jahren gefolgt, indem für sie das inzwischen erschienene Material allzu gewissenhaft und nicht immer mit kritischem Sinne verwerthet ist. Für ein Schulbuch ist strenge Auswahl des thatsächlich Feststehenden oder allgemein Gültigen, völliger Ausschluss alles Hypothetischen erstes Gesetz. So hätte der Verfasser Brugman's tiefeingreifenden Vermuthungen gegenüber auf seiner Hut sein und z. B. beim Artikel nicht von »Aristarch's Textänderung aus Verkennung der allgemeinen Verwendung des pron. poss. *ὅς*« sprechen oder *ἑῆος* nicht von *ἑεύς* = *ἑσεύς* lat. eri ableiten sollen; denn letzteres ist nicht bloss Hypothese, sondern ergiebt sich für den Prüfenden als einfach falsch. Ebenso ist in den Etymologien für die Schule viel zu viel gethan. Statt der Berücksichtigung all der vereinzelten Bemerkungen würde eine auf Grund der vorkommenden Stelle vorzunehmende Durcharbeitung einzelner Artikel mehr am Platze gewesen sein: dann hätte das Buch statt an Fülle und Breite an Tiefe gewonnen. So erweist sich z. B. der Artikel *ἕδνα* als völlig ungenau und unzureichend: sollte der Verfasser zu No. 1 »Geschenke des Freiers an die Braut« die Stellen anführen, er würde gewiss in Verlegenheit gerathen. Die Begriffe *νέμεσις δίκη, ὕβρις, μοῖρα, φύσις, ὥρα, θέμις, δαίμων* bedurften einer tieferen Durcharbeitung. Auch die Abbildungen haben eine erheblichere Vermehruug erfahren, besonders durch Aufnahme der von Schliemann in Hissarlik gefundenen Geräthschaften. Gehören aber die zum Theil unförmlichen und primitiven Schalen, Krüge, Töpfe, Schnallen in ein Homerlexicon? wird das Verständniss des Schülers durch die unter »*τάλαντον* Gewicht, Pfund« beigegebenen sechs schwarzen Kleckse irgendwie gefördert? Wie das Illustrationswesen in unserer Zeit überhaupt Ueberhand nimmt und nicht zum Frommen des Lesers, dessen Phantasie auch gar kein Spielraum mehr gegeben wird, so auch hier. Ist es nöthig, einem Schüler vorzumalen, wie ein Deckel, oder der Ueberzug eines Köchers, wie ein Stab, wie ein Drellbohrer, eine Fackel, eine Streitaxt, drei Perlen, eine Stickerei, eine fünfzinkige Gabel, um die Fleisch gesteckt ist, ein Kopfband, eine phrygische Mütze, wie ein knie-

Digitized by Google

fällig Bittender, ein Betender aussieht, wie man einem Thier das Messer in die Brust stösst, wie man eine Opferschale unterhält, um Blut aufzufangen, wie man eine Schleuder hält, wie man einen Bogen anlegt u. s. w. u. s. w.? Und das Alles wird meistens durch ganze Bilder verdeutlicht, an denen die betreffende Einzelheit einen verschwindenden Theil ausmacht. Solche Illustrationen hält Referent für überflüssig und nicht viel mehr als Spielerei. Aber besonders kann er nicht beistimmen, wenn sie aus dem ägyptischen oder assyrischen Alterthum geholt werden: diese müssen den Augen des Schülers, der sich mit Homer beschäftigt, fern gehalten werden, mag die Frage über den Zusammenhang des Griechenvolkes mit Aegypten auch noch so sehr die Gelehrten beschäftigen. Ferner scheinen dem Referenten Bilder im archaischen und archaistischen Stil für die Schule ganz unzweckmässig zu sein: Bilder wie Agamemnon und Talthybios müssen dem Schüler, der kein Interesse haben kann für die historische Entwickelung der Kunst, geradezu lächerlich vorkommen: man zeige ihm den hohen Stil der vollendeten Kunst, der mit der die ganze Schönheit des künstlerisch gerichteten Griechen und seinen Sinn bereits enthüllenden Dichtung Homer's auf gleicher Höhe steht. Endlich hüte man sich vor componirten, von moderner Reflexion geborenen Bildern: Zeichnungen, wie die unter *γυνή* (S. 73) oder auch vom Saale des Odysseus, machen auf den Referenten einen durchaus unwahren Eindruck.

45) Homeric Dictionary. For use in schools and colleges from the German of Dr. Georg Autenrieth translated, with additions and corrections by Robert P. Keep. New-York 1877.

Ein vortrefflich ausgestattetes Buch. Der Uebersetzer von der ersten Auflage von Autenrieth's Homerlexicon war früher Gesandter der vereinigten Staaten in Athen und bekleidet jetzt eine Professur am Williston-Seminary in Easthampton in Nordamerika: die Arbeit erhebt sich weit über die gewöhnliche Uebersetzungsliteratur und zeigt überall sorgfältige Studien. Die reichen Berichtigungen Keep's sind der zweiten Auflage Autenrieth's zu Gute gekommen. Sehr zweckmässig hat Keep jede Illustration nur einmal und verweist einfach an anderer Stelle auf dieselbe, während Autenrieth dieselben vielfach bei verschiedenen Gelegenheiten verwerthet. Auch fehlen, was gleichfalls nicht zum Nachtheil gereicht, die beiden Tafeln: Schiffslager der Griechen und Aufstellung der Troer, die Autenrieth von Nikolaïdes entnahm. Dafür hat Keep ein Stück aus dem Phidias'schen Parthenonfries und eine Abbildung vom homerischen Schiff (aus Merry's Odyssee): derartige Darstellungen wie diese letztere empfehlen sich allerdings ausserordentlich. Endlich bringt er noch eine Karte von der Ebene Troja's aus Kiepert's Atlas von Hellas, Berlin 1872, während die zweite Auflage von Autenrieth die heutige Ebene von Troja nach Spratt von Christ neu enthält.

Digitized by Google

46) A. Goebel, Homerische Etymologien, Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen. 30. Jahrgang 1876. S. 237—257.

ἠλίβατος von Wz *ἀλ-* und *βάτος* Dorngestrüpp = irrende Dornen, irrendes Gestrüpp habend, irrdornig, dornenumrankt, mit Gestrüpp bewachsen.

ἄωροι (*μ* 89 von den Füssen der Skylla), von Wz *ὀρ*, *ϝορ*, alts. wâr-on, nhd. ge-wahren = nicht gewahrbar, unsichtbar (= dem späteren *ἀ-ὑρ-α-τος*).

παν-αώριος (*ἅπ. λεγ. Ω* 540: *ἕνα παῖδα τέκεν παναώριον*) hängt mit *ἄωρος* zusammen: Achill ist für Peleus ein *παῖς παναϝώριος*, ein Sohn, dessen er gar nicht inne, gar nicht gewahr wird, gar nicht gewahrbar. (!)

ἐΐσος von Wz *ϝιδ*, vldere, wie — *ὄψιος* von *ὀπ* mittelst Suff. *σιος* so aus *ἐ-ϝιδ-σιος*, *ἐ-ϝίσιος* bezw. *ἐ-ϝίϝος*, *ἐ-ϝῖσος* = spectabilis, conspicuus, also *ἀσπίς πάντοσ' ἐΐση* = nach allen Seiten hin sichtbar, blinkend, *φρένας ἔνδον ἐΐσας* = den drinnen sichtlichen, den drinnen hervorleuchtenden Geist; in *νῆες ἐῖσαι*, *δαῖτες ἐΐσαι* ist *ἐΐσαι* = prächtig, stattlich.

47) A. Göbel, Philol. Bd. 36, 1. Heft. S. 32—63.

ἀάω von *ἀϝάω* (*ἀϝάζω*) Wind machen, hauchen, athmen, dunsten, umdunsten, benebeln, bethören.

Ἄτη (*ἀϝάτη*) Benebelung, Umdunstung, Verblendung, Geistesverwirrung. — *ἀτ-έω* verblendet, bethört sein (*ἀτέοντα* ist _ _ ⏑ zu messen mit Synizese von *εο*). — *ἀάατος* (⏑ _ ⏑ ⏑) *ἄϝατος* (*α* int. *ἀ-ἀϝᾰ-τος* ganz bethört, verrückt. *ἀ. ἄεθλος* (*φ* 91, *χ* 5) = der verrückte Kampf; bei *ἀ. Στυγὸς ὕδωρ Ξ* 271 ist *ἀάατος* (⏑ _ _ ⏑) *ἀϝᾱ-τος* neben *ἀϝᾰ-τος* für *ἀϝαστος* von *ἀϝάζω* und daran mit *α* cop. und Längung des Stammlauts *ἀ-ἀ̄-ᾱτος* = umdunstet, umnebelt, dumpfig, dämmerig mit *ἠερόεις* (*ἀϝ-ήρ*, *ἀϝ*) von i Urwurzel. — *ἄ̆τος* (mit *πολέμοιο* Beiwort des Ares) W *ἀϝ*, *ϝα*, *ϝα-τος* mit verstärktem Präfix *ἀ* = *ἄ̆-ϝᾰ̆-τος*, *ἄ̆-α-τος* (⏑ ⏑ ⏑) aushauchen, schnauben, nach etwas schnauben, trachten lat. av-ere = anhelare aspirare; *ἄατος πολέμοιο* = avidus belli, zusammengezogen zu *ἄτος*. — *ἄητος* (*Φ* 395 *θάρσος*) W *ἀϝ*, *ἄϝ-η-τος* (*ἄϝ-η-μι*, *ἀϝ-ή-της* wehen, stürmen) rasend. — *αἴ̆-η-τος* zu *ἄ̆-η-τος* feurig (da Feuer und Flamme sichtbarer Hauch) *αἴ̆. πέλωρ* feuriges, glühendes Ungethüm. — *αἰνός* W *ἀϝ*, *ἀϝ-ινος*, *αἰνός* wüthig, stürmisch (saevus graus, heftig). — *αἰν-αρ-έ-της* (*Π* 31) der Grausstifter, Unheilstifter. — *αἶνος* W *ἀϝ* aushauchen, rufen *αἰ-νος*: *ἀΐω* = *κλέος* : *κλύω*. *ἔπαινος* von *ἐπ-αίω* = *αἶνος*; *ἐπαινός* von *ἐπαίω* auf etwas hören = *ἐπίκλυτος* (*ἐπ-αι-νός* : *ἐπαίω* = *κλυ-τός* : *κλύω*) = inclitus.

48) A. Göbel, Ueber den homerischen *Ποσειδάων γαιήοχος ἐννοσίγαιος*. Zeitschr. f. d. östr. Gymnasien. 27. Jahrgang 1876. S. 241—52.

γαιήοχος von Wz *ϝεχ* (*τὸ ϝόχος* Wagen, *ϝοχέω* fahren) und

Digitized by Google

γαη – mit Locativ-Bedeutung = der auf der Erde dahinfahrende; danach soll sich für γαιήοχος κυανοχαίτης »eine überraschend grossartige Vorstellung aufthun:« das stahlfarbige Gewölk ist es, was die gewaltige Wassergottheit als mit stahlfarbenen Locken ausgestattet erscheinen lässt, und so ausgestattet fährt er über die Erde dahin, ist er γαιήοχος κυανοχαίτης. – ἐννοσίγαιος und ἐνοσίχθων von Wz sna (νάω für σνάϝω fliessen, νοτίη Nässe) = erdenetzend, Erdebewässerer »diese Nebeneinanderstellung Ποσειδάων γαιήϝοχος ἐννοσίγαιος, der über die Erde dahinfahrende, die Erde netzende Poseidon bietet in ihren paar Worten eine Naturschilderung, die an Grossartigkeit und erschöpfender Vollständigkeit vergebens ihres Gleichen sucht«. – εἰνοσίφυλλος von derselben Wz. bedeutet »feuchtlaubig« und da der Begriff »neu und frisch« aus dem Begriff »nass« hervorgehen kann, so ist auch ἐννέα auf diese Wz. zurückzuführen; denn »neun, ἐννέα, novem . . . ist soviel als neue Zahl.«

49) A. Göbel, γέντο, Fleckeisen's Neue Jahrbücher, Bd. 113. 1876. S. 173 f.

γέντο (das in Verbindungen von ἱμάσθλην, δοῦρε, ῥαιστῆρα, πυράγρην vorkommt), von Wz. γεν = erzeugen, schaffen (sich verschaffen), der wie τεκ, τυκ, τυχ erzeugen, treffen, zielen, bereiten, erlangen, dieselbe Begriffsmodification zuertheilt wird: »es kommt auf eins hinaus, ob wir setzen: γέντο = er zielte, langte nach der Peitsche u. s. w., oder = er schaffte sich (verschaffte sich), nahm, fasste die Peitsche u. s. w.«

50) F. Schmalfeld, Beiträge zur homerischen Worterklärung. Philol. XXXIV, 1876. S. 577–598.

1. ἀδινός (ἄδην) = in genügender Masse, Menge, Stärke, Heftigkeit, also geht der Begriff der extensiven Masse da, wo ἀδινός auf Stimmen und Töne übertragen wird, in den intensiven Begriff der Stärke und Heftigkeit über; so werden die ἀδιναὶ Σειρῆνες als »in Herz und Seele dringende« Sängerinnen aufgefasst, während ἀδινὸν κῆρ »das ewig bewegte, immer auf- und abwogende, ruhelose Herz« ist (!)

2. ἀμύμων (μύω, καταμύω die Augen schliessen, als Act des Schreckens, der Furcht, der Schaam) unerschrocken, muthig, entschlossen, energisch; als Beiwort des Asklepios = vorzüglich tüchtig; von der Mutter des Satnios, einer Nymphe (Ξ 444) geschickt (im Weben); Aegisthos ist ἀμύμων als πάντα τολμῶν frevelmüthig, frech; ἀμύμων von Völkern, insofern, als sie die Augen vor andern Völkern nicht niederschlügen (!), daher glücklich, glänzend, oder unerschrocken; endlich bei unpersönlichen Gegenständen je nach Bedürfniss: unerschrocken, gerade und offen, frisch und fröhlich, sicher (πομπή), geschickt, in die Augen fallend (τύμβος), herrlich, reich und glänzend – kurz um Ausdrücke ist der Verfasser nicht verlegen!

Digitized by Google

3. *κλοτοπεύειν* (von einem ausser Gebrauch gekommenen *ΚΛΟΩ κλώθω* und *-οπεύειν* Weiterbildung von *Ἔπω*) Gesponnenes sagen (!) = lang und breit ausgesponnene Reden halten, end- und zwecklos schwatzen.

51) Fr. Schmalfeld, Zehn homerische Wörter nach Abstammung und Bedeutung erklärt. Fleckeisen's Jahrb. f. class. Philol. VIII Suppl. 2. Heft. Leipzig 1876. S. 293—307.

νηγάτεος von Wz. snih, part. snigdha = glänzend, mit Oel gesalbt (nitens), strahlend, blitzend. Ebenso wird *νέκταρ* auf diese Wurzel zurückgeführt und bedeutet ein Getränk, das durch Farbenglanz, Feinheit des Stoffes, Geschmack und Geruch vor dem groben Weine der Sterblichen sich ebenso auszeichnete, wie das feinste duftigste Salböl vor dem von den Menschen genossenen Fett der Thiere (!); *νεκτάρεος πέπλος* das duftige Gewand.

ὄχα: Ὄχα Berg in Euböa und *Ὄσσα* Berg in Thessalien sind wesentlich gleichbedeutend = hervorragende Spitze, und weil *ὄχα* sich zu *ὀξύς* verhält, wie *δίχα* zu *διξός* etc., wäre somit *ὄχα* = spitz d. h. in scharf hervorragender Weise.

τιθαιβώσσειν (*ν* 106 *τιθαιβώσσουσι μέλισσαι*) von Wz *θα* = setzen = ponere sedem im Sinne von »bauen«, zusammenhängend mit favus Zelle, Bau (*θαβός*, das aber nicht vorkommt).

ἀζηχής von Wz *ἀζ* (*ἄζω*) und *ἠχέω* zunächst = heiser tönend (schreiend), Attribut eines Schreiens, bei welchem die Stimme »trocken«, also »heiser« wird, das ein »ununterbrochen anhaltendes, beharrliches« ist; vom Iros (*τ* 3) *ἀζηχὲς φαγέμεν καὶ πιέμεν*, weil er »unter unablässigem Schreien, nämlich nach mehr, ass und trank«.

νήδυμος von Wz du (vexare, dolore afficere, contristare vgl. *ὀδύνη*) *δύη* also »ein nicht von Sorgen oder Bekümmernissen beunruhigter Schlaf.«

χρήγυον von Stamm *χρα-* oder *χρη-* (wozu auch *χρείσσων* gehört) gut; also »*χρα-γ-ύς* gut, heilbringend, neben welchem sich dann *χρήγυος* bildete.«

αἰδώς von *ἀΐ-ω* (hören, zu hören glauben, begreifen) mit euphon. *δ* = Gefühl, Verständniss, aber vorzugsweise in Beziehung auf das Schickliche. Mit Düntzer leitet Schmalfeld auch *αἴμων* von *ἀΐειν* ab (*αἴμων θήρης E* 49 gleichbedeutend mit *δαήμων θήρης*).

ἀφαυρός von Wz *φαρ-* = *θερ-* oder *θαρ-*, fer- in ferveo, fervor (*φάρυμος*) also *ἀφωρός* durch Metathesis aus *ἀφαϝρός* entstanden = im Gefühl der Schwäche ohne Muth zum Handeln, ohne Thatkraft, matt.

Die unter den letzten Nummern mitgetheilten Etymologien enthalten fast durchweg wenig Ueberzeugendes; die Ableitungen und Bedeutungen werden mehr nach modernen Vorurtheilen ausgeklügelt als aus richtigem Sprachgefühl erschlossen.

Digitized by Google

52) Leo Meyer, Ueber die griechischen, insbesondere die homerischen Nomina auf *ευ*. Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Herausgegeben von Dr. A. Bezzenberger, 1 Band 1877. Göttingen.

Aus Verbindungen wie *τραπεζῆϝες κύνες, χαλκῆϝες ἄνδρες* etc. wird geschlossen, dass »die später ganz ausgeprägt substantivisch gebrauchten griechischen Nominalbildungen auf *ευ* in alter Zeit der adjectivischen Beweglichkeit noch nicht ganz entkleidet sind.« Vor *ϝ* steht bei Homer in der Regel *η*, so dass man eigentlich von Grundformen auf *ηϝ* statt auf *εϝ* sprechen sollte. Sie tragen das »Gepräge der Abgeleitetheit« z. B. *χαλκῆϝ* — weist auf *χάλκο* zurück »der mit dem Erz zu thun hat«, *ἁλῆϝ* — auf *ἅλιο* — »der mit dem Seewesen zu thun hat«, *τοκῆϝ* — auf *τόκο* — mit »Nachkommenschaft versehen.« Sämmtliche homerischen Bildungen auf *ῆϝ* werden aufgezählt, dann folgen die Verba auf *εύω*, »die unmittelbar von den Nominalformen auf *ευ* ausgingen«, zunächst die, denen noch bei Homer solche Nomina auf *ευ* zur Seite gehen, sodann die, bei denen die Bildungen auf *ευ* bereits verschwunden sind. Den Schluss bildet ein Verzeichniss der Eigennamen auf *ευ* (*ηϝ*).

53) M. Kleemann, Vocabula Homerica in Graecorum dialectis et in cotidiano sermone servata collegit. Progr. d. kaiserl. Lyceums in Colmar 1876. 4. 36 S.

Die sehr fleissige Arbeit bringt ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss von Wörtern, die nachweislich in den Dialecten gefunden werden (3—29), darauf zur bequemeren Uebersicht noch einmal die Wörter nach den Dialecten (aeol., dor., ion.) in alphabetischer Folge (29—35). Danach finden sich 209 homerische Wörter nur bei den Aeolern, 27 nur bei den Dorern, 13 nur bei den Ioniern, 22 bei Aeolern und Dorern, 3 bei Aeolern und Ioniern, 3 bei Ioniern und Dorern. Der Verfasser kommt zu dem Resultat: antiquissimam carminum Homericorum formam Aeolicae dialecti prae se tulisse speciem, sed postea quasi in Ionicam linguam versam et vocabulis plurimisque antiquis formis, plerumque etiam consonis servatis Ionum vocales superfusas esse, er berührt sich also in diesem Ergebniss mit Hinrichs: De Homericae elocutionis vestigiis aeolicis, einer Arbeit, die der Verfasser nicht gekannt zu haben scheint, die ihm aber bei seiner Untersuchung von wesentlichem Nutzen hätte sein können.

V. Höhere Kritik.

54) Fr. A. Wolf, Prolegomena ad Homerum, edit. sec. cui accedunt partis secundae Prolegomenorum quae supersunt ex Wolfii manuscriptis eruta. Calvary's philol. und archäol. Bibliothek. 1. Band 1876. II, 179 S.

Vergl. meine Anzeige dieses Buches Lit. Centralbl. 1876, No. 37, S. 1237 f.

55) S. A. Naber, Quaestiones Homericae. Edidit Academia Regia disciplinarum Nederlandica. Amstelodami 1877. 8. 218 S.

Die sehr eingehenden und fleissigen, wesentlich die Iliade behandelnden Untersuchungen beziehen sich im ersten Theile auf das Gebiet der Realien (Schiffslager, Troja und die trojanische Ebene, Kriegs- und Privatalterthümer, Hausthiere, Haushaltung, Gewächse — S. 74), sind im zweiten Theile metrischer (Hiatus, Digamma) und sprachlicher Natur (participiale Construction, Modi, Tempora) und bringen eine grosse Menge von Emendationen (— S. 140), der dritte Theil (S. 141—218) behandelt die Entstehung und den Zusammenhang der einzelnen Gesänge der Ilias: überall findet man den Verfasser mit der betreffenden Literatur durchaus vertraut und was freudig überrascht, voll warmer Anerkennung und sorgfältiger Benutzung dessen, was die deutsche Philologie auf diesem Gebiet geleistet hat: man möchte hier dem Verfasser, der bescheiden über seine Leistungen, wohlwollend und, wo er anderer Ansicht ist, ohne jede Gereiztheit urtheilt, ein strengeres Unterscheiden der Geister wünschen. So anregend auch die über so viele Punkte sich ausdehnenden Untersuchungen dem Referenten waren, so muss er doch gestehen, dass er vielfach nicht hat beistimmen können; bei seiner zu Conjecturen stets angeregten Phantasie hat der Verfasser, nicht immer von richtigen Urtheilen über die Freiheit und bewegliche Lebendigkeit des homer. Verses geleitet, gar zu oft den modernen Vorurtheilen über Eleganz im Bau und Fluss der Verse und den in Fessel schlagenden Gesetzen der Analogie ganz überflüssigen Tribut dargebracht. Z. B. an die Beobachtung anknüpfend, dass Homer liebe aus der indirekten Rede in die direkte überzugehen, schliesst er, dass α 189f. *Λαέρτην ἥρωα, τὸν οὐκέτι φασὶ πόλινδε ἔρχεσθ', ἀλλ' ἀπάνευθεν ἐπ' ἀγροῦ πήματα πάσχειν* es richtiger lauten müsse *πάσχει* und bemerkt sogleich darauf zu ι 96f.: *ἀλλ' αὐτοῦ βούλοντο μετ' ἀνδράσι Λωτοφάγοισι || λωτὸν ἐρεπτόμενοι μενέμεν νόστου τε λαθέσθαι* »nemo quidquam sponte oblivisci potest; itaque requiro *λάθοντο*« (S. 92), gewiss ganz unrichtig. Auch findet man die Scholien hin und wieder nicht richtig verstanden. Die Beobachtung Aristarch's lautete nicht, »cadere omnes *ἀπὸ τῆς πληγῆς*· hinc pugnantes perpetuo cadunt supini, fugientes proni« (S. 48). Das Richtige steht bei Friedlaender, Aristonici reliquiae emendatiores ad *Ε* 68; ebenso hat derselbe schon die nöthige Aufklärung über *τῆς ὑπαίθρου στρατιᾶς* a. a. O. zu *Τ* 45 gegeben. Auch bezieht sich die Bemerkung des Aristonikus zu *Δ* 491, die der Verfasser zu den von Lehrs über die Aufstellung der Schiffe zusammengetragenen Scholien glaubt zufügen zu können, gar nicht auf diesen Punkt. — Was die Entstehung der Iliade betrifft, so glaubt der Verfasser, dass die Iliade aus einem kleineren Kern allmälig durch Zusätze und Erweiterungen die Gestalt bekommen habe, in der sie uns vorliegt. Er unterscheidet vier Perioden, in denen

Digitized by Google

das Gedicht seine Ausbildung empfangen habe: I. zur antiquissima pars gehört *A*, *Δ* — 596, *O* 306—66, 674 bis Schluss, *Π* (mit Ausnahme von 56—63, 367—71, 777—82, 800—804, 846—850); *P* (exc. 184—219, 233 bis 262, 319—83, 423—542, 605—25), *Σ* (exc. 34—70, 108—113, 130 bis 33, 138—147, 181—201, 333—42, 356—368, 444—456), *T* (exc. 12 bis 34, 38 f., 42—53, 78—82, 91—136, 140 f., 175—78, 187—189, 192 bis 195, 198—241, 247 f., 282—356, 384—86, 388—91, 398—fin), *Φ* 526 bis *X* 393 (exc. *X* 46—53, 111—130, 167—87, 261—69, 281—88, 323, 328 f., 335—66); II. zur antiqua pars, quae iam mature cum Iliade coaluit *B*—483, *Γ* 1—14, *Δ* von 422—544, *E*, *Z*, *H* 1—309 (interpolirt: *B* 53—86, *E* 352—431, 508—511, 628—98, 711—92, 868 bis Schluss, *Z* 119—236). Bald nachdem diese beiden Theile zusammengefügt, traten *Γ* 15 — *Δ* 421 hinzu. III. die paulo minus antiqua pars umfasst *H* von 310, *Θ*, *Λ* von 597 ab (exc. 665—762), *M*, *N*, *Ξ*, *O* 1—305, 367—673; endlich IV. die recentior pars: *I*, *K*, *Υ* — *Φ* 525, *Ω*; denique librum vicesimum tertium (interpolirt sind: *I* 135—56, 277—98, 388—416, 524 bis 99, poetae ultimi libri dedimus *X* 394—404 et *Ω* 22—fin., brevi post accessere versus *X* 405—fin., *Ψ*, *Ω* 1—21). Selbst das vierte Stück octavum fere ante Christum saeculum attingit. Auch in diesen tief einschneidenden Untersuchungen ist der Referent nicht in der Lage dem Verfasser beizustimmen, der vielfach nicht von poetischem Standpunkt aus sein kritisches Messer führt und oft die schönsten Partien für interpolirt hält, so z. B. im Kleinen: der Verfasser verwirft *P* 423—542 (die Partie von den um Patroklos trauernden Pferden), die Referent nie ohne die grösste Rührung und ohne tiefstes Ergriffensein zu lesen vermag, ebenso den Schluss *T*, »nam narratio de immortalibus equis humana voce praeditis est prisco vate plane indigna. Saepius iam videmus apud Iones aetatem paulo recentiorem quanto opere miraculis et portentis delectata fuerit, equidem in re aperta verbum non amplius addam« (S. 200). Hier liegt eine tiefe Tragik, »die mit dem Gefallen an portentis« nichts zu thun hat. Trotzdem hält Referent, wenn er auch wie im Ganzen so auch häufig im Einzelnen anderer Ansicht ist, die Untersuchungen des Verfassers für interessant, und gedenkt auf alle diese Fragen bald ausführlicher eingehen zu können.

56) Alexander Richey, The Homeric question and the Teutonic epics. Hermathena 1876. 59 S.

Ohne Werth für die homerische Frage, die nach des Verfassers Meinung überhaupt nicht zu einer Lösung geführt werden kann; hauptsächlich eine Untersuchung des Nibelungenliedes und eine Vergleichung der älteren Sagen, auf Grund deren das Gedicht entstanden.

Digitized by Google

57) Benicken, Contributions à l'histoire des poésies homériques. I. (suite). Revue de l'instruction publique en Belgique. Tome XX, 2. livrais. 1877. S. 103—110.

Mittheilung über Entstehung und Fortpflanzung der homerischen Gedichte nach Wolf's Prolegomena. Nichts Neues.

58) Kuhlbars, Cur liber Iliadis decimus e contextu carminis Homerici emovendus sit. — Oster-Programm der Realschule zu Ludwigslust 1875.

Die Unächtheit des zehnten Gesanges der Ilias wird aus ästhetischen (S. 3—15) und sprachlichen (S. 16—21) Gründen zu erweisen gesucht, was jedoch dem Verfasser nicht gelungen ist. Der Verfasser findet es auffallend, dass die Helden in ihrer Nachtruhe gestört werden, da am andern Tage eine grosse Schlacht stattfinden soll; seiner Meinung nach wäre es besser gewesen, wenn Odysseus und Diomedes den Beutezug allein geplant hätten, wenn nicht vorher noch die Berathung der Helden geschildert wäre; ihm dauert die Nacht zu lange, und jede andere Nacht würde mehr seinen Beifall gehabt haben. Der Dichter des zehnten Gesanges soll sich in der Characteristik des Agamemnon vergriffen haben, wobei wir vom Verfasser erfahren, dass nach Homer dieser König neque animi mollitia neque fortitudine sich ausgezeichnet habe, so dass demnach auch *Ἀγαμέμνονος ἀριστεία* unächt sei: in der Characteristik des Nestor, weil dieser bei Homer numquam principem inter omnes locum einnimmt, während er in K eine so hervorragende Rolle spiele: in der Characteristik des Diomedes, weil dieser bei Homer non adeo caret animo generoso neque ea est ignavia, ut armis exutum Dolonem — occidisse putandus sit. Die plastische Schilderung des Waffenschmuckes und Anzuges der Helden soll gegen die Weise der alten Lieder verstossend sein, in denen derartige Darstellungen nur vorkommen occasione eximia oblata; dass drei Männer sich in Felle hüllen (Kuhlbars macht daraus fere omnes viri), findet Kuhlbars unerklärlich, dass die Griechen nicht nach Troja gezogen vestimentis instructi nocturnis, quae ad manum haberent, si forte noctu proelium committerent; dass die beiden Helden nach vollbrachtem Abenteuer ein Bad nehmen, erregt bei Kuhlbars Anstoss, da es ihm kaum glaublich erscheint, dass die Griechen omnia instrumenta balnearia ut labra, Troiam secum portasse u. s. w. u. s. w. Natürlich ist der Dichter des zehnten Gesanges posterior quidem rhapsodus rhetoricus, der das Meiste inepte et incomposite gedichtet! Möchte nie die Zeit kommen, da man unsere Goethe und Schiller nach solcher Methode, die man Kritik nennt, schulmässig zu behandeln unternimmt! Die antike Literatur muss sich dies leider schon seit langer Zeit geduldig gefallen lassen und dies von Männern, die das Studium derselben, das ohne Begeisterung und ehrfurchtsvolle

Digitized by Google

Hingabe nicht denkbar ist, zu ihrem Lebensberuf gemacht haben, und dies in Schriften, die uns erschliessen, wie man unsere Jugend für die grosse Hinterlassenschaft der Griechen zu erwärmen weiss!

Ganz ohne Werth sind auch die sprachlichen Gründe, aus denen der spätere Ursprung des Gesanges gefolgert wird. *κεφαλὴν ἐπαείρας* soll überflüssig sein, da dasselbe schon in *ὀρθωθεὶς ἐπ' ἀγκῶνος* (v. 80) gesagt ist; *κυνέη* soll einzig und allein bei Homer nur die Kopfbedeckung aus Hundsfell bedeuten, und das soll der Dichter dieses Gesanges nicht gewusst haben, der von einer *κυνέη ταυρείη* v. 258 spricht, wobei wir belehrt werden, dass die *κυνέη ἱπποκόμος* eine Kappe aus Hundsfell bedeute, die mit einem Rossschweife versehen ist, und dass die *κυνέη χρυσείη* der Athene (*E* 744, so ist statt 274 zu lesen) gar nicht von Gold oder mit Gold geschmückt gewesen, sondern nur golden genannt werde, weil sie einer Göttin angehörte. Der Gebrauch von *ἐν* mit *πόνοισι, φονῇσιν, δαίτῃσι; μετά* c. acc. = nach, hinter (vom Folgen), *σὺν σοὶ, δῖα θεὰ* = te adiuvante« soll die spätere Entstehung des Gesanges erweisen u. s. w. u. s. w.

59) A. Nitsche, Untersuchungen über die Echtheit der Doloneia. Programm d. kaiserl. königl. Staats-Gymnasiums in Marburg 1877. 8. 32 S.

Referent stimmt dem Verfasser bei in der Ansicht, dass die Dolonia nicht als selbstständiges Gedicht zu denken, sondern nur im Zusammenhange der Ilias und zwar gerade an der Stelle, wo wir sie lesen, verständlich sei; hiermit beschäftigt sich der erste Theil der Schrift, die gegen Düntzer's Urtheile über diesen Gesang gerichtet ist. Wenn aber der Verfasser den Doloneiadichter einen »sehr ungeschickten Nachahmer« nennt (S. 23), in dem Liede »grellen Nachahmerstyl und Unreife der Poesie« findet, wenn er behauptet, dass der Dichter »vier Schlafscenen . . ., zwei Angstscenen, eine Zusammenberufung der Geronten« aus der Ilias vorher sich »geradezu durchgelesen« hat, um seine Scenen daraus »zusammenzusetzen«, so ist Referent ganz anderer Ansicht, da ihm vielmehr der Dichter in der ganz originalen Situation, die er geschaffen, ganz original auch in seiner Dichtung ist. Was der Verfasser als Beweise für die Entlehnung aus echten Gesängen der Ilias beibringt, ist für den Referenten ganz und gar nicht überzeugend gewesen. Er nennt z. B. den Vorwurf des Nestor *K* 110, dass Menelaos den Agamemnon allein sich bemühen lasse, einen »lächerlichen« und sieht darin Benutzung von *B* 408 *αὐτόματος δέ οἱ ἦλθε βοὴν ἀγαθὸς Μενέλαος*. Wie ist hier von einer Entlehnung überhaupt nur möglich zu sprechen? Und ganz psychologisch war es, wenn Nestor, der Menelaos nicht in der Umgebung des Königs sah, harte Worte für ihn hat. Ferner soll *Τρῶες μὲν κλαγγῇ τ' ἐνοπῇ τ' ἴσαν, ὄρνιθες ὣς* (*Γ* 2) für *K* 13: *αὐλῶν συρίγγων τ' ἐνοπὴν ὁμαδόν τ' ἀνθρώπων* das Vorbild gewesen sein, die Worte *ἀθέσφατον*

Digitized by

ὄμβρον aus Γ 4 für das Gleichniss in K 6 entlehnt sein etc.! Der Verfasser glaubt, dass der zehnte Gesang gedichtet worden sei, um die zwischen Schluss von I und Anfang von Λ vorhandene Lücke, die durch Ausfall eines echten Stückes entstanden, auszufüllen; denn auf ἔνθα δὲ κοιμήσαντο καὶ ὕπνου δῶρον ἔλοντο I 713 könne nicht folgen Λ 1: Ἠὼς δ' ἐκ λεχέων παρ' ἀγαυοῦ Τιθωνοῖο — was ich nicht zugebe — und der Kampfesmuth des Agamemnon sei nach I nicht motivirt. Dem Referenten würde jedoch auch nach I, ja trotz des Misslingens der an Achill geschickten Gesandtschaft erst recht das Verhalten des Agamemnon in Anfang Λ verständlich sein. Denn es muss ihm jetzt ganz besonders darum zu thun sein, den fehlenden Helden zu ersetzen und dessen Entbehrlichkeit darzuthun. Also an sich wäre nach des Referenten Ansicht kein Hinderniss, wollte man Λ auf I folgen lassen; das schliesst aber nicht aus, dass ein erfindungsreicher Dichter nach I eine treffliche Gelegenheit sah, mit seinem Gesange einzusetzen, der also mehr im Anschluss an I gedichtet ist, als dass er den Uebergang zu Λ vermittelt.

60) Hentze, Einleitung zum elften Gesange der Ilias. Progr. d. Gymn. zu Göttingen 1877. 4. 24 S.

Vorangeschickt ist eine Uebersicht über die für den elften Gesang benutzte sehr reichhaltige Litteratur. Dann werden in eingehender Weise die gegen grössere oder kleinere Partien (oder einzelne Verse) dieses Gesanges erhobenen Bedenken und Ausstellungen geprüft und vielfach mit Geschick zurückgewiesen: den oft verwunderlichen Forderungen und ästhetischen Urtheilen der Forscher gegenüber hat Referent die besonnene, in den Dichter liebevoll eindringende Kritik des Verfassers anzuerkennen. Derselbe hält im Grossen und Ganzen den Gesang als ursprünglich fest und im Plane des Gedichtes für nothwendig unter der Annahme der Ursprünglichkeit des neunten Gesanges. Doch bleiben ihm viele Fragen im Einzelnen, auf die er die Antwort nicht zu geben vermag. Zunächst verwirft er 163 f., woran auch schon Andere Anstoss genommen — würde nicht auch noch 165 zu athetiren sein? — und in der Botschaft der Iris 193 f.; damit glaubt er den grössten Theil der Schwierigkeiten beseitigt zu sehen, welche die Haltung des Zeus in der Leitung der Schlacht bereitet. Ferner findet er auch nach Annahme, dass 540—543 eine Interpolation sei, »in dem Eingreifen des Zeus 544 ff. einen bedeutenden Anstoss im Zusammenhange mit der vorhergehenden Erzählung, welche die Erwartung durchaus auf eine That Hektor's Aiax gegenüber gespannt hat«. Die Bedenken häufen sich beim Verfasser im zweiten Theile des Gesanges, besonders mit dem Eintreten des Patroklos. Mit Andern hält er es nicht für »psychologisch«, dass Patroklos, der in Nestor's Zelt so eilig war, den verwundeten Eurypylos auf seine Bitte in dessen Zelt führt und so lange sich dort aufhält, den ihm von Achilleus gewordenen Auftrag so gänzlich

vergessend; er findet, dass der Anfang des 16. Gesanges, wo Patroklos mit seinem Bericht vor Achilleus tritt, im Widerspruche stehe mit der Sendung des Patroklos; ihm erregt es mehrfache Bedenken, dass Patroklos bei seiner Schilderung der Noth der Achäer lediglich die bereits im 11. Gesange erfolgte Verwundung erwähnt und alles, was inzwischen geschehen ist, vollig ignorirt, dass er Machaon unter den Verwundeten ganz übergeht. Der Verfasser berichtet schliesslich die verschiedenen Versuche, auf Grund der aufgefundenen Bedenken, die ursprüngliche Gestaltung der Erzählung zu erschliessen; er selbst unternimmt nicht, durch eine eigene Erklärung über die Schwierigkeiten hinweg zu kommen, die ihm eben als nicht zu beseitigende erscheinen. Referent kann hier nur andeuten, dass für ihn die bezeichneten Schwierigkeiten nicht vorhanden sind. Es ist nicht richtig, dass Patroklos noch bei Eurypylos in traulichem Gespräch bleibt, nachdem er für die Wunde alles Nöthige gethan hat; wir lesen noch *Ο* 393 f.: *ἐπὶ δ' ἕλκεϊ λυγρῷ φάρμαχ' ἀχέσματ' ἔπασσε*, wobei er als trefflicher Arzt seinen Kranken *ἔτερπε λόγοις*, und sogleich darauf, da die Noth der Achäer grösser geworden, ruft er aus: *Εὐρύπυλ' οὐκέτι τοι δύναμαι, χατέοντί περ ἔμπης, ἐνθάδε παρμενέμεν*; es ist nicht richtig, wenn wir aus der Länge der Bücher, aus der Fülle der hier mitgetheilten Thatsachen auf die Länge der Zeit schliessen, die Patroklos bei Eurypylos zugebracht; was auf dem Schlachtfelde auf entlegenen Punkten, aber zu gleicher Zeit geschieht, muss der Dichter nach einander berichten, und so haben wir ihm gegenüber hier es mit einer poetisch zu fassenden Zeit zu thun: aus dem Verhalten selbst des Patroklos zu Eurypylos spricht Alles für ein energisches Fortdrängen der Handlung. Es ist ferner meisterhaft, wie der Dichter das Interesse des Achilleus für die Angelegenheiten der Achäer hervortreten und ihn eingreifen lässt in die Handlung mit der Erkundigung nach einem nicht einmal zu den ersten Helden gehörenden Krieger, nach Machaon: einmal wieder seine Betheiligung an der Sache der Seinigen zeigend, wird er rasch in das volle Weh hineingezogen und blitzschnell zieht sich über seinem Haupte zusammen die Wolke des Unglückes. Der Verfasser fühlt wohl, wie unter den schnell veränderten Umständen für die Berichterstattung über den eigentlichen Auftrag, den Patroklos von Achill empfangen, kein Raum mehr vorhanden sei. Das ist nicht etwa der Situation erst untergelegt, Patroklos sagt es selbst zu Eurypylos: *αὐτὰρ ἔγωγε σπεύσομαι εἰς Ἀχιλῆα, ἵν' ὀτρύνω πολεμίζειν* (*Ο* 402). Der Verfasser sieht aber »einen nicht zu beseitigenden Anstoss« in der Uebergehung des Machaon unter den Verwundeten und in der Schilderung der Noth der Achäer, wie sie die Ereignisse des 11. Gesanges gezeichnet haben. Dem kann ich nicht beistimmen. Wenn Patroklos mit der Absicht bei Achill eintritt, *ἵν' ὀτρύνῃ πολεμίζειν*, so war die Situation über den eigentlichen Auftrag hinausgewachsen; was that da noch die Erwähnung von Machaon's Verwundung, die Achill ja zudem in der That

bereits wusste (*Λ* 611 ff.)? Patroklos beginnt mit der Schilderung der verzweifelten Lage der Achäer sofort seinen Bericht: *μὴ νεμέσα· τοῖον γὰρ ἄχος βεβίηκεν Ἀχαιούς* und dieses *ἄχος* erläutert er durch den Hinweis, wie keiner hier retten könnte, da alle, *ὅσοι πάρος ἦσαν ἄριστοι, κέαται βεβλημένοι οὐτάμενοί τε*: das genügt vollständig, die Situation zu kennzeichnen. Es ist aber auch nicht richtig, dass Patroklos alles, was nach dem 11. Gesang geschehen ist, ignorirt; er schliesst seinen Bericht: *ῥεῖα δέ κ' ἀχμῆτες κεχμηότας ἀνδρας ἀϋτῇ || ὦσαιμεν προτὶ ἄστυ νεῶν ἀπὸ καὶ κλισιάων.* Worauf weisen die letzten Worte anders hin als auf die Situation, deren Gefährlichkeit den Patroklos in des Eurypylos Zelt nicht hatte bleiben lassen? man vergleiche doch *Θ* 384 ff.: Patroklos war solange um Eurypylos thätig, *εἷως μὲν Ἀχαιοί τε Τρῶές τε || τείχεος ἀμφεμάχοντο θοάων ἔκτοθι νηῶν*; als aber der Kampf um die Schiffe selbst entbrannte (384 ff.), da eilte er fort zu dem, der in der Noth allein helfen konnte, und den Eindruck, den er zuletzt noch vom Kampfe empfangen, schildern die oben erwähnten Worte.

61) In der Besprechung, die diese Schrift im Philol. Anzeiger VIII. Bd. 6. Heft. S. 275- 280 erfahren hat, schlägt der dortige Referent (L. G.) zur Hebung der Schwierigkeiten vor, dass Machaon aus diesem Gesange auszuscheiden sei; ferner sollen von der Rede des Achilleus nur die 3 Verse 608—610 stehen bleiben, »also eine blosse Bemerkung über die Noth der Achäer, kein Auftrag an Patroklos. Für diesen, der längst schon zu helfen gewillt ist, ist solche Bemerkung ausreichend: *ὡς φάτο, τῷ δ' ἄρα θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ὄρινε* (*ν* 804)«. L. G. verspricht sich davon »nicht unbedeutende Vortheile«, z. B. fällt nach ihm der Anstoss weg, »dass Patroklos zu lange bei Eurypylos verweilt, denn jetzt hat er ja keine Botschaft mehr auszurichten, und schliesslich ist die Frage Achill's zu Anfang des 16. Buches und ebenso die Antwort des Patroklos jetzt vollkommen verständlich.« Referent kann nicht glauben, dass dieser Vorschlag bei irgend Einem Beifall finden wird.

62) R. Peppmüller, Commentar des 24. Buches der Ilias mit Einleitung. Als Beitrag zur homerischen Frage bearbeitet. LXXXII. S. 384. 8. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung.

63) A. Roemer, Ein Dichter und ein Kritiker vor dem Richterstuhle des Herrn R. Peppmüller. Peppmüller's Commentar zum XXIV Buch der Ilias kritisch beleuchtet. Programm des königl. Ludwigs-Gymnasiums vom Schuljahre 1876/77. 54 S. München 1877.

64) Anton. Tomaszewski, De Iliadis libro vicesimo quarto. Pars prior. XVIII. Dissertio inaug. phil. Thorunii MDCCCLXXVI.

Dass der 24. Gesang der Ilias unmittelbar vor dem Beginn der Olympiadenrechnung entstanden, als die Ilias im Wesentlichen abgeschlossen, die Odyssee wenigstens in ihren besten Theilen vollendet war, und neben

by Google

Homer Hesiod sich schon einen ehrenvollen Platz erworben hatte, wird in dem erstgenannten Buche zu erweisen gesucht, und zwar werden die Hauptgründe für die so späte Entstehung dieser Rhapsodie und ihre völlige Sonderstellung in den unzähligen Worten und Wendungen gefunden, die »unser Dichter« aus den übrigen Gesängen der beiden Epen zur Zusammenstellung seiner Dichtung entlehnt haben soll. Dieses wird vom Verfasser in der aller verkehrtesten und abgeschmacktesten Weise zur Durchführung gebracht. Man sollte doch glauben, dass, wenn z. B. Hekabe vor der Leiche ihres geliebtesten Sohnes die Klage beginnt »*Ἕκτορ, ἐμῷ θυμῷ πάντων πολὺ φίλτατε παίδων*« (*Ω* 748), diese Worte höchst einfach und höchst natürlich jeder Mutter, die sich in ähnlicher Situation befindet, aus der Seele dringen müssen: der Verfasser belehrt uns jedoch (S. 357), dass sich dieser Vers zunächst an *E* 243 = *K* 434, *Τυδεΐδη Διόμηδες, ἐμῷ κεχαρισμένε θυμῷ* anlehne, dass die dem Zusammenhange angemessene Aenderung dieser Anrede nach Stellen erfolgte, wie *π* 445 f.: *τῷ μοι Τηλέμαχος πάντων πολὺ φίλτατός ἐστιν Ἀνδρῶν* und andere! Von der Iris heisst es: *ἡ δὲ μολυβδαίνῃ ἰκέλη ἐς βυσσὸν ὄρουσεν | ἥ τε κατ' ἀγραύλοιο βοὸς κέρας ἐμβεβαυῖα, ἔρχεται . . . εὗρε δ' ἐνὶ στῆθι γλαφυρῷ θέτιν* (*Ω* 80 ff.): wir erfahren jetzt, dass »die ganze Structur unserer Stelle man *Δ* 86 ff. wieder trifft: *Ἥ δ' ἀνδρὶ ἰκέλη Τρώων κατεδύσεθ' ὅμιλον Εὗρε Λυκάονος υἱόν*« und dass »unser Dichter« namentlich an die zu seiner Zeit jedenfalls sehr bekannte Stelle *χ* 402 f. gedacht hat, wo Telemachos den Odysseus nach der Ermordung der Freier findet *ὥστε λέοντα, Ὅς ῥά τε βεβρωκὼς βοὸς ἔρχεται ἀγραύλοιο*« (S. 55). Wenn Thetis dann auf die Aufforderung der Iris, sie solle zu Zeus kommen, erwidert: *τίπτε με κεῖνος ἄνωγε μέγας θεός* (*Ω* 90), so lesen wir bei unserm Verfasser: »Wie Thetis Iris, so fragt Hephästos Thetis selbst in ähnlicher Weise *Σ* 424 f.: *Τίπτε, θέτι τανύπεπλε, ἱκάνεις ἡμέτερον δῶ;*« (S. 60). Was in aller Welt kann hier weiter »ähnlich« sein, als das beiden Stellen gemeinsame Wort *τίπτε*? Und wenn dann Thetis fortfährt: *εἶμι μέν, οὐδ' ἅλιον ἔπος ἔσσεται, ὅττι κεν εἴπῃ* (V. 92), so zweifelt der Verfasser nicht, dass unser Dichter an die Erklärung dachte, die Telemachos von der Ueberzeugung durchdrungen, seine Reise werde von Erfolg gekrönt sein, *β* 318 den Freiern giebt: *Εἶμι μὲν οὐδ' ἀλίη ὁδὸς ἔσσεται, ἣν ἀγορεύω.* An Stelle der letzten Worte ist ein bekannter formelhafter Versschluss getreten (es folgt eine Reihe von Stellen) (S. 61)! Helena in ihrer Klage um Hektor braucht die Worte *ἤδη γὰρ νῦν μοι τόδ' ἐεικοστὸν ἔτος ἐστίν* (*Ω* 765); unser Verfasser bemerkt: »übrigens hat der Dichter diese Stelle der Odyssee entlehnt . . . *τ* 221 ff. beginnt Odysseus: *Ὦ γύναι, ἀργαλέον τόσσον χρόνον ἀμφὶς ἐόντα Εἰπέμεν: ἤδη γάρ οἱ ἐεικοστὸν ἔτος ἐστίν . . .*« (S. 346)! »Unser« Dichter soll *μηκέτι νῦν μ' ἐρέθιζε, γέρον* (*Ω* 560) aus *A* 32 (*μή μ' ἐρέθιζε*) (S. XXIII) entlehnt haben, »sein *ἄνδρ' ὁρόω* (*Ω* 355) entnahm unser Dichter der fünften Rhapsodie 244. *ἄνδρ' ὁρόω*« (nebenbei bemerkt ist hier *ἄνδρ'* =

Digitized by Google

ἄνδρε) (S. XXV), das Hemistichium ὁμῶς νύκτας τε καὶ ἦμαρ (Ω 73 holte er sich aus der Odyssee: bei derartigem Verfahren bleibt nur das eine unerklärlich, wie man einen Menschen, der in solcher Weise seine Verse zusammenleimt, noch einen Dichter und einen relativ guten Dichter benennen kann! Unser Verfasser hat Worte der höchsten Anerkennung für den Dichter von Andromache's Klage. S. 349 aber lesen wir: »die Erzählung ist ganz aus homerischen Wendungen zusammengesetzt«: das begreife, wer kann! Mit solchen Grundanschauungen, aus denen obige Sätze geflossen sind, ist man wahrlich nicht im Stande, uns in die Werkstätte eines Dichters zu führen, da man das Wesen eines Dichters zu fassen damit ganz unvermögend ist. Es ist aber auch kein Wunder, wenn derartige immer massiger werdende litterarische Erscheinungen, die immer mehr die zunehmende Verknöcherung und Entseelung auf gewissen wissenschaftlichen Gebieten in traurigster Weise darlegen, einer sehr erbitterten Kritik begegnen und den Verfassern selbst die persönlichsten Angriffe zuziehen, obgleich diese oft nicht in erster Reihe die Schuld trifft, da die Gründe hier tiefer liegen. Eine vollständig vernichtende Beurtheilung hat auch der Verfasser durch A. Roemer's gediegene Schrift erfahren, die oben in zweiter Stelle erwähnt ist: Roemer spricht hier die Sprache des Ingrimms, die ihre Entschuldigung findet gegenüber der Misshandlung, die ein grosser Dichter und ein grosser Kritiker vom Verfasser erfahren hat. Behandelt der erste Theil dieser Schrift mit den ergötzlichsten Beispielen die Seite, die Referent so eben zu beleuchten gesucht hat, so nimmt der zweite Theil Aristarch gegen den Verfasser in Schutz: jede Zeile zeigt hier den Kenner, der eben darum von Verehrung für die Personen und Sachen erfüllt ist; was Roemer hier über die »breitspurige Ignoranz« sagt, die in naivem Gehaben sich herausnimmt, über Aristarch abzuurtheilen, ohne von den Scholien etwas zu verstehen, das ist zur rechten Zeit gesprochen und gegen Viele gesagt!

Wo man nur den weitschweifigen Commentar, an dem ein fruchtloser Fleiss gearbeitet hat, aufschlagen mag, überall fühlt man sich durch die geistlose Art der Behandlung zurückgeschreckt; man sieht gar zu oft, wie der Verfasser unter dem Banne der Parallelstellen zum wahren Sinne nicht hat vordringen können. Wenn Thetis vor Zeus zu erscheinen aufgefordert, dieses ablehnt mit dem Hinweise auf das Weh, das ihr das Geschick ihres geliebten Kindes gebracht, indem sie nicht in den fröhlichen Kreis der Unsterblichen treten möchte (*αἰδέομαι δὲ | μίσγεσθ' ἀθανάτοισιν, ἔχω δ' ἄχε' ἄχριτα θυμῷ* Ω 90 f.), so fällt unserm Verfasser sofort σ 184 ein: *οἴη δ' οὐκ εἴσειμι μετ' ἀνέρας· αἰδέομαι γάρ.* Das beiden Stellen gemeinsame *αἰδέομαι* war schon hinreichend, beide Situationen zusammenzuwerfen und den Verfasser schreiben zu lassen: »Thetis scheut sich unter die Götter zu treten, wie Penelope sich weigert allein in die Gesellschaft der Freier zu gehen« (S. 60). Kritik, ohne die

Digitized by Google

man bei einem derartigen Unternehmen, an das der Verfasser gegangen, nicht einen Schritt vorwärts thun kann, ging ihm nicht helfend zur Seite. Hermes fragt den sich zu Achilleus begebenden Priamus: *καταλείπετε Ἴλιον ἱρὴν δειδιότες· τοῖος γὰρ ἀνὴρ ὥριστος ὄλωλεν | σὸς παῖς· οὐ μὲν γάρ τι μάχης ἐπεδεύετ' Ἀχαιῶν* (Ω 383 ff.). Erstaunt, auf seinem Wege einem solchen Urtheile über seinen Sohn zu begegnen, spricht er seine Verwunderung aus: *τίς δὲ σύ ἐσσι φέριστε, τέων δ' ἔξ ἐσσι τοκήων; ὥς μοι καλὰ τὸν οἶτον ἀπότμου παιδὸς ἔνισπες* (387 f.), womit gar nicht nach dem Namen gefragt wird. Das versteht auch Hermes, der erwidert: *πεφῇ ἐμεῖο, γεραιὲ, καὶ εἴρεαι Ἕκτορα δῖον* d. h. du stellst mich auf die Probe, Greis, indem du fragst nach dem göttlichen Hektor; nämlich wie ich den kenne, und nun sagt Hermes im Folgenden, wo und wie er den tapfern Streiter gesehen. Bei unserm Verfasser, der den Vers *σὸς παῖς κτλ.* für interpolirt hält, lesen wir aber also: »Du willst mich auf die Probe stellen, Alter, ob ich Bescheid weiss: das soll dir nicht gelingen. Ist jener treffliche Held dein Sohn, so ist Hektor sein Name« (S. 184 f.). Kann man eine solche Interpolation für möglich halten? Dafür, dass Hermes seinen Namen nicht nennt, findet der Verfasser sogleich eine Entschuldigung: »Der Dichter hielt es offenbar für unpassend dem Gott einen fingirten Namen beizulegen«; aber für unpassend hielt es der Dichter ja nicht, dem Gott einen Vater, Namens Polyktor, beizulegen? dass der Grund ein ganz anderer ist, davon hat der Verfasser nichts bemerkt. Ermüdend wirkt auch die ganz wahllose Benutzung der Litteratur.

Was wir S. 334 ff. über die Composition der Klagelieder lesen, war schon besonders vom Verfasser veröffentlicht worden. Referent bemerkt, dass, wie er die Durchführung der Strophentheorie für diese Partie für unrichtig hält, er auch nicht eine symmetrische Composition dieser Klagelieder, eine Dreitheilung in *ἀρχή, ὀμφαλός* und *σφρηγίς*, wahrnehmen kann: was der Verfasser über die Anordnung und Behandlung des Themas der einzelnen Lieder sagt, ist nicht getragen von der Einfachheit, Natürlichkeit und Schönheit, mit der jene vom Dichter empfunden sind, sondern verbaut nach des Referenten Ansicht das Verständniss ganz und gar. Auch im Einzelnen ist hier allerlei unrichtig verstanden. Der Verfasser lässt z. B. Hekabe den Göttern also danken: »während Achilleus so viele meiner andern Söhne lebendig gefangen nahm, um sie .... zu verkaufen, hat er dich erst durch den Tod in seine Gewalt bekommen.« Dieser Gedanke gehört nicht dem Dichter an, er wäre ein den Sinn entstellender. Der Verfasser spricht so oft von dem »lyrischen Charakter dieser Klagelieder«; meint er damit die Wärme des Gemüths, die tiefe Empfindung, die aus den Liedern spricht, ja wo ist eine Stelle im Homer, die dieser Innerlichkeit entbehrt: in allem Uebrigen sind die »Klagelieder« so episch, wie nur irgend eine Rede der Odyssee oder Ilias.

Digitized by Google

Auf demselben Standpunkte stehend, sich im Einzelnen vielfach mit Peppmüller berührend, untersucht der Verfasser der dritten Schrift die ersten 132 Verse des 24. Gesanges auf die Verschiedenheiten und Abweichungen desselben von den übrigen Gesängen. Die angeblichen Dichter einzelner Gesänge haben doch eine gar schlimme Stellung bei unsern Kritikern: bewegen sich jene in den bekannteren Bahnen des epischen Sprachschatzes, so werden sie als elende Nachahmer an den Pranger gestellt; gehen sie ihre eigenen Wege, so werden sie nach dem allerpedantischsten Thema wieder dafür auf's Aergste getadelt, dass sie sich diese oder jene Abweichungen vom Herkömmlichen gestattet haben. Was ist denn das Herkömmliche? lässt sich das heute in so engherzige Regeln durch einseitige Beobachtungen fassen? selbst in den Liedern, die man als die »älteren« zu bezeichnen pflegt, wie viel Abweichendes und Eigenthümliches giebt es hier im Einzelnen und im Grossen? Sollten nicht die epischen Dichter, die mit lebendiger Kraft in jener Zeit standen und für dieselbe schufen, besser wissen, was sie sich in Wendungen oder Constructionen erlauben konnten, ohne der Sprache Gewalt anzuthun, als wir, denen die durch Jahrtausende von uns getrennte Zeit doch nur wie von wenig durchdringbarem Nebel umflossen erscheint? Gewiss! Der 24. Gesang hat seine Eigenthümlichkeiten, was folgt aber daraus? doch höchstens nur das, was wir schon lange wissen, dass an den beiden Epen nicht blos ein oder zwei Dichter gearbeitet haben, sicherlich nicht, dass diese herrliche Dichtung von einem Nachahmer herrührt, der sich nicht einmal darauf verstanden hat, seine Verse aus gestohlenen zusammenzuflicken, so dass uns heute seine Schliche deutlich vorliegen. Der 24. Gesang ist eine Perle unter den homerischen Liedern, in der schöpferischen Zeit des epischen Gesanges entstanden, der ebenso wie die anderen von Interpolationen späterer Zeit durchzogen ist. Aber gerade diese müssen den modernen Kritikern das nöthige Material hergeben zur Beurtheilung des Dichters und so kommt es, dass man sich nicht scheut, dem Dichter, dem das Herrlichste im Gesange gelungen ist, das Allerschlimmste nachzusagen. Mag man auch das Recht haben, jener Zeit eine gewisse Uniformität als Signatur zuzuschreiben, man wird diese doch nimmer bis zur Tilgung der Individualität ausdehnen können. Und nun kommt noch das Besondere des Themas hinzu, das — wir kennen es ja auch aus den »älteren Liedern« — Besonderheiten nach sich zieht. Wie sehr unser Dichter gehofmeistert wird, dafür ein Beispiel, dessen Geist aber die ganze Schrift charakterisirt: »adde quod υ 93 *θέτις* appellatur ‚*δῖα θεάων*' id quod praeter Ξ 184 in antiquioribus rhapsodiis non deprehendes. Nam quin illud ‚*δῖα θεάων*' in Iunonem et Minervam et Gratiam ad quas in Iliade referri solet, optime quadret vel propter regiam majestatem vel propter eximiam ipsarum venustatem et pulchritudinem quis dubitet«. Und auf die Thetis nicht? Was offenbart nicht hiermit alles der Verfasser? Derselbe bleibt überall an der

Digitized by Google

alleräusserlichsten Oberfläche; in Betreff der Benutzung der Alexandriner z. B. bei den Versen 21 f. und 24 ff. sei er auf Roemer's vortreffliche Schrift verwiesen. Der Verfassar äussert sich über die Alexandriner also: »artem criticam veterum grammaticorum temporibus nondum ad eam qua hodie gaudemus perfectionem adductam fuisse« p. 8 und nennt sie p. 9 »artis criticae rudes«: kann man derartige unreife Urtheile anders lesen als unter Lächeln?

65) Wilhelm Böhme, Die Odyssee, das Werk eines böotischen Dichters. Eine philologische These, vorzugsweise auf Grund der geographischen und historisch-mythologischen Angaben des Epos. Gymnasial-Programm. Stolp. Theil I, 29 S. 1875; Theil II, 24 S. 1876.

Der Verfasser, der die homerischen Epen mit sehr geringen Ausnahmen für einheitliche Dichtungen hält, sie aber verschiedenen Verfassern zuweist, geht von der wunderlichen Ansicht aus, dass der Dichter der Odyssee, »der das Heimweh so rührend zu schildern weiss, seines eigenen Vaterlandes irgendwo gedenken (II, 23), dass er von irgend einem Orte seines Vaterlandes eine ausführlichere Mittheilung machen muss, an der man sein Interesse für den Ort wahrnehmen könnte« (I, 10): danach ist er zu dem überraschend genauen Ergebniss gekommen, dass »der Dichter der Odyssee seine Heimat im südlichen Böotien, in der Nachbarschaft von Eteonos, Thespiae oder Tanagra gehabt hat« (II, 23). Der Beweis ist ein negativer und ein positiver. Vorweg eingenommen von seiner Hypothese, mustert er die einzelnen Länder und Inseln, von denen das Gedicht etwas erzählt, wobei er überall zu dem Resultat kommt, dass hier der Dichter nicht geboren sein könne: Asien und die Inseln I, 1—10, Peloponnes 11—21, die an der Westküste liegenden Inseln 21—29; der zweite Theil, der vielfach berichtigend auf den ersten Rücksicht nimmt, dehnt die Untersuchung auf Phokis, Aetolien, Epiros, Thrakien, Pieria, Thessalien, das Volk der Phäaken, das in Verbindung mit Thessalien behandelt und für historisch gehalten wird, der Kyklopen, Giganten, deren Wohnsitze der Verfasser im nordwestlichen Griechenland annimmt, die *νῆσος Αἰολίη*, Attika, Euboea, Kreta aus. Alle Schilderungen, alle Ereignisse, von denen das Gedicht uns berichtet, bringt der Verfasser in persönlich nahe Beziehung zu dem Dichter selbst: dass dieser den Odysseus zuerst zu den Kikonen nach Thrakien kommen lässt, kann nach dem Verfasser als ein wichtiges Moment für die Ansicht über des Dichters Vaterland erscheinen; wenn dieser des Philoktetes Geschicklichkeit in der Führung des Bogens gedenkt, so ist seine persönliche Theilnahme für denselben nicht zu verkennen; wenn er den Wein der Kikonen preist, so hat er ihn gewiss auf einer Reise in diese Gegenden oder in seiner Heimat gekostet; wenn er die Gestalt der Nausikaa mit der Palme auf Delos vergleicht, so kennt er sicherlich diese Palme aus eigener Anschauung; wer hat bis dahin in der Erwähnung des *Πράμνειος*

Digitized by Google

οἶνος, in den Namen der Kinder des Menelaos oder den der Dienerinnen der Helena etc. einen wichtigen Anhalt zur Bestimmung von des Dichters Heimath gesehen? dass aber von solcher Grundanschauung aus die merkwürdigsten Schlüsse gezogen werden ist begreiflich: dass des Dichters Umgebung von nichthellenisirten Elementen frei war, dafür ist ein deutliches Zeugniss, dass ihm »kein Nomen propr. phrygischen, lykischen, karischen Gepräges untergelaufen ist«; weil Chios in der Ilias nicht erwähnt wird, so hat man daraus zu entnehmen, »dass es damals noch wenig besucht und berühmt war« und weil die Odyssee es damals nur als παιπαλόεσσα genannt, so ist es darum bedenklich, diese Insel »für den Wohnsitz der Verfasser dieser Dichtungen zu halten; weil wir nichts von Perseus »dem Sieger über die Medusa, dem Befreier der Andromeda« hören, so ist das Beweis, »dass der Dichter nicht Argos oder dem Peloponnes überhaupt angehört hat« u. s. w. Hätte aber der Verfasser seinen subjectiven Standpunkt verlassen und sich ruhig die Frage vorhalten wollen, ob es denn auf des Dichters Wege lag, dieses oder jenes zu erwähnen, so hätte er gewiss nicht vermisst, dass die Odyssee »nichts Genaueres über Land und Leute von Troja« mittheilt, »dass sie weder von Hektor noch Paris eine leise Andeutung giebt« u. s. w. Der Verfasser ist aber durchaus voreingenommen für seinen böotischen Dichter; trotzdem er nach seiner Betrachtungsweise der Gedichte nicht umhin kann, vielfach eine genauere Kenntniss »von Land und Leuten« dem Dichter zuzugestehen, zieht er nirgends den erwarteten Schluss, sondern er weiss sich durch die immer wiederkehrenden Ausflüchte zu decken: »entweder ist der Dichter hier einem alten Liede, also fester, bekannter Tradition gefolgt, oder er hat sich an die Ilias angelehnt, oder die scheinbare Genauigkeit des Erzählers löst sich in freie, sachgemässe Erdichtung auf«. Die Erwähnung des Erymanthos und Taygetos in dem bekannten Gleichnisse ζ 102 ff. macht es dem Verfasser gewiss, dass der Dichter nicht »am Tmolos, Sipylos, Ide oder andern asiatischen Bergen« gewohnt hat; wäre er aber consequent, so müsste er aus dieser Stelle in dem Dichter einen Spartaner oder Arkader sehen, diese Ansicht jedoch lehnt er kurzweg ab, da er »sich versagen muss, auf dieselbe einzugehen«. Die Gründe, die ihn nun fest an Böotien, als Heimat seines Dichters glauben lassen, sind ausser den schon bekannten (Teiresias, Ino Leukothea) besonders folgende: 1. γ 452 heisst *Εὐρυδίκη πρέσβα Κλυμένοιο θυγατρῶν*; nun erfahren wir aus Pindar von einem Könige des böotischen Orchomenos, Namens Klymenos; da γ 452 *Κλυμένοιο* jeder näheren Bestimmung entbehrt, so kann das nur erklärlich sein aus der böotischen Herkunft des Dichters, dessen Zuhörern der böotische König bekannt war! 2. Der Name des *θεράπων Μενελάου Ἐτεωνεύς* ist dem Verfasser nur verständlich, wenn er von der böotischen Stadt *Ἐτεωνός* hergeleitet wird; »wie konnte aber der Dichter bei der Wahl eines Namens für den *θεράπων* des Menelaos auf die böotische Stadt verfallen,

Digitized by Google

wenn ihm nicht diese Stadt psychologisch und geographisch nahe lag« (I, 58). 3. Der Name des Iros Ἀρναῖος »ist von Ἄρνη, einer Stadt in Böotien, abzuleiten« (I, 29). Nun giebt es eine Stadt Ἄρνη auch in Thessalien und anderwärts, der Verfasser weiss aber, dass hier nur vom böotischen die Rede sein kann. Von allem Uebrigen abgesehen, wie unsagbar geschmacklos, einfältig und jeglicher Erfindung bar erwiese sich der Dichter, wenn das wirklich so wäre, wie der Verfasser es will! geradeso als wollte ein Dichter Ostpreussens in einer Novelle, die am bayrischen Hofe spielt, einen Kammerherrn Domnauer nennen! und mit diesen Namen, die er in eine ganz unpassende Situation hineinbringt, sollte Homer seiner Liebe für sein Vaterland genügt haben? und wie stimmt das mit des Verfassers Ueberzeugung, dass der Dichter »über die in mannigfacher Hinsicht interessanten Verhältnisse seiner Heimat und ihrer Umgebung nicht ein hartnäckiges Schweigen beobachten dürfte« (II, 25), wenn er doch nur auf diese kindliche Weise mit seinem Vaterlande Versteckens spielt? Die Arbeit ist, so ernsthaft sie gemeint ist, nichts weiter als eine wissenschaftliche Spielerei! — Auffallend ist es im Einzelnen, dass der Verfasser den Dichter der Odyssee »oft genug des gewaltigen Ἴλιον« gedenken lässt; eine kühne Hypothese unter andern, dass »die Phaiaken« genannt sind »von der bräunlichen, wettergestählten Farbe des Antlitzes«, dass »Ἀλεκτρυών der Ilias dem vorurtheilslosen Forscher auf das Evidenteste beweist, dass der homerischen Zeit, obwohl nie erwähnt, der Hahn (ob als Haushahn?) nicht unbekannt war« (I, 10).

66) Ph. Wegener, Das fünfte Buch der Odyssee und das Prooemium des ersten Buches. Philol. Bd. 35. Jahrgang 1876. S. 410–429.

Ueber diese Partien ist bereits genug geschrieben worden, der Verfasser glaubt zwar »eine Anzahl neuer Punkte in die Beweisführung gezogen zu haben, die geeignet sind, dem Ganzen ein neues Licht zu geben« (S. 422), Referent hat jedoch dies nicht finden können, im Gegentheil erschien ihm Alles nur noch viel breiter getreten und des Verfassers poetisches Verständniss noch schlimmer zu sein, als man das bei Untersuchungen Anderer schon gefunden hat. Bis zum Ueberdruss bekommen wir immer wieder zu hören, woran der Verfasser Anstoss genommen. Er verweist als unecht aus dem Prooemium V. 3—9 (»auch die Angabe ὃς μάλα πολλὰ πλάγχθη wird fallen müssen; ein Odysseus ohne Irrfahrten ist mythisch vollkommen in Ordnung«), die wie 18–26 einem späteren Ueberarbeiter angehören, während das Uebrigbleibende von 1—31 einem Rhapsoden angehört; der Verfasser hält »für Pflicht des Dichters, die Heimkehr des Odysseus unmittelbar nach der Götterversammlung folgen zu lassen; that er dies nicht, so spielte er absichtlich in der Weise eines Ariost mit den Gefühlen der Hörer«, hält den Anfang des fünften Buches für einen elenden Flicken« u. s. w.

Neu ist allerdings der Gedanke, dass an der Stelle, wo wir heute

Digitized by Google

uns der Ankunft des Hermes bei der Kalypso erfreuen, ursprünglich die Ankunft des Odysseus besungen worden ist. Warum? 1. *ἐκ πόντου βάς* ε 56 kann nur auf den schiffbrüchigen Odysseus passen. 2. Nach den Versen:

ἔνθα κ' ἔπειτα καὶ ἀθάνατός περ ἐπελθὼν
θηήσαιτο ἰδὼν καὶ ταρφθείη φρεσὶν ἦσιν

kann es nicht ein Gott sein, der die Umgegend bewundert, nur ein Mensch, z. B. Odysseus. Es konnte nicht fortgefahren werden

ἔνθα στὰς θηεῖτο διάκτορος Ἀργειφόντης

sondern z. B. *ἔνθα στὰς θηεῖτο πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς*

3. das Beiwort *ἐρυθρός* in V. 93 *κέρασσε δὲ νέκταρ ἐρυθρὸν* passt nur zum Weine . . Also wieder ist von der Bewirthung eines Menschen die Rede« (S. 425). In diesen Argumentationen haben wir in nuce den Verfasser und werden wohl danach von ihm Abschied nehmen können. Es liegt aber auf der Hand, dass, wenn derartige Forscher Nachahmer finden, die homerischen Gedichte einer reichen Fortentwickelung entgegensehen können.

67) Engelbert Rehbronn, De interpolationibus quae feruntur in Odysseae libro undecimo. Dissert. inaug. Rostochii 1875.

Die einzelnen Scenen dieses Gesanges werden der Reihe nach besprochen, die bekannten Schwierigkeiten, die sie enthalten, werden wiederum mit den allerbekanntesten Gründen behandelt; neues Material vorzubringen wird mit ängstlicher Scheu gemieden; wo solches versucht wird, geschieht es nicht mit Glück, wenn es z. B. vom Frauenkatalog heisst: virum dedecebat cum uxoribus loqui, quibus quominus iter acceleraret prohibitus est oder wenn der Eindruck von Achill's Rede ein derartiger sein soll, ut mulierem, non virum loquentem audire videamus. Das Resultat der Arbeit ist, si non totum librum, tamen plurimos locos interpolatos esse; wie aber der Gesang trotzdem hat entstehen können, darüber wird uns jede Meinung vorenthalten. Die Untersuchung ist ohne wissenschaftlichen Werth. Der Verfasser verheisst uns für die nächste Zeit dieselbe Arbeit noch einmal gravioribus argumentis: wir wollen es ihm wünschen!

68) J. Jäkel, Das Teiresiasorakel. Progr. d. Gymn. in Freistadt in O. Oesterr. Linz 1876. 48 S. 8.

Der Verfasser sucht im Gegensatz zu des Referenten Untersuchungen, die er in seinem Buche »die Einheit der Odyssee« über den elften Gesang der Odyssee veröffentlicht hat, auszuführen, dass die Teiresiaspartie zum alten Odysseusmythus gehöre, dass Odysseus nicht von der Kirke aus, sondern von der Kalypso zur Fahrt nach dem Hades sich angeschickt habe. Von des Verfassers Voraussetzungen oder seinen ästhetischen Urtheilen, womit er seine Ansicht zu begründen versucht, z. B.

Digitized by Google

dass »Odysseus älter ist als Menelaos, ja vielleicht als alle trojanischen Krieger, dass Odysseus nicht einmal specifisches Eigenthum der Griechen, sondern Gemeingut der meisten indogermanischen Stämme ist«, dass »die Kyklopie ohne Teiresias nicht bestehen kann, da der wilde Fluch einer priesterlichen Lossprechung bedarf«, dass »Kirke und Kalypso so viel Identisches in ihrem Charakter und Wesen haben, dass sie in eine Person zusammenfallen und zwischen ihnen zu wählen uns eigentlich nur übrig bleibt«, dass Odysseus auch während seines Aufenthaltes bei der Kalypso noch ein Schiff und Gefährten besitzt, nur werden sie ihm von den in der Nähe wohnenden Kyklopen nicht herausgegeben, dass »Helios in der neuen Odyssee dasselbe sei, was Polyphem in der alten«, dass κύκλωψ das »Rundauge« von der allsehenden Sonne, dem Weltauge, entnommen ist, und darum Helios und der Kyklop dieselbe Person, nur unter verschiedenen Namen auftretend, seien«; von diesem und allem Andern hat sich Referent nichts aneignen können.

69) Adam, Das doppelte Motiv im Freiermord oder der ursprüngliche Schluss der Odyssee. Progr. Wiesbaden 1876. 27 S. 4.

Der Verfasser glaubt, dass der zweite Theil der uns überlieferten Odyssee aus einer Verschmelzung zweier Gedichte entstanden sei, die nach verschiedenen Motiven die Geschicke des Odysseus in seiner Heimat behandelten. Das eine, das ältere und zugleich einfachere, habe als Freier der Penelope nur 20 Jünglinge, sämmtlich aus Ithaka, gekannt, die ohne Ersatz die Güter des Odysseus verzehrten, das andere, jüngere Gedicht erzähle von viel mehr Freiern auch aus den umliegenden Inseln, lasse sie Geschenke darbringen, ungebührlichen Unfug mit den Mägden treiben und an den Fremden muthwillige Streiche ausüben; in jenem sei weniger Vieh geschlachtet worden, in diesem mehr; dieses hätte von ungetreuen Dienern und Dienerinnen viel erzählt, von denen Odysseus misshandelt worden, während davon im älteren Gedicht nichts gestanden hätte; in diesem hätte man in Ithaka allgemein die Ansicht gehabt, Odysseus sei gestorben, in dem jüngern wäre der Tod des Helden zweifelhaft gewesen; in jenem hätte sich Odysseus nach der Verwandlung durch Athene direct in den Palast begeben, in diesem zunächst nach der Hütte des Eumaios; hier sei Eumaios ein Diener des Palastes gewesen, dort ein Bewohner des Landes; dort wären die 20 Freier von Odysseus allein getödtet worden, hier von ihm im Verein mit seinen Getreuen u. s. w. Mit diesen beiden Gedichten sei noch ein drittes, die Telemachie, zu einem Ganzen verflochten; dieses schildere Telemachos als erwachsen und selbstständig handelnd, lasse zuletzt ihn mit seinem Vater den Freiern den Untergang bereiten und kenne eine Reihe von Motiven, die das zweite jüngere Gedicht eingeführt. Dies sind die Grundsätze, von denen aus der Verfasser die Untersuchung des zweiten Theiles der Odyssee unternimmt. Trifft er auf eine Stelle, die

Digitized by Google

von ungetreuen Dienern handelt, so verweist er diese als unächt aus dem älteren Gedicht; hält Penelope ihren Gemahl für todt, so ist damit die Gewissheit gewonnen, dass diese Partie dem ersten Gedicht zugehört. Wird irgendwo auf die Schwäche und Jugend des Telemachos hingewiesen, so gilt dies dem Verfasser als »eine etwas fremdartige Erscheinung«, die im Widerspruche mit dem Motive der Telemachie stehe; droht Odysseus Eurykleia mit den ungetreuen Mägden zu tödten, so gehört dieses Stück dem zweiten jüngeren Gedichte an u. s. w. Methode hat der Verfasser und peinlich ist er ausserordentlich! Wenn irgendwo die Freier *ὄις*, *βοῦν*, *αἶγας* und *σιάλους* opfern und ein andermal *βοῦς*, *ὄις* und *πίονες αἶγες* genannt werden, so weicht diese Stelle völlig von jener ab, da »statt der Kuh Rinder genannt und Schweine gar nicht erwähnt werden«; wenn Telemachos von Pylos heimkehrend aus seinem Schiffe eine Lanze nimmt, so kann diese Stelle nicht zur Telemachie gehören, da Telemachos bei seiner Abfahrt gar keine Lanze mitgenommen, und greift er am folgenden Morgen wieder zur Lanze, so hängt auch diese Partie mit der Telemachie nicht zusammen; der Verfasser merkt sogar an, dass Telemachos *π* 160 Athene nicht erkennt im Gegensatze zur Telemachie; wenn »Penelope betont, dass sie die Arbeiten ihrer Dienerinnen und zwar aller überwache«, so haben wir es mit einer echten Stelle zu thun, weil sie im Widerspruch mit der Erzählung von deren Untreue stehe! Das und nichts anderes hat der Verfasser übrigens aus folgenden Versen herausgelesen:

ἤματα μὲν γὰρ τέρπομ' ὀδυρομένη γοόωσα,
ἔς τ' ἐμὰ ἔργ' ὁρόωσα καὶ ἀμφιπόλων ἐνὶ οἴκῳ!

Eine Widerlegung dieser Grundsätze hält Referent für überflüssig; nach so nüchternem Recept könnte mit leichter Mühe dargethan werden, dass auch die einheitlichen Schöpfungen unserer grossen Dichter aus mehreren Gedichten zusammengeschweisst seien. Referent glaubt überhaupt, dass durch derartige Untersuchungen die Frage nach der Entstehung der homerischen Gedichte gar nicht gefördert wird; was der Verfasser freilich nicht glauben wird, dem »eins sicher ist: auf natürlicherem und konservativerem Wege die Widersprüche in der Odyssee zu erklären, als wir gethan, ist bis jetzt Niemandem gelungen« (S. 27)!

70) Adam, Die älteste Odyssee in ihrem Verhältnisse zur Redaction des Onomakritus und der Odyssee-Ausgabe Zenodot's. Wiesbaden 1877. 8. 90 S.

Der Verfasser ist in seiner Ansicht bestärkt worden durch »die zahlreichen Nachrichten über literarische Fälschungen und Plagiate bei den Alten überhaupt, sowie über die Entstehung der homerischen Gedichte insbesondere. Beide Gedichte sind demnach erst im Laufe der Zeit entstanden resp. von Vielen . . . . . gefälscht und erweitert worden«. Das »demnach« ist sehr gut und recht viel versprechend. Der

Digitized by Google

nächste Satz belehrt uns, dass »Aristarch die von der Pisistrateischen Kommission besorgte Ausgabe der Epen kritisch sichtete und so war schon zu Cicero's Zeiten die aristarchische Recension die allein massgebende«; dabei lesen wir in der Note die bekannte Stelle »Cic. de orat. III, 34«, die nicht ein Wort davon erzählt. Im nächsten Satze heisst es: »ja in sehr alten Ausgaben der Ilias fanden sich nach ϑ 131 noch die Worte:

Τρῶες ὑπ' Ἀργείων, ἔλιπον δέ κεν Ἕκτορα δῖον
χαλκῷ δηιόωντα, δάμασσε δέ μιν Διομήδης,

welche mit sonstigen Nachrichten der Alten verglichen, auf eine ganz andere Gestaltung des Gedichtes schliessen lassen. Denn wie aus dem Zusammenhange erhellt, könnte danach Hektor durch die Hand des Diomedes, nicht die des Achilles gefallen sein«. Ich nehme an, dass der Verfasser im zweiten Verse zu *δάμασσε* hinzunimmt *κεν*: glaubt er wirklich, dass überall, wo wir heute in den beiden Gedichten lesen: »das und das wäre geschehen, wenn nicht Zeus etc.«, wir Spuren einer anders gestalteten Sage anzuerkennen haben? Wer annehmen kann, dass in einer Sage Hektor auch von Diomed gefallen, der wird allerdings der rechte Mann sein, uns die älteste Odyssee zu eruiren! Was denkt sich aber der Verfasser in diesem Satze bei der Wendung »mit sonstigen Nachrichten der Alten verglichen«? und was bei »in sehr alten Ausgaben der Ilias«? er kennt doch die Bedeutung von *παλαιῶν*, was also der Satz, auf den er sich bezieht, bedeutet: *ἔν τισι τῶν παλαιῶν φέρονται δύο στίχοι*? — Wenn Theognis sagt: »ich habe erlitten, was Odysseus, der aus dem Hades kam und die Freier tödtete«, so verwerthet der Verfasser das für seine Zwecke: er sieht hierin eine Inhaltsangabe, die Theognis von der Odyssee geben wollte, und glaubt, dass in der von Theognis benutzten Odyssee »der Held nach Hause zurückkehrt und die Freier ermordet, unmittelbar nachdem er im Hades gewesen«. Wenn Aristoteles sagt: *αὐτὸς (Ὀδυσσεύς) δὲ ἀφικνεῖται χειμασθεὶς καὶ διαγνωρίσας τινὰς αὐτοῖς ἐπιθέμενος αὐτὸς μὲν ἐσώθη, τοὺς δ' ἐχθροὺς ἀπέφθειρεν·* so schliesst Adam so: »er weiss also nichts von der Beihülfe des Telemach und dem Massenkampfe, der uns in unserer jetzigen Odyssee geschildert wird«! Glaubt der Verfasser im Ernst, dass diese Partie erst nach Aristoteles gedichtet sei, oder dass sie Aristoteles unbekannt geblieben? hat er gar nicht gelesen, dass Aristoteles unmittelbar vorher noch zum Ueberfluss sagt *τὸν υἱὸν ἐπιβουλεύεσθαι*? Lohnt es den Spuren eines solchen Kritikers noch nachzugehen, der auf derselben Seite kühnlich behauptet, dass man unter *διορθώσεις* »zu verstehen habe Ausgaben von verschiedenem Inhalt und Umfang, die nicht bloss bezüglich einzelner Verse oder Lesearten von einander abwichen«! Und dieser Kritiker verheisst uns die älteste Odyssee zu »eruiren« auf Grund des »philosophischen und künstlerisch-ästhetischen Gesetzes der Einheit, dem-

Digitized by Google

gemäss wir vor allem in einem Dichterwerke die einheitliche Durchführung des Grundmotives verlangen müssen«! Wenn uns schon von vornherein diese Phrase sehr bedenklich gegen das ganze Unternehmen zu machen geeignet ist, so erfahren wir sogleich, was bei ihm das heisst »einheitliche Durchführung des Grundmotivs«. Er findet z. B. die Anwesenheit der Freier »ganz verschieden motivirt«. Nach σ 259 ff. »hat Odysseus sein Weib aufgefordert, wieder zu heirathen, wenn Telemach erwachsen, und er selbst noch nicht zurückgekehrt sei«. Nun ist Telemach im Gedicht mündig, Penelope hätte also auch der Aufforderung des Odysseus nachkommen sollen; da sie ungehorsam ist, »konnten die Freier sich nach diesem Motive (!) auf des Odysseus eigene Worte berufen, um ihre Anwesenheit zu entschuldigen«! Mit diesem widerstreitet aufs Schärfste ein anderes Motiv, »nach dem 20 ithakesische Jünglinge um die Hand Penelope's werben, weil sie damit die Königskrone zu erringen gedenken. Grund ihrer Anwesenheit ist die von Nauplius verbreitete Nachricht vom Tode des Odysseus . . . in diesem Gedicht war Telemach wegen seiner Jugend noch gar nicht beachtet . . . Odysseus war vollständig berechtigt, bei seiner Heimkehr die Freier zu bestrafen«. Die Penelope des ersten Motivs soll »kokett« gewesen sein, »von zweifelhaftem Charakter«, ihr »auch einzelne Freier gefallen« haben! Die Stellen, mit denen das der Verfasser belegt, hat er gar nicht verstanden. Für ihn ist »nicht unwichtig die Lesart zu χ 38, wonach Odysseus den Freiern sagt: *αὐτοῦ δὲ ζώοντος ὑπευνάζεσθε γυναῖκα*, denn sie stimmt vortrefflich zu jener Charakteristik der Penelope. Es liegt darin der Hinweis auf jene Sage, nach welcher Penelope mit allen Freiern Umgang pflog, dessen Frucht »Pan« ist«. Dazu lesen wir in der Note: »Lykophron-Tzetzes, Serv. zu Verg. Aen. u. s. w.« Wer so wenig wie der Verfasser die Geister zu unterscheiden weiss, wie können dessen ästhetische Raisonnements Anspruch auf Beachtung erheben? S. 10 lesen wir den Satz: »war die Weissagung dem Polyphem geworden, musste er nicht sofort wissen, dass nicht *Οὖτις*, sondern Odysseus ihn geblendet habe?« S. 13: »Aber warum muss denn der arme unschuldige Odysseus sieben Jahre bei Kalypso zubringen, er der vor Sehnsucht nach der Heimat fast vergeht? Das ist entschieden ungereimt«. S. 80 f.: »die Einführung des Peisistratos ist wahrscheinlich späteren Ursprungs . . da Peisistratos eine sehr untergeordnete Rolle spielt, indem er am zweiten Tage gar nicht erwähnt wird und auch später keine Geschenke erhält«. Hier sei kurz noch gesagt, dass der Verfasser als ursprüngliche Bestandtheile des Nostos des Odysseus »eruirt« hat die Abenteuer bei den Kikonen, Lotophagen, Skylla und Charybdis, Aeolus, Phäaken; »die vier ersteren stehen durch ihre Kürze zu allen übrigen im vollsten Gegensatz«. Also scheint das Einheitsgesetz auch mit Metermass und Scheere gehandhabt zu sein! Ausser diesem kürzern Nostos gab es noch einen längern: »Kikonen, Lotophagen, Kyklopie, Aeolus in seiner jetzigen Gestalt, Lästrygonen, Kirke und ihre Weis-

Digitized by Google

sagungen, sowie die denselben entsprechenden Abenteuer bei den Sirenen, Skylla und Charybdis, auf Thrinakia und den Aufenthalt bei Kalypso«; diesen Nostos — man staune ob der Entdeckung! — hat Hermes der Kalypso in dritter Person mitgetheilt! Die vom Verfasser S. 28—74 »eruirte« ursprüngliche Odyssee ästhetisch zu betrachten, scheint dem Referenten nicht zu lohnen. Zur Befriedigung der Neugier, wie sich dieser Kritiker die älteste Odyssee denkt, verrathe ich Folgendes: Telemachos existirt im Gedicht gar nicht. Nach dem Anruf an die Muse kommt Odysseus sogleich in Sicht der phäakischen Küste und dann in's Phäakenland. Natürlich antwortet er auf die Frage, woher er seine Kleider genommen, mit der Erzählung des »ursprünglichen Nostos«. Am folgenden Tage Abends wird er schlafend nach Ithaka gebracht, scheint aber sofort nach der Ankunft zu erwachen, erkennt sein Land und begiebt sich direkt, so wie er sich befindet, in seinen Palast; ob er bemerkt wird, erfahren wir nicht, jedenfalls hat er schon in der Nacht das Gespräch mit Penelope. Bogenschiessen. Odysseus giebt sich Philoitios und Eumaios zu erkennen und fordert sie zur Theilnahme an dem bevorstehenden Kampfe auf, die sie nachher jedoch nicht leisten, da er das alles allein besorgt. Ermordung der Freier, nur Phemios entkommt (was sehr gut ausgedrückt wird durch das imperf. *ἀλύσκανε*!). Penelope erscheint und sofort hört sie, dass sie einen *σιδήρεος θυμός* hätte. Dann verständigen sie sich. — Warum hat nicht der Verfasser die »älteste Odyssee« auch noch durch Ausmerzung des Eumaios und Philoitios purificirt? Noch ein paar Bemerkungen anderer Art. S. 48 überrascht uns der Verfasser mit einem Verse eigener Dichtung:

»*Δημόδοκον λιγύφωνον ἐόντα θεῖον ἀοιδόν*« (sic.!)

S. 87 belehrt uns der Verfasser, dass »der Dichter für das Herabsinken der Sonne aus dem Zenith *ἐδύσατο* gebrauchte, für das völlige Verschwinden der Sonne *ἔδυ*« und beruft sich dafür auf η 289 und ζ 321; dieses verwerthet er dann für seinen Gebrauch und seine Anordnung und bemerkt hinterher: »merkwürdiger Weise tritt diese Bedeutung von *δύσετο* zum dritten Male zu Tage« nämlich in seiner Zurichtung des Gedichts. Zwischen dem »*δύσετο*« bis zum »*ἔδυ*« geht bei Adam nun noch Folgendes vor sich: das Bringen der Geschenke durch die Herolde, Aufforderung des Alkinoos an Arete zur Herrichtung eines Bades, Ausführung desselben, Besorgung der Lade und Einpacken der Geschenke, das Schlingen des Knotens, das Baden des Odysseus, sein Gespräch mit Nausikaa, Schlachten eines Opferstieres, Bereitung des Mahles, Gesang des Demodokos — und doch ist die Sonne noch immer nicht völlig untergegangen: Odysseus wendet vielfach sein Haupt nach der Sonne hin, *δῦναι ἐπειγόμενος*. Solches in seiner »Odyssee« hinzunehmen muthet uns der Verfasser zu! — Nun die Odyssee ist geduldig und muss derartige Angriffe sich gefallen lassen. Wer aber über Personen urtheilt, muss

Digitized by Google

sie auch kennen und verstehen: nach dem, was der Verfasser S. 83 - 90 über Aristarch sagt, geht zur Evidenz hervor, dass dessen kritische Thätigkeit ihm noch nicht einmal in den äussersten Umrissen aufgegangen ist und doch nimmt er es sich heraus, über ihn also abzuschliessen: »Es bleibt der höheren Kritik (!) nichts übrig, als jenen, wie man glaubt, tüchtigsten Kritiker des Alterthums, Aristarch, zu verlassen« (S. 20).

»Ich brachte reines Feuer vom Altar;
Was ich entzündet ist nicht reine Flamme«.

So könnte solchen Produkten gegenüber, wie das des Verfassers ist, auch Wolf sagen!

71) J. Czernecki, De Mentore in Odyssea. Progr. d. Gymn. zu Tarnapol. 1876. 8. 11 S.

Bei der Bedeutung, die Mentor in Ithaka und speciell für das Haus des Odysseus besitzt, durfte derselbe auch im letzten Theile des Gedichtes nicht fehlen. Dies wird als Moment benutzt, um die Ursprünglichkeit der einzelnen Lieder zu erweisen, aus denen die Gedichte hervorgegangen. χ 205—40 werden als späterer Einschub betrachtet, um die »Telemachie« mit der »Mnesterophonie« zu verbinden. Ohne Werth für die Wissenschaft.

VI. Realien.

72) Right Hon. W. E. Gladstone, M. P., Homeric Synchronism: an enquiry into the time and place of Homer. 284 S. London, Macmillan and Co. 1876.

Der berühmte Verfasser legt aus seinen so ausgebreiteten Studien allen denen, die sich für Homer und seine Poesie interessiren, ein neues Werk vor, dessen Kern er bereits in zwei Aufsätzen veröffentlicht hatte (Contemporary Review, July, August 1874). Angeregt durch die jüngsten Forschungen über die Lage Troja's (besonders von Eckenbrecher's) und die Ausgrabungen auf trojanischem Boden durch Dr. Schliemann, dessen Resultate er aufnimmt und zu weitereren Schlüssen verwerthet, verbindet er die auf diesem Wege über das Geschichtliche Troja's ermittelten Ergebnisse mit den Belehrungen, die die ägyptischen, schriftlichen oder monumentalen Denkmäler spenden: dadurch findet der Verfasser den Schlüssel, um ein tieferes Verständniss der homerischen Gedichte sich zu erschliessen (S. 210) und mit dieser Hülfe Schätze zu heben, die unter der Oberfläche der Gedichte liegen (. . . with the aid we obtain from without, to inquire what further treasures may lie hid under the surface of the Poems S. 213). Von des Verfassers Ansichten über Homer und seinen aus der Tiefe ans Licht gezogenen Schätzen will Referent zum Frommen der Leser einige mittheilen. Troja's Zerstörung wird als wahrscheinlich zwischen 1286 und 1226 vor Christo fallend angenommen (S. 128). Homer hat seine Gesänge während der Periode der Thebanischen Dynastien, der kriegerischen achtzehnten verfasst (S. 155), da er The-

ben als eine ausserordentlich reiche und mächtige (100 thorig) Stadt kennt, da er die in dieser Stadt vorhandenen 20,000 Pferde (cfr. *I* 384) nicht als Lastthiere, auch nicht zum Reiten gebrauchte, sondern als in Kriegswagen getriebene Thiere kennt, wie sie besonders von den Königen der thebanischen Dynastie verwerthet wurden: that is to say, as to the mode of using the animal, he represents a stage of development in Egypt corresponding with what we know prevailed in the Greece of his day, where the main and characteristic purpose for which horses were used was the traction of the chariot of war, or of princely travel (cfr. S. 152ff.). Der Besuch des Menelaos bei Polybos in Theben (Od. *δ* 125 ff.) kann nicht später verlegt werden als in das Ende der zwanzigsten Dynastie (S 157). Homer war ein Zeitgenosse der Grösse Theben's (156), die Kriegsthaten des Rameses II (Sesostris) befruchteten des Dichters Phantasie zu der Conception des Achilleus (S. 199), die Stelle z. B. Il. *Σ* 215 ff., wo sein blosses Erscheinen schon vernichtend wirkt, ist notably in correspondence with the poetical account of Rameses, who is represented as surrounded when alone by 2500 chariots of the enemy . . and as cutting his way through the hostile army. Aber Rameses' 166 Kinder (darunter 59 Söhne) sind auch Zeugen seiner ungewöhnlichen Sinnlichkeit: diese Seite spiegelt sich in Priamus ab: beides, der Charakter des Achilleus, in its colossal dimensions both of sentiment and action, wie die Hofhaltung des Priamus in its Asiatic multiformity sind dem Griechischen Wesen fremd (strangely contrasted with the modesty of early Greek life S. 201). Der von Odysseus dem Eumaios *ξ* 278 ff. erzählte Einfall in Egypten ist nicht willkürliche Erdichtung, sondern der Feldzug gegen Menepthek, der von einer Coalition von Völkern unternommen wurde (S. 187). Besonders findet der Verfasser in dem 11. Gesange der Odyssee eine reich fliessende Quelle zur Befestigung seiner Anschauungen. Minos, der Richter im Hades, ist von Phönikischer Herkunft: his kingship here at once raises the presumption that those under him may be of foreign extraction (S. 213). Mehrere dort vorkommende Persönlichkeiten werden als Aeoliden erwähnt, das ist sofort ein Zeichen fremder Abkunft (cfr. S. 215): Thus it appears, as the result of his minute review of the personages of the Underworld, that in almost every case we are able to detach them entirely from the Hellenic stocks by Homeric or traditional evidence, and that in no instance, not even that of Leda, have they any actual Hellenic stamp (S. 219). Das Hinabsteigen des vierten Egyptenkönigs nach Sesostris, Rhampsinitus, in die Region der Todten hat wahrscheinlich den Dichter zu dem Besuche des Odysseus in der Unterwelt angeregt (S. 232f.). Das Gorgonenhaupt mit den Schlangen ist ein Symbol des Isiskultus (S. 234). Die Homerischen Götter sind eigentlich herübergeholte Egyptier, was allerdings uns auch schon von andern Seiten entdeckt worden ist. Aidoneus und Persephone sind vielleicht eine Copie der Isis und Osiris des egyptischen Systems (S. 236). Zu

Digitized by Google

allen homerischen Anzeichen von Verbindung zwischen Afrika und Poseidon gehört als hervorragendstes, dass er allein unter den Göttern dunkles Haar hat (S. 243). Der Horos des egyptischen Göttersystems, mit dem die Griechen ihren Apollo identificiren, wurde mit dem Kopfe eines Habichts dargestellt; Homer konnte Apollo nicht so herabwürdigen, gab ihm aber den *κίρκος* als ihm zugehörenden Vogel (247). Athene ist die Darstellung der egyptischen Neith; dieser Name bedeutet: »ich kam von mir selbst«; man erkennt sofort die hervorstechende Aehnlichkeit mit jener Stelle, da Zeus erklärt (*E* 880), er sei ihr einziger Erzeuger! Leider hat der Verfasser nicht erfahren können, ob irgend eine Beziehung zwischen der egyptischen Neith und der Eule vorhanden ist, worauf bei der Athene das Wort *γλαυκῶπις* hinweist (248 f.). Here ist ursprünglich mit einem Ochsenkopfe dargestellt gewesen, worauf noch die homerische Modification *βοῶπις* hinweist; dies stammt auch von Egypten her, da die Isis mit dem Kopfe einer Kuh erscheint; zwar wird eigentlich Isis mit Demeter identificirt, doch ist Here und Demeter nahe verwandt (248 f.). Die Sonnenkühe, die die Gefährten des Odysseus verzehren, weisen auf egyptischen Ursprung hin. Die furchtbare Strafe dafür, dass sie diese Kühe lieber aufgegessen, als dass sie verhungerten, findet in den egyptischen Gebräuchen ihre vollständige Erklärung, da wir hören, dass gewöhnlich nur Ochsen verzehrt wurden (252). Homer, der nicht ein asiatischer Grieche gewesen — als negativer Beweis dient dazu der Apollo-Hymnus, der S. 87—118 dem Verfasser der Epen abgesprochen wird — hat dieses Wissen über egyptische Verhältnisse nicht durch Reisen in jenes Land sich erworben, sondern durch seinen Aufenthalt an den Höfen der Fürsten in Griechenland, die von fremder Abkunft meistens waren, wozu sie schon der Titel *ἄναξ ἀνδρῶν* ausweist; wahrscheinlich waren sie Nachkommen jener Männer, die von der thebanischen Dynastie als Vasallen über die griechischen Staaten eingesetzt waren.

Auf die hier mitgetheilten Anschauungen des Verfassers näher einzugehen oder sie kritisch zu beleuchten, scheint mir unthunlich zu sein; ich bemerke nur noch, dass der Verfasser in der Einleitung sich also äussert: But against besetting sins and dangers I have endeavoured to take-security, by trying to distinguish carefully between certainty and probability, between knowledge and conjecture; and especially, by founding all inquiries and conclusions upon close and painstaking examination of the Homeric text, and by conducting them according to the established laws of evidence as opposed to the lawlessness of ipse dixi and of arbitrary assertion.

Digitized by Google

73) Das Werk ist deutschen Lesern zugänglich gemacht in einer Uebersetzung von Dr. phil. D. Bendan, früher Professor an der Universität der Stadt New-York: Homer und sein Zeitalter. Eine Untersuchung über die Zeit und das Vaterland Homer's von W. E. Gladstone. Jena 1877. 8. 315 S. Vorangeschickt ist vom Uebersetzer ein »Lebensabriss des Verfassers« XXV S.

Die Uebersetzung lässt sehr viel zu wünschen übrig.

74) O. Frick, Zur troischen Frage. Fleckeisen's Neue Jahrbücher Bd. 113. 1876. S. 289—319.

Anknüpfend an die diese Frage behandelnden Werke und Schriften von Hasper, Büchner, v. Eckenbrecher, Gelzer, Stark, Christ, L. v. Sybel, Keller, Steitz geht der Verfasser, der im Jahre 1856 die troische Ebene selbst besucht hat, auf das die Gegenwart so lebhaft beschäftigende Thema ausführlich ein, stellt Fragen auf, von deren gründlicher Beantwortung ein endgültiges Resultat über diesen Gegenstand gewonnen werden könnte, betont im Anschluss an v. Sybel's Vortrag »über Schliemann's Troja« die Nothwendigkeit, bei Feststellung der topographischen Wirklichkeit und Rückschliessung davon auf die Lage des ursprünglichen Troja nicht zu vergessen, dass in dem homerischen Gedicht Wahrheit und Dichtung zusammenfliesst, und tritt für Bunarbaschi-Troja ein.

75) P. W. Forchhammer. Der Skamandros. Fleckeisen's Neue Jahrbücher. Bd. 113. 1876. S. 320—23.

Aus homerischen Stellen wird gefolgert, dass das hier über den Skamandros Gesagte allein auf den Fluss von Bunarbaschi, nicht auf den Mendere passe und dass davon also die Bestimmung der Lage Troja's abhänge.

76) Anton Krichenbauer, Die Irrfahrt des Odysseus als eine Umschiffung Afrika's erklärt. Berlin. S. Calvary & Co. 1877. 8. 136 S.

τί πρῶτόν τοι ἔπειτα, τί δ' ὑστάτιον καταλέξω; Also es ist nun herausgebracht Folgendes: Die Lotophagen wohnten in Arabien, ihr Lotos ist deutlich Haschisch, Betel, Opium oder so etwas; die Kyklopen waren an der Küste des Somalilandes sesshaft, die vor dem Hafen liegende Insel ist Abd el Kury; die Aiolische Insel eine der Seychellen; die Lästrygonen wohnten südöstlich davon an der Panzerbank oder Nazarethbank. Die »erste Aiaie« ist Rodriguez, die »zweite Aiaie» Ascension; die Sirenen, »die wirklichen leibhaftigen Frauen des Guanchenvolkes«, wohnten auf den Canaren; die Plankten = Pic von Tenerifa, »wo sich noch heute die Tauben vor ihrem Abzuge versammeln«; die Skylla hauste in der Michaelsgrotte am Felsen von Gibraltar, die Charybdis an dem von Ceuta; Kalypso wohnte auf einer der Fortunaten, etwa Gomera, und ist »das wahre Vorbild der Frauensitte auf Gomera, wo der Gast von seinem Wirth aufgefordert wurde, das Bett des eigenen Weibes mit ihm zu thei-

Digitized by Google

len oder die Jugendblüthe seiner Töchter zu pflücken, wie die Odyssee in den Worten *λιλαιομένῃ πόσιν εἶναι* ähnlich sich ausdrückt«; das »wahre« Aiaie ist eine andere Insel der Fortunaten, Palma; Scherie = Tenerifa, die Stadt der Phaieken ist Garachico; Trinakie ist auch = Tenerifa, da es mit Scherie identisch ist; Zakünthos ist die »berühmte grosshündige« Insel Gran-Canaria (*ζά-κυνθος*); Ithaka ist gar nicht Ithaka, das Vaterland des Odysseus, sondern da wohnt Kalypso; denn es heisst *ι* 21: *ναιετάω δ' Ἰθάκην* und *ι*, 29: *ἦ μέν μ' αὐτόθ' ἔρυκε Καλυψώ*, d. h. doch deutlich *αὐτόθι = ἐν Ἰθάκῃ* und Ithaka ist demnach San Sebastian auf Gomera. Die Kimmerier wohnten am südlichen Pol, der damals die Temperatur des nördlichen Schwedens gehabt haben muss, so dass also die südliche Aequatorialströmung mächtiger war als heute. Die älteste Odyssee behandelte eine Südpolexpedition, die um 1450 v. Chr. ausgeführt wurde; Penelope und was damit zusammenhängt, ist spätere Zudichtung.

Referent gesteht leider, dass dies alles über seinen Horizont geht.

77) Anton Krichenbauer, Die Irrfahrt des Menelaos, nebst einem Anhange zur Aufklärung über die »Rosenfinger und den Safranmantel der Sonne«. Progr. des kaiserl. königl. Gymnasiums zu Znaim. 1877. 8. S. 32.

Referent sieht sich wieder in der für ihn beschämenden Lage, bei Besprechung dieser Schrift das Geständniss zu wiederholen, mit dem er die vorige geschlossen: er ist ausser Stande, der kühnen Phantasie zu folgen. Also: Pharos ist Socotora am Ausgange des Golfes von Aden; Proteus ist eine Personificirung des Nil oder Egypten's: wie er alle möglichen Gestalten annimmt, Hitze, Wasser, Baum und Thier wird, so »bringt der Nil Wasserfälle, macht das Land grünen, schafft Vögel und Amphibien in Unzahl«; demnach ist Eidothea die Tochter des Proteus so gedacht, wie wenn man spricht von den Töchterstädten eines Landes, d. h. Eidothea ist identisch mit der Bewohnerschaft Socotora's, das in diesem Verhältniss zu Egypten gestanden haben muss. Der um 1450 v. Chr. unternommenen Südpolexpedition desOdysseus sind andereVersuche nachgefolgt, so von Aias, von Agamemnon, so auch von Menelaos, der wie Odysseus nach dem Wunderlande Aia fahren wollte d. h. nach den Fortunaten. Von Unteregypten ist er zu Fuss auf dem Landwege über den Isthmus nach der Küste des rothen Meeres gegangen; daran reiht sich seine Reise durch's rothe Meer nach Arabien und Libyen, seine Fahrt durch den Golf von Aden nach Socotora; dort bleibt er sechs Monate, weil sich die N. O.-Moussons nicht einstellen; er erfährt durch den »alten Seemann« Schreckensnachrichten über die Fahrten des Aias, Agamemnon und Odysseus, giebt seinen Plan auf und fährt zurück durch das rothe Meer. — Die kleine Schrift bringt die überraschendsten Etymologien: *ἄφαρ* von *a* priv. und Wz *φαρ* Zd. bar = bohren, schneiden, und da der »Bohrer«

Digitized by Google

eine »gewundene Schneide« repräsentirt, ist *ἄφαρ* = »ohne Windung«; demnach heisst *ἄφαρ χεραοὶ τελέθουσι* »ungewunden gehörnt gedeihen sie«. *Ἁλοσύδνη* von »*ἁλό-ς*« und su, goth. sunu = Sohn. su-n-j-a Fräulein = Meerfräulein, »so passt es auch, dass die Robben das Geschlecht des schönen Wasserweibchens sind«. *ῥοδοδάκτυλος* von *ῥόδον* die Rose und *δάκτυλος* = zeigend und zeugend« also = »rosenerzeugend«. *Κροκόπεπλος* von *κρόκος* Safran, *πεπ* = kochen und Suff. *λος* = »Safran reif machend«. *Πέπλος* Mantel von Wz *πεπ*, kochen = warmmachend, der Wärmer. Höchst interessant ist auch die Deutung von *δόρπον*. Es ist = Herbstmahl, Herbstopfer, »das Menelaos in der Fremde nach hellenischer Sitte feierte, wie der Deutsche sich überall gegen Schluss des Jahres den Christbaum anzündet«.

78) Dr. Ludw. v. Sybel, Die Mythologie der Ilias. Marburg 1877. 8. VI. S. 317.

Vergl. meine Anzeige dieses Buches im Lit. Centralbl. 1877. N 49. S. 1634 ff.

79) Kröcher, Der homerische Dämon. Progr. d. städt. Real-Lehranstalt zu Stettin. Stettin 1876. 16 S.

Die Abhandlung über den Dämon ist ohne Dämon geschrieben. Nach einer Untersuchung über Etymologie und Bedeutung des Wortes, die sich jedoch bald als nutzlos erweist, da »wir nur sehen, was wir nicht wissen«, werden die Stellen der Ilias und Odyssee gesondert betrachtet, in denen das Wort *δαίμων* vorkommt, um zu entscheiden, »ob mit *δαίμων* ein persönliches Einzelwesen oder das göttliche Wirken überhaupt, eine dunkele, höhere Macht bezeichnet werde«. Durch so unklare Fragestellung, die die eigentliche Sache gar nicht trifft, ist von vornherein die völlige Resultatlosigkeit der ganzen Arbeit bedingt, und so sehen wir den Verfasser sich bald der einen bald der andern Ansicht hinneigen. In der Ilias findet er Stellen, wo *δαίμων* »in mehr monotheistischer Weise das göttliche Walten bezeichnet, als dessen Träger der einzelne *θεός* erscheint«, dagegen eine »sehr beträchtliche Reihe anderer, an denen die Persönlichkeit des *δαίμων* über jeden Zweifel erhaben ist, da es auf das allerbestimmteste für *θεός* eintritt« und »so müssen sich jene Stellen einer so erdrückenden Majorität gegenüber bescheiden und können das um so eher ohne Gewissensbisse, als ja auch *θεός* in der Ilias wie in der Odyssee sich verschiedentlich in gleicher Weise verallgemeinert findet, indem es nicht irgend einen beliebigen Gott bedeutet, sondern das göttliche Wirken in mehr monotheistischer Weise zusammenfassend, die Gottheit«. In der Odyssee soll es ungefähr ebenso stehen, nur an zwei Stellen im Munde des Elpenor und des Eumaios soll *δαίμων* nicht »gleich *τις θεός, τις θεῶν*« sein, sondern »die Göttergesammtheit« bedeuten, doch fällt dies weniger auf, da »diese zwei Männer mit den

Digitized by Google

Verhältnissen und Ordnungen des Olymp offenbar nicht vertraut sind«. Wenn nun die Griechen selbst eine gewisse Unkenntniss im Gebrauche dieses Wortes verriethen, was Wunder also, dass der Verfasser in beständiger Unklarheit befangen ist und bei der Prüfung der einzelnen Stellen lediglich die Frage erörtert, ob unter *δαίμων* man sich ein persönliches oder ein unpersönliches Wesen zu denken habe, die eigentliche Machtsphäre aber, in der der *δαίμων* sich offenbart, gar nicht berührt. So wundert er sich, dass Aphrodite immer ein *δαίμων* genannt sei! und so ist auch natürlich, dass er die wahre Bedeutung sämmtlicher Stellen, die *δαίμων* und *θεός* oder beide neben einander bieten, gar nicht verstehen kann, wenn schliesslich sein Urtheil dahin geht, »dass *δαίμων* bei Homer ganz wie *θεός* zunächst ausschliesslich einen einzelnen persönlichen Gott bedeute und nur zuweilen gleich jenem auch in den allgemeineren Begriff der Gottheit übergehe« (S. 12). Die Frage, ob *δαίμων* eine den Menschen feindliche Gottheit bezeichne, scheint der Verfasser für die Ilias zu verneinen, »eher könnte man dagegen geneigt sein, dem *δαίμων* der Odyssee ein Stück Teufelsnatur zuzusprechen; doch geht das Böse, das hier der *δαίμων* vollführt, nirgends über das Mass dessen hinaus, was auch den Göttern beigelegt wird« (S. 13f.). Womit also wieder gar nichts gesagt ist.

Schliesslich (S. 15) kommt der Verfasser dazu, einige Unterschiede zwischen diesen beiden Worten aufzustellen, die aber von seinem Standpunkte aus nicht anders als ganz äusserlich sein können! Und nun was der Verfasser ergründen möchte, ist alles schon in der vollendetsten Weise gesagt worden! Hätte der Verfasser den Aufsatz von Lehrs gekannt »Gott, Götter und Dämon« (in seinen populären Aufsätzen) so würden ihm alle Stellen, die ihm soviel Skrupel machen, die er doch nicht löst, vor seinen Augen erhellt gewesen sein und er hätte seinen Aufsatz — nicht geschrieben.

80) Augustin Christ, Schicksal und Gottheit bei Homer. Eine homerische Studie. Innsbruck, Wagner'sche Universitätsbuchhandlung 1877. 8. 60 S.

Der Verfasser weiss weder mit den Göttern etwas anzufangen, wenn er von ihnen sagt: »sie haben nur ein über das menschliche Mass hinausgehendes Wissen und Sehvermögen und der Mensch, im Gefühle der Unzulänglichkeit seines eigenen, bezeichnet es dann übertreibend als Allwissenheit« (S. 24) oder »die Wendung *θεοὶ δέ τε πάντα δύνανται* ist dem Dichter eine Hyperbel; er sieht das Uebermenschliche für das der Gottheit Eigenthümliche an, aber dennoch behält er aus gewichtigen Gründen sich stets die Möglichkeit offen, es auf menschliches Mass herabzudrücken. In menschlicher Gestalt lieben es die Götter zu täuschen und zu lügen und unsagbares Unheil zu stiften unter den Sterblichen« (S. 25), noch ist ihm auch der Begriff der *μοῖρα* aufgegangen, wenn er

z. B. *κατὰ μοῖραν ἔειπες* auffasst: »du hast der Stellung gemäss, welche dir unter uns zukommt, gesprochen«, wenn er zu der Ansicht kommt, »dass wir ihre Anlage durchaus nicht mit einem über ihnen waltenden Schicksale vereinigen können« (S. 39) und um einem »unendlichen Widerspruch« zu entgehen, »das Schicksal des Homer als eine Schickung der Götter«, »Zeus Wille als die *μοῖρα*« auffasst. Das Merkwürdigste an der Schrift ist, dass der Verfasser von Lehrs' populären Aufsätzen keine Kenntniss zu haben scheint.

81) W. Jordan, Epische Briefe. Frankfurt a. M. 1876. 8. 270 S.

Ein geistreicher, sprachgewaltiger Mann und zugleich von der Ueberzeugung durchdrungen, Homeride in unserer Zeit zu sein, redet zu seinen ehemaligen Zuhörern und Zuhörerinnen in Form von Briefen über »die bildende Kunst und die Poesie«, »die Vorbedingungen des Epos«, »Ursprung des Epos«, »Stoff des Epos«, »das indische Epos«, »Iran und Firdusi«, »die Kunstgeheimnisse Homer's«, »Epochen des germanischen Epos. Island und die Edda«, »Rettung der Edda. Ihre Schöpfungssage«, »der betrogene Baumeister. Der Hammer des Donnergottes«, »die Entführung Idunas. Freyr und Gerda«, »Balder und Nanna.« Was hier von den Völkern durch die Jahrhunderte hindurch erzählt wird, wird gewiss sein Publikum finden, um so mehr da der Verfasser Alles mit dem vollen Brustton der Ueberzeugung vorträgt, den ihm das Gefühl eingiebt, aus eigener Werkstätte zu melden. Uns interessirt hier besonders der siebente Brief über »die Kunstgeheimnisse Homer's«, von denen uns aufgezählt werden »zunächst das Geheimniss der Anschaulichkeit«, das »Homer bei seinen Vorträgen entdeckt hat«; sodann wird eingehend vom »Vergleich« gehandelt »einem Hülfsarbeiter für die Anschaulichkeit«. Ein zweites Geheimniss ist »das Gesetz der Spannung, der dramatischen Wirkung, das Homer fand«, ein drittes »das Gesetz der von Homer erfundenen Episode«.. Diese »Geheimnisse« kannten wir jedoch schon sehr lange, wenn auch in anderer, weniger gesuchter Ausbreitung und hier und da auch etwas richtiger angeschaut: wir brauchten wirklich dazu nicht eines Mannes, aus dem die epische Muse kündet. Der Verfasser scheint aber anderer Meinung; er schliesst diesen Brief also: »Noch zu einem Dutzend solcher Briefe allein über Homer hätte ich unterhaltenden und theilweise völlig neuen Stoff. Denn gar Vieles und Wichtiges von seiner Dichtung hat vor mir Niemand gewusst noch wissen können, weil auch ich es gelernt habe in derselben Schule, in der seine Kunst sich ausgebildet.« Befremdend ist es aus dem Munde eines Mannes, der »diese Fragen aus der Wissenschaft der Poesie öffentlich behandeln« will, folgenden Satz zu vernehmen: »das Wesen des Dramas ist die Erfindung Homer's; denn Ilias und Odyssee haben jede zum Kern ein Drama, das mit geringer Mühe unter Beibehaltung des dialogischen Textes, aus der Form der Erzählung in die eines darstellbaren

Digitized by Google

Bühnenstückes verwandelt werden könnte, die Ilias eine Tragödie, die Odyssee ein Schauspiel«! S. 146 ist unten in der Anmerkung für »Hector« Menelaos zu lesen. In dem Gleichniss *P* 570 ff. ist *ἰσχανάᾳ δαχέειν* nicht richtig übersetzt »dennoch beharrt, bis sie stach«, es heisst: »sie verlangt zu stechen«, da hier der Dichter nur das immer wieder auf's Neue unternommene Versuchen der Fliege zu stechen schildern will. Auch das Gleichniss *Δ* 130 ff. hält Referent für falsch verstanden und nicht richtig übersetzt.

82) Ioannes Protodikos (Parius), De aedibus Homericis. dissert. inaugur. Lips. 1877. 8. 73 S.

Der Reihe nach werden die Theile des Hauses, wie sie dem in dasselbe Eintretenden auf einander folgen, besprochen. Ueber die Haupttheile hat bereits Voss das Nöthige und Abschliessende gesagt, über mehrere bedenkenerregende Ausdrücke haben auch die späteren Untersuchungen nicht sichere oder auch nur annehmbare Resultate erzielt. Auch diese jüngste Untersuchung räumt die vorhandenen Bedenken nicht fort und wir werden uns hier wohl in unserer Unkenntniss für immer bescheiden müssen, um so mehr, als mehrere dieser fraglichen Ausdrücke gerade in meiner Ansicht nach interpolirten Partien sich finden, deren Urheber selbst kein richtiges Verständniss mehr für die betreffende Oertlichkeit besassen. Der Schrift sind beigegeben ein Grundriss vom Hause des Odysseus und Zeichnungen, die das Verschliessen erläutern. Die Abhandlung ist in griechischer Sprache geschrieben.

83) W. Jordan, Novellen zu Homeros. Die Farben bei Homeros. Fleckeisen's Jahrbücher 113, Jahrg. 1876. S. 161 – 168. (Fortsetzung von Jahrgang 1875. S. 513—517.)

Anknüpfend an Lazarus Geiger's Behauptung, dass die ältesten Sprachdenkmale nur für dunkel und hell, schwarz und weiss Ausdrücke hätten, dass dann am frühesten für roth, später für dessen Nuancen bis zum gelb die Bezeichnungen auftraten, Worte aber für grün und namentlich blau am spätesten erscheinen, sucht der Verfasser an den Worten *ἰοειδής*, *κύανος*, *κυανόπρῳρος κυανοπρῴρειος*, *κυανοχαίτης*, *ἰοδνεφής*, *πορφύρεος* (das eigentlich nur gefärbt heissen soll, also *ἁλιπόρφυρος* »gefärbt wie das Meer«) zu erweisen, dass »die Organisation zum Blausehen man dem Auge des Poeten und seiner Zeitgenossen nicht absprechen dürfe«. Den Schluss bildet eine Zusammenstellung aller homerischen Farbenausdrücke. Wie immer bei Jordan ist auch dieser Aufsatz reich an Hypothesen, auf die man nicht bereit ist einzugehen; wenn z. B. der Vater des »Weinmischers« Leiodes *φ* 144 *Οἴνοψ* heisst, so soll das nicht »ebensowohl als ‚wie Wein aussehend', sondern auch bedeuten können ‚nach Wein aussehend' d. h. allzu reichlichen Genuss von Wein durch die Erscheinung verrathend und zwar ganz besonders durch unsicher wanken-

Digitized by Google

den Schritt, also taumelnd«; danach wäre *οἴνοπε* von den Pflugstieren Ψ 703 »taumelig schreitend« und vom sturmbewegtem Meer »im Wellenaufruhr regellos schwankend« u. s. w.

84) F. Stolte, Der Nibelunge nôt verglichen mit der Ilias, 2. Theil. Progr. Rietberg. 1877. 4. 27 S.

Ohne wissenschaftlichen Werth.

85) B. Lohmann, De Achillis, Herculis, Aeneae clipeis ab Homero, Hesiodo, Vergilio descriptis. Progr. d. Gymn. Dionysianum zu Rheine. Münster 1877. 4. 18 S.

Desgleichen.

VII. Die homerischen Hymnen.

86) A. Nauck, Kritische Bemerkungen, Mélanges Gréco-Romains. Tom. IV. Pétersb. 1876. S. 151—154.

Hymn. I, 28 wird für *λιγυπνοίοις ἀνέμοισιν*, da *λιγύπνοιος* sonst nirgends nachweisbar zu sein scheint, vermuthet *λιγὺ πνείουσ' ἀνέμοισιν* cfr. Od. *δ* 567. Hym. 2, 72 (112); 241; 252; 254 statt *Πελοπόννησον* dürfte an allen diesen Stellen die Trennung »*Πέλοπος νήσον* nothwendig sein, die in der älteren Poesie vorherrschend ist.« — Hym. 4, 155 ff. *ἕρπε μεταστρεφθεῖσα — ἐς λέχος εὔστρωτον*: »vermuthlich schrieb der Dichter *λέκτρον ἐύστρωτον*«. — Hym. 5, 285 *χὰδ δ' ἄρ' ἀπ' εὐστρώτων λεχέων θόρον*: »die gangbare Lesart entschieden unrichtig; schon die Verbindung von *κατά* und *ἀπό* erscheint hier als höchst befremdlich (!). Somit vermuthe ich *χὰδ δ' ἄρ' ἐυστρώτων λεχέων θόρον*«. — Hymn. 33, 16 für *πόνου σφίσιν*, wofür Baumeister *πόνου χρισιν* conjicirt hat, vorgeschlagen *πόνου λύσιν*.

87) Joh. Witrzens, Bemerkungen zur Prosodie der homerischen Hymnen. Progr. d. N. österr. Realgymn. zu Waidhofen a. Thaia. Wien 1876. 19 S.

Eine sehr sorgfältige Untersuchung, die die Bestimmung hat, »die von Hartel an der Ilias und Odyssee über Hiatus, Digamma und Quantität der Silben aufgestellten Theorien auch in den homerischen Hymnen zu erweisen«. Was den Hiatus anbetrifft, so herrscht im Bezug auf die langen Vokale und Diphthonge dasselbe Gesetz in den homerischeu Hymnen, wie in den epischen Gedichten: der lange Vokal kann wegen der viel grösseren Festigkeit und Betonungsfähigkeit nicht so leicht zu einer Kürze werden, während die Diphthonge viel beweglicher (cfr. Hartel, Hom. St. III, S. 42) sind und sehr leicht zu einer Kürze zusammenschrumpfen; z. B. wird *αι* vor vokalem Anlaut in den Hymnen 373 mal (795 in den beiden Epen), *οι* 100 mal (361) verkürzt, während *ω* nur 33 mal (65 in den Epen), *ω* 6 mal (30) verkürzt vorkommt. — Das Ver-

hältniss zwischen Wirkung und Nichtwirkung der digammirten Wörter in den Hymnen ist fast 2 : 1, während für Homer dasselbe sich herausstellt wie 6 : 1: man sieht, wie sehr die Wirksamkeit des Digamma bereits abgeschwächt ist.

88) H. Christensen, De Hymno in Apollinem Homerico. Kiliae 1876. 4. 48 S.

S. 1—18 enthalten eine Kritik des Hymnus in Bezug auf den innern Zusammenhang; S. 18—38 bringen metrische Untersuchungen (de spondeorum usu, de vocibus encliticis, de caesuris, de numeris, de positione, de hiatu, de digammate); S. 38—43 wird erörtert des Hymnus Abhängigkeit von den homerischen Gedichten hinsichtlich des Wortschatzes, der Verse und Verstheile, schliesslich folgt S. 43—45 Einiges de verborum structura usu forma. Mit Benutzung der einschlägigen Literatur ergeben sich dem Verfasser folgende acht Stücke, mit denen der Hymnus auf Apollo besteht. I. 1—13 Apollo's Erscheinen unter die Götter, II. 30—95. 97—135. 139 Apollo's Geburt, III. 140—172. 177. 178 Apollo's Verehrung, III. wird von II auch darum getrennt, weil es mehr Spondeen hat und weniger Homer nachahmt als II.

IV. 182—206 Apollo's Citherspiel im Olymp. V. 19. 25—29. 208 bis 238. 243. 278—304. 356—374 Apollo gründet sich sein Orakel. IV ist eine grössere Nachahmung Homer's.

VI. 244—277. 375—387 (Apollo und Telphusa) werden einem Interpolator zugewiesen. Digamma vernachlässigt, nur beim pron. der 3. pers. erhalten.

VII. 305—355 Typhaon's Geburt. Ueber das Digamma gilt das zu VI Gesagte. Sehr grosse Nachahmung Homer's.

VIII. 388—546 Apollo gewinnt sich die Priester für sein Heiligthum. Digamma vernachlässigt. Grössere Zahl Spondiaci als bei Homer.

89) Alb. Koehn, Observationes de Homerico in Pana hymno. Progr. d. Gymn. zu Guben, 1876. 4. 18 S.

Cap. I (S. 3f.) behandelt die Worte und Wendungen, die Homer und der Dichter des Hymnus an derselben Versstelle haben; Cap. II (S. 5f.) zählt die nur diesem Hymnus eigenthümlichen Worte auf, Cap. III (S. 6—8) diejenigen, die bei Homer nicht vorkommen, aber bei anderen Schriftstellern sich finden; Cap. IV (S. 8—11) die in anderer Bedeutung als bei Homer gebrauchten Wörter; Cap. V (S. 11—13) Adjectiva, die der Dichter des Hymnus abweichend von Homer mit anderen Substantiven verbindet; Cap. VI (S. 13—14) anders als bei Homer konstruirte Verba; Cap. VII (S. 14—16) handelt von Deklinations- und verbalen Formen; Cap. VIII (S. 16—18) bringt einige metrische Beobachtungen.

Digitized by Google

90) R. Wegener, Die homerischen Hymnen auf Apollo. Philologus Bd. 35. 1876. S. 217—226.

Wenn der Hymnus im Eingange den Eindruck schildert von Apollon's Eintreten unter die Götter, so meint unser Verfasser, dass dies »eine Erzählung sei, die später fällt als die Geburt und diese nothwendig voraussetzt, sonst ist V. 11—13 unverständlich«; denn wenn es hier heisst: χαίρε ... Λητοὺ, οὕνεκα τοξοφόρον .... ἔτικτεν, »so kann die Geburt nur kurze Zeit früher stattgefunden haben« d. h. »dem zweiten Verse muss vorausgegangen sein die Andeutung, dass Apoll geboren ist, dass er den Bogen erfindet und mit dieser Erfindung zum Olymp geht« — »sich hier in seiner bewaffneten Erscheinung furchtbar zeigt und die Mutter dem Sohne das gefährliche Spielzeug abnimmt«. Wenn wir V. 11f. lesen δαίμονες ἄλλοι ἔνθα καθίζουσιν, so weiss der Verfasser, dass hierauf »ein Gespräch folgen musste, in dem die Herrlichkeit des Gottes gerühmt wurde«, »in diesem angedeuteten Gespräch war die natürliche Stelle für jene Belehnung des Gottes mit der Weissagung«. Wenn Apollo bald nach seiner Geburt V. 131f. ausruft: εἴη μοι κίθαρίς τε φίλη κτλ., so sagt unser Verfasser »korrekt und logisch richtig«: »V. 131f. ist sinnlos; wie kann Apollo es hier als seinen Beruf bezeichnen, den Menschen den untrüglichen Rath des Zeus zu verkünden, ehe Zeus ihm diese Gabe verliehen hat? Wie kann ihm Bogen und Kitharis lieb sein, ehe er sie erfunden hat?« Unser Verfasser ist überzeugt »methodische Kritik« geübt zu haben: Referent hat hierin nicht Kritik, nicht Methode gesehen, er fügt aber zum Nutzen aller derer, die wissen wollen, was durch solche »methodische Kritik« erzielt werden kann, Folgendes zu: Verfasser hat auf diese Weise drei Hymnen herausgebracht: Hymnus A umfasst die Verse 14—18. 2—13, 182—206, 214—230, 239—243, 277—304, 356 bis 378; Hymnus B die Verse: 47—80, 83—119, 135—136, 137—139, 141—143, 30—44, 144—178; Hymnus C 207—213, 388—546. Dem Verfasser »scheinen die Grundzüge der ursprünglichen Bestandtheile sicher zu sein«!

91) Ph. Wegener, Der homerische Hymnus auf Demeter. Philol. Bd. 35. 1876. S. 227—254.

Man sollte doch gar nicht glauben, was nicht alles die Kritik auszuklügeln im Stande ist. Der Verfasser hat die ganz merkwürdige Entdeckung gemacht, dass, wenn Persephone die Narcisse brechen will und sich nun die Erde aufthut, »Pluto nicht mit Ross und Wagen aufsteigen wird, um seine Beute nach einem anderen Zugange in die Unterwelt zu führen; er wird hervorspringen und die Jungfrau mit sich in die Tiefe reissen«. Damit hat Verfasser zwei verschiedene, im Hymnus mit einander von einem Ueberarbeiter zusammengearbeitete Motive gewonnen, »Motiv A« kennt die Narcissusblume und das Herunterreissen, »Motiv B« kennt Pluto auf einem Wagen davon fahrend, »Motiv A« weiss demnach

Digitized by Google

von einer Mitschuld des Zeus, »Motiv B« hat solche nicht gehabt. Mit Hilfe dieser überraschenden Entdeckung wird es dem Verfasser »leicht, die Zugehörigkeit zu den beiden Erzählungen A und B zu bestimmen«, z. B.: »Bei dem plötzlichen Herabreissen war nur ein Aufschreien möglich, während sie anhaltend geschrieen haben wird, wenn sie auf dem Wagen fortgeführt wurde. Hekate, die in der Höhle sitzt, ist ein Motiv von A, Helios, der gesehen haben wird, wie Pluto die Jungfrau auf dem Wagen fortführt, ist ein Motiv von B« u. s. w. Mit demselben Scharfsinn hat der Verfasser auch in der Partie von Demeter's Aufenthalt bei Keleos zwei sich widersprechende Motive entdeckt: nach dem einen ist der Demeter Auftreten majestätisch, nach dem andern ist ihr Aussehen entstellt; »die Erzählung mit dem Motiv der Entstellung des Aussehens« nennt Verfasser I, die andere II. Hiernach wird nun wieder das Betreffende in die beiden Kästen eingeschachtelt! Z. B. wenn Demeter erzählt, sie sei von Räubern aus Kreta entführt, so erscheint unserm Verfasser es »im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass die Räuber eine alte, kraftlose Frau für den Sklavenmarkt fortgeschleppt haben, wahrscheinlich ist eine solche That nur an einem jugendlichen Weibe geschehen. Die Erzählung passt also nur zur Situation von II«. »Demeter als Amme war eine alte Frau« gehört also zu I, »als Arzt dagegen kann sie sehr wohl in ihrer göttlichen Gestalt zum Keleos kommen, die Heilung muss also zu II gehören«.

Sehr merkwürdig bleibt es, dass dem Verfasser, der doch sonst das Gräschen wachsen hört, »der Grund unerfindlich ist, der die Göttin bewegt, den Demophon unsterblich zu machen«; wenn »die liebewahnsinnige Kalypso« das dem Odysseus zugedacht hat oder Thetis ihrem Kinde, so ist ihm das verständlich; »dagegen schwebt das Unternehmen der Demeter nach Veranlassung und Erfolg vollständig in der Luft«. Ist hier unser Verfasser mit Blindheit geschlagen, so zeigt er sich wieder sogleich hellseherisch in seiner Conjectur, dass »der Hymnus noch deutliche Spuren bewahrt hat, die es unzweifelhaft machen, dass die Verse desselben umgesetzt sind aus einer Achillesdichtung; es ist dem Ueberarbeiter nicht gelungen, die Spuren, welche auf den ursprünglichen Zweck der Verse führen, ganz zu tilgen«. »V. 236 von der Thetis gesagt ist ohne Anstoss, von der Demeter sinnlos«; »Demeter würde nach V. 237 bis 247 als entstellte Frau sehr unpassend *ἠδὺ καταπνείουσα* genannt, sehr passend Thetis«. »Die Verse 248—249 sind für Metaneira geradezu komisch. Warum sucht sie, die Herrin, das Kind nicht zu retten und der Dienerin zu entreissen? Dagegen wenn Peleus die göttliche Gemahlin belauscht und sieht, wie sie den Achilleus verbrennt, so muss er sich dem höheren Willen der Götter mit Resignation fügen und eine solche Resignation enthalten unsere Verse«. Gott sei Dank, dass der Ueberarbeiter dumm genug war, um nach Jahrtausenden unserm Verfasser Gelegenheit zu geben, an ihm seinen Scharfsinn zu versuchen! Der Ver-

Digitized by Google

asser gesteht, dass er sich nach den gegebenen Andeutungen, »ein solhes mehr oder weniger geistreiches Spiel — nämlich jeden einzelnen 'ers nach seiner Zugehörigkeit zu prüfen — versagen darf«: ist unser 'erfasser wirklich naiv genug, dies Spielen mit »geistreich« zu benennen?

92) **Moritz Guist**, Einige Bemerkungen zu dem homerischen Hymnus auf Hermes. Progr. d. Gymn. zu Hermannstadt 1876. S. 1—28.

In die Reihe derjenigen Mythologen, die »in Athene die reine Bläue des Aethers«, »in Apollo das überallhin ausgegossene, reine, alles Uebel vertilgende Himmelslicht«, »in Hephästos die belebende Wärme« u. s. w. personificirt finden, tritt der Verfasser mit obiger Abhandlung ein, die uns wieder einmal den Hermes als »den trüben Regenhimmel« darstellt; doch muss derselbe, damit er nicht als gar zu entarteter Bruder dem erhabenen Himmelslicht Apollo Schande bereite, ein »Lichtgott« werden, wenn auch nur »der matte Tagesschein«, »der matte Schein der winterlichen Wolkendecke«, und so stehen sich die beiden Brüder gegenüber »wie der matte Schimmer dem strahlenden Glanz, das eintönige Grau der Wolken der farbensatten Bläue des Himmels« (S. 11 vergl. oben, wonach die Athene ursprünglich etwas ähnliches bedeutet haben soll) und so unterscheiden sie sich auch in ihrer geistigen Atmosphäre: »denn die feinsinnige griechische Phantasie fand in dem reinen Licht des wolkenlosen Himmels das Symbol der idealen Begeisterung, aber für den matten Schein der winterlichen Wolkendecke als Analogon in der geistigen Welt die nüchterne Klugheit und den erfinderischen Scharfsinn« (S. 12). Diese seine Anschauung über das Grundwesen des Hermes glaubt der Verfasser in allegorischem Gewande im homerischen Hymnus auf Hermes entwickelt zu finden, der »kaum etwas anderes darstellen kann, als den Mythus von der Entstehung des Wechsels zwischen Sommer und Winter in Hellas« (S. 25f.); »die mythologisch gewandte Darstellung dieses Naturvorganges« unternimmt der Verfasser zu enträthseln. Wenn z. B. Hermes die Heerde des Apollo stiehlt, so werde damit sinnbildlich nur bezeichnet, dass »der trübe Regenhimmel die heiteren sonnigen Tage des Jahres entführt« (S. 19), wenn er zwei Kühe schlachtet und ihre Häute auf dem Felsen ausspannt, so ist das »ein schönes Bild der schimmernden Schneedecke, welche sich im Winter zuweilen — aber selten — weshalb auch nur die Häute von zwei Kühen erwähnt werden — auf kurze Zeit auch über die griechische Ebene ausbreitet« (S. 20); wenn Hermes aus der Schale der Schildkröte sich die Lyra verfertigt, so liegt dieser Fabel »eine phantasiereiche Naturanschauung zu Grunde. Denn die rundlich geballte Wolke, welche für den weit entfernten Beobachter träge an dem Abhang des Gebirges zu ruhen scheint, lässt sich passend mit der flachgewölbten Gestalt der Schildkröte vergleichen« (S. 17). Hermes erfindet sich die Hirtenflöte, »da ihr einfacher Ton mehr zum Rauschen des Regens und zum dumpfen

Digitized by Google

Murmeln der Quelle stimmt« (S. 24); seine »Zaubergerte« ist der »Nebelstreif wie er sich über feuchten Grund lagert, oder vom Winde lautlos hin- und hergetrieben wird. Der Biegsamkeit der elastischen Gerte entspricht die Beweglichkeit des Dunstes etc.« (S. 24) u. s. w. Der Verfasser erfreut sich des Glaubens, dass seine Deutungen »ungezwungen« seien. Des Verfassers Stellung zur griechischen Religion und seine Methode werden durch diese Proben hinlänglich deutlich; wer nach ihnen noch Lust verspürt, die Deutungen einer derartigen Phantasie auf sich wirken zu lassen, dem sei diese Arbeit empfohlen, in der auch sehr viel von Sonnenschein, Regen, Nebel und Dunst die Rede ist.

Digitized by Google

Bericht über die im Jahre 1876 über Plato erschienenen Arbeiten.

Von

Prof. Dr. **Martin Schanz**

in Würzburg.

Wir bemerken, dass auch die uns zugänglichen Arbeiten des Jahres 1875, welche in dem vorigen Jahresbericht keine Besprechung fanden, Aufnahme in unsern Bericht gefunden haben. Hie und da berühren wir auch Erscheinungen des Jahres 1877. Manche Arbeiten des Jahres 1876, welche wir bei Abfassung des vorliegenden Berichtes nicht in Händen hatten, z. B. einige Abhandlungen des Journal of Philology, werden wir im nächsten Bericht nachtragen. Recensionen habe ich nur mit Auswahl beigezogen.

I. Allgemeines.

a. Literatur-Uebersicht.

Plato. Von Herm. Heller. Jahresbericht des philologischen Vereins zu Berlin. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen. XXX. S. 119—184.

Dieser Jahresbericht, der in zwei Abtheilungen zerfällt: I. Allgemeines, II. Die einzelnen Dialoge, ist in Bezug auf Genauigkeit und Sorgfalt eine wahre Musterarbeit, die ihrem Verfasser alle Ehre macht. Wir haben in Bezug auf Anordnung des Stoffes diese Arbeit theilweise zur Richtschnur genommen.

b. Biographisches.

Chronologische Untersuchungen über Apollodor's Chronika. Von H. Diels. Rhein. Mus. 31 (1876) S. 1—54.

In dieser vortrefflichen Abhandlung, in der sich über die Methode der chronologischen Forschung ausserordentlich gute Winke finden, versucht der Verfasser für die Chronologie der griechischen Philosophen die Restitution der Ansätze Apollodor's (S. 3); denn »es wird für uns gerathener sein im Allgemeinen der bewährten Führung Apollodor's zu folgen, als mit unserm lückenhaften Material neue Hypothesen versuchen zu wollen« (S. 15). Ueber Plato handelt der Verfasser S. 41

Digitized by Google

in folgender Weise: »Sicher ist das Todesjahr, das Apollodor auf Ol. 108, 1 (348/7) angiebt. Sein Alter wird meist auf 81 Jahre angegeben und zwar lassen einige ihn dieselben vollenden, andere nicht. Zu den letzteren gehört Apollodor cf. Diog. III, 2. Veranlassung dafür gab die Bestimmung des Hermodoros, der Diog. III, 6 II, 106 berichtete, dass Platon 28 Jahre alt nach dem Tod des Sokrates sich nach Megara begeben habe. Dies führt auf den Ansatz Apollodor's Ol. 88, 1 (399 + 28 = 427). Offenbar bevorzugte dieser die Aussage des persönlichen Schülers von Platon vor den späteren Angaben und auch wir müssen uns nach dem Vorgange Zeller's anschliessen«.

c. Schriften — Echtheit und Reihenfolge derselben.

1) Ueber den Zusammenhang der Platonischen und Aristotelischen Schriften mit der persönlichen Lehrthätigkeit ihrer Verfasser. Von E. Zeller in Hermes XI (1876). S. 84–96.

Folgende Worte Zeller's dürften das Ziel des Aufsatzes in Bezug auf Plato klar legen: »Für Sokrates war die lebendige Wechselrede die natürliche Form der Mittheilung gewesen, weil er andere nicht von sich aus belehren, sondern ihre eigene Geistesthätigkeit anregen, ihren Willen und ihr Denken erziehen, im Verkehr mit ihnen lernen wollte. Plato stellte seine Philosophie in Schriften dar, welche zwar sein freies Kunstwerk sind, welche aber doch die Form des Gesprächs haben, weil auch er die Aufgabe der Philosophie nicht blos im wissenschaftlichen Erkennen, sondern zugleich im Sinne seines Lehrers darin sieht, dass der ganze Mensch zu einem höheren Geistesleben erzogen werde« (S. 92). Was alsdann über Aristoteles gesagt wird (es ist dies das Wichtigste in dem interessanten Aufsatze), müssen wir dem Berichterstatter über Aristoteles überlassen.

2) Die Reihenfolge der platonischen Dialoge Phädros, Phädon, Staat, Timäos. Von Dr. Franz Schedle. Zum Programme des kaiserl. königl. Staatsgymnasiums in Bozen 1876. Innsbruck, Wagner'sche Universitätsbuchhandlung 1876. 8. 36 S.

Wir werden unten S. 175 u. f. sehen, dass Fritz Schultess aus der Entwickelungsgeschichte der platonischen Seelenlehre auch die Reihenfolge der Dialoge, in denen dieselbe behandelt wird, entnimmt, nämlich Phädo, Phädrus, Staat, Timäus. Schedle untersucht ebenfalls die Reihenfolge der genannten Dialoge und erhält die im Titel angedeutete Reihenfolge: Phädrus, Phädo, Staat, Timäus. Wie man sieht, unterscheiden sich Schultess und Schedle durch die verschiedene Stellung, die dem Phädo eingeräumt wird. Zwar sind beide darin einig, dass sie der Beweisführung Uberweg's entgegentreten, welcher den Phädo nach dem Timäus ansetzt (die Entgegnung Schedle's ist ausführlicher, auch polemisirt Schedle gegen Munk, der den Phädon als das letzte Werk des

ganzen Cyclus von Dialogen ansieht), beide erkennen auch die Bedeutung der Lehre von den Seelentheilen für die Reihenfolge der genannten Dialoge an, allein sie ziehen nicht die nämlichen Schlüsse. Hören wir, was Schedle in dieser Beziehung sagt: »Müsste der Phädon als nach dem Timäos verfasst angesehen werden, so wäre nicht recht zu begreifen, weshalb Platon, nachdem er im Timäos bereits ausdrücklich die Vergänglichkeit der niederen Seelentheile behauptet und eingehend begründet hatte, nun im Phädon gar nicht darauf Rücksicht genommen und immer nur von der Seele schlechthin gesprochen hätte. Platon's Weise ist es sonst nicht, Resultate seiner Forschung, welche so tiefgehende Bedeutung haben, wie jene Unterscheidung der drei Seelentheile, in späteren Schriften gar nicht zu verwerthen. Wie sollte er es aber gerade im Phädon gethan haben, wo sich doch so manche Ergebnisse früherer Gespräche wie in einem Brennpunkte gesammelt finden, Ergebnisse, die doch an Werth für die Unsterblichkeitstheorie hinter jenen des Timäos weit zurückbleiben? Dagegen könnte der Einwand nichts vermögen, dass im Phädon ja auch die im Phädros vorkommende Dreitheilung nicht berührt sei, obwohl letzterer Dialog doch gewiss jenem vorausgehe. Im Phädros erscheinen eben, wie wir früher gesehen haben, die drei Seelentheile in einem ganz anderen Lichte als im Timäos, insbesondere war dort nichts gesagt, dass nur das *λογιστικὸν* unsterblich sei« (S. 35). Der Verfasser fühlt die Schwierigkeit, dasselbe Argument soll in dem einen Fall gültig sein, in dem anderen nicht. Es wird daher interessant sein zu lesen, was der Verfasser zur Beseitigung der Schwierigkeit vorbringt. Wir geben auszugsweise folgende Sätze: »Der Unsterblichkeitsbeweis im Phädros bewegt sich in den Formen der Dialektik, die Zergliederung der Seele bedient sich aber der bildlichen Darstellung. Daraus geht unverkennbar hervor, dass Platon den Leser auch gar nicht zu der Meinung verleiten wollte, er erkenne die Unsterblichkeit allen drei Seelentheilen zu« (S. 33). Der Verfasser findet es nun nicht mehr auffallend, dass im Phädon jener Dreitheilung keine Erwähnung geschieht. »Der Gang der Untersuchung ist in diesem Gespräche ein so durchaus dialektischer, dass die Einschaltung naturphilosophischer Excurse, welche doch nur in mythischer Form möglich gewesen wären, geradezu störend gewirkt hätte. Platon konnte sich dieselben aber um so mehr ersparen, als er seine Gliederung der Seele als aus dem Phädros bekannt voraussetzen musste, und die Art der Beweisführung im Phädon klar genug erkennen lässt, dass nur dem obersten Seelentheile, dem *λογιστικόν*, die Unsterblichkeit als Wesenseigenschaft zugeschrieben werden könne«. — »Platon hätte vielleicht nur in dem Fall die Dreitheilung nicht unberührt lassen dürfen, wenn er sie als im Widerspruch stehend mit den Auseinandersetzungen des Phädon erkannt, oder anderweitig ihre Unzulässigkeit eingesehen hätte« (S. 34). Man vergleiche nun, was Schultess S. 56–57 mit Beziehung darauf sagt. Nach meiner Ansicht kann es nicht im mindesten

zweifelhaft sein, dass die bisher zu Tage getretenen Versuche, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche sich durch die Betrachtung der Lehre von den Seelentheilen der herkömmlichen Einordnung des Phädo und Phädrus entgegenstellen, nicht genügend sind. Dass Schedle die Arbeit von Schultess nicht benutzt hat, ist sehr zu bedauern und gereicht seiner Abhandlung zum grössten Nachtheil.

Ich erwähne noch die Abhandlung:

Quaeritur qüid ex vaticinio de Isocrate in extrema parte Phaedri Platonici facto, si cum ambagibus quibusdam Euthydemi item Platonici contendatur, elici possit ad definiendum tempus quo dialogus, quem priore loco diximus, exaratus esse existimandus sit. Scr. Fr. Rausch. Budweis 1875. 4. 20 S.

Ich konnte derselben nicht habhaft werden trotz angestellter Versuche, ich muss mich daher mit der Anführung derselben begnügen.

3) Einiges zur Aechtheit platonischer Dialoge. Von Professor E. Sojek. Zum Jahresbericht des kaiserl. königl. Staatsgymnasiums zu Linz für das Schuljahr 1876.

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die Frage, ob wir den ganzen Nachlass Platon's besitzen (die Frage wird verneint S. 4) und ob alle Dialoge, die wir unter Platon's Namen haben, ächt sind (der Verfasser wendet sich besonders gegen Schaarschmidt), hebt Sojek hervor, dass ein Mittel zur Beurtheilung der Aechtheit sei, »wenn ein oder der andere Dialog als ächt konstatirt sich mit andern Dialogen, die zwar als platonisch nicht ganz gesichert sind, aber mit ihm Gemeinsames in Ethik, Methode, Tendenz haben, sich zu einer Gruppe vereinigen lässt« (S. 13) und sucht alsdann diesen Satz an den Dialogen Gorgias, Protagoras, Euthydemus, Meno praktisch durchzuführen, d. h. die Aechtheit des Protagoras und Euthydem zu prüfen. Er kommt zu dem Resultate, »dass nicht nur das Verhältniss zwischen den genannten Dialogen ein mannigfaches ist, sondern dass sie einander nothwendig ergänzen und dass dadurch auch die durch Aristoteles minder beglaubigten ihre volle Bestätigung erhalten« (S. 16). Zum Schluss wird noch die Aechtheit der Apologie, die der Verfasser also charakterisirt: »Wir haben es in der Apologie mit einem persönlich historischen Bilde des Sokrates zu thun, und zwar wird seine Handlungsweise vor Gericht dargestellt, demnach keine wissenschaftliche Arbeit« (S. 18), vertheidigt; hierbei werden besonders Ausstellungen des Programms von Baumann »Versuch einer Kritik über Platon's Apologie nach dem jetzigen Stand der Wissenschaft Znaim 1868« zu beseitigen versucht. Dies der Inhalt der Schrift. Sie giebt manche richtige Bemerkung, aber keine einschneidenden Resultate. Das Eingehen auf so viele wichtige Fragen liess nichts Rechtes zu Stande kommen.

Digitized by Google

4) Der erste Alkibiades. Von F. Hubad. Zum Jahresbericht des Steiermärkisch-Landschaftlichen Realgymnasiums zu Pettau. 1876. 8. 36 S.

Seinen Stoff behandelt der Verfasser in folgenden Capiteln: 1. Die Principien der Kritik platonischer Schriften (es werden die verschiedenen Versuche kurz besprochen, ich vermisse Richard Schöne. Ueber Platon's Protagoras. Ein Beitrag zur Lösung der platonischen Frage, Leipzig 1862). 2. Die alten Gewährsmänner für die Echtheit des ersten Alkibiades (über Jamblichus scheint sich der Verfasser nicht gehörig instruirt zu haben). 3. Die neueren Erklärer Platon's über den ersten Alkibiades (hier geht es etwas bunt durcheinander, das Urtheil des in seiner Bewunderung der Alten etwas überschwänglichen Johannes von Müller hätte wegbleiben können). 4. Betrachtung des Gesprächs selbst. Nach einer Inhaltsübersicht stellt der Verfasser die verschiedenen bald sprachlichen bald sachlichen Ausstellungen dem Dialoge folgend zusammen. Das Schlussresultat ist: »Der Stoff ist wohl platonisch; die Tendenz, den Jüngling zur Erkenntniss seiner Unwissenheit zu bringen, ist deutlich ausgesprochen, die dialektische Methode stimmt aber mit der der echten Werke nicht überein; es kommen Sätze vor, die mit den echten platonischen nicht harmoniren; die verschiedenen Mängel, die wir angeführt haben, zeigen, dass dieses Gespräch nicht platonisch sein kann«.

Im Anschluss hieran sei ein Programm erwähnt, das Wrobel in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien 27 (1876) S. 993 (es wird hier auch über das Programm von Hubad, ferner über die Arbeiten von Steinwender, Mayr, Sojek referirt) bespricht Sull' autenticita dell' Alcibiade primo. Zum Programm des Gymnasiums von Rovereto 1876. Von Professor Beniamino Andreatta. Wrobel sagt von demselben, dass es kaum geeignet sein möchte, Zweifler zu dem Glauben an die Echtheit des behandelten Dialoges zu bekehren.

d. Platonische Philosophie.

1) Die Platonische Frage. Eine Streitschrift gegen Zeller. Von G. Teichmüller. Gotha 1876. 8. S. 127.

Teichmüller hat in seinem Buch »Geschichte der Begriffe 1874« höchst eigenthümliche Ansichten über Plato entwickelt. Dieselben fanden Widerspruch von Seite Zeller's an mehreren Stellen seiner Geschichte. Gegen diese Einwendungen richtet sich die erwähnte neue Schrift Teichmüller's. Da »die Geschichte der Begriffe« in dem vorigen Jahresbericht von Susemihl besprochen ist, auch die obige Schrift noch im Nachtrag S. 400 beurtheilt, d. i. verurtheilt wird, so wird es nicht nöthig sein, ausführlicher auf diese Vertheidigung der in der ersten Schrift vorgebrachten Ansichten einzugehen. Einen Anhänger hat Teichmüller in Dr. Alois Spielmann gefunden, dessen Schrift »Platon's Pantheismus«

Digitized by Google

Brixen 1877 ausdrücklich zur Empfehlung der Teichmüller'schen Ansicht geschrieben ist. Er rühmt vier Vorzüge an derselben: 1. Plato ist mit sich dadurch einstimmig; 2. es sind Mythen vom philosophischen Lehrgehalte streng geschieden; 3. sie ist die tiefste von allen; 4. sie ist unabhängig von der Entscheidung über die Echtheit der zweifelhaft platonischen Schriften. Gewiss wird sich Jeder, der glaubt, dass es sich bei der Forschung lediglich um Wahrheit handelt, mag sie auch Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten im Gefolge haben, über diese Empfehlungen etwas wundern. Ich kann nur der These beipflichten, die Ivo Bruns in seiner Schrift De legum Platonicarum compositione quaestiones selectae Bonn 1877 ausgesprochen: Studia quae versantur in historia philosophiae graecae quam acerrime defendenda a rationibus quas Teichmüller nuper proposuit in libro »die platonische Frage«.

2) Untersuchungen zur Platonischen Ideenlehre. Von Dr. Dieck. Zum Programm der königl. Landesschule in Pforta 1876. 4. 48 S.

Zweck dieser von ernstem Streben zeugenden Programm-Abhandlung ist, den Nachweis zu liefern, dass die platonischen Ideen Gedanken und zwar Gedanken des göttlichen νοῦς sind. In der Ausführung dieses Satzes erörtert der Verfasser zuerst die Lotze'sche Ansicht über die platonische Ideenlehre, welche die platonische Lehre von einem groben Missverständniss befreien soll. Als solches betrachtet Lotze (Logik I S. 501) den Satz, »Plato habe den Ideen, zu deren Bewusstsein er sich erhoben, ein Dasein abgesondert von den Dingen und doch nach der Meinung derer, die ihn so verstanden, ähnlich dem Sein der Dinge zugeschrieben«. Nach Lotze (S. 504) behauptet Plato nur die ewige Gültigkeit der Ideen, niemals aber ihr Sein, wir müssen (S. 507) die den Ideen (und Gesetzen) zukommende Wirklichkeit als Geltung von der Wirklichkeit der Dinge als dem Sein unterscheiden; da der Begriff des Geltens, der kein Sein einschliesst, der griechischen Sprache fehle, sei Plato gezwungen gewesen, zu Ausdrücken zu greifen, welche die Wirklichkeit des Seins ausdrücken, daher jenes Missverständniss (S. 505). Der Verfasser schliesst sich dieser Auffassung Lotze's an. »Wenn wir von der Auffassung der Ideen als beseelter Wesen absehen, so bleibt allerdings wohl keine andere Möglichkeit, als das Sein der Ideen, will man es sich überhaupt seinem Fassungsvermögen nahe bringen, in der Lotze'schen Weise auffassen« (S. 13). Hierbei unterlässt der Verfasser nicht, die Anschauungen Lotze's genauer zu bestimmen und zu vertiefen.

Alsdann wird in der Abhandlung die metaphysische Bedeutung der Ideen nach der bekannten Stelle des Phädo und nach dem Philebus untersucht und bestritten, dass die Ideen bei Plato auch als wirkende Ursachen aufzufassen seien. Sie sind nach des Verfassers Meinung bloss begriffliche, resp. Zweckursachen. Die eigentliche wirkende Ursache sei allein der νοῦς (S. 36). Dieser νοῦς aber, die höchste Ursache, ist, wie

Digitized by Google

der Verfasser c. VI ausführt, die vernünftige Gottesseele, der vernünftige Gottesgeist (S. 37) und muss persönlich gefasst werden. Ueber das Verhältniss der Ideen und speciell der Idee des Guten zum νοῦς setzt der Verfasser fest: »Die Ideen sind die Gedanken des göttlichen νοῦς (S. 40); in der Idee des Guten darf man nur den Gedanken erkennen, in dem sich der gute Gott selber denkt. Die Idee des Guten ist eben einfach die gedankliche Selbstobjectivirung Gottes im göttlichen Geiste, und die Fülle der von der Idee des Guten beherrschten und umfassten anderen Ideen ist die gedankliche Objectivirung der eigenen göttlichen Lebensfülle« (S. 41). Seine Auffassung vertheidigt der Verfasser gegen Zeller, der S. 577 ff. eine Reihe von Gründen gegen die Auffassung der Ideen als die Gedanken der Gottheit vorbringt, und gegen Stumpf's Versuch, »die seelenartige Existenz der Ideen als vereinbar mit der nach Plato nothwendigen Eigenschaft der Unveränderlichkeit darzustellen« (S. 39). Am Schluss der Widerlegung wird mit Rücksicht auf die bekannte Stelle im Sophista (248 *E*), welche den Ideen Vernunft und Leben und Seele zuschreibt, Folgendes bemerkt (S. 40): »So bleibt uns denn nichts anderes übrig, als in den Ausführungen des Sophisten den Versuch Jemandes zu erkennen, der, vielleicht ohne die rechte Einsicht in die platonischen Gedanken, sie in seiner Weise sich umdeutete, damit aber einen starken Schritt rückwärts that«. Ob diese Bemerkung richtig ist, kann hier nicht untersucht werden; soviel scheint aber mir unzweifelhaft, dass der Dialog eine andere Phase der Ideenlehre enthält. Dies legt uns einen Gedanken nahe, den wir hier uns auszusprechen gestatten, nämlich, dass es an der Zeit ist, die systematische Behandlungsweise der Ideenlehre aufzugeben und dieselbe für jeden Dialog isolirt zu betrachten. Es wird dann nicht mehr nöthig sein, durch allerlei Mittel widerstrebende Bestimmungen mit einander zu verschmelzen.

3) Nuova interpretazione delle idee platoniche proposta da G. M. Bertini. Torino 88 S.

Mir nicht zugänglich geworden, obwohl ich mich darum bemühte.

4) De deo Platonis. Scr. B. Pansch. Göttinger Inauguraldissertation. 1876. 8. 67 S.

Der Verfasser erörtert zuerst die verschiedenen Ansichten der früheren Philosophen über Gott. Alsdann wird dargelegt: 1. quid sit apud Platonem deus quidque agat; 2. quem locum in philosophiae systemate deus obtineat. Nach der ersten Hinsicht zeigt der Verfasser, wie Plato den ethischen Gottesbegriff des Sokrates erweitert zum ethisch-kosmischen (Cratyl. Theaet. Phaedo), zum kosmischen (Soph. Politic.), und wendet sich dann zur Republik und zum Timaeus, wo sich die ausgebildetste Auseinandersetzung über Gott vorfinde. Nach der zweiten behandelt der Verfasser die oft aufgeworfene Frage, quae cum ideis ratio deo sit. Seine Ansicht dürfte in folgenden Sätzen klar ausgesprochen sein: Intra mythici ser-

Digitized by Google

monis fines in Timaeo interdum deus loco idearum est, aliis locis quasi semimythicis iuxta ideas ponitur, extra mythum nullum locum obtinet (S. 46). Non dicemus, Platonem, Deum et ideam boni idem esse, docere, sed unam rerum causam efficientem modo Deum, modo ideam boni dicere. Iamque *ὁ εἰκὼς λόγος* nos adiuvat, ita ut dicendum sit, ubi imagines adhibeantur, Deum, ubi dialectice agatur, ideam boni causam efficientem apparere. Quibus autem locis Plato simul et de deo et de ideis agit, semimythico quodam modo dicendi utitur, ita quidem, ut magis ideas dialecticos fines, quam Deum mythicos excedere existimandum sit, nam saepius ideas intra mythum reperias, Deum in dialecticis nunquam (S. 58). Necesse videtur, ni fallimur, duas quasi regiones in Platonis philosophia ponere, alteram credendi, alteram sciendi sive religionis et philosophiae (S. 58). Wenn man mit diesen Sätzen Zeller II S. 600 vergleicht: »Für die wissenschaftliche Untersuchung über die höchsten Gründe beschränkte er sich auf die Ideen und wenn er neben ihnen noch der Gottheit bedurfte, wie im Timäus, führte er diese ohne Beweis und nähere Bestimmung als Glaubensvoraussetzung ein«, so sieht man, dass der Verfasser keinen wesentlichen Fortschritt Zeller gegenüber erzielt hat. Es kommt hinzu, dass der Verfasser nur eine mangelhafte Kenntniss und Benutzung der Literatur zeigt, (z. B. librum Schusteri »Heraklit von Ephesus« non ad manum habeo, Erdmanni »Platonis doctrina de rationibus, quae inter Deum et ideas intercedunt« non in manibus erat) und eine eingehende Behandlung der einzelnen Stellen, sowie Schärfe in der Beweisführung öfters vermissen lässt. Sonderbar ist, was der Verfasser über die bekannte Sophistastelle 249 S. 44 sagt.

5) Die Materie nach dem Platonischen Timaeus. Von Dr. Biehl aus Innsbruck. In Verhandlungen der 31. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Tübingen. S. 82 – 86.

In diesem klaren Vortrag sucht der Verfasser den Nachweis zu liefern, »dass Platon unter seinem Substrate der Sinnenwelt nur einen körperlichen Stoff verstanden haben kann« (S. 86); denn »Platon theilt seinem ursprünglichen Substrate alles bestimmten Stoffes an mehreren Stellen vor der Weltbildung eine ungeordnete Bewegung zu« (S. 85). Die Darstellung ist zwar mythisch, allein aus ihr geht doch soviel hervor, dass »nach der Ansicht des Platon es wenigstens in der Natur dieses Substrats gelegen haben muss, bewegt zu werden«. Die Möglichkeit bewegt zu werden ist nach Platon wie Aristoteles das wesentliche Merkmal der materiellen im Unterschiede von den mathematischen Körpern. Der zweite Beweis ist folgender: Nur die Ideen haben wahrhaftes Sein. Das Sein der sinnlichen Welt ist nur möglich durch die Theilnahme an dem wahren Sein. Diese Theilnahme der sinnlichen Dinge an den Ideen kann in nichts Anderem bestehen, als dass sie Abbilder der Ideen sind. Ein Bild als solches aber bedarf, wie dieses Plato ausdrücklich bemerkt, eines Substra-

Digitized by Google

tes, woran es seinen Halt hat. Diesen Halt kann aber nicht der leere Raum gewähren. Weiterhin bemerkt Biehl: Der Weltbildner, mit dessen Annahme es Platon vollkommen Ernst ist, hatte keinen anderen Grund zur Weltbildung als seine ihm inwohnende Güte. Vermöge derselben musste er überall das Gute wollen. Es musste also irgendwie noch etwas sein, was als solches des Guten noch nicht theilhaftig war, d. h. es musste noch ungeordnetes, unbestimmtes Sein geben, welches die Güte des Weltbildners bewegen musste, dasselbe zu ordnen und zu bestimmen. Und ein solches ungeordnetes, unbestimmtes Sein konnte Platon nicht als blossen leeren Raum betrachten. Dies die Beweisführung Biehl's, die ich fast durchweg mit seinen eigenen Worten gegeben habe. Auch die Schwierigkeiten, die sich seiner Auffassung entgegenstellen, verschweigt Biehl nicht, so wird z. B. das widerstreitende Zeugniss des Aristoteles berührt und auf Missverständniss zurückgeführt. Zum Schluss wird das Substrat der Sinnenwelt näher dahin bestimmt, dass »die verschiedenen bestimmten stofflichen Formen nur Erscheinungsformen, modi, der ewig sich gleich bleibende Substanz des Substrats sind« (S. 86). Die Dinge werden nicht aus ihm, sondern in ihm, es nimmt alle bestimmte sinnliche Dinge in sich auf, das Alles in sich Aufnehmende konnte bildlich als *χώρα* von Platon bezeichnet werden.

6) Zur Würdigung der Lehre von den Seelentheilen in der platonischen Psychologie. Von Dr. Victor Perathoner. Programm des Innsbrucker Gymnasiums vom Jahre 1875. 8. 24 S. (vgl. die Recension von R. Zimmermann Zeitschrift für österr. Gymn. 27 (1876) p. 221).

Die Lectüre dieser Schrift ist deswegen interessant, weil sie Anlass giebt, sich über die Methode, die man bei solchen Untersuchungen einhalten muss, klar zu werden. Die Abhandlung ist in demselben Jahre wie die geistreiche Schrift »Platonische Forschungen von Dr. Fritz Schultess Bonn 1875« erschienen und behandelt ganz denselben Gegenstand. Eine Vergleichung der beiden Aufsätze fällt durchweg zu Ungunsten des Perathoner'schen aus. Beide behandeln die Lehre Plato's von der Seele. Schultess findet in dieser Lehre zwei Phasen: in der einen stellt Plato die Seele als ein einheitliches, untheilbares Wesen, in der andern als ein dreigetheiltes dar (S. 54). Wir haben sonach zwei grundverschiedene Anschauungen über denselben Gegenstand, dieselben können nicht als nebeneinanderbestehende, sondern nur als aufeinanderfolgende Phasen gedacht werden. Die erste ist im Phaedo vertreten, die andere im Phaedrus, Republik, Timaeus. Es fragt sich also, welche die frühere ist. Da die Dreitheilung der Seele in einigen Dialogen erscheint, deren Abfassung unbestritten in das höhere Lebensalter Platon's fällt, in der Republik und im Timaeus — Andeutungen finden sich ferner auch in den Leges, anerkannt dem spätesten Werk Platon's, — so ge-

Digitized by Google

hört die Dreitheilung in die spätere Epoche und es liegen in derselben Phaedrus, Republik, Timaeus und die Gesetze und zwar in der angegebenen Reihenfolge (S. 57). Der Phädo ist also früher als der Phaedrus.« So Fritz Schultess. Man mag einen Standpunkt einnehmen, welchen man will, man wird nicht läugnen können, dass hier vortreffliche Methode vorhanden ist. Gehen wir nun zur Lectüre der Perathoner'schen Arbeit über, so finden wir gegenüber der Klarheit und Festigkeit von Fritz Schultess ein mühsames Ringen und Hin- und Herschwanken, das zu keinem abschliessenden Resultat führt. Nachdem Perathoner den ethischen Charakter der platonischen Dreitheilung zu erweisen versucht (»durch die Seelentheile wird das Begehren in verschiedene Stufen mit Rücksicht auf den ethischen Werth geschieden« S. 10), geht er zur Frage über, ob Plato bei seiner Theilung der Seele drei Seelenwesen oder unter den Theilen nur verschiedene Wirkungsformen der einen Seele annimmt. Wie schon die Ausdrucksweise andeutet, zeigt sich der Verfasser hier etwas schwankend. Wir heben einige Sätze heraus: »Soviel scheint sicher, dass die Seelentheile nicht so unbestritten drei Seelenwesen sind, wie es vielfach behauptet worden« (S. 17 und 18). »Alle diese Schwierigkeiten fliessen daraus, dass die Lehre von den Seelentheilen ursprünglich darauf angelegt erscheint, die ethischen Werthunterschiede des menschlichen Handelns auf drei Dispositionen zu gewissen Strebungen zurückzuführen« (S. 18). Auch von diesem Gesichtspunkte aus empfiehlt es sich, die *γένη*, *μέρη*, *εἴδη* der Seele nicht als drei Seelen oder eigentliche Seelentheile, sondern als drei Wirkungsformen anzusehen, welche in drei Wirkungsvermögen ihren Grund haben«. Wir wollen nun auch sehen, wie der Verfasser von diesem Standpunkt aus »die, wie man glauben möchte, tief greifenden Abweichungen, die uns in den Schriften Plato's in Bezug auf die Lehre von den Seelentheilen begegnen, leichter und wohl auch richtiger beurtheilen zu können« glaubt. Im Timäos ist nur das *λογιστικὸν* der Seele unsterblich, das *θυμοειδὲς* und *ἐπιθυμητικὸν* geht mit dem Tode unter. Der Verfasser sagt nun: »Das Entstehen und Vergehen des *θυμοειδὲς* und *ἐπιθυμητικὸν* bezeichnet nur den geringeren Werth dieser beiden, der einen Seele inhärirenden Kräfte, welche ohne Körper wegen des Mangels der Objecte in der jenseitigen Welt *δυνάμεις* ohne Energie sind, im Gegensatze zum *λογιστικόν*, das auch im Präexistenzzustande der Seele thätige, in Wirksamkeit begriffene Kraft ist« (S. 21). Nachdem der Verfasser doch wieder im Laufe der Betrachtung stutzig geworden, (erkennt man diese Bedeutung der mythischen Darstellung des Timaeus nicht an, so liegt allerdings die Annahme sehr nahe, dass die Seelentheile in Timaeus als drei gesonderte Seelen zu betrachten seien, deren jede ein eigenes Bewusstsein habe S. 22), kommt er schliesslich wieder auf die Annahme der einen, untheilbaren Seele zurück und zieht endlich auch noch den Phädo für die vorliegende Frage bei. Man begreift leichter, heisst es S. 22, unter der Voraussetzung,

Digitized by Google

dass die Seelentheile nicht gesonderte Substanzen sind, warum in diesem Dialoge, der doch später als der Phädrus verfasst wurde, die Dreitheilung der Seele kaum berührt erscheint. »Es kann nicht befremden, wenn nach dem Grundsatze, wo ein entgegengesetztes Ziehen stattfindet, müssen in dem Menschen nothwendig betreffs des Nämlichen irgend zwei sein, dasjenige, was zur Befriedigung der sinnlichen Begierden zieht, im Phädon der Körper ist, in der Republik ein Seelentheil; der Causalnexus zwischen der Wirksamkeit des Seelentheils und dem Körper gestatten diese Vertauschung« (S. 23). Auf diese Weise kommt endlich der Verfasser zu dem Satz, das er als Resultat seiner Abhandlung hinstellen möchte, »dass die Dialoge Plato's, wenigstens die unbestritten ächten, keine wesentlichen Abweichungen in Bezug auf die Lehre von den Seelentheilen erkennen lassen.« Wie man sieht, tritt der Verfasser in den stärksten Gegensatz zu Schultess. Es kann aber nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, dass Perathoner mit falscher Methode arbeitet. Das Streben. die von ihm untersuchte platonische Lehre als eine einheitliche darzustellen, liess ihn zu keinem haltbaren Resultate kommen. Man sieht es der Arbeit förmlich an, dass sie Feuer und Wasser mit einander verbinden will. Die Arbeit von Schultess tritt durch dieses Gegenstück in das hellste Licht, sie zeigt in wahrhaft mustergiltiger Weise, wie solche Specialuntersuchungen über einzelne platonische Lehren zu führen sind. Es wäre zu wünschen, dass diese Methode, die auch in dem schönen Aufsatze von Hirzel über den Unterschied der *δικαιοσύνη* und der *σωφροσύνη* in der platonischen Republik Hermes VIII (1872) S. 379—411 zu Tage tritt, von Allen eingehalten würde, die solche Untersuchungen anzustellen wünschen.

7) *O ΘΥΜΟΣ* apud Aristotelem Platonemque. Commentatio auctoritate amplissimi philosophorum Bonnensium ordinis suscepta ab eodemque praemio publico ornata. Scr. Petrus Meyer. Bonn 1876. 8. 65 S.

Der Verfasser weist nach, dass sowohl Aristoteles als Plato keine von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch abweichende Bedeutung des *θυμὸς* festgesetzt haben, dass sonach auch beide *θυμός* in derselben Bedeutung gebraucht haben (S. 59, 62). Indem der Verfasser gegen Brentano betont, dass *ἐπιθυμία* und *θυμός* von einander verschieden sind und S. 9 diesen Unterschied für Aristoteles näher erläutert und ausdrücklich alles unter den Begriff *ἐπιθυμία* Fallende von der Begriffsbestimmung des *θυμὸς* abgezogen wissen will, fasst er am Schluss seiner Abhandlung seine Untersuchungen über den *θυμὸς* dahin zusammen, dass er denselben bestimmt als naturalem vim, qua ductus suam quisque propriam naturam explere studeat, quaque incitatus, quaecunque hanc naturam ipsi propriam tollere vel laedere conentur, fugiat, quae contra perfectiorem reddere possint, adpetat. Weder die deutsche noch die lateinische noch die französische Sprache hat einen diesen Begriff völlig erschöpfenden Ausdruck. Im Deutschen genügt weder »Muth, Zorn, Eifer«, noch »Selbstgefühl, Individua-

Digitized by Google

litätsprincip«. Non possumus singularem ullam vocem proponere, sed ubique secundum ea, quae praecedunt vel secuntur, *ὁ θυμὸς* erit vertendus vel verbo uno vel toto enuntiato, sagt der Verfasser S. 63. Da die Schrift von Aristoteles ausgeht (denn non tantopere ad singula descendit Plato quam Aristoteles S. 45), so muss dem Jahresbericht über Aristoteles das genauere Eingehen in den Inhalt der Schrift überlassen bleiben.[1])

8) Platon's Cardinaltugenden vor und nach Abfassung des Euthyphron. Jenaer Inauguraldissertation von Gustav Auermann aus Merseburg. Jena 1876. 8. 29 S.

Wer die Worte Schleiermacher's (Einleitung zum Euthyphro S. 54) kennt, die dieser für die Aechtheit des Euthyphro in die Wagschale wirft: »Ferner verschwindet in den übrigen platonischen Werken der Begriff der Frömmigkeit aus der Reihe der vier Haupttugenden, denen er im Protagoras noch beigesellt ist, auf eine solche Art, dass ein eigener Wink darüber ganz nothwendig ist, und wenn er sich nicht fände als verloren gegangen müsste vorausgesetzt werden«, braucht diese Dissertation, als deren Resultat (S. 29) der Verfasser hinstellt, »dass, während Platon vor Abfassung des Euthyphron fünf Cardinaltugenden aufgestellt hatte, er nach Abfassung derselben deren nur noch vier annahm«, nicht zu lesen. Sie ist eine überaus dürftige, jeder Gelehrsamkeit entbehrende Schülerarbeit ohne allen wissenschaftlichen Werth.

e. Handschriftliches und Texteskritik.

Das dies diem docet habe ich bei meinen Studien über die platonischen Handschriften in vollem Masse erfahren. Eine Entdeckung führte zu einer anderen, bis endlich in meiner jüngsten Schrift ein, wie ich glaube, vollkommen abschliessendes Resultat gewonnen wurde. Es wird interessant sein, an den einzelnen Abhandlungen dieses Fortschreiten zu einer immer deutlicher werdenden Einsicht in die Verwandtschaftsverhältnisse der Handschriften klarzulegen.

1) Bemerkungen zum kritischen Apparat Platon's. Von M. Schanz. Philolog. 35 (1876) 368—369.

Ich habe zuerst gesehen, dass die Handschrift *Δθ* in den meisten Dialogen aus dem Clarkianus stammt. In dem kleinen Aufsatz wird erstlich die von einem leider jetzt verstorbenen sehr genauen Kenner griechischer Handschriften vorgenommene Altersbestimmung der Handschrift, die ich immer bezweifelt habe, zurückgenommen, und dieselbe nach einer

---

[1]) Noch ist darauf aufmerksam zu machen, dass Meyer den Cobet'schen Canon »*φιλόνικος* verum est et *φιλονικία* et *φιλονικεῖν*« S. 56 Anm. 3 ausführlich begründet.

Digitized by Google

seltenen Schrift dem XV. Jahrhundert zugetheilt. Weiter wird gezeigt, dass aus dieser Handschrift durch mindestens ein Zwischenglied im Symposion w geflossen ist.

2) Mittheilungen über platonische Handschriften. Von M. Schanz. Hermes XI S. 104—117.

Dieser Aufsatz, der eine Fortsetzung von den Herm. X S. 171—177 stehenden Mittheilungen über platonische Handschriften bildet, wurde im vorigen Jahresbericht noch nachträglich besprochen, ich kann mich daher kurz fassen. Derselbe behandelt zwei Sippen, die Sippe B und die Sippe *Π*. Beide sind die Quellen von einer nicht kleinen Zahl von Handschriften geworden. Für die Erkenntniss der Sippe B war sehr wichtig der Nachweis, dass *C* aus *B* stammt, denn dadurch konnten auch die Handschriften eliminirt werden, welche aus *C* stammen, so *y*, ferner *r* im Protag. Menex. Charm. (im letzten Dialog nur theilweise, vgl. Philol. 35 S. 657), endlich g. Bezüglich der Sippe *Π* habe ich nachgewiesen, dass aus *D* einerseits stammt cod. p, der wieder Quelle von *K* und durch diese Handschrift weiterhin von *q* geworden ist, anderseits cod. *S*, aus dem wieder *Ψ* stammt, ferner habe ich dargelegt, dass aus *D* im Phaedrus *NOP*, im Parmenides *R* stammt. Ich glaube somit sagen zu dürfen, dass mit den beiden Abhandlungen im Hermes der Weg zur Sichtung der platonischen Handschriften in den sechs ersten Tetralogien angebahnt wurde. Einen weiteren Schritt that ich in der Abhandluug:

3) Untersuchungen über die platonischen Handschriften. Von M. Schanz. Philolog. 35 (1876) S. 643—670.

Diese Untersuchungen beschränkten sich zunächst auf die Bekker'schen Handschriften, weil von ihnen genauere und vollständigere Collationen vorlagen als von den Stallbaum'schen. Durch diese Beschränkung war es öfters nicht möglich, genauer und richtiger über die Stellung mancher Handschriften zu urtheilen. Dieser Mangel wird dann durch meine jüngste Schrift beseitigt. Wenn ich die Hauptresultate der vorliegenden Abhandlung darlegen darf, so sind es etwa folgende: 1. Die platonischen Handschriften der sechs ersten Tetralogien (von diesen ist in der Abhandlung nur die Rede) zerfallen in zwei Familien, es werden die Bekker'schen Handschriften in diese zwei Familien geschieden; von einer dritten Familie, wie sie Jordan annimmt, kann keine Rede sein. 2. Ueber diese fälschlich angenommene dritte Familie werden genauere Untersuchungen angestellt, es wird gezeigt, dass sie im Cratylus und im Symposion zur ersten Familie gehört, ferner wird dargelegt, dass *Σ* und der Marcianus 590 aus *Γ* stammen (über die Abstammung des Venetus 186 und *Ξ* aus *Σ* hat bereits Morelli gehandelt), weiter wird für eine Reihe von Dialogen bereits die Abstammung von *Γ* aus *C* und damit aus *B* bewiesen, endlich die Werthlosigkeit der ganzen Sippe dargelegt. 3. Es werden nun die übrigen Handschriften der zweiten Familie unter-

Digitized by Google

sucht und die eximirte Stellung und Unbrauchbarkeit von *Γ* erkannt, von den übrigen in Betracht kommenden Handschriften *BuEFΛI* Laur. 85, 6 wird nachgewiesen, dass *uEFΛI* Laur. 85, 6 viel verdorbener sind als *B* und gänzlich unberücksichtigt bleiben müssen. Im Einzelnen wird noch nachgewiesen, dass *F* nicht aus *E* stammt, ferner das *u* aus *B* abgeschrieben ist. Von den übrigen Handschriften wagte ich damals, als ich die Abhandlung schrieb, noch nicht die Abstammung aus *B* zu behaupten, obwohl ich moralisch überzeugt war, weil mir die Beweise nicht ausreichend erschienen, und ich vermeiden wollte, vage Behauptungen aufzustellen. Nachdem noch die nur bei einzelnen Dialogen vorkommenden Handschriften als unbrauchbar gekennzeichnet waren, ergab sich also vorläufig B als die reinste Quelle der zweiten Familie. 4. Es wird nun *B* mit t, auf dessen öftere Uebereinstimmung mit dem Clarkianus ich zuerst die Gelehrten in meinen »Studien S. 84« aufmerksam machte, eingehend verglichen. Diese von mir zuerst vorgenommene Vergleichung der beiden Handschriften musste auch dem blödesten Auge darlegen, dass *B*, wie ich mich ausdrückte, t gegenüber eine Verderbniss des Textes in der zweiten Potenz darstellt und durch t verdrängt werden muss. Das einzige Beispiel Theaet. 251, 5 *μέλλον μᾶλλον t, μέλλον μᾶλλον B* würde hinreichen. Denn schon dieses Beispiel gestattet uns nicht mehr zu sagen, dass t nach anderen Handschriften corrigirt ward, sondern zwingt uns zu der Annahme, dass *B* verdorbener ist als t und von demselben abhängig ist. Auch bei *B* wollte ich, obwohl ich die moralische Ueberzeugung hatte, noch nicht die Abstammung aus t behaupten, da ich bestrebt war, nur solche Sätze aufzustellen, die mit unumstösslichen Beweisen erhärtet werden konnten. Das wie ich glaube richtige Ergebniss der Untersuchung war sonach, dass die zweite Familie in ihrer reinsten Gestalt durch den Venetus t erkannt werde, und dass demnach auch nur durch diese Handschrift die zweite Familie zur Darstellung kommen müsse. Mit Benutzung früher gemachter Beobachtungen wurde weiterhin ausgesprochen, dass für die erste Familie neben dem Clarkianus der Tubingensis und der Venetus II erst in zweiter Linie in Betracht komme. Soweit meine Untersuchung. Praktisch habe ich die hier entwickelten Grundsätze in meinem Cratylus durchgeführt. Geraume Zeit, nachdem mein Aufsatz, der überdies noch sehr lange bei der Redaction lag, publicirt war, erschien gegen Ende des Jahres 1876 die Recension des ersten Bandes meiner Platoausgabe von A. Jordan in Fleckeisen's Jahrbüchern S. 769 ff. Ich bin überzeugt, dass Jordan selbst zugeben wird, dass seine ganze Polemik durch meinen Aufsatz gegenstandslos wurde. Ich behaupte sogar, dass seine Recension einen Standpunkt einnimmt, der durch meine Arbeit als unhaltbar sich herausstellt. So spricht Jordan hier noch von seiner dritten Familie *ξ*; es wird ferner noch nicht als sicheres Ergebniss der Satz hingestellt, das *Γ* die Quelle der übrigen

Digitized by Google

Glieder der sogenannten Familie ξ ist, es wird weiterhin von Ξ, einem Gliede der Familie ξ gesagt (S. 773), dass »dasselbe in der ersten Tetralogie keineswegs direct zur Familie β gehört; man begreift daher nicht, warum ξ in dem Musterbeispiel nicht neben β verwerthet wird — über alle diese Punkte giebt mein Aufsatz hinreichenden, auf genauem Studium der betreffenden Handschriften basirenden Aufschluss. In seiner Recension hat auch Jordan die hohe Bedeutung des Venetus t für die Platokritik hervorgehoben, allein den wahren Werth dieser Handschrift zu erkennen war ihm versagt. Ich habe nicht bloss behauptet, sondern durch Vergleichung einer Reihe von Handschriften erweisen, dass der Venetus t der alleinige Repräsentant der zweiten Familie sei, weil man nur aus ihm ein reines Bild dieser Familie gewinnen könne, Jordan dagegen führt ein Familienzeichen ein, erkennt sonach nicht den Venetus t als die einzige reine Quelle der zweiten Familie an, sondern will noch andere Handschriften verglichen wissen. Der grosse Unterschied beider Anschauungen liegt klar vor. Wer consequent die Anschauung Jordan's verfolgen will, müsste alle Handschriften der zweiten Familie vergleichen, die sich nicht als Copien von noch vorhandenen darstellen. Doch darüber hat sich Jordan nicht näher ausgesprochen. Der Grund, dass Jordan keine volle Erkenntniss des Werthes des Venetus t erhielt, liegt darin, dass er von dem Parisinus *B* eine ganz unrichtige Vorstellung hat; er nennt ihn »eine für die Kritik keineswegs unwichtige Handschrift«, ferner »einen nächst dem Venetus t als besten anzusehenden codex« (S. 772). Dagegen wurde für mich *B* Anlass, den Venetus t in seinem ganzen Gewicht zu erkennen; denn ich sah in meinem Aufsatz, dass eine Reihe von Handschriften viel verdorbener ist als *B*, ferner dass *B* wiederum viel verdorbener ist als t und dass, wie jene Handschriften durch *B* überflüssig werden, so *B* durch t verdrängt werden muss. Hätte Jordan, ehe er seine Recension schrieb, den *B* und die anderen wichtigen Handschriften der zweiten Familie verglichen wie ich, so würde er bei seinem Scharfsinn sicherlich zu einem anderen Resultat gekommen sein; wir sehen dies ja z. B. deutlich an der Aenderung seines Urtheils über den Flor. *b*, nachdem er ihn gesehen. Da nunmehr die in meinem Aufsatz entwickelte Ansicht durch meine Schrift eine vollgiltige Bestätigung erfahren, wird der Streit über diese Sache wohl für immer ruhen. Dass Jordan mit nicht gewöhnlicher Schärfe des Urtheils unhaltbare Sätze in meinen Arbeiten bekämpft, finde ich begreiflich und billige ich es als im Interesse der Wissenschaft liegend. Es ist ja selten, wie Jordan wohl an sich selbst erfahren hat, dass eine Wahrheit sofort rein und ohne trübe Bestandtheile an das helle Sonnenlicht tritt. Dagegen kann ich es als keine Förderung der Wissenschaft betrachten, wenn Sätze, die man selbst aufgegeben hat, neuerdings bekämpft werden. Es wird mir z. B. vorgeworfen, dass ich eine Anzahl schlechter Handschriften zur zweiten Familie rechne, die doch zur ersten gehörten; es werden sogar mehrere genannt, darunter z. B. die Handschrift p. Ich habe aber in der 1875

Digitized by Google

im Hermes erschienenen Abhandlung deutlich mehrere dieser Handschriften in Abhängigkeit von *Π* gebracht, was p anlangt, so ist ja in der von Jordan selbst im Nachtrag erwähnten Abhandlung von mir gezeigt worden, dass diese Handschrift aus *Π* stammt. Der mir gemachte Vorwurf trifft daher nicht mehr zu. Auch bezüglich der Vertretung der zweiten Familie durch *E* (*Ξ*) dürfte der ausgesprochene Tadel nicht in vollem Masse zutreffen, dabei meiner früheren Ansicht, dass mit Ausnahme der Lücken lediglich die erste Familie d. h. der Clarkianus für die Texteskritik massgebend sei, es gleichgiltig war, welches Glied der zweiten Familie genommen wurde. Ich habe an keiner Stelle von *E* eine grosse Vorstellung erweckt, ich habe nichts gesagt, woraus man schliessen könnte, dass ich diese Handschrift für die beste der zweiten Familie halte, ich bezeichnete sie bloss mit den Worten: »liber haud ita multis vitiis corruptus«. »*E* repräsentirt eben am besten die alte Vulgata, er konnte am besten zeigen, welche Fortschritte die Platokritik durch den Clarkianus gemacht hat.

Uebrigens war es gar nicht meine Absicht, *E* für alle Dialoge als Vertreter der zweiten Familie aufzustellen. Im Cratylus z. B., wo *E* zur ersten Familie gehört, war dies nicht möglich. Ich reiste daher Ostern 1875 nach Venedig, um den Venetus t und andere Handschriften zu vergleichen.

4) Ueber den Platocodex der Markusbibliothek in Venedig append. class. 4 Nr. 1 den Archetypus der zweiten Handschriftenfamilie. Mit einer vollständigen Collation seiner Scholien. Von **Martin Schanz**. Leipzig 1877. 8. 108 S.

Da diese Schrift mit meinem Aufsatz im Philologus im engsten Zusammenhang steht, da eine Reihe von blossen Vermuthungen meines Aufsatzes durch die Schrift zu Gewissheiten wird, da ferner auch mehrere irrige Anschauungen meines Aufsatzes durch meine Schrift berichtigt werden, so wird es wohl gestattet sein, schon jetzt auf den Inhalt der Schrift aufmerksam zu machen. Um ein unanfechtbares Resultat zu erlangen, durfte die Untersuchung nicht auf die Bekker'schen Handschriften beschränkt, sondern musste auf alle bis jetzt bekannten und zugänglichen Handschriften ausgedehnt werden. Dadurch gestaltet sich die Schrift fast zu einer platonischen Handschriftenkunde. Vielleicht interessirt es die Leser, wenn ich den Gang der Beweisführung hier kurz andeute. Zuerst wird der Ursprung von *Γ* aus t nachgewiesen, die Handschrift stammt (durch ein Mittelglied) in ihrem ganzen Umfang aus t, »ausgenommen einige Blätter im Phaedo cf. p. 67«. Leider sind die letzten Worte, welche eine Anmerkung zu S. 40 bilden sollten, beim Druck übersehen worden. Mit *Γ* stammt auch f aus t; es werden alsdann die Beziehungen des Laur. 85, 12 und des Darmstadinus zu *Γ* in gewissen Dialogen dargethan, ferner die Abstammung des Flor. *d* aus *Γ* in Alcib. I. II Lys. Amat. Menex. Die Untersuchung schreitet dann zum Nachweis, dass *l m* den Cratylus aus t haben. Am wichtigsten aber wurde für die Erkenntniss der Ver-

Digitized by Google

wandtschaft der platonischen Handschriften der Beweis, dass auch *B* aus t geflossen ist. Denn dadurch konnte von einer grossen Zahl von Handschriften gezeigt werden, dass sie aus *B* stammen. Es werden zuerst die Dialoge Apol. Crito Cratyl. Theaet. Soph. Politic. Parm. Phileb. Phaedr. Alcib. I et II Hipparch. Amator. Theag. Charm. Lach. Lys. Euthydem. Protag. vorgenommen. Es ergab sich, dass alle Bekker'schen Handschriften der zweiten Familie mit Ausnahme von *Γlmf* aus *B* stammen, (z. B. *CEFHwΛΞΥΣ* u. a.) dass sonach alle von Bekker zu den genannten Dialogen verglichenen Handschriften der zweiten Familie als sämmtlich aus t stammend werthlos sind. Ganz in derselben Weise wird der Stallbaum'sche Apparat behandelt; auch hier stellt sich die Abstammung einer Reihe von Handschriften (z. B. *abcoi* u. a.) durch *B* aus t in den genannten Dialogen heraus. Es folgen Einzelbemerkungen betreffend die Abstammung des Zittav. und Vind. 5 aus *Y*, des Flor. *o* aus *a*, des *r* (durch den Lobcoviciensis vgl. S. 100) aus Vind. No. 54, mehrerer Handschriften (z. B. *g* u. *Φ*) aus *r*, des *d* in Apol. Crito Phaedo Cratyl. aus *Δ*, des *h* aus *D*, des Vind. 7 aus p, des Flor. *i* im Charm. aus Vind. 54. Es kommen dann zur Besprechung Euthyphro, Phaedo, Symp., Gorgias, Meno, d. h. die noch übrigen Dialoge der sechs ersten Tetralogien. Auch hier wird der Ursprung einzelner Handschriften genauer festgestellt, z. B. des August. aus t im Phädo, der Handschrift *fs* aus *E* im Gorg. u. s. w.

Das Schlussresultat ist, dass in den sechs ersten Tetralogien uns keine andere Quelle der zweiten Familie fliesst als t. Diese Behauptung wird alsdann auf die 7. Tetralogie ausgedehnt. Auch hier lernen wir die Abstammung mehrerer Handschriften genauer kennen. Da der Venetus t von der ersten Hand auch einige Bücher der Republik enthält, ergeht sich die Schrift auch in der Betrachtung der Handschriften der Republik. Der von mir im Hermes XII S. 173 aufgestellte Satz, dass die Kritik der platonischen Handschriften von zwei Handschriften abhängt, von dem Parisinus *A* und dem Venetus *Π*, findet auch durch die Ausdehnung der Untersuchung auf eine grössere Anzahl von Handschriften ihre Bestätigung. Im Einzelnen erfahren die Leser Genaueres über die Handschriften *θΦτ*, ferner über die Abstammung des Cod. *v* aus *x*, das Cod. *t* aus *α*, des Cod. *xa* aus *a* u. s. w.

Aus der Besprechung des zweiten Theiles der Handschrift, in dem eine jüngere Hand die übrigen Bücher der Republik hinzufügt, will ich wenigstens einen Punkt hervorheben, nämlich den Nachweis der Abstammung von *q* aus *β*.

Der drittte Theil der Handschrift enthält den Timaeus. Hier wird gezeigt, dass *taco* Corron. aus *Y* stammen, ferner, dass *xeg* durch *o* aus *Y* geflossen sind. Ausführlicher wird der Ursprung der beiden zusammengehörenden Handschriften ef aus *o* erhärtet. Kurz ist die Erörterung über den vierten Theil der Handschrift, welcher den Timaeus

Digitized by Google

Locrus enthält. Wir kommen endlich zum Anhang meiner Schrift. In demselben wird die Verwandtschaft der eine Sippe bildenden Handschriften $\Upsilon\Sigma\Xi$ Ven. 186 Ven. 590 Zittav. Monac. 408 bis in's Einzelne hinein verfolgt; es würde die Grenze des Berichtes überschreiten, wollte ich alle einzelnen Entdeckungen und Beobachtungen vorführen, da die Untersuchung nicht blos die genannten Handschriften, sondern auch andere behandelt, z. B. ϧ der (in den Leges) aus δ stammt, v, der hier aus α geflossen u. s. f.; nur den einzigen Satz will ich herausheben »dass unsere einzige Quelle für die Briefe der Paris. A ist«. Das über die Quellen von Υ, über die Gruppe Vind. 1 r Lobc., über die Cod. w und Ces., über den Zusammenhang von E und u im Euthyd., über die interessante Cratylosstelle 68, 20 Gesagte soll hier übergangen werden. Aus der nun folgenden Erörterung will ich wenigstens eine gefundene Wahrheit herausheben, dass die Quelle von x der Vind. 55 ist. Auch für die Erkenntniss des Archetypos der platonischen Handschriften wird t verwerthet und der Satz aufgestellt, dass der Archetypos unserer Platohandschriften aus zwei Bänden bestand, die in zwei Columnen geschrieben waren.

5) In Minoem dialogum. Scr. M. Schanz. Fleckeis. Jahrb. 113 (1876) S. 505—506.

Da alle Bekker'schen Handschriften zu diesem Dialog auch in meiner Schrift über den Venetus t besprochen worden, brauche ich nicht näher auf diese kleine Abhandlung einzugehen; nur das Eine sei bemerkt, dass hier zum ersten Male die Reihe ϗ-c-Ξ-i erkannt ist.

Dies meine Untersuchungen über die Platohandschriften; ich glaube, dass damit eine feste Grundlage für die Platokritik gewonnen ist. Alle Sachkenner werden, da die Handschrift t fast noch gar nicht benutzt ist, die dringende Nothwendigkeit einer neuen Platonausgabe zugeben, Lehrs natürlich ausgenommen, der auch hier seine eigenen Wege geht. Es ist nur gut, dass nicht alle Leute denken wie er und dass andere hervorragende Gelehrte ihre »Theilnahme an meinen Studien« in etwas anderer Weise an den Tag legen als ihm beliebte.

6) Ueber die neueste Behandlung des Platontextes. Von Martin Wohlrab. Fleckeisen's Jahrb. 113 (1876). S. 117—130.

Ich könnte diese Abhandlung übergehen, da durch meine inzwischen erschienenen Abhandlungen, von denen zwei in demselben Jahre wie die Wohlrab'sche erschienen, und meine inzwischen herausgekommene Cratylusausgabe alle wahren Ausstellungen, die Wohlrab übrigens nicht selbstständig, sondern mit A. Jordan macht, beseitigt sind. Allein da Wohlrab einen überaus heftigen Ton, ohne dass er auch nur im Geringsten von mir dazu provocirt wurde, anzuschlagen beliebt hat und gegen Cobet und mich sehr zuversichtlich auftritt, so wird er es selbst für gerechtfer-

Digitized by Google

tigt erachten, wenn man seine Abhandlung etwas näher prüft. Hat er doch immer noch den Vorsprung vor mir voraus, dass sein in einer weit verbreiteten Zeitschrift publicirter Angriff einen grösseren Leserkreis gefunden hat, als diese meine Entgegnung finden wird. Wohlrab schreibt S. 119: »Seine (d. h. Schanz) Auseinandersetzungen machen den Eindruck, als wolle er sich entschuldigen, dass er so wenig Handschriften der zweiten Classe selbst collationirt habe«. Man traut kaum seinen Augen, wenn man eine solche Anschuldigung liest. Hat denn Wohlrab keine Notiz von meiner im Septemberheft 1875 im Hermes erschienenen Abhandlung genommen, in der selbstverständlich auf Grund sorgfältiger Collationen Mittheilungen über eine Reihe von Handschriften der zweiten Classe gemacht werden? Diese Abhandlung war doch sicher vor der seinigen erschienen. Wohlrab könnte vielleicht entgegnen, er habe diese Abhandlung übersehen. Wir werden ihn daher auf eine andere Weise überführen, die keine Ausrede gestattet. Wohlrab citirt mehrfach meine »Studien«. Hier werden zum Euthyphro Collationen von 12 Handschriften mitgetheilt, neun von diesen gehören zur zweiten Familie. Wohlrab erwähnt das von mir dort gegebene Stemma dieser Handschriften, es ist daher unbegreiflich, wie Wohlrab die obige Anschuldigung erheben kann. Ich glaube, eher zu viel Handschriften der zweiten Familie verglichen zu haben, denn mit Ausnahme einer einzigen sind sie alle werthlos. Wir lesen ferner bei Wohlrab S. 120: »es ergab sich mir, dass für diesen Dialog (den Phädon) *AT* (*Π*) in erster Linie zu berücksichtigen seien, dass aber *ΔΦGds* denselben sehr nahe ständen und, wo man den erstgenannten nicht folgen kann, oft genug das Richtige böten. Diesen zwei unter sich sehr verwandten Gruppen gegenüber stand die grosse Mehrzahl der schlechten Handschriften, die für die Textgestaltung recht wenig und fast nur Unwesentliches lieferten. Diese Ansicht freute ich mich durch die sehr sorfältige und umsichtige Abhandlung Jordans »de codicum Platonic. auctoritate« bestätigt zu finden«. Wiederum traut man kaum seinen Augen, wenn man dieses liest. Wie! Das sollte Jordan gelehrt haben? Jordan will ja nachweisen (und hat auch nachgewiesen), dass mit der ersten Familie nicht auszukommen sei, und dass man daher auch noch die zweite (und dritte, was freilich falsch) benutzen müsse, dass die zweite (und dritte) Familie ebenso unentbehrlich sei als die erste. Jordan zeigt ferner, dass *ΔΦGds* (*Π*) als interpolirte Handschriften der ersten Familie völlig werthlos seien; denn »has codicum *ΔΦ* cett. lectiones a Bodleiano, (I m.) a Tubingensi non confirmatas Schanz, qui ne unam quidem earum neque sententiarum nexu neque Platonis dicendi consuetudine postulari eximia diligentia exposuit, in Platonis verbis refingendis non curandas esse rectissime docuit« p. 631. Während Jordan mit ungemein grosser ἐνέργεια in seiner Schrift auch im Phädo den Satz verficht, dass die zweite Familie ad familiae *α* vitia sananda non minus quam in ceteris dialogis adhiberi oportet, schreibt Wohlrab, dass die schlechten Hand-

Digitized by Google

schriften (so nennt er die Handschriften der zweiten (und dritten) Familie), »für die Textesgestaltung recht wenig und fast nur Unwesentliches lieferten«. Wie man sieht, stehen sich beide Auffassungen schnurstracks gegenüber, zwischen beiden giebt es keine Versöhnung. Und trotzdem wagt Wohlrab, freudig erregt, von einem übereinstimmenden Resultat zweier unter sich ganz unabhängiger Arbeiten zu sprechen und, damit ihm der Ruhm der Priorität nicht verloren gehe, noch ausdrücklich zu bemerken, dass der betreffende Theil seiner Vorrede zum Phädo bereits gedruckt war, als Jordan's Schrift erschien. Schon Susemihl hat dieses Verfahren Wohlrab's ein unbegreifliches genannt. Und das ist es auch in der That; denn unbegreiflich ist es, wie ein Mann es fertig bringen kann, den mit der grössten Klarheit und mit steter Wiederholung ausgesprochenen einen Gedanken, den eine Schrift in seinem Specialfach zur Geltung bringen will, nicht zu verstehen. Doch wir sind noch nicht fertig mit den Unbegreiflichkeiten, welche die Abhandlung Wohlrab's darbietet. Wohlrab urtheilt sehr vornehm über meine Ausgabe des Euthyphr. Apol. Crit. Phaedo. Man sollte nach dem zuversichtlichen Ton, den er anschlägt, vermuthen, dass er Leistungen aufzuweisen hat, die ihn berechtigen, auf seine Mitarbeiter herabzusehen. Greifen wir daher zu dem Dialog, in dem Wohlrab seinen angeblichen Fund über das Verhältniss der Handschriften veröffentlicht hat, zum Phaedo. Nehmen wir die Vorrede zur Hand, so lesen wir: differt autem mea Phaedonis editio non solum a Stallbaumiana, sed etiam a ceteris omnibus oratione Platonis, quam exhibet. Wohlrab versetzt mit diesen Worten allerdings den Leser in Spannung und erregt den Glauben einer nicht ganz gewöhnlichen Leistung. Lesen wir aber weiter: In ea ut non pauca mutarem, maxime me permoverunt, quae Martinus Schanzius professor Wirceburgensis cum de aliorum codicum tum de Tubingensis fide et auctoritate disseruit, so kann man sich eines Gefühls des Staunens nicht erwehren. Wohlrab will nach seinem Aufsatz im Phädo eine Entdeckung gemacht haben, die nach ihm auch Jordan gemacht hat, und die dadurch besonders gesichert erscheint. Hier aber erkennt er als seinen Führer M. Schanz an, über den er in seinem Aufsatz nur Tadel vorzubringen weiss. Wie reimt sich denn das zusammen? Das, was er als einen Vorzug seiner Ausgabe vor allen anderen rühmt, verdankt er nach seinem eigenen Geständniss mir. Seine Dankbarkeit hat Wohlrab auf eine eigentümliche Weise bethätigt. Es kommt aber noch ärger. In seiner Phädoausgabe schreibt Wohlrab S. 39: Ii loci, quibus *ΔΦGds* discrepant ab *AT* (*Π*), non sunt pauci, sed pauci sane ii, quibus quinque illi libri meliora praebent. Es wird noch hinzugefügt bezüglich *Δ*: recte Schanzius docuit eius auctoritatem non eandem esse in omnibus dialogis, minorem certe in Phaedone. Was lesen wir aber in der Abhandlung (S. 120): dass *ΔΦGds* den guten Handschriften *AT* (*Π*) sehr nahe stünden und wo man den erstgenannten nicht folgen kann, oft genug das Richtige

Digitized by Google

böten. Und obwohl der Widerspruch handgreiflich vorliegt, stellt doch Wohlrab den Satz seiner Abhandlung als ein Ergebniss seiner Untersuchung im Phädo dar. Wohlrab führt gern das Wort Consequenz im Munde. Der Fall zeigt uns, dass Wohlrab gut thäte, zuerst seine eigenen Inconsequenzen zu beseitigen, bevor er zum Tadel fremder schreitet. Würde man es nicht schwarz auf weiss lesen, so würde man es nicht glauben, dass ein Platoherausgeber eine solche Unklarheit und Unsicherheit in einer so wichtigen und doch zugleich so einfachen Sache an den Tag legen könne. — Noch müssen wir auf die neueste Auslassung des Herrn Wohlrab eingehen, die in den Mittheilungen von Teubner Nr. 4 1877 S. 65 erschienen ist (seine Ausgabe der Apologie und des Crito habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen), also zu einer Zeit, in der mein Aufsatz im Philologus und mein Cratylus längst erschienen waren. Wohlrab schreibt: Die neuerdings in Aufnahme gekommene Methode, aus dem gesammten handschriftlichen Apparat nur einige Handschriften als Repräsentanten aller übrigen auszuwählen, konnte nicht gebilligt werden. Denn da in keiner Weise erwiesen ist oder sich überhaupt wird erweisen lassen, mit welchem Rechte die wenigen Auserwählten alle anderen sollen vertreten können — das wäre doch nur möglich, wenn die Abhängigkeit aller übrigen von denselben constatirt wäre — so ist dieses Verfahren von dem Vorwurf der Willkürlichkeit nicht frei zu sprechen«. Gewiss ist dies auch recht zuversichtlich gesprochen von einem Manne, der allem Anschein nach noch keine platonische Handschrift gesehen hat. Doch auch hier muss er für seine Zuversichtlichkeit büssen, denn die von ihm vermisste Constatirung der Abhängigkeit aller übrigen Handschriften der zweiten Familie von dem Venetus app. class. 4 Nr. 1 ist jetzt durch meine Schrift erfolgt. Ich zweifle daher nicht, »dass er die Opposition gegen den Repräsentanten der zweiten Familie t einstellen« (ich bemerke, dass ich diesen Satz in der Vorrede meiner Schrift für ihn als Antwort auf seinen Angriff erlassen habe) und den Vorwurf der Willkürlichkeit zurückziehen wird.

Nicht ohne Wiederstreben und erst nach langem Schwanken (vgl. die Vorrede meiner Schrift S. IV) habe ich mich zu dieser Entgegnung entschlossen. Da Wohlrab auch eine Platoausgabe angekündigt, so könnte man mir entgegenhalten: »man merkt die Absicht und wird verstimmt«. Allein da dieser Gedanke Wohlrab, obwohl ich noch niemals eine Zeile gegen ihn geschrieben, nicht abhielt, mit völliger Ausserachtlassung des mir früher gespendeten Lobes plötzlich in derselben Sache Tadel gegen mich zu schleudern, so wird man es entschuldigen, wenn ich Einiges dagegen erwidert und gezeigt habe, wie wenig ein Mann, der sich solche Blössen giebt, zu einer Kritik geeigenschaftet ist. Ich wünsche, dass ich mit Wohlrab nicht mehr in dieser Weise zusammentreffe, sondern dass ich Leistungen von ihm zu besprechen und zu rühmen habe, welche die platonische Kritik wesentlich weiter gebracht haben. Würden die wahr-

haft goldenen Worte Usener's (Rhein. Mus. 26. Bd. (1871) S. 159) von allen Forschern beherzigt, so würden solche unliebsamen Erörterungen eine Seltenheit sein.

II. Die einzelnen Dialoge.

Indem wir nun zu der Literatur übergehen, welche sich auf die einzelnen Dialoge bezieht, bemerken wir, dass wir in der Aufzählung derselben der Anordnung des Thrasyllus folgen. Bei der Aufzählung der Conjecturen besonders der holländischen Schule, haben wir auch diejenigen mit aufgenommen, welche bereits gemacht sind, da öfters die Begründungen verschieden sind.

a. Apologie.

1) Zu Platon's Apologie. Von R. Bobrik. Fleckeisen's Jahrb. 1876. S. 326.

20 C werden die Worte *εἰ μή τι ἔπραττες ἀλλοῖον ἢ οἱ πολλοὶ* durch einen Hinweis auf die verschiedene Bedeutung von *περιττὸν* und *ἀλλοῖον*, von denen das erstere einen quantitativen, das andere einen qualitativen Begriff enthalte, vertheidigt, ohne zu überzeugen.

2) Zu Platon's Apologie. Von A. v. Bamberg. Fleckeis. Jahrb. 1876. S. 666.

Der Verfasser nimmt Anstoss an der Verbindung *τὰ μετέωρα φροντιστής*; »es ist bisher noch keine Belegstelle beigebracht worden, durch welche die Verbindung von *τὰ μετέωρα* mit *φροντιστὴς* entschuldigt würde«; er streicht daher *φροντιστής*, das seine Entstehung einer Reminiscenz an Xenoph. symp. 6, 6 verdanke. Das Glossem war aber schon vor Libanius in den Text gedrungen.

3) 35 D *πολλοῦ δεῖ*] *πολλοῦ δέω* Cobet Mnemos. 4 (1876) p. 443.

b. Phaedo.

1) Ueber die Bedeutung des Dialog's Phädon für die platonische Erkenntnisstheorie und Ethik; Corollarium emendationum Platonicarum. Vom Oberlehrer Liebhold. Programmabhandlung. Rudolstadt 1876. 4. 25 S.

In der ersten Abhandlung behandelt der Verfasser zu vielerlei Dinge, im Fluge berührt er fast alle platonischen Philosopheme, packt aber keine Schwierigkeit ernstlich an; es ist ihm daher auch nicht gelungen, einen irgend erheblichen Beitrag zur platonischen Philosophie zu liefern. Die zweite Abhandlung beschäftigt sich mit Emendation einer Reihe von Stellen aus Phädo, einer Stelle des Symp. und mehreren Stellen aus der Republik. Die zu Phädon vorgeschlagenen Aenderungen sind folgende: 66 B wird die Schleiermacher'sche Umstellung der Worte *μετὰ τοῦ λόγου*

Digitized by Google

ἐν τῇ σκέψει hinter *ἔχωμεν* gebilligt, aber statt *μετὰ τοῦ λόγου* geschrieben *μετὰ τοῦ ἀλόγου*. 69 A *ἀλλαγή*] *ἀγωγή*. 70 D *ἄλλο τι ἤ*] *ἄλλοθι* 74 D *ἢ ἐνδεῖ τι ἐκείνοις τοῦ μὴ τοιοῦτον εἶναι οἷον τὸ ἴσον ἢ οὐδέν*. 82 B *εἰ μὴ φιλοσοφήσαντι — ἀφικνεῖσθαι ἄλλῳ* mit Tilgung der Worte *ἢ τῷ φιλομαθεῖ*. 82 D *σῶμα θεραπεύοντες*. 83 B *ὅσον ἄν τις οἰηθείη παθεῖν ἤ*. Von diesen Vorschlägen ist kein einziger stichhaltig. Liebhold arbeitet mit einer beispiellosen Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit. Ich könnte ihm einen Fall nachweisen, wo er eine Conjectur von mir in so ungeheuerlicher Weise behandelt, dass man sieht, er hat sich nicht einmal die Mühe genommen, das, was ich vorgeschlagen, genau zu lesen.

2) Zu Platon's Phädon. Von C. Schirlitz. Fleckeis. Jahrb. 1876. S. 193—204.

In dieser Abhandlung werden zwei Stellen besprochen, einmal die bekannte 62 A, über die in den letzten Jahren eine ziemliche Literatur angewachsen ist. Der Verfasser findet das *θαυμαστὸν* in der Stelle *ἴσως — εὐεργέτην* mit Heindorf in der Zusammenstellung der beiden Sätze vom Sterbenwollen der Philosophen und vom Verbote des Selbstmordes (S. 202) und bestimmt demnach *τοῦτο*, das den Schlüssel zur Erklärung der ganzen Stelle enthält, mit *βέλτιον εἶναι τεθνάναι ἢ ζῆν*. Den Vorschlag, *ἀλλὰ* nach *τἄλλα* einzuschieben, scheint der Verfasser nicht zu kennen. — Die zweite Stelle ist 77 E. Hier wird die Wyttenbach'sche Interpretation der Worte *ἔνι τις καὶ ἐν ἡμῖν παῖς* »ad interiorem cuiusque animum eiusque partem puerilem et irrationalem haec refruntur« (nicht puer est inter nos) gerechtfertigt.

3) Zu Platon's Phädon. Von H. Keck. Fleckeisen's Jahrb. 1876. S. 389—390.

Der Verfasser billigt die von Bonitz 72 D vorgenommene Ausscheidung der Worte *καὶ ταῖς μέν γε — κάκιον* und erklärt als Anlass der Interpolation, wie ich dies bereits in den »Studien« S. 41 gethan, die Stelle 63 C, wo vom Verfasser die Worte *τοῖς ἀγαθοῖς ἢ τοῖς κακοῖς* gestrichen werden und als Gegensatz von *τοῖς τετελευτηκόσι* betrachtet wird *ἢ τοῖς ἐνθάδε*.

4) Platon's Beweise für die Unsterblichkeit der Seele im Phaidon. Von E. Seifert. Budweis 1875. 15 S.

ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

c. Cratylus.

Zu Platon's Cratylus. Von M. Schanz. Philologus 35 (1876) S. 369—370.

Ich behandele in dieser kleinen Abhandlung zwei Stellen 390 E und 423 A. Da die Vorschläge zu beiden Stellen in meiner Ausgabe des Cratylus »Platonis opera quae feruntur omnia. Ad codices denuo collatos

Digitized by Google

edidit Martinus Schanz vol. II fasc. prior Lipsiae 1877« berücksichtigt sind, wird es nicht nöthig sein, sie hier ausführlicher zu besprechen. Auch die dem Jahresbericht des Gymnasiums zu Wongrowitz beigegebene Abhandlung »Observationes criticae in Platonis Cratylum. Vom Oberlehrer Dr. Adam. 4. 14 S. 1875«, welche im vorigen Jahresbericht keine Besprechung gefunden (vgl. S. 332), darf deswegen hier übergangen werden, weil alles, was nur irgendwie erwähnenswerth ist, in meiner Ausgabe aufgeführt worden ist.

d. Theaetet.

1) Zu Platon's Theätetos. Von H. Schmidt. Fleckeis. Jahrb. 1876. S. 667 — 670.

Dass die Theaetet 161 C — 168 E vorkommenden Einwendungen gegen den Satz des Protagoras mit Unrecht von Bonitz und mir als nicht stichhaltige im Sinne Platon's bezeichnet worden sind, versucht der kleine Aufsatz darzuthun. Schmidt will dieselben »als nicht entscheidende, oder als vorläufige und noch nicht genügende, oder als verbreitende« charakterisirt wissen. Es ist dies kaum mehr als ein Wortstreit.

2) Durdik P. Wie urtheilt Platon über das Wissen? (Vortrag im philolog. Vereine am 13. Jan. 1874.) Prag 1875. 11 S.

ist mir nicht zugänglich gewesen.

3) 194 E *ὁ πάντα σοφὸς*] *ὁ πάνσοφος* Naber Mnemos. 4 (1876) S. 342.

e. Philebus.

1) 21 B *εἰ ἢ χαίρεις ἢ μὴ χαίρεις.*]

Das erste *ἢ* streicht Dieck Untersuchungen S. 28 Anm.

2) »Apud Platonem in Philebo p. 27 E quaeritur de voluptate an *πανάγαθον* sit et de dolore an sit *πάγκακον*. Ibi quidem facile intellectu est non qnaeri sitne forte voluptas *πάνυ ἀγαθὸν* et dolor *πάνυ κακόν*«. Naber Mnemos. 4 (1876) p. 342.

f. Symposion.

1) Kritische Studien und Rechtfertigungen zu Platon's Symposion von G. F. Rettig. Besonderer Abdruck der der Ankündigung der Universitäts-Vorlesungen beigegebenen Abhandlung. Bern 1876. 4. 23 S.

Die Schrift ist gegen eine Recension des Professors Teuffel gerichtet, die derselbe über die neue Bearbeitung des Jahn'schen Symposion und den ersten Band der Rettig'schen Ausgabe des Symposion erscheinen liess (in Fleckeis. Jahrb. 1876 S. 381 - 389 und S. 783). Es kann hier nicht unsere Absicht sein, die gegen Teuffel gerichtete Entgegnung in ihren einzelnen Punkten zu wiederholen, hier haben wir es nur mit den

Digitized by Google

kritischen Grundsätzen zu thun, welche Rettig in der Ausgabe befolgt und in diesem Programm näher begründet hat, zumal dieselben den meinigen auf's stärkste widersprechen. In seiner Ausgabe sagte Rettig: in locis controversis omnium de quibus constaret codicum testimonia afferenda esse duximus, in locis non controversis satis habuimus codicum optimorum auctoritates proponere. Aehnlich in der obigen Schrift S. 4. Wer entscheidet aber, ob eine Stelle controvers ist oder nicht? Darüber wird von verschiedenen Personen und zu verschiedenen Zeiten verschieden geurtheilt. Ueber die Durchführung seines Princips lesen wir S. 4 Folgendes: »In den angefochtenen Stellen musste das gesammte kritische Material herangezogen werden, in möglichst übersichtlicher und abgekürzter Weise. Bei den Handschriften ist dies dadurch erreicht worden, dass ich sie nach Classen und Familien ordnete und dafür Gruppenzeichen einführte«. Es wird nicht uninteressant sein, zu sehen, wie Rettig diese Anordnung vornimmt. In der ersten Familie bildet er folgende Gruppen: 1) $\mathfrak{A}\Delta\Pi = \mathfrak{A}_1$; 2) $\mathfrak{A}\Delta\Pi + DK\mathfrak{p} = \mathfrak{A}_2$; 3) $\mathfrak{A}\Delta\Pi + DK\mathfrak{p} + \mathfrak{w} = \mathfrak{A}_3$; 4) $\mathfrak{A}\Delta\Pi + DK\mathfrak{p} + \mathfrak{w} + \Xi\Upsilon\Sigma = \mathfrak{A}_4$; 5) $DK\mathfrak{p} = D_1$; 6) $DK\mathfrak{p} + \mathfrak{w} = D_2$; 7) $\Xi\Upsilon\Sigma = \Xi_1$. Es werden also sieben Gruppenzeichen angenommen. Da nun auch jede der 10 Handschriften einzeln erscheinen kann, so haben wir es in der ersten Familie mit 17 Zeichen zu thun. Die klare Uebersicht des kritischen Apparates wird dadurch sehr erschwert. Es kommt hinzu, dass man nicht einsieht, warum die Gruppen so gebildet wurden. Wenigstens sind die verwandtschaftlichen Verhältnisse der Handschriften hierbei nicht genug berücksichtigt. Rettig hat es hier an eingehenden Studien fehlen lassen. Ich will nur Einiges hervorheben: Ich habe nachgewiesen, dass Δ aus $\mathfrak{A}$ stammt, ferner das $\mathfrak{w}$ aus Δ geflossen ist, endlich dass zwischen $\Pi DK\mathfrak{p}$ folgendes Verhältniss besteht: Π-D-$\mathfrak{p}$-K (dass $D\mathfrak{p}K$ aus Π stammen, vermuthet auch Rettig), zwischen $\Xi\Upsilon\Sigma$ folgendes: Υ-Σ-Ξ. Wenn man das weiss, so kann man nur an die Aufstellung folgender Gruppen denken: 1) $\mathfrak{A}\Delta\mathfrak{w}$; 2) $\Pi D\mathfrak{p}K$; 3) $\Upsilon\Sigma\Xi$. Alle anderen Zusammenstellungen sind rein äusserlich und daher ohne Werth. Was soll man sich z. B. bei der Gruppe $DK\mathfrak{p} + \mathfrak{w}$ denken? Was soll es heissen, wenn $\mathfrak{w}$ auch in einer Gruppe der zweiten Familie erscheint? Noch schlimmer gestaltet sich die Sache in der zweiten Familie, in der 19 Handschriften von Rettig beigezogen sind. Auch hier ist die Zusammenstellung der Handschriften ohne jede Rücksichtnahme auf Verwandtschaft erfolgt. *n* z. B. gehört mit *tr* zu einer Sippe vgl. meine Schrift »Platocodex« S. 68, n gehört mit *bi* zusammen vgl. l. c. S. 68. Originale und ihre Copien werden zusammengeführt, z. B. der Lobcoviciensis, der, wie ich gezeigt habe, nur eine Abschrift aus dem Vindobonensis ist, ferner r, der aus dem Lobcov. geflossen ist und so weiter. Nur eine Handschrift ist in einem kleinen Theile zu Anfang angeführt, nämlich der Venetus t und dieser Codex ist, was Rettig allerdings nicht wissen konnte, die Quelle sämmtlicher Handschriften der zweiten Familie. Was

Digitized by Go

ich in einer kleinen Abhandlung im Rhein. Mus. 1877 gesagt habe, wiederhole ich auch hier: Die Kritik des Symposion hängt von zwei Handschriften ab, von dem Clarkianus und dem Venetus t, alle übrigen sind unnütz. Freilich darf nicht verschwiegen werden, dass Rettig angehenden Philologen durch seine Methode Gelegenheit geben will »das Spiel der Handschriften in Entstehung, Fortpflanzung, immer weiter gehender Verbreitung von Fehlern kennen zu lernen, um mittelst dieser Kenntniss die dagegen anwendbaren und brauchbaren Mittel zu gewinnen, die kritische Kunst mit Sicherheit und Erfolg zu üben«. Es fragt sich aber doch sehr, ob hierfür die Ausgaben der geeignete Platz sind, auch hätte Rettig durch ein Apographum seinen Zweck viel besser erreicht, wenn dessen Lesarten und die des Originals genau nebeneinander angegeben worden wären. Ich bin überzeugt, dass Rettig, mit dem ich ja längere Zeit in freundschaftlichen Beziehungen stehe, in diesen Bemerkungen nicht einen Versuch erblicken wird, seinen Verdiensten um Plato einen Eintrag zu thun.

2) Platon's Symposion erklärt von Georg Ferd. Rettig. Halle 1876. 8. 368 S. (Der zweite Band zu Platon's Symposion mit kritischem und erklärendem Kommentar von Georg Ferd. Rettig.)

Da sich der Herausgeber viele Jahre mit der Kritik und Erklärung des platonischen Symposion abgegeben, (vgl. den im Eingang mitgetheilten Brief des verstorbenen Bernhardy an den Herausgeber und die von Rettig verfassten Programme De oratione Aristophanis in Symposio 1860 De conviviorum Xenophontis et Platonis ratione mutua 1864 De Heracliti τοῦ σκοτεινοῦ dicto aliquo 1865 Ueber das Sprichwort ὡς ἄρα καὶ ἀγαθῶν κ. τ. λ. in Plat. Symp. 174B Ueber die λύγξ des Aristophanes in Symp. 185C Bern 1869 Vindiciae Platonicae Bern 1872), so ist klar, dass uns ein fleissiges und gelehrtes Werk geboten wird, aus dem jedermann vielfache Anregung empfangen wird, auch wenn er mit manchen Anschauungen des Herausgebers nicht übereinstimmen kann.

3) Platon's ausgewählte Schriften. Für den Schulgebrauch erklärt von Chr. Cron und Jul. Deuschle. V. Theil. Platon's Symposion erklärt von Arnold Hug. Leipzig 1876. 8. 223 S. Vgl. die belehrende Recension von J. Vahlen Jen. Literaturzeitung, Jahrg. 1877, Artik. 568.

Wir haben hier keine Schulausgabe im eigentlichen Sinne des Wortes vor uns, sondern eine Ausgabe, aus der auch der Gelehrte eine reiche Belehrung schöpfen kann; denn sie enthält ausserordentlich schöne und scharfsinnige Beobachtungen. Für die Einführung in das Studium der platonischen Schriften wird sich diese Ausgabe vorzugsweise eignen. Da ich noch immer hoffe, die Ausgabe bei irgend einer Veranlassung ausführlicher besprechen zu können, will ich es hier bei diesem Lob bewenden lassen.

Digitized by Google

4) Zu Platon's Symposion. Von Leopold Schmidt. Rhein. Mus. 31 (1876) S. 471—473.

In dieser kleinen Abhandlung vertheidigt Schmidt die von ihm früher vorgebrachte Conjectur *ἐπεί τις ὑμῖν οὐ μὴ ἐφεστήχῃ* Man vgl. nun auch Arnold Hug zur Stelle, dann krit. Anhang S. 206 und Berichtigungen.

5) 218B *πύλας πάνυ μεγάλας*] »ad asinos dictum videtur: aptum est *πύλας παμμεγάλας*« Naber Mnemos. 4 (1876) p. 343.

6) 220D *ἡλίῳ*] *Ἥλιῳ* (wie Lehrs) R. Förster Fleckeis. Jahrb 1876 S. 823, 33.

181B behandelt unglücklich Liebhold in der citirten Abhandlung S. 21.

g. Phaedrus.

1) Ueber den Grundgedanken des Platonischen Phaidros. Von Dr. Otto Steinwender. Programm zum XII. Jahresbericht des Mariahilfer Communal- Real- und Ober-Gymnasiums. Wien 1876. 8. S. I—XX.

Der Verfasser untersucht zunächst nach einer Uebersicht über den Gedankengang des Dialogs das Ziel der beiden Theile, in welche zweifelsohne der Phaedrus zerfällt: »Das negative Ergebniss des ersten Theiles, welcher die Liebesreden enthält, ist die Verwerfung des Eros in seiner gemeinen Auffassung, wie sie der Liebesrede des Rhetors zu Grunde liegt. Das negative Ergebniss des zweiten Theiles, eines Gesprächs über Rhetorik, ist die Vernichtung der Rhetorik. Das positive Ergebniss des ersten Theiles ist der Nachweis des Segens, den der Eros bringt, das positive Ergebniss des zweiten Theiles ist die philosophische Begründung der wahren Normen der Gedankenmittheilung«. (S. VII.) Nach dieser Darlegung geht der Verfasser daran den Zusammenhang beider Theile und den Grundgedanken aufzuzeigen. Den Zusammenhang findet er auf folgende Weise: »Zwischen der Gedankenmittheilung und dem Eros besteht ein unmittelbarer Zusammenhang. Der Eros ist der Grund der vollkommensten und allein segensreichen Gedankenmittheilung, welche in der mündlichen an die einzelne geeignete Person gerichteten Rede besteht. (S. VIII und IX.) Das einigende Band muss also zwischen dem positiven Ergebniss des ersten und zweiten Theiles gesucht werden«. Ueber den Grundgedanken spricht sich schliesslich der Verfasser also aus: »Die Methode, im Dialog mit dem durch den Eros Verbundenen die Gedanken zu erzeugen und mitzutheilen, ist das positive Ergebniss, der Nachweis, dass die Rhetorik unfähig ist die Kunst der Gedankenmittheilung zu üben und zu lehren, das negative Ergebniss. Der Grundgedanke des Phaedrus ist demnach: Der Sieg der Sokratischen Methode, das ist der Methode, im Dialog mit dem durch den Eros Verbundenen die Gedanken zu erzeugen und mitzuthei-

Digitized by Google

len, über die Rhetorik«. In einem Anhang werden die Ansichten von Ast, Deuschle, Bonitz, Schleiermacher, Zeller, Ruge, Brandis, Ribbing, Stallbaum, Steinhart, Susemihl, H. v. Stein, Hermann geprüft und zum Schluss gut die Richtungen, welche den verschiedenen Deutungsversuchen zu Grunde liegen, gezeichnet.

Obwohl ich gern das Streben des Verfassers anerkenne, so muss ich doch ausdrücklich bemerken, dass ich seine Anschauung nicht theilen kann. In Bezug auf die Auffassung des Dialogs pflichte ich durchaus H. Bonitz bei, weil ich in seiner Analyse alle Bedingungen erfüllt sehe, die man an eine solche zu stellen hat. Bonitz, überall von den Worten des Schriftstellers ausgehend, ist durchweg bestrebt, die gefundene Gliederung des Dialogs als eine von Plato selbst gewollte nachzuweisen. Nur auf diesem Wege gelangt man zu einer ungekünstelten, natürlichen Auffassung des Grundgedankens. Es wäre sehr zu wünschen gewesen, dass der Verfasser Bonitz, der stets die Stellen sprechen lässt (z. B. S. 262 CD, wo die Liebesreden des ersten Theiles von Plato selbst als glücklich sich darbietende Beispiele bezeichnet werden) eingehend zu widerlegen versucht hätte. Er würde höchst wahrscheinlich dann gefunden haben, dass die Bonitz'sche Analyse allen Anforderungen entspricht. Mit der Literatur scheint der Verfasser nicht vollkommen vertraut zu sein; so z. B. fehlt die Jenaer Dissertation von Hinz Ueber Plan und Gedankengang in Plato's Phädrus 1874.

Wie hängen die Unterredungen des zweiten Theiles des Platonischen Dialogs »Phaidros« mit jenen des ersten Theiles zusammen? Von A. Hosek. Grudim 1875. 8 S.

Diese Abhandlung ist nach einer Mittheilung des Gymnasialdirectors von Grudim in böhmischer Sprache abgefasst, welche Referent nicht versteht.

2) p. 245 E *ψυχῆς οὐσίαν*] *ψυχῆς φύσιν* Naber Mnemos. 4 (1876) p. 333. — 274 D *τόπου*] *νόμου* Naber l. c. p. 347.

h. Protagoras.

1) Charakterbilder aus Protagoras von Prof. Ambros Mayr. Programm der vereinigten Communal-Mittelschulen zu Komotau. 1876. 8. S. 3—27.

Von den in dem Dialog Protagoras auftretenden Personen wird nach den von Plato gegebenen Andeutungen ein Bild von Sokrates (S. 2—12), Protagoras (12—17), Hippias (17—19), Prodikos (19—22), Hippokrates 22—25), endlich von dem Hetairos (25—27) entworfen. Die verwertheten Stellen des Dialogs sind am untern Rand mit Zahlen angegeben. In der lebhaften Schilderung, die der Verfasser entwirft, wirkt öfters sehr störend eine unpassende, forcirte Ausdrucksweise z. B. »Der Universaltrichter Hippias« S. 15 u. s. w. Ein sonderbarer Irrthum findet sich auf S. 18.

Digitized by Google

Da in der Schrift nicht näher untersucht wird, in wie weit das von Plato entworfene Bild der drei Sophisten mit der Wirklichkeit übereinstimmt, so ist der Arbeit nur ein geringer wissenschaftlicher Werth beizumessen.

2) Zur Erklärung von Plato's Protagoras. Von Carl Schirlitz. Zeitschrift für das Gymnasialwesen XXX (1867) p. 401—446.

Der Verfasser behandelt 1) Stellen, in denen die handschriftliche Lesart ohne Grund angefochten ist. 329 A gegen die von C. F. Hermann vorgenommene Einschiebung der Negation *οὐχ* vor *ὥσπερ*. 331 B gegen die von Kroschel versuchte Verdächtigung der Worte *καὶ μάλιστα πάντων ἡ π δικαιοσύνη οἷον ὁσιότης καὶ ἡ ὁσιότης οἷον δικαιοσύνη*. 338 A *ὑμῖν* vertheidigt. 341 E gegen Kroschel's Conjectur, der *εἴπερ* für *εἶτα* schreibt, und dessen Interpunction der Stelle. 358 B Die handschriftliche Lesart *δύναται* ist als unhaltbar zu bezeichnen, dagegen zu der von Heindorf vorgeschlagenen, seitens der Erklärer gebilligten Aenderung *ποιεῖ* statt *ἐποίει* liegt kein Grund vor. 2) Stellen, die um ihrer Erklärung willen eine Besprechung verdienen, ohne dass die handschriftliche Lesart eine Aenderung erfahren hat. Es sind folgende: 310 D werden die Worte *γεγώσκων αὐτοῦ τὴν ἀνδρείαν καὶ τὴν πτοίησιν* erklärt; »die beiden Ausdrücke sind auf das bestimmte Auftreten des Hippokrates im vorliegenden Falle, nicht auf seine allgemeine Gemüthsbeschaffenheit zu beziehen«. 320 B »Die gesammte Bildung des Protagoras betrachtet Sokrates als Product zweier Factoren, von denen der eine, die *ἐπιστήμη*, sich wiederum aus zwei Stücken, dem *μαθεῖν* und *ἐξευρεῖν* zusammensetzt« (S. 421). 332 A »*τόδε ἄλλο* bezieht sich nicht auf die Behauptung des Protagoras über das Verhalten der Tugenden zu einander als diametraler Gegensätze, sondern auf den früheren Satz desselben, dass *σοφία* und *σωφροσύνη* qualitativ verschieden seien« (S. 424). 346 D wird *πάντα τοι καλά — μέμικται* ausführlich besprochen, ebenso 351 A-B. Im Anschluss daran wird auf die Amphibolie folgender Stellen hingewiesen: 317 E — 318 A (*τυγχάνει ὁ ἐπιθυμίᾳ ὤν*), 318 A — B (*βελτίων ἂν γένοιο*), 318 D (*καλῶς ἐρωτᾷς* und anderes). 3) Stellen, an denen Textesänderungen vorgenommen werden: 312 D *ποίας ἐργασίας ἐπιστάτης* wird nach *σοφῶν ἐστι* umgestellt und das ohne zureichende handschriftliche Autorität (da sowohl der Clark. als der Venetus *T* dieses *ἤ* nicht haben, ist es offenbar eine Conjectur) in den Text vor *ἐπιστάτην* eingeschobene *ἤ* beibehalten. Ich glaube auch jetzt noch, dass mein Vorschlag, *εἰ* vor *εἴποιμεν* einzuschieben (Nov. com. p. 56), am besten die Stelle heilt. 315 D — E *τοῦτ' ἔνδον ἦν τὸ μειράκιον* oder *τοῦτ' ἦν τὸ μειράκιων ἔνδον*. 341 C wird hinter *ἔμμεναι* das Fragezeichen gesetzt. 344 A *φαίνεταί τε πρὸς λόγον*. 362 *οἵπερ*] *ὅπερ*.

3) Protag. 309 A *τοῦ *πρῶτον* ὑπηνήτου* Cobet Mnemos. 4 (1876) p. 268.

i. Gorgias.

1) Ueber den Begriff der Strafe in Platon's Gorgias. Von Ludwig Paul. Zeitschrift für das Gymnasialwesen XXX (1876) p. 593—603.

Plato unterscheidet nach der Ausführung des Verfassers eine objective und eine subjective Seite der Strafe. Nach ihrer objectiven Seite ist sie eine Herstellung der Gerechtigkeit und damit eine Behauptung des Guten in der menschlichen Gemeinschaft, die dadurch bewirkt wird, dass dem verletzten Gesetz Genugthuung gegeben und so das Recht erhalten wird in seinem Bestande. Nach der subjectiven Seite ist die Strafe Zucht, κόλασις, d. h. Befreiung des Subjects von der Schlechtigkeit, und damit eine Behauptung des Guten in der Seele des Büssenden (S. 599). Weiter wird auseinandergesetzt, dass die objective Seite der Strafe sich zuerst im Bewusstsein des Menschen heraushob. Auch die Phrase δίκην διδόναι bedeute ursprünglich nur die objective Seite der Strafe. Diese Auffassung der Strafe von Seite Platon's ist eine erschöpfende und auch in die moderne Philosophie übergegangen: wie Plato, so unterscheidet auch Hegel die zwei Seiten der Strafe.

2) De Calliclis oratione quae est in Gorgia Platonico sex locis commentatio. Scr. Joseph Golling. Zum Programm des Gymnasiums zu Wr. Neustadt 1875. 8. 19 S.

Wenn dieser sehr lebendig geschriebene Aufsatz auch keinen wesentlichen Fortschritt in der Kritik des Gorgias begründet, so ist doch der Fleiss des Verfassers und sein Streben, die gesammte Literatur beizuziehen, was man so selten in Programmabhandlungen findet, recht lobenswerth. Die sechs besprochenen Stellen sind: 483 A wird gegen Aenderungsversuche vertheidigt. 483 C D wird δηλοῖ = δῆλά ἐστιν interpretirt und mit Ast, Stallbaum ταῦτα als Nominativ gefasst. 484 A wird mit Böckh κατὰ φύσιν nach φησίν eingeschaltet, aber diese Worte dem Plato gegeben. 485 B werden die Worte ᾧ ἔτι προσήκει διαλέγεσθαι οὕτω vertheidigt. 485 D E schwankt der Verfasser zwischen der Ueberlieferung καὶ ἱκανόν und seiner (unhaltbaren) Conjectur κἂν ἱκανόν. 486 E wird, um die Schwierigkeiten, die διαπρέπεις bietet, wegzuräumen, der Ausfall eines Wortes mit Ruhnken u. a. statuirt und φύσας vor φύσιν eingesetzt, was unmöglich.

3) Vier Stellen in Plato's Gorgias. Von G. Wendt. Zeitschrift für das Gymnasialwesen XXX (1876) S. 603—607.

447 C wird als Lokalität des Gesprächs das Haus des Kallikles angenommen. In seiner Erörterung bringt der Verfasser Manches vor, dem ich nicht beipflichten kann. Zu bedauern ist, dass G. Wendt, wie es scheint, die über diese Frage angewachsene Literatur nicht vollständig kennt, z. B. nicht die Ausführung Cobet's Mnemos. II (1874) S. 114. 461 B ἢ *οὐκ* οἴει und nach διδάξειν Fragezeichen. 502 B [ἐφ' ᾧ ἐσπού-

Digitized by Google

δαχε], so aber bereits Cobet Mnemos. XI (1862) p. 415 II (1874 p. 141 [ὡς σοὶ δοκεῖ]. 504 E ἔλαττον] Wendt schreibt, bis man etwas Besseres findet, βλάψει. Unwahrscheinlich.

k. Meno.

Platonica von C. G. Cobet in Mnem. 4 (1876) p. 442—449.

Ausser einigen Bemerkungen über Anytos (in iis qnae de Anyto scribit Menon. p. 90 B ubique sunt aculei in hominem, quem Plato pessime oderat, nam nulla esse potest controversia, quin haec post Socratis mortem scripta fuerint p. 445) und den ebenfalls im Dialog vorkommenden Polykrates (pauci, credo, Stallbaumio credent, Polycratem esse veterem Samiorum tyrannum. Polycrates Thebanus nescio quis Ismeniam heredem scripserat) giebt Cobet hier Conjecturen zu dem Dialog Meno (und einige eingestreute zu anderen Dialogen). Wir führen die zu Meno hier auf: 70 A ἐνθάδε δὲ (τὸ πρᾶγμα εἰς) τοὐναντίον ibid. [ἡ σοφία] 71 A τοσούτου δέω 71 D μὲν τοίνυν (so Venetus *T*, μέν τοι νῦν Clark. *B*) 71 D εἰπέ. 72 A χείμενον ibid. εἰ δὲ [βούλει] δούλου 76 A πράγματα παρέχεις für πράγματα προστάττεις 76 D ξύνες ὅτον λέγω cod. *B T*: ὅτιν λέγω (Dorium est τίν pro σοί, ut ἐμίν pro ἐμοί) 77 D ἐπιθυμοῦσιν [οἱ ἀγνοοῦντες αὐτά] 78 D προστιθεῖς 80 A πεποιηκέναι [ναρκᾶν], (so schon Dobree und Naber) 89 E μεταδοῖμεν ἄν· αὐτὸς *B T*: μεταδοῖμεν· Ἄνυτος 91 B post ταύτην οὖν τὴν ἀρετὴν manifesto aliquid excidit unde accusativus ταύτην τὴν ἀρετὴν pendebat; es wird vorgeschlagen μαθησόμενον oder βουλόμενοι αὐτὸν σοφὸν γενέσθαι 91 B οὓς für οἵους ibid. τοσαύτη für τοιαύτη 91 E [ἐργαζόμενοι] ibid. [τὰ ἱμάτιά τε καὶ ὑποδήματα] ibid. ἀλλὰ [εἰ τοιαῦτα ποιεῖν] ταχὺ ibid. πλεῖν ἢ τεττάρακοντ' ἔτη 92 C περὶ ὁτουοῦν πράγματος 99 D ἔκ του θεῶν ibid. wird die Conjectur des Casaubonus σεῖος ἀνήρ für θεῖος ἀνήρ gebilligt 100 A τοὶ δὲ σκιαὶ ἀίσσουσιν.

l. Republik.

1) VIII 558 A αὐτοῦ »an Ort und Stelle« für αὐτῶν W. Teuffel Fleckeis. Jahrb. 1876 S. 113.

2) Zu Platon's Politeia. Von Liebhold. Philolog. 35 (1876) S. 370—373.

Es ist zu bemerken, dass manche der behandelten Stellen auch in der oben erwähnten Programm-Abhandlung lateinisch bearbeitet sind, ausserdem sind in der Abhandlung auch neue Stellen behandelt. Wir stellen alle Aenderungsversuche hier nach der Reihenfolge im Dialog zusammen: 476 A (Programm S. 21) καὶ ἀλλήλων] καὶ ἄλλων πολλῶν 496 C aut γευόμενοι ut marginale removendum aut meliorum librorum lectionem γενόμενοι quippe superfluam — ex ἑλόμενοι exortam suspicari licet, ferner ἐπὶ τῇ τῶν δικαίων βοηθείᾳ σπουδάζοι ἄν 501 B καὶ πρὸς τὸ ἐκεῖνο αὐτὸ ἐν τοῖς ἀνθρώποις 511 A ἀπὸ τῶν κάτω 511 E ἐφ' οἷς] ἐφ' ὅσον

Digitized by Google

534A *καὶ ὅτι*] *καὶ ἔτι* in der Abhandlung S. 372, *καὶ τοῦτο* später im Programm S. 22 ibid. *τὴν δ' ἐφ' οἷς ταῦτ' ἂν διέχῃ ἀναλογίαν* ibid. *οὐσίαν*] *νόησιν* 540E *ἐκπέμψουσιν — τρέψονται* 541A *ἣν ἐλέγομεν*] *λέγομεν*. Ich habe diese Conjecturen ohne Bemerkungen, ohne Widerlegungen gegeben. Liebhold ist hier ebenso unglücklich und leichtsinnig wie mit seinen Conjecturen zum Phädo.

3) 432A *εἰ δὲ* [*βούλει*] Cobet Mnemos. 4 (1876) S. 444.

m. Timaeus.

1) Zu Plato's Timaeus S. 24E. Von Joh. Wrobel. Zeitschr. für österr. Gymn. 27 (1867) S. 617.

Wrobel nimmt Anstoss an der Tautologie der Worte *δ καλεῖτε, ὡς φατε ὑμεῖς, Ἡρακλέους στήλας* und da in den meisten Handschriften *καλεῖται* steht, (freilich im Parisinus A erst von zweiter Hand, ich bemerke jedoch, dass diese Verwechslung in den Handschriften sehr häufig ist), so liest er *δ καλεῖται — στῆλαι*. Diese Conjectur werde bestätigt durch die lateinische Uebersetzung des Chalcidius.

2) Tim. S. 74B *ἔσεσθαι κτήματα*] emenda auctore Valckenario *ἐσθήματα* Cobet Mnem. 4 (1876) S. 323.

81D *διεστάμενοι*]. In Parisino scriba quum errore *διεσταμένοι* dedisset, recte correxit *διιστάμενοι* Cobet l. c. S. 377.

3) Platonis Timaeus interprete Chalcidio cum eiusdem commentario. Ed. Dr. Joh. Wrobel. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri 1876. 8. 398 S. Mit einigen Tafeln und einem Facsimile eines codex Cracoviensis.

In der Vorrede bespricht der Verfasser die früheren Ausgaben und tadelt mit Recht die Nachlässigkeit und Unbrauchbarkeit der von Mullach besorgten. Alsdann spricht sich der Verfasser über die Zeit, in der Chalcidius lebte, und die Religion desselben aus. Interessant ist die Ausführung nach Hauréau Histoire de la philosophie scolastique Paris 1872 über das Ansehen, das Chalcidius im Mittelalter gehabt. Certissimum est, heisst es p. XII, scriptorum Platonicorum unum Timaeum in Latinum conversum, archetypum autem Graecum nullum fuisse ideoque ad extremum usque saeculum XII ex Timaeo a Chalcidio translato, si omittas fragmenta quae in patrum qui dicuntur operibus reperiuntur, haustam esse philosophiae notitiam. Zum Schluss zählt der Verfasser die Hilfsmittel auf, die er für seine Ausgabe benutzt hat: es sind zwei Krakauer und vier Wiener Handschriften. Wrobel hat ein Anrecht auf Dank, dass er es unternommen hat, eine wirkliche Lücke in der philologischen Literatur auszufüllen, auch ist der Fleiss, den Wrobel seiner Aufgabe zugewendet hat, recht rühmenswerth. Aber auch die Mängel, an denen die Arbeit leidet, müssen hier hervorgehoben werden. Ich glaube nämlich, dass die Methode, die

Digitized by Google

in der Ausgabe zu Tage tritt, eine verfehlte ist. Seit Lachmann ist es Pflicht des Herausgebers, sich vor allen Dingen eine Kenntniss des gesammten kritischen Materials zu verschaffen, alsdann aber auf Grundlage einer Untersuchung über die Verwandtschaftsverhältnisse der Handschriften die älteste und treueste Textesquelle aufzuschliessen. Beide Forderungen sind von Wrobel leider nicht erfüllt worden. Er hat es erstlich unterlassen, Nachforschungen nach den vorhandenen Chalcidius-Handschriften anzustellen, ferner nicht einmal eine methodische Untersuchung über die wenigen von ihm verglichenen Handschriften gegeben, denn die subjectiven Schätzungen in der praefatio können nicht als eine solche gelten; einmal regt der Verfasser zwar eine hierher gehörige Frage an (praef. p. XIX), führt sie aber nicht zu einer sicheren Entscheidung. Auch vermisst man eine methodische Vergleichung der Ueberlieferung des Chalcidius mit der des platonischen Timaeus. In der Gestaltung seines kritischen Apparates hat Wrobel ein sonderbares Verfahren eingeschlagen. Er copirt nämlich seine Handschriften mit allen ihren Schreibungen und Abkürzungen. Auf diese Weise erhält der Apparat fast lauter ellenlange Sätze, welche eine klare Uebersicht des kritischen Apparates absolut unmöglich machen. Je mehr ich mich mit kritischen Arbeiten beschäftige, desto mehr hat sich bei mir die Ueberzeugung befestigt (man wird diesen Fortschritt auch in meinen Arbeiten bemerken), dass der kritische Apparat so einfach als möglich zu gestalten sei. Besonders muss ich mich gegen eine Copirung der Handschriften in allen ihren Einzelheiten durch die Schrift aussprechen. Eine solche Abconterfeiung ist immer unvollkommen und hat fast gar keinen Werth. Man kann sogar in der Regel mit Worten den Thatbestand der Handschriften noch deutlicher feststellen. Mögen diese Bemerkungen Herrn Professor Wrobel veranlassen, alle Handschriften zu prüfen, die richtigen zu vergleichen und noch eine Handausgabe mit einem kleinen kritischen Apparat zu veranstalten.

4) Iwani Mülleri quaestionum criticarum de Chalcidii in Timaeum Platonis commentario specimen alterum. Erlangae 1876. Programm-Abhandlung. 4. 13 S. Specimen tertium Erlangae 1877. Programm-Abhandlung. 4. 17 S.

Durch diese dankenswerthen Programme wird unsere Kenntniss des kritischen Materials über Wrobel hinaus erweitert. In dem Programm von 1876 (wie in dem von 1875) werden Lesarten aus einem codex Bambergensis zur Ausgabe von Mullach mitgetheilt und dadurch der Text an einer Reihe von Stellen verbessert, in der 1877 erschienenen Abhandlung wird uns Kenntniss von einem Coloniensis, einem Riccardianus, Monacensis, Marcianus gegeben und daraus Lesarten an der Hand der Wrobel'schen Ausgabe mitgetheilt. Auch hier finden wir kritische Anmerkungen in reicher Zahl.

Digitized by Google

n. Leges.

I. 626D »Cobetus in Variis Lectionibus p. 527 iam ostendit *διανοεῖσθαι* et *διαχεῖσθαι* confundi in Platon. Rep. I 343B. Sed itidem corrige Legg. I 626D *αὐτῷ δὲ πρὸς αὐτὸν πότερον ὡς πολεμίῳ πρὸς πολέμιον διανοητέον*« Naber Mnemos. 4 (1876) S. 348. — VI 752E Dittographia est apud Platonem Legg. VI 752E *τίνα πόρον καὶ λόγον ἀνευρέσκομεν*; Naber l. c. — VII 793D *τοὺς νόμους*] *τοὺς λόγους* Naber l. c. — II. 663C *ἐπαίνοις καὶ λόγοις*] *ἐπαίνοις καὶ ψόγοις* Naber l. c. p. 347.

III. Platonische Scholien.

ad Protag. 309A *καὶ τὸ πρῶτον ὑπηνήτης* für *καὶ τὸ πρῶτος ὑπηνήτης* Cobet Mnem. IV (1876) p. 268.

ad Criti. 112A *Πνὺξ τόπος Ἀθήνησιν ἐν ᾧ ἐκκλησίαι ἐγίγνοντο πάλαι μὲν πᾶσαι, ὕστερον δὲ ἅπαξ ὅταν τὸν στρατηγὸν χειροτονῶσιν.* Als Quelle dieses Scholion erkennt Cobet Mnemos. IV (1876) S. 284 Hesychius, wo es heisst *Πνύξ· τόπος Ἀθήνησιν, ἐν ᾧ αἱ ἐκκλησίαι ἤγοντο πάλαι μὲν πᾶσαι, νυνὶ δὲ ἅπαξ ὅταν (τὸν) στρατηγὸν χειροτονῶσιν.* Das Letztere rühre von Didymus oder einem anderen älteren Gelehrten her und sei geschrieben, »quo tempore erat aliqua Atheniensium respublica et unus quotannis *στρατηγός* creabatur qui rem frumentariam curaret. Descripta sunt multis annis post quum haec quoque olim sublata essent«.

Im Anschluss hieran noch einige Nachträge und Berichtigungen zu meiner Schrift »Platocodex«. Menex. 384, 7 hat *B τῷ γεννωμένῳ* durchstrichen, aber in einer Weise, dass man zweifelt, ob der Strich gelten soll oder nicht. Daher haben einige der aus *B* stammenden Handschriften die Worte, andere z. B. w a z Σ nicht. Phaedo 103, 8 48, 19 Symp. 420, 19 Crito 153, 13 Hipparch. 243, 22 Politic. 346, 18 344, 16 erklärt sich die Lesart gewisser aus *B* stammenden Handschriften durch Compendien in *B*. S. 50 ist das Beispiel Protag. 163, 8 zu streichen. Interessant ist der Sachverhalt Apol. 91, 13 Phileb. 239, 15 in *B*. — Das Symp. des Riccard. nr. 92 stammt aus *B*, denn 370, 12 *ὄντων ἡμῶν* Clark. Venet.: *ἡμῶν ὄντων* Ricc. mit *B*. — In *Γ* ist das erste Blatt (Anhang des Euthyphro) von einer andern Hand geschrieben, *Γ* gehört hier zur ersten Familie. — Zu S. 81 meiner Schrift ist zu bemerken, dass 90, 11 *ἐστι* in *A* ist und 74, 14 *εἶναι* in *A* fehlt. Dass a γ m (und jedenfalls auch Ricc. nr. 66) in der Rep. aus *A*, einem früheren Mediceus stammen, ist unzweifelhaft, nur ein Beispiel: 484, 5 *πληγέντος A*: *πλήττοντος* a γ m mit corr. *A*. — Wie in anderen Dialogen, so stammt auch in den spurii *θ* aus *B*. Allem Anschein nach ist hier *A* unsere einzige Textesquelle. — In der Apol. ist die Bekker'sche Handschrift *g* Paris. 3012 (*a*).

Digitized by Google

Bericht über die die griechischen Tragiker betreffende Literatur des Jahres 1877.

Von

Prof. Nicolaus Wecklein

in Bamberg.

Griechische Tragiker

C. G. Cobet, De nonnullis fragmentis tragicorum. Euripides. Tragici minores. Mnemosyne nov. ser. V. p. 325—248, 249—273, 273—276.

Th. Gomperz, Die Bruchstücke der griechischen Tragiker und Cobet's neueste kritische Manier. Ein Mahnwort. Wien 1878. 44 S. 8.

N. Wecklein, Curae criticae (Gratulationsschrift zu L. Spengel's 50jährigem Doctorjubiläum). 22 S. 8. (Jahrb. f. class. Philol. Suppl. IX. S. 159—179).

Fr. Schöll, Ueber Jon von Chius. N. Rhein. Mus. 32. S. 145 bis 159.

J. Rappold, Die Gleichnisse bei Aischylos, Sophokles und Euripides. II. Theil. Gymn.-Progr. von Klagenfurt 1877. 36 S. 8.

C. C. Hense, Beseelende Personification in griechischen Dichtungen mit Berücksichtigung lateinischer Dichter und Shakespeare's. Zweite Abtheilung. Gymn.-Progr. von Schwerin 1877. 30 S. 4.

M. Patin, Études sur les tragiques Grecs. Eschyle. Sophocle. Cinquième édition. Paris 1877. VII und 387, 391 S. 8.

Inhoudsopgave der nog bestaande Treurspelen van Aeschylus, Sophocles en Euripides. Tiel 1877. VIII und 103 S. 8.

Niccolo Franzutti, Della tragedia classica e della tragedia moderna. Sassari 1877. 23 S. 8.

P. Manns, Die tragische Katharsis. Gymn.-Progr. von Emmerich 1877. 21 S. 4.

Digitized by Google

Die Abhandlungen von Cobet und Gomperz können wir hier am besten in der Weise verbinden, dass wir diejenigen Conjekturen Cobet's, welche Gomperz als unbrauchbar oder längst gemacht und bekannt nachweist, einfach übergehen, im Uebrigen zu den Conjekturen Cobet's die betreffende Bemerkung von Gomperz hinzufügen. Die dreifache Rüge, welche Gomperz gegen Cobet ausspricht, beispielloses Sich-selbst-abschreiben, den Superlativ der längst sprichwörtlich gewordenen Cobet'schen Nichtachtung der Vorgänger und Mitforscher, unerhörten Mangel an Sorgfalt und Gründlichkeit, ist durchaus begründet und die entschiedene Zurechtweisung kann nur als gerechtfertigt erscheinen, wie auch W. Hartel bei der Besprechung der Schrift von Gomperz in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien 1878 S. 14—19 anerkennt. Immerhin aber ist mancher schätzenswerthe Fund zu verzeichnen und einige treffliche Emendationen wirken ganz versöhnend. Cobet vermuthet also Aeschyl. fr. 5 *τί δή ποτ' αὐτοῖς ὄνομα θήσονται βροτοί*; (Gomperz vertheidigt das Ueberlieferte mit Hom. *θ* 552 und der Redensart *ὄνομα ἐπιτίθεσθαι* bei Plato und Aristoteles), 20 *Ἄργους ἱερὸν αὐδᾶεν ξύλον* (schon Bergk *αὐδῆεν*), 374 *ἐναγώνιε ⟨παῖ⟩ Μαίας καὶ Διός* (Gomperz theilt das Ueberlieferte anders ab: *ἐναγώνιε Μαίας | καὶ Διὸς Ἑρμᾶ*). — Sophocl. Ant. 1055 *τὸ δέ γε τύραννον* (die ältere Aenderung *τὸ δέ γε τυράννων* ist nicht von Bisschop, sondern von Cobet. Gomperz vertheidigt das Ueberlieferte mit der Erklärung »und Fürstenblut liebt schimpflichen Gewinn« und der Bemerkung »von einem *τυράννων γένος* kann nicht die Rede sein«), Phil. 1369 *ἔα κακῶς τούσδ' ἐξαπόλλυσθαι κακούς*, wobei die Vorliebe des Sophokles für die Composita mit *ἐκ* betont wird, fr. 14 *τί δῆθ' ὁ Φοῖβος ἔλακεν*; 83 *ἢ ⟨τοὺς θεοὺς σέβ⟩οντα τῶν πέλας κλύειν* (die Ueberlieferung rechtfertigt Hartel durch den Hinweis auf *καὶ (δυσσεβοῦντα)*, auf den Gegensatz zwischen *αὐτὸν* und *τῶν πέλας*, auf die Verstärkung des Begriffs der Abhängigkeit durch *δοῦλον ὄντα κλύειν*. Auch würde der Dichter eher geschrieben haben *ἢ τῶν πέλας κλύοντα τοὺς θεοὺς σέβειν*); 86, 3 wird die Lesart *ἀγχίστην* mit Eur. fr. 633 erklärt; 103 *ἢ μέγ' ἂν θείη . . ἢ τῶν μηδαμοῦ τιμωμένων*, 105 *εἶθ' εἰσίδοιμί πως φρενῶν ἐπήβολον | καλῶν σε* (Gomperz rügt das unrythmische des Verses), 122 *νόμος γάρ ἐστι τοῖσι βαρβάροις Κρόνῳ | θυηπολεῖν βρότειον ἀρχῆθεν γένος* (Gomperz schreibt die Stelle des Hesychius, aus der das Bruchstück stammt, in folgender Weise: *»ἦδ' αἴσιον κουρεῖον ἠρέθη πόλει«· νόμος γάρ ἐστι τοῖς βαρβάροις »θυηπολεῖν βρότειον ἀρχῆθεν θέρος« τῷ Κρόνῳ*), 364 *οὐδέποτ' ἐφίξει τῶν ἄκρων* (nicht neu), 372 *ἡδὺ κἂν βραχὺν χρόνον* (unnöthig), 427 *ἢ μὲν ὡς ἴ θάσσονα | ἢ δ' ὡς ἴ τέτοκε παῖδα*, 515 *κεῖται τεθνεὼς τὸν ἅπαντα χρόνον*, 527 *χεῖρον προσάπτει . . φάρμακον, ἰατρὸς . . οὐκ ἐπιστήμων τέχνης* (die Richtigkeit von *μεῖζον* erweisend vermuthet Gomperz *οὐκ ἐπιστήμων ἀκῶν*), 521 *νῦν δ' οὐ δίειμι χωρίς, ἀλλὰ πολλάκις ἐμεμψάμην δὴ τὴν γυναικείαν φύσιν* (Gomperz erklärt die Ueberlieferung: Prokne beklagt ihr vernichtetes Dasein und sagt, was sie jetzt

Digitized by Google

ihr eigenes Schicksal lehre, die Nichtigkeit alles Frauenglücks, das habe sie längst schon auf dem Wege der denkenden Beobachtung erkannt; *χωρίς* weise auf den Gegensatz des individuellen Schicksals der Sprechenden und des allgemeinen Frauenloses hin), 528 *θνητοὺς ὄντας* (weil *φύς* immer so viel als *γενόμενος* bedeute), 592 *αὕτη δὲ μάχιμός ἐστιν ὡς κεκλημένη σαφῶς Σιδηρὼ καὶ φρονοῦσα τοὔνομα*, 614 *τὸ γὰρ γυναιξὶν αἰσχρὸν τὴν γυναῖκα δεῖ στέγειν*, 616 *διευτυχοῦντα πᾶν . . ἕνα*, 660 *καὶ μή τι πλείους . . δυσφημίας*, 726 *ἐγὼ δ' ἐρῶ σε δεινὸν οὐδέν*, 733 ⟨*τὰ*⟩ *σεμνά*, 739 *ἐπ' Οἰνέως γύας*, 752 *φρονεῖ*, 763 *πλήρης* ⟨*ἀεί*⟩, 795 ⟨*τὴν*⟩ *Ἀλφεσίβοιαν*, 818 *ὀλίγοισιν ἵπποις . . ἥδιον ἂν χωροῖμεν*, 845 *κἂν καλὸν φορῇ στόμα*, 846 *ἢ δεινὸν ἦν ἄρ' ἡνίκ' ἄν τις ἐσθλὸς ὢν αὐτῷ συνειδῇ* ⟨*μητρὸς ἢ πατρὸς κακά*⟩ nach Eur. Hipp. 424, 682 *σκιαῖσιν εἰκότες* (wie überall bei Thukydides, Plato, Xenophon, den Tragikern und Komikern *εἰκώς, εἰκέναι* beziehungsweise *προσεικέναι* herzustellen sei für *ἐοικώς, ἐοικέναι*), 862 *κεῦ θέσθαι πρέπει*, 866 *ἐκφύγοις*, 912 *ἢ ἀποπάτημα* ist eine lächerliche Dittographie. — Eurip. fr. 26 *ἡνίκ' εἶσιν* (quando veniet) *εὐμενοῦς* cl. fr. 889, 29 *σιγᾶν φρονοῦντα κρεῖσσον ἢ εἰς αὐθαδίαν πεσεῖν· τοιούτῳ δ' ἀνδρὶ κτέ.*, 62 *μισῶ σοφὸν λόγοισιν, εἰς δ' ὄνησιν οὔ*, 68 *ἄθλον κειμένην*, 88 *μηδ' ἀθυμία σχέθῃ τις ὑμᾶς*, 136 *ἀμφὶ δαῖτα καὶ τράπεζαν ἡδέος* nach Herod. III 30, 139 *κἀν τῷ κακίστῳ τῶν φρενῶν ναίειν φιλεῖ*, 187 *τὰ πόλλ' ⟨ὅμοια μητρὶ⟩ γίγνεται τέκνα*, 196 *εὐτυχεῖν . . δυστυχεῖν . . εὐδαιμονεῖν*, 198 *πεπάσεται* (für *πειράσεται*), 200 *εἰθισμένος ἀκόλαστον ἦθος γαστρός* est is qui se solet multo et delicato cibo ingurgitare, 230 *τέθριππ' ἐλῶντος*, 234 *διέλαμψε*, 240 *οὐκ ἔστιν ὅστις ⟨ἥσυχον ζηλῶν βίον⟩ εὐδοξίαν ἐκτήσατ', ἀλλὰ κτέ.*, 255 *φέρει*, 284, 23 *πέλας.* | *ἄνδρας μὲν οὖν χρῆν τοὺς σοφούς τε κἀγαθοὺς φύλλοις στέφεσθαι*, 328 *οὐδὲν ἐμφαίνουσ' ἔτι* ist die richtige Lesart, s. v. a. *οὐδαμοῦ φαίνονται*, 362, 24 *ἐξουσίᾳ δὲ μήποτ' ἐντρυφῶν* (lieber *ἐγχλιδῶν* oder *ἐγχλίων*), *τέκνον, . . διωκάθης*, 377 *ὀρθῶς μετρήσαντ'*, 407 *τί ποτε κατοικεῖ*, 440 *τὴν λίαν εὐπραξίαν*, 549 *πέφυκε τἀνδρός*, 552 *νοῦν χρὴ θεᾶσθαι, παῖ· τί*, 554 *τέρπουσα μᾶλλον*, 596 *αὐτοφυᾶ*, 640 *μάτην ἂν οἴκων σῶν τόδ' ἐκβαίη τέλος* (= *δαπάνημα*), 643 *οὐτἀρα παρὰ κρατῆρα*, 644 *ἢ βαρὺ φόρημ' οἴησις* nach Aesch. fr. 383, 645 *νοσεῖν τίθησι τὰς ἀμεινόνων φρένας παράδειγμ' ἐχόντων τὴν κακῶν ἐξουσίαν*, 691 ⟨*τὸ βλέμμα*⟩ *σοῦ κατηγορεῖ σιγῶντος ὡς εἴης* ⟨*τις*⟩ *οὐχ ὑπήκοος*, 775, 3 *κἂν μὲν τυγχάνῃς, σάφ' ἴσθ' ὅτι θεοῦ πέφυκας*, ebendaselbst 69 *σὺ γ' ἔστω λεώς*, 781, 39 *ὦ δέσποτ', ἔστρεψ' ἐκ*, 787 *ὀκνῶν*, 813 »soloecum est *εἴ τιν' εἰσίδοιμι ἑλοιδόρουν*« (Cobet scheint nicht bemerkt zu haben, dass von einer Wiederholung in der Vergangenheit die Rede ist), 816, 7 *ἀφ' οὗ δὴ Κιλικία κικλήσκεται*, 868 *δράμημα*, 882 *ἔργου* scribendum esse clamat sententia et compositio verborum (??), 889 *πλεῖστον μετέχει*, 895 *εἴην ἐκτρέφων τὰ* (zur Beseitigung der »dem Gehirn der Grammatiker entstammenden« Form *τρέφοιν*), 903 *βάσομαι δ' εἰς αἰθέρ' ἄπειρον ἀερθείς*, 905 *τίς τάδε λεύσσων . . μετεωρολόγων θ' ἑκὰς κτέ.*, 926 *πραγμάτων αἰσχρῶν ἐρᾶν*, 958 *μέτριος*, zu

993 *ἐγὼ μόνος γάρ εἰμι τῶν ἐμῶν ἐμός*, 1002 *τοῦτο δὲ βλέπει*, 1014 *μεῖον* ist richtig = *θεοῦ χωρὶς οὐδεὶς οὔτε εὐτυχεῖ οὔτε δυστυχεῖ*, zu 1027 *ἐπαίρεται γὰρ μεῖζον ἢ μεῖζον πέσῃ* (so könne der Vers Euripideisch sein und daraus scheine der Ausspruch des Claudian zu stammen tolluntur in altum Ut lapsu graviore ruant), 1104 in syrseen opersu hat Badham *ψυχὴν ὑπὲρ σοῦ* (Or. 668) entdeckt: Lutatius scripserat »ut Euripides: ⟨*ἀκούειν τάδε δόκει ποτωμένην*⟩ *ψυχὴν ὑπὲρ σοῦ*«, 1109 *ἔρρ' ἴθι*. — Neophron fr. 1 *ἤθελον λύσιν μαθεῖν*, Jon fr. 2 *ὡς εἰδῇ κακά* (ut sua mala sentiat), Jophon fr. 1 *πολλῶν σοφιστῶν ὄχλον ἐξηρτημένος*, Adespota 11 *σωτῆρες ἐσθλοί*, 83 *συμφρουροῦσ' ἀεί* (s. v. a. *συμπαραμένουσα*), 363 *δεῦρ' ἔλθ'· ἐς οὓς σοι τἄλλα βούλομαι φράσαι* nach dem bei Nauck citirten Verse Eur. Jon 1521. Cobet vermuthet, dass damit der Schol. zu Arist. Vö. 1647 die richtige Lesart des in unseren Handschriften corrupten Verses von Eur. Jon erhalten habe. Cobet hat die Stelle nicht aufgeschlagen; sonst hätte er höchstens vermuthen können, dass die beiden Verse 1520, 1521 ursprünglich nur ein Vers gewesen seien. Es stammt aber augenscheinlich das Fragment aus jenen zwei Versen in Folge eines lapsus memoriae. 337 betrachtet Cobet als Fragment eines Epikers *μήποτέ τις* ⟨*βροτὸν*⟩ *ἄνδρα πανόλβιον αὐδήσειε*, *Πρίν* ⟨*κεν*⟩ *ἴδῃ πῶς κεῖνος ἔχοι ποτὲ πότμον ἀπήμων*. In den bei Orelli Opusc. Graec. Sentent. Tom. II p. 216 angeführten Versen *καὶ γὰρ τὸν ἄλλον ὧδε θνητοῖσιν νόμον | ὄψει διαθρῶν ὄν* (für *ἄν*) *πάντη καλὸν | οὐδ' αἰσχρόν, ἀλλὰ ταὔτ'* (für *τοῦτ'*) *ἐποίησεν λαβὼν | ὁ καιρὸς αἰσχρὰ καὶ διαλλάξας κακά* erkennt er ein Bruchstück des Euripides.

Wecklein: Aeschylea: Pers. 218 *τὰ δ' ἕτερ' ἐκτελῆ γενέσθαι*, 292 *τὸ μήτε φωνεῖν*, zu 859: durch die richtige Auffassung dieser Stelle (die übrigens, wie ich nach der Hand bemerkt habe, schon bei Hermann zu finden ist) widerlegt sich die Ansicht von Köchly über den lückenhaften Schluss der Perser (s. Jahresbericht 1874/75 Abth. I S. 416): Aeschylus nolens pannosum hominem in scenam inducere opinioni Graecorum de Xerxe reduce gratificatus Atossam Xerxi obviam misit, ut eis qui spectarent cogitare liceret, Xerxem priusquam ad regiam accederet vestem mutavisse. Zu Ag. 489 — 500 wird aus 598 f. nachgewiesen, dass Klytämnestra vorher bei dem Auftreten des Herolds nicht anwesend ist, dass also 489 — 500 einem Choreuten, 501 — 502 einem anderen Choreuten gegeben werden müssen. Diese zwei Kommata ergeben zwar mit den vier Theilen der vorhergehenden Epodos sechs Kommata; doch sind nicht sechs Mitglieder eines Halbchors, sondern nur die Führer der Halbchöre, der Koryphaios und *παραστάτης*, dafür anzusetzen (*α* 475—478, *β* 479—482, *α* 483—484, *β* 485—488, *α* 489—500, *β* 501 — 502). — Sophoclea: Electra: in der Hypothesis sind die Worte *παιδαγωγὸς ὁ ὑποκείμενος* auszuscheiden als Nebenbemerkung desjenigen, der gegen die Bezeichnung *τροφεὺς* von dem den Prolog sprechenden Alten remonstrirte. So sehen wir deutlich, wie die Personenliste und die Personenbezeichnungen

Digitized by Google

von den Alexandrinischen Grammatikern herrühren. In das Personenverzeichniss von Eur. Jon war nach 1320 ebenso *προφῆτις* zu setzen, wie in das der Eumeniden und an den Anfang dieses Stückes. Die Hauptdekoration der Elektra hat im Vordergrund die Burg von Mykenä, im Hintergrund d. i. in der Höhe rechts die *ἀγορὰ Λύκειος* mit dem Tempel des Apollo von Argos, links etwas weniger hoch das Heräon; die Dekoration der rechten Periakte stellt die Umgebung von Mykenä, die der linken das Thal des Inachos (Argolis) dar. 215 *ἐξ οἵων ἀπόρων οἰκείας*, 354 *τοῦ χρέος τίνων*, 460 *ἐλθεῖν τάδ' αὐτῇ . . ὀνείρατα*, 775 *ὅστις τῆσδε νηδύος γεγώς* (auch Blaydes *τῆς ἐμῆς γαστρὸς γεγώς* oder *νηδύος γεγὼς ἐμῆς*), 1039 bedeutet: profecto indignum est verbis utentem speciosis perverse loqui, 1142 Hes. *κύτος· σῶμα, ὄγκος, χώρημα, βάθος* ist aus zwei Scholien zu diesem Vers abzuleiten: *κύτος· χώρημα — ὄγκος· βαρος, σῶμα* (vgl. Suidas *ὄγκος· τὸ βάρος*), Oed. T. 1031 *τί δ' ἄλγος ἴσχοντ' ἐν δέοντι λαμβάνεις;* 1089 *οὐκ ἔσει τὰν ἦρι παγσέληνον*, 1220 *ἰαλέμων ἐκ στομάτων*. Zu dieser Stelle wird das Verbum *ἰάχω* besprochen: die Attischen Dichter gebrauchten *ἰᾱ́χω* wie *ἰᾱχή*; nur einmal Eur. El. 706 erscheint die epische Messung *ἰᾰ́χει;* diese haben sie beibehalten im Impf., wo die erste Silbe verlängert ist *ἴᾰχον;* dagegen lautet das fut. *ἰᾰχήσω* und der aor. *ἴᾰχησα*, wo die erste Silbe kurz bleibt. Aus der häufigen Verwechslung von *ἀχέω* und *ἀχή* mit *ἰαχέω* und *ἰαχή* ist die Vorstellung von dem Vorkommen der Form *ἰαχεῖν* bei den Tragikern entstanden. Eur. Or. 965 ist gleichfalls *ἀχείτω δὲ γᾶ Κυκλωπία = ἰὼ πανδάκρυτ' ὀδύρματα* zu schreiben; Hel. 1147 scheint *καί σ' εἶχ' ἰαχὰ καθ' Ἑλλανίαν ἄδικος* das richtige zu sein. Trach. 904 *προσπίτνουσ'* für *προσπίπτουσ'*. Schon Elmsley hat bemerkt, dass die Abschreiber gern *πίτνειν* mit der gewöhnlichen Form *πίπτειν* vertauschten. Die Form *πίτνειν* wird entweder dem Versmass zu Liebe gebraucht oder wenn ein langsames, graziöses, gemessenes Sinken bezeichnet werden soll. Diese specielle Bedeutung erweist sich besonders daran, dass im Sinne von umarmen und auf die Kniee sinken immer (auch wenn das Versmass langes *ι* fordert) *προσπίτνειν* gesagt wird. Den zahlreichen Stellen stehen nur wenige Ausnahmen gegenüber Hec. 393, 787, Alc. 947, Trach. 904, an denen also die Form *πίτνω* hergestellt werden muss. — Euripidea: Androm. 126 *λόγισαί τ' ἄπορον κακόν*, Bacch. 793 *ἦ σοι πάλιν ἀποστρέψω χέρας*, 827—843 sind in folgender Weise zu ordnen: 827. 830—833. 836. 829, 834. 835. 842. 837—840. 841. 843 (828. 829 sind mit Kollmann getilgt). In 837 wird *αἷμα δεύσεις* vermuthet. Hec. 901 *πλοῦν ὁρῶντας εὐσταλῆ*, 1043 scheint interpolirt, El. 99 *ζευχθεῖσαν οἰκεῖν ⟨ἐνθάδ' ἄστεως ἑκάς⟩*, 318 *αἷμα δ' οὐ πατρὸς κατὰ στέγας σέσηπεν ὃς δ' κτέ.* (d. i. noch ist das Blutmal frisch und schon wagt es Aegisthos u. s. w.), 624 *ὁρῶ γὰρ εὔπορ' ἐξ ἀμηχάνων* vgl. auch fr. 101, 1132 *παιδὸς ἦμαρ ὡς τελεσφόρον*, 1344 *δεινὸν γὰρ ἴχνος βαίνουσ' ἐπὶ σοί*, zu Hipp. 79 ergiebt der an seiner Stelle unbrauchbare Vers Bacch. 316 die Erklärung des Ueber-

Digitized by Google

lieferten in der Dittographie *ὅσοις . . τὸ σωφρονεῖν ἔνεστιν εἰς τὰ πάντ' ἀεί* und *ὅστις . . τὸ σωφρονεῖν εἴληχεν εἰς τὰ πάνθ' ὁμῶς*, 363 *πρὶν σὰν ὀφλεῖν κατάλυσιν φρενῶν*. 737 *τᾶς Ἀδριηνᾶς ἅλμας*, Jon 226 *εἰ μὲν ἐδεύσατε πέλανον πρὸ δόμων*, 523 *τἀμὰ δ' εὑρίσκων ἄγω*, 1280 *οἵαν ἔπλεξ' αὖ· βωμὸν κτέ.*, Cycl. 70 *μέλπω τὰν Ἀφροδίταν*, 535 *μεθύωμεν· ἔμπας οὔτις*, 562 *τὸ χεῖλος αἱ ῥῖνές τέ μου*, Or. 404 *ἐκτός, φυλάσσων*, 929 *φθεροῦσιν*, 1086 f. *μὴ σάρκα μου . . μὴ λαμπρὸς αἰθὴρ πνεῦμ', ἐγὼ προδούς ποτ' εἰ*, 1457 *ἀμφὶ παρυφέων πέπλων*, Tro. 509 *δέμας καταξανθεῖσα*, 1188 *ἀγρυπνίαι τε φροῦδά μοι*, 1204 *πολύτροποι γὰρ αἱ τύχαι*, frgm. 79 *καὶ ὄνασιν ἀνδρὶ φέρειν μεγίστων*.

Der Aufsatz von Schöll über Jon von Chius stellt die Ergebnisse der bisherigen Forschungen mit sorgfältiger Prüfung zusammen, ohne neues zu bieten.

Seiner interessanten Abhandlung über die äussere Form der Gleichnisse bei den Tragikern (vgl. Jahresbericht 1876 Abth. I S. 43 f.) hat Rappold eine Zusammenstellung der bildlichen Ausdrücke nach den verschiedenen Stoffgebieten (Eigennamen, Natur, Tag, Nacht, Licht, Finsterniss, Himmel, Gestirne, Nautische Ausdrücke, Wasser, Gott, Mensch u. s. w.) hinzugefügt. Wir heben daraus einige beachtenswerthe Bemerkungen hervor: Oed. T. 987 heisst: »Der Tod des Vaters ist ein Lichtstrahl in dem von dir befürchteten Unglück« (vgl. die Begründung in meiner Ausgabe z. d. St.). — *Οὐράνιος* bedeutet oft »sehr gross«, nicht aber »gottverhängt«. — Der Vergleich des menschlichen Lebens mit dem Schiffe wird meistens auf Unglück und Gefahren angewendet, selten auf Glück. Weitaus die meisten der dahin gehörigen Bilder hat Euripides; nach ihm kommt Aeschylus. — Eum. 251 bedeutet *οὐδὲν ὑστέρα νεώς* »immer knapp hinter seinem (des Orestes) Schiffe her«. — *θεῖος* bezeichnet das höchste und vollkommenste wie *θεὸς ὥς* bei Homer. — Die Südländer pflegen die Lasten auf dem Kopf zu tragen: dies hat zu manchen bildlichen Ausdrücken Anlass gegeben, besonders wenn von widrigem Geschick die Rede ist.

C. Hense unterscheidet drei Arten der poetischen Personifikation, die plastische, beseelende, plastisch-beseelende. Die plastische Personifikation, immer geschäftig Gestalten zu bilden oder die Erinnerung an die Gestalt zu erwecken, kann das Aeussere derselben kaum zeichnen, ohne Züge des Seelenlebens zu vergegenwärtigen. Vgl. die Zeichnung der reumüthigen Bitten (*Λιταί*) bei Homer Il. 9, 502 f. Wie sehr die plastische Personifikation, an der Vertiefung der Zeiten betheiligt, der beseelenden zustrebt, zeigt die Entwicklung der Gestalten der Erinyen und der Lyssa bei Aeschylus, Euripides und den späteren. Die beseelende Personifikation tritt selbständig hervor, wenn ein Denken, Empfinden und verwandte Geistesverhältnisse dem unbelebten Gegenstande oder abstracten Begriff zugeschrieben werden. Hierzu hat der Verfasser Beispiele gegeben in dem Programme von Parchim 1874. Plastisch beseelend ist die Personifikation, wenn die Anschauung der Gestalt zugleich

Digitized by Google

die Vorstellung eines Seelenverhältnisses hervorruft. Zu dieser Art der Personification wird eine reiche Fülle von Beispielen aus den im Titel namhaft gemachten Dichtern geboten. Der Anfang wird gemacht mit dem Begriff des Sprechens, Redens und verwandter Ausdrücke, der »nicht gedacht werden kann, ohne die Erinnerung an die Seele und Persönlichkeit des Menschen hervorzurufen«. Weiter wird der Fall behandelt, wo Naturgegenstände, die Zeit, abstrakte Begriffe, Gegenstände mechanischer Art als Boten, das Schweigen, der Gedanke, der Hymnus, die Züge des Griffels als *κήρυκες* bezeichnet werden; dann wo Naturgegenständen, der Zeit, Abstrakten (z. B. *ἐλπίδες*) Lüge und Täuschung, wo dem Weberschiffchen Gesang, wo Gegenständen und abstrakten Begriffen Genossenschaft, Gesellschaft, Nachbarschaft, Begleitung, Mitarbeiten (Arbeiten), Bundesgenossenschaft, wo Naturerscheinungen Verschwörung zugeschrieben wird, wo solche Erscheinungen als Helfer und Retter, als Arzt betrachtet, wo Abstracta und sachliche Gegenstände durch die Vorstellung des Heilens personificirt werden. Das gleiche gilt von den Begriffen des Spieles und Tanzes, des Kämpfens, Singens, Dienens, Herrschens. Es ist leicht verzeihlich, wenn bei der Menge der aufgezählten Beispiele manche Missverständnisse mitunterlaufen, wie wenn Cho. 651 *αἰδὼς γὰρ ἐν λέσχαισιν οὐκ ἐπαργέμους λόγους τίθησιν* der Scham Rede beigelegt sein soll.

Das treffliche Werk von Patin ist bekannt. Es enthält feine und geistreiche Bemerkungen über die einzelnen Stücke und verfolgt besonders deren Einfluss auf das spätere und neuere Drama. Vgl. Jahresbericht 1873 S. 117.

Die holländische Abhandlung »Inhoudsopgave u. s. w.« und die italienische von Franzutti haben für uns hier keinen Werth.

Manns hat in den Jahrb. für Phil. und Päd. Bd. 116 eine neue Erklärung der bekannten Stelle der Poetik entwickelt, indem er mit Weil *τῶν τοιούτων παθημάτων* als gen. subiect zu *τὴν κάθαρσιν* nimmt (»die Tragödie bewirkt durch Mitleid und Furcht die solchen Mitteln eigenthümliche Reinigung«), dagegen abweichend von Weil die Katharsis nicht medicinisch, sondern ethisch auffasst und als dasjenige, wovon Mitleid und Furcht reinigen sollen, etwas diesen entgegengesetztes, feindliches betrachtet, nämlich Selbstsucht und Uebermuth. Er sucht nun zu zeigen, wie Aristoteles dazu kommen konnte, aus den griechischen Stücken eine [illegible] Bestimmung zu schöpfen. »Selbst[illegible]uch sind die [illegible], an welchen mehr oder weniger alle M[illegible]anken, auch der [illegible]edrigste in seinem Kreise, und wenn wir [illegible]nden, dass die griechische Tragödie viel mehr als die moderne grade diese als bewirkende Ursachen des tragischen Schicksals in ihren Plan aufzunehmen pflegt, so liegt der Gedanke nahe, dass Aristoteles aus dieser Erscheinung geschlossen habe, die durch das tragische Schicksal erregten Affekte Mitleid und Furcht sollten eben die bewirkenden Ursachen derselben, Selbstsucht und Uebermuth, verabscheuen lehren und die Seele davon reinigen,

Digitized by Google

die Wirkung des Kunstwerks sei auch zugleich sein Zweck, das Theater sei eine Schule der Humanität«.

Fragmente.

Theodor Birt animadversiones ad Ovidi heroidum epistolas. N. Rhein. Mus. 32 S. 386—432

erörtert unter anderem den Ursprung derjenigen Heroiden, welche tragische Stoffe behandeln, und indem er das nahe Verhältniss von ep. XII (Medea) zu der Medea des Euripides hervorhebt, ferner der Vermuthung von Wilamowitz Anal. Eur. S. 154 gegenüber, dass Ovid in ep. IV (Phaedra) den *Ἱππόλυτος καλυπτόμενος* benutzt habe, wahrscheinlich zu machen sucht, dass diese Heroide aus dem *Ἱππ. καλυπτόμενος* und *στεφανηφόρος* zugleich stamme, endlich den Zusammenhang der ep. IX (Deianira) mit den Trachinierinnen des Sophokles ausführt, bestärkt er die Ansicht, dass man die Heroiden Hypsipyle, Canace, Laodamia auf die Stücke des Euripides Hypsipyle, Aeolus, Protesilaos, die Heroide Hermione auf die Hermione des Sophokles zurückzuführen habe und sucht weiter nachzuweisen, dass der Stoff der ep. XIV (Hypermestra) aus der Trilogie des Aeschylus, deren Anfangsstück die *Ἰκέτιδες* gewesen, entnommen sei. Durch eine ansprechende Combination macht er es wahrscheinlich, dass in der Jugendzeit des Ovid jene Trilogie von einem Freunde des Propertius lateinisch bearbeitet worden sei; dann verfolgt er die Spuren, welche in jener Heroide auf Aeschylus hinweisen. Dabei verbreitet er sich über die Trilogie des Aeschylus und vermuthet, dass nach Strabo V. S. 221 *ἐν Ἰκέτισιν ἢ Δαναΐσιν* die vier Tietel *Δαναΐδες*, *Ἰκέτιδες*, *Θαλαμοποιοί*, *Αἰγύπτιοι* so zu denken seien: *Δαναΐδες ἢ Ἰκέτιδες*, *Δαναΐδες ἢ Θαλαμοποιοί*, *Δαναΐδες ἢ Αἰγύπτιοι*, dass man also *Ἰκέτιδες*, *Θαλαμοποιοί*, *Αἰγύπτιοι* als Titel der drei Stücke, *Δαναΐδες* als Bezeichnung der ganzen Trilogie betrachten müsse. Vor den Beginn des zweiten Stückes falle die Schlacht der Pelasger und der Söhne des Aegyptos; die Bereiter des *θάλαμος* erzählten dies und besängen die Hochzeit; auf diese beziehe sich fr. 42, worin Birt *κἀπεὶ τύδ' εἰσι . . φάος, ἕως ἐγείρω, πρευμενεῖς . . κόραις* schreiben will in dem Sinne: et quoniam lumen hoc solis abit, propitios faciant sponsos cum pueris puellisque. Im dritten Stück lässt dann Birt die Aegyptier d. i. die Begleiter der Aegyptiaden den Tod ihrer Herrn beklagen.

Aeschylus.

Heinrich Beck, quaestiones Aeschyleae. Gymn. Progr. von Duisburg 1877. 14 S. 4.

W. Koehler, de dorismi cum metris apud Aeschylum et Sophoclem necessitudine. Gymn. Progr. von Posen 1877. 15 S. 4.

Heinrich Rüter, de metonymia abstractae notionis pro concreta apud Aeschylum. Diss. von Halle 1877. 30 S. 8.

Digitized by Google

Fr. Naumann, de ὡς particulae apud Aeschylum vi et usu. Diss. von Leipzig 1877. 35 S. 8.

Esaias Lalin, de praepositionum usu apud Aeschylum I. Diss. von Stockholm 1877. 18 S. 8.

Sven Dahlgren, de imaginibus Aeschyli. I. Diss. von Stockholm 1877. 105 S. 8.

Eine Notiz zu Aeschylus' Leben theilt Th. Gomperz im N. Rhein. Mus. 32 S. 477 aus dem zwölften Bruchstück von *Δημητρίου περὶ ποιημάτων* Herc. Voll. C. A. V 7 = Oxon. I 109 mit, wo nach einigem Unverständlichen folgt: *ὁ γ(ὰ)ρ δὴ Κράτης κατὰ (τ)ὸν α(ὐτὸν) χρόνον γε(γονὼ(ς Αἰσ)χύλῳ τού(το)υ διὰ τ(ῶ)ν Ἡδ(ω)νῶν (εὐ)δοκ(ι)μή(σαντος).* —

Ueber die Abhandlung von Beck siehe unter Agamemnon S. 217.

Koehler macht für die Ansicht, dass der Gebrauch dorischer Formen in Zusammenhang mit dem Versmass stehe, den Umstand geltend, dass bei Aeschylus mit dem Wechsel des Metrums häufig ein Wechsel des Dialekts verbunden sei und dass überhaupt in den Chorgesängen des Aeschylus, die bei grösserem Umfang mehr Wechsel des Versmasses haben, der Dorismus weniger gleichmässig und constant sei als in den kürzeren Chören des Sophokles. Auch habe Aeschylus in Anapästen die dorische Form nur bei Eigennamen und Patronymika, bei Aus- und Anrufungen zugelassen, während Sophokles in seine ausgedehnte Anwendung dorischer Formen auch die mit melischen Partien vereinigten Anapäste inbegriffen habe. Der Verfasser geht aus von Pers. 65—139, wo die ionischen Strophen (65—113) den gewöhnlichen, die trochäischen (114—139) den dorischen Dialekt haben sollen, und von Eum. 381—396, welcher Syzygie abweichend von den vorhergehenden Strophen der gewöhnliche Dialekt vindiciert wird. Hierbei hat der Verfasser den bei den Tragikern beschränkten Gebrauch des Dorismus und besonders die Unsicherheit der Ueberlieferung nicht genügend in Rechnung gebracht, wenn er sich auch nicht scheut zu Gunsten seiner eigenen Ansicht von der handschriftlichen Autorität abzuweichen.

Bei Rüter ist der metonymische und bildliche Gebrauch nicht genau geschieden. Ferner macht es einen Unterschied, wenn *πανουργίᾳ τινί* für *πανούργοις τισί* steht und wenn es heisst *ἐγείνατο μὲν μόρον αὐτῷ πατροκτόνον Οἰδιπόδαν*. Auch sind manche Stellen missverstanden, wie wenn Cho. 1054, 1060 *πημάτων* als Metonymie für Erinyen betrachtet wird. Was er aber erweisen will, dass bei Aeschylus der Gebrauch des abstracten Begriffs für den concreten häufiger sei als bei Sophokles und Euripides, das kann als erwiesen gelten.

Naumann giebt eine sorgfältige Classifikation der Beispiele von ὡς: er unterscheidet ὡς exclamativum, ὡς pro ὅτι, ὡς restringens (ὡς *ἐμοὶ δοκεῖ*), ὡς causale, ὡς comparativum (1. Comparatio quae imagine

Digitized by Google

vacat, 2. Similitudines), ὡς temporale, ὡς consecutivum, ὡς finale. Ag. 38 wird ὡς richtiger als in dem Lexicon Aesch. von Dindorf causal gefasst.

Lalin's Abhandlung bespricht die Präposition ἐν. Die Beispiele sind mit genauer Unterscheidung der Bedeutung geordnet, einiges richtiger als in dem lexicon Aeschyleum. Unrichtig scheint die Annahme der Bedeutung coram für Cho. 773 und Eum. 469; ganz unrichtig ist es, wenn ἐν ὄμμασιν βλάβας ἔχω Ag. 889 zu den Fällen gerechnet wird, wo ἐν statt des gewöhnlichen dat. instrum. steht.

Nach einer längeren Einleitung über Gleichniss und Metapher stellt Dahlgren die bildlichen Ausdrücke bei Aeschylus nach den Gebieten, denen sie entlehnt sind (1. leblose Gegenstände, 2. Pflanzen, Bäume, Erzeugnisse des Bodens, 3. Thiere), zusammen. Die Abhandlung ist noch nicht abgeschlossen und die Hauptsache, worüber wir bei einer Besprechung der äschyleischen Gleichnisse und Metaphern aufgeklärt zu sein wünschen, steht jedenfalls noch aus. Einzelnes aber, was gelegenheitlich vorgebracht wird, lässt uns zweifeln, ob der Verfasser für diese schwierige Frage das nöthige Verständniss habe. So heisst es über Eum. 405: ὄχος spectat ad nubes, per quas Minerva incedit quibusque ex parte tecta supra scenam conspicitur, ut tamquam in curru stare videatur; ad hunc currum πῶλοι ἀχμαῖοι iuncti sunt, quia motum aegide vibranda incitat. Der Verfasser verweist auf meine Studien zu Aesch. S. 9, dort ist aber eine andere, wie ich denke, die richtige Erklärung gegeben. Staunen müssen wir gar, wenn wir für Sept. 584 die Lesart μητρός τε πηγήν angenommen finden mit der Bemerkung mater liberorum quasi fons est. Wegen dieser Ausstellungen heben wir ausdrücklich hervor, dass wir eine fleissige und sorgfältige Arbeit vor uns haben und dass die Einleitung manche richtige Sätze aufstellt. So wird mit Recht das Urtheil Bernhardy's zurückgewiesen, dass Aeschylus im Gebrauch von Bildern an orientalischen Luxus erinnere. Weiter wird gegen Schneidewin bemerkt, dass zwischen der Bilderwelt des Aeschylus und Sophokles kein wesentlicher Unterschied bestehe. Von den Bemerkungen zu einzelnen Stellen erwähne ich folgendes: für Sept. 489 wird die Erklärung ἅλως· ἡ τοῦ ἡλίου περιφέρεια zu Geltung gebracht. Das Verbum ἐπανθίζειν wird gedeutet: facere ut abundet aliquid, abunde aliquid aliqua re tegere (?), κατηρτυχώς Eum. 473: Orestes omnibus piaculis rite perpetratis itaque omni sceleris macula eluta supplex quasi maturus est, sicut animalia tum demum matura fiunt, cum omnes dentes pullinos eiecerunt. Von Cho. 61 bis 65 wird folgende Erklärung gegeben: discrimen iustitiae divinae celeriter in eos ingruit, qui in luce vivunt i. e. qui potentes et in republica praestantes sunt; serius dolores eos manent, qui in crepusculo versantur i. e. qui quamquam non principes sunt, tamen dignitate et opulentia vulgo antecedunt; alii (scil. vulgus) profunda nocte tenentur (und was geschieht mit ihnen?).

Digitized by Google

Prometheus.

Alceste Lenzi, il mito del Prometeo di Eschilo. Programm des Liceo Pontano von Spoleto 1877. 40 S. 8.

Lenzi giebt eine philosophische Besprechung des ganzen Prometheusmythus, aus der wir für unsere Zwecke wenig entnehmen können. Er findet zwischen den Gedanken, welche Aeschylus in seinem Prometheus niedergelegt hat, und dem philosophischen System des Pythagoras offenbare Gleichförmigkeit und reiht die philosophische Idee des Prometheus den Bestrebungen einiger edler Geister ein, welche den von den Orphikern verfolgten Plan, in der griechischen Religion unter einer mehr systematischen und höheren Form den alten Naturalismus wieder herzustellen, und die Mythen zu jenem allegorischen Symbolismus zurückzuführen, der durch die Erfindungen der Dichter zerstört worden, in ihrer Weise glücklich durchführten. Soviel zur Charakteristik der Abhandlung.

Bei der Besprechung von Karl Frey Aeschylus-Studien in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 28 S. 496—507 will Kvičala in dem Schol. zu Prom. 94 *δεδήσεσθαι* für *δεδέσθαι* lesen. Besser noch hat L. Schiller vermuthet, dass das Citat einer Stelle entnommen sei, die etwa *σὲ δεδέσθαι χρή* gelautet habe. Aber die Schlussfolgerung ist, wenn man es beim rechten Lichte betrachtet, folgende: Von dem *Προμηθεὺς πυρφόρος* wissen wir nichts; das einzige was wir wissen ist in diesem Scholion enthalten; weil dieses nicht übereinstimmt mit der Ansicht, die wir uns auf's Gerathewohl von dem *Προμηθεὺς πυρφ.* gebildet haben, muss das Scholion geändert werden.

Lewis Campbell, the intention of Aeschylus in the Prometheus-Trilogy, Academy 1877 nr. 271, new series p. 43

glaubt eine neue Theorie aufzustellen mit der Hypothese, dass Zeus die göttliche Kraft, Prometheus die göttliche Weisheit vorstelle, dass die Kraft mit der Weisheit über Kronos und die Titanen gesiegt habe, nachher aber der Weisheit entrathen zu können meine und deshalb der Gefahr des Untergangs ausgesetzt sei, durch die Vereinigung mit der Weisheit aber unüberwindlich und ewig werde. Diese Theorie ist nicht neu; noch weniger ist sie richtig. Uebrigens wagt Campbell selbst nicht zu bestimmen, wie weit sich der Dichter dieser Idee bewusst war.

246 verlangt Mistchenko Revue de philol. nouv. sér. 1877 p. 268 *καὶ μὴ φίλοις* »même pour des gens qui ne seraient pas mes amis«.

Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας.

Fr. Bücheler, de Septem Aeschylea. N. Rhein. Mus. 32 S. 312—318.

Frid. Heimsoeth, de parodi in Aeschyli fabula Thebana conformatione. Ind. schol. hib. Bonn. 1877. 16 S. 4.

Digitized by Go

A. Lowiński, de emendando primo episodio quod est in Aesch. Sept. adv. Theb. Gymn. Progr. von Deutsch-Krone 1877. 24 S. 4.

Johannes Oberdick, de exitu fabulae Aeschyleae quae Septem adversus Thebas inscribitur commentatio. Gymn. Progr. von Arnsberg 1877. 16 S. 4.

Zu den zahlreichen Behandlungen der Parodos (vgl. Philol. 34 S. 306 ff.) kommen hier zwei neue: Bücheler schliesst sich der Ansicht an, nach welcher die antistrophische Gliederung mit Vers 108 beginnt, nnd vertheilt das vorhergehende (wie schon M. Schmidt) unter 15 Choreuten und zwar unter 3 × 5 (78—85, 86—99, 100—107); Heimsoeth findet keinen Grund, warum erst bei 108 die Responsion anfangen soll, und fordert antistrophische Gliederung für das ganze Chorikon. Zur Herstellung von 108—126 = 127—150 schreibt Bücheler 108 *θεοὶ πολίοχοι χθονὸς ἕθ' ἁθρόοι* mit Westphal, 116 *ἀλλ' ὦ Ζεῦ πάτερ πάντων παντελές = σύ τ' Ἄρης πόλιν Κάδμου ἐπώνυμον* (oder *σύ τ' Ἄρης φεῦ Καδμείαν πόλιν*), 122 *διὰ δέ τοι γενῦν ⟨ἄφατον⟩ ἱππιᾶν*, 125 *δορυσσοΐς σάγαις πύλαις ἑβδόμαις ⟨ἕκαστος λόχον ἀνδροπληθῆ⟩ προσίστανται* = 149 *σύ τ' ὦ Λατογένεια κούρα, ⟨πρὸς ἐχθροὺς⟩ τόξον εὐτυχάζου*, 133 *ἰχθυβόλῳ μάχᾳ Ποσειδὰν ⟨δάων⟩*, 146 *αἴτιος* für *ἀϋτᾶς*. Ausserdem verbessert er 161 *παῖ Διὸς δθεν* (für *καὶ Διόθεν*), 164 *Ὄγκα, ἄκρον πόλεως*, 299 *πολῖται*, 763 *στένει* oder vielmehr *στείνει*, 768 *τὰ δ' ὁλοὰ πενομένους* (eine coniectura palmaris!) *παρέρχεται* cl. Plaut. Trinum. 828. — Während Bücheler die Responsion durch Annahme von Lücken zu gewinnen sucht, leitet Heimsoeth die Störung der Responsion vorzugsweise von Interpolationen her. So schreibt er, indem er überall auch genaue Entsprechung der einzelnen Formen der Dochmien fordert und Hiatus und syllaba anceps innerhalb der Dochmien (ausgenommen Interjectionen und Ausrufungen) zu entfernen sucht, 83—85 *πέδου δὲ γᾶς ἐμᾶς ὁπλοκτύπου ψόφος | ποτιχρίμπτεται, βρέμει δ' ἀχετᾶν | ὀροτύπων* (s. v. a. *χειμάρρων*) *δίκαν*, 86—90 *θεοὶ θεαί τε κακὸν ἀλεύσατ' ὄρμενον. | βοᾶ πρόσθε τειχέων· ὁ λεύκασπις ὁρμᾷ λεὼς εὐτρεπισθεὶς ἐπὶ πτόλιν διώκων* = 104—107 *κτύπον δέδορκα· πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός. | τί ῥέξεις; προδώσεις, παλαίχθων Ἄρης, τὰν τεὰν χρυσοπήληξ πόλιν ποτ' εὐφιλήταν*, 110 *θεοὶ πολίοχοι, ἕδετε παρθένων*, 124 f. *ἑπτὰ δ' ἀγάνορες μέδοντες στρατοῦ δορυσσοΐς σάγαις πρέποντος πύλαις προσίστανται*, 130 f. *ποντομέδων ἄναξ, ἰχθυβόλῳ κέντρῳ Ποσειδὰν φόβων ἐπίλυσιν δίδου*, 149 f. *στρατῷ δαΐῳ στόνων τ' ἀΐτις σὺ κούρα τόξον εὐτυχάζου*, 154 *Ἄρτεμι φίλα ἑ ἔ* = 161 *καὶ Διόθεν ⟨ἔχγονον⟩*. In 158 verlangt er *ἐπ' ἄλξεων* d. i. *λιθὰς ἀκροβόλων* (s. v. a. *ἀκοντιστῶν*) *ἔρχεται ἐπὶ τῶν ἄλξεων* (Hes. *ἄλξεων· τειχέων*), in 164 *Ὄγκα ἐπὶ πτόλεως* (oder *ἐπίπτολις*).

Von den Conjekturen Lowiński's erwähnen wir folgende: 195 *τοιαῦτά τοι . . ἔχω*, 205 *ἑλικότροχοι ἱππικῶν τ' εὐτύκων πηδαλίων ζυγὰ στομίδες πυριβρεμέται χαλινῶν*, 210 *ποντίῳ προσκλύσματι*, 229 *ὁδοῖ* (schon

igitized by Google

Oberdick), 243 *κωκυτοῖσιν ἀντιάζετε*, 270 *θάρσος φίλοις διδοῦσα, πολεμίοις φόβον*, 273 *Δίρκης τε πηγαῖς, οὔθατ' Ἰσμηνοῦ λέγω*.

Zu 429 vermuthet derselbe Gelehrte Jahrbücher für Philologie 115 S. 694 *ῥιπὴν πέδοι σκήψασαν* cl. Prom. 1093, was ganz gut wäre, wenn nicht bei *σχεθεῖν ἄν* fehlte. Doch vergleiche *μολεῖν* Prom. 667.

277 ff. will Sigmund Teuffel Jahrbücher für Philologie 115 S. 105 f. *θύσω τροπαῖα, δαΐων δ' ἐσθήματα στέψω λάφυρα δουρίληφθ' ἁγνοῖς δόμοις. σὺ δ' αὖτ' ἐπεύχου κτέ.* lesen.

Oberdick schreibt 863 *οὐδ'* für *οὐκ*, 934 *ἀφίλαις* (weil der Med. *οὐ φίλαις* hat — worin kein genügender Grund liegt, die nicht von dem Versmass geforderte ungewöhnliche Form zu setzen. Für die Erklärung der Corruptel beachte man die Lesart des Med. Prom. 185), 972 f. *ἄχεα τῶνδε τάδ' ἐγγύθεν, πέλας ἰὼ ἀδέλφ' ἀδελφεῶν*, 1003 *ἰὼ ποῦ τιμιώτατον μέρος;* Vers 999 macht derselbe aus *Ἐτεόκλεις ἀρχηγέτα* und *πημάτων*, welches im vorhergehenden Verse in einigen Handschriften für *κακῶν* steht oder zu *κακῶν* beigeschrieben ist — also aus augenscheinlichen Glossemen, wie sie in jener Partie wiederholt vorkommen — den neuen Vers *ἰὼ ἰὼ πημάτων ἀρχαγέτα*. Der Schol., der zu *δυσδαίμων* bemerkt: *ὅτι δν ἔτεκεν ἄνδρα ἔσχεν*, was eben der Dichter in 930 nachbringt, soll *δυσάνωρ* für *δυσδαίμων* gelesen haben! Die Nothwendigkeit der Emendation *διαλλακτῆρι δ' οὖν* 908 hat Oberdick nicht einsehen können! Noch theilt derselbe mit, dass auch Westphal und zwar schon im Jahre 1858 die Ansicht aufgestellt, der *θρῆνος* habe ursprünglich den Schluss der Tragödie gebildet und die jetzige Schlussscene sei erst der Antigone des Sophokles zu Liebe angefügt worden.

Πέρσαι.

Joseph Wiel, De Aeschyli Persarum exitu commentatio critica. Gymn.-Progr. von Köln 1877.

Phil. Keiper, Die Perser des Aeschylos als Quelle für altpersische Alterthumskunde betrachtet, nebst Erklärung der darin vorkommenden altpersischen Eigennamen. Acta semin. philologici Erlangensis ed. Iw. Müller et Ed. Woelfflin. Vol. I (Erl. 1878). S. 175—288.

Die Abhandlung von Wiel ist vorzugsweise gerichtet gegen die Hypothese von Köchly über den Schluss der Perser (vgl. oben S. 204). Zur Widerlegung derselben sucht er einen gewissen Parallelismus zwischen der Anfangs- und Schlussscene (1—153, 908 ff.) im Ausdruck und in der Gedankenfolge nachzuweisen. Was die V. 849 f. anbelange, wo in Rücksicht auf 837 f. eine Lücke von einem Verse zwischen *ὑπαντιάζειν παιδὶ* und *ἐμῷ περάσομαι* anzunehmen sei (»obviam ire, benevole consolari meoque consilio iuvare conabor filium«, so auch 832 bis 839 = 845—851), so müsse man annehmen, dass nach 529—531 Xerxes der Atossa zuvorkomme. Der Ansicht, dass Atossa ihre Absicht

Digitized

ausgeführt habe und Xerxes nicht in zerrissenem Kleide aufgetreten sei, setzt er die Bemerkung entgegen, die Zuschauer hätten erwarten müssen den König so auftreten zu sehen, wie er voraus wiederholt beschrieben worden. Allerdings! Aber eben darum lässt der Dichter, der Aristoph. Frö. 1063 dem Euripides vorwirft: *πρῶτον μὲν τοὺς βασιλεύοντας ῥάκι' ἀμπισχών, ἵν' ἐλεινοὶ τοῖς ἀνθρώποις φαίνοιντ' εἶναι κτέ.*, Atossa jene Absicht aussprechen. — Vers 145 will der Verfasser auch *Δαρειογενής* tilgen, 269 *πολύδονα* für *τὰ πολλὰ* schreiben, 552 *Ξέρξης ἅπαντ' ἐπέσπε δυσμόρως*, 954 *οἰοιοῖ βόα, ποῦ πᾶν σοι πλῆθος;* 1016 erklärt er: vides armaturae meae reliquias ex bello quod suscepi servatas, 1025 *ἀρωγῶν* im Sinne von *ὅπλων ἀρωγῶν* (*ἀρηγόντων*).

Die gediegene Abhandlung von Keiper wird gewiss vielen Philologen für die Erklärung der Perser willkommen sein, da der Verfasser mit gründlicher Kenntniss des Eranischen und sorgfältiger Kritik die Ergebnisse der eranischen Sprach- und Alterthumsforschung für die Feststellung und das Verständniss der persischen Namen verwerthet. Die Abhandlung schliesst sich an die Schrift von Hannak »Das Historische in den Persern des Aeschylus« (Wien 1865) an, bezeichnet aber im Vergleich zu ihr einen erheblichen Fortschritt und berichtigt manche Aufstellungen von Hannak. Der erste Theil, welcher (wie bei Hannak) Beiträge zur Religions- und Culturgeschichte und zur politischen Geschichte Persiens bringt, interessirt uns hier weniger. Eigentlich ist es auch ein verkehrter Standpunkt, die Dichtung des Aeschylus als Quelle für persische Alterthumskunde zu betrachten. Es können nur die spärlichen Notizen des Dichters an einem anderswoher genommenen viel reicheren Material geprüft werden; dieses Material dient also zur Beleuchtung der Angaben des Dichters, nicht aber dienen diese zu einer nennenswerthen Bereicherung jenes. In 499 *λιταῖσι γαῖαν οὐρανόν τε προσκυνῶν* wollte Hannak eine Spur von dem Dualismus der eranischen Religion finden; Keiper weist dies mit Recht ab und führt den Gedanken auf griechische Vorstellung zurück. — 239 *τοξουλκὸς αἰχμή* wird angezweifelt, weil *αἰχμή* nur Lanzenspitze bedeute; aber zur näheren Bestimmung dient eben *τοξουλκός*. — Was die Aenderung 859 *πολίσματα πύργινα* bezwecke, ist nicht recht ersichtlich. — *Περσονόμου* 918 wird auf die bevorzugte Stellung der *Πέρσαι* im engeren Sinn bezogen. — Es folgt dann eine ausführliche Erörterung der göttlichen Verehrung der Perserkönige und der *προσκύνησις*, bei welcher auch auf Ag. 919 *μηδὲ βαρβάρου φωτὸς δίκην χαμαιπετὲς βάαμα προσχάνῃς ἐμοί* hätte hingewiesen werden können. Es wird ausgeführt, dass die Form der *προσκύνησις* nach Herod. I 134 nicht ausschliesslich den Königen, sondern allgemein den Höherstehenden zukam und dass für eine göttliche Verehrung des Königs kein Anhaltspunkt vorliegt. Weiter wird über die persische Polizei, dann über die von Aeschylus aufgezählten Könige gehandelt. Der Artaphrenes 776 wird als identisch mit Intaphernes (Vindafranâ), einem der Verschworenen,

Digitized by Google

betrachtet Aus *σὺν δόλῳ* 775 wird geschlossen, dass die Ermordung des Gaumâta wahrscheinlich das Werk eines geschickten Ueberfalls war. — Mehr interessirt uns der zweite Theil, in welchem der Verfasser einmal die authentischen Formen der Namen festzustellen strebt, dann die Reconstruction der altpersischen Form versucht. Es wird bemerkt, dass Aeschylus seine Namen vom Hörensagen während und nach dem Feldzuge habe und dass an Vollständigkeit und Genauigkeit nicht zu denken sei. Von den 56 Namen werden 15 als nicht eranisch ausgeschieden und zwar drei als weder eranisch noch griechisch: *Μέμφις*, *Συέννεσις*, *Ψάμμις* (vielleicht auch *Θάρυβις*), sechs als offenbar griechich: *Λίλαιος*, *Λυθίμνας*, *Μάταλλος*, *Πελάγων*, *Τόλμος*, *Ξάνθις*, sechs als vermuthlich griechisch: *Ἄλπιστος*, *Ἀμφιστρεύς*, *Ἀρχτεύς*, *Θάρυβις*, *Σευάλκης*, *Τενάγων*, so dass 41 als echt eranische Namen übrig bleiben. Von diesen 41 kommt etwa die Hälfte auch bei anderen Schriftstellern vor, die andere Hälfte kennen wir nur aus Aeschylus. Für die Textkritik der Namen sind folgende Beobachtungen von Werth: *Ἀγβάτανα*, *Ἀμίστρης* (21), *Ἄμιστρις* (320), *Ἀμφιστρεύς*, *Ἀρταφρένης*, *Ἀστάσπης* (21), *Μάρδις*, *Μασίστης* (30), *Μασίστρας* (697), *Μεγαβάτης*, *Σεισάμης* (322), *Σοσθάνης*, *Φερεσσεύης* sind den anderen Formen dieser Namen, die entweder in Handschriften überliefert oder nach Conjectur angenommen werden, vorzuziehen. »*Κηγδαδάτας* (991) ist zwar haltbar, aber *Κηδαδάτας* (»von Gott geschaffen«) vorzuziehen. Oder es ist *κἀγδαδάταν* d. i. *καὶ Ἀγδαδάταν* zu schreiben. *Μάταλλος* 314 ist sehr wohl haltbar, vielleicht aber *Μέταλλος* als griechisches Wortspiel vorzuziehen. Ebenso richtig als das 995 von Hermann eingeführte *Ξάνθις* erscheint *Ξάνθης*. 983 ist *Σεισάμης* ebenso gut als *Σησάμης*, auch *Σισάμης* nicht unrichtig. *Σουσισκάνης* 34, 960 ist zwar zur Noth zu vertheidigen; weit besser scheint *Σουσικάνης*. In 982 *Βατανώχου παῖδ' Ἄλπιστον* wird *Ἄλπιστον* als Produkt einer Textkorruptel erklärt und nach diesem Vers mit anderen eine Lücke angenommen. Dieser Ansicht ist Referent auch längst gewesen und hat sich die Aenderung *Βατανώχου παῖδ' ἄλπνιστον* an den Rand notiert mit der Annahme, dass der Name von dem allerliebsten Sohne des Batanochos in der Lücke ausgefallen sei.

13 nach *νέον δ' ἄνδρα βαύζει* nimmt Éd. Tournier Revue de philol. n. sér. 1877. p. 272 eine Lücke (*δύσμορος εὐνή*) an.

186 vermuthet H. Weil ebendaselbst S. 267 *γένους ταὐτοῦ πάτρας τ'· ἔναιε δ' ἡ μὲν κτέ.* nach Il. 13, 354. —

189 verbessert Éd. Tournier ebendaselbst S. 204 *μαθὼν* in *μολών*.

Agamemnon.

J. K. Fleischmann »Das Charakterbild der Klytämnestra bei Aeschylus und Sophokles« Jahrbücher für Philologie 115 S. 513 - 541

sucht nachzuweisen, dass der Charakter der Klytämnestra bei Aeschylus und Sophokles in seinen Grundeigenschaften nicht verschieden sei und

Digitized

kungen zu den Choephoren, von denen wir keine als besonders beachtenswerth hervorzuheben im Stande sind, dagegen manche als unmethodisch und unnütz betrachten müssen. Die Willkür geht soweit, dass z. B. die Antistrophe 827—830 ganz nach Belieben hergestellt und dann die mangelnde Uebereinstimmung mit der Strophe als unnöthig befunden wird (S. 96). Wenn wir hier mehr anführen, als vielleicht angeführt zu werden verdient, so möge man das der Achtung des namhaften Gelehrten zu Gut halten. Unter *νυμφικὰ ἑδώλια* 71 versteht Schömann die Sitze der Nymphen d. h. die Quellen der Gewässer; er erwähnt dabei mehrere Erklärungen die er als lächerlich verwirft, nicht aber die richtige Erklärung von Merkel. In 61 schreibt er *ῥοπὴ δ' ἐπισκόπου Δίκας ταχεῖα τοῖς μὲν ἐν φάει . . μένει χρονίζοντ' ἄχη* (und 52 *δνόφος καλύπτει δόμους*) und giebt von 61—65 folgende Erklärung: »Der Chor mahnt an den Umschwung, den die waltende Dike den Dingen giebt, der aber von den Menschen nicht auf gleiche Weise, sondern nur von einigen rechtzeitig und in klarer Erkenntniss wahrgenommen, von anderen nur dunkel und spät geahnt wird, während manche in völliger Blindheit dahingehen, ihren Geist die dichteste Nacht umfängt«. Angenommen, dieser Gedanke sei an und für sich sinnreich und könne in den Worten des Aeschylus gefunden werden, so ist absolut kein logischer Zusammenhang mit dem Vorausgehenden und Folgenden ersichtlich. 68 soll *διαφέρει* heissen »peinigt«. Die Aenderung in 75 *ἐμοὶ δ' ἀνάγκαν γε δαμασίπτολιν* kennzeichnet sich durch die Aushülfspartikel *γέ*. In 78f. schreibt Schömann *δίκαια καὶ μή, πρέποντα δ' ἀρχαῖσί που βίᾳ φρενῶν αἰνέσαι πικρὸν στύγος κρατούσῃ* (*βίᾳ φρενῶν* und *πικρὸν στύγος* nach H. L. Ahrens und Franz), 154 *ἕρυμα κεδνὸν κακῶν* (»so nennt die Sprecherin das Grab des Königs, weil sie es als ein Heiligthum ehrt, welches die Bösen abwehrt«), 155 *ἄγος ἀπεύχετον* ist von *ἀπότροπον* »verabscheuend« abhängig. 279 *εἶπεν ἀσθενῶν νόσους*, 285 *προσβολὰς . . τελουμένας ὁρῶντι*. Die ganze Rede des Orestes 269—305 wird einem versificierenden Schauspieler zugewiesen, der das Vers 1032 von Orestes als unmöglich (?) abgelehnte doch auf seine Weise zu leisten gedachte. In 320f. wird *χάριτος . . κεκλῇτ' ἄν* geschrieben und der Zusammenhang in folgender Weise bestimmt: »was kann ich sagen, was thun, dass mir's gelinge aus der Ferne her (d. h. von Phokis her, obwohl Orestes schon am Grabe steht!) zu deinem Grabe einen Lichtstrahl zu bringen gegen das Düster? Auch abgesehen von der Erfüllung dieses Wunsches darf gleichwohl doch die Klage der Kinder als Beweis ihrer Liebe gerühmt werden« [damit geht, abgesehen von allem anderen, der Zusammenhang mit dem Folgenden verloren]; 328 verlangt Schömann *ἀναφαίνεται δὲ βλάπτων*, 330 *ῥοπὰν ἀμφιλαφῆ*, weil dieses Epitheton nur zu *ῥοπάν* passe, nicht zu *γόος*, 344 *νεοκρᾶς φιλίων* (oder *φιλίως*) *σε κομίζοι* [wie ganz anders lautet das von dem Dichter wirklich geschriebene *φιάλην νεοκρᾶτα κομίζοι*, womit Hom. Il. 6, 528 *κρητῆρα στήσασθαι ἐλεύθερον ἐν μεγάροισιν* zu vergleichen), 361

Digitized by Google

δεαντλων für πιμπλάντων, 367 πάρος δ' οἵ σ' ἀνείλόν (oder σ' ἔθεινάν), νιν .. δαμῆναι ⟨καὶ τὰν oder τῶν⟩ θανατηφόρον αἰσαν, 375 »der Schall der zwiefachen Geissel heisst offenbar soviel als die Stimme zwiefacher Sorge: denn die Bedeutung von μαράγνη als bildlichem Ausdruck für Besorgniss, Angst ist nicht zu bezweifeln« [?!], 378 ὅσιαι· στυγερὸν τούτων πᾶσι τί μᾶλλον γεγένηται; (»was ist in höherem Grade hassenswerth als sie«?): »Die Aenderung von δὲ in τί ist ganz unanstössig« (?!), 382—384 ἀνελθεῖν (für ἀμπέμπων).. τελεῖσθαι, 388 ἐντὸς für ἔμπας, 390 πρόμμα καρδίας bedeutet die Vorderseite der καρδία, der Brusthöhle, in der sich die καρδία befindet und die desshalb auch selbst diesen Namen tragen konnte [dabei wird ἄηται unbeanstandet gelassen. Diese Erklärung wird für »verständige Leser« gegeben; Geschmack kommt also nur unverständigen zu], 397 πιστὰ γένοιτο χαρτά (»möge uns Erfreuliches gewiss sein«), 399 χθονίων τ' ἔντιμοι, 420 »was können wir sagen? Etwa dass die Wehethaten, die man von den Eltern erleidet, sich milder aufnehmen lassen? Dies hier (d. h. die hier waltende Stimmung und Gesinnung) lässt sich nicht besänftigen«, 441 νόσον für μόρον, 446 μυχῷ, 452 φρενῶν βάθει, 482 τυχεῖν γάμων προσθεῖσαν mit Schütz [passt dazu τοιάνδε?], 573 ἦ καὶ μολὼν ἔναντα μοι καχόστομα ἐρεῖ .. καὶ κάχ' ὀφθαλμοῖς βαλεῖ, 589 βροτοῖσι πλάθουσι καὶ κτέ. (βλαστοῦσι mit Franz gestrichen), 600 ἀπέρωπος bedeutet »rücksichtslos«, παρανικᾷ »male vincit«, »die in den Weibern herrschende rücksichtslose Begierde trägt schlimmen Sieg davon über die verwandtschaftliche Eintracht d. h. sie setzt sich darüber hinweg« [und was wird aus dem folgenden κνωδάλων?], 604 δάαν für δαείς, 613 ἄλλαν δεῖ τιν' εὐλόγως στυγεῖν, 625 ἀμειλίχων φόνων, ἀγείρω τὸ δυσφιλές (mit Schütz; es soll bedeuten »hinzugesellen«), 628 ἐπειχότως (wie bei Paley) σέβᾳ, 629 ἀθέρμαντος ἑστία ist ein frevelloses, zu Frevelthaten nicht gereiztes Haus, 631 κακῶν γε πρεσβεύεται .. εἰκάσει δέ τις τόδ' αἰνόν (mit Bothe), 635 θεοστύγητον δ' ἀεί [die Nothwendigkeit dieser Verbesserung ist S. 22 dem Verfasser so einleuchtend, dass er kein Wort weiter darüber verlieren will, S. 724 aber nimmt er sie stillschweigend zurück und giebt die Erklärung: »Die Menschen, die durch gottverhasste Versündigung (ἄγει) sich um Achtung und Ansehen gebracht haben, gehen unter; denn Niemand achtet, was den Göttern verhasst ist«], 641 τὸ μὴ θέμις deutet hier nicht das Unrecht, sondern das Recht an: Aeschylus hat sich jenes Ausdrucks als eines formelhaften bedient, im Sinne einer warnenden Mahnung, die vom bösen Thun durch die Erinnerung, dass es μὴ θέμις sei, abschrecken soll [eine Interpretation, die + 1 = — 1 zu erweisen versteht!], 645 παρέκβα τις οὐκ ἀμίσθως, 646 φάσγαν' ὀργῆς [!]· τέκνων δ' ἐπεισφέρει δόμοις .. τίνειν μύσος (»Die Erinys legt es den Häusern der Nachkommen auf, die Sünde älterer d. h. von den Eltern oder Voreltern verübter Blutthaten zu büssen«). »Während des Stasimons 585—652 verwandelt sich die Scene. Vorher ist das Grabmal des Agamemnon dargestellt; Elektra tritt mit dem Chor in der Or-

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

chestra auf, geht dann auf die Bühne, dann wieder zum Chor zurück; Orestes tritt zu ihr in die Orchestra hinab; die Verse 212—305 werden in der Orchestra gesprochen, dann treten die Geschwister zum Grab auf die Bühne; während des genannten Stasimons ist die Bühne durch ein *παραπέτασμα* den Blicken der Zuschauer entzogen; das Grab wird beseitigt. Es giebt zwar immer noch einige Gelehrte, die von Anwendung des Vorhangs in dem altathenischen Theater nichts wissen wollen und den Athenern die Dummheit zutrauen, sich eines so nothwendigen Hülfsmittels für den Scenenwechsel nicht bedient zu haben; doch sind deren jetzt wohl nur noch wenige und im Allgemeinen hat die Wahrheit [sic!] schon die gebührende Anerkennung gefunden«. [Wer staunt nicht?!] Weitere Vermuthungen sind 671 *δικαίων ἀρμάτων* (*ἅρμα* »Nahrung, Speise«, was soll dann *δικαίων*?), 698 *βαχχείας ἄλης*, 738 *θέτο σκυθρωπῶν εἶδος ὀμμάτων, γέλων κεύθουσα*, 786 *τὸ σῶφρον εὖ μαιομένοις ἰδεῖν*, 795 *ἅρμασιν, πημάτων δ' ἐν δρόμῳ* und mit H. L. Ahrens *κτίσον* für *τίς ἄν*, dann *τοῦτ' ἰδεῖν δὸς πέδον ἀνόμενον βημάτων ὄρεγμα* (»verleih, dass dieses Land [*πέδον*!] das zum Ziel gelangende Streben seiner Schritte schauen möge«), 806 *τὸ δὲ κάτω κλύμενον* (»die Anrufung ist auf den Gott der Unterwelt zu beziehen«), 807 *ἀνίμεν δόμου* (aus dem Hades emporsteigen) *ἄνδρα*, dann mit anderen *καί νιν ἐλευθερίας λαμπρὸν ἰδεῖν φῶς φιλίοις ὄμμασιν ἐκ δνοφερᾶς καλύπτρας* [*φῶς ἐλευθερίας* wird auf die Befreiung von der verhassten Gewalt der Klytämnestra und des Aegisthos bezogen, unter der das Land und die Kinder des Agamemnon bisher gestanden haben; man sollte also, da *ἰδεῖν φῶς ἐλευθερίας* nur von dem gesagt werden kann, der befreit wird, *καί νιν . . ἰδεῖν* von Orestes verstehen; dann aber liegt ein Widerspruch mit der vorhergehenden Conjektur und Erklärung vor, nach der Agamemnon Subjekt zu *ἰδεῖν* ist], 814 *οὐρίσαι* für *οὐρίαν*, 817 *νύκτα πρόσθ' ὀμμάτων καὶ βαθὺν σκότον φέρων*. Wir erlahmen hier die weiteren wo möglich noch werthloseren Conjekturen auszuschreiben und erwähnen nur noch folgendes: 842 *δημιοστυγεῖ φόνῳ*, 846 *θνήσκοντος*, 847 *δηλῶσαι σαφῶς*, 1012 *ξύγχρονος ξυμβάλλεται*.

Vers 214 verlangt Éd. Tournier Revue de philol. n. sér. 1877 S. 272 *κυρεῖ* für *κυρῶ*.

Vers 244 vermuthet G. Siegfried Philol. Anz. VIII S. 107 *ἐμοὶ σέβας φέρων μόνος· Κράτος κτέ*.

Vers 797 will E. Heydenreich N. Rhein. Mus. 32 S. 134 *δὸς οἱ* (für *τίς ἄν*) *σωζόμενον ῥυθμὸν τοῦτ' ἰδεῖν γάπεδον* lesen (ähnlich Rüter in der oben S. 209 besprochenen Abhandlung *δὸς ἄν σωζόμενον . . γάπεδον*), womit die Stelle keineswegs geheilt ist.

Fragmente.

Ein neues Bruchstück siehe unter Eur. Rhesus. — 346 Herwerden Mnemosyne N. S. V p. 32 *ὑγρόβαπτον*. — 395 Loeschke Philol. Anz. VII S. 323 *Αἴαντος ἄστυ πρὸς νότου κεῖται πνοάς*.

Digitized by Google

Sophokles.

Fr. Bücheler, Sophoclis *παιὰν εἰς Ἀσκληπιόν*. N. Rhein. Museum XXXII. S. 318.

Rudolf Schneider, Der Stammbaum der Sophokleischen Handschriften. Jahrb. für Philol. CXV S. 441—449.

Éd. Tournier, Les tragédies de Sophocle. Texte grec publié d'après les travaux les plus récents de la philologie avec un commentaire critique et explicatif, une introduction et une notice. Paris 1877. XXXVI und 801 S. 8.

Gerh. Heinr. Müller, Novae emendationes Sophocleae. Gymn.-Progr. von Wongrowitz 1877. 16 S. 4.

Maximilianus Lechner, De rhetoricae usu Sophocleo. Commentatio in annalibus gymnasii Curiensis aliquando incohata, ad finem nunc perducta. Berlin 1877. 35 S. 4.

W. Pecz, Systematische Darstellung der Proportionstropen bei Sophokles. Zeitschrift für die österr. Gymnasien. 28. S. 721—736.

O. Hense, Der Chor des Sophokles. Berlin 1877. 32 S. 8.

O. Hense, Ueber die Vortragsweise Sophokleischer Stasima. N. Rhein. Mus. XXXII. S. 489—515.

Jos. Feldkircher, Sophoclis de philosophiae morumque praeceptis. Gymn.-Progr. von Oberhollabrunn 1877. 20 S. 8.

Schwarz, Proben einer Uebersetzung Sophokleischer Tragödien in modernen Versmassen. Programm der höheren Bürgerschule von Gumbinnen 1877. 16 S. 4.

Leconte de Lisle, Sophocle. Traduction nouvelle. Paris 1877. 503 S. 8.

Von einer zu Athen bei dem Asklepieion gefundenen Inschrift hat Steph. Kumanudis folgendes Fragment des Sophokles entziffert und im *Ἀθήναιον* vol. V S. 240 veröffentlicht:

Σοφοκλέους

. . . . *κούρα περιώνυμε μᾶτερ ἀλεξικό[νου* . .
. . . *ς ἀκειρεκόμα[ς* . . . *ναριθμι* . . . .
. . . *ε* . . . *ευεπ* . . . . .

Bücheler hat darin den *παιὰν εἰς Ἀσκληπιόν* erkannt und bemerkt dazu: invocatur Coronis, *ὦ Φλεγύα κούρα*, mater Aesculapii, *Φοῖβος ἀκειρεκόμας ἂν ἐναρίθμιον* immortalibus reddidit suo amore. — Kumanudis hofft noch mehr entziffern zu können.

R. Schneider stützt seine Untersuchungen über den Stammbaum

Digitized by Google

der Sophokleischen Handschriften vorzugsweise auf die für die zweite Auflage von Soph. Electra ed. Jahn gerade zu dem Zweck einer zuverlässigeren Entscheidung der Handschriftenfrage gemachten Collationen und kommt zu folgendem Ergebniss: »Die Sophokleischen Handschriften theilen sich in zwei Familien, deren eine von La, die andere von A (Par. 2712) vertreten wird; auf diese beiden Handschriften hat sich die Textesrecension zu stützen; doch ist La an Glaubwürdigkeit A überlegen; neben La und A kommen nur noch einige wenige Angaben von dem sogenannten *διορθωτής* in Betracht, die bei weitem grössere Anzahl aber der Zusätze des *διορθωτής* ist zu verwerfen. Ohne allen Nutzen sind die Lesarten der weiteren Correktoren von La und die Abweichungen aller übrigen Handschriften; nur Lb hat noch einen sekundären Werth als ein Zeuge der ursprünglichen Lesart von La, wenn dieselbe in La selbst nicht mehr erkennbar ist«. Dieses Resultat wird im Ganzen richtig sein, wenn auch die Beweisführung im Einzelnen mit Berufung auf die Thätigkeit byzantinischer Grammatiker und Correktoren wird angefochten werden können. Aehnlich ist die Classification, welche Michaelis in der Vorrede zu der genannten Ausgabe von Jahn gemacht hat, der auf die eine Seite La und Lb, auf die andere AE und die Verbesserungen des *διορθωτής* stellt. Es ergiebt sich natürlich für Sophokles die gleiche Ueberlieferung wie für Aeschylus (vgl. unsere A. Soph. em. S. 2sq. und Studien zu Aesch. S. 60).

Das stattliche Werk von Tournier hat seine Bedeutung weniger in der selbständigen Leistung, als darin, dass es die Leistungen der deutschen und einiger englischen Gelehrten vorzugsweise nach den Ausgaben von Dindorf, Wunder und Schneidewin-Nauck in geschmackvoller Auswahl und mit gutem Verständniss französischen Lesern zugänglich macht. Nicht immer zwar haben wir den richtigen kritischen Takt gefunden wie z. B. Ai. 668–684 von Interpolation herrühren sollen oder O. Tyr. 525 *τοῦ πρὸς δ'* beibehalten und nur die unnütze Conjektur von Kviçala *πρὸς τοῦ δ'* erwähnt, die einzig richtige Lesart *τοὔπος δ'* aber nicht angeführt wird. Auch ist die Kenntniss der Literatur nur eine beschränkte. Allein wir haben hier doch eine weit glänzendere Leistung als in anderen französischen und auch in englischen Ausgaben des Sophokles; wir haben hier wenigstens eine Arbeit von einem wirklichen Kenner des Sophokles. Da der Commentar am wenigsten selbständig ist und kaum einen erheblichen Fortschritt für die Wissenschaft bedeutet, so heben wir nur aus den textkritischen Noten die irgendwie bemerkenswerthen Conjekturen des Verfassers heraus, ohne Rücksicht auf erste oder zweite Auflage: Ai. 320 *ἐξηύχει πέλειν*, 651 *βαφεὶς σίδηρος ὥς*, 969 *τί δῆτα τοιοῦδ' ἐγγελῶεν ἄν κάτα* cl. O. C. 1339 (Meineke *ἔτ' ἐγγελῶεν*), El. 20 *ἔξοδον περᾶν στέγης*, 84 *ταῦτα γὰρ φέρειν νίκην τέ φημι*, 316 *τά σοι φίλον* i. e. *ἃ ἱστορεῖν σοι φίλον ἐστίν*, 437 *ἔστ' ἂν θάνῃ*, 534 *τοῦ χάριν πατὴρ ἔθυσεν αὐτήν*, O. Tyr. 422 *ὅταν κατάρχῃς τὸν ὑμέναιον ὃν δόμων ἐς ὅρμον*

Digitized by Google

εἰσέπλευσας, 579 ἐκείνῃ τῆς ταγῆς ἴσον νέμων; 640 δοὺς δυοῖν κρῖναι κακοῖν, 768 δι' ὅ νιν, 852 οὐ μή ποτ', ὦναξ, σόν γ' ὁ Λαΐου φόνος | φανῇ δικαίως ἔργον, 1310 πᾷ μοι | φθογγά; δαῖμον, ἵν' ἐξήλλου. O. Col. 12 εἴκαμεν (= ἐοίκαμεν), 62 f. οὐ λόγοις | ἐγνωσμέν', ἀλλὰ τῇ πάλαι ξυνουσίᾳ, 421 τὴν πεφασμένην, 590 ἀλλ' εὖ θέλοντές γ'· οὐδὲ κτέ., 1003 θωπεῦσαι φίλον, 1135—1137 οὐδ' οὖν ἐάσω· χαῖρε καὶ τὰ λοιπά μου, 1142—1149 werden in folgender Weise umgestellt: 1142. 1148. 1149. 1143—1147, 1425 ἃ σφῷν, Ant. (15 Chatelain φροῦδος ἦμιν), 728 μηδέν γ' ὃ μὴ δίκαιον, 982 ἄνθησ', 990 ἦ 'κ προηγητοῦ πέλει, Trach. 463 ἐκτακείη, 704 χυθέντος εἰς γῆν εἴτε βαχχείου γάνους (γλαυκῆς ὀπώρας von der Olive), 929 ἐξωρμώμεθα, 935 ἀκουστά, 941 κλαίων δ', 1113 τοῦδέ σ', εἰ σφαλήσεται, 1129 λέγων für γεγώς, Phil. 626 ὅσ' οἰδ' ἐγώ, ταῦτ' scil. ἔστιν.

Von den neuen Emendationen Gerh. Heinr. Müller's gilt das Gleiche wie von den früheren (vergl. unseren vorigen Jahresb. S. 52). Die gelungenste scheint O. C. 800 δυστομεῖν (für δυστυχεῖν) zu sein. Zu Ai. 61 sucht er die Conjectur von Hermann Ἐρινύων ὥτρυνον εἰς ἔρκη κακά zur Geltung zu bringen. Ebendaselbst 190 vermuthet er ἢ τᾶς ἀσώτου Σισυφίδος γενεᾶς, O. C. 702 τὰν οὔ τις αἰζηὸς οὔτε γήρᾳ σημαίνων, 1021 τὰς παῖδας αὐτὸς ἡγεμὼν δείξῃς ἐμοί, Ant. 1225 δύστηνον λάχος, Phil. 291 εἰλυόμην ἀλγεινὸν ἐξέλκων πόδα, 691 πρὸς οὖρον (nach Hes. οὖρος· βασιλεύς, φύλαξ, σωτήρ). Das andere ist entweder ganz unbrauchbar oder schon von anderen vorgenommen (z. B. ἔα νιν O. C. 1192 von Wunder und Heimsöth, ὅπο χεῖται Phil. 190 von Schwenck).

Lechner erörtert den Einfluss der Rhetorik auf die Sprache und die Reden in Stücken des Sophokles. Er bespricht zunächst und am meisten die inventio und macht unter anderem in den Streitreden der Elektra und Klytämnestra auf das ἀντέγκλημα (relatio criminis) 527, die ἀνθυποφορά 534, die μετάστασις (remotio criminis) 563, das κρινόμενον (iudicatio) 577 aufmerksam. Die Rede des Kreon Ant. 639—680 skizzirt er in folgender Weise: I. Tu ne indigneris Antigonam mitti ad mortem, prohibeat te A. pietas, B. prudentia. II. Ego supplicio illam afficiam, quoniam oportet me A. meum tueri imperium, B. saluti prospicere civium, die Rede des Menelaos Ai. 1052—1090 in folgender: Sepeliri illum veto, quia I. Graecis insidias paravit, II. Atridarum imperium recusavit, die Rede des Teukros 1266—1315 in folgender: Exordium: oblivione obscuratae mortui laudes. I. Aiax optime de Graecis meruit, quoniam A. naves ex incendii periculo servavit, B. cum Hectore ultro depugnavit. II. Contumelia mihi temere imposita, quoniam A. barbaro genere et ipse eoque scelerato natus est Agamemno, B. regia stirpe parentes mei generati. Peroratio: armis tuebor mortui dignitatem. Ausser dem zweiten Theile des Aias bemerkt Lechner den Einfluss der Rhetorik noch besonders im Philoktet (z. B. in den Reden 1004 ff. und 1314 ff.) und im Oed. Col. (in den Reden des Oedipus, Theseus, Kreon, Polyneikes, die zum Theil ganz Euripideische Anlage zeigen) und schliesst desshalb, dass

Digitized by Google

Sophokles mit zunehmendem Alter sich mehr der Weise des Euripides genähert habe. Er will darum auch die Abfassung des zweiten Theils des Aias mit L. Benloew de Soph. dict. propr. Paris 1847 S. 69 in die spätere Lebenszeit des Dichters setzen. Den Unterschied von Euripides findet er einmal darin, dass auf der Bühne keine förmlichen Processverhandlungen angestellt werden, dann darin, dass die Rhetorik mass- und taktvoll angewendet sei, endlich auch darin, dass die Reden nicht vom Thema der Handlung abschweifen, wie z. B. bei Euripides Suppl. 411—455, wo die Vortheile und Nachtheile der republikanischen Verfassung abgehandelt werden. Im zweiten Theile, der von der elocutio handelt, werden die Spuren Gorgianischer Beredsamkeit in den *ἀντίθετα*, *ἰσόκωλα*, *παρόμοια* (z. B. El. 1036, Phil. 1009, 1049, Ai. 1085), die Spuren der Lehren des Prodikus in der genauen Unterscheidung synonymer Wörter Trach. 550, Ai. 1134f. gefunden und rhetorische Figuren (*εἰρωνεία*, *ὑπερβολή*, *πύσμα*, *ἐπανόρθωσις*, *ἐπανάληψις*, *ἀντίθεσις*) besonders im Aias, Philoct. und Oed. Col. nachgewiesen. Vergl. unsere Besprechung in der Jenaer Literaturzeitung 1878. Art. 38.

Pecz bezeichnet, weil Gerbert in seinem Buche »die Sprache als Kunst« nachgewiesen, dass die Metapher, die Allegorie und das Gleichniss auf einer Proportion beruhen, diese Tropen als Proportionstropen, stellt die bildlichen Ausdrücke und Gleichnisse des Sophokles nach den Gebieten, denen sie entlehnt sind, zusammen, wobei manches Unrichtige mit unterläuft, und fügt die Bemerkung hinzu, man sehe den Tropen des Sophokles an, dass er zur Zeit des Perikles gelebt, wo die Beschäftigungen des Friedens, die Jagd, die Pferdezucht und das Pferderennen, die Viehzucht, die Gärtnerei, der Ackerbau, der Handel und die Schifffahrt mächtig aufblühten und dass diese Beschäftigungen des Friedens den Geist des Sophokles besonders angesprochen haben, dessen Phantasie daraus glänzende Bilder geschaffen, dass Sophokles auch ein reges Gefühl für die Natur besessen, dagegen für das politische und kriegerische Treiben seiner Zeit weniger Sympathie gehabt habe.

Die beiden Abhandlungen von O. Hense und die darin vorgetragenen Beobachtungen über die Chortechnik des Sophokles beruhen im Ganzen auf dem Buche von Muff, welches wir im vorigen Jahresbericht S. 54 besprochen haben. In der ersten Abhandlung über den Chor des Sophokles (vgl. die Besprechung von Muff im Philol. Anz. VIII S. 286 bis 290 und von dem Referenten ebendaselbst S. 290—292) wird zunächst der Satz aufgestellt, dass die Erhöhung der Choreutenzahl auf 15 mit der Vermehrung der Schauspieler in engstem Zusammenhang stehe und dass die Neubildung des tragischen Chors durch Sophokles darauf hinausgehe, den drei Spielern der Bühne auf der Orchestra die nämliche Anzahl chorischer Repräsentanten in dem Koryphaios und den beiden Halbchorführern gegenüber zu stellen. Dem Protagonisten soll der Koryphaios, dem Deuteragonisten der eine, dem Tritagonisten der

Digitized by Google

andere Halbchorführer entsprechen. Der Koryphaios werde, so heisst es weiter, den beiden Halbchorführern gegenüber auf eigene Füsse gestellt, da er nicht mehr in der chorischen Masse verschwinde, und in seiner vollen Würde herausgehoben. In dem Verhältniss von 2 : 1 erhalte der Koryphaios ein doppelt so grosses chorisches Megethos als die beiden Halbchorführer. Diese Trias, seine eigenste Schöpfung, bringe der Dichter nicht nur in den Einzugsliedern, sondern auch innerhalb der Epeisodien, sowohl in den kommatischen als in den eigentlichen Dialogpartien nicht selten zur Anwendung. Daran knüpft die zweite Abhandlung über die Vortragsweise Sophokleischer Stasima an, um nachzuweisen, dass diese von Halbchören vorgetragen worden seien. Weil nämlich bei den Chorreden von Dialogpartien, wo Muff ausser dem Koryphaios auch die beiden Halbchorführer sprechen lässt, nicht bloss das Verhältniss von 2 : 1, sondern auch das Verhältniss von 1 : 1 zu Tage tritt, so wird angenommen, dass in dem zweiten Fall die hervorragende Stellung des Koryphaios schon für das Auge sichtbar gewesen d. h. der Chor in Halbchorstellung gestanden sei, während der erste Fall auf die Tetragonalstellung hinweise, wo die Würde des Koryphaios, durch die Stellung nicht kenntlich, durch den Umfang seiner Rede habe hervorgehoben werden müssen. In diesem Falle stehe nun immer zwischen der betreffenden Partie und dem nächsten vorhergehenden Stasimon eine Partie, in welcher die Stellung des Chors sich habe ändern können, in dem ersten Falle nicht. So soll sich aus dem gleichen Verhältniss an sich, aus dem ungleichen Verhältniss vermittelst der Annahme, dass die Stellung, welche in die Tetragonalstellung geändert worden, eben nur die Halbchorstellung gewesen sein könne, für die Stasima immer die Halbchorstellung ergeben, was dann weiter schliessen lässt, dass die Stasima von Halbchören vorgetragen worden seien. Um ein Beispiel anzuführen, O. Tyr. 1232f., 1236, 1286 weist das Verhältniss 2 : 1 : 1 auf die Tetragonalstellung hin, diese ist erst bei den Worten des Boten 1223 – 1226 gebildet worden. Trach. 665, 668, 671 ergibt das Verhältniss 1 : 1 : 1 die Halbchorstellung und schliesst sich unmittelbar an das Stasimon an. Uns scheint sowohl die Grundlage der Hypothese wie auch die Methode der Schlussfolgerung bedenklicher Natur zu sein. Das gleiche gilt auch von der zweiten Hypothese, die noch in der ersten Abhandlung vorgetragen wird. Der Philoktet, heisst es, weise nur Einen vollständigen Chorgesang auf, das von Halbchören vorgetragene erste Stasimon; sonst würden immer nur der Koryphaios und die beiden Halbchorführer beschäftigt. Das könne nur in den choregischen Verhältnissen von Ol. 92; 3 seinen Grund haben. Die kargen Zeiten hätten dem Dichter nur drei geschulte und erprobte Sänger zur Verfügung gestellt. Nun erscheine auf einmal im Oed. Col. nicht weniger als 5mal ein Vortrag sämmtlicher 15 Choreuten. Es sehe das wie eine Reaktion aus gegen die eingedrungene Dürftigkeit. Daraus erkläre sich die Anklage

des Iophon. »Sei es, dass der Dichter bereits mit seinem Choregen in Unterhandlung getreten war, oder weil er mit Sicherheit voraussah, dass sich für Ausgaben von diesem Umfang kein Choreg bereit finden würde: der von Haus aus begüterte Mann fing bereits an für die Realisirung seines Wunsches aus eigenen Mitteln zu steuern und somit das Erbtheil seiner Söhne in Mitleidenschaft zu ziehen. Unmuthig trat Iophon dazwischen und verklagte den Vater vor den Phratoren wegen Unfähigkeit, sein Vermögen zu verwalten. In diesem Falle konnte den Angeklagten nur sein Drama selbst und die Diathesis rechtfertigen«. Speciosius quam verius!

Feldkircher begeht den Fehler, den sich die Verfasser ähnlicher Abhandlungen gewöhnlich zu Schulden kommen lassen, dass sie die den Personen des Stücks in den Mund gelegten Aussprüche ohne weiteres als Lebensregeln des Dichters ansehen, zum Theil in recht auffallender Weise. Wenn z. B. Ant. 1165 der Bote sagt, einen Menschen, dem die Freude des Lebens fehle, halte er für einen lebendigen Leichnam, so kann man noch nicht daraus machen: Sophocles vitam gaudio ac laetitia deficientibus tamquam mortem esse contendit. Nach El. 1485 wird dem Dichter die Ansicht beigelegt: etiam in mora nihil inest emolumenti homini morituro. Aeschylus sagt Ag. 1300 das Gegentheil: glauben wir desshalb, dass beide Dichter hierüber eine verschiedene Anschauung gehabt haben? Der Verfasser sucht nach einander die Ansichten des Sophokles über die Gottheit, über den Menschen, über die Familie und den Staat darzulegen (darnach ist der Titel der Schrift zu verstehen); wir führen daraus nur folgende Bemerkungen an: Die Götter sind nach Sophokles bei weitem vorzüglicher als die Menschen, unsterblich, selig, die höchsten Urheber und Lenker aller menschlichen Dinge, allwissend, strenge aber gerechte Richter, welche die Guten belohnen, die Bösen bestrafen, doch so, dass sie dem Erbarmen zugänglich denen verzeihen, welche sich zu bessern bestreben, die Bösen, welche in ihrem Uebermuth verharren, mit Unwillen und Missgunst verfolgen, bis diese blind selber in das offenbare Verderben rennen. Das Schicksal ist bei Sophokles nichts anderes als das Wesen der Götter selbst; wenn diese sich ihm unterwerfen, vertreten sie nur ihr eigenes Wesen und ihre eigene Natur. Die starre Nothwendigkeit des Fatums hat so wenig Geltung bei Sophokles, dass die Macht des Zeus überall als die höchste hervortritt und die Menschen selbst ihren freien Willen haben. Ueber Gebrechlichkeit, Elend und Eitelkeit des menschlichen Lebens klagt der Dichter öfters in ergreifender Weise, die an Melancholie grenzt. Nichtsdestoweniger feiert er auch wieder die Freuden des Lebens. In den Worten *τὸ φρονεῖν — μηδὲν ἀσεπτεῖν — μὴ ὑβρίζειν* (Ant. 1347) ist die ganze Moralphilosophie des Sophokles enthalten. Sophokles scheint zuerst (?) die freiwillige Schuld von der unfreiwilligen unterschieden zu haben (O. C. 241, 267, 287, 521, 548).

Digitized by Google

Ueber die Uebersetzungsproben von Schwarz siehe unter Antigone.

Leconte de Lisle giebt eine Uebersetzung in Prosa. Man kann von derselben nur soviel sagen, dass die meisten Stellen richtig verstanden und ziemlich sinngetreu übersetzt sind. Genauigkeit besonders in Wiedergabe des poetischen Ausdrucks, namentlich bei Chorgesängen, wird öfter vermisst; auch begegnet man manchen Missverständnissen. Vergl. z. B. Ant. 39 f. O malheureuse! si la chose est telle, à quoi me résoudre?, 45 Certes, j'ensevelirai mon frère qui est le tien, si tu ne le veux pas, 111 levé contre notre terre pour la cause douteuse de Polyneikès.

Aias.

A. Nauck, Sophokles. Erklärt von Schneidewin. 1. Bändchen: Allgemeine Einleitung, Aias. Siebente Auflage besorgt von A. Nauck. Berlin 1877. XII, 201 S. 8.

Eyth, Uebersetzung des Sophokleischen Ajax. Progr. d. Seminars in Blaubeuern. 1877. 19 S. 4.

Von den neuen Vermuthungen Nauck's heben wir die zu V. 804 hervor: *καλεῖν* für *μολεῖν*. Eine Aenderung wie *ἀλγίστην κλύειν* 790 (für *ἦν ἤλγησ' ἐγώ*) entspricht allerdings der Ansicht, welche Nauck in der Vorrede über den Zustand des Sophokleischen Textes darlegt; ob sie auch einer wissenschaftlichen Methode entspricht, ist eine andere Frage. Doch wollen wir nur der extremen Richtung Nauck's entgegentreten, nicht etwa für den Standpunkt des dort bekämpften Gegners Partei ergreifen.

Die Uebersetzung des Aias von Eyth schliesst sich der im Jahresbericht 1874/75 S. 426 besprochenen Uebersetzung der »drei schönsten Tragödien« des Sophokles an. Es gilt von ihr das Gleiche. Ausdrücke wie »halt deinen Mund« dürften minder geeignet sein für den Ton der antiken Tragödie.

V. 601 ff. will Autenrieth (Jahrb. f. Philol. 115 S. 273 f.) lesen: *Ἰδαῖα τέμνων λειμώνια ποιμνία μήλων ἀνήνυτον αἰὲν εὐνῶμαι πόθῳ τρυχόμενος.*

V. 1281 vermuthet Fr. Pflügl (Jahrb. f. Philol. 115 S. 408) *ὃν οὐδαμοῦ φῆς οὐδὲ σοῦ βῆναι δίχα* [Was soll *οὐδέ*? Verständlich ist nur *ὃν οὐδαμοῦ φῆς σοῦ δίχ' ἐμβῆναι ποδί*, wie ich Ars Soph. em. p. 29 vorgeschlagen habe].

Elektra.

N. Wecklein, Ausgewählte Tragödien des Sophokles zum Schulgebrauche mit erklärenden Anmerkungen versehen. Drittes Bändchen: Elektra. München 1877. 91 S. 8.

Digitized by Google

A Nauck, Sophokles. Erklärt von Schneidewin. Fünftes Bändchen: Elektra. Siebente Auflage, besorgt von A. N. Berlin 1877. 186 S. 8.

Naumann, Die Cäsuren im Trimeter der sophokleischen Elektra. Gymn.-Progr. von Belgard 1877. 16 S. 4.

Aus meiner Ausgabe führe ich hier nur folgende (neue) Conjekturen an: 159 enthält eine Reminiscenz an Homer Il. 11, 142, wonach wahrscheinlich auch für das nach *γᾶ Μυκηναίων* unnütze *τάνδε γᾶν* 163 *τηλύγετον* geschrieben werden muss. 169 ist *ἐδάην* für *ἐδάη* zu lesen (»was er mir durch Boten kund gethan«), weil in der folgenden Begründung nur von Botschaften gesprochen wird, die von Orestes an Elektra kamen, gerade wie 1154f. 298 *τίσουσ' ἔτ'* für *τίσουσά γ'*. 1070 *ὀνοστά* für *νοσεῖ*. 1097 *ἄριστον αἶνον δι' εὐσέβειαν* für *ἄριστα ταῖ διὸς εὐσεβείᾳ*, 1240 *τὰν ἀδμῆτ' ἀεί* für *τὰν αἰὲν ἀδμήταν*, 1281 *ὦ φίλ', ἀνίκ' ἔκλυον* für *ὦ φίλαι, ἔκλυον*, 1297 *παρελθόντοιν* für *ἐπελθόντοιν*, 1378 *'πέστην* für *προὔστην*, 1394 *νεακονῆ μάχαιραν χειροῖν ἔχων*. Vergl. die Besprechung von Metzger in den Blättern für das bayer. Gymn.- und Real-Schulwesen XIII S. 450 452, welcher 93 *οἴκτων* für *οἴκων* und 1240 *ἀλλ' οὐκ Ἄρτεμιν* (die Position fällt weg!) *ἀδμήταν ἀεί* vermuthet.

Naumann sucht an den Cäsuren der Elektra die Cäsuren des Trimeters überhaupt festzustellen. Er leitet die Zerlegung eines längeren Verses in Abschnitte mit Christ von dem Bedürfniss des Athemholens ab und gestattet die Befriedigung dieses Bedürfnisses nur da, wo Satzbau, Interpunktion und Sinn es zulassen und unser rhythmisches Gefühl nicht beleidigt wird. Darnach findet er in der Elektra die Cäsur nach der ersten Thesis 4mal, nach der ersten Arsis 62mal, nach der zweiten Thesis 86mal, nach der zweiten Arsis 24mal, nach der dritten Thesis (Penthemimeris) 602mal, nach der dritten Arsis 30mal, nach der vierten Thesis (Hephthemimeris) 401mal, nach der vierten Arsis 47mal, nach der fünften Thesis 18mal, nach der fünften Arsis 33mal. Ein jeder Trimeter hat nach Naumann's Ansicht eine Cäsur mit Ausnahme des ersten, weil durch Annahme der Hephthemimeris die Worte *Ἀγαμέμνονος παῖ* von *ὦ τοῦ στρατηγήσαντος* gewaltsam getrennt würden. Wir glauben, dass bei dieser Theorie bloss dem Sinne, nicht dem Rhythmus Rechnung getragen wird, dass aber der griechische Vers als ein künstlerisches Gebilde zunächst von der zweiten Seite betrachtet werden muss.

F. V. Fritzsche, Lectionum Sophoclearum P. II vor dem Ind. lect. hib. Rostock 1876. 8 S. 4.

macht zur Epodos der Elektra unter anderem folgende Bemerkungen: zu 1416 giebt er dieselbe Erklärung, wie ich sie in meiner Ausgabe gegeben habe: »utinam (porro diceres:) Aegisthoque simul«; 1422f. schreibt er: *φανεὶς δὲ χεὶρ στάζει· θυηλὰς δ' Ἄρεος οὐκ ἔχω λέγειν* (»victimas

vero Martis non habeo dicere« i. e. »nescio quem res eventum habuerit«), 1434 *πάθ' ὡς τελεῖν* (was grammatisch unbrauchbar ist), 1485 f. *βροτείων σὺν . . φέρει;* diese beiden Verse werden als eine ursprünglich in einem Scholion beigeschriebene Parallelstelle aus Sophokles oder Euripides betrachtet. Die Aenderung von Musgrave zu 686 *τἀφέσει* wird erklärt und belegt mit Lucian Tim. c. 20 *ἅμα γοῦν ἔπεσεν ἡ ὕσπληγξ κἀγὼ ἤδη ἀναπρύττομαι νενικηκώς, ὑπερπηδήσας τὸ στάδιον οὐδὲ ἰδόντων ἐνίοτε τῶν θεατῶν*, Anthol. Pal. XI 86.

1007 f. will Pflügl Jahrbücher für Philologie 115 S. 240 nach 1170 umstellen.

1251 vermuthet Ben. Niese Hermes XII S. 398 *ἀλλ' ὅταν παρρησία προσῇ, τότ' ἔργων κτέ.*

Οἰδίπους Τύραννος.

Martin Stier, Ueber den »König Oedipus« des Sophokles. Ein Vortrag. Pädagog. Archiv 1877. S. 321–341.

G. Greiff, Se le tre tragedie di Sofocle Edipo Re, Edipo a Colono e l'Antigone formino una trilogia. Gymn.-Progr. von Triest 1877. 34 S. 8.

Der populäre Vortrag von Stier legt zuerst die Sage, dann die Handlung des Stückes dar, giebt darauf eine Charakteristik des Oedipus und sucht endlich die Idee des Stückes zu bestimmen, womit er ganz in das Gebiet christlicher Ideen und zu einem salbungsvollen Schluss gelangt. Wenn man die Charakteristik des Oedipus liest, möchte man sagen, Oedipus büsst für die Sünden des Sophokles. »Oedipus vergisst sich zu reinigen von dem Morde, vergisst nach seiner Thronbesteigung die Rache seines Amtsvorgängers«. Was also die Oekonomie des Stückes mit sich bringt, wird auf Oedipus gewälzt. Ueber die Idee des Stückes erhalten wir folgende Belehrung: »Oedipus kann für die Sünden seiner Eltern büssen, weil ihm die Unbesonnenheit beider, der Leichtsinn seiner Mutter und der Stolz und die Leidenschaftlichkeit seines Vaters eigen ist«. »Indem Oedipus, der göttlichen Warnung ungeachtet, zu einer Zeit, wo er über seine Eltern ungewiss in jedem Greise seinen Vater, in jeder Matrone seine Mutter vor sich zu haben besorgen musste, so leichtfertig war, einen unbekannten Greis, der den Jahren nach sein Vater sein konnte, zu erschlagen und mit einer unbekannten Matrone, welche den Jahren nach seine Mutter sein konnte, eine Ehe einzugehen, hat er sich der Schuld seiner Eltern theilhaftig gemacht, und was er gethan, ist die Folge nicht nur von fremder, sondern auch von seiner eigenen Sünde«. »Weil seine Schuld darin ihren Grund hatte, dass er nur was vor Augen ist sehend zur Einkehr in sich selbst keine Zeit fand, darum muss er sein Augenlicht verlieren, damit er nun der ganzen ihn umgebenden Sinnenwelt abgestorben nur in sein eigenes Inneres

Digitized by Google

schauend endlich zur Selbstprüfung geführt werde, damit er durch die göttliche Gerechtigkeit gezüchtigt, gedemüthigt, geläutert, gerettet werde durch die göttliche Gnade«. So erfahren wir manches, woran Sophokles nicht gedacht hat; das, woran Sophokles gedacht hat, liegt dem Verfasser fern. Vergleiche unseren vorigen Jahresbericht S. 60 ff. und die Einleitung zu meiner Ausgabe.

Die Abhandlung von Greiff beweist neuerdings eine schon oft bewiesene Sache, die eigentlich keines Beweises bedarf, dass nämlich die drei Thebanischen Tragödien des Sophokles keine Trilogie gebildet haben. Wesentlich Neues haben wir nicht darin gefunden.

Bei der Besprechung von »Sophokles König Oedipus erklärt von G. Wolff, zweite Auflage, bearbeitet von L. Bellermann« in der Zeitschrift für die österr. Gymn. 28 S. 337—362 versucht M. Gitlbauer eine Analyse der lyrischen Metra, erklärt *τὰ παρόντα* 971 »die gegenwärtig in Rede stehenden Weissagungen«, vertheidigt die handschriftliche Lesart *πετραῖος ὁ ταῦρος* 478 (mit Recht, nur kann die Erklärung, der Artikel gebe dem Bilde eine bestimmte Färbung, nicht genügen, vergleiche unsere Ausgabe), vermuthet 17 *εἰς δὲ . . βαρύς*, 464 *Δελφὶς εἶδε πέτρα* u. a.

416 vermuthet Hipp. Dulac Revue de Philol. n. s. 1877 p. 268 *κἀπὶ γῆς ἅμα*.

Antigone.

Theodor Hertel, Leidet die Sophokleische Antigone schuldig oder unschuldig? Nebst kritischen und exegetischen Bemerkungen. Gymn.-Progr. von Torgau 1876. 21 S. 4.

Theodor Kayser, Sophokles Antigone deutsch. Tübingen 1878. 82 S. 8.

Hertel will nachweisen, dass Antigone unschuldig leide; nach seiner Meinung kennzeichnet V. 523 *οὗτοι συνέχθειν, ἀλλὰ συμφιλεῖν ἔφυν* auf's Kürzeste die Handlung bis zum Auftreten des Sehers: Kampf der Liebe Antigone's mit dem Hasse Kreon's. Der Chor tadelt Antigone wegen Unbesonnenheit und Leidenschaftlichkeit, er tadelt nicht die That der Bestattung. Er betrachtet die Handlung derselben als unklug und bewundernswerth zugleich, als bewundernswerth, weil er fühlt, dass sie edel ist, als unklug, weil er sieht, dass sie in Gefahren und Leiden stürzt. Der Verfasser wendet sich dabei besonders gegen die Ansicht von Berch (»über den Chor in der Antigone«), dass der Chor die Auffassung des Dichters wiedergebe und dass dem Tadel des Chors gegenüber der Beifall des Volkes (693 ff.) von zweifelhaftem und geringem Werthe sei. Wir vermissen das richtige Verständniss des Stückes und der Intention des Dichters, wie auch die Behandlung einzelner Stellen mehrfache Missverständnisse zu Tage treten lässt. So weist Hertel 834—838 einfach dem Kreon zu, 895 verwirft er, mit *πρὸς τοὺς ἐμαυτῆς*

Digitized by Google

einen neuen Satz beginnend; ebenso 941 (mit Dindorf): »ich denke, bemerkt er charakteristisch dazu, die Streichung der beiden üblen Verse kommt nicht blos der Antigone, sondern auch dem Dichter zu Gute«. Von anderen kritischen Versuchen wollen wir zur Ehre des Verfassers schweigen. Der zweite Theil enthält exegetische und kritische Bemerkungen zum Oed. Tyr. und Oed. Col. (und zu Horaz). Man kann höchstens folgendes der Erwähnung werth erachten: O. T. 572 *ξυνῆλθ' ἐς ταὐτ', ἐμάς*, 1030 *σωτήρ γε τῷ τότ' ἐν πόνῳ*, 1034 *διατόρους ποδῶν ἀκμάς* »verwundende Fesselschneiden«, O. C. 266 *ἐπεὶ τά γ' ἔργα με πεπονθότ' ἴσθι μᾶλλον ἢ δεδραχότα.*

Die allerliebst ausgestattete Uebersetzung von Kayser sucht das antike Stück weiteren Kreisen zu erschliessen durch eine gefällige und leicht verständliche Ausdrucksweise und durch modernisirte Form des Versmasses, indem an die Stelle des Trimeters der fünffüssige Iambus gesetzt und die Chorgesänge in geläufigen, einfacheren Rhythmen unter Anwendung des Reims mit Beibehaltung der antistrophischen Responsion gegeben sind. Diesen Zweck angenommen, verdient die mit poetischem Sinn und Talent gefertigte Uebersetzung volles Lob und darf sie unter den vorhandenen als die geeignetste für ein grösseres Publikum betrachtet werden. Ganz gefällig lesen sich die Chorgesänge, z. B. das erste Strophenpaar des I. Stasimon: »Ob die Welt an Wundern reich, Keines ist dem Menschen gleich! Von des Südes Wuth umstürmt Kommt er durch die See gezogen, Durch die dunkle, von der Wogen Wildem Schwalle hoch umthürmt. Selbst der Allgebärerin, Erde der ewigen, matt sich nie fühlenden Trotzt er; am Pfluge dem alles zerwühlenden Treibt er die stampfenden Rosse dahin. — Harmlos froher Vögel Schaar, Was der Tiefe Schooss gebar, Was sich regt in Berg und Land, Alles lockt er listger Weise In des Garns gewundne Kreise, Reich an Einsicht und Verstand. Ob sie noch so trotzig, doch Greift er die Thiere, die bergedurchstreifenden, Zwingt er das mähnige Ross und den schweifenden Stier in das nackenumschliessende Joch«. Wenn bei solcher Gestalt der Chorgesänge der Verfasser auch von dem Originaltexte ziemlich weit abgehen muss, so ist doch sonst möglichste Treue des Sinnes gewahrt und findet man nicht die mannigfachen Missverständnisse wie in anderen Uebersetzungen. An einzelnen Stellen allerdings, glauben wir, ist der ursprüngliche Sinn nicht wiedergegeben, z. B. im »ersten Akt« V. 19 »rief ich dich hinaus« (nach einer unrichtigen, allerdings auch von anderen Interpreten gegebenen Erklärung), 88 »Du zeigst wo Kälte noth ein heisses Herz«, 91 »nun, wenn ich es nicht kann, so lass ich es« (es fehlt die Pointe die in *πεπαύσομαι* liegt; die zehn einsilbigen Wörter sind auch nicht musterhaft), 229 Bleibe! (*μενεῖς αὖ*; drückt das Gegentheil aus), 323 »schlimm wenn man wähnt und gar noch falsches wähnt« (worin nicht nur kein Witz, sondern auch kein rechter Sinn liegt) u. a.

Nach ähnlichen Grundsätzen hat Schwarz (siehe oben S. 221)

Digitized

einzelne Scenen aus der Antigone und dem Oedipus auf Kol. übersetzt, aber nicht mit dem gleichen Erfolg. Man halte nur die Uebersetzung derselben Stelle mit der obigen zusammen: »Vieles Seltsame wohl lebet. Doch Seltsameres athmet nicht, Als der Mensch im Sonnenlicht. Ob sich Wogenschwall erhebet, Setzet er in Sturmeswuth Durch des Meeres graue Fluth. Auch die Erde selbst die grosse Göttin, die nicht Mattigkeit Fühlt noch altert in der Zeit, Müht er durchs Geschlecht der Rosse Kreisend drauf von Jahr zu Jahr Wühlend mit des Pfluges Schaar« u. s. w,

124 f. verlangt E A. J. Ahrens Philol. 36 S. 444 *ἀντιπάλῳ ὀυσχείρωμα ὀράκοντος:* »es soll angedeutet werden, dass der von Ares begeisterte Angriff der Thebaner von allen Seiten (*ἀμφὶ νῶτα* beim Adler s. v. a. *ἀμφὶ σῶμα*) erfolgte und darum ein Unglückskampf für ihre Gegner wurde«.

R. Rauchenstein zu Sophokles Antigone. Jahrb. f. Philol. 115 S. 452 - 454

macht unter anderem folgende Verbesserungsvorschläge: 241 *εὖ φροιμιάζει* (wie auch ich A. Soph. em. S. 85 annahm), 326 *τἄδηλα κέρδη* (ebenso ebendaselbst S. 45), 376 *ὡς δαιμόνιον τέρας ἀμφινοῶ τόδε· πῶς . . ἀντιλογήσω*; (»wie eine Wundererscheinung betrachte ich dies mit zweifelndem Sinne«), 1098 *παῖ Μενοικέως, τὰ νῦν*, 1102 *καὶ δοκεῖ παρειχαθεῖν*, 1110 *εἰς ἐπώψιον πέδον*, 1250 *γνώμη γὰρ οὐκ ἄπειρος*, 1301 *ἦδ' ὀξύθηκτος φοινία βωμὸν πέρι λύει τάλαινα βλέφαρα.*

578 schreibt R. Engelmann Berliner Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1877 S. 465—469 *ἐκδετὰς* (vielmehr *ἐκδέτας*) *δὲ χρή*, ausserdem 23 f. *λέγουσι, νῦν δίκῃ χρῆσθαι δικαιῶν*, 351 *ἵππον ἄγει τε καὶ ἀμφὶ λώφον ζυγοῖ.*

1035 vermuthet L. Schmidt Philol. XXXVII S. 343 *ἄθραχτος.*

Οἰδίπους ἐπὶ Κολωνῷ.

L. Campbell, The topography of the Oedipus Coloneus. Journal of Philology VII (1876) No. 13 S. 116 - 123.

Campbell erkennt in der Kapelle, welche die Inschrift trägt *ΕΙΚΟΣ ΑΓΙΑ ΕΛΑΙΟΥΣΑ ΑΘΗΝΑ + ΠΑΝΑΓΙΑ ΜΙΣΟΧΟΡΙΤΙΣΑ ΚΑΡΠΑΘΩ*, die er deutet: *οἶκος ἁγίας ἐλευούσης, ἐς τὰς Ἀθήνας, παναγίας μεσοχωριτίσσης ἐς Κάρπαθον*, den Mittelpunkt des Eumenidenkultus am Kolonos. Auf seine übrigen Hypothesen brauchen wir um so weniger einzugehen, als er zu denselben die Annahme braucht, beim Eintreten des Chors habe eine Scenenveränderung stattgefunden.

Zu V. 350 f. schlägt Metzger Blätter für das bayerische Gymnasial- und Real-Schulwesen XIII S. 169 vor zu lesen: *ὡς αὖθις ἀρχῆς πρόσθε κοίρανος γεγὼς τιμὴν καθέξων πρὸς τὸ Καδμείων πέδον.* Er macht auch den Versuch zu erklären, wie die überlieferte Lesart daraus entstanden sei.

V. 988 schreibt K. Walter Jahrb. f. Philol. 115 S. 737 *ἁλώσο-μαι*, 1074 *ἕρδουσ'*, *οὐ μέλλουσιν*.

Ueber Jos. Novák, O některých domnělých narážkách politických v Sofokleově »Oedipu Kolonském«. Gymn.-Progr. von Jindřichově Hradec (Neuhaus in Böhmen) 1875 37 S. 8. und

J. Czubek, Edyp w Kolonie. Tarnow 1876. 69 S. 8. (eine Uebersetzung in's Polnische) kann ich kein Urtheil abgeben.

Φιλοκτήτης.

92 will Carl Schirlitz Jahrb. f. Philol. 115 S. 106—108 *τοιούσδε* (»uns die wir so tüchtige Männer sind«) schreiben.

Den Prolog nimmt derselbe Philol. XXXVII S. 43 -- 57 gegen die Athetesen Richter's (vgl. im vorigen Jahresbericht S. 66 f.) in Schutz.

Fragmente.

Zu fr. 821 bemerkt Ty. Mommsen Parerga Pindarica. Gymn.-Progr. von Frankfurt a. M 1877 S. 25, dass die Emendation von Heimsöth *ἕδρᾳ . . ἐν ἐσχάτῃ* handschriftlich bestätigt werde durch den Zusatz in Med. B *ἀντὶ τοῦ ἐν τῇ πρώτῃ*.

Euripides.

R. Roeding, Fabulas Euripideas quae insunt in codice Parisino 2712 iterum contulit. Upsala Universitets Årsskrift 1876. 11 S. 8.

H. van Herwerden, Ad Euripidem. Mnemosyne N. Ser. vol. V p. 21—46.

Fridericus Roemheld, De epithetorum compositorum apud Euripidem usu et formatione. Gissae 1877. 212 S. 8.

C. Rieck, De adiectivorum compositorum usu Euripideo. Gymn.-Progr. von Neu-Strelitz 1877. 20 S. 4.

Guilelmus Wilke, De ellipsi copulae verbi *εἶναι* in fabulis Euripideis. Diss. von Breslau 1877. 27 S. 8.

Cl. Aug. Funke, Legem stichomythiae quibus rationibus observaverit Euripides. Diss. von Rostock. 1875. 53 S. 8.

Joannis Aspriotis, *περὶ τῶν Εὐριπιδείων προλόγων*. Diss. von Göttingen. 1876. 32 S. 8.

Richard Arnoldt, Die chorische Technik des Euripides. Halle 1878. XI und 363 S. 8.

Richard Haupt, Die äussere Politik des Euripides. Gymn.-Progr. von Plön 1877. 34 S. 4.

J. J. C. Donner, Euripides. Deutsch in den Versmassen der Urschrift. Dritte Auflage. 3 Bände. 1876. 436, 378, 396 S. 8.

Digitized by

Anton Widemann, Das Euripideische Drama und dessen Einfluss auf die dramatische Literatur der späteren Zeit. II. und III. Gymn.-Progr. von Regensburg 1875. 24 S. 4, von Straubing 1877. 31 S. 8.

Roeding giebt von dem cod. Par. 2712 (E bei Kirchhoff), welcher sechs Stücke (Hec. Or. Phoen. Androm. Med. Hipp.) enthält, eine neue Collation; nur die Androm. glaubte er nach Lenting's sorgfältiger Collation nicht neu vergleichen zu müssen. Wir würden für diese Arbeit dankbar sein, wenn nicht Prinz in der Jen. Lit.-Zeit. 1877 Art. 594 dieselbe nach einer eigenen Collation als ungenau und unzuverlässig bezeichnete.

Die neuen Conjekturen von Herwerden sind grösstentheils lusus ingenii, oft ansprechend, aber keineswegs überzeugend; manchmal auch leichtfertig. So wird zu Iph. T. 1390 bemerkt: substantivum *στεναγμὸς* aeque male coit cum adiectivi *ἠδύς* atque verbi *ἐκβρυχᾶσθαι* notione. Reddiderim Euripidi: *οἱ δὲ κεκραγμὸν ἡδὺν ἐκβρυχώμενοι*. Der Schluss von Hik. 100 *μητέρες τέκνων* wird in (*μητέρες πάρα* oder) *μητέρες ὁρᾶν* verwandelt. Der scharfsinnige Kritiker übersieht, dass er die Position beseitigt hat! Anderes ist längst von anderen vorgebracht. Wir erwähnen folgendes: Alc. 717 *σημεῖα τῆς σῆς γ'*, Bacch. 38 *ἀνορόφους ἧνται πέτρας*, 257 *σκοπεῖν πτερωτά*, 824 *καί τις εἶ λίαν σοφός*, Hec. 143 ist Interpolation, 227 *γίγνωσκ' ἀνάγκην*, 332 *πέφυκε γὰρ τολμᾶν ἃ κτέ.*, 820—823 stammen aus einem anderen Stück, 836 *κώλοισι* oder *κνήμαισι* für *κόμαισι*, 1217 *οἷς φανεῖ*, El. 236 *ἀσθενὴς δέ τοι φεύγων ἀνήρ*, 484 ⟨*σὸν*⟩ *ἔτι φόνιον*, 910 *θρυλῶν ὅσ' εἰπεῖν*, 1206 f. *ἐῶν πέπλων ἔβαλλεν ἔξω μαστόν*, 1215 *τιθεῖσα χεῖρας*, Heracl. 169 *ἐπεί, τὸ λῷστον, ἐλπίδ' εὑρήσεις μόνον*, 502 *παρίστασθαι σφαγεῖ*, 537. 538 sind interpolirt, 593 *οἱ κακούμενοι βροτῶν*, 1024 *τὸ γὰρ δρῶσ' οὐκ ἀπιστήσω*, Herc. 530 *δακρύοντε*, 576 ist interpolirt, 667 *ἴσον ἄτ' ἐν πελάγεσσιν ἄστρων ναύταις ἀριθμὸς μέλει*, 672 soll *αὔξει* bedeuten *τιμᾷ*: deficiente certo praestantiae humanae indicio homines non meritis sed divitiis iudicari atque honorari solent, 729 *λελήσεται*, 746 *ἤλπισ' ἐμπατεῖν γᾶν ἄναξ* (fehlerhaft!), 770 *ἦλθεν ἡμῖν*, 884 *κατέβαλεν δαίμων*, 961 f. die Worte *καλλίνικος . . ὑπειπών* scheinen unecht, Hiket. 537 *θάπτειν διδούς*, 578 *ἐν κόνει βάλῃ*, 639 *μακροῦ 'πολύσω*, 677 *ἔστησαν ἐς πάλην δορός*, 686 ist Interpolation, 1049 *τίς ἆρα τίς στόλος*, Hipp. 407 *ἦρξεν*, 1070 *αἰαῖ· | ⟨χωρεῖ⟩ πρὸς ἦπαρ*, 1117 *διευτυχοίην*, 1296 *ταχτὸν βιότου μέρος ἐστίν*, Iph. A. 507 *μετέθηκας*, 951 *οὐδ' ἔστ' ἄκραν χεῖρ' ὅστις ἐμβαλεῖ πέπλοις*, 1332 *ἀνδράσιν ἔρπει*, 1480 *ἀμφὶ ναὸν* ist ein byzantinisches Glossem, Iph. T. 452 *κἀν γὰρ ὀνείροισι συνείην*, 571 *ἔνι δὲ λυπεῖσθαι μόνον*, 586 *φονέα νομίζων χεῖρα, τὸν νόμον δέ που* mit Tilgung des folgenden Verses, 593 *σύθητ' ἐκεῖσε*, 699 *ὄνομά τε διαγένοιτ' ἄν*, 756 *κυμάτων κάτα*, 799 *χέρας*, 833 *ὡς δ' αὖτως ἐμόν*, 935 *ὥσθ' αἱματηρὸν ἅσθμά γ' ἐμβαλεῖν*, Cycl. 166 *πέτρας κάτα*, 389 *ἐγχέας*, Med. 133 f. die Worte *ἀλλὰ, γεραιὰ, λέξον* und *ὦ γύναι* sind zu tilgen, 641 *σέβουσα ξυμφρόνων*, 805 *τεκνώσει τέκν'*, 853

Digitized by Google

πάντῃ πάντως, 862 σχήσεις ποτέ, πῶς δυνάσει, 933 τῶν δὲ νῦν μνησθήσομαι, 1260 ἔξελ' οἴκων σταλεῖσαν φονίαν Ἐρινύν, Or. 46 πῶλος ὣς ὑπὸ ζυγοῦ cl. Athen. 108 B, 93 ὅσ' ἄσχολός γε, 413 δεινὰ δείν' εἰργασμένους, 530 ἦν γοῦν, 1168 ἐξηῦρες καλῶς, 1220 ist interpolirt, 1361 τὰ μὲν γὰρ οἶδα πάνυ σαφῶς, τὰ δ' οὐ σαφῶς, 1464 προδοῦσ' ἐναργῶς, Rhes. 428 ἀξένου δ' ἀφικόμην πόντου πρὸς ἀκτάς, Tro. 155 τίς λόγος ἥκει; 177 τάσδ' Ἀτρειδᾶν ἐπακουσομένα, 781 χρῆν für χρή, 1053 f. ἔσται δ' ὃ βούλει· καὶ γὰρ οὐ κακῶς λέγεις, Phoen. 1215 οὐκ ἂν ἐπιλέξαιμ' ἐπ' ἀγαθοῖσί σοι (σοι schon Heimsoeth) κακά, 1435 παραστατοῦσ' ὁμοῦ, fr. 307 ἱδρυμάτων für ἐδρασμάτων, 440 τὴν παραύτ' (repentinam) εὐπραξίαν, 775, 27 ἔρχονται, 908, 5 κοὐκ ἔστιν ὅρος κείμενος οὐδεὶς εἰς ὅντινα χρὴ κέλσαι (für τελέσαι) θνητούς (dann müsste es wohl vorher auch κοὐκ ἔσθ' ὅρμος heissen).

Roemheld giebt eine sorgfältige Classifikation der zusammengesetzten Adjektiva des Euripides. Er theilt dieselben in drei Klassen: epitheta necessaria, descriptiva, ornantia, unterscheidet in jeder Klasse drei Arten der Zusammensetzung: determinativa, dependentiae composita, attributiva, davon wieder verschiedene Unterarten nach der sprachlichen Bildung, bei den dependentiae composita auch nach der Bedeutung, indem A. nominalia, B. verbalia unterschieden und die verbalia in zwei Arten getheilt werden, je nachdem der erste Theil des zusammengesetzten Wortes mit einem Accusativ (ἀνθρωποκτόνος) oder mit einem Dativ (Lokativ, Instrumentalis, ξιφοκτόνος) übersetzt werden muss. Mit genauer Scheidung werden die Beispiele den betreffenden Arten zugetheilt; nur hie und da bietet sich Anlass zu einer Erklärung oder besonderen Erörterung. Wir heben daraus folgende Bemerkungen hervor: ψεύδορκος Med. 1392 wird erklärt »den Eid lügend«, ταλαίπωρος tolerans pericula (von der Wurzel περ wird πῶρον = periculum wie φώρ von der Wurzel φερ, δῶμα von δεμ abgeleitet), ναυλόχος navibus quasi lectum praebens (direkt von der Wurzel λεχ, nicht von λόχος), ἀνεμώκης venti celeritate utens (von ἠκή, ἀκή, wie ποδώκης pedum celeritatem habens, ἀμφήκης utrimque aciem habens), αὐθάδης semet ipsum delectandi obiectum habens (von ἥδος), τὸν φιλοκισσοφόρον Βρόμιον Cycl. 620 hederigeros amantem (andere φιλοῦντα τὸ κισσοφορεῖν). Die epitheta descriptiva werden Göttern beigelegt (θηροκτόνος Ἄρτεμις), Heroen (τρικόρυθος Αἴας), Völkern, Gegenden, Ländern (φίλιπποι Τρῶες), Waffen (πάγχαλκος αἰχμή), auch anderen Gegenständen, wie der Cither, Lyra, dem Schiffe, endlich Thieren (ἵππων ταχυπόδων). Von den epitheta ornantia sind zwei Klassen zu unterscheiden: solche, welche sich auf die Schönheit, die Pracht, den Glanz, die Trefflichkeit von Personen oder Gegenständen beziehen, solche, welche Geräthe aller Art als golden, silbern, purpurn bezeichnen (nach Düntzer hom. Abhandl. S. 509). — Von den drei Klassen sind ausgeschieden und für sich behandelt die Epitheta, welchen eine Personifikation zu Grunde liegt, die von dem körperlichen oder geistigen Wesen

Digitized

des Menschen entnommen sein kann. Der zweite Theil der Schrift handelt über den künstlichen Gebrauch der zusammengesetzten Epitheta. An erster Stelle wird über die Epitheta gesprochen, die mit Epitheta zu übersetzen sind, und zwar zunächst über die enallage epithetorum. Für diese werden drei Gründe gefunden: die Umschreibung eines Begriffes wie *ἡλίου κύκλος* für *ἥλιος*, die Zusammenfassung des Substantivs und des Genetivs zu Einem Begriff wie *εὐαεῖς ἀνέμων πνοαί* (lieblich wehender Windshauch), die rhetorische Hebung eines Begriffs. Daneben mag auch die Absicht, die Häufung von Genetiven zu vermeiden, ein Anlass gewesen sein. Hiernach behandelt der Verfasser diejenigen Composita, in welchen ein Theil dem Substantiv synonym (*δεξιᾶς εὐωλένου*) oder ganz gleich ist (*πόδα σὸν τυφλόπουν*), und leitet diese Abundanz des Ausdrucks aus dem Streben nach Veranschaulichung und nach gewählter Ausdrucksweise ab. Entsprechend sind die appositiva wie *θάσσω πάρεδρος νεκρῷ*. Hierher gehören auch die epitheta, deren zweiter Theil (*εἰδής* oder *ὠδης*, *ὠψ*, *ἠρης*, *πολος*) zwar nicht dem Substantiv synonym, aber überflüssig ist. An zweiter Stelle werden die Epitheta besprochen, welche nicht mit Epitheta übersetzt werden können, sondern entweder für Genetive von Substantiven gesetzt sind oder einen Relativsatz, einen Präpositionalausdruck vertreten. Von der ersten Art lassen sich vier Fälle unterscheiden: 1. *τριπάρθενον ζεῦγος*, *τραγοκτόνον αἷμα* (i. e. *καθέντος τράγου αἷμα*), *εὐάλιον πῦρ* (i. e. *καλὸν πῦρ ἡλίου*), 2. *ἀνάγκην σιτοποιόν* (des Brodbackens), 3. *δημηγόρους τιμάς* (eines Volksredners), 4. *ἐν φοναῖς θηροκτόνοις* (der eine Theil des Epithetons ist überflüssig). Beispiele der zweiten Art sind *εὐτέκνους χρησμούς* oracula de pulchris liberis edita, *ἀνόστιμος κέλευθος*, *ἐγγενῆ κηδείαν* (Verschwägerung mit Verwandten) u. a. Am Schluss wird noch eine Tabelle gegeben, welche den Umfang des Gebrauchs der verschiedenen Arten der Epitheta in den einzelnen Stücken übersichtlich darstellt. — So ist dieses wichtige Capitel der tragischen Ausdrucksweise in ausführlicher und gründlicher Weise behandelt. Ueber einzelne Mängel und Lücken vergleiche unsere Besprechung in der Jen. Lit.-Zeit. 1878 Art. 59.

Weniger eingehend und gründlich und mehr äusserlich die Sache betrachtend, unterscheidet die Abhandlung von Rieck vier Arten der zusammengesetzten Adjektiva: 1. solche, wo ein Theil des zusammengesetzten Wortes unnütz ist (*κακοτυχεῖς πότμοι*, *εὔορμοι λιμένες*, *δοριθήρατος λόγχης αἰχμῇ*, *δίπτυχοι τυραννίδες*), womit Euripides die mangelnde Höhe des Tons durch leeren Schall von Worten habe ersetzen wollen; 2. solche, wo das Adjektiv einen Genetiv ersetzt (*ναύφθορος στολή*, *ἀνάγκη σιτοποιούς*, welches erklärt wird *ἀνάγκη τοῦ σιτοποιεῖν*). Darnach wird Iph. T. 411 *φιλόπλουτον ἅμιλλαν* gedeutet *ἅμιλλαν τοῦ φιλοπλουτεῖν*, was unrichtig ist. Als weitere Art werden hierher gerechnet, aber mit *γενόμενος τῷ* und dem Infinitiv erläutert, Ausdrücke wie *ἡδονὴ βούθυτος* = *ἡδονὴ γενομένη τῷ βουθυτεῖν*. 3. Fälle der Hypallage, wobei ausgeführt wird, dass

Digitized by Google

die Bestimmung von Matthiä (zu Phoen. 30) zu eng sei, der die Hypallage auf die Fälle beschränkt, wo das Substantiv mit dem Genetiv einen einzigen Begriff umschreibt oder der Genetiv fehlen kann. 4 Solche Adjektive, die durch Auflösung der einzelnen Theile erklärt werden können, *καλλιχόρους ἀοιδάς = καλὰς χορῶν ἀοιδάς, καλλίπαις στέφανος = καλῶν παίδων στέφανος, βορᾷ ἀνθρωποκτόνῳ = βορᾷ ἀνθρώπων φονευθέντων.*

Die Dissertation von Wilke über die Ellipse des Verbums *εἶναι*, welche zahlreiche Missverständnisse aufweist, hat wenig Werth. Ich hebe nur einige Bemerkungen heraus. Nur an drei Stellen ist *ἐστί* bei Adj. verb. in *τέος* gesetzt; *εἰκός* hat nur an drei Stellen die Copula bei sich, und zwar an zwei das Impf. *ἦν*, das nicht leicht fehlen kann, Or. 539, fr. 818, an einer Stelle Med. 345 *ἐστίν*. Diese Bemerkung ist mir desshalb von Interesse, weil sie mir die Vermuthung, dass der unnütze V. Med. 345 von Interpolation herrühre, bestärkt. Bei Euripides sollen sehr häufig, abweichend von der Prosa, Participia ohne Copula statt des verb. fin. stehen. Wir sind darüber erstaunt, bis wir Beispiele lesen wie Hec. 118f., Heracl. 40, Iph. T. 820 (horrende Missverständnisse!). Der Conj. *ᾖ* soll fehlen Iph. T. 67, wo vielmehr *ἐστί* zu ergänzen, und Hipp. 659, wo sicher eine Corruptel vorliegt (Herwerden *ἐκδημῇ*). Für die Ellipse von *εἶναι* hat der Verfasser nur Ein Beispiel gefunden Alc. 692, welches anders aufzufassen ist.

Die Abhandlung von Funke über die Stellen des Euripides, an welchen die Stichomythie unterbrochen erscheint, bedeutet nicht viel. Ich erwähne daraus nur die Ansicht, dass zwischen Alc. 817 und 821 eine Lücke durch Interpolation ausgefüllt, nach Bacch. 842 ein Vers ausgefallen sei.

Aspriotis erörtert die verschiedenen Ansichten über die Prologe des Euripides und sucht dann die Bedeutung und Entwicklung derselben zu bestimmen. Gegen die Meinung von Hermann, dass der Gebrauch des erzählenden Prologs in den Neuerungen seinen Grund habe, welche Euripides an den schon von Aeschylus und Sophokles behandelten Mythen habe vornehmen müssen, wendet derselbe ein, dass nicht blos diejenigen Stücke Prologe haben, deren Stoff schon von Aeschylus und Sophokles benutzt worden sei; dann dass Stücke, die einen umgeänderten Stoff haben, wie die Helena und Elektra, auch ohne Prolog verständlich sein würden; drittens, dass auch die früheren Tragiker die Mythen geändert und in eigener Weise dargestellt hätten. Ein bemerkenswerthes Urtheil haben wir in der im übrigen fleissigen und mit Verständniss abgefassten Abhandlung nicht gefunden.

Arnoldt giebt zunächst eine Uebersicht über die Gliederung der Euripideischen Stücke. Er gesteht dabei nur der Parodos und den Stasima gliedernde Bedeutung zu, nicht den Kommoi und den »Wechselgesängen des Chors«. Er betrachtet nämlich als Stasima die Gesänge des Gesammtchors, welche bei Ruhepunkten der Handlung, häufig bei leerer

Digitized by Google

Bühne, eintreten, während er die Gesänge, welche bei aufregenden Situationen der Handlung von einzelnen Mitgliedern des Chors vorgetragen werden oder vorgetragen werden sollen, den Kommoi an die Seite stellt, die schon nach der Angabe des Aristoteles (Poet. c. 12) keinen Einfluss auf die Gliederung des Dramas haben. — Darauf folgt eine Charakteristik des Chors in den Tragödien des Euripides in Bezug auf den Antheil, welchen der Chor in den einzelnen Stücken an der Handlung nimmt; es wird ausgeführt, wie Euripides es liebt, den Chor in seinen äusseren Verhältnissen derjenigen Person des Stückes, welcher er sich als Vertrauter anschliesst, nachzubilden; ferner wie der Chor mit der Zeit sich bei Euripides mehr und mehr von der Handlung zurückzieht. Von den besonderen Beobachtungen dieses Abschnittes erwähnen wir den schönen Nachweis, dass der Chor der Schutzflehenden aus fünf Müttern (erster Stoichos) und 5 × 2 Dienerinnen (zweiter und dritter Stoichos) zusammengesetzt ist. — Darnach wendet sich die Schrift zu den einzelnen Arten des Chorgesanges, um die Vortragsweise derselben zu bestimmen, und zwar zunächst zur Parodos. Vollstimmigen oder mehrstimmigen Chorgesang enthält die Parodos des Hipp. (Gesammtchor, Halbchöre, Chorführer), der Androm. (Halbchöre), des Hercul. (Halbchöre und Chorführer), der Phoen. (Gesammtchor und Halbchöre), der Iph. A. (Gesammtchor), der Bacch. (Chorführer und Gesammtchor, Halbchöre und Gesammtchor), des Cycl. (Halbchöre und Gesammtchor). Der Chorführer allein erscheint in der Parodos der Hecuba. Kommatische Einzugslieder weist die Medea auf (Kommos des Chorführers und der Halbchorführer mit der Amme und Medea; zum Schluss leere Bühne und Gesammtchor), die Heracl. (Kommos des Chorführers mit Iolaos und Kopreus), die Elektra (Kommos des Chorführers mit Elektra), die Tro. (Kommos der Halbchorführer mit Hekabe, darauf der Gesammtchor), die Iph. Taur. (Kommos des Gesammtchors mit Iphigeneia, vorher Chorführer und Gesammtchor), die Helena (Kommos des Gesammtchors mit Helene), der Orestes (Kommos des Chorführers und der Halbchorführer mit Elektra). Wechselgesänge des Chors nimmt der Verfasser an für die Alcestis (Wechselgesang der Halbchöre und deren Führer im Verein mit dem Koryphäos), die Suppl. (Wechselgesang der drei *στοῖχοι*), den Ion (Wechselgesang der Halbchorführer und Kommos des Chorführers mit Ion), den Rhesus (Wechselgespräch der Halbchorführer und des Chorführers sowie Kommos derselben mit Hektor). — Nach der Parodos werden die Stasima behandelt, für welche mit wenigen Ausnahmen Gesang des ganzen Chors angenommen wird, weil »Strophe und Gegenstrophe keinen Parallelismus ähnlicher, sondern strengen Fortschritt derselben Gedanken zeigen, Sinn und Periode von einem Glied zum anderen übergehen, die Gedankenreihe sich von Anfang bis zum Schluss in berechneter aufsteigender Linie entwickelt«. Eine Ausnahme bildet das zweite Stasimon der Suppl. 598 633 und des Ion 676—724, das dritte und vierte des

Digitized by Google

Rhesus. Das zweite Stasimon der Suppl. wird an die drei Stoichoi, das des Ion an die fünf einzelnen Mitglieder des ersten Stoichos vertheilt. Eine Zusammenstellung der metrischen und strophischen Formen der Stasima lässt die grosse Gleichförmigkeit der Stasima und die regelmässige Wiederholung der gleichen strophischen Composition in einem und demselben Stück erkennen. Ferner wird beobachtet, dass Euripides den Hauptgedanken des Stasimons, der die Beziehung auf die augenblickliche Situation im Drama enthält, fast durchgängig in den zweiten Theil oder überhaupt in den Schluss des ganzen Chorliedes verlegt; dass Strophe und Antistrophe in viel näherer Gedankenverbindung zu einander stehen als die einzelnen Strophenpaare unter sich, welche Anlage eine Vertheilung von Strophe und Antistrophe an Halbchöre unstatthaft erscheinen lasse. — Die Wechselgesänge des Chors und die Kommoi werden theils an die fünf Protostaten, die fünf Mitglieder des ersten Stoichos, theils an drei Mitglieder des Chors, nämlich den Chorführer und seine beiden Parastaten (Halbchorführer) vertheilt, theils an die sämmtlichen fünfzehn Choreuten; an die fünf Protostaten werden gegeben die Wechselgesänge Alc. 213—237, Hipp. 362—372, Hec. 1024 bis 1043, Suppl. 271—285, Ion 1229—1249, Bacch. 1153—1163 mit dem Kommos 1168—1201, Cycl. 656—662, die Kommoi Hipp. 565—600, Suppl. 798—837, Suppl. 1114—1164, Tro. 1287—1332, Iph. T. 643—656, Ion 752—762, Ion 763—807, (das Gespräch 1250—1260), Hel. 330—385 (an die vier Protostaten ausser dem Chorführer; dieser spricht vorher), Bacch. 576—603, Bacch. 1024—1042, das Gespräch Cycl. 624—653. Dem Chorführer und den zwei Halbchorführern fallen zu die Wechselgespräche Med. 1251—1292, Hipp. 776—789, Hipp. 811—901, Herc. 735 bis 761, Herc. 815—821, El. 585—595, Tro. 1251—1259, Phoen. 291 bis 300, Phoen. 1284—1307, Or. 1353—1548, die Kommoi Hipp. 811, Androm. 1173 ff., Tro. 1216—1239, Or. 1246—1300. Die Vertheilung an 15 Choreuten wird nur Herc. 875—921, Herc. 1016—1087, in dem Gespräch Cycl. 663—688, in der Epiparodos Rhes. 674—691 vorgenommen. Endlich erhält der Chorführer allein Alc. 872—934, Iph. A. 1475—1504. — Schliesslich werden noch die »Interloquien des Chors und die Exodika« besprochen, welche durchweg dem Chorführer zugewiesen werden. Nebenbei wird die ansprechende Vermuthung geäussert, dass El. 1298 bis 1302 vor 1295 umzustellen seien.

Wenn man diese Zahlen vergleicht mit den Zahlen, welche wir im vorigen Jahresbericht S. 55 f. aus dem Buch von Muff die chorische Technik des Sophokles angeführt haben, so giebt sich eine grosse Vereinfachung zu erkennen und damit fällt alle erkünstelte und erzwungene Vertheilung weg. Die 15 Choreuten erscheinen fast gar nicht mehr. Ausser den von uns dort geforderten drei (Chorführer und Halbchorführer) treten nur noch die fünf Protostaten auf und wer weiss, ob nicht an die Stelle dieser fünf einfach jene drei zu treten haben, abgesehen

Digitized by

von den Suppl., in welchen die fünf Mütter, da sie an der Handlung betheiligt sind, eine wohl begründete Ausnahme machen. Die Vertheilung an einzelne Chorpersonen aber erscheint uns in den meisten der angeführten Partien erwiesen und damit ein erheblicher Gewinn für das Verständniss der Euripideischen Chorika erzielt. Einzelnes wie die Definition der Wechselgesänge in Gegensatz zu den Stasima halten wir für zweifelhaft.

R. Haupt sucht vorzugsweise von Euripides Voreingenommenheit und Feindseligkeit gegen die neben Athen stehenden Staaten (Theben, Argos, Sparta) abzuweisen und ihn gegen den Vorwurf zu vertheidigen, als habe er den Athenern zu Gefallen die Heroen der Gegner (Menelaos, Helena) geschmäht. Der Standpunkt politischer Verbissenheit komme dem Diener der Kunst und dem Lehrer seines Volkes nicht zu. Die Charaktere habe er nur der Fabel gemäss gestaltet und entwickelt. Die Helena und den Menelaos habe er ihren Thaten entsprechend dargestellt, nicht mehr und nicht weniger als es Sophokles im Ajas mit Menelaos gethan habe. Die Andromache stehe wie in vieler Hinsicht sonst, so insbesondere betreffs des Spartanerhasses vereinzelt da. Das Stück sei um dieselbe Zeit wie die Herakliden im Anfang des Krieges (c. 430) gedichtet. Beide Stücke seien Sparta feindlich. Euripides habe nämlich bis zum peloponnesischen Kriege Sparta mit Achtung behandelt; dann im Anfang des Krieges mit wahrer Begeisterung den Krieg als einen Kampf der *νόμοι κοινοὶ Ἑλλάδος* gegen die Barbaren aufgefasst und sein möglichstes zur Aufregung der Leidenschaften gethan; nachher aber sie beschwichtigt sehen wollen, als sie über das beabsichtigte Ziel weit hinausgingen. Der Bekämpfung der Partei zugewandt, welche den Krieg verewigt wissen wollte, habe er ihr nicht die Waffen liefern dürfen durch Steigerung der Kriegslust. Gerade gegen jene Leute sei er z. B. im Orestes aufgetreten, je eifriger er friedliche Zustände zurückgesehnt habe. Diesen Ansichten des Verfassers gegenüber wollen wir nur Eines hervorheben. In den im Jahre 415 v. Chr. aufgeführten Tro. 210 wünscht der Chor der Troerinnen am liebsten nach Athen, nur nicht an das Gestade des Eurotas zu kommen zu dem ganz verhassten Aufenthalt der Helena. Der Verfasser meint, dieser Wunsch sei ganz in der Sache und Handlung begründet, weil es thatsächlich weniger unangenehm sei in Athen Sklave zu sein als in Sparta, andererseits der vollständig begründete Hass gegen das Ehepaar Menelaos-Helena den troischen Gefangenen den Wunsch sehr nahe lege. Das mag alles sein; immerhin entspricht der Wunsch der athenischen Antipathie gegen Sparta und der Dichter hat damit dieser Antipathie Rechnung getragen.

Die Vorzüge der Donner'schen Uebersetzungen der griechischen Tragiker sind allgemein bekannt. Es ist nur zu bedauern, dass die neuen Auflagen sich um die Fortschritte der Wissenschaft wenig zu kümmern scheinen, dass sich überhaupt noch so viele Missverständnisse

Digitized by Google

des Originaltextes finden. Ich will zum Beweise nur die Fehler aus einer kleinen Scene der Medea anführen: 414 »nicht mehr besteht unter den Göttern die Treue« (*θεῶν πίστις* heisst die bei den Göttern beschworene Treue); 465 »Du Memme, — denn mit diesem Namen kann ich nur hinfort dich nennen, mit der Feigheit schwerstem Schimpf« (der Dichter sagt etwas ganz anderes, vergl. meine Note); 506 »meines Hauses Freunde sind mir gram und andere, welchen ich verpflichtet war, verrieth ich Dir zu Liebe«; 568 »Du sagtest das nicht, grolltest du nicht meiner Braut« (*εἴ σε μὴ κνίζοι λέχος* heisst »wenn Dich nicht der Verlust des Ehebettes quälte«); 624 »Geh hin! Die Sehnsucht nach der jungen Braut zerreisst dein Herz (*αἱρεῖ πόθῳ* heisst »Du wirst von Sehnsucht erfasst«), verziehst du lange vor dem Hause noch« (*χρονίζων δωμάτων ἐξώπιος* heisst »wenn du lange nicht nach Hause kommst«; Jason ist fern von dem Hause, in dem er mit Glauke wohnt); 639 »möge . . doch niemals mein Gemüth die mächtige Kypris entflammen anderer Frauen wegen« (sagt der Frauenchor, welcher sich doch nicht in Frauen verlieben kann, wovon *θυμὸν ἐκπλήξασ' ἑτέροις ἐπὶ λέκτροις* nur gesagt sein kann). Ausserdem sind in dieser Scene 492, 498, 500 f., 524 u. a. ungenau und zum Theil von dem Sinne des Originaltextes erheblich abweichend übersetzt.

Widemann verfolgt im zweiten Theile seiner Abhandlung über Euripides (über den ersten Theil siehe den Jahresbericht von 1874/75 S. 445 f.) den Einfluss des Euripideischen Dramas auf das gleichzeitige und nachfolgende griechische Drama und ausführlicher den Einfluss auf die Tragödie der Römer. Er geht aus von der Polemik des Aristophanes und findet die Tendenz der Frösche in der Absicht, die Bürger von der guten Meinung bezüglich des Euripides abzubringen und sie für Aeschylus zu begeistern. Wir halten diese Ansicht für unrichtig. Im Uebrigen ist die Darlegung eine lichtvolle und wohl geordnete, ohne gerade Neues zu bieten oder erschöpfend zu sein. Vor allem hätte auch die mittlere und neue Komödie berücksichtigt werden müssen. — Das Gleiche gilt von dem dritten Theile, der mit dem *Χριστὸς πάσχων* des Gregor von Nazianz beginnt und mit der Sofonisba des Trissino schliesst und eine weitere Fortsetzung erhalten soll. Es wird vieles hereingezogen, was mit dem Thema kaum in entfernter Beziehung steht; die leitenden Gedanken, welche das Thema selbst betreffen, sind etwa folgende: »Trotz des hohen Ansehens, in welchem der *Χριστὸς πάσχων* stand, trotz der Versuche eines Apollinaris, die Dramen der heidnischen Dichter durch biblische Schauspiele zu verdrängen, waren doch die alten Dramen, mehr aber noch Mimen und Pantomimen, und zwar selbst dann noch, als das Christenthum bereits anerkannte Staatsreligion geworden war, fortwährend im Schwange. Dabei wurden in der Regel nur Stücke des Euripides in das Repertoire aufgenommen, bis die Vorliebe für den Pantomimus und das immer mehr überhand nehmende Interesse für Wagenrennen

Digitized by Google

die alte klassische Tragödie vollständig verdrängte und das Eifern christlicher Prediger und Kirchenvorstände gegen die Theatromania, die Vorliebe für die Dramen heidnischer Dichter, unnöthig machte«. »Wie schon die Römer, nachdem sie einmal mit der griechischen Tragödie bekannt geworden waren, in ihren Uebersetzungen und Nachahmungen überwiegend die Dramen des Euripides bevorzugten, und dieser Richtung auch fortwährend treu blieben und zwar nicht bloss desshalb, weil seine Stücke auch die damalige griechische Bühne fast ausschliesslich beherrschten, sondern weil dieselben auch der augenscheinlichen Vorliebe der Römer für das Pathetische, zumal aber für das Rührende und Grauenvolle am meisten entsprachen: ebenso fühlten auch die italienischen Tragiker sich vorzugsweise zur Bearbeitung Euripideischer Stoffe angeregt. Ja so gross war die Bewunderung für diesen Dichter und so sehr entsprachen seine Stücke dem Geschmacke jener Schriftsteller und somit wahrscheinlich auch ihres Publikums, dass sie sich nicht begnügten, bloss die Stoffe der noch vorhandenen Tragödien des Euripides wiederholt zu bearbeiten, sondern dass sie sich sogar veranlasst fühlten, auch die Fabeln der verloren gegangenen Stücke desselben wieder vorzusuchen und auf's Neue dramatisch zu behandeln (Canace des Speron Speroni nach den Heroiden des Ovid, Merope nach Hygin)«.

Βάκχαι.

Hans von Wolzogen, Die Bakchantinnen. Verdeutscht. Leipzig 1877. 67 S. 8.

Der Verfasser giebt nach einer Einleitung über die Bedeutung des Stücks und den mythologischen Stoff eine freie Uebertragung für »ein grösseres heutiges Lesepublikum« in der Weise, welche wir oben bei der Kayser'schen Uebersetzung der Antigone kennen gelernt haben. Wir erkennen auch dieser Uebersetzung ihren besonderen Reiz zu. Die erste Strophe des Chors 64 – 67 lautet z. B. »Von des Tmolos' Höhn, Vom fernen Strand, Von den heil'gen Höhn, Von Asia's Land Folgen wir jubelnd der süssesten Noth: Bromios' holdestem Göttergebot Im wild aufjauchzendem Reigen«. Dagegen wird Treue der Uebersetzung, nicht bloss was das Wort, sondern auch was den Sinn betrifft, sehr vermisst. So ist gleich im Anfang der Ausdruck »umlodert von blitzgezeugter Flamme« nicht im Entferntesten eine Wiedergabe von *λοχευθεῖσ' ἀστραπηφόρῳ πυρί.*

Nach 442 nimmt C. Schliack Philol. 36 S. 347 f. eine Lücke an. 564 vermuthet Ern. Sommerbrodt Philol. Anz. VIII S. 52 *ξύναγεν δένδρε' ἄμουσα, ξύναγεν θῆρας ἀγρώτας.*

Ἑκάβη.

Euripidis tragoediae. Recensuit et commentariis instruxit Aug. Jul. Edm. Pflugk. Vol. I. Sect. II. continens Hecubam. Editio tertia, quam curavit N. Wecklein. Lips. 1877. VI, 84 S. 8.

Digitized by Google

Die neue Auflage der Ausgabe von Pflugk glaubte ich in der Weise bearbeiten zu müssen, dass ich das viele Treffliche in der Arbeit des verdienstvollen Herausgebers gewissenhaft erhielt, anderes berichtigte und ergänzte, den Text besserte und so einerseits dem Buche den Charakter einer Schulausgabe wahrte, andererseits dessen wissenschaftlichen Werth erhöhte. Unbeschadet des letzteren glaubte ich die Trennung von kritischen Noten und Commentar beseitigen und das Bemerkenswerthe mit dem Commentar verbinden, andere Angaben in einen kurzen Anhang verweisen zu können, einmal um Raum zu sparen, dann aber besonders, weil ich jene Trennung als eine unnatürliche betrachten muss. Von den neuen Emendationen erwähne ich folgende: 164 *στείχω; ποῖ δῆτ' ὁρμάσω; τίς θεῶν ἢ δαίμων ἐπαρωγός*; 170 *πούς* verdoppelt, 247 f. sind als der Interpolation verdächtig bezeichnet; ebenso 412 (*ὡς οὔποτ' αὖθις* — scil. *παρειὰν προσβαλῶ παρηΐδι — ἀλλὰ νῦν πανύστατον*), 419 und 420. — 460 *φίλον* für *φίλᾳ*, 528 *πάγχρυσον ἄρδην ἔχεε παῖς*, 580—582 *τοιάδ' ἀμφὶ σῆς κλύων παιδὸς θανούσης εὐτεχνωτάτην λέγω πασῶν γυναικῶν, δυστυχεστάτην δὲ σέ*, 706 f. *μελανόπτερον | σοῦ, τέκνον, οὐκέτ' ὄντος Διὸς ἐν φάει*, 759 ist wahrscheinlich interpolirt; ebenso 810; 831 *ἀεὶ* für *βροτοῖς*. 1033 *θανάσιμον πρὸς ἅταν* (für *ᾅδαν*), 1113 *παρεῖχεν* für *παρέσχεν* (so dass *ἄν* fehlen kann).

Ἑλένη.

O. Ribbeck, Zu Euripides' Helena, N. Rhein. Mus. 32 S. 325 bis 327 stellt 574—580 in folgender Weise um: 574. 579. 576. 577 (*τὸ δὲ σαφές μ' ἀποστέγει* i. e. arcet). 578 (*σκέψαι· τίς οὖν δῆτ' ἐστί σοῦ σοφώτερος;*). 575. 580 (*ἢ τά γ' ὄμματα;*). In 1225 vermuthet er *φίλος γάρ ἐστι· τίς ποτ' ἐστὶν ἐνθάδ' ὢν;* »ja er ist mein Freund. Und wer ist es sonst hier im Leben« (und auf der Bühne)? [vielmehr »und hier in Aegypten«].

Nach 403 nimmt eine Lücke an C. Schliack Philol. 37 S. 171.

Ἡρακλεῖδαι.

Die im vorigen Jahresbericht S. 78 voreilig gegebene Zustimmung zu der Ansicht von Wilamowitz über die Herakliden-Trilogie sei hiermit zurückgenommen.

199 schreibt Éd. Tournier Revue de philol. nouv. sér. 1877 S. 273 *ἀλλ' οἶδα γάρ τοι* (für *ἀλλ' οἶδ' ἐγὼ τὸ*).

Herakles.

Euripidis tragoediae. Recensuit et commentariis instruxit Aug. Jul. Edm. Pflugk. Vol. II. Sect. III. continens Herculem. Editio altera, quam curavit N. Wecklein. Lipsiae 1877. 123 S. 8.

Diese neue Auflage des Herkules habe ich in derselben Weise bearbeitet wie die neue Auflage der Hekuba. Die erste Auflage hatte Pflugk noch vor seinem Tode vollendet und Reinhold Klotz, der Nach-

Digitized by Google

folger von Pflugk, nur eine 23 Seiten starke kritische praefatio dazu geschrieben, worin er besonders die Annahmen von Pflugk von seinem beschränkten conservativen Standpunkt aus bekämpfte. Diese praefatio habe ich weggelassen und nur zwei Bemerkungen daraus im Commentar verwerthet. Der Text hat eine weit andere Gestalt erhalten, als wenn Klotz die neue Auflage besorgt hätte; welche Gestalt der ursprünglichen näher stehe, überlasse ich competenten Beurtheilern. Hier erwähne ich nur folgende neuen Vermuthungen: 136 *ὀλέσασα* ist zu tilgen, 257 *τῶν ἐτῶν ἔπηλυς ὤν* (inquilinus civibus dominatur), 272 *χλίεις* für *χαίρεις*, 499 *τοῖσδ' ἐπωφελεῖν*, 599 *παρελθών*, 668 *ναύταισι ῥυθμός*, 697 *ὑπερβαλών*, 804 *εὔελπι δ' ἐφάνθη*, 811 *ἐσορῶντι φαίνει* (»quae quem eventum habuerit huius certaminis si quis respicit ei cognoscere licet, num etiamnunc dis honesta et iusta placeant«) = *Σπαρτῶν ἵνα γένος ἐφάνθη* 794, 887 ist umgestellt, nach 889 und 896 sind die Worte *φυγῇ . . ἐξορμᾶτε* dem Amphitryo gegeben, dem bereits Wilamowitz 900 die Worte *αἰαῖ κακῶν* u. O. Hense 887 gegeben (so ist Klarheit in diese Partie gebracht und auch die strophische Gliederung und die Vertheilung an *Ἡμιχόρια* beleuchtet), 889 *ἐκτενοῦσιν* für *ἐκπετάσουσιν*, 898 *τέκνων* für *τε τέκνων*, 978 ist als Dittographie von 991 anzusehen, welchen Vers Herwerden nach 978 umgestellt hat, und *ὃ δ' ἐξελίσσων κίονος κύκλῳ πόδα, ὡς ἐντὸς ἔστη παῖς λυγροῦ τοξεύματος, βάλλει πρὸς ἦπαρ* als ursprünglicher Text zu betrachten, 1024 *συγκατειργάσω μοι ῥιπᾷ*, 1049 *ὕπνῳ θ' εὕδοντ' ἐγείρητ' εὐνᾶς*, 1079 (*ἔμολες*) *ἐκπράξας* wie schon Hartung, 1218 *σημαίνεις φυγεῖν*, 1351 *ἐγκαρτερήσω βίοτον*. Der Schluss scheint von 1404 an nicht von Euripides herzurühren.

Ἱκέτιδες.

249 *αὐτὸς σὺ πέσσειν τὴν τύχην, ἡμᾶς δ' ἐᾶν* L. Schmidt Philol. 37 S. 344.

Hippolytus.

Ed. Kurtz, Blätter f. d. bayer. Gymn.-und Real-Schulw. XIII. S. 110–112

vermuthet 262 *φημί* für *φασί*, 803 *λύπῃ παχνοῦται μὴ ἀπὸ συμφορᾶς τινος* (W. Bauer hält die Aenderung für unnöthig und erklärt: »aus Gram oder in Folge welches [sonstigen] Umstandes?« Vielmehr steht *ἀπὸ συμφορᾶς τινος* euphemistisch für »in Folge von Irrsinn«), 1312 will er den zu *ἀλλ' ὅμως* erforderlichen concessiven Gegensatz in dem stark betonten *δόλοισι* (s. v. a. *καίπερ δόλοις χρώμενη*) finden. Richtig bemerkt W. Bauer dazu, dass das Hauptgewicht in *ψευδεῖς γραφὰς ἔγραψε* liege, welches durch *διώλεσε σὸν παῖδα* nun näher erklärt werde.

Theod. Barthold (Philol. 36 S. 346f., 414, 565–567, 713–716) bezeichnet den von Nauck athetierten V. 810 mit 825 *ἐκλύεθ' ἁρμούς, ὡς ἴδω πικρὰν θέαν γυναικὸς . . ἀπώλεσεν* als eine Beischrift aus dem *Ἱππ. καλυπτόμενος*, ebenso 791, 866–870 (von welchen dort 866 bis

Digitized by Google

868 — wie im zweiten Hippol. 821 — dem Theseus, 869f. dem Chor gehört haben sollen; 866—868 seien mit einer Lücke zwischen *χρανθὲν* und *εἴη τυχεῖν* beigeschrieben worden), 879—880. In 829 vermuthet er *πότημ'* für *πήδημ'*, 837 *μετοικεῖν θανὼν ὁ τλάμων ἐγώ*, 840 *παρὰ τίνος πόθεν* (*κλύω* mit Elmsley und Hartung entfernend), 875 mit Reiske *στεκτὸν* für *τλητόν*, 903 *ἐφ' ᾧ καταστένεις*, 932f. und 934f. will er umstellen (934. 5. 2. 3), 953 *ὅσιος καπήλευ'*, 959 *δέλτῳ δ' ἁλίσκει, πλεῖστον ὢ κάκιστε σύ.*

Ἰφιγένεια ἡ ἐν Αὐλίδι.

Girolamo Vitelli, Intorno ad alcuni luoghi della Ifigenia in Aulide di Euripide osservazioni. Con una nuova collazione del cod. Laur. 32, 2 e VII tavole fotolitografiche. Firenze (Pubblicazioni del R. istituto di studi superiori pratici e di perfezionamento). 1877. VII, 72 S. 8.

Girolamo Vitelli, L' Ifigenia in Aulide di E. Recensione ad uso delle scuole con brevi note critiche. Firenze 1878. 88 S. 8.

Aus den beiden beachtenswerthen Schriften Vitelli's, welche für die Textkritik der Aul. Iph. von Bedeutung sind, heben wir folgende Conjecturen hervor: 123 *δαίσομεν αὐτῆς ὑμεναίους*, 149 *κλῄθρων δ' ἐξωμῶν* (oder *ἐξώπιος*) *ἦν νῦν πομπαῖς ἀντήσῃς*, 324 *πάντα* (für *πᾶσι*), 351 *οὐδ' ἐνεῖσθ'* (für *οὐδὲν ἦσθ'*), 530 *φείδομαι* (für *ψεύδομαι*), 667 *ἵν' εὖ μνήσει*, 865f. *εἰς μέλλοντ' ἄνεισι . . δεξιᾶς σ' ἕκατι*, 961 *ἀλλ' ὕβριν ἡμᾶς ὕβρισ'*, 1168 *γ' ἔπος* (für *γένος*), 1179 *τοιάνδε μ' ἴσθ' οὖν* (*ἴσθ' οὖν* C. Giorni) *καταλιπὼν πρός σ' ἐν δόμοις*, 1185 *θύσεις σὺ παῖδα τήνδε· πῶς*, 1195 *στρατηλατεῖν σ' ἔδει*, 1339 *τόν γε τῆς θεᾶς θέασαι* (*θέασαι* schon Goram), *τέκνον, ὦ δεῦρ' ἦλυθες*, 1344 *ἔργον ἐν δεινοῖς μένει*, 1380 bis 1382 *τῶν τε μελλουσῶν γυναικῶν ἦν ἐρῶσι, βαρβάρους . . ἁρπάζειν ἐάσειν ὀλβίας . . ἣν ἀνήρπασεν Πάρις*, 1565ff. *Κάλχας δ' ὁ μάντις κρᾶτ' ἀνέστεψεν χόρης, ἔλεξε δ'· ὦ παῖ κτέ.* (1568f. hat schon Vitz getilgt), 1612 *θανοῦσαν ἠδὲ ζῶσαν εἶδε παῖδα σήν*, nebenbei Iph. T. 718 *βλέπονθ' ὁμοίως καὶ θανόνθ' ἕξω φίλον.* In seiner ausführlichen Besprechung der Exodos entwickelt Vitelli die Ansicht, dass die Anlage der Exodos dem Plane des Dichters entspreche und dass ein Theil (1532—1539) von ihm selbst, das übrige wahrscheinlich von dem jüngeren Euripides herstamme; das bei Aelian erhaltene Bruchstück *ἔλαφον δ' Ἀχαιῶν χερσὶν ἐνθήσω φίλαις κτέ.* habe in dem jetzt heillos entstellten letzten Theile der Exodos seine Stelle gehabt und zwar in einer Erzählung des Agamemnon, der den Bericht des Boten bestätigt und seinerseits hinzugefügt habe, wie in dem Augenblicke, wo er sich der Opferung habe widersetzen wollen, ihm Artemis, den andern unsichtbar, erschienen sei und ihn wegen des Schicksals seiner Tochter getröstet habe. Diese Ansicht scheint in keiner Weise annehmbar.

V. 4f. will C. Schliack Philol. 36 S. 348f. nach 11 setzen mit Annahme einer Lücke: »ich kann den Stern nicht erkennen; taugen doch

Digitized by Go

meine matten Augen nicht mehr zu scharfem Sehen«. Das ist nicht der Sinn der Worte. Die V. 382. 383 will derselbe in einen einzigen verwandeln in folgender Weise: *τίς ἀδικεῖ σε; τοῦ κέχρησαι; τῶν γὰρ ἐκτήσω, κακῶς | ἦρχες.*

Jon.

2f. vermuthet R. Schilleto Journal of Philology vol. VII n. 13 (1876) p. 152–156 *θεοῦ | ἁλίας* für *θεῶν μιᾶς.*

692 *τυχὼν ὁ παῖς*, 860 *πῶς δ' οὐ σκοτίας*, 1563–1565 nach 1568 C. Schliack Philol. 37 S. 64 und 171.

1426 verlangt Éd. Tournier Revue de philol. nouv. sér. 1877 p. 273 *ἢ 'ν μόνῳ* (oder *ἢ μόνῳ 'ν*) *τῷδ' εὐτυχεῖς.*

Κύκλωψ.

326 *εὖ στέγω τε . . πεπλῳ, χορμῷ Διὸς . . κτυπῶν* R. Schenk Philol. 37 S. 172f.

Medea.

Das Verhältniss der Medea des Seneca zur Medea des Euripides erörtert Wilhelm Braun im N. Rhein Mus. XXXII. S. 68—85.

Orestes.

595 *κρίνετε* für *κτείνετε* Éd. Tournier a. O.

Rhesus.

Udalrici de Wilamowitz-Moellendorff de Rhesi scholiis disputatiuncula. Ind. schol. hib. Greifswald 1877. 14 S. 4.

Wilhelm Nöldeke, De Rhesi fabulae aetate et forma. Progr. der Realschule zu Schwerin 1877. 17 S. 4.

Die interessante Abhandlung von Wilamowitz bietet vor allem werthvolle Mittheilungen aus Handschriften. Das Werthvollste ist ein Fragment der *Ἡρακλεῖδαι* des Aeschylus, erhalten in der Fortsetzung des Schol. zu Aristid. S. 547, 15 Dind., welche der Verfasser im cod. Marcianus 423 gefunden hat; es lautet nach der Herstellung des Verfassers:

ἐκεῖθεν
ὅρμενος ὀρθόκερως βοῦς ἦλασ' ἀπ' ἐσχάτων
γαίας ὠκεανὸν περάσας ἐν δέπαι χρυσηλάτῳ
βοτῆράς τ' ἀδίκους ἔκτεινε δεσπότην τε τρίζυγα
τὸν τρία δόρη πάλλοντα χερσί, τρία δ' ΙΑΤΗΣ
σάκη προτείνων τρεῖς τ' ἐπισσείων λόφους
ἔστειχ' ἶσος Ἄρει βίαν,

Die bedeutendsten Aenderungen sind *ἦλασ'* für *ἦλασεν*, *δέπαι* für *διπλῆ*, *ἔκτεινε* für *κτεῖναι*, *δεσπότην* für *δεσποτῶν*, *τρίζυγα τὸν* für *τριύτατον* (von A. Kiessling), *χερσί* für *χεροῖν*, *τρεῖς τ' ἐπισσείων λόφους* für *τρεῖς δέ τις εἰπλοφους*, *Ἄρει* für *Ἄρη*. Für *ἔστειχ' ἶσος* ist wohl *ἔστειχεν ἶσος* zu schreiben und das noch unaufgeklärte *τρία διὰ τῆς* vielleicht *τρία δὲ λαιαῖς* (scil.

Digitized by Google

χερσι). — Aus derselben Handschrift wird eine Ergänzung des wichtigen Schol. zu Aristid. S. 485 Dind., welches die Namen der 10 Feldherren im Feldzug gegen Samos, der Collegen des Perikles und Sophokles, enthält (vgl. Soph. El. ed. O. Jahn S. 7[2]) gegeben: (9) *Γλαυκέτης Ἀζηνεύς*, (10) *Κλειτοφῶν Θοραιεύς*. — Aus dem cod. Marcianus des Euripides erfahren wir, dass Hec. 620 die Lesart *κεὐτεκνώτατε* aus *κεὐτεκνώτατα* corrigirt ist und dass in der Handschrift die Spuren der richtigen Schreibart *τιθεῖς* nicht ganz verschwunden sind[1]), ferner dass die Dindorf'schen Scholien daraus vervollständigt werden können, was an drei Scholien zur Androm. gezeigt wird (darunter zu V. 32 *Φιλοχλῆς δὲ ὁ τραγῳδοποιὸς καὶ . . . προεκδοθῆναί φησιν ὑπὸ Τυνδάρεω τὴν Ἑρμιόνην τῷ Ὀρέστῃ, ⟨εἶτα δ'⟩ ὕστερον ὑπὸ Μενελάου δοθῆναι Νεοπτολέμῳ*). — Darauf folgen Verbesserungen zu Scholien der Androm. und Alkestis (z. B. zu Andr. 351 *πολλαῖς παλλακίσι* für *πολλαῖς πολλάκις*, zu Alc. 311 *παρρησίαν γὰρ ἄγει παρὰ τὸν πατέρα* für *πρὸς τὸν πατέρα* und so auch Thuc. II 45 *παρὰ τὸ ἀντίπαλον* für *πρὸς τὸ ἀντίπαλον*). — Endlich erörtert der Verfasser den Ursprung der Scholien des Rhesus und unterscheidet die Arbeit eines Paraphrasten und einen älteren Commentar. In dem Schol. zu 41 *τὸ χ ὅτι συνθέτως ἀναγνωστέον καὶ ὅτι οὐκ ἔστιν Εὐριπίδου ὁ στίχος* sei der byzantinische Zusatz zu tilgen; das ursprüngliche *ὅτι οὐκ ἔστιν Εὐριπίδου* scil. *Ῥῆσος* weise hin auf eine mit kritischen Zeichen (*χ*) versehene Ausgabe des Rhesus und einen Commentar, der die Zeichen erklärt und die Unechtheit des Stückes nachgewiesen habe. Der Verfasser desselben könne immerhin vor Christi Geburt gelebt haben. Auf diesen Commentar habe ein späterer Grammatiker einen neuen gebaut, um die erhobenen Bedenken zu widerlegen und die Autorschaft des Euripides zu vertheidigen. Dieser habe die Ansichten der Alexandriner nur aus jenem Commentar entnommen, gegen den er polemisirt; ausserdem aus einem mythologischen Handbuch geschöpft, das nach Apion (Schol. zu 28) und vor den Theokritscholien (V. 36 mit Dindorf's Note) abgefasst worden sei. Diesen Commentar habe der Paraphrast zur Grundlage gehabt. Worauf die entschiedene Behauptung, es stehe fest, dass der Rhesus in der Zeit des Demosthenes zu Athen mit Nachahmung des Sophokles und Euripides gedichtet worden sei, beruhe, wissen wir nicht. Ansprechend ist die Vermuthung, dass besonders die *Ποιμένες* des Sophokles zum Vorbild gedient haben vgl. fr. 459 mit 266 ff. — V. 594 wird mit der Aenderung *πείθεις* dem Diomedes gegeben.

Noeldeke tritt den Gründen bei, welche Hermann u. a. für die Unechtheit des Rhesus vorgebracht haben. Aus dem oftmaligen Vorkommen des Wortes *πέλτη* (305, 371, 410, 487) und besonders aus der Erwähnung von Peltasten (311) will er schliessen, dass die Abfassung

[1]) Die irrige Meinung, dass es Impf. sei, hat diese Form auch Med. 457 erhalten. Es muss dort *ἀνιεῖς*, nicht *ἀνίεις* geschrieben werden.

Digitized by Google

nach der Zeit, wo Iphikrates die Pelte einführte, also nicht vor Ol. 95 (400 v. Chr.) falle.

Τρῳάδες.

H. Weil Revue de Philologie. Nouv. série 1877. S. 193 – 195 vermuthet 477 *οὐ τοιάδ' οὔθ' Ἑλληνὶς οὔτε* (Tournier will lieber *κοὐ τοιάδ'*), 592 *τεκὼν φῶς ποτ' ἀμὸν πρεσβυγενές, Πρίαμε*, 535 *ἂν* (pron. poss.) *Δαρδανίδας ἅταν θεᾷ δώσων* (*Δαρδανίδας* soll Apposition zu *γέννα Φρυγῶν* sein), 1188 *ἄϋπνοί τε κοῖται*. Ausserdem will Weil 384. 385 nach 364 umstellen.

237 will Th. Mistchenko ebendaselbst S. 268 *δὴ* für *δὲ* schreiben.

1320 schlägt E. Heydenreich N. Rhein. Mus. 32 S. 135 vor: *κόνις δ' ἴσα καπνῷ πετοῦσ' εἰς τὸν ἄερ'· ἄϊστον κτέ.*

Φοίνισσαι.

185 *μεγαλανορίαν ὑπεράνορα* vertheidigt Ty. Mommsen a. O. S. 46 besonders mit dem Hinweis auf Eustath. Il. S. 462, 4.

E. Heydenreich N. Rhein. Mus. 32 S. 135 – 140 will 187 lesen: *ὃς δορί Θηβαίας Μυκήναισιν αἷς | Λερναίᾳ τε δώσειν τριαίνᾳ | Ποσειδωνίοις ἐπαγγέλλεται | ὕδασι . . χρυσεοβόστρυχε ὦ Διὸς Ἄρτεμι κτέ.*, 301 – 303 *Φοίνισσαν βοὰν | κλύουσ' ὦ νεάνιδες γηραιοῖς | πόδεσι τρομερὰν ἕλκω βάσιν*, tilgt in 308 *χαίτας* und schreibt nach Geel 306 – 309 *προσεῖδον· ἀμφίβαλλε μαστὸν ὠλέναισι ματέρος παρηΐδων τ' ὄρεγμα βοστρύχων τε κυανόχρωτι πλοκάμῳ σκιάζων δέραν χρίμπτ' ἐμάν* = 312 – 317 *τί φῶ, τί φῶ σε; πῶς ἅπαντα χερσὶ καὶ κόραις λόγοις τε πολυέλικτον ἀδονὰν δεῦρό τ' ἐκεῖ χορεύουσα πέρι παλαιὰν λάβω χαρμονάν.*

Zu 1043 ff. bemerkt Hermann Geist Jahrb. f. Philol. 115 S. 313 f., die Stelle enthalte keinen Widerspruch mit 31 ff.; bei *Πυθίαις ἀποστολαῖς* denke der Dichter nicht an ein bestimmtes Orakel, sondern wolle nur sagen, dass Oedipus alles was er that gethan habe durch Entsendung des Pythischen Gottes d. h. auf Antrieb und durch die Führung Apollo's, vgl. 871, 1612 – 1614.

Fragmente.

Zu fr. 541 theilt Ty. Mommsen a. O. S. 21 sq. mit, dass die Conjektur von Salmasius *πυρσαῖς* durch Handschriften beglaubigt wird. Da Med. B *ἐλίξεται* für *ἀφίξεται* bietet, so will Mommsen *εἰς ἀνδροβρώτους ἡδονὰς ἑλίξεται* lesen.

Digitized by Google

Bericht über die auf die attischen Redner und die griechischen Rhetoren bezüglichen, von der Mitte des Jahres 1875 bis zum Herbst 1877 erschienenen Schriften.

Von

Prof. Dr. F. Blass

in Kiel.

I. Attische Redner.

Wir beginnen wieder mit den allgemein auf die attischen Redner oder doch auf mehrere zugleich bezüglichen Schriften:

1) R. C. Jebb, The Attic Orators from Antiphon to Isaeos. In zwei Bänden. London (Macmillan & Co.) 1876. CXXXVII, 316; XV, 481 S.

Dem Titel nach deckt sich das vorliegende Werk mit den zwei ersten Bänden des Referenten, und auch die Vertheilung des Stoffes auf die zwei Bände ist die gleiche, indem der zweite auch bei Jebb mit Isokrates beginnt; doch ist in diesem Bande die Geschichte der Beredsamkeit, wenngleich in verhältnissmässig sehr kurzem Abriss, über Isaios hinaus fortgeführt, so dass das Werk noch den Atticismus des Dionysios und Caecilius mit umfasst. Da das Buch des Referenten früher erschienen, so war der Verfasser auf die Benutzung desselben angewiesen; jedoch kam ihm mein zweiter Theil nicht eher zu Händen, als bis die Kapitel über Isokrates bereits fast vollständig gedruckt waren. Ueber den Grad der Abhängigkeit vom Referenten ist in England zwischen dem Verfasser und seinem Recensenten J. P. Mahaffy eine lebhafte und langfortgesetzte Polemik gewesen. Jebb nennt bei Urtheilen, Beispielen u. s. w. nicht immer die Quelle, sondern nur bei streitigen Annahmen und Conjekturen, während er statt jener Verweisungen von vornherein in der Vorrede eine umfassende Anerkennung der Entlehnung giebt. Dass ich nicht geneigt bin, mir eine stillschweigende Ausbeutung dessen, was ich geschrieben, ruhig gefallen zu lassen, habe ich leider auch in diesem Jahresberichte Anlass zu zeigen; aber bezüglich des Herrn Jebb würde ich es für ein schweres Unrecht halten, an dergleichen Absichten

Digitized by Google

bei ihm auch nur zu denken. Ich gehe also auf das beiden Werken Gemeinsame nicht weiter ein, als dass ich mit Befriedigung constatire, dass der Verfasser in der Grundanschauung nirgends von mir abweicht, und wende mich zur Darlegung der zumeist in der Behandlung liegenden Verschiedenheiten.

Indem der Verfasser sein eigentliches Thema so begränzte, dass es mit Antiphon beginnt und mit Isaios endet, war für ihn Dionysios' Eintheilung der attischen Redner in *εὑρεταί* und *τελειωταί* massgebend; die letzteren sind Demosthenes, Hypereides, Aischines, die ersteren Lysias, Isokrates, Isaios. Der Verfasser wollte die Entwickelung der griechischen Beredsamkeit schildern, von dem Punkte an, wo sie zuerst als Kunst auftrat, bis zu dem letzten *εὑρετής*, dem Isaios, nach welchem nichts neues mehr erfunden, sondern nur die vorhandenen Typen verfeinert und vervollkommnet wurden; was vor jenem Punkte liegt, behandelt er in der Introduction, was hinter Isaios, in den Schlusskapiteln des zweiten Bandes (vergl. I, LXVII ff.). Enger als der Referent fasst er das Thema auch insofern, als er bloss den in die Dekas aufgenommenen Rednern eine ausführliche Behandlung zu Theil werden lässt: darum beginnt er nicht mit Gorgias, dem er in der Einleitung wenige Seiten widmet, sondern mit Antiphon, und behandelt zwischen diesem und Isaios nur Andokides, Lysias und Isokrates. Für diese letztere Beschränkung weiss Referent allerdings keine genügenden Gründe zu finden, und es ist für die somit gelassenen Lücken kein rechter Ersatz, wenn nahe dem Schlusse des Werkes in einem »retrospect« (II, 419 bis 432) auch über Thukydides, Kritias, Thrasymachos einiges wenige nachträglich gesagt wird. Ein literaturgeschichtliches Werk, welches eine ganze Periode umfasst, darf sich nicht auf die Schriftsteller beschränken, von denen vollständige Werke erhalten sind. — Zur Illustration der Einzelbehandlung des Verfassers wähle ich den Isokrates. Die Eintheilung des gesammten Stoffes ist diese: (Ch. XII) Isokrates, Life; (Ch. XIII) Isokrates, his theory of culture; (Ch. XIV) Isokrates, his style; (Ch. XV bis XVIII) Isokrates, Works, gruppirt wie folgt: 1. Scholastic writings, nämlich a) Hortatory letters or essays (I—III), b) Displays (XI. X. IX. XII), c) Essays on education (XIII. XV); 2. Political writings, a) on the relations of Greece with Persia (IV. V), b) on the internal affairs of Greece (XIV. VIII. VI. VII); 3. Forensic speeches, nach Klassen, die durch den Rechtsfall bestimmt sind (XX. XIX. XXI. XVII. XVI. XVIII); 4. Letters. Fragments. — Der Abschnitt über Isokrates' Leben (S. 1—35) enthält namentlich eine sehr lesenswerthe Beleuchtung seiner politischen Ansichten und Bestrebungen; der zweite, über seine Theorie der Bildung, zeigt noch mehr die eigentliche Stärke des Verfassers, die in allgemeinerer Auffassung und in geschmackvoller, interessanter Darstellung liegt. Bei der Erörterung über den Stil ist das Allgemeine wieder meist zutreffend (für die Behauptung S. 74, dass Iso-

Digitized by Google

krates durch kühnen Gebrauch synonymer Ausdrücke, deren er zu seinen Antithesen bedurfte, die proprietas des attischen Ausdruckes geschädigt habe, vermisse ich durchaus die Beweise); aber hier wäre ein genaueres Eingehen in die Einzelnheiten zu wünschen gewesen. — Die unter des Redners Namen überlieferten Schriften hält Jebb sämmtlich für echt, was in einem Punkte, beim Demonikos, eine Differenz mit den Urtheilen des Referenten ergiebt. Er liefert von jeder Rede eine Analyse, ausserdem jedesmal Vorbemerkungen über Zeit, Veranlassung u. s. w., und nach der Analyse Bemerkungen über Echtheit (wenn nöthig), Werth und Bedeutung des Werkes. Dass er die Helena um 370 ansetzt, kann ich unmöglich gutheissen, wie ja überhaupt sich hier nothwendig manche Punkte finden müssen, wo ich anderer Ansicht bin.

Ich füge noch einiges über die Einleitung und die Zuthaten hinzu. In ersterer sind interessant und geistreich die allgemeinen Betrachtungen über die griechische Beredsamkeit (S. LXIX—CVIII), wiewohl ich nicht überall ganz einverstanden sein kann. Zwischen Vorrede und Einleitung steht ein Verzeichniss der benutzten Editions and authorities, dann ein durch Genauigkeit vortreffliches Inhaltsverzeichniss für den ersten Band (der zweite hat natürlich ein entsprechendes), drittens eine synchronistische Tabelle, mit parallelen Angaben aus der allgemeinen Geschichte und der der Beredsamkeit. Ein Register der Reden und Briefe und ein reichhaltiger Index bilden den Schluss des zweiten Bandes. Endlich ist nicht unerwähnt zu lassen die von Jebb auf die attische Beredsamkeit gedichtete hübsche griechische Ode, die vor der preface ihren Platz gefunden, im Metrum von Pindar's 10. (11.) olympischem Gesange. In Deutschland möchte es wenige Philologen geben, die zu solch einer Leistung im Stande wären. Uebrigens ist nach Ausweis des Metrums der Text in Zeile 3 korrupt; es muss heissen *ἀγγελλομένους* statt *ἐξαγγελλομένους*, oder . . *μορφαῖς φθιμένων νόον ἐξ.* statt *μορφαῖσι ν. φθ.*

Von demselben Verfasser ist in einer Encyklopädie ein mir vorliegender Artikel über Demosthenes erschienen, S. 67—74; um denselben anzeigen zu können, mangelt mir der Nachweis über den Titel des ganzen Werkes.

2) Friedrich Blass, Die attische Beredsamkeit. Dritte Abtheilung, erster Abschnitt: Demosthenes. Leipzig 1877. VIII, 564 S.

3) Ferdinando Gnesotto, L'eloquenza in Atene ed in Roma al tempo delle libere istituzioni. Verona und Padova 1877. XXIII, 518 S.

Das weitgesteckte Thema dieser Schrift und ihr im Vergleich damit beschränkter Umfang zeigen alsbald, dass mehr ein Abriss und eine Zusammenstellung der Resultate, als eine eingehende Untersuchung vorliegt. Man muss ihr in ihrem Vaterlande möglichste Verbreitung wünschen, indem dort, wie in der Vorrede gezeigt wird, das Studium der

Digitized by Google

giebt; alsdann (von S. 192 ab) orthographische Besserungen; schliesslich (S. 194) ein Verzeichniss der Stellen, wo für den Text der beiden Redner Lesarten hervortreten, die bei Baiter Sauppe nicht verzeichnet sind.

Am geringsten ist, wie auch Riemann hervorhebt, der Ertrag für den Text des Demosthenes und Aischines. Die Handschrift des ersteren, aus der die Lemmata entlehnt sind, gehörte wohl im ganzen zur Familie des Augustan. I; neue Lesarten von Belang finden sich nicht. Mehr würde sich für Aischines ergeben, wenn der Scholien mehr wären; jetzt ist folgendes als neu zu verzeichnen: 1, 53 *καὶ τοὺς ἀλεκτρυόνας τενὲς συμβάλλουσι* (*τινές* fehlt sonst, es bringt keinen Gewinn); 1, 163 *ἀλλὰ καὶ πολλὴν ὕβριν* richtig für *ἄλλην ὕβριν*; 1, 191 *τοῦτ' εἰς τὸν ἐπαχτροκέλητα ἐμβιβάζει* (für *ταῦτα*, nicht schlechter). — Der Inhalt der Scholien selbst ist antiquarischer und sonst erklärender Art; rhetorische Scholien sind nicht darunter. Sie zeigen, wie Riemann aufweist, wenig Uebereinstimmung mit den bisher vorhandenen Scholien, desto mehr mit Lexikographen; doch bieten sie auch gegenüber diesen manches sachlich Neue und Beachtenswerthe. So S. 138 zu Aristokr. 71: *οὐκ ἐξῆν μέντοι οὐδὲ τῷ δικαίως ἀνελόντι Ἀθήνησιν οἰκεῖν. τοῖς γοῦν Μυρρίνην τὴν Πεισιστράτου θυγατέρα* (Schwiegertochter nach Thuk. VI, 55, wie Sakkelion anmerkt) *ἀνῃρηκόσι καὶ ἄλλους τινὰς ἐψηφίσαντο πολιτείαν καὶ δωρεάν* (etwa *ἀνῃρηκόσιν ἐψηφίσ. πολ. καὶ ἄλλας τινὰς δωρεάς* zu schreiben?), *ἐκελεύσθησαν δὲ ὅμως ἐν Σαλαμῖνι οἰκεῖν, διὰ τὸ μὴ ἐξεῖναι τῆς Ἀττικῆς ἐπιβαίνειν τὸν ὅλως φονεύσαντα.* — Citate mangeln indess fast ganz, ausser in den angehängten vermischten *λέξεις*. Hier steht zunächst, unter *εἰρεσιώνη*, ein noch nicht erkanntes Citat aus einem Redner: — — *τοῦτο δὲ λοιμοῦ γενομένου καὶ χρήσαντος τοῦ θεοῦ ἐποίουν. Ἐν τῷ Δηλιακῷ· »καὶ θαλλὸν μέγαν κοσμήσαντες* (lies -τας) *ἁπάντων, ὧν κατ' ἐκείνους τοὺς καιροὺς αἱ ὧραι φέρουσιν, ἀνατιθέναι ἔμπροσθεν τῶν θυρῶν, εἰρεσιώνην ὀνομάσαντας, ἀπαρχὰς ποιησαμένους τῶν γινομένων πάντων ἐκ τῆς γῆς, ὅτι τὴν ἀφορίαν ἡμῶν τῆς χώρας ἱκετηρία ἡ παρὰ τῷ Ἀπόλλωνι τεθεῖσα ἔπαυσεν.* Dass hier nicht Hypereides' Deliakos, sondern Lykurg's Rede *κατὰ Μενεσαίχμου* zu verstehen, welche sich auf das delische Opfer bezog (Sauppe O. A. II, 270) und darum füglich *Δηλιακός* heissen konnte, lehrt die Vergleichung von E. M. o. *εἰρεσιώνη* (Lyk. frg. 88 S.): *Λυκ. δέ φησιν, ἀφορίας γενομένης Ἀθηναίοις τοῦτο ἐπιτελεσθῆναι κατὰ χρησμόν, οἷον ἱκετηρίας.* — Weiter unter *ἑκατόμπεδον* (S. 149 f.) Citat aus Lykurgos *ἐν τῷ κατὰ Κηφισοδότου ὑπὲρ* (lies *περὶ*) *τῶν Δημάδου τιμῶν.* Also die Reden *κατὰ Κηφισοδότου* und die missbräuchlich *κατὰ Δημάδου* genannte sind identisch; Kephisodotos hatte die Ehren für Demades beantragt. In dieselbe Rede gehört, wie Sauppe richtig vermuthet, frg. inc. 91. — Unter *καί* (S. 150) Anfangsworte der Rede des Lysias *πρὸς Εὐθύδημον ὑπὲρ* (lies *περὶ*) *τοῦ παιδὸς τοῦ διαφθαρέντος τὸν ὀφθαλμόν* (bisher unbekannt). — Unter *ἐκμαρτυρία* (S. 151) Citat aus Isaios *πρὸς Ἐπικράτην* (unbekannt). — Unter *Ἐμπεδοκλέους ἔχθρα* (S. 153) Lys.

Epistol. inc. frg. 261 mit Berichtigung des Textes angeführt aus dem *Ἐρωτικὸς Ε.* Unter *ἔρρε* Citat aus Lysias *ἐν τῷ πρὸς Ἀλκιβιάδην ὑστέρῳ*; gehört zusammen mit frg. 8 bei Athenaeus. — Unter *θυΐα* Citat aus (Lysias) *κατὰ Λυσιθέου τραύματος ἐκ προνοίας.* — Dies die Citate aus verlorenen Reden; dazu kommen noch einige aus sonstigen Schriftstellern, worunter eins (unter *γεννηταί*) aus Aristoteles *ἐν τῇ Ἀθηναίων πολιτείᾳ*, in sechs Zeilen, vgl. frg. 347 bei Rose, wofür hier der Wortlaut geliefert wird. — Für so wenige Seiten ist dies in der That Ertrag genug; mögen Herrn Sakkelion's Bemühungen fernerhin von Erfolg gekrönt werden.

8) Gustav Gebauer, De hypotacticis et paratacticis argumenti ex contrario formis quae reperiuntur apud oratores Atticos. Accedunt adnotationes locupletissimae ad varios rhetoricae grammaticaeque locos pertinentes. Zwickau 1877. Thost. XXXII, 399 S.

Von demselben Verfasser erschien schon 1874 die Schrift: De praeteritionis formis apud oratores Atticos (Jahresbericht über 1874 No. 75 S. 496 f.). Der gegenwärtig von ihm behandelte Gegenstand ist ein ungleich umfassenderer, aber doch liegt nur erst ein Theil des Beabsichtigten damit vor, und der Verfasser gedenkt in späterer Zeit auch über die subjectio, die occupatio und das Dilemma Arbeiten folgen zu lassen. Von dem, was er hier bringt, ist vieles für die Rhetorik werthvoll; anderes ist direkt ein Beitrag zur Grammatik, und fasst man dieses Wort in weiterem Sinne, als die Lehre von den gesammten in der Sprache üblichen Formen des Ausdrucks, so ist überhaupt das Meiste in dem Buche von dieser Art. Die Ordnung und Classifizirung ist bis in's Kleinste hinein eine sehr sorgfältige. Zu dem grossen Umfange des Buches hat ganz besonders die beträchtliche Anzahl der kritisch besprochenen Stellen mitgewirkt; es ist dabei für die Kritik der attischen Redner, sowie hie und da anderer Schriftsteller, der Ertrag sehr erheblich. (Ausführlicher Liter. Centralbl. 1877 No. 51 S. 1686; Jen. Lit.-Zeit. 1874 S. 540).

9) Emil Rosenberg, Die Partikel *τοίνυν* in der attischen Dekas. In den N. Jahrb. f. class. Philol. CIX (1874) S. 109–121. (Im vorigen Jahresbericht übergangen).

Ausgehend von einer Stelle der Leokratea (§ 32), wo ein überliefertes *τοίνυν* Schwierigkeiten macht, bringt der Verfasser zuerst alle die Stellen der attischen Redner zusammen, wo diese Partikel vorkommt; es ergeben sich daraus manche Resultate, z. B., dass Demosthenes sie in den *δικανικοί* sehr viel häufiger anwendet als in den *συμβουλευτικοί*. — Weiterhin (S. 117 ff.) weist der Verfasser mit Recht die Annahme einer adversativen Bedeutung der Partikel zurück; doch scheint er eine andere sehr hervortretende, wonach sie den Untersatz eines Epicheirems

Digitized by Google

einleitet (Isokr. 16, 30; Dem. 9, 15 u. s. w.) nicht richtig erkannt zu haben. — Zum Schluss eine Conjectur zu Lys. XXX, 23, *τοίνυν* für *τὸν νοῦν*, unmöglich richtig, da *τοίνυν* eben vorhergeht.

10) Adolph Hoffmeister, Ueber Gebrauch und Bedeutung des Iota demonstrativum bei den attischen Rednern. Inauguraldissertation von Rostock 1877. 46 S.

Der erste Theil, über das *ι δεικτικόν* im Griechischen überhaupt, ist nicht gerade sehr gründlich; von da ab indess, wo der attische Dialekt speciell in's Auge gefasst wird (S. 12), ist der Werth der fleissigen Arbeit nicht gering anzuschlagen. Der Verfasser giebt eine genaue Statistik, wie oft die Formen mit *ί* bei den einzelnen Rednern und in den einzelnen Redegattungen vorkommen. Die Formen auf — *ίν*(*οὑτοσίν*) verwirft er als unklassisch (S. 14 ff.); über *οὗτος* und *οὑτοσί* mit und ohne Artikel bei Eigennamen hält er im ganzen die Cobet'sche Regel fest (S. 26 ff.). Falsch ist die Conjectur *τῳδί γε Μαχαρτάτῳ* b. [Dem.] 43, 26 statt *τῷ δέ γε Μ. τῳδί* (S. 29).

11) Carl Fuhr, Animadversiones in oratores Atticos. Inauguraldissertation von Bonn 1877. 61 S.

Das erste Capitel dieser sehr tüchtigen Dissertation (bis S. 21) betrifft die Zeitbestimmung von Andokides' Friedensrede, das zweite enthält Coniectanea zu Antiphon, Andokides, Lysias, Isokrates, Isaios. Jene Rede setzt der Verfasser in den Winter 392/91, gegen die Annahme des Referenten, der sie in das Jahr 390 verlegt hat. Ich gestehe, dass mir diese Zeitbestimmung immer ein Gegenstand geheimen Zweifels gewesen ist. — Im zweiten Capitel giebt Fuhr zunächst eine grosse Anzahl von Berichtigungen für die adnot. crit. in den Ausgaben des Referenten, eine sehr dankenswerthe Arbeit, wiewohl ich nicht versprechen kann, dass ich bei gegebener Gelegenheit alles so umändern werde; z. B. Andoc. 1, 57 war es nicht nöthig, nach Reiske, dem Urheber der Conjectur *γενόμενα*, noch Bergk und Emperius zu nennen, die sie wiederholt, und daselbst § 122 hat Reiske allerdings *οὐδ' οὕτως* conjicirt (t. VIII, 460), während sein *οὐχ οὕτως* unter dem Texte wohl nur ein Versehen ist. — Die im einzelnen erörterten Stellen der angeführten Redner sind sehr zahlreich. Neue Vorschläge: Antiph. Tetr. *B γ* 10. *δ* 7. or. V, 3. 38. 82. 89. VI, 17. — And. I, 116 (beiläufig Lys. 17, 9). 2, 10. 1, 148. 2, 1. 3, 5. 30 (mit ausführlicher Stellensammlung für *ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων*, nicht *ὁ δ. τῶν Ἀθ.*, und Verwandtes). — Bei Lysias (S. 36—46) werden zunächst die neuen Collationen des Palatinus von Lampros und Schöll zu mancher Berichtigung verwerthet; sonstige Conjecturen macht der Verfasser zu 1, 32 (beiläufig Antiph. 5, 96. Din. 2, 17). 7, 31 (vortrefflich *ὧν* für *ὡς*). 12, 80. 13, 82 (*συμπέμπειν* für *μετὰ τῶν πολιτῶν πέμπειν*, recht gut). 13, 96. 25, 14 (beiläufig Isokr.

Digitized by Google

19, 45). 28, 3. 12. 31, 26 (richtig *ναῦς* für *ναῦν*). Schliesslich der Nachweis eines bei Sauppe fehlenden lysian. Fragments, Lex. Vindob. 98, 14, sowie eines hyperidischen Pollux VII, 18. — Ueber Isokrates S. 46—54; Conjecturen zu 19, 11. 10, 61. 1, 40 (beiläufig Demades § 6). 12, 50. 14, 63. 16, 19. 17, 54 (*πεπραγμένων* für *γεγενημένων* nach *Γ'E* richtig). 19, 36 (Conjectur Buecheler's). 20, 7; 4, 179. 7, 43 (8, 23 Interpretation). 10, 5 (verkehrte Streichung der Worte *καὶ τοῖς μηδὲν — ὠφελίαν*). 15, 271 (beiläufig Dem. 2, 10). 19, 44 (*εἶχεν*, schon von Sauppe vermuthet; beiläufig Isaios 11, 27). epist. 4, 12. — Isaios 1, 1 (*ἡμῖν* für *μοι* mit Hiatus, der in dieser Rede gemieden wird). 10, 2. 7, 1 (beiläufig Isokr. 19, 43). 2, 16 (beiläufig Dem. 57, 24). 29. 3, 25. 7, 15. 4, 45. 4, 18. 25. 26. 8, 14. 5, 7. 32. 36. 6, 14. 7, 29. 8, 6. 8, 14 (richtig *τινας δ' εἰδέναι*). 4, 4. 9, 4. Argum. ad or. 10 v. 20. — Ueberall zeigt sich Gründlichkeit und ausgebreitete Kenntniss. — Thesen: über die von Rosenberg aus der Hamburger Aldina veröffentlichten Lesarten (vgl. unten No. 24), die nach Fuhr aus der Leydener Aldina herübergeschrieben sind; zu Hyp. Epit. 4, 8; Anaxim. 10, 5 Spengel.

12) H. van Herwerden, Meletemata critica ad oratores Atticos. In der Mnemosyne N. S. III (1875), S. 120–141; 255—262; 349—358.

Dem Referenten nicht zugegangen.

13) F. K. Hertlein, Zu griechischen Prosaikern. Im Hermes Bd. XII. S. 182—188.

Die Conjecturen zu den Rednern (Antiphon, Andokides, Isokrates, Isaios, Deinarchos) stehen zu Anfang dieser Adversarien, S. 182—184. — Ant. 1, 4 *ἄλλοσε* für *ἄλλοθι*, 21 *ἀνηλεῶς* für *ἀχλεῶς*, beides wohl richtig; 5, 85 *πρὸς ἐμοῦ* statt *περὶ ἐμοῦ* (??) und vielleicht *οἱ μὲν ἡθικοί μοι*; 6, 26 *οὗτοι* für *αὐτοί*. — Andok. 1, 21 *αὐτός τε*; 44 *ἐν τοῖς αὐτοῖς* (so Referent in seiner Ausgabe) oder nachher *οἵσπερ* ohne *ἐν*; 139 *ὑπ' ἀνθρώπων* statt *ὑπ' ἄλλων* (vortrefflich!); 3, 34 *πράττῃ* statt *πράττοι*; 4, 12 *τοῦ παρόντος μόνον χρόνου* (so Referent in seiner Ausgabe); 15 *ἐπιτυχόντας* statt *ἐντυχόντας*. — Isokr. 12, 179 und 14, 48 *τὰ καθ' ἡμέραν*; 12, 255 *πάντων τῶν συστρατευσαμένων* (Vulg. vor Bk.); 15, 83 *ῥᾳδίως ἂν ὅστις οὖν*; 90 *ὡς ἀνδραποδιστήν*; 16, 14 *φεύγοντες* (evident); 21, 6 *αἰτεῖσθαι* für *αἰτιᾶσθαι* (verkehrt). — Isaios 1, 38 *ψηφίζεσθε* und 40 *ἀναγκάζετε* statt *ψηφίζοισθε* und *ἀναγκάσετε* (ebenso Isokr. 15, 165 *εἶχον* oder *ἔχουσι* statt *ἔχοιεν* und Dem. 21, 57 *ἐστι* statt *ἴσται*); 2, 2 *ἐκείνῳ* statt *ἐκείνου* (wohl richtig). — Dein. 2, 22 *ἄλλων* [*ἀνθρώπων*]; 3, 9 *χρυσίον* statt *χρυσίου*.

14) Th. Gompertz, Beiträge zur Kritik und Erklärung griechischer Schriftsteller. IV. In den Berichten der Wiener Akademie. Bd. LXXXIII (1876) S. 563—597.

Darin S. 574 über das Apophthegma des Demades Nr. 4 Diels

Digitized by Google

(s. den vorigen Jahresbericht S. 493); Gompertz schlägt vor (statt *γρηγορεῖν δύνανται*) *ἐγρηγορέναι* scil. *ἐῶσιν*, mit dem Sinne: »können nich wecken«. Referent glaubt, dass Gompertz den Sinn richtig errathen hat dieser verlangt aber *ἐγείρειν δύνανται*. — S. 593 f. über Likymnios bei Dionys. Demosth. c. 26: es wird conjicirt: *Ὕβριν καὶ Κύπριν ἀϊστωτέον ἢ μόχθω πατρίδων* (sc. *ἐστόν*).

Antiphon.

15) Philipp Both, De Antiphontis et Thucydidis genere dicendi. Inauguraldissertation von Marburg 1875. 66 S.

Diese Arbeit, stilistische Erörterungen über Thukydides und Antiphon enthaltend, gründet sich durchaus auf die einschlägigen Capitel im Buche des Referenten. Doch hat es der Verfasser nicht für nöthig gehalten, dasjenige, was er übernimmt, von dem, was er hinzugefügt, gehörig zu unterscheiden.

16) Philipp Both, De Antiphontis Rhamnusii tetralogiis. Gymnasial-Programm, Oldenburg 1876. 17 S.

Erweis der Echtheit der Tetralogien sowohl aus äusseren Gründen als aus solchen des Stils. Eigentlich neues ist wenig in der Abhandlung. Das Buch des Referenten ist auch hier öfter benutzt als genannt.

17) A. Wagener, Étude sur l'authenticité du discours d'Antiphon *περὶ τοῦ χορευτοῦ*. Extrait de la Revue de l'Instruction Publique, tome XIII, No. 2 (1870). Gand, Eug. Vanderhaegen. 28 S.

In dieser sehr gründlichen Abhandlung wird der Versuch gemacht, die sechste Rede als eine des Antiphon, des Verfassers der fünften, völlig unwürdige Fälschung darzuthun. Referent muss dem entgegenhalten, dass, wenn auch noch so grosse Schwierigkeiten mit der Annahme der Urheberschaft des Antiphon verbunden wären, doch durch die Annahme der Fälschung eine noch viel grössere Schwierigkeit geschaffen wird. Ausserdem aber erscheint der Abstand der fünften und sechsten Rede dem Verfasser nur deshalb so gross, weil er diese allzu streng, jene allzu günstig beurtheilt. So ist es irrig, dass die in beiden Reden sich wiederholenden Gemeinplätze, welche in der sechsten vielfach unpassend sind, in der fünften vollkommen passend wären: wenn der Mytilenäer § 87 sagt: *ἀνάγκη γὰρ, ἐὰν ὑμεῖς μου καταψηφίσησθε, καὶ μὴ ὄντα φονέα — χρῆσθαι τῇ δίκῃ καὶ τῷ νόμῳ κτέ.*, so hat dies auf die vorliegende *ἀπαγωγή* gar keine Anwendung. Man muss aber überhaupt, nach der Meinung des Referenten, an diese Erzeugnisse der beginnenden Prozess-Beredsamkeit mit möglichst geringen Erwartungen herantreten; Rom ist nicht an einem Tage gebaut worden.

18) Emil Rosenberg, Zu Antiphon. In den N. Jahrb. f. class. Philologie Bd. CXI (1875), S. 604.

Digitized by Google

Conjekturen zu Antiph. I, 7. 9. VI, 25; über die zweite vgl. die Dissertation von Fuhr (oben No. 11) p. 26.

19) U. v. Wilamowitz-Möllendorf, Memoriae oblitteratae. Im Hermes Band XI (1876), S. 291—304.

Darin Nr. III, S. 295—298 über Antiphon's *πολιτικός*, welche Rede der Verfasser mit den *λοιδορίαι κατ' Ἀλκιβιάδου* identificirt, so dass nunmehr die Fragmente des Politikos dem Redner Antiphon, nicht dem Sophisten zufallen. Referent sieht keinen Anlass, seine entgegengesetzte Meinung zu ändern, denn mochte auch das *καταριστᾶν τὰ ὄντα*, was in dem Fragment bei Ath. X, 423 A vorkommt, immerhin von Alkibiades aufgebracht sein, so ist doch dieser Satz: *ὅτι δὴ τὰ πράγματα τὰ ἑαυτοῦ ἢ τὰ τῶν φίλων κατηρίστηκεν* allem Anschein nach ebenso allgemein, wie es die Sitte seit Alkibiades wurde. — In Nr. II (S. 294 f.) wird der Ausspruch in Thukydides' Epitaphios über die Frauen auf eine Nachahmung (Ueberbietung) des Gorgias zurückgeführt (Frag. inc. 11 S.).

Andokides.

20) Walther Francke, De Andocidis oratione quae est de pace. Inauguraldissertation von Halle 1876. 35 S.

Der Verfasser sucht die Echtheit der dritten Rede des Andokides durch genaue und gründliche Vergleichung ihres Sprachgebrauchs und Stiles mit dem der übrigen Reden vollends zu erhärten. Zur Behandlung kommen Periodenbau, Wortstellung, Ungleichheiten der Construction, Figurengebrauch und anderes mehr. Es leuchtet ein, wie nützlich für die Würdigung des Andokides diese Zusammenstellungen und Beobachtungen sind, und wie viel auch die Textkritik, auf die der Verfasser öfter eingeht, dabei gewinnen muss.

Lysias.

21) Select orations of Lysias, with introductions and explanatory notes, by William A. Stephens, A. M., professor of Greek in Denison University, Granville, Ohio. Chicago, 1876. XXVIII, 192 S.

Es ist dies das erste jenseits des Oceans erschienene Buch, welches Referent in diesen Jahresberichten zu besprechen hat; zwar will auch dies nicht mehr als ein Schulbuch sein, ist jedoch in seinen Grenzen eine recht anerkenneswerthe Leistung. Die Einrichtung ist die, dass nach der introductory sketch of Lysias and his writings zunächst der Text der ausgewählten Reden (XI. XII. VII. XXII. II.) mit einer kurzen introduction vor einer jeden, aber ohne weitere Beigabe folgt, alsdann (S. 115—190) der erklärende Commentar in möglichst kurz gefassten Noten. Unter den benutzten Hülfsmitteln nennt der Verfasser die Ausgaben von Rauchenstein und besonders Frohberger. Durchaus selbständig und recht an-

Digitized by Google

regend zu lesen ist in der Einleitung p. XIX—XXI die Ausführung über die Grundprincipien von Lysias' Beredsamkeit, deren der Verfasser vier entwickelt: 1. Wahrhaftigkeit, 2. das Zurücktreten des Schmucks vor dem Gedanken, 3. das Streben, den Willen in erster Linie durch den Verstand zu beeinflussen, 4. weise Haushaltung mit der Aufmerksamkeit des Hörers.

22) Ausgewählte Reden des Lysias, erklärt von R. Rauchenstein. Siebente Auflage. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1876. XI, [1], 278 S.

Wie sich schon aus den Seitenzahlen ergibt, hat die vorliegende siebente Auflage gegenüber der sechsten keine umfangreichen Erweiterungen erfahren, nnd der Verfasser macht auch in der Vorrede nur wenige neue Schriften oder Zusendungen namhaft, deren er sich bei dieser Auflage bedient. Darunter ist neben der Abhandlung von Heldmann (unten Nr. 36) auch die »kleinere Ausgabe« von Frohberger, die auf 411 Seiten 14 Reden giebt, während Rauchenstein 12 aufgenommen. Die Behandlung des ersteren ist somit auch jetzt die ungleich ausführlichere, womit indess nicht gesagt ist, dass nicht auch Rauchenstein's verhältnissmässige Kürze ihren eigenthümlichen Vorzug hat (Jen. L.-Z. 1876, Nr. 47).

23) Friedrich Adolf Müller, Observationes de elocutione Lysiae. Part. I: de anacoluthis. Inauguraldissertation von Halle 1877. 33 S.

In dieser recht fleissigen und sorgfältigen Arbeit wird ein Anfang zur Untersuchung der syntaktischen Eigenthümlichkeiten des Lysias gemacht, und zwar werden nicht bloss die Anakoluthien im engsten Sinne, sondern überhaupt die grammatischen Anomalien behandelt. § 1 betrifft μὲν — δέ, § 3—4 die constructio κατὰ σύνεσιν, § 7 die Anomalien im Gebrauche von αὐτός und οὗτος, und erst § 12 die eigentlichen Anakolutha. Ueberall werden die einschlägigen Beispiele sorgfältig zusammengestellt (§ 7 S. 19 die Beispiele XIV, 29 — durch Druckfehler steht 20 da — und XVIII, 7 zu streichen). Den Schluss macht ein Excurs zu XXX, 7, Zusammenstellung der Beispiele für ἐνθυμεῖσθαι behufs der Widerlegung einer Sauppe'schen Conjectur.

24) E. Rosenberg, Handschriftliches zu Lysias. Im Philolog. Bd. XXXV (1876) S. 263—278.

Indem der Verfasser hier die Marginallesarten der Hamburger Aldina zu Lysias mittheilt, sucht er gleichzeitig denselben nicht nur handschriftliche Grundlage, sondern auch einen gewissen Werth für die Herstellung des Textes zu vindiciren, letzteres mit minderem Glück, da Sauppe's Ergebnisse hinsichtlich des gegenseitigen Verhältnisses der lysianischen Handschriften unerschütterlich sind. Die eingehender behandelten und nach des Verfassers Meinung grösstentheils verbesserten Stel-

Digitized by Google

len zählt er am Schlusse auf: I, 27. 40. 46. III, 31. IV, 9. VII, 6. 22. 25. 28. 35. XII, 29. XVI, 13. XVII, 4. XIX, 23. XXXI, 3. 13. 19. 20. 32. II, 13. 18. 23. 41. 73. 74.

25) Dr. S. P. Lampros, Mittheilungen über den Codex Palatinus X, 88. Im Hermes Band X (1876) S. 257—280.

26) R. Schöll, Zum Codex Palatinus des Lysias. Im Hermes Bd. XI (1876) S. 202—218.

Die Ueberlieferung des Lysias und anderer kleinerer Redner im Codex Palatinus, die betreffs des Lysias auch durch Kayser's für Scheibe gemachte Collation nicht erschöpfend ermittelt worden war, liegt vermöge der beiden vorstehenden Abhandlungen, von denen die zweite die erste ergänzen will, nun wohl durchaus vollständig und genau uns vor. Lampros zeigt zunächst, dass der Codex von einer Hand geschrieben; alsdann giebt er in vollständigem Abdruck das vorausgeschickte Inhaltsverzeichniss (zuerst veröffentlicht von Wilcken 1817); weiter eine lange Reihe von Lesarten, welche nachzutragen oder richtiger anzugeben waren. Allerdings ist längst nicht alles für die Kritik von Wichtigkeit, vielmehr das Meiste rein orthographisch (*ἀφῶν*, *οὐδὲμία*, *λόγους τὲ*), und Schöll hat recht gethan, bei seiner Collation dergleichen zu ignoriren. Dafür bringt letzterer, worauf Lampros nicht geachtet, genaue Angaben über die Lesarten von erster Hand, sei es nun, dass dieselben von dem jüngeren Corrector, oder vom Schreiber selbst geändert sind; nach diesen beiden Verzeichnissen folgt ein solches der Dittographien (wo der Schreiber bereits in seinem Original andere Lesarten daneben notirt fand); den Schluss dieses Abschnittes machen die Randnoten und Scholien (S. 211). Nun die sonstigen Berichtigungen zu den Angaben bei Scheibe und Lampros (S. 212 - 217), unter Hervorhebung dessen, was in den Text aufzunehmen ist oder schon darin steht; was Schöll auf der verwischten Seite des Epitaphios an Lesarten neu entziffert, war schon vorher S. 205 mitgetheilt. — Am Ende der trefflichen Abhandlung wird über drei Stellen, wo die handschriftliche Lesart unmittelbar oder mit leichter Aenderung zur Berichtigung des bisherigen Textes dient, ausführlicher gesprochen (14, 29 *γεγενημένων* statt *πεπραγμένων*; 14, 2 *πάλαι τοῦτον πονηρὸν*, die Handschrift *πότερον*; 30, 6 *ὑπὲρ ἁπάντων γοῦν*).

Zur Kritik und Erklärung:

27) H. Röhl, Jahresbericht zu Lysias. In den Jahresberichten des philologischen Vereins zu Berlin über das Jahr 1874 (Zeitschrift für das Gymnasialwesen XXIX, 1875) S. 1—5.

Es wird berichtet über folgende Abhandlungen: Th. Gleiniger, die achte Rede des Lysias (Hermes 1874 S. 150 ff.). — E. v. Leutsch, zu Lys. or. VIII (Philol. XXXIII S. 702). — E. Rosenberg, über das attische Militärstrafgesetz (Philol. XXXIV S. 65 ff.). Röhl erklärt sich

mit Rosenberg's Meinung über das Gesetz und mit seiner Herstellung einschlägiger Lysiasstellen nicht einverstanden, und giebt über den Wortlaut des Gesetzes eine eigene Vermuthung. — F. K. Hertlein, zu Lysias (N. Jahrb. 1874 S. 175 f.). — R. Rauchenstein, zu Lysias' zehnter Rede (das. S. 289 f.). Ausführlich wird von Röhl über § 9 und § 30 gehandelt; er weist mit Recht Rosenberg's Conjektur *ἐρριφότι* zu § 9 zurück; seine scharfsinnige Erklärung von 30 erscheint dem Referenten zu gekünstelt.

28) *Γεώργιος Κωνσταντινίδης, Περὶ τῆς γνησιότητος τοῦ ἐρωτικοῦ τοῦ Λυσίου.* Im *Ἀθήναιον τόμ.* 4 (1876) S. 33—55.

Diese in München geschriebene Abhandlung entwickelt in klarer und überzeugender Weise, dass der im Phaidros enthaltene lysianische Erotikos in der That ein Werk des Lysias und nicht des Platon ist. Bemerkenswerth ist S. 44 f. der Nachweis, dass im Gebrauche von Partikeln und sonstigen allgemeinen Ausdrücken die fragliche Rede ebenso sehr mit den übrigen lysianischen zusammenstimmt, wie sie sich darin von der Weise des Platon entfernt.

29) H. Buermann, Des Pseudo-Lysias *κατηγορία πρὸς τοὺς συνουσιαστὰς κακολογιῶν.* Im Hermes Bd. X, 3. S. 347—374.

Die Abhandlung richtet sich gegen die von Gleiniger (Herm. IX, 150—181, s. den vorigen Jahresbericht 1874—1875 Abth. I, S. 479 f.), deren Hauptaufstellungen treffend widerlegt werden. Besonders gründlich führt Buermann den Nachweis, dass hier nicht ein schlechter Auszug, wie Gleiniger wollte, sondern die lediglich durch gewöhnliche Corruptelen entstellte ursprüngliche Rede vorliege. Er bemüht sich diese Corruptelen zu beseitigen, dies freilich nicht überall mit Erfolg; denn auch der vielfach massgebende Grundsatz Buermann's, die Rede sei als Erzeugniss eines späten Rhetors durchaus nicht in klassischem Griechisch geschrieben, ist ein sehr anfechtbarer. Ich meinerseits glaube mich über die gänzliche Werthlosigkeit dieser Rede am Schlusse des ersten Theils meiner attischen Beredsamkeit hinreichend stark ausgesprochen zu haben, und an ihrer Unechtheit hege ich nicht den geringsten Zweifel; aber Buermann schiesst über das Ziel hinaus, indem er sie in »ganz junge« Zeit zu rücken sucht, und seine im Schlusstheile (von S. 369 ab) dafür gelieferte Beweisführung ist nicht solide. Als unklassische Wörter zählt er auf: *συνουσιαστής* und *κακολογία* in der Ueberschrift, die überhaupt nicht mitzählt; dazu steht *κακολογία* z. B. Plat. Rep. III, 401 A. Ferner *κακολογεῖν* § 5; s. Hyperid. frg. 247 bei Pollux II, 119. — »Auch *ἀνιαρός* und *σκαιός* (§ 5) sind nur bei Späteren und Dichtern im Gebrauch; die zehnte Rede, in der sich diese Wörter ebenfalls finden, rührt ebensowenig wie die achte von Lysias her«. Beide stehen auch Demosth. Cor. 291. 245; wenn also Buermann sie zu benutzen gedenkt, um auch der

Digitized by Google

zehnten Rede (gegen Theomnestos) demnächst als einer Fälschung den Prozess zu machen, so sehe er sich nun nach anderen stichhaltigeren Argumenten um. — »Von *πολύφιλος* § 7 gilt dasselbe; auch *πλουτοῦντας* § 7 für *πλουσίους* ist nicht prosaisch.« *Πλουσίους* könnte im Gegentheil gar nicht stehen, da *πενόμενον* der Gegensatz. »*Ξυνθεωρεῖν* (§ 5) kommt einmal bei Aristophanes vor.« Das genügt vollauf. »*Ὑπερευδοκιμεῖν* § 7 ist überhaupt sonst nicht sicher belegt.« Aber andere ähnliche Composita, wie *ὑπεραναίσχυντος* [Dem.] 43, 65, ebenfalls ein *ἅπαξ λεγόμενον*, ferner *ὑπερευδαιμονεῖν* Arist. Rhet. II, 8, von dem das Gleiche gilt, u. a. m. Alsdann bringt Buermann als weitere Belege seine Conjekturen *τοιούτως* und *πολυπείρων*, welche doch, namentlich die letztere, mehr als zweifelhaft sind. — Nicht besser ist was folgt: er rügt als unklassisch u. a. *ἐξελέγχειν ἐζήτουν*, vergl. *ζητεῖς ἀναπείθειν* Aristoph. Plut. 573; *περαίνοιτε πυνθανόμενοι = πυνθάνοισθε*, mit der Anmerkung, dass Lysias XIX, 8 *οὐδὲν γὰρ ἂν περαίνοιμι* nicht zu vergleichen sei; ich sehe nicht den geringsten Unterschied zwischen beiden Stellen, und es ist falsch, dass in *οὐδὲν ἂν περαίνοιτε πυνθ.* (so heisst es or. VIII, und so war zu citiren) das Hauptverbum umschreibend wäre wie *τυγχάνειν*. Ich habe nicht den Raum alles aufzuzählen; Buermann geht sogar so weit (S. 371) das Imperfektum *ἐποιεῖτε* § 5 zu rügen, und zu behaupten, dass § 13 *Κλειτοδίκου δεηθεὶς ἐπιλέγειν οὐκ ἔτυχον* das Verbum *τυγχάνειν* mit dem Infinitiv konstruirt sei, während doch offenbar *ἐπιλέγειν* von *δεηθεὶς* abhängt. Unbekannt ist ihm, dass *διότι = ὅτι* nicht nur bei Späteren, sondern auch bei Isokrates vorkommt (Benseler Isokrates S. V, 4), vergl. S. 371 über § 17. Und so weiter. — Befremdend ist mir, dass Buermann seiner Neigung, dem Sprecher einer Rede in der Sache Unrecht zu geben, auch bei diesem Werke nachgeht und den »wirklichen Thatbestand« als einen ganz andern »eruirt« (S. 368 f.), während hinterdrein (S. 373) der Satz kommt: »der Fall ist klärlich fingirt.«

30) Ernestus Fritzsche, De Pseudolysiae oratione octava. Inauguraldissertation von Jena. Rostock 1877. 40 S.

Die auch hier behandelte achte Rede hat, wie es scheint, wenigstens den unleugbaren Werth, dass sie den Philologen zur Uebung ihres Scharfsinnes dient, und es ist dafür gesorgt, dass sie diesen Werth noch lange behält. Die Fritzsche'sche Arbeit befasst sich im ersten Theile mit dem Nachweis der Unechtheit (bis S. 17), ohne sonderlich Schätzbares beizubringen: dass *ταῦτα* in der Rede 17 mal vorkommt, *καί* 36 mal, *γάρ* 24 mal (S. 13), möchte doch wenig beweisen. Der zweite Theil betrifft die Herstellung des Textes, doch wird auch hier der besagte eigenthümliche Werth der Rede kaum geschmälert.

31) Emil Rosenberg, Ueber das attische Militärstrafgesetz. Im Philologus. Bd. XXXIV (1876) S. 65—73.

Digitized by

32) Th. Thalheim, Das attische Militärstrafgesetz und Lysias 14, 7. In den N. Jahrb. für classische Philologie. CXV (1877) S. 269 bis 272.

Vergl. auch H. Röhl (oben Nr. 27). Es handelt sich um die Reconstruktion des attischen Militärstrafgesetzes und zugleich um die Emendation einer Hauptstelle dafür, Lys. 14, 7, die in X augenscheinlich verdorben ist; daher ist es begreiflich, wenn die Ansichten recht auseinandergehen.

33) Moritz Schmidt, Miscellanea philologica. Universitätsprogramm von Jena 1876. 4. 17 S. Darin S. 10—13 über Lysias' Rede XX für Polystratos.

Textesabdruck der grösseren Hälfte der Rede (bis § 23) nach des Verfassers Umstellungen, nach denen die Folge diese ist: § 1—2. 11—12. 3—6. 7ª (bis *καὶ τῶν μὴ*). 8—9. 7ᵇ. 10. 13—15 *δὸικεῖν*. 18. 17ᵇ (von *οἱ κατήγοροι* an). 15 *πῶς ἂν* — 16. 20ᵇ (von *οὐδὲ γὰρ*). 20ª. 16. 17ª. 19. 21ff., abgesehen von kleineren Umstellungen, wie innerhalb des § 2. Dem Referenten erscheint eine solche Textesbehandlung, die noch viel gewaltsamer ist als die von Kirchner (s. den Jahresbericht über 1873 S. 273ff.), die Grenzen des Erlaubten weitaus zu überschreiten. Man lasse doch jedem Schriftsteller seine Eigenthümlichkeit, also auch dem confusen Redenschreiber seine Confusion; denn wesshalb es nicht auch solche gegeben haben soll, ist schlechterdings nicht einzusehen.

34) Th. Thalheim, Des Lysias Rede für Polystratos. Programm des Breslauer Gymnasiums zu St. Elisabeth 1876. 40 S.

Diese fleissige und höchst gründliche Abhandlung hat es wohl verdient, dass ihr von A. Hug in der Jen. Lit.-Zeit. 1876 S. 635f. eine ausführliche Besprechung zu Theil geworden ist. Von ihren vier Abschnitten behandelt der erste (bis S. 13) die historischen Angaben der Rede, mit dem Ergebniss, dass nirgends ein Widerspruch mit der sonstigen Ueberlieferung vorliege; also sei hier kein Grund, mit Hoffmeister (Programm Stargard i. Pr. 1872) die Rede als spätere Fälschung zu verwerfen. A. Hug findet indess nicht alle Zweifel gelöst. — Im zweiten Abschnitt (S. 13—20) wird der vorliegende Rechtsfall untersucht: nach dem Verfasser ist es eine *ἀπογραφή* wegen Nichtbezahlung der Geldbusse, zu der Polystratos in dem früheren Prozesse verurtheilt worden war. Beiläufig bespricht er auch die Rechtsfälle der XVII. und XXI. Rede (S. 18f.); auch bei letzterer nimmt er gegen die Ansicht des Referenten mit Schöll *ἀπογραφή* an. — Der dritte Theil (S. 21—37) enthält eine genaue Erörterung der formellen Härten und Dunkelheiten der Rede, mit gelegentlicher Emendation; der letzte begründet die Schlussfolgerung, dass sie von Lysias nicht verfasst sein könne. Interessant ist die S. 40 vorgetragene Combination Kirchhoff's, dass der Sprecher

Digitized by Google

jener *Λύκιος Πολυστράτου Ἀθηναῖος* sein möge, der in Xenophon's Anabasis vorkommt, und dass wegen der Namensähnlichkeit die Rede dem Lysias zugewiesen sei.

35) H. Röhl, Zu Lysias XX, 19, Andokides II, 23, Lysias XIII, 72, Corpus Inscr. Atticarum 59. Im Hermes Bd. XI (1876) S. 378—381.

Durch Aufhellung des Herganges bezüglich der Belohnung der Mörder des Phrynichos sucht der Verfasser die Zeit der XX. lysianischen Rede, die er vor Ablauf der neunten Prytanie Ol. 92, 2 gehalten sein lässt, noch sicherer festzustellen. Dabei kommen ausser der Inschrift C. I. A. 59 auch die in der Ueberschrift angeführten Stellen der Redner zur Erörterung; Lys. 13, 72 will der Verfasser zweimal die Worte *καὶ Ἀπολλόδωρον* streichen.

36) Carl Heldmann, Emendationes Lysiacae. Gymnasialprogr. Cassel 1875. 4. 34 S. Zugleich als Inauguraldissertation Marburg 1875.

Das kritische Princip, welches der Verfasser in dem grössten Theile seiner Abhandlung an einer Anzahl Stellen des Lysias zur Geltung zu bringen sucht, ist die Heilung einer Corruptel durch Umstellung. Zuerst jedoch erörtert er einige Stellen, wo die von anderen vorgeschlagene Umstellung ihm nicht anwendbar scheint: VII, 26 (gegen Rauchenstein's Umstellung des *ὡς*) und XVI, 3 (gegen denselben, der *ἐπεδήμουν* in § 4 nach *καθαιρουμένων* unterbringt; Heldmann schlägt *ὅτ' ἐπεδήμουν* vor, nicht übel, doch ziehe ich das andere vor). Seine eigenen Umstellungen sind (s. S. 7—25): I, 15 *ὁμοίως* vor *ἐμοίχευεν* (?); I 20 *ὡς ἐκείνῃ τῷ χρόνῳ προσθείη τὰς εἰσόδους καὶ οἷς τρόποις προσίοι* (unmöglich richtig); IV, 2 Umstellung mit doppelter Aenderung, allzu gewaltsam; IV, 17 *καὶ οὐ λήσει οὐδὲν ταύτης βασανισθείσης. ἐγὼ δ' οὐκ ἴσον εἶχον, ἀλλ' ἀπεκινδύνευον τοῦτο* (anders der Referent Rhein. Mus. XXI, 278). Hierbei macht Heldmann (S. 10f.) einen Exkurs, um zu zeigen, dass diese Rede nicht am Anfang verstümmelt, sondern ein *δεύτερος λόγος* sei, indess gelingt ihm dies wenig, da die Stellen § 10. 14. 15. 17 sich auf die Voruntersuchung beziehen, und der Epilog § 20 nicht mehr als der Schluss der dritten Rede gegen Simon für einen *δεύτ. λόγος* passt. — Weiter VII, 2 Umstellung von *ἀπέδειξαν* (aus *ἀποδεῖξαι*) nach *σηκὸν ἀφανίζειν* (??); VII, 23 *ταύτῃ τὴν ζημίαν* und weiterhin *ἀλλὰ μαρτύρων* mit Tilgung des *ἄλλα* (*ἅμα*) nach *συκοφαντῶν*; VIII, 4 eine neue Conjektur zu den heillos verderbten Worten *καίτοι οὕτως κτέ.*; X 1 *τὸν ἐμαυτοῦ* wird mit Aenderung in *τοῦ ἐμ.* nach *πατρός* § 3 gestellt. S. 19ff. sucht er XIII, 65—66, welche Paragraphen man für interpolirt hält, durch Umstellung hinter § 69 zu retten. Die übrigen Stellen sind: XVIII, 7. XXVII, 3. 4 (wobei der Verfasser die Ansicht P. R. Müller's widerlegt, dass sich die Rede nicht gegen Epikrates und seine Mitschul-

Digitized by Google

digen richte, sondern bloss gegen die letzteren). XXXI, 20. Im Ganzen ermangeln die Umstellungen des Verfassers der Wahrscheinlichkeit. — Im letzten Abschnitt (S. 25—34) bringt er noch einige sonstige Emendationen zu folgenden Stellen: IV, 13. VII (34.) 38. VIII, 1 (XIII 29 f. nur Interpretation, auch XIV, 27 keine Conjektur). XIX, 18. XXIII, 8 ff. XXIV, 9 (14 Vertheidigung des Ueberlieferten).

37) R. Rauchenstein, Anzeige der vorstehenden Schrift. Neue Jahrb. f. Philol. Bd. CXI (1875) S. 517—521.

Die Arbeit wird von Rauchenstein recht günstig beurtheilt; er pflichtet oft den Vorschlägen des Verfassers bei. Eigene neue Conjekturen werden nicht viel gegeben (zu 1, 20. 18, 7. 27, 3).

38) Karl Brugmann, Zu Lysias. N. Jahrb. f. Philol. CXI (1875) S. 521—522. — 39) Th. Thalheim, Desgl., das. S. 522—523.

Brugmann bringt zu X, 12 die Vermuthung, dass das dort überlieferte *θέωνι* zwar nicht in *Λυσιθέῳ* zu ändern, jedoch in diesem Sinne zu verstehen sei; denn *θέων* sei Koseform für *Λυσίθεος* wie *Ζεῦξις* für *Ζεύξιππος*. Referent könnte eher beistimmen, wenn er irgend eine Nothwendigkeit sähe, den Theon der Stelle nicht für eine beliebige anderweitige Persönlichkeit zu halten. — Thalheim giebt eine recht gute Erklärung zu XIX, 34—41; er bezieht *ἐκείνου* § 34 auf Konon, und fasst § 38 *νῦν τοίνυν* in streng zeitlichem Sinne; so gewinnt er zwei hypothetisch angenommene Confiscationen, eine in der Vergangenheit bei Konon's Lebzeiten, und eine in der Gegenwart nach dessen Tode.

40) R. Rauchenstein, Zu Lysias. N. Jahrb. f. Philol. CXIII (1876) S. 329—333.

Conjekturen zu folgenden Stellen: IX, 2 (*ἄγνοιαν* statt *εὔνοιαν*). 11 (*ὑποσχόντες* statt *ὑπέσχον*). 16. 17. 20; X, 26. 29; XVIII, 5. 6. 7. 16. 18; XX, 1. 6. 8. 9. 12. 13. 16. 19. 23. 24. 31; XXI, 18. XXVI, 5. 6. 13; XXIX, 5.

41) H. Röhl, Zu Lysias. In den N. Jahrb. f. class. Philologie Bd. CXV (1877) S. 155—158.

Der Verfasser sucht im Anschluss an Cobet und Halberstma den Text des Lysias von Interpolationen zu reinigen. Er steicht I, 8 *τὴν* vor *εἰς τὴν ἀγοράν*, 16 *εἰς ἀγορὰν βαδίζουσαν καὶ*; 44 *ἔνιοι γὰρ . . ἐπιβουλεύουσι*, VII, 22 *ἐννέα* vor *ἄρχοντας* (wodurch dies Wort ganz zweideutig wird), 32 *ἀλλὰ μὴ προθύμως*, XII, 99 *ἀλλὰ πολλῶν*, XIII, 2 *μηνυτὴς . . γενόμενος*, XXII, 2 *θανάτῳ ζημιῶσαι* und *ἀκρίτους* vor *ἀπολωλέναι*, XXIII, 9 *ὃς . . δεσπότης εἶναι*. Referent muss sich zu den meisten dieser Vermuthungen ablehnend verhalten. Der Verfasser fügt noch zwei sonstige Conjekturen hinzu: XIV, 36 Lücke hinter *κατῆλθε* (beifallswerth), und XIX, 11 *διὰ σπάνιν* für *καὶ σπάνιν*.

Digitized by Google

Nicht vorgelegen hat mir

42) E. Kurz, Zu Lysias (VII, 22) und Demosthenes. In den Blättern f. d. bayer. Gymn.- und Real-Schulwesen, Bd. XI, 10 S. 435 bis 440.

Isokrates.

43) G. Jacob, Jahresbericht über Isokrates. In den Jahresberichten des philologischen Vereins zu Berlin über das Jahr 1874 (Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXIX, 1875). S. 6–20.

Eingehende Besprechung folgender Schriften und Abhandlungen: Isokr. Panegyr. und Areopag. von R. Rauchenstein. — Isokrates' ausgewählte Reden von O. Schneider, 1. Bändchen. — H. Sauppe, Recension von C. Reinhardt's Dissertation de Isocr. aemulis (Gött. gel. Anz. 1873 S. 1735—1740). — Haupt, de Isocr. epistulis. — Blass, die attische Beredsamkeit II. Abtheilung. — Gehlert, de elocutione Isocratea. — O. Kohl, de Isocrat. suasoriarum dispositione. — Seeliger, de Dionysio Halicarnass. Plutarchi in vitis X orat. auctore. — E. Rosenberg, die Partikel *τοίνυν* in der attischen Dekas (N. Jahrb. f. Philol. 1874 S. 109). Von letzteren beiden Abhandlungen wird nur was den Isokrates betrifft erörtert. — F. K. Hertlein und G. Jacob, zu Isokrates (N. Jahrb. f. Phil. l. c. S. 18 und S. 157). — Namentlich für die Textkritik sind auch in diesem Jahresbericht, wiewohl derselbe wesentlich referirend ist, manche kleine Beiträge geliefert.

44) *Θεοδώρου Ἀγχυλίωνος* (Th. Henkel) *τῶν περὶ Ἰσοκράτη ζητήσεων βιβλίον πρῶτον.* Gymnasialprogramm Rudolstadt 1877. 4. 34 S.

Diese in recht gutem und namentlich vollkommen verständlichem Griechisch geschriebene Abhandlung will den Nachweis führen, dass die gegen die Echtheit der Rede I *πρὸς Δημόνικον* vorgebrachten Gründe nichtig seien. Dem griechisch Schreibenden verzeiht Referent gern einen gewissen Ueberfluss der Darstellung; in einer deutschen Abhandlung hätte z. B. die Frage nach den Hiaten der Rede nicht so umständlich erörtert werden dürfen, nachdem schon Referent, auf den sich der Verfasser bezieht, dies Argument Benseler's in gleicher Weise zurückgewiesen hatte. Die von Benseler aus Einzelnheiten des Ausdrucks hergeleiteten Argumente werden sorgfältig geprüft und grossentheils widerlegt; so dankenswerth indess die vom Verfasser hier gegebenen Nachweise über isokratischen Sprachgebrauch sind, so wird doch das Ziel der Abhandlung damit nicht erreicht, weil der Verfasser nicht alles erledigen kann. Ebenso wenn er am Schluss behufs eines positiven Beweises der Echtheit Parallelen des Ausdrucks mit anderen Reden bringt, so ist dies alles darum nicht beweiskräftig, weil der Ursprung der Rede aus der isokratischen Schule, den die Gegner annehmen, ebenfalls diese Aehnlichkeiten

Digitized by Google

zu erklären geeignet ist. — Conjekturen werden auf S. 13ff. einige vorgebracht, sämmtlich zum Zweck der Beseitigung von Hiaten.

45) Joh. Wrobel, Ein neues Zeugniss für die Echtheit der Isokratischen Rede an Demonikus. In der Zeitschrift für österreichische Gymnasien, Jahrgang XXVI (1875) S. 743f.

Der Verfasser weist bei Chalkidius, zu Anfang der Vorrede desselben an Osius, ein Citat aus § 7 der fraglichen Rede nach. Inwiefern aber Chalkidius die Echtheit einer isokratischen Rede bezeugen kann, ist mir in der That unverständlich.

46) J. Winter, Isocrat. orat. ad Demonicum § 52. In den Symbolae philologicae, Festschrift der Mitglieder des Münchener Seminars zum Jubiläum L. Spengel's (München 1877). S. 12–13.

Recht gute Conjektur zu der angeführten Stelle, *μάλιστα* statt *μόλις*.

Isaios.

47) Léon Moy, Étude sur les plaidoyers d'Isée. Thèse présentée à la faculté des lettres à Paris. Paris (E. Thorin) 1876. IX. 272 S.

Der Haupttheil des Buches, welcher eine ausgeführte Schilderung von Isaios' rednerischem Charakter giebt, reicht bis S. 135; es folgt als Appendice eine analyse des plaidoyers (I—XI, mit Ausschluss des Bruchstücks für Euphiletos), so dass die Anlage des Ganzen mit der vom Referenten bei Isaios und den anderen Rednern angewandten wesentlich übereinstimmt. Im Haupttheile ist die Folge der Abschnitte diese: I. l'invention, II. les lieux communs, III. la disposition, IV. l'exorde, V. la narration et l'argumentation, VI. les témoignages, les lois, VII. la péroraison, VIII. les moeurs et le pathétique, IX. le style, dann die conclusion. Ueber Isaios' Persönlichkeit ist das Nöthige in der Vorrede enthalten. Aus dieser Uebersicht geht schon hervor, dass das Thema durchaus nicht in gleicher Weise wie seitens des Referenten gefasst ist. Ueber den Stil wird auf zehn Seiten gehandelt; das Sachliche fesselt den Verfasser besonders, und es ist ihm um die Würdigung des Isaios als eines Redners, nicht so sehr um die stilistischen Verdienste desselben zu thun. Ueberall zeigt er eine beneidenswerthe Feinheit der Auffassung, er trifft glücklich Sache und Ausdruck dafür, und man kann aus seinem Buche ausserordentlich viel lernen. Es mangelt nicht jene Gründlichkeit, welche sich in den Gegenstand vertieft und ihn erschöpft; die Literatur darüber berücksichtigt er soweit er sie gebraucht, was allerdings nicht eben viel der Fall ist. Das Buch des Referenten citirt er nie, und scheint es auch nicht zu kennen. — Wenn nun wir Deutschen auch bei dieser Gelegenheit wieder die Mitarbeit unserer westlichen Nachbarn aufrichtig willkommen zu heissen und hoch zu schätzen haben, so vermissen wir doch auch andererseits Eigenschaften, auf die wir sel-

Digitized by Google

ber uns etwas zu Gute zu thun pflegen, vor allem die strenge Kritik. Nicht als ob deren Mangel in diesem Falle den Werth der Leistung erheblich schmälerte: es giebt ja bei Isaios keine zweifelhaften Reden, und nur gelegentlich, wo der Verfasser auf Demosthenes kommt, erstaunen wir, dass er Reden wie die gegen Makartatos und gegen Neaira als echt behandelt und zu bewundern weiss. Ist das ästhetische Urtheil wirklich so sehr von äusseren Umständen abhängig, wie hier dem Umstande, dass ein schlechtes Machwerk den Namen des Demosthenes trägt? Indess die Behutsamkeit, welche nichts Ueberliefertes zu verwerfen wagt und an allem noch etwas Gutes zu finden sich bemüht, ist schliesslich kein schlimmerer, jedenfalls ein liebenswürdigerer Fehler als das entgegengesetzte Extrem des rücksichtslosen Verwerfens und Absprechens. — Für die gelehrte Einzelforschung über Zeitumstände der Reden, Rechtsbestimmungen und dergleichen ist Herrn Moy's Buch nicht angelegt; wenn er einmal auf derartiges kommt, so genügt ihm die Autorität von Schömann, Boeckh u. a.

48) Konrad Seeliger, Zur Charakteristik des Isaios. In den N. Jahrb. f. Philol. Bd. CXIII (1876) S. 673—679.

Der Verfasser stellt hier den Isaios dar als einen Advokaten, der häufig die Billigkeit gegenüber dem formellen Rechte zur Geltung zu bringen suche. Dies sei nicht nur bei der ersten Rede der Fall, sondern auch bei der achten; denn hinterlassene Tochtersöhne seien nach attischem Recht nicht Erben gewesen, sondern statt ihrer die Seitenverwandten. Das heisst, es gab kein Gesetz über die Erbfolge der Tochtersöhne, so wenig wie über die der sonstigen Enkel; dass aber das Gegentheil im Gesetze bestimmt gewesen, vermag Seeliger nicht entfernt zu beweisen. Er bespricht sodann die elfte und schliesslich die sechste Rede, bei welcher er ebenfalls dem Sprecher das formelle Recht zu bestreiten sucht; ich glaube auch hier nicht, dass irgend welche gesetzliche Bestimmung vorlag, meine aber, dass der Wille des Gesetzgebers unbedingt auf Seiten des Sprechers war. — Die Bezeichnung eines Rabulisten für Isaios lehnt Seeliger selbst ausdrücklich ab, ist aber doch manchmal etwas streng gegen den Redner, wie wenn er es ihm als eine Art Täuschungsversuch auslegt, dass er in der siebenten und wiederum in der neunten Rede statt *ἀδελφὸς* (*ἀδελφὴ*) *ὁμομήτριος* gewöhnlich kurz *ἀδελφός* bez. *ἀδελφή* sagt. Fast scheint es, dass nach Seeliger's Meinung die Gewissenhaftigkeit auch bei *ἀδελφιδοῦς* den Zusatz *ὁμομήτριος* verlangt hätte.

49) E. Caillemer, Le plaidoyer d'Isée sur la succession d'Astyphile traduit et annoté. In dem Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France. IX. année 1876. S. 164 bis 186.

Digitized by Google

In der vorausgeschickten Untersuchung über die Zeit der Rede IX kommt der Verfasser zu dem gleichen Ergebniss wie Referent, dessen Meinung er anführt, aber in unrichtiger Weise: »frühestens einige Zeit nach 371« bedeutet nicht: peu de temps après 371. Die Uebersetzung ist frei, doch im Ganzen richtig (falsch übersetzt § 26 *ὡς δὲ οὐδὲ κτλ.*); die beigefügten Anmerkungen zeugen von guter Kenntniss des attischen Rechts.

50) J. Vahlen, Varia. Im Hermes. Bd. X (1876) S. 458—460.

Nr. VI S. 460 Conjektur zu Isaios 9, 25: *αὐτῶν του ὑμῖν οἷς προσῆλθε.* Referent kann nicht beistimmen: der Singular *ἡ μαρτυρία* § 26 beweist durchaus nicht, dass nur ein Zeuge dies ausgesagt hat.

Demosthenes.

Ich stelle voran einige allgemeiner auf Demosthenes und seine Werke bezüglichen Schriften:

51) Rev. W. J. Brodribb, Demosthenes. In: Ancient classics for English readers, edited by the Rev. W. Lucas Collins (Supplementary Series). Edinburgh and London 1877. 174 S.

Der Zweck des Unternehmens, zu dem das vorliegende Werk gehört, ist die Einführung in die alten Classiker hauptsächlich für solche, die der Originalsprachen nicht mächtig sind; es werden dazu Lebensabrisse und Uebersetzungen von ausgewählten Stücken der Werke gegeben. Wissenschaftliche Ansprüche werden demnach nicht gemacht; übrigens ist die vorliegende Arbeit mit Verständniss und in angenehmer Form geschrieben.

52) Reden des Demosthenes, übersetzt von Carl Beck (In der Jugendbibliothek des griechischen und deutschen Alterthums). Erstes Bändchen: Demosthenes. Zwölf Staatsreden. Zweites Bändchen: Demosthenes. Drei Gerichtsreden. Halle (Buchhandlung des Waisenhauses) 1876. VII, 240; 222 S.

Nicht nur eine gute Uebersetzung des Demosthenes ist ein schwieriges Ding, sondern auch schon ein richtiges Verständniss, zumal für den, der nicht Philologe ist, gleichwie der Verfasser es nicht ist. Also: *ἐγὼ μὲν οὐκ ἔχω πῶς ἐπαινέσω, ψέγειν δ' οὐ βούλομαι.*

53) C. G. Cobet, Miscellanea critica, quibus continentur observationes criticae in scriptores Graecos, praesertim Homerum et Demosthenem. Leyden (E. J. Brill) 1876. XVI, 616 S.

Wegen des Titels und weil in der That nur wenige Conjekturen zu den anderen Rednern in dem Werke vorkommen, habe ich es hierher gestellt. Die Adversaria critica ad Demosthenem stehen zu Anfang und Schluss des Bandes, S. 1—86 und S. 449—582; die erstere Abtheilung

Digitized by Google

betrifft, nach einem einleitenden Capitel über den Cod. S (S. 1—11), die Reden I—IX (S. 11—40), dann nach einander in grösseren Abschnitten X—XVII, während in dem nachher folgenden Theile zuerst (S. 449—471) Nachträge zu dem Früheren gegeben, alsdann die *δικαν. δημόσιοι* (XVIII—XXVI) ebenso in einzelnen Abschnitten behandelt werden. — Von Cod. S giebt Cobet ein genaues Inhaltsverzeichniss mit den Titeln und Unterschriften der einzelnen Reden. Die ausserordentliche Zahl von Conjekturen eingehender zu besprechen mangelt hier der Raum; Referent will daher einige allgemeine Gesichtspunkte aufweisen. Es ist leider Cobet's Art, die Individualität der einzelnen Schriftsteller wenig zu berücksichtigen; zwischen Prosa und Poesie macht er einen Unterschied, und lässt sich den Zwang gefallen, den beim Dichter das Versmass und die Compositionsgesetze dem ingenium des Kritikers auferlegen; dass es aber auch für gewisse Prosaiker Compositionsgesetze giebt, das ignorirt er. Und doch sind jene einschränkenden Gesetze für den Kritiker auch insofern werthvoll, als sich durch das verletzte Versmass oder durch einen fehlerhaften Hiatus oftmals eine Stelle auf den ersten Blick als verdorben ausweist, und so hat Cobet in den Homerica einen Abschnitt »*χασμωδίαι* intolerabiles« überschrieben (S. 370), in welchem er, von fehlerhaften Hiaten ausgehend, einige homerische Verse emendirt. Aber bei Demosthenes ist er von einem entsprechenden Verfahren soweit entfernt, dass er die Zahl der *χασμωδίαι* intolerabiles mit seinen Conjekturen eher noch vermehrt. So begegnet ihm, was einem solchen Kritiker nie begegnen sollte, dass man öfters eine Conjektur von ihm beim ersten Hinsehen als unbedingt falsch erkennt. Beispiele: or. V, 19 *ἕκαστος ὀργιζόμενος*] *ἕκαστοι ὀργιζόμενοι* Cobet. — VI, 18 *θεραπεύει τινάς*] *θεραπεύει ἀεί τινας* Cobet. — XXIII, 78 *φόνῳ φυγὴν ὑπέχει*] *φόνῳ ὑπέχει* Cobet. — Schliesslich ist es doch für einen Mann wie Cobet, der sich auch mit Dichtern soviel beschäftigt hat und der ferner so aufmerksam liest, nichts sonderlich schweres, sowohl auf die Hiaten als auch auf die für Demosthenes nicht minder fehlerhaften Häufungen kurzer Silben Acht zu geben; er würde alsdann manche falsche Conjektur nicht machen, dagegen manche verborgene Corruptel aufspüren und entfernen. So streicht er Aristokr. 97 wohl mit Recht das angehängte *ὁ νόμος*, merkt aber nicht, dass auch Timokr. 91 (*πράγμαθ' ὁ νόμος*) dasselbe Anhängsel wegen des Rhythmus und daselbst 93 *δήπου ἐν τῷ νόμῳ αὐτοῦ* die letzten vier Worte (mit Benseler) wegen der Hiaten zu tilgen sind.

Das Bestreben Cobet's, den Text des Redners von der Menge eingedrungener Glosseme zu befreien, sei es mit oder ohne Handschriften, verdient an sich allen Beifall; indess nimmt er dabei lange nicht genug Rücksicht auf die besondern Eigenthümlichkeiten des rednerischen Stiles überhaupt und des demosthenischen insbesondere. Verbindungen von Synonyma, so häufig zumal bei Isokrates und Demosthenes, werden zwar nicht immer, was fast unmöglich scheint, aber doch in zahlreichen Fällen

Digitized by Google

von dieser Kritik beseitigt. Aristokr. 5 *ἡσυχίαν ἄγειν* (*ἀγαγεῖν* A F u. a. Handschriften) *καὶ σιωπῆσαι*. Cobet behauptet, dass *ἄγειν* nöthig sei; da sich *σιωπᾶν* nicht leicht herstellen lässt, so streicht er *καὶ σιωπῆσαι*. Warum dann nicht auch in dem folgenden Gegensatze *εἰπεῖν καὶ κατηγορῆσαι* das *εἰπεῖν καί*? — Daselbst § 63 *ὑβρίζωσι καὶ διαφθείρωσι*] Cobet findet das *διαφθείρειν* nach *ὑβρίζειν* matt und beseitigt es; es ist aber nothwendig, da nicht *ὑβρίζειν*, sondern *διαφθείρειν* das eigentliche Wort für Verführung ist, *ὑβρίζειν* aber nur in Folge des vom Redner hier angestellten Vergleiches steht. — Auch das *τί ἐρῶμεν ἢ τί φήσομεν* Chers. 37 giebt Cobet solchen Anstoss, dass er *ἢ τί φήσομεν* tilgt (S. 465); desgleichen entfernt er Cor. 13 *καὶ διεξῇει* (*ἐτραγῴδει καὶ διεξῇει*); denn: tam acre verbum *τραγῳδεῖν* non fert iners et languidum *διεξιέναι* sibi superimpositum (S. 476). Eben weil es ein acre verbum, ein harter Ausdruck, deswegen der mildernde Zusatz. Diese Kritik ist lange nicht behutsam und umsichtig genug, und möchte leicht mehr verwüsten als heilen. Schon die ältesten Kritiker, vor Dionysios von Halikarnass, nahmen an den scheinbar müssigen Häufungen des Redners Anstoss (Dion. Dem. c. 58); hatten wirklich schon damals geschäftige Commentatoren ein dunkles *πράττειν* mit *ποιεῖν* glossirt?

Doch führe ich in dieser Weise fort, so könnte es scheinen als verkennte ich das viele Gute, was uns doch in diesem Buche geboten wird. Ich führe an: Chers. 75 *ὡς οἷόν τ' ἄριστα*, statt *οἷόν τε τὰ ἄριστα*; 37 die Streichuug von *εἰάκατε καὶ* (*καὶ* fehlt in S); Halonn. 17 *τούτοις δ' ἐπίστευεν* (Aug. 2) für *διεπίστευεν*; Aristokr. 157 *ἀφέσθαι* für *ἀφεῖσθαι*, 186 *κἂν φύλακας;* 218 *ἀναιροῦν* für *ἀναιρῶν*; Tim. 48 *κᾆθ' οὕτως* nach S für *καὶ τόθ' οὕτως*; das. 85 *ἀπηλλάξεται* für *ἀπαλλάξεται*; 93 Rechtfertigung der vulg. *εἷς ἕκαστος* gegen die Lesart in S und anderen Handschriften *ἕκαστος*; 97 Rechtfertigung der Lesart *προευπορεῖσθαι* gegen das gewöhnliche *προσευπορεῖσθαι*, u. a. m.; denn eine vollständige Aufzählung der gelungenen Besserungen möchte sehr viel Raum erfordern.

Manchmal lässt sich Cobet auch auf Fragen der höheren Kritik ein, jedoch meistens weder sehr eingehend, noch mit besonderem Glück. Sein Absprechen über den Brief Philipp's (S. 52 f.) hat wenig auf sich, da es nur mit subjectiven Gründen, als sei dies oder jenes im Munde Philipp's unpassend, gestützt wird; auch behauptet niemand, dass Philipp der Concipient dieses Aktenstückes gewesen sei. Das Auffälligste aber ist, dass er die erste Rede gegen Aristogeiton dem Hypereides mit solcher Bestimmtheit zuweist, dass er den betreffenden Abschnitt (S. 559 ff.) überschreibt: *Ὑπερείδης κατ' Ἀριστογείτονος*. Die Gründe dafür sind nicht sehr stark; dass der Eingang mit dem von Hypereides' Rede für Euxenippos Aehnlichkeit hat (vgl. auch § 2 *κεκρίσθαι τοῦτο τὸ πρᾶγμα πάλαι* mit Hyp. c. Dem. XXVIII, 8 ff. *οὕτως καὶ τουτὶ τὸ πρᾶγμα κέκριται*), werden andere eher auf Nachahmung zurückführen. Bei

Digitized by Google

der ausführlichen Widerlegung der Meinung, dass die Rede das Werk eines Sophisten, wird doch nur Dobree und dessen kurze Argumentation berücksichtigt. Da aber das Werk demosthenische Composition hat, so ist nur eins von zwei Dingen möglich: es ist von Demosthenes oder von einem Nachahmer desselben (ich mag nicht von Fälschung reden, da nichts auf eine betrügerische Absicht weist), also keinesfalls von Hypereides.

54) R. Hercher, Zu griechischen Prosaikern. Im Hermes Bd. XI (1876) S. 223 ff.

Darin S. 225 f. Conjekturen zu Dem. XIX, 112 (Streichung von *οὐδ' ἐφθέγξατ' ἐναντίον οὐδὲν*) und II, 26 (Streichung von *τῶν αὐτῶν πράξεων*). Referent kann nicht beistimmen; an letzterer Stelle wäre höchstens *πράξεων* zu tilgen.

55) H. Bosse, De asyndeto Demosthenico. Leipzig 1875.

Dem Referenten nicht zugänglich gewesen.

Demegorien.

56) Demosthenes neun philippische Reden, für den Schulgebrauch erklärt von C. Rehdantz. Erstes Heft: I—III: Olynthische Reden. IV: Erste Rede gegen Philippos. Fünfte verbesserte Auflage. Leipzig (Teubner) 1877. VI, 173 S.

Die vierte Auflage erschien 1873 (s. den Jahresbericht für 1873 S. 283 f.). Auch diesmal ist der Umfang wieder gewachsen, von 158 auf 173 S., in Folge der unablässigen Durcharbeitung des neu erscheinenden Materials seitens des Verfassers. Ganz neu hinzugekommen ist hier ein Anhang (S. 171—173), in welchem sich Rehdantz mit der modernen Kritik von Dobree und Cobet in launiger Weise auseinandersetzt und sodann ein kurzes Verzeichniss der Conjekturen der Genannten zu diesen Reden liefert.

57) Ausgewählte Reden des Demosthenes, erklärt von Anton Westermann. Erstes Bändchen: IV. Erste Rede gegen Philippos. I.—III. Olynthische Reden. V. Rede vom Frieden. VI. Zweite Rede gegen Philippos. VIII. Rede über den Chersonnes. IX. Dritte Rede gegen Philippos. Siebente Auflage von Emil Müller. Berlin (Weidmann) 1875. IV, 438 S.

Die Westermann'sche Ausgabe erscheint hier in einer wesentlich umgearbeiteten und erweiterten Gestalt. Schon die geschichtliche Einleitung, S. 1—124, ist vom Herausgeber grösstentheils neu geschrieben worden; er bezeichnet sie selbst (S. III) bezüglich mancher Theile als einen Auszug aus Schäfer, was eine solche Arbeit auch unter den Händen des Referenten jedenfalls geworden wäre. Westermann's Specialeinleitungen zu den einzelnen Reden sind in die allgemeine Einleitung

Digitized by Google

grösstentheils mit aufgenommen; diese ersparte indess dem Verfasser nicht die Ausarbeitung neuer Vorbemerkungen, die in den meisten Fällen ziemlich umfangreich sind. Sehr reichhaltig und vielfach neu ist auch der Commentar, und endlich sind am Schlusse des Ganzen vier Anhänge hinzugekommen: I. die Theorikenfrage und der euböische Feldzug, S. 390 bis 404; II. über das Lemma *Ἀπόχρισις* in der zweiten Philipp. § 28 und die Verlesung von Aktenstücken in der athenischen Volksversammlung, S. 405—411; III. die Achtserklärung gegen Arthmios von Zeleia, S. 412—424; IV. die Ueberlieferung der Reden des Demosthenes, S. 425 bis 431. Endlich folgt noch eine mit geringen Abweichungen nach A. Schäfer gearbeitete Zeittafel. — Im ersten Anhange bekämpft der Verfasser die Weil'sche Datirung des euböischen Feldzuges (348) und die Meinung desselben Gelehrten, dass Eubulos' Gesetz, welches den Versuch die Theorika zu beseitigen mit Todesstrafe belegte, eine Erdichtung Späterer sei. Müller's Darlegung hat viel Beifall gefunden und sogar Weil selbst wankend gemacht; Referent indessen glaubt, wie er dies in seinem Buche ausgesprochen, an den Weil'schen Datirungen entschieden festhalten zu müssen. — Der zweite Anhang erweist, dass Phil. II, 28 die Verlesung eines Antrages durch den Redner selbst anzunehmen ist, indem die Verlesung von Aktenstücken in der Volksversammlung keineswegs, gleichwie vor Gericht, durch den Schreiber geschah. Gleich trefflich und beifallswerth ist die dritte, gegen Spengel gerichtete Abhandlung, mit dem Nachweise, dass das *ἄτιμος* im Dekrete gegen Arthmios vom Redner vollkommen richtig erklärt wird. — Aus den Einleitungen hebe ich hervor: S. 165 ff. über die Zeitfolge der olynthischen Reden, deren gewöhnliche Ordnung der Verfasser gelten lässt, doch so, dass alle in das Jahr 349 fallen; S. 259 ff. über die bei der zweiten Philippika anwesende Gesandtschaft; S. 336 ff. über die doppelte Recension der dritten Philippika; Müller will überall, auch § 6 f. und 46, die Zuthaten der Vulgata als spätere Interpolation ausscheiden. Die vermeintlichen Interpolationen bilden überhaupt einen Punkt, wo Referent mit der sonst so trefflichen Ausgabe nicht ganz einverstanden sein kann: auch Phil. III, 15 *εἰρήνην μὲν γὰρ ὠμωμόκει*, und *π. εἰρ.* 21 *νυνὶ γὰρ .. ἐδόκει εἶναι* werden als interpolirt in Klammern gesetzt. Wenn an ersterer Stelle der krasse Verstoss gegen die allbekannte Wirklichkeit der Thatsachen zur Anwendung eines kritischen Mittels zwingt, dann ist, scheint mir, *ὡμολογήκει* für *ὠμωμόκει* zu schreiben, gemäss der häufigen Verwechselung dieser beiden Verba. Im Ganzen ist die Behandlung des Textes eine sehr besonnene gewesen; eigene Conjekturen hat der Verfasser ausser den beiden angeführten nur 3, 30 (*ὅτι τότε μὲν πράττων καὶ στρατεύεσθαι κτέ.*) und 8, 71 (*πείσεσθε*) aufgenommen. — Der Commentar ist sehr reichhaltig und gründlich, und als Ganzes verdient die Ausgabe auch neben der Rehdantz'schen, welche mehr auf das Rhetorische eingeht, die wärmste Empfehlung.

Digitized by Google

58) A. Weidner, Demosthenes' Staatsreden. Im Philologus XXXVII (1877) S. 246—268.

Von Weidner's Untersuchungen über die demosthenischen Staatsreden liegt hier ein erstes Stück vor, die erste Philippika und die olynthischen Reden betreffend. Der Zweck des Verfassers ist, die Berechtigung von Demosthenes' Politik zu untersuchen, durch genaue Analyse nicht nur der Reden, sondern fast aller einzelnen Gedanken und Urtheile des Redners, sowie durch die nach Conjectur erfolgende Reconstruction der Gedanken der Gegenpartei und der Pläne des Philipp. Letzteren denkt sich Weidner als einen Herrscher, der für sein Vaterland natürlichere Grenzen und Lebensbedingungen zu gewinnen trachtete, und dem ein weiteres Uebergreifen über die Machtsphäre Makedoniens hinaus, d. h. Eroberungssucht, ganz fern lag. Mit dieser Voraussetzung ist freilich Demosthenes' Politik gerichtet; indessen steht zu fürchten, dass der Verfasser auch nicht Einen findet, der ihm das glaubt. Merkwürdig sind auch Weidner's historische Parallelen: die makedonische Armee vergleicht er mit der preussischen, Demosthenes mit Gambetta! Dass gegen den Redner Worte wie »muthwillige Ueberhebung, Gewissenlosigkeit, demokratische Raserei« u. dergl. nicht gespart werden, kann hiernach nicht weiter wundern. Und auf welchem Wege kommt Weidner zu dieser Auffassung? Indem er, wie W. Hartel sagt (Demosthenische Studien S. 50), in der ersten Philippika kaum einen Gedanken des Redners unentstellt und unverdreht lässt. War nun etwa der thatsächliche Nachweis nöthig, dass man durch Verkehrung des Einzelnen auch die Gesammtauffassung verkehren könne? Ich denke, der Verfasser hätte sein Talent und seinen Scharfsinn erspriesslicher verwenden können, und ein bischen Achtung vor grossen Männern steht auch dem wissenschaftlichen Forscher wohl an.

Nicht zugekommen sind mir:

59) C. Badham, Demosthenis locus male intellectus et depravatus. Mnemosyne, N. S. III, S. 210—211.

E. Kurz, Zu Lysias und Demosthenes (3. Ol. § 7. 10. 12), in den Blättern f. d. bayer. Gymn., siehe oben No. 42.

60) Ernst Albert Richter, Beiträge zur Kritik und Erklärung des Demosthenes. Gymnasialprogramm Altenburg 1877. 4. 31 S.

Diese von einer Stelle der ersten Olynthischen Rede (§ 5) ausgehende und auch weiterhin grossentheils diese Rede betreffende Abhandlung unterliegt in der Hinsicht einem principiellen Bedenken, dass der Verfasser die von ihm aufgewiesenen Schwierigkeiten der Erklärung durch Streichung ganzer Sätze zu beseitigen für erlaubt hält. Randbemerkungen irgend welches Lesers sollen in den Text gerathen sein, und dabei, wie der Verfasser wird annehmen müssen, den umgebenden

Digitized by Google

demosthenischen Sätzen sich völlig assimilirt haben, falls sie nicht schon aus der Feder des Glossirenden in demosthenischer Form hervorgingen. So Ol. I, 5 der Satz *δῆλον γάρ ἐστι — ὑποδεξαμένους*, Cor. 48 *τί δ' Ἀρίστρατος — ἀπερριμμένοι*, Chers. 40 *προσθήσω — ἀπολώλασιν;* verdächtig ist dem Verfasser in der zunächst behandelten Rede noch weit mehr. Es wäre keine so erheblich grössere Unwahrscheinlichkeit, wenn jemand behauptete, dass Randbemerkungen zu Sophokles oder Euripides in der Form von Trimetern und in poetischem Ausdruck in den Text gekommen wären. Oder meint man, dass zwischen demosthenischer Prosa und gewöhnlicher Prosa kein wesentlicher Unterschied wäre? — Der Anstoss, den der Verfasser an jenen drei Stellen nimmt, beruht in den daselbst angezogenen Thatsachen: er hält es für unwahrscheinlich, dass Philipp seine Parteigänger, sobald sie für ihn unnütz geworden, habe verkommen lassen. Nachdem er die widerstrebenden Stellen beseitigt, führt er weiter von S. 18 ab noch aus, dass die erste olynthische Rede kein Hülfsgesuch der Olynthier zur Veranlassung gehabt habe; in *ἐβοηθήσαμεν αὐτοί* § 9 und *τῶν πραγμάτων ὑμῖν ἐκείνων αὐτοῖς ἀντιληπτέον ἐστί* § 2 bedeute *αὐτοι* und *αὐτοῖς* »von selbst«, »aus eigener Initiative«. Referent ist nicht überzeugt; wäre so die Situation und die Meinung des Redners, so müsste das ganz anders und unzweideutig hervortreten.

61) H. Weil, Notes sur divers auteurs. In der Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes N. S. I (1877) S. 267 bis 268. Darin S. 267f.: Démosthène, I. Philippique, chap. 36—37 p. 50.

Recht gute Conjectur, dass an der angeführten Stelle die Worte *εἶτ' ἀντεμβιβάζειν* zwischen *ἐμβαίνειν* und *τοὺς μετοίκους* umzustellen seien.

62) A. Eberhard, Zu Demosthenes. Im Hermes, Bd. XII S. 519 bis 520.

In der Rede vom Frieden § 8 ⟨*οὐκ*⟩ *ἐποιήσατο;* § 16 *οὐδὲν ἂν* ⟨*ἄλλ'*⟩ *ἡμᾶς παθεῖν ἡγοῦμαι.* Jene Einschiebung hebt nicht die Schwierigkeit; diese verdirbt einen richtigen Sinn; Eberhard hätte die Stelle von § 14 *ἐγὼ γὰρ* an citiren müssen.

63) Hieronymus Vitelli, In Hegesippi oratione de Halonneso codicum Florentinorum lectionis discrepantiam descripsit. In den Pubblicazioni del R. Istituto di studi superiori, Sezione di filosofia e filologia, Volume II, Dispensa 2ª. Florenz 1876. 8. 12 S.

Die hier ausgezogenen Handschriften sind: L, für andere Reden schon bekannt und geschätzt, L^g (Voemel Cont. p. 248), aus dem der Verfasser S. 3f. Lesarten zu Olynth. II mittheilt; L^a (für die Rede VII aus dem XV. Jahrhundert); ferner L^d L^h L^g L^q L^k L^p L^f, sämmtlich

Digitized by Google

entweder von Voemel oder von Schulz aufgeführt, während L^a von ihnen nicht erwähnt wird. — Die Collation für Rede VII wird nach Rehdantz' dritter Auflage gegeben. L stimmt wie sonst mit S zusammen; von den anderen Handschriften hat L^s manchmal die Lesart von SL, gleichwie dies auch in der zweiten Olynthischen Rede der Fall ist.

64) Demosthenes' Werke. Griechisch und deutsch mit kritischen und erklärenden Anmerkungen. Dritter Theil. Die dritte Philippische Rede und Rede über die Cherronesische Frage. Zweite verbesserte Auflage. Leipzig. 136 S.

Dem Referenten nicht zugegangen.

65) Emanuel Hoffmann, Zu Demosthenes' dritter Philippica. In den N. Jahrb. f. Philol. CXIII (1876) S. 475—476.

Es wird vorgeschlagen, Phil. III, 5 *καὶ παράδοξον — γενέσθαι βελτίω* als unberechtigtes Einschiebsel aus Phil. I, 2 zu streichen. Indess würde nach Fortfall dieses Stückes zwischen dem Vorhergehenden und Nachfolgenden ein recht schlechter Anschluss sein (denn *νῦν δὲ* müsste sich nun auf *ἐὰν ὑμεῖς τὰ δέοντα ποιεῖν βούλησθε* beziehen) und zweitens sieht man nicht, wesshalb der Interpolator, statt einfach abzuschreiben, so viel an der Stelle herumgefeilt haben sollte.

66) Wilh. Nitsche, König Philipp's Brief an die Athener, und Hieronymos von Kardia. Programm des Sophiengymnasiums in Berlin 1876. 33 S.

Diese Schrift, an deren Schlusse auf eine spätere Fortsetzung verwiesen wird, ist ihrem grössten Theile nach eine historische Quellenuntersuchung, und daher auch schon von C. Volquardsen in diesen Jahresberichten 1876, Abth. III S. 404 f. besprochen. Ausgangspunkt ist der unter Demosthenes' Werken erhaltene Brief Philipp's, dessen auch vom Referenten angenommene Echtheit der Verfasser durch die Bezugnahme darauf bei Diodor XVIII, 10, 1 zu erweisen sucht. Denn Diodor schreibt auch hier eine Quelle aus, und diese ist nach Nitsche's ausführlicher Untersuchung nicht etwa Duris von Samos, sondern Hieronymos von Kardia, also jemand, der ganz genau wissen konnte, was Philipp geschrieben.

67) P. Kaplanides, *Περὶ τῆς γνησιότητος τῆς ἐπιστολῆς Φιλίππου καὶ τοῦ πρὸς αὐτὴν λόγου τοῦ Δημοσθένους.* Im *Ὅμηρος* IV, 1 S. 209 ff.

Dem Referenten nicht zugekommen.

Ich erwähne endlich:

68) K. Mayhoff, sehr günstiges Referat über das Weil'sche Buch: *Δημοσθένους αἱ δημηγορίαι* (s. den Jahresbericht über 1873 S. 281), in den N. Jahrb. f. class. Philol. Bd. CXIII (1876) S. 477—490.

Digitized by Google

Gerichtsreden.

69) *Δημοσθένους τῶν δικανικῶν λόγων οἱ δημόσιοι.* Les plaidoyers politiques de Démosthène, texte grec publié d'après les travaux les plus récents de la philologie, avec un commentaire critic et explicatif, une préface et des notices sur chaque discours, par Henri Weil. Première série: Leptine-Midias-Ambassade-Couronne. Paris, Hachette et Cie. 1877. XI, 571 S.

Es erscheint hiermit eine Fortsetzung des im Jahresberichte von 1873 S. 281 ff. besprochenen Werkes; die Einrichtung ist hier bei den Gerichtsreden dieselbe wie dort bei den Volksreden. Die durchgängige Vortrefflichkeit und eminente Brauchbarkeit der Ausgabe braucht nach der Anerkennung, die der frühere Band überall gefunden, nicht weiter hervorgehoben zu werden. — Der Verfasser hat für die von Voemel nicht besonders herausgegebene Midiana eine neue Collation von S veranstalten lassen, durch Ch. Graux und L. Duchesne, welche jeder für sich lasen und dann mit einander verglichen, so dass hier wohl der äusserste Grad von Zuverlässigkeit einer Collation erreicht ist. Weil theilt nicht alles mit, aber doch, wie er selbst sagt, nicht nur genug, sondern noch etwas darüber. Somit ist der kritische Apparat zu dieser Rede wesentlich bereichert, namentlich auch, indem die verschiedenen Hände von Correktoren gehörig geschieden sind. Interessant ist die bei Midias § 67 gemachte Beobachtung, dass von den beiden ältesten Diorthoten, von denen der eine nur hier und da, der andere mehr durchgängig corrigirt hat, jener der Zeit nach vorangeht: er hat nämlich dort *χωρις ων* in *χορηγὸς ὤν* corrigirt, wofür der andere Correktor das richtige *χωρὶς ὤν* am Rande wieder herstellte. — Weil's eigenes kritisches Verfahren ist bekanntlich weder übermässig conservativ noch übermässig kühn, und ferner gegenüber der Autorität der besten Handschrift weder gänzlich gebunden noch allzu frei; Referent kann im Princip nur seine völlige Beistimmung aussprechen. Mit Cobet's neuestem Werke setzt sich Weil in der Préface S. IV–XI auseinander, theils zustimmend, theils ablehnend. — Als Probe der Textesbehandlung gebe ich einiges aus der Leptinea. § 1 *δίκαιον μὲν οὐδὲν ἐρεῖ περὶ αὐτοῦ*] so auch Weil, während nach Hermogenes S. 341 Sp. das *περὶ αὐτοῦ* getilgt werden muss. — § 7 *καταμεμφόμενόν τινας ἐπὶ ταῖς ὑπαρχούσαις δωρεαῖς* Weil mit der Vulgata, *κ. τοὺς ἐπὶ ταῖς κτέ.* Voemel mit S pr. L pr. und anderen Handschriften. Weil vermuthet aber, dass vor den folgenden Worten *τοὺς χρησίμους ὄντας τῶν τιμῶν ἀποστερεῖν* ein *καὶ τὸ λοιπὸν* einzuschieben sei. Ich meine, dass *τοὺς ἐπὶ ταῖς ὑ. δ.* einen guten Sinn giebt: die Bürger, wie sie jetzt bei den bestehenden Ehrengaben sind; L. bessert sie nicht durch seine Massregel, sondern macht sie noch schlechter. *Τινὰς ἐπὶ* kann wegen der Häufung von Kürzen nicht richtig sein: ein Princip, welches Weil als richtig anerkannt hat (Rev. crit. 1876

Digitized by Google

S. 144), aber ohne davon für die Kritik recht Gebrauch zu machen. Sogar in seinen Conjecturen achtet er nicht immer darauf (§ 59 möchte er für *καὶ τὴν Λακεδαιμονίων* setzen *τήν τε Λακεδαιμονίων*), und ebensowenig wo zwischen verschiedenen Lesarten die Wahl ist: § 80 ist *ἑπταικαίδεκα μὲν πόλεις* aus diesem Grunde nöthig, übrigens aber auch sonst schon besser als das von SL gebotene, von Voemel und Weil aufgenommene *ἑπταικαίδεκα πόλεις*. (Zu § 7 erwähnt Weil in der préface S. IV beifällig Cobet's Conjectur *κατ' ὀλίγους τινὰς*, bei welcher sogar ein zwiefacher rhythmischer Anstoss besteht). — § 21 setzt er nach eigener Conjectur *πλείους ἢ πέντ' ἢ ἓξ* für *πέντ' ἢ ἓξ*. — § 47 *ὡς ἀναξίων*] *ὡς ἀνάξι' ὄντ'* vermuthet Weil. Dieser Accusativ fügt sich aber nicht in die Construktion. — 53 *βίᾳ τῶν πολλῶν*] »peut-être *βίᾳ τῶν πολιτῶν*«. Nicht übel. — § 57 *τοῦτο δ' οὐ γένει καὶ δόξῃ ἴδοι τις ἄν, ἀλλ' ἔργῳ*] so auch Weil, unter Anführung der Lesart von L und den alten Ausgaben: *δόξῃ κρινόμενον* (Druckfehler bei Weil *κρινόμενοι*) *ἴδοι*. Die Vulgata enthält einen unerträglichen Hiat, die Lesart von L einen rhythmischen Fehler; ich denke aber, es steckt in letzterer die richtige Lesart *κρίνοιμεν ἄν*. — § 91 *καινοὺς δ' οὐκ ἐτίθεσαν* (*εἰκῇ*) nach eigener Conjectur, ebenso 96 (*καὶ*) *δίκαιον*. Ich kann letzterer Einschiebung weniger zustimmen als der ersteren, obwohl mir auch diese problematisch ist. *Δίκαιον* betrachte ich als Apposition, *καὶ σαφὲς* als zu *καλόν* gehörig. — § 116 *μὴ 'δόκει* für *μὴ δοκεῖ*, wohl richtig. — 126 *δίκαιον ὑμᾶς ἀφελέσθαι*] Weil möchte *ὑμᾶς* entfernen, was aber des Rhythmus wegen nicht angeht. — 161 scheint mir die überlieferte Lesart: *ὑφ' ἑνὸς γραμματέως, ὃς ὑπηρέτης ἦν, ὥς φασι, τυραννήσεσθαι*, durch Weil's Conjectur *σφίσιν* für *ὥς φ.* nicht wesentlich gebessert; man wird mit Reiske *ὃς ὑπηρέτης ἦν* streichen müssen. — Endlich 166 *ὡς οὐκ ἔστι δίκαια* mit Einschiebung der Negation, recht gut.

Was die Einleitungen (Notice) vor den einzelnen Reden betrifft, so ist es mir sehr angenehm, die vielfältige Uebereinstimmung mit meinen etwa gleichzeitig veröffentlichten Untersuchungen constatiren zu können. Zwar bei der Leptinea wiederholt Weil, wenn auch mit einiger Reserve, die gewöhnliche Meinung, dass das Gesetz des Leptines verworfen worden sei. Ich stelle bei dieser Gelegenheit, zur Erhärtung des Gegentheils, die Inschriften zusammen, nach welchen im Laufe des vierten Jahrhunderts Atelie ertheilt worden ist: C. I. A. II, 42 (vor 376). 54 (363/2). 90 (um 356/5). 128. 144 (nach Köhler wahrscheinlich zwischen Ol. 106 und 111, 356 und 336). Also kein Beispiel später als das Jahr dieses Prozesses, 106, 2, 355/4. — Bezüglich der Midiana folgt Weil in der Einleitung S. 93 der Annahme, dass eine *γραφὴ ὕβρεως* vorliege; indess zu §§ 25. 28 entwickelt er die gleiche Ansicht wie Referent. Trefflich ist seine Analyse dieser Rede, sowie seine Erörterung über die Echtheit der darin enthaltenen Aktenstücke. — Die Rede von der Gesandtschaft hält auch Weil, gleichwie der Referent, für genügend ausge-

Digitized by G

arbeitet und in der vom Redner ihr gegebenen Gestalt überliefert; er widersetzt sich allen den vielfachen Versuchen, durch Umstellungen oder Ausscheidungen eine angeblich bessere Ordnung herbeizuführen. — In der Einleitung zur Kranzrede ist höchst vortrefflich die Ausführung, wesshalb Demosthenes seine Vertheidigung so eingerichtet hat und wesshalb er das Eine erörtert, das Andere übergeht (S. 392—400); gegen die Kirchhoff'sche Hypothese hat er sich anderswo ausführlicher ausgesprochen (unten No. 73).

70) H. van Herwerden, Ad Demosthenem. Im Hermes, Bd. XII S. 478—485.

Der kleine Aufsatz knüpft sich an die Weil'sche, vom Verfasser ausserordentlich gelobte Ausgabe, und giebt eine Nachlese zu den in derselben enthaltenen Reden. Voran eine Conjectur zum zweiten Argument der Leptinea; dann weniges zu dieser Rede selbst; etwas mehr zur Midiana (vgl. No. 47 des Jahresberichtes 1874—75, Abth. I, S. 488); am reichlichsten sind die Reden XIX und XVIII bedacht. Recht gut ist XIX, 93 *τοὺς σπεισομένους* [*τὴν εἰρήνην*] und gleich darauf nochmals *τοὺς σπεισομένους* für *ποιησομένους;* ebenso Cor. 178 die Streichung von *παραινῶ*, wodurch ein rhythmischer Fehler beseitigt wird; hierauf führt auch die verschiedene Stellung des Wortes in den Handschriften. Ferner ist sehr beachtenswerth Cor. 227 *ἀνταναιρεθῶσιν* für *καθαραὶ ὦσιν* oder *καθαιρῶσιν*. Cor. 182 emendirt Herwerden arglos Worte des gefälschten Psephisma als demosthenisch.

71) Demosthenis de corona oratio. In usum scholarum edidit Iustus Hermannus Lipsius. Leipzig (Teubner) 1876. 121 S.

Die Ausgabe soll für Vorlesungen dienen und ist für diesen Zweck ausserordentlich praktisch eingerichtet. Zunächst unter dem Text steht eine möglichst knapp gefasste adnotatio critica, die folgendes enthält: die Lesarten von S (nach Voemel), von L (nach Rehdantz), dann die der drei Münchener Handschriften A^2 A^1 B, von denen die beiden letzten von Lipsius selbst neu verglichen sind, ausserdem die Vulgata und wenn etwas sonst aus einer Handschrift erwähnenswerth oder mehreren Handschriften gemeinsam ist, jedoch dies letztere ohne nähere Bezeichnung; hierzu kommen die Lesarten in den Citaten der Alten, die Schreibungen in den kritisch wichtigeren neueren Ausgaben und die Conjecturen. Absolute Vollständigkeit, namentlich betreffs der Lesarten auch der angeführten Handschriften, war weder beabsichtigt, noch ist sie bei einer solchen Ausgabe zu fordern; eine Anzahl Nachträge und Berichtigungen werden im Epilogus S. 119ff. geliefert. — Unter der adnotatio critica stehen die einschlägigen Stellen der Rede des Aischines. — Als Einleitung ist dem Ganzen die Ciceronische (aus de optimo genere oratorum) voraufgeschickt. — Das kritische Verfahren des Herausgebers wird von

Digitized by Google

ähnlichen Grundsätzen, wie sie auch Weil hat, geleitet; Referent stimmt im Allgemeinen zu, nur dass auch Lipsius auf die Compositionsgesetze des Demosthenes keine genügende Rücksicht nimmt. So darf man § 51 φίλον zwischen Ἀλεξάνδρου und εἴποιμι nicht entfernen, weil dadurch ein fehlerhafter Hiatus entsteht; leider hat es Weil nicht anders gemacht. Eigene Vermuthungen des Herausgebers finde ich wenige; dass er τὸ τὸν Φίλιππον ἐᾶν αὐξάνεσθαι § 161 in Klammern setzt, kann ich nicht billigen.

72) A. Kirchhoff, Ueber die Redaction der demosthenischen Kranzrede. In den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1875. S. 59—99.

73) Henri Weil, De la rédaction et de l'unité du discours de la Couronne. Mémoire lu à l'Académie des inscriptions et belles lettres, 1876, erschienen im Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France, X^e année 1876. S. 170–184.

Referent hat über Kirchhoff's kühne Hypothese, dass die Kranzrede ihre Einheit erst einem späteren Redaktor verdanke, der zwei von Demosthenes hinterlassene, einander gegenüber selbstständige Entwürfe unberufener Weise zusammengefügt, seine Ansicht schon Att. Ber. III, 1 S. 375 f. auseinandergesetzt, und freut sich, wesentlich dasselbe nun auch bei Weil zu lesen. A. Hug in seiner Recension der Kirchhoff'schen Abhandlung (Jen. Lit.-Zeit. 1876 S. 619 ff.) hat nach der Ueberzeugung des Referenten dem Verfasser viel zu viel zugegeben; denn Kirchhoff's Interpretation von § 110, auf der sein ganzes Gebäude ruht, empfiehlt sich nicht etwa als einfacher gegenüber der gewöhnlichen Auslegung, sondern sie ist geradezu unrichtig. Das Werthvolle an Kirchhoff's Arbeit, wie auch Weil anerkennt, sind die Untersuchungen über die nachträglichen Erweiterungen, welche Demosthenes' Entwurf späterhin, nach gehörter Anklagerede des A., erfahren; gleichwohl zeigt Weil, dass solche Erweiterungen sich nicht bloss in dem Theile der Rede finden, den Kirchhoff als den ursprünglichen Entwurf ansieht, sondern auch nachher, wie § 150. Es ist sehr zu bedauern, dass Kirchhoff selbst, von seiner Hypothese gefesselt, dies nicht weiter verfolgt hat; es hätten sich dann wahrscheinlich noch mehr Ergebnisse gefunden.

74) H. Weil, L'Épitaphe des Athéniens morts à Chéronée (Mémoire lu à l'Académie des Inscriptions et belles lettres 1876). In der Revue de philologie I (1877) S. 25—34.

75) Girolamo Vitelli, Miscellanea. (Estratto delle publicazioni del R. Istituto di studi superiori in Firenze, Sezione de Filosofia e Filologia. Vol. II. Firenze 1877). Darin S. 12–16 Epigr. ap. Demosth. de Cor. § 289.

Vergl. die Abhandlung von L. Spengel über dasselbe Epigramm, Jahresbericht 1874/75, Abth. I, No. 39 S. 486 f. Weil ist mit Spengel darin einig, dass nicht das in der A. P. VII, 245 erhaltene Epigramm das von Demosthenes verlesene sein könne; was aber das vorliegende betrifft, so sucht Spengel die Schwierigkeiten desselben durch Erklärung, Weil durch Emendation zu beseitigen, und diese Emendationen werden von Vitelli kritisirt. Wohl zweifellos richtig (wie auch Vitelli urtheilt) ist die Herstellung des ersten Verses: *οἵδε πάτρας μὲν ἑκὰς σφετέρας* statt *ἕνεκα σφετ.*; etwas minder sicher die des dritten: *μαρνάμενοι δ' ἄρεως καὶ δείματος οὐκ ἐσάωσαν ψυχάς* (= *ἐκ τοῦ πολέμου*), die Vitelli ebenfalls billigt. V. 5 *ζυγῷ αὐχένα δόντες* Weil, Vitelli vertheidigt *ζυγὸν αὐχένι θέντες* = *ἐντιθέντες αὐχένα ζυγῷ* (Eur. Hec. 376), was freilich doch verschieden. Am zweifelhaftesten ist was Weil im letzten Distichon versucht: *μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστι θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν ἀλχμητήν· μοῖραν δ' οὔτι φυγὼν ἔπορεν* (d. h. indem er nicht floh, hat er, der Krieger, seinen Theil beigetragen); dagegen erhebt Vitelli gegründete Bedenken, und sucht vielmehr in dem *ἐν βιοτῇ Βοιωτῇ*: *Βοιωτῇ γῇ χῆρ' οὔτι φυγεῖν ἔπορον* (sc. *οἱ θεοί*, *B. γῇ* für *ἐν γῇ*). So geht es freilich auch noch nicht; man wird weiter suchen müssen.

76) Johannes Jac. Wortmann, De decretis in Demosthenis Aeschinea exstantibus Atticis libelloque Aeschinis. Inauguraldissertation von Marburg 1877. 65 S.

Das Verdienst dieser ausserordentlich fleissigen Dissertation besteht nicht sowohl in dem Nachweise der Unechtheit der fraglichen Aktenstücke — denn die stand auch vorher schon fest — als darin, dass gezeigt wird wie ihre Ausdrucksweise da, wo sie von dem attischen Stile des vierten Jahrhunderts abweicht, insgemein mit dem Stile der asianischen Inschriften der folgenden Jahrhunderte auf's Auffälligste zusammentrifft. Die Dekrete der Byzantier und Chersonesiten, deren Echtheit Weil für möglich hält, kommen gemäss der Fassung des Themas nicht zur Behandlung, ebenso eine Anzahl anderer, übrigens zweifellos unechter Aktenstücke. Wortmann schreibt die Abfassung der gefälschten Dekrete einem asianischen Rhetor um 100 v. Chr. zu. — Thesen: I Dem. Cor. 290 *ἀκούεις Αἰσχίνη ὡς τὸ μηδὲν κτέ.* — Das. 307 *λέγειν — ἐπὶ τούτων* zu streichen.

Ich erwähne kurz:

77) Demosthenes' Rede für die Krone, übersetzt von Friedrich Jacobs, mit Einleitung, berichtigter Uebertragung und Erläuterung. Neu herausgegeben von Dr. Max Oberbreyer. Leipzig b. Reclam (Universal-Bibliothek 914). 138 S.

Nicht zugekommen ist mir:

78) Demosthenes Oration on the Crown. Translated by Sir Robert Collier. London 1875.

Digitized by Google

79) Paul Foucart, Sur l'authenticité de la loi d'Évégoros citée dans la Midienne. In der Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes, N. S. I (1877) S. 168—181.

Das Gesetz des Euegoros über die Sicherheit jegliches Eigenthums während der Festzeiten, eingelegt bei Dem. Mid. 10, ist von Westermann früher geprüft und als Fälschung verworfen worden; Foucart unternimmt in gegenwärtiger musterhafter Abhandlung, der Referent weder im Grossen noch im Kleinen je zu widersprechen weiss, eine Revision dieses Urtheils, die zu dem entgegengesetzten Resultate führt. Die Beweismittel werden grösstentheils von den Inschriften geliefert. Zu emendiren hat der Verfasser nichts als *Διονύσῳ* (*τῷ*) *ἐν Πειραιεῖ* und nachher *καὶ ὁ κῶμος* (*καὶ ὁ ἀγὼν*) *καὶ οἱ κωμῳδοὶ κτέ.*; von besonderem Interesse ist die Erklärung, welche von dem Ausdrucke *καὶ οἱ παῖδες καὶ ὁ κῶμος* mit Hülfe namentlich einer Stelle des Alkiphron gegeben wird.

80) Ch. Giraud, Le droit grec et les plaidoyers civils de Démosthène. In der Revue de législation ancienne et moderne. Paris nov.-déc. 1875.

Dem Referenten leider nicht zugegangen; ebensowenig:

81) F. A. Paley and J. E. Sandys, Select private orations of Demosthenes, with introductions and English notes, Part. II.

82) H. Buermann, Demosthenes' Vormundschaftsrechnung. In den N. Jahrb. f. class. Philol. CXI (1875) S. 801—834.

Im ersten Theile dieses Aufsatzes wird die mehrfach versuchte Reconstruktion der demosthenischen Vormundschaftsrechnung (zuletzt R. Förster in derselben Zeitschrift 1874 S. 345, s. den Jahresbericht 1874—75, Abth. I, No. 49 S. 489) von neuem in Angriff genommen. Sprachlich unmöglich ist Buermann's Vermuthung, dass das Satzglied § 9 *τους δ' οὐκ ἐλάττονος ἢ τριῶν μνῶν ἀξίους*, hinter *κλινοποιοὺς δ' εἴκοσι τὸν ἀριθμόν* umzustellen sei; es ist doch augenfällig, dass *τοὺς δὲ* dann fallen müsste, und eine Bezeichnung für unser »je« einzuschieben wäre. Er ereifert sich weiterhin (S. 806f.) ganz unnöthig über die in *πλέον ἢ τριπλάσια* § 59 liegende starke Uebertreibung, worin er »Ungeheuerlichkeit, Rabulistik« u. s. w. erblickt (vgl. übrigens unten No. 84); um sodann in dem Satze § 60 ähnliche Täuschungsversuche nachzuweisen, giebt er den Sinn der Worte: *τὴν δ' ἄλλην οὐσίαν ἐνεργὸν ποιήσασιν, οὖσαν ταύτης διπλασίαν, . . τὸν οἶκον ἐκ τῶν προσόδων μείζω ποιῆσαι*, so wieder (S. 807): »den Ertrag der beiden andern Drittel aber (*οὖσαν ταύτης διπλασίαν*), d. h. also 100 Minen hätten sie erübrigen und zum Capital schlagen können«. — Falsch ist die Erklärung von § 34 *τά τ' ἀνηλωμένα χωρὶς τούτων πλείω τιθείς* »indem ich darüber hinaus (*τούτων πλείω*) was ein jeder der Vormünder besonders (*χωρὶς*) aufgewandt hat in Rech-

nung bringe«, und die zu diesem Zwecke gemachte Aenderung in 36 *ταῦτα πλείω εἰμὶ τεθειχὼς* statt *τούτων*; *τούτων πλ.* heisst doch klärlich »mehr als sie, die Vormünder«, und an ersterer Stelle ist *χωρὶς τιθείς* »besonders rechnend« zu verbinden (so G. H. Schäfer). Auch darin kann ich dem Verfasser nicht beistimmen, dass er die drei Vormünder das Vermögen nicht gemeinsam, sondern in Ablösung nach einander verwalten lässt; die Beweise dafür reichen nicht entfernt zu, und die Streichung der Worte *καὶ τὰ δύο τάλαντα τῷ Δημοφῶντι* § 43 ist entschieden abzuweisen. Es kommen § 41. 42 nicht Zeugnisse von Vormündern zur Verlesung, wie Buermann meint, sondern Zeugnisse von Ohrenzeugen der Aussagen des Therippides und Aphobos; mit Recht hat Förster a. a. O. § 41 die Aufnahme von *ὧν ἐναντίον ἀπεκρίναντο* (statt *ὡς ἀπ.*) aus den Handschriften A r gefordert. — Nicht glücklicher ist die Conjectur zu § 35, *ἃς χωρὶς* für *χωρὶς ὧν*. — Es folgt von S. 281 ab der Beweis für das *παράδοξον*, dass Demosthenes mit seiner Forderung keineswegs im besten Rechte gewesen, sondern im Gegentheil von Rechtswegen so gut wie nichts zu fordern gehabt habe. Zunächst habe Demosthenes mehr zurück empfangen, als er angebe; Aphobos habe sich nach § 50 vor dem Schiedsrichter zu dem Nachweise erboten (*προὐκαλεῖτο*), dass das überlieferte Vermögen 10 Talente betrage, und Demosthenes, indem er diese Forderung abgelehnt, habe damit die Richtigkeit der gegnerischen Behauptung anerkannt. Demosthenes lehnte aber den Nachweis nicht ab: § 51 *κελεύοντος δ' ἐμοῦ πρὸς τὸν διαιτητὴν ἐπιδεικνύναι ταῦτα*. Ferner: »Aphobos brachte seinerseits einen Zeugen für seine Behauptung bei (§ 51); Demosthenes belangte ihn nicht *ψευδομαρτυριῶν*; das beweist dasselbe wie die Ablehnung der *πρόκλησις*«. Sollte Demosthenes diese Klage etwa vor dem Prozess erheben? oder nach gewonnenem Prozess? woher weiss Buermann schliesslich, dass Demosthenes letzteres nicht gethan? wiewohl ja im Allgemeinen nicht die Sieger sich in solchen Klagen ergingen, sondern die Verlierenden. — Bei der weiteren Einzelprüfung von Demosthenes' Aufrechnungen und Forderungen werden die vorhin angeführten Conjecturen und Vermuthungen verwerthet; insbesondere die Vermuthung, dass die Vormünder nach einander verwaltet, bildet eine wesentliche Grundlage. Neue Missverständnisse kommen hinzu: § 49 wird (S. 828) so aufgefasst, als ob *χρέα* nicht dastände, und ebend.: *οὔτ' αὖ τὸν ἀριθμὸν τῶν χρημάτων εἰς τοὺς συνεπιτρόπους ἐπανέφερεν ὅσον αὐτὸς φαίνεται λαβών* wird (S. 829) übersetzt: Aphobos habe nicht soviel als ausgegeben verrechnet (statt »den Mitvormündern zur Last gelegt«), wie er selbst empfangen habe. Insgesammt aber lässt sich dies Herrn Buermann entgegenstellen: hätte die Sache so gelegen wie er annimmt und vermuthet, so würde weder der Diätet noch das Gericht den Aphobos verurtheilt, am wenigsten ihn zu dieser hohen Summe verurtheilt haben. Letztere Thatsache weiss allerdings der Verfasser in einer späteren Abhandlung mit überraschender Kühnheit zu eliminiren, s. No. 84.

Digitized by Google

Die andere Unwahrscheinlichkeit, dass Demosthenes, dessen Charakter wir doch kennen, seinen Eintritt in's öffentliche Leben mit einer solchen infamen Schurkerei bezeichnet hätte, berühre ich nicht einmal. Von der Unbilligkeit aber, die sich durchweg in Geist und Ton der hier gegebenen Darlegung ausspricht, kann sich Herr Buermann so am besten überzeugen, wenn er sich fragt was er wohl sagen würde, wenn man die ihm selber nachgewiesenen handgreiflichen Unrichtigkeiten in seinem eigenen Stile bezeichnen wollte. Seitens des Referenten ist er freilich davor sicher. Vielmehr erkenne ich an, dass zur Aufhellung des Vormundschaftshandels einige schätzbare Beiträge geliefert sind, deren einen ich auch schon in meiner Attischen Beredsamkeit III, 1 S. 200, 6 verwerthet habe.

83) Siegfried Schaffner, De tertia adversus Aphobum oratione vulgo Demosthenis nomini addicta. Inauguraldissertation. Leipzig 1876. 45 S.

84) H. Buermann, Die Unechtheit der dritten, angeblich demosthenischen Rede wider Aphobos. In den N. Jahrb. für class. Philologie CXV (1877) S. 585 — 612.

Beide Abhandlungen kommen zu dem gleichen Ziele, wenn auch auf etwas verschiedenen Wegen; denn Buermann, der die Schaffner'sche Dissertation mit vor Augen hat, kritisirt ihre Argumente und die der Früheren sehr eingehend, und scheidet eine grosse Anzahl als verkehrt oder doch nicht hinreichend beweiskräftig aus. Mit Recht. Denn wiewohl der Dissertation das Lob des Fleisses und der Sorgfalt nicht vorenthalten werden kann, so enthält sie doch keine vorurtheilsfreie Untersuchung, sondern es gilt, für ein längst gefälltes Urtheil die Beweise zu mehren und zu stärken; davon ist die nothwendige Folge, dass der Verfasser Schwierigkeiten findet wo keine sind, und nicht versteht, weil er von vornherein nicht glaubt durch weiteres Nachdenken und Suchen verstehen zu können. Aber überhaupt scheint mir diese ganze Methode, die Schwierigkeiten, von denen einige unleugbar vorliegen, nicht zu lösen, sondern durch Beseitigung des gesammten leidenden Objektes loszuwerden, eine bedenkliche Aehnlichkeit mit der ärztlichen Methode des Dr. Eisenbart zu haben. Wenigstens für rationell und wissenschaftlich kann ich das von Westermann eingeleitete und wie sich zeigt immer noch befolgte Verfahren nicht halten: man sieht nicht, dass man statt der Schwierigkeit eine Unmöglichkeit sich schafft; denn es ist nicht möglich, dass ein späterer Rhetor die Fähigkeit und die Lust gehabt hätte, einen so verzwickten Rechtsfall aus freier Phantasie zu schaffen, oder gar, was Buermann meint (S. 599f.), die Vormundschaftsrechnung der ersten Reden nachzuprüfen und Conjekturen über latente Posten zu machen. Wenn man bei Untersuchungen der Art es für erlaubt hält, den Rhetoren unbegränzte Fähigkeiten, Gründlichkeit, Furcht vor späterer Entdeckung

Digitized

ihres Truges und dergleichen beizulegen, so ist das keine Wissenschaft, sondern das Gegentheil, nämlich Aberglaube. Referent hat seine Ansicht über die fragliche Rede, deren Echtheit ihm nach wie vor eine jedem Zweifel entrückte Thatsache ist, schon in seiner Att. Beredsamkeit III, 1 S. 205—211 entwickelt, und hat nur noch einige Worte gegen Buermann zu sagen. Dieser nämlich, da er sein er These selber so viele Stützen nimmt, bemüht sich natürlich neue zu schaffen, und darunter ist ein Beweis, der zugleich seinem früheren Angriff auf Demosthenes (oben nr. 82) die Krone aufsetzt. Er behauptet nämlich, Aphobos sei gar nicht zu 10 Tal. Busse verurtheilt, wie in der Rede für Phanos steht, sondern schon nach Onet. II, 7 höchstens zu dreien, nehme man aber hinzu, dass die Richter nur zwischen *τίμημα* und *ἀντιτίμημα* die Wahl hatten, so ergebe sich ein Talent als Busse, was auch aus Onet. I, 32 und II, 11 hervorgehe. Es geht aber das Gegentheil daraus hervor: I 32 *ἐγίγνετ' ἐγγυητής*, d. h. er wollte Bürge werden, nicht »er wurde Bürge« für das *τίμημα* von einem Talent; dass jenes der Sinn, beweist der Zusammenhang so klar wie möglich. An der erstangeführten Stelle aber (II, 7: *ἵν' ἐγὼ δοκῶ βλάπτειν τοῦτον, οὐκ ἀποστερεῖσθαι*) geht *τοῦτον* nicht auf Aphobos, der weit entfernt zu Anfang des Paragraphen genannt ist, sondern auf Onetor: »damit es aussehe als wolle ich ihn mit meiner Forderung der Abtretung schädigen (während er mir doch soviel zugesteht), nicht aber er mir das Meine vorenthalten« (wie *ἀποστερεῖν* § 6 Anfang von Onetor gebraucht ist). Immer geht in dieser Rede *οὗτος* auf Onetor, von Aphobos wird *αὐτός* oder *ἐκεῖνος* gebraucht. Die Härte aber, die in dem Herausfallen aus der Apostrophe liegt (*τοῦτον* statt *σέ*) ist in diesen Reden nicht so anstössig; ähnlich haben § 13 A F r und *γ ρ* S *τούτου* für *σοῦ*. — Was die andern neuen Argumente gegen die Rede für Phanos betrifft, so ist das aus § 27 gezogene vollständig nichtig (was zwingt den Verfasser, das *οὐχὶ προειδότες* auf die Zeit bis zur gegenwärtigen Verhandlung zu beziehen?), und um ein weiteres aus § 60 zu gewinnen, wird Aph. I, 58 auf einmal ganz anders als in der früheren Abhandlung interpretirt, so dass der dort von Demosthenes gemachte Schluss, früher als »Ungeheuerlichkeit« bezeichnet, jetzt »formell correkt« genannt wird. *Στρεπτὴ δὲ γλῶσσ' ἐστὶ βροτῶν, πολέες δ' ἔνι μῦθοι.*

85) Gotthold Krüger, De oratione exceptoria quam ferunt contra Pantaenetum scripsisse Demosthenem. Inauguraldissertation von Halle 1876. 28 S.

Die Dissertation ist nicht bedeutend; für die behauptete Unechtheit der Rede werden nur äusserst wenige und schwache Argumente beigebracht. Gänzlich haltlos ist die beiläufig versuchte Zeitbestimmung für die Rede *πρὸς Ναυσίμαχον*.

Digitized by Google

86) W. Rohrmann, Oratio quae est contra Macartatum num Demosthenis esse iudicanda sit. Inauguraldissertation von Göttingen 1875. 59 S.

Der hier für die Unechtheit der fraglichen Rede gelieferte Beweis zerfällt in zwei Theile: zunächst wird nämlich das Werk mit Rücksicht auf den Inhalt Stück für Stück durchgenommen, alsdann (von S. 35 ab) wiederum Paragraph für Paragraph mit Rücksicht auf die Form. Die Behandlung des Verfassers ist allzu breit; er würde Werthvolleres gegeben haben, wenn er einen Theil des Raumes den sich bietenden schwierigeren Fragen, wie den nach dem gesetzlichen Erbrecht des Eubulides III und des Theopompos, oder der Zeitbestimmung der Rede und dergleichen zugewandt hätte. Oder, wenn dies nicht in sein Thema fiel, so war doch die von Schäfer mit Erfolg begonnene Untersuchung, ob noch andere pseudodemosthenische Reden den gleichen Verfasser wie diese haben, sowohl naheliegend als vielversprechend. Statt dessen wird sogar die Rede gegen Olympiodoros, auf welche Schäfer zunächst hingewiesen, in dieser Abhandlung niemals auch nur erwähnt.

87) Konrad Seeliger, Das Erbschaftsgesetz in Demosthenes' Makartatea §. 51. Im Rhein. Mus. f. Phil. XXXI. (1876) S. 176—182.

88) H. Buermann, Das attische Intestaterbfolgegesetz. Daselbst XXXII. (1877) S. 354 – 385.

In dem hier geführten Streite um die Echtheit des in die Makartatea eingelegten Erbschaftsgesetzes muss sich Referent entschieden auf die Seite Buermann's stellen, der mit grosser Sorgfalt und Gründlichkeit darlegt, wie sich das Gesetz als durchaus authentisch erweist. Die Annahme Seeliger's, es habe jemand sich die Mühe genommen, zur Ausstattung einer obscuren Privatrede sich aus Isaios Gesetzesbruchstücke zusammenzulesen und daraus ein Erbschaftsgesetz zusammenzustoppeln, bringt eine unendlich grössere Unwahrscheinlichkeit als alle die sind, welche er mit dieser Annahme beseitigen will. Ob es freilich Buermann gelungen ist, alle die jetzt vorhandenen Anstösse zu beseitigen, ist eine andere Frage; denn da anerkanntermassen der Text des Gesetzes corrupt und lückenhaft ist, so möchte manches auf andere Weise eine bessere Erledigung finden. Leider hat Buermann seinen Zweck nur auf Kosten des Isaios erreichen zu können geglaubt, dem er »bewusste Unwahrheit«, »Rabulisterei« und dergleichen schuldzugeben nicht müde wird. Der Hauptpunkt dabei ist, dass er die Abweichung, die bezüglich eines Paragraphen zwischen Isaios' Citat und der Fassung der Urkunde besteht, auf böswillige Entstellung seitens des ersteren zurückführt. Is. 7, 20: *κρατεῖν δὲ τοὺς ἄρρενας καὶ τοὺς ἐκ τῶν ἀρρένων, οἳ ἂν ἐκ τῶν αὐτῶν ὦσι, κἂν γένει ἀπωτέρω τυγχάνωσιν ὄντες.* Dagegen in der Urkunde: *ἐὰν ἐκ τῶν αὐτῶν ὦσι, κἂν γένει ἀπωτέρω*, was der Verfasser übersetzt:

Digitized by Go

»sowohl wenn sie (die Nachkommen) von diesen (den Männern) selbst unmittelbar stammen, als auch wenn sie ihnen entfernter verwandt (d. h. nur ihre mittelbaren Descendenten) sind.« Also ἐκ τῶν αὐτῶν nach Buermann »von diesen selbst«, nach Isaios »von denselben«. Dieser Unterschied in der Erklärung der Stelle geht nach des Referenten Meinung nicht auf Rabulisterei seitens des Isaios, sondern einfach darauf zurück, dass jener ein Grieche war, Buermann nicht. Ferner ist mir unbegreiflich, wie Buermann solche gründlich confuse Advokaten wie die Verfasser der Reden gegen Leochares und Makartatos gegen den vortrefflichen Juristen Isaios als Autoritäten benutzen kann. Mir ist eine Rechtsauffassung jener beiden ohne die geringste Beweiskraft. — Es ist zu bedauern, dass seine vielfach treffliche und beifallswerthe Untersuchung durch die unglückselige Sucht, den attischen Rednern etwas anzuhängen, in ihrem Werthe erheblich geschmälert worden ist.

89) C. Schwarze, De Demosthenis orationibus suppositiciis commentatio, pars prior. Gymnasialprogramm Stade 1876. 15 S.

Dieser erste Theil betrifft die nach des Verfassers Meinung von Rhetoren gefälschten Privatreden, gegen Aphobos III und gegen Dionysodoros (LVI). Zunächst werden in beiden Reden Abweichungen des Ausdrucks vom demosthenischen nachgewiesen, wie LVI, 23 πάσχειν von einem Schiffe, während dieses Wort bei Demosthenes sonst nie von leblosen Dingen stehe; der Verfasser zählt die sämmtlichen einschlägigen Stellen auf, übersieht aber, dass wenigstens an einer davon, gegen Kallikles 24, παθεῖν von einem κεράμιον gebraucht ist. Bei der vielgehetzten Rede XXIX hat er sich vor Allem das nicht klar gemacht, dass eine volle Uebereinstimmung mit den späteren Reden des entwickelten Stiles gar nicht verlangt werden kann. — Unter den weiterhin folgenden Argumenten aus den Sachen ist nichts wesentlich Neues; denn über die Rede LVI hat der Verfasser schon in seiner Dissertation de oratione κατὰ Δ. (Göttingen 1870) seine Ansicht dargelegt.

Briefe.

90) F. Blass, Ueber die Echtheit der Demosthenes' Namen tragenden Briefe. Progr. des Wilhelms-Gymnasiums zu Königsberg i. Pr. 1875. 11 S.

91) A. Schäfer, Sind die demosthenischen Briefe echt oder nicht? In den Neuen Jahrb. für class. Philol. Bd. CXV (1877) S. 161—166.

92) F. Blass, Die demosthenischen Briefe. Ebendas. S. 541—544.

Referent hat sein Programm dem wesentlichen Inhalte nach in sein später erschienenes Buch über Demosthenes aufgenommen. Die Polemik Schäfer's, den zweiten und dritten Brief betreffend, richtet sich gegen

Digitized by Google

das Programm; in dem letztangeführten kleinen Aufsatze sucht Referent die Argumente Schäfer's zu widerlegen.

Ich schliesse hier an:

93) Jos. Rohrmoser, Ueber den Gang des harpalischen Processes und das Verhalten des Demosthenes zu demselben. In der Zeitschrift f. d. österreich. Gymnasien XXVII. Jahrg. (1876) S. 481—496.

Die gründlich geführte Untersuchung kommt zu dem Ergebnisse, dass dem Demosthenes zwar durchaus keine Bestechlichkeit, dagegen einige starke Fehler sowie eigenmächtige Verwendung harpalischer Gelder zu Staatszwecken schuldgegeben wird; damit erscheint die Anzeige des Areopags und so ziemlich auch das Urtheil der Geschworenen als gerechtfertigt. Jene Fehler sind indessen bei einem Staatsmanne wie Demosthenes nicht eben wahrscheinlich, und was den zweiten Vorwurf betrifft, so hat der Verfasser gar nicht versucht, die Sache aufzuklären, sondern bleibt einfach bei dem, was Hypereides col. 4 f. darüber sagt. — Die Exegese im einzelnen ist nicht überall zu billigen, und nicht gerechtfertigt ist es, dass die einschlägigen demosthenischen Briefe gar nicht zur Verwendung kommen, die doch unter allen Umständen beachtenswerthe Quellen sind.

Aischines.

94) Andreas Weidner, De Aeschinis emendatione ad Cobetum epistula. Gymnasialprogramm Giessen 1874. 26 S.
(Im vorigen Jahresbericht noch nicht besprochen).

Der Verfasser führt in der Einleitung bittere Klage, dass seine Arbeiten über Aischines in Deutschland so wenig Anerkennung gefunden, und sucht die Schuld davon bei der deutschen Philologie. Referent glaubt indess, dass in der That nicht mehr Anerkennung verlangt werden kann, als sie Weidner seitens Rosenberg's (No. 95) zu Theil geworden, und dass das von Weidner als lächerlich bezeichnete Urtheil eines Recensenten, die ungeheure Textverderbniss sei von ihm klar constatirt, andererseits habe er viel zu viel Conjekturen in den Text aufgenommen, ein wohlbegründetes ist. Man möge den Handschriften misstrauen, misstraue aber seinen eigenen Conjekturen noch weit mehr; durch den Mangel dieses Misstrauens und durch die einseitige Betonung gewisser Principien ist Weidner's Verdienst um Aeschines geringer geworden, als es hätte sein können.

Es werden nun in dieser Abhandlung eine grosse Menge neuer Conjekturen zu Aischines vorgetragen, in der Ordnung, wie sie die Folge im Text an die Hand gab. Grossentheils bestehen sie in der Ausscheidung interpolirter Worte; die im Anhang zu or. II S. 13 ff. mitgetheilten Conjekturen zu Demosthenes or. XIX sind sogar alle bis auf eine von

Digitized by Google

dieser Art. Referent ist wie Weidner der Ansicht, dass bei Demosthenes und vollends bei Aischines eine Unzahl solcher Eindringlinge im Texte stehen, getraut es sich indessen nicht, sie aufzuspüren, weil dazu eine ganz ausserordentliche Vertrautheit und enge Berührung mit dem Geiste des Redners gehört. Diese Vertrautheit ist bei Aischines noch viel schwerer zu erlangen, als bei Demosthenes, weil die Ueberlieferung eine so viel schlechtere, und die Hinterlassenschaft eine so viel geringere ist; dazu tritt als grösstes Hemmniss der Umstand, dass Aischines in weit geringerem Grade Kunstredner ist. — Zum Schluss bespricht Weidner einige Conjekturen Cobet's, und handelt ausführlich über *ἐβουλόμην* (*ἄν*) und über *ναί*. — Gelegentlich werden auch zu Deinarch und anderen Schriftstellern Conjekturen beigebracht.

95) Emil Rosenberg, Jahresbericht zu Aeschines. Erster Theil. Im Philol. Bd. XXXV (1876) S. 181—198.

Es handelt sich in diesem ersten Theile um die handschriftliche Kritik der ersten Rede, und zwar besonders um die Weidner'sche Ausgabe. Rosenberg erkennt das grosse Verdienst Weidner's um eine methodische Verwerthung der Handschriften vollkommen an, ist indess mit seiner Classifikation der Handschriften von or. I nicht ganz einverstanden, und stellt daher, nach sorgfältiger Untersuchung, ein neues modificirtes Stemma auf (S. 188). Wenn sodann Weidner seinen Text besonders nach Recension A herstellt, mit Zurücksetzung der Handschriften B, so möchte Rosenberg weder diesem Verfahren unbedingt beipflichten, noch das umgekehrte empfehlen. Mit Recht bekämpft er Weidner's Grundsatz, aus verschiedener Stellung eines Wortes in den Handschriften consequent auf stattgehabte Interpolation zu schliessen, sowie auch jenen anderen, zu tilgen, sowie beide Handschriftenklassen in den Ausdrücken auseinandergehen (*χρόνος — καιρός, ἔργον — πρᾶγμα*); jede Tilgung, sagt er S. 193, müsse einen Grund in sich selbst haben. — Die Untersuchung der Citate aus der Rede bei späteren Schriftstellern (S. 194 f.) ergiebt das Resultat, dass die meisten davon eine dritte Recension voraussetzen. — Zum Schluss erörtert Rosenberg noch einzelne Stellen der Rede nach Weidner's Ausgabe, und bringt auch einzelne eigene Conjekturen vor.

96) Georg Marchand, Charakteristik des Redners Aeschines. Inauguraldissertation der Universität Jena. Cassel 1876. 106 S.

Die Würdigung, welche in dieser Schrift dem Aischines zu Theil wird, bezieht sich fast durchweg auf sein Leben und seine politische Thätigkeit; was im letzten Abschnitt (S. 98—105) über seine Beredsamkeit beigebracht wird, ist dürftig und stimmt grossentheils mit dem entsprechenden Abschnitt bei A. Schäfer überein. — Die Darstellung von Aischines' Leben und Wirksamkeit ist breit angelegt, doch entbehrt sie tiefeingehender Untersuchungen über einzelne Punkte; die Auffassung ist

Digitized by Google

in den meisten Stücken die von A. Schäfer, jedoch etwas strenger gegen den Redner, dem bewusster und absichtlicher Verrath schuldgegeben wird. Referent kann diese Beurtheilung nicht zu hart finden, und muss überhaupt die mit Sorgfalt ausgeführte Charakterisirung des Aischines und die Darstellung seines inneren Entwickelungsganges als wohlgelungen anerkennen.

97) Bruno Caemmerer, De duplici recensione orationis Aeschineae contra Ctesiphontem habitae. Inauguraldissertation von Jena. Arnstadt 1876. 33 S.

Die mehrfach erörterte Frage, in wieweit Aischines seine Rede gegen Ktesiphon nach der Gerichtsverhandlung zur Herausgabe umgearbeitet habe, wird hier von neuem untersucht, und zwar ist der Verfasser geneigt, ziemlich viel auf diese Umarbeitung zurückzuführen, insbesondere alle diejenigen Anklagen, auf die sich bei Demosthenes keine Antwort findet. Dahin gehört insbesondere, was Aischines über Demosthenes' politische Thätigkeit in den Zeiten Alexander's vorbringt; Caemmerer weist dies mit Westermann und Rauchenstein, gegen die vom Referenten getheilte Ansicht A. Schäfer's, der zweiten Recension zu. Wenn er sich dabei auf Cor. 56 stützt, wo Demosthenes verspricht, nichts zu übergehen, so übersieht er, dass dort nur von den in der *γραφή* enthaltenen Anklagepunkten die Rede ist.

98) Andr. Weidner, Zu Aeschines. Im Philologus Bd. XXXV (1876) S. 561. Conjektur zu 2, 50: *ἀλλ' ἔχετε* statt *ἀπέχετε*, welches Wort dem Referenten völlig untadelig scheint (*ἀπέχειν = ἀπειληφέναι*).

99) H. van Herwerden, Varia (ad Aeschylum et Aeschinem). In der Mnemosyne Bd. V Theil II S. 188—198.

Dem Referenten nicht zugegangen.

Lykurgos.

100) F. Blass, Der Codex Oxoniensis des Lykurgos. In den N. Jahrb. f. class. Philologie CXI (1875) S. 597—604.

Referent theilt hier eine von ihm gemachte Collation des Cod. Oxoniensis N (O) für die Leokratea mit. Dass dieser Codex ausser Antiphon und Deinarchos auch diese Rede, wenigstens zum grösseren Theile, enthalte, war vorher sonderbarer Weise gar nicht bemerkt worden. Die Stellung der Handschrift zum Crippsianus A ist ähnlich wie bei jenen beiden Rednern: die meisten und schwersten Fehler, zumal in den eingelegten poetischen Stellen, sind gemeinsam, doch mangelt es nicht an Berichtigungen aus N, die zum Theil mit Conjekturen der Neueren zusammentreffen.

101) Lykurgos' Rede gegen Leokrates. Für den Schulgebrauch erklärt von C. Rehdantz. Leipzig, B. G. Teubner 1876. III, 189 S.

Neben die Nicolai'sche Schulausgabe der Leokratea (s. den Jahresbericht 1874—75, Abth. I, S. 493 No. 63) tritt hiermit eine ungleich umfangreichere und höchst werthvolle. Voraus geht eine Einleitung über Lykurg's Leben und rednerischen Charakter, sowie über die Leokratea insbesondere (S. 1—15). Die Rede selber ist mit einem sehr ausführlichen erklärenden Commentar versehen (S. 16—101). Hieran schliesst sich erstens ein kritischer Anhang (S. 102—124), in welchem ohne beabsichtigte Vollständigkeit die in der Lesart schwierigen oder gegen die Handschriften geänderten Stellen theils kurz aufgeführt, theils besprochen werden. Der zweite Anhang (S. 125—164) enthält »grammatische und lexikalische Erläuterungen« deren Zahl so gross, dass sich dies als ein neuer Commentar zu der Rede bezeichnen liesse. Schliesslich kommen im dritten Anhange (S. 165—186) eine Reihe von »erklärenden Zusätzen geschichtlichen Inhalts«, zum Theil, wie der über den sogenannten kimonischen Frieden, von recht ansehnlicher Länge. Ein »Wort und Sachregister zu den Anhängen 1 — 3« steht auf S. 187—189. — Eine durchgehende Differenz zwischen dem Verfasser und dem Referenten besteht in der Handschriftenfrage, indem Rehdantz dem Cod. Oxon. keinerlei Autorität für die Feststellung des Textes zugestehen will. — Unverständlich ist mir, dass er § 96 die Emendation Pinzger's *ἐγκαταλιπόντας ἅπαντας* für *ἅπ. ἐγκ.* nicht einmal erwähnt und statt dessen eine recht geschraubte Erklärung des Ueberlieferten giebt; falsch ist die Erklärung von *τὴν οἰκουμένην* § 123 als »die Welt«, während es lediglich Gegensatz ist zu dem vorangehenden *ἀνάστατον τὴν πόλιν οὖσαν.*

(Vergl. die Recension des Referenten in der Jen. Lit.-Zeit. 1876 S. 575 f.).

102) Emil Rosenberg, Zur äusseren und inneren Kritik der Leocratea. Gymnasialprogramm Ratibor 1876. 26 S.

Der erste Theil enthält Untersuchungen über das für Lykurg aufzustellende Handschriftenstemma, deren Abschluss indess der Verfasser für eine spätere Abhandlung verschiebt (s. N. Jahrb. f. class. Philol. 1877 S. 683 ff.). — Es folgt eine kritische Erörterung zahlreicher, von den Neueren angefochtener Stellen der Rede, mit Rücksicht auf Frohberger's Jahresbericht (No. 103). Der Verfasser ist, wie es dem Referenten scheint, in der Kritik des Lykurgos in Folge einer allzu ungünstigen Meinung von dessen Fähigkeiten jetzt conservativer als er sein sollte; so will er § 8 die Worte *ὥστε μήτε . . ἁμαρτημάτων* unverkürzt belassen. Zu loben ist, dass er den Hiat beachtet, der auch für Lykurgos nicht ganz gleichgültig ist; sollte nicht dies Kriterium für die von Rosenberg angestrebte Abschätzung der Handschriften mit zu verwerthen sein? — In einem »Annex« (S. 22—26) wird in Sachen der Hamburger Aldina,

Digitized by Google

über deren Randglossen Rosenberg mehrfach berichtet hat, reiches Material zur Beurtheilung des Werthes dieser Glossen beigebracht.

Schliesslich ist, als im vorigen Jahresbericht übergangen, nachzutragen:

103) H. Frohberger, Der Redner Lykurgos (Jahresbericht). Im Philologus Bd. XXXIII (1874) S. 344—367 und 476—560.

Ausführliches und gründliches Referat, zunächst über die Lykurg's Leben betreffenden Arbeiten, sodann über Ausgaben und textkritische Abhandlungen; umfasst wird der Zeitraum von 1854 ab. Eigene Beiträge zu liefern war nicht des Verfassers Absicht; doch ist seine besonnene Beurtheilung namentlich der sämmtlichen Fragen der Textkritik, die bis dahin angeregt waren, von nicht zu unterschätzendem Werthe.

Hypereides.

104) Hyperidis orationes duae, *ὁ ἐπιτάφιος λόγος* et *ὑπὲρ Εὐξενίππου*. Recensuit C. G. Cobet. Editio altera auctior et emendatior. Lugduni-Batavorum 1877. 127 S.

Vorliegende Ausgabe enthält zunächst einen unveränderten Abdruck der beiden zuerst einzeln erschienenen Arbeiten Cobet's, der Ausgabe des Epitaphios (1858), S. 1—72, und der Recension der Euxenippea (1852), S. 73—92; alsdann folgen die neuen Addenda, die zum Epitaphios S. 93—105, die zur Euxenippea 106—119; der Rest sind Indices. — In den Addenda wird die inzwischen erschienene Ausgabe des Referenten zu Grunde gelegt; leider ist des Referenten späterer Aufsatz: Zu Hypereides (N. Jahrb. CI 1870 S. 741 ff.) mit der darin veröffentlichten neuen Collation der Papyrus dem Verfasser unbekannt geblieben. Er würde daraus u. a. ersehen haben, dass seine Ergänzung Epit. I, 9 *μά[ρτυρες*, die er jetzt zurücknimmt, dennoch richtig sein wird (*MAPT* . . der Papyrus). Dagegen nicht richtig ist *πλησιάσαι*, welches er jetzt (S. 103) in Col. XIV, 28 für *πλησιάσειαν* vermuthet, so wenig wie sein früheres *πλησιάσαι ἄν*, denn im vorhergehenden bietet der Papyrus nicht *οὐδ' ἐκείνοις* oder *οὐδ' ἑτέροις*, sondern *οὐδ' ἔστιν οἷς*, wozu der Optativ *ἂν* . . *πλησιάσειαν* gehört (so schon Shilleto Journ. of class. and sacred philol. IV, 318). Als sonstige neue Conjekturen zu dieser Rede führe ich auf: III, 29 *διεξελθεῖν* statt *ἐπελθεῖν* (S. 94), allzu kühn; IV, 7 ff. *ἐπιμ[ελόμενος κα]ὶ γ[ιγνόμενος χορηγὸς καὶ τροφῆ]ς καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων* (S. 95), wobei auf den Raum nicht die genügende Rücksicht genommen ist (s. auch N. Jahrb. l. c. S. 743); V, 38 [*ἔτι*] *κατεπτηχυῖαν*, während Sandys *δέει κατ.* ergänzt (S. 97 f.); VIII, 14 *διανενεμημένους* (S. 99); X, 29 *τὸ τῶν πολλῶν ἀσφαλές* (S. 100); XI, 25 f. *νῦν δ' ἀπὸ ταύτης ὑπάρχει εὐθὺς . . γεγονέναι* (S. 100 f.); XI, 41 *ἀλλὰ τῇ τούτων* ohne *ἐν* (101); dann S. 101 f. Ergänzung zu XII, 2—6; S. 103 *τετυχήκασιν* für *πεποιή-*

χασιν im Fragmente des Epilogs. — In den Noten zur Euxenippea wiederholt Cobet zuerst (S. 106) seine frühere, von mir bestrittene Behauptung, dass col. XIX, 14 *Διογενείδης* für *Διογνίδης* zu schreiben sei. Er bemerkt mit Recht, dass aus den Handschriften nicht entschieden werden dürfe, ob *-ίδης* oder *-είδης*; die Autorität der Inschriften aber wird er nicht zurückweisen können. Nun findet sich erstlich der Name *Δίογνις*, den er nicht anerkennen will, C. I. Att. I, 119. 120. 164; sodann gehen auf den Inschriften die Patronymika von Namen auf *-ης*, *ους* regelmässig auf *-ίδης* aus: *Ἀντιφανίδης* 318, *Διοχαρίδης* 461, *Ἐπιτελίδης* 446, *Ἐπιχαρίδης* 434, *Εὐτελίδης* 448 u. s. w. — XXV, 9 verlangt er *παραχελεύει* statt *-η*, als das einzig attische (S. 108). Indessen ob *η* oder *ει* zu schreiben, war den Attikern in jener Zeit in dem Masse unklar, dass wir auf den Inschriften des 4. Jahrhunderts *τεῖ βουλεῖ* und *πόλῃ* nebeneinander finden; die Aussprache war wohl bei beiden Schreibungen dieselbe. — XXV, 12f. vermuthet Cobet jetzt mit völliger Evidenz: *τί τού(του) τῶν ἐν τῇ πόλει κτέ.* (S. 108). — XXXIV, 1 zieht er seine frühere Conjektur *οὗτοι* für *αὐτοί* zurück (S. 113); ich nehme sie auf unter gleichzeitiger Umstellung des *ἀλλά*: *οὐ μόνον οὗτοι καὶ οἱ ἄλλοι Ἀθ. ἴσασιν ἀλλὰ καὶ τὰ παιδία.* — Recht gut ist XXXV, 21 das Einschieben von *καὶ ἀπέδειξα* nach *ἐξήλεγξα* (S. 114). — Nach XXXVII, 10 ergänzt Cobet Lykophr. XXXV zu Anfang *οὐ γὰρ δήπου* (S. 115). — XXXVII, 19 *ὡς ἐμοὶ δοκεῖ ὑπόθεν* (115f.). — XXXVIII, 26 tadelt er, dass ich *Ἀζηνιέα* nicht in *Ἀζηνιᾶ* corrigirt, indem er wiederholt erklärt, veteres Atticos his formis nisi contractis usos non fuisse. Attische Dekrete aus Hypereides' Zeit: C. I. A. 167, 2. 7 *Πειραιέως*, 168 *Κιτιέων* und *Κιτιείων* (gleichwie *δωρειά*, *εἰάν*, *δείωνται* geschrieben wird), 184 *Μαλιέων*. — XLII, 25 [*σύ τε*] *καὶ οἱ* (117), vgl. N. Jahrb. l. c. S. 742; XLIV, 17 *ἐκτὸς τῶν μέτρων* gewaltsam für *ἐντὸς*, hier und Dem. Pant. S. 977, 5 (118); XLV, 24 *δασμολογήσαντες τοὺς ἐκ*[*δόντας*], scil. *δούλους* als Objekt des letzteren Verbums, wohl kaum richtig (S. 118f.). — Beiläufig wird auf S. 97 Lyk. Leokr. 40 die Tilgung von *περιφόβους* und *εἰ ζῶσι* gefordert, letzteres nicht ohne Wahrscheinlichkeit.

105) F. Bücheler, Coniectanea. In den N. Jahrb. f. Philol. CXI (1875) S. 305—340; darin zu Hyper. S. 307—309 (310), No. XXII (XXIII).

Zunächst eine Conjektur zu Plutarch's Vita des Hypereides, § 17 S. XXVIII meiner Ausgabe: *ὡμιληκὼς δὲ καὶ Φρύνῃ* für *ὡς εἰκὸς δὲ καὶ δίκῃ Φρύνῃ;* alsdann Bemerkungen und Ergänzungen zum Epitaphios (col. IV Anfang col. I). In der Anfangscolumne scheint er einiges richtig gesehen zu haben; das Ganze auch nur dem Sinne nach herzustellen halte ich für unmöglich. — S. 310 wird beiläufig zu Epit. IV, 24 conjicirt *παραλείπω* (für das korrupte . . *αιαλιφὼ*).

Digitized by Google

106) Woldemar Tröbst, Zu Hypereides' Rede gegen Demosthenes. In den N. Jahrb. f. class. Philol. CXIII (1876) S. 205—208.

Der Verfasser will die *προκλήσεις* an den Areopag, die Hypereides col. 7 meiner Ausgabe dem Demosthenes in den Mund legt, nach Vorgang von Egger in anderer Weise deuten als gemeiniglich geschieht, nämlich dahin, dass Demosthenes einem angesehenen Areopagiten Bestochenheit schuldgebe. Referent kann dieser Auffassung auch jetzt nicht zustimmen: sie beseitigt kleine Schwierigkeiten, indem sie grosse einführt.

107) E(douard T(ournier), Fragment d'Hypéride. In: Revue de philologie N. S. I (1877) S. 208.

Nachweis eines bisher übersehenen Bruchstückes des Redners, bei Dionys. Antioch. Ep. 79 (Hercher Epistologr. S. 273): *ὁ Ἰλαυκίππου δὲ πάντων ἀπαιδευτότατον ἔφη τὸ λοιδορεῖν.*

108) A. N. Schwarz, Rede des Hyperides für Euxenippos. Moskau 1875. 8. 170 S.

Referent bedauert sehr, diese russisch geschriebene Abhandlung nicht recensiren zu können.

Deinarchos.

109) Woldemar Tröbst, [Dinarchus] I, 82sq. In den Miscellanea philologa (Festschrift zur Feier des 10jährigen Stiftungsfestes des philologischen Vereins zu Göttingen. Göttingen 1876) S. 5—8.

Die Darlegung des Verfassers läuft darauf hinaus, dass an der betreffenden Stelle die Worte *περὶ ζητήσεως τῶν χρημάτων* als Interpolation getilgt werden, mit Beibehaltung der Conjektur des Referenten (die er A. Schäfer beilegt) *τὰ ψηφίσματα* für *τὸ ψήφισμα*. Mir scheint das Gestrichene nothwendig, um den Gegensatz zu dem vorher (78ff.) besprochenen Psephisma des Deinarchos hervorzuheben. Nach meiner Lesart muss man allerdings annehmen, dass schon vorher Verurtheilungen und Hinrichtungen wegen der harpalischen Sache stattgefunden; doch ist eben dies die Ansicht Schäfer's (III S. 294). Zu vergleichen war auch die Stelle Dein. 1, 4, mit ähnlicher, doch noch schlimmerer Corruptel.

II. Griechische Rhetoren.

Die Folge ist die der Spengel'schen Rhetores Graeci.

110) U. von Wilamowitz-Möllendorf, In libellum *περὶ ὕψους* coniectanea. Im Hermes Band X (1876) S. 334—346.

Die Abhandlung bringt zahlreiche Conjekturen und darunter manche treffliche. Allzu geneigt ist der Verfasser zur Annahme von Glossemen;

Digitized

zum Beispiel S. 23, 6 Jahn ist zwar der Anstoss begründet, den er an ἡ Ὀδύσσεια nimmt; doch statt diese Worte zu streichen möchte ich lieber etwa ἐν τῇ Ὀδυσσείᾳ schreiben, und unmittelbar vorher ist das τινα jedenfalls beizubehalten, wenn man auch τοῦ Τρωϊκοῦ πολέμου mit Wilamowitz entfernt. Seine Art erinnert vielfach stark an die moderne holländische Kritik. Unbegreiflich ist mir der beiläufige Widerspruch gegen von Rohden's Nachweis, dass der Hiatus in dieser Schrift auf bestimmte Fälle beschränkt ist. Wäre eine Widerlegung dieser Thatsache möglich, so wäre es ein grosses Verdienst gewesen sie zu geben, da das Hiatusprincip die Textkritik ganz ausserordentlich beeinflussen und binden muss.

111) Ludwig Martens, De libello περὶ ὕψους. Inauguraldissertation von Bonn 1877. 39 S.

Im ersten Abschnitte dieser fleissigen Dissertation (S. 5—22) wird der Versuch gemacht, des Caecilius Schrift περὶ ὕψους aus den Andeutungen des sogenannten Longin nach Grundzügen und Tendenz zu reconstruiren. Nach der Meinung des Verfassers wollte Caecilius nicht sowohl zur Erhabenheit anleiten, als von dem Streben darnach zurückhalten; somit würde die uns erhaltene Schrift eine entschiedene Gegenschrift sein. Dass sie indess dies nicht sein will, geht aus C. 1 deutlich genug hervor; sie muss vielmehr, wie Referent auch früher ausgesprochen, mit ihrer Vorlage, die sie zu überbieten und zu verbessern sucht, im Grunde gleichartig gewesen sein. Die Beziehung des τινές C. 2 Anfang auf Caec. scheint mir nicht einmal zulässig zu sein; die dort Bekämpften sind keine Rhetoren gewesen. Werthvoll ist der Nachweis, dass in dem Abschnitt über die Figuren (c. 16—29) sehr vieles auf Caec. zurückgeht, es fragt sich freilich, ob auf dessen Schrift περὶ ὕψους. Vgl. Wilamowitz S. 338. — Von S. 22—33 wird die Entstehungszeit unserer Schrift gründlich untersucht; der Verfasser setzt dieselbe in die Zeit des Tiberius, nicht unwahrscheinlich, wiewohl seine weitere Vermuthung, dass Caecilius den Verfasser zuerst angegriffen haben möge und dieser hier darauf antworte, mir wenig einleuchtet. — Der Schlussabschnitt liefert Nachträge zu Jahn's kritischem Apparat, theils nach den für Jahn gemachten Collationen, theils nach neuen, die durch M. Bonnet, Ch. Graux und H. von Rohden für den Verfasser besorgt worden sind.

112) Casparus Hammer, De Apsine rhetore. Programm von Günzburg 1876 (München, Gotteswinter und Moessl). 8. 36 S.

Dies Programm behandelt im ersten Capitel Leben und Werke des Apsines, im zweiten die Handschriften der erhaltenen Techne, im dritten den allgemeinen Zustand dieser Schrift; im vierten werden eine grosse Anzahl Conjekturen zu derselben gegeben, die freilich nicht immer glücklich sind. Dass in dem Werke viele Lücken oder nur auszugsweise vorhandene Theile sind (Cap. 3), hat der Verfasser gut dargelegt;

Digitized by Google

doch kann Referent der S. 22f. vorgeschlagenen gewaltsamen Umstellung einiger Sätze nicht beipflichten. Die Existenz einer Schrift von Apsines π. ἑρμηνείας oder π. φράσεως hat der Verfasser nicht bewiesen (Cap. I S. 12ff.); die ἔκφρασις, von der bei Doxop. W. II, 513 die Rede ist, gehört ja zu den Progymnasmen (s. Theon S. 118 Sp.). — Endlich fällt bei der Erörterung der Lebensnachrichten auf, dass nach Hammer (S. 7) der Ἀψίνης Ἀθηναῖος, der Vater des unter Konstantin lebenden Onasimos, mit dem Gadareer Apsines identisch sein soll, der doch nach der vorhergehenden Untersuchung zwischen 193 und 249 lebte. Im Uebrigen ist die fleissige Erforschung eines noch fast ganz unbearbeiteten Gebietes dankbar anzuerkennen.

113) R. Volkmann, Zu Apsines. In den N. Jahrb. f. Philol. CXI (1875) S. 593–596.

Die Miscelle betrifft die in die Hypothesis zu Isokrates' Friedensrede eingefügte Stelle Apsines S. 344 Sp., die der Verfasser schon in seiner Rhetorik S. 105 Anm. aus jener Hypothesis emendirt hat. Er vertheidigt mit Glück seine dortigen Aufstellungen gegen den Widerspruch Hammer's (Philol. XXXIV, 278f.).

114) C. Hammer, Kritische Beiträge zu Demetrius περὶ ἑρμηνείας. Im Philologus Bd. XXXV (1876), S. 711–713. — XXXVI (1877), S. 355–358.

Conjekturen zu einer grossen Anzahl von Stellen; Referent kann nur selten beistimmen. In dem Fragmente des Antiphon bei Demosthenes S. 274, 25 Sp. ist die Corruptel im Wesentlichen längst gehoben, und insbesondere für die Vulgata ἦν ἐχομένη hat auch Spengel das richtige ἦν ἔχομεν im Text; der Verfasser aber ignorirt die Emendation und macht den ganz verkehrten Vorschlag: ἡ γὰρ νῆσος ἦν μὲν ἐχομένη δήλη μὲν καὶ πόρρωθέν ἐστιν ὑψηλὴ καὶ τραχεῖα.

115) C. G. Cobet, Ad Demetrium (§ 23. 128. 261. 269). In der Mnemosyne N. S. Bd. V, S. 276.

Lag dem Referenten nicht vor.

Digitized by Google

Jahresbericht über Plutarch's Moralia für 1876 und 1877.

Von

Dr. H. Heinze

in Marienburg in West-Preussen.

Miscellanea philologica. Festschrift zur Feier des 10jährigen Stiftungsfestes des philol. Vereins zu Göttingen. 1876. 80 S. 8.

In diesem Festprogramm hat Albert Barth S. 75 ff. »Kritische Beiträge« veröffentlicht, von denen hier nur Nr. I besprochen werden soll. Plut. Quaest. Roman. XXXI erörtert die Frage, warum bei den römischen Hochzeiten Talasius gerufen wurde. Nachdem Barth gezeigt, dass die von Plutarch dafür gegebenen beiden Erklärungen sich auch ganz in derselben Reihenfolge bei dem Excerptor des Verrius Flaccus, bei S. Pompejus Festus S. 351 (Müller) finden, schliesst er, da bei letzterem für die erstere Varro als Autor genannt ist, dass Plutarch, wie Festus, resp. Verrius Flaccus beide Nachrichten in ihren Quellen bereits zusammengestellt fanden und dass Plutarch in dieser quaestio ganz auf Varro zurückgeht. In Plutarch's Text ist nun das Wort *τάλαντον*, welches ein zum Gebrauch der Wollspinner verfertigtes Körbchen bedeuten soll, corrupt; dafür bietet Paulus in dem aus Festus gemachten Auszug S. 350 das Richtige, nämlich calathus, in Folge dessen emendirt Barth mit Recht: *καὶ γὰρ τὸν τάλαρον κάλαθον ὀνομάζουσι.* —

Von demselben Verfasser ist veröffentlicht:

De Iubae *ΟΜΟΙΟΤΗΣΙΝ* a Plutarcho expressis in Quaestionibus Romanis et in Romulo Numaque. Dissert. inaug. Göttingen 1876. 54 S. 8.

Barth's wohlgelungene Arbeit über Iuba's II. verlorene Schrift *ὁμοιότητες* ist eine Quellenforschung, welche man vom philologischen Gesichtspunkte aus als Muster für derartige Untersuchungen aufstellen kann, denn mit gewissenhaftem Fleisse hat der Verfasser die dahingehörige Literatur benutzt und noch einmal von Anfang an die Frage über die von Plutarch in den quaest. Rom. und in den Vitae des Romulus und

Digitized by Google

Numa benutzten Quellschriftsteller untersucht; dabei sind die von Barth gewonnenen Resultate nicht nur für Plutarch von Bedeutung, sondern kommen ebenso sehr der Literaturgeschichte wie der Alterthumswissenschaft im Allgemeinen zu gute. Ausgehend von der Frage, was für ein Bild man sich von den *ὁμοιότητες* des gelehrten Königs überhaupt zu machen habe, zeigt der Verfasser S. 1—19, dass Iuba, der lange Zeit in Rom grammatische und antiquarische Studien getrieben hatte, von der damals ziemlich allgemein verbreiteten Ansicht, dass die lateinische Sprache aus der griechischen hervorgegangen, beeinflusst, ein Buch geschrieben habe, welches lateinische Vokabeln und Worterklärungen neben den dahingehörigen griechischen enthielt. In diesem umfangreichen Werke (Hesych. citirt Buch XV) leitete er nicht nur aus eigener Kenntniss lateinische Worte von griechischen ab oder stellte griechische und römische Sitten, Einrichtungen und Kulthandlungen vergleichend nebeneinander, sondern benutzte auch des Dionys von Halikarnass Archäologie und des M. Terentius Varro Schriften in der Weise, dass er theils längere Partien aus jedem der beiden Autoren in seine Schrift hinübernahm, theils die von beiden geäusserten Ansichten verband und die Erklärungen des Einen durch die des Anderen verbesserte und vervollständigte. Im folgenden liefert dann Barth den Beweis einmal, dass Plutarch bei der Abfassung der Vitae des Romulus und Numa nicht auf das in seinen *αἰτίαι* Besprochene Rücksicht genommen, andererseits auch nicht mehrere Gewährsmänner, sondern nur den einen, den Iuba, benutzt habe. Und wenn nun in dem Berichte des Plutarch sich Namen wie Livius oder Castor oder Varro oder sonst wie finden, so stammen diese alle aus Iuba, denn Varro hat Plutarch selbst nicht in der Hand gehabt, ebensowenig, den Verrius Flaccus — des Plutarch Quellen mussten griechisch geschrieben sein und das hat Iuba nachweislich gethan. So sind denn Ansichten, wie sie Thilo in seiner Dissertation über Varro als Quellschriftsteller des Plutarch in den quaest. Rom. und Hermann Peter über diese plut. Schrift geäussert haben, als nicht zutreffend zurückzuweisen und selbst des so sorgfältigen Mommsen Urtheil: »die Schrift von den römischen Fragen giebt uns erwiesener Massen die varronische Doctrin, überarbeitet durch die Gelehrten der augusteischen Zeit, wie Verrius Flaccus und Iuba« ist etwas zu modificiren. Das Gesammtresultat der Untersuchungen über die Quelle der jedesmaligen quaest. Romana gipfelt endlich darin, dass 30 Fragen als aus des Iuba *ὁμοιότητες* hervorgegangen mit Sicherheit nachgewiesen sind.

Hieran schliessen wir eine andere Dissertation:

Quaestiones Plutarcheae, diss. inaug. quam defend. Hermannus Patzig. Berolini. 66 S. 8.

Patzig's Dissertation giebt eine ganze Sammlung einzelner sehr verschiedenartiger Plutarchfragen, von denen namentlich die ersten recht

Digitized

interressant sind. Im Beginn der Arbeit zeigt er sich mehrmals als ein Gegner Volkmann's, indem er dessen Urtheil hinsichtlich der Echtheit oder Unechtheit einzelner unter Plutarch's Namen gehender Schriften entgegentritt. So gehört auch er zu der jetzt immer grösser werdenden Anzahl derer, welche die consolatio ad Apollonium für echt plutarcheisch, wenn auch für eine Jugendschrift halten (s. Jahresb. 1874/75, Abth. I, S. 577). In Betreff der Schrift de fato, welche Zeller noch als echte Quelle plutarcheischer Philosophie benutzte und die Volkmann als unplutarcheisch hinstellte, tritt auch Patzig für die Unechtheit ein, während er wiederum anderer Ansicht ist, als Volkmann (I S. 105) in Bezug auf zwei Fragmente, welche Tyrwhitt aus einem Cod. Harleianus zuerst unter Plutarch's Namen veröffentlicht hat. Wenn bei der Besprechung dieser beiden Fragmente Patzig das Urtheil Volkmann's, als ein »temere« gefälltes bezeichnet, so will uns dies wenig gefallen, zumal er einen Beweis für seine abweichende Ansicht weder beibringt noch ihn zu liefern für nöthig hält, so lange nicht sicherere Argumente für die Unechtheit aufgestellt sind! — Ueber de amore prolis hatte der bekannte Plutarchforscher Döhner (quaest. Plut. III. Meissen 1862 S. 26 ff.) die Ansicht ausgesprochen, dass Plutarch nicht der Verfasser derselben sei; es sei die ganze Schrift vielmehr eine Compilation aus anderen Schriften dieses Autors und ein Excerpt aus einem anderen Buche über dasselbe Thema; Volkmann (I S. 187) schliesst sich diesem Urtheil mit einer Modificirung an: ihm ist die Schrift ein Fragment und augenscheinlich das Fragment eines Auszuges; Patzig dagegen hält sie für ein echtes Werk des Plutarch. Zum Beweise dieser Behauptung geht er die Gründe durch, welche Döhner als Argumente gegen die Echtheit vorgebracht hatte; in den von Döhner beigebrachten findet Patzig keine Gegenbeweise gegen seine Ansicht: das Thema ist ein Plutarch nicht fremder Gegenstand, die Beweisführung ist richtig; die vielen Döhner anstössigen Wörter schrumpfen auf 15 zusammen und selbst hier finden sich für sieben derselben noch Milderungsgründe. Wenn nun auch zugegeben werden muss, dass ohne ἅπαξ εἰρημένα keine plutarcheische Schrift existirt, so sind diese zum Theil sehr seltsamen Wörter für die fünf Capitel der kleinen Schrift doch immerhin noch Verdacht erregend. Die von Döhner urgirten Widerholungen nicht nur derselben Wörter, sondern auch ganzer Wortverbindungen übergeht Patzig als zu unbedeutend; dagegen giebt er für die Benutzung synonymer Begriffe einige Beispiele aus echten plutarcheischen Schriften. Gut gelungen ist die Zurückweisung der Döhner'schen Ansicht, dass der Autor der Schrift de amore prolis entweder dieselbe Quelle gehabt hat, wie Plutarch oder, was Döhner für wahrscheinlicher hielt, aus Plutarch selbst einen Auszug machte; hieran schliesst sich eine Zusammenstellung der einzelnen Gedanken, wie sie sich hier finden, mit solchen, die in echt plutarcheischen Schriften vorkommen. Trotz dieser von tüchtiger Belesen-

Digitized by Google

heit im Plutarch zeugenden Beweisführung, können wir die Frage ob echt oder unecht doch noch nicht als abgeschlossen betrachten.

An diese Untersuchung schliessen sich Bemerkungen zu den Fragmenten aus dem Commentar zu Hesiod's opera et dies und dem sogenannten Lampriaskatalog. Treu hatte in seiner Monographie über dieses Thema, welche die Frage erschöpfend und allseitig abschliessend behandelt hatte, wenig Werth darauf gelegt, dass sich bei Joh. Stobaeus verschiedene Titel plutarcheischer Schriften finden, welche durch den sogenannten Lampriaskatalog nicht belegt werden können; Patzig nimmt die Frage noch einmal auf, stellt die bei Stobaeus erhaltenen 17 Titel zusammen und versucht in einer zum Theil etwas geschraubten Beweisführung (so soll z. B. IV *περὶ φιλίας* aus *περὶ εὐθυμίας* entstanden sein) Stobaeus und Lampriaskatalog unter einen Hut zu bringen. Es folgt eine Besprechung einzelner Fragmente Plutarch's, an welche sich eine in jeder Beziehung anzuerkennende und in ihrem Resultate wohl zu beherzigende Untersuchung über den Namen Quintus anschliesst, welchem die Schrift de fraterno amore dedicirt ist. Der klare und umsichtig geführte Beweis ergiebt, dass dieser Name verderbt und L. Quietus zu schreiben ist. Den Schluss dieser umfassenden Dissertation bildet eine Sammlung kritisch unsicherer Stellen, welche Patzig zu heilen versucht. Der Mangel an Raum gestattet nicht, näher auf dieselben einzugehen, weshalb wir nur die Resultate angeben wollen.

consol. ad Apoll. 9 statt *ἀγωγῇ — ἀρωγῇ*.

sept. sap. conviv 7: *Σὺ γὰρ, ἔφη ὁ Αἴσωπος, οὔπω γέγραφας ὅτι ὄμοιον οἰκέτας μὴ μεθύειν, ὡς ἔγραψας Ἀθήνησιν οἰκέτας μὴ ἐρᾶν μηδὲ ξηραλοιφεῖν. γελάσαντος οὖν τοῦ Σόλωνος, Κλεόδωρος ὁ ἰατρὸς· ἄλλ' ὅμοιον, ἔφη, τῷ ξηραλοιφεῖν τὸ λαλεῖν ἐν οἴνῳ βρεχόμενον· ἥδιστον γάρ ἐστι. Καὶ ὁ Χίλων ὑπολαβὼν ἔφη διὰ τοῦτό τοι μᾶλλον ἀφεκτέον αὐτοῦ. πάλιν δ' ὁ Αἴσωπος Καὶ μὴν, ἔφη, ὁ Θαλῆς ἔδοξεν εἰπεῖν ὅτι τάχιστα γηρᾶν ποιεῖ* (scil.: *τὸ λαλεῖν ἐν οἴνῳ βρεχόμενον*).

ibid. 8 in. statt *ὅτι — ἅτε*.

ibid. 13 stellt er den Senar in den Worten des Chersias her: *ὅτε*

προύπινον ἀλλήλοισιν ἑστιώμενοι

παρ' αὐτῷ.

De mul. virt. 3 (302, 17) das Komma vor *τότε* zu tilgen und mit *δυναμένους* zu verbinden.

ibid. 15 (312, 38) *προελθεῖν* zu schreiben, gleich darauf ist das Fragezeichen nach *ἀγαθοί*, der Punkt nach *ἐναγωνίσασθαι* zu setzen.

ibid. 25 (324, 2) vor *συνισταμένους* der Artikel *τοὺς* zu setzen.

Quaest. Rom. 17 statt *ἡ δὲ περὶ τοὺς ἑαυτῆς παῖδας-αὕτη περὶ τοὺς* zu schreiben.

ibid. 75 statt *ἀδελφικόν ἀδελφόν*.

Quaest. Graecae 9 statt *τὸ γὰρ ἐννοεῖν καὶ πάτριον· ἐστὶ γὰρ ἐννοεῖν κατὰ τὸ πάτριον*.

Digitized by Google

ibid. 11 das Interpunctionszeichen hinter *τῆς χώρας*, welches von *εἶργον* abhängt, zu tilgen.

ibid. 30 statt *ἐμπαρίημι* zu schreiben *ἐμπαγέντος*, gleich darauf *μετὰ βοῆς*.

ibid. 34 *τούτῳ νοῦν κατὰ τύχην προσέσχε*.

ibid. 36 statt *τὸ κερασφόρον, τὸ κέρας σφοδρὸν καὶ ἐπιβλαβές*.

de fort. Rom. 9 (321f.) *περιεσάλπισε* Aor. für's Imperfectum.

ibid. 11 (398, 29) *ἀνδρῶν, ἀηττήτων καὶ ἀμάχων ἁπλῶν*.

ibid. 12 (399. 2) statt *λαμβάνειν λαγχάνειν*, dann mit Wyttenb. *τὰ τοῦ στρατοῦ* und *ἐν ὅπλοις*.

ibid. 13 (400, 39) Interpunction nach *ἀνθρώπους* zu tilgen.

de Alex. fort. aut virt. I 5 (403, 30) für *τέλεσιν κήδεσιν*.

ibid. 8 init. statt *ἐκ τοῦ Περσικοῦ καὶ Μακεδονικοῦ τῆς Περσικῆς καὶ τῆς Μακεδονικῆς*.

ibid. 9 (406, 29) nach *ἰδίοις* ist ausgefallen *οἴεσθε*.

ibid. II 9 *οὐκ ἂν εἶπες*.

ibid. 13 (421, 18) *ὅδε εὐτυχὴς βασιλεὺς* (scil. *ἦν*) und statt *τὸ μέγα τοῦ ὃ μέγιστον*.

de glor. Ath. 6 statt *καὶ τούτων καίτοι τούτων* und *ἀλλ' ἀπὸ ποιημάτων συγκεχυμένοι βίοι καὶ τούτων ἐκλελοιπότων κενοτάφιον οἶκος*.

ibid. 8 extr. mit Wyttenb. *ἀλλά δή — αἰκίας*, dann der Name Arethusios statt Amathusios.

de Iside et Osir. 1 in. *εὐχώμεθα*.

ibid. 29 (413, 21) statt *αἰδοῦς υἱόν αἰδέσιμον*.

de Ei delphico 20 *ἀνέκλειπτος* und *Εἶ, ἢ καὶ νὴ Δία .... Εἶ ἕν*.

de Pyth. orac. 2 *πέμψαι* verderbt aus *πεφρικέναι* oder *πεφρῖξαι*.

ibid. 15 *τελῶν αὐτόθι δωρεάν*.

ibid. 17 die Lücke: *τὸ δὲ* (scil. oraculum) *τῶν θείων ἐνδείας γενομένης ἀποβαλεῖν τὸ σεμνόν*.

de def. orac. 37 aus Plato statt *διαγράφων* herzustellen *διαζωγραφῶν*.

ibid. 44 *ὥσπερ ἐνταῦθά, φασι, παρ' ἡμῖν ἦν τὰ περὶ τὸν μέγαν σεισμόν*.

ibid. 49 *ἑτέρου τίνος τὸ σημεῖον ἢ τοῦ θεμιστεύειν τὸν θεὸν λαμβάνοντας;*

de virt. mor. 3 *τὸ μὲν δὲι σωματικὸν ἐπιθυμητικὸν κέκληται*.

ibid. 5 (539, 8) *σοφία καὶ φρόνησις* zu tilgen — dann mit veränderter Ordnung zu schreiben *καὶ ἀπαθῆ συνισταμένη νοῦν*.

de cohib. ira 6 *περιστομίοις τὸ λίαν τοῦ πνεύματος βαγδαῖον ἐγκαθεῖρξε*.

ibid. 9 (555, 4) *οὕς φασι χολὴν οὐκ ἔχειν ὡς νοῦν ἔχοντας*. — Die hieran geknüpfte Bemerkung, dass die apophthegmata regum et imper. sich aus dieser Stelle als echt plutarcheisch erwiesen, ist eine alte, schon wiederholt zurückgewiesene (Volkmann I, S. 212).

Digitized by Google

ibid. 15 *φόβου δὲ καὶ χείρων ἐστιν.*

de tranqu. anim 7 (568, 1) *καὶ ὥσπερ κύνας ἂν ὑλακτῶσι, τὸ προσῆκον αὐτοῖς ἐκείνους οἰόμενος περαίνειν, οὐχί λήσῃ.*

de frat. am. 13 *πράξεσι φιλεργός.*

de inv. et odio 6 nach *προσώπων* hinzuzufügen *κεκτημένων.*

de ser. num. vind. 5 (666, 17) *μετροπάθειαν.*

de fato 11 extr. den Anfang mit Wyttenbach *τρίτον δὲ ἃ πρὸς τούτοις* — dann *μαντικὴ μὲν πρῶτον πᾶσιν ἀνθρώποις* — endlich *δευτέρα.*

de gen. Socrat. 15 (706, 34) bei *μετὰ ἐγκρατείας μετὰ* mit Wyttenb. zu tilgen — dann *ἔφη, δείκνυσθε* — darauf *γυμνασάμενοι* herzustellen und das Interpunctionszeichen zu beseitigen nach *προσφέρησθε.*

amator. 7 (936, 26) es ist keine Lücke vor *μόνον*, sondern *μόνον ἀήττητον* ist mit dem vorhergehenden zu verbinden.

ibid. 18 (932, 23) statt *εἶπεν ὁ Δ. εἰπὲ ὦ Δαφναῖε.*

ibid. 21 (937, 21) *τί κωλύει* so zu ändern: *καλούσας ἡμᾶς ἐπὶ .... περοῦται, τί δὴ κωλύει.*

cum princ. phil. l. in. *κοίρανον* — dann *τιμᾶν καί* in *τίμιον* = *κοίρανον ἐγκολπίσασθαι καὶ φιλίαν τίμιον μετιέναι καὶ προσδέχεσθαι καὶ γεωργεῖν.*

ibid. 2 init. *ἂν* einzuschieben vor *ἐνοχλήσειεν.*

ibid. 4 extr. statt *δρομαίους Ἀχεραίους* nach consol. ad uxor. 8.

ad princ. iner. 3 statt *διάνοιαν* vielleicht *δι' εὔνοιαν.*

an seni ger. s. r. 8 *καὶ τὸ μὴ φαινόμενον ἄλλοτε μὲν ἐσφαλμένως ὅτε δὲ ὑπὸ δόξης κενῆς προσπίπτειν.*

ibid. 24 *ἐν ἀγορᾷ κύπτοντας.*

praec. reip. ger. 26 *ὥσπερ σίδηρον καὶ μεστὸν ἰοῦ, νόσημα τι ψυχῆς, ἀποδυσάμενος.*

de unius in rep. dom. 3 *ταῦτας δὲ τὰ πλεῖστον καὶ μέγιστον ἐν ἡγεμονίαις δυνηθέντα τῶν ἐθνῶν ἀπεκληρώσατο τὰς πολιτείας, Πέρσας μὲν...* darauf: *ὅταν βασιλέα μὲν ὕβριν ἐντέκῃ ἀνυπεύθυνον, ὀλιγαρχία δὲ ὑπερφροσύνην καὶ τὸ αὔθαδες.*

de primo frig. 14 *οὐχ ὑπὸ τοῦ ἀέρος, ὃς ταμιεῖον ὤς,* darauf: *εἰ γὰρ οὐχ ἡ αἰτία τοῦ μεταβάλλειν, ἀλλ' εἰς ὃ μεταβάλλει τὸ φθειρόμενον ἐναντίον (ἐστί) τί...*

ibid. 17 nach *πρώτως* ausgefallen *εἶναι καὶ ψυχρὸν πρώτως.*

ibid. 20 *προσγείους καταφυγάς.*

aqua an igni 6 *καὶ πῦρ μὲν ψυχρόν.*

ibid. 8 *ἡ πρὸς τοὐναντίον ἄν τις ἐντεῦθεν ἐντυχὼν λέγοι* — der Schluss *ὅσον ἂν μεταλάβῃ πρότερον πνεῦμα μὲν καὶ πῦρ, ποιούντων τούτων καὶ δημιουργούντων.*

ibid. 10 extr. *λουσομένοις ἢ βαψομένοις.*

non posse suav. 4 *ἔφη θεῶν* oder *εἶπεν ὁ θεῶν.*

utrum anim. an corp. fragm. I l. (Duebn. S. 419) *τείνει* statt *τείνεται.*

Digitized by

ibid. 2 (1. 28) *κακοδαιμονίαν.*

ibid. II 6 (7. 20) *εἰ μὲν γὰρ τῷ μὴ ἐνεργεῖν* (scil. *γίγνεται τὸ πάσχειν*) *οὐθέν ἐστι.* — Endlich möchten wir erwähnen, dass unter den Thesen No. IV: »dass Polykrates, welchem Plutarch die Lebensbeschreibung des Arat widmete, derselbe sei, welcher de Pyth. orac. 20 genannt wird« — sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Mélanges Gréco-Romains tirés du bulletin de l'Académie Impériale de sciences de St. Pétersbourg. Tome IV. A. Nauck, kritische Bemerkungen S. 90—236.

Auf S. 180 u. 181 finden wir zwei Bemerkungen zu Plutarch und zwar zu consol. ad Apollon. p. 118 F. (Cap. XXXIII), wo in den Worten des Protagoras statt *πένθεα ἐῤῥωμένως φέροντα* zu lesen ist *εὐσχημόνως*, eine Wortzusammenstellung, wie sie bei mehreren Autoren, z. B. Menander, Aristoteles, Iulianos etc. gebräuchlich ist.

ibid. p. 113 F. (Cap. XXIV) die Worte *γὰρ ὄντας* sind als Plutarch gehörend auszuscheiden, wodurch der Pentameter des Callimachus wieder hergestellt wird:

μεῖον ἐδάκρυσεν Τρωΐλος ἢ Πρίαμος.

In der Programmabhandlung von L. Weniger über das Collegium der Thyiaden von Delphi. Eisenach (Karl-Friedrichs-Gymnasium). 21 S. 4.

finden sich zwei beachtenswerthe Verbesserungsvorschläge: der erstere bezieht sich auf Quaest. gr. IX p. 292 E, wo das handschriftliche *τὸ γὰρ ἐννοεῖν καὶ πάτριον* als corrupt feststeht; Weniger (S. 2) vermuthet *τοῦτο γὰρ ἔννομον καὶ πάτριον.* — Auf S. 16 u. 17 behandelt Weniger das interessante XV. Capitel in de def. oracul. p. 418 A; die Worte *μὴ αἰόλα δὲ* geben keinen Sinn, ebenso wenig genügt einer der zahlreichen Heilungsversuche, daher conjicirt Weniger dem Sinne, wie den Buchstaben nach mit Glück: *ἢ αἱ θυιάδες τὸν ἀμφιθαλῆ χόρον ἡμμέναις δᾳσὶν ἄγουσιν.* Durch diese Aenderung ergiebt sich für das Collegium der Thyiaden eine neue Function, die mit der übrigen Thätigkeit derselben wohl vereinbar ist, nämlich die, dass sie mit brennenden Fackeln dem Knaben, der die Rolle des Apollo spielt, das Geleit geben, zusammen unternehmen sie den Angriff (bei der Nachahmung des Drachenkampfes Apollons), werfen Feuer in das Drachenzelt, stossen den Tisch um und fliehen, ohne sich umzuschauen, aus dem Thore des Heiligthums.

Aug. Wagener, Les opinions politiques de Plutarque comparées avec celles de Tacite. Bulletin de l'Académie royale des lettres de Belgique No. 5. 24 S.

Wagener's akademische Vorlesung dürfen wir nicht als eine streng wissenschaftliche Untersuchung betrachten, sondern, übereinstimmend mit

Digitized by Google

des Verfassers eigener Erklärung, für eine populär gehaltene Gesammtübersicht über die politischen Ansichten zweier auf geistigem Gebiete hervorragenden Männer aus der Zeit der beiden ersten Jahrhunderte des römischen Kaiserthums. Und dieser populärwissenschaftlichen Färbung der ganzen Monographie entspricht es, dass die Einleitung weiter zurückgeht und ausführlicher sich verbreitet über die ganze Zeit des Ueberganges aus der Republik zum Kaiserreiche, und dass an diese Thatsachen verschiedene philosophische Betrachtungen sich anschliessen. — Was dann die politischen Ansichten des Tacitus und Plutarch betrifft, so sieht der erstere, als römischer Bürger und Senator, den Eintritt des Kaiserthums, der absoluten Monarchie, als nothwendige Regierungsform an, welcher man sich unterwerfen muss; als Fatalist weiss er, dass eine Aenderung nicht in der Hand eines Menschen liegt, dass eine Umkehr zum alten Zustand republikanischer Freiheit ganz unmöglich ist, und dass die einzige Hoffnung in diesem Absolutismus auf der Regentschaft eines guten und wohlwollenden Kaisers beruht. Zu dieser Anschauungsweise des römischen Historikers steht der griechische Moralphilosoph im grellen Gegensatze: auch ihm, dem frommen, den Glauben an die Gottheit und die Vorsehung überall hervorhebenden Plutarch erscheint die Monarchie in der damaligen Zeit als nothwendige Regierungsform, aber nur eine solche, welche von den Grundsätzen der Vernunft geleitet und von Philosophen, die um des Fürsten Thron sich schaaren sollten, berathen wird. So sehen wir beide Männer, so grundverschieden in ihren Charakteren, und von entgegengesetzten Ansichten ausgehend, doch zu demselben Resultate gelangen. Nach Plutarch haben es die Römer wohl verdient, dass ihnen als Lohn für ihre Tugenden die Regierung des Erdkreises zu Theil ward, und er preist die Menschen seines Zeitalters glücklich, dass die Römer über sie herrschen, welche der damaligen Welt den Frieden gebracht haben und deren Regenten der ganzen Welt den langersehnten Frieden brachten (l'empire c'est la paix!). Allein trotz dieser Anerkennung, welche Plutarch dem Römerthume zollt, trotz seines Einverständnisses mit ihrer Regierungsform bleibt er doch durch und durch Grieche, der von edlem Patriotismus erfüllt die Pulse seines Herzens lauter schlagen fühlt, wenn ihm einer der gefeierten Heldennamen aus Griechenlands ruhmreicher Vergangenheit aufstösst.

Und nicht minder interessant, wie die ganze, im glanzvollsten Stil geschriebene Monographie Wagener's ist das Schlussurtheil, in welchem er seine eigene Ansicht über das römische Kaiserthum ausspricht: die monarchische Regierungsform, für die damalige Welt eine Nothwendigkeit, zeigte sich als ein Glück für die Römer im Allgemeinen und namentlich für die Provinzen; aber weil die einzelnen Glieder des grossen Staatskörpers unter sich und mit dem Mittelpunkt desselben in zu losem Zusammenhange standen, weil ihnen ein einheitliches Band fehlte, ging das römische Kaiserreich zu Grunde; es hatte keine Repräsentativ-

Digitized by Google

Verfassung, wie sie in unseren Tagen ebenso wohl vereinbar ist mit der Monarchie, wie mit der Republik.

Aus dem Hermes Band XI gehört hierher R. Hercher's Aufsatz »Zu griechischen Prosaikern« S. 223—234.

Plut.-Moral. p. 8 B (de lib. educand. X). Hercher entscheidet sich jetzt, nachdem er die von anderen gemachten Verbesserungsvorschläge, ebenso wie die Wyttenbach'sche Lesart, welche er selbst in seinen Text aufgenommen, mit Rücksicht auf den Satzbau verworfen hat, dahin dass die Worte *ὧν ἄτερος Πλάτωνος ἐγένετο συνουσιαστής*, als am Rand beigeschrieben, zu tilgen sind.

ibid. XIII p. 9 B die Worte *ἵνα τῷ παραδείγματι φωτεινότερον ποιήσω τὸν λόγον* sind zu streichen (ohne Angabe des Grundes).

de adul. et amico XIII p. 57 A die Worte *ἢ ἀγροίκου* als Glosse zu *φορίνην παχεῖαν φέροντος* zu tilgen.

consol. ad Apollon. X p. 106 D für das nur hier sich findende Verbum *δυσανιάω* ist *τὸ δυσάνιον* einzusetzen, ein zwar sonst — wenn auch selten — gebräuchliches Wort, aber ebenfalls *ἅπαξ εἰρημένον* bei Plutarch.

ibid. XIV p. 109 C. Hercher sucht aus dem Inhalt zu erweisen, dass die Worte *τοῦτον γὰρ εἶναι μόνον αὐτῷ ἐπ' οὐσίᾳ πολλῇ καὶ χρήμασιν* als das Produkt eines ungeschickten Interpolators aus dem Text zu entfernen sind, ebenso wie Apophthegm. reg. et imper. Scip. min. p. 199 F *ἐν οὐσίᾳ μεγάλῃ* zu streichen und ausserdem *χρυσοῦ* für *χρυσίου* zu verbessern ist.

consol. ad Apoll. XV p. 110 D: hier werden die Worte *τῶν χρημάτων ἅμα τοῖς σώμασι διαφθαρέντων* als einem Interpolator gehörig ebenfalls ausgeschieden und zwar weil es wider Plutarch's Gewohnheit ist, nach Anführung von Versen die aus ihnen entspringenden Lehren niederzuschreiben.

ibid. XXXI p. 118 B: hier werden die Worte *ταύτην δὲ τὴν μοῖραν ἐν ἄλλοις ὁ ποιητής φησι* mit dem folgenden Verse ebenfalls und aus gleichem Grunde beseitigt; sie stehen zudem mit dem Vorhergehenden in keinen innerlichen Zusammenhang.

ibid. XXXIII p. 118 D: da *παρειλήφαμεν* eine Formel wie *ὥς φασι* ausschliesst, wird es gestrichen; zwei Zeilen weiter ist statt *ἀναγγειλάντων ἀπαγγειλάντων* zu schreiben.

Praec. conjug. XLIII p. 144 B C: durch *ἰδίᾳ*, welches als Interpolation in den Text gerathen, werden die zusammengehörigen Worte *αὐτὸν παὶ τὴν γυναῖκα καὶ τὴν θεράπαιναν τρεῖς ὄντας* getrennt, daher ist es zu tilgen.

VII Sap. conviv. XVIII p. 160 F ist *ὑπὸ τάχους* als Interpolation auszuscheiden, ebenso gleich darauf *ὑπὲρ τῆς θαλάττης*.

Digitized by Google

ibid. p. 161 C ist ebenfalls zu beseitigen *ἔτι ζῶν*, wie schon die Wortstellung zeigt und der Sinn ergiebt; gleich darauf p. 162 A ist statt *ὅπου ὅποι* zu schreiben, wie *εἰς Κόρινθον* beweist und Thucyd. IV, 42, der richtig *οἳ κατασχήσουσιν* hat.

de superstit. III p. 165 E: hier und VI p. 167 E ist *τοῦ θείου* für *τῷ θεοῦ* zu setzen, ebenso wie VII p. 168 B *τὸ θεῖον*.

de mulier. virt. XV p. 253 D: mit Verwerfung aller Verbesserungsvorschläge ist *οὔτ' ἄλλοτε πώποτε, εἶπεν, οὐδὲν ἤρνημαί σοι δεομένῃ καὶ ταύτην νῦν λάβε τὴν χάριν* und ausserdem des Hiatus wegen statt *πρότερα πρότερον* zu schreiben und kurz vorher *βρύχον ἄψασα* statt *ἐνάψασα*.

Philologus XXXVI p. 164 enthält einen Verbesserungsvorschlag zu de Fort. II p. 97 E. Köstlin hält *ὡς λέγουσι* für falsch und schlägt vor *σῶς λέγουσι*, eine Umwandlung, zu der ein Grund kaum vorliegt und die auch nicht das Richtige trifft, denn das Verständniss der Stelle ist mit *ὡς λέγουσι* leichter, als mit *σῶς λέγουσι*, wobei *λέγουσι* mit »wie man sagt« zu übersetzen ist; auch ist die Verbindung *ὡς λέγουσι* bei Plutarch durchaus nicht selten.

An die Spitze der im Jahre 1877 erschienenen Plutarchea stellen wir die Programmabhandlung von M. Treu, Zur Geschichte der Ueberlieferung von Plutarch's Moralia I. Waldenburg i./Schl. 4. 18 S.

Die vorliegende Abhandlung beschäftigt sich mit vier Fragen, deren erste die Codices Par. Nr. 1672 und 1671 und ihren Zusammenhang mit Maximus Planudes betrifft. Berthold Müller hatte 1873 in seiner Programmabhandlung über die Seelenschöpfung im Timaeus (siehe Jahresbericht 1873 S. 327 ff.) zuerst auf die hohe Bedeutung des cod. Par. 1672 hingewiesen, den wir für den besten und wichtigsten aller Plutarchcodices halten müssen; Treu setzt hier die Arbeit des leider so früh verstorbenen Müller fort.

Nach Aufzählung der im Cod. 1672 enthaltenen Plutarch-Schriften (es sind 78 Nummern, dabei aber jede aus mehreren Büchern bestehende Schrift als eine Nummer gegeben) erfahren wir die interessanten Schicksale dieses Codex, die Villoison schon veröffentlicht hat. Darnach ruhte diese Schrift lange Zeit unbenutzt in der Bibliothek des Serails; erst im Jahre 1688 kam sie mit 14 anderen durch die Vermittelung des französischen Gesandten in Constantinopel, Girardin, in die Pariser Bibliothek; nur ihrer hervorragenden Schönheit verdankte es die Handschrift, dass sie der Jesuit Besnier dem Gesandten zur Anschaffung empfahl; sie ist sehr umfangreich, sie umfasst nämlich 945 oder richtiger gezählt 962 Blätter. Wenn auch Anfang und Ende dieses Buches von einer Hand geschrieben sind, so ist es doch nicht ein Mann gewesen, der das ganze Corpus zu Stande gebracht hat; die bis jetzt über die

Digitized by Google

Zahl der Hände verbreiteten Nachrichten sind unzuverlässig, Treu unterscheidet nach sorgfältigster Prüfung fünf Hände:

Hand I fol. 2—706 v, II fol. 707—869 r, III fol. 870—875, IV fol. 876—936, V fol. 1 und fol. 937—944. Und für diese Eintheilung giebt er einen ausführlichen Beweis (S. 6). In Betreff der Zeit, in welcher diese Handschrift geschrieben ist, kann kein Zweifel sein: sie gehört dem Anfang des XIV. Jahrhunderts an, ein Resultat, welches Treu durch Vergleichung mit dem Cod. Par. 1671 gewinnt; auch über diesen Codex sind viele falsche Nachrichten verbreitet, sowie die falsche Ansicht, dass 1672 eine Abschrift von 1671 sei; es ist dies ganz unmöglich, denn 1672 enthält nicht nur, wie 1671, die Viten und die Moralien von No. 1—69, sondern auch noch die Schriften No. 70—78 und doch ist uns 1671 ganz vollständig erhalten; es könnte sich also nur noch darum handeln, *ob* diese ersten 69 Schriften aus 1671 stammen; hätte nun der Schreiber von 1672 den Codex 1671 vor Augen gehabt, so würde er doch *wohl* nicht im Texte die Lücken andeuten, wo 1671 nicht nur keine Unterbrechung des Zusammenhanges aufweist, sondern sogar einen vollständigeren Text bietet. Nun sind aber in 1672 gerade in der letzten, beiden gemeinschaftlichen Schrift No. 69 ungefähr 30 Stellen, welche durch eine Lücke das Fehlen von einzelnen Buchstaben oder von einzelnen oder mehreren Wörtern angeben, während in 1671 keine einzige dieser Lücken vorhanden ist. Eine darauf folgende Zusammenstellung einiger Stellen in 1671 und 1672 beweist dies vollständig.

Dagegen stammen beide Codices von derselben Quelle, wie dies eine fernere Vergleichung zeigt, und diese gemeinsame Quelle geht auf M. Planudes zurück, wie dies auch Wyttenbach (Tom. I S. LXX und Tom. VI pars II S. 756) von ganz anderen Argumenten ausgehend vermuthet hat.

Aus dieser Wyttenbach'schen und Treu'schen Auseinandersetzung ergiebt sich nun folgendes Resultat:

1. M. Planudes hat zu der Aufstellung seines Verzeichnisses vom Jahre 1302 ein den Cod. 1672 und 1671 ähnliches Corpus, das die Viten und die Moralien von No. 1—69 umfasste, benutzt.

2. Da sowohl 1672 als 1671 eine Randbemerkung des M. Planudes anführen, aber von einander unabhängig, so müssen beide Codices auf ein Exemplar zurückgehen, welches von M. Planudes entweder selbst zusammengestellt ist oder doch sicherlich in nächster Beziehung zu ihm gestanden hat.

Cap. II enthält Bemerkungen zu einigen anderen Plutarchhandschriften.

1. Der Riccardianus 45, aus dem XII. Jahrhundert stammend, enthält auf 180 zweigespaltenen Blättern 16 Schriften, die von drei Händen geschrieben sind. Die in No. 7 sich findende Lücke von 21 Halbreihen

Digitized by Google

dient vielleicht dazu, das Verhältniss aufzuweisen, in welchem der Riccardianus zum Vindobonensis No. 129 steht.

2. Auch im Cod. Laur. 56, 2, dessen Text, soweit Treu ihn verglichen hat, ganz werthlos ist, kommt eine Lücke vor und zwar nach No. 66, die nur bis fol. 201 r. 2. Spalte, 5. Reihe geht; hieran schliesst sich ohne die geringste Andeutung No. 69. Ausserdem findet sich in diesem Cod. die Schrift No. 58 von derselben Hand zweimal vor, aber nicht aus demselben Original stammend.

3. Auf dem Ausfall von Blättern beruhende Lücken hat auch der die Schrift No. 78 enthaltende Cod. Vindob. 184 aus dem XII. Jahrhundert; da sämmtliche vorhandenen Handschriften von No. 78 jene grosse Lücke zwischen ἡττώ und ὄρχοις haben, so müssen sie auf diesen Codex, in welchem dieselbe auf einem Blätterausfall beruht, zurückgehen; für diese ist aber wahrscheinlich Par. 1672 die beste Quelle. Dieselbe Folge im dritten und vierten Buche dieser Schrift hat auch Cod. Laur. 80, 5 aus dem XIV. Jahrhundert; dieselbe Verwirrung herrscht auch in der Aldina, wo allerdings ein wenn auch erfolgloser Versuch gemacht ist, die Ordnung herzustellen. — In der Universitätsbibliothek zu Cambridge befindet sich ein Papiercodex dieser Schrift aus dem XV. Jahrhundert, unter No. 2601 des Catalogs der Manuscripte dieser Bibliothek beschrieben; er ist bis jetzt wohl noch nicht benutzt, verdient es aber auch nicht; es ist eine von den Handschriften Antonii Seripandi ex Iani Parrhasii testamento, die sonst meistens in der Nationalbibliothek zu Neapel sich befinden.

4. In die Var. lect. in Plutarchi Chaer. opuscula, welche sich am Ende des II. Bandes der grossen Plutarchausgabe von 1589—1590, 1620 und 1624 befinden, sind ausser den Lesarten von Turnebus, Vulcobius und Bongarsius auch sehr viele Varianten aus einem Codex von Paulus Petavius aufgenommen. Jac. Bongarsius hat seiner Zeit einen Codex Petavianus benutzt, welchen Wyttenbach für älter, vollständiger und besser hielt, als den Vossianus. Wenn hiermit Treu einerseits übereinstimmt, so geht er andererseits noch weiter und erklärt ihn für identisch mit dem Codex Petavianus, der jetzt im Vatikan sich befindet und von Montfaucon Bibl. I S. 86 und 89 mit No. 7 bezeichnet ist. Die Handschrift enthielt wohl nur solche Schriften, welche in den Bereich von 31—69 gehören und in einer mit Cod. Paris. 1672 übereinstimmenden Folge geschrieben sind. Ebenso werden nun in jener Variantensammlung aus Paul. Petavius-Codex zu sämmtlichen Schriften von No. 31—69 Varianten angeführt, nur nicht zu No. 54, weil jene genannten grossen Ausgaben auch den Text zu No. 54 nicht enthielten. Wenn nun mit gutem Recht angenommen wird, dass zwischen Paul, welcher 1614 starb, und Alexander Petavius die nächste Beziehung zu suchen ist und die Angabe über Cod. 7 des letzteren und Cod. Petavianus zusammengehalten werden, so ist wohl der Schluss nicht gewagt, diese für identisch zu halten.

Digitized

5. Marc. 250, von drei verschiedenen Händen geschrieben; Hand I aus der zweiten Hälfte des XI, Hand II aus dem XV, Hand III aus dem XII. oder XIII. Jahrhundert.

6. Marc. 249, der ganze Text ist von einer Hand, mit Ausnahme einer Ergänzung des XV. Jahrhunderts fol. 35r. bis 41r. und 42v. Die Handschrift ist vollständig.

7. Marc. 511, Schriften von verschiedenen Schriftstellern. Plutarchschriften von einer Hand des XII. Jahrhunderts.

Das dritte Capitel der interessanten Abhandlung untersucht die Frage: Wann lebte Maximus Planudes? da die Beantwortung derselben von grosser Bedeutung für die Untersuchung über die Codd. Paris. ist. Gerade über die Zeit, in welcher dieser so bedeutende Mönch lebte, ist man wenig unterrichtet und vielfache Widersprüche treten hinsichtlich derselben auf; die Meisten schliessen sich der Ansicht an, dass Planudes noch um 1353 gelebt habe. Treu, der diese Ansicht für falsch hält, theilt zunächst ein Epitaphium mit, welches nach Montfaucon Bibl. Bibl. I S. 28a in der Vaticanhandschrift der Bibliothek der Königin Christine No. 653 auctore Gregorio quodam enthalten sein soll. So gering die Ausbeute aus demselben auch ist, die eine Nachricht wird doch mit Sicherheit festgestellt, dass Planudes (Vers 7) nicht viel über 50 Jahre alt geworden ist; hieraus folgt nun, dass er nicht nach 1353 gelebt haben kann; denn es steht diplomatisch fest, dass er im Jahre 1302 den Cod. Marc. 481 geschrieben; somit müsste er einige 20 Jahre vor 1350 gestorben sein; ausserdem wissen wir ganz sicher, dass er vom Kaiser Andronicus II. Palaeologus als Gesandter nach Venedig geschickt wurde; dies geschah nach des Jesuiten Possinus unzweifelhaft richtiger Angabe 1296, damals war er ein *ἀνὴρ ἐλλόγιμος* und *συνετός*, offenbar also in gereifteren Jahren. Da er aber noch 1302 ein Buch schrieb und wenig über 50 Jahre alt wurde, so muss er noch vor 1310 gestorben sein, sein Geburtsjahr fällt dennoch zwischen die Jahre 1250 und 1260. Und dieses Resultat erweist Treu noch aus anderen Argumenten, namentlich einem Epigramm und Briefen.

Die vierte Frage endlich lautet: Wie ist die jetzt in den Ausgaben herrschende Folge der Moralien Plutarch's entstanden? Treu bespricht zunächst die ältesten Ausgaben, die des Aldus Manutius von 1509, welcher sich die Baseler Ausgabe von 1542 genau anschloss, nur dass sie No. 25 vor 26 stellte; ebenso Xylander in seiner lateinischen Uebersetzung von 1570 und 1572, doch fügte er noch an die dritte Stelle die in der Aldina und Frobeniana fehlende Schrift No. 54 ein, liess aber 25 und 26 fort. Den ersten Versuch einer deutschen Uebersetzung mit 21 Büchern der Moralien machte D. Michael Herr Strassburg bei Hans Schotten M. Dxxxv. Bedeutsam ist die glückliche Aenderung, welche Henricus Stephanus in seiner griechisch-lateinischen Ausgabe vom Jahre 1572 mit der Aldina vornahm; diese Anordnung rührt ganz allein von ihm her, wie aus einer

Digitized by Google

Bemerkung von ihm hervorgeht, die bis jetzt noch nicht beachtet wurde. Stephanus hat die ersten 17 Schriften nach der Aldina, erst dann die nach seiner Ansicht zusammengehörigen Schriften zusammengestellt, allerdings oft nur von äusserlichen Gesichtspunkten, von Titeln, nicht dem Inhalt geleitet. Hierauf folgt die von Treu versuchte Herstellung der Anordnung nach den drei Bänden jener Ausgabe. Die in der lateinischen Uebersetzung sich findende Abweichung von dieser Anordnung ist nur eine zufällige und betrifft nur einige von Xylander übersetzte Schriften. Jene Aenderung des Stephanus behielten alle Herausgeber der Moralia bei, ausser Xylander 1574, nur dass sie, wie auch dieser, No. 25 und 26 aus den Moralien ausschieden.

Aus dem Hermes XII »zu griechischen Prosaikern« von R. Hercher S. 145—151 gehört hierher

de lib. educ. V p. 3 E. Hercher streicht die Worte *τῶν τέχνων* und *αὐτά* aus Gründen des Inhalts als Interpolation.

de adul. et amico XVIII p. 60 D ist ebenfalls *τοῦτον*, wie die Stellung zeigt, Interpolation.

Quaest. Roman. LXI p. 278 F. An Stelle des wenig passenden *ἐκλήσεις* schreibt Hercher *κηλήσεις* als parallelen Begriff zu *γοητεῖαι θεῶν*, wie beide Worte auch de sollert. animal. III S. 961 D verbunden sind. Ebenso sind sie verbunden

Sympos. IX 14, 7 p. 746 F, wo mit Hertlein *μετῳκικέναι πρὸς αὐτούς* zu schreiben ist.

In demselben Hermes hat Hertlein kritische Bemerkungen zu griechischen Prosaikern S. 182—188 veröffentlicht:

de rect. rat. audiend. III p. 39 A: statt *πρὸς ἑτέρους λόγους καὶ ψυχράους* schreibt er *πρὸς ἑτέρους λήρους*, ein Wort, das besser zu *ψυχράους* passt und häufig mit demselben verbunden wird.

consol. ad Apoll. XXVII p. 115 B da: *ἀρχήν* adverbial = von vornherein, ganz und gar zu erklären ist und dies ohne Negation sich kaum finden dürfte, schreibt er *συμφορᾶς τῆς μεγίστης*.

de tuend. san. praecepta VII p. 125 D. Hertlein will *οὔποτε* vor dem ersten *οὔτε* einschieben oder *οὔποτε . . . . . οὐδέ* schreiben.

Plutarchea et Lucianea cum nova Marciani codicis collatione scripsit Henricus van Herwerden. Trajecti ad Rhenum apud J. L. Beijers. 91 S. 8.

Cap. I dieser Schrift (S. 1 - 46) enthält Verbesserungen zu Plutarch's Moralien; von denselben kommt, wie der Referent im Lit.-Centralblatt 1878 No. 3 S. 9 schon richtig bemerkt, nicht überall dem Verfasser die Priorität der Auffindung zu, da ein Theil derselben in der Hercher'schen Textausgabe oder in Dissertationen und Programmen sich schon findet; andererseits sind aber eine grosse Anzahl von Vorschlägen

Digitized by Google

sehr beachtenswerth und ihre Mittheilung für weitere Kreise erscheint durchaus gerechtfertigt.

de lib. educ. V p. 3 C statt *ὑπέχειν τοὺς μαστούς* das schon seit Homer in dieser Verbindung gebräuchliche *ἐπέχειν*; aber warum *μασθοὺς* statt *μαστούς*?

ibid. IX p. 6 E *τὸ δὲ δεῖν* statt *τὸ δὲ δή* hat schon Hercher's Ausgabe, ebenso die folgende Verbesserung *τῶν καιρῶν* und *προσήκει*, was Herwerden auch XI S. 8 C geschrieben wissen will.

ibid. XVI p. 12 A die Didot'sche (Dübner) Ausgabe bietet *παντάπασιν εἰπών* — Hercher *λέξω* — Herwerden vermisst *ἐπειπών*.

ibid. XX p. 14 B statt *μή τοι γε* — *μή τι γε* was Hercher schon hat.

de aud. poet. III p. 18 A statt *τὴν ποίησιν* und *τὴν ζωγραφίαν* beidemale *τινα*.

de r. rat. aud. VII p. 41 B. Dübner *ἐκδεχόμενοι*, Hercher *ἐνδ.* Herwerden *εἰς δ.*

ibid. XIII p. 44 C *τὸ δ' εὔκολον καὶ μέγα*, Hercher aus Conj. *μείλιχον*, Herwerden *καὶ εὐμενές*.

ibid. p. 44 F citirt Herwerden die Quelle (Plato), schon Hercher.

de ad. et am. IV p. 51 A statt *διὰ τῶν ἀραιῶν εὐρέων*.

ibid. VII p. 52 E statt *εὐήθεια ἄνοια*.

ibid. IX p. 54 B im Verse des Eupolis *παρ' ἄριστον*.

ibid. XI p. 55 A *νάρδον ἐνέβαλε* statt *ἐπ.*

ibid. XII p. 56 E zwischen *τυμπάνων* und *χαράξεις* (Herwerden mit L. Dindorf *ἐγχαράξεις*) sollen die Worte fehlen *ἀράξεις καὶ βραχιόνων*; aber was heisst *ἀράξεις*??

ibid. XIV p. 58 B hat schon Hercher das von Herwerden vorgeschlagene *εὖ καὶ καλῶς*.

ibid. XXII p. 64 A *ὅσ' ἔπραξε, πλάνας τινὰς ἕνεκ' αὐτοῦ* — gleich darauf (B) *Διὸ* für *δ δή*, Hercher *ᾗ δή*.

ibid. XXIV p. 65 C Dübner *κνίσαντος ἕλκος*, Hercher *κνήσαντος*, Herwerden tilgt *ἕλκος* mit Beibehaltung von *κνίσαντος*.

ibid. XXXII p. 71 C statt *ἐπάτησεν ἔπαισεν* oder *ἐπάταξεν* (Hercher).

ibid. XXXVI p. 74 C vor *φίλους* ein *ἤ* eingeschoben, ebenso de prof. in virt. XI p. 82 B vor *ἐλεγχόμενος*.

de prof. in virt III p. 76 E Herwerden hält es für wahrscheinlich, dass Plutarch die Ordnung der Worte, wie sie im Orakel vorkommen, bewahrt habe und schreibt:

ἤματα πάντα
καὶ πάσας νύκτας πολεμεῖν.

ibid. VII p. 79 B drei Worte geändert: *διαπεπαικώς* — *αὐτοῦ* — *μεταλαβεῖν*.

ibid. IX p. 80 D *ἐξενεγκεῖν* statt des Particip.

de cap. ex host. util. III p. 87 F statt *καταυλοῦντες καταδοῦντες*, ebenso de am. mult. VIII p. 96 D *συνδοῦντας* (schon Hercher).

Digitized by Google

ibid. VI p. 89E *κόμης τις διάθεσις* (schon Hercher).

de amic. mult. III p. 94C Umstellung: *οὔτε χωρίοις προβάλλουσιν* (Dübner; Hercher *πρός*) *ἔρκη καὶ θριγκοὺς καὶ λιμέσι χώματα.*

consol. ad Apoll. VI p. 104B *βέλτιον δ' ἂν ἔχειν, εἰ μή;* die Umstellung D *οὐδὲν ἀτυχεῖν ἄνθρωπον* schon bei Hercher, der aber *ἀνθρώπῳ* liest.

ibid. IX p. 106B *ἐνταῦθα γὰρ ἄν τις ἀκούσειε καὶ τὴν τοῦ Σωκράτους φωνὴν, τοῦ οἰομένου.*

ibid. XII p. 107F streicht Herwerden ebenso wie Hercher *ὁ ὕπνος τὸν θάνατον*, in gleicher Weise hält er

ibid. XV p. 110A die Worte *εἰ δ' ἐπὶ τούτων* bis *ἐστι διαφορά* für nicht plutarcheisch und entfernt sie als Bemerkung eines fleissigen Lesers.

ibid. XIII p. 108F *φειδόμενος τῆς τοῦ λόγου συμμετρίας* (wie Hercher), ebenso XXIV S. 114B.

ibid. XXV p. 114D *τῆς ζωῆς μίτον* statt *βίον* — auch mit Hercher.

ibid. XXX p. 117C statt *καὶ τιμωρηθείς* zu schreiben *καὶ ἀπομαρανθείς*; der Referent im Lit. Centralbl. polemisirt gegen *καταφθίσας*, welches Wort allerdings im Texte S. 5 Zeile 24 steht, es ist dies aber nach Herwerden's eigener Mittheilung am Schluss der Brochüre Erratum und *καταφθινήσας* zu schreiben.

ibid. XXXII p. 118C *παιωνίοισι*, wo Hercher schon *παιωνίοις* bietet.

ibid. XXXIII p. 118D will Herwerden nach *τὸν Κλαζομένιον καὶ* die Worte *Περικλέα καὶ Ξενοφῶντα καὶ* einschieben und *τὸν Ἀθηναῖον* hinter dem Namen des Demosthenes in die Pluralform *τοὺς Ἀθηναίους* verändern.

Praec. san. tuend. I p. 122B die beiden Verbalformen *ἀπετρέψω* und *ἀπετρεψάμην* sollen in *ἀπετρίψω* und *ἀπετρίψατο* geändert werden; ebenso Quaest. graec. XL p. 300B.

ibid. X p. 127C statt *οἱ ἀγαθοὶ ναύκληροι* Dübner und Hercher *κακοί*; Madv. *ἄθεοι*, Herwerden *ἀνόητοι.*

ibid. XX p. 134E statt *μᾶλλον ἐκπλύνεται λεπτύνεται.*

ibid. XXII p. 135C *σώζειν οἰόμενος* statt *χρήζειν.*

Sept. Sap. conv. III p. 148C *ἀεί* eingeschoben zwischen *τὸν* und *ἀλειψάμενον.*

ibid. p. 149B *τύπῳ κλισίας* — was schon Hercher hat.

ibid. p. 149C die Copula *καὶ* getilgt vor *τὸ εἶδος*, schon bei Hercher.

ibid. p. 149D die Herstellung von *ἀποτρόπαιοι* (Hercher) statt *τρόπαιοι*, ebenso Parallel. XIX p. 310B.

ibid. VII p. 152D Herwerden *τῆς δὲ σαυτοῦ φωνῆς* — Hercher *τῆς δὲ θεοῦ*; gleich darauf streicht Herwerden die Praep. *ἐν* vor *οἴνῳ*, endlich in F schiebt er den Artikel ein vor *βλαβερώτατον*, was schon Hercher hat, und tilgt den Infinitiv *εἰπεῖν*, was ebenfalls schon bei Hercher.

ibid. XIII p. 152A *τὸ πλεῖστον πιόντι* (schon bei Hercher).

Digitized by

ibid. B Dübner *χλαμύδα ποιήσαι*, Hercher *ποιήσαιτο*, Herwerden *νομίσαι* und C *εἰ νομίζοιμεν* statt des Indicativs.

ibid. XV p. 158 F *τὴν μὲν γὰρ ἐν μέσῳ*, wo Hercher *ταύτην γάρ* hat.

ibid. XX p. 163 D *καὶ τούτου ἔτι καλοῦμεν* oder *καὶ τούτου αὐτὸν ἔτι*. — Hercher *καὶ τοῦτον Ἔναλον καλοῦμεν*.

de superst. III p. 166 B. Herwerden will die von Meineke hergestellten und von Hercher auch in den Text so aufgenommenen Verse nicht gelten lassen; er hält *τὸν ὕπνον* für plutarcheisch und schlägt vor

δ μόνον δὲ προῖκ' ἔδωκαν ἡμῖν οἱ θεοί,
τί δῆτα τοῦτο πολυτελὲς σαυτῷ ποιεῖς;

Reg. et imper. apophthegm. Philipp. I p. 177 C *οὐ μόνον ταῖς πράξεσι τῶν ἄλλων βασιλέων ἀλλὰ καὶ τῇ ψυχῇ*.

ibid. XX p. 178 D *τῶν φίλων ἑκάστῳ τῷ πλακοῦντι*, wo *τῷ* eingeschoben wird; ebenso XXV p. 179 A hinter *ἀδικημάτων τινῶν* einzuschalten.

ibid. Alex. III p. 179 F *καταχλινῆναι* statt *καταχλῖναι*.

ibid. VI das zweite *ἱκανά* zu streichen und VII statt *αἰτεῖται αἰτεῖ*.

ibid. Themistocles XIII p. 185 E *παρεξερχόμενοι καὶ προσουροῦσιν* . . . . . ??

ibid. Epamin. X p. 193 A *ζώντων* zu setzen und *τοῦ πατρὸς καὶ τῆς μητρός* zu streichen.

ibid. Cato major XIX p. 199 B *τῆς δόξης* vor *ἀποῤῥέωσιν* Glossem.

ibid. Caesar Aug. IX p. 207 D statt *ἐν αἰτίαις αἰτίᾳ*.

Apophtheg. Lacon. Agesil. Magn. XXV p. 210 D *ἀποθεώσει* statt des Plural.

ibid. Paus. Cleombr. f. I p. 230 D statt *οὔτ' ἔσται οὔτε κείσεται = τεθάψεται*.

Instit. Lacon, VIII p. 237 C statt *ὥσπερ καὶ ὁ. ὥπερ*.

ibid. XIII p. 237 F *τὸ δὲ τῆς σιτοδοσίας διά τε ταῦτα*.

Lacaen. apophthegm. XIV p. 241 F *ἐπὶ τῷ* statt *ἐν γελοίῳ*.

de mul. virt. IX p. 248 A *ὅμως συμμαρτυροῦσαν*.

ibid. X p. 248 F *ἐν ἑνὶ ἱματίῳ*.

ibid. p. 429 A *ἀνεῖλεν* statt *εἶλεν*.

ibid. XV p. 251 B eine Umstellung von *πρὸς ὀργήν* hinter *οὐ βουλομένους δέ* und *καταφυγεῖν εἰς* statt *ἐπ' Αἰτωλούς*.

ibid. p. 251 F *ἃς τὰς ἑκκαίδεκα καλοῦσιν* mit eingeschobenem Artikel.

ibid. p. 253 A *προελθεῖν* (schon von Dinse gegen Hutten und Dübner geschützt), ebenso ibid. XXV *προαγαγόντες* statt *προσαγ.*

ibid. XXIV p. 260 A *ὡς* vor *ἀπειλῶν* zu tilgen.

ibid. XXV p. 260 E *οὖν* vor *φύσει* zu beseitigen.

Dagegen ibid. p. 260 D hinter *ἑτέρας τοιαύτης* einzuschalten und p. 261 B *τοῦ* vor *πατρός*.

Digitized by Google

ibid. XXVI p. 261 E hinter *ὦ τινες ἀπὸ τῆς μαλαχίας Μαλαχόν* einzuschieben.

Quaest. graec. IX p. 292 F die oben schon besprochene und von Patzig emendirte Stelle will Herwerden anders und auch wohl richtiger so lesen: *τοῦτο γὰρ ἔννομον καὶ πάτριον* (übereinstimmend mit Weniger).

ibid. XVII p. 295 B *Τριποδίσκιοι* statt *Τριποδισκαῖοι*.

ibid. XXI p. 296 C ergänzt Herwerden *τῶν χθονίων θεῶν*.

ibid. XLI p. 301 B statt *τῷ Ἡρακλεῖ πρὸς τὸν Ἡρακλέα*.

ibid. XLIV in. p. 301 E statt *ἀπὸ ὑπὸ τοῦ χειμῶνος*.

ibid. LVII p. 303 F das Wort *γεωμόρων* zwischen *τὴν οἶκοι* und *ὀλιγαρχίαν* zu streichen und gleich darauf *τισὶ τῶν Μεγαρέων* statt *τοῖς* zu schreiben.

Parallela coll. I p. 305 C zweimal für *Κυναίγειρος Κυνέγειρος*.

ibid. IV p. 306 E statt *τέμνει τὴν καρδίαν ἐκτέμνει*.

ibid. VII p. 307 C statt *οἰνωμένοις ὠνωμένοις*.

de fort. Rom. III p. 317 D Umstellung: *ὥσπερ ἀπὸ σκοπῆς τοῦ προβλήματος*, darauf *ἐκεῖ* hinter *Μούκιος* zu tilgen.

ibid. XI p. 324 B statt *ὡς ὁ Κολοφωνίων Βαβυλωνίων*, dem Sinn nach viel passender.

de Alex. M. s. fort. s. virt. I 2 p. 327 A statt *βίαι θυμῶν θηρίων*.

ibid. I, 11 p. 332 B *ὠκεανῷ προσορίσαι Μακεδονίαν* statt *προσερεῖσαι*.

ibid. II, 2 p. 335 D hinter *μέγιστον* und vor *αὐτοῦ* noch *αὐτός* einzuschalten; während hier der Superlativ richtig sei, müsse de mul. virt. XXVI p. 262 A der Comparativ *μοχθηρότερος* geschrieben werden.

ibid. p. 335 D vor *ἐκ φιάλης* ein *ὡς* zu ergänzen.

ibid. II, 4 p. 337 A statt *ἐκλείποντες* die Aoristform *ἐκλιπόντες*; anstatt *ἄπεισι καὶ φεύγει* vermuthet Herwerden *σαπέντα καταφθίνει*.

ibid. II, 6 p. 338 D statt *ἀποβαίνειν ἅρματος*: *ἀκοντίζειν ἀφ' ἅρματος*.

ibid. p. 338 E statt *οὕτως ἐκινήθη*, wo Madwig *ὑπόπτως ἐκινήθη*, Herwerden *οὐ μετρίως*.

de glor. Atheniens. VII p. 349 E statt *καὶ νηχοτάλαντοι*: *ναοὶ χιλιοτάλαντοι* und gleich darauf *νεώσοικοι* statt *νεῶν οἶκοι*.

ibid. VIII p. 351 B statt *τοῖς στρατηγοῖς παραβάλλειν*: *τῷ στρατηγῷ* (Demosthenes); den Schlusssatz dieser Abhandlung über den Ruhm ändert Herwerden so um: *καὶ μὴν οἵ γε δημόσιοι λόγοι τοῦτο ἔχουσι θαυμαστόν, ὅτι τοῖς μὲν Φιλιππικοῖς ἐπὶ πράξεις προτρέπεται, κατὰ δὲ τὴν Λεπτίνου δίκην ἀπραξίαν ἐπαινεῖ*.

de Isid. et Osir. IV p. 352 C *γὰρ* hinter *οἱ μὲν* vor *οὐδ' ὅλως* und gleich darauf hinter *γελοῖον οὖν* ein *ἄν* einzuschalten.

ibid. X p. 354 E *θαυμασθεὶς καί* vor *θαυμάσας* zu tilgen.

ibid. p. 355 A *τίκτουσι δὲ τὸν γόνον ἀφέντες εἰς ὄνθον ὃν σφαιροποιοῦσιν*.

ibid. XI p. 355 B statt des poet. Adjectivums *νεογιλόν* schreibt Herwerden *νεογνόν*.

ibid. XIII p. 356C statt *τοὺς δὲ συνόντας* zu verbessern *συνωμότας*.

ibid. XIV p. 356D *τὴν δ' Ἶσιν αἰσθομένην κείρασθαι ἐνταῦθα τῶν πλοκάμων ἕνα καὶ πένθιμον στολὴν ἀναλαβεῖν καὶ κόψασθαι, ὅπου πόλις ἦ μέχρι νῦν ὄνομα Κοπτώ* — ebendaselbst am Schluss *κυνῶν ἐπαγαγόντων*.

ibid. XLVII p. 370C *ἀνθρώπῳ κοιμωμένῳ οὐ μέτριον*.

ibid. LI p. 372A vor *ἥλιον* einzuschalten *ὥσπερ ἡλίου*.

ibid. LII p. 372C *ἡ περιδρομὴ τοῦ ἡλίου τὸ πῦρ χειμῶνος τῆς θεοῦ ποθούσης*.

ibid. LVIII p. 374F *ἀλλ' ὥσπερ . . . καὶ δίκαιον ἐρᾶν γυναικὸς ἧ ἂν συνῇ καὶ γυναῖκα . . . . . ἀεὶ γλιχομένην ἐκείνου καίπερ ἐκείνῳ παροῦσαν . . . . LIX . . . ἐνταῦθα δοκοῦμεν ἐπισκυθρωπάζειν καὶ πενθεῖν λέγομεν αὐτήν*.

ibid. LXIII p. 376F *λέγεται γὰρ πρῶτον μὲν ἓν*.

ibid. LXX p. 378F Umstellung: *ἀλλὰ δῶρα θεῶν μεγάλα καὶ ἀναγκαῖα*.

ibid. LXXX p. 384B die Lücke: *καθαίρειν, κάρτα μαλακτικόν ὄν*.

de Ei delphico VII p. 387F *τάχα δ' ἔμελλον*.

ibid. IX p. 389B *ἐμφανισμούς* (für *ἀναφ.*).

de Pyth. orac. XIX p. 403A *τῶν δ' ἐνταῦθα χρησμοὺς ἴσμεν*.

ibid. extr. p. 403F statt *ὡς τῶν ἄλλων*: *τῶν πολλῶν*.

de def. orac. II p. 410C *τὸν ὕστερον ἐνιαυτόν*.

ibid. IV p. 410F vor *εἰπεῖν* ist *χρῆν* oder *ἔδει* ausgefallen.

ibid. XV p. 418A *θαυμάσαντος δὲ — ἀνταγωνιζομένους* ebenfalls eine Ergänzung durch *ἔδει*.

ibid. XVIII p. 420A *ζάλας ἐγείρουσι* statt *τρέπουσι*.

ibid. XXI p. 420F *εἰ μὴ πολὺ φανεῖται*.

ibid. XXV p. 423F vor *τὸν κόσμον* zu ergänzen *ἕνα*.

ibid. XLVII p. 435E *τῶν ἀληθῶς καὶ ὁσίως*.

de virt. mor. XII p. 451C *καὶ περιίστασθαι εἰς τὸ χρήσιμον*.

de cohib. ira VII p. 456E *καὶ παιδιᾶς μέλιτι* oder *παιδιᾷ ὡς μέλιτι*.

ibid. X p. 458E *καὶ τὸν Νεοπτόλεμον . . . . .*

Τὼ δ' οὔ τι κομπάσαντ' ἀλοιδόρω δόρη
ἐρρηξάτην ἐς κύκλα χαλκέων ὅπλων

oder *ἠραξάτην* oder *ἐρραξάτην*.

ibid. XVI p. 464C hinter *εἶτα μῆνα*: *ἕνα* einzuschalten.

de tranquill. anim. VII p. 468E *προβαλλόμενοι καὶ μεμισηκότες*.

ibid. VIII p. 469E *προστρίψαντα* in *προῤῥίψαντα* zu ändern.

ibid. XIV p. 475B *κειμένους* hinter *ἐν τῇ ψυχῇ* zu tilgen.

de frat. amore VI p. 480F *μούσας* zu tilgen hinter *οὕτως ὠνόμαζον*.

de amore prol. I p. 493C *ποικίλη γέγονε καὶ ἡδεῖα* oder *π. γ. τὴν ἰδέαν*.

ibid. III p. 496C *τοὺς μαστοὺς* und *γεγόνασιν* zu streichen.

An vitios. ad infel. suff. II p. 498D *ἀλλ' οἵ γε τύραννοι οἳ σπουδάζοντες — μηχανῶνται, ἀλογοῦσι ψυχῆς*.

Digitized by Google

ibid. III p. 499A statt *λόγους* zu schreiben *λογισμοὺς καὶ παραδείγματα κομιζόντων.*

de garrul. IV p. 503D statt *ὁμόστοιχος* nach Stob. flor. 99, 27 *ὁμότοιχος.*

ibid. XIV p. 509F zu ergänzen *τῶν* vor *ἱεροσύλων.*

de curiosit. X p. 520A statt *προσταίη προσσταίη.*

de cupid. divit. V p. 525A hinter *ἐρωτηθεὶς εἰ* ein *ἔτι* zu ergänzen.

ibid. VI p. 525F *πρὸς* vor *μηδὲν ἀπολαύουσα* zu tilgen.

de vit. pud. VII p. 527F statt *καὶ μὴ αὐτῶν* zu schreiben *αἰτεῖν.*

ibid. X p. 532F *τὴν Οὐ* zu streichen.

de invid. et odio VI p. 538A statt *πῦρ αὔειν ἐναύειν* zu schreiben.

de genio Socr. I p. 575D *δίελθέ τε τὴν πρᾶξιν ἡμῖν.*

ibid. IV p. 577C *αὐτούς* in *αὐτούς* zu ändern.

ibid. V p. 578A *περιελθεῖν σφᾶς ἀνασχομένους*, gleich darauf *ὁ γὰρ ἀεὶ ἀπαλλαττόμενος . . . . . ἐπ' αὐτῷ δράσαντας ἀπορρήτους ἱερουργίας, ὧν τὰ σημεῖα συγχέουσι καὶ ἀφανίζουσιν.*

ibid. XI p. 581A *ὡς γὰρ ὁλκὴ μικρὰ καθ' αὑτὴν οὐ κατάγει τὸν ζυγόν.*

ibid. XIII p. 583B *εἰ δὲ μὴ τὰ λείψανα.*

ibid. XIV p. 583E statt *Μιλησίαν χλαμύδα* zu lesen *χλανίδα.*

ibid. XVI p. 586A statt *εὑρεῖαι* zu schreiben *συχναὶ μὲν γὰρ ἀτραποὶ βίων.*

ibid. XVII p. 586B statt *ὡς θεραπεύσων τὸ σῶμα: τὸ τραῦμα.*

ibid. XVII p. 586D *ἐφεδρεύει πύκτης νήφων Ἡριππίδας.*

ibid. XVIII p. 587D hinter *γνώριμος δ' ὑμῖν* ist *ὁ ἄνθρωπος* zu tilgen.

ibid. p. 588A zwischen *κακὰς* und *ὁδούς* ein *μὲν* einzuschieben.

ibid. XX p. 588B init. *ἀλλὰ* als Einschiebsel zu beseitigen.

ibid. p. 588F *ἡ δ' ἐνδίδωσιν αὐτῷ χαλῶντι καὶ συντείνοντι ὥσπερ ἡνίας τὰς ὁρμάς* (ohne *ἐνδούσας*) — dann *ἄκρας* (statt *ἄκρᾳ*) *παραψαύσει χειρός*, endlich statt *κινήσεως καὶ συνεντάσεως* zu schreiben *συντάσεως.*

ibid. p. 589B *τῷ γὰρ ὄντι — ὥσπερ εἴρηται, φέγγος.* In diesem Satze emendirt Herwerden *δαιμονίοις* für *δυναμένοις* und *αὐτάς* für *αὐτά.*

ibid. p. 589D mit Vergleichung von Aeneas comm. poliorc. 37 § 5 (Hercher): *ὥσπερ γὰρ αἱ πληγαὶ τῶν ὑποροττόντων ἀσπίσι χαλκαῖς ἀλίσκονται.*

ibid. p. 589F statt *ἀπήλλαχται ἀπήλλαχτο.*

ibid. XXI p. 589F (init.) *οὐκ οἶδ' εἰ μὴ μύθοις (ὁμοιότερα ἢ) λόγοις ὄντα σιωπᾶν ἄμεινον*, gleich darauf *ἔγνωκα* statt *ἔγνων.*

ibid. XXII p. 590C zu ergänzen: vor *ὥσπερ βαφὴν* ein *ὥστε.*

ibid. p. 592C statt *ἐνθένδε τῆς ψυχῆς ἐνδόθεν.*

ibid. p. 592E statt *τῶν καθ' ἑαυτόν: τῶν κάτωθεν.*

ibid. XXV p. 594C statt *δεξάμενος: δεξιωσάμενος.*

Digitized by

ibid. XXVI p. 594D *ὑπερβάλλοντες* in den Aorist *ὑπερβαλόντες*.

ibid. XXVII p. 594F statt *ὡς ἀγόμενος: ἀπαγόμ.*

ibid. p. 595D *μεθ' ὑμῶν* in *ἡμῶν* zu ändern.

ibid. XXX p. 596D *χιτώνια τῶν γυναικείων.*

ibid. p. 596F *ὑπέρ τινῶν σπουδαίων.*

ibid. XXXI p. 597B statt *παρὰ τὸν τράχηλον κατά.*

ibid. XXXII p. 597E *καὶ* zu tilgen zwischen *ἐξενεχθεὶς τῇ ὑπονοίᾳ* und *σπασάμενος.*

consol. ad uxor. III p. 608F (extr.) *μὴ καθῆσθαι μηδὲ κατακεῖσθαι.*

Sympos. I 4, 3 § 4 p. 621D *ἀφαιρεῖται αὐτῶν ἢ βλάπτει τὰ ἡδέα.*

ibid. I 9, 1 § 1 p. 626F *τὸ τῶν ἐρίων τοὺς πλόκους.*

ibid. II 1, 2 § 10 p. 630D die Lücke *κἂν ἄλλοι πυνθάνωνται τὰ τοιαῦτα.*

ibid. II 1, 8 § 2 p. 633D *φιλοκιθάρου* für *φιλοκιθαριστοῦ.*

ibid. II 1, 10 § 4 p. 634A statt *ἐν τῇ σχολῇ τοιαύτης μεταδόσεως: ὑποθέσεως.*

ibid. II 1, 12 § 2 p. 634C *ἐποίησεν ἐξαναστῆναι.*

ibid. II 5, 2 § 6 p. 639F *καταβιασθῆναι.*

ibid. II 6, 2 § 2 p. 640D *ὥσπερ ἑλκωθέντα ἰχῶρα συνάγει.*

ibid. II 8, 1 § 2 p. 641F *περὶ τὰς προσηγορίας αὐτοσχέδιος ὤν.*

ibid. II 10, 1 § 7 p. 643D *ἐπὶ δεῖπνον ἦκει.*

ibid. II 10, 2 § 10 p. 644D *καὶ οὐκ ἐξαίρει γε νοεῖν τινας αὐτὸν νομάς.*

ibid. III 1, 3 § 8 p. 647D *πρὸς τὰς τῶν αἰσθήσεων ἀκμάς.*

ibid. III 6, 4 § 13 p. 655B *καὶ τῆς ψυχῆς κατεστώσης* (? *καθεστώσης* muss es wohl heissen).

ibid. III 10, 3 § 12 p. 659A *ὀλίγον ἀποδεῖ σῆψις εἶναι.*

ibid. IV 1, 1 § 6 p. 661A *εὔπεπτά ἐστι καὶ εὐπόριστα.*

ibid. IV 1, 3 § 11 p. 662E *καὶ ὅτι διαιρεῖ τὴν τροφήν.*

ibid. IV 2, 3 § 2 p. 665A *φιλοσόφῳ δὴ τοῦτον παρεπιδημοῦντι.*

ibid. IV 4, 3 § 2 p. 668E die Lücke durch das Adject. *δυσπρόδεκτος* zu ergänzen.

ibid. IV 6, 1 § 1 p. 671C *θαυμάσας δὲ τὸ ἐπὶ πᾶσι ῥηθέν.*

ibid. V 2, § 7 p. 675A *ἀγῶνα ποιημάτων.*

ibid. V 5, § 11 p. 679D statt *κοῦφά τε ποιοῦσιν κουφότερα* und § 10. *καὶ τυφλὸν ἀληθῶς καὶ ἀνέξοδον.*

ibid. V 7, 6 § 3 p. 683A *πύῤῥω νυκτῶν* ohne *οὐσῶν.*

ibid. VI 3, p. 688F Ueberschrift *τοῖς διψῶσι δὲ, ἐὰν φάγωσι, τὸ δίψος ἐπιτείνεται.*

ibid. VI 7, 2 § 5 p. 693A statt *αὐτὸν δ' εὐφραίνοντες: αὐτὸν δὲ φαιδρύναντες.*

ibid. VI 8, 1 § 3 p. 694B hinter *τὸ μὲν οὖν βούλιμον: λιμόν* zu setzen.

ibid. VII 8, 3 § 6 p. 712A *τί ἂν ἀντιλέγοι τις.*

Digitized by Google

ibid. VII. 8, 4 § 1 p. 712D *ἢ διαλείπων* in den Aorist *διαλιπών* zu ändern.

ibid. VII 10, 2 § 9 p. 715E der Name *Γοργίας* verderbt — *γοργῶς* oder *γαυριάσας* — oder *δι' ὀργῆς*?

ibid. § 17 p. 716C *τὸν θεὸν Ἐλευθερέα ἐκάλουν.*

ibid. VIII 3, 5 init. p. 722D *ὦ πρὸς Διὸς, εἶπατ' ἀθεώρητα.*

ibid. VIII 4, 2 § 4 p. 723D Umstellung: *ὡς ἀληθῶς τὸ κατὰ πολλῶν λεγόμενον.*

ibid. VIII 4, 4 § 2 p. 724A *δάφνῃ καὶ* vor *φοίνικι* zu streichen.

ibid. VIII 4, 5 § 6 p. 724F *ἐπαίρονται καὶ ὑψοῦνται.*

ibid. VIII 6, 5 § 5 p. 726F die Worte *τὸ δὲ καῖρε* bis *ὀδόντας* als nicht Plutarch angehörend zu streichen.

ibid. VIII 8, 1 § 3 p. 728E *καὶ τὸν ὁμώνυμον ἐμοὶ, τὸν παυσάνεμον, πυθαγορικῶς πεφαίνειν τὸ Δόγματα δ' εὖ στέγ' ἔσω φρενός.*

ibid. VIII 8, 2 § 2 p. 729A *ἁλσὶ θαλαττίοις.*

Amator. II p. 749D *πολλάκις ἔπαθέ τι πρὸς τὸ μειράκιον* mit Einschub des *τι*.

ibid. IV p. 750B *ἔγωγέ φημι τοὺς γυναιξί τι προσπεπονθότων.*

ibid. p. 750F *οὐδέν ἐστιν ἐφωτικώτερον*, gleich darauf *γνήσιον καὶ ὄρειον.*

ibid. V p. 751D *εἰκός ἐστι τὸν γυναικῶν ἢ τὸν ἀνδρῶν.*

ibid. VI p. 752B *μικρὸν δὲ αὐτοῦ διαλιπόντος.*

ibid. VII init. p. 752F *πάσαις γυναιξὶν εἶναι ἐραστὴν μὴ λάθωμεν.*

ibid. IX p. 754A *ὥσπερ δακτύλιον τῶν ἑλικτῶν*, eine Verbesserung, die Herwerden am Schluss zurücknimmt und so umformt: *ὥσπερ δακτύλιον ἰσχνὸς ὢν μή.*

ibid. XIX p. 764D statt *περιορᾶν* zu schreiben *ὑπερορᾶν.*

ibid. p. 764E statt *καὶ περὶ αὐτὸν αἰτεῖσθαι: κεῖσθαι.*

ibid. XXIII p. 769B *τῶν γυναικείων ἐρώτων.*

Narrat. amator. II p. 772F *ἐπεὶ δὲ πείθειν — ἐπὶ τὴν οἰκίαν τοῦ Μελίσσου.* Nach *τὸ μειράκιον* ist ein neuer Satz zu beginnen.

ibid. III p. 773E *καταχθέντας ἐπ' αὐτοὺς Λακεδαιμονίους: παρ' αὐτόν*, ebenso bald darauf p. 774D *παρ' αὐτῶν φρουρὰν ἀπέσφαξε.*

cum princ. esse philos. I p. 776F *τὸ ἠρύγγιον λέγουσι μᾶς αἰγὸς εἰς τὸ στόμα λαβούσης, αὐτήν τε πρῶτον ἐκείνην κἆτα τὸ λοιπόν.*

ibid. IV p. 779A *τὴν λύραν* zu streichen.

an seni sit ger. resp. I p. 784C *γέρων ἐπὶ κῶμον ἀφιγμένος.*

ibid. VII p. 803D *κακῶς οὕτω πεπραγέναι.*

praec. ger. reip. X p. 805C *οἷος ἦν Κλέων Ἀθήνησι καὶ Κλεοφῶν.*

ibid. XII p. 806C *ἀπέῤῥιψεν* hinter *ποιησάμενος* zu tilgen.

de vitando aer. alien. VIII p. 832B *δουλεύοντες ἀγρυπνοῦντες ἀνέχονται.*

X orat. vit. I p. 833A *ὀλίγῳ ὢν νεώτερος* mit eingeschobenem *ὤν.*

ibid. p. 834A *προσκαλεσάσθων δ' αὐτοὺς οἱ θεσμοθέται.*

Digitized by Google

ibid. VII p. 842E *ἀντικρὺ τῆς Παιωνίας Ἀθηνᾶς.*

comp. Arist. et Menandr. II p. 853E *ἀλλὰ Μένανδρος οὕτως ἔμιξε τὴν λέξιν.*

de Herod. malign. VI p. 856A *Λακεδαιμονίων* zwischen *ὑφεῖσθαι* und *ἐθελήσαντος* zu tilgen.

ibid. IX p. 856D *εἰς πίστιν ὧν ψέγει προσεπιτίθεται* oder *προστίθεται.*

ibid. XII p. 857B *πᾶσιν Αἰγυπτίοις ὁσιότητα πολλὴν.*

ibid. XIII p. 857D Madvig's Conj. *ἀποφαίνων θεούς* für *ἀποφαίνονται* wird gebilligt, aber das von jenem eingeschobene *εἶναι* beseitigt.

ibid. XVI p. 858C *μετὰ ταῦτα τοὺς Ἀλκμεωνίδας ἄνδρας γενομένους ἀγαθούς.*

ibid. XXIII p. 861A *καὶ διαλύσασι τῆς ἐκπομπῆς Σαμίοις ὀργίζεσθαί φησι.*

ibid. XXVII p. 862F *φησὶν ὡς αὐτὸς ἰδών.*

ibid. XXXI p. 864D die Lücke so ergänzt: *ὧν τὰ μὲν ψευδῶς, τὰ δὲ διαστρέφων τὴν ἀλήθειαν.*

ibid. XXXII p. 866C *πολλοὺς μὴν, ἔφη, τεθνηξομένους.*

ibid. XXXIV p. 867E *τρηχέως δὲ περιεφθέντες — — τῶν αἱ ἡμίσεαι — ἔσω ἐς τὴν Ἑλλάδα.*

ibid. XXXV p. 868D *αἰτίας ἐκάθητο — καὶ — ἀπίστους τῷ γραφείῳ.*

ibid. XXXVI p. 869B *καὶ Δᾶτιν αὖθις — καταπρήσαντα τὸ ὑπάστειον.*

ibid. XXXVII p. 869D *τῆς γῆς τὰ κάτω οἰκοῦντες.*

ibid. XXXIX p. 870B die Lücke *ἀλλ' ὃ μὲν ἔψευσται, λόγος ἡμῖν οὐδείς· ἃ δὲ τινῶν κατέψευσται μόνον ἐξετάζομεν.*

ibid. p. 871B *οἱ μὲν αὐτὴν παυσαμένην τοῦ ἀνδρὸς ἐρῶσαν,* letzteres eingeschaltet.

ibid. XLII p. 872E *ταῦτα γὰρ οὐ χορὸν ἐν Κορίνθῳ διδάσκων οὐδ' ᾄσμα.*

ibid. p. 873A *ὀλίγου ἐδέησαν εἰς χεῖρας ἐλθεῖν* und gleich darauf *ἀποδειλιάσαντες καὶ ἀποδράντες.*

de placit. phil. I 3, p. 877F *ἐπεὶ ἀφ' ἑαυτῶν οὐ κινηθήσεται,* gleich darauf so zu interpungiren, dass die Worte *ταῦτα* bis *ἄθραυστοι* eine Parenthese ausmachen.

ibid. I 6 p. 880D Schluss: *τὸ κράτιστον* zu tilgen und dann fortzufahren *τοῖς οὖν ἀριστεύουσι τὸ κράτιστον ὁμοιῶσαι καλῶς ἔχειν διενοήθησαν.*

ibid. I 7 p. 880F zu lesen: *ἐπεὶ δὲ ὁ νόμος τὰ μὲν φανερὰ — κρύφα δ' ἠδίκουν πολλοί — ὡς δεῖ ψεύδει* etc.

ibid. p. 881B *πῶς γὰρ ἂν — ἔπλασεν.*

ibid. I 11 p. 882E *κυριώτατον δὲ ἡγεῖται.*

de facie in orbe lunae V p. 922B *εἰ δ' ἐγγέγονε, πῶς οὐκ.*

ibid. XII p. 926C *μηδὲ νοῦν, χρῆμα ἄθικτον ὑπὸ βάθους ἢ πάχους.*

Digitized by Google

de primo frig. XIII p. 950C *καὶ πόρπας σιδηρᾶς καὶ τὰ λεπτὰ τῶν ἐργαλείων οὐχ ὕδατι.*

ibid. XIV p. 951A *τὸ παροιμιαζόμενον ἐπὶ τοῖς ἀδυνάτοις* und gleich darauf *εἰ γὰρ ἀεὶ ταῦτ' εἰς ὃ μεταβάλλει τὸ φθειρόμενον ἐναντίον ἐστί.*

ibid. XVIII p. 953D *συντρίβεσθαι δίκην ὑελῶν.*

de soll. animal. I p. 959A *ἀγαθὸν ποιητάν, ἔφη, νέων ψυχὰς κακκονῆν*; darauf: *ὡς τοῖς νέοις διὰ τῶν ἐπῶν ὁρμὴν — ἀφειδοῦσιν αὐτῶν.*

ibid. II p. 960C *ἢ ἐν οἴνῳ καὶ παρὰ πότον.*

ibid. XVI p. 971F Vers des Ion:

στρόβιλος ἀμφάκανθον εἰλίξας δέμας.

ibid. XIX p. 973A init.: *εὔπλαστον οὕτω καὶ μιμηλὸν διαρθροῦν καὶ ῥυθμίζειν.*

ibid. XXIV p. 977C *ἡ δ' ἀλώπηξ — ἁλοῦσα δ' εὐθὺς ἐκστρέφεται.*

ibid. XXXVI p. 984B *εἰς τὰ ναύλοχα καὶ ἐφύδους ἔχοντα τῆς χώρας καὶ ἀσφαλεῖς.*

Gryllus IV p. 988B *οἴκοι κάθηται πρὸς ἐσχάρᾳ* oder *παρ' ἐσχάραν.*

de esu carn. I 1 p. 993A *καὶ νεκρῶν σωμάτων καὶ ἑώλων — καὶ τροφὰς προσεῖπε τὰ μικρόν.*

ibid. 5 p. 995C *ἡμεῖς δ' οὕτως ἐν τῷ μιαιφόνῳ τρυφῶμεν ὥστ' ὄψον τὸ κρέας προσαγορεύομεν.*

ibid. 2 p. 993C Umstellung: *εἰς ἡδονὰς ἀσυμφύλους παρὰ φύσιν.*

ibid. 2 p. 993F die drei Worte *ἐβρώθη* und *καὶ φαγόντες* zu tilgen.

ibid. 3 p. 994BC. In dieser Stelle von *ὅμοιον ὡς εἴ τις τὸν Νεῖλον* bis zum Ende des Capitels sind von Herwerden folgende Veränderungen vorgenommen: *ἐμπιμπλάντα — καὶ εὔκαρπον* ist gestrichen — ebenso *τάς* vor *αἰτίας τῆς μέμψεως καὶ*, worauf *ἐπιλανθάνοιτο* eingeschoben — dann *ἔπειτα ἐπιβλέψας.* Hinter *τοιοῦτόν τι καὶ εἴ τις* eingeschoben, dann *καὶ συνηγορίᾳ* gestrichen, ebenso *καὶ φερόμενον* – hierauf *ἢ τῶν δικαζόντων ὃς δεῖ διατρέψαι*, endlich *εἶτα παρεὶς τοῦτο.*

ibid. 4 p. 994E *εἶτα ὃς φθέγγεται καὶ τερετίζει.*

ibid. 5 p. 995A einzuschieben hinter *ἔχειν τὴν φύσιν: ψεύδονται;* gleich darauf *καὶ πνεύματος θερμότης πέψαι* statt *τρέψαι*, endlich in der Mitte des Capitels: *εἰ δὲ λέγεις πεφυκέναι σεαυτὸν ἐπὶ τοιαύτῃ ἐδωδῇ ὃ βούλει φαγεῖν, πρῶτον αὐτὸς ἀπόκτεινον.*

ibid. 6 p. 995D *ἐκβάλῃ κατεργασίαν τῶν κρεῶν καὶ πολλῶν περιεστώτων αὐτὸν ἀνθρώπων.*

ibid. p. 995F *τὸν ἥλιον — ἀναθυμιάσεων λεπτῶν ἀθρήσαντες — καὶ ἀχλυώδη καὶ ἀσθενοῦντα τὰς αὐγὰς ὁρῶμεν.*

ibid. II 1 p. 996E *ἐκτεμόντας* für *ἐκτέμνοντας*, bald darauf *οὐ τρυφῶντες ἀναιρήσομεν — οἷα νῦν πολλοὶ πολλὰ δρῶσιν.*

ibid. 2 p. 997D *οὐδὲ τολμήσεις — καὶ τάπιδας ἁλουργεῖς καὶ κύλικας διαλίθους πολυτελεῖς, ἀλλ' ἔπεται λιτῇ μὲν — καὶ τραπέζῃ καὶ κύλικι τοιαύτῃ δεῖπνον ἀφελές.*

ibid. 3 p. 997F *μὴ γελάσαιμεν* mit *ἄν* und am Ende des Capitels *ἐκεῖνα μὲν Σκύθαις φαίη ἂν πεφιλοσοφῆσθαι καὶ Σογδιανοῖς καὶ Μελαγχλαίνοις.*

ibid. 4 p. 998B *ὥσπερ τὸ πρῶτον* — bald darauf *καὶ γενόμενον οὕτω σύνηθες καὶ προμελετηθέν*, dann *ἀλλ' ἐὰν μὴ ἀποδέξηταί τις* — *καὶ ψυχὴν ἐπὶ τόλμαν ὠμοτέραν.*

ibid. 5 p. 998D hinter *φόβῳ* ist *καὶ δέος* zu tilgen. — Dann *εἰ δ' ἕτερος παρεστήκοι*, endlich am Schluss *ἴσος γ' ὦ θεοί, καὶ ὅμοιος ὁ κίνδυνος μὴ φαγεῖν κρέας καὶ φονεῦσαι τέκνον ἢ ἕτερον οἰκεῖον.*

ibid. 6 init. *οὔτ' ἀγαθὸν οὔτε προηγμένον.*

de Stoic. repugn. XXVIII p. 1047B *τὴν ῥητορικὴν ὁρίζεται τέχνην περὶ κόσμου καὶ εὑρημένου λόγου τάξιν.*

de com. notit. Stoic. XXIII p. 1070B *ὥσπερ ἡ παρ' Ἀρχιλόχῳ γυνὴ τῇ μὲν ὕδωρ φοροῦσα δολοφρονοῦσα χειρὶ, θητέρῃ δὲ πῦρ.*

ibid. XXX p. 1073E *καὶ εἶναι μὲν, οὐκ ὄντα δὲ εἶναι, ἁπάντων ἀτοπώτατον ἐστι.*

ibid. XXX p. 1074D *πᾶσαν ἀτοπίαν* (Wyttenbach — Faehse — Rasmus —).

ibid. XXXVIII p. 1078F *ἀναιρεῖται φύσις*, bald darauf nach *τί οὖν* ein Fragezeichen; dann *δεῖ* einzuschieben vor *διαστολῇ χρήσασθαι.* Am Schluss ist das zweite *μήτε ἐξ* zu streichen.

ibid. XL p. 1081A *ἀλλ' οὐδὲ διανοητόν.*

ibid. XLIV p. 1083B zu ergänzen hinter *ταῖς εἰρημέναις προσόδοις καὶ ἀφύδοις.*

Non posse suav. viv. sec. Epic. II p. 1087C *καὶ τοῦ ἡδέως συνεξέπιπτον ἄν.*

ibid. III p. 1087F *ἀλλ' ὥσπερ ἀστέρες οἱ*, gleich darauf *ὁ δὲ τοῦ πόνου πολὺς οὐ μάρτυς ὁ Αἰσχύλου Φιλοκτήτης ἱκανός· οὐ γὰρ ὁ δράκων, φησὶν, ἐνῆκεν, ἀλλ' ἐνῴκισε δεινὴν στομωτὸν ἔκφυσιν, ποδὸς λαβών.* Im Folgenden: *ὀλισθηρὰ δὲ γ' ἡδονὴ, οὐδὲ ἕτερα τοιαῦτα κινοῦσα.*

ibid. IV p. 1088E *ἀρχόμενοι μὲν ἀπὸ τοῦ σώματος, ἐν ᾧ πρῶτον ἐφάνη ἡδονῆς γένεσις* mit Ergänzung von *ἡδονῆς.*

ibid. IV p. 1089B *ὥσπερ ἐν σκαραμίδι τῇ ψυχῇ τοῦ σοφοῦ* (andere Versuche bei Ed. Rasmus in der Programmabhandlung über diese Schrift des Plutarch S. 3).

ibid. V p. 1089E *μὴ συντινάττεσθαι τὸ ἐπόν.*

ibid. V p. 1090A *οὐκ ἔστιν ἄφοβον καὶ ἄκυμον διαγαγεῖν* oder besser *διάγειν.*

ibid. VI p. 1090D *καὶ θάλασσαν βεβραγμένην, ὑφ' ἧς Ἐπίκουρος ὀλίγου ἐδέησε* (anders Rasmus S. 4).

ibid. VIII p. 1091F *ἐλευθέρας δὲ καὶ καθαρᾶς καὶ ἀμιγοῦς καὶ ἀνυπούλου* (oder *ἀδυσωπήτου*) *χαρᾶς* (anders Rasmus S. 5).

ibid. VIII p. 1092B *εἰ μηδὲν ἡμᾶς αἱ ὑπὲρ τῶν μετεώρων ὑποψίαι ἠνώχλουν, αἵ τε περὶ θανάτου.*

Digitized by Google

ibid. IX p. 1092D *ἀλλὰ σωματικαῖς ἡδοναῖς οἷον ἐπιμειδιάσεις.*

ibid. X p. 1093B *ἔνεστι γὰρ καὶ τοῖς ἀνιῶσι.*

ibid. XVII p. 1098D in. *καὶ ὅλον οἱ ἄνθρωποι — κέντρῳ διάσημά τι τῇ γαστρὶ περιγράφουσιν.* Darauf *οὐ γάρ τι φαῦλον ἡ ψυχή — ὥσπερ οἱ πολύποδες τοὺς πόδας*, letzteres ergänzt.

ibid. p. 1099A die beiden Worte *ἀλλ' Ἕλληνες* zu streichen. Am Schluss des Capitels *καὶ μέγεθος ἀφανίζουσι καὶ κατασβεννύουσιν.*

ibid. XXI p. 1101C *ἀλλ' ὀλίγοι μὲν τῶν ἀνθρώπων δεδίασι τὸν θεὸν, ὡς οὐκ ἄμεινον — ἑνὶ φόβῳ, δι' ὃν οὐ δέονται πολλῶν.*

Adversus Colot. VII p. 1110E. Die Lücke wird so ergänzt: *τὸν οὖν βόρβορον καὶ τὸν τύφον.*

ibid. XIV p. 1115C die Lücke *φιλονικότερον ἐνίοις ἔδοξεν ἢ φιλοσοφώτερον ἔχεσθαι — ὡς προθέμενος τὴν Πλάτωνος ὑπερεπεῖν φιλοσοφίαν.*

ibid. XIX p. 1117F init. *ἐπεὶ τοίνυν ὁ Κολώτης — τὰς σεβάσεις ἐκείνας ἐρωτάσθω πρῶτον — πῶς σιτία προσάγεται καὶ οὐ χόρτον ἐπιτήδεως ὤν.*

ibid. XXXII p. 1126A *ἐξορκῶσαι τοὺς πολίτας ἢ μὴν ἐμμενεῖν τοῖς Παρμενίδου ὅρκοις.*

ibid. extr. p. 1126D *τὴν γὰρ γλῶτταν αὐτοῦ διατραγών.*

ibid. XXXIII p. 1126E *φέροντα βύβλους τὸν Νεῖλον.*

De occulte vivendo I p. 1128A *ὅπως τοὺς συνεσθίοντας διατρέφαντες αὐτοί.*

ibid. IV p. 1129C *ὕστερον δὲ γνωρισθείς.*

ibid. VII p. 1130D init. *καίτοι τῆς γε δόξης καὶ ἆθλον εἶναί φασιν εὐσεβῶν χῶρον.* Dann nach den Versen des Pindar: *καὶ ποταμοί τινες — καὶ λόγοις τῶν τε γεγονότων καὶ τῶν ὄντων πέρι τέρποντες αὐτοὺς καὶ συνόντες.*

De musica II p. 1131E *περὶ γραμματικῆς ὡς τέχνης ἐπιτηδείου γράμμασι τὰς φωνὰς δημιουργεῖν.*

ibid. IV p. 1132D *ὑστέρῳ δὲ χρόνῳ καὶ τὰ Πολυμνήστεια καλούμενα ἐξευρέθη.*

ibid. XLIV p. 1147A *ἄκαιρον δ' ἂν εἴη νῦν ἀποτείνειν τοὺς περὶ τούτου λόγους.*

Fragment. IX libri de Daedalis Plataeens. VI § 2 *συνεργοῦντος δὲ τοῦ Ἀλαλκομένους κρύφα ἐκτεμόντας αὐτοὺς εὐκέατον καὶ παγχάλκην δρῦν.*

Fragm. XI ex comm. in Hesiod. c. XXXIV extr. die Worte *ἀλλὰ μὴ γεῶδες* zu tilgen.

ibid. XXXVII 1 *οὕτω καὶ τὴν οἰκείαν πόλιν τινὲς εἶπον ἐγγυτέραν τῆς μὴ οἰκείας.*

ibid. XXXIX 3 *Πλάτων δὲ καὶ τῆς φρουρᾶς τῆς περὶ φιλίαν κανόνα παραδέδωκε.*

Frag. XX libri contra volupt. 2 *εἴθε γὰρ ἦν· φανερῶς ἂν πολεμοῦσα ταχέως ἐάλω* oder *φανερῶς γὰρ ἄν.*

Digitized by Google

Frag. XXV e libro de amore III § 5 *τρέμουσι παρόντος, κολακεύουσι, λοιδοροῦσι, ὑπεραποθνήσκουσι, φονεύουσιν.*

Frag. XXVII e libro de ira § 2 *καὶ ἑκάστοτε, προσπιπτούσας ὀργὰς διωθούμενον καὶ ἐκνεύοντα.*

Pseudoplut. pro nobilit. II § 1 *καὶ θάνατον ὀρούειν, ὡς πρὸς ἱερά*, dann in § 2 *ἐν τῇ πολυκηδεστάτῃ ἐκείνῃ ἐν Χαιρωνείᾳ μάχῃ — ποῦ τῶν Κεκροπιδῶν κλέος καὶ ῥώμη; ἤδησθά, φησιν, ἄν* und § 3: *καὶ ἡμεῖς, φησιν, οἱ ἀγενεῖς.*

ibid. III § 2 *ἀλλὰ τότε καταλήψῃ* ohne *ἄν*. In dieser Anzeige ist die Zahl der Seiten oder Capitel gegen Herwerden's Angabe an mehr denn 30 Stellen berichtigt.

Zum Schluss füge ich noch eine ziemlich unbedeutende Verbesserung von Ed. Tournier zu de exilio VI p. 601 D hinzu (Revue de philologie, N. S. 3 livr. juillet p. 261) *καίτοι γελῶμεν τὴν ἀβελτερίαν τοῦ φάσκοντος τὴν ἐν Ἀθήναις καλλίονα σελήνην τῆς ἐν Κορίνθῳ*: hier ist also *τὴν* vor *ἐν Ἀθ.* eingeschoben und *καλλίονα* statt *βελτίονα* gesetzt.

Digitized by Google

Jahresbericht über Herodot für 1876 und 1877.

Von

Director Dr. H. Stein

in Oldenburg.

Die bekannten Untersuchungen Kirchhoff's über die Abfassungszeit des herodotischen Geschichtswerkes haben, bei allen triftigen Bedenken gegen ihre positiven Ergebnisse, jedenfalls das Verdienst, ein eindringliches Studium des Autors und der Structur seines Werkes nach den älteren Arbeiten von Adolf Schöll auf's Neue angeregt zu haben. Früchte solcher Studien liegen für den diesmaligen Bericht in zwei Arbeiten vor:

1) Ernst Bachof, Die *Ἀσσύριοι λόγοι* des Herodotos (in Fleckeisen's Jahrb. f. class. Philol. 1877 S. 577—584).

2) Dr. Adolf Bauer, Die Entstehung des herodotischen Geschichtswerkes. Eine kritische Untersuchung. Wien 1878. 173 S. 8.

Der kleine Aufsatz Bachof's betrifft eine erhebliche vielverhandelte Frage, und bringt sie zu einer Lösung, die insbesondere für Kirchhoff's Hypothese grunderschütternd ist. Denn ein Hauptpfeiler für dessen Aufstellungen ist die Annahme dass in der festen Disposition, nach welcher Herodot sein Werk von vornherein angelegt und ausgearbeitet habe, die an zwei Stellen des ersten Buches (I 106. 184) versprochenen *Ἀσσύριοι λόγοι* allerdings ihre Stelle gehabt und zwar am Ausgange des dritten Buches, da wo der Aufstand der Babylonier und ihre Bezwingung durch Dareios erzählt wird. Wenn aber diese *λόγοι* dann später nicht ausgeführt worden und jenes Versprechen unerfüllt geblieben, so sei dies nur erklärbar aus einem Vergessen, und eine solche Vergesslichkeit nur erklärlich, wenn zwischen der Abfassung jener Stellen und des Endes des dritten Buches ein längerer Zeitraum verstrichen war. Dagegen die Ansicht früherer Gelehrten (s. Wesseling dissert. Herod. c. 1), welcher der Referent im wesentlichen Bestande erneuert und begründet hat, dass nämlich Herodot die Resultate seiner auf Assyrien (Ninos-Babylon) bezüglichen Forschungen in einer besonderen Schrift niedergelegt, diese

Ansicht schob Kirchhoff kurzer Hand als einen »Einfall« bei Seite. Bachof nimmt sie nun mit einiger Modification wieder auf und macht sie durch eine Reihe schlagender Beweise evident. Dass Herodot eine assyrische Geschichte wirklich geschrieben, lasse sich allerdings nicht positiv nachweisen, wohl aber dass es seine Absicht gewesen sie zu schreiben, und zwar unabhängig von den Historien. Denn wenn Herodot diese *λόγοι* später aus Vergesslichkeit oder weil er seinen Plan geändert nicht aufgenommen, so wäre damit die Existenz des dafür gesammelten Materials nicht beseitigt, noch die Absicht des Autors dasselbe ausserhalb jenes Zusammenhanges zu verarbeiten. Eine solche Vergesslichkeit ist aber an sich nicht glaublich; Herodot zeigt vielmehr ein volles Bewusstsein und starkes Gedächtniss für alles was er bereits erzählt hat oder noch erzählen will, wie die zahlreichen Verweisungen auf frühere oder spätere Stellen darthun. Schon die Existenz der Vorarbeiten musste an das Versprechen erinnern. Die Stelle für die nur beabsichtigte Einfügung ist Kirchhoff gezwungen an's Ende des dritten Buches zu verlegen, unmittelbar vor die Skythika, in deren Beginn (IV 1) der Autor eben auf jene versprechende Stelle I 106 zurückdeutet, die er unmittelbar vorher vergessen haben soll. Unglaublich auch dass er die beiden Stellen des ersten Buches bei der nachgewiesenen späteren Ueberarbeitung des ganzen Werkes nicht sollte getilgt haben, nachdem sie mit der wirklichen Ausführung in Widerspruch geraten. Man müsste denn mit Kirchhoff annehmen dass das erste Buch, nebst dem zweiten und einem grossen Theile des dritten, früher veröffentlicht worden sei als der spätere Theil, auf den die Stellen verweisen, und zwar so selbständig, dass dem Autor eine nachträgliche Aenderung nicht mehr möglich gewesen. Hiergegen macht der Verfasser die völlig zutreffende, für die ganze Annahme einer theilweisen Publication vernichtende Bemerkung, »dass es höchst sonderbar wäre, wenn ein Geschichtschreiber, durch äussere Gründe an der Vollendung seines Werkes gehindert, einen Theil desselben herausgegeben hätte, der mitten im Stoffe abbricht und keine Spur irgend eines Zusammenhanges zeigt«. — Bei diesem negativen Resultate bleibt aber der Verfasser nicht stehen. Er bringt auch positive Gründe für die Selbständigkeit der *Ἀσσύριοι λόγοι*. Der Hauptgrund liegt in dem Plane der Historien. Die Eroberungen der Perser sind der durchlaufende Faden, an dem sich die Episoden über andere Völker und Länder, die aegyptischen, skythischen und libyschen *λόγοι* anknüpfen. Aber unter Assyrien begreift Herodot nicht nur das Reich von Babylon, sondern auch von Niniveh; nur jenes wurde von den Persern erobert, dieses war schon früher den Medern zugefallen und liess sich also nicht in den Zusammenhang der persischen Eroberungen bringen, ausser etwa nach I 177 (nicht I 106, wie Referent angenommen). Aber gerade hier beschränkt sich Herodot auf Nachrichten über Babylon, während er im übrigen auf die *Ἀσσύριοι λόγοι* verweist, für die dann natürlich eine spä-

Digitized by Google

tere Anknüpfung, etwa an die zweite Eroberung Babylon's (III 159), noch weniger als bei der ersten zulässig war. Endlich, wenn I 184 mitten in der Episode über Babylon, d. h. nach herodotischem Sprachgebrauch über Assyrien, auf *Ἀσσύριοι λόγοι* verwiesen wird, so kann mit diesem Ausdruck nicht eine spätere Partie desselben Werkes gemeint sein, man müsste in diesem Falle mindestens *ἐν ἄλλοισι Ἀ. λ.* erwarten.

Auch **Bauer** steht in einem Gegensatze zu Kirchhoff's Ansicht, aber nur zu demjenigen Theile derselben, welcher sich auf die Weise der Composition und Ausarbeitung des Werkes bezieht. Er acceptiert im Allgemeinen die chronologischen Schlüsse, welche Kirchhoff aus gewissen Hinweisen oder Andeutungen auf gleichzeitige Ereignisse glaubte ziehen zu können, aber mit dem Unterschiede, dass er dieselben nicht für die Abfassung der betreffenden Partien selbst, sondern nur für die Zeitbestimmung einer zu erweisenden **Schlussredaction** gelten lassen will. Er denkt sich nämlich das Werk hervorgegangen aus einer Anzahl fertig vorliegender, aber in verschiedenen Zeiten abgefasster Einzelarbeiten (*λόγοι*), die durch eine letzte Redaction unter bestimmten Gesichtspunkten vereinigt und dabei noch einmal überarbeitet worden, und zwar den ersten Theil (bis in die Mitte des fünften Buches) in Thurioi, den letzten in Athen, und es erstrecken sich die sehr eingehenden und ausführlichen Untersuchungen vorzugsweise auf den Nachweis der Präexistenz solcher selbständigen *λόγοι* und die Art ihrer Einfügung in das Historienwerk, sowie auf das zeitliche Verhältniss ihrer ersten Abfassung. Diese Nachweisung nimmt folgenden Gang. Die überlieferte Eintheilung in neun Bücher rührt nicht vom Autor her, was besonders damit begründet wird dass ein durch *μέν* und *δέ* gegliedertes Satzpaar dreimal durch den Schluss des Buches (IV. V. VIII) zerschnitten werde. (Als ob dergleichen nach griechischem Sprachgebrauch überhaupt auffallen dürfte und sich nicht auch sonst fände, z. B. Thuk. III. IV, Xen. Anab. V. VI. Hellen. III. IV. und VI. VII.). Herodot selber bezeichne je die Theile seines Werkes als *λόγος* oder *λόγοι*. Aber diese Theile, zuerst selbständig und unabhängig zu verschiedenen Zeiten abgefasst, liegen nicht mehr in ihrer chronologischen Reihenfolge vor. Als solche in ihrer ursprünglichen Selbständigkeit noch erkennbare *λόγοι* ergeben sich zunächst und am deutlichsten die lydischen, aegyptischen, skythischen und libyschen Geschichten, und als Hintergrund dazu die Geschichten vom Perserreich unter Kyros, Kambyses und Dareios, an deren Regierungen sich diese Theile anschliessen; endlich sind auch besondere samische Geschichten in diesen Zusammenhang eingefügt. Damit sei aber allerdings noch keine eigentliche Eintheilung (?) des Werkes geboten. Man habe anzunehmen dass sich das Werk aus solchen schliesslich vereinigten und ineinander geschobenen Theilen so gebildet habe, dass weder deren ursprüngliche Selbständigkeit dem späteren Blicke ganz verwischt wurde, noch auch Reminiscenzen in der Art des Verweisens nach vorwärts und rückwärts

Digitized by Google

vermieden wurden. Mithin müsse eine Schlussredaction stattgehabt haben, die aber keineswegs gleichmässig war. In der ursprünglichsten Gestalt liegen die aegyptischen Geschichten vor. Für die späteren Theile lassen sich die Vorarbeiten allerdings nicht so leicht ausscheiden; das aber sei nur ein Zeichen dass entweder die Schlussredaction hier die greifbaren Spuren verwischte, oder dass diese Theile von Anfang an ein Ganzes darstellten, welches einer letzten Redaction weniger bedurfte. — Nach dieser allgemeinen Feststellung wird dann unternommen, erstens die Veränderungen nachzuweisen, welche die einzelnen *λόγοι* schliesslich erfahren haben, und wo möglich, wenn auch nicht ihre Abfassungszeit, so doch ihr chronologisches Verhältniss zu bestimmen. — Die Untersuchung wendet sich hierauf zu den einzelnen *λόγοι*. Die Zeit der aegyptischen Reise und »die gleich darauf in Athen erfolgende Niederschrift« glaubt der Verfasser von 449 bis nicht zu spät nach 444/3 und wahrscheinlich näher dem letzteren Grenzjahre und jedenfalls vor 432 ansetzen zu müssen. Die Schwierigkeit, dass doch auch der erste Theil des dritten Buches noch erhebliche Nachrichten über Aegypten enthält und dort Gesagtes auf Stellen des zweiten Buches zurückweist, wird mittelst der Annahme umgangen, dass Herodot gleichzeitig mit der Einschiebung der (unveränderten) Aegyptiaka des zweiten Buches das Folgende, aber früher Geschriebene überarbeitete und es dabei »wohl verstand die Resultate seiner aegyptischen Reise am passenden Orte in keineswegs den Zusammenhang störender Weise zu verwerthen«. Für die Priorität des dritten Buches stützt sich der Verfasser besonders auf den Vergleich von III 60, wo der Heratempel auf Samos als der grösste aller (hellenischen) Tempel gerühmt wird, mit II 148, wo derselbe Tempel zugleich mit dem ephesischen, so *ἀξιόλογοι* sie sonst auch seien, gegen das eine Labyrinth (in Bezug auf *πόνος καὶ δαπάνη*) weit zurückgestellt wird, während anderseits daraus, dass II 148 der athenische Burgbau unerwähnt bleibt, gefolgert wird dass die Niederschrift von Buch II vor dem zweiten Aufenthalt in Athen (432) geschehen ist. Eine Reihe anderer angeblicher Discrepanzen, die der Verfasser zwischen dem zweiten und den übrigen Büchern aufzuweisen sucht, um darzuthun »wie wenig in Zusammenhang mit dem Uebrigen jenes Buch erst ausgearbeitet und dann einfach compilatorisch in den Zusammenhang eingefügt worden«, übergehe ich als theils unerheblich, theils für eine richtige Exegese verschwindend. Aber auch der ganze Inhalt und Ton dieses Buches soll sein späteres Entstehen verraten. In Aegypten, unter dem Einfluss der gelehrten Priester, habe der Autor unhellenische Anschauungen und einen skeptischen Rationalismus eingesogen, und mit seinen bisherigen altgläubigen Ansichten über hellenische Theologie und Theogonie, wie sie die übrigen Bücher zeigen, gebrochen. Beweise solcher »Ketzereien« seien die Zweifel am troischen Kriege, an der Sage von des Herakles Opferung, an der Ueberlegenheit hellenischer Festspielordnungen und Tempelbauten, an

Digitized by Google

erd Ursprünglichkeit hellenischer Götternamen und Einrichtungen. Von hellenischen Göttern und Heroen würden Dinge erzählt, die Blasphemien seien und hellenischen Ohren höchst anstössig erscheinen mussten (Perseus' aegyptische Herkunft, des Menelaos Kinderopfer, Königs Rhampsinitos Würfelspiel mit Demeter im Hades, der obscöne Kult in Papremis). Die wiederholten Aeusserungen pietätsvoller Scheu beweisen nicht eine entsprechende Gesinnung, sondern die Furcht vor dem gehässigen Eindruck bei seinen Landsleuten. (Auch II 45 *καὶ περὶ μὲν τούτων τοσαῦτα ἡμῖν εἰποῦσι καὶ παρὰ τῶν θεῶν καὶ παρὰ τῶν ἡρώων εὐμένεια εἴη*? Ob wohl der Verfasser die Reste des Xenophanes, Heraklit, des Stesichoros und Pindar gelesen hat?). »Wenn nicht alles trügt«, wurde Herodot gerade wegen dieses zweiten Buches (und Stellen der Libyka) genöthigt Griechenland zu verlassen; man bedeutete ihm, er solle sich mit solchen Ansichten nicht vernehmen lassen«. — Die *Λιβυκοὶ λόγοι* zerfallen in zwei separate Stücke, die Gründung und Geschichte Kyrene's (c. 145—167. 200—204) und die dazwischen geschobene Uebersicht der libyschen Völkerschaften. Dies letztere sei, wegen der häufigen Bezüge auf das zweite Buch, erst nach dem Aufenthalt in Aegypten vorbereitet und geschrieben, das erstere hingegen stamme seinem Inhalte nach aus delphischen Quellen und sei vor der aegyptisch-libyschen Reise abgefasst (ausser der erst später nachgefügten kyrenäischen Tradition IV 154 bis 157), daher noch erfüllt von den in Aegypten abgestreiften religiösen Vorstellungen. — Eine weitere selbständige Schrift, die *Περσικοὶ λόγοι*, enthielt ursprünglich die Geschichte des Perserreiches unter Kyros, Kambyses und Dareios. Freilich I 95—130 sei wahrscheinlich ursprünglich eine Geschichte des Emporkommens des Kyros gewesen und erst bei der Schlussredaction als Theil der Persergeschichte verwendet worden, bei welcher Gelegenheit auch die Excurse über die persischen Sitten (I 130 bis 140) verfasst und eingefügt worden seien. Die Abschnitte über die asiatischen Hellenen (142—151) und die zweite Unterwerfung Ionien's (152—177) seien, wenn nicht später hinzugefügt, doch zur selben Zeit eingehender überarbeitet. Ein ganz später Zusatz sei auch die Beschreibung Babylon's (I 178—187. 192—200), wegen der Bezüge auf Aegypten. Dagegen die Erzählung von den Massageten gehöre der ursprünglichen Fassung der *Περσικοὶ λόγοι* an (auch I 215 f.?). Bis hierher bestehen die *Περσικοὶ λόγοι* aus zwei anfänglich unabhängig von einander gearbeiteten Theilen, davon der eine die medische Geschichte und Kyros' Jugendzeit behandelte, der zweite eine unmittelbare Fortsetzung des in der lydischen Geschichte verlassenen Zusammenhangs ist und die übrigen Feldzüge des Kyros mit Ausnahme der vorweggenommenen gegen Kroesos enthielt. »Man sieht überall für die Schlussanordnung bereits gegebene Verhältnisse, welche eben jene eigenthümliche Composition bedingten, die Herodot's Geschichtswerk auszeichnet« (!) Wie aber diese Theile schliesslich »vielfach erweitert und theilweise auch umgearbeitet wurden«,

Digitized by Google

ebenso, nach Einfügung des zweiten Buches, auch die Fortsetzung im dritten Buche, unter dem Einflusse der inzwischen gewonnenen aegyptischen Kenntnisse und Anschauungen. »So stark ist diese Umarbeitung, so ganz ausserordentlich viel ist geändert worden, dass man sich z. B. über die ursprüngliche Form des Kambyses-Zuges nach Aegypten schlechthin keine Vorstellung mehr machen kann«. Die Geschichten über Polykrates gehören einer besonderen älteren Arbeit über Samos an, die durch des Autors Aufenthalt auf der Insel veranlasst, aber bei der Schlussredaction nicht mehr vollständig verwendet wurde, wogegen die Episode des Arztes Demokedes später geschrieben ist. Spätere Zuthaten sind auch das Satrapienverzeichniss, »wenn es sich auch nicht mehr von dem jetzigen Zusammenhange loslösen lässt«, und die Kapitel über die Ostländer. — Die *Σκυθικοὶ λόγοι*, als Excurse zur persischen Geschichte unter Dareios, bestehen aus zwei Theilen, IV 5—83 und 99 bis 101. 103—118. Jener ist der ältere, dieser wurde erst in Athen geschrieben, beide aber in Unteritalien überarbeitet. — Im fünften Buche schliessen die persischen Geschichten da ab, wo der ionische Aufstand beginnt, wenigstens brach sie Herodot bei der Schlussredaction hier ab. Die lydischen Geschichten gehören zu des Autors älteren Arbeiten, geschrieben nach den samischen und wahrscheinlich nach der Geschichte des Xerxeszuges, sind aber in das Ganze erst in Unteritalien oder nach dem dortigen Aufenthalte eingefügt. Aehnlich steht es mit der Geschichte des ionischen Aufstandes, und mit den athenischen und spartiatischen oder den »griechischen Geschichten«, in Buch I und V. VI, nur dass auch hier mancherlei Zuthaten späterer Zeit anzunehmen sind (die grösste VI 33—50). — Ein besonderer *λόγος* ist ferner die Erzählung des ersten Perserzuges; aber »die Ueberarbeitung dieser letzten Bücher im Vergleich zu jener der ersten vier war eine so eingehende, dass eine leichte Lostrennung der einzelnen Theile nicht mehr angeht«. Die Abfassung der Episode von den Alkmaeoniden (IV 121—132) ist (mit Kirchhoff) in die ersten Jahre des peloponnesichen Krieges zu setzen. Die Stücke über Miltiades sind vielleicht einer grösseren Arbeit über denselben entnommen. Besonders ausführlich sucht der Verfasser die Selbständigkeit und die Priorität der Geschichte des Xerxeszuges in den drei letzten Büchern zu erweisen, von der er annimmt, dass sie bei dem ersten Aufenthalte in Athen verfasst und daselbst in der vielberufenen Vorlesung (445/4) bekannt gemacht sei. Die Frage über die Zeit und den Inhalt der Vorlesung wird dabei einer neuen und gründlichen Prüfung unterzogen. — Ein Schlusswort fasst die gewonnenen Resultate in Kürze zusammen.

Dass dem Herodot ein vieltheiliges, in seinen ersten Beständen disparates, in der Form mehr oder weniger vorbereitetes Material vorgelegen, als er die Ausarbeitung seines Werkes unternahm, und dass es ihm nicht überall gelingen konnte noch gelungen ist die Fugen der Zu-

Digitized by Google

sammensetzung zu verwischen oder einen überall gleichmässigen, von Wiederholungen und kleineren Discrepanzen freien Fluss der Darstellung zu erreichen, hat man seit lange erkannt. Auch dass die grösseren Episoden der ersten vier Bücher sich ohne sonderliche Mühe als selbständige *λόγοι* aussondern lassen, verrät sich dem ersten Blick. Aber der Versuch des Verfassers, das ganze Werk in eine Reihe einzelner, vorher ohne Rücksicht auf ihre einstige Verbindung abgefasster Schriften aufzulösen und deren ursprüngliche Form und zeitliches Verhältniss zu ermitteln, vermag, trotz des eminenten Scharfsinns und der fast mikroskopischen Durchspürung des Textes, schon wegen des je nach Bedürfniss dehnbaren Begriffes der sogenannten Schlussredaction, eine Ueberzeugung nicht hervorzubringen. Schon die vorstehende Uebersicht des Inhaltes wird dies erkennen lassen. Im Einzelnen regt sich der Widerspuch des Lesers überall. Eine grosse Anzahl der vorgebrachten Auffälligkeiten und Widersprüche im Inhalt oder im Ausdruck sind theils für eine besonnene und sprachkundige Exegese nicht vorhanden (wie Heinrich Weil in einer Besprechung der Schrift, Revue critique 1878 No. 2, an mehreren Beispielen nachweist), theils erklären sie sich aus den natürlichen Schwierigkeiten der Composition oder aus einer erwiesenen nachträglichen Erweiterung des Textes durch einzelne Zusätze. Aber auch wenn man den Beweis als erbracht zugibt, erhebt sich noch die gewichtige Frage, ob denn jene Einzelschriften als solche vor ihrer Vereinigung in den Historien bereits publiciert zu denken seien, oder ob sie der Autor so lange in scriniis zurückgehalten, bis ihm der Plan des Gesammtwerkes aufgegangen? Der Verfasser formuliert und beantwortet diese Frage nicht, aber von den aegyptischen und libyschen Geschichten meint er, dass sie den Autor genötigt hätten Griechenland zu verlassen; sie mussten also allgemein bekannt geworden sein. Nimmt man das Gleiche auch von den übrigen an, so bliebe für das Hauptwerk, wenigstens in den Augen der Zeitgenossen, nur das Verdienst einer leidlich geschickten Compilation übrig, und derselbe Schriftsteller, der es verschmäht über die Herkunft und die Thaten der ersten spartiatischen Könige sich näher auszulassen, bloss weil *ἄλλοισι περὶ αὐτῶν εἴρηται*, und von ihnen nur dasjenige berichten mag *τὰ ἄλλοι οὐ κατελάβοντο* (VI 55), hätte es über sich gebracht den bereits bekannten Inhalt und Wortlaut aller seiner bisherigen Arbeiten noch einmal, aber in neuer Gruppierung und nach dem Erforderniss der Redaction bald verkürzt bald erweitert, dem hellenischen Publicum darzubieten.

In der Programmabhandlung von

Franz Hanna, Beziehungen des Sophokles zu Herodot. (Programm des kaiserl. königl. Staats-Unter-Gymnasiums zu Stráznic). Brünn 1875. 17 S. 8.,

werden nicht nur alle Stellen vereinigt, in denen sich eine ähnliche

Ansicht über göttliche und menschliche Dinge ausspricht, sondern insbesondere auch diejenigen Stellen des Sophokles einer näheren Prüfung unterzogen, in denen man eine Entlehnung oder Nachahmung aus Herodot hat finden wollen. Einige solcher Beziehungen (Oedip. Kol. 1418 f. auf Her. VII 231, Oed. Tyr. 1528 auf I 32, ib. 1227 ff. auf IV 48 f., 980 ff. auf VI 107, Antigone 1037 ff. auf I 50. III 102 ff.) werden als unbegründet zurückgewiesen.

A. Rüdiger, De orationibus, quae in rerum scriptoribus Graecis et Latinis reperiuntur, imprimis Herodoti et Sallustii ratione habita. (Programm des Gymnasiums zu Schleiz). 1875. 20 S. 4.

Das Thema der Schrift ist zu zeigen »quo consilio, qua ratione quoque successu rerum scriptores Graeci et Latini orationes historiis suis inseruerint«. Zu diesem Zwecke »delecti sunt Herodotus et Sallustius a quibus exempla nostra (?) petere constituimus«. Weshalb gerade diese beiden gepaart sind, wird nicht begründet.

Ueber den Dialekt und seine kritische Behandlung ist heuer nur eine Arbeit anzuführen. Reinhold Merzdorf — ein junger Gelehrter aus der Curtius'schen Schule, der zu sehr hohen Erwartungen, nicht bloss auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft, berechtigte, aber bereits im März 1877, kaum 23jährig, der Schwindsucht erlag — hat die im vorigen Bericht (1875 S. 722 ff.) besprochenen Untersuchungen über Vocalgruppen im herodotischen Dialekte fortgesetzt und zu einem vorläufigen Abschluss gebracht in dem Aufsatz:

Reinhold Merzdorf, Vokalverkürzung vor Vokalen und quantitative Metathesis im Ionischen (in Curtius-Brugmann's Studien Bd. IX S. 201—244).

Unanfechtbares Resultat der ersten Abhandlung sei gewesen »dass die so oft und fast als selbstverständlich vorgetragene Lehre von der grossen Vorliebe der Ias für offene Vokale in das Gebiet der Fabeln gehört, dass dieser Dialekt kaum anders als das Aeolo-Dorische der kontrahierenden Atthis gegenübersteht«. Dagegen scheine ihm »das was sich im Einzelnen, zumal bezüglich der Textkritik, als ganz sicher ergeben habe, nicht in richtigem Verhältniss zu der aufgewendeten Mühe zu stehen. Völlige einwandlose Sicherheit lasse sich bei diesen und ähnlichen Forschungen nicht erzielen, nur zu oft sei die Entscheidung subjectivem Ermessen anheimgegeben. Darum habe er den ursprünglichen Plan, den ganzen Vokalismus gleichmässig zu behandeln, aufgegeben als ein unfruchtbares Unternehmen, und beschränke die vorliegende Untersuchung auf die Umgestaltungen derjenigen Vokalgruppen bei Herodot und in der jüngeren Ias, deren erster Vokal ursprünglich oder noch im älteren Ionismus lang war. Es handele sich dabei eigentlich um anderen Vokalen vorhergehendes η; denn über die Quantität von ϵ und o

Digitized by Google

lasse sich nur selten etwas ausmachen, und *α* sei schon in alter Zeit zu *η* geworden, während *ω* keine genauere Berücksichtigung erfordere. Was nun das *η* angeht, so bleibt es innerhalb des Stammes vor folgendem harten Vokal unversehrt (*ἠώς ἠοῖος, ἠέρα, θηεύμενος*). Dass sich neben *ἐθηεῖτο θηεύμενος* (Wurzel *θαϝ*) im Aorist *θεήσασθαι ἐθεησάμην* findet (Wurzel *θεαϝ*) ist nicht anstössiger als *ζωός* neben *ζόη*, *ζάω* neben *ζώω*, *πλέω* neben *πλώω*. Dagegen vor Flexionsendungen, wie *-ατα ι* 3. Pl., oder vor wortbildenden Suffixen hält sich im Stammauslaut kein *η* vor folgendem harten Vokal der Endung. Das ist ein Charakteristikon der jüngeren Ias gegenüber der älteren. Solche Vokalgruppen bildet die Sprache Homer's in dreifacher Weise um, durch Contraction, durch Verkürzung des *ε*-Lautes, und durch quantitative Metathesis. Die Contraction ist bei Herodot ganz singulär, in der Conjunctivendung *ῃ* aus *-ηαι*, wo Kürzung in *-εαι* möglich, aber, zur Sonderung vom Indicativ, zu meiden war. In den allermeisten Fällen tritt Verkürzung ein, und sie trifft, im Unterschied von der lateinischen Sprache, fast immer den hochbetonten Vokal (*βασιλέος, Ἡρακλέος, νέας τετιμέαται*). Der Genetiv der Wörter auf *-κλέης*, nämlich *-κλέος*, scheint zwar wegen des attischen *-κλέους* (*κλέεος*) durch Hyphäresis entstanden, gleichwohl ist nach des Verfassers Ansicht auch hier Kürzung aus *η* anzunehmen. Eigenthümlich steht es mit der Gruppe *η* + *ο*, aus der bald mit Kürzung *εο* (*βασιλέος πλέος*), bald mit Metathesis der Quantität *εω* (*ἑστεῶτος ϝλεως*) hervorgeht. In dieser zwiefachen Behandlung des *η* sieht der Verfasser die Spuren eines doppelten Lautes (geschlossenes und offenes *ē*), der erst im Attischen zusammengefallen, und zwar wird *ηο* in der jüngeren Ias zu *εω*, wenn es altes *āo*, aber zu *εο*, wenn es altes *εϝο* vertritt. Zu letzterem Falle gehören die *ευ*-Stämme, die Genetive der Wörter auf *-κλέης*, der Stamm *πλέο*, endlich *χρέος* (aber *χρέωμαι*, dagegen unentschieden ob *ἀξιώχρεος* oder *ἀξιόχρεως*). Die Ausnahme von dieser Regel, die in Formen wie *περιθέωμεν ὑπερθέωμαι* zu liegen scheint, wird durch Annahme einer Analogiebildung beseitigt. Zu dem anderen Falle gehören aus Herodot die Participia *ἑστεώς τεθνεώς, λεώς Ἀρχεσίλεως* u. ä. (daneben freilich *νηός*, was *ληός* zu fordern scheint, »indessen völlige Gleichmacherei ist pedantisch; *νηός* ist eine Antiquität, die man als solche hinnehmen muss«); — ferner *γεω* in Compositionen (hingegen im zweiten Theile regelmässig *-γαιος*), mit einziger Ausnahme des unveränderten *γηοχέοντι* VII 190; — *ξως τέως*, Formen wie *ἐξαναστέωμεν ἐπιβέωμεν, μετέωρος, χρέωμαι* (I 155 sei *χρέω* zu lesen statt *χρέο*, während in *χρέωσα* VII 111 eine Analogiebildung anzunehmen sei), *Ἀμφιάρεως δίμνεως* (auch *ϝλεως*), *Ποσειδέων Ἀλκμέων Ἀμυθέων ὀπέων*, endlich die Endungen Genit. Sing. der männlichen *α*-Stämme, nämlich *-εω* und Genit. Plur. *-εων*. Ausnahmen von diesem Gesetz sind zwei scheinbare (*κρεοφάγος Λευτυχίδης*), drei wirkliche (*τεθνεός μέμνεο* und der Genetiv *νεός* als Analogiebildungen).

Digitized by Google

Zum syntaktischen Sprachgebrauch Herodot's liefert einen Beitrag

L. Schwidop, Zur Moduslehre im Sprachgebrauch des Herodot (Progr. des Altstädtischen Gymnasiums in Königsberg in Pr.). 1876. 20 S. 4.

Eine sorgfältige, überall auf die kritische Unterlage zurückgehende Zusammenstellung der bei Final- und Temporalsätzen gebrauchten Conjunctionen und Modusformen, schätzbar sowohl für die historische Syntax wie für die Erklärung und Kritik des Autors.

Eine Reihe von Emendationsversuchen französischer Gelehrten bringt die Revue de Philologie, Jahrgang 1877.

S. 196f. will H. Weil VII 61 für *οὕτω οὐκ ὄνειδος οὐδέν* lesen *οὕτω οὐκ ἀεικές οὐδέν* (mit Beziehung auf das Siegesepigramm bei Aeschin. in Ctes. 185. Plut. Cim. 7).

S. 201ff. Ed. Tournier. I 89 im letzten Satze der Rede des Krösos soll, mit Auslassung des zweiten *καί*, umgestellt werden *καὶ ἐκεῖνοι, συγγνόντες ποιέειν σε δίκαια, ἐκόντες προήσουσι, σύ τέ σφι οὐκ ἀπεχθήσεαι βίῃ ἀπαιρεόμενος τὰ χρήματα*, »pour obtenir une liaison d'idées satisfaisante«. — I 108 *γενόμενον ἐξ αὐτῆς*] *τὸ γεννησόμενον ἐξ αὐτῆς*. — I 138 *ἅσσα δέ σφι ποιέειν οὐκ ἔξεστι*] *οὐκ ὁσίη*. — II 141 wird ergänzt *ἐνθαῦτα ἀπικομένου καὶ ἀντιστρατοπεδευσαμένου τοῖσι ἐναντίοισι ἐπιχυθέντας κτλ.* — III 14 *καὶ ταῦτα ὡς ἀπενειχθέντα ὑπὸ τούτου εὖ δοκέειν σφι εἰρῆσθαι, ὡς* [*δὲ*] *λέγεται ὑπ' Αἰγυπτιών*. — III 79 [*ἡ κέκληται ὑπὸ Περσέων Μαγοφόνια*]. — VII 101 *μὴ ἐόντες ἄρθμιοι*] *μήτε γε μὴ ἐόντες ἄρθμιοι*. — S. 269ff. VII 8 *ἐπισταμένοισι εὖ* [*οὐκ*] *ἄν τις λέγοι*. — VII 49 *οὐκ ἐόντων τοι λιμένων ὑποδεξίων*] *ἐουσέων*, nämlich *ὑποδεξίων* (von *ὑπόδεξις*), denn *λιμένων* sei eingeschoben. — VII 161 *ὡς δὲ στρατηγήσεις αὐτῆς γλίχεαι*] *στρατηγῆσαι*.

S. 264f. H. Dulac. VII 152 *πείθεσθαί γε μὲν οὐ παντάπασι ὀφείλω*] *πάντα πᾶσι* (coll. Pausan. VI 3 4). — VII 183 *λείποντες δὲ ἡμεροδρόμους*] *λιπόντες*.

Aus Frankreich liegen auch zwei erklärende Studien vor. Maspero in einer neuen Probe des im vorigen Bericht besprochenen Commentars zum zweiten Buche:

Nouveau fragment d'un commentaire sur le second livre d'Hérodote. Par M. G. Maspero, professeur au collège de France. (Extrait de l'Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France. 10. année 1876. p. 185—193)

behandelt diesmal zwei Stellen der Aegyptiaka. Erstens II 78, von dem Gebrauch bei Tafel das kleine Holzbild einer Mumie umherzuweisen und damit zum Genuss der Gegenwart zu ermuntern. Aus zwei Grabschriften werden Lieder mitgetheilt, die im Inhalt und theilweise wörtlich mit dem Spruche übereinstimmen, welchen bei Herodot der Diener den Schmausenden zuruft. Ferner wird der Name des Königs

Digitized by Google

Σέσωστρις (II 102) sowie die sonstigen Formen desselben (Sesoostris, *Σέσωσις* und *Σεσόωσις*) in seiner Entstehung erklärt. Die Verdoppelung des *o* in zwei derselben wird auf eine Verschiedenheit der aegyptischen Aussprache zurückgeführt. Die Endung *-ρις* entspricht dem aeg. Râ (richtig auszusprechen Ri), wie *-ρης* im manethonischen *Μενχέρης* = MenkeRâ. Also *Σέσωστρις* = SesosTRâ. In *Σέσωσις* ist wie auch sonst oft das finale Râ (Ri) abgefallen. König Ramses II führt auf den Denkmälern unter anderen volksthümlichen Spottnamen (sobriquets) auch den von SSSou, SSTsou, SSSou-Râ, SSTsou-Râ-MeïAMuN, und daraus machten die Griechen *Σέσωσις* und, mit euphonischer Einfügung (oder Metathesis) von *τ*, *Σέσωστρις*.

Ch. Tissot, La Libye d'Hérodote (Bulletin de Corréspondance Hellénique 1877. p. 265—273, avec deux planches).

Eine interessante und ausgiebige Vergleichung der herodotischen Nachrichten über das nordwestliche Libyen mit den heutigen Verhältnissen, wobei sich jene durchweg als genau erweisen. Namentlich über den Tritonissee und seine Umgebung gibt der Verfasser eingehende und auf Autopsie beruhende Nachrichten.

Delle Istorie di Herodoto d'Alicarnasso. Volgarizzamento con note di Matteo Ricci. Tomo secondo. Torino 1875.

Enthält Buch IV—VI. Der Uebersetzer ist, wenn ich mich nicht irre, ein Schwiegersohn des bekannten Dichters und Staatsmannes Massimo d'Azeglio. Die beigefügten Anmerkungen erläutern schwierigere Stellen und begründen die Uebersetzung. Von seinem liebevollen und sorgfältigen Studium des Autors gibt Ricci weitere achtungswerte Proben in den über dieselben drei Bücher sich erstreckenden

Note alle Storie di Erodoto (in der Rivista Universale, Novemberheft 1875 S. 487 - 507 und im Märzheft 1876 S. 318—338).

Digitized by Go

Bericht über Aristoteles für das Jahr 1877.

Von

Prof. Dr. **Franz Susemihl**

in Greifswald.

Das Jahr 1877 hat uns zunächst aus bewährter Feder eine im Ganzen nnd Grossen vortreffliche, in gedrängter Kürze abgefasste Gesammtübersicht über die Leistungen und die Wirksamkeit des Aristoteles gebracht:

1) Aristotle. By Sir Alexander Grant, Bart., LL. D., Principal of the University of Edinburgh. Edinburgh and London, Blackwood and Sons. MDCCCLXXVII. 196 S. 8.

Dieselbe bildet einen Theil der Sammlung: Ancient classics for english readers, ed. by Rev. W. Lucas Collins, welche bereits eine Reihe ähnlicher gemeinverständlicher Darstellungen von anderen altclassischen Schriftstellern zu Tage gefördert hat, und es ist sehr erfreulich, dass Grant's Büchlein inzwischen auch dem deutschen Publikum durch eine wohlgelungene Uebersetzung:

2) Aristoteles. Von Sir Alexander Grant, »Principal« der Universität Edinburg. Autorisirte Uebersetzung von Dr. J. Imelmann, Professor am Königl. Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin. Berlin, Bornträger (Eggers) 1878. 168 S. 8.

zugänglicher gemacht worden ist[1]). Es handelt in zehn Abschnitten über das Leben des Aristoteles, über seine Werke im Allgemeinen, über das, Organon, die Rhetorik und Poetik, die Ethik, die Politik, die Physik, die Biologie, die Metaphysik und die Geschichte des aristotelischen Einflusses seit der christlichen Aera. Mit bewunderungswürdiger Schärfe und Klarheit werden die Verdienste und Mängel des grossen Denkers

---

[1]) Der Uebersetzer hätte übrigens nicht unterlassen sollen die Citate, welche Grant nach englischen Ausgaben macht, in die Bekker'schen Capitel-Seiten- und Zeilenzahlen umzusetzen.

Digitized by Google

auf allen Gebieten im Wesentlichen richtig gezeichnet und abgewogen und die grosse Bedeutung, welche das Studium seiner Schriften auch noch für die Gegenwart hat, abgegrenzt, frei von allen Vorurtheilen und in einer Weise, die wohl geeignet ist mancherlei Vorurtheile, die in den nichtphilosophischen und nichtphilologischen Kreisen noch immer vielfach gegen den Aristoteles herrschen, zu zerstreuen (s. unten S. 344). Einige Kenntniss des aristotelischen Systems muss freilich andererseits natürlich der Leser bereits mitbringen auch zum Verständniss von Grant's Darstellung, aber wiederum findet selbst der genauere Sachkenner in ihr nicht blos Genuss, sondern auch Belehrung. Und nur selten sieht er sich durch sie zum Einspruche gereizt. Einige Male ist dies indessen doch der Fall, und noch dazu betreffen diese Missverständnisse des Verfassers in ganz auffälliger Weise gerade die allerwesentlichsten Punkte des Systems. So wird S. 54 (Uebers. S. 45) die kleine Schrift über die Kategorien dem Aristoteles namentlich wegen ihres »extremen Nominalismus« abgesprochen und behauptet, dass derselbe in der Met. VII, 7, 4 dagegen das Allgemeine für die erste Substanz erkläre, während das Einzelne nur ein secundäres, abgeleitetes Sein habe. Allein in dieser Stelle steht nichts Derartiges, und man braucht nur einen Blick auf die anderen, von Zeller Phil. d. Gr. II^b S. 229 gesammelten Stellen der Metaphysik zu werfen, um sich zu überzeugen, dass Aristoteles in dieser Hinsicht in dieser seiner letzten Schrift noch genau dieselbe Anschauung ausspricht, wie sie in den Kategorien sich findet. So wird ferner S. 136 (115) im Widerspruch mit Grant's eigenen richtigen Bemerkungen S. 150f. (128f.) der Irrthum wiederholt, dass auch die Menschenseele aus Aether bestehe (»which enters also into the composition of the human soul«). Und vollends unbegreiflich ist es, wie Grant S. 165f. (141f.) aus Psych. III, 4f. die Folgerung ziehen konnte, dass Aristoteles zwar keineswegs ein extremer Idealist, aber doch der Ansicht sei, dass der menschliche Geist zum Dasein der Dinge so viel beitrage wie Licht zur Farbe. In der That gebraucht Aristoteles dies letztere Gleichniss dort (430^a, 15) lediglich zur Verdeutlichung des Erkenntnissprocesses, und der naive Realismus des gesunden Menschenverstandes, nach welchem die Welt genau so ist, wie wir sie in unserer Erkenntniss erfassen, aber auch ohne Zuthun derselben schon genau eben so ist, und welchen Grant ihm abspricht, ist in Wahrheit auch seine Weltanschauung gleichwie neuerdings noch die Herbart's[2]). Dass durch den Ausdruck *σπουδαιότερον*

[2]) Der Uebersetzer hat den von Grant gebrauchten Ausdruck »perceive« unrichtig durch »wahrnehmen« wiedergegeben. Grant meint das allerdings auf die sinnliche Wahrnehmung gegründete Begreifen. Den subjectiven Factor in der blossen sinnlichen Wahrnehmung, welchen schon Demokritos, Protagoras und Platon erkannt hatten, bestreitet allerdings auch Aristoteles nicht, aber derselbe spielt bei ihm keine Rolle wie bei jenen seinen Vorgängern.

Digitized by Google

Poet. 9. 1451^{b}, 6 die Poesie nicht für »ernster« sondern für »höher« als die Geschichte erklärt wird, hätte der Verfasser S. 98 (83) auch billigerweise aus Reinkens, den er selbst anführt, lernen sollen. Und so liesse sich noch manches Andere bemängeln. Auch Paradoxien, wie die, dass man die Komödie nach moderner Auffassung überhaupt kaum zur Poesie rechnen würde (S. 94 = 79), liest man ungern, glücklicherweise sind sie sehr vereinzelt.

Schlimmer ist die Art, in welcher Grant mit den schwierigen Fragen nach den Schicksalen der aristotelischen Werke im Alterthum und der chronologischen Abfolge der erhaltenen umgeht. Gestützt auf die bekannte Nachricht bei Strabon und Plutarchos hält er daran fest, dass von letzteren allen oder doch fast allen nur das einzige eigene Exemplar des Aristoteles existirt zu haben scheine, vergraben im Keller in Skepsis bis auf Apellikon, wobei man denn freilich nicht begreift, wie uns trotzdem S. 40 (34) eingeschärft werden kann, nicht zu vergessen, dass Andronikos ausser diesen Bücherrollen »auch alle die in Händen hatte, welche von einem wohlhabenden Bücherfreund« (auch hiermit kann doch nur Apellikon gemeint sein) »zusammengebracht waren«. Der Leser erhält auch nicht die leiseste Andeutung, dass jene Annahme eine von den meisten Seiten in dieser Ausdehnung stark bestrittene ist, und dass die Bekanntschaft nicht bloss des Theophrastos und Eudemos, sondern auch noch des Straton mit diesen Werken sich doch schwerlich auf jenes einzige Exemplar zurückführen noch der Zweck, zu welchem Aristoteles sie im Unterschied von seinen bloss hypomnematischen schrieb, sich solchergestalt begreifen lässt. Von Straton bis Apellikon lassen sich nun freilich, abgesehen von der Thiergeschichte, keine absolut sicheren Spuren ihrer Benutzung nachweisen, aber höchst wahrscheinlich ist sie doch von der Ethik, den physischen Schriften und dem zwölften Buche der Metaphysik, wenn anders allem Vermuthen nach die Verfasser der grossen Moral und der Abhandlung über die Bewegung der Thiere doch wohl nicht früher und nicht später gelebt haben (s. auch unten No. 10). Die Thiergeschichte aber ist bekanntlich in den zweifellos in dieser Zeit entstandenen »Wundergeschichten« ausgezogen, und es heisst um so mehr jeder gesunden historischen Forschung in's Gesicht schlagen, wenn nach Grant's Vermuthung (S. 159 = 135 f.) diejenige Thiergeschichte, welche Aristophanes von Byzanz überarbeitete, wesentlich anders als die jetzige ausgesehen haben und folglich die in der alexandrinischen Bibliothek, deren Katalog die Verzeichnisse bei Diog. Laert. und dem sogenannten Anonymus Menagii wiedergeben, enthaltene in neun Büchern eine andere gewesen sein soll als die jetzigen, was Grant vergebens bestreitet, allein ächten neun ersten Bücher. Ueberhaupt aber macht er seinen Lesern eine nicht geringere Zumuthung, als dass sie glauben sollen, in jener alexandrinischen Sammlung seien nur die an der Spitze der Verzeichnisse stehenden Dialoge und paränetischen Schriften ächt, andere Aus-

Digitized by Google

züge von Schülern des Aristoteles aus den inzwischen in Skepsis modernden grösseren Werken, andere eigene Arbeiten dieser Schüler, alles Uebrige Fälschungen gewesen. Das sollen wir glauben, trotzdem dass von den Werken gleichen Titels in diesen Verzeichnissen fast alle nicht eine kleinere, sondern genau dieselbe oder auch gar eine noch grössere Bücherzahl zeigen als in unsern jetzigen, auf Andronikos zurückgehenden Ausgaben. Dass sich ferner in jenen Verzeichnissen noch deutliche Spuren streng wissenschaftlicher Abhandlungen des Aristoteles finden, die er selbst citirt, wir aber nicht mehr besitzen, und ferner von selbstständigen Abhandlungen, die uns seit der Redaction des Andronikos als Theile grösserer Werke überkommen sind, übergeht der Verfasser wiederum einfach mit Schweigen. Und wenn er (S. 47 = 40, vorsichtiger S. 149 = 127) bestreitet, dass die Werke über die Pflanzen und über Gesundheit und Krankheit von Aristoteles je ausgeführt seien, so ist dagegen auf Heitz Die verl. Schrr. des A. S. 56 ff. zu verweisen. Wenn er endlich genau angiebt, die sieben ersten Bücher der Topik seien vor den Analytiken, dann zunächst nach letzteren das achte, hierauf die beiden ersten der Rhetorik, die *σοφιστικοὶ ἔλεγχοι*, die Ethik, die Politien, die Politik, die Poetik, das dritte Buch der Rhetorik, die Physik, über den Himmel, über Entstehen und Vergehen, die Meteorologie, über die Theile der Thiere, die Psychologie, die Parva Naturalia, die Thiergeschichte, von der Fortpflanzung und vom Gang der Thiere, endlich die Metaphysik gefolgt, so ist dabei einerseits die Grenze des Richtigen, andererseits des Wissbaren keineswegs überall innegehalten. Dass z. B. dieselben ethischen Fragen tiefer und schärfer in der Ethik als in der Rhetorik behandelt werden (S. 44 f. = 38), erklärt sich genügend aus der Natur der letzteren Disciplin und berechtigt mithin nicht im Mindesten, die Aechtheit der Citate Rhet. I, 11. 1372^{a}, 1 f. I, 8. 1366^{a}, 21, (vgl. nik. Eth. I, 7. 1108^{b}, 6) zu verdächtigen, kraft welcher bereits das erste Buch der Rhetorik erst nach Ethik, Politik und Poetik geschrieben ist. Und dabei bleibt Grant nicht einmal sich selber ganz gleich, denn hernach S. 149 (127) wird von den drei letztgenannten zoologischen Schriften vielmehr die vom Gang der Thiere an die Spitze und die Thiergeschichte an den Schluss gestellt. Auch der Abschnitt über das Leben des Aristoteles ist nicht ganz frei von übereilten Behauptungen. Schliesslich sei noch bemerkt, dass Grant auch die Aechtheit der Hermenie bestreitet und gegen die des Testaments Bedenken erhebt.

Ein Theil des im Schlussabschnitt seines Buches behandelten Stoffes erhält eine genauere und zum Theil auch eine richtigere Beleuchtung in folgender interessanten Abhandlung:

3) De l'autorité d'Aristote au moyen-âge. Par Charles Waddington, Correspondant de l'Institut. Paris, Picard. 1877. 57 S. gr. 8. (Extrait du compte-rendu de l'Académie des sciences morales et politiques. Sept. Oct. Nov.).

Digitized by Google

Der Verfasser verfolgt den Einfluss des Aristoteles auf das christliche Mittelalter in geschichtlicher Entwickelung. Es ist bekannt, dass derselbe erst seit dem dreizehnten Jahrhundert über die Logik hinausging. Aber so bedeutend er auch jetzt ward, so wissen doch Bonaventura und Thomas, wie Waddington zeigt, im Wesentlichen den Unterschied aristotelischer und christlicher Lehre wohl zu würdigen, und überhaupt sind die Scholastiker vor einer gleichen überschwänglichen Verehrung wie die Araber weit entfernt. Gerade durch Duns Scotus, welcher die Unzulänglichkeit der Vernunft in Glaubenssachen stärker als Thomas betont, tritt aber eine neue Wendung ein, indem er auf der anderen Seite die weltlichen Wissenschaften doch nicht mehr als Mägde der Theologie gelten lassen will, sondern ihre Selbständigkeit auf ihrem eigenen Gebiete in Anspruch zu nehmen beginnt. Energisch folgt ihm auf diesem Wege sein grosser Schüler Wilhelm von Occam im vierzehnten Jahrhundert, von dessen ganzer historischer Stellung Waddington eine einheitliche, verständnissvolle Schilderung giebt. Derselbe schliesst sich nunmehr auf dem nichttheologischen Gebiete um so enger an Aristoteles, und so beginnt letzterer erst von jetzt an, wenn auch zunächst nur in dieser engeren Sphäre, als eine unfehlbare Auctorität betrachtet zu werden. Seine Verehrung gipfelt namentlich in einem von Waddington näher besprochenen lateinischen Gedicht, welches zu Ende des vierzehnten oder Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts aus den Kreisen der Kölner Theologen hervorging.

Für die verlorenen aristotelischen Schriften erhalten wir einen werthvollen Beitrag in einer anderen Abhandlung:

4) Aristotle's dialogue »of philosophy«. Von I. Bywater. Im Journal of Philology VII. 1877. S. 64—87.

Der Verfasser bringt zunächst ein bisher übersehenes Fragment des Aristoteles bei Philop. zu Nikom. Isag. in Anwendung, welches er ohne Zweifel mit Recht weit über die demselben unmittelbar zugeschriebenen Worte ausdehnt[3]), als ein von Aristokles unmittelbar oder mittelbar gemachtes Excerpt aus dem Dialog *περὶ φιλοσοφίας*, dessen Gang man auf diese Weise noch deutlicher kennen lernt als zuvor. Denn dasselbe giebt fünf Stadien der Entwickelung menschlicher Cultur (*σοφία*) an, deren letztes die Beschäftigung mit den metaphysischen Fragen ist. Beiläufig mag nun hier sofort bemerkt werden, dass am Schlusse dieser Auseinandersetzung in *ἔφρασαν* ein Fehler zu stecken scheint und ein anderer englischer Gelehrter

[3]) Mit Recht macht er dafür auch das Citat von Il. XXIII, 712 mit *σοφὸς-τέκτων* (wie bei Eustath. zu Il. XV, 412) geltend, wo wir jetzt vielmehr *κλυτὸς* lesen.

Digitized by Google

5) F. F(ield) Note on Aristotle, ebend. S. 315

denselben durch *ἐφθασαν* zu verbessern gesucht hat. Ferner zeigt nun Bywater, welches Licht von diesem Excerpt aus auf die übrigen Fragmente des ersten Buches von diesem Dialog fällt, und dass denselben sonach noch ein ferneres neues bei Prokl. in Eucl. S. 28 Friedl. einzuordnen und auch der Abschnitt bei Jambl. in Villois. Anecd. II, 188 eine mittelbare Entlehnung aus derselben Quelle ist.

Eine zweite Untersuchung knüpft er an ein anderes Bruchstück (13 Rose = 40 Heitz) bei Sex. Emp. Math. IX, 26 f., in welchem freilich Aristoteles nicht einmal genannt wird. Auch er hält denselben für die letzte Quelle, aber einen der älteren Stoiker, wie etwa Kleanthes, für die Mittelperson, indem er die Spuren genauer verfolgt, welche auf eine starke Benutzung des in Rede stehenden aristotelischen Dialogs durch diese älteren Stoiker, wie Kleanthes und Chrysippos (vgl. Cic. N. D. II. § 37 mit Fin. II. § 40), hinführen. Zu ihnen gehört der Umstand, dass gerade das zweite Buch von Cic. N. D. besonders umfängliche und charakteristische Bruchstücke desselben enthält, und dass ferner Dion Chrysost. Olymp. S. 387 Reiske aus Kleanth. fr. theol. 4 Wachsm. geschöpft zu haben scheint, verschiedene Citate des Aristoteles und ähnliche Reminiscenzen bei Synes. (Arist. Fr. 49[c] H. 45 R.), Sen. Qu. N. VII, 30, 1 (Fr. 44 R. 77 H.)[4]), Ps.-Phil. de aet. m. S. 489 Mang. (Fr. 43 H. 17 R.), Plut. de tranquill. 20. 477 C. D aber darauf hinweisen, dass Aristoteles eine sehr ähnliche Wendung wie Dion (Vergleichung des Weltgebäudes mit einem Mysterientempel) gebraucht hatte. Wenn sich aber bei Cicero a. a. O. § 51 eine Erwähnung des »grossen Jahres« findet, so ist mit diesem Allen noch nicht im Mindesten bewiesen, dass auch diese in letzter Instanz aus Aristoteles stamme[5]), und Bywater bringt sie daher mit Unrecht in Anschlag bei der Frage, ob derselbe in *περὶ φιλοσοφίας* oder im Protreptikos, den er auffallenderweise noch immer unbedenklich als einen Dialog bezeichnet, oder in beiden diesen Gegenstand behandelt habe.

Indem wir uns nunmehr zur Logik wenden, haben wir zuvörderst

6) Aristoteles' erste Analytiken oder Lehre vom Schluss. Uebersetzt und erläutert von J. H. v. Kirchmann. Leipzig 1877. Koschny. 1. Bd. XX und 150 S., 2. Bd. Erläuterungen. VII und 260 S. 8.

7) Aristoteles' zweite Analytiken oder Lehre vom Erkennen. Uebersetzt und erläutert von J. H. v. Kirchmann. 1. Bd. Leipzig 1877. Koschny. XXXI und 102 S. 8.

---

[4]) Von Bywater daher nicht mit Rose und Heitz zu *περὶ εὐχῆς*, sondern mit Bernays zu *περὶ φιλοσοφίας* gezogen.

[5]) Im Gegentheil heisst es hier: quae quam longa sit, magna quaestio est, Aristoteles aber hat die Dauer genau bestimmt. Vgl. den Bericht für 1874 und 1875: III. S. 349—351.

Digitized by Google

kurz zu erwähnen und sodann über die

8) Beiträge zur Logik. Von Dr. Werner Luthe. Zweiter Theil.[6]) Berlin, Weber, 1877. II und 80 S. gr. 8.

zu berichten. Dieselben zerfallen in zwei Theile: III. Die Kategorien (bis S. 44) und IV. Der Schluss. Der erste enthält zunächst einen Wiederabdruck der 1874 erschienenen Abhandlung über die aristotelischen Kategorien, welche bereits in dem Berichte für eben dieses Jahr (III. S. 374 f.) besprochen ist[7]). Ihr ist sodann eine zweite über die stoischen Kategorien, eine Uebersicht über die Modificationen der aristotelischen in der neueren Philosophie und eine Kritik dieser verbesserten aristotelischen Kategorieneintheilung beigefügt. Das Ergebniss dieser Kritik ist, dass die Kategorieneintheilung überhaupt unhaltbar sei. Der zweite Theil beschäftigt sich, soweit er in diesem Hefte ausgeführt ist, ausschliesslich mit der Syllogistik des Aristoteles. Nachdem zuerst der Begriff des *συλλογισμός* bei demselben im weiteren, engeren und engsten Sinne angegeben ist (S. 45 f.), sucht der Verfasser für's Zweite zu erweisen, dass die aristotelische Syllogistik einen blos formalen Charakter habe (S. 46 bis 53). Zum Zwecke dessen wird unter Anderem gegen Ueberweg dargethan, dass in dem Satze 2. Anal. II, 2. 90ª, 6 f. *τὸ μὲν γὰρ αἴτιον τὸ μέσον* das Subject *τὸ αἴτιον* ist, und zugleich Drobisch bekämpft, der zwar ebenso construirt, aber doch annimmt, dass Aristoteles die Erkenntniss des realen Causalnexus der Dinge vom Syllogismos abhängig mache. Dann folgt die Kritik der aristotelischen Schlussformen. Luthe findet, dass erstens die Beweise des Aristoteles für die Richtigkeit und Vollständigkeit derselben nur zum Theil correct geführt werden (S. 54 f.), dass derselbe zweitens die von Theophrastos hinzugefügten Schlussformen (mit Prämissen des Stattfindens, die der sogenannten vierten oder galenischen Figur) absichtlich, aber mit Unrecht in Folge einer irrigen Ansicht von dem quantitativen Verhältniss der Begriffe des Schlusses übergangen habe (S. 55 ff.), dass drittens in Bezug auf die Quantität der Prämissen die Forderung des Aristoteles für den Syllogismos, dass die Allgemeinheit der Quantität dem Begriff ohne weitere Beschränkung desselben beigelegt werde, ebenso verfehlt wie der von ihm für dieselbe versuchte Beweis sei und mit seinen Grundansichten über das Wesen des Syllogismos in Widerspruch stehe (S. 59—61), aus seiner schwankenden und verwirrten Bestimmung der Particularität der Prämissen aber noch einschneidendere Mängel entständen (S. 61—64), viertens, dass Aristoteles

---

[6]) Der erste, 1872 erschienene Theil enthält: I. Vorstellung und Begriff, S. 1—17. II. Das Urtheil, S. 18—63.

[7]) Der dort S. 375 begangene Schreibfehler, über welchen der Verfasser S. 1 sich beschwert, ist inzwischen von mir selbst in dem Bericht für 1876: V. S. 298 bereits verbessert worden.

Digitized by Google

inconsequent nur Schlusssätze aus Nothwendigkeitsurtheilen für nothwendig erklärt, dass er irrige Ansichten über die Umkehrung der Nothwendigkeitsurtheile habe, und der Einwand des Theophrastos und Eudemos gegen seine Behauptung, dass aus einem Obersatz der Nothwendigkeit und einem Untersatz des Stattfindens ein Schlusssatz der Nothwendigkeit folge, richtig sei (S. 64 - 67). Der fünfte und letzte mit »Möglichkeit« überschriebene Theil der Kritik lässt sich nicht füglich in kurzem Auszug wiedergeben, und vollends zu einer Prüfung aller dieser scharfsinnigen Erörterungen gebricht hier der Raum.

Von der Analytik zur Dialektik oder Topik führt uns die Abhandlung

9) De vi ac notione dialecticae Aristoteleae. Scr. Dr. August. Tegge. Vor dem Treptower Gymnasialprogramm. Treptow a. R. 1877. 4. S. 1 — 22.

Der Verfasser, ein Schüler von Schuppe und mir, ist durch ersteren zu dieser Arbeit angeregt worden und hat sich ihr mit Geschick und Sorgfalt unterzogen, wenn auch die Darstellung einestheils wohl hie und da etwas zu breit ist, anderentheils umgekehrt Punkte erübrigen, die wohl hätten, sei es überhaupt, sei es genauer als es geschehen ist, in Betracht gezogen werden können.[8]) Die Dialektik ist gleich der Analytik erst eine Schöpfung des Aristoteles, wie dieser selbst sagt. Wenn er andrerseits ihren Ursprung wiederum schon auf Zenon zurückführte (Fr. 54 R), so erklärt Tegge nach dem Vorgang Anderer[9]) richtig, wie dies zu verstehen ist. Dagegen hebt er den auffallenden Umstand, dass Platon unter Dialektik etwas so ganz Anderes versteht als Aristoteles, zwar gebührend hervor, aber er erklärt ihn nicht. Platon hat von seinem Ideengange aus dem Wort eine ganz neue Bedeutung untergelegt (Phädr. 266 B.), Aristoteles behält den gangbaren Begriff bei und sucht ihn wissenschaftlich aus- und umzuarbeiten. Dass ihm dies vollständig gelungen wäre, muss mit dem Verfasser S. 22 bezweifelt werden. In der That behält der Begriff etwas Schillerndes, und die Grenze gegen Eristik und Sophistik ist nicht scharf genug gezogen. Dennoch spricht sich Tegge mit Recht[10]) dagegen aus, als ob das Wort in verschiedener Bedeutung

8) Auch die Correctur hätte sorgfältiger sein sollen. Einige der stehen gebliebenen Druckfehler sind recht sinnstörend.

9) Mit Hinzufügung der eigenen richtigen Bemerkung (S. 3): volgaribus tritisque et communibus argumentis, quae insunt in omnium fere hominum consensu atque opinionibus, quibus quiuis adversarius alia potest opponere (et hoc quidem proprium est dialecticae) Zenonem non pugnavisse contra multitudinem ac varietatem rerum.

10) Ich sehe ab von der bedenklichen Stelle Rhet. I, 2. 1355a, 8—10, deren Schwierigkeiten bisher noch keineswegs erledigt sind, so dass ich nur darüber schwanke, ob dieser ganze Zwischensatz mit Muret zu streichen oder διαλεκτικῆς mit Thurot in ἀναλυτικῆς zu ändern ist.

Digitized

von Aristoteles gebraucht werde, und sucht den Schlüssel namentlich in demjenigen, was dieser selbst Top. I, 2 über die Verschiedenheit der nützlichen Anwendungen dieser nämlichen Disciplin sagt. Den Anstoss zu ihrer Ausbildung hat, was in der Darstellung des Verfassers nicht scharf genug hervortritt, dem Philosophen die Disputirsucht der damaligen gebildeten Athener gegeben, s. Grant S. 58 (48)ff., und sie verleugnet auch bei ihm den Charakter einer theoretischen Anweisung zur Disputirkunst durchaus nicht, aber sie bleibt dabei insofern nicht stehen, als ja auch den Einzelnen nichts hindert im stillen Selbstgespräch eben so wohl blos dialektisch als streng philosophisch zu verfahren (Top. VIII, 14. 163a, 36ff., Tegge S. 15) und die Dialektik in diesem Sinne sogar ein unentbehrliches Hülfsmittel für die Philosophie ist, unentbehrlich bei der Induction als Aporienerörterung, um die unbeweisbaren Grundlagen der Beweise, der Deductionen für alle Wissenschaften zu gewinnen. Die Auseinandersetzung Tegge's nach dieser letzteren Richtung ist noch durch den Hinweis darauf zu ergänzen, wie sehr in manchem Betracht das inductive Verfahren des Aristoteles, so Bewundernswürdiges er immerhin in demselben geleistet hat, bei dem damaligen Stande und den damaligen Mitteln wissenschaftlicher Beobachtung und wissenschaftlichen Versuchs nothwendig noch unvollkommen war und eben desshalb dieses Hülfsmittels bedurfte, s. Zeller IIb. S. 178f. Grant S. 66 (56)f. Ganz zu entbehren ist es jedoch auch noch jetzt nicht und wird es nie sein, eben weil sich namentlich in den Geisteswissenschaften nicht Alles »verificiren« lässt. Aristoteles, so bemerkt Grant unter Hinweisung auf 1. Anal. I, 30 gegen Bacon's in manchen Kreisen noch immer nicht ausgerottetes Vorurtheil sehr richtig, dachte über das inductive Verfahren ebenso verständig wie Lord Bacon oder John Stuart Mill und blieb diesen Grundsätzen auch in der Praxis treu, er macht es z. B. in der Ethik, Politik, Physik fast genau so, wie der tüchtigste Autor über solche Gegenstände es heutigen Tages machen würde. Und in gleichem Sinne rühmt derselbe Schriftsteller schliesslich S. 196 (168) an der »Methode analytischer Untersuchung des Aristoteles, welche man noch jetzt von ihm lernen und sich zum Muster nehmen könne«, mit vollem Recht nicht blos »die Sammlung aller erreichbaren Thatsachen, sondern auch aller erreichbaren Meinungen über den betreffenden Gegenstand und deren ruhige Prüfung und Vergleichung, bis ein helles Licht den ganzen Gegenstand erleuchtet«.

In das Gebiet der Metaphysik treten wir mit einer Untersuchung ein, welche die oben (S. 338f.) berührte Frage nach der ältesten Geschichte der aristotelischen Schriften an diesem Werke weiter verfolgt, bei welchem man mehr als bei den meisten andern geneigt sein könnte und auch geneigt gewesen ist zu glauben, dass es erst durch die Redaction des Andronikos überhaupt ans Licht getreten sei:

Digitized by Google

10) Ueber die Benutzung der aristotelischen Metaphysik in den Schriften der älteren Peripatetiker. Von Eduard Zeller. Aus den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1877. S. 145—167. Berlin, Dümmler 1877. 4.

Das Ergebniss ist, dass von denjenigen Büchern, welche in fortlaufendem Zusammenhange das Hauptwerk, so weit es von Aristoteles vollendet war, ausmachen, dem 1. 3. 4. 6. 7. 8. 9., das 1. 3. 4. 7. von Eudemos, das 1. 4. 6. 9. von Theophrastos, das 1. auch von dem Verfasser der Abhandlungen über Melissos, Xenophanes, Gorgias, welcher später als Theophrastos, aber, da diese Schriftchen schon in dem auf Hermippos zurückgehenden Katalog bei Diog. Laert. stehen, noch im dritten Jahrhundert lebte, benutzt worden sind, also doch aller Wahrscheinlichkeit nach schon damals in mehreren Exemplaren als Ganzes existirten[11]). Für den Gebrauch des zwölften Buches liegen uns die entschiedensten Zeugnisse nicht bloss bei Theophrastos und Eudemos, sondern auch bei den, wie oben bemerkt, wahrscheinlich zwischen Straton und Apellikon fallenden Verfassern der grossen Moral und der Schrift von der Bewegung der lebenden Wesen vor, und da das Citat in letzterer (700 b, 7) *ἐν τοῖς περὶ τῆς πρώτης φιλοσοφίας* (wie Zeller schon früher Phil. d. Gr. II b. S. 92. Anm. 5 bemerkt hat) schwerlich bloss auf dies Buch allein, sondern vielmehr nur auf die Metaphysik als Ganzes passt, so dürfte wenigstens dieses schon damals mit jenem Torso der letztern zur Ergänzung verbunden gewesen sein. Ob ein Gleiches von dem dreizehnten, welches in der Ethik des Eudemos, und dem vierzehnten, welches in einem theophrastischen Bruchstücke berücksichtigt zu sein scheint, anzunehmen ist, wagt natürlich auch Zeller nicht mit der nämlichen Entschiedenheit zu behaupten, ist jedoch geneigt es selbst auf das fünfte auszudehnen, welches Straton erweislich benutzt hat. Ich möchte die Sache lieber dahingestellt sein lassen, ja wenn unter dem Titel *περὶ τῶν ποσαχῶς* (wie ja auch Zeller a. a. O. S. 58 urtheilt) bei Diog. L. und dem Anon. doch wohl eben dies fünfte Buch zu verstehen ist, so befand es sich wenigstens als selbständige Abhandlung noch in der alexandrinischen Bibliothek[12]). Nach diesem Allen aber ist wohl kein vernünftiger

---

[11]) Auf den Titel *Μεταφυσικὰ κ'* beim Anon. Men. (vgl. *Ῥητορικῆς τῆς μετὰ ⟨τὰ⟩ φυσικὰ ι'* im Anhang), unter welchem noch Brandis Gr.-röm. Phil. II b S. 77 Anm. 30 und Zeller a. a. O. II b S. 58 unsere Metaphysik, sei es ganz, sei es wenigstens in ihrer Hauptmasse, verstanden, wird man jetzt nicht mehr den sonst berechtigten Schluss begründen wollen, dass letztere schon vor Hermippos in der alexandrinischen Bibliothek gewesen sei, da sich dieser Titel vielmehr mitten unter lauter Problemenwerken findet.

[12]) Ob auch das zehnte unter dem Titel *περὶ ἐναντίων* bei Diog. und dem Anon. (siehe Brandis a. a. O. S. 79. Anm. 119), ist sehr zu bezweifeln. Näher liegt der Gedanke an die von Aristoteles selbst auch in diesem zehnten Buch (3. 1054 a, 30) citirte *διαίρεσις τῶν ἐναντίων*, s. Bonitz Ausg. der Met. II. S. 22.

Digitized by G

Grund an der Richtigkeit der Nachricht (Alex. z. Met. S. 483, 14 Bon.) zu zweifeln, nach welcher schon Eudemos die Metaphysik herausgegeben hatte, zumal die andere, wie Zeller zeigt, unglaubwürdige und ihr widersprechende, bei Asklepios (Schol. 519b, 38 ff.) doch auch immerhin am Leichtesten entstehen konnte, wenn wirklich dies Stück vom Nachlasse des Aristoteles nach dem Tode des letzteren zuerst in den Händen des Eudemos war.[13]) Dass aber die zweite Hälfte des eilften Buches und das zweite vermuthlich erst von Andronikos, wenn nicht letzteres noch später, eingefügt wurde, giebt auch Zeller zu.

Ferner sind aufzuführen:

11) Die Metaphysik des Aristoteles nach ihrem Inhalt. Von Dr. Schramm, königl. Studienlehrer. Bamberger Gymnasialprogramm. Bamberg 1877. 82 S. gr. 8.

12) Beiträge zur Kritik und Erklärung griechischer Schriftsteller. Von Th. Gomperz, corr. Mitgl. der kaiserl. Akad. der Wissensch. III. In den phil.-hist. Sitzungsberichten der Wiener Akad. LXXXIII. 1876. S. 563 – 569.

Das eigentliche Absehen von Schramm ist auf eine historisch-kritische Betrachtung und eben damit auf eine mehr philosophische als philologische Arbeit, wie er selbst sagt, gerichtet. Dazu giebt er jedoch hier erst Anfänge; sein eigentlichstes Ziel sieht er vielmehr in der Untersuchung, ob und in wie fern den aristotelischen Grundanschauungen gegenüber den Resultaten der modernen Naturforschung noch eine Bedeutung einzuräumen ist, oder ob wirklich die jetzt herrschende monistische Atomentheorie zu einer allseitig befriedigenden Erklärung alles Werdens und Vergehens in der Natur ausreicht, und diese Untersuchung behält er einer späteren Gelegenheit vor. So liegt uns denn hier vornehmlich eine klare und wohlgeordnete Inhaltsübersicht über jene eben bezeichneten sieben, den eigentlichen Grundstock der Metaphysik bildenden Bücher und das zwölfte vor, die immerhin zu einer leichteren Orientirung beim

---

[13]) Ueber den Erfolg der bisherigen Bemühungen, die Nachricht bei Strabon und Plutarchos über die Geschicke der strenger wissenschaftlichen Bücher des Aristoteles auf ihr richtiges Mass zurückzuführen, kann ich dagegen nicht ganz so vortheilhaft urtheilen wie Zeller (S. 165). Nicht Nachweise ihrer Bekanntschaft zwischen Theophrastos und Andronikos, sondern zwischen Straton und Apellikon erfüllen wirklich vollständig diesen Zweck, daher kann uns z. B. Poseidonios dabei nicht allzu viel helfen. Ferner aber wird man zu solchem Zweck diese Untersuchungen auch wirklich auf die streng-wissenschaftlichen Lehrschriften, d. h. auf die erhaltenen Werke und die ihnen ähnlichen verlorenen zu beschränken haben; dass neben den Dialogen und sonstigen populären Schriften auch Problem- und solche Sammelwerke wie die Didaskalien und Politien in jener Zwischenzeit wirklich im Gebrauch waren, steht mit jener Nachricht ja nicht im mindesten Widerspruch.

Digitized by Google

Studium dieser Schrift gute Dienste thun kann, wenn auch der Verfasser selber einräumt, viel Neues lasse sich zur Aufhellung und zum Verständniss der Gedanken des Aristoteles jetzt nicht mehr vorbringen. Auffällig ist es, dass er den Commentar von Bonitz nirgends erwähnt. Auf einzelne von ihm begangene Fehler einzugehen ist wohl nicht nöthig.

Gomperz giebt ein paar kritische Beiträge zur Rhetorik und zur Metaphysik. Die zu letzterer sind: I, 2. 982a, 13. [*τῶν αἰτίων*], so aber früher schon Baumann, s. d. Ber. f. 1874. III. S. 361, ferner I, 4. 985a, 16. *λέγουσιν* (f. *λέγειν*), II, 1. 995b, 31. *μᾶλλον ἔστι*, IV, 4. 1006b, 6. [*τεθείη*]. Endlich IV, 5. 1010a, 5 f. spricht er sich mit Recht für Zeller's Deutung aus, Epicharmos habe irgend eine Ansicht des Xenophanes für wahr, obgleich nicht wahrscheinlich erklärt, und reconstruirt versuchsweise den betreffenden Vers.

Der Verfasser der Abhandlung

13) On some misconceptions of Aristotle's doctrine on causation and *TO AUTOMATON*. Von D. D. Heath. Im Journ. of Philol. VII. 1877. S. 97 – 115

widerlegt zwei allerdings kaum glaubliche Irrthümer, welche J. St. Mill in seiner Logik und deren zweiten mit ihm auch Grote (Aristotle I. S. 164. Plato III. S. 497) in der Auffassung von Met. I, 4. 984b, 8 ff. und Physik II, 4 und eben damit der bewegenden Ursache und des *αὐτόματον* und der *τύχη* bei Aristoteles begangen hat.

Die Behandlung vom astronomischen Systeme des Aristoteles bei

14) G. V. Schiaparelli, Le sfere omocentriche di Eudosso, di Calippo e di Aristotele. R. Oss. di Brera, fasc. IX. S 1 – 63

war mir nicht zugänglich.

Von Trendelenburg's classischer Ausgabe der Psychologie ist eine neue Auflage erschienen:

15) Aristotelis de anima libri tres. Ad interpretum Graecorum auctoritatem et codicum fidem recognovit commentariis illustravit Frider. Adolph. Trendelenburg. Editio altera emendata et aucta. Berolini sumptibus W. Weberi 1877. XXVIII und 500 S. gr. 8.

Der Bearbeiter, Christian Belger, hat sich seiner Aufgabe im Wesentlichen mit grossem Geschick unterzogen und für die erhöhte Brauchbarkeit des Buches in löblicher Weise Sorge getragen. Für das Nähere kann hier auf die Recensionen von A. T(orstrik) Litt. Centralbl. 1877. Sp. 1462 – 1463 und Fr. Susemihl Jen. Litt.-Zeit. 1877. S. 707 f. verwiesen werden. Susemihl theilt bei dieser Gelegenheit mehrere eigene Conjecturen mit, welche weiter unten (S. 351 f.) auch hier mit aufgeführt werden sollen.

Am zweckmässigsten wird hier folgendes Schriftchen sich anschliessen lassen:

Digitized by Google

16) Die Erkenntnisslehre des Aristoteles und Kant's in Vergleichung ihrer Grundprincipien historisch-kritisch dargestellt von Dr. Reinhold Biese, Gymnasiallehrer in Barmen. Berlin, Weber 1877. II, 74 S. gr. 8.

Zwei aufmunternde Anzeigen desselben erschienen in der Jenaer Lit.-Zeit. 1878. S. 532f. von J. Walter und im Litt. Centralbl. 1877. Sp. 1399. Ich beschränke mich in diesem Bericht auf den eigentlich philologischen Theil, die Darstellung der aristotelischen Erkenntnisslehre als solcher. Der Verfasser, auch ein ehemaliger Zuhörer von mir, legt in allen Stücken eine gute Sachkenntniss und auch ein tüchtiges, selbständiges Urtheil an den Tag. Am meisten zeigt sich letzteres in der schwierigen Frage nach dem Wesen des thätigen und des leidenden Verstandes. Seine Auseinandersetzung kommt hier in sehr wesentlichen Punkten mit der meinen (Philol. Anz. V. 1873. S. 685 ff., vgl. auch den Ber. f. 1873. I. S. 584f. 586 ff.), die ihm völlig unbekannt geblieben zu sein scheint, überein, so namentlich in seiner Auffassung der Worte Psych. III, 5. 430a, 23 ff., so ferner darin, dass auch er den Aristoteles nicht für einen reinen Empiristen hält, sondern im thätigen Verstande das apriorische Element von dessen Erkenntnisslehre und die aristotelische Erklärung für die Thatsache des Selbstbewusstseins findet, und seine Ausführungen nach dieser Richtung hin können grossentheils füglich zur Ergänzung und hie und da auch zur Berichtigung der meinen dienen. In anderen Stücken wiederum gehen wir freilich beträchtlich auseinander, so namentlich darin, dass er alle Psych. III, 4 getroffenen Bestimmungen (auch das Gleichniss von der unbeschriebenen Tafel) dem Ganzen des Verstandes oder der Vernunft zu erhalten sucht, während nach meiner Ueberzeugung in III, 5 der Leitfaden zu ihrer nachträglichen Vertheilung unter beide Intellecte gegeben ist, dass er sich die Einwirkung des thätigen auf den leidenden als ein wirkliches und eigentliches Leiden des letzteren vorstellt und trotz seiner wohlberechtigten Polemik gegen Brentano sich doch von dessen Grundirrthum, als ob der *νοῦς παθητικός* sich noch irgendwie von dem *νοῦς δυνάμει*, welcher Alles »wird«, unterschiede, nicht losgemacht zu haben scheint, vielmehr eine solche Unterscheidung S. 41 gerade zur Widerlegung der übrigens ja auch von mir gemissbilligten Auffassungen des leidenden Verstandes bei Trendelenburg, F. Biese, Zeller, Brentano, Hertling und Kampe verwerthet.

Einen Theil des von diesem Verfasser kurz durchmusterten Gebietes finden wir in eingehender Untersuchung ausführlich, und zwar nicht erkenntnisstheoretisch, sondern rein psychologisch und physiologisch, wenn auch natürlich nicht ohne Berücksichtigung der unmittelbar eingreifenden erkenntnisstheoretischen Momente, behandelt in einer anderen Schrift:

17) Des Aristoteles Lehre von den äusseren und inneren Sinnesvermögen, als Inauguraldissertation zur Erlangung der Doctorwürde bei der philos. Fac. der königl. Akad. zu Münster dargestellt von

Digitized by Google

Clemens Bäumker, Leipzig, 1877. (Paderborn, Schöningh.) II und 91 S. gr. 8.

Dieselbe hat einen sachkundigen Recensenten an J. Neuhäuser in den philos. Monatsh. XIV. 1878. S. 429 — 434 gefunden, mit dessen Beurtheilung man in den meisten Punkten nur einverstanden sein kann. Jedenfalls darf man dem Verfasser Glück wünschen zu dieser Erstlingsarbeit, in welcher er mit ruhiger und besonnener Prüfung unter wohlthuender Zurückdrängung eigener geistreicher Hypothesen, auf Grund eines ernsten und eingehenden Studiums der aristotelischen Schriften und der neueren Litteratur über seinen Gegenstand eine so anschauliche und übersichtliche Darstellung desselben gegeben hat, wie wir sie in dieser Vollständigkeit bis jetzt noch nicht besitzen, eine Darstellung, welche auch das an sich schon Bekannte theils in ein richtigeres Licht, theils wenigstens in einen deutlicheren Zusammenhang bringt. Sie muss daher als eine werthvolle Bereicherung der aristotelischen Litteratur bezeichnet werden. Doch fehlt es auch an neuen Ergebnissen nicht. Der Verfasser bezeichnet selbst S. I als solche die die stofflichen Elemente der verschiedenen Sinnesorgane betreffenden (S. 44 ff.), ferner die Unterscheidung (S. 6 ff.) einer niederen Denkseele, welche Aristoteles gewöhnlich *διάνοια* nenne, von dem höheren, theoretischen Denkvermögen (*νοῦς*), endlich die Berichtigung der gewöhnlichen Ansicht über das von Aristoteles dem Geruchssinne beigelegte Object (S. 30 ff. S. 47 f.). Allein der Recensent bemerkt mit gutem Grunde, dass von diesen Auffassungen und Auseinandersetzungen nur die erstgenannte völlig zutreffend ist, die zweite aber auf einem Missverständniss der (S. 7. Anm. 2) angezogenen Stellen beruht, und dass drittens Bäumker zwar die Meinung, als habe Aristoteles jemals selber das Object des Geruchssinns oder den Geruch im objectiven Sinne für eine rauchartige Ausdünstung (*καπνώδης ἀναθυμίασις* de sens. 2. 438b, 24) erklären wollen, widerlegt und demgemäss an der betreffenden Stelle (a. a. O. Z. 17) die richtige Lesart hergestellt habe (s. u. S. 352), dass aber andrerseits seine eigene Auffassung (S. 32, vgl. S. 42) der wirklichen Ansicht des Aristoteles über diesen Gegenstand auf einer verkehrten Uebersetzung der Ausdrücke *ἔγχυμος* und *πλωτικὸς ἢ ῥυπτικός* (a. a. O. 5. 443a, 1. 7) beruhe, von denen in der That der erstere nicht »geschmacksähnlich« und die beiden letzteren nicht »gewissermassen fortspülend« bedeuten können.

Bäumker bespricht zunächst in der Einleitung (S. 1—9) den Unterschied der drei Seelentheile, dann im ersten Theil (S. 10—61) die peripherischen und im zweiten das centrale Vermögen der Wahrnehmung. Der erste zerfällt wieder in zwei Abschnitte, vom Wahrnehmen im Allgemeinen (S. 10 - 16) und von den fünf Sinnen im Besonderen nach ihren Objecten (S. 21—38), Medien (S. 38—44), Organen (S. 44—57) und dem Verhältniss der einzelnen Sinne zu einander (S. 58 f.) und zur sensitiven

Digitized by Google

ψυχή? — 26 f. Bäumker (S. 74. Anm. 3) [*ὡς — ἄλληλα*], während Torstrik diese Worte vielmehr Z. 23 f. beseitigt. — 431 b, 15. Susemihl [*ἂν*]? — 8. 431 b, 24. Susemihl *ὡς* (für *εἰς*). — 10. 433 b, 15. Susemihl *ἔστι δὴ*. — 12. 435 a, 4. Susemihl *πόρρω, ὁ*. — 13. 435 b, 21 f. Susemihl *ἐπεὶ — ὁρᾷ* hinter 22. *διαφανεῖ*?

De sensu 2. 438 b, 16 - 25. Die sachlichen Anstösse dieser Stelle hat Hayduck nur theilweise, Bäumker vollständig erkannt, jener daher auch durch Tilgung der Worte *ἡ δ' ὀσμὴ — πυρός* Z. 24 f. nur theilweise, dieser durch Aufnahme von *ὡς εἰ δεῖ* aus *Γ*PLSU Alex. Z. 17 und Setzung eines Kommas mit Thurot (vgl. d. Ber. f. 1876. V. S. 270) vor *τοῦ μὲν* Z. 19 so vollständig beseitigt, dass in so weit auch die von Hayduck beanstandeten Worte gerechtfertigt sind; doch findet Hayduck überdies, dass sie den Zusammenhang stören und derselbe ausserdem Z. 21 *δ'* (für *γὰρ*) verlange. — 4. 441 a, 6. Bäumker *εἶναι* aus *E*MY (*ἐνεῖναι Γ*LPSU Bekker). — 5. 442 b, 29. nachzutragen: Thurot vielleicht *ξηρὸν* (für *ὑγρὸν*). — 443 a, 24. Bäumker *διαγνοοῖεν*. — 444 a, 18. Hayduck *εὐώδους ⟨ἡδονὴ⟩*? ferner 19 – 21. [*καὶ — φύσεως*], ähnlich schon Thurot (s. d. Ber. f. 1876 a. a. O.), und 25—28. [*κατακέχρηται — κίνησιν*]. — 445 a, 20 ff. Hayduck *ἔτι δ' ⟨εἰ⟩ — τρέφειν* (*σωματῶδες — συστησόμενον*), *ἔτι*

Von hier ab haben wir es nur noch mit Hayduck zu thun:

De mem. 2. 452 a, 10. *τῷ ἐνεῖναι* und aus LSU *δύναμιν*. — De div. p. s. 1. 462 b, 28. [*ἢ ἓν μόνον*]. — De resp. 12. 477 a, 1. *⟨καὶ ἀναγκαῖον δὴ ἀφιέναι ὁμοίως,⟩ ὅπως* oder ähnlich. — 14. 477 b, 25 f. [*καὶ εἰ — ψυχρῷ*] oder auch [*καὶ ψυχροῦ*], dann 28. *ἐλθεῖν* (für *ἐστὶν*) und 30. *ἦλθεν ⟨ἂν⟩*. — 16. 478 b, 17 f. *θερμόν* (*θερμαίνει — ἑκάτερον*), *θερμὸν δ' ὂν* [*τὸ αἷμα*] mit Aufnahme der Ergänzung Z. 16 *αὐτῷ ⟨τὰ δ' ἔνυδρα ἐν ὀλίγῳ ὕδατι⟩*[18]. — 21. 480 a, 29. *δὲ* aus L (für *γάρ*). — 480 b, 15. *μορίων* vielleicht verderbt. — 18. *δέχεται ⟨καὶ ἀφήσει⟩*. — De anim. inc. 6. 707 a, 15. ausser Bussemaker's Herstellung von *ταύτην ⟨δ'⟩* aus der Ald. und zwei Handschriften ferner noch *ἔχειν ⟨ἐν⟩ ἑκάστῳ ⟨δεῖ ὁμοίως⟩ ἢ παραπλησίως*. — 8. 708 a, 26. *δυνατὸν*. — 9. 709 a, 20. entweder *μεταξύ* (für *ὑποτείνουσαν*) oder auch eine etwa so auszufüllende Lücke: *⟨μεταξύ· ἔσται γὰρ ἡ⟩ ὑποτείνουσα*. — Mechan. 24. 855 b, 27. [*ἴσην*]. — 856 a, 10. B (für *τε*), 11. *ταύτῃ* (für *τὸ αὐτό*), 14. *ὁποτερῶσουν*, 15. *⟨ἐλάττονα κινηθήσεται· ἐὰν δὲ κινῆται ὑπὸ τοῦ μείζονος⟩ τῷ αὐτῷ* [*δὲ*]? — 34. 958 b, 2. *κινοῦντα*? (doch genügt Hayduck selbst dies nicht) und *καθ' ⟨αὐτὸ οὐδ⟩ἐν*. — Physiogn. 1. 805 a. 17 f. [*εἴη — ἀληθῆ*] *ἐστίν, εἴη*. — 22. *διάνοιαν ἰδίαν ἐπὶ τῷ τοιούτῳ σώματι* (für *διάνοιαν· ἃ δ' ἐπὶ τούτοις*

---

[17]) Bäumker Diss. S. 48. Anm. bemerkt, dass *Γ* hier P sehr nahe stehe, vielleicht aus einer ähnlichen Quelle geflossen sei.

[18]) Hayduck meint nämlich, dass diese schon von anderer Seite vorgeschlagen sei, weiss aber nicht, von wem; ich vermag es mit den mir zu Gebote stehenden Mitteln auch nicht zu constatiren.

Digitized by Google

σῶμά τι)? dann *τῷ — τὸ* (für *τὸν — τῷ*) und 23. [*σώματι*] und *ἔχοντι*. — 805b, 15. *ἓν* (für *μέν*). — 21. *διασαφήσειε*. — 29. *ἁπάντων* (für *ἀνθρώπων*). — 806a, 9. [*μὴ*] oder auch etwa *μένον*. — 10. *μονίμου*. — 2. 806b, 29f. *τῷ πάθει· ὅταν γὰρ πάσχῃ ⟨τις ὅμοιόν⟩ τι γίνεται· οἷον* und 31. *ὀργίλου*. — 807a, 7. *ὀὴ*. — 10. ⟨*ἰδεῖν*⟩ *ἴδιον*. — 14. ⟨*δεῖν*⟩ *δυεῖν*? — 23. [*ἐν τῷ*]. — 4. 809a, 19f. *συλλογισμῷ* [*ᾧ*].

Für die Ethik kommt, da die englische Uebersetzung:

21) Aristoteles. The Nicomachean Ethics. A new Translation, mainty from the Text of Bekker, with an Introduction, a Marginal Analysis and Explanatory Notes. Designed for the Use of Students in the University. By D. P. Chase. 4. ed. revised. Oxford 1877.

mir nur dem Titel nach bekannt ist, lediglich in Betracht:

22) In welchem Verhältniss stehen das V., VI. und VII. Buch der Nicomachischen Ethik zu den vorhergehenden und die erste Behandlung der *ἡδονή* und *λύπη* zur zweiten? Von Dr. Leonhard Diederichsen. Vor dem Flensburger Gymnasialprogramm. Flensburg 1877. 4. S. 1—24.

Diese Abhandlung leistet nicht was der Titel verspricht, sondern der Verfasser bezeichnet sie am Schlusse selber nur als »vorbereitenden Theil« seiner Arbeit, indem sie nämlich vielmehr allerlei Bemerkungen über die vier ersten Bücher enthält. Unter denselben findet sich hie und da einzelnes Brauchbare, das Ganze macht aber doch entschieden den Eindruck, dass der Verfasser sich an eine über seine Kräfte reichende Aufgabe gewagt hat. Die glückliche Zuversicht, als könnten da unmöglich Schwierigkeiten sein, wo er keine zu entdecken vermag, theilt er freilich leider mit bedeutenderen Leuten. Die Meinung, dass die nik. Ethik nur ein Entwurf sei (was so schlechthin gewiss nicht richtig ist), genügt für ihn, um alle möglichen Schäden zuzudecken. So soll es dem Aristoteles, nachdem er III, 8. 1114b, 26—30 über das ganze zweite Buch und den ganzen bisherigen Theil des dritten recapitulirt hat, hinterher noch eingefallen sein eine nachträgliche Bemerkung 1114b, 30 bis 1115a, 3 hinzuzusetzen, die zum 7. Capitel gehört, und man soll sich mithin ja nicht unterstehen sie dem Schluss des letzteren wirklich anzufügen! Man hat wohl an diesem einen Beispiel »conservativer« Kritik des Verfassers genug. Zuzugeben ist ihm allerdings, dass an einzelnen Stellen (wie 1105b, 25. 1106b, 26. 1114a, 18. 1127a, 13) die von Rassow beanstandete handschriftliche Lesart doch vielleicht erträglich ist; unverdächtig indessen ist sie auch hier gewiss nicht.[19]).

[19]) Zuweilen schiebt er auch Rassow Behauptungen unter, die dieser gar nicht aufgestellt hat, z. B. in Bezug auf 1109b, 19 und die Bedeutung von *βίος τέλειος*. 1, 6. 1098a, 4ff. lässt sich vielleicht darüber streiten, ob der von Rassow empfohlene Einschub unbedingt nöthig ist, aber nicht darüber,

Digitized by Google

Die Politik ist Gegenstand folgender Arbeiten:

23) Aristotelis Politica. Books I. III. IV (VII). The text of Bekker, with an English Translation by W. E. Bolland, together with short Introductory Essays by A. Lang. London, Longmans. 1877.,

mir bisher nur dem Titel und der verständigen Bemerkung (S. 15) nach bekannt, welche Grant S. 119 (100) aus diesen Essays mittheilt, dass sich in der Politik des Aristoteles drei Elemente unterscheiden lassen, ächt wissenschaftliche Untersuchung, aristokratische Vorurtheile, metaphysische Träume.

24) Die Staatslehre des Platon und des Aristoteles. Vom Gymnasiallehrer Dr. Stamm. Vor dem Programm des Gymnasiums zu Rössel. Königsberg i. Pr. 1877. 4. S. 1 — 28.

25) Die Erziehungslehre des Aristoteles. Von Wilhelm Biehl, Gymnasialdirector. Vor dem Programm des Innsbrucker Gymnasiums. Innsbruck, 1877. gr. 8. S. 1 — 27.

26) Die Grundzüge der aristotelischen Erziehungstheorie. Leipziger Inauguraldissertation von Alexius Zamarias aus Epirus. Leipzig 1877. 49 S. gr. 8.

27) Die politischen Ansichten des Polybius im Zusammenhange mit Plato und Aristoteles. Von Professor Josef Chodnička. Vor dem Programm des Gymnasiums auf der Landstrasse in Wien. Wien 1877. gr. 8. S. 1 — 59.

28) Aristot. Pol. I, 3. Anthol. IX. 482. Von Henry Jackson. Im Journal of Philology VII. 1877. S. 236 — 244.

29) Notes on the Text and Matter of the Politics of Aristotle. By J. P. Postgate, B. A., Scholar of Trinity College. Cambridge (London), Deighton, Bell and Co. 1877. IV und 32 S. gr. 8.

---

dass die Worte *τούτου — διανοούμενον* ein sinnwidriges Einschiebsel sind und mithin auch das folgende *καὶ*; denn nur das *ἔχον καὶ διανοούμενον* ist *λόγον ἔχον*, nicht aber das blosse *ἐπιπειθὲς λόγῳ*. III, 5. 1112b, 9 soll *ἐν οἷς ἀδιόριστον* heissen »in denen etwas Unbestimmtes ist«, und dies soll durch Beispiele bewiesen werden, in denen das neutrale Adjectiv Prädicat eines masculinen oder femininen Subjects ist! Und von ähnlichen Dingen ist die Abhandlung voll. III, 11. 1116b, 18 wird *τὰ πολιτικὰ* »der Staat« übersetzt statt »die Bürgertruppen«. Gut ist die Bemerkung, dass der Ind. Aristot. für *κοσμιότης* ausser II, 8. 1109a, 16 nur noch ein Beispiel aus einer unächten Schrift aufweist. Nun fehlt aber *μᾶλλον* Z. 15, was Bekker entging, in allen Handschriften und der Aldina und ist erst von Turnebus zugesetzt. Unter diesen Umständen ist es mindestens fraglich, ob es nicht in der That wegzulassen, folglich aber auch nach Spengel's Vorschlag *ἢ πρὸς κοσμιότητα* zu streichen ist, womit alle Anstösse gehoben wären.

Die Abhandlungen von Stamm und Zamarias sind ohne Belang. Die von Biehl enthält den sehr wesentlichen neuen Gesichtspunkt (wenigstens erinnere ich mich nicht ihn schon anderswo gefunden zu haben), dass Aristoteles die eigentlich-intellectuelle, wissenschaftliche Bildung nicht vor dem 21. Jahre beginnen lassen will (S. 25f.). Wenn Biehl fürchtet damit auf herben Widerspruch zu stossen, so ist diese Furcht wenigstens mir gegenüber unbegründet: ich bin unabhängig von ihm zu der gleichen Ueberzeugung gekommen und habe ihr bereits in meiner neuen, seit einem Jahre unter der Presse befindlichen Bearbeitung der aristotelischen Politik Ausdruck gegeben: die unzweideutige Darstellung des Aristoteles lässt ja in Wahrheit gar keine andere Auffassung zu. Ja, man muss meines Erachtens auf Grund dieser Darstellung einen Schritt weiter gehen, um nicht den Philosophen unnöthigerweise in Widerspruch mit sich selbst zu setzen, man muss annehmen, dass er gleich Platon noch einen höheren, wissenschaftlichen Cursus öffentlicher Erziehung folgen lassen wollte und nicht, wie Biehl aus unzureichenden Gründen (S. 24. 26) annimmt, diesen Gipfel der Bildung (denn als solchen betrachtet und bezeichnet Aristoteles ihn ja weit über das richtige Mass hinaus) im Abfall von seinen Grundsätzen als blosse Privatsache ansah. Gesteht doch Biehl selbst (S. 24) zu, dass die Darstellung seines Idealstaats unvollendet geblieben ist. Auffällig ist es, dass Aristoteles die Zeit nicht angiebt, in welcher Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt werden soll, offenbar auch ein Zeichen dafür, wie sehr selbst dem wirklich ausgeführten Stücke noch die letzte Hand fehlt. Denn diese erste Grundlage des wissenschaftlichen Unterrichts gehörte doch wohl auch nach des Aristoteles' Ansicht schon in die Erziehung vor dem 21. Jahre, und Biehl's Vermuthung (S. 25), dass er sie bereits unmittelbar nach dem siebenten angeordnet haben würde, wenn er sich hierüber geäussert hätte, spricht auch mich am meisten an.

Dass die politische Theorie des Polybios sich stark auf die Platon's, den er ja auch ausdrücklich nennt, gründet, ist zweifellos. Aber der Versuch von Chodníček darzuthun, dass er auch die aristotelische Politik gekannt habe und erheblich von ihr beeinflusst sei, scheint mir völlig misslungen. Hat überhaupt ein Einfluss dieser Art stattgefunden, so dürfte es wenigstens nur ein durch die politischen Schriften von Schülern des Aristoteles, wie etwa Theophrastos oder Dikäarchos, vermittelter gewesen sein. Der Verfasser hat sich auch von Unklarheiten und Missverständnissen in seiner Auffassung von Aristoteles' staatstheoretischem System nicht frei gehalten. So lässt er unbemerkt, dass derselbe das Königthum im Uebrigen lediglich als die für die politisch Unmündigen passende Regierungsform betrachtet, im entwickelten Staate aber demselben einzig in Form des möglicher- oder vielmehr nahezu unmöglicherweise aus der reinen Aristokratie oder besten Verfassung hervorgehenden Idealkönigthums, welches dann freilich die allerbeste

Digitized by Google

Verfassung sein würde, einen Platz einräumt. Daher rechnet er denn auch Erblichkeit und Gesetzlichkeit keineswegs so sehr, als man nach der Darstellung des Verfassers (S. 20. 22, richtiger S. 17) annehmen müsste, zu den wesentlichen Merkmalen des Königthums, denn gerade bei dieser höchsten Form desselben fehlt letztere, und die erstere tritt nur unter der neuen Bedingung ein, dass der Sohn des Königs ein ebenso eminenter Mann sein sollte. Daher hat er ferner nicht gesagt und konnte nicht sagen, was der Verfasser (S. 22, vgl. S. 18) mit unbegreiflicher Flüchtigkeit aus den etwas ganz Anderes ausdrückenden Worten III, 15. 1286 b, 13 herausgelesen hat, dass der Uebergang vom Königthum zu den anderen Verfassungsformen im Staatsleben einen Wendepunkt vom Guten zum Schlechten bedeute[20]). Wenn übrigens aber dort Z. 15 die Lesart *πολιτείαν* unverstümmelt ist, so steht das Wort hier, was dem Verfasser (S. 27) entgangen zu sein scheint, wie öfter, in der Bedeutung »Republik«. Ferner tritt es (S. 27) mindestens nicht scharf genug hervor, dass nur die beste Verfassung nach Aristoteles reine Aristokratie, alle übrigen Aristokratien aber mit anderen Elementen gemischt sind. Auch die Politie aber ist bei ihm wenigstens kein so schwankender Begriff und nicht so wenig von der gemässigten Demokratie verschieden, als der Verfasser es darstellt. Davon, dass Aristoteles dem Platon auch im Politikos die Scheidung der Volksherrschaft in Politie und Demokratie abspreche und vielmehr als seine eigene Erfindung bezeichne (S. 30), steht VI (IV), 5, 7 Schneid. und auch ebendas., wie es wohl vielmehr heissen soll, § 9 (1292 a, 39—1293 b, 1) in Wahrheit nichts, und es ist nur eine fixe Idee des Verfassers, dass Polybios diesen Dialog nicht benutzt und nicht aus ihm vollständig seine eigenen sechs Verfassungsformen gezogen haben könnte. In Bezug auf die Vergleichung des Polybios mit Platon soll im Uebrigen Chodníčeks Schrift ihr Werth hiermit nicht abgesprochen sein, aber sie ist nach dieser Richtung nicht Gegenstand meines Berichts.

Jackson zeigt, dass der *ἄζυξ* I, 2. 1253 a, 7, weit entfernt davon, ein Räuberstein zu sein, wie noch Bernays übersetzt, vielmehr, wie schon Göttling aus dem Epigramm des Agathias (Anthol. IX, 482) nachgewiesen hat, ein isolirter und dadurch lahm gelegter Stein im Brettspiel ist, dass ferner Oncken's Excurs über diese Stelle auf einem Missverständniss von Göttling's Auseinandersetzung beruht, und dass der Widersinn in der gewöhnlichen Construction dieser Stelle allein von Spengel erkannt, aber nicht gehoben, vielmehr durch Setzung von *ὥσπερ — ἐπιθυμητής* (Z. 4—6) in Parenthesen zu beseitigen ist. Sodann beschäftigt er sich mit Erläuterung der in jenem Epigramm berücksichtigten Form des Brettspiels.

---

[20]) Was der Verfasser S. 44. Anm. * von »überzähligen« Verfassungen redet, welche II, 12 genannt sein sollen, ist mir vollkommen unverständlich.

Digitized by Google

Sehr verdienstlich ist Postgate's Besprechung verschiedener schwieriger Stellen und Sammlung verschiedener eigenthümlicher Sprachhärten des Aristoteles in diesem Werk. Der Verfasser ist sehr conservativ in der Textkritik und vielfach mit Recht, zum Theil aber auch über das mir glaubliche Mass hinaus, da doch Aristoteles mindestens griechisch geschrieben hat, zum Theil endlich hat er es hier und da wohl zweifelhaft gemacht, ob nicht das Ueberlieferte doch noch erträglich ist, aber keineswegs allen Verdacht entfernt. Auch mit seinen Erklärungen bin ich, wie es zu gehen pflegt, theils einverstanden und theils nicht. Gewundert habe ich mich, dass er glaubt, *δαπάνη* (Bekker *μετάβασις*) 1307 b, 36 thue wirklich dem Sinne Genüge, während doch der Zusammenhang entweder *παράβασις* oder *ἀμφότερα* als logisches Subject verlangt. Eigene Conjecturen von ihm sind folgende: IV (VII), 8. 1328 a, 25. *τέλος* (für *γένος*)? — 30. *παθεῖν* (für *λαβεῖν*)? — V (VIII) 3. 1338 b, 1. *μᾶλλον ἢ* (für *ἢ μᾶλλον*). — VI (IV), 8. 1293 b, 27. *αὖ καὶ* (für *αὗται*), schwerlich richtig. — VIII (V), 1. 1301 b, 6—26. [*ὁιὼ — ἐν ταύτῃ τῇ πολιτείᾳ*].

Von der Rhetorik ist eine neue Ausgabe:

30) The Rhetoric of Aristotle with a Commentary by the late Edward Meredith Cope, M. A., formerly senior fellow and tutor of Trinity College; revised and edited for the syndics of the university press by John Edwin Sandys, M. A., fellow and tutor of St. John's College and public orator in the University of Cambridge. London, Cambridge Warehouse. Cambridge, Deighton, Bell and Co. 1877. 3 Bde. XX, 303. 340. 270 S. gr. 8.

mit sehr ausführlichem Commentar erschienen. Derselbe enthält viel Schätzbares. Man muss aber zum Zweck einer gerechten Würdigung berücksichtigen, dass wir ein opus postumum vor uns haben, und dass laut der Vorrede von Sandys (I. S. VII—XI) der 1873 verstorbene Cope es im Wesentlichen bereits 1867—1869 ausgearbeitet hat und dabei, um sich möglichst selbständig zu erhalten, Spengel's 1867 erschienene Ausgabe nur gelegentlich zu Rathe gezogen zu haben scheint, die vier letzten Jahre seines Lebens aber sich nicht mit der Ausfeilung seines Manuscripts beschäftigte. In Folge davon hat im dritten Buche, wo es am wenigsten druckfertig war, Sandys nicht umhin gekonnt seinerseits diese Sorge zu übernehmen und für die drei letzten Capitel dieses Buches, für welche überhaupt kein Manuscript mehr vorhanden war, den Commentar selbst hinzuzufügen. Als Einleitung zu dieser Ausgabe ist die 1867 erschienene Introduction von Cope anzusehen und daher, wie Sandys bemerkt, eine solche dieser Ausgabe selber nicht beigegeben. Die Textkritik bezeichnet Sandys selbst als Cope's schwache Seite und windet denn damit freilich auch nach dieser Richtung hin, nach welcher die Mängel allerdings augenfällig genug hervortreten, dem Beurtheiler

Digitized by Google

die Waffen aus den Händen, und ein Gleiches gilt ja von dem Vorwurf einer gewissen Weitschweifigkeit und Ueberfülle, der dem Commentar ohne Zweifel nicht erspart werden kann und gleichfalls von Sandys offen zugestanden wird. Auf die Vorrede des letzteren folgt ein Abriss von Cope's Leben aus der Feder von Munro. Dem ersten Bande sind drei Anhänge, dem zweiten einer beigegeben, von denen Cope die beiden ersten bereits früher selbst als besondere Artikel im Journal of Philology I 1868 veröffentlicht hat, und dem dritten Bande handschriftliche, bisher ungedruckte Adversaria des 1863 verstorbenen Shilleto; zwei Indices von Sandys bilden den Schluss des Ganzen. Der Herausgeber verdient für seine mühevolle Arbeit unseren lebhaften Dank.

Es sind hier jetzt noch die Conjecturen von Gomperz aus dem oben No. 12 aufgeführten Aufsatz zu verzeichnen: II, 25. 1403a, 8. *ἐάν τε ⟨μή⟩ [καὶ — πλεονάκις]*. III, 7. 1408b, 7f. *[ἕκαστον δ ἐστιν]*.

Und so erübrigen nur noch die Schriften und Abhandlungen zur Poetik, bei denen es gestattet sein möge zwei erst 1878 erschienene hier bereits vorwegzunehmen:

31) Die tragische Katharsis. Von P. Manns. In den Jahrb. f. Philol. CXVI. 1877. S. 146—158. 182—186. 253—262.

32) Die tragische Katharsis. Vom Gymnasiallehrer P. Manns. Vor dem Emmericher Gymnasial-Programm. Emmerich 1877. 4. S. 1 bis 21.[21])

33) Der endlich entdeckte Schlüssel zum Verständniss der aristotelischen Lehre von der tragischen Katharsis. Von Anton Bullinger, königl. Studienlehrer in Dillingen. München, Ackermann, 1878. 20 S. gr. 8.

34) Aristoteles, Lessing und Göthe. Ueber das ethische und das ästhetische Princip der Tragödie. Von Dr. Hermann Baumgart. Leipzig, B. G. Teubner. 1877. 83 S. gr. 8.

35) Aristophanes und Aristoteles als Kritiker des Euripides. Vom Oberlehrer Dr. C. Schwabe. Vor dem Programm der Crefelder Realschule. Crefeld 1877. 4. S. 3—40.

36) De Euripide poetarum maxime tragico. Dissertatio inauguralis philologica Halensis, quam scripsit Aemilius Neidhardt, Halis Saxonum MDCCCLXXVIII. 39 S. gr. 8.

37) Varia. Von J. Vahlen. Im Hermes XII. 1877. S. 190.

Manns glaubt, dass in den vielumstrittenen Worten 6. 1449b, 27f. *δι' ἐλέου καὶ φόβου περαίνουσα τὴν τῶν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν*

[21]) No. 32 ist später geschrieben als und keineswegs eine blosse Wiederholung von No. 31.

Digitized by Google

das *τῶν τοιούτων παθημάτων* nicht als Genetiv des Objects noch der Trennung, sondern mit Weil des Subjects aufzufassen sei: »die von solchen Affecten ausgehende, bewirkte, ihnen eigenthümliche Reinigung«. Wir erhalten dafür von ihm kein anderes Beispiel (vermuthlich aus dem sehr einfachen Grunde, weil es kein solches giebt), sondern die einfache Versicherung, dass dies grammatisch recht wohl möglich sei, die genau ebensoviel werth ist, als wollte Jemand uns zureden, im Deutschen könne die Reinigung Christoph's ebenso füglich als die an ihm vielmehr die von ihm an Anderen vollzogene bedeuten. Von diesem gemeinsamen Ausgangspunkt aus entfernt er sich sodann aber gleich weit von Weil wie von allen übrigen bisherigen Auslegern, indem nach ihm das durch diese Reinigung Hinweggeschaffte Selbstsucht und Uebermuth sein sollen, so dass die Wirkung also aus einer homöopathischen zu einer allöopathischen wird. Nun steht freilich noch Pol. V (VIII), 7. 1342a, 7 ff. im Wege, wo als Ausgangspunkt dieser ganzen aristotelischen Theorie die heilende und besänftigende Einwirkung gewisser ekstatischer (*ἐξοργιάζοντα*, vgl. *ἐνθουσιαστικά* 1341b, 34) Melodien auf Leute, die an krankhafter Ekstase (*ἐνθουσιασμός*), nämlich dem sogenannten Korybantentaumel, leiden, bezeichnet wird. Aber Manns kommt auch über diese Schwierigkeit federleicht hinweg, indem er mich belehrt, dass diese bakchischen Melodien nicht, wie man gewöhnlich annehme[22]), ausgelassen heitere, sondern gerade traurige, wehmüthige, voll leidenschaftlichen Schmerzes, gewesen sein dürften[23]). Er muss also wohl glauben, dass jene Patienten, die sogenannten Korybantiasten, vor Allem an Lachkrämpfen litten oder in sonstiger Weise innerlich und äusserlich zu jubiliren pflegten, wogegen denn doch wohl, so wenig wir auch über die Natur ihrer Krankheit unterrichtet sind, einige bescheidene Zweifel erlaubt sein werden.

Bullinger indessen findet, dass diese Belehrung »sehr schön« und »in der gelungensten Weise« von Statten gegangen sei, aber den Genetivus subiecti kann doch auch er nicht verdauen, sondern zieht es vor mit siegreichem Selbstgefühl ein anderes exegetisches Monstrum an die Stelle zu setzen: *τῶν τοιούτων παθημάτων* soll gar nicht auf *δι' ἐλέου καὶ φόβου*, sondern auf die ganze bisherige, diesen Worten voraufgehende Definition der Tragödie sich beziehen und folglich alle derartigen Affecte bezeichnen, wie sie die Tragödie an ihren Personen zur Darstellung

---

22) Davon ist mir nichts bekannt. Die Ekstase äussert sich bekanntlich sowohl in Trauer- als auch in Freudenausbrüchen, ich denke also, auch jene alten ekstatischen Melodien werden abwechselnd beiderlei Stimmungen Ausdruck gegeben haben.

23) Die Anstösse, die er mit Recht an *καὶ καθάρσεως* Z. 11 nimmt, sind nicht neu und lassen sich in Wahrheit auf dem Wege blosser Erklärung nicht beseitigen, während *τῆς* statt *καὶ* Alles in Ordnung bringt.

Digitized by

bringt. Auf welche Weise nun aber Leser und Zuschauer gerade von diesen und gerade durch Furcht und Mitleid gereinigt werden sollen, darüber hält der Verfasser es nicht für nöthig ein Wort zu verlieren. Um so geeigneter aber sind Abhandlungen wie die seine und die von Manns uns Furcht und Mitleid zu bereiten, Mitleid nämlich mit solcherlei Interpretationskunststücken und »Furcht vor mehr dergleichen«[24]).

Sehr lesenswerth und gehaltvoll ist dagegen das Büchlein von Baumgart, wenn schon auch in ihm einige, und nicht blos unerhebliche Dinge zum Widerspruch reizen. Der Verfasser macht (S. 4) die treffende Bemerkung, dass in verschiedenen Disciplinen bei Aristoteles dieselben Begriffsbezeichnungen eine verschiedenartige Begrenzung und Färbung annehmen, und weist mit Recht auf die Verkehrtheiten hin, welche nothwendig entstehen, sobald man »mit den Sätzen der Rhetorik unterschiedslos und unvorsichtig in die anderen Disciplinen hineinoperirt« (S. 36); nur aber wäre zu wünschen gewesen, dass er sich nicht selber (S. 15 f.) eines gleichen Fehlers schuldig gemacht hätte, indem er vom Standpunkte der Rhetorik (II, 5. 8. 1382b, 26f. 1386a, 33f.) aus richtig bemerkt, dass was wir Furcht für Andere nennen, von Aristoteles mit unter Mitleid begriffen ist[25]), darüber aber zu sagen vergisst, wie sich dies mit Poet. 13. 1453a, 4ff. bei wirklich gewissenhafter Auslegung verträgt. Demzufolge werden dann nach kurzer Einleitung (S. 1—3) zuerst die Begriffe von Furcht und Mitleid in der Ethik (S. 4 – 15), dann in der Rhetorik (S. 15 — 34) und erst zuletzt in der Poetik (S. 50 — 61) behandelt; eingeschoben ist (S. 34—50, vgl. S. 16 ff.) eine in der That niederschmetternde Kritik der Abhandlung über beide Affecte von Döring Philologus XXI. S. 506ff. XXVII. S. 702ff. Kunstlehre des Arist. S. 306ff. (vgl. d. Ber. f. 1876. V. S. 293. Anm. 15)[26]). Im ersten dieser Abschnitte zeigt der Verfasser einleuchtend, dass und warum in der Ethik zwar die Furcht wesentlich, aber auch nur in so fern in Betracht kommt, als eine der Charaktertugenden, die Tapferkeit, die richtige Mitte zwischen dem Zu-

---

[24]) Nach Kästner's bekanntem Epigramme.

[25]) Falsch ist es jedoch, wenn zu diesem Zwecke auch 1385b, 16 herangezogen wird (S. 16. 21), denn *καὶ τοῦτο* kann nicht »und das ebenso« oder »auch findet dies Statt« bedeuten, sondern nur »und zwar«; allerdings aber bezieht Baumgart die Worte richtig. Offenbar also steht *πλησίον* hier im Sinne von *ἐγγύς*, also nicht von der nahen Zukunft, sondern von der örtlichen oder gleichsam örtlichen, sich augenfällig aufdrängenden Nähe.

[26]) Obwohl Döring selbst Philologus XXVII S. 724 auf meine inzwischen gemachte Erinnerung hat einräumen müssen, dass er ebendas. XXI S. 501 den von Brandis und mir gebrauchten Ausdruck »pathologisch« missverstanden hat, scheut er sich doch nicht Kunstl. des A. S. 311 dasselbe Missverständniss zu wiederholen. Wie sehr der Widersinn, welchen er durch dies beispiellose Verfahren zu Stande bringt, lediglich seine eigene Auseinandersetzung trifft, liegt jetzt für jeden Einsichtigen in Baumgart's Widerlegung (S. 34f.) zu Tage.

Digitized by Google

viel und Zuwenig des Fürchtens darstellt, dagegen das Mitleid, obwohl »Affect eines edlen Charakters« (Rhet. II, 9. 1386b, 13f.), keine ähnliche und überhaupt noch keine besondere Rolle spielt, dass aber trotzdem das richtige Mitleid unser ganzes tugendhaftes Verhalten[27]), namentlich gegen unsere Mitmenschen, wesentlich bedingt und folglich in der Rhetorik, als der Disciplin von der praktischen Einwirkung auf die Gemüther der Menschen, recht eigentlich den Platz zu seiner theoretischen Bestimmung findet. Ein ganz besonderer Fortschritt zur Erkenntniss des Richtigen ist aber im zweiten und dritten Abschnitt der Nachweis, dass Lessing und alle folgenden Erklärer irrthümlich dem Aristoteles die Ansicht untergeschoben haben, als sei Mitleid unter allen Umständen mit Furcht für uns selbst verbunden, und dass in Folge davon namentlich Döring, aber auch Andere fälschlich geglaubt haben, er kenne nur ein selbstsüchtiges Mitleid. Völlig richtig wird auch (S. 17f.) das *δεινόν* und seine das Mitleid erstickende Wirkung (Rhet. II, 8. 1386a, 19ff.) gegenüber den seltsamen Missverständnissen von Döring erläutern[28]). Aber nicht nur der damit verbundene Versuch Lessing's Erklärung des *φιλάνθρωπον* (Poet. 13. 18) zu rechtfertigen scheint mir misslungen, sondern es ist dazu auch nicht einmal der Versuch gemacht uns zu erklären, wie es denn die Tragödie anfangen könnte nicht bloss durch Vermittelung des Mitleids, sondern auch unmittelbar uns Furcht für uns selbst zu erregen, da sie uns ja doch nicht unmittelbar ein uns oder den Unsern nahe bevorstehend erscheinendes Leiden (Rhet. II, 5. 1382a, 21ff.) vorführen kann. So lange diese Erklärung fehlt, kann aber auch von einer Rechtfertigung des *ἢ ἔλεον — ἢ φόβον* in der auch sonst anstössigen Stelle Poet. 11. 1452a, 38f. keine Rede sein. So richtig ferner Baumgart gegen Döring bemerkt, dass in der Definition der Furcht (Rhet. a. a. O.) von keinem uns sicher und nahe drohenden Unglücksfall die Rede ist, ebenso unzweifelhaft wird andrerseits in ihr ein bestimmtes Leid ins Auge gefasst, welches wir uns nahe vorstellen, und die Polemik gegen Lessing, Döring, Reinkens ist mithin, in so weit sie gegen die von diesen (wie von Ed. Müller, Susemihl und Andern) gemachte Unterscheidung einer tragischen und einer gemeinen Furcht sich richtet, völlig ɹəʌfehlt, so fern doch die Tragödie auch nach des Verfassers eigenem Zugeständniss uns nicht sowohl die Furcht vor denselben Leiden, die sie darstellt, sondern nur das unbestimmte Furchtgefühl menschlicher Schwäche, vor allen möglichen Leiden erwecken kann. Man sieht also, dass die Definitionen der Affecte in der Rhetorik keineswegs so weit sind, um alle Fälle, wie Baumgart meint, sondern nur um alle für den Redner in

---

[27]) Nur aber von einer Einwirkung auf die *φρόνησις* und *σοφία* zu reden (S. 11) ist ein Unding: *σοφία* bezeichnet das metaphysische Wissen.

[28]) Vgl. die übereinkommenden Bemerkungen gegen Döring von Neidhardt S. 22ff. Anm. 45. 46.

Digitized by Google

Betracht kommenden zu umfassen. Schon hiernach kann ich der Deutung, welche Baumgart wie früher so jetzt im vierten Abschnitte der Auffassung des Aristoteles von der Wirkung der Tragödie giebt, nicht beitreten, aber auch desshalb nicht, weil ich auch jetzt noch seine Erklärung von *παθήματα* als Erscheinungsformen der Affecte (*πάθη*) für unhaltbar erachte, ferner weil es mir ein Widersinn erscheint, dass die Tragödie durch richtige Erregung von Furcht und Mitleid doch zugleich solche unvollkommene, theilweise auch vielleicht richtige Erscheinungsformen beider hervorrufen und schliesslich zur richtigen Mitte und eben damit zum harmonischen Einklang von Furcht und Mitleid bringen soll[29]), endlich aber auch desshalb nicht, weil auch diese Erklärung im Widerspruch mit der obigen Stelle der Politik, also mit der Grundthatsache der ganzen Theorie, der Katharsis der Korybantiasten, steht. Denn diese werden doch von der mitgebrachten und nicht von der durch die vorgespielte Musik in ihnen erregten Ekstase befreit, jede Deutung aber, die sich mit dieser Grundthatsache in Widerspruch setzt, ist eben damit falsch. Und so sehe ich keinen Anlass diejenige Modification der Müller'schen Auffassung, welche ich ganz in dem gleichen Gegensatz wie Baumgart gegen Bernays und dessen Nachbeter bisher vertreten habe, zu Gunsten der seinen aufzugeben. Völlig beifallswürdig aber erscheint mir die Erörterung im fünften Abschnitt »des Aristoteles Lehre von der Hedone und dem Kalon« (S. 61 – 75), in welcher der Satz des Aristoteles (nik. Eth. X, 13. 1153a, 23ff.), keine Kunst vermöge Lust, Freude, Genuss (*ἡδονή*) als solche hervorzubringen, wohl aber habe sie das herbeizuschaffen, was die Möglichkeit (*δύναμις*) zu ihnen giebt, auch auf die tragische Kunst angewandt und aus ihm erklärt wird, wesshalb das Schöne keinen Platz in der Definition der nachahmenden Kunst bei Aristoteles hat, weil nämlich nach ihm das Schöne das Gute ist, so fern es eben als Gutes Freude erweckt (Rhet. I, 9. 1366a, 34f.), während doch andrerseits der nachahmenden Kunst das Ziel bei ihm so gesteckt ist, dass Schönheit und Kunstgenuss etwas aus demselben sich nothwendig Ergebendes sind. Im sechsten und letzten Capitel (S. 76 – 83) endlich wird hiernach mit Recht behauptet, dass die von ihm der Tragödie zugeschriebene Wirkung, gerade insofern sie eine ästhetische, auch momentan eine ethische ist, und dass Aristoteles, Lessing und Göthe im Kern ihrer Auffassungen einander ungleich näher standen, als es den Anschein hat.

So weit die Abhandlung von Schwabe den Aristoteles betrifft, wiederholt sie im Wesentlichen nur die frühere Erörterung aus den Jahrb. f. Philol. CIX. 1874. S. 97ff. (vgl. d. Ber. f. 1874. III. S. 389), um dann nach einer Uebersicht auch über die von Aristophanes an Euripides geübte

---

[29]) Ueberdies heisst *περαίνειν* genau wie das völlig entsprechende deutsche »erzielen« nicht »schliesslich bewirken«, sondern überhaupt »bewirken«, wenn auch natürlich die Wirkung erst zuletzt zum Abschluss kommt.

Digitized by Google

Kritik aus diesem Allen nachzuweisen, dass, wie schon Th. Kock meinte, beide Kritiker in ihrem Urtheil gar nicht wesentlich von einander abgewichen seien.

Im Gegensatz hierzu sucht Neidhardt Folgendes darzuthun: 1. Aristoteles habe den Euripides trotz aller von ihm nicht verkannten Fehler desselben wirklich für den grössten Tragiker lediglich desshalb gehalten, weil seine Stücke häufiger unglücklich endeten als die des Aeschylos, Sophokles und der anderen Tragödiendichter. 2. Die Erörterung des Aristoteles über die tragische Katharsis sei vollständig erhalten, nämlich im 13. Capitel (S. 17. Anm. 30)[30]). 3. Auch in der Poetik sei von keiner Furcht für Andere die Rede. Neidhardt hat wenigstens den Versuch gemacht die Gegeninstanz 1453a, 4ff. zu beseitigen, aber die Spitzfindigkeiten und Sophismen, die er zu diesem Zwecke anwenden muss, zeigen am Besten, wie unmöglich dies ist. 4. Gleichfalls in Uebereinstimmung mit Baumgart sucht auch er, jedoch auf andere Weise, zu zeigen, dass *φιλάνθρωπον* von Lessing richtig als eine Abschwächung von *ἔλεος* gefasst sei. 5. Dagegen sei *μαρόν* (C. 13. 14), welches er wohl mit Recht nach dem Vorgang Anderer für ungefähr gleichbedeutend mit dem *δεινόν* der Rhetorik (s. o. S. 361) erklärt, umgekehrt als eine extreme Steigerung des Furcht- und Mitleiderregenden anzusehen. 6. In der Bezeichnung der Wirkung der Tragödie (1449b, 27f., s. o. S. 358f.) sei *δι' ἐλέου καὶ φόβου* emphatisch zu verstehen von der richtigen Furcht und dem richtigen Mitleid[31]), und diese Wirkung habe Aristoteles darein gesetzt, dass durch die schliessliche Herabminderung dieser beiden Affecte auf ihr richtiges Mittelmass ihre anfängliche zu starke Erregung durch die Tragödie beseitigt werde. Auch hier denkt sich also Neidhardt die Sache sehr ähnlich wie Baumgart, und auch er will nichts davon wissen, dass vielmehr der schon mitgebrachte Furcht- und Mitleidstoff das zu reinigende oder vielmehr durch die betreffende Reinigung zu beseitigende Object seien. Es treffen ihn aber eben desshalb auch die gleichen Einwände. In der That, similia similibus expellere hat einen Sinn, paria paribus aber erinnert, wie Manns richtig bemerkt, an den seligen Münchhausen, der sich selbst beim Schopfe aus dem Sumpfe herauszog, oder, wie schon Reinkens sagte, an Jemanden, dem umgekehrt die Aufgabe gestellt wäre sich beim eignen Schopfe aufzuheben und in einen Abgrund zu werfen. Kurz, so sehr ich den Fleiss und Scharfsinn des jungen Verfassers anerkenne, kann ich doch in keinem dieser sechs Punkte ihm

30) Richtig fasst er übrigens S. 34. Anm. 61 das Verhältniss des vierzehnten Capitels zum dreizehnten auf. Aber genau ebenso ist dies schon von mir geschehen.

31) Richtig, aber nur nicht durch Emphase zu erklären, sondern durch die medicinische Analogie: Heilmittel können natürlich nur die richtige Furcht und das richtige Mitleid sein.

Digitized by Google

beistimmen, wohl aber darin, wenn er 7. anerkennt, dass ich 14. 1454 a, 34 ff. den Widerspruch der Entscheidungsgründe mit der überlieferten Entscheidung nachgewiesen habe, nunmehr aber seinerseits zeigt, dass das *ἀπαθές* der grössere, das *μιαρόν* der geringere Fehler ist, umgekehrt als ich glaubte, und daher die Erkennung vor der That erst den dritten, die wissentliche That aber den zweiten Rang einnimmt und folglich vielmehr 1454 b, 2 und 4 *δεύτερον* und *κράτιστον* ihre Plätze tauschen müssen.

Vahlen vermuthet 2. 1448 b, 15 jetzt *ὥσπερ γὰρ* für *ὡσπερ γᾶσ*.

38) Aristoteles. Poétique avec des extraits de la Politique et des Problèmes. Traduction française par E. Egger. 4. éd., révue, corrigée et augmentée de la traduction des extraits de Proclus relatifs à la Poétique. Paris 1877. XIV und 65 S.

ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

Druck von J. Dräger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.

Digitized by Google

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

herausgegeben

von

Conrad Bursian,
ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität München

---

Zehnter Band.

Fünfter Jahrgang.
1877.

Zweite Abtheilung:

LATEINISCHE KLASSIKER.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

BERLIN 1879.
VERLAG VON S. CALVARY & CO.
W. Unter den Linden 17.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss

des zehnten Bandes.

Seite

Bericht über Plautus von Oberlehrer Dr. Aug. Lorenz in Berlin. (Folgt im nächsten Jahrgange)

Jahresbericht über Terentius und die übrigen scenischen Dichter (ausser Plautus) für 1877 von Dr. A. Spengel in München 314–330

Terentius 314. Zur Vita Terentii 322. — Fragmente der scenischen Dichter 323. — Publilius Syrus 326. — Seneca 328

Jahresbericht über die römischen Epiker von Prof. Dr. Emil Baehrens in Groningen 50–61

Vergilius 50 — Silius 52. — Statius 52. — Claudianus 54. — Sidonius Apollinaris 58. — Dracontius 58. — Germanicus 58. — Porfyrius Optatianus 58. — Ausonius 60. — Avienus 61.

Bericht über die Literatur zu Lucretius, das Jahr 1877 umfassend. Voran gehen Nachträge zu früheren Jahresberichten von Dr. A. Brieger in Halle 62–75

Naturphilosophie 63. — Literarhistorisches 65. — Composition des Gedichtes 65. — Prooemium 68. — Textkritik 70. —

Bericht über die Literatur zu Ovid vom Jahre 1877 von Prof. Dr. A. Riese in Frankfurt a. M. 20–29

Fasten 24. — Ibis 27. Allgemeines 28. — Heroiden 20. — Metamorphosen 23.

Jahresbericht über die Literatur zur Anthologia Latina aus dem Jahre 1877 von Prof. Dr. A. Riese in Frankfurt a. M. 30–34

Allgemeines 30. — Symphosius und Räthselpoesie 34.

Jahresbericht über die Römischen Bukoliker von Dr. Th. Fritzsche in Güstrow 76–83

Virgilius 76.

Jahresbericht über die Literatur zu Horatius von Hofrath Prof. Dr. H. Fritzsche in Leipzig 1–19

Ausgaben und deutsche Uebersetzungen 1. — Französische Uebersetzung 4. — Alte Erklärer 5 — Zur Exegese und Kritik 7. — Zusatz der Redaction 19.

Jahresbericht über die römischen Satiriker (ausser Lucilius und Horatius) von Prof. Dr. L. Friedländer in Königsberg 307–313

Petronius 307. — Persius 307. — Martialis 308. — Iuvenalis 310.

Digitized by Google

Seite

Bericht über Tibull und Properz für die Jahre 1874, 1875 und 1876 von Prof. Richard Richter in Dresden. 274—306

Tibull 174. — Metrisches 274 — Composition 276 — Handschriftliches 285. — Kritik 285. — Uebersetzungen 295. — Properz 296 — Sprachgebrauch 296. — Kritik und Exegese 296.

Bericht über Catull und Phaedrus von Prof. R. Richter in Dresden. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die neueste Literatur zu den römischen Historiker (ausser Tacitus) bis zum Schlusse des Jahres 1877 von Prof. Dr. A. Eussner in Würzburg . . 105—224

Erste Abtheilung 105. Allgemeines 105. — Cäsar 109. (Ueber den Autor und seine Gesammtwerke 109. Bellum Gallicum 112. Bellum Civile 122 Fragmente und unächte Schriften 130.) — Cornelius Nepos 139. — Sallustius 152 (Allgemeines 152. Catilina 169. Iugurtha 185. Historiae 197. Epistulae 200. Invectivae 202.) — Zweite Abtheilung 207. Livius 207. — Epitome des Florus 223.

Bericht über Tacitus von Prof. E. Wölfflin in Erlangen. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Jahresbericht über die Literatur zu Cicero's Werken aus der Jahren 1876 und 1877 von Prof. Dr. Iwan Müller in Erlangen . . . . . 225—273

Allgemeines 225. — Rhetorische Werke 226. — Reden 232. — Philosophische Schriften 242. — Briefe 266.

Bericht über die römischen Rhetoren von Prof. Iw. Müller in Erlangen und Prof. C. Bursian in München. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Jahresbericht über Plinius den Aelteren von Prof. Dr. Ulrichs in Würzburg . . . . . 35—49

Handschriftliches 35. — Allgemeines 36. — Conjecturalkritik 37. — Kunsthistorisches 42. — Quellen. — Untersuchungen 45.

Bericht über die römischen Philosophen von Prof. M. Heinze in Leipzig. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über lateinische Grammatiker von Prof. H. Hagen in Bern. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Jahresbericht über die auf Vulgärlatein bezügliche Literatur aus dem Jahre 1877. (Mit Nachträgen aus dem Jahre 1876) von Dr. E. Ludwig in Eisenach . . . . . 84—104

Bellum Hispaniense et Africanum 84. — Cicero 88. — Nepos 90. — Tertullianus 90. — Ammianus Marcellinus 91. — Commodianus 91. — Chalcidius 92. — Anthimus 92. — Bibellatein 93. (Vulgata 94. Itala 95. Patrologie 96). — Glossographie 97. (Allgemeines 97. Dositheus 99. Placidus 99. Mittelalterliche Glossare 100.) — Vulgärlatein und Romanisch. 101.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF

Jahresbericht über die Litteratur zu Horatius.

Von

Hofrath Professor Dr. H. Fritzsche

in Leipzig.

A. Ausgabe und deutsche Uebersetzungen.

1) Des Q. Horatius Flaccus Oden und Epoden. Text und Uebersetzung mit Erläuterungen von Theod. Kayser, Prof. am Gymnasium zu Tübingen. Tübingen, Fues. 1877, XII, 339 S. 8.

Die Wahrheit behält immer die Oberhand. Das lehrt auch diese Ausgabe des Horaz, deren Bearbeiter sich gegenüber der »negativen Modekritik« offen als Vertreter der conservativen Richtung erklärt, einen sich an die Ueberlieferung der Handschriften anschliessenden Text giebt und nur an ganz wenig Stellen (z. B. Od. III, 5, 15 trahenti) Conjecturen zugelassen hat.

Abgesehen von diesem exemplum trahens perniciem veniens in aevom sind die Anmerkungen des Herausgebers (S. 279) von hohem Werthe, wo dieser vorzüglich die ästhetische Seite der Behandlung urgirt und von ihr aus die Aechtheit und den inneren Zusammenhange der Oden gegenüber dem jetzt beliebten Fahnden auf Unterschiebungen und Zerlegungen der Gedichte an den Tag legt. Hier und da hat er freilich die Klippe nicht ganz vermieden, welche durch Zahlenverhältnisse der Strophen scheitern und einer zurückzuweisenden Zahlenmystik Hinterpförtchen offen lässt.

Jeder Ode giebt auch unser Uebersetzer eine den Inhalt andeutende Ueberschrift. Recht artig ist z. B. die zu Od. IV, 2: »Schwan und Biene«. Eine strenge Durchführung ist freilich schwierig, ja sie widerspricht nach meiner Ansicht dem Wesen der antiken Lyrik. Haben doch selbst unsere grössten deutschen Dichter sich selbst verkennend Missgriffe in dieser Beziehung gethan (z. B. Schiller mit der Ueberschrift des Gedichtes »Sehnsucht«). So erweckt die Ueberschrift zu Od. II, 9 »Nicht immer« eine ganz andere Erwartung des Lesers als durch die Betrachtung der Dichtung erfüllt wird.

Digitized by Google

Als Gewand der Uebersetzungen hat Kayser die betreffenden antiken Metra beibehalten. Meine Ansicht hierüber habe ich in diesen Jahresber. II. III, 1 S. 191ff. ausgesprochen. Der Verfasser hat laut Vorrede S. VIII die Schwierigkeiten, welche eine gelungene wirklich deutsche Uebersetzung in Asklepiadeen, alcäischen Strophen u. s. w. macht, nicht verkannt. Hat er sprachlich den Sinn auch sehr oft treffend wiedergegeben (z. B. Epod. I, 34 den Tropus in *discinctus* durch den Tropus des deutschen: ein lockerer Erbe), so hat doch auch er das nicht umgehen können, was wir an anderen Uebersetzungen in antiken Versmassen als nicht deutsch bezeichnet haben, z. B. die Art, Wörter wie ihn, ihm als Kürzen zu brauchen (Od. I, 1, 24

— Lager- und Hörnerklang
Mit Drommeten vermischt freut ihn und Schlachtgewühl).

So ist auch Kayser nicht über den Missstand weggekommen, welchen gewisse deutsche Adjectiva in der Uebersetzung bewirken. Als Dactylen sollen wir z. B. recitiren, Od. IV, 1, 40:

— jetzt folg' ich, wenn du entfliehst,
Durch den rollenden Strom, grausămer Knabe, dir.

Oder Od. I, 1, 27:

Ob dem Hirsch ĭhm erspürt folgsămer Hunde Schaar.[1])

Trotz dieser Ausstellung sei diese Uebersetzung als eine den besten ebenbürtige, namentlich zum Vorlesen nach beendigter Lectüre einer Ode den Fachgenossen empfohlen. Im Folgenden wird sich wiederholt Gelegenheit bieten auf Kayser's Uebersetzung zurückzukommen. Im Interesse derer, welche zeitig in den Besitz des Buches gekommen sind, seien die nachträglich (im November) veröffentlichten Berichtigungen des Herausgebers hier abgedruckt. S. 10 ist zu IV, 8 die Variante *visit* hinzuzufügen. — S. 217 V. 2 ist zu lesen: Lichte Zier des Himmels, verehrt wie jetzt so u. s. w. — S. 224 fehlt unter den Varianten I, 26 *meis*. — S. 232 V. 17 lies *sepulcris*. — S. 261 V. 37 lies sei es. — S. 286 L. 9 v. o. lies in den drei Schlussstrophen. — S. 306 L. 8 v. u. lies statt drei zweimal drei. — S. 316 L. 10 f. v. o. lies 8 + 12 + 12 + 8.

2) Die alten Lieder des Q. Horatius Flaccus im neuen Gewande von Dr. Felix Köster, zu Naumburg a. d. Saale. Würzburg 1877. Selbstverlag von P. Schulze. VIII, 156 S. 8.

Die Vorrede des Buches giebt uns folgende Aufschlüsse. Der

---

[1]) Allerdings schrieb Schiller in der Braut von Messina: Zwar weil der Vater noch gefürchtet herrschte, | Hielt er durch gleicher Strenge furchtbăre | Gerechtigkeit die Heftigbrausenden im Zügel. Aber jetzt würde Schiller diese Härte vermeiden.

Digitized by Google

Uebersetzer ist Doctor der Medicin, hatte »seit 20 Jahren den Horaz nicht mehr zur Hand genommen« und übernahm jetzt diese Uebersetzung in deutschen Reimversen, um den älteren Gelehrten, welchen unter den Mühen ihrer Lebensstellung »das Latein ausgegangen«, den Genuss von Horazens Poesien zu erleichtern. Aber auch »für den Schüler hat er geschrieben und sich in dem Gedanken gefreut, seinen Söhnen einstmals durch eine fliessende Uebersetzung mehr Geschmack an dem lorbeergekrönten Dichter zu verschaffen, als er demselben unter des seligen Kirchner's Leitung auf der Schulbank Schulpforta's abgewinnen konnte«. Gelang ihm die Uebertragung nicht immer, sollte er selbst »hier und da einen Bock geschossen haben«, so werden die »gestrengen Herren Philologen« gebeten milde zu urtheilen, und ihm, dem Nichtphilologen »die Unthat nachsichtig zu verzeihen«.

Den am Schlusse dieses Satzes ausgesprochenen Wunsch werden die Philologen gern erfüllen, wenn sie sich auch nicht bewogen fühlen das Buch ihren Schülern zu empfehlen. Denn Versehen — um das Wort Böcke nicht zu wiederholen — finden sich in arger Weise, z. B. in der Construction der Schlussstrophe von Od. III, 9:

Ist jener wirklich schöner noch
Als Sternenlicht, so bist du leichter doch
Als Kork, und wilder als die Hadria;
Ich lebt' und stürbe gern
Mit dir als meinem Herrn.

Wie in diesem Verslein, so ist vielfach die Poesie des Horaz verwässert, der Ausdruck nicht selten unedel oder falsche Vorstellungen erweckend. Man vergleiche Od. II, 2, 1—2:

Ohne Farbe ist das Silber,
Das in karger Erde steckt u. s. w.

Od. IV, 26 Schluss:

Göttin, die du Cyperns Glück zu lieben
Pflegst, und Memphis, das den Schnee nicht kannte,
Mit der hochgeschwungnen Geissel Hieben
Zücht'ge Chloë mir, die *arrogante*.

B. Französische Uebersetzungen.

3) Odes d'Anacréon traduites en vers . . et douze Odes d'Horace traduites en vers par A. Belhomme, ancien avoué à la Cour d'appel de Paris etc. Paris, librairie Hachette et Co. 1876. XI, 204 S. 8.

4) Poésies légères. La Pléiade Latine. Traductions contenant un choix de poésies légères de Catulle, Horace, Virgile, Gallus etc. par E.-P. Dubois-Guchan, officier de la Légion d'Honneur et de l'Institution publique. Paris, librairie de Firmin Didot frères. 1877. 319 S. 8.

Wissenschaftliche Bedeutung haben diese zwei Uebersetzungen nicht. Beide Bearbeiter geben eine Anzahl Oden des Horaz in sehr freier, vom Originale oft bis zur Unkenntlichkeit abweichenden Reimversen. Belhomme erklärt in der Vorrede, dass er jetzt in seinem 64. Jahre, von Amtsgeschäften zurückgezogen, die vorliegenden Poesien seinen Freunden zu Liebe veröffentliche, und er thut dies mit so liebenswürdiger Bescheidenheit, dass es Unrecht wäre eine eingehende scharfe Kritik über das Einzelne zu üben. Uebersetzt hat er: Od. I, 5. I, 13. I, 23. I, 24. I, 35. II, 6. II, 8. II, 12. III, 9. III, 11. IV, 7. Epod. XVI.

Der Herausgeber von No. 4 hat folgende Oden auf dem Ambos gehabt: I, 4. I, 8. I, 11. I, 22. I, 23. I, 38. II, 2. II, 5. II, 11. III, 8. III, 9. III, 13. III, 18. III, 26. Epod. VII. Dazu Epist. I, 3. I, 4. I, 9 und im Auszuge Epist. II, 1. Ohne die Responsion der Strophen zu beachten übersetzt er Od. III, 9, 9 ff. (pro quo non metuam mori — pro quo bis patiar mori):

H. Pour Chloé sont tous mes amours,
Cette enfant de Thrace m'enchante;
Son luth est doux, sa voix touchante,
Je mourrais pour sauver ses jours.

L. Moi, pour Calaïs je soupire,
Il me donne et j'aime ses lois;
Que, pour lui, je meure deux foix,
Oui, deux fois pourvu qu'il respire!

Wenigstens leise annähernd an die symmetrische Form bei Horaz schreibt Belhomme:

H. Aujourd'hui, de Chloé je subis l'influence,
Chloé dont sur le luth nulle n'a la science.
De lui donner ma vie heureux, si mon trépas
De la Parque pouvait racheter ses appas.

L. Je chéris Calaïs; pour moi, semblable flamme
Brûle mon Calaïs, et consume son âme,
Et je voudrais soustraire au destin les appas
De l'enfant qui me charme et subir deux trépas.

C. Italienische Uebersetzung.

5) Prova d' un volgarizzamento dell' Epistola d' Orazio ai Pisoni. (Da V. Zambra). Programma dell' i. r. Ginnasio Superiore di Trento. Trento Stabilimento Tipografico di Giov. Seiser Editore. 1876. 20 S. 8.

Dieses Programm enthält eine zunächst für Schulzwecke bestimmte Uebersetzung der ars poetica, die sich recht gut lieset und hier und da erklärende Zusätze giebt, z. B. V. 83 (Musa dedit fidibus . . referre):

Digitized by Google

Affidò la Musa *della lirica poesia* alle corde il celebrare dei e figli di dei, il lottatore che vince, il destriero primo nel corso, gli amorosi affanni dei giovani, il vino, che *libera dalle cure* (*libera vina* bei Hor. vielmehr im Sinn von veracia, analog Serm. I, 4, 89 condita cum verax aperit praecordia Liber. Od. I, 18 extr. *οἶνος καὶ ἀλάθεα* Theokr. XXIX, 1 nach Alcäus).

D. Alte Erklärer.

6) Scholia Vindobonensia ad Horatii artem poeticam edidit Dr. Joseph Zechmeister. Vindobonae apud C. Gerold fil. 1877. 56 S. 8.

In der Vorrede berichtet der Herausgeber über den cod. Vindobonensis No. 223 (phil. 244), den er in das 10. oder 11. Jahrhundert versetzt, der aber nach Holder's Urtheil, dessen Auctorität hier den Ausschlag giebt, nicht früher als im 11. Jahrhundert geschrieben sein kann. Vgl. Keller in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1877 S. 516. Dieser Miscellancodex enthält unter anderen auch einen Commentar zur ars poetica mit der Ueberschrift von späterer Hand: »*Collectura in libros poetriae Horatii disputatio Karoli et Albini*«. Darauf folgt ein dialogus de dialectica mit der Ueberschrift: »Incipit disputatio de dialectica et virtutibus sapientissimi regis *Karoli* et *Albini magistri sui*«; dann ein altdeutscher Tractat (einna reda umbe diu tier u. s. w.), abgedruckt in Hoffmann's Fundgruben I, 17ff.; dann lateinische Glossen zu Büchern des alten und neuen Testamentes.

Der Herausgeber giebt nun eine eingehende Untersuchung, deren Resultat ist, dass der Verfasser der Scholien zur ars poetica *Alcuin* (Albinus), der Lehrer Karl des Grossen, ist. Die sehr einleuchtenden Beweise sind namentlich auf die Aehnlichkeit von Alcuin's anderweitig bekannter Anschauungs- und Schreibweise gegründet.

Der Verfasser der Scholien hat den sogenannten Acron, so wie den Servius zu Vergil benutzt. Der Codex des Horaz, welchen er vor sich hatte, gehörte nach Zechmeister's Untersuchungen zu der ersten Codexklasse bei Keller-Holder (S. XVIII). Die von Keller a. a. O. angestellten Untersuchungen führen aber freilich erst auf die dritte Codexklasse.

Der Commentar ist meist in fortlaufender Rede. Der Anfang lautet so:

Humano capiti et caetera. in hoc libro est intentio Horatii tractare de poetica arte, id est arte fingendi et componendi. poesis enim graece, latine dicitur figmentum; inde poetae, id est compositores dicuntur. facit autem hunc librum amicis suis, patri ac filiis, *quorum maior erat scriptor comoediarum.* ideo istis facit, quia volebant scribere, ut Romano populo placerent et eorum fama tali modo cresceret. et quoniam multi scriptores reprehendebantur non habentes certam regulam dictandi, rogaverunt Pisones Horatium ut certas poeticae artis daret praeceptiones; quas ipse,

Digitized by Google

sicut Victorinus praecepit, dupliciter tradit, dicendo primum, quid **vitandum**, deinde quid **tenendum** sit. et hoc ostendit per similitudinem tractam a pictoribus (quia poetarum est loqui per similitudines sicut etiam oratorum) hoc modo incipiens: O Pisones, *si pictor* scilicet aliquis *velit iungere equinam cervicem humano capiti et inducere varias p. membris undique*, id est ex omni animalis genere *collatis*, scilicet in unam formam; ita dico iungere, *ut mulier superne*, id est in capite, *formosa desinat in piscem atrum*, id est magnum, quod scilicet erit *turpiter* scilicet factum: vos *admissi spectatum*, pro ad spectandum talem picturam, *teneatis risum*, id est, possitis non ridere? scilicet equidem non.

Der beigefügte *index grammaticus* giebt einen sehr guten Ueberblick über die Latinität des Verfassers (z. B. über den Infinitivus: difficilia servare; si qua sunt superflua auferre; huic materiae scribere = scribendi; pro velle tuo; ex esse suo u. s. w.). Dazu kommt S. 55 ein Verzeichniss der vorkommenden mittelalterlichen Wörter, subostendere, congaudere, revivificare u. s. w., endlich S. 56 ein Verzeichniss der citirten Stellen alter Autoren, z. B. Ovid Pont. I, 6, 17 *eminus uno* (Ovid *unam)* mit dem Zusatze id est, excepto uno cet. Einige übersehene Citate fügt Keller a. a. O. hinzu, dessen anerkennendes Urtheil über die Ausgabe jeder unterschreiben wird.

7) Neue Beiträge zur Kritik des Horazscholiasten Porphyrion (Sermonen, Episteln, Ars poetica). Nebst Nachträgen zu den Scholien der Oden, Epoden und des carm. saec. von Franz Pauly (Programm des kaiserl. königl. Staats-Ober-Gymnasiums zu Eger für 1877). — Prag bei Dominicus (1878). 42 S. 8.

Auf die in den Jahresberichten II, III, 1 S. 196ff. angezeigten »Beiträge zur Kritik des Porphyrion« lässt Pauly in dem vorliegenden Programme eine bedeutende Anzahl weiterer Besserungsvorschläge für Porphyrion, namentlich im Anschluss an cod. Monac., folgen. Je verderbter der Text des Porphyrion ist, desto dankenswerther ist die Arbeit, welcher sich Pauly unterzogen hat und durch welche Vieles ganz richtig hergestellt, für anderes wenigstens der geeignete Weg zur Auffindung des Wahren gezeigt ist, z. B. zu art. p. 193 (actoris partes chorus officiumque virile defendat), wo bei Porph. ohne Sinn steht: ne viris agentibus feminarum inducatur chorus neve feminis virilis, sed *agentes ex usu* (Meyer vermuthet agentis ex sexu) has partes custodient, Pauly aber vorschlägt: *agentis sexus* has partes custodiet oder custodient: »es soll das Geschlecht des agens die Rolle des Chores stets behalten«. — Od. IV, 13, 19, um nur dies hervorzuheben, ist sachgemäss emendirt allegoricos (*ἀλληγορικῶς*) *aridas quercus* pro senio adfectas mulieres et *inportunus* ironicos (*εἰρωνικῶς*) dicitur statt des unverständlichen iocus *ἀφρονία*, was der Codex bietet. Meyer schreibt iocosa ironia. Zu art. p. 431 ist hi *graece* (grece) vocantur *θρηνῳδοί* überzeugend vermuthet für hi *ergo*. Für gründliche Studien des Porph. ist die Schrift unentbehrlich.

Digitized by

E. Zur Exegese und Kritik.

8) Die Horazische Lyrik und deren Kritik. Von W. S. Teuffel. (Festschrift zur Begrüssung der 31. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Tübingen, Th. I). Tübingen, Druck von Fues 1876. 22 S. 4.

Wohl an jedem deutschen Gymnasium und an jeder Universität wird Horaz gelesen. Es war also ein richtiger Griff, die in Tübingen versammelten Philologen mit einer Schrift zu begrüssen, für welche man sich überall interessiren wird, zumal dieselbe ganz zeitgemäss eine geharnischte Schutz- und Trutzschrift ist, durch welche das Gebaren mit Conjecturen und Athetesen in Horaz, wie es jetzt wuchert, mit Klarheit und Entschiedenheit zurückgewiesen und dem Schulmanne mancher sehr zu beherzigende Wink gegeben wird. Non cuivis homini contingit adire Corinthum. Denen also, welche nicht in Tübingen waren, wird es erwünscht sein, die Hauptsachen aus der Schrift zu erfahren.

Der Text der horazischen Gedichte gehört auch nach Teuffel's Ansicht zu den bestüberlieferten, »so dass für Conjecturalkritik nur ein sehr schmaler Raum übrig bleibt. Auch sind unter den vielen Hunderten von Abänderungsvorschlägen, welche schon aufgestellt worden sind (Unger in seinen emendatt. Hor. 1872 hat allein ein volles Hundert vorgetragen), ganz unglaublich wenige, welche wirkliche Verbesserungen wären, und auch diese wenigen sind meist nur verspätete Anfragen bei dem Dichter, ob er nicht lieber so hätte schreiben sollen. Ja, die weitaus grösste Zahl der (von Unger wie von anderen) aufgestellten sogenannten Verbesserungen dient nur dazu zu zeigen, wie Horaz, wenn er das Ueberlieferte geschrieben hat, sehr viel mehr Geschmack besass als die ihn meisternden Kritiker« (S. 3). Ausser der directen Ueberlieferung haben wir überdies Bezeugungen in Citaten durch Schriftsteller schon aus der Zeit des Nero u. s. w. Wenn schon Sueton sagt, dass er die angeblichen Elegieen des Horaz u. s. w. für unächt halte, überdies diese Apokryphen spurlos verschwunden sind, so liegt darin ein Beweis, wie strenge die Kritik von Anfang an vor den Werken des Horaz Wache hielt.

Sehr klar wird von Teuffel gezeigt, wie sich das falsche Axiom festgesetzt habe, als sei Horaz ein so grosser lyrischer Dichter, dass alles bei ihm Gold sein und kein Unthätchen an ihm haften dürfe; wie diese Vergötterung immer mehr und mehr den Strudel heraufbeschworen, in welchem sich unsere Hyperkritiker seit Peerlkamp u. s. w. mit ihren Aenderungen des ächten Horaz oft ohne Ueberlegung forttreiben lassen. Teuffel charakterisirt nun den Horaz, der auch unter Augustus der taktvolle, auf seine Ehre haltende Mann blieb, der sich zwar dem Einflusse der veränderten Umstände nicht entzog, aber seine republikanische Vergangenheit in keiner Weise verläugnete oder auch nur bemäntelte. Selbst in den spätesten Gedichten zeichnet sich Horaz durch seinen Wahr-

Digitized by Google

heitssinn aus. In Hinblick auf Gemüth und Form hat Horaz wirklich grosse Eigenschaften, die ihn als unwiderstehlich anziehenden und fesselnden Dichter erscheinen lassen; überall erkennen wir seine scharfe Beobachtung, seine klare Einsicht, seinen unermüdlichen Fleiss und seine künstlerische Strenge. Aber trotz alledem muss unsere Zeit so weit sein, dass sie zugiebt, es finden sich in der Geschichte der Völker noch bessere Dichter als Horaz. Teuffel nennt Göthe, Schiller, Uhland, Heine. Wird die Mehrzahl der Leser das Gesagte, mit Ausnahme des letzten Satzes, gern zugeben, so werden sich allerdings viele finden, welche nicht mit Teuffel sagen, dass wahres dichterisches Talent dem Horaz gefehlt habe, insonderheit in der Lyrik, und welche mit der Rangordnung der horazischen Oden nicht übereinstimmen, die Teuffel zum Schlusse der Abhandlung (S. 18) giebt. Dem subjectiven Ermessen des Einzelnen möge dies überlassen bleiben. Ja der hochverdiente Litterarhistoriker wird selbst zugeben, dass es hier immer heissen wird: landatur ab his, culpatur ab illis. Aendert sich doch unser eigenes Urtheil, z. B. über dieselben Dichtungen Göthe's, unter dem Einflusse der Lebensjahre, der Lebenserfahrungen, der momentanen Stimmungen und Verstimmungen u. s. w. Teuffel theilt S. 18 die Oden des Horaz ein: 1. in unvollkommene, mit Uebergewicht der Mängel, meist jugendlich unreif oder masslos, oder abgenöthigt, Epod. 7. 8. 12. 16. Od. I, 2. 10. 15. 18. 21. IV, 8. 10. u. s. w. 2. Mittlere, nicht ohne (nach Zahl oder Beschaffenheit erhebliche) Anstösse, aber doch mit Uebergewicht des Guten, das bald stärker ist (+), bald schwächer (−). Dahin rechnet Teuffel Epod. 1. 2 (+). 3 (+) u. s. w. Od. I, 1. I, 3. I, 4. I, 6 (+). II, 2 (−), sogar II, 5 (−) u. s. w. 3. Gute, ohne erhebliche Anstösse: Epod. 4. 6. Od. I, 5. Od. IV, 5; Od. II, 3 (−) u. s. w., im Ganzen blos vierundzwanzig. 4. Treffliche, mit entschiedenen Vorzügen des Inhaltes und der Form und (fast) ohne begründete Anstösse, aus dem ganzen Horaz blos drei Stück, nämlich Od. III, 7. 9. 29. Wenn Teuffel unter No. 4 auch Od. III, 9 erwähnt, so bestätigt er in gewisser Beziehung selber das oben über die allgemeine Gültigkeit ausgesprochene Bedenken, da er[2]) früher von der so oft gepriesenen Ode III, 9 gesagt hat, der leidige Egoismus des Horaz trete in der Schlusszeile unverhohlen an den Tag, da Horaz der Sieger ist, dem Lydia zuruft: *tecum* vivere amem, *tecum* obeam libens.

Sehr lehrreich ist Excurs B (S. 19ff.) durch die Beiträge zur Beurtheilung der Handschriften des Horaz.

9) De Q. Horatii carmine saeculari. Dissert. quam scripsit Aug. Kuehn, Silesius. Vratislaviae typis societatis typographicae. 51 S. 8.

Diese Dissertation behandelt zunächst die Frage über die Wahr-

---

[2]) Teuffel, Charakter. d. Hor. 1842.

Digitized by Google

scheinlichkeit einer Vertheilung der Strophen zwischen dem Chore von Knaben und Mädchen (und Quindecimvirn?) im carmen saeculare. Gegen die Ansicht von Schmelzkopf (de Hor. carm. saec., Lips. 1838), welcher gewisse Strophen den Quindecimvirn in den Mund legt, wird das bereits von Gottfried Hermann (Jahrb. 1838. S. 195ff.) hervorgehobene Bedenken geltend gemacht, dass die Theilnahme der Quindecimvirn als Sänger an sich nicht wahrscheinlich, auch mit nichts in den sibyllinischen Versen (Zos. II, 5) angedeutet sei, wo nur Knaben und Mädchen als Festsänger ausdrücklich genannt seien, vgl. Hor. Od. IV, 6, 31 (virginum primae puerique claris patribus orti — Lesbium servate pedem cet.). Eben so wenig billigt der Verfasser die Annahme Steiner's (Kreuznach 1841), welcher in dem Liede einen Wechselgesang bloss zwischen Knaben und Mädchen findet, Strophe 1—2 als Vorgesang vom ganzen Chor, Knaben und Mädchen zusammen, Strophe 3—8 abwechselnd von Knaben und Mädchen, Strophe 9 als Mittelglied halb (V. 33—34) von den Knaben, halb (V. 35—36) von den Mädchen, Strophe 10—15 wieder alternirend von Knaben und Mädchen, Strophe 16—19 als Schlussparthie vom vereinigten Chore der Knaben und Mädchen singen lässt.

Nicht stichhaltig ist hier Kuehn's Einwand, dass, wenn Strophe 9 die Knaben den Apollo in den zwei ersten Zeilen (V. 33 — 34), die Mädchen die Diana in den zwei letzten Zeilen anriefen (V. 35—36), consequenter Weise die Knaben in Strophe 5 (V. 16—20) nicht die Diana anrufen durften, sondern dies den Mädchen überlassen mussten. Auch Gottfr. Hermann, den der Verfasser S. 5 citirt, übersah, dass der politische Hintergrund der Verse 16—20 ja ganz für den ernsteren Sinn des durch die Knaben repräsentirten männlichen Geschlechtes passt. Dieser unser Satz ist auch auf Strophe 7 auszudehnen (V. 25—28), wo bereits Steiner ähnliches hervorgehoben hat. Als schlagender Gegenbeweis können nicht betrachtet werden die unmotivirten Worte Kuehn's (S. 5): »deas Parcas invocare, nonne puellarum potius est quam puerorum?«

Auch die weitere Beweisführung in der Polemik gegen Steiner ist nicht genügend. Der Verfasser beruft sich nämlich auf den Umstand, dass keiner der Alten etwas von einem Wechselgesange berichtet, und folgert aus dem Parallelismus in Strophe 9 (V. 33 — 36): — *audi* pueros, Apollo und *audi*, Luna, puellas, dass alles miteinander von den Knaben und Mädchen gesungen sei. Gegen die Annahme eines Tutti am Schlusse (V. 61—71) spricht nach Kuehn der V. 71, votis *puerorum* applicat auris ohne Erwähnung der Mädchen. Allein die Sache steht hier deshalb anders, weil dieser Satz auf den folgt: quindecim Diana preces virorum curat (V. 70) und somit das genus potius zum Schlusse des Ganzen kräftiger hervortritt (vgl. auch Orelli ad h. l.). Nicht gelten kann die Conclusion S. 9, weil in der dem carmen saec. historisch vorhergehenden Ode IV, 6 von V. 31 an Knaben und Mädchen

Digitized by Google

von Horaz aufgefordert werden, das Festlied rite zu singen (Lesbium servate pedem cet.) und weil pluraliter sie zusammen Deliae tutela deae IV, 6, 33 genannt werden, und weil Horaz »pueros puellasque utrumque deum venerari iubeat«, so müsse jedermann einsehen (nemo est quin intelligat«), dass das Säcularlied von den Knaben und Mädchen gemeinsam (nicht amöbäisch) gesungen sei. Im Gegentheile findet der anaphorisch eingeleitete Parallelismus Od. IV, 6, 38—39 *rite* Latonae pueram canentes, *rite* crescentem face Noctilucam in dem Parallelismus der Verse 34—35 des Säcularliedes, *audi pueros*, Apollo und *audi*, Luna, *puellas* einen derartigen Anklang, dass man vermuthen muss, Horaz habe bereits bei Abfassung von Od. IV, 6 die Absicht gehabt, im Säcularliede einen Wechselgesang zu geben. Dass Wechselgesänge zwischen Jünglingen und Jungfrauen, oder Knaben und Mädchen, in Rom nichts neues waren, zeigt Kuehn S. 10 selbst. Vgl. besonders Catull 62, Horat. Od. I, 21, ganz abgesehen von dem Wechselgesange Hor. Od. III, 9. In keinem Falle kann die Folgerung bei Kuehn S. 10 gut geheissen werden: »quum putandum sit [doch nur als subjective Annahme?] antiqua carmina Romana uno tenore ab universo choro cantata esse, saecularis quoque carminis eandem fuisse conditionem consentaneum est.« Auch Kayser in der oben besprochenen Ausgabe (S. 321) hat die Ansicht Steiner's »als die gewöhnliche Annahme« wiedergegeben.

Im zweiten Theile (S. 12ff.) bespricht der Verfasser einzelne Stellen des carmen saec., von denen namentlich V. 5—8 (von Peerlkamp ausgestossen) und V. 26—28 als treffend vindicirt und erklärt hervorzuheben sind. V. 6 ist mit Kuehn virgines . . puerosque allgemein zu nehmen (Jungfrauen und Knaben), nicht im Sinne von *nos* virgines cet.

V. 26—28 ist von Kuehn die Construction veraces cecinisse als unantastbar gerechtfertigt und V. 27 der Indicativus *servat* (Var. servet) sehr gut erklärt: »quod semel dixistis (Parcae) hoc verum est neque ullo pacto potest mutari.« Damit hängt zusammen, dass der Satz quod — servat (servet) nicht als von dem folgenden bona iam peractis iungite fata (V. 27—28) abhängig betrachtet werden kann, wie Ritter u. a. wollten. Der Sinn ist also, wie Kuehn mit Recht behauptet: knüpft, ihr Parzen, an das bisherige Glück ferneres Glück des Staates.

Am Schlusse des Gedichtes behandelt der Verfasser die Verse 68, 71 und 72, wo er die Conjunctive proroget, curet und applicet den Indicativen prorogat, curat, applicat vorzieht, welche letztere jetzt auch Kayser nach meiner Ueberzeugung mit Recht festhält. Die Zuversichtlichkeit der Erhörung des Gebetes wird durch den Indicativus des Präsens eben so treffend bezeichnet, wie z. B. die Zuversichtlichkeit der Prophezeihung in Aesch. Prom. 333, wo mit der besten Handschrift *πάντως γὰρ οὐ πείθεις νιν* statt *πείσεις* herzustellen ist. Uebrigens würde niemand, der in seiner Handschrift die Conjunctive proroget u. s. w. vorfand, dieselben in die Indicative prorogat u. s. w. verwandelt haben,

zed by Google

während es wohl jeden juckt, statt des überlieferten prorogat u. s. w. den Conjunctivus proroget zu corrigiren.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt im dritten Theile (S. 28), einer eingehenden Kritik von C. Fr. Hermann's dissert. de loco Apollinis in carmine saec., Gött. 1843. Hier wird es deutlich gemacht, dass an einen Connex unseres carmen saec. und Vergil's famöser vierten Ecloge nicht zu denken ist, Apollo und Diana dagegen als Basis des ganzen Festliedes ihre volle Berechtigung haben und diese Gottheiten für Augustus (vgl. die Statue desselben) die erwünschtesten auch gegenüber dem römischen Volke waren. Auf diese Parthie genüge es hier diejenigen aufmerksam zu machen, welche sich speciell für das carm. saec. interessiren.

Ein auffallender Druckfehler findet sich auf der letzten Zeile der ganzen Dissertation, nämlich carm. VI, 6 statt IV, 6. In der Sache selbst hat Kuehn Recht, wenn er die Thesis stellt, dass jenes Gedicht (IV, 6) Ein Ganzes bilde und nicht dürfe in zwei Lieder zerlegt werden.

10) Beiträge zur Kritik des Horaz. Von Th. Fritzsche. Progr. der Domschule zu Güstrow 1877. Güstrow, Druck der Ebert'schen Rathsbuchdruckerei. 16 S. 4.

Der Verfasser behandelt und vindicirt in dieser Programmabhandlung mit grosser Schärfe und gründlicher Gelehrsamkeit eine Anzahl Stellen, zunächt der Oden, und giebt selbst da, wo wir nicht beistimmen können, durch die Methode der Untersuchung zu genauer Betrachtung des Einzelnen Veranlassung.

Od. I, 20, 10 wird die Döderlein'sche Conjectur, welche Meineke u. a. in den Text aufgenommen haben, Caecubum — *Tum* bibes uvam in ihrer Nichtigkeit dargelegt und eben so die grosse Zahl anderer Conjecturen (non bibes, tu vides u. s. w.) als ungehörig verworfen, dagegen *tu* bibes, die überlieferte Lesart, auf Grund des grammatischen Gebrauchs bei Horaz (vgl. auch Ebeling, de imperat. Hor. p. 39) glänzend gerechtfertigt. Der Sinn ist also einfach (wie jetzt auch Kayser ihn fasst): daheim trinke du immerhin deinen Caecuber und Calener, ich kann so feine Weine dir nicht vorsetzen — nimm mit meinem Landwein (meinem Naumburger) in meiner einfachen Wirthschaft vorlieb. Eine ästhetische Rechtfertigung des niedlichen »odarion« würde uns hier zu weit führen.

Od. I, 24, 15 hat Kayser jetzt *quod* si — festgehalten. Die Mehrzahl der neueren Herausgeber schreibt *quid* si — wie der Bland. u. s. w. Sehr schlagend zeigt Fritzsche, dass letzteres nicht zu halten ist, da es einen Vorschlag, implicite eine Aufforderung, enthält, der doch Vergil, der Angeredete, nicht Folge leisten kann, wie z. B. Od. III, 9, 17 in dem Vorschlage: quid si prisca redit fides? Cic. ad am. VI, 7, 4: hoc verbum suspiciosum est. Quid si hoc muto? Sehr ansprechend ist nun Fritzsche's Conjectur *qui* si. Ganz ähnlich sagt Plaut. Bacch. 128 Etiam me adversus exordire argutias? *Qui si* decem habeas linguas, mutum

Digitized by Google

esse addecet. Vgl. meine Anm. zu Hor. Serm. I, 10, 17. Jedoch lässt sich die Vulgata durch Stellen wie Hor. Serm. II, 4, 5 und ähnliche rechtfertigen: »und wenn nun auch wirklich u. s. w.« Vgl. Dillenburger, qu. Hor. S. 53.

Od. I, 25, 11 erklart Fritzsche die Conjectur Unger's manens statt magis für ein passendes Auskunftsmittel zur Besserung des überlieferten Textes (Thracio bacchante magis sub interlunia vento), obwohl es nahe läge, in agris zu conjiciren. Was ist aber anstössiges, wenn man mit Kayser einfach übersetzt: Wenn in Neumondnächten der Thrakersturmwind wilder (wilder als sonst) heranbraust? Gesucht ist es, mit Gesner, an den jetzt Zangemeister wieder erinnert, zu construiren: cum tibi amor et libido, quae solet cet., magis Threcia vento — circa iecur saeviet.

Od. I, 26, 3 wird sinnig *quid* sub arcto für *quis* conjicirt. Linker in der unten zu besprechenden Schrift erklärt — ohne Beweise — qui für das richtige.

Ausführlich wird S. 9 über Od. II, 11, 1—5 gehandelt und zunächst der Ausdruck *Hadria divisus obiecto* für alle Zeit gerechtfertigt. Dann wird die Conjectur von Wiss u. a. nec trepides in *usu* (statt in usum) zurückgewiesen. Endlich wird S. 12 der Satz aufgestellt, es bliebe nichts übrig als zu emendiren, wenn man trepides in usum nicht, wie Fritzsche vorschlägt, übersetzen wolle: schaffe nicht ängstlich für den Gebrauch des Lebens u. s. w. Einfacher scheint mir aber doch, dass man den stehenden Gebrauch von trepidare festhält: zittere nicht, ängstige dich nicht (»frage nicht« — ängstlich, wie jetzt Kayser) wegen des Bedarfs des Lebens u. s. w. *In* hat vielfache Analogien in dem griechischen εἰς, aus Horaz sei nur beispielsweise hingewiesen auf Epl. I, 18, 109 provisae frugis in annum copia. Serm. I, 2, 18—19 in se sumptum facit. Epod. I, 24 Cic. pro Roscio Com. IV, 12 quis in hanc rem fuit arbiter? u. dgl.

Od. I, 18, 1 vermuthet Fritzsche, dass Horaz die Worte nicht so gestellt habe: nullam, *Vare, sacra vite* prius severis arborem, sondern vielmehr so: nullam *vite sacra, Vare*, prius severis arborem. Er geht hierbei von der Annahme aus, dass es ein Gesetz gewesen sei, in den längeren choriambischen Reihen in dem ersten Choriambus (nach der Basis) und am Schlusse des Verses die zu betonenden Wörter zu stellen, wie im Originale bei Alcäus das letzte Wort den Ton habe; *μηδὲν ἄλλο φοτεύσῃς πρότερον δένδρεον ἀμπέλω*. Es liege also die Alternative vor, dass entweder Horaz bei der Uebertragung jenes Gesetz übersehen und »somit einen Fehler gemacht habe«, oder dass der Fehler erst später in den Text gekommen sei. Aber es ist gewagt, die bei Horaz überlieferte Wortstellung als Fehler zu bezeichnen, so lange das Vorhandensein jenes Gesetzes als allgemein gültig zu bezweifeln ist. Denn von den Griechen haben wir nur wenige solche längere choriambische Zeilen, ja der dem Alcäus zeitlich doch näher als Horaz stehende Theo-

Digitized by Google

krit weiss in den Gedichten 28 und 30 (meiner Ausgabe) nichts davon; denn sonst hätte er Idylle 28 anfangen müssen *Γλαύκας ἁλαχάτα* — und durfte nicht schreiben: *Γλαύκας ὦ φιλέριθ' ἁλαχάτα.* — Aus den drei in gleichem Metrum gedichteten kurzen Oden des Horaz (I, 18. I, 11 und IV, 10) lässt sich nichts als stehende Regel folgern. Dem von Fritzsche angenommenen Gesetze widerstreiten sofort in Od. I, 18 auch die Verse 3 und 7. Im ersten Verse hätte es sonst nahe gelegen, statt siccis omnia nam – zu setzen: siccis *dura* etenim cuncta deus proposuit —. Vers 7 konnte Horaz statt des hier völlig tonlosen *quis* (ac ne quis modici —), wenn er gewollt hätte, nach der Basis das zu betonende Verbum setzen: ac ne *transiliat* quis modici munera Liberi. Aus Alcäus wollen jenem Gesetze sich Verse nicht fügen, wie z. B. *τέγγε πνεύμονας οἴνῳ, τὸ γάρ ἄστρον περιτέλλεται*, wo *οἴνῳ* den Hauptton hat; (Fragm. 39) oder *πίνωμεν! τί τὸ λύχνον μένομεν; δάκτυλος ἁμέρα*, wo die dritte, vierte und fünfte Silbe ohne rhetorische Bedeutung sind, das zu betonende *δάκτυλος* aber vorletztes, nicht letztes, Wort des Verses ist.

11) Scholae criticae in Horatii epist. II. libr. II. Scr. A. Łowiński. (Jahresber. des königl. katholischen Gymnasiums in Deutsch-Krone für 1875–1876.) 14 S. 4.

Der Verfasser erklärt sich in der Einleitung als Anhänger der sogenannten höheren Kritik (»superior quam vocant artis criticae pars«), die sich mit »Interpolationen, Umstellen und Ausfindigmachen von Lücken« beschäftigt. Polemisiren lässt sich nicht mit ihm von unserem Standpunkte aus, den er S. 4 als den derjenigen Gelehrten bezeichnet, »qui nescio quam »»sobrietatem ac modestiam«« iactant, quam *socordiam et ignaviam* recte dixeris« (S. 9 heisst es *inertia*). Die Geneigtheit, die Verse von völlig subjectivem, also allgemeiner Geltung baarem Standpunkte aus zu beurtheilen, lehren die freilich auch von anderen beliebten Ausdrücke wie »*frigide* dictum; *debile* dictum; *misere* languet; versuum *exilitas*, ne dicam *insulsitas*; haec nostro palato *nimis acida* videri nuncine mirabere? Es wäre aber doch wohl an der Zeit, von solchen wissenschaftlich nichts beweisenden Ausdrücken abzusehen. Denn niemand kann einen solchen Syllogismus gutheissen: quod frigide dictum est, alienum est ab Horatio; hoc frigide dictum est; ergo alienum est ab Horatio. Dem Vordersatz steht das entgegen, dass auch Horaz ein Mensch war, dessen dictum einmal frigidum sein konnte; ob es aber in Wirklichkeit frigide dictum oder debile dictum sei oder ob es misere langueat u. s. w., bleibt immer noch thesis controversa[3]). Mit Recht sagt Teuffel in der oben ange-

[3]) Eine interessante Blumenlese solcher hingeworfenen, zu Schlüssen benutzten Aeusserungen giebt Teuffel a. a. O S. 12 aus Lehrs, Gruppe und Genossen: »läppisch und abgeschmackt, roh und ganz ungehörig, blödsinnig, dumm »und was die deutsche Sprache sonst noch an Wendungen dieses Kali-

ed by Google

zeigten Schrift S. 10: »es ist ein Fehlschluss, aus Mängeln auf Unächtheit zu schliessen«, und S. 8: der Schluss »Horaz ist ein vollkommener Lyriker, also rühren die Unvollkommenheiten in seinen lyrischen Gedichten nicht von ihm her« würde nirgends in der Welt für einen richtigen gelten.

Der Inhalt der zweiten Epistel des 2. Buches ist nach der Ansicht des Verfassers ganz geeignet gewesen Interpolationen anzubringen. Er tilgt V. 16, verwirft aber den von Lehrs nach V. 15 hinzugedichteten Vers: sic si quod satis est sapienti dicat aperte. Auch V. 10—11 scheinen ihm unächt zu sein. Die ganze Parthie V. 55—64 erklärt er für Falsificat[4]). Gegen V. 55 (singula de nobis anni praedantur euntes) wird dies geltend gemacht: »nonne versus totus languide et invita ut aiunt Minerva factus est? nec profecto memini quicquam me legere *inficetius* atque *insulsius*. Viele alte und alternde Herren werden im Gefühle der abnehmenden Kraft und der aetas ingravescens ganz im Gegentheile erklären, dass der Vers die rein menschliche Wahrheit sapienter und in der Form sogar *facete* ausdrücke. Wünschen wir dem Verfasser für seine Person, dass er auch im höchsten Greisenalter bei seiner Beurtheilung kraft seiner Lebensfrische bleibe. Am wenigsten durfte er V. 59—60 verdächtigen. Er schreibt: »v. 59 non recte, si quid sapimus, carmen a iambis tamquam diversum quid distinguitur[5]) nec satis liquet v. 60 *nescio cuius* Bionis philosophi sermones quamvis a bono scholiasta fuse et adeo literate laudati quales tandem sint et *quid sibi hic velint*[6]). Ganz unhaltbar ist das, was gegen die Aechtheit von 199—204, 208—210 vorgebracht wird.

V. 70 wird conjicirt: *immane incommoda* (für humane commoda); V. 72: *fuste necat* calidus *mulos gerulosque* redemptor (für festinat calidus mulis gerulisque redemptor); V. 87: fretus erat Romae — (für *frater* erat Romae), jedoch mit der Bemerkung (S. 11), dass die ganze Stelle unächt sei. Schliesslich wird V. 171 statt *refugit* von dem Verfasser recludit vermuthet und erklärt: indicat, ostendit, aperit, patefacit.

---

bers zu bieten vermag«, z. B. Lehrs S. XCI: »all das Zeug soll von Horatius sein? Es ekelt mich wirklich an zu verweilen«.

4) »Mihi quidem *valde ineptum*, ne dicam ridiculum, videtur poetam *putide* sex causas computare quibus adductus nihil carminum ad Florum miserit omninoque poesim iam abiciat, quum una causa, quae clare et diserte indicatur inde a v. 142, ad excusandum eum prorsus sufficiat.

5) *Carmen* geht offenbar auf die sogenannten Oden, *iambi* auf die Epoden. Vgl. Teuffel, röm. Lit. § 237, A. 1, wo auch die Stelle Epist II, 2, 59 citirt ist.

6) Sermonen (Satiren) werden damit bezeichnet, und zwar bittere, weshalb gerade Bion aus Borysthenes genannt wird. Siehe namentlich F. V. Fritzsche, Prolegg. Lucian. p. XLII (ed. Lucian. II, 2).

Digitized by Google

12) Analecta Horatiana (Scr. Rob. Unger). In dem Programme: scholae Schleusingensi . . quartum saeculum rite auspicanti gratulantur . . gymnasii civici Halensis collegae. Halis Sax. formis descripsit E. Karras. 1877. 17 S. 4.

Der Verfasser bespricht eine Anzahl Stellen des Horaz, zu denen er eine Fülle von Beispielen giebt, welche zeigt, dass dieselben nicht nudius tertius zusammengerafft, sondern Resultate sorgfältiger Studien sind. Er belegt die Richtigkeit der Lesart uno, Od. II, 8, 3 (dente si nigro fieres vel *uno* turpior ungui), wofür *albo* u. s. w. conjicirt worden ist; er vindicirt Od. I, 2, 21 das überlieferte *acuisse* (civis acuisse ferrum) gegenüber den Conjecturen *rapuisse* ferrum oder *iacuisse* ferro (S. 8); er nimmt mit Recht Od. I, 12, 41—44 als ächt in Schutz (S. 11—12). Od. I, 4, 13 wird die Uebersetzung pede pulsare, »dröhnend durchschreiten« (Zeitschr. f. Gymnasialw. 1876 S. 483) widerlegt und der Ausdruck durch eine grosse Zahl von Stellen gerechtfertigt, von denen besonders Callimachus, Apoll. 3 bezeichnend ist (*τὰ θύρετρα καλῷ ποδὶ Φοῖβος ἀράσσει.* Dazu füge ich das Komische, Aristoph. Ran. 38 *τίς τὴν θύραν ἐπάταξεν; ὡς κενταυρικῶς ἐνήλαθ' ὅστις.* Theokr. II, 6 *οὐδὲ θύρας ἄραξεν.*

Was die Conjecturalkritik des Verfassers anbelangt, so ist die Berechtigung seiner Aenderungen mit Entschiedenheit in Abrede zu stellen. Es sind folgende:

Od. III, 4, 10 altricis extra limen *Achaicae* (S. 4). — Od. III, 29, 6 *me compare* für *me semper* (S. 5). — III, 29, 63—64 *divum* — für tutum — per Aegaeos tumultus *cura* feret — für aura feret (S. 6). — Od. I, 32, 14 grat*e laudator* für grata testudo. — Od. I, 3, 19 qui vidit mare *Ibericum* für qui vidit mare turgidum. — Od. I, 4, 16 wird so interpungirt und conjicirt: Iam te premet nox. Fabul*a anne* Manes et domus exilis Plutonia? als Fragesatz. — Od. I, 12, 31 wird conjicirt: et minax (*Cori* voluere pont*um*) unda recumbit. — Od. I, 14, 7 *cavernae* für carinae. — Od. I, 14, 16 tu nisi ventis *te des* ludibrium, cave. — Od. I, 15, 15 grataque feminis imbelli cithar*ae* (für cithar*a*) carmina divides. — Od. I, 25, 2 parcius iunctas quatiunt fenestras *coetibus* crebris iuvenes protervi, obwohl schon Haupt mit Recht geschrieben hat: »tandem Horatio restitutum est *iactibus*«. — Od. III, 24, 4 — et mare *Brutium* für *publicum* (Haupt u. a., *Apulicum* Eckstein). — Od. III, 27, 76 tua sectus orbis nomina *didet*. — Od. IV, 4, 15 iam *caute* depulsum oder *in tesca* depulsum mit dem Zusatze des Verfassers: »utrum horum sit melius, videtur vix posse ambigi«. — Zu Od. IV, 14, 55 (aeternet) schreibt der Verfasser S. 16: »Quod quidem verbum (*aeternandi*) posteriore tempore usurpari non desitum successisse verbo *perennet* arguunt Horatii imitatores Sidonius et Ausonius.« Gegen *perennet* ist aber das von Horaz im vierten Buche festgehaltene Gesetz, dass die drei ersten Zeilen der alcäischen Strophe mit einer Länge anfangen. Od. IV, 9, 42 (reiecit)

Digitized by Google

kann nicht als Ausnahme gelten. Vgl. Od. IV, 8, 16. Od. III, 9, 20 u. s. w. — Od. IV, 14, 17 wird *discrimine* conjicirt für certamine. — Druckfehler sind S. 8, Zeile 14 von unten 211 statt 219; S. 13 das Citat 15, 5 statt 15, 15.

13) Kritisch-exegetische Beiträge zu Horaz und Vergil von dem Oberlehrer Dr. Ad. du Mesnil. (Beilage zum XIV. Jahresberichte des Königl. Gymnasiums zu Gnesen.) Gedruckt bei J. B. Lange in Gnesen. 1877. 22 S. 4.

Der Verfasser behandelt zunächst Hor. Od. III, 10, 13—16, wo er einen Widerspruch zwischen *preces* und *supplicibus* und den Fehler in dem Worte *preces* findet. Am ansprechendsten würde dem Verfasser dafür der Begriff der Gewalt erscheinen, die Horaz angewendet hätte, um in das Haus der Geliebten zu dringen; das passende Wort hat sich ihm noch nicht gefunden (zu weit ab lägen nach seiner Meinung Wörter wie minae, fides, tremor — von der Kälte auf der Schwelle — lyrae — d. h. seine musikalischen Leistungen, vgl. Metam XII, 157, wo aber citharae steht). Die gegen preces vorgebrachten Einwände sind zwar sehr scharfsinnig, aber nach meiner Meinung doch zu gesucht, da alles plan ist, wenn in dem Verbum *curvat* die Bedeutung des Praesens ganz eigentlich festgehalten wird (bis jetzt vermag dich nichts zu beugen, aber schone doch —). Vgl. oben Kuehn, zu carm. saec. 26—28.

Zu Od. III, 10, 4 spricht der Verfasser in sehr beachtenswerther Weise über den Conj. Imperfecti *plorares*, verwirft die Fassung von Orelli, Dillenburger u. a. und erklärt die Worte so: selbst wenn du ein scythisches Weib wärest (das doch am strengsten die Treue gegen den Gatten wahrt)[7]), so sollte es dich dauern mich hier in kalter Nacht liegen zu sehen. Aus den S. 8 gegebenen Citaten sei Plaut. Persa IV, 6, 28 hier hervorgehoben: — cras *ires* potius, hodie hic *cenares*, morgen solltest du gehen (nicht: du hättest gehen sollen). Indess erscheint es mir einfacher, die gewöhnliche Bedeutung des Conj. Imperf. im hypothetischen Satze mit Orelli u. a. festzuhalten; nur darf man die Aeusserung über die Gattentreue bei den Scythen und Geten aus Od. III, 24 nicht hierher ziehen[8]), da dafür keine Andeutung vorliegt, sondern man hat festzuhalten, dass die Anwohnerin des Tanais hier nur das kalte, unempfindliche Weib repräsentirt.

---

[7]) Vgl. Od. III, 24, 20 ff.

[8]) Die Worte des Verfassers sind nämlich diese: »Aus der Erklärung von Orelli u. s. w. ergiebt sich folgender *Nonsens*: Wenn du eine Scythin wärest, so würde es dich dauern, mich den Nordwinden auszusetzen So aber, als Etruskerin, stehst du nicht an, diess zu thun! wie? die scythischen Weiber waren also von weicherem Gemüth und für buhlerische Liebhaber zugänglicher als die Tyrrhenerinnen? Weit gefehlt! Vgl. III, 24, 17—24«.

Digitized by Google

S. 8 ff. handelt der Verfasser über die ersten sechs Oden des dritten Buches und sucht den inneren Zusammenhang derselben nachzuweisen. Nach seinem Erachten zeigt sich in ihnen »ein durchaus angemessener und wahrhaft poetischer Fortschritt«, wenn man annimmt, dass folgende Tugenden in sechs Oden behandelt sind: »1. Continentia, Enthaltsamkeit. 2. Virtus im engeren Sinne, oder virtus Romana, Mannhaftigkeit, s. v. a. Standhaftigkeit, die sich in drei Hauptfällen kundgiebt: a) im Kriege; b) in der Verwaltung von Friedensgeschäften, in diesen beiden Fällen selbsthandelnd und positiv; c) in der Bewahrung von Geheimnissen, in diesem Falle nur unterlassend, nichts von sich gebend, also negativ, was leichter, daher tuta silentio merces. 3. Die beharrliche, standhafte Gerechtigkeit (constantia in *iustitia* perfungenda); denn es sind hier zwei Tugenden zu einer verschmolzen. 4. Pflege der Dichtkunst (musarum — artium liberalium — studium); deren Früchte Weisheit und Besonnenheit. 5. Pietas in patriam. 6. Pietas in deos, coniuges, parentes[9]).« Dagegen vgl. die Abhandlung von Warschauer in unserem Jahresbericht für 1876, II S. 229 ff.

S. 10—11 wird Od. III, 27 init. von dem Verfasser im Anschlusse an seinen Aufsatz in der Zeitschr. f. Gymnasialw. XXX S. 74 behandelt. Hiernach soll V. 5 iter nicht sein iter impiorum (V. 1), sondern iter eorum, qui non sunt impii; V. 1 ff. bedeute implicite: »Gottesfürchtige mögen sich durch gewisse (weil ungünstige) Zeichen von einer Reise abhalten lassen«; hieran schliesse sich V. 5 mit dem Gedanken: »Auch eine Schlange möge eine Reise (sc. solcher, die nicht gottlos sind) unterbrechen, d. h. als ein ungünstiges Zeichen angesehen werden. Hingegen sind folgende Zeichen für den Plan einer Reise günstig (V. 7 ff.) — diese also wünsche ich meinen Freunden und Bekannten«.

Schliesslich wird in Betreff der Abfassungszeit von Od. I, 3 und II, 9 die Vermuthung ausgesprochen, dass Horaz die ersten drei Bücher der Oden zwar 23 a. Chr. herausgegeben, später aber noch Od. I, 3 und Od. II, 9 hinzugefügt habe, da bei Od. I, 3 alles auf eine Entstehungszeit im Jahre 19, bei Od. II, 9 auf eine solche im Jahre 20 hinweise.

14) Gustavi Linkeri, Quaestiones Horatianae. (Programm der Universität Prag zum 400jährigen Jubiläum der Universität Tübingen) Pragae typis Henr. Mercy. 1877. 25 S. hoch 4.

Dem Verfasser erscheint die von Keller, Holder und anderen Forschern der neuesten Zeit geübte conservative Kritik des Horaz als eine

[9]) Kayser nimmt ebenfalls S. 304 an, dass Horaz die Oden III, 1—6 zu einem Cyclus vereinigt habe. Nach ihm wird Ode 1 behandelt der wahre Mensch (der Mensch, wie er als Mensch sein soll); Ode 2 der ächte Bürger (der Mensch, wie er als Bürger sein soll); Ode 3 Mannestugend (feste Beharrlichkeit in dem, was man für gut und recht erkannt hat); Ode 4 Weisheit; Ode 5 Tapferkeit; Ode 6 Frömmigkeit.

Digitized by Google

Art frommer Aberglaube, von welcher er, wie andere, behauptet, »dass sie die Vernunft unter das Joch der Handschriften schickt«. Trotz Bentley finden sich nach seiner Ansicht im Horaz noch viele Dinge, »sive obscura *nimis* sive latina *parum*« (S. 6), ohne dass freilich festgestellt wird, wie weit Dunkelheit erlaubt sei (denn er sagt: »*nimis*«), und ohne dass beachtet wird, dass der Begriff lateinisch eine Scheidung von allzusehr und allzuwenig (»parum«) nicht zulässt. In der Regel begnügt sich der Verfasser mit blossen Behauptungen, statt für den Denker zwingende Beweise zu liefern, oder er bedient sich des Spottes — über die Sache oder über die Vertreter einer anderen Ansicht — durch welchen die Wahrheit, das höchste Ziel all unserer wissenschaftlichen Mühen, nicht erschüttert wird.

Giebt der Verfasser wirklich hier und da einen Beweis, wie z. B. S. 7, so ist derselbe nicht stichhaltig. So nimmt er Anstoss an Od. I, 7, 17: sic tu sapiens *finire* memento Tristitiam vitaeque labores Molli, Plance, mero und sagt: »quasi vero hortaturus esset amicum amicus, ut *nimia perpotatione* vitam simul vitaeque labores finiret. Nam *finiuntur* labores *morte*, at mero levantur ac leniuntur«. Das Sophisma ist so am Tage liegend, dass darüber kein Wort zu verlieren ist. Linker folgert nun aber, es müsse (oportet) bei Horaz corrigirt werden *lenire* labores und eben so S. 1, 1, 93 *lenire* laborem incipias, wobei vergessen ist, dass Horaz dem Habsüchtigen an letzterer Stelle anräth aufzuhören mit seinem Gegeize (sit *finis* quaerendi), und dass mit *lenire* laborem dem Harpax immer noch ein Hinterthürchen für sein Mühen im Zusammenscharren der Gelder (laborem lenire!!) offen gelassen würde.

Eine auf logisch zwingende Unterlagen gegründete Widerlegung der Behauptungen von Linker würde ein Buch für sich verlangen. Es genüge hier, die Conjecturen zu den ersten drei Büchern der Oden mitzutheilen.

Od. I, 2, 15 wird disiectum conjicirt für deiectum mit Cuningh. — Auf S. 21 wird die Möglichkeit angedeutet, dass die ganze Ode I, 2 spätes Machwerk sei. Od. I, 22, 11 *ruris* vagor *expeditus* statt curis v. expeditis. — I, 24, 6 soll so umgestellt werden: Pudor et Iustitiae Fides incorrupta soror. II, 1, 33 soll qui gurges »zu wenig lateinisch« sein und es qui *gurgites*, quae — geheissen haben. — II, 9, V. 1 - 2 enthalten nach Linker ein vitium ridiculum (non semper imbres nubibus hispidos manant in agros), was »leniter« entfernt werde durch die Aenderung: non semper imbres nubibus hispid*as* manant in *arctos*. — II, 14, 1 nimmt Linker Anstoss an der Wiederholung des Vocativus (»vocativus repetitus non convenit nisi acriter vocanti vel incitanti vel imploranti«). Der Ausdruck der Wehmuth liegt aber in der Wiederholung des Vocativus eben so wie — um etwas modernes zu bringen — in den Worten bei Al. Dumas, Jos. Balsamo 23: »ah! *comtesse, comtesse*, dit *tristement* Louis XV.,

Digitized by Google

comme etc. Linker conjicirt optume Postume. — II, 20, 17—20 wird für unächt erklärt als vaticinium ex eventu (S. 22).

Od. III, 3, 9—12 ist nach Linker das Machwerk eines Adulator, da bibit nur von dem todten Augustus könne gesagt worden sein; die Variante bibet aber stamme von Grammatikern, welche das Präsens für falsch hielten, aber die Ursache des Anstosses nur zu verhüllen suchten. — Od. III, 4, 42 wird für *impios* conjicirt *impiam*, mit nicht passender Berufung auf Od. III, 24, 42 und IV, 8, 31[10]). — Od. III, 14, 10 hatte Madvig emendirt: — puellae *ac* iam virum expertae. So konnte nach Linker nur ein »scriptor misellus ac proletarius« schreiben. Er ändert: — puellae *carminum* expertae. — Od. III, 16 ist nach S. 23 »carmen miris et ineptis argutiolis affluens« und »unächt«. Vers 18 soll es perhorruit geheissen haben statt perhorrui. Nicht Maecenas der lebende werde angeredet, sondern über ihn als todten werde referirt. Vers 17 aber wird *pecuniam* geändert in *potentiam* mit der verfänglichen Folgerung: »illa emendatione admissa abruptum simul et laciniosum dicendi genus in his truncis carminum fragmentis magis apparet«. Dahin gehöre auch V. 38, wo tu, wenn es ächt sei, nach Linker's Meinung nur auf Kaiser Nero bezogen werden könne. — Od. III, 30, 9 wird *Latia* conjicirt für *tacita*.

---

[10]) Ueberdies hat der Verfasser in seiner Ausgabe den Vers IV, 8, 31 mit als unächten bezeichnet.

Zusatz der Redaction.

Die von dem Herrn Referenten übergangene Abhandlung:

W. Christ, Fastorum Horatianorum epicrisis (Gratulationsschrift im Namen der philos. Facultät der Universität München zu L. Spengel's 50jährigem Doctorjubiläum). München, M. Rieger. 1877. 26 S. 4.

wird im nächsten Jahresberichte eingehender besprochen werden; vorläufig bemerken wir nur, dass der Verfasser in dieser scharfsinnigen und gelehrten Arbeit nachzuweisen sucht, dass die drei ersten Bücher der carmina des Horatius zusammen im Frühling des Jahres 735/19 oder noch im Jahre 734/20, das erste Buch der Epistolae im Jahre 735/19 oder 736/18 veröffentlicht worden sind.

Digitized by Go

Bericht über die Literatur zu Ovid vom Jahre 1877.[1])

Von

Prof. Dr. A. Riese

in Frankfurt a. M.

Zu den in dem ersten Bande der Ovid-Ausgaben zusammengefassten Gedichten ist zu besprechen:

Th. Birt, Animadversiones ad Ovidi heroidum epistulas. Rhein. Mus. XXXII. S. 386—432.

Birt geht von einigen zum Theil früher schon publicirten metrischen Untersuchungen aus, durch welche er im Anfange seiner Abhandlung zu dem Resultate kommt, die 1. bis 14. Heroide seien sämmtlich ächt, alle anderen unächt. Doch sind die Beweise hierfür nicht stichhaltig, wenn z. B. aus S. 389 ersichtlich ist, dass her. 17—18 mit den allerächtesten Heroiden in der Struktur der Verse so gut wie absolut übereinstimmen; die auf S. 391 gerade für diese beiden Gedichte gegebene Unächtheitsbegründung kann nur dann von Gewicht sein, wenn man sie für unächt eben ansehen will; dagegen war mir von Interesse, dass Birt in diesen beiden Heroiden einen »amor semiquinariae caesurae

---

[1]) Auch diesmal begnüge ich mich mit einfacher Anführung folgender Ausgaben: Selectae fabulae ex libris Metamorphoseon von Aubertin (Paris, XII. 276 S.) und ebenso von Lejard (Paris, 224 S.); Morceaux choisis des Métamorphoses von Nageotte (Paris, XXII. 246 S.); Anthologie aus Phädrus und Ovidius von Zimmermann (Frankfurt, IV. 215 S.), und Elegiac extracts from Ovid and Tibullus von Frost (London, 286 S.); sowie der Uebersetzungen in's Deutsche von dem Uebersetzungsfabrikanten H. R. Mecklenburg (die Verwandlungen »wortgetreu«, Berlin, 922 S.), in's Französiche von Dubois-Cuchan (Einiges in Poésies légères, Paris), in's Englische von Hodgson (Eton Selections from Ovid and Tibullus, 208 S.), in's Italienische von Castelli (Fasti tradotti, Palermo) und Mazzi (Eroidi, epistola X: Arianna a Teseo, Venedig 16 S.), endlich in's Neugriechiche von A. Kabbadias (*Μεταμορφώσεων μετάφρασις*, Athen 1874). — Einige der im vorigen Berichte besprochenen Schriften hat mittlerweile auch H. Magnus in dem der Zeitschrift für Gymnasialwesen beigegebenen Jahresberichte S. 229—245 behandelt.

Digitized by Google

tantus quantum Tomis demum recepit poeta« findet und dadurch meine öfter ausgesprochene Ansicht, wonach diese Gedichte aus Ovid's letzter Zeit stammen, ohne es zu wollen bekräftigt. Denn wer diese Gedichte für unächt halten will (nach Birt entstammen sie dem ersten Jahrhundert n. Chr., wofür er Persius 1, 30ff. herbeizieht), der möge doch endlich einmal die Frage klar und einfach beantworten: wie in aller Welt kam der angebliche Interpolator dazu, von Ovid's deutlichem Plane gänzlich abzugehen und nicht nur Briefe der Heroinen, sondern auch solche ihrer Liebhaber der Sammlung einzuverleiben, die doch alsbald auffallen und den Verdacht rege machen mussten? Ich bleibe dabei, dass alles dafür spricht, dass wir hier Produkte der späteren Ovidischen Zeit, wahrscheinlich seiner Verbannung, vor uns haben, in denen der Dichter das Jugendwerk mit etwas verändertem Plane neu aufgreifen wollte.

Doch kehren wir zu Birt's Aufsatz zurück, so gelangen wir nun zu den wirklich eindringenden und lehrreichen Partien desselben. Er sucht nachzuweisen, dass wie die meisten alten Gedichtsammlungen (aber auch Catull?) so auch die Heroides in Bücher abgetheilt waren von ungefähr gleichem Umfang (400 Disticha): Her. 1—5 bildeten danach einst das I., 6—100[2]) das II., Her. 11—14 und die verlorene ächte Sappho das III. Buch. Indem er ferner als das Ergebniss der Lehrs'schen Kritik an Ovid einfach und richtig die Erkenntniss hinstellt »peccare potuisse etiam quos dicere solemus classicos scriptores«, geht Birt S. 398 zu der Untersuchung der Quellen einiger dieser Gedichte über und thut nun sehr eingehend dar, dass Medea und Phaedra aus der Medea und dem Hippolytos des Euripides, Deianira[3]) aus den Trachinierinnen des Sophokles, Hypermestra aber sogar aus den Danaides des Aeschylus, d. h. aus der aus *Ἰκέτιδες*, *Θαλαμοποιοί* und *Αἰγύπτιοι* bestehenden Trilogie entnommen sei; daher sei auch die letztgenannte Epistel, über welche Birt am genauesten spricht, in ihrem Charakter so verschieden von den übrigen, so gar nicht erotischer Art, und sei auch der Excurs über Io dadurch zu erklären. Zu Aeschylus sei Ovid vielleicht durch die Aeschylusstudien des (pseudonymen?) Lynceus, eines Freundes seines Freundes Propertius (vergl. dessen III 32, 41), geführt worden. Unsere unächte Sappho-Epistel sucht Birt S. 429ff. auf Callimachus durch Benutzung einiger Fragmente desselben von ungewissem Ursprung zurückzuführen; er betritt damit den Weg, welchen ich mit Bezug auf Catull's 64. Gedicht einst eingeschlagen, und der mir zwar vom hohen Ross herab ertheilte Verweise, aber bisher noch keinen Versuch einer Widerlegung eingebracht hat.

Ehe ich diesen scharfsinnigen und zum Theil wirklich fördernden

---

[2]) 9, 133 vermuthet Birt »et semidei Alcidae«.

[3]) Nachahmungen dieser Elegie bemerkt Birt S. 397 adn. in der Elegie an Maecenas (Anth. Lat. 779), aber mit Unrecht.

Digitized by Google

Aufsatz verlasse, muss ich auf S. 389 not. 2 (vergl. S. 395) zu sprechen kommen. Birt ist nicht einverstanden, dass in den neuen Ausgaben in dem Briefe des Paris (15) die früher aus den allerjüngsten Handschriften der Humanistenzeit eingeschobenen Verse 39—142 weggelassen sind; denn V. 143 (= 39 der neuen Ausgaben) schliesse an 135—138, aber nicht an V. 36—38 an; nur jene enthielten das »incredibile« worauf 143 Bezug nehme. Darauf ist zu erwidern, dass Paris mit den Worten »minor est tua gloria vero« gar nichts »Unglaubliches« sagen will, da sie vielmehr bedeuten »deine Schönheit, o Helena, ist weit berühmt; aber ihr Ruhm reicht doch noch nicht an ihre wahre Herrlichkeit, an ihre Wirklichkeit heran«. Damit schliesst dieser Vers aber gerade auf's Trefflichste an V. 37—38 an: »ich hörte von deiner Schönheit schon ehe ich dich sah; ihr Ruhm machte mich zuerst mit deiner Schönheit bekannt«. Und nun: »aber dieser Ruhm entspricht der Wahrheit noch nicht einmal«. Ist nun auch die Zwischenpartie von einem fähigen Dichter gedichtet, der an V. 38 gut anschloss und wieder zu V. 39 (143) gut überleitet, so ist sie doch 1. ganz unnöthig, 2. wäre höchst auffallend, dass trotz des angeblichen Ausfalls einer so grossen Zwischenpartie in den besten Handschriften der Zusammenhang keinerlei Unterbrechung zeigte, 3. ist sie obendrein sehr schlecht beglaubigt, während im Gegentheil die Tradition der Heroiden sonst eine vorzügliche ist. Ergo ist es nur methodisch, diese Verse, das Werk eines Humanisten, welcher die Erzählung von dem Urtheil des Paris anbringen wollte, ebenso wie 20, 13 ff. aus den Ausgaben draussen zu lassen.

Sulla Epistola Ovidiana di Saffo a Faone. Studio critico del Prof. Dom. Comparetti.[4]) (Publicazioni del R. istituto di studi superiori. vol. II. p. 1—53). Firenze 1876.

Nachdem Comparetti aus angeblichen Erwähnungen der Epistel der Sappho noch im Alterthum, wo sie sogar dem Corpus der Heroiden angehört habe (ich bemerke hierzu, dass weder Ausonius Cup. cruci aff. 24 noch Probus cathol. p. 30, 19 Keil sich in Wirklichkeit darauf beziehen; letzteres Citat geht auf eine verlorene Stelle Ovid's, da es ja den Genetiv von Atthis, nicht diesen Namen selbst belegen will) den etwas voreiligen Schluss auf ovidische Echtheit derselben gezogen hat, führt er die Sätze durch, dass Ovid nicht Sappho's Gesänge direkt benutzte, sondern den zu seiner Zeit üblichen Vorstellungen von Sappho folgte, welche ihrerseits auf poetischen Werken, die vor die Zeit des Menander hinaufreichen, beruhen. Der Sprung vom leukadischen Felsen sei aber nicht mit Welcker u. a. erst als Erfindung der attischen Komödie anzusehen, wenn gleich Menander in seiner Leukadia ihn erwähne. Phaon sei eine Figur, zuerst aus der attischen Komödie bekannt, stehe jedoch in keinem ur-

[4]) Angezeigt von R. Barco, Rivista di filologia, anno V S. 441—446.

Digitized by Google

sprünglichen Zusammenhang mit Sappho; erst in der mittleren Komödie erscheine dieser Zusammenhang hergestellt. Doch alle diese Erzählungen seien weit älter, seien ursprünglich populärer, novellenartiger Natur, und schon bald nach Sappho's Zeit habe man angefangen dieselben auf diese und wohl auch schon auf Phaon zu beziehen. Natürlich haben dann alexandrinische Dichter sich des Stoffes bemächtigt (auf diese sei der Eintritt der Najade zurückzuführen) und einem solchen folge Ovid. — Birt (s. o.) billigt diese Ausführungen und sieht in dem betreffenden Alexandriner den Kallimachos. Vergl. noch A. Schöne, Symbola Philol. Bonnensium II S. 761.

Otto Müller (Hermes XII. S. 303) conjicirt Her. 15, 117 tandem statt tamen; 16, 253 tua robora; ib. 259 sapiam (so schon Bentley) und 260 et dabo cunctatas.

Ich gehe zu den wenigen Arbeiten über die Metamorphosen über[5]).

Ovid's Metamorphosen in ihrem Verhältniss zur antiken Kunst. Von Dr. phil. Paul Schönfeld. Leipzig, Engelmann 1877. 75 S. 8.

Der Verfasser sucht die Annahme Helbig's, dass die römischen Dichter in ihren Schilderungen vielfach durch die Darstellungen der Wandmalerei beeinflusst seien, speciell für Ovid näher zu begründen. Er findet unter anderm für manche Stellen des sechsten Buches der Metamorphosen, sowie für seine Beschreibungen der Europe und der vier Jahreszeiten ebensowohl rücksichtlich des Inhalts wie rücksichtlich der Gesetze künstlerischer Composition Seitenstücke zu Ovid unter den Wandgemälden, welche die Annahme nahe legen, dass der Dichter seine Vorstellungen aus jenen entnahm. Sei auch für manche andere Stelle das Resultat zweifelhaft oder negativ, so sei dasselbe doch schon wichtig genug, um den Wunsch zu veranlassen, dass diese Vergleichungen auch auf spätere Dichter, besonders Statius und Claudian, ausgedehnt würden. — Ohne mir über diese halb archäologische Frage ein festes Urtheil erlauben zu wollen, spreche ich doch meine Meinung dahin aus, dass es dem Verfasser nicht gelungen sei noch auch gelingen konnte, seine Behauptung zur Evidenz zu bringen. Es ist doch an sich weder gerade wahrscheinlich, dass der Dichter anderen als dichterischen Quellen, d. h. vorzugsweise alexandrinischen, gefolgt sei, noch auch, dass er nach einzelnen, schliesslich doch nicht allgemein bekannten, Wandgemälden sich gerichtet habe; das Wahrscheinlichere ist doch wohl, dass die Künstler sich nach den alexandrinischen Dichtern richteten, die in ihrer Schilderung der Natur, der menschlichen Attitüden u. s. w. sich schon sehr der Kleinmalerei befleissigten, und dass auf dieser Gemeinsamkeit alexan-

---

[5]) Merkel's Ausgabe derselben, sowie das erste Heft der 9. Auflage der Polle'schen Ausgabe bespricht A. Zingerle, Zeitschrift für österreichische Gymnasien Bd. 28 S. 511 ff.; die Merkel'sche auch G. Nick, Philol. Anz. VIII S. 486 ff.

Digitiz

drinischer Quellen die Aehnlichkeit Ovid's und der Wandmalereien beruht. Natürlich war die lebhaft empfängliche Phantasie des Dichters auch von der Betrachtung vieler Kunstwerke gesättigt, und sollen einzelne unwillkürliche Reminiscenzen dieser Art nicht gerade geleugnet werden, doch darf man aus solchen nicht einmal sicheren Einzelheiten keine weitgreifenden Schlüsse ziehen. Auch, dass Ovid's Trist. I 2, 77 bezeugter Aufenthalt in Athen von grossem Einfluss auf seine Kunstanschauung war (S. 8), ist unwahrscheinlich, da die attische und die ovidische Kunst von allzu verschiedenem Charakter sind.

C. Hartung theilt im Philologus XXXVI (S. 268, 362, 427, 487) zu den Metamorphosen mit: III 93 conjicirt er et ima; XV 748 sei interpolirt; ferner bedeute III 3 ignarus thöricht, III 27 libare spenden; II 261, nicht aber auch II 296, enthalte eine Prolepsis; III 44 sei despicit richtig; XV 746 sei rerum unverständlich (?).

Die Gedichte des dritten Bandes haben folgende Arbeiten veranlasst:

H. Peter, De P. Ovidi Nasonis fastis disputatio critica. Progr. der Fürsten- und Landesschule Meissen 1877. 29 S. 4.

Peter billigt das Verfahren, welches ich in meiner Ausgabe Ovid's für die kritische Feststellung des Textes eingeschlagen, für sämmtliche anderen Gedichte, nur für die Fasti nicht. Er sucht nachzuweisen, dass ich in diesen dem Codex Reginensis (R) saec. X und in zweiter Linie dem Vaticanus 3262 (V) zu viel, den anderen Handschriften aber zu wenig Einfluss verstattet habe. Namentlich der Mallerstorfiensis sei mehr zu berücksichtigen, wenn gleich Peter mit mir darin übereinstimmt, dass Moriz Haupt denselben allzu hoch geschätzt habe. Aber auch die übrigen Handschriften seien nicht zu verschmähen, ja selbst die allerjüngsten seien nicht ganz ohne Nutzen. Nachdem Peter hierauf die verschiedenen in den Handschriften vorkommenden Arten der Verderbniss: Interpolation von Versen, zufällige Entstellung und beabsichtigte Aenderung von Worten, Contamination mehrerer Lesarten, an Beispielen nachgewiesen, versucht er die Entstehung der Verschiedenheiten in den Lesarten zu erklären; dieselbe entstamme nicht etwa einer Mehrzahl von Lesarten in dem Autographon des Dichters (darin stimmt Peter mit meiner Behauptung Ovid vol. III S. VIII völlig überein), sondern einer Bearbeitung vielleicht aus dem Ende des Alterthums, aus der Zeit des »legi et ut potui emendavi«. Aus einer solchen freien Bearbeitung stamme ein Codex α, der allerhand Unbill erlitt, aus diesem dann ein Codex β, der Stammvater der drei oben genannten, sowie ein stark verdorbener Codex γ, aus welch letzterem die übrigen Handschriften entsprossen sind; doch gebe es auch viele, die bald in die Klasse β, bald in γ hinüberschillern. Ohne mich über dieses Stemma auszusprechen, welches vielleicht Genaueres

Digitized by Google

festzustellen sucht, als uns festzustellen hier überhaupt möglich ist, und unter Anerkennung des sorgfältigen Fleisses, womit Peter seine Arbeit ausführte und womit es ihm auf den ersten Seiten auch gelang, mir einige Ungenauigkeiten nachzuweisen, muss ich mein Gesammturtheil dennoch dahin fixiren, dass eine weiter fördernde Aufklärung für unser zu befolgendes Gesammtverfahren nicht erreicht ist, dass Peter vielmehr in praxi nicht anders als ich (von manchen Einzelnheiten natürlich abgesehen) zu verfahren nicht umhin können wird. Denn dass R den ersten Rang unter den Handschriften einnimmt und weder die »audacior interpolatio« von V (Peter S. 9) noch die »diligentia minus religiosa« des Mallerstorfiensis (S. 13) noch die »neglegentia audaciaque« des Peter'schen Codex γ, welcher nur durch »exemplaria gravius interpolata nobis innotuit« (S. 28), ihn entstellt, räumt ja auch Peter ein; dass aber anderseits auch in R Interpolationen nicht absolut fehlen, dass sein Archetyp hier und da schwer zu lesen war, sowie dass manche Stelle für uns überhaupt nur interpolirt erhalten ist, habe ich selbst S. VIII unumwunden behauptet; dass also in solchen Fällen bei anderen Handschriften Rath gesucht werden muss und in vereinzelten Fällen auch gefunden wird, geht daraus hervor und wurde von mir in der Bearbeitung als Grundsatz festgehalten. Ohne mich also in einen Wortstreit über den Werth oder Unwerth solches »eklektischen« Verfahrens einzulassen, werden wir beide gleichmässig im Ganzen R folgen, im Einzelnen, wo R im Stiche lässt, uns in anderen Handschriften umsehen, eventuell in solchen Fällen meistens die richtige Lesart als verloren ansehen. Ohne nun die Frage im Ganzen zu fördern, giebt Peter doch in manchen Einzelerwägungen schätzenswerthe Fingerzeige; doch kann ich auch da ihm vielfach nicht beistimmen, wo er die Lesarten anderer Handschriften gegen die von R vertheidigt; z. B. ist trotz S. 13 in I 186 condita aus verschiedenen Gründen dem candida anderer Handschriften vorzuziehen und braucht mella ebensowenig wie 185 palma ein adjectivisches Epitheton zu haben. Es hätte mir bei so geringem reellen Werth der übrigen Handschriften Peter es nicht als Nachlässigkeit auslegen sollen (S. 2), dass ich dieselben aus Merkel's Ausgabe sorgfältig kennen zu lernen mich begnügte; ich stehe aber meinerseits nicht an, an seiner Arbeit den sauberen Fleiss und die sorgfältige Disposition nochmals rühmend zu erwähnen; insbesondere hat er die Classification der Handschriften gefördert.

De retractatione Fastorum Ovidii. Dissert. inaug. von Halle. Scr. Paulus Goldscheider. 25 S. 8.

Der Verfasser dieser Dissertation nimmt die von H. Peter und mir bei verschiedenen Gelegenheiten behandelte Controverse (vgl. z. B. diesen Jahresbericht für 1874—75 S. 243) über die zweite Ueberarbeitung der Fasti wieder auf und stellt eine vermittelnde Ansicht auf, welche wohl geeignet ist Anhänger zu finden. Bekanntlich hatte Peter nach

Digitized by Google

Merkel's Vorgang behauptet, das erste Buch sei in zweiter, 17 n. Chr. an Germanicus gerichteter Ueberarbeitung erhalten, II—VI aber in der ersten, vor der Verbannung (also vor 7 n. Chr.) dem Augustus dedicirten Form vorhanden. Nach meiner Ansicht aber ist das ganze Werk gleichmässig in der vor 7 an Germanicus gerichteten Fassung überliefert, doch so, dass in allen Büchern, am meisten jedoch im ersten, einzelne Spuren späterer Ueberarbeitung sich finden. Goldscheider stimmt nun darin mit mir überein, dass alle sechs Bücher gleichmässig wie wir sie haben vor 7 n. Chr. verfasst sind; doch seien einzelne Stellen aller Bücher (auch IV 79—84, was Peter nicht hätte leugnen sollen), besonders aber des ersten, später (und zwar diese alle erst nach 17) verfasst, um welche späte Zeit auch die Verbindung der einzelnen Abschnitte zu einem Ganzen erst hergestellt und zwar ohne besondere Sorgfalt hergestellt worden sei. Die Monate Juli bis December seien ebenfalls schon begonnen gewesen, aber ihre Retractation sei wegen der Schwierigkeit derselben unvollendet geblieben. Die Dedication an Germanicus sei gleichfalls erst der Zeit nach dem Tode des Augustus, dem das Werk laut Trist. II 549 ursprünglich dedicirt sei, zuzuschreiben. Ich verkenne nun nicht, dass diese Annahme manches für sich, die entgegenstehende aber manches gegen sich hat, ohne jedoch allen einzelnen Bemerkungen Goldscheider's zuzustimmen[6]). Mit Recht widerspricht Goldscheider der Ansicht Peter's, dass es gerade die von Germanicus geplante Orientreise war, welche Ovid zu diesem und zu den Fasti zurückgeführt hätte. Ich erkenne Goldscheider's Vorschlag als ganz zweckmässig an; die Durchführung im Einzelnen und die Erklärung der Einzelstellen ist meist sorgfältig gearbeitet (I 701 f. versteht Goldscheider trotz seines scheinbaren Widerspruches gerade so wie ich).

E. Hoffmann, zu Ovidius' Fasten (Jahrb. f. Philol. 1877 S. 396 bis 400) schlägt zu I 227 mit veränderter Interpunktion vor »finierat. monitus placidis«; (228 clavigeri?); 232 si vetus; II 398 nescio quod; 575 ligat . . fuso statt fusco; II 567 f. sei nach 616 umzustellen; 638 in singula verba (was weder dem Charakter der Darstellung noch dem behaupteten Entstehungsgrund des Verderbnisses nach passt); III 634 dissimulatque metu; 643 silicem super (auf das Steinpflaster) ausa (kühn?) fenestra se iacit; 645 cumque metu; IV 236 Palamnaeas (vergl. Xen. Kyr. VIII 7, 18 u. a.).

---

6) Wenn Goldscheider meint: wenn nach meiner Ansicht Ovid durch die Trist. II 549 begangene Unwahrheit »priorem dedicationem ad Germanicum irritam fecisset«, so hätte er letztere auch später nie mehr erwähnen dürfen ohne sich der Lüge zu überführen: so wäre dies nur wahr, wenn die dedicatio ad Germanicum schon öffentlich bekannt gewesen wäre; in diesem Falle hätte Ovid aber freilich die Stelle Trist. II 549 überhaupt nicht schreiben können!

Digitized by Google

G. Nick, Kritisches und Exegetisches zu Ovid's Fasten. Philologus XXXVI, S. 428 bis 444.

Nick weist nach, dass aus Servius zu Vergil Georg. I 43 nicht der Schluss gezogen werden darf, dem Servius habe noch ein Exemplar des 7. und 8. Buches der Ovidischen Fasten vorgelegen, da die Worte »Sic Ovidius in fastis« in den Handschriften falsch gestellt seien und eigentlich schon nach »divisus fuerat« gehörten (doch eher erst nach »December«? vergl. I 42. III 150). Ferner zeigt er den Irrthum Peter's und älterer Herausgeber, welche IV 389—392 auf die vom 12. April an folgenden ludi Ceriales, anstatt wie es richtig wäre auf die Schlussfeier der ludi Megalenses bezogen. Auffallend ist bei dieser Stelle, wie ich offen bekenne, allerdings, dass in V. 393 nicht angedeutet wird, dass Ovid einen Tag, den 11. April, als bedeutungslos übergeht, während er solche Auslassungen sonst stets anzuzeigen pflegt. Schliesslich wird die Frage über die Wiederholung der Priapusfabel in den Fasti I 391—440 und VI 319—348 dahin beantwortet, dass nicht etwa die erste Stelle in ihrer »heiteren, rosigen und geradezu schalkhaften Laune« erst in Tomi, wie Peter vermeint, geschrieben sein könne; vielmehr hätten die Verse des sechsten Buches zuerst an der betreffenden Stelle des ersten gestanden, seien dann von Ovid bei der Ausarbeitung des sechsten in dieses unbesehens übertragen worden, wodurch die mangelhafte Zusammenfügung mit ihrer Umgebung verschuldet sei, und sei dann als Ersatz dafür die jetzige Fabel des ersten Buches für dieses gedichtet worden. Eine ähnliche Versetzung findet der Verfasser in dem Prolog des zweiten Buches, der ursprünglich dem ersten voranstand, dann aber daselbst durch I 1—26 ersetzt wurde, welche Verse ich mich freue nun auch von Nick als der Hauptsache nach noch der Zeit vor der Verbannung angehörig angesehen zu sehen. Dass die ganze Aufstellung nur Hypothese ist, giebt der Verfasser übrigens selbst zu.

Zu den anderen Gedichten erwähne ich

R. Ellis, On the Ibis of Ovid (Journal of philology VII S. 244 bis 255).

Ellis geht auf das 1273 compilirte, gegen Ende des 15. Jahrhunderts gedruckte Repertorium vocabulorum exquisitorum des Conrad de Mure zurück, welcher Ibis und den Scholiasten zu Ibis in guter Ueberlieferung benutzt habe. Nach dessen Anleitung emendirt er V. 291 Aut ut Echecratides, worunter entweder Eetion oder ein Aeuade zu verstehen sei, und 466 Dexithoesque pater (Procrustes, nach Mure's Scholion); 513 hat Mure allein das Richtige Astacidae bewahrt; auch sonst theilt Ellis viele Stellen aus Mure mit, welche, soweit man für jenen Scholiasten überhaupt ein Interesse haben kann, von Interesse sind; er selbst conjicirt 537 lusus und bespricht dieses Distichon genau; zu 293 sei Crinius so v. w. Cyrenaeus, also Callimachus.

Digitized by Google

Ovid's sämmtliche Gedichte betreffen zwei Schriften:

1) E. Trillhaas, Der Infinitivus bei Ovid. Programm der Studienanstalt zu Erlangen 1877. 22 S. 8.

In ähnlicher Weise wie von Bucht (vgl. Jahresbericht für 1874–1875 Abth. I, S. 246), aber kürzer, wird zuerst der Subjectsinfinitiv bei est etc. und bei Impersonalien, sowie der Infinitiv als Prädikat (Art. am. III 366), dann der Objectsinfinitiv, geordnet nach den einzelnen ihn regierenden Verben und Adjectiven, weiter die Grăcismen in der Setzung des Infinitivs statt ut c. conj. und in der des Nominativs c. Inf. besprochen. Der Inf. perfecti stehe entweder im eigentlichen Sinne oder als Inf. aoristi; den Zwang des Metrums erkennt der Verfasser dafür nicht an. Die Abhandlung ist wohlgeordnet, anspruchslos, nicht erschöpfend und kaum je auf die Frage nach den Ursachen eingehend.

2) Martial's Ovid-Studien. Untersuchungen von Anton Zingerle. Innsbruck, Wagner. VI und 42 S. 8.

Zingerle behandelt in derselben Weise wie in seinen früheren Schriften über Ovid die Frage nach der phraseologischen Einwirkung eines Dichters auf einen anderen. Er weist nach, wie Martial (abgesehen von manchen Selbstwiederholungen) ovidische Wendungen, Motive, Verstheile, ja fast ganze Verse, zum Theil in schneller Aufeinanderfolge, sowie manche von Ovid gern verwendete Eigenthümlichkeiten der Versification, besonders in Bezug auf den Bau des Pentameters und die Wahl der Worte für denselben, nachahmte und benutzte. Manches davon geschah nun gewiss unwillkürlich; gar manches ovidische Wort war sicherlich in dem Grade in die Sprache und Denkweise des kaiserlichen Rom übergegangen, dass man es besser aus dieser, nicht aber aus direkter ovidischer Reminiscenz erklärt. Dahin möchte ich (vgl. S. 21) selbst einen scheinbar so entschiedenen Anklang rechnen wie den des Pentameters »nec tecum possum vivere nec sine te« (Mart. XII, 47, 2) an den Ovidischen Hexameter Am. III, 11, 39. Selbstverständlich betrifft dieser Zweifel nur Einzelnes — wie denn Zingerle selbst zugiebt, dass manche von ihm angeführte Einzelheit nur im Rahmen des Ganzen einige Bedeutung hat (S. 35) — im Ganzen aber hat Zingerle seine Behauptungen durch lange Reihen von Beispielen schlagend erwiesen. Dahin gehört z. B. auch die ächt ovidische Verwendung des Participium praesentis in der zweiten Hälfte des Pentameters; wobei nur leider S. 14 nicht ausdrücklich gesagt ist, ob und welche Nachahmungen der ovidischen Versanordnung in »carmine temporibus conveniente suis« sich bei Martial finden. Auf die Nachahmung des Catull, Tibull u. a. durch Martial ist wenig, für die Gewinnung des richtigen Gesammtbildes nur zu wenig, eingegangen. Für die Textkritik sind nur wenige Andeutungen gegeben; z. B. ist für Fasti I, 550 feros treffend begründet dnrch Herbeiziehung von Mart. V, 65, 6

Digitized by Google

(S. 17). Anderseits giebt allerdings Zingerle S. 31 einen Wink zur Vorsicht in der Ausbeutung der Nachahmer für die Textkritik: Ovid Am. III, 7, 41 wollte Burmann für Pylius nach Martial XI, 60, 4 (VI, 71, 3) Pelias herstellen; eine weitere Nachahmung aber, welche Zingerle beibringt (Iuvenal 6, 325) setzt Pylius doch in sein Recht ein. Auch für meine Vermuthung, dass die letzten Heroiden von Ovid in seiner späten Zeit geschrieben seien, bringt S. 12 einige neue Belege. Ein Register der besprochenen Stellen beschliesst die lehrreiche Schrift.

Digitized by Google

Jahresbericht über die Literatur zur Anthologia Latina aus dem Jahre 1877.

Von

Prof. Dr. A. Riese

in Frankfurt a. M.

Der diesjährige Bericht kann mit einer nicht unbedeutenden Bereicherung des Inhaltes der Anthologie beginnen:

Unedirte lateinische Gedichte. Von Emil Bährens. Leipzig, Teubner 1877. 48 S.[1])

Aus dem Codex Harleianus 3685 chart. saec. XV bietet uns nämlich der Herausgeber eine schätzenswerthe Erweiterung unserer Kenntniss der spätlateinischen Poesie. Diese bisher unbenutzte, für Bährens von E. M. Thompson in den betreffenden Theilen copirte Handschrift enthält folgende Gedichte: 1. Aegritudo Perdicae. Dieses 290 Hexameter umfassende Epyllion in theilweise ziemlich einfacher Haltung, theilweise aber auch voll erotischer Rhetorik nach Art des Dracontius und mancher in der lateinischen Anthologie aufgenommenen, namentlich afrikanischen, Dichter schildert die unnatürliche Leidenschaft eines gewissen Perdica für seine Mutter, die vergeblichen Versuche zur Heilung und sein endliches Unterliegen, sein Siechthum und seinen Tod; der Herausgeber schickt über die verschiedenen Varianten dieser ziemlich späten romanhaften Erzählung einige Bemerkungen voraus. 2. Gedichte des Tiberianus. Diesen schickt Bährens die uns bekannten Nachrichten über diesen Dichter des vierten Jahrhunderts voraus (S. 28), welche sich in meiner Ausgabe der Anth. lat. II p. X adn. auch bereits finden. Ein — nicht unedirtes — Gedicht des Tiberianus, die neuplatonischen Versus Platonis de deo (AL 490) eröffnet den Reigen. Dann folgen die Novitäten des Harleianus, welche ohne triftigen Grund in anderer Reihenfolge als in der Handschrift vorgeführt werden: zuerst 28 Hexameter des »Socrates Phi-

---

[1]) Anzeigen von R. Ellis, Academy 1877 No. 289 S. 474, vom Referenten im Lit. Centralblatt 1877 S. 1725.

Digitized by Google

losophus« von dem Werth und den verderblichen Wirkungen des Goldes (V. 3 wird von Servius als Tiberianisch citirt), dann 20 trochäische Septenare: Amnis ibat inter herbas valle fusus frigida u. s. w., welche eine wirklich schöne Schilderung lieblicher Natur enthalten. Diese Verse gehen in der Handschrift, wo sie »versus Tiberiani« heissen, dem vorgenannten Gedichte voran. Uebrigens bilden sie sicher nicht, wie Bährens meint, ein »selbstständiges Kunstwerk«; die Schlussverse »sic euntem per virecta pulchra odora et musica | ales amnis aura lucus flos et umbra iuverat« weisen vielmehr auf eine Person als Mittelpunkt der Erzählung hin und nöthigen uns das Ganze als beschreibende Episode aus einem erzählenden Gedichte anzusehen. Von Bähren's ästhetischem Urtheile (er will hier die »originelle und eigenartige« dichterische Kraft eines »fast modern fühlenden« Dichters erkennen) will ich absehen. Auffallend ist, dass Bährens, nachdem er vorher noch zwölf nüchterne Hendekasyllaben de avicula (Ales dum madidis gravata pennis), welche ich nicht für Tiberianisch halten kann, aus dem Codex eingeschaltet, nun auch das ganze Pervigilium Veneris mit einigen kritischen Bemerkungen hinzufügt, unter denen ich die neue Umstellung der Verse hervorhebe (Bährens stellt V. 9 — 27 zwischen 62 und 63, ferner 29 f. nach 33, und 84 nach 85). Er hatte dasselbe nämlich vorher dem Tiberianus vindicirt, allerdings ohne jeden triftigen Grund; denn dass zwei Naturschilderungen, weil in dem gleichen Metrum, nun auch von dem gleichen Verfasser sein müssten, das ist eine Beweismethode, welche die heutige Philologie zum Glück nicht mehr anerkennt. Doch sei es, wie durfte dann Bährens, nur damit man in der Zusammenstellung der Dichtungen des Tiberian »nicht etwa das Pervigilium vermisse«, es auf Seiten dieser Schrift hinzufügen, welche den Titel »Unedirte lateinische Gedichte« trägt? — Der kritische Apparat ist den Gedichten gleich einzeln beigefügt; die Behandlung des Textes zeigt nicht selten Willkürlichkeiten. Zu manchen Stellen finden sich Bemerkungen von E. Rohde, besonders kritischer Art, am Schlusse des Buches beigefügt. — Perdica 201 f. wird wohl zu lesen sein: Inde Pudor prohibet vocis*que* exordia rumpit Flammamque urentem (oder urgentem) revocat, ne (laedat?). At ille *(sc. Cupido)* Ire iubet.

Im Weiteren befolge ich nach Möglichkeit die Anordnung der Gedichte in meiner Ausgabe.

E. Bährens, Zur lateinischen Anthologie. Rhein. Mus. XXXII. S. 211 bis 226.

Bährens bespricht hier vorzugsweise das christliche Gedicht c. 4, obgleich nach seinem früher entwickelten Plane die christlichen Gedichte von der Anthologie auszuschliessen wären. Er berichtet über eine Abschrift des uralten Codex von Salmasius Hand, den Parisinus 17904, sucht die dem Dichter vorschwebenden metrischen und prosodischen »Ge-

Digitized by Google

setze« zu ergründen (Verlängerung von Endsilben in der Arsis, Abwerfung von s am Schlusse, Freiheit in den Eigennamen), neben denen er leider doch noch einige undefinirte »Nachlässigkeiten« gelten lassen muss, so dass für die Handhabung der Kritik hiermit also nichts Festes gewonnen ist. Es folgt kritische Durchnahme und Neuabdruck des Gedichtes. Bährens conjicirt V. 11 fluerē, 12 mugireque, nach 13 fehle ein Vers, 24 sacrati, et 26 qui-transactu' sarissa est (was soll gar die macedonische Lanze? ein Wort römischer Dichtersprache ist dies doch nicht!), 29 seditio ut vestrā, 30 Quo oder Quid tibi, 31 confugeret; die Verse 34—37, 46—50, 57—66, 74f. seien nach 86 umzustellen; 36 vanos ritus, 38 olim] hornum, 40 cum] qui, 43 invisum q. qui, 44 subitus] iussit, 45 prostrare, 51 confecta, 52 cum quaereret, 74 Latoa statt Galatea, 62 cum] num, 66 quem larvale und comitares, 69 persuaserit, 71 Corae, 84 mit einer Lücke Solvere . . . voluit pia, 86 sibi] sic vi, 87 Paphu (nach griechischer Art, sehr unglaublich), 101 Quae renet (zusammenflickt), 102 bin ich erstaunt, dass Bährens einmal eine Aenderung von mir, und gar unter Nennung meines Namens, anerkennt, 103 factos, 104 cum] ceu, 105 Dextra issam (= ipsam, die Herrin: aber dieses Wort in diesem Stil?) laevaque, 106 sectare, 110 sed. — Ferner weist Bährens aus Parisinus 17160 nach, dass AL 741 von Fulbert von Chartres stammt, und conjicirt 490, 13 partibus haustus, 25 iuventae; 671, 54 tinxit, ib. 144 actus, 718, 20 quantum eximat, ib. 24 Et, 25 currum, 727, 24 Sic tetigit.

Beiträge zur Kritik lateinischer Schriftsteller, von M. Petschenig. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877. Bd. XXVIII S. 481 bis 492.

Petschenig vermuthet c. 21, 3 iuncta metallis, ib. 9 mens humilis miseris semper, quam (näml. mentem), ib. 28 ohne Parenthese und mit Komma nach nefas, ib. 47 tunc: nam perfidus, ib. 53 sane viderunt, 54 relevant, und den Punkt erst nach pisce. 63 mercator, populi tamen 137 miris cl. Verg. Aen. I 354. 255 plangit (eher denke ich an frangunt, vgl. etwa debilitat Hor. carm. I 11, 5). c. 26, 1 agis? responde 2 famulans, post, 26, 9 dat] cano, 56, 2 sei pendet soviel wie suspensa est, cl. 83, 14; 18 u. a. 62, 1 alterna in, 81, 13 u. 16 huic, 82, 1 belli tiro cano 6 Fridi asseclae lususque magister, 83, 24 iterata redit 38 nam quid fugis? unde recussus? 42 capit, 61 repensat, 76 Lege sua, 149 Et malus hospes (so schon Bährens), 100, 5 Deleti, 110, 9 Thetidos, 112, 6 lapsu facili, 117, 9 dicatus honori Expoliat-senta, 123, 4 Haec radiotepere, 124, 2 magis sei richtig, 128, 8 Ut careas, 138, 1 sub ventre siringae, 150, 1 tabella, vultum, 5 formabit, 6 ludet iam, 7 manu, 155, 5 voverat aris, 168, 1 Discerpsit, 3 amore perenni, 185, 1 nutritur, 198, 3 sei falsos sexus vielleicht richtig, 7 devellere (so vermuthete schon Bährens), 22 vellat, 43 cultorum sei richtig, 59 medullae, 199, 91 planta Philoctetam nutrit, 203, 5 solo nix iacta, 207, 1 Cresciture, ferox ni quid 2 vinctis, 212, 2 vielleicht unda locus, 217, 2 zu rosas sei zu vergleichen

Digitized by Google

Hor. carm. I 13, 2. 223, 1 vexatur, 224, 1 avenda, 229, 1 reficta, 234, 23 flevīt in, 241, 1 cedat nox, 244, 4 quare als Pyrrhichius, 253, 103 serti, 271, 1 Ante bonam Venerem »bevor Venus ihre Güte bewies« 273, 2 pullanti floris in herba, 290, 7 Hinc . . auctu, 10 plurima bella cito, 298, 2 roseaque carne (cl. 332, 4), 299, 9 Pauperibusque? puto, quod pēnus, egeas, 301, 2 parente enecta, 6 heisse »zu Anfang der Welt«, 14 es, 304, 19 Actutum, 21 misit, 311, 1 solus, pateras quot omnes, 6 lagunam, 316, 7 nil recti in capite est, sibila dum canunt, 318, 2 sparsa die, 318, 6 sis vel ut inde (»oder wenn du von dort hergekommen bist«), redi, 320, 8 laetos, 324, 5 in aequora, 329, 4 Poenica 6 potest, 331, 5 tignum, 8 pos, 332, 2 sopit 7 Lācŏnides sei richtig, cl. Verg. Aen. I 498, 338, 4 insanus, 345, 3 hoc tumulo, 350, 3 sōlo nemus atra tenebat, 7 ignotus tepet, 353, 7 pretiosa Sabae (aber nur das Adjectiv Sabaeus gehört der Dichtersprache an) natura, 8 sei depressa richtig, 354, 6 ut te non, 364, 8 mulier conparis, 367, 3 Priamidae 6 sei superis richtig, 8 certo stat marmore sectus, 376, 10—16 »quot« statt »quod«, 14 tegmina . . vestis, 15 olivae. — Unter diesen zahlreichen Conjecturen finden sich einige, durch welche Schäden in überraschend einfacher Weise geheilt werden (z. B. 199, 91), viele lassen sich wenigstens hören, nicht wenige sind auch verfehlt. Die Begründung ist kurz, aber auch prācis gegeben.

Zu den Gedichten des zweiten Bandes ist nur weniges nachzutragen:

M Bonnet (Jahrb. f. Philologie S. 272)

giebt einige Nachweise über Handschriften der »schönen Lucreznachahmung« c. 720; interessant ist, dass sich danach das Gedicht in Codex C und E von demselben Schreiber geschrieben vorfindet (beiläufig gesagt ist V. 2 molle die richtige Lesart). — Referent bespricht im Rhein. Museum XXXII S. 320—323 nochmals c. 672; ich glaube gegen Bährens daselbst nachgewiesen zu haben, dass nicht etwa die jüngeren Handschriften wie Vaticanus 1575 saec. XI die ächte Ueberlieferung enthalten, sondern dass diese im Bembinus und seiner Klasse zu finden ist, welcher nur zufällig drei Verse verlor, während der Palatinus eine freie Umbildung enthält, aus welcher die im übrigen der Klasse des Bembinus folgenden jüngeren Manuscripte einiges Sachliche frei entlehnen. V. 25 conjicire ich reddere lucem. — Ebenda S. 319 f. weise ich auf Spuren eines verlorenen Gedichtes des Dracontius zum Preise des Vandalenkönigs Thrasamund hin. — Birt (Rhein. Mus. ib. S. 397) vermuthet 779, 21 Quod discinctus eras animo, prope c. u. Dilutum hoc und S. 417 zu c. 777, 4 Nec rudis. — R. Ellis (Journal of Philology VII 254 f.) giebt aus Konrad de Mure (13. Jahrhundert) die Varianten zu c. 786 und 787 und erwähnt, dass Mure c. 414 dem Martial zuschreibe.

Hermanni Hageni De aliquot Anthologiae latinae carminibus et de tractatu aliquo Bernensi de Philautia disputatio. Bernae, 23 S. 4. (Gratulationsschrift zu Rettig's fünfzigjährigem Doctorjubiläum).

Digitized by Google

Die Gedichte A. L. 894—896 waren bisher nur aus Patisson's Petroniusausgabe von 1587 bekannt, ihre Quelle aber war verborgen geblieben, nur dass P. Pithoeus von italienischem Ursprung von 896 eine dunkle Andeutung gab. Diesen italienischen Ursprung zu ermitteln ist nun Hagen gelungen, welcher in dem Cod. Bern. 189 saec. XVI einen interessanten, halb philosophischen halb mystischen, christliche und heidnische Beziehungen bunt vermischenden Tractat, ein ächtes Product der Humanistenzeit, in eigenthümlichem Stil und elegantem Latein entdeckte, der jenes Gedicht enthält. Er führt den Titel »Eiusdem P. li φιλαυτία, amor sui. Phavorinus ad discipulos suos«, ist sicher vor 1530 verfasst und möchte vielleicht am ersten auf Marsilius Ficinus oder dessen Richtung zurückweisen. Hagen bespricht durchaus befriedigend die Indicien für Zeitbestimmung, die Gelehrsamkeit des Verfassers, und die Anzeigen modernen Ursprungs auch der anderen Gedichte. Göttling's Ansicht, dass 896 antik und aus Callimachus übersetzt sei, wird von Hagen gut widerlegt. Es ist nun constatirt, dass 895 V. 11—12 nicht mit V. 1—10, wie Patisson es hat, zusammenhängen; V. 11—12 will der Verfasser in Ephesus, c. 896 aber »in Iovis Capitolini templo« (!) gesehen haben. Die phantastische Unwahrheit in diesen Angaben hätte Hagen mehr betonen sollen. Die anderen Gedichte, 894 und 895, 1—10 sind hinter dem Tractate de philautia in derselben Handschrift erhalten, welche zum Ueberfluss noch die Adresse »A Mr. Patisson« trägt. Für Textkritik ist wichtig, dass die Handschrift liest 895, 1 hanc praedam statt hunc puerum, 10 aut statt at, 896, 3 quod statt quid und ib. 5 sic statt ita.

Endlich soll im Anschluss an Symphosius und Gedicht 481 der Aufsatz von A. Ebert über die Räthselpoesie der Angelsachsen (Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. vom 23. April 1877, S. 20—56) nicht übergangen werden, in welchem die 40 Räthsel des Tatuin und die 60 eines unbekannten Eusebius (beide zuerst von Giles, London 1851, edirt, aber in Deutschland noch fast unbekannt), alle im 8. Jahrhundert in Hexametern abgefasst, nach den Handschriften edirt und in einer interessanten Einleitung gewürdigt werden. Sie stehen auf der Uebergangsstufe von der weltlichen zur geistlichen Poesie.

Die Räthsel des Eusebius sind meist tetrastichisch, gegen das Ende hin polystichisch, die des Tatwin bestehen aus sechs (—10), dann aus 5 (11—30) und zuletzt aus 4 (31—39? 40, dessen fünfter Vers unächt zu sein scheint?) Versen. Dem widerspricht nur c. 2 und 4, jenes aus 7, dieses aus 5 Versen bestehend. Man setze 2, 6 nach 4, 5: so ist dieser Anstoss gehoben und kein neuer geschaffen (»Littera tollatur: non fulget nominis ortus, maternis qui nec poterit fore visibus aptus«, d. h. die falsche Schreibung litera mit einem t kann sich vor der Mutter der Buchstaben, vor der Wissenschaft, nicht sehen lassen). Euseb. 5, 4: statt unus lies imus, vgl. Matthäus 5, 3. Zu 60, 1 vgl. Ovid met. 5, 549.

Digitized by Google

Jahresbericht über Plinius den Aelteren.

Von

Prof. Dr. Urlichs

in Würzburg.

Mit dem handschriftlichen Material beschäftigt sich:

1) Descrizione dei codici Fiorentini della naturalis historia di Plinio e collazione dei capitoli 11—13 del libro XIII, relativi al papiro. Per Ettore Pais. (Estratto dalle pubblicazioni del R. Istituto di studii superiori in Firenze. Sezione di filosofia e filologia.) 1877. 9 S. gr. 8.

Von den sechs florentinischen Handschriften, welche der Verfasser beschreibt, waren fünf schon in dem trefflichen Aufsatze von Detlefsen (Philologus XXVIII S. 284 ff.) classificiert und gewürdigt worden und auch die sechste schon früher bekannt; die bei weitem wichtigste, der Riccardianus, welcher nach der übereinstimmenden Ansicht der neueren Gelehrten in das 12. Jahrhundert gehört, wird von dem Verfasser nach den älteren, schwerlich richtig, schon in das 9. oder 10. Jahrhundert gesetzt. Interessant ist die Nachricht, dass die Notiz, welche Osann aus dem Katalog der Riccardiana mittheilt, Detlefsen nicht gefunden hat, wirklich darin steht. Es ist eine Bemerkung von Lami zu S. 222: »Codex hic scriptus est anno DCCCCLIIII«, diese aber ein Missverständniss der Zahl, welche zum Index von Buch XXX am Ende einer Seite steht und zu den Observationes, d. h. zum Text gehört. Dass 2) der Codex Laurentianus A, wie ihn der Verfasser nennt, oder der Slaglosianus aus dem 13. Jahrhundert für Cosmus von Medici in Lübeck gekauft worden ist, habe ich schon in der Eos des J. 1866 (S. 361) vermuthet. Detlefsen und nach ihm der Verfasser leiten den Namen richtig von der Stadt Slagelse auf Seeland her. Das war aber nur die Heimath des Schreibers Petrus di Slaglosia, der Ort der Abschrift ohne Zweifel ein Kloster in Lübeck. Wichtig ist sie besonders für das 37. Buch.

Werthlos sind die daraus genommenen Abschriften Laur. B. und C.

Digitized by Google

Auch Laur. D. aus der Badia, eine Handschrift des 14. Jahrhunderts, ist verhältnissmässig unbedeutend: Laur. E. (Leopoldo-Laurentianus) zwar erst 1433 geschrieben, aber als einer der wenigen Repräsentanten der von X^3 nach Detlefsen stammenden Familie wichtig.

Die genaue Abschrift des Riccardianus, welche der Verfasser nebst den Varianten der fünf andern Codices von Buch 13, 68 – 89, einer mehr zufällig gewählten Stelle, giebt, liefert den Beweis, dass an einigen Stellen Detlefsen Sillig's Angaben mit Recht misstraut, denn dort stimmt der Codex mit den übrigen oder wenigstens den meisten überein.

Von Band II der Ausgabe Mayhoff's (siehe den vorigen Jahresbericht) giebt

2) Joh. Müller in der Zeitschrift für österr. Gymnasien, 1877, S. 828 – 836

eine beachtenswerthe Recension. Indem er die Vorzüge der Arbeit lobend anerkennt, fällt er über die Conjecturalkritik des Herausgebers das Urtheil, dass sie geschickt und im Text besonnen, in den Anmerkungen mitunter recht frei gehandhabt wird. Die überlieferte Lesart von 9, 110 und 10, 72 wird mit Recht in Schutz genommen, zu 9, 73 kann ich mich keinem von beiden Gelehrten anschliessen. *binae* [pinnae] *omnino longis ut lumbricis, ut anguillis et congris, nullae ut murenis, quibus nec branchiae* haben die Handschriften; *b. o. l. et lubricis*, [so nach einer alten Verbesserung allgemein] *ut a. e. c., nullae murenis* u. s. w. liest Mayhoff im Text und schlägt in der Anmerkung nach Aristot. h. a. 1, 5 *aliis nullae ut murenis* vor. Letztere Vermuthung verwirft der Recensent mit Recht, da die Murenen zu den »longi pisces« gehören; wenn er aber *ut* durch die ganz richtige Stelle 11, 160 vertheidigt, so übersieht er, dass dort die Beispiele jedesmal auf die Gattung, welche sie veranschaulichen, folgen, hier aber beiderlei Arten zu den langen und glatten Fischen gerechnet werden, also die Ausnahme der Murenen unterschieden werden muss. »Wenn man sich *omnino longis et lubricis* wegdenkt«, mag Alles in Ordnung sein; aber wie kann man das? Ich möchte *ut* nicht streichen, sondern in *autem* ändern (wie vorher *Ideo* nicht mit Mayhoff in *Item* sondern in *Isdem*). — 11, 119 ist Mayhoff's Vermuthung *verum verba discere* statt *verum addiscere* nicht so willkürlich, wie der Recensent meint; denn *verbum* hat cod. R. — Gelobt wird ferner die Sorgfalt, womit Mayhoff die Parallelstellen aus Aristoteles und Theophrast zur Verbesserung des Textes benutzt hat. Die Beispiele, womit der Recensent seinen Tadel, dass darin hin und wieder zu weit gegangen ist, begründen will, sind übrigens mehrentheils den Anmerkungen entnommen. Dasselbe gilt von den Umstellungen, von denen eine 7, 209 an diesem Orte vorgeschlagen, die andere 11, 206 im Text auf Grund der Ordnung in dem betreffenden Index vorgenommen wird, ein Verfahren, das mir, abweichend vom Recensenten, ganz richtig zu sein scheint.

Digitized by Google

Die Uebersetzung von Külb wird mit dem 39. Bändchen in

3) Caius Plinius Secundus Naturgeschichte. Uebersetzt und erläutert von Dr. Phil. H. Külb. Geographisches Register IV. Schluss. Stuttgart, Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung. 1877. 12. S. 4753—4844

abgeschlossen. Das Register hätte vielleicht knapper abgefasst werden können, vollständig und ausführlich ist es, so weit die Geographie in Betracht kommt.

Zur Conjecturalkritik gehören die Schriften:

4) Emendationen zur Naturalis Historia des Plinius. Von Joh. Müller, Professor an der Universität zu Innsbruck. (Aus dem Aprilhefte des Jahrgangs 1877 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften LXXXVI. Bd., S. 183 besonders abgedruckt.) Wien 1877. In Commission bei Carl Gerold's Sohn. 30 S. 8.

Mit derselben Gründlichkeit, welche seine Arbeiten über Tacitus auszeichnet, bespricht der Verfasser mehrere Stellen der acht ersten Bücher und regt, auch wo man ihm nicht beipflichten kann, zu neuer Erwägung an.

Emendationen habe ich nur zwei gefunden: 5, 20 *Cartenna colonia Augusti legione* (statt *legio*) *secunda, item colonia eiusdem deducta cohorte praetoria Gunugum.* Denn kein Ort hiess Legio secunda, wohl aber bestand die Bevölkerung von Cartenna aus Veteranen der zweiten Legion. *deducta* ist aus dem Folgenden durch eine Syllepsis zu ergänzen, eine Construction, welche durch passende Beispiele erläutert wird. Ebenso richtig ist die Bemerkung, dass 6, 171 die Zahl verschrieben ist. Von Berenice nach Ptolemais beträgt die Entfernung 4820 griechische Stadien (2, 183), folglich in römischen Massen nicht, wie die Handschriften angeben, $\overline{\text{DCII}}$ p., sondern, wie der Verfasser herstellt, $\overline{\text{DCII}}$ D p.

Das Uebrige sind Conjecturen, mehr oder weniger wahrscheinliche, unnöthige, misslungene. Der ersten Klasse gehört vor allen 8, 85 die Vermuthung *similes tormento* statt *missili tormento* an; wahrscheinlich wird ferner 8, 45 auf Grund der in Cod. R. d^1. T. vorkommenden Variante *singuli* statt *singulos* und mit Rücksicht auf Aristoteles h. an. 6, 31 gelesen: *Is ergo tradit leaenam primo fetu parere quinque catulos, ac per annos singulis minus, ab uno sterilescere.* Ebenso wird 8, 206 *in his* statt *his* nicht ohne Wahrscheinlichkeit vorgeschlagen. 8, 117 geben die Handschriften: *erumpunt autem* [cervis cornua] *renascentibus tuberibus primo aridae cutis similia. eadem teneris increscunt ferulis harundineas in paniculas* u. s. w. (d. T. statt *eadem eiusdem*).

Der Verfasser bemerkt richtig, dass *eadem* überflüssig und ein Gegensatz zu *primo* erforderlich ist. Wenn er lesen will *ea dein*, so scheint

Digitized by Google

ea ebenso unstatthaft, *dein* ganz am Platze zu sein. Ich halte *ea* für eine Dittographie des vorhergehenden *ia*. Weiter meint er, *eiusdem* führe auf *citius* oder *ocius*, ein müssiger Einfall. Ebenso ist nur halb überzeugend die Behandlung von

7, 167 *pars aequa morti similis exigitur aut poenae, nisi contigit quies.*

Weil eine schlaflose Nacht wirklich eine Pein ist, liest der Verfasser sehr wahrscheinlich *poena est*. Aber im Folgenden nimmt er an *tot periculorum genera, tot morbi, tot metus, tot curae totiens invocata morte* ohne Noth Anstoss. Die Bedrängnisse des Lebens sind 1. zwei äussere, Gefahren und Krankheiten, 2. zwei innere, Furcht und Sorgen; beides zusammen bringt den Wunsch des Todes mit sich. Ueber die Ablative »indem man den Tod so oft anruft u. s. w.« vgl. Grasberger, de usu Pliniano p. 42ff. Des Verfassers Vermuthung *tot curae et offensae* zerstört die rhetorische Abrundung und entfernt sich weit von der Ueberlieferung.

An mehreren Stellen bemerkt oder bestätigt der Verfasser eine Verderbniss, wählt aber ein unrichtiges oder zweifelhaftes Heilmittel. Es sind folgende:

4, 89 *mors* [Hyperboreorum] *non nisi satietate vitae epulatis delibutoque senio luxu e quadam rupe in mare salientium. hoc genus sepulturae beatissimum.*

epulatis darf nicht mit *salientium* verbunden werden, es fehlt an der Construction. Die Vermuthung des Verfassers *vitae: epulati-saliunt. aiunt* etc. ist hart und gewaltsam, namentlich *aiunt* an erster Stelle missfällig. Nachdem die Hyperboreer ihr Alter genossen haben, machen sie sich nach einem guten Mahle den Scherz in's Meer zu springen: *salientium* hängt nicht von *luxu*, sondern von *lusu* ab, und so ist zu lesen

7, 50. *Quarto partu Dacorum originis nota in brachio redditur. In Lepidorum gente tres . . . genitos accepimus.*

redditur will der Verfasser in *redditum* ändern und von *accepimus* abhängen lassen, das Subject zu *redditum* unbezeichnet, was mir unklar ist. Denn in der Stelle 8, 163 liegt das Subject *mas* nicht fern. Plinius spricht nicht von einem einzelnen, sondern nach Aristot. h. anim. 7, 6 vgl. de anim. gen. 1, 18 mehrmals vorkommenden Falle; διὰ τριῶν übersetzt er durch *quarto partu*; das verdorbene Wort *Dacorum* hat schon Pintianus in *avorum* (oder *proavorum?*) verbessert.

7, 53. *qualis causa patri quoque eius* [Pompeii] *Menogenis coci sui cognomen inposuit, iam Strabonis a specie oculorum habentis vitium imitata et in servo.*

Mit Recht bemerkt der Verfasser nach andern, dass *et* vor *in* nicht passt, ebenso, dass Menogenes schielte wie sein Herr und auch sonst ihm glich. Er stellt daher *et* vor *vitium*. Weiter will er ändern *et vitio imitato in servo*, was ich nicht recht verstehe. *et* lässt Cod. d aus, es ist mit *iam* zu verbinden und zu lesen *etiam Strabonis* [cognomen] *a sp. oc. habentis vitium* u. s. w.

Digitized by Google

7, 86 *nam Cimbricae victoriae Castoresque Romani qui Persicam victoriam ipso die quo contigit nunciavere visus et numinum fuere praesagia.*

Aus dem Vorhergehenden will der Verfasser zu *victoriae exemplum* ergänzen, obgleich *auditus ex.* doch ungleichartig ist, dann *Castorumque Romam* lesen, das letztere Wort nicht übel. Aber weit einfacher ist doch mit von Jan *nuncii* einzusetzen, was zwischen *namci* leicht ausfallen konnte.

7, 102. [M. Sergius] *secundo stipendio manum perdidit, stipendiis duobus ter et viciens vulneratus est, ob id neutra manu, neutro pede satis utilis, uno tantum servo, plurimis postea stipendiis debilis miles.*

utilis uno ändert der Verfasser in *utili sumpto*, was er für *adsumpto* gebraucht wissen will. Aber hatte nicht Sergius als Ritter schon einen Knecht? und wie konnte ihm ein Sklave seine Glieder ersetzen? Sehr schön vermuthet Detlefsen: *animo tantum salvo*, das passt aber nicht in den Zusammenhang, da auch im Folgenden die körperliche Invalidität beschrieben wird, und steht nicht bei Solinus 1, 104. Die Worte können nur eine Erklärung zu *neutro pede* enthalten, und bedeuten, dass Sergius auch nur einen Fuss hatte, wie Gesner durch seine Conjectur *servatus* oder besser *-o* ausdrückt. Sie sind zwar weder wahr noch lateinisch, obgleich Doederlein es meint, aber auch nicht plinianisch. In dem Sinne von *uno tantum serviente* sind sie das Glossem eines Schreibers, der zu der gleich erwähnten eisernen Hand ein Gegenstück vermisste.

7, 169 glaubt der Verfasser mit Mayhoff, dass die Worte *atque etiam morbus est per sapientiam mori* verdorben sind. An der Richtigkeit seiner Verbesserung — er versucht aus dem Schreibfehler einiger Handschriften *sapiendam* etwa *praecipiendum morbum* zu machen — zweifelt er selbst. Wahrscheinlich muss der Satz, welcher hier allerdings die Darstellung unterbricht, in § 171 zu Ende versetzt werden.

8, 45. Die schwere Stelle liest der Verfasser: *os morsu avidiore inhaeserat dentibus cruciabatque inedia iam cum* (Codd. »inediantum, inedia tantum, inedia cum«) *poena in ipsis eius telis suspectantem ac velut mutis precibus orantem diu ut* (Codd. »dum«) *fortuitis* (Codd. »fortuitu, fortuitus«) *fidens non est contra feram, multoque diutius miraculo quam metu cessatum est.* Hierin lässt sich *iam* nicht billigen, denn Hunger und Schmerz fing nicht erst an den Löwen zu plagen, er litt schon daran, als er Elpis begegnete; *cum* scheint richtig, aber ebenso sehr das handschriftliche *dum*, das mit dem Praesens *est* besser im Einklange steht als *diu*. *fortuitis* nimmt der Verfasser mit Recht von Sillig an.

8, 129. *circaque surculos dentium praedomantes horam* [ursi].

Mit vollem Rechte weist der Verfasser die von Detlefsen und Mayhoff aufgenommene Conjectur v. Jan's *praedomant operam* zurück, da das Verbum eine Verhütung, nicht eine Vorbereitung anzeigt. Auch daran thut er wohl, die Endung *es*, welche alle Handschriften »praedomantes horam, (oram, hora, ora)« darbieten, zu berücksichtigen. Wenn er aber

Digitized by Google

praedomant soporem liest, so kann darunter die Taubheit der Zähne nicht verstanden werden. Dem Sprachgebrauch entspricht vielmehr *praedomant stuporem.*

8, 136. *leontophonon accipimus* [*accepimus?*] *vocari parvum nec aliubi nascens quam ubi leo gignitur, quo gustato tanta illa vis ut ceteris quadripedum imperitans ilico exspiret.*

Die älteren Ausgaben geben *ac* statt *ut*, der Verfasser liest statt dessen *in*, was durch den Sprachgebrauch wenigstens nicht empfohlen wird. Ueberhaupt scheint *tanta vis* nicht auf den Löwen, sondern den Löwentödter zu gehen: ich lese mit einer dem Plinius wohl zuzutrauenden Härte *tanta illi vis.*

Eine Zahl von Stellen bedarf der von dem Verfasser vorgeschlagenen Aenderung überhaupt nicht. Die drei Stellen 2, 211. 8, 39. 203, worin der Mangel eines den Acc. c. inf. regierenden Verbums gerügt wird, stützen sich gegenseitig. Die letzte hält er selbst für erklärlich, indem die Ergänzung von *tradunt* und *negant*, obgleich directe Sätze dazwischen treten, statthaft bleibt. In der nächsten ist die Aenderung von *iuvenco*, wie der Riccard. liest, in *invenio* allerdings sehr leicht, aber man erhält dadurch den Widersinn, dass lange Ohren die Alce von den Eseln unterscheiden. Uebrigens wird übersehen, dass die anderen guten Handschriften *iumento* statt *iuvenco* lesen, was mit Solinus 20, 6 übereinstimmt, der die Gattung durch die Maulesel specificiert, und von Mayhoff aufgenommen wird. Ich halte allerdings die erstere Lesart für richtig, weil ein bestimmtes Thier genannt werden muss, und die Esel und Maulesel auch lange Ohren haben. Aber *capi* hängt von *narratam* ab, und die Rection leidet keine Schwierigkeit. In der ersten Stelle findet sich allerdings das Verbum regens nicht so klar, aber gerade sie wird durch die Uebereinstimmung beider Familien der Handschriften (auch des Cod. A) gestützt; es bleibt also nichts übrig als das folgende »*adnotatum est*« zu Hülfe zu nehmen.

Praef. 5. *Fulgurat in nullo umquam verius dicta vis eloquentiae, tribuniciae potestatis facundiae.* »Wie man in diesen Worten *dicta* auffassen mag«, meint der Verfasser, »es bleibt immer überaus ungeschickt und nichtssagend«. Die δεινότης, sagt das Kompliment, konnte man mehreren Rednern, z. B. Demosthenes, mit Recht beilegen, aber Niemanden mit grösserer Wahrheit als Titus, dessen Kunst seiner höchsten Gewalt (»*imperii fascibus*«) entspricht, es ist »*tribuniciae potestatis facundia*« (nicht *ae*).

8, 176. *at nunc anniculae fecunditatem poscuntur, tolerantius tamen bimae.* »*tolerantius*« übersetzt der Verfasser »erträglicher« und schiebt dann *ut* ein. Es heisst aber »wenn man mässigere Forderungen stellt«.

5) F. L. Lentz, Pliniana. Schade's wissenschaftliche Monatsblätter. Königsberg. 1877. S. 151—156

verbreitet sich in Nr. III über die Schwächen der medicinischen Bücher

20 – 32, bringt in Nr. II drei Beiträge zur Kenntniss des Sprachgebrauchs bei, ausführlich spricht er über *reddere*, wobei er S. 153 beweist, dass er weder Detlefsen's Ausgabe noch meine Vindiciae kennt. Sonst würde er 17, 176 und 25, 21 nicht so wie geschehen anführen. Auch meine Chrestomathia Pliniana hat er nicht eingesehen. Denn indem er in Nr. I über die Stelle 19, 23 *Postea in theatris tantum umbram fecere* [vela] spricht, bemerkt er, dass er so in v. Jan's Ausgabe gelesen, dann aber in Sillig's Ausgabe das Richtige *Populo Romano ea in theatris spectanti umbram fecere*. Eine Uebergangspartikel, wie sie die Handschriften geben, darf aber nicht fehlen, damit von der Verwendung der Segel zur Schifffahrt sich die spätere Benutzung derselben unterscheidet. Detlefsen hat *tantum* in *extento*, ich in *spectantum* verändert, beides einfacher als Sillig.

Noch dürftiger scheinen die holländischen Bibliotheken bestellt zu sein. Wenigstens kennt

6) J. J. Cornelissen, Pliniana. Mnemosyne 1877. S. 420 – 429 auch v. Jan's Ausgabe nicht. Der Verfasser giebt, meistens ohne alle Begründung, eine grosse Zahl von Conjecturen zum 7. – 11. Buch einschliesslich, worin gerade die besseren von andern vorweggenommen waren. So liest Strack in seiner Uebersetzung **7**, 107 *forma* statt »fortuna«, 132 Detlefsen *tandem* statt »tamen«. **8**, 1 streicht Mayhoff *amoris*, ich schreibe 68 *equitatus* statt »equitatu«, jetzt auch in F^2, Detlefsen *infra equos* statt »inter equos«, 9, 146 Mayhoff *locumque* statt »noctuque«, **10**, 10 Pintianus (bei Sillig!) *nictantemque* statt »umectantemque«, **11**, 71 Detlefsen *et varius* (Cornelissen *et variatus*) statt »et barbarus«.

Ausser diesen Aenderungen finden sich wenige beachtenswerthe Bemerkungen. Richtig ist **9**, 9 *Nereidum fama falsa non est* statt »N. falsa n. e.« (bei Dalechamp liest man übrigens *opinio*), wahrscheinlich **8**, 169 die Umstellung *mirumque dictu si mutentur aquae sitiunt et* statt »m. d. sitiunt et si m. a«, ansprechend **8**, 184 die Einschaltung *macula cornibus lunae crescere incipientis similis*, vielleicht richtig **9**, 48 *exquisitissima* statt »exercitatissima« (»das Gesuchteste« Strack), 181 *invehit* statt »invenit«, 186 *longius* statt »omnes« (wohl eher eine Lücke). An andern Stellen ist die Verderbniss erkannt, aber schon von andern verbessert worden. So **8**, 34. 130. **10**, 108. — An einer Stelle **8**, 215 ist zwar die vorgeschlagene Aenderung statt »visco inungui« und »calciari« zu schreiben *avis viscosis virgis* und *captare* verwerflich, aber eine ganz befriedigende Erklärung des Jagdgebrauchs noch nicht gefunden.

Die übrigen Vermuthungen des Verfassers sind theils müssige Einfälle einer veralteten Manier; ich bezeichne sie durch den ersten **7**, 1 *parens mitior* statt »parens melior«[1]) und begnüge mich die übrigen aufzuzählen: **7**, 8. 90. 171. **8**, 1. 50. 59. 62. 184, **9**, 13. 23. 48. 56. 147. 185.

[1]) Die vorhergehenden Worte sind allerdings verdorben; statt *saeva* ist zu lesen *sane*.

Digitized by Google

10, 7. 108. **11**, 2; theils nachweislich falsch. So **7**, 91 *tantam enim conflarat humano generi* [Caesar] statt »tantam etiam coactam (durch Nothwehr veranlasst) humani generis *iniuriam*«. 107 *Homero* statt »Homero vate Graeco«; denn mit Homer fängt die Reihe der regelmässig näher bestimmten Griechen im Gegensatze gegen die Römer (§ 112) an. 123 *a Libya* statt »*ab Illyriis*«, vergleiche meine Chrestom. Pl. S. 70. 137 *adornatus* statt »adoptatus«, ebendas. S. 75. 145 *decorus* statt »deorum«, ebend. S. 78. Vindic. n. 162. — 170 die Streichung der Worte *numquam hibernis mensibus*, einer Steigerung zu »bruma«. **8**, 56 *opportunae* statt »fortunae«, Chrestom. S. 103. — 130 *festinato* statt »testato« d. h. vor Zeugen. 185 *ministrat* statt »privis (besser »privatis«) dat«, ebend. S. 116. — **9**, 5 *disiecerit* statt »direxerit«, vgl. Vind. n. 188, *impactis* statt »sparsis«, was Mayhoff streicht. — 29 *fretum* statt »proelium«, wo nicht von einem »fretum«, sondern von einem »stagnum« die Rede ist. — 41 *nec nisi* statt »nisi« in einer wörtlichen Uebersetzung ἐὰν μή aus Arist. h. a. 6, 12. — **10**, 7 *ingenitum* statt *ingenium*, d. h. eines ersonnenen Kunstgriffs. — 68 *coturnices* statt »noctu is eas«, wo Mayhoff »is« richtig streicht. — 94 *cum auctu* statt »cum anno«, als ob der Nil im Frühling zu steigen anfinge. — 167 *in tomento* statt »in lomento«, als ob man die Eier in einem Wollenstoff aufbewahrte. — **11**, 9 *corpus arenti simile nervo, mollius infra, reliquis partibus vero lentius quam durius* statt »corpus arenti simile, nervo mollius, in reliquis partibus tutius [so R^2, »totius« M F^2, »istius« rell.] vere quam durius«, ohne Erklärung. Plinius hat Arist. h. a. 5, 7 übersetzt. Der Körper der Insekten gleicht einem blutleeren, ist aber mit Lebenssaft versehen (§ 8), weicher als ein Muskel (»non videntur habere nervos«), in den übrigen Theilen knochenlos, also weniger hart als geschützt. — 132 *excepta modice vulnera* statt »excepta modice«. Aber es ist von den Knochen des Gehirns die Rede: man kann sie mit Mass und Vorsicht herausnehmen, ohne tödtliche Folgen zu befürchten. »Mox ad Pl. redibo«, verspricht der Verfasser. Möge er weniger, aber Ueberlegteres liefern.

7) Robert Mowat, Revue de philologie. Paris 1877. S. 275f. behandelt zwei Stellen: 3, 107 und 34, 47. An der ersteren schlägt er vor, den Namen eines samnitischen Ortes »Fagifulani« [cod. A] oder »Fagifugali« [rell.] in *Fagetulani* zu ändern, wie in Latium eine Ortschaft »Querquetulani« heisst, möglich aber unsicher. — Ganz verunglückt ist der Versuch, die ältere Vulgata *Vibio Avito* statt »Dubio Avito« herzustellen. Unrichtig ist die Angabe, dass »la plupart des autres manuscrits« ausser dem Bambergensis »Vibio« liest, vgl. Sillig z. d. St., und wenn sie richtig wäre, würde man sich an Tacit. ann. 13, 56 halten müssen. Wie

8) J. Klein, Rhein. Mus. 1878, S. 128 bemerkt, liest man jetzt den vollen Namen des L. Duvius Avitus auf einer pompejanischen Wachstafel.

Eine kunsthistorische Stelle 35, 12 wird von

Digitized by Google

9) Stark, Ueber die Ahnenbilder des Appius Claudius im Tempel der Bellona (Verhandlungen der Philologenversammlung in Tübingen S. 38 — 50).

sehr umsichtig erörtert. Der Verfasser weist überzeugend nach, dass der a. a. O. erhaltene Bericht

> *clipeos in sacro vel publico dicare privatim primus instituit — Appius Claudius qui consul fuit cum P. Servilio anno urbis CCLIX; posuit enim in Bellonae aede maiores suos.*

sich nicht auf den berühmten Censor bezieht, wie u. a. auch ich Chrestom. Plin. S. 337 angenommen hatte, sondern auf einen Anhänger Sulla's, welcher mit P. Servilius im Jahre 79 v. Chr. das Consulat bekleidete. Für die Textkritik ergiebt sich daraus, dass nicht, wie ich geglaubt hatte, der ganze Zwischensatz, sondern nur die Zahl *anno urbis CCLIX* als Glossem ausgeschieden werden muss. Ein Versehen ist es, wenn Stark die Aufstellung jener Denkmäler in das Consulatsjahr verlegt: da Plinius ausdrücklich den Ausdruck *privatim* gebraucht, lässt sich das Jahr nicht bestimmen.

Andere kunsthistorische Stellen bespricht:

10) Furtwängler, Zu Plinius naturalis historia (Fleckeisen's Jahrb. für Phil. 1876. S. 507 — 510).

Zu 35, 124 wird mit Grund bemerkt, dass das Inhaltsverzeichniss die richtige Erklärung der Stelle, wonach die der *lacunaria* und *camarae* bemalt, nicht gemalt wurden, bestätigt.

33, 156. Der Verfasser bemerkt (nicht zuerst, s. Nr. 13), dass das Verzeichniss der Caelatoren von »Ariston« an alphabetisch geordnet ist und ändert nach *Posidonius Ephesius Hedystrachides* (Bamb. hedys trachides RV. iedis thracides d T ledis thracides) in *Thracides*. Er meint: »Das vorstehende *hedys* geht offenbar auf eine alte Corruptel zurück, deren Ursprung vielleicht nur in einer Dittographie des vorhergehenden *Ep]hesius* zu suchen ist«. Dilthey hatte *Telesarchides* vermuthet. Die Bemerkung ist richtig, die Aenderung unsicher.

34,59. [Pythagoras] *fecit et stadiodromon Astylon qui Olympiae ostenditur et Libyn puerum tenentem tabellam eodem loco et mala ferentem nudum.*

Die letzten Worte werden folgendermassen geändert: *et Libyn mala ferentem nudum et puerum tenentem flagellum eodem loco.* »Zu *Libys*«, meint der Verfasser, »würden die mala recht gut passen, wie schon Brunn K. G. 1, S. 134 bemerkt hat«. Einem Cyrenäer karthagische Granatäpfel (vgl. Plin. 13, 111 und 112) in die Hand zu geben, würde ungefähr so viel heissen, als wenn man einen Anwohner der Weichsel durch burgundische Trauben bezeichnen wollte. Dass Brunn in einem weitschichtigen Werke eine solche Verwechselung unterläuft, ist leicht zu entschuldigen; auch

dass der Verfasser nicht über die Entfernung nachgedacht hat, kaum zu tadeln. Aber dass er nun weiter vermuthet, der *puer* sei jenes Libyers Sohn Kratisthenes (Pausan. 6, 18, 1) gewesen, Plinius habe παῖς irrig durch *puer* übersetzt, und dann fortfährt: »In seiner Flüchtigkeit lässt Plinius auch die Nebenfigur (Nike) und den wichtigen Umstand, dass Kratisthenes auf einem Wagen stand, weg«, übersteigt beinahe das Mass zulässiger Willkür.

In der unter Nr. 13 zu besprechenden Abhandlung behandelt der Verfasser u. a. folgende Stellen: S. 49 Anm. 12: 34, 99. Zu *anapauomenen propter fratris amorem* fragt er: »ist vielleicht zur Erklärung eine Ellipse anzunehmen wie: eine deshalb im Typus des Liegens (anapauomene) dargestellte Figur, weil sie aus Liebe zu ihrem Bruder krank liegt?« Bedeutet denn aber das Verbum den Typus des Liegens? Der Satyr des Protogenes *quem anapauomenon vocant* stand an einem Pfeiler (Overbeck SQ. 1907, 1924). Ueber den Grund der Verderbniss unserer Stelle habe ich Rh. Mus. 25, S. 517 eine Vermuthung geäussert, welche die stilistischen, sonst wohl begründeten Bedenken des Verfassers vielleicht beseitigt.

36, 39. *Thespiades ... quarum unam amavit eques Romanus Iunius Pisciculus, ut tradit Varro admiratur et Pasiteles, qui et quinque volumina scripsit* u. s. w.

So interpungiert Detlefsen. »Das seltsame Ungeschick der letzten Worte und der ganze Inhalt« veranlasst den Verfasser, die Lesarten des Bamb. *admirator* und der jüngeren Handschriften *passitelis* zu combinieren. Er liesst S. 40 scharfsinnig: *admirator Pasitelis* (oder *et Pasitelis?*) Aber dann könnte das erste *et* kaum, das zweite *et* gar nicht stehen. Schreibt man mit Sillig *ut tradit Varro; admiratur et P.*, so wird jene Schwierigkeit gehoben. Uebrigens hat schon Pintianus so lesen wollen; Sillig's Ausgabe scheint der Verfasser nicht eingesehen zu haben.

11) Blümner, Ueber die Geschichte des Erzgusses bei Plinius Nat.-Hist. XXXIV, 54 — 67. Rh. Mus. 32, S. 591 — 613

behandelt die berühmten Urtheile des 34. Buches im Zusammenhang; umsichtig und klar werden die Schwierigkeiten erörtert, die Ansichten der Gelehrten beurtheilt, eigne Lösungen vorgeschlagen oder einstweilen als unmöglich hingestellt, dabei durch eine Unterscheidung zwischen dem Technischen und Stilistischen der Weg zur Aufklärung der dunkeln Punkte gesucht. So § 55. Polyklet habe vielleicht beim Erzgusse zuerst die Stütze weggelassen, es seien also die Worte »sine fulcro« zu »*uno crure ut insisterent signa*« hinzuzudenken; übrigens wird meine Deutung, man habe vorzugsweise an den Apopternizon zu denken und die Stelle buchstäblich zu verstehen, nicht unbedingt abgewiesen. § 58 findet der Verfasser, nachdem er die Erklärungen von Brunn, Overbeck u. a. widerlegt hat, keinen anderen Ausweg als mit Welcker die Worte »*Polycletus*

Digitized by Google

et« auszuscheiden. · Damit wird allerdings der Knoten zerhauen, aber in einer für philologische Kritik unbefriedigenden Weise. § 59 beschränkt der Verfasser das Lob des Pythagoras, er habe Muskeln und Adern, sowie das Haar sorgfältiger angegeben, auf den schwierigeren Erzguss, nicht ohne Wahrscheinlichkeit. Unstatthaft scheint mir § 65 *symmetriam quam diligentissime custodivit* [Lysippus] auf die Symmetrie der Vorgänger, namentlich Polyklet's, bezogen zu werden, da im vorhergehenden Satze Lysippus den »antiqui« ausdrücklich gegenüber gestellt wird; *custodire* ist ganz synonym mit *observare*, z. B. gleich in dem folgenden Satze und 35, 130. Die schwierige Stelle *vulgoque dicebat ab illis factos quales essent homines, a se quales viderentur esse* ist auch der Verfasser geneigt einem Missverständnisse des Griechischen zuzuschreiben, mir scheint sie auf die Einführung malerischer Principien zu gehen, vergl. das zuletzt von Küppers, der Apoxyomenos 1873, S. 49 angeführte Zeugniss Braun's, dass die Verhältnisse dieser Statue selbst geschickte Zeichner täuschen. § 66 [Euthycrates] *constantiam potius imitatus patris quam elegantiam austero maluit genere quam iucundo placere*: »constantia« ist dem Verfasser »Ausdauer«, worüber die Eleganz der Ausführung verloren ging. Danach ahmte Euthykrates die argutiae Lysipp's, d. h. die feine Vollendung im Guss und im Ciselieren, mit derselben constantia nach, die elegantia aber nicht. Mir scheint die »elegantia« gerade in den »argutiae« zu liegen, wie z. B. 35, 67 Plinius »argutias vultus, elegantiam capilli, venustatem oris« zusammstellt. Folglich kann der Gegensatz wie negativ den Mangel dieser Ausführung des Einzelnen so positiv den lebendigen Schwung, die Kühnheit der »animosa signa« Lysipp's bedeuten. Dass das Wort in der silbernen Latinität diesen Sinn hat, beweisen mehrere Beispiele. Ausser der in meiner Chrestom. S. 322 angeführten, und den bei Forcellini in der deutschen Ausgabe erwähnten Stellen nenne ich z. B. Tac. ann. 14, 33 und hist. 3, 1. Standhaft wäre hier das Heer gewesen, wenn es stehen geblieben wäre; der Vormarsch war entschlossener, ein Begriff, der von der Beharrlichkeit den Uebergang zur Unternehmung bildet. Gegen Furtwängler's Auffassung der Stelle § 66 und 67 wird scharfsinnig ausgeführt, dass zu einer Trennung dieser Urtheile von den vorhergehenden kein Grund besteht.

Mit grossem Eifer ist die Frage nach den Quellen des Plinius erörtert worden. Die Abhandlung von

12) Otto Gruppe, Die Ueberlieferung der Bruchstücke von Varro's Antiquitates (Commentationes philologicae in honorem Th. Mommseni scripserunt amici. Berolini 1877. S. 540 — 554)

ist auch für Plinius wichtig, indem sie untersucht, welche Schriften Varro's Plinius nachweislich oder wahrscheinlich benutzt hat. Er selbst führt nur ein bestimmtes Buch der Staatsalterthümer an (13, 87). Ausser den für die Schrift de dubio sermone aus varronischen Schriften gemachten

Digitized by Google

Auszügen — die Titel lassen sich aus Charisius entnehmen — hat Plinius namentlich von den Büchern, »de disciplinis« die beiden über Medicin und Astrologie stark benutzt. Aus der Schrift, »de vita populi Romani« rührt nachweislich nur eine Stelle 14, 96 her; vielleicht fand Plinius, dass die ihn interessierenden Nachrichten auch in den »Antiquitates« vorkamen. Sonach stellen sich folgende Schriften Varro's: »de actionibus scaenicis, de scaenicis originibus, de bibliothecis, de forma philosophiae, einige logistorici (sicher Gallus Fundanius de admirandis), einige saturae, de vita sua, epistolicae questiones, de vita populi Romani«, aber als Hauptquellen die »Antiquitates« und die »Imagines« heraus. Das Verzeichniss ist schwerlich vollständig; die Existenz der von Hieronymus bezeugten »Annales« bezweifelt der Verfasser hyperkritisch. Ein geographisches Buch weist nach:

13) Detlefsen, Varro, Agrippa und Augustus als Quellenschriftsteller des Plinius für die Geographie Spaniens (ebendaselbst S. 23—34).

Bisher hatte man die Chorographie August's nur für einen Anhang oder Commentar zu Agrippa's Weltkarte gehalten. Der Verfasser weist überzeugend nach, dass in dem dritten und vierten Buche des Plinius drei verschiedene Nachrichten verbunden sind, zwischen 705 und 727, zwischen 727 und 735, und später verfasst. Agrippa's Eintheilung und Vermessung, welche nur an zwei Stellen 3, 16. 4, 118 sicher berücksichtigt werden, ist von diesen die mittlere; eine ältere gab Varro in einer Schrift, welche sich nicht genau bestimmen lässt, aber bald nach 705 verfasst sein muss; wahrscheinlich enthielt sie die Küstenbeschreibung der Provinz, die Angabe der Flüsse u. s. w. Die augustische Eintheilung endlich kehrte zu der varronischen zurück. Diese Provinzialstatistik August's benutzte Plinius neben der geographischen Beschreibung Varro's so, dass die nicht seltenen Wiederholungen dieser Doppelquelle entstammen. Da nun auch in den Indices der beiden Bücher Agrippa, Varro und Augustus nach einander aufgeführt werden, liegt für die dreifache Quelle ein äusseres Zeugniss vor. Befremdlich bleibt, wie Detlefsen selbst bemerkt, der Umstand, dass die von Augustus 47 vollendete Wandkarte in der porticus Vipsania die Eintheilung Agrippa's beibehielt.

Der von Brunn am Schlusse seines Vortrags über Cornelius Nepos und die Kunsturtheile bei Plinius (Sitzungsberichte der philos.-hist. Classe der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften 1875. I, 3. S. 327.) an jüngere Forscher gerichteten Aufforderung, die von ihm angeregten Fragen weiter zu verfolgen, hat in einer ausführlichen Abhandlung

14) Furtwängler, Plinius und seine Quellen über die bildenden Künste. Besonderer Abdruck aus dem neunten Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1877. 78 S. 8.

entsprochen. Es ist dies mit jugendlicher Lebhaftigkeit, welche die Prä-

Digitized by Google

dikate »oberflächlich, thöricht, lächerlich« nicht spart und eigene Behauptungen durch die Ausdrücke »natürlich, offenbar, ohne Zweifel« unterstützt, geschehen. Aus den nicht seltenen Fällen, worin die Vorgänger des Verfassers vergessen werden[1]), lässt sich auf eine eilfertige Abfassung schliessen.

Die Untersuchung selbst ist mit grossem Fleiss und Scharfsinn geführt. Wenn ihre positiven Ergebnisse nicht so bedeutend sind, wie die darauf verwandte Mühe hoffen liess, so liegt die Ursache grossentheils an dem Gegenstande; die Kritik der Vorgänger wird nirgends ohne Grund geübt, sie beseitigt einige Irrthümer und verdient auch, wo man dem Tadel des Verfassers nicht beipflichten möchte, sorgfältige Beachtung. Da sich ein gültiges Urtheil nur durch eine in's Einzelne gehende Prüfung ermöglichen liesse, für diese aber hier der Raum nicht hinreichen würde, begnüge ich mich einstweilen mit einem Berichte.

Sehr vollständig wird zuerst die Frage nach dem eigenen Antheil des Plinius erörtert. Eine lehrreiche Vergleichung der catonischen Schrift über den Landbau mit den daraus in der Naturgeschichte vorliegenden Auszügen dient zur Bestätigung der Behauptung, dass Plinius »niemals in langen Abschnitten blos einem Autor folgt, sondern überall nach eignem Plane und eigner Anordnung kurze Excerpte verschiedener vereinigt«. Theils folgt er den Urtheilen der Zeitgenossen, theils eigener Beobachtung und seinem un-

---

1) z. B. S. 7 f. heisst es: »Dass Plinius nach einer unter Rubriken geordneten Excerptensammlung schreibt und nicht, wie meine Vorgänger vorauszusetzen scheinen, seine ganzen Abschnitte jeweils [?] aus einem Buche abschreibt«. Bei Brieger S. 2: »Sequitur, ut quum naturalem historiam componeret, ipsos auctorum libros fere non in manibus habuisse putandus sit«.

S. 11: »So folgt er im 34. Buche . . . schon von § 72 an bis § 83 der alphabetischen Ordnung seiner Excerpte«. Brieger S 55: »Sunt enim manifesta vestigia, ex quibus appareat, Plinium, quae apud alios scriptores invenerit, hic collegisse et in catalogi litterarum ordine dispositi formam redegisse«.

S. 13: »Noch ist ein alphabetisches Verzeichniss zu bemerken, das freilich bisher als solches nicht erkannt wurde. Nachdem Plinius 33, 154 ff. die berühmtesten Caelatoren genannt hat, führt er nach seiner Gewohnheit § 156 von »item Ariston« an die unbedeutenderen Künstler in der ursprünglichen alphabetischen Ordnung seiner Excerpte an«. Benndorf de anthol. Gr. epigramm. p. 52 annot.: »Plinius l. l toreutas recenset secundum dignitatem et famam in classes distributos, in his autem alphabetico ordine dispositos«.

S. 59: »Bei meiner einfachen Umstellung ist zu vermuthen, dass das Excerpt über Lysistratos Anfangs am Rande neben dem auf [35] § 151 folgenden »item et de signis« bemerkt war«. Brunn KG. 1, 403: »Wie öfter bei Plinius, so scheint auch hier die ganze Stelle über Lysistratos zuerst als Nachtrag an den Rand . . gesetzt worden zu sein«.

S. 26: »Gewöhnlich missversteht man die Stelle [35, 15. 16], indem man annimmt, »mox docebimus beziehe sich entweder auf § 55. 56 oder auf § 152« u. s. w.« Urlichs, chrestom. Pl. p. 339: »*mox*, gleich im Folgenden« u. s. w.

Digitized by Google

geläuterten Geschmacke; auch der damaligen Anthologie, der er eine Reihe von epigrammatischen Beschreibungen entlehnt. Die grossen Künstler ordnet er nach historischen Gesichtspunkten, die unbedeutenderen nach selbst angelegten alphabetischen Verzeichnissen und sachlichen Rubriken. Die historischen Daten, auf welche er grosses Gewicht legt, entnimmt er zum Theil der Chronik des Apollodor, und zwar wahrscheinlich unmittelbar, wofür die vorherrschende Angabe der Olympiaden spricht, zum Theil eigenen, nicht immer glücklichen Untersuchungen.

Die Masse seiner Nachrichten entstammt den drei Hauptautoren Cornelius Nepos, Varro und Pasiteles, neben welchen für eine kleine periegetische Gruppe über Rhodos und Kleinasien Mucianus in Betracht kommt.

Cornelius Nepos hatte, wie sich aus 35, 15 vgl. 56 ff. schliessen lässt, einen kurzen Ueberblick der Geschichte der Malerei als Einleitung den Biographien der berühmtesten Maler vorangestellt. Diesen Biographien sei, einzelne Einschiebsel abgerechnet, die ganze Darstellung der Malerei bis § 112, namentlich alles Biographische und Anekdotische, entnommen. Dagegen sei, meint der Verfasser von Brunn abweichend, Cornelius für das 34. Buch keine Quelle gewesen, ja es sei nicht einmal wahrscheinlich, dass er die Erzgiesser überhaupt in seinen Biographien behandelt habe.

Es bleiben 1. die Kunsturtheile im 34. Buche, 2. die zahlreichen Nachrichten über die Kunstwerke, welche sich wieder in die periegetischen Angaben und die künstlerischen Würdigungen scheiden. Diese rühren aus Varro und Pasiteles her.

Das Werk des letzteren habe zwar eine locale Grundanordnung gehabt, aber bei einem so bedeutenden Künstler könnten Excurse über Schule, Charakter und verwandte Werke derselben Meister nicht gefehlt haben. Zur Ausscheidung seines Antheils dienen die Missverständnisse des Griechischen und besonders die Doppelangaben. So 35, 144. Hier habe Brunn richtig Theoros und Theon identificiert. Wenn also Plinius dasselbe Werk einmal durch die Worte »ab Oreste matrem et Aegisthum interfici«, das andere Mal durch »Orestis insaniam« bezeichne, so gehe die erstere Notiz auf eine ausführlichere künstlerische Beschreibung des Pasiteles, die andere auf den nackten, abstracten Titel zurück, den Varro dem Werke gegeben habe. Ebenso weisen die Doppelangaben über Antiphilos 35, 114 und 138 und Lykios 34, 79 auf jene beiden Quellen hin. Pasiteles entlehne ferner Plinius die zahlreichen Allgemeinbezeichnungen des künstlerischen Motivs, sowie die ungewöhnlichen griechischen Ausdrücke. Denn Pasiteles habe überhaupt die Motive und den Inhalt der Kunstwerke berichtet, seine Beschreibungen haben, sehr verschieden von der trockenen, äusserlichen Periegetenmanier eines Polemon, einen etwas rhetorisch gefärbten Charakter gehabt; er habe auch ein Urtheil über den gesammten Charakter der Künstler ausgesprochen. So rühre wahrscheinlich von ihm die künstlerische Würdigung des Nikophanes

Digitized by Google

her, die § 137 gegebene laienhafte von Varro; ebenso von jenem die Nachricht über Lysippos' Nachfolger 34, 66 f.

Was übrig bleibt, gehört Varro, der nicht etwa in einem eigenen Werke über Kunstgeschichte, sondern in verschiedenen Büchern die Gelegenheit benutzt habe, seine aus griechischen Periegesen, sonstiger Lectüre und eigener Beobachtung geschöpften Kenntnisse über römische Künstler und Zeitgenossen, den Ursprung der Plastik, der Marmorbildhauerei, der Enkaustik, die Kunstwerke von Attika und in Rom, auch seine subjectiven Urtheile mitzutheilen. Namentlich rühren die Urtheile des 34. Buches über die Erzgiesser (mit Ausnahme von 34, 66. 67) von Varro her, welcher sie sicher aus den Schriften der Alexandriner, höchst wahrscheinlich aus Xenokrates und Antigonos, geschöpft habe, ebenso der grössere Theil des 36. Buches, insbesondere die Angaben über Phidias und seine Schule, sowie über einen Theil der Kunstwerke in Rom.

Wie aus diesem Ueberblick sich ergiebt, liegt in der genaueren Bestimmung des eigenen Antheils von Plinius, der Beschränkung des Cornelius Nepos auf die Maler und der Unterscheidung der dem Pasiteles und dem Varro entlehnten Partieen die selbständige Bedeutung der Abhandlung. In wie weit diese Ergebnisse gesichert erscheinen, muss eine genauere Prüfung, wozu der Verfasser eine dankenswerthe Anregung gegeben hat, lehren. Eine grosse Zahl beachtenswerther Bemerkungen über inzelne Stellen ist in die Darstellung verwebt.

Digitized by Google

Jahresbericht über die römischen Epiker.

Von

Prof. Dr. Emil Baehrens

in Groningen.

Die Literatur zu Vergil hat, wie es bei diesem Liebling der Schule erklärlich ist, auch in diesem Jahre einen bedeutenden Zuwachs erfahren; der rein wissenschaftliche Gewinn steht auch diesmal zur Masse des Gelieferten in keinem richtigen Verhältnisse. Wir heben das Wichtigere hervor. Von der bekannten Ausgabe der Werke Vergil's von J. Conington erschien in dritter Auflage der zweite Band. Ferner gab dieselben »Cum Prolegomenis et Commentario critico« heraus B. Hall Kennedy, Cambridge 1876.

Die anderweitigen kritischen Arbeiten über Vergil haben meist das Bestreben, das bisher für die Verbesserung des Vergil'schen Textes von verschiedenen Seiten Beigesteuerte zu sichten und die positiven Resultate festzustellen. Ausser C. Schaper (dessen in der Zeitschrift für Gymnasialwesen XXXI S. 65—95 erschienener Aufsatz »Ueber die in der ersten Hälfte der Aeneis durch die moderne Kritik gewonnenen Resultate« mir nicht zu Gebote steht) hat dieses Ziel auch H. Brandt, »Zur Kritik und Exegese von Vergil's Aeneis I—III«, Bernburger Programm 1876, verfolgt, zunächst freilich im Interesse der Schule, um für diese einen möglichst gesäuberten Text herzustellen. Und allerdings konnte bei der oft unglaublichen Kritiklosigkeit der Schulerklärer gewöhnlichen Schlages einem einsichtigen Schulmanne nicht entgehen, welchen Schaden für die Sache selbst und in pädagogischer Hinsicht der gangbare Schlendrian verursacht. Unter Brandt's Bemerkungen über die aus den Handschriften oder nach neueren Conjekturen aufzunehmenden Lesarten befinden sich manche richtige und treffende. Weniger kann man ihm beistimmen, wenn er selbst das kritische Messer handhabt. Um ein Beispiel anzuführen, will er an der vielbesprochenen Stelle Aen. III 682–687:

> praecipites metus acer agit, quocumque rudentis
> excutere et uentis intendere uela secundis

Digitized by Google

contra iussa monent Heleni, Scylla atque Charybdis,
ni teneant cursus; certum est dare lintea retro,
inter utramque uiam leti discrimine paruo.
ecce autem eqs.

lesen »ne timeant cursus«, als ob damit auch nur das Geringste gewonnen wäre. Noch verkehrter ist es freilich, so lange nichts sicheres eruirt sei, Madvig's verunglückten Einfall als in einer Schulausgabe aufnehmbar hinzustellen. Ich kenne keinen erzprosaischeren Gedanken als den durch Madvig's Conjektur (»Contra ac iussa monent) hergestellten, abgesehen davon, dass damit für die folgenden Worte, welche nach Form wie Inhalt so linkisch wie möglich sind, nichts erreicht wird. Und ebensowenig befriedigen sämmtliche übrigen Vorschläge. Heyne und Wagner sahen hier zum Theil das Richtige, wenn sie die Verse 684 — 686 als interpolirt erklärten; zum Theile, sage ich; denn die ganze Passage zu entfernen, ist man schon desshalb nicht berechtigt, weil ein Grund zu dieser Interpolation nicht ausfindig gemacht werden kann. Für mich steht es fest, dass Vergil kurz und gut schrieb:

Praecipites metus acer agit, quocumque rudentis
excutere et uentis intendere uela secundis;
contra iussa monent Heleni dare lintea retro,
inter utramque uiam leti discrimine paruo.
ecce autem eqs.

Jeder verständige römische Leser wusste, welchen Gefahren die Trojaner entgegengingen, wenn sie das »retro dare lintea« ausführten; wusste, dass sie dieser Gefahr durch das Wehen des Boreas entrückt wurden. Vergil brauchte also daran nicht weitläufig zu erinnern; am allerwenigsten aber brauchte er die iussa Heleni, welche aus Vers 410sqq. noch frisch im Gedächtnisse der Leser waren, mit schulmeisterlicher Pedanterie noch einmal vorzuführen. Aber einem unverständigen und des poetischen Fühlens baaren alten Grammatiker musste die Erwähnung der iussa Heleni Gelegenheit geben, seine Weisheit auszukramen, die so beliebte Scylla atque Charybdis anzubringen und das Ganze mit Benutzung Vergilischer Lappen weiter auszuspinnen. Wenn irgendwo, liegt hier die Interpolation und die Veranlassung dazu klar vor Augen.

Zwei ansprechende Vorschläge (Aen. VII S. 65 »escit« für »exit« und X 70 »et generis abducere pactas«) giebt O. Müller, Hermes XII S. 302 — 303; die letztere Vermuthung hatte auch Referent sich angemerkt.

Unbedeutend ist die Rostocker Dissertation »Adnotationes ad Vergilii Aeneidem«, scripsit Otto Güthling, Liegnitii 1877.

Von grammatischen Untersuchungen zu Vergil heben wir hervor: 1. die anerkennenswerthe Leipziger Dissertation »De infinitiui usu Vergiliano, scripsit Franciscus Maixner, Zagabriae 1877«; 2. das Saar-

Digitized by Google

brückener Programm von Julius Ley, »Vergilianarum quaestionum specimen prius, de temporum usu«, 1877.

Mit Silius Italicus beschäftigen sich zwei Abhandlungen: 1. »Dr. Max Heinacher, die Stellung des Silius Italicus unter den Quellen zum zweiten punischen Kriege«. Programm der Ilfelder Klosterschule 1877. Berlin, Weidmann, in welcher ebenso umsichtigen wie fleissigen Arbeit der genaue Beweis geführt wird, dass Livius nicht die Hauptquelle des Silius war, sondern dass auch ein älterer Annalist, vielleicht Fabius Pictor, von ihm benutzt ist, somit also den Punica des Silius eine höhere Bedeutung als Geschichtsquelle zukommt, als bisher angenommen wurde. 2. »Augustus Chory, emendationum Silianarum specimen«, Leipziger Dissertation 1877. Es muss als ein kühnes Unternehmen bezeichnet werden, bei dem jetzigen Stande der Dinge Conjekturen zu Silius zu veröffentlichen. Referent enthält sich daher eines eingehenden Urtheiles darüber: die sehnlichst erwartete kritische Ausgabe von H. Blass wird diesem Urtheile erst eine sichere Grundlage geben. Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass manches nicht übel erdacht (jedoch dürfte z. B. I 113 »His agitur stimulis«, II 301 »Ut propria luat hoc poena«, III 227 »Nec bellum raptis molitum mille carinis« sich mehr empfehlen), anderes entschieden falsch oder unnöthig ist.

Als Probe der von ihm vorbereiteten neuen Ausgabe der Achilleis und Thebais des Statius hat Philipp Kohlmann im Emdener Programm 1877 Achill. I 1—396 mit den dazu gehörigen Scholien edirt. Dem revidirten Texte sind die Varianten der benutzten Handschriften beigefügt. Den ersten Platz unter diesen nimmt der Parisinus 8051 saec. X (P) ein, dessen Vorzüglichkeit allerdings an so vielen Stellen klar und unzweideutig hervortritt, dass ihm gegenüber die übrigen codd. zurücktreten. Von diesen hat Kohlmann mehrere selbst verglichen; freilich ist es nur ein kleiner Theil der in den Bibliotheken zerstreuten Statiushandschriften, welche er bisher zu prüfen im Stande war; und somit bleibt die Hoffnung offen, dass es ihm bei weiteren Nachforschungen gelingen werde, noch anderes brauchbares Material aufzufinden. Es muss die Aufgabe des Herausgebers sein, jede der beiden offenbar vorliegenden Klassen in mehreren zuverlässigen Vertretern uns vorzuführen, so dass über ihre besonderen und eigenthümlichen Lesarten kein Zweifel walten kann. Denn wer wollte es nach eingehender Prüfung leugnen, dass auch P manches bietet, was in der zweiten Klasse besser überliefert ist? P also vor allem muss noch einige Vertreter seiner Familie zur Seite haben, damit wir über diese stets im Klaren sind. Es ist ein freilich zu entschuldigender Fehler von Kohlmann, dass er bei der Constituirung des Textes fast stets an P festhält, selbst an Stellen, wo aus gewichtigen Gründen die Lesarten der anderen Klasse vorzuziehen sind; zuweilen tritt auch der umgekehrte Fall ein. Ich lasse jetzt, nachdem ich die Bemerkung vorausgeschickt, dass Kohlmann einen im Ganzen

Digitized by Google

mit Sorgfalt revidirten Text geliefert hat, meine Anmerkungen folgen. I 53 »Laetus et aequoreo diffusus nectare uultus« halte ich »aequoreos für erforderlich. — 68 war mit P »Eheu« zu schreiben, welche Form als die alleinig richtige gelten muss, während »heuheu« mittelalterliche Schreibweise ist, wie ich anderweitig bemerkt habe. — 73 war ebenfalls mit P »Haut permitte (scil. puppibus) fretum« zu lesen. In den folgenden Versen 74—76:

da pellere luctus,
Nec tibi de tantis placeat me fluctibus unam
Litus et Iliaci scopulos habitare sepulcri

hat Kohlmann gewiss mit Recht das »da pellere luctus« von P gegenüber dem »da tollere fluctus« der anderen codd. aufgenommen; denn letzterer Begriff ist schon sattsam in den vorhergehenden Versen ausgedrückt. Aber mit Unrecht hat er V. 75 ungeändert gelassen; allerdings konnte weder die andere Lesart »unum« noch das, was von den Kritikern vorgeschlagen ist (wie O. Müller's »fletibus udam«) zufriedenstellen. Hier liegt eine sehr alte, weit über den Stammvater der beiden Handschriftenklassen hinausreichende Corruptel vor; »fluctibus« ist die ungeschickte Ergänzung eines Wortes, welches in seinem ersten Theile unleserlich war. Passender Sinn wird in folgender Weise erreicht: »nec tibi de tantis (= tot) placeat me neptibus unam«. Die »centum Nereides« sind bekannt; Thetis bittet, nicht als die einzige von den vielen Enkelinnen des Okeanos ihr Leben in Kummer und Trauer verbringen zu müssen. Die Aenderung ist nicht leicht; aber andere Versuche, wie etwa »luctibus« geben keinen Sinn; und gar der mir geäusserte Ausweg »fluctibus« im Sinne von »neptibus« aufzufassen, scheitert daran, dass man zwar z. B. »Pallas« für »oleum«, aber nicht umgekehrt »oleum« für »Pallas«, wenn es sich um deren Person handelt, sagen kann. — 113 »nec truncae bellis genialibus orni« lese ich »gentilibus«; denn »bella genialia« sind heitere Kämpfe, etwa wie sie Jünglinge und Mädchen unter einander führen; nicht können so bezeichnet werden die blutigen und schrecklichen Kämpfe der Centauren und Lapithen, weil sie aus dem ursprünglich heiteren Mahle sich entwickelten. — In V. 121 ff. interpungire ich so: »cum uisa procul de litore surgens Nereis; erumpit siluis (dant gaudia uires) Notaque« u. s. w. Ebenso ist 130 das Fragezeichen zu tilgen. — 135 ist eine derjenigen Sellen, an welchen das »magici« der zweiten Klasse dem »magni« von P entschieden vorzuziehen ist, wie auch 141 »fata« dem »ficta«. — 176 vermuthe ich »Par studiis aeuique animis«. — 201 ist »Proxima nec studiis« vom Sinne gefordert, wie auch V. 202 »laudumue« (vgl. z. B. V. 152). — Ich füge diesen Bemerkungen noch den Wunsch hinzu, dass in der hoffentlich recht bald erscheinenden vollständigen Ausgabe Kohlmann den überflüssigen Variantenwust aus den von Früheren benutzten codd. und aus den Ausgaben bei Seite schieben

Digitized by Google

und auf die sorgfältigste Mittheilung der massgebenden Manuscripte das grösste Gewicht legen, z. B. auch für die zweite Klasse ein anderes Zeichen als »uulg.« wählen möge. Im Ganzen aber wünsche ich ein weniger conservatives Festhalten an der als falsch erkannten Ueberlieferung und grössere Berücksichtigung der Conjekturalkritik.

Für Claudianus ist zu verzeichnen der erste Band der grossen kritischen Ausgabe von L. Jeep (Teubner 1876). Dieser Gelehrte hat sich schon seit einer Reihe von Jahren mit der Untersuchung der Claudianhandschriften beschäftigt und die gelegentlich mitgetheilten Proben liessen das Beste für die versprochene Ausgabe erwarten. Und nach der Seite des handschriftlichen Materials sind diese Erwartungen nicht getäuscht worden. Die ungemein zahlreichen Manuscripte dieses Dichters hat Jeep, soweit sie zugänglich waren, entweder selbst eingesehen oder von Freunden einsehen lassen. Diese Codices zuerst mit ausdauerndem Fleiss ausgeforscht und verzeichnet, methodisch gesichtet und aus dem gewaltigen Wuste die wenigen brauchbaren und guten nachgewiesen zu haben, ist das bleibende Verdienst der Jeep'schen Ausgabe, wenn auch das Resultat ein leider wenig günstiges ist. Denn in der Hauptsache bleiben auch für uns die treuesten Führer die von Nic. Heinsius als solche erkannten Codices, wenngleich im Einzelnen manches zur Ergänzung hinzugekommen ist. Die Lesarten dieser besseren Manuscripte sind im Apparate mitgetheilt; wie wir annehmen, mit Genauigkeit. Denn wenn kürzlich A. Holder im Hermes, Bd. XII, zu Jeep's Collation des Bruxellensis eine Anzahl von Nachträgen liefern zu müssen glaubte, so bestehen diese in untergeordneten Kleinigkeiten, welche bei einer Handschrift zweiten oder gar dritten Ranges, wie es der Bruxellensis in der That ist, kaum in Betracht kommen. Vielmehr wird, wer Jeep's Arbeit im Ganzen betrachtet, andere und grössere Unterlassungssünden ihm vorwerfen. Die werthvollste Handschrift des Claudian ist der jetzt verlorene oder verschollene Lucensis, dessen Lesarten uns am besten in den jetzt zu Florenz befindlichen sogenannten excerpta Lucensia vorliegen. Zum weitaus grösseren Theile sind diese Lesarten in die editio princeps eingetragen; und man ersieht leicht, dass der Collationator mit grossem Fleisse verfuhr. Bei der ungemeinen Wichtigkeit des Lucensis für die Kritik war es nun absolut nothwendig, dass Jeep da, wo sich in jener editio princeps nichts angemerkt findet, die Lesarten dieser mittheilte; das würde, wenn der Schluss ex silentio auch nicht immer gültig ist, doch in der Fälle Mehrzahl an verdorbenen Stellen (und deren ist in den übrigen Manuscripten des Claudian eine grosse Menge) einen Anhaltspunkt gegeben haben. Es wird umsomehr die Aufgabe eines folgenden Claudianherausgebers sein, dies nachzuholen, als wir an wirklich guten Manuscripten wahrlich sehr schlecht bestellt sind. Mit Ausnahme des Lucensis und des an Umfang unbedeutenden Veroneser Fragmentes reichen nur sehr wenige Manuscripte in's 11. Jahrhundert zurück; die

Digitized by Google

meisten stammen aus saec. XIII, und sie alle enthalten einen verdorbenen und interpolirten Text. Claudian war im Mittelalter sehr beliebt, was der Ueberlieferung natürlich schadete, indem man das Unverstandene oder Verdorbene sich zurechtzulegen suchte. Einige interessante, auf diese im Claudian wirksame kritische Thätigkeit jener Zeit bezügliche Verse habe ich in den Prolegomena meines Catullus mitgetheilt. Alle Codices aber (mit den erwähnten Ausnahmen) gehen zurück auf ein solches revidirtes Exemplar, welches, um das Unglück vollzumachen, aus einer sehr liederlich geschriebenen Quelle geflossen war. Wie gesagt, ist es Jeep nicht gelungen, ältere Manuscripte zu dem Lucensis und Fragmentum Veronense hinzuzugewinnen. Und doch gab es deren einst sehr wichtige, welche, wären sie uns noch erhalten, sämmtliche codd. von saec. XI an überflüssig machten. Damit komme ich zu dem zweiten schwerwiegenden Vorwurf, den man Jeep machen muss. Wir erfahren nämlich nichts über die von den ältesten Herausgebern benutzten Codices; und jene haben deren gar vortreffliche in Händen gehabt. In »de IV consulatu Honorii« 636f. (S. 91):

Hister sanguineos egit te consule fluctus,
Alpinos genitor rupit te consule montes

fehlen in den für dieses Gedicht massgebenden codd. die Worte »fluctus — consule«; der Grund des Ausfalles liegt klar vor. Unmöglich kann man annehmen, dass ein Herausgeber das Deficit aus eigener Tasche gedeckt habe; er würde, wie dies Burmann that, vielleicht »montes« in »fluctus« geändert haben. Hier ist es nun die Ausgabe des Isingrinius, welche nach Jeep zuerst[1]) den fehlenden Vers darbietet. Isingrinius muss also ein Manuscript besessen haben, welches weit reiner und trefflicher war als unsere Manuscripte. Und auch sonst begegnet man hin und wieder vorzüglichen, aus jener Ausgabe stammenden Lesarten. Aber über diesen Mann theilt die Vorrede nichts mit; Jeep macht alle alten Editionen S. LIX mit drei Zeilen ab. So wenig wir dies sonst tadeln, musste doch in diesem Falle sicherlich eine Ausnahme gemacht werden.

Es ist überhaupt die tiefere Auffassung der Pflichten desjenigen, welcher eine kritische Ausgabe veranstaltet, welche wir bei Jeep vermissen. Das vorhandene Material zusammenzubringen, zu ordnen, mitzutheilen, ist ein gewiss nicht kleines Verdienst; aber ein höheres besteht darin, die Fäden, welche dies Material mit den vorherliegenden Zeiten verbinden und die besondere Art, in welcher ein Autor uns erhalten ist, kurz die Geschichte seiner Ueberlieferung von den ersten Zeiten an bis zum Ende des Mittelalters unter sorgfältiger Benutzung der zu erreichenden (nöthigenfalls auch früher vorhandenen) Codices, so-

---

[1]) Ob die excerpta Lucensia, resp. die editio princeps den Vers hat, erfährt man nicht.

Digitized by Google

wie mit Hülfe geschickter Combination darzustellen. Dies allerdings nicht immer durchführbare, jedenfalls schwierige Ziel auch für Claudian zu erreichen, musste wenigstens versucht werden; aber dazu finden sich in Jeep's Ausgabe keine Ansätze; und höchst unsicher ist auch, was hierfür seine früheren Arbeiten bieten. Dies Capitel erheischt eine neue Bearbeitung, welche freilich nach Gewinnung neuer, besserer Manuscripte noch ergiebiger sein würde.

Wenden wir uns nach diesen Vorbemerkungen zu den übrigen Theilen der Arbeit, so hat Jeep in den Prolegomena über das Leben und die Gedichte Claudian's gehandelt, sowie über die Glaubwürdigkeit des Dichters als Historikers. Hierin finden sich manche gute und brauchbare Bemerkungen, wenngleich die Behauptung, dass Claudian nicht zu Alexandria geboren sei, wenig glaublich klingt. Weniger befriedigend ist das, was Jeep über die Metrik, meist im Anschluss an L. Müller's Werk De re metrica, vorbringt; hier will er mit einer Engherzigkeit, welche die geringe Vertrautheit mit der gesammten römischen Poesie verräth, alles nach der Schablone zustutzen. So findet er z. B. S. LXVI, dass Claudian die Elision von Monosyllaba nicht liebte, und will desshalb in Rufin. II, 24 das von allen Codices gebotene, dem Sinne nach untadelhafte, »uix Alpes transgressus erat, nec iam amplius errat« durch Conjektur in »non amplius« ändern; desshalb wird des Referenten Verbesserung de Torped. 16 »et tactu confisa suo iam inmobilis haeret« als unmöglich bezeichnet. Möge Herr Jeep sich von uns sagen lassen, dass die Elision von »iam«, wie sie sich bei den besten römischen Epikern findet, auch bei Claudian ohne Anstoss ist.

Der Text hat manche Verbesserungen erfahren, sei es, dass den Lesarten der Handschriften gegenüber der bisher gangbaren Vulgata zu ihrem Rechte verholfen, sei es, dass die verdorbene Tradition durch Aufnahme der Vermuthungen früherer Kritiker oder des Herausgebers geheilt wurde. Heinsius war hier in erster Reihe zu berücksichtigen; und obwohl manche seiner schlagenden Verbesserungen recipirt sind, so wünschen wir doch, dass dies an einer weit grösseren Anzahl von Stellen geschehen wäre. Die Conjekturen Schrader's (des nach Heinsius ingeniösesten holländischen Kritikers auf dem Gebiete der lateinischen Poesie) sind nicht nach Gebühr gewürdigt worden. Von dem, was in unserem Jahrhundert für die Kritik geleistet worden, ist das Bedeutendere gesammelt und verwerthet worden. Jeep endlich selbst hat einige, wenn auch verhältnissmässig wenige Stellen gut verbessert; bei anderen seiner Vorschläge vermisst man die nöthige Bekanntschaft mit den lateinischen Dichtern. Es bleibt der Conjekturalkritik noch ein weites Feld; und bei der Unzuverlässigkeit des handschriftlichen Materiales bedarf es noch der vereinten Anstrengung Vieler, um einen reinen und zuverlässigen Text zu gewinnen. Es würde zu weit führen, wollte ich hier alle Stellen, an denen ich von Jeep's Recension abweiche, aufzählen; ich muss mich

Digitized by Google

darauf beschränken, einiges anzuführen. S. 2 J. heisst es V. 18—20 »Nec quisquam procerum temptat, licet aere uetusto Floreat et claro cingatur Roma senatu«. In dem Gedanken »obwohl sein Geschlecht gar viele Senatoren als Ahnen aufzuweisen hat« ist »Roma« unerklärlich, vermuthlich »stemma«. — S. 8, V. 167 lies »quo uindice *tu*tam Vidimus Hesperiam«. — S. 13, V. 274 »autumnusque madentibus ambiat uuis«; wohl »cadentibus«, vgl. XXII 466. — S. 28, V. 302 »primos pecudum depascitur artus« ist »primo« eine leichtere und sprachlich richtigere Aenderung als Jeep's »primum«. — Ebendaselbst V. 304 vielleicht »pestem de*stillat* in amnes«. — S. 63, V. 142 lies »cunctos decedere tectis«; auch S. 44, V. 278 war »degressus« gemäss der ersten Hand von L herzustellen. — S. 65, V. 183 lies »regunt cunctas moderamine gentes«. — S. 69, V. 50 wohl »et misso turbine gentes«. — S. 75, V. 201 wird das Richtige sein: »moturae conuexa comae: iam scindere nubes« u. s. w. — S. 80, V. 341 lies »submoueant rabidos umbracula soles«. — Ebendaselbst V. 344 ff. schreibe und interpungire ich so: silvam si caedere postulat usus, Sumpta ne pudeat quercum strauisse bipenni; Calcari si pigra palus (sc. postulat), tuus ante« u. s. w. — S. 82, V. 379 »nostro nec debes regna fauori« ist zu lesen »labori«; vergleiche V. 394 und S. 167, V. 221. — S. 82, V. 395 lies »Decedam, uobis« u. s. w. — Ebendaselbst V. 399 f.:

Antiquos euolue duces; assuesce futurae
Militiae; Latium retro te confer in aeuum,

liegt eine Interpolation vor; die »duces« und »militia« bilden nur einen Theil dessen, was der Angeredete aus der römischen Geschichte lernen soll; wie die folgenden Verse zeigen, soll ihm dieselbe noch ganz Anderes lehren. Mit Ausmerzung der anstössigen Worte lese man: »Antiquom Latium retro te confer in aeuum«. Die so natürliche und häufige Verderbniss des »uom« zu »uos« in »antiquom« gab vielleicht die Veranlassung zur Interpolation. — S. 83, V. 407 ergiebt sich aus dem »perfringat« von V. 1 und dem »proficiat« von L dies: »quid mora perficiat«. — S. 108, V. 165 lies »certatimque suis ornant conubia donis«. — S. 145, V. 66 schreibe »aut curam impertit populis«. — S. 152, V. 233 f. lies »utilior nullo confessus murmure uires Accrescit. placidus« u. s. w. — Ebendaselbst V. 237 wohl »quassisque minentur pontibus«. — S. 162, V. 108 lies »rabido aestu«. — S. 164, V. 154 f. »qui rebus eois Exitium primumque sibi produxit« ist nicht so sehr »exitium« (Jeep: exitio) als »primumque« verdächtig; dafür mit einem Theile der Codices »primoque« zu schreiben, möchte ich wegen des Folgenden nicht rathen. Wohl »priuumque sibi« (sc. exitium). — S. 166, V. 199 ff.:

Hic Asiam uilla pactus regit, ille redemit
Coniugis ornatu Syriam, dolet ille paterna
Bithynos mutasse domo

Digitized by Google

ist »dolet« sicherlich verdorben. Niemanden nöthigt Eutropius dazu. Giebt Jemand sein väterliches Haus her, so kann er um diesen Preis Bithynien zur Verwaltung erhalten; bloss die Käuflichkeit des Eunuchen wird charakterisirt. Also »ualet«. — S. 172, V. 324 ff.:

Tritonia, Phoebe,
Terra, Ceres, Cybele, Iuno, Latona coluntur:
Eunuchi quae templa dei, quas uidimus aras?

Mit Jeep's auf den V. 1 sich stützender Lesung »Eunuchis — deis« gewinnen wir nichts; der Zusammenhang weist auf »Eunuchi — deae«. Wie Catull den entmannten Attis, so macht Claudian den Eunuchen Eutrop zum Weibe. Nach 326 ist übrigens eine Lücke zu statuiren.

Von anderen auf Claudian bezüglichen Arbeiten ist zu erwähnen: Stephanus Gramlewicz, Quaestiones Claudianeae, Breslauer Dissertation 1877, in welcher diejenigen römischen Diehter, deren Einfluss auf Claudian vorzugsweise stark war, nachgewiesen werden (vor allen Vergil, dann Horaz, Ovid, Lucan, Statius). Läuft auch, wie bei allen solchen Arbeiten, vieles unter, was nicht so sehr bezweckte Nachahmungen als vielmehr unbewusste Reminiscenzen oder gar sämmtlichen Dichtern eigene poetische Phrasen sind, so ist die Zusammenstellung doch im Ganzen mit Fleiss und Geschick gemacht. Beachtung verdient auch der S. 33 geführte Nachweis, dass Sidonius Apollinaris, bekanntlich ein eifriger Nachahmer des Claudian, in dessen Raptus Proserpinae I 53 »saecula pensis« las; was für die Werthschätzung des von Jeep so hoch gehaltenen Laurentianus von Belang ist. Unter den S. 36 aufgestellten Thesen lautet die erste: »Laudes Herculis non a Claudiano, sed ab obscuro quodam poeta, Claudiani imitatore, scriptas esse contendo«. Der Verfasser bekennt sich also zu der vom Referenten an verschiedenen Orten verfochtenen Ansicht.

Mit Sidonius Apollinaris beschäftigt sich das Sondershausener Programm »Mohr, in Apollinaris Sidonii epistulas et carmina observationes criticae, exegeticae, metricae«.

Endlich handelt eine Miscelle von A. Riese über Dracontius (Rhein. Mus. XXXII S. 319 f.); wogegen man meine Behandlung desselben Gegenstandes im Rhein. Mus. XXXIII S. 313 ff. vergleichen möge.

Ich schliesse hieran eine kurze Uebersicht des für die kleineren lateinischen Dichter Geleisteten.

Neue Bruchstücke der Aratea des Germanicus hat Referent im Rhein. Mus. XXXII S. 223 veröffentlicht.

Für den Porfyrius Optatianus liegt endlich die lange angekündigte, erste kritische Ausgabe von L. Müller (Leipzig, Teubner, 1877) vor, wodurch die Kenntnissnahme dieses bisher so wenig beachteten Autors

Digitized by Google

weiteren Kreisen ermöglicht ist. Die besten Handschriften sind dafür collationirt worden, von H. Hagen's bewährter Akribie der alte ehrwürdige Bernensis 212 saec. IX—X, welchen auch Referent auf's Sorgfältigste verglichen hat; freilich nur ein kleines Spicilegium blieb mir anzumerken übrig. Dieser Codex ist der vollständigste, da er mit Ausnahme eines einzigen Gedichtes sämmtliche Porfyriana, wenigstens der uns vorliegenden Sammlung, enthält. Neben ihm besteht eine zweite Klasse, als deren hauptsächliche Vertreter Müller den Vaticano-Reginensis 733 saec. X und zwei (von mir ebenfalls verglichene) Parisini aufführt; den besten Vertreter dieser Klasse, den Philippicus 1815 saec. X hat er nicht benutzen können; er ist von mir gleichfalls verglichen. Ob L. Müller in seiner Beurtheilung dieses handschriftlichen Materials überall das Richtige getroffen, bezweifle ich; doch werde ich darüber später in meinen Poet. lat. min. zu handeln haben. Der Text aber ist theils vermöge dieses Apparates, theils durch Conjekturen des Herausgebers an vielen Stellen gesäubert worden. Unter diesen befinden sich, wie sich erwarten liess, manche treffliche und gelungene; andere bleiben unsicher oder lassen sich durch bessere ersetzen. So wird im Briefe an Constantin § 2 zu schreiben sein: »quoi (scil. carmini) plus mihi sincerae deuotionis studium . . praestitit« gemäss dem »quo« der einen, dem »quod« der anderen Klasse; § 6 stimmen alle guten Codices in »et a musis tibi familiaribus laudis« überein, sodass nicht zugleich »et a« (in »etiam«) und »laudis« zu ändern, sondern die Verbesserung auf das eine »laudis« zu beschränken ist; etwa »hau cedis«? — Im Schreiben des Constantin § 2, wo die andere Klasse, »id ex ea dicere« (Bern. nebst Par. »indicere«) bietet, scheint mir »eligere« die leichteste und passendste Verbesserung. Die Herstellung von § 3 ist L. Müller, wie auch den Früheren missglückt; es handelt sich, wie die vorhergehenden Worte zeigen, nur um die leuiora poeseos genera; ich schreibe »inligauit alter cothurnis, set prope cotidianis ac triuialibus uerbis, affectus hominum [comoediis locutus est]; quibusdam inaequali pede elegea cantata sunt« u. s. w. Es ist hier die Rede von der fabula Rhinthonica, der tragicocomoedia; die Worte »comoediis locutus est« sind ein offenbares Glossem, welches durch keine Aenderung hier Sinn erhält. Das überlieferte »elegia cantata sunt« brauchte nicht so gewaltsam geändert zu werden; es genügt »elegea« (denn bei Ausonius ist epigr. 94, 2 »elegeon«, parent. 29, 2 der Plural »elegea« die handschriftlich einzig bezeugte Form). — Ebendaselbst § 10 vermuthe ich »uix hoc custoditum prioribus fuit«; § 11 schrieb Porfyrius wohl »tibi non una difficultate posita numero litterarum, distinctiones uersuum . . . hoc tenuere propositum, ut« u. s. w. § 14 endlich ergiebt sich aus der Lesart des Philipp. »c̄probata ē situ« dies: »conprobata est. sic tu« u. s. w.

In Gedicht III 21 ff. weiss ich nur durch folgende Aenderung Sinn zu erhalten: »Aonides; suetae et quantis sua uerba tueri Legibus ad-

Digitized by Google

strictae te tota mente fideque Vatis uoce sui« u. s. w. — Am wenigsten ist L. Müller gelungen die Verbesserung des bisher unbekannten vierten Gedichtes. Gleich V. 1 führt die Lesart von B »gemina-signa« auf »gemino-signo«; V. 3 ist »Constantinigenis-natis« selbst für Porfyrius (den überdies hier keine Versnoth entschuldigt) unmöglich, ferner ist in V. 4 »deuotis« sehr anstössig, da beim Trinken aus dem Musenquell auf Devotion absolut nichts ankommt. Das »heliconde italia natis« von B führt auf »Helicone et talia natus munera det totis«. Den Constantinigeni stellt sich Porfyrius als »Helicone natus« gegenüber; als dieser will er ihnen auch solche (d. h. Heliconia) munera darbringen, indem er mit vollen Zügen aus dem Quell trinkt: das ist des Mannes Denk- und Schreibweise ganz entsprechend. Auch V. 7 ist »ultima pictas honorem« zu gewaltsam geändert worden; ohne Schwierigkeit liest man heraus »ultima picta sororum«, da Calliope im Kreise der Musen zuletzt dargestellt wurde. Vor »ultima« ist ein Wort ausgefallen, z. B. »mundi«. Endlich ist in V. 9 »Quor« ganz ungehörig; in dem »quod textu« von B liegt »quo textu«. So lautet jetzt das Gedicht nach meiner Restitution:

Imperii fastus, gemino uicennia signo
  Pagina flexoso tramite uota notat.
Constantinigenis Helicone et talia natus
  Munera det, totis haustibus ora rigans.
Hos rupes cirrea sonet uideatque coruscos
  Ponti nobilitas, altera Roma, duces.
Sed nunc te, uictor mundi, ultima picta sororum
  Contentum tenui munere Musa cupit.
Quo textu scruposa siet mea pagina, simplex
  Disserat Augusto Calliopea mea.

Gedicht 7, V. 4 lies »plene fauoris«. — Ebendaselbst V. 17 wohl »gaudens, sub numine mota, In iuga festinat, Musis ubi« u. s. w. — Doch genug; trotz dieser und anderer zu machenden Ausstellungen verdient die neue Ausgabe unseren besten Dank.

Mit Ausonius beschäftigt sich die Schrift von Reinhold Dezeimeris, Leçons nouvelles et remarques sur le texte de divers auteurs« (M. Regnier — A. Chénier — Ausone), Bordeaux, 1876. Epist. X 41 will er lesen: »Nobiscum ut uenias *κατενώπια*«; indessen hat die beste Handschrift, über welche ich anderweitig gesprochen habe, vortrefflich »Katenantia«, aber an der Richtigkeit von »nobiscum inuenies« zweifelt Dezeimeris wohl mit Recht: die Redensart findet sich noch einige Male bei Ausonius und mag so an dieser unpassenden Stelle eingeschwärzt sein. Ich denke: »Nobiscum uenies *κατενάντια*, si libet uti Non Poena« u. s. w. — Epist. VIII, 11f.:

Digitized by Google

Perfer et in curru[2]) uel teriuga milia epodon
Vel falsas lites, quas scola uestra serit

schlägt Dezeimeris mit Rücksicht auf V. 14 »salsas lites« vor. — Epist. XI conjicirt Dezeimeris »Dissonum, quem *χωλόνομον* existimo proprie a philologis appellatum, admonere, ut iubebas, . . non ausus«. Indessen ist die Lesart der Handschriften sehr unsicher: »pissonem quem tolleno iñ existimo« giebt die beste, was einer anderen Remedur bedarf; und »admouere« für das überlieferte »adcreui« ist keine leichte Aenderung. — Edyll. VII, 5 »Bissula in hoc scedio cantabitur aut Erasinus Admoneo ante bibas« vermuthet Dezeimeris, dass an Stelle des schwierigen »Erasinus« entweder mit Hinblick auf Horat. epist. I 19, 1 »utque Cratinus oder gemäss Martial I, 5 »utque Latinus« zu lesen sei; die erstere Vermuthung dürfte mehr Beifall finden. — Epist. IV, 56 ff.[3]):

Et iacula et fundas et nomina uillica lini
Colaque et indutos terrenis uermibus hamos

will Dezeimeris nach der Lesart der zweiten Handschriftenklasse »bellicani« (Vossian. L. Q. 111 hat uilica lini) lesen »bellica lini«. Auch ich halte »bellica« für besser; nur bedarf es einer weiteren kleinen Aenderung: »Et iacula et fundas (en nomina bellica lini) Colaque« u. s. w. — Epigr. XX, 12 will er »merumque mero, es« (nicht richig), Epigr. XXX im Titel »In *ὑπόβαθρον*«, Epigr. X »In Eunomam adulteram«, endlich ändert er Epigr. LXXXII die Interpunktion.

Zu Avienus giebt A. Breysig im Hermes XII p. 151—160 weitere kritische Beitäge.

---

[2]) So schreibe ich für das »Perter in curru« des Vossianus; die Vulgata liest »Perfer in excursu«.

[3]) Kurz vorher V. 52 f. schreibe ich »An quia uenatus ob tanta pericula uitans [»uitas« uulgo] Piscandi studio traheris?«

Digitized by Google

Bericht über die Litteratur zu Lucretius, das Jahr 1877 umfassend.

Voran gehen Nachträge zu früheren Jahresberichten.

Von

Dr. A. Brieger

in Halle.

The Atomic Theory of Lucretius. Quarterly Review. 1875 p. 335 bis 377.

(Lucrèce, De la nature. Traduction nouvelle par M. Patin. Paris, Hachette et Cie., 1876).

Rec. Revue critique 1877. N. 20 p. 317 f. par M. Bonnet.

(Lucrèce, Morceaux choisis. Publiés avec une notice, des analyses, des résumés et des notes en français par C. Poyard. Paris 1876. VII, 184 S.).

(La natura delle cose. Libri sei, tradotti in versi italiani da J. Sartori. Edizione postuma, aggiuntovi il testo latino. Verona 1876. 4. 334 S.).

De Horatio Lucretii imitatore. Diss. inaug. auct. A. Weingärtner. Halis Sax. 1874.

R. Wöhler, Ueber den Einfluss des Lucrez auf die Dichter der Augusteischen Zeit. I. Greifswald 1876. Gymnasialprogramm. 4. 26 S.

(G. Trezza, Lucrezio. Seconda ediz. ampliata e corretta dall' autore. Firenze. 252 S.).

G. Hoerschelmann, Observationes Lucretianae alterae. Lips. in aed. Teubneri 1877.

Rec. Susemihl, Jenaer Lit.-Zeit. 1877. No. 44. S. 635 f.

Vahlen, Ueber das Prooem. des Lucrez. Monatsbericht der königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften. August 1877. S. 479 - 499.

Digitized by Google

H. Purmann, Zu Lucretius. Neue Jahrbücher für class. Philol. Band 115. Heft 4. S. 273—287.

R. Ellis, Lucretius II, 1162. Journal of Philology, Vol. VII. No. 14. S. 259.

(Fr. Bockemüller, Studien zu Lucrez und Epikur, verfasst und graphirt. I. Stade. 4. 114 S.).

(Fr. Bockemüller, Lose Blätter. Beilage der Studien zu Lucrez und Epikur. Ia—m. Stade. Autographirt).

J. Woltjer, Lucretii philosophia cum fontibus comparata etc. Groningae. VIII, 186 S.

Die Bücher und Aufsätze, deren Titel hier eingeklammert sind, haben dem Referenten nicht vorgelegen.

Unter dem, was ich zu den früheren Jahresberichten nachzutragen habe, dürfte der anonyme Aufsatz in der Quarterly Review, Jahrgang 1875 S. 335—377, das Bedeutendste sein.

Die Ueberschrift giebt den Inhalt mit genügender Deutlichkeit an: »The Atomic Theory of Lucretius contrasted with modern theories of atoms, the constitution of matter, and the origination of life«. Der Verfasser benutzt, ausser Lucrez selbst (I u. II), vor allem folgende Arbeiten: 1. Adress delivered before the British Association at Belfast, by John Tyndal, President. Longmanns 1874. 2. Molecules. A Lecture delivered before the British Association at Bradford, by Professor Clerk-Maxwell, F. R. S. 1873. 3. The Mystery of Matter, and other Essays. By J. Allanson Picton. Macmillan 1873. 4. The Atomic Theory of Lucretius. »North British Review«. Vol. XLVIII (von Prof. Jenkin in Edinburgh). Von diesen Artikeln haben mir nur 1. und 2. früher einmal vorgelegen. Die Hauptgedanken aus allen hat der ungenannte Verfasser des in Rede stehenden Aufsatzes in seine Arbeit verwebt.

Er giebt die atomistische Theorie des Lucrez klar und wesentlich richtig wieder, aber nicht ohne hier und da durch willkürliche Folgerungen und Deutungen dem Dichter nachträglich doch etwas Falsches unterzuschieben. Hier eine Uebersicht der Hauptpartien. Nach einer Würdigung des Gedankens der Gesetzlichkeit in der Natur, eines Gedankens, in welchem Lucrez ganz und gar mit der modernen Wissenschaft zusammenstimme, werden des Dichters Beweise für die Existenz der Atome besprochen und mit den Beweisführungen neuerer Physiker zusammengestellt (Newton! cf. Munro Not. II zu I, 547). Hier ist gegen die Behauptung Protest zu erheben, dass Lucrez die Atome als elastisch denke (142 und 150, 151). Der moderne Begriff der Elasticität fehlte ihm durchaus und wenn er ihn gehabt hätte, so würde er eingesehen haben, dass diese Eigenschaft seinen Atomen nicht beiwohnen könne. — Das zweite Buch des Lucrez enthält, in seinem ersten Abschnitte, die

Digitized by Google

Kinetik (kinetics) der Atomenlehre. Hier vor allem sind grossartige Entdeckungen der Neuen vorgeahnt, wie unter mehrfacher Bezugnahme auf Ausführungen von Tyndal und Clerk-Maxwell nachgewiesen wird. Vgl. Jahresbericht 1873 S. 1127 und Neue Jahrbücher 1875 S. 625 f. Bei Besprechung der Deklination macht der Verfasser, wie es scheint, mit Jenkin, einen ähnlichen Fehler, wie in dem vorhin erörterten Falle, indem er Consequenzen, die er ziehen zu müssen glaubt, dem Dichter als dessen Meinung aufdrängt. Aus der Zufälligkeit der Deklination der Atome die Willensfreiheit der aus ihnen gebildeten Seele zu erklären, (L. II 251—293) ist ohne Zweifel höchst verkehrt. Aber geradezu Wahnsinn wäre es gewesen, wenn Lucrez den Atomen, deren Unbeseeltheit zu beweisen er über hundert Verse aufwendet (II 865—990), Willen, wenn auch nur einen zeitweiligen, beigelegt hätte, wie der Anonymus behauptet. Dieser Behauptung entspricht es freilich durchaus, wenn derselbe S. 363 wegen poetischer Ausdrücke wie *concilium*, *genitale concilium*, *coire in concilium*, *gignere*, Lucrez die Ansicht imputirt, die Atome zögen sich gegenseitig stark an, wie durch eine Art von Molecularattraction, ja, wenn er meint, der Dichter lasse, durch seine Phantasie verleitet, die Atome, obgleich er ihre Seelenlosigkeit behaupte, doch wie lebendige Wesen wollend handeln, vergl. S. 371. Das ist eine völlig unbegründete Beschuldigung, für die auch nicht der Schatten eines Beweises zu erbringen ist.

In den Versen 294—307 findet Jenkin mit Recht die Lehre von der Erhaltung der Kraft ahnend vorweggenommen. Ich setze die Stelle, die sonst vielleicht in Deutschland nicht zehn Lesern des Lucrez zugänglich wäre, ganz hierher, wie sie in dem hier besprochenen Aufsatze S. 359 f. abgedruckt ist: »This proposition foreshadows the doctrine of Conservation of Energy. It is clear that Lucretius conceived two things as quite constant: atoms were neither created nor destroyed, and their motion could neither be created nor destroyed. He believed that each atom kept its velocity unaltered«. Das ist durchaus richtig. »The modern doctrine is«, fährt Jenkin fort, »that the total energy of the universe is constant, but may be variously distributed, and is possibly due to motion alone ultimately, though this last point has not been yet proved«. Er ertheilt dem Lucrez, d. h. den alten Atomisten, mit Recht grosses Lob, weil er gelehrt habe, dass die Bewegung der Materie ebensowenig vernichtet werden könne wie ihr Dasein.

Vor der Darstellung der Weltentstehung findet der Anonymus eine klaffende Lücke, einen unüberbrückten Abgrund. Mit einem Sprunge komme der Dichter von den wirbelnden Atomen zu der Welt und all ihrem Leben, ihrer Schönheit und Ordnung. Auf die Frage, wie die Atome die Welt bauen könnten, gebe er uns nur einige undeutliche Winke (S. 360). Ich meine, wenn man die I 1021—1028 f. II 1053 bis 1063. V 419—431 und 187—194 gegebenen Andeutungen mit dem über

Digitized by Google

Natur und Bewegung der Atome Gelehrten kombinirt, so bleibt, wenn man nur die behauptete Zufälligkeit der Weltentstehung beachtet, keine Lücke übrig, wenn sich der moderne Leser auch nicht befriedigt fühlen mag. In dem Abschnitte, welcher zeigt, wie moderne Spekulation »den Golf überbrückt«, handelt es sich vor allem um Tyndal's Hypothese. Verfehlt ist der Versuch, zu beweisen, dass, wie für den berühmten englischen Physiker, so auch für Lucrez die Materie in Wahrheit lebendig sei (»To him«, heisst es 371, »in realty, matter is living«), weil die Potenz des Lebens in ihr liege. Für Lucrez ist das ein Trugschluss.

Endlich mögen hier noch zwei Arbeiten erwähnt werden, welche, wenn sie auch eher in die Horaz- und Vergillitteratur gehören, doch auch für den Lucrezkritiker nicht ohne Nutzen sind:

R. Wöhler hat

»Ueber den Einfluss des Lucrez auf die Dichter der Augusteischen Zeit« (I Vergil)[1])

und A. Weingärtner

»De Horatio Lucretii imitatore« geschrieben[2]).

Besonders der letztere hat dem Lucrez ein sehr eingehendes Studium gewidmet. — Wenn, nach S. 20, *pueris* bei Horaz Epist. II 2, 142 einigermassen für Bernays' *gnatis* Lucr. III 961 sprechen soll, so ist das, bei der Verschiedenheit beider Stellen, bei der Verschiedenheit auch dessen, was in *pueri* und was in *gnati* betont wird, nicht zuzugestehen. Dass *qui* bei L. IV 633 »wie« bedeute, durfte bei der Unsicherheit der La. nicht so bestimmt behauptet werden. Bei *quamvis* überwiegt, wo es auf die Wahl des Modus einen Einfluss haben kann, bei Lucrez doch der Conjunctiv. V 2 darf man schwerlich *dignum pro rerum maiestate* unmittelbar verbinden, wie Weingärtner S. 40 thut.

An die Spitze der Arbeiten, welche im vorigen Jahre über Lucrez erschienen sind, stelle ich in jedem Sinne die Observationes Lucretianae alterae von W. Hoerschelmann, vgl. Jahresb. 1876 Abth. II S. 183 ff. Hoerschelmann kündigt eine Sammlung und Ordnung, resp. Erklärung aller Stellen an, welche von dem einen Faktor alles Seienden, dem *inane* handeln. Diese giebt er in Cap. V. »Ceteris (capitibus)«, fährt er fort, »id maxime efficere in animo erat, ut nonnullis locis data opera tractatis subtilius quam fieri solet ea, quae ad *inanis* vim et notionem pertinent, distinguenda esse demonstarem«. Cap. I handelt »de inani puro«. Wenn Hoerschelmann, welcher von I 658, der einzigen Stelle, wo *inane purum*

[1]) Gymnasialprogramm. Greifswald 1876

[2]) Diss. inaug. Halle 1874.

vorkommt, ausgeht, I 503 von vorn herein genügend berücksichtigt hätte, wo von *loci natura* (hier = *inane*) gesagt wird, sie, wie der Körper, müsste *per se puramque* sein, so würde er schwerlich *inane purum* zu einem technischen Worte für die Lucrezsprache gestempelt, schwerlich dem Dichter indirekt den Vorwurf gemacht haben, dass er dieses unter den begriffsverwandten »fast allein unzweideutige Wort« (»cetera, quibus usus est, paene omnia ambigua sunt«) so wenig gebrauche.

Lucrez bezeichnet mit *purus* in dieser Verbindung, dass die Natur des Leeren nicht bis in's Endlose von einer anderen Natur, dem Körperhaften I 503, oder dem heraklitischen Feuer I 658, vgl. 646, durchsetzt und so verunreinigt sei. Wo die Vorstellung der Verunreinigung der Wesenheit nicht in Betracht kommt, wo er nur ausdrücken will »loca esse prorsus *vacua* neque ulla vel primordia vel primordiorum concilia continere« gestattet er sich den Ausdruck *inane purum* nie. Den entgegengesetzten Gebrauch von Hoerschelmann, welcher *i. p.* in dem eben angegebenen Sinne verwendet, halte ich für unstatthaft und will hier ein für allemal gegen ihn und gegen Verbindungen wie *inane purum vel vacuum inane* S. 7 *inane vacuum vel purum* S. 15 Einspruch erhoben haben.

In dem Abschnitt über den aus der Bewegung geführten Beweis für die Existenz des *inane* sagt Hoerschelmann S. 5 »Lucretius optime, qua ratione motum fieri arbitretur, l. I vv. 384—397 exponit«. Was Lucrez sagen muss, hat Hoerschelmann mit gewohntem Scharfsinn durchschaut, dass es aber wirklich dasteht, dass muss für die Verse 391 f. noch erst erwiesen werden (vgl. den vorigen Jahresbericht S. 181). Wenn erklärend hinzugefügt wird »Itaque motus ita Lucretio procedere videtur, ut id, quod movetur, ubique in parem sibi magnitudine, *qui vacuus sit*, locum intret, parem relinquat«, so scheint mir damit dem Lucrez ein grösserer Irrthum aufgebürdet zu werden, als dieser wirklich begeht. Ich komme anderswo auf diese Stelle zurück. 520 - 523 wird gut erklärt, S. 8. Im Folgenden nimmt Hoerschelmann eine Lücke an, einmal wegen *alternis*. Diesen Anstoss finden wir im Cap. IV (S. 29 – 31) begründet, wo der Lucrezische Gebrauch von *alternis* constatirt wird. Ich zweifle mit Susemihl, Jenaer Lit.-Zeit. 1877 No. 44 S. 635 f., ob nicht *alternis corpus inani distinctum est* »als verkürzter Ausdruck« für *alternis corpus inani et inane corpore distinctum est*, der Körper durch das Leere unterbrochen und vice versa, immerhin noch möglich ist. Den zweiten Anstoss bietet die Schwierigkeit, *omne quod est* als Subject zu *nec plenum . . . extat* etc. zu erkennen. Hoerschelmann vermuthet sehr schön, es sei zwischen *distinctum* und *quoniam* [*est, itidem distinctum est corpore inane, omne quod est*] ausgefallen. Dagegen muss ich die Auffassung, wonach *distinguere* hier und S. 527 »trennen« bedeute, entschieden zurückweisen, siehe Jahresbericht 1876 S. 183 und eine spätere Auseinandersetzung. Ist diese Auffassung aber unstatthaft, so fällt damit auch der, in anderer Bezie-

Digitized by Google

hung gut begründete Vorschlag 527 zu schreiben *quae spatium plenum possint distinguere inani*, p. 33, 34 vgl. 38 unten.

Cap. II. »De omnis spatii natura«. Wenn Hoerschelmann sagt »Inter omne spatium et inane purum (s. oben) ea intercedit ratio, ut illud totum, hoc pars sit; itaque magnitudine sunt diversa, natura omnino eadem«, so ist das vollkommen richtig, aber für die Beurtheilung der Wortwahl des philosophischen Dichters ist es doch wichtig zu betonen, dass beides völlig verschiedene Begriffe sind. Indirekt erkennt Hoerschelmann das auch an, indem er fortfährt: »Itaque nonnunquam multum interest, de utro dicas, nonnunquam nihil«. Die in Betracht kommenden Stellen werden dann geordnet und erörtert.

Cap. III. »De omnis spatii magnitudine« enthält als Hauptpartie eine wahrhaft klassische und die Frage in der Hauptsache, wie es scheint, zum Abschluss bringende Untersuchung über den Gedankenzusammenhang der Partien von 951—1051. Hoerschelmann weist nach, dass sich kein Abschnitt findet, wo die Unendlichkeit des Gesammtraumes allein bewiesen wird, sondern immer zugleich die des Raumes und die des Alls. Lucrez durfte beides zusammen behandeln, weil Gesammtraum und All, wenn auch ihrer Natur nach verschieden, doch nothwendig denselben Umfang haben, S. 22. So wird 958—967 gezeigt *omne* esse infinitum (S. 28), 968—983 und 984—997 + 1002—1007 *omne* et *spatium universum* esse infinitum. Die Verse 998—1001, welche Goebel vor 1008 stellt, Munro vor 984, will Hoerschelmann, als inhaltlich wesentlich mit 958—967 zusammenfallend, einklammern. Susemihl rechtfertigt mit guten Gründen die Goebel'sche Umstellung.

Zweite Beweisreihe: *a*) es wird gezeigt: et *corpus* et *inane purum* (s. oben) infinitum esse, 1008—1011 + 1012, 13. *b*), verloren gegangen, hat die Möglichkeit widerlegt, *corpus* finitum, *inane purum* infinitum esse. Hier wird der Irrthum derer überzeugend nachgewiesen, welche unter *alterutrum* statt das Leere und das Köperliche, den Raum und das in ihm ja enthaltene Körperliche verstanden haben. Die Verse 1012, 13 werden gegen Polle's Anfechtung vertheidigt, mit Recht. Der Anstoss, den Susemihl noch immer an *nisi* nimmt, scheint mir durch die ziemlich zahlreichen Stellen widerlegt, welche Munro im Comment. II z. d. St. beigebracht hat. — *c*) endlich 1014—1051 widerlegt die Annahme, *inane* (*purum*) infinitum, *corpus* finitum esse. Der Anfang ist verloren gegangen. Diese Lücke hat schon Stürenburg a. a. O. 415 in gleichem Sinne, wie Hoerschelmann will, ausgefüllt: »si materia finita esset in spatio, quod infinitum esse docui, *nec mare* etc.« Höchst werthvoll ist auch der Nachweis, dass sich die Beweisführung bei Lucrez hier nicht mit der von Epikur überlieferten, Diog. Laert. X 41, deckt.

Der Inhalt von V ist schon oben angegeben. Ich hebe hier nur hervor, dass Hoerschelmann S. 38—39 durch eingehende Untersuchung zu dem Resultate kommt, zu welchem auch Polle, im Phil. XXV S. 296,

Digitized by Google

gelangt ist, *inane* sei bei Lucrez immer substantivisch, doch schränkt er die Behauptung durch ein »verisimile est« ein.

Eine zwar weniger weit reichende, aber nicht weniger interessante Frage, als die von Hoerschelmann behandelte, ist die des Prooemiums von Buch I. Auf diese werden wir auch diesmal zurückgeführt durch die Vorlesung, welche Professor Vahlen in der Gesammtsitzung der Berliner Akademie am 2. August 1877 gehalten hat[4]). Vahlen erkennt, »zu Lachmann's ursprünglicher Meinung zurückkehrend«, keine Lücke im Text des Prooemiums an und ebenso findet er, »dass alle Theile desselben in wohlüberlegter Ordnung und befriedigender Verknüpfung, wie sie vom Dichter selbst zum Ganzen gefügt worden, sich erhalten haben«. Dies nachzuweisen nimmt er das ganze Prooemium durch. — Dasselbe beginnt, nach Vahlen's Auffassung, mit einem nicht weniger als 28 Verse umfassenden Satzgefüge, von dem er behauptet, es sei übersichtlich. Nach der Anrede (v. 1—4), soll der Vordersatz mit *per te quoniam* beginnen (4—9), dann ein begründender Zwischensatz *nam simul ac* eingeschoben sein (10—20), darauf der Vordersatz mit *quae quoniam* wieder aufgenommen werden (21—23), worauf der Nachsatz mit *te sociam studeo* anhebe (24—28). Verglichen wird ausser III 425 ff., welches »nicht ganz gleicher Art« sei, IV 54—64, welches sich, jenen Vahlen'schen Vordersatz zugegeben, von unserer Periode nur durch den, Vahlen offenbar unwesentlich erscheinenden Umstand unterscheiden würde, dass dort die Parenthese anderthalb, hier elf Verse umfasst. Aber jener Vordersatz ist nicht zuzugeben. *Te, dea, te fugiunt venti* kann nicht zweites Glied eines Vordersatzes sein, es wird durch die Anaphora und nicht minder durch den Sinn deutlich als Nachsatz bezeichnet. Daran scheitert aber der ganze Riesenbau der Periode.

Beachtenswerth ist, was Vahlen gegen die Ergänzung von v. 50 aus dem interpr. Verg. in Maii class. auct. t. VII S. 262 sagt. In Bezug auf die Unzuverlässigkeit derartiger Citate hat er recht. Möglich ist es ganz gewiss, dass das *animumque sagacem* einer Vermischung von I 50 und IV 912 seinen Ursprung verdankt. Dass aber *(animumque) sagacem* hier nicht passe, scheint mir nicht erwiesen zu sein. Ausser dieser Lücke nun, welche mit Lachmann's ursprünglichem »*animumque, age Memmi* auszufüllen sei, erkennt Vahlen im Prooemium keine solche an. 1—43, 50—61 bilden nach ihm einen festgefügten Gedankenzusammenhang, wogegen es hier genügen dürfte, auf Brieger Philol. XXIII 456 f. und Stürenburg, de carm. Lucr. l. I, in den Acta soc. philol. Lips. II, S. 386 und 387 — vergl. den vorigen Jahresbericht S. 180 — zu verweisen. Auch wegen des Versuchs, das von dem *quod superest* des v. 50 hergenommene Argument zu entkräften, weise ich auf Stürenburg's ohne Beweis getadelte

---

[4]) Monatsbericht der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, August 1877, S. 479 - 499.

Digitized by Google

Untersuchung auf S. 379—384 hin. Vahlen setzt das *quod superest*, das einem *porro* vergleichbarer sei als einem *denique* oder *postremo*, zu einer »bequemen Uebergangsformel« herab. Dagegen hat Vahlen gegen Brieger und Stürenburg Recht, wenn er leugnet, dass *cura* auf die religiöse Besorgniss gehen müsse.

Weiter findet Vahlen es »natürlich und einfach«, dass Lucrez »nachdem er Inhalt und Qualität des Lehrgebäudes mit wenigen Grundstrichen bezeichnet«, ohne »eine Anknüpfung im Worte« unmittelbar zur Verherrlichung Epikur's übergehe, s. dagegen Brieger und Stürenburg, beide an den angeführten Orten. An den Inhalt dieses Abschnittes füge sich, setzt Vahlen weiter auseinander, der Gedankenzug von 80—101 durchaus innerlich an. Es fehle auch nicht an sichtlicher Verbindung; vor allem weise *illa religio* (82f.) zurück auf die *religio*, welche Epikur in den Staub geworfen habe. Hier ist Vahlen vielleicht Recht zu geben, nicht sowohl wegen des *illa*, welches ja auf ferner liegendes weisen könnte, als wegen des ganzen Zusammenhanges. Weiter gehend, setzt Vahlen das Verhältniss auseinander, in welchem 102—135 zu 80—101 stehe. In ersterem Abschnitte nehme der Dichter gleichsam einen vorgeschrittenen Standpunkt ein — vergl. *tu desciscere quaeres* mit *inire* und *indugredi* im vorhergehenden Abschnitte — »*desciscere* kann nur, wer, bereits gewonnen, sich wieder abwendet«. Der Abschluss des mit v. 135 endigenden Theiles zeigt, behauptet Vahlen, dass dieser ganze umfangreiche zweite Theil vom ersten nicht losgelöst werden kann. Wenn L. den Schluss nicht so formulire: »daher muss man die Natur der Seele erforschen«, sondern die gestellte Aufgabe in umfassenderer Weise so bezeichne: »daher muss man nicht bloss (*cum* so zu übersetzen dürfte kaum statthaft sein) die himmlischen Dinge und was auf Erden geschieht, sondern insbesondere das Wesen der Seele ergründen«, so gewinne dies seine Berechtigung daraus, dass er sich mit beziehen könne auf das, was er bereits am Schlusse des ersten Theiles (v. 54f.) über den Inhalt seines Lehrgedichtes in den Worten *nam tibi de summa caeli ratione deumque disserere incipiam* angekündigt habe«. Aber die *ratio superis de rebus et qua vi quaeque gerantur in terris*, diese Dinge sind ja implicite schon v. 25 angekündigt mit dem *versibus quos ego de rerum natura pangere conor*. Die in Rede stehende Stelle kann also nicht als Beweis dafür gelten, dass Lucrez, als er sie schrieb, die Verse 50—61 als ein voranliegendes Stück seines Gedichtes vor Augen hatte.

An 102—135 soll sich nun mit Recht 136—145 anschliessen. Vahlen meint, gerade hier stelle sich in natürlichem Fortgang des Gedankens die Klage ein über die aus der Armuth der Sprache erwachsende Schwierigkeit des Unternehmens (?). Er vergleicht in Betreff des Zusammenhanges von Ankündigung und Klage über die Schwierigkeit des Gegenstandes I 921 und V 91, zwei Stellen, welche der unseren recht wesentlich unähnlich sind. Ferner meint Vahlen, die Versicherung, dem Freunde

zu Liebe keine Mühe zu scheuen, welche der letzte Abschnitt enthält, stehe nirgends wirksamer als am Ende des Prooemiums. Dass sie dort an und für sich sehr gut stehen könnte, dass der Dichter von ihr aus einen Uebergang zum Eintreten in das Thema selbst hätte gewinnen können, hat niemand bestritten. Ob er aber das wirklich thue, ob er nicht vielmehr von den animi terrores, welche den Inhalt des Abschnittes 102 bis 135 bilden, sich durch *hunc igitur terrorem animi* die Brücke zum Thema schlage, und ob 136 – 145 ein Theil dieser Brücke sein könne, darüber muss der Referent für jetzt das Urtheil anderen überlassen. Wenn ein solches auch nicht auf Grund eines Referates gefällt werden kann, so glaubte ich doch im Interesse der Leser des Jahresberichtes über eine Abhandlung aus den Monatsberichten der Akademie, welche, wenn auch niemand ganz unerreichbar, doch nicht jedem jederzeit zugänglich sind, etwas eingehender, als es im allgemeinen in dieser Zeitschrift zu geschehen pflegt, referiren zu müssen.

Eine Fülle von Beiträgen zur Textkritik des Lucrez bietet einer unserer ältesten und verdientesten Lucrezforscher, H. Purmann, in den Jahrb. für class. Philol. 1877, S. 272—287. Ich glaube, da die genannte Zeitschrift wohl fast jedem Leser des Jahresberichtes bequem zugänglich ist, die besprochenen Stellen nicht vollzählig aufführen zu dürfen.

I 357 (Bern) *haud ulla liceat ratione videre*, eine Möglichkeit neben andern, 604 *primaque et ima; una* nicht unerklärbar, *ima* wegen der Auffassung der *pars minima* als *extremum cacumen* bedenklich. Warum 675 *certissima . . corpora* (Purmann *parvissima*) 858 *testor res ante probatas* (Purmann *res ullas ante probatumst!*) nicht Lucrezisch sein sollen, ist nicht abzusehen. Beide Ausdrücke lassen sich in jeder Beziehung rechtfertigen. Warum ferner I 904 »vielleicht« *caeca! Facta* giebt einen wesentlichen Begriff (s. Munro not. II), *caeca*, neben *abscondita*, hilft den Vers füllen. — II 98 Gegen den erneuten Vorschlag *compulsa* für *confulta* zu schreiben, vergl. Jahrb. für class. Philol. 1875, S. 626. Ebendaselbst S. 620 ist nachgewiesen, dass in v. 460 das von Purmann empfohlene *laxa* Munro's für *saxa* aus einem Missverständniss entsprungen ist. 462 *ollis* für *sensibus*. Solche Aenderungen dürfte der Zustand der Handschriften kaum rechtfertigen, abgesehen davon, dass auch so kein befriedigender Sinn hergestellt wird, s. u. a. O. II 501 *tincta*, so schon Marullus, s. Lachm. comment. 547, (Purmann früher *sumamus uti*, jetzt) *sumam magnum per inane*, so vor ihm Göbel. 586 für *quodcunque magis* (für *quaecunque m.* der Handschrift) *quo quicque m.*, so Marullus, s. Lachm. comment. und Winckelmann Programm Salzwedel 1857, S. 12. 685 für *privis figuris: primis* zu lesen, vielmehr herzustellen, wie der Referent Philol. XXVI 67, 68 gezeigt hat. 923 für *ullam: unam*, so Susemihl Philol. XXIV 79. 926 *quod vidimus ante* passend, wenn es auch nicht jeden Anstoss beseitigt. 1037 ff. *fuisset, quam (speciem) tibi iam nemo fessus satiate videndi suspicere in caeli dignatur lucida templa*. Lachmann's Interpunction wird

Digitized by Google

als höchst sonderbar bezeichnet; sie giebt jedenfalls einen klaren und wirksamen Gedanken. 1082 will Purmann *geminam* herstellen, aber die Zweigeschlechtlichkeit ist ja den *ferae* ebenso gut eigen wie den Menschen; deshalb Lachmann's »ineptе«. III 239 f. statt *recipit mens* möchte Purmann am liebsten *manifestumst* (?) lesen, im folgenden Verse *aut quae quis* (statt *quaedam que*), was ebenso passend und ebenso unsicher sein dürfte, als Munro's *et homo quae*. 529 scinditur *autem* für *atque* (Brieger Philol. XXVII 46 f. leichter *atqui*) *animae* für *animo haec* (so Brieger ebendaselbst und, wie Susemihl in Anm. 14 bemerkt, vor ihm schon Lambin). 102 *hinc*, (Lambin) vielleicht nothwendig.

IV 680 *noscit* für *ducit*, jedenfalls passend, 802 *nisi quis esse*, passend; so (»*queis*«) schon Christ, Quaest. Lucret. (Gymnasialprogramm) München 1855, S. 23. V 146 f. *sedes esse deum solidas* für *sanctas;* das wäre durchaus zweideutig. 412 *hominum vitas* (mss. *multas*) *quando obruit undis* (Lachmann *multas urbis*), elegant, vielleicht für Lucrez zu elegant. 460 ff. Purmann ordnet und schreibt mit eingehender Begründung *non alia longe ratione ac saepe videmus* (mss.) 463 *exalare* (mss. *exalantque*) *lacus nebulam fluviosque (fluviique) perennes; ipsaque ut interdum tellus fumare videtur* 461 *aurea cum* . . . 462 *matutina* etc. Dadurch werden die beiden im Jahresb. 1873 S. 1109 an Munro's La. gerügten Uebelstände vermieden. Auch 685 ff. wird ausführlich besprochen. Subject von *distinet* ist weder *sol* noch *caelum* sondern *id signum* (V. 687) und statt *caelum* schreibt Purmann *caeli* (so Marullus vor ihm), das übrige wie Munro; sehr beachtenswerth, die Lesung wohl richtig. 877 f. wahrscheinlich: *potestas hinc illinc parilis* (soweit mit Bern.) *quibu' non parta esse potissit*, auch dies beachtenswerth. 920 f. *sed sibi quicque* (statt *si quaeque*) *suo ritu procedit et omnia* (Subject) . . . . *discrimina* (Object) *servant. Omnia* zweisilbig hat Lucrez nirgends. Weder I 1106 noch II 719 hat, soviel ich sehe, Lachmann's Aenderung Billigung gefunden, ausser an der ersten Stelle bei Goebel; desshalb ist der Vorschlag bedenklich. *Res quaeque*, das Purmann nach seiner Erklärung allenfalls billigen würde, hat Munro ed. III. 970 *subu' tum*, s. dagegen Luc. Müller de re metr. S. 349 f. 1061 f. will Purmann *irritata canum cum primum magna Molossum molliu' saecla fremunt.* Es ist nicht rathsam, das seltene *ricta (rictum* noch VI 1193) anzutasten; *saecla* verallgemeinert unpassender Weise, *mollia ricta . . . duros dentes* offenbar beabsichtigter Gegensatz. 1383 f. »*reperta* ein Nonsens«: *reposta*, d. h.? Bockemüller nicht unpassend *repertas (querellas).* 1425 ff. *defendere* ohne Object sei bedenklich, es sei wohl eine Lücke anzunehmen. VI 45 f. die handschriftliche La. inclusive *dissolui* sei herzustellen, so Ref. in Jahrb. für class. Philol. 1875, Heft 9, S. 613. 163 *ligna* (wie Veron. Venet. Avant.), offenbar richtig. 954 ff. bespricht Purmann eingehend. Er schreibt: *suevit. denique qua circum caeli lorica* (richtig erklärt) *coercet, morbida visque simul, cum extrinsecus insinuatur* hier wohl ein Komma) *et tempestates aethra caeloque coortae in caelum*

Digitized by Google

terrasque remotas iura facessunt. Der Satzanfang mit *denique* richtig, dann aber hinter *coercet* Lücke. Alles übrige scheint mir sehr zweifelhaft. 1130 *lanigeris* (für *iam pigris) balantibus.* Die schöne Vermuthung von Bruno — s. Jahresb. 1873, S. 1100 — ist noch besser empfohlen, da nun auch Purmann auf sie gekommen ist.

Eine einzelne Stelle, II 1162, bespricht Ellis im Journal of philology, VII, S. 259. Er schlägt statt *suppeditati*, das er mit Recht anzweifelt, *suppetiati* vor. Referent bleibt bei »suppeditat *iam*, Phil. XXV, 90, als der leichtesten, nicht Aenderung, sondern Ergänzung.

Einen bedeutenden und hochwichtigen, aber freilich auch mehrseitig schwierigen Gegenstand, die Zurückführung der Philosophie des Lucrez auf ihre Quellen, behandelt ein jüngerer Holländischer Gelehrter, J. Woltjer[5]). Der Haupttitel »Lucretii philosophia cum fontibus comparata« wird erläutert durch (»Specimen litterarium quo«) »inquiritur quatenus Epicuri philosophiam tradiderit Lucretius«.

Der bescheidene Verfasser zweifelt selbst nicht, dass das Buch viele Mängel habe, hofft aber, dass wohlwollende und urtheilsfähige Kritiker finden würden, dass er »magnis ausis non plane excidisse«. Jedenfalls ist es ihm gelungen ein nützliches, wenn auch natürlich nicht ohne aufmerksame Prüfung des Einzelnen zu benutzendes Buch zu liefern.

Das »Prooemium« berührt unter anderm die Herausgeberfrage, S. 7 Not. 1. Woltjer entscheidet sich, wie beiläufig auch Vahlen, befremdlicher Weise für Quintus Cicero.

Caput primum, *de atomis* (Lucr. lib. I). Hier wird zuerst die Frage angeregt, wie weit Lucrez von Epikur abhängig sei, S. 9, eine Frage, auf welche der Verfasser mehrfach, S. 37, 70f., 136, 150, 177, 179, 182 und an anderen Stellen zurückkommt. Er erklärt sich für eine unbedingte oder fast unbedingte Abhängigkeit. »Satis videmur exposuisse«, sagt er S. 70f., »poetam a Graeco philosopho non dissentire, neque ad doctrinam eius quidquam addidisse, neque quae vitiosa sint emendasse: nihil fecit quam eius philosophiam interpretari optima cum fide«. Das ist vollkommen wahr, wenn man es nur nicht so eng fasst, dass man damit dem Dichter auch das Verdienst abstreitet, die Reihenfolge und Verknüpfung der Beweise hie und da verbessert und die Beweise selbst schärfer und klarer gemacht zu haben, vergl. die Besprechung der Hoerschelmann'schen Arbeit, vorletzter Abschnitt. Man darf nicht, wie manche Gelehrte dies gethan zu haben scheinen, vergessen, dass Epikur 37 Bücher *περὶ φύσεως* geschrieben hatte, welche dem Lucrez vorlagen. Wenn Woltjer ferner behauptet (S. 10 und 11), Lucrez habe die Schriften des Leukipp, des Demokrit und ebenso auch die des Aristoteles und des Anaxagoras (S. 29) nie gelesen, sondern, was er aus ihnen wisse, aus

---

[5]) Lucr. philosophia cum fontibus compar. Specimen etc.... scripsit J. Woltjer, Philo. Theor. Mag. Litt. Hum. Doct. Groningae, apud P. Noordhoff, 1877.

Digitized by Google

Epikur's Schriften geschöpft, so ist das gleichfalls wahrscheinlich, wenn auch durchaus nicht gewiss. Dass er aber auch die Philosophie des Empedokles, des Dichters, welcher ihn vor allen angeregt und begeistert hat, nur aus Auszügen bei Epikur gekannt haben soll, S. 179 ff., folgt aus der in Bezug auf Empedokles unrichtigen Behauptung von I 753 ff. durchaus nicht und ist absolut unwahrscheinlich.

Wir kehren zu Cap. I zurück. Hier vor allem zeigt es sich, dass sich der Verfasser nicht lange genug mit Lucrez beschäftigt hat, um ihn nicht mannigfach misszuverstehen.[6]) Daher eine grosse Anzahl von Irrthümern. So wirft Woltjer S. 13 dem Dichter mit Unrecht vor, er habe in der I 159 beginnenden Beweisreihe die beiden Sätze zusammengeworfen, »omnia quae fiant causam habere« und »omnia quae fiant ex atomis exsistere«. Dort kommt aber kein einziger Ausdruck vor, mit welchem Lucrez das Atom als solches bezeichnet. In denselben Irrthum verfällt Woltjer, wenn er S. 16 f. behauptet, Lucrez hätte aus den Praemissen in dem Abschnitte I 265–328 logischer Weise den sachlich verkehrten Schluss ziehen müssen: atoma non videntur, at tamen alio sensu percipiuntur, ergo sunt. *Rerum primordia* (268) sind noch nicht Atome — deren Existenz wird erst von 483 an erwiesen — und der Dichter spricht es ja, 265—270, klar aus, dass er nur den Einwurf widerlegen will, der gegen die Existenz von *rerum primordia*, d. h. dem Etwas im Gegensatz zum *nil* — dem in unsichtbaren Theilen zur Verwendung kommenden Stoffe, von ihrer Unsichtbarkeit hergenommen werden könnte. Ebenso begreift man die Behauptung nicht, Lucrez rede II 294 von dem Universum wie von einem Kosmos. Eine Veränderung im *omne* wäre es, wenn eine neue Kraft die Atome zwänge die primäre Bewegung des Fallens mit der des Steigens oder Horizontalfliegens zu vertauschen.

Zu den ärgsten Missverständnissen und daraus entspringenden ungerechten Vorwürfen gegen den Dichter führt die Vermischung der Begriffe *inane*, *vacuum*, *spatium* etc., S. 23, welcher Hoerschelmann's Untersuchung nun wohl für immer gesteuert haben wird. Die ganze Lehre von den *partes minimae* missversteht Woltjer, obgleich der Irrthum Lachmann's inzwischen von mehr als einem halben Dutzend Lucrezforscher wetteifernd widerlegt worden ist. Wie konnte er, dem doch Munro zur Hand war, S. 25 Anm. schreiben »Minus recte Lucretius I 626, 27 quoniam minima sint primordia ea quoque esse solida atque aeterna dicit?«. Bei solchen Missverständnissen kann natürlich auch das aus den Quellen beigebrachte Material nicht überall richtig verwendet sein.

Besser ist im Allgemeinen Cap. II. »de mundi ex atomis ortu«, wenn schon auch hier manches Schwierige nicht genügend verstanden oder doch nicht genügend gewürdigt erscheint — so die ewige Bewegung

---

[6]) In der Praef. sagt er, »sero ad haec studia delatus, majore industria et intentione temporis defectum compensare coactus etc.

Digitized by Google

der Atome in den Stoffen, S. 36 — und auch gröbere Irrthümer nicht ganz vermieden sind. So werden S. 38 Epikur und Lucrez getadelt, weil sie nicht gesehen hätten, dass die Atome, wenn sie an Zahl unendlich wären (»atomorum infinitus est numerus«), den unendlichen Raum ganz ausfüllen müssten. Wir konnten sie sehen, was, wie die Mathematik lehrt, vollkommen falsch ist? Den δῖνος des Demokrit verwechselt Woltjer S. 38 offenbar mit der von Descartes ersonnenen Bewegung im Ringe! S. 40 wird Lucrez getadelt, weil er absolute und relative Bewegung verwechsle. Auch das ist ein Irrthum.

Bei Cap. III »de animo« und Cap. IV »de simulacris« ist mehrfach die vortreffliche Arbeit von Th. Tohte »Epikur's Kriterien der Wahrheit«[7]) zu vergleichen. Woltjer zieht die Epikur's Meinung wiedergebenden Stellen, wie in den vorigen Capiteln, auch hier in ausreichender Weise heran und bezieht sie hier fast immer wesentlich richtig. Wenn er die Undeutlichkeit hervorhebt, welche bei Lucrez zuweilen aus der Zweideutigkeit des Wortes *sensus* und dem nicht immer genauen Gebrauche von *animus* und *anima* entspringe, S. 66 f., so muss man ihm Recht geben, ebenso, wenn er Heraklit als den III 359 – 369 bekämpften Gegner bezeichnet, S. 63 f.

In der Frage, ob die quarta essentia mit dem Geiste identisch sei, entscheidet er sich (S. 69, 70), gegen Reisacker, Epicuri de animorum natura doctrina a Lucretio discipulo tractata[8]) S. 21, dafür, dass auch der *animus* aus allen vier Elementen bestehe, und die quarta essentia »mentis intima pars« sei – mit Recht, wie III 276 – 281 schlagend beweist. Auch Tohte urtheilt so, S. 3.

Cap. IV. »de simulacris«. Ueber den Inhalt der zwischen IV 124 und 125 (126 und 127 Lachm.) verloren gegangenen Verse stellt Woltjer eine eigenthümliche Vermuthung auf, S. 83. Die nächsten Partien will er (S. 84 f.) so ordnen: 126, 175 - 229, 141 — 165, 166 — 174, 127 — 140; s. dagegen Susemihl (nicht Brieger, wie Woltjer angiebt) im Philol. XXIX 423.

Cap. V. »de meteoris«. Dies Capitel behandelt, dem Gang entsprechend, welchen Lucrez in B. V. nimmt, Weltentstehung, Astronomie, Urgeschichte der Menschheit. Die Abschnitte 156 – 194, 195 – 234, besonders aber den ersteren erweist Woltjer als vor allem gegen Plato und dessen entgegengesetzte Darstellung im Timaeus gerichtet, S. 106 - 111. Zur Erklärung der Lucrezischen Kosmogonie wird natürlich vor allem Plut. Plac. phil. I, c. IV benutzt. Der Vorwurf, welcher dem Dichter wegen I 1051 ff. gemacht wird, nämlich, dass er die Gegner nicht durchaus von ihrem Standpunkte aus bekämpfe, S. 121 f., trifft die ganze Epikurische und Epikureische Polemik. Die astronomischen Darstellungen findet Woltjer zum Theil nicht klar genug, so 612 ff., S. 129, 130. Das

---

[7]) Gymnasialprogr. Clausthal 1874.

[8]) Programm des kathol. Gymn. zu Köln 1855.

Digitized by Google

Lucrezische Gemälde der Urgeschichte der Menschheit empfängt einiges Licht von der auf Epikureische Quellen zurückgehenden Darstellung Diodor's, I c. 7, S. 137 - 146.

Cap. VI. »de reliquis meteoris«. In diesem Capitel findet Woltjer unter anderm (S. 157), die VI 1065 – 1077 angeführten Beispiele sammt der verallgemeinernden Zusammenfassung bis 1084 passten gar nicht auf die zu erklärende Erscheinung. Er will deshalb 1085 – 1087 vor 1063 stellen, aber das *est etiam* und das *quaedam* in 1085 f. zeigen ja deutlich, dass Beispiele von anderer Art der Verknüpfung vorangegangen sein müssen. Die unnützen und unfruchtbaren *ambages* in der zweiten Hälfte des B. VI sind für den geistigen Zustand des müde gewordenen Dichters charakteristisch. Die Schilderung der Pest soll garnicht unmittelbar aus dem Thucydides genommen sein, S. 159 f.; aber die vorhandenen Abweichungen sind von Munro viel wahrscheinlicher auf Missverständnisse des schwierigen Textes zurückgeführt worden.

Ein siebentes und letztes Capitel handelt »de morali Lucretii doctrina«. Hier werden die betreffenden Partien in geeigneter Weise zusammengestellt. Im »Epilogus« endlich, auf den schon Bezug genommen ist, muss die Herabsetzung von Lucrez' philosophischer Begabung — S. 183 apparuit, poetam, quamvis non prorsus philosophi ingenio destitutum, tamen vix philosophi nomine dignum esse — entschiedenen Widerspruch erregen. Die meisten Lucrezforscher werden der Meinung sein, der Dichter übertreffe seinen Meister weit an Schärfe des, freilich nicht schöpferischen, philosophischen Denkens.

Hoffen wir, dass das Woltjersche Buch, welches einem wirklichen Bedürfniss entgegenkommt, eine zweite Auflage erlebt und sich so dem Verfasser Gelegenheit zu höchst nothwendigen Verbesserungen bietet.

Unter den im vorangeschickten Verzeichniss als dem Referenten nicht vorliegend bezeichneten Büchern werden die Bockemüller'schen Publicationen am meisten vermisst werden. Ich gedenke ihre Besprechung nachzuholen. An einem Bericht über die Patin'sche Uebersetzung[9]), welche nach dem Tode des Verfassers von Freunden herausgegeben ist, dürfte, wenn ich Max Bonnet's sehr schonende Beurtheilung in der Revue critique, 1877, S. 317 f. richtig auffasse, der Leser nicht viel verlieren. Mit dem Fortschritt der Wissenschaften kann eine Lucrezübersetzung kaum etwas zu thun haben, in Bezug auf die berichtet wird »M. Patin a suivi les textes autrefois en crédit de Creech, de Wakefield et plus particulièrement celui de la collation Lemaire«.

Von der ausgezeichneten Italienischen Uebersetzung von Vanzolini — s. den vorigen Jahresb. S. 202 — ist jetzt das letzte Heft, L. VI enthaltend, erschienen.

---

[9]) Lucrèce de la nature. — Traduction nouvelle par M. Patin. Paris, Hachette et Cie, 1876.

Digitized by Google

Jahresbericht über die Römischen Bukoliker.

Von

Dr. Th. Fritzsche

in Güstrow.

---

1. De quarta Vergili ecloga interpretanda. Von Dr. Rudolf Hoffmann. Programm der Klosterschule Rossleben. Halle 1877. 16 S. 4.

Die Abhandlung zerfällt in zwei Theile, einen retrospectiven S. 1—6, der die bisher aufgestellten Deutungsversuche klar und übersichtlich bespricht, und einen positiven, in welchem eine neue Erklärung des räthselhaften puer, und zwar eine allegorische, versucht und an der Hand des Textes durchgeführt wird, S. 7 – 16.

Nach einer Beleuchtung der schwachen, für einen Asinius Saloninus geltend gemachten Gründe kehrt der Verfasser seine Spitze gegen die gewöhnliche Annahme, es sei Asinius Gallus, des Pollio ältester Sohn (von dem er übrigens S. 3 zugesteht nihil igitur obstat quominus Asinium Gallum a. u. c. 714 natum esse putemus) gemeint, sowie gegen die gar nicht so unwahrscheinliche Voss'sche (Virg. Id. I, 179) zuletzt von Ribbeck adoptirte Hypothese, Asinius Gallus habe nach der Einnahme von Salonae durch seinen Vater den Beinamen Saloninus erhalten, wodurch Asinius Gallus und Saloninus dieselbe Person würden, und erhebt einen zweifachen Einwand. Er bemerkt nämlich S. 3: At quomodo de Asini Pollionis filio poeta tam praeclara vaticinari potuerit equidem non intellego. Fuit quidem C. Asinius Pollio magni ingenii magnaeque in rep. auctoritatis, ita tamen, ut, quo tunc res essent statu, secundas in rep. ageret partes, Antonio et Octaviano summam rerum tenentibus. Talis autem viri filium nasciturum orbem terrarum umquam recturum esse vaticinari fuisset poetae et imprudentis et incauti. Et Octavianum enim et Antonium tale vaticinium aegre laturos esse cuilibet patebat. Quid vero si infans ille nasciturus puella fuisset, non puer? Risum profecto movisset praeclarum poetae vaticinium. Der erste Punkt ist sicherlich von Bedeutung: ihm eben ist es zuzuschreiben, dass man, abgesehen von der messianischen Hallucination, auf so ziemlich alles Mögliche und Unmög-

Digitized by Google

liche gerathen hat, auf das von der Octavia erwartete Kind, auf einen Spross des Octavian und der Scribonia, oder des Marcellus und der Julia, ja, um das Maass voll zu machen, auf bereits vor dem Jahre 40 geborene Kinder. Indessen darf nicht vergessen werden, dass, wenn wir von unserm Standpunkt und belehrt durch die Ereignisse nach dem Jahre 40 uns zu wundern geneigt sind, wie Vergil dazu kam, dem gegen Octavian und Antonius allerdings in den Hintergrund tretenden Pollio eine bedeutsamere Rolle anzuweisen, als er sie nachher factisch gespielt hat, daraus keineswegs folgt, dass Vergil ihm nicht eine solche Bedeutung im Jahre 40 wirklich beigemessen habe. Vergil konnte eben nicht in die Zukunft blicken. Vielmehr ist zu argumentiren: da Vergil von besonderer Werthschätzung seines Gönners Pollio erfüllt war, ist es sehr begreiflich, dass er in dessen Persönlichkeit grösseres Vertrauen setzt, als es später die Ereignisse rechtfertigen. Es thut dem Dichter keinen Abbruch, wenn wir zugestehen müssen, dass er darin wenig politischen Scharfblick gezeigt hat. Dieser ist ihm überhaupt nicht eigen (Teuffel RL³ 225, 6); eine ideal angelegte, zur Schwärmerei neigende Natur, ist ihm der Friede das Ziel der Sehnsucht: als Verkörperung des Friedensgedankens erscheint ihm Pollio, der Vermittler des Brundusinischen Vertrages zwischen Octavian und Antonius, und so bietet sich seiner poetischen Gestaltungskraft in der Thatsache, dass ein Nachkomme des nunmehrigen Consuls Pollio erwartet wurde, ein Anlass, durch eben diesen Nachkommen die Wiederkehr des goldenen Zeitalters inauguriren zu lassen. Und was das zweite Bedenken betrifft — wie wenn es nun ein Mädchen geworden wäre? — so leuchtet allerdings ein, dass der Verfasser ein Interesse daran hat es auszunutzen um zu dem Schluss zu kommen: weil das nicht vorauszusehen war, so muss puer überhaupt heissen Kind, mithin sind wir auf eine allegorische Erklärung angewiesen, — aber es ist diese Folgerung ebensowenig stringent als Spohn's Schluss: weil Vergil das Geschlecht des erwarteten Kindes nicht vorherwissen konnte, dieses aber dennoch als masculinum bezeichnet, so — musste das Kind bereits geboren sein. Richtig hingegen und zugleich naheliegend genug erscheint mir nur der Schluss: weil Vergil den Erwarteten als Knaben besingt, sich aber auch die Möglichkeit denken musste, dass ein Mädchen geboren wurde, so fand er sicherlich ein Mittel, der eventuellen Lächerlichkeit seiner Prophezeiung vorzubeugen. Das bot sich ihm entweder darin, dass er die Veröffentlichung seines Gedichtes bis dahin zurückhielt, dass wirklich ein Sohn geboren war, so dass wir in dem Liede eine Beglückwünschung zur Geburt des Sohnes zu erblicken hätten, in welcher der Dichter als Seher vor der Geburt auftritt, oder aber Vergil schützte sich durch die absichtliche Mehrdeutigkeit des puer vor einer etwaigen Blossstellung. Welchen dieser Wege der Dichter eingeschlagen hat ist nicht zu entscheiden, beide bieten sich ungezwungen dar: die letztere Annahme bringt gleichzeitig

Digitized by

für das im Liede stark hervortretende mystische Element, das übrigens auch anderweitig gerechtfertigt ist, eine immerhin willkommene Erklärung.

Können wir hiernach des Verfassers Bedenken gegen die Beziehung auf Asinius Gallus als stichhaltig nicht anerkennen, so muss dasselbe von der proponirten allegorischen Deutung gelten. Diese läuft darauf hinaus, dass aus v. 49 cara deum suboles, magni Iovis incrementum als Vater Jupiter, und aus v. 61 matri longa decem tulerunt fastidia menses als Mutter die Terra (warum nicht lieber Tellus?) gewonnen wird, die von dem als befruchtender Regen ihr sich nahenden Gemahl (Ecl. VII. 60 Iuppiter et laeto descendet plurimus imbri) als Sohn gebiert — das neue Jahrhundert, vergl. S. 10: Tenendum autem est nondum apparuisse novam hanc felicitatem, sed orituram esse inde a natalibus pueri alicuius nasciturі, neque perfectam statim atque absolutam evasuram esse, sed ita cum puero illo coniunctam esse, ut initium captura sit inde a natalibus eius, incrementa vero, cum ille adoleverit, perfecta denique futura sit atque absoluta, cum ille ad aetatem constantem pervenerit; ut verbo rem absolvam, hunc puerum esse tamquam auctorem novae felicitatis. Es steht diese Vermuthung in einem gewissen Zusammenhange mit Heyne's Idee, Prooem. ecl. IV — deflexit igitur orationem ad puerum illum, qui primus in huius saeculi auspiciis est nasciturus — zeichnet sich aber vor dieser durch umsichtige Begründung aus. Allein, um von inneren Momenten abzusehen (man vergleiche nur die mustergültige Allegorie Hor. Carm. I. 14 und dazu Quintil. VIII. 6. 44), welche dieser sehr in der Luft schwebenden Personification sich entgegenstellen, so fügen sich verschiedene Stellen des Gedichtes selbst nicht in diese hinein, soviel Mühe sich auch der Verfasser giebt sie ihr anzupassen. Ganz besonders gilt dies von v. 15 – 17, wo der Verfasser selbst zugestehen muss: Verba autem *et ipse videbitur illis* debentur pueri personae neque nobis anxie quaerendum est, ut ea temporis notioni, quae subest illi, ad verbum accomodemus.

Sind wir hiernach ausser Stande, dem Ergebniss der Schrift beizupflichten, so ist dieselbe andrerseits durch lichtvolle Darstellung, geschickte und scharfsinnige Verwendung des reichen Materials und manche schätzbare Erörterung, namentlich in Bezug auf das Weltjahr und den philosophischen Standpunkt des Dichters, ein dankenswerther Beitrag zur Lösung eines Problems, das von jeher eine crux grammaticorum gewesen ist.

2. Quibus temporibus quoque deinceps ordine Vergilius eclogas composuerit. Von Prof. Rudolf Bitschofsky. Beigabe des eilften Jahresberichts des nieder-oesterr. Landes-Realgymnasiums zu Stockerau 1876. – Im Selbstverlage des Realgymnasiums. 28 S. 8.

Ausgehend von C. Schaper's Abhandlungen in Fleckeisen's Jahrb. Bd. 89, S. 633 ff. 769 ff., nach welchen Ecl. 1. 2. 3. 5. 7. 8. 9 in den

Digitized by Google

Jahren 42 – 38, 4. 6. 10 hingegen zwischen 27—25 geschrieben sind, sucht der Verfasser im Allgemeinen die von Ribbeck Proll. S. 1 – 13 festgehaltene Abfassungszeit 42—39 als richtig nachzuweisen, indem er die Zeugnisse der Grammatiker von Neuem durchgeht und für deren Glaubwürdigkeit eine Lanze bricht. Allerdings mit nicht immer gleichem Glücke; denn wenn er sich für die fides des Asconius u. a. auf Serv. zu Ecl. III. 105 beruft: Asconius Pedianus dicit, *se Vergilium dicentem audisse:* in hoc loco se grammaticis crucem fixisse und daraus folgert: Qui his de rebus a Gallo *vel ipso Vergilio* aliquid accepisset, nonne eundem etiam de bucolicon temporibus quibus coepta et perfecta fuerint, ab uno alterove illorum certiorem fieri potuisse versimile est? so übersieht er, dass Madvig bereits im Jahre 1828 De Q. Asc. Ped. S. 7 ff. nachgewiesen hat, dass Asconius erst etwa zwanzig Jahre nach Vergil's Tode geboren ist, wonach dann der Werth jener Versicherung, resp. der Stelle zusammenbricht. Auch andere Beweise ermangeln mitunter der Triftigkeit, wie wenn für das Triennium der Grammatiker geltend gemacht wird S. 4: Nescio an nemini mirum videbitur, Vergilio triennio tantummodo ad componendas eclogas opus fuisse, siquidem consideraverit, quam parvo haec carmina sint ambitu. Hingegen zeigt die Behandlung der einzelnen Eclogen von S. 5 an ein unbefangenes und selbständiges Urtheil und gelangt meist zu richtigem Resultat. Dies gilt namentlich von Ecl. V, welche der Verfasser als Verherrlichung des Geburtstages des Caesar in das Jahr 42 verlegt. Zutreffend ist auch der Einwand, den er gegen Schaper's durch Berufung auf Tasso's freie Nachahmung der Episode vom Nisus und Euryalus gemachten Ehrenrettungsversuch in Bezug auf die von Servius zu Ecl. II. 1 dem Dichter zur Last gelegte Verirrung erhebt S. 12: Schaperus id unum non satis considerasse videtur, interesse in hac re inter poëtam epicum et bucolicum. Ille profecto opus suum non condidit nescio quem imitandi gratia (offenbar meint der Verfasser hier den Tasso ganz speziell): immo argumentum ad suum potius arbitrium tractavit, narrationem illam aut non poterat imitari aut paulo debebat commutare, siquidem carmine suo vellet recipere. At Vergilius nullis finibus coactus erat, quominus accurate Theocritum sequeretur. Daher pflichten wir dem Verfasser vollkommen bei, wenn er mit Spohn über den Charakter der ganzen Ecloge urtheilt: totum hoc carmen artis potius est specimen, quam amoris impudici et vesani documentum. Richtig betont der Verfasser endlich hinsichtlich der Ecloge VI Ribbeck gegenüber die Nothwendigkeit, sie nach Ecl. IX zu setzen.

3. Vergilianarum Quaestionum specimen prius de temporum usu scripsit Julius Ley Dr. phil. Gymn. prof. Saarbrücken 1877. 24 S. 4.

Seiner ebenso gründlichen als methodisch angelegten und scharfsinnig durchgeführten Arbeit voran stellt der Verfasser das gewonnene Resultat, dass eine besondere Abweichung vom prosaischen Gebrauche

Digitized by Google

der Tempora bei Vergil obwalte im Gebrauch des Praesens und Perfectum. Ganz entgegengesetzt der Prosa nämlich stehe das Praesens (es ist des Praes. hist. gemeint) ubicunque res gestae *quieto et sedato cursu defluentes* narrantur, das Perf. hist. dagegen in lebhafterer Erregtheit der Erzählung. Dieser interessanten Wahrnehmung, welche im Verlauf der Schrift ausführlich dargelegt und überzeugend nachgewiesen wird, folgt die weitere Beobachtung, dass Vergil in der geschickten Wahl der Tempora seiner coordinirten Sätze sich als Meister der Kunst, die prosaische Periode mit ihren mannigfachen Nüancirungen der Unterordnung auch in aufgelöster Form nachzubilden, gezeigt habe. Leider hat der Raum nicht ausgereicht, um auch dieses Kapitel vorzuführen, zu dessen Bearbeitung der Verfasser ganz besonders qualificirt erscheint, wie aus einzelnen gelegentlichen Erörterungen hervorgeht.

In der Behandlung des Praesens ist neu die Behauptung, dass dieses Tempus sich nie in Vertretung des sogen. Perfectum logicum findet. Die Stellen, welche bisher für einen solchen Gebrauch angezogen wurden, verweist der Verfasser entweder in das Gebiet des Graecismus, also generat = τίκτει, oder — und das ist wiederum eine vorzügliche Beobachtung — zeigt, dass solche Praesentia nur in Relativsätzen vorkommen, wo sie vielmehr das Impf. Perf. hist. oder Plusquampf. vertreten, wie z. B. II. 275 quantum mutatus ab illo Hectore qui redit = redierat. Beachtenswerth ist hier noch die Zurückweisung des von Wagner Quaest. Verg. VII. 3 (T. IV S. 396) statuirten Unterschiedes zwischen fatur und fatus.

Während darauf das Imperfectum verhältnissmässig kurz abgehandelt ist — etwas wesentlich Neues bringt dieser Abschnitt nicht, wenngleich auch er nicht feiner Observationen ermangelt — bespricht der Verfasser sehr eingehend das Perfectum, das den Hauptinhalt der ganzen Schrift bildet. Hier findet sich nun der mit Spannung erwartete Nachweis, dass der Dichter ubicunque altiore quodam cothurno incedit et pleniore ore sive res sive sententias pronuntiat, relicto tempore praesenti, tamquam id tenue sit et tritum prae rerum magnitudine, ad perfectum transcendit. Dieser wird zunächst geführt aus einer Reihe von Stellen, in denen die Gewichtigkeit des Dargestellten schon in der Klangfülle des Perf. zur Geltung kommt, wie II. 52. 53 contorsit, stetit illa tremens uteroque recusso Insonuere cavae gemitumque dedere cavernae. Diesen schliessen sich solche an, in denen gewaltige Affecte geschildert werden; überzeugend ist der Blick auf die ansehnliche Reihe der Perfecta nach Art des obstipui steteruntque comae. Ebenso beweiskräftig sind die Perfecta am Eingang von Digressionen, während die Rückkehr zum Faden der Erzählung durch das Perf. hist. erfolgt, welches somit als das eigentlich erzählende Tempus figurirt, wie I. 60 Sed pater omnipotens speluncis abdidit atris Hoc metuens, molemque — Imposuit, regemque dedit. Ueber anderweitige nicht minder frappante Gebrauchsweisen des Perfectums

müssen wir uns versagen zu referiren: genug, dass der Verfasser der poetischen Kunst Vergil's auf einem Gebiete nachzugehen gewusst hat, das noch lange nicht genug gewürdigt, ja wohl gar mit vornehmer Abschätzigkeit hin und wieder zu den Pedanterien gerechnet wird. Dazu kann es allerdings ausarten, wenn man das Gras wachsen hören will und sich den Blick nicht frei zu halten weiss, wie es der Verfasser thut mit seiner trefflichen Bemerkung: Nam formarum varietate delectantur poetae, neque quisquam nisi insipiens certas quasdam leges scribendi iis imponere volet. Solche Gesetze muss man vielmehr aus ihnen herauszuempfinden verstehen: dass sich dem so Gewonnenen doch nicht alles unterordnen will, liegt eben in der freien Bewegung, die dem Dichter am wenigsten verkümmert werden darf. So gestehe ich, dass mir bisher keine genügende Erklärung des Tempuswechsels in dem berühmten Verse Conticuere omnes intentique ora tenebant bekannt geworden ist, auch die des Verfassers befriedigt mich nicht.

Soll ich der vorzüglichen, aus dem Ganzen heraus gearbeiteten Abhandlung, deren Fortsetzung hoffentlich bald erscheint, gegenüber einen Wunsch aussprechen, so ist es der, dass sich der Verfasser ganz auf die Aeneis beschränke und die, übrigens mit Recht sparsam eingestreuten, Belege aus den Bucol. und Georg. einer besonderen Abhandlung vorbehalte. Die Stilgattungen in diesen Dichtungen sind ebenso verschieden, wie Homer und Theokrit, und das muss sich nothwendig auch im Gebrauch der Tempora documentiren.

4. Ueber den Einfluss des Ennius auf Vergil. Von Prof. C. A. Bentfeld. Progr. des k. k. Staats-Gymnasiums in Salzburg 1875. 24 S. gr. 8.

Die bei gelehrter Benutzung der vorhandenen Quellen ansprechend und geschmackvoll geschriebene Abhandlung behandelt in drei Abschnitten die literarische Bedeutung des Ennius, die aus seiner geistigen Verwandtschaft mit ihm sich erklärende Vorliebe des Vergil für den calabrischen Epiker und den Einfluss des Ennius auf vergilische Anschauung und Darstellung. Den massvollen Urtheilen des Verfassers wird man ziemlich überall beistimmen; wenn indessen für Horaz' Ep. II. 1. 50 ff. 88 ff. Aeusserungen als im Unmuth hingeworfen Nachsicht verlangt wird, so scheint das nicht der Sachlage entsprechend. Horaz ist gereizt, so oft er die Erfahrung machen muss, dass die zur Modethorheit gewordene Vorliebe für Alterthümliches zur Verkennung des Werthes dessen, was die Gegenwart bietet, führt; er fühlt es wohl, wie schwer es ihm gemacht wird, sich Popularität zu erwerben, aber diese persönliche bittere Erfahrung verleitet ihn nicht zu einer Verkennung der wirklichen Verdienste der alten römischen Dichter. Zu den ewigen Mustern der Griechen emporblickend misst er vielmehr an diesen die Leistungen seiner Vorgänger, welche diesen gegenüber natürlich zurücktreten müssen: sobald er selbst

Digitized by Google

mit seiner Poesie einem Vorgänger sich gegenüber stellt, so wägt er sorgfältig ab und seine Urtheile sind nicht durch einen Beigeschmack der Missgunst beeinträchtigt, wie man ja am eingehendsten in seiner Würdigung des Lucilius erkennt. Und dass auch Vergil kein blinder Verehrer des Ennius war, beweist doch wohl am besten die auch vom Verfasser angezogene Aeusserung aus Donat's Vita: Cum is (Verg.) aliquando Ennium in manu haberet rogareturque, quidnam faceret, respondit *se aurum colligere de stercore Ennii.*

Der Kern der Schrift besteht nun S. 7 — Ende in einer Zusammenstellung der mehr oder weniger bewussten Anklänge und Imitationen. Viele derselben sind allerdings wohl dem Zufall zu verdanken, besonders die Epitheta wie prisci Latini, mollia crura, obscura nox u. s. w., die eben Gemeingut der Sprache sind, doch ist eine respectable Zahl augenfälliger Imitationen vorhanden, die der Verfasser mit grossem Fleiss aufgespürt und in übersichtlicher Gruppirung zusammengestellt hat. Eine Vergleichung der Präpositionen, Adverbia, Conjunctionen, namentlich der Archaismen stellt der Verfasser noch in Aussicht. Möchte bei der Behandlung der Conjunctionen der ganze Satzbau des Ennius, so weit er sich eruiren lässt, seine Berücksichtigung finden.

5. Vergilius quae graeca exempla secutus sit in Georgicis. Diss. inaug. Scripsit Arminius Knoche. Lipsiae 1877. 58 S. 8.

Der Verfasser geht die bei Heyne-Wagner und wählerischer von Woldemar Ribbeck verzeichneten griechischen Quellen der Georgica nach den einzelnen Autoren durch, behandelt zuerst die griechischen Fachschriftsteller über Ackerbau u. s. w. und dann die übrigen Dichter der Griechen, welche Vergil sonst studirt hat, vor allen natürlich Homer, und knüpft an diese Aufzählungen seine Betrachtungen, wie weit in denselben eine bewusste Nachahmung, eine unwillkürliche Benutzung oder ein zufälliges Zusammentreffen gleicher Gedanken und Wendungen zu erblicken sei. Die Arbeit hat den Vorzug eines massvollen Urtheils und guter Latinität, wesentlich neue Resultate vermag sie, wie das in der Natur des Themas liegt, nicht zu bringen. Immerhin aber ist der gegebene Conspectus der Imitation, weil er nach einem richtigen Gesichtspunkte geordnet ist, für das Studium der Georgica willkommen.

6. Poésies légères. La Pléiade latine. Traductions contenant un choix des Poésies légères de Catulle, Horace, Virgile, Gallus, Properce, Ovide, Tibulle, Phèdre, Martiale, Stace etc, par E. P. Dubois-Guchan, Officier de la Légion-d'Honneur et de l'Instruction publique. Paris. Didot Frères 1877. — VII und 319 S. 8.

Wenn auch ohne eigentlich wissenschaftliche Bedeutung, hat diese Sammlung von Uebersetzungen und Nachdichtungen schon durch den Namen des Verfassers Interesse, der sich bereits durch sein zweibändiges

Digitized by Google

Werk Tacite et son siècle (Paris, Didier) als Kenner der römischen Literatur erwiesen und ebenso sein poetisches Talent in den Caprices d'un homme sérieux entfaltet hat. Als Leser hat der Verfasser im Auge ce public cultivé, littéraire, aimable, qui ne craint pas de jeter un regard sur l'éternel tableau de nos élégantes faiblesses, et qu'attendent chaque jour, dans nos théâtres, des saillies et des émotions moins discrètes, und will diesem einen Blüthenstrauss römischer Dichtungen darbringen, der zugleich erquicken und die Quintessenz des Schönsten bieten soll, was im Garten der römischen Lyrik gewachsen ist. Die Auswahl ist sehr gelungen, darin liegt ein besonderer Vorzug; die Behandlung ist zwanglos: wir finden nicht nur Uebersetzungen, sondern durch Ueberschriften wie extrait, fragment, réduction bezeichnete Nachdichtungen, in denen das, was nach des Verfassers Urtheil dem modernen Geschmack nicht zusagt, ausgemerzt ist. Dem Philologen wird eine solche Willkür kaum behagen; für den Leserkreis, der in's Auge gefasst ist, mag sie unschädlich sein. Die zum Theil wunderschöne Form, die unser Emanuel Geibel seinen Uebersetzungen zu geben wusste, wird diese schwerlich populär zu machen im Stande sein, ebensowenig wie dies Herder, Rückert oder Bodenstedt trotz ihrer Meisterhaftigkeit gelungen ist: nur wer das Original kennt, vermag die Nachdichtung in ihrer ganzen Schönheit zu erfassen, und für diesen ist Treue das erste Erforderniss. Das französische Publikum mag anders empfinden: jedenfalls wird es ein gutes Zeichen für die fortschreitende Bildung unserer Nachbarnation sein, wenn Werke, wie das vorliegende, nicht nur zum Schmuck des Salons dienen, sondern auch eifriges Studium finden. Die Form ist gewandt und ansprechend und frei von Weitschweifigkeit; das Aeussere durch elegante Ausstattung, Tonpapier u. s. w. einladend.

Jahresbericht über die auf Vulgärlatein bezügliche Literatur aus dem Jahre 1877.

(Mit Nachträgen aus dem Jahre 1876).

Von

Dr. E. Ludwig

in Eisenach.

Wölfflin's Aufsatz über das Vulgärlatein, mit dem wir im vorigen Jahrgange (1876. II. S. 239 ff.) den Bericht eröffneten, hat verschiedene Specialforschungen angeregt, die zu den besten Arbeiten zählen, welche auf dem Gebiete der Vulgärlatinität in der letzten Zeit erschienen sind. Wenn Wölfflin noch eine Monographie über das Bellum Hispaniense vermisste, so sind wir nach Kurzem schon mit zwei Abhandlungen bedacht worden, in welchen die Sprache des B. H. treffend charakterisirt und ihr Verhältniss zum sermo plebeius eingehend erörtert ist. Beide Schriften sind in Plan und Ausführung unabhängig von einander, wie sie denn fast gleichzeitig erschienen sind. Die um wenige Wochen ältere ist die von

J. Degenhart, De auctoris belli Hispaniensis elocutione et fide historica. Wirceburgi 1877. 79 S. 8.

Nur der erste (grössere) Theil des Buches, von S. 1—43, berührt unser Gebiet. Der Verfasser macht im Eingang auf verschiedene bisher übersehene oder nicht genügend erörterte Eigenheiten des auct. B. H. aufmerksam und bezeichnet die Schreibweise desselben als trocken, abgerissen, unbehülflich und ungebildet. Doch betont Degenhart, dass dieser militärische Schriftsteller auch hier und da einen Anlauf zu schwungvollerer Darstellung nimmt, wie in den eingestreuten Reden und in den Schlachtberichten: 7, 3; 42, 2; 5, 5. 6; 31, 6. 7. Sodann weist die Untersuchung darauf hin, dass der Autor, wenn er in seiner Rede Glanz und Würde erstrebt, in einen gewissen Schwulst verfällt, der sich durch das ganze Buch hinzieht. Dies zeigt sich in der Häufung synonymer Ausdrücke und im Gebrauch zahlreicher Pleonasmen; davon sind dem sermo vulgaris zu überweisen: *signum ostendere* 18, 5 *finem dirimere* 25, 6 *planicies aequabatur* 29, 2 *ut sileat verba facere* 3, 7. Umschreibungen von *coepisse* mit d. Verb. finit., von *facere* mit einem Subst. statt

Digitized by Google

des einfachen Verbs gehören ebendahin. Auf der andern Seite lässt sich eine gewisse Beschränktheit des Wortschatzes nicht verkennen, die man der Unbehülflichkeit des Soldaten auf Rechnung zu setzen hat; Beispiele S. 7—8. Dürftig ist die Satzverbindung: seltener Gebrauch der Conjunktionen, dagegen häufig Zeitbestimmungen (*eodem die* u. s. w.) am Anfang des Satzes; auch die pronominale Verbindung ist nicht selten (S. 8—9). Sehr oft ist ita, auch zur Einleitung des Nachsatzes, verwandt; diesen Gebrauch bezeichnet Degenhart mit Recht als vulgär. Et und que zur Verbindung häufig verwandt, ac einmal, atque nie; sed fünfmal, autem dreimal, at einmal, verum vero nie; wenn ita allenthalben sich findet, so ist nur fünfmaliges itaque daneben auffallend; igitur, ergo, proinde fehlen gänzlich; nam ist häufig, namque, enim, etenim nur je einmal vertreten, u. s. w. Von den Conjunktionen der Zeit- und Concessivsätze fehlen ubi, postquam, antequam, quamquam gänzlich. Mithin zeigt auch dieser Abschnitt, dass der Autor sich auf eine geringe copia beschränkt. — Gewisse Ellipsen leitet Degenhart aus der Einwirkung der alltäglichen Rede ab: so die Auslassungen der Imperfektformen von esse (S. 11), von via bei recta (S. 12). — Die bei Cicero und Caesar nur selten verwendete constructio ad synesin erscheint im B. H. zum ersten Male in einer grösseren Summe von Beispielen; S. 14. — Syntax der Casus: (S. 16) zur Bezeichnung des Zeitpunktes kommt id, idem temporis sehr häufig für einen so kurzen Text vor; die Zeitdauer ist mit dem Abl. (nur einmal m. d. Acc.) bezeichnet, erweislich eine Ausdrucksweise des sermo plebeius, ebenso wie die Verbindung von potiri mit dem Acc. — S. 19—24 wird die Syntax der Präpositionen besprochen, die mit dem Gebrauch der besseren Schriftsteller nicht überall im Einklang steht; in mehreren Fällen weist der Verfasser die Uebereinstimmung nach. — Beim Gebrauch des Adjectivs und des Adverbs (S. 24) bemerkt Degenhart die seltene Verwendung der Superlativformen; wo der Superlativ erscheint, ist zu beachten, dass die Mehrzahl der Beispiele solche Formen enthält, die des Positivs entbehren, so dass die eigene superlativische Bedeutung als solche nicht mehr gefühlt ist. Es folgt die bekannte Umschreibung der Comparative durch Adverbia, die ja im Vulgärlatein sehr gewöhnlich ist. — In dem folgenden Abschnitte ist u. a. hingewiesen auf den Gebrauch der Pronomina reflexiua und demonstr., die promiscue verwendet werden (S. 26. 27), ferner auf die Häufung der pronomina (S. 28). Eingehender werden die Tempp. und Modi behandelt (S. 28—34). Verschiebung des Plqpfcts. in's Ipfct., Gebrauch des Indic. für den Conj. werden als vulgäre Erscheinungen besprochen. Der Inf. hist. ist selten, das Praes. hist. desto häufiger (in der consecutio stets mit dem Conj. Ipf.); quod statt des Acc. c. inf.; animadvertere mit ut, impedire, tardare mit Praepositionen verbunden; absolutes Partic. statt des P. coniunctum, u. a. m. Der Verfasser reiht die meisten dieser Vorkomnisse den Vulgarismen an. —

Digitized by Google

S. 34 — 36 wird die Abweichung in der Wortstellung besprochen. Mit S. 36 beginnt die Aufzählung der besonderen Bildungen, dann folgt (S. 37) der letzte Abschnitt über die copia verborum. Aus ihm erhellt wiederum die Vorliebe der Volkssprache für Verba der ersten Conjugation und für Verba composita (meist im Sinne der Verba simplicia). Den Schluss des Abschnittes (von S. 40 an) bildet die Besprechung einer Reihe von hervorragenden Einzelheiten in Wortbedeutung und Phrase, deren Zugehörigkeit zum urbanen oder vulgären Gebiet durch Vergleichung mit dem Gebrauch anderer Schriftsteller definirt wird. — Degenhart hat erhebliche Resultate gefördert, dass man nur wünschen kann, er möchte mit seiner feinfühligen Analyse auch andere Schriftsteller behandeln, deren Sprachgebrauch noch der Darlegung harrt. Nur würden wir bei weiteren Arbeiten statt des fortlaufenden Textes oder neben demselben eine äussere Abtheilung und Rubricirung des Stoffes zur schnelleren Orientirung empfehlen. — Ihre Ergänzung findet diese Arbeit in der folgenden, die ihrerseits durch die eben besprochene mitergänzt wird:

De auctorum belli Africani et belli Hispaniensis Latinitate. Scr. A. Koehler, Erlangae 1877. 108 S. 8.

Während Nipperdey's sprachliche Beobachtungen (in den quaestiones Caesarianae) sich nur auf das Verhältniss der Latinität des B. A. zu derjenigen des Hirtius beziehen und dieselben nur in einigen Punkten auf den Sprachgebrauch des B. H. ausgedehnt sind, während Froehlich's Abhandlung über das B. H. ebenfalls nur diese eine Schrift behandelt und ihre Abweichungen von der mustergültigen Latinität feststellt, erstreckt sich Koehler's Arbeit gleichmässig über die Latinität der Commentare des Afrikanischen und Hispanischen Krieges. Der Verfasser verfolgt dabei die Absicht an der Hand der gesammelten Materialien nachzuweisen, was in dieser Latinität vulgär (im weitesten Sinne) ist und in wiefern. Die für diese Untersuchung von Koehler befolgten Grundsätze der Beweisführung müssen als zweckmässig anerkannt werden: die Gegenüberstellung gewisser dem B. A. und H. entnommenen sprachlichen Ausdrücke und der entsprechenden Redewendungen Cäsar's, der Nachweis der Uebereinstimmung einzelner nur im B. A. und H. vorkommenden Wörter und Wortverbindungen, oder, wo diese Congruenz nicht nachweisbar ist, der Uebereinstimmung hinsichtlich der Aussprache, Wortbildung, Flexion; das Heranziehen eines gleichzeitigen stilverwandten Schriftstellers, des Vitruv, in dem Falle, dass die beiden Commentarschreiber nicht selbst das genügende Material an die Hand geben. — Das Buch zerfällt in drei Theile: de copia verborum; de syntaxi; de elocutione. Im I. Abschnitt (S. 4—41) wird nach beiläufiger Besprechung der wenigen, hinsichtlich der Aussprache bemerkenswerthen Vulgärformen (*plostrum*, *cludere*) zunächst über die Eigenthümlichkeit der Wortbildung nach Ableitung und Zusammensetzung gehandelt. Unter den Bildungen der ersten

Digitized by Google

Art werden die Deminutiv- und Iterativformen besprochen; dann die Substantiva auf monia, die Adjectiva auf icius, osus, die Adverbia auf ter und tim u. a. Bei jeder Kategorie stellt Koehler noch einmal genau fest, was dem Vulgärlatein eigen ist, und prüft jedes Beispiel seiner beiden Scriptores, ob es hierher gehört oder der schulgerechten Latinität zuzuweisen ist. Dass eine solche genaue Sonderung nöthig ist, zeigt z. B. der Passus über die Verba frequentativa. Wo bei vereinzelten Ausdrücken (z. B. *excubitus* = *excubiae*; *collatus* = *concursus*) sich aus dem Gebrauch der in Frage kommenden Wortbildungsklasse kein Schluss ziehen lässt, hat Koehler aus der Geschichte des betreffenden Wortes den indirekten Beweis der Zugehörigkeit zum sermo plebeius geführt. — Wortbildung durch Zusammensetzung: die Vorliebe der populären Rede für vv. compp. wird auch im Sprachgebrauch unserer Schriftsteller nachgewiesen. Ein Anhang über gewisse Eigenheiten der Flexion schliesst dies Capitel. Als neu hebe ich hervor die wohlbegründete Annahme, dass der Gebrauch von paucus im Singular in der Sprache des alltäglichen Lebens ein ausgedehnterer gewesen sei, als ihn die mustergültige Schriftsprache kennt. — S. 28 – 35 beschäftigt sich Koehler mit dem Bedeutungswechsel, den manche Wörter erlitten haben: latro (*mercennarius*), error (*d. Umherirren*), proclivitas (*Abhang*), pretium (*praemium*), aquila (*legio*), grandis (*magnus*), totus (*omnis*), leniter (*lente*), intra (*intus*), portare, comp., dep. (*ferre*, *conf.*, *def.*) u. a. m. Weiterhin (S. 35—45) folgen Bemerkungen über die ganz eigenartige Verwendung einiger Ausdrücke wie *suppetias venire*, *proficisci*, *ire*, *occurrere*, *mittere*, sodann über den Gebrauch der Fremdwörter *pelagus*, *catascopus* u. s. w., welche sich in der Volkssprache eingebürgert hatten. — II. De Syntaxi (S. 41—78). Die Erscheinungen werden nach den einzelnen Redetheilen gruppirt. Auch hier sind neue Beobachtungen gemacht worden, z. B. (S. 47) über die Comparation mit vehementer (saucius), die Anhäufung der Pronomina (S. 49), die Abschwächung von ille zum Artikel. Nach einem Abschnitt über Tempp. und Modi folgt die Syntax der Casus und der Präpositionen, welche letztere in den betreffenden Schriften namentlich zur Casusumschreibung oder Verdeutlichung dienen. — Auch die verbale Syntax zeigt manche Eigenheit des sermo plebeius. — III. De elocutione (S. 78 – 105). Dieser Theil beginnt mit einem Capitel über die abundantia sermonis. Koehler unterscheidet eine ab. verborum (Häufung von Synonymen, Verstärkung der Verbalcomposita durch beigesetzte Adverbien: *ante praemittere*, *rursus redire*, *celeriter accurrere* u. s. w.) und eine ab. sententiae (Umschreibung der Conjugationsformen durch Participia mit *esse*; Phrasenbildung mit *facere*, *habere*, *coepisse*). Die umständliche Breite populärer Rede schliesst in anderer Beziehung die Breviloquenz nicht aus, deren Beispiele Koehler ebenfalls im Folgenden berührt (*recta*, *mavere*, *praecesse*, *recipere* u. s. w.). Andere Eigenthümlichkeiten fasst Koehler

Digitized by Google

unter der Rubrik de improprietate sermonis (S. 92–97) zusammen. Sehr ansprechend ist die Erklärung von de tempore (*cenare* B. H. 33, 5) = de die. Sonst bietet namentlich wieder facere, im uneigentlichen Sinne gebraucht (*clamorem f., scelus f., colloquia fieri*), bei beiden Schriftstellern manchen Beitrag zur Erkenntniss des s. vulgaris. Das letzte Capitel de supralatione giebt Beispiele und Erklärung übertriebener Redewendungen der Volkssprache: so ist z. B. *infinitus* in dem bescheideneren Sinne von »bedeutend« oder »beträchtlich« gebraucht und sind einfache Verba der Bewegung, des Gehens und Kommens, durch *recurrere* (= *redire*), *concursare circum* (= *circumire*), *prosilire* (nicht vom einzelnen Soldaten, sondern vom ganzen Heere gesagt), *transilire* (= *transfugere*) u. s. w. gegeben. Daran reihen sich mit *manus*, *brachium*, *supercilium* (= *collis*) gebildete volksthümliche Ausdrucksweisen aus den beiden Commentaren, die durch eine Anzahl ähnlicher Verwerthungen der Namen einiger Körpertheile (*nares* = *foramen* Vitruv., *cervix fistularum* Vitr., *collum lagenae* Phaedr., *humeri arborum* Plin., *crura vitium* Pallad., *scapulae montium* Tertull. u. s. w., ergänzt werden. Koehler's Arbeit erweitert unsere Kenntniss der Latinität der B. A. und H. wesentlich und hat die specielle Aufgabe, den vulgärlateinischen Charakter der Diction nachzuweisen, in vollem Umfange gelöst. Durch Heranziehung neuen Materials sind verschiedene bisher übersehene Thatsachen des sprachlichen Stoffes als Eigenthümlichkeiten der Latinität des alltäglichen Verkehrs erkannt worden. Die Beweisführung unterscheidet sich vortheilhaft von derjenigen ähnlicher Arbeiten durch eine ausgiebige Benutzung der Inschriften, sowie einer neuen Sammlung von Observationen der Vulgärlatinität, zu der selbst die besseren Schriftsteller in berechtigter Weise herangezogen sind. — Wir können die beiden eben besprochenen Schriften nicht verlassen ohne des Programmes von

C. Fleischer, Observationes criticae de bello Hispaniensi. Meissen, 1876. 27 S. 4.

zu gedenken, in welchem wichtige Vorarbeiten für Degenhart's und Koehler's Studien niedergelegt und einzelne Punkte der Latinität gründlich erörtert sind.

Nachdem Wölfflin in seinen erwähnten instructiven Bemerkungen gezeigt hat, wie man auch die mustergültige Literatur für das Vulgärlatein ausbeuten kann, ist nunmehr eine Probe im Besonderen geliefert durch

H. Hellmuth, De sermonis proprietatibus, quae in prioribus Ciceronis orationibus inveniuntur. Erlangae 1877. 74 S. 8.

Diese Untersuchungen sind wie Koehler's Abhandlung von Wölfflin angeregt und machen wie jene dem Verfasser und zugleich auch dem Lehrer alle Ehre. Hellmuth versteht unter den früheren Reden Cicero's die aus dem Zeitraum von 81–69 erhaltenen pro Quinctio, p. Sex.

Digitized by Google

Roscio, p. Q. Roscio Comoedo, p. Tullio, die 7 Bücher Verrinen, p. Fonteio und p. Caecina. Dass man bei Cicero wie bei jedem Schriftsteller eine stufenweis fortschreitende Veredlung der Sprache wahrnehmen kann ist zweifellos, und die Annahme eines grösseren Abschnittes mit dem Jahre 69 erweist sich nach der angestellten Untersuchung als gerechtfertigt. Hellmuth behandelt nun S. 7 – 29 die Eigenthümlichkeiten der Elementarlehre, S. 29—67 diejenigen der Syntax und S. 67—74 die der copia verborum. Die Gegenüberstellung des Sprachgebrauchs der früheren und späteren Zeit ergiebt ganz eigenthümliche Differenzen. Die abweichenden Erscheinungen der früheren Reden gehen natürlich nicht immer, aber doch vielfach auf den Gebrauch des sermo cottidianus zurück. Eine bestimmte Entscheidung über die Endherkunft hat Hellmuth gewöhnlich nicht ausdrücklich angegeben, allein seine Vergleichscitate, namentlich den komischen Dichtern entnommen, sprechen deutlich genug für die Zugehörigkeit der beobachteten Formen, Bildungen, Verbindungen u. s. w. zum sermo vulgaris. Die Abweichungen vom Sprachgebrauch der späteren Reden gehören meist dem syntaktischen Gebiet an. Ich mache hier auf das Capitel über die Verwendung einer grösseren Anzahl von Adverbien aufmerksam; vergl. u. a. bene magnus etc., res sane bene culta, mire scite zu einem gleichsam superlativischen Ausdruck verbunden; Steigerung durch summe (necessarius), multum (bonus); quam mox (= dum oder ut); quam pridem (= quando); non in der Antwort = nein. Die Mittheilungen über Phrasenbildung mit facere zur Umschreibung besonderer Verba (§ 51 reliquum f. = relinquere, saucium, perspicuum, planum f.; taxationem, redemptionem, reiectionem, medicinam f. = *mederi*), hätten zweckmässiger ihren Platz in der III. Abtheilung statt unter den Bemerkungen über die nominale Syntax gefunden. — Das dritte Hauptstück enthält eine Sammlung von Einzelheiten, die in den früheren Abschnitten nicht gut unterzubringen waren und doch der Beachtung nicht unwerth sind; ich nenne daraus (§ 79 substantiva): articulus = discrimen rerum, pueri in Bezeichnung für Knaben und Mädchen, impendium = impensa; (§ 80 adjectiva): ceterus im Sg. gebraucht; das Adject. paulus; amicus in Verbindung mit Sachen; auffallend häufiges appositus und commodus; (§ 81 Verba und Redensarten): pendere = ponderare, obtundere = lästig fallen, absumere = consumere, necesse habere, mittere (unterlassen) c. inf., certum est, deliberatum est; mihi ausculta, inorata re (orare = dicere) agere und ähnlich causa incognita; primo diluculo, omnibus horis u. a. m. Die Resultate von Hellmuth's Arbeit beruhen auf sorgsamer Beobachtung und einer umfassenden Belesenheit in den Schriften des behandelten Autors. Der Verfasser deutet gelegentlich auf einige besonders zu behandelnde Capitel, z. B. über den Sprachgebrauch Cicero's in den epp. hin: nach dem Vorgange dieser Leistung kann man eine Ausführung seines Vorhabens nur

Digitized by Google

dringend wünschen. — Nicht unerwähnt darf es schliesslich bleiben, dass sachgemässe und erweiternde Zusätze W.[ölfflin]'s zu verschiedenen Punkten unter dem Texte beigegeben sind.

B. Lupus, Der Sprachgebrauch des Cornelius Nepos. Berlin 1876. 224 S. 8.

Lupus hat die Cornelische Diction auf Grund reichhaltiger Collectaneen analysirt und giebt die Resultate seiner Studien als Specialgrammatik des Schriftstellers. Den Werth der Leistung nach dieser Seite hin zu beurtheilen liegt uns nicht ob, aber nach dem Titel und dem Umfang des Buches glaubten wir erwarten zu dürfen, dass die Untersuchung sich auch auf das Verhältniss des Cornelischen Sprachgebrauchs zum sermo cottidianus, welches von literarhistorischer Seite verschiedentlich betont ist, mit erstrecken würde: in dieser Erwartung sind wir getäuscht worden. Wenn die gewählte grammatische Disposition einer Gesammtübersicht der Vulgarismen nicht günstig war, so hätte dieser Stoff in besonderen Absätzen oder in einem selbständigen Capitel sich absolviren lassen. Es pflegt bei Cornel Vieles als Archaismus abgethan zu werden, da man die Vergleichung nur nach der Seite des Altlatein oder nach dem Gebrauch der classischen Schriftsteller hin anstellt. Indess ein Autor wie Nepos, welcher einfacher Darstellung sich befleissigt, hat die Archaismen nicht in einer für den kurzen Text unverhältnissmässigen Menge in seine Rede hineingepfropft, sondern vielmehr der Sprache des täglichen Verkehrs erhebliche Concessionen gemacht. Dass wir es bei vielen der als alterthümlich prädicirten sprachlichen Erscheinungen nicht mit solchen im eigentlichen Sinne zu thun haben, sondern mit Sprachformen, die in der Vulgärsprache geläufig waren, beweist eine Vergleichung nach unten, d. h. mit dem Stande der Latinität nach der Wende des Alterthums hin.

J. P. Condamin, De Q. S. F. Tertulliano vexatae religionis patrono et praecipuo, apud Latinos, Christianae linguae artifice. Lugduni 1877. 186 S. 8.

Der Verfasser hat den grössten Theil seines Buches der Untersuchung »de linguae Latinae conditione apud Tertulliano« und dem Glossarium Latinitatis gewidmet. In der Besprechung de verborum inventione kommt Condamin über ein Paar vereinzelte Bemerkungen nicht hinaus. Oberflächlich ist das Cap. de syntaxi apud Tertulliano, in dem allein oder meist nur das Apologeticum herangezogen ist!! Die Auffassung des Gegenstandes ist rein äusserlich, die Hervorhebung charakteristischer Züge ist nicht einmal versucht worden. Die Gruppirung des Stoffes nach bestimmten Gesichtspunkten hat einer alphabetischen Aufzählung weichen müssen, die aber auch nicht alles Wesentliche bringt, dagegen manches Ueberflüssige. Condamin fehlt vorerst noch die zur

Digitized by Google

Behandlung einer solchen sprachgeschichtlichen Frage erforderliche methodische Uebung und vor allem Literaturkenntniss.

De syntaxi Ammiani Marcellini. Scr. G. Hassenstein. Regimonti 1877. 55 S. 8.

Hassenstein will den Nachweis führen, dass Ammian's Sprachgebrauch auf syntaktischem Gebiet doch mehr mit dem der besseren Schriftsteller gemein hat, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Für diese Behauptung lassen sich allerdings manche Thatsachen in's Feld führen, namentlich wenn man den Sprachgebrauch der sogenannten silbernen Latinität zum Vergleich heranzieht. Doch darf dabei nicht übersehen werden, dass Verschiedenes, was sich dort auch ein und das andere Mal findet, hier bei Ammian eine übertriebene Verwendung gefunden hat. Als speciell dem Ammian oder seiner Zeit eigenthümlich hebt Hassenstein Folgendes hervor (S. 54): der stehende Gebrauch des Comparativs statt des Positivs (S. 30); die häufige Verwendung von ex mit einer Amtsbenennung zur Bezeichnung der früher bekleideten Charge (S. 33); quamdiu = dum (»*usque ad id temporis punctum quo*« S. 35); der Indicativ bei licet (S. 41); causales und concessives quum c. indic. (S. 42); temporales ubi c. conj. (S. 44); quum primum c. c. (S. 45); der Ablativ gerundii statt des Part. praes. (S. 47); quod statt des Acc. c. inf. (S. 48 - 49), andererseits die Zunahme der einfachen Infinitivconstruction. Sehr bemerkenswerth ist der Gebrauch der nach vulgärer Weise gehandhabten Tempora (S. 49): sehr häufiges Praesens für Futur, Ipfct. statt des Plqpfct., Pfct. statt des Praesens; hier wäre eine Bezugnahme z. B. auf Foth's »Verschiebung der lateinischen Tempora« (vgl. unten S. 102) angezeigt gewesen, alsdann würde das Urtheil »temporum vis ac sententia corrupta est et permixta« vielleicht eine mildere Fassung erhalten haben. Die consecutio tempp. erweist sich nach Hassenstein's Beobachtung als allem mustergültigen Gebrauch entgegen. — Dazu ist zu bemerken, dass z. B. der Gebrauch von quum causale c. indic., licet c. indic., vom Infinitiv und quod, ferner die anomale Tempusverwendung bereits in früheren Denkmälern populärer Diction sehr häufig ist, ebenso auch Abl. gerund. in Vertretung des Part. pr. Wenn sodann der Indic. in der oratio obliqua als Gräcismus (S. 55) dargestellt wird, so beruht das, wie andere nicht genügend erledigte Punkte der verbalen Syntax, auf einer mangelhaften Kenntniss einerseits der lateinischen Literatur, insbesondere des nächsten Zeitraums vor Ammian, sowie der der Zeit Ammian's selbst, andererseits der bezüglichen modernen Hülfsmittel. Als eine Forsetzung resp. Ergänzung der von Hertz (Hermes VIII S. 257 ff.) veröffentlichten sprachgeschichtlichen Studien über Ammian kann die vorliegende Arbeit in dieser Gestalt noch nicht angesehen werden. — In Ermangelung von Specialarbeiten über das Vulgärlatein mehrerer Schriftsteller bieten die Indices einiger neuen Ausgaben einen Ersatz,

Digitized by Google

so derjenige der Textausgabe von Commodiani Carmen apologeticum rec. E. Ludwig, Lipsiae 1877 S. 34–43. Commodian's Sprache zeichnet sich durch ein hochgradiges Vulgärlatein aus, wie die Flexion, Wortbildung, Syntax und die gesammte sprachliche Färbung überall zeigen. Der Artikel nomina et declinatio führt Folgendes an: merces (*Lohn*) n. pl., nuntia n. pl., plasma, ae, lampada, ae, Persida, ae, u. s. w.; Adiectiva: solus dat. solo, insignus statt insignis. Die Comparation bietet die bekannten Erscheinungen der Verstärkung durch plus und magis. Conjugationsvertauschung ist nicht selten (vgl. verba et coniugatio): augĕre, feruĕre, lugĕre, merĕre, praebĕre. Commodian bietet ferner passives excordari, recordari, mediales invideri, sodann Formen wie capebat (ipfct.), desinuit (pfct.), relinquit (pfct.), prosilisset, periet, venibunt. Von Wortableitungen seien alapari, iocundari, iurgiare, refugare, cervicosus, von Zusammensetzungen salfacere genannt. Bedeutungswechsel erlitten confusio (pudor), donare (dare), fortia (n. pl. = die Gewalt), honestare (locupletare), ignotus (inscius), inquit (= dicit), intimare (nuntiare), ipse (idem), medietas (dimidium), notatus (notus), quisque (quicumque) u. s. w. Zur vulgären Syntax bieten die Artikel cum, in, sub weiteres Material. Sonst findet sich noch dum statt cum, postquam c. c. pfct., quod und quoniam statt des Acc. c. inf., der Abl. gerund. statt des Part. pr., der Indicat. in d. or. obliqua, abweichende consecutio t. Einzelheiten: dignus c. g., adjectivisches milia (multa m. gentes, homines septem m.) vesci c. acc.; potare alqm. alqd. — »Wer die Periode sinkender Latinität vollständig durchforschen will, namentlich was die Syntax betrifft, der darf den Chalcidius nicht übergehen«. Mit dieser Erinnerung machte Wrobel (vgl. den Jahresbericht 1876 II S. 250) gelegentlich seines Beitrags zur lateinischen Lexikographie auf jenes eigenthümliche Denkmal lateinischer Literatur aufmerksam. Jetzt liegen in Wrobel's Ausgabe von Platonis Timaeus interprete Chalcidio, Lipsiae 1876, in einem neu angefertigten Index S. 389—398 die bereits im vorigen Jahrgange besprochenen Beiträge vor, vermehrt durch anderweite Beobachtungen über den Sprachgebrauch des Chalcidius. Das hier Gebotene ist trotz der beengenden Form werthvoller als manche langathmige Arbeit, welche ausschliesslich der Darstellung der Latinität eines Schriftstellers oder eines Zeitalters gewidmet ist. — Wir knüpfen hieran bei gegebener Gelegenheit Iwani Muelleri Quaestionum criticarum de Chalcidii in Timaeum Platonis commentario specimen II, Erlangae 1876 und ein spec. III 1877: die Bemerkungen über den Sprachgebrauch des Chalcidius (vgl. Jahresb. 1876 II S. 250) werden fortgesetzt. — In lexicalischer Form bereichert endlich V. Rose in der nachbenannten Publikation unsere Erkenntniss vulgärlateinischen Sprachgebiets: Anthimi de observatione ciborum

epistula ad Theudericum regem Francorum. Iterum edidit V. Rose, Lipsiae 1877 S. 48—58. Da Anthimus Grieche war und sein Latein erst im Umgange lernte, so bietet seine Schrift uns im Ganzen ein Bild der damals gesprochenen Sprache. Was von den sprachlichen Eigenthümlichkeiten dem Anthimus und was der Ueberlieferung auf Rechnung zu setzen ist, wird sich freilich bei einem Autor des VI. Jahrhunderts, dessen Manuscripte verschiedene Bearbeitungen erkennen lassen, schwer oder niemals bis zur absoluten Gewissheit festsetzen lassen. — Aus dem Gebiet der elementaren Grammatik führt Rose u. a. Folgendes an: die Abl. *animale, recente*; die Pl. *ficus, indigeries, ova ovarum, renes renium*; ferner die Formen *sale* für *sal, vas vaso*; lac(tis) als masc. und fem. mit den entsprechenden Formen *lactem lactes*; *lapis* fem.; das neutr. *ipsud*. Aus der Conjugation *mulgĕre* und passives *utantur*. Es konnten noch hinzugefügt werden: *bibiti fuerint* 75, *bibitum fuerit* 76, *bullire* 75, *frixus* p. 14. 41. 44. 53 (dagegen *frictura* 14), transtives *nocere* (*nocetur*) 35. — Abschwächung der Pronomina zeigt das häufige ipse und das bereits als Artikel fungirende ille. — Comparationsverstärkung durch magis und satis (es fehlt das Beispiel magis parcius), sowie Comparation durch modice (statt magis). — Neue Wortbildungen durch Ableitung sind u. a. *acetare = acescere, caballicare, capellare = caedere*. Wortbildungen durch Zusammensetzung: die Adverbialcomposita mit a und de *abintus deiusum de longe desursum*, zu denen noch *deintus* 4, *deforis desuper* 21. 24 hätten hinzugefügt werden können. Bedeutungswechsel zeigen *agitare* (*umrühren*), *alter* (= *alius*), *causa* (= *morbus*), *devenire* (frz. *devenir werden*), *nam enim* (= *sed, autem*), *focus* (*Feuer*), *ignoscere* (= *ignorare*), *opus* (*Speisegericht*), *praedurare* (*leicht abbrühen*), *praesumere* (= *comedere*), *sentire* (*riechen*), *sera* (d. Abend, vgl. soir). Nachzutragen sind *fortis* 46. 54 und *confortare* 64 (*stark, stärken*). — Syntaktisches: ab nach dem Comparativ, cum hinzugefügt zum Abl. des Mittels, de zur Umschreibung des Genetivs und zur Bezeichnung des Mittels, in mit dem Abl. nach den Verben der Bewegung. Einzelnes: opus habere medicinas (ohne Angabe der Stelle); dazu sei bemerkt, dass andererseits *altero veneno opus non habet* c. 49 und 81 steht. Auch sonst finden sich interessante Seltenheiten und Neuheiten mancher Art in diesem Verzeichniss, dessen Wichtigkeit wie die der ganzen Schrift für das Vulgärlatein durch die oben ausgezogenen Angaben genügend angedeutet sein wird. — In Ermangelung einer passenderen Rubrik mag es hier bemerkt werden, dass H. Jordan zu den früher mitgetheilten Ausdrücken des Bauernlateins aus einem Stück des Capitolinischen Stadtplans (61, T. XIII) und aus einer Inschrift noch Navale (Magazin, Fabrik) hinzugefügt hat im Hermes XI S. 122.

Bibellatein.

Nachdem J. N. Ott in seinem umfassenden Artikel »Die neueren Forschungen im Gebiete des Bibellatein« (Neue Jahrb. f. Philol. CIX,

Digitized by Google

vgl. Jahresb. 1876. II S. 244 ff.) den Satz aufgestellt, dass mit Itala »die Bibel der kirchlichen Gemeinde und liturgischen Praxis in Afrika« bezeichnet wurde, und diese Behauptung mit guten Gründen annehmbar gemacht hatte, wurde diese Theorie von L. Ziegler bei Veröffentlichung seiner »Italafragmente der Paulinischen Briefe aus Pergamentblättern der ehemaligen Freisinger Stiftsbibliothek« Marburg 1876 hart angegriffen und die Italische Herkunft der Itala vertreten. Dagegen hat nun Ott in einer Anzeige der genannten Italafragmente in Fleckeisen's N. Jahrb. CXV S. 185—207 seinen Standpunkt noch einmal in erweiterter Behandlung der Frage mit schwerwiegenden sprachlichen und sachlichen Argumenten vertheidigt.

J. Witte's Dissertation, Zur Geschichte der Vulgata. Hannover 1876, 38 S. 8., mag der Vollständigkeit wegen hier genannt werden: weder in der Frage nach dem Ursprunge der Itala noch in anderen wird man hier etwas Neues finden. Die Erscheinungen der neueren Literatur, wie z. B. Ott's erster Aufsatz, der doch bereits zwei Jahre früher erschienen war, Rönsch's Itala, ein Werk, welches schon in zweiter Auflage vorlag, sind dem Verfasser unbekannt geblieben!

Vocabula Breviarii Romani in classicis aut non aut raro aut aliter occurrentia quae praemissis de eius Latinitate prolegomenis proxime Bohemis et Germanis idem recitantibus interpretatur J. Barták. Pragae 1876. 137 S. 8.

In den liturgischen Büchern der katholischen Kirche lebt die Sprachgestaltung der Vulgata auf eigenthümliche Weise fort, sie dürfen daher bei der hermeneutischen Behandlung der Vulgata nicht unberücksichtigt bleiben. Kaulen hat sie auch in seinem Handbuch zur Vulgata (vgl. die praef. S. IV das.) thunlichst herangezogen. Noch mehr dürfte man aber von einem Werke erwarten, das ausschliesslich die Latinität eines solchen Buches behandelt, wie das oben genannte. Allein diese Leistung bleibt selbst hinter den geringsten Erwartungen zurück. Wenn die Arbeit eine gründliche hätte sein sollen, so hätte der Verfasser in der gegebenen praefatio zunächst eine Uebersicht der einzelnen Bestandtheile des Br. R. aufstellen und die Entstehungszeit der Originale angeben müssen, da sonst eine Werthschätzung der gebotenen Materialien nicht möglich ist: es wird ein Ausdruck des dritten oder vierten Jahrhunderts für sprachliche Untersuchungen eine andere Bedeutung haben, als ein solcher aus dem späteren Mittelalter, dem die Legitimation aus der lebendigen Sprache geschöpft zu sein völlig abgeht. — Die Disposition der Prolegomena entbehrt jeder verständigen Grundlage. Barták beginnt mit A. Insolita derivatio, formatio vel compositio, behandelt unter der Rubrik Substantiva, Adjectiva, Verba die Wörter nach der origo Latina, Graeca, Hebraica u. s. w., ordnet die Subst. nach dem Geschlecht und in diesem Rahmen alphabetisch, wobei jedoch

Digitized by Google

den »diminutiva« die Ehre der Absonderung zu Theil wird; bei den Femininis sind auch die Wörter auf tio hervorgehoben. Bei den Neutris geht der Fortschritt noch weiter: es erscheinen Wörter auf arium und orium gesondert, doch wandert der Rest unter alia wieder in den grossen Topf. Etwas weniger wüst sieht es bei den Adjectiven aus, obwohl zu einer geniessbaren Uebersicht noch Vieles fehlt; auch sind die einzelnen Gruppen durchaus unvollständig in ihren Verzeichnissen. Bei den Verben und Adverbien geht es wieder (alphabetisch) durcheinander. Die zweite Abtheilung (B S. 16) Mutata uel irregularis ist ebenso dürftig angelegt. Declination: es werden neben den Heteroclita unterschieden: casus insoliti; rarior forma und in classicis non occurrens. Folgt (S. 17) grammatica structura u. s. w. in gleicher Unzulänglichkeit. Der lexicalische Theil des Buches umfasst S. 32 bis 137. Arbeiten eines Kaulen, Ott, Rönsch scheinen dem Verfasser, der doch u. a. auch Bibliothecarius ist, nicht bekannt geworden zu sein.

H. Rönsch, Studien zur Itala. Zeitschr. f. d. wissenschaftl. Theologie 1877. III. S. 409—416.

Wir haben der Arbeiten Rönsch's auf dem Gebiet des Bibellateins bereits im vorigen Berichte (1876 II S. 242) rühmend gedacht: in gleichem Sinne können wir die Fortsetzungen registriren. Sie enthalten: (10.) Die zwei Participia p. p. vocitus und funditus der Itala nebst ihren analogen Formen; vocitus wird aus Bibelversionen, aus der patristischen und inschriftlichen Literatur mit vielen Stellen belegt, funditus mit einem Citat. Die Fundstellen weisen die Formen »nicht dem schulgerechten Latein, sondern vielmehr dem vulgären, volksthümlichen Sprachgebrauche« zu. Ebendahin gehören nach Rönsch die pp. picitus (Agrimensoren), probitus (Inschriften), rogitus (l. Sal.) = picatus, probatus u. s. w. Es ist für die genannten Verba nicht auf eine Nebenform vocire u. s. w. zurückzugehen, sondern eine vulgäre Participialbildung der ersten Conjugation nach Analogie von applicitus u. s. w. anzunehmen. — (11.) Substantivirte Feminina auf aria und oria. — A: *caldaria* (*χαλκεῖον*), *cibaria* (*τροφή*), *operaria* (*ἐργάτις*), *purpuraria* (*πορφυρόπωλις*) werden aus Itala-Manuscripten zu »Itala und Vulgata« S. 81. 101 nachgetragen; aus verwandten Sprachkreisen (Ital. 105) werden noch folgende Wörter beigebracht: *carbonaria, carenaria, formularia, lanaria, libraria, punctaria, rataria, ratiaria, scrutaria, suaria, superaria.* — B. Substantivbildungen auf oria in den ältesten Bibelübersetzungen: *natatoria, innatatoria, circatoria, messoria* (Ital. S. 101); in anderen verwandten Denkmälern: *barbatoria, collectoria, exceptoria, dolotoria, fictoria, portatoria, quaestoria, rasoria, rectoria, registoria, strictoria, tectoria, terratoria, versoria.*

Die folgende Abhandlung gehört zwar nicht unmittelbar in das Gebiet des Bibellateins, indess ist das Material hauptsächlich der Literatur

der Bibelversionen und der Patres Latini entnommen, daher wir die Arbeit hier einreihen:

F. Weihrich, Beiträge zur lateinischen Grammatik. Prode. Wien 1877. 35 S. 8. (Programm).

An das Wörtchen prode, das erst seit verhältnissmässig kurzer Zeit aus der adnotatio critica als existenzberechtigt in die Texte spätlateinischer Schriftsteller zurückgetreten ist, hat sich bereits eine reiche Literatur angeknüpft, ohne dass jedoch bisher ein abschliessendes Urtheil über den Ursprung und das Wesen dieses Findlings gefällt wurde. Ein solches herbeizuführen bezweckt die gelehrte Arbeit Weihrich's. Der Verfasser giebt zuerst eine detaillirte Uebersicht über die bekannt gewordene Ueberlieferung von prode, dessen Vorkommen durch eine Fülle von Citaten aus den Schriften der alten lateinischen Grammatiker und aus den Manuscripten nachklassischer Schriften festgestellt ist. Alle Schriften, die dabei in Betracht kommen, reichen nicht über die erste Kaiserzeit hinauf. Dabei bleibt ausserdem noch fraglich, ob die Form den Schreibern der Manuscripte oder den Schriftstellern selbst zukommt. Letzteren kann sie zugewiesen werden, wenn ihre Sprache sonst vulgäre Färbung trägt. Demnach würde prode zuerst bei dem unter Domitian schreibenden Feldmesser Jul. Frontinus vorkommen. Auf dieselbe Zeit geht aber auch jene älteste Gestalt der lateinischen Bibelversionen zurück, welche das Wort so häufig bietet. Hieraus ist dasselbe allmählich in die Sprache der Kirchenväter übergegangen. — Eigenthümlich ist es, dass das Wort nicht selbständig auftritt, sondern immer nur in Verbindung mit *est*, *ero*, *erit*, *esse*, also nie mit einer mit *s* anlautenden Form; jedoch einmal mit *fuit*. Durch Vermittelung von prode fit ist schliesslich ein prode facere »nützen« entstanden, und wiederum durch die Mittelstufe eines prodificus das Wort prodificare nebst prodificatio. Als altlateinische Form lässt sich prode nicht nachweisen, weshalb Weihrich auf prod zurückgeht; (der adverbiale Comparativ prodius, welchen Nonius Marcellus aus Varro's Satire »Virgula divina« anführt, lässt sich nach den analogen Bildungen *temperius diutius setius* aus prod erklären). Wegen der häufigen und anfangs ausschliesslichen Verbindung mit den mit *e* anlautenden Formen von sum *est*, *ero*, *erit*, *esse* stellt Weihrich nun das Wort mit deesse praeesse zusammen, welche »in der Fuge der Zusammensetzung Lautaffectionen erfahren haben, die den lautlichen Erscheinungen bei dem Wechsel von prodest und prodeest ähnlich sind. Das historische Verhalten von praeest deest scheint den Weg zur richtigen Erkenntniss in der Frage über den Ursprung von prodeest zeigen zu können«. In der älteren, der klassischen und augusteischen Zeit wurde praest praeram dest deram dero u. s. w. geschrieben, aber etwa seit Domitian begann die Wiederauflösung. Der Zeitpunkt der Wiederauflösung fällt also zusammen mit dem ersten Auftreten von

Digitized by Google

prodeest, und in gleicher Weise lässt sich feststellen, dass prodeest ein geläufiger Ausdruck geworden ist zu der Zeit, wo die distrahirten Formen praeest u. s. w. wieder allgemein üblich waren (Alexander Severus). Wenn nun bei praeest deest das ursprüngliche *e* leicht hergestellt werden konnte, weil die Präpositionen im Gebrauche der Sprache geblieben waren, so mag bei prod das *e* unter Anlehnung an jene Bildungen hervorgerufen sein, und prode, wie es mit einer Reihe von Adverbien in gleicher Weise mit esse gebraucht wurde (*bene*, *recte*, *necesse* und besonders *pote est*), ward durch diese Adverbien in seiner Existenz mitgeschützt. »Wie ein necesse est für das Nothwendige, ein pote est für das Mögliche vorhanden war, so hatte die Sprache jetzt ein prode est für das Nützliche«. Das Vorkommen mit fuit, sogar in der freien Stellung fuit prode, zeigt dann eine selbständigere Entwickelung des Wortes. Das Mittelalter knüpfte an diese Schöpfung des Vulgärlateins ein Subst. produm, *syn.* lucrum, *opp.* damnum, und proda = proventus reditus; prode hat auch das Italienische bewahrt und noch ein prodezza weiter gebildet. — Nachdem Weihrich's gründliche Untersuchung dem wieder ausgegrabenen prode die Existenzberechtigung von Neuem zugesichert hat, steht zu erwarten, dass das Wort noch in manchen Stellen, an denen es als Schreibfehler unter dem Texte figurirt, an den rechtmässigen Platz gestellt werden wird. Weihrich's tüchtige Abhandlung wird nach den oben gemachten Mittheilungen keiner Empfehlung mehr bedürfen.

Glossographie.

Die an Umfang sehr beträchtliche Literatur, welche die letzten Jahre auf glossographischem Gebiet hervorgebracht haben, kommt anerkanntermassen hauptsächlich dem Vulgärlatein zu Gute, so dass sie an dieser Stelle eine besondere Berücksichtigung erfordert. Wenn wir in diesem Theile des Berichtes erst mit den Erscheinungen des Jahres 1876 beginnen und nicht weiter zurückgreifen, so geschieht dies aus dem Grunde, weil in diesem Jahre ein fundamentales Werk über Quellen und methodische Benutzung der lateinischen Glossare erschienen ist, bedeutend genug, um ein neues Stadium der glossographischen Studien zu eröffnen; es ist dies

Prodromus Corporis Glossariorum Latinorum. Quaestiones de Glossariorum Latinorum fontibus et usu. Scr. G. Loewe. Lipsiae 1876. XV. 450 S. 8.

Plan und allgemeine Bedeutung dieses Werkes sind bereits im Jahresbericht 1876 II S. 338—351 genügend gekennzeichnet worden und kann deshalb hier davon abgesehen werden, doch gebührt demselben wegen seiner Bedeutung für die Vulgärlatinität eine specielle Würdigung; denn die Glossen gehören, besonders in lexikalischer Beziehung, zu den wichtigsten directen Quellen unserer Erkenntniss des Vulgärlateins

Digitized by Google

(vgl. Schuchardt, Vocalism. 1, S. 4). Wie gewichtige Resultate sich auf diesem Gebiete erzielen lassen, zeigt vornehmlich der III. Theil (S. 331–442) des Loewe'schen Werkes (de novis vocibus et formis e gloss. eruendis), in welchem Abschnitt der Verfasser die Ergebnisse seiner Forschungen auf dem Gebiete des Vulgärlateins mittheilt. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Durchforschung der Glossare allein Thatsachen in Aussprache, Formenbildung und eigenen Wörtern des sermo plebeius zu Tage fördern kann. So werden u. a. als Formen der vulgären Aussprache nachgewiesen: (a = au) *agustus alicus actionator* S. 421; *itine* für *itane* S. 437; *(e) spavesco* (*expavesco*) S. 429; (i) *stec* für *istaec* S. 347; *perstroma* für *peristroma* S. 347; *se* für *si* S. 422; *emitari emitatio emitat amitatores* für *imitari* u. s. w. S. 423; (o) *bambis* für *bombyx* S. 59, *furnax*, *furnix*, *furtuna* S. 360. 361, *quattur* statt *quattuor* S. 423. Metathesis liegt vor in *falbus* statt *flavus*, *vigrino* (*παρθενεύω*) *vigrineum* u. s. w. S. 422, vielleicht auch in *butrus* (*brutus*) S. 82; (b) *crefrare* statt *cribrare*, *Mulcifer* statt *Mulciber* S. 421; c ist geschwunden in *non siebant*, *non nesio*, vgl. S. 409 und A. 3; (t) *obsetrix* statt *obstetrix* S. 423, *solidus sultus* statt *stolidus* = *stultus* S. 81. Dagegen hat die Volkssprache in *scoruscus scoruscatio* den etymologisch nothwendigen *s*-Anlaut, welchen die mustergültige Rede nicht mehr kennt, conservirt, vgl. S. 355. 356. — Formenbildung: *randum* (arbitrandum), *rabamini* (arbitr.) S. 346 dürften vulgäre Formen sein. Loewe führt ferner an: *nere* (spinnen), *nit neunt* neben *net neut* S. 409, *amplexat complexat* S. 410, *int* zu *eo* S 421, *emitare* (imitare) S. 423, *mordeo* und *spondeo* mit *momorsit* und *spospondit* S. 428; das Adverb *forinsecus* ist zum Adjectiv geworden in der Femininform *forinseca* u. a. m. — Wortbildung: Der Einfluss der vulgären Aussprache bewirkt eigenthümliche Wortformen wie *billa* (*bellua bella*) S. 73; die Endung ius wird gewöhnlich in is geändert: *actuaris abstemis* u. s. w. S. 420; die Anlehnung an andere Endungen wird dabei nicht ohne Einfluss gewesen sein. Wenn *satim* für *satis* vorkommt (S. 347), so scheint hier gleichfalls die Analogie von affatim statim u. a. mitgewirkt zu haben. — Von vulgärem *rosina (ros rosis)* wird *rosinosus* abgeleitet S. 81. — Die häufigen Inchoativbildungen, welche die Glossare bieten, sind in der Sprache des täglichen Verkehrs factitiv gebraucht, wie die Umschreibungen der Glossare bezeugen: ferascit *ferum facit*, minuescere *minuere* u. s. w. S. 362. Ueberhaupt aber beweist die veränderte Wortbedeutung, dass die Vulgärsprache ihre besonderen Wege gegangen ist: vgl. *iumentum* = *pecus* S. 73, *dimittere* = *relinquere* S. 422, *ducere* = *trahere* S. 430, *intendere* = *aspicere* das.; in *mittere* = *ponere collocare* (z. B. pecuniae mittuntur) S. 430 vermag ich keine erhebliche Verschiebung der Bedeutung zu sehen, vgl. z. B. Liv. 1, 4, 3. — Wie die Interpretamente für die Erkenntniss des plebejischen Sprachgebrauchs zu verwerthen sind, zeigt Loewe treffend an einigen Beispielen: nescit: *ignoscit*; non scie-

Digitized by Google

bant: *ignoscebant* (in diesem Sinne beiläufig bemerkt auch in der epist. Anthimi c. 35 gebraucht); mollis: *sincer*; osculatur: *amplexat*; pinguis: *saturus* u. s. w. S. 409. Auf die Excurse über brevis und modicus, welche in der Volkssprache parvus ganz verdrängt haben (S. 412—416), sei noch besonders aufmerksam gemacht.

Die Sprache des gewöhnlichen Lebens hatte aber, abgesehen davon, dass sie durch Ableitungen, Umbildungen und Umdeutungen sich das überkommene Sprachmaterial zurechtlegte und erweiterte, auch einen beträchtlichen Bestand an eigenen Wörtern und Ausdrücken, welche sie für entsprechende Begriffe der urbanen Rede gebrauchte, vergl. folgende Glossen: cossi: vermes in ligno, quos vulgo teredones vocant; insana: genus herbae . . . ., hanc vulgus milimindrum dicit; arbutus: comarus, cui vulgo nomen est unedo; comitialis morbus, qui vulgo caducia dicitur u. s. w., zizuga rustice galla u. s. w. S. 416ff. Die Glossen lassen sich hier, wo directe Zeugnisse (vulgus, rustice) vorliegen, in sehr erfolgreicher Weise ausbeuten. Loewe hat, indem er auf diese Seite der Glossen aufmerksam gemacht und zugleich durch eine Reihe von Belegen aus dem Glossenschatz eine Probe ihres Werthes gegeben hat, dem Studium des Vulgärlatein einen fördersamen Dienst geleistet. Und so kann denn das Werk allen, die sich für die Geschichte der lateinischen Sprache und speciell für das Feld des Vulgärlatein interessiren, nur dringend empfohlen werden.

In dem eben besprochenen Werke berührt Loewe die von A. Boucherie aus einem cod. Montepessulanus saec. IX (H. Nr. 306) in den »Notices et extraits« t. 23. II. Paris 1872 S. 308—478 edirten Glossen und führt sie auf Dositheus zurück, wobei er auf die Fülle der in denselben enthaltenen vulgären Formen aufmerksam macht. Wenn er mit Boucherie's kritischer Leistung nicht zufrieden ist, so hat jetzt H. Hagen in einer seiner vortrefflichen Gelegenheitsschriften, »De Dosithei magistri quae feruntur glossis quaestiones criticae.« Bernae 1877. 15 S. 4. (Universitätsprogramm.) den Mangel ausgeglichen. Im Besitz einer von Dübner nach dem cod. Montepess. No. 306 genau angefertigten Abschrift der Hermeneumata Dosithei hat Hagen, da er bei einem Vergleich dieses Apographs mit Boucherie's Text mehrfache Vorzüge des ersteren herausfand, eine Collation desselben mit Boucherie's Ausgabe S. 7—10 seines Programmes mitgetheilt: die Zahl der Varianten ist nicht unbeträchtlich. Ihnen hat Hagen in den S. 11—15 nachfolgenden »Coniectanea in Dosithei glossas« einen werthvollen Beitrag von zum Theil überzeugenden Verbesserungen beigegeben. Einige Zusätze hat W. Schmitz in seiner Anzeige des Programms (Jenaer Lit.-Zeit. IV No. 734) gemacht.

Von anderen Arbeiten auf glossographischem Gebiet sind noch zu erwähnen: G. Loewe, Beiträge zu Placidus. Rhein. Mus. XXXI, S. 55—57, Verbesserungen und Nachträge zu Deuerling's Placidus-Ausgabe

Digitized by Google

und weitere Ausführungen der Recension in der Jenaer Literaturzeitung II. Nr. 598 enthaltend. Ebendahin gehören Ott's »Bemerkungen zu Placidus und Isidorus«, Zeitschrift für die österr. Gymn. XXVII, S. 171—173, und einige Conjecturen L. Havet's in der Revue de philologie N. S. I (1877) S. 166.

Glossae quae Placido non adscribuntur nisi in libro glossarum. Recensuit illustravit auxit A. Deuerling. Programm. München 1876. 36 S. 8.

Nachdem der Verfasser bereits ein Jahr vorher die Glossen des Placidus herausgegeben hatte und damit einem dringenden Bedürfniss entgegen gekommen war, hat er in dieser neuen Publikation eine dankenswerthe Ergänzung jener Ausgabe geliefert. A. Mai's Abdruck dieser Glossen (class. auct. t. VI, S. 554 - 574) ist ja weder bequem zugänglich noch auch in seiner Textverfassung zuverlässig. Deuerling giebt unter dem Texte, der nach neuem handschriftlichen Material hergestellt und vermehrt und vielfach mit glücklicher Hand gebessert wurde, den kritischen Apparat und eine fleissige Sammlung von Parallelstellen aus anderen Glossaren und aus den Autoren selbst, auf deren Text sich die Glossen beziehen. Handschriftliche Ergänzungen sind von Hagen in dem vorigen Jahresbericht (II. S. 353) nachgetragen; einige kritische Beiträge theilt der anonyme Recensent im Philologischen Anzeiger VIII. S. 51 mit.

Ein rühriger Arbeiter auf diesem Felde ist Rönsch, der dem »reichen Schatz von archaischen und rustiken Formen« in den mittelalterlichen Glossarien nachgeht und seinerseits nach Kräften das Dunkel ihrer Texte durch Nachweisungen und Emendationen zu lichten sucht. Sein Artikel »Hebraeische Lemmata in den Amplonianischen Glossen«, Rhein. Mus. XXXI, S. 453—464 (Fortsetzung der hebräischen Wörter in den lateinischen Glossarien Parisin. 7651 und Monac. 6210, Rhein. Mus. XXX. S. 449—455), kann bei unserer Mittheilung über die glossographische Literatur nicht ausgelassen werden, wenn auch die behandelten Stellen keine directen Resultate für das Vulgärlatein ergeben haben. Eine sehr ansprechende Lösung der (hebr.) Glosse batamola hat Rönsch im Rhein. Mus. XXXII. S. 142—144 in der Notiz »Noch einmal batamola im Glossar des cod. lat. Monac. 6210« gegeben. Die Glosse lautet in der Handschrift: batamola *bene linguatus eloquens;* Miller löste sie auf in batha *mola* und bene linguatus: *eloquens,* Loewe corrigirte bata: *mola* und bene linguatus: *eloquens.* Auf Grund dieser Zweitheilung emendirt Rönsch die allein noch verbesserungsbedürftige erste Hälfte, indem er bat: *amola* schreibt; er geht davon aus, dass die hebräischen Ausdrücke für Masse bat und epha synonym sind. Für letzteres wird im Lateinischen öfter amphora gegeben, welchem wiederum hamula (amula, amola) synonym ist.

Die latein-deutschen oder latein-französischen Glossare können immer

Digitized by Google

nur als abgeleitete Quellen für sprachliche Studien herangezogen werden, sind indess nicht gänzlich zu übersehen und mögen daher hier kurz mit verzeichnet werden. Die Augsburger Glossen (ahd.) mitgetheilt von A. Holder, Germania XXI N. R. IX, S. 1—18, gehören zu einer lateinischen Bibelversion (A. T.) und sind in einem Cod. saec. X der Bibl. der Benedict. zu St. Paul in Kärnthen erhalten, aus welchem Holder sie genau copirt hat. Die Glossae San-Blasianae (ahd.), ebenda wiederaufgefunden, sind aus einem Manuscript saec. IX—X von Holder in demselben Bande der Germania S. 135—139 publicirt; sie beziehen sich auf eine Version der Genesis. — Petit Vocabulaire latin-français du XIII siècle extrait d'un manuscrit de la bibliothèque d'Evreux par L. A. Chassant. Paris 1877, 58 S., 8. Das alphabetische Vocabular beginnt mit dem Wort cloaca und geht bis zelotipa. Hieran schliessen sich einige sachlich geordnete Wortgruppen an. Der Abdruck enthält eine Wiedergabe der Handschrift ohne Correcturen und Zusätze. Die lateinischen Wörter des Glossars zeigen in orthographischer Beziehung vielfach romanischen Einfluss.

Vulgärlatein und Romanisch.

F. Demattio, Morfologia Italiana con ispeciale riguardo al suo sviluppo storico dalla lingua primitiva latina. Innsbruck 1876, 124 S., 8., bringt nach Diez für unser Gebiet nichts Neues, womit über den sonstigen Werth des Buches kein Urtheil abgegeben werden soll.

Latin og Romansk. Bemaerkninger om skriftsproget i den tidlige middelalder af Vilh. Thomsen. (Opuscula philologica ad I. N. Madvigium a discipulis missa.) Hauniae 1876, 8., S. 256—266.

»Das gemeine Volk bei den Römern hat nicht von der ältesten Zeit an eine Art Romanische Sprache gesprochen; anderseits ist nicht den Barbaren allein alle Schuld des Verfalles beizumessen: die Veränderung ist in allem Wesentlichen vom Latein selbst ausgegangen und ist eine Aeusserung der Umbildung, welcher eine jede Sprache unterworfen ist. Der Uebergang vom klassischen Latein bis zur rein Romanischen Sprachstufe (9. Jahrh.) lässt sich an den Sprachdenkmälern Schritt für Schritt beobachten. Am Schluss des Alterthums war in Aussprache und grammatischer Structur der Gegensatz zwischen Umgangssprache und Schriftsprache so bedeutend, dass man sich letztere nur durch literarisches Studium angeeignet haben kann. Nach dem Uebergang zum Mittelalter wirkten die grossen Umwälzungen hemmend auf alle Bildung, so dass fast Niemand mehr fehlerfrei schreiben konnte. Es entwickelt sich nun eine Schriftsprache, welche die Eigenthümlichkeiten der Umgangssprache wiederspiegelt. Eine Untersuchung ihrer Fehler wird eine relative Bestimmung des Punktes geben, auf dem wir uns innerhalb der Scala befinden, deren äusserste Punkte die alte classische Sprache und die Ro-

Digitized by Google

manischen Sprachen sind. Literatur der neuen barbarischen Sprache: die Gesetze und sonstigen Documente der Germanen, welchen man den Verfall der Sprache zugeschrieben hat. Um diesem Vorwurf auszuweichen muss man zur Untersuchung Denkmäler mit ähnlicher barbarischer Sprache wählen, die nur eine entfernte oder gar keine Beziehung zu den Germanen haben, namentlich populär medicinische Schriften«. Soweit Thomsen. Neues bietet dieser Anlauf nicht, wohl aber manches Unrichtige über das Wesen des sermo plebeius. Dass das Volk von Hause aus ein gesondertes Idiom gesprochen, wird Niemand behaupten, aber dass der ursprünglich einheitliche Sprachstrom bereits zur Zeit der classischen Periode sich in zwei Arme gespalten, deren einer, die Volkssprache, sich schliesslich in die Romanischen Sprachen ergossen hat, kann nach Ott's Erörterung über diesen Gegenstand nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Wer von den Romanischen Sprachen rückwärts gehend bei der classischen Schriftsprache anknüpfen will, wird keinen ebenen Weg finden. Eben jene Stationen, die der Verfasser zwischen beiden Endpunkten annimmt (Inschriften des ungebildeten Publikums u. s. w.), liegen auf einem anderen Wege. Jene citirten Quellen fliessen auch schon in der classischen Zeit, und zwar wenden sie sich dem anderen Strome zu. — Thomsen wählt nun als eine geeignete Stufe jener Scala die Epistola Anthimi, um an ihrer Sprache den damals bereits stark romanisirenden Charakter der lebendigen Schriftsprache nachzuweisen. Aber der Verfasser geräth bei dieser Wahl mit sich selbst in Widerspruch, denn das dem Frankenkönige Theoderich gewidmete Werk ist für den fränkischen Gebrauch bestimmt, und die Vorschriften des Anthimus berücksichtigen Gothische und Fränkische Lebensweise, die dieser in eigener Beobachtung kennen gelernt hat: vgl. c. 14 delicias Francorum; quod solent Franci comedere ..., de larido Franci sanant. Diese Stellen stehen dicht bei Thomsen's Proben; ausserdem vgl. Gothi c. 64. Ueber die Latinität des Anthimus findet man in Rose's Indices mehr als bei Thomsen. Dieser geht sodann zum lateinischen Oribasius über, wie er in dem Berner Fragment (ed. H. Hagen) vorliegt. Wiederum von Thomsen's Standpunkt aus eine verkehrte Wahl, denn auch diese Schrift war für Germanen bestimmt, vergl. Teuffel R. L. G. S. 1157. Das Material der Nominalflexion bei Oribasius benutzt nun der Verfasser, um daran den Stand des Beugungssystems zur Zeit des Uebergangs vom fünften Jahrhundert zum sechsten zu illustriren. Dies System ist nach Thomsen gleichweit vom classischen als vom Romanischen entfernt, abwärts aber steht es, da es von den Casus eigentlich nur noch den Nominativ und einen Casus obliquus aufweist, dem altfranzösischen und provençalischen sehr nahe. Es wird diese Theorie auf Grund der von Hagen systematisch zusammengestellten Thatsachen gegeben. Für den Zweck einer Untersuchung, wie die vorliegende sein soll, reicht eine Analysirung der Oribasius-Fragmente nicht aus: Thomsen hätte in grösserem Massstabe gleichzeitige literarische Denkmäler mit heranziehen müssen, wenn

Digitized by Google

er einen Querdurchschnitt der nominalen Flexion für die Zeit vom Jahre 500 geben wollte.

Die Verschiebung lateinischer Tempora in den romanischen Sprachen von K. Foth. Heft VIII der romanischen Studien, herausgegeben von E. Boehmer. Strassburg 1876, S. 243 — 336.

Der Verfasser nimmt, wenn er auch das Gesammtgebiet der lateinischen Literatur berücksichtigt hat, doch besonders auf den vulgärlateinischen Sprachgebrauch Bezug. Seine Studie zerfällt in zwei Theile: A. Die Thatsachen der Tempusverschiebung (S. 243 — 296: das lat. Plusquamperfectum des Indic. ist verschoben in's Präteritum und in's Conditionale; das lat. Plusquamperfectum des Conj. ist als Imperfectum Conj. in sämmtlichen romanischen Sprachen erhalten; das romanische sogenannte bedingende Futur ist dem lateinischen Futurum exactum entnommen); B. Die Ursachen der Tempusverschiebung (S. 297 — 335).

Ueber die Entstehung dieser Erscheinung stellt Foth nach Feststellung der Thatsachen Folgendes auf: Der Ursprung der Tempusverschiebung ist, soweit sie gleichartig in den romanischen Sprachen vor sich ging, schon im Latein, d. h. in dem allen romanischen Idiomen zu Grunde liegenden Vulgärlatein zu suchen. Deshalb werden die in Betracht kommenden Tempora nach ihrer eigentlichen Bedeutung noch einmal beleuchtet. Foth theilt dann die lateinischen Verba nach ihren Stämmen in zwei grosse Klassen. In der ersten Klasse »dient der Imperfectstamm dazu, den Verbalbegriff als einen im Werden begriffenen, noch nicht zum Abschluss gekommenen, der Perfectstamm dazu, ihn als einen vollendeten und in Folge davon sich in einem Zustand befindlichen darzustellen«. »Die Verba der zweiten Klasse unterscheiden sich dadurch von denen der ersten, dass bei ihnen schon der Imperfectstamm die Bedeutung hat, die bei jenen erst der Perfectstamm enthält, nämlich der Vollendung und des zuständlich vorliegenden Resultates«. (habeo = ich habe = habe erlangt.) Bei den Verben der letzten Klasse ist der Perfectstamm pleonastisch verwandt, oder er nahm neue Bedeutung an, und zwar war diese neue Bedeutung entweder eine Negation des Imperfectstammes (habui = ich habe gehabt und habe nun nicht mehr), oder eine Inchoativ-Bedeutung (fuisse geworden sein = sein). Die Lateiner konnten demnach von gewissen Verben »sowohl den Imperfectstamm wie den Perfectstamm gebrauchen, um die durch diese Verba bezeichnete Handlung als in einem Zustande befindlich darzustellen: so konnten sie für den Begriff des Seins sowohl esse als fuisse, für den Begriff des Habens sowohl habere als habuisse, für den des Könnens sowohl posse als potuisse anwenden.« Machten die guten Schriftsteller auch einen Unterschied zwischen den Verbalstämmen, in der Vulgärsprache ist der Gebrauch ein willkürlicher gewesen; in den Umschreibungen der perfectischen Formen

Digitized by Google

des Passivs zeigen auch bessere Schriftsteller Spuren dieser Verschiebung (amatus fui, fueram, fuero für a. sum u. s. w.). Die Verben der ersten Klasse dagegen haben ihre Tempora in ihrer eigentlichen Bedeutung als Tempora der vollendeten Handlung bewahrt, und erst seit dem vierten Jahrhundert werden auch sie unter Anlehnung an die andere Verbalklasse in den Process der Verschiebung hineingezogen, hauptsächlich in Folge der Neubildung der perfectischen Tempora durch Umschreibung mit Hülfsverben, welche ursprüngliche Tempusformen überflüssig machten. — Nach dieser Mittheilung über den Inhalt der Abhandlung scheint es mir überflüssig ihre Wichtigkeit für das Studium des Vulgärlatein noch besonders zu betonen.

Romanische Etymologien von H. Rönsch. In Groeber's Zeitschrift für roman. Philologie 1877. II. S. 414—420.

Rönsch's etymologische Forschungen schliessen sich an desselben Verfassers »Nachlese auf dem Gebiete romanischer Etymologien« (Jahrb. für roman. und engl. Sprachen) an, auf die wir nachträglich mit aufmerksam machen wollen. In der Einleitung verbreitet sich Rönsch über das Gebiet und die Quellen der römischen Volkssprache und weist bei letzteren auf die ältesten Bibelversionen und die Glossarien hin. Wenn die mitgetheilten Ableitungen auch in erster Linie das etymologische Dunkel romanischer Wörter aufzuhellen bestimmt sind, so erleuchten sie doch auch gleichzeitig den vulgärlateinischen Sprachgebrauch, auf welchen die gegebenen Resultate zurückgeführt werden. Die Artikel enthalten u. a. folgende Beiträge zur romanischen Wortschöpfung: das Subst. caldaria, von Diez zuerst bei Gregor nachgewiesen, nach Rönsch schon in der Vulgata und bei Pseudo-Apulejus de virtutibus herbarum. — Calciata wird nicht von calx Kalk wie üblich hergeleitet, sondern von calx Ferse, wovon die Ableitungen calcia und calciare angenommen werden; dafür spricht die Glosse (Cyrill. ed. Vulc. p. 526, 15): λάξ calcia calx. Mithin bezeichnet calciata nach Rönsch die allgemein betretene Strasse. — Vulgärlat. male habitus (körperlich übel beschaffen) wird als Ausgangsform für malade u. s. w. wahrscheinlich gemacht. — Sapa vulgärlat. Ausdruck für rastrum nach Bezeugung einer Glosse und nach dem roman. Sprachgebrauch. — Centesimum populäre Bezeichnung des Roggens nach dem Edict des Diocletian de pretiis vom Jahre 301 und nach Isidor. — Die vom Verfasser in Aussicht gestellte Fortsetzung dieser Etymologien begrüssen wir im Interresse weiterer Erschliessung des rustiken Sprachgebrauchs mit Freuden.

Bericht über die neueste Literatur zu den römischen Historikern (ausser Tacitus) bis zum Schlusse des Jahres 1877.

Von

Prof. Dr. A. Eussner

in Würzburg.

Vorbemerkung. Die Kürze des folgenden Referates, die ungleiche Ausführung in den einzelnen Theilen und der bei den verschiedenen Historikern verschiedene Ausgangspunkt ist durch den Umstand veranlasst, dass nur in einigen Fällen der Anschluss an frühere Jahresberichte möglich war, während in den übrigen weiter zurückgegriffen werden musste. Ueber die Literatur zu Cäsar berichtete A. Hug im I. Jahrgang S. 1150—1176, über Cornelius Nepos und Sallust E. Wölfflin ebenda S. 1659—1668, derselbe Gelehrte über Livius im II. u. III. Jahrgang S. 731—756 und über Aurelius Victor und Ammianus S. 787—797.

Erste Abtheilung.

Allgemeines.

1) Caroli Nipperdeii Opuscula. Berolini apud Weidmannos MDCCCLXXVII. IV. 602 S.

In diesem von R. Schöll herausgegebenen Sammelbande, über welchen ich im Lit. Centralbl. 1878 No. 14 berichtet habe (vgl. die Anzeige von M. Hertz, Jen. Lit.-Zeit. 1877 No. 51), sind Nipperdey's sämmtliche Arbeiten zu den römischen Historikern, soweit sie nicht seinen Ausgaben des Cäsar, Nepos und Tacitus einverleibt sind, vereinigt. Ausserdem ist S. 411—422 aus einem im Anfang der fünfziger Jahre ausgearbeiteten Heft zu Vorlesungen über römische Literaturgeschichte ein Abschnitt zum ersten Male gedruckt: Von der antiken Historiographie überhaupt und der römischen insbesondere. Das Ergebniss dieser mit Meisterschaft geübten vergleichenden Kritik ist in dem Satze zusammengefasst, dass die moderne Geschichtschreibung in der Erkenntniss der wahren Bedeutung des historischen Stoffes, seiner Begrenzung und Anordnung die antike Historiographie übertrifft, dass aber in der Dar-

Digitized by Google

stellung und Form jene dieser nachsteht. Von den einzelnen Nachweisen ist hervorzuheben, dass die römischen Historiker ihre Ideen über geschichtliche Entwickelung den Griechen verdankten; dass sie so wenig wie diese zu einer philosophischen Geschichtschreibung gelangten, sondern über die pragmatische nicht hinauskamen; dass sie im Wesentlichen auf die politische und Kriegsgeschichte sich beschränkten und daher auch in der Anordnung von der annalistischen Form sich nicht befreiten. Aus der plastischen Wiedergabe der Thatsachen werden die Reden in den Geschichtswerken der Alten erklärt, aus dem Streben nach Einheit der Form die eigene Composition der Reden durch die Historiker. Von besonderem Interesse sind die über den Stil der griechischen und römischen Geschichtswerke gemachten Bemerkungen, in welchen die Grundlinien für eine noch zu führende Detailuntersuchung mit sicherer Hand vorgezeichnet werden. Bezüglich der in historischen Werken der Römer eingelegten Briefe ist auf die in Nipperdey's Spicileg. crit. in Corn. Nep. gegebene, in den Opp. 98 abgedruckte Bemerkung hingewiesen; doch scheint diese einen Gebrauch zu generalisiren, der nicht ohne Ausnahme geblieben ist.

2) August Boeckh, Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften. Herausgegeben von Ernst Bratuscheck. Leipzig, B. G. Teubner 1877. XI. 824 S.

Ein opus postumum, dessen Bearbeitung für den Druck Bratuscheck, und zwar soweit es hier in Betracht kommt, aus dem Originalheft Boeckh's und nachgeschriebenen Collegienheften über Encyklopädie und aus dem Originalheft zu Vorlesungen über römische Literaturgeschichte hergestellt hat. Ueber Bratuscheck's Verfahren vgl. M. Hertz, Jen. Lit.-Zeit. 1878 No. 22.

Im zweiten Abschnitte des zweiten Haupttheils (d. h. in der Besonderen Alterthumslehre) § 99a behandelt Boeckh (S. 691–697) summarisch die historische Prosa der Römer in übersichtlicher Weise, welche jedoch manche allgemeinere Andeutung, die zur richtigen Würdigung des Gegenstandes gehört und auch sonst in dem Buche nicht geboten wird, vermissen lässt und in manchen Einzelheiten Ungenaues enthält. Wenn »Historien im engeren Sinn« als »ausführliche Darstellungen der Zeitgeschichte« bezeichnet werden, so ist dagegen an das zu erinnern, was H. Peter H R F. I S. XXXXVIIII zusammengestellt hat, und an Wölfflin's Einleitung zu Liv. XXI S. VIII. Die historia des Coelius Antipater war keine Zeitgeschichte, und die erste Zeitgeschichte des Sempronius Asellio führte nicht den Titel historiae, sondern rerum gestarum libri. Auffällig ist Boeckh's Anordnung, welche den Cäsar hinter Sallust setzt. Unter den skizzirten Charakteristiken ist die des Sallustius schön und wahr, die des Livius zu dürftig, ebenso die des Ammianus. Das Alterthümliche bei Sallust wird mit Unrecht auf die Nachahmung

Digitized by Google

des Thukydides zurückgeführt, dessen alterthümliche Sprache Sallust vielleicht gar nicht als solche erkannte; es hängt vielmehr mit dem Anschluss an Cato zusammen, vgl. Philol. Anzeiger IV 293. Nicht frei von einseitiger Uebertreibung ist das Urtheil über Curtius, den übrigens auch Boeckh richtig der Zeit des Claudius zuweist; es lautet: »Er hat seinen Gegenstand in dem verderbtesten rhetorischen Geschmacke und mit aller der Romanhaftigkeit behandelt, welche aus den von Fabeln strotzenden Geschichtsschreibern Alexanders des Grossen aufzutreiben war«. Aus der biographischen Literatur der Römer werden neben dem Taciteischen Agricola, dessen biographischen Charakter Boeckh natürlich nicht verkennt, nur die Schriften des Nepos und Sueton eingehender besprochen. In der Charakteristik des Nepos heisst es treffend: »Man kann sich kaum überreden, dass ein Freund des Cicero, Atticus und Catull in dem goldenen Zeitalter der Prosa solche Kindereien geschrieben, und dass irgend Jemand damals Gefallen daran gefunden habe. Trotzdem ist die mehrfach aufgestellte Ansicht, dass die Schrift untergeschoben oder ein Excerpt sei, aus vielen Gründen unhaltbar«. Von Trogus Pompejus sagt Boeckh, dass er »zuerst eine Universalgeschichte in römischer Sprache schrieb«; sein Werk war aber sogar das einzige grössere dieser Art, das unseres Wissens die Römer hatten. Festus Rufus, Julius Obsequens, Granius Licinianus sind nicht erwähnt, die Scriptores Historiae Augustae sind, ohne dass die Namen der Einzelnen genannt werden, S. 696 aufgeführt. — Wenn S. 204 die eigenthümliche Ueberlieferung des Velleius als Beispiel für die Uebung der »grammatischen Kritik« angeführt wird, so musste die Redaction genauer sein. Der Amerbacensis ist, wie feststeht, nicht aus dem Murbacensis abgeschrieben, sondern aus einem Apographum desselben; wir besitzen noch eine von Burer gemachte Collation des Murbacensis mit der Ausgabe des Rhenanus, die neben den »beiden Copien« für die varietas lectionis in Betracht kommt.

3) D. Nisard, de l'Académie française, Les quatre grands historiens latins [César, Salluste, Tite-Live, Tacite]. Paris, Michel Lévy Frères, éditeurs 1874. IV. 403 S.

Es erscheint geboten über dieses Buch im allgemeinen Theile zu berichten, nicht bei der Besprechung der einzelnen Historiker, mit welchen es sich beschäftigt, einerseits, da es nirgends in Einzelheiten eingeht, und andererseits, da sonst der Bericht wiederholt auf dasselbe zurückkommen müsste. Ueberdies ist die Trennung in der Behandlung der vier auf dem Titel bezeichneten Autoren, sowie die Beschränkung auf diese nur eine scheinbare, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird.

Das Buch, dessen letzter Theil (S. 307—400) »Vingt-deux mois de la vie de Mirabeau« hier zu übergehen ist, enthält im Uebrigen Eröffnungsvorlesungen, welche der Verfasser als Professor der Beredsamkeit am collége de France in den Jahren 1845 1848 gehalten hat, und einen

Digitized by Google

Essai über Napoléon III. Histoire de Jules César (S. 41 — 139). Der Verfasser hat kein Bedürfniss empfunden, den reichen Ertrag der in den letzten dreissig Jahren auf die genannten vier Historiker gerichteten Studien für sein Buch zu verwerthen.

Der erste Theil der Vorlesung über Cäsar (S. 1 — 40) enthält (S. 1 — 18) nur Considérations générales sur la nécessité de connaître le latin pour savoir le français, dafür erstreckt sich aber die Betrachtung Cäsar's auf die beiden ersten Abschnitte der zweiten Vorlesung, die dem Namen nach über Sallust handelt (S. 141 — 197); und zwar handeln im ersten dieser Abschnitte nur drei kurze Sätze (S. 147. 150), im zweiten kein einziger über Sallust, dessen Name — abgesehen von den Seitenüberschriften — nur ein Mal in Verbindung mit dem des Tacitus (S. 152) genannt wird. In dem dürftigen Reste, der sich wirklich auf Sallust bezieht, werden dessen historiae nur ein Mal (S. 171) erwähnt und zwar mit ungenauer Angabe des in denselben behandelten Zeitraumes. Wenn der Verfasser sonst von den Histoires de Salluste spricht, so sind die bella, nicht die historiae gemeint.

Auch die Vorlesung über Livius enthält manches, was man gewiss nicht in der Mitte des Buches zu finden erwartet, wie die Abschnitte (S. 201 — 215): Qu'on doit commencer l'étude d'une littérature par ses historiens, und De la critique des historiens secondaires, ferner Du vrai, et à quels signes on le reconnaît dans les ouvrages de l'esprit. Aus dem zweiten dieser Abschnitte (S. 204) mag ein charakteristischer Satz hier mitgetheilt werden: Ces auteurs [Suétone, Velléius Paterculus, Florus, Ammien Marcellin, Cornélius Népos, Quinte-Curce, Justin], dont aucun d'ailleurs n'est méprisable, ont pour principal mérite d'offrir des textes appropriés à un certain temps des études classiques et de servir comme de degrés dans la connaissance du latin.

Das Thema der vierten Vorlesung »Tacite« gehört nicht in den Rahmen dieses Berichtes. Das ganze Buch wird ohne Zweifel dankbare Leser finden, wie die Vorträge dankbare Hörer gefunden haben; aber auf dem Boden der Philologie und der Geschichte liegt seine Bedeutung nicht.

4) Eduard Munk, Geschichte der römischen Literatur. Für Gymnasien, höhere Bildungsanstalten und zum Selbstunterrichte. Zweite Auflage, bearbeitet von Oskar Seyffert. Zwei Bände. Berlin, Ferd. Dümmler (Harrwitz und Gossmann). 1875 — 1877. VIII. 452 S. und VIII. 429 S.

Das Buch, dessen erste Hälfte die Literatur bis zum Ausgange der Republik behandelt, während die zweite den Stoff bis zum sechsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung umfasst, beansprucht nicht die Wissenschaft selbst zu fördern, sondern nur die Ergebnisse derselben zu verbreiten. Diesem Zwecke entsprach es schon bei seinem ersten Erscheinen. Durch

Digitized by Google

die sorgfältige Bearbeitung von O. Seyffert ist es im Wesentlichen auf den gegenwärtigen Stand der Forschung erhoben. Ich berufe mich auf die Besprechung im Lit. Centralbl. 1876 No. 18 und besonders 1877 No. 37, wo einige die römischen Historiker betreffenden Punkte hervorgehoben sind. Vgl. die Anzeige von M. Hertz, Zeitschrift für das Gymnasialwesen XXXI 510.

5) H. Bender, Grundriss der römischen Literaturgeschichte für Gymnasien. Leipzig, B. G. Teubner 1876. VIII. 84 S. mit einer Tafel in Quer-Folio.

Das im Anschluss an die dritte Auflage von W. S. Teuffel's Geschichte der römischen Literatur bearbeitete Werkchen entspricht seiner Bestimmung. Dies ist anerkannt in den Beurtheilungen von Bu(rsian), Lit. Centralbl. 1877 No. 37, und von M. Hertz, Zeitschrift für das Gymnasialwesen XXXI 570. Die auf die römischen Historiker bezüglichen Abschnitte geben zu keiner besonderen Bemerkung Anlass.

Cäsar.

a) Ueber den Autor und seine Gesammtwerke.

1) A. W. Zumpt, De dictatoris Caesaris die et anno natali. Programm des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Berlin. 1874. 31 S. 4.

Mommsen hat seine von der Ueberlieferung bei Sueton, Appian, Plutarch und Velleius abweichende Ansicht, dass Cäsar nicht im Jahre 100, sondern 102 v. Chr. geboren sei, gegen Napoleon's Einwürfe aufrecht erhalten. Auf's Neue wird dieselbe jetzt von Zumpt bekämpft, der manches Beachtenswerthe vorbringt, aber leider die bedeutendste Schwierigkeit unerörtert lässt, dass nach der Ueberlieferung Cäsar sämmtliche curulische Aemter zwei Jahre vor der gesetzlichen Zeit bekleidet hätte, ohne dass hiervon irgendwo Erwähnung geschähe. Vgl. Richard Müller, Berl. Jahresb. IV 21—25. Als den Geburtstag Cäsar's weist Zumpt den 13. Juli nach; zu dem gleichen Ergebnisse gelangt »ohne dass einer den andern geführt hätte«

2) Wilhelm Christ, Römische Kalenderstudien. Sitzungsberichte der philos.-philol. Classe d. königl. bayer. Akad. d. Wiss. zu München 1876. S. 193—195.

Christ bringt noch zwei weitere Beweismomente, indem er in den Jahrb. f. Philol. CXIII 159f. nachweist, dass die Ueberlieferung des Porphyrio zu Hor. ep. I 5, 9 nicht widerspricht, sondern auf das richtige Datum a. d. IV. Id. Iul. hindeutet, und indem er den Gedanken, dass der Hauptfesttag der apollinarischen Spiele der 13. Juli gewesen sei, und dass man deshalb den Geburtstag Cäsar's am vorhergehenden Tage gefeiert habe, durch die Analogie anderer Spiele begründet. Vgl. J. J. Müller, Jahresb. IV 229.

3) A. W. Zumpt, De imperatoris Augusti die natali fastisque ab dictatore Caesare emendatis commentatio chronologica: Jahrb. f. Philol. Suppl.-Bd. VII S. 541—605.

Die Arbeit ist gegen den chronologischen Theil in Napoleon's Vie de César gerichtet; auf Grund der abweichenden Ergebnisse sind S. 587 bis 605 Paralleltafeln der römischen und julianischen Jahre für die Zeit von 64 — 46 v. Chr. mitgetheilt. Insbesondere wird die bei Napoleon angegebene Datirung der bell. Gall. I 6 und V 23 erzählten Thatsachen S. 563—565 zurückgewiesen. Vgl. J. J. Müller, Jahresb. IV 233.

4) Fürst N. S. Galitzin, Allgemeine Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten. Aus dem Russischen in's Deutsche übersetzt, von [?] Streccius. I. Abth. Das Alterthum. 4. Bd. Mit 22 Plänen. Kassel, Kay 1877.

Dieser Theil enthält die Kriegsgeschichte der Römer von den Gracchen bis auf Augustus und behandelt auch Cäsar's Kriegswesen und Kriegszüge. Vgl. Streffleur's österr. militär. Zeitschrift XVII. Jahrgang 11./12. Heft.

5) Joh. Nikolai Madvig, Die Befehlshaber und das Avancement in dem römischen Heere in ihrem Zusammenhang mit den römischen Standesverhältnissen im Ganzen betrachtet: Kleine philologische Schriften, vom Verfasser deutsch bearbeitet. Leipzig, B. G. Teubner 1875. S. 476—560.

Die zuerst 1864 in dänischer Sprache erschienene, bei der deutschen Bearbeitung stellenweise vermehrte Abhandlung, welche nicht ausschliesslich für philologische Leser geschrieben ist, schöpft für die Zeit nach dem Bundesgenossenkriege ihren Stoff natürlich hauptsächlich aus Cäsar und ist daher in diesem Theile auch für das Verständniss Cäsar's von Interesse.

6) Theodor Mommsen, Das Militärsystem Cäsar's: Sybel's Historische Zeitschrift. 1877. N. F. II S. 1—15.

Die Abhandlung giebt nicht sowohl einen Beitrag zur Erklärung von Cäsar's Schriften als den Nachweis, inwiefern das von Cäsar geschaffene Militärsystem für die Kaiserzeit bis auf Diocletian typisch geworden ist.

7) [?] Kitt, Observationes grammaticae quaedam in Caesarem. Programm des Gymnasiums zu Braunsberg 1875. 22 S. 4.

Die Schrift handelt § 1 De pronomine reflexivo; § 2 De coniunctivo in iis enuntiatis relativis posito, quae ad infinitivum cum accusativo sive ad coniunctivum pertinent; § 3 De coniunctionibus cum et priusquam quaedam; § 4 De ablativo absoluto. Eine Fortsetzung dieser Beobachtungen ist vom Verfasser in Aussicht gestellt. Dass von den hier veröffentlichten Abschnitten besonders der letzte brauchbar ist durch Sammlung

Digitized by Google

der Stellen, in welchen Cäsar's Anwendung des Ablativs mit dem Particip von der Regel abweicht, ist hervorgehoben von P. Harre, Jahresbericht des philol. Vereins zu Berlin III 393.

8) Heinrich Hartz, Zum Sprachgebrauch des Cäsar. Programm des Friedrichs-Gymnasiums zu Frankfurt a. d. O. 1875. S. 21—26. 4.

Zur Ergänzung der 13. Auflage der Schulgrammatik von Ellendt-Seyffert (1873) werden Eigenthümlichkeiten in Cäsar's Schreibart nach der Anordnung des Stoffes in jenem Lehrbuche verzeichnet.

9) Bernardus Dinter, Quaestiones Caesarianae. Commentatio annalibus scholae regiae Grimensis addita. Grimae a. MDCCCLXXVI. 38 (39) S. 4.

In gedrängter und sorgfältiger Darstellung bietet hier der bekannte Herausgeber Cäsar's eine Fülle trefflich durchgearbeiteten Stoffes. Nach einem persönlich gehaltenen Vorwort handelt die Schrift in drei Abschnitten: I. De codicibus Caesaris S. 2—17; II. De decem locis commentariorum de Bello Gallico S. 17—32; III. De extremo commentario de Bello Civili tertio S. 32—36. Daran reihen sich S. 37—38 Adnotatiunculae (S. 39 Corrigenda), welche auch beachtenswerthe Beiträge zu Horaz enthalten. Ueber diese wie über andere gelegentliche Bemerkungen Dinter's ist hier nicht zu berichten, über den II. und III. Abschnitt wird unter b. und c. gesprochen werden. Die I. sowohl auf den Gallischen als den Bürgerkrieg bezügliche Abhandlung verzeichnet zunächst acht Handschriften, von welchen sieben der Bibliothek zu Leyden angehören und von Dinter selbst verglichen worden sind, während ihm von dem zu Amsterdam befindlichen Bongarsianus I. s. X. (A) eine von Boot gefertigte Collation durch Naber zur Verfügung gestellt wurde. Fünf von diesen acht Handschriften enthalten nur das Bellum Gallicum, nämlich ausser A noch Vossianus I. s. XI. (C), ferner Mediolanensis (R) und Voss. III. (F), beide s. XIV., endlich Leidensis III. s. XV. (I); drei (der zweiten und dritten Handschriftenklasse angehörige) umfassen auch das Bellum Civile, nämlich Leidensis I. s. XIV. (b.) Vossianus II. s. XIV. (XV. in.) (α) und Leidensis II. s. XV. (XVI.) (η). Von den drei zuletzt genannten kommt weiterhin nur η in Betracht. Aus A und C werden Nachträge zur discrepantia scripturae des ganzen Bellum Gallicum einschliesslich des VIII Buches mitgetheilt, dazu sind vom II. Buch an auch Mittheilungen aus F I η gefügt, vom VII. Buch an zugleich aus R. Wie S. 15—17 ausgeführt wird, ist das wichtigste Ergebniss, dass A mit B (Parisinus I oder Floriacensis s. X. oder IX. extr.) noch häufiger, als bisher bekannt war, übereinstimmt; dass aber nicht beide Handschriften von derselben Hand herrühren, wie nach Anderen Dinter in seiner Ausgabe S. XII angenommen hatte, sondern dass vielleicht B die Vorlage von A war; endlich, dass die Hand des zweiten Schreibers von A nicht s. XIV. oder XV., sondern XVI. angehört. Liesse sich der

Digitized by Google

Nachweis, dass A Abschrift von B sei, zur Evidenz bringen, so müsste natürlich A aus dem Apparat entfernt werden; einstweilen hat es Dinter als seine Meinung ausgesprochen, dass A weder an Werth noch an Alter die übrigen Handschriften soweit übertreffe, als jetzt angenommen werde.

10) Max Miller, Kritische und exegetische Beiträge zu Cäsar. Programm des Gymnasiums zu Aschaffenburg 1874. 27 S. 4.

Die Schrift, welche erst S. 7 auf den in der Ueberschrift bezeichneten Gegenstand eingeht, ist beurtheilt im Philol. Anzeiger VII 97 f. und von Richard Müller, Jahresbericht des philol. Vereins zu Berlin, IV 13 — 16. Die vom Verfasser behandelten Stellen sind im Folgenden unter b. und c. verzeichnet.

11) Henricus Alanus, Observationes aliquot in C. Iulii Caesaris utriusque belli commentarios. Inest interpretatio loci cuiusdam Virgiliani. Dublinii: apud Hodges, Foster et soc. Londinii: apud Williams et Norgate. MDCCCLXXIV. 12 S. 8.

Die Schrift hat bei der Abfassung dieses Berichts nicht vorgelegen. Nach der vernichtenden Beurtheilung von B. D(inter) im Philol. Anzeiger VII 93 — 96 erscheint es nicht nöthig, weitere Notiz von derselben zu nehmen.

b) Zum Bellum Gallicum.

1) C. Iulii Caesaris commentarii de bello Gallico, erklärt von Friedrich Kraner. 9. Auflage besorgt von W. Dittenberger. Mit einer Karte von Gallien von H. Kiepert. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1875. IV. 397 S.

Dieselbe Ausgabe in 10. Auflage 1877. 395 S.

Die 9. Auflage des längst bewährten und nach dem Stande der Forschung fortgebildeten Buches ist besprochen von Richard Müller, Berl. Jahresbericht IV S. 1—6.

2) C. Iulii Caesaris commentarii de bello Gallico. Für den Schulgebrauch erklärt von A. Doberenz. Mit einer Karte von Gallien. 7. Auflage. Leipzig, B. G. Teubner 1877. XIV. 320 S.

3) C. Iulii Caesaris de bello Gallico commentariorum libri septem et octavus A. Hirtii. Tertium recensuit J. K. Whitte. Havniae MDCCCLXXVII. 184 S.

Da die Ausgabe noch nicht eingelaufen ist, so bleibt der Bericht über dieselbe vorbehalten.

4) Georg. Mezger, Ueber die Abfassungszeit von Cäsar's Commentarien über den gallischen Krieg. Programm des Gymnasiums zu Landau i. d. Pfalz 1875. 27 S. 4.

Digitized by Google

Während Nipperdey annahm, Cäsar könne nicht vor dem Jahre 50 die nöthige Musse zur Aufzeichnung seiner Commentarien über den gallischen Krieg gefunden haben, schliesst sich Mezger der nach Schneider namentlich von Köchly, Mommsen und Kraner vertretenen Ansicht an, dass Cäsar sein Werk im Winterquartiere zu Bibracte am Ende des Jahres 52 und in den ersten Monaten von 51 niedergeschrieben habe. Mezger's Entscheidung für diese Ansicht verdient Billigung; die neuen von ihm angeführten und ausgeführten Entscheidungsgründe erhöhen jedoch die Gewissheit derselben nicht. Selbst angenommen, dass die Charakteristik des Legaten Galba durch die Rücksicht Cäsar's auf dessen Candidatur günstiger gestaltet worden sei, so würde sich hieraus kein Moment für die fragliche Zeitbestimmung ergeben; denn wenn Cäsar den Galba empfohlen hatte, so lag es auch nach dessen Zurückweisung nahe, durch eine günstige Zeichnung der Persönlichkeit die frühere Empfehlung derselben nachträglich zu rechtfertigen. Das warme Interesse, womit Cäsar über Q. Cicero spricht, hält Mezger für berechnet; aber die kühle Erzählung der Thaten des Labienus bezeichnet er als unwillkürlichen Ausdruck der Besorgniss, die Cäsar über die künftige Haltung dieses Legaten hegte. Sobald an die Stelle dieser sich widersprechenden Auffassung eine gleiche Würdigung der Urtheile über Q. Cicero und über Labienus tritt, fällt von diesen beiden vorgeblichen Beweismomenten wenigstens das eine weg. Wenn Mezger aus den »Spuren, dass Cäsar auch nach Alesia schon Umschau hielt, was für Hülfsmittel er sein nennen konnte«, einen Schluss auf die bald erfolgte Abfassung der Commentarien zieht, so ist das Unsichere und Dehnbare dieser Folgerung augenscheinlich. Dies sind die Punkte, die ich in meiner Besprechung der Schrift von Mezger, Lit. Centralbl. 1876 No. 10 hervorgehoben habe. Im Einklange damit steht die ausführliche Anzeige von Rich. Müller, Berl. Jahresbericht IV S. 29–33.

5) Rudolf Usinger, Die Anfänge der deutschen Geschichte. Hannover, Hahn 1875. IX. 285 S.

Vom ersten Theile: »Die Ausbreitung der Germanen« behandelt der II. Abschnitt S. 26—42: »Deutsche am linken Rheinufer. Ariovist«, der III. S. 42—58: »Cäsar und die Germanen«. Aus dem zweiten Theile des Buches beziehen sich I. S. 186—192 »Der hercynische Wald« und III 1. S. 241—266 »Sueven« auch auf Cäsar.

6) Franz Fröhlich, Historische Beiträge zur Cäsar-Literatur. Programm der Kantonsschule zu Zürich 1876. 23 S. 4.

Die Schrift behandelt I. die Iulischen Ackergesetze vom Jahre 59 v. Chr. mit einleitenden Bemerkungen über Cäsar's Propraetur und Triumvirat. II. Vercingetorix als Staatsmann und Feldherr. Nur der II. Beitrag, eine treffende und gewandte Darstellung des gefährlichsten Gegners, den Cäsar in Gallien fand, gehört in diesen Bericht. Zwei

Digitized by Google

Besprechungen der Schrift enthält der Philol. Anzeiger VIII 239 – 242 von H. W(ir)z und 522f. von Fr. Rauchenstein. Vgl. J. J. Müller, Jahresb. IV 230. — Ueber Vercingetorix schrieb auch A. Réville, Revue des deux mondes 1877 No. 16. 17.

7) Max Eichheim, Die Kämpfe der Helvetier und Sueben gegen C. J. [so!] Cäsar. Eine kritische Studie. Neuburg, Baader 1876. V. 98 S.

Nicht ohne Humor, aber ohne Methode versucht der Verfasser durch eine kritische Betrachtung der Commentarien die völlige Unglaubwürdigkeit derselben nachzuweisen. Nach Eichheim hat Cäsar von den Helvetiern eine Niederlage erlitten; ebenso wurde er von Ariovist zurückgeschlagen und hat sich nur durch Meuchelmord dieses Gegners erwehrt. Eine Anzeige der Schrift lieferte H. Strobl, Blätter f. d. bayer. Gymn.- und Realschulw. XIII 358. Eine Notiz über die ähnlichen früheren Schriften des Verfassers giebt Hug, Jahresbericht Bd. II 1173. Vergl J. J. Müller, Jahresb. IV 232.

8) J. Schlumberger, Cäsar und Ariovist oder Versuch, den Ort zu bestimmen, wo Ariovist von Cäsar geschlagen wurde, in vier Vorträgen. Colmar 1877. 192 S.

Ich habe dieses Buch noch nicht gesehen. Auch mehrere neuere Arbeiten französischer Forscher, welche schon durch ihren Localpatriotismus zu erneuten Versuchen der Lösung territorialer Fragen aus dem gallischen Kriege getrieben werden, kenne ich nur aus den Mittheilungen in der Revue des Revues. Als Curiosum muss betrachtet werden Une tradition séquanaise concernant Arioviste. A. Delacroix reconstitue la guerre de César et d'Arioviste et, à l'aide d'une tradition locale, pense confirmer et même compléter le récit des commentaires. So berichtete Hippeau in der historisch-philologischen Section bei der Réunion annuelle des délégués des sociétés savantes à la Sorbonne im April 1876, s. Rev. des Rev. 1876, 212. Ebendas. S. 210 ist angeführt aus den Comptes rendus et mémoires du comité archéologique de Senlis 1869 bis 1874: Une étude nouvelle sur la campagne de Iules César contre les Bellovaques, par Peigné Delacourt. Daselbst S. 217 wird bemerkt, dass J. Maissiat, Iules César en Gaule, tome II, Alesia auf das Plateau von Izernou (Ain) versetzt. Vorgelegen hat mir

9) E. Duboin, La muraille de César. Les Allobroges et l'émigration des Helvètes. A propos de vestiges Romains découverts près de Chancy. Saint-Julien 1874. 32 S. 16.

Das Wesentliche des Inhalts dieses Schriftchens ist der Nachweis, dass die b. G. I 8, 1 erwähnte Mauer, welche Cäsar gegen die Helvetier a lacu Lemanno ad montem Iuram aufführte, ausschliesslich auf dem linken Rhoneufer sich befand. Vgl. Detlefsen, Jahresb. IV 336.

Digitized by Google

10) Karl Lorenz, Ueber Anaphora und Chiasmus in Cäsar's bellum Gallicum. Programm des Gymnasiums zu Creuzburg O.-Schl. 21 S. 4.

Im Anschluss an Nägelsbach's Lateinische Stilistik §§ 166—169 untersucht Lorenz »die gleichsam pathologische Disposition der verschiedenen Satzformen und Satzglieder« zu dem einen oder dem andern der in den Figuren der Anaphora und des Chiasmus erkannten Principien der Wortstellung im Lateinischen. Diese grammatisch-stilistische Abhandlung ist hier zu erwähnen, da Lorenz sein Material ausschliesslich dem bellum Gallicum entnimmt. Für dieses Werk ergiebt sich aus der Analyse aller betreffenden Beispiele mit Sicherheit, was wohl auch allgemeinere Geltung hat, »dass der Chiasmus weder quantitativ noch qualitativ mit der Anaphora verglichen werden kann, dass, während die Anaphora auf der Oekonomie des Denkens selbst beruht, das die einmal gefundene Form des Gedankens auch auf alle folgenden soweit als möglich überträgt, und während sie in allen Satzformen auftritt, der Chiasmus keiner Satzform eigenthümlich ist, nichts Constantes, aus der Natur des Gedankens Fliessendes repräsentirt, auf völlig heterogene, ja nur äusserliche, nur den einzelnen Satz beeinflussende Ursachen zurückgeführt werden muss«. Iwan Müller hat in der 6. Auflage von Nägelsbach's Stilistik S. 504 Anm. die Arbeit von Lorenz bereits berücksichtigt; eine Anzeige derselben giebt P. Harre, Berl. Jahresbericht III 392.

11) Bernhard Müller, Zur Kritik und Erklärung von Cäsar's gallischem Kriege. Programm des Gymnasiums zu Kaiserslautern 1877. 30 S. 8.

Die Arbeit ist beurtheilt im Philol. Anzeiger IX 55f.; die darin behandelten Stellen werden unten aufgeführt.

12) O. Schambach, Zu Cäsar de bello Gallico. Mühlhausen 1877. 10 S. 4.

Ich habe diese kleine Schrift noch nicht erhalten.

Einzelne Stellen des Bellum Gallicum:

I 13, 6 Se ita — didicisse, ut magis virtute contenderent quam dolo aut insidiis niterentur. So emendirt Dinter Quaestt. Caes. S. 17 durch Transposition des in der Ueberlieferung hinter quam dolo stehenden contenderent. Dittenberger hat die evidente Besserung in der 10. Auflage in den Text aufgenommen.

I 26, 5 nullam partem noctis itinere intermisso. B. Müller, Zur Kritik und Erklärung S. 22—30 bezieht diese Worte nicht auf die laufende Nacht, sondern auf jede Nachtstunde bis zu dem vierten Tage, an welchem die Helvetier und zwar in vier Nachtmärschen in's Gebiet der Lingonen gelangten. Diese Erklärung ist schon bei Oudendorp abgewiesen. Weiterhin sucht Müller Napoleon's Annahme, dass das Terrain

Digitized by Google

der Helvetierschlacht westlich von Bibracte sei, gegen Heller's Einwürfe zu schützen.

I 26, 6 qui si iuvissent. Madvig's Aenderung qui iuvissent wurde von Hug, Jahresbericht Bd. II 1152 im Hinblick auf I 44, 11 mit Recht abgelehnt; aber Fr. Pauly, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXVI 619 knüpft an Madvig's Vermuthung an, indem er der Ueberlieferung noch näher zu kommen sucht durch den Vorschlag: quisquis iuvisset.

I 42, 5 cui quam maxime confidebat. Madvig nach Clarke schrieb cui maxime, was Hug, Jahresb. Bd. II 1151. 1168 billigt; Pauly a. a. O. 619 möchte lieber cui quidem maxime oder cui quum maxime lesen.

I 53, 5 trinis catenis vinctus. Von dieser Stelle ausgehend handelt Dinter Qu. 20 über die Pluralia catenae, vincula, frumenta, ripae.

II 5, 2 rei publicae communisque salutis. Dinter Qu. 21 bemerkt gegen Perthes, dass rei p. Romanae zu verstehen sei. Gegen denselben erklärt er ebenda VII 14, 5 salutis causa im Sinne von sui conservandi causa. Auch S. 20 giebt Dinter gelegentlich folgende Interpretation zu I 39, 6: Qui se — minus timidos existimari volebant, hi dicebant se a) non vereri hostem, sed b) timere α) angustias itineris et magnitudinem silvarum —, aut β) rem frumentariam ut — posset.

II 10, 4 optimum esse, domum suam quemque reverti, et — convenirent. Gegen Polle's nicht neue Aenderung convenire schützt Dinter, Philologus XXXIV 710 die Ueberlieferung, indem er die Rede direct so formulirt: optimum est — reverti; et — conveniamus! Für das auffällige et führt er zwei Beispiele an: b. G. I 45, 1. b. c. I 86, 2 (neque).

II 22, 1 cum diversis legionibus aliae alia in parte hostibus resisterent. Während Madvig nach Ciacconius den bedenklichen Ablativ durch Aenderung in diversae legiones beseitigte, möchte Pauly, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXVI 619 e diversis legionibus vorziehen.

II 27, 2 omnibus in locis pugnant. Für diese unhaltbare Lesart hat Dinter nach Vielhaber pugnarunt geschrieben, Koch und nach ihm Madvig pugnando vorgeschlagen, was bei Hug, Jahresbericht Bd. II 1151 Anklang fand. Pauly a. a. O. 619 schreibt pugnarent, was schon bei Oudendorp im Texte steht.

II 27, 3. 4 tantam virtutem praestiterunt, ut — pugnarent; his deiectis — qui superessent, ut — remitterent. Gegen Polle, der das zweite ut streichen wollte, zeigt Dinter, Philol. XXXIV 713, dass dieses dem Sprachgebrauche Cäsar's entspricht.

III 6, 4 quod — Galba nolebat atque alio se in hiberna consilio venisse meminerat, aliis occurrisse rebus viderat. Gegen Polle, der das in älteren Ausgaben stehende videbat wieder empfahl, wird viderat geschützt von Dinter a. a. O. 715.

IV 13, 6 Quos sibi Caesar oblatos gavisus, illos retineri iussit, ipse —. Diese Lesart der Vulgata vertheidigt Dinter Qu. 22.

IV 16, 7 uti opinione et amicitia populi Romani tuti esse possint.

Digitized by Google

Polle hatte nach uti ein vel vermisst; Dinter Philol. XXXIV 717 zeigt, dass dies zu amicitia nicht passt.

IV 28, 3 adversa nocte. M. Miller, Kritische und exegetische Beiträge 7 meint wohl mit Unrecht, diese Worte seien von einer »ungünstigen Nacht« zu verstehen.

IV 29, 2 longas naves, quibus Caesar exercitum transportandum curaverat. Die befremdliche Angabe, dass das Heer auf Kriegsschiffen, nicht auf Transportschiffen übergesetzt worden sei, sucht B. Müller, Kritik und Erklärung 5 wegzudeuten, indem er quibus im Sinne von quarum praesidio zu verstehen wagt. Der S. 6 von Müller ausgesprochene Satz, dass verschiedene Begriffe in der Form desselben Wortes nicht zusammengestellt werden könnten, wenn nicht ein Wortwitz beabsichtigt sei, ist im Philol. Anzeiger IX 55f. durch den Hinweis auf den entgegenstehenden Sprachgebrauch Cäsar's widerlegt worden.

IV 33, 1 per omnes partes perequitant — et cum se inter equitum turmas insinuaverunt, ex essedis desiliunt. B. Müller a. a. O. 7 übersetzt: »Zuerst fahren sie durch alle Abtheilungen hindurch« und bezieht mit Göler den Satz cum — insinuaverunt auf das Zurückfahren der Wagenstreiter in die Intervallen ihrer eigenen Reiterei. Dagegen ist schon im Philol. Anzeiger IX 55 bemerkt, dass Cäsar pars ohne Genetiv nicht in der Bedeutung »Abtheilung« gebraucht, und dass der Zusammenhang der Stelle, sowie der Bericht über das Manövriren der britannischen essedarii V 16, 2 die Beziehung von inter equitum turmas auf die römische Cavallerie nothwendig macht.

IV 34, 3 nostris omnibus occupatis, qui erant in agris reliqui, discesserunt. Göler schlug vor quae — relicta, Hug schob hostes vor nostris ein; mit Hülfe dieser Vermuthungen gestaltet M. Miller, Beiträge 7 die Stelle so: hostes omnibus occupatis, quae erant in agris relicta, discesserunt. Ueber das Unwahrscheinliche der dreifachen Aenderung hat sich bereits Rich. Müller, Berl. Jahresbericht IV 16 ausgesprochen, der durch einfache Ersetzung von agris durch castris die Stelle emendiren will. Vergl. Philol. Anzeiger VII 97.

V 7, 8 Ille enim revocatus —. In den Zusammenhang scheint enim nicht zu passen. Das von Ciacconius zuerst vermuthete, dann von Madvig empfohlene, von Rich. Müller gebilligte, von Hug, Jahresbericht Bd. II 1151 abgelehnte enimvero hat B. Müller, Kritik und Erklärung 9 zurückgewiesen, da die Ueberlieferung richtig sei. Aber Müller hat für seine Behauptung, dass enim im Sinne von »natürlich, versteht sich« »öfters« stehe, keinen Beleg beigebracht. Wie wenig stichhaltig Müller's Behauptung sei, ist schon im Philol. Anzeiger IX 55 durch Verweisung auf Dräger, H. S. II 166 angedeutet. Die von A. Spengel, Philol. XXXII 368 vorgeschlagene, von E. Schulze ebenda XXXIII 730 wiederholte, von Hug, Jahresbericht Bd. II 1151 gebilligte Umstellung scheint Müller nicht gekannt zu haben.

Digitized by Google

V 23, 3 uti — neque hoc neque superiore anno ulla omnino navis — desideraretur. B. Müller a. a. O. 9 liest mit dem Bongars. nulla und streicht neque hoc neque superiore anno. Im Philol. Anz. IX 55 ist gezeigt, durch welches Missverständniss dieser Vorschlag veranlasst ist.

V 25, 2 Huic Caesar — maiorum locum restituerat »ist vielleicht nicht so genau wie: Hunc Caesar — in maiorum locum restituerat«: Pauly, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXVI 619.

V 25, 3 Tertium iam hunc annum regnantem inimicis multis palam ex civitate et iis auctoribus eum interfecerunt. Madvig änderte: inimici, multis palam ex civitate auctoribus, interfecerunt; Pauly, der ihm auch hier nachgeht, bemerkt a. a. O.: »Vielleicht ist ausser hunc, in welchem tunc oder tum stecken könnte, nichts zu ändern, höchstens statt et iis [nach Davies] caedis (oder sollte in et iis auctoribus einfach et iisdem auctoribus liegen und dē vor au ausgefallen sein?)«

V 28, 4 rem esse testimonio, quod — sustinuerint. Die Ueberlieferung der ganzen Stelle findet Dinter Qu. 24 verworren und schlägt die bedenkliche Aenderung vor: magno sibi etiam illud (oder hanc rem) esse testimonio, stellt aber, falls dies zu künstlich erscheine, auch eius rei esse testimonium (oder testimonio) zur Wahl.

V 28, 6 und 29, 7 rechtfertigt Dinter Qu. 25 die von der guten Ueberlieferung quid esset levius und quem haberet exitum abweichende, aber durch die Grammatik geforderte Lesart esse und habere gegen Dittenberger (der jetzt in der 10. Auflage die Infinitive wieder hergestellt hat).

V 31, 5 Omnia excogitantur, quare nec sine periculo maneatur et languore militum et vigiliis periculum augeatur. F. Lüdecke, Jahrb. f. Philol. CXI 429—432 versteht die Stelle so: »Alles, d. h. hier alles Mögliche wird ausgesonnen, um zu beweisen, weswegen einerseits das Bleiben nicht ohne Gefahr sei und wie anderseits diese Gefahr in Folge der (durch die Belagerung und Hungersnot bewirkten) Erschlaffung und des (angestrengten und vermehrten) Wachtdienstes der Soldaten sich noch steigere«. Durch diese Deutung würde der gesteigerten Gefahr die anfängliche gegenübergestellt; dadurch aber ergiebt sich ein Widerspruch mit 29, 7, wo Sabinus selbst zugesteht, es sei kein praesens periculum zu fürchten. Da ferner 31, 4 in den Worten consumitur vigiliis reliqua pars noctis die Beziehung von vigiliis auf die laufende Nacht unzweifelhaft ist, so erscheint es bedenklich, languore militum et vigiliis auf die von Lüdecke bezeichnete Weise zu erklären. Uebrigens will Lüdecke den ganzen fraglichen Satz in den § 3 transponiren vor Tandem dat Cotta permotus manus. Diesen Vorschlag hat Joh. Klein, Jahrb. f. Philol. CXI 854—856 treffend zurückgewiesen, da Cotta nicht durch die in dem fraglichen Satze ausgesprochenen Gründe sich bestimmen liess. B. Müller, Kritik und Erklärung 10 schliesst sich an die Deutung, nicht

Digitized by Google

aber an den Transpositionsvorschlag von Lüdecke an. Das letzte Wort über die Stelle ist noch nicht gesprochen.

V 34, 2 Erant et virtute et numero pugnandi pares nostri. Nach Davies, Vielhaber und Heller schreibt Dinter Qu. 26 und Dittenberger in der 10. Auflage studio pugnandi. B. Müller, Kritik und Erklärung 14 schlägt vor: proinde omnia in victoria posita existimarent: [erant] et virtute et numero pugnando (nach Nipperdey) pares esse, was schon wegen der dreifachen Abänderung nicht zu billigen ist.

V 42, 2 Haec et — ab nobis cognoverant et quosdam de exercitu habebant captivos, ab his docebantur. Pauly a. a. O. 620 findet die von Hug, Jahresb. Bd. II 1152 abgelehnte Ergänzung Madvig's quod quosdam ansprechend, schlägt aber doch vor, quosdam als Corruptel aus quoniam zu betrachten.

VI 1, 4 duplicatoque earum cohortium numero, quas cum Q. Titurio amiserat. Eine sachliche Erläuterung dieser Stelle giebt Otfried Schambach, Rhein. Mus. f. Philol. XXXI 308f. Aus der Uebersicht der Truppendislocation V 24 ergiebt sich die bestimmte Summe von 8 Legionen und 5 Cohorten, die offenbar nicht Bruchstücke einer Legion waren. Die Worte unserer Stelle besagen nun, dass die Zahl dieser Cohorten auf 10 erhöht worden ist. Da Cäsar diese 10 Cohorten nicht als legio bezeichnet, so schliesst Schambach, dass sie aus Nichtrömern, nämlich aus transpadanischen Galliern bestanden. Als diese später durch Cäsar das römische Bürgerrecht erhielten, seien sie vermuthlich zur legio V. Alauda umgewandelt worden.

VI 5, 2 ex eo quod meruerat odio. Die Worte werden gegen Apitz und Vielhaber von Dinter Qu. 27 gerechtfertigt.

VI 38, 2 Hic diffisus suae atque omnium saluti inermis ex tabernaculo prodit. Bonstedt's Aenderungsvorschlag hic fisus oder hoc die fisus wird von Dinter, Philol. XXXIV 717 zurückgewiesen, da hic nach Cäsar's Sprachgebrauch nöthig sei, fido bei Cäsar gar nicht, fidens nur b. c. III 111, 1 vorkomme und da der Sinn der Ueberlieferung keiner Aenderung bedürfe, wenn nur inermis nicht zu diffisus, sondern zu prodit gezogen werde (ut erat inermis). Auch M. Miller, Beiträge 7 vertheidigt gegen Bonstedt die handschriftliche Lesart. Vgl. Rich. Müller, Berl. Jahresb. IV 14.

VI 39, 4 despecta paucitate. M. Miller, Beiträge 15 meint ohne Begründung, es sei »vielleicht« perspecta zu lesen; was schon Rich. Müller, Berl. Jahresb. IV 15 als unnöthig bezeichnet. Unrichtig ist es, dass Miller den vorhergehenden Paragraphen: nemo est tam fortis, quin rei novitate perturbetur nach Göler gegen Dinter und Kraner-Dittenberger als »allgemeine Sentenz« zu nehmen empfiehlt; der Satz ist nicht anders zu beziehen als der vorausgehende quid ab his praecipiatur, expectant.

VII 8, 4 haec fama ac nuntii — perferuntur. Diese in den Ausgaben verworfene Lesart, wofür nuntiis geschrieben zu werden pflegt,

Digitized by Google

hat Dinter Qu. 28 zu Ehren gebracht und Dittenberger in der 10. Auflage bereits in den Text gesetzt.

VII 14, 5 aedificia incendi oportere hoc spatio a Boia quoque versus. Statt der unverständlichen und schon vielfach veränderten oder getilgten Worte a Boia bietet Dinter Qu. 31 den Vorschlag hoc spatio omnia quoque versus, zieht aber schliesslich doch die Einklammerung der Worte hoc spatio a Boia vor. Als Zeichen nicht der Unächtheit, sondern der Undeutlichkeit wird man dies gelten lassen.

VII 14, 10 ad copiam commeatus praedamque tollendam. Madvig wollte entweder potiendam lesen oder tollendam streichen; an den letzteren Vorschlag knüpft Pauly, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXVI 620 an, indem er nach praedamque interpungirt und im folgenden Satze statt Haec si gravia aut acerba videantur, multo illa gravius aestimare schreibt: Toleranda haec, etsi — videantur; multo —.

VII 19, 2 omnia vada ac saltus eius paludis obtinebant. Die Ueberlieferung dieser mehrfach angefochtenen Stelle hat M. Miller, Beiträge 9 im Anschluss an C. H. Ritter vertheidigt; vgl. Hug, Jahresb. Bd. II 1164 f. Auffallend ist es, dass Miller sagt, er sei durch K. W. Nauck's Auffassung von saltus zu der nämlichen Deutung wie Ritter gekommen, während doch Nauck saltus anders als Ritter erklärt. O. Keller's Erörterung über saltus, Jahrb. f. Philol. CIII 558 f. ist von Miller übersehen worden. B. Müller, Kritik und Erklärung 15 vermuthet vada ac aditus, was schon Nipperdey in Betracht gezogen, aber als ungeeignet verschmäht hatte.

VII 25, 1 quod deustos pluteos turrium videbant nec facile adire apertos ad auxiliandum animadvertebant. R. Menge, Philol. XXXIII 729 bemerkt richtig gegen Kraner-Dittenberger, aperti könne unmöglich »die nicht mehr durch Brustwehren Gedeckten« bezeichnen, da auch vor Verbrennung der plutei die Heranrückenden (adire) nicht durch diese, sondern von den auf den Thürmen Postierten gedeckt waren.

VII 28, 6 veritus, ne qua — seditio oreretur, ut — curaret. Mit dreifacher Aenderung will R. Menge, Philol. XXXIII 727 lesen: veritusque, ne qua — seditio oreretur, [ut] — curavit.

VII 30, 4 sic sunt animo consternati — ut omnia, quae imperarentur, sibi patienda existimarent. M. Miller, Beiträge 11 schreibt parati statt consternati und facienda statt patienda. Im Philol. Anzeiger VII 97 ist bereits darauf hingewiesen, dass parati in dem hier nothwendigen Sinne adjectivisch von Cäsar gebraucht wird, dass sonach nicht sunt parati, sondern erant stehen müsste. Die Vermuthung facienda ist schon von Ciacconius vorgebracht und von Oudendorp zurückgewiesen worden. Auch Rich. Müller, Jahresb. IV 15 bezeichnet diese Conjectur als unnöthig, jene erste als nicht stichhaltig.

VII 32, 5 divisum senatum, divisum populum, suas cuiusque eorum clientelas. R. Menge, Philol. XXXIII 728 schlägt vor: divisum populum

Digitized by Google

in duas cuiusque eorum clientelas. Schon Scaliger hat in vermuthet; neu ist, dass Menge duas statt suas schreibt. Das Bedenkliche hebt er selbst hervor, dass nämlich cuiusque im Sinne von utriusque nur in Verbindung mit suus oder se vorzukommen scheine. Daher fügt Menge bei, wenn cuiusque als unmöglich angesehen werde, so brauche man auch vor der Aenderung utriusque nicht zurückzuschrecken.

VII 35, 3 (4) captis quibusdam cohortibus. Diese Worte spotten noch immer jeder Verbesserung, obschon der Sinn der Stelle ganz unzweifelhaft ist. M. Miller, Beiträge 12 vermuthet ita positis quibusdam cohortibus; dagegen ist schon im Philol. Anz. VII 98 bemerkt, dass sich dies auf die Stellung der Cohorten selbst, nicht auf die Aufstellung innerhalb der Cohorten beziehen würde, wie auch Rich. Müller, Berl. Jahresb. IV 15 urtheilt. M. Miller's Vorschlag wiederholt, ohne seinen Vorgänger zu kennen, Ferdinand Hoppe, Jahrb. f. Philol. CXIII 618. Ebenso wenig entspricht dem geforderten Sinne die von B. Müller, Kritik und Erklärung 21 vorgetragene Vermuthung distractis quibusdam cohortibus, denn dies würde nur, wie an der von Müller citirten Stelle b. c. III 92, 1, eine Lockerung der Abtheilungen bezeichnen, wodurch nicht die Täuschung bewirkt werden könnte, uti numerus legionum constare videretur.

VII 35, 4 (5) His, quam longissime possent, egredi iussis. Statt egredi empfiehlt M. Miller, Beiträge 14 nach Göler progredi.

VII 45, 1 eis de media nocte imperat, ut paulo tumultuosius omnibus locis vagarentur. M. Miller a. a. O. 15 verwirft sowohl die Beziehung der Worte de media nocte auf imperat, als auch die von Vielhaber vorgeschlagene, von Dittenberger angenommene auf vagarentur; er verlangt die früher in den Ausgaben durchgeführte Umstellung vor eis zum vorhergehenden Satze; über diese befremdliche Wortstellung wird jedoch nichts bemerkt.

VII 45, 5 eodem iugo mittit. M. Miller a. a. O. 16 empfiehlt ohne eigene Begründung Göler's Vorschlag eodem illo.

VII 45, 7 raros milites, ne ex oppido animadverterentur, — traducit. Die zwar schlecht bezeugte, aber in den gangbaren Ausgaben längst als nothwendig anerkannte Lesart ne, wofür die besten Codd. qui haben, wird auch von M. Miller a. a. O. 15 gerechtfertigt.

VII 45, 9 hoc una celeritate posse mutari. Dass M. Miller's Vorschlag a. a. O. 16 vitari weder neu noch nöthig sei, ist im Philol. Anz. VII 98 und von Rich. Müller, Berl. Jahresb. IV 15 bemerkt.

VII 56, 2 ut ne metu quidem necessario faciundum existimabat —. Madvig schrieb id ne metu quidem; Pauly, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXVI 602f. glaubt nachbessern zu sollen id [ne] metu quidem necessario tamen faciundum existimabat. Im vorausgehenden Paragraphen wünscht Pauly ut vor den Conditionalsatz zu stellen.

VII 69, 5 fossamque — praeduxerant. M. Miller, Beiträge 22

Digitized by Google

vermuthet perduxerant, was Rich. Müller, Berl. Jahresb. IV 15 mit Recht als unnöthig bezeichnet.

VII 72, 1 Fossam pedum viginti directis lateribus duxit. Nachdem Rüstow die hier angegebene Grabenweite, da sie ohne weiteres Beispiel bei Cäsar ist, als zweifelhaft bezeichnet hatte, findet es M. Miller a. a. O. 23 »mehr als wahrscheinlich«, dass XV statt XX gelesen werden müsse. Aber es ist schon im Philol. Anz. VII 98 hervorgehoben, dass eine Aenderung bedenklich sei, da mit directis lateribus auch eine besondere Eigenthümlichkeit dieses Grabens angegeben ist.

VII 74, 1 ut ne magna quidem multitudine, si ita accidat, [eius discessu] munitionum praesidia circumfundi possent. Die Unhaltbarkeit der bei Dinter und Dittenberger eingeklammerten Worte wird von M. Miller a. a. O. 16 gegen Ritter's Rechtfertigungsversuch aufs Neue dargethan.

VII 81, 4 Nostri ut superioribus diebus, ut cuique erat locus adtributus, ad munitiones accedunt. M. Miller a. a. O. 18 will nach Dübner das zweite ut gestrichen wissen.

(Hirt.) VIII 9, 3 imperat — loriculam pro hac ratione eius altitudinis inaedificari. Madvig's Aenderung von pro hac ratione in pro portione findet Pauly, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXVI 621 »namentlich dem Sinne nach sehr treffend«, meint aber, »vielleicht gelte das auch« von seiner Aenderung loriculamque habita ratione.

VIII 28, 2 Cuius praeceptis ut res gereretur. Madvig bestritt, dass der Ablativ praeceptis so viel als ut praeceperat bedeuten könne, und schrieb daher mos gereretur; Pauly a. a. O. schreibt e cuius praeceptis ut res gereretur. Aber Madvig's Bedenken wurde schon von Hug, Jahresb. Bd. II 1152 widerlegt.

VIII 36, 1 cum intellegeret, fugato duce altero perterritos reliquos facile opprimi posse, magnae felicitatis esse arbitrabatur, neminem ex caede refugisse in castra, qui de accepta calamitate nuntium Drappeti perferret. Das sinnstörende perterritos tilgte nach Vielhaber auch Madvig; Pauly a. a. O. sucht im Hinblick auf das Folgende darin per celerrimos (celeritatem) oder per securos (securitatem); derselbe beginnt den folgenden Satz mit et statt mit sed.

VIII 38, 3 concitatorem belli Gutuatrum. Durch die Vergleichung einiger Inschriften wird Robert Mowat, Revue de Philologie I 273 bis 275 zu der Vermuthung geführt »qu'il s'agit d'un sacerdoce gaulois renouvelable à certaines époques. — Il y a toute apparence que l'auteur des Commentaires, ne comprenant pas la signification du mot gutuater, simple appellatif, l'a élevé au rang de nom propre«.

c) Zum Bellum Civile.

1) C. Iulii Caesaris commentarii de bello civili, von Friedrich Kraner. 6. Auflage von Friedrich Hofmann. Mit zwei Karten von H. Kiepert. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1875. VII. 263 S.

Digitized by Google

Angezeigt von Ignaz Prammer, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXVIII 263—271. Vgl. Richard Müller, Jahresb. des philol. Vereins zu Berlin IV 7—11.

2) C. Iulii Caesaris de bello civili commentarii III. Für den Schulgebrauch erklärt von A. Doberenz. 4. Auflage. Leipzig, B. G. Teubner 1876. XII. 206 S.

Angezeigt von A. Schaubach, Jahrb. f. Philol. und Pädag. CXVI 463 f.; von Ignaz Prammer (mit Kraner's Ausgabe), Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXVIII 263—271.

3) [?] Strenge, Der tendenziöse Charakter der Cäsarischen Memoiren vom Bürgerkrieg. II. Theil: Die Stellung Cäsar's zur Gegenpartei. Programm des Johanneums zu Lüneburg 1875. 38 S. 4.

Bereits im ersten Theile dieser Schrift, welcher über die Friedensgesandtschaften handelte und von Hug, Jahresbericht Bd. II 1172—1175, besprochen worden ist, behielt sich Strenge vor, Erörterungen über die Stellung Cäsar's zu seinen Gegnern und über seine Beurtheilung der Pompeianischen Partei und Armee folgen zu lassen. Diese Frage ist in dem nun vorliegenden zweiten Theile mit Genauigkeit und Umsicht untersucht, aber nicht, ohne dass Strenge auch in seiner Darstellung bisweilen tendenziös verfährt. Manches hat er nämlich für seinen Zweck verwerthet, was nicht als Verletzung der einfachen historischen Treue gelten kann; er fasst den Begriff der Tendenz entschieden zu weit, wenn er S. 35 sagt: »Zugegeben, dass sich der Verfasser von aller und jeder Uebertreibung fern hält, nur Thatsächliches berichtet, so erfüllt doch das Erzählte den bestimmten Zweck, bei jedem verständigen Leser das Urtheil zu befestigen, dass es das grösste Unglück für den römischen Staat gewesen wäre, wenn die Regierung desselben bei einem Siege des Pompeius in die Hände solcher Männer, wie sie hier geschildert werden, zurückgefallen wäre; das Schicksal wollte es gut mit dem gewaltigen Reiche, als es für Cäsar bei Pharsalus entschied. Solche Meinung zu verbreiten, solches Urtheil zu erwecken und zu befestigen, das bezweckte Cäsar mit seinen Memoiren; darin gerade besteht die Tendenz seines Werkes«. Eine ausführliche Besprechung der Schrift von Strenge giebt Richard Müller, Berl. Jahresbericht IV 26—29.

4) Éd. Rouby, Le siége de Marseille par Jules César l'an 49 avant Jésus-Christ. Étude d'archéologie topographique et militaire. Extrait du Spectateur militaire. Paris, Auguste Ghio, éditeur. 1874. 2 f., 143 (144) S. 8.

5) I. Gilles, Marseille XLIX ans avant Jésus-Christ d'après les commentaires de Jules-César, les historiens, les poètes et les géo-

Digitized by Google

graphes de l'antiquité. Paris, Thorin, libraire-éditeur. Marseille, Camoin, libraire-éditeur. 1875. 42 (43) S. 8.

Beide Schriften sind interessante Beiträge zur sachlichen Erklärung namentlich der Capitel 1—16 des II. Buches vom Bürgerkriege. Rouby, Chef d'escadron d'État-major, hat seine Studie schon 1868 niedergeschrieben, und zwar im Auftrage des Kaisers Napoleon als Vorarbeit zum III. Bande von dessen Cäsar. Die Ereignisse der Jahre 1870—1871 verzögerten die Veröffentlichung, welche der Kaiser noch genehmigt hatte. Unter den vier Abschnitten der Schrift, die von der Gründung Massilia's anhebt, ist für die Erklärung Cäsar's namentlich der letzte (S. 89—142) von Wichtigkeit: Opérations du siége de Marseille par César. Zwei trefflich ausgeführte, vom Verfasser selbst entworfene Pläne sind beigefügt: Marseille en 1850. Marseille au temps de Jules-César.

Gilles hat seine Arbeit in der Hauptsache gegen Rouby's Schrift gerichtet, wie schon das Urtheil zeigt, das er auf den Titel seines Werkchens gesetzt hat: M. Rouby n'ayant pas tenu compte des lieux qu'il a si bien décrits, des textes que nul ne possède mieux que lui, a fait du siége de Marseille un livre intéressant et instructif, mais un roman. Gilles behandelt die auch von Rouby erörterten Fragen in zwei Abschnitten: Topographie, Travaux du siége. Manche allzu kühne Combination Rouby's wird hier zurückgewiesen; wie weit aber doch Gilles von philologischer Akribie entfernt ist, kann ein Blick auf die von ihm abgedruckten Capitel b. c. II 1. 2. 8. 9 lehren.

Eine Mittheilung über die einzelnen Ergebnisse der Schriften von Rouby und Gilles und über die darin befolgte Methode würde die Grenze dieses Berichtes überschreiten. Vergl. Detlefsen, Jahresb. Band VII 334.

Der dritte Abschnitt der S. 111 verzeichneten Quaestiones Caesarianae von B. Dinter handelt De extremo commentario de Bello Civili tertio. Wie R. Menge für II 1—16 (vgl. Jahresbericht Bd. II 1169—1172), so sucht Dinter für III 108—112 den Nachweis zu liefern, dass nicht Cäsar der Verfasser sei. Aber während Menge's Versuch weder von Hartz noch von Hug noch von mir gebilligt wurde, hofft Dinter für seine Beweisführung, dass der Schluss des b. c. von Hirtius herrühren müsse, allgemeinen Beifall zu finden. Mich hat jedoch der gelehrte Verfasser noch nicht überzeugt. Von den 24 bedenklichen Stellen, welche Dinter anführt, bringt er für sieben (108, 3. 109, 1. 4—6. 110, 5. 6. 111, 2. 112, 1) Parallelen aus Cäsar bei, während er zwei scheinbar ähnliche (110, 1. 111, 6) nicht gelten lassen will. Von den übrigen sind die meisten nicht absolut anstössig, wenige singulär, wie sich überall im b. c. Singuläres findet. Für Hirtius kann Dinter nur drei Stellen (110, 6. 111, 2. 112, 8) als charakteristisch anführen, und auch diese sind für die Annahme der Autorschaft desselben nicht zwingend.

Digitized by Google

6) Hermannus Willmann, Adnotationes quaedam ad C. Iulii Caesaris relationem pugnae Pharsalicae. Gratulationsschrift für das Domgymnasium zu Magdeburg vom Gymnasium zu Halberstadt. 8. S. 4.

Willmann erörtert in gründlicher Weise vier Punkte, welche sich auf die Erklärung des III. Buches des b. c. beziehen. Zu 81, 3 wird S. 3—4 nachgewiesen, dass ille aus grammatischen Rücksichten auf Cäsar bezogen werden kann, aus sachlichen Gründen auf ihn bezogen werden muss. — Zu 88, 5 (6) wird S. 4—6 der Beweis versucht, dass Palaepharsalus zwischen dem Enipeus und Apidanus und wohl am Apidanus selbst gelegen war, dass die Schlacht zwischen beiden Flüssen in der Nähe jener Stadt geschlagen wurde, und zwar so, dass der rechte Flügel des Pompeius vom Enipeus gedeckt wurde, während sich der linke ostwärts bis zum Apidanus oder noch über denselben hinaus erstreckte und die Front der Schlachtlinie gegen Süden gerichtet war. — 91, 1 Erat Crastinus evocatus in exercitu Caesaris. 3 (4) eum electi milites circiter CXX voluntarii eiusdem centuriae sunt prosecuti. Willmann erklärt S. 6—7, Crastinus habe eine Centurie der antesignani befehligt, die aus ungefähr 100 electi milites und aus 20 evocati voluntarii bestand. — Zu 94, 3 wird S. 7—8 durch Hinweisung auf b. G. VII 65, 4. VIII 13, 2 gezeigt, dass Germanorum cohortes nur irrthümlich von Florus II 13, 48 erwähnt sind, und dass jene Cohorten, welche nach Cäsar's Bericht in der Schlacht bei Pharsalus den Ausschlag gaben, keine Germanen waren.

Einzelne Stellen des Bellum Civile.

I 1, 2 Referunt consules de re publica in civitate. Statt der letzten beiden Worte, die nicht richtig sein können und von Nipperdey gestrichen wurden, vermuthet Wilh. Heinr. Roscher, Jahrb. f. Philol. CXV 559 incitate, sei es, dass man dies an das Ende dieses Satzes oder an die Spitze des folgenden stelle. Aber am Schlusse ist incitate auffallend, überdies ziemlich müssig, da die Referate im Folgenden genauer charakterisirt werden. An der Spitze des nächsten Satzes aber erwartet man nicht ein Adverb, sondern den Namen des einen Consuls. Endlich gebraucht Cäsar incitatus in dem hier geforderten Sinne sonst nicht absolut, das Adverb incitate aber überhaupt nicht.

I 14, 1 ut, cum Lentulus consul ad aperiendum aerarium venisset ad pecuniam Pompeio ex senatus consulto proferendam, protinus aperto sanctiore aerario ex urbe profugeret. Die Stelle setzt Cäsar's Glaubwürdigkeit in ein besonders ungünstiges Licht, da sie wie eine vorsichtige Rechtfertigung aussieht gegen den Vorwurf des Einbruchs in das sanctius aerarium, der bei Plut. Caes. 35 bezeugt ist. T. Halbertsma, Mnemosyne N. S. V 329 sucht Cäsar's Glaubwürdigkeit zu retten, indem er hinter protinus ohne Weiteres non einschiebt.

I 22, 5 ut tribunos plebis in ea re ex civitate expulsos in suam dignitatem restitueret. Die von Dinter eingeschlossenen Worte in ea re

Digitized by Google

hat nach Faernus und Lipsius auch Madvig durch iniuria ersetzt, wofür Pauly, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXVI 621 sine iure vorschlägt.

I 23, 3 pauca apud eos loquitur, quod sibi — gratia relata non sit. Statt die allerdings künstliche Erklärung des Satzes mit quod nach loquitur anzunehmen, vermuthet Halbertsma a. a. O. 331, dass queritur nach loquitur ausgefallen sei.

I 39, 2 parem ex Gallia numerum, quam ipse pacaverat, nominatim — evocato; hinc optimi generis hominum —. M. Miller, Beitr. 19 findet »eine Aenderung der Worte der Vulgata quem ipse paraverat unnöthig«; aber es fragt sich doch, ob eine Aenderung der handschriftlich überlieferten Worte quam ipse pacaverat nöthig sei. Mit dem Scaligeranus schreibt Miller huic (nämlich numero) statt des unverständlichen hinc und nimmt nach Anderen den Ausfall einer Zahl an, von welcher der partitive Genetiv hominum abhänge. Am Ende des Satzes ergänzt Miller addiderat, das vor einem den folgenden Satz beginnenden audierat ausfallen konnte und auch schon von E. Hoffmann vermuthet wurde. Statt ipse möchte Miller proxime lesen.

I 48, 5 Tempus — quo neque frumenta in hibernis erant —. Die handschriftliche Lesart hibernis, die auch Dinter im Texte beibehalten hat, sucht M. Miller a. a. S. 20 zu rechtfertigen, was Rich. Müller, Berl. Jahresb. IV 14 missbilligt.

I 52, 3 et tam paucis diebus. Pauly, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXVI 622: ita in paucis diebus.

I 62, 1. 2 ut equites — possent tamen atque auderent flumen transire, pedites vero tantum modo humeris — extare. M. Miller, Beiträge 19 empfiehlt »Hofmann's Vorschlag« extarent, der schon im Leid. I überliefert ist und auch bei Dinter im Texte steht.

I 64, 8 (7) magnaque ad vadum fluminis mora interposita. Pauly, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXVI 622: magnaque admodum.

I 71, 3 sui timoris signa misisse. Madvig: signa dedisse; Pauly a. a. O.: timoris ignaviaeque signa dedisse.

I 71, 4 Quod si iniquitatem loci timeret, datum iri tamen aliquo loco pugnandi facultatem. Madvig theilweise nach Ciacconius: datum iri iam aequo loco; Pauly a. a. O.: iam aliquando aequo oder alio atque aequo oder alio eoque aequo oder alio eoque aequiore loco!

I 80, 4 Qua re animum adversa Caesar † relictis legionibus subsequitur, praesidio impedimentis paucas cohortis relinquit. Wölffel emendirte relictis in delectis. Pauly, der diesen Vorschlag wohl nicht kannte, wiederholt ihn a. a. O. 624, indem er minder passend electis empfiehlt.

I 81, 3 Illi animadverso vitio castrorum tota nocte munitiones proferunt castraque castris convertunt. Madvig nach Ciacconius: conferunt; Pauly a. a. O. 623: castellaque castris connectunt oder castraque castellis connectunt oder coniungunt oder communiunt oder »dergleichen«!

Digitized by Google

I 81, 3 (4) et praesenti malo aliis malis remedia dabantur. Madvig: remediabantur; Pauly a. a. O.: remedia meditabantur.

I 82, 3 quod spatii brevitas etiam in fugam coniectis adversariis non multum ad summam victoriae iuvare poterat. Madvig: quod spatii brevitate — non multum ad summam victoria iuvare poterat; Pauly a. a. O.: quod spatii brevitate (»vielleicht sogar« ob spatii brevitatem) non multum ad summam victoriae iuvari poterat.

I 85, 6 neque tot tantasque classis paratas. Eine Flotte wurde nicht nach Spanien geschickt; statt des unhaltbaren classis schrieb Madvig: cohortes alasque paratas; Pauly a. a. O.: tot tormenta atque alias res paratas. Viel ansprechender ist N. Wecklein's Vermuthung, Jahrb. f. Philol. CXIII 234: tot tantasque cohortes alarias.

II 4, 4 ut invisis [latitatis] atque incognitis rebus magis confidamus vehementiusque exterreamur. Die Streichung von latitatis billigt M. Miller, Beiträge 21, ohne etwas zur Begründung beizubringen; vehementiusve vermuthet Karl Schnelle, Jahrb. f. Philol. CXV 562.

II 8, 3 ut est rerum omnium magister usus, hominum adhibita solertia inventum est. Ich erinnere Philol. XXXVII 425, dass der Zusammenhang nicht nach usus, sondern nach solertia die Interpunction fordere. Daselbst rathe ich auch die in einigen neueren Ausgaben verlassene Interpunction II 18, 5 qui verba — habuissent, eorum bona in publicum addicebat zurückzuführen.

II 10, 1 musculum pedes LX longum ex materia bipedali, quem a turri latericia ad hostium turrim murumque perducerent, facere instituerunt. M. Miller, Beiträge 21 erklärt sich für die handschriftliche Lesart pedum mit Tilgung von longum, hält übrigens nach Anderen die Zahl LX für unrichtig. Da Cäsar perducere nur bei feststehenden Gegenständen gebraucht, soll hier producerent gelesen werden.

II 11, 3 non datur libera muri defendendi facultas. Schnelle, Jahrb. f. Philol. CXV 562 vermuthet non datur ultra.

II 16, 3 tormentorum usum — spatio propinquitatis interire. Madvig: spatii propinquitate; Pauly, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXVI 624: spatii propinqui brevitate.

II 17, 2 neque se ignorare, quod esset officium legati, qui fiduciariam operam obtineret, quae vires suae, quae voluntas erga Caesarem totius provinciae. [J.] Sörgel, Blätter f. d. bayer. Gymn. und Realschulw. XI 31 vermuthet nach Kraner-Hofmann richtig, dass ein zweites neque ausgefallen sei, das er vor quae voluntas, Hofmann und Rich. Müller, Berl. Jahresb. IV 34 wohl passender vor quae vires einfügen möchten.

II 34, 2. 3 Simul ab sinistro cornu — cernebantur. Ad eos Curio — mittit. Madvig: simul — — cernebantur et ad eos — — mittit. Pauly, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXVI 624: simul ac (oder et simul ac) — — cernebantur, ad eos — — mittit.

III 9, 2 Est autem oppidum et loci natura et colle munitum. Das erste et fand schon Doberenz befremdlich; M. Miller, Beiträge 23 streicht es, was Rich. Müller, Berl. Jahresb. IV 15 billigt; damit stimmt auch Roscher, Jahrb. f. Philol. CXV 559, der entweder et vor loci natura zu tilgen, oder opere statt colle zu schreiben empfiehlt.

III 10, 8. 9 Condiciones pacis — Romae ab senatu et a populo peti debere. Interea et reipublicae et ipsis placere oportere —. Madvig änderte: Id interesse reipublicae; Pauly, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXVI 624: — peti. Et id debere interesse reipublicae.

III 10, 10 omnes suas terrestres urbiumque copias dimissurum. Roscher, Jahrb. f. Philol. CXV 560 meint, vor dimissurum müsse prius ausgefallen sein; von urbium copiae könne Cäsar reden, da er Oricum und Apollonia zwar noch nicht besass, aber auf deren Gewinnung rechnen durfte und überdies Brundisium und Salonae besetzt hielt.

III 11, 1 antequam de mandatis agi inciperetur. Gegen diese von Kraner-Hofmann und Dittenberger aufgenommene Vermuthung Nipperdey's wird das handschriftliche inciperet als einzig richtig vertheidigt von Madvig, Kleine philologische Schriften 364. Vergl. P. Harre, Berl. Jahresb. III 396.

III 13, 5 ut castellis vigiliisque bene meritae civitates tutae essent [praesidio]. In dem schon von P. Manutius gestrichenen praesidio glaubt Schnelle, Jahrb. f. Philol. CXV 564 ein Verbum wie providet suchen zu müssen.

III 16, 4 Pompeii summam esse ac fuisse semper voluntatem, — sed potestatem eius rei nullam habere, propterea quod de consilii sententia summam belli rerumque omnium Pompeio permiserint. Der in dem Satze enthaltene Widerspruch zeigt, dass Pompeii, was Nipperdey beibehielt, unhaltbar ist. Während bei Kraner-Hofmann und Dinter Pompeii gestrichen und summam suam geschrieben wird, will Roscher, Jahrb. f. Philol. CXV 561 Pompeianis summam esse lesen.

III 19, 2 de pace duo legatos mittere. Roscher a. a. O. empfiehlt tuto, was schon Vossius fand und Dinter im Texte hat.

III 38, 4 in his fuit M. Opimius. Roscher a. a. O. vermuthet unus fugit, was G. Velke in einer Marburger Promotionsthese 1877 (wo im Vorausgehenden auch cognitis hosti insidiis acceptirt wird) wiederholt.

III 44, 4 ut nostri perpetuas munitiones habebant* perductas — ne — Pompeiani — adorirentur [timebant], ita illi — perpetuas munitiones efficiebant. Diese Lesart seiner Ausgabe rechtfertigt Dinter, Philol. XXXIV 720f.; dafür spricht auch M. Miller, Beiträge 23. Dagegen vermuthet Pauly, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXVI 624 studebant perducere; Schnelle, Jahrb. für Philol. CXV 562 hält timebant für ächt, liest efficiebant statt habebant und schiebt nam vor ne ein.

III 44, 6 Quae cum erant loca —. Diese Worte sucht M. Miller,

Digitized by Google

Beiträge 24 zu rechtfertigen, indem er sie nach Endler auf § 2 bezieht. Madvig las nach Bentley quaecumque; Pauly a. a. O. 625 liest atque cum. Schnelle a. a. O. 563 transponirt: cum qua erant loca.

III 48, 1 qui fuerant † valeribus. Madvig besserte: vivebant (vescebantur) oleribus; Pauly a. a. O. ändert: fruebantur oleribus.

III 54, 2 alteram noctem subnubilam nactus. M. Miller, Beiträge 25 vermuthet secundam (»günstig«) statt alteram, was schon Rich. Müller, Jahresb. IV 16 als willkürlich bezeichnet hat.

III 54, 2 obstructis omnibus rebus castrorum portis et ad impediendum obiectis. Nipperdey hat rebus eingesetzt. Schnelle, Jahrb. f. Philol. CXV 563 transponirt: obstructis castrorum portis et omnibus ad impediendum obiectis, belegt aber diesen Gebrauch des Neutrum nur aus Hirtius b. G. VIII 20, 2.

III 66, 7 ita complures dies inania manserant castra. So Madvig; Pauly, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXVI 625: manserant castra inania!

III 69, 4 alii dimissis equis eundem cursum confugerent. M. Miller, Beiträge 25: dimissis armis eodem cursu confugerent oder »gar« infestis signis. Dinter, Philol. XXXIV 721: dimissis capulis (Griffe der Feldzeichen). Pauly, a. a. O.: dimissos equos aequantes cursu fugerent oder dimissis equis aequando cursu fugerent. Schnelle, Jahrb. f. Philol. CXV 563: non dimissis signis eundem cursum fugerent (signis schon Oehler). Nichts befriedigend.

III 71, 3 neque in litteris, quas scribere est solitus —. Madvig nach Bergk: sed in litteris nunquam scribere; Schnelle a. a. O. 564: ascribere. Pauly a. a. O. liest sed in litteris, quas ad senatum scribere est solitus, nunquam addidit neque in fascibus —.

III 75, 3 sed eadem spectans. M. Miller, Beiträge 26 exspectans, was Rich. Müller, Berl. Jahresb. IV 16 verwirft. Dinter schon früher: sed eadem nocte expectans.

III 81, 2 qui magnis exercitibus Scipionis tenebantur. Madvig: magnis coerciti copiis; Pauly, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXVI 625: vi magna exercitus oder manu magna oder vi magna coerciti, a Scipione tenebantur.

III 81, 3 hat M. Miller, Beiträge 27 mit dem gleichen Ergebniss, aber mit weniger genügenden Gründen besprochen wie Willmann, vergl. oben S. 125.

III 83, 3 tabellas dari ad iudicandum iis, qui ordinis essent senatorii belloque una cum ipsis interfuissent sententiasque de singulis ferrent. So schreibt Dinter nach Nipperdey und rechtfertigt, Philol. XXXIV 723 diese Auffassung des letzten Sätzchens als eines noch von qui abhängigen Relativsatzes, da Cäsar, wie S. 723 — 728 nachgewiesen wird, beim Uebergange vom Infinitiv zu einem von demselben Verbum

Digitized by Google

abhängigen Conjunctivsatze das Asyndeton anwendet oder proinde setzt; nur b. G. I 45, 1 und II 10, 4 steht et, b. c. I 86, 2 neque.

III 103, 1 partim quos — delegerat, partim — coegerat, quosque — existimabat. Pauly a. a. O.: quos partim — delegerat, partim — coegerat aut quos — existimabat.

III 109, 5 alter accepto vulnere occupatus per suos pro occiso sublatus. Schnelle, Jahrb. f. Philol. CXV 564 setzt pallore vor occupatus ein.

d) Zu den Fragmenten und den unächten Schriften.

1) C. Iuli Caesaris commentarii cum A. Hirti aliorumque supplementis. Recognovit Bernardus Dinter. Vol. III. Commentarii de bello Alexandrino, Africano, Hispaniensi. Caesaris Hirtique fragmenta. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri MDCCCLXXVI. VI. 311 S.

Die Vorrede zu diesem Schlussbande der zur Bibliotheca Teubneriana gehörigen Ausgabe Cäsar's von B. Dinter ist mehr denn sechs Jahre später datirt als jene zum zweiten Bande. Wir erfahren vom Herausgeber, dass der Druck des Textes schon drei Jahre vorher abgeschlossen war, und dass nur die Vollendung des S. 163–309 füllenden Index nominum et rerum quae in omnibus commentariis et fragmentis leguntur, welche endlich von Richard Sachse übernommen wurde, das Erscheinen des Bandes verzögert hat. Daher erklärt es sich, dass der Ertrag der trefflichen Schrift von Fröhlich, das bellum Africanum sprachlich und historisch behandelt (Brugg 1872), der vorliegenden Ausgabe nicht mehr zu Gute kam. So war der Herausgeber, abgesehen von H. A. Koch's Beiträgen, Rhein. Mus. XVII 477–480 und 625–627, in der Hauptsache auf Nipperdey's Ausgabe und Quaestiones, auf Kraner und E. Hoffmann angewiesen. Eine durchgehende Vergleichung des Textes von Dinter ist an diesem Orte nicht möglich; als Probe mag auf jene Stellen des b. Hisp. hingewiesen werden, welche Nipperdey mit dem Zeichen der Verzweiflung versehen hatte. Keine einzige von diesen hat Dinter unversucht gelassen; nur 41, 1 ist das Kreuz vor praesidium ohne Weiteres entfernt, da hier eine genügende Erklärung des Textes möglich ist. 7, 1 und 8, 1 ist durch die Aenderung von oppidum in oppugnandum, inopem in inpeditam, 14, 4 durch Umgestaltung von ut consuessent in et constitissent geholfen, ebenso 29, 1 durch die Verwandlung von auxilia in praesidia, 41, 2 (3) durch die Lesung inpediret statt appeteret. In allen übrigen Fällen bedurfte es stärkerer Mittel, um wenigstens einen lesbaren Text zu gewinnen: 1, 1. 1, 5. 2, 1. 6, 2. 14, 1. 18, 1. 8. 25, 2. 6. 29, 6. 38, 4. 40, 4. 41, 1. 4 waren mannigfache, zum Theil recht künstliche, auch mit Aenderungen und Streichungen verbundene Zusätze nöthig, um die corrumpirten Worte verständlich zu machen. 7, 5 (6) hat auch Dinter auf die Ausfüllung der angenommenen Lücke verzichtet. Bei diesen Emendationen ist Dinter mehrfach der Vulgata, noch

Digitized by Google

häufiger den Vorschlägen, die Nipperdey und Koch gemacht hatten, oder auch eigener Vermuthung gefolgt.

Die Sammlung der Fragmente des Cäsar und Hirtius, wie sie bei Dinter S. 118–158 und S. 159–162 vorliegt, beruht natürlich in ihrem Bestande und in der Anordnung auf Nipperdey's Ausgabe. Aber diese Grundlage hat Dinter mit selbständigem Urtheil benutzt und aus eigener Forschung ergänzt. Die Stelle des Emporius bei Halm, Rhet. Lat. min. S. 568, hat Dinter in den Abschnitten über die Reden im Allgemeinen S. 120 und über die Rede gegen Dolabella S. 121, jene de dub. nom. bei Keil Gr. Lat. V S. 575 zu den Büchern de analogia S. 130, ferner zwei Stellen aus den Lucanscholien zu dem Buche de computatione S. 133 nachgetragen, wobei jedoch die Commenta Bernensia ed. Usener S. 323 verglichen werden mussten. Von zahlreichen bei Nipperdey nur in den Noten citirten Stellen hat Dinter den ganzen Wortlaut mitgetheilt. Während Nipperdey nur solcher Reden in seiner Sammlung gedachte, von denen feststeht, dass Cäsar sie aufgezeichnet hat, berücksichtigt Dinter auch die aus Cic. ad Att. XII 21, 1 und Plut. Cic. 7 bekannte Rede Cäsar's über die Verurtheilung der verhafteten Catilinarier (vgl. Sall. Cat. 51) S. 122 und eine von Suet. d. Iul. 66 erwähnte Rede an die Soldaten in Afrika S. 124. In dem Umfange der ausgehobenen Stellen weicht Dinter mehrfach von Nipperdey ab. Passend sind bei den Citaten aus Dial. de or. die Redner, denen die angeführten Worte in den Mund gelegt sind, genannt. Dagegen ist es unbequem, dass die Citate nicht immer genau sind, z. B. bei den Rhet. Lat. min. bisweilen nur die Seitenzahl, bei Gellius manchmal nur die Capitelnummer citirt wird. Leider sind nicht immer die besten Texte verglichen, Fronto wird nach der ersten römischen Ausgabe citirt, auch Halm's Quintilian und Hertz's Gellius scheinen noch nicht benutzt zu sein (die neuen Recensionen des Asconius, Velleius und der Panegyrici sind erst später erschienen). Selbst wenn der Wortlaut in den neueren Texten nicht abweicht, so erwächst doch dem Leser durch die Nothwendigkeit des Nachschlagens eine unwillkommene Mühe. S. 144 ist es begegnet, dass die Stelle aus Cäs. b. G. V 48, 3 nicht nach Dinter's eigener Recognition, sondern nach Nipperdey mitgetheilt ist. S. 149 wird Hirt. b. Al. citirt, während S. 1 die Ueberschrift einfach Bellum Alexandrinum lautet, ohne dass der Name Hirtius auch nur etwa in Cursivschrift beigefügt wäre. Doch genug der Einzelheiten.

Dinter's Bearbeitung der Fragmente ist wie die Recognition der drei pseudocäsarischen bella mit der kundigen Sorgfalt ausgeführt, die man von diesem Gelehrten erwarten durfte. Es ist nur zu bedauern, dass dem vorliegenden Bande nicht eine ähnlich ausführliche Discrepantia scripturae wie den beiden das b. Gall. und civ. enthaltenden Bänden vorangestellt ist. Auf Dinter's Behandlung einzelner Stellen, namentlich des b. Hisp. wird im Folgenden noch Rücksicht genommen werden.

Digitized by Google

Hier muss noch die Vermuthung mitgetheilt werden, welche Emil Bährens, Jahrb. f. Philol. CXIII 596 zu einem poetischen Fragment Cäsar's S. 157 bei Dinter veröffentlicht hat. In dem vorletzten der von Suet. v. Ter. S. 34 bei Reifferscheid überlieferten Verse Cäsar's wird neve hac despecte ex parte iaceres statt despectus parte vorgeschlagen und für diesen Gebrauch des Vocativ auf Verg. Aen. II 282 verwiesen; zur Würdigung der Ueberlieferung ist zu vergleichen Ritschl bei Reifferscheid S. 526.

2) C. Fleischer, Observationes criticae de bello Hispaniensi. Programm der Fürsten- und Landesschule zu Meissen 1876. 27 S. 4.

3) Iosephus Degenhart, De auctoris belli Hispaniensis elocutione et fide historica. Diss. inaug. Wirceburgi in aedibus Adalberti Stuberi 1877. 4 Bl., 79 S.

4) Albr. Koehler, De auctorum belli Africani et belli Hispaniensis latinitate: Acta seminarii philol. Erlang. Vol. I. Erlangae in aedibus A. Deicherti MDCCCLXXVIII. S. 367—471 (473 bis 476).

Die drei Abhandlungen, welche hier nach der Folge ihres Erscheinens verzeichnet sind, berühren sich vielfach und dienen einander zur Ergänzung. Fleischer's Schrift ist sowohl von Köhler als von Degenhart benutzt worden. Diese beiden Verfasser aber haben unabhängig von einander gearbeitet. Doch konnte Köhler in den Nachträgen noch einiges aus Degenhart's Dissertation mit seiner eigenen Darstellung vergleichen.

Köhler's Abhandlung wird in einem Berichte über lateinische Grammatik ausführlicher als in dem vorliegenden zu besprechen sein. Denn wie der Verfasser von dem bekannten Aufsatze seines Lehrers E. Wölfflin, Philol. XXXIV 137—165, über Vulgärlatein die Anregung zu seiner Arbeit empfangen zu haben gesteht, so bezeichnet er S. 367 als sein Thema: quid ex commentariis belli Africae et belli Hispaniensis redundet ad cognitionem sermonis latini vulgaris. In drei Hauptabschnitten: de copia verborum, de syntaxi, de elocutione, welche in sich wieder wohlgegliedert sind, behandelt der Verfasser seinen fleissig gesammelten Stoff mit strenger Methode und in lichtvoller Darstellung. Ist der Nachweis des Vulgarismus bei den einzelnen Wörtern, Structuren und Wendungen bisweilen auch etwas weitläufig geführt, so lässt man sich doch gerne durch die Umsicht des Verfassers leiten. Nur vereinzelt finden sich kleine Versehen, wie wenn S. 469 Pallad. ins. 60 mit dem poetischen Gebrauche von manus statt rami den Dichtern gegenübergestellt wird, während dieser scriptor rei rusticae gerade in dem Buche de insitione mit der metrischen Form auch dichterischen Ausdruck gewählt hat. Die einschlagende Literatur ist sorgfältig benutzt, doch konnte z. B. S. 455 J. N. Ott's Rottweiler Programm 1874 S. 9 verwerthet werden; und S. 422

Digitized by Google

würde sich eine Bemerkung des Verfassers modificirt haben, wenn er Ott's Abhandlung über den Ablativus gerundii in der Festschrift der württembergischen Gymnasien für die Universität Tübingen 1877 S. 30f. beachtet hätte. Aber nicht nur zur Kenntniss der Vulgärsprache, sondern auch zur Erklärung und Kritik zahlreicher Stellen der von ihm durchforschten Schriften hat Köhler schätzenswerthe Beiträge geliefert, indem er theils durch richtige Verwerthung seines Materials zweifelhafte Punkte entscheiden, theils probable neue Vorschläge machen konnte.

Gelegentlich wird auch die Exegese der Schriften Cäsar's gefördert oder eine Emendation versucht; b. Gall. II 19, 2 soll, wie Köhler S. 433 ausführt, hostibus adpropinquabat statt ad hostis gelesen werden. Der Gebrauch von infinitus b. Gall. V 12, 3. VI 10, 5. 43, 5 wird S. 463 treffend erläutert. Ueber die absolute Anwendung von appellere ohne navem b. civ. II 23, 1 wird S. 456 eine Bemerkung gemacht u. s. w.

Zur Textkritik des b. Afr. hat Köhler Folgendes beigesteuert: 4, 3 simulatque — cum wird S. 421, ferner 40, 5 und 50, 4 (3) postquam — cum S. 420 mit Nipperdey und Dinter gerechtfertigt. Gegen diese beiden Herausgeber wird 36, 2 ex oppido Thisdrae und 87, 1 ad oppidum Paradae nach allen Handschriften S. 424 geschützt; ebenso 20, 4 importaticio mit den meisten Codd. S. 376 und 38, 4 (3) postquam — animadverterant mit den besten Codd. S. 420. Endlich wird nach den drei besseren Handschriften 73, 4 (3) rapsaret statt raptaret S. 375 empfohlen.

Zahlreicher sind die besprochenen Stellen des b. Hisp.; weiterhin werden dieselben verzeichnet werden.

Mit gleichem Fleisse wie A. Köhler in der Sammlung, wenn auch nicht mit gleicher Sicherheit in der Beherrschung des Stoffes und minder glücklich in der Anordnung und Darstellung hat J. Degenhart im ersten Theile seiner Dissertation (S. 1—43) die sprachliche Seite des b. Hisp. behandelt, nicht um in erster Linie die Kenntniss des Vulgärlatein zu fördern, sondern um zunächst den Autor richtig zu würdigen, indem er untersucht, utrum elocutionis proprietates scriptori soli peculiares an ad vulgarem sermonem referendae essent. Auffallend ist eine Aeusserung des Verfassers S. 3, wonach es scheinen könnte, als betrachte er die Reden als diejenigen Schriften Cicero's, in welchen vorwiegend der Vulgarismus zum Ausdruck komme; doch ergiebt schon eine Andeutung S. 5 und die ganze Durchführung seiner Aufgabe, dass er die richtige Ansicht über das Wesen und die Spuren des Vulgärlatein theilt. Im Einzelnen lassen sich Degenhart's Erklärungen natürlich ergänzen. In praesentia erklärt Degenhart S. 12 als neutr. plur., indem er tempora supplirt; ebenso fasst es offenbar Köhler, da er S. 455 in praesentia unter den absolut gebrauchten Adjectiven aufführt. Aber an sämmtlichen von beiden Verfassern citirten Stellen ist in praesentia als Ablativ des Substantivs zu verstehen. Auf diese Erklärung führt überhaupt Corssen, Ausspr. II 869, dieselbe giebt Dräger H. S. I 491. Statt in prae-

sentia steht bekanntlich auch in gleichem Sinne in praesenti, dem mit anderer Bedeutung in praesens entspricht. Vgl. auch Wölfflin, Jahresb. Bd. II 1660. — S. 19 hebt Degenhart den auffälligen Gebrauch des Qualitätsablativ 3, 3. 30, 4 hervor; analoge Stellen verzeichnet und bespricht Nipperdey Opp. S. 173. — Bei der Besprechung von quod c. coni. statt des acc. c. inf. S. 32 durfte die Stelle b. civ. I 23, 3 nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Neues zur Constituirung des Textes bietet Degenhart nicht; doch pflegt er zu dem neuesten Texte von Dinter Stellung zu nehmen. So wird 36, 2 die von Koch vorgeschlagene, von Dinter acceptirte Einschiebung von fore, wodurch die Verbindung von animadvertere mit ut beseitigt werden soll, S. 32 mit Recht verworfen. Zweifel an der Richtigkeit der auch von dem neuesten Herausgeber festgehaltenen Ueberlieferung 21, 3 (nicht 24) werden S. 21 angedeutet. Ueber andere von Degenhart beurtheilte Stellen wird unten berichtet werden.

Im zweiten Theile seiner Schrift (S. 44—79) handelt Degenhart de fide historica auctoris belli Hispaniensis und weist, indem er Schritt vor Schritt dem Gange der Erzählung folgt, überzeugend nach, dass der unbekannte Autor seinen Parteistandpunkt als Cäsarianer nirgends verläugnet. Das Heer Cäsar's wird mit ganz anderer Anerkennung behandelt als das des Pompeius; minder erfreuliche Momente in Cäsar's Feldzug werden übergangen, bei den Gegnern werden eben diese betont; die Motivirung der Thatsachen ist bisweilen unverkennbar gefälscht; die Erfolge Cäsar's werden nicht nur durch gehobene Darstellung, sondern auch durch Uebertreibung in Zahlenangaben vergrössert, die erlittenen Nachtheile als möglichst unbedeutend geschildert, doch lässt sich nicht nachweisen, dass der Autor irgend etwas fingirt habe. Ist demnach seine Schrift auch nur mit grosser Vorsicht zu benutzen, so muss sie doch als die relativ vollständigste Relation über Cäsar's spanischen Krieg für die Hauptquelle angesehen werden. Mit diesem Ergebniss der Untersuchung wird man einverstanden sein müssen, auch wenn man hier und da etwas schärfer gefasst oder umfassender und gründlicher durchgeführt wünscht. So war z. B. S. 59 Flor. II 13, 86 foedum etiam in barbaros nach der besten Ueberlieferung (nicht inter barbaros) zu citiren und nach der bekannten Vorliebe des Florus für Spanien zu beurtheilen; vgl. Philol. XXXVII 145. Ferner durfte S. 55 Frontin. strat. III 14, 1 nicht übersehen werden. Endlich scheint es unkritisch, wenn S. 69 Appian, Plutarch, Velleius, Florus, Orosius, Eutrop, Sueton und Dio als ebensoviele Zeugen, deren Aussagen neben einander Geltung haben, aufgeführt werden, ohne dass dieselben möglichst nach ihrer Verwandtschaft gruppirt sind und der relative Werth der einzelnen erwogen wird.

C. Fleischer beabsichtigte ursprünglich, wie es nach ihm Köhler und Degenhart ausgeführt haben, den Sprachgebrauch des b. Hisp. im Vergleiche mit anderen Autoren des Vulgärlatein zu erörtern. Das Be-

Digitized by Google

dürfniss eines zuverlässigeren Textes bewog ihn zunächst durch sorgfältige Emendation eine festere Grundlage zu schaffen. Diese kritischen Studien hat Fleischer in dem vorliegenden Programm niedergelegt, wobei er zugleich manche Punkte des Sprachgebrauchs in treffender Weise behandelt, wie dies Köhler und Degenhart mehrfach ausdrücklich anerkannt haben. Die von Fleischer kritisch besprochenen Partien des Textes sind im Folgenden aufgeführt.

Einzelne Stellen des Bellum Hispaniense.

1, 5 wird von Fleischer S. 3 hoc crebris nuntiis gegen frühere Herausgeber, welche ob hoc wollten, und gegen Nipperdey, der crebrius schrieb, geschützt. Die Ausgabe von Dinter, welche hier an Nipperdey sich anschliesst, konnte von Fleischer noch nicht benutzt werden.

2, 1 liest Fleischer S. 3 multis ante iter rebus confectis cum celeri festinatione ad —, und zwar ante iter rebus confectis, was Köhler S. 421 ausdrücklich billigt, nach Oudendorp; celeri festinatione, was auch Degenhart S. 3 gutheisst, mit der Vulgata (nicht ex egregia Duebneri emendatione, wie Köhler S. 446 sagt). Dinter schreibt multis itineribus nocte dieque confectis (nach Koch) cum celeri festinatione ad —.

2, 3 (2) schützt Fleischer S. 5 qui ex provincia fuisset gegen Koch und reiht an die Behandlung dieser Stelle eine treffliche Erörterung über den Coni. plusq. in Relativsätzen im b. Hisp.; vgl. Köhler S. 418; Degenhart S. 28.

3, 8 (9) vertheidigt Fleischer S. 6 unter Degenhart's Beifall S. 29 existimant gegen Nipperdey, dem auch Dinter gefolgt ist, und streicht prope vor captos, während Dinter mit der Vulgata prope vor magna tilgt.

4, 5 (4) vermuthet Köhler S. 445 itaque facit et — iter facere coepit. Dinter schreibt nach Nipperdey itaque facit: [ut] — —.

5, 5 liest Fleischer S. 8 ab utrisque comminus pugna iniqua inita. Das hier eingefügte inita steht nach einer geringen Handschrift in Oudendorp's Text und anderen Ausgaben statt iniqua. Dinter schreibt comminus commissa pugna iniqua.

6, 1 will Fleischer S. 8 ita ad firmissimum eius praesidium Ateguam proficiscitur lesen, was Degenhart S. 21 bekämpft. Dagegen schützt Fleischer S. 9 mit Köhler's S. 427 und Degenhart's S. 21 Billigung die überlieferten Worte 35, 4 rursus Hispalim oppidum — recipitur, während Nipperdey und Dinter nach Oudendorp Hispalim in oppidum schreiben.

7, 2 (3) schützt Fleischer S. 10 loca — natura edita ad rem militarem gegen Koch's Conjectur expedita, welcher Dinter folgt.

7, 5 verlangt Fleischer S. 10 consistebant. . . . auxiliares . . .; ähnlich schreibt Dinter consistebant. Auxiliares . . . . Weiterhin fordert Fleischer: nam (namque) [de] levi armatura, wie er auch 24, 4 (3)

Digitized by Google

statt quo de facto quo facto oder quo peracto schreiben möchte, wogegen sich Degenhart S. 23 erklärt.

9, 2 verlangt Fleischer S. 11 und schreibt Dinter: ita hac fretus opinione.

14, 4 qui cum aliquo loco a nostris recepti essent et constitissent, eximia virtute clamore facto adversarii proelium facere coeperunt. So liest Fleischer S. 11, indem er et constitissent von Kraner entlehnt, dem auch Dinter hierin folgt, und von Koch adversarii, was Degenhart S. 45 schlagend zurückweist. Dinter schreibt oben excepti.

15, 6 schützt Fleischer S. 13 sicuti apud barbaros gegen Koch.

16, 3 (2) vermuthet Köhler S. 421 mit Koch stabat — in acie statt ibat und empfiehlt die Umstellung ultra flumen Salsum stabat.

17, 2 liest Fleischer S. 14 qui neque in illius prospera fortuna aciem primam, neque in adversa secundam obtinuimus.

17, 3 liest Köhler S. 375 mit Koch und Dinter telorumque missus exceptantes statt expectantes.

18, 1 vermuthet Fleischer S. 15 Remissis legatis cum ad portam venissent, introiit Tullius et cum introeuntem Cato Lusitanus insecutus non esset, revertit ad portam, ubi homo eum apprehendit. Quod Tullius —. Dinter schreibt: — venissent, Ti. Tullius prior in oppidum ingressus est, et cum introeuntem Cato Lusitanus insecutus non esset, revertit ad portam et hominem adprehendit .... Quod Tiberius —.

18, 3 wird suo signo von Fleischer S. 16 und Degenhart S. 19 als Dativ von perisse abhängig gefasst. Auch in den folgenden Worten neque licere castris Cn. Pompei nuntiare neque dicere, perisse quemquam erklärt Degenhart S. 18 castris als Dativ von nuntiare regiert. Köhler S. 430 (vgl. 474) vermuthet — enuntiare [neque dicere] —.

18, 5 (6) schlägt Köhler S. 443 vor nuntiarunt, quod Pompeius contionem habuisset. Im Folgenden rechtfertigt Fleischer S. 16 se deducerent gegen Koch und verzeichnet bei dieser Gelegenheit eine Reihe militärischer Ausdrücke, welche entweder ausschliesslich oder zuerst im b. Hisp. gebraucht sind.

18, 8 Ita funestae turri ligneae cum propius accessisset. So schreibt Fleischer S. 17, indem er funestae nach eigener Vermuthung, turri ligneae nach Davies setzt. Dinter schreibt Ita fune crure deligato (nach Goduin) cum propius unus accessisset.

23, 2 tritt Köhler S. 422 gegen Nipperdey für die Ueberlieferung dum — distenti essent ein, die auch Dinter bewahrt hat. Ebenda schlägt Fleischer S. 18 decucurrerunt. Necopinantibus — vor. Dinter schreibt mit Schneider und Koch nec defugientibus.

26, 7 (6) schützen Fleischer S. 18 und Köhler S. 430 das überlieferte animo habeo gegen Nipperdey (und Dinter).

Digitized by Google

27, 2 fasst Fleischer S. 18 circum als Adverb und schreibt castellis praeesse; vgl. dagegen Köhler S. 456.

28, 1 verlangt Köhler S. 387 nach dem Usus des Autors insequenti die, ebenso 37, 2 confestim insequentes.

29, 1 wird Nipperdey's Transposition von oppido et excelsi loci natura von Fleischer S. 19 und Dinter gebilligt; auxilia im Sinne von copiae wird gegen Nipperdey's Vorschlag praesidia, welchen Dinter angenommen hat, von Fleischer vertheidigt.

29, 5 post laborem casus vermuthet Fleischer S. 19.

30, 3 liest derselbe S. 20 ne quid temere culpa sua (Scaliger) secus admitteretur, eum locum detinere coepit. Degenhart beharrt S. 42 bei dem überlieferten definire.

31, 4 tilgt Fleischer S 20 eorum opera, worin Degenhart S. 27 widerspricht.

32, 2 streicht Fleischer S. 20 universa nach conversa, ebenso Dinter.

32, 2 (3) — ita illi tragulis iaculisque oppidum [ex] hostium cadaveribus circumplexi —. So liest Fleischer S. 21.

33, 3 will Fleischer S. 21 die Worte familiae et libertinorum im Hinblick auf das folgende familiam et libertos entfernen.

33, 5 (4) de tempore coenare fasst Köhler S. 459 im Sinne von de die, während es Degenhart S. 23 nach Dräger, H. S. I 586 durch »bei Zeiten« übersetzt.

35, 3 wird Lusitaniam proficiscitur von Köhler S. 427 und Degenhart S. 22 gegen Nipperdey und Dinter geschützt.

36, 4 liest Fleischer S. 22 in legiones distributi.

37, 2 pedites et equitatus ad persequendum missi celeriter iter faciebant. So vermuthet Fleischer S. 22 unter Degenhart's Zustimmung, der jedoch S. 13 die Conjectur unvollständig wiedergiebt.

38, 4 stellt Fleischer S. 23 in folgender Weise her: Nam [idcirco propter suo praesidio fuisset conspectus] celeriter ad munitum locum natura receperat se Pompeius, ut quamvis magna multitudine adducta pauci homines ex superiore loco defendere possent. Subeunt in adventu nostro depelluntque telis. Die Worte praesidio — celeriter hat schon Nipperdey verdächtigt; ut — adducta pauci — depelluntque schlug Madvig vor; receperat se und nostro vermuthet Fleischer selbst. Dinter schreibt: Nam idcirco [propter — celeriter ad] munitum locum natura ceperat sibi Pompeius, ut quamvis — deducta pauci — possent. Subeuntes in adventu nostri depelluntur [qui] telis.

39, 3 (2) vermuthet Fleischer S. 23 exclusus munitione statt des handschriftlichen exclusa, wofür Dinter nach Nipperdey conclusa schreibt.

40, 4 liest Fleischer S. 24 incensisque qui subsidium propellerent (repellerent vermuthete Glandorp) statt repeterent und fordert die Tilgung des Komma § 5 zwischen signo und fugientes. Dinter wagt Folgendes:

Digitized by Google

incensisque qui subsequentem Didium refugientes a tergo peterent; ferner nach Nipperdey's Vorschlag ut a nullo conspici possent; reliqui in conspectu omnium ad pugnam contendunt.

41, 1 liest Fleischer S. 25 mit Annahme von zwei Lücken Fabius Maximus, quem ad Mundam praesidium oppugnandum reliquerat . . . . Oppidani operibus assiduis diurnis nocturnisque (nach Koch) circum [se inter] clusi inter se decernere . . . . Eruptione facta caedem bene magnam faciunt. Dinter schreibt: — reliquerat, operibus assiduis diurnis nocturnisque circum [se inter] clusit hostes. Qui cum inter se discordare coepissent, facta caede bene magna eruptionem faciunt.

41, 2 sed etiam natura munitus ad oppugnandum hostem impediret. So emendirt Fleischer S. 26; inpediret schreibt auch Dinter statt des handschriftlichen appeteret.

Nachtrag. Nachdem ich die S. 115 No. 12 angeführte Schrift von O. Schambach erhalten habe, theile ich den Inhalt derselben hier mit. Sie besteht aus zehn Abschnitten, welche sich alle auf die sachliche Erklärung des bell. Gall. beziehen, aber unter einander nicht zusammenhängen. In I wird ausgeführt, der Zusammenhang zwischen der Vertreibung der Usipeten und Tencterer aus ihren Wohnsitzen und die Niederlage des Ariovist ergebe sich aus I 54, 1 verglichen mit IV 4, 1. In II wird gegen Göler bemerkt, dass die Römer das Pilum wohl erst während des Anlaufs in geringer Entfernung vom Feinde auf ein Commando emporhoben; dieses Commando sei nach I, 52, 3 »verpasst« worden. In III wiederholt Schambach die verständige Erklärung von Köchly-Rüstow zu I 52, 5, wonach die oft abenteuerlich aufgefassten Worte milites, qui in phalangas insilirent et scuta manibus revellerent et desuper vulnerarent nichts anderes sagen, als dass römische Soldaten auf die feindlichen Reihen zusprangen, die Schilde der Gegner zurückrissen und von oben her (statt nach dem Reglement von unten nach oben) ihre Stösse führten. In IV wird der von Rüstow aus I 52, 1 und II 20, 3 gezogene Schluss, dass Cäsar jeder Legion einen Legaten gab, bestätigt und die Competenz der Legaten nach den einschlagenden Stellen untersucht. In V wird anschliessend an V, 33, 4 der offensive Charakter der römischen Kampfweise besprochen und durch Beispiele erläutert. In VI wird bemerkt, dass aus der oft plötzlichen Wirkung der römischen Ausfälle weder mit Göler zu schliessen sei, dass es ausser den vier Hauptthoren noch kleinere Ausgänge des Lagers gegeben habe, noch auch, dass jene sehr breit gewesen seien (vgl. VIII 9 extr.). In VII vermuthet Schambach, dass die V 27, 2 angedeutete Befreiung der Eburonen von der Bevormundung der Aduatucer bei der II 33 erzählten Besiegung der letzteren durch Cäsar vollzogen worden sei; ferner in VIII, dass die V, 25, 2 erwähnte Einsetzung des Tasgetius zum Könige der Carnuten

bei dem II, 35, 3 berichteten Anlass erfolgt sei. In IX bemerkt der Verfasser zu der zuletzt bezeichneten Stelle: »Lesen wir mit dem Bongars. A quaeque [statt quae], so haben wir unter den civitates propinquae his locis, ubi bellum gesserat die nördlich von den Carnuten und südlich vom Kriegsschauplatze wohnenden Stämme zu verstehen, also etwa die Parisier und Veliocasser«. In X wird zu V 24; VI 1; VIII 54 auf Orosius VII 6, 1 verwiesen und zu dessen Angabe: Caesari tres provinciae cum legionibus septem in quinquennium datae Folgendes angemerkt: »Seine Quelle könnte berichtet haben, dass Cäsar ausser den sechs Legionen, die er bei Beginn der gallischen Feldzüge (wenn auch nicht bei Uebernahme der Provinz) zur Verfügung gehabt, Oberitalien und Illyricum durch eine weitere siebente Legion besetzt gehalten habe«. So erklärte es, wie der Verfasser anführt, schon Grotefend, dass Cäsar VIII 54 plötzlich eilf Legionen hat, während sich im Verlauf des Jahres 52 und 51 stets nur zehn nachweisen lassen.

Hier mag auch noch ausdrücklich bemerkt werden, dass oben S. 109 Z. 5 v. u. das Datum natürlich auf die Geburtsfeier Cäsar's sich bezieht; die emendirten Worte Porphyrio's lauten: quia IV. Id. Iul. celebrabatur (sc. Caesaris natalis).

Cornelius Nepos.

1) Cornelius Nepos. Für Schüler mit . . . Anmerkungen versehen von J. Siebelis. Neunte Auflage besorgt von M. Jancovius. Leipzig, B. G. Teubner. 1877. XVI. 196 S.

Diese Schulausgabe wird hier erwähnt, da sie nach dem Urtheile von Gemss, Berl. Jahresb. II 184, über die achte Auflage in manchen Punkten mehr bietet, als der Titel erwarten lässt.

2) [?] Thyen, De auctore vitarum Cornelii Nepotis quae feruntur. Programm des Carolinum's zu Osnabrück 1874. 22 S. 4.

Aus meiner im Philol. Anz. VII 439–441 erschienenen Beurtheilung dieser Schrift wiederhole ich die Hauptpunkte. Nicht sowohl durch selbständige Forschung als durch umsichtige, wenn auch nicht vollständige Zusammenfassung der betreffenden Arbeiten Anderer wird Thyen zu dem im Wesentlichen richtigen Resultate geführt, dass die Vitae excellentium ducum exterarum gentium ebenso wie jene des Cato und Atticus sicher aus dem goldenen Zeitalter der römischen Literatur und wahrscheinlich von Cornelius Nepos herrühren, dass dieselben wohl einen Bestandtheil seines Werkes De viris illustribus bildeten, dass sie aber ihren jetzigen Umfang und die Gestalt, in welcher sie uns vorliegen, erst in späterer Zeit empfangen haben, indem sie für Unterrichtszwecke zugeschnitten wurden. Vergl. Gemss, Berl. Jahresb. II 189. Einen Beweis für die angenommene schulmässige Bearbeitung hat Thyen nicht geführt;

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

weder den Sprachgebrauch noch die Quellen des Nepos hat er untersucht. Diese beiden Fragen haben aber von anderer Seite tüchtige Behandlung erfahren. Ueber die Abfassungszeit der Biographien vergl. unten S. 145; über die Genesis des gegenwärtigen Bestandes derselben S. 146.

3) Bernhard Lupus, Der Sprachgebrauch des Cornelius Nepos. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1876. VII (VIII), 224 S. 8.

Bereits den ersten Theil dieser trefflichen Arbeit, welcher im Programm des Progymnasiums zu Waren 1872 erschien, habe ich im Philol. Anz. IV 586 - 588 als ein längst erwünschtes und nach dem Erscheinen der Halm'schen Ausgabe auch zeitgemässes Unternehmen willkommen geheissen. Wenn ich es damals tadelte, dass Lupus zu selten über den von Halm constituirten Text hinaus zur urkundlichen Ueberlieferung zurückging, dass er Nipperdey's Spicilegium alterum nicht vollständig ausgebeutet hatte und verwandte sprachliche Erscheinungen namentlich bei den Komikern zu selten verglich: so sehe ich jetzt mit Befriedigung, dass Nipperdey's Arbeiten vom Verfasser auf's Genaueste benutzt sind, während die beiden anderen Punkte wenigstens erhöhte Beachtung gefunden haben. Von einzelnen Bedenken, die ich in meiner Besprechung andeutete, finde ich nunmehr zwei (S. 35 und S. 50) durch vorgenommene Aenderung, beziehungsweise Ergänzung erledigt; andere sind nicht berücksichtigt worden. Auch die Bemerkungen Wölfflin's, Jahresb. Bd. II S. 1660 zu dem 1873 veröffentlichten zweiten Theile konnte Lupus bei der Schlussredaction seines Werkes verwerthen (vgl. S. 69. 82. 86). Das fertige Buch ist besprochen von C. Peter in der Jen. Lit.-Zeit. 1877 No. 1, wo eine Reihe besonders interessanter Ergebnisse verzeichnet wird, und von [E.] W[ölfflin] im Lit. Centralbl. 1877 No. 13, wo manche vom Verfasser weniger beachtete Gesichtspunkte hervorgehoben und einzelne Nachträge gegeben werden. Vor den meisten ähnlichen Untersuchungen zu anderen Schriftstellern ist die Schrift von Lupus durch Vollständigkeit ausgezeichnet. Die Sammlung des Materials ist das erste Verdienst des Verfassers; aber auch die Sichtung desselben durch sorgfältige kritische und exegetische Würdigung der gesammelten Stellen lässt kaum etwas zu wünschen übrig. Doch haftet der Verfasser namentlich in den ersten Theilen seines Werkes am Einzelnen. So hat er nur in einer Anmerkung des Vorwortes S. V die literarhistorische Frage über Cornelius Nepos berührt und als das Resultat seiner umfassenden sprachlichen Forschungen mitgetheilt, »dass der Atticus demselben Verfasser und demselben Zeitalter, nämlich dem ciceronianischen, zuzuweisen ist wie die übrigen Vitae«. Die von Lieberkühn in den Vordergrund gestellte Uebereinstimmung der einzelnen grammatischen und stilistischen Erscheinungen in den Feldherrnbiographien und im Atticus tritt bei Lupus zurück. Wo übrigens gewisse Unterschiede wahrnehmbar sind, ver-

Digitized by Google

säumt es Lupus nicht, dieselben zu erklären und dadurch irrigen Schlüssen, als ob die Schreibart im Atticus eine andere als in den übrigen dem Nepos zugeschriebenen Vitae sei, vorzubeugen. So wird S. 133 darauf hingewiesen, dass das historische Präsens der »in gemächlicher Ruhe dahinfliessenden Sprache« im Atticus nicht angemessen ist; S. 137 f., dass das verhältnissmässig häufige Vorkommen des Perf. Conj. sich einfach daraus erklärt, »dass in der Biographie eines dem Autor nahestehenden Mannes das Berichtete häufiger mit der Gegenwart des redenden Beurtheilers verknüpft wird« (vgl. über das im Atticus wiederholt vorkommende Präs. Conj. nach einem historischen Tempus S. 136 Anm.[2]). Ebenso wird S. 200 erläutert, dass der Atticus »die üppigste Fülle von Antithesen bietet«, da überhaupt »in dessen ausführlicherer Darstellung Nepos seiner Begeisterung durch eine reichlichere Verwendung seiner rhetorischen Mittel Ausdruck verleiht«. Eine zusammenfassende Charakteristik des Stiles seines Autors hat Lupus nicht geboten, doch fehlt es nicht an gelegentlichen Andeutungen, z. B. über den hier und da störenden Mangel an Logik (vgl. die Anmerkungen zu S. 85. 155. 159. 181 und besonders 207 f.), über die »nicht recht einheitlich durchgebildete Schreibweise«, deren Eigenthümlichkeiten eine »auffallend ungleiche Vertheilung« auf die einzelnen Partien des erhaltenen Corpus von Biographien zeigen (S. 4. 132 f. 138 f. 144 f.); insbesondere über »die gegen das Ende der Vitae immer mehr zu Tage tretende stilistisch einförmige und dürftige Manier des Nepos den jedesmaligen Helden möglichst hervorzuheben« (S. 145) u. s. w. Auch über die Bildung des Cornelianischen Stiles hat Lupus sein Urtheil nicht zusammengefasst. Wohl sind auch in dieser Beziehung Andeutungen gegeben, wie wenn bei einzelnen Erscheinungen Analogien aus der Komödie und aus Briefen angeführt werden; aber eine bestimmte Nachweisung der zum archaischen Latein und zur Vulgärsprache zurückführenden Fäden wird vermisst. Darüber hat Wölfflin sowohl in den oben citirten Anzeigen Ergänzungen mitgetheilt als auch in seinem Aufsatze über Vulgärlatein. Hier ist, Philol. XXXIV 146, namentlich darauf hingewiesen, wie Nepos als Schriftsteller seine gallische Herkunft nicht verläugnen konnte und schon darum weit hinter der Urbanität des Ausdrucks zurückblieb. Lupus pflegt bei den einzelnen Punkten, die er behandelt, auch die Sprache anderer Schriftsteller zu vergleichen, wie er denn z. B. einmal (S. 109) Nepos als Vorläufer der silbernen Latinität hinstellt. Wenn sich aus diesen zahlreichen Notizen noch kein Bild der historischen Entwicklung ergiebt, so ist daran theilweise vielleicht der verhältnissmässig dürftige Rest der Literatur, auf den wir beschränkt sind, aber gewiss auch vielfach die ungleiche Kenntniss des erhaltenen Materials Schuld. Denn es ist natürlich, dass der Verfasser auf diesem weiten Felde sich der Führung anderer Forscher überlassen musste. Auf deren Schriften wird überall verwiesen; nur selten vermisst man hier etwas, z. B. S. 5 und 131 den Hinweis auf

Digitized by Go

W. Dittenberger. der im Hermes III 375—381 über die Auslassung von esse beim Part. Fut. handelt, und wohl auch auf Lieberkühn, Vindiciae librorum iniuria suspectorum 196 199. S. 100 § 64 a. A. war J. N. Ott's Rottweiler Programm 1874 S. 1 zu beachten; S. 130 Absatz 2 g. E. Reisig-Haase A. 269; S. 142 Abs. 3 g. E. Reisig-Haase A. 445; S. 198 Abs. 2 a. A. die oben S. 115f. besprochene Schrift von Lorenz; S. 208 Abs. 2 g. E. konnte auch an Sall. Iug. 5, 1 erinnert werden u. s. w. Die Anordnung des reichhaltigen Stoffes ist bei Lupus so einfach und durchsichtig, dass mit Hülfe des kurzen Inhaltsverzeichnisses die Auffindung des Gesuchten keiner Schwierigkeit unterliegt. Wiederholungen hat der Verfasser zu vermeiden gewusst; nur vereinzelt begegnet man einer solchen, wie wenn z. B. von der angeblichen Unächtheit der Worte Timoth. 3, 2 quorum consilio uteretur zweimal in den Noten zu S. 135 und 166 gehandelt wird. Zur Annahme von Glossemen zeigt sich Lupus auch sonst geneigt, z. B. Milt. 1, 2 mit Schoppius, 3, 2 mit Halm, Chabr. 3, 3 mit Schefler und Halm u. s. w. Uebrigens haben die Untersuchungen des Verfassers häufiger zur Bestätigung der Ueberlieferung als zur Begründung von Conjecturen geführt. Ueber die Methode der Conjecturalkritik bei Nepos überhaupt findet sich S. 85 in der Note eine treffende Norm: »Nepos ist nun einmal weder ein correcter Stilist noch ein logischer Kopf. Wo entweder die guten Handschriften oder die Uebereinstimmung einer in Betracht kommenden Zahl von Parallelstellen oder beide zusammen es an die Hand geben, da sind wir gerne bereit unserm bis auf die neueste Zeit so sehr entstellten Autor durch eine offenbare Verbesserung eine Wohlthat zu erweisen, wo das aber nicht der Fall ist, wird es wohl gerathener sein, nicht der lieben Consequenz wegen Gefahr zu laufen, den Schriftsteller selbst statt der Tradition zu corrigieren«. Zahlreicher als die kritisch behandelten sind die grammatisch erklärten Stellen. Hier muss man der Auslegung des Verfassers fast durchaus beistimmen. So wird die Arbeit, wie sie nach dem Geständnisse des Verfassers (S. V) »unmittelbar aus der Schule« hervorgegangen ist, gewiss der Schule und zunächst den Schulausgaben reichen Nutzen bringen. Aber auch die wissenschaftliche Grammatik hat durch Lupus einen soliden Baustein gewonnen; Neue's Formenlehre und besonders Dräger's Syntax empfangen manche Nachträge. Andererseits wird es schwer sein, den von Lupus gesammelten Stoff namhaft zu ergänzen. Die Genauigkeit und Umsicht des Verfassers haben sich durch die Vergleichung einzelner Theile seines Buches mit den sogleich zu besprechenden Schriften von Eidenschink und Ignatius erprobt.

4) Joseph Eidenschink, Der Infinitiv bei Cornelius Nepos. Mit Rücksicht auf die Ergebnisse der neueren Sprachwissenschaft dargestellt. Programm des Gymnasiums zu Passau 1877. 48 S. 8.

Die zahlreichen bibliographischen Uebersichten scheinen für den

Digitized by Google

fasser nicht zu existiren; denn in seiner im August 1877 ausgegebenen Schrift weiss er von dem bereits im Jahre 1876 erschienenen Buche von Lupus noch nichts. Er kennt zwar dessen Programme von 1872 und 1873, hat sich aber über den Abschluss der dort begonnenen Untersuchungen nicht unterrichtet. Die ganze Aufgabe ist vom Verfasser nicht richtig gestellt; denn unmöglich lässt sich von dem Sprachgebrauche eines Autors aus so weit vorgeschrittener Periode der Sprache eine solche Darstellung geben, »dass dadurch der Ursprung und das Wesen des Infinitivs, sowie dessen allmählige Entwicklung zur Anschauung käme«. In der That fallen in der Schrift die Erörterungen theoretischer Art und die Beispielsammlung beinahe völlig aus einander. Für diesen Bericht kommt nur die letztere in Betracht. Zunächst werden von Eidenschink die Supina und das »sogenannte Part. Perf. Pass. auf to« betrachtet, ferner das Gerundium und Gerundivum, erst von S. 19 (beziehungsweise 30) an der Infinitiv im engeren Sinne, und zwar »als Ergänzung des Verb. finit.«, dann »als Prädicat eines nebensatzartigen Ausdrucks«, endlich »bei unpersönlichen Verben und Ausdrücken«. Soweit ich die verzeichneten und angeführten Stellen mit den Sammlungen von Lupus verglichen habe, fand ich sie vollständig und genau. In den Abschnitten über die Supina scheint der Sorgfalt des Verfassers gar nichts entgangen zu sein, Lupus hat S. 187 Alc. 8, 6 praedatum exisse übersehen. Zu dem Capitel über Gerundium und Gerundivum bei Eidenschink S. 16 ist aus dem Material von Lupus eine Stelle nachzutragen: Alcib. 6, 1 exspectatio visendi Alcibiadis. Die Stellen Con. 3, 2 und Dion 9, 3 sind bei Eidenschink confundirt. Zahlreichere Ergänzungen bietet Eidenschink für den betreffenden Paragraphen bei Lupus S. 186: der Genetiv steht bei facultas Phoc. 4, 2. Att. 2, 2; bei cupiditas auch Milt. 5, 1. Hann. 2, 1; bei potestas auch Dion 2, 5; der Accusativ mit ad steht auch Hann. 10, 3. Oft citirt Eidenschink ungenau, indem er irrig die Zahl des nächstfolgenden Paragraphen angiebt. Seine Sammlungen sind auch neben dem Werke von Lupus brauchbar, insofern sie den Text der Beispiele ausschreiben und dadurch bei der Benutzung bisweilen das Nachschlagen ersparen.

5) W. Ignatius, De verborum cum praepositionibus conpositorum apud Cornelium Nepotem T. Livium Curtium Rufum cum dativo structura commentatio. Berolini 1877. 138 (140) S. 8.

Die von A. Lehmann für Cäsar, Sallust und Tacitus geführte Untersuchung über den von Verben, die mit Präpositionen zusammengesetzt sind, regierten Dativ hat Ignatius für Nepos, Livius und Curtius fortgesetzt. In meiner Anzeige seiner Schrift im Lit. Centralbl. 1878 No. 32 habe ich bereits ausgesprochen, dass dem Fleisse des Verfassers eine umfassende und besonnen verarbeitete Stoffsammlung verdankt wird, welche

Digitized by Google

für die grammatische Erklärung der betreffenden Autoren und für das einschlagende Capitel der lateinischen Syntax ein bequemes Nachschlagebuch bildet. Die auf Nepos bezüglichen Theile geben zu dem Werke von Lupus S. 40 f. einige kleine Nachträge, z. B. confero domum Ages. 7, 3; accedo ad in eigentlicher Bedeutung Milt. 4, 2; appropinquo ad im classischen Latein nicht nur bei Nepos und Cicero, sondern auch bei Livius XL 58, 3. Lupus vervollständigt den von Ignatius gesammelten Stoff z. B. S. 68 adducor in opinionem Dat. 6, 6; S. 86 confero circa Alc. 10, 4; S. 88 committo mit Dativ Lys. 1, 5. Eum. 2, 2. Att. 6, 1.

Ueber die Quellen des Nepos handeln folgende Arbeiten:

6) Paulus Natorp, Quos auctores in ultimis belli Peloponnesiaci annis describendis secuti sint Diodorus Plutarchus Cornelius Iustinus. Argentorati apud Carolum J. Truebner 1876. 3 Bl. 58 S. 8.

Besprochen im Philol. Anz. VIII 144—147, von C. Bünger, Jahrb. f. Philol. CXV 315—325 und von C. A. Volquardsen in diesem Jahresbericht Bd. VIII S. 393—398.

7) Paul Natorp, Ueber die Quellen der griechischen Geschichte für die Jahre 404 - 394: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXVII 561—584.

8) Ernestus Bachof, De Dionis Plutarchei fontibus. Gothae MDCCCLXXIV. 67 (68) S. 8.

Angezeigt von H. Gelzer in diesem Jahresbericht Bd. IV S. 70 und von Hermann Peter, Jen. Lit.-Zeit. 1875 No. 6.

9) Moritz Pfalz, Dion der Syrakusaner. Ein historisch-kritischer Versuch. Programm des Gymnasiums zu Chemnitz 1877. 28 S. 4.

10) R[udolf] Schubert, Die Quellen Plutarch's in den Lebensbeschreibungen des Eumenes, Demetrius und Pyrrhus: Jahrb. f. class. Philol. IX. Supplementband S. 647—836.

Angezeigt von Hermann Peter, Jen. Lit.-Zeit. 1878 No. 17.

11) Hermann Kallenberg, Die Quellen für die Nachrichten der alten Historiker über die Diadochenkämpfe bis zum Tode des Eumenes und der Olympias: Philologus XXXVI 305—327. 488—528. 637 bis 670. XXXVII 193—227.

12) Walter Klotz, Ueber die Quellen zur Geschichte Phokion's in Diodoros, Arrianos, Nepos und Plutarchos. Leipzig 1877. 69 S. 8.

Die zuletzt genannte Schrift war mir nicht zugänglich. In der Jenaer Inauguraldissertation von Edwin Evers, Ein Beitrag zur Untersuchung der Quellen der Diadochenzeit (Potsdam o. J.), ist von Nepos nicht die Rede. Auch Georg Queck in der Jenaer Dissertation De fontibus Plutarchi in vita Pelopidae (Dramburg 1876) berührt Nepos nicht (vgl. S. 22).

Digitized by Google

Natorp hat die Ergebnisse seiner beiden Quellenuntersuchungen übersichtlich zusammengestellt:

Lys. 1—3 Ephorus.
4 Theopomp.
Alc. 1—10 Theopomp.
11 Duris oder Satyrus.
Con. 1—5 Ephorus, am Schlusse Deinon.
Ages. 1—4 Theopomp.

Bünger und der Referent des Philol. Anzeigers billigen das für Alcibiades gewonnene Resultat, Volquardsen bestreitet dasselbe. Aus dem Osterprogramm des Gymnasiums zu Grossglogau 1878: Göthe, die Quellen des Cornelius Nepos zur Griechischen Geschichte (Miltiades bis Alcibiades), das erst im nächsten Bericht zu besprechen ist, mag einstweilen mitgetheilt werden, dass daselbst Alcibiades ganz auf Theopomp, Lysander auf Ephorus zurückgeführt wird. —

Dion 1—4 g. E. Timäus.
4 g. E. u. 5 Ephorus.
6—10 Timäus.

Dieses Resultat hat Bachof (S. 63—65) festgestellt, mit welchem Pfalz (S. 12 f.) im Wesentlichen übereinstimmt. Manches von Plutarch Abweichende glaubt Bachof doch auf die Quelle des Nepos zurückführen zu dürfen, während es Pfalz lieber dem Nepos selbst zuschreiben möchte.

Für Eumenes hat Schubert den Hieronymus und Duris als Quellen nachzuweisen gesucht, die aber Nepos nicht direct (S. 660), sondern durch Vermittlung des Agatharchides (S. 807 f.) in der Weise ausgebeutet habe, dass er seine Vorlage willkürlich kürzt und erweitert. H. Peter in der angeführten Recension S. 258 findet, dass die Bezeichnung der Mittelquelle als Agatharchides keinen festen Grund habe. Beachtenswerth ist die Bemerkung, welche Schubert an die von Nepos Eum. 8, 2 eingeschobene Betrachtung: ut nunc veterani faciunt nostri anschliesst (S. 675 f.). Da selbständige Excurse gegen die Gewohnheit des Nepos seien, so müsse der vorliegende durch ein bestimmtes Ereigniss veranlasst sein und sonach einen Rückschluss auf die Abfassungszeit dieser Vita gestatten. Die Stelle sei vor der Schlacht bei Actium geschrieben, als noch zwei römische Heere sich feindlich gegenüber standen; dies gehe hervor aus den Worten: neque minus eos, cum quibus steterint, quam adversus quos fecerint. Ein terminus post quem ergebe sich aus dem Satze: non parere se ducibus, sed imperare postulabat. Nepos habe also wohl daran gedacht, wie die Legionen den Octavianus und Antonius zur Abschliessung des brundisinischen Vertrages zwangen. Die Biographie des Eumenes scheine demnach einige Zeit nach dem Jahre 40, aber noch vor 31 abgefasst zu sein.

Digitized by

Kallenberg's Untersuchung bezieht sich auf Phoc. (S. 508ff. und XXXVII 198ff.) und Eum. (S. 513ff.), dessen Vita c. 2—12 nebst dem Schlusse von 13 (S. 669) auf die gemeinsame Quelle des Nepos, Diodor und Plutarch zurückgeführt wird, d. h. auf Hieronymus von Kardia (XXXVII 222ff.).

Ueber Nepos als Quelle ist in folgenden Abhandlungen gesprochen:

13) Heinrich Brunn, Cornelius Nepos und die Kunsturtheile bei Plinius: Sitzungsberichte der philos.-philol. Classe der königl. bayer. Akad. d. Wiss. zu München 1875 Bd. I S. 311—327.

Aus den Andeutungen der Indices zum XXXIV. und XXXV. Buche der nat. hist. des Plinius und aus einer gewissen Aehnlichkeit mehrerer Stellen des Nepos und Plinius schloss Brunn, dass Plinius in jenen beiden Büchern Excerpte aus Künstlerbiographien enthalte, die in irgend einem der Bücher de viris illustribus gestanden haben müssten. Dagegen bemerkte L. Urlichs in diesem Jahresbericht Bd. VI S. 125, dass kein bestimmter Anhalt für Brunn's Annahme vorliege.

14) Adolf Furtwängler, Plinius und seine Quellen über die bildenden Künste: Jahrb. f. class. Philol. Supplementband IX. S. 1—78.

Furtwängler kommt auf Brunn's Hypothese zurück und behandelt die Frage, wie weit Nepos Quelle des Plinius sei, S. 25—38, indem er nachzuweisen sucht, dass Nepos, wahrscheinlich in dem Werke de viris illustribus, einen Ueberblick über die Entwicklung der Malerei gegeben habe. Sowohl diese Einleitung zu den Biographien der berühmtesten Maler als auch die Biographien selbst seien im XXXIV. Buche von Plinius als Hauptquelle ausgebeutet worden. Dagegen sei Nepos für das XXXV. Buch nicht Quelle gewesen, da er allem Anscheine nach die Erzgiesser gar nicht biographisch behandelt habe. Vgl. auch hierüber Urlichs in diesem Jahresber. Bd. X S. 48 und in seiner Schrift: Die Quellenregister zu Plinius' letzten Büchern (Würzburg 1878) S. 6ff.

15) Hermannus Haupt, De auctoris de viris illustribus libro quaestiones historicae. Francofurti [ad Moenum] MDCCCLXXVI. 46 (47) S. 8.

In dieser Würzburger Dissertation ist der Nachweis geführt, dass, wie auch von anderen angenommen wurde, Cornelius Nepos von dem Verfasser des erhaltenen Buches de viris illustribus und von Ampelius, ferner von Florus, Valerius Maximus, Lucanus und in den Strategemata des Frontinus (und Pseudofrontinus) als Quelle benützt worden sei. Bezüglich der Frage, ob Nepos ausschliesslich oder zugleich mit Hyginus die Vorlage für den Auctor de vir. ill. gebildet habe, hat E. Wölfflin in diesem Jahresber. Bd. III S. 790 f. seine der Ansicht Haupt's wider-

Digitized by Google

sprechende Meinung festgehalten. Ueber die Werke des Nepos, ihre Ueberlieferung und ihren Bestand trägt Haupt (S. 39) folgende Sätze vor: Nur der Atticus ist in ächter Gestalt erhalten, alle übrigen Vitae sind entweder verloren oder nur im Auszuge vorhanden. Der Auctor de vir. ill. hat bereits eine epitome Corneliana vor sich gehabt, die dann von einem anderen Epitomator excerpirt wurde, dem wir die Vita des Cato und die Feldherrnbiographien in der gegenwärtigen Fassung verdanken. Zum Widerspruch könnte die weitere, auf Rinck zurückzuführende Bemerkung des Verfassers auffordern, dass die Vita des Hannibal zur Zeit jenes Epitomators verloren war und durch eine untergeschobene ersetzt ward, wahrscheinlich auch andere Vitae von anderen Verfassern damals dem Corpus Cornelianischer Schriften, wie es uns vorliegt, einverleibt wurden. Als Quellen für seine römischen Biographien, auch die des Hannibal und des Cato, hat Nepos nach Haupt (S. 40—43) Valerius Antias und Claudius Quadrigarius, dazu Acta publica und Inschriften benutzt.

Einzelne Stellen der Vitae.

Milt. 3, 3 hic cum crebri afferrent nuntii. Anton Riedenauer, Blätter für das bayer. Gymnasialschulwesen X 220, hält huc für nothwendig.

Milt. 4, 2 ist von der Landung der Perser an der marathonischen Ebene die Rede. Zur sachlichen Erklärung sind zu vergleichen H. G. Lolling's Topographische Studien in den Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen Jahrg. I S. 67—96. [G. F.] U[nger], Philol. Anz. VIII 419, findet die daselbst vorgetragenen Vermuthungen über die Aufstellung der Griechen im Augenblick vor der Schlacht und über die Oertlichkeiten, an welchen die persischen Heeresabtheilungen zu Grunde gingen, ansprechend, vermisst dagegen eine Erörterung über den Widerspruch, welcher zwischen Herodot und Nepos über die Benützung des Terrains für die griechische Aufstellung besteht, und über die Unklarheit in Betreff der Verwendung der persischen Reiterei.

Milt. 4, 5 auderi adversus se tam exiguis copiis dimicari. Joh. Freudenberg, Jahrb. f. Philol. CXI 491, empfiehlt audere mit den Handschriften, dimicare mit J. M. Heusinger, indem er eos (Athenienses) ergänzt, das vielleicht hinter exiguis ausgefallen sei.

Milt. 8, 1 omnium civium suorum potentiam extimescebant. Gemss, Jahresber. d. philol. Vereins zu Berlin II 197, vermuthet nimiam.

Them. 8, 3 ibi cum eius principes animadvertisset timere. Freudenberg, Jahrb. f. Ph. CXI 491, schlägt vor, eius insulae zu lesen; H. J. Müller, ebenda CXIII 226, ändert eius in eives; Gemss a. a. O. betrachtet eius nach Bremi und Halm als Glossem.

Them. 9, 3 idem multo plura bona feci. Julius Arnoldt, Jahrb. f. Ph. CIX 277, hält die Beziehung des Pronomen auf Xerxes (nicht auf Themistocles) für richtiger und will daher eidem schreiben, was Gemss

Digitized by

a. a. O. 190 misbilligt. Zu den folgenden Worten litteris eum certiorem feci bemerkt [Nikolaus] Wecklein in den Sitzungsberichten der philos.-philol. Cl. der k. bayer. Ak. d. W. 1876 S. 296, dass sie auf einem Misverständniss des Wortes γράψας bei Thuc. I 137, 4 beruhen. Vgl. Valckenaer zu Herod. VIII 110. Gottleber zu Thuc. l. l.

Ar. 1, 5 sexto fere anno quam erat expulsus, — restitutus est. Nach Plut. Arist. 8 vermuthet Georg Löschcke, Jahrb. f. Ph. CXV 27, dass UI (sexto) wahrscheinlich nur aus III (tertio) verlesen sei. Schottus und Bosius dachten an IU (quarto).

Ar. 2, 1 in proelio, quo Mardonius fusus barbarorumque exercitus interfectus est. Lupus, der Sprachgebrauch des C. N. S. 6 Anm., streicht fusus, indem er Kellerbauer's ansprechende Umstellung von fusus und interfectus ablehnt.

Paus. 1, 3 primum in eo est reprehensus, quod cum — posuisset — hos versus Lacedaemonii exsculpserunt. Da der Satz mit quod nicht die Schuld des Pausanias, sondern den ihm ertheilten indirecten Verweis enthält, so glaubte Riedenauer, bayer. Gymn.-Bl. X 220, eo statt in eo lesen zu müssen.

Paus. 1, 3 in quo haec erat sententia. Diese Worte verwirft K. Lattmann, Philol. XXXV 476; vgl. unten zu Dion 6, 4.

Paus. 2, 4 se adiuvante te redacturum pollicetur. In den Hss. fehlt te, das erst Bosius einsetzte; Lupus, Sprachgebr. S. 192 Anm., schreibt, um den durch diese Conjectur verursachten Misklang zu beseitigen, te adiuvante redacturum pollicetur.

Paus. 5, 5 et procul ab eo loco infoderunt. Freudenberg, Jahrb. f. Ph. CXI 491, empfiehlt im Hinblick auf Thuc. I 134, 3 nach Bremi haud procul; vgl. exc. Pat. p. 193 Roth. Bereits Bosius hatte an non procul gedacht.

Cim. 2, 2 idem iterum apud Mycalen — classem devictam cepit. Freudenberg a. a. O. 492 meint, dass imperator nach iterum ausgefallen sei, wie schon Bosius vermuthet hat.

Cim. 4, 2 saepe, cum aliquem — videret minus bene vestitum, suum amiculum dedit. Freudenberg a. a. O. schiebt ei nach suum ein; s. mensa philos. p. 190 Roth.

Alc. 1, 3 dives transponirt Freudenberg a. a. O. zwischen formosissimus und ad omnes res aptus nach exc. Pat. p. 194, was Gemss, Berl. Jahresb. II 193, billigt.

Alc. 2, 3 in quorum amore, quoad licitum est odiosa, multa delicate iocoseque fecit: quae referremus, nisi maiora potiora haberemus. Arnoldt, Jahrb. f. Ph. CIX 278, transponirt quoad — odiosa hinter referremus; Gemss a. a. O. 190 will nur odiosa in odioso ändern und zu diesem Ablativ in aus in quorum amore ergänzen. Ebenda S. 197 streicht Gemss potiora neben maiora.

Alc. 8, 5 illud moneo, iuxta hostem castra habeas nautica. Riede-

Digitized by Google

nauer, bayer. Gymn.-Bl. X 220, setzt nach Plut. Lys. 10 ne hinter moneo ein, was Lupus, Sprachgebr. S. 148 Anm. 2, billigt.

Alc. 9, 5 neque dubitabat facile se consecuturum. Da consequi in der Bedeutung »erreichen« bei Nepos stets ein Object hat und nur im Sinne von »folgen« absolut steht, fügt Riedenauer a. a. O. 221 id vor dubitabat ein; aus dem gleichen Grunde hält Lupus a. a. O. 113 Anm. 1 die gleiche Ergänzung (vor consecuturum) für geboten.

Alc. 10, 2 quae regi cum Lacedaemoniis essent. Freudenberg, Jahrb. f. Ph. CXI 492, vermuthet convenissent, was Gemss, Berl. Jahresb. II 198, gutheisst.

Dion 6, 4 in quo haec sententia est. Lattmann, Philol. XXXV 476, tilgt diese Worte wie die ähnlichen Paus. 1, 3.

Dion 7, 2 neque, quo manus porrigeret, suppetebat nisi in amicorum possessiones. [Heinrich] Rubner, bayer. Gymn.-Bl. XI 246, hält die überlieferte Lesart für unrichtig, »sei es nun, dass in in Folge falschen Verständnisses hineincorrigirt wurde, oder dass sie durch unrichtig gelesenes nisi sibi entstanden« sei. Vgl. August Thenn, bayer. Gymn.-Bl. XII 405. Die unmittelbar folgenden Worte id eius modi erat, ut, cum milites reconciliasset, amitteret optimates wagt Rubner so zu deuten, als ob es hiesse: id si fecisset, eius modi fuisset, ut —.

Dion 9, 1 cum — in conclavi edito recubuisset. Rubner a. a. O. 250 vermuthet abdito, was längst von Fleckeisen vorgeschlagen worden ist. Thenn, bayer. Gymn.-Bl. XII 405, vertheidigt edito.

Dion 9, 2 qua fugeret ad salutem wird von Rubner a. a. O. gegen die in den Jahrb. f. Ph. CV, 561 vorgebrachte Aenderung qua fugeret saltem vertheidigt. Gemss, Berl. Jahresb. II 195, schreibt diesen Vorschlag, den er misbilligt, mir zu; derselbe rührt aber von J. Arnoldt her.

Dion 9, 3 hi propter notitiam sunt intromissi. at illi —. Um den Anstoss zu beseitigen, den illi nach hi erregt, da beide Pronomina auf die gedungenen Mörder sich beziehen, fügt Arnoldt, Jahrb. f. Ph. CIX 279, a custodibus hinter notitiam ein. Eventuell will Arnoldt hi tilgen und § 6 mit Halm ipsius custodes lesen. Rubner a. a. O. S. 248 streicht den ganzen Satz hi — intromissi, der nach seiner Vermuthung eine vorgefundene Lücke verdecken sollte.

Dion 9, 4 at illi — in lecto cubantem invadunt, colligant. Rubner a. a. O. 249 liest confligunt, was Gemss, Berl. Jahresb. II 195, für richtig hält.

Dion 9, 6 namque illi ipsi custodes —. Gemss, Berl. Jahresb. II 196, meint, entweder sei hier die Erwähnung der Freunde ausgefallen (vgl. Plut. Dion 67) oder man habe custodes als Glosse zu illi ipsi zu betrachten.

Dion 9, 6 per fenestras möchte Rubner a. a. O. 250 nach dem cod. Marc. in per fenestram ändern.

Digitized by Google

Iph. 2, 4 Artaxerxes — Iphicraten ab Atheniensibus ducem petivit, quem praeficeret exercitui —: quem quidem sic omni disciplina militari erudivit. Riedenauer, bayer. Gymn.-Bl. X 221, wollte quem quidem is sic lesen, um den Wechsel des Subjects anzudeuten. Aber Lupus, Sprachgebr. S. 1, lehrt, dass Nepos eben diese Andeutung häufig unterlässt.

Chabr. 1, 3 ut postea athletae ceterique artifices iis statibus in statuis ponendis uterentur. Rubner a. a. O. 252 empfiehlt suis statibus. Ebenda schlägt er vor, die Worte cum victoriam essent adepti am Schlusse des Capitels zu tilgen; denn nach Rubner »verstösst ihre Stellung gegen alle Gewohnheit«. Lupus, Sprachgebr. S. 193, zeigt jedoch, dass auffallendes Nachschleppen von Satzgliedern und Nebensätzen nicht gegen die Gewohnheit des Nepos verstösst.

Chabr. 2, 3 Athenienses cum Artaxerxe societatem habebant, Lacedaemonii cum Aegyptiis, a quibus magnas praedas Agesilaus, rex eorum, faciebat. Hinter a quibus schiebt Freudenberg, Jahrb. f. Ph. CXI 493, nach Hand vocatus ein.

Chabr. 3, 3 neque animo aequo pauperes alienam opulentium intueantur fortunam. itaque —. Sowohl Rubner a. a. O. als Gemss, Berl. Jahresb. II 195, nehmen meinen Vorschlag alienam opulentiam intueantur fortunamque an; aber Rubner hält ausserdem noch die Streichung von pauperes für geboten. Im folgenden Satze schützt Rubner nach Rinck, Klotz, Halm u. a. quom gegen A. Eberhard's quoniam.

Timoth. 1, 2 Samum cepit, in quo oppugnando —. Freudenberg, Jahrb. f. Ph. CXI 493, empfiehlt nach cod. M, ed. u und exc. Pat. p. 196 in qua oppugnanda (F. schreibt irrig exp.) Aber Lupus, Sprachgebr. S. 10 zeigt, dass diese »Seltsamkeit« nicht vereinzelt ist.

Timoth. 2, 3 qui honos huic uni ante id tempus contigit. Arnoldt, Jahrb. f. Ph. CIX 282, vermuthet, dass diese Worte statt der ursprünglichen in den Text gerathen seien und dass Nepos nemini (umquam) ante hunc contigit geschrieben habe. Die Richtigkeit der Ueberlieferung findet auch Gemss, Berl. Jahresb. II 191, zweifelhaft.

Timoth. 3, 5 populus — mobilis, adversarius, invidus [etiam potentiae in crimen vocabantur] domum revocat. Karl Meiser, Jahrb. f. Ph. CXIII 490, vermuthet die Parenthese adversarius invidus etiam potentiam in crimen vocarat. Vgl. dagegen Lupus, Sprachgebr. S. 204 Anm.

Dat. 4, 5 Aspis — sese dedidit. hunc Datames — tradit Mithridati. Halm dachte an tradidit; wegen des vorhergehenden pertimescit zieht es Riedenauer, bayer. Gymn.-Bl. X 221, vor, statt dedidit nach cod. M und ed. u dedit zu lesen.

Dat. 6, 1 audit Pisidas quasdam copias adversus se parare. Ferdinand Hoppe, Jahrb. f. Ph. CIX 559, vermuthet clam copias oder Pisidas quosdam. Letzteres billigt Gemss, Berl. Jahresb. II 192.

Dat. 8, 5 pacem amicitiamque hortatus est. Freudenberg, Jahrb.

Digitized by Google

f. Ph. CXI 493, liest amicitiamque simulans eum hortatus, womit Gemss, Berl. Jahresb. II 193, die Stelle geheilt glaubt.

Epam. 3, 1 erat enim — temporibus sapienter utens. A[lbert] Kellerbauer, bayer. Gymn.-Bl. XII 345, schreibt nach Them. 1. Alc. 1 serviens.

Epam. 3, 2 idem continens, clemens patiensque admirandum in modum, non solum populi, sed etiam amicorum ferens iniurias. Da man 4, 1 von der abstinentia, 7, 1 fuisse patientem suorumque iniurias ferentem civium, in den dazwischen liegenden Capiteln aber von der eloquentia des Epaminondas liest, so muss wohl mit Kellerbauer a. a. O. eloquens statt clemens geschrieben werden, ebenso dann patiens admirandumque in modum — ferens.

Eum. 13, 2 quod nemo Eumene vivo rex appellatus est, sed praefectus, eidem post huius occasum statim regium ornatum nomenque sumpserunt. Arnoldt, Jahrb. f. Ph. CIX 286, will quod, cum — appellatus esset verbessern, was Gemss, Berl. Jahresb. II 191, als überflüssig bezeichnet. Vgl. Lupus, Sprachgebr. S. 110 Anm. 2.

Phoc. 1, 3 cum — hortarentur accipere. Freudenberg, Jahrb. f. Ph. CXI 493, will ut acciperet lesen, während Gemss, Berl. Jahresb. II 193, an der Ueberlieferung festhält.

Phoc. 2, 1 cum prope ad annum octogesimum prospera pervenisset fortuna. Freudenberg a. a. O. 494 schlägt usus esset vor.

Phoc. 4, 2 ne perorandi quidem ei data est facultas et dicendi causam. inde iudicio, legitimis quibusdam confectis, damnatus, traditus est undecimviris. Freudenberg a. a. O. liest facultas [et] dicenti causam in [de] iudicio, legitimisque —. Lupus, Sprachgebr. S. 185 Anm., möchte die Worte et dicendi causam nach ed. u tilgen.

Timol. 3, 4 cum tantis esset opibus. Lattmann, Philol. XXXV 601, schaltet munitus nach tantis ein.

Ham. 1, 4 donicum aut virtute vicissent. Lattmann a. a. O. liest donec communi Marte; Meiser schlug suo Marte vor.

Ham. 3, 2 diligi turpius quam par erat. Arnoldt, Jahrb. f. Ph. CIX 288, vermuthet plus quam, was Gemss, Berl. Jahresb. II 192, ansprechend findet, Lupus, Sprachgebr. S. 181 Anm. 2, ablehnt.

Hann. 6, 2 in colloquium convenit: condiciones non convenerunt. Während Arnoldt a. a. O. 289 im Hinblick auf das wiederholte *συμπορεύεσθαι* bei Polyb. XV 5, 10. 6, 1 die Ueberlieferung schützt, empfiehlt Ernst Klussmann in der Rudolstädter Gratulationsschrift an das Gymnasium zu Schleusingen 1877 S. 9f. inde colloquium convenit.

Hann. 10, 1 Sic conservatis suis rebus Poenus, illusis Cretensibus omnibus, ad Prusiam in Pontum pervenit. Arnoldt a. a. O. 291 transponirt omnibus vor suis oder hinter rebus, was Gemss, Berl. Jahresb. II 192, billigt, und vertheidigt zugleich die Ueberlieferung, 9, 3 statuas

aëneas, quas secum portabat, omnes sua pecunia complet gegen Nipperdey's Aenderung omni, die auch bei Halm u. a. Aufnahme gefunden hat.

Att. 6, 3 nullius rei neque praes· neque manceps factus est. Dazu bemerkt Münderloh, Zeitschr. f. Rechtsgesch. XII 343: »Hiermit soll zum Ruhme des Atticus sicher nicht gesagt werden, dass er niemals Bürgschaft geleistet habe. Eine solche Unterlassung hätte kein Lob verdient. Vielmehr sollte hervorgehoben werden, dass Atticus niemals bei dem Aerarium speculirte, dass er nicht Mitglied der stillen Gesellschaften war, deren Theilnehmer als Publicanen und Sectoren auftraten und sich gegenseitig als praedes Credit verschafften«.

Att. 8, 4 si quid Brutus de suis facultatibus uti voluisset, usurum, quantum eae paterentur, sed neque cum quoquam de ea re collocuturum neque coiturum. Die Beziehung von collocuturum und coiturum auf Atticus, während sich usurum auf Brutus bezieht, erscheint zu hart. Arnoldt möchte, Jahrb. f. Ph. CIX 294, se hinter sed einschalten, was auch Gemss, Berl. Jahresb. II 192, als nothwendig anerkennt; Lupus, Sprachgebrauch S. 3 Anm., will nach Lambin se an die Stelle von sed setzen.

Att. 22, 2 ne id quod natura cogeret, ipse quoque sibi acceleraret. Die Hss. haben ad id; K. E. Georges, Philol. XXXIII 334, vermuthet daher id, ad quod, was Gemss, Jahresb. II 190, sehr wahrscheinlich findet. Schon Bosius hat diese Emendation gemacht.

Freudenberg, Jahrb. f. Ph. CXI 495—498, theilt zu der in Roth's Aem. Prob. S. 190 ff. enthaltenen Mantissa excerptorum eine Reihe zum Theil schlagender Verbesserungen mit, deren Anführung im Einzelnen hier nicht geboten erscheint.

Sallustius.

1) C. Sallusti Crispi de coniuratione Catilinae et de bello Iugurthino libri, ex Historiarum libris quinque deperditis orationes et epistulae. Erklärt von Rudolf Jacobs. Sechste verbesserte Auflage. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1874. 2 Bl., 287 S.

Diese zum ersten Male 1852 erschienene und rasch beliebt gewordene Schulausgabe des Sallust konnte, wie das vom November 1873 datirte Vorwort mittheilt, von dem kränklichen Herausgeber nicht revidirt werden. Dieser Mühe unterzog sich sein Freund W. Hirschfelder, der sich jedoch auf wenige Aenderungen und Zusätze beschränkte, wozu Madvig's und Nipperdey's kritische Beiträge und meine ausführliche Recension der fünften Auflage in den Jahrb. f. Ph. CIII 401—419 Anlass gaben. Inzwischen ist Jacobs am 16. October 1877 in Altenburg gestorben. Von seiner Ausgabe erschien einige Monate später eine siebente, von Hans Wirz bearbeitete Auflage, welche in dem Literaturbericht über das Jahr 1878 besprochen werden muss.

Digitized by Google

2) C. Sallustii Crispi Catilina, Iugurtha, Historiarum reliquiae potiores, incerti rhetoris suasoriae ad Caesarem senem de republica. Henricus Iordan iterum recognovit. Accedunt incerti rhetoris invectivae Tullii et Sallustii personis tributae. Berolini apud Weidmannos MDCCCLXXVI. XVIII, 162 S.

Die Textausgabe des Sallust von Jordan hat bei ihrem ersten Erscheinen 1866 Epoche gemacht, da sie endlich eine zuverlässige urkundliche Grundlage darbot. Die zahlreichen in dem letzten Jahrzehnt veröffentlichten Arbeiten zu Sallust sind ohne Zweifel zum grossen Theile durch diese Ausgabe angeregt, von dem Herausgeber jedoch wenig beachtet worden. Nur das 1867 erschienene Aarauer Programm von Hans Wirz hat einige Anerkennung gefunden. Was daher in der neuen Auflage geändert und verbessert ist, hat der Herausgeber nicht sowohl den Ergebnissen fremder Studien als seinen eigenen Forschungen entnommen. Nachdem ich Jordan's Buch in der Jenaer Lit.-Zeit. 1876 No. 48 angezeigt habe, füge ich hier nur wenige Mittheilungen aus der Ausgabe hinzu. Durch Nipperdey's Andeutungen (s. jetzt Opp. 542) aufmerksam gemacht, hat Jordan den Leidensis (Voss. lat. oct. 75) verglichen und gefunden, dass dieser dem XI. Jahrhundert angehörige Codex durchaus die engste Verwandtschaft mit der ersten Handschriftenklasse zeigt, aber die grosse den übrigen Exemplaren derselben eigene Lücke Iug. 103, 2 ff. ausgefüllt hat, und zwar nicht wie der ihm zunächst stehende einstige Blandinianus, jetzige Vaticanus 3325 s. XI. als Nachtrag am Schlusse von anderer Hand, sondern in richtiger Folge durch denselben Schreiber, der auch die daneben stehenden Partien des Textes geschrieben hat. Offenbar muss in der Vorlage des Leid. jene Ergänzung am richtigen Orte eingetragen gewesen sein, in der Vorlage des Vat. 3325 nicht. So ist nun sicher gestellt, dass es im XI. Jahrhundert schon mehrere Exemplare beider Handschriftenfamilien gab und dass durch Vergleichung derselben eine Mischklasse entstehen konnte. Ferner fand Jordan, dass der Archetypus der zwei genannten Codices mit den beiden Parisini verschwistert sei. Demnach bezeichnet er als Aufgabe einer abschliessenden kritischen Bearbeitung des Textes, noch drei bis vier Handschriften derselben Sippe und einige wenige der zweiten Klasse sorgfältig zu collationiren, um daraus mit Uebergehung der übrigen Masse geringerer Codices, aber unter Ausbeutung der Nachahmungen und Citate einen Text herzustellen, wie er in der letzten Zeit des weströmischen Reiches im Umlaufe war. Inzwischen hat sich Jordan begnügt, seine Ausgabe auf dieselbe Basis wie bei ihrem ersten Erscheinen zu gründen, und bietet ausser den Varianten des Parisinus Sorb. 500 s. X (P) nur summarische Angaben über die bessere und die interpolirte Handschriftenklasse. Zu den Reden und Briefen sind natürlich auch sämmtliche Discrepanzen des Vaticanus 3864 s. X (V), über welchen Jordan noch ebenso wie früher urtheilt, verzeichnet. Zu

Digitized by Google

der in den meisten Handschriften der besseren Familie fehlenden Partie Iug. 103–112 werden wie in der ersten Auflage auch die Lesarten des Vat. 3325 s. (XII?) XI (v) angegeben, wozu in der neuen Auflage noch diejenigen des Palatinus 883 s. XII (π) hinzugekommen sind. Für Iug. 103—106 sind in beiden Auflagen auch die Varianten des Monacensis 14477 s. XI, des besten Codex der interpolirten Familie, mitgetheilt. Die Zeugnisse der Grammatiker, welche für die Textkritik in Frage kommen, hat Jordan auf's Neue durchgesehen; die Lesarten aus dem Cod. Perizonianus 84 des Messius Arusianus, welcher erst im zweiten Fascikel des Schlussbandes der Gr. Lat. erscheinen wird, hat H. Keil dem Herausgeber mitgetheilt. Von den Historien sind in der neuen wie in der früheren Auflage ausser den in dem genannten Vat. 3864 überlieferten Reden und Briefen auch die Berliner Bruchstücke aus dem II. Buch und die vaticanischen aus dem III. Buch mitgetheilt. Die schwer lesbaren Blätter hat Jordan 1867 persönlich, die ersteren mit W. Studemund, auf's Genaueste verglichen; so ist der kritische Commentar in der neuen Auflage vielfach ergänzt und präcisirt. Zu Fragm. Berol. col. III 10 ff. wird eine Conjectur Mommsen's mitgetheilt: *inde in Ianiculum per Velabrum se contulit.* Der Vorschlag von Urlichs im Rhein. Mus. XXIII 93 ist nicht erwähnt. Ueber Fragm. Vat. hat Jordan im Hermes V 396—412 ausführlich gehandelt. Ausser den in der ersten Auflage mitgetheilten Suasoriae ad Caesarem sind jetzt auch die beiden dem Cicero und Sallust zugeschriebenen Controversiae aufgenommen, wovon unten die Rede sein wird. Auch auf die neuen Emendationen des Herausgebers wird der Bericht weiterhin noch zurückkommen. Andere Einzelheiten hier anzuführen erscheint nicht nöthig; es genügt auf die reichhaltige Recension von H. Wirz, Zeitschr. f. d. Gymn.-Wesen XXXI 269—287, zu verweisen, die eine treffende Würdigung von Jordan's Ausgabe und werthvolle Beiträge zur Förderung der Textkritik bietet.

Jordan verspricht S. VI seiner Ausgabe, über einige in der ersten Auflage übergangene Varianten aus P an anderem Orte handeln zu wollen. Im Hermes XI 330 f. hat er dieses Versprechen gelöst. Wirz, de fide atque auctoritate cod. Sall. Par. 1576 p. 3 n., hatte nämlich zu Jordan's Collation 95 Nachträge und Berichtigungen mitgetheilt. Jordan sucht nun nachzuweisen, dass einiges von Wirz Bemerkte wahrscheinlich irrthümlich, anderes durch Druckfehler in der Ausgabe veranlasst sei und dass er manches von Wirz Vermisste absichtlich übergangen habe. Demnach reducire sich das Nachgetragene auf ein sehr kleines Mass von übersehenen Schreibfehlern. Dagegen bemerkt wiederum Wirz, Zeitschr. f. d. Gymn.-Wesen XXXI 272, durch solche Rechtfertigung setze sich Jordan dem Vorwurf der Inconsequenz in der Mittheilung der Collation von P aus. Bei dem grossen Gewicht, das Jordan auf P lege, sei es unzulässig irgend eine Variante desselben zu verschweigen. Bei dieser

Digitized by Google

Gelegenheit theilt Wirz S. 272 f. weitere kleine Ergänzungen und Correcturen zu Jordan's Collation des P mit.

3) Gustavus Boese, De fide et auctoritate codicis Sallustiani Vat. 3864. Diss. inaug. Gottingae MDCCCLXXIV. 39 S.

Ziemlich gleichzeitig erschienen zwei Göttinger Dissertationen, die sich mit der Würdigung der Handschriften des Sallust beschäftigen. Heinrich Pratje's Quaestiones Sallustianae ad Lucium Septimium et Sulpicium Severum Sallusti imitatores spectantes wurden in diesem Jahresbericht Bd. II S. 1667 f. von Wölfflin angezeigt, eine Besprechung derjenigen Stellen aber, an welchen Pratje mit Hülfe des Septimius (Dictys) und Sulpicius Severus die Lesarten des Vat. 3864 gegen Par. 500 vertheidigt, blieb vorbehalten. Dieselbe kann hier — freilich nicht mit Wölfflin's Feder — nachgeholt werden, da Boese's Schrift die Abwägung des Werthes der beiden soeben genannten Handschriften zur Hauptaufgabe hat. Pratje's und Boese's Abhandlungen sind mehrfach und theilweise widersprechend beurtheilt worden, jene von E. Wölfflin, Jen. Lit.-Zeit. 1874 No. 23, ferner im Philol. Anz. VII 46 – 49 und von Meusel, Berl. Jahresb. III 208 – 214, diese im Philol. Anz. VII 98 f. und von H. W(ir)z ebenda S. 150—154 dann von Meusel, Berl. Jahresb. III 204—208. Während in der erwähnten Frage Pratje's Ansicht in der mit Weinhold und Dieck übereinstimmenden These Ausdruck gefunden hat: Codex Sallusti Vaticanus n. 3864 Parisino 500 praeferendus est, urtheilt Boese: Weinholdus atque ex parte quidem etiam Dieckius auctoritati Vi nimium tribuisse ac ceterorum codicum, praecipue Pi scripturam nimis neglexisse videntur. Von den Stellen, auf welche Pratje seine Meinung gründet, ist die Lesart des V Cat. 20, 6 in dies magis magisque (statt in dies magis) von Boese ohne Entscheidung gelassen, im Philol. Anz. VII 47 und von Meusel a. a. O. 210 entschieden zurückgewiesen worden, da es unstatthaft ist, einem Nachahmer mehr Autorität einzuräumen als dem nachweisbaren Sprachgebrauche des Autors selbst, wie ihn schon Wölfflin, Philologus XVII 521, anerkannt hat. Gegenüber der auch von Boese bevorzugten Lesart multum laboris (statt multum laborem) Iug. 14, 12 genügt es auf Meusel a. a. O. 212 zu verweisen. Gegen die von Pratje vertheidigte, von Boese angezweifelte Lesart saepe vos oratum mitto (statt ad vos) Iug. 24, 2 hat sich ausser Meusel a. a. O. bereits früher Wölfflin, Lit. Centralbl. 1872 No. 15 erklärt, ebenso Wirz, Philol. Anz. V 363, vgl. ebenda VII 47. Iug. 24, 3 wird das auch von Boese angenommene incertum est (statt incertus sum) gleichfalls von Meusel a. a. O. bestritten, ebenso Iug. 85, 26 meque vosque (statt me vosque), wofür sich auch O. Anhalt in der sogleich anzuführenden Dissertation S. 20 entscheidet, während Boese schwankt. Iug. 85, 33 ist das von Pratje und Boese festgehaltene praesidium agitare von Meusel a. a. O. 213 anerkannt, wie auch ich, Philol. Anz. 1. Suppl.-Heft 696 gethan habe,

Digitized by Google

während sich Anhalt a. a. O. für praesidia entscheidet. Jordan hat in beiden Auflagen praesidium geschrieben. Dieser flüchtige Ueberblick zeigt wohl zur Genüge, wie wenig es Pratje gelungen ist, mit seinen Mitteln einen Vorzug des V vor P darzuthun; dass ihm der versuchte Beweis, Parisinus 1576 (P^1) sei überwiegend besser als P, noch weniger geglückt ist, wird im Philol. Anz. VII 48 bewiesen. Mein Urtheil über die massgebenden Handschriften steht jenem von Boese näher, der auch im Einzelnen, wie ich im Philol. Anz. VII 99 und übereinstimmend Meusel a. a. O. 206 bemerkte, nicht selten das richtige Resultat trifft, wo seine Beweisführung nicht zwingend erscheint. Die Mängel derselben sind von mir a. a. O. kurz angedeutet, von Wirz ebenda 151 ff. und von Meusel, Berl. Jahresb. 206 ff. einzeln nachgewiesen worden. Wenn ich übrigens a. a. O. dem Satze von Boese, dass zur Recension des Textes die Handschriften PP^1B (Basileensis) und daneben für die Reden und Briefe V zu verwerthen sei, in der Hauptsache zugestimmt habe, so war ich weit entfernt, hiermit einem »ungeregelten Eklekticismus« das Wort zu reden. Denn nicht nur darin, welche Handschriften benutzt werden, sondern vorwiegend in der Art der Benutzung, zeigt sich das eklektische Verfahren. Niemand darf der von Nipperdey, Opuscula 541 f. geforderten Methode den Vorwurf des Eklekticismus machen, obschon nach derselbeu eine grössere Zahl von Handschriften die Grundlage zur Reconstruction des Archetypus bilden sollen. Andererseits ist Jordan, der seinen Ausgaben den einzigen Cod. P zu Grunde gelegt hat, nicht davor bewahrt geblieben, von Gerlach, Heidelb. Jahrb. 1868, 883, sein Verfahren als ein eklektisches bezeichnet zu sehen. Unter den von Boese behandelten Stellen, in welchen die geringere Autorität des V zugestanden wird, z. B. Cat. 52, 2. Iug. 24, 9. 31, 10. 25, will ich nur eine hier besprechen, nämlich Cat. 51, 4: magna mihi copia est memorandi —, qui (quae) reges — consuluerint (consuluerunt); sed ea malo dicere, quae maiores nostri — fecere, worüber ich schon in meinen Exercitatt. Sall. S. 15 gehandelt habe[1]). Ich lese nach P qui reges — consuluerint, indem ich es nicht für an-

[1]) Weinhold theilt Quaestt. Sall. p. 200 einige Sätze von mir mit und versichert, dass er sie nicht verstehe. Gewiss werden auch seine Leser sie nicht verstehen. Denn er führt sie zwar ohne Aenderung eines Buchstaben an, wie er ausdrücklich bemerkt, aber mit einer Aenderung der Interpunction, was er zu bemerken unterlassen hat. So scheint der Satz quam ob rem — fuit causa das eigentliche Ergebniss meiner Beweisführung enthalten zu sollen, während er nur nebenher einen Schluss auf den Werth des V zieht. Das wirkliche Resultat meines Nachweises enthält erst der folgende, von Weinhold nicht mehr mitgetheilte Satz; denn mein Nachweis bezieht sich gar nicht auf das Verhältniss zwischen V und P, sondern auf den Vorzug von P gegenüber P^1, wie ich bestimmt in dem ersten Satze meiner Erörterung ausspreche, welchen freilich Weinhold auch nicht mitgetheilt hat.

Digitized by Google

stössig halte, wenn der augenfällige doppelte Gegensatz zwischen den Personen und ihrem Verfahren mit einer variirenden Wendung ausgedrückt wird, wie wir auch im Deutschen sagen können: Ich hätte reichen Stoff von auswärtigen Fürsten und Völkern zu erzählen, welche leidenschaftliche Beschlüsse gefasst haben; aber ich will lieber von der leidenschaftslosen Handlungsweise unserer Vorfahren sprechen. Aehnlich dieser Stelle des Sallust schreibt sein Nachahmer ep. ad Caes. II 7, 5 saepe iam audivi, qui reges, quae civitates et nationes per opulentiam magna imperia amiserint. Erscheint sonach der in P überlieferte Wechsel zwischen Subject (qui) und Object (quae) nicht unstatthaft, so muss die weitere Variation zwischen Conjunctiv und Indicativ sogar als die sinngemässere bezeichnet werden. Im ersten Satze lehnt es der Redner ab auf Einzelnes einzugehen und bedient sich daher der allgemeineren Form der indirecten Frage; im folgenden ist auf bestimmte Thatsachen eingegangen, daher die Relativconstruction und die Ankündigung derselben durch das Demonstrativum ea gewählt. Zu vergleichen sind die von Dinter, Satura gramm. S. 9, gegebenen Erläuterungen und die daselbst citirten Beispiele. In V sind beide Sätze uniformirt: quae — consuluerunt: quae — fecere. P^1, der trotz seiner engen Verwandtschaft mit P auch sonst nähere Beziehungen zu V hat, bietet hier: quae consuluerint, eine Lesart, die mir aus der zweifachen in P und V vertretenen Ueberlieferung contaminirt zu sein schien.

4) Ottocar Anhalt, Quae ratio in libris recensendis Sallustianis recte adhiberi videatur. Diss. inaug. Jenae 1876. 38 S.

Diese Erstlingsschrift zeigt fast durchaus ein nicht nur freies, sondern auch besonnenes Urtheil. Es muss dies um so mehr hervorgehoben werden, je ungünstigere Erwartungen der Eingang der Schrift erweckt. Hier schreibt der jugendliche Verfasser: Itaque me omnes, qui usque ad hunc diem Sallustium aut totum ediderunt aut carptim commentati sunt, vituperare libere profiteor, quod quidem unum librum nimis admirati aliis parum pretii tribuerunt, reliqua vero iudicii prorsus neglexerunt praesidia. Der Vorwurf der Ueberschätzung einer einzigen Handschrift auf Kosten der übrigen müsste zunächst Jordan treffen; aber dieser Herausgeber hat bekanntlich auch reliqua iudicii praesidia nicht vernachlässigt. Und zwar hat er nicht nur den Zeugnissen der Grammatiker hohen Werth beigelegt, so dass er sogar eben deshalb wiederholt von Anhalt, S. 30. 31 Anm. getadelt wird, sondern auch die Nachahmer Sallust's beachtet, welche Anhalt in der an die Spitze seiner Schrift gestellten methodischen Vorschrift für die Recension des Textes unglücklicher Weise übergangen hat. Anhalt urtheilt über die ganze einschlagende Literatur, während er sie doch nur theilweise kennt. Hätte er z. B. Brentano's Dissertation De C. Sallusti Crispi codd. recensendis (Frankfurt a. M. 1864) gekannt,

Digitized by Google

so würde er sie S. 25ff. haben nennen müssen. Die von Anhalt behandelten Citate bei Diomedes, Charisius und Priscianus sind auch schon in der Zeitschr. f. d. G.-W. XXIX 737—739 kurz besprochen worden. Bei den Bemerkungen über Iug, 14, 3 durfte der Verfasser die Erörterung von Nipperdey, Spicileg. alt. V 9 (Opp. 178) nicht übersehen. Bei dem Nachweise der Verderbniss von parum id aus parvi id Iug. 85, 31 vermisst man die Beachtung von Madvig's Commentar zu Cic. de fin. V 30, 91 S. 769[3]. In der Erklärung des Glossems alis alibi stantes Cat. 61, 4 sollte Jordan's Note z. d. St. und Neue, Lat. Formenl. II S. 213[2], ferner G. Becker, Jen. Lit.-Zeit. 1875 No. 45 berücksichtigt sein. Auch anderes ist übersehen.

In der Handhabung der Textkritik folgt Anhalt den oben S. 156 erwähnten Directiven Nipperdey's, wonach V der ersten Handschriftenklasse nachgesetzt, auf die Uebereinstimmung zwischen einigen Vertretern der letzteren und V ein besonderes Gewicht gelegt wird. Aber auch das Zusammentreffen der in den Correcturen von P (p) repräsentirten Vorlage von V mit den Handschriften der ersten Klasse ist wichtig. Dies hätte Anhalt S. 7 in der Behandlung von Iug. 31, 25 betonen sollen; hier wird nämlich die Lesart in V amittatis durch das Zeugniss von p omittatis als Schreibfehler erwiesen und die Ueberlieferung der ersten Klasse omittatis (obmittatis) bestätigt. — Entschieden unrichtig urtheilt Anhalt über die Cat. 20, 10 in V stehende Lesart victoria in manu vobis est gegenüber der allein richtigen, übrigens auch von Jordan abgelehnten Ueberlieferung in den besten Handschriften der ersten Klasse, welche im Einklang mit Priscian nobis schreiben. Catilina hat § 3 ausdrücklich erklärt: vobis eadem quae mihi bona malaque intellexi; demgemäss gebraucht er in der ganzen Darstellung bis zum Schlusse die erste Person, um seine Partei gegenüber den mit illi bezeichneten panci potentes zu bezeichnen. Nur in der zweimaligen Aufforderung § 9 quae quo usque tandem patiemini fortissumi viri? und § 14 quin igitur expergiscimini? steht selbstverständlich die zweite Person. Man bemerke: § 6 nisi nosmet ipsi vindicamus. 7 — semper illis reges tetrarchae vectigales esse —; ceteri omnes — volgus fuimus. 8 divitiae apud illos sunt —; nobis reliquere pericula. 10 victoria in manu nobis est —; contra illis — omnia consenuerunt. 11 illis divitias superare —, nobis rem familiarem etiam ad necessaria deesse. illos binas aut amplius domos continuare, nobis larem familiarem nusquam ullum esse. 12. 13 divitias suas (sc. illi) vincere nequeunt. at nobis est domi inopia. Dass das Sätzchen § 9 ubi alienae superbiae ludibrio fueris nicht als Zeugniss dagegen gelten kann, sondern allgemein zu fassen ist, beweist sowohl der Numerus als der Modus von fueris. — In der Entscheidung über Cat. 20, 2 ni virtus fidesque spectata mihi foret (forent P) erwähnt Anhalt die Belege von Fabri zu 5, 7 über den Numerus des Prädicats nach mehreren Femin-

Digitized by Google

subjecten (vergl. Badstübner, de Sall. dicendi genere 5) nicht, obschon er sonst Fabri's Commentar zu würdigen weiss. — Treffend wird vom Verfasser die Stelle Cat. 20, 7 erklärt, deren auch von Jordan verkannte Bedeutung in der Uebersetzung von Holzer und Rieckher ihren richtigen Ausdruck findet: *οἱ δὲ λοιποὶ ἄνδρες ὄντες καλοὶ κἀγαθοὶ, εἴτε εὐγενεῖς ἐσμεν εἴτε ἀγενεῖς, ἐν ὄχλου μέρει γεγενήμεθα.* — Ebenso schlagend ist Anhalt's Urtheil S. 17. 23 ff. über die Aufnahme vereinzelter archaistischer Formen in den Text des Sallust. Zu Iug. 38, 10 wird die Conjectur tentabantur vorgetragen, jedoch mit Recht sofort wieder zurückgenommen, da die Stelle zwar der Emendation bedarf, aber durch die Aenderung des Verfassers nicht emendirt würde. — Unter den Stellen, an welchen Anhalt die Lesart der ersten Handschriftenklasse gegen V überzeugend gerechtfertigt hat, hebe ich hervor: Cat. 52, 2 longe mihi alia. 52, 18 attentius. 52, 35 in sinu urbis. Iug. 10, 1 ego, Iugurtha, te. 24, 2 ad vos oratum mitto. 24, 3 incertus sum. 24, 9 scribo. 31, 10 honori, non praedae, 31, 18 magis vos fecisse quam illis accidisse dignum. 31, 25 omittatis. 85, 11 imperare. 85, 23 neque bona neque mala. Etwas unklar spricht Anhalt über die Stelle Iug. 85, 16, wo V ex matre, die sonstige Ueberlieferung einstimmig ex patribus bietet. Der Verfasser leugnet, dass hier in V eine coniectura consilio facta vorliege, da sonst im Folgenden auch responsuros angepasst worden wäre; gleich darauf gesteht er jedoch eine absichtliche (statuit) Aenderung zu. Ob aber die Conjectur dem Eclogarius, oder einem Librarius zugeschrieben wird: jedenfalls liegt hier eine bewusste Umgestaltung der Ueberlieferung in V vor.

5) Octavius Clason, Eine Sallust-Handschrift aus der Rostocker Universitäts-Bibliothek: Jahrb. f. class. Philol. Suppl.-Bd. VII S. 247 bis 304.

In lebhafter Darstellung erzählt Clason die Auffindung einer von Gerlach und Dietsch übersehenen und überhaupt trotz der Mittheilungen von Dahl (1791 und 1799) verschollenen Rostocker Handschrift, welche den Catilina und Iugurtha des Sallust und das V. Buch des Eutrop enthält. Von fünf verschiedenen, aber ziemlich gleichzeitigen Händen geschrieben gehört die Handschrift, welche Clason mit R bezeichnet, nach dem durch den Verfasser erbetenen Gutachten von Fournier der Grenze des XI. und XII. Jahrhunderts, nach dem eingeholten Urtheil von Sickel dem Anfange des XII. Jahrhunderts an, während der Verfasser selbst die Entstehung etwa in die Mitte des XI. Jahrhunderts hinaufrücken möchte. Schon dieses Bemühen sowie der ganze Ton der Darstellung zeigt den Verfasser eher als Anwalt, denn als ruhigen Beurtheiler seines Fundes. Da Clason's Schrift im Lit. Centralbl. 1874 No. 46 von *δθ*, besonders gründlich im Philol. Anz. VI 588–595 von H. W(ir)z und noch ausführ-

Digitized by Google

licher im Berl. Jahresber. III 195—204 von Meusel übereinstimmend besprochen worden ist, so bedarf es hier nur weniger Andeutungen. Der sorgfältigen, S. 280—304 verzeichneten Collation, zu welcher Meusel a. a. O. S. 204 einige Nachträge und Berichtigungen mittheilt, hat Clason Prolegomena vorausgeschickt, worin er den Werth von R und die Stellung dieses Codex zu den übrigen zu bestimmen und nachzuweisen suchte. Hiernach gehört R, soweit er von den vier ersten Händen geschrieben ist, d. h. bis Iug. 103, 2, der ersten Handschriftenklasse an, während der von der fünften Hand herrührende Rest aus einer der zweiten Klasse angehörigen Vorlage copirt ist. In jenem grösseren Theile soll R insbesondere mit P^1ET (N) und noch näher mit m verwandt sein, der kleine Rest dagegen mit v übereinstimmen. Die befremdende Erscheinung, dass ein der ersten Klasse zugehöriger Codex gerade zu m, bekanntlich der besten Handschrift der zweiten Klasse, in engster Beziehung steht, hat den Verfasser in der Schätzung von R nicht bedenklich gemacht. Ihm scheint es festzustehen, dass wir es mit einer besonders guten Handschrift zu thun haben, welche eine Vermittlung zwischen der ersten und zweiten Klasse herstelle. Dagegen hat Wirz, indem er die von Clason in den Prolegomena behandelten Stellen nachprüft, überzeugend bewiesen, dass Clason's Handschrift für die Kritik irrelevant ist und höchstens für die Erkenntniss von Glossemen durch Vergleichung mit den zunächst verwandten Handschriften in Betracht kommt. Nach der Zusammenstellung von Meusel a. a. O. S. 195 weicht R in der Wortstellung an 75 Stellen von allen bei Dietsch berücksichtigten Codd. ab, lässt 16 mal Worte aus, welche in den übrigen Codd. stehen, hat 20 Zusätze, welche sonst in sämmtlichen Handschriften fehlen, und weist überdies noch 72 eigenthümliche Lesarten auf (wobei offenbare Schreibfehler gar nicht gezählt sind). Für den Unbefangenen ergiebt sich schon aus diesen Zahlen, dass R entweder für die Herstellung des Textes in erster Linie zu verwerthen ist, falls nämlich seine Eigenthümlichkeit auf ächter Ueberlieferung beruht, oder dass er als nachlässig geschrieben und schrankenlos interpolirt gänzlich zurücktreten muss. Clason hat den letzteren Gedanken abgewiesen, aber auch den ersteren nicht zu fassen vermocht. Da er nicht alle Zusätze und Auslassungen rechtfertigen kann, so sucht er doch möglichst viele zu retten. Ueberhaupt verfällt er bei seiner Beweisführung, wie Wirz a. a. O. S. 590 hervorhebt, in den Fehler, von der Betrachtung einzelner in R eigenthümlich überlieferter Stellen auszugehen, während nur die Vergleichung des gesammten Textes in seiner Originalität wie in der Uebereinstimmung mit den übrigen Handschriften den richtigen Ausgangspunkt gebildet hätte. Auch das Verwandtschaftsverhältniss von R hat Clason nicht ganz richtig festgestellt; nach Wirz a. a. O. gehört R zu der Gruppe $ETMM^1M^2F$.

Nach dem Angeführten erscheint es nicht nöthig, hier oder bei der unten folgenden Uebersicht über die einzelnen von Clason besprochenen

Digitized by Google

Stellen zu berichten. Doch mögen zwei Vermuthungen des Verfassers verzeichnet werden, welche auf die Autorität seines Codex gegründet sind. Cat. 3, 5 bietet R me — honoris cupido eadem quae et ceteros fama atque invidia vexabat; daraus entnimmt Clason den Vorschlag eadem [quae] et ceteros. — Iug. 31, 5 steht in R situm est quirites neque ego vos quirites hortor; da diese Lesart zeige, dass quirites eine an verschiedenen Stellen in den Text gekommene Glosse sei, so will Clason dieses Wort entfernt wissen. — Endlich mag noch einer Stelle gedacht werden, an welcher ein nur in R vorkommender Zusatz nach Clason in den Text aufgenommen werden soll. Cat. 58, 9 folgt nämlich in R auf die Worte advorsa fient der Satz Quia bello incepto pax in manu victoris constat. Da indessen derselbe Satz zu den Worten in § 15 nemo nisi victor pace bellum mutavit am Rande beigeschrieben ist, so kann wohl über den Charakter desselben als eines verirrten Glossems kein Zweifel obwalten. Vgl. Jordan, praef.[2] VIII.

6) J. Undset, Fragmenter af et Sallust-håndskrift i det norske rigsarkiv. Nordisk Tidskrift for Filologi. N. R. III S. 69—74.

Aus der Revue des Revues, deuxième année p. 218 entnehme ich, dass Undset über die wahrscheinliche Geschichte einiger Pergamentblätter handelt, welche dem XIII. Jahrhundert anzugehören scheinen und Bruchstücke der Schriften Sallust's enthalten, ohne jedoch irgend welche neue und gute Lesart darzubieten.

Der Herausgeber dieses Jahresberichts theilt Bd. VII S. 156 mit, dass im ersten Theile von L. Lodi's Catalogi dei codici e degli autografi posseduti dal marchese G. Campori auch Handschriftliches zu Sallust verzeichnet ist.

7) Eduard Wölfflin, Bemerkungen über das Vulgärlatein. Philologus XXXIV S. 137—165.

Diese bereits oben S. 132 und 141 erwähnte Abhandlung ist auch für die Würdigung der Sprache Sallust's von Wichtigkeit. Wölfflin tadelt S. 146f. die Gewohnheit, jede auffällige Eigenthümlichkeit dieses Autors als Archaismus zu bezeichnen; richtiger sei es in vielen Fällen, von vulgärem Demokratenlatein zu sprechen, wie wenn portare für ferre, negotium statt res gesetzt, negitare statt negare gewählt, ad id locorum und postea loci geschrieben ist. Manchmal scheine es, als habe Sallust der Abwechselung wegen, weil ihm der volle Sprachschatz noch nicht zu Gebote stand, sich zu Ausdrücken verleiten lassen, die er besser vermieden hätte. Uebrigens lasse sich die Entwicklung seiner stilistischen Gewandtheit an Beispielen nachweisen. Jene Unsicherheit in der Wahl der Worte zeige sich namentlich im Catilina, der Erstlingsschrift Sallust's, theilweise wohl auch noch im Iugurtha, am wenigsten in seinem reifsten Werke, den Historien. So erscheint Cat. 22, 1. 24, 1. 52, 14 popularis sceleris,

Digitized by Google

coniurationis, dafür Iug. 33, 3 socius sceleris. Das vulgäre agito ist im Cat. häufiger als ago, in den Hist. ist jenes nur 7 mal, dieses 25 mal gebraucht. Im Vordersatze tametsi, im Nachsatze tamen steht 17 mal im Cat. und den ersten 38 Capiteln des Iug., weiterhin in dieser Schrift und in den Historien nicht mehr. Natürlich ruht der Hauptwerth von Wölfflin's Arbeit nicht in diesen Einzelheiten, sondern in der mannigfachen für weitere Detailforschung gegebenen Anregung.

8) Ludwig Hellwig, Zur Syntax des Sallust (Theil I). Programm des Gymnasiums zu Ratzeburg 1877. 37 S. 4.

Hellwig hat den Zweck verfolgt, den auf dem Gebiete der Sallustkritik Thätigen ein handliches Nachschlagebuch zu bieten, und knüpfte daher an die Dissertation von August Anschütz, Selecta capita de syntaxi Sallustiana (Halis 1873) an, welche in diesem Jahresber. Bd. II S. 1666f. besprochen ist. Nachdem Anschütz in fünf Abschnitten de substantivo, genere, numero, adiectivo, adverbio gehandelt hat, bespricht Hellwig die unterordnenden Conjunctionen, und zwar zunächst A. temporale S. 3—24, B. causale 24—26, C. concessive 27—29, D. consecutive 29—30, E. finale 30—37. Die condicionalen Conjunctionen, das Relativum, der Conjunctiv in Hauptsätzen, die Zeitenfolge, der Infinitiv und Inf. mit dem Acc., die indirecte Rede, das Participium, Gerundium, Gerundivum und Supinum sollen in einem folgenden Theile behandelt werden. In der vorliegenden Schrift erklärt sich der unverhältnissmässige Umfang des Capitels über die zeitbestimmenden Conjunctionen daraus, dass jede Conjunction nicht je nach ihren verschiedenen Bedeutungen an verschiedenen Stellen, sondern dort vollständig besprochen wird, wo sie zuerst erwähnt ist. Die Berücksichtigung der von Kritz und Dietsch gesammelten Fragmente des Sallust bleibt für den Schluss der Arbeit aufgespart, weil der Verfasser der Ansicht ist, dass vielfach erst dann die Kriterien ihrer Richtigkeit zu Gebote stehen werden. Einstweilen werden nur die Bella und die Reden und Briefe der Historiae ausgebeutet. Der Text, welcher zu Grunde liegt, ist jener der zweiten Ausgabe von Jordan. Für manche Stellen schlägt Hellwig Aenderungen vor; dieselben werden in der unten folgenden Uebersicht verzeichnet werden. Was zur Erklärung einzelner Fälle und zur Bestätigung handschriftlicher Lesarten und älterer Vermuthungen vom Verfasser dargeboten ist, mag gleich hier erwähnt werden. Cat. 18, 3 wagt es Hellwig, mit Jordan an der Lesart nequiverit festzuhalten, für welche er consecutive Bedeutung in Anspruch nimmt. — 20, 1 soll mit P und anderen guten Hss. gegen Jordan secedit statt secessit gelesen werden, da der Wechsel des Tempus in dem coordinirten Satze, wo habuit überliefert ist, bei Sallust nichts Auffälliges habe. — 22, 2 wird Bergk's Conjectur dicitur statt dictitare als unnöthig bezeichnet, da bei Sallust auch sonst alleinstehende historische Infinitive vorkommen. Vgl. Fabri zu Cat. 12, 5. — Zu 35, 3 non quin aes alienum . . solvere

Digitized by Google

non possem bemerkt Hellwig, es frage sich, ob non, wenn auch überflüssig, gerade an dieser Stelle als beabsichtigte Nachlässigkeit nicht gehalten werden könne. Dies muss jedoch verneint werden, da ein analoges Beispiel nicht vorliegt und die Verderbniss sich leicht erklärt. — Iug. 6, 2 soll postquam . . intellegit nicht als archaistische Perfectform, wie sie Cat. 51, 24. Iug. 40, 1 bezeugt ist, sondern als Präsens gefasst werden, wie Iug. 52, 3 ubi intellegunt steht. — Iug. 13, 5 postquam . . potiebatur soll bedeuten: »nachdem er den Versuch gemacht hatte sich zu bemächtigen«. Denn solange die ausdrückliche Anerkennung durch das römische Volk fehlte, sei Iugurtha's Besitzergreifung von ganz Numidien ein blosser Versuch geblieben. Einfacher und richtiger als diese Deutung Hellwig's ist die Erklärung von Fabri und Jacobs, dass potiri hier »die Macht haben« bedeute. Noch eine Reihe von Stellen, in welchen Sallust postquam mit dem Imperfect construirt hat, lässt sich nicht de conatu erklären, vgl. zu Cat. 6, 2 die genannten Ausleger. — Iug. 46, 1 ubi . . accepit, . . diffidere suis rebus ac tum demum veram deditionem facere conatus est soll diffidere nicht als historischer Infinitiv gefasst, sondern von einem aus dem folgenden conatus est zu ergänzenden coepit abhängig gedacht werden; aber Beispiele hierfür sind nicht beigebracht. — Iug. 110, 7 ist der Verfasser geneigt nach Dietsch quoad voltis statt quod zu schreiben.

Zur Würdigung der Schrift von Hellwig kann ein Vergleich mit Dräger's Historischer Syntax dienen, in welcher doch gerade das Capitel über Temporalsätze, wofür treffliche Vorarbeiten zu Gebote standen, zu den besten Partien gehört. Von Dräger Bd. II S. 542 wird angegeben, das sogenannte cum inversum stehe bei Sallust nur dreimal und zwar immer mit voraufgehendem iam; Hellwig verzeichnet auch Iug. 51, 2 itaque multum diei processerat, cum — erat. — Ein Beispiel für iam im Hauptsatz und den historischen Infinitiv im Temporalsatz führt Dräger aus Sallust nicht an; Hellwig citirt Iug. 98, 2 iamque dies consumptus erat, cum tamen barbari nihil remittere. — Einen historischen Infinitiv im Hauptsatze zu dem mit prius quam eingeleiteten Temporalsatz belegt Dräger S. 598 nicht, Hellwig notirt Cat. 13, 3. — Dräger hat S. 545 für den potentialen Conj. Präs. bei cum zur Bezeichnung der Wiederholung nur Iug. 85, 35 angemerkt; mehrere Beispiele bietet Hellwig. — So werden Dräger's Angaben auch S. 539. 557. 562. 565. 567. 578. 582. 587. 597. 598. 600 u. s. f. von Hellwig ergänzt. Natürlich liegt hierin kein Vorwurf für Dräger's umfassendes Werk, zumal dort absolute Vollständigkeit nicht beansprucht wird; nur der Werth der vorliegenden Specialarbeit soll hiermit angedeutet sein.

Doch lässt sich auch bei Hellwig noch Einzelnes nachtragen: S. 14 postquam mit dem Imperfect, im Hauptsatz der historische Infinitiv Iug. 53, 7. — S. 17 ubi mit dem Imperfect, im Hauptsatz das Imp. Iug. 55, 4. — S. 18 fehlt Cat. 9, 3 ubi pax evenerat. — Den Beispielen von tametsi —

Digitized by Google

tamen ist beizufügen Cat. 3, 4. — Auch kleine Versehen finden sich: S. 31 ist aus Jordan's Ausgabe Iug. 85, 10 der Druckfehler mature statt mutare herübergenommen, S. 36 ist nach Jordan Cat. 34, 2 Massaliam geschrieben, obschon dieser Herausgeber S. XVIII beides berichtigt hat. — S. 29 ist bei Hellwig Iug. 5, 2 faceret statt fecit zu lesen, S. 30 Iug. 45, 2 frequentes statt frequenter, S. 32 Iug. 29, 5 statt 29, 2, S. 33 Iug. 93, 6 statt 93, 1, S. 35 Iug. 6, 3 anxius.

9) Fridericus Vogel, *Ὁμοιότητες* Sallustianae: Acta seminarii philol. Erlang. Vol. I. Erlangae in aedibus A. Deicherti MDCCCLXXVIII. S. 313—365.

Geschickt und erfolgreich handelt F. Vogel über die Nachahmer des Sallust, indem er die einzelnen je nach dem Stande der Vorarbeiten mehr oder minder eingehend bespricht und insbesondere drei derselben genauer prüft, um sowohl für diese selbst als für Sallust Anhaltspunkte zur Emendation des Textes zu gewinnen.

In den einleitenden Bemerkungen musste unter den Vorkämpfern für den Principat des Cod. Vat. 3864 jedenfalls H. Dieck, wohl auch H. Pratje genannt werden, dagegen war G. Boese (vgl. oben S. 155) nicht unter dieselben zu rechnen. Die S. 314 gewagte Behauptung, dass in der Controverse über den Vorzug dieser oder jener Handschrift die wichtigsten Beweise aus der Entwicklung und dem Geiste der lateinischen Sprache häufig (haud raro) übergangen würden, ist nicht als richtig anzuerkennen. Es giebt keine Schrift über die betreffende Frage, welche sich nicht auch der von Vogel vermissten Beweismomente bedient. Sind dieselben nicht erschöpft, so gilt eben Ritschl's Wort (Opp. III 52), man könne, wolle und müsse doch nicht, wenn man über Eines schreibt, zugleich und sogleich über Alles schreiben, was damit zusammenhängt. Wenn Weinhold es unterlassen hat, Cat. 52, 18 paulum modo, wie V schreibt, gegen paululum modo, wie in P steht, und ebenda § 34 die Wortstellung in V Statilio Gabinio gegen jene in P Gabinio Statilio mit Gründen, wie Vogel sie treffend anführt, zu schützen, so folgt doch daraus noch keineswegs, dass der von diesem ausgesprochene Vorwurf überhaupt berechtigt ist. Ebenso wenig treffend ist S. 315 die Polemik gegen die Ungenannten, qui omnes fere controversias ad nutum quasi unius codicis solvere velint, cum ne cuncti quidem codices accuratissime excussi ubique sufficiant. Niemand hat die in dem letzten Satze Vogel's enthaltene Wahrheit verkannt. Jordan, der zuerst mit Consequenz den Text auf der Grundlage des einen Cod. P gestaltete, ist oft genug über die Autorität sämmtlicher Handschriften hinausgegangen. Gerade die von Vogel speciell behandelten Nachahmer hat Jordan nicht vernachlässigt, wie z. B. die Noten zu Cat. 49, 1 und 51, 9 und der im Hermes I 234 ausführlich behandelte Vorschlag zu Cat. 20, 7 beweisen. Hat also hier der Verfasser gegen Verkehrtheiten angekämpft, die in der

Digitized by Google

Sallustliteratur nicht existiren, so hat er andererseits, woraus jedoch seiner Erstlingsschrift kein Tadel erwächst, ein paar Kleinigkeiten aus dieser Literatur übersehen. S. 317 war im Betreff der bei Velleius beobachteten Nachahmungen des Sallust vor Sauppe schon Ruhnken zu nennen (vgl. jetzt auch H. Georges, de elocutione Vell. Pat. S. 6) — Mehr als S. 318 über Nachahmungen bei Curtius zusammengestellt ist, findet sich im Philol. XXXII S. 550. Die Klasse des Codex Rulandianus, der 1874 aus dem Nachlass seines Besitzers nach Rom in die vaticanische Bibliothek gewandert ist, bezeichnet Vogel S. 323 als unsicher. Aber wie sich aus der Einreihung in der grösseren Ausgabe von Dietsch (1859) I S. 10 und aus dem Verzeichniss der Varianten daselbst ergiebt, gehört der Codex zur zweiten Handschriftenklasse. Schon J. Gutenäcker hatte im Programm des Gymnasiums zu Münnerstadt 1839 eine Collation des Iugurtha mitgetheilt, was Dietsch übersah.

Weit ansprechender und fruchtbringender als die allgemeinen Bemerkungen Vogel's ist die Einzelbehandlung des von ihm emsig zusammengetragenen und methodisch verwertheten Stoffes. Im I. Abschnitt (S. 316 bis 325) De Sallustii imitatoribus spricht der Verfasser, theilweise unter Mittheilung von einzelnen Stellen, über die Beziehungen auf Sallust bei Trogus Pompeius (Iustinus), Velleius Paterculus, Pomponius Mela, Curtius Rufus, Tacitus, Florus, Fronto, Gellius, Aelius Spartianus, Trebellius Pollio, Aurelius Victor, Hegesippus (Iosephus), Septimius (Dictys), Sulpicius Severus, Ammianus Marcellinus, Iulius Exuperantius. Ueber den II. Abschnitt (S. 325—341) De Pseudosallustii in Tullium et invicem invectivis und über den III. (S. 341 – 348) Pseudosallustius ad Caesarem senem de re publica wird weiter unten berichtet werden. Besonderes Interesse gewährt der IV. Abschnitt (S. 348—365) De Hegesippo. Die Frage nach der Person dieses problematischen Autors und nach der Entstehung seines Werkes sowie die Untersuchung über die Spuren Ciceronischer und Taciteischer Diction in demselben lässt Vogel grundsätzlich (S. 349) bei Seite und beschränkt sich auf den Nachweis, wie weit sich die Nachahmung des Sallust durch Hegesippus erstreckt. Mit Umsicht und Besonnenheit sammelt der Verfasser (S. 350—356) die zahlreichen, mehr oder minder sicheren Berührungspunkte zwischen beiden Schriftstellern, woraus sich unzweifelhaft ergiebt, dass Hegesippus in einzelnen Wörtern und ganzen Ausdrücken, in Gedanken, Uebergängen und Structuren die Schriften des Sallust ausgebeutet hat. Die Schlüsse, welche Vogel daraus für die Kritik einzelner Stellen dieses Autors zieht, sind in der unten stehenden Uebersicht verzeichnet. Für die Textkritik des Hegesippus hat Vogel Folgendes gewonnen: I 18, 16 soll nach Sall. Hist. II 29 mit dem Cod. Ambrosianus satias statt satietas gelesen werden, wie schon Wasse wollte; ebenso IV 4, 61, wo im Cassellanus satius steht. — V 24, 76 nach Iug. 14, 4 qui prius statt quibus. — V 43, 21 dedecores atque inulti nach Cat. 58, 21 und Hist. III 74 mit der Mehrzahl

der Hss. statt inutiles, wie Cass. bietet. — Dagegen wird V 15, 70 in mollius trotz Sall. Hist. inc. 91 in melius durch gute Gründe gestützt. Ueberhaupt hat sich Vogel vor Uebertreibung gehütet und ist namentlich bezüglich der Kritik von Stellen aus Sallust der von ihm S. 321 aufgestellten Norm treu geblieben, dass die handschriftliche Ueberlieferung nur dann zu verlassen ist, wenn sie dem allgemeinen oder individuellen Sprachgebrauche widerspricht oder durch zwei von einander unabhängige Zeugnisse anerkannter Nachahmer des Historikers überwogen wird.

10) Martini Hertz de Ammiani Marcellini studiis Sallustianis dissertatio. Ind. schol. in univ. litt. Vratislav. per aestatem a MDCCCLXXIV habendarum. 16 S. 4.

Die Schrift ist bereits in dem Jahresbericht über Ammianus von Wölfflin Bd. III S. 795 f. gewürdigt worden und hat auch bei Meusel im Berl. Jahresber. III 221 eine kurze Erwähnung gefunden. Eingehender ist die Besprechung von H. W(ir)z im Philol. Anz. VII 233 f. Während Hertz die Ausbeutung des Iugurtha und der Historien bei Ammianus dargethan, aber S. 16 ausgesprochen hatte, dass dieser belesene Schriftsteller den Catilina des Sallust nicht gelesen oder wenigstens nicht excerpirt zu haben scheine, behauptet Wirz bezüglich des Catilina das Gegentheil.

11) Hans Wirz, Ammianus' Beziehungen zu seinen Vorbildern, Cicero, Sallustius, Livius, Tacitus: Philologus XXXVI, 627—636.

Hier werden S. 628—633 die Entlehnungen des Ammianus aus Sallust verzeichnet; namentlich wird S. 628 f. durch Beispiele bewiesen, dass auch der Catilina für die Nachahmung Stoff geliefert hat.

12) Ignazy Znamirowski, O ile zaprawial swoje lacinę na pismach Sallustego kronikarz bezimienny, Gallem pospolicie zwany? Sprawozdanie dyrekcyi c. k. gimnazyum św. Jacka w Krakowie za rok szkolny 1876. 42 S.

Den Inhalt dieser Abhandlung kenne ich nur aus der Anzeige von Iskrzycki in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXVII 945 f. Der Verfasser behandelt die Frage, inwiefern der anonyme, gemeinhin Gallus genannte Chronist, ein polnischer Mönch des XII. Jahrhunderts, sich in seiner Latinität nach den Schriften Sallust's richtete. Es werden etwa 200 Stellen verglichen, wovon 21 den Historien, die übrigen zu ziemlich gleichen Theilen dem Catilina und Iugurtha entnommen sind. Da der Nachahmer die Wendungen seines Vorbildes aus dem Gedächtniss wiederholt, so sind die Entlehnungen, wie der Verfasser erkennt, für die Emendation des Sallust werthlos. Uebrigens könnten dieselben ohnehin die Autorität der zum Theil um zwei Jahrhunderte älteren Handschriften des Sallust nicht aufwiegen, wie F. Vogel, *Ὁμοιότητες* S. 321, richtig bemerkt.

Digitized by Google

13) Karl Zangemeister, Althochdeutsche Glossen zu Sallust: Germania XX 402 f.

In dem aus Lorsch stammenden Sallust-Codex der palatinischen Bibliothek im Vatican n. 889, der dem Anfange des XI. Jahrhunderts angehört, finden sich auf den ersten 15 Blättern viele Interlinearglossen, darunter auch deutsche. Zangemeister theilt folgende Proben derselben mit: insolens malarũ artium, (über der Zeile) inpatiens .ungeuuon. ferox, grimmer. proximi familiaresq;, holdun. hortabatur, schunta. uectigales, zolgodiga. familiarem, gesuasen. hortentur, schundan. confodere, erstechcan. domi militiaeq;, heime und in hére.

14) Chr. E. Kraemer, Emendationes Sallustianae. Programm des Gymnasiums zu Hadamar 1874/75. Weilburg [1875]. 16 S. 4.

Im Philol. Anz. VIII 139 f. ist bereits bemerkt, dass der Verfasser auf die Beobachtung des Sprachgebrauches und eine entsprechende Interpretation Sorgfalt verwendet, dass er aber die handschriftliche Ueberlieferung nicht richtig würdigt und mit der einschlagenden neueren Literatur nicht genügend bekannt ist. Daher sind seine Erklärungen der Verderbnisse zum Theil verkehrt, seine Emendationsversuche meist willkürlich. Manches schon von Anderen Gesagte wird wieder vorgebracht, wie die Vermuthung von Gronovius zu Iug. 101, 3 utique statt aeque, die Madvig's zu or. Lep. 20 qua raptum ire und der Vorschlag von Dietsch zu Cat. 2, 9 aliquoi negotio intentus statt aliquo. Die übrigen Conjecturen Krämer's sind unten verzeichnet.

15) L. Conzen, Beiträge zur Erklärung des Sallust. Programm des Gymnasiums zu Darmstadt 1876. 20 S. 4.

Das Verständniss des Sallust ist durch Conzen's breite Erörterungen nicht gefördert, da auch in dieser Schrift die richtige Schätzung der handschriftlichen Gewähr und eine ausreichende Kenntniss der neueren Arbeiten zu Sallust, selbst der letzten Ausgaben von Kritz, Dietsch und Jacobs, vermisst wird. Die Beiträge des Verfassers sind folgende: Cat. 13, 1 wird mit Unrecht constructa (ohne Abweisung von constricta und contracta),. 29, 3 richtig nullius; 38, 3 unrichtig per illa tempora empfohlen. — 39, 2 werden unter ceteri »alle Gegner der pauci, die auf Amtsgewalt Anspruch machten und beim Streben darnach unterlegen waren«, verstanden; placidius tractarent wird zu dem Subject ipsi gezogen und im Sinne von »in grösserer Ruhe hielten« erklärt. — 59, 2 wird aspera richtig als Acc. Plur. gefasst. — Iug. 18, 9 wird die Lesart Medi autem et Armenii befürwortet. — 45, 2 wird ceteris im Gegensatze zu miles gregarius auf die »Officiere im Heere« bezogen, arte richtig als Adverb gedeutet. — 47, 2 soll et, si paterentur, opportunitate und kann frequentiam negotiatorum et commeatuum iuvaturam oder commeatum iuvaturum gelesen werden; paratis rebus wird dann »nicht auf die herbeigeschafften Vor-

Digitized by

räthe, sondern auf die allgemeine Lage des Metellus oder auf die Anordnungen, die er schon getroffen«, bezogen. — 74, 3 spricht der Verfasser für die Lesart Numidas — tutata, 102, 2 für de se, 104, 1 für confecto, quo intenderat, negotio — itemque L. Bellienum praetorem Utica. In manchen Fällen hat der Verfasser auch andere Lesarten oder Erklärungen zur Wahl gestellt, ohne sich zu entscheiden. Neues von Werth findet sich unter dem Angeführten nicht. Ueber zwei von Conzen mitgetheilte Conjecturen ist in dem nachfolgenden Verzeichniss zu berichten. Schliesslich muss bemerkt werden, dass im Anhange der Schrift eine Zusammenstellung über den Gebrauch von postquam bei Sallust gegeben ist.

16) A. Rüdiger, De orationibus, quae in rerum scriptoribus Graecis et Latinis reperiuntur, imprimis Herodoti et Sallustii ratione habita. Programm des Gymnasiums zu Schleiz. 1875. S. 5—20. 4.

Der allgemeine Theil des vorliegenden Schriftchens umfasst nicht ganz eine Seite; den übrigen Raum desselben füllt die Betrachtung von Beispielen aus Herodot und Sallust zur Beantwortung der Fragen, quo consilio, qua ratione quoque successu rerum scriptores Graeci et Latini orationes historiis suis inseruerint. Nach dieser Disposition ist eine historische Behandlung des Themas nicht zu erwarten. Die Eintheilung erscheint aber auch logisch fehlerhaft, da die Theile einander nicht ausschliessen, wie der Verfasser (S. 15) selbst gesteht. Ueber Herodot werden nur sehr dürftige Erörterungen gegeben; für Sallust bietet der Verfasser mehr, aber doch zu wenig. Gerade die reifsten Reden aus den Historien sind mit keinem Wort erwähnt. Das Verhältniss der Reden bei Sallust zu den reflectirenden Proömien und Excursen, die gleichförmige rhetorische Gliederung, die ungleiche logische Entwicklung, die Fülle correspondirender Begriffsreihen, der Mangel verbindender Uebergänge, die Vorliebe für derbe Ausdrücke und feine Wortspiele, die Abneigung gegen einfache und geläufige Wendungen — dies Alles sucht man in Rüdiger's Schrift vergebens.

17) Ferdinand Braun, Die Historiographie des Sallustius im Vergleiche mit der des Thucydides. Programm der Realschule und des Progymnasiums zu Ohrdruf 1877. 10 S. 4.

Diese neue Behandlung des schon vielfach erörterten Themas bringt keinen neuen Gedanken, der hier verzeichnet werden könnte. Auch die bisher von anderen gewonnenen Ergebnisse werden weder geordnet noch vollständig mitgetheilt. Insbesondere ist das Verhältniss der von Sallust eingelegten Reden und Briefe zur »Wirklichkeit« S. 9 nicht erschöpfend behandelt. Wenn dem Verfasser ferner (S. 10) die Proömien des Sallust »füglich als überflüssig« erscheinen, so kann er sich zwar auf Autoritäten aus alter und neuer Zeit berufen, wie Quintilian III 8, 9 und W. Wacker-

Digitized by Google

nagel (Poetik, Rhetorik und Stilistik herausg. von L. Sieber S. 248); auch wird er durch die Rechtfertigungen des Sallust, wie W. Pahl und R. Kuhn sie geben, kaum widerlegt. Dennoch befindet er sich in einem durch oberflächliche Betrachtung verschuldeten Irrthum. Richtigere Gesichtspunkte hat R. Dietsch eröffnet; vgl. auch Philol. Anz. IV 240 f. Es ist kaum nöthig, hier auf einzelne Missverständnisse des Verfassers einzugehen, wie wenn derselbe (S. 5) behauptet, der von Sallust Iug. 3, 4 gegen die potentia paucorum ausgesprochene Tadel treffe auch Cäsar. Auch die Schreibversehen und Druckfehler können unerwähnt bleiben. Doch muss es im Hinblick auf den Titel der Schrift befremden, dass das Studium, welches Sallust dem Thucydides zuwandte, zwar (S. 3) erwähnt, aber nicht weiter erörtert ist.

18) Augustus Laureck, De C. Sallustii Crispi ingenio arte rationeque dicendi. Accedit comparatio cum Thucydide et Tacito. Diss. inaug. Ahrweiler MDCCCLXXIII. 40 S.

Diese consensu et auctoritate amplissimi philosophorum ordinis in universitate Rostochiensi gebilligte Promotionsschrift ist von Meusel, Berl. Jahresber. III 221—226, als ein Plagiat der gewöhnlichsten Sorte entlarvt und verdient daher keine weitere Beachtung.

Catilina.

1) Caio Crispo Sallustio, La congiura di Catilina. Saggio di traduzione di F. Briscese col testo a fronte dell' edizione di Lipsia del 1872 per cura di Rodolfo Dietsch. Melfi, stab. tip. di B. Ercolani 1877. 105 S.

Der von Briscese zu Grunde gelegte Text ist jener der letzten Recognition von Dietsch. Ueber die Art seiner Uebertragung hat der Uebersetzer selbst in den S. 3—8 vorausgeschickten, an den Leser gerichteten Erörterungen Winke gegeben. Ausgehend von der Frage, ob eine wahre Uebersetzung überhaupt möglich sei, beurtheilt Briscese insbesondere die Uebertragung des Frate Bartolomeo da S. Concordio, ferner die von Alfieri und von Castellani, um dadurch das Erscheinen seines eigenen Versuches zu rechtfertigen.

2) V. Garbari, Qualis fuerit rerum Romanarum conditio temporibus Catilinae illiusque coniurationis origo et progressus. Programm des Gymnasiums zu Trient 1874. 16 S.

Angezeigt von J. Loserth, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXV 836 und von J. J. Müller in diesem Jahresber. Bd. VII S. 229.

3) [?] Scholtze, Die catilinarische Verschwörung nach Sallust. Programm der Realschule I. O. zu Rawitsch 1874. 16 S. 4.

Ueber den gänzlichen Mangel an wissenschaftlichem Werthe stimmen

Digitized

die Anzeigen dieser Schrift im Philol. Anz. VII 441 f. und von J. J. Müller in diesem Jahresber. Bd. VII 229 überein. Vgl. auch die Besprechung von Meusel, Berl. Jahresber. III 226 f.

4) Adalbert von Berger, Wie verhält sich des Sallust Werk »de Catilinae coniuratione« zu den Catilinarischen Reden des Cicero, oder: was veranlasste den Sallust seinen »Catilina« zu schreiben? Programm des k. k. Staatsgymnasiums in Cilli 1875. 27 S.

Die vom Verfasser an die Spitze gestellte Frage ist in der Schrift gar nicht behandelt; vielmehr sagt der Verfasser am Schlusse: »man wird nun nur noch einen Vergleich erwarten der historischen Ueberlieferung des Sallust und des Cicero in Bezug auf die erwähnten Ereignisse, allein da dies eng mit Cicero zusammenfällt, so wird es in der nächsten Abhandlung gegeben werden«. Was zur Beantwortung der zweiten auf dem Titel stehenden Frage, die der Verfasser mit der ersten confundirt, vorgebracht ist, braucht hier nicht wiedergegeben zu werden. Es genügt die Andeutung, dass Sallust, wie der Verfasser meint, seinen Mitbürgern einerseits ein Schreckbild des drohenden Verderbens vorhalten wollte, andrerseits ihnen die Hoffnung auf Rettung zu erregen suchte, wenn sie sich dem imperium eines Einzigen fügen würden, welcher die Tugend des Cäsar und Cato in sich vereinige. Dass v. Berger's Schrift ungelesen bleiben darf, ist im Philol. Anz. VIII 140 f. ausgesprochen, von Meusel im Berl. Jahresber. III 228 wenigstens angedeutet.

5) Paul Weizsäcker, Cicero's Hypomnema und Plutarch. Jahrb. f. Philol. CXI 417—428.

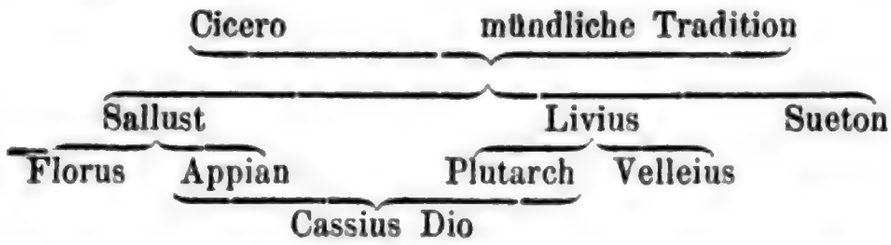
Indem Weizsäcker's Abhandlung neben Cicero's autobiographischem Commentar auch die übrigen Quellen der Catilinarischen Verschwörung berücksichtigt, gehört sie zu einer Folge ziemlich gleichzeitig erschienener Schriften, welche die historische Glaubwürdigkeit des Sallust in seinem Buch über die genannte Thatsache prüfen und, obschon zu verschiedenen Ergebnissen gelangend, dennoch in wichtigen Punkten ein richtiges Urtheil über diesen Historiker und sein Erstlingswerk fördern. Dieser Bericht wird das Bedeutende mittheilen, ohne auf eine Kritik einzugehen. Aus der Untersuchung von Weizsäcker sollen nur zwei Punkte angeführt werden. Der Verfasser hebt (S. 420) als unzweifelhaft hervor, dass sowohl Sallust als Livius Cicero's Hypomnema gekannt und zur Hand gehabt haben, wenn sie es auch nicht als directe Quelle benutzten. Aus den Erörterungen von F. Baur im württemb. Correspondenzbl. 1868, 189 ff. und 1870, 24 ff. ergebe sich, dass die Widersprüche zwischen Sallust's und Cicero's Darstellung der Catilinarischen Verschwörung nicht so gross seien, als dies nach den Schriften von E. Hagen (1854) und H. Wirz (1864) den Anschein habe. Doch komme Cicero's Memoire weit weniger als Quelle für den Historiker Sallust, denn als solche für den Biographen

Digitized by Google

Plutarch in Betracht, der dasselbe überdies ausdrücklich citirt (Crass. 13. Caes. 8). — H. Peter, die Quellen Plutarch's in den Biographieen der Römer S. 131, führt die Capitel 10 - 22 von Plutarch's Cicero, welche klarer und besser geschrieben sind als Cap. 28 — 31, auf eine andere Quelle zurück als diese, und zwar (S. 132) auf Livius; Weizsäcker (S. 421. 428) glaubt, dass jenen Capiteln das Hypomnema des Cicero zu Grunde liege. Noch entschiedener bestreitet Weizsäcker (S. 422) die Annahme Peter's (S. 132), dass Plutarch den Cat. des Sall. nicht gekannt habe. Allerdings sei Plutarch's Darstellung im Ganzen von derjenigen des Sallust verschieden, weil Plutarch einer anderen Hauptquelle folge, nämlich der soeben genannten Schrift Cicero's. Es fänden sich aber nicht wenige Stellen bei Plutarch, welche aus Sallust geradezu übersetzt zu sein scheinen; Plut. 10 stimme mit Sall. 23, 5—24, 1; die νεωτερίζοντες schildere Plut. wie Sall. 37. 38, 3. 16, 5; Catilina's Charakteristik treffe fast wörtlich mit Sall. 5, 1—5 zusammen, zu dessen Bericht sie aber noch Erzänzungen fügt. Plut. 11 erinnere im Ausdruck an Sall. 21, 3. 26, 1. 23, 5—24, 1.

6) Heinrich Dübi, Die jüngeren Quellen der Catilinarischen Verschwörung. Jahrb. f. Phil. CXIII 851—879.

Dübi's Doctordissertation De Catilinae Sallustiani fontibus ac fide (Bern 1872) handelt in zwei Capiteln de fontibus, a quibus Sallustium rivos suos aut deduxisse sumamus aut deducere potuisse putemus und über die Frage quomodo his fontibus ad describendam Catilinae coniurationem usus sit. Eine weitere Frage quo consilio quibusque auxiliis eam quam videmus libri formam atque ordinem compararit quidque de eius natura virtuteque iudicandum sit verspricht Dübi in einem dritten Capitel de Plutarcho Appiano Cassio Dione Catilinae coniurationis auctoribus zu erörtern. Diese Arbeit erschien in deutscher Sprache unter dem oben angeführten Titel; in derselben sind zugleich die Resultate der beiden ersten Untersuchungen wiederholt. Das Verhältniss der abgeleiteten Quellen zu den ursprünglichen ist nach der Darstellung von Dübi folgendes:



Vgl. das Referat von J. J. Müller in diesem Jahresber. Bd. VII S. 228 f. Den Zeugnissen Cicero's ist nach Dübi vor widersprechenden Angaben Sallust's fast überall der Vorzug zu geben, da sich der Historiker Flüchtigkeiten und besonders chronologische Irrthümer zu Schulden kommen lässt. Werthvolle Mittheilungen liefert dagegen Sallust aus der Tradition, obschon auch in deren Benutzung wegen des entschieden tendenziö-

Digitized by Google

sen und apologetischen Tones, den der Schriftsteller zu Gunsten des Crassus [?] und Cäsar anschlägt, Vorsicht geboten ist. Dübi betont es (S. 852), wie geschickt Sallust 40, 6 die Bemerkung einfliessen lasse: nominat (Umbrenus) socios, praeterea multos cuiusque generis, innoxios, um die später nicht zu verschweigenden Gerüchte über die Theilnahme des Crassus und Cäsar an der Verschwörung von vornherein zu verdächtigen; diese »Verzahnung« sei ein Beweis der historischen Künstlerschaft Sallust's. Auch der Aussage des Tarquinius gegen Crassus 48, 4 f. sei dadurch die Spitze abgebrochen [?], dass der äussere Misserfolg derselben nachdrücklich hervorgehoben werde. Sallust's Tendenz sei, eine Jugendsünde der siegreich gewordenen demokratischen Partei möglichst zu vertuschen und alle Schuld den verurtheilten Verschworenen aufzubürden. In Sallust's Darstellung werde aus dem weit aussehenden politischen und socialen Revolutionsplan Catilina's und seiner Genossen das tolle Attentat einiger verkommenen Menschen. Die Briefe des C. Manlius an Q. Marcius und des Catilina an Q. Catulus Cap. 33 und 35 verwende Sallust nur oratorisch. Er betrachte Catilina zu sehr nur als Menschen und zu wenig als Repräsentanten einer Partei. Aber diese einseitige psychologische Motivirung beruhe wie andere historische Mängel der Schrift auf rhetorischen Vorzügen derselben. Nachdem der zweimal in steigendem Masse gemachte Revolutionsversuch des Winters 66/65 gescheitert sei, baue sich bei Sallust die eigentliche Catilinarische Verschwörung in wachsenden Stufen auf bis zu ihrem Höhepunkte, der Anklage Catilina's im Senat durch Cicero, um von da in zwei Abschnitten ihrem Ende zuzusinken. Nach den Gesetzen dieser an das Drama erinnernden Composition gruppire der Schriftsteller den überlieferten Stoff, unbekümmert um chronologische Genauigkeit und besonders auf künstlerische Wirkung abzielend.

7) C. John, Sallustius über Catilina's Candidatur im Jahre 688: Rhein. Mus. f. Philol. XXXI 401—431.

John's Abhandlung liefert einen historischen Commentar zu der schwierigen und vielbesprochenen Stelle 18, 3 post paulo Catilina pecuniarum repetundarum reus prohibitus erat consulatum petere, quod intra legitumos dies profiteri nequiverat. Die Zeitbestimmung post paulo (sc. quam P. Autronius et P. Sulla designati consules ambitus interrogati poenas dederant) enthält einen chronologischen Irrthum, denn Catilina bewarb sich bei der ordentlichen Wahl, nicht erst bei der Nachwahl für das Jahr 689 (S. 415 f.). Die Worte pecuniarum repetundarum reus bezeichnen das thatsächliche Hinderniss der petitio, indem Catilina, bevor er zur eigentlichen professio kam, vom Consul L. Volcatius Tullus nach dem Gutachten eines consilium abgewiesen wurde. Da aber das passive Wahlrecht nicht durch die blosse Versetzung in den Anklagestand, sondern erst durch die Constituirung des Gerichts gesetzlich

Digitized by Google

aufgehoben wurde (S. 426), und da die aussergewöhnliche Zurückweisung durch den die Wahl leitenden Consul auf Grund eines erst bevorstehenden Repetundenprocesses dem Sallust unbekannt war, so fügte derselbe die factisch unrichtige Erklärung hinzu: quod — profiteri nequiverat (nicht nequiverit). Er übertrug nämlich dieses Motiv von einer der späteren Bewerbungen Catilina's auf die 688 stattgefundene (S. 429 f.), obschon der fragliche Process nicht in das Jahr 688, sondern erst in das folgende Jahr fällt. Vgl. J. J. Müller, Jahresber. Bd. VII S. 228.

8) Constantin John, Die Entstehungsgeschichte der Catilinarischen Verschwörung. Ein Beitrag zur Kritik des Sallustius. Jahrb. f. Phil. VIII. Suppl.-Bd. S. 701—819.

Wie in der Frage über die Bewerbung um das Consulat für 691/63 Wirz (1864), so versucht jetzt John für die Genesis der Verschwörung Catilina's nicht durch Combination der Darstellung Sallust's mit den übrigen Berichten, sondern durch Scheidung der zweifachen Ueberlieferung bestimmte historische Ergebnisse zu gewinnen. Das erste Capitel (S. 706—726) behandelt die Verschwörnng von 688/66 auf 689/65 und kommt zu dem der Angabe Sallust's 18, 5 widersprechenden Resultate, dass das Consulat des Jahres 689 dem Sulla und Autronius bestimmt, Catilina aber nur in untergeordneter Rolle betheiligt war (S. 712). Die ganze sogenannte erste Catilinarische Verschwörung war nach John (S. 720) nichts als ein auf den Amtsantritt der Consuln geplanter Handstreich, der die Regierungsgewalt factisch in die Hände des Crassus und Cäsar spielen sollte. Das zweite Capitel (S. 726—763) sucht die Frage zu lösen: Wann und wie ist Catilina's Verschwörung entstanden? Die Verschwörung hängt mit den Umtrieben von 688 nicht zusammen (S. 727); dies ergiebt sich aus Sallust selbst, der dieselben 18, 1 nur beiläufig berichtet. Erst die Niederlage Catilina's bei der Bewerbung um das Consulat für 692 war die Veranlassung der von ihm gestifteten Verschwörung (S. 755). Dies erhellt im Gegensatze zu Sallust, welcher dieselbe irrthümlich in das Jahr 690 zurückdatirt, schon aus Cicero's indirectem Zeugniss (S. 739 ff.), das aber noch durch eine Reihe directer Zeugnisse bestätigt wird. Catilina selbst giebt in dem von Sallust mitgetheilten Schreiben an Catulus 35, 3 seine wiederholte Zurückweisung vom Consulat als Beweggrund des Versuchs einer socialen Empörung an. Hiermit stimmt die Epitome CII des Livius überein, zu deren Erläuterung Cassius Dio XXXVII 30 dient. Auch Velleius II 34 giebt keine Andeutung über das Zurückgreifen der Verschwörung in das Jahr 690; ebenso wenig Florus II 12, 5, der, obwohl sein bellum Catilinae ein Excerpt aus Sallust ist, doch unter dem Einfluss der Livianischen Darstellung schreibt; vgl. auch Eutrop. VI 15 (S. 756). Appian bell. civ. II 2 hat richtig die Veranlassung der Verschwörung in der Erfolglosigkeit der Bewerbungen Catilina's erkannt und nur das übersehen,

Digitized by Google

dass sie erst die Folge der Abweisung bei der (von ihm übergangenen) Bewerbung für 692 gewesen ist. Plut. Cic. 10 stimmt zwar in der Datirung der Verschwörung mit Sallust überein, weicht aber in der Motivirung ab (S. 757). In seiner wie in Appian's Erzählung liegt nur ein unglücklicher Versuch vor, Sallust's Darstellung mit derjenigen anderer Quellen zu combiniren, nach denen es sich 690 nur um eine politische Revolution, für welche das Consulat des Catilina und Antonius die Hauptbedingung war, und erst im folgenden Jahre um die namentlich auf die Sullanischen Veteranen sich stützende Verschwörung handelte (S. 758). Unter den einzelnen Nachweisen John's im zweiten Capitel ist die nach F. Baur's Vorgang gegebene Darlegung (S. 749 ff.) hervorzuheben, dass die Consularcomitien für 692 in den Juli des vorhergehenden Jahres fallen, und dass die am ursprünglichen Wahltermin gehaltene Senatssitzung mit jener, in welcher das Sc. ultimum zu Stande kam, nicht zu combiniren sei. Halm, Einl. zu den Cat. Reden[10] S. 8 Anm. 45 hat dieses Ergebniss anerkannt. Das dritte Capitel (S. 763—819) bespricht die Folgen und Bedingungen von Sallust's Anachronismus. Die Folgen zeigen sich insbesondere in dem mehrfach befremdlichen Bericht über die von Catilina berufene Versammlung vor den Consularcomitien für 691 Cap. 17—22, namentlich in der weder für diese Zeit noch für die von Sall. 17, 3 bezeichnete Zuhörerschaft passenden Rede Cap. 20 (S. 763 ff.); ferner in der unvollständigen Berücksichtigung der Zeitgeschichte und in der Entstellung derselben (S. 768). Uebergangen werden z. B. die mit den Namen Cäsar und Crassus verknüpften Vorgänge vor den Comitien für 691 (S. 770) und die Begebenheiten unmittelbar vor der Consulwahl für 692 (S. 776). Missverständlich ist die Darstellung des Verhaltens der Nobilität Cap. 23 (S. 771), widerspruchsvoll die der Handlungsweise Catilina's 24 und 26, wie sich in dem 26, 1 gebrauchten nihilo minus verräth (S. 772 f.). Auch die anachronistische Versetzung der im Hause des M. Porcius Läca gehaltenen Versammlung und des darauf folgenden Mordanschlages auf Cicero 27, 3 — 28, 3 ist eine Folge des Irrthums über den Beginn der Verschwörung (S. 778 ff. 803); ebenso die unrichtige Motivirung der Senatssitzung, in welcher Cicero seine erste Rede gegen Catilina hielt (S. 782 ff.). Möglich war jener Irrthum einerseits durch die fortwährenden übertriebenen Aeusserungen Cicero's, welche allmählig eine irrige Meinung über den Umfang und die Ziele der Verschwörung zu verbreiten geeignet waren, sowie in Folge der ziemlich gleichzeitigen Umsturzversuche des Crassus und Cäsar (S. 806). Andererseits konnte der dem Sallust eigenthümliche psychologische Pragmatismus (vgl. 5, 7. 14, 3. 15, 4) und die moralisirende Tendenz seiner Geschichtschreibung eine solche Täuschung fördern. Nach Sallust entsteht die Verschwörung aus der Verworfenheit und Herrschsucht eines Einzelnen 5, 1—6, stützt sich auf die allgemeine Demoralisation 5, 8 f., wird durch die Geldnoth und die Gewissensbisse des Urhebers beschleunigt

Digitized by Google

15, 3f. und kommt zum Ausbruch, sobald derselbe genug Anhänger gewonnen und herangebildet hat 14. 16, 1—4. So war Sallust's Vorurtheil über die Ursache der Verschwörung bestimmend für die Meinung über ihren Anfang.

Seine Schilderung der Periode, welche dem Ausbruche des Bürgerkrieges vorangeht, hat nach John (S. 811) für den Geschichtsforscher nicht mehr Werth als ein historischer Roman. Erst von da an, wo eigene Erinnerung das mangelhafte Quellenstudium theilweise ersetzen konnte, ist seine Erzählung brauchbar und besonders durch die mitgetheilten Briefe werthvoll. Der dem Sallust zugeschriebene Versuch, unter dem Deckmantel politischer Unparteilichkeit eine apologetische Tendenz zu verbergen, würde eine Abgefeimtheit und sophistische Gewandtheit voraussetzen, die seiner geistigen Individualität, wie sie sich deutlich in seinen Werken ausprägt, durchaus widerspräche (S. 810). Sallust hat seinem ausgesprochenen Ziele (4, 3. 18, 1), so wahrheitsgetreu als möglich zu schreiben, insoweit nachgestrebt, dass er in dem, was er erwähnte, wissentlich die Wahrheit nicht entstellte. Aber bei seiner Voreingenommenheit für Cäsar und dessen Partei war eben eine völlig wahrheitsgetreue Darstellung der Vorgeschichte Catilina's für ihn schlechthin nicht möglich.

Gegen diese Auffassung wendet sich H. W(ir)z in seiner Besprechung von John's Schrift, Philol. Anz. VII 523—531, indem er behauptet: wenn Sallust seinen politischen und persönlichen Sympathien die unparteiische Forschung nur in etwas geopfert habe, so sei das vielberufene quam verissume potero eine wohlfeile Redensart; Sallust habe die Wahrheit aus den Kreisen seiner Partei erfahren können; wenn er sie nicht voll enthüllen wollte, so stehe er unter der Anklage tendenziöser Geschichtsfälschung (S. 526, vgl. 529f.). — Im Uebrigen schenkt Wirz den Untersuchungen John's seinen Beifall; findet er doch hier mehrfach die Ansichten bestätigt, welche er in der schon wiederholt erwähnten Schrift über Catilina's und Cicero's Bewerbung um den Consulat für das Jahr 63 (Zürich 1864) niedergelegt hat. Nur in einzelnen Punkten erhebt er Widerspruch: so gegen John's unbedingte Werthschätzung des Zeugnisses Sueton's (S. 722); gegen dessen Ansetzung der ersten Rede gegen Catilina auf den 8. November (S. 782ff. Anm. 52); gegen die Combination der Thatsache der sogenannten freien Haft mit der Anklage de vi nach Dio XXXVII 31 (S. 790f.); gegen die Annahme der Lesart Cic. Catil. I 3, 7 ante diem VIII Kal. Nov. (S. 790). Wenn endlich John (S. 804 Anm. 57) bei Sall. 26, 5 cqnsulibus in dem Satze insidiae quas consulibus in campo fecerat durch den Hinweis auf Cic. Catil. I 5, 11 zu schützen sucht, so erhebt dagegen Wirz (S. 531) den Vorwurf der Inconsequenz; und gegen John's (S. 804) Rechtfertigung des nämlichen Wortes bei insidias tendere 27, 2 bemerkt Wirz (a. a. O.), dasselbe störe die Concinnität gerade in einer rhetorisch angelegten und durchgeführten Stelle.

9) [?] Schliephacke, Ueber die griechischen Quellen zur Catilinarischen Verschwörung. Programm der Realschule I. O. zu Goslar 1877. 37 S. 4.

In drei Abschnitten handelt diese Schrift über Appian (S. 3—22), Plutarch (S. 22—31) und Dio (S. 31—37). Aber obschon später erschienen als John's Untersuchungen ist sie durch dieselben vielfach überholt. An dieser Stelle mag nur hervorgehoben werden, dass Schliephacke mit H. Peter gegen Wiedemann die Widersprüche Appian's mit Sallust nicht auf den Einfluss einer anderen Quelle, sondern auf willkürliche Kürzung und Umarbeitung zurückführt (S. 11f. 21f.), dass er für Plutarch die Benutzung Sallust's mit Peter in Abrede stellt (S. 32), für Dio aber eine directe Ausbeutung des Sallust neben der Hauptquelle Livius annimmt (S. 32), wie auch John (S. 811) thut. Sallust schöpfte seinerseits, wie Schliephacke ausführt (S. 12f.) vorzugsweise aus der Erinnerung und der mündlichen Tradition und hat für die Vorgeschichte des Jahres 691/63 wahrscheinlich keine literarischen Quellen verwerthet. Der sichere Ton und die Ausführlichkeit bieten keine Gewähr, dass Sallust's Erzählung nicht auf Rückschlüssen beruht und lediglich der Vorbereitung des Lesers auf die kommenden Ereignisse dient.

10) A. W. Zumpt, De imperatoris Augusti die natali fastisque ab dictatore Caesare emendatis commentatio chronologica: Jahrb. f. Philol. Suppl.-Bd. VII S. 541—605.

Zumpt's Abhandlung, die bereits oben S. 110 erwähnt ist, kommt in diesem Berichte nur soweit in Betracht, als sie die Chronologie der Catilinarischen Verschwörung betrifft (S. 549ff. 565—578). Die hierfür gewonnenen Ergebnisse sind nach dem Urtheile von Constantin John, Jen. Lit.-Zeit. 1875 No. 27, nicht überzeugend. Der Beweis, dass die von Sallust 36, 2 erwähnte Senatssitzung, in welcher Catilina geächtet wurde, auf den 13. November falle (S. 580), ist nicht geliefert. Die auch von Zumpt (S. 550) wiederholte Annahme, dass die von Cicero pro Mur. 25, 51 erwähnte Senatssitzung mit der Cat. I 3, 7 bezeichneten identisch sei, ist unhaltbar (s. oben S. 174). Die Ansetzung der ersten Catilinarischen Rede auf den 7. November ist wenigstens durch die (S. 578) vorgeschlagene Interpunction: quid? proxima quid superiore nocte egeris? nicht gerechtfertigt. (S. John, Entstehungsgesch. S. 783.

11) C. Hachtmann, Die chronologische Bestimmung der beiden ersten Catilinarischen Reden Cicero's. Programm des Gymnasiums zu Seehausen 1877. 28 S. 4.

Auch Hachtmann datirt die bei Sallust 31, 6 erwähnte erste Rede Cicero's gegen Catilina vom 7., die zweite vom 8. November und will daher (S. 19) Cat. I 3, 7 die Worte quid proxima streichen. Seine Schrift ist von A. Weidner, Philol. Anz. VIII 410—412 besprochen. Weidner

Digitized by Google

hält Hachtmann's Resultat (S. 21 f.), dass die Senatssitzung am 7. November, die Zusammenkunft der Verschworenen in der vorausgehenden Nacht stattfand, für unumstösslich sicher, verwirft aber die von Hachtmann gewagte Athetese und erklärt, es sei unter proxima nocte der zweite Theil, unter superiore nocte der erste Theil der einen Nacht vom 6. zum 7. November zu verstehen, da nur proxima und superiore gegenübergestellt, nocte aber nicht wiederholt werde. H. Wirz, Philol. Anz. VIII 531, stimmt Weidner bei.

12) A. S. Wesenberg, Bemaerkninger til Texten i Sallusts Catilina, meddelte af O. Siesbye: Kort Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed i Aarene 1874—76. Kjöbenhavn, Hoffensberg, Jespersen & Fr. Traps Etabl. 1877. S. 21—23.

Der Herausgeber Siesbye theilt mit, dass Wesenberg seine kritischen Bemerkungen zum Catilina nach der zweiten Ausgabe von Bojesen mit Benutzung der ersten Ausgabe von Kritz und jener von Fibiger niederschrieb. Erst nachträglich fand eine Vergleichung der Ausgaben von Dietsch (1859) und Jordan (1866) statt, in Folge deren dann mancher Vorschlag Wesenberg's unterdrückt wurde. So zu 34, 1 respondet; 36, 1 C. Flaminium Flammam; 50, 4 qui — censuerat; 51, 20 (nicht 21) possum equidem. Die übrigen mit kurzer Begründung begleiteten Vorschläge sind im Folgenden verzeichnet.

Einzelne Stellen des Catilina.

Cat. 3, 5 ac me cum ab reliquorum malis moribus dissentirem, nihilo minus honoris cupido eadem qua ceteros fama atque invidia vexabat. A. Schöne, Hermes IX 254, schlägt vor, die Lesart von P und anderen guten Handschriften (C) quae für qua herzustellen, fama atque invidia als Ablative zu fassen und die erste Hand von P reliquis, welche erst in relicuorum verändert ist, zur Geltung zu bringen. Aber im Archetypus stand gewiss, wie ein Blick in den Apparat von Dietsch zeigt, reliquorum; auch in P rührt die Correctur wohl von dem Schreiber selbst her. Nipperdey, Opuscula 452 f., erklärt sich für Korte's Lesart eademque, quae. Ueber die Vermuthung von Clason siehe oben S. 161.

4, 2 statui res gestas populi Romani carptim, ut quaeque memoria digna videbantur, perscribere. A. S. Wesenberg, Kort Udsigt over det philol.-hist. Samfunds Virksomhed 1874—1876 S. 21 verlangt videbatur, da es sich nicht um die Denkwürdigkeit jedes Abschnittes (jeder Episode), sondern um die jeder einzelnen Sache handle. Allein die überlieferte Lesart passt zu der Bedeutung von carptim, wie sie sich aus Cic. ad fam. V 12, 2. 4. 6. und Plin. ep. VIII 4, 7 ergiebt. Von diesen Stellen aber haben die ersteren dem Sallust vielleicht vorgeschwebt und ist die letztere sicher (vgl. § 3 mit Cat. 3, 2) dem Sallust nachgeahmt.

Digitized by Google

Auch im Hinblick auf Suet. de gramm. et rhet. 10 (S. 108, 23 Reifferscheid) erscheint die Aenderung von videbantur nicht nothwendig.

5, 1 L. Catilina —. Wesenberg a. a. O. vermisst bei der ersten Nennung der Hauptperson den Gentilnamen und schaltet daher Sergius vor Catilina ein. Vgl. aber Dietsch (1864) z. d. St.

6, 3 sed postquam res eorum civibus moribus agris aucta —. Robert Sprenger, Jahrb. f. Philol. CXV 184, will molibus schreiben, das »Prachtbauten« bedeuten soll. Aber wenn dieser Gebrauch des Wortes bei Sallust durch die Verweisung auf Hor. carm. III 29, 10 gesichert würde, so träfe Sprenger's Vermuthung doch den Sinn nicht, da zwischen moles in diesem Sinne und der res Romana kein innerer Zusammenhang besteht. Die Zusammenstellung von civibus moribus, wofür wiederholt nach geringeren Handschriften legibus moribus vorgeschlagen wurde, ist schon von Gruter durch Hinweisung auf Ennius erläutert worden; vgl. auch Cic. Tusc. V 2, 5.

7, 4 iuventus — in castris per laborem usum militiae discebat. So schreibt Jordan[2] im Anschluss an P, indem er nur usu in usum ändert. Hans Wirz, Zeitschr. f. d. Gymn.-Wesen XXXI 276, billigt die gewählte Lesart, welche schon Ciacconius und Ursinus empfohlen hatten, und verweist auf Caes. b. G. VI 40, 6; b. c. III 84, 3.

10, 3 igitur primo pecuniae, deinde imperi cupido crevit; ea quasi materies omnium malorum fuere. Wesenberg a. a. O. vermuthet fuit; die Corruptel sei durch das kurz vorhergehende fuere veranlasst. Aber Madvig zu Cic. de fin. V 10, 28 S. 655[3] schützt den überlieferten Plural, da Sallust die Begriffe avaritia und ambitio scheide. Vgl. Badstübner, de Sall. dicendi genere S. 5f. Nipperdey, Opuscula 542f., liest igitur primo imperii, deinde pecuniae cupido crevit. eae (scil. cupidines) - fuere. So soll dem Widerspruche mit 11, 1 sed primo magis ambitio quam avaritia animos hominum exercebat begegnet und eine Verletzung des Gesetzes der Attraction verhütet werden.

12, 2 rapere, consumere, sua parvi pendere, aliena cupere, pudorem pudicitiam, divina atque humana promiscua, nihil pensi neque moderati habere. Wesenberg meint, hinter pudicitiam sei neglegere oder etwas Aehnliches ausgefallen. Die Ueberlieferung wird jedoch gesichert durch die Nachahmung ep. ad Caes. II 7, 8 ibi omnia bona vilia sunt, fides probitas pudor pudicitia.

12, 4 verum illi delubra deorum pietate, domos suas gloria decorabant. Nach Wesenberg soll das dem Zusammenhange nicht entsprechende verum, wofür man namque erwarte, aus dem nahestehenden deorum entstanden sein.

13, 1 — subvorsos montis, maria constrata esse. Als Beleg für diese in den neueren Ausgaben aufgenommene Lesart vergleicht Joh. Nep. Ott, Jahrb. f. Philol. CXIII 242, die bisher nicht herbeigezogene Stelle des Hieronymus ep. 60, 18 Vall.: Xerxes rex potentissimus, qui

Digitized by Google

subvertit montes, maria constravit. Ueber die unmethodische Behandlung dieser Stelle in L. Conzen's Beitr. zur Erkl. des Sall. 1 ff. siehe Philol. Anz. IX 188.

13, 2 — divitiae, quippe quas honeste habere licebat, abuti per turpitudinem properabant. Wesenberg a. a. O. setzt zwischen quippe und quas ein Komma, wie es bei Kritz und Jacobs bereits steht.

14, 6 postremo neque sumptui neque modestiae suae parcere. Wirz a. a. O. 282 rechtfertigt modestiae, das einen passenderen und prägnanteren Sinn gebe, gegen das von Madvig zuversichtlich empfohlene, von Jordan erwähnte molestiae und verweist auf 54, 5 und Tac. dial. 26. Gegen Madvig's Vorschlag habe auch ich mich ausgesprochen in der Zeitschr. f. d. Gymn.-Wesen XXIX 82.

16, 5 ipsi consulatum petenti magna spes. Wesenberg a. a. O. vermuthet, dass vielleicht mit P und anderen guten Handschriften petendi zu schreiben sei, und beruft sich auf seine Bemerkung zu Liv. XXXVII 16, 13 Tidskrift for Philol. og Pädag. X 208. Aber schon Ciacconius und Ursinus haben petendi, wofür man adipiscendi erwarten müsste, verworfen.

18, 3 quod intra legitumos dies profiteri nequiverit. Diese in den besten Handschriften überlieferte, von Mommsen, Röm. Staatsrecht I 411 Anm. 2 (^{3} 485 Anm. 1) erläuterte, von Jordan beibehaltene Lesart verwirft Wirz a. a. O. 273 aus inneren Gründen und schreibt im Einklang mit John (s. oben S. 173) nequiverat, wie auch bei Kritz, Fabri, Linker und Jacobs steht. Nipperdey, Opuscula 452 und 534 Anm., verwirft mit Dietsch den ganzen Satz als Einschiebsel. Ueber Hellwig's Ansicht vgl. oben S. 162.

19, 1 quod eum infestum inimicum Cn. Pompeio cognoverat. Wesenberg a. a. O. möchte mit geringeren Handschriften und älteren Ausgaben inimicumque schreiben, da inimicum als Substantiv keinen Dativ regiere. Vielleicht sei inimicum auch nur Glossem zu infestum. Das Letztere findet O. Siesbye wenig wahrscheinlich.

20, 2 spes magna, dominatio in manibus frustra fuissent. Wesenberg a. a. O. 22 meint, da hier von spes magna zu dominatio keine Steigerung stattfinde, so sei mit geringeren Handschriften dominationis zu schreiben. In der besseren Ueberlieferung sei -nis vor in leicht ausgefallen.

20, 10 victoria in manu vobis est. So schreibt Jordan, bemerkt aber dazu, dass die Lesart geringerer Handschriften in manibus est vielleicht richtig sei. Vgl. dagegen Wirz a. a. O. 281 f. Ich habe die Stelle bereits oben S. 158 besprochen.

22, 2 aperuisse consilium suum atque eo dictitare fecisse. Wesenberg a. a. O. liest idque eo [dictitare] fecisse. Er meint, dass dictitare und seine Varianten auf die Lesart dictam rem zurückweisen, dass aber dies nur Glosse zu idque gewesen sei, wie statt atque herge-

Digitized by

stellt werden müsse. Schon Selling hat dictitare gestrichen und Palmerius hat idque gelesen. Vgl. oben S. 162. Chr. E. Krämer, Emendatt. Sall. 1, vermuthet dictitarent eam rem fecisse, indem er dictitarent von Palmerius entlehnt und eam rem, das Madvig durch Emendation gewann, einschiebt; dictitarent wird als Wiederaufnahme des vorhergehenden qui dicerent erklärt. Vgl. Philol. Anz. VIII 139. Ritschl's Vermuthung zu dieser Stelle ist wie die zu 53, 5. 39, 2. 57, 4 in den Opuscula III 818—823 abgedruckt (1877).

23, 4 quae quoque modo audierat. Nipperdey, Opp. 453, bemerkt, dass Mommsen's richtige Conjectur quoquo modo schon in geringeren Handschriften stehe.

26, 5 neque insidiae, quas consulibus in campo fecerat, prospere cessere. Da vorher § 1 gesagt ist: omnibus modis insidias parabat Ciceroni, so hält Nipperdey, Opp. 452, die Worte in campo für überflüssig und unzulässig und daher wie Linker den ganzen Satz quas consulibus in campo fecerat für eingeschoben. Dagegen meint Meusel, Berl. Jahresb. III 219, es könne recht wohl besonders erwähnt werden, dass Catilina auch am Wahltage noch einen Angriff auf Cicero beabsichtigt hatte.

27, 3 coniurationis principes convocat per M. Porcium Laecam. Zur Rechtfertigung des handschriftlichen per citirt Jordan[2] 44, 1 und Acta fr. arv. a. 224 p. CCXIII s. Henzen. Dagegen fordert Wirz a. a. O. 285 wegen des gleich folgenden ibique, dass durch die Präposition der Ort der Versammlung bezeichnet werde, und wiederholt daher seinen Vorschlag convocat ⟨ad⟩ M. Porcium Laecam.

29, 1 rem ad senatum refert, iam antea volgi rumoribus exagitatam. Da rem exagitare nicht bedeuten kann »eine Sache eifrig behandeln«, so vermuthete Korte exagitatum, was Wesenberg a. a. O. für richtig erklärt. Aber da der Senat die Sache jedenfalls nicht erst durch das Stadtgespräch erfahren hatte, so meint Nipperdey, Opp. 453, es müsse heissen agitatam.

30, 3 in Apuliam circumque ea loca missi —. Wesenberg empfiehlt Korte's Vorschlag circumque [ea] loca »die umliegenden Orte« und verweist für den adjectivischen Gebrauch von circum auf Liv. XLII 45, 1.

31, 5 sicut iurgio lacessitus foret. So schreibt Jordan[2] zweifelnd, während er früher si geschrieben hatte. Da in P[1] si von erster Hand geschrieben ist, so folgt Wirz a. a. O. 278 diesem Zeugniss.

31, 7 Catilina — postulare a patribus coepit, — ne existumarent sibi patricio homini, cuius ipsius atque maiorum pluruma beneficia in plebem Romanam essent, perdita re publica opus esse. Wesenberg a. a. O. findet die Worte in plebem R. in Catilina's Mund nicht geeignet und will daher mit Gruter, welchem Kritz, Dietsch, Linker und Jacobs gefolgt sind, in populum Romanum (P. R.) oder in rem publicam (R. P.) schreiben.

32, 1 quod neque insidiae consuli procedebant —. Nipperdey,

Digitized by Google

Opp. 452, hält consuli für ein Einschiebsel, was schon Dietsch (1867) praef. V angedeutet hat, Meusel, Berl. Jahresb. III 219, bezweifelt.

35, 3 non quin aes alienum meis nominibus ex possessionibus solvere possem, at alienis nominibus liberalitas Orestillae suis filiaeque copiis persolveret. So schreibt Jordan nach seiner früheren Vermuthung, deren Richtigkeit er jedoch selbst praef.² XI bezweifelt. Wirz a. a. O. 274 folgt der ersten Hand in P¹, welche non quin — solvere possem et — schrieb. Ebenso liest Nipperdey, Opp. 453, und erklärt: aes alienum meis nominibus und alienis nominibus sind beides Schulden des Catilina, »Schulden auf meinem Namen« und »Schulden auf fremdem Namen«. Meusel, Berl. Jahresb. III 219, stimmt zu. Ueber Hellwig's Meinung s. oben S. 162f.

35, 6 nunc Orestillam commendo tuaeque fidei trado. eam ab iniuria defendas. Wesenberg a. a. O. möchte mit Cod. Havn. I trado ⟨ut⟩ eam schreiben oder nach trado nur Komma setzen, so dass der folgende Conjunctiv von dem in commendo und trado liegenden Begriff einer Bitte abhängig zu denken wäre.

36, 5 tanta vis morbi ac veluti tabes —. Gegen diese von Jordan aufgenommene Vermuthung Haupt's (abgedruckt Opuscula I 209) schützt Nipperdey, Opp. 453, die Ueberlieferung atque uti durch den Hinweis auf Festus S. 359 uti tabes plerosque civium animos invaserat.

37, 7 praeterea iuventus — urbanum otium ingrato labori praetulerat. Da mit diesen Worten eine neue Art von Leuten hinzugefügt werde, welche den Stadtpöbel vermehrten (§ 5 Romam — confluxerant), was von den § 6 deinde — sperabat Bezeichneten nicht gelte, und da auf diese die Bemerkung § 7 a. E. eos atque alios omnis malum publicum alebat nicht anwendbar sei, so soll nach Nipperdey, Opp. 454, der ganze § 7 praeterea — alebat vor den § 6 deinde — sperabat gestellt werden. Die § 6 Erwähnten seien auch § 8 in den Worten homines egentis, malis moribus, maxima spe zuletzt bezeichnet. Dagegen bemerkt Meusel, Berl. Jahresb. III 219f., treffend: Sallust wolle gar nicht von den Leuten sprechen, die den Stadtpöbel vermehrten, sondern nur den Satz § 4 urbana plebes — praeceps erat begründen. Die Bemerkung § 7 a. E. beziehe sich auch auf die § 6 Bezeichneten. Hätte Sallust § 8 die vorher genannten drei Klassen von Leuten in entsprechender Folge bezeichnen wollen, so hätte er homines malis moribus vor egentis setzen müssen. Die von Nipperdey vorgeschlagene Umstellung sei also unnöthig.

39, 2 ipsi innoxii — agere ceterosque iudiciis terrere, quo plebem in magistratu placidius tractarent. Ueber die Auffassung von Conzen, Beitr. zur Erkl. des Sall. S. 5ff. s. oben S. 167. Nach dem von demselben a. a. O. mitgetheilten Vorschlage [A.] Weidner's wäre quo aus quom verderbt und hätte die Stelle den Sinn: »alle übrigen schreckten sie durch Anklagen, während sie (ipsi) das Volk gelinder behandelten«.

Digitized by Google

40, 2 plerisque — notus erat atque eos noverat. Wesenberg's Vermuthung a. a. O. atque ⟨ipse⟩ eos ist wohl überflüssig, obschon sich dafür Iug. 70, 1 et ipse eum suspiciens anführen liesse.

40, 3 at ego, inquit, — rationem ostendam, qua tanta ista mala effugiatis. haec ubi dixit. Wesenberg vermuthet hoc. Auch dies erscheint nicht nothwendig, wenn auch nur auf einen Gedanken zurückgewiesen wird. Denn Sallust sagt ad hoc, um die Fortsetzung der Rede einzuleiten wie Cat. 30, 6. 31, 8. 44, 6. Iug. 49, 4, ohne Rücksicht auf den Umfang des vorhergehenden Theiles derselben; also auch wohl haec ubi dixit ohne solche Rücksicht wie Cat. 59, 1, vgl. Iug. 64, 3.

41, 5 legatis praecepit ut — simulent. Das früher nach Linker aufgenommene praecipit hat Jordan² durch das handschriftliche praecepit ersetzt, dagegen Iug. 13, 6, wo zwar nicht alle, aber doch die meisten und besten Codd. praecepit bieten, praecipit geschrieben. Vgl. Wirz a. a. O. 277.

42, 2 quos ante Catilina dimiserat. Wesenberg will mit einigen Handschriften ⟨paulo⟩ ante lesen, da nach seiner Ansicht kein Abschreiber dieses Wort aus sich selbst hinzugesetzt hätte.

43, 1 Lentulus cum ceteris — constituerant. Wesenberg möchte mit einigen Handschriften constituerat lesen; der Sinn sei: »Lentulus hatte mit den übrigen verabredet«, nicht: »Lentulus und die übrigen hatten beschlossen«. So übersetzt aber Cless.

43, 1 cum Catilina in agrum Faesulanum cum exercitu venisset. So schreibt Jordan im Texte nach der sicher verderbten Ueberlieferung, während er in den Noten die Conjecturen von Dietsch Carsulanum (wofür dieser später Trossulanum vorschlug) und von R. Rauchenstein Aesulanum anführt. Wirz a. a. O. 284 erneuert seinen früheren Vorschlag in agrum suburbanum, vgl. Cic. p. Mur. 39, 85 in agros suburbanos advolabit. Es ist aber wenig wahrscheinlich, dass daraus durch Corruptel der überlieferte Ortsname entstanden wäre.

44, 3 Lentulus cum eis T. Volturcium quendam Crotoniensem mittit, ut Allobroges — confirmarent. Wesenberg a. a. O. schlägt Cortonensem vor, da bei den älteren Autoren die Form Crotoniates gebraucht werde und da es wahrscheinlicher sei, dass derjenige, welcher mit den Allobrogern abgesandt wurde, aus Etrurien war. Aber schon Plut. Cic. 18 nennt *Τίτον τινὰ Κροτωνιάτην*.

45, 1 praetoribus imperat, ut — Allobrogum comitatus deprehendant. Da nur von einem Gefolge die Rede sei, will Wesenberg a. a. O. 23 comitatum lesen. Durch die von Fabri angeführten Stellen wird der hier stehende Pluralis allerdings nicht gerechtfertigt. Doch vgl. Dietsch (1864) z. d. St.

47, 2 Cinnam atque Sullam antea, se tertium esse. Wesenberg hält es für unzweifelhaft, dass fuisse hinter antea ausgefallen sei, und verweist auf Cic. Cat. III 4, 9. Aber Iug. 81, 2 wird dem Leser eine

ähnliche Ergänzung wie hier zugemuthet. Siesbye's Bedenken gegen diese Parallelstelle entbehrt der Begründung.

48, 1 plebs —, quae primo — bello favebat, mutata mente Catilinae consilia execrari. Wesenberg verlangt faverat.

48, 6 senatus decernit, Tarquini indicium falsum videri eumque in vinculis retinendum neque amplius potestatem faciundam, nisi de eo indicaret, cuius consilio tantam rem esset mentitus. Nachdem die Senatoren die Angabe des Tarquinius für falsch erklärt hatten, konnten sie ihm nicht die Möglichkeit weiterer (von vornherein unglaubwürdiger) Mittheilungen eröffnen, wenn er aussagen würde, von wem er zu jener Angabe getrieben worden sei. Auch müsste in diesem Falle indicasset stehen. Vielmehr sollte Tarquinius weiterhin das Wort nur dazu erhalten, um auszusagen, wer ihn zu der falschen Angabe veranlasst habe. Daher glaubt Wesenberg, dass nisi ⟨ut⟩ de eo indicaret gelesen werden müsse. Doch lässt sich wohl auch der überlieferte Text in dem Sinne fassen: nur wenn Tarquinius aussage, wer hinter ihm stehe, solle er das Wort (nämlich zu dieser Erklärung) erhalten.

49, 1 — inpellere potuere schreibt Jordan[2] nach den Handschriften, nachdem er früher nach Priscian I 539 (impelli quivit) inpellere quivere geschrieben hatte.

50, 3. 4 consul — convocato senatu refert —. sed eos paulo ante frequens senatus iudicaverat contra rem publicam fecisse. tum D. Iunius Silanus —. Wesenberg erinnert, dass die Worte sed — fecisse als Parenthese zu betrachten sind, da das den folgenden Satz eröffnende tum nicht etwas mit iudicaverat Gleichzeitiges einführt, sondern auf refert zurückweist.

51, 8 nam si digna poena — reperitur, novom consilium adprobo: sin magnitudo sceleris — exuperat, eis utendum censeo quae legibus conparata sunt. Wesenberg vermuthet comparatae und beruft sich auf § 40. Dort ist aber nicht von poenae legibus comparatae, sondern von leges paratae die Rede.

51, 27 omnia mala exempla ex rebus bonis orta sunt. sed ubi imperium ad ignaros [eius] aut minus bonos pervenit, novom illud exemplum ab dignis et idoneis ad indignos et non idoneos transfertur. Das in geringeren Handschriften fehlende, von Gruter verworfene, seit Korte ausgeschiedene und erst durch Dietsch wieder aufgenommene rebus wird von R[udolf] Schöll im Hermes XI 332ff. als ungehörig erwiesen, da schon das folgende novom illud exemplum die Erwähnung von bona exempla, nicht von bonae res voraussetze. Das zwar entbehrliche, aber nicht anstössige eius, das in V und von erster Hand in P überliefert ist, behält Schöll bei. Da der mit sed bezeichnete Gegensatz durch die Anlehnung an den einen Begriff bonis nur ungenügend motivirt sei, so wird et ubi vorgeschlagen; denn neben der allgemeinen Behauptung omnia — sunt könne die speciellere ubi — transfertur nur parallel und

Digitized by Google

selbständig stehen, wie sich auch aus der §§ 28—41 von beiden Sätzen gemachten Anwendung ergebe.

51, 39 Graeciae morem imitati verberibus animadvortebant in civis, de condemnatis summum supplicium sumebant. Schöll a. a. O. 334ff. sucht darzuthun, dass die vielberufenen, von Dietsch getilgten, von Döderlein transponirten Worte Graeciae morem imitati an ihrer Stelle unentbehrlich sind. Sie gehören noch zur Beweisführung für § 36 potest alio tempore —. Der Redner zeigt, dass auch die Einführung der Prügel- und Todesstrafe aus der Entartung eines bonum exemplum, nämlich der Nachahmung fremder Einrichtungen, hervorgegangen sei und dass die Vorfahren nach schlimmen Erfahrungen jene gar nicht nationalrömische Praxis wieder aufgegeben hätten. Ein Irrthum des Autors ist es allerdings, wenn mit anderen Bestimmungen der Zwölftafelgesetze auch diejenigen über die Todesstrafe auf griechisches Vorbild zurückgeführt werden; vielleicht folgte Sallust hierin der Schrift Varro's de gente populi Romani.

51, 42 qui ea bene parta vix retinemus. Wesenberg a. a. O. will ea, woran wegen der Beziehung auf imperium längst Anstoss genommen wurde, streichen, obschon er es schwer findet zu sagen, wie dasselbe in den Text kam.

52, 11 hic mihi quisquam mansuetudinem et misericordiam nominat. Emil Wörner, Jahrb. f. Philol. CXIII 242f., fasst den Satz als rhetorische Frage, wie Iug. 14, 17 an quoquam mihi adire licet.

52, 35 Catilina cum exercitu faucibus urget, alii intra moenia atque in sinu urbis sunt hostes. Sowohl gegen Linker's gewagte Aenderungen als auch gegen die Lesart des V in sinu (ohne urbis) vertheidigt F. Vogel, Acta sem. Erlang. I 359f. die Lesart von P und anderen guten Handschriften, indem er als neues Beweismoment die wiederholte Nachahmung bei Hegesippus anführt. Vgl. auch oben S. 159.

53, 5 res publica magnitudine sua imperatorum atque magistratuum vitia sustentabat ac, sicuti effeta parente, multis tempestatibus haud sane quisquam Romae virtute magnus fuit. So schreibt Jordan, indem er die kaum verständliche Lesart der besseren Handschriften effeta parentum ablehnt und die Emendationsversuche von Dietsch (1859. 64) effeta aetate und von Ritschl (s. jetzt Opp. III 818) effeta vi in der Note anführt. Wirz a. a. O. 283 fügt esset vor effeta ein und supplirt als Subject aus dem Vorhergehenden res publica (oder civitas), streicht dagegen parentum, das er als Rest einer Glosse betrachtet.

55, 3 est in carcere locus quod Tullianum appellatur, ubi paululum ascenderis ad laevam, circiter duodecim pedes humi depressus. Zu der im kritischen Apparat angeführten Lesart der geringeren Handschriften descenderis fügt Jordan² die Bemerkung: fortasse recte; in seiner Topogr. der Stadt Rom I 1, 505 verspricht er, auf die Beschreibung des Tullianum bei Sallust in der zweiten Abtheilung einzugehen.

Digitized by Google

55, 5 vindices rerum capitalium hat Jordan beibehalten, citirt aber jetzt Korte's Vorschlag, die Worte auszuscheiden. Dem gegenüber verweist Wirz a. a. O. 284 zur Rechtfertigung und Erklärung derselben auf Mommsen, Röm. Staatsrecht II 559 (nicht 859).

55, 6 dignum moribus factisque suis exitium vitae invenit. Aus dem Sprachgebrauche überhaupt und insbesondere aus ähnlichen Stellen bei den Nachahmern des Sallust Augustinus und Hegesippus schliesst Vogel a. a. O. 361, dass mit einigen Handschriften exitum vitae zu lesen sei. Die häufige Verwechslung in den Handschriften erklärt sich leicht; ein interessantes Beispiel derselben citirt Vogel aus dem Cod. Cassell. des Hegesippus I 35, 5 hunc exitium tulit.

59, 2 planities erat inter sinistros montis et ab dextera rupe aspera. Wesenberg a. a. O. liest mit einem der geringeren Codd. rupem asperam, woraus die Lesart rupe aspera der meisten und besten Handschriften leicht entstanden sei. Natürlich könne Sallust auch rupes asperas geschrieben haben, aber jedenfalls sei ein Accusativ grammatisch nothwendig.

59, 3 ipse cum libertis et calonibus propter aquilam adsistit. Wesenberg fordert libertinis, da bei libertis gewiss suis stehen müsste.

61, 2 quem quisque vivos pugnando locum ceperat, eum amissa anima corpore tegebat. Aus der verschiedenen Wortstellung in den Handschriften, aus der Nachahmung bei Florus II 12, 12 (und bei Justinus IX 3, 10) und aus dem Citat in den Lucanscholien S. 195, 8 Usener glaubt Vogel a. a. O. 322f. auf die Unächtheit des Wortes vivos schliessen zu dürfen, die schon Wasse und Korte in ähnlicher Weise zu begründen suchten.

Aus dem Journal des russischen Ministeriums der Volksaufklärung erschien eine Auswahl philologischer Aufsätze in drei Bänden 1874–76, die mir nicht zugänglich war. Es findet sich darin eine Untersuchung Cui inscripta sit Catilinae epistola (Sall. Cat. 35), wie ich aus dem Literar. Centralbl. 1876 No. 27 S. 892 ersehe.

Iugurtha.

1) C. Sallusti Crispi de bello Iugurthino liber. Texte revu et annoté par P. Thomas. Mons, Hector Manceaux, Imprimeur-éditeur. Bruxelles, Librairie Henri Manceaux 1877. XII. 166 S.

Die vorliegende Ausgabe gehört zur Collection nationale d'ouvrages à l'usage de l'enseignement moyen und wird dadurch in ihrer Anlage und Durchführung bestimmt. Der Text ist im Wesentlichen nach Jordan's zweiter Ausgabe gestaltet, für den Commentar sind die Anmerkungen von Jacobs ausgebeutet; doch hat sich der Herausgeber seine Selbständigkeit durchaus zu wahren gewusst. Die sachliche Erklärung ist möglichst kurz gefasst, die sprachlichen Erläuterungen sollen auch den individuellen Stil des Sallust zum Verständniss des Lesers bringen. Vorangestellt ist ausser einer Notice sur Salluste (S. VII–IX) und einem Sommaire de la guerre de Iugurtha (S. X–XII) eine Uebersicht De

Digitized by Google

quelques particularités orthographiques et lexigraphiques qui se rencontrent fréquemment dans Salluste (S. VI). Es werden hier übrigens nur wenige Punkte besprochen; denn in der Hauptsache folgt Thomas aus äusseren Gründen der in den lateinisch-französischen Schulwörterbüchern üblichen Orthographie. Hiervon abgesehen sind die Abweichungen der neuen Ausgabe vom Texte Jordan's in einer Appendice critique verzeichnet, worüber ich mich in der Jen. Lit.-Zeit. 1877 No. 31 ausgesprochen habe. Ich erwähne hier nur die vereinzelte Herstellung archaistischer Formen 3, 1 eis als Nom. Sing. und 17, 5 arborei als Dativ, sowie die nur durch geringere Handschriften überlieferte, von Mommsen bestrittene Ergänzung 73, 7 sed paulo ⟨ante senatus Metello Numidiam⟩ decreverat. Die Anführung der übrigen beachtenswerthen Aenderungen behalte ich der nachfolgenden Uebersicht vor.

2) H. F. Pelham, The chronology of the Iugurthine war: Journal of Philology. Vol. VII No. 13, 91—94.

Die von Mommsen, Röm. Gesch.[6] II 146, und im Hermes I 427 f. begründete, in die Ausgaben von Jacobs und Thomas übergegangene Annahme, dass die beiden numidischen Feldzüge des Metellus von 109/8 nach 108/7 zu verlegen, die des Marius 106/5 anzusetzen seien, wird von Pelham bekämpft. Dieselbe sei von zwei unwahrscheinlichen Voraussetzungen abhängig: nämlich erstens, dass Marius die letzten sechs Monate des Jahres 108 in Numidien als Legat des Metellus zubrachte, während es doch wahrscheinlich sei, dass er sich in Rom aufhielt; zweitens, dass die Nachricht von der Bestimmung des Marius zum Oberfeldherrn in Numidien sechs bis sieben Monate brauchte, um Metellus zu erreichen (S. 94). Aber indem Pelham der gewöhnlichen Ansicht folgt, dass Iugurtha schon im Frühling 106 ausgeliefert worden sei, muss er weiter annehmen, dass Marius noch länger als ein Jahr mit der Reorganisation von Numidien beschäftigt war. Unter diesem Gesichtspunkte würde die Niederlage des Q. Caepio nicht, wie Sallust 114, 1 sagt, mit der Gefangennahme Iugurtha's, sondern mit der Nachricht von seiner bevorstehenden Ankunft in Rom zusammenfallen. Wie man sieht, kann Pelham ebenso wenig als Mommsen dem Autor den Vorwurf chronologischer Ungenauigkeit ersparen. Und dass auch in der Annahme eines so langen Aufenthaltes des Marius in Numidien und einer Verlängerung seines Commandos für die Jahre 106 und 105 bei dem Fehlen jeglicher Nachricht hierüber einige Schwierigkeit liegt, hat Pelham selbst nicht verkannt.

Einzelne Stellen des Iugurtha.

1, 4 ubi per socordiam vires tempus ingenium diffluxere. C. C. Cornelissen, Mnemosyne N. S. III 73, vermuthet impetus statt tempus

Digitized by Google

und verweist auf Cic. ad fam. VIII 2, 2. Vell. II 55. Aber Sallust gebraucht impetus sonst nicht im übertragenen Sinne.

3, 1 quoniam neque virtuti honos datur, neque illi, quibus per fraudem [iis] fuit, tuti — sunt. T. J. Halbertsma, Mnemosyne N. S. V 331, liest per fraudem partus fuit. Es bedarf aber keines solchen Zusatzes.

4, 4 profecto existumabunt me magis merito quam ignavia iudicium animi mei mutavisse. Cornelissen, Mnem. III 73, verlangt magis maerore quam ignavia, indem er auf die Worte § 9 verweist dum me civitatis morum piget taedetque, die aber doch den gewünschten Begriff nicht enthalten.

4, 5 saepe ego audivi Q. Maxumum P. Scipionem, praeterea civitatis nostrae praeclaros viros solitos ita dicere. Halbertsma, Mnem. V 331 fordert die Einfügung von multos vor praeterea unter Verweisung auf die ähnlichen Stellen Cat. 22, 3. 40, 6. 47, 1, oder auch von alios, wie Iug. 60, 6. 84, 1.

9, 3 statimque eum adoptavit. Krämer, Emendatt. Sall. 5, sucht den Widerspruch mit 11, 6 durch die wenig einleuchtende Aenderung ita denique zu heben.

10, 1 in regnum meum accepi und 10, 3 per regni fidem will Krämer a. a. O. 6 ohne stichhaltigen Grund durch in regiam meam und per regiam fidem ersetzen.

10, 2 meque regnumque meum gloria honoravisti. So schreibt Jordan² wie früher, citirt aber jetzt Dieck, De ratione cett. 35, der wie Weinhold, Quaestt. Sall. 206, für die Lesart des V oneravisti spricht. Weitere Momente zur Rechtfertigung dieser Lesart bietet H. Wirz, Zeitschr. f. d. Gymn.-W. XXXI 278.

11, 8 ea modo cum animo habere. Cornelissen, Mnem. III 74, will cum animo trahere lesen wie 93, 1, was schon Putschius empfahl. Aber ähnliche Wendungen, die zum Theil auch vereinzelt sind, sprechen gegen eine Aenderung. Vgl. Kritz und Fabri z. d. St.

13, 1 Adherbalem omnisque, qui sub imperio Micipsae fuerant, metus invadit. in duas partis discedunt Numidae. P. Thomas in seiner Ausgabe transponirt Adherbalem metus invadit; omnesque qui — fuerant in duas partis discedunt Numidae. Die Umstellung erscheint aber unnöthig, da die Furcht vor Iugurtha ebenso gut das Motiv des Anschlusses an ihn als an seinen Gegner sein konnte. Vgl. auch Jen. Lit.-Zeit. 1877 No. 31.

14, 3 vellem potius ob mea quam ob maiorum meorum benificia possem a vobis auxilium petere. Für diese schon früher bevorzugte, von P und V abweichende Lesart verweist Jordan² auf 24, 9 und findet den Beifall von Wirz a. a. O. 285, da possem auch durch P¹ geschützt werde. Allein die Parallelstelle ergibt nur, dass possem stehen könnte, wenn es am sichersten überliefert wäre. Die Ueberlieferung aber beur-

Digitized by Google

theilt richtig Nipperdey, Opp. 178, indem er sagt, dass V, wie er sonst das Geläufige vorziehe, so auch hier posse neben vellem geschrieben habe, und zeigt, dass posse me, wie P und die meisten Handschriften bieten, richtig sei; auch in P^1 sei ja statt possem, wie zuerst irrthümlich geschrieben war, posse me hergestellt.

14, 11 (me) nihil minus quam vim aut bellum expectantem in imperio vostro, sicut videtis. extorrem patria domo, inopem et coopertum miseriis effecit, ut ubivis tutius quam in meo regno essem. L. Hellwig, Zur Synt. des Sall. I 17 Anm. 1, nimmt eine Lücke an, die sich etwa so ausfüllen liesse: expectantem ⟨aggreditur et cum proelio devictum cogeret vorsari⟩ in imperio vostro —. Folgt man der Interpretation von Kritz, Fabri und Jacobs, so bedarf es der Annahme einer Lücke nicht.

14, 21 quod utinam — aliquando aut apud vos aut apud deos inmortalis rerum humanarum cura oriatur: ne ille — gravis poenas reddat. J. K. Whitte, Opuscula philol. ad Madvigium missa (Hauniae 1876) 89, fordert gegen die Ueberlieferung mit Korte und Kritz reddet, was jedoch nach der von Fabri und Jacobs gegebenen Erklärung unnöthig erscheint.

19, 3 secundo mari prima Cyrene est. M. Cl. Gertz, Studia critica in Sen. dial. (Havniae 1874) 148, entscheidet sich für secundum mare, wie vor ihm Palmerius.

26, 3 uti quisque armatus obvius fuerat. So schreibt Jordan² nach P und mehreren guten Handschriften, während er früher nach anderen armatis schrieb. Aus inneren Gründen stimmt Wirz a. a. O. 276 bei.

32, 1 Haec atque alia huiuscemodi saepe in . . . dicendo —. Jordan² vermuthet, dass in der Lücke, auf welche die Lesart der guten Handschriften indicendo schliessen lässt, contione gestanden habe. Thomas hat nach eigener Conjectur disserundo aufgenommen. Jordan hatte früher saepius dicundo geschrieben, worin Dietsch und Jacobs ihm folgten. Eine sichere Entscheidung ist nicht möglich.

34, 1 ac tametsi multitudo — vehementer accensa terrebat eum clamore voltu, saepe inpetu atque aliis omnibus quae ira fieri amat, vicit tamen inpudentia. Thomas schreibt quae ira ⟨volgus⟩ fieri amat und beruft sich dafür auf das Citat bei Quint. IX 3, 17 vulgus amat fieri. Aber schon die veränderte Wortstellung deutet darauf hin, dass Quintilian aus dem Gedächtniss citirt. Daher kann aus seinen Worten nicht geschlossen werden, dass er vulgus im Texte bei Sallust fand, sondern nur, dass er multitudo, wofür er ungenau vulgus sagt, als Subject zu amat fasste.

35, 5 deinde, ubi res postulabat, insidias tendit. Hellwig, Zur Synt. des Sall. I 17 Anm. 2, bezweifelt, dass ubi hier als relatives Adverb (in örtlicher Bedeutung) zu fassen sei, und meint, vielleicht sei

Digitized by Google

uti res postulabat zu schreiben. Dieselbe Vermuthung hegte im Hinblick auf 52, 5 schon Nipperdey, ohne sie jedoch (soviel mir bekannt ist) zu veröffentlichen.

38, 2 ita delicta occultiora fuere. Jordan² bemerkt nach der Angabe von Wirz (1867), dass in P ursprünglich occultaret stand. Dies und die ebenso unannehmbare Ueberlieferung in P¹ delicto occultiori fuit, sowie der Anstoss, den die von Jordan aufgenommene Lesart besserer Handschriften fuere erregt, veranlassen Wirz a. a. O. 275, den Satz mit Dietsch und Linker als eingedrungene Interlinearglosse zu streichen.

38, 10 quae quamquam gravia et flagiti plena erant, tamen quia mortis metu mutabantur, — pax convenit. So schreibt Jordan² mit den guten Handschriften, während er früher unter Hinweisung auf Tac. Hist. II 76 metu nutabant schrieb. Doch deutet er in der Note, wo unter den zahlreichen Conjecturen nur die von Dietsch und von mir angeführt sind, noch Zweifel an der Richtigkeit der Ueberlieferung an. Thomas hat seine Vermuthung quia mortis metus intentabatur in den Text gesetzt, indem er Tac. Ann. I 39 vergleicht. Mehr Wahrscheinlichkeit hat der Vorschlag von Wirz a. a. O. 277 quia mortis metu aestumabantur; vgl. or. Macri 19. Wenn übrigens Wirz bemerkt, das einzige Bedenken gegen den Vorschlag von Gehlen und Freudenberg metiebantur liege in dem Wechsel des Subjects, so verweise ich dagegen auf meine Exercitatt. Sall. 36.

41, 1 mos partium popularium et factionum —. So liest Jordan² zweifelnd nach besseren Handschriften, während er früher mit Gruter popularium weggelassen hatte. Das in P und anderen Codd. neben factionum überlieferte Glossem senatores (senatorum, senatorium, senatus) lässt vermuthen, dass auch popularium nicht von Sallust herrührt. Vergl. die Erläuterungen von Wirz a. a. O. 278.

41, 7 penes eosdem aerarium provinciae magistratus gloriae triumphique erant. Den von Bernays und Bergk angefochtenen Plural gloriae schützt Jordan² durch die Vergleichung von Cornif. III 6, 10. 7, 14 potestates gloriae. Ueber die metonymische Bedeutung von gloriae s. Wirz a. a. O. 283.

43, 1 Metellus et Silanus consules designati provincias inter se partiverant. Die in der ersten Ausgabe aufgenommene Conjectur von Mommsen, Herm. I 430, de senatus sententia hat Jordan² unter Hinweisung auf dessen Röm. Staatsr. I 487 aus dem Text entfernt. Dies hat auch Nipperdey, Opp. 543, gefordert.

45, 1 Metellum — sapientem virum fuisse comperior: tanta temperantia inter ambitionem saevitiamque moderatum. Cornelissen, Mnem. III 74, vermuthet cauta temperantia inter remissionem —. Aber weder cautus noch remissio findet sich sonst bei Sallust, der dafür providens und mansuetudo et misericordia gebraucht hat.

Digitized by G

47, 2 huc consul simul temptandi gratia et si paterentur opportunitates loci praesidium inposuit. Gegenüber der besten, von Jordan bewahrten Ueberlieferung schreibt Thomas simul tentandi gratia si paterentur et opportunitate loci —. Thomas beruft sich auf Roersch; aber opportunitate vermuthete schon Gruter und auch die Umstellung von et beruht auf alter Conjectur. Letztere und das von P¹ gebotene opportunitatis billigt Wirz a. a. O. 283 f.

47, 2 ratus — frequentiam negotiatorum et conmeatu iuvaturam exercitum et iam paratis rebus munimento fore. Die früher abgelehnte Vermuthung von Ursinus, welche Madvig wieder empfahl, hat Jordan² statt des handschriftlichen commeatum iuvaturum in den Text gesetzt.

48, 3 collis oriebatur in inmensum pertingens. Krämer, Emendatt. Sall. 7, vermuthet in flumen vorsum pertingens, was schon im Philol. Anz. VIII 139 als willkürlich abgewiesen worden ist.

49, 4 cum interim Metellus, ignarus hostium, monte degrediens cum exercitu conspicatur. Durch die Vergleichung des activen ludificare 36, 2 und der passiv gebrauchten Form ludificati 50, 4 deutet Jordan² an, dass er conspicatur, wozu man ein Object vermisst, in passivem Sinne fasst. Dagegen erklärt sich Wirz a. a. O. 285.

53, 5 quamquam itinere atque opere castrorum et proelio fessi erant. So schreibt Jordan², indem er das in den guten Handschriften neben fessi überlieferte laetique als einen durch das folgende instructi intentique veranlassten Zusatz mit Linker tilgt, während er früher die Lesart der interpolirten Handschriften fessi lassique aufgenommen hatte. Thomas behält fessi laetique bei.

53, 7 strepitu velut hostes adventare —. Wirz a. a. O. 282 bezeichnet die von Korte und Madvig vorgeschlagene Streichung des von Jordan beibehaltenen adventare als evidente Emendation. Ich habe mein Bedenken dagegen, Zeitschr. f. d. Gymn.-W. XXIX 82, angedeutet.

54, 1. 2 hortatur — fore. et tamen interim transfugas — misit. In der guten Ueberlieferung fehlt et. Jordan² hat es im Hinblick auf 39, 2. Hist. fr. Vat. 1, 18 hinzugesetzt.

61, 2 ceterum exercitum in provinciam, quae proxuma est Numidiae, hiemandi gratia conlocat. Die Vermuthung der Bipontina, O. M. Müller's und Mommsen's qua erwähnt Jordan² nur in der Note; Wirz a. a. O. 284 erklärt sich gegen dieselbe.

62, 9 quam gravis casus in servitium ex regno foret. Cornelissen, Mnem. III 74, tilgt in und fasst casus im Sinne von calamitas, ex im Sinne von post. Aber dass die überlieferte Lesart insulsa et inficeta sei, ist nicht bewiesen.

68, 4 plerisque faciem eius ignorantibus, facile notus per omnis tribus declaratur. Hellwig, Zur Synt. des Sall. I 18, ergänzt ⟨fama⟩

Digitized by Google

facile notus. Wenn aber ein Gegensatz zu faciem nothwendig erscheint, so empfiehlt sich doch eher der auch von Thomas angenommene Vorschlag von Palmerius factis oder der von Bährens acie.

63, 6 tamen is ad id locorum talis vir — adpetere non audebat. Selbst wenn das Bedenken von Krämer, Emendatt. Sall. 7, gegen talis vir begründet wäre, so würde doch das von ihm vorgeschlagene umilis vir weder auf Marius anwendbar, noch dem Sprachgebrauche des Sallust angemessen sein. Vor adpetere haben manche Handschriften consulatum; Halbertsma, Mnem. V 332, liest amplissimum honorem petere —.

63, 7 novos nemo tam clarus — erat, quin is indignus illo honore et quasi pollutus haberetur. Da nicht indignus, wohl aber pollutus zu einem neuen Subjecte (honor) gehört, so erwartet man die Andeutung desselben vor dem letzteren Prädicat. Hellwig a. a. O. 36 schiebt daher hic ein. Leichter ist es wohl, wie ich Exercitatt. Sall. 31 vorschlug, das vor indignus stehende is vor pollutus zu transponiren.

64, 6 quia diuturnitate belli res familiaris conruperant. Jordan² folgt der Lesart von PP¹ quia, während er früher mit geringeren Handschriften quod geschrieben hatte.

70, 2 — hominem nobilem, magnis opibus, carum acceptumque popularibus suis. Gegen die von Fabri, Linker und Gerlach beibehaltene Ueberlieferung clarum acceptumque hat Jordan mit den meisten Herausgebern die durch analoge Stellen 12, 3 und 108, 1 belegte Vermuthung von Colerus carum acceptumque aufgenommen. Vogel, Acta sem. Erlang. I 347, vertheidigt clarum besonders durch Hinweisung auf die Nachahmung ep. ad. Caes. II 7, 6 (vgl. I 2, 2).

74, 3 Numidis in omnibus proeliis magis pedes quam arma tuta sunt. Diese von Jordan beibehaltene Lesart des P und anderer guten Handschriften verwirft Wirz a. a. O. 274 aus inneren Gründen und mit Rücksicht auf P¹ (Numidas — tuta) und folgt der Lesung Numidas — tutata sunt.

78, 2 quorum proxuma terrae praealta sunt, cetera, uti fors tulit, alta alia alia in tempestate vadosa. Die von Cornelissen, Mnem. III 74, vorgeschlagene Einfügung eines zweiten alia zwischen alta und alia findet sich schon in (P¹ und) geringeren Handschriften und ausser bei Kritz und Fabri auch in den neueren Ausgaben. Cornelissen's Bedenken gegen in tempestate, das von einem ineptus sciolus herrühren soll, sind nicht überzeugend.

79, 1 non indignum videtur egregium atque mirabile facinus duorum Carthaginiensium memorare. Für mirabile, wie nach der besten Ueberlieferung die neueren Herausgeber ausser Dietsch schreiben, entscheidet sich auch Vogel a. a. O. 362 nach Erwägung der Stelle selbst und der Nachahmungen.

80, 4 Bocchus initio huiusce belli legatos Romam miserat foedus et amicitiam petitum, quam rem opportunissumam incepto bello pauci

Digitized by Google

impediverant. Mit Benützung der Schreibung (vielmehr Verschreibung) in P incepto belli liest Halbertsma, Mnem. V 333, opportunissimam ad incerta belli und vergleicht Liv. XXX 2, 6.

84, 2 auxilia a populis et regibus sociisque arcessere. Die von Siesbye und Madvig empfohlene Tilgung von que billigt Wirz a. a. O. 282. Meine abweichende Ansicht habe ich in der Zeitschr. f. d. Gymn.-W. XXIX 82 ausgesprochen.

85, 3 neque me fallit, quantum cum maxumo benificio vostro negoti sustineam. Jordan bemerkt in der Note, die Lesart des P sustineo sei vielleicht richtig; Wirz a. a. O. 281 erklärt sie für einen Schreibfehler. Krämer, Emendatt. Sall. 3, glaubt hier wie an mehreren anderen Stellen den Indicativ vertheidigen zu können; vgl. Philol. Anz. VIII 139.

85, 10 quaeso, reputate cum animis vostris, num id mutare melius sit, siquem ex illo globo nobilitatis — mittatis, hominem — nullius stipendi: scilicet ut — sumat aliquem ex populo monitorem offici sui. ita plerumque evenit ut quem vos imperare iussistis, is imperatorem alium quaerat. In der Note deutet Jordan Madvig's Interpunction an: — melius sit. si quem — — stipendi, scilicet — — sui: ita — —. Ich habe diesen Vorschlag von Madvig abgelehnt, Zeitschr. f. d. Gymn.-W. XXIX 82; auch Wirz a. a. O. 282 weist ihn mit treffenden Gründen zurück.

85, 17 quodsi iure me despiciunt, faciant idem maioribus suis. So schreibt Jordan² unter Zustimmung von Wirz a. a. O. 277 nach V und anderen Handschriften (darunter P¹), während er früher nach P und anderen faciunt geschrieben hatte.

85, 27 nam me quidem — nulla oratio laedere potest. quippe vera necesse est bene praedicent, falsa vita moresque mei superant. Halbertsma, Mnem. V 333, liest gegen PV mit einigen Handschriften vera (sc. oratio) — praedicet, falsam — und vermuthet respuunt statt superant, indem er auf Cic. p. Mur. 35, 74 verweist.

85, 29 — cicatrices advorso corpore. Gegen diese von Jordan angenommene Ueberlieferung in P und den meisten Handschriften der besseren Klasse sucht Vogel, Acta sem. Erlang. I 362, die nach Dietsch auch von Weinhold, Dieck und Anhalt bevorzugte Lesart in V und anderen Handschriften advorso pectore als die richtige zu erweisen.

88, 4 ita Iugurtham aut praesidiis nudatum, si ea pateretur, ... aut proelio certaturum. Jordan² glaubt, dass in der von ihm angedeuteten Lücke etwa in manus venturum wie 89, 2 gestanden habe. Wirz a. a. O. 278 findet die Ergänzung sehr unwahrscheinlich und will, falls es zu schwierig scheint aus dem folgenden Futurum ein fore zu nudatum zu suppliren, nach dem Vorschlage von Kritz nudatum ⟨iri⟩, si lesen. Uebrigens hat Kritz selbst (1856) seinen Vorschlag fallen lassen.

89, 7 idque ibi ut in omni Africa, qua procul a mari incultius agebant, eo facilius tolerabatur —. So schreibt Jordan² statt id ubi-

Digitized by Google

que (ibique) et und (hierin mit Linker zusammentreffend) statt quae — agebat. Gegen beide Aenderungen erklärt sich Wirz a. a. O. 279.

92, 5 erat inter ceteram planitiem mons — in inmensum editus uno perangusto aditu relicto: nam omnis natura velut opere atque consulto praeceps. Nipperdey, Opp. 454, behauptet, nam bringe die folgenden Worte in Widerspruch mit den vorhergehenden; er tilgt daher nam und zieht uno perangusto aditu relicto zum Folgenden, worin sich ihm W. Hirschfelder in der 6. Ausgabe von Jacobs anschliesst.

92, 7 iter castellanorum angustum admodum, utrimque praecisum .... vineae cum ingenti periculo frustra agebantur. Jordan² deutet im Texte eine Lücke an und bemerkt dazu, dass vielleicht das praecisae der Handschriften beizubehalten und mehreres ausgefallen sei. Da in P praecisęauineae steht, so vermuthet Wirz a. a. O. 279 — praecisum. ⟨ea⟩ vineae —. Ebenso schreibt Thomas in seiner Ausgabe.

93, 3 ubi postquam solitudinem intellexit, more ingeni humani cupido difficilia faciundi .... et forte in eo loco grandis ilex coaluerat inter saxa. Die von Jordan² bezeichnete Lücke, in welcher nach seiner Meinung etwa intentius eniti... gestanden haben könnte, ist in den besseren Handschriften durch die Worte animum vertit (in P und anderen animum advortit) ausgefüllt. Jordan hält dies nur für eine Wiederholung aus der kurz vorhergegangenen Stelle animum advortit inter saxa. Wirz a. a. O. 279 glaubt, dass animum vortit einen passenden Sinn gebe. Thomas hat das von Jacobs vermuthete, aber nicht in den Text gesetzte animum invasit aufgenommen.

93, 8 itaque ex copia tubicinum et cornicinum numero quinque quam velocissumos delegit et cum eis praesidio qui forent quattuor centuriones. Krämer, Emendatt. Sall. 8, entscheidet sich für die Festhaltung der auch von Jordan² im Texte wiedergegebenen Ueberlieferung und für die Beziehung der Worte cum eis auf die folgenden praesidio qui forent, so dass damit milites bezeichnet wären. Wirz a. a. O. 285 hält eis (iis, his) für den Rest von paucis expeditis oder nur paucis.

94, 1 illi, qui e centuriis erant, praedocti —. So schreibt Jordan nach P, billigt aber praef.² VIII die Vermuthung eines seiner Zuhörer, welcher den Relativsatz als Glossem betrachtete. Auch Thomas hat denselben eingeklammert. Wirz a. a. O. 284 erklärt sich jedoch dagegen.

95, 3 litteris Graecis et Latinis iuxta atque doctissumi eruditus —. Seine in der ersten Auflage vorgeschlagene, schon früher von Bursian gefundene Conjectur doctissumi, die den Beifall von Madvig und Nipperdey, Opp. 455, fand, hat Jordan² in den Text gesetzt. Wirz a. a. O. 280 schützt das überlieferte doctissume mit ausführlicher Begründung; auch Thomas hat das Adverb beibehalten. Vogel, Acta sem. Erlang. I 363, wagt mit Rücksicht auf Hegesippus I 38, 11 eruditi Latinis iuxta et Graecis litteris die Vermuthung, bei Sallust sei iuxta

Digitized by Google

durch doctissume erklärt worden, und nachdem diese Glosse in den Text gedrungen, sei auch atque hinzugetreten.

Die folgenden Worte schreibt Nipperdey a. a. O. so: animo ingenti, cupidus voluptatum, sed gloriae cupidior (otio luxurioso esse; tamen ab negotiis numquam voluptas remorata) [nisi quod de uxore potuit honestius consuli]; facundus, callidus, sed amicitia facilis, ad dissimulanda negotia altitudo ingeni incredibilis —, indem er otio — remorata als Parenthese, nisi — consuli als fremdes Einschiebsel betrachtet, sed statt et schreibt, da facilis zu callidus im Gegensatze steht; endlich mit geringeren Handschriften dissimulanda setzt, da das besser überlieferte simulanda nicht zur altitudo ingeni passt. Krämer, Emendatt. Sall. 9, nimmt vor nisi quod eine Lücke an und will moliunda statt simulanda lesen; vgl. Philol. Anz. VIII 139.

97, 5 denique Romani veteres novique et ob ea scientes belli —. Die Ueberlieferung hat Jordan² mit einem Kreuze vor veteres bezeichnet und dazu bemerkt, vielleicht sei quod erant scientes belli zu schreiben, doch könne auch vor et ob mehreres ausgefallen und die Lücke durch veteres novique ausgefüllt worden sein. Ein ähnliches Verfahren setzt Jordan auch sonst voraus, s. oben 93, 3 und unten 100, 1. Thomas hat mit einer Umstellung geschrieben veteres et ob ea scientes belli novique, was schon wegen des hinkenden Rhythmus misfällt und darum dem Transpositionsvorschlage Wölfflin's novi veteresque nachsteht. Conzen, Beitr. z. Erkl. des Sall. 14, vermuthet eique iam statt et ob ea, traut aber seinem Vorschlage selbst nicht und führt noch die Conjectur von A. Weidner navique an, die bereits Wasse gefunden, aber wieder verworfen hatte; vgl. Philol. Anz. IX 189.

99, 1 milites — portis erumpere iubet. Das in geringeren Handschriften fehlende Verbum hatte Jordan früher, vermuthlich als Wiederholung des kurz vorhergehenden iubet, gestrichen.

99, 3 ita cunctos strepitu clamore, nullo subveniente, nostris instantibus tumultu formidine terror quasi vecordia ceperat. So schreibt Jordan², während er früher terrore, wie die Handschriften bieten, mit Dietsch ausgeschieden hatte. Jordan's Emendation terror hat bei Wirz a. a. O. 279 Zustimmung gefunden. Auch Thomas hat terror aufgenommen, dagegen tumultu formidine als Glosseme, die aus 53, 7 und 72, 2 entstanden seien, getilgt, was nicht geboten erscheint.

100, 1 Dein Marius, uti coeperat in hiberna .... propter commeatum in oppidis maritumis agere decreverat. In P ist ceperat. hyberna übergeschrieben; Jordan² meint, die Worte coeperat in hiberna, die er im Texte mit einem Kreuze bezeichnet, seien nur zur Ausfüllung der Lücke aus 97, 3 geschöpft, und lehnt praef. XI Nipperdey's Emendation ab. Nipperdey, Opp. 454, nimmt nämlich an, dass die Ueberlieferung richtig, nur nam hinter hiberna ausgefallen sei, und schreibt daher: Dein Marius, uti coeperat, in hiberna: ⟨nam⟩ propter commea-

Digitized by Google

tum — decreverat. Für die Auslassung des Verbums der Bewegung verweist er auf seine Beispielsammlung zu Tac. Ann. IV 57. Wirz a. a. O. 281 scheint beizustimmen. Thomas hat nam von Nipperdey übernommen, aber auch nach dem Vorschlage von Dietsch pergit hinter hiberna eingefügt. Krämer, Emendatt. Sall. 12, will pergit quae einschalten, indem er theils Dietsch, theils geringeren Handschriften folgt.

100, 3 perfugae, minume cari et regionum scientissumi —. Krämer, Emendatt. Sall. 13, möchte rari lesen. Eine Aenderung ist unnöthig.

100, 4 — diffidentia futurum quae imperavisset —. Die beste Ueberlieferung bietet futuri; die durch die Beispiele bei Gellius I 7 bestätigte Lesart geringerer Handschriften futurum, welche Jordan in den Text gesetzt hat, billigt auch Hertz, Vindiciae Gell. alterae 14 Anm. 24. Wirz a. a. O. 281 will futura lesen. Jordan selbst hält es für möglich, dass diffidens factum iri zu schreiben sei.

100, 5 Marius — pudore magis quam malo exercitum coercebat. Im Texte folgt Jordan der guten Ueberlieferung, vermuthet aber metu. Wirz a. a. O. 282 schützt malo durch Vergleichung von Liv. IV 49, 11.

100, 5 quod multi per ambitionem fieri aiebant, pars a pueritia consuetam duritiam et alia — voluptati habuisse. So schreibt Jordan, indem er das hinter aiebant überlieferte quod, das in einigen Handschriften die Aenderung habuisset nach sich gezogen hat, mit Dietsch streicht. Zugleich theilt er die Vermuthung mit, Sallust habe vielleicht geschrieben aiebant: [pars] a pueritia consuetam duritiam [et], alia — voluptati habuisse. Wirz a. a. O. 281 bemerkt dagegen, dass der folgende mit nisi tamen beginnende Satz eine Disjunction voraussetze; ob jedoch deren zweites Glied durch pars eingeleitet gewesen, sei fraglich, da das zweite quod das ächte Wort verdrängt zu haben scheine.

101, 8 iamque paulum a fuga aberant. Jordan² vermuthet aberat, indem er den persönlichen Gebrauch von abesse bezweifelt. Wirz a. a. O. 282 belegt denselben durch Liv. VIII 32, 13.

102, 6 populo Romano iam a principio inopi melius visum. So schreibt Jordan². Dagegen streicht Thomas inopi, das auch Jordan früher eingeklammert hatte, und schaltet unter Hinweisung auf 77, 2 und Hist. I 9 inde vor iam ein. Mir scheint dies nicht begründet, vgl. Jen. Lit.-Zeit. 1877 No. 31.

102, 8 multo plura bona accepisses quam mala perpessus es. et quoniam —. Diese von Jordan² aus der schwankenden Ueberlieferung eruirte Lesart billigt auch Wirz a. a. O. 279.

102, 14 ceterum vetera omittere; actutum — legatos ad senatum missurum. In diesen der indirect eingeführten Rede des Bocchus angehörigen Worten findet Jordan² das überlieferte ac tum dem Zusammenhange nicht entsprechend und wagt daher das alterthümliche actutum in den Text einzuführen, indem er auf Liv. XXIX 14, 5 verweist, wo das

Digitized by Google

seltene Wort in dem Berichte des Gesandten M. Valerius gebraucht ist. Wirz a. a. O. 279 erklärt sich gegen diese Emendation und sucht tum als Correlativ zu si oder im Sinne von »jetzt« zu rechtfertigen.

103, 1 proficiscitur in loca sola obsessum Turrim Regiam. Jordan² hat zuerst Turrim Regiam als Eigennamen betrachtet und verweist zur Bestätigung auf Hübner's Bemerkungen über einige hispanische Ortsnamen im Hermes III 252f.

103, 5 eos ille non pro vanis hostibus, uti meriti erant, sed adcurate ac liberaliter habuit. Die von gätulischen Räubern ausgeplünderten Gesandten des Bocchus verdienten nicht als vani hostes behandelt zu werden, wohl aber konnten sie solche Behandlung fürchten. Gertz, Stud. crit. in Sen. dial. 84 Anm., verbessert demnach uti veriti erant.

104, 1 infecto quo intenderat negotio —. Wie 64, 1 eodem intendere, 74, 1 quocumque intenderat steht, so kann auch hier quo als Adverb gefasst werden. Der Vorschlag von Krämer, Emendatt. Sall. 16, es sei quoi zu schreiben, ist daher überflüssig.

104, 1 — L. Billienum praetorem. So schreibt Jordan² statt des handschriftlich überlieferten Bellienum nach inschriftlichen Zeugnissen mit Recht, wie Wirz a. a. O. 279 anerkennt.

106, 4 milites cenatos esse in castris, ignis quam creberrumos fieri — iubet. Nach einem Brüsseler Codex 10034 schreibt Thomas milites cenatos esse ignisque in castris quam creberrumos fieri —. Ich habe in der Jen. Lit-Zeit. 1877 No. 31 erinnert, dass die durch diese Transposition hergestellte Beziehung der Worte in castris zu ignis — fieri durch Interpunction hinter esse viel einfacher erreicht wird; vgl. die Ausgaben von Kritz, Fabri, Linker, Gerlach. Doch hat schon Cledonius S. 72, 7 Keil richtiger cenatos esse in castris verbunden.

108, 2 neu Iugurthae legatum pertimesceret, ... quo res communis licentius gereretur. Die von Dietsch vor quo angenommene Lücke hat auch Jordan anerkannt. Indem Thomas nach anderen dieselbe hinter quo annimmt, ergänzt er quo ‹ad colloquium adhibito fore uti postea› res —.

110, 3 fuerit mihi eguisse aliquando pretium tuae amicitiae. So schreibt Jordan² mit Madvig nach V und einigen besseren Handschriften der interpolirten Klasse, während er früher pretium nach anderen interpolirten Handschriften weggelassen hatte.

113, 3 Maurus — dicitur secum ipse multum agitavisse, voltu et oculis pariter atque animo varius: quae scilicet tacente ipso occulta pectoris patefecisse. Bei dem Schwanken der ohnedies mangelhaften Ueberlieferung folgt Jordan im letzten Satze geringeren Handschriften. Wirz a. a. O. 275 hält die radicalste Heilung für die rationellste und will die Worte quae — patefecisse streichen. Aber wenn er dabei auf die von ihm angenommene Interpolation 38, 2 (s. oben S. 189) verweist, so ist

Digitized by Google

doch die Frage gestattet, ob nicht die beiden Sätze sich gegenseitig stützen.

114, 2 illimque usque ad nostram memoriam Romani sic habuere. Whitte, Opuscula ad Madvigium missa 86, will nach der besten Ueberlieferung illique lesen, indem er diese Form statt illic dem archaisirenden Sallust zutraut.

114, 4 et ea tempestate spes atque opes civitatis in illo sitae. Nach P^1 hat Jordan^2 et ea statt des ex ea der ersten Ausgabe vorgezogen. Vgl. Wirz a. a. O. 277.

Historiae.

1) Wilhelm Schmitz, Beiträge zur lateinischen Sprach- und Literaturkunde. Leipzig, B. G. Teubner 1877. X. 330 S.

S. 155 f. ist der zuerst 1863 erschienene Aufsatz abgedruckt, in welchem aus dem VII. und VIII. Bande von A. Mai's Classici auctores Vaticani sieben Fragmente der Historien des Sallust verzeichnet werden. Darunter sind zwei, welche in den Sammlungen fehlen: Bd. VII S. 485 bei Mai: dorso fluctus trieris adaequatum (adaequata?), vielleicht aus dem III. Buche der Hist.; S. 567 M.: adcommodatum mandatum credat. S. 575 M. entspricht II 2 bei Dietsch genau; mit kleinen Abweichungen entsprechen sich: S. 586 M. und III 41 D., 569 M. und IV 54 D., 651 M. und inc. 10 D.; vollständiger ist VIII 86 M. als I 71 D.

2) E. Wölfflin, Ein Sallustfragment: Hermes IX 253 f.

Das von Kritz und Dietsch unter Zustimmung von Gerlach aus den Historienfragmenten ausgeschiedene magis cum cura dicendum bei Sen. de benef. IV 1, 1 wird von Wölfflin mit gutem Grunde wieder für Sallust in Anspruch genommen und im Hinblick auf Vell. II 18, 1 vermuthungsweise auf Mithridates bezogen. Auszuschliessen sei magis, dagegen dürfe vielleicht aus den Worten des Velleius vir neque silendus neque dicendus sine cura noch vir in das Sallustfragment hineingezogen werden, so dass es laute vir cum cura dicendus, ähnlich wie Lamprid. Heliogab. 35, 2 schreibt Alexander — cum cura dicendus.

3) Otto Müller, Drei neue Fragmente: Hermes X 118 f.

Das dritte der von Müller besprochenen Bruchstücke gehört dem Sallust an, ist aber von den Sammlern seiner Fragmente bisher nicht beachtet worden. In einem Scholion zu Stat. Theb. III 2 stehen die Worte: secundum Salustium Qua nocte ipse fiebat anceps.

4) Franz Bücheler, Coniectanea: Jahrb. f. Philol. CXI 305.

In No. XX seiner Coniectanea wirft Bücheler die Frage auf, ob ein römischer Historiker Gabinius anzunehmen sei, da Strabo XVII 8 S. 829 die Erzählung über den Fund von Riesengebeinen in Mauretanien durch

Sertorius (vgl. Plut. Sert. 9) und über wunderbare Eigenthümlichkeiten der Elephanten auf *Γαβίνιος ὁ τῶν Ῥωμαίων συγγραφεύς* zurückführt. Bücheler macht es wahrscheinlich, dass ein Abschreiber Gabinius aus Sallustius gemacht habe, und schliesst mit dem Satze: itaque non historiam litterarum latinarum Gabinii nomine augendam magis censeo quam Sallustii reliquias descriptione elephantorum.

Einzelne Stellen der Historiae.

I 8 (bei Dietsch) nisi qua [a] paludibus invia fuit. Vogel, Acta sem. Erlang. I 365, spricht sich nach Prüfung der Zeugnisse und Nachahmungen für die Streichung der von Kritz vertheidigten, von Gerlach getilgten und von Dietsch eingeklammerten Präposition aus.

I 41 (or. Lepidi), 7 nisi forte speratis — eum per scelus occupata periculosius dimissurum. A. Schöne, Herm. IX 254, vermuthet periculo suo. Vgl. Iug. 83, 1.

I 41, 18 atque illa, quae tum formidine mercatus sum [pretio] soluto iure, dominis tamen restituo. Das von Jordan gestrichene pretio will Krämer, Emendatt. Sall. 14, beibehalten, indem er pretio soluto in concessivem Sinne fasst und iure auf dominis bezieht, wie schon Wasse und Korte thaten.

I 41, 20 ne — ante capiamini, non opibus eius —, sed vostra socordia, qua raptum ire licet. Nachdem bei Jordan[1] die Lesart von V quam raptum iri wiedergegeben, aber mit einem Kreuze bezeichnet war, hat jetzt Madvig's Conjectur Aufnahme gefunden, die auch von Hellwig, Zur Synt. des Sall. I 24, gebilligt wird.

I 41, 21 nam praeter satellites conmaculatos quis eadem volt aut quis non omnia mutata praeter victorem? A. Schöne, Hermes IX 254, schützt das überlieferte victoriam gegenüber der bei Jordan aufgenommenen Vermuthung von Kritz, indem er es auf die Siege des Sulla über die auswärtigen Feinde bezieht und an die unmittelbar folgende captatio benevolentiae der milites erinnert.

I 41, 24 neque aliter rem publicam et belli finem ait. Schöne a. a. O. vermuthet, dass bei der Auflösung der Abbreviatur R. P. das publicam ein salvam verdrängt habe, auf das sich conposita § 25 ebenso beziehe, wie pax auf belli finem.

I 41, 26 mihi quamquam per hoc summum imperium satis quaesitum erat nomini maiorum dignitatis atque etiam praesidi —. So schreibt Jordan[2] im Anschluss an Madvig's Vorschlag statt dignitati atque etiam praesidio (praedio V).

I 48 (or. Philippi), 3 pro di boni, qui hanc urbem amissa curia adhuc tegitis. Den von Jordan angenommenen Vorschlag Haupt's (abgedruckt Opp. I 149) amissa curia findet A. Schöne a. a. O. in der vor dem Senat gehaltenen Rede unerklärlich und vermuthet, in dem überlieferten omissa cura sei securam oder vobis sacram verborgen.

Digitized by Google

I 48, 9 quod ego vos oro —, ut animadvortatis, neu patiamini licentiam scelerum — procedere. So schreibt Jordan² richtig statt des früher aus V angenommenen ne.

I 48, 16 neque te provinciae neque leges neque di penates civem patiuntur. Madvig's Conjectur P. Ro. iudicia statt provinciae hat Jordan² nur in der Note erwähnt. Auch mir erscheint sie nicht annehmbar. Um die befremdliche Zusammenstellung von leges und di penates zu vermeiden und den vermissten Gegensatz zu civem zu gewinnen, vermuthete ich, Zeitschr. f. d. G.-W. XXIX 84, neque te provinciae [neque] regem neque di penates civem patiuntur.

I 48, 18 nam qui — armato Lepido vos inermos retinet, quae victis toleranda sunt, ea cum facere possitis patiamini potius censet. ita illi a vobis pacem, vobis ab illo bellum suadet. Gertz, Stud. crit. in Sen. dial. 89 Anm., fordert die Umstellung illi a vobis bellum, vobis ab illo pacem suadet Aber die überlieferte Ordnung ist richtig, nur ist bei suadet nicht an die Intention sondern an den Effect zu denken.

III 9 nomenque Danubium habet, ut ad Germanorum terras adstringit. So lautet (vollständiger als in den Sammlungen von Gerlach, Kritz und Dietsch) das Fragment bei Porphyrio in Hor. od. IV 4, 38 (S. 128 W. Meyer); doch steht im Cod. Monacensis hab . . ut, und zwar müssen in der angedeuteten Lücke mehr als zwei Buchstaben gestanden haben. Daher verbessert W. Christ, Jahrb. f. Philol. CXIII 335, — habet, quoad — adstringit.

III 61 (or. Macri), 12 permansit una res modo, quae utrimque quaesita est, et erepta in posterum vis tribunicia. So interpungirt Jordan² nach Madvig, indem er, was sich aus den vorhergehenden Worten certatum utrimque de dominatione ergiebt, dominatio unter una res versteht, während nach der früheren Interpunction (hinter posterum statt vor et) vis tribunicia darunter verstanden wurde.

IV 61 (ep. Mithridatis), 2 tibi si perpetua pace frui licet, nisi hostes opportuni et scelestissumi, egregia fama, si Romanos oppresseris, futura est. neque petere audeam societatem et frustra mala mea cum bonis tuis misceri sperem. So schreibt Jordan² nach V unter Vorzeichnung eines Kreuzes, während er früher si mit Douza gestrichen und nisi — scelestissumi hinter est gestellt und zum folgenden Satze gezogen hatte. Ausser den in der ersten Auflage angeführten Emendationsversuchen ist jetzt auch Madvig's Vorschlag mitgetheilt, ni vor egregia fama einzufügen und das Ganze bis futura est als Vordersatz zum Folgenden zu nehmen.

IV 61, 16 ceterum consilium est — parvo labore per nostra corpora bellum conficere. Gertz, Stud. crit. in Sen. dial. 149 Anm., vermuthet parvo ⟨tuo⟩ labore per nostra robora.

Bezüglich der die Berliner und vaticanischen Fragmente (II 38–41 und III 67) betreffenden Zusätze und Verbesserungen muss auf Jordan's neue Ausgabe selbst verwiesen werden.

Digitized by Google

Epistulae.

1) Sallustius ad Caesarem senem de re publica. Incerti rhetoris suasoriae. Henricus Jordan iterum recognovit (s. oben S. 153) S. 129—142.

Der vorstehende Titel ist von Jordan[2] statt des in der ersten Auflage gebotenen (Incerti auctoris epistulae ad Caesarem senem de r. p.) auf Grund der Ergebnisse gewählt worden, welche seine Untersuchung De suasoriis ad Caesarem senem de r. p. inscriptis (Berlin 1868) geliefert hatte. Hiernach ist auch das erste der beiden Stücke jetzt als Oratio, das zweite als Epistula überschrieben. Uebrigens fanden jene Ergebnisse mehrfachen Widerspruch, zunächst von Carl Spandau (Bayreuth 1869), dessen Schrift im Philol. Anz. II 450f. beurtheilt ist, dann in den beiden folgenden Abhandlungen.

2) Ludovicus Hellwig, De genuina Sallusti ad Caesarem epistula cum incerti alicuius suasoria iuncta. Diss. Lips. MDCCCLXXIII. 36 S.

In meiner Besprechung dieser Erstlingsschrift, Philol. Anz. VI 289 bis 291, habe ich die Richtigkeit und Neuheit mancher Einzelbemerkung anerkannt, das bereits im Titel angedeutete Gesammtresultat jedoch, dass das erste Stück eine Suasorie aus der Zeit des Augustus, das zweite ein ächter Brief des Sallust aus dem Anfange des Jahres 51 v. Chr. sei, abgelehnt. Der Verfasser hat nämlich, wie a. a. O. gezeigt ist, die Zeitbestimmung des ersten Stückes nicht hinreichend zu begründen vermocht und auch den Beweis für die Aechtheit des zweiten nicht erbracht, da er die in Erwägung gezogenen Momente nicht gleichmässig würdigt und von den gegen die Authentie sprechenden Bedenken nur einen Theil erörtert.

3) Oscar Hartung, De Sallusti epistolis ad Caesarem senem. Diss. inaug. Halae Sax. MDCCCLXXIV. 30 (32) S.

Diese Ueberschrift lässt nicht ahnen, dass Hartung die in Rede stehenden Stücke nicht für Epistulae, nicht für sallustianisch und den Cäsar nicht für den Adressaten hält. Nach seiner Ansicht liegen vielmehr Suasorien vor, von welchen die eine die Form der Rede hat, die andere ein Brief ist, und welche von zwei Rhetorenschülern aus der Zeit nach Augustus und vor Nero verfasst sind, jedoch das Jahr 46 v. Chr. als Abfassungszeit fingiren. Ich habe in der Jen. Lit.-Zeit. 1875 No. 44 bereits ausgesprochen, dass ich diese Resultate so weit für richtig halte, als sie aus Jordan's Abhandlung entlehnt sind, dass ich aber bezüglich der beiden Punkte, in welchen Hartung von Jordan abweicht, nicht beizustimmen vermag. Denn die Verschiedenheit der Verfasser beider Suasorien wird zwar behauptet; aber die dafür vorgebrachten Gründe hindern nicht, einen

Digitized by

und denselben Rhetor anzunehmen, der das Thema in Rede- und Briefform variirte. Für die von Hartung behauptete Abfassung vor Nero's Regierungszeit ist ein wirklicher Beweis gar nicht gegeben. Auf Einzelnes, was ich a. a. O. hervorgehoben habe, brauche ich hier nicht einzugehen.

4) Fridericus Vogel, *Ὁμοιότητες* Sallustianae: Acta sem. philol. Erlang. (S. oben S. 165.)

Im III. Abschnitte seiner Abhandlung (S. 341–348) bekämpft Vogel (S. 341 f.) die oben S. 200 besprochene Ansicht von Hellwig, zum Theil mit den nämlichen Gründen, die im Philol. Anz. VI 289 ff. dargelegt sind. Auf die soeben angeführte Schrift von Hartung hat Vogel keine Rücksicht genommen. Mit Jordan übereinstimmend nimmt er (S. 343 f.) für die beiden Suasorien eine spätere Entstehungszeit an als für die Invectiven, namentlich im Hinblick auf eine in ep. II 9, 2 aus inv. in Tull. 3, 5 wiederholte Stelle. Im Anschluss an eine Gegenüberstellung ähnlicher Gedanken und Redewendungen bei Sallust und in den Epistulae (S. 344 f.) macht Vogel ein paar kritische Vorschläge, die unter den folgenden verzeichnet werden.

Einzelne Stellen der Epistulae.

I 4, 1 an illa, quae — increpabantur, oblivio interfecit? Vogel a. a. O. 348 conjicirt intercepit. Dies vermuthete schon A. Popma und schrieben viele Herausgeber bis auf Gerlach[1] herab.

I 5, 6 res novas veteribus aec conquirit. Diese in V überlieferte Corruptel wiederholt Jordan[2] mit Vorzeichnung eines Kreuzes und verweist in der Note auf seinen de suas. 24 gemachten Vorschlag pro veteribus concupit.

I 6, 3 omnia aspera, uti soles, pervade. An supervade, wie Vogel a. a. O. 345 schreiben will, dachte schon Wasse, glaubte aber doch an der Ueberlieferung festhalten zu sollen.

I 8, 3 nam inprudentia pleraque et se praecipitat. Vogel a. a. O. 346 liest mit doppelter Aenderung nam impotentia (opulentia?) pleraque semet praecipitat und fasst pleraque adverbial statt plerumque wie Gell. XVII 19, 6.

I 8, 4 id quod factu haud obscurum est. Jordan[2] vermuthet absurdum und vergleicht II 8, 1 haud mihi quidem apsurde placet.

I 8, 6 item ne, uti adhuc, militia iniusta aut inaequalis sit, cum alii triginta, pars nullum stipendium facient. Jordan[2] denkt an faciunt.

I 8, 8 non peius videtur pauca nunc de facto meo disserere. Jordan[2] zweifelt, ob non peius nicht verderbt sei; Wirz, Zeitschr. f. d. Gymn.-W. XXXI 286 verbessert non ineptum.

II 1, 6 quod prius defessi sunt homines laudando —, quam tu in faciundo. Vogel a. a O. 342 empfiehlt gegen Jordan die von Laetus

Digitized by Google

vorgeschlagene und in früheren Ausgaben durchgeführte Streichung von in.

II 4, 2 at hercule a M. Catone schreibt Jordan² nach Mommsen, während er früher mit Orelli at hercule M. Catoni statt des handschriftlichen atherculem catonem geschrieben hatte.

II 8, 5 si pecuniae decus ademeris. Vogel a. a. O. 343 fordert dempseris wie I 5, 4. II 7, 7. 7, 10. 8, 3.

II 9, 3 unius tamen M. Catonis ingenium — haud contemno. Jordan² vermuthet tantum.

II 9, 4 in quibus sicut in titulo praeter bonum nomen nihil est additamenti. So schreibt Jordan² nach seiner de suas. 26 vorgetragenen Conjectur statt des überlieferten instituto.

II 12, 3 volo ego consilium meum prudens maxumeque usui esse. Jordan² vermuthet maxumoque. Vgl. Iug. 4, 1. 14, 1.

Invectivae.

1) Sallustii in Tullium et invicem invectivae. Incerti rhetoris controversiae. Henricus Jordan recognovit (s. oben S. 153), S. 143 bis 156.

Ueber diese willkommene Zugabe zu Jordan's zweiter Ausgabe des Sallust habe ich in der Jen. Lit.-Zeit. 1876 No. 48 referirt, Wirz in der Zeitschr. f. d. Gymn.-W. XXXI 269 f. Der mit Benutzung mehrerer bisher unbekannten Handschriften hergestellte Text weicht von Baiter's Ausgabe an etwa 60 Stellen ab, wobei orthographische Verschiedenheiten nicht eingerechnet sind. Ueber die handschriftliche Grundlage und die Herkunft der beiden Invectivae handelt in Kürze die Praefatio XII f., erschöpfend die folgende Abhandlung.

2) H. Jordan, Die Invectiven des Sallust und Cicero: Hermes XI 305—329.

Drei von Franz Rühl entdeckte Codices Harleiani, von welchen Jordan Collationen zur Verfügung standen, bieten für die Recension des Textes eine zuverlässigere Grundlage: H (s. IX oder X) zeigt zwar willkürliche Aenderungen, behält aber seines Alters wegen grosses Gewicht. H² (s. XII) ist nicht ohne willkürliche Correcturen und so fehlerhaft und nachlässig geschrieben wie die von Baiter benützten Münchener Handschriften B (s. XII) und T (s. XI). H¹ (s. XI) erscheint sorgfältiger geschrieben und stimmt zumeist mit dem von Jordan auf's Neue verglichenen Wolfenbütteler Codex A (s. X). Den von Baiter verwendeten Giessener (s. XV) hat Jordan aus dem Apparat entfernt, die Abweichungen von B und T nur mit Auswahl, dagegen die von H H¹ H² und A vollständig angegeben.

Die Ergebnisse von Jordan's Untersuchung über Ursprung, Zeit,

Digitized by Google

Verfasser und Werth der Invectiven sind zu weit verzweigt, als dass sie hier vollständig mitgetheilt werden könnten. Es mag daher Folgendes genügen: Die üble Nachrede, welche bald nach Cicero's Tode seine persönlichen Verhältnisse umspann und durch das Pamphlet des Asinius Gallus auch den nächsten Generationen bekannt wurde, veranlasste die Vorstellung einer zwischen Cicero und Sallust bestehenden Feindschaft. Auf diese Vorstellung gründet sich das Thema der uns vorliegenden Invectivae oder Controversiae. Dieselben sind als Reden gedacht, wie sie nach Sallust's Rückkehr aus Afrika und auch wohl nach Cäsar's Tode im Senate etwa gehalten werden konnten. Verfasst sind sie jedenfalls vor Quintilian, der sie citirt. Bestimmt waren sie, hinter einander gelesen zu werden, und wurden, wie es scheint, mit Schriften Cicero's verbunden in Umlauf gesetzt. Sowohl die Analyse des Inhalts als die Betrachtung der Sprache lassen auf einen und denselben Verfasser beider Stücke schliessen. Der Werth derselben ist gering; die vom Autor versuchten Lebensbilder sind nur aus dürftigen Personalnotizen, von welchen wir zufällig zwei oder drei sonst nicht kennen, und aus Kraftstellen Cicero's und Sallust's zusammengestellt. Alles dient nur der Phrase; eine politische Tendenz oder auch nur sachliches Interesse kann der Autor nicht gehabt haben. Er war vermuthlich ein Provinciale; sein Latein ist ein werthvolles Denkmal ungebildeter und durch oberflächliche Schulung schlecht übertünchter plebejischer Sprechweise.

Wirz, Zeitschr. f. d. Gymn.-W. XXXI, 269 f., billigt Jordan's kritisches Verfahren in der Herstellung des Textes und sein Ergebniss über das Alter der von Quintilian und Diomedes (bei welchem S. 387, 6 Jordan richtig Tullius statt Didius schreibt) für ächt gehaltenen Invectivae; dagegen bestreitet er Jordan's Ansicht, dass beide Declamationen von demselben Verfasser herrühren und dass derjenigen in Sall. irgend welcher Werth als historischer Quelle zukomme.

3) Fridericus Vogel, *Ὁμοιότητες* Sallustianae: Acta sem. philol. Erlang. (S. oben S. 165 und 201.)

Im II. Capitel des reichhaltigen Aufsatzes (S. 325—341) resumirt der Verfasser einige der von Jordan gewonnenen Resultate, ergänzt einzelne, sucht andere zu berichtigen und auf dieser Grundlage die Kritik mancher Stellen zu fördern. Die von Wirz bestrittene Annahme des gleichen Verfassers für beide Invectivae stützt Vogel durch Gegenüberstellung zahlreicher Phrasen, in welchen die beiden Stücke sich berühren (S. 327 f.). Ebenso verzeichnet Vogel die wenigen Entlehnungen aus Sallust, die sich in der Invectiva des Pseudosallust und, was charakteristisch ist, in der Responsio des Pseudocicero finden (S. 336). Seinem mehr spielend gemachten Versuche, die Abfassungszeit der zwei Controversiae genauer als Jordan zu bestimmen (S. 334 f.), hat Vogel selbst kein Gewicht beigelegt. Dagegen widerspricht er entschieden der Auffassung Jordan's,

Digitized by Google

dass die Sprache einen in urbanem Ausdruck wenig geübten Provincialen verrathe, und behauptet dagegen, auctorem fuisse virum satis exercitati stili (S. 330—333). Auch die von Jordan gebotene Recension des Textes wird mehrfach bekämpft: in Sall. 6, 17 soll die Lesart von (A)H, 6, 16 die von H^1 beibehalten werden; H^2 wird höher gestellt, als bei Jordan, und in Tull. 4, 7, in Sall. 1, 1. 1, 2 (an zwei Stellen) 3, 8. 5, 13. 7, 19. 8, 22 als massgebend betrachtet. Einige Conjecturen von Vogel sind im Folgenden mitzutheilen.

Einzelne Stellen der Invectivae.

In Tull. 1, 1 ubi querar, quos implorem, patres conscripti, diripi rem publicam atque audacissimo cuique esse perfidiae? E. Wölfflin, bei Vogel a. a. O. 336 Anm., vermuthet, dass quos implorem Interpolation sei, indem er auf das Anstössige der Verbindung implorare diripi rem p. hinweist. Ich habe, Jen. Lit.-Zeit. 1876 No. 48, audacissimo cuique esse praedae zu lesen vorgeschlagen, worauf die Stelle in Sall. 6, 17 si quis praedae loco magistratum accepisset führt. Ebenso emendirt Wirz, Zeitschr. f. d. Gymn.-W. XXXI 270.

1, 1 ubiubi M. Tullius, leges audacia defendit. So schreibt Jordan, da er in den handschriftlichen Lesarten r. p. audacia A, audacia r. p. H^1TB, iudicia r. p. H, iudiciaque p. r. H^2 fortschreitende Verderbniss erkennt. Diese im Herm. XI 310f. gegebene Begründung und die gewählte Lesart verwirft Vogel a. a. O. 336 und empfiehlt im Anschluss an H^2 iudiciaque populi Romani.

2, 2 verum, ut opinor, splendor domesticus tibi animos tollit —. domum ipsam tuam vi et rapinis funestam tibi ac tuis comparasti. Der mit ut opinor angeschlagene, in dem nachfolgenden videlicet noch fortklingende Ton der Ironie liess mich a. a. O. vermuthen, dass Sallust auch in dem dazwischen stehenden Satze ein ironisches honestam statt des überlieferten funestam geschrieben habe.

2, 3 qui civitatis incommodum in gloriam suam ponit. Vogel a. a. O. 332 will in gloria sua lesen, wie auch in Sall. 1, 2 der Ablativ bei posuit steht.

3, 4 verum, ut opinor, homo novus Arpinas, ex M. Crassi familia, illius virtutem imitatur —, neque terrore neque gratia movetur. [aliud vero amicitia tantum ac virtus est animi.] immo vero homo levissimus. Die Klammern hat Jordan gesetzt. Vogel a. a. O. 340 stimmt bei, dass der Satz ein Glossem sei; meint aber, in demselben müsse imitatio statt amicitia gestanden haben. Eine andere Ansicht theilt Wirz a. a. O. 270 mit; da in allen alten Handschriften removetur, in einigen amicitiae, in einer Handschrift von erster Hand virtutis steht, versucht er, ohne für den Wortlaut einzustehen, so zu emendiren: — removetur a studio veri, amicitiam tantum ad virtutem aestimat.

3, 6 neque licet oblivisci [iis] servitutis suae. Das handschriftliche

Digitized by Google

iis (his) hat Jordan nach einer Vermuthung von Franz Schmidt getilgt, wie es auch in manchen früheren Ausgaben und bei Gerlach fehlt.

4, 7 cui in civitate insidias fecisti, ancillaris, — quo iure, cum de exsilio tuo Dyrrhachio redisti, eum sequeris? — quos tyrannos appellabas, eorum potentiae faves! qui tibi ante optimates videbantur, eosdem dementes ac furiosos vocas! Der bei Jordan zwischen Gedankenstriche gestellte Satz stört die vom Autor unverkennbar angestrebte Concinnität. Ich schlug a. a. O. zur Herstellung derselben die Ergänzung einiger Worte vor: a quo iure relegatus es, cum — redisti, eum sequeris. Da ich ausdrücklich hinzufügte, dass »der ursprüngliche Wortlaut natürlich nicht mehr herzustellen ist«, so erscheint Vogel's Bemerkung a. a. O. 339 über nimia audacia mindestens überflüssig. Vogel hält die Worte in civitate für eine irrthümliche Wiederholung der vorausgehenden in hac civitate und zieht statt sequeris das nur in H^2 überlieferte insequeris vor, so dass der Sinn wäre: Ciceronem ancillam se praebuisse eius, quem immortali antea odio persecutus esset, itaque mira morum inconstantia eum insequi, cuius clementia civibus restitutus esset.

4, 7 Vatini causam agis, de Sestio male existimas, Bibulum petulantissimis verbis laedis, laudas Caesarem, quem maxime odisti, ei maxime obsequeris, aliud stans, aliud sedens sentis de re publica, his male dicis, illos odisti —. Die Rücksicht auf die gestörte Concinnität und auf die Wiederholung von odisti bestimmt Wölfflin, bei Vogel a. a. O. 336 Anm., die Worte quem maxime odisti, ei maxime obsequeris als Glossem zu betrachten.

In Sall. 1, 1 Ea demum magna voluptas est, C. Sallusti, aequalem ac parem verbis vitam agere, neque quicquam tam obscenum dicere cui non ab initio pueritiae omni genere facinoris aetas tua respondeat, ut omnis oratio moribus consonet. Da erst mit den Worten ut tu des nachfolgenden Satzes die Anwendung auf den Angeredeten gemacht wird, so muss der vorstehende Satz wohl als allgemeine Behauptung gefasst werden. Daher schlug ich a. a. O. vor, aetas ita respondeat, ut — zu schreiben.

1, 1 si de mea vita atque actibus huic conviciatori respondero. Vogel a. a. O. 337 verlangt actionibus; vgl. 4, 12. Sall. Cat. 43, 1.

1, 2 scio me, patres conscripti, in respondendo non habere magnam exspectationem, quod nullum vos sciatis novum crimen in Sallustium audituros. So schreibt Jordan im Texte, vermuthet aber in der Note sciam.

1, 3 itaque nihil aliud studet nisi [ut] lutulentus cum quovis volutari. Das in den Handschriften stehende ut hat Jordan nach Franz Schmidt's Vorschlag aus dem Text entfernt, was Wirz a. a. O. 270 billigt.

2, 4 num quid his quos protulit Scipiones et Metellos ante fuerit aut opinionis aut gloriae. Auch hier folgt Jordan einer Vermuthung

Digitized by Google

von Franz Schmidt, da die handschriftliche Lesart hos (hi) -- fuerint nicht haltbar ist; vgl. Herm. XI 310. Wirz a. a. O. 270 stimmt zu.

2, 6 sed fuerim aut in honoribus petendis nimis ambitiosus — aut in gerundis magistratibus aut in vindicandis maleficiis tam severus aut in tuenda re publica tam vigilans. Die offenbar gesuchte Concinnität verlangt ein eigenes Prädicat zu in gerundis magistratibus. Ich habe daher a. a. O. die Frage aufgeworfen, ob nicht tam severus hierher zu ziehen und an seiner bisherigen Stelle durch tam saevus zu ersetzen wäre, das zu carnifex in Tull. 2, 3 und crudelitas in Tull. 3, 5 stimmen und die doppelte Verderbniss erklären würde. Dann lautet die Stelle: aut in gerundis magistratibus tam severus aut in vindicandis maleficiis tam saevus.

3, 9 unus enim satis es materiae habens. Vogel a. a. O. 332 meint, das in den Handschriften an verschiedenen Stellen stehende es habe ursprünglich über habens als Correctur gestanden, so dass zu lesen wäre satis materiae habes.

3, 9 te opinio fallit, si mihi parare putasti invidiam. Jordan hat si statt des überlieferten qui (quae, quod) geschrieben.

4, 11 neque hercle mirum est, si ego semper iustas omnium amicitias existimavi. Dass iustas ⟨iustorum⟩ omnium amicitias gelesen werde, scheint, wie ich a. a. O. andeutete, der nachfolgende Gedanke zu fordern: quantum quisque rei p. studuit, tantum mihi fuit aut amicus aut adversarius.

5, 14 domum paternam vivo patre venalem habuit [vendidit]. Das in H^2 fehlende, aber im Archetypus ohne Zweifel vorhandene vendidit hat Jordan, wie er im Herm. XI 321 ausführt, mit Franz Schmidt als Glossem bezeichnet, wie ich schon in den Jahrb. f. Philol. XCVII 645 gethan hatte. Wirz a. a. O. 270 stimmt bei.

5, 14 at hercules — postea se correxit. non ita est, sed abiit in sodalicium sacrilegi Nigidiani. Vogel a. a. O. 330 tilgt est, sed; vgl. unten zu 7, 19.

5, 15 primum honorem in quaestura adeptus secutus est hunc locum et hunc ordinem despectu. Um das von Korte gestrichene, auch in HH^2 fehlende secutus est beizubehalten, schreibt Jordan despectu statt despectus; vgl. Herm. XI 310. Wirz a. a. O. 270 betrachtet secutus (est) als Glossem zu adeptus und ändert despectus in despicatus est.

6, 17 at idem Sallustius, qui in pace ne senator quidem manserat, postea quam res publica armis oppressa est, [et] idem a victore, qui exsules reduxit, in senatum per quaesturam reductus est. Dieser Text ist durch dreifache Emendation hergestellt: Jordan hat ein zwischen est und idem überliefertes et gestrichen, aus der schwankenden Ueberlieferung (huic, victor, victores, victore*, auctorem) a victore (Caesare) eruirt und mit Mommsen per quaesturam statt post geschrieben. Wirz

Digitized by Google

deutet a. a. O. 270 seine Zustimmung an. Vielleicht ist aber et idem nur fehlerhafte Wiederholung von at idem; dann wäre nicht nur et, sondern auch idem zu streichen.

7, 19 at postea quam praetor est factus, modeste se gessit et abstinenter. non ita provinciam vastavit, ut nihil neque passi sint neque exspectaverint gravius in bello socii nostri quam experti sunt in pace hoc Africam inferiorem obtinente? Die nach Corrado von Jordan aufgenommene Verbesserung des handschriftlichen interiorem ist durch Sall. Iug. 18, 12 empfohlen. Den Satz non ita — obtinente will Vogel a. a. O. 330 nicht als Frage auffassen, sondern nach non ita interpungiren, indem er dies als Antwort auf den mit at eingeführten ironischen Einwurf versteht; ebenso 5, 14.

7, 19 quod si quippiam eorum falsum est, his palam refelle, unde, qui modo ne paternam quidem domum redimere potueris, — hortos preciosissimos, villam [Tiburti] C. Caesaris, reliquas possessiones paraveris. Jordan hat Tiburti als Glosse bezeichnet; vgl. Herm. XI 325. Vogel a. a. O. 328 möchte statt his mit früheren Herausgebern nach H^2 hic schreiben; refelle, wofür H^1 von erster Hand referte hat, im Hinblick auf in Tull. 2, 4 redde rationem in refer ändern; ferner a. a. O. 340 statt des überlieferten relinire (H^2 relinere) retinere verbessern.

7, 20 patrimonio non comesto schreibt Jordan nach Diomedes S. 387, 6 Keil, während die Handschriften comeso, commeso, comisso bieten.

8, 21 tu, C. Sallusti, idem putas esse bis senatorem et bis quaestorem fieri quod bis consularem et bis triumphalem? So emendirt Jordan das überlieferte totidem — quot.

8, 21 carere decet omni vitio qui in alterum dicere parat. is demum male dicit —. Die alten Handschriften haben paratus demum.

8, 21 sed tu, omnium mensarum adsecla, omnium cubiculorum in aetate pelex et idem postea adulter, [omnis] ordinis turpitudo es. In H^1 H^2 TB steht omnis ordinis; da aber in H omnis, in A ordinis fehlt, vermuthet Jordan, Herm. XI 309, dass omnis im Archetypus als Interlinearglosse über ordinis stand, und entfernt es aus dem Texte. Vogel a. a. O. 332f. sucht omnis ordinis zu schützen.

Zweite Abtheilung.

Livius.

Ueber die Literatur der Jahre 1876 und 1877, auf welche sich der folgende Bericht bezieht, hat ausführlich und sachkundig gehandelt Hermann Johannes Müller in den Jahresberichten des philologischen Vereins zu Berlin IV. Jahrgang S. 54—94.

1) Titi Livi ab urbe condita libri. Erklärt von W. Weissenborn. Dritter Band. Erstes Heft: Buch VI - VIII. Vierte verbesserte Auflage. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1876. 287 S.

Digitized by Google

2) — — Dritter Band. Zweites Heft: Buch IX—X. Vierte verbesserte Auflage 1877. 220 S.

3) — — Vierter Band. Erstes Heft: Buch XXI. Sechste verbesserte Auflage 1877. IV, 148 S.

4) — — Vierter Band. Zweites Heft: Buch XXII—XXIII. Sechste verbesserte Auflage 1877. 254 S.

5) — — Neunter Band. Zweites Heft: Buch XXXXI—XXXXII. Zweite verbesserte Auflage 1876. 190 S.

Angezeigt von Michael Gitlbauer, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXVII 742—748 und von Gustav Becker, Jen. Lit.-Zeit. 1877 No. 46.

6) Titi Livii ab urbe condita liber III. Erklärt von Carl Tücking. Paderborn, Ferdinand Schöningh 1876. 119 S.

Angezeigt von Anton Zingerle, Zeitschr. f. d. ö. G. XXVII 430—432, und von Gustav Becker, Jen. Lit.-Zeit. 1876 No. 52.

7) — — l. IV. 1876. 98 S.

Angezeigt von Anton Zingerle, Zeitschr. f. d. ö. G. XXVIII 744—746 und von Gustav Becker, Jen. Lit.-Zeit. 1878 No. 1.

8) — — l. V. 1877. 96 S.

9) — — l. XXI. Zweite verbesserte Auflage 1877. 111 S.

10) Titi Livi ab urbe condita libri I. II. XXI. et XXII. With Notes by Ch. Anton and by H. Craig. New-York 1877.

11) W. L. Collins, Livy. Being the first volume of the Supplementar Series of Ancient Classics for English Readers. New-York 1876.

Da die verzeichneten Ausgaben entweder nur neue Auflagen oder ausschliesslich für Schüler bestimmt sind, so kann hier nicht auf dieselben eingegangen werden. No. 10 und 11 sind mir nicht zugekommen.

12) Arnold Schäfer, Miscellen zur römischen Geschichte: Commentationes philologae in honorem Theodori Mommseni scripserunt amici. Berolini apud Weidmannos MDCCCLXXVII. S. 1—10.

Angezeigt von M. Zöller, Philol. Anz. IX 169—172.

In No. 1 (S. 1 f.) ist gezeigt, dass der von Livius VIII 1 erzählte Krieg gegen Privernum nur eine Doublette des VIII, 19, 4 ff. erzählten ist.

Nach No. 2 (S. 2—4) gehört der von Livius VIII 37, 8 ff. berichtete Process gegen die Tusculaner in eine frühere Zeit (397/357).

No. 3 (S. 4—6): Die Consuln L. Furius Camillus und C. Maenius sind es, die den Latinerkrieg siegreich beendigt haben; sie erhielten aber dafür nicht Reiterstandbilder, wie Livius VIII 13, 9 angibt, sondern Maenius eine Ehrensäule (Plin. n. h. XXXIV 5, 20), L. Camillus ein Standbild auf der Rednerbühne (Eutrop. II 7), welches später irrthümlich für das des M. Camillus gehalten wurde (Plin. XXXIV 6, 23).

Digitized by Google

No. 4 (S. 6): Die Nachricht vom Tode des M. Camillus bei Liv VII 1, 8 kann auf gleichzeitiger Aufzeichnung beruhen; aber es ist doch zu bemerken, dass die Annalisten den Tod berühmter Männer gern an ihre letzte Erwähnung anknüpfen.

Nach No. 6 (S. 7—10) stand an der Spitze der von Livius XXI 18 erwähnten Gesandtschaft nicht Q. Fabius (Maximus), sondern M. Fabius (Buteo), wie Dio fr. 55, 10 (Zonaras S. 408 c) nach Coelius [?] berichtet.

13) Hans Virck, Die Quellen des Livius und Dionysios für die älteste Geschichte der römischen Republik (245—260). Diss. Strassburg 1877. 82 S. 8.

Die Schrift ist mir nicht zugegangen.

14) [?] Wende, Ueber die zwischen Rom und Karthago vor Ausbruch des ersten punischen Krieges abgeschlossenen Handelsverträge. Programm der Kortegarn'schen Realschule in Bonn 1876. 30 S. 4.

Besprochen im Philol. Anz. VIII 259—261.

15) A. Vollmer, Die römisch-karthagischen Verträge: Rhein. Mus. f. Philol. N. F. XXXII 614—626.

Die Abhandlungen von Wende und Vollmer kommen insbesondere für Liv. VII 27, 2 und IX 43, 26 in Betracht.

16) Otto Gilbert, Rom und Karthago in ihren gegenseitigen Beziehungen 513—536 u. c. (241—218 v. Chr.). Leipzig, Duncker und Humblot 1876. 2 Bl., 216 S.

Angezeigt vom Verfasser selbst in den Göttinger Gel. Anz. 1876 No. 49, im Philol. Anz. VIII 155—163, in der Jen. Lit.-Zeit. 1877 No. 20 von Heinrich Nissen, im Literar. Centralbl. 1877 No. 28, in der Rivista Europea III 725 f. von D. Scartazzini, in der Revue historique VI 453.

Der grössere Theil des Buches bezieht sich auf Thatsachen, die in dem verlorenen XX. Buche des Livius behandelt waren. Doch bietet die Darstellung der letzten Verhandlungen zwischen Rom und Karthago, welche zum Kriege führten, und der Abschnitt (S. 172—216), welcher die Katastrophe von Sagunt betrifft, einen kritischen Commentar zur Erzählung des XXI. Buches. Dadurch ist Gilbert auch veranlasst, zu der Frage nach den Quellen des XXI. (und XXII.) Buches Stellung zu nehmen (S. 10 ff.). Nachstehende Sätze des Verfassers sind hervorzuheben: Wenn Livius XXII 7, 4 Fabius und XXVI 49, 3 Silen als seine Quellen citirt, so ist daraus der Schluss zu ziehen, dass er diese Historiker selbst eingesehen hat (S. 12). Die Benutzung des Fabius und des Silen von Seiten des Livius im XXI. und XXII. Buch ist unzweifelhaft (S. 14). Ausserdem hat Livius noch aus einem Annalisten, ohne Zweifel Valerius, geschöpft (S. 17).

17) Otto Hirschfeld, Hat Livius im XXI. und XXII. Buche den Polybius benutzt? Zeitschr. f. d. ö. G. XXVIII 801—811.

Die Frage wird dahin beantwortet, dass Livius allerdings schon in

Digitized by Google

der ersten Hälfte der dritten Dekade den Polybius als Quelle benutzt habe, aber nicht im Original, sondern in einem Auszuge, und zwar vermuthlich demjenigen, welchen Brutus nach dem Zeugnisse des Plutarch (v. Brut. 4) verfasst hatte.

18) Carolus Fuhr, Animadversiones in oratores Atticos. Diss. Bonnae 1877. 64 S.

Die achte der Sententiae controversae S. 63 lautet: Liv. XXIII 23—24, 10 et 38—39, 5 Valerium Antiatem auctorem secutus est.

19) Guilelmus Velke, De metrorum polyschematistorum natura atque legibus primariis quaestiones. Dissert. Marburgi Cattorum MDCCCLXXVII. 2 Bl., 58 (60) S.

Die vierte These lautet: Cum Woelfflino plerique recentiorum de necessitudine, quae inter tertiam Livii decadem et Polybium intercedat, definienda errant.

20) Emil Müller, Noch einmal die Schlacht an der Trebia. Programm des Gymnasiums zu Conitz 1876. 29 S. 4.

Besprochen von H. J. Müller, Berl. Jahresber. IV 93.

21) Karolus Kessler, Secundum quos auctores Livius res a Scipione maiore in Africa gestas narraverit. Diss. Kiliae 1877. 41 S. 4.

Der Verfasser, ein Schüler von Nissen, bezeichnet als das Resultat seiner auf Liv. XXIX und XXX bezüglichen Untersuchung S. 37: Livium quidquid de rebus a Scipione maiore in Africa gestis memoriae prodidit — nonnullis exceptis quae e Valerio repetita sunt — soli Coelio debere, Coelium autem in rebus Scipionis scribendis maxime Polybii auctoritate esse ductum, ex quo res ipso bello gestas desumeret, contra e Sileno eum singulas quasdam res, quae non ad ipsum bellum pertinerent, — repetiisse et amplificandi ornandique causa Polybianis narrationibus inseruisse, praeterea autem eum ex annalibus, scil. scriptore Romano nonnullas res desumpsisse, quibus fontem suum aut amplificarit aut correxerit aut ad res Romanas aptarit.

22) [?] Frühe, Die Reden des T. Livius in der Schule. Programm des Pro- und Realgymnasiums in Baden. Baden-Baden 1876. S. 21—34. 4.

Schulmässige Disposition der Reden XXI 40—45. XXII 59—60. IV 2—5. V 51—54.

23) W. Ignatius, De verborum cum praepositionibus conpositorum apud Cornelium Nepotem T. Livium Curtium Rufum cum dativo structura commentatio. Berolini 1877. 138 (140) S.

Ich begnüge mich auf meine Bemerkungen oben S. 143 f. zu verweisen.

24) Moritz Müller, Zum Sprachgebrauch des Livius. I. Die Negationen haud (non), haudquaquam (nequaquam). Programm des Gymnasiums zu Stendal (Berlin, W. Weber) 1877. 29 S. 4.

Nach einigen Bemerkungen über den noch immer fraglichen Bedeutungsunterschied zwischen haud und non (S. 1—3) und über die Anwendung von haud bei den Prosaikern vor Livius, insbesondere Cicero, Sallust, Cäsar (auctor belli Afr.) und Nepos (S. 3—4) folgt eine nach Dekaden geordnete Tabelle über die von Livius mit haud (non) negirten Worte (S. 5—21) nebst einer statistischen Zusammenstellung (S. 22—23). In ähnlicher Weise wird über haudquaquam (nequaquam) gehandelt (S. 23—29).

25) A. Dederich, Emendationes Livianae. Pars prior. Programm des Gymnasiums zu Emmerich 1876. 12 S. 4.

Zu zahlreichen Stellen des I. Buches hat Dederich, ohne Madvig, der nur S. 10 nach einem Citate von Weissenborn erwähnt wird, zu kennen, theils eigene Vorschläge, theils Rechtfertigungen handschriftlicher Lesarten oder fremder Conjecturen mitgetheilt: S. 3: 14, 7 locis circa, densa ob [sita] virgulta obscuris, subsidere. — 14, 9 cum eo equites abire visi erant. — S. 4: 15, 7 ab illo enim tempore aucta viribus datis. — 27, 8 idem imperat, ut hastas equites erigere iubeat. — S. 5: 29, 4. 5 raptim — elatis, cum — exirent, postquam continens agmen — impleverat vias, et conspectus — integrabat lacrimas vocesque — exaudiebantur. — S. 6: 32, 2 in album relata. — S. 7: 35, 2. 3 orationem dicitur habuisse — compositam: nimirum se — petere. — 37, 1 qui magnam vim lignorum — arentem in flumen conicerent; ventoque iuvante accensa ligna, et pleraque in ratibus (»zumal da es sich in grosser Masse auf den Flössen befand«), impacta sublicis cum haererent, pontem incendunt. — S. 8: 40, 2 at iam Anci filii duo ⟨exstitere⟩ et si —. S. 9: 40, 4 et cum gravior — futurus erat —, tum Servio occiso — facturus videbatur. — 41, 6 celata morte — suas opes firmavit; tum demum, palam facta (sc. morte) ex comploratione in regia orta, Servius — regnavit. — S. 10: 48, 6 cum se minime regio habitu domum [se] reciperet. — S. 11: 54, 5 ut omnia unus patrare Gabiis posset. — 55, 9 cum ea ⟨sit⟩ summa pecuniae neque — speranda et nullius — fundamenta non exsuperatura. — 56, 11 Tarquinii, ut Sextus — [ut] ignarus — esset, rem — taceri iubent. — S. 12: 59, 5 inde, pari praesidio relicto Collatiae ⟨ac⟩ ad portas ⟨eius⟩, custodibusque datis. — Gelegentlich gibt Dederich, vorläufig ohne Begründung, S. 6 zwei Beiträge zum XXI. Buch: 3, 1 In Hasdrubalis locum haud dubia res fuit quin, ⟨postquam⟩ praerogativa militari [qua] extemplo iuvenis — appellatus erat, favore etiam plebis sequeretur. — 8, 4 oppidani —, ⟨postquam⟩ multifariam distineri coepti sunt, non sufficiebant.

26) Wilhelmus Weissenborn, De ratione qua Gelenius quartam T. Livii decadem emendaverit: Commentatt. philol. in honorem Th. Mommseni S. 302—320.

Digitized by Google

Das Ergebniss seiner Forschung hat der Verfasser S. 319 f. in folgenden Sätzen niedergelegt: Ex iis, quae exposui, ut paucis rem comprehendam, haec patere putaverim, in quarta decade recensenda Gelenium, nulla reliquarum editionum ratione habita, sola Frobeniana a. 1531 usum esse; duos codices, quos ad eam emendandam adhibebat, pares esse et vetustate et fide existimasse. Ad eorum auctoritatem permulta, quae in F(robeniana editione 1.) legebantur, correxit, sed nonnulla tamen tam in libb. XXXI et XXXII quam in XXXIV sqq. intacta reliquit, quamvis aut Sp(irensis) aut M(oguntinus) aut uterque codex digna suppeditaret, quae Livio redderentur; haud pauca autem videtur retinuisse, quod quae in F recepta erant, Spirensi codice confirmarentur. Quamquam plerasque emendationes suas aut aperte aut ambigue ex utroque codice se sumpsisse dicit, neque negari potest multas in utroque fuisse, tamen alias ex altero utro petitas utrique videtur tribuisse. Quas adnotavit codicum scripturas, quae quidem examinari possunt, non omnes accurate ita ut in libris legebantur rettulit, sed errores et menda quibus deformatae aut erant aut esse ei videbantur, ita, ut rem aut sententiam requirere putabat, correxit. Quae aut ipse tacite emendavit aut coniectura emendata ex F recepit, aut ex veteribus editionibus in F recepta servavit, qua auctoritate nitantur, non constat, nisi quod, quae in B(ambergensi) aut recentioribus codicibus leguntur, in Sp. exstitisse probabile est, in M scripta fuisse ea pro certo haberi potest, quae a Moguntinis enotata sunt.

27) Michael Gitlbauer, De codice Liviano vetustissimo Vindobonensi. Vindobonae apud G. Geroldum filium MDCCCLXXVI. 2 Bl., 133 (135) S.

Angezeigt von Anton Zingerle, Zeitschr. f. d. ö. G. XXVII 434 bis 437, von Gustav Becker, Jen. Lit.-Zeit. 1876 No. 32, von F[ranz] R[ühl], Lit. Centralbl. 1877 No. 23, in der Rivista di Filol. e d'istruz. class. V 90—91.

Einer durch Sorgfalt und Sachkenntniss gleich ausgezeichneten Geschichte (S. 1—21) und Beschreibung (S. 21 ff.) des für die fünfte Dekade massgebenden Wiener Codex s. VI (VII.) lässt der Verfasser die kritische Behandlung einzelner Stellen folgen, wobei er eine eigenthümliche Compendientheorie (S. 60 ff.) zu Grunde legt. Er versucht nämlich den Nachweis, dass in dem Archetypus, von welchem die Wiener Handschrift in zweiter Linie abstammt, sowohl nach Art der Inschriften in den Endsilben als auch nach der Weise der tironischen Noten und der juridischen Handschriften im Inneren der Wörter vielfache Abkürzungen angewendet worden seien, deren Verkennung zahlreiche Verderbnisse im Texte der Abschriften veranlasst habe, deren Erkenntniss also zur Herstellung des ursprünglichen Textes unerlässlich sei. Folgende Emendationen schlägt Gitlbauer vor:

S. 96: XLI 12, 10 [duabus]. — S. 96: 13, 5 de Liguribus

Digitized by Google

⟨is⟩ captus (mit Hertz). — S. 97: 13, 8. 14, 1 secuti sunt [currum], cum is — agebatur. — S. 101: 15, 9 ⟨ei⟩ citerior Hispania obvenerat. — S. 102: 18, 8 quod extra templum sortem in sitellam in[templum]-latam foris ipse opperiretur. — S. 104: 20, 4 insanire censebant. — S. 104: 21, 13 aureis maculis (gerechtfertigt). — S. 104: 24, 8 opportuni ⟨itane⟩ propinquitate — sumus?

S. 105: XLII 3, 2 magnum ornamentum (mit ed. Froben.). — S. 105: 3, 11 quae — pertinerent. — S. 106: 15, 9 ex semita procidit in declive. — S. 107: 19, 6 legatis sibi finitumisque et socis societatem — petentibus. — S. 108: 37, 7 Lentuli circumeuntes — fremitum — sentiebant (mit Vahlen). — S. 109: 43, 7 decrevit, ne Boeotarchae —. S. 110: 57, 3 maxumopere indigne ferentes (nach Grynaeus). — S. 57: 59, 3 Thraces ⟨postea⟩ gladis hastas petere, pedites ⟨occidere, equit⟩umque nunc succidere crura, equis nunc ilia suffodere. S. 58: 59, 4 quibus ⟨fusis⟩. — S. 110: 65, 7 ab ictibus sagittarum.

S. 113: XLIII 1, 8 nec audisse. — S. 116: 7, 10 templa — conpilata spoliaque sacrilegis —, libera corpora ⟨lacerata⟩, in servitutem abrepta. — S. 114 Anm. 2: 11, 11 elevare eos patres accusarunt, qui perpaucos — (mit Hartel). — S. 116: 20, 3 qua non data barbarus — non poterat (mit Weissenborn).

S. 116: XLIV 2, 12 deinde a Dio, ne — videretur, — percurrebat eodem inde cursu Dium repetens. — S. 131: 6, 7 sunt [enim] Tempe. — S. 117: 8, 7 hoc flumine ⟨et sospitem se et⟩ saeptum iter hostis credens extra Heracleum tendere stativis in animo habebat. — S. 58 und 90: 14, 10 incultam insulam inopem esse, nisi maritimis iuvetur contributisque commeatibus. — S. 122: 23, 8 foederi sanciendo cum Gentio societatis. — S. 123: 36, 2 et meridiem aestum magis adcensurum cum mox adpareret, statuit —. Vgl. Vahlen S. 214.

S. 125: XLV 6, 10 deosque, quorum ⟨in⟩ templo erant, nulla tutela, nulla ope supplicem iuvantis. — S. 126: 10, 11 si sana mens populo foret (gerechtfertigt). — S. 127: 12, 7 Aegyptiacas naves. — S. 127: 19, 11 regnaturum: eam infirmitatem aetatemque Eumenis esse. — S. 59: 24, 12 wie Madvig. — S. 128: 39, 12. 13 victimas, quas traducendas in triumphum dicavit, alias alio ducent mactaturi? quid enim? illae epulae senatus quod — eduntur utrum hominum voluptatis causa an deorum honoris fiunt? quae auctore S. Galba turbaturi estis? — S. 94: 44, 21 actumque in Asia bellum inter Eumenen et Gallos increvit.

28) [Johannes Vahlen], Index lectionum quae — in universitate litteraria Friderica Guilelma per semestre hibernum — a. MDCCCLXXVI usque ad — a. MDCCCLXXVII habebuntur. Berolini. S. 3—11.

Beiträge zur Emendation der fünften Dekade.

Digitized by Google

S. 7: XLI 23, 7 manereque id decretum ⟨sciremus quo caveramus⟩ scilicet, ne — admitteremus.

S. 8 Anm.: XLII 26, 9 senatum iis non prius dari, quam novi consules magistratum inissent. Vgl. Zeitschr. f. d. ö. G. XXII 255. — S. 4: 41, 2 partim ea sunt, quibus nescio an gloriari debeam neque quae fateri erubescam, partim quae verbo obiecta verbo negari satis sit. — S. 5: 42, 1 qua in propinquo Delphi, sacrificandi causa — Delphos escendi (gerechtfertigt). — S. 9 Anm.: 64, 7 propter [cum] longinquitatem. Vgl. Zeitschr. f. d. ö. G. XXII 259.

S. 9 Anm.: XLIV 30, 5 dempto a fratre metu. Vgl. ebenda S. 9. — S. 9: 36, 1 lassitudo — sentiebatur, et meridie stante magis. adcesserunt tum • • • mox adparebat. statuit — obicere.

S. 10: XLV 37, 2 itaque antiqua disciplina habiti ⟨neque dixerunt seditiose quicquam⟩ neque fecerunt.

29) Io. Nic. Madvigii Emendationes Livianae iterum auctiores editae. Hauniae MDCCCLXXVII. Sumptibus librariae Gyldendalianae (Hegeliorum patris et filii). IV, 770 S.

Angezeigt in der Revue critique 1877 No. 51 von Charles Thurot, im Literar. Centralbl. 1878 No. 12.

Der reiche Inhalt des berühmten Werkes und die vielfältigen Zusätze, mit welchen die zweite Auflage ausgestattet ist, können nicht in diesem Bericht verzeichnet werden. Ich muss mich begnügen, auf dasselbe als Quelle mannichfacher Belehrung und Muster vollendeter Methode hinzuweisen und aus meiner Besprechung des Buches im Literar. Centralblatt einige orientirende Bemerkungen über das Verhältniss der neuen zur ersten Auflage zu wiederholen. Der im Wesentlichen beibehaltene ursprüngliche Text ist durch Aufnahme der in Madvig's Ausgabe des Livius enthaltenen Vorschläge ergänzt worden, so dass jetzt alle Conjecturen von Madvig zu Livius in diesem Buche vereinigt sind. Mancher Nachweis zur Begründung des Einzelnen wurde hinzugefügt, Weniges gestrichen. Zu bedeutenderen Aenderungen veranlasste in der ersten Dekade Mommsen's Ausgabe des Veroneser Palimpsestes, in der dritten die von Heerwagen angeregte, von Mommsen und Studemund weiter verfolgte Hervorhebung des Spirensis (soweit er sich reconstruiren lässt). Für die fünfte Dekade ist Gitlbauer's Buch über den Vindobonensis (s. oben S. 212) Madvig erst nach dem Abschlusse seiner Arbeit zugegangen, so dass es nur nachträglich Berücksichtigung fand.

30) Al. Harant, Emendationes ad T. Livium: Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Nouvelle série I 40—54. 254—261.

Harant behandelt eine grosse Zahl von Stellen nach vier Kategorien:

a) Sententiae depravatae.

S. 40: I 17, 9 idem ius, vice dempta. — 21, 3 quod earum sibi concilia cum coniuge sua Egeria essent, et soli. Fidei sollemne instituit. — S. 41: 58, 5 quo terrore quum vicisset obstinatam pudicitiam, velut vi, atrox libido.

S. 41: II 65, 5 ut obtinentes locum vires terebant.

S. 42: IV 6, 2 alter roganti tribuno — respondit.

S. 42: V 54, 6 quae, malum! ratio est expertis laetos alia experiri?

S. 42: VII 10, 12 perducunt, instar carminum propemodum — ioculantes. Torquati nomen auditum, celebratum deinde, posteris etiam familiaeque honori fuit. — S. 43: 30, 11 qui idem implorantibus aliis auxilium dum — praestant, homines ipsi in hanc necessitatem venerunt.

S. 43: XXII 60, 20 fuisse in erumpentibus (scil. bonos fidelesque cives), qui, ne erumperent, obsistere conati sunt.

S. 44: XXIII 14, 8 secunda stipulanda simulando.

S. 44: XXVI 33, 2 eo se libertatem — orare cives Romanos.

S. 45: XXVII 27, 13 originem edit — scriptam in laudatione.

S. 45: XXXV 49, 7 hoc dici apte in copias regis, quae — iactatae sunt, possit: varia enim genera — esse.

S. 46: XXXIX 48, 2 quae maxime rem continerent erant, utrum restituerentur, quos Achaei damnaverant, necne (inique an iure occidissent, quos occiderant, avertebatur), et utrum manerent — an —.

S. 46: XL 10, 1 et petitum insidiis, noxium innocensque caput. — S. 47: 46, 6 nisi forte implacabiles fueritis, si implicaverint.

S. 47: XLII 55, 9 Aetolorum, alae unius instar, quantum ab tota gente equitum erat, venerant; et Thessalorum omnis equitatus sparsus erat; non plus quam trecenti erant adhuc in castris Romanis. — S. 48: 65, 10 funda media (duo scutalia imparia habebat) quum maioris sinu ligatum funditor habena rotaret, excussum velut glans emicabat.

S. 49: XLIV 14, 10 mari interim intercluso, omnium insulam inopem fuisse, quae maritimis viveret compendiis atque commeatibus. (Vgl. oben S. 213.)

b) Nomina corrupta aut ficta.

S. 49: IV 58, 9 nondum debellatum cum Volscis esse, modo — occisa; Aequum periculo retineri.

S. 49: VI 30, 7 otium — fuit; Setiae modo — tumultuatum.

S. 50: XXII 59, 1 quorum princeps: M. Iuni vosque, P. C., inquit.

S. 50: XXV 3, 16 ubi laturi suffragium forent.

S. 50: XXVI 24, 2 inde fidem in Aetolia quoque rerum secundarum ostentasset.

S. 51: XXXVI 42, 4 pergit protinus navigare. Peloponnesum tamen Zacynthumque.

S. 52: XXXVII 56, 2 et Mysiam regi assignat et Lydiam Ioniamque.

Digitized by Google

S. 52: XXXVIII 28, 6 obsides inde, imperatos pro viribus, inopes Pronesii decem, vicenos autem Cranii — dederunt.

S. 53: XLIV 41, 3 ita tum elephantomachae in acie.

S. 54: XLV 34, 10 ver primum eos domo exciverat, iamque Synnada pervenerant; tum Eumenes — contraxerat. ibi Romani cum Attalo veniunt, ducem — adlocuturi. Attalus cum eis est profectus.

c) Supplementa longiora aut supervacua.

S. 254: XXV 30, 12 ut captam esse Nasum et Achradinae regionem unam teneri, Moericumque praesidio sciit adiunctum. — 31, 7 nequaquam tanti eum fructum esse, quod capere Syracusas potuisset.

S. 255: XXVIII 23, 1 atque haec — dimicantium, pugnantesque caedebantur.

S. 256: XXIX 18, 9 per vos fidem vestram, P. C., nil usquam, rogo, gesseritis.

S. 256: XXX 29, 4 audiit, maxime vi hostis fiduciaque.

S. 257: XXXIX 4, 4 M. Aburius — ostendit; eum — sibi ita mandasse, uti — servaretur. Fulvius temporis iacturam facere senatum; etiam —.

S. 257: XL 16, 6 verius fuisse consuli, quorum provincia esset, quam se.

d) Verba male deleta.

S. 258: XXVIII 44, 7 quorum ego fidei ita, perfidiae ita innitar.

S. 258: XLII 17, 3 et legatos, exterarum quoque gentium insignes quosque, praecipue regios. — S. 259: 23, 7 quid dedissent, quid non; ipsi nullum, praeterquam suae libidinis arbitrio, futurum modum. si —.

S. 259: XLIII 4, 13 senatum iudicare Abderitis iniustum bellum illatum. — S. 260: 7, 10 libera corpora verberata, in servitutem abrepta. Vgl. oben S. 213. — 19, 14 hiemisque anteactae sua adversus Romanos Dardanosque acta.

S. 261: XLV 13, 3 laetati deinde victoria sunt.

S. 261: XLI 20, 7 ut quaeque usus eorum utique postulaverunt.

S. 261: XLII 26, 7 redierunt legati qui retulerunt. — 54, 4 cum etiam scalae. — 57, 3 cunctationem hanc suam.

S. 261: XLV 12, 6 sanatus. tum demum Popilius sedatus dextram — porrexit.

31) Julius Völkel, Zu Livius: Jahrb. f. Philol. CXV 851–857.

Aus seiner seit 1869 in drei Auflagen erschienenen russischen Schulausgabe des XXI. und XXII. Buches theilt Völkel (S. 851) folgende Vermuthungen mit:

XXI 2, 6 obtruncavit. — 8, 4 coepti sunt itaque non sufficiebant. iam enim. — 28, 8 et, cum elephanti — acti [ubi] in minorem applicatam transgressi sunt. — 33, 4 per diversa rupibus. Vgl.

unten S. 219. — 34, 5 circumspectans sollicitus [que] omnia (wie Madvig). — 44, 7 adimis? ⟨vis⟩ etiam Hispanias? et si inde decessero.

XXII 10, 5 si id moritur (als alte Futurform erklärt). — 13, 6 Punicum abhorrens ab Latino nomine, pro Casino Casilinum dux ut acciperet, fecit.

Nach der Regel, dass ein zu zwei in verschiedenen Casus stehenden Adjectiven gehöriges Substantiv beim zweiten Adjectiv und zwar in dem Casus desselben stehe (S. 852), soll bei Livius geschrieben werden: XXI 10, 3 Romanum cum Saguntino — bello. 26, 1 Punicum insuper Gallico bello. 56, 1 e media in extremam aciem. XXII 15, 4 Falernum a Campano agro (S. 853). Völkel meint, gewiss gebe es noch viele Stellen, wo diese Regel in Anwendung kommen müsse. Richtiger wird man sagen: viele Stellen, wo diese Regel nicht angewendet ist —, und wird daher Bedenken tragen, irgend eine derselben durch Aenderung des Ueberlieferten mit einer solchen »Regel« in Einklang zu bringen.

Weiterhin handelt Völkel (S. 853 ff.) über den Unterschied von derectus und directus und will bei Livius (und sonst) den Text so gestalten, dass derectus gleich perpendicular, directus gleich horizontal sei.

Einzelne Beiträge:

Praef. 1. 2 erklärt [Franz] Höger, Blätter f. d. bayr. Gymn.-Schulw. XII 3: »Weil ich sehe, dass es eine schon von Alters her und von vielen unternommene Sache ist (die römische Geschichte darzustellen), indem stets neue Schriftsteller auftreten, in dem Glauben, sie könnten entweder sachlich oder formell ihre Vorgänger überbieten, darum weiss ich nicht gewiss, — ob ich etwas der Mühe werthes unternehme, und wüsste ich es auch, wagte ich es gleichwohl nicht zu sagen, aus Furcht, als anmassend zu erscheinen«. Eine theilweise andere Auffassung vertritt [Johann] Sörgel ebenda XII 305.

I 4, 1 fatis wäre nach Höger a. a. O. 5 Ablativ.

I 4, 4 poterat ersetzt Höger a. a. O. 5 durch patiebatur.

I 7, 5 aversos heisst nach Höger a. a. O. 6 »die entwendeten«, nach August Thenn, ebenda XIII 106, »rückwärts«.

I 14, 7 partem militum locis circa densis (denso) abditam virgultis (virgulto) vermuthet Anton Zingerle, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXVII 429. Vgl. oben S. 211.

I 41, 7 iam tum ändert A. Weidner, Philol. XXXVI 596, in actutum.

I 53, 3 und 55, 8 soll Livius den Fabius misverstanden haben, wie aus Dion. Hal. IV 50 hervorgehe. Aber C. G. Cobet, der dies in den Observatt. crit. (Leyden 1877) S. 133 behauptet, nimmt zweimal irrthümlich an, Livius habe quadringenta (nicht quadraginta) geschrieben.

II 9, 5 empfiehlt Wilhelm Velke in der oben S. 210 angeführten Schrift Thes. II k veniebat in publicum, cum omni sumptu.

Digitized by Google

II 16, 5 erklärt E. Schweikert, Zeitschr. f. d. Gymn.-W. XXX 753 f., so, dass er tribus als Subject, vetus Claudia als Prädicat fasst, qui auf tribulibus bezieht, venirent als Repräsentation betrachtet und ex eo agro von der Gegend jenseit des Anio versteht.

II 17, 4 cum ira maiore bellantium tum viribus etiam auctis vermuthet Anton Zingerle, Kl. philol. Abhandlungen II. Heft (1877); vgl. Zeitschr. f. d. ö. G. XXVII 227. XXVIII 273.

II 20, 1 soll nach Eduard Hiller, Commentatt. philol. in hon. Th. Mommseni 747, auf einer Reminiscenz des Gewährsmannes des Livius aus Hom. Il. *Γ* 15 ff. beruhen.

II 28, 3 cum alia in Esquiliis, alia in Aventino fiant concilia tilgt Nicolaus Wecklein, Jahrb. f. Philol. CXIII 632, als Interpolation.

II 32, 10 lehnt Hermann Johannes Müller, Jahrb. f. Philol. CXIII 787, den Vorschlag von O. Hirschfeld (Herm. VIII 471) ab und vermuthet nec os acciperet datum, nec dentes acceptum conficerent.

II 48, 7 quod nullo tempore neglegi poterat aut averti alio sinebat erklärt Wecklein a. a. O. für eingeschoben.

III 50 cruentum etiam telum tenens schreibt Cobet, Observatt. crit. 211, nach Dion. Hal. XI 37.

III 55, 8 liest H. J. Müller a. a. O. 788 sed eum, qui eorum cuipiam nocuerit, Iovi sacrum sanciri.

V 28, 1 lehnt Thenn, Bl. f. d. bayr. G.-Sch.-W. XIII 443, die von Döring und Geist vorgeschlagene Interpunction hinter tacite ab und interpretirt: »der Senat ertrug nicht ohne Erwiderung das Sichschämen des Camillus, so dass letzterer nicht unverzüglich von seinem Gelübde befreit worden wäre«.

VI 15, 9 quod afluit opibus liest nach Cod. Med. s. XI und Par. s. X Bernhard Dombart, Jahrb. f. Philol. CXV 341; ebenso III 26, 7 ubi effusae afluant opes nach Med. (und Par. von erster Hand).

VII 2, 11 quae exodia postea appellata consertaque fabellis potissimum Atellanis sunt erklärt Isidor Hilberg, Epistula critica ad Io. Vahlenum (Vindobonae 1877) S. 18 f. durch die Uebersetzung: »welche später exodia genannt wurden und am ehesten den Atellanischen Schwänken verschwistert sind«.

VIII 8, 4 bezieht Konrad Niemeyer, Jahrb. f. Philol. CXV 179, postremo auf die Zeit nach 414/340 und fasst ordo, wenn nicht ordo — habebat Glossem sei, wie ordines als »Centurie«, indem er die Angabe duos centuriones für einen Irrthum des Livius erklärt. Daran reihen sich Bemerkungen über die Stärke und die Bestandtheile der Legion.

IX 13, 9 erklärt [Konrad] Geist, Bl. f. d. bayr. G.-Sch.-W. XIII 258: »Trotzdem quälte sie — die Noth, da sie (die Römer) in gleicher Weise belagerten und belagert wurden«.

IX 45, 13 empfiehlt Geist a. a. O. 257 ad deportanda omnia tuendaque moenibus. Dagegen spricht Thenn a. a. O. 441.

Digitized by Google

X 16, 6 liest Geist a. a. O. 258 cum suopte ingenio tum ⟨odio⟩ adversus Romanum populum.

X 19, 18 empfiehlt Geist a. a. O. 259 et ipse collegae et exercitus virtutem aequavit. duces imperatoria munera exsequuntur. Dagegen bemerkt Thenn a. a. O. 440: »Die authentische Wahrheit über diese Stelle habe ich in dem bisher vollständig ignorirten Münchener Cod. lat. 15731 gefunden: et ipse collegae et exercitus exercitus virtutem aequavit. duces —. Jetzt ist alles sonnenklar!«

XXI 16, 5 Poenum hostem veteranum trium et viginti annorum militia durissimum, inter Hispanas gentes semper victorem liest Franz Rühl, Rhein. Mus. f. Philol. XXXII 327, und versteht die Veteranen aus dem Söldnerkriege.

XXI 33, 4 pervasis rupibus iuxta in vias ac devia adsueti und 5 ut periculo primus evaderet vermuthet G. F. Unger, Philol. XXXV 566 f.

XXI 44, 6 schützt Wilhelm Vorländer, Jahrb. f. Philol. CXIII 269, die Worte ad Hiberum est Saguntum und meint, Hannibal habe seinen Soldaten den Uebermuth der Römer vorgeführt, indem er sagte: Sie sind so wahnsinnig geworden in ihrer Ueberhebung, dass sie — decretiren, Sagunt liege für sie am Ebro. Wenn Hannibal hiermit die Sache so darstelle, als ob die Bestimmung über Sagunt aus dem Vertrage über die Ebrolinie unehrlich abgeleitet sei, so könne daran etwas wahres sein.

XXII 9, 2 haud satis prospere empfiehlt Fr. Pauly, Zeitschr. f. d. ö. Gymn. XXVII 261.

XXII 12, 4 victos tandem illos Martios animos Romanis vermuthet Unger a. a. O. XXXV 180; quamvis Martios Pauly a. a. O. 261; et quassos Anton Zingerle ebenda 434.

XXII 13, 1 ducem⟨Romanorum (romanum)⟩ liest Pauly ebenda.

XXII 23, 1 quoque transponirt hinter in Italia C. Pavlikowskii im Aprilheft des Journal Ministerstva Narodnago Prosvêstcheniia 1876, wie ich aus der Revue des Revues I 273 entnehme.

XXIII 4, 7 cum militarent aliquot apud Romanos tilgt Vorländer a. a. O. 271 als Glosse zu der Wortgruppe, in welcher das Sätzchen steht.

XXIII 47, 5 tum Romanus Campano erweist Unger a. a. O. 204 als nothwendige Umstellung. Dazu fügt E. v. L[eutsch] die Frage, ob vor dem nachfolgenden dicto nicht et einzufügen sei.

XXIV 44, 10 transponirt H. J. Müller, Berl. Jahresber. IV 71, et is, ut descenderet ex equo, inclamavit.

XXVI 9, 7 aras vertheidigt Hermann Blass, Philol. XXXVII 353, gegen die von G. F. Unger ebenda XXXIV 515 vorgeschlagene Aenderung areas; vgl. E. Wölfflin in diesem Jahresber. Bd. III S. 756.

XXVI 23, 3 ut in perpetuum voverentur erklärt Paul von Boltenstern, De rebus scaenicis Rom. (Diss. Greifswald 1876) S. 13

Digitized by Google

für eine Interpolation aus XXVII 23, 5. Vgl. A. O. Lorenz, Philol. Anz. VIII 165.

XXVI 34 erzählt Livius das Strafurtheil über die Campaner. Dazu gibt Fr. Mezger, Philol. XXXVI 181 f., eine ausführliche Erklärung, welche die Verwandlung des § 5 vor pecua stehenden Punktes in ein Kolon fordert, wie es sich bei Madvig findet.

XXX 29, 4 Hannibal nihil quidem — laeto animo audiit, ⟨sed⟩ maxime hostis fiducia, quippe non de nihilo profecto concepta, percussus est schlägt Weidner vor, Philol. XXXVI 209.

XXX 30, 11 quem fortuna nunquam decepit verlangt Weidner daselbst.

XXX 31, 1 alacres adventus tui spe vermuthet Weidner ebenda.

XXX 35, 4 omnia et ante proelium et in acie liest Weidner a. a. O. 128 mit Umstellung der Präpositionen.

XXX 37, 4 sucht Weidner daselbst durch die Transposition bellum ne extra Africam neve in Africa iniussu populi Romani gererent Uebereinstimmung mit Polyb. XV 18, 4 herzustellen.

XXXI 11, 12 si quid etiam ad firmandum augendumque regnum opus verlangt Weidner a. a. O. 245.

XXXII 16, 11 änderte Joh. Kofod Whitte, Opp. philol. ad Madvigium missa 89, haud impigre sinngemäss in haud pigre. Indem ich im Philol. XXXVII 449, um der Ueberlieferung näher zu kommen, haud ita pigre vorschlug, übersah ich, wie Whitte selbst, dass pigre sonst bei Livius nicht vorkommt. Dies hat H. J. Müller, Berl. Jahresber. III 189 und Zeitschr. f. d. G.-W. XXXI 732, bemerkt und demnach [haud] impigre empfohlen.

XXXIV 2, 12 latam legem abrogandam censent vermuthet Weidner, Philol. XXXV 714.

XXXIV 3, 5 in summam ⟨rem publicam (r. p.)⟩ prodest ergänzt Weidner, Philol. XXXVI 345.

XXXIV 13, 2 castra ad Hiberum liest Weidner ebenda.

XXXIV 26, 3 cum erumpentibus ea porta Lacedaemoniis fordert Weidner a. a. O. 245.

XXXIV 53, 7 haec eo anno acta hält P. v. Boltenstern in seiner oben S. 219 citirten Diss. Thes. 6 für interpolirt.

XXXV 9, 2 entscheidet sich Ernst Herzog, Comm. philol. in hon. Th. Mommseni 131, für civium capita CCXLIII. DCCIV; ebenso Julius Beloch, Rhein. Mus. XXXII 236.

XXXVIII 15, 13 postero die Celaenas Phrygiae processit schreibt C. G. Cobet, Mnemosyne V 91, Collectanea critica (Leyden 1878) S. 87.

XXXIX 53, 15 vermuthet Arnold Schäfer, Jahrb. f. Philol. CXIII 367, ex Illyrico per Pelagoniam fluens.

XL 5, 7 will Michael Gitlbauer, Zeitschr. f. d. ö. G. XXVIII 103, ad senatum populumque Romanorum lesen.

XL 53, 1 per Suismontii Ballistaeque saltus vermuthet Gitlbauer a. a. O. 104.

XL 59, 8 lanxque cum leguminibus conjicirt Gitlbauer ebenda.

XLI 15, 1 bovis saginati schlägt Fr. Pauly vor, Zeitschr. f. d. ö. G. XXVIII 14.

XLI 23, 6 transponirt Gustav Becker, Jen. Lit.-Zeit. No. 46, maxumam omniumque gravissimam.

XLI 23, 7 manereque id decretum ⟨sciremus, quo erat decretum⟩ ergänzt H. J. Müller, Berl. Jahresber. IV 71. Vgl. oben S. 214.

XLI, 27, 5 censores vias sternendas silice in urbe, glarea extra urbem substruendas marginandasque primi omnium locaverunt pontesque multis locis faciendos. Diese Stelle, nach welcher H. Nissen (Pompeian. Stud. 520) annahm, dass von den damaligen Censoren die Strassenpflasterung in ganz Rom durchgeführt worden sei, deutet Th. Mommsen, Hermes XII 486 ff., in dem Sinne, dass die Censoren des Jahres 580/174 die Chaussirung aller noch nicht chaussirten italischen Staatsstrassen, sowie die Pflasterung der mit ihnen in Verbindung stehenden und also der Wagencirculation eröffneten Strassen der Stadt Rom, endlich die durchgängige Herstellung eines neben der Fahrstrasse herlaufenden Fusswegs zuerst verdungen.

XLII 5, 4 exulantem accersitum — interfecisse verbindet J. Vahlen, Herm. XII 195, in dem Sinne exulantem accersivisse et interfecisse.

XLII 12, 6 uno Thebis, altero Dii, demum augustissimo et celeberrumo in templo Delphis conjicirt Gustav Becker, Jen. Lit.-Zeit. 1877 No. 46.

XLII 13, 9 in Aetolia Perrhaebiaque vermuthet Fuhr, Animadv. in or. Att. (s. oben S. 210) Sent. controv. 9 (S. 63).

XLII 41, 7 ergänzt Vahlen a. a. O. 194 si nusquam exuli ⟨locus est exilii⟩.

XLII, 42, 1 quia in propinquo Delphi s⟨unt⟩ vermuthet H. J. Müller, Berl. Jahresber. IV 71.

XLII 48, 6 a Thurinis quattuor liest A. Schäfer, Jahrb. f. Philol. CXIII 368.

XLIV 26, 1 pecuniam dando pacem habere schlägt Cobet vor, Mnem. IV 365, Coll. crit. 13. Vgl. Madvig, Em. Liv.² 695.

XLV 2, 3 prosequentiumque trahentes turbam in forum perrexerunt schreibt Hiller, Comm. philol. in hon. Th. Mommseni 747, indem er die hinter forum überlieferten, verschieden emendirten Worte at urbi als eine durch Dittographie von turbam entstandene Corruptel verwirft.

XLV 2, 7 conperta ⟨re implebantur tota⟩ urbe deorum immortalium templa ergänzt beiläufig Hiller a. a. O. 748; H. J. Müller, Berl. Jahresber. IV 89, schlägt dagegen vor compler⟨i to⟩ta urbe.

Digitized by Google

Periochae.

1) Eduard Wölfflin, Die Periochae des Livius: Commentationes philologae in honorem Th. Mommseni. Scripserunt amici. Berolini apud Weidmannos MDCCCLXXVII S. 337–350.

Die Frage nach dem Wesen und Bestande der Periochae ist durch die sorgfältigen Forschungen von Franz Heyer, Jahrb. f. Philol. CXI 645 bis 652, nicht in's Reine gebracht worden, wie ich ebenda 881—884 nachgewiesen habe. Durch »die lexikalisch-stilistische Untersuchung mit der Loupe« gelangt Wölfflin zu folgenden Ergebnissen: Die von Madvig eingeklammerte Per. 1^b ist ächt; Per. 1^a ist, wie auch Studemund erkannte, aus Inhaltsangaben, die am Rande standen, zusammengesetzt (S. 338). Sowohl die Sprache als die Wahl und Behandlung des Stoffes deuten darauf hin, dass ein Verfasser alle Periochae geschrieben hat (S. 340f.). Derselbe wollte kein dürres Inhaltsverzeichniss geben nach Art der Prologi des Pompeius Trogus oder der Capitelangaben des Gellius, sondern ein Handbuch zum Nachschlagen im Livius und zur Benützung als Beispielsammlung nach der Weise des Valerius Maximus. Darauf führen die aufgenommenen exempla von Tugenden und Lastern; damit stimmen auch Notizen wie extat oratio. Andererseits wollte der Verfasser auch keinen lesbaren Abriss der römischen Geschichte bieten in der Art des Florus. Denn jede Periocha bildet ein Ganzes für sich, wie schon die Erneuerung der den einzelnen Personen zukommenden Titel in folgenden Periochae zeigt. Auch ist mit der Angabe der livianischen Buchzahlen und mit Formeln wie continet (liber), refertur immer wieder auf das Werk des Livius verwiesen (S. 350). Livius selbst kann die Periochae nicht verfasst haben. Die Latinität ist trotz einer gewissen Anlehnung an Livius, die sich aus dem Excerpiren von selbst ergibt, eine nachlivianische (S. 349). Aber die schlimmsten sprachlichen und historischen Fehler fallen nicht dem Verfasser der Periochae zur Last, sondern sind durch spätere Interpolationen in den Text derselben gerathen (S. 350). Diese Interpolationen sind in der Hauptsache aus dem Originalwerke des Livius gezogen; die zweite Hälfte der fünften, die sechste und zehnte Dekade waren demnach noch vorhanden, als die übrigen bereits verloren oder vergessen waren (S. 348f.).

Interpolirt sind nämlich nach Wölfflin: Per. 1^b Hic temptandae — protinus factum (S. 340); der Schluss von XXIII, XXIV, XLI, XLIV (S. 341 – 343); die hinter der Formel praeterea continet folgenden Notizen in XCII, XXII, XXXI, XXXIX, IX, XXXIV (referuntur), XLVI, XLVII (?), LII, LX, XCIII, XCIX, CIII (?) (S. 343—347); der Schluss in V, XLV, XLIX (S. 347); die Worte Cum M'. Aquilius – solus auctor in LXX und aegre propter onus — gladio uteretur in LVII (S. 348).

In den ächten Theilen der Periochae hat Wölfflin nach dem constanten Sprachgebrauche des Autors emendirt: 1^b in potestatem suam

Digitized by Google

redegit; II ⟨affectati⟩ regni crimine; LX rebellantes Sardos; LXI in deditionem accepti (S. 349).

Einzelne Stellen.

Per. XVI civium capita CCLXXXII. CCXXXIV fordert Ernst Herzog, Comm. philol. in hon. Th. Mommseni 131; vgl. Eutr. II 18, 2. Julius Beloch, Rhein. Mus. XXXII 234, liest genau nach Eutr. CCLXXXXII. CCXXXIV.

XVIII verlangt Beloch a. a. O. 235 CCXLVII. DCCXCVII.

XIX verbessert Beloch a. a. O. 234 CCLXI. CCXII.

XX eo bello populum Romanum sui Latinique nominis DCCC armatorum habuisse dicit ⟨Fabius⟩ liest Th. Mommsen, Herm. XI 50f., indem er D mit Sicherheit aus der Corruptel der Heidelberger Handschrift, Fabius nicht ohne Wahrscheinlichkeit aus Eutr. III 5 und Oros. IV 13 erschliesst.

XX lustrum a censoribus quater (ter?) conditum est emendirt Mommsen a. a. O. 57.

Epitomae des Florus.

An die Mittheilungen über die Periochae eines Ungenannten schliesse ich ein kurzes Referat über die neueste Literatur zu den sogenannten Epitomae de T. Livio des Iulius Florus. Indem ich auf meinen im Philologus XXXIV 166 ff. und XXXVII 130 ff. erschienenen Bericht verweise, füge ich nur Folgendes hinzu:

1) Gaston Bizos, Flori historici vel potius rhetoris de vero nomine, aetate qua vixerit, et scriptis. Lutetiae Parisiorum apud E. Thorin bibliopolam MDCCCLXXVI. 174 S.

Die sieben Capitel dieser der Pariser Facultät vorgelegten Schrift sind überschrieben: de Flori nomine et aetate; quibus historicis fontibus Florus usus fuerit; quam male optimis fontibus Florus usus fuerit; quibus aetatis suae rhetoribus Florus annumerandus sit; quo ordine, quem ad finem res romanas Florus tractaverit; de Flori moribus et stylo; cujus latinitatis verbis Florus utatur. Diese Ueberschriften geben auch eine Vorstellung von der Latinität des Verfassers, der namentlich fuisse, fui, fuerim in umschriebenen Perfectformen oft misbraucht, auch sonst weder in der Wahl der Worte noch in den Structuren correct verfährt, und sich einer fragwürdigen Orthographie bedient. Unangenehmer wirkt die Breite der Darstellung, die durch zahlreiche Wiederholungen noch lästiger wird. So sind S. 24 und 62; 27 und 120; 31 und 102 f.; 34 f. und 113; 52 und 110 f.; 73 und 135; 75 und 142; 119 und 124 die gleichen Citate aus Florus ausgeschrieben; S. 20 und 157; 117, 141 und 164 f. begegnen die nämlichen Bemerkungen des Verfassers. Daneben stört der Mangel an Genauigkeit, wie wenn der Titel der Epitomae im Cod. Bamberg. S. 12

ungenau, S. 33 und 101 unvollständig (mit Auslassung von annorum) angegeben wird. Die für seine Aufgabe wichtigen Fragen hat der Verfasser umsichtig behandelt und zumeist richtig entschieden, ohne jedoch irgend welche neue Gesichtspunkte zu eröffnen. Die neuere Literatur überblickt Bizos nicht vollständig. Halm's Ausgabe scheint ihm fremd geblieben zu sein; jedenfalls kennt er dessen Recension der Jahn'schen Ausgabe nicht, sonst würde er wohl S. 98 f. über die Capitelüberschriften bei Florus weniger vorschnell geurtheilt haben. Auch hätte er vermuthlich S. 17 den ungeziemenden Ausfall gegen J. Reber unterdrückt oder gemässigt, wenn er aus jener Recension von Halm ersehen hätte, wie nahe sich in der betreffenden Frage Reber mit Mommsen berührt.

2) Hermann Johannes Müller, Zu Florus: Jahrb. f. Philol. CXIII, 559 f.

Gegen G. Baier, welcher in einer Breslauer Dissertation (De Livio Lucani in carmine de bello civili auctore 1874 S. 3 f.) jeden Zusammenhang zwischen Lucanus und Florus geleugnet hatte, weist H. J. Müller nach, dass sich bei Florus eine Reihe unbestreitbarer Reminiscenzen aus Lucanus findet, wie schon O. Jahn und H. Sauppe erkannten. Bei dieser Gelegenheit erinnert Müller an seine Conjectur zu Flor. I 17, 4 sed hic (Camillus) maestior Veis in capta urbe consenuit. In meinem Berichte Philol. XXXVII 139 ist diese Vermuthung neben der dort angeführten von E. Bährens nachzutragen. Dagegen beruht das, was ich ebenda Zeile 6 zu I 7, 7 angegeben habe, auf einem Versehen und ist zu streichen.

Einzelne Stellen:

I 17, 4 mox supplices de hoste Gallo vindicavit. Im Hinblick auf Val. Max. IV 1, 2 sprach ich, Philol. XXXVII 275, die Vermuthung aus, dass cives hinter supplices ausgefallen sei.

I 18, 25 illo voluntario ad hostis suos reditu. Statt suos vermuthete ich ebenda saevos (saevissimos); vgl. Val. Max. I 1, 14.

I 36, 2 non leviter se Numidia concussit. Ich schlug ebenda senatum Numidia concussit vor, indem ich I 31, 12 verglich.

I 46, 8 in modum grandinis atque nimborum densa pariter tela fuderunt. Im Philol. XXXVIII 62 bezeichnete ich densa pariter als Glossem zu in modum.

II 1, 7 emptio frumenti ipsos rei publicae nervos exhauriebat aerarium. Ich äusserte ebenda die Vermuthung, dass aerarium Glossem zu rei p. nervos sei.

Der Rest der zweiten Abtheilung dieses Berichtes muss wegen Mangels an Raum für den nächsten Jahrgang zurückgelegt werden.

Digitized by Google

Jahresbericht über die Literatur zu Cicero's Werken aus den Jahren 1876 und 1877.

Von

Prof. Dr. **Iwan Müller**

in Erlangen.

Indem ich über die literarischen Erscheinungen der beiden letztverflossenen Jahre, welche die Werke Cicero's zum Gegenstand haben, Bericht zu erstatten mich anschicke, habe ich folgende Bemerkung vorauszuschicken. Von der Besprechung sind zuvörderst alle die Schriften ausgeschlossen, welche in das Bereich einer speciellen Disciplin, wie der Grammatik, Lexikologie, Literaturgeschichte, Kunstgeschichte u. s. w. fallen, wofür besondere Berichterstatter aufgestellt sind. So fanden keinen Platz die gediegene Untersuchung über die consecutio temporum von Wetzel (de consecutione temporum capita duo, Leipzig, Teubner 1877; vergl. Zeitschr. f. d. Gymn., Berlin, Jahrg. 1878, S. 327 fl.), der sehr interessante Beitrag zu einer Entwicklungsgeschichte des Ciceronischen Stils von Dr. Hermann Hellmuth (de sermonis proprietatibus, quae in prioribus Ciceronis orationibus inveniuntur, in den Acta Seminarii Philol. Erlangensis I 101—174 und separatim Erlangen, Deichert 1877), ferner die scharfsinnige Entwicklung des Begriffs und Gebrauchs des Wortes fides bei Cicero von Dr. Ferdinand Heerdegen (de fide Tulliana h. e. de uocabuli fidei apud Ciceronem notione et usu. Erlangae, typis E. Th. Jacob. 1876), sowie das fruchtreiche Lexikon zu den Reden des Cicero von H. Merguet, dessen erster Band nunmehr abgeschlossen ist; und ungern versagte ich es mir, die Frucht langjährigen Studiums einer für Cicero begeisterten Dame, deren Worten: »Si j'ai longtemps étudié Cicéron et passé la moitié de ma vie à lire assise à ses pieds, j'ai cru pouvoir essayer quelques observations sur sa correspondance et son caractère pour ceux qui n'ont pas mes loisirs« wir hochachtungsvoll Glauben und Zustimmung schenken, Timide essai sur la correspondance sublime de Cicéron par Mme Hortense de Méritens, Sceaux, imprimerie M. et T.-E. Charaire 1876 (128 S.) einer näheren Besprechung zu unterziehen; ebensowenig gehörte die umfassende Abhandlung über Cicero's

Digitized by Google

Dilettantismus in der Kunst von Wilhelm Göhling (de Cicerone artis aestimatore, Halle 1877) vor mein Forum. Ferner hielt ich es für unnöthig, alle Ausgaben einzelner Schriften Cicero's zu besprechen, welche im Ausland erschienen lediglich für die Bedürfnisse der ausländischen Schulen verfasst sind, da die meisten derselben doch nur als Reproduktionen der Leistungen deutscher Gelehrten erscheinen, die eben den besonderen Zwecken der betreffenden Landesschulen angepasst sind. Wenn ich endlich manche der neuen Bearbeitungen längst anerkannter und bewährter Ausgaben — und deren sind in den genannten Jahren nicht wenige erschienen — nur kurz berührt habe, so geschah dies deswegen, weil in den nächsten Besprechungen doch vielfach Bezug auf sie wegen ihrer Wichtigkeit genommen werden muss. Das Referat über die Behandlung einzelner Stellen in einigen ausländischen Journalen bleibt dem nächsten Jahresbericht vorbehalten.

Nach diesen Vorbemerkungen berichten wir über die Literatur, welche betrifft:

A. Rhetorische Werke.

Hierher ziehen wir, wie im ersten Jahresbericht, die Rhetorik des Cornificius und besprechen demnach

1) De additamentis, quae in Rhetoricis ad Herennium inueniuntur, antiquioribus. Scripsit Ricardus Ostmann Silesius (Breslauer Doctordissertation) 1876. 46 S. 8.

Der Verfasser berücksichtigt nur solche Interpolationen, welche der älteren und jüngeren Handschriftenfamilie gemeinsam erscheinen, und unterscheidet absichtliche von unabsichtlichen (additamentorum duo sunt genera, quorum unum ea in re consistit, ut librarius aut lector aliquis, cuius conamina inde in textum subierunt, unum uel plura uerba addiderint, ut aut orationem, quam uel scriptoris uel librarii culpa hiulcam putabant, supplerent aut eam modo (?), ut nimis aridam et exsanguem, amplificarent. Altero genere ea additamenta continentur, quae in margine uel supra uersus scripta non eo animo, ut scriptoris ducerentur, sed explicandi siue omnino alicuius rei adnotandae causa postea ab incauto inscitoque librario in contextum recepta et saepius etiam ad constructionem cum iis conglutinata sunt). In beiden Fällen ist er bemüht, ein deutliches Bild von dem Verfahren der Interpolatoren und Abschreiber zu geben unter Benutzung und ausführlicher Besprechung der bereits von Anderen oder von ihm selbst aufgefundenen Interpolationen. Die letzteren sollen uns hier allein beschäftigen. Von den mehr als dreissig Athetesen des Verfassers heben wir als sehr beachtenswerth hervor die S. 15 zu 3, 13, 23 unter Annahme der Kayser'schen Athetese vorgeschlagene Ausmerzung von enuntiandae in der Definition von continuatio, so dass zu lesen ist: continuatio est orationis [enuntiandae] adceleratio;

Digitized by Google

S. 20 zu 2, 12, 18 die Tilgung nicht blos von in rebus maioribus aut minoribus, sondern auch von dem unmittelbar folgenden aut dissimilibus, somit zu lesen: »in causa ratiocinali primum quaeretur, ecquid similiter scriptum aut iudicatum sit; S. 22 zu 3, 21, 34 die Entfernung von hac notatione; S. 25 mit Erweiterung der Kayser'schen Tilgungen in 2, 19, 30 und 20, 31 die Beseitigung des Satzes duo genera sunt uitiosarum argumentationum — non indiget reprehensionis. S. 28 tilgt er in 4, 7, 10 den Satz et (at) post in dicendo — occultatur; S. 33 in 2, 30, 47 referemus, S. 34 in 4, 34, 46 frequenter, S. 38 in 3, 3, 5 nec idoneas dignitate sua iudicare. Es ist aber leicht begreiflich, dass der auf Interpolationen Jagd machende Verfasser in der Annahme von solchen öfters zu weit geht, obwohl er selbst S. 34 sagt: »cum sit aliquid uel minimam uocem scriptori abiudicare«. So will er in der handschriftlich sehr unsicher überlieferten Stelle 4, 22, 31 die Lesung Kayser's »Ti. Gracchum rem publicam administrantem prohibuit mali ciuis scelus et indigna nex diutius in eo (ea) commorari« verbessert wissen in . . mali ciuis scelus in dignitate diutius commorari, wobei unter dignitas die tribunicische zu verstehen sei. Verglichen mit den folgenden Beispielen: C. Graccho similiter occisio est oblata, quae uirum — de sinu ciuitatis eripuit; Saturninum — malorum perfidia ac scelus uita priuauit; tuus, o Druse, sanguis domesticos parietes — adspersit etc. wäre es eine stilistische Unschicklichkeit zu schreiben in dignitate diutius commorari, als ob Tiberius Gracchus blos sein Tribunat und nicht auch sein Leben verloren hätte. — S. 12 wird zu 1, 6, 9 statt aut negabimus nos de aduersariis aut de aliqua re dicturos et tamen occulte dicemus interiectione uerborum vorgeschlagen . . de aduersariis aliqua dicturos etc., wo aliqua dasselbe wie alio modo bedeuten soll! Vielmehr ist hier aut de aliqua re als Interpolation auszuscheiden, wie aus der Nachahmung Cicero's de inuent. 1, 17, 24 et negare te quicquam de aduersariis dicturum hervorgeht. — S. 20 wird in 2, 5, 8 num quid habuerit de consciis, de adiutoribus, de adiumentis die Streichung von de consciis, de adiutoribus empfohlen und num quid habuerit de adiumentis im Sinne von num quid habuerit adiumentorum (num quae habuerit adiumenta) genommen, wofür doch erst Belege aus dieser Zeit erbracht werden müssten. Zuzugeben ist aber, dass die Stelle, auch wenn man mit Kayser de adiumentis als Glossem betrachtet, nicht völlig klar ist. — S. 24 macht der Verfasser zu 4, 19, 27 in his tribus generibus ad continuationis uim adeo frequentatio necessaria est, ut infirma facultas oratoris uideatur, nisi sententiam et contrarium et conclusionem frequentibus efferat uerbis etc. folgende Bemerkung: Continuatio sine frequentatione uerborum cogitari nequit, cf. § 27 in. Ergo in sententia contrario conclusione neque magis neque minus frequentatio ad continuationem efficiendam necessaria est quam alio loco, quo quidpiam illa exornatione dicitur, quapropter »ad continuationis uim« damnamus. Hier ist offenbar der Ausdruck ad con-

Digitized by Google

tinuationis uim nicht richtig verstanden; der Sinn desselben ist, wie aus den folgenden Worten ut infirma facultas oratoris uideatur ersichtlich ist: Bei diesen drei Arten ist für die Kraft der Periode die gedrängte Wortfülle so nothwendig, dass u. s. w. — S. 30 streicht er in 4, 20, 28 die Worte et tamen cum ita uiuit, neminem prae se ducit hominem. Aber et tamen ist corrumpirt aus item; man nehme die Worte cum — hominem als ein viertes mit dem unmittelbar vorhergehenden nicht zusammenhängendes Beispiel der similiter cadens exornatio und schreibe: item: »cum ita uiuit, neminem prae se ducit hominem«. — S. 31 ist der Anstoss an den Worten in contrario causae in 4, 28, 38 »uehementer auditorem commouet eiusdem redintegratio uerbi et uolnus maius efficit in contrario causae, quasi aliquod telum saepius perueniat in eandem partem corporis« vollkommen gerechtfertigt; aber sie sind nicht einfach zu beseitigen, sondern als Glosse für in aduersario zu betrachten, was wegen des vorausgehenden auditorem commouet stilistisch keineswegs überflüssig ist; die ἐπαναδίπλωσις macht erstens auf den Zuhörer einen gewaltigen Eindruck; zweitens vergrössert sie die Wunde bei dem Gegner. Also wird zu lesen sein: efficit in aduersario. — S. 36 erscheint nicht recht ersichtlich, warum 4, 10, 15 die Worte specie grauitatis falluntur als eine von einem Interpolator herrührende Wiederholung der weiter oben stehenden Worte grauis oratio saepe imperitis uidetur ea, quae turget zu betrachten sind. — Bei dem S. 41—43 vorgenommenen Heilungsversuch der Stelle 2, 4, 6, die durch die Handschriften in den einzelnen Worten corrumpirt überliefert ist, während über den Sinn des Ganzen kein Zweifel besteht, möchte ich dem Verfasser, dessen Scharfsinn ich übrigens gerne anerkenne, die Worte Cicero's zurufen: ut ad urendum et secandum, sic ad hoc genus castigandi raro inuitique ueniemus nec unquam nisi necessario, si nulla reperietur alia medicina (Off. 1, 136).

2) Commentationes Cornificianae. Scripsit P. Langen.

Unter diesem Titel giebt der Verfasser im Philologus XXXVI (1877) S. 445 ff. und 577 ff. zuerst die Collation eines Münsterer Codex, muthmasslich aus dem dreizehnten Jahrhundert, welcher die Rhetorik des Cornificius und Cicero's Bücher de inuentione enthält und von ihm unter das von Kayser angenommene mixtum genus gerechnet wird. Langen weist nach, dass die Handschrift zu den besseren dieser Klasse gehört, welche nach dem bei der Textkritik des Cornificius einzuschlagenden eklektischen Verfahren da zu Rathe gezogen werden müssen, wo die besseren Handschriften, d. h. die der ersten Klasse, im Stiche lassen, und dass sie die meiste Verwandtschaft mit *rφ* (Kayser'sche Bezeichnung) zu haben scheint. Hierauf geht er über zur Besprechung einer ansehnlichen Zahl von Stellen, durch welche die Einsicht in den Sprachgebrauch

Digitized by Google

unseres Rhetors gefördert und der kritischen Behandlung des Textes interessante Probleme vorgelegt sind.

3) In den Büchern de oratore sind einzelne Stellen behandelt von Dr. Pauly und von J. K. Whitte. Jener schlägt zu I § 32 vor: prouocare iniquos in der Zeitschr. f. österr. Gymn. XXVII (1876) Heft 5; dieser will zu I 215 für aliquam scientiam dicendi copia est assecutus, wofür schon Manutius illam sc. etc. vorgeschlagen, gelesen wissen: alteram illam scientiam, woraus durch missverstandenes compendium jenes aliquam entstanden sei (Enarrationes, defensiones, emendationes aliquot locorum scriptorum Romanorum in Opusc. philolog. ad Io. N. Madvigium Hauniae 1876 S. 87). — Eine eingehendere Besprechung macht nothwendig

4) Index lectionum — in Academia Monasteriensi per menses hibernos a MDCCCLXXVI—VII habendarum. Praemissa est P. Langeni commentatio de nonnullis locis, qui sunt in Ciceronis de oratore libro I. Part. II. Monasterii Guestphalorum, ex Typographia Academica Aschendorfiana. 8 S. 4.

Der Verfasser will 1, 12, 54: cum illis cognitionem rerum concesserit, quod in ea solum illi uoluerint elaborare, tractationem orationis, quae sine illa scientia nulla est, sibi adsumet in den Worten quae sine illa scientia nulla est ein Glossem erkennen; gegen eine solche Annahme dürfte der folgende Satz sprechen: hoc enim est proprium oratoris — oratio grauis etc.; dazu gehört eben jene von den Philosophen in Anspruch genommene scientia naturas hominum uimque omnem humanitatis — penitus perspiciendi. — Hinsichtlich der Worte 1, 31, 140 Exsistere autem controuersias etiam ex scripti interpretatione, in quo aut ambigue quid sit scriptum aut contrarie aut ita, ut a sententia scriptura dissentiat äussert sich der Verfasser: »aut a Cicerone inconsideratissime addita sunt aut, quod equidem malim, profecta non a scriptore, sed a lectore«. Man wird das erstere annehmen dürfen, ohne den Cicero einer inconsiderantia zeihen zu müssen. Nachdem Cicero den Crassus aus der Reihe der communia et contrita praecepta den Unterschied zwischen quaestiones infinitae und finitae hatte angeben lassen, lässt er ihn zunächst von dem sprechen, was beiden gemeinsam ist, nämlich die constitutio causae, und dabei eine controuersia hervorheben, nämlich die Streitfrage bei der Gesetzesinterpretation. Dass die Erklärung einer Gesetzesstelle zu einer quaestio infinita sich gestalten konnte, erleidet doch keinen Zweifel. Man kann daher dem Cicero nicht, wie Langen, den Vorwurf machen, dass er mit dem in Frage stehenden Satz bereits auf die quaestiones finitae übergeht, während er von ihnen erst im Folgenden spricht (Sed causarum, quae sint a communi quaestione seiunctae etc.). S. 647 nimmt Langen Anstoss an dem in drei Stellen vorkommenden Ausdruck rhetorici: 1, 12, 52 ipsi magistri qui rhetorici uocantur: § 86 rhetorici illi doctores;

§ 87 rhetorici isti doctores. Da an diesen drei Stellen die Rhetoren getadelt werden, so scheint der Ausdruck eine Ironie oder einen Spott zu bezeichnen; da er offenbar nicht glücklich gewählt war — denn *οἱ ῥητορικοί* sind Männer der Beredsamkeit, nicht der Rhetorik —, so hat ihn Cicero in den anderen Büchern und in den späteren Werken der Rhetorik nicht wieder im genannten Sinne gebraucht. — Zu § 65: sin cuipiam nimis infinitum uidetur; quod ita posui »quacunque de re«, licet hinc quantum cuique uidebitur, circumcidat atque amputet bemerkt Langen: uerba »quantum cuique uidebitur« ad sententiam non satis quadrare facile probari posse puto. Cicero enim non uult dicere, licere omnes circumcidere atque amputare, quantum cuique uideatur, quod ita posuerit »quacunque de re« und will deshalb emendiren: quantumcunque uidebitur. Aber er hat dabei die Natur von quisque und von quispiam verkannt; über jenes Pronomen vergl. Madv. zu Cic. Fin. 1, 4, 11, über dieses (»der oder jener«) Seyffert-Müller zu Lael. S. 279. — In § 116 adest enim fere nemo quin acutius atque acrius uitia in dicente quam recta uideat wird für in dicente die Lesart der codd. det. iudicet empfohlen. Aber in dicente ist hier unentbehrlich und ein Gegensatz von uitia iudicare und recta uidere gänzlich unstatthaft. — § 148 liest man jetzt Hanc ipsam, inquit Sulpicius, nosse uolumus: ac tamen (so Schütz und Madvig für das in einigen codd. überlieferte at t.) ista, quae abs te breuiter de arte decursa sunt, audire cupimus, quamquam sunt nobis quoque non inaudita. Langen beanstandet die Verbindung ac tamen, wofür er at etiam schreiben will. Aber ac ist hier das anreihende (»und dabei«) und tamen bereitet den Satz mit quamquam vor; also ist jede Emendation überflüssig. Wir bedauern keinem der Textverbesserungsvorschläge des gewisse Unebenheiten mit Scharfsinn aufspürenden Herrn Verfassers beistimmen zu können.

5) Cicero's Brutus de claris Oratoribus. Erklärt von Otto Jahn. Vierte Auflage bearbeitet von Alfred Eberhard. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1877. 208 S. 8.

Die treffliche Ausgabe O. Jahn's, welche zum letzten Mal von ihm selbst besorgt in dritter Auflage erschienen war, hat in Herrn A. Eberhard einen ihrer würdigen Bearbeiter gefunden. Fast auf jeder Seite, von der Einleitung bis zum Namenverzeichniss, finden wir Spuren seiner (auch in formeller Beziehung) bessernden, berichtigenden und ergänzenden Thätigkeit, welche letztere schon äusserlich durch den Umfang der neuen Ausgabe (die dritte hat 189 Seiten) entgegentritt. Die erklärenden Anmerkungen haben eine grosse Bereicherung in sprachlicher wie sachlicher Hinsicht erfahren unter steter Rücksicht auf die Bedürfnisse derer, denen die Ausgabe in erster Linie bestimmt ist. Am meisten umgestaltend wirkte der Bearbeiter auf dem Gebiet der Textkritik, indem er in dem überlieferten Text weit mehr Interpolationen annehmen zu

Digitized by Google

müssen glaubte, als Jemand vor ihm. »Mehr Tadel fürchte ich weniger als erwarte ich wegen der Aufnahme mancher kritischen Bemerkung, sowie wegen der zahlreichen Athetesen im Text« sagt er S. 199. 200. Es ist hier nicht der Ort, die letzteren einer Besprechung zu unterziehen; aber soviel darf man aussprechen, dass ein nicht geringer Theil derselben zu interessanten Controversen Anlass geben kann. — Einzelnes bedarf noch einer anderen Fassung. Wenn es z. B. in der Einleitung S. 1 heisst: »Wir wissen, dass Aristoteles, wie er es in anderen Zweigen der Philosophie zu thun gewohnt war, so auch der Rhetorik eine historische Uebersicht und Nachweisung in der *τεχνῶν συναγωγή* hinzufügte« (vgl. auch die Note zu § 46), so liegt das Missverständniss nahe, als ob Aristoteles die historische Darstellung der einzelnen rhetorischen Systeme später veröffentlichte als seine Rhetorik, während doch das Umgekehrte anzunehmen ist. — Von Druckfehlern sind S. 39, 13 (§ 56) esse für esset und S. 101, 5 (§ 171) retinuit (ebenso in der dazu gehörigen Anmerkung) für retinnit zu bemerken.

6) E. Hoffmann bespricht in Fleckeisen's Jahrb. 113, 243 die Lücke in Brutus 6, 23: te praesertim tam studioso et dicere enim bene nemo potest nisi qui prudenter intellegit, welche Piderit also ergänzt hatte: . . studioso et diligenti dicendi magistro, und ergänzt sie unter Hinweis auf Or. 3, 10 und 5, 17 so: studioso et dicendi et intellegendi magistro. dicere enim etc. — Derselbe schlägt S. 244 zu Brut. 21, 84 vor: . . Catonis situque exaruerunt. — In dem 8, 31: His opposuit sese Socrates, qui subtilitate quadam disputandi refellere eorum instituta solebat uerbis handschriftlich überlieferten letzten Wort findet Prof. Girolamo Vitelli eine Verschreibung für urbanius (Publicazioni del r. istituto di studi superiori pratici e di perfezionamento in Firenze. Sezione di Filosofia e Filologia. Vol. II. Dispensa 5a. Firenze 1877. S. 5.

7) Cicero's Orator ad M. Brutum. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. Karl Wilhelm Piderit. Zweite, vielfach verbesserte Auflage. Leipzig, Teubner. 1876. 203 S. 8.

Diese nach dem Ableben Piderit's von einem unserer ersten Kenner Cicero's besorgte neue Ausgabe unterscheidet sich von der ersten im Jahre 1865 erschienenen hauptsächlich dadurch, dass im Text bedeutende Veränderungen vorgenommen wurden, durch welche das Buch ganz entschieden an Werth gewonnen hat. An dem Commentar durchgreifende Aenderungen zu machen fand der neue Herausgeber weniger Anlass; doch fehlt es nicht an solchen, zumal da, wo die neue Textgestaltung dieselben nothwendig forderte. Um die Bemerkung über den Fortschritt in der Textverbesserung, den die neue Bearbeitung gemacht, mit einigen Beispielen zu belegen, wollen wir aus den ersten hundert Paragraphen folgende Aenderungen aufzählen: § 11 wird mit Strebaeus oratoriis disputationibus statt oratoris d. geschrieben; § 16 lautet jetzt quid dicam

Digitized by Google

de natura rerum, cuius cognitio magnam oratori (mit Ernesti) suppeditat copiam, de uita, de officiis, de uirtute, de moribus? de quibus nihil (mit Schenkl) sine multa earum ipsarum rerum disciplina aut dici aut intellegi potest; § 22 wird wenigstens im kritischen Anhang die Streichung der Worte in singulis nach Ernesti empfohlen; § 37 laudationum et historiarum . . . reliquarumque scriptionum formam mit Madvig und Schenkl geschrieben; § 44 vermuthet der Herausgeber non tam insignia ad maximam laudem quam necessaria et eadem cum multis paene communia; § 49 hatte Piderit habitabit ut suis geschrieben, jetzt heisst es mit Recht blos habitabit suis; § 57 werden die Worte Dicit plura etiam Demosthenes — fuisse mit Meyer als Einschiebsel bezeichnet; § 58 las Piderit quasi modularetur hominum auribus orationem, jetzt ist auribus mit Recht ausgeworfen; § 61 ist mit Madvig actor, qui haec complexus est omnia und § 68 mit demselben nonnulli eorum uoluptati uocibus magis quam rebus inseruiunt geschrieben; § 87 hatte Piderit qui in dicendo mirum quantum ualent in den Text gesetzt; jetzt ist nimium quantum wieder hergestellt. In ähnlicher Weise ist auch der übrige Text der ersten Auflage gegenüber geändert und verbessert und so wird sich die neue Auflage gewiss noch mehr Freunde erwerben als sich die erste bereits erworben hat.

8) E. Hoffmann findet l. l. S. 365 Sauppe's Conjektur zu Or. 7, 23: recordor longe omnibus unum anteferre Demosthenem eumque unum accommodare ad eam quam sentiam eloquentiam sprachlich unzulässig, da accommodare in dem Sinn, den es nach dieser Lesart haben soll (Piderit: dem Idealbild entsprechend finden), ohne jeden Beleg sei. Er conjicirt deshalb mit Rücksicht auf die handschriftliche Ueberlieferung (quem uim oder unumque accommodare): Demosthenem, quem unum accommodari ad eam quam sentiam eloquentiam = »er füge sich, schmiege sich an, an jene ideale Beredsamkeit«.

B. Reden.

1) Cicero's Rede für Sex. Roscius. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Fr. Richter. Zweite Auflage durchgesehen von Alfred Fleckeisen. Leipzig, Teubner 1877. 92 S. 8.

Die im Jahre 1863 veröffentlichte Ausgabe Richter's ist von der Hand eines unserer bewährtesten Forscher nicht sowohl umgearbeitet als im Einzelnen sorgfältig revidirt worden, indem theils offenbare Versehen berichtigt, theils nothwendige Ergänzungen beigefügt erscheinen. Zu den Schlussworten der Richter'schen Einleitung, welche von der Eigenthümlichkeit der Sprache in dieser Rede handeln und diese unter anderem mit Recht auch darauf zurückführen, dass Cicero »in seiner vieljährigen Wirksamkeit als Redner, Staatsmann und Schriftsteller auch die äussere Form der Darstellung allmählich geändert, gereinigt und veredelt hat«

Digitized by Google

(S. 19), kann bei der künftigen Auflage verwiesen werden auf H. Hellmuth's oben (S. 225) angeführte Schrift. Zur Erklärung der Worte des § 114 si hanc ei rem priuatim Sex. Roscius mandauisset, ut cum Chrysogono transigeret atque decideret, inque eam re fidem suam . . interponeret konnte F. Heerdegen's ebenfalls angeführte Schrift de fide Tulliana S. 27, woselbst die Stelle gründlich erklärt ist, benutzt werden. Grössere Aenderungen nahm der Herausgeber, was auch dringend geboten war, mit dem Text vor, indem er eine grosse Zahl von fremden wie eigenen Conjekturen in denselben aufnahm. Von den letzteren erwähnen wir § 2 si qui istorum dixisset, in quibus summa auctoritas est atque amplitudo mit Ausscheidung der nach dixisset in den Handschriften stehenden Worte quos uidetis adesse, § 3 ego si omnia statt ego autem (etiam) si omnia der Handschriften, § 14 die Einklammerung der Worte quo facilius — calamitatem, § 64 die Tilgung der Worte erat porro nemo, in quem ea suspicio conueniret, § 68 die Umstellung der Worte tam immane, tam acerbum, so dass zu lesen: si tantum facinus, tam acerbum, tam immane; § 74 ipsene percussit, § 110 die Einklammerung der Worte cum illo — enuntiare. Dass durch einen Theil der aufgenommenen Conjekturen der Text an Lesbarkeit und damit die Ausgabe auch nach dieser Seite hin an Brauchbarkeit gewonnen hat, unterliegt keinem Zweifel.

2) Zur Textverbesserung der Rede für Sex. Roscius lieferten Einzelbeiträge Weidner, der im Philolog. XXXV 718 zu § 7 für si uobis aequa et honesta ista postulatio uidetur schreibt nisi uobis etc. und diesen Satz in ironischem Sinne genommen wissen will, ferner im folgenden Satz et zwischen leuetis und in causa streicht und ebenso § 124 in der Stelle uenio nunc ad illud nomen aureum Chrysogoni letzteres Wort zur Streichung empfiehlt (was übrigens schon van den Es empfohlen hatte; s. Fleckeisen l. l.); Vitelli l. l. behandelt die in den Handschriften so unzureichend überlieferten Worte des § 64 quid poterat iam (sane) esse suspitiosum autem neutrum sensisse ausum autem esse, sowie die verschiedenen beachtenswerthen Verbesserungsversuche der neueren Gelehrten und schlägt vor zu lesen: quid poterat tam esse suspitiosum quam neutrum sensisse etc.; Whitte l. l. S. 89 und 91 emendirt § 151 di prohibeant ne, während bisher ut gelesen wurde (»Ut, ne, uel non ita raro in codd. commutata sunt«), § 107 qui indicii partem accepit (statt acceperit) und § 116 cum per eius fidem laeditur, cui se commisit (statt commiserit). Diese drei Emendationen sind von Fleckeisen bereits aufgenommen. — Fr. Pauly veröffentlichte unter dem Titel »Kritische Miscellen« in der Zeitschr. f. österr. Gymn. 1877 S. 261 und 262, ferner 418—421 Resultate textkritischer Studien, welche deutlich zeigen, dass sich die Wrampelmeyer'sche Ueberschätzung des Codex W, wovon im vorigen Jahresbericht S. 687. 688 die Rede ist, auch ihm mitgetheilt hat. Einige Proben werden zur Rechtfertigung dieser Behauptung ge-

Digitized by Google

nügen. Weil W § 16 propter quos ipse honestissimis (offenbar Schreibfehler für honestissimus) inter suos numerabatur hat, so meint er, dass nach inter suos ein ad ausgefallen sei, also Cicero geschrieben habe honestissimis inter suos adnumerabatur. § 28 ist ihm die Schreibung des cod. W in qua re nulla esset suspitio Grundes genug, um das vortreffliche subesset anderer Handschriften zu verwerfen und das sub sich durch eine fehlerhafte Wiederholung aus folgendem sub in suspicio entstanden zu denken; ja § 30 ist er geneigt zu zweifeln, ob die Worte nach domus obsessa, nämlich ab inimicis — possessa wirklich von Cicero herrühren, weil dann die »rhetorische Symmetrie noch vollkommener« wäre; in W sind nämlich diese Worte in Folge einer vom Verfasser selbst zugestandenen aberratio oculorum von obsessa auf possessa ausgefallen. Da § 33, wo andere Handschriften is cum curasset bieten, W is ausgelassen und für cum cui hat, so schliesst Pauly auf ursprüngliches cum is curasset. § 47 vermuthet er in der sinnlosen Verschreibung seines Codex: etenim haeret confecta ein has res confectas (andere richtig haec confecta), und in dem folgenden imaginem nostram uitae cotidianae des W, dessen librarius hier offenbar eine vom vorausgehenden nostros mores stammende einfältige Glosse in den Text gesetzt hat, findet er ein ursprüngliches illustrem heraus, so dass Cicero gesagt haben würde: ut effictos nostros mores in alienis personis expressamque imaginem illustrem uitae cotidianae uideremus! § 50 accusator esses ridiculus, si illis temporibus natus esses, cum ab aratro arcessebantur qui consules fierent; etenim qui praeesse agro colendo flagitium putes, profecto illum Atilium — inhonestissimum iudicares (sc. si tum esses); so schreiben die Handschriften und Herausgeber; W hat den Schreibfehler iudicare. Aber Herr Pauly hält in allem Ernst iudicare für die richtige Lesart und da der Infinitiv doch von einem Worte abhängig sein muss, so glaubt er, dass nach putes — ein debes ausgefallen ist! § 54 haben andere Handschriften uerum concedo tibi, ut ea praetereas, quae cum taces, nulla esse concedis; W lässt, wie so häufig kleine Wörter und Silben, so hier cum weg: Pauly giebt dies nicht zu, sondern schreibt quae tacens. § 55 liest man allgemein accusatores multos esse in ciuitate utile est —, uerum tamen hoc ita est utile, ut ne plane illudamur ab accusatoribus. W hat nach plane ein gleichsam hereingeschneites mediis omissis; wahrscheinlich ist dies die Randbemerkung eines Schreibers im Archetypus des W, welche andeuten soll, dass eine vielleicht nach ut ne plane im Original des Archetypus gewesene grössere Wiederholung von vorausgegangenen Worten ausgelassen worden ist, und die vom Schreiber des W in den Text gesetzt wurde; Pauly ist anderer Meinung, er sieht darin ein von Cicero herrührendes indiciis omissis. — Referent ist der Ueberzeugung, dass das Verfahren Pauly's am besten dazu dienen wird, etwaige andere begeisterte Anhänger des W zu ernüchtern.

3) Utri Verrinarum codici maior fides habenda sit, Palimpsesto Vaticano an Regio Parisiensi. Dissertatio inauguralis, quam — proposuit Henricus Meusel Saxo-Borussus. Berolini. Typis expressit G. Lange (P. Lange), s. a. 37 S. 4. (Jenaer Doctordissertation).

Der Verfasser zieht einen statistischen Vergleich zwischen den Fehlern des Vatikanischen Palimpsestes V, aus welchem A. Mai bedeutende Bruchstücke aus den fünf Büchern der actio secunda in Verrem veröffentlicht hat und welchem Männer, wie Jordan, Halm und Kayser gebührende Aufmerksamkeit schenken zu müssen glaubten, und denen des Parisinus 7774 A, in welchem nur die vierte und fünfte Verrina enthalten ist. Das Resultat seiner Untersuchung fasst er am Schluss der Abhandlung in folgende Worte zusammen: cum Vaticanus non solum maxime ad errores inclinet eosque grauissimos, cum temere saepe mutet, quae recte tradita sunt, cum non raro, id quod maximum est, consulto eos qui fidem ei habent, in errores inducat, summo opere cauendum est religiosis omnibus et prudentibus hominibus, ne ab hoc fallacissimo auctore decipiantur et circumueniantur. Speciosa sane saepenumero Vaticani sunt uerba et quae facillime hominum minus prouidorum animis lenocinentur, sed eo magis prouidendum est, ne fallamur iis atque inducamur neque unquam, nisi certissimis probari poterit argumentis uera esse quae tradat Vaticanus, fides ei erit habenda. Sequamur potius in dubiis rebus omnibus Reg., qui quamquam ne ipse quidem erroribus uacuus est, nunquam tamen eos, qui ei credunt, de industria fallere conatur, nunquam consulto a ueritate discedit. Ob sich wohl Halm von seinem auch in der neuesten Ausgabe (1878) der vierten und fünften Verrina eingeschlagenen Verfahren und mit ihm Andere durch dieses kräftige Verdikt von nun an bekehren werden? Es handelt sich hauptsächlich um Stellen in den genannten Reden, in denen der Vaticanus das eine oder andere Wort mehr hat als der Parisinus. Nach Herrn Meusel machen eben bei weitem die meisten derselben als Interpolationen das Mass des Sündenregisters im Vaticanus voll und haben die homines minus prouidi, welche einen Theil derselben in den Text aufnahmen, arg getäuscht. So schreiben dem fallacissimus auctor folgend Halm, Jordan, Kayser, Eberhard und Hirschfelder 5, 41, 106: in forum uenit, nauarchos ad se uocari iubet, mit Berufung auf § 102 nauarchos ad se uocari iubet. Da aber der Parisinus und die übrigen Handschriften an unserer Stelle ad se nicht haben, so glaubt der Verfasser, die andere Stelle habe dem librarius des Vaticanus oder dessen Quelle den Anlass gegeben hier ad se einzuschwärzen. Aber in dieser Formel ist ja die Hinzufügung von ad se stehender Sprachgebrauch: Diu. in Caec. 17, 56 uocari ad se Agonidem iubet; Verr. 1, 26, 67 seruos suos ad se uocat; ibid. 50, 132 iste ad se Habonium uocat; 2, 20, 48: uocat ad se Syracusanos; ib. 38, 92 Sthenium citari iubet — Agathinum ad se uocat; 3, 44, 105 uocasse ad se magistratus; 4, 18, 38 ut Diodorum ad se uocaret; ib. 23, 50 Dionysiarchum ad se

Digitized by Google

— uocari iubet; 5, 3, 7: eum uocari ad se iussisse; ib. 7, 16 quem — ad se uocari iussit u. s. w. Es hätte also Herr Meusel zuvor nachweisen sollen, dass Cicero auch uocari iubet ohne ad se sagte, ehe er sich auf die Autorität des Parisinus verliess. — 5, 45, 117 liest man: includuntur in carcerem condemnati; supplicium constituitur in illos, sumitur de miseris parentibus nauarchorum; prohibentur adire ad filios, prohibentur liberis suis cibum uestitumque intro ferre. Väter und Mütter der zum Tode Verurtheilten unterhandeln mit dem Gefängnisswärter. Letzteren lässt Cicero sagen § 118: ut adeas, tantum dabis; ut tibi cibum uestitumque intro ferre liceat, tantum. Fehlte hier uestitumque, so wäre dies eine stilistische Ungeschicklichkeit: die Leute sind mit Speisen und Kleidungsstücken gekommen; da kann doch der Gefängnisswärter nicht sagen: »so und soviel müsst ihr mir geben, damit ihr Speisen hineintragen dürft«? Aber eine solche muthet dem Cicero Herr Meusel zu, weil Parisinus uestitumque ausgelassen hat, während es im Vaticanus steht. — Im nämlichen Paragraphen führt Meusel gegen die Lesart des Vaticanus in limine ipso (Par. hat nur in limine) das Zeugniss des Iulius Seuerianus zu Felde; diesem ist das des Martianus Capella entgegen zu halten, der nach Halm's Lesung den Text so hatte: iacebant in limine primo, wo primo offenbar Glosse für ipso ist; vergl. Rhetores Lat. min. em. Halm, Leipzig 1863 S. 471, 1; in limine ipso steht im Gegensatz zu ad ostium carceris. — 4, 3, 6 hat Vat. non ablata ex urbibus sociorum atque amicorum, während Par. und die übrigen Handschriften nur sociorum bieten. Nun giebt Meusel die Möglichkeit zu, dass hier Vat. den ursprünglichen Wortlaut unversehrt erhalten habe; aber auf der anderen Seite konnte nach seiner Meinung ebenso leicht jenes atque amicorum der Zusatz eines Interpolators sein, der socii atque amici so oft gelesen hatte und — »cautum religiosumque criticum Vaticani menda, bonorum auctoritatem fidemque, meliorum deteriorumque consensum spectantem, nisi certis firmisque argumentis demonstrauerit loci sententia efflagitari id, quod in Vaticano solo exstat, sequi non debere Vaticanum contendo« (S. 26). Hier entscheidet eben wieder nicht die sonstige Lüderlichkeit oder Leichtfertigkeit des Scribenten, sondern der constante Sprachgebrauch Cicero's. Darnach findet sich bald socii ohne, bald — und dies ist das häufigere — mit amici. Letzteres ist der Fall, wenn es sich um irgend eine Unbill, die den Bundesgenossen zugefügt wurde oder werden sollte, handelt. Lehrreich ist de imp. Pomp. 22, 66 pro sociis uos contra hostes exercitum mittere putatis an hostium simulatione contra socios atque amicos? vgl. Diu. in Caec. §§ 64. 65; Verr. Act. prim. 13, 53; Act. sec. 1, 11, 15, 45, 54, 56, 58, 59, 76; 2, 121, 163; 3, 57, 79, 106, 127, 143; 4, 67, 68, 86, 88; 5, 83, 137 u. s. w. Also wird an unserer Stelle mit vollem Rechte dem Vat. gefolgt. Wie weit das Misstrauen des Verfassers gegen diesen Codex geht, beweisen seine Aeusserungen S. 13 und 14 über zwei Stellen,

Digitized by Google

wo derselbe ein Wort nicht hat, was sich im Paris. und anderen Handschriften findet: 5, 31, 82 liest letzterer mit etlichen: hoc eo facit, ut ille non solum abesset a domo tum dum nauigaret, sed etiam libenter cum magno honore — abesset. Vat. hat den offenbar aus Dittographie entstandenen Unsinn nicht, sondern blos dum, was auch Halm und Andere aufgenommen haben. Was bemerkt Meusel? utrum hic cum Vaticano omittendum sit tum an cum deterioribus — scribendum tum cum nauigaret, diiudicare non audeo. Also eine stilistische Plumpheit, wie sie tum cum hier wäre, wird mit der natürlichen Leichtigkeit auf einerlei Linie gestellt! ib. § 98 liest Vat.: Atheniensium classis — quae in eo ipso portu loci ipsius natura uicta atque superata est; Par. und die übrigen codd.: loci ipsius portusque natura, und dieser Zusatz, der doch wohl durch eine über loci ipsius geschriebene Glosse in den Text des Par. und anderer Handschriften gekommen ist, findet folgende Vertheidigung: Licet, ni fallor, uerba loci natura referre ad uniuersam illius regionis naturam, ad Insulae situm, Plemmyrium, loca omnia, quae circa portum sunt, portus natura tum spectabit ad eas res, quae portus Syracusani sunt propriae; ut generali notioni h. l. addita sit specialis. Es wird uns also zugemuthet zu glauben, dass sich Cicero die Sache so gedacht habe: in eo ipso portu locorum, quae circum portum sunt, et rerum, quae portus sunt propriae, natura! Der an sich richtige Grundsatz, in den Fällen, in denen weder Sprachgebrauch noch Gedankenzusammenhang Ausschlag gebend erscheinen, der verhältnissmässig sorgfältiger geschriebenen Handschrift den Vorzug zu geben, ist von dem Verfasser bei allem Streben nach streng methodischer Kritik insofern nicht consequent durchgeführt, als über der äusserlichen Abwägung der menda codicum nicht überall der Stil des Autors zu seinem Recht kommt.

4) M. T. Ciceronis in C. Caecilium Diuinatio et in C. Verrem Actio prima. With introduction and notes by W. E. Heitland and Herbert Cowie, Fellows of St. John's College, Cambridge. Cambridge: At the University Press. 1876. XVI, 114 S.

Die Herren Herausgeber theilten sich bei aller Gemeinschaftlichkeit so in die Arbeit, dass Heitland die Bearbeitung der diuinatio, Cowie die der actio prima übernahm. Bei ersterer wurden speciell die Ausgaben von Halm (1867; warum nicht die von 1874?) und Richter (1870) benutzt. Unter den Textabweichungen von der Halm'schen Ausgabe verdienen folgende besprochen zu werden: § 4 steht qui me ad defendendos homines ab ineunte adolescentia dedissem nach den Handschriften, während Halm dedidissem schreibt. Heitland bemerkt nach Anführung des aus Richter entnommenen Citats Rosc. A. § 18 cum hic se uitae rusticae dedisset: the construction with ad is rare. Aber gerade diese Construction hätte aus Cicero nachgewiesen werden sollen, um die

Digitized by

Lesart der Handschriften zu begründen, während das Richter'sche Citat füglich wegbleiben konnte; es musste hingewiesen werden auf Cic. Leg. 1, 4, 12 si te ad ius respondendum dedisses, N. D. 1, 4, 9 si me non modo ad legendos libros, sed etiam ad totam philosophiam pertractandam dedissem, vielleicht auch auf Fam. 13, 1, 4 des te ad lenitatem. Nach diesen Stellen erscheint allerdings die handschriftliche Lesart zweifellos. — § 31 nimmt Heitland Madvig's (Adv. crit. II S. 196) ansprechende Emendation qualis erit tua ista accusatio, quae — non modo subscriptionem (codd. suspicionem) uerum etiam mentionem ipsam pertimescat in den Text auf und verbreitet sich im Appendix S. 52 über die Bedeutung von subscriptio, subscribere. — § 46 schreibt er mit Richter: poterisne eius orationi subire? [inuidiam] uide modo, weil hier »two old grammarians« (er meint Non. Marc. und Arus. M.; s. Jordan in der Orelli-Halm'schen Ausg. z. d. St.) den Dativ bei subire lasen, da sie subire c. Dat. im Sinne von resistere, non succumbere mit unserer Stelle belegen wollten. Dass aber dies einer der vielen auf schlechten Texten beruhenden Autoschediasmen der Grammatiker ist, erleidet keinen Zweifel. Mit Recht halten daher Halm und Baiter an der handschriftlichen Lesart poterisne eius orationis subire inuidiam? uide modo fest und Jordan bemerkt: postquam orationis ob sequens s in orationi deprauatum est, male inuidiam cum uide a librariis coniunctum est. — Die § 57 mit vollem Recht beibehaltene Lesart repente e uestigio ex homine — factus est Verres findet sich bei Halm auch in der Ausgabe von 1874. Ueber diesen der Umgangssprache entnommenen Pleonasmus vgl. jetzt Hellmuth in den Acta Seminarii Philol. Erlangensis I S. 166. Hinzuweisen wäre hierbei noch auf *παραχρῆμα εὐθύς* Dem. 19, 42; Pseudodem. 52, 6 *εὐθέως παραχρῆμα*; s. Rehdantz, Demosth. neun philipp. Reden. Zweites Heft (3. Aufl.) S. 179. — Zur Vertheidigung der § 60 überlieferten Lesart si uero non ulla tibi facta est iniuria, wofür Halm si uero nulla tibi f. e. i. liest, war auf Madvig's Bemerkung zu Cic. de fin. 3, 15, 50 (S. 430 ed. 3) Rücksicht zu nehmen.

Cowie liest in der actio prima § 6 cum ego diem inquirendi in Sicilia perexiguam postulauissem, inuenit iste qui sibi in Achaia biduo breuiorem diem postularet nach einigen Handschriften (Lg. 29 scheint in Siciliam — in Achaiam zu haben) mit der Bemerkung: the common reading is in Siciliam but in Siciliam inquirere can hardly mean »to make enquiry in Sicily«. Dagegen ist zu erinnern, dass in den stehenden Formeln postulare diem inquisitionis oder inquirendi der Acc. mit in gebräuchlich war, der nicht zunächst von inquirere abhängig, sondern mit postulare diem zu verbinden ist, wie aus den von Halm angeführten Stellen act. sec. 1, 11, 30 und Asc. in Scaur. S. 19, 12 Or. (S. 17, 5 K. et Sch.) hervorgeht (eine Untersuchungsfrist für (eigentlich nach) Sicilien, Achaja verlangen, bekommen). Es ist also mit Jordan und Kayser in Siciliam — in Achaiam zu schreiben, was ohnehin hand-

Digitized by Google

schriftlich gut bezeugt ist. — § 7 steht uidet etiam tot graues ab amicissimis ciuitatibus legationes etc., weil nur G 2 tot tam graues hat; aber tot tam findet sich auch im Lag. 29 und die Verbindung ist ciceronianisch: Mil. 23, 61 cum res ipsa tot tam claris argumentis signisque luceat; Cat. 4, 3, 6 tantam tam exitiosam coniurationem. — § 11 wird nach der Lesung des Grammatikers Diomedes (S. 463 P.) geschrieben quidnam habet aliud in se, während die Cicero-Handschriften quid aliud habet in se bieten. Aber die Lesart bei Diomedes ist ja gar nicht feststehend; wie in der adn. crit. bei Jordan bemerkt ist, hat ein cod. Monac. saec. IX nicht quid nam, sondern quid habet aliud in se. — § 43 haben nur die codd. det. tempus opportunissimum hoc uobis diuinitus datum esse, während die besseren das sicher überflüssige opportunissimum weglassen. — § 48 hat der Herausgeber zwar ita res a me agetur, ut in eorum consiliis omnibus non modo aures hominum, sed etiam oculi populi Romani interesse uideantur in den Text aufgenommen, aber in der Anmerkung sich für Fritzsche's Ausmerzung von populi Romani entschieden. An sich ist die Verbindung von aures und oculi mit populi Romani nicht ungewöhnlich; Rab. p. r. 5, 16 nomen ipsum crucis absit non modo a corpore ciuium Romanorum, sed etiam a cogitatione, oculis, auribus; Planc. 27, 66 populi Romani aures hebetiores, oculos autem esse acres atque acutos; Sest. 50, 107 nihil tam populare ad populi Romani aures accidisse; Phil. 10, 3, 6 ad populi Romani aures peruenire: aber, wie Heitland richtig bemerkt, the antithesis being aures hominum and oculi populi Romani is utterly point less. Man könnte übrigens hominum für ein Glossem halten und schreiben: non modo aures, sed etiam oculi populi Romani interesse uideantur. — Wenn § 54 mit Zumpt an der handschriftlichen Schreibung non sinam - tum nobis denique respondere festgehalten und der aktive Infinitiv durch die Ellipse von illos erklärt wird, so ist dagegen zu erinnern, dass ein solcher Infinitiv mitten unter passivischen Fügungen gänzlich unstatthaft erscheint; § 53 mihi certum est non committere, ut in hac causa — mutetur; non patiar rem — adduci und dann § 54 non committam ut — iudicetur. Die Schreibung respondere ist als eine gewöhnliche Verschreibung für responderi zu betrachten. — Einleitung und Bemerkungen erscheinen in edlem populärem Stil gehalten und den Bedürfnissen englischer Leser entsprechend.

5) Cicero's Rede gegen C. Verres viertes Buch. Für den Schul- und Privatgebrauch herausgegeben von Fr. Richter. Zweite Auflage, bearbeitet von Alfred Eberhard. Leipzig, Teubner 1876. 129 S. 8.

Die im Jahre 1866 erschienene Ausgabe Richter's hat durch die kundige Hand Eberhard's eine sorgfältige Bearbeitung erfahren. In der Einleitung und besonders in den Anmerkungen ist von seiner Seite vieles zur Ergänzung und Berichtigung geschehen, wobei denselben die Absicht

Digitized by Google

leitete das Privatstudium der Schüler, »für welches diese Rede in hohem Grade geeignet ist, fördern zu helfen«. Am meisten hat der Text Aenderungen erfahren, welche, wo es nöthig erschien, in den Anmerkungen und nicht in einem besonderen kritischen Anhang motivirt sind.

So nimmt Eberhard, um seinen Text nach dieser Seite anzusehen, folgende Glosseme an: § 21 qui habent oppidum opportuno loco, quo saepe adeundum sit nauibus [non nunquam etiam necessario]; § 25 ipsi Tullio patebat domus locupletissima [et amplissima] Cn. Pompei (mit Halm, Kayser und Anderen), § 29 tuum istum morbum [ut amici tui appellant], § 30 ad eum se exsules [cum iste esset in Asia] contulerunt, § 36 quid existimas hos [iudices] facere posse? (ebenso Halm und Kayser), § 40 tum primum [ut] istum absentis nomen recepisse; § 48 quem ego interrogem [de patellis, pateris, turibulis], § 53 auertere aliquid — [per magistratum] solebant, § 71 [quod priuati homines de suis pecuniis ornant ornaturique sunt, id C. Verres ab regibus ornari non passus est], § 92 [quis est hic? qui ad statuam astrictus est] (mit Kayser), § 93 uiri fortes [atque strenui] et honesti (uiri fortes atque honesti Halm und Kayser), § 100 tum iste [permotus illa atrocitate negotii], § 102 [quoniam id uiri nec uidisse neque nosse poterant] (mit Bake und Kayser), § 110 [his] pulchritudo periculo (mit Halm), § 113 [multo] maxime (mit Halm und Kayser), § 122 picta [praeclare] (mit Halm und Kayser), § 125 commoueri [quod erant eiusmodi, ut semel uidisse satis esset] (mit W. Meyer); § 144 [cuius modi — non desineret] (mit Halm). Ebenso zahlreich sind die Textänderungen nach anderen Richtungen; aber auf alle Fälle hat der Text dem Richter'schen gegenüber entschieden gewonnen, so dass auch nach der kritischen Seite hin die neue Auflage als eine verbesserte erscheint.

6) Verr. IV § 9 vertheidigt die Ueberlieferung paruis in rebus mit Glück Anton Zingerle in seinen »Kleinen philologischen Abhandlungen« II. Heft Innsbruck 1877 im dritten Capitel. — In der Rede pro Caecina § 14 vermuthet C. Hammer in den Blättern f. d. bayer. Gymn. und Real-Schulw. XII 303, dass in den Worten inter mulieres periti iuris ac callidi der Genetiv iuris ein Glossem sei. Ebenso nimmt derselbe Leg. agr. II § 8 die Worte infirmatione rerum iudicatarum für ein Glossem zu suspicione ac perturbatione iudiciorum und schreibt § 57 qui publicus esse uideatur.

7) Cicero's Rede über das Imperium des Cn. Pompeius. Für den Schul- und Privatgebrauch herausgegeben von Fr. Richter. Zweite umgearbeitete Auflage von Alfred Eberhard. Leipzig, Teubner 1876. 66 S. 8.

Der theilweise umgeänderten Einleitung ist S. 21 und 22 eine Disposition der Rede in der neuen Auflage beigefügt worden und wie der Commentar durch Aenderungen und Zusätze, so hat auch der Text

Digitized by Google

durch ansprechende, wenn auch manchmal kühne Emendationen eine entschiedene Besserung der ersten Auflage gegenüber erfahren. Warum ist weder ein Vorwort noch ein kritischer Anhang beigegeben? Versehen, welche aus der ersten Auflage stehen geblieben sind, sowie Druckfehler giebt Prammer an in seiner ausführlichen Besprechung der neuen Auflage in der Zeitschr. f. österr. Gymn. 1877 S. 634ff.

8) Quaestionum in Ciceronis pro M. Fonteio orationem capita quattuor. Scripsit A. R. Schneider Saxo Callnbergensis. Grimae, typis C. Roessleri 1876 (Leipziger Doctordissertation). 50 S. 8.

Schneider's Abhandlung ist ihrem Wesen nach als historische Einleitung zur Rede für Fonteius anzusehen, wobei die Ansichten Niebuhr's, Drumann's und Anderer theils ausführlicher und besser begründet, theils bekämpft und neue Gesichtspunkte aufgestellt werden. Das erste Capitel beschäftigt sich mit den Lebensumständen des Fonteius, insbesondere mit den Aemtern vor seiner Propraetur. Bei dem Nachweis, dass sein erstes Amt das eines triumuir monetalis gewesen sein müsse, konnte auf Mommsen's Römisches Staatsrecht II, 1, 563 N. 1 verwiesen werden, der die nach diesem Amt bekleidete städtische Quaestur in das Jahr 669 oder 670 (85 oder 84 a. Chr.) setzt, übrigens auch hier Manius, nicht Marcus Fonteius schreibt. Ueber das dritte Amt, die legatio in Hispania ulteriore, lautet die Stelle bei Cicero § 6 nach Niebuhr's Fassung: Hispaniensis legatio consecuta est turbulentissimo rei publicae tempore, cum aduentu L. Sullae in Italiam maximi exercitus ciuium dissiderent de iudiciis ac legibus. Schneider hält in Italiam, das sich im Vatikanischen Palimpsest nach maximi exercitus findet, weil gänzlich entbehrlich, für eine Glosse. Er hätte sich zu Gunsten seiner Ansicht auf Cluent. § 110 Rostra iam diu uacua locumque illum post aduentum L. Sullae a tribunicia uoce desertum oppresserat, wo der Zusatz in Italiam fehlt, berufen können; aber beide Stellen sind einander nicht gleich; in der ersteren erforderte das stilistische Gesetz der Deutlichkeit, da Hispaniensis legatio vorhergeht, den Zusatz, während in der anderen eine solche Rücksicht wegfällt. Die Zeit dieser legatio verlegt Schneider nach dem 1. November 82, nachdem der Kampf des Sulla mit den Marianern geendet hatte. Diese hauptsächlich auf eine blosse Vermuthung über den Parteiwechsel des Fonteius gestützte Zeitbestimmung steht im Widerspruch mit dem klaren Wortlaut der oben angeführten Stelle: turbulentissimo rei publicae tempore, cum — dissiderent, wonach die legatio bereits im Jahre 83 von Fonteius bekleidet wurde. Dass er die Macedonica legatio im Jahre 78 oder 77 verwaltete und die Aedilität übersprang, um 75 die Prätur zu bekleiden, ist sehr wahrscheinlich. Im zweiten Capitel werden die historischen Verhältnisse der Gallia Narbonensis und die Amtsführung des Proprätor Fonteius während der Jahre 74–72, welche einen Repetundenprocess zur Folge hatte, besprochen. An die

Zeitbestimmung des Processes, welcher, wie der Verfasser im folgenden Capitel ausführt, im Jahre 69 stattfand, knüpft sich die Untersuchung über die Person des Anklägers, über Belastungs- und Entlastungszeugen, über den die Untersuchung leitenden Prätor M. Marcellus und über die nach der lex Cornelia nothwendige actio secunda, zu der die Rede gehört. Die Frage, ob Fonteius freigesprochen wurde, glaubt Schneider gegen Drumann verneinen zu sollen, »quod post a. 685/69, quo accusatus est, eius nomen a ueteribus auctoribus omnino non commemoratur« (S. 33), freilich kein sicheres Argument. — Das vierte Capitel behandelt die Anordnung der Fragmente, nicht sowohl der drei grossen von Niebuhr 1820 aus dem Vatikanischen Palimpsest veröffentlichten, als der kleineren von Joseph Klein 1866 in einer Handschrift des Nikolaus von Cues gefundenen, und deren Verhältniss zu den übrigen Fragmenten und dem erhaltenen Theil der Rede. Die vom Verfasser vorgeschlagene Einreihung und die Begründung derselben hat vieles für sich und dürfte zur Aufhellung des Gedankenganges der Rede einen beachtenswerthen Beitrag liefern.

9) Hammer will l. l. pro Fonteio § 32 lesen: cum Gallis iudicare malitis und § 36 in der Stelle nationem Allobrogum et reliquias die letzteren Worte et rel. getilgt wissen als Glossem zu den ersteren.

10) Quaestionum in Ciceronis pro C. Cornelio orationis capita quattuor. Scripsit Ricardus Gustavus Beck Dresdensis. Lipsiae, typis Sturmii et Koppei 1877. 58 S. 8. (Leipziger Doctordissertation).

Die Untersuchung geht naturgemäss von dem Volkstribunat des C. Cornelius (a. 67) aus, dessen Verbissenheit den Optimaten eine gute Gelegenheit zur Anklage wegen verletzter maiestas bot. Von den Gesetzen, durch die er sich bei der Nobilität verhasst machte, ohne für das Volk etwas zu erreichen, sind uns vier bekannt, welche der Verfasser im ersten Capitel »de C. Corneli tribunatu« in angemessener Weise bespricht. Doch ist die Darlegung der näheren Umstände, welche dem ersterwähnten Gesetz »ne quis legatis exterarum nationum expensam ferret« vorausgingen, nicht völlig klar. Um so lichtvoller ist die Veranlassung zur Anklage dargestellt, worauf im zweiten Capitel »de causa Corneliana« der Processfall selbst beleuchtet wird und zwar nach folgenden Rubriken: A. de accusatore; de priore iudicio disturbato; B. de posteriore iudicio Corneliano a. 65 exercito; C. de criminibus Cornelio ab aduersariis obiectis; de rationibus defendendi, quibus Cicero usus est. Unter den vier Vertheidigungspunkten, welche der Verfasser zusammenstellt, bestimmt er den zweiten nach Cicero in Vatin. 2, 5 also: legis codicem non recitandi, sed tantum recognoscendi causa legit. Er giebt dabei eine Erklärung von recitare, aber nicht von recognoscere. Warum wurde nicht die Bemerkung des Manutius ad l. l.: non ut eum populo recitaret, ut, cum audisset, suffragium ferret, sed animaduertendi causa, si quid in

scribendo peccatum esset, zu Grunde gelegt? Im dritten Capitel »de fragmentis orationum pro Cornelio, quae supersunt« werden die Fragmente der oratio prior wie posterior nach vorausgeschickten allgemeinen Betrachtungen, von denen die über die Zeilenberechnung besonders wichtig erscheinen, eingehend besprochen. Die Anordnung der Fragmente, welche von der bisherigen vielfach abweicht, ist annehmbar und giebt eine bessere Einsicht in den Gang der Reden als es bisher möglich war. Den Fragmenten sind vom Verfasser theils zur Begründung seiner Anordnung, theils zur Erklärung und Textfeststellung Bemerkungen beigegeben. Fgm. 8 (3) bei Asc. S. 56 (ed. K. et Sch.) gestaltet er so: »Legem« inquit »de libertinorum suffragiis Cornelius C. Manilio dedit«. Quid est hoc dedit? An iuuit? an ut rogaret, adhortatus est? At iuuisse ridiculum est etc. — Das letzte Capitel, das als Anhang zum Ganzen zu betrachten ist, handelt von dem Unterschied der Vertheidigungsweise in beiden Reden. Die tüchtige Arbeit ist leider durch viele Druckfehler entstellt.

11) Spicilegium emendationum in Mureniana. Von C. M. Francken in der Mnemosyne. N. S. V (1877) S. 295 - 320.

Nach einem Ueberblick über die textkritischen Leistungen zu dieser Rede seit den beiden letzten Jahrzehnten beschäftigt sich der Verfasser mit der Eintheilung der für die Textgestaltung massgebenden Handschriften in Familien, codices Italici et Gallici, unter denen er Lagomars. 9 als den Hauptvertreter für jene, den Guelferbytanus für diese ansieht. Beide, von denen letzterer von Wrampelmeyer bekanntlich genau verglichen ist (s. meinen ersten Jahresb. S. 686 ff.), werden näher charakterisirt; vom ersteren heisst es S. 298: apparet igitur codicem librarii additamentis fere uacuum esse, scriptum ab homine bardo et stupido nec satis diligente. Sed consulto quae immutauit, non ita multa sunt; ut speciose fingeret, non habuit hic librarius satis peritiae et calliditatis und S. 305: testem esse non contemnendum, sed cum cautione adhibendum, was freilich keine neue Wahrheit ist. Die S. 311—320 folgende Besprechung einzelner Stellen halten wir für einen interessanten Beitrag zur Textkritik der so kläglich überlieferten Rede.

12) M. T. Ciceronis oratio pro L. Murena. With english introduction and notes by W. E. Heitland, fellow and classical lecturer of St. John's college, Cambridge. Second edition, revised throughout. Cambridge: At the University Press.

Die Einrichtung der Ausgabe ist die in England übliche. Der Einleitung, an welche sich eine Inhaltsangabe der Rede anschliesst, folgt der Text mit Anmerkungen und ein Verzeichniss der Textabweichungen von der Halm'schen Ausgabe und diesem ein Anhang und Index. Das Ganze macht den Eindruck einer gediegenen Arbeit, welche mit Recht

Digitized by Google

in England Beifall fand, da schon nach zwei Jahren eine neue Auflage nöthig wurde. Was nun die Textgestaltung betrifft, so wird bei der misslichen handschriftlichen Grundlage, auf welcher der überlieferte Text beruht, den subjectiven Vermuthungen und Versuchen einen lesbaren Text herzustellen ein gewisser Spielraum eingeräumt werden müssen; aber mir scheint, dass sich Herr Heitland an verschiedenen Stellen zu sehr von A. W. Zumpt's Ansichten hat bestimmen lassen, deren Unhaltbarkeit bestimmt nachgewiesen werden kann. So schreibt er § 8 mit Zumpt: quae si causa non esset hominis, tamen honoris eius, quem adeptus est, amplitudo, während die Handschriften bieten: quae si causa non esset, tamen uel dignitas hominis uel honoris eius — amplitudo. Das gewaltsame Verfahren Zumpt's ist ganz unnöthig, da sich quae si causa non esset gut erklären lässt: »wenn auch dieses Verhältniss der Freundschaft mit Murena nicht bestände«, und auf die beiden Begriffe: »persönliche Würde (dignitas hominis) und hohe Stellung« die folgenden Worte »hominis et suis et populi Romani ornamentis amplissimi« — sich offenbar zurückbeziehen. Ueber uel — uel, was Zumpt hier merkwürdiger Weise Noth machte, vgl. Kühner zu Tusc. 3, 19, 44. In dem folgenden locus desperatissimus nimmt er Zumpt's Lesung: »nam cum praemia mihi tanta pro hac industria sint data, quanta antea nemini, sic existimo, quibus ceperis, ea, cum adeptus sis deponere esse hominis et astuti et ingrati« in Ermangelung einer besseren (because I find no better) in den Text auf; aber sie ist unter allen die unglücklichste; denn nachdem Cicero gesagt: »Ich kann und darf mich nicht mehr dem Dienste der Hilfeleistung bedrängter Angeklagter entziehen. Denn da mir für diese Thätigkeit eine so hohe Belohnung zu Theil geworden« —, so kann er nicht fortfahren »so wäre es undankbar diese Belohnungen aufzugeben, nachdem man sie erlangt hat«, sondern nur: »diese Arbeiten, welche uns die Belohnungen eingebracht haben«. Besser wäre es also gewesen hier Halm zu folgen, welcher schreibt: — nemini, quibus laboribus ea petieris (expetieris Hirschfelder), eos, cum adeptus sis, deponere esset hominis etc. Wenn in der handschriftlichen Ueberlieferung: — nemini sic et si ceperis eos cum der Ausfall mehrerer Wörter angenommen werden darf, so konnte vielleicht ursprünglich geschrieben sein: — nemini, si ea (sc. praemia) adipiscendi causa labores susceperis, eos, cum adeptus sis, deponere etc. — § 22 waren die Worte quam iuris ciuilis nicht nach Zumpt für ein Glossem zu halten und einzuklammern; sie können, nachdem Cicero eine studiorum atque artium contentio eben angekündigt hat, aus stilistischen Gründen nicht entbehrt werden, höchstens iuris. — § 30 wird Zumpt's Conjektur simulatque aliquis motu nouo bellicum canere coepit, adoptirt. An welche Persönlichkeit hätte man denn zu denken, welche das Signal zum Losschlagen giebt? Der Gedanke kann hier nur ganz allgemein gehalten sein; die den Handschriften am nächsten kommende Lesung: »simu-

Digitized by Google

latque aliqui motus nouus bellicum canere coepit« lässt sich durch ähnliche poetischen Reminiscenzen entstammende Kühnheiten Cicero's rechtfertigen. — § 32 glaubt der Herausgeber mit Zumpt nunquam cum Scipione esset profectus aufrecht halten zu können; aber man halte Zumpt's mit Möglichkeiten operirende Vertheidigung (»num igitur a probabilitate prorsus abhorret«) mit Ernesti's bündigem und schlagendem Beweis, dass cum Scipione ein Glossem ist, zusammen und man wird den neueren Herausgebern beistimmen, welche diese Worte als ein solches behandeln. Im nämlichen Paragraphen liest Zumpt und nach ihm Heitland: quem L. Sulla maximo et fortissimo exercitu pugnae certe non rudis imperator, ut aliud nihil dicam, cum bello inuectum totam in Asiam cum pace dimisit. Dass in der Lesart des Lag. 9 pugna certe nicht eine treue Copie des exemplar Poggianum, sondern die »Spur der Selbsthülfe eines gelehrten Lesers« zu finden ist, der aus dem pugna exaceraret des Archetypus — darauf führen die verschiedenen anderen codd. — nicht klug werden konnte, wird von den neueren Herausgebern, auch von Kayser (1862), anerkannt, welche die schöne Emendation von Niebuhr pugnax et acer angenommen haben trotz der Einwendung Zumpt's, dass pugnax von Sulla nicht passend gesagt werde, da es sei: pugnandi ultra quam rectum est cupidus (gegen welche Erklärung Pis. 28, 70 nimis pugnax spricht): ebenso nahmen sie mit Recht die andere Emendation Niebuhr's cum bellum inuexisset (die meisten codd., auch Lag. 9, haben cum bellum inuectum) an, gegen welche sich Zumpt's Schreibung und Erklärung: »ait (Cicero) eum (Mithridatem), dum bellum Romanis infert, comitante quasi bello, quod in Romanos gerebatur, in totam Asiam inuasisse« sonderbar ausnimmt. Diese Beispiele mögen genügen, um das oben ausgesprochene Urtheil zu rechtfertigen. — § 62 sucht Heitland die Lesart der Handschriften in der Weise herzustellen, dass er schreibt: dixisti: »quippe, iam fixum et statutum est«. Hierzu im Appendix S. 118 die Erklärung: »you have said«: »to be sur I have; henceforth« »tis fastened and established for ever«.

13) Zu der Rede pro Murena veröffentlichte in Fleckeisen's Jahrb. 113, 506 Julius Völkel in Moskau eine Reihe von Conjekturen — es sind über 30 —, aber zunächst nur in Form von Thesen. »Meine Gründe werden später erfolgen, falls sie gewünscht werden sollten«. Warum sollte man nicht eine Begründung der Conjekturen wünschen? — Hammer entscheidet sich l. l. § 42 für plena tabellarum atque indicum. —

14) In der Rede pro Sulla wird von Otto Müller im Hermes XII 301 die grammatisch falsche Conjektur Richter's zu § 68 etiamsi quis dubitasset an (Madvig) — cogitasset interfecto patre tuo consulem descendere verbessert in consul. § 74 wird vorgeschlagen: quae tamen ei solida (sola handschriftliche Ueberlieferung) in malis restiterunt. »Freilich würde eine andere Wortstellung, nämlich quae tamen in malis

Digitized by Google

ei solida restiterunt dem lateinischen Sprachgebrauch noch mehr entsprechen«. — § 92 uos reiectione interposita nihil suspicantibus nobis repentini in nos iudices consedistis bespricht Hans Wirz in Fleckeisen's Jahrb. 113, 261 ausführlich und zeigt, dass unter der reiectio die vom Kläger selbst ausgegangene gemeint sein muss.

15) Marci Tullii Ciceronis pro Aulo Licinio Archia poeta oratio ad iudices. Til Skolebrug udgivet af Valentin Voss, Rector ved Aaalesunds offentlige Almenskole. Christiania. Forlagt af Alb. Cammermeyer 1876. X. 29 S. 8.

In netter Ausstattung enthält vorstehende Ausgabe eine »Indledning« über den Dichter Archias und den Process desselben und den Text mit Anmerkungen. Der Text ist, wie der Herausgeber im Vorwort selbst bemerkt, »det Vaesentlige uulgata« und schliesst sich mehr dem Baiterschen in der Orelliana altera als dem Halm's an. Warum § 13 die Lesart der uulgata: atque hoc adeo mihi concedendum est magis, quod festgehalten ist, kann man schwer begreifen. § 16 findet sich im Text, wie in der Anmerkung G. Laelius geschrieben. Die Anmerkungen sind, wie schon aus dem Titel ersichtlich ist, für die Schulen Norwegens berechnet, setzen aber einen verhältnissmässig niederen Kenntnissstand der Schüler voraus, wenn ihnen z. B. erklärt werden muss, dass § 1 profecta (huiusce rei ratio aliqua ab optimarum artium studiis ac disciplina profecta) bedeutet »udgaaet fra«, aetatis (aetatis meae tempus) = uitae, uel (uel in primis) = endog, hic (A. Licinius) deiktisk zu nehmen ist. Wir wünschen übrigens dem Büchlein mit seinen klar geschriebenen Anmerkungen in den nordischen Schulen gute Aufnahme.

16) Zu § 23 der Pseudociceronischen Rede post reditum ad Quir. macht Hammer l. l. S. 303 die Conjektur: qui in ulciscendo remissior fuit, ingenio suo aperte utitur. Ebenderselbe schlägt zur Rede de domo § 136 vor: quam quidem rem quanta seueritate quantaque diligentia senatus exhibuerit, ex ipso senatus consulto facile cognoscetis. — In der Sestiana emendirt O. Müller l. l. S. 300 § 68 res erat et causa nostra eo iam loci ut erigere oculos et uiuere uideremur für uideretur. — Vitelli möchte l. l. S. 5 § 110 gelesen wissen: studio litterarum se subito dedidit. Nihil sane attente: libello pro uino etiam saepe oppignerabantur.

17) Cicero's Rede für P. Sestius. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Hermann Adolf Koch. Zweite Auflage, besorgt von Alfred Eberhard. Leipzig, Teubner 1877. 92 S. 8.

Der Text dieser Rede ist bekanntlich seit den letzten 25 Jahren häufig Gegenstand kritischer Untersuchungen und Versuche geworden und eine stattliche Reihe von Verbesserungsvorschlägen liegt in Ausgaben, Abhandlungen und Einzelbemerkungen vor, so dass ein neuer

Digitized by Google

Sammelcommentar, wenn er veranstaltet würde, einen beträchtlichen Umfang bekommen müsste. Auch Herr Eberhard hat in der Bearbeitung der Koch'schen Ausgabe eine nicht unerhebliche Zahl von Conjekturen zur besseren Textgestaltung beigesteuert, von denen wir folgende aus den ersten fünfzig Paragraphen namhaft machen: § 8 wird in dem Satz in quo conlega sustinendo — par prope laus P. Sestii esse debet der Ausdruck conlega eingeklammert; § 12 siluestres callis für Italiae c. geschrieben; § 15 zu Anfang des 7. Capitels vermuthet: ruebat ille annus iam in rem publicam, geschrieben ist funestus ille annus iam impendebat rei publicae; § 19 sind die Worte ut illo supercilio annus ille tamquam uideretur eingeklammert; § 24 wird gelesen ut multa eius nidoris (sermonis codd.) indicia redolerent und foedus meo sanguine clam (ictum codd.) sanciri posse dicebant; § 26 uestem mutandam omnes meque iam (mit Madvig für etiam) priuato consilio mit Einklammerung der vor priuato c. stehenden Worte omni ratione; § 27 werden die Worte hac mutatione uestis facta eingeklammert, ebenso § 37 C. Marii zwischen cum exercitu und inuicto; § 46 gelesen ob hasce causas tot tamque uarias me unum undique deposcerent. Dies mag genügen, um auf die erhöhte Brauchbarkeit, welche Koch's Ausgabe gewonnen hat, hinzuweisen.

18) In der Rede pro Plancio schlägt O. Müller l. l. § 29 für facilis est illa occursatio zu lesen vor: futilis est i. o. (Campe hatte für facilis fallax empfohlen).

19) M. Tullii Ciceronis pro T. Annio Milone oratio ad iudices. Texte latin, revu, corrigé et annoté avec une esquisse historique, servant d'introduction générale et l'introduction de Q. Asconius Pédianus, revue, traduite et annotée par J. Wagener, Professeur de Rhétorique latine à l'Athénée royal d'Anvers, et A. Wagener, Professeur à l'Université de Gand. Deuxième édition. Mons, Hector Manceaux, imprimeur-éditeur 1876. XXXIX. 167 S. 8.

Der ersten Ausgabe (1860) lag die Halm'sche in dritter Bearbeitung (1857) zu Grunde; jedoch gebot die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der belgischen Jugend, die zum Theil andere sind als die der deutschen, die Anmerkungen Halm's umzuarbeiten und ausserdem Garatoni, Möbius und Osenbrüggen heranzuziehen. Die dem Texte vorangehende Einleitung hatte der Sohn, August Wagener, verfasst. Letzterer übernahm die Besorgung der neuen Auflage allein, da sein Vater bereits 1862 gestorben ist, und benutzte hierzu die eingehende Recension Richter's in Fleckeisen's Jahrb. 85 (1862), 625 ff., Richter's Ausgabe (1864) und Osenbrüggen's Commentar in der Bearbeitung von Wirz, sowie Halm's 7. Ausgabe (1874). Dass von Richter's Ausgabe bereits 1873 eine zweite verbesserte Auflage erschien, scheint dem Herausgeber unbekannt geblieben zu sein, ebenso die von A. Kiessling und R. Schöll 1875 besorgte Ausgabe des Asconius Pedianus, wozu bereits in der ersten Auf-

Digitized by Google

lage einige treffliche Emendationen beigesteuert waren. Da wir nicht im Besitz der ersten Auflage sind, so können wir über das Verhältniss der neuen zu derselben nicht Bericht erstatten. Die Abweichungen vom Text der letzten Halm'schen Ausgabe sind bedeutend. Doch macht die Textgestaltung wie der Commentar den Eindruck einer besonnen erwägenden Arbeit und es ist zu wünschen, dass der Verfasser noch mit mehreren Bearbeitungen Ciceronischer Reden hervortreten möge.

20) Iginio Gentile, Clodio e Cicerone. Studio di storia Romana. Milano, Ulrico Hoepli 1876. XI. 320 S. 8.

Nicht für Gelehrte ist dies Buch bestimmt, sondern es soll, wie der Verfasser sagt, un sussidio agli studi di letteratura latina nelle scuole liceali sein und diesen bescheidenen Zweck hat es in trefflicher Weise erreicht. Mittelpunkt der Darstellung ist Clodius in seiner Thätigkeit vom Jahre 61 bis 52, welche ohne ausführliche Darlegung der Stellung Cicero's natürlich nicht hätte geschildert werden können, daher wohl der Titel des Buches Clodio e Cicerone, obwohl Clodius die Hauptperson ist. Der Verfasser hat überall die Quellen in umfassender und umsichtiger Weise benutzt; auch in der neuen Literatur zeigt er sich bewandert; nur ist zu verwundern, dass er Drumann's Darstellung gar nicht und Mommsen's Römische Geschichte so gut wie nicht heranzog. Die Charakteristik der Hauptpersonen, namentlich Cicero's, darf man als gelungen bezeichnen; sie würde wohl auch schwerlich anders ausgefallen sein, wenn der Verfasser Drumann gekannt oder Mommsen mehr berücksichtigt hätte. Wenn wir noch hinzufügen dürfen, dass die Gruppirung der Thatsachen eine durchaus lichtvolle ist, so werden wir in Gentile's Buch ein Hilfsmittel zum Studium der Geschichte jener Zeiten, insbesondere der Reden Cicero's für Sestius und für Milo, erkennen, das der italienischen studirenden Jugend und den Lehrern derselben nicht genug empfohlen werden kann. — Auf verschiedene Unrichtigkeiten und Versehen macht C. Peter in der Jen. Lit.-Zeit. 1876 S. 632 aufmerksam.

21) Orationem pro M. Marcello, quam Frid. Aug. Wolfius a M. Tullio Cicerone abiudicavit, denuo defendit — Franciscus Hahne. Brunsvigae, typis M. Bruhnii 1876 (Jenaer Doctordissertation). 55 S. 8.

Der lusus ingenii, mit welchem einst F. A. Wolf die erste der drei Caesarianae für das Machwerk eines Deklamators erklärte, wird heutzutage Niemanden so verstimmen, wie ehemals den biederen Rektor in Horsten, Oluf Worm (Cic. or. pro Marc. *νοθείας* suspicione — liberare conatus est O. W. Hauniae 1803 praef. S. 13: dicere uix possum, quid mihi perlecta Wolfii commentatione fuerit animi. Omnem certe hilaritatem pectore exturbauit et tristitiae quasi nebulam aliquamdiu animo offudit) oder bestechen, wie er einen Spalding, Orelli, C. L. Kayser be-

Digitized by Google

stochen hat. Doch fehlte es bisher nach den für die Aechtheit der Rede eintretenden Leistungen Worm's, Weiske's, Klotz's, Drumann's, Passow's, Keller's an einer die Aechtheitsfrage wenigstens relativ abschliessenden Untersuchung und so konnte sich Hahne an diese Aufgabe machen, ohne den Vorwurf rem actam agere befürchten zu müssen. Dass er derselben vollkommen Genüge geleistet, wird man freilich bei allem Verdienstlichen, das man seinen die früheren Vertheidigungen wieder aufnehmenden und ergänzenden Bemerkungen zuerkennen darf, nicht sagen können. So zeigt sich im ersten Theil, der von den Zeugnissen der Grammatiker und von den geschichtlichen Bedingungen der Rede handelt, manche Lücke und Unvollständigkeit in der Beweisführung. Er kennt keine anderen Zeugnisse als die bereits von Wolf und Anderen angeführten des Asconius, Nonius Marcellus und Priscianus, ohne der Citate bei Claudius Sacerdos, Lactantius (den schon F. A. Wolf erwähnt), Julius Victor und Messius Arusianus zu gedenken und sie zu besprechen, und hält die unter dem Namen des Asconius vorhandenen Erklärungen zur div. in Caec., in denen zu § 21 die Worte aus der Marcelliana 4, 12: uereor — uideris angeführt werden, unbedenklich für ein Werk des berühmten Commentators der Pisoniana, Scauriana, Miloniana u. s. w., von dem die neuesten Herausgeber mit Recht sagen: »minime uero suppositis declamationibus, quarum ipsis illis temporibus larga pullulabat seges, decipi se passus est« (Asc. Ped. Or. Cic. quinque enarratio. rec. A. Kiessling et R. Schoell S. XIII). Hat Madvig seine Untersuchung über Asconius und Pseudo-Asconius umsonst geführt? Wenn der Verfasser mit der allgemeinen Ansicht, dass jene Erklärungen nicht dem Asconius angehören, sondern ein spätes Machwerk sind, im Widerspruch steht, so musste er seine Behauptung doch erst beweisen. Ferner war hier der Ort, die Spuren der Benutzung der Rede von Seiten des Valerius Maximus und des jüngeren Plinius zu behandeln. Will man auch aus den Worten des ersteren VIII, 15, 8 »Iam quae in Cn. Pompeium et ampla et noua congesta sunt, hinc adsensione fauoris, illinc fremitu inuidiae litterarum monumentis obstrepuntur« nicht den Schluss ziehen, dass ihm, der sonst aus Cicero so vieles entlehnt (cf. Val. Max. rec. Kempf. S. 13; Klotz Ibb. 83, 712; Zschech de Cicerone et Liuio Valerii Maximi fontibus S. 15), bei dem Gebrauch des Wortes obstrepere die Stelle aus unserer Rede § 9 eiusmodi res — obstrepi clamore militum uidentur et tubarum sono vorgeschwebt habe, so wird man doch in dem Satz des Plinius (Ep. III, 3, 6): Vita hominum altos recessus magnasque latebras habet eine Nachahmung von § 22 cum in animis hominum tantae latebrae sint et tanti recessus und in der Stelle im Paneg. c. 55 Arcus enim et statuas — florescit eine Nachbildung des in der Marcelliana § 11 und 12 enthaltenen Gedankens zu erkennen und somit Plinius für den ältesten sicheren Zeugen der Rede zu halten haben. — Die von Plutarch uit. Cic. 39, 5 erzählte Anekdote: *λέγεται δὲ καὶ Κοΐντου Λιγαρίου δίκην φεύ-*

Digitized by Google

γοντος, ὅτι τῶν Καίσαρος πολεμίων εἷς ἐγεγόνει, καὶ Κικέρωνος αὐτῷ βοηθοῦντος εἰπεῖν τὸν Καίσαρα πρὸς τοὺς φίλους »τί κωλύει διὰ χρόνου Κικέρωνος ἀκοῦσαι λέγοντος, ἐπεὶ πάλαι κέκριται πονηρὸς ἀνὴρ καὶ πολέμιος;« hat Wolf bekanntlich als Beweis benutzt, dass Cicero keine förmliche Dankrede bei Gelegenheit der von Cäsar im Senat eingeleiteten Begnadigung des Marcellus gehalten habe, weil zwischen dieser Senatsverhandlung und dem Process des Ligarius nur wenige Monate verstrichen waren, folglich Cäsar sich nicht so hätte äussern können, wenn er kurz zuvor Cicero hätte reden hören. Hahne bestreitet nach Passow mit Recht die Glaubwürdigkeit der Erzählung, die Plutarch selbst durch ein λέγεται einführt; aber er hätte noch erwähnen sollen, dass die dem Cäsar in den Mund gelegte Aeusserung schlecht zu dem stimmt, was Cicero über dessen Benehmen bei der Audienz in der Angelegenheit des Ligarius ad Fam. VI 14, 2 berichtet: »non solum ex oratione Caesaris, quae sane mollis et liberalis fuit, sed etiam ex oculis et uultu, ex multis praeterea signis — hac opinione discessi, ut mihi tua salus dubia non esset«. Daraus ergiebt sich am deutlichsten das Unhistorische der Anekdote, welche, wie aus den weiteren Worten Plutarch's von der heftigen Erschütterung Cäsar's beim Anhören der Vertheidigungsrede Cicero's hervorgeht, lediglich die Bewunderung der Mit- und Nachwelt erfunden hat (vergl. Richter, Cic. Reden für Marcellus, Ligarius, Deiotarus, Leipzig 1870 S. 31). — Im zweiten Capitel geht Hahne auf die Einzelausstellungen Wolf's, hauptsächlich die sprachlichen, über, wählt aber nur solche aus, die ihm von den früheren Vertheidigern nicht vollständig widerlegt scheinen. Mit der Auswahl kann man sich im Ganzen einverstanden erklären, aber nicht immer mit der Art seiner Zusätze und seiner Vertheidigung. In § 2 illo aemulo atque imitatore studiorum ac laborum meorum quasi quodam socio a me et comite distracto will er laborum meorum von studiorum trennen und zu socio et comite beziehen. Dies verbietet die durch die besten codd. bezeugte Stellung des meorum, welche wegen der unzuverlässig citirenden Grammatiker Nonius und Servius — sehr richtig spricht er sich selbst S. 47 über die Citate der Grammatiker aus — nicht in studiorum meorum ac laborum geändert werden darf; und warum sollte Marcellus, von dem Cicero Brut. § 249 rühmt: »seseque cotidianis commentationibus acerrime exercuit«, nicht »der wetteifernde Nachahmer meiner mühevollen Bestrebungen« genannt werden dürfen? — Zur Vertheidigung des Ausdruckes § 3 iudicio tuo grauissimo et maximo konnte auf Nägelsb. Stil. § 70, 2 verwiesen werden. — Flumen ingenii § 4, was Wolf als unciceronianisch verwirft, ist nicht »Fluss der Gedanken«, »Gedankenschwung«, sondern bezeichnet das reichfliessende Rednertalent, etwa das, was Horaz mit einem anderen Bild und in einem anderen Sinn benigna ingenii uena nennt (Carm. 2, 18, 10). Zu der an sich richtigen Bemerkung: »metaphora ei (sc. Wolfio) audacior uidetur. Res omnium difficillima est hoc tempore statuere, quo audaciae

Digitized by Google

oratori Romano licuerit procedere in metaphoris adhibendis« hätte Hahne als schlagendes Beispiel anführen können Or. III 36, 145 »repente te quasi quidam aestus ingenii tui procul a terra abripuit atque in altum — abstraxit« »der Wogenschlag deines Geistes hat dich — in die hohe See entführt«, ein Bild, das an Kühnheit jenes flumen ingenii weit übertrifft und gewiss von Wolf beanstandet worden wäre, wenn es sich in der Rede pro Marcello gefunden hätte. — § 25 ist das von Hahne gegen Wolf in Schutz genommene credo, sed tum id audirem als eine der Formeln zu betrachten, welche die Widerlegung mit einem Zugeständniss beginnen, von denen ausführlich Seyffert Schol. L. I § 64, II § 83 handelt. — In der Vertheidigung der Schlussworte sic tibi gratias ago, ut — maximus hoc tuo facto cumulus accesserit schliesst er sich an Richter's Erklärung: kurz gesagt für ut accessisse confitear mit Recht an; statt aber dieselbe mit der allgemeinen Bemerkung: quae structura quamquam paullo insolentior est, tamen non prorsus a Romanorum usu abhorret etc. zu motiviren, konnte auf Madv. ad Cic. Fin. I 5, 14 und Naegelsb. Stil. § 184, 3 hingewiesen werden. — Dem Tadel Wolf's sucht Hahne auch durch Verbesserung scheinbarer Verderbnisse auszuweichen. Wenn er aber § 6, um das auch ihm anstössige nisi ita magna esse fatear —, amens sim zu beseitigen, folgende Lesung empfiehlt: quae quidem ego etsi tam magna esse fateor, ut ea uix cuiusquam mens aut cogitatio capere possit, sed tamen sunt alia maiora, so hätte ihn vor einer solchen unciceronianischen, nicht einmal dem Declamator Wolfianus geziemenden Fixirung des Nachsatzes mittelst sed tamen nach vorausgegangenem etsi bereits Wichert, Lat. Stillehre § 171, warnen sollen; vergl. jetzt auch Hellmuth in Acta Seminarii Erlangensis I S. 160. Die Widerlegung des Wolf'schen Einwandes: »Cicero dicturus erat, ni fallor: Quae nisi quis fateatur —, amens sit; nimirum displicet oratio ad primam personam retracta« war übrigens leicht zu finden: Cicero spricht von sich mit Bezug auf das vorausgehende soleo saepe ante oculos ponere und im gegensätzlichen Hinweis auf das folgende bellicas laudes solent quidam extenuare; statt aber zu sagen: »Ich muss anerkennen, dass solche Thaten für die Phantasie eines Menschen fast zu gross sind«, gebraucht er eine an den sermo familiaris anstreifende und mit moriar, ni; ne sim saluus, si zu vergleichende Wendung nisi — fatear, amens sim. — — Die Conjektur § 8 uicto temperare für uictoriae temperare — der Dativ ist durch Arusianus Messius hinlänglich bezeugt und uictui ein reiner Schreibfehler — würde sich äusserst matt ausnehmen neben aduersarium — non modo extollere iacentem, sed etiam amplificare etc. simillimum deo iudico. — § 9 passt obteri, das Hahne für obstrepi empfiehlt, durchaus nicht zu dem Bilde clamore militum et tubarum sono. — § 11 sucht er das Anakoluth durch Annahme einer Lücke in der Weise zu beseitigen, dass er liest: Huius autem rei tu idem es et dux et comes, quae quidem tanta est, ut nulla unquam obliuio eius

Digitized by Google

laudem obscuratura sit; nam ut tropaeis et monumentis tuis adlatura finem sit aetas etc., wobei das zweite ut in concessivem Sinne zu nehmen. Aber er hat nicht bedacht, dass dieses ut nicht eine Wirklichkeit einräumt, sondern dieselbe, oder die Verwirklichung, dahin gestellt sein lässt, der Satz also in einem gewissen Widerspruch stehen würde mit der folgenden Ansicht, dass die Zeit wirklich die Werke der Menschenhand, also auch die tropaea et monumenta zerstört: nihil est enim opere et manu factum, quod non — consumat uetustas. Das Anakoluth hat schon Nägelsbach, gestützt auf das Wesen des sogenannten Coordinationsgesetzes, richtig erklärt Stil. § 161, 3. — § 34 ist die Einschiebung eines tanta in den Relativsatz: quae mea erga illum omnibus nota semper tanta fuit, ut sehr überflüssig; quae sc. summa beneuolentia; das Wohlwollen, das zu jeder Zeit allen als das höchste bekannt gewesen, so dass etc. — Das Latein des Verfassers ist gewandt; im Citiren ciceronischer Stellen zeigt sich eine auffallende Inconsequenz S. 22.

22) Philipp. I 10, 24 schlägt O. Müller l. l. S. 302 vor: eas leges, quas ipse nobis inspectantibus promulgauit recitauit; Philipp. II 17, 42: uini exhalandi, non ingeni alendi causa declamas (cod. Vat.: non ingeniendi causa).

C. Philosophische Schriften.

1) Acad. II § 17 glaubt Adolf du Mesnil in Fleckeisen's Jahrb. 115, 760 lesen zu sollen: sed tamen rationem nullam putabant illustriorem ipsa euidentia reperiri posse (statt des überlieferten orationem).

2) M. Tullii Ciceronis de finibus bonorum et malorum libri quinque. D. Io. Nicolaus Madvigius recensuit et enarrauit. Editio tertia emendata. Hauniae, impensis librariae Gyldendalianae (Frederici Hegel) 1876. LXX. 869 S. 8.

Während zwischen der ersten und zweiten Ausgabe dreissig Jahre verflossen, war bereits drei Jahre nach dem Erscheinen der letzteren, über deren Verhältniss zur ersten Referent im Erlanger Universitätsprogramm 1869 (Obseruationes in Cic. de fin. libr. I) sich verbreitete, eine neue Ausgabe nöthig geworden, doch verzögerte sich die Vollendung des Druckes derselben bis zum Jahre 1876. Die neue Auflage schliesst sich enge, sogar bis auf die Seitenzahl, an die vorhergehende an; doch war damit eine Reihe zahlreicher Aenderungen und Zusätze, die hauptsächlich die Anmerkungen, weniger den Text betreffen, nicht ausgeschlossen. In der Vorrede erhalten wir endlich Auskunft über eine Collation des Erlanger Codex, welche in den vierziger Jahren (vor 1848) Nägelsbach durch zwei Studirende der Philologie, C. Pfeiffer aus Ansbach (unterdessen im Erlanger Irrenhaus gestorben) und G. Stier aus Basel, anfertigen liess und an Madvig sandte, ohne dass dieser jemals Gebrauch von derselben machte, so dass sich Nägelsbach in Privatgesprä-

Digitized by Google

chen dem Referenten gegenüber öfter deshalb über den »stolzen Dänen«, wie er ihn nannte, beklagte. Nun schreibt Madvig: In codice Erlangensi mea ipsius grauis obliuionis culpa accusanda est. Cum enim a. 1848 difficillimo turbulentissimoque tempore subito a studiis ad negotia publica tractanda traductus essem in iisque plus triennio hausissem, prorsus oblitus eram iuuenes duos philologos C. Pfeifferum Onoldinum et G. Stierium Basileensem perhumaniter mihi transmisisse eius codicis scripturarum annotationem plenissimam et accuratissimam, quam Naegelsbachio suasore ad superiorem collationem (vergl. die Einleitung zur 1. Ausg.) corrigendam et supplendam confecerant. Ecce anno 1872 mihi ueteres chartas meas uolutanti obtulit sese exemplar horum librorum Monachii 1841 impressum, in cuius marginibus ea annotatio perscripta erat, una cum litteris Stierii. — Die der praefatio folgenden Addenda et Corrigenda der zweiten Auflage sind natürlich in die neue verarbeitet; dafür ist eine Reihe schätzbarer Nachträge und Verbesserungen hinzugekommen, besonders wegen Cobet's Verbesserungsvorschlägen in der Zeitschrift Mnemosyne N. S. 1875 S. 94ff. Wenn übrigens Madvig dort zur Stützung der im ersten Buch § 20 überlieferten Lesart nam si omnes atomi declinabunt — siue alii declinabunt etc. auf C. F. W. Müller's Abhandlung: Ueber den Gebrauch der Partikel siue Berlin 1871 S. 9 sich beruft, so passt diese Berufung in so fern nicht, als es sich an unserer Stelle um ein Dilemma handelt und bei einem solchen der constante Sprachgebrauch bei Cicero siue — siue fordert, daher Referent in seinen Obseru. criticae in Cic. de fin. libr. II S. 7 für jenes si siue als nothwendig in den Text zu setzen behauptet hat. Madvig verhält sich zu den Vorschlägen des Referenten, die er in den genannten Obseruationes aufgestellt hat, theils zustimmend, theils ablehnend; in den wenigsten Fällen letzterer Art hat er Referenten zu überzeugen vermocht; z. B. II § 56, wo er auch in der neuen Ausgabe für das verderbte cum causa cum amico oder cum amica empfiehlt. — Dass Madvig's klassisches Buch heutzutage, wo die subjective Richtung der Textkritik auch in Cicero's Werken sich breit zu machen anfängt, nicht dringend genug zum Studium und zur Aneignung der darin eingehaltenen Methode der Forschung und Kritik empfohlen werden kann, bedarf keines Beweises.

3) Cicéron. De finibus bonorum et malorum. Livres I et II avec introduction et notes par M. Guyau, professeur de Philosophie. Paris, Librairie Ch. Delagrave. 1876. XXXVI. 150 S. 8.

Die Einleitung mit der Ueberschrift: Notice sur Cicéron, ist ganz allgemeiner Natur. Sie behandelt nämlich in sieben Abschnitten Cicero's Philosophie im Allgemeinen, hierauf Leben, Charakter und Tod desselben (nach Plutarch); woran sich unter dem Titel: Cicéron raconte pourquoi il s'est appliqué à la philosophie. La philosophie et l'esprit Romain eine Paraphrase einiger Capitel aus den Tuskulanen anschliesst.

Den Schluss der Einleitung bilden eine Aufzählung der philosophischen Werke und eine kleine Vertheidigungsrede, letztere unter dem Titel: Réponse de Cicéron aux critiques dirigées contre ses ouvrages philosophiques. — Défense de son probabilisme. Unter den philosophischen Schriften, welche im VI. Abschnitt aufgezählt werden, vermissen wir die de fato und wundern uns unter ihnen die Lobschrift auf Cato und auf dessen Schwester Porcia zu finden; die Chronologie der Schriften bedarf der Berichtigung nach Teuffel's Römischer Literaturgeschichte 3. Auflage § 185. Für den Text und die Anmerkungen dienten dem Verfasser Madvig und Böckel als Hauptführer; wir wünschten, dass er an verschiedenen Stellen mehr jenem als diesem gefolgt wäre. So schreibt er, um einige Proben aus dem ersten Buch zu geben, mit Böckel: § 3 siue ad sapientiam perueniri potest, non paranda nobis solum ea, sed fruendum etiam sapientia est; § 7 facete is quidem, sicut alias; § 10 non mirari non queo; vor confirmat autem illud § 23 erkennt er keine Lücke an mit der Bemerkung: »nous pensons avec Boeckel que cette lacune n'existe pas. Il y a seulement un peu de décousu dans les idées, comme cela arrive souvent chez Cicéron«! § 50 liest er mit demselben contra semper facit fidem cum ui sua atque natura. Zu bemerken ist, dass er im zweiten Buch § 23 den Vers des Lucilius nach Böckel so gegeben hat: quibu' uinum defusum e pleno sit *χρυσίδων*. An anderen Stellen hält er sich an handschriftliche Lesarten, deren Unhaltbarkeit auch Böckel erkannt hat, wie 1, 25 nunquam hoc ita defendit Epicurus neque uero tu aut quisquam eorum etc.; § 70 schreibt er: quod et fieri posse intelligimus et saepe quidem etiam uidemus, wo übrigens quidem handschriftlich nicht bezeugt ist. (Ebenso liest Charles in seiner Ausgabe dieser Bücher, über welche man meinen vorigen Jahresbericht S. 692ff. nachsehen möge). — Die erklärenden Anmerkungen sind fast alle sachlicher Natur. Aufgefallen ist uns, dass in dem den didaktischen Zwecken gemäss bündig angelegten Commentar umfangreiche Stellen vollständig mitgetheilt werden, sei es im Original, sei es in französischer Uebersetzung. — 1, 7 wird zu si ad eorum cognitionem diuina illa ingenia transferrem dieselbe falsche Bemerkung gemacht, die ich bei Charles getadelt habe: si je traduisais mot à mot. — § 16 lesen wir die antiquirte Bemerkuug: Cicéron a fait des emprunts à ce Phèdre dans le De Natura Deorum, comme le montrent les manuscrits découverts récemment à Herculanum; § 45 finden wir die Bemerkung zu den Worten Cicero's »quarum (sc. cupiditatum) ea ratio est, ut necessariae nec opera multa nec impensa expleantur«: »Pas toujours: Epicure oublie ceux qui meurent de faim« zum Mindesten überflüssig. Irgend eine Bedeutung kann man dieser Schulausgabe nicht beimessen.

4) Fin. III § 69 ut uero conseruetur omnis homini erga hominem societas — communia esse uoluerunt wird von A. du Mesnil l. l. S. 753 ausführlich besprochen; IV § 34 betrachtet er die Worte quo modo autem

Digitized by Google

optimum, si bonum praeterea nullum est als eine in den Text eingedrungene Bemerkung eines Lesers, die wieder entfernt werden müsse; IV § 41 werden die Worte: atque ipsa institutio hominis — a natura discedere eingehend erklärt und § 50 wird der auf die Worte gloriatione dignam esse beatam uitam folgende Satz quod non possit sine honestate contingere, ut iure quisquam glorietur nicht mit Madvig als Causalsatz gefasst, sondern quod als Pronomen relativum = id autem.

5) Zu einzelnen Stellen in den Tusculanen sind folgende Conjekturen gemacht worden: Whitte bespricht l. l. S. 88 I § 101 quid duces et principes nominem, cum legiones scribat Cato saepe alacres in eum locum profectas, unde redituras se non arbitrarentur? Da cod. Paris. R statt Cato geschrieben habe uocato, so meint er in uo ein verderbtes nostras lesen zu sollen und conjicirt: scribat nostras Cato. Aber nostras wäre an dieser Stelle ein ganz überflüssiger Zusatz und überdies hat Whitte übersehen, dass in R jenes uo von derselben Hand getilgt ist. — III § 55 will er statt sed id haud sciam an plurimum lesen sed id haud scio etc. mit der Motivirung: Coniunctiuus potentialis praesentis 1. pers. a Cicerone uix usquam usurpatur in tam uulgari formula«. Wenn aber Lael. § 51 sich findet: atque haud sciam an ne opus sit quidem nihil unquam omnino deesse amicis, warum sollte es nothwendig sein an unserer Stelle zu ändern? V § 78 empfiehlt er für das handschriftliche cum est cuius earum uir mortuus zu schreiben cum est quis earum uir mortuus. Viel ansprechender und der Herodot-Stelle V, 5, welche doch wohl die Quelle der Erzählung bei Cicero ist, entsprechender ist Geel's Emendation cum est communis earum u. m. — Konrad Niemeyer handelt in Fleckeisen's Jahrb. 113, 641f. ausführlich über V § 50. Unter Streichung des von Davisius nach quod si eingeschobenen est betrachtet er quod si beata uita — prae se ferenda est als Vordersatz, welchem anakoluthisch als Nachsatz entspreche quibus positis intellegis quid sequatur, während nihil est enim etc. als Parenthese zu fassen sei. Die folgenden Worte et quidem sind nach seiner Vermuthung aus ursprünglichem atque item verderbt. — Fr. Zeiss schützt im Philolog. 35, 114 in der Stelle V § 34: gloria quidem huius sententiae quis est illo uiro dignior? nos tamen teneamus, ut sit idem beatissimus das tamen gegen Binsfeld's Versuch dafür etiam zu setzen.

6) M. Tullii Ciceronis de natura deorum libri tres. Erklärt von G. F. Schoemann. Vierte verbesserte Auflage. Berlin, Weidmann 1876. 276 S. 8.

Es ist erfreulich, dass die treffliche Ausgabe des um die Kritik wie Erklärung der religionsphilosophischen Schrift Cicero's so verdienten hochbetagten Nestors der deutschen Philologen nach eilf Jahren in vierter Auflage erschien. Nachdem er schon in der vorhergehenden Ausgabe mit Recht die Bedürfnisse der Schüler wenig mehr berücksichtigte,

Digitized by Google

da diese Schrift doch nur selten auf Gymnasien gelesen wird, sondern für einen allgemeineren Leserkreis arbeitete, insbesondere für solche, welche in das Studium der philosophischen Schriften Cicero's überhaupt eingeführt zu werden wünschen, ist er diesem Zweck in der nunmehr vorliegenden Bearbeitung, welche Einzelnes berichtigt und ergänzt, noch mehr nachgekommen. Die im Anhang gegebenen kritischen Erläuterungen dürfen als höchst willkommene Anhaltspunkte zu erneuten Untersuchungen und Erläuterungen schwieriger Stellen betrachtet werden.

7) Einzelne Stellen aus den Büchern de natura deorum besprechen A. Mesnil, Referent, Ad. Hofmeister, H. Köstlin. Jener verändert l. l. S. 759 I § 78 quid censes, si ratio esset in beluis, non suo quasque generi plurimum tributuras fuisse jenes ratio in oratio, wenn nicht überhaupt der ganze Satz mit Madvig zu streichen sei. In II § 17 an uero, si domum magnam pulchramque uideris, non possis adduci ut putes ist er für Streichung des non. — Referent erklärt in den Acta Seminar. Philol. Erlang. 1877 S. 366 in II § 45 den auffallenden Uebergang von einem Theil zum anderen: restat ut qualis eorum natura sit consideremus, wofür man sequitur ut, proximum est ut oder Aehnliches als Uebergangsformel erwartet. — Ad. Hofmeister meint im Hermes XII 516, dass III § 84 für (Dionysius) . . in suo lectulo mortuus in Tympanidis rogum illatus est zu lesen sei . . mortuus Tyndaride in rogum i. e. — H. Köstlin stösst im Philolog. XXXV 717 II § 143 tamquam als Glossem von ut qui aus und liest: cum oculis ad cernendum non egeremus, ut qui inuoluti quiescerent; »Die Augen sind im Wachen von den Pallisaden, den Wimpern, geschützt und im Schlafe ruhen sie wie Leute, die in ihre Haardecke (σισύρα) gehüllt sind«.

8) Untersuchungen zu Cicero's philosophischen Schriften. Von Rudolf Hirzel. I. Theil: De Natura Deorum. Leipzig, Hirzel 1877. 244 S. 8.

Nach einer Vorbemerkung über Cicero's Verhältniss zu seinen Quellen, in welcher mit Recht vor der Annahme einer »allgemein geltenden Schablone, nach der wir über Cicero's Verhältniss zu seinen Quellen in zwei Worten absprechen könnten« gewarnt wird, untersucht der Verfasser zuerst die Quellen des ersten Buches und zwar 1. die der Darstellung der epikureischen Lehre. Dass für den historischen Theil derselben Cicero die aus den Herkulanischen Rollen bekannte Schrift des Philodemus περὶ εὐσεβείας auszugsweise benutzte, gilt auch ihm als ausgemacht (S. 6–9); für die beiden nicht historischen Abschnitte jener Darstellung nimmt er nicht, wie Teuffel, verschiedene Quellen an, da Cicero, »dem es bei seinen philosophischen Arbeiten mehr um die Schnelligkeit als um die Gründlichkeit zu thun war, sich nicht die Mühe zu nehmen pflegte, für einzelne Partien seiner Werke mehrere Quellen zu gegenseitiger Controle zu benutzen, sondern sich in der Regel an eine einzige hielt«; er

Digitized by Google

vermuthet, dass Cicero sich auch hier nur an eine Schrift gehalten habe und zwar an eine von dem Epikureer Zeno herrührende. Letztere Annahme kann freilich zunächst nur als eine ansprechende Hypothese angesehen werden. Mit um so grösserer Wahrscheinlichkeit bezeichnet der Verfasser 2. als Quelle für die Kritik der epikureischen Lehre, die Cicero dem Akademiker Cotta in den Mund legt, eine der Schriften des Akademikers Klitomachus. Derselben Ansicht ist bereits Schömann; nur hat Hirzel die Vermuthung desselben zu einer sicheren zu machen sich bestrebt. Der Untersuchung über die Quellen des ersten Buches folgt die Besprechung einiger schwieriger Stellen, unter denen die schwierigste und neuerdings öfter besprochene (vgl. den ersten Jahresbericht S. 698) 1, 19, 49 einer allseitigen Beleuchtung sich erfreut. In dem folgenden Abschnitt über die »Differenzen in der epikureischen Schule« richtet sich der Verfasser gegen die herkömmliche Ansicht von der Stabilität der Lehre Epikur's und der Epikureer, indem er nachweist, dass sowohl Epikur selbst seine Ansichten immer mehr von Demokrit's Atomen = wie Erkenntnisslehre emancipirt und fortgebildet habe, als auch seine Anhänger sich manche Abweichungen von ihrem Meister erlaubt haben. Nicht so gesichert wie die meisten seiner übrigen Resultate erscheinen die Resultate der Forschung über die Quellen des zweiten Buches. Aber jedenfalls wird man auch hier wohlthätig berührt von der Umsicht, mit welcher der Verfasser verfährt, wie man denn überhaupt die Art und Weise, mit der durch das ganze Buch die Untersuchungen geführt werden, in dem gegenwärtigen, an unfruchtbaren und luftigen Hypothesen so reichen Zeitalter der Quellenuntersuchungen nur willkommen heissen kann.

9) Zu Cicero's Büchern »De Diuinatione«. Von Professor Franz Zöchbauer. Wien, Selbstverlag des kaiserl. königl. Staats-Realgymnasiums in Hernals 1877. 32 S. 8. (Programm des Realgymnasiums in Hernals).

In diesem kritisch-exegetischen Versuch, dessen Verfasser »von keinem anderen Wunsche beseelt ist als dem, es möge hierdurch manche der besprochenen Stellen neuerdings Anlass zur Untersuchung geben und auf diese Weise der Text der genannten Bücher einer endgiltigen Gestaltung näher gerückt werden«, sind gegen vierzig Stellen behandelt, unter denen fünf dem zweiten, die übrigen dem ersten Buch entnommen sind. In den weitaus meisten Fällen entscheidet sich der Verfasser für eine handschriftlich überlieferte Lesart oder für die Emendation eines Gelehrten, wie des Lambinus, Davies, Baiter, Christ und anderer, während eigene Verbesserungsvorschläge, woraus wir übrigens dem Verfasser durchaus keinen Vorwurf machen wollen, nur in ganz geringer Zahl auftreten. Zu den letzteren gehört der Vorschlag, an der schon oft, aber wenig glücklich behandelten Stelle I 7, 12 Obseruata sunt haec tempore

inmenso et in significatione euentus animadversa et notata zu lesen: et in significatione et euentu, was so übersetzt und erklärt wird: »Diese Dinge sind während einer unermesslichen Zeit sowohl in der Art und Weise der Zeichen als in dem Erfolge beobachtet, genau erfasst worden, haben sich dem Geiste fest eingeprägt«. Abgesehen davon, dass die Ausdrücke animaduertere und notare zu abstract gefasst sind und die Stellung von obseruata zu animaduersa et notata gänzlich ignorirt ist, musste durch Beispiele nachgewiesen werden, dass man sagte aliquid in significatione oder in euentu animaduertitur, notatur; denn das aus Or. I 23, 109 angezogene Beispiel quae obseruata sunt in usu ac tractatione dicendi passt nicht. Da wir bei Cicero de diu. I 33, 72 lesen: quae uero aut coniectura explicantur aut euentis animaduersa et notata sunt, ferner I 10, 16: uentorum et imbrium signa rationem quam habeant, non satis perspicio; uim et euentum agnosco, so werden wir das an unserer Stelle überlieferte in für ein verschriebenes ui und significatione als ein Glossem zu ui ansehen dürfen und schreiben demnach: Obseruata sunt haec tempore immenso et ui et euentu animaduersa et notata: »dies ist in unermesslicher Zeit beobachtet und der Bedeutung wie dem Erfolg nach wahrgenommen und angemerkt worden (sei es im Geiste, sei es schriftlich)«. — I 28, 59 setzt der Verfasser das von F. A. Wolf zwischen arte und et grauiter eingesetzte te vor den Anfang der Erzählung und gestaltet den Text also: audiui equidem ex te ipso, sed mihi saepius noster Sallustius narrauit, te cum in illa fuga . . . uigilasses, ad lucem denique arte et grauiter dormitare coepisse; itaque quamquam iter instaret, se tamen silentium fieri iussisse neque esse passum te excitari, conform mit § 58: saepe tibi meum narraui, saepe ex te audiui tuum somnium, me cum Asiae prouinciae praeessem, uidisse in quiete etc. — I 30, 62 wird vorgeschlagen: Epicurum igitur audiemus potius? Namque Carneades concertationis studio modo ait hoc modo illud. At ille aliquid sentit; sentit autem nihil umquam elegans, nihil decorum. — II 15, 36 cum enim tristissima exta sine capite fuerunt, quibus nihil uidetur esse dirius findet er in den Worten quibus — dirius eine aus dem Text zu entfernende Erklärung von tristissima. — Die Vertheidigung handschriftlicher Ueberlieferung gegenüber den Conjekturen der Neueren beruht grösstentheils auf sorgfältiger Erwägung und richtigem Urtheil; doch ist der Verfasser hier und da in seiner Vertheidigung zu weit gegangen. So will er I 1, 2 Lambin's Conjektur ut certissimis signis (codd. A B H haben ut nicht, V^2 hat et) nicht anerkennen und geschrieben wissen: Cilicum autem et Pisidarum gens et his finituma Pamphylia uolatibus auium cantibusque certissimis signis declarari res futuras putant, mit der Erklärung: »Flug und Gesang der Vögel zeigen durch die Art und Weise ihrer Erscheinung, d. h. mit bestimmten Zeichen (Abl. mod.) die Zukunft an«. Warum giebt der Verfasser die Emendation Lambin's auf und muthet dem Cicero eine pedantische Unbehülflichkeit im Aus-

Digitized by Google

druck zu? Weil »der Flug der Vögel und ihr Gesang oder ihr Geschrei noch nicht an und für sich schon als Zeichen gelten, solche vielmehr erst durch die bestimmte Art und Weise werden, mit der sie in den einzelnen Fällen in die Erscheinung treten«. Eine unnöthige Grübelei. Es handelt sich ja an unserer Stelle um ganz allgemeine Angaben von Erscheinungen, welche bei den verschiedenen Völkern Gegenstände einer ausgebildeten Divinationskunst wurden. Volatus auium cantusque sind unzweifelhaft signa; ob Glück oder Unglück verheissende, hängt allerdings von der »Art und Weise ab, mit der sie in die Erscheinung treten«; aber darauf kommt es hier nicht an; es genügt die Angabe, dass sie als certissima signa angesehen werden (vgl. I 42, 94: Arabes autem et Phryges et Cilices . . cantus auium et uolatus notauerunt; II 32, 70 non enim sumus ii nos augures, qui auium reliquorumue signorum obseruatione futura dicamus). Ebenso empfiehlt sich I 42, 93 die leichte Aenderung des Manutius: Etenim Aegyptii aus handschriftlichem Ut enim viel besser als die Beibehaltung des letzteren mit Annahme eines bei der Aufzählung recht schwerfälligen Anakoluths, wie es dem Cicero hier und I 57, 130 der Verfasser aufbürden möchte. Wenn derselbe I 49, 110 an der einstimmigen Lesart der Handschriften cumque omnia completa et referta sint aeterno sensu et mente diuina, necesse est cognitione diuinorum animorum animos humanos commoueri festhält und erklärt: da ferner die ganze Welt mit ewigem Sinn und göttlichem Geist erfüllt und durchdrungen ist, so müssen die menschlichen Seelen (da sie ja dann auch von der Gottheit erfüllt und durchdrungen sind) nothwendiger Weise durch das Erkenntnissvermögen göttlicher Seelen angeregt werden«, so fragen wir, was hier auf einmal das Erkenntnissvermögen zu thun hat, wo nur von der Verwandtschaft oder dem Zusammenhange des menschlichen Geistes mit dem göttlichen als der Grundbedingung der diuinatio naturalis die Rede sein kann, wie aus dem unmittelbar folgenden Satz klar erhellt: sed uigilantes animi uitae necessitatibus seruiunt disiunguntque se a societate diuina uinclis corporis impediti? (Dass das folgende ad diuinarum rerum cognitionem nicht herangezogen werden darf, ist selbstverständlich); vgl. I 30, 64; 51, 115; II 69, 142. Also ist mit den älteren Ausgaben cognatione zu lesen. — Zur Begründung der Emendationen älterer und neuerer Kritiker konnten hier und da aus Cicero's Schrift Belege noch beigefügt werden; so spricht für die Conjektur des Herelius zu I 6, 12 aliquo instinctu afflatuque auch I 29, 38 uis illa terrae, quae mentem Pythiae diuino afflatu concitabat; für die Lambin's zu I 17, 31 quarta parte quae erat reliqua in regiones distributa nicht nur die Stelle aus Plin. N. H. II § 143, sondern auch aus Cic. diu. II 18, 42 Caelum in sedecim partes diuiserunt Etrusci. Giese's Ausgabe scheint der Verfasser nicht benutzt zu haben; sonst würden wohl manche Emendationen einem älteren Gelehrten zugeschrieben worden sein.

Digitized by Google

10) M. Tullii Ciceronis Cato Maior de senectute. Erklärt von Julius Sommerbrodt. Achte Auflage. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1877. 84 S. 8.

Man wird Herrn Sommerbrodt, dessen Ausgabe des Cato Maior sich seit 25 Jahren eines ungeschwächten Beifalls erfreut, die Anerkennung nicht versagen dürfen, dass er von Auflage zu Auflage emsig bemüht ist alles, was in Bezug auf Kritik und Erklärung dieser Schrift erscheint, zu beachten und das Brauchbare davon zu verwerthen, sowie durch eigenes Studium zur besseren Textgestaltung und richtigeren Auslegung beizutragen. So schlägt er in der neuen Auflage, in welcher übrigens durchgreifende Veränderungen der siebenten gegenüber vorzunehmen der Herausgeber keine Veranlassung fand, c. 6, 16 zu lesen vor: ex quo intellegitur Pyrrhi bello grandem sane fuisse eum, sicut a patribus accepimus (statt des überlieferten sane fuisse; et tamen sic a patribus a.), eine Conjektur, die insofern ansprechend erscheint, als einige Zeilen vorhergeht »et tamen ipsius Appii exstat oratio«. Denn ich halte nicht mit G. Wagner, Halm, Baiter und Sommerbrodt dafür, dass hier et tamen aus etiam verschrieben sei, sondern dass es sich aus dem von Madvig zu Fin. 2, 26, 84 angeführten Sprachgebrauch zutreffend erklären lässt. Mit et tamen fügt Cicero unter Anderm — denn nicht überall ist dies der Fall — zu einer Bemerkung eine zweite, um anzudeuten, dass diese jedenfalls Geltung hat, wenn man auch die erste nicht gelten lassen oder auf sie kein Gewicht legen will. Das in dieser Weise verwendete et tamen möchte unserem »und davon abgesehen« (= auch wenn dem nicht so sein sollte) entsprechen. Vergl. den ersten Jahresbericht über Cicero S. 698. Die Anwendung auf unseren Fall ergiebt sich leicht. — Zu c. 13 § 44 bemerkt Sommerbrodt im Nachtrag, dass statt crebro funali zu lesen ist cereo funali, »eine unzweifelhaft sichere Verbesserung von Th. Mommsen (Röm. Staatsrecht I². 408 Anm. 6 und 409 Anm. 2), bestätigt durch Val. Maxim. III 6, 4«. Gewiss ist so zu lesen; aber die Verbesserung ist nicht neu und die hierfür angezogene Stelle aus Val. Max. längst bekannt; vgl. Mayer's Commentar (Kempten 1831) S. 127. — Cap. 14 § 49 schliesst sich jetzt der Herausgeber der Leidener Handschrift mori uidebamus, also der alten Vulgata an, die auch in BIRS vertreten ist. — Unter den aus früheren Auflagen aufgenommenen Verbesserungsvorschlägen des Herausgebers halte ich den zu 4, 10 comitate condita uirtutis grauitas (nach Leid. comitate condita uirtus grauis) nicht für richtig; einmal pflegt in derartigen Verbindungen bei grauitas kein Genetiv ausser einem persönlichen zu stehen: Mur. § 66 si illius comitatem et facilitatem tuae grauitati seueritatique adsperseris; de Or. 1, 49, 214 cuius uita consecuta mihi uidetur difficillimam societatem grauitatis cum humanitate; Rep. 2, 1, 1 grauitate mixtus lepos, und ausserdem müsste die Verbindung grauitas uirtutis im Gegensatz zu comitas oder synonymen Ausdrücken aus Cicero nach-

Digitized by Google

weisbar sein. Mit Recht sagt Baiter, der bei der bekannten Lesart comitate condita grauitas bleibt: »mihi uox uirtus in EL ab interpolatore addita uidetur ad mendum grauis sarciendum« (Cic. Opp. phil. Vol. II pag. XXI* Lips. 1865). Es verhält sich mit dem Genetiv uirtutis ähnlich wie mit dem vom Herausgeber § 37 angenommenen patrii moris, wo er von der Schreibung des Leid.[1] uigebat in illa domo patri domus disciplina ausgehend liest: — domo patrii moris disciplina, während es viel näher liegt und dem Ciceronianischen Sprachgebrauch angemessener ist hier zu lesen patrius mos et disciplina (die Herausgeber mos patrius et d.). Gegen die von Brieger empfohlene und von Sommerbrodt aufgenommene Lesart § 45 Sodalitates autem Magnae Matris, sowie gegen dessen ebenfalls von ihm gebilligte Athetese § 46 Et refrigeratio — hibernus habe ich mich im vorigen Jahresbericht S. 698 erklärt.

Gleichzeitig erschien in neuer Bearbeitung eine ebenfalls in den Schulen viel gebrauchte, bewährte Ausgabe:

11) M. Tullii Ciceronis Cato Maior de senectute. Für den Schulgebrauch erklärt von Gustav Lahmeyer. Vierte Auflage. Leipzig, Teubner 1877. VIII. 73 S. 8.

Auch Lahmeyer's Ausgabe sucht seit den zwanzig Jahren ihres Bestehens — zum ersten Male erschien sie 1857 — mit dem wissenschaftlichen Fortschritt, den die Textverbesserung und Erklärung der vielgelesenen Schrift Cicero's macht, in anerkennenswerther Weise gleichen Schritt zu halten, wie denn der Herausgeber selbst zu jenem Manches beigetragen hat; man vergl. z. B. Phil. XXI 290 ff. und XXIII 473 ff. — In den Versen des Ennius 6, 16 nimmt er aus der zweiten Rheinauer Handschrift dementes sese flexere ruina (herkömmliche Lesart ist uiai) auf und in den Versen des Caecilius 8, 26 Sentire ea aetate eumpse esse odiosum alteri nach Fleckeisen. In der viel besprochenen Stelle 11, 37 liest er uigebat in illa domo ius patrium, uetus disciplina. Von uetus zeigt sich in der handschriftlichen Ueberlieferung keine Spur und die Berufung auf Vell. Paterc. 2, 1, 1 uetus disciplina deserta, noua inducta beweist nichts für unsere Stelle; ebenso deuten die Verschreibungen in den massgebenden Handschriften nicht auf ius, sondern auf mos; vergl. No. 10. — 17, 61 liest Lahmeyer notum est totum carmen; L hat notum est itio tum carmen, Q notum extimo carmen. Nach unserer Ansicht hat Bergk Recht, wenn er sagt: »Eine Verweisung auf das vollständige Epigramm wäre ganz überflüssig«. So schreibt denn Halm mit Recht blos notum est carmen: jenes itio tum, was zu manchen wunderlichen Conjekturen Anlass giebt, scheint als eine verderbte Dittographie von notum angesehen werden zu dürfen und aus dem itio tum durch Correktur extimo entstanden zu sein.

12) M. Tullii Ciceronis Laelius de amicitia dialogus. Mit einem Commentar zum Privatgebrauch für reifere Gymnasialschüler und an-

Digitized by Google

gehende Philologen bearbeitet von Moritz Seyffert. Zweite Auflage besorgt von C. F. W. Müller. Leipzig, Verlag von Otto Holtze. 1876. XII. 590 S. 8.

Seyffert's Buch, neben Madvig's Commentar zu Cic. de fin. einst eines der gebrauchtesten Hilfsmittel zur Einsicht in die Sprache und den Stil Cicero's, bedurfte, da es im Jahre 1844 erschienen war, wenn es sich halten wollte, dringend einer Umarbeitung, sowohl was den Text als den Commentar betrifft. Zu einer solchen war wohl Niemand besser befähigt als Herr C. F. W. Müller, der sich seit langer Zeit als einen feinen Kenner der Sprache Cicero's in den philosophischen Schriften und gründlichen Forscher auf dem Gebiet des Latein bekannt gemacht hatte. Obwohl wir dem Herausgeber gerne zugeben, dass die Schwierigkeiten der Umarbeitung für ihn sehr gross waren und dass sich die Massbestimmung, wie viel sowohl für die Kürzungen, welche vorzunehmen, als für die Zusätze, welche zu machen waren, vom Eigenthum Seyffert's beizubehalten sei, kaum festsetzen liess, so wird er wegen seines, wie er selbst zugesteht, ungleichen Verfahrens von Einsichtigen schwerlich einen Vorwurf erhalten, sondern alle Freunde des Seyffert'schen Buches — und deren zählt die ältere Generation der Philologen nicht wenige — werden ihm dankbar sein für das, was er geboten hat. Der Text hat durch die Verwerthung der Mommsen'schen Collation des Codex Didotianus und der Baiter'schen Collation des Monacensis 15514 (saec. X) entschieden gewonnen. Zu dem ersten vielfach ergänzten Register hat der neue Bearbeiter ein zweites über die im Commentar behandelten Stellen aus anderen Schriften hinzugefügt. Wir hegen die Ueberzeugung, dass das umgearbeitete Buch sich viele neue Freunde erwerben und Anlass zur fruchtbringenden Besprechung einzelner Stellen im Laelius, sowie verschiedener Punkte, die sich auf den Ciceronianischen Stil beziehen, geben wird.

13) F. L. Lentz vertheidigt in den Wissenschaftlichen Monatsblättern, Königsberg 1877 S. 13 im Anschluss an das eben besprochene Buch im Laelius § 19 aequitas, liberalitas und erklärt § 22 quoquo te uerteris (amicitia) praesto est: wohin Du Dich gewendet haben wirst (Fut. exact.) — nun sollte folgen: »überall wirst Du Freundschaft finden«, dafür hat Cicero geschrieben: sie ist da, und schliesst nun die folgenden Praesentia an: nullo loco excluditur, nunquam molesta est.

14) Ueber die Grundlagen des Sittlichen nach Cicero und Ambrosius. Vergleichung ihrer Schriften de officiis. Ein Beitrag zur Bestimmung des Verhältnisses zwischen heidnisch-philosophischer und christlicher Ethik. Programm der königl. Studien-Anstalt Zweibrücken von Jakob Reeb, Königl. Gymnasialprofessor. Zweibrücken, Druck von A. Kranzbühler 1876. 63 S. 8.

Nach einer Einleitung über den philosophischen Standpunkt Cicero's,

Digitized by

wobei freilich nur Allbekanntes wiederholt ist, sowie über Veranlassung, Charakter und Werth der gleichnamigen Schriften Cicero's und des Ambrosius folgt zuerst eine Darlegung des ethischen Princips des ersteren, woran sich die des Hauptunterschiedes zwischen beiden in der Pflichtenlehre anreiht, welcher dahin bestimmt wird, dass Ambrosius die Sittenvorschriften auf die christliche Religion, Cicero lediglich auf die Menschennatur gründete, dass ersterer eine religiöse, letzterer eine religionslose Moral lehrte und seine Pflichtenlehre mit Bewusstsein nicht in Bezug zur Religion brachte, weil seine Erkenntniss der religiösen Hauptwahrheiten, des Wesens Gottes und der Unsterblichkeit der Menschenseele nicht so beschaffen war, dass sie der Moral als sicheres Fundament dienen konnte (S. 31). Die Verschiedenheit des heidnischen und christlichen Standpunktes macht sich auch, wie der Verfasser S. 36 ff. ausführt, bei der Bestimmung des Zieles und des höchsten Gutes des Menschen trotz der Uebereinstimmung in den Anschauungen über die höchsten Lebensaufgaben geltend und dasselbe gilt bei der Bestimmung des Tugendbegriffes (S. 50 ff.). — Man folgt gerne der lichtvollen Darstellung und klaren Auseinandersetzung des allgemeinen Verhältnisses zwischen Ambrosius und Cicero, wie es in den Officien zu Tage tritt. Uebrigens nimmt es uns Wunder, dass der Verfasser auf die dasselbe Thema behandelnden Schriften von Leitmeir (Apologie der christlichen Moral, München 1866) und Hasler (Ueber das Verhältniss der heidnischen und christlichen Ethik, München 1866) keine Rücksicht genommen hat; vergl. den ersten Jahresbericht über Cicero S. 701.

15) Charles Thurot bespricht in der Revue de Philologie. Nouvelle Série. Tome Premier. Paris 1877 unter dem Titel Observations sur quelques passages de Cicéron (de officiis) S. 86–90 ausführlich die Stelle in den Officien I 35, 126: quoniam decorum illud in omnibus factis, dictis, in corporis denique motu et statu cernitur idque positum est in tribus rebus, formositate, ornatu, ordine ad actionem apto.

16) Adam Eussner behandelt in Fleckeisen's Jahrb. 115, S. 620 ff. eine Reihe von Stellen in Cicero's Büchern de legibus. I 1, 2 ist er der Ansicht, dass nach den Worten nisi Athenae tuae sempiternam in arce oleam tenere potuerunt ein Satz ausgefallen sei, dessen Wortlaut sich zwar nicht mehr herstellen lasse, aber der ungefähr so gelautet habe: Mariana arbor non poterit. — I 2, 6 liest er: quamquam ex his alius alio plus habet ueri (statt uirium), tamen quid tam exile quam isti omnes; I 6, 19: ab illa summa lege capiamus exordium, quae saeclis omnibus ante nata est antequam scripta lex ulla; 8, 25 vermuthet er hinter ad summum perducta natura den Ausfall des Wortes naturae vor est igitur; also naturae est igitur homini cum deo similitudo; 19, 50 sucht er die verstümmelte Ueberlieferung so zu bessern: qui ullum iudicium uitare nisi uitio ipso uitato honestum putant; 23, 61 ver-

Digitized by Google

muthet er, dass Cicero geschrieben: quo recursura aliquando, quo modo obitura. E. Heydenreich sucht im Rhein. Mus. 1876 S. 639 III 15, 37 also zu gestalten: audaciam in sacris et in immittendis religionibus foedis damnet; 15, 33 schreibt er dein de suffragiis. Vitelli spricht sich l. l. S. 6 über die Worte in I 2, 6, welche handschriftlich so überliefert sind: post annalis pontificum maximorum, quibus nihil potest esse iucundius, dahin aus, dass jedenfalls iucundius für corrupt zu halten sei, ohne jedoch sich für eine der vielen dafür vorgeschlagenen Conjekturen ieiunius, incultius, inconditius, incomptius zu entscheiden.

17) Ueber Cicero's Studium des Plato. Vom Oberlehrer Dr. Friedrich Gloël. Jahrbuch des Pädagogiums zum Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg. Vierzigstes Heft 1876. Magdeburg, Hofbuchdruckerei von Carl Friese. 19 S. 4.

Aus der allgemeinen Einleitung über die Beurtheilung Cicero's in unserem Jahrhundert ist von Interesse die Mittheilung aus einer Rede Herbart's über Cicero. Nach des Verfassers Ansicht S. 3 liegt der Werth der philosophischen Schriften Cicero's, auch für die Gegenwart noch, gerade darin, »dass er nur den Compilator und Uebersetzer griechischer Originalwerke gemacht hat und dass, je unbedeutender die Zuthaten Cicero's sind, desto werthvoller diese Schriften für uns sind«. Der Darstellung des bekannten Bildungsganges, den Cicero genommen, und seiner platonischen Studien folgt ein Verzeichniss derjenigen Stellen bei Cicero, »welche entweder durch Nennung der Quelle unzweifelhaft als platonische bezeichnet, oder auch solche, die dem Sinn- und dem Wortlaut nach als platonische erkannt sind, nach einer gewissen Reihenfolge der Bücher Cicero's«. An die Spitze werden die Orationes gestellt, aus denen gegen Heuse nur die eine Stelle, die sich pro Arch. 1, 2 findet: omnes artes, quae ad humanitatem pertinent, habent quoddam commune uinculum etc., als aus der platonischen Schrift Epinomis S. 992 A entlehnt bezeichnet wird; dann reihen sich die Schriften de Oratore und Orator an, sowie die philosophischen Schriften, wobei die Schrift de Inuentione den merkwürdigen Platz zwischen de Finibus und Tusc. Quaest. erhält. Warum die Briefsammlungen ganz übergangen sind, ist nicht ersichtlich; vgl. z. B. ad Att. IV, 16, 3; VII, 13ª, 5; IX, 13, 4 u. s. w. Für die Hauptquelle im ersten Buch de Nat. Deorum für den Vortrag des Epikureers Velleius hält er nach alter Weise die Schrift des Phaedrus περὶ θεῶν. Die Stelle de Sen. 13, 6: diuine enim Plato escam malorum uoluptatem appellat nach Plat. Tim. S. 69 D wird jetzt für unächt erklärt; siehe den ersten Jahresbericht S. 698. Das Resultat fasst der Verfasser S. 14 in die Worte zusammen: »So viel ist nach den angeführten Parallelen wohl ausser allem Zweifel, dass Cicero Platon's Schriften sehr werth geschätzt und in einem gewissen Umfang auch fleissig gelesen hat. Auf Protagoras und Timaeus weisen bestimmte Nachrichten und Spuren hin,

Digitized by Google

auf Gorgias, wie wir meinen, eine etwas verhüllte, aber nicht wohl anders zu verstehende Andeutung. Ausserdem treten nach Zahl und Bedeutung der Stellen hervor Phaedrus, Phaedon, der Staat und die Gesetze, während andere Schriften — von der Echtheit oder Unechtheit sehen wir hier durchaus ab —, wie der Sophist, der Staatsmann, Philebus und Parmenides, so gut wie gar nicht in Betracht kommen«. — Die Abhandlung können wir als einen dankenswerthen Beitrag zur Bestimmung des Verhältnisses Cicero's zu Plato betrachten, aber nicht eine den Gegenstand erschöpfende nennen, da ausser der Unvollständigkeit in der Angabe der Parallelen auch zu wenig darauf Rücksicht genommen ist, wie weit Cicero direkt, wie weit er durch die von ihm benutzten Quellen aus Plato schöpfte.

18) M. T. Ciceronis philosophia moralis. Ad uiam quandam et rationem reuocabat Dr. Jos. Walter. Prag, Verlag des kaiserl. königl. Deutschen Ober-Gymnasiums der Kleinseite 1877. (Gymnasialprogramm). 53 S. 8.

Quaerenti mihi, beginnt der Verfasser, multumque deliberanti, quanam potissimum ratione possem Ciceronis philosophiam illustrare, inter plurima tractandi genera, quae menti obseruabantur, optimum uidebatur esse, si meo ut dicunt Marte, meis solius uiribus nixus operi sufficerem. Wir können uns mit diesem Grundsatz nicht einverstanden erklären. Der Fortschritt in der philologisch-historischen Wissenschaft besteht ja unter anderem auch darin, dass man sich der Literatur über einen Gegenstand so vollständig als möglich bemächtigt und auf der von den Vorgängern gegebenen Grundlage selbständig in einer natürlich quellenmässigen Untersuchung weiter fortbaut, dieselben theils berichtigend theils ergänzend. Es hätte also der Verfasser nicht nur zu Kühner's bekanntem Buch, das er allein anführt, sondern auch um, von älteren Darstellungen der Philosophie Cicero's zu schweigen, zu Ritter, Brandis und vor allem Zeller, ferner zu den verschiedenen in neuerer Zeit erschienenen Untersuchungen über die Quellen, aus denen Cicero schöpfte, Stellung nehmen sollen. Sein Verfahren bestimmt er S. 2 also: id agebam, ut in prima parte θεωρητικῇ primis initiis naturae inuestigatis et quae his consequentia essent adiunctis, stabili ratione ac uia procederem, quoad ad finem bonorum ultimum, ad sapientiam peruenissem, totius hominis illam quidem procuratricem et custodem et matrem omnium bonarum artium. Quod propositum ita perficiebam, ut Ciceronem ipsum suis ipsius uerbis finem bonorum facerem constituentem; quo posito philosophiae moralis fundamento in altera parte παραινετικῇ illud contendebam, ut, quae ex eius praeceptis ducerem officia, Cicero ipse describeret. Wir haben in der That in der vorliegenden Abhandlung eine systematische, jedoch nicht vollständig vorgelegte Zusammenstellung des in den verschiedenen philosophischen Schriften zerstreut liegenden Materials vor uns; freilich ist

es nur ein uermiculatum emblema, wenn auch mit einer gewissen Wärme für den Gegenstand gefertigt. Wie sehr übrigens der Verfasser auf der Hut sein durfte, um dem Cicero nicht Gedanken beizulegen, die er nur Vertretern anderer philosophischer Richtungen in den Mund legt, ohne sie selbst zu billigen, beweist S. 45, wo er den Cicero aus Fin. I 13, 43. 46 sagen lässt: Sapientia -- certissimam se nobis ducem praebet ad uoluptatem -- und quid est cur dubitemus dicere et sapientiam propter uoluptatem expetendam et insipientiam propter molestias esse fugiendam, Worte, die ja ein Epikureer sagt, der nachher von Cicero widerlegt wird! Sprachliche Verstösse wie At, dixerit quispiam, hätten gemieden werden sollen.

D. Briefe.

1) Unter dem Titel »Angebliche Briefe des Cicero« macht Fr. Rühl in den Wissenschaftlichen Monatsblättern 1877 S. 53 auf die falsche Aufschrift in einer Miscellanhandschrift von Trinity College in Oxford No. 18 aus dem 13. oder 14. Jahrhundert aufmerksam, welche lautet Excerpta epistolarum de libro Marcii Tullii Ciceronis, während die ausgezogenen Stellen den Tuskulanen entnommen sind, und erklärt dieselbe dahin, dass die Stellen nicht als Auszüge aus Briefen, sondern als Phrasen, die in Briefen angebracht werden sollten, zu betrachten sind.

2) Eine neue und beachtenswerthe Ansicht über die Entstehung der Ciceronianischen Briefsammlung bringt Leighton R. Fowlerus in seiner Historia critica M. Tullii Ciceronis epistularum ad familiares. Leipzig, Engelhardt 1877, 44 S. 8., indem er die Hypothese aufstellt, dass von den Briefen ad fam. zuerst die zwölf ersten Bücher herausgegeben wurden, denen dann die übrigen vom 13. bis 16. als Ergänzung folgten. Diese wie andere in der interessanten Schrift enthaltenen Hypothesen werden jedenfalls verschiedene Besprechungen hervorrufen, durch welche die verwickelte Frage über die Ciceronianische Briefsammlung ihrer endgiltigen Lösung entgegensehen kann.

3) In Fleckeisen's Jahrb. 113, S. 540 bespricht Teuffel ad Fam. VII 16, 1 die Stelle nunc uero in hibernis iniectus mihi uideris und schlägt für iniectus, wofür Andreas Schott und Wesenberg intectus lesen, inlectus vor = verstrickt, bezaubert, durch Liebenswürdigkeit Cäsar's gefesselt.

4) Zu den Briefen an Atticus veröffentlicht Friedrich Schmidt in den Blättern für das bayrische Gymnasial- und Real-Schulw. XII S. 235 eine ziemliche Anzahl von Conjekturen, welche an einem andereh Ort besprochen werden sollen.

5) Der Briefwechsel zwischen Cicero und Decimus Brutus. Von Bruno Nake, in Jahrb. f. class. Philol. Herausgegeben von A. Fleckeisen. Achter Supplementband. Leipzig 1875 – 1876. S. 649 – 700.

Die Abhandlung Nake's, der sich bereits einige Male mit dem

Digitized by Google

Briefwechsel Cicero's literarisch beschäftigt hat (Historia critica M. Tulli Ciceronis epistolarum, Bonn 1861; der Briefwechsel zwischen Cicero und Caelius, Fleckeisen's Jahrb. 89 (1864) S. 60—68; de M. Caeli Rufi epistularum libro, Symb. philol. Bonn S. 373—384; de Planci et Ciceronis epistulis, Berlin 1866) zerfällt in drei Theile. Der erste behandelt die Abfassungszeit der einzelnen Briefe des elften Buches der Epistulae, deren im Ganzen dreiundzwanzig sind, die sich auf die Correspondenz zwischen Cicero und D. Brutus beziehen (Epp. 3—26), unter ihnen zwölf im cod. Med. mit keinem Datum versehene. Auf Grund eingehender Untersuchung gelangt er, was die letzteren betrifft, zu folgendem von den Bestimmungen Baiter's und Wesenberg's und Anderer abweichenden Resultat: Brief 4 ist verfasst wahrscheinlich Anfang September 710, Brief 5 etwa zwischen pridie Idus Dec. 710 und XV. Kal. Ian. 711, Brief 6 wohl noch XIII. Kal. Ian. 711; der siebente etwa XI. Kal. 711, der achte in den letzten Tagen des Januar 711 oder Anfang Februar; der zwölfte zwischen Id. Mai. und XIV. Kal. Iun. 711; der dreizehnte bald nach XI. Kal. Quinct. 711, der vierzehnte um IV. Kal. Iun. 711 (nicht vor VII. Kal. Iun.), der fünfzehnte etwa V. Id. Quinct. 711, der sechszehnte und siebzehnte im September oder in der ersten Hälfte des Oktober 710; der zweiundzwanzigste XI. Kal. Mai. 711 oder unmittelbar darauf. Der zweite Theil sucht die Frage zu beantworten, in welcher Reihenfolge jeder von beiden seine eigenen Briefe verfasste und dazwischen die des anderen erhielt; der letzte prüft die Vollständigkeit des aus der Zeit vom September 710 bis zum Anfang des Juli 711 stammenden, also ungefähr zehn Monate umfassenden Briefwechsels; das Ergebniss der Prüfung fasst Nake in die Worte zusammen (S. 698): »Einerseits sind nachweislich vier oder fünf Briefe von ihnen geschrieben worden, resp. in die Hände des Adressaten gelangt, die wir heute nicht mehr besitzen; vier oder fünf, je nachdem einer von ihnen identisch ist mit ep. XIIIb oder nicht; andererseits trägt mit Ausnahme dieser verlorenen Briefe der Briefwechsel so deutlich das Gepräge der Vollständigkeit, die Unterbrechungen in ihm beruhen auf so natürlichen Gründen, und die Vollständigkeit lässt sich an so vielen Stellen geradezu beweisen, dass wir annehmen müssen, ausser jenen vier oder fünf Briefen sei schwerlich einer geschrieben worden, den wir nicht besässen«. Damit ist zugleich die Frage, welche mit der nach der Entstehung der im Med. überlieferten Briefsammlung im engen Zusammenhang steht, nämlich: ob der erhaltene Briefwechsel zwischen Cicero und D. Brutus ein Auszug aus einer reicheren Sammlung von Briefen der beiden Männer ist oder die vorliegenden Briefe im Wesentlichen niemals in grösserer Vollständigkeit herausgegeben sind, im letzteren Sinne entschieden. — Die von Scharfsinn und Umsicht zeugende Abhandlung dürfte als anregender Ausgangspunkt für weitere derartige Untersuchungen betrachtet werden.

Digitized by Google

6) De epistulis et a Cassio et ad Cassium post Caesarem occisum datis quaestiones chronologicae. Scripsit Otto Eduardus Schmitt Reichenbachensis. Lipsiae typis G. Kreysingii 1877 (Leipziger Dissertation). 56 S. 8.

Der eigentlichen Abhandlung geht eine Voruntersuchung »de celeritate, qua tabellarii in Cassii epistulis perferendis usi esse uidentur« voraus, welche interessante, zum Theil von bisherigen Annahmen abweichende Resultate über die Schnelligkeit der Briefbeförderung in den letzten Zeiten der Republik enthält. Die Untersuchung über die Datirung der einzelnen Briefe muss als eine durchaus sorgfältige bezeichnet werden. Ob dem Verfasser, der hierbei den Briefwechsel zwischen Cicero und Brutus heranzuziehen Gelegenheit nahm, gelingen wird, wie er im Epilog in Aussicht stellt, die Aechtheit desselben auf historisch-chronologischer Grundlage nachzuweisen oder ob er die Ansicht, dass der Verfasser desselben, der Zeit des Cicero und Brutus nahestehend, im Besitz eines guten Materials zur Fabrikation der Briefe sich befand, lediglich befestigen wird, ist abzuwarten. Die vorliegende Arbeit darf jedenfalls als ein werthvoller Beitrag zur Chronologie der Ciceronischen Briefsammlung angesehen werden.

7) De Ciceronis quae feruntur ad Brutum epistulis. Scripsit Ferdinandus Becher Pomeranus. Harburg 1876. 22 S. 4. (Jenaer Doctordissertation und zugleich Programm der Realschule erster Ordnung zu Harburg).

Die Abhandlung enthält in ihrem ersten Theil werthvolle Beiträge zur Entscheidung der vielbesprochenen Aechtheits-Frage. Mit Recht geht der Verfasser von der Sprache und dem Stil des Verfassers der in zwei Büchern enthaltenen Briefsammlung aus und findet eine Reihe von deutlichen und sicheren Spuren der Unächtheit. Wir heben folgende nach unserer Ansicht besonders überzeugende Fälle heraus: Die Bedeutung mancher Ausdrücke ist eine andere als bei dem ächten Cicero und verräth die nachciceronianische Zeit; wenn es I 15, 1 heisst quibus litteris tam accurate scriptis adsequi possum, subtilius ut explicem, quae gerantur — quam tibi is exponet, qui et optime omnia nouit et elegantissime expedire et deferre ad te potest, so ist hier expedire im Sinne von entwickeln, darlegen gebraucht, welchen Gebrauch weder Cicero noch Cäsar kennen, wohl aber Sallust, Livius und Andere nach ihnen. Der Verfasser sagt: Sall. Iug. 5, [3: priusquam huiuscemodi rei initium expedio] hac significatione praeiit; er hätte hinzufügen sollen, dass diese Bedeutung bereits dem Latein des Plautus und Terenz, weiterhin des Lucrez nicht fremd ist, von Sallust also von dorther in die Schriftprosa herübergeholt zu sein scheint. Ferner macht er auf den bei Cicero unerhörten Gräcismus I 15, 2 quem cum a me dimittens graviter ferrem aufmerksam, womit man aber nicht mit dem Verfasser die Stelle ad

Digitized by Google

Att. IV 5, 1 senseram, noram inductus, relictus, proiectus ab iis vergleichen kann, da zu senseram und noram, wie Boot richtig bemerkt, aus dem Vorhergehenden der Satz quae esset perfidia in istis principibus zu ergänzen ist, man müsste denn, was nicht unwahrscheinlich wäre, annehmen, dass der Verfasser der in Rede stehenden Briefe, der natürlich die ächten Briefe studirt hatte, in dieser Stelle, welche er nicht richtig construirte, ein Beispiel für seine unklassische Construktion erkannte. Dass dem Falsarius manches Ungeschickte, Gekünstelte und Affektirte unterlief, wird an verschiedenen Beispielen nachgewiesen, wie an dem in I 15, 6 vorkommenden Ausdruck animus idem qui semper, infixus in patriae caritate. Ein weiterer Beweis für den uncicero-nianischen Ursprung der Briefe liegt in der Entlehnung vieler Gedanken aus dem ächten Cicero, die in einer Weise stattfindet, dass die Nachbildung unverkennbar ist, ferner in der Häufung der loci communes, die sich ohne zwingenden Grund und ganz unpassend eindrängen; mit Recht schliesst daraus Becher: talia cum legimus, non uocem Ciceronis, sed umbratilis cuiusdam doctoris cantilenam exaudire nobis uidemur. Interessant ist die Beobachtung, dass die Anrede Brute oder mi Brute in den zwei Büchern, von denen das zweite einen sehr geringen Umfang hat, dreissig Mal vorkommt, während die aus nahezu vierhundert Briefen bestehende Sammlung an Atticus, der doch dem Cicero noch näher stand als Brutus, nur siebzehn Anreden enthält; man vergleiche S. 15. Dagegen beruht der auf Nake's Ansicht über die Entstehung der gegenwärtigen Sammlung gegründete Beweis gegen die Aechtheit auf einem ganz unsicheren Fundament. Uebrigens theilt Becher mit Recht Niebuhr's Ansicht, dass die Briefe an Brutus in einer verhältnissmässig frühen Zeit geschrieben und wahrscheinlich als ein Erzeugniss des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung zu betrachten sind, da sich der Verfasser derselben in der Geschichte jener Zeit, in welche der angebliche Briefwechsel fällt, gut bewandert zeigt.

Von Seite 16 an theilt Becher eine Anzahl von Verbesserungsvorschlägen zu dem Text der unächten Briefe mit. Ep. I 2, 3 will er das räthselhafte de Catoniis oder de Antoniis als Glossem beseitigt wissen, während wir hierin nur eine vielleicht nicht mehr richtig zu stellende Verschreibung zu sehen berechtigt sind, und billigt Wesenberg's Ergänzung magis mihi probatur militum seueritas quam tua clementia (vgl. auch unseren ersten Bericht S. 708); ib. 5 hält er in den Worten salutaris seueritas uincit inanem speciem clementiae den Ausdruck seueritas für eine Erklärung des Wortes rigor, das Ammian. XXIX 5, 24 an unserer Stelle gelesen haben muss; ib. schreibt er für maximo otio egisse ut insectarer Antonios unter Billigung der Conjektur Lambin's odio also: maximo odio id egisse, ut insectarere Antonios, was jedenfalls des Zusammenhanges mit dem Folgenden wegen einer näheren Begründung bedurft hätte. Wenn er I 4, 3 gegen die Schreibung nunc agendum

Digitized by Google

est ne frustra — gauisi simus, wofür er cauendum - ne gaudeamus empfiehlt, mit den Worten polemisirt: agendi uerbum sic nude positum eodem sensu atque curare — plane ab ea quam Cicero fovit consuetudine dicendi abhorret, so vergisst er, dass der Declamator diesen Brief nicht den Cicero, sondern Brutus schreiben lässt, welcher dem Cicero, der geneigt sei Mächtigen eine schrankenlose Gewalt einzuräumen (omnia dare ac permittere) und der Politik des Gewährenlassens zu huldigen scheine (nihil iam necopinantibus aut patientibus nobis aduersi euenire potest, in quo non cum omnium culpa, tum praecipue tua futura sit), die Pflicht des Handelns zu Gemüthe führt, damit nicht die Ueberwältigung des Antonius eine vergebliche Freude gewesen sei u. s. w. — I 9, 1 schreibt Wesenberg gewiss richtig teque per litteras consolarer, nisi scirem iis remediis, quibus meum dolorem tu leuasses, te in tuo non egere ac uelim facilius, quam tunc mihi, nunc tibi tute medeare; leuasses mit Becher in leuasti zu ändern ist unnöthig und in dem im Mediceus nach facilius quam gesetzten in tuo eine Verschreibung für tunc zu sehen, somit in tuo vor non egere zu streichen ist wegen des Gegensatzes meum dolorem unthunlich; dagegen ist die von ihm zu I 10, 4 mitgetheilte Conjektur Studemund's exercitu libera (exitu l. codd.) sehr ansprechend und die zu I 12, 1 empfohlene Streichung des Namens Lepidus zwischen a senatu esset und ornatus hat Manches für sich, wenn sie auch nicht zwingend erscheint; nothwendig dagegen erscheint § 3 die Tilgung von et te vor in Italiam; aber schwerlich wird der Declamator tecum enim illum in Italiam celeriter esse uenturos haben schreiben können, wie Becher annimmt, um jenes Glossem et te zu erklären, da ja Cicero Hauptgegenstand des Gedankens ist: Ciceronem meum propediem, ut spero, uidebo; tecum enim illum — uenturum confido. Für verfehlt halten wir den Versuch I 18, 3 die Schreibung des Mediceus si is dependi facile patitur pro quo spoponderis? statt nisi festzuhalten und in facile pati den Sinn zu finden: »wenn der sich gleichgültig verhält und Dich im Stiche lässt«! facile pati heisst hier wie in der angerufenen Stelle I 16, 4 und anderwärts »es sich (leicht, ohne Schwierigkeiten zu machen) gefallen lassen« und dazu passt nur nisi: »Es ist ein schwierigeres Ding sich für die Gesinnung als für die Zahlungsfähigkeit eines Anderen zu verbürgen. Im letzteren Fall kann man doch selbst zahlen und den Verlust verschmerzen. Aber wie soll man die dem Staate geleistete Bürgschaft erfüllen, wenn der, für den man gebürgt, die Leistung sich nicht gefallen lassen will?« Die folgenden Worte uidetur enim esse indoles (sc. in eo), offenbar eine Nachbildung von Att. X 12, 7 est enim indoles, zu corrigiren in uidetur enim bona adulescens indole erscheint misslich, weil dann auch die andere Stelle corrigirt werden muss. Ansprechend dagegen erscheint Becher's Vermuthung I 15, 3 qui et sapiens unus fuit ex septem nach M², und I 16, 2 uindici quidem alienae dominationis an (statt non) uicario ecquis supplicat? — Das

Digitized by Google

Latein der Abhandlung hat ein lebhaftes rhetorisches Colorit; aber die Reminiscenz aus der Amerina in der Einleitung »offensionis aliquid habere possit, si ego ad illorum (sc. praeclarorum uirorum) opiniones — refutandas surrexerim, qui neque ingenio neque auctoritate ullo modo cum tam grauibus aduersariis sim comparandus« erinnert an den sklavischen Ciceronianismus der italienischen Latinisten des 16. Jahrhunderts.

Der Curiosität wegen besprechen wir noch folgende Gelegenheitsschriften:

1) Qua de causa factum sit, ut Cicero a nonnullis aequalibus suis *Γραικὸς καὶ σχολαστικὸς* nominaretur? Vom Oberlehrer Dr. Klee. Programm des Königlichen Gymnasiums zu Ostrowo, Michaelis 1877. Ostrowo, Theodor Hoffmann's Buchdruckerei. 27 S. 4.

Nach einer hochtrabenden Einleitung über die durch die *Ἄτη* erzeugte Verblendung der Menschen, welche verderbliche Kriege im Gefolge habe (»Quum enim *Ἄτη*, quae dicitur, mundum tristi discidio implicasset et passim bella, seditiones ceteraque generis eiusdem multa monstra seuisset, turbae Agamemnoneae, quae Priami regis moenia circumdederunt, in perniciosas inciderunt clades, Cecropidae extincti, potentissima regna, quae inuicti reges Macedonum pepererunt, euersa«) und hervorragende Männer, die es wohl mit ihrem Vaterland meinten, zu einem Opfer des Unverstandes des Pöbels werden lasse, wie den Sokrates (»Quamquam iustam uenerationem habet, quicquid excellit, et ira inuidiaque segreganda sunt a praestanti natura, tamen Athenienses odia, discidia, discordias, ortus, interitus, querellas, lamentationes, effusas in omni intemperantia libidines, uincula in medium protulerunt, nec potuerunt non Socratem . . . capitis condemnare«!) und andere Männer in Athen wie in Rom, wird mit dem Gedanken, dass es trotzdem an edlen Männern nicht gefehlt habe, die zur Förderung des Wohles ihrer Mitbürger beizusteuern suchten, der Uebergang gemacht zu — Cicero's Verdiensten um die philosophischen Studien und der Verlästerung derselben bei seinen Landsleuten, die ihn einen *Γραικὸς καὶ σχολαστικὸς* nannten. Die Disposition der declamatio, welche S. 3 also angegeben ist: Ac primum quidem exponam, quid uoces Graecae »*Γραικὸς καὶ σχολαστικός*« sibi uelint, deinde ea docebo, quae Cicero studiis suis philosophicis ad mores Romanorum limandos emendandosque contulit, tum mihi demonstrandum erit, cur duri agrestesque Romani ea studia reiecerint atque aspernati sint, denique explanabo, quid superbi insolentesque illi homines spectaverint, wird im Folgenden durchgeführt. Fragt man, für wen die Abhandlung bestimmt ist, so wird man mit der Antwort in Verlegenheit gerathen. Für die Gelehrten ist sie nicht geschrieben; denn diese finden auch nicht einen Gedanken darin, der nicht anderswo und zwar meistens klarer und besser ausgedrückt wäre — höchstens kann die Zusammenstellung der Beispiele für die Bedeutung des Wortes Scholasticus Inter-

Digitized by Google

esse erwecken – und müssen nebenbei Veraltetes in Kauf nehmen, wie den kindischen Glauben an die Existenz des Numa Pompilius und an die Entstehung des römischen Staates aus Hirten und Räubern; und den Schülern eine declamatio mit wunderlichen, ja tollen Sätzen, wie schon aus dem ersten und zweiten der angeführten Sätze erhellt, und mit einem aus Reminiscenzen aus Cicero und anderen Schriftstellern zusammengestoppelten Inhalt in die Hände zu geben halte ich für sehr bedenklich. Wenn man Sätze lesen muss, wie folgende (S. 3): »Quo facilius eae, quas dixi, denominationes explicentur, sic agam, ut rationes afferam, quibus adducti aduersarii eius philosophum Romanum ita compellauerint, affingentes uicina uirtutibus uitia, premendoque superiorem, quae pessima ars, quamuis nimiis conatis nonnullorum aequalium, nihil eum obscurauit, tamen incrementis antiquissimae et nobilissimae philosophiae non nocuerint, aut obfuerint, ut ad illa finitima istis praeclaris, quae auctores pepererunt, homines suos cohortaretur«; (S. 26): Sed quum Cicero uellet suae statum ciuitatis ceteris ciuitatibus praestare, quod neque ullum ingenium tantum extitit, ut quisquam aliquando fuisset, quem ars nulla fugeret, nec cuncta ingenia, collata in unum, tantum possunt uno tempore prodesse, ut omnia complectantur sine rerum usu ac uetustate, scriptis suis rempublicam, quae, ubi nata est, et creuerat et adoleuerat, et iam firma et robusta euaserat, immortali et insuperabili munere philosophiae condonauit, cuius studium ut in multis excitaret, tamquam inutile ei non contigit, ut, qui ipsi essent Graeculi uitiis et libidinibus alienis facti, eum »Graecum« et, quum arduas intellectuque difficiles, quas quidem nullius momenti ad uitam humanam iudicarent, praeceptoris persona indutus, tractaret, »scholasticum« nuncuparent — wenn man solches verworrene, noch dazu von Druckversehen verunstaltete Zeug liest, so bedauert man die Zeit, die man auf derartige Lektüre verwendet, und begreift nicht, wie von einem Gymnasium eine so formlose Schrift ausgegeben werden konnte.

2) Dr. Th. Uebert, De Cicerone in gymnasiis cum utilitate legendo. Osterprogramm der Höheren Bürgerschule und des Progymnasiums zu Crefeld. Crefeld, Druck von Kramer und Baum 1877. 11 S. 4.

Wer diese Abhandlung zur Hand nimmt, um belehrende Aufschlüsse über die rechte Methode der Lektüre Cicero's in den Schulen zu finden, wird, glaube ich, etwas enttäuscht werden. Nach einer allgemeinen, übrigens verständigen, wenn auch nichts Neues enthaltenden Beurtheilung Cicero's empfiehlt der Verfasser S. 6–11 den Lehrern, die Schüler auf die — Verstösse Cicero's gegen die Logik und Rhetorik einschliesslich der Stilistik aufmerksam zu machen, wodurch ihre Denkkraft geweckt und eine treffliche Geistesübung erzielt werde. So heisst es am Schluse: Huiusmodi errores, qui permulti apud Ciceronem sunt obuii, tantum

Digitized by Google

mihi abesse uidetur ut fraudi sint discipulis, ut egregia inde animorum exercitatio possit repeti. Quocirca summum dicendi artificem, quem per tot saecula amicum habuerunt scholae, et ipsi carum habere pergamus etc. Die Beispiele, an denen der Verfasser seine Ansicht veranschaulicht, sind nicht immer glücklich gewählt; die Wahl mancher verräth Unkenntniss des Ciceronischen Sprachgebrauchs, der lediglich mit dem Massstab der deutschen oder modernen Ausdrucksweise schulmeisterlich gemessen wird. So bemerkt er z. B. zur bekannten Stelle C. M. § 5: quid est enim aliud Gigantum modo bellare cum diis nisi naturae repugnare? S. 8: Extremo hoc loco mira scriptor uerborum inuersione usus est. — Sic ergo dicendum erat: »Quid est enim aliud naturae repugnare nisi Gigantum modo bellare cum diis?« Allerdings vom Standpunkt der deutschen Denkweise, die natürlich auch der antiken nicht fremd ist; dass aber auch die von Cicero l. l. vertretene eine nicht ungewöhnliche war, beweisen die Stellen pro Rosc. A. § 54; Verr. I § 128, III § 71. Der Lehrer wird auf Grund solcher Kenntniss auf die Verschiedenheit der antiken und modernen Anschauung hier, wie in unzähligen anderen Fällen die Schüler aufmerksam machen, aber nimmermehr mit Herrn Uebert eine neglegentia dicendi annehmen. Mit der Unkenntniss des Ciceronianischen Sprachgebrauches verbindet sich bei dem Verfasser auch das Verkennen des Satzes, dass ein Unterschied zwischen nationaler und allgemeiner Logik ist, dass die Nationen sich ihre eigenen Gesetze schaffen, welche mit der Logik zusammenfallen können, aber nicht nothwendig zusammenfallen müssen. Fast komisch lautet die vom Verfasser einem Schüler in den Mund gelegte Zurechtweisung Cicero's wegen Rosc. Am. § 69: Itaque cum multis ex rebus intellegi potest etc. Nachdem er die vorausgehende Stelle über die Bestrafung des Vatermordes von § 66 an mitgetheilt, fährt er fort: Ita Cicero. Cuius loci uim ac dignitatem quis non admiretur? Et tamen magister ex discipulis quaeret, num omnia ita sint dicta, ut cum logice congruant. Haud diu cunctatus discipulus respondebit sententiarum decursum planum et perspicuum esse usque ad uocabula »Itaque cum multis« e. q. s. Ibi autem uitium latere — Dicendum ergo Ciceroni fuisse »Itaque maiores nostri in impios singulare supplicium inuenerunt atque cum multis ex rebus« etc. Hat Halm seine Anmerkung zu dieser Stelle, hat Nägelsbach den dritten Absatz des § 161 seiner Stilistik vergebens geschrieben? Und ist Herr Dr. Uebert in Crefeld der lateinischen Sprache so wenig mächtig, dass er zu C. M. § 46: non intellego ne in istis quidem ipsis uoluptatibus carere sensu senectutem S. 11 die Bemerkung machen konnte: »Egregie lapsum esse Ciceronem, quum 'non intellego, ne – quidem' scriberet, non est quod negemus«? Sein Latein ist gewandt; aber die Stelle S. 6: optimus quisque siue adulescens siue uir siue senex werden seine Schüler hoffentlich auch cum utilitate lesen.

Digitized by Google

Bericht über Tibull und Properz für die Jahre 1874, 1875 und 1876.

Von

Prof. **Richard Richter**

in Dresden.

Tibull.

1) Rudolf Boltzenthal, De re metrica et de genere dicendi Albii Tibulli. (Jahresbericht des Raths- und Friedrichsgymnasiums zu Cüstrin). Cüstrin 1874. 17 S. 4.

Im ersten Theile der Arbeit wird mit den metrischen Regeln und Usancen des lateinischen Distichons die Probe auf Tibull gemacht, aber ohne dass dabei etwas Erspriessliches gewonnen würde. Oder was sollte es nützen, wenn, wie hier geschieht, einige Beispiele von Alliteration und Assonanz, einige für das Homoioteleuton in den Halbversen des Pentameters, einige für *nescio* als Dactylus (natürlich in der Verbindung mit *quis*, *quid*) angeführt werden, wenn daneben vollends ausdrücklich constatirt und durch Citate belegt wird, dass der Dichter *cui* einsilbig und *bene*, *male* als Pyrrhichius braucht? Etwas mehr Werth haben die Partien, wo für gewisse Licenzen oder für minder triviale Verhältnisse des metrischen Brauches die einschlagenden Stellen vollständig aufgezählt werden, wie z. B. für die Vertheilung der Elisionen auf die einzelnen Füsse im Hexameter und Pentameter, für drei- oder mehrsilbige Pentameterausgänge, für die selteneren Fälle der Verlängerung kurzer Silben. Aber auch hier kommt es nicht zu neuen Ergebnissen, nicht zu einer reinlich herausgeschälten Darstellung dessen, was nun eigentlich metrische Eigenart des Tibull sein soll. Einmal wird L. Müller berichtigt durch den Hinweis auf II, 5, 93, wo sich ein spondeisches Wort vor betonter langer Silbe elidirt findet, was Müller für Tibull in Abrede gestellt hat. Bei I, 5, 33 wird nicht (wegen des Hiatus) verderbte Ueberlieferung angenommen. — Auch aus dem zweiten Theile der Abhandlung — über den Stil des Tibull — haben wir uns nichts Besonderes zu entnehmen vermocht. Wozu das mühsame Registriren der verschiedenen

Digitized by Google

Sorten von Perioden in ihrer Vertheilung auf die Disticha, der allbekannten rhetorischen Effectmittel, der nicht minder bekannten dichterischen Freiheiten in Wortstellung, Numerus, Tempus, Modus u. s. w.? Es kommt nichts weiter dabei heraus, als dass der Stil des Tibull durch Simplicität und Eleganz sich auszeichnet, was jedermann weiss, der die Gedichte einmal gelesen hat. Dabei hätte übrigens Verfasser nicht mit Dissen IV, 2, 7 als Beispiel kühneren Tempuswechsels anführen sollen; *mouit* neben *agit* ist dort ganz in der Ordnung; die Handlung des *agere* muss nothwendig während der Handlung des Hauptsatzes fortdauern, das *uestigia mouere* dagegen — »die Schritte lenken, den Weg nehmen« — kann als vorher vollendet aufgefasst werden. Zu I, 6, 53 wird (unter Berufung auf Cicero im Allgemeinen!) *attigerit* im indefiniten Sinne als möglich vertheidigt, während wir gemeint haben, dass das durch die Correctur *attigeris* längst abgethan ist. — Gegenüber von Umstellungsversuchen bezeichnet sich Verfasser ausdrücklich als conservativ; die Unbegreiflichkeiten im überlieferten Gedankengange von I, 4 erklärt er — billig und schlecht — mit der unreifen Jugend des Dichters; an anderen Stellen sollen Lücken und Corruptelen anzunehmen sein, doch geht er darauf nicht weiter ein. Am Schlusse endlich setzt er an zu einer Nützliches verheissenden Untersuchung, zu einem Vergleich der Stileigenthümlichkeiten des Lygdamus und des Tibull; aber es bleibt leider beim ersten Ansatze.

2) Maximilian Krafft, De artibus, quas Tibullus et Lygdamus in uersibus concinnandis adhibuerunt. Diss. inaug. Halis Saxon. 1874. 32 S. 8.

In eingehender Untersuchung beschäftigt sich die Schrift mit der Frage, nach welchen Grundsätzen in den Elegien der Tibull'schen Gedichtsammlung die Bezugsworte im Pentameter und Hexameter gruppirt sind. Es wird gewissenhaft Rechnung gelegt über die bräuchlichen Fälle von Sperrung der dem Sinne nach näher zusammengehörenden Worte, über die Vertheilung derselben auf die Hemistichien, über den Gebrauch, ein Adjectivum oder einen Genitiv dem zugehörigen Namen vorauszuschicken, über die beliebten Arten der Verschränkung bei Verbindung zweier mit Attributen versehener Substantiva. Für die zahlreichen Abweichungen von den aufgestellten Concinnitätsregeln werden Erklärungen und Entschuldigungen gesucht theils in metrischen Gesetzen, wie namentlich darin, dass im Versanfange ein spondeisches Wort vermieden und der Dactylus besser dem Spondeus vorausgeschickt wird, theils in besonderen rhetorischen Rücksichten oder in Verhältnissen des Gedankenzusammenhanges. Hier geht der Verfasser gelegentlich zu weit im Eifer für die Regel und in dem Streben, womöglich jede Ausnahme auf triftige Sondergründe zurückzuführen. Da soll z. B. I, 3, 78 *iamiam poturi* — das zweisilbige Wort zur rhythmischen Ausmalung des Durstes zu Anfang

Digitized by Google

gesetzt sein, desgleichen soll dieselbe Wortstellung I, 3, 36 *tellus in longas* zur Veranschaulichung der langen Märsche, I, 5, 46 *uecta est frenato* zur Veranschaulichung des glänzenden Aufzuges der Nereide beabsichtigt sein. Das sind doch Phantasiegründe. Aus der Wortstellung I, 1, 36 *et placidam soleo* statt *soleo placidam* wird gar ein Argument abgeleitet gegen die Umstellungen von Haase, während es dem unbefangenen Betrachter bei der Haase'schen Anordnung genau ebenso berechtigt erscheinen wird wie bei der überlieferten Versfolge, dass *placidam* als proleptisch zu fassender Begriff bevorzugte Stellung hat. Gerade durch diese und ähnliche verunglückte Versuche, die Ausnahmen zu erklären, wird das bestätigt, was der Verfasser wiederholt selber andeutet, dass in diesen Dingen die Willkür nicht ausgeschlossen war, der Dichter sich nicht durch unverbrüchliche Gesetze gebunden fühlte. — Mit besonderem Nachdrucke werden im Laufe der Erörterung Tibull und Lygdamus einander entgegengestellt und die Verschiedenheiten im Baue ihrer Verse hervorgehoben. Das thatsächliche Resultat der Vergleichung ist freilich kein bedeutendes; es besteht wesentlich im Folgenden: Lygdamus erlaubt sich häufiger als Tibull den spondeischen Versanfang, stellt nicht so häufig die Bezugsworte parallel und wendet viel seltener die Hephthemimeres im Hexameter an. (Vgl. unten S. 284).

3) Herm. Fritzsche, Quaestiones Tibullianae. Diss. inaug. Halis Saxon. 1875. 33 S. 8.

Mit der Tendenz der Abhandlung haben wir uns nicht befreunden können. Es wird wieder einmal die symmetrische Anlage der Tibullischen Elegien nachgewiesen und der Versuch gemacht, System und Methode in die Distichengruppirungen zu bringen. Indem dabei die gleichen Versuche Prien's, Bubendey's, Groth's und anderer zusammengestellt und kritisirt werden, muss den Unbefangenen schon der Umstand stutzig machen, dass die Vertreter des Symmetrieprincips so selten in der Anwendung desselben übereinstimmen, woraus man ohne Weiteres auf den Mangel zwingender Gründe für die Anwendung überhaupt schliessen kann. Dazu kommt, dass für die anzustellenden Berechnungen erst freies Feld gemacht werden muss durch Streichung zahlreicher Disticha und durch die Annahme von Lücken, wiewohl bei Fritzsche anzuerkennen ist, dass er in dieser Beziehung massvoller vorgeht als manche seiner Vorgänger. Wenn er ferner selber erklärt, dass nur bei sechs Elegien (I, 1, 5, 8; II, 6; IV, 5, 6) die symmetrische Gliederung durchgeführt sei, während sie bei neun anderen nur im Mittelstück und bei den sechs übrigen (I, 2, 6, 7, 9; II, 1, 5) nur an einzelnen Stellen sich angewendet finde: liegt nicht in diesem Zugeständniss ein starkes Argument gegen die Annahme, dass sich Tibull irgend welche Regel für den symmetrischen Aufbau seiner Gedichte gemacht habe? Warum hätte er dann nur stellenweise so bauen sollen? Und endlich, man mag aus der Schlusszusammen

Digitized by Google

stellung bei Fritzsche nehmen, welches Gedicht man will, eine Eintheilung wie die von I, 1 — (5 + 5) + (4 + 4) + 5 + (5 + 4 + 5) — und besser steht es bei keiner anderen — ergiebt doch thatsächlich keine Symmetrie des Ganzen; der rechte Flügel ist bei diesem Bau erheblich grösser als der linke. Es bestätigen diese Eintheilungen nur, was niemand leugnen wird, dass Tibull die Neigung hat, Distichenpaare und Distichendrillinge zu bilden, die sich als solche durch die angewendeten Redefiguren kennzeichnen, und dass er ferner nicht selten eine Anzahl Gedanken zu einem Complex zusammenfasst, der sich scharf aus der Umgebung heraushebt, zuweilen so scharf, dass die Uebergänge nicht genügend vermittelt erscheinen. Wenn man aber nun die Disticha dieser Complexe zählt und die Zahlen zu einem Schema zusammenstellt, so halten wir das nach dem, was bisher damit gewonnen worden ist, für eine unfruchtbare Spekulation. — Bei der Verfolgung seines Zieles nimmt Verfasser vielfach Veranlassung auf kritische Einzelfragen einzugehen, und zwar entscheidet er sich in der Regel für die Radicalkur des Streichens. Wir müssen bekennen, dass uns sein Verfahren meistens nicht genügend motivirt erscheint. Es seien folgende Fälle hervorgehoben, wo er selbständig vorgeht oder die Vermuthungen anderer mit neuen Gründen zu stützen sucht. I, 1 wird die Hauptumstellung Haase's angenommen und ausserdem 35 und 36 gestrichen, Verse, denen an und für sich nicht das geringste Interpolationsmerkmal anhaftet. — 39, 40 hat Referent selbst einmal verdächtigt, aber er würde sie nicht mit der Entschiedenheit zu verwerfen wagen, wie es Fritzsche ohne neue Gründe thut. — I, 2, 17 und 18 werden als spurii bezeichnet, ohne Grundangabe, weil diese Frage am Schlusse mit unter die Thesen aufgenommen ist. Wir können uns keinen stichhaltigen Grund denken. I, 3 wird vorgeschlagen 45, 46 vor 43 zu stellen. Es lässt sich nicht leugnen, dass dadurch die Gedankenverbindung ein wenig strenger wird; aber die alte Verbindung ist für die Aufzählung der Herrlichkeiten des goldenen Zeitalters vollauf streng genug, um original sein zu können. - I, 4 werden unter theilweiser Anerkennung der Ritschl'schen Umstellungen die verbleibenden Schwierigkeiten kurzer Hand durch Annahme zweier Lücken beseitigt. Wenn wir nur dadurch die verzweifelte Frage vom Herzen bekämen! — 63, 64 soll ausgetilgt werden, hauptsächlich weil es Mythologumenon ist. Gewiss kein Grund, namentlich nicht in dieser Elegie, die sehr nach der Rhetorenschule schmeckt. Wie dürr und dürftig wäre dann auch die Ausführung für das *amate poetas*, ganz zu geschweigen der numerischen Uebereinstimmung von 63—66 und 67—70 (2 + 2!). — I, 9, 39—44 wird wieder gestrichen. Hier wäre der Strich eine Wohlthat, wenn er nur die unverständlichen Verse aus der Welt schaffte. Aber welcher Interpolator sollte auf dieses Einschiebsel gekommen sein! — Die Verwerfung von II, 3, 68 und 69 ist ein arger Fehlgriff. Sie bringt eine böse Lücke in den Gedankengang, abgesehen davon, dass gerade

Digitized by Google

diese Verse unseres Erachtens recht sinnig sind. — II, 6, 23 und 24 haben verdächtigen Schein, aber die Anklagegründe reichen nicht aus, namentlich der von Fritzsche geltend gemachte nicht, dass *haec captat* nur von der Hoffnung der Vögel und Fische verstanden werden könnte. Selbstverständlich bezieht es sich auf den beutehoffenden Fischer und Vogelsteller, wie vorher *spes sulcis credit* auf den hoffenden Landmann. Endlich ist noch die These aufgestellt: Tib. I, 6, 16 interpolatum esse iudico. Vermuthlich soll der Vers aus den bezüglichen Citaten bei Ovid (Trist. II, 458) fälschlich hier eingetragen sein. Das Wie ist uns ein Räthsel.

4) Tibulli eleg. I, 4 enarravit Dr. Oscar Diskowsky. (Programm des städtischen Gymnasiums zu Kattowitz). Kattowitz 1876. 15 S. 4.

Den Kern der Abhandlung bildet ein neuer Transpositionsvorschlag für die fragliche Elegie oder richtiger eine Veränderung in den Ritschl'schen Transpositionen. Diesen letzteren wird unter Ausführung der Begründungen Ritschl's und Bekämpfung der von Groth (quaest. Tibullianae, Halle 1872) gegen dieselben erhobenen Einwände beigetreten bis auf zwölf Verse in der Mitte des Gedichtes, die anders geordnet werden sollen. Die Veränderung stellt sich so dar:

Ritschl: 53—56, 71—72, 21—26
Diskowsky: 21—26, 71—72, 53—56.

Es bleiben also die Schwächen der Ritschl'schen Anordnung im Eingange und Ausgange des Gedichtes: der schlechte Anschluss von 39 ff. an 1—14, wo auch Diskowsky in das *Tu puero* — keinen befriedigenden Uebergang hineinzuinterpretiren vermag; sodann der zweifelhafte Epilog, dass der echt Tibullische Schluss (73—84) mit seinen rein persönlichen Beziehungen und seinem plötzlichen Stimmungsumschlag (81 ff.) verdrängt wird durch die phrasenhafte Predigt an die Jugend über das Pieridenthema (61 70) mit der hässlichen Perspective auf die Castration im Cybeledienste. Die Abweichungen von Ritschl aber in der Mitte der Elegie sind keine Verbesserungen. Der natürliche Zusammenhang von 52 und 53, den Ritschl wahrt, wird von Diskowsky in unerträglicher Weise zerrissen durch die Einschaltung der Schwurpartie (21 - 26 *Nec iurare time* -) und des allgemeinen Gedankens 71, 72 (*Blanditiis uult esse locum Venus* —). Man begreift dann nicht, wie der Dichter von den gymnastischen Künsten und sonstigem Sport (39—52) auf das Schwören (21) überspringen kann; man begreift nicht, wie er nach dem Excurs über das Schwören die Auslassung über *blanditiae*, *querelae* und *fletus* in einer Fassung anschliessen kann (71, 72), als wären das Synonyma für Liebesmeineide; man begreift endlich nicht, wie er an diese so allgemein gehaltene Auslassung die specielle Verheissung *Tum tibi mitis erit* — anknüpfen kann. Nein, die Disposition von Ritschl ist gerade in diesen zwölf Versen eine so glückliche, dass man sie ohne weiteres als Herstellung des Originals

annehmen müsste, wenn das Uebrige damit harmonirte; durch seine Einschaltung von 71, 72 zwischen 56 und 21 wird dem unglückseligen heimatlosen Distichon eine erträgliche Unterkunft und der folgenden Schwurpartie eine genügende Stütze geschafft; andererseits freilich verliert die Priapusrede den Abschluss, den dieses Distichon viel angemessener bildet als die gelehrt gefärbte Specialität von Dictynna und Minerva. Wir meinen, dass die letzten 14 Verse der Ueberlieferung das ursprüngliche Schlussstück richtig bieten, ebenso wie die ersten 14 Verse unzweifelhaft das ursprüngliche Anfangsstück, dass aber das Problem, welches durch die Verwirrung in dem verbleibenden grossen Mittelstücke geboten wird, durch Umstellungen schlechterdings nicht gelöst werden kann. Auch der allerneueste Heilversuch dieser Art, der von Baehrens, renkt, wie sich weiter unten ergeben wird, das Gedicht nicht ein. — Was Diskowsky zu der kritischen Erörterung noch hinzugefügt hat — Bemerkungen über den ästhetischen und moralischen Werth des Gedichtes, so wie über die Zeit seiner Abfassung und kurze erklärende Noten zu den einzelnen Versen — das giebt uns keinen Anlass zu einer Mittheilung.

5) Dr. W. Wisser, Ueber Tibull II, 5. (Jahresbericht des Gymnasiums zu Eutin). Eutin 1874. 30 S. 8.

Aus richtigen Prämissen zieht der Verfasser einen falschen Schluss. Ausgehend von den Unklarheiten und Verworrenheiten im Gedankengange des Gedichtes, die er im Anschlusse an Gruppe ausführlich darlegt, kommt er zu dem Resultate, dass die Elegie unecht, das Machwerk eines höchst mittelmässigen Dichters sei. Dem gegenüber wird sich schwerlich noch jemand zum Vertheidiger des ganzen Gedichtes in seiner überlieferten Gestalt aufwerfen. Die Unfertigkeit der Composition in den Stücken 21—38 und 67—80, die ungeschlachten Parenthesen in beiden, die ungeschickte Einführung der ersten Parenthese durch 21 und 22, die lächerliche Zusammenstellung von Käse und Prophezeiung (38 und 39), das unbestimmte Verhältniss der zweiten Prophetie (66 ff.) zur ersten (39 ff.), der unklare Ausdruck in dem Uebergangsdistichon 79, 80 — das alles sind sehr unverdauliche Dinge. Aber Wisser begnügt sich nicht damit, die vielfach schon ausdrücklich anerkannte Mangelhaftigkeit dieser Stellen in den stärksten Farben zu schildern, er geht auch dem übrigen Gedichte zu Leibe, aber mit Angriffen, die uns grösstentheils unberechtigt erscheinen. Namentlich gilt dies für den letzten Theil (81 bis 122). Es soll ein arger Fehler sein, dass die in Aussicht gestellten Segnungen von der Bedingung abhängig gemacht werden: *laurus ubi bona signa dedit* (83). Wenn nun aber dieses günstige Zeichen nicht eintritt? fragt Wisser. Nun, dann freuen sich eben die Landleute nicht. Aber der Lorbeer wird ihnen schon den Gefallen thun; das liegt schon in der Art dieses Orakels selbst; die Knisterei werden wohl empfängliche Ohren immer gehört haben. Und dass der Dichter auch in diesem Falle gute

Digitized by Google

Zuversicht hegt, giebt er deutlich durch das von der gemeinen grammatischen Regel abweichende Perfectum *dedit* zu verstehen. Weiter wird der Dichter getadelt, weil die folgende Schilderung ländlichen Glückes unpassend sei für die Feier der Inauguration eines Quindecimvir; man erwarte vielmehr von glücklichen Ereignissen, von Siegen nach aussen, von Eintracht unter den Bürgern zu hören. Da will also wieder einmal einer dem Dichter in die Feder dictiren, was er zu schreiben hat. Ist denn dieses idyllische Glück nicht eine klare Illustration dafür, dass es auch in der Politik glücklich steht? Ist nicht Tibull als der laudator uitae rusticae von Profession vorzugsweise berechtigt, die Sache von dieser Seite zu betrachten? Ist es nicht bei der verhältnissmässig unbedeutenden Stellung des Messalinus recht angemessen, dass der Dichter sich nicht verpflichtet fühlt, mit unverdienten Lobhudeleien bei diesem Novizen zu verweilen, dass er vielmehr seiner Herzensneigung folgend sich in idyllischen Excursen ergeht? Hat er sich das nicht I, 7 sogar dem Vater gegenüber herausgenommen? Er wird seiner Verpflichtung gegen den Messalinus vollauf gerecht durch die Schlussprophezeiung. Aber auch diese bekritelt Wisser. Er findet das *uati parce, puella, ut Messalinum celebrem* unglaublich abgeschmackt. »Bringe mich nicht um, quäle mich nicht zu Tode — natürlich: mit deiner Sprödigkeit oder Untreue — damit ich den Triumph des Messalinus noch erlebe«: das ist der Sinn. Was in aller Welt ist daran abgeschmackt? Die übertriebene Befürchtung, dass die Liebe an's Leben gehen wird? Das fürchtet jeder Erotiker. Oder dass der Dichter scheinbar nur für den Triumphgesang das Leben erhalten haben will? Natürlich will er dann auch noch allerhand andere Dinge thun und geniessen, aber seinem jetzigen Zwecke entspricht es, dieses eine Lebenszeichen zu erwähnen. Die Abgeschmacktheit ist hier vielmehr auf Seiten Wisser's. Ebenso schliesslich, wenn er fragt: Wie kommt Tibull dazu, dem Messalinus, dem Quindecimvir, einen Triumph in Aussicht zu stellen? Wie er dazu kommt? Als Freund des Hauses, der dem Sohne des Hauses die höchsten Ehren wünscht; als Kenner seiner Zeit, der die Erfüllung dieses Wunsches bei den herrschenden politischen Verhältnissen und bei dem Range seines Freundes für möglich, ja wahrscheinlich ansieht; als Dichter, der kraft seiner Vaterswürde das, was er dem Freunde wünscht, mit noch viel grösserer Bestimmtheit prophezeien dürfte, als er es thatsächlich hier thut. So viel über die Wisser'sche Kritik des letzten Stückes der Elegie. Auch seinem Verdikt über den Eingang (1—10), den er des Tibull völlig unwürdig componirt findet, vermögen wir nicht beizutreten, wenn wir auch zugeben, dass diese Verse modernem Geschmack nicht zusagen können. Näher darauf einzugehen unterlassen wir hier, weil wir die Stelle weiter unten (Baehrens, Tibullische Blätter) noch besprechen müssen. Wir kommen zum Schlusse. Selbst wenn die Wisser'schen Bemängelungen der Composition alle richtig wären, würde es unbegreiflich sein, wie der be-

wusste höchst mittelmässige Dichter die einzelnen Disticha fast alle meisterhaft, echt Tibullisch, ohne alle erkennbare Abweichung von der Eigenart seines Vorbildes zu gestalten, bei der Verbindung der Disticha aber die allergröbsten Schnitzer nicht zu vermeiden vermocht hätte. Das müsste ein wunderlich organisirter Mensch gewesen sein. Da nun aber thatsächlich die Compositionsfehler nur an einzelnen Stellen vorhanden sind, und für die längsten Partien, wie vornehmlich für 81 122 und 39 – 66, gegen welches letztere Stück Wisser nur ganz schwache Einwendungen machen kann, ferner für 23—38, 11 – 18 und nach unserer Ueberzeugung auch für 1—10 eine schlechte, eine von entsprechend umfänglichen Complexen der Deliaelegien wesentlich abweichende Composition von Wisser nicht hat erwiesen werden können, so verliert die Diagnose desselben auf Unechtheit des Gedichtes allen Halt und wir werden zurückgeführt auf die alten Vermuthungen, dass entweder der ursprüngliche Zusammenhang der Gedichtstheile zerrissen und schlechte Flickerei versucht worden ist, oder dass uns hier nur ein Tibullisches Concept vorliegt, in welchem die Verfugung der Theile nicht ausgeführt war.

6) Fr. Hankel, De Panegyrico in Messallam Tibulliano. (Acta societ. philol. Lips. ed. Fr. Ritschelius. Tom. V. S. 45 – 86. 8.).

Verfasser vindicirt den Panegyricus dem Tibull als Jugendarbeit. Uns erscheint das, offen gesagt, als Mohrenwäsche, und wir möchten es bedauern, dass so viel Fleiss und Methode und, um das auch einmal zu erwähnen, weil man selten dazu Gelegenheit hat, so gutes Latein auf den undankbaren Stoff verwendet worden ist. Es macht auch den Eindruck, als wenn dem Verfasser im Fortgange der Untersuchung immer mehr bange geworden wäre um die Haltbarkeit seines Satzes, so dass er schliesslich bei Erörterung der chronologischen Frage nur noch mit einer gewissen Zaghaftigkeit denselben zu behaupten wagt. Hier liegt denn auch die Hauptklippe, an welcher der Rettungsversuch nothwendig scheitern musste. Es wird als richtig zuzugeben sein, was Hankel nachdrücklich betont, dass in sprachlicher Beziehung sich nicht hervorstechende Differenzen zwischen dem Panegyristen und Tibull nachweisen lassen, wiewohl die Einzelheiten, die er anführt, um positiv eine Verwandtschaft in dieser Beziehung zu beweisen, dafür nicht belangreich genug sind. Es ist ferner anzuerkennen, dass auch das Metrische im Panegyricus keinen Grund bietet, um die Autorschaft des Tibull zu verneinen. Aber die ethischen und ästhetischen Absonderlichkeiten oder richtiger Ungeheuerlichkeiten! Natürlich sucht Hankel den Eindruck derselben möglichst abzuschwächen. Aber es gelingt ihm nicht und kann ihm nicht gelingen, durch Verweisungen auf die sittlichen und gesellschaftlichen Zustände der Zeit und durch Vergleichung mit anderen Dichtern der Periode das Produkt gegen den Vorwurf zu vertheidigen,

Digitized by Google

dass es auch im Rahmen seiner Zeit betrachtet durch eine hochgradige Bettelhaftigkeit der Gesinnung und Geschmacklosigkeit der Stoffbehandlung sich auszeichnet. So recurrirt denn Hankel selbst immer und immer wieder auf die Jugendlichkeit des Verfassers, durch welche die Nichtswürdigkeiten des Gedichtes erklärt werden sollen. Aber wie steht es denn eigentlich mit dieser Jugendlichkeit, wenn Tibull der Verfasser ist? Angenommen, dass Hankel's chronologische Rechnungen richtig wären, wovon wir uns nicht haben überzeugen können, so würden zwischen dem Panegyricus, der nicht vor Messalla's Consulat — 723 — entstanden sein kann, und der ersten Elegie Tibull's (I, 10, gedichtet 726 nach Hankel) drei Jahre liegen. Ein Jahr später soll I, 7 entstanden sein. Jene drei Jahre würden etwa das 24. bis 26. Lebensjahr des Dichters sein. Also in einem kurzen Triennium und noch dazu in dieser verhältnissmässig vorgeschrittenen Lebenszeit hätte der Dichter eine so riesenhafte Entwickelung von tiefster Schülerhaftigkeit zu einer der höchsten Meisterschaft ganz nahe stehenden Kunstfertigkeit, von niedrigster zu edelster Gesinnung durchgemacht? Das heisst ein psychologisches Wunder, dem wir den Glauben versagen müssen. Wenn Hankel dazu noch besonders geltend macht, dass die den gleichen Stoff behandelnde Elegie I, 7 auch in der Kunstbehandlung deutlich die Spuren der Panegyricusschwächen zeige und so eine Vermittelung zwischen dem Panegyricus und den Elegien der Reife bilde, so müssen wir das entschieden bestreiten. Zwischen IV, 1 und I, 7 ist eine unübersteigliche Kluft. Für ein unter dem Zwange des Officium gedichtetes und einen so spröden Stoff wie die zwei Expeditionen des Messalla behandelndes Lied ist I, 7 verhältnissmässig ebenso gut gelungen wie die zwanglosen und dankbarere Themata behandelnden anderen Gedichte. Was will man eigentlich aufbringen gegen die Elegie? Die geographischen und ethnographischen Reminiscenzen gab der Stoff; der idyllische Excurs in der Mitte ist Tibullische Manier (während die gelehrten Excurse im Panegyricus nach Inhalt und Motivirung der Tibullischen Manier widersprechen). So bleibt nur der Mangel, dass das Wegebauverdienst des Messalla wenig künstlerisch in das Ganze eingearbeitet ist. Aber auch hier wird man mit dem Dichter sofort wieder versöhnt durch die glückliche Veranschaulichung, die der Sache in V 61 und 62 gegeben ist. Und wie himmelweit verschieden ist der Geist der Huldigung in dem Tibullischen Lobgedicht von der Servilität des Panegyristen. Es würde Niemanden einfallen, das Machwerk des letzteren lediglich desshalb, weil es sich auf Messalla bezieht, dem Tibull zuzuschreiben, wenn es nicht mitten in der Tibullischen Gedichtsammlung auf uns gekommen wäre. Nun aber enthält diese Sammlung auch sonst notorische Pseudotibulliana. Warum soll man sich unter diesen Umständen gerade bei demjenigen Stücke, das in Geist und Form am meisten von der echten Tibullischen Poesie abweicht, ängstlich an die Ueberlieferung klammern, anstatt wie bei Buch III und bei IV, 7—12 die Hetero-

genität durch die Annahme zu erklären, dass Produkte verschiedener Hände zu einer Sammlung vereinigt worden sind, für welche Person und Haus des Messalla den Mittelpunkt bildete? Denn darin stimmen wir Hankel durchaus bei, dass der Panegyricus nicht später zu setzen ist als in das Consulatsjahr des Messalla — 723.

7) Richard Richter, De quarti libri Tibulli elegiis inprimisque de quinta disputatio. (Programm des Königl. Gymnasiums zu Dresden — Neustadt). Dresden 1875. 10 S. 4.

Das Schriftchen bekämpft zunächst unter Zustimmung zu Rossbach's Vertheilung der Elegien zwischen Tibull und Sulpicia (2—6 Tib., 7—12 Sulp.) die Gruppe-Teuffel'schen Ansichten über die besonders kunstvolle Composition des Corpus der sechs ersten Elegien und sucht nachzuweisen, dass die Behauptung, diese Elegien seien in besonders berechneter Weise an einander gereiht, in genaue Responsion gesetzt zu den Sulpiciagedichten, stellten eine allmähliche Entwickelung und Steigerung dar u. s. w., durch die Elegien selbst sich ebenso wenig rechtfertigen lasse wie die von Gruppe und beziehungsweise von Teuffel ausgesprochenen Vermuthungen über Charakter und Lebensstellung des Cerinthus. Namentlich wird die Identität des Cerinthus mit dem Cornutus des zweiten Buches und die Berechtigung, II, 2 mit den Sulpiciaelegien in Zusammenhang zu bringen, bestritten. Es wird sodann aufmerksam gemacht auf die eigenthümliche Stellung, welche El. 5 *(Qui mihi te, Cerinthe —)* im vierten Buche einnehme, insofern sie nach Motiven und Gedanken sich nur als eine Doublette zu El. 6 erweise und in noch ganz anderer Art als die übrigen Gedichte Reminiscenzen aus der sonstigen Tibullpoesie enthalte, ja fast zusammengesetzt sei aus solchen Reminiscenzen, andererseits aber doch auch in stilistischer Beziehung von der Tibullischen Art differire. Dabei ist fälschlicher Weise das Kunstmittel der Wiederaufnahme eines Begriffes aus dem vorhergehenden Verse, das in der That echt Tibullisch ist, in die Aufzählung der Abweichungen von Tibull aufgenommen. An diese Ausführungen knüpft sich die Vermuthung, dass das fragliche Gedicht seinen besonderen Verfasser habe und ein mit vielem Geschick zu El. 6 unter Benutzung von Elementen der Tibullischen Poesie gestaltetes Gegenbild, eine Spielerei aus dem Messallischen Dichterkreise sei.

8) Lierse, Ueber die Unechtheit des dritten Tibullianischen Buches nebst einer Untersuchung über die Conjunctionen des Tibull und Lygdamus. (Programm des Königl. Gymnasiums zu Bromberg). Bromberg 1875. 36 S. 4.

9) S. Kleemann, De libri tertii carminibus, quae Tibulli nomine circumferuntur. Diss. inaug. Argentorati 1876. 68 S. 8.

Die beiden Arbeiten sind unabhängig von einander; Kleemann hat,

Digitized by Google

was ihm bei der nur wenige Monate früher in Druck gekommenen Schulschrift niemand zum Vorwurf machen wird, die Studie seines letzten Vorgängers nicht gekannt. Aber er hat sie durch ungleich gründlichere, auf speciellen Beobachtungen und reichhaltigen Sammlungen beruhende Behandlung der Frage weit überholt. Nur in einem Punkte bietet Lierse quantitativ mehr. Derselbe hat sämmtliche Conjunctionen nach ihrer Stellung und sonstigem Gebrauch bei Tibull und Lygdamus einer vergleichenden Prüfung unterworfen, während Kleemann diese Prüfung nur auf einige Conjunctionen ausgedehnt hat. Aber es will uns scheinen, als wenn das Mehr bei Lierse nicht wesentlich zur Förderung der Sache beitrüge, zumal da er das Material nicht recht übersichtlich geordnet und die Resultate nicht genügend hervorgehoben hat. Jedenfalls ist, wie gesagt, in allen übrigen Stücken der Lierse'sche Unechtheitsbeweis erledigt durch den genauer und vollständiger geführten von Kleemann. Und was die Vermuthung des ersteren über die Persönlichkeit des Lygdamus und die Zeit der Abfassung seiner Elegien anlangt, so muss es als eine sehr unglückliche Idee abgewiesen werden, dass er nach schlechten Handschriften III, 5, 17 lesen will

Natalem nostri primum uidere parentes

(statt *Natalem primo nostrum).* Der Dichter soll hier das Geburtsjahr seiner (beiden!) Eltern zur Bestimmung seines eigenen Alters haben angeben wollen, soll demnach ein Menschenalter jünger als Ovid und Nachahmer desselben gewesen sein und zwischen 765 und 770 die vorliegenden sechs Elegien zusammengestellt haben. Die Hypothese widerlegt sich selbst. — Den Schwerpunkt des Kleemann'schen Beweises für die Unechtheit bilden die Capitel IV und V seiner Abhandlung (res metrica und genus dicendi). Ueber die Pentameter- und Hexameterschlüsse insbesondere sowie über den Gebrauch der Elision macht er Zusammenstellungen, durch welche die Krafft'sche Arbeit (s. o.) erheblich ergänzt wird. Desgleichen corrigirt er die Hultgren'sche Tabelle für das Spondeen- und Dactylenverhältniss. Im fünften Capitel werden ausser den Conjunctionen auch andere Wortarten, Lieblingsausdrücke, die Bestandtheile des mythologischen Apparates u. s. w. zur Vergleichung gebracht. Nach der negativen Seite hin könnte man wohl nunmehr die Lygdamusfrage für abgeschlossen ansehen: aber sie wird wieder aufgenommen werden müssen wegen der Argumentation Kleemann's, durch die derselbe die Autorschaft Ovid's für die Lygdamuselegien zu erweisen sucht. Er nimmt an, dass cc. 1. 2. 3. 4. 6 Jugendstudien des Ovid aus dessen fünfzehntem oder sechzehntem Lebensjahre seien, die von dem Jüngling dem Tibull zur Kritik übersandt aus den Papieren des letzteren etwa um die Zeit des Todes von Ovid, von Messalinus oder einem Freunde des Messalla mit den übrigen Pseudotibulliana herausgegeben worden wären. Das fünfte Gedicht des Buches aber soll eine ebenfalls von Ovid etwa im Jahre 732 an die in Etrurien auf dem Lande weilenden Freunde

Digitized by Google

Messalla und Tibull abgeschickte Epistel sein. Es stützt sich die Annahme vorzugsweise auf einen Vergleich der poetischen Phraseologie des Lygdamus und des Ovid, der aber freilich trotz der Menge des Beigebrachten keine rechte Beweiskraft hat, weil die Grenze zwischen dem, was bei solchen Phrasen individuell sein muss, und dem, was Gemeingut sein kann, schwer zu ziehen ist. Wir sind der Uebezeugung, dass durch eine zwischen Ovid und Lygdamus angestellte Vergleichung des höheren Stiles, der poetischen Logik und des poetischen Geschmackes die Nichtidentität sich wird erhärten lassen. Gelänge das, so wäre damit das Hauptverdienst der Kleemann'schen Arbeit und der Werth der von ihm gesammelten Notizen über den Sprachgebrauch römischer Dichter nicht geschmälert.

10) E. Hiller, Ueber die Tibullhandschriften Scaliger's. Rhein. Museum für Philol. Bd. 29. Heft 1. S. 97–106.

Verfasser hat das in der Leidener Bibliothek befindliche Exemplar der Plantin'schen Ausgabe vom Jahre 1569, in welches Scaliger Varianten aus dem fragmentum Cuiacianum, dem jüngeren Cuiacianus und den »excerpta peruetusta« eingetragen, erneut durchgesehen, um die Frage zu entscheiden, ob Scaliger (und Heinsius in seinen Aufzeichnungen über die Scaliger'sche Variantensammlung — vgl. Lachmann Tib. p. VIsq.) ausser den Notizen jenes Handexemplars noch andere aus dem fragmentum Cuiacianum und den Excerpten vor sich hatten. Er constatirt, dass die Heinsius'schen Angaben nur aus dem Handexemplar stammen; bezüglich Scaliger's erklärt er es für höchst wahrscheinlich, dass derselbe noch andere Notizen über das fragmentum Cuiacianum ausser denen des Handexemplars vor sich gehabt hat; aber der Erweis dafür ist bei der Flüchtigkeit, mit welcher Scaliger seine castigationes abgefasst hat, nicht zu geben. Bei Differenzen zwischen den castigationes und den Angaben im Handexemplar sind die letzteren als die richtigen anzunehmen. Aus den Einzelheiten, die bei der Ausführung dieser Sätze zur Besprechung kommen, heben wir das Eine besonders hervor, dass es sich nach Hiller's Beobachtungen als irrthümlich erweist, wenn man angenommen hat, das fragmentum Cuiacianum habe zwischen IV, 7 und 8 einen Absatz und die Ueberschrift Sulpicia.

11) Emil Baehrens, Tibullische Blätter. Jena 1876. 91 S. 8.

In neun Abschnitten behandelt der Verfasser zur Vorbereitung seiner (inzwischen erschienenen) neuen Ausgabe die Tibullfrage nach den verschiedensten Seiten hin in der vom Catull her bekannten Weise, unerschrocken vorgehend gegen althergebrachte Anschauungen, in anregender Art neue Gesichtspunkte aufstellend, mit grosser Zuversicht auch die gewagtesten Hypothesen vortragend, erfüllt von dem Bewusstsein, hier wieder einmal gründlich reformirt zu haben, erstaunlich schroff im Tone

Digitized by Google

seiner Polemik. Bei der Manichfaltigkeit des Inhaltes der Schrift können wir nur auf einzelnes näher eingehen, vieles nur kurz andeuten. — Cap. I wird die anonyme Biographie des Tibull, die bisher als Machwerk des Mittelalters galt, mit zweifelhaften Argumenten auf den die römischen Elegiker behandelnden Abschnitt des Suetonischen Werkes de poetis zurückgeführt. Von den verschiedenen ebenfalls zweifelhaften Emendationsvorschlägen für die Corruptelen der Vita erwähnen wir *eques R. e Gabiis* für das überlieferte *eques regalis*. Charakteristisch für die Baehrens'sche Begründungsweise ist es, wie er diese Conjectur, der bei der sprachlichen Fassung des Ausdruckes und in Mangel weiterer sachlicher Unterstützung doch höchstens das Prädikat der Möglichkeit gebührt, sofort als Beweismittel verwendet, indem er unter den exquisiten Notizen der Biographie, aus denen sich auf das Alter ihrer Quelle schliessen lasse, eben dies mit anführt, dass Tibull im Gebiete von Gabii geboren sei. Als eine andere solche Notiz, die nicht aus den Gedichten entnommen sein könnte, wird hervorgehoben, dass er in der Biographie als Contubernalis des Messalla im aquitanischen Kriege bezeichnet ist. Warum sollte das nicht aus I, 7 entlehnt sein? Darum, weil Baehrens dort durch eine, wie sich unten zeigen wird, mehr als zweifelhafte Emendation die Person des Tibull ganz aus dem Gedichte herausconjicirt hat. — In Cap. II wird bezüglich der beiden an Albius adressirten Horazgedichte der Nachweis versucht, dass der Horazische Albius nicht identisch sei mit Albius Tibullus. Einige der Bedenken gegen die Identität theilen wir; die Ueberzeugung, dass die Nichtidentität nunmehr erwiesen sei, theilen wir nicht. Es ist wahr, dass die Glycera bei Horaz Od. 1, 33 kaum unterzubringen ist in dem Rahmen des uns bekannten Lebens und Dichtens von Tibull; es ist auch wahr, dass die Charakteristik des Albius bei Hor. Epist. I, 4 sich nicht deckt mit dem Bilde, das wir uns von Tibull machen. Aber machen wir uns denn auch sicher das richtige Bild von dem Menschen Tibull, von seinen äusseren Lebensverhältnissen, von seinen geistigen Interessen neben der erotischen Poesie, von seinem Wesen in der letzten Zeit seines Lebens? Und ist denn die bei aller Innigkeit und gefühlvollen Theilnahme doch humoristische Epistel des Horaz nothwendig auf's Wort scharf zu nehmen, als wäre sie ein Stück Literaturgeschichte? Vermuthlich verstehen wir sie gar nicht recht, weil wir die vielleicht sehr speciellen persönlichen Vorgänge und intimen Beziehungen, die ihr zu Grunde liegen, nicht kennen. Aber freilich, der Vergleich zwischen Cassius Parmensis und Albius widerspricht der Beziehung des Gedichtes auf Tibull. Denn Cassius Parmensis war Tragödiendichter, sagt Baehrens. Aber wer will denn bei der Unzulänglichkeit unserer bezüglichen historischen Grundlagen behaupten, dass sich Cassius Parmensis nicht auch in Elegien versucht haben könne? Vielleicht dass Horaz hier eine uns unbekannte besondere Veranlassung hatte, etwa ironisch, auf solche Ver-

suche anzuspielen. Oder umgekehrt könnte auch Tibull schliesslich auf den Einfall gekommen sein, sich an die Tragödie zu machen. Aus unserem Nichtwissen von solchen Studien, die nach dem ersten Anlauf wieder aufgegeben worden sein könnten, lässt sich gar nichts folgern. Ebensowenig aus der besonderen Beanlagung Tibull's für die Lyrik. Auch Heine und Rückert und viele andere geborene Lyriker haben sich, meist zu ihrem Schaden, an die Tragödie gewagt. Und wenn das argumentum a silentio in diesen Dingen gelten soll, so würde dem Satze von Baehrens: »wäre Cassius Parmensis Elegiker gewesen, so wäre es auffallend, dass kein römischer Autor von seinen Elegien jemals spricht — der andere Satz entgegenzustellen sein: »wäre der Horazische Albius nicht Tibull, so wäre es auffallend, dass über den von Horaz honorirten Dichter Albius kein römischer Autor jemals spricht«. Uebrigens ist es recht freundlich von Baehrens, dass er mit den Worten: »Schrieb Horaz an Tibull, so konnte er passend nur sagen: *Corneli Galli quod opuscula uincat*« den Horaz nicht bloss darauf aufmerksam macht, was er an Tibull zu schreiben gehabt hätte, sondern ihm zugleich auch an die Hand giebt, wie er metrisch dieser Aufgabe gerecht werden konnte. Schliesslich müssen wir in diesem Capitel noch der Art entgegentreten, wie Baehrens das Ovidische Epicedium auf Tibull für seine Zwecke ausbeutet. Er constatirt, dass Ovid damals die Nemesiselegien noch nicht kannte; denn während er manche Situationen und Ausdrücke des ersten Buches geschickt verwerthe, erinnere er an das zweite Buch durch kein Wort; ja er lasse sogar nicht gerade glücklich die Nemesis sagen: *me tenuit moriens deficiente manu*, Worte, welche Tibull an Delia gerichtet habe. Diese ungeschickte Reminiscenz würde Ovid nimmermehr angebracht haben, wenn ihm das zweite Buch schon vorgelegen hätte. So Baehrens. Genau besehen aber bringt Ovid Reminiscenzen lediglich aus der ersten und dritten Elegie des ersten Buches und zwar, mit einziger Ausnahme der Anspielung auf den Isiscult in I, 3, naturgemäss Reminiscenzen aus den Stellen der beiden Gedichte, die vom Sterben und Bestattetwerden handeln. Also wenn Ovid nur aus zwei Elegien des ersten Buches citirt, mithin aus acht Elegien desselben Buches und aus den sechs Elegien des zweiten Buches nichts citirt, so soll daraus mit Nothwendigkeit folgen, dass er nur das erste, nicht auch das zweite Buch gekannt habe. Das ist keine Logik. Und mit dem Haupttrumpf der vermeintlich ungeschickten Uebertragung des Deliaverses auf die Nemesis ist auch nichts gewonnen. Diese Uebertragung ist vielmehr eine glückliche, feine Manipulation des Dichters. Das Citat wird zu einer schneidenden Waffe in der Hand der Nemesis gegen die Nebenbuhlerin, indem sie damit sagt: »was er von dir erhoffte, die Liebe bis zum Tode, das ist ihm nicht an dir, sondern an mir in Erfüllung gegangen«. — Cap. III — die Zeitfolge der Elegien des ersten Buches — geht aus von I, 7. Aus diesem Gedichte ist zunächst nach des Kritikers Meinung ein hässlicher Flecken

zu entfernen. V. 9 *non sine me est tibi partus honos* — soll eine lächerliche Arroganz, eine dummdreiste Hervorhebung der eigenen Person sein, die dem sonst so feinfühligen und bescheidenen Tibull nicht zuzutrauen wäre. Baehrens schreibt: *non sine marte ibi partus honos.* Nun, dass das erst recht einen hässlichen Flecken giebt, ist leicht zu erkennen. Ibi wäre ein elendes Flickwort, das, während ohne dasselbe die Localität des Sieges zweifellos ist, die Situation eher verdunkeln als klären würde, da es nicht an die Erwähnung des Siegesortes Aquitanien (2, 3), sondern an die des Triumphortes Rom (5—8) sich anschlösse Und mit dem *non sine marte* würde der Dichter nicht bloss etwas Ueberflüssiges sagen nach v. 2, 3, wo des Kampfes hinlänglich gedacht ist, sondern auch etwas Plumpes und Ungereimtes, da er damit die Möglichkeit constatiren würde, dass Messalla allenfalls auch mit wenigem oder keinem Kampfe den Triumph hätte erlangen können. Aber bei aller Verfehltheit des Emendationsversuches könnte doch die Beanstandung der Ueberlieferung berechtigt sein. Allein der Schroffheit zum Trotze, mit welcher Baehrens diese Ueberlieferung und alle, die an sie glauben, verdammt, müssen wir dieselbe doch aufrecht erhalten. Es ist die einzige Stelle, wo Tibull seiner persönlichen Betheiligung an der Expedition gedenkt. Und es wäre unnatürlich, wenn er dieses Moment ignorirte, das seiner Lobeserhebung ein besonderes Gewicht giebt, sofern er nun über die Heldenthaten aus Autopsie sprechen kann Er wird wohl gewusst haben, dass Messalla und die Freunde sein *non sine me* nicht im Sinne von »nur durch meine Beihülfe hast du gesiegt«, sondern viel harmloser so verstehen würden: »und immer bin ich dabei gewesen, wenn du dir deine Ehren erwarbst; Zeugen unseres unzertrennlichen Beisammenseins sind die ersten, letzten und mittelsten Stationen des von dir durchzogenen Landes«. Während wir somit die Conjectur von Baehrens unbedingt verwerfen, stimmen wir ihm durchaus bei in seinem Urtheile über den Totalwerth der Elegie, die er gegen Teuffel (Stud. und Charakt. S. 355) in Schutz nimmt als ein in seiner Art ganz gut gelungenes Produkt — Für die Deliaelegien statuirt Bährens eine neue Zeitfolge, so dass man nunmehr zu entscheiden hat zwischen folgenden drei Ansätzen:

Lachmann — O. Richter:	I, 3. 1. 2. 5. 6
Gruppe — Teuffel:	I, 1. 3. 5. 2. 6
Bährens:	I, 1. 2. 3. 5. 6.

Letzterer nimmt also an, dass die Aufeinanderfolge der Ueberlieferung dem Entwickelungsgange des Liebesverhältnisses entspricht. Selbstverständlich geht er bei dieser Annahme von der Voraussetzung aus, dass Delia durch alle fünf Gedichte verheiratet zu denken ist. Er drängt übrigens die Gedichte auf die Zeit von Ende 30 bis 28 oder 27 v. Chr. zusammen. Wir verspüren keine Neigung, eine eingehende Beurtheilung seiner Combinationen zu versuchen, die, wie natürlich, an dem erheblichen

Digitized by Google

Mangel leiden, dass sehr wichtige Mittelglieder durch die Phantasie ersetzt werden müssen. Auch bei seiner Anordnung bleiben wie bei den anderen Schwierigkeiten zurück, über die wir nicht hinwegkommen können. Er findet eine Vermittelung zwischen I, 1 und 2 darin, dass bereits I, 1, 56 auf die Wächter hingedeutet sei, welche der argwöhnische Gatte der Delia gesetzt habe. Aber gerade umgekehrt weist die Art, wie Tibull von I, 2, 5 an seiner Entrüstung über die Bewachung der Thür Luft macht, darauf hin, dass ihm diese Bewachung ein neues, unerwartetes Hinderniss ist, dass er in der vorigen Elegie der mit Geduld um die Liebe des spröden Mädchens Werbende war, während er hier der längst Begünstigte ist, den jetzt eine neue Macht, die des Gatten, von dem Verkehr mit seiner Geliebten ausschliessen will. Uebrigens enthält allerdings das Gedicht nichts, was der Auffassung, dass wir es hier mit einem vorher noch nicht an's Ziel seiner Werbung gekommenen Liebhaber zu thun hätten, geradezu widerspräche. Dagegen soll nun in Elegie 3 der Gatte wieder über Bord springen müssen. Mag auch dieses Ehebündniss noch so äusserlich, nur ein Rechtsverhältniss gewesen sein und der Ehemann nur eine Nebenfigur gemacht haben, so bleibt es doch unlöslich widerspruchsvoll, wenn der Dichter solche häusliche Scenen mit der Verheirateten fingirt wie bei dem Abschied und der (gehofften) Rückkehr in I, 3, wenn er dann gar I, 5 die Verheiratete bei sich auf dem Lande sein und die Wirtschaft führen lässt; denn dass er das nur sich ausgemalt, nicht wirklich erreicht hat, ändert unter den in dem Gedichte obwaltenden Umständen an dem Widerspruche nichts. Wir meinen, es muss zunächst jede Elegie an und für sich als einheitliches Ganze genommen werden, und da ergiebt sich für vorurtheilsfreie Betrachtung, dass 1, 3, 5 die Ledigkeit, 2, 6 den Ehestand der Delia zur Basis haben. Und wenn wir dann historisch die Elegien unter sich zusammenzustellen versuchen, so werden wir zurückgeführt auf die Gruppe-Teuffel'sche Anordnung (1. 3. 5. 2. 6) als die annehmbarste. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass für ein so bewegtes Liebesleben fünf Lieder sehr wenige Stationen bezeichnen, so dass nothwendig erhebliche Lücken in der Darstellung desselben wie namentlich zwischen 3 und 5 und 5 und 2 bleiben müssen; es sind eben sehr viele Wandelungen dieser Liebesgeschichte unbesungen geblieben. Dass aber der Dichter bei Anordnung der Elegien des ersten Buches geflissentlich den historischen Zusammenhang verwirrt hat, beweist schon die Einschaltung des ersten Marathusgedichtes zwischen die Delialieder. Ebenso gut kann er aus — wer weiss welcher — Caprice carm. 2 anachronistisch vor carm. 3 und 5 gesetzt haben. Die Marathuselegien, um das sogleich hier anzuschliessen, setzt Baehrens nach den Delialiedern an. Es lassen sich weder dafür noch dagegen durchschlagende Gründe geltend machen. Der stark rhetorisirende Ton von I, 4 scheint uns auf die frühere, die Anfangszeit des Tibullischen Dichtens, hinzudeuten. Die physiologischen und psychologischen Ar-

Argumente, die Baehrens aus dem allgemeinen Wesen der Knabenliebe entnehmen will, ziehen nicht bei der thatsächlichen Unberechenbarkeit dieser Verirrung, namentlich unter so zerrütteten Sittenzuständen wie die damaligen römischen, wozu noch kommt, dass wir nicht einmal wissen, inwieweit es sich hier bei Tibull um Realität oder Phantasie handelt. — Schliesslich zu diesem Capitel noch etwas Einzelnes. Zu I, 5, 71 bemerkt Baehrens: Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass Tibull unter dem »*quidam*« nur sich selbst meint. Das ist nach den beiden vorhergehenden Distichen, in welchen der Dichter das gerade Gegentheil, seinen unmuthigen Verzicht auf einen Erfolg an der Thür ausspricht, durchaus falsch. Es bricht vielmehr hier der Galgenhumor durch, der auch Ende I, 2 sich regt und in der ersten Hälfte von I, 6 ganz deutlich hervortritt, der ihn veranlasst, die Miene eines Warners vor einem unbekannten Dritten gegen den Nebenbuhler anzunehmen. — Cap. IV geht zum zweiten Buche über und behandelt eingehend die fünfte Elegie als besonders charakteristisch für den unfertigen Zustand des Buches. Im Allgemeinen pflichten wir hier der Baehrens'schen Auffassung bei, die sich an die Gruppe'sche anschliesst. Es wird ein Concept von Tibull angenommen, bestehend aus den vier unvermittelten Stücken 1—18, 23—38, 39—64, 81—122. Die Verse 19—22 und 65—80 sollen zur Herstellung der Verbindung und aus anderen Gründen interpolirt sein. Bei dem letzteren Stücke erscheint uns das sehr probabel; nur begreifen wir nicht, wie das erste Distichon desselben (65, 66), das an sich tadellos ist, mit in das Verdikt hat hineingezogen, ja als Beweis für die Interpolation verwendet werden können. »Hier wird coordinirt, während subordinirt werden müsste (nachdem sie angerufen hatte)« — sagt Baehrens, als wenn er noch keine der zahllosen Dichterstellen gelesen hätte, wo in allbekannter poetischer Veranschaulichung die Nebenhandlung durch Parataxe selbständig gemacht ist. Neben der höheren Kritik übt er nun in diesem Gedichte auch die niedere, an 1—10, aber in einer schwer zu qualificirenden Weise. Er ändert viermal in den zehn Versen und bringt dadurch in die Stelle unter anderem eine unmögliche Construction (*precor, me impellere chordas*) und eine Ungereimtheit sondergleichen. Vers 9 schreibt er *quali te memorant Ioui laudes concinuisse* für *qualem*. Das ist also eine Aufforderung an Apollo, nicht wie gewöhnlich bei feierlichen Gelegenheiten als Kitharöde zu erscheinen, sondern zur Abwechselung sich einmal à la *Ζεὺς Τιτανοκράτωρ* zu frisiren und zu costümiren, wozu er wahrscheinlich nicht viel Kleider gebraucht hätte. Völlig müssig ferner ist die Aenderung *et* für *sed* (V. 7). Das Bedenken, welches der Conjectur offenbar zu Grunde liegt, dass schwerlich Apollo mit dem Lorbeerkranze auf dem Haupte in Schlafrock und Pantoffeln erscheinen dürfte, würde ebenso auch bei dem *et* bestehen bleiben, wenn man es überhaupt aufwerfen dürfte bei dieser für unseren Geschmack kindischen, spieligen, an die Manier des Ovid erinnernden Art über den Gott zu

Digitized by Google

reden. Gerade diese Stelle hätte den Kritiker lehren mögen, dass es dem Dichter gar nicht so bitterer Ernst ist mit der Apollocitation. Baehrens hätte sich erinnern können an seine eigenen Worte: »man sollte doch bei Tibull sich hüten vor allzu pedantischen und kleinlichen Auslegungen und nicht gleich alles wörtlich nehmen, sondern der Phantasie ihr Recht lassen«. Er verkennt ganz den altbekannten Brauch, dass der Dichter seine Begeisterung darstellt unter dem Bilde der für ihn singenden Gottheit. Wie leicht dabei Bild und Wirklichkeit zusammenfliessen, das lehrt u. a. Hor. c. I, 12. Bei dieser landläufigen Vermengung der Vorstellungen sollten wir nicht mit unserer nüchternen Betrachtungsweise die äusserste Consequenz ziehen, dass streng genommen allerdings Phöbus sich selbst das Loblied singt. Der Dichter lässt eben das conventionelle Bild des für ihn singenden Gottes fallen, sobald er es nicht mehr brauchen kann. Besonders schön ist das freilich nicht, aber darum nicht unecht. Es ist also nach unserer Ueberzeugung nichts weiter zu ändern als mit Lachmann *meas* (v. 4) in *mea*. — Aus dem Inhalte des interpolirten Stückes (67—80) schliesst Baehrens, dass diese Interpolation und somit auch die Herausgabe des zweiten Buches im Jahre 18 v. Chr. erfolgt sei. Diese Hypothese hat so wenig Halt, dass es sich nicht erst lohnt, ihre Haltlosigkeit darzustellen. — Cap. V *Pseudotibulliana*. Unechtheit des Lygdamusbuches und des Panegyricus, Widerspruch gegen die Kleemann'sche Vertheidigung der Autorschaft des Ovid für das Lygdamusbuch; Verweisung von IV, 7 unter die von Sulpicia herrührenden Gedichte — hier sind wir völlig einverstanden mit den gegebenen Ausführungen. Die Gedichte IV, 2—6 glaubt Baehrens dem Tibull absprechen zu müssen. Die Veröffentlichung der einzelnen Bestandtheile des jetzigen Tibullbuches denkt er sich so: B. I vom Dichter selbst 25 oder 24 v. Chr. herausgegeben; B. II nach des Dichters Tode im Jahre 18 v. Chr. veröffentlicht (s. vor. Capitel); B. III und IV in derselben Weise wie die pseudovergilischen Catalepta aus den Papieren des Messallischen Hauses einige Zeit nach dem Tode des Messalinus etwa unter Kaiser Claudius zusammengestellt und als ein Buch, als welches sie in massgebenden Handschriften erscheinen, unter Tibull's Namen in die Welt geschickt. Die Verschmelzung der beiden echten Bücher mit dieser Sammlung hätte erst in später Zeit stattgefunden. — Cap. VI enthält eine Digression auf Epigr. XIII und XIV in den pseudovergilischen Catalepten, schlägt einige Emendationen für das erstere vor und bespricht die Persönlichkeit des in beiden gefeierten Octavius Musa. — Ueber Cap. VII haben wir, obgleich es die wichtigste Frage, die des kritischen Apparates für Tibull, zum Gegenstande hat, hier hinwegzugehen, weil die darüber gegebenen Andeutungen inzwischen ihre Ausführung gefunden haben in der Tibullausgabe, auf die wir an anderer Stelle einzugehen haben. — In Cap. VIII und IX endlich kehrt Baehrens zur Conjecturalkritik zurück, indem er zunächst die Gedichte I, 1, 4, 6, 8, 9 hauptsächlich durch Transposition

Digitized by Google

zu redintegriren sucht. Leider ist ihm das in keinem Falle gelungen. In I, 4 transponirt er, nur theilweise Ritschl folgend, so: 1—20, 27—56, 21—26, 71—76, 57—70, 77—84. Darin ist handgreiflich falsch die Einschiebung der Pieridenpartie zwischen 76 und 77, welche beiden Verse nebst ihrem Anhang so nothwendig zusammengehören, dass man nicht begreift, wie jemand die in *me consultent amantes* enthaltene Erläuterung und Ausführung zu *me celebrate magistrum* übersehen oder ignoriren kann. Und 77 passt auf 57—70 wie die Faust auf's Auge. Und dass 57 ff. nach 76 zweimal hintereinander den Pentameterschluss *puer* ergiebt, dass *artes* in 57 in anderem Sinne zu fassen ist als *arte* in 76, also hier von der beliebten Wiederaufnahme eines Wortes bei Tibull nicht die Rede sein kann — das hätte der Beobachtung nicht entgehen sollen. Auf die kuriose Conjectur v. 15 *sera haec: ne capias* (oder *pariat*) brauchen wir uns nicht einzulassen, weil der Urheber offenbar selber nicht an dieselbe glaubt. — Die in c. 6 vorgenommenen Umstellungen (1—16, 21—22, 17—20, 25—38, 23—24, 39 bis Schluss) beruhen hauptsächlich auf der Voraussetzung, dass in V. 16 die Conjectur *te quoque seruato* für *me q. s.* richtig sei. Aber die Conjectur ist zweifellos unrichtig, weil der Dichter nicht *te seruato* im Sinne von *caueto* sagen konnte, und weil in der bezüglichen Ovidstelle Trist. II, 457 f.

Denique ab incauto nimium petit ille marito,
se quoque uti seruet, peccet ut illa minus —

das *me quoque* eine authentische Bestätigung bekommt. Baehrens legt die Stelle falsch aus, indem er — unglaublich, aber wahr! — *nimium petit* verbindet anstatt *incauto nimium*. Die Hauptschwierigkeiten der Elegie lösen sich durch die Auffassung, dass der Dichter, wie wir es oben schon angedeutet haben, mit verzweifeltem Humor selber bei dem Gatten sich denuncirt und ihm seine guten Dienste als Frauenwächter anbietet, um wenigstens die Genugthuung zu haben, dass Delia nicht mit einem Dritten und Vierten scharmuzirt; es liegt dem dasselbe Princip zu Grunde, wie wenn recht geriebene Spitzbuben als besonders geeignet zum Geheimpolizeidienste gelten. Selbstverständlich ist auch die Umstellung von L. Müller anzunehmen. — Aus I, 9 überträgt Baehrens die Verse 39—44 nach I, 8 zwischen 26 und 27 unter sehr erheblicher Umgestaltung der beiden ersten Verse des umgesetzten Stückes. — In der ersten Elegie wird der Haase'sche Vorschlag dahin modificirt, dass zwischen 6 und 7 nicht bloss 25—34, sondern 25—36 eingeschoben wird. Dadurch entsteht eine kaum zu ertragende Parenthese (34—36). Referent hält noch fest an der früher einmal von ihm proponirten Transposition (nur 25—32 zwischen 6 und 7 eingeschoben) als an der wahrscheinlichsten Verbesserung und bedauert, dass Baehrens diesem mit dem seinigen vielmehr als die Ribbeck'sche Argumentation sich berührenden Vorschlag kein Wort der Beurtheilung gewidmet hat, während derselbe eine in der gleichen Schrift

Digitized by Google

enthaltene, von dem Referenten selbst längst als in der Hauptsache verfehlt aufgegebene Behandlung der zweiten Elegie extra todtzuschlagen die Musse sich genommen hat. Auf die ebendaselbst vom Referenten empfohlene Conjectur *dummodo iam* (1, 25) ist auch Baehrens gekommen. Die ungefähr fünfzehn Conjecturen aber, die Baehrens am Schlusse des Schriftchens auf den Markt wirft, sind wir nicht in der Lage unseren Lesern besonders anzupreisen. Eine eingehende Motivirung dieses ungünstigen Urtheils glauben wir nach dem, was wir über Verwandtes bereits gesagt haben, uns ersparen zu können. Wir haben ohnehin die gewöhnlichen räumlichen Grenzen eines solchen Berichtes weit überschritten. Aber freilich, gegenüber dem der Sache wegen sehr bedauerlichen Untrüglichkeitsgefühl, von dem der Verfasser der Tibullischen Blätter sichtlich erfüllt ist, war eine gewisse Ausführlichkeit der Polemik geboten. Hat er sich doch durch dieses Gefühl bestimmen lassen, fast alle seine Einfälle aus den Tibullischen Blättern in den Text der Ausgabe aufzunehmen, darunter Dinge, deren Geschmacklosigkeit oder Fehlerhaftigkeit bei nochmaliger kaltblütiger Erwägung ihm kaum hätte entgehen können, wie z. B. II, 2, 21 f.

— prolesque ministret,
ludat ut ante tuos turba nouella pedes —

d. h. die zweite Generation mag es beschaffen, dass die Gattung sich in einer dritten Generation fortpflanzt — eine förmlich Darwin'sche Poesie! Oder I, 1, 46 *et dominam tenero tum tenuisse sinu* (für das recipirte *detinuisse*) — das armselige Füllwort in dieser Situation! Oder III, 4, 26 *humanum nec tulit ille decus* — ein Zeugma ungeheuerlicher Art! Oder III, 4, 32 *nitente* für *rubente*, wodurch der Begriff »Roth«, auf den es allein hier ankommt, ganz verdrängt wird — oder Pan. ad Mess. 63 *captas uel cantu ueteres mutare figuras* — *captas* und *ueteres* sind unvereinbar; er hat *uel* = »sogar« missverstanden. Durch solche und zahlreiche ähnliche Makel wird der Werth seines Buches ganz ausserordentlich verringert, und das Verdienst, das er sich durch neue Prüfung und bessere Feststellung der handschriftlichen Grundlage unleugbar erworben hat, wesentlich beeinträchtigt. Möge uns endlich der in Aussicht gestellte Properz ein besonneneres Vorgehen zeigen!

Wir stellen hiernächst einige verstreute kritische Beiträge zu Tibull zusammen:

12) Bubendey (Programm des Johanneums zu Hamburg 1876. S. 22 ff.) sucht gegen Ritschl die überlieferte Anordnung in I, 4 zu halten, stellt dabei allerdings die Hauptmängel des Ritschl'schen Vorschlages (s. o. No. 4) in hellstes Licht, vermag aber nicht für 15 ff. nach 14 eine plausible Erklärung zu geben, ebenso wenig für 71 f. nach 70; *blanditiae* als Liebeselegien zu verstehen, ist in diesem Zusammenhange unmöglich; Ov. Am. II, 1, 21 und III, 1, 45 gewinnt es durch den dor-

Digitized by Google

tigen Zusatz, beziehungsweise Gegensatz (*elegos*, *cothurno*) diese Bedeutung. Die Schwierigkeit, welche 21—26 zwischen 20 und 27 in der Ueberlieferung macht, hat Bubendey nicht genügend gewürdigt.

13) A. du Mesnil (Berliner Zeitschrift für Gymnasialw. XXX. Jahrgang 1876 S. 553f.) sieht III, 6, 16 in *Amor* eine Corruptel und will *pater* oder *ille* lesen, also die Verse 13—17 auf *Bacchus* beziehen. Aber man beachte den Gegensatz »*sed poscite Bacchi munera*« (17) und den Inhalt von 13—17, der mit einziger Ausnahme von *ille facit dites animos* nur zum Wirken des Liebesgottes stimmt! Freilich ist *ille deus* in V. 13 eine sehr unklare Bezeichnung für *Amor*; vielleicht steckt hier eine Corruptel.

14) M. Hertz (Fleckeisen's Jahrbücher Bd. 109. 1874 S. 198f.) will das obdachlose Distichon I, 10, 51 und 52 nach II, 1, 90 setzen. Das Bedenkliche der Transposition weist Fritzsche nach (quaest. Tib. p. 24).

Das Wesentliche der Widerlegung ist auch enthalten in

15) M. Haupt, Ueber J. Scaliger und die von Haase vorgeschlagene Umstellung Tibullischer Versreihen (Opuscula III, 30—41), wo die von Haase seiner Zeit ausgesprochene Vermuthung, dass I, 10, 51—68 der Schluss von II, 1, also dort nach V. 90 anzureihen sei, eine Vermuthung, die unseres Wissens bei niemand Beifall gefunden hat, entschieden zurückgewiesen wird.

16) Hankel (Commentationes philologae, scr. sem. philol. Lips. sod. Lipsiae 1874 p. 283) schlägt für *illum* I, 3, 93 *olim* vor. Aber die von Wunderlich bereits citirten Parallelstellen aus Vergil — Aen. VII, 272 und noch mehr 255 — müssen, wenn sie auch etwas anderen Charakter haben, doch zur Vergleichung herbeigezogen werden. Der Ausdruck ist zurückzuführen auf *hic est ille quem* —. (Beiläufig: die in Klotz's Lexicon für *huic illi* aus Cicero angeführte Stelle — pro Flacco 22, 52 — ist falsch verstanden; dort ist *illi* Nominativ des Plurals). *Olim* würde übrigens doch auch die Sache in einer Weise in die Ferne rücken, wie es den Intentionen des Dichters nicht entspricht. Kleemann merkt über das Wort an, dass es bei Tibull zweimal von der Vergangenheit gebraucht ist (II. 3, 29. II, 5, 79), bei Lygdamus einmal von der Zukunft (III, 5, 23).

Mehr belletristischen als wissenschaftlichen Charakter hat

17) Jules Soury, La Délia de Tibulle. (Portraits de Femmes. Paris 1875 S. 1—104).

Aus dem von der deutschen Gelehrsamkeit beschafften Material ist ohne tiefgehende Kritik ein Cultur- und Charakterbild zusammengearbeitet, das bei zahlreichen Digressionen auf allgemeine Verhältnisse, bei phantasievoller Ausschmückung des historisch gegebenen Stoffes, bei

Digitized by Google

lebhafter und wechselvoller Darstellung sich recht interessant ausnimmt, aber für die Wissenschaft kaum etwas bietet.

Es sind ferner zwei Versuche deutscher metrischer Bearbeitung von Tibullelegien zu erwähnen:

18) Friedr. Habicht, Die Delia-Elegien Tibull's. Jena 1875. 23 S. 8.

19) Hultgren, Tibull's Delia-Elegien in deutscher Uebertragung. Fleckeisen's Jahrb. Bd. 114. 1876. S. 470—476 und 648—650.

Habicht übersetzt in paarweise gereimten trochäischen Tetrametern, Hultgren in Alexandrinern mit gekreuzten Reimen. Keines der beiden Versmaasse entspricht der manichfaltigen, anmuthigen rhythmischen Bewegung des Originals. Hultgren's Uebersetzung hat den Vorzug der grösseren philologischen Treue; aber sie macht, als Poesie angesehen, einen recht altväterischen Eindruck; man fühlt sich zwei Jahrhunderte zurückversetzt, wenn man liest:

> Hier weilt auch Tantalos, den rings die Woge netzet,
> Doch seinem heissen Durst entweichet stets das Nass:
> Der Danaiden-Schaar, so Venus' Macht verletzet,
> Schöpft aus dem Lethestrom hier stets in's leere Fass.

Keine der beiden Uebertragungen wird man als wirkliche Dichtung gelten lassen können, wenn sich auch bei Habicht hier und da ein poetischer Anflug findet. Dafür ist bei diesem wieder der Reim sehr mangelhaft behandelt: »könnte, dröhnte; lassen, Strassen; büssen, küssen; geflucht, Wucht; Schwall, Strahl; naht, Stadt; mir, Geschirr; hin, mühn«. Die Betonungen Príap und Tisiphóne sind sehr — störend.

Wir schliessen mit einer Aufzählung derjenigen Werke, die uns nur dem Titel nach bekannt sind:

20) Tib., Elegias traducidas al castellano por D. N. Perez del Camino con an prólogo di D. M. A. Martinez. Madrid 1874. 326 S.

21) Tib., Elegie scelte recate in versi italiani da B. Muzzone. 2. Ed. Serigliano 1875. 116 S.

22) Tib. ed Ovid., Elegie scelte corredate da copiose note italiane de A. Bruni. 3. Ed. Mondovi 1875. 100 S.

23) Tib., La quarta elegia del libro II, recata in versi italiani. Saggio di traduzione per V. de Novellis. Matera 1875. 16 S.

24) Tib., Poesie scelte tradotte in versi da E. Corti. Milano 1876. 52 S.

Properz.

1) Frahnert, Zum Sprachgebrauche des Properz. (Programm der lateinischen Hauptschule in Halle. Halle 1874. 36 S. 4.)

handelt vom Supinum, Gerundium, Gerundiuum und den Participien bei Properz und zählt sämmtliche Stellen auf, wo eine dieser Verbalformen vorkommt. Die Anordnung ist innerhalb der bezeichneten Kategorien zunächst nach den Conjugationen, innerhalb der Conjugationen nach dem Alphabete getroffen. Den Participien des Präsens ist eine Liste der Verbalsubstantiva auf — *tor* und — *trix* beigefügt. Wir zweifeln nicht an der Vollständigkeit der Sammlung; da aber keine besonderen Gesichtspunkte aufgestellt, keine Beobachtungen angeknüpft, keine Versuche gemacht sind, die Zusammenstellung irgendwie auszunutzen, so kann dieselbe nur als eine Aufspeicherung von Rohmaterial bezeichnet werden, dessen Verwendbarkeit noch zweifelhaft ist. Und jedenfalls ist es eine Zeit- und Papierverschwendung, dass die Belegverse sammt und sonders vollständig ausgeschrieben sind.

Da die übrigen uns bekannt gewordenen Beiträge zu Properz aus den drei Jahren, die unser Referat umfasst, lediglich in Kritik oder Exegese einzelner Gedichte oder Verse bestehen, so halten wir es für zweckmässig, nach kurzer Bezeichnung der bezüglichen Schriften, das, was aus denselben hervorzuheben ist, nach der Reihenfolge der Gedichte mitzutheilen. Wir citiren dabei durchgehends nach der Numerirung von L. Müller.

2) Hetzel, Zur Erklärung des Propertius. (Programm des Königl. Gymnasiums zu Dillenburg). Dillenburg 1876. 20 S. 4.

Verfasser sucht an einigen dreissig Stellen aller Bücher durch Interpretation oder Emendation einzelner Verse, durch Ausscheidung von Interpolationen, durch Nachweis des Zusammenhanges zwischen getrennt überlieferten oder der Zusammenhangslosigkeit zwischen verbunden überlieferten Stücken das Ursprüngliche wieder herzustellen. Seine Begründungen sind sehr kurz gehalten.

3) G. Faltin, Zur Properzkritik. (Programm des herzogl. Gymnasium Christianeum zu Eisenberg). Leipzig 1876. 28 S. 4.

Versuch, die Unechtheit von I, 1 nachzuweisen und das ursprüngliche Einleitungsgedicht für das erste Buch aus Bestandtheilen anderer Elegien herzustellen. Wie sehr dieser Versuch misslungen ist, siehe unten zu I, 1 und III, 1.

4) Ed. Heydenreich, De Propertio laudis Vergilii praecone. (Commentationes philologae. Scr. semin. philol. Lipsiensis sodales). Leipzig 1874. S. 3—21.

Eingehende Kritik von III, 32, 61—84, in der Hauptsache in conservativem Sinne gegen Heimreich.

Digitized by Google

5) Ed. Heydenreich, Quaestiones Propertianae. Diss. inaug. Dresden 1875. 39 S. 8.

Kritische Behandlung von II, 6 und III, 11; II, 1 und II, 4; I, 8b; III, 1 und IV, 8; V, 1, 33–56; I, 18, 21—22 mit derselben Tendenz wie das Vorhergehende.

6) K. Weber, Quaestiones Propertianae. Diss. inaug. Halle 1876. 42 S. 8.

Ueber die Interpolationen bei Properz. Begründung älterer Interpolationsannahmen und insbesondere Aufstellung neuer Vermuthungen über Interpolationen im dritten und vierten Buche. Die gegebenen Argumentationen sind sehr ausführlich, aber zumeist nicht von überzeugender Kraft.

7) H. A. J. Munro, The last elegy of the third or second book (III, 32) of Propertius. (Journal of Philology, Vol. VI. S. 28—69).

Der Hauptabhandlung, für die wir auf unsere Bemerkungen unten zu III, 32 verweisen, sind kritische Beiträge zu acht anderen Stellen hinzugefügt.

8) Ad. Kiessling, Coniectanea Propertiana. (Gratulationsschrift für Schömann zum 15. April 1875). Greifswald 1875.

Conjecturen zu vier einzelnen Stellen und eine Vermuthung über Demophoon III, 15.

9) Robert Tyrrell, *Ἄτακτα*. Hermathena No. III, 1875. S. 117 ff.

Vindicien der Ueberlieferung und Emendationsvorschläge zu achtzehn Stellen.

10) H. v. Herwerden, Coniectanea Latina. Mnemosyne, Noua sér. Vol. prim. 1873 S. 427–431. (Lag dem Referenten beim vorigen Berichte noch nicht vor).

Conjecturen zu I, 13, 19; II, 6, 32; III, 6, 7; III, 15, 35; IV, 4, 21.

11) E. v. Leutsch, Zu Propert. II, 8 und 8b im Philologus Bd. 34. 1875. S. 538 und 560.

12) E. Baehrens, Zu Propert. I, 13, 13 im Rhein. Mus. Bd. 30. 1875. S. 635.

13) W. Teuffel, Zu Prop. III, 11. Ebendas. S. 142f.

14) F. Teuffel, Zu Prop. IV, 8, 21 im Philol. Bd. 34. 1875. S. 574f.

15) In M. Haupt's Opuscula findet sich auf Properz bezüglich abgedruckt: Bd. I S. 156 Prop. IV, 22, 7; S. 276 Beiträge zur Geschichte der handschriftlichen Ueberlieferung des Catullus und Propertius; S. 250 Ueber die Namen des Dichters Propertius. Bd. II S. 52 Emendantur S.

Digitized by Google

Propertii elegiae; S. 101 Emend. S. Prop. eleg.: Bd. III S. 201 Ueber eine christliche Inschrift und einen Vers des Propertius; S. 289 Prop. I, 10, 21 f.

Nicht zur Hand gewesen ist uns:

16) J. Cranstoun, Propertius, elegies, translated into english verse. London 1875. 302 S.

17) A. Palmer, Emendation of a passage in Propertius. Journ. of Philol. Vol. VI. No. 11. S. 80--81.

18) H. Köstlin, Zu Prop. V, 4, 55. Philol. Bd. XXXV. 1876. S. 564. (Früher übersehen und beim Abschlusse des Berichtes nicht sofort zu beschaffen; wird im nächsten Referate Erwähnung finden).

I, 1 soll nach Faltin S. 20 ff. eine schlechte Fälschung sein, herrührend von jemand, »dessen Cerebralsystem von bedenklichem Blutandrang zerrüttet war«. Die Argumente für diese im Tone ebenso wie in der Sache gewagte Athetese sind von der Art, dass man die ganze Ausführung für einen schlechten Spass ansehen könnte, wenn sie nicht eben bitter ernsthaft gemeint wäre. Es ist sehr wohlfeil und mit ein wenig Witz bei den meisten lyrischen Gedichten aller Zungen ausführbar, den raschen Wechsel der Stimmungsbilder durch übertreibendes Hervorheben der fehlenden Vermittelungen und den tropischen Ausdruck des Dichters durch Wörtlichnehmen in Eulenspiegelmanier in's Lächerliche zu verzerren. Dieses billige Vergnügen hat sich Faltin hier gemacht. Zu *ferte* (v. 29) in der Bedeutung »führt mich« vermisst man doch wohl Belege, sagt er — das folgende *meum iter* bietet jedem, der sehen will, das gewünschte Object *me*. »Dem Properz fremd ist das Bild des Amor, der höchst unmanierlich auf dem Haupte des unglücklich Liebenden herumstampft« (v. 4). Dieses Bild ist freilich dem Properz fremd, aber nicht das für anständige Interpretation in v. 4 enthaltene: vgl. III, 28, 7 f. — »V. 31 wendet sich der Dichter an die, denen ein Gott mit gefälligem Ohre zugewinkt hat — ich empfehle das discret gewählte Bild«. Für einen römischen Leser war diese Roheit der Auffassung unmöglich, weil er *facili* richtig verstand. Ein ehrlicher Uebersetzer hätte übrigens gesagt: willigen Ohres. -- »V. 1 Wer von *prima* spricht, denkt doch jedenfalls an eine *altera* und *tertia*«. Aber nicht nothwendig an eine zweite und dritte folgende, wie Faltin hier annimmt; der Gegensatz ist »vorher noch keine«, was zum Ueberflusse der Pentameter ausdrücklich sagt. Diese Proben der Faltin'schen Beweisführung werden genügen. Angeblich besteht die Elegie aus »gedankenlos und oberflächlich zusammengewürfelten Fragmenten aus Gedichten der drei ersten Bücher«. Was der Kritiker unter solchen Fragmenten versteht, mag seine Bemerkung zu v. 5 lehren: »*donec me docuit* erinnert an I, 10, 19 *Cynthia me docuit*«.

I, 6, 31—34 Munro: *ibis et acceptis par eris imperii*, wobei *accepta*

Digitized by Google

imperii die Pflichten, die Schuldigkeiten des Oberbefehls bedeuten soll. Eine unmögliche Verwendung des kaufmännischen Bildes der *ratio acceptorum et datorum*.

I, 8, 19 Munro (S. 49): *ut te praeuectam felice Ceraunia remo (ce* von *felice* wäre vor *Ceraunia* ausgefallen, das gewöhnlichere *felici* corrigirt und schliesslich die Umstellung und sonstige Aenderung der überlieferten Lesart vorgenommen worden, um metrisch den Vers herzustellen).

I, 8^{b} transponirt Heydenreich (Quaest. S. 18f.) v. 45 u. 46 zwischen 36 und 37. Dadurch wird allerdings für *daret — daturus* (v. 37) ein Subject geschafft, aber zerstört wird das correcte Tempusverhältniss, das die überlieferte Anordnung bietet: v. 33—40 Praeteritum, 41—46 Prasens.

I, 13, 13 Baehrens: *Haec cano* (statt *ego*) *non rumore malo, non augure doctus*.

Ebendas. v. 19 Herwerden (S. 427f.): *Non ego complexu potui secedere uestro* (für *complexus — diducere uestros*) aus zwei Gründen: weil der Dichter, der sich ausserordentlich über die Verliebtheit des Freundes freue, gar nicht an ein Stören der Liebesumarmung habe denken können, und weil »uerba ipsa prorsus immundum sonent, quasi de duobus canibus uenere iunctis per uim separandis sermo sit«. Dass aber der Dichter die höchste Brunst hat bezeichnen wollen, lehren nicht bloss die folgenden Vergleiche (21—24), sondern vor allem die Worte des Pentameters, durch dessen Fassung (*demens furor*) die Herwerden'sche Conjectur abgewiesen wird. Der Vers sagt gar nicht, dass der Dichter sich nicht über die Umarmung gefreut hätte, sondern constatirt nur die Festigkeit derselben, die so gross war, dass nicht einmal das Erscheinen eines Dritten die Liebenden zu trennen vermochte.

I, 18, 9 sucht Tyrrel (S. 118) das zwischen den beiden anderen Fragen der Stelle durchaus unmotivirte *carmina* im Sinne von »Zaubersprüche« gegen die sichere Emendation *crimina* vergeblich zu halten.

I, 18, 21 und 22 vertheidigt Heydenreich (Quaest. S. 36), was kaum nöthig gewesen wäre, gegen die unbegründete, aus dem Symmetrieprincip abgeleitete Verdächtigung Prien's.

II, 1 Hetzel (S. 6f.) und Heydenreich (Quaest. S. 12) treten gegen Heimreich ein für die Integrität der Elegie im Ganzen und Grossen, Heydenreich mit ausführlicher und unseres Erachtens zureichender Begründung. Verderbniss im Einzelnen nimmt auch er als wahrscheinlich an, namentlich bei v. 37 und 38, wo er mit Keil eine Lücke vor 37 statuirt. Gegen den Versuch Heimreich's II, 1, 57—70; II, 4, 17—26; II, 1, 71—78 zu einer Elegie zusammenzuschweissen, hätte wohl vor allem geltend gemacht werden sollen, dass dann in demselben Gedichte die Medicin nicht bloss zweimal als Motiv verwendet wäre, sondern auch in widerspruchsvoller Weise, sofern sie das erste Mal (vgl. namentlich II, 1, 65f.) als

Digitized by Google

begehrenswerth, das andere Mal (vgl. namentlich II, 4, 21f.) als überflüssig dargestellt ist.

II, 4, 1 und 2 Tyrrell (S. 119): *His saltem aut tenear iam finibus aut mihi si quis acrius ut moriar, uenerit alter amor.* Das ist uns nicht recht verständlich.

II, 4 erklärt Hetzel (S. 7) für ein Conglomerat aus Trümmern verschiedener Gedichte; er unterscheidet fünf Stücke: 1—2, 3—10, 11 bis 14, 15—16, 17—32. Wenn wir auch dieser Zerlegung nicht zustimmen können, so sind wir doch der Ueberzeugung, dass die fraglichen 32 Verse nicht eine genuine Elegie bilden.

II, 6. Gegen die herrschende Ansicht von der fragmentarischen Beschaffenheit des Gedichtes tritt Heydenreich (Quaest. S. 5ff.) mit einem Rettungsversuche auf. Er ordnet v. 1—22, 25—26, 35—36, 27—34, 37—40, 23—24, 41—42 und emendirt in v. 35 *si non immerito* für *sed non imm.* Aber das will nicht stimmen, namentlich nicht 35 nach 26. Was sollte hier *non immerito* bedeuten? Hetzel will (S. 8) das Schlussdistichon unserer Elegie (41—42) in das folgende Gedicht (7) nach v. 12 einschalten (mit Scaliger?). Aber die *amica* gehört nicht hier herein.

II, 6, 32 schlägt Herwerden (S. 429) für *iurgia sub tacita condita laetitia* vor: *turpia sub placida condita laetitia.* Dem Sinne nach nicht übel: »Gemeinheit unter dem Bilde holder Lust«.

II, 8 behandeln Leutsch und Hetzel (S. 8f.). Uebereinstimmend weisen beide darauf hin, wie zu dem in v. 1—6 eingeführten Thema das Beispiel in v. 29—38 nebst dem Schlusse (39—40) als Ausführung vortrefflich stimmt. Dementsprechend construirt Hetzel aus 1—6 und 29—40 eine Elegie, gegen die sich kaum etwas einwenden lässt. Leutsch zieht noch die Verse 7—10 hinein und verbindet: 1—6, 7—10, 29—40. Die Worte *Omnia uertuntur — altaque Troia fuit* (7—10) sollen als Antwort des Freundes auf die vorhergehenden Fragen zu fassen sein, während dann 29—40 wieder Gegenrede des Properz wäre. Aber diese letzte Partie ist thatsächlich keine Antwort auf 7—10; wer sollte denn auch erkennen, dass bei *Ille etiam —* (v. 29) der Dialog wechselt? Nothwendig müsste man annehmen, dass der Freund hier weiter redete. Leutsch giebt dem Schlussverse (40) offenbar eine falsche Deutung, wenn er davon spricht, dass sich hier die Hoffnung auf Wiedervereinigung als Lohn für die während der Trennung bewiesene Treue angedeutet findet. Unter dem berechtigten Triumph des Amor kann nur zu verstehen sein, dass Properz, weil *multo inferior* als Achilles, die Trennung erst recht nicht vertragen kann. — In den übrigbleibenden Versen (11—26) sieht Leutsch das zusammenhängende Mittelstück eines um Kopf und Schwanz gekommenen Gedichtes. Die Unvereinbarkeit von 11—12 mit dem Vorhergehenden hebt er sehr richtig hervor; aber die Vereinbarkeit von 15—16 mit 11—14 und von 17ff. mit 11—16 hat er uns nicht zu beweisen vermocht.

Digitized by Google

III, 1 und IV, 8. Heydenreich (Quaest. S. 20ff.) und Hetzel (S. 10 vgl. S. 18) verfechten die Selbständigkeit des Gedichtes gegen den Vorschlag Heimreich's, IV, 8, 47—58 mit demselben zu verbinden, während Faltin (S. 14ff.) einen den Heimreich'schen noch überbietenden Contaminationsversuch macht. Dabei geht Hetzel soweit, die unter III, 1 überlieferten 26 Verse als eine völlig unversehrte, vollständige Elegie anzusprechen, während Heydenreich den fragmentarischen Charakter des Gedichtes nicht in Abrede stellt und namentlich eine Lücke nach V. 20 erkennt. Wohl mit Recht. Hetzel's Interpretation von V. 23 *sic nos nunc:* »Heute huldige ich nur dem bescheidenen lyrischen Liede«, hilft dagegen gar nichts. V. 9 hat der Dichter mit *nunc uolo* sqq. erklärt, dass er heute Epiker werden will. Von der feierlichen Ankündigung dieses Entschlusses kann er unmöglich übergehen auf die Erklärung: Aber heute habe ich noch nicht das Zeug dazu. — Für *sed* am Anfange des Gedichtes schreibt Heydenreich *Est*. Seine Argumentation gegen Heimreich besteht nicht sowohl darin, dass er an dem von diesem neugeschaffenen Gedicht (III, 1, 21—26, 1—6, 9—20, IV, 8, 47—58) Schwächen nachweist, als dass er die Integrität von IV, 8 und insbesondere die Zugehörigkeit von v. 47—56 darzulegen sucht. Das ist ihm nicht recht gelungen. Auch nach seinen eingehenden Erörterungen erscheint uns das fragliche Stück als unorganisch in IV, 8, auch wenn man mit Heydenreich nach Lachmann 59 – 60 nach 46 einschaltet. Die kühne Transposition Heimreichs löst freilich die Schwierigkeiten auch nicht: in seinem Gedichte ist die betreffende Partie eine ungeschickte, in dem überlieferten eine mit der übrigen Haltung des Gedichtes in Widerspruch stehende Hyperbel. Der Ausweg, den Hetzel wählt, indem er 47–56 nach 21 einschiebt, führt auch nicht zum Ziele; der Widerspruch bleibt. Am allerwenigsten endlich bringt das von Faltin angewendete Mittel Heilung. Er räumt zunächst IV, 8, 5—20 und 55—56 als Interpolation aus dem Wege. Es ist nicht zu leugnen, dass er dabei auf manche Schiefheit und Unbestimmtheit der Darstellung in den kunstgeschichtlichen Citaten richtig hinweist, und es wird sich empfehlen, die Stelle erneuter Prüfung zu unterwerfen; aber im Ganzen verfällt er auch hier wie bei I, 1 in einen forcirten Skepticismus, der sich manchmal ausnimmt wie ein geflissentliches Verkennen der Wahrheit. Das gilt namentlich von seinen Bemängelungen der Verse 5, 6 und 19, 20. Geradezu monströs aber muss das Product genannt werden, das er schliesslich als echtes Properzisches Gedicht und zwar als Einleitungsgedicht des ersten Buches an Stelle der überlieferten Elegie vorführt. Es setzt sich zusammen aus folgenden Bestandtheilen: IV, 8, 1 – 4; 35 – 46; 21 – 30; III, 1, 1 – 6; 8 – 20; IV, 8, 47 – 54; 31 34; III, 1, 21—26; IV, 8, 57 bis 60. Wir sehen zuversichtlich der Bestätigung unseres absprechenden Urtheils seitens unserer Leser entgegen. F. Teuffel sucht die Schwierigkeiten in 21 und 22 zu heben, indem er *superare* erklärt mit »überwin-

Digitized by Google

den, besiegen = widerlegen«. — Der Vollständigkeit wegen sei noch angeführt, dass Weber (S. 28f.) III, 1, 7—12 als Interpolation betrachtet, weil die Verse angeblich ein zweites Exordium bilden. Es wäre sehr gefährlich für den Dichter, wenn jede solche weitere Ausführung und Variirung eines Hauptgedankens gestrichen werden dürfte.

III, 5. Hetzel (S. 10f.) kommt hier darauf zu, dass in den Versen 27—42 vielleicht nichts weiter ächt ist als die Fragmente 27—29, 35, 41—42 (??). — Kiessling (S. 5) conjicirt zu v. 23: *Huc iterum ad lapides cana ueni memores.* Schwerlich richtig. L. Müller's *memento hoc iter*: *ad lapides cana u. mem.* hat nichts bedenkliches; *hoc iter* ist »der Weg hierher« und wird durch den folgenden Satz des Pentameters sattsam erklärt.

III, 6, 29—32 will Weber (S. 30f.) als Interpolation oder Bruchstück eines anderen Gedichtes von der Elegie getrennt haben.

Ebendas. findet Herwerden (S. 429) den v. 6 *Nec sic incolumem Minois Thesea uidit* sensu cassum, weil doch zu *nec sic* supplirt werden müsste *gauisa est.* Also nicht einmal eine so einfache, unzweideutige Verschiebung der Prädicate wird allgemein verstanden. *Nec sic uidit* bedeutet natürlich nach dem Zusammenhange; »und nicht mit solcher Freude sah« und ist eine angenehme Variation der Rede nach *gauisus, laetatus.* Herwerden conjicirt: *Nec sic incolumem Minois Thesea uidens,* wobei hoffentlich *uidens* Druckfehler ist für das sprachlich freilich kaum zulässige *uisens.*

III, 8, 25ff. schreibt Hetzel (S. 11) *nec tu septenas noctes seiuncta cubares — Non quia peccarim, testor te, sed quia uulgo —.* — V. 41 und 42 hält er für interpolirt.

III, 9. Hetzel stellt (S. 12) aus dieser und den (bei L. Müller) folgenden Elegien 10 und 11 ein Gedicht her, indem er 9, 17 - 18 als unächt, 10, 1—4 und 21—22 als nicht hierhergehörige Fragmente streicht; er verbindet demnach so: III, 9, 1—12; 15 - 16; 13—14; 10, 5—20; 11, 1—16.

III, 11 transponirt W. Teuffel: 1—2, 9—10, 5—6, 3—4, 7—8. Allerdings wird durch diese Umstellung der Gedankengang stetiger: sollte sie darum aber nothwendig sein? — V. 29 empfiehlt für *De me mi certe* Kiessling (S. 6) *Dementi certe* (im Gegensatz zu dem im Pentameter folgenden *Mi formosa sat es* —), Tyrrell (S. 120) *Demens! Mi certe* —. Aber kurz vorher ist Cynthia schon *demens* genannt worden; die Wiederholung hat etwas Anstössiges. Das Kiessling'sche »*dementi*« wäre ganz plausibel, wenn nicht *certe* deutlich darauf hinwiese, dass *mi* hier gehalten werden muss: »mir wenigstens, mir jedenfalls«.

III, 12, 31f. giebt Munro (S. 50ff.) die wunderliche Erklärung für *mutem*: »Der Dichter wechselt ab zwischen dem Rufe »*Cynthia*« und dem Rufe »*absenti nemo ne nocuisse uelit*«; bald ruft er jenen Namen, bald diesen Wunsch«. Liegt nicht die Erklärung für *mutare* in dem

Digitized by Google

Plural *tua nomina?* Der Dichter wird wohl mehrere Namen für seine Geliebte gehabt haben.

Zu III, 15 spricht Kiessling (S. 11) die Vermuthung aus, dass Demophoon wohl Pseudonym für den Ovid. Epp. ex Ponto IV, 16, 20 als Dichter eines Liedes auf (Demophoon und) Phyllis genannten Tuscus sein möchte. — Ebendas. v. 39 Herwerden (S. 430) *Aut si forte irata mihi sit, facta ministro*, soll heissen: si forte puella mihi irata est, pro uanis suspicionibus praebeo ei facta, ut sciat esse aliam, quae mea esse uelit. Aber der Ausdruck *ministrare* hier, die Unklarheit des Begriffes *facta*, die hässliche Diäresis nach *sit* u. s. w.! Die Stelle ist unzweifelhaft corrupt, aber so wäre sie nicht emendirt.

III, 19, 28—29 sucht Weber S. 31f gegen Heimreich als echt zu vertheidigen. Aber die Hauptsache, die unbegreiflich abgeschmackte Fassung von v. 29, durch welche die Stelle am meisten verdächtig wird, berührt er gar nicht. Und die Schiefheit des Ausdrucks *sola relicta* für *Medea* kann er nicht weginterpretiren.

III, 20, 17. Nur der Curiosität wegen sei hier der Einfall von Munro erwähnt (S. 66ff.). *At nullo dominae teritur sub alumine amor, qui* — »kein Alaun kann so adstringirend auf die Liebe einwirken, dass sie eingeht«!

Die drei Gedichte III, 21, 22 und 23 will Hetzel (S. 13) unter der Annahme, dass zwischen 22 und 23 ein Distichon ausgefallen ist, als eine Elegie aufgefasst haben. Die unversöhnlichen Discrepanzen zwischen den drei Stücken sucht er leichter Hand zu beseitigen durch die Darstellung des angeblichen Gedankenganges im ursprünglichen Gedichte. Bekanntlich ist ein solcher allgemein gehaltener Gedankengang, in welchem der Interpret beliebige Vermittelungen einschaltet, ein sehr trügerisches Mittel der Exegese.

III, 21, 9—20. Weber (S. 32ff.): Nicht blos 17 -18, sondern auch 13—16 sind Interpolation. Desgleichen III, 26, 3.

III, 26, 8. Tyrrell (S. 120): *Oetaeo et Priami diruta regna senis* mit Rücksicht auf IV, 1, 32 *Troia bis Oetaei numine capta dei.* Aber diese Stelle rechtfertigt nicht den absoluten Gebrauch von »*Oetaeo* für *Herculi*«. III, 27, 41—42 bezeichnet Hetzel (S. 14f.) als verdächtig.

III, 28. Weber (S. 12ff.): Die ersten 18 Verse spricht Cynthia; 19—22 sind als Fälschung zu streichen; die übrigen 18 Verse (23—40) bilden die Antwort des Dichters; der Dialog bezieht sich auf die IV, 21 behandelte Reise nach Griechenland. — Die Schwierigkeiten der Erklärung des Gedichtes scheinen uns damit nicht gehoben. Die Gegenrede des Dichters würde sich, auch wenn 19—22 zu beseitigen wäre, schlecht an die Anrede der Cynthia anschliessen, die auch in sich selbst ihre Unbegreiflichkeiten behält.

III, 28, 20. Munro (S. 53) *rauca* für das handschriftliche *nota.*

III, 29 und 39 combinirt Hetzel (S. 15f.) so: 28, 1—4; 9—16;

Digitized by Google

5—8; 30, 7—10; 1—6; 11—24; 27—62. Die Verse 25—26 sollen ein Citat sein, das ein Leser aus einer anderen nicht erhaltenen Elegie an den Rand geschrieben.

III, 31. Hetzel (S. 16): Mit v. 23 beginnt eine neue Elegie; v. 41 und 42 stehen nicht an ihrer Stelle, sind als ein Fragment anzusehen.

III, 32. Ueber diese vielumstrittene Elegie liegen uns drei Untersuchungen vor, eine oberflächliche von Hetzel (S. 16 ff.) und zwei gründliche von Heydenreich (de Propertio laudis Verg. praec.) und Munro (S. 28—46). Hetzel weiss über den offenbaren Widerspruch zwischen dem Eifersuchtsmotiv (1—22) und dem Motiv der Freude über die späte Liebe des gelehrten Freundes (23 ff.) hinwegzukommen mit einer vagen Redensart von launiger Neckerei des Dichters. Ebenso leicht macht er sich die Erledigung der Schwierigkeiten in dem praeconium Vergilii. Hier soll v. 81 *haec* im Anschluss an das Lob der Georgica sich so erklären: »den beiden berühmten Dichtungen (Aeneide und Georgica) werden die Bucolica als lyrische Gedichte entgegengestellt und darum mit »*haec*« = zu meinem Bereiche gehörig bezeichnet«. Wenn das möglich ist, dann kann alles alles bedeuten. — Heydenreich polemisirt wieder gegen Heimreich, mehr beiläufig bezüglich der Verse 1—60. Gelungen ist ihm hier nach unserer Ueberzeugung die Widerlegung der Heimreich'schen Bedenken gegen die Verse 11. 12. 19. 20. 25. 26 bis auf die Erklärung von *solum* (v. 25), die wir nicht verstehen; das Wort ist corrupt. Nicht ausgeführt dagegen ist die Lösung des oben angedeuteten Widerspruches zwischen dem ersten und dem zweiten Drittel der Elegie. Der Schwerpunkt der Abhandlung liegt in der Emendation des letzten Drittels. Es wird transponirt 59—66, 77—80, 67—76, 81 bis Schluss. V. 81 soll *sane* für *tamen*, v. 83 *nec minor his animis, aut segnior ore canorus* geschrieben werden, wozu die Erklärung wörtlich lautet: »Nicht bist du, o Vergil, kleiner durch den Geist dieser Gesänge (der Eclogen) und nicht weicht der wohltönende Schwan dadurch, dass er sang (*indocto carmine* abl. abs.) ein einfaches Gedicht (von dem er selbst sagt, dass es sei) ein carmen anseris«. Diese Künstelei befriedigt nicht; dagegen ist die Transposition beachtenswerth. — Munro transponirt im zweiten Drittel in sehr kühner Weise (23—30, 45—46, 51—54, 41—42, 39—40, 31—38, 43—44, 47—50, 55 ff.). Er kommt hier mit sich selbst in Widerspruch, insofern er ausgegangen ist von der Annahme, dass das Gedicht als unvollendet, als Concept mit unausgeglichenen Stellen und Varianten von des Dichters Hand auf uns gekommen sei. In der richtigen Erkenntniss, dass bei seiner Transposition nicht alles zusammenklappt, recurrirt er auf die Conceptttheorie; aber welches Recht hat dann überhaupt die Transposition, bei der doch nothwendig vorausgesetzt sein müsste, dass das Gedicht ursprünglich in sich abgeschlossen gewesen? Für das letzte Drittel hilft er sich durch die Annahme, dass der Dichter

Digitized by Google

77–80 als einen Entwurf zu etwaiger späterer Einarbeitung neben 61—70 geschrieben habe. Die Conjectur zu 53 *nec si post Stygias aliquis re est arbiter undas* ist unbedingt abzuweisen; das *re* (für »thatsächlich«) wäre in dieser Verbindung barbarisch. Zu IV, 3 und 4 nimmt Hetzel (S. 18) die Scaliger'sche Ansicht wieder auf, dass dies ein Gedicht sei. Er beweist wieder bequem mit einem ad hoc zurechtgemachten Gedankengange der Elegie, dabei ganz ignorirend, wie grundverschieden in den beiden Stücken Krieg und Beute behandelt werden, im zweiten mit Verachtung, im ersten mit Anerkennung.

IV, 4, 31 Herwerden (S. 431) *fulcire* für *uincire* (?). IV, 4, 15—18 These von Weber: Hi uersus interpolati sunt.

IV, 5, 21f. Kiessling (S. 9): *Ille potest nullo miseram me linquere pacto, Aequalem nulla dicere habere domo.* »Puella primum indignabunde increpat Propertii perfidiam (19. 20); tum pristini amoris recordatione uicta confidentius rem a Lygdamo delatam ueram esse uegat (21. 22); sed statim ex riualis puellae mentione surgit acerba amatoris species nouo amore luxuriantis (23. 24).

IV, 5, 11 Tyrrel (S. 120f.) erklärt *Nec speculum strato uidisti, Lygdame, lecto*: Hast du den Spiegel nachlässig hingeworfen auf dem ungeordneten Bette gesehen *(nec strato = et non strato)?* Gewiss nicht; erstlich müssten die Worte anders gestellt sein *(nec strato speculum);* dann soll, wie die folgenden drei Verse bestätigen, das Nichtbeiderhandsein des Spiegels ein Beweis dafür sein, dass Cynthia nicht an's Putzen denkt, sondern trauert. *Strato lecto* ist abl. abs. und steht mit unter dem Einflusse der Negation: die Lagerstätte ist nicht vorbereitet — wozu, versteht sich von selbst.

IV, 8 sucht Weber (S. 20ff.) nicht bloss für die Verse 23 und 24, sondern auch für 21 und 22 die Unechtheit zu erweisen.

IV, 10, 23 und 24. Tyrrel (S. 121): *Et duo in aduersum mitti per moenia currus nec possent tacto stringere ab axe latus.*

IV, 10, 72. Kiessling billigt (S. 9) die alte Aenderung *tuto* für *toto.* Nöthig? Das *in* bei *toto* rechtfertigt Kiessling selbst durch zwei Parallelstellen aus Properz; die Beschränkung auf das Ionische Meer wird erklärt durch v. 69, und endlich empfiehlt sich *totus* als Lösung der vorhergehenden Alternative.

IV, 15, 29. Weber (S. 37f.): *aut humet ignotum uili me litus arena.* Empfiehlt sich weder durch dringendes Bedürfniss erneuter Aenderung noch durch Einfacheit des Verfahrens.

IV, 21, 25 und 26 will Weber (S. 9ff.) (nach Lachmann's Vorgang) streichen; im folgenden Verse soll geschrieben werden: *Persequar hic studium.* Eine gewaltsame Correctur. Die auf die Philosophie bezüglichen Verse sind sachlich nicht leicht zu entbehren. Es wäre geradezu wunderbar, wenn diese erste und vornehmste Seite des Athenischen Geisteslebens unberührt bliebe.

Digitized by Google

IV, 22, 1—4 erklärt Weber (S. 39f.) für interpolirt.

V, 1, 23—56. Heydenreich giebt (quaest. S. 29—36) eine ausführliche Vertheidigung der L. Müller'schen Behandlung der Stelle. Neue Zuthat von ihm (oder richtiger von L. Lange, auf den er sich bezieht) ist die Umstellung von 55 und 56 nach 38. (31—33; 36. 35. 34. 37. 38. 55. 56. 39. 40—52. 87. 88. 53. 54. 57ff.).

In derselben Elegie conjicirt Munro (S. 69) v. 73 *at certis* für *accersis* und Tyrrell (S. 122) interpungirt v. 8f. *Nunc pretium fecere deos et (fallitur auro Iuppiter) obliquae signa iterata rotae.*

V, 3, 10. Munro (S. 63ff.): *Vstus et Eoae decolor Indus aquae.*

Wir schliessen mit zwei Proben kühnster kritischer Combination. Munro reconstruirt die corrupte Stelle V, 11, 39. 40 folgendermassen (S. 53—62):

Testor maiorum cineres tibi, Roma, uerendos,
Sub quorum titulis, Africa, tonsa iaces,
[Et qui contuderunt animos pugnacis Hiberi
Hannibalemque armis Antiochumque suis],
Et Persen proaui simulantem pectus Achilli,
Quique tuas proauus fregit, Auerne, domos.

Der Angeredete des letzten Verses ist Hercules. — In v. 66 derselben Elegie schreibt Munro: *Consule quo, festo tempore, rapta soror* — die Festzeit soll nämlich darin bestehen, dass der Bruder Consul ist.

Digitized by Google

Jahresbericht über die römischen Satiriker (ausser Lucilius und Horatius).

Von

Prof. Dr. L. Friedländer

in Königsberg.

Petronius.

Friedrich Jacobs, In Petronii Satyricon I. Journal of Philology VII (1877). S. 206—214.

J(ohn) E. B. M(ayor) kaufte aus Jahn's Nachlass diese »14. April 1793« datirten handschriftlichen Bemerkungen von Fr. Jacobs zu Petronius, deren Veröffentlichung er hier begonnen hat; nach denselben scheint Jacobs die Absicht gehabt zu haben, den Petron herauszugeben (S. 212: Grandis — edere non dubitavi). Weder die exegetischen Bemerkungen, noch die Conjecturen (c. 1 declamatoribus committebantur für declamationibus continebantur, ingenia detriverat statt deleverat) sind von Erheblichkeit.

Persius.

Dr. Franz Semisch, De vi ac natura poesis Persii satiricae. Programm des städtischen Progymnasiums zu Friedeberg N./M. zum 21. März 1877. 24 S. 4.

Der Verfasser glaubt, dass die Satiren des Persius voll von versteckten Anspielungen auf Nero sind. Wenn Nero dies auch merken mochte, so hatte es Persius doch stets so geschickt eingerichtet, dass eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung nicht erhoben werden konnte. So kann man in der vierten Satire alles was von Alcibiades gesagt wird, auf Nero beziehen. Das Lob in v. 10—13 passt vortrefflich auf sein quinquennium (S. 16). Hätte Nero aber auch die Vorwürfe auf sich bezogen, so würde er ja anerkannt haben, dass er sie verdiene! Der Verfasser besitzt einen Persius (wie es scheint die Ausgabe von Casaubonus), einen Sueton, einen Tacitus und einen Cassius Dio: durch fleissige Lectüre in diesen drei letzten Autoren hat er die überraschendsten Bestä-

Digitized by Google

tigungen seiner Ansicht entdeckt. So ist z. B. in der Stelle 3, 56 cum tibi calve Pinguis aqualiculus protenso sesquipede extet, Nero gemeint, der nach Sueton cervice obesa, ventre projecto war (S. 8). Der patruus, auf dessen Tod der Erbe wartet (2, 10), ist Claudius, der pupillus (12) Britannicus (S. 9 f.). Auch Nero jam tertia conditur uxor (14) bezieht sich auf Nero, wesshalb auch vermuthlich der ähnlich klingende Name gewählt ist; denn (S. 11) Nerio tödtete drei Frauen, Octavia, Poppaea und — Statilia Messalina. Nach allem diesem wird man es nicht auffallend finden, wenn S. 12 M. Aquilius Regulus Regulus quidam, der Freigelassene August's Licinus Licinius genannt, das ovatum aurum 2, 55 auf eine Nero 811 zuerkannte Ovation bezogen wird. Ueber den 5, 126 genannten Crispinus sagt der Verfasser S. 21, er sei überzeugt, sub hoc nomine — Rufium Crispinum latere, famosum illum Neronis vernam, quod »monstrum nulla virtute redemptum a vitiis« (Iuv. 4, 3) princeps magistrum equitum fecit. Maritus enim erat Poppaeae Sabinae etc. Doch genug. Wenn die Verpflichtung der Lehrer der höheren Lehranstalten in Preussen, wissenschaftliche Abhandlungen in Schulprogrammen zu veröffentlichen, oft ähnliche Resultate geliefert hat, so ist es gut, dass sie aufgehoben ist.

Otto Kunzendorf, Sind die Satiren des Persius ein Bild seiner Zeit? Programm der König-Wilhelmsschule (Realschule I. Ordnung) in Reichenbach (Schlesien). 1877. Progr. Nr. 178. 25 S. 4.

Lüttich, Ueber die Mängel und Vorzüge der Satiren des Persius. Programm des Domgymnasiums zu Naumburg 1877. Progr. No. 196. 26 S. 4.

Keine von beiden Abhandlungen bietet etwas Erhebliches. In der ersten wird ausgeführt, dass die Satiren des Persius mit Ausnahme der ersten nur hin und wieder Beziehungen auf seine Zeit enthalten und dass er dem wirklichen Leben zu fern stand, um ein eigentlicher Satiriker zu sein; in der zweiten, dass die Ideale der stoischen Philosophie und sittliche Entrüstung bei Persius den Mangel praktischer Lebenserfahrung und poetischen Schwunges ersetzen müssen, dass er sich aber durch lebensgetreue Charakterschilderung und eine »wundervoll erhabene Sittlichkeit« auszeichnet.

Martialis.

Köstlin, Kritische Bemerkungen zu Martialis. Philologus 36. 1877. S. 264—284.

Die Mehrzahl der hier mitgetheilten Conjecturen ist verfehlt. Wirkliche Verbesserungen oder doch beachtenswerthe Vorschläge sind folgende: IV 23, 3 Graium quos epigramma comparavit. VI 43, 2 Canaque sulphureis lympha natatur aquis. IX 7, 4 iam satis est: non vis, Afer,

Digitized by Google

avere vale (für Afer: non vis avere, vale). IX 85, 3 Tu languore quidem subito fictove laboras. X 70, 3 Si secum comitem trahit pudorem, Semper pauperior redit potestas. XI 99, 6 Et minias intrant Cyaneasque nates (wo aber Martial doch wohl Minyas geschrieben hat, das nur wie minias klingen sollte). Vgl. mein Programm Recensio locor. in Martial. XIV epigr. libris corruptor. (Acad. Alb. Regim. 1878 III). Ob VIII 21, 8 Jam anthus et Aethon Frena volunt das von Köstlin vorgeschlagene vorant den Vorzug verdient, möchte ich nicht entscheiden. Die Beziehung von IX 50 auf Statius (welche allerdings nicht, wie Köstlin glaubt, durch den Namen Gaurus angedeutet sein kann) habe ich schon vor längerer Zeit hervorgehoben (Darst. a. d. Sittengesch. Roms III 348, 1), wo auch über das Verhältniss von Martial und Statius gesprochen ist.

O. Müller, Zu Römischen Autoren. Hermes XII, 1877, S. 304 f.

Müller will bei Martial I 25, 2 et cultum docto pectore profer opus, lesen pectine. Dass aber diese elegante und gelehrt begründete Conjectur nicht richtig ist, zeigt IX 77, 3 Et multa dulci, multa sublimi refert, Sed cuncta docto pectore.

E. Renn, Kritisches zu Martial. Zeitschr. f. d. bayer. Gymnasialw. Bd. 13 (1877) S. 212—214.

Renn schlägt vor Mart. VII 87, 1 si meus aurita gaudet lagalopece Flaccus zu lesen glagalopece, da es eine nordafrikanische, leicht zähmbare Fuchsgattung mit übermässig langen Ohren giebt, deren Farbe im zunehmenden Alter immer lichter, milchähnlicher wird. Trotzdem bleibt dieser »Milchfuchs« nicht weniger problematisch als der Hasenfuchs der Texte.

Dr. Anton Zingerle, o. ö. Professor zu Innsbruck, Martial's Ovidstudien. Innsbruck, Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung 1877. (Festschrift zum Jubiläum der Universität Tübingen.) 8. VI, 42 S.

Diese (von mir bereits in der Zeitschr. f. österr. Gymnasialw. 1877 S. 827 f. angezeigte) gründliche und werthvolle Arbeit giebt eine willkommene Uebersicht über Martial's Nachahmung des ihm so geistesverwandten und von ihm neben Catull am meisten benutzten Ovid. Zingerle weist ungefähr 200 Stellen mit Anklängen und Reminiscenzen an Ovid bei Martial (und zwar hauptsächlich dessen spätere Dichtungen) nach, die sich natürlich vorzugsweise in den elegischen Gedichten finden, wo auch (doch mehr im Pentameter als im Hexameter) sich die Anwendung gewisser Lieblingsmittel der Ovidischen Versification zeigt. Martial hat Ovidische Wendungen, Motive, Verstheile und ganze Verse nicht bloss in ähnlichen Situationen, sondern auch in ganz verschiedenen verwandt, und zwar im letzteren Fall in der Absicht eine überraschende Wirkung hervorzubringen. Bei Mart. II 42, 1 findet Zingerle mit Recht eine Erinnerung an Ovid A. A. III v. 19 ff. und III 513, doch ohne die Absicht

Digitized by Google

der wörtlichen Anführung (S. 5 f.), und nimmt auch wohl mit Recht an, dass Auson Idyll. 13 f. den Vers Mart. I 4, 9 nicht aus Irrthum als einen des Plinius angeführt hat, sondern dass dieser ihn wirklich von Martial entlehnt hatte (S. 6 f.).

Iuvenalis.

Dr. A. Häckermann, Zur Kritik und Erklärung Iuvenal's. Programm des städtischen Gymnasiums zu Greifswald 1877. Progr. No. 702. 4. 38 S.

Der Verfasser hat seine bekannte Ansicht, dass der ursprünglichere Text des Iuvenal nicht in der Pithöanischen, sondern in der Masse der übrigen Handschriften überliefert sei, hier nochmals auf's ausführlichste vorgetragen und zu begründen versucht. In der Rückkehr der deutschen Kritik zu der von Pithoeus zu Grunde gelegten Handschrift erblickt er einen Rückfall in die Nachäffung französischer Vorbilder (S. 18)! Es thut Noth, sagt er S. 20, dass man die französische Gouvernante unverzüglich entlässt, die übel berathene Landestochter (d. h. die deutsche Textkritik) aber ihrer sehnsüchtig harrenden, sinnigen Milchschwester (d. h. der Exegese) zurückgiebt, damit sie sich unter deren Obhut und Aufsicht wieder an einen ehrsamen Wandel gewöhne. Der »Pithöanische Schwindel« erscheint ihm als die Ausgeburt eines wissenschaftlichen Gründerthums, zu welchem eine Coterie der zünftigen Vertreter einer in ihrem innersten Kern morschen Kathederdoctrin sich verbündet hat, aber den Kenner des Iuvenal (d. h. den Verfasser) »irritirt« dies nicht (S. 37). Kurz der Verfasser macht ganz den Eindruck eines von einer fixen Idee beherrschten Mannes, der alle übrigen Menschen für sinnverwirrt hält und mit mitleidiger Verachtung auf sie herabsieht.

Aus allem was der Verfasser vorbringt, ergiebt sich für eine unbefangene Auffassung nichts anderes als was jeder Urtheilsfähige längst weiss, nämlich dass die Lesarten des P keineswegs durchweg den Vorzug vor denen von ω verdienen, dass vielmehr auch die letzteren Handschriften oft das Richtige bieten, wo P Falsches hat. Jahn hat dies auch (ed. 2 p. 8) ausdrücklich gesagt. Um aber im Grossen und Ganzen in ω eine primäre, in P eine sekundäre Ueberlieferung zu erkennen, muss man eben wie der Verfasser in zahlreichen Fällen sprachlich und sachlich Unmögliches für möglich, Verkehrtes und Sinnwidriges für natürlich, Absurdes für angemessen halten. Der Verfasser glaubt, dass Iuvenal 4, 147 Getis als Spondeus und zwar für Dacis brauchen konnte, er vertheidigt 3, 112 aulam resupinat amici, 8, 198 citharoedo principe natus Nobilis (die Geburt unter Nero soll den Adligen zum Schauspieler prädestinirt haben!); er glaubt, dass cura cohortis 1, 58 praefectura praetorii bedeutet (S. 27) und russatus lacerta 7, 114 eine rothgesprenkelte Eidechse, da lacerta commune sei (S. 34) u. s. w. Um noch eine Probe von seiner Beweisführung zu geben, so führt er für die Lesart Codri 1, 2 S. 24 ff.

Digitized by Google

an, dass dies als specifisch attischer Name zur Theseis passt; ferner dass Martial II 57 und V 26 einen zeitgenössischen Dichter dieses Namens erwähnt. Aber abgesehen davon, dass die beiden Bücher Martials 86 und 89, das erste Juvenals zwischen 107 und 116 ediert sind, steht auch bei Martial in den besten Handschriften (V 26 auch in T) Cordus, wie Schneidewin ediert hat; sodann sagt Martial mit keiner Silbe, dass der Stutzer Cordus (alpha paenulatorum »Nummer Eins der Pänulaträger«, hält der Verfasser für einen Hinweis auf seine hellenische Nationalität!) ein Dichter war. Endlich gewährt nach der Ansicht des Verfassers »bei der Nachhaltigkeit Iuvenalischer Invectiven« die Wiederholung des Namens Cordus 3, 203 die sicherste Bürgschaft für dieselbe Lesart in 1, 2. — Von den Untersuchungen über die Personen bei Martial und Iuvenal scheint dem Verfasser nichts bekannt geworden zu sein. Wenn er übrigens wirklich die via Flaminia, die er S. 28 »die frequenteste und nobelste Strasse Roms« nennt, für eine Strasse in Rom hält und glaubt, dass man in den Strassen Roms spazieren fahren konnte; wenn er S. 30 glaubt, dass die lacerna ein »grobes Ueberkleid« ist, wenn er S. 34 sagt, Domitian habe die factio russata »als aurata oder purpurea« errichtet: so zeigt diese schülerhafte Unwissenheit in den römischen Alterthümern, dass der Verfasser gar keine Vorstellung hat, welche Kenntnisse auch auf diesem Gebiet zur Erklärung Iuvenals erforderlich sind.

Dr. Otto Haenicke, Adjunct am kgl. Pädagogium zu Putbus, Kritische Untersuchung über die Echtheit der zwölften Satire von Iuvenal. Putbus 1877. 22 S. 4.

Der Verfasser führt S. 1—8 richtig aus, dass die Manier Iuvenal's in den späteren Satiren im wesentlichen dieselbe ist wie in den früheren; dass auch die letzteren im hohen Grade seine Unfähigkeit zu künstlerischer Composition, Ungleichheit in der Ausführung, Nachlässigkeit des Ausdrucks, Weitschweifigkeit und stellenweise Geschmacklosigkeit zeigen; dass endlich die zunehmende Kraftlosigkeit und Weitschweifigkeit der späteren Satiren sich vollkommen daraus erklärt, dass er sie in seinem höheren Alter verfasst hat. Wenn der Verfasser aber versucht hat zu beweisen, dass die Schilderung des Sturms 12, 22 –82 »mit all ihren Sinnwidrigkeiten und Abenteuerlichkeiten, sentimentalem Gewimmer und tragisch sein sollendem Pathos« im Ton damaliger Dichterlinge und um dieselben zu persifliren gedichtet sei (S. 12), so ist ihm dies völlig misslungen. Es würde nur glaublich sein, wenn hier eine von Iuvenal's sonstiger Darstellungsart wesentlich abweichende Manier hervorträte: doch den Wiederholungen, Härten und Unbehülflichkeiten des Ausdrucks, der Weitschweifigkeit, den Hyperbeln, die hier vorkommen, begegnen wir vielfach auch sonst. Ein Theil der Ausstellungen des Verfassers erledigt sich durch die sehr nahe liegende Annahme, dass Catullus Kaufmann und die über Bord geworfenen Güter zum Ver-

Digitized by Google

kauf bestimmt waren. Die Stelle 12, 78, in der Iuvenal den Hafen von Ostia über alle natürlichen Häfen setzt, steht keineswegs in Widerspruch mit 3, 18ff., wo er sich gegen die Verkünstelung der Natur erklärt (S. 20): seine Abneigung gegen diese konnte ihn doch nicht hindern anzuerkennen, dass menschliche Kunst im Stande war, ein Werk von grösserer Zweckmässigkeit zu schaffen als die Natur. Unter den Herstellungsversuchen von 12, 32 arboris incerto hätte der von Lachmann ad Lucret. p. 387 arbori incertae mindestens erwähnt werden sollen.

Arthur Palmer, Iuvenal Sat. XV 104. Journal of Philology VII (1877). S. 95f.

Iuv. XV 104: quisnam hominum veniam dare quisve deorum
viribus abnueret dira atque immania passis etc.

Für das von den Handschriften (Pω) gebotene viribus hat Jahn die Conjectur von Valesius ventribus aufgenommen. Auf Grund der Lesart urbibus (ς) schlägt Palmer Virbius vor, der als italischer Hippolyt (wegen der dem Hippolyt bei Eurip. 952ff. nachgesagten orphischen Lebensweise) der Repräsentant des Vegetarianismus unter den Göttern sein soll!

Jacob Bernays, Die Gottesfürchtigen bei Iuvenal. Commentationes philologicae in honorem Th. Mommseni 1877. S. 563–569. 4.

Bernays weist nach, dass Iuvenal 14, 96 (metuentem sabbata patrem) und 106 (Iudaicum ediscunt ac servant ac metuunt ius) mit metuere einen Hinweis auf die Bezeichnung der sich dem jüdischen Glauben anschliessenden Nichtjuden gemacht hat, welche die Juden metuentes nannten; so auch in der Inschrift C. I. L. V 1, 88 Aur. | Soteriae matri piere|tissimae religioni (lies $\overline{\text{is}}$) | Iudaicae metuenti. Für den hebräischen Ausdruck »den Ewigen fürchten« findet sich als Aequivalent bei Josephus (A. J. XIV 7, § 2 S. 220, 3 B.) und in der Apostelgeschichte *σέβεσθαι τὸν θεόν* von Anhängern des Judenthums (in der letzteren auch *σεβόμενοι* allein); aber auch *οἱ φοβούμενοι τὸν θεόν* Act. ap. 13, 16 und 26. Die Vermeidung des Gottesnamens, die in der nachbiblischen hebräischen Litteratur zum Gebrauch des Surrogats »Himmel« geführt hat, so dass »Himmelfürchtende« für Gottesfürchtige gesagt wurde, hat bei Iuv. (v. 97) den Ausdruck caeli numen adorant veranlasst.

Glossae in Iuvenalem ex codice Parisino edidit Henricus Keil. Ind. Schol. Halens. aestiv. 1877. p. III–XII. 4.

Der cod. Paris. 7730, eine Sammelhandschrift des zehnten Jahrhundert, enthielt unter anderem ein Stück der Satiren Iuvenal's und das hier von Keil edierte Glossar, das grösstentheils aus Erklärungen Iuvenalischer Wörter besteht. Die Lesarten sind meist die des Pith., auch sind die zu diesem Texte gehörigen Scholien mehrfach zur Erklärung

Digitized by Google

benutzt, zum Theil mit groben Entstellungen, wie sich denn überall eine barbarische Unkenntniss des Alterthums verräth, z. B. in den Erklärungen Artaxata genus vestis peregrinae, Beronices (6, 156) lapis est optimus et pretiosus de quo calices reges habebant, Subura, ultima pars urbis ubi primo corpora urebantur etc. Antifates (14, 20) custos domus, quem homines timent. Opici mures i. e. rosores litterarum, opicizin dicitur minuere litteram loquendo (schol: opizin Graeci dicunt de his qui imperite loquuntur) u. s. w. Der Herausgeber hat (ausser den wie es scheint gleichzeitigen Correcturen) überall die betreffenden Textstellen und Scholien hinzugefügt. Die Zeit, in welcher dies (für die Erklärung Iuvenal's werthlose) Glossar frühestens abgefasst sein kann, ergiebt sich aus der Benutzung des Isidorus in einer (nicht Iuvenalischen) Glosse: Paradoxus est qui cuius laudis praedicator esse debuit, eius periculi deprecator est inopinatus effectus. Isidor. orig. II 21, 29: paradoxon est quum dicimus inopinatum aliquid accidisse, ut pro Flacco Cicero ucuius laudis praedicator esse debuerit, eius periculi deprecatorem esse factum«.

Digitized by Google

Jahresbericht über Terentius und die übrigen scenischen Dichter (ausser Plautus) für 1877.

Von

Dr. A. Spengel

in München.

I. Terentius.

1) Die Frage, wann die Masken auf der römischen Bühne eingeführt wurden, behandelt:

Christianus Hoffer, De personarum usu in P. Terentii comoediis. Dissert. inaug. Halis Saxonum, 1877. [Recensirt in der Jenaer Literaturzeitung 1877 No. 30, S. 474f. von C. Dziatzko und im Literar. Centralblatt 1877 No. 36, S. 1220 von W. Wagner.]

Uebereinstimmend mit dem von W. Wagner (vergl. Bursian's Jahresb. I S. 448) und schon früher wiederholt von Dziatzko ausgesprochenem Urtheil wird der Gebrauch der Masken der Zeit des Terentius abgesprochen und die bleibende Einführung derselben nach Diomedes bei Suetonius (Reifferscheid, Sueton. rel. S. 11) dem Roscius zugeschrieben, während ein erster, noch nicht durchschlagender Versuch auf Cincius Faliscus und Minucius Prothymus bezogen wird, wodurch Hoffer die Angabe bei Donatus mit obiger Suetoniusstelle in Einklang zu bringen sucht. Es bleibt verdienstlich, die hierher gehörigen Nachrichten ausführlich besprochen zu haben, wenn man auch in der Erklärung und Behandlung der Stellen nicht immer der nämlichen Ansicht sein wird wie der Verfasser. So lag in der Suetoniusstelle *personis uero uti primus coepit Roscius Gallus praecipuus histrio, quod oculis obversis erat nec satis decorus in personis nisi parasitus pronuntiabat*, wenn Hoffer sich nicht mit der gewöhnlichen Aenderung *sine personis* begnügen wollte, *inpersonatus* weit näher als die Schreibung [*qui*] *quod . . . decorus, in personis n. par. pron.* (Auch war *obuersis* gegen das aus Cicero eingeschwärzte *peruersis* zu halten.) In den beiden Donatusstellen: *agentibus etiam tunc perso-*

Digitized by Google

natis L. Minucio Prothymo L. Ambiuio Turpione (Vorrede zu Eunuchus) und *agentibus L. Ambiuio et L. Minucio Prothymo qui cum suis gregibus etiam tum personati agebant* (Vorrede zu Adelphi) hat weder die zweimalige Aenderung *iam tunc* und *iam tum* (für *etiam tunc* und *etiam tum*) noch der Versuch *etiam tunc* und *etiam tum* einem unkundigen Grammatiker zuzuschreiben Wahrscheinlichkeit. Ein guter Gedanke war es die Bemerkungen des Donatus zusammenzustellen, in denen *vultus* oder *oculi* und *labra* erwähnt sind. Der Schluss freilich, den Hoffer daraus zieht, dass nämlich diese Angaben auf Bühnenexemplare alter Zeit vor der Einführung der Masken durch Roscius zurückgehen, ist eine blosse (dem Referenten sehr unwahrscheinliche) Vermuthung. Hieran reiht sich die Untersuchung, inwiefern in den Comödien des Terentius selbst Anhaltspunkte für oder gegen den Gebrauch der Masken zu finden sind, wobei hauptsächlich Phorm. I, 3, 39 f. in die Wagschale gelegt wird. Alle Comödien des Dichters, besonders aber Andria und Phormio, seien so abgefasst, dass deutlich auf Darstellung durch unmaskirte Schauspieler gerechnet werde.

Von den beigefügten *sententiae controversae* beziehen sich auf Terentius These VII: *Phorm. v. 1004 verba »hem quid ais?« Nausistratae et verba »non taces?« Demiphoni assignanda sunt;* und These VIII: *Ambivium quem Lucilius (ed. Muelleri p. 140) nominat, esse puto Ambivium Turpionem actorem fabularum Terentianarum.*

2) Auf die Contamination der Comödien des Terentius bezieht sich die Schrift:

Konradus Braun, Quaestiones Terentianae. Dissert. inaug. Goettingae 1877.

Der erste Theil untersucht das Verhältniss der lateinischen Andria zu den griechischen Comödien *Ἀνδρία* und *Περινθία*, der zweite die Contamination im Eunuchus. Braun nimmt an, Menander habe zuerst die *Ἀνδρία* geschrieben, dann das Stück, sprachlich überarbeitet und um wenige Scenen vermehrt, unter dem Titel *Περινθία* wieder auf die Bühne gebracht. Diese wenigen Scenen, welche Menander in der *Περινθία* hinzufügte, seien die Scenen, in welchen Charinus und sein Sclave Byrria auftreten, II, 1; II, 2; II, 5; IV, 1; IV, 2; V, 5; V, 6. Ebendiese Scenen habe Terentius aus der *Περινθία* herübergenommen, sonst aber die *Ἀνδρία* für seine Uebertragung benutzt. Die Beweisführung, auf die hier nicht genauer eingegangen werden kann, hat wenigstens den Referenten nicht zu überzeugen vermocht. — Die zweite Schlussscene der lateinischen Andria bringt Braun gleichfalls in Beziehung zur *Περινθία*, in der, wie er annimmt, die Angelegenheit des Charinus zu Ende geführt worden sei und die Verlobung auf der Bühne stattgefunden habe. Als Verfasser dieser Scene sei anzusehen »aliqui vir doctus sive, quum postea iterum terumque ageretur Andria, princeps histrionum gregis vel poeta quidam,

Digitized by Google

cui antea inspiciendae erant fabulae agendae«, und dieser habe wahrscheinlich die griechische *Περινθία* vor Augen gehabt und die ganze Schlussscene aus ihr entnommen. Da Donatus die zweite Schlussscene bereits kenne, von Calliopius aber keine Bemerkung hierüber erhalten sei, so falle ihre Entstehungszeit — so wird mit keineswegs zwingendem Schluss gefolgert — in die Zeit zwischen Calliopius und Donatus. — Eine andere Uebertragungsart wird für den Eunuchus angenommen, bei welchem Terentius ungleich selbständiger zu Werke gegangen sein müsse als in der Andria, da schon die Worte des Prologs 30 f.: *Colax Menandrist, in east parasitus colax Et miles gloriosus. eas se non negat Personas transtulisse in Eunuchum suam Ex Graeca* zeigten, dass nur ihre Charaktere und der allgemeine Inhalt ihrer Reden vom Dichter benutzt worden sei, nicht aber wörtliche Uebersetzung stattgefunden habe. Ihne's Ansicht (quaest. Terent. p. 15), dass ausser diesen beiden Rollen auch noch andere aus dem Colax in den Eunuchus herübergenommen seien, wird bekämpft, wobei manche richtigen Bemerkungen gegen Ihne's Hypothesen gemacht werden, und schliesslich der Inhalt des Menander'schen *Εὐνοῦχος* von Scene zu Scene darzulegen gesucht.

3) Nichts neues bietet:

I. Dornseiffen, Wetten der Latijnsche prosodie en van het metrum van Terentius. Amsterdam. C. F. Stemler 1877.

Der Verfasser, Conrektor am Gymnasium zu Amsterdam, hat, wie er in der Vorrede sagt, das Büchlein zunächst zu eigenem Gebrauche beim Unterricht zusammengestellt; er behandelt kurz die allgemeinen Regeln der lateinischen Prosodie und in einem Anhang S. 31—42 die von Terentius gebrauchten Versarten, letzteres im Anschluss an den Aufsatz von W. Christ »Die Gesetze der Plautinischen Prosodie« Rhein. Mus. XXIII 1868.

4) Von der im Bericht des vorigen Jahres Abth. II S. 364—366 besprochenen Abhandlung von Thomas erschien der zweite Theil:

La syntaxe du futur passé dans Térence par P. Thomas. 2. partie. Revue de l'Instruction publique XX, 4 S. 235—244 und XX, 5 S. 325 bis 332 und XXI, 1. Auch zusammen Gand, imprimerie Eug. Vanderhaeghen.

Auch für diesen Theil ist Besonnenheit und gutes Urtheil in der Auswahl der kritischen Lesarten hervorzuheben. Der thatsächliche Gewinn der etwas breit angelegten Beispielsammlung ist, dass mehrfach bestimmtere Anhaltspunkte oder Wahrscheinlichkeitsgründe für die Unterscheidung von Conjunctiv Perfecti und Futurum exactum (resp. Conj. Präs. und erstem Futur) gewonnen werden, wo die betreffenden Verbalformen gleich lauten. Selbständige, gelegentlich beigebrachte Aenderungsvorschläge sind (S. 47) zu Adelph. 436 f. die Interpunktion: *illum curo*

unum, ille ad me attinet. Quando ita uolt frater, de istoc ipse uiderit statt: *illum curo unum: ille ad me attinet, quando ita uolt frater: de istoc ipse uiderit* und (S. 49) zu Hec. 609: *Quod fáciundum sit póst fortasse idem hóc [tu] nunc si féceris.*

5) Ueber C. Conradt's Buch »Die metrische Composition der Comödien des Terenz«, das im Jahresbericht für 1876 Abth. II S 372—388 besprochen wurde, erschienen 1877 zwei Recensionen, die Beachtung verdienen: eine im Philologischen Anzeiger Band VIII, Heft 8, S. 399--405, deren (anonymer) Verfasser sich jedoch hinsichtlich des Hauptthemas der Conradt'schen Schrift durch den Schein täuschen liess und den Beweis für die Dreitheiligkeit aller lyrischen Partien für erbracht hält, und eine zweite in der Jenaer Lit.-Zeit. 1877 No. 4, S. 58 – 62 von Carl Dziatzko, dem, wie zu erwarten war, die Schwäche dieser Beweisführung nicht entging. Eine von Conradt abweichende Ansicht vertritt ersterer Recensent in Folgendem. Mit der Behauptung, dass trochäische Oktonare nie in stichischer Composition vorkommen, erklärt er sich nicht einverstanden; Hec. 746, 747 seien nicht glücklich behandelt, sondern hier eine besondere metrische Bildung sehr wohl zulässig und die zwei trochäischen Oktonare beizubehalten. Auch sei nicht probabel die sachliche Polemik gegen Hec. 768, wo der regelrechte Septenar am besten durch *opust* für *opus sit* hergestellt und im nächsten Vers *es* mit Bentley für *eris* gelesen werde. In der Unterscheidung von lyrischer und stichischer Composition und der Ueberleitung der einen in die andere sei Conradt's Untersuchungen im Allgemeinen zuzustimmen, die Entscheidung für einzelne Fälle aber nicht immer sicher, und es müsse dem Dichter mitunter etwas mehr Freiheit zugestanden werden; so Eun. 1031, wo der trochäische Septenar nicht anzufechten sei; ebenso Adelph. 540, ein tadelloser Oktonar, der sich metrisch an die vorhergehende Reihe, sachlich an die folgenden trochäischen Septenare anschliesse. Das Umgekehrte sei der Fall And. 621 und 606; die Verse 607 ff. seien zwar richtig als iambische Oktonare constituirt, aber die Clausel 606 mit Bentley's Umstellung *sed eccum video ipsum occidi* festzuhalten. Auch Hec. 743—745 seien zu Gunsten einer freieren Bewegung des Dichters als iambische Oktonare zu schützen, letzterer mit Bentley: *Mané, nondum etiam dixi id quod [te] vólui. hic nunc uxórem habet.* Von den vier Cantica, welche Conradt in sein Schema nicht unterzubringen weiss, wird für eines, Adelph. 299—319, folgende Gliederung vorgeschlagen:

I.	II.	III.
1—4 iamb. oct.	7 - 10 iamb. oct.	13—17 iamb. oct.
5—6 troch. sept.	11—12 troch. sept.	18 iamb. oct.
		19 iamb. dim.
		20—21 troch. sept.

wobei Vers 11 durch *Sátis quae loquitur* und 12 durch *Mé miserum vix*

Digitized by Google

cómpos sum animi zu trochäischen Septenaren gemacht werden[1]). — Wichtiger ist die Recension von C. Dziatzko. Der Nothwendigkeit einer Unterscheidung zwischen stichischer und lyrischer Composition wird beigestimmt; für Eun. 1031 auf den Anstoss, der in der Betonung *O populárés* liegt, hingewiesen. Conradt's Deutung der bei Donatus überlieferten Buchstaben M. M. C. wird sehr unwahrscheinlich genannt; seine vierfache Sonderung der Scenen (Seite 8) als unzureichend motivirt und für den weiteren Verlauf der Untersuchung bedeutungslos erklärt. In dem Abschnitt, der die Unterschiede zwischen lyrischen und stichischen Scenenbau im Einzelnen darzulegen suche (S. 13—29), sei Bewiesenes und noch zu Beweisendes vielfach vermengt. Richtig scheine unter anderem die Beobachtung (S. 13 f.), dass lyrische Composition stets mit Scenenanfang zusammenfalle; dass Andr. I 2 nur eine scheinbare Ausnahme mache (S. 14) werde dadurch bestätigt, dass der Paris. A des Donatus V. 175 wie auch 172 eine neue Scene beginnen lässt. Die sogenannten Clauseln seien nur für die stichischen Theile im Wesentlichen abschliessend behandelt. Die widerstrebende Clausel Andr. 517 werde (S. 16 f.) mit Glück beseitigt; auch die Behandlung von Hec. 205 f. (S. 49 f.) sei zwar gewagt, aber nicht unwahrscheinlich; gefälliger jedoch, was Fleckeisen Jahrb. 1876 S. 537 vermuthe. Den Nachweis (S. 23 bis 29), dass trochäische Oktonare nur in lyrischen Abschnitten gebraucht werden, sieht Dziatzko für erbracht an; zu Hec. 768 jedoch und auch 746 f. sei vielmehr Fleckeisen a. O. als Conradt zu folgen. Im nächsten Capitel über die Regeln der stichischen Composition (S. 30—87) sei Hec. 877 die Messung *ĭmmŏ uerŏ* (S. 60) unannehmbar, wodurch der Vers zum trochäischen Septenar werden solle. V. 875—878 dürfe vielmehr eine kurze Reihe iambischer Oktonare bilden, wie Conradt für 854—858 eine Reihe von nur fünf Senaren annehme (S. 58). Dass V. 878 dem Parmeno, nicht dem Pamphilus zuzuweisen, darin sei Conradt beizustimmen, aber im Anfang des Verses das handschriftliche *An* zu belassen, vor welchem A, das Personenzeichen des Sklaven im Bembinus, leicht ausfallen konnte. Ansprechend sei Andr. 225 (S. 73 f.) der Senar hergestellt, dagegen nicht zu billigen, dass (S. 79 f.) zu Anfang von Andr. III 5 zwei trochäische Oktonare nur darum beseitigt werden, weil sie dem angenommenen Gesetz der Responsion nicht entsprechen. Andr. 664 sei mit Conradt (S. 83) *satis scio* zu streichen und Hec. 743 bis 745 gewiss als trochäische Septenare herzustellen (S. 57). Zu Andr. 957 spreche Conradt (S. 86) mit Unrecht von dem Auftreten des Pamphilus. Da dieser schon vorher die Bühne betreten, beginne die neue Scene gleich am Anfang jenes Verses mit dem Auftreten des Charinus, und sei nicht unwahrscheinlich, dass beim Zusammentreffen zweier Scenen,

---

[1]) Dass Conradt durch diese Betonung und Umstellung das Canticum in sein Schema hätte bringen können, bemerkt auch Dziatzko a. O. S. 61.

Digitized by Google

bezw. Versreihen, der erste Vers der zweiten als eine Art Uebergang noch das Metrum der ersten Reihe beibehalten durfte; darnach werde auch z. B. Eun. 1031 zu beurtheilen sein. An der kritischen Besprechung einer Reihe von Stellen, die mit der Hauptfrage in keiner weiteren Verbindung stehen, rühmt Dziatzko mit Recht Conradt's klares Eindringen in den Gedankenzusammenhang und billigt seine Vorschläge zu Phorm. 611f. (S. 47), Hec. 306 (S. 51), Adelph. 144 (S. 62); an letzterer Stelle war Dziatzko mit Conradt zusammengetroffen. Probabel werde Hec. 1f. (S. 55f.) *haec nova quom datast*, *Novae n. i.* vorgeschlagen; und auch Hec. 393f. (S. 51f.) sei, wenn man die völlige Beseitigung der beiden Verse für zu gewaltsam halte, ihre Umstellnng hinter 399 unbedingt der von Fielitz Rhein. Mus. XXXI 304f. empfohlenen und von Fleckeisen a. O. S. 533f. vertheidigten Emendation vorzuziehen. [Referent hat die Stelle unterdessen im Jahresbericht für 1876 Abth. II S. 367—369 ausführlich besprochen]. Weiter sagt Dziatzko: »Heaut. 342f. hat Conradt (S. 41) nur zum Theil das Richtige getroffen. Clitipho ruft dem Sklaven, um ihn aufzuhalten, nach *Syre*, *dic modo* und sagt zu Clinia bestätigend *Verum;* Syrus äfft, zur Seite sprechend, ihm nach mit *Age modo* und jenes *Verum* wird V. 348 vollständiger aufgenommen durch *Verum hercle istuc est.* Dass Clitipho so spricht, ohne dass er später den Syrus etwas frägt und ohne dass Clinia seinen Satz ausgesprochen hat, entspricht durchaus der Aufregung und Verlegenheit, in welcher er sich befindet«. »Hec. 163 ist die Conjectur *Suum ad exemplum* metrisch und dem Sinne nach unmöglich; Heaut. 458 (S. 42) finde ich in der Vulgata *sic hoc*, der Wein ist so so, gar keinen Anstoss; in Conradt's Lesart *Sic hoc asperum* lässt *Sic* keine geeignete Erklärung zu. Ebenso möchte ich Heaut. 461 (S. 42) die Vulgata gegen Conradt in Schutz nehmen«. In der Beurtheilung des Hauptthemas des Conradt'schen Buches, der Dreitheiligkeit aller lyrischen Partien (S. 88—209), widerlegt Dziatzko zunächst die Erklärung der Stelle in dem Traktat *de comoedia*: *ut significant qui tres numeros in comoediis ponunt qui tres continent mutatos modos cantici* im Wesentlichen mit denselben Gründen wie Referent in dem Jahresbericht 1876 und bemerkt, dass in den meisten der 25 Cantica die von Conradt angenommene Gliederung nicht die durch den Inhalt einzig oder zunächst gebotene, vielmehr in mehreren Fällen seine Eintheilung sogar eine recht unnatürliche ist, wie Adelph. 610f., Eun. 624, Adelph. 524, Heaut. 175, Eun. 297, 653, Hec. 522 u. a. Hierauf wendet er sich gegen die Annahme, dass jedem Verse je eine Clausel angehängt werden könne ohne einer Responsion zu bedürfen. »Dass die Richtigkeit oder nur die Möglichkeit dieser, aller Analogie widerstreitenden Strophenbildung nicht nachgewiesen ist, scheint mir der schwächste Punkt der Hypothese zu sein«. Weiter wird darauf hingewiesen, wie bedenklich es ist, dass die wenigen Partien, welche bei Terentius seltenere Metra haben, von Conradt theils gar nicht, theils nur

Digitized by Google

mit grosser Gewalt in Ordnung gebracht werden können, während Conradt gerade von solchen Stellen hätte ausgehen müssen. »Andr. 625 *Hocinest credibile aut memorabile* hat jedenfalls in den drei letzten Füssen reine Daktylen; der erste Fuss scheint mir ein Anapäst als Stellvertreter eines Daktylus zu sein; mag er aber auch ein Creticus sein, jedenfalls weist der V. 630, welcher nach Conradt jenem correspondiren soll, so entschieden vier Cretici auf, dass Conradt's Annahme *modo* und *pudor* und *adest* hätten je ihre Schlusssilben gekürzt (S. 191 f.), kaum Glauben finden wird. Namentlich müsste am Ende des Verses ein reiner Daktylus stehen«. »Wenn wiederholt die drei Theile von so ungleicher Länge sind, wie Adelph. 155 f. oder Eun. 207 f., so nähert sich eine solche strophische Composition gar sehr der astrophischen«. »Gegen die Construction einzelner Cantica noch ausführlich specielle Bedenken vorzubringen, würde hier zu weit führen; ich erwähne nur kurz, dass Andr. 236 der Par. A des Donatus *Hoccine* (bezw. *haeccine*) *e* hat, dass Phorm. 738 die Umstellung *est nil quod uerear* statt *nil est quod uerear* gegen den Sprachgebrauch verstösst, dass Eun. 649 die gewählte und auch sonst gut beglaubigte Wendung *absente nobis* anzuzweifeln und in gezwungener Wortstellung durch *Me nescio quid profecto absente nobis* zu ersetzen unmethodisch ist, dass *scientem* nie zweisilbig ist (zu S. 208)«. Für einzelne Fälle hält Dziatzko die von Conradt behauptete Gliederung in Gesang, Gegen- und Abgesang für sehr annehmbar, so in No. 1, 10 (wo die Clausel an's Ende von I fällt), 14 (wenn von einem Sinnesabschnitt zwischen II und III abgesehen wird); schliesslich billigt er Conradt's kritische Bemerkungen zu einer Anzahl von Stellen.

6) Noch nicht zugekommen ist uns die englische Ausgabe:

Terentius Hauton Timorumenos, with introduction and notes by E. S. Shuckburgh. London.

Dieselbe wird im Bericht des nächsten Jahres besprochen werden.

7) Einzelne Stellen aus Terentius werden kritisch behandelt in der Schrift:

Dissertatio Terentiana critica, scripsit J. Koenighoff, Programm des Gymnasiums zu Trier 1877. Progr. No. 378.

Der Verfasser sucht nachzuweisen, dass Phorm. 709 f.

> Haruspex vetuit [ante brumam autem novi
> Negoti incipere] quae causast iustissima.

die beiden, hier bezeichneten Halbverse als unecht auszuscheiden seien; aber der Beweis der Wahrscheinlichkeit einer solchen Interpolation ist nicht geglückt. Auch die gelegentlich (S. 7) vorgeschlagene Tilgung der zwei Verse Adelph. 55, 56 (übereinstimmend mit W. Kocks Interpol. Terent. S. 27) kann nicht auf Zustimmung rechnen. Dagegen wird für

Phorm. 707 und Eun. 589 die handschriftlich überlieferte Lesart *per inpluvium* mit Recht in Schutz genommen und als sachlich und prosodisch richtig erwiesen.

8) H. Köstlin im Philologus, XXXVII. Band, 1. Heft (1877) S. 177 f.

schlägt für Ter. Hec. III 5, 35 (485) vor: *Quíbus iris inpúlsus nunc in illam iniquos* [*égo*] *siem*? Dem negativen Theil seiner Ausführung, dass nämlich Fleckeisen's und W. Wagner's Versuch: *Quíbus iris impúlsus* [*tandem*] *núnc in illam iniquos siem*? abgesehen von der äusseren Unwahrscheinlichkeit des eingesetzten *tandem* auch prosodisch unmöglich ist, muss vollkommen zugestimmt werden; anders aber verhält es sich mit der Behauptung, dass *ego* hier zur Herstellung des Sinnes absolut nöthig sei und der Vers ein trochäischer Septenar sein müsse als lebhafte Antwort auf die vorausgehende lebhafte Mahnung in demselben Versmass (484) und als Gegensatz gegen die folgende Aufzählung in iambischen Senaren. Vielmehr hat Bentley's (an anderer Stelle des Verses eingesetztes) *ego* nur den Werth eines Flickworts und wäre ein trochäischer Septenar hier, wo die ganze folgende Rede des Pamphilus aus iambischen Senaren besteht, befremdend. Ueber Letzteres urtheilt schon richtig Conradt, die metrische Composition der Comödien des Terenz, S. 52. Dessen Recensent im Philol. Anzeiger Bd. VIII S. 403 bespricht gleichfalls die Stelle und schlägt vor den Senar entweder durch *Quibus iris nunc impulsus* oder, nach einem der Vorschläge Conradt's, durch *Quibus nunc impulsus iris* herzustellen.

9) Einen schätzbaren Beitrag zur Literaturgeschichte liefert:

Terenz und die lateinische Schulkomödie in Deutschland. Von Otto Francke. Weimar. H. Böhlau. 1877.

Zunächst wird die Aufführung antiker Komödien, besonders des Terentius, in Deutschland besprochen, dann die Entstehung und Fortbildung der lateinischen Schulkomödie, die von den ersten Zeiten des XVI. Jahrhunderts an bis in die Mitte des XVIII. hinein auf fast allen Schulbühnen Deutschlands gepflegt wurden. Hierauf wird das Wesen der lateinischen Schulkomödie behandelt, sowohl die formale Seite im Verhältniss zu der römischen Palliata nach äusserer Einrichtung, Oekonomie und technischem Bau, Sprache und Metrum, als auch der Inhalt, geschieden nach dem weltlichen Stoff, dem biblischen oder der Legenden- und Kirchengeschichte entlehnten und dem pädagogisch-didaktischen oder politisch- und kirchlich-satirischen. Endlich wird über die Art der Aufführung nähere Mittheilung gemacht. Schon diese Inhaltsangabe wird die Reichhaltigkeit der Abhandlung zeigen, zu der namentlich Münchener Handschriften wichtiges Material lieferten. Der Verfasser schliesst mit den Worten: »Dass die gegebene Untersuchung bei weitem nicht

Digitized by Google

erschöpfend genannt werden darf, dessen bin ich mir wohl bewusst: ich wollte nur einmal für die bisher vernachlässigte Frage nach dem Wesen des lateinischen Schuldrama mit Rücksicht auf seine Abhängigkeit von der antiken Komödie an dieser Stelle das verdiente Interesse zu erwecken suchen und einige bis jetzt vielleicht nicht berücksichtigte Punkte in helleres Licht setzen. Nachzuforschen, welch weittragende Einwirkungen Terenz und Plautus auf das Nationaltheater der modernen Völker ausgeübt haben, ist eine weit fesselndere Aufgabe, deren Lösung ich mir für eine spätere Zeit vorbehalte«. Die versprochene Behandlung des angeregten Themas wird nicht verfehlen das Interesse in hohem Grade in Anspruch zu nehmen.

Zur Vita Terentii.

I. Im Rhein. Mus. f. Philol. XXXII (1877) S. 517 – 519 kommt R. Peiper, nachdem er einige mittelalterliche Gedichte, die auf Terentius Bezug haben, mitgetheilt hat, auf die schon vielfach behandelte Stelle der Vita des Terentius [vgl. Jahresbericht für 1876 Abth. II S. 391] zu sprechen und schlägt vor: *Quintus Cosconius redeuntem e Graecia periisse in mari cum C et VIII fabulis universis a Menandro etc.*, d. h. »die sämmtlich von Menander herstammen«.

II. Dieselbe Stelle behandelt:

Epistula critica ad Ioannem Vahlenum, scripsit Isidorus Hilberg. Vindobonae, sumpt. A. Hoelderi 1877. p. 17f.

Hier wird angenommen, dass die Worte unverfälscht seien und nur ein Beweis für das thörichte Urtheil des Cosconius vorliege. Als die Nachricht von dem Tode des Terentius bekannt wurde, habe das Volk etwa geäussert: »Wie schade um den talentvollen jungen Mann! Wenn er länger gelebt hätte, so hätte er noch alle Lustspiele des Menander übertragen können«. Daraus sei bald das Gerücht entstanden, Terentius habe bereits alle übertragen, die Manuscripte seien aber bei dem Schiffbruch zugleich mit ihm selbst zu Grunde gegangen. Eine derartige Erzählung habe nun Cosconius gehört oder gelesen und mit seltener Einfalt wiedergegeben, ohne sich daran zu stossen, dass des Terentius kurzer Aufenthalt in der Fremde damit im Widerspruch stehe und ohne auch nur die Zahl zu ändern, die, nachdem der Dichter schon mehrere davon früher auf die Bühne gebracht habe, nämlich Andria, Perinthia, Eunuchus, Colax, Heautontimorumenos, Adelphi, wenigstens 102 (statt 108) hätte heissen müssen.

III. Für eine andere Stelle der Vita des Terentius wurde von L. Havet, Revue de Philologie, 3. Livraison, Juillet 1877, p. 280f durch Beiziehung der Ambrosianischen Vita eine sehr ansprechende Erklärung ihrer Verderbniss gefunden. Die Stelle lautet bei Donatus (Sueton. ed.

Digitized by Google

Reifferscheid S. 35): *duae ab Apollodoro translatae esse dicuntur comico, Phormio et Hecyra, quatuor reliquae a Menandro* und in der Ambrosianischen Vita: *fabulae eius extant . . duae ex Apollodoro Caritio Hecyra et Phormio.* Da nun die letztere Vita, wie schon Ritschl annimmt, nur auf den Text des Donatus zurückzugehen scheine, so habe die Vermuthung grosse Wahrscheinlichkeit, dass auch im Text des Donatus *Caritio* stand und *comico* nur von einem Abschreiber, der mit *caritio* nichts anzufangen wusste, an dessen Stelle gesetzt wurde. Dieses selbst aber sei verderbt aus *Carystio* und damit werde Apollodorus aus Carystos bezeichnet zum Unterschied von Apollodorus aus Gela.

IV. Zu dem zweiten Vers des Porcius Licinus in der Vita Terentii: *Dum 'Africani uocem diuinam inhiat auidis aúribus* stellt A. Fleckeisen Jahrb. f. Philol. CXV (1877) S. 394 f. die Vermuthung auf: *Dum 'Africani uocém diuinam inhíetat auidis oúribus*, um einen vermeintlichen Hiatus vor *inhiat* zu beseitigen. Aber von mehreren Seiten darauf aufmerksam gemacht, dass dies wegen der Quantität der ersten Silbe von *Africani* prosodisch unmöglich sei, nimmt er selbst seinen Vorschlag zurück a. a. O. S. 576.

II. Die Fragmente der scenischen Dichter.

I. Emendationen zu einzelnen Stellen der Tragödien des Ennius giebt J. Vahlen im Hermes Band XII S. 253 — 254 und S. 399 f. und schlägt vor:

1. Alexand. frag. XI (IX Ribb.):

nam maximo
Saltu superabit gravidus armatis equus
Qui [*cum*] suo partu ardua perdat Pergama

oder auch *gravidus armatis equus* [*Et*] *qui etc.* Aber der Vers kann damit nicht geheilt sein, da der Daktylus *ārdŭă* metrisch unzulässig ist.

2. Hect. Lutr. frag. III (II R.):

Hector vi summa armatos educit foras
Castrisque castra [*ipse*] ultro iam fere occupat

so dass der nächste, nicht mehr erhaltene Vers z. B. mit *Inferre* fortfahren konnte. Da jedoch der Senarschluss *iām fĕr(e) ŏccŭpāt* metrisch wenigstens sehr zweifelhaft ist, wird man besser thuen mit anderen das vermisste Verbum in *fere* zu suchen. Man kann z. B. vermuthen *iam ultro conferre occupat.*

3. Telam. frag. VIII (VII R.):

Deum me *renuit* facere pietas, civium porcet pudor.

4. Thyest. frag. VII (V R.):

impetrem
Facile ab animo ut cernat vitalem *habitum* . . . .

Digitized by Google

mit passender Benutzung von Lucret. III, 100: *Verum habitum quendam vitalem corporis esse.* Der Inhalt der Worte könne ein philosophischer Satz gewesen sein wie: *impetrem facile ab animo* (h. e. *a me*) *ut cernat* (i. e. *intelligat, agnoscat*) *vitalem habitum esse animam corporis.*

5. Sehr gefällig ist auch die Vermuthung zu Phoen. frag. II:

> Sed virum vera virtute vivere animatum addecet
> Fortiterque *innocuum verare* adversum adversarios

worin *innocuum verare* für *innoxium vocare* hergestellt wird mit Verweisung auf des Ennius Annalen V. 370, wo das Verbum *verare* von Gellius erhalten ist.

6. In dem bei Nonius S. 91 citirten Fragment aus Phoenix (frag. I R.) wird vorgeschlagen:

> Stultus est qui cupi*dam* cupiens cupienter cupit

cupidam, nemlich *paelicem*, sei es dass der Vers mit dem Anfang *Stultust* als Senar genommen wird oder mit fehlendem Trochäus vor *stultus est* als troch. Septenar.

7. In dem Fragment aus Athamas (Charis. S. 214 P.):

> Tum pariter Euhan euhoe euhoe Euhium
> *Unosus* iuvenum coetus alterna vice
> Inibat, alacris Bacchico insultans modo

wie *unose* von Nonius S. 183 aus Pacuvius citirt wird und Lucretius IV, 262 *unorsum* gebraucht.

8. Die Verse aus Alexander (frag. VIII R.) bei Macrob. Sat. VI, 2 schreibt Vahlen, ohne übrigens das Metrum für sicher auszugeben, nach der Ueberlieferung, nur mit Einsetzung von *es:*

> 'O lux Troiae, germane Hector,
> Quíd ita cum tuo lacerato corpore
> Míser [*es*], aut qui te sic respectantibus
> Tractavere nobis?

II. Das bei Cicero de nat. deor. III cap. 25, 65 erhaltene Fragment aus des Ennius Tragödie Medea [Ribbeck frag. VIII] bespricht J. Vahlen im Index lect. aest. univ. Berol. 1877 und schreibt:

Medea.

> Nequaquam istuc istac ibit: magna inest certatio.
> Nam ut ego illi supplicarem tanta blandiloquentia,
> *Ni ob rem?*
>
> Qui volt esse quod volt, ita dat se res, ut operam dabit.
> Ille transversa mente mi hodie tradidit repagula,
> Quibus ego iram omnem recludam atque illi perniciem dabo,
> Mihi maerores, illi luctum, exitium illi, exilium mihi.

Digitized by Google

Im dritten Vers wird die seltenere Wendung *ni ob rem*, welche aus dem überlieferten *niobem, niorbem* u. ähnl. gewonnen wird, durch Ter. Phorm. III, 2, 41: *minume, dum ob rem* und Sallust. Iug. c. 31: *id frustra an ob rem faciam* belegt und auf die Stelle in des Euripides Medea 368 f. hingewiesen, woraus die Verse des Ennius übersetzt sind:

δοκεῖς γὰρ ἄν με τόνδε θωπεῦσαί ποτε
εἰ μή τι κερδαίνουσαν ἢ τεχνωμένην;

Das Fehlen des Pronomens *ei* im vierten Vers wird durch eine Anzahl beweiskräftiger Parallelstellen geschützt.

III. Zwei Fragmente aus dem Armorum iudicium des Pacuvius werden von L. Havet, Revue de Philologie, 2. Livraison, Avril 1877, S. 167 nicht glücklich behandelt. Frag. V R. *si non est ingratum reapse quod feci bene*, Worte, welche Havet (im Gegensatz zu Ribbeck Die röm. Tragödie S. 219) lieber dem Ulixes als dem Aiax in den Mund legen will, werden von ihm als iambischer Senar genommen mit der Lesart: *Si nónst ingratum reápse quod fecí bene.* Aber *nonst* ist unhaltbar; es müsste wenigstens umgestellt werden *si non ingratumst.* — Ein anderes Bruchstück frag. VI war von Ribbeck (Die röm. Trag. S. 219) in folgender Weise ergänzt und eingetheilt worden:

túque te
Désidere [in túto residem], nós hic esse m[ílites]
Máluisti,

dabei aber die Ergänzung der Lücken von ihm selbst als ganz unsicher bezeichnet. Havet bildet nun daraus folgenden trochäischen Tetrameter:

Tuque te desidere [residem], nos hic esse m[avelis],

jedenfalls unrichtig, da weder *dĕsidére* aus prosodischen, noch *desīdērĕ* aus grammatischen und metrischen Rücksichten zulässig ist. Die Situation wird in folgender Weise erklärt: »Chaque fois qu'il te faut sortir de ta tente et t'avancer ici pour combattre, Ulysse, tu viens à regret; tu aimerais mieux te reposer et nous laisser ici combattre seuls. Le lieu de la scène (*hic*) est probablement en avant des vaisseaux: *agimus ante rates causam* (Ovid. Met. 13, 6)«. Beizustimmen ist einer gelegentlichen Bemerkung Havet's, dass kein Grund vorhanden ist den regelrechten iambischen Senar frag. XIII *Feroci ingenio, torvos, praegrandi gradu* mit Ribbeck als lückenhaften trochäischen Tetrameter (mit fehlendem Creticus an der Spitze des Verses) zu messen.

IV. Cn. Névius, essai sur les commencements de la poésie à Rome, par D. de Moor. Tournai, typographie Decallonne-Liagre. 1877.

Die umfangreiche Schrift behandelt die Stellung des Dichters Naevius in der Literaturgeschichte und kann für angehende Philologen Frankreichs als angenehme Einleitung in die Kenntniss des alten Dramas der

Digitized by Google

Römer bezeichnet werden. Der Verfasser weiss von allem möglichen zu reden und vermittelt dem Leser, ohne dass dieser es merkt, die Ergebnisse der deutschen Wissenschaft. Denn auf deutscher Grundlage und zugleich auf guter Kenntniss der klassischen Schriftsteller beruht der grösste Theil des Werkes. Die Wissenschaft selbst ist freilich wenig dadurch gefördert worden; geistreiche Hypothesen sind kein Resultat. Im ersten Capitel *Biographie de Névius* sucht Moor die von Klussmann aufgestellte Ansicht, dass Naevius von Geburt ein Römer sei, weiter zu begründen. In der Stelle des Gellius I, 24, wo des Naevius selbstverfasste Grabschrift *plenum superbiae Campanae* genannt wird, woraus Niebuhr, Welker, Bernhardy, Mommsen, Bergk, Teuffel u. a. seine campanische Herkunft ableiten, sei *superbia Campana* nur eine sprüchwörtliche Redensart, aus der man keinen weiteren Schluss ziehen dürfe. Aber die Erwähnung der Campaner wäre an diesem Orte ungeschickt und unerklärlich, wenn sie nicht in Beziehung zu dem Dichter stünde; Moor's ästhetische Gründe können dagegen nicht ins Gewicht fallen. Das zweite Capitel bespricht den wahrscheinlichen Inhalt der Tragödien des Naevius, das dritte die Comödien, das vierte die Fragmente des bellum Punicum. Der Gang des letzteren Gedichtes wird nach Berchem, De Cn. Naevii poetae vita et scriptis, Monasterii 1861 gegeben, der, wie Moor sagt, die Fragmente mit grösster Wahrscheinlichkeit geordnet habe. Einen besseren Vorgänger hätte er an Vahlen gehabt, welcher es in seiner Ausgabe der Fragmente des bellum Punicum vermied der Phantasie die Zügel schiessen zu lassen und erklärte, bei der geringen Anzahl der erhaltenen Brüchstücke könne man es nicht wagen den Gang des Epos festzustellen. Hier wäre Gelegenheit gewesen von dem Spruch des Quintilianus, den Moor an anderer Stelle citirt, thatsächlichen Gebrauch zu machen: *Inter virtutes grammatici habebitur etiam aliqua nescire.* Den Text der Fragmente giebt der Herausgeber fast ausschliesslich nach dem überlieferten Wortlaut, ohne sich viel mit den Conjecturen anderer abzugeben oder selbst solche vorzubringen. In dem Bruchstück aus der Tragödie Iphigenia wird vermuthet *Passo velod hospitum, Aquilo, Orestem in portum fer foras.* Im zweiten Theil werden *Le Langage de Névius* und *La Versification de N.* ausführlich besprochen. 20 Thesen sind beigefügt, von denen die 14. lautet: *Le poème d' Ennius intitulé Scipion, n'était pas une satire, comme le croyait Vahlen, ni une praetexta, comme le prétendait plus récemment Roeper: c'était un poème narratif, par lequel il se préparait à la composition de son épopée.*

III. Publilius Syrus.

Interessantes bietet die Schrift:

Die Sammlungen der Spruchverse des Publilius Syrus von Wilhelm Meyer aus Speyer. Darin 16 neugefundene Verse. Leipzig, Teubner

Digitized by Google

1877. [Recensirt in der Jenaer Literaturzeitung 1877, No. 28 von Emil Bährens, nebst Emendationsvorschlägen.]

Das Hauptverdienst der Abhandlung, die Bereicherung der Sentenzen des Publilius durch 16 neugefundene Verse aus einer Veroneser Handschrift des XIV. Jahrhunderts, fällt allerdings dadurch weg, dass die meisten der betreffenden Verse, wie nächstens von kundiger Seite wird dargethan werden, nicht neu entdeckt sind, sondern, was Meyer entgangen, bereits veröffentlicht waren. Doch behält die Schrift auch so noch ihren Werth, abgesehen davon, dass keinem der deutschen Herausgeber jene Verse bekannt waren. Das Verhältniss der einzelnen Sammlungen zu einander wird eingehend besprochen und von einer neuen Seite beleuchtet. Die Bedeutung der Veroneser Handschrift besteht namentlich darin, dass in ihr der Name des Dichters so oft ausdrücklich genannt ist, nemlich im Ganzen 21 mal *Publius*, 10 mal *Ex sententiis Publii*, zweimal *Publius Syrus*, einmal *Publius mimus*, wonach Meyer als den ursprünglichen Titel feststellt PVBLILII SYRI MIMI SENTENTIAE. Er glaubt, dass die Sammlung in dieser Handschrift eine Abschrift der verloren gegangenen Ursammlung sei. Lässt sich nun auch aus diesen Citaten noch nicht mit Bestimmtheit schliessen, dass wirklich alle diese Verse den Publilius zum Verfasser haben, so lernen wir doch soviel daraus, dass man sie im Mittelalter dem Publilius zuschrieb. Von den 16 neuen Versen, welche Meyer sämmtlich schön und des Publilius in jeder Hinsicht würdig nennt, enthält in der That die Mehrzahl passende Gedanken, einige sind trivial wie der Spruch *Vincere est honestum, opprimere acerbum, sed pulcrum ignoscere*, bei anderen lässt sich die Frage nicht abweisen, ob sie neben bereits bekannten, gleichfalls dem Publilius zugeschriebenen (resp. letztere neben den ersteren) bestehen können, wie der neue *Ubi peccatum cito corrigitur, fama solet ignoscere* neben Vers 489 (bei Wölfflin): *Peccatum extenuat qui celeriter corrigit.* Diese wichtige Untersuchung hätte Meyer nicht bei Seite lassen sollen. Der Text ist im Allgemeinen gut überliefert. Die wenigen, meist nahe liegenden Verbesserungen hat Meyer fast alle bereits vorgenommen. Nicht geglückt ist die Emendation des Verses *Prudentis est irasci et sero et semel*, der übrigens wieder als Zwillingsbruder erscheint zu V. 685 *Tarde sed grauiter sapiens irascitur* (z. B. *irasci solet*); vergl. auch 712. Meyer sagt hierüber: »Da *irascier* dem Publilius nicht zuzutrauen ist, scheint *irasci sed sero* zu schreiben«. Allerdings kann von *irascier* an dieser Stelle des iambischen Senars weder bei Publilius noch bei irgend einem anderen scenischen Dichter die Rede sein, aber das Adverbium *sero* kann nicht den nämlichen Sinn ausdrücken, welchen die Fassung des Parallelverses durch *tarde* giebt, sondern heisst in klassischer Sprache nur »zu spät«, was also einen Tadel enthalten würde. Anders verhielte sich die Sache, wenn der Spruch ein mittelalterliches Machwerk wäre. Den Vers *Paene sat est qui laesit cum supplex*

Digitized by Google

uenit scheint Meyer für unverfälscht zu halten; wenigstens führt er ihn ohne Besserungsvorschlag an. Es steckt aber ein Quantitätfehler darin, weil *paene* die Schlusssilbe kurz hat, wenigstens in der klassischen Zeit; später wird auch *paenē* gemessen. — Nicht unnütz dürfte sein hier zu wiederholen, was Meyer zu Anfang seiner Schrift S. 3 sagt: »Nachdem ich in wenigen Jahren ungefähr fünf neue Sammlungen gefunden habe, wäre es wunderbar, wenn nicht noch manche wichtige Sammlung zu finden wäre. Ja ich halte es nicht für unwahrscheinlich, dass die Ursammlung mit mehreren Hunderten von unbekannten Sentenzen in irgend einer Bibliothek verborgen liegt. Mein zweites Ziel ist daher, zur Untersuchung von pseudonymen oder anonymen Sentenzensammlungen anzuspornen und dafür die nöthigen Gesichtspunkte zu geben. Heutzutage aber ist die Auffindung einer guten Handschrift für den Publilius fruchtbarer als das Nachdenken vieler Gelehrten«.

In französicher Uebertragung erschienen die Sentenzen des Publilius in dem Werk:

Phaedrus, fables publiées et traduites en français par E. Panckoucke, suivies des oeuvres d'Avianus, de Denys Caton, de Publius Sirus, traduites par Levasser et I. Chenu. Nouvelle édition, revue avec le plus grand soin par E. Pessonneaux, et précédée d'une étude sur Phèdre par E. Charpentier. Paris, 1877.

Einige derselben auch in der Sammlung:

Dubois-Cuchan, Poésies légères. La Pléiade latine. Traductions contenant un choix de poésies légères de Catulle, Horace, Virgile, Gallus, Properce, Ovide, Tibulle, Phèdre, Martial, Stace, Sulpitie et Turnus, Maximien; les Vigiles de Vénus, ou le poëme du printemps; quelques sentences de Publius Syrus. Paris, 1877.

IV. Seneca.

1) Von den Tragödien des Seneca wurde die Medea durch Wilhelm Braun im Rhein. Museum Bd. XXXII (1877) S. 68—85 mit der gleichnamigen Tragödie des Euripides in Vergleichung gebracht und nachgewiesen, dass trotz vielfacher Verschiedenheit der beiden Dramen doch die griechische Tragödie dem römischen Dichter im Gang der Handlung und vielen Einzelheiten zum Vorbild diente, und auf die Gestaltung mehrerer abweichenden Momente die Werke des Ovidius von Einfluss waren. Gelegentlich wird (S. 80 Anm.) V. 652f. kritisch besprochen und *condidit sedi* vermuthet (*sedi* = *sepulcro*), wobei zu dem Ablativ auf *i* die Ausgabe von Peiper und Richter S. 575 verglichen, für den Ausdruck Verg. Aen. VI, 152, 328 citirt werden. Als Subject des Satzes wird Mopsus oder Jason genommen und *Lybicis harenis* auf Mopsus bezogen,

Digitized by Google

von dem es bei Hyginus p. 48, 23f. ed. M. Schmidt heisst: *Mopsus autem . . . ab serpentis morsu in Africa obiit.*

2) Zeugnisse für die Bekanntschaft der späteren Zeit mit den Tragödien des Seneca bringt R. Peiper im Rhein. Museum Bd. XXXII (1877) S. 532—537 aus Dracontius, der Salmasianischen Anthologie, Alcimus Avitus und anderen.

3) Geringen Werth besitzen die Conjecturen zu den Tragödien des Seneca von J. J. Cornelissen in der Zeitschrift Mnemosyne, bibliotheca philologica Batava, vol. V (1877) S. 175 - 187. Dieselben lassen den nöthigen kritischen Takt sehr vermissen und entbehren mit wenigen Ausnahmen aller äusseren Wahrscheinlichkeit, indem der Verfasser, ohne auf die Ueberlieferung Rücksicht zu nehmen, beliebig ein Wort, das ihm besser zu passen scheint oder zu dem er eine analoge Wendung bei Ovidius oder anderen gefunden hat, statt der handschriftlich bezeugten Lesart einsetzt. Ich begnüge mich damit die einzelnen Vermuthungen aufzuzählen[2]). Hercules furens V. 683 *Umbrae tenaces intus inmensi sinus* wird als unecht getilgt; V. 1127: *duris laceret pectora nodis* (für *oneret*); V 1291: *arma cito dentur mihi* statt *a. nisi dantur mihi.* — Thyestes V. 43: *incesta coniunx* statt *infesta con.*; V. 110 *ac nudus riget* (für *stetit*) und 115 *extendit salo* für *exaudit sono*; V. 381 *nil actis opus est equis* (statt *ullis*); V. 553 *genuitque bellum* für *cecinitque b.*; V. 677 *attonita vanis* (statt *magnis*); V. 729 *querulum susurrat murmure incerto caput* (für *cucurrit*); V. 762 *et lacertorum toros* (statt *moras*); V. 1012 *rupta et hiscenti via*; V. 1022 *igneus tostas agens* (statt *totas*). — Oedipi frag. V. 65 *omnis exigitur via* (statt *eligitur*); V. 253 *validoque* für *calidoque.* — Phoeniss. frag. V. 63 *regis obturbans dapem* statt *regis observans famem*; V. 225 *precer* statt *sequar.* — Phaedra V. 212f. *suetae domus Non texta sani moris aut vilis cibus*; V. 252 *vana ubera* statt *rara ubera*; V. 466 *maligna laedit* (für *caedit*); V. 660 *blandus* für *flavus*; V. 669 *intrasses specum* für *intr. fretum*; V. 740f. *ut sunt remaneant. facinoris tanti notas Perferte in urbem* mit dieser Interpunction. V. 772 *vere recentia* statt *v. decentia*; V. 840 *marcerent genae* statt *canderent* V. 891 *astricta prodet* statt *altrixque pr.* V. 1011 *curvo sonipedes* statt *celso son.* V. 1051 *faucibus* für *haustibus*; V. 1270 *laceris pars adhuc membris* statt *lacrimis pars adhuc nostris.* — Oedipus V. 135 *languens male carpit* statt *pingues male carpsit*; V. 336f. *quid istud est quod esse prolatum volunt Iterumque nolunt et truces iras tegunt?* spricht Manto statt Tiresias. V. 387 *crepitant* statt *trepidant*; V. 441 *incita maenas* statt *impia maenas*; V. 598 *noctemque furvam* (statt *veram*); V. 615 *trudit* statt *frangit*; V. 718 *gerit* statt *regit*; V. 982 *struentis* statt *eruentis*; V. 1030 *stupet* statt *cupit.* — Troades V. 58 *torquetur* für *sortitur*; V. 260 *fervor infrenus* statt *f. hic*

[2]) Die Verszahlen sind nach der Ausgabe von Peiper und Richter.

Digitized by

primus; V. 424 *peleius* mit Synizese der zweiten und dritten Silbe statt *peliacus*; V. 425 *quod nunc accidit* statt *quodcumque acc.* V. 557 *gemens* statt *senex*; V. 643 *debitum tumulo puer* statt *debitum muris puer*; die Verse 649 und 650 werden getilgt; V. 792 *dardania* statt *barbarica*; V. 798 *concede caros* statt *conc. parvos*; V. 802 f. mit Aenderung der Interpunction *quid meos retines sinus Manusque? matris cassa praesidia occupas.* — Medea V. 29 *servator* statt *spectatur*; V. 181 *frons* für *fraus*; V. 196 *i repete Colchos* statt *i querere Colchis*; V. 249 *fessa hic miseriis* statt *terra hac mis.* V. 283 *ne culpa matris natos insontes premat* statt *ne c. natos matris ins. trahat*; V. 995 [die Zahlenangabe fehlt bei Cornelissen] *fervent manus* statt *faciunt manus.*

Druck von J. Dræger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.

Digitized by Google

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

Alterthumswissenschaft

herausgegeben

von

Conrad Bursian,
ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität München.

Elfter Band.

Fünfter Jahrgang.
1877.

Dritte Abtheilung:

ALTERTHUMSKUNDE.

Register über die drei Abtheilungen.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

BERLIN 1879.
VERLAG VON S. CALVARY & CO.
W. Unter den Linden 17.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss

des elften Bandes.

Seite

Bericht über die Literatur des Jahres 1877 zur Encyclopädie und Geschichte der klassischen Alterthumswissenschaft von Prof. Dr. C. Bursian in München . . . 34—89

Encyclopädie 34. (Allgemeines 34. Kritik und Hermeneutik 37. Geschichte des classischen Geisteslebens 39.) — Geschichte der Philologie 41. — Biographie 41. (Deutschland 41. Italien 42. Griechenland 43.) — Handschriften und Bibliotheken 44. — Mittelalter 51. Lateinische Dichtung 51. Geschichte des Unterrichts 57. (Allgemeines 57. Frankreich 57. — Renaissance 61. Italien 61. (Petrarca 61. Boccaccio 62. Poggio 65. Aurispa 65.) Deutschland 66. (Erasmus 67. Reuchlin 68. Babel 71. Hutten 72. Eoban Hesse 72. Aventin 73. Universitäten 73. Gymnasien 79. Biographien von Philologen 82). — Holland 84. — Frankreich 85. — Italien 89.

Bericht über Palaeographie von Prof. A. Reifferscheid in Breslau. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die Geographie und Topographie von Griechenland und Kleinasien von Dr. R. Weil in Berlin. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Jahresbericht über Geographie und Topographie von Unteritalien und Sicilien für die Jahre 1876 und 1877 von Prof. A. Holm in Palermo . . . . . 246—287

Allgemeines 246. — Unteritalien 248. — Pompeji 250. — Sorrent 265. — Nocera 266. — Capua 266. — Suessula 267. — Sybaris 269. — Basilicata 269. — Tarent 270. — Calabrien 271. — Sicilien 273. — Syracus 277. — Castronuovo 278. — Eryx 279. — Alarmo 279. — Selinus 280. — Catania 281. — Himera 282. — Numismatik 283.

Jahresbericht über die Geographie der nördlichen Provinzen des römischen Reiches von Prof. Dr. D. Detlefsen in Glückstadt . . . . . 288—325

Allgemeines 288. — Donauländer 289. — Norditalien 290. — Frankreich 311. — Spanien und Portugal 317. — Britannien 318. — Die Rheinländer und das freie Germanien 319.

Bericht über die Topographie der Stadt Rom von Prof. H. Jordan in Königsberg i. P. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Digitized by Google

Seite

Bericht über die Griechische Geschichte und Chronologie von Prof. C. A. Volquardsen in Kiel. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die Römische Geschichte und Chronologie von Prof. H. Schiller in Giessen. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die Griechische Litteraturgeschichte von Prof. E. Hiller in Halle. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die Römische Litteratur-Geschichte von A. Reifferscheid in Breslau. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die Griechische und römische Mythologie von Prof. A. Preuner in Greifswald. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die Griechischen Alterthümer von Prof. H. Lipsius in Leipzig. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die Römischen Alterthümer von Prof. M. Voigt in Leipzig und Prof. H. Schiller in Giessen. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Jahresbericht über Naturgeschichte, Handel und Gewerbe im Alterthum (für 1876 und 1877) von Prof. Dr. H. Blümner in Zürich . . . . . 218—245

Naturgeschichte 218 — Physiologie 222. Farbensinn 224. — Kinematik 230. — Handel 230. — Gewerbe 232. —

Jahresbericht über Mathematik, Astronomie und Mechanik im Alterthum für 1873—1877 vom Gymnasiallehrer M. Curtze in Thorn . . . . . 159—217

Geschichte der Mathematischen Wissenschaften 159. — Antike Mathematik 165. Indier 165. Aegypter 165. Agrimensoren 169. Mathematiker 178. (Euclides 184. Archimedes 186. Pappus 188.) — Arithmetik 194. — Astronomie 201. — Mechanik 215.

Jahresbericht über die Medicin bei den Griechen und Römern von Prof. Dr. R. Seligmann in Wien . . 132—158

Geschichte der Medicin 132. — Hippokrates 138. — Antipater 143. — Galen 144. — Oribasius 144. — Celsus 157. — Römische Zeit 157.

Bericht über die Griechische Epigraphik von Dr. C. Curtius in Lübeck. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die Römische Epigraphik von Director Prof. F. Haug in Constanz. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die Archaeologie der Kunst von Dr. A. Flasch in Würzburg. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Bericht über die Antike Numismatik von Dr. R. Weil in Berlin. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Digitized by Google

Seite

Bericht über die Griechische Grammatik von Prof. B. Gerth in Dresden. (Folgt im nächsten Jahrgange).

Jahresbericht über das Kyprische bis Ende 1877 von Conrector Dr. W. Deecke in Strassburg im Elsass . 125—131

Jahresbericht über die lateinische Grammatik, 1876 und 1877 von Conrector Dr. W. Deecke in Strassburg in Elsass . . . . . 90—118

Allgemeines 90. — Lautlehre 93. — Formenlehre 97. (Declination 98. Conjugation 101. Wortbildung 103. Zusammensetzung 110). — Syntax 112.

Jahresbericht über die Italischen Sprachen für die Jahre 1876 und 1877 von Conrector Dr. W. Deecke in Strassburg im Elsass . . . . . 118—125

Allgemeines 118. — Umbrisch 119. — Oskisch 121. — Etruskisch 122.

Bericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der griechischen und lateinischen Metrik während der Jahre 1873 - 1877 von Dr. Hermann Buchholtz in Berlin . 1—33

Allgemeine Metrik 1. — Specielle Metrik 9. — Griechische Metrik 13. — Musik 18. Lateinische Metrik 22.

Jahresbericht über lateinische Lexikographie für 1877 von Prof. Dr. K. E. Georges in Gotha . . . . 326—340

Allgemeines 326. — Spezial-Wörterbücher 326. — Sprachgebrauch einzelner Schriftsteller 329.

Register . . . . . 341—373

Verzeichniss der besprochenen Schriften . . . . . 341 - 363

Verzeichniss der besprochenen Stellen . . . . . 363—371

a) Griechische Autoren . . . . . 363—367

b) Lateinische Autoren . . . . . 367—371

Geographisches Register 371

Register der Künstlernamen 371

Biographisches Register . . . . . 372—373

Digitized by Google

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Bericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der griechischen und lateinischen Metrik während der Jahre 1873—1877.

Von

Dr. **Hermann Buchholtz**

in Berlin.

Dieser Bericht ist im November 1877 abgeschlossen. Die Uebersicht des in den letzten fünf Jahren auf dem hier und da schwer begrenzbaren Gebiete der Metrik Erschienenen nicht zu weit auszudehnen, hat zum Theil die Unmöglichkeit alles herbeizuschaffen sich behülflich eingestellt; für manches darf ich auf andere Theile dieser Jahresberichte verweisen.

1) Carolus Goebel, De correptione attica quaestiones duae. Bonner Doctordissertation, Argentorati MDCCCLXXVI 50 p.

Nach den Untersuchungen von Spitzner, La Roche und J. Rumpel über die Vernachlässigung der Position vor muta cum liquida bei Homer und den Tragikern übernimmt es der Verfasser im ersten Theile denselben Gegenstand bei den Elegikern zu erforschen. Des Verfassers Uebersicht zeigt, dass diese Vernachlässigung überhaupt und besonders bei den ältesten Dichtern selten vorkommt. Dass man die letzte Silbe eines Wortes oder einer ersten Hälfte in einem zusammengesetzten leichter kurz lassen kann als sonst, wird von allen, welche über diesen Gegenstand reden, beachtet; der von noch niemandem gezeigte Grund dieser Erscheinung aber dürfte folgender sein. Wird Position im Worte nicht beachtet wie in *ὅπλον*, so stellt der Dichter an den Leser die Forderung *ὃ-πλον* nicht *ὅπ-λον* abzuteilen. Denn nach einer geschlossenen Silbe eine neue mit einem Mitlauter anzuheben, giebt eine solche Anstrengung, dass sich zwischen beides eine so bedeutende unmessbare Pause setzt, dass es unmöglich ist die vorhergehende geschlossene Silbe kurz zu messen. Weil man *κόπ-τω* liest und nicht beide Mitlauter von der ersten Silbe loslösen mag, ist die Länge geboten, während *μήτε βροτείη* mit Position

zu messen oder auch τε σχεή nur einem verfeinerten jeden einzelnen Mitlauter messenden Gehöre beikommen wird. Daher trifft es gut zusammen, dass die ältesten Dichter, welche die Vernachlässigung der Position selten und gar nicht haben, auch wieder die Beachtung derselben in Schlusssilben der Wörter selten haben. Kallinos hat keine correptio und nur eine productio der Schlusssilbe τὸ πρῶτον, Archilochos μήτε̆ βροτείη aber nur zwei productiones ἀπὸ τρυγός und ἐπὶ κρατερήν. Dem Tyrtaeos wird keine correptio zugesprochen, da der Vers ἁ φιλῠχρηματία . . nur nach Vermuthung ihm zugetheilt wird, so wie jener längere anapästische mit ἔνὔπλοι, welche beide ihm der Verfasser nehmen möchte, was freilich unsicher bleibt. Bestimmt aber müssen wir uns gegen Usener erklären, wenn dieser dem Verfasser argumentum gravissimum suppeditavit, nach welchem 901—922 (Bergk³) dem Theognis genommen werden und so δάκνομαι beseitigt wird. Dieses heisst: in v. 911 ἐν τριόδῳ δ' ἕστηκα, δύ' εἰσὶν πρόσθεν ὁδοί μοι ut spondeus in caesura bucolica plane insolens tollatur, opus est Mut. codicis scriptura τὸ πρόσθεν: scripsit igitur δύ' εἰσὶ τὸ πρ. poeta quem multo post Theognidem fuisse articulus τὸ clare demonstrat. Wenn das wahr ist, so schneide man weiter, denn ohne umzuwenden zeigt Bergk's Ausgabe 933 den Ausgang ἀρετὴ καὶ κάλλος ὑπηδεῖ, ferner 949 λέων ὣς ἀλκὶ πεποιθώς, 963 πρὶν ἂν εἰδῇς ἄνδρα σαφηνέως, 1035 καταδὺς ἐς πυθμένα λίμνης, 1161 καταθήσειν παισὶν ἄμεινον, 1193 ὁμοῖον στρῶμα θανόντι u. s. w. Mag die Lesart wie die Aechtheit solcher Stellen zuweilen zweifelhaft und der Daktylus vor der bukolischen Theilung Regel sein, so giebt es doch sichere Ausnahmen. Hierzu kommt, dass δάκρυα 1206 vorn kurz gemessen ist, wo der Verfasser mit Passow durch Umstellung helfen möchte, weil das Wort nicht weiter bei den Elegikern so vorkommt, sondern zweimal lang bei Theognis, desgleichen bei Simonides, einmal bei Tyrtaeos, Anakreon und Platon. Aber solches regeln und bessern ist misslich, wenn Homer das Wort schon kurz misst wie τ 122.

Der umfangreichere Theil »qua ratione vocalis ante mutam c. l. producatur ab Aeschylo Sophocle Euripide« untersucht auf Rumpel's Sammlungen gestützt, ob wirklich, wenn Euripides die Dehnung am häufigsten, Aeschylus am seltensten habe, bei ersterem eine Nacheiferung der alten vorliege. Die Dehnung der Schlusssilbe darf man bei allen dreien nicht gerade suchen, jeder hat beim Verfasser ein mehr oder weniger sicheres Beispiel. Aber den Schluss von ersten Hälften der Composita und von Wörtern überhaupt als kurz haben Aeschylus und Sophokles häufiger. Bei dieser Schätzung sind Fälle im Ausgange wie τε προστίθης, οἷα κλήζεται Hel. 541. 721 auf Porson gestützt mitgezählt: aber jenes Gesetz hat seine Ausnahmen wie Ion 1. Und mit diesem vergleicht sich wenigstens jenes zweite. Doch ungefähr ist die Schätzung gewiss richtig. Schliesslich findet der Verfasser, dass Euripides von den anderen beiden abweicht: 1. durch häufigere Dehnung der Silbe mitten

Digitized by Google

im Worte — was ich auf sein Streben nach Flüssigkeit zurückführe; 2. indem er in der Auflösung als betonte Kürze die von muta c. l. gefolgte gelten lässt, was jene meiden. Hierin dürfte eine Annäherung an den komischen Trimeter zu erkennen sein, wo Anapaesten häufig sind; 3. verwendet er die betreffenden als ancipites; 4. lässt er auch die Kürze mitten im Worte häufiger gelten, wenn die Zahlen nicht trügen; z. B. soll in *δάκρυ* stets Länge stattfinden, aber Ion 248 Herc. f. 1349 sind Zeugnisse für das Gegentheil.

2) Dr. Franz Misteli, Ueber griechische Betonung, sprachvergleichend-philologische Abhandlungen; erste Abtheilung: allgemeine Theorie der griechischen Betonung. Paderborn 1875. 195 S. Rec. von Fr. Schöll Jen. Lit.-Zeit. 1876. Art. 152, Lit. Centralbl. 1876 No. 28 von . . ng, Paed. Archiv XVIII 1876. S. 512—518 von Heinrich Schweizer-Sidler.

Der Verfasser untersucht mehr philologisch als sprachvergleichend das Wesen des griechischen Accentes. Er hält an dem Dreisilbengesetz fest und möchte das *Μήδεια* der Sappho und das *ἐπιμέλεια* gerne los sein. Aber der Vergleich von Euripides' Nichtbeachtung des Accentes im Gesange nach Dion. de comp. verb. kann hier nicht zu dem Schlusse führen, dass man in jenem eine dichterische nicht lebensfähige Freiheit vor sich habe. Denn dass die Musik ein anderes hoch und tief an die Stelle des Accentes setzen kann, ist zu deutlich. Und die Auseinanderlegung des *ει* in *ε-ι* (wie umgekehrt die Zusammenziehung) ist wohl nichts so grosses, dass man glauben sollte, die Dichterin hätte sich hier auch nur vom Lebenden, wirklich Bestehenden entfernt. Denn der Circumflex wird ja so erklärt, dass man einigermassen zwei Vocale gehört, den ersten betont habe: so dürfte ein Diphthong immer zwei Lauten näher als einem gestanden haben. Ob man ferner in *πόλεως* ein überzähliges *ε* sich durch ein j ersetzen kann, ist mir auch zweifelhaft, obgleich die Sache gewöhnlich so beurtheilt wird. Ich glaube übrigens, der Accent wurde nicht vom Ende fortgeschoben, sondern wenn er nach neuen Ansätzen schliesslich zu weit vom Ende abzusein schien, neuerdings nach demselben hingezogen: vgl. *οἶκονδε*, *Οὔλυμπονδε*, in welchen man die Ansetzung noch nicht ganz vollzogen glaubte und so mit einer regelrechten Betonung noch zögerte: siehe den Verfasser S. 159.

3) Hermann Kluge, Ueber das Wesen des griechischen Accentes. Cöthen 1876. Osterprogramm des Gymnasiums. 4. 47 S.

Der Verfasser bringt die Spuren von Wahrheit in den sich widersprechenden Erklärungen der Früheren so zu Ehren, dass er drei Entwickelungsstufen des Betonens annimmt. Die erste findet er bei dem Latein lernenden Kinde, welches amabám hören lässt, das ihm neue Wechselnde hervorhebt: ähnlich mag von Völkern die noch neue Sprache

Digitized by Google

gehandhabt worden sein. Bei eintretender Gewandheit in der Abwandlung werden die Wurzeln das Unterscheidende, Betonte wie im Deutschen. Bei reicher Entwickelung endlich von langen Wörtern entstehe eine vom Sinne sich loslösende, nach dem Gehöre und Takte fragende Betonung, wie im Lateinischen. Das Griechische ist zu der dritten Stufe vorgedrungen, hat aber auch Reste der zweiten und ersten. Reste der ersten sind dem Verfasser Oxytona, wie *πατρός*, *μητρός*, *παιδός*, besonders früher Entwicklungszeit angehörige Wörter. In *πατροκτόνος* u. ä. soll die zweite Stufe vertreten sein. Die dritte Stufe verlangt wie im Latein den Ton der Endung fern, nach einem Gesetze, welches die Entfernung nach Zeiten (morae, *χρόνοι*) misst. Ein Unterschied im Geschmack zwischen Lateinern und Griechen ist hier, dass letztere sich ein zuviel in der vorletzten Silbe gefallen lassen, erstere in der letzten. In der Anwendung im einzelnen gefällt manches, wie die Neigung des Augmentes den Ton zu tragen als ein Denkmal der ersten Entwickelungsstufe gefasst, anderes scheint streitig, wie *εἶ* jünger als *εἰς* und *ἐσσί*.

4) Dr. Franz Misteli, Erläuterungen zur Allgemeinen Theorie der griechischen Betonung. Paderborn 1877. 112 S.

Verficht F. Schöll in seinen *septem capita* und in seinen *testimonia grammaticorum* Aehnlichkeit des lateinischen Accentes mit dem neuerer Völker und verwirft er den lateinischen Circumflex, so tritt ihm der Verfasser mehrfach glücklich entgegen. Doch wird der Streit, namentlich ob den Accent neben der Höhe auch die Verstärkung der Stimme zu Wege bringe und in wie weit, nicht so bald endgültig zu entscheiden sein. Die Sache geht zuweilen, wie bei den Präpositionen mit Gravis, auf sehr feine Unterschiede. Die Stelle des P. Nigidius bei Gell. X 4 erklärt der Verfasser richtig so, dass an eine Nachricht über Accent nicht zu denken ist, indem *vos* nur im Anfangsbuchstaben jenem etwas zur Aussenwelt, zu den Angeredeten hinstrebendes gehabt habe, *nos* etwa das Gegentheil. Die einfachen Worte hat F. Schöll (Acta soc. ph. Lips. VI p. 18) arg missverstanden. In einer Uebersicht der einschlägigen Litteratur (als Anhang zu der in des Verfassers allgemeiner Theorie 1875 gegebenen) wird Kluge's Messung der Entfernung des Tones vom Ende verworfen, weil nach diesem in *ἄνθρωπος* die Mittelsilbe unauflösbar in zwei Kürzen sei, während es doch ein *ω* wie andere sei, welchen Einwurf ich nicht für treffend halte. Eine Zusammenstellung von Grammatikerzeugnissen von S. 78 ab erleichtert die Benutzung des Buches.

5) Camodeca Prof. Pietro, Sac. di rito greco, dissertazione sulla pronunzia delle lettere greche. Napoli 1876. 24 S. 8.

Die altgriechische Aussprache hat man bei den jetzigen Griechen und den Albaniern, den Nachkommen der Pelasger, zu lernen. Einen

Digitized by Google

neuen wirksamen Grund habe ich nicht bemerkt. Wegen der Consonanten kann man im ganzen zuzustimmen geneigt sein; denn *ap-hu* (nicht *f*) gesprochen würde wohl Positionslänge des *a* hervorgerufen haben, da im Latein nur stummes h die Elision nicht stört und keine Position schafft. Dass *η* wie *ī* zu sprechen alt sei, glaubt man Mullach wohl: man wird eben noch immer mehr erkennen, wie schwer die Laute einer Sprache sich ändern, umgekehrt als der Sprachschatz; in der Mitte etwa mögen die grammatischen Formen stehen. Wenn diese Aussprache aber uralt wäre, ist sie darum die alte klassische? Das ist die Frage. Wie deutsch *i* und *e* mundartlich neben einander sind, so mögen die nahe verwandten Laute (und i dürfte wohl wie überall der ältere von beiden gewesen sein, da er auf einer Spitze, e nur auf einer Seite des bekannten Dreieckes steht) mundartlich neben einander bestanden haben: zuweilen gewinnt eine unbedeutende Mundart oder mundartliche Eigenthümlichkeit mit der Zeit viel Raum. Klassisch ist gewiss e wie das ältere Zeichen E neben anderem zeigt; *Σκηπίων* u. s. w. sind schwache Gegenbeweise. Es kann z. B. *Scepio* neben *Scipio* gegeben haben wie inschriftliches *Levius* neben *Livius* vorkommt. Auch giebt es *Σκιπίων*. Dass noch mehreres wie *οι ει υ* als i zu sprechen das klassische sei, dass man sich früh eine der englischen vergleichbare Rechtschreibung mit vielen überflüssigen Zeichen gemacht habe, glaube wer kann. Doch mögen diese Itacismen uralte mundartliche Eigenthümlichkeiten, selbst älter als die Diphthonge sein. Die Lateiner haben statt *o* oder *u* älteres oi *(oino, ploirume)*. Es kam aber auch vor, dass man *i* lieber hielt und *o* oder *u* entbehrte (*plerus plisimus* st. *plur.)*: wäre deshalb *o u oi oe e i* alles ein Laut? Die Albanier haben übrigens in *δee* d. i. Erde (vgl. *Δημήτηρ*) heute kein *i*.

6) Guil. Mangelsdorf, Dr. ph., Anecdota Chisiana de re metrica ed. et commentario instruxit. Programm von Karlsruhe 1876. 35 S. 8.

Der Verfasser giebt eine Veröffentlichung der von Studemund in Rom 1866 genommenen Abschrift aus dem Cod. Chis. misc. R. IV 11 saec. XIV in. f. 48sqq. — Zusammenstellungen von Byzantinern: woher, sucht der Verfasser nachzuweisen. Es zeigt sich, dass die scholia B² zu Hephaestion aus diesem Codex im Verein mit dem Saibantianus und Ambrosianus zu vervollständigen sind. Für die richtigen Lesarten der Dichter ist dieser Text auch zuweilen hülfreich, wie der Verfasser nach ihm immer *αἰαῖ, ἐὲ*, nicht je zwei Wörter oder *ἠὲ*, vorschlägt und Eur. Bacch. 1051 statt des überlieferten *ἀμφίκρημνον ὑψίκρημνον*, weil der Ch. *ὑψίκομον* hat.

7) Chr. Kirchhoff, Die orchestische Eurythmie der Griechen. Th. I. Grundzüge der Theorie, Th. II. Analyse der Praxis, Heft 1 orchestische Diagramme zu Eur. Hipp., Heft 2 erstes Stasimon in der Antigone. Altona 1873. 18, 19, 20 S. 4. 4 Tafeln. Rec. von H. Buchholtz Jen. Lit. Zeit. 1874 No. 13.

Die von mir zuerst gemachte, in der Tanzkunst des Euripides, Leipzig 1871, dargelegte Entdeckung, dass aus den Versmassen die Tanzschritte, welche mit denselben sich verbanden, gefunden werden können, wird noch einmal gemacht. Neu und gut ist, wenn der Verfasser nach Aristides lehrt, dass eine Kürze eine Ruhe oder Stellung begleite, aber meine Lehre von nicht durch Aufsetzen der Füsse begleiteten Kürzen wird zum Schaden der Sache übergangen. Deutlich ist ferner, dass der Verfasser, welcher seine Tänze mit Bleisoldaten zu versuchen räth, an die zwei Füsse des Menschen, den rechten und linken, zu wenig denkt, dass es Hirngespinnste sind, wenn aus dem Rhythmus allein die Richtung, welche der Tänzer einschlage, erschlossen wird, wenn aus den blossen Zahlen »stärker getretener guter Takttheile« Eurythmie sich ergeben soll.

8) Dr. L. Myriantheus, Die Marschlieder des griechischen Drama. München 1873. VII. 141 S. Rec. von Bursian Lit. Centralbl. 1875 No. 4.

Wollte Chr. Kirchhoff unter seinem Namen meine Lehre über die Tanzschritte besser zu Ehren und in's gehörige Licht bringen, so sucht Myriantheus dieselbe niederzuschweigen und eine andere an ihre Stelle zu setzen. Der Titel des Buches und die Ueberschriften der Capitel, anapästische, daktylische, trochäische, iambische, iambotrochäische, ionische, choriambische, daktylotrochäische, logaödische, dochmische Marschlieder zeigen gleich: es soll zu allem marschirt werden. Die Vernachlässigung meiner eingehenden Untersuchung und Beweisführung rächt sich in der Ahnungslosigkeit, dass marschiren und gehen zu Anapästen und zu Rhythmen des doppelten Geschlechtes, insonderheit zu Trochäen, zweierlei ist, dass ionische, dochmische, logaödische Märsche eine Widersinnigkeit sind. Für die Dochmien ahnt es der Verfasser, dass er vom Möglichen abgekommen ist, indem er (S. 96) mein Buch anführend beistimmt, dass im Orest zu σῖγα . . der Chor nicht erst komme; doch redet er sich ein, der Dochmius sei nach Brambach mit einer Schlusspause neunzeitig und am Ende eine synkopirte Reihe des doppelten Geschlechtes. Dass sich Brambach verzählte, habe ich im Phil. XXX (s. Pausen, No. 21) klar gemacht. Dass aber alles Synkopiren, Setzen drei- und mehrzeitiger Längen und Pausen jeder Länge uns zu unbeschränkten Herren über die alte Metrik macht, kann man hier sehen: es gehörte nicht viel Ausdauer dazu nachzuweisen, dass Dochmien, Logaöden mit deutschen Walzern begleitet wurden. Dass für den Begriff der Parodos der Name »Einzug« wichtig ist, dass auch ohne Klang und Sang gegangen werden kann, sieht der Verfasser wie ich Tanzkunst S. 87, aber er übersieht das

Digitized by Google

fast stehend gewordene Beiwerk des Tanzes und die Bedeutung der Epodos.

9) W. Christ, Metrik der Griechen und Römer. Leipzig 1874. XII. 684 S. Rec. Wiss. Monatsbl. No. 11. 12.

Christ thut sich mit Recht in der Vorrede etwas darauf zu gute, dass sein die Grenzen eines Handbuches nicht überschreitendes Werk lateinisches und griechisches, überhaupt viel umfasst; auch die fleissige Nennung früherer Arbeiten macht es sehr brauchbar. Der Standpunkt des Verfassers ist aus seinen früheren Arbeiten zum Theil bekannt, im wesentlichen folgender. Drei- und mehrzeitige Längen und Pausen anzusetzen ist eine Willkür, aber Ebenmass und Eurythmie muss geschafft werden, deshalb frisch gewagt und nicht gespart, nicht leicht einen Schluss ohne Dehnung oder messbare Pause gelassen. Die Zahlenverhältnisse in irrationalen Füssen sind unbestimmbar. Den neueren kolometrischen Studien wird mässig gehuldigt. Sprachvergleichung und Sanskrit sind zuweilen für Prosodik brauchbar.

Im Prosodischen ist folgendes bemerkenswerth. Unerklärte Längen werden lieber als Freiheiten entschuldigt, nicht weggebessert, nicht als ursprünglich geglaubt: aber nichts kann unpassender sein als »rütteltén ihn« von Platen zu vergleichen, da deutsche Dichtung nach Messung noch nicht bekannt ist. In *ῥομβοστωμυλήθραν* wird über vernachlässigte Positionskraft von *στ* geredet, aber der Dichter sieht vielmehr die Zusammensetzung als nicht recht fest an, liest *βο—στω* (s. z. Goebel n. 1, Stier n. 43). Wie man von *Nasidjeni principjum* auf eine »vollständige Vernachlässigung eines der beiden Vocale« in *alid* für *aliud* kommen kann, ist unverständlich. Malăe manŭs bonĭs soll zur Synizese im weiteren Sinne gehören, Kürze der letzten Silben unmöglich sein. Verwerflich sind die Erwägungen zu *modĭs* mit der aus Brücke's Physiol. Grdl. d. Versk. geholten Vergleichung von »Es ritten drei Reiter«, wo »ten« als zu kurz noch »drei« neben sich dulde: als ob deutsch gemessen würde. Auch die schwache Aussprache des *m* wird gelehrt und so Elision begründet. Ritschl's Bemäntelungen des Hiats im Plautus werden gebilligt, nicht aber die Bemühungen ihn ganz abzuschaffen. In dem Abschnitt über Diäresis (S. 33 ff.) wird die zerdehnte Form in den meisten Fällen aus sprachwissenschaftlichen Gründen als die ursprünglichere betrachtet, dabei aber nach den alten Grammatikern die Termini Diäresis und Divisio festgehalten.

Meine Tanzkunst des Euripides hat Beachtung erfahren und ist mir namentlich die Anerkennung der spondeischen anapästischen prokeleusmatischen katalektischen Prosodiaker S. 296 eine Freude gewesen, obgleich S. 52 über dieselbe Sache undeutlich geredet ist, und stimme ich zu in der Erkenntniss eben dieser Takte im Anfange von Plautus Stichus (vgl. m. Anapästen im Stichus, Phil. XXXVI). Dass ferner meine Lehre überhaupt die Grundlage der gesammten klassischen Metrik an-

Digitized by

geht, ist dem Verfasser nicht entgangen, doch mag er ihr weder entgegen noch beitreten. Er verficht ungefähr den Standpunkt des so eben besprochenen Buches von Myriantheus, welches ihm gewidmet ist und auf welches seines »Schülers« er S. 667, wo über diese Frage insbesondere gehandelt wird, verweist. Nämlich es wird und kann zu allem marschirt werden, nur die Kretiker nehmen beide aus (zu welchen ich Brambach's Laufübung in den Heidelb. Jahrb. 1872 widerlegte), im übrigen giebt es Tanz, über welchen man meist besser schweigt. Doch stellt Christ selbst und durch andere orchestische Uebungen zu Anapästen und Dochmien an, weiter keine (S. 676), zieht es aber vor über das Wie bei ersteren nichts zu sagen. Wenn er aber jene katalektischen, im Dienste der Götterverehrung stehenden Prosodiaker gelten lässt, so kann er doch nicht meinen, dass man mit Myriantheus alles als selbstverständlich ansehe, hierbei über die Versenden hinaus ohne Zaudern, überhaupt wie sonst, weiter marschire. Hatte Myriantheus wegen der dochmischen Märsche schon Zweifel, so will Christ S. 482 meinen Untersuchungen (obgleich er sie hier nicht nennt) Rechnung tragen. Das Eigenthümliche des Dochmius erblickt er wie ich Heidelb. Jahrb. 1872 S. 830 in dem Aneinanderstossen der guten Takttheile. Hierauf sollen schon die Namen *δόχμιος* und *ὀρθός* führen, was nicht gesagt werden kann. Ich hatte Tanzkunst S. 154 bewiesen, dass ein ungewöhnliches Zahlenverhältniss in jenem Namen nicht liegen könne, was auch ihm sicher, aber keines Beweises bedürftig scheint. Ich erwog die Möglichkeit vom Dochmios nur die drei schweren Takttheile treten zu lassen (a. O. 153) und entschied mich dafür, dass auch die leichteren von dem anderen Fusse, welcher die schweren nicht tritt, durch leichtes Aufsetzen zu begleiten seien. Christ wählt kurzweg jenes erstere und lässt ohne weiteres im Falle der Auflösung die zweite Kürze ohne Berührung des Bodens. Aber für diese Frage ist mein Vergleich desselben Falles in den übrigen Versmassen entscheidend. Uebrigens bringe man an dieses blosse dreimalige Treten mit demselben Fusse einmal die Frage heran nach dem von der Stelle Kommen. Auch verlangt mein Lehrsatz von der *βάσις* Auftreten bei den leichten Takttheilen der Dochmien. Dass zu Daktylen wie zu Anapästen marschirt werde, kann, wenn man Iamben mit Trochäen in meinem Buche vergleicht, glaublich erscheinen: doch habe ich mich mit Grund dagegen erklärt, und dass in der Strophe und Antistrophe Wolken 275 Daktylus und Spondeus manchmal sich entsprechen, kann dies um so weniger empfehlen, wenn der Verfasser S. 45 es für dem Tanz und Marsch entsprechend hält, dass zwei Kürzen gleich einer Länge stehen. Und meine Beobachtungen zu dem als Anfang von Tänzen stehenden archilochischen Verse (– ∪ ∪ – ∪ ∪ –) sind für Christ so wenig vorhanden als das Scholion zu dem dritten Worte dieses Gesanges: *ἀρθῶμεν δὲ, ἀναπηδήσωμεν.* Wie zu daktylischen Hexametern und Iamben marschirt wird, kann man S. 689 an Soph. *ὦ Διὸς ἀδυεπὲς φάτι* . . lernen. Der Schluss des Hexa-

Digitized by Google

meters ist ein anapästischer Parömiaker, also (die erwähnten Ausfüllungen der Verse am Schlusse nicht zu vergessen) Marschrhythmus. Und vorn das daktylische Penthemimeres? Ist ein anapästischer Monometer — wenn man die erste Silbe desselben absondert und zu den Takten fügt, welche der Flötenspieler vor dem Beginne des Gesanges hat. Wieviel diese betragen, sei nicht auszumitteln, sonst habe er gern eine sechs- oder vierzehnzeitige leere Zeit gesetzt. Schade, zumal uns so derselbe Verlust wohl zu Anfang mehrerer Verse hier und sonst betrifft. Man kann nur sagen, dass solches hinten ansetzen, vorne abschneiden, gleichsetzen für die Körperbewegung von Daktylen, Anapästen, Iamben, Logaöden, der übrigen nicht zu gedenken, in einem metrischen Handbuche Wunder nimmt. Wo ist z. B. ein Schatten von einem Beweise, dass nach logaödischem Takte marschirt sei? Die Namen *προσῴδιον* und *προσῳδιακός* deuten auf nichts weniger als auf das, was wir Marsch nennen.

Es mag die noch immer mehr Raum gewinnende Ausgleichungslehre sein, welche den Verfasser auf solche Ungeheuerlichkeiten brachte und meiner Rechnung mit dem Gegebenen entfremdete. Die Ausgleichungslehre ist aber u. a. von Brambach in seinen rhythmischen und metrischen Untersuchungen und von Ritschl ebenda S. IX so angegriffen, dass zu erwarten steht, man werde zurückkommen von solcher Messung der Epitriten 1,3 = 2,2 sowie von der vom Verfasser behaupteten Auflösbarkeit dreizeitiger Längen in zwei Kürzen.

10) A. Vogelmann, Ueber Taktgleichheit in der antiken Metrik, mit besonderer Rücksicht auf den Dochmius. In der Festschrift der Gymnasien und evangelisch-theologischen Seminare Württembergs zur vierten Säcularfeier der Universität Tübingen überreicht von Dr. K. A. Schmid. Gymnasialrector in Stuttgart. Stuttgart 1877.

Der Dochmius besteht aus dreimal drei Achteln ⏑ – | – ⏑ | – ⏑. Dazu marschiren oder tanzen ist eins, nämlich zu Anfang jedes dieser drei Takte wird aufgetreten, beim ersten ähnlich wie im Fandango auf eine betonte Kürze eine unbetonte Länge folgt. Aber wegen der falschen Pause am Schlusse s. m Pausen. Ein Dochmius ist ferner nicht mit Marsch vereinbar, s. m. Tanzkunst, und eine betonte einzeln stehende Kürze giebt es in der alten Rhythmik nicht.

11) F. Simsig, Il metro docmiaco considerato in sè stesso e nelle tragedie di Sofocle. Programm von Capodistria 1876. 40 S. 8.

Die Lehren Westphal's und H. Schmidt's werden abgewogen und der Dochmius als ein in seinen beiden Theilen ungleicher Takt 3 : 8 festgehalten. Wie trotzdem zum Schlusse jeder Zeile ein ⏑ gesetzt wird, bleibt unverständlich.

12) J. Ed. Schullze, De dochmio. Jenaer Doctordissertation. Berolini MDCCCLXXVII. 44 S.

Der Verfasser rühmt die Moriz Schmidt-Mendelssohn'sche Auffassung

Digitized by Google

⏑ | – – ⏑ – ⏑ | – – ⏑ – ∧ auf Kosten von Böckh's Hervorhebung des Unrhythmischen im Dochmius. Trotzdem erblickt er in dem Namen abnormem compositionem und erkennt das Wesen des Dochmius in den beiden schweren Takttheilen bei einander, um ihn schliesslich für eine iambische asynartetische Tripodie mit einer Pause zwischen den beiden schweren Theilen zu erklären. So schwankt das Urtheil hin und her. Mit Recht wundert sich der Verfasser über *ὀρθός* und *δόχμιος*, ohne meine Erklärung dieses Gegensatzes zu kennen.

13) B. Brill, Ueber dipodische oder tripodische Messung und über die Cäsur des iambischen Trimeters, mit besonderer Rücksicht auf die Ansichten von Dr. H. Schmidt und Prof. Dr. K. Lehrs. Königsberg, 1873. 44 S.

Der unglückliche Einfall von Lehrs, eine Cäsur nach der vierten betonten Länge im daktylischen Hexameter zu leugnen und eine anzunehmen, wo doch nicht caeditur oder *τέμνεται*, nämlich das Wort nicht schliesst, und dass im iambischen Trimeter nach der ersten Dipodie eine Cäsur stattfinde, hat Brill verleitet uns zu lehren, es gäbe im iambischen Trimeter nur eine caesura penth. ⏑ ⏓ ⏑ – ⏑ ‖ und eine caesura tertiaria ⏑ ⏓ ⏑ – ‖, keine dritte, während die zweite keine ist, sondern eine Diärese. Man schelte also nicht mehr auf einen solchen Vers des Terenz Nunc audies ‖ primos dies complusculos, welchem Bentley durch »primo hos«, Brugmann durch »Nunc ex me audibis: primos dies« aufhelfen wollte. Die dipodische Gliederung wird glücklich festgehalten. Ueber die falsche Messung des Choliamben zum Schluss, welche auch Christ S. 383 von H. Schmidt annimmt, ⏑ – ⏓ ⏑, während Westphal richtig erkannte, dass die Vorletzte zu betonen Sache des Vortrages, nicht des eigentlichen Taktes war, habe ich im Phil. Anz. 1873 No. 5 gesprochen, siehe auch meine Pausen.

14) B. Brill, De Aristoxeni fragmentis quibusdam gravissimis atque senarii graeci caesura inde diiudicanda. Jenaer Doctordissertation 1876, 40 S.

Dass der Paeon epibatos kein *ποὺς μέγας* d. i. aus kleineren Füssen zusammengesetzter sei, sieht der Verfasser wie ich auch schon Tanzkunst S. 57, »weil eine Länge noch kein *ποὺς ἐλάχιστος* ist.« Ich schlug vor die Stelle des Aristides Q. zu verbessern, wie auch anderes in der Gegend verbessert wird. Wenn nun der Verfasser sagt, der Paeon epibatos sei doch ein grosser Fuss, weil aus gedehnten Zeiten bestehend, so geht er eben auf jene erste Erklärung Weil's zurück, scheint sie nur in Bezug auf die zusammengesetzten Füsse zu leugnen. Neuere Taktgleichheit wie 3,1 = 2,2 soll sich ergeben aus den Worten des Cicero de or. III, 185 und Quint. IX, 4, 50. Dass es mitten im Verse Katalexis giebt, halte ich nur in seltenen Fällen für richtig, vgl. Phil. Anz. 1873 No. 5 über die Cäsur der ersten Zeilen der alkäischen Strophe.

Digitized by Google

15) W. Christ, Die Parakataloge im griechischen und römischen Drama. Abh. der kgl. bayerischen Akademie d. W. I. Cl. XIII. Bd. III. Abth., München 1875, S. 155—222.

Archilochos brachte zuerst sprechen von Versen auf, aber um nicht ganz mit der früheren Art zu brechen bei Klängen eines Instrumentes (Pl. mus. 28). Hesiod's Verse wurden noch zur Kaiserzeit zur Lyra gesungen nach Plut. conviv. 9. 2. Doch früh fand auch schon eine Art Recitation statt, welche an manchen Stellen des Textes Gesang wurde. Diese Mitte ist die *παρακαταλογή*, Recitation mit Instrumentalbegleitung. Bei Plutarch *πότερον Ἀθ. κ. π. ἢ κ. σ. ἐνδ.* c. 4: *προσίτωσαν ὑπ' αὐλοῖς καὶ λύραις ποιηταὶ λέγοντες καὶ ᾄδοντες· εὐφημεῖν χρὴ κἀξίστασθαι* . . wird das *καὶ* auf ein »theils theils« gedeutet. Im Drama fiel der Tetrameter besonders der Parakataloge zu. Krexos führte parakatalogische Dithyramben ein, was bei mehrzeitigen Längen mitten im Worte störend gewesen sein muss: wenn man sich nicht, füge ich hinzu, auch um dieser Nachricht willen vor leichtfertiger Ansetzung derselben zu hüten hat. In Ausdrücken wie tragoediam cantare (Plato rep. 364 C), muss man denken, a parte potiore fit denominatio, wie die Angaben von Theilen des Drama's *cantica diverbia ᾠδή λέξις* zeigen. Nach Luc. salt. 27, Pl. conv. 1, 5, 7 werden einige Trimeter der Tragödie gesungen, aber die Deklamation blieb Regel. *Deverbium*, weil kein *deverbare* vorhanden, wird abgelehnt. *Tota* in den Didaskalien des Terenz geht auf die Musikgattung. Die römischen cantica wurden nach Ausdrücken wie *salutat respondet loqui interrumpere* zum grössten Theil zur Parakataloge gestellt, daher die Senare bloss geredet; der Schluss des Stückes ist stets mit Musik verbunden. Aristoteles erklärt die Trimeter ziemlich deutlich für gesprochen, was eben mit der Herrschaft des Trimeters aufgekommen sein mag. Für den Vortrag eines Chores oder mehrerer zugleich im griechischen Drama musste Musikbegleitung vortheilhaft sein, desgleichen bei Wechsel der Masse, bei strophischer Gliederung.

16) Fr. Heimsoeth, De versuum ionicorum mensura commentatio. Bonner Festprogramm zur Geburtstagsfeier des Königs. 4. 20 S. Ohne Jahreszahl.

Zwei gute Takttheile bei einander, lehrt Heimsoeth, sind nichts ursprüngliches: die Ioniker haben zwei Kürzen zwischen zwei Längen verloren ⏑ ⏑ – – = ⏑ ⏑ – (⏑ ⏑) – und – – ⏑ ⏑ = – (⏑ ⏑) – ⏑ ⏑ und ebenso sei es mit den Choriamben = – ⏑ ⏑ – (⏑ ⏑), Bakchien = ⏑ – (⏑) –, Dochmien = ⏑ – (⏑) – ⏑ –. Schliesslich könne in den ersten Längen des Ionikers auch noch die zweite sich verbergen ⏑ ⏑ ⁀ – – oder beide können zusammenfallen, und so geht das Zusammenschwinden weiter, so dass wir lernen, ⏑ ⏑ – ⏑ – – ist ein richtiger Anaklomenos = ⏑ ⏑ ⁀ – ⏑ – ⏑ – – –. Das sind der neueren Ausgleichungslehre würdige Kunststücke. Dass aber der Anapäst ⏑ ⏑ ⏓ nicht für den Ioniker stehe (ausser am Ende der Verse,

Digitized by Google

katalektisch) zeigt der Anfang des Galliamben *αἷς ἔντεα*, welches Stück der Scholiast des Hephästion dem Molossus im vorhergehenden Verse *Γαλλαὶ μη(τρὸς)* gleichstellt. Vgl. Priscae lat. or. p. 334.

17) Fr. Heimsoeth, De duplici quod fertur dactylorum et anapaestorum genere in rhythmis Graecorum commentatio. Bonner Vorlesungsverzeichniss, Sommer 1875. XIV S. Rec. Phil. Anz. 1875 No. 7.

Ganz in entgegengesetzter Richtung als im vorigen bemüht sich Heimsoeth die Lehre von irrationalen Daktylen und Anapästen von Grund aus zu leugnen. Dass es hier mit der Bestimmung von Zahlenverhältnissen nichts ist, wird sich immer mehr festsetzen; auch Christ M. S. 56 spricht sich so aus. Heimsoeth weist darauf hin, dass bei den Dichtern selbst in den Silben an sich etwas leichtes, kyklisches zu merken misslich ist, dass also jene Beobachtungen von leichter fliessenden Versen und von verschiedenen Längen und verschiedenen Kürzen nichts mit einander zu thun haben und zu keinem 4 = 3 berechtigen. Aber das ungefähre Gleichsetzen ist doch mehrfach als alte Lehre bezeugt.

18) H. Reimann, Quaestiones metricae. Breslauer Doctordissertation, 1875. 36 S. 1 Tafel.

Der Verfasser handelt von den Anapästen, dass aus dem daktylischen Prosodiaker durch Vorsetzung zweier Kürzen sich der anapästische entwickele sowie auch ohne dies der logaödische. Auf meine Lehre von einem alten spondeischen Prosodiaker ist nicht eingegangen. Die irrationalen Anapästen und Daktylen werden gegen Heimsoeth vertheidigt.

19) C. Löschhorn, Quaestiones metricae. Rostocker Doctordissertation 1873. 33 S.

Der Verfasser wendet sich gegen H. Schmidt, weist auf die Nothwendigkeit hin, keine Auftakte abzusondern, von nicht zum Verse gehörigen Pausen nichts für den Rhythmus zu erwarten, dass überhaupt die Lehre der Alten nicht bei Seite zu lassen ist.

20) J. F. Kräuter, Ueber neuhochdeutsche und antike Verskunst. Saargemünd 1873, Programm, 44 S. 8.

Der Verfasser will neu über die Grundlagen der Kunst urtheilen und giebt neben einigem richtigen, nicht allgemein genug bekannten manches verkehrte, auch einiges nicht zur Sache gehörige. Richtig ist, dass eine silbenzählende Metrik keine wäre. Dass »Hoffnúng« im Takte falsch sei, ist verkehrt, sowie, gleich H. Schmidt, einen Satz ohne irgend welche Pause zusammenhängen zu lassen. Wenn der Verfasser diesen Irrthum loswäre, würde er auch G. Curtius' »*X θ Φ* wie in Trinkhorn seither Alphirt« als unmöglich erkennen, da in diesen Worten vor dem h eine unmessbare Pause unabweislich ist. Die Betonung der Alten ist nur durch Höhe und Tiefe, nicht auch durch Stärke und Schwäche auszu-

Digitized by Google

drücken. Dass Silbenmessung mit langer letzter von »liebest, Königs« möglich wäre, glaube ich allerdings und würde ein solcher Versuch für richtige Betrachtung alter Prosodik förderlich, vielleicht auch der deutschen Dichtung und Sprache nicht schädlich sein.

21) H. Buchholtz, Die Pausen. Philologus 1874. (CXXXII). S. 461—475.

In drei Abschnitten »1 Katalexis, 2 die Zeilen, 3 unmessbare Pausen werden messbar« wird die heutige rhythmisch-metrische Betrachtung von dem besonderen Gesichtspunkte aus »was sind Pausen, wie werden sie angenommen?« beleuchtet. Es wird mit Gründen gegen die Dehnung vorletzter betonter Silben, gegen die Bestimmung der Zeilen nach Handschriften ohne eigene rhythmische Schätzung, gegen Rechnungsfehler bei Annahme von Schlusspausen gestritten. Ist nämlich die letzte Silbe eines Dochmius eine betonte Kürze, mit oder ohne Hiat, so fehlt die Silbe für die achte Zeit und diese wird durch einzeitige Pause ausgefüllt; ist aber die letzte eine betonte Länge mit Hiat, so hindert nur eine unmessbare Pause die verkürzende Kraft des Hiatus, von einer einzeitigen Pause als neunter Zeit kann nicht die Rede sein.

22) Dr. Rich. Arnoldt, Die Chorpartien bei Aristophanes scenisch erläutert. Leipzig 1873. VI. 196 S. Rec. von Christ Jen. Lit. Zeit. 1874 No. 15, Fleckeisen's Jahrb. 1874. S. 829—831 von Hoppe.

Trotz der sorgfältigen Widerlegung der Ansicht, dass der Chor oft nur durch einen Sänger vertreten werde, welche Heimsoeth 1841 in seiner Schrift vom Vortrage des Chores gab, sind in unseren Tagen einige Gelehrte voll davon, dass und wie die Worte des Chores vertheilt werden müssen. Christ, von welchem ich nicht begreife, wie er hier ein ganz neues Feld erblicken kann, beantwortete in der Besprechung eben dieses Buches die Frage im ganzen zustimmend, für nur einzelne Fälle abwehrend. Ich habe mich von einer Nothwendigkeit in keinem Falle überzeugen können. Z. B. Ach. 280 »Der ist es, richtig, der. Schlag zu, schlag zu, schlag zu, schlag zu. Haue jeder den abscheulichen. Schlag zu, schlag zu.« Diese vier Sätze oder Zeilen sollen durchaus vier einzelnen angehören; wer aber ähnliche Streiter auf der Bühne darstellen gehört und gesehen hat, wird dies nicht finden. Zu Anfang der Worte des Chores ebenda soll der Wechsel von Trochäen und Kretikern auf Personenwechsel deuten. Nun dann müsste mancher Bühnengesang eines zertheilt werden. Das *πᾶς ἔπου, σῖγα πᾶς, δεῦρο πᾶς* soll nur einem anstehen. Wenn man aber daran denkt, dass die Choreuten einander ansehen sollen in der Stasis (*ἀντιπρόσωποι*) — oder bei der Parabase, wie der Verfasser erklärt —, so wird man auch ausser der Stasis — oder ausser der Parabase — ihr einander zurufen »alle, jeder drauf« u. s. w. verstehen. So ist es auch mit *ἀλλά μοι μηνύσατε*

Digitized by Google

a. O. Wer wird gefragt? Niemand und alle, gerade wie ein Einsamer reden kann: nun sage mir einer, sagt mir mal. In den Fröschen ist mir die Frage *βούλεσθε δῆτα κ. σκ. Ἀ.* kein Beweis dafür, dass einer spricht. Die unmittelbar vorhergehenden Worte des Dionysos »ich will auch mittanzen« rufen des Chores Aufforderung an ihn, seinen Xanthias und wer etwa Lust haben sollte — mag noch einer dasein oder keiner — sich an seinem Festspiele zu betheiligen, hervor. Hier kann gegen von Leutsch nicht gestritten werden. Auch ist mir der *ἱερεύς* 354 durch eine solche Ueberschrift 382. 441 im Ravennas und Par. A nicht erwiesen, noch dass er Chorführer ist, wodurch Christ M. S. 664 seine Anerkennung der Sache stützt. Die Handschriften haben 354 *ἡμιχ.* und so passt es, dass ein Halbchor zum anderen sage: ihr hebet den Gesang und Tanz an [wir werden fortsetzen]. Und so, finde ich, ist hier und da mit einem »möglich, aber gewiss nicht«, oft mit einem »unmöglich« zu antworten. Für die Aufstellung des Chores rettete meine Darstellung von drei Möglichkeiten das *ἀντιπρόσωποι* so, dass dieses für die Hauptstellungen des sich nicht bewegenden Chores aufzugeben kein Grund vorhanden war. Hermann op. VI, 2, S. 159 trifft die Sache nicht im mindesten. Das *ἀντιπρόσωποι ἀλλήλοις στάντες — παρέβαινον* ist, denke ich, deutlich. In der Stasis sahen die Choreuten einander an (wie auch O. Müller versteht); sollte eine Parabasis stattfinden, so verliessen sie die Stasis, also auch das sich einander ansehen, gingen weiter vor und sahen bei ihrem Vortrage die Zuschauer an.

23) Rich. Arnoldt, Die chorische Technik des Euripides. Halle 1878. X. 363 S.

Das Ganze ist in sechs Capiteln abgehandelt: Gliederung der Euripideischen Tragödien, Charakteristik des Chors bei Euripides, Parodos, Stasima, Wechselgesänge des Chors und Kommoi, Interloquien des Chors und Exodika. Die Ueberschrift Stasima deutet gleich an, dass sich der Verfasser über den Begriff des Stasimon's nicht aufzuklären versucht hat. Damit hängt sein Irrthum über die Parodos zusammen, da durch diesen Gegensatz beide klar werden müssen. Dass die Epodos letztere von ersterer unterscheidet, dass das Stasimon keine Epodos hat, diese meine Lehre hat er ganz übersehen. Wenn der Scholiast in den Phönissen zum ersten Worte des Chors sagt »das ist ein Stasimon, denn was nach der Parodos folgt heisst Stasimon«, so berichtigte ich dies dahin, dass diese Worte so, da nichts vorhergehe, auf das unmittelbar nach der Epodos folgende gehen müssten: wie auch Hermann sich die Sache dachte. Oder kann der Scholiast geirrt, aus dem *ἔβαν* der ersten Zeile geschlossen haben: er ist schon da und singt ein Stasimon, mit Parodos meint er ein stummes Auftreten? Aus dem »ich kam von Phönikien her« wohl kaum. Und wenn auch, so ist mein Beweis von der Epodos, welche die Choreuten *ἱστάμενοι*, ihre Grundstel-

Digitized by Google

lung gewinnend, sangen und von dem Nachweise, dass. wo ausser bei einer Parodos eine Epodos sich findet, ein statt eines Stasimon's eingesetztes freies Tanzlied vorliegt, kenntlich durch bestimmte Zeichen (Tanzk. 93), nicht widerlegt, so dass man von einer »in unseren Tagen befremdenden Unklarheit auf diesem Gebiete« reden könnte. Solche Wendungen sollen stets den Mangel eigener Forschung verdecken, wie der Verfasser hier sich in Christ's und Myriantheus' Lehren vom Marschiren sicher fühlt ohne auf die Feinheiten der Maasse einzugehen. Auf Erklärung und Inhalt ist sorgfältig eingegangen und mit Recht oft ein ganzer Chor vortragend angenommen.

24) Chr. Muff, Die chorische Technik des Sophokles. Halle 1877. VII. 317 S.

Muff erweist mir in den allgemeinen und Vorfragen zur Orchestik Ehre, hält es aber wegen der eigentlichen Schritte für gerathener nichts zu versuchen. Obgleich er dem Tanze ein weiteres Feld zuweist, hat er sich doch zu der Annahme manches epitritisch-daktylischen, logaödischen Marsches verleiten lassen. Wie kann man Marsch erkennen, wo der Dichter selbst so deutlich ist wie Arist. Frö. 448 *χωρῶμεν — τρόπον τὸν καλλιχορώτατον παίζοντες*? Sophokleische Strophen, Antistrophen und Epoden werden in der Regel derart aufgefasst, dass erstere Halbchören, letztere dem ganzen zufallen: hierfür sprechen im ganzen innere Wahrscheinlichkeit und hier und da Ueberlieferung, welches beides ich aber für die ebenfalls häufige Annahme einzelner Choreuten vermisse. Z. B. Oed. tyr. 687 soll aus Oedipus an den Chor gerichtetem Worte *ὁρᾷς ἵν' ἥκεις, ἀγαθὸς ὢν γνώμην ἀνήρ* auf einen zu schliessen sein. Aber Oedipus kann aus der Menge lieber einen nur anreden, nach jenem wäre in der Antigone aus dem *νεωτέρῳ τῳ* »trage es einem jüngeren auf« auch auf einen zu schliessen, und doch hat Kreon (215) gesagt: seid ihr wachsam. Heimsoeth (z. B. S. 61) scheint mir unwiderlegt.

25) O. Hense, De Ionis fabulae Euripideae partibus choricis commentatio. Lipsiae MDCCCLXXVI. 36 S. Rec. von Wecklein Jen. Lit. Zeit. 1876. S. 669.

Nach einigen Vorschlägen zu Textbesserungen wird von S. 12 ab die Nothwendigkeit, einzelne Choreuten vortragen zu lassen, hingestellt und Vorschläge der Art für 184—237, 677—724, auch noch zu Med. 735 ff. Tro. 153 ff. werden gegeben; ein Gesetz hierfür wird aufgebracht, nämlich, dass in der Vertheilung der eine viel, der andere wenig, ohne Regel, bekommen könne: ein neuer Grund für die Vertheilung überhaupt erscheint nirgends, nur das Beispiel Boeckh's, Hermann's und der neueren. Eine Untersuchung des Eigenthümlichen im Chore des Ion, seiner Unruhe z. B., auf welche ich Tanzk. S. 173 hinwies, so dass er gar kein Stasimon zu haben scheint, wird nicht gegeben. Die Parodos des Ion

Digitized by Google

vertheilt der Verfasser unter die Frauen so: Str. ἡ α′ Antistr. ἡ β′, zweite Str. 1—3 γ′, 4 δ′, 5 u. 6 ε′, 7 ς′, 8—10 ζ′, 11—15 η′, zweite Ant. 1—3 θ′ (Ion's anap. Mon.), 4 ι′ (Ion's an. Mon.), 5 u. 6 ια′ (Ion's an. Dim.), 7 ιβ′ (Ion's vier Dimeter), 8—10 ιγ′ (Ion's Dim.), 11—12 ιδ′ (Ion's Dim.), 13—15 ιε′. Hieran ist richtig, dass Ion's Unterbrechungen den Weg gezeigt haben für die Zerlegung der zweiten Gegenstrophe und Strophe. Aber dass zuletzt eine Abweichung nöthig wird, lehrt, dass die Vertheilung unter Personen überhaupt nicht gut ist. Und Ion's Unterbrechungen der zweiten Gegenstrophe mussten auch für das erste Strophenpaar belehren. Andere Bedenken bei Wecklein a. O. und bei Arnoldt Eurip. chor. Technik 165. Die Sache steht so wie ich Tzk. 164—167 zu der Parodos der Phönissen gezeigt habe. Zu den glykoneischen Verschen wird getanzt, es geht dem Tempel immer näher. Einige dieser Glykoneen vereinigen sich zu Gruppen, bei Katalexen Interpunktion und Sinnpausen ruht Tanz und Gesang dem Schauen des Chores, zu welchem er sich selbst ermuntert, Ruhepunkte sowie zugleich dem die Tanzaufstellungen betrachtenden Zuschauer zu gewähren. Solche Ruhepunkte füllt Ion mit seinen Anapästen aus, dem Chore, welcher sich stark genähert hat, weiter vorzudringen wehrend und entgegenschreitend. So hat das *universi chori concentus uni obstrepere* Bamberger's nichts bedenkliches.

26) O. Hense, Die Abc-Tragödie des Kallias und die Medea des Euripides. Rhein. Mus. XXXI (1876) 582—560 S.

Hense's Ansicht ist, Med. 1251 ff. sei bei Athenäus 453 gemeint und er zerlegt den Chor in einzelne Stimmen und schafft so endlich ein Zeugniss für die Einzelstimmen des Chores. Dass es sich nur um eine witzige Vergleichung eines Komikers zum Nachtheile des Euripides handelt, sieht der Verfasser; was er aber giebt ist gemacht. Man müsste sich noch vielmehr auf die Erklärung der Nachricht von jener γραμματικὴ τραγῳδία legen, ehe man den Witz erklären möchte auf die Medea, den Sophokleischen Oedipus und sämmtliche Tragiker, vielleicht sogar sämmtliche chorische Dichter: διόπερ οἱ λοιποὶ τὰς ἀντιστρόφους ἀπὸ τούτου παρεδέχοντο πάντες.

27) O. Hense, Der Chor des Sophocles. Berlin 1877. X. 32 S.

Richtig bemerkt der Verfasser, dass mit der Erhöhung des Chors von 12 auf 15 Personen in Folge der häufigen Anwendung von Halbchören bei Sophokles ein stärkeres Hervortreten des Koryphäos gegeben ist, doch scheint mir damit noch nicht eine Vereinzelung und Absonderung desselben nothwendig zu verbinden. Der Koryphäos konnte nämlich bei jedem der beiden Halbchöre sich betheiligen, wie ich es Tanzk. 169 andeutete. Auch die zwei bis drei Nachrichten von nur 14 Personen des Chors genügen nicht eine solche Absonderung eines fünfzehnten (des Koryphäos) zu begründen; der Chor als Ganzes war doch Re-

Digitized by Google

gel und hier hätte die Ausnahme der Chortheilung eine Zahlenangabe bestimmen sollen. Ansprechend ist die auf Cicero's »quod propter studium« gestützte Vermuthung, dass Sophokles im Oedipus auf Kolonos ein reicher Choregie bedürftiges Stück gedichtet habe und bei der Armuth des Staates durch eigene Nachhülfe dasselbe habe zur Aufführung bringen wollen.

28) F. V. Fritzsche, De numeris orationis solutae. Rostochii a. MDCCCLXXV. Bewillkommnungsschrift der Philologen-Versammlung. 21 S. 4.

Die Beobachtung von Takten in der Prosa brachte Thrasymachos aus Kalchedon auf; die Namen *περίοδος κῶλον κόμμα* und deren Bedeutung entlehnte er der Betrachtung lyrischer Dichtung. *Περίοδος*, wird gezeigt, ist dasselbe als *σύστημα*, jenes attisch, dies hellenistisch: so heisse »die Rhythmen werden zusammengesetzt auf zweierlei Art, *κατὰ στίχον ἢ κατὰ περίοδον*« bei den späteren wie bei Hephästion *κ. στ. ἢ κ. σύστημα* und man habe allmählich jenen Ausdruck für die Prosa, diesen für die Dichtung behalten. Das ist gut und deutlich, aber dass die Sache den Metrikern und auch Christ so unbekannt sei, ist nicht wahr; wenn dieser M. S. 103 unter Periode einen überlangen Vers versteht, so hat er doch S. 119 »obwohl *σύστημα* ganz gleichbedeutend mit *περίοδος* ist«. Dionys. de adm. vi Dem. setzt *περίοδος = στροφή* (*εἴτε κατὰ στίχον εἴτε κατὰ περίοδον ἣν καλοῦσιν οἱ μουσικοὶ στροφήν*); dies wird, scheint mir, durch den Einwurf, dass es *κατὰ στίχον* zusammengesetzte Strophen gebe, also jenes kein Gegensatz sei, schlecht widerlegt, da doch ein deutlicher Unterschied ist zwischen einem aus lauter einzelnen gleichen Zeilen bestehenden Gedichte und einem, dessen gleiche Zeilen sich zu Gruppen von z. B. je vieren zusammenfassen: jenes ist selbst *κατὰ στίχον* gedichtet, dieses *κατὰ στροφήν*, und die Strophen erst sind *κατὰ στίχον*. Man sieht aber, dass die Unterscheidungen in diesen Namen neu sind, wie wenn Hermann el. p. 666 System aus verbundenen, Strophe aus unverbundenen Versen zusammengesetzt haben wollte. Dass der Kretiker als Amphimakros älter als die Formen mit Auflösungen (gerade wie auch sonst, vgl. z. B. die Anapästen des Tyrtaeos, s. Tanzk. 64. 107), glaube ich; aber nicht, dass man daran den Schluss knüpfen kann, jene waren synkopirte Trochäen, wie Heliodor meinte, erst die Päonen d. i. jene mit Auflösungen, waren fünfzeitig. Uebrigens möchten unsere Ausgleicher gerade diese gern sechszeitig haben, wie Christ M. S. 435.

29) Ludwich, Hexametrische Untersuchungen. I. S. 235 — 248. II. 441 — 457 in Fleckeisen's Jahrb. 1874 (109).

Die durch muta c. l. gebildete Positionslänge muss den Verston haben: dies ist nicht ohne Ausnahme. Quintus Sm. hat mehr correptio attica als die früheren; schwache Positionslänge meist im zweiten und

Digitized by Google

vierten Fusse. Ein Betonungsgesetz des Nonnos und seiner Schule ist, dass als letztes Wort das Paroxytonon vermieden wird. Die früheren brauchten ein solches nicht, weil sie singend den Accent nicht beachteten. Nonnos hat nur eine Ausnahme von diesem Gesetze in einer dem Verfasser der Kynegetika nachgeschriebenen Stelle. Die Ueberlieferung hat gerade in diesem Punkte nur wenig Fehler. Unter den Nachahmern weicht Tryphiodor hier am meisten ab. Ein trochäisch auslautendes Wort im zweiten Fusse wird vermieden, worin von Nachahmern Christodor und Paulus Silentiarius recht streng sind.

30) H. Buchholtz, Archilochos' und Terpander's Hymnen. Rhein. Mus. 1873. (XXVIII). S. 558—567.

Das *τήνελλα καλλίνικε* wird als eine spätere Zusammenziehung, als zu trennen nachgewiesen, das erstere als stets *ἔξω τοῦ μέλους* festgestellt. (Man vgl. unter No. 9 Christ's daktylisches Penthemimeres als anapästischen Monometer). Vor dem *τήνελλα* sollen einige Verse in je fünf Längen gewesen sein, *ἐφύμνιον* genannt. Auf Terpander's Hymnen muss aus den Versen, welche als äschylisch Euripides in den Fröschen vorträgt, Licht fallen. Von den sogenannten grossen Takten werden der Orthios und Trochäos semantos durch die Vergleichung mit dem *σπονδεῖος μείζων* verdächtig. Der Nomos orthios scheint, wie Bergk will, eine auf richtige Iamben deutende Bezeichnung.

31) Susemihl, Kleine Beiträge zur griechischen Litteraturgeschichte. Fleckeisen's Jahrb. 1874. (109). S. 619—676.

Gegen meine eben genannte Untersuchung werden die grossen Iamben zu halten versucht; von Thaletas sage Glaukos bei Pl. mit Unrecht, dass er die Kretiker von Olympos habe; meine Ansicht von Terpandrischem in Euripides' äschylischen Gesängen bei Ar. sei unhaltbar. Zu diesen Abweisungen vermisse ich überzeugende Gründe. Z. B. innerhalb 25 Zeilen sagt Euripides bei Aristophanes (Frö. 1282): »ich werde noch einen äschylischen Gesang *ἐκ τῶν κιθαρῳδικῶν νόμων εἰργασμένην* vortragen«, und Aeschylos darauf von Dionysos gefragt, »wo hast du nur solche Seilerlieder her?« »ich habe sie vom Schönen her: aber wir wollen einmal Euripides' Stückchen hören, komm hervor Muse des Euripides«. »Ja, sagt da Dionysos, lesbisch geliebt hat diese Muse nicht«. Hier will uns der Verfasser einreden, man dürfe nicht auf Fritzsche hören, dies letzte sei vielmehr nur eine Unsauberkeit ohne sonstige Bedeutung. Ich denke das immer wieder Hindeuten auf die Quelle von Aeschylos' Kunst ist handgreiflich, so dass wir noch der Bestätigung durch Timachidas in den Scholien kaum bedurft hätten.

32) E. Hiller, Sakadas der Aulet. Rhein. Mus. 1876. (XXXI). S. 76—88.

Der Pythische Nomos wird, wie von dem zunächst Folgenden, als

Digitized by Google

rein instrumental festgehalten. Verschiedene Berichte werden geschieden. Sakadas war auch als Aulode und als Dichter von Elegien (vgl. Eur. Andr.) thätig, wie er einen *νόμος τριμελής* gedichtet haben mag (Pl. mus. 8). Wegen eines Heldengedichtes des Sakadas (Ath. 610 C) stimmt der Verfasser Hermann bei, dass der Name Agias zu setzen sei.

33) H. Guhrauer, Der Pythische Nomos, eine Studie zur griechischen Musik-Geschichte. Aus dem achten Supplementbande der Jahrb. f. Philol. Leipzig 1876. S. 309 – 351. Rec. von H. Buchholtz Jen. Lit.-Zeit. 1877 No. 1.

Die drei Berichte des Strabo, Schol. Pind. und Pollux werden so zu einem gemacht, dass dem letzten der Vorzug gegeben wird, worin ich a. O. nicht zustimme und auf die Verwandtschaft zwischen Pythischem Nomos und Nomos orthios aufmerksam mache, entsprechend den Berichten des Herodot und Plutarch von Arion's orthischem und Pythischem Nomos: in beiden, dem gesungenen und dem instrumentalen, mochte der mittlere Theil iambisch sein.

34) B. Galli, L'armonia dei versi greci. Pisa 1875. 48 S. Rec. von H. Buchholtz Jen. Lit.-Zeit. 1877 No. 1.

Der Verfasser lehrt, dass Pindar in italienischen endecasillabi gedichtet.

35) *Ἐ. Θερειανός, Περὶ τῆς μουσικῆς τῶν Ἑλλήνων καὶ ἰδίως τῆς ἐκκλησιαστικῆς. Ἐν Τεργέστῃ* 1875. 57 S. Rec. von H. Buchholtz Jen. Lit.-Zeit. 1877 No. 1.

Es wird gegen die Verbesserung der jetzigen griechischen Kirchenmusik nach dem Muster der abendländischen statt nach der alten geeifert. Die Antwort giebt

36) *Π. Κουπιτώρης, Λόγος πανηγυρικὸς περὶ τῆς καθ' ἡμᾶς ἐκκλησιαστικῆς μουσικῆς. Ἀθήνησι* 1876. 55 S.

Nämlich alles sei zu prüfen und das beste zu behalten, zumal bei unserer schwachen Kenntniss der alten Musik.

37) Joh. Tzetzes, Ueber die altgriechische Musik in der griechischen Kirche. München 1874. 134 S. Rec. von H. Buchholtz Jen. Lit.-Zeit. 1875 No. 30.

Der Verfasser weist auf die alten Kirchengesänge und die byzantinischen Lehrbücher, namentlich den Hagiopolites und den Bryennios, hin, als dem Alten näher, vom Neuen weniger durchdrungen als Westphal glaubt, und widerlegt glücklich mehrere Nachweise desselben von einer jüngeren Lehre. Doch wird auch diese des Verfassers Meinung ihre Grenzen haben.

Digitized by Google

38) W. Chappell, F. S. A., The history of music (art and science), vol. I from the earliest records to the fall of the Roman empire. With explanation of ancient system of music, musical instruments, and of the true physiological basis for the science of music, wether ancient or modern. London 1874. LXXXIX. 403 S., Abbildungen im Text und eine Tafel. Rec. Lit. Centralbl. 1874 No. 52. Rev. critique 1876 No. 34. S. 123—126 von E.

Chappell hat seinen Gegenstand mit Geschick und vielfach eigener Erfindsamkeit angefasst, so dass er stets fesselt, wenn gleich die neueren Arbeiten anderer gewöhnlich still zu übergehen öfter schaden musste. Anregend ist mir gewesen was man S. 107 ff. über die *ν. ὄρθιοι* liest. Nach Aristot. Probl. XXXVII, 19 wurden sie in höchsten Tönen gesungen, nach Plut. mus. nie transponirt. Warum dies wohl? Apoll sollte wirksam herbeigerufen werden, wie Elia auf die Baalspriester spottet: ruft laut. Eine Vergleichung dieser hat auch mir 1864 de E. vs. an. S. 13 in einer anderen Sache bei demselben Gegenstande gefallen. Der öffentliche Ausrufer in grossen Städten England's, dessen sich mancher noch entsinnt, rief zu Anfang französisch oyez oyez (hört), was aber wie o yes o yes klang, so hoch seine Stimme reichte. Aehnlich mag ein *ἀκούετε λεώ* und selbst auch ein Ruf an die Gottheit innerhalb dreier hoher Noten, diese Nomen, gewesen sein. Was bei dieser Anschauung unbedacht bleibt, ist dies. Die orthischen Nomen müssen, wenn man nur Herodot über Arion hört, längere Vorträge gewesen sein, in welchen ein solcher Anruf etwa nur eine Stelle zu Anfang haben konnte. Ob da nun das Hohe gerade auf den Ruf kam, da Platon zu hohes nicht leiden mochte, aber doch die *σπονδεῖα* gelten liess, ist sehr fraglich. Gevaert im folgenden S. 343 setzt für hohe Tonlagen die Nomen im Stil des Timotheos an. Dass aber das Spondeische (jene drei Töne, wenn man kein Recht hat auf mehr zu schliessen, nur jenes Auslassen festzuhalten) mit dem Anrufe der Gottheit zu verbinden sei, habe ich in der Jen. Lit.-Zeit. (zu No. 33) gesagt. Man vergleiche auch in einem Briefe des Psellos bei Ruelle (No. 40) S. 125 *τῷ σπονδείῳ καὶ σταθερῷ μέλει παραμυθούμεναι (ἁρμονίαι) τὴν τοῦ πάθους ὑπερβολήν*, und man wird an die höchsten Töne nicht denken wollen. In der Setzung der überlieferten Melodien in unsere Noten (durch Macfarren, den Freund des Verfassers) ist das Metrum oft ganz unkenntlich gemacht, wie *πάτερ Ἀ-* einen Dreivierteltakt und zwar drei einzelne Viertel bildet. Für die Instrumente besonders werden altägyptische und assyrische Bildwerke benutzt ein hohes Alter nachzuweisen.

39) F. A. Gevaert, Histoire et théorie de la musique de l'antiquité I. Gand 1875. XVI. 450 S. 3 Tafeln.

Der Verfasser erklärt sein Buch als durch Westphal's Werk her-

Digitized by Google

vorgerufen, von einem Musiker für Musiker geschrieben. Er benutzt neuere Arbeiten fleissiger und ist viel weniger neu als Chappell, doch gefällt seine Art uns alles zugänglich und klar zu machen. Von anderem Alten als griechischem ist fast nicht die Rede. Dagegen wird uns das Wesen der griechischen Musik, bestehend in grosser Begünstigung des Moll, durch zahlreiche Vergleiche aus Musikstücken aller oder vieler Völker, welche manches ähnliche haben, näher zu rücken gesucht. Für den Musiker mag so das Buch sehr angenehm und brauchbar sein: die verschiedensten Notenschriften u. s. w. kennen zu lernen ist hier Gelegenheit. Die Ausdrücke Tonica Dominante Subdominante werden unfruchtbarer mit Hypate Mese u. s. w. als von Chappell mit Phrygisch Hypophrygisch Hyperphrygisch u. s. w. verglichen. Auf die Lehre von der alten Notenschrift ist Sorgfalt verwendet, doch in der Wiedergabe der alten Melodien vermisst man dieselbe, und scheinen eigenmächtige neue Lesungen vorzuliegen, wenn auf die Muse *σῶν* mit zwei Achteln gegeben ist, indem Z dreimal statt zweimal gesetzt wird, ähnlich ebenda in der zweiten Silbe von *φρένας*, in der ersten von *Παιάν*, in der letzten von *εὐμενεῖς*. In der Stelle des Pherekrates bei Plutarch wird dem Phrynis statt eines Pentachords stillschweigend ein Enneachord gegeben, um das »er hatte zwölf Harmonien in fünf Saiten« zu erklären. Mit Boeckh Vincent Westphal wird gleichzeitige Harmonie den Griechen zugesprochen, während Chappell auf die Frage eingeht und mit Beschränkungen dasselbe zugesteht. Man vergleiche bei Ruelle im Folgenden S. 113 das Citherspiel rechter und linker Hand nach den Handschriften von Paris, München und dem Escurial neu herausgegeben.

40) É. Ruelle, Études sur l'ancienne musique grecque, rapports à M. le ministre de l'instruction publ. sur une mission littéraire en Espagne. Paris 1875. 135 S. 6 Tafeln. Rec. Rev. crit. 1875 No. 37 von Ch. Graux S. 162—166.

Der Verfasser hat in ganz kurzer Zeit bei Zuvorkommenheit von allen Seiten die Bibliotheken Spaniens durchforscht und macht auf ungehobene Schätze derselben nicht blos für Musik aufmerksam. Collationen vorhandener Texte werden gegeben und von S. 117 ab unveröffentlichte Texte: aus Madrid ein Stück über melodische Intervalle; aus der Escurialbibliothek eine neue Fassung von Bacchius' Einführung in die Musik, drei Briefe des Mich. Psellus, Abhandlung eines ungenannten über den Accent, Tafel der Capitel von Aelius Promotus Dynameron. Bei Gelegenheit der Vergleichung des *κανών*, welchen Vincent nach einer Münchener Handschrift gab, mit einer Handschrift des Escurial hat der Verfasser gefunden, dass die Noten der Alten nach unserer Art bezeichnen vom ersten Zwischenraume im Bass *a* bis *h* über den Sopranlinien, während Bellermann mit *c* unter den Basslinien, Westphal und Gevaert mit *f* unter den Basslinien anfingen.

Digitized by Google

41) A. Spengel, Deutsche Unarten in der Aussprache des Lateinischen. Sitzungsber. der königl. bayer. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Cl. 1874. II. S. 234–285.

42) F. Ritschl, Unsere heutige Aussprache des Latein. Rhein. Mus. 1876. (XXXI). S. 481—492.

Der Sache auf den Grund gehend verlangt Ritschl ein Hülfsbüchlein lateinischer Aussprache, worin jeder gern zustimmen wird. Es giebt übrigens Gymnasiallehrer, welche *hăbeo pāreo păro pāstor cōnsul* in der lebendigen Aussprache mit Erfolg verbreiten; aber ein Leitfaden, wenn er danach wäre, könnte offenbar viel des guten stiften.

43) G. Stier, Elemente lateinischer Prosodik nebst Abriss der Declination. Proben einer Vorschule lateinischer Dichtung. Abdruck aus dem Osterprogramm des Herz. Franc. zu Zerbst. Zerbst 1874. XXIV. 4 S. 4.

Die Elision wird empfohlen, die Synaloephe verworfen, wofür die Gründe nicht auszureichen scheinen. Erstens, die Griechen apostrophiren meist. Dem ist zu entgegnen: nicht immer und die Lateiner nicht, und die heutigen Italiener kennen Elision und Synaloephe, beides. Zweitens, *debeo* von *dehibeo* u. a. führen auf *proinde*, sprich *pronde* nicht *proinde* u. s. w. ist ein schneller Schluss; wäre er auch richtig, so ist die Frage bei je zwei Wörtern noch eine andere. Dass Synaloephe für die Schule mühsam und nicht zu empfehlen, mag richtig sein. Für Schluss-m stimmt der Verfasser mit Ellis (No. 47), wenn er Quintilian's »inter duas vocales velut nota est, ne ipsae coeant« so auffasst, dass es nicht gesprochen wurde. Der Verfasser sieht übrigens was ich oben (No. 1) darlegte, wenn er erklärt *tenĕ-bras* aber *tenēb-ras*.

44) Frid. Schoell, De accenta linguae latinae veterum grammaticorum testimonia collegit disposuit enarravit. Acta soc. ph. Lips. VI S. 1—215. Rec. von P. Langen, Jen. Lit.-Zeit. 1876 No. 21 und Fleckeisen's Jahrb. 1876 (111) S. 619—632.

Die Auslegungskunst des Verfassers haben wir (No. 4) an dem mit starkem Hauch betonten *vos* würdigen gelernt; dieser entspricht seine eigene Schätzung der Fragen. Von *iste ista istud* rettet sich der Accent von dem schwindenden *i* in die Nachbarschaft (S. 54) und wir haben *s* mit acutus in *ste sta stud*. So schwindet »es ist« zu ss zusammen in »ss doch schrecklich«. Dieselbe Erscheinung in *puerítia puertia* u. a. Für Erforschung des Accentes nicht, aber zur Erheiterung mag das taugen, wenn es etwa »Fritz« mit dem Accent auf jedem einzelnen der fünf Buchstaben zu versuchen einlädt. Versteht sich, ist heut allgemein bekannt, dass *ste* nicht das *i* verloren hat, dass vielmehr beide Formen wie *quidem* und *equidem*, *ita* und *tam* neben einander stehen, dass *sumpse* (sumpsi) erst durch Anhang von *se* zu *sumpsise* erweitert ist. So sieht

Digitized by Google

auch jeder andere, dass jenes »s« nicht aus »es ist«, sondern aus »is« (= ist) abgekürzt wird, indem das i sich verflüchtigt, weil die starke Betonung von »schrécklich« das vorherige verkürzt. Die aus Keil's Ausgabe zusammengesuchten testimonia muss man bei jenem wieder suchen, wie Misteli in seinen Erläuterungen bemerkt, weil manches hier erst fragmentarisch unverständlich wird. Die Textänderungen sind zum Theil brauchbar, zum Theil zeigen sie jene dürftige Abhängigkeit, welche für ein von einem früheren eingeschobenes *et* lieber ein *que* setzt.

45) J. J. Courtaud-Diverneresse, Étude de métrique grecque et latine à l'usage des professeurs, des écoles des érudits et gens du monde. Paris 1877. kl. 8. 68 S.

Der Verfasser verbindet Formenlehre und Prosodik. Die Schlusssilbe *um* ist lang, kurz wird sie durch Hiat, *militu octo*, *du abest*, indem von *m* hier keine Rede sein darf. So urtheilt schon Bücheler L. D. 40, vgl. m. Priscae Lat. or. 210.

46) Dr. J. Dornseiffen, Wetten der latijnsche prosodie en van het metrum van Terentius. Amsterdam 1877. 16. 42 S.

Domi manu bonas gleich einer langen Silbe gebraucht erklärt der Verfasser durch Ausfall des ersten Vocals vor der liquida, indem er *flos* neben *folium* vergleicht; aber für *loci*, welches sich dem widersetzt, weiss er keinen Rath und für *is*, *os*, *as* im Plural mag er keine Kürzung glauben.

47) Alex. J. Ellis, Practical hints on the quantitative pronunciation of Latin, for the use of classical teachers and linguists. London 1874. XVI. 132 S.

Die Anweisungen zur richtigen Aussprache des klassischen Lateins in Vers und Prosa, welche der Verfasser giebt, haben im ganzen pädagogischen Werth und besonders für Engländer. Die Untersuchung über Schluss-m aber, neu in Art und Erfolg, geht uns hier an. Der Verfasser verficht die Erklärung der Elision auf *m* ausgehender Wörter, dass dieser Buchstabe gar nicht gesprochen sei (s. No. 43), so wenig als Elision nicht störendes Anlauts-h; Accusativ-m sei nur von der Verwirrung verhüten wollenden Rechtschreibung gewahrt worden. Der Verfasser konnte für sich geltend machen, dass Ablativ-m aus ähnlichem Grunde nach Bergk's Untersuchungen geschwunden scheint. Als sehr bewandert in Fragen über Aussprache Neuerer und Verfasser einer early english pronunciation hat Alex. J. Ellis Beispiele zur Hand, um die Sache deutlich zu machen wie das französische vor Vokalen zum Vorschein kommende, sonst fehlende Schluss-t. Er möchte aber das im Mittelalter und heute fehlende Schluss-m lieber ganz leugnen und lässt die Position lieber so stattfinden, dass er durch Assimilation einen doppelten Anfangsbuchstaben gesprochen haben will, wie *corrumpo* statt *com rumpo* u. ähnl. lehre. Ver-

Digitized by Google

nachlässigte Elision missfällt ihm, wie er *nŭm ădest* durch ein *et* dazwischen beseitigt wünscht, im anderen Falle aber dies *nu* lieber als im richtigen Hiat ansieht. Mag man für diesen Fall und jenen der Position etwas abhandeln wollen — denn Quintilian's »pleraque nos illa quasi mugiente littera cludimus M« macht doch unglaublich, dass es nie zu sprechen sei, und er ist so kurz nicht abzuweisen —: die Erklärung der Elision scheint richtig und so mag das Accusativ-m überhaupt nicht hören zu lassen in der klassischen und vorklassischen Zeit nicht selten gewesen sein. Aber eine rechte Erklärung von diesem (IX. 4. 40 Quint.) »[m] parum exprimitur ut multum ille et quantum erat: adeo ut paene cuiusdam novae litterae sonum reddat« — da der Verfasser die nasale sowie jede Aussprache des *m* leugnen will — vermisst man.

48) R. Ellis, Was hoc nominative and accusative invariably long? Journal of Philology VI. 1876. p. 263—272.

Gegen den Verfasser hat Munro bei Lucil kurzes *hoc* geleugnet und es für stets lang bei diesem wie bei Plautus und Terenz erklärt. Dass es freilich oft lang, leugnet der Verfasser nicht; auch ist richtig, dass in Schlussiamben sich kein *hŏc est* oder ähnliches findet. Oft aber steht es als Kürze in der Auflösung ⏑ ⏑ ⏓, – ⏓ ⏑. Und Diomedes erklärt S. 430 K. *hic* und *hoc* für »communes«. *Hic est* als Schluss steht Persa 594. Nach *hŏcinest* Andr. 236 u. a. sei kein Grund, *hoc* für ursprünglich lang zu nehmen, wogegen auch *hodie* spreche. Nothwendig sei die Länge bei Plautus und Terenz nur im Ablativ und wenn es gleich *huc*. Der Verfasser mag nur in dem einen Unrecht haben, wenn er die ursprüngliche Länge des *hoc* leugnet, da es für Ablativ und Accusativ gewiss ursprünglich eins ist.

49) Samuel Brandt, De varia quae est apud veteres Romanorum poetas scaenicos genetivi singularis pronominum forma ac mensura. Lipsiae MDCCCLXXVII. 71 S. 8.

Die Stellen des Plautus und Terenz sind sorgfältig gesammelt, *ius* mit vorhergehendem Consonanten und mit vorhergehendem Vocal geschieden. Einsilbiges *quoius* ist offenbar nach bester Ueberlieferung öfter durch *quoi* zu ersetzen, doch mag *quoius* als einsilbiges zu schreiben alt sein, nach metrischen Inschriften zu schliessen. Doch kann der Verfasser hierfür nur zwei Senare anführen aus Bücheler's anth. epigr. lat. spec. I. (C. 1422 und Gruter 1152 No. 2) »quoius fatum acerbum populus indigne tulit«, »sepulta, heic sita sum verna quoius aetatula«; denn die anderen beiden, welche er nennt, aus saturnischen Inschriften, sind offenbar zu streichen, da gegen diese erste Hälfte »quoiús formá virtútei« so wenig als gegen diese zweite »eiús Acháia cápta« etwas einzuwenden ist. Am besten hielt sich jene Form in *cui modi*, *cuicui modi*.

50) H. Buchholtz, Priscae latinitatis originum libri tres; liber tertius de syllabis metiendis. Berolini MDCCCLXXVII. p. 229—336. Rec. von F. Schöll, Jen. Litt.-Zeit. 1877. No. 47.

Alle Endsilben mehrsilbiger lateinischer Wörter sind unterschiedslos von Hause aus lang; der Mangel an Hervorhebung durch den Ton des Verses kann dieselben verkürzen, wie umgekehrt der sie treffende Verston dieses verhindert. Dies wird dadurch bewiesen, dass in den Iamben und Trochäen der alten Dramatiker eine Schlusssilbe nur so den Iktus hat, dass auf dieselbe ohne Betonung nur eine Silbe oder zwei Kürzen, niemals kurz lang folgt, so dass jene Schlusssilbe als kurz erwiesen werden könnte: also »omnibús adĭí manum« sprich »būs«, weil nicht »adīmús manum« folgt oder folgen kann. Selbst ohne den Iktus scheint manche Endsilbe, welche unsere vom Hexameter gekommene Prosodik kurz nennt, in alten Iamben lang zu sein, indem erst vollständige Tonlosigkeit, wie sie enge Sinnverbindung mit dem folgenden Worte hervorruft (frustra sunt, gnati mi) die Verkürzung zu schaffen ausreicht. Von Natur kurze Endsilben unterscheidet jene alte Sprache noch nicht; kurzes Nominativ-a ist ihr ebenso sehr Ausnahme als kurzes Ablativ-a u. s. w. Daher ist auch gegen C. Müller's Verkürzungen von Endsilben um des anapästischen Taktes willen nichts einzuwenden, während in den Vocalen der Vordersilben wenig Schwankung erscheint und J. Brix richtig dergleichen meidet. Kurze Schlusssilben mit Iktus zeigen Seneca's Anapästen; doch scheinen sie nicht in den älteren lateinischen Anapästen anzunehmen: »ecquĭd agant«, »atquĕ domare« und ähnliche sind keine rechten Ausnahmen, da hier *quid que* fast als einsilbige Wörter gelten können: dergleichen wie »omnĕ parātumst« in den Men. ist selten und zweifelhaft. Den sogenannten Verlängerungen von Schlusskürzen durch den Iktus in Daktylen alter und goldener Zeit wird aus eben diesem Grunde das Wort geredet, da sie eben Naturlängen, die Verkürzung wegen mangelnder Betonung zwar häufig und gewöhnlich, doch die Abweichung, nur scheinbar die Regel sei. Die einzige Ausnahme in älterer lateinischer Dichtung, nämlich in den Galliamben (»ratĕ maria«) wird geleugnet; durch innere Gründe und Grammatikerzeugnisse werden solche Stellen als ionisch und nicht anakreonteisch nachgewiesen, welche Messung schon Christ Metrik S. 524 als möglich ansah. Dem Hiat wird bei Plautus viel Freiheit gegeben, da um seiner Entfernung willen vieles aufgebracht ist, was mehrere metrische Beobachtungen als fehlerhaft nachweisen. So wird z. B. kein iambischer Vers in der Art zwischen zwei Personen getheilt, dass die erste mit einem Daktylen (⏑ ⏑ ⏑ oder – ⏑ ⏑) aufhört. Wenn es nun wahr ist, dass jede Schlusssilbe mehrsilbiger Wörter, wenn sie den Iktus hat, in Iamben bei den ältesten lang sein muss, so schwindet in der Messung der saturnischen Verse der Hauptanlass für die durch O. Müller aufgebrachte Annahme von fehlenden un-

betonten Silben. Nach den inschriftlichen Versen besonders wird einzeln und paarweise die hyperkatalektische iambische Tripodie als Schema so angenommen, dass die erste und letzte, mitten aber keine Silbe fehlen kann: (–) ⏑ – ⏑ – ⏑ (–) (–) ⏑ – ⏑ – ⏑ (–). Und da *Lucīom* schon angenommen, da Spengel *Hercōlei tempestatēbus* wagte, da was Mittelsilbe ist häufig früher einmal Endsilbe und also lang gewesen sein kann, da die Inschriften durch Schreibungen wie INPEIRATOR, SEIBI ermuthigen — wie Ritschl zuerst *Lucīom* wagte auf inschriftliches *Luceio* und dieselbe Schreibung anderer Namen auf *ius*, *ia* gestützt —: so wird der letzte Schritt gewagt, sich durch die Minderzahl sonst offenbarer Kürzen nicht in jener Betonung stören zu lassen, die saturnischen Verse mit Lersch und Düntzer als lang und kurz noch nicht scheidend, von zwei Kürzen gleich einer Länge, der sogenannten Auflösung und Zusammenziehung, dieser Grundlage griechischer Silbenmessung, noch nichts wissend anzusehen. Dieser Art zu lesen fügen sich die überlieferten Saturnier und so ist nicht nöthig, wie bisher häufig, selbst auf Stein und Erz überliefertes zu ändern oder Uebergänge aus dem saturnischen in andere Versmasse anzunehmen; die Zahl der inschriftlich überlieferten Saturnier mehrt sich früheren Sammlungen gegenüber bedeutend.

F. Schöll's Besprechung des ganzen Werkes verwirft und schmäht das ganze ohne irgend einen Grund, eine Belehrung zu enthalten, wie er sich ähnlich auch sonst schon als Recensent gezeigt hat.

51) Henricus Keil, Terentianus Maurus Marius Plotius Sacerdos Rufinus Mallius Theodorus Fragmenta et excerpta metrica. (Vol. VI, fasc. II der Grammatici latini). Lipsiae MDCCCLXXIV. XXVII. 315 bis 672 S.

Zu den Falisca bei Terentianus Maurus 2000 ff., will ich bemerken, ist nicht zu übersehen, dass Terentianus selbst in seinen nach eben diesem Masse geschriebenen Zeilen sowie auch der Vers bei Servius zu Aen. IV. 291 »docta Falisca Serené reparas« (vgl. das nächstfolgende Buch Hense's S. 9) die Schlusskürze unter dem Iktus zeigen, nicht aber die echten, welche Terentian anführt.

52) O. Hense, De Iuba artigrapho, adiectae sunt artis octo librorum priorum reliquiae. Acta soc. phil. Lips. IV. p. 1—321. Lipsiae. Vgl. Jahresbericht II. III, 1, S. 709—712.

Die Werke des Iuba auf über 50 Seiten herausgegeben zu sehen, indem bei jeder Stelle des Marius Victorinus, wo von Iuba nichts gesagt wird, ein Stern steht, und dieser Art ist fast alles, muss trotz der fleissigen Bemühung des Verfassers uns ein deutliches Bild zu entwerfen das Bedenken des Lesers hervorrufen. Ob der Metriker Caesius Bassus der von Persius 6, 3 angeredete sein kann, ist zweifelhaft; unzweifelhaft aber liegt, dass jener überhaupt metrische Studien gemacht oder in ungewöhnlichen Versarten geschrieben habe, nicht in diesen Worten: »mire

Digitized by Google

opifex numeris veterum primordia vocum atque marem strepitum fidis intendisse latinae«, sondern nur, dass er in Versen nicht wie die anderen im neueren Geschmack, sondern in alterthümlicher Sprache schrieb. Es ist ein Wunder, meint Persius spöttelnd, wie du die alten Kernworte in Verse bringen, einen so männlichen Ton hast anschlagen können. Weil nun der Metriker Bassus Saturnier des Naevius und aus tabulis antiquis kennt, ihn gleich mit jenem alterthümelnden Dichter für denselben zu nehmen, scheint auch etwas viel. Auch Quintilian's Urtheil X. 1. 96 wird zu leicht hin so gedeutet, als ob dieser wie Persius gedacht habe. Es ist mir zweifelhaft, ob dies überhaupt gesund ist: von römischen Lyrikern ist nur (*fere solus*) Horaz lesenswerth, denn er hat Anmuth und Würde: allenfalls kann man den Caesius Bassus aus neuerer Zeit (*quem supra vidimus*) hinzunehmen; doch übertreffen ihn die lebenden Geister sehr (*sed eum longe praecedunt viventium ingenia*). Denn wenn das letzte stehen soll, begreife ich nicht, warum es nur einen, höchstens zwei lesbare geben soll. »Die jetzigen könnten besseres machen nach ihren Anlagen« — wäre auch mühsam.

53) Th. Fritzsche, War der saturnische Vers von der lateinischen Komödie ganz ausgeschlossen? Philologus 1875 (76). XXXIV. S. 186 bis 191.

Es soll saturnische Verse mit der Theilung ⏑ ⊥ ⏑ ⊥ ⏑ ⊥ ⏑ ⊥ | ⏑ ⊥ ⏑ ⊥ ⏑ gegeben haben, welche der Verfasser zu Anfang des Stichus, in der Aulularia und bei Varro (R. p. 129) in als Prosa gegebenen Worten »foris nescio quis occupat — res indicare« erkennt. Aber solche Saturnier giebt es nicht: eine falsche Abtheilung inschriftlicher Zeilen wie »consól censór aidílis queí — fuít apúd vos« statt »c. c. aidílis — queí f. a. v.« beweist nichts. Wegen Stichus s. No. 9.

54) Franc. Buecheler, Inscriptiones saturniis numeris conceptae et trochaicae. Bonner Vorlesungsverzeichniss, Sommer 1876. 16 S.

Enos wird richtig als eins geschrieben und *ἐμοί ἐμέ* verglichen. »Ne vél vervé Marmár sins — incúrrere in pleóris«, die ersten beiden Worte als *neve* das dritte gleich *verber*. Wenn Bergk *vel* richtig setzt, ist gegen die Zeile nichts einzuwenden, die Härte meines »sins incurrére in pleóris« kann entbehrt werden. Freilich ist dies Vermuthung, während ich das inschriftliche *neve lue rue* bewahrte. Doch könnten wohl auch *lue rue* je eine Silbe bilden und so *sins* zur ersten Hälfte kommen, obgleich einmal inschriftlich die Zeile mit *Marmar* schliesst. Dagegen sehe ich für des Verfassers Vermeidung von »semúnis álterneí« durch »semúnis áltérneí«, wenn doch bei ihm »satúr fú fere Más« »duonóro óptumó« ebenfalls mit dem Iktus schliessen, keinen Grund. Auch nicht warum »hanc aédem ét sígnu« statt »hanc aédem ét signú«. Wenn es heisst »fúise víro«, so bildet den Schluss doch ein Pyrrhichius statt einer be-

Digitized by Google

tonten Länge, so dass gegen das metrisch bessere »fúisé viró« nichts zu sagen wäre. Ebenso muss es hiernach statt »crébro cóndémnes« »crébro cóndemnés« heissen. So ist es auch mit »Sámnió cépit« statt »S. cepít«. Der Ton kann nicht hindern, vgl. andere alte Versausgänge. Wie kann man ferner »Maárco Caícílio« schreiben statt »Maárco Caícilío«, wenn doch *Lucíom* gilt? Die Erfindung unseres Jahrhunderts ohne Noth recht oft anzuwenden kann doch niemand wünschen. Was es heisst *Hércolei* gegen A. Spengel zu halten, was auch Christ Metrik S. 397 will, die Reihe mit zwei unbetonten Silben zu schliessen, deren letzte so offenbar schwer betont wird, hat man sich nicht überlegt. Es heisst die Ikten einer Reihe von drei auf vier vermehren, es heisst das Unmögliche wollen. Nur neun saturnische Inschriften hat Bücheler (deren letzte C 1013 »est hoc monimentum Marcei Vergilei Eurysacis pistoris redemptoris apparet« ich lieber aufgab); »fuit Atistia uxor . .« scheint ihm zu vieler Besserungen bedürftig. Die trochäische Schlusszeile zu C 541« ímperator dédicat« hat er auch noch, und der Schluss des Arvalliedes ist nach zwei aus je zwei *triumpe* bestehenden Zeilen eine aus einem *triumpe* bestehende, indem der Meissler hier wohl ein letztes sechstes weggelassen habe. Unter den Trochäen, meine ich, ist »vive laetus quique vivis, vita parvo munus est — mox exorta est sensim vigescit, deinde sensim deficit« C. I. L. II. 4137 weder im ersten Verse durch *quisque*, *parvom* noch im zweiten durch freie metrische Verschönerung zu entstellen. Das *m* des ersten *sensim* könnte man etwa einklammern als nicht zu sprechen, vgl. meine Anapästen im Stichus im Philologus, XXXVI. S. 720.

55) Oscar Brugmann, Quemadmodum in iambico senario Romani veteres verborum accentus cum numeris consociarint. Bonner Doctordissertation MDCCCLXXIV. 53 S. Rec. Litt. C. 1874. No. 39.

Die Frage, ob in den altlateinischen Versen Widerstreit zwischen Wort und Verston zu meiden gesucht werde, glaubt der Verfasser bejahen zu dürfen, da er alle Senare des Plautus, Terentius, der fr. scaenicorum, des Lucilius, Varro, Cicero, Syrus so wie der besten metrischen Inschriften darauf untersucht und gezeigt hat, dass iambische Wörter im dritten und vierten Fusse, spondeische und anapästische im zweiten, dritten, vierten, mehrsilbige im Schlusse als iambisch verwendet im zweiten, dritten, vierten Fusse (ausser wenn an den vierten derartigen Fuss nur ein den Vers schliessendes Wort sich fügt) selten und verdächtig sind. Obgleich auf den Senar beschränkt, ist die Untersuchung mit Fleiss und Geschick geführt, dazu kommen hier und da Rathschläge Bücheler's und Usener's. Trotzdem kann ich mich nur dahin erklären, dass durch solche Untersuchung nichts geschafft werden kann, dass vielmehr die Meidung des Widerstreites anders sich zeigt (s. Pr. lat. or. 263 Rh. M. XXXII. 116). Denn eine Sprache, welche sich gefallen lässt, dass der Schlussiamb den Widerstreit zeige in Versen, welche im übrigen gar nicht

Digitized by Google

iambisch zu sein brauchen, ganz spondeisch sein dürfen, scheint mir, kann man auf keine Weise als jenen Arten des Widerstreites abhold erweisen oder denken. Man stelle sich den Fall in unserer Muttersprache vor, jemand wollte nach klassischer Art gemessene Verse aufbringen, er hätte betonte Kürzen wie etwa in »wachend« »sicher«: wahrhaftig, wenn er so ein Wort als Schlusswort (⏑ –) in Versen der beschriebenen Art setzen darf, so geht es ihm überall hin — wenn die Verskunst sonst nichts einzuwenden hat. Es wird zu deutlich, dass Worte der Art an den betreffenden Stellen den Vers in Bezug auf die Frage nach Cäsur und Diäresis zu Grunde richten. Weil aber die Verskunst unbedacht und absichtlich zuweilen ausser Acht gelassen wird, sind Aenderungen nur um dieser Eintracht willen oft bedenklich. Dass Luchs in der Annahme eines vorletzten Iamben zu nachsichtig ist, sieht der Verfasser richtig, vgl. Priscae l. or. 280; wenn aber jener in Ausgängen wie »Lesbonice cogites« einen vorletzten Spondeen finden möchte, so ist dies nicht unrecht, wenn auch durch Pause hier nichts zu machen ist (s. No. 50). Es war eben keine Grille, wenn die Dichter diesen Ausgang wünschten, wie ein Vergleich des umgekehrten Falles im Hinkiamben lehren kann. Durch den Gegensatz des fünften Fusses soll das Eigenthümliche des sechsten recht hervortreten. Zwei Worte wie eins anzusehen ist in mancherlei Fällen eine Auskunft; aber *sicut fax* dürfte sich kaum hierher schicken, *multo post* ist gewiss verschieden davon.

56) Henr. Koehler, De verborum accentus cum numerorum rationibus in trochaicis septenariis Plautinis consociatione. Hallesche Doctordissertation, Halis Sax. MDCCCLXXVII. 84 S.

Noch mehr als Sachsse im folgenden hebt der Verfasser die Unmöglichkeit eines unbetonten Iamben nach einer betonten Schlusssilbe hervor, ohne was daraus folgt zu sehen. Die Beobachtung ist sorgfältig, aber auch im ganzen wird Grund und Art der Erscheinungen so wenig erkannt, dass der Verfasser an der Schulprosodik des Hexameters festklebend sagen kann, bei einem im Schlusse betonten *loquór* sei noch eine kleine Pause zu berechnen, damit die Länge herauskomme. Die Gesammterscheinung von der so häufigen Eintracht von Vers- und Wortton in den Trochäen war meines Erachtens so zu begründen. In den Trochäen sind Diäresen so beliebt, dass nicht nur in zwei Hälften, sondern auch in vier Viertel, oft fast in acht Achtel zerfallende Verse erscheinen. Daher die Eintracht. Vgl. Priscae lat. or. 232.

57) O. Sachsse, De pedibus trisyllabis qui in senario substituuntur trochaeo et iambo. Programm der Grünberger Realschule, Grünberg 1876.

Die Frage wegen im Verse betonter kurzer Schlusssilben wird uns vorgeführt. Das Urtheil des Verfassers, ob Länge oder Kürze statthabe,

Digitized by Google

schwankt meist durch die Vorgänger geleitet hin und her, obgleich es sich einmal zeigt, dass er den Schlüssel zur Lösung in der Hand hat, nämlich dass die Kürze aus dem Versbau nicht zu erweisen ist. Er giebt also zu, dass kurze betonte Schlusssilben namentlich bei sonstigem Streben nach Einheit der Betonung abscheulich seien, doch müsse man sich die Sache gefallen lassen von zweisilbigen Formen in Fürwörtern, in *ubi ita quasi que*, in Präpositionen, in *nullus*, in *pater mater*; dagegen müssen Adverbien auf *er* nicht so geduldet werden, oder man entschuldige den Dichter durch Interpunktion. *Pergín* sei wegen des Accentes von *pergísne* erträglich; im übrigen wird kein Versuch gemacht solche Verschiedenheit zu begründen.

58) Milton Wylie Humphreys, A. M., Quaestiones metricae de accentus momento in versu heroico. Leipziger Doctordissertation MDCCCLXXIV. 30 S.

Diese Schrift ist einer grösseren des Verfassers über Elision und Wortbetonung in den lateinischen Senaren und Hexametern entnommen. Die Beobachtung soll zeigen, dass Ennius sich nicht scheute Widerstreit stattfinden zu lassen, dass die späteren im ganzen immer mehr bemüht waren ihn zu meiden, obgleich er auch wieder gelegentlich gesucht wird, wie Catull sich des Wechsels in denselben Worten freut, vgl. »qui natám possis compléxu avellere mátris, complexú matrís retinentem avellere nátam«. Bei Lucil scheint mir in Folge der Textesunsicherheit die Beobachtung unsicher. Bei Lucrez sieht der Verfasser ein Streben nach Meidung der discordia, bei Horaz mehr in den Episteln als in den Satiren. Bei Vergil soll discordia auf Rechnung des Ennius, der Griechen, der Eigennamen und griechischen Wörter kommen. Tibull meidet discordia, aber viel mehr der Verfasser des dritten und vierten Buches, weniger Properz. Nicht unrecht ist die Bemerkung, dass in »ridiculus mus« die Wirkung durch den Sinn des *ridiculus* verdorben sei, erreicht in »conspicitur — sus.

59) M. W. Humphreys, On certain influence of accent in latin iambic trimeters. Transactions of the american phil. association 1876. 8. S. 1—39.

Accent zeigt sich mehr in der Erhebung, Iktus in der Verstärkung der Stimme: daher Widerstreit zwischen beiden den Alten mehr möglich als den Neueren, wo die Verstärkung beim Accent mehr mitwirkt (s. No. 2). Dass den alten lateinischen Dramatikern in vier Kürzen bestehende Wörter bei weitem am liebsten den Iktus auf der ersten, nicht auf der zweiten, haben, soll nicht auf Accentuation der viertletzten führen gegen Cic. or. 18, 58 und gegen die lateinisch-griechische Accentlehre, sondern der Iktus fasse die nächstfolgende (accentuirte) Silbe gleich mit ⏑̆⌒⏑́ ⏑ ⏑, daher diese Form jener, welche die vorletzt (accentlose) mitfasse ⏑ ⏑̈⌒⏑ ⏑ vorgezogen: der Iktus verstärke gern die dem Accente vorangehende,

nicht die nachfolgende Silbe. Doch scheint mir der Umstand, dass so die Stammsilben hervorgehoben werden *(fámilia)*, gegen die Umgehung der Bentley-Ritschl-Langen'schen Meinung Verdacht zu erregen.

60) Carl Conradt, Die metrische Composition der Komödien des Terenz. Berlin 1876. VI. 212 S. Rec. Phil. Anz. 1877 No. 8.

Die Aufgabe, welcher sich der Verfasser unterzogen hat, zu untersuchen, wie es komme, dass bei Terenz oft plötzlich das Versmass umspringt, zuweilen auf kleinem Raume wiederholt, erst iambische Anfänge, nun ein oder mehrmals trochäische, oder eben solcher Wandel in den Ausgängen, nach welchen Grundsätzen der Dichter die sogenannten Klauseln eingestreut hat: diese Forschung hätte längst angetreten werden müssen, und der Verfasser hat sich auch durch die Art der Behandlung Dank verdient. Fast nur Bentley, wird gezeigt, ist ein Vorarbeiter auf diesem Gebiete, dessen Bedenken dieser Art von den Nachfolgern in der Kritik zum Theil nicht geahnt wurden. Die bekannten Worte aus dem Traktat de com. et tr. werden so erklärt, dass ein canticum stets aus drei Theilen besteht, jedes mit eigener musikalischer Weise: so dachte schon G. Hermann op. 1, 295 an die Bezeichnung von I II III innerhalb der cantica, und meinte schon Ritschl hierzu Rhein. Mus. XXVI 632, man müsste Dreitheiligkeit von cantica nachweisen, um Hermann's Ansicht Halt zu geben. Und dies übernimmt der Verfasser für Terenz; zunächst weist er Umschwung des Inhaltes an den betreffenden Stellen nach, dann aber zeigt er je drei metrische Gruppen, deren I und II immer antistrophisch sich entsprechen, III etwa epodisch für sich steht. Manchmal liegt dies klar, manchmal ist auf die Ueberlieferung hinzuweisen, manchmal zu ändern. Bedenklich macht die eine Klausel, welche fast regelmässig I oder II zu viel hat und welche nicht gezählt werden soll, obgleich sie an beliebiger Stelle sich einfindet. Doch muss man hier vielleicht ungefähre Responsion gelten lassen. Dass aber auch Personenwechsel gar nicht bei dieser Gruppenfrage in Betracht kommt, ist wieder bedenklich, so dass die Theilung öfter gemacht als gefunden scheint.

61) F. Ritschl, Anapästen bei Plautus. Rhein. Mus. 1876 (XXXI). S. 530–539.

Das Bestreben, Anapästen bei Plautus zu finden, soll einen Stoss erhalten durch die Nothwendigkeit der Besserung *salipotenti* aus *salsip.* Trin. 820, da *salsa* nie für Meer stehe, »Salsipotis limina« in Riese's Anth. I 71 als spät nichts gelte. Dass die betreffende Stelle anch anapästisch Mühe macht, ist richtig; doch dieser Gegenbeweis ist nicht überzeugend.

62) Th. Birt, Ad historiam hexametri latini symbola. Bonner Doctordissertation. MDCCCLXXVI. 70 S.

Richtig wird nicht mit Lehrs nur eine Cäsur im Hexameter an-

Digitized by Google

erkannt, vielmehr gegen die gewöhnliche Lehre von dreien (πενθ. ἑφθ. und κ. τρ. τρ.) auch noch als vierte die τριθημιμερής als wichtig nachgewiesen. Was eine Cäsur ist, darüber war nicht Hermann, sondern die Alten und Boeckh, welche übereinstimmen, zu befragen. Der Verfasser thut hinzu, im Latein sei ihr Wesen den Widerstreit zwischen Wort und Verston zu wecken. So möchten lateinische Hexameter spondeische Wörter ohne denselben gar nicht leiden. Es ist wahr, so etwas wie »vastos volvont ad l. fl.« ist beliebt, und gewöhnlich schafft die Cäsur so etwas, aber die trochäische doch nicht, auch findet es sich sonst noch im Verse. Man vergleiche die Fragen in den Iamben (No. 55. 56). Die Dichter werden nach diesen Cäsuren (sechs Hauptformen des Hexameters) fleissig beobachtet.

63) E. von Sallwürk, Rhythmische Studien. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. N. F. 9 S. 449—468.

Das Verselesen der Schüler wird behandelt. Wortaccent ist im Griechischen und Lateinischen für den Vers bedeutend. Im Latein einigen sich Rhythmus und Wortton, wenn ersterer an sich schon vom Charakter der prosaischen Rede abgeht: so scheint der Verfasser den Beobachtungen von Brugmann und Birt gerade entgegen zu treten.

64) H. Buchholtz, Zu Lucilius. Rhein. Mus. 1877. (XXXII). S. 114—117.

Lucil meidet im Hexameter den spondeischen Ausgang (– – – –) aber liebt ein einsilbiges Schlusswort, wie es scheint, auch ohne dass im Gedanken etwas entsprechendes liegt. *Mulíeres* ist in alten Iamben falsch, worauf schon 1874 im Lit. Centralbl. No. 39 »W. W.« hindeutete, ohne dass ich es wusste: F. Schöll leugnet es (Acta soc. phil. Lips. VI p. 55), ohne eine Stelle als Gegenbeweis zu haben. Die Länge der Anfangssilbe *re* ist bei Lucil und Plautus nicht anzuzweifeln.

65) C. Schulze, Hochton und Versheburg in den beiden letzten Füssen des lateinischen Hexameters. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen XXIX S. 590 – 597.

Der Widerstreit zwischen Vers und Wortton findet statt in den beiden letzten Füssen, am leichtesten, wenn einer derselben durch Cäsur getheilt wird, besonders der vorletzte, und dies wieder am häufigsten bei spondeischem Ausgange. Der Verfasser beobachtet dies von Catull an bis auf Statius. Den Widerstreit zuzulassen verleiten Eigennamen, Enklisis wie in *apúd quos* und bei *que*, wenn wirklich *indigéstaque* statt *indigestáque* steht.

66) Joh. Huemer, Untersuchungen über den iambischen Dimeter bei den christlichen lateinischen Hymnendichtern der vorkarolingischen Zeit. Wiener Gymnasialprogramm 1876. 46 S. 8.

Die iambischen Dimeter, ein italisches volksthümliches Mass, wur-

Digitized by Google

den von Ambrosius und seinen Nachfolgern in christlicher Dichtung so behandelt, dass die klassische Silbenmessung beobachtet wurde, aber gemässigt von Freiheiten, welche sich bei Beachtung alter und später Inschriften so wie der ältesten besonders dramatischen Dichter als im Wesen der Aussprache und, wie ich hervorbeben möchte, der lateinischen Sprache überhaupt begründet herausstellen. Die Untersuchung ist mit Geschick und Beachtung bisheriger Forschungen auf diesem Gebiete und auf fester Grundlage eigener Textvergleichung der betreffenden Hymnen in Wiener Handschriften geführt, und daher eine wichtige Vorarbeit auch für weitere Schätzung des Lateins überhaupt, wofern das vorgeschrittene Alter einer Sprache und Litteratur ein Licht auf die Jugend wirft, nicht nur umgekehrt. Wenn Ambrosius die Endung *us* an betonter Stelle lang misst »castús amor«, »salvús erat«, so war auch hier anzuerkennen, dass die damalige Sprache dies nicht verbot. Nach den prosodischen folgen die Betrachtungen von Schlussreimen, Anfangsreimen, Akrostichen. Die ersten wie die zweiten, sowie auch Allitterationen, waren lateinisch-italisch, wurden nur weiter ausgebildet um die einzelnen Zeilen gut zu unterscheiden. Wenn *e i*, *o u* reimen, so liegt nahe verwandte Aussprache vor. Das möchte ich mehr für den zweiten Fall gelten lassen, *e* und *i* mehr für zwei Laute erklären, indem *e* eine theils mundartliche theils allgemein häufige Abwandelung des *i* war, wie in den Ablativen auf *i* und *e*, in *ploirume* u. s. w. So wenig Dante *gride* statt *gridi* u. ä. um des Reimes willen gemacht hat, sondern in der Sprache gegebenes gesetzt hat, so sicher wird es aus diesen Hymnen klar, dass zur Zeit *e* und *i* in vielen Endungen etwa gleich berechtigt waren. Die Gesänge sollten von der Gemeinde gesungen werden, wird gezeigt; daher ist es glaublich, wenn akrostichisches, anfangen der Reihe nach mit den Buchstaben des Abc, als ein Kunststück zu Gunsten des Gedächtnisses gedeutet wird.

Bericht über die Literatur des Jahres 1877 zur Encyklopädie und Geschichte der klassischen Alterthumswissenschaft.

Von

Prof. Dr. C. Bursian

in München.

Aus dem Gebiete der philologischen Encyklopädie haben noch die letzten Wochen des Jahres, über dessen sehr reichhaltige Literatur wir hier zu berichten haben, ein umfängliches und inhaltreiches Werk an's Licht gefördert, dessen Druck, wie der Herausgeber im Vorwort bemerkt, drei Jahre in Anspruch genommen hat:

Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften von August Boeckh. Herausgegeben von Ernst Bratuscheck. Leipzig, Teubner 1877. X, 1 Bl., 824 S.

Zum ersten Male erhalten hier auch diejenigen, welche nicht als Zuhörer zu Boeckh's Füssen gesessen haben, eine vollständige und authentische Darstellung der Ansichten des Meisters über die Systematik und Methodik der Alterthumswissenschaft, sowie einen mit reichhaltigen Nachweisungen über die Literatur versehenen Ueberblick über sämmtliche einzelne Disciplinen derselben, welcher, soweit dies irgend möglich war, mit den eigenen Worten Boeckh's ausgeführt ist. Als Quelle für seine Publication hat der Herausgeber ausser dem im Jahre 1809 geschriebenen, durch Randbemerkungen und zahlreiche eingelegte Zettel für die späteren Wiederholungen ergänztem Originalhefte Boeckh's zu seinen von 1809—1865 in 26 Semestern gehaltenen Vorlesungen über Encyklopädie der Philologie auch dessen Originalhefte zu den Vorlesungen über griechische Antiquitäten (in welchen Boeckh bekanntlich einen Ueberblick über den ganzen materialen Stoff der Philologie, mit Ausschluss der formalen Disciplinen, zu geben pflegte), über griechische und römische Literaturgeschichte, über Metrik, Geschichte der griechischen Philosophie, Platon, Pindar, Demosthenes und Terenz benutzt; ausserdem haben ihm aus den meisten Jahrgängen gut nachgeschriebene Kollegienhefte über die Encyklopädie und die griechischen Alterthümer zu Gebote gestanden.

Digitized by Google

Eröffnet wird das Werk durch eine Einleitung (S. 3 – 71), welche in sechs Kapiteln von dem Begriff, Umfang und Zweck der Philologie, vom Begriff der Encyclopädie in besonderer Hinsicht auf die Philologie, von den früheren Versuchen zu einer Encyklopädie der philologischen Wissenschaft, vom Verhältniss der Encyklopädie zur Methodik und von den Quellen und Hülfsmitteln des philologischen Studiums handelt und endlich eine wissenschaftliche Construction des Systems der Philologie giebt. Der erste Haupttheil, die formale Theorie der philologischen Wissenschaft (S. 75 – 260), enthält im ersten Abschnitt die Theorie der Hermeneutik, im zweiten die Theorie der Kritik. Der zweite Haupttheil, »materiale Disciplinen der Alterthumslehre«, ist wieder in zwei Abschnitte gegliedert, von denen der erste (S. 263 – 308) die »allgemeine Alterthumslehre« (welche nach Boeckh eine allgemeine Anschauung des Alterthums geben soll, indem sie die Idee des Antiken an sich darlegt, aus welcher sich dann wieder die Charakteristik der beiden klassischen Nationen ergiebt), der zweite die »besondere Alterthumslehre« umfasst; der letztere, welcher weit über die Hälfte des Buches (S. 309 – 803) ausmacht, ist nach folgenden vier Rubriken angeordnet: I. vom öffentlichen Leben der Griechen und Römer; II. Privatleben der Griechen und Römer; III. von der äusseren Religion und der Kunst (1. Kultus; 2. Geschichte der Kunst und zwar A. bildende Künste, B. Künste der Bewegung, C. Künste des poetischen Vortrags); IV. von dem gesammten Wissen des klassischen Alterthums (1. Mythologie, 2. Geschichte der Philosophie, 3. Geschichte der Einzelwissenschaften, 4. Literaturgeschichte, 5. Geschichte der Sprache). Von diesen Rubriken ist die erste, welche die Chronologie, die Geographie, die politische Geschichte und die Staatsalterthümer umfasst, nicht in gleichem Masse wie die übrigen ausgeführt, weil, wie der Herausgeber im Vorwort (S. V) bemerkt, der Inhalt der Vorlesungen über griechische Staatsalterthümer als Ergänzung der Encyclopädie besonders veröffentlicht werden soll. Eine Kritik über den Inhalt der Boeckh'schen Vorlesungen wäre hier nicht am Platze, da derselbe bereits der Geschichte unserer Wissenschaft angehört, nicht aber als ein jetzt erst neu auftretender Versuch behandelt werden darf. Ueber die Treue der Wiedergabe der Ideen Boeckh's durch Bratuscheck kann Referent, dem nur Aufzeichnungen nach Boeckh's Vorlesungen über griechische Alterthümer aus dem Wintersemester 1851/52 zu Gebote stehen, natürlich kein definitives Urtheil fällen: soweit er Bratuscheck's Darstellung im Einzelnen geprüft hat, hat er keinen Grund gefunden, die Richtigkeit derselben zu beanstanden. Auch die von Bratuscheck herrührenden Zusätze — Ergänzungen der bibliographischen Angaben bis auf die Gegenwart herab und Verweisungen auf andere Schriften Boeckh's — müssen als durchaus zweckmässig anerkannt werden, so dass das Werk in Verbindung mit den noch in Aussicht gestellten Vorlesungen über

Digitized by Google

griechische Staatsalterthümer einen durchaus würdigen Abschluss der Sammlung der kleinen Schriften Boeckh's bilden wird.

Einen neuen von Boeckh's System mehrfach abweichenden Versuch einer systematischen Gliederung der philologischen Wissenschaft hat M. Hertz gemacht in dem Aufsatze

Zur Encyklopädie der Philologie. (Besonderer Abdruck aus den zu Ehren Theodor Mommsen's herausgegebenen philologischen Abhandlungen) 13 S. 4.

In Bezug auf den Begriff und die Aufgabe der Philologie stimmt Hertz im Wesentlichen mit Boeckh überein; in Hinsicht der Methodik hebt er besonders die Wichtigkeit der historisch-comparativen Methode hervor. Das von Hertz S. 10 ff. aufgestellte »Schema zu einer wissenschaftlichen Behandlung der Philologie« unterscheidet sich von dem Boeckh'schen zunächst dadurch, dass dem die Hermeneutik und Kritik umfassenden formalen (oder, wie er bei Hertz heisst, instrumentalen) Theile, der hier als zweiter erscheint, ein »fundamentaler« Theil unter dem Titel »die Grundlegung« als erster vorausgeschickt ist, welcher die Encyclopädie der Philologie, die Kunde und Geschichte der Quellen der Philologie und die Geschichte der Philologie umfassen soll. Referent gesteht, dass er die Berechtigung eines solchen fundamentalen Theiles, abgesehen von praktischen Zwecken, nicht anerkennen kann. Die Encyclopädie oder Systematik jeder Wissenschaft kann wohl als Einleitung zu derselben, aber nicht als integrirender Theil der Wissenschaft selbst betrachtet werden. Die Quellenkunde, welche der von Dr. Hans Reichardt in seiner Schrift über die Gliederung der Philologie (Tübingen 1846) als dritter Haupttheil der Philologie aufgestellten »Denkmälerkunde« entspricht, ist, wie schon Boeckh (Encyklopädie und Methodologie S. 67) richtig bemerkt hat, als blosses Aggregat keine wissenschaftliche Disciplin, sondern nur die Voraussetzung derselben. Am wenigsten aber kann die Geschichte der Philologie als Bestandtheil eines fundamentalen Theiles dieser Wissenschaft betrachtet werden; denn soweit sie sich mit der Entwickelung der Philologie im Alterthum beschäftigt, gehört sie in die Geschichte der Wissenschaften im Alterthum, also in den materialen Theil, wo sie auch bei Hertz nochmals erscheint (s. III. B. 2. b. 2, b.); soweit sie die philologischen Studien im Mittelalter und der Neuzeit darzustellen hat, gehört sie überhaupt nicht in die Alterthumswissenschaft, sondern in die mittelalterliche und neuere Kulturgeschichte. — Der materiale Theil (»der Inhalt«) wird von Hertz in folgender Weise gegliedert [wir lassen der Raumersparniss halber die zahlreichen, bis in das hebräische Alphabet gehenden Unterabtheilungen weg]:

A. Aeussere Geschichte (Geschichte im engeren Sinne): 1. die Factoren der Geschichte (Chronologie, Geographie, Ethnologie, Statistik); 2. die geschichtlichen Facta.

Digitized by Google

B. Innere Geschichte (Kultur- und Geistesleben): 1. die Vorbedingung der Kultur, die Sprache: Grammatik; 2. die Kultursphären: a) die praktische Kultursphäre: die sittlichen Zustände (die Alterthümer); b) die theoretische Kultursphäre: 1. der Glaube: die Religion; 2. die Wissenschaft; 3. die Kunst, und zwar A. Geschichte, B. Technik, a) der musischen, b) der bildenden, c) der gemischten Künste. — Inwiefern ich von dieser Anordnung abweichen zu müssen glaube, können die Leser aus meinen Bemerkungen im vorigen Jahresbericht, Abth. III, S. 147 f. ersehen.

Zu den bisher erwähnten drei Haupttheilen (den fundamentalen, instrumentalen und materialen) hat Hertz noch einen vierten unter dem Titel »Ergebniss« hinzugefügt, welcher, der »allgemeinen Alterthumslehre« Boeckh's entsprechend, eine zusammenfassende Darstellung und Charakteristik A. des Griechenthums, B. des Römerthums in der Gesammtheit sowohl der sie trennenden als der sie zum C. klassisch-antiken verbindenden Momente und in ihrem Verhältnisse 1. zu der vorklassisch-antiken, 2. zu der nachklassischen (christlichen) Zeit« geben soll. Wie man eine solche zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse sämmtlicher einzelner Disciplinen der Alterthumswissenschaft als einen dem instrumentalen und materialen Theile coordinirten Haupttheil aufstellen kann, gestehe ich nicht zu begreifen.

Ein werthvoller Beitrag zur Theorie der Kritik und Hermeneutik ist von philosophischer Seite geliefert worden:

Verstehen und Beurtheilen. Festgabe zum Doctorjubiläum des Herrn Professors Dr. Leonhard von Spengel im Auftrage der philosophisch-philologischen Klasse der königl. bayer. Akademie d. Wiss. verfasst von Carl von Prantl. München 1877. IV, 37 S. 4.

»Alle Wissenschaft«, sagt der Verfasser (S. 5 f.), »kommt zu Stande 1. durch die Unmittelbarkeit des Verstehens, 2. durch die mittelbare Stufe des Beurtheilens, 3. durch die rückvermittelte durchdringendste Vereinigung des Verstehens und des Beurtheilens«. Beim Verstehen unterscheidet Prantl drei Stufen: das unmittelbare (oder allgemeine) Verstehen, das Verständniss des Individuellen und das Verstehen des in dem Besonderen enthaltenen Allgemeinen. Es stimmt diese Stufenfolge im Wesentlichen mit der von Boeckh (Encyklopädie und Methodologie S. 83) aufgestellten Eintheilung der Hermeneutik in die zwei Haupttheile des Verstehens aus den objectiven Bedingungen des Mitgetheilten (a) grammatische Interpretation, b) historische Interpretation) und des Verstehens aus den subjectiven Bedingungen des Mitgetheilten (a) individuelle, b) generische Interpretation) überein. Das Beurtheilen durchläuft nach Prantl die gleichen Stufen wie das Verstehen: im niedrigsten Stadium tritt es völlig unmittelbar ohne weitere Umsicht und ohne tieferes Eindringen auf, insofern ein Allgemeines noch unmittelbar naiv auf subjecti-

Digitized by Google

vem Standpunkte erfasst und als Massstab der Beurtheilung verwendet wird; es tritt dann aus der Stufe der Unmittelbarkeit hinaus in die Fülle der mannigfaltigen Einzelnheit und in die specialisirte Erscheinungsweise des gesammten Thatsächlichen als Beurtheilen des Individuellen und erhebt sich schliesslich zu seiner dritten Stufe, auf welcher es das Allgemeine als das wahrhaft Angemessene und hiermit als das Herzustellende und Seinsollende oder als die bleibende Regel ausspricht und aufstellt. Den Schlussstein der Methodenlehre endlich bildet die stete durchdringendste Ineinsbildung des Verstehens und des Beurtheilens.

Die durch zahlreiche wohlgewählte Beispiele illustrirte Ausführung dieser Theoreme mögen unsere Leser in der Prantl'schen Abhandlung selbst nachlesen, deren Lectüre jedem Philologen mannigfache Anregungen für die bewusste Ausübung der hermeneutisch-kritischen Funktionen gewähren wird.

Die Schrift

Zur Bedeutung und Methodik der klassischen Studien, von Dr. Joh. Kaufmann, Professor. Luzern 1877. 52 S. 4.

hat sich die Aufgabe gestellt, die Berechtigung der klassischen Studien auch für unsere Zeit gegenüber den Anklagen der Gegner derselben aufs Neue nachzuweisen. Dies geschieht im ersten Abschnitt »Zur Bedeutung der klassischen Studien« (S. 5–41) durch vielfach in's Detail eingehende Erörterungen über die Vorzüge der antiken Sprachen und der antiken Schriftwerke und über die ethisch-politischen Anschauungen des klassischen Alterthums, welche die propädeutische, und durch Betrachtungen über den Einfluss der Antike auf die ganze moderne Kultur und insbesondere auf die Literatur der modernen Völker, welche die praktische Bedeutung der klassischen Studien in's Licht setzen. Im zweiten Abschnitt »Zur Methodik der klassischen Studien« (S. 42ff.) werden dann einzelne die Methodik des Unterrichts betreffende Fragen — über die sprachvergleichende Methode, über den lateinischen Aufsatz, über die Berücksichtigung der antiken bildenden Kunst im Gymnasialunterricht — erörtert. — Die Darstellung hat wenigstens im ersten Abschnitt in Folge der zahlreich eingeflochtenen Aussprüche anderer Schriftsteller einen mosaikähnlichen, hier und da auch, wie z. B. bei der Erörterung der Wichtigkeit der Kenntniss des Griechischen für das Verständniss vieler Fremdwörter und Termini technici, einen trivialen Charakter. Mit der von Kaufmann am Schluss seines Programms erörterten pädagogischen Frage über die Berücksichtigung der Kunst im Gymnasialunterricht beschäftigt sich folgende Schrift:

Pädagogische Studien. Herausgegeben von Dr. Wilhelm Rein. 12. Heft. Gymnasium und Kunst. Ein Versuch die ästhetische Erziehung zu fördern durch Berücksichtigung der bildenden Künste im

Digitized by Google

Unterrichte der höheren Schulen. Von Dr. Rudolf Menge, Gymnasiallehrer in Eisenach. Eisenach. 2 Bl., 39 S. gr. 8.

Nachdem der Verfasser in warmen Worten die Nothwendigkeit der ästhetischen Erziehung auf der Schule dargelegt und den kunstgeschichtlichen Unterricht als denjenigen bezeichnet hat, durch welchen die Aufgabe der ästhetischen Erziehung, die Ausbildung des Geschmackes und der Fähigkeit das Schöne zu sehen, bei den Schülern am besten erreicht werden könne, giebt er unter dem Titel »Darstellung der Methode des ästhetischen Unterrichts« einen knappen Abriss der Geschichte der Kunst der orientalischen Völker -- d. h. der Aegypter; die Kunst der Assyrer wird S. 10 nur ganz beiläufig erwähnt, weil die assyrische Geschichte vom Schulunterricht ganz ausgeschlossen sei (?) — und der griechisch-römischen Kunst; in den Anmerkungen (S. 32ff.) werden hauptsächlich die zur Vorlage beim Unterricht geeigneten Abbildungen der im Texte erwähnten Denkmäler angegeben.

Wir glauben diese unsere Uebersicht der encyclopädisch-methodologischen Literatur nicht besser abschliessen zu können, als durch die Hinweisung auf ein eben jetzt in dritter Auflage erschienenes Werk, welches sich die Aufgabe gestellt hat, die Entwickelung sämmtlicher Künste in ihrem Zusammenhang unter einander, wie mit dem Leben, der Religion und der Wissenschaft innerhalb des klassischen Alterthums darzustellen und dadurch eine Geschichte des griechischen und römischen Geistes zu geben:

Hellas und Rom in Religion und Weisheit, Dichtung und Kunst. Ein Beitrag zur Geschichte des menschlichen Geistes von Moritz Carriere. Dritte vermehrte und neu durchgearbeitete Auflage. Leipzig, F. A. Brockhaus 1877. XVI, 653 S. 8.

Es ist dies der zweite Band von M. Carriere's grossem Werke »Die Kunst im Zusammenhang der Kulturentwickelung und die Ideale der Menschheit«, dessen erster ebenfalls bereits in dritter Anflage vorliegender Band unter dem Titel »Die Anfänge der Kultur und das orientalische Alterthum in Religion, Dichtung und Kunst (XX, 656 S.) zunächst die beiden frühesten und ursprünglichsten Schöpfungen des menschlichen Geistes, die Sprache und den Mythos, nach ihrem Wesen, ihrem Ursprung und ihrer Entwickelung betrachtet, dann von den Anfängen der Schrift und von den frühesten Gebilden der Menschenhand in der Urzeit handelt und eine allgemeine, durch zahlreiche specielle Züge veranschaulichte Charakteristik der Naturvölker entwirft, sodann in eingehenderer Weise das Kulturleben der Chinesen, der Aegypter, der Semiten, der Inder und der Iranier, soweit es möglich ist in seiner historischen Entwickelung, darstellt. Der zweite Band beginnt mit einer allgemeinen Charakteristik des griechischen Landes und Volkes und schildert

Digitized by Google

dann die Entwickelung der Sprache und des Mythos, die Anfänge des politischen Lebens und der Bild- und Baukunst in der vorhomerischen Zeit, wobei auch den fremden, besonders orientalischen Einflüssen in gebührender Weise Rechnung getragen wird. Die interessanten Entdeckungen Schliemann's in den Gräbern der Akropolis von Mykenä und die damit so vielfach übereinstimmenden Resultate der von der archäologischen Gesellschaft in Athen veranstalteten Nachgrabungen bei Spata im östlichen Attika konnte der Verfasser für seine Darstellung noch nicht verwerthen. Der nächste Abschnitt behandelt die Entstehung und den Charakter der homerischen Dichtungen, woran sich zwei weitere wesentlich literarhistorische Abschnitte über die Kykliker und Homeriden und über die hesiodischen Dichtungen anschliessen. Nach einigen Betrachtungen über die Entwickelung der aristokratischen Staatsform und über die Culte und Feste zu Olympia, Delphi und Eleusis wird der literarhistorische Faden wieder aufgenommen, indem die Entwickelung der iambischen und elegischen Poesie, der Musik, der melischen Dichtung, endlich die Anfänge der philosophischen Speculation und der Darlegung derselben im Gewande des didaktischen Epos erörtert werden. Mit der Darstellung der ersten Entwickelung der Architektur, Plastik und Malerei bis zur Epoche der Perserkriege schliesst die Betrachtung der althellenischen Kultur ab; die der eigentlichen klassischen Periode, aus welcher zuerst die Redekunst, Geschichtschreibung und Philosophie, dann die dramatische Dichtung, darauf Architektur, Plastik und Malerei in eingehender Weise behandelt werden, wird eingeleitet durch einen Abschnitt über die Bedeutung der Perserkriege für die Entwickelung Athens und über das perikleische Athen und dessen Untergang. In ähnlicher Weise bilden besondere Abschnitte über Philipp und Demosthenes, über Alexander und Aristoteles und über Alexander's Verhältniss zur bildenden Kunst den Uebergang zu der Schilderung des Zeitalters des Hellenismus, seiner Kunst und Literatur, womit die Darstellung des hellenischen Kulturlebens abschliesst. Der zweite Hauptabschnitt des Bandes, welcher das römische Kulturleben behandelt (S. 443 ff.), beginnt mit einer Schilderung der »Grundzüge des Römerthums«, an welche sich Abschnitte über die alten Italer[1]) und über die Etrusker anschliessen. Der Gang der römischen, beziehentlich der griechischen Kulturentwickelung zur Zeit der römischen Herrschaft wird dann an dem Faden der politischen Entwickelung in folgenden Abschnitten dargestellt: Rom zur Zeit der Könige; die Republik bis zum Beginn der Weltherrschaft; der Kampf der Republik und Monarchie[2]); das goldene augusteische Zeitalter; seit

---

[1]) Der Verfasser schreibt »Italier« ebenso wie »Indier«, »Ionier« u. s. w. Sollte es nicht gerathen sein solche von moderner Willkür geschaffene Namensformen aus unserer Schriftsprache zu beseitigen?

[2]) Der Verfasser erwähnt in diesem Abschnitt S. 542 f. neben der Arte-

Augustus bis Hadrian; Hadrian und die Antonine; der Verfall des Reiches und der Kunst im dritten und vierten Jahrhundert; Verschmelzung von Orient und Occident in Alexandrien. Kampf des Heidenthums mit dem Christenthum. Die Neuplatoniker. Mit der Philosopie des Proklos, die der Verfasser nicht unpassend als den systematischen Abschluss der antiken Geistesbildung bezeichnet, schliesst das Werk, welches, überall auf sorgfältiger und verständiger Benutzung der Resultate der Forschungen der Fachgelehrten begründet, mit voller Sicherheit auch denjenigen in die Hand gegeben werden kann, die nicht im Stande sind durch eigene Quellenstudien die Darstellung des Verfassers zu kontroliren. Wir möchten dasselbe insbesondere als ein sehr nützliches Hülfsmittel für die ästhetische Erziehung, deren Nothwendigkeit, wie wir oben gesehen haben, mehr und mehr auch von unseren Gymnasiallehrern erkannt und anerkannt wird, allen Gymnasialbibliotheken empfehlen.

Die Uebersicht der Literatur zur Geschichte der Philologie eröffnen wir wiederum, wie in den früheren Jahrgängen, mit der Allgemeinen deutschen Biographie, von welcher im Jahre 1877 der fünfte und sechste Band erschienen sind. Band V enthält auf 796 Seiten die Artikel Von der Decken-Ekkehart; darunter folgende Biographien von Philologen und Alterthumsforschern: Johann Friedrich Degen. Joh. Heinr. Deinhardt. Joh. Friedr. Ferdinand Delbrück. Martin Anton Delrio. Joh. Despauterius (van Pauteren). Karl Aloys Julius Deuschle. Ferdinand Deycks. Heinrich Rudolf Dietsch. Friedrich Reinhold Dietz (Arzt, Herausgeber verschiedener Schriften griechischer Aerzte). Jul. Friedr. Karl Dilthey. Ludwig August Dindorf. Georg Ludwig Dissen. Ludwig Döderlein. Friedr. Wilhelm Doering. Moritz Wilhelm Doering. Johann van der Does (Ianus Dousa) und seine Söhne Janus Dousa der jüngere und Franciscus Dousa. Joh. Jacob Donner. Wilhelm Dorow. Albert Dressel. Matthäus Dresser (Drescher). Christian Ehregott Dressler. Ludwig Dringenberg. Ernst Friedr. Johann Dronke. Friedr. Ferdinand Drück. Wilhelm Karl August Drumann. Johann Friedrich (im Text steht, wohl durch ein Versehen, Heinrich) Dübner. Karl Andreas Duker. Ernst Friedr. Eberhard. Johann Georg Eck. Joseph Hilarius von Eckhel. Joh. Hinrich Eggeling. Elias Ehinger. Nicolaus Gottfried Eichhoff. Heinr. Karl Abraham Eichstädt.

Der sechste Band, ebenfalls 796 Seiten, von Elben bis Fickler, bringt folgende Artikel zur Geschichte der Philologie: Friedr. Theodor Ellendt. Joh. Ernst Ellendt. Adolf Ellissen. Geverhart Elmenhorst. Christoph Elsperger. Joh. Christian Elster. Adolf Karl Wilh. Emperius.

---

mis von Versailles den Apollon von Belvedere mit der kurzen Bemerkung »wie er denn auf ein älteres Original hinweist, wenn er auch jetzt in Marmor ausgeführt ward«: warum hat er hier den Leser nicht auf seine eigenen früheren Erörterungen über dieses Original (S. 421 f.) hingewiesen?

Stephan Ladislaus Endlicher. Philipp Engelbrecht (Engentinus). Robert Rudolf Heinr. Enger. Desiderius Erasmus (S. 160—180, von Kämmel). Karl Gottlob August Erfurdt. August Wilh. Ernesti. Joh. Heinrich Ernesti. Joh. August Ernesti (S. 235—241, von Eckstein). Joh. Christian Gottlieb Ernesti. Joh. Heinr. Martin Ernesti. Heinr. Ernst. Valentin Erythräus. Andreas Christian Eschenbach. Karl Friedr. Etzler. Jeremias Nicolaus Eyring. Basilius Faber. Ernst Wilh. Fabri. Balthasar Fabricius (Phacchus). Franz Fabricius (Marcoduranus). Georg Fabricius. Joh. Albert Fabricius. Joh. Friedr. Facius. Gottfried Fähse. Gerhard Falkenburg. Jacob Philipp Fallmerayer. Joh. Ulrich Fäsi. Karl August Ludwig Feder. Eberhard Feith. Joachim Feller. Joseph Anselm Feuerbach.

Von G. B. Ianelli's in unserem vorjährigen Bericht (1876. III, S. 150) besprochenen »Dizionario biografico dei Parmigiani illustri o benemeriti nelle scienze, nelle lettere e nelle arti o per altra guisa notevoli« ist nunmehr auch die neunte (Schluss-) Lieferung erschienen, welche den Titel des ganzen Werkes (nebst dem Porträt des Herausgebers), das Vorwort, einen kurzen Abriss der Geschichte Parma's (Cenno storico S. IX- XV), sowie den Schluss des »Supplemento« (S. 497—520) nebst einigen Zusätzen (S. 521 - 525) enthält.

Einige Nachträge zu des berühmten italienischen Literarhistorikers Girolamo Tiraboschi Biblioteca modenese (5 Bände, Modena 1781 bis 1785) giebt das folgende Schriftchen:

> Grasulphus de Grasulphis Tavolette, memoriali e registri di un cronacografo Modenese — pubblicazione intermittente di Luigi-Francesco Valdrighi. N. 4. Alcune note bibliografiche che possono far seguito alla Biblioteca Modenese Tiraboschiana. Modena. Tipografia sociale. 1876. 86 S. 8.

165 Namen von Schriftstellern und Künstlern, welche dem Gebiete von Modena durch Geburt oder Einwanderung angehören, in alphabetischer Ordnung mit kurzen biographischen und bibliographischen Notizen, hier und da auch ohne solche, wie man z. B. S. 23 liest: »Cassi comes. Carolus, Mutinensis doctissimus«. Die Geschichte der Philologie betreffen die Notizen über Vincentius Chartarius (getauft 17. Februar 1531) den Verfasser eines Werkes »Imagines deorum«; über den Conte Gio. Francesco Ferrari-Moreni (gest. 1869, ungefähr 80 Jahre alt), Verfasser zahlreicher kleinerer Aufsätze, darunter einiger archäologischen Inhalts; Bartholomaeus Prignanus Paganellus (Ende des 15. Jahrhunderts), Verfasser zahlreicher lateinischer Dichtungen; Antonio Panelli »bibliofilo ed Antiquario«; endlich die Notiz über ein im Besitz der Herren Pagliaroli befindliches Manuscript in Folio, welches eine von einem unbekannten Verfasser herrührende Lebensbeschreibung von Carlo Sigonio enthält (S. 71).

Digitized by Google

Auch die neugriechische Literatur hat jetzt ein umfängliches biographisches Werk, eine Art von modernen Plutarch, aufzuweisen in des Dr. med. Anastasios N. Gudas

Βίοι παράλληλοι τῶν ἐπὶ τῆς ἀναγεννήσεως τῆς Ἑλλάδος διαπρεψάντων ἀνδρων, 8 Bände, Athen 1870—1876,

von denen indess nur der zweite, welcher den Specialtitel »*Παιδεία*« führt (zweite vermehrte Ausgabe, Athen 1874, *μγ'* [43] und 422 S. 8), in den Bereich dieses unseres Berichtes fällt, da er neben den Biographien anderer neugriechischer Gelehrten die der Philologen Adamantios Korais (S. 73 108), Konstantinos Asopios (S. 225—242), Konstantinos Michael Kumas (S. 263—288) und Georgios Gennadios (S. 311—338) enthält. Da der Verfasser nicht Philolog von Fach ist, so kann man eine eingehendere Würdigung der philologischen Leistungen dieser Männer nicht von ihm erwarten. Seine Darstellung ist populär, ziemlich breit, mit öfteren Abschweifungen, überhaupt durchaus nicht künstlerisch; noch weniger sind dies die in Holzschnitt ausgeführten Porträts, welche den einzelnen Biographien vorgesetzt sind.

Ein neues Organ für die historischen Studien im weitesten Sinne des Wortes hat Italien erhalten in dem

Archivio storico Siciliano. Pubblicazione periodica della società Siciliana per la storia patria. Nuova serie. Palermo, stabilimento tipografico di B. Virzi, von welchem uns bis jetzt der erste Jahrgang (1876) vollständig in vier Heften (503 S. 8.) und die beiden ersten Hefte des zweiten Jahrganges (1877) vorliegen. Die »Società Siciliana per la storia patria«, an deren Spitze der italienische Senator Marchese di Torrearsa als Präsident, die Senatoren Prof. Michele Amari und Comm. Francesco Paolo Perez als Ehrenpräsidenten, Cav. Isidoro La Lumia als Vicepräsident, P. Luigi di Maggio als Generalsecretär und Cav. Giuseppe Salvo-Cozzo als stellvertretender Secretär stehen, theilt sich nach ihren dem ersten Heft des ersten Jahrganges des Archivio vorgedruckten Statuten in drei Klassen: die erste, unter der Direction des P. Salvatore Lanza di Trabia, beschäftigt sich mit den in das Gebiet der Geschichte, Literaturgeschichte, Kirchengeschichte, des vaterländischen Rechts und der Nationalökonomie einschlagenden Studien; die zweite, unter der Direction des Prof. Salvatore Cusa, mit Epigraphik, Diplomatik, Ethnographie und Bibliographie; die dritte, unter der Direction des Prof. Cav. Antonino Salinas, mit Numismatik, Kunstgeschichte und Denkmälerkunde. Jedes Heft des Archivio bringt zunächst Berichte über die Sitzungen der Gesellschaft, dann selbständige Arbeiten aus dem weiten Gebiete, welches die Gesellschaft umfasst, Miscellaneen und literarische Berichte; das neueste Heft (Anno II, fasc. II) bringt auch als »Appendice« mit besonderer Paginirung die beiden ersten Lieferungen einer von G. Salvo-

Digitized by Google

Cozzo verfassten »Bibliografica Siciliana contemporanea«, welche von jetzt an jedem Hefte beigegeben werden soll. Dem Plane dieser unserer Uebersicht gemäss können wir aus dem reichen Inhalt des Archivio hier nur einige auf die Geschichte der klassischen Philologie bezügliche Notizen hervorheben. Jahrg. I, H. 3, S. 325ff. Uno studioso nel 1363 (von dem Priester Isidoro Carini): Brief eines Mönches in Catania — Frater Johannes Martini, elemosinarius domini Regis — an den Abt des Klosters S. Martino delle Scale, worin er diesen um vier Bücher — Postilla Montisgaleri quae aliter dicitur Philipina, d. i. nach den Erläuterungen des Herausgebers die Postille des Philippus de Ianua von Moncalieri; liber de proprietatibus rerum; liber qui dicitur diccionarius und Concordanciae bibliae — bittet. Ebendaselbst S. 330ff. »Un codice miniato del XV secolo (von S. V. Bozzo): über einen im Jahre 1465 in Palermo von Johannes Marcus, einem Schüler des Florentiners Petrus Strozza, geschriebenen Codex der Naturalis historia des Plinius.

Ebendaselbst S. 435f. »Notizie intorno a Giovanni Aurispa (von Amadio Ronchini): Johannes Aurispa behielt das ihm vom Papst Eugen IV. übertragene Amt eines Secretärs der päpstlichen Curie nicht nur unter Nicolaus V., sondern auch unter Calixt III; wenigstens bekleidete er dasselbe urkundlich noch im Januar 1456; erst nach diesem Zeitpunkt zog er sich nach Ferrara zurück, wo er um 1460 neunzigjährig starb.

Ebendaselbst Heft 4, S. 391ff. »Sopra Teofane Cerameo ricerche e schiarimenti, von D. Domenico Gaspare Lancia, Benedictiner in Monte Cassino: das Resultat dieser sehr sorgfältigen Untersuchungen ist, dass Theophanes Kerameus, der Verfasser griechischer Homilien für die Sonntage und die Festtage der Heiligen, von welchen sich noch zahlreiche Handschriften in verschiedenen Bibliotheken finden (herausgegeben von Scorso, Paris 1644, wiederholt in Migne's Patrologia graeca Vol. CXXXII), aus Cerami oder Ceramide, einem kleinen Orte in der Nähe von Mileto in Calabrien gebürtig war: sein ursprünglicher Name war Philippos, diesen änderte er beim Eintritt ins Kloster in Philagathos; als er zum Erzbischof von Rossano in Calabrien ernannt wurde (einige Jahre vor 1140), nahm er den Namen Theophanes an; er starb um das Jahr 1145. Wie er zu dem ihm gewöhnlich beigelegten Titel eines Erzbischofs von Taormina in Sicilien kommt, bleibt unklar: jedenfalls hat es im 12. Jahrhundert überhaupt keine Erzbischöfe von Taormina, am wenigsten solche von griechischem Ritus, gegeben.

Von der schon wiederholt in unseren Berichten erwähnten reichhaltigen Sammlung von Materialien zur Geschichte der griechischen Sprache und Literatur im Mittelalter, welche Konstantinos Sathas unter dem Titel *Μεσαιωνική βιβλιοθήκη*. Bibliotheca graeca medii alvi herausgiebt, ist im Jahre 1877 der 6. Band erschienen (Paris, Maisonneuve et Cie: *ρις'*, 692 S. 8.). Derselbe bildet eine Forsetzung des zweiten Bandes

Digitized by Google

der Sammlung insofern er, wie dieser, Materialien zur mittelalterlichen Geschichte, hier speciell der Rechtsgeschichte, der Insel Cypern enthält. Das Wichtigste darunter sind die *Ἄσσιζαι τοῦ βασιλείου τῶν Ἱεροσολύμων καὶ τῆς Κύπρου*, die bisher unedirte[3]) griechische Uebersetzung des unter dem Namen der Assissen von Jerusalem bekannten Rechtsbuches der Kreuzfahrer, über dessen Abfassungszeit Verhältniss zum byzantinischen Recht und handschriftliche Ueberlieferung der Verfasser ausführlich in der Vorrede (S. *μθ'*. ff.; der erste Abschnitt der Vorrede giebt eine Uebersicht über die Entwickelung der griechischen Vulgärsprache) handelt. Auf den Text der Assissen folgen *Ἑλληνικοὶ νόμοι ἰσχύοντες ἐν Κύπρῳ ἐπὶ τῆς Φραγκοκρατίας*, aus dem Codex Paris. n. 1391 (S. 499 ff.) Ein *παράρτημα* (S. 605 ff.) bringt noch einige kleinere Beiträge zur Geschichte des griechischen Rechts im Mittelalter: *τύποι Βυζαντινῶν συμβολαίων*, *τύποι βασιλικῶν διαταγμάτων* und *Κρητικαὶ διαθῆκαι*.

Ein sehr interessantes griechisches Ineditum hat Richard Foerster aus einem Codex der Wiener Hofbibliothek (Cod. gr. N. 98, chart. saec. XVI) veröffentlicht in seiner im Namen der Universität Rostock zum vierhundertjährigen Jubiläum der Universität Tübingen gewidmeten Gratulationsschrift

De antiquitatibus et libris manuscriptis Constantinopolitanis commentatio. Rostock 1877. 35 S. 4.

Der erste Theil des nach den Nachweisungen des Herausgebers von einem unbekannten griechischen Gelehrten zwischen 1565 und 1575 verfassten Schriftchens enthält eine Schilderung verschiedener öffentlicher Denkmäler der Stadt Konstantinopel mit Angabe der an denselben befindlichen metrischen Inschriften (§ 1—7), der zweite (§ 8—14) Verzeichnisse der in verschiedenen Bibliotheken ebendaselbst (der Herren Konstantinos Barenas, Jacob Marmaretos, Johannes Sutzos, Antonios Kantakuzenos, Manuel Eugenikos, Michael Kantakuzenos) befindlichen Handschriften; angehängt ist (§ 15) ein von einem anderen Verfasser herrührendes Verzeichniss von Büchern, welche sich in der Stadt Rhädestos in Thrakien befanden. Mit Ausschluss des lezten Abschnittes ist das Schriftchen schon von Johannes Hartung aus Miltenberg (gest. als Professor der griechischen Literatur in Freiburg 16. Juni 1579) in einer freilich weder genauen noch vollständigen lateinischen Uebersetzung veröffentlicht worden unter dem Titel: Bibliotheca sive antiquitates Constantinopolitanae,

---

[3]) Nur die Inhaltsübersicht und die ersten 61 Kapitel waren schon von C. E. Zachariae in seiner »Historiae iuris Graeco-Romani delineatio, Heidelberg 1839, S. 137—190 nach einer Handschrift des Klosters *τῆς μεγάλης Λαύρας* auf dem Berge Athos veröffentlicht worden. Die Abweichungen dieser Publication von dem von ihm aus dem gleichfalls vom Berge Athos stammenden Cod. Paris. suppl. grec n. 465 veröffentlichten Texte verzeichnet Sathas S. 586 ff.

Digitized by Google

Strassburg 1578; daraus hat Förster den in dem Wiener Codex jetzt nicht mehr vorhandenen Abschnitt über die Bibliothek des Patriarchen (S. 31 f.) abgedruckt. Ist auch die Mehrzahl der in diesen Verzeichnissen aufgeführten Handschriften kirchlichen Inhalts, so finden sich doch darunter nicht wenige von Profanschriftstellern, ja einige von Werken, die für uns jetzt völlig verloren sind. Wir wollen hier nur die interessanteren Sücke kurz aufführen:

1. Bibliothek des Konstantinos Barenas: *Ἀριστείδου ῥήτορος. Παυσανίου ἱστορία παλαιά* (ob die uns erhaltene Periegese? oder historische Excerpte aus derselben? oder ein Werk des syrischen Historikers Pausanias?). *Φαλάριδος ἐπιστολαὶ ρμή. Φρυνίχου λεξικὸν κατ' ἐπιστήμην* (wohl *κατ' ἐπιτομὴν*) *πάνυ ὡραῖον.*

2. Bibliothek des Jacob Marmaretos: *Εὐκλείδους βιβλίον, ὅλον τὸ κείμενον* (d. i. der Text vollständig aber ohne Scholien).

3. In der Bibliothek des Johannes Sutzos befanden sich u. a. folgende Schriften, die wohl alle als versificirte Romane in der Vulgärsprache anzusehen sind: *Ἱστορία τοῦ Φραντζέσκου μετὰ τῆς μπέλας* (= bella, »mit seiner Schönen«), *καὶ ὅπως ἐπῆρε ὁ Φραντζέσκος ἀπὸ τὸ σιδερόκαστρον τὴν μπέλα καὶ ἔφυγε. — Ἱστορία τοῦ Ἰμπερίου υἱοῦ ῥηγὸς τῆς Προβέντζας καὶ ὅπως ἐπῆρε τὴν Μαργαρῶνα θυγατέρα οὖσα τοῦ ῥηγὸς ἀνάπολις* (l. *Ἀνάπολης*) *ντερίαμε* (?).[4]). — *Ἱστορία καὶ βίος τοῦ γενναιοτάτου καὶ ἀνδρικωτάτου μεγάλου Βελισαρίου στρατηγοῦ τῶν Ῥωμαίων* (wahrscheinlich identisch mit einer der drei von W. Wagner Carmina graeca medii aevi, Leipzig 1874, S. 304 ff. herausgegebenen Dichtungen über Belisar). — *Ἱστορία τοῦ γενναιοτάτου θησαίου βασιλέως Ἀθηνῶν καὶ ὅπως ἐπῆγε εἰς ταῖς Ἀμαζόναις καὶ ἐπολέμησε καὶ ἐπαρέλαβε αὐτὰς καὶ ὅπως πάλιν ἐπανῆλθεν εἰς τὰς Ἀθήνας καὶ συνεβασίλευσε μετὰ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ Ἀδριανοῦ* (Romantische Erzählung vom Theseus und seinem Kampfe mit den Amazonen: dass Theseus als Bruder und Mitregent des Hadrian bezeichnet wird, weist auf einen Athener als Verfasser hin, da es offenbar auf die Inschriften der beiden Seiten des Hadriansbogens in Athen zurückzuführen ist.)

4. Handschriften im Besitz Verschiedener:[5]) *Τοῦ Μενάνδρου τὰς κωμωδίας ὅλας τὰς εἰκοσιτέσσαρας· καὶ ἐξηγεῖται αὐτὰς ὁ ὑπέρτιμος κὺρ*

---

[4]) Publicirt aus dem Cod. Vindob. theol. 244 von W. Wagner unter dem Titel: »Histoire de Imbérios et Margarona, imitation grecque du roman français Pierre de Provence et la belle Maguelonne. Paris 1874.

[5]) Im Cod. Vindob. hat dieser Abschnitt (§ 11) keine Ueberschrift; in Hartung's Uebersetzung, sowie in einer von einer Hand des 17. Jahrhunderts geschriebenen Subscriptio des Cod. Vindob. ist er als »Catalogus librorum hinc inde extantium a Grammatico exhibitus continens libros 174« bezeichnet. Darnach hat der Verfasser unseres Schriftchens die in diesem Abschnitte verzeichneten Handschriften wahrscheinlich nicht selbst gesehen, sondern nur ein von

Digitized by Google

Μιχαὴλ ὁ Ψελλός.[6]) *Τοῦ Δίωνος τὸ ἱστορικὸν, καὶ λείπει ἐκ τὴν μέσην φύλλα τέσσαρα. — Ἱστορικὸν Ἀνδριώτου* (*Ἀνδροτίωνος* ci. Foerster) *περὶ τῆς γῆς αὐτῶν ἑταιρίδος* (*αὐτοῦ πατρίδος* ci. Lambecius). *— Ὁ Εὐριπίδης, ὅλον τὸ κείμενον. — Ἰατροσόφιον Γαληνοῦ καθ' Ἱπποκράτους. — Ἰατροσόφιον Κρατεύα τοῦ ῥιζοτόμου* (vgl. schol. Theocrit. V, 92; Plin. n. h. ind. auct. lib. XX). *— Ἰατροσόφιον Παύλου Νικαίου μαθητοῦ τοῦ Ἱπποκράτους.*[7]). *— Φιλήμονος κωμωδίαι, καὶ δὲν ἔχει τὸ τέλος. — Τοῦ Ἀριστοφάνους τὰς ἐννέα κωμωδίας, ὅλον τὸ κείμενον* (es fehlten darin jedenfalls die Thesmophoriazusen und die Lysistrate wie in der Editio princeps). *— Ἑρμογένους ῥήτορος ὅλον τὸ κείμενον. — Ἰούλιος Πολυδεύκης. — Τοῦ Λυκόφρονος ὅλον τὸ κείμενον. — Ἑρμογένους ῥήτορος μετὰ τῶν σχολίων αὐτοῦ. — Τὰ τοπογραφικὰ τοῦ Στράβωνος. — Τὰ τοπογραφικὰ Κλαυδίου Πτολομαίου. — Ἐξήγησις καὶ διήγησις πάνυ ὠφέλιμον εἰς τὰ τοπογραφικὰ Στράβωνος καὶ Πτολομαίου παρὰ τοῦ σοφωτάτου κυροῦ Μιχαὴλ τοῦ Ψελλοῦ. — Ὁ Σοφοκλῆς, ὅλον τὸ κείμενον. — Ὁ Αἴσωπος, ὅλον τὸ κείμενον ἤγουν οἱ μύθοι αὐτοῦ. — Ἱστορία Συντίπα τοῦ φιλοσόφου συγγραφεῖσα παρὰ Μούσου τοῦ Πέρσου. — Ὁ Εὐκλείδης, ὅλον τὸ κείμενον.*

5. Bibliothek des Antonios Kantakuzenos: *Διοσκορίδου τοῦ καὶ Πεδακίου λεγομένου περὶ ὕλης ἰατρικῆς. — Νικάνδρου ἀλεξιφάρμακα πάνυ ὡραῖα. — Ἰατροσόφιον μεγάλο, καὶ εἶναι τὰ πάντα τοῦ Ἱπποκράτους. Ἰατροσόφιον ἕτερον, βιβλίον μεγάλο, καὶ ἔχει ἀρχὴ τοῦ Γαληνοῦ, τοῦ Ξένωνος, Μελετίου τοῦ σοφοῦ, Κρατεύα τοῦ ῥιζοτόμου μερικὸν εἰς τὴν ὕλην τὴν ἰατρικὴν καὶ εἰς τὰς σκευασίας τὰς κοινάς. — Τὰ χρυσὰ ἔπη τοῦ Πυθαγόρα. — Πλουτάρχου ἱστορίαι πολλαί.*

6. Bibliothek des Manuel Eugenikos: *Ἱστορία Ἀπολλωνίου τοῦ σοφωτάτου καὶ ἀνδρικωτάτου* (Geschichte des Apollonios von Tyros, publicirt in W. Wagner's Medieval greek texts, London 1870, p. 57 ff.; der Beisatz »*φυγουράδα*« d. i. figurata, zeigt, dass der Konstantinopolitaner Codex Bilder enthielt). *— Τοῦ Δίωνος τὸ ἱστορικόν, καὶ λείπει ἐκ τὴν ἀρχὴν φύλλα τέσσαρα. — Ἑρμογένην ῥήτορα μετὰ πάντων τῶν σχολίων αὐτοῦ. — Ἀριστοφάνους κωμῳδίαι ἐννέα.*

7) Bibliothek des Michael Kantakuzenos: zahlreiche medicinische Werke (meist unter dem Titel *Ἰατροσόφιον*) von Aristoteles (*ἰατροσόφιον τοῦ Ἀριστοτέλους πάνυ θαυμαστόν*), Galenos, Paulus von Nikäa, Diosko-

---

einem konstantinopolitanischen Gelehrten ihm mitgetheiltes älteres Verzeichniss copirt.

[6]) Auf diese wichtige Notiz hat schon C. N. Sathas hingewiesen in seinem Aufsatze »Commentaires Byzantins sur Ménandre, Homère etc. (Extrait de l'Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Année 1875). Paris 1876.

[7]) Es läge nahe *Αἰγιναίου* für *Νικαίου* zu conjiciren; aber ganz der gleiche Titel kehrt wieder in dem Verzeichnisse der Bibliothek des Michael Kantakuzenos (S. 27) als Cod. 8 und weiterhin folgt als Cod. 14 *Ἰατροσόφιον Παύλου Αἰγινήτου.*

Digitized by

rides, Oribasios, Krateuas *ὁ ῥιζοτόμος* (*περὶ ὕλης ἰατρικῆς*), Andreas *ὁ θαυμαστός*, Niger *ὁ ἀττικός*, Paulus von Aegina, Nikolaus *ὁ μωρεψός*, Meletios, Magnus von Emesa, dem Evangelisten Lukas[8]), Pyropulos, Xenon, Asklepios u. a.; auch einige aus dem Arabischen und aus dem Lateinischen übersetzte. In dem Katalog der Bibliothek von Rhädestos finden sich wieder *Μενάνδρου κωμῳδίαι* und *Φιλήμονος κωμῳδίαι;* ferner *Ἀριστοφάνους κωμῳδίαι, ἱστορικὸν Δίωνος*, zwei unklare Titel von Schriften des Aristoteles (*εἰς μῆνιν καὶ εἰς μηνίδα* und *βιβλίον εἰς δοριεῖς*), *ὁ Ἰχνηλάτης, Λουκιανοῦ τοῦ Φιλοστράτου* (*καὶ τοῦ φ.* oder *τοῦ φιλοσόφου* ci. Foerster), *Πλουτάρχου, ἱστορία Φιλοχόρου, Ἀνδροτίου βιβλίον, ἱστορικὸν Προκοπίου τοῦ Καισαρέως, Κλαυδίου Πτολομαίου ἁρμονικῶν, ἱστορικὸν Βημαρχίου περὶ βίου τοῦ μεγάλου Κωνσταντίνου, ἱστορικὸν Ἐφόρου τοῦ φιλοσόφου, ἱστορικὸν Διοδώρου Σικελιώτου, ἱστορικὸν Θεοπόμπου, ἱστορία Εὐναπίου ἱστορία Διονυσίου Ἁλικαρνασέως, ἱστορικὸν Παπιανοῦ* (*Ἀππιανοῦ* ci. Foerster), *ἱστορικὸν Αἰμιλιανοῦ, Θεοφράστου ἱστορία καὶ φιλοσοφικὸν βιβλίον, Πρισκιανοῦ φιλοσόφου εἰς τὴν φιλοσοφίαν, ἱστορία Παλαιφάτου, ὀνειρόκριτης Ἀρτεμιδώρου, Συνεσίου ὀνειροκρίτης περὶ ἐνυπνίων, Εὐκλείδου γεωμετρικά, Πρόκλου Διαδόχου ἀστρονομικόν, Ἑρμογένους ῥητορική, Λιβανίου τοῦ σοφοῦ λόγοι μελέται λή, Ἀπολλωνίου τοῦ Τυανέως φιλοσοφικόν, Ἡρωδιανοῦ ἱστορικόν, Διογένους φιλοσοφικόν, τοῦ αὐτοῦ βιβλίον τὸ καλούμενον τῆς θαλάσσης*, endlich zahlreiche medicinische Werke.

Von sonstigen Handschriftenkatalogen und Schriften zur Bibliothekenkunde liegen uns folgende vor:

Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de Vitry-le-François précédé d'une introduction par G. Hérelle, professeur de philosophie. Paris, Henri Menu. 1877. XV, 84 S. 8.

Catalogus codicum manuscriptorum in bibliotheca monasterii Cremifanensis ord. S. Bened. asservatorum in memoriam anni a fundato monasterio MC. jubilaei edidit P. Hugo Schmid, professor Cremifanensis et bibliothecarii adiutor. Tom. I fasc. I. Lentii, prostat in libraria Ebenhoechiana (Henr. Korb). 1877. 2 Bl., 64 S. 8.

Geschichte der Salzburger Bibliotheken von Dr. Karl Foltz. Wien 1877. 119 S. 8.

Die Handschriften der königlichen Landesbibliothek in Wiesbaden verzeichnet von Dr. A. v. d. Linde, Bibliothekar. Wiesbaden 1877. 146 S. 8.

Geschichte der Milich'schen Bibliothek und ihre Sammlungen. Zweiter Theil. Von Dr. Robert Joachim. Programm des städtischen Gymnasiums zu Görlitz. Ostern 1877. XX S. 4.

---

[8]) *Ἰατροσόφιον τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Λουκᾶ τοῦ εὐαγγελιστοῦ, αἱ σκευασίαι ὅλαι αἷς ἐποίησε ἔτι ζῶντος αὐτοῦ· καὶ καλεῖται τὸ βιβλίον ἡ δωδεκάθεος σκευασία.*

Digitized by Google

Der vom Professor G. Hérelle verfasste Katalog der Handschriften der Bibliothek von Vitry-le-François im Departement der Marne, dessen Vorläufer, eine Notice sur les manuscrits de la bibliothèque de V.-le-Fr. von demselben Verfasser, wir in unserem vorjährigen Bericht (1876. III, S. 151 und 155) besprochen haben, verzeichnet aus dem Gebiete der klassischen Literatur nur eine im Jahre 1468 in Basel geschriebene Papierhandschrift der Tragödien des Seneca (N. 44, S. 30) uud einen im 16. Jahrhundert geschriebenen Commentar zu den Satiren des Persius (N. 76, S. 50).

Die Bibliothek des Benedictinerstifts Kremsmünster, das im Jahre 1877 sein 1100jähriges Jubiläum gefeiert hat, enthält nach dem kurzen Vorwort des Herausgebers des Katalogs, des Pater Hugo Schmid, mehr als 800 Handschriften. Von dieser grossen Zahl sind in dem vorliegenden ersten Heft nur vier beschrieben (in der Beschreibung der vierten bricht das Heft ab), was sich theils aus der grossen Mannigfaltigkeit des durchgängig auf die Literatur und Geschichte des Mittelalters bezüglichen Inhalts derselben, theils aus der sehr eingehenden Art der Beschreibung erklärt.

Die von der österreichischen Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale herausgegebene Schrift des Dr. K. Foltz behandelt die Geschichte des Bücherabschreibens und der Büchersammlungen in Salzburg von den ersten Anfängen einer solchen durch den ersten Erzbischof Arno bis zur Zerstreuung der dortigen Büchervorräthe in Folge der häufigen Kriege und Besitzveränderungen im Anfang des 19. Jahrhunderts, und bis auf die Gegenwart herab. Der Verfasser hat nicht nur die älteren Kataloge sorgfältig benutzt, sondern auch die noch in Salzburg selbst (besonders in der Bibliothek des Stifts St. Peter), sowie die jetzt in den Bibliotheken zu Wien und München befindlichen ehemaligen Salzburger Handschriften untersucht. Das erste Capitel enthält eine Reihe beachtenswerther Beiträge zur lateinischen Paläographie; ebendahin gehört der Anhang (S. 107 ff.): »Zusammenstellung von datirten Handschriften und Schreibernamen«.

Unter den 78 in dem Linde'schen Katalog verzeichneten Handschriften der Bibliothek zu Wiesbaden ist keine, die für die klassische Literatur irgend welche Bedeutung hätte. Der grössere Theil des sehr schön ausgestatteten Buches ist aus Anlass zweier Pergamentcodices (N. 1 u. 2) einer eingehenden Untersuchung über die Visionen der heiligen Hildegard gewidmet (S. 1 — 96); daran schliessen sich, veranlasst durch zwei andere Codd. (N. 3 u. 4), kürzere Erörterungen über die Visionen der heiligen Elisabeth von Schönau (S. 97 — 105).

Die Fortsetzung der in unserm vorjährigen Bericht (Abth. III, S. 151 u. 154) besprochenen Abhandlung über die Milich'sche Bibliothek in Görlitz giebt eine gedrängte Uebersicht über den Besitzstand

Digitized by Google

derselben an gedruckten Büchern nach sachlichen Rubriken und hat daher für uns kein besonderes Interesse.

Als ein äusserst dankenswerthes Hülfsmittel zur griechischen Handschriftenkunde erwähnen wir folgende stattliche Publication:

Schrifttafeln zur Geschichte der griechischen Schrift und zum Studium der griechischen Paläographie. Herausgegeben von W. Wattenbach. II. Abtheilung. Photolithographie, Druck und Verlag der königl. Hof-Steindruckerei (Gebr. Burchard). Berlin 1877. Kommissions-Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung. 12 S. Text, Tafel 21—40. fol.

W. Wattenbach hatte schon im Jahre 1867 als Beilage zu seiner »Anleitung zur griechischen Paläographie« (Leipzlg, S. Hirzel) ein Heft in kl. Folio mit 12 lithographirten Schrifttafeln, Proben aus Heidelberger Handschriften des 10. bis 16. Jahrhunderts enthaltend, herausgegeben. Vor dieser früheren Publication haben seine neuen Schrifttafeln, deren erste ebenfalls 20 Tafeln mit kurzem erläuternden Texte umfassende Abtheilung im Jahre 1876 erschienen ist, nicht nur das grössere Format und die durch die Photolithographie erzielte grössere Genauigkeit und Deutlichkeit der Wiedergabe der Originale, sondern auch eine weit grössere Mannigfaltigkeit voraus, wie die kurze Angabe des Inhalts der uns vorliegenden zweiten Abtheilung zeigen mag: Tafel XXI zwei zur τέχνη des Eudoxos gehörige Columnen aus einer sicher vor der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Christo geschriebenen Papyrusrolle. Tafel XXII drei Columnen der Papyrusrolle, welche die Rede des Hypereides für Euxenippos enthält. Tafel XXIII Jeremias c. 19, 7—21, 4 aus dem spätestens im 8. Jahrhundert n. Chr. geschriebenen Cod. Venetus I (Accente und Spiritus von jüngerer Hand) Tafel XXIV Schluss des 15. und Anfang des 16. Psalms sowie die Subscription aus dem im Jahre 862 geschriebenen Psalterium des Bischofs Porfiri Uspensky. Tafel XXV Evang. Marci c. 10, 7—30 mit lateinischer Interlinearversion aus dem wahrscheinlich im 9. Jahrhundert von einem Schottenmönche (Irländer) geschriebenen Cod. Sangall. 48. Tafel XXVI Proben tachygraphischer Schrift aus dem Cod. Vatic. gr. 1809 (Umschrift und Erklärung dieser Tafel im Text S. 4—7 rühren von Dr. Michael Gitlbauer, Reg. Chorherrn von St. Florian, her, der eine umfassende Arbeit über die griechische Tachygraphie mit Unterstützung der Wiener Akademie der Wissenschaften vorbereitet). Tafel XXVII Vertragsurkunde auf Papyrus vom Jahre 599 n. Chr. Tafel XXVIII eigenhändige Unterschriften von sechszehn der auf der Synode von 680 anwesenden Bischöfe (eine zweite Serie dieser Unterschriften ist schon auf Tafel IX der ersten Abtheilung mitgetheilt). Tafel XXIX Anfang von Plutarch's Lebensbeschreibung des Titus Quintius Flamininus (c. 1 und Anfang von c. 2) aus Cod. Laur. Conventi soppressi 206 saec. X. Tafel XXX Anfang des 5. Buches des Herodot aus Cod. Laur. Plut. LXX Cod. 3 saec. X. Tafel XXXI Seite

Digitized by Google

aus dem im Jahre 972 geschriebenen Cod. Mus. Brit. Add. 18231, die Abschnitte 70—76 der *ἱστορίαι* des Nonnos (Geschichten zur Erläuterung des Gregor von Nazianz) nebst tachygraphischen Glossen dazu (deren Auflösung und Umschrift wiederum Herrn Dr. Gitlbauer verdankt wird) enthaltend. Tafel XXXII Iliad. Δ 334—358 nebst den Scholien aus dem Cod. Venet. 453 (A). Tafel XXXIII Schluss des 6. und Anfang des 7. Buches des Athenaeus (p. 275a—276b) aus Cod. Venet. 447 saec. X. Tafel XXXIV Soph. Oed. T. V. 757—805 aus Cod. Laur. Plut. XXXII, Cod. 9 saec. X—XI. Tafel XXXV Hippokrates' *ὅρκος* und *νόμος* aus Cod. Ven. 269 saec. XI. Tafel XXXVI Aristoph. Acharn. V. 979—1021 nebst den Scholien aus dem Cod. Ravennas saec. XI. Tafel XXXVII Aristoph. Eccles. V. 1110—1152 aus demselben Codex. Tafel XXXVIII Aristoph. Equit. V. 1349—1381 mit den Scholien (die Unterschriften dieser und der folgenden Tafel sind vertauscht) aus Cod. Ven. 474 saec. XII (dieselbe Tafel, nur in etwas kleinerem Format, ist schon als Beilage zu Aristophanis equites rec. A. v. Velsen, Leipzig, Teubner, 1869 erschienen). Tafel XXXIX Aristoph. Plut. V. 227—263 (die beiden Verse 262 und 263 sind rechts am Rande von einer jüngeren Hand nachgetragen) mit den Scholien aus demselben Codex. Tafel XL Odyss. *ι*, V. 469—490 aus Cod. Laur. conventi soppressi 52 saec. XII.

Da die lateinische Dichtung des Mittelalters, die kirchliche ebensowohl als die profane, im Wesentlichen ein Produkt der gelehrten Studien jener Zeit ist, so müssen wir auch der neuen Erscheinungen auf diesem Gebiete hier kurz gedenken. Die reichhaltigste derselben ist

Carmina medii aevi maximam partem inedita ex bibliothecis Helveticis collecta edidit Hermannus Hagenus. Bernae apud Georgium Frobenium et soc. 1877. XVIII. 236 S. 8.

Diese von dem Verleger — einem Namensvetter des berühmten Baseler Buchdruckers Johannes Froben, des Freundes des Erasmus — hübsch ausgestattete Sammlung mittelalterlicher lateinischer Gedichte enthält 136 Nummern (von denen einige mehrere kleinere Stücke umfassen, wie z. B. N. CXXXVI acht Epigramme), welche der Herausgeber, unser trefflicher Mitarbeiter Prof. H. Hagen in Bern, in seinem »Argumentorum conspectus« (S. 232ff.) unter folgende vier Rubriken vertheilt hat: a. Historica, b. Litterae et artes, c. Ecclesiastica, d. Varia. Nur etwa der siebente oder achte Theil der hier gedruckten Gedichte war schon früher publicirt — theils im Breviarium Romanum, theils in Fr. I. Mone's Lateinischen Hymnen, theils an versteckteren Plätzen — aber auch diese erscheinen meist hier in ächterer Gestalt aus älteren Handschriften als denen sie bei den früheren Publicationen entnommen waren. Die grosse Mehrzahl der Gedichte haben dem Herausgeber die Handschriften der Berner Bibliothek geliefert; nur einige wenige Stücke sind aus Genfer,

Einsidler und Leydener Codd. geschöpft. Die Nummern der betreffenden Handschriften sowie ihre Abweichungen vom Texte sind am unteren Rande jeder Seite angegeben; die Abweichungen der früheren Publicationen bei schon gedruckten Gedichten und einige Notizen über die Verfasser der Gedichte, wo sie bekannt sind, findet man in der Praefatio; eine Appendix (S. 215 ff.) giebt die Akrosticha und ähnliche metrische Spielereien (Mesosticha und Telesticha) enthaltenden Gedichte N. 69—76 in Majuskeln so gedruckt, dass dem Leser das Verständniss dieser Spielereien erleichtert wird, ganz in derselben Weise, wie dies in L. Müller's Ausgabe der Gedichte des Publilius Optatianus Porfyrius (Leipzig, Teubner 1877) S. 33 ff. geschehen ist. Um auch unsererseits ein Scherflein zur Herstellung der Texte, deren Veröffentlichung wir Hagen verdanken, beizutragen, lassen wir einige Emendationen zu corrupten Stellen, beziehungsweise Verbesserungen der leider im Texte ziemlich zahlreichen Druckfehler folgen.

Carm. IV, V. 24 (S. 5) lies Hos (statt Nos). Carm. V, V. 10 (S. 6) lies:

Regis adventum propero recursu
Visentis nostrum Latium sereni.

Carm. VIII, V. 7 (S. 10) lies Pax tibi sitque salus, pedibus per marmora salsa etc. Carm. X, V. 6 (S. 11) lies transcurrere (statt transcurre): V. 5 ist vielleicht claram-Thalian (statt clara-taltan), V. 3 wohl »Fletûs iam mentem sacri satiate querela« zu schreiben. C. XIII V. 39 (S. 14) lies nitens (statt ritens). Carm. XIV, V. 2 (S. 16) lies trepidis (statt trepidus), V. 43 (S. 17) uuiferis (statt uniferis).[9]) Carm. XVI, V. 34 (S. 24) lies supremo, V. 44 (S. 25) Animam ipse, V. 68 (S. 26) Christi de gestis, V. 149 (S. 29) Natura sex tum (statt septem). Carm. XX, V. 10 (S. 41) lies Vti (statt Tuti). Carm. XXI, V. 4 (S. 42) lies deum (statt dei), V. 9 (S. 43) tumescit (statt tumenit) und V. 22 accinge te (statt accingere). Carm. XXXII, V. 10 (S. 56) ist das Komma nach diadema zu streichen, denn die Worte sind so zu construiren: diadema regis caelestis sumpsit gemmam fulgidam. Carm. XXXIII V. 6 (S. 58) lies gestit (statt gessit). Carm. XXXVII, V. 4 (S. 63) lies Laetis (statt Laeti). Carm. XLII, V. 2 (S. 67) lies metam (statt meta) und V. 5: Praesul insignis meritisque clare, V. 13 (S. 68) cuncti (statt cunctis), V. 16 f.:

Crimina dira,
Digna quae poena etc.

Carm. XLIII, V. 9 (S. 68) lies ferociam und V. 11 ungula, V. 17 (S. 69) uox (statt nox) und V. 23 nos quoque gloriam. Carm. XLV, V. 5 (S. 70) lies Alternatim und V. 9 primatem (so auch Mone). Carm.

---

[9]) So, wie ich nachträglich sehe, auch A. R(iese) in seiner Anzeige des Werkes im Centralblatt 1877, N. 10, S. 310.

Digitized by Google

XLVII, V. 11 (S. 72) lies bibit (statt uiuit), V. 31 (S. 73) piceis tenebris. Carm. LI, V. 37f. ist so zu schreiben:

Hic acetum, fel, harundo,
Sputa, claui: lanceâ etc.

Carm. LII, V. 37 (S. 83) lies quo (statt cui), V. 49 (S. 84) lies Nascimur (statt Noscimur). Carm. LIII, V. 41 (S. 86) lies illi (statt ille), V. 53f. lies:

Quae inuidiae fuerunt
Dicta seminarium (vgl. Genes. 37, 5).

Carm. LV, V. 41 (S. 94) lies Hos (statt Nos), V. 59 (S. 95) beatarum. Carm. LVI, V. 1 (S. 96) lies qui uitam quaeris (statt quaeris uitam) honestam, V. 2 lies atque (statt asque), V. 9 lies detrudit (statt detratit). Carm. LVII, V. 8 (S. 98) lies Nam reddunt (statt Non redeunt). Carm. LVIII, V. 33 (S. 99) lies contendite (statt condite). Carm. LIX, V. 16 (S. 102) ist das handschriftliche pressus (das Hagen in pressa geändert hat) richtig: es ist als Genetivus Substantivi zu fassen. Carm. LX, V. 7 (S. 102) lies Scelus (statt Salus), V. 9 (S. 103) lies maris (so auch Mone, statt mari), V. 14 lies Confossus (statt Confusus) arcu quo (statt quem), V. 18f. — uulnera (statt uulnere) Inflixit (statt Infixit), V. 29f. — faculam — succensam (so auch Mone), V. 66 (S. 105) Aequalis patri (so auch Mone); V. 76 Munere, V. 79 reis (so auch Mone), V. 90 (S. 106) Me sancta mater lacte nam catholico. Carm. LXI, V. 6 (S. 106) lies Breui. Carm. LXII, V. 12 (S. 107) lies Aequus, V. 19 (S. 108) conditus (so cod., Hagen irrig conditor), V. 24 Eius (statt Eis). Carm. LXV, V. 31 (S. 112) lies patrator (statt patricior). Carm. LXXIX, V. 16 (S. 131) lies doctus (statt ductus), V. 19 lies spermate (statt -ta), V. 112 (S. 134) lies ponens (statt -nes), V. 114 frustror uehementi (statt frustor neh.). Carm. LXXXI, V. 1 (S. 136) lies contegit (statt quod tegit), V. 5 (S. 137) noster (statt nostri). Carm. LXXXII, V. 23 (S. 138) lies numerus (statt -ros), V. 43 (S. 139) lies secundus (statt -das), V. 71 (S. 140) lies comitesque (statt curuosque: vergl. V. 37), V. 74 lies petet (statt pete), V. 76 lies uiae (mit den codd., statt uia), V. 86 lies Atque (statt Itque). Carm. XCIV, V. 32 (S. 161) lies Paulatim correpe statum (statt C. p. st.) und V. 33 perdifficilem (in einem Worte); V. 49f. (S. 162) lies:

Nec fieri quemquam fugitiuis posse beatum,
Indicat ipse dolor qui de fugientibus extat.

V. 56 lies Qui dolet aut metuit, V. 59 (S. 163) lies quam (statt quae). Carm. XCVI, V. 32f. (S. 167) lies nach cod. B: Singula quid memorem uitae miserando laborem, In quibus insani studio uexantur inani? Carm. XCVIII, V. 16 (S. 169) lies generalis (statt genialis). Carm. IC, V. 8f. (S. 170) lies:

Scilicet illorum qui post graue flagitiorum
Assuetumque malum retrahunt a crimine talum.

Digitized by Google

Carm. CI, V. 2 (S. 171) lies par (statt pars) summo. Carm. CIII, V. 19 (S. 174) lies uolitarent (statt uoluptarent). Carm. CIV, V. 6 (S. 175) lies Frons, oculi, naris (so cod.), ceruix, lobus (griech. λοβός) auricularis; V. 15 ist das Komma nach perpetiantur zu streichen; V. 19f. sind so herzustellen:

Inde timens poenas sceleri non laxet habenas
Qui non laxauit, retrahat qui foeda patrauit.

Carm. CV, V. 31 (S. 177) lies perfundito (statt prof.). Carm. CVII, V. 14 (S. 179) lies remoueri (statt remaneri), V. 28 lies enim (statt erim), V. 68 (S. 180) lies per iniqua (als zwei Worte), V. 99 (S. 182) lies grauis (statt grauit). Carm. CVIII, V. 32 (S. 183) lies Fitque (statt Fisque)[10]). Carm. CXI, V. 19 (S. 190) ist so zu interpungiren: Res pretium uerbis, rebus dant uerba decorem. Carm. CXII, V. 8 (S. 190) ist für das sinnlose orare wohl abolere herzustellen, der verderbte V. 11 (S. 191) unter Vergleichung von Carm. CXIII, 4—6 wohl so herzustellen:

Autumnus senio gelido post credita spectans,

V. 23f. so zu lesen: Gramine uestitur humus, arbor frondibus; effert (statt offert) Gemmam uitis etc.; V. 28 lies uota (statt nota). Carm. CXIV, V. 6 (S. 193) ist so zu interpungiren: Si petat adiuncta qualibet arte, magis (scil. incipit esse molestus). Ebenso ist die Interpunction falsch in Carm. CXVII, V. 5 (S. 195), der so zu schreiben ist: Optabam credi similis, non esse; fauorem etc. Ebendaselbst V. 14 (S. 196) ist bouo Druckfehler statt bono, desgleichen Carm. CXXXIV V. 26 (S. 211) cosuscae statt coruscae.

Die Publication einer Anzahl anderer mittelalterlicher lateinischer Gedichte verdanken wir W. Wattenbach und E. Dümmler. Ersterer theilt im zweiten Bande des Neuen Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde S. 385—425 unter dem Titel »Bericht über eine Reise durch Steiermark im August 1876« aus Handschriften der Klosterbibliotheken zu Reun, Vorau und Admunt, verschiedene theils längere theils kürzere unedirte lateinische Gedichte genannter und ungenannter Verfasser mit, unter denen wir als für die Geschichte der klassischen Studien und des Unterrichts im Mittelalter interessant die formgewandten, von einem eifrigen Leser des Ovidius verfassten Verse an den Priester Alger (S. 398f.) und die Klage über die von Rom ausgehende Unterdrückung der Lehrfreiheit und der Studien (S. 400f.) hervorheben. Der S. 402 aus dem Voraner Cod. No. 111 saec. XII mitgetheilte Vers:

It capra, fertur olus; redit haec, lupus it; capra transit,

zu welchem Wattenbach bemerkt »offenbar wird hier auf irgend eine Fabel angespielt«, enthält die Lösung der bekannten Scherzaufgabe: ein

[10]) So auch A. R. im Centralblatt a. a. O.

Digitized by Google

Schiffer soll eine Ziege (oder ein Lamm), einen Korb mit Gemüse und einen Wolf einzeln nach einander über einen Fluss führen, so dass während des Uebersetzens des einen, das andere nicht von dem dritten beschädigt werden kann: vergl. H. Hagen Antike und mittelalterliche Räthselpoesie (Biel 1869) S. 30f.

In demselben Bande derselben Zeitschrift (S. 435 — 446) giebt Wattenbach unter der Rubrik »aus Handschriften« unter anderm von einem Blatte der Stadtbibliothek zu Trier Verse auf Otto II. (S. 437f.) und aus dem cod. Vat. Christ. 344 mehrere auf den Hof des Königs Wilhelm des Löwen von Schottland (regierte von 1166—1214) bezügliche Gedichte, welche aus dem Cistercienserkloster Melrose in Schottland zu stammen scheinen (S. 439ff.).

Ernst Dümmler veröffentlicht in einem Programm der Universität Halle zum 22. März 1877 (dem Tage der akademischen Preisvertheilung) unter dem Titel:

Gesta Apollonii Regis Tyrii metrica ex codice Gandensi edidit Ernestus Duemmler, Halis, formis Hendeliis 1877. 23 S. 4.

aus einem Codex der Universitätsbibliothek zu Gent (No. 169 saec. XI ex.) eine 792 leoninische Hexameter umfassende, aber bei Weitem nicht vollständige Darstellung der in der ganzen mittelalterlichen Literatur eine so bedeutende Rolle spielenden Erzählung vom Könige Apollonius von Tyrus, über welche, wie auch Dümmler bemerkt, zuletzt in eingehender Weise Erwin Rohde »Der griechische Roman und seine Vorläufer« (Leipzig 1876) S. 408ff. gehandelt hat. Die Genter Darstellung, auf welche zuerst M. Haupt hingewiesen hatte (siehe dessen Opuscula III, 1, 22), ist in die seltsame Form einer Wechselrede zwischen einem Strabo und Saxo eingekleidet: dass wir nicht berechtigt sind, bei dem ersteren Namen an den berühmten Reichenauer Abt Walafrid Strabo (oder Strabus) zu denken und diesen für den Verfasser des Gedichts zu halten, hat Dümmler wie mir scheint richtig gegen Haupt bemerkt. Das Gedicht, welches in 792 Versen die Geschichte des Apollonius nur bis c. 8 (der Ausgabe von A. Riese) des bekannten Prosaromans, der »Historia Apollonii regis Tyrii« führt, ist in sprachlicher Hinsicht interessant durch eine beträchtliche Anzahl griechischer oder wenigstens griechisch klingender Wörter, über welche bisweilen ein lateinisches Wort als Glosse geschrieben ist. Ich habe folgende notirt: V. 31 parthenae; V. 42 adelphe; V. 43 malonus (mit der Glosse furialis: ist also etwa menolus = *μαινόλης* gemeint? oder ist an das vulgärgriechische *μαλώνω*, »streiten, hadern«, zu denken?); V. 62 energia (mit der Glosse »dementia«); V. 111 pedagoga (mit der Glosse »nutrix«); V. 112 ligmo (mit der Glosse »singultu«; gemeint ist das griechische *λυγμός*) und sintomate (mit der Glosse »sudor magnus«: gemeint ist natürlich das griechische *σύμπτωμα*); V. 117 ptirius (mit der Glosse »demens«: das Wort ist mir völlig unklar, denn an *πτυρτικός*

Digitized by Google

»schreckhaft, scheu« ist doch wohl kaum zu denken); V. 120 doxosus (mit der Glosse gloriosus); V. 121 cromate (mit der Glosse »colore«); V. 137 pronostona (wohl eine Vox hybrida aus lat. pronus und griech. στόνος); V. 162 antrice (von ἄνθραξ); V. 164 (u. ö.) enigmata; V. 169 (u. ö.) problema; V. 176 toxicus; V. 191 (u. ö.) ephebum; V. 193 docmate (V. 291 dogmate); V. 207 celeuma; V. 261 sophismate; V. 270 crissemate (das Wort ist mir unverständlich; der Vers lautet »uix torsit collum crissemate ualde torosum«; sollte etwa ceromate zu lesen sein?); V. 271 emphatice; V. 296 condilocmate (der Vers lautet: »instructus uero pro condilocmate miro«; da des Sinnes wegen nicht wohl an das griechische κονδύλωμα gedacht werden kann, so bleibt mir das Wort räthselhaft; vielleicht steckt darin das Wort δίλημμα); V. 300 domata (δώματα); V. 360 simmista (συμμύστης); V. 361 (u. 411) scemate (σχῆμα); V. 373 antheticum (da dies, wie die Vergleichung der Historia Apollonii c. 6 S. 6, 16 ed. Riese zeigt, soviel als inimicum sein soll, muss es einem griechischen ἀντιθετικός entsprechen); V. 419 didascalica und sophia; V. 550 pracma; V. 669 psichin (ψυχήν); V. 670 fantasmate. An die Benutzung einer griechischen Vorlage von Seiten des Dichters ist durchaus nicht zu denken; vielmehr wird derselbe (wie Herr Bibliotheksekretär Wilhelm Meyer vermuthet) ein griechisch-lateinisches Glossar benutzt haben, um seine Verse mit seltenen Fremdworten zu schmücken. Von seinem sonstigen Sprachschatze verdienen das Verbum lintrizare (= navigare) V. 350 und das Substantivum ueltres (Windhunde, italienisch veltro) V. 504 und 507 Erwähnung. Der Text ist noch ziemlich corrupt; hier ein Paar Emendationsversuche: V. 50 schreibe »quae nituit similis specie pulcherrima solis (statt q. n. specie sim. p. sole); V. 58 schreibe pudor statt dolor (vgl. Hist. Apollon. c. 1 S. 2, 1 ed. Riese); V. 176 schreibe grassans (statt crassans); V. 529 schreibe tuto sic (statt tutas ac); V. 569 schreibe dic (statt tu); V. 590 schreibe diei (statt dici); V. 608 schreibe sub discrimine; V. 664 schreibe ferires (statt fereres); V. 687 schreibe corus (statt Chorus); solue e V. 325 und ce to V. 381 sind jedenfalls blosse Druckfehler für soluere und certo.

Einen der formengewandtesten lateinischen Dichter des früheren Mittelalters behandelt folgendes Schriftchen:

Walther von Speier, ein Dichter des X. Jahrhunderts. Von Dr. W. Harster, königl. Studienlehrer. Beigabe zum Jahresbericht 1876 bis 1877 der königl. Studienanstalt Speier. Speier 1877. 60 S. 8.

Der Mann, welchem diese fleissige Monographie gewidmet ist, verfasste im Jahre 983 als Subdiacon der Kirche zu Speier im Auftrage seines Lehrers, des dortigen Bischofs Balderich, eine Vita et passio Sancti Christophori Martyris in doppelter Fassung: ausführlicher in Hexametern (6 Bücher), kürzer in Prosa (29 Cap.). Erhalten ist das Werk in dem Cod. Monac. lat. No. 14798 (aus St. Emmeram in Regensburg) saec. X:

Digitized by Google

aus demselben hat es Bernhard Pez im zweiten Bande seines Thesaurus anecdotorum novissimus, Abtheilung III, S. 29—122 abgedruckt. Harster, der den Codex selbst benutzt hat, handelt im ersten Theile seines Schriftchens über das Leben und den Bildungsgang des Verfassers, im zweiten (S. 29 ff.) über die Entwickelung der Legende vom heiligen Christoph und den Antheil, welchen Walther an der Ausgestaltung derselben gehabt hat; als dritter und letzter Theil sind (S. 55 ff.) einige Bemerkungen über die Sprache, die Originalität der Form und den ästhetischen Werth des Gedichtes Walther's beigefügt. Von besonderem Werth für die Kenntniss der Schulstudien jener Zeit ist das vom Dichter selbst als »primus libellus de studio poetae qui et scolasticus« betitelte erste Buch: darin werden V. 91—105 die von ihm beim Unterricht gelesenen lateinischen Dichter aufgezählt, unter denen auch ein Sursulus erscheint (V. 100: »Sursulus ingenua cantauit proelia uoce«), ein Name, den Harster (S. 20) in Silius oder auch in Statius ändern will: allein beide Aenderungen sind überflüssig, wenn auch die letztere sachlich das Richtige trifft; denn in vielen mittelalterlichen Handschriften wird dem Statius der Beiname Surculus gegeben, statt dessen sich auch bisweilen Sursulus geschrieben findet, wie z. B. im Cod. Monac. lat. No. 11050 saec. XV« Papinii Sursuli Statii Thebaidos libri XII (Catalogus codd. lat. bibl. reg. Monac. T. II, P. II, S. 4).

Ein Capitel der mittelalterlichen Kulturgeschichte behandelt folgende Schrift:

Die Bedeutung der Juden für Erhaltung und Wiederbelebung der Wissenschaften im Mittelalter von M. J. Schleiden. Aus »Westermann's illustrirten deutschen Monatsheften« mit Genehmigung des Herrn Verfassers und der Verlagshandlung besonders abgedruckt und herausgegeben vom Ausschusse des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes zu Leipzig. Leipzig 1877. 41 S. 8.

Der berühmte Botaniker — denn er und kein anderer ist der Verfasser dieses Essay — giebt darin hauptsächlich auf Grund der Forschungen neuerer jüdischer Gelehrter eine sehr warm geschriebene, ja hie und da panegyrisch gefärbte Uebersicht des Einflusses, welchen die Juden seit ihrer Zerstreuung über alle Theile der alten Welt, insbesondere im Mittelalter und in der Zeit der Renaissance, auf die Entwickelung der verschiedenen Wissenszweige, speciell der Philosophie, Botanik, Medecin, Astronomie, der orientalischen Sprachen und des Bibelstudiums, ausgeübt haben; zum Schluss (S. 36 ff.) wird auch kurz von der Thätigkeit der Juden auf dem Felde der Poesie und als Uebersetzer griechischer Werke in's Arabische und in's Lateinische gehandelt.

Auf dem Gebiete der Geschichte des höheren Unterrichts im Mittelalter begegnet uns zunächst wieder eine umfänglichere, die Geschichte der Universität Paris betreffende Schrift:

Digitized by Google

Die Universität Paris und die Fremden an derselben im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte dieser hohen Schule von Dr. Al. Budinsky, Professor an der Universität Czernowitz. Berlin, W. Hertz. 1876. IX, 234 S. 8.

Das erste Capitel giebt einen Ueberblick der Geschichte der Stadt Paris von der römischen Zeit an und der Pariser Hochschule von ihren Anfängen an bis zum Ende des Mittelalters; das zweite handelt unter dem Titel »die Fremden innerhalb der Universität« von den vier Nationen (die französische, die normannische, die picardische und die englische, seit der Mitte des 15. Jahrhunderts allgemein die deutsche genannt), in welche die Artistenfacultät zerfiel, und von der Eintheilung derselben in Provinzen und Dioecesen, ferner von der Stellung und Wahl des Rectors, den Pedellen und Nuntien, von den Einkünften und Versammlungsorten der Nationen, von der Stellung der Universität zu den Bürgern und zum König u. dgl. m.[11]) Das dritte Capitel führt uns die verschiedenen fremden Collegien, welche in Paris bestanden, neun an Zahl, vor. Das vierte Capitel, welches fast drei Viertheile des ganzen Buches (S. 73—234) einnimmt, enthält ein Verzeichniss der hervorragenderen Ausländer, welche während des Mittelalters der Pariser Universität als Lehrer oder Schüler angehört haben, mit kurzen biographischen Notizen und bibliographischen Nachweisungen über alle die aufgeführten Persönlichkeiten. Das Verzeichniss ist nach den Nationalitäten geordnet: 1. Engländer, Schotten, Irländer (S. 75—114)[12]); 2. Deutsche (S. 115—163); 3. Niederländer (S. 164—178); 4. Italiener (S. 179—206); 5. Spanier, Portugiesen (S. 207—216); 6. Scandinaven (S. 217—225); 7. Slaven, Ungarn, Grie-

---

[11]) In diesem Capitel begegnet uns ein seltsames Missverständniss. S. 49 f. wird ein Epigramm angeführt, das sich auf einen im Carneval des Jahres 1229 von einer Anzahl Studenten der picardischen Nation veranlassten Tumult bezieht, bei welchem der Prevôt von Paris auf Befehl der Regentin Königin Blanca, der besonderen Beschützerin und, wie böse Zungen behaupteten, Geliebten des nicht lange vorher von der Universität beleidigten päpstlichen Cardinal-Legaten, mit übermässiger Strenge auch gegen unschuldige Studenten eingeschritten war. In diesem Epigramm klagen die Studenten:

»En morimur strati, caesi, mersi, spoliati;
Mentula legati nos facit ista pati«.

Dazu macht Budinsky die mehr als naive Bemerkung: »wobei unter »Mentula« Niemand anderer als die Königin Blanca gemeint ist«. (!)

[12]) Bei Johann von Basingstoke (S. 85 f.) war auf R. Pauli's Abhandlung Bischof Grosseteste und Adam von Marsh. Ein Beitrag zur älteren Geschichte der Universität Oxford«, Tübingen 1864 (von Budinsky selbst S. 102 unter Robert Grosseteste richtig angeführt) S. 40 ff. zu verweisen. Bei Nicolaus Trivet oder Trevet (S. 97) war auch dessen Commentar zu den Declamationen des Seneca (vgl. meine Ausgabe des Seneca rhetor, praefatio p. VIII zu erwähnen.

Digitized by Google

chen (S. 226—234). Die Angehörigen jeder Nation sind alphabetisch, natürlich nach den Vornamen, geordnet; ein Generalregister, das die Benutzung des inhaltreichen Buches wesentlich erleichtert haben würde, fehlt

Eine Episode aus der Geschichte der Universität Paris im 16. Jahrhundert betrifft:

Les Jésuites et l'université devant le parlement de Paris au XVI. siècle par F. Desjardin, docteur en droit, avocat à la cour d'appel. Discours prononcé à l'ouverture de la conférence des avocats le 25. Novembre 1876. Paris 1877. 55 S. 8.

Nachdem die Jesuiten trotz des anfänglichen Widerstandes des Parlaments, des Bischofs von Paris und der Sorbonne sich in Paris niedergelassen und in dem von ihnen acquirirten Collegium Claromontanum (dem jetzigen Lycée Louis-le-Grand) ihren Unterricht eröffnet hatten, verlangten sie am Anfang des Jahres 1565 die Aufnahme dieses ihres Collegiums in die Corporation der Universität und appellirten in Folge der Verweigerung ihrer Forderung an das Parlament von Paris. Die Verhandlung dieses Processes, sowie die Fortsetzung desselben im Jahre 1594, welche mit der Austreibung der Jesuiten aus Frankreich durch Parlamentsbeschluss vom 29. December 1594 endete, mit besonderer Rücksicht auf die Plaidoyers der Vertreter der Universität, der Advocaten Etienne Pasquier und Antoine Arnauld, schildert der Vortrag des Herrn Desjardin; die beigefügten »Notes et documents« (S. 41 ff.) geben Nachweisungen dazu aus gleichzeitigen handschriftlichen und gedruckten Quellen.

Die Geschichte des höheren Unterrichts in einer französischen Provinzialstadt behandelt:

Notice historique sur l'ancien collége et le lycée de Troyes par M. Arsène Thévenot, membre associé de la société académique de l'Aube. Troyes 1876. 56 S. 8.[13]).

Troyes, die jetzige Hauptstadt des Departement der Aube (früher zur Champagne gehörig), hatte schon seit dem 7. oder 8. Jahrhundert eine nicht unbedeutende Kathedralschule. Im Jahre 1564 wurde daselbst ein Collegium gegründet, das Anfang 1627 zu Ehren von François Pithou (Franciscus Pithoeus), der ihm sein in Troyes gelegenes Haus und andere Grundstücke und seine Bibliothek vermacht hatte, den Namen Collegium Trecо-Pithoeanum erhielt und der Leitung der Oratorianer

---

[13]) Eine uns vorliegende »Notice sur l'école normale primaire de Troyes« von demselben Verfasser (Troyes 1877) übergehen wir, wie auch die »Notice sur Arsène Thévenot, littérateur, par Paul Vibert, redacteur en chef du sonnettiste (Paris 1877), da beide kaum das Interesse unserer Leser erregen dürften.

Digitized by Google

(Congregation der Väter vom Oratorium Jesu) übergeben wurde, welche daran bis zur Unterdrückung der religiösen Orden in Frankreich im Jahre 1792 als Lehrer wirkten. Das Collegium bestand zunächst unter der Leitung von Lehrern aus dem Laienstande fort, wurde aber 1796 durch die »école centrale du departement de l'Aube« ersetzt; an die Stelle dieser trat 1804 die école secondaire, welche unter der Restauration wieder den Namen »collége« annahm. Durch ein Decret vom 10. August 1853 wurde sie zu einem »lycée de 3. catégorie« erhoben: die Stadt errichtete dafür ein neues Gebäude, in welchem das Lyceum seit October 1861 installirt ist.

Mit der Geschichte des Unterrichts in einem Theile von Oesterreich beschäftigt sich folgende Schrift:

Die Entwickelung des Unterrichtes und der höheren Bildung in Niederösterreich von der ältesten Zeit bis zum Beginne der Reformation. Inaugural-Dissertation der philosophischen Facultät zu Jena zur Erlangung der Doctorwürde vorgelegt von Anton Mayer aus Wien. Wien 1877. 52 S.

Nach einleitenden Bemerkungen über die wiederholt unterbrochenen frühesten Kulturströmungen — die griechisch-römische, die christlich-römische und die christlich-germanische der Karolinger — die länger oder kürzer in Theilen des heutigen Niederösterreich ihre Wirkungen geäussert haben, schildert der Verfasser die Entwickelung des Unterrichts in diesem Lande zunächst von der Mitte des 10. bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts, in der Zeit wo die Klöster die ausschliesslichen Stätten der höheren Bildung, Kunst und Gelehrsamkeit waren. Mit dem Anfang des 13. Jahrhunderts traten neben die Klosterschulen Bürgerschulen in den Städten; doch beschränkte sich auch da noch die Schulbildung auf einzelne Stände und innerhalb dieser wieder auf wenige Individuen; sie ist beim weiblichen Geschlecht verbreiteter als beim männlichen. Nach dem Aussterben des Geschlechts der Babenberger (1246) macht sich ein Niedergang der geistigen Cultur in Niederösterreich bemerkbar: die Geistlichkeit sinkt in geistiger wie in moralischer Beziehung und die Reform derselben beschränkt sich grösstentheils auf strenge Durchführung der Askese. Dagegen beginnt seit dem 14. Jahrhundert der Laienstand auf geistigem Gebiete bedeutender zu werden: die Bürgerschulen sowie die von Herzog Rudolf IV. 1365 in Wien gestiftete Universität gelangten zur Blüthe; auch von niederen Schulen (weltlichen Volksschulen) finden sich seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts sichere Spuren. Der Verfasser spricht nun von der Einrichtung und dem Gange des Unterrichts in den verschiedenen Anstalten, von dem Auftreten des Humanismus, der gelehrten Donaugesellschaft, den Bibliotheken, und bezeichnet endlich die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts als das goldene Zeitalter im literarischen Leben Oesterreich's, speciell Wien's, bemerkt

Digitized by Google

aber dazu, dass die gewöhnliche Volksbildung damit nicht gleichen Schritt gehalten habe.

Das reiche Material, welches die Schrift enthält, hätte wohl übersichtlicher angeordnet werden können. Manches ist auch für den Leserkreis, den doch der Verfasser im Auge gehabt haben muss, überflüssig, wie S. 32, Anm. 6 die Bemerkung über den Grammatiker Donatus, der noch dazu durch einen Druckfehler in die Mitte des VI. anstatt des IV. Jahrhunderts gesetzt wird. Sehr bedenklich ist die S. 24 Anm. 2 aus einem Programm von Sengschmitt wiederholte Behauptung, dass das bekannte Einschläferungsliedchen »Haiderl pupaiderl, haiderl pupai« aus einem von griechischen Kammerfrauen und Dienstmädchen, die mit den griechischen Prinzessinnen nach Oesterreich gekommen seien, gesungenen *εὐδέ μου παιδίον*, *εὐδέ μου παῖ* entstanden sei, wogegen doch schon die damals allgemein gebräuchliche Aussprache (evde mu pädion, evde mu pä) streitet.

Den Ueberblick der Arbeiten zur Geschichte des Zeitalters der Renaissance und der Reformation eröffnen wir mit einem umfänglicheren Werke, das jetzt in dritter Auflage vorliegt:

Renaissance et réforme. Érasme, Thomas Morus, Melanchthon, par D. Nisard, de l'académie Française. Paris 1877. II Bände: VIII, 454. 418 S. 8.

Die drei biographischen Studien Nisard's über Erasmus, Thomas Morus und Melanchthon sind zuerst in den Jahren 1836—1838 in der Revue des Deux Mondes veröffentlicht worden, dann in revidirter Gestalt im Jahre 1855 als Buch erschienen und jetzt ohne wesentliche Veränderung wiederholt. Der erste Band ist ganz dem Erasmus gewidmet, indem auf die Lebensbeschreibung desselben (von S. 201 an) Auszüge aus einigen Schriften (der Laus Stultitiae, den Colloquia, dem Ciceronianus und den Briefen) im Urtext mit darüber stehender französischer Uebersetzung (bei deren Abfassung dem Verfasser Herr Gaston Feugère, dessen Werk über Erasmus wir im Jahresbericht für 1874. 1875, Abth. 2, S. 26 f. besprochen haben, Beistand geleistet hat) folgen. In den zweiten Band theilen sich ungefähr zu gleichen Theilen Thomas Morus (S. 1—195) und Melanchthon (S. 197—411).

Nisard ist ein Meister in der Kunst der Zeichnung historischer Porträts; auch Philologen von Fach werden daher diese seine Studien, wenn sie auch nicht gerade Neues daraus lernen, mit Vergnügen und Interesse lesen.

Von Arbeiten über einzelne Humanisten führen wir, der chronologischen Folge gemäss, zunächst an:

Francesco Petrarca a Novara e la sua aringa ai Novaresi fatta in Italiano da Carlo Negroni. Novara 1876, 59 S., 2. Bl. 8.

In der Sammlung von unedirten Schriften Petrarca's, welche Herr

Digitized by Google

Dr. Attilio Hortis, Stadtbibliothekar in Triest, zur vierhundertjährigen Gedächtnissfeier des Todestages Petrarca's veröffentlicht hat, findet sich auch eine aus einer Handschrift der Wiener Bibliothek (Cod. 4498) entnommene lateinische Rede an die Bevölkerung der Stadt Novara, die Petrarca in Gegenwart des ihm befreundeten Herrschers von Mailand Galeazzo Visconti am 18. Juni 1356 (nach Hortis vielmehr 1358) gehalten hat. Da die Publication von Hortis nicht im Buchhandel befindlich, daher wenigen zugänglich ist, hat Herr Negroni zu Nutz und Frommen seiner Mitbürger die für die Geschichte der Stadt Novara nicht unwichtige Rede wieder abdrucken lassen und dem Texte kurze Anmerkungen, eine italiänische Uebersetzung und eine Einleitung beigefügt, in welcher letzteren er über Petrarca's Verhältniss zu Galeazzo Visconti sowie über seine Beziehungen zu dem Novaresischen Arzte Albertino da Cannobio handelt. Die Rede Petrarca's ist auch philologisch von Interesse, weil derselbe an zwei Stellen Cicero's Werk de republica citirt,[14]) woraus man allerdings schliessen muss, dass er dasselbe noch gelesen hat: wenn aber Negroni (S. 20, Anm. 3) auch dem Italiener Maffeo Vegio († 1458) und dem Deutschen Caspar von Barth († 1658) Kenntniss desselben Werkes zuschreibt, so ist es wenigstens was Barth anlangt bei der bekannten sublesta fides desselben dem Referenten nicht zweifelhaft, dass seine betreffende Aeusserung einfach eine Lüge ist.

Reicher ist die Literatur über Giovanni Boccaccio:

Giovanni Boccaccio sein Leben und seine Werke von Dr. Marcus Landau. Stuttgart, J. G. Cotta. 1877. XI, 262 S. 8.

Accenni alle scienze naturali nelle opere di Giovanni Boccacci e piu particolarmente del libro de montibus, silvis etc. Indagini di Attilio Hortis. Triest 1877. 124 S. gr. 8.

Cenni di Giovanni Boccacci intorno a Tito Livio commentati da Attilio Hortis. Triest 1877. 101 S. 8.

Landau hat seine Lebensgeschichte G. Boccaccio's, welcher an den passenden Stellen ausführliche Analysen der Werke desselben eingeflochten sind, in 13 Capitel eingetheilt und denselben als Anhang eine Uebersicht der Werke, welche Boccaccio mit Unrecht zugeschrieben werden oder

---

14) Das erste Citat (S. 19 »populus non est, nisi quem iuris et iustitiae nodus tenet. Quod et Marco Tullio III reipublicae diffinitum est«) findet sich, allerdings in etwas veränderter Fassung, in der von A. Mai entdeckten Partie des Ciceronischen Werkes (lib. III, c. 33). Das zweite Citat (S. 20 »Unde idem Cicero VI reipublicae: nihil est enim, inquit, principi illi Deo qui communem hunc mundum regit, quod fiat in terris acceptius, quam concilia coetusque hominum iure sociati quae civitates appellantur«) kann ich ebenso wenig nachweisen als Negroni; nur eine ähnliche Stelle finde ich bei Cicero lib. I, c. 32: »Quid est enim ciuitas, nisi iuris societas? (darauf folgt eine grössere Lücke).

Digitized by Google

deren Aechtheit doch von manchen bezweifelt wird, beigefügt. Eine ausführliche Analyse und Kritik des Werkes, für welches der Verfasser ausser dem reichen im Druck vorliegenden Material auch mehrfach handschriftliche Quellen benutzt hat, gehört nicht in diesen unseren Bericht;[15]) wir begnügen uns, einige Worte über das 11. Capitel »Archäologisch-mythologische Werke« (S. 188 — 204) zu sagen. Es sind dies das grosse mythologische Werk *ΠΕΡΙ ΓΕΝΕΑΛΟΓΙΑΣ* Deorum libri XV und das geographische Compendium »de montium, sylvarum, fontium, lacuum, fluviorum, stagnorum et marium nominibus liber I« welche Landau nach ihren Mängeln und relativen Vorzügen charakterisirt, nebst Bemerkungen über ihre Abfassungszeit und die vom Verfasser dabei benutzten Quellen. Für die Genealogie kommt dabei speciell das von Boccaccio so ausserordentlich häufig citirte Werk des Theodontius in Frage, welches die neueren Gelehrten nach dem Vorgange von Mehus gewöhnlich als identisch ansehen mit dem von Boccaccio nach seiner eigenen Angabe stark benutzten liber collectionum des Bibliothekar's König Robert's von Sicilien, Paulus von Perugia. Gegen diese Annahme hat sich Landau aus triftigen Gründen erklärt. Aus Boccaccio's eigenen Aeusserungen an der Stelle, wo er über die von ihm benutzten Quellen überhaupt und speciell über den »liber collectionum« des Paulus handelt (lib. XV, c. VI, p. 390 ed. Micyll. Basel 1532), ergiebt sich nur, dass B. alles, was er unter dem Namen des Theodontius anführt, aus dem Werke des Paulus, aus welchem er als junger Mann sich vieles excerpirt hatte, das aber später durch die Liederlichkeit der Wittwe des Paulus verloren gegangen war, geschöpft hat; dass er selbst aber keineswegs den Theodontius als identisch mit Paulus betrachtet, vielmehr beide als verschiedene Persönlichkeiten angesehen hat, ergiebt sich, wie Landau richtig bemerkt, daraus, dass mehrfach bei Boccaccio »Theodontius et Paulus« oder »Paulus et Theodontius,« einmal (lib. V, c. 50 p. 146) auch »ut ait Theodontius et post eum Paulus« citirt wird. Landau hätte noch einige weitere Stellen anführen können, welche die Unhaltbarkeit der Mehus'schen Hypothesen noch deutlicher in's Licht stellen; so die Worte aus der Praefatio gegen Schluss (Bogen ff 3 verso ed. Micyll.): »Theodontius vero, ut arbitror,

---

[15]) Wie ich aus einem Aufsatze L. Geiger's in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1878, N. 1, S. 25 ff., ersehe, hat Attilio Hortis in einer in Triest im Jahre 1875 veröffentlichten Schrift (»G. Boccacci, ambasciatore in Avignone e Pileo da Prata proposto da' Fiorentini a Patriarca di Aquileja«) gezeigt, dass Boccaccio im Jahre 1365 im Auftrage der Stadt Florenz als Gesandter nach Avignon zum Papst Urban V. ging, um für die durch den Tod des Ludovico della Torre erledigte Stelle eines Patriarchen von Aquileja den Pileo da Prata, damaligen Bischof von Padua, vorzuschlagen. Es ist auffallend, dass Landau, der S. 221 f. von dieser Gesandtschaft spricht, auch die Schrift von Hortis citirt (S. 222, Anm. 1), des von diesem nachgewiesenen Hauptzweckes der Gesandtschaft gar nicht gedenkt.

non novus homo, sed talium inuestigator praecipuus, neminem nominando respondit uetustissimorum Arcadum fuisse opinionem, Terram rerum omnium fuisse causam;« ferner die Stelle lib. XII, c. 41 (p. 304 s.): »Aon, ut Paulus ait, Iovis fuit filius ex nimpha Muosyde (?), a quo dicit Boeotiam Ioniam nuncupatam, quia ibi regnasset; nos autem supra Lactantii autoritatem secuti Neptuni filium scripsimus. Quem Theodontius factione suorum ex Apulia pulsum et Onchesti fuisse filium [fratrem?] et in Boeotiam venisse dicebat et ibidem Neptunum patrem quaesisse et provinciam de suo nomine nuncupasse, nullum tamen illi filium designabāt (sic; l. designabat), ubi Paulus filium suum Dymantem asserit.«

Auf die Frage: wer war nun jener dem Boccaccio nur aus dem Werke des Paulus von Perugia bekannte Theodontius? antwortet Landau S. 196: »ich glaube, dass Theodontius irgend ein griechischer Gelehrter war, aus dessen mündlichem Unterricht Paul von Perugia Vieles in sein Werk aufnahm, das er von ihm direct oder durch Barlaam hörte;« in der Anmerkung spricht er dann die freilich dazu durchaus nicht stimmende Vermuthung aus, dass in dem von Fulgentius myth. lib. I, c. 26 citirten »Theocritus[16]) antiquitatum historiographus« vielleicht der gesuchte Theodontius stecke. Diese Vermuthung müssen wir bei der notorischen Unzuverlässigkeit des Fulgentius, der ohne Zweifel die Namen seiner angeblichen Gewährsmänner häufig selbst fingirt hat, auf sich beruhen lassen; aber auch die Annahme, dass Theodontius ein Zeitgenosse des Paulus von Perugia gewesen sei, hat wenig oder nichts für sich. Ich glaube eher, dass Theodontius überhaupt keine wirkliche Persönlichkeit ist, sondern nur einem Missverständnisse des Paulus (etwa von einem ursprünglichen »Theologus Orphicus«, das er in einer Handschrift verschrieben fand) seinen Ursprung verdankt: dieses Missverständniss wäre nicht stärker, als die von Boccaccio wiederholte Verballhornung eines ursprünglichen »demiurgos« in einem »Daemogorgon,« über welche ich in meinem Programm »Ex Hygini genealogiis exerpta (Zürich 1868) p. 5 gehandelt habe.

Für das Werk »de montibus, silvis« etc., giebt A. Hortis in dem ersteren der beiden von uns oben aufgeführten, in typographischer Hinsicht sehr schön ausgestatteten Schriften von S. 65 an unter der Ueberschrift »Indice di alcuni autori consultati dal Boccaccio per compilare il libro de montibus etc.« eine detaillirte Analyse der von B. dafür benutzten antiken Quellen. In dem ersteren allgemeineren Theile derselben Schrift handelt er zunächst von den naturwissenschaftlichen Kenntnissen und Anschauungen des Boccaccio überhaupt auf den Gebieten der Astronomie und Astrologie, der Meteorologie, Geologie und Botanik, wie sie namentlich in seinem mythologischen Werke und in dem Commentar zu

---

16) Die besten Codd. geben dort nicht Theocritus, sondern Theocnidus.

Digitized by Google

Dante's divina commedia hervortreten; sodann mit besonderer Beziehung auf die Schrift de montibus etc. von B.'s geographischen Kenntnissen, wobei sowohl das was er aus älteren und neueren Schriftstellern geschöpft hat, als das was er aus eigener Anschauung berichtet, berücksichtigt wird. Zwei Anhänge (S. 120 ff.) geben Notizen über einige Handschriften des Werkes de montibus etc. (das, wie der Verfasser S. 63 bemerkt, in Micyllus' Ausgabe uns in sehr incorrecter Gestalt vorliegt) und über eine dem Boccaccio mit Unrecht zugeschriebene Uebersetzung der pseudo-aristotelischen Schrift *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων*. In der von uns an zweiter Stelle aufgeführten Schrift handelt Hortis nach einleitenden Bemerkungen über die geringe Verbreitung der Werke des Livius im Mittelalter eingehender über die Kenntniss derselben, welche in den Werken des Petrarca und Boccaccio hervortritt, über die dem Boccaccio nach seiner Ansicht mit Recht beigelegte italienische Uebersetzung der vierten Decade des Livius, endlich über eine in der Ausgabe des Livius von Thomas Hearne (Oxford 1708) nach einer Oxforder Handschrift veröffentlichte kurze Biographie des Livius, welche sich im Cod. Laurent. plut. LXIII, 8 unter dem Titel »Pauca de T. Livio a Iohanne Boccaccio collecta« findet: ein nach dem cod. Laur. verbesserter Abdruck dieses Schriftstückes, das nach den Ausführungen von Hortis jedenfalls als ein ächtes Product des Boccaccio anzusehen ist, ist der Schrift von Hortis beigegeben (S. 97—101).

A. Wilmanns, der schon seit längerer Zeit an einer kritischen Gesammt-Ausgabe der Werke des Florentiner Humanisten Poggio Bracciolini arbeitet, deren erste beiden Bände die Briefsammlung desselben enthalten sollen (s. Mittheilungen der Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig 1870. No. 1 S. 11 ff.), hat wohl als Vorläufer dieser hoffentlich recht bald erscheinenden Sammlung im Index scholarum der Universität Göttingen für das Sommersemester 1877 zwei Briefe Poggio's mit den nöthigen historischen Nachweisungen über die Adressaten derselben veröffentlicht (Poggi Florentini epistulae duae editae ab Augusto Wilmanns, 10 S. 4.): einen ganz im Tone der bekannten Invectiven Poggio's geschriebenen Schmähbrief an den von Georgius Merula und anderen Gelehrten jener Zeit wegen seiner Gelehrsamkeit hochgepriesenen Jacopo Zeno, damals Bischof von Feltre, später Bischof von Padua, und einen Brief an Francesco del Legname, damals Bischof von Ferrara, später Nachfolger J. Zeno's auf dem Bischofsstuhle von Feltre, welcher die Nachricht von dem Tode und die Lobpreisung des am 2. Mai 1459, also ein halbes Jahr vor Poggio selbst, verstorbenen Erzbischofs von Florenz, Antoninus (Antonio de Pierozzi) enthält.

Eine den Humanisten Giovanni Aurispa betreffende Notiz siehe oben S. 44.

Digitized by Google

Von den die Geschichte des Humanismus in Deutschland betreffenden Arbeiten ist die umfangreichste und wichtigste

Die Wiener Universität und ihre Humanisten im Zeitalter Kaiser Maximilian's I. von Joseph Ritter von Aschbach. Herausgegeben von der kaiserl. königl. Universität in Wien. A. u. d. T.: Geschichte der Wiener Universität. II. Band. Wien 1877. W. Braumüller. X, 467 S. 8.

Diese Fortsetzung der von Aschbach im Jahre 1865 zur 500jährigen Jubelfeier der Stiftung der Universität Wien veröffentlichten »Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhunderte ihres Bestehens« zerfällt in zwei Bücher, deren erstes in fünf Abschnitten die Geschichte der Wiener Universität von der letzten Regierungszeit Kaiser Friedrich's III. bis auf den Tod Maximilian's I. behandelt. Den Verdiensten des letzteren um die Universität lässt Aschbach volle und gerechte Anerkennung widerfahren; er sagt schon im Vorwort (S. VII): »Mit vollem Rechte kann Maximilian als der Erwecker eines neuen geistigen Lebens an der Wiener Hochschule gepriesen werden: ihm vorzüglich verdankte man, dass diese im Laufe von wenigen Jahren sich zu einem Ansehen und Glanze erhob, wodurch sie unter den europäischen Hochschulen in Bezug auf den Ruf ihrer Lehrer und die Zahl ihrer Schüler eine der ersten Stellen einnahm.« Für uns sind von den 5 Abschnitten dieses Buches speciell der zweite und dritte von Interesse, welche sich mit der Einführung des Humanismus und der damit verbundenen Reformen an der Wiener Universität im letzten Decennium des 15. Jahrhunderts, sowie mit der Entwickelung der humanistischen Studien an der Wiener Universität unter der Leitung des Conrad Celtes, insbesondere auch mit den beiden wesentlich durch Celtes in's Leben gerufenen humanistischen Instituten, dem Collegium poetarum et mathematicorum und der Literaria sodalitas Danubiana beschäftigen. Weitere urkundliche Beiträge zur Geschichte dieser Institute bringt der Anhang, in welchen S. 421 ff. die »Episodia sodalitatis litterariae Danubianae ad Conradum Celtem, dum e Norico Gymnasio ad Viennam Pannoniae concesserat« (Begrüssungsgedichte der Mitglieder der gelehrten Donaugesellschaft an C. Celtes bei dessen Uebersiedelung von Ingolstadt nach Wien), Cuspinian's Inschrift auf das Wiener Contubernium der gelehrten Donaugesellschaft, einige Bemerkungen über sonstige Mitglieder dieser Gesellschaft, endlich die Stiftungsurkunde des Collegium poetarum et mathematicorum abgedruckt sind.

Das zweite Buch, »Leben und Schriften der Wiener Humanisten im Zeitalter Kaiser Maximilian's I.« enthält biographische und bibliographische Notizen über 31 Humanisten jener Zeit, welche in Wien gewirkt haben. Naturgemäss nimmt darin der Artikel über Conrad Celtes den grössten Raum ein (S. 189—270): sowohl die Lebensgeschichte desselben, als seine literarische Thätigkeit ist in eingehender und streng wissenschaft-

Digitized by Google

licher Weise behandelt; nur müssen wir mit Bedauern constatiren, dass Aschbach in directem Widerspruch gegen die Untersuchungen Köpke's an seiner Hypothese von der Abfassung der Dichtungen der Nonne Hrotsuit durch Celtes und seine humanistischen Freunde festhält (S. 242 f.) und auch in Bezug auf den Ligurinus nach einer kurzen Recapitulation der dieses Gedicht betreffenden neueren Forschungen (S. 253 ff.)[17]) sich nur zu dem Zugeständniss herbeilässt: »die Streitfrage ist durch Pannenborg's Schrift keineswegs zur Entscheidung gebracht.« — Von den übrigen Humanistenbiographien sind folgende wegen ihres der Bedeutung der darin behandelten Männer entsprechenden Umfanges hervorzuheben: Hieronymus Balbus (Girolamo Balbi) aus Venedig (S. 146—169). Johannes Camers (Giovanni Ricuzzi Vellini von Camerino, S. 172—184; beigegeben ist diesem Artikel S. 182 ff. der Abdruck eines unedirten Briefes des Camers an Celtes aus Rom 11. März 1504). Johannes Cuspinianus (Spiesshaimer) aus Schweinfurt (S. 284—309). Philipp Gundel aus Passau (S. 319—326). Caspar Velius Ursinus aus Schweidnitz in Schlesien (S. 382—391). Joachim von Watt (Vadianus) aus St. Gallen (S. 392 bis 409)[18]).

Zu einem der kürzeren biographischen Artikel, dem über den Grücisten Georg Rithaimer aus Mariazell in Steiermark (S. 346 f.), hat Ad. Horawitz in seinem Aufsatze »Zur Geschichte des deutschen Geisteslebens, vornehmlich im Zeitalter der Renaissance« (Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1877, S. 44—63), in welchem er neben anderen auf die Culturgeschichte der Renaissance bezüglichen Arbeiten auch das Werk Aschbach's bespricht, einige Nachträge geliefert (S. 59 ff.), durch welche Rithaimer's Thätigkeit für die Hebung des Unterrichts in der griechischen Sprache in ein helleres Licht gestellt wird.

Zur Lebensgeschichte des Erasmus haben wir ausser dem oben angeführten Artikel Kämmel's im 6. Bande der allgemeinen deutschen Biographie einen werthvollen Beitrag zu registriren in der Schrift:

Erasmiana. Programm zur Rectoratsfeier der Universität Basel von Prof. Wilhelm Vischer. Basel 1876. 36 S. 4.

W. Vischer veröffentlicht darin nach den auf der Baseler Universitätsbibliothek aufbewahrten Originalen folgende Dokumente: I. das theologische Doctordiplom des Erasmus von der Universität Turin vom

---

[17]) Uebergangen ist dabei die Schrift von Gaston Paris Dissertation critique sur le poëme latin du Ligurinus attribué à Gunther. Paris 1872.

[18]) Bei der Angabe der früheren Literatur über Vadian hat Aschbach die Schrift von Th. Pressel »Joachim Vadian, nach handschriftlichen und gleichzeitigen Quellen« (Elberfeld 1861) und das Programm von G. Geilfus »Joachim von Watt genannt Vadianus als geographischer Schriftsteller« (Winterthur 1865) übergangen.

Digitized by Google

4. September 1506; II. die Actenstücke in Betreff der Verleihung einer lebenslänglichen Pension an denselben aus den Einkünften der Pfarrei Aldington durch den Erzbischof von Cambridge Wilhelm Warham; III. die Urkunden über die vom Papst Leo X. dem Erasmus gewährte Dispensation vom Tragen der Ordenskleidung nebst Indulgenz; IV. einen Brief des Königs Franz I. von Frankreich an Erasmus; V. ein Schreiben des päpstlichen Legaten Lorenzo Campeggi, wodurch Erasmus von der Beobachtung der Fastengebote befreit wird; VI. die Urkunde über die Zuerkennung einer jährlichen Pension von 30 Goldgulden an Erasmus vom Herzog Johann von Cleve; VII. zwei die Verleihung der Propstei Deventer an Erasmus betreffende Breven des Papstes Paul III. Von besonderem Interesse ist die Adresse des einen vom apostolischen Secretär Jacobus Sadoletus unterzeichneten Schreibens des Papstes Leo X. an Erasmus, welche lautet: »Dilecto filio Erasmo Rogerii Roterodamensi clerico Trajectensis dioecesis«. Vischer (S. 30, Anm. 1) folgert daraus, dass der ursprüngliche Name des Erasmus nicht, wie man allgemein nach Baudius' Angabe angenommen hat, Gerardus Gerardi (Geert Geerts), sondern Erasmus Roger oder Rogers gelautet habe, eine Annahme, die freilich bei dem Mangel jeder sonstigen Spur für den Familiennamen Roger bedenklich ist.

Der Biograph Reuchlin's, Dr. L. Geiger, hat sich ein neues Verdienst um diesen seinen Helden erworben durch die Sammlung seines Briefwechsels, welche als 126. Publication des litterarischen Vereins in Stuttgart erschienen ist unter dem Titel:

Johann Reuchlin's Briefwechsel, gesammelt und herausgegeben von Ludwig Geiger. Tübingen 1875. 372 S. 8.

Der ursprüngliche Plan, welchen der Herausgeber bei der Ausarbeitung seiner Biographie Reuchlin's gefasst hatte, in einem Corpus Reuchlinianum eine vollständige Sammlung aller an, von und über Reuchlin geschriebenen Briefe und Aktenstücke in getreuem Abdrucke mit reichhaltigen Anmerkungen zu geben, ist von ihm selbst in der Ueberzeugung, dass der innere Werth einer solchen Zusammenstellung dem sehr grossen Umfang derselben nicht gleichkommen würde — eine Ueberzeugung, welche Referent nicht theilen kann — fallen gelassen worden. Er hat sich nun darauf beschränkt, eine Sammlung des Briefwechsels zu geben und zwar so, dass er die bisher nur handschriftlich vorhandenen und durch ihren Inhalt besonders wichtigen Briefe zum Abdruck gebracht, von den übrigen nur Druckort, Inhalt und einzelne merkwürdige Stellen mitgetheilt, alle Briefe aber mit möglichst kurz gehaltenen kritischen, sachlichen und biographischen Bemerkungen versehen hat.

Den Grundstock der, abgesehen von dem Anhang (S. 337 ff.), 304 Nummern aus den Jahren 1477 bis Januar 1522 umfassenden Sammlung bilden die beiden von Reuchlin selbst zur Unterstützung seines Kampfes

Digitized by Google

gegen die Kölner herausgegebenen Sammlungen »Clarorum virorum epistolae — ad Iohannem Reuchlin Phorcensem« (Tübingen 1514) und »Illustrium virorum epistolae — ad. I. R. Ph.« (Hagenau 1519). Da die Briefe in diesen Sammlungen nicht chronologisch geordnet sind, so war die chronologische Anordnung derselben die erste Aufgabe, der der Herausgeber sich mit grosser Sorgfalt unterzogen hat. Sodann hat er den Inhalt dieser Sammlungen durch Hinzufügung zahlreicher anderer Briefe aus gedruckten und handschriftlichen Quellen (die bei jedem einzelnen Briefe genau angegeben sind) vervollständigt und in dem schon erwähnten »Anhang« noch zwölf weitere, bisher ungedruckte, überhaupt gänzlich unbekannte Stücke hinzugefügt. Endlich hat er in seinen knappen aber inhaltreichen Anmerkungen (zu denen der Anhang S. 360ff. einige Nachträge bringt) alles zum Verständnisse der Briefe Nöthige den Lesern mitgetheilt. Sehr zu bedauern ist nur die grosse Anzahl von Druckfehlern, falschen Interpunktionen und sonstigen Corruptelen, welche den Text der Briefe entstellen. Dieselben einzeln aufzuführen verbietet uns der Raum[19]); wir wollen lieber einige speciell philologische Nachträge und Berichtigungen zu dem Text und den Anmerkungen folgen lassen. Br. XV S. 15 war zur Erklärung der Worte »velut alterum Iarcham inter divinos Brachmanos« (vgl. Br. Ia S. 342, Z. 5) auf Philostr. vita Apollon. III, 16 (p. 49 ed. Kayser) zu verweisen. Die Worte Reuchlin's in Br. XXIIa S. 24, Z. 1f. »Eo ego pacto colloquiorum libellum hunc collegi graece latineque conscriptum instar Iulii Pollucis hominis literatissimi« sind keineswegs, wie Geiger anmerkt, auf das *'Ονομαστικόν* des Pollux zu beziehen, sondern auf das griechisch-lateinische Schriftchen »*Πολυδεύκους περὶ καθημερινῆς ὁμιλίας* Pollucis de quotidiane locutione«, das Reuchlin vor der Veröffentlichung desselben im Druck durch Beatus Rhenanus (Basel 1516) handschriftlich vor sich gehabt hat. Br. XXIIb S. 25, Z. 3 würde man »Planuelem« für einen einfachen Druckfehler halten, wenn nicht der Herausgeber in einer Note anmerkte: »über Planuelis finde ich nichts«: natürlich ist Planudem zu schreiben und an Maximus Planudes zu denken, dessen grammatische Schriften Reuchlin aus Pariser Codd. kannte. Gleich vorher S. 25, Z. 1 ist das sinnlose »differenciorum editorum« in »differentiarum editionem« zu verbessern. Br. XXIII S. 27, Z. 6 war zu den Worten *τὸ προοίμιον ἀφροδήσεως* (l. *'Αφροδισιέως*) *εἰς τοὺς ἐλέγχους σοφιστικοὺς τοῦ 'Αριστοτέλους* zu bemerken, dass sich dieselben auf eine Schrift des Alexander von Aphrodisias (*ἀποσημειώσεις* zu den *σοφιστικοὶ ἔλεγχοι* des Aristoteles) beziehen und zu den folgenden Worten (Z. 8) *καὶ γὰρ ἔρωτι πολλάκις ᾧ πολύφαμι* (l. *ὦ Πολύφαμε*) *τὰ μὴ καλὰ καλὰ πέφανται*, dass sie aus Theokrit id. VI, 18f. entnommen sind. Zu Br. LXII S. 55, Z. 9f. »Optarem

[19]) Ein kleiner Theil derselben ist von Horawitz in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877, S. 52 berichtigt worden.

Digitized by Google

etiam abs te habere illud Luciani ubi Herculem aurea catena ligatum scribit« fehlt die Notiz, dass sich diese Aeusserung auf Lukian's Schriftchen *Προλαλία ὁ Ἡρακλῆς* (t. III, p. 129 ed. Jacobitz) bezieht; auf dasselbe Schriftchen war zu Br. CCLVI S. 294 Z. 10 v. u. zu verweisen. Zu Br. LXXI S. 65 Z. 3 v. u. war Aristot. meteor. I, 13 (p. 27 ed. Bekk. min.) zu citiren. Die Br. CVII S. 111 Z. 10ff. berührte Anecdote »de tragoediarum quodam rapsodo« der erklärte, dass ihm der einzige Platon als Zuhörer mehr werth sei, als alle Athener, wird im Alterthum von Antimachus erzählt: s. Cic. Brut. 51, 191. Zu Br. CXI S. 117 Z. 13ff. v. u. »mutuum namque muli scabunt ut est apud epigrammatarium Burdegalensem« war auf Ausonius Technopaegnion (id. XII), praefatio monosyllaborum tantum in fine positorum, zu verweisen. Zu Br. CXXIII S. 128 Z. 14 fehlt das Citat Aristoph. nub. 1417. Br. CXXVI S. 133 Z. 8 v. u. hat Geiger nach sed im Text eine Lücke und bemerkt dazu in Note 5: »In der Handschrift folgt das unverständliche sed litus arat«: dies ist aber für den Kundigen durchaus nicht unverständlich, sondern eine Reuchlin jedenfalls aus den von den deutschen Humanisten so vielfach ausgebeuteten Adagia des Erasmus bekannte sprichwörtliche Redensart zur Bezeichnung vergeblicher Bemühungen: vgl. Ovid. heroid. ep. V, 116; trist. V, 4, 48. Br. CXLII S. 163 Z. 7 v. u. lies »in ima (statt una) tartara«. Br. CXLIV S 167 Z. 8 zu den Worten »cum suspitione reditus ad vomitum« bemerkt Geiger: »kann vielleicht nichts anders heissen als »auf dem der Verdacht ruht, zu dem verlassenen Glauben (dem Judenthum) zurückzukehren«. Das ist, mindestens gesagt, eine höchst gezwungene Auslegung, gegen deren Richtigkeit die Wiederholung derselben Phrase in einem anderen Briefe Reuchlin's (Br. CLVI, S. 183 Z. 11 »quorum perfidia frequenter ad vomitum redit«) spricht; vielmehr scheint an beiden Stellen »reditus ad vomitum« die Wiederkehr, Wiederholung bis zum Ekel (Erbrechen) zu bezeichnen. Zu Br. CLVII S. 183 Z. 2 v. u. bemerkt Geiger Anm. 4: »Demosthenes findet sich nicht unter den Ausgaben der Werke, die Aldus verlegt hat«: aber aus jedem bibliographischen Lexikon ist zu ersehen, dass im Jahre 1504 eine doppelte Ausgabe der Reden des Demosthenes nebst den Argumenten des Libanius bei Aldus erschienen ist. Zu Br. CLXVIII S. 193 Z. 3 waren die Worte des Theokrit id. IV, 42 *ἐλπίδες ἐν ζωοῖσιν* anzuführen, zu Br. CCLXXXII S. 316 Z. 1f. Horat. c. II, 3, 25s. zu citiren. Von den im Anhang gedruckten Stücken ist das erste (Ia, S. 340ff.), eine Rede Reuchlin's bei einer Baccalaureatspromotion in Basel, stark corrupt: S. 341 Z. 6f. lies uirgula statt ungula und indicatura statt indicatione, Z. 3—1 v. u. l. Tarantinum statt Far., Archytam statt Atthitam und magum statt magnum; S. 342 Z. 13 lies literae statt laureae, Z. 16 lies Zenone statt Zaione; S. 343 Z. 9f. lies apud Aesopum poetam statt apud Yrepum portum (vgl. fab. Aesop. n. 204 Halm), Z. 14 lies qui statt quos, Z. 4 v. u. lies uobis statt nobis; S. 344 Z. 6 lies

Digitized by Google

decet statt debet. Auch fehlen zu S. 341 Z. 10 und 14 die Citate Persius sat. III, 56 s. und Terent. Andria I, 1, 50 s. Zu Ib S. 346 Z. 3 ff. »nisi legerim apud Theocritum in eo libro quem ad Persen conscripsit huiusmodi sententiam: Invidus est figulus figulo vel egenus egeno« musste der Herausgeber bemerken, dass Reuchlin den Theokrit aus Versehen statt des Hesiodus angeführt hat; vgl. opp. v. 25 s. Endlich zu Br. Id S. 347 Z. 5 v. u. war auf Apulei. Flor. IV, 18 zu verweisen.

Einige Nachträge zu dem Geiger'schen Werke hat Adalbert Horawitz geliefert in dem Schriftchen:

Zur Biographie und Correspondenz Johannes Reuchlin's. Wien 1877. (Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der phil.-hist. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Bd. LXXXV, S. 117 ff.). 76 S. 8.

Von den 45 Stücken, die der unermüdlich thätige Herausgeber hier aus dem Cod. lat. Monacensis 4007 mit einer einleitenden Uebersicht des Inhalts, erklärenden Anmerkungen unter dem Text und einem Personenregister am Schluss publicirt hat, waren nur drei bisher gedruckt, alle übrigen noch unbekannt. Mit Ausnahme von zwei Briefen (N. XII und N. XXV) gehören alle Stücke zur Correspondenz des Humanisten Michael Hummelberger aus Ravenspurg, von welchem uns Horawitz im Jahre 1875 eine biographische Skizze geliefert hat (vgl. Jahresb. II/III. Abth. II, S. 30). Zur Correspondenz Reuchlin's gehören von den hier gedruckten Stücken 26, nämlich 16 Briefe Hummelberger's an Reuchlin, 8 Briefe Reuchlin's an Hummelberger und je ein Brief Reuchlin's an Petrejus Aperbach und an Martin Groning; doch beziehen sich auch die übrigen 19 Briefe durchgängig auf Reuchlin und seinen Kampf gegen die Kölner.

Eine Fortsetzung dieser Publikation hat Horawitz gegeben in seinen

Analecten zur Geschichte des Humanismus in Schwaben (1512 bis 1518). Wien 1877. (Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der phil.-hist. Classe der kaiserl. Akademie d. Wiss. Bd. LXXXVI, S. 217 ff.). 64 S. 8.

Nach einleitenden Bemerkungen über die schwäbischen Humanisten am Beginn des 16. Jahrhunderts, insbesondere über Heinrich Bebel und Georg Simler und ihre Schüler, veröffentlicht Horawitz hier aus demselben Cod. lat. Monac. 4007 41 andere Briefe von und an M. Hummelberger mit kurzen Anmerkungen unter dem Text.

Eine Anzahl Textverbesserungen sowie Berichtigungen und Zusätze zu den Anmerkungen für die beiden Horawitz'schen Publikationen habe ich gegeben in meiner Anzeige derselben in der Jenaer Literaturzeitung 1878, N. 3, S. 38 ff.

Digitized by Google

Von Ulrich's von Hutten posthumen Dialog Arminius ist eine neue äusserst zierlich gedruckte Ausgabe mit französischer Uebersetzung (zu der petite collection Elzevirienne gehörig) erschienen:

Arminius. Dialogue par Ulrich de Hutten traduit en Français pour la première fois texte Latin au regard par Edmond Thion. Frontispice gravé à l'eau-forte par J. Amiot. Paris, Isidore Liseux, éditeur. 1877. XI, 63. S. 16.

Das auf dem Titel erwähnte »Frontispice«, eine Abbildung des Hermann-Denkmals bei Detmold, hat dem Uebersetzer zu einem kurzen Vorwort Veranlassung gegeben, das, wie man sich leicht denken kann, einige Seitenhiebe auf Armihius und die deutsche Nation enthält: »Arminius n'est pas seulement la personnification du patriotisme de la race Allemande: il l'est aussi de son orgueil; disons plus, de son esprit de domination et d'envahissement (p. VII). Nützlicher, auch für französische Leser, wäre es jedenfalls gewesen, wenn der Uebersetzer einige Worte über die Abfassungszeit und die früheren Ausgaben des Dialogs gesagt hätte. Auf das Vorwort folgt Eoban Hesse's, des ersten Herausgebers des Dialogs, Gedicht »in Hutteni Arminium« mit französischer Uebersetzung (p. VIII—XI). Der lateinische Text zeigt, soweit wir ihn verglichen haben, abgesehen von einigen orthographischen Aenderungen und der gehäuften Interpunktion, auch einige andere Abweichungen von der Böcking'schen Ausgabe (Ulrichi Hutteni equitis Germani opera quae reperiri potuerunt omnia, Vol. IV, p. 407—418): so lesen wir z. B. S. 30 »qui in deditionem venerant« statt »qui in deditionem erant« (p. 413, 20 B.); S. 48 Idque statt Id quod (p. 416, 17 B.); S. 52 injicit statt iniecit (p. 416, 40 B.); S. 56 mutandi statt mutandae (p. 417, 16 B.); S. 56 fuerint (wohl Druckfehler) statt fuerunt (p. 417, 20 B.). Ein blosser Druckfehler ist S. 62 gegen Ende vestar statt vestra.

Ueber Eoban Hesse ist eine Fortsetzung einer im ersten Jahrgang unseres Jahresberichts (S. 24 f.) besprochenen Abhandlung erschienen:

Die Schul- und Universitätsjahre des Dichters Eobanus Hessus geb. den 6. Januar 1488 gest. den 4. Oktober 1540. II. Theil. Von Dr. Karl Krause, Oberlehrer am herzoglichen Francisceum zu Zerbst. Beigabe zum Osterprogramm des herzogl. Francisceums daselbst. Zerbst 1877. 23 S. 4.

Wie der erste Theil, so enthält auch diese Fortsetzung nur zwei Capitel: das dritte, welches von den Gönnern und Wohlthätern Eoban's während seiner Studienzeit in Erfurt, insbesondere von dem Titularbischof und Professor der Theologie Johannes Bonemilch aus dem hessischen Städtchen Lasphe an der Lahn handelt, durch welchen Eoban im Jahre 1507 das Rectorat der Schule beim Stift S. Severi erhielt, und das vierte, welches Eoban's hülflose Lage nach Verlust der Gunst dieses Mannes

Digitized by Google

und seinen Abschied von Erfurt im Spätherbst 1509 schildert. Dabei werden die in den Jahren 1507—1509 abgefassten Schriften Eoban's: das Gedicht de laudibus et praeconiis gymnasii litteratorii apud Erphordiam, die Gedichte an die Familie von der Marthen, das prosaische Schriftchen »de amantium infelicitate«, die Bucolica und einige kleinere Gedichte, eingehend besprochen und gewürdigt.

Nach einer Aeusserung auf S. 22 der Schrift haben wir noch weitere Fortsetzungen der sorgfältigen Untersuchungen des Verfassers zu erwarten: mögen die Pausen zwischen dem Erscheinen derselben nicht so lang sein, als die zwischen dem ersten und zweiten Theile gewesen ist.

Am 4. Juli 1877 wurde in dem niederbayerischen Städtchen Abensberg der vierhundertjährige Geburtstag des Humanisten und Historikers Johannes Turmaier, der unter dem von dieser seiner Geburtsstadt entlehnten Namen Aventinus bekannt ist, gefeiert. Kurz darauf hat auch die königl. bayerische Akademie der Wissenschaften dem Vater der vaterländischen Geschichte den schuldigen Ehrentribut dargebracht durch den Mund ihres Vorstandes, des Stiftspropstes Reichsrathes J. von Döllinger, dessen im Druck vorliegende Rede

Aventin und seine Zeit. Rede gehalten im Namen der historischen Classe in der zur Vorfeier des Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs am 25. August 1877 gehaltenen öffentlichen Sitzung der königl. Akademie der Wissenschaften von J. von Döllinger, Vorstand der Akademie. München 1877. 29 S. 4.

hauptsächlich die ächt patriotische Gesinnung Aventin's und seine Stellung zu der religiösen Bewegung seiner Zeit behandelt. Auch die Herstellung einer guten, d. h. urkundlich getreuen Ausgabe der Werke Aventin's, welche der Redner am Schluss seiner Rede als eine Ehrenschuld für Bayern bezeichnet, hat die Akademie der Wissenschaften übernommen: dieselbe wird unter Leitung der Professoren Halm und Lexer und des Archivars Dr. S. Riezler bei R. Oldenbourg in München in 5 Bänden erscheinen.

Das Jahr 1877 hat noch ein zweites vierhundertjähriges Jubiläum aufzuweisen: das der Universität Tübingen, welches in den Tagen vom 9. bis 12. August unter der lebhaftesten Theilnahme der Stadt Tübingen, des ganzen Landes Württemberg und seines Königshauses, sowie sämmtlicher durch Abgeordnete vertretener deutscher und vieler ausserdeutscher Universitäten gefeiert worden ist. Von der zahlreichen durch diese Feier hervorgerufenen Literatur können wir hier nur die Schriften kurz erwähnen, welche die Geschichte der Universität überhaupt oder einzelner Vertreter der philologisch-historischen Studien an derselben betreffen:

Die Universität Tübingen in ihrer Vergangenheit und Gegenwart dargestellt von Dr. Klüpfel, Universitätsbibliothekar. Leipzig. Fues's Verlag 1877. IV, 1 Bl. 162 S. 8.

Ein im Einzelnen mehrfach ergänzter und bis auf die neueste Zeit

Digitized by Google

fortgeführter Auszug aus dem grösseren Werke des Verfassers »Geschichte und Beschreibung der Universität Tübingen« (1849). In acht Abschnitten erhalten wir eine gedrängte Uebersicht der äusseren Schicksale der Universität, der Umgestaltungen ihrer Verfassung und der Thätigkeit ihrer bedeutenderen Lehrer und der Entwickelung der zur Universität gehörigen Institute von ihrer Stiftung bis auf die Gegenwart herab. Es folgen dann (von S. 129 an) Verzeichnisse der Rectoren der Universität seit 1831, der Kanzler seit 1819 und der sämmtlichen Universitätslehrer seit den letzten fünfzig Jahren 1826—1877: das letztere Verzeichniss (S. 131—157) ist nach den Facultäten, innerhalb der philosophischen Facultät nach Fächern geordnet und giebt kurze biographische Notizen über die darin aufgeführten Gelehrten[20]). Den Schluss bildet ein kurzer Abschnitt über die Frequenz der Universität (S. 158ff.) mit einer Uebersichtstabelle der Frequenz in den Jahren 1867—1877.

Ueber letzteren Punkt sowie über eine Reihe sonstiger historisch-statistischer Punkte giebt die genaueste Auskunft die

Statistik der Universität Tübingen, herausgegeben von dem königl. statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart. H. Lindemann 1877. X, 1 Bl. 174 S. 8.,

welche von dem Vorstand des königl. württembergischen statistisch-topographischen Bureau's, Dr. K. V. v. Riecke, verfasst und mit vier Exkursen von dem ordentlichen Mitgliede des Bureau's, Prof. Dr. Julius Hartmann bereichert ist: ein näheres Eingehen auf dieselbe liegt ausserhalb der Grenzen unseres Berichts.

Eine reiche Fülle wichtigen urkundlichen Materials zur Geschichte der Universität enthält das folgende im Auftrag des akademischen Senats vom Professor Dr. R. von Roth herausgegebene Werk:

Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen aus den Jahren 1476 bis 1550, Tübingen 1877. H. Laupp'sche Buchhandlung. XI, 743 S. 8.

Die erste Abtheilung des Werkes bilden 46 hier theilweise zum ersten Male gedruckte, vom Herausgeber durch kurze Anmerkungen, soweit nöthig, erläuterte Aktenstücke aus der Zeit vom 11. Mai 1476 bis 13. April 1546, welche sich auf die Stiftung und die ältesten Ordnungen der Universität beziehen. Daran schliessen sich die Statuten der Facultäten und Bursen und des statt der letzteren seit der Zeit der Reformation eingerichteten Contuberniums (S. 253—448) nebst einem Namens- und Sachregister zu diesen und den vorausgehenden Urkunden (S. 449 bis 454). Den letzten Theil (von S. 455 an) nimmt der Abdruck der

---

[20]) Bei dem Referenten, der S. 148 oben aufgeführt ist, ist durch ein Versehen das Geburtsjahr (1830) ausgelassen und der Name des Geburtsorts verdruckt (Meitschen statt Mutzschen).

Digitized by Google

»Matricula almae universitatis Tuwingensis« aus den Jahren 1477–1545 mit kurzen biographischen Anmerkungen und einem vollständigen Namensverzeichnisse über die darin aufgeführten Persönlichkeiten ein.

Ausserdem haben vier Facultäten der Universität — die evangelisch-theologische, die katholisch-theologische, die juristische und die philosophische — Festprogramme zur vierten Säcularfeier veröffentlicht, welche, jedes mit besonderer Paginirung, in einen stattlichen Band vereinigt sind unter dem Titel:

Beiträge zur Geschichte der Universität Tübingen. Festgabe bei der vierten Säcularfeier ihrer Gründung, im Jahre 1877. Tübingen 1877. 8.

Im Namen und Auftrage der evangelisch-theologischen Facultät schildert Dr. Carl von Weizsäcker »Lehrer und Unterricht an der evangelisch-theologischen Facultät der Universität Tübingen von der Reformation bis zur Gegenwart« (172 S.). Ueber einen Theologen aus der Zeit vor der Reformation handelt das Programm der katholisch-theologischen Facultät: »Konrad Summenhart. Ein Culturbild aus den Anfängen der Universität Tübingen, verfasst von Dr. Franz Xaver Linsenmann« (90 S.). Die juristische Facultät bietet uns »die strafrechtlichen consilia Tubingensia von der Gründung der Universität bis zum Jahre 1600«, von Dr. Hermann Seeger (103 S.); im Namen der philosophischen Facultät endlich hat Dr. Bernhard Kugler die Jubiläen der Universität Tübingen, welche in früheren Jahrhunderten (1578, 1677 und 1777) gefeiert worden sind, nach handschriftlichen Quellen dargestellt (76 S.).

Von Festgaben Auswärtiger beschäftigen sich folgende zwei mit der älteren Geschichte der Universität:

Die Universität Tübingen und die Studenten aus Krain. Festschrift zur vierten Säcularfeier der Eberhard-Karls Universität, von Theodor Elze, evangelischem Pfarrer in Venedig. Tübingen, Fr. Fues. 1877. IV, 1 Bl., 109 S. 8.

Universitati Eberhardo-Carolinae Tubingensi solemnia saecularia a. diem VII id. Sext. anni MDCCCLXXVII quartum celebranda pie sincereque gratulatur rector et senatus universitatis Basiliensis. Adiectae sunt Bonifacii Basiliique Amerbachiorum et Varnbueleri epistolae mutuae. Basel, F. Schneider 1877. 60 S. 4.

Elze giebt, nachdem er im Eingang seiner Schrift dargelegt hat, wie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hauptsächlich von Tübingen aus die evangelische Lehre und die protestantische Weltanschauung überhaupt sich über Oesterreich verbreitet hat, aus archivalischen Quellen geschöpfte biographische Mittheilungen über die Krainer, welche in den Jahren 1530—1614 in Tübingen immatriculirt gewesen sind, sowie

Digitized by Google

Verzeichnisse sämmtlicher Oesterreicher, welche in derselben Zeit in Tübingen immatriculirt gewesen, und derer, welche in der Zeit von 1530 bis 1689 die Magisterwürde daselbst erlangt haben. In den beiden ersten Abschnitten der Schrift wird einer Anzahl gelehrter Männer gedacht, welche in reiferen Jahren aus Krain oder überhaupt aus den südclavischen Ländern nach Württemberg übergesiedelt sind, darunter des Philologen Matthias Garbitius Illyricus aus Istrien, welcher im November 1437 auf Melanchthon's Empfehlung nach Tübingen berufen, die Professur der griechischen Sprache bis zu seinem Tode (2. Mai 1559) bekleidete. Dass freilich die Lehrthätigkeit des Garbitius keine erfolgreiche war, zeigen ein Paar Zeugnisse, die Elze unbekannt geblieben sind. Eine in den Urkunden der Universität Tübingen S. 174, Anm. 1 mitgetheilte Notiz lautet: »Die Instruktion der Visitatoren von 1556 sagt: Illyricus sei gleichwohl gelehrt, habe aber nit gratiam docendi, sei auch unserer Confession uffsätzig und beharrlich zuwider, one betrachtet, dass er hievor zu Wittenberg gewesen, von Ph. Melanchthon gen Tübingen promovirt und uff die zwanzig Jahr daselbst gehalten worden. Und der Studiosus Basilius Amerbach schreibt im December 1552 aus Tübingen an seinen Vater (in der Schrift von Mähly S. 25): »Mathias Illyricus, doctus atque eruditus homo, sed in explicando puerilis, ut mihi multo plus commoditatis percipere videar, si temporis illud, quod audiendo illo consumerem, privatis Ethicorum studiis impendam«; und gleich darauf: »idem Illyricus Homeri iam, in fallor, Iliada interpretatur: sed ne hanc quoque [quidem?] lectionem audiendam mihi existimavi, cum unica hora sexaginta, septuaginta aut plures versus interpretetur, ex quo facile, quam bene explicet, intelligis«.

In der von Prof. J. Mähly verfassten Gratulationsschrift der Universität Basel wird aus Handschriften der dortigen Bibliothek der lateinisch geführte Briefwechsel zwischen dem Baseler Professor iuris Bonifacius Amerbach und seinem in Tübingen studirenden Sohne Basilius aus der Zeit vom September 1552 bis August 1553, sowie eine Anzahl Briefe des Tübinger Professor iuris Nicolaus Varnbüler, bei welchem Basilius Amerbach während seiner Studienzeit in Tübingen wohnte beziehentlich Kostgänger war, an Bonifacius Amerbach mitgetheilt; auch ein Paar kurze deutsche Briefe von Faustina und Juliana Amerbach an ihren Bruder Basilius sind eingefügt. Der ganze Briefwechsel ist reich an interessanten Notizen für die Culturgeschichte jener Zeit.

Die durch die humanistischen Studien und Bestrebungen vermittelten Beziehungen zwischen den Universitäten Tübingen und Wittenberg im Anfang des 16. Jahrhunderts hat Heinrich Keil zum Thema einer zur Feier von Kaisers Geburtstag am 22. März 1877 im Namen der Universität Halle gehaltenen lateinischen Rede gewählt, welche im Index scholarum derselben Universität für das Wintersemester 1877/78 abgedruckt ist unter dem Titel:

Digitized by Google

Henrici Keilii oratio de primordiis universitatis Tubingensis et Vitebergensis studio liberalium artium coniunctis d. XXII m. Martii habita. Halae. VIII S. hoch 4.

Ueber die Tübinger Humanisten des 16. Jahrhunderts hielt der Gymnasialprofessor Hermann Bender aus Tübingen in der zweiten allgemeinen Sitzung der Tübinger Philologenversammlung am 26. September 1876 einen anziehenden Vortrag, welcher abgedruckt ist in den

Verhandlungen der einunddreissigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Tübingen vom 25. September bis 28. September 1876. Leipzig B. G. Teubner 1877 (VIII, 206 S. 4.) S. 26—37.

Im Anschluss daran theilte der Verfasser dieses Berichts der Versammlung ein bis dahin ungedrucktes lateinisches Gedicht Nicodemus Frischlin's (Widmung seiner Ausgabe des Kallimachos an Herzog Ludwig von Württemberg) mit, welches ebendaselbst S. 37f. mit kurzen Erläuterungen abgedruckt ist.

Zur Geschichte der Universität Marburg liegen uns zwei Beiträge von Professor Julius Caesar vor:

Catalogi studiosorum scholae Marpurgensis particula quinta (Programm der Universität zur Feier des Geburtstages des Kaisers am 22. März 1877), IV, 33 S.

Fasti Prorectorum et Rectorum universitatis Marburgensis a saeculari eius anno MDCCCXXVII usque ad hoc tempus deducti (Gratulationsschrift der Universität Marburg zum Jubiläum der Universität Tübingen 9. August 1877). IV, 38 S.

Das erstere Programm, die Fortsetzung des Abdruckes des Albums der Universität (vgl. Jahrgang II. III des Jahresberichts, Abth. II, S. 34f.), umfasst die Zeit vom 1. Juli 1564 bis Ende Juni 1570. Zur Geschichte der Philologie ist daraus nur folgende zum Jahre 1569 eingetragene Notiz hervorzuheben (S. 24): »Non satis erat acerbo vulnere nuper sauciatam hanc scholam, quin etiam mors inuida XX. Iunii circa meridiem ex suffocante catarrho nobis eriperet clariss. et syncerissimum Theologiae professorem qui simul et Graecam linguam publice profitebatur, Doctorem dnm. Ioannem Lonicerum aetate septuagenarium, sed qui quadraginta annis priuatim atque publice in omnibus artibus et linguis indefesso labore inuentutem exercuisset«.[21]) Ebendaselbst ist noch die Notiz beigefügt, dass zum Nachfolger Lonicer's als ordentlicher Professor der

[21]) Darnach ist die aus Jöcher entnommene Angabe in Eckstein's Nomenclator philologorum S. 342, dass Lonicer am 20. Juli 1569 gestorben sei, zu berichtigen. Das richtige Datum giebt Strieder in seinem Artikel über J. Lonicerus in der Grundlage zu einer hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten Bd. VIII, S. 75ff.

griechischen Sprache der Dr. iuris Bernhard Cop (Copius), der nach einer früheren Notiz (S. 22) im Juli 1568 Professor extraordinarius geworden war, ernannt worden sei.

Die Fasti Prorectorum etc., welche ausser den Namen der jeweiligen Prorectoren (beziehendlich seit 1868 Rectoren) alle wichtigeren Veränderungen im Lehrkörper und den Einrichtungen der Universität verzeichnen, schliessen sich als Fortsetzungen zwei ältere Werke der gleichen Tendenz an: an die von Michael Conrad Curtius im Jahre 1777 veröffentlichten »Fasti Rectorum et Prorectorum Marburgensium ab incunabulis Academiae« und deren Fortsetzung, welche Carl Franz Christian Wagner zur dritten Säcularfeier der Universität im Jahre 1827 herausgegeben hat unter dem Titel »Fastorum Prorectorum Marburgensium a M. C. Curtio iuchoatorum et ad annum saeculi proxime superioris LXXVII deductorum, additis nonnullis ex Academiae Annalibus, continuatio.« Aus dem reichen Inhalte der Caesar'schen Schrift wollen wir nur zur Ergänzung und Berichtigung einiger Angaben in Eckstein's Nomenclator philologorum die Notizen hervorheben, dass Joseph Rubino im Jahre 1832 zum besoldeten Honorarprofessor für alte Geschichte und griechische und römische Litteratur, im Jahre 1843 zum ordentlichen Professor der Philologie und alten Geschichte ernannt und am 10. April (nicht März) 1864 gestorben ist; ferner dass der Todestag Carl Friedrich Weber's der 11. October 1861 ist.

Um mit der die Geschichte der deutschen Universitäten betreffenden Litteratur abzuschliessen, erwähnen wir gleich hier noch die von Prof. Dr. Iwan Müller als erstem Director des philologischen Seminars der Universität Erlangen zum hundertjährigen Stiftungsfeste des Seminars am 1. December 1877 gehaltenen Rede, welche jetzt im Druck vorliegt unter dem Titel:

De seminarii philologici Erlangensis ortu et fatis. Oratio in seminarii solemnibus saecularibus Kal. Dec. MDCCCLXXVII habita a Dr. Iwano Muellero, litt. graec. et lat. professore p. o. seminarii philologici directore primo. Erlangen 1878. 20 S. 4.

Die im vollen Sinne des Wortes lateinische Rede beginnt mit einer Schilderung des traurigen Zustandes des classischen Unterrichts in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in den Gymnasien wie Deutschland's überhaupt so Franken's insbesondere. Zur Hebung desselben durch Heranbildung tüchtiger Lehrkräfte beantragte der Professor der Poesie und Beredtsamkeit an der Universität Erlangen, Gottlieb Christoph Harless (seit 1770), die Gründung eines philologischen Seminars nach dem Muster des von Gesner in Göttingen begründeten, ein Antrag der von dem Landesherrn, dem Markgrafen von Brandenburg-Baireuth Christian Friedrich Carl Alexander, schon im Jahre 1775 genehmigt wurde; doch wurde die neue Anstalt wegen des Mangels der nöthigen Geldmittel

Digitized by Google

erst zwei Jahre später mit dem Beginn des Wintersemesters am 4. November 1777 eröffnet. Der Redner berichtet nun über die Statuten des Seminars und über die Geschichte desselben unter seinen verschiedenen Directoren. Nach Harless' Tode sollte G. F. W. Hegel dessen Stelle übernehmen; da dieser aber die Professur der Philosophie in Heidelberg der der Philologie in Erlangen vorzog, wurde 1817 Ludwig Heller an seiner Statt ernannt;[22]) diesem folgte in der Direction 1827 Ludwig Doederlein, welchem zuerst Joseph Kopp, nach dessen Tode Carl Friedrich Naegelsbach als Adjunct beigegeben wurde; als auch diesen im Jahre 1859 der Tod hinweggerafft, trat Heinrich Keil an seine Stelle, der nach Doederlein's Tode die Direction übernahm; diesem trat der Redner zur Seite und als er nach Keil's Weggang nach Halle in die Directorstelle eingerückt, wirkten neben ihm erst Alfred Schoene, dann Eduard Woelfflin. Als besonders anziehend heben wir aus dieser historischen Darstellung die vergleichende Charakteristik Doederlein's und Naegelsbach's S. 13 ff. hervor. Beiläufig berichtigt Müller (S. 18, Anm. 12) den landläufigen Irrthum, dass Fr. Aug. Wolf der erste Studiosus philologiae in Deutschland gewesen sei, durch den Nachweis, dass schon in den Jahren 1749, 1751, 1764, 1770 und 1774 vereinzelte Studirende im Album der Universitat Erlangen als »philologiae« studiosi eingetragen sind.

Von Schriften zur Geschichte des Gymnasialwesens in Deutschland erwähnen wir zunächst die Fortsetzung einer im vorigen Jahrgange dieses Berichts Abth. III, S. 170 f. besprochenen Arbeit:

Geschichte des Gymnasiums zu Freiberg (Gymnasium Albertinum). Von Dr. Paul Süss, Oberlehrer am Gymnasium Albertinum. II. Theil. Freiberg 1877. (Progr. N. 438. II. Abhandlung). S. 33—68. 4.

Von der äusseren Geschichte des Gymnasiums in der Zeit von 1537—1877, welche den dritten Abschnitt der ganzen Arbeit bilden soll, wird uns in der vorliegenden Abtheilung die Geschichte der Anstalt im 16. und im 17. Jahrhundert vorgeführt. Die Darstellung enthält manche culturgeschichtlich interessante Details, von denen wir nur die Mittheilungen über die unter dem Rectorate des M. Valentin Apel (Apelles) aus Guben (1545—81) veranstalteten Aufführungen Terenzianischer und anderer Komödien (S. 44 f.) hervorheben wollen.

Als Nachtrag zu unseren früheren Berichten erwähnen wir wenigstens kurz zwei uns erst neuerdings zugekommene Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums in Ansbach, welche wir dem Rector desselben, Prof. Dr. Ludwig Schiller, verdanken:

---

[22]) Nach Anm. 19 S. 19 ist die Notiz im Nomenclator philologorum (S. 237), dass Heller 1815 Professor in Erlangen geworden sei, dahin zu berichtigen, dass derselbe diese Stelle im September 1817 erhielt.

Digitized by Google

Das Carolo-Alexandrinum im Jahre MDCCLXXIII. (Programm zur Schlussfeier des Jahres 1872/73 an der königl. Studienanstalt zu Ansbach). 24 S. 4.

Die Ansbacher gelehrten Schulen unter Markgraf Georg von Brandenburg. (Programm derselben Anstalt zur Schlussfeier des Jahres 1874/75). 36 S. 4.

Das erstere Programm giebt zunächst eine Uebersicht der Geschichte des Ansbacher Gymnasiums von seiner Gründung durch den Markgrafen Georg von Brandenburg im Jahre 1528 bis zum Beginn des Jahres 1773, wo dasselbe durch den Markgrafen Christian Friedrich Carl Alexander anstatt seines alten Namens »Illustre Carolinum« den neuen »Illustre Carolino-Alexandrinum« erhielt, lässt dann die damals an der Anstalt wirkenden Lehrer Revue passiren und bringt zum Schluss (S. 19 ff.) ein Verzeichniss der Schulprogramme von dem Amtsantritt des Rectors Nicolaus Schwebel (Juni 1764) bis zum Jahre 1805.

Das zweite Programm ergänzt das erstere durch eingehendere Untersuchungen über die Anfänge der Anstalt. Als Stiftungstag derselben wird der 28. August 1528 nachgewiesen, sodann das Leben und Wirken des ersten Rectors derselben, des Vincentius Obsopoeus (als dessen eigentlichen Namen Schiller S. 7 nach dem Vorgange Veesenmeyer's mit grosser Wahrscheinlichkeit Vincenz Heidnecker annimmt), ausführlich geschildert und eine Reihe sonstiger Notizen über die älteste Geschichte der Schule und andere an ihr wirkende Lehrer mitgetheilt.

Manche nicht uninteressante Züge zu dem Bilde des Lebens in den Internaten der gelehrten Schulen im Anfange des vorigen Jahrhunderts liefert folgendes Schriftchen:

Aus dem Tagebuch eines Alumnus des Collegiums bei St. Anna aus den Jahren 1717—1719 von Dr. Rudolf Schreiber, Director des Collegiums bei St. Anna. Beilage zu dem Jahresbericht der königl. Studienanstalt bei St. Anna in Augsburg. 1876. 34 S. 8.

In der Bibliothek des Collegiums bei St. Anna in Augsburg, welches im Jahre 1581 von einigen evangelischen Bürgern dieser Stadt in der Absicht gegründet wurde, um der gegenüber den eben erst errichteten Jesuitenschulen etwas abnehmenden gelehrten Schule von St. Anna wieder aufzuhelfen, befindet sich ein Manuscript in Sedez mit dem Titel: Diarium, in welches von David Ernst Thomann von hier allerley zu seiner Zeyt im evangelischen Collegio vorlaufenden Sachen geschrieben und notirt wurden von anno 1716 biss (28. December 1719). Da, wie Herr Dr. Schreiber bemerkt, ein vollständiger Abdruck des Tagebuches wegen der Masse des Unbedeutenden sich nicht lohnen würde, hat er nur eine Anzahl Excerpte daraus mitgetheilt, welche nach folgenden drei Gesichtspunkten geordnet sind: I. Der Autor selbst nach seiner Herkunft,

Digitized by Google

den äusseren Verhältnissen, seinen Anlagen, Kenntnissen, seinem Streben (S. 6 ff.). II. Das Leben in der Anstalt nach dem Kreislauf des Jahres (S. 11 ff.). III. Die Studien und der Studiengang der damaligen Zeit (S. 29 ff.). Aus der zweiten Rubrik wollen wir nur auf die Mittheilungen über die Aufführung einer von dem Rector M. Philipp Jacob Crophius verfassten, offenbar höchst geschmacklosen Comödie (im October 1717), mit welcher, einschliesslich der Vorbereitungen, ungebührlich viel Zeit vergeudet worden ist (S. 16 ff.), aus der dritten auf die Verhandlungen über den Unterricht in der Geographie (S. 32 f.) aufmerksam machen. Auf S. 23 hätte der Herausgeber bemerken sollen, dass der Name des Gründers des Hallischen Waisenhauses, dessen Besuch in Augsburg im Januar 1718 als wichtiges Ereigniss in dem Tagebuche bemerkt ist, August Hermann Francke (nicht Franck) lautet.

Unsere Kenntniss der Schulcomödien, deren wir wiederholt in diesem unseren Bericht gedacht haben, wird wesentlich gefördert durch folgende Schrift:

Terenz und die lateinische Schulcomödie in Deutschland von Otto Francke, Dr. phil. Weimar 1877, H. Böhlau. 2 Bl. 157 S. 8.

Diese inhaltreiche Arbeit, welche der Verfasser der ersten Section der philosophischen Facultät der Universität München behufs Erlangung der Doctorwürde vorgelegt hat, zerfällt, nach einleitenden Bemerkungen über die Stellung, welche Terenz in den gelehrten Schulen des 15. und 16. Jahrhunderts eingenommen hat, in folgende drei Abtheilungen: I. Ueber Aufführungen antiker Comödien, besonders des Terenz, in Deutschland (S. 18 ff.). II. Die Entstehung und Fortbildung der lateinischen Schulcomödie (S. 49 ff.). III. Das Wesen der lateinischen Schulcomödie (S. 89 ff.). Das letztere betrachtet der Verfasser nach den drei Gesichtspunkten der formalen Seite (äusserliche Einrichtung, Oekonomie und technischer Aufbau, Sprache und Vers), des Inhalts (weltliche Stoffe, biblisch-historische Stoffe mit religiöser Färbung, Stücke mit tendenziösem Inhalt; ein Anhang zu diesem Abschnitt S. 143 ff. handelt von der Verwendung der alten typischen Charaktere in der Schulcomödie) und der Art und Weise der Aufführungen. Besondere Anerkennung verdient es, dass der Verfasser nicht nur das gedruckt vorliegende Material, sondern auch eine Anzahl in der Münchener Staatsbibliothek handschriftlich erhaltene Schulcomödien für seine Untersuchungen verwerthet hat. Die Darstellung bewegt sich in einer gewissen behaglichen Breite mit manchen Wiederholungen, wodurch wenigstens in den beiden ersten Abtheilungen des Werkes die Uebersichtlichkeit beeinträchtigt wird, ein Mangel, der freilich bei einer Erstlingsarbeit leicht erklärlich und leicht zu entschuldigen ist. Der Druck ist nicht frei von Fehlern; einer der schlimmsten ist, dass S. 68 als Lebenszeit des Xystus Betuleius 1550 (statt 1500) — 1554 angegeben ist.

Digitized by Google

Die Stadt Zweibrücken und ihr Gymnasium hat in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts einen weit über die Grenzen der Pfalz hinausreichenden Ruf gewonnen durch die unter dem Namen der editiones Bipontinae bekannten Ausgaben griechischer und lateinischer Autoren. Ueber diese liegt uns eine kleine Monographie vor, in welcher zunächst über die Veranstalter dieser Sammlung — den Zweibrücker Rector Georg Christian Crollius und dessen Collegen Friedrich Christian Exter und Johann Valentin Embser — und deren auswärtige Mitarbeiter, ferner über die innere und äussere Geschichte der ganzen Unternehmung gehandelt, endlich ein chronologisch geordnetes Verzeichniss der in den Jahren 1779 — 1809 erschienenen editiones Bipontinae gegeben wird:

Ueber die Bipontiner und die Editiones Bipontinae. Programm der königl. Studienanstalt Zweibrücken zum Schlusse des Studienjahres 1876/77. 53 S. 8.

Als Verfasser des recht dankenswerthen Schriftchens hat sich am Schlusse des Vorworts (S. 4) der quiescirte Gymnasialprofessor Friedrich Butters in Zweibrücken genannt.

Zur Biographie Friedrich Ritschl's liegt uns ausser einem Separatabdruck des schon in unserem vorigen Jahresbericht (Abth. III, S. 186, Anm. 1) erwähnten Artikels von E. Benoist aus der Revue de philologie, de littérature et d'histoire ancienne, première livraison, Janvier 1877 (p. 91—100) die ebendaselbst im Voraus angekündigte Schrift L. Müller's vor:

Friedrich Ritschl. Eine wissenschaftliche Biographie von Lucian Müller. Berlin 1877. S. Calvary & Co. VIII, 70 S. 8.

E. Benoist giebt, unter kurzer Berührung der äusseren Schicksale Ritschl's, eine chronologische Uebersicht seiner schriftstellerischen Thätigkeit, wobei er insbesondere seine plautinischen Arbeiten eingehender behandelt und einer zwar keineswegs überall zustimmenden aber doch durchaus respectvollen Kritik unterzieht. Zum Schluss fasst er sein Gesammturtheil über Ritschl's wissenschaftliche Leistungen in folgende Sätze zusammen:

»M. Ritschl aura peut-être consacré moins de résultats définitifs que d'autres savants contemporains; il aura soulevé plus de problèmes qu'il n'en aura résolu. Il n'en reste pas moins, entre les philologues qui se sont occupés d'études latines, celui qui depuis quarante ans a joué le plus grande rôle, celui qui a donné l'impulsion la plus energique«.

Zu dem ersten dieser Sätze glaubt Referent, ebenso wie zu der folgenden Bemerkung: »Il ne faut point chercher en lui la sûreté d'un Madvig par exemple« ein energisches Fragezeichen setzen zu müssen.

L. Müller's Schrift ist, wie er selbst am Schluss des Vorworts be-

Digitized by Google

merkt, zuerst in russischer Sprache in dem officiellen Journal des russischen Ministeriums der Volksaufklärung erschienen. Daraus erklären sich einige für den deutschen Leser etwas verwunderliche Einzelheiten, wie die Lobpreisung eines Aufsatzes eines Herrn Pomjalowsky (S. 39, Anm. u. ö.) und das beiläufige Compliment, welches der Verfasser S. 50 L. v. Stephani macht (übrigens ohne ihn zu nennen); auch die für deutsche Leser einer Biographie Ritschl's jedenfalls überflüssige Bemerkung über die Lebenszeit des Terenz (S. 27) ist wohl dahin zu rechnen.

Als »unerlässliche Bedingungen zu einer wissenschaftlichen Biographie« werden vom Verfasser im Vorwort (S. IVf.) die folgenden aufgestellt: unbedingte Wahrheitsliebe; gründliches Studium und genaue Sachkenntniss; durchdringender Scharfsinn der das Wesentliche vom Unbedeutenden, das Nothwendige vom Zufälligen zu scheiden weiss; endlich dass man selbständig und erfolgreich gearbeitet habe in dem Gebiete, auf welchem sich der Mann, dessen Leben man beschreiben will, ganz oder doch hauptsächlich bewegt hat. Wir wollen durchaus nicht behaupten, dass eine dieser Bedingungen bei L. Müller nicht zutreffe. Aber wir verlangen ausserdem von einem Biographen die Fähigkeit, sich in den Charakter und das ganze Wesen seines Helden liebevoll zu versenken und seine eigene Individualität bescheiden in den Hintergrund treten zu lassen. Diese Fähigkeit nun besitzt L. Müller nicht, wenigstens hat er sie in der vorliegenden Schrift nicht bewiesen; denn seine Darstellung von Ritschl's Leben und Charakter ist auf sechs und einer halben Seite abgeschlossen, die dann folgende Schilderung von Ritschl's wissenschaftlicher und pädagogischer Wirksamkeit aber enthält vielmehr eine nur äusserlich an Ritschl angeknüpfte Darlegung von L. Müller's eigenen Ansichten über die Aufgaben der Philologie und des philologischen Lehrers. Wenn wir also auch der Schrift das Prädicat »wissenschaftlich« nicht streitig machen wollen — obschon sie manche sehr gewagte Behauptung enthält, wie z. B. die auf S. 19, dass die Mehrzahl der grossen Kritiker mit Vorliebe dem Studium des Lateins sich zugewandt habe[23]) — so können wir doch die Bezeichnung »eine Biographie« nicht als die richtige dafür anerkennen.

Wenden wir uns nun von Deutschland nach dem Auslande, so haben wir zunächst aus Holland wieder einige Beiträge zur Geschichte des gelehrten Unterrichts zu registriren. In den »Bijdragen tot de geschiedenis van Overijssel uitgegeven door Mr. I. I. van Doorninck, Archivaris van Overijssel, en Mr. I. Nanninga Uitterdijk, Archivaris van Kampen, Vieerde Deel (Zwolle 1877), S. 140—157 finden wir

---

[23]) Das trifft nicht einmal bei Bentley zu, bei welchem sich Griechisch und Lateinisch mindestens die Wagschale halten, geschweige denn bei Reiske, Valckenaer, F. A. Wolf, G. Hermann, Meineke u. a. Aber was schadet das? trifft es doch bei Lucian Müller zu!

Digitized by Google

unter dem Titel »Materialien zu einer Geschichte des Unterrichts in Overyssel« zwei Aufsätze, die als Fortsetzung früherer ähnlichen Inhalts als N. IV und V bezeichnet sind. In N. IV »Schüler-Privilegium« wird der lateinische Text eines vom Kaiser Friedrich III. im Jahre 1458 erlassenen und von seinen Nachfolgern bestätigten Freiheitsbriefes für alle Studierenden (»omnibus, qui caussa studiorum peregrinantur, scholaribus et maxime diuinarum atque sacrarum legum professoribus hoc nostrae pietatis beneficium indulgemus, ut ad loca, in quibus literarum exercentur studia, tam ipsi quam eorum nuncii ueniant et cum eis secure habitent«) mitgetheilt, auf welchen gestützt Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt Zwolle, sowie der Rector der dortigen Schule Petrus Brouerus im Jahre 1589 die Freilassung eines Schülers, der zum Behuf des Ballspiels vor die Stadt gegangen und dort von in Deventer garnisonirenden Soldaten gefangen genommen worden war, von den Behörden zu Deventer erbitten. Der Aufsatz N. V. bringt Abdrücke der »Leges scholae Daventriensis« nebst dem »Index Lectionum pro Schola Daventriensi« vom October 1619, sowie einer von den »Consules, Scabini ac Senatores reipub. Zwollanae« am 25. Mai 1635 erlassenen Schulordnung.

In dem im Juli 1877 ausgegebenen Programm des städtischen Gymnasiums in Utrecht sind den Schulnachrichten zwei die Geschichte der Hieronymus-Schule daselbst[24]) betreffende Aufsätze beigefügt: Verzeichnisse von Schülern dieser Anstalt aus den Jahren 1631, 1632, 1633, 1658 und 1659 mit Bemerkungen dazu von A. H. G. P. van den Es (32 S. 8.), und eine Mittheilung von Dr. A. Ekker, Altrector des Gymnasiums zu Utrecht, über Theodor Cornelius Berg, Rector der Hieronymusschule zu Utrecht von 1573—1575 (S. 33—40). Aus dem ersteren Aufsatze notiren wir, dass in einem Verzeichnisse der Schüler, welche am Victorstage (11. October) 1633 das Schulgeld bezahlt haben, unter den Schülern der 8. (untersten) Classe Richardus Cromvell aufgeführt ist (S. 14).

Dazu kommt noch ein Beitrag zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Holland:

Plantijn en de Plantijnsche Drukkerij. Bekroond antwoord op de prijsvraag Stassart; door Max Rooses. Gent, Ad. Horte. 1877. 74 S. 8.

Diese mit dem Preis Stassart gekrönte Schrift enthält sorgfältige Untersuchungen über das Leben und die Thätigkeit des berühmten Buchdruckers und Buchhändlers Christoph Plantin, der, im Jahre 1514 in

---

[24]) Ueber diese besitzen wir aus etwas früherer Zeit eine umfänglichere Arbeit von Dr. A. Ekker: »De Hieronymusschool te Utrecht, door Dr. A. Ekker. 1. Gedeelte, van 1474—1636. Utrecht, L. E. Bosch en Zon, 1863. 106 S. 4. 2. Gedeelte, van 1636—1849«. Ebendaselbst 1864. 78 S. 4.

Digitized by Google

dem Dorfe St. Avertin bei Tours geboren, 1548 oder 1549 nach Antwerpen kam, wo er 1550 als Bürger und Mitglied der St. Lucasgilde eingeschrieben wurde und am 1. Juli 1589 starb. Aus seinen Pressen sind eine grosse Anzahl bedeutender Werke aus den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten — Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Botanik, Geographie, classische Philologie — hervorgegangen; für seinen philologischen Verlag arbeiteten als Correctoren Theodor Poelman (Pulmannus), der seit 1560 zahlreiche lateinische Dichter und einige Prosaiker nach Handschriften verbessert herausgab, der Mediciner Victor Giselinus, der den Prudentius, den Ovidius und Adagia publicirte, und besonders Plantin's Schwiegersohn Franciscus Raphelengius (Van Ravelingen), ein tüchtiger Kenner des Griechischen und der orientalischen Sprachen. Ausserdem liessen verschiedene auswärtige Gelehrte ihre Arbeiten bei ihm erscheinen: so Fulvius Ursinus seinen Virgil, Pighius seinen Valerius Maximus, I. Lipsius seinen Tacitus. Endlich sind mehrere griechische und lateinische Schriftsteller in Plantin's Druckerei zum ersten Male gedruckt worden: so die Briefe des Aristaenet durch Sambucus (1566), die Dionysiaca des Nonnus durch Gerhard Falkenburg (1569), Stobaeus durch Wilh. Canter (1575), Sextus Aurelius Victor durch Andreas Schott (1579) und des Cassiodorus Liber de orthographia durch Lud. Cassio (1579).

Wir lassen nun einige Beiträge zur Geschichte der philologischen Studien in Frankreich Revue passiren.

Lettres grecques de J.-C. Scaliger a Imbert publiées, traduites et annotées par Reinhold Dezeimeris. Bordeaux 1877. (Extrait des Actes de l'Academie des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Bordeaux, 1876). 37 S., 1 Bl. 8.

Zwei von Julius Caesar Scaliger im Jahre 1557 aus Agen an Gerrard-Marie Imbert, der damals in Paris unter Daurat's Leitung seine Studien vollendete, in griechischer Sprache geschriebene Briefe werden von Dezeimeris nach den von Herrn Hartmann gefertigten Abschriften der in der Leydener Bibliothek befindlichen Originale publicirt und mit Einleitung, französischer Uebersetzung und Anmerkungen begleitet. In dem ersteren kürzeren dankt Scaliger Imbert für ein von diesem ihm zu Ehren gedichtetes griechisches Epigramm; in dem zweiten vertheidigt er ausführlich eine Stelle seines ersten Briefes, welche Imbert als eine Beleidigung gegen seine Heimath, die Gascogne, aufgefasst hatte.

Ueber den ausgezeichneten Juristen François Hotman (Hotomannus), der sich auch um die Erforschung der römischen Alterthümer und um die Kritik und Erklärung mancher römischer Schriftsteller, besonders des Cicero und des Caesar, hervorragende Verdienste erworben hat, hat R. Dareste unter Benutzung seiner in verschiedenen Bibliotheken zerstreuten, noch ungedruckten Correspondenz einen längeren biographischen Artikel geschrieben, welcher unter dem Titel François

Digitized by Google

Hotman. Sa vie et sa correspondance gedruckt ist in der Revue historique dirigée par MM. G. Monod et G. Fagniez, première année, tome second, I. Juillet — September 1876, p. 1—59, und II. Octobre — Décembre 1876, p. 367 — 435.

Es ist hauptsächlich die politische Rolle, welche Hotman als eifriger Hugenot in den Religionskriegen Frankreich's spielte, auf die durch die von Dareste benutzten Documente ein neues Licht geworfen wird. Von seinen äusseren Schicksalen wollen wir zur Berichtigung einiger Angaben in Eckstein's Nomenclator philologorum (S. 259) mittheilen, dass Hotman schon im October 1572 in Genf anlangte, von da im Jahre 1578 nach Basel übersiedelte, diese Stadt um den 1. Mai 1584 verliess um nach Genf zurückzukehren, endlich im September 1589 von Genf wieder nach Basel flüchtete.

Ueber den berühmten französischen Alterthumsforscher Anne-Claude-Philippe de Tubière comte de Caylus ist eine kurze, von einer doppelten Darstellung seines Kopfes (als Titelkupfer und als Vignette) begleitete biographische Notiz von A. de Caix de Saint-Aymour erschienen im ersten Heft des ersten Bandes der von diesem Gelehrten herausgegebenen Zeitschrift »Le Musée archéologique. Recueil illustré de monuments de l'antiquité, du moyen âge et de la renaissance. Indicateur de l'archéologue et du collectionneur. Paris. E. Leroux. 1875 p. 5 — 8.

Eine Fülle von Material zur näheren Kenntniss der Studien, Sammlungen und gelehrten Arbeiten desselben Alterthumsforschers und einiger seiner Freunde enthält die folgende glänzende Publication:

Correspondance inédite du comte de Caylus avec le P. Paciaudi, Théatin (1757 — 1765) suivie de celles de l'abbé Barthélemy et de P. Mariette avec le même publiées par Charles Nisard de l'institut. Paris 1877. 2 Bände: CIII, 468 S. und 494 S. 8.

Der am 23. November 1710 zu Turin geborene Theatinerpater Paolo-Maria Paciaudi, einer der gelehrtesten unter den italiänischen Alterthumsforschern des 18. Jahrhunderts, hat vom Jahre 1757 an, wo er durch den damals in Rom sich aufhaltenden Abbé Barthélemy in brieflichen Verkehr mit dem Grafen Caylus gekommen war, bis zum Tode des letzteren (5. September 1765) einen lebhaften Briefwechsel mit demselben unterhalten. Während nun Paciaudi's Briefe an Caylus schon am Anfang unseres Jahrhunderts im Druck veröffentlicht worden sind,[25]) waren die Briefe von Caylus an Paciaudi bisher unbekannt. Ch. Nisard hat 147 derselben (darunter viele ohne Datum) in der Bibliothek zu Parma (wo Paciaudi seit dem Frühjahr 1762 als Bibliothekar und Antiquar des In-

25) Lettres de Paciaudi au comte de Caylus, publiées par Sérieys, bibliothécaire du Prytanée. Paris 1802. 8.

Digitized by Google

fanten Don Philipp und seines Sohnes Don Ferdinand lebte) aufgefunden, sie copirt und dieselben nebst einem 148., von welchem ihm eine Abschrift durch einen Privatmann in Parma mitgetheilt worden ist, in chronologischer Anordnung mit beigefügten erläuternden Anmerkungen[26]) publicirt. In der dem Abdruck der Briefe vorausgehenden umfänglichen »Préface« handelt Nisard in ausführlicher Weise über das Leben und die Schriften Paciaudi's. Beigefügt sind den Briefen von Caylus 40 Briefe des Abbé Barthélemy an Paciaudi, mit grösstentheils sehr umfänglichen Anmerkungen (T. II, p. 177 ss.), und 19 Briefe des Kunstkenners und Kunstforschers Pierre Mariette an denselben, gleichfalls mit Anmerkungen (T. II, p. 311 ss.). Den Schluss des zweiten Bandes (von S. 371 an) bilden reichhaltige Indices zum Vorwort, zu den Briefen von Caylus, zu denen Barthélemy's und zu denen Mariette's.

Während diese Correspondenzen mit Paciaudi hauptsächlich für die Geschichte der archäologischen Studien in Frankreich und Italien im vorigen Jahrhundert von grosser Wichtigkeit sind, bietet uns ein anderer gelehrter Briefwechsel Material für die Geschichte des Studiums der griechischen Sprache und Litteratur in Frankreich, speciell gegen Ende des vorigen Jahrhunderts:

Lettres inédites de Coray a Chardon de la Rochette (1790—1796) suivies d'un recueil de ses lettres françaises a divers savants, de sa dissertation sur le testament secret des Athéniens, du mémoire sur l'état de la civilisation dans la Grèce en 1803 et de ses thèses latines de médicine réimprimées pour la première fois. Paris, Firmin-Didot et Cie. 1877. XXXIX, 606 S. 8.

Diese Sammlung der in französischer Sprache geschriebenen Briefe und einiger kleinen Schriften des Griechen Adamantios Korais wird hauptsächlich dem kürzlich verstorbenen französischen Hellenisten W. Brunet de Presle verdankt; die durch seinen Tod unterbrochene Arbeit ist von den Herren E. Egger und Marquis de Queux de Saint-Hilaire zu Ende geführt und veröffentlicht worden. Dem Briefwechsel ist eine vom Baron Paul d'Estournelles de Constant verfasste französische Uebersetzung der Selbstbiographie des Korais (*Βίος Ἀδαμαντίου Κοραῆ συγγραφεὶς παρὰ τοῦ ἰδίου*, Paris 1833) vorausgeschickt (p. XIX—XXXIX), welcher ein lithographirtes Brustbild desselben und Facsimilia seiner griechischen und französischen Handschrift beigegeben sind. Den wichtigsten Bestandtheil der Briefsammlung selbst, welche im Ganzen 230 Stücke umfasst, bilden die Briefe an den durch seine Arbeiten zur griechischen Anthologie be-

---

[26]) Aufgefallen ist es uns, dass Nisard in einer dieser Anmerkungen (t. II, p. 163, n. 1) die angebliche Theatermarke aus Pompei mit der »Casina Plauti« wiederholt, ohne von der durch Wieseler (dessen Werk er citirt) u. a. erwiesenen Unächtheit derselben ein Wort zu sagen.

Digitized by Google

kannten Hellenisten Chardon de la Rochette, in welchen sich eine grosse Anzahl von Verbesserungsvorschlägen zu verschiedenen griechischen Schriftstellern und sonstigen philologischen Bemerkungen findet: diese Briefe sind chronologisch geordnet (aus den Jahren 1790 bis 1796), eine mühsame Arbeit, da die Mehrzahl derselben kein Datum trägt. An dieselben schliessen sich unmittelbar, gleichfalls in chronologischer Ordnung, eine Anzahl Briefe von Korais an den Hellenisten François-Jean-Gabriel La Porte du Theil (über welchen der Herausgeber p. 312 einige biographische Notizen mittheilt, wonach das Geburtsjahr desselben nicht 1742, wie in Eckstein's Nomenclator philologorum S. 320 angegeben, sondern 1743 ist) aus den Jahren 1797 bis 1800, und eine Auswahl aus dem sonstigen Briefwechsel Korais' aus den Jahren 1800—1829. Dann folgen unter besonderen Titeln die Briefe von Korais an Jean-François Thurot aus den Jahren 1799—1831 (S. 367—384), an den Geographen Barbié du Bocage aus den Jahren 1800—1821 (S. 387—408) und an die Herren Firmin und Ambroise Didot aus den Jahren 1808—1833 (S. 411—433): an die letzteren, unter denen sich mehrere kurze Billets in griechischer Sprache befinden, schliesst sich als letzte Nummer des ganzen Briefwechsels und als Uebergang zu den folgenden Opuscula eine »Lettre du docteur Coray sur le testament secret des Athéniens, dont parle Dinarque dans sa harangue contre Démosthènes« (S. 437—444). Dann folgen zwei »Opuscules de Coray«: ein »Mémoire sur l'état actuel de la civilisation dans la Grèce lu à la Société des Observateurs de l'homme le 16 nivôse an XI (6. Januar 1803) und das Vorwort zu seiner französischen Uebersetzung der Einleitung in das Studium der Natur und der Medicin von Dr. Selle (Introduction a l'étude de la nature et de la médecine traduite de l'allemand d'après la seconde édition corrigée et augmenté de M. Selle, professeur en médecine, médecin de la Charité et membre de l'academie royale des sciences de Berlin, par Coray docteur en médicine de l'université de Montpellier. Montpellier, l'an troisième de la république). Den Schluss bildet als »Appendice« (S. 505 ff.) der Wiederabdruck der in lateinischer Sprache verfassten medicinischen Promotionsschriften von Korais: Pyretologiae synopsis quam — theseos vice impugnandam obtulit — auctor Diamantes Coray, Monspelii 1786, und Medicus Hippocraticus sive de praecipuis officiis medici ex primo Hippocratis aphorismo deductis oratio ab auctore D. Coray Smyrnensi, in inclyta universitate Monspeliensi habita pro gradu doctoratus consequendo. Ebendaselbst 1787.

Ohne auf den reichen Inhalt der Sammlung einzugehen, begnügen wir uns eine kleine bibliographische Berichtigung zu geben. Im Brief XXX (S. 73) schreibt Korais an Rochette: »Je vous envoie, mon cher ami, Veckner (sic) et les trois volumes de Lucien«. Dazu finden wir folgende von dem verstorbenen griechischen Gelehrten Piccolos herrührende Anmerkung: »Probablement c'est un lapsus calami, an lieu de Valckenaer«. Dies ist ein Irrthum; Korais meint offenbar das bekannte Werk von

Digitized by Google

Daniel Vechner »Hellenolexias sive parallelismi graecolatini libri duo«, Frankfurt 1610 u. ö.

Zum Schluss gedenken wir noch in Kürze zweier auf die Geschichte der philologischen Studien in Italien in der Neuzeit bezüglichen Schriften:

Elogio del cardinale Angelo Mai letto all' accademia della Crusca dal P. M. Alberto Guglielmotti dell' ordine dei predicatori nell' adunanza pubblica tenuta il 3 settembre 1876. Roma 1877. 2 Bl., 71 S. gr. 8.

Giacomo Leopardi. Studio critico-biografico di Antonio Dovari. Ancona 1877. 56 S. 8.

Der Pater A. Guglielmotti schildert in seinem in überschwänglichem Tone gehaltenen Panegyricus auf Angelo Mai, den er als den »principe dei moderni filologhi« feiert, unter kurzer Berührung seiner äusseren Schicksale die litterarische Thätigkeit desselben in annalistischer Form, so zu sagen nach den einzelnen Jahresringen. Wie den Verfasser die Bewunderung für seinen Helden für die durch die Forschungen anderer Gelehrten nachgewiesenen Irrthümer desselben blind gemacht hat, mag ein Beispiel beweisen: S. 28 führt er das von Mai herausgegebene Fragmentum de orthographia des Lucius Caecilius Minutianus Apuleius, das durch Madvig als ein Machwerk des 15. Jahrhunderts erwiesen worden ist, ruhig als ein Werk des schon von Sueton (de gramm. et rhet. 3, p. 102, 13 ed. Reifferscheid) erwähnten Grammatikers L. Apuleius auf.

Die kritisch-biographische Studie über den Dichter und Philologen Giacomo Leopardi von A. Dovari beginnt mit wortreichen Erörterungen über die von den neueren Italiänern mehrfach vernachlässigte Pflicht eines Volkes, seine grossen Männer zu ehren, und über die Zeitverhältnisse, unter welchen Leopardi am 29. Juni 1798 in Recanati, einem Städtchen der Mark Arcona, das Licht der Welt erblickte. Die Hauptaufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat, ist, aus den äusseren Schicksalen und deren Einfluss auf die innere Entwicklung seines Helden die philosophischen Ansichten und überhaupt die ganze Lebensanschauung, welche sich in den Dichtungen desselben ausspricht, zu erklären; seiner philologischen Arbeiten wird nur ganz flüchtig, gleichsam im Vorübergehen, gedacht. Ein seltsames Versehen finden wir auf S. 33, wo unter den bedeutenden Männern, deren Bekanntschaft Leopardi in Rom machte, neben Niebuhr »Brusen ministro dei Paesi Bassi« genannt ist: gemeint ist jedenfalls Chr. I. K. von Bunsen, der damals als Legationsrath dem preussischen Gesandten Niebuhr zur Seite stand.

Digitized by Google

Jahresbericht über die lateinische Grammatik, 1876 und 1877.

Von

Conrector Dr. W. Deecke

in Strassburg i. Els.

Durch den Uebergang des Referats in meine Hände, der ich vorläufig noch anderweitig beschäftigt war, ward es nöthig, den Bericht für die Jahre 1876 und 1877 zusammenzufassen. Da zugleich noch Einiges aus dem Jahre 1875 nachzuholen war, so beschränke ich mich auf diejenigen Schriften, die, wenn auch noch so klein, einen wirklichen Fortschritt der Wissenschaft begründen oder wenigstens darauf Anspruch machen, lasse aber alle Schulbücher, Auszüge und dergleichen weg.

Eine in systematischer Gliederung geordnete Uebersicht aller bis Ende 1875 erschienenen, auf die lateinische Grammatik bezüglichen Werke giebt

E. Hübner, Grundriss zu Vorlesungen über die lateinische Grammatik. Berlin, Weidmann, 1876, 8., VI, 96 S.

Als ein sprachvergleichendes Werk, welches das gesammte Gebiet der lateinischen Grammatik (mit Ausnahme der Syntax) berührt, ist zu erwähnen die vierte Auflage von A. Schleicher's Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, Weimar, Böhlau, 1876, 8., XLVIII, 816 S.; doch enthält sie keine wesentlichen das Latein betreffenden Aenderungen.

Auf den engeren Kreis der italischen Sprachen beschränkt sich

W. Corssen, Beiträge zur italischen Sprachkunde, herausgegeben von Hugo Weber. Leipzig, Teubner, 1876, 8., VIII, 624 S.

Dies Werk, dessen Druck noch bei Corssen's Lebzeiten begonnen hatte, enthält einen Theil des Abfalls d[er] Vorarbeiten zur beabsichtigten dritten Ausgabe des grossen Werkes »Ueber die Aussprache u. s. w. des Lateinischen«. Es besteht aus einer Reihe von begründenden, verbessern-

Digitized by Google

den, zurückweisenden Abhandlungen und Bemerkungen, theils zur lateinischen Lautgestaltung und Etymologie, theils zur Formenbildung der italischen Sprachen. Die erste Abtheilung giebt eine ausführliche Besprechung sämmtlicher lateinischen Buchstaben. Ausser der meist treffenden Widerlegung einer Menge einzelner Wortetymologieen von Fick, Bugge, Curtius, Savelsberg, finden sich darin folgende wichtigere Ausführungen: *c* lautete in älterer und classischer Zeit wie *k*; es ist nie aus *t* entstanden; *qu* ist in zahlreichen Wörtern erst auf dem speciellen Boden der lateinischen Sprache aus *k*, *c* entwickelt worden; das Lateinische bestätigt das angebliche doppelte indogermanische *k* nicht; idg. *ghr*, europ. *ghl* sind nicht durch die Mittelstufe *hr*, *hl* in lat. *gr*, *gl* übergegangen; lat. *h* ist nie aus *c* entstanden; *p* für ursprüngliches *c* findet sich, auch ohne Assimilation, in einer Reihe echt lateinischer Wörter; nie ist *f* aus *v* hervorgegangen, nie *l* aus *n*; das lat. *n* wurde weder slowenisch-, noch französisch-nasal gesprochen, daher sind alle Erklärungen von Vocalverlängerung aus Nasalirung falsch (gegen J. Schmidt Vocal. I, 98ff.); die Einschiebung eines Nasallautes in der Aussprache vor *gn* ist erst in der Kaiserzeit (aus der Volkssprache) in Aufnahme gekommen; nie ward *n* aus *m*; nie ist *m* zwischen Vocalen ausgefallen; *x* ist alt- und classisch-lateinisch nie zu *ss*, *s* geworden; *j* ist italisch im Anlaut unwandelbar, meist auch im Inlaut zwischen Vocalen, namentlich in älterer Zeit stets in *aja*; als Suffixanlaut nach Consonanten wird es ausnahmslos zu *i*. Die griechischen Wandlungen des *j*, an sich schon zweifelhaft, darf man gar nicht auf's Italische übertragen, besonders ist *j* nie zu *dj*, *di* oder *d* geworden (gegen G. Curtius Griech. Etymol. 589⁴ff.); es giebt italisch kein eingeschobenes *j* nach *i*; *v* ist wohl zwischen Vocalen italisch mitunter geschwunden, aber nie eingeschoben; ital. *uv*, osk. auch *vu*, bezeichnen einen Mittellaut zwischen *u* und *v*; nie ist *v* in *f* übergegangen (siehe oben *f*, aber hier sind andere Fälle widerlegt); *i* ist nie neben Vocalen eingeschoben, wohl aber bisweilen nach Consonanten vor Vocalen geschwunden. An die Besprechung der Buchstaben knüpft sich die Zurückweisung von Ausschreitungen in Annahme des Ausfalls einer Sylbe vor einer gleich oder ähnlich lautenden (gegen Fick in Kuhn's Zeitschr. XXII und Bugge Neue Jahrb. 1872). Es folgt ein doppelter Anhang: »Ueber die Tragweite der lateinischen Lautgesetze« (gegen G. Curtius Sächs. Ges. d. Wiss. 1871, S. 12ff.), worin eine Reihe angeblicher Ausnahmen bei Partikeln, Zahlwörtern und Reduplication beseitigt wird, und »über Betonung«, worin die Vocalausstossung beim Hochton geläugnet und der gebrochene Ton (circumflexus) gerechtfertigt wird (gegen P. Langen Philol. XXXI, 98ff.; siehe jetzt noch Neue Jahrb. f. Phil. CXIII, S. 719—720).

Die zweite Abtheilung, besonders der Widerlegung verschiedener Aufstellungen über die Conjugation in G. Curtius »Griechischem Verbum« und Westphal's »Verbaflexion der lateinischen Sprache« gewidmet,

Digitized by Google

enthält folgende wichtigere Ausführungen: Die zweite und dritte Pers. Sg. Präs. Ind. Act. der dritten Conj. war ursprünglich durch Vocalsteigerung lang, *-īs*, *-īt* = gr. *-ειϛ*, *-ει(τ)*; die Präsensstämme auf *-uĕ* sind nicht aus *-ujĕ*, die auf *-ā* nicht aus *-aja* entstanden (s. oben *j*); das Perf. Ind. Act. hatte ursprünglich überall durch Vocalsteigerung ī (oder ē) und ist dem sanskr. fünften Aorist (bei Benfey) verwandt, es gehört weder zum griechischen Perfect, noch zum sanskr. Intensivpräsens, noch ist ī aus *aja* entstanden (gegen Fr. Müller Wiener Acad. Phil. hist. Cl. 1870, S. 225ff.); die Endungen *-sti*, *-stis*, *-runt* (geschwächt *-re*) sind dem Präsens von *esse* entnommen; es ist zu theilen *tutude-ro*, *tutudi-sse* u. s. w.; *pēgi* und dgl. geht nicht auf **papăgi* oder **papĭgi* durch Zusammenziehung, sondern auf **papēgi* durch Abfall der Reduplication zurück; *dixim* u. s. w. ist nicht aus **dixiem* entstanden (als Optativ); das syncop. Fut. ex. und Perf. Conj. kommen nicht bloss von Perfect-Stämmen auf *-si* vor; das *ss* der Formen auf *-sso* und *-ssim* ist durch den Hochton des vorhergehenden Vocals aus *s* hervorgegangen, *levasso* und *levavero* u. s. w. sind ursprünglich lautlich identisch; im umbr. und osk. Fut. ex. stecken nicht Präsensformen von *esse*, sondern, wie im Lateinischen, Futurformen (gegen J. Schmidt Revue de Ling. 1870, S. 37ff.); es giebt im Lateinischen keine Reste eines Aorist II oder I; die Unmöglichkeit der Entstehung des passiv. *r* aus dem reflex. *se* ist nicht erwiesen; es ist in den italischen Sprachen kein Unterschied primärer und secundärer Personalendungen erhalten; das Gerundium ist nicht = sansk. *anja* (s. oben *j*), sondern mit Doppelsuffix gebildet aus *-ŏn* (oder *-ĕn*) + *dŏ*. — Ein Anhang über die Pronomina führt Accusative wie *med* auf Verwechslung mit dem Ablativ (durch Verstummen des *d*) zurück; *eis*, *eidem* u. s. w. gehören zum gesteigerten Stamme *i*, nicht zu *ja*; die Genitive auf *-īus* enthalten das deiktische ī, wie der Nom. *quī* (aus **quo-ī*), aber *quirquir* ist nicht = **quisīquisī*; *ipse* u. s. w. ist nicht mit sansk. *pati-s* »Herr« zusammengesetzt. — Im Ganzen ist Corssen in der Abwehr glücklicher, als in eigenen Combinationen, bei denen viel Bedenkliches unterläuft. Das Etruskische wäre besser ganz herausgeblieben. Immerhin aber ist dies sein nachgelassenes Werk in vielfacher Hinsicht von hervorragender Bedeutung.

Der Versuch einer systematischen Ausnutzung der Corssen'schen Forschungen, in Verbindung mit den Sammlungen für die Formenlehre von Neue, ist gemacht worden in

Raf. Kühner, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Hannover, Hahn, 8. Erster Band 1877, XX, 748 S.

Dieser erste Band des nach dem Vorbilde der griechischen Grammatik desselben Verfassers angelegten Werkes enthält die Laut-, Form-, und Wortbildungslehre, in fleissiger, doch leider ganz unkritischer und durch arge Flüchtigkeiten und zahlreiche Druckfehler verunstalteter

Digitized by Google

Zusammenstellung. Neben den Resultaten der neusten Sprachvergleichung stehen uralte Anschauungen, wie wenn das *t* von *pecto*, *plecto*, *necto* u. s. w., das *n* von *sino*, *lino*, *contemno* u. s. w., das *g* von *spargo* »zur Erleichterung der Aussprache« eingeschoben sein sollen (S. 132), wenn das *ll* von *pello*, *tollo* durch »Verdopplung« erklärt wird (S. 475), wenn das Supinum als Stammform für das Part. Fut. Act. festgehalten wird (S. 494) und dergleichen. So dient als Paradigma[1]) der zweiten Conjugation *nēre* »spinnen«, nicht nur unpassend wegen des persönlichen Passivs, sondern auch falsch, da in *ē* ein Wurzelvocal steckt. Unrichtig ist in der gegebenen Form auch die auf J. Grimm zurückgeführte Behauptung zur Erklärung des neutralen *m*: »Das alles persönlichen Lebens entbehrende Neutrum kann selbst im Nominativ in dem Verhältnisse des Objects, des Accusativs, aufgefasst werden« (S. 171). Nicht selten finden sich alte und neue oder von verschiedenen Verfassern herrührende abweichende, ja entgegengesetzte Erklärungen derselben Erscheinung, bisweilen dicht hinter einander, z. B. S. 53 *dūcere* durch Dehnung, S. 54 *dūco* aus *douco* durch Vocalsteigerung; S. 81 das Suffix *-clum*, *hercle* u. s. w. durch Syncope, S. 87 *-culum*, *Hercules* durch Vocaleinschub; S. 640 *lenire*, *servire* u. s. w. als Wurzelverben, S. 642 als abgeleitete Verben u. s. w. Eine eigene Ansicht des Verfassers habe ich nur an einem Punkte gefunden: den Infin. Präs. Pass. erklärt er aus dem Inf. Präs. Act. durch Anhängung des abstracte Feminina bildenden Suffixes *-iē*, an welches dann wieder das reflex. *se* getreten (S. 448). — Eine brauchbare Lautlehre des Lateinischen könnte nur durch einen eminent kritischen Kopf hergestellt werden; nach meiner Ansicht aber sind überhaupt die Vorarbeiten noch durchaus ungenügend. Dasselbe gilt in ziemlicher Ausdehnung auch von dem etymologischen Theil der Flexions- und Wortbildungslehre.

Gehen wir zu der Lautlehre im Besondern über, so ist, ausser dem besprochenen Buch von Corssen, zunächst zu erwähnen der dankenswerth anregende Aufsatz von Fr. Ritschl, gewissermassen sein Vermächtniss, »Unsere heutige Aussprache des Latein« im Rhein. Mus. Neue Folge, Bd. XXXI, S. 481—493. Mit Hinblick auf die Arbeiten von W. Schmitz (jetzt gesammelt in den »Beiträgen zur lat. Sprach- und Literaturkunde«, Teubner, 1877, 8.) und F. Schöll (s. unten) wird auf die Fehler und Unarten bei Quantitirung und Betonung des Latein hingewiesen und Abhülfe dringend gefordert. Herm. Perthes, an den das Schreiben gerichtet war, hat denn auch in seiner »Lateinischen Formenlehre zum wörtlichen Auswendiglernen«, Berlin, Weidmann 1876, durch einen Schüler Ritschl's, G. Löwe, die sämmtlichen langen Vocale

[1]) Hier wimmelt es von Druckfehlern z. B. *nuisse; ne-(ve)ram*, aber *ne-(v)-eras*, *ne-(v-e)ro*, *ne-(vi)-ssem*, *ne-(v-i)sset* u. s. w.; kein Druckfehler scheint *nēturus, a, um esse.*

Digitized by Google

bezeichnen lassen, doch zeigt sich allerdings dabei, wie viel noch unsicher ist. Die falsche Aussprache der Consonanten dagegen hat Perthes noch nicht zu ändern gewagt.

Einen Beitrag zur richtigen Aussprache des Latein hat auch J. F. Kräuter, »Zur Lautverschiebung«, Strassburg, Trübner, 1877, auf S. 141 ff., geliefert. Nach ihm standen *v* und *j* italisch, und also auch lateinisch, dem *u* und *i* noch sehr nahe, wie sie denn auch mit silbigem, wie unsilbigem *u* und *i* oft wechseln; man kann sie gradezu als mitlautende Vocale, consonantische Selbstlauter bezeichnen. Reibelaute wurden sie erst seit 200 p. Chr. Dagegen waren *f* und *s* Reibelaute, wie schon die ciceronianische Regel über die Aussprache von *con* und *in* vor ihnen zeigt; im Inlaut zwischen Vocalen aber wurden sie tönend d. h. *f* ging in *b*, *s* in *r* über.

Hieran schliesse ich das einzige bedeutendere Werk über den lateinischen Accent:

Fr. Schöll, De accentu linguae latinae veterum grammaticorum testimonia (tom. VI der Acta soc. phil. Lips.). Leipzig, Teubner, 8., 1876, 231 S.

Den testimonia selbst vorangesandt sind sieben einleitende Capitel, deren drei erste der Verfasser bereits 1875 als Habilitationsschrift herausgegeben hatte. Cap. I behandelt Quellen und Werth der Zeugnisse der alten Grammatiker über den lateinischen Accent; Cap. II Wesen und Natur des Accents, der, wesentlich identisch mit unserer Art der Betonung, nicht musikalisch war und in stärkerer, nicht höherer Aussprache der betonten Sylben bestand. Bekämpft wird bei dieser Gelegenheit die Behauptung, dass der Accent die argen Verwüstungen unter den unbetonten Sylben des Lateinischen angerichtet habe, die besonders Weil und Benloew ihm zugeschrieben haben. Es war vielmehr die Bedeutungslosigkeit dieser Sylben, welche sie schwinden liess. Cap. III bespricht die Rolle des Wortaccents beim Versbau und weist nach, dass die Dichter nach bestimmten Regeln Rücksicht auf denselben nahmen, wie dies den alten Grammatikern zum Theil wohl bewusst war. Cap. IV wendet sich gegen die Echtheit des circumflexus im Latein (s. oben), den allerdings Varro schon, nach griechischer Lehre, annahm. In Cap. V über die prosodia media stimmt der Verfasser im Ganzen Corssen zu. Cap. VI behandelt die schwierige Frage nach Spuren älterer Betonung, die von gewissen Forschern mit verschwenderischer Freiheit angenommen worden sind. Schöll bezweifelt fast Alles, äussert sich auch gegen die für einzelne Wortgruppen vermuthete Betonung der viertletzten Sylbe in der alten Comödie. Cap. VII endlich erörtert die besonderen Vorschriften der alten Grammatiker über einzelne Wörter oder Wortclassen, vorzüglich mit Rücksicht auf Unterscheidung. Der Unterschied des Genitivs vom Vocativ der Wörter auf *-ius* wird verworfen; die Regel, dass die Enkli-

Digitized by Google

tică *que*, *ve*, *ce*, *ne* den Accent auf die vorhergehende Sylbe ziehn, erleidet Einschränkung bei vorhergehendem Trochäus u. s. w. Die testimonia selbst sind in 13 Gruppen geordnet und in vorzüglicher Weise redigirt.

Eine wenigstens für's Latein im wesentlichen zustimmende Anzeige der Schrift mit einigen ergänzenden Notizen hat Pet. Langen in den Neuen Jahrb. für Phil. CXIII, S. 619—632 gegeben.

Von sprachvergleichenden Schriften, die für den lateinischen Lautstand von Wichtigkeit sind, erwähne ich zunächst, obwohl schon etwas früher erschienen, J. Schmidt »Zur Geschichte des indogermanischen Vocalismus«, Weimar, Böhlau, 1871—75, und zwar behandelt die erste Abtheilung S. 98—112 die Dehnung von Vocalen vor nachfolgendem Nasal im Latein, S. 133—147 die Nasalirung in einer indogermanischen Sprache neben Vocalsteigerung in einer anderen, mit vielfacher Beziehung auf's Latein, S. 179 die lateinischen Fälle von Vocalisirung eines Nasalklanges (s. oben die Gegenansicht Corssen's); die zweite Abtheilung, »über Einwirkung von *r* und *l* auf benachbarte Vocale«, erörtert die lateinischen Fälle von Svarabhakti und Vocaldehnung aus jener Ursache S. 342—370. — Es gehören ferner hierher die tief-, aber nicht selten auch zu weit gehenden Untersuchungen von K. Brugman »Ueber nasalis sonans« in Curtius Studien, IX, S. 285—339, und über mehrfaches urindogermanisches *a*, besonders in dem Aufsatze »Zur Geschichte der stammabstufenden Declination«, ebendort S. 361—407. Es wird in diesen Arbeiten auch für das Latein der Versuch gemacht, den Wechsel zwischen *e (i)* und *o (u)*, auch *a*, aus älterem Lautstande organisch zu erklären. — Auf anderem Boden steht J. Schmidt in dem Aufsatze »Was beweist das *e* der europäischen Sprachen für die Annahme einer einheitlichen europäischen Grundsprache« in Kuhn's Zeitschr. XXIII, S. 333—375. Er weist auf erhaltenes altes *a* in den lateinischen Wörtern quattuor, magnus, maneo, aper, apis, carpo hin, und erklärt einen Theil des Wechsels von *e* (*ĕ*) und *o* (*ŏ*) im Latein, besonders in der Declination, aus später Analogiebildung. Werthvoll ist seine gelegentliche Bemerkung über den Uebergang von *ou* (*ū*) im Latein in *oi*, *oe* (nicht umgekehrt, oder wie Corssen will, mit Ausstossung eines *v*, siehe oben), von *eu* in *ei*, *ī*; wenn er dann aber auch *ou* aus *eu* durch Assimilation entstehen lässt, so ist dies etwas zweifelhafter (S. 348).

Eine speciell lateinische Erscheinung behandelt

L. Meyer, »Zur Lehre vom lateinischen Vocalismus«, in Bezzenberger's Zeitschr. I, S. 143—163.

Durch eine Fülle verschiedenartiger Beispiele wird das Gesetz erwiesen, dass in mehrsilbigen Wörtern innere und besonders der vorletzten Sylbe angehörige Vocalkürze zu *ĭ* geschwächt wird; oft aber auch in weiter zurückliegenden Sylben, so in Compositen (angeblicher Bindevocal *i*). Diese Erscheinung ist nicht mit Corssen auf Wahlverwandtschaft

des *i* zu gewissen Consonanten zurückzuführen: das zeigen die Ausnahmen, die dann eingehend behandelt werden. Eine eigene Erklärung wird nicht gegeben. Mir scheint wenigstens Abneigung gewisser Consonanten (*h*, *v*) gegen vorhergehendes *i* zweifellos, ja auch Vorliebe des *r* für *e*, des *l* für *u* (*o*) kaum zu bestreiten.

Unter den Consonanten hat das *s* zu mehreren Arbeiten Stoff geliefert:

Edw. Walter (aus Michigan), »Rhotacism in the old Italian languages, and the exceptions. Leipzig, Simmel, (1876), 8., 48 S.

Die Arbeit ist fleissig nach Corssen, Curtius und Neue zusammengestellt, ohne grade neue Resultate. Es wird zunächst der Rhotacismus zwischen zwei Vocalen im Latein betrachtet, und zwar in der Wurzel, im Stamm, in der Declination, in der Conjugation, im Infinitiv, in den Personalendungen; ferner am Wortschluss im Nomin. Sing. der Masc. und Neutra mit Stamm auf *-s*, nebst *arbos*, herbeigeführt durch die Analogie der verlängerten Casus, da sonst schliessendes *s* sich erhält (Ausnahme vielleicht *quirquir*, s. oben Corssen); es folgen die vereinzelten Fälle vor Nasalen und *v* (vielleicht als mitlautendem Vocal, s. oben Kräuter); endlich die Assimilation von *rs* in Wurzeln zu *rr*. Statt der alphabetischen Aufzählung wäre in den grösseren Gruppen eine schärfere Gliederung zu wünschen gewesen. In der lateinischen Schrift drang der Rhotacismus erst nach 400 der Stadt durch; aber auch mündlich gehört er keiner sehr alten Zeit an. Das Gemeinitalische kannte ihn noch nicht: sehen wir von dem zweifelhaften Falle des Passivs ab, so ist er im Sabellischen (S. 41) und Volskischen (S. 45) überhaupt nicht nachweisbar; im Faliskischen und Oskischen (S. 39—40) findet sich schon die Mittelstufe des *s*, im letztern auch vereinzelt ein *r*, doch in Fällen wahrscheinlicher Entlehnung oder fremden Einflusses. Nur das Umbrische geht über das Lateinische hinaus, namentlich in den jüngeren Tafeln, wo auch schliessendes *s* meist der Entartung unterliegt.— Die Ausnahmen der Erhaltung des *s* zwischen Vocalen betreffen theils Fremdwörter und Composita, theils ist das *s* durch einen vor ihm ausgefallenen Consonanten geschützt worden, wobei oft die Mittelstufe *ss* erhalten ist. — Hier nun, wie einzeln auch schon oben, verlockt das Streben nach Consequenz den Verfasser zu einer Reihe höchst unwahrscheinlicher Etymologieen (Superlat. suff. *-rrimus; nasus; miser; asilus; vas; quasillum* u. s. w.). Die Wahrheit ist, dass kaum je eine sprachliche Neigung mit der Strenge eines unumstösslichen Gesetzes durchdringt, sondern überall Ausnahmen anzuerkennen sind. Ebenso braucht man auch für umbr. *asa*, *benuso*, *covortuso* u. s. w. keine ursprüngliche Doppelconsonanz heranzuquälen. Andrerseits kann auch eine solche Lautneigung nach den ersten Anfängen wieder zum Stillstand kommen, und so beweist die Isolirtheit des passivischen *r* im Keltischen, Oskischen, Sabellischen noch nicht entscheidend gegen den reflexiven Ursprung.

Digitized by Google

Mit dem letzten Theil der eben betrachteten Arbeit berührt sich mehrfach:

F. Froehde, »Die Entstehung von *st* und *ss* im Lateinischen«, in Bezzenberger's Zeitschr. I, S. 177—212.

Betrachtet wird in sorgsamer Aufzählung und Erörterung erst der Ursprung von *st*, einerseits aus *d* (oder *t*) und *t*, auch bei davor ausgestossenem *n*, andrerseits aus *s* und *t*; zweitens derjenige von *ss* (oft später *s*), einerseits aus *s* und *t*, andrerseits aus *d* (oder *t*) und *t*. Das Resultat ist (S. 208), dass ursprüngliches *st* zwischen Vocalen nur im Superl. auf *-issimus* und einigen vereinzelten Wortformen in *ss* übergeht; dass es dagegen nach Consonanten (*n*, *r*) in Verbalableitungen zu *s* wird (*census*, *-sor* u. s. w.); dass ein Dental vor *t* regelmässig, und zwar durch die Mittelstufe *ts* (nicht *st*), zu *ss* und dann nach langem, selten nach kurzem Wurzelvocal, sowie bei vorhergehendem *n* oder *r*, zu *s* wird; dass der Uebergang von Dental vor *t* in *st* nur in zwei Fällen besonderer Art vorkommt, nämlich im Verbum *edĕre* und in Verbalstämmen auf Dental vor den Endungen *-trum*, *-tra*, *-trix*, *-trina*, *-ter*, *-tris* u. s. w. Eine Reihe andrer Formen sind zweifelhafteren Ursprungs, wie *modestus*, *potestas*, *agrestis* u. s. w. Dass die Assibilirung noch nicht italisch war und auch im Altlateinischen erst allmählich durchdrang, scheinen Formen wie osk. *vittiuf*, lat. *mattus*, *adgrettus*, *credo* u. s. w. zu beweisen.

Die Fälle wahrscheinlichen Uebergangs von urspr. *sr* in lat. *br* zählt K. Brugman in Curtius Studien IX, S. 393 auf; er verwirft Mittelformen mit *str* und lässt *s* durch *f* in *b* übergehn.

Zu nennen ist endlich noch Grosser, »Sporadische Lautvertretung von griech. *ô* durch lat. *ss*« in den N. Jahrb. f. Philol. CXV, p. 387—394.

Beim Uebergang zur Flexionslehre erwähne ich zuerst noch einmal, ausser Corssen, das epochemachende Werk von Fr. Neue, wegen des zur zweiten Auflage 1877 bei Calvary in Berlin erschienenen

Registers von Carl Wagener, 8., 176 S.,

aus einem Wortregister und einem grammatischen Sachregister bestehend.

Die gesammte lateinische Flexion in Ursprung und Entwicklung behandelt das Werk von

Herm. Buchholtz, Priscae latinitatis originum libri III. Berlin, Dümmler, 1877, 8, 336 S.

Leider kommt der Verfasser, trotz ungewöhnlichen Scharfsinn's und einer auf dem beschränkten Gebiete der älteren Latinität achtungswerthen Gelehrsamkeit, durch zügellose Verallgemeinerungssucht und gänzliche Unkenntniss des Wesens der Sprachvergleichung zu durchweg unhaltbaren Resultaten. So ergiebt das erste Buch, *de verbo*, dass, mit Ausnahme einiger Formen von *esse* und *fore*, im Lateinischen keine einfache Ver-

Digitized by

balform existirt, sondern alle mit *esse* oder *fore* zusammengesetzt sind (S. 39). So werden nicht nur die Perfecta, wie *lēgi*, aus **leg-fui* erklärt, sondern auch alle Präsentia, ausser denen auf *-esco* und *-esso*, auf Composition mit *fuo* zurückgeführt (*lĕgo* = **leg-fuo*, S. 75); selbst die Participia bilden keine Ausnahme (*legens* = **leg-fuens; lectus* = **leg-futus*). Die activen Formen sollen in alter Zeit auch *promiscue* für's Passiv gebraucht sein (S. 90). — Im zweiten Buche, *de nomine*, werden alle Casus der Einzahl wie Mehrzahl durch Differenzirung aus einem Locativ Sing. erklärt, als dessen ursprüngliches Suffix etwa *edemi* construirt wird (S. 115–116); auf denselben Locativ gehn sämmtliche Personalendungen des Verbs zurück (S. 213). — Das dritte Buch, metrische Fragen behandelnd, gehört nicht hierher. — Einige Körnchen Wahrheit stecken vielleicht in den Untersuchungen über *esso* und *esco* (S. 3–24) und über die Partikel *e* und ihre Verwandtschaft (S. 107 ff.); sonst ist Alles aus unhaltbaren Fäden gewoben.

Die indogermanische Grundlage der lateinischen Declination ist behandelt in

K. Penka, »Die Nominalflexion der indogermanischen Sprachen«. Wien, Hölder, 1878, 8., 208 S.

Nach einer historisch-kritischen Einleitung über die bisherigen Erklärungsversuche theilt der Verfasser, ein Schüler Fr. Müller's, nach seinem »analytischen« Verfahren, die Casus in eine Gruppe ohne Grundbedeutung und eine solche mit derselben (Ablativ-Separativ, und Instrumental-Sociativ). Die ersteren sind mit Pronominal-, die letzteren mit Verbal-Wurzeln componirt. Die Pronominalwurzeln, trotz sehr verschiedener Form alle ursprünglich von gleicher Bedeutung (S. 123), dienten auch zu secundärer Stammbildung und verliehen so ihren Casus die ihnen eigene unbestimmte Bedeutung und mannigfaltige Form, wie z. B. der Nominativ mit *sa*, *a*, *ja*, *ma*, *na*, *bha* u. s. w. gebildet vorkommt. Das Ablativsuffix dagegen wird auf eine Verbalwurzel **tas* »trennen« zurückgeführt, das Instrumentalsuffix (zugleich Pluralsuffix) auf **a* »verbinden«; ein anderes Pluralsuffix auf **sa* »vereinigen« — Alles leere Fictionen. Die Nichtigkeit der Grundlage zeigt sich bei der Anwendung auf's Lateinische, wo die wunderlichsten Suffixhäufungen construirt werden, z. B. *juga* »die Joche« aus *juga* + *a* (Pron.) + *a* (Verb.); ebenso *homo* aus *hom* + *a* + *a*; *equŏs* aus *equo-n-s* oder *equo-ā-s* d. h. *equo* + *a* + *a* + *s*; ebendaraus *equās* (der Unterschied der Geschlechter wird vielfach verwischt) u. s. w. Die an sich beachtenswerthe Idee, das Guna durch Vorwirkung eines suffixalen *a* zu erklären (S. 129), führt in falscher Consequenz zu einer Urform *mar-aj-a*, *corn-av-a* für *mare*, *cornu*. Zweifelhafte oder unsicher zu deutende Formen, wie *laetitias imperatas* als Nom. Sg. Fem., *suavei* als Nom. Sg. Masc., müssen die Theorie bestätigen. Dass auf diese Weise keine stichhaltige Resultate gewonnen werden, ist klar.

Digitized by Google

Zur Vergleichung diene noch Fr. Holzweissig, »Wahrheit und Irrthum der localistischen Casustheorie«, doch mehr der Syntax angehörig, s. unten.

Eine einzelne Casusendung ist behandelt in:

G. B. Gandino (in Bologna), Studi di Latino antico. I. Del genitivo *-ās* dei temi femminili in *-ā* nella lingua latina e specialmente nella lingua di Plauto (aus der Rivista di Filol.), Turin, Löscher, 1877, 8., 62 S.

Die auf deutschen Forschungen beruhende Arbeit ist doch in ihrem Resultate originell. Der Verfasser versucht nämlich den Nachweis, dass der Genitiv auf *-ās*, den er aus *-ā* + *ăs* ableitet und ganz von dem auf *-ais* (in Prosepnais), *-āi*, *-ae* = idg. *-ajas* trennt, gar nicht echt lateinisch sei, sondern theils oskisch, theils griechisch. Zunächst ist *familias* oskisch; die sonstigen Beispiele im Altlateinischen bei Livius, Naevius, Ennius, werden aus deren grossgriechischer oder campanischer Heimath erklärt; die Stellen späterer Dichter und Prosaiker (Plautus, Sallust u. s. w.) werden theils als falsche Lesarten, theils als Accus. Pluralis, theils als poetische Gräcismen beseitigt; *terrais* (Plaut. Bacch. 820) wird durch Conjectur ausgemerzt. Griechisch sind auch die Formen auf *-as* und *-aes* der spätern Inschriften (= *-ας*, *-ης*); *devas corniscas* auf einer alten Inschrift ist Dat. Plur. — Das Ganze ist überspitzfindig. Warum sollte nicht ein als gemeinitalisch anerkannter Genitiv auf *-ās* sich im Lateinischen vereinzelt erhalten haben?

Eine andere Genitivendung behandelt:

Sam. Brandt, De varia quae est apud veteres Romanorum poetas scaenicos genitivi singularis pronominum forma ac mensura, Leipzig, Teubner, 1877, 8., 71 S.

Die rein zählende, auf jede etymologische Untersuchung verzichtende Arbeit liefert in Bezug auf die Form das Resultat, dass in Plautus' Zeit die längere Form auf *-ius* und die kürzere auf *-i* sich ungefähr die Wage halten; dass bei Terenz letztere überwiegt. Umgekehrt verschwindet diese bei Cicero, gilt als vulgär bei Quintilian und wird von den Grammatikern verpönt, ausgenommen etwa *cuimodi*, *cuicuimodi*. Isolirt steht *alis; alii* findet sich bis in Cäsar's Zeit. Der metrische Theil gehört nicht hierher.

Den Ablativ behandelt:

M. Müller, »Ueber Ablative auf *-d* mit Locativbedeutung«, in den Neuen Jahrb. für Phil. CXIII, S. 689 — 704.

Der Verfasser entwickelt die bekannten Thatsachen über das Verschmelzen verschiedener Casus des Singular im Lateinischen. Die Vermengung von Abl. und Locat. ist nach ihm von der dritten Declination ausgegangen. Die Genitive der ersten und zweiten auf *-ae* und *-i* hält

Digitized by

er für begrifflich erweiterte Locative; schliessendes *s* nach langem Vocal sei im Latein nie auf die Dauer abgefallen (so soll auch der Nom. Plur. auf *-i* kein *s* verloren haben). Eigentliche Ablative auf *-d* sind bis in die Plautinische Zeit anzuerkennen, Locative auf *-d* sind eine Verirrung späterer Zeit. Die *columna rostrata* sei ein gelehrtes Machwerk der ersten Kaiserzeit; das SC. de Bacchanalibus in archaisirendem Curialstil fehlerhaft abgefasst. Die Adresse zeige durch *in agro Teurano*, dass die volksthümliche Sprache das Richtige gehabt habe. Im Plautus seien keine Ablative auf *d* mit localer oder temporaler Wo- und Wann-Bedeutung anzunehmen. Die in der Ephemeris epigraphica 1874, S. 205 mitgetheilte Inschrift aus Luceria biete einen nicht genügend constatirten Text. Die plautinischen Accusative auf *-d* endlich, *med*, *ted*, *sed*, seien auf die im Sanskrit erhaltenen indogermanischen Stammformen *mad*, *tvad* zurückzuführen.

Zu diesem Aufsatz vergleiche die Bemerkung von K. Brugman in Kuhn's Zeitschr. XXIV, S. 74—75, Note.

Eine folgenschwere Reihe von Ideen hat H. Osthoff angeregt in seinem Aufsatz »Zur Frage des Ursprungs der germanischen *N*-Declination. Nebst einer Theorie über die ursprüngliche Unterscheidung starker und schwacher Casus im Indogermanischen«, in Paul und Braune's Beiträgen III, Heft I, S. 1—89. — Diese Theorie ist weiter entwickelt und unter anderm auch für das Latein fruchtbar gemacht worden in:

K. Brugman, »Zur Geschichte der stammabstufenden Declinationen«. Erste Abhandlung: »Die Nomina auf *-ar* und *-tar*« (in Curtius Studien IX, S. 361—407). Zweite Abhandlung: »Zur Geschichte der Nominalsuffixe *-as*, *-jas*, *-vas*« (in Kuhn's Zeitschr. XXIV, S. 1—99).

Die erste Abhandlung kommt für das Latein zu dem Resultat (S. 399), dass dort die starke Stammform der Verwandtschaftswörter auf *-tar* in der Declination verloren gegangen ist; zweifelhafte alte Spuren sind *Opiteris*, *Maspiteris*, und in der Wortbildung erhielt sich *pater-nus*, *mater-cula* u. s. w., deren Bildungsprincip aber unursprünglicher ist, als das von *patr-ius*, *matr-ix* u. s. w. — Die Declination der *nom. agentis* auf *-ar* und *-tar* dagegen hat im ganzen italischen Gebiet die schwache Form eingebüsst; aber auch die starke Form ist, mit Ausnahme von *for-* = aind. *dvār-* »Thür«, aus der Declination verschwunden. In der Wortbildung findet sich jene in *victr-ix*, *doctr-ina*, *consobr-inus*, umbr. *uhtr-*, *kvestr-etie* u. s. w., diese in den Desideративen auf *-ŭrio* und abstracten Nominibus, wie *esuries*, *esurigo* u. s. w. In der Declination selbst hat sich der lange Nominativvocal zunächst des Accusativ Sg., dann der übrigen Casus bemächtigt; auch er geht in die Weiterbildungen ein, theils als *ō* z. B. *victōria*, *auctoritas*, theils verdunkelt zu *ū* z. B. im Part. Fut. Act., in *natūra* u. s. w. Der Declination der *nom. agentis* haben sich angeschlossen *soror* und *uxor*; in die *a*-Declination ist übergegangen

Digitized by Google

levir. — Ein Anhang (S. 402 ff.) giebt noch einige Beispiele für den mächtigen Einfluss des Nom. Sg. z. B. bei *fūr* »Dieb«, und bespricht die vielleicht sehr alten Formen mit *-ur, -tur* und *-ru, -tru* z. B. *socrus, patruus, vultur, Partula, taciturnus* u. s. w. — Die zweite Abhandlung kommt darauf hinaus, dass es ursprünglich wohl nur neutrale Stämme auf *-as* gegeben hat, deren älteste lateinische Declination *-os (-us), -ĕris, -ĕri* u. s. w. war. Allmählich drang der Nominativvocal auch in die obliquen Casus ein, und so entstand die zweite Form auf *-os (-us), -ŏris, -ŏri* u. s. w. Mehrfach finden sich noch beide nebeneinander z. B. *holera* und *helusa; temperi, -perāre, -pestas* neben *tempŏris* u. s. w. — Beide Arten der Neutra wurden nun hin und wieder geschlechtlich gebraucht, sowohl adjectivisch, als auch substantivisch, zuerst wohl weiblich, dann männlich. Die von der ersten Art gingen dann meist in die Declination von *i*-Stämmen über z. B. *sedes, moles, nubes*, die von der zweiten Art folgten der Analogie der Masculina auf *-tōr* z. B. *decor, fulgor* u. s. w. Für den adject. Gebrauch ist das lehrreichste Beispiel *vetus*, eigentlich »Alterthum« = ἔτος; ein Femininum der ersten Art mit erhaltener alter Declination ist *Cerēs*, eins der zweiten *Venus*. Die Länge des *e* in *Cerēs* u. s. w. erklärt sich vielleicht durch Anhängung eines nominativischen *s*. — Im Comparativsuffix hat das Latein das parasitische *n* nie aufgenommen und im Neutrum auf *-iŭs* die ursprüngliche Form *-jas* möglichst treu erhalten; der geschlechtige Nominativ ward wieder durch Anhängung eines *s* gelängt und diese Länge ging dann auf den Accus. und die andern Casus über; aus diesen kam wieder später das *r* in den Nominativ (s. oben Walter Rhot.). — Das Suffix *vas* ist im Latein nicht erhalten. — Noch viele einzelne feine Beobachtungen sind gelegentlich in den Abhandlungen zerstreut z. B. über die Kürze von *ŏs, mĕl* u. s. w. wegen ursprünglicher Doppelconsonanz gegenüber *pēs, pār, vās* u. s. w.; über die Unregelmässigkeit von *aes* statt **aios;* die Ableitung von *aurōra* von einem vorauszusetzenden Femin. **ausōs*, Acc. *ausŏsem;* die Bildung von *pubertas, veterrimus* durch falsche Analogie u. s. w.

Aehnliche Folgerungen sind für die lateinischen *n*-Stämme gezogen worden von J. Schmidt in dem schon oben erwähnten Aufsatze über das europäische *e* (Kuhn's Zeitschr. XXIII, S. 333—375). Danach lautete die Declination von *homo* ursprünglich *hemō* (vgl. *nēmo*), **hemĕnos, -ĕni, -ōnem*, entsprechend goth. *guma, -ins, -in, -an;* vgl. noch *hemona-humana* und lith. *žmonà* »Weib«. Bei einer grösseren Zahl von Wörtern drang dann das *ō* des Accusativs auch in die andern Casus ein z. B. *temo, -ōnis* u. s. w. In gleicher Weise verhalten sich die Substantiva auf *-iō, -iōnis* zu den älteren auf *-iō, -iēnis* (*Anio, Nerio*), bei denen aber das unorganisch gelängte *ē* auch in den Accusativ eindrang.

Zu vergleichen ist dazu Osthoff Forschungen II, S. 91 ff., s. unten.

Für die Conjugation ist ausser den hierhergehörigen Abschnitten

Digitized by Google

in Corssen's oben besprochenen »Beiträgen« nur eine kleine Schrift zu nennen:

Jam. Darmesteter, De conjugatione latini verbi *dare* (aus der Collect. philol.), Paris, Vieweg, 1877, 8., 33 S.

Wenn auch auf deutschen Grundlagen und bekannten Thatsachen ruhend, hat die Schrift doch einen gewissen Werth durch feinsinniges Eingehen in die einzelnen Erscheinungen. Sie behandelt erst das simplex, dann die composita, die Vermengung der Wurzeln *da* und *dha*, wobei eine scharfe Sonderung der einzelnen Formen nach der Bedeutung versucht wird, die mit *f* anlautenden Vertreter und Ableitungen der Wurzel *dha*, ferner die verschiedenen Nebenstämme von *da*, endlich die obsoleten Formen. Glücklich ist an vielen Stellen der Parallelismus der Wurzel *sta* durchgeführt und verwerthet. Den Uebergang der meisten Composita von *dare* in die dritte Conjugation erklärt der Verfasser durch gesetzmässige Schwächung des Wurzelvocals *ă* zu *ĭ* und *ĕ* in einer Anzahl von Formen, deren Aehnlichkeit mit solchen der dritten Conjugation dann die übrigen nachzog: man vergleiche z. B. *reddĭ-mus* mit *refĭc-imus*, und, mit regelrechtem Eintritt von *e* statt *i* vor *r*, *reddĕ-re* neben *repĕr-īre*. Die zweite P. Sg. *dās* wird als Rest der ältesten Conjugation wahrscheinlich gemacht, ebenso *stās*, wo die ursprünglich nur dem Singular angehörende Länge auch in den Plural drang und so das ganze Präsens der ersten Conjugation zuführte. Eine dem lateinischen *si-stĕ-re* entsprechende reduplicirte Form **di-dĕ-re* ist im Oskischen und Umbrischen erhalten. Von der Nebenform *du* werden mit Wahrscheinlichkeit auch *bonus-duonus* und *beare*, *beatus* abgeleitet. Anderes ist weniger wahrscheinlich oder auch irrig, wie namentlich ein Theil der Betrachtungen über die mit *f* anlautenden Formen.

Einzelne Bemerkungen über Conjugationsformen finden sich besonders in dem oben erwähnten Aufsatz von K. Brugman »über *nasalis sonans*« (Curt. Stud. IX, 285 – 339, Nachtrag 470). Wie *ped-em* auf **pad-m*, *equom* auf **equa-m*, so geht die italische Grundform **sent* auf *(a)s nt*, *tremont* u. s. w. auf *trema-nt* zurück; nach Analogie letzterer Formen ist erst lateinisch *sunt* gebildet. Ebenso geht das Part. Praes. *-sent-* auf *(as)-nt* zurück, *dent* »Zahn« auf *(a)d-nt*, aber *sont-* »schuldig«, *eunt-*, *queunt-* auf durch *a* erweiterten Stamm. Hieraus ergiebt sich, dass in den Part. der dritten und vierten Conj. *-ent* an die Stelle von regelrechtem *-ont*, *-unt* getreten ist, dessen Spuren mannigfach erhalten sind. *Nasalis sonans* liegt vielleicht auch zu Grunde in den verwandten Bildungen *argentum*, *fluentum* u. s. w. — Ein zweiter Punkt betrifft das Perfect, das nach Brugman ursprünglich ohne Bindevocal gebildet wurde, so dass gr. *α*, lat. *ĭ*, *ĕ* parasitische Einschiebungen sind. Die Formen wie *dixse*, *dixim* sind nicht als contrahirt zu betrachten; *legisti*, *legistis* sind Neubildungen durch falsche Uebertragung der Endung richtig ge-

Digitized by Google

bildeter Formen wie *mīsti*, *exāsti*. — Zum ersten Punkte vergleiche noch J. Schmidt (Kuhn's Zeitschr. XXIII, 363), der vermuthet, dass Formen wie *dedēre*, wegen *dederi*, auf älteres **dederent* zurückgehen, wie umbr. *furent*, *benurent*, osk. *se(n)t*, *amfre(n)t* u. s. w. — Eine andere, das Perfect betreffende Vermuthung stellt Brugman in dem Aufsatz über die stammabstufende Declination auf (Curt. Stud. IX, S. 372). Wie nämlich die ursprüngliche Länge des Singulars *tutūdi* allmählich dem Einflusse des ursprünglich schon kurzen Plurals *tutŭdimus* u. s. w. wich, so ist wahrscheinlich älteres **cecŏni*, *cecŏdi* zunächst in **cecĕni*, *cecĕdi*, dann in *cecĭni*, *cecĭdi* übergegangen, gleichfalls durch Einfluss des Plurals.

Auch für die lateinische Wortbildung ist zunächst auf Corssen's »Beiträge« zurückzuweisen; als bedeutendste Leistung aber auf diesem speciellen Gebiet ist zu erwähnen:

H. Osthoff, »Forschungen im Gebiete der indogermanischen nominalen Stammbildung. Zwei Theile. Jena, Costenoble, 1875/76, 8., 212 und 184 S.

Der erste Theil behandelt zuerst das lateinische Instrumentalsuffix *-culo-* mit seinen Nebenformen und Ableitungen. Als älteste Form ergiebt sich *-clo-* (nicht *-cro*); dies ist, wegen Unbeliebtheit der Lautgruppe *tl*, aus älterem, wahrscheinlich schon europäischem *-tlo* = idg. *-tra* entstanden. Diese Erklärung wird nicht nur als möglich, sondern durch Widerlegung der übrigen z. B. aus *kara* »machend«, als die beste aller möglichen und denkbaren nachgewiesen. Anderen Ursprungs sind die Deminutiva auf *-culus* u. s. w., so wie *mediocris*, *alacer*, *Falacer*, *vernaculus*, *masculus*, *anniculus*, *volucer*. — Bei den Stämmen auf Gutturaltenuis bleibt zweifelhaft, ob *-c(u)lo* oder *-ulo* als Suffix zu betrachten ist. Die Vergleichung der einzelnen Bildungen auf lat. *-clo* mit idg. auf *-tra* liefert freilich unerwartet geringe Ausbeute. — Es folgt der Nachweis eines gleichbedeutenden einfacheren idg. Suffixes *-ra-*, *-la-*, das sich auch lateinisch wiederfindet in wenigen Nominen auf *-ro-*, zahlreicheren auf *-lo-* und besonders weiblich *-la-* (S. 162ff); das oft vorhergehende *u* (*o*) ist auf eine Erweiterung des Verbalstammes durch *a* zurückzuführen, vgl. gr. *αλο*, *αλη*, lit. *ala*. Sicherlich steckt dies Suffix auch in einigen der Wörter auf *-culo* von Verben auf *c* (s. oben). Als verwandt sind auch wohl zu betrachten die *nomina agentis* auf *-ulus* (vgl. *-tor* neben *-clo*), sowie wenigstens theilweise die Adjectiva auf *-ro*, *-ulus* und *-ilis*; doch bedarf dies weiterer Untersuchung. — Endlich wird die Einschiebung eines *s* vor den Suffixen *-tra* und *-ra*, *-la* behandelt. Im Latein setzen *āla*, *māla*, *aula* u. s. w. neben *axilla*, *maxilla* u. s. w. Grundformen wie **ag-s-la* voraus. In einigen dieser Fälle ist das *s* höchst wahrscheinlich Wurzeldeterminativ, und von ihnen ist es unorganisch auf die übrigen übergegangen; vgl. jedoch auch *fixula*. Aehnlich ist *-strum* von denjenigen Formen, wo das *s* regelrecht aus schliessendem Dental des Verbal-

Digitized by Google

stammes hervorgegangen war, auf anders endigende Stämme (Vocal, *n*) übertragen. Dies ist in einem besonderen Aufsatze »Ueber das eingedrungene *s* in der nominalen Suffixform *stra*« (Kuhn's Zeitschr. XXIII, S. 313—333), mit Heranziehung des Germanischen und Altbaktrischen, weiter ausgeführt worden. — Der zweite Theil »Zur Geschichte des schwachen deutschen Adjectivums« berührt das Latein zunächst in dem isolirten Fall von *sublīmus* neben *līmen* (S. 30); hebt dann hervor (S. 38 ff.), wie aus dem Streben nach Einförmigkeit in der Flexion die Adj. auf *-u* verloren gegangen und die consonantischen mehr und mehr in die *i*-Declination hinübergeführt worden sind, so dass fast nur *o*- und *i*-Stämme blieben (ausgenommen die Comparativa, *vetus* u. s. w., worüber oben Brugman zu vergleichen ist). Ausführlich wird dann behandelt (S. 58 bis 100), wie auch im Latein der durch *n* erweiterte Nebenstamm für das zum Substantiv erhobene Adjectiv benutzt wurde, und zwar in der gedehnten Form *-ōn* (s. oben Joh. Schmidt); oft ist das Adj. verloren oder nur in verwandten Sprachen erhalten; bisweilen wird es auch selbst substantivisch verwandt, wo dann die Form auf *-ōn* mehr persönlich und individuell ist. So bildet sie ferner Eigennamen, auch von substantivischen Stämmen, und wird secundär verwandt. Sie bezeichnet ferner Beruf, Leidenschaft, Aehnlichkeit, ist augmentativ und hypokoristisch u. s. w. In einer Reihe von Fällen steht ihr ein männliches *ā* zur Seite, wo die Dehnung des ursprünglichen *ă* die gleiche symbolische Function zu haben scheint (s. unten Mohr, Die *cognomina* auf *-a*). Die S. 83—86 zweifelnd behandelte Verbindung mit dem sansk. secd. Suff. *-in* wird S. 179 ff. ganz abgewiesen. Aus den von Stämmen auf *-iŏ* abgeleiteten Formen auf *-iōn* ward ein selbständiges Suffix dieser Art abstrahirt, das dann wie *-ōn* verwendet ward z. B. *curiō* von *cura;* mitunter freilich sind verlorene Adj. auf *-iŏ* vorauszusetzen. Durch Metaplasmus in die *ŏ*-Declination entstanden Formen wie *colōnus, patrōnus, matrōna* u. s. w. (S. 99). — Aus der Analogie dieser Masc. auf *-ō, -iō*, Gen. *-ōnis, -iōnis* erklärt sich dann die Declination der abstracten Femin. auf *-iō, -tiō*, Gen. *-iōnis, -tiōnis* u. s. w. Diese hatten nämlich italisch noch Gen. *-ĭnis* u. s. w. Der abweichend gebildete Nominativ (vgl. *caro, senex, iter*) zog die Analogie für die andern Casus herbei. Wahrscheinlich aber ist diese ganze Bildung der Fem. auf *-io, -tio* aus älteren auf *-i, -io, -ia, -ti* u. s. w. in rein formeller Analogie nach derjenigen der Masc. auf *-ō, -iō* geschehen.

Speciell mit dem Lateinischen beschäftigt sich die auf wesentlich anderm Boden stehende Arbeit von

Oskar Asbóth (aus Neu-Arad), Die Umwandlung der Themen im Lateinischen. Göttingen, Dieterich, 1875, 8., 71 S.

Der Verfasser, ein Schüler Benfey's, theilt dessen Hypothese vom Ursprung einer grossen Anzahl von Nominalsuffixen aus dem Part. Präs. auf *-ant* oder demselben ähnlichen und verwandten Bildungen, wie *-vant*,

Digitized by Google

-mant, und ist daher überall geneigt, eher Abstumpfung und Verkürzung, als Erweiterung und Verlängerung der Stämme anzunehmen. Es bleiben in der That für jene Hypothese noch immer eine Anzahl schlagender Fälle übrig, und wenn sie in so massvoller Beschränkung angewendet wird, wie hier geschehen ist, zeigt sie sich keineswegs ganz verwerflich. Das Hauptresultat der Schrift aber, dass für die Umwandlung der Stämme im Lateinischen der Nominat. Sg., bei motionsfähigen der des Masculinums, von entscheidender Bedeutung gewesen sei, stimmt zu einer Reihe oben erörterter, auf ganz anderm Wege gefundener Thatsachen und scheint mir ausser Zweifel gestellt. — Nachdem der Verfasser geläugnet hat, dass schon idg. die blossen Wurzeln als Nominalstämme fungirt hätten, indem er die vereinzelten scheinbaren Fälle der Art durch Abfall eines Suffixes erklärt, geht er zunächst zur Betrachtung der Stämme auf *-a*, weibl. *-ā* über. Der ursprüngliche Nom. Sg. Masc. auf *-as* schwächt sich lateinisch gewöhnlich zu *-ŏs*, später *-ŭs*, dann aber auch stärker zu *-ĭs*, ja der Vocal fällt aus, worauf nicht selten auch das *s* abfällt, so dass die ganze Endung schwindet, wie ebenso bisweilen das neutrale *-am*. Die stärkeren Schwächungen sind am häufigsten bei der Reduplication und Composition. Von dem geschwächten Nominativ aus werden nun zunächst einzelne Casus nach der *u-*, *i-* und consonant. Declination gebildet, bis das Wort oft ganz in dieselbe übergeht (s. die Sammlungen bei Neue). Aehnlich gehen die Feminina auf *-ā* durch Schwächung dieses Vocals zu *ē* in die fünfte Declination, durch Abfall in die consonantische über. Die Stämme auf *-iă* schwächen sich oft zu *-i*, die weiblichen auf *-iā* meist zu *-iē*, seltner fällt *ā* ganz ab. Unter diesem Gesichtspunkte werden nun im Einzelnen die Stämme auf *-ka*, *-ta*, *-na*, *-ra* und *-la*, *-ma*, *-va*, *-da* betrachtet. Es folgen die *u*-Stämme, die wegen der Identität des Nominativs häufig in die zweite Declination hinüberschwanken, aber auch, besonders im zweiten Glied von Compositen, Schwächung zu *i* und Abfall erleiden. Die *i*-Stämme apocopiren sich in Menge zu consonantischen. Von conson. Stämmen werden diejenigen auf *-s*, *-n*, *-nt*, sowie einige anomale, etwas näher beleuchtet, doch bleibt hier Vieles unerledigt. Der von Corssen und anderen angenommene Ausfall eines *s* zwischen Vocalen wird für's Latein mit Recht bestritten: Formen wie *vim*, *spei*, *Cerealis* u. s. w. erklärten sich durch Heteroklisie (Abstraction eines falschen Stammes aus dem Nom. Sg.). Im Gegensatz zu Benfey wird eine selbständige Femininbildung auf *-ī* im Lateinischen verworfen: *acris* wird als ursprünglich *gen. communis* angesehen, geschwächt aus **acros*, vgl. gr. *ἀκρός*; *acer* ist aus dem apocopirten **acr* hervorgegangen; auch bei *suavis*, *tenuis* u. s. w. wird der Beweis einer Schwächung aus **sua(d)-vos*, *tenvos* (vgl. gr. *ταναϝο-*) versucht.

Die Brugman'schen Untersuchungen über die Suffixe *-ar*, *-tar*, *-as*, *-jas*, *-vas*, nebst ihrer Verwandtschaft sind oben angeführt; aus dem Aufsatz über *nasalis sonans* kommt noch hinzu die Deutung von *-ō(n)sus*

Digitized by Google

aus -*ŏ* + *v(a)nt* + *ja*, ursprünglich nur von *ŏ*-Stämmen, dann als einheitliches Suffix auch an andere gehängt.

Der sprachvergleichenden Richtung gehört auch an:

O. Bechstein, De linguae latinae nominibus, suffixorum *ent* et *mino* ope formatis (aus Curt. Stud. VIII, S. 337—397), Leipzig, Hirzel, 1877, 8., 60 S.

Doch ist dies nur eine schlichte Zusammenstellung, ohne tieferes Eingehen oder irgend einen neuen Gesichtspunkt; auch fehlt die unentbehrliche Heranziehung verwandter Suffixe. Bei mehrdeutigen oder schwierigen Formen wagt der Verfasser selten eine Entscheidung; kaum je giebt er eine eigene Vermuthung. Durchgegangen werden zunächst die Verbalableitungen auf -*ens*, -*ans*, -*uns*, -*ons*, theils von erhaltenen, theils von verschollenen, theils von supponirten Verben; es folgen die Nominalableitungen, theils wieder von gebräuchlichen, theils von ungebräuchlichen Nominibus; dann die Weiterbildungen auf -*entus* nebst -*ulentus*, -*ilentus*, über die Corssen's Ansicht angenommen wird, endlich -*entius* u. s. w. Die Bildungen auf -*ētum* werden, mit Corssen, von dieser Gruppe getrennt, wahrscheinlich mit Unrecht. Den zweiten Abschnitt bilden die Nomina auf -*mino*, von Wurzeln, von primitiven und von verlorenen Verben, auch auf -*ōre* (?), und die Ableitungen auf -*mnius* u. s. w.

Mehr lexicalisch sind die Arbeiten von:

Paucker, Materialien zur lateinischen Wortbildungs-Geschichte. 1. Die Substantiva abstracta auf -*tas*; 2. Die Deminutiva mit doppeltem *l*, in Kuhn's Zeitschr. XXIII, S. 138—188; 3. Die Deminutiva auf -*culus*, *a*, *um*, in der Zeitschrift für Oesterr. Gymn. 1876, S. 595—614; 4. Die Deminutiva auf einfaches -*ulus*, *a*, *um*, mit Beiziehung der nomina verbalia gleichlautender Endung. Mitau, Sieslack, 1876, 8., 32 S.

Jedesmal werden die sämmtlichen Bildungen der betreffenden Art alphabetisch aufgezählt, die älteren, classischen und späteren gesondert, das numerische Verhältniss nach allen Richtungen hin abgewogen, die Art der Herleitung und die Beschaffenheit der Stammwörter bestimmt, die ähnlichen oder parallel laufenden Bildungen verglichen, die Weiterbildungen erwähnt, abweichende und besondere Erscheinungen berücksichtigt. Die Abstracta auf -*tas*, meist -*ĭtas*, nach *i*-*ĕtas*, nach *st*, *nt*, *it* zu -*as* verstümmelt, kommen durchweg von Adjectiven und zwar vorwiegend von secundären, in nachclassischer Zeit; sie sind wenig fruchtbar an Weiterbildung. Von primären Adj., in älterer Zeit, kommen mehr Formen auf -*tudo* und -*ēdo* vor, auch auf die meist parallel gehenden Endungen -*itia* und -*ities*; von Adj. auf -*lens*, -*lentus* und Part. auf -*ens* und -*tus* überwiegen Bildungen auf -*ia*, seltener -*ium*, während die Part. auf -*sus* wieder -*tas* vorziehen; verhältnissmässig selten sind parallele Bildungen auf -*monia*, -*monium*. — Die Deminutiva mit dopp. *l* (-*ellus*,

Digitized by Google

-illus, *-ullus*) zerfallen in Deminutiva zweiten Grades, in Deminut. von verbalen Nominibus auf *ulus* u. s. w., in Deminut. mit *ll* durch Assimilation, und Personennamen auf *-illus* und *-ullus*. Nirgends liegt ein einfaches Suffix vor, sondern das *ll* ist stets durch Syncope entstanden, und zwar eines *u* nach Vocal + *l*, meist *ul*; regelmässig auch nach Vocal + *r* und *n*, die sich dann assimiliren; seltener assimiliren sich *c*, *d*, *t*. Für dem Stammauslaut vorhergehendes *ŭ* tritt meist *ĕ*, oft *ĭ* ein; auch *ĭ* und *ŏ* lautet mitunter in *ĕ* um (*asellus*, *bellus*), *ō* in *u* (*lenullus*). — Die Deminutiva auf einfaches *-ulus* kommen theils von Nominibus der ersten und zweiten, theils von solchen der dritten Declination, während diejenigen der vierten und fünften regelmässig auf *-culus* (*-iculus*, *-uculus* und *-ēculus*) ausgehen, welche Endung jedoch auch an consonantische und *i*-Stämme der dritten, ausnahmsweise auch an *ŏ*-Stämme der zweiten Declination tritt. Von den Nominibus auf *-eus* und *-ius* lauten die Deminutiva auf *-eolus* und *-iolus* aus. Assimilation von *muta* ist selten (*paullus*, *melilla*), ebenso von *liquida impura* (*columella*) oder doppelter *liquida* (*vallus*). Doppelformen, wie *amphorula* und *ampulla* sind nicht ganz ungewöhnlich. Die Bildungen auf *-uleus* sind wohl ursprünglich Adjective, vgl. *-aneus* neben *-anus*. — Die Verbalia auf *-ulus* entsprechen in der Bedeutung meist einem Part. Präs. Act., wenige sind passiv, einige haben beide Bedeutungen; nicht selten sind sie substantivirt. In der Regel werden sie vom Präsensstamm gebildet, bisweilen aber auch vom reinen Stamm (*ligula* neben *lingula*). Nach *i* lautet das Suffix *-olus*; mehrfach begegnet *-tulus*, isolirt ist *clausula*. Die meisten kommen von Verben der dritten Conjugation, die erste liebt die Formen *-āculum* und *-ābulum*; manche gehen auf verlorene Verba zurück (*aemulus*, *famulus*, *templum*). Vielfach finden sich daneben kürzere Formen auf *-ŏ*, *-ĭ*, Consonanten; doch ist diese Partie vielfach unsicher und schwach. Als Nebenformen können gelten *-ilis*, *-il*, *-ul* (doch mehr passiv und medial), daneben auch *-tilis*, ferner *-erus*, *-er* u. s. w. — Eine scharfe etymologische Sonderung versucht der Verfasser nicht; er sagt (S. 31): »Das Derivativsuffix hat hier an sich und in allen seinen Varietäten nur eine und dieselbe Function, und es scheint uns ein vergebliches Bemühen, den einzelnen dieser Varietäten, welche die Sprache nach so zu sagen euphonischen Motiven hervorgebracht hatte und auch verwandte, besonders unterscheidende Bedeutungen unterzulegen, sie auf verschiedene idg. Urwurzeln, wie *-cer*, *-culus* auf *kar* »machen«, *-ber*, *-bulus* u. s. w., daraus abgeschwächt *-bilis*, auf *bhar* »tragen« zurückzuführen.« So sind ihm denn *c*, *t*, *d*, *p*, *b* u. s. w. im Anlaut der Suffixe durch Prosthese entstanden (S. 29). Er hat sich dadurch selbst den Weg zu tieferer Erkenntniss verschlossen.

Verwandt ist der Aufsatz von:

J. Klein, Kosenamen auf *-itta* im Rhein. Mus. N. F. XXXI, S. 297 — 300.

Digitized by Google

Es ist eine alphabetische Zusammenstellung dieser Namen, besonders aus den Inschriften. Die Form *-ita* ist weniger gut beglaubigt. Mitunter finden sich Ableitungen auf *-anus*, *-ana* und Mannsnamen auf *-itto*. Im ital. *-etta*, span. *-ita* lebt die Endung noch heute fort.

Einen Beitrag zu den Namensformen liefert noch:

Wald. Mohr, Quaestiones grammaticae ad cognomina Romana pertinentes. Sondershausen, Eupel, 1877, 8., 50 S.

Der Verfasser handelt erst kurz über das Genus der Beinamen: Neutra (Crus, Corculum) sind sehr selten, spärlich auch Feminina (Laurus, Sapinus; Pietas, Spes, Pax u. s. w.), ausser auf *-a*. Er geht dann über zu einer Aufzählung und Erörterung der cognomina auf *-a*, und zwar kommen erst die Masculina: Stand, Körperfehler, Stadtname, auffällige Eigenschaft. Sie gehören meist *homines nobiles* an. Eine besondere, fremdartige Gruppe bilden die etruskischen Namen auf *-en(n)a*, *-in(n)a*. Es folgen die viel zahlreicheren Feminina, meist Leuten geringerer Stände angehörig: mythische Namen, Thiere, Pflanzen, Körpertheile und Eigenheiten, Fleischarten, Werkzeuge, Kleidungsstücke, Waffen und militärische Ehrenzeichen, Ausrüstungsstücke, Gefässe, Speisen und Getränke, Schiffe, Geräthe, Räumlichkeiten, Abstracta u. s. w. Den Schluss bilden einzelne schwer zu deutende oder ganz isolirte. Griechische Neutra auf *a* begegnen als Sclavennamen (Sema, Melema u. s. w.). — Eine etymologische oder historische Untersuchung fehlt, ebenso eine Heranziehung anderer Suffixe zur Vergleichung, s. oben Osthoff über die *n*-Declination.

Eine Eigenthümlichkeit der lateinischen Numeralienbildung ist berührt in dem auch in der Rivista di Filologia abgedruckten Aufsatze von G. J. Ascoli, »Die Entstehung des griechischen Superlativsuffixes *-τατο* und die Erweichung der Tenues in *ἕβδομο-* und *ὄγδοο-*«, in Curt. Stud. IX, S. 339—361. Er construirt dort zwei italische Grundformen *septvo-* und *octvo-*, lat. *septuo-* und *octuo-*, erhalten in *septuā-ginta* (7 Zehner), *septuennis*, *Septueius* u. s. w., **octuā-ginta*, vgl. italien. *ottuagenario*.

Zur lateinischen Wortbildung gehört auch:

Franz Weihrich, Beiträge zur lateinischen Grammatik. *Prodr.* Wien (Selbstverlag); 1877, 8., 35 S.

Diese sorgsame Specialuntersuchung scheint die Frage über das seltsame, von Schuchardt hervorgeholte Wort endgültig zu erledigen. Es findet sich nie in Inschriften, noch in den Texten der Classiker; der Erste, der es schrieb, war vielleicht Jul. Frontinus, dessen Schrift de controversiis agrorum (100 p. Chr.) in der »Redeweise des Handwerks« verfasst ist; aus Jul. Romanus (200 p. Chr.) citirt Charisius das Wort; am häufigsten und entwickelsten ist es in der Itala. Es werden sämmtliche Stellen seines Vorkommens beigebracht. Uebrigens erscheint es nie

Digitized by Google

ganz selbständig, meist vor vocalisch anlautenden Formen von *esse*, doch nie vor *sum* u. s. w., nur einmal nach *fuit*; ausserdem in *prodefacere*, *-fieri*, spät in *prodificare*. Eine echte alte Form *prode* für die Präposition *pro(d)* folgt weder aus dem Comparativ *prodius*, noch aus *pro-de-ambulare*, noch wird sie durch **redi* bestätigt, das aus *redivivus* fälschlich abstrahirt ist (s. unten Lange). Wahrscheinlicher ist, dass, als man seit Domitian's Zeit das ältere *praesse*, *desse* u. s. w. in der Schrift in *praeesse* aufzulösen anfing, irrthümlich, vielleicht nicht ohne Einfluss von *pote*, *bene esse*, auch *prodesse* in *prode-esse* zerlegt ward. Das so gewonnene Unwort wurde dann allmählich bis zur theilweisen Selbständigkeit abgetrennt und auch in verwandten Verbindungen gebraucht.

Den Schluss der Wortbildungslehre bilde

H. Grassmann, Ursprung der Präpositionen im Indogermanischen, in Kuhn's Zeitschr. XXIII, S. 559 — 579.

Nach Hinweis auf den Ursprung der echten Präpositionen aus den Deutewurzeln (Pronominalwurzeln) werden 12 Gesetze über ihre Bildung aufgestellt, darunter: »Alle echten Präpositionen, mit Ausnahme einiger Analogiebildungen, sind vor der Sprachtrennung entstanden; keine echte Präposition ist aus einem Begriffswort entsprungen; keine ist als Casus zu fassen; keine ist durch Anfügung eines für die Ableitung der Begriffswörter gebräuchlichen Suffixes entstanden«. Es werden dann die 26 idg. Präpositionselemente aufgezählt, alle aus einfachem Consonanten mit folgendem *a*, *i*, *u* bestehend, und es folgen die sämmtlichen echten Präpositionen, nach ihrem ersten Consonanten geordnet und nach ihrer Bedeutung dargestellt. Dabei werden denn auch die meisten lateinischen Präpositionen nebst einigen anderen Partikeln in ihre Elemente zerlegt: *com* = *ka-m(a)*, *ex* = *a-ki-s(i)*, *trans* = *ta-ra-ma-s(i)*, *et* = *a-ti*, *dis* = *di-s(i)*, *inter* = *a-na-ta-ra*, *amfr* = *a-ma-bha-ra*, *endo* = *a-ni-dha*, *indi* = *a-ni-dhi*, *vehe* = *va-dha*, *prae* = *pa-ra-dha*, *posti* = *pa-s(a)-ti* u. s. w. Der Versuch einer wirklichen Entwicklung der besonderen Bedeutung aus den einzelnen Elementen zeigt sich nur hin und wieder möglich. Bedenklich aber ist, dass grade ein beträchtlicher Theil der lateinischen Präpositionen, wie die obigen Beispiele zeigen, eine ganz bestimmte Formung an sich trägt, so dass entweder die aufgestellten Gesetze über Alter, Ursprung und Formlosigkeit der echten Präpositionen unrichtig sind oder wir in jenen überhaupt keine echten Präpositionen mehr anzuerkennen haben. Die mechanische Zerlegung in gehäufte Deutewurzeln von kaum modificirbarer Bedeutung kann denjenigen, der nach tieferer Erfassung des Wesens jener Bildungen strebt, nicht befriedigen. Im Einzelnen bemerke ich, dass *ar* und *ad*, *au* und *ab* doch schwerlich zu trennen sind, dass *dē* wegen der Länge des *ē* nicht unmittelbar mit der Deutewurzel *da* identificirt werden kann, dass *redi* unrichtig ist (s oben), dass *indi* für *indu*

Digitized by Google

mit *endo* identisch scheint, dass *vehe* kaum Präposition ist, *amfractus* eher in *am-fractus* zerlegt werden muss u. s. w.

Wir kommen zur Lehre von der Zusammensetzung, und ich erwähne als Hauptschrift:

Fr. Stolz, Die lateinische Nominalcomposition in formaler Hinsicht, Innsbruck, Wagner, 1877, 8., 100 S.

Im Vergleich zu anderen idg. Sprachen ist in den italischen, so auch im Latein, die Nominalcomposition wenig entwickelt worden, nicht aus mangelnder Fähigkeit, sondern wegen der Dürftigkeit einheimisch-originaler, besonders epischer Poesie, die den Hauptanstoss zur Entwicklung jener Fähigkeit zu geben pflegt. Zwar machte dann die ältere Bühne, besonders die komische, einen beachtenswerthen Ansatz, aber er verkümmerte rasch, da die sich entwickelnde classische Prosa der Nominalcomposition feindlich gegenübertrat. Auch die Augusteischen Dichter wandten sie nur mässig und sehr einförmig an; erst in der späteren Kaiserzeit lebte sie, in zum Theil neuen Formen, überwuchernd wieder auf (Appulejus). — Es werden dann die Composita in Bezug auf Bedeutung und Form betrachtet: bei guten Bildungen mit nominalem ersten Gliede steht der bestimmende Begriff stets voran; Ausnahmen sind durch Zusammenrückung zu erklären oder anders zu deuten. Es giebt keinen Bindevocal: das *i* gehört entweder ursprünglich dem Stamme an, oder ist aus *a*, *ā*, *o*, *u*, *e* geschwächt; nur vor Labialen, *l* und nach *i* hält sich mitunter ursprüngliches oder aus *a*, *ā*, *o* geschwächtes *u*; bei consonanten Stämmen ist (nach G. Meyer) oft für die Composition ein, meist durch *ŏ*, erweiterter Nebenstamm anzunehmen; der Rest besteht aus Analogiebildungen. Die spärlichen Composita mit verbalem ersten Gliede sind fast durchaus dichterisch, nach griechischen Mustern geschaffen. — Für die Formwandlungen des zweiten nominalen Gliedes werden eine Reihe Tabellen aufgestellt, nach der Stammendung geordnet: sie zeigen den grossen Parallelismus zwischen beiden Gliedern in der Schwächung und sonstigen Behandlung der Stammauslaute. Selten treten an die Composita weiterbildende Suffixe. Ganz isolirt sind die Zusammensetzungen mit Verbalen als zweitem Gliede (*legirupio*, *pullipremo* u. s. w.). — Den Schluss bilden fleissige Zusammenstellungen der Composita aus den einzelnen lateinischen Dichtern bis Vergil und aus den älteren Prosaikern vor Cäsar, nebst ergänzendem Index. — Der Verfasser polemisirt mehrfach gegen Asbóth (s. oben), aber wohl nicht immer mit Recht. Die spätere Phase der Composition bei den Afrikanern u. s. w. wäre, nach meiner Ansicht, besser ganz unberücksichtigt geblieben, da sie zu leicht zu Irrschlüssen für die ältere Zeit verleitet.

Einen kleinen Beitrag zur Composition liefert ferner K. Brugman's Aufsatz über »Erstarrte Nominative«, in Curt. Stud. IX, S. 257—272. Die erwähnten Fälle gehören alle in's besondere Gebiet der Zusammen-

Digitized by Google

rückungen, wie *Ma(r)spiter*, *Diespiter*, *olusatrum*, *rosmarinum*, *fenugraecum* u. s. w.; ferner *alteruter*, *unetvicesimus* u. s. w.; endlich *centumpeda*, *millefolium* u. s. w.

Der Unterschied zwischen der Präposition und Negation *in-* im ersten Gliede der Composita wird besprochen in A. Funk »Zum Differenzirungstrieb im Griechischen und Lateinischen«, gleichfalls in Curt. Studien X, S. 39—57. Es ergiebt sich aber, dass dieser Trieb im Latein sich bei der beregten Erscheinung kaum geltend macht (*illaesus* neben *illisus*, spät und zweifelhaft *inquaesitus;* einige *bicomposita*); vielmehr wird der Mangel lautlicher Differenz durch festen sprachlichen usus ersetzt.

Auf das Gebiet der eigentlichen Etymologie übergehend, weise ich, ausser wieder auf Corssen's »Beiträge«, auf die Vollendung zweier grösserer sprachvergleichender Werke hin, die auch für das Latein eine reiche Fundgrube bilden. Es sind:

Aug. Fr. Pott, Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. Zweite Auflage in völlig neuer Umarbeitung. Detmold, Meyer, 8., 1859—1876. Sechster und letzter Band, enthaltend Wurzel-, Wort-, Namen- und Sach-Register zu den fünf ersten Bänden, von H. E. Bindseil. 1876, VIII, 603 S.

Aug. Fick, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Dritte umgearbeitete Auflage. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 8., 1874—1876. Vierter und letzter Band, enthaltend Nachwort (über Wurzeln und Wurzeldeterminative) und die Indices (darunter auch ein lateinischer) von A. Führer. 1876, 504 S.

Für das Lateinische ist besonders wichtig der zweite Band, enthaltend, unter IV, den Wortschatz der gräco-italischen Spracheinheit (S. 1—288). Denselben behandelt jetzt auch:

Alois Vaníček, Griechisch-Lateinisches etymologisches Wörterbuch. Leipzig, Teubner, 8., 1877. Zwei Bände, mit griechischem und lateinischem Wortregister, X, 1294 S.

Das Werk ist eine Erweiterung des 1874 erschienenen etymologischen Wörterbuchs der lateinischen Sprache (siehe die Anzeige von G. Meyer in den N. Jahrb. f. Phil. CXIII, S. 561 ff.) durch Hinzufügung des Griechischen. Anordnung und Anlage sind die gleichen; natürlich sind viele Verbesserungen und Ergänzungen hinzugefügt, namentlich auch Nachweise der Literatur. Durch einen Unglücksfall ist aber fast der ganze erste Band in Wortschatz und Literatur hinter der wünschenswerthen Vollständigkeit zurückgeblieben. Das Fick'sche doppelte *k* ist noch nicht adoptirt (s. oben Corssen); *r* ist als indoeuropäischer Grundlaut angesetzt, wenn auch nur eine Sprache es bietet, sonst *l*. Eine Kritik im Einzelnen kann hier nicht gegeben werden.

Digitized by Google

Eine grössere Zahl lateinischer Etymologieen, etwa 120 (s. den Index S. 390—391), doch nicht alle neu, giebt ferner, mit Hülfe des Umbrischen, Michel Bréal in seinem Werke Les tables Eugubines, avec une grammaire, Paris, Vieweg, 8., 1875, LXVIII, 396 S., dazu ein Album mit Abbildungen der Tafeln in Folio. An einzelnen Etymologieen erwähne ich ferner, ohne natürlich auf Vollständigkeit Anspruch machen zu wollen: A. Fick *aperio* und *operio; īco; sufflāmen; pullus; frūmen*; *mulier* (Bezzenbg's. Zeitschr. I, 57 ff.); *uterus*; *vannere* (ebend. S. 332 ff.); F. Froehde *pilare* »festdrücken« und *pilare* »berauben«; *filum* »Faden« und *filum* »Gestalt«; *fuscina* (ebend. S. 249 ff.); *avilla*; *annona*; *quactus, conquinisco* (ebend. S. 327 ff.); *castrare*; *castigare*, *castula*, *castus* (Kuhn's Zeitschr. XXIII, S. 310 ff.); Ad. Bezzenberger *membrum*; *scapula*; *urbs*; *urna, urceus* (Bezzenbg's. Zeitschr. I, 336 ff.); L. Meyer *elementum* (ebend. II, 86—107); *lego*, *legio*, *grex*, *religio* (Kuhn's Zeitschr. XXIII, S. 409 ff.); L. Lange *redivivus* und *recidivus* (Curt. Stud. X, 225 ff.); *de duelli vocabuli origine et fatis* (Leipzig, Hinrichs, 4., 1877, 31 S.); K. Brugman *venter, cancer* (Curt. Stud. IX, 272); *stella*, *(s)triōnes*; *passer*, *foris* u. s. w., *fūr* (ebend. S. 388 ff.); O. Brugmann *absque* (Rhein. Mus. N. F. XXXII, S. 485); S. Zehetmayr *religio* (Blätter für das Bayer. Gymn.- und Real-Schulwesen, XII, S. 247 ff.); *testis* (ebend. S. 429 ff.); *pater* (ebend. XIII, S. 103 ff.); *gemma* (ebend. S. 304 ff.); O. Keller *antemna* (N. Jahrb. für Philol. CXV, S. 125—127); B. Dombart *afluere* (ebend. S. 341—347); De Bielke *origine et signification du mot rex* (Annal. de Philos. chrét. Janv. 1877); M. Bréal *Mots latins exprimants des dispositions morales*: *clemens, tristis, ira* (Mém. de la Soc. de Linguist. III, S. 248 ff.); L. Havet *honor, onus* (ebendaselbst S. 255 ff.); P. de Fleury *Les mots dérivés du latin hasta et la formule sub ascia dedicare* (Bullet. monument. IV, 6); H. Nettleship *grandis, luctus, aura* (Journal of Philol. VII, S. 169 ff.) u. s. w.

An der Spitze der für die Syntax wichtigen Arbeiten steht das grosse Werk von A. Draeger »Historische Syntax der lateinischen Sprache«, Leipzig, Teubner, 8., dessen erstem 1874 erschienenen Bande (XXXII, 626 S.), der in zwei Theilen die Syntax des Wortes und des einfachen Satzes behandelt, im Jahre 1876 die erste Abtheilung des zweiten, für die Syntax des zusammengesetzten Satzes bestimmten Bandes, über die »Coordination« gefolgt ist (der dritte Theil des ganzen Werkes, VIII, 216 S.). Im Jahre 1877 erschien dann die erste Lieferung der zweiten Abtheilung (des vierten Theils des ganzen Werkes), welche die »Subordination« behandelt, und zwar bis zu den indirecten Fragesätzen mit verbum finitum (S. 217—440). Da der Schluss des Werkes für 1878 in Aussicht steht, spare ich mir eine eingehendere Besprechung desselben bis dahin auf, und bemerke hier nur, dass auch in den neu erschienenen Theilen dasjenige, was man von einem ersten Entwurfe der Art billigerweise verlangen kann, geleistet worden ist. Es sind in einer im Ganzen zweckmässigen Anordnung Rubriken gegeben und

Digitized by Google

der Grundstock des Materials mit grossem Fleisse gesammelt, so dass spätere Ergänzungen unschwer unterzubringen und einzelne Aenderungen zu tieferer, feinerer, harmonischerer Gliederung ohne Störung des Ganzen durchgeführt werden können. Ausserdem aber bietet das Werk dem aufmerksamen Leser mannigfachste Anregung zu neuen Gesichtspunkten, eingehenden Untersuchungen, interessanten Specialforschungen, und es ist zu verwundern, dass die syntactische Ausbeute für den Bericht aus den beiden letzten Jahren noch so gering ist.

In der Anordnung der hierher gehörenden Schriften schliesse ich mich dem System des Dräger'schen Werkes an. Demnach kommt zuerst

J. N. Ott, Doppelgradation des lateinischen Adjectivs und Verwechslung der gradus unter einander, in den Neuen Jahrb. für Phil. CXI, S. 787—800.

Die betreffenden Erscheinungen, dem Spätlateinischen, besonders der Itala und Vulgata, angehörig, zerfallen in zwei Gruppen. Die erste behandelt: den abgeschwächten, fast positivartigen Gebrauch der von ihrem Positiv wurzelverschiedenen Superlative; die weitere Steigerung derselben durch Adverbien; die Bildung neuer Comparative und Superlative von ihnen; ihre Steigerung durch *magis*, auch *plus*, und *maxime*; ihre Verstärkung durch vorgesetztes *per-*; die sich überbietenden mannigfachen Steigerungsarten der Titulaturen am Kaiserhof. Die Anlage zu diesen Missbräuchen ist im Latein selbst zu suchen, und die Anfänge dazu finden sich daher schon in der älteren und classischen Zeit, wenn auch die strenge Kunstprosa eines Cäsar und Cicero alles makrologische Putzwerk nach Kräften von sich fern hielt. Viel auffälliger sind die Erscheinungen der zweiten Gruppe: der Positiv statt des Superlativ, besonders mit *prae*, *super*, *ab*, *de*; der Comparativ statt des Superlativ und umgekehrt, woran sich noch einige ganz absonderliche Constructionsfälle schliessen, wie *quae maxime est aetas parentibus dulcior* u. s. w. Kann die Construction mit *prae* und *super* auch noch als echt lateinisch gelten (Salust, Gellius, Plinius), so ist im Uebrigen doch semitischer, hebräischer Einfluss unverkennbar, und erst aus der Kirchensprache sind derartige Absonderlichkeiten zu den Grammatikern und andern späten profanen Schriftstellern übergegangen.

Zur Syntax des Tempusgebrauchs gehört

P. Thomas, La syntaxe du Futur passé dans Térence. I. partie (aus der Revue de l'Instr. publ.). Gent, Vanderhaegen, 8., 1876, 16 S.

Die Arbeit ruht auf Holtze und Lübbert; für den Text ist Umpfenbach massgebend. Das Fut. exact. hatte seine Blüthezeit bei den Komikern und ist am feinsten von Terenz verwendet worden. Dieser erste Theil behandelt den absoluten Gebrauch, und zwar erstens das wirklich absolut gebrauchte Fut. ex., das theils Gewissheit (so besonders

faxo), theils unmittelbares Bevorstehen oder leichtes Eintreten einer Handlung ausdrückt; zweitens das scheinbar absolut gebrauchte, das einerseits die wahrscheinliche Verwirklichung einer Handlung in Beziehung auf eine andere, in einem andern Satze enthaltene, ausdrückt, andrerseits in Parataxis einen conditionellen oder temporalen Nebensatz vertritt, oder endlich das Resultat einer andern gleichfalls zukünftigen Handlung angiebt, die ihrerseits theils in einem vorangehenden Hauptsatze, theils in einem vorangehenden Nebensatze, theils in einem finalen *ut*-Satze enthalten ist. Für jeden Fall sind die Belegstellen in möglichster Vollständigkeit gegeben.

Die allgemeine Casussyntax behandelt:

Fr. Holzweissig, Wahrheit und Irrthum der localistischen Casustheorie. Leipzig, Teubner, 8., 1877, 88 S.

Der Verfasser schildert die ältere localistische Casustheorie, erörtert und kritisirt ihre Bestreitung durch Rumpel, G. Curtius, Ahrens, und geht dann zu einer eigenen Untersuchung der acht idg. Grundcasus nach Form und Bedeutung über, als deren Resultat sich ergiebt (S. 37—38), dass, nach Abzug des ausserhalb der Satzverbindung stehenden und daher formlosen Vocativs, des Casus der Anrede und Ausrufung, drei Casus grammatischer Bestimmtheit anzunehmen sind: der Nominativ als Casus des Subjects, der Accusativ als Casus der näheren Bestimmung des Prädicats (Verbums), der Genitiv als Casus der näheren Bestimmung des Nomens. Ihnen stehen gegenüber vier locale Casus räumlicher Grundbedeutung: der Ablativ für das Woher, der Locativ für das Wo, der Dativ für das Wohin, der sogen. Instrumentalis als Casus des Mit-Verhältnisses. Hier ist besonders die Bestimmung des Dativs bedenklich. Präpositionen traten ursprünglich nur zu den Casus, die im Sprachbewusstsein räumliche Bedeutung hatten. Nach einem Capitel über die Analogie des semitischen Casusgebrauchs folgen einige Bemerkungen über die Aenderungen des ursprünglichen Casusbestandes im Leben der Einzelsprachen, wobei ausführlicher nur die Geschichte des lateinischen Ablativs und Locativs (nach M. Müller, s. oben) behandelt wird. Den Schluss bildet ein schematischer Ueberblick über den Casusgebrauch im Lateinischen (Acc., Gen., Dat., Abl.) und Griechischen, nebst einigen Worten über die Nothwendigkeit der Benutzung der Resultate der vergleichenden Sprachforschung für jede Darstellung der griechischen und lateinischen Casussyntax, für die wissenschaftliche, wie für die Schulgrammatik.

Eine speciell lateinische Erscheinung bespricht:

Franz Nieländer, Der factitive Dativ bei römischen Dichtern und Prosaikern. Schneidemühl, Eichstädt, 4., 1877, 40 S.

Die Arbeit ist eine fleissige Ergänzung und Erweiterung der Ab-

Digitized by Google

handlung desselben Verfassers »Ueber die Construction des doppelten Dativs nach dem verbum *esse* bei Cicero« (Krotoschin 1874). Geordnet sind die gehäuften Beispiele nach den Kategorien »Freud und Leid, Ehre und Schande, Nutzen und Schaden, Förderniss und Hinderniss«. Es folgen Zusätze und Berichtigungen und ein zur Uebersicht wichtiges alphabetisches Register. Leider ist die Arbeit unvollständig durch willkürliche Auswahl der Schriftsteller — die Elegiker, Vergil, Ovid, Lucan, Seneca u. s. w. fehlen, Livius und Tacitus sind nur gelegentlich berücksichtigt — so konnten denn auch keine bedeutsamen Schlüsse über Wesen und Geschichte der betreffenden Erscheinung gezogen werden.

Ich reihe hier gleich die Untersuchungen über den Ablativus absolutus an, da man von seiner Definition als eines verkürzten Nebensatzes zurückgekommen ist. So nennt ihn Ed. Hoffmann »Der Ablativus absolutus und seine Definition« (N. Jahrb. für Phil. CXI, S. 783—784, Nachtrag 884) einen mit prädicativer Bestimmung versehenen Ablativ, der sich vom Ablat. Modi dadurch unterscheide, dass dieser mit einer Bestimmung attributiver Art versehen ist. Die prädicative Bestimmungsweise ermöglicht, dass auch Individuen, indem sie als in einem Zustande befindlich dargestellt werden, als causale, modale und temporale Bedingungen der Handlung verwerthet werden können. Der Ursprung des Abl. abs. ist behandelt in

Ernst Bombe, De ablativi absoluti apud antiquissimos Romanorum scriptores usu. Greifswald, Sell, 8., 1877, 42 S.

Im Gegensatz zu Delbrück's Locativauffassung sucht der Verfasser zu beweisen, dass die ältesten abl. abs. temporaler Bedeutung sind, so alle mit dem Part. Perf. (schon in den XII tab., gegen Schöll), ebenso die zahlreichen mit praesens und absens, die aber schon in die comitative Bedeutung übergehen, welche bei den andern Part. Präs noch stärker hervortritt. Für das Part. Fut. fehlen sichere Fälle. Es folgen die abl. abs. aus Subst. und Adj. und aus Pronomen und Subst. (meist verbalem), beide alt. Für das Fehlen des Subjects finden sich die ersten zwei sichern Fälle bei Terenz. Trennung der Glieder ist in der älteren Latinität erlaubt durch Conjunctionen und *quidem*; einige widersprechende Stellen werden durch Conjectur beseitigt. Für den abl. abs. bei gleichem Subjecte des Satzes giebt es keine alten Beispiele. Die nicht seltenen Fälle von *praesente* und *absente* bei einem Plural werden durch präpositionelle Auffassung derselben erledigt, eine bedenkliche Auskunft. Schwach sind die Resultate des Verfassers über den Ursprung der Syntax (S. 26): anfangs sei der abl. abs. nichts anderes gewesen, als ein casus, *artiore quodam vinculo cum enuntiato iunctum*, wie alle andern Casus; wie und wann er wahrhaft absolut geworden und zur Geltung eines Nebensatzes gekommen, *id distinctius perspici atque certa ratione disceptari nequit*; zu vermuthen sei nur, *facile fieri potuisse ut abl.*

Digitized by Google

purus, quippe qui solus restaret (da nämlich die andern Casus schon ihre bestimmte syntactische Bedeutung erhalten hatten), dazu verwandt worden sei.

Die Syntax der Präpositionen ist vertreten durch:

A. Greef, Die Präposition *cum* in Verbindung mit dem Relativum, im Philologus XXXV, S. 671.–684.

Die Arbeit, eine sehr fleissige Zusammenstellung, ist die zweite Hälfte der in derselben Zeitschrift Bd. XXXII, S. 711–724 erschienenen.

Herm. Domke, Ueber den Gebrauch der Präpositionen *ab*, *ex*, *de* bei Justin. Breslau, Fiedler und Hentschel. 4., 1877, 22 S.

Zu Grunde liegt, mit Ausnahme weniger Stellen, die Ausgabe von Jeep; die *prologi* sind nicht berücksichtigt. Justin schrieb danach stets *ab* vor Vocalen, *h*, *Scythia* u. s. w., *Jove* und einmal vor *duce*, nie *abs*. Der blosse Ablativ bei Städtenamen begegnet nur einmal (IV, 4, 10). Aus dem sonstigen Gebrauch ist die Verwendung bei sieben Adj. und Partic. zu merken. — Für *ex* tritt sehr selten *e* ein; es ist sehr oft partitiv und steht auch bei *gigni*, *nasci* u. s. w. Den Stoff bezeichnet es an zwei Stellen; zu erwähnen ist noch *ex nomine*. — *De* ist selten partitiv, häufig dagegen in der Bedeutung »hinsichtlich«, auch bei Adj. und Subst.; zu merken ist *de tergo*. — Den Schluss bildet ein alphabetisches Verzeichniss der mit den drei Präpositionen verbundenen Verba.

Zur Syntax zusammengesetzter Sätze gehört

Geist, Ueber den Gebrauch des *et* und *que* bei der Inversion, in den Blättern für das bayer. Gymn.- und Realschulw. XII, S. 338–341.

Es wird an einer Reihe von Stellen des Vergil, einer des Curtius und zweien des Tacitus nachgewiesen, wie *et* und bisweilen auch *que* im Sinne des griechischen *καὶ* als Inversion zu fassen sind. So besonders bei *dixerat et*, während *dixit et* = griechisch *ἦ καὶ* ist; oft geht *vix* oder *iam* vorher; Tacitus hat *nondum et* = *οὔπω καί*; *simul et* = *ἅμα-καί*.

Von demselben Verfasser ist die Notiz:

Geist, Ueber den Gebrauch der Conjunction *quin*, ebend. S. 116.

Quin kann, wie *μὴ οὐ* mit dem Infin., nur gebraucht werden, wenn zwei Negationen eine Affirmation geben und der ganze Gedanke affirmativ ist, also erstens, wenn das regierende Verbum einen negat. Begriff enthält, der durch eine Negation oder die rhetorische Frageform positiv wird; dann steht die Negation in *quin* pleonastisch; zweitens, wenn das positive regierende Verb verneint ist und der abhängige Satz eine Negation enthält, so dass beide Negationen sich aufheben.

Derselben Zeitschrift ist einverleibt:

Keppel, Die abhängigen irrealen Bedingungssätze im Lateinischen, ebend. XIII, S. 201–206.

Digitized by Goog

Noch zu erwähnen ist die kurze Bemerkung von B. Lupus über die Construction von *visum est* in den Neuen Jahrbüchern für Phil. CXV, S. 504.

Eine etwas ausführlichere Besprechung endlich verdient noch:

Arn. Krause, De *quom* conjunctionis usu ac forma. Capita III. Berlin, Mayer und Müller, 8., 1876, 41 S.

Die Schrift behandelt besonders die Grenzzeit zwischen der älteren und classischen Latinität und ergänzt so die Forschungen von Lübbert, Hoffmann und Autenrieth. Capitel I enthält eine Revision und Ergänzung der bisher für die alte Zeit gewonnenen Resultate: *quom* regierte ursprünglich, ohne einwirkende Nebenverhältnisse, den Indicativ; zuerst dringt der Conj. beim *quom temporale* ein, vielleicht schon bei Livius, Näevius, Ennius, doch sind Lesart oder Auffassung meist streitig. Allmählich wird auch das *quom causale*, darauf das *adversativum* und endlich selbst das *explicativum* vom Conj. inficirt. Doch ist er in der älteren Komödie noch immer sehr selten und meist noch dazu unsicher; etwas häufiger zeigen ihn die spärlichen Reste der älteren Redner und Historiker, dagegen hat ihn nie Cato *de re rustica*. — Cap. II behandelt die Uebergangszeit: Lucilius steht der älteren Zeit noch sehr nahe und hat nur zwei sichere adversative *quom*; auch Lucrez, im Gebrauch der Zeiten und der Mannigfaltigkeit der Conjunctionen, besonders der causalen, schon viel moderner, schliesst sich doch in Bezug auf die Modi noch mehrfach den Komikern an: sehr selten ist bei ihm der Conj. beim tempor. und explic. *quom*; beim advers. schwankt der Gebrauch, nur beim causalen tritt der Indicativ zurück. — Cap. III weist *quom* als die einzig echte alte Form nach: erst um Cicero's Tod wurde *cum*, mündlich vielleicht schon länger üblich, in die Schriftsprache aufgenommen. Freilich haben bei mehreren Schriftstellern der classischen Zeit (Catull, Cäsar, Salust) auch die besten Handschriften nur schwache Spuren der echten Form erhalten, aber bei Cicero lässt sie sich z. B. noch an der Hälfte der Stellen nachweisen.

Eine besondere syntactische Erscheinung hat noch einen Bearbeiter gefunden in

Herm. Plew, De ellipsi verbi copulativi esse apud poetas latinos. Tilsit, 4., 1877, 30 S.

Die mit mühsamem Fleiss, zur Ergänzung und Berichtigung von Wagner Quaest. Verg. IV, 2, gesammelten Beispiele sind unter folgende Rubriken geordnet: bei Adj. und Part. Perf. im Neutrum; bei abstract. Subst.; beim Part. Fut. Pass.; bei Adj. relativis; bei Comparativen und Superlativen; bei Numeralien und indefiniten, besonders correlativen Pronominen; bei Adverbien der Quantität und Comparation; bei demonstrativen Pronominen und Adverbien; bei Relativis; bei persönlichen Pro-

Digitized by Google

nominen; in abhängigen Conjunctionssätzen; in Fragesätzen. Ausserdem finden sich Part. Deponentis und *visus* noch oft ohne *esse* gebraucht. Im Ganzen verleiht das Fehlen der Copula dem Gedanken Nachdruck, dem Satze prägnante Kürze. Leider sind die älteren Dichter vor Lucrez unberücksichtigt geblieben.

Jahresbericht über die italischen Sprachen für die Jahre 1876 und 1877.

Es gilt für diesen Bericht dasselbe, was ich in der Einleitung meines Berichts über lateinische Grammatik gesagt habe. Auch ist eine grössere Anzahl von Werken, welche dies Gebiet berühren, bereits dort besprochen worden. Hier erwähne ich noch einmal als besonders wichtig:

W. Corssen, Beiträge zur italischen Sprachkunde, herausgegeben von H. Weber. Leipzig, Teubner, 1876, 8., 624 S.

Unter den Fällen, wo der Verfasser seine Ansicht schärfer begründet oder geändert und Neues vorgebracht hat, führe ich folgende als die wichtigsten an: *Vitorius*, *-io* in Präneste und Süditalien sind aus etr. und osk. *vihtor-* zu erklären (S. 31); nur vereinzelt ist *qu* schon italisch oder gar voritalisch, nie wird es wieder zu *k*, *c* (S. 81); umbr. *numer* (Nom. Pl.), lat. *nummus* = gr. *νόμος* gehören zu Wurzel *gno* »erkennen«; ebenso der ital. Name *Numa* = *Νοῆμων* (S. 90); *hl*, *hr* im Anlaut sind nicht italisch (S. 100 ff); *h* ist italisch zwischen Vocalen und im Anlaut (ausgenommen etr.) nicht aus *c* entstanden, daher ist umbr. *hunt*, *hont* zum Pron. *gha* zu stellen, *peiu* nicht = *piceus*, osk. *hampano* (auf Münzen), *Marahieis* etruskisch; *feihoss* nicht = *ficos*, sondern »Erdaufwürfe« zu Wurzel *dhigh*, lat. *fingĕre* (S. 107 ff.); nie ist italisch *f* aus *v* oder *s* entstanden (S. 165); umbr. *feliuf* gehört zu Wurzel *fu* (S. 183); *fesno*, osk. *fiísna* »Tempel« zu *bhās* »glänzen« (S. 194); umbr. *farsio* zu *ghars* »reiben« (S. 195); osk. *lig-*, *líg-* = *līg-*, zu *ligare* (S. 204); sabell. *mesene* kommt von **mēsă-* »Monat« (S. 295); ital. *multa* »Besserung« ist verwandt mit lat. *melior* (S. 300); ital. *j* ist entweder ursprünglich oder vor folgendem Vocal entstanden aus *di*, *gi*, *vi*; es ist unwandelbar im Anlaut, meist im Inlaut zwischen Vocalen; als Anlaut eines Suffixes geht es nach Consonanten vor Vocalen in *i* über; die griechischen, zum Theil selbst unsichern Wandlungen des *j* darf man nicht auf's Italische übertragen; es giebt kein italisches Wort mit *di* (*dj*) oder *d* für *j*; es giebt italisch kein eingeschobenes *j* nach *i*; *ii* ist ein *i* ähnliches *j* (breites *j*) oder *j*

Digitized by Google

ähnliches *i*, vereinzelt = *ī*, missbräuchlich für anlautendes *j* (S. 345—87); ital. *uv* ist Bezeichnung eines bald aus *u*, bald aus *v* entstandenen Mittellautes zwischen *u* und *v*, ähnlich osk. *vu* (S. 389); umbr. *kastruvuf*, *tuf* u. s. w. sind Acc. Pl., osk. *puf* = (*c*)*ub-i*, *oittiuf*, *fruktatiuf* u. s. w. Locative (S. 396); umbr. *h* ist nicht aus *v* geworden (S. 397); *subocavu* für *-ocaŭ* ist Präsens (S. 398); *purtuvetu* u. s. w. von **dŏvĕ*, gesteigert aus *du* (S. 399); es giebt keine umbr. und osk. Verbalformen auf *-av*, *-ov* u. s. w. (S. 400, alles gegen Savelsberg); es hat italisch kein Einschub von *i* neben Vocalen stattgefunden, vielmehr ist *i* nach Consonanten vor Vocalen umbr. und osk. mitunter geschwunden; in osk. *tiurrí*, *eítiuvad* u. s. w. liegt ein halbvocalisches verschwindend kurzes *j* vor; osk. *oi* ist mehrfach aus *ovi* entstanden; nicht selten schwindet italisch *u* vor *i*, auch verdünnt sich *u* zu *i* (S. 411—428); in den Perfecten umbr. *pihafei*, *trebeit*, osk. *leikeit*, *combenēd* u. s. w. liegt Vocalsteigerung vor (S. 503); im syncop. Futurum des Umbr., Osk., Volsk. stecken Formen des Fut. I (S. 533 ff., gegen J. Schmidt); der Unterschied primärer und secundärer Personalendungen ist italisch nicht mehr nachweisbar (S. 564 ff.); volsk. *dedca* = *dedicat* (S. 575); osk. *staít*, *staíet* = *stet*, *stent* (S. 577), daneben *stahint*; *sakahíter* = *sanciatur* (S. 580); *hipid*, Conj., aus **hehapid*, **hehipid* durch Abfall (S. 582); *hafiert* zu ändern in *hapiest* (S. 583); *patensíns*, Conj. Perf. (S. 584), ebenso *fusíd*, aber *fuid* Präsens (S. 586 ff.).

Ausserdem verweise ich noch auf die obige Besprechung von

Edw. Walter, Rhotacism in the old Italian languages and the exceptions. Leipzig, Simmel, (1876), 8., 48 S.

Für das Umbrische speciell ist nachzuholen:

Michel Bréal, Les tables Eugubines, texte, traduction et commentaire, avec une grammaire et une introduction historique. Dazu ein photogr. Album der Tafeln (13 Bl. in Folio). Paris, Vieweg, 1875, 8., LXVIII und 395 S.

Das Werk ist aus den Vorlesungen des Verfassers am Collége de France hervorgegangen. Die Einleitung giebt zunächst die Geschichte der Entdeckung und Schicksale der Tafeln (zwei sind verloren gegangen, s. S. 309 ff.), sowie der Entzifferungsversuche; es folgt eine Erörterung ihres muthmasslichen Inhalts, ihrer Sprache und ihres Alters, nämlich 200 — 0 v. Chr. G., und zwar III und IV, dann IIb, hierauf IIa und etwa gleichzeitig I, als letzte der etr. geschriebenen V, endlich die lat. geschriebenen VI und VII, aus einer Quelle mit I, alle wohl auf ältere Copieen zurückgehend (s. S. 223 ff. und 307 ff.). Das dritte Capitel behandelt die religiöse und sprachliche Bedeutung der Tafeln, das vierte enthält den Plan der Arbeit. Dem Texte mit gegenüberstehender lateinischer Uebersetzung (VI, VII, I, V, IIb, IIa, III, IV) sind zwei gefälschte Inschriften angefügt. Der Commentar, Satz für Satz besprechend, ist sehr

Digitized by Google

detaillirt und giebt den ganzen Weg der Untersuchung wieder. In der Auffassung des Inhalts weicht Bréal im Allgemeinen von den früher gewonnenen Resultaten nicht wesentlich ab, im Einzelnen sind besonders die Arvalacten, oft nicht ohne Nutzen, mehrfach aber auch irreleitend, zur Aufklärung herangezogen worden. Sprachlich ist in Lautlehre, Flexion und Wortbildung, wie in Syntax, kein erheblicher Fortschritt zu constatiren, doch sind die früheren Forschungen geschickt zusammengefasst und erweitert. Dagegen findet sich eine Fülle neuer, mitunter recht sinnreicher, zum grossen Theil aber bedenklicher Etymologieen. Der Abriss der Grammatik ist zu kurz und unvollständig. Immerhin ist das Werk eines genauen Studiums werth.

Ueberflügelt freilich ist es bereits durch die tiefer eindringenden, neue Gesichtspunkte bietenden, auf umfassendere Sach- und Sprachkenntniss gestützten Arbeiten von Franz Bücheler. Dieser hat, ausser einer eingehenden, im Ganzen anerkennenden Anzeige des Bréal'schen Werkes in der Jenaer Literatur-Zeitung (1876, Art. 339), selbst in den Neuen Jahrb. für Philol. 1875, S. 127—136 und 313—340, in n. XVIII und XXIV der Conjectanea eine lateinische Uebersetzung von Tafel V und VI bis b47 (= I bis b10), mit knappstem lateinischen Commentar veröffentlicht; fortgesetzt in der Einladungsschrift: Natalem saecularem B. G. Niebuhri ab Universitate Fridericia Guilelmia Rhenana sollemniter celebrandam indicit Fr. Buecheler. Inest Iguvinae de lustrando populo legis interpretatio. Bonn, Car. Georgi, 1876, 4., 39 S. — Hier steht der Text (Tafel VI b48 bis Schluss und VII = I b10 bis Schluss) neben der Uebersetzung und der Commentar ist weniger lakonisch. — Bücheler nun weicht von Bréal nicht nur in zahlreichen Wortdeutungen und Etymologieen, sowie in verschiedenen grammatischen Erklärungen ab, sondern auch in der Auffassung des Inhalts und des Verhältnisses der Tafeln zu einander, und besonders hat er die lustratio populi Iguvini in das ganz neue Licht einer kriegerischen Heerschau und Heeresweihe gerückt. Vergebens hat dies Bréal Sur un passage des tables Eugubines. Le mot ombrien *nerf* désigne-t-il des dieux ou des officiers? (Mémoires de la Soc. de Linguist. III) zu bestreiten versucht. — Eine unbefangene Würdigung der Leistungen beider Männer mit theilweiser Gegenüberstellung ihrer abweichenden Ansichten hat H. Schweizer-Sidler gegeben in den Neuen Jahrb. für Philol. 1877, CXV, S. 49—66. Darauf verweise ich für die Einzelheiten, deren Betrachtung hier zu weit führen würde.

Einige umbrische Wörter bespricht, im Anschluss an obige Werke,

Herm. Osthoff, Umbrica, in Curtius' Studien IX, S. 273 bis 284, 1876.

Er deutet *kutef* als **cautens* von **cautēre* »behutsam sein«, vergl. *cautēla*; *umen* als **ummen*, **umben* von Wurzel *umb-* »salben = idg. *ang*, wovon auch *umtu* = **umb-tu*, vergl. lat. *unguen*, *unguito*; *erus* »Hauptstück

Digitized by Google

des Opfers« aus **er(u)fs* für **erfos* = idg. **ardhas*, vergl. sansk. *rādhas* »Liebesgabe«, und zur Lautgestaltung den umbr. Dat. Abl. Pl. *-us* = *-uf(o)s*, osk. *-íss* = *-if(o)s*. In den Infinitiv *façiu*, *façu* = *facĕre* ist das *i* des Präsensstammes eingedrungen, vergl. gr. *φαίνειν*, goth. *bidjan*.

Für das Oskische ist vor Allem zu erwähnen:

G. Zwetajeff, Sammlung oskischer Inschriften, mit einem Abriss der Phonetik und Morphologie, und einem Glossar. Kiew, Universitätsbuchdruckerei, 1877, 8., VIII, 140 und 124, IV, mit drei Tafeln.

Das russisch geschriebene, gut ausgestattete Werk, dem noch ein Atlas mit Facsimile's der Inschriften und einer lateinischen Uebersetzung derselben folgen soll, beruht auf längeren gründlichen Studien. Der Verfasser hat einerseits während eines 15monatlichen Aufenthalts in Italien die grosse Menge der Inschriften selbst abgenommen und für den Rest sich die zuverlässigsten Copieen zu verschaffen gewusst, andrerseits hat er sich die bisherigen, besonders italienischen und deutschen Forschungen über die oskische Sprache hinreichend angeeignet, um sie neu zusammenzufassen und hin und wieder ergänzen zu können. Neue Gesichtspunkte oder eigene Entdeckungen habe ich freilich, so weit meine mangelhafte Kenntniss des Russischen reicht, nicht gefunden. Die sehr detaillirte Phonetik, auf Bruppacher und Corssen gestützt, umfasst § 1—44, die Morphologie, hauptsächlich nach Enderis, wie bei diesem mit der Stammbildung beginnend, § 45—121. Die Inschriften n. 1—155, vollzähliger als sonst wo, sind nach den Fundorten geordnet, wie bei Fabretti, und mit den nöthigen Nachweisungen versehen; an sie schliessen sich die Münzen n. 156—184 und einige Nachträge n. 185-187. Das Glossar, nach Art desjenigen von Mommsen (in den Unteritalischen Dialecten) und von Enderis angelegt, giebt zugleich kurze etymologische Notizen. Von den Tafeln enthalten zwei Inschriftenproben, eine das oskische Alphabet.

Eine pompejanisch-oskische Inschrift (n. 79 seines Werkes) hat derselbe Gelehrte im Bulletino des römischen Instituts 1876, S. 58—60 berichtigt und besprochen; ebendort S. 207—208 Fr. Bücheler die Inschriften von Alvito (n. 10—12 bei Zwetajeff).

Der im letzten Jahresberichte erwähnte Aufsatz von L. Lange über *esus* und *esuf* (Rhein. Mus. Neue Folge, XXX, S. 296ff.) hat eine Ergänzung von K. Brugman (Zeitschr. von Kuhn XXIII, S. 96) hervorgerufen, der auf eine Grundform **estuf* zurückgeht (vergl. ved. *astam*, gr. *ἐστώ*), sowie eine längere Entgegnung von Fr. Bücheler »*Esuf* und Oskisches mehr« (Rhein. Mus. ebend. S. 436—447). Nach ihm bedeutet *es(s)uf* »*ipse*« und ist aus den Pronominen *es(so)* + *hunt* mit angehängtem nominativischem *s* entstanden. Er knüpft hieran eine Besprechung der Inschrift des samnitischen Censors Maraius aus Bovianum, aus der Zeit des Socialkrieges (Zwet. n. 20), in der er drei saturnische Verse nach-

Digitized by

weist, mit Elision des schliessenden *m* vor anlautendem Vocal, wie im Lateinischen. Er ergänzt *paam* = *quam* und *ùmbnavt* = *vovit*, liest *samìi* = *simul*, und deutet *ìak* als Accus. = *eam-c*. Auch die griechisch geschriebene Grabschrift von Anzi (Zwet. n. 136) enthält Saturnier.

Mancherlei Neues bietet Bücheler auch in der »quaestio epistolica de cippo Abellano« (Comm. philol. in honor. Th. Mommseni, Berlin 1877, 4., S. 227—241); vergl. ebend. G. Fiorelli Iscrizione Sannitica (S. 768.)

Ueber die Abhandlung von G. B. Gandino (Turin, Löscher, 1877), welche die lateinischen Genitive auf *-as* auf's Oskische zurückführt, siehe den Jahresbericht über lateinische Grammatik.

Eine sabellische Inschrift von Bellante ist von F. Barnabei im Bulletino 1876, S. 56—58 veröffentlicht und besprochen worden, aber im Wesentlichen dunkel geblieben; vergl. noch S. 38—39 und G. Lignana in den Annali desselben Jahres. Drei pälignische Inschriften aus dem Aternothale hat H. Dressel im Bulletino 1877, 30. Sept., veröffentlicht. Sie sind besprochen worden von M. Bréal in der Revue Archéologique, Nouv. Sér. XXXIV, 1877, S. 412—415, die erste auch von Fr. Bücheler im Rhein. Mus., Neue Folge, XXXII, 1877, S. 640. Sie bietet die im Stamm vollere Form *Novnis* = lat. *Nonius*, das Imperf. Cj. Pass. *upsaseter* = lat. *operaretur*, und *coisatens* = *curaverunt*. Die zweite nennt *medix aticus* (Nom. Pl.), von Bréal mit umbr. *ahtum* »*familia*, *gens*« combinirt; *biam* = lat. *viam*, und *locatin*[*s*] = *locaverunt* (Bréal deutet *straverunt*). Die dritte, offenbar poetische Inschrift ist von Bréal noch nicht entziffert worden; nur einige unsichere Vermuthungen spricht er aus.[1])

Zum Schlusse erwähne ich noch die deutsche Uebersetzung von Ar. Fabretti's Osservazioni paleografiche (S. 144—252 des Primo Supplemento zum Corp. Inscr. Ital.), die unter dem Titel »Paläographische Studien« bei Teubner in Leipzig, 1877, 8., 165 S. erschienen ist. Die Abhandlung beschäftigt sich nämlich vorzugsweise mit den italischen Alphabeten, Schrifteigenthümlichkeiten und Zahlzeichen, und enthält darüber sehr fleissige Zusammenstellungen, die sprachlich und geschichtlich verwerthet werden können. Man vergleiche dazu die dritte Auflage von A. Kirchhoff's »Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets« (1877) und meine Beilage II zum zweiten Bande von O. Müller's Etruskern (1877) »über Schrift und Zahlzeichen der Etrusker« (S. 513—534), wo auch die übrigen italischen Alphabete besprochen sind.

Als Anhang zu den italischen Sprachen pflegt das Etruskische behandelt zu werden, obwohl so ziemlich sicher steht, dass es nicht einmal zu den indogermanischen Sprachen gezählt werden kann. Doch ist

[1]) Die Behandlung von Bücheler im nächsten Jahresbericht.

Digitized by Google

die geschichtliche Verflechtung der Etrusker mit den Italern eine so enge gewesen, dass es auch für die Erforscher des classischen Alterthums gerathen bleibt, sich über den Stand der etruskischen Frage im Allgemeinen orientirt zu halten.

Das grosse Corssen'sche Werk über »Die Sprache der Etrusker«, hat nachträglich noch eine eingehende, im Ganzen anerkennende, doch vorsichtiger Weise nicht unbedingt zustimmende Anzeige durch Dom. Pezzi in der Rivista Europea, Anno VII (1876), Vol. III, S. 68 — 89 gefunden. Dieselbe hat eine kurze heftige Entgegnung von Fr. Liverani, ebend. S. 597, hervorgerufen, der freilich, wie seine Werke La Chiave vera e le chiavi false della lingua Etrusca, Siena, 1874, 8., 100 S., und La Magione e i dintorni del Trasimeno all' era Etrusca, Perugia, 1376, 8., 36 S., zeigen, kein eigentlicher Sprachforscher ist und die Inschriften, italische wie etruskische, als dem Lateinischen eng verwandt, mit wilder Phantasterei behandelt. Ein grösseres Werk Antichità Etrusche, in zwei Bänden, deren letzter ein »Glossarium linguae Faunorum et Aboriginum« enthalten soll, ist von ihm in Aussicht gestellt worden. Geantwortet hat ihm Pezzi in der Rivista Europea, Anno VII (1876), Vol. IV, S. 198 bis 200.

Die schon im Jahresbericht über lateinische Grammatik und über die italischen Sprachen erwähnten, aus Corssen's Nachlass veröffentlichten »Beiträge zur italischen Sprachkunde« ziehen, der Ansicht des Verfassers gemäss, auch das Etruskische vielfach zur Vergleichung heran, ohne grade etwas Neues zu bieten oder die betreffenden Punkte tiefer zu begründen.

Auf dem Corssen'schen Standpunkte steht die Notiz von G. Lignana im Bulletino 1876, S. 208 über die etr. Todesgöttin Vanth, deren Namen er mit griechisch *θάνατος*, ved. *dhvan* »verdunkeln« verbindet.

Die Hauptarbeit der letzten Jahre auf etruskischem Gebiete ist:

Die Etrusker. 4 Bücher von K. O. Müller, neu bearbeitet von W. Deecke. Stuttgart, Heitz, 1877, 8. Erster Band XVI, 510 S.; zweiter Band VIII, 560 S. mit einer Schrifttafel.

Nachdem schon im ersten Bande (S. 50 — 64) die Sprache der Etrusker im Allgemeinen charakterisirt ist, wobei die Noten auf den neusten Stand der Forschungen hinweisen, und nachdem in der Beilage II dieses Bandes »über die Sepulcral-Inschriften« (S. 435 bis 509) die Namen, die Verwandtschaftsbezeichnungen und =suffixe, sowie die sonst zu enträthselnden näheren Bestimmungen in den Grabschriften besprochen worden sind, folgt im zweiten Bande in Beilage I (S. 328 bis 512), statt des 5. Capitels des 4. Buches, eine eigene ausführliche Abhandlung von mir über die etr. Sprache, die in § 1 — 22 die Lautlehre, in § 23 — 24 die Wortbildung, in § 25 die Flexionsreste erörtert und in § 26 ein Vocabular anfügt. Das Ganze ist, da die Corssen'sche Grund-

Digitized by Google

lage nicht brauchbar schien, von unten neu aufgebaut. Wenn dabei die letzten Abschnitte verhältnissmässig dürftig ausgefallen sind, so konnte dies, bei dem geringen wirklichen Verständniss des Etruskischen, falls ich nicht in wilde Speculationen gerathen wollte, nicht anders sein: dennoch glaube ich die Flexionslehre durch die weitere Analyse der Genitive nicht unwesentlich gefördert zu haben. Sprachvergleichung ist ganz unterlassen, da sich schon bei meinen früheren Untersuchungen (»Corssen und die Sprache der Etrusker, eine Kritik«, und »Etruskische Forschungen«, erstes Heft, Stuttgart, Heitz, 1875) das Resultat ergeben hatte, dass das Etruskische eine Sprache für sich ist, mit keiner bekannten Sprachgruppe verwandt. Wenn dennoch ein grosser Theil der Namen in Wurzel und Bildung indogermanisches Gepräge trägt, so erklärt sich dies daraus, dass der unterworfene, jedenfalls weit zahlreichere Theil der Bevölkerung Etruriens italischen (umbrisch-faliskischen) Ursprungs war und seine alte Namengebung behielt. Durch die Siege der Römer wurde theils unmittelbar, theils mittelbar diese italische Grundbevölkerung in gewisser Weise befreit, was sicherlich die rasche Entnationalisirung der Etrusker selbst beförderte, die sich bald auch in Mischinschriften und dem Eindringen italischer Flexion bemerklich macht. — Die zweite Beilage des zweiten Bandes, schon oben im italischen Jahresbericht erwähnt, behandelt »Schrift und Zahlzeichen der Etrusker« (S. 513—534) nebst einer vergleichenden Schrifttafel.

Einzelne Bemerkungen über etruskische Städte- und Göttternamen sind eingestreut in

W. Deecke, Etruskische Forschungen. Zweites Heft. Das etruskische Münzwesen. Stuttgart, Heitz, 1876, 8., 150 S., mit 4 Tafeln.

Dazu vergleiche man O. Müller's Etrusker I², S. 288 – 318 (mit den Noten) und die erste Beilage dieses Bandes von mir »über die etruskischen Münzen« S. 379—434, nebst der Anzeige von Ad. Klügmann im Bulletino des römischen Instituts 1877, S. 146—151. — Eine neue nordetruskische Münzaufschrift hat J. Friedländer in der Zeitschrift für Numismatik, Berlin, 1877, S. 115—118 besprochen.

Andere Abhandlungen zur etruskischen Sprache von mir sind in Bezzenberger's Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen erschienen, nämlich:

Neugefundene etruskische Inschriften I, 93 — 111 (1877). Die etruskischen Zahlwörter I, 257 — 273 (1877). Etruskische Lautlehre aus griechischen Lehnwörtern II, 161 — 187 (1877).

Die Resultate dieser Untersuchungen sind bereits im zweiten Bande der »Etrusker« verwerthet worden. Ebenso habe ich dort bereits benutzen können:

Digitized by Google

Mauricii Schmidt, Quaestiones de rebus Etruscis. Index Schol. Jenens. Herbst 1877, 4., 12 S.

Der Verfasser giebt erst einige »binarum nuptiarum exempla« und handelt dann »de gente Remazania«, die Verwandtschaft aufdeckend, und nachweisend, wie durch das Wegbleiben bald dieses, bald jenes Namenselementes Schwierigkeiten der Deutung entstehen. Durch die Erkenntniss, dass die Endung *-sa* eine vollere Genitivform ist, hat Schmidt ein grosses Verdienst erworben (s. O. Müller Etr. II², 485).

Die Hypothese vom turanischen, specieller uralo-altaischen Ursprung der Etrusker hat J. Taylor (vergl. Etruscan Researches, London 1874) festgehalten und näher zu begründen versucht in einer kleinen Schrift:

The Etruscan language. London, Hardwicke, 1876, 8., 24 S.

Er stützt sich besonders auf seine Deutung der Zahlen, von mir in der oben citirten Abhandlung widerlegt, und einige isolirte Vocabeln.

Hinsichtlich der Uebereinstimmung der Agglutinationsart im Etruskischen und Turanischen hat er mit A. H. Sayce einen kleinen Streit in der Academy gehabt (1876, IX, S. 147 und 172); ebenso über die gleiche Art der Genusbildung mit Luc. Bonaparte, der die von ihm herangezogenen Kot-Sprachen mit Recht von den uralo-altaischen trennt (ebend. S. 221 und X, n. 246—250). Seinen Standpunkt im Allgemeinen gewahrt hat er im Athenaeum 1876, n. 2566, S. 886 (The present condition of the Etruscan problem). Dennoch ist seine Position eine verlorene. — Einige etruskische Wörter hat noch sinnreich besprochen Franc. Will. Newman Etruscan interpretation (in Fraser's Magazine, März 1877).[1])

Jahresbericht über das Kyprische, bis Ende 1877.

Aufgefordert, als Anhang zur griechischen Epigraphik und Dialectologie, zum ersten Male auch über das Kyprische Bericht zu erstatten, muss ich um eine Reihe von Jahren bis in den Anfang der betreffenden Forschungen zurückgreifen, um die zum Verständniss nöthige Grundlage zu gewinnen.

---

[1]) Einzelne Veröffentlichungen neugefundener etruskischer Inschriften, soweit sie nicht zur Förderung der Sprachkenntniss beitragen, sind hier unberücksichtigt geblieben (seitdem in Fabretti's »Terzo Supplemento« gesammelt, das im nächsten Jahresbericht zu besprechen ist).

Digitized by Google

Dass auf der Insel Kypros einst ein eigener, vielfach abweichender griechischer Dialect heimisch gewesen, war aus den Nachrichten der Alten lange bekannt. Auch hatten schon Gesenius in den Monumentis, Engel in seinem Werke »Kypros«, Ross in den griechischen Inselreisen eine Anzahl kyprischer Glossen aus Hesychius, dem Etymologicum magnum, verschiedenen Scholien u. s. w. zusammengestellt, aber noch zu unverarbeitet, um daraus ein bestimmtes Bild gewinnen zu können. Erst Mor. Schmidt unternahm, als Anhang seiner umfassenden Untersuchungen über den Hesychius und durch einen von G. Curtius ausgesprochenen Wunsch angeregt, im neunten Bande der Kuhn'schen Zeitschrift (1860), S. 290 — 307 und 361 — 369 unter dem Titel »Der kyprische Dialect und Euklos der Chresmologe« eine kritische Sichtung und eingehende Erörterung des gesammten Materials. Nach Aussonderung der *κύπρια*, der homerischen und semitischen Wörter, giebt er eine alphabetische Uebersicht sowohl der schlechtweg als kyprisch bezeichneten, wie der den einzelnen Städten zugewiesenen Glossen, denen die Bruchstücke des Euklos angereiht sind. Den Schluss bildet eine Zusammenstellung der darnach sich ergebenden Eigenthümlichkeiten des kyprischen Dialects: Erhaltung des Digamma, *ᾱ* für *η*, *ο* für *ᾰ*, *ῐ* für *ε* und für *υ*, und umgekehrt, durchgreifend *ο* für *ῠ* (s. Philol. XIII, 1, S. 219 und XIV, 1. S. 205), ferner *ου* für *ω*, *ο* für *ου*, *ε* für *ει*, *εα* für *η*; dann, übereinstimmend mit dem Laconischen, Wegwerfung des *σ* im An- und Inlaut; *σ* = *ξ* und *τ*; *β* = *μ*, und umgekehrt; Ekthlipse des *ν*; *πτ* = *π*, *ζ* und *σσ* = *δι*, *κ* = *γ*, *φν* = *χν*; Versetzung von *ορ* für *ρο*; Fehlen des *ι* adscriptum des Dativs; mehrfacher Geschlechtswechsel; *κὰς* = *καί*; Apokope von *κατά*, *ἀπό* (= *ὑπό*), Assimilation von *ἰν* (= *ἐν*) zu *ἰγ-*, *ἰμ-*; endlich an Verbalformen 2 sg. auf *-ες*, Med. *-ε* (*βόλε*); 3 pl. auf *-θεν*; Part. Aor. auf *-άς*, Inf. Aor. auf *-αί*, Imperative wie *γρᾶ*, *ἴγα*, Aor. auf. *-όν*, *ἐλθετῶς*. — Mit grossem Scharfsinn wies dann Th. Bergk in der Commentatio de titulo Arcadico (Halle 1860—61) einige enge Beziehungen des kyprischen zum arkadischen Dialecte nach, und dies wurde von G. Curtius in den »Göttinger Nachrichten« (Nov. 1862) weiter ausgeführt. Da aber neues Material nicht beschafft werden zu können schien, weil alle in griechischer Schrift auf der Insel gefundenen Inschriften bereits der *κοινὴ* angehörten, so ruhte die Untersuchung ein Jahrzehnd.

Da wurde die gelehrte Welt 1872 durch die von dem berühmten, seitdem verstorbenen englischen Assyriologen G. Smyth gemachte Entdeckung überrascht, dass eine Anzahl kyprischer, seit 1852 durch den Herzog von Luynes (Numismatique et inscriptions Cypriotes, Paris, 1852, Fol., mit 12 Tafeln), den Grafen von Voguë (Mélanges d'archéologie orientale, Paris, Impr. Imp., 1868, 8. und Inscriptions Cypriotes inédites im Journal Asiat. VIe Sér., XI, 1868, S. 491 — 502, Pl. III und IV), den Consul Ham. Lang (On the discovery of some Cypriote inscriptions in den Transactions of the Society of Biblical archaeology I, 1872, London, Long-

Digitized by Google

mans, S. 116—128), vereinzelt auch durch Ross, Pierides und in Münzwerken veröffentlichter Denkmäler in einer Art von syllabarer Keilschrift, hinter der man bisher irgend eine orientalische Sprache vermuthet hatte, Griechisch enthielten (in den eben erwähnten Transactions I, S. 129—144). Die Entzifferung dieser, besonders durch die Ausgrabungen des Generals Cesnola (Doell die Sammlung Cesnola, in den Mém. de l'Acad. de St. Pétersbourg, VIIe Sér., XIX, n. 4, 1873) rasch an Zahl wachsenden Inschriften wurde mit Erfolg fortgesetzt von Sam. Birch (On the reading of the inscription on the bronze plate of Dali, Transact. I, S. 153—172), Joh. Brandis (Versuch zur Entzifferung der kyprischen Schrift. Monatsb. der Berl. Acad. 1873, S. 643—671, herausgeg. nach des Verfassers Tode von E. Curtius), Th. Gomperz (über die kyprische Sylbenschrift und die in ihr enthaltenen Denkmäler, Wiener Acad. 1874, S. 31—32 und 50—53), und bis zu einem vorläufigen Abschluss, der keinen Zweifel an der wesentlichen Richtigkeit der Resultate mehr gestattete, gleichzeitig durch Mor. Schmidt einerseits, und die Strassburger Forscher Deecke und Siegismund andrerseits, geführt, vergl.

M. Schmidt, Anzeige von Brandis' Versuch, Jenaer Lit.-Ztg. 1874, 7. Febr. (Artikel 85); Nachtrag 18. April; zweiter Nachtrag 8. Aug. (geschr. 25. Juli).

Derselbe, Die Inschrift von Idalion und das kyprische Syllabar. Eine epigraphische Studie, autographirt, mit einer Tafel (Festschrift für das Jubiläum des Gr. Klosters in Berlin vom 13. Juli), Jena, Mauke (Dufft), 1874, 8., 102 S.

Derselbe, »Ueber kyprische Inschriften«, im Monatsbericht der Berliner Academie, 1874, Sept. – Oct., S. 614—615.

(J. Siegismund), Anzeige von Brandis, Liter.-Centralblatt, 1874, 4. März (im Januar geschrieben).

W. Deecke und J. Siegismund, Die wichtigsten kyprischen Inschriften, umschrieben und erläutert, in G. Curtius' Studien VII (1874), S. 219—264, mit einer Schrifttafel (vollendet Ende Mai).

Wichtige Ergänzungen und Berichtigungen, zum Theil mit Mittheilung und Berücksichtigung neuer Texte brachten dazu:

Isaac H. Hall, The Cypriote inscriptions of the di Cesnola Collection in the Metropolitan Museum of Art in New-York City. Presented to the American Oriental Society 28. Oct. 1874, gedruckt im Journal of the A. O. S. X (1875), 8., S. 201—218 mit sieben photogr. Tafeln. — Vergl. dazu die sechs grossen vom Metropolitan Museum herausgegebenen Photographieen der Denkmäler mit den wichtigsten Inschriften.

H. L. Ahrens, Zu den kyprischen Inschriften. Philologus, XXXV, S. 1—102; Nachtrag XXXVI, S. 1—31 (1875/76).

Digitized by Google

Th. Bergk, Jenaer Liter.-Zeitung 1875, S. 463 (n. 26); s. dazu Siegismund in Curtius' Studien, IX, S. 97 ff.

G. Meyer, Zu den kyprischen Inschriften. Neue Jahrb. für Phil. CXI, 1875, S. 755—777.

M. Schmidt unternahm alsbald auch eine Gesammtausgabe aller bis Anfang 1876 bekannt gewordenen Inschriften, mit Varianten der Lesung, gemeingriechischer Umschrift und sonstigen kurzen Notizen, in dem Werke: »Sammlung kyprischer Inschriften in epichorischer Schrift«, Jena, Dufft, 1876, Fol., XXII Tafeln mit 8 Seiten Vorwort und Anmerkungen. Freilich war dies Unternehmen wohl ein wenig verfrüht, vergl. dazu die Anzeigen von W. Deecke im Philol. Anzeiger zum Philologus, Juni 1877, S. 273—275 (n. 6) und von Is. Hall in den Proceedings of the American Oriental Society, Oct. 1877, S. XXVII—XXX.

J. Siegismund dagegen reiste im Herbst 1875 mit Unterstützung der sächsischen Regierung über Griechenland nach Cypern, um die dort noch vorhandenen Inschriften zu vergleichen und eventuell neue zu sammeln, fand aber bald nach dem Beginn seiner Thätigkeit auf der Insel am 3. März 1876 durch einen unglücklichen Sturz in einem Grabe bei Amathunt den Tod.

Die von M. Schmidt übergegangenen Münzen mit kyprischer Schrift, zum grossen Theil schon aus Luynes' Werk bekannt, sind besonders behandelt worden von:

A. von Sallet, Die Münzen der griechischen Könige von Salamis in Cypern und die denselben zugetheilten modernen Fälschungen. Zeitschrift für Numismatik, Berlin, II (1875), S. 130—137; ergänzt durch Fr. Imhoof-Blumer, ebend. III (1876), S. 344.

O. Blau, Zur kypriotischen Münzkunde, Numism. Zeitschr., Wien, V (1875), S. 1 ff.

Die von Th. Gomperz für kyprisch gehaltenen Inschriften einiger Thongefässe aus dem Schliemann'schen Werk über Troja (Zur Entzifferung der Schliemann'schen Inschriften, Wiener Abendpost 1874, n. 103, 6. Mai, und n. 143, 25. Juni) hat M. Schmidt zwar aufgenommen, aber nicht als kyprisch anerkannt.

Neue Veröffentlichungen und Besprechungen von Inschriften haben seit Anfang 1876 stattgefunden in:

Sam. Birch, On some Cypriotic Antiquities, discovered by Gen. di Cesnola at Golgoi, in den Transactions of the Soc. of Bibl. Arch. IV (1876), S. 20—24 mit 3 Tafeln (gelesen am 5. Jan. 1875).

D. Pierides, On a digraphic inscription, found in Larnaca, ebend. S. 38—43, mit einer Tafel (gelesen Febr. 1875).

Derselbe, Notes on Cypriotic Palaeography, ebend., V (1877), S. 88—96 (vom 4. Jan. und 4. Juli 1876).

Digitized by Google

J. Siegismund, Kyprisches, in G. Curtius' Studien IX (1876), S. 97—108 (aus Athen im Januar 1876).

J. Hall, On two terra-cotta lamps, found in Cyprus, in den Proceed. of the Amer. Orient. Soc. Mai 1877, S. VI—VII.

Einige in einem Briefe von Brugsch enthaltene kyprische Inschriften von einer Tempelwand zu Abydos in Aegypten scheinen noch der Veröffentlichung zu harren (s. Ahrens Nachtrag S. 26). Ebenso die Inschrift der grossen Vase von Amathunt im Louvre (Rev archéol. N. Sér. XXXII, 1876, S. 424). Auch Falsificate aber sind bereits mehrfach zum Vorschein gekommen, s. z. B. Mor. Schmidt, Sammlung t. VI, 1b.

Einen Anlauf zu wesentlichem Fortschritt in der Entzifferung hat genommen:

Rich. Neubauer, Der angebliche Aphroditetempel zu Golgoi und die daselbst gefundenen Inschriften in kyprischer Schrift, Berlin, 1877, 4., 24 S. (besonderer Abdruck aus den Comment. philol. in honorem Th. Mommseni S. 673—693).

In eingehender Beweisführung wird wahrscheinlich gemacht, dass es sich hier vielmehr um ein dem Apollo geweihtes Temenos handelt, wobei nicht einmal die Identification von Athienu mit Golgoi sicher ist. Dann werden die dort gefundenen 35 Inschriften (n. 23 nicht bei M. Schmidt) mit ausgiebiger Verwerthung der sie tragenden oder begleitenden Sculpturreste, aber oft auch mit allzu kühner Ergänzung der Fragmente, besonders in Eigennamen und neuen Wörtern, umschrieben und gedeutet. Interessant, wenn auch meist zweifelhaft gelungen, ist der Versuch, bei einer Anzahl derselben metrische Gestaltung nachzuweisen, wie solche allerdings auch bei einigen anderen Inschriften schon früher erkannt war (sicher auf dem Opferlöffel von Idalion, s. Ahrens IV, Nachtrag; zweifelhaft auf dem Stein von Drimu, ebend. XXI). Für n. 35 bleibe ich dabei, dass es, nach Abtrennung des χαίρετε im Anfang und am Schluss, richtig gelesen vier Hexameter sind. In Betreff der Schrift macht Neubauer besonders auf die Ligaturen aufmerksam (S. 16, Anm. 18 und 19); das Zeichen für *se* (S. 15, Anm. 17) war in etwas abweichender Form, ohne die Strichelchen oben, bereits von mir auf der Inschrift von Athienu (M. Schmidt t. XXI, 1) gefunden worden, s. Siegismund Stud. IX, S. 99; Ahrens Nachtrag XXIII. Ob das Neubauer'sche Zeichen sich in seiner Deutung bewähren wird und nicht vielmehr Variante von *za* ist, muss sich erst noch herausstellen. Unsicher ist auch die Deutung des Ahrens'schen *zo* als *o* (S. 17, Anm. 22), sowie des bisher unenträthselten Zeichens in n. 10 und 17 als *re*.

Am spätesten hat man in Frankreich die anarische Hypothese aufgegeben, und es war ein Dilettant, der dort zuerst die englisch-deutschen Entdeckungen bekannt machte:

Digitized by G

Léon Rodet, Sur le déchiffrement des inscriptions prétendues anariennes de l'île de Chypre (auch in der Rev. d. Philol. et d'Ethnogr. 1877, T. III). Paris, Leroux, 1876, 8.

Vergleiche die Anzeige von G(eorges) C(olonna) C(eccaldi) in der Rev. archéol. N. S. XXXII, S. 280.

In neuester Zeit hat auch Mich. Bréal ein klares, unparteiisches, durchaus zustimmendes Résumé der Entzifferung gegeben: Sur le déchiffrement des inscriptions Cypriotes. Extrait du Journal des Savants. Août et Sept. 1877, 4., 26 S.; vgl. dazu Rev. arch. N. S. XXXIV (1877), S. 316—318, Résumé aus den Comptes-rendus der Académie des Inscriptions. In ähnlicher Art, aber kürzer und unvollständiger ist gehalten der Bericht von H. F. Talbot, On the Cypriotic Inscriptions, in den Transactions of the Soc. of Bibl. archaeol. V (1877), S. 447—455.

Die interessante Frage nach Entstehung der kyprischen Schrift ist von mir in der dem Andenken J. Siegismund's gewidmeten Abhandlung erörtert worden:

W. Deecke, Der Ursprung der kyprischen Sylbenschrift, eine paläographische Untersuchung, mit vier autographirten Schrifttafeln. Strassburg, Trübner, 1877, 8., 40 S.

Ich glaube darin den Beweis geführt zu haben, dass das kyprische Syllabar in Folge der assyrischen Herrschaft in Cypern gegen Ende des achten oder im Anfang des siebenten Jahrhunderts v. Chr. aus der neuassyrischen Cursivschrift entwickelt worden ist, wahrscheinlich in Paphos, das in den assyrischen Urkunden am häufigsten erwähnt ist und dessen Inschriften einen älteren Schriftcharakter tragen, als die übrigen, besonders die idalischen. Wenn ich ferner schon in dieser Schrift die Vermuthung ausgesprochen habe, dass das υ, das erste dem semitischen Alphabete in Griechenland hinzugefügte Zeichen, aus dem kyprischen Syllabar herübergenommen worden sei (S. 11), so habe ich in der zweiten Beilage zum zweiten Bande von O. Müller's Etruskern (s. den Jahresbericht über die italischen Sprachen) S. 514—526 nicht nur auch die Zeichen für φ, χ, ψ, sowie verschiedene auffallende Varianten des griechischen Alphabets auf kyprischen Ursprung zurückgeführt, sondern ebendorther die besonderen Zeichen des pamphylischen und des lykischen Alphabets abgeleitet. — A. H. Sayce, der in einem Aufsatze im V. Bande der Transact. of the Soc. of Bibl. arch. (1876) das kyprische Syllabar mit der hamathitischen Bilderschrift in Verbindung zu bringen gesucht hatte, hat sich später für meine Hypothese entschieden, und eine bedeutende Stütze hat dieselbe durch meine weiteren Untersuchungen auf dem Gebiete der Keilschriften erhalten (Zeitschr. der deutschen Morgenl. Gesellschaft, Bd. XXX – XXXII).

Was endlich das Verhältniss des in den kyprisch-epichorischen Inschriften enthaltenen Dialects zu dem aus den Glossen bekannten be-

Digitized by Google

trifft, so ist besonders die Uebereinstimmung mit dem Arkadischen darin noch viel schlagender und lässt keinen Zweifel übrig, dass die auch von den Alten bezeugte Einwanderung aus Arkadien auf der Insel die stärkste gewesen ist und der griechischen Bevölkerung dort das vorherrschende Gepräge verliehen hat. Aber auch sonst stimmen eine Reihe von Lauteigenheiten, Formen und Wörtern überein, und die Abweichungen erklären sich meist dadurch, dass die Glossen vielfach spätere, stärker entartete, volksthümliche oder locale Gebilde überliefern.[1])

---

1) Das eben erschienene Werk von Cesnola über Cypern, für die Inschriften übrigens von keiner Bedeutung, bleibt dem nächsten Jahresbericht zur Besprechung vorbehalten.

Digitized by Google

Jahresbericht über die Medicin bei den Griechen und Römern.

Von

Prof. Dr. R. Seligmann

in Wien.

H. Haeser, Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten. Dritte Auflage. II. Bd. 1. und 2. Lieferung. III. Bd. (Geschichte der Epidemien). 1. und 2. Lieferung. Jena 1876.

Da der zweite Band in den genannten Lieferungen die Geschichte der Schulen neuerer Zeit behandelt, der dritte Band aber mit der Geschichte der Epidemien des Alterthumes beginnt, so haben wir nur des letzteren zu erwähnen.

Die mythische Zeit wird nur kurz behandelt, da die griechischen und lateinischen Namen für Seuche keine speciellen Formen derselben bezeichnen; sagt ja noch Galen, dass λοιμός jede verheerende Seuche bedeute. — S. 4 Geschichtliche Zeit. Die attische Seuche (Pest des Thukydides) 430 – 425 v. Chr. S. 12 Die Natur der Krankheit. S. 14 Lagerseuchen in Sicilien. 395 und 212 v. Chr. S. 15 Die ältesten Nachrichten über die Bubonenpest. S. 18 Die ältesten Nachrichten über die Blattern.

Die Fälle S. 22 des Pneumatikers Herodot, welche uns Aëtius aufbewahrt hat, dann eine andere Stelle desselben, welche zuerst Littré aus einer Pariser Handschrift ganz mitgetheilt hat, scheint Haeser auf die Blattern zu beziehen. Dass Galen die Blattern gekannt hat, ist ihm unzweifelhaft. S. 24 Die Pest des Antonin (Pest des Galen) 165 – 168 n. Chr. Die Beschreibung dieser Seuche ist es eben, welche Haeser die Ueberzeugung giebt, Galen habe die Blattern gekannt. S. 33 Die Pest des Cyprian 251—266 n. Chr. S. 37 Die Pest des Justinian 531 - 580 n. Chr. Mit dieser Epidemie schliesst die alte Zeit ab und beginnt das Mittelalter.

J. Herm. Baas, Grundriss der Geschichte der Medicin und des heilenden Standes. Mit Bildnissen in Holzschnitt. Stuttgart. gr. 8. 904 S.

Digitized by Google

Das vorliegende Buch ist ein geschickt gemachtes Compendium, welches den Vorzug hat, dass es bis auf die neueste Zeit reicht. Die Dreitheilung in die Medicin der Urvölker, der bereits abgeschlossenen (stillstehenden) Culturvölker, und in die Geschichte der fortschreitenden, wie schon der treffliche alte Eichhorn seine Weltgeschichte ähnlich anordnete, ist entschieden eine zweckmässige. Egypter, Juden, Inder und Chinesen werden etwas kurz gehalten. Mit der zweiten Abtheilung S. 61 beginnt »die medicinische Cultur der Völker, deren diesbezügliche Entwickelung eine fortschreitende war oder ist«, nämlich die Medicin der Griechen (und Römer) bis zur Zeit des Unterganges des weströmischen Reiches im Jahre 476 n. Chr. A. Die Medicin unter dem Einflusse der griechischen Weltanschauung. I. Die Medicin der Griechen. Die Leistungen der Alexandriner werden (nach Daremberg's Vorgang) tabellarisch dargestellt. II. Die Medicin der Römer 98 — 101. III. Die griechische Medicin zur Zeit des römischen Weltreiches bis zu dessen Untergang (griechisch-römische Medicin) S. 101. Epidemien in den Endzeiten des Alterthums S. 148 — 159. Zweiter Zeitraum. Die griechisch-christliche Medicin des oströmischen Reiches: Aëtius S. 58. Alexandros von Tralles S. 160 u. s. w. Flüchtigkeiten wie S. 110 über Aelius Promotus mag man in einem Compendium übersehen. Unnütze Anspielungen aber verunstalten und überflüssige Abbildungen vertheuern unnöthiger Weise das sonst trefflich ausgestattete Buch.

Die Kopfbedeckung der Homerischen Helden. Vom Oberstabsarzt H. Frölich in Dresden. Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medicin. Herausgegeben von Rudolf Virchow. Berlin, 68. Bd. (6. Folge 8. Bd.) 1876. S. 381 ff.

Verfasser hat seine durch die Lektüre des Urtextes gewonnenen Anschauungen in sprachlicher Hinsicht von Dr. Koerting (Oberlehrer an der Kreuzschule zu Dresden) prüfen lassen. Etwaige Irrthümer treffen ihn aber selbst, da er in einzelnen Dingen nicht zu überzeugen gewesen. Verfasser hat sich an die homerischen Schilderungen halten müssen, weil keine der einschlagenden Kunstdarstellungen mit Sicherheit auf die homerische Zeit zurückgeführt werden könne (auch die berühmten drei einschlägigen Werke [Rüstow, Koner etc.] auf Einzelheiten nicht eingehen).

Nach diesen Schilderungen muss sich (S. 382) der als Schutzwaffe dienende Helm aus einer einfachen Kappe entwickelt haben, aus einer Kappe, welche gegenüber der noch älteren Gewohnheit, das Haupt mit den Fellen erlegter Thiere zu bedecken, allerdings schon als der Ausdruck eines gewissen Culturfortschrittes anzusehen sei. Diese Kappe wird, nach der bezeichneten uralten und nach der heutigen kriegerischen Gewohnheit zu schliessen, aus Thierfellen gearbeitet worden sein. Das zu diesem Bekleidungszwecke ursprünglich ausersehene Thier glaubt Ver-

fasser mit Erfolg aus demjenigen Worte zu erkennen, mit welchem Homer die Kappe bezeichnet. Dieses Wort lautet *κυνέη*. Der Umstand nun, dass die Abstammung dieser Bezeichnung auf zwei anscheinend verschiedene Begriffe zurückgeht, schreckt freilich von dem Versuche, die gestellte Frage zu beantworten, ab. Es kann nämlich, sagt Verfasser, die Bezeichnung *κυνέη* ebensogut von *κυνέω* (ich küsse, schnäbele) abgeleitet werden, wie es auch als (alte) weibliche Form des Eigenschaftswortes *κύνεος* (von *κύων*) d. h. den Hund betreffend angesehen werden kann. Die Grundbedeutung des Zeitwortes *κυνέω* läuft auf das (vorzugsweise mit den Lippen) »Umfangende« hinaus, eine Bedeutung, welche sehr wohl auf die den Kopf »umfangende« Kappe angewendet werden darf. Der Nebenbegriff des Schmeichelns oder Liebens, welcher in dem *κυνέω* zu liegen scheint, geht freilich bei der Uebertragung desselben auf die an sich lieblose Kappe verloren. Dazu kommt, dass eine unmittelbare Verwandtschaft der Formen *κυνέη* und *κυνέω* nicht ohne Weiteres annehmbar erscheint. Wohl aber ist die Auffassung des *κυνέη* als veraltetes weibliches Eigenschaftswort von *κύνεος* nicht nur eine gänzlich ungezwungene, sondern auch eine völlig anfechtungslose. Nur die Frage könnte etwa noch aufgeworfen werden, aus welchen Gründen die griechische Sprache gerade die weibliche Form des mehrgenannten Eigenschaftswortes gewählt hat. Es lässt sich diesem Zweifel sprachlich und naturwissenschaftlich begegnen. Zunächst darf man vermuthen, dass man zu der Eigenschaftsform *κυνέη* irgend ein Bezug habendes Hauptwort z. B. *ῥῖνος* (*ὁ* und *ἡ*), Fell, ergänzungsweise hinzuzudenken hat. Ferner mag ich aber auch mit einer naturwissenschaftlichen Ansicht über die Entstehung der Wortgeschlechter, die zur Erklärung beitragen kann, falls sie die Sprachforscher billigen, nicht zurückhalten. Ich halte es nämlich für sehr wahrscheinlich, dass man sich von jeher, geleitet von der Wahrnehmung des Vorganges beim Geschlechtsakte, angetrieben gefühlt hat Begriffe, deren Inhalt auf das »Umfangende« das in sich »Aufnehmende« hinausläuft, mit weiblichen Ausdrücken zu bezeichnen. Dass man heutzutage in vielen Fällen ausser Stande ist diese Art des Ursprunges der Wortgeschlechter nachzuweisen, scheint dem Verfasser mehr für unser sprachliches Unvermögen als gegen seine eben erwähnte Ansicht zu sprechen.

»Wenn mich sonach das weibliche Geschlecht des Begriffes *κυνέη* nicht beirrt, denselben auf Hund und zwar auf das Hundsfell, aus welchem die Kappe der homerischen Zeit gefertigt worden sein mag, zurückzuführen, so glaube ich überdies, dass schroffe Gegensätze zwischen den beiden entwickelten Anschauungen über die Abstammung von *κυνέη* thatsächlich nicht vorhanden sind. Sie finden mindestens ihren Ausgleich in der annehmbaren Vermuthung, dass *κύων* und *κυνέω* von gleicher Abkunft sind und dass man schon in alten Zeiten Veranlassung gehabt hat,

Digitized by Google

in die Bezeichnung des als Hausfreund geltenden Thieres den Begriff des »Liebenden, Schmeichelnden, sich Anschmiegenden« aufzunehmen. Auch anderer Thiere Fell wurde zu Kappen, ohne an der nur auf die Hundsfellkappe anwendbaren Bezeichnung *κυνέη* etwas zu ändern, verarbeitet. So trägt der Vater des Odysseus (Od. XXIV 231) bei der Feldarbeit eine *κυνέη αἰγείη*, was nach Verfasser dazu auffordert, die Oesterlein'sche Behauptung (Gesundheitspflege, Tübingen 1857 V. 578) dass die Griechen (und Römer) bloss auf Reisen oder bei Krankheiten sich das Haupt bedeckt haben, mit Vorsicht aufzunehmen. Diomedes trägt bei seiner nächtlichen Ausspähung des trojanischen Lagers Il. X, 258 und Il. X 335 der Trojaner Dolon eine *κτιδέη*, Marder- oder Wieselfellkappe (Otterhelm, wie Voss übersetzt). Diese sonach aus irgend einem Felle (*ῥινοῦ ποιητή* Il. X, 262) und zwar gut gearbeitete (*εὔτυκτος*, Il. III 336. XV 480. XVI 137. Od. XIV 276. XXII 123) *κυνέη* hat nun mannigfache Zugaben erhalten. So zeigt Il. X 262, dass man sie von innen mit Riemen (*ἱμᾶσιν*) dicht überspannt hat, dass man Filz, *πῖλος*, wahrscheinlich als Futter und um den Stoss von oben abzuschwächen eingelegt und aussen mit weissen Eberzähnen besetzt hat. Die an die wilde Urtracht erinnernden Zähne dienten nach Rüstow und Köchly (Geschichte des griechischen Kriegswesens, Aarau 1852 S. 121) gegen den Hieb. Verfasser meint, es könnte auch Verzierung gewesen sein. Die Kopfbedeckung hat nach alledem wohl als Schutz gegen Witterung gedient, aber gegen feindliche Waffen konnte sie nicht genügen.«

S. 38. Verfasser schliesst also, dass die einfache Fellkappe nicht kriegsgebräuchliche Kopfbedeckung war, sondern für den Kampfplatz mit den Eigenschaften eines Helmes ausgerüstet ward.

Die Kappe wurde mit Metallbeschlag versehen, gewann dadurch an Stärke (*κυνέη πάγχαλκος*, *κ. χαλκήρης* Il. III 316; ebendas. XVIII 378. XXII 102. X 206 etc., *κόρυς παναίθη* Il. XIV 372) und wurde zum Helm. Verfasser bespricht die Bedeutung von *χαλκός* und sieht als die wahrscheinlichste durch natürliche Beimengungen gehärtetes Kupfer an. Bronze sei weniger wahrscheinlich, weil Homer nirgends die Herstellung des *χαλκός* erwähnt, während er doch schildert wie man Eisen zu Stahl erhärtet. Die Helme waren verschieden nach Rangordnung und Geschmack. Dennoch gab es eine allgemeine Form, wie sich zeigen wird.

Der Hauptbestandtheil ist die ovale Kappe oder Haube mit einem am Halse (*ὑπὸ δείρην* Il. III 371) hinlaufenden Sturmriemen (*ὀχεύς* Il. III 372) aus Rindsleder (*ἱμὰς βοός* Il. III 375) und bisweilen reich gestickt (*ἱμὰς πολύκεστος* Il. III 371).

S. 386. Die Schutzkraft der Kappe wurde durch schirmartige Anhänge für Stirn und Antlitz, Schläfen und Schultern, Nacken und Hinterkopf verstärkt. Es ist die Frage nach den Bezeichnungen dieser einzelnen Schirme. Rüstow und Köchly halten *φάλος* für Stirnschirm; *φάλαρα* für Schläfenschirme (Backenstücke). Verfasser fühlt sich bewogen,

da weder bei Rüstow und Köchly noch bei E. Guhl und W. Koner die Bezeichnung für den Nackenschirm genauer untersucht sei, die Sache eingehender zu erörtern.

Verfasser hält es für unwahrscheinlich, dass man mit *φάλος* den Stirnschirm speciell habe bezeichnen sollen, vielmehr hält er *φάλος* als verwandt mit *φάος*, Licht, für die Bezeichnung jedes glänzenden Metallstreifens (der nach verschiedenen Richtungen laufen konnte). Der *φάλος* war glänzend (*λαμπρός*, Il. XIII 132), ferner aus Metall (ein Schwert zerbricht an ihm). Verfasser führt als Beweis einige Zusammensetzungen an, in denen *φάλος* das Grundwort bildet, z. B. *ἀμφίφαλος* Il. V 743 und XI 41, wobei die Auffassung des *φάλος* als Stirnschirm nicht haltbar ist. Buttmann, Jakobitz und Seiler geben folgende Erklärung: Es müsse dies ein Helm sein, dessen *φάλος* vom Nacken bis zur Stirn vorlaufe. Verfasser erweitert diese Auffassung noch mehr. Er glaubt nämlich, dass der Bügel auch von einer Schläfe zur andern quer über den Kopf, ja auch über das Kinn verlaufen sei, und es ist wahrscheinlich, dass mit der *στεφάνη ἔυχαλκος*, *στ. χαλκεία* und *χαλκοβαρεία* dieser Bügelkranz gemeint sei, und er glaubt, dass *κυνέη ἀμφίφαλος* einen von Bügeln in verschiedenen Richtungen umfassten Helm bezeichne.

Das nächste Wort ist *τετράφαλος*, welches man ebenfalls nicht mit »vierstirnschirmig« übersetzen kann. (Auch Rüstow und Köchly übersetzen es einfach mit vierschirmig). Verfasser glaubt, dass es ein Helm von vier Bügeln umfasst gewesen sei, als deren wahrscheinlichste Richtung er die von Schläfen, Stirn und Nacken gegen den Scheitel annimmt. Bei *ἀμφίφαλος* seien diese Bügel kranzförmig gewesen, wodurch sich die beiden Ausdrücke als Bezeichnungen für zwei verschiedene Helmarten darstellen, was noch dadurch bestätigt wird, dass nirgends diese beiden Bezeichnungen für denselben Helm gebraucht werden.

Wieder ein solches Wort ist *τρυφάλεια*. Eine Partei stimmt für Ableitung von *τρίς* und *φάλος* dreischirmig, eine andere, und wie Verfasser glaubt, richtiger, für die von *τρύπη* (Loch) urd *φάλος*, ein Helm mit durchbohrten Bügeln, welcher dann wohl, da derselbe Helm später *πήληξ* (Buschhelm) genannt wird, zur Aufnahme des Busches gedient habe.

Endlich ist noch *ἄφαλος* zu besprechen. Jacobitz und Seiler übersetzen es mit »kammlos«. Verfasser meint, es sei ein bügelloser Helm gewesen. Da derselbe auch als *καταῖτυξ* abgerüstet (*κατὰ* und *τεύχω*) bezeichnet wird, und dies zu dem Zwecke trefflich passt (Diomedes bedient sich dieses Helmes beim Auskundschaften), so glaubt Verfasser dass die Bügel und Schienen mit Charnieren und Oesen an das Haubenleder befestigt und abnehmbar waren, und dass man in kampffreier Zeit bloss die Lederhaube als eine Art Feldmütze getragen habe.

Verfasser kommt dann auf die schirmförmigen Verlängerungen zu sprechen. Er spricht zunächst über das Wort *αὐλῶπις* (v. *αὐλός*, Röhre). Viele Forscher meinen, es sei dies ein Helm mit einer Röhre zur Auf-

Digitized by Google

nahme des Busches gewesen, weil derselbe Helm auch als *τρυφάλεια* und *πήληξ* bezeichnet wird. Verfasser hält es aber erstens für unwahrscheinlich, dass Homer, um dasselbe zu bezeichnen, zwei verschiedene Ausdrücke gebraucht habe und zweitens sieht er in *αὐλῶπις* auch noch das Wort *ὤψ* (Gesicht), wodurch er zur Annahme gelangt, dass *αὐλῶπις* einen Helm mit röhrenförmigen Visirlöchern bezeichnet habe. Diese Ansicht wird unterstützt durch die Bezeichnung *τρίπτυχος*, dreischichtig. Es waren nämlich an den Visirlöchern die drei Lagen eines solchen Helms (Metall, Leder, Filz) sichtbar. (?)

Man wird sich in den Fällen, wo die einzelnen Verlängerungen getrennt nach den Schultern hin verlaufen, vier Schirme vorstellen müssen, für welche aber bei Homer von den übrigen Forschern kein Gattungsname angenommen wird. Verfasser glaubt diesen in dem häufig gebrauchten *φάλαρα* gefunden zu haben. Unterstützung findet diese Ansicht dadurch, dass die *φάλαρα* von Metall sind und nur in der Mehrzahl gebraucht werden. Die Meinung, *φάλος* sei = *φάλαρα*, wird erstens durch das eben Angeführte und zweitens dadurch entkräftet, dass *φάλαρα* ein *φάλος* mit angehängtem Suffix darstellt. Die meisten Forscher verstehen nun (Rüstow, Köchly, Guhl, Koner) unter den *φάλαρα* die Backenstücke. Abgesehen davon, dass Homer dafür einen charakteristischen Ausdruck hat (*χαλκοπάρῃος*), so spricht der Ausdruck *τετραφάληρος* dagegen, den man folgerichtig mit »vierbackenstückig« übersetzen müsste. Rüstow und die übrigen behaupten nun, *τετραφάληρος* sei = *τετράφαλος*, was aber unbegründet ist. *Φάλαρα* muss zu *φάλος* in demselben Verhältniss stehen, wie *τετραφάληρος* zu *τετράφαλος*, und wenn *τετράφαλος* vierschienig heisst, muss auch *τετραφάληρος* vierschienig heissen. Auch kommen die Benennungen niemals zugleich vor, wohl aber mit dem letzteren die Bezeichnung *ἀμφίφαλος*.

Verfasser kommt nun auf den Busch (*λόφος*) zu sprechen, der von Homer, obwohl unwesentlich, immer hervorgehoben wird. Allgemein glaubt man, dass nur die Führer mit diesem Schmucke geziert waren. Daher *κορυθαίολος* (von *κόρυς* und *αἰόλλω*), welches Voss zwar mit »helmbuschumflattert« übersetzt, da aber keine Andeutung von *λόφος* da ist, einfach mit »den Helm hin- und herbewegend« d. h. vorsichtig umherschauend, übersetzt werden kann.

Ein mit diesem Busche versehener Helm hiess *πήληξ*, und ist unter die stattlicheren Helme einzureihen, und fände sich irgendwo *πήληξ* mit *τετραφάληρος* und *ἀμφίφαλος* vereinigt, so gäbe das den vollkommensten Helm, den Homer vielleicht mit »*πήληξ φαεινή*« gemeint hat.

Das Material waren Rosshaare (*ἵππειος*, *ἱππόκομος*, *ἱπποδασείη*, *ἱππιοχαίτης*, *ἵππουρις*). Dass zwischen Helm und *κυνέη* kein wesentlicher Vollkommenheitsunterschied war, zeigt, dass das letzte der obengenannten Attribute auch auf die *κυνέη* angewendet wurde.

Die Rosshaare wurden zuweilen künstlich bearbeitet, sie wurden

(Il. XV 538) mit Purpur gefärbt, oder mit Goldfäden durchzogen (Il. XVIII 612) was wahrscheinlicher ist, als anzunehmen, sie wären mit Goldfarbe bestrichen oder durch irgend eine Goldglanz bezweckende Bearbeitung hergestellt gewesen.

Verfasser geht auf den Befestigungsort des Helmbusches über. Da er als Zierde und Erkennungszeichen diente, so musste er an der höchsten Stelle des Körpers, also in der Linie des von vorn nach hinten verlaufenden Bügels, befestigt und eingesenkt gewesen und der Helm so zur *τρυφάλεια* geworden sein, was auch aus einer Stelle (Peisandros zerhieb *φάλον ἄκρον ὑπὸ λόφον αὐτόν* Il. XIII 614 und 615) hervorgeht. An der durch die Oeffnung für den Helmbusch durchbrochenen Stelle wurden die Schienenenden aufgekrempt und verbreitert, damit dieselben den unteren Helmbuschtheil fest umfassen, S. 396. Guhl, Koner, Rüstow und Köchly nehmen jedoch an, dass das homerische *κύμβαχος* einen Kamm bedeute um den Helmbusch aufzunehmen. Dieses Wort kommt nur zweimal in der Ilias vor, einmal als Eigenschaftswort »kopfüber«, das zweite Mal als Bezeichnung einer Helmgegend. Das Wort scheint aus *κύμβη* (schalenförmig vertiefte Gegenstände) und *ἔχω* zusammengesetzt. Fällt nun jemand *κύμβαχος* aus dem Wagen, so fällt er so, dass der becherförmige Theil des Helmes zuerst sichtbar wird, also kopfüber, und trifft jemand den *κύμβαχος ἀκρότατος*, so trifft er in den höchsten Theil der Helmkuppel. Dass *κύμβαχος* unseren Helmkamm bezeichnet habe bestreitet Verfasser, und da es keinen entsprechenden Ausdruck dafür gäbe, sei zu schliessen, dass ein Helmkamm damals nicht vorgekommen.

Es wird mit vier Ergebnissen dieser Forschungen geschlossen:

1. Für die Culturgeschichte: Der Helm hat sich aus der Hundsfellkappe durch Metallbeschlag entwickelt, und kennzeichnet die homerische Zeit als eine hochstehende Culturepoche.

2. Für die Sprachwissenschaft: Die allgemeinen homerischen Bezeichnungen für Helm sind *κυνέη* und *κόρυς*. Was die einzelnen Bestandtheile anlangt, so setzt Verfasser *φάλοι* = Helmbügel, *φάλαρα* = Helmschirme, *κύμβαχος* = Helmkuppel.

3. Für Militärwissenschaft: Der homerische Helm ist betreffs der Construction von unserem nicht wesentlich verschieden. Ein Kamm ist nicht nachweisbar. Der Helm war abrüstbar um als Kappe zu dienen.

4. Für die Kriegsgesundheitspflege: Im Vergleich mit unserem Helm ist kein hygieinischer Fortschritt bemerkbar.

Prof. Dr. Th. Gomperz, Beiträge zur Kritik und Erklärung griechischer Schriftsteller III. Wien 1876, S. 27 (587): zu Hippokrates.

I. Eine hochbedeutsame Stelle, in welcher der Vater der Medicin die Methode der Heilkunst seiner Zeit gegen die Neuerungen der Naturphilosophen vertheidigt und sich über die Vervollkommungsfähigkeit seiner Wissenschaft in überaus merkwürdiger Weise ausspricht, ist bis zur

Digitized by Google

Stunde ausnahmslos missverstanden und unrichtig geschrieben worden. Dieselbe (Hippocr. de prisc. med. § 12 -- I, 596 Littré) muss nämlich nothwendig also lauten: *οὐ φημὶ δὴ διὰ τοῦτο δεῖν τὴν τέχνην ὡς οὐκ ἐοῦσαν οὐδὲ καλῶς ζητεομένην τὴν ἀρχαίην ἀποβαλέσθαι, εἰ μὴ ἔχει περὶ πάντα ἀκρίβειαν, ἀλλὰ πολὺ μᾶλλον διὰ τὸ ἐγγὺς, οἶμαι, εἶναι τοῦ ἀτρεκεστάτου οὐ δύνασθαι ἥκειν λογισμῷ προσίεσθαι καὶ ἐκ πολλῆς ἀγνωσίης θωυμάζειν τὰ ἐξευρημένα ὡς καλῶς καὶ ὀρθῶς ἐξεύρηται καὶ οὐκ ἀπὸ τύχης.*

οἶμαι bieten nahezu alle Handschriften ausser dem Parisin A. *εἶναι* nur dieser. Dass die Verschmelzung beider Lesarten allein zum Ziele führt, scheint unwidersprechlich. Denn ohne *εἶναι* ist jede Construction unmöglich; das bescheidene abschwächende *οἶμαι* aber wird von der ohne solche Einschränkung überkühnen Behauptung gebieterisch gefordert und ist überdies der Weise des Autors vollkommen gemäss. Vergl. § 5 med. *πρῶτον μὲν, οἶμαι, ὑφεῖλον*; § 11 init. *τῷ μὲν, οἶμαι, μεμαθηκότι*; § 15 init. *ὡς ἐγὼ οἶμαι*, und *ἀλλ' οἶμαι* u. s. w. Dieselbe unvergleichliche Handschrift hat uns *οὐ* (sic) geliefert, was Littré für die Negativpartikel hielt, die allerdings in diesem Codex zumeist, wenn nicht immer, den spiritus asper zeigt. Während keiner von Littré's Nachfolgern die neuen handschriftlichen Lesarten zu verwerthen verstand, hat der scharfsinnige Struve ohne solche Hilfe schon vor langen Jahren das Richtige der Hauptsache nach gefunden: »pro *ὁμοῦ* lege *ὅπου* vel potius *ὅποι* et *δύνασθαι* pro *δύναιτο* vel *ἠδύνατο*« (Opusc. II 78).

Das vornehmste Hinderniss der fortschreitenden Entwicklung der Medicin erblickt Hippokrates in der Schwierigkeit, wenn nicht gar Unmöglichkeit, genaue directe Beobachtungen anzustellen; vergl. § 9 *δεῖ γὰρ μέτρου τινὸς στοχάσασθαι μέτρον δὲ οὐδὲ σταθμὸν οὐδὲ ἀριθμὸν οὐδένα ἄλλον, πρὸς ὃ ἀναφέρων εἴσῃ τὸ ἀκριβές, οὐκ ἂν εὑροίης ἀλλ' ἢ τοῦ σώματος τὴν αἴσθησιν.*

Dieselbe Zusammenstellung von Mass, Zahl und Gewicht [vergl. auch Sophokles frg. 396] als der Elemente des exakten [d. h. quantitativ bestimmten] Wissens, wie es bei moralischen Gegenständen nicht zu erreichen sei, bietet Plato, Euthypr. 7 b – c. Wo uns aber die exakte Beobachtung und der ebenso beschaffene Versuch im Stiche lassen, dort muss das Räsonnement ihre Stelle vertreten, welches zwar im Gegensatz zur »leeren« durchaus nicht verificirbaren Hypothese (§ 1) ein berechtigtes heisst (*λογισμῷ προσήκοντι* § 14 vergl. Ps. Hipp. de arte § 11: *ὁ μὲν γὰρ, ἐπεὶ οὔκ ἦν αὐτῷ ὄψει ἰδεῖν — λογισμῷ μετήει*), das aber doch, dies ist der Gedanke des Hippokrates, zu vager Natur ist, um uns den höchsten Grad der Exaktheit erreichen zu lassen. Angesichts dieser in der Natur der Sache liegenden Hemmnisse — die somit weder der Methode der Wissenschaft, noch ihren Pflegern zur Last fallen — findet der Vater der Heilkunst die bisher erzielte Annäherung an exaktes Wissen geradezu erstaunlich und ist nicht abgeneigt, der künftigen Vervollkommnung der Wissenschaft verhältnissmässig enge Grenzen zu ziehen.

Digitized by Google

II. An einer anderen Stelle derselben Schrift bietet uns der kostbare Codex — der einige Zeilen weiter die in allen übrigen Handschriften fehlende Erwähnung des Empedokles erhalten hat — die Berichtigung eines bisher in wunderlicher Weise nicht wahrgenommenen Textfehlers. Den Satz nämlich: *πάντων δὲ ἄριστα διάκειται ὥνθρωπος, ὅταν πέσσηται καὶ ἐν ἡσυχίῃ ἔῃ μηδεμίαν δύναμιν ἰδίην ἀποδεικνυμενος* (§ 19 fin.) hätte man wohl längst als corrupt erkennen sollen, da doch Hippokrates nicht füglich sagen kann: Der Mensch befindet sich am besten, wenn er gekocht wird, und die Worte absolut nichts anderes bedeuten können. Man hat es bisher jedoch vorgezogen, den Fehler durch ungenaue Uebersetzungen oder durch willkürliche Aenderungen der umgebenden Worte zu verdecken (Ermerins, Reinhold). In A aber ist unter einer Rasur zwar, aber noch vollkommen deutlich erkennbar geschrieben: *παῦειτε* (sic) das heisst *παύηται*. Zur Verbindung *ὅταν παύηται καὶ ἐν ἡσυχίῃ ἔῃ*, wenn er rastet und ruht, vergl. *καὶ πλέυνος δέονται ἀναπαύσιός τε καὶ ἡσυχίης* (§ 11 med.).

III. Im Beginne seiner Schrift De victu acut. (§ 2) erklärt Hippokrates, er selbst strebe zwar nach universeller Beherrschung aller Theile seiner Kunst, doch müsse er jenem Arzt den Preis zuerkennen, der sich in der Behandlung der acuten Krankheiten — *ἃ τοὺς πλείστους τῶν ἀνθρώπων κτείνει* — vor anderen hervorthue. Hierauf fährt er nach kurzer Aufzählung eben dieser Krankheiten wie folgt fort: *ὅταν γὰρ μὴ λοιμώδεος νούσου τρόπος τις κοινὸς ἐπιδημήσῃ, ἀλλὰ σποράδες ἔωσι αἱ νοῦσοι καὶ παραπλήσιοι, ὑπὸ τούτων τῶν νοσημάτων ἀποθνήσκουσι μᾶλλον ἢ ὑπὸ τῶν ἄλλων τῶν ξυμπάντων.* Wie unpassend, oder zum mindesten doch wie schwer verständlich hier das Wort *παραπλήσιοι* ist, haben alle Erklärer empfunden. Galen bemerkt in seinem Commentar (XV. 429 K.) mit Recht, die nicht seuchenartigen Krankheiten würden mit besserem Fug »unähnliche, als ähnliche« heissen, und lässt uns schliesslich nur die Wahl (*δυοῖν οὖν θάτερον*), entweder die seither zur Vulgata erhobene Lesart *μὴ παραπλήσιοι* anzunehmen, oder unter den ähnlichen Krankheiten solche zu verstehen, die zwar nicht einander, wohl aber den früher genannten, nämlich den gewöhnlichen (*τουτέστι ταῖς συνήθεσιν*) ähnlich seien! Diesem Machtgebote des Pergameners hat sich die Gesammtheit seiner Nachfolger fast ohne Widerrede gebeugt. Erst jüngst hat der (beiläufig bemerkt) als Hippokrates-Kritiker masslos überschätzte Ermerins erklärt: »solam vulgatam ferri posse« (continuat. epimetri ad edit. Hippocr. p. 2), und selbst Littré übersetzt Galen's zweiter Alternative gemäss wie folgt: quand il ne règne pas epidemiquement une forme commune de maladies pestilentielles, mais que les affections, étants sporadiques, sont semblables à celles qui sevissent habituellement, alors il meurt par les maladies aiguës bien plus de monde que par toutes les autres réunis« (II. 233 – 235). Darf uns Galen's Autorität zu dem Glauben verleiten, Hippokrates habe die nicht seuchenartigen Krankheiten den gewöhnlichen »ähnlich« genannt,

Digitized by Google

da es doch eben die gewöhnlichsten selbst sind? Und zweitens: wenn wir dies zugeben und auch die monströse Ellipse mit in Kauf nehmen, an welcher Stelle des griechischen Originals findet sich denn das Aequivalent der völlig sinngemässen, dem Zusammenhang einzig entsprechenden Worte: bien plus de monde? Soll das matte *μᾶλλον* allein so viel besagen können? Hippokrates schrieb ohne Zweifel: *ὅταν γὰρ μὴ λοιμώδεος — αἱ νοῦσοι, καὶ πολλαπλήσιοι ὑπὸ τοῦτων τῶν νοσημάτων ἀποθνήσκουσι μᾶλλον ἢ κτὲ.* — Sein Gedanke ist nämlich augenscheinlich dieser: die acuten Krankheiten bilden weitaus die wirksamsten aller natürlichen Todesursachen; denn ihnen erliegt — wenn wir von den gelegentlichen Verheerungen der Seuchen absehen — ein Multiplum der Opfer aller anderen Krankheiten zusammengenommen.

Die sonst, wie es scheint, in der hippokratischen Sammlung durchgängig ausgemerzte ionische Form des Wortes (z. B. 324, 4; 358, 4; VI. 178, 3 v. u.; 188, 1 v. u., desgl. *δεκαπλάσιος* mehrfach in de prisc. med.) hat hier frühzeitig dieselbe Verderbniss erfahren, die sich bei Herodot zum mindesten zwei Mal eingeschlichen hat. Und auch von anderen viel weitgreifenderen Jonismen haben sich in der früh durchcorrigirten hippokratischen Sammlung nur unter dem Schutz gelegentlicher alter Corruptelen und Missverständnisse vereinzelte Spuren erhalten, so von der Nichtaspirirung der Tenuis vor folgendem scharfen Hauch. (In de aer. aqu. et loc. § 21 II 74 L. bieten sämmtliche Handschriften *ἀπὸ τῶν*, wo der Artikel sinnlos ist und sicherlich einst geschrieben stand: *ἀπ' ὅτεων ἥκιστα εἰκὸς εἶναι ἄνδρα οἷόν τε λαγνεύειν.*) Dass aber durch *μᾶλλον* der in *πολλαπλήσιοι* liegende Comparativbegriff erneuert wird, sollte nicht mehr zu sagen nöthig sein. Doch musste v. Leutsch erst kürzlich den gleichen Sprachgebrauch bei eben unserem Autor (Hipp. aphor. IV 21 — IV 508 L.: *μᾶλλον κάκιον*) gegen Ermerins Neuerungssucht vertheidigen. In einer Anmerkung fügt Gomperz hinzu, dass der Eingang der Schrift an Prägnanz gewinnt, wenn man den Text von einer Dittographie befreit, die älter als Galen zu sein scheint: *ἐμοὶ δὲ ἀνδάνει μὲν [ἐν] πάσῃ τῇ τέχνῃ προσέχειν τὸν νόον — μάλιστα δ' ἂν ἐπαινέσαιμι ἰητρὸν κτέ.* Vergl. de prisc. med. § 20 *τοῦτο δὲ οἷόν τε καταμαθεῖν, ὅταν αὐτήν τις τὴν ἰητρικὴν ὀρθῶς πᾶσαν περιλάβῃ* (I. 622 L.)

H. Kuehlewein, De prognostici Hippocratici libris manuscriptis In: Jahresbericht über die königl. Klosterschule zu Ilfeld. Von Ostern 1875 bis Ostern 1876. Nordhausen 1876, 4. (Progr. Nr. 249) S. 1 - 34.

Auch unter dem Titel: De Prognostici Hippocratici libris manuscriptis scripsit et editionis specimen addidit H. Kuehlewein. Lipsiae in aedibus Teubneri 1876, 43 S. 4.

Verfasser beabsichtigt eine neue Ausgabe des Prognostikon mit Benutzung neuen Materials. Es liegen die ersten zehn Abschnitte hier vor, welche sehr viele Aenderungen des Textes gegenüber den bekannten

Ausgaben enthalten. Die Einleitung giebt genau Rechenschaft über das Vorhandene und zu Erwartende.

Mat. J. Duncan, Hippokrates. Edinb. med. Journ. XXII, S. 481 (Nr. 258), Dec. 1876.

Chirurgie d'Hippocrate. Restitution et interpretation d'un chapitre jusqu'ici incompris d'Oribase, contenant un commentaire de Galien sur les luxations du coude, d'après Hippocrate par P. E. Petrequin. Annales de la soc. de Medec. d'Anvers Vol. XXXVII. Sept. S. 442—460. 1876.

Diese letzte Arbeit Petrequin's, der kurz nach dem Erscheinen derselben starb (er hat seit 20 Jahren sich durch seine Arbeiten über die classische Chirurgie verdient gemacht), nimmt einen von ihm schon früher behandelten schwierigen Gegenstand abermals auf und glaubt ihn zur Entscheidung gebracht zu haben, was weder Littré (Oeuvres d'Hippocrate III und IV) noch Malgaigne (Traité des fractures et des luxations, Paris 1854) gelang.

Wir haben hier nicht den allerdings sehr schwierigen Gegenstand der Verrenkungen des Ellenbogengelenkes, worüber auch die heutzutage so fortgeschrittene Chirurgie noch nicht vollständig im Reinen ist, in letzterer Beziehung zu besprechen.

Die Schwierigkeiten, welche in dieser Hinsicht vorliegen, glaubt Petrequin leicht lösen zu können, indem er die Verschiedenheit der »pose academique« der Alten, gegenüber der der Neuern hervorhebt.

In der hippokratischen Zeit war die academische Stellung so, dass die gerade herabhängenden Arme mit ihren Handflächen an den beiden Körperseiten lagen. Die neuere Anatomie und Chirurgie dagegen nimmt jene Stellung als normale an, bei welcher beide Handflächen nach vorne sehen. Es ist dadurch eine viel schärfere Beschreibung der Lagen der verschiedenen Theile der oberen Extremitäten zu einander und zum übrigen Körper möglich, dadurch wird aber, was in den hippokratischen Schriften an den oberen Extremitäten als nach innen liegend beschrieben wird, für uns nach Vorwärts gerichtet sein, was bei Hippokrates nach Vorwärts, bei uns nach Auswärts u. s. w. Da aber nach Petrequin, Galen und andere nach diesem, wie Oribasius und Paul v. Aegina, schon unsere Stellung und nicht die Hippokratische annehmen, Galen aber in den Commentaren sich der hippokratischen Ansicht anbequemt, obgleich er für seine Originalschriften die andere hat, nicht aber Oribasius so zu Werke geht, so glaubt Petrequin durch die Aufdeckung dieser Widersprüche Schwierigkeiten gehoben zu haben, welche in den Commentaren des Galen und des Oribasius zu den betreffenden Stellen des Hippokrates bis jetzt so viele Erklärer verwirrt haben. Der Commentar Galen's zu der hippokratischen Abhandlung von den Beinbrüchen (K. XVIII. B., S. 318 ff.), ist gegen Ende lückenhaft auf uns gekommen. Den fehlenden Rest

Digitized by Google

finden wir glücklicherweise bei Oribasius Coll. med. Cocchi hat dieses Stück zuerst griechisch publicirt in Graecorum chirurgici libri Florent. 1754, S. 140 ff. Littré giebt es Oeuvres etc. Vol. III, S. 372 ff. Bei Oribasius ed. Daremberg et Bussemaker T. IV. lib. 47. C. 5. 225 ff. steht das Ganze. Merkwürdig genug ist die Art, wie die Schwierigkeiten, welche die drei griechischen Texte (der Hippokratische, der Galenische und der des Oribasius) bieten, hier zu lösen unternommen werden. Petrequin vergleicht die französische Uebersetzung von Littré mit der lateinischen des Cocchi und mit der französischen unserer neuen Oribasiusausgabe: »Je me prive, à regret, de citer le texte grec, parce qu'il n'est pas commode de l'imprimer partout«. Die wenigen griechischen Worte, welche dennoch in diesem Artikel citirt werden, bestätigen dieses nur zu sehr, denn sie sind meist entweder durch Druckfehler oder ganz unverständlich entstellt. Auch in den bibliographischen Notizen finden sich geradezu Ungeheuerlichkeiten. Das was Textkritik betrifft zu besprechen wäre somit verlorene Mühe. Das Schema, welches Petrequin aufstellt, um die verschiedenen Erklärungen der Fälle der Luxationen und Subluxationen bei Hippokrates u. s. w. in Uebereinstimmung zu bringen, trägt zur deutlicheren Einsicht in die Schwierigkeit des Gegenstandes bei, aber löst sie nicht. Die griechischen Aerzte jener Zeit hatten nicht die anatomischen Kenntnisse unserer Chirurgen, aber sie besassen in Folge der gymnastischen Erziehung der Jugend eine viel grössere Erfahrung in Betreff der Verrenkungen an Armen und Beinen, welche an jugendlichen Körpern viel leichter vorkommen und bei ihren agonistischen Uebungen (nicht nur Springen und Laufen, sondern auch Faustkampf, Ringen und Werfen), viel häufiger vorkommen mussten, als bei unseren turnerischen Exercitien. Daraus erklärt sich die reichhaltige Literatur und die knappe Behandlung des den Berufsgenossen geläufigen Gegenstandes. Dass dieser auch für unsere Chirurgie Schwierigkeiten birgt, wurde schon gesagt. Wenn Petrequin über die Dunkelheit, ja Nachlässigkeit des Oribasius klagt, – er missversteht gänzlich eine darauf bezügliche Stelle in Daremb. Orib. III. préf. IX. — so steht diesem der Ausspruch von Adams, dem gelehrtesten unserer Commentatoren der Griechen, Lateiner und Araber, entgegen, der in seiner englischen Uebersetzung des Paul v. Aegina (P. II. 490 ff.) gerade die grosse Bedeutung des Oribasius in Bezug auf die Lehre von den Verrenkungen im Ellbogengelenke hervorhebt. Dieser Theil der klassischen Chirurgie, der auf dieselbe ein ganz neues Licht wirft, verdiente eine selbständige eingehendere Behandlung.

Prof. Dr. Th. Gomperz, Beiträge zur Kritik und Erklärung griechischer Schriftsteller. Wien 1876, III., S. 23 (583):

Ein Ausspruch des Antipater wird unter Bücheler's Mitwirkung geordnet: *ὁ δ' Ἀντίπατρος εἰ καὶ πρὸς τοὺς ἀνταγωνιστὰς τῶν ἀλειπτῶν κραυγαζόντων ἄνευ θυμοῦ.*

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Die Behauptung der Aristoteliker von der Unentbehrlichkeit der Leidenschaften soll ad absurdum geführt werden durch die Frage, ob denn auch im Kampfe mit wilden Thieren der Zornmuth unerlässlich sei, da doch selbst die Fechtlehrer ihren Zöglingen zurufen: »Nur keine Leidenschaft«. (Derartige Ausrufe der *ἀλείπται* kennt auch Epictet. Dissert. III 26, 22.) Bücheler ward auf die Fechtmeister geführt (Zeitschr. für österr. Gymn. 1864, 587) durch die rechtzeitige Erinnerung an Seneca de ira. II. 14, 2: nec cum ira suadet feriunt, sed cum occasio. Pyrrhum maximum praeceptorem certaminis gymnici solitum aiunt iis quos exercebat praecipere ne irascerentur (Pas trop de zèle! Ref.)

Leon Rodet, Sur le déchiffrement des inscriptions prétendues anariennes de l'isle de Chypre. Paris, Leroux; avec figures. 1876. Rec. Rev. crit. Nr. 43, p. 257 — 258 p. Ch. Clermont — Ganneau. — Vergl. Die wichtigsten kyprischen Inschriften. Umschrieben und erläutert von W. Deecke und J. Siegismund, in Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik (von G. Curtius), 7 Bd., 1875, S. 240 III. Die Bronzeplatte von Dali (Idalion).

Das in seiner Art einzige Bestallungsdekret einer ärztlich[illegible]lie als Feldärzte, Onasilos, Sohn des Onasikypros nebst seinen Brüd[illegible], erinnert wohl an die Rede des Thessalos über die Verdienste der Hippokratischen Familie in Zeiten der Bedrängniss!

Müller, Galien, Doctrines d'Hippocrate et de Platon. Revue critique Nr. 39. 1876.

Prof. Dr. Th. Gomperz, Beiträge zur Kritik und Erklärung [illegible] chischer Schriftsteller. Wien 1876, III., S. 18 (578):

Galen de usu part. I, 2 (III, 4, 3, Kühn) *οὔκουν γυμνὸς οὐδ' ἄοπλος οὐδ' εὔτρωτος οὔδ' ἀνυπόδετος ἄνθρωπος*: Plato's Worte: *τὸν δὲ ἄνθρωπον γυμνὸν καὶ ἀνυπόδετον καὶ ἄστρωτον καὶ ἄοπλον* (Protag. 321 C.) mussten ihm vorschweben und *εὔτρωτος* beruht entweder auf einem lapsus memoriae oder wahrscheinlich auf einem Fehler seines Platoexemplares. Denn dass Galen selbst so schrieb, scheint der Gegensatz *δυστρωτότερον* (Z. 3) zu lehren, wenngleich *εὔτρωτος* anderweitig nicht nachgewiesen ist.

Oeuvres d'Oribase. Text grec en grande partie inédit collationné sur les manuscrits, traduit pour la première fois en français avec un introduction, des notes, des tables et des planches par les docteurs Bussemaker et Ch. Daremberg. Tome cinquième. Paris, imprimé par autorisation du gouvernement à l'imprimerie nationale MDCCCLXXIII. Lex 8. VII. 956 S.

Oeuvres d'Oribase. Tome sixième. Anciennes traductions latines de la Synopsis et des Euporistes publiées d'après les manuscrits par A. Molinier, ancien éléve de l'école de chartes. Paris, imprimé par

Digitized by Google

l'autorisation du gouvernement à l'imprimerie nationale. MDCCCLXXVI Lex. 8., XXVII. 2 Tafeln. 811 S.

Der V. Bd. des Oribasius wurde zwar in diesem Jahresberichte schon besprochen (1. Jahrg. [1873], S. 712f.), aber es ist nothwendig hier auf ihn zurückzukommen um bei dieser Gelegenheit einem Irrthum, welcher seit mehr als 30 Jahren wiederholt wird und noch in den neuesten Werken über Geschichte der Medicin sich vorfindet, ein- für allemal ein Ende zu machen. Referent hat an anderer Stelle nur kurz angedeutet: es existire kein vollständiger Codex des Oribasius in Pest (vgl. Jahresb. der ges. Med. v. Virchow und Hirsch 1875 Bd. I S. 439), dies soll weiter unten genau nachgewiesen werden. Nach einer Pause von 12 Jahren, während welcher der Tod beide gelehrte Herausgeber hinwegraffte, wurde im Jahre 1873 die Fortsetzung des Oribasius wieder aufgenommen. Die Ausgabe liegt jetzt vollendet vor uns. Sie ist in mehrfacher Hinsicht von grösster Bedeutung. Wir finden hier zum ersten Male alles von den 70 Büchern der *Συναγωγαί* beisammen, was man früher hatte und was in neuerer Zeit noch dazu aufgefunden wurde. Oribasius spricht von 70 Büchern, des Suidas 72 sind ein Missverständniss. Jetzt zum ersten Male haben wir den griechischen Text der bisher nur in lateinischen Uebersetzungen bekannten anderen Werke des Oribasius, die 9 Bücher der *Σύνοψις* und die 4 Bücher der sogenannten *Εὐπόριστα*. — Endlich finden wir hier auch jene höchst merkwürdigen altlateinischen Uebersetzungen, welche in neuester Zeit für die gesammte Culturgeschichte des Mittelalters so wichtig geworden sind. Oribasius ist nichts weniger als der Affe Galen's, wie er von einigen gescholten wurde: der letzte ächte heidnische Arzt, der innigste Vertraute des letzten heidnischen Kaisers, des grossen Julian, zu dessen Thronbesteigung er mitwirkte, schrieb auf Wunsch und ganz im Sinne dieses von Geist und Satire, von mystischem Aberglauben wie von — Citaten strotzenden und bei aller Gelehrsamkeit höchst originellem Herrschers, der aus den Säulen und Werkstücken alter Tempel prachtvolle neue aufbaute. So hat auch Oribasius aus den grossen Werken der alten Aerzte ein merkwürdiges Gebäude aufgeführt, einen unschätzbaren Bau, von dem uns leider nicht vielmehr als ein Dritttheil erhalten ist. Die vier ersten Bände der Ausgabe (1851—1862) enthalten diese Reste der Synagogai. Wir können sie hier nur so weit berücksichtigen, als es im Verlauf der Darstellung der anderen Bände unerlässlich sein wird. Oribasius wurde nach dem Tode seines kaiserlichen Freundes, der in der Schlacht zum Tode verwundet in seinen Armen starb, zu den Barbaren, wahrscheinlich zu den Gothen, verbannt, die ihn, wie die Sage geht, seiner Geschicklichkeit und Menschenliebe wegen göttlich verehrten.

Für die Gothen wurden eben seine zwei Compendien lateinisch übersetzt (worüber später): das eine ein Handbuch für seinen Sohn Eusta-

Digitized by Google

thius (und für reisende Aerzte), das andere ein Nothbüchlein für gebildete (reisende) Laien und speciell für seinen Freund Eunapius. Wir müssen auch den fünften Band einer Besprechung unterziehen, denn obgleich er die Jahreszahl 1873 trägt, wurde er nicht vor 1874 ausgegeben und ist kaum vor 1875 in Umlauf gekommen. Konnte ja auch Hagen in seiner in diesem Jahresbericht (1874/75, Abth. I, S. 534; 1876, Abth. II, S. 255 f.) schon besprochenen gelehrten Arbeit, auf die wir noch zurückkommen werden, nicht darauf Rücksicht nehmen, ja trotz seiner gewissenhaften Berichtigung ist diese Nichtberücksichtigung vollkommen gerechtfertigt, denn der fünfte Band enthält nichts von seinem Texte und dass der Berner Codex ein Fragment des Pariser ist, war dem neuen Herausgeber des Oribasius VI (Molinier) erst durch Vergleichung der edirten Berner Fragmente mit dem Inhalt des sechsten Bandes zu beweisen möglich. Der fünfte Band wurde nach den dafür vollständig vorgefundenen Papieren von dem eben genannten gelehrten Paläographen geordnet und herausgegeben. Die kurze Einleitung bespricht vorwaltend eben jene altlateinischen Uebersetzungen der *Σύνοψις* und *Εὐπόριστα* und beschreibt die betreffenden Manuscripte. Da in der Vorrede des sechsten Bandes dies noch einmal ausführlich besprochen wird und einige dieser Manuscripte daselbst noch einmal, zum Theil berichtigend, beschrieben werden, so besprechen wir auch dann dies Alles. Der fünfte Band selbst beginnt mit dem griechischen Texte der *Σύνοψις*, der hier, wie gesagt, zum ersten Male gedruckt ist. Er füllt (nebst der französischen Uebersetzung) zwei Drittel des fünften Bandes. Es sind die neun Bücher an seinen Sohn Eustathius auf dessen Bitte, wie die Einleitung sagt, als ein Vademecum für ihn und andere praktische Aerzte auf Reisen verfasst. Es ist ein vollständig erhaltenes systematisches Handbuch der gesammten praktischen Medicin, mit Ausschluss jener chirurgischen Leiden, welche zur Heilung complicirter Maschinen und solcher chirurgischer Instrumente bedürfen, welche auf Reisen nicht zur Hand sind. Es ist ein Auszug aus dem grossen Citatenbaue der Synagogai. Der griechische Text ist nach dem vortrefflichen Wiener Codex (Mss. graeca No. 42. Catal. Nessel) gegeben mit ziemlich zahlreichen Varianten aus je einer Handschrift der Barberina, des Vaticans, einer Florentiner und einer Mailänder (Orib. T. 1. Préf. 35). Dem vollständigen Texte der Synopsis ist keine vollständige Uebersetzung beigegeben; so hat das erste Buch Text und Uebersetzung vollständig, das zweite Buch (Eigenschaften der einfachen Arzneimittel) bis Cap. 55 incl. nur griechischen Text, Cap. 56 (über die Wahl der einfachen Arzneimittel nach ihrer Güte und Fälschung), wie die nächsten Capitel über Wachs und Oel, Mass und Gewicht, über Zubereitung von Pflastern (Cap. 61. Schluss des zweiten Buches) haben wieder Text und Uebersetzung. Buch 3 enthaltend die zusammengesetzten Arzneimittel (Receptsammlung) hat nur den griechischen Text. Buch 4 von den Eigenschaften der Nahrungsmittel von Cap. 1 — 34

incl. blos griechisch; von Cap. 35—41 incl. (Schluss des Buches) über Zubereitung von Tisanen, des Honigwassers, über Milch und Wasser, Text und Uebersetzung. Die übrigen Bücher der Synopsis haben alle Text und Uebersetzung.

Es ist begreiflich, dass die Herausgeber, um die ohnedies gewaltigen Bände nicht noch mehr anzuschwellen, bei jenen Capiteln, welche fast nur Namen von Heilmittel und Eintheilung dieser unter Rubriken, wie erhitzend, anfeuchtend, austrocknend u. s. w., mit Beigabe von blossen Namen einzelner Krankheiten enthalten, die Uebersetzung wegliessen. Das ganze Werk steht doch im griechischen Texte vollständig da und die Benutzung ist eine bequeme. So verhält es sich leider mit der nun zu besprechenden zweiten Schrift nicht.

Mit S. 557 beginnen die vier Bücher *Ὀρειβασίου πρὸς Εὐνάπιον (περὶ εὐπορίστων)* traité d'Oribase sur les medicaments faciles à se procurer, adressé à Eunape. Das Wort »*εὐπόριστα*« wird als Titel vom Oribasius selbst nicht angeführt. In der Vorrede sagt er: da die Euporista Galen's verloren gegangen, die des Dioskorides, Apollonius und aller anderen weder geordnet, noch genügend seien, selbst die Schrift des Rufus nicht (S. 559—560), so wolle er seinem Freunde ein vollständiges medicinisches Handbuch für alle jene Fälle widmen, wo auf dem Lande oder auf Reisen ein wissenschaftlich gebildeter Arzt nicht zu haben sei, zum Schutze gegen ärztliche Charlatans, damit für alle Fälle, wenn rasch zu handeln, vorgesehen sei, bis ein wirklicher Arzt zu erlangen, und damit er die Medikamente kenne, die man rasch zu bereiten im Stande sei. Die Schrift sei zum Theil aus Galen, zum Theil aus Rufus und anderen Aerzten ausgezogen. — Dass dieser Freund der jüngere Gesinnungsgenosse, der vielgereiste Biograph und Geschichtsschreiber Eunapius ist, ist wohl kein Zweifel, er war nicht Arzt, aber nicht ohne medicinisches Wissen, sonst wäre diese Schrift ihm kaum von erheblichem Nutzen gewesen. Es werden auch manchmal beide Schriften, diese, wie die frühere, als Synopsis ad Eustathium und Synopsis ad Eunapium unterschieden (Photius nennt letztere *συντομή*). Auch diese war bisher griechisch nicht gedruckt (das eine Buch ausgenommen [griech. u. lat.] ed. Augustinus Riccius, Romae 1543, 4.), was den Herausgebern entgangen zu sein scheint (vgl. Choulant, Handbuch, S. 123). Der Text ist nach einer vortrefflichen Münchener Handschrift, die Varianten nach einer Venetianer gegeben. Die Ausgabe verhält sich nun folgendermassen: Oribase, Euporiste I. Du régime von Cap. 1—13 incl. vollständiger Text und Uebersetzung, Cap. 14 ist weggelassen, weil es = Cap. 41, IV der Synopsis ist (hier nur einige Varianten). Cap. 15 Text und Uebersetzung. Cap. 16 fehlt = Synops. I 27. Cap. 17 Text und Uebersetzung. Von Cap. 18—51 incl. fehlt aller Text, doch finden sich vollständige Hinweisungen auf Coll. med. III und Syn. IV mit Einschaltungen der in diesen Parallelstellen fehlenden Zusätzen. Cap. 52 Schluss, wieder Text und Uebersetzung.

Digitized by Google

Buch II. Ausser der Vorrede, welche mit der Uebersetzung des Rasarius, auf die wir noch zurückkommen werden, nicht ganz stimmt, ist die grössere Hälfte des Buches (ein einziges Capitel von S. 598—641 bildend) eine alphabetische Anordnung einfacher Arzneimittel mit jedesmaliger Angabe der medicinischen Eigenschaften und Wirkungen (wir haben in der Synopsis eine Aufzählung der Heilmittel umgekehrt nach den Eigenschaften klassificirt kennen gelernt), alles blos griechischer Text. Die nun folgenden Capitel bis Schluss, Cap. 2—23, enthalten die eben besprochene Eintheilung der Arzneimittel nach den medicinischen Wirkungen und sind blos als Parallelstellen zu Synopsis Buch II und Coll. med. Buch XIV (mit Varianten) bezeichnet. Nur der Text des ersten Theils des dritten Capitels und das ganze fünfte Capitel ist abgedruckt. Der Inhalt ist, wie der frühere, nur Auszug aus den Coll. med. 14, 15, 23, 27, resp. Syn. 2—6, 13—17, aber so durcheinander geworfen, dass es dem Leser viel zu mühsam wäre, sich durch diese Hinweisungen zurecht zu finden.

Das III. Buch enthält, wie die Vorrede sagt, *τὰς εὐπορίστους ἰάσεις*. Die französische Uebersetzung ist durchaus nicht genau. Rasarius übersetzt wörtlich. Cap. I: *περὶ τῶν πανδήμων νοσημάτων*, ist blos die Hinweisung auf Syn. VI, 24. (Rasarius hat diesen Artikel, wie alle anderen, welche anderswo vorkommen, vollständig und gegen Ende mit einer Verbesserung gegenüber der Uebersetzung desselben Artikels in der Synopsis, welche der Text Daremberg's schon hat, woraus hervorgeht, dass der sehr schöne Wiener Codex der Synopsis an dieser Stelle wenigstens korrekter ist als der des Rasarius war). Mit Cap. II beginnt die Behandlung der Fieber, der Ohnmacht, der übermässigen Schweisse, der Cardialgie, des Heisshungers, der Cholera und der Schmerzen überhaupt, Text und Uebersetzung. Von Cap. 13—62 incl. Hinweisung auf Syn. VII 2—51. Nur Cap. 52 ist griechisch abgedruckt mit der Ueberschrift: *πρὸς σκίδας* (?) Hier hat Rasarius die Ueberschrift: Ad tumorem gutturis, qui bronchocele dicitur itemque ad aquosum ramicem qui hydrocele et ad ramicem intestinorum qui enterocele S. 336 und die wörtliche Uebersetzung unseres Textes.

Von Cap. 63—73 incl. über Gifte und giftige Thiere, Text und Uebersetzung vollständig.

Das letzte Buch IV, S. 685 behandelt, in der später allgemein angenommenen Weise, die Krankheiten a capite ad calcem, mit dem Sonnenstiche beginnend, wie es für Reisende sich schickt. So fort — Cap. 78 incl. vom Husten, Athmungsbeschwerden, Katarrh u. s. w., Text und Uebersetzung vollständig. 79, 80 = Syn. IX 2 und 5. — Cap. 81, Text und Uebersetzung nur die ersten Zeilen. Der Rest = Syn. IX 7 und 8. Cap. 82 Text und Uebersetzung. Cap. 83—87 incl. = Syn. IX, X und XI. Cap. 88 (S. 761) Text und Uebersetzung. Cap. 89 = Syn. IX 15. Cap. 90 = Syn. IX 15. Fortsetzung Cap. 91 Text und Uebersetzung.

Cap. 92—99 incl. = Syn. XVI, XVII, XVIII und XXII. Cap. 100 (S. 765) Text und Uebersetzung. Cap. 101—106 = Syn. IX 23, 24, 34, 36, 39. Cap. 107—110 incl. Text und Uebersetzung. Cap. 111 = Syn. IX 41. Cap. 112 (S. 770)—122 incl. (S. 786) Text und Uebersetzung. Cap. 123 (= Syn. II 57) beginnt die Receptsammlung. Cap. 124—128 incl. (Honigpflaster) Text und Uebersetzung. Cap. 129 = Syn. III 5. Cap. 130—138 incl. *Τρωχίσκος ὁ ἀνδρῶνος* Text und Uebersetzung. Cap. 139 = Coll. med. V 18 mit bedeutenden Zusätzen hier S. 791, 792. Cap. 140—148 S. 797, Text und Uebersetzung dieses Capitels *τὸ διὰ τοῦ χόλου τῶν μήλων* ist = Cap. 143 des Rasarius. Cap. 149 = Coll. med. V 24, wovon es ein Theil ist. Rasarius giebt es unter dem Titel: de oxymelitis apparatu vollständig bis auf den letzten Satz, welchen die Parallelstelle der Coll. med. mehr hat. Diesen letzten Satz der Coll. hat der Pester Codex, auf den wir bald zu sprechen kommen werden, in dies Schlusscapitel aufgenommen. Was wir oben von der Unbequemlichkeit der vorliegenden Ausgabe der Euporista gesagt haben, ist aus dem eben Gesagten begreiflich, und wir haben noch einiges über die so vortreffliche und so bequeme Uebersetzung des Rasarius hinzuzufügen, welche, wie wir schon durch mehrere Stellen nachgewiesen haben, einer anderen Familie von Handschriften entstammt, als die in den gegenwärtigen Ausgaben benutzten.

Daremberg hatte Unrecht, wie wir glauben, von der Uebersetzung der Opera omnia des Rasarius nur die ersten vier Bücher zur Vergleichung zu benutzen (Oeuvres d'Oribase I Préface p. LVIII Note), die Euporista sind daher in unserer Ausgabe ohne grössten Zeitverlust nicht zu benutzen und die Schrift ist doch als ein geordnetes Ganzes nicht ohne Wichtigkeit, die Einleitung ist von literarhistorischer Bedeutung, es geht daraus mit Bestimmtheit hervor, dass das, was wir jetzt in Galen's Werken als Euporista haben, vollständig unecht ist, obgleich Kühn (und mit ihm Choulant) sie nur unter die zweifelhaften zählt (Cap. XI Praef. CLV) sagt K. spurium esse hunc librum etiam ex Oribasio colligere licet, giebt aber die Stelle nicht an, wo dies Oribasius sagt. (Haeser erwähnt die Euporista Galen's gar nicht und zweifelt an der Echtheit der Oribasischen. Haeser, Lehrb. d. Gesch. d. Med. 3. Auflage. I. 1875. S. 454).

Nicht nur giebt Rasarius für alle Schriften des Oribasius, die später aufgefundenen Stücke der Coll. med. natürlich ausgenommen, eine vortreffliche, fast durchaus wörtlich stimmende Uebersetzung des griechischen Textes, seine Andeutungen über die Benutzung alter griechischer Codices sind sehr wichtig und die Varianten zur Synopsis, nach später ihm zugekommenen alten Codices, welche er am Schlusse der ganzen Ausgabe hinzufügt, von nicht zu übergehender Bedeutung. Collectio Stephaniana: Medicae artis principes 1567 (Henricus Stephanus) T. I Oribasii opera etc. J. B. Rasario interprete Observationes p. 676

Digitized by Google

bis 682. Rasarius bezeichnet ausdrücklich zwei Codices, den des Sammichele und den des Dandolo, welche beide aus Griechenland stammten. Den letzteren nennt er den ältesten aller zu Venedig befindlichen, der alles enthielt, was man damals von Oribasius hatte.

Bevor wir zu den im fünften Bande noch befindlichen Stücken der uralten lateinischen Uebersetzungen schreiten, müssen wir in Betreff des griechischen Textes des Oribasius dem gelehrten Publikum eine grosse Enttäuschung bereiten; wir haben oben davon Erwähnung gemacht. Seit mehr als 30 Jahren finden wir bei den Schriftstellern der Geschichte der Medicin die Angabe, es befinde sich in Pest ein vollständiges griechisches Exemplar des Oribasius, Haeser sagt sogar: eine vollständige »vorzügliche, von Daremberg nicht benutzte Handschrift« und citirt (nicht ganz richtig) Choulant als Gewährsmann. Choulant sagt in der zweiten Ausgabe seiner Bücherkunde S. 122: »Ein vorzüglicher Codex des ganzen Oribasius, auf dichtem türkischen Baumwollenpapier sehr sorgfältig geschrieben, befindet sich in der Jankowich'schen Sammlung im Pester Nationalmuseum, s. Jahn's Archiv für Philologie 5. 625.«

Sehen wir nun nach, was Jahn sagt und citiren wir genau, wo es gesagt wird.

J. C. Jahn (Seebode und Klotz), Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, fünfter Supplementband, a. u. d. T.: J. C. Jahn, Archiv für Philologie und Pädagogik, 5 Bd., 1837, S. 591. »G. Haenel in Leipzig, Ungedruckte Handschriftenkataloge, Elenchus Mss. Nic. Sen. Jankowich, mitgetheilt durch H. Fejervary aus Pest, S. 625 Cod. saec. XVI. Oribasii medici opera litteris rubro-nigris diligenter scripta graece in folio. Codex chartaceus vastus et quidem chartae turcicae gossypinae et crassae inscriptus«. Es ist dies die erste Erwähnung und Beschreibung unseres Codex als eines der Manuscripte, welche mit der Jankowich'schen Sammlung in's Pester Nationalmuseum gelangten. Der Artikel der Wiener Jahrbücher der Literatur von 1826: »Was enthält eigentlich die Jankowich'sche Sammlung?«, auf welchen im Jahn'schen Archiv hingewiesen wird, enthält durchaus nichts darüber, er ist blos ein summarisches Aufzählen der verschiedenen Abtheilungen dieser Sammlung, Antiken, Münzen, Codices u. s. w., kein einziger Gegenstand, also auch nicht unser Codex, wird speciell genannt. Also selbst die erste Angabe sagt nichts von »Vollständigkeit«. Warum sollte aber diese nicht möglich sein? Es wäre der grösste Schatz für die Geschichte der Medicin, ja für die ganze klassische Literatur. All die herrlichen Tempelsäulen und Werkstücke, aus denen Oribasius seinen Bau aufführte, vollständig, ja die Fundstellen angegeben zu finden! Es wäre geradezu sträflich gewesen, wenn die gelehrten Herausgeber diese Fundgrube vernachlässigt hätten. Leider hatten sie recht. Referent hat sich lange vergebens bemüht, auch nur nähere Nachricht über den Schatz in Pest zu erhalten. Vor dem Jahre 1848 war es überhaupt nicht möglich, nach dieser Zeit, wegen der Unordnung

Digitized by Google

in den Pester Sammlungen, auch nicht. Endlich waren diese geordnet, der Zugang möglich, die Einsicht einem Freunde gestattet, die Enttäuschung nur zu gross. Wir geben hier die Resultate der Untersuchung, die wir vor Jahren zu machen im Stande waren. Es ist eine aus Paris gekommene Papier-Handschrift, Folio, 159 beschriebene Blätter. Auf dem Rücken des Pergamenteinbandes: Oribasii opera varia graece manuscripta. Auf dem ersten Blatte steht: Codex saeculi XVI n. 3. T. A. ord. 8. 40 # (i. e. 40 Ducaten. Ref.) ex museo hungarico mit neuerer Schrift, mit älterer Schrift: col. Paris. societatis Jesu. Paraphé au desir de l'arrest du 5. Juillet 1763 Mesnil. Die ersten zehn Blätter sind eine Receptsammlung, die in zwei Abtheilungen zerfällt, jede mit einem eigenen Titel. Die ersten fünf Blätter enthalten blos Pflasterrecepte und beginnen, wie die Handschrift selbst, mit dem Titel: *Βιβλίον περιέχον τὰς ἰατρικὰς σκευασίας τῶν ἐμπλάστρων* in rother Tinte. Darüber steht von fremder, später Hand, schwarz mit lateinischen Buchstaben: Oribasii. Rechts davon in kleinerer Schrift, wohl von derselben Hand: Collegii Parisiensis societatis Jesu. Die Pflasterrecepte folgen ohne Absätze. Die ersten drei: *σκευασία τὸ πολυάρχον*, *Σκευασία ἡ χρύση*, *Σκευασία τὸ ἐβόδης* (für *εὐώδης*) stehen genau in dieser Folge und mit sehr geringen Abweichungen der einzelnen Bestandtheile bei Actuarius, Method. med. lib. VI. Emplastra (Coll. Steph. col. 323 ff.) Die nächstfolgenden etwas anders geordnet und so fort durch fünf Blätter, darunter S. 8 in fine *σκευασία τοῦ πολιτευμένου ἐμπλάστρου* Schluss: *θεε Ἀμρααμ. θεε Ισαακ· θεε Ιακωβ· ἐνέργησε τὸ φάρμακον.* Das ganze wörtlich bei Aëtius, tetr. IV. serm. III. C. 11. Auf S. 9 eine *Σκευασία ὑπὸ τοῦ ἁγίου τοῦ ἀποστόλου Λουκᾶ τοῦ εὐαγγελιστοῦ* (beinahe wörtlich bei Ideler, Bd. I, S. 297). Die letzte *Σκευασία*, Ende der zehnten Seite, lautet: *Ζουλάπι τοῦ βασιλέως Κύρου Ἐμανουήλου τοῦ Κομνηνοῦ.*

Mit S. 11 beginnt die zweite Abtheilung: *Περὶ πασῶν ἐμπλάστρων καὶ σκευασίας διὰ πείρας.* Die erste *Σκευασία* hat den Titel: *Ἔμπλαστρος θαυμαστὴ ἡ λεγομένη Ἑσπασιάνου Καίσαρος, ἐπιγραφομένη δὲ μελένα κ. τ. λ.* endlich auf den letzten zwei Blättern Antidota gegen den Biss wüthender Hunde, Skorpione, Spinnen. Das letzte Antidoton lautet: *ἀντίδωτος ἡ λεγομένη ἀχάριστος μᾶλλον δὲ εὐχάριστος*, nicht weniger als anderthalb Seiten umfassend, nebst der Erklärung, warum es *εὐχάριστος* heissen sollte (zum Theil wörtlich bei Myrepsos: »de antidotis«. Coll. Stephaniana 358. Kürzer schon bei Marcellus Empiricus C. 10. Das Ganze schliesst mit Recepten *περὶ ὠτῶν βωβωνιζόντα* und *περὶ ὀφθαλμῶν*, darunter: *τέλος τῶν Ὀρειβασίου ἔννεα λόγων τῆς πρὸς τὸν υἱὸν αὐτου Εὐστάθιον.* Das nächste Blatt S. 21 beginnt mit dem Titel: *Ὀριβασίου πρὸς Εὐνάπιον.*

Nun folgen die vollständigen vier Bücher der sogenannten Euporista. Einige Stichproben, die Referent damals machte, stimmten genau mit der Uebersetzung des Rasarius, doch geht dem dritten Buche der Inhalt voraus mit der Ueberschrift: *Τάδε ἐστιν ἐν τῷ τρίτῳ* und dem vierten: *Ὅσα ἐστιν ἐν τῷ τετάρτῳ βιβλίῳ.*

Digitized by Google

Das letzte Blatt des Codex, welches das Ende des IV. Buches der Euporista ist, schliesst mit dem Satze: *Εἰ δὲ ἰσχυρώτερον αὐτὸ ποιῆσαι βούλοιο τοσοῦτον ἐμβάλλῃς ὀξύς ἴσον καὶ μέλιτος.* Dieser Satz steht nicht als Schlusssatz des letzten Artikels der Euporista, de oxymelites apparatu, bei Rasarius; bei diesem endet, wie wir schon oben gesagt, das Buch mit dem vorhergehenden Satze. Da aber der ganze Schlussartikel der Euporista nichts anderes ist, als der Auszug von Coll. med. V. 24 (Orib. I, S. 397), so hat eben der griech. Pester Codex den Schlusssatz der Coll. med. mehr. Er endet mit der roth geschriebenen verschnörkelten Zeile: *Δόξα σοι ὁ θε τῶ διδόντι ἀρχην καὶ τέλος.* Es geht aus Allem hervor, dass für die Ergänzung der fehlenden Werke des Oribasius der Pester Codex absolut keine Aussicht giebt. Dass die erste Abtheilung der Pflasterrecepte nicht dem Oribasius angehört ist klar. Wie die andern Stücke, die Antidota und die Mittel gegen Podagra sich zu dem wirklichen Ende der Synopsis verhalten, muss anderswo dargelegt werden. Auch das Verhältniss des Textes der Euporista zu dem nun gedruckten dürfte dann zu besprechen sein.

Wir kehren zu unserer Ausgabe des Oribasius zurück. Mit S. 799 beginnen unter dem Titel: »Anciennes traductions d'Oribase«, jene höchst merkwürdigen lateinischen Uebersetzungen aus den frühesten Jahrhunderten (6. oder 7. Jahrh. p. Chr. n.), von denen die Herausgeber schon in der Einleitung des ersten Bandes sprachen (Orib. I. XXXV), und welche seit Valentin Rose eingehender behandelt, für die Culturgeschichte, speciell für den Uebergang griechischer Medicin in's Abendland (durch vulgärlateinische Uebersetzungen für die Gothen Italiens) so wichtig sind. Da der VI. Band diese Uebersetzungen viel eingehender und vollständiger giebt, so gehen wir zu diesem über. Die Einleitung sagt uns, die Absicht der früheren Herausgeber, dem letzten Bande eine Abhandlung über die gesammte alte Medicin beizufügen, sei nicht zu Stande gekommen. Es fand sich in dem Nachlasse nichts darüber vor. (Eine in einer franz. Zeitschrift jetzt fortlaufend erscheinende Abhandlung über die Augenheilkunde der Griechen und Römer, vor kurzem erst aufgefunden, dürfte wohl ein Stück dieser Schrift sein. (Wir werden seinerzeit darauf zurückkommen.) Molinier giebt dann eine kurze Uebersicht über Oribasius und seine Werke, welche nichts Neues enthält, S. IX – XII folgt ein sehr nützliches: Tableau synoptique des matières contenues dans les oeuvres d'Oribase, in drei Columnen. Die erste bilden die Coll. med. mit Bezeichnung der Lücken, daneben die Synopsis, insoweit ihr Inhalt theils der Coll. med. entspricht, theils die Lücken der Coll. ersetzt, die dritte Columne endlich die Euporista, welche, ihrer Natur nach fast nur ein Auszug der Synopsis, wenige Lücken der Coll. ergänzt und weniges bietet was die Synopsis nicht behandelt, wie eine Abhandlung über Gifte und giftige Thiere, einen Artikel über die Krankheiten der Ohren und der Zähne, eine Abhandlung über die Krankheiten der

Digitized by Google

Sexualorgane und am Ende einen Artikel über die Stellung des Arztes, worüber weder in den Coll. med. noch in der Synopsis sich etwas findet.

Es folgt ein Verzeichniss der von Oribasius benutzten Schriftsteller. (Bei Soranus wird noch von vier medicinischen Schriftstellern desselben Namens gesprochen!)

Mit S. XV. beginnt die höchst wichtige Abhandlung über die alten lateinischen Uebersetzungen.

Die Beschreibung der lat. Codices selbst steht zum grössten Theil in den Anmerkungen zu S. 5 der Einleitung. Es sind: Zwei Pariser Codices. Aa Ms. lat. Nr. 10233 aus der Bibliothek von Chartres 280 Pergamentblätter, wovon eine grosse Anzahl fehlt. Dass diese fehlenden Blätter Hagen's Berner Handschrift ausmachen, ist schon angedeutet worden. Uncialschrift, Buchstaben 8*mm* hoch, rothe Kapitelüberschriften, Marginalanmerkungen aus dem 13. Jahrhundert, einige vielleicht aus dem 10. und 11. Jahrhundert. Von Blatt 1 –263 die neun Bücher der Synopsis, 263—272 Rufus de Podagra. Auf demselben Blatte bis 273 Fragmente eines Anonymus: Virtutis herbae Peoniae quae a multis dicitur seleniacae. 273 rect. Fragment in merovingischer Cursivschrift, beginnend mit dem Worte pulbes. Auf demselben Blatte v. — 279 v. curatio phlegmonis. Fol. 280 Oribasii de praebibendis passionibus (praehibendis). Der zweite Paris. Cod.: Ab. Ms: lat. 9332 ebenfalls von Chartres, 321 beschriebene Pergamentblätter, zwei Spalten, karolingische Minuskelschrift mit getrennten Worten, Rubriken roth, enthält f. 1—139 Synopsis des Oribasius, 140 bis 242 Alex. Trallianus, 243—321 Dioskorides, jedes Werk von anderer Hand, doch alle aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts. Dies geht aus einer grossen Darstellung auf f. 140 hervor: Christus mit dem Kreuze unter Doppelarkaden und mit Ornamenten, welche auf die byzantinischen Künstler unter Karl dem Grossen hinweisen. Chartres war im 10. Jahrhundert ein Sitz der medicinischen Studien, der Mönch Richer berichtet über seine Reise im März 991 von Rheims nach Chartres, um daselbst die Werke des Hippokrates und Galen zu studiren.

Pergament-Manuscript von Laon Nr. 424 (La) des 10. Jahrhunderts mit dem Titel: Aribausius de plantis ist sehr verstümmelt. Es beginnt mit dem Ende des zweiten Buches der Euporista, am Ende zehn Capitel aus dem wirklichen dritten Buche der Euporista. Diese Partie ist unter dem Titel: De curationibus nach einem anderen Manuscript hinter dem Caelius Aurelianus, Basel 1529 von J. Sichardus herausgegeben. Fol. 47 — 187 enthält die neun Bücher der Synopsis genau nach dem griechischen Text.

Pergament-Manuscript der Stadtbibliothek von Leipzig Nr. 97 (Li) 11. oder 12. Jahrhundert, in zwei Spalten, 46 Blätter, Blatt 14 leer. Die ersten zwei Blätter enthalten Fragmente des XIV. Buches der Origines des Isidorus, f. 3 -- 30 Fragmente der Euporista, f. 30—46 Fragmente der Synopsis. Dr. Naumann meint, die Handschrift sei italienisch und

könnte wohl für die Schule von Salerno geschrieben sein. Sie hat dieselbe Quelle wie La, stammt aber nicht davon; es sind lauter verstümmelte Fragmente.

Pergamenthandschrift von St. Gallen Nr. 761 (G) 280 Blätter, oct. von einer Hand. Halblombardisch-sächsische Schrift, also aus dem 10. oder 11. Jahrhundert. Von Blatt 67—288 die Synopsis mit dem Oribasius fremden Fragmenten. Auch sind Stücke aus den Euporista eingeschoben.

Pergament-Manuscript des Lord Ashburnham, scheint nach Facsimile kleinere Uncialschrift, zweispaltig Fol. (As). Aus dem Verkauf der Sammlung Libri (Nr. 10), wahrscheinlich aus Troyes entführt, die ersten acht Bücher des Synopsis. Ist sehr verstümmelt, ein guter Theil der Blätter ist verloren. Enthält die Fragmente von acht Büchern I. Synops., II. Eupor., dann IV. und IX. Synops. Es scheint zur Familie Aa zu gehören. II. und III. der Syn.

Diese Manuscripte nebst den noch zu nennenden bilden zwei Gruppen. Eine sehr alte wahrhaft unschätzbare, schon kurz nach Oribasius nach einem griechischen Text gemacht, der viel älter ist, als unsere jetzigen griechischen Manuscripte. Synopsis und Euporista sind verschmolzen, die Ordnung der Capitel willkürlich. Es soll dies beweisen, dass damals der Originaltext einer ungeschickten Umarbeitung unterworfen war. Diese Handschriften enthalten auch wichtige Zusätze von zum Theil unbekannten christlichen Verfassern. Die Sprache liefert, obgleich nicht so verunstaltet wie die der merovingischen Urkunden, doch Anomalien genug, um speciell studiert zu werden. Es sind von den oben beschriebenen Manuscripten die vier Aa, Ab, G und As.

Hierzu käme das fünfte, die Pergament-Handschrift von Bern, worüber Hagen's gelehrte, schon vielfach erwähnte Arbeit: De Oribasii versione latina Bernensi commentatio, Bernae 1875, vorliegt.

Eine genaue Untersuchung hat nun gezeigt, dass von den aus Aa fehlenden 40 Blättern die 18, woraus das Manuscript von Bern besteht, die erste und zwar grössere Hälfte sind. Erst nach Abdruck dieser Lücke von Aa aus Ab fand Molinier in den Papieren von Daremberg die Copie der Berner Handschrift, deren Zugehörigkeit zu Aa somit schon Daremberg und Bussemacker erkannt haben.

Somit würde die erste Familie der Handschriften, wie gesagt, Aa mit Be (Bern) G und As bilden. Es scheint, dass in dieselbe Reihe eine Handschrift im Hunter'schen Museum zu Glasgow gehört. Hr. P. Meier hat sie für Daremberg untersucht, aber es findet sich in den Papieren nichts darüber vor.

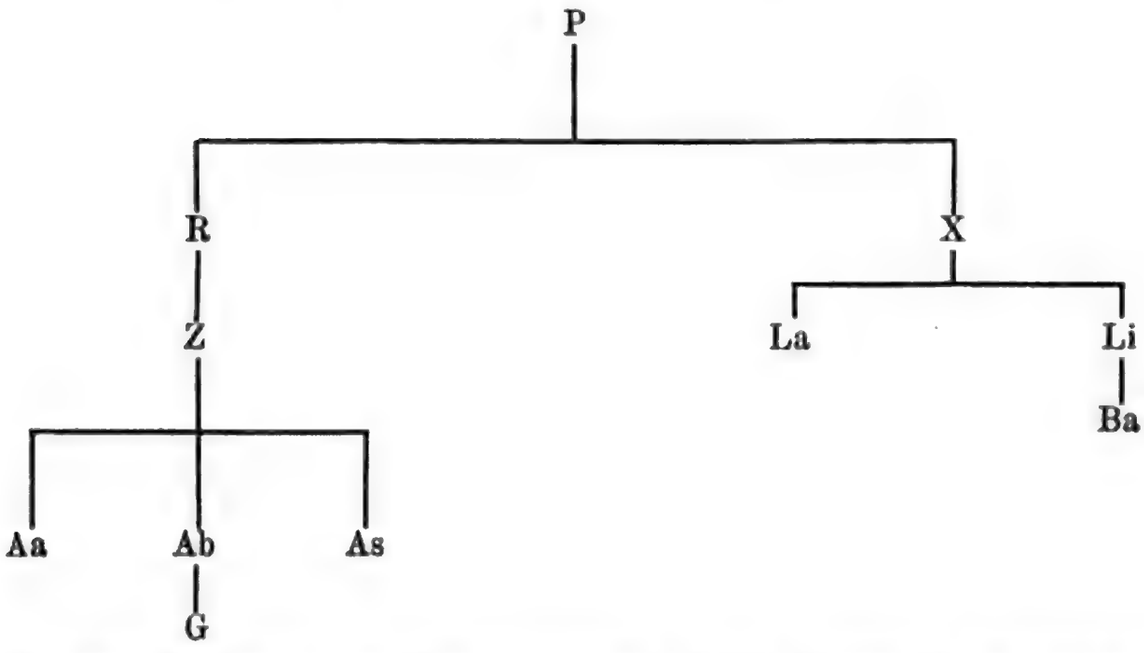
Die zweite Familie der Uebersetzungen ist unabhängig von der ersten und direkt aus dem griechischen Texte. La und Li sind oben beschrieben.

Die Handschrift der Barberina No. 767 f. 199 führt den Titel:

Digitized by Google

Galenus. Enthält das erste Buch der Synopsis, dazu zwei Capitel No. 50 curatio capitis primo mense Aprilis und 51 de aurium causa ex libro I. Theodori Prisciani f. 266. II der Synopsis als liber III, Oribasius 55, Cap. 1—54 des griechischen Textes, 210. IV der Synopsis als IV. Oribasii, also eine ganz eigenthümliche Anordnung, und stammt weder von La noch von Aa oder Ab. Es ist eine Art von Auszug in der Weise wie G, aber viel umfassender. Die Sprache ähnlicher La und Li als Aa doch keineswegs mit jener unmittelbar verbunden.

Dies wäre die Stammtafel der Manuscripte:



P würde den griechischen Text darstellen, R den revidirten griechischen Text, Z das Original der ersten Familie, X das Original der zweiten, zu Aa ist noch B hinzuzufügen nach den früher besprochenen Verhältnissen des Berner Codex (Ref.).

Es wurde schon bemerkt, dass in den ältesten griechischen Manuscripten Synopsis und Euporista willkürlich verschmolzen wurden, denn »es scheint sehr schwierig, um nicht zu sagen unmöglich«, sagt Molinier (S. XXI), dass dies das Werk des Uebersetzers sei, der sich mit dem griechischen Texte noch obendrein grosse Freiheiten nahm.

Er hat der Uebersetzung lateinische Citate eingemengt, giebt sehr häufig der geschilderten Krankheit eine andere Meinung und ganz andere Behandlung. Einigemal ist der Autor angegeben; es war meist unmöglich, ihn näher zu bezeichnen. So Severianus Episcopus und Jakobus (Psychrestus? Ref.), magische Formeln, Fragmente der Bibel, ein Fragment der Aeneide (X 1) und gleich darauf ein Stück Genealogie Jesu nach Matthäus: Ad partum iubandum (S. 622).

Die Sprache ist grösstentheils das Vulgärlatein, die Sprache, die auf die klassische folgte, als die Barbaren das Reich zertrümmerten, die Sprache, die auch die Urkunden und Rechtsformeln der Merovinger

Digitized by

geben. »Da H. Hagen in seiner schon besprochenen Arbeit dieses Vulgärlatein so vollkommen als möglich behandelt hat, so haben wir die Idee, die Phonetik und Syntax zu behandeln, aufgegeben«.

»Aa ist das wichtigste aller Manuscripte, das kompleteste und das älteste, für uns auch überall womöglich als der Typus gewählt. Aa und Ab gehören offenbar zur selben Familie, aber in der Anordnung und in anderen wichtigen Verschiedenheiten (welche im Laufe des Textes angegeben werden), kann man Aa nicht als den Prototyp von Ab ansehen.

Die competentesten Kenner erkennen in der prachtvollen Uncialschrift von Aa und As das 6. Jahrhundert. Es dürfte wohl nicht möglich sein, sie weiter als 630 oder 640 herabzudrücken. Die griechische Textumarbeitung, die schon früher besprochen, muss man, da die Abfassung der Synopsis und Euporista gegen Ende des 4. Jahrhunderts fällt (?), vor Mitte des 5. Jahrhunderts stellen. Auch kann Aa nicht die Originalübersetzung sein, da eine gemeinschaftliche für Aa und As stattfinden musste«.

Aa, Ab und As dürften Copien einer glossirten Handschrift sein, deren Randnoten endlich in den Text aufgenommen worden. Daher stammen wohl die häufigen id est oder quem rustici vocant, ferner die item's bei Recepten, die nicht im griechischen Text sind. Aa hat bei Isatis: vocant Gothi Uuisdile (S. 31), Ab schreibt Gupti für Gothi. Choulant, Daremberg (in den früheren Bänden) und Valentin Rose haben dies schon erwähnt. War so das Original, wie schon gesagt, ein glossirter Text oder die Copie eines solchen, so würde der Originaltext vor der Eroberung Italiens durch die Gothen oder in die ersten Jahre derselben fallen. Das Original der Uebersetzung der drei Handschriften fiele in das Ende des 5. und Anfang des 6. Jahrhunderts.

St. Gallen No. 761. Semilombardische Schrift, wahrscheinlich vor dem 11. Jahrhundert. 280 Blätter, sehr incomplet, Titel: Libellus medicinalis ex Hypocrate et Galeno collectus. Enthält Auszüge aus Gariopontus, Stücke eines grossen Antidotarium und Auszüge aus Synopsis und Euporista, welche vielleicht aus *Ab* stammen.

»Die Uebersetzung des 10. Jahrhunderts ist, wie schon gesagt, viel getreuer dem griechischen Texte, den wir heutzutage haben. Die Capitel sind wenigstens in der Originalanordnung, die Zusätze befinden sich am Ende der Bücher, im ganzen wenig zahlreich und unwichtig, ausgenommen ein Auszug aus einem interessanten Werke des Arztes Kriton (S. 397 und 625). Die Sprache von *La*, so barbarisch sie ist, ist noch Latein, stark gemischt mit griechischen Wörtern. Die Zeit ist leicht zu bestimmen. Sie kann nicht viel später als in das 10. Jahrhundert fallen. Sie kann in keinem Falle in die merovingische Epoche gehören. Sie haben das höchste Interesse für die Constitution des Textes des Oribasius. Es lagen Handschriften vor, welche viel älter sind, als die wir heute haben und zwei verschiedene Recensionen repräsentiren.

Digitized by Google

Sie sind aber so treu, dass man trotz aller Fehler und Auslassungen den griechischen Text in dem barbarischen Latein wiederfinden kann«.

»Daremberg und Bussemacker haben für den V. Band nur die Auszüge aus 1, 2 und 3 der Synopsis hinterlassen. Wir veröffentlichen aber im VI. Bande des Gesagten wegen und weil wir nicht glauben das Wichtigste auswählen zu können, die weiteren sechs Bücher der Synopsis und die Euporista vollständig. Zweispaltig geben wir Aa die Lücken durch Ab ersetzend und Ab durch G. Da Ab uns nach einer Handschrift kopiert scheint, welche dem Prototyp noch näher steht als Aa, so haben wir einige Varianten angeführt, welche zeigen, dass Aa durch Ab completirt und manchmal erklärt wird, während jene im Allgemeinen einen besseren Text hat«. (Zwei prachtvoll ausgeführte facsimilirte Blätter geben die Uncialhandschrift Aa und die Minuskelschrift Paris. 9232.)

A. Vedrènes, Traité de medecine de A. C. Celse. Traduction nouvelle avec texte latin, notes, commentaires, tables explicatives, figures dans le texte et 14 planches contenants 110 figures d'instruments de chirurgie antique. Précedé d'une préface de Paul Broca. gr. 8. Paris, XII. 797 S. 1876.

A. Schlesinger, Die gesellschaftliche Stellung der Aerzte zur Zeit des römischen Kaiserreichs. Pester med. chir. Presse Nr. 11, 12, 14, 19, 20. 1876.

P. Collaro, Eaux thermales sulfuro-salines de Lidzia près Tschesmé. Gaz. med. d'Orient N. 5–7.

Texier hat in neuerer Zeit zuerst wieder auf diese Ruinen von Bauten aufmerksam gemacht, welche uns Pausanias VII, 5, 11 als antiken Badeort beschreibt.

H. Düntzer, Aptus im ärztlichen Gebrauch. Zu Horat. ep. I, 20, 24, in Jahrbücher für class. Philol., herausgegeben von A. Fleckeisen, 22. Jahrgang, 1876, oder der Jahn'schen Jahrbücher für Philol. und Pädag. 113 Bd., Leipzig 1876, S. 423 429.

Verfasser knüpft an den vor Jahren gelieferten Beweis, dass fomenta bei Horaz u. a. nicht blos Arzneimittel bezeichnete, sondern auch von Reizmitteln gebraucht wurde, welche Rom's üppige Weichlichkeit ersonnen hatte, wovon unsere Wörterbücher wenigstens früher nichts wussten, die Bemerkung, dass es sich ebenso mit dem Worte aptus verhalte. Das Wort war bei den Aerzten weit verbreitet. Zugleich wird eine ganze Gruppe ärztlicher Ausdrücke besprochen, wie supervacuus, inimicus, aptus, in dem Sinne, dass etwas einem Organe zuträglich ist, auch im Sinne von »passend« bei Bereitung von Medicamenten, geeignet, wobei auch aptissime gebraucht wird, überhaupt in dem Sinne von ἁρμόττων, wie Hippokrates. So dürfte auch Antonius Musa, des Horaz Arzt, des nach dem Griechischen gebildeten aptus sich bedient haben.

Digitized by Google

Ebenso das Wort idoneus bei Celsus u. a. Sie verhalten sich wie geeignet zu passend. Dem non idoneus steht alienus sehr nahe. So Celsus II, 25: Quae res alienae stomacho sunt; IV, 13: Id huic morbo alienum est. Zwei andere sinnverwandte Ausdrücke sind opportunus und commodus. Opportunus kommt aber auch in der Bedeutung »ausgesetzt« vor, wie Celsus I, 5 qui his (gravedinibus) opportunus est. Aehnlich wie commodus wird expeditus, wirksam, leicht gebraucht, wie expedit, es ist zuträglich, wie expedire heilen. Eigenthümlich steht tutus, wie bei Hippokrates *ἀσφαλής*, von dem was unbedenklich ist. Sehr häufig findet sich utilis von der Zuträglichkeit von Speisen und Heilmitteln. Bei Hippokrates findet sich so *ὠφέλιμος*. Bei Celsus findet sich der Gebrauch von bonus, wie bei Hippokrates *ἀγαθός*, nicht. Cato hat ihn (bona ad curationem), Celsus aber hat melior und optimus, wie peior und pessimus. Die Worte prodesse und proficere stehen ganz gleich, wie auch auxilio, praesidio esse, opitulari, posse ad, esse mit dem Dativ, convenire u. s. w. Verfasser bespricht dann Horaz' Schilderung seiner körperlichen Zustände und seines Aussehens. Früh ergraut, da er an Rheumatismen leidet, thut ihm die Sonne wohl. Er behandelt dann die Stelle des Plinius XXIX, 71, über Gesichtssalben gegen den Sonnenbrand, und Celsus' Vorschrift I, 3 dagegen.

J. H. Mordtmann, Himjarische Glossen bei Plinius. Zeitschrift der D. M. Ges., XXX Bd., 1876, S. 320.

Eine wichtige Stelle zu l. XII, 60, vom Weihrauch.

Bajae und seine Bäder. Ausl. Nr. 41, 42, 1876.

Merkel, Bemerkungen eines Anatomen über die Gruppe des Laokoon. Zeitschrift für bild. Kunst, IX. Bd., 12. Heft, 1876.

Carus Sterne, Ueber die thatsächliche Grundlage der Iphis-Dichtung in Ovid's Metamorphosen. Gegenwart IV, 40. Ausl. IV, 46.

Digitized b

Jahresbericht über Mathematik, Astronomie und Mechanik im Alterthum für 1873—1877.

Vom

Gymnasiallehrer **M. Curtze**

in Thorn.

Von der Redaction dieser Blätter zu dem Berichte über die obengenannten Gegenstände aufgefordert, schien es mir anfänglich bedenklich, dass ich, als Laie im Gebiete der Philologie, es wagen sollte an einem philologischen Jahresberichte mitzuwirken. Als ich jedoch sah, dass die Herren, welche vor mir den Bericht gegeben hatten, wohl auch Laien in der Mathematik gewesen waren, dass sie eine nicht unbeträchtliche Zahl höchst wichtiger Schriften über alte Mathematik, Astronomie und Physik gar nicht gekannt zu haben schienen, so entschloss ich mich der Aufforderung zu folgen. Gleichzeitig erbat ich mir die Erlaubniss der Redaction, die gebliebene Lücke ausfüllen zu dürfen. So folgt denn hier statt eines Jahresberichtes ein Bericht über fünf Jahre. Ich bitte nur die Herren Philologen von Fach darüber hinwegsehen zu wollen, dass ich mich bei demselben mehr auf den Standpunkt des Mathematikers, als auf den des Philologen gestellt habe, dass daher in den Referaten mehr auf den Gewinn gesehen wurde, den die Geschichte der mathematischen Wissenschaften aus den besprochenen Schriften erlangt hat, als auf den, welcher der Philologie erwachsen ist, ohne jedoch den Hinweis auf solche Schriften zu unterlassen, welche die betreffenden Fächer in rein philologischer Weise gefördert haben.

An die Spitze des Ganzen ist es wohl gerecht die zweite Auflage des Meisterwerkes zu setzen, das den Titel führt:

M. Chasles, Aperçu historique sur l'origine et le développement des méthodes en géométrie, particulièrement de celle qui se rapportent à la géométrie moderne, suivi d'un méthode de géométrie sur deux principes généraux de la science, la dualité et l'homographie. Seconde édition conforme à la première. Paris, Gauthier-Villars 1875. Zwei Blätter. II. 851 S. gr. 4.

Digitized by Google

Auf den Inhalt desselben einzugehen ist überflüssig, da das Buch als Hauptquelle aller Geschichte der Mathematik seit nunmehr genau 40 Jahren in den Händen des Publikums sich befindet. Es ist nur zu bedauern, dass Chasles entweder nicht die Musse oder nicht den Wunsch gehabt hat, die zweite Ausgabe einer eingehenden Revision zu unterziehen, oder wenigstens die Aenderungen darin aufzunehmen, welche seine vielen geschichtlichen, in den Comptes Rendus zerstreuten Arbeiten nöthig machen. In den Anmerkungen, die an Umfang dem Texte gleich, wenn nicht grösser sind, wurde in diesem Jahrhundert wieder zum ersten Male die Frage nach dem Ursprunge unserer Ziffern in's Auge gefasst, welche seit jener Zeit nicht wieder zur Ruhe gekommen ist, und mit welcher wir uns später ebenfalls noch zu beschäftigen haben werden. Wir werden dann auf das Werk zurückkommen müssen.

Ein anderes, ebenfalls französisches Werk, welches die ganze Geschichte der Mathematik behandelt, ist die

Histoire des Mathématiques depuis leurs origines jusqu'au commencement du dix-neuvième siècle par Ferdinand Hoefer. Paris, Hachette et Cie. 1874. 4 Blätter. III. 603 S. 8.

Ihr kann man das Lob, welches der Chasles'sche Aperçu sich erworben, nicht zugestehen. Sie wimmelt von Druck- und Denkfehlern, und das Wenige was in ihr Gutes steht, beruht auf der ausnahmsweisen Benutzung guter Quellen, die aber oftmals selbst in unverantwortlicher Weise missverstanden sind. Dem Alterthum sind die ersten 276 Seiten gewidmet, also fast die Hälfte des ganzen Werkes.

Ebensowenig empfehlenswerth ist das 1872 in erster Auflage, dann aber in neuer Auflage erschienene Werk:

Dr. Heinrich Suter, Geschichte der mathematischen Wissenschaften. Erster Theil: Von den ältesten Zeiten bis Ende des XVI. Jahrhunderts. Zweite Auflage, Zürich, Orell, Füssli & Co. 1873. — VIII. 196 S. Zwei Figurentafeln. 8.

Dasselbe ist nicht eine Geschichte der Mathematik, d. h. eine Geschichte des Entwickelungsganges derselben nach allgemeinen Gesichtspunkten, sondern eine Aufzählung der Mathematiker und ihrer Werke. Was es in dieser Beziehung leistet, ist da gut, wo sich der Verfasser auf gute Vorarbeiten stützen kann, z. B. da, wo ihm Brettschneider's treffliche Monographie: Die Geometrie und die Geometer vor Euklid, Leipzig, Teubner. 1870, als Vorlage gedient hat; an anderen Stellen, wo es auf eigene Quellenuntersuchungen ankam, ist Dürftigkeit und oftmaliges falsches Auffassen fast immer vorhanden. Dem Alterthum gehören die Cap. I. Die ersten Anfänge der Wissenschaft bei den ältesten Völkern der Weltgeschichte; Cap. II. Der Uebergang derselben zu den Griechen und ihre Entwickelung bis auf Gründung der Alexan-

drinischen Schule; Cap. III. Die Blüthezeit der Alexandrinischen Schule bis auf Ptolemäos; Cap. IV. Von Ptolemäos bis zur Eroberung Alexandriens, sowie theilweise Cap. VI. Der Zustand der Mathematik bei den abendländischen Völkern bis auf Erfindung der Buchdruckerkunst. Die Kritik hat diesen ersten Band fast einstimmig verurtheilt.

Einen sehr interessanten Versuch, in graphischer Weise einen Ueberblick über die Geschichte der mathematischen Wissenschaften für die Zeit von 600 v. Chr. bis 400 n. Chr. zu geben, liefert das als Hochzeitsgabe Fabii-Marzolo's erschienene Schriftchen des Professors an der Universität Padua:

Antonio Favaro, Saggio di Cronografia dei Matematici dell' Antichità. (A. 600 a. Chr. bis A. 400 d. Chr.). Nozze di Fabii-Marzolo. Padova 1875. Tipografia F. Sacchetto. 15 S. 4. und eine Tafel in Fol.

Auf und zwischen hundert horizontalen Parallellinien, deren Abstand also jedesmal zehn Jahre umfasst, sind einmal nach ihren Anfangsbuchstaben, dann aber nach der Lebenszeit die verschiedenen bekannten Schriftsteller im mathematischen Fache für die obige Zeitperiode vertheilt. Man kann so mit einem Blicke die Dichtigkeit der Mathematiker zu einer bestimmten Zeit übersehen. Der Text enthält in alphabetischer Anordnung dieselben Namen mit Angabe des von ihnen speciell gepflegten Faches und ihrer Lebenszeit, soweit dieselbe sicher bestimmt werden kann. Ein Vorwurf ist in einer Recension von Cantor (Zeitschrift für Mathematik und Physik XX, H. L. Abth. 20ff.) wohl mit Recht gemacht worden. Es ist nämlich nicht einzusehen, in welcher Weise die betreffenden Namen in das graphische Tableau eingezeichnet sind. Ist ihr Geburts- oder ihr Todesjahr, ist etwa das mittlere Lebensjahr, ist das Datum des Hauptwerkes der Grund für die bestimmte Stelle der Punkte, die die betreffenden Schriftsteller auf der Tafel einnehmen? Favaro hat sich dagegen in dem Repertorium für reine und angewandte Mathematik 1. Band, Leipzig, Teubner 1878 S. 413 - 414 verwahrt, doch wird er wohl selbst zugeben müssen, dass eine grosse Willkür bei der Bestimmung der betreffenden Punkte unterlaufen muss. Ebenso hat der Verfasser sich gegen die Ausstellungen Günther's in Grunert's Archiv (Theil 58, Lit. B. S. 14—17) und des Referenten (Fortschritte der Mathematik Bd. VII 1875, 1—2) über einige in falschen Formen aufgenommene Namen beklagt, da er als Italiener diese Namen eben italienisch geschrieben. Da aber ausdrücklich alle anderen Namen in ihrer wirklichen Orthographie, nicht in italienischer Umschrift oder Verballhornisirung gegeben sind, so sind unserer Meinung nach die gemachten Einwürfe vollkommen gerechtfertigt.

Von Schriften, welche einen grösseren Theil der Geschichte der Mathematik im Alterthum behandeln, verzeichnen wir zunächst den präch-

Digitized by Google

tigen Torso, welchen der leider zu früh der Wissenschaft entrissene, geniale H. Hankel hinterlassen hat:

Dr. Hermann Hankel, Zur Geschichte der Mathematik im Alterthum und Mittelalter. Leipzig, Teubner 1874. 2 Bl. 410 S.

Es ist ein Genuss, diese von echtem historischen Geiste getragenen Blätter durchzulesen und immer wieder und wieder zu studiren. Den Löwenantheil des Buches nimmt das Alterthum, in weitestem Sinne genommen, vorweg. Nachdem in einem einleitenden Ueberblick die Eintheilung der Geschichte der Mathematik in feiner Weise begründet ist, kommt der Verfasser in seinem zweiten Abschnitte auf die Zahlen und Zahlwörter in der vorwissenschaftlichen Periode, also auf jenes Gebiet, von dem ich oben bei Erwähnung des Aperçu von Chasles sagte, dass es durch diesen Forscher angeregt, sich bis jetzt nicht wieder zur Ruhe habe bringen lassen. Hankel legt in diesem Capitel seine Ansichten über die Entstehung der Zahlwörter dar und macht auf die so ungemein verschiedene Art diese Worte für die höheren Zahlen zu bilden, die bei den verschiedensten Völkern vorkommen, aufmerksam. Diesem Capitel schliesst sich ein anderes an: Ziffern in der vorwissenschaftlichen Periode. Es handelt von der Entstehung der Ziffernschrift, von der durch sie für alle Sprachen in Bezug auf den beschränkten Begriff durchgeführte Pasigraphie, geht dann auf die Principien der Ziffernsysteme ein, indem es alle alten Völker mit ihren Systemen Revue passiren lässt. Zunächst diejenigen, welche die Buchstaben ihres Alphabets als Ziffern verwendeten, wie die Hebräer und die Griechen, die Syrer und die Kopten, die aber sämmtlich von einem besseren Systeme erst zu diesem unvollkommenen zurückgeschritten sind; dann das additive Princip, was wir auf den Hieroglyphen, bei den älteren Griechen und bis in die Jetztzeit bei römischer Zahlbezeichnung finden; dann das multiplicative Princip, nach welchem man den Zeichen der Stufenzahlen die entsprechende Ziffer aus der Reihe der Einer multiplicativ hinzufügt, grösstentheils vor der Stufenzahl, so dass also z. B. 1871 geschrieben werden würde 1M8C7X1. Consequent haben es nur die Chinesen, mit anderen Systemen verquickt die Phönikier, die Aegypter in der hieratischen Schrift, die Keilschrift benutzenden Völker; dann das elevatorische Princip, bei dem man die Multipla von Stufenzahlen dadurch bezeichnet, dass man dem in Ziffern geschriebenen Multiplicator ein Zeichen für die Stufenzahl als Index anfügt. Dasselbe ist nur wenig im Gebrauch und dem vorhergehenden sehr ähnlich, doch eine wesentliche Vereinfachung desselben. Eine noch weitere Vereinfachung brachte dann das Princip der Columnen auf dem Rechenbrett, endlich das Princip der Position, das, einmal gegeben, alle anderen Systeme besiegen musste. Die Einführung dieses Systems durch Erfindung der Null ist unbestrittenes Verdienst der Inder. Wir kommen dann zum praktischen

Rechnen in der vorwissenschaftlichen Periode. Ueber diesen Gegenstand, sowie über den vorhergehenden Abschnitt werden uns nachher noch eine ziemliche Zahl weiterer Schriften zu beschäftigen haben. Der Verfasser zeigt in diesem Abschnitt, wie beschwerlich das Rechnen vor Einführung der Positionsarithmetik gewesen ist, er lehrt uns die verschiedenen Verfahren (Rechenknechte, Rechenbrett etc.) kennen, wodurch dasselbe vereinfacht wurde.

Nachdem er so die Zahl und die Rechenkunst in der vorwissenschaftlichen Periode abgehandelt, geht der Verfasser (S. 71) über zu der praktischen Geometrie für dieselbe Periode. Nach einer einleitenden Betrachtung über die Entstehung der räumlichen Anschauungen zeigt er, wie in Aegypten zuerst die Feldmessung und Astronomie blühete, letztere auch bei den Chaldäern, handelt dann von der ältesten Geometrie der Chinesen, welche im Tschiu-pi niedergelegt ist, und die im Wesentlichen nur den Satz kennt, dass $3^2 + 4^2 = 5^2$ ist, wo aus den Seiten 3, 4, 5 ein rechtwinkliges Dreieck entsteht. Der folgende Abschnitt dieses Capitels: die Geometrie der Aegypter, würde bedeutend anders ausgefallen sein, wenn dem Verfasser noch die wichtige Quellenschrift, welche Eisenlohr in Heidelberg herausgab, der Papyrus Rhind, zur Disposition gestanden hätte. Ich gehe daher hier über denselben weg, um später bei Besprechung dieser letzten grossartigen Veröffentlichung auf die Geometrie der Aegypter zurückzukommen. Damit schliesst die vorwissenschaftliche Periode.

Es folgt ein Capitel, überschrieben: Mathematik der Griechen. Davon ist im Nachlasse nur vorgefunden die I. Periode: Von Thales bis auf Gründung der Alexandrinischen Schule (600 – 300), sowie ein Abschnitt betitelt: Allgemeine Arithmetik, Algebra und unbestimmte Analytik der Griechen. Dazu kommt als erster Anhang ein Fragment mit dem Titel: Euklid. In diesen Abschnitten kommt das glänzende Geschichtstalent Hankel's voll zur Entfaltung, und trotzdem man vielleicht nicht überall mit ihm einer Meinung sein wird, sind die Resultate seiner Untersuchungen trefflich. Eine Glanzstelle bildet unstreitig die Charakterisirung des Diophant und seiner Werke. Auch das Fragment über Euklides ist voller Scharfsinn. Jedenfalls ist die Kenntniss der Geschichte der Mathematik und ihres genetischen Zusammenhanges bei den Griechen durch dieses Fragment einer Geschichte um vieles weiter gefördert, als durch das ganze grosse Buch von Suter oder das Hoefer's.

Das am liebevollsten gearbeitete Capitel des Bandes ist das mit der Ueberschrift: Mathematik der Inder. Hankel hat mit vielem Geschick und grosser Liebe zur Sache sich in die Art des mathematischen Denkens der Inder hineingelebt; dieses liebevolle Vertiefen hat ihn aber für Manches blind gemacht und auch da originale Schöpfungen der Indier sehen lassen, wo eine etwas nüchternere Betrachtung die Abhängigkeit der Inder von anderen Völkern, speciell ägyptisch-griechischer

Digitized by Google

Mathematik, unzweifelhaft macht. Neuerdings veröffentlichtes weiteres Material hat Cantor veranlasst, die ganze Materie nach dieser Seite hin nochmals durchzuarbeiten, und wir werden später dieser Arbeit noch begegnen.

Der folgende Abschnitt: Geschichte der Mathematik bei den Arabern gehört nur indirect zur Alterthumskunde. Nur insofern die Araber für Europa die ersten Vermittler der Kenntniss mancher griechischer Mathematiker waren — wir erinnern nur an Euklid, Apollonius, Archimedes etc. — können sie, die diese Werke auch reichlich commentirten, für die Alterthumswissenschaft von Interesse sein. Manche Schrift der Griechen besitzen wir ja nur noch in lateinischer Uebersetzung, die im Mittelalter aus arabischer Umarbeitung geflossen, so die Optik des Ptolemaeus, von der wir auch noch zu handeln haben.

In dem Abschnitte: Mathematik der Römer, der nur zehn Seiten umfasst, kommen diese sehr schlecht weg. Wenn es auch zuzugeben ist, dass die Römer schlechte Mathematiker waren, so füllen sie doch in der Geschichte der Wissenschaft eine sonst unübersteigbare Kluft aus. Sie waren für das frühe Mittelalter ebenso die Vermittler griechischer Weisheit, wie die Araber für das spätere; durch sie ist die griechische Tradition nie völlig verloren gegangen, und selbst Leute wie Leonardo von Pisa, den man immer als Schüler der Araber darstellt, steht nachweislich an vielen Stellen auf ihren Schultern. Hier hat Hankel sicherlich Unrecht, die Römer so tief zu stellen, wie er es gethan. Auch hier wird ein neueres Buch Cantor's, von dem wir später handeln werden, uns den richtigen Gesichtspunkt bieten, von welchem die Geometrie der Römer anzusehen ist.

Hier wäre das zu Ende, was antike Mathematik in Hankel's Buch behandelt. Ebenso uneigentlich, wie die Araber, können wir aber die erste Periode des Mittelalters bis zum Anfange des 12. Jahrhunderts noch zu unserem Terrain rechnen. Fusst doch bis dahin noch alle Mathematik auf griechisch-römischer Tradition; haben wir doch aus ihr allein noch Arbeiten über den Abakus, von denen wir annehmen müssen, dass sie nur das lehren, was die Lehrer des Mittelalters, die Römer, hinterlassen hatten. Dann, wenn wir diesen Abschnitt hinzunehmen, sind mindestens fünf Sechstel des Werkes dem Alterthume gewidmet. Es ist nur zu bedauern, dass dieser Torso ewig Torso bleiben muss. Einen sehr guten Ueberblick über das Hankel'sche Werk erhält man aus dem Referate P. Mansion's im Bullettino Boncompagni Tomo VIII, 1875, 185—220. Besprechungen findet man in der Zeitschrift für Mathematik und Physik XX, Hist. lit. Abth. 27—38 von Cantor und in der Jen. Lit.-Zeit. 1876 von dem Referenten.

Wir wenden uns zunächst zur Besprechung derjenigen Arbeiten, von denen wir in dem vorhergehenden Referate andeutungsweise Notiz nahmen. An erster Stelle folge

Moritz Cantor, Gräko-indische Studien. (Dem Istituto Lombardo in Mailand vorgelegt am 9. November 1876). Hist. Lit. Abth. der Zeitschrift für Mathematik und Physik, XXII, 1—23) und

Derselbe, Studj Greco-Indiani. (Tradotti in italiano sul ms. originale dal M. E. Schiaparelli). (Rendiconti del R. Istit. Lomb. Serie II, Vol. IX, 818—842).

Wir wiesen oben darauf hin, dass uns Hankel eine zu grosse Vorliebe für indische Mathematik zu hegen scheine und seine Schlüsse in dieser Hinsicht mehrfach einzuschränken sein dürften. Nach Hankel's Tode ist nun von Herrn G. Tibaut, Professor am Collegium zu Benares, folgendes Werk erschienen:

G. Tibaut, The Śulvasútras. Reprinted from the Journal of the Asiatic Society of Bengal. Part. I for 1875. Calcutta 1875.

Darin hat derselbe die Spuren indischer Geometrie in denjenigen Werken verfolgt, welche sich auf den indischen Ritus beziehen. Wenn der Altar bei den Indern nicht genau in der bestimmten Gestalt gebaut ist, wenn die Kanten nicht absolut rechtwinklig stehen, überhaupt bei dem kleinsten Fehler nimmt die Gottheit das dargebrachte Opfer nicht an. Die geometrischen Vorschriften zur Herstellung jener genauen Richtigkeit finden sich nun in den Çulvasûtras. Aus den hieraus von Tibaut mitgetheilten Notizen hat Cantor unter Zuhilfenahme aller anderer bekannter indischer Geometrie mit Glück versucht nachzuweisen, dass nicht die indische, sondern die ägyptisch-griechische Geometrie die ursprüngliche ist. Wir können hier nicht darauf eingehen, den ganzen Gedankengang des Verfassers zu verfolgen, der ja doch bei ihm nachgelesen werden müsste, wir begnügen uns seine letzte Schlussfolgerung hier zu reproduciren: »Indische und Griechische, insbesondere Alexandrinische Mathematik haben sich nicht ganz unabhängig von einander entwickelt. Unser heutiges Wissen berechtigt uns zu der Vermuthung, dass die Inder Lehrer der Griechen in arithmetischen und algebraischen Dingen gewesen sein können; dass sie jedenfalls Schüler der Griechen in astronomischen, beziehungsweise astrologischen und in geometrischen Dingen waren«.

Uns will es scheinen, als ob sich Herr Cantor noch zu limitirt ausspräche; auch in arithmetisch-algebraischer Beziehung dürfte sich wohl einst noch zeigen, dass die Griechen nicht einseitig receptiv gewesen sind.

Bei Besprechung des Capitels über ägyptische Geometrie bei Hankel erwähnten wir des Papyrus Rhind. Derselbe liegt jetzt in vollständiger Ausgabe vor:

Dr. August Eisenlohr, Ein mathematisches Handbuch der alten Aegypter (Papyrus Rhind des British Museum) übersetzt und erklärt.

Digitized by Google

Leipzig, Hinrichs 1877. — I. Band: Commentar, 3 Bl., II, 296 S. 4. — II. Band: Tafeln. 1 Bl., XXIV Tafeln gr. fol.

Diese für die Geschichte der Entstehung ägyptisch-griechischer Mathematik wichtigste Publication, welche wir bis jetzt besitzen, giebt auf 24 Tafeln genau in der Grösse und Ausführung des Originals einen Papyrus des Britischen Museums wieder, welchen der früh verstorbene Engländer A. Henry Rhind in Aegypten erworben hatte und der nach dem Tode desselben in den Besitz des Museums gelangte. Nach einer ziemlich einleuchtenden Conjectur zu einer verstümmelten Stelle am Anfange der Schrift gehört das Original (der vorliegende Papyrus giebt sich selbst nur als Copie einer weit älteren Schrift aus) in die Zeit des Amenemha III, der von 2221—2179 v. Chr. gelebt haben soll. Der wirkliche Schreiber des erhaltenen Papyrus, Aāhmesu genannt, dürfte aber etwa um 1700 v. Chr. geblüht haben. Herr Eisenlohr hat zunächst die hieratische Schrift in Hieroglyphenschrift umgesetzt, er hat dann den Text in's Deutsche übertragen und einen ausgiebigen Commentar hinzugefügt, durch den es erst möglich wird den Text zu verstehen. Grosse Hilfe wurde ihm bei letzterer Arbeit durch M. Cantor geleistet, der so auch in der Lage war, bei einer früher als der Papyrus erschienenen Schrift die Resultate desselben verwerthen zu können.

Wir geben bei dieser ältesten erhaltenen mathematischen Schrift der ganzen Weltliteratur eine vollständige Analyse des Inhaltes.

Die ersten acht Columnen (Taf. I—VIII) behandeln die Zerlegung der Brüche vom Zähler 2 und mit den Nennern 3—99 in Stammbrüche, denn nur mit solchen rechneten bekanntlich Aegypter, Griechen, Römer und das Mittelalter bis fast in die neueste Zeit hinein, in welcher die sogenannte welsche Praktik ebenfalls auf solcher Zerfällung beruht. Von nicht Stammbrüchen kommt allein $^2/_3$ vor, welcher Bruch überhaupt nicht zerlegt wird. Wie wir an anderer Stelle dieses Berichtes zeigen werden, hat Dr. Günther das Verfahren als die Verwandlung des gegebenen Bruches in einen aufsteigenden Kettenbruch nachgewiesen, womit aber nicht gesagt sein soll, die Aegypter etc. hätten von diesen analytischen Ausdrücken in unserem Sinne Kunde gehabt. — Tafel IX enthält das Fragment einer ähnlichen Zerlegung der Zahlen von 1 bis 9 dividirt durch 10. Das einzige erhaltene Beispiel der Zerlegung von $^9/_{10}$ hat ermöglicht, die übrigen mit Bestimmtheit wieder herzustellen. Die Beispiele für $^2/_{10} = {}^1/_5$, $^4/_{10} = {}^2/_5$, $^5/_{10} = {}^1/_2$ waren im Texte überhaupt nicht vorhanden, da $^1/_5$ und $^1/_2$ Stammbrüche sind, $^2/_5$ aber oben schon abgehandelt war. Die Einkleidung der Aufgabe ist dabei charakteristisch; es heisst nämlich z. B.: Vertheile 9 Brode an 10 Personen, an Stelle von: Theile 9 durch 10. — Auf derselben Tafel IX und auf Tafel X folgen Rechnungen, welche Herr Eisenlohr unter dem Namen Sequemrechnung zusammenfasst. Sie ist ihrem Wesen nach identisch mit dem Gleich-

namigmachen und nachheriger Addition von Brüchen. – Tafel XI–XIII enthalten dann die sogenannte Hau-Rechnung, d. i. Lösung der einfachsten Gleichungen von der Form

$$x+\frac{x}{m}=a\,;\quad \frac{x}{n}+\frac{x}{m}+\frac{x}{p}+\ldots+x=a\,.$$

Auf Tafel XIV folgt der Tunnu, d. h. der Unterschied, welcher sich bei Vertheilung verschiedener Brode, wie hier wieder deutlichkeitshalber gesagt wird, nach verschiedenem Verhältniss unter den Antheilen der einzelnen Theilnehmer herausstellt. Dabei ist bei Lösung der letzten Aufgabe, welche verlangt, man solle 100 Brode an fünf Personen so vertheilen, dass $^1/_7$ des Antheils der drei ersten gleich dem Antheil der zwei letzten ist, die Regula falsi in Anwendung gekommen.

Bis hierher reicht der arithmetische Theil des Papyrus. Es beginnt jetzt der geometrische Theil. Derselbe ist in zwei Abschnitte zerlegbar, in Volumetrie und eigentliche Geometrie. Tafel XV–XVI behandeln zunächst die Berechnung von Körpern auf ihren Inhalt und ihr Fassungsvermögen für Getreide. Die Getreideschober, welche zur Berechnung gelangen, sind runde abgestumpfte Kegel oder abgestumpfte Pyramiden. Sie werden berechnet, indem entweder die obere Kreisfläche oder die obere quadratische Fläche mit der $1^1/_2$ fachen Höhe multiplicirt wird, was ein Verhältniss des unteren zum oberen Durchmesser resp. Quadratseite von 1,4365 : 1 oder 1,4495 : 1 ergiebt, je nachdem die heutige genaue Inhaltsformel

$$V=\frac{h\pi}{3}\left(\frac{Df^2+Dd+d^2}{4}\right)$$

oder die unrichtige des Heron von Alexandrien

$$V=\frac{h\pi}{3}\left(\frac{D+d}{2}\right)^2$$

zur Anwendung gelangt. Für die Berechnung der Kreisfläche wendet der Papyrus eine eigenthümliche Betrachtung an. Wir sind gewohnt aus dem Durchmesser zunächst den Umfang des Kreises und aus diesem die Fläche zu berechnen. Der Verfasser des Papyrus sucht unmittelbar die Seite des Quadrats, welche dem Kreise gleichflächig ist. Er bestimmt dieselbe zu $^8/_9$ des Durchmessers, ihm ist also der Inhalt des Kreises gleich $\frac{64}{81}d^2$. Vergleichen wir dies mit unserer Formel $\frac{\pi}{4}d^2$, so ergiebt sich der Werth von π, welcher dieser ägyptischen Kreisquadratur zu Grunde liegt, gleich $\frac{256}{81}=\left(\frac{16}{9}\right)^2$, ein Werth, der erst in der zweiten Decimale von dem wahren Werthe abweicht. Der gefundene Cubikinhalt der Fruchthäuser wird dann in Getreide umgerechnet, d. h. es wird bestimmt, wieviel Getreide das betreffende Fruchthaus fasst.

Digitized by Google

Tafel XVII bringt uns endlich die wirkliche Geometrie. Sie lehrt in sieben Beispielen die Berechnung von Feldern und zwar von rechtwinkliger, viereckiger, kreisrunder, dreieckiger und trapezförmiger Gestalt. Das rechtwinklige berechnet sich, wie bei uns; das kreisrunde in der Art, wie oben auseinandergesetzt ist; das gleichschenklige Dreieck berechnet der Papyrus nach der unrichtigen Formel $\frac{a \cdot b}{2}$, wo a die Grundlinie, b den Schenkel bedeutet, während $\frac{ah}{2}$ die richtige Formel ist; das gleichschenklige Trapez lehrt der Papyrus durch die Formel berechnen $\frac{1}{2}(a+b)c$, wo a und b die parallelen Seiten, c einer der beiden gleichen Schenkel bedeutet. Die richtige Formel ist

$$T = \frac{a+b}{2}\sqrt{c^2 - \left(\frac{b-a}{2}\right)^2}.$$

Allen diesen unrichtigen Formeln, welche auch in anderen ägyptischen Rechnungen vorkommen, werden wir später als höchst conservativ begegnen. Den Schluss bilden hier die Aufgaben, ein Feld von sieben Morgen in zehn Felder und ein solches von drei Morgen in fünf Felder zu theilen. Es wird das nach den Regeln des arithmetischen Theiles ausgeführt.

Tafel XVIII liefert die Berechnung der Pyramiden. Bei derselben kommen zwei Linien in Betracht, welche *uχa* ṭebt und pir-em-us heissen und bezüglich die Diagonale der Grundfläche und die Kante der Pyramide bedeuten, wie der Herausgeber mit vielem Scharfsinn feststellt. Das Wort pir-em-us ist sicher der Stamm des griechischen Wortes Pyramis, das also mit *πῦρ* nichts zu thun hat. Bei Berechnung der Pyramiden haben wir die erste Spur der Trigonometrie. Es wird nämlich als eigentliche Aufgabe hingestellt das Verhältniss der halben *uχa* ṭebt zur pir-em-us zu berechnen oder bei einer anderen spitzeren Art von Denkmal das Verhältniss einer senti genannten Linie zur Höhe des Denkmals. Dieses Verhältniss wird seqṭ genannt und ist mit unserem Cosinus des Neigungswinkels der Kante der Pyramide gegen die Diagonale identisch. Die Aufgabe variirt insofern, als einmal *uχa* ṭebt piremus, dann seqṭ und *uχa* ṭebt, dann seqṭ und piremus gegeben sind, und jedesmal das dritte Stück bestimmt wird.

Auf Tafel XIX folgt dann wieder Arithmetisches, nämlich die Multiplication von Brüchen mit Brüchen.

Tafel XIX enthält weiter in Verbindung mit Tafel XX, XXI und XXII eine Sammlung praktischer Beispiele aus dem bürgerlichen Leben. Sie beziehen sich meistens auf Gegenstände der Haushaltung, z. B. Vertheilung von Brod, Ertrag an Fett, Lohn eines Hirten, Auszahlung von Arbeitern, Bäckerrechnungen, Bierberechnungen, Unterhal-

tung eines Geflügelhofes und eines Ochsenstalles etc. Darunter kommt auch die Summe einer arithmetischen Reihe vor, welche nach der richtigen Formel gegeben wird. No. 79 Tafel XX enthält die geometrische Progression. Die erste Potenz nennt der Verfasser ān, die zweite Potenz Katze, die dritte Potenz Maus, die vierte Potenz Gerste, die fünfte mit dem Worte bescha, dem Getreidemaasse. Zur Addition dieser fünf ersten Potenzen, ān = 7 gesetzt, benutzt der Verfasser ohne irgend welchen Beweis die bekannte Summenformel $S = a \cdot \frac{t-1}{a-1}$. Er dividirt also das um 1 verminderte letzte Glied durch das um 1 verminderte erste und multiplicirt den Quotienten mit dem ersten Gliede, und erhält so als Summe der ersten fünf Potenzen von 7 die Zahl 19607.

Auf Tafel XXII ist eine Vergleichungstabelle des Getreidemaasses mit dem Flüssigkeitsmaasse Hin eingeschoben, die für die Bestimmung der in dem ganzen Papyrus vorkommenden Maasse von grösster Wichtigkeit ist. Auf Tafel XXIV findet sich der Schluss des Ganzen und einige Fragmente, welche sicherlich dem Papyrus nicht angehören. Das ist der gesammte Inhalt dieser hochwichtigen Publication, die uns die Aegypter in einer weit entlegenen Zeit schon im Besitze einer ganz erheblichen Zahl von Kenntnissen zeigt, wenn auch manche der gebrauchten Formeln von der Wahrheit nicht unbeträchtlich abweichen. Es findet sich aber bestätigt, was alle sonstige Ueberlieferung uns meldet, dass wir in Aegypten die Urheimath der Mathematik zu suchen haben.

Besprechungen des Buches sind uns bis jetzt nur zwei bekannt geworden. Die erste von Cantor in der Augsburger Allgemeinen Zeitung. Beilage zu No. 249 vom 6. September 1877: Wie man vor vierthalbtausend Jahren rechnete vom mathematischen Standpunkte aus, die zweite von Lauth, ebendaselbst Beilage zu No. 260, welche den Standpunkt des Aegyptologen vertritt. Beide sind in der anerkennendsten Weise gehalten.

Ueber die Grösse des oben erwähnten Flüssigkeitsmaasses Hin hat in den Comptes rendus de l'académie des inscriptions et belles-lettres 1876 S. 212—217 Chabas Untersuchungen angestellt. Der Titel der Abhandlung lautet:

M. Chabas, Sur la capacité de la mesure égyptienne appelée Hin.

Eine Vase aus Aegypten trägt auf ihrer Aussenseite die Inschrift 40 hin, soll also vierzig solcher Flüssigkeitsmaasse fassen. Aus der Capacität des Gefässes, welches 18,40 *l* Wasser fasst, ergiebt sich ein Hin gleich 0,46 *l*.

Zum Theil auf den Papyrus Rhind gegründet ist die Arbeit Cantor's:

Dr. Moritz Cantor, Die römischen Agrimensoren und ihre Stellung in der Geschichte der Feldmesskunst. Eine historisch-mathematische Untersuchung mit sechs lithographirten Tafeln. Leipzig, Teubner 1875. 1 Bl. 237 S. 8.

Digitized by Google

Zugleich ist diese Arbeit geeignet, den ganz ungünstigen Eindruck zu verwischen, welchen man von römischer Geometrie aus dem Hankelschen Buche, über das wir oben referirten, erhält. Das Werk zerfällt in drei ziemlich gleich grosse Abschnitte: I. Heron von Alexandrien (1—63); II. Römische Feldmessung (63—139); III. Die Schüler der Römer (139—185). S. 186—231 enthält dann die reichhaltigen Anmerkungen, der Rest des Buches ein Verzeichniss der Eigennamen, das in hohem Grade dankenswerth und dessen Fehlen z. B. ein grosser Mangel des Hankel'schen Buches ist.

Zunächst wird untersucht, welchem der vielen Heron, die wir aus dem Alterthum kennen, die mathematischen Schriften zukommen, welche wir noch besitzen. Mit Th. H. Martin u. A. entscheidet sich der Verfasser dafür, dass diese Schriften sämmtlich auf einen Mann zurückzuführen sind, der etwa um 100 v. Chr. geblühet hat. Doch sind seine Schriften vielfach in späterer Zeit interpolirt und überarbeitet, wodurch es kommt, dass darin Schriftsteller genannt werden, wie Modestus und Patrikius, welche Ende des IV. Jahrhunderts n. Chr. gelebt haben. Nun folgt eine Analyse der Werke, welche unter dem Namen Heron's bekannt sind. Von den *Μηχανικά* sind uns nur einige Spuren bei Pappus geblieben, aus einem anderen Werke, dem *Βαρουλκος*, wenigstens ein Capitel. Der Inhalt dieses letzteren Schriftchens war die Lösung der Archimedischen Aufgabe, eine gegebene Last durch eine gegebene Kraft vermittelst einer der fünf einfachen Maschinen in Bewegung zu setzen. Zur Kriegswissenschaft gehören die *χειροβαλίστρας κατασκευή* und die *βελοποικά*, in welcher letzteren die Anfertigung der damaligen Geschütze gelehrt wird. In ihr findet sich auch die Heron'sche Lösung der Verdoppelung des Würfels. Es folgt die Schrift *περὶ αὐτοματοποιητικῶν*, dann aber die bei weitem wichtigere *πνευματικά*. Letztere lehrt die Benutzung gas- und dampfförmiger Stoffe zur Erzeugung von Bewegung. Darin der Heber, die Druckpumpe, die Feuerspritze, jedoch nicht, wie man glauben möchte, der Heronsball, der bei Heron nirgends erwähnt wird[1]).

Der Optik gehört an seine *κατοπτρική*, welche wir nur noch in einer alten von Wilhelm von Moerbeka gemachten Uebersetzung unter dem falschen Titel Ptolomeus de Speculis besitzen — völlig verschieden von der ebenfalls noch vorhandenen, doch noch nicht edirten lateinischen Uebersetzung der Optik des Ptolemaeus von Eugenius Amiraceus Siculus. — Darin unter anderm auch die Beschreibung der Vorrichtung, welche unsere Taschenspieler zur Erzeugung von Geistererscheinungen benutzen. Die weitere Schrift Heron's *περὶ διόπτρας* hat aber mit Optik nichts zu thun, trotz des ihr im Deutschen gewöhnlich bei-

[1]) Wenn dabei Cantor die *ὠὰ ἰατρικὰ βέλινα* und die *συκία*, welche gleich darauf genannt werden, nicht zu vereinigen weiss, so dachte er wohl nicht daran, dass je nach dem Material die Schröpfköpfe andere Namen erhielten, hier also nur ein *ἓν διὰ δυοῖν* vorliegt.

gelegten Titels Dioptrik. Sie handelt nämlich von der Dioptra, einem Instrument, das mit dem heute noch Diopterlineal genannten die grösste Aehnlichkeit besitzt und in dem Astrolabium des Mittelalters, sowie dem Theodolithen der neueren Feldmesser seine weitere Vervollkommnung gefunden hat. Der von ihm ebenfalls als Ersatzmittel der Dioptra erwähnte ἀστερίσκος wurde unter dem Namen stella besonders von den römischen Feldmessern gebraucht und hat sein Analogon in unserem heutigen Winkelkreuz. In der Abhandlung περὶ διόπτρας wird nun gelehrt 1. das Nivelliren einer Gegend, wie es noch heute geschieht, und 2. eine Reihe von Aufgaben der Feldmesskunst. Das Abstecken einer Geraden zwischen zwei von einander nicht sichtbaren Punkten; die Entfernung eines unzugänglichen Punktes zu finden; die Breite eines Flusses zu finden ohne ihn zu überschreiten; die Entfernung zweier von Weitem sichtbarer Punkte auf die Horizontalebene projicirt zu bestimmen; auf einer unzugänglichen Geraden in einem unzugänglichen Punkte das Loth zu finden; die Höhe eines entfernten Punktes über dem Standorte des Beobachters zu bestimmen sind die ersten Aufgaben, mit denen Heron sich beschäftigt. Sie sind, wie der Augenschein lehrt, in guter systematischer Folge geschrieben, so dass die folgende Aufgabe stets auf der vorhergehenden fusst. Solche Aufgaben werden in 37 Paragraphen gelöst. Davon lehrt § 23 noch die Aufnahme eines Feldes, § 25 dagegen die durch zwei oder drei sichere Punkte noch bekannte Umfriedigung eines Grundstückes im ganzen Umfang wieder herzustellen. § 30 enthält dann jenen berühmten Heronischen Lehrsatz von dem Inhalt des Dreiecks aus den drei Seiten. Man hat diesen Satz Heron absprechen wollen, doch ist derselbe sicher sein Eigenthum. Einige Beweise des Heron, welche uns Proklus in seinem Commentar zum ersten Buche des Euklid aufbewahrt hat, folgen als eine Art Anhang.

Mit Hultsch nimmt nun unser Verfasser an, alle diese Beweise, welche sich in keiner unter Heron's Namen uns überlieferten Schrift finden, seien einem im Auftrage der ägyptischen Regierung verfassten officiellen Lehrbuche der Messkunst entnommen, das aus verschiedenen Abtheilungen bestand, deren jede einen eigenen Namen führte, die jedoch als ein zusammengehöriges Ganze anzusehen sind und wahrscheinlich auch einen gemeinsamen Gesammttitel besassen. Zweck des Lehrbuches war die alten falschen ägyptischen Regeln der Feldmesser (deren einige wir oben in der Eisenlohr'schen Veröffentlichung kennen lernten), die freilich leichter anzuwenden waren und daher zur Gewohnheit der Praktiker geworden waren, durch andere bessere Regeln zu verdrängen. »Die Wissenschaft sollte popularisirt, die handwerksmässigen Geometer gezwungen werden, Richtiges auswendig zu lernen und darnach zu verfahren«.

Der Verfasser geht nun dazu über, das mitzutheilen, was über altägyptische Mathematik aus dem Papyrus Rhind zu entnehmen, dann

Digitized by Google

das, was uns die Inschriften des Tempels des Horus zu Edfu in Oberägypten zeigen, welche aus 107 v. Chr. stammen und uns noch immer jene uralten falschen Formeln bringen von gleichschenkligen Dreiecken mit der Fläche $\frac{ab}{2}$, vom gleichschenkligen Trapez mit der Fläche $\frac{a(b_1+b_2)}{2}$, welche letztere Formel sogar als Formel für die Fläche ganz willkürlicher Vierecke in der Form $\frac{a_1+a_2}{2}\cdot\frac{b_1+b_2}{2}$ gemissbraucht wird. Dieses starre Festhalten an der alten Ueberlieferung drängte zu einem officiellen Schritte dagegen. Das Buch des Heron musste bald bei diesen Zuständen eine so vollständige Verbreitung finden, dass die Bezeichnung Heronisch und feldmesserisch synonym wurden, dass die Praktiker bald auch ihren alten und neuen Unsinn mit in das Werk hineintrugen. Die neuen Zuthaten in den Heronischen Schriften verrathen sich durch die darin auftretenden byzantinischen Wörter, die alten Fehler aber kennen wir aus den alten Denkmalen ägyptischer Geometrie. Aecht Heronisch ist nur das, was richtig und im guten Griechisch verfasst ist. Diese so einfache Annahme wird freilich nicht von allen Heronischen Forschern getheilt, ist ihrem Grossen und Ganzen nach aber doch als richtig anerkannt.

Der Verfasser geht nun dazu über, dasjenige systematisch geordnet uns vorzuführen, was in den verschiedenen Abtheilungen der Ausgabe von Hultsch: Heronis Alexandrini Geometricorum et Stereometricorum Reliquiae, Berlin 1864 ohne solche Ordnung erhalten ist. Zuerst die planimetrischen Formeln, dann die stereometrischen, endlich die arithmetisch-algebraischen. Wir können hier nicht alles mittheilen, verweisen also nur auf die Formeln $\frac{a^2}{3}+\frac{a^2}{10}$ für den Flächeninhalt und $a-\frac{a}{10}-\frac{a}{20}$ für die Höhe des gleichschenkligen Dreiecks von der Basis a, welche vollständig richtig sind, auf die Formel für den Dreieckinhalt aus den drei Seiten, die Höhenmessung eines Baumes oder einer Säule aus der Schattenlänge, welche schon Thales aus Aegypten mitgebracht haben soll. Auf die Formeln für Vierecke, bei denen sich, freilich an sehr verderbten Stellen, auch die alten ägyptischen $\frac{a+b}{2}\cdot\frac{c}{2}$ für die Fläche des Dreiecks, $\frac{a_1+a_2}{2}\cdot\frac{b_1+b_2}{2}$ für die des Vierecks finden, welche sicher nicht von Heron herrühren. Dann auf die Formeln für die Flächen der regelmässigen Vielecke von drei bis zwölf Seiten. Die dabei auftretende falsche Formel für F_8 ist an einer anderen Stelle, wo es sich um Auffindung der Seite d_8 handelt, vollständig berichtigt. Den Kreis quadrirt Heron durch $\pi=\frac{22}{7}$, der Werth $\pi=\left(\frac{16}{9}\right)^2$ der alten Aegypter

findet sich nirgends, was sehr natürlich ist, da ja die Multiplication mit $\frac{22}{7}$ bei weitem leichter ist als diejenige mit $\frac{256}{81}$. Die Hinweisung auf einige Abhandlungen von Piazzi Smyth werden wir bei Gelegenheit der Besprechung derselben erledigen. Die Formeln für Kreisabschnitte und Kreisbogen sind falsch, aber von höchst merkwürdiger Form. Höchst verderbt sind die stereometrischen Theile, so dass sie so, wie sie uns erhalten sind, nicht von Heron herrühren können. Dass trotzdem einzelnes Richtige darin sich findet, ist selbstverständlich. Bei den arithmetisch-algebraischen Theilen ist Heron sowohl Schüler der Aegypter als der Griechen. Viele seiner Aufgaben lesen sich so, als ob sie aus dem Papyrus Rhind abgeschrieben wären, dabei fast ausschliesslich die Benutzung der Stammbrüche[2]). Heron besass eine allgemeine Methode der Quadratwurzelausziehung, welche aber verloren gegangen ist und, wie der Verfasser nachweist, nicht mit der des Theon von Alexandrien übereinstimmt. Er kannte die arithmetischen Reihen — die ja auch im Papyrus Rhind vorkommen — ebenso die Lösung von Gleichungen, die ebenfalls schon der mathematische Papyrus giebt. Wichtiger ist, dass Cantor nachweist, Heron habe die Lösung der Gleichungen zweiten Grades gekannt, dass also nicht erst bei Diophant die Bekanntschaft der Griechen mit solchen Aufgaben beginnt. In einer Aufgabe kommt auch, durch falsche Annahme der gegebenen Stücke, die Quadratwurzel aus einer negativen Zahl vor, das erste Beispiel in der Geschichte der Mathematik. Heron giebt die falsche Lösung $\sqrt{-1}=1$. Auch zwei Aufgaben aus der unbestimmten Analytik weist Cantor nach, welche sich auch bei Maximus Planudes (Saec. XIV) wiederfinden. Da dieser Mönch bekanntlich besonders aus indischen Quellen sammelte, so könnten dieselben aber auch aus indischer Mathematik stammen.

Wir kommen zum Hauptabschnitte des Buches, der römischen Feldmessung. Wie in Aegypten der Zwang zur Feldmessung trieb, so in Rom der Sinn für Gesetzlichkeit. Die Römer selbst aber bezeichnen als Erfinder der Feldmesskunst die Etrusker. Der Verfasser legt nun zunächst dar, in welcher Weise uns von späteren Schriftstellern mitgetheilt wird, dass die Ost-Westlinie, der sogenannte decumanus, und die darauf senkrechte Mittagslinie, der Cardo, gefunden wurde. Wir finden die Erwähnung der Methoden, durch welche der Decumanus bestimmt wurde, bei Plinius und Hyginus. Beide bedienen sich des Gnomon, der Sonnenuhr, und sind sicherlich nicht römischen, noch etruskischen, sondern griechischen Ursprungs. Der Cardo wurde dann mittelst jenes Instrumentes gefunden, von welchem die römischen Feldmesser ihren Na-

---

[2]) Hier ergreift Cantor die Gelegenheit aus dem Leonardo von Pisa die Art darzulegen, wie die Zerlegung in Stammbrüche geschah, und dadurch eine Vermuthung Hankel's als falsch nachzuweisen.

Digitized by Google

men Gromatiker haben, das Groma, auch cruma oder gruma, wohl auch machinula oder stella genannt, von dem wir oben schon sprachen und das Cantor als sicher altitalischen Ursprunges auffasst und dabei die abweichende Meinung Karl Otfried Müller's als vollständig verfehlt nachweist. Nachdem noch die Pflichten der Feldmesser bei den Römern auseinander gesetzt sind, nimmt Cantor die einzelnen Schriften der Feldmesser, soweit sie uns erhalten sind, oder wir anderweit Kunde darüber haben, durch. Zunächst kommt Julius Cäsar, als Gründer der Feldmesskunst von späteren Gromatikern bezeichnet. Was der Verfasser über die Kalenderreform Cäsar's sagt, übergehen wir hier, da wir bei Besprechung verschiedener anderer Werke doch darauf zurückzukommen haben würden. Er zeigt nur daraus, wie um damalige Zeit ägyptische Wissenschaft nach Rom sich verbreitete. Vielleicht concipirte Cäsar auch den zweiten grossen Gedanken, das ganze Reich vermessen zu lassen, bei seinem ägyptischen Aufenthalte. Die uns aufbewahrten Namen, welche die Messung vornehmen sollten, sind sämmtlich nicht römischen, sondern griechischen Ursprungs. Für die Schriften der übrigen Feldmesser lässt sich nun darthun, dass alle Formeln, Sätze etc. bis auf die gebrauchten Beispiele herab sich in den Geometrumena des Heron, wenn wir diesen Namen für jenes oben postulierte officielle Handbuch zu Alexandrien acceptieren, vorfinden mit wenigen Ausnahmen, die wir aber ebenso sicher als aus griechischer Quelle stammend annehmen dürfen. Als ersten gromatischen Schriftsteller haben wir Vitruvius. Er ist Schüler der Griechen. In der Anweisuug zum Nivelliren finden wir deutlich die Abhängigkeit von der Dioptrik Heron's. Aus einer anderen Angabe, dass ein Rad von vier Fuss Durchmesser $12^1/_2$ Fuss Umfang habe, folgt $\pi = 3\frac{1}{8}$, ein Werth, den Cantor erst wieder bei Albrecht Dürer nachzuweisen im Stande ist, der aber mehrfach im Mittelalter sich findet, z. B. bei Vincenz von Beauvais.

Es folgt L. Junius Moderatus Columella, der in seinem Werke de re rustica auch die Feldmessung lehrt. Die neun von ihm behandelten Aufgaben decken sich vollständig mit solchen des Heron, was die Aufgabestellung und was die Lösung betrifft. Da nur ein Exempel dasselbe Zahlenbeispiel bietet, so nimmt Cantor zu einer zweiten Bearbeitung des Heron seine Zuflucht. Nur diese zweite Bearbeitung mit zum Theil anderen Exempeln sei nach Rom in lateinischer Uebersetzung verpflanzt worden und liege allen gromatischen Schriften zu Grunde.

Sextus Julius Frontinus (40—103 n. Chr. etwa). Von ihm besitzen wir nur noch vollständig das Werk de aquis urbis Romae. Bei Berechnung des Umfanges von Röhren aus dem Durchmesser benutzt er darin stets $\pi = \frac{22}{7}$, nicht $\pi = 3\frac{1}{8}$. Das Frontinus ein Lehrbuch der Feldmesskunst geschrieben, wissen wir ebenfalls; über den Inhalt

haben wir aus dem XII. Jahrhundert ein Zeugniss, dass darin Flächeninhalte von Vierecken berechnet wurden, und Chasles glaubt in einem Codex zu Chartres ein Stück des Buches aufgefunden zu haben. Im Codex Arcerianus zu Wolffenbüttel, dem VI. oder VII. Saec. angehörig, findet man Frontinus als Ueberschrift eines Stückes. Ausserdem hat Lachmann in seiner Ausgabe der Gromatici veteres aus dem dem Agennus Urbicus zugetheilten Abschnitte echt frontinische Sachen herausgeschält, die sich mit § 23 und § 24 der heronischen Dioptrik decken (s. o.).

Hyginus, nicht zu verwechseln mit dem Freigelassenen des Augustus, noch mit dem Astronomen Hyginus, mit dem wir uns später auch noch zu beschäftigen haben. Er lebte unter Trajan, schrieb ein Buch de munitionibus castrorum, sowie ein Werk über Feldmesskunst. Aus letzterem sind oben schon die beiden Methoden erwähnt, den Decumanus zu bestimmen. Als Urheber derselben denkt Cantor sich etwa Hipparch um die Mitte des II. Saec. v. Chr. Bei ihm finden wir wieder die Absteckung eines Grundstückes in Uebereinstimmung mit § 23 und 24 der Heronischen Dioptrik. Eine andere Aufgabe, zu einer sichtbaren aber entfernten Geraden eine Parallellinie abzustecken, stimmt mit § 10 bei Heron und derjenige, der sie so löst wie Hygin, muss nothwendig die geometrische Proportionslehre kennen.

Balbus, Zeitgenosse des Hygin, schrieb Expositio et ratio omnium formarum, die er einem sonst unbekannten Celsus widmete. Dagegen ist das ihm sonst zugeschriebene Buch de asse erst zwischen 222 und 337 n. Chr. entstanden, wie Hultsch nachgewiesen hat. Von ihm sind nur einige Bruchstücke im Codex Arcerianus erhalten, die sämmtlich Heronischen Charakter tragen, speciell mit § 10, § 22 und § 9 der Dioptrik zusammenfallen. Vielleicht haben wir Spuren seines Werkes erhalten in dem Stücke des genannten Manuscripts, das überschrieben ist

Marcus Iunius Nipsus. Seine Lebenszeit ist nicht zu bestimmen; sie schwankt zwischen dem II. Saec. n. Chr. und 400 n. Chr., jedenfalls folgt aus dem Alter der Handschrift, dass die ihm beigelegten Stücke vor dem VI. Saec. entstanden sind. Das Stück heisst Podismus, was Cantor mit Ausfussung übersetzt. Was Nipsus liefert, ist Heronisch, jedenfalls griechisch, wie die in den lateinischen Text aufgenommenen griechischen termini technici beweisen. Cap. 32, 24, 12, 13, sowie der heronische Lehrsatz vom Dreiecksinhalt aus den drei Seiten sind mehr oder weniger genau aus Heron genommen. Was noch wichtiger ist, bei einer Aufgabe finden wir wieder die Kenntniss der Auflösung von Gleichungen des zweiten Grades, eine Bestätigung, dass jene heronische Lösung solcher Gleichungen, die wir früher erwähnten, wirklich dem Heron zugehört. Nachdem der Verfasser noch aus Sextus Iulius Africanus einiges mitgetheilt, was auf Heron zurückgeht, und

Digitized by Google

aus der Heronischen Geometrie einige Stellen, welche einem gewissen Patrikius zugeschrieben werden, kommt er zu einer Stelle des Codex Arcerianus, welche in der Lachmann-Rudorff'schen Ausgabe fehlt, die aber schon 1616 von A. Schott herausgegeben ist, dann 1812 von Hase neu edirt wurde, freilich nur in dem geometrischen Theile verständlich. Den arithmetischen Theil giebt Cantor hier zum ersten Male in lesbarer Gestalt. Das Stück füllt 42 Spalten des Cod. Arc. Als Verfasser werden genannt Aprofoditus oder Aprofiditus und Betrubus oder Bertrubus Rufus der Architekt. Die offenbar verketzerten Namen hat man als Epaphroditus und Vitruvius Rufus gedeutet. Cantor fasst den Abschnitt unter dem Namen des Epaphroditus zusammen. Der geometrische Theil ist deutlich Heronischen oder griechischen Ursprungs, der zweite arithmetische Theil aber ist für die Geschichte der Mathematik von höchster Wichtigkeit. Epaphroditus kennt nämlich 1. die Formel zur Darstellung der Polygonalzahlen aus ihrer Seite; 2. die Formel zur Darstellung der Seite aus ihrer Polygonalzahl, welche wieder die Lösung unreinquadratischer Gleichungen verlangt; 3. eine in neuerer Zeit nicht benutzte elegante Formel zur Auffindung der Pyramidalzahlen aus der zugehörigen Polygonalzahl und der Seite — eine Formel, welche die Kenntniss der Summe der n ersten Zahlen und der n ersten Quadratzahlen voraussetzt —; 4. eine Formel zur Summirung von Cubikzahlen. Die letztere Formel wird stets als Beleg der Selbständigkeit der indischen Mathematik hervorgehoben, wo sie Brahmagupta im Jahre 628 lehrte, hier haben wir den urkundlichen Beweis, dass diese Formel den Alexandrinern, denn von diesen sind die Formeln sicher entlehnt, lange vor jener Zeit bekannt war, und dass also der umgekehrte Beleg für die Abhängigkeit der Inder von den Alexandrinern darin gefunden werden könnte.

Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius (472 bis 525) gehört durch seine Geometrie ebenfalls hierher. Sein zweites Buch mit seiner rechnenden Geometrie stimmt fast vollständig mit Nipsus und Epaphroditus. So kennt er z. B. die Formel des Epaphroditus, aus der Seite die Polygonalzahl zu finden.

Chasles hatte in seiner Geometrie auf eine anonyme Schrift in dem Codex des Boethius zu Chartres hingewiesen und deren Inhalt analysirt. Cantor zeigt, dass dieser Anonymus von Chartres ebenfalls nichts als solche Sachen liefert, die Epaphroditus auch giebt; jedenfalls ist er älter als Boethius, und im Gegensatz zu Chasles, welcher das Werk dem Frontinus zuschreibt, glaubt Cantor entweder es dem Epaphroditus oder dem Architas Latinus zutheilen zu müssen, welchem Boethius in seiner Geometrie Sachen entlehnt hat, die sich sämmtlich bei dem Anonymus vorfinden. Mit einer Besprechung des bei Lachmann abgedruckten Stückes de ingeribus metiundis und dessen Impotenz, welche Formeln unverstanden anwendet und offenbar aus sehr später Zeit stammt,

schliesst der zweite Abschnitt. Jedenfalls hat Cantor in ihm nachgewiesen, dass alles, was wir über Geometrie aus römischen Quellen kennen, sein Fundament hat in Kenntnissen, welche um 100 v. Chr. in Alexandrien bekannt waren, dass sie speciell auf Heron von Alexandrien und dessen *γεωμετρούμενα* sich zurückführen lassen.

Ueber den dritten Abschnitt: Die Schüler der Römer, können wir uns kürzer fassen, da wir hier immer mehr und mehr von dem Gegenstande dieser Jahresberichte uns entfernen. Zunächst behandelt der Verfasser die Aufgaben zur Verstandesschärfung des Alcuin und zeigt, dass dieselben sich ebenso an die Römer anlehnen, wie diese an die Griechen[3]). Ebenso wird als unmittelbarer Schüler der Römer nachgewiesen Gerbert, der nachmalige Papst Sylvester II; es wird gezeigt, dass Leonardo von Pisa keineswegs alles, was er gab, arabischen Quellen entnahm; es wird ferner gezeigt, dass Widmann von Eger, die Geometria deutsch, und die Margaritha Philosophica von Reisch, die zuerst 1503 erschien, noch ebenso vollständig auf demselben Boden stehen, auf welchem die Römer in ihrer erhaltenden Thätigkeit uns die griechisch-alexandrinische Wissenschaft überlieferten.

Wir haben bei diesem Werke vielleicht länger verweilt, als es diesem Jahresberichte angemessen gewesen. Die für diesen Zweig der Wissenschaft aber grundlegende Wichtigkeit der Untersuchung wird uns entschuldigen. Einen trefflichen Ueberblick über das vorliegende Werk erhält man durch Favaro's Referat (Bullettino Boncompagni, T. IX, S. 165—182). Man sehe auch in der Augsburger Allgemeinen Zeitung 1876, Beilage zu No. 81 den Artikel von S(iegmund) G(ünther): Die römischen Agrimensoren, und die Selbstanzeige Cantor's in dem Repertorium der Mathematik, T. I, S. 117—128.

Wir reihen ein anderes Werk hier an, das denselben Gegenstand von ganz anderem Gesichtspunkte aus behandelt, dadurch aber dem eben besprochenen zu recht angenehmer Ergänzung dient. Es ist dies:

E. Stoeber, Die römische Grundsteuervermessung. Nach dem Lateinischen Texte des gromatischen Codex, insbesondere des Hyginus, Frontinus und Nipsus bearbeitet. Mit einem Vorwort von Dr. C. M. v. Bauernfeind. München, Ackermann 1877. 2 Bl., 151 S. 8.

Wenn auch in einer Recension des Buches im Literarischen Cen-

---

[3]) Dass es in den in Anm. 269 erstmalig herausgegebenen Beiträgen hierzu (aus einem Karlsruher Codex) als Auflösung des Räthsels volavit volucer sine plumis, sedit in arbore sine foliis, venit homo absque manibus, conscendit illum sine pedibus, assavit eum sine igne, comedit eum sine ore weder nux de Titane noch nox de Titane heissen muss, sondern nix de Titane, das heisst die Schneeflocke von der Sonne, habe ich in einer Besprechung in der Jenaer Literatur-Zeitung nachgewiesen.

Digitized by Google

tralblatt (1877, N. 43, S. 1449) ein philologischer Kritiker dem Verfasser falsches Verständniss der übersetzten Stellen nachsagt, so ist dasselbe doch geeignet, wie Prof. v. Bauernfeind in der Vorrede hervorhebt, einem jeden einen guten Begriff von der Art und Weise zu geben, in welcher sowohl in juristischer als technischer Beziehung in Rom die feldmesserische Thätigkeit ausgeübt wurde. Cantor war es nur um den Gewinn für die Geschichte der Mathematik zu thun; Stoeber will uns die wirkliche Ausübung des Feldmessens klar machen. Nach einer Einleitung, welche kurz die Geschichte der Feldmessung bei den Aegyptern und Heron und den Uebergang dieser Thätigkeit nach Rom behandelt, theilt er sein Buch in fünf Capitel. Im ersten handelt er über die Beschaffenheit des römischen Landgebietes, d. h. über die Art der Vertheilung des Landes, die Bestimmung von Decumanus und Cardo u. s. w., die verschiedene Art des Landes, wie Staatsländereien und Privatländereien u. ä. Cap. 2 handelt weiter von der Vermarkung des Landgebietes. Cap. 3 führt uns zu den römischen Agrimensoren und ihren Instrumenten. Genaue Definition der Agrimensoren und ihrer Rechte und Pflichten, dann Aufzählung und Erklärung der gebrauchten Instrumente: Messstange, Messlatte, Chorobates oder Wasserwage, Groma (auch stella, ferramentum, machina, instrumentum, norma, regula), Gnomon (Sonnenuhr), Karten (aes, forma), cerae (Wachstafeln), mappa, linteum (Leinenrollen zum schnellen Aufzeichnen), werden uns nach und nach vorgeführt und ihre Anwendung eingehend und deutlich beschrieben. Cap. 4 handelt ebenso ausführlich über die Messungsmethoden. Es werden darin die betreffenden Stellen aus Hyginus, Nipsus und Frontinus übersetzt, wobei es dem Verfasser durch Anwendung der heute gebräuchlichen termini technici für die gemachten Operationen gelingt, ein sehr anschauliches Bild zu entwerfen. Cap. 5 endlich bringt eine Darstellung des römischen Steuersystems, das ja auf die Feldvertheilung principiell basirt war.

Dr. G. Friedlein, Beiträge zur Geschichte der Mathematik III. (Progr. der Studien-Anstalt Hof 1873). Hof, Mintzel'sche Druckerei. 18 S. 4. Eine Tafel.

Die beiden ersten Beiträge sind 1868 und 1872 erschienen und behandeln eigentlich nur einige Streitpunkte zwischen dem Verfasser und Prof. Cantor in Heidelberg in Bezug auf die ägyptische Geometrie. Auch dieser dritte Beitrag beginnt mit einer Polemik, welche jetzt, wo der Papyrus Rhind jedermann offen liegt, jedes Grundes entbehrt. In den früheren Abtheilungen hatte Friedlein über Thales und die Pythagoreer seine Ansichten dargelegt, daran schliesst er jetzt an und nimmt der Reihe nach, wie sie in der Einleitung bei Proklus vorkommen, durch Anaxagoras, der im Gefängniss eine Quadratur des Kreises geschrieben haben soll; Oenopides von Chios, ihm gehören die Sätze 12 und 23

Digitized by Google

des ersten Buches von Euklid; Hippokrates von Chios, der zuerst ein Buch über die Elemente schrieb, das leider verloren gegangen ist, nur seine Bemühungen um die Kreisquadratur sind erhalten und durch Bretschneider (Die Geometrie und die Geometer vor Euklid, S. 99—134) trefflich erläutert. Hippias von Elis soll nach Friedlein bei Proklus nicht genannt sein; in seiner Anzeige des oben besprochenen Buches von Hankel in der Zeitschrift für Mathematik und Physik (Hist.-Lit. Abth. XX, 31—32) hat Cantor, glaube ich, unzweifelhaft dargethan, dass unter dem bei Proklus citirten Hippias nur der Eleer gemeint sein kann. Hippias fand die nach ihm benannte Quadratrix. Theodorus aus Kyrene war angesehen als Mathematiker, so dass er deshalb viele Schüler um sich versammelte. Zuletzt kommt Friedlein auf Plato zu sprechen. Hier hat er mit vollster Sachkenntniss alles gesammelt, was bei Plato Mathematisches vorhanden. Die berühmte Stelle in Plato's Meno, worin Sokrates einen Sclaven, der von Geometrie nichts weiss, zur Erkenntniss bringt, dass er nicht wisse, wie gross die Seite des doppelten Quadrates sei, und welche bekanntlich eine Fluth von Abhandlungen hervorgerufen hat, zuletzt aber in einfachster Weise von Beneke gelöst ist (Progr. Elbing 1867), giebt er im Ganzen nach dessen Vorgang, obwohl seine Uebersetzung und Erklärung vielleicht noch klarer als die Beneke'sche ist.

Ueber denselben Gegenstand handelt eine Arbeit Favaro's:

A. Favaro, Sulla ipotesi geometrica nel Menone di Platone. Padova Tipografia del Seminario 1875. 4. Mit Holzschnitten im Texte,

welche für einen Leser des Beneke'schen Programmes oder des Friedlein'schen wenig Neues bietet. Eine kurze Darlegung seines Gedankenganges findet man in der Selbstanzeige (Repertorium der literarischen Arbeiten aus dem Gebiete der reinen und angewandten Mathematik. 1. Bd. Leipzig, Teubner 1877 S. 414—416).

Sig. Günther, Lo sviluppo storico della teoria dei poligoni stellati nell' Antichità e nel Medio Evo. Traduzione dal tedesco del Dr. Alfonso Sparagna. (Bullettino di Bibliografia etc. publ. da B. Boncompagni 1873, S. 313—340). Auch separat. Roma 1874. Tipogr. delle Scienze matem. e fis. 30 S. 4.

Die griechische Geometrie war unfähig den Begriff eines Polygons zu fassen, dessen Perimeter sich selbst schneiden soll, und konnte desshalb auch nicht in der Stereometrie über die fünf regulären Körper des Platon hinauskommen. Trotzdem waren die Figuren, deren Perimeter sich selbst schneidet, im griechischen Alterthum nicht völlig unbekannt. Das Sternfünfeck war bei den Pythagoreern als Pentalpha das Erkennungszeichen, obwohl es nicht beweisbar ist, dass dieselben die Construction des regulären Fünfecks kannten, zu der die sectio aurea gegeben sein muss, deren Kenntniss ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach

Digitized by Google

abging. Später finden wir zuerst das Sternfünfeck in der Geometrie, welche unter des Boethius Namen herausgegeben ist, von der aber immer noch der absolute Beweis mangelt, dass sie wirklich von Boethius verfasst ist. Die betreffende Stelle ist sehr dunkel, und es ist erst Chasles in seinem Aperçu gelungen den Sinn derselben zu enträthseln. Es ist jedenfalls fraglich, ob der betreffende Passus, der in einigen Handschriften fehlt, ächt oder eingeschoben ist. Im Alterthum und Mittelalter dienten Gemmen und Amulete mit dem Pentalpha versehen als Schutz gegen allerlei Gefahr. Damit sind wir mit dem fertig, was aus dem wirklichen Alterthume stammt. Ich verweile nur noch bei einem Passus, der eine Stelle des Euklides betrifft, welchen Athelard von Bath aus dem Arabischen übersetzte und Campanus commentirte, und dessen Ausgabe durch Erhard Ratdolt zu den Seltenheiten des Incunabeldrucks gehört. In allen Handschriften dieser Uebersetzung findet sich als Anhang des Satzes von der Winkelsumme des Dreiecks der Satz über das Sternfünfeck, dass auch bei diesem die Summe der fünf Winkel zwei Rechte beträgt. In einer Handschrift nun, die sich in der Stadtbibliothek zu Nürnberg befindet, hat Herr Günther eine Erweiterung dieser Betrachtungen entdeckt, Sätze über Sternsiebenecke, Sternachtecke und Sternneunecke u. s. w. Er glaubt, dass diese weiteren Betrachtungen von Ahelard selbst herrühren, was ich aber für falsch erachte. Das betreffende Manuscript, eines von den wenigen, welche Ahelard als den Uebersetzer nennen, ist von keinem Geringeren als Regiomontan, wenigstens zum Theil, abgeschrieben, zum Theil wenigstens revidirt. Der Abschnitt, welcher uns hier interessirt, ist von Regiomontan's Hand. Nun hat, soweit er selbst abgeschrieben, Regiomontan alle Beweise gegen die übrigen Ausgaben verändert; es stimmt kein einziger Beweis des Manuscripts mit einem solchen in der Ausgabe Ratdolt's, während die Lehrsätze absolute Gleichheit zeigen. Auch der Theil der fraglichen Stelle, welcher vom Sternfünfeck handelt, ist gegen die übrigen Manuscripte und die Ausgabe ganz verändert. Ich bin daher der festen Ueberzeugung, dass der fragliche Passus Eigenthum des Regiomontan ist, noch dazu da kein anderes Manuscript, von welchem ich habe Kenntniss nehmen können, auch nur die Andeutung einer solchen Erweiterung kennt. So viel ich weiss hat auch der Verfasser der eben besprochenen Schrift seine Ansicht in dieser Hinsicht mit der meinigen vertauscht. Fürst Boncompagni hat im Anschlusse an die eben besprochene Abhandlung eine Zusammenstellung aller Ausgaben und Manuscripte folgen lassen, welche die Geometrie des Boethius enthalten mit dem oben erwähnten Passus. Die Note hat den Titel:

B. Boncompagni, Intorno ad un passo della geometria di Boezio relativo al pentagono stellato (Bullettino Boncompagni VI, 1873). S. 341 bis 356.

Digitized by Google

Es folgt aus seiner Untersuchung, dass in keinem der von ihm angeführten 28 Codices der Geometrie des Boethius die betreffende Stelle von der Zeichnung des Sternfünfecks begleitet ist, während sich diese Zeichnung in allen Ausgaben mit Ausnahme der Friedlein'schen und der in den Gromatici Veteres findet. In einem Giunte e Correzioni allo scritto intitolato Intorno ad un passo della Geometria di Boezio (ibid. S. 544) u. s. w. betitelten Nachtrage findet sich ausser kleinen Berichtigungen noch eine 29. Handschrift der Geometrie des Boethius nachgetragen.

Eine Fortsetzung seiner Arbeit über Sternpolygone und Sternpolyeder für die Neuzeit lieferte Günther in seiner Schrift:

Dr. Siegmund Günther, Vermischte Untersuchungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten und vier lithographischen Tafeln. Leipzig, Teubner 1876.

Darin umfasst sie Cap. I und giebt als Einleitung einen kurzen Ueberblick über das im Bullettino Boncomp. erschienene Schriftchen. Zum grössten Theil hierher gehörig ist der Inhalt des Cap. II: Die Lehre von den aufsteigenden Kettenbrüchen in ihrer geschichtlichen Entwickelung[4]). Wir kommen damit zurück auf eine Bemerkung, welche wir bei Besprechung des Papyrus Rhind schon machten, dass die Zerlegung eines Bruches in Stammbrüche nichts weiter sei, als die Entwickelung des Bruches in einen aufsteigenden Kettenbruch. Ob nach Veröffentlichung des Papyrus Rhind das aus der jüdischen Chronologie entlehnte Beispiel einer solchen Zerfällung das älteste geblieben ist, dürfte wohl negativ beantwortet werden. Bei den Aegyptern und den davon abhängigen Griechen finden wir nur Stammbrüche. So zerlegt Eutokius

$$\frac{49}{64} = \frac{1}{2} + \frac{1}{2}^{+\frac{1}{16}} = \frac{1}{2} + \frac{1}{4} + \frac{1}{64}.$$

Genügte eine Zerlegung nicht, so setzte man selbst einen Bruch gleich der Summe zweier aufsteigender Kettenbrüche. Noch ausgedehntere Anwendung mussten die aufsteigenden Kettenbrüche bei den Römern finden, da sie ja nur über eine beschränkte Zahl von Minutien verfügten, und

[4]) Vorarbeiten zu diesem Capitel sind die Arbeiten desselben Verfassers: Beiträge zur Erfindungsgeschichte der Kettenbrüche (Programm der Lateinschule zu Weissenburg 1872) 24 S. 4. und Storia dello sviluppo della Teoria delle frazioni continue fino all' Euler. Traduzione dal tedescho del Dr. Alfonso Sparagna (Bullettino Boncompagni VII (1874) S. 213–254), auf welche wir hier nur hinweisen, da der Inhalt derselben zum grössten Theile in dem vorliegenden Capitel verwerthet ist.

Digitized by Google

jede Bruchgrösse, so genau es gehen wollte, durch diese Stammformen ausdrücken mussten. Verfasser bringt Beispiele bei aus Frontinus und dem Calculus des Victorius. Das Gebiet der aufsteigenden Kettenbrüche ist dadurch ein so weites, weil alle Reihen von der Form

$$\frac{p}{a} + \frac{q}{ab} + \frac{r}{abc} + \frac{s}{abcd} + \cdots,$$

also auch solche von der Form

$$\frac{p}{a} + \frac{q}{a^2} + \frac{r}{a^3} + \frac{s}{a^4} + \cdots$$

ihren Ursprung aus solchen Kettenbrüchen ziehen. Daher gehören in die betreffende Untersuchung sowohl die Sexagesimalbrüche als die Decimalbrüche. Die Sexagesimalbrüche haben ihren Ursprung in Babylon, wenn wir sie nicht mit Schlegel (Uranographie Chinoise) in China suchen wollen. Cl. Ptolemäus wendet sie bei seinen Untersuchungen ausschliesslich an, wir finden sie eben so bei den Indern, und jeder Mathematiker und Astronom, der seine Grade, Minuten und Secunden rechnet, bedient sich noch derselben, und wenn wir jetzt gewöhnlich nur bis zu den Secunden uns derselben bedienen, dann aber nach decimalem System weitergehen, so haben wir nur jene Verquickung zweier aufsteigender Kettenbrüche vor uns, auf die wir oben schon aufmerksam machten. Theon Alexandrinus hat uns Beispiele für die vier Species sowie die Quadratwurzelausziehung für diese Brüche aufbewahrt. Das letztere Verfahren beruht dem Wesen nach in der Entwickelung der Wurzel in einen gewöhnlichen Kettenbruch und nachherige Umformung des gefundenen Werthes in die Form eines aufsteigenden: das erste Beispiel dieser Umformung. Im Mittelalter haben wir zwei Werke über diese Rechnungsarten, die Astronomia logistica von Barlaam (ed. Chambers Londini (1600) und die *Ψηφοφορία κατ' Ἰνδους* des Maximus Planudes (ed. C. J. Gerhardt, Halle 1865). Bei Leonardo von Pisa finden sich natürlich ebenfalls aufsteigende Kettenbrüche, für welche er eigenthümliche Bezeichnungen anwendet, welche er wahrscheinlich den Arabern entlehnt hat, bei denen Al Kalsâdi ähnliche Bezeichnungen anwendet. Decimalbrüche in unserer heutigen Form finden sich, wie Cantor nachgewiesen hat, zuerst bei dem spanischen Juden des XI. Jahrhunderts Johann von Sevilla, gewöhnlich Johannes Hispalensis genannt, doch darf nicht unerwähnt bleiben, dass schon die Inder bei Wurzelausziehungen eine Anzahl Nullen anhängten und den erhaltenen Werth durch die entsprechende Potenz von zehn dividirten. Die Lehre des Hispalensers blieb jedoch lange ohne Frucht; erst Regiomontan setzt den Sinus totus gleich 100,000 und von da an behauptet die Decimalrechnung siegreich ihr Feld. Die weitere Verfolgung des Capitels gehört nicht mehr hierher. Ebensowenig geht uns hier an Cap. III. Da-

gegen müssen wir bei Cap. IV uns länger verweilen. Dasselbe hat die Ueberschrift: Historische Studien über die magischen Quadrate[5]). Auch hier wieder sollen die Inder die Erfinder sein. Worauf beruht diese Aussage der Geschichtschreiber? Dass im 17. Saec. ein Herr Vincent dem Mathematiker La Loubère zeigt, wie er in Indien magische Quadrate habe bilden sehen! Wir dürfen also wohl, da in wirklich indischen Schriften auch nicht die kleinste Spur dieser Theorie sich findet, vorläufig die Inder als Erfinder streichen. Dass die Araber die magischen Quadrate kannten ist sicher. Es war aber die Bildung der Quadrate nicht ein Geschäft der Mathematiker, sondern der Astrologen, denn die Zauberquadrate dienten zu Talismanen und Amuleten. Wie die Araber die Zauberquadrate bildeten ist nicht nachweisbar. Als weiterer Repräsentant der Theorie, die er wohl den Arabern entlehnte, ist der Byzantiner Manuel Moschopulos zu nennen. Mit Recht stellt Günther ihn über alle spätgriechischen Mathematiker, wie Psellus, Maximus Planudes, Pediasimus e tutti quanti. Die Litteraturhistoriker kennen zwei Michael Moschopulos, von denen der jüngere der Neffe des älteren ist. Wahrscheinlich ist der letztere im 14. Saec. lebende der Verfasser. Der Abschreiber der Münchener Handschrift, aus welcher die *παράδοσις εἰς τὴν εὕρεσιν τῶν τετραγώνων ἀριθμῶν* abgedruckt ist, war Johann Murmureus aus Nauplia (XV. Jahrh.). Der Tractat ist dem Nicolaus Smyrnäus mit dem Beinamen *Ἀρταβάσθης* gewidmet, von welchem eine Schrift über das Fingerrechnen gedruckt ist, über die wir noch später handeln werden. Moschopulos giebt in seiner Abhandlung zwei Regeln für Anfertigung von Quadraten mit ungerader Zellenzahl, und eine Regel für durch vier theilbare Zahlen (*ἀρτιάκις ἄρτιος*). Da das Ende der Abhandlung fehlt, so dürfte der Schluss wohl auch die Regel für Bildung der durch zwei theilbaren Zellenzahlen enthalten haben. Seine Regeln zeichnen sich durch hohe Eleganz aus und sind in anderer Fassung sehr häufig als neu wieder entdeckt worden. So ist die Regel des Bachet de Méziriac mit ihr identisch. Nach Moschopulos lassen sich erst im XVI. Saec. die magischen Quadrate weiter nachweisen. Ueber den Tractat des Moschopulos sehe man auch:

A. Eberhard, Zu Moschopulos Tractat über die magischen Quadrate (Hermes XI, S. 434—442).

Wenn wir noch von den Capiteln des Günther'schen Buches das

[5]) Ein magisches Quadrat ist eine Zusammenstellung der n^2 ersten Zahlen in n^2 quadratförmig geordneten Zellen, so dass die Summe jeder wagerechten oder horizontalen Reihe, sowie die der beiden Diagonalen ein und dieselbe Summe giebt. So ist z. B. in dem nebenstehenden Quadrate von 3^2 Zellen die Summe überall gleich fünfzehn.

4	9	2
3	5	7
8	1	6

Digitized by Google

VI. erwähnen: Zur Geschichte der jüdischen Astronomie im Mittelalter, welche auch auf das Alterthum einzugehen gezwungen ist, so haben wir wohl alles erledigt, was in dem Werke für die Alterthumswissenschaft interessant sein kann.

Schon im Jahrgang 1873 dieser Berichte, S. 681—682, ist über die Ausgabe berichtet:

Procli Diadochi in primum Euclidis Elementorum librum commentarii. Ex recognitione Godofredi Friedlein. Lipsiae, Teubner. MDCCCLXXIII. VIII. 507 S. 8.

Wir wollen daher auf dieses Buch hier nicht weiter eingehen, sondern, indem wir der Vollständigkeit halber uns begnügen den Titel angeführt zu haben, nur über eine Art Parergon dazu, das sich im Bullettino Boncompagni findet, referiren:

De Hypsicle mathematico scripsit Godofredus Friedlein (Bullettino Boncompagni VI, S. 493—529).

Der Verfasser nimmt zunächst die Meinungen aller Schriftsteller durch, welche über den Verfasser des sogenannten XIV. Buches der Euklid'schen Elemente, dem gewöhnlich auch das sogenannte XV. Buch derselben zugeschrieben wird, gehandelt haben, und zeigt, dass alle geirrt haben. Das XIV. Buch der Elemente gehört Hypsikles, der jedenfalls nicht lange nach Apollonius (c. 215 a. Chr.) gelebt haben muss, wie scharfsinnig nachgewiesen wird; das XV. Buch gehört ihm nicht, sondern ist aus viel späterer Zeit und von einem bei weitem weniger bedeutenden Mathematiker verfasst. Darauf giebt Friedlein die noch vorhandenen Schriften des Hypsikles neu heraus. Zuerst das XIV. Buch der Elemente des Euklid nach der Handschrift der Münchener Hof- und Staatsbibliothek Cod. graec. 427 aus dem XII. oder XIII. Jahrhundert, der Ausgabe des Grynaeus, der handschriftlichen Uebersetzung des Zambertus (Münchener Bibl. cod. lat. 6), der Ausgabe des Zambertus, Basileae 1546, derjenigen David Gregory's, Oxford 1703, und der Ausgabe von Peyrard, Paris 1814—1818, unter Beifügung einer lateinischen Uebersetzung. Er zeigt dann, dass dieses Werk ein für sich abgeschlossenes Ganze bildet und jedenfalls nicht ein Theil eines grösseren Werkes sein kann. In lateinischer Sprache fügt er dann das sogenannte XV. Buch der Elemente hinzu, das deutlich drei Abschnitte erkennen lässt, die Friedlein aber demselben Verfasser zutheilt, welcher Schüler eines Isidorus war und zu den Zeiten des Marinus gelebt haben dürfte. Zuletzt handelt der Verfasser noch von dem Anaphoricus des Hypsikles, den Jacob. Mentelius 1657 zu Paris herausgab, und welcher dem Hypsikles sicher zugehört, wie das XIV. Buch der Elemente. Weitere Untersuchungen über denselben Gegenstand bietet Th. H. Martin in der Note:

Digitized by Google

Sur l'époque et l'auteur du prétendu XV. livre des Éléments d'Euclide. Lettre de M. Th. H. Martin, membre de l'Institut, à D. B. Boncompagni (Bullettino Boncompagni VII [1874] S. 263—266).

Martin ist mit Friedlein darin einverstanden, dass erstens das XIV. Buch der Elemente Euklid's für sich ein vollständiges Werk bildet, das dem Hypsikles zugehört, der im II. Saec. v. Chr. lebte; zweitens, dass das XV. Buch derselben Elemente weder Euklid, noch Hypsikles zugehört, sondern einem Verfasser, der mehrere Jahrhunderte nach Christus lebte. Er versucht nun mit Glück, den betreffenden Autor und dessen Lebenszeit genauer zu fixieren. Während Friedlein sagte, es sei der Autor etwa in das IV. oder V. Saec. n. Chr. zu setzen, derselbe aber weder dem Namen noch der Zeit nach genau zu bestimmen, zeigt Martin, dass der als Lehrer desselben genannte Isidorus der Neuplatoniker Isidor von Alexandrien ist und der Verfasser des Buches selbst der Schüler dieses Isidorus, der Neuplatoniker Damaskius. Er stützt sich vorzugsweise darauf, dass wir nur von zwei Philosophen Kenntniss haben, welche *ὁ μέγας* genannt werden: Parmenides durch Platon, und Isidorus durch Damaskius. Wenn nun der Verfasser des XV. Buches der Elemente sagt *Ἰσίδωρος ὁ ἡμέτερος μέγας διδάσκαλος*, so liegt die Annahme gewiss nahe, in dem Isidorus den Alexandriner, und in dem Schüler denjenigen zu suchen, von dem wir allein wissen, dass er den betreffenden Isidor *ὁ μέγας* genannt hat. Das XV. Buch der Elemente stammt also erst aus dem VI. Jahrhundert n. Chr.

In demselben Bande des Bullettino findet sich eine Recension der Ausgabe des Proklus Diadochus von demselben Th. H. Martin (T. VII, S. 145—151) und eine Note des Fürsten Boncompagni:

Intorno al Comento di Proclo sul primo libro degli Elementi di Euclide. (Bullettino Boncomp. VII S. 152—165),

welche über die Ausgaben, Handschriften und Uebersetzungen dieses Werkes eingehende Auskunft giebt.

Ein anderer Aufsatz in Band VI des Bullettino Boncompagni mit dem Titel:

B. Boncompagni, Giunte e correzioni allo scritto intitolato »Intorno ad una traduzione latina dell' Ottica di Tolomeo«, ecc. (Bulletino, ecc. Tomo IV S. 470—492, Novembre 1871),

welcher darin die Seiten 159—170 und eine Tafel Facsimilia umfasst, lässt mich hier auf jene Abhandlnng von 1871 zurückgreifen, da die vorliegende ohne jene nicht verstanden werden kann. Bekanntlich verfasste Cl. Ptolemäus eine Optik in fünf Büchern. Von dieser Optik, auf die wir oben schon hingewiesen, ist das Original verloren. Auch die von dem Original gemachte arabische Uebersetzung ist nicht mehr vorhanden, wir besitzen nur eine von Eugenius Amiraceus Siculus verfasste latei-

Digitized by Google

nische Uebersetzung der arabischen Version des zweiten, dritten, vierten und eines Theiles des fünften Buches. Venturi gehört das Verdienst, schon 1811 wieder auf die Existenz dieser Uebersetzung hingewiesen zu haben. In der ersten Abhandlung beschreibt Boncompagni die ihm bekannten dreizehn Handschriften der Uebersetzung und theilt mit, dass die Turiner Akademie beschlossen habe, diese Uebersetzung auf ihre Kosten drucken zu lassen. In der zweiten Zusatzabhandlung sind Verbesserungen zu der ersten, die sich nachträglich gefunden haben, mitgetheilt, und von sämmtlichen bekannten Handschriften die Anfänge in Facsimile beigegeben. Die Herausgabe der Optik ist in die Hände des Prof. Gilbert Govi in Rom gelegt.

M. Curtze, Reliquiae Copernicanae. Nach den Originalen in der Universitätsbibliothek zu Upsala herausgegeben. Mit einem Holzschnitt und einer lithographirten Tafel. Leipzig, Teubner 1875. IV. 66 S. 8. (Vorher in der Zeitschrift für Mathematik und Physik T. XIX u. XX abgedruckt).

Im Anschluss an eine Notiz des Coppernicus über Nikomedes und dessen Konchoide giebt Referent darin eine Darstellung dessen, was nach alten Schriftstellern über die Geschichte der Trisection des Winkels bei den Griechen und, auf diese fussend, bei den Arabern zu finden war. Für Philologen dürften auch diejenigen Notizen von Interesse sein, welche von den Kenntnissen des Coppernicus im Griechischen handeln, wenn diese auch in viel grösserer Vollständigkeit und durch wirklich philologische Bildung ausgezeichneter Weise aus

Dr. L. Prowe, Monumenta Copernicana. Festgabe zum 19. Februar 1873. Berlin, Weidmann 1873. VIII. 164 S. 8.

entnommen werden können. Man sehe darin speciell S. 40—133. Coppernicus dürfte als einer der ersten, wenn nicht der erste Humanist im unteren Weichselgebiet, auch in dieser Hinsicht Interesse erregen.

Dr. Bunte, Ueber Archimedes, mit besonderer Berücksichtigung der Lebens- und Zeitverhältnisse, sowie zweier von demselben herrührenden mechanischen Kunstwerke. (Programm der Königl. Realschule I O. zu Leer 1877). 21 S. 4.

Das Schriftchen giebt zunächst eine Darstellung des Lebens des Archimedes, soweit solches aus den noch vorhandenen Quellen sich ableiten lässt; dann die Beschreibung des unter dem Namen die Sphäre oder der Himmelsglobus des Archimedes bekannten, von Marcellus als Kriegsbeute aus Syrakus mitgenommenen Kunstwerkes. Dasselbe war nach der Beschreibung, welche wir davon besitzen, ein Planetarium auf die ptolemäische Weltanschauung begründet. Die bewegende Kraft war, wie aus der kleinen Note

F. Hultsch, Ueber den Himmelsglobus des Archimedes. (Lit-

Digitized by Google

Hist. Abth. der Zeitschrift für Mathematik und Physik XXII, S. 106 bis 107) 1877,

hervorgeht, jedenfalls Wasser. In dem siebenten Buche von Pappus Sammelwerke steht nämlich: *μηχανικοὺς δὲ καλοῦσιν καὶ τοὺς τὰς σφαιροποιΐας ἐπισταμένους, ὑφ' ὧν εἰκὼν τοῦ οὐρανοῦ κατασκευάζεται δι' ὁμαλῆς καὶ ἐγκυκλίου κινήσεως ὕδατος*, und bei Proklus (S. 41 ed. Friedlein) steht: *καὶ ἡ σφαιροποιΐα κατὰ μίμησιν τῶν οὐρανίων περιφορῶν, οἵαν καὶ Ἀρχιμήδης ἐπραγματεύσατο*, welche in ihrer Verbindung über die Art des Mechanismus keinen Zweifel lassen. Beide Arbeiten, von Bunte und Hultsch, sind fast gleichzeitig erschienen, so dass eine Beziehung der einen auf die andere ausgeschlossen ist.

Nach Bunte wäre der Psammites die muthmassliche Berechnung der Sandkörner auf der Erde, was jedoch von der Wahrheit sehr weit abweicht, da bekanntlich der Psammites die Zahl der Sandkörner finden will, welche eine Kugel füllen, deren Durchmesser derjenige der Fixsternsphäre ist, diese so aufgefasst, wie sie Aristarch von Samos definirte. Auch von dem Buche de iis quae in humido vehuntur besass der erste Uebersetzer Niccolo Tartaglia — denn dieser, nicht Commandinus war der, welcher uns zuerst damit bekannt machte — noch das griechische Original, was schon daraus sicher ist, dass Tartaglia von Arabisch keine Idee hatte. Wer einen wirklich guten Ueberblick über die Stellung des Archimedes in der Geschichte der Mathematik erlangen will, lese das Büchlein Cantor's: Euklid und sein Jahrhundert. Mathematisch-historische Skizze. Leipzig, Teubner 1867. 1 Blatt. 72 S. 8. oder die italienische Uebersetzung: Euclide e il suo Secolo. Saggio storico-matematico. Traduzione di G. B. Biadego. (Bullettino Boncompagni 1872, T. V, S. 1—73). Bunte weist in seinem Programm auch auf das Programm des Dr. Henning, jetzt Privatsekretär des Kaisers von Brasilien, hin:

Dr. C. Henning, Ein unächter Brief des Archimedes. Zum ersten Male aus einer Londoner Handschrift herausgegeben. (Programm 1872 der Realschule zu Darmstadt). 1 Blatt. 18 S. 4.

und auf den vom Referenten geführten Nachweis (Lit.-Hist. Abth. der Zeitschrift für Mathematik und Physik 1874. XX. S. 89—91), dass dieser Brief etwa 1688 von dem Arzte Archimbald Pitkairn zu Edinburg gefälscht und nicht von Herrn Henning zum ersten Male herausgegeben ist; der Brief ist vielmehr in weit vollständigerer Form schon mindestens fünfmal am Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhunderts gedruckt worden. Auch die Behauptung Henning's, dass die Epistola Archimedis de bobus Soli sacris nur handschriftlich existire, ist falsch, wie an derselben Stelle nachgewiesen wird.

Digitized

Als Frucht der Friedlein'schen Ausgabe des Proklus Diadochus müssen wir erwähnen:

L. Majer, Proklos über die Petita und Axiomata bei Euklid. (Programm des Gymnasiums zu Tübingen 1875). 32 S. 4.

Nachdem zuerst in § 1 Litterarhistorisches über Proklus, seine Werke und deren Ausgaben beigebracht ist, zeigt Verfasser in § 2, was Proklus in seinem Commentar zu Euklid an philosophischen Vorbegriffen gebraucht, aus dessen Buche überhaupt für die Geschichte der Philosophie noch sehr viel zu holen ist, für die es noch nicht benutzt zu sein scheint. § 3 behandelt ähnlich die mathematischen Vorbegriffe; in § 4 und 5 giebt er dann wohl die erste deutsche Uebersetzung des Theiles der Commentare, welche über Petita und Axiomata handeln, mit sehr ausführlichen und werthvollen Randnoten. § 6 giebt des Proklos Kritik und Verbesserung der Euklid'schen Parallelentheorie zum grössten Theil auch in wörtlicher Uebersetzung, § 7 den Theil, der die Axiomata umfasst, endlich zieht § 8 die Resultate aus der ganzen Abhandlung. In einer Besprechung des Schriftchens in der Lit.-Hist. Abth. der Zeitschrift für Mathematik und Physik XXI S. 181—183, hebt Cantor mit Recht den grossen Werth desselben hervor, tadelt aber mit eben so grossem Rechte die Vertauschung, welche der Verfasser mit den griechischen Buchstaben des Originals vornimmt, die er durch lateinische ersetzt. Es werden dadurch Eigenthümlichkeiten der griechischen Bezeichnungsweise — z. B. dass ε im Griechischen niemals als Bezeichnung eines Punktes vorkommt [6]) — verdeckt, welche schon öfter in arabischen Beweisen den griechischen Ursprung haben nachweisen lassen. (Man sehe z. B. die Abhandlung von Hultsch über den Heronischen Lehrsatz vom Dreiecksinhalt aus den drei Seiten. Zeitschrift für Mathematik und Physik IX, S. 247).

Wie Friedlein durch Herausgabe des Proklus einen der griechischen Quellenschriftsteller für die Geschichte der Mathematik dem Verständniss erschlossen hat, so ist endlich auch mit der Herausgabe des wichtigsten Werkes aus griechischer Feder der Anfang gemacht und die Beendigung desselben in nicht ferner Zukunft zu erwarten. Hultsch hat sich das grosse Verdienst erworben die Collectio des Pappus, von der wir bis jetzt nur die Commandin'sche Uebersetzung besassen, im Urtexte herauszugeben. Die Ausgabe hat den Titel:

Pappi Alexandrini Collectionis quae supersunt e libris manu scriptis edidit Latina interpretatione et commentariis instruxit Fridericus Hultsch. Vol. I. Insunt librorum II., III., IV., V. reliquiae. Vol. II. Insunt librorum VI. et VII. reliquiae. Berolini apud Weidmannos

[6]) Doch findet sich in der Ausgabe des Pappus von Hultsch hin und wieder das ε angewendet.

Digitized by Google

MDCCCLXXVI u. MDCCCLXXVII. Bd. I. XXIV, S. 1—472; Bd. II. VIII, S. 473—1020.

Der Text des Pappus ist nach der Handschrift des XII. Saec. der Vaticanischen Bibliothek, Codex Graecus CCXVIII gegeben, von welcher der Herausgeber nachweist, dass sie sämmtlichen anderen bekannten Handschriften zu Grunde liegt, und die er mit *A* bezeichnet. In derselben sind fünf verschiedene Hände unterscheidbar. Der Pariser Codex 2440 ist durch *B* bezeichnet, ausserdem sind noch verglichen der Leydener Codex Scaligeranus 3 fol. (mit *S* bezeichnet) und der Vossianus 18 fol. derselben Bibliothek (durch *V* bezeichnet). Der Text ist mit einer lateinischen Uebersetzung begleitet, für Nichtphilologen mehr oder weniger ein Bedürfniss, dessen Nichtbeachtung bei Herausgabe des Proklus seinerzeit Friedlein mehrfach zum Vorwurf gemacht ist. Noten unter dem lateinischen Texte liefern jetzt schon bei schwierigen Stellen treffliche Andeutungen und versprechen für den Commentar, welchen der dritte Theil enthalten soll, Vorzügliches. In der Vorrede zu dem ersten Bande stattet der Herausgeber zunächst der Berliner Akademie den Dank ab für die Unterstützung, welche sie zum Drucke geleistet, und ohne welche es nicht möglich gewesen wäre die Ausgabe zu bewirken. Er giebt dann einen Ueberblick über die bekannten Handschriften des Pappus, zeigt, dass der Titel des Werkes nicht Collectiones, sondern Collectio heissen muss, und liefert ein Verzeichniss und eine Beurtheilung der vor seiner Ausgabe veranstalteten Ausgaben von einzelnen Bruchstücken des Pappus resp. der Uebersetzungen. Die Grundsätze seiner Uebersetzung, welche oftmals nur angedeutete Theile des Beweises ausführt und, wie natürlich, der neueren Bezeichnungen sich bedient, werden ebenfalls dargelegt, sowie zum Verständniss des Textes des Pappus eine Reihe von Redensarten, die sich auf die Proportionen und deren verschiedene Formen beziehen, zusammengestellt. Aus dem Vorwort zum zweiten Bande hebe ich besonders hervor, dass der Verfasser aus einer vorzüglichen Handschrift des Vatican Abschriften von Autolycus' *περὶ κινουμένης σφαίρας* und *περὶ ἐπιτολῶν καὶ δύσεων*, sowie von Theodosius' *περὶ οἰκήσεων* und *περὶ ἡμερῶν καὶ νυκτῶν* genommen hat, deren Herausgabe er ebenfalls verspricht. Die beiden ersten Werke sind unterdessen von Hoche herausgegeben nach einer Hamburger Handschrift, da aber die römische Handschrift besser ist, so muss man der Neuausgabe immer noch mit Verlangen entgegensehen.

Wir verweisen in Bezug auf den Inhalt der *συναγωγή* des Pappus auf die gelungene Darstellung, welche Cantor davon in seinen Besprechungen des ersten resp. zweiten Bandes giebt, (Hist.-Lit. Abth. der Zeitschrift für Mathematik und Physik XXI (1876) S. 70 – 80 und XXII (1877) S. 173—179), aus denen wir hier noch folgende geschichtliche Notizen excerpiren wollen. Zunächst wird die Notiz Usener's im Rhein. Mus.

Digitized by Google

(1873, Bd. 28 S. 403) besprochen, nach welcher Pappus nicht am Ende des IV., sondern schon am Ende des III. Saec. gelebt habe. Nach Mittheilung Cantor's soll Hultsch diese Meinung für die richtige halten, und im dritten Bande wird der Commentar die weitere Begründung liefern. Es wird aus einer Stelle des Quintilian (Institutio oratoria ed. Halm I, 10, 39–45, S. 62), welche davon handelt, dass nicht die Grösse einer Fläche durch den Umfang gemessen werden könne, sondern Ansichten ausspricht, welche offenbar eine Bekanntschaft mit dem Werke des Zenodorus über isoperimetrische Figuren voraussetzen, geschlossen, dass Zenodorus, dessen Lebenszeit bis jetzt nicht sicher zu fixiren war, vor Quintilian, also vor 90 n. Chr. gelebt haben muss, so dass für denselben statt des Zeitraumes von 200 v. Chr. bis 500 n. Chr. der halb so grosse Zeitraum von 200 v. Chr. bis 90 n. Chr. bestimmt wäre. Aus der Stelle des Quintilian folgt aber noch weiter, dass wissenschaftlich gebildete Männer in Rom sich auf Geometrie recht wohl verstanden, wenn auch die Menge von solchen Dingen nichts wusste.

Der Herausgeber der Collectio hat endlich nach 400 Jahren den Wunsch der Mathematiker befriedigt, das Werk des Pappus im Urtexte zu haben, da nur so in zweifelhaften Fällen das Richtige gefunden werden kann, und man z. B. bei der Uebersetzung des Commandinus stets zu fragen in der Lage war: sagt das, was hier Pappus giebt, der von ihm eben commentirte Autor oder Pappus selber. Dass er es in einer so vortrefflichen Weise gethan hat, lässt den Dank, der ihm zu zollen, nur aus um so freudiger erregten Herzen kommen.

Im Jahre 1871 hatte C. I. Gerhardt das siebente und achte Buch des Pappus griechisch und deutsch herausgegeben (Der Sammlung des Pappus von Alexandrien siebentes und achtes Buch, griechisch und deutsch herausgegeben. Halle 1871, H. W. Schmidt. 1 Blatt, 381 S. 8.), ohne darin auch nur eine Andeutung zu geben, aus welchen Handschriften er den Text genommen, oder welche sonstigen Hilfsmittel er zur Constituirung desselben benutzt habe. Eine Ausfüllung dieser Lücke dürfte wohl beabsichtigt sein in dem Schriftchen:

C. I. Gerhardt, Die Sammlung des Pappus von Alexandrien. Eisleben. Druck der H. Reichardt'schen Druckerei. 1875. 15 S. 4.

Indem nämlich der Verfasser zunächst ähnlich wie Hultsch alles aufzählt, was bis jetzt für den Text des Pappus geleistet sei, sagt er an der letzten Stelle: »Ebenfalls nach denselben Handschriften« (das ist einer Wolfenbüttler und der von Hultsch *P* genannten Pariser) »und mit Benutzung der in der Berliner Bibliothek befindlichen Abschrift eines Codex hat der Verfasser des Gegenwärtigen das siebente und achte Buch griechisch und deutsch, Halle 1871, herausgegeben«. Der Hauptkern dessen, was Herr Gerhardt behauptet, ist, dass wahrscheinlich die Sammlung des Pappus nur aus drei Büchern bestanden habe, nämlich aus dem

Digitized by Google

jetzt als dritten gezählten, dem vierten, welche zusammen ein Ganzes bildeten, aus dem siebenten und achten. Alles Uebrige hält Herr Gerhardt für untergeschoben. Aus der Ausgabe Hultsch's geht jedenfalls soviel hervor, dass schon im XII. Jahrhundert die Collectio des Pappus sich in dem Zustande befand, wie jetzt und dass sie, was Herr Gerhardt auch Commandin zurechnen will, schon damals in Lehrsätze, Probleme etc. abgetheilt war. Cantor hat in seiner Recension dieses Schriftchens (Hist.-Lit. Abth. der Zeitschrift für Mathematik und Physik XXI (1876) S. 37—42) die Gründe des Verfassers eingehend widerlegt. Ich kann mich dessen Auseinandersetzungen nur anschliessen. Der Rest des Schriftchens (S. 8—15) bringt einen Abschnitt aus dem vierten Buche über die Quadratrix des Dinostratus zum Abdruck und begleitet denselben mit einer deutschen Uebersetzung (ed. Hultsch, Bd. I S. 250—269). Er zeigt Pappus als den gewandten Mathematiker, als welchen ihn jeder finden wird, der irgend welche Stelle der Collectio genauer durchnimmt.

Dr. Siegm. Günther, Die Anfänge und Entwickelungsstadien des Coordinatenprincipes. (Abhandl. der naturf. Gesellsch. zu Nürnberg. VI. S. 1—50, eine Tafel).

Auch italienisch:

Le origini ed i gradi di sviluppo del principio delle Coordinate: pel Prof. Dott. Sigismondo Günther. (Traduzione dal tedescho con note del Dott. Giovanni Garbieri). (Bullettino Boncompagni X (1877) S. 363—406 und 1 Tav.).

Bis vor Kurzem würde es unmöglich gewesen sein, über das Werden des Coordinatenprincipes zu schreiben. Behauptete doch noch Chasles in seinem Aperçu, die Lehre Descartes sei eine proles sine matre creata, und steht es doch noch ebenso in der erst vor kurzem erschienenen zweiten Auflage dieses Werkes. Baltzer war der erste, der nach dem Chasles'schen Werke in seinen Historischen Bemerkungen (Sitzungsb. der Sächs. Ges. der Wiss., Math.-physik. Classe 1865 S. 5ff.) sich in diesem Gegenstande mit Erfolg versuchte. Was ist denn die Bestimmung eines Sternes durch Azimuth und Höhe, durch Rectascension und Declination, durch Länge und Breite anders als eine Coordinatenfestsetzung? Obwohl man nun glauben sollte, diese Art der Coordinatenbestimmung müsse so alt sein, als die Astronomie, so zeigen die erst verhältnissmässig spät angestellten Beobachtungen des Aristyllus und Timocharis, die sphärische Astronomie des Autolykus und Euklid's Phänomena, welche die eigentliche Ortsbestimmung durch Coordinaten nicht kennen, dass dem nicht so ist. Eudoxus erst führte die wichtigsten Himmelskreise, Polarkreis, Colur u. s. w. ein, doch findet sich auch bei ihm noch keine Stelle, wo der reine Coordinatenbegriff auftritt. Erst bei Hipparch dürfen wir den Entstehungsprocess als vollendet betrachten, vorgearbeitet durch die Einführung der Armillarsphären durch Eratosthenes. Es beschränken sich aber die Annwendungen lediglich auf die

Digitized by Google

Kugel, und die Griechen haben erst spät einen Schritt weiter gethan, um zu Coordinaten in der Ebene fortzuschreiten.

Nun könnte man jedoch die Art und Weise, wie z. B. Apollonius in seinen Kegelschnitten mit einer Art von Gleichung der Kegelschnitte hantirte, als einen Begriff der Coordinaten betrachten. Doch fehlt hierzu noch Bedeutendes, es fehlt die Ueberlegung, dass das, was an einer Curve gethan ist, sogleich auf alle übertragen wird. Um solche scheinbare Anticipationen auszuschliessen, stellt der Verfasser drei Stufen auf für die Entwickelung des Coordinatenbegriffes und schliesst dann den betreffenden Passus: »Treffen wir dann irgendwo einen Modus der Betrachtung an, welcher anscheinend mit einer der höhern unter diesen Stufen congruirt, ohne doch in völlig bewusster Weise aus den früheren Stadien erwachsen zu sein, so vermögen wir in jenem Modus zwar ein geniales Aperçu seines Urhebers, nicht aber eine diesen Namen verdienende Anticipation des Coordinatenprincips zu erkennen«.

Wirkliche Coordinaten in der Ebene hat ein Praktiker zuerst benutzt, Heron in seiner Dioptrik. Sein Verfahren, ein Feld aufzunehmen, ist bis auf unwesentliche Abweichungen noch das heute gebräuchliche. Bei den Griechen ist von den drei Entwickelungsstadien des Begriffes der Coordinaten nur der erste und nur partiell nachzuweisen, da er in der reinen Geometrie gar nicht hervortritt, sondern nur in der angewandten, bei einigen Astronomen und bei Heron. Referent selbst hatte in einer Programmabhandlung und in der Zeitschrift für Mathematik und Physik auf einen Mann aus dem XIV. Jahrhundert, Nicole Oresme, hingewiesen, bei welchem der zweite Standpunkt des Coordinatenprincips sich findet. Der Verfasser zeigt nun, dass dieser Schritt von der ersten zur zweiten Stufe bei weitem älter ist, als ich damals annahm. In einer Handschrift der Münchener Bibliothek, Cod. Lat. 14436, aus dem X. Jahrhundert, fand Günther eine hochinteressante Stelle. Die Handschrift stellt sich selbst dar als ein Werk des Macrobius über mathematische Geographie, ist aber vielfach interpolirt, und so findet sich in ihr ein Abschnitt betitelt de cursu per Zodiacum, der im Wesentlichen ein Auszug aus Plinius' Historia naturalis darstellt (ed. Sillig, Vol. I, lib. II, c. 16, S. 123 ff.). Derselbe ist von einer graphischen Darstellung begleitet, und hier werden die Planetenstellungen durch wirkliche continuirliche Linien dargestellt, indem der Zodiakus in einer Ebene aufgerollt wird und nun die longitudines der Planeten als Abscissen, die latitudines als Ordinaten aufgetragen werden, und es wird das Studium der krummen so entstandenen Linien auf diese Coordinatendarstellung gegründet. So ist der zweite grosse Schritt der Entwickelung des Coordinatenprincips eine Frucht des X. Jahrhunderts. Den dritten Schritt zu thun, zu unserer heutigen Auffassung vorzuschreiten, war erst Descartes vorbehalten, wenn auch Fermat zu selber Zeit ungemein der Concipirung derselben Idee nahe war.

Digitized by Google

Wir schliessen hier gleich das Werk desselben Verfassers an:

Dr. Siegm. Günther, Ziele und Resultate der neueren mathematisch-historischen Forschung. Erlangen, Besold, 1876. IV, 133 S. gr. 8.

Dasselbe ist ursprünglich als Vortrag auf der Naturforscherversammlung in Graz gehalten worden, hier aber erweitert und speciell durch eine Reihe werthvoller Noten bereichert worden. Der Autor fasst darin in kurzer übersichtlicher Weise die Resultate zusammen, welche in den letzten Jahrzehnten auf allen Gebieten mathematischer Geschichtsforschung erreicht sind, und giebt Durchblicke auf das, was zunächst zu erstreben sein dürfte. Von speciellem Interesse für die vorliegenden Jahresberichte sind ein grösserer Theil der Noten. Zunächst Note 4, welche über die Entdeckung des pythagoreischen Lehrsatzes handelt, der wahrscheinlich eine zuerst aus arithmetischen Spielereien abstrahirte Wahrheit ausspricht; dann Note 5, die sich über den Entdeckungsgang der altgriechischen Geometer verbreitet, der jedenfalls von dem Gange verschieden ist, in welchem sie uns die erkannten Wahrheiten übermittelt haben; Note 7, welche mit Diophant und der Geschichte der unbestimmten Analytik sich beschäftigt; Note 8, über die Sphärentheorie des Eudoxos und die Entwickelung der Epicyklen, mit dem Nachweis, dass unsere Entwickelung der Störungen der Planeten in unendliche Reihen nichts ist als die Epicyklentheorie in neuem Gewande; ein Theil von Note 9, der sich über den Diorismos der griechischen Geometer verbreitet; Note 12, von der Kreisquadratur; Note 17, welche die Geschichte unseres Zahlensystems behandelt; Note 18, über das römische Bruchsystem; Note 19, welche mit den Sexagesimalbrüchen und ihrer Verdrängung durch Decimalbrüche sich beschäftigt; Note 20, über die Aegypter als Erfinder der Geometrie; Note 21, über den Unterschied der Methoden bei Aegyptern und Chaldäern, von denen die ersten mehr constructiv, die anderen mehr rechnend zu Werke gingen; Note 22, die den Papyrus Rhind, soweit er 1876 bekannt war, behandelt; Note 23, über Heron von Alexandria nach Cantor's Agrimensoren, sowie Note 24 und 25, welche die weiteren Forschungen dieses Buches verwerthen; Note 27, welche über die Sternpolygone, Note 28, die über den magischen Quadraten sich verbreitet; endlich Note 29, welche uns die Astrologie in ihrer allmähligen Entwickelung zur Wissenschaft, wenn auch zur Afterwissenschaft, vorführt.

Wir haben bis jetzt, so weit es ging, allein über geometrische Schriften gesprochen; und wo in einem Buche beide Gegenstände, Arithmetik und Geometrie, verbunden waren, haben wir natürlich unsere Berichterstattung auch auf die arithmetischen Theile ausgedehnt. Wir gehen nun zu denjenigen Schriften und Abhandlungen über, welche die Arithmetik als alleinigen Vorwurf sich gesetzt haben. Der grösste Theil

Digitized by Google

derselben handelt von der Geschichte der Zahlzeichen und der Zahlensysteme, mit der wir uns besonders bei Gelegenheit von Hankel's posthumen Werke zu beschäftigen hatten. Wir weisen zunächst auf den Artikel Ch. Em. Ruelle's hin, der sich in dem Dictionnaire des Antiquités, Grecques et Romains d'après les textes et les documents. Ouvrage rédigé par une société d'écrivains spéciaux et sous la direction de M. M. Ch. Daremberg et Edm. Saglio. 3. fascicule. Paris, Hachette et Cie. 1874 — von S. 425–431 unter dem Stichworte »Arithmetica (Ἀριθμητική, λογιστική)« findet. Derselbe liefert einen hinreichend ausführlichen und auch ziemlich sicheren Führer bei Untersuchungen über das Wesen der griechischen resp. lateinischen Arithmetik, und der genaue Nachweis der Quellen unter dem Texte ermöglicht in Zweifelfällen eine Verification des Gesagten. Die Untersuchung geht auch auf die Zeichen der Geometrie des Boethius ein und die Geschichte dieser Zeichen im XI. und XII. Jahrhundert. Eine sehr kurze aber ziemlich richtige Darlegung der Entstehung unserer Ziffern findet man in

F. Lagarrigue, Curiosités arithmétiques, Nouvelle édition. Paris, Librairie classique 1874. 2 Blätter, 140 S. 16.,

dessen erstes Capitel die Ueberschrift trägt: »De l'origine des chiffres et de la numération chez les divers peuples« (S. 9—16).

Dagegen ist das Buch betitelt:

L'Abbé D. Marchand, La science de nombres d'après la tradition des siècles. Première partie: Explication de la table de Pythagore. Paris, G. Tequi 1877. XII, 180 S. 8.[7])

nichts weiter als der Versuch, den Alten, den Kirchenvätern und den Scholastikern des Mittelalters Kenntnisse zu vindiciren, die sie nie besessen haben können, da dieselben ohne unsere jetzige ausgebildete Zahlenschreibung nur mit der grössesten Mühe sich entdecken lassen und zum grössten Theile erst mit Hülfe unser weit ausgebildeten Zahlentheorie gefunden sind. Es ist ein ähnlicher Versuch, wie wir ihn von der nämlichen Seite aus später in's Werk gesetzt sehen werden, den Aegyptern über die neuesten Constanten der Astronomie Kenntnisse zuzutheilen, von denen diese ebenfalls keine Ahnung haben konnten. Der Inhalt des Buches ist ja ein ganz interessanter, aber geschichtliche Facta sind das nicht, was der Herr Verfasser als solche uns auftischen will. In populärer Form, besser jedoch als das Capitel von Lagarrigue, belehrt No. 39 der Sammlung gemeinnütziger Vorträge, heraus-

[7]) Eine weitere Ausführung ist die autographirte Schrift desselben Verfassers: Étude sur les polygones numériques. Pontoise Impr. de A. Paris, 1877. 14 S. 8.

gegeben vom Deutschen Vereine zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag über die Geschichte des Zahlensystems. Die betreffende Lieferung dieser Sammlung führt den Titel:

Dr. M. Koch, Wie haben wir zählen und rechnen gelernt? Wie zählten und rechneten die Alten? Prag 1877. 18 S. 8.

Dieses erste Heft nimmt die verschiedenen Zahlensysteme und Zahlzeichen durch, und schliesst mit dem besten, dem indischen Systeme. Ein zweites Heft verspricht zu zeigen, wie wir rechnen lernten. Mit ähnlichem Stoffe beschäftigt sich die Dissertation von

Dr. Heinrich Stoy, Zur Geschichte des Rechenunterrichtes. Erster Theil. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Venia docendi der philosophischen Facultät an der Universität Jena vorgelegt. Jena, Druck von Ed. Frommann 1876. VI, 64 S. 8. 2 Tafeln[8])

Der jetzt erst vorliegende Theil, ein Bruchstück der ersten Abtheilung des ganzen Werkes, lässt es bedauern, dass noch nicht eine Fortsetzung erschienen ist. Das ganze Schriftchen will eine monographische Darstellung der Entwickelung des Rechenunterrichtes bei den beiden klassischen Völkern des Alterthums und im christlichen Abendlande liefern. Von selbst ergeben sich für eine solche Geschichte zwei Perioden: die Zeit des Numerationsrechnens und die des Positionsrechnens. Verfasser legt nun für die erste Zeit zunächst die Art dar, wie überhaupt Zahlvorstellungen sich bilden können, geht dann über zu der Entstehung der Zahlzeichen, zu der Darlegung der griechischen und römischen Zahlsysteme, zu der Zahlengraphik derselben Völker und des Mittelalters, welche von den Zahlensystemen ja weit verschieden sein kann, und geht dann über zu der Darlegung der Digitalzahlen, des sogenannten Fingerrechnens, dessen ganz allgemeinen Gebrauch bei den Römern und im Mittelalter wohl von dem Verfasser unzweifelhaft bewiesen ist. Dass die digitale Zählmethode, wie er sie des weiteren darlegt, nicht mit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts verschwindet, ist neuerdings durch Treutlein nachgewiesen worden[9]). Dem Fingerrechnen folgt die Darstellung des Rechnens auf dem Abacus, das Columnenrechnen und der sich anbahnende Uebergang zum Positionssystem, das zur Zeit des Leonardo von Pisa in der Luft lag, und wenn nicht von diesem das indische System gebracht wäre, sicher aus der Columnenrechnung sich entwickelt haben würde. Hier auf der Grenzscheide der beiden Rechnungsarten bricht das Buch ab.

---

[8]) M. s. die Besprechungen von Cantor (Zeitschr. f. Math. und Physik. Hist. lit. Abth. XXII, S. 55) und von Treutlein (Zeitschr. f. math. Unterricht. 1877. S. 316 ff.).

[9]) Treutlein, Das Rechnen im 16. Jahrhundert (Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik. 1. Heft, S. 1—100).

Digitized by Google

Rocco Bombelli, Studi archeologico-critici circa l'antica numerazione italica ed i relativi numeri simbolici. Parte prima (Dell' antica numerazione italica). Roma, Tipografia delle Scienze Mat. e Fis. 1876. 128 S. 4. 2 Taf.

Ein Buch, das sich mit einer ungemeinen Belesenheit ankündigt, das auch eine Fülle von Stoff enthält, und bei dem man sich doch an vielen Stellen fragen wird, cui bono? In den ersten vier Capiteln setzt der Verfasser die griechischen Rechenmethoden auseinander um im fünften auf die etruskische Numeration zu kommen, der dann im sechsten Capitel die alte Ziffernmethode der Römer folgt. Hier werden nun alle irgend einmal aufgestellten Hypothesen durchgenommen, in welcher Art die römischen Zahlzeichen entstanden sein könnten, auch die Möglichkeit, die seit Chasle's Aperçu so vielfach ventilirt ist, dass Boethius die arabischen Zahlzeichen benutzte und diese pythagorischen Ursprungs sind, wird discutirt. Das Alles lässt man sich noch gefallen; aber heute noch ernstlich, und das thut der Verfasser, darzulegen wie die Römer mit ihren Zahlzeichen die vier Rechnungsoperationen hätten ausführen können, wenn sie nämlich unsere Kenntnisse gehabt hätten, ist wohl nur lächerlich, jedenfalls wenn es mit dem Ernste auseinander gesetzt wird, mit dem der Verfasser es thut[10]). Man braucht nur etwas in die Geschichte der Matkematik eingeweiht zu sein, um zu wissen, dass die Römer auf dem Abacus sicherer und schneller rechneten, als jemals die langweiligen Operationen des Verfassers dies lehren werden. Möge sich der Verfasser den Calculus des Victorius ansehen, dann wird er sich sagen, das wahrscheinlich schon die Alten ähnliche Rechenknechte gehabt haben. Der Abschnitt über das Fingerrechnen ist in solcher Vollständigkeit aller Stellen und Quellen, welche ihn behandeln, wohl noch nirgends gegeben. Die Beschreibung des Abacus macht den Schluss. Man sieht, das Buch hat Manches mit dem Buche des Herrn Stoy Verwandtes und doch wie anmuthend ist letzteres dem Vorliegenden gegenüber[11]).

P. Bartolotti, Dell' antico sistema italico di notazione numerica. (Opuscoli religiosi, letterarj e morali. Ser. IVa. Tomo I. Fasc. III. S. 342—350). 8.

Der Verfasser leitet die römischen und etruskischen Zahlzeichen von den drei folgenden ab I, X, ⋊, welche der Reihe nach 1, 10, 100 bedeuten sollen. Er meint, nur so lasse sich begreifen, weshalb die

---

10) Das vom Verfasser Gegebene ist grösstentheils ein Auszug aus der Abhandlung B. Veratti's: Ricerche e congetture intorno all' aritmetica degli antichi Romani. Modena 1865. 92 S. 8.

11) M. s. die Besprechungen von Cantor (Zeitschr. f. Math. und Phys. Hist.-lit. Abth. XXII S. 54—55) und von Bu(rsian) (Literarisches Centralblatt 1878 No. 32, S. 1048 f.).

Digitized by Google

Mittelzeichen für 5 und 50 die Gestalten V, Ψ bei den Römern, die andern Λ ⋔ bei den Etruskern angenommen hätten.

Dr. H. Weissenborn, Die Entwickelung des Ziffernrechnens. Eisenach, Ostern 1877. (Progr. des Gymn.). 1 Blatt, 22 S. 4.

Cantor, Recension dazu (Zeitschr. f. Math. und Phys. Lit.-Hist. Abth. XXII, S. 184—185).

Weissenborn stellt sich die Aufgabe, die verschiedenen Methoden des schriftlichen Rechnens bei den Culturvölkern des Abendlandes darzustellen, soweit sie sich auf ganze unbenannte Zahlen beziehen. Eine Einleitung giebt einen recht hübschen Ueberblick über die Geschichte des instrumentalen Rechnens, gegen den jedoch Cantor mit Recht bedeutende Einwendungen gemacht hat. Es ist leichter die Gründe, die jemand für eine Sache vorbringt, todtzuschweigen, als sie zu widerlegen; und zu den von Cantor vorgebrachten Gründen für die Aechtheit der Geometrie des Boethius sind seit dessen erster Veröffentlichung eine Reihe gewichtiger anderer getreten, die Cantor in seiner Recension aufführt[12]). Der eigentliche Haupttheil des Werkes bildet in gewissem Sinne eine Ergänzung des Stoy'schen Buches, da er die Geschichte des Zifferrechnens gerade da fortsetzt, wo jenes schliesst. Um Erläuterungen des von Weissenborn Gegebenen zu haben, kann man die Abhandlung Treutlein's benuttzen:

P. Treutlein, Intorno ad alcuni scritti inediti relativi al calcolo dell' abaco. Nota. Traduzione dal Tedesco del Dr. Alfonso Sparagna. (Boncompagni Bullettino X 1877, 589—647). Auch separat 61 S. 4.

Schon vorher hatte derselbe Verfasser herausgegeben:

P. Treutlein, Geschichte unserer Zahlzeichen und Entwickelung der Ansichten über dieselbe. Eine Studie. (Progr. des Gymn. zu Karlsruhe). Karlsruhe, Braun'sche Hofbuchdruckerei 1871. IV, 96 S. 8. 1 Tafel.

In letzterem giebt er einen trefflichen Ueberblick über die Geschichte unserer Zahlzeichen, während die zuerst genannte Schrift aus dem Bedürfniss hervorgegangen ist, die für die Geschichte des Abacussystems so sehr spärlich fliessenden Quellen durch neue, von ihm in der Karlsruher und der Münchener Hofbibliothek gefundene zu vermehren und dadurch für das früher Behauptete neues Beweismaterial herbeizu-

---

[12]) Dass die Aegypter sich des Rechenbrettes bedienten, ist, wie Cantor angiebt, ausser durch die bekannten Herodotstellen durch die Abbildung eines derartigen Rechenbrettes auf der Rückseite des Papyrus Sallier IV ausser Zweifel.

Digitized by Google

schaffen. Diese neu edirten Stücke sind I. ein Tractatus Gerlandi de Abaco; II.—V. andere anonyme Tractate ähnlichen Inhalts aus dem Cod. 14689 der Münchener Hofbibliothek; VI. anderes ähnliches Bruchstück aus dem Cod. 36[t] der Karlsruher Bibliothek; VII. Regulae Herimanni (Contracti) qualiter multiplicationes fiant in abaco aus derselben Handschrift. Ob die Art der Edition für den praktischen Gebrauch die bequemste ist, dürfte bezweifelt werden; sie wird aber wohl in dem Verlangen des Herausgebers des Bullettino seinen Grund haben; jedenfalls ist durch diese Veröffentlichung die Kenntniss der Rechnung auf dem Abacus, welche die Römer übten, und deren Beschaffenheit bei diesen wir nur aus den Tractaten der Späteren uns zu reconstruiren im Stande sind, um ein gut Stück gefördert worden. Im Anschluss an die Veröffentlichung Treutlein's hat Boncompagni in Bezug auf das erste abgedruckte Stück, den »tractatus de Abaco« Gerland's, alle bisjetzt bekannten Handschriften zusammengestellt und beschrieben. Der Aufsatz füllt S. 648—656 des X. Bandes des Bullettino und hat den Titel »Intorno al Tractatus de Abaco di Gerlando«. Gerland war Prior zu St. Paul zu Besançon und lebte um die Mitte des zwölften Jahrhunderts.

Bis jetzt waren die sogenannten Apices des Boethius niemals anders verwendet gefunden worden als auf dem Rechenbrett. Herrn Enrico Narducci ist es nun gelungen, in einer Handschrift der ihm unterstellten Biblioteca Alessandrina in Rom eine solche Verwendung nachzuweisen. Die Abhandlung findet sich in den Memorie der königl. Accademia dei Lincei[13]) und hat in der Separatausgabe den Titel:

Enrico Narducci, Intorno ad un manoscritto della Biblioteca Alessandrina contenente gli Apici di Boezio senz' abaco e con valore di posizione. Roma, coi tipi del Salviucci 1877. 9 S. 4. 1 Tafel in Lichtdruck.

In der betreffenden Stelle des Manuscripts 171 gedachter Bibliothek sind die neun Apices des Boethius mit Positionswerth aber ohne Null gebraucht, und 10 ist stets durch X, 20 durch X X wiedergegeben. Prof. Zangemeister in Heidelberg fixirt das Datum der Handschrift auf 1200 mit einer Latitüde von zwanzig Jahren nach beiden Seiten. Der Codex ist also ein sprechendes Beispiel für das in der Luft Liegen des Positionswerthes der Ziffern zur Zeit der Abfassung des Liber Abaci des Leonardo Pisano, auf welches wir oben hingewiesen. Aus den Anmerkungen citiren wir hier, der Vollständigkeit halber, obwohl der betreffende Aufsatz uns nicht zugänglich ist:

---

[13]) Memorie della Classe di Scienze fisiche, matematiche e naturali Serie 3a. Vol. 1. — Seduta dell' 8. aprile 1877.

Digitized by Google

John Allan Broun, The origin of our Numerals (The Nature, 18. nov. 1875).

Dagegen liegt uns vor:

James A. Picton, On the origin and history of the Numerals. A paper read before the Literary and Philosophical Society of Liverpool. 20. November 1874. 50 S. 8. (Proceedings of Liverpool XXIX, 69—116).

Dasselbe ist durch Berücksichtigung aller wichtigen bekannten Sprachen und ihrer alten Zahlbezeichnungen sehr interessant, für die eigentliche Alterthumswissenschaft aber von geringerem Interesse.

M. J. Oppert, L'étalon des mesures Assyriennes, fixé par les textes cunéiformes. Extrait du Journal Asiatique (Août-Septembre 1872 et Octobre-Novembre 1874). Paris, Imprimerie Nationale 1875. 90 S. 8.

M. Cantor, Recension dazu (Zeitschr. f. Math. u. Phys. Hist.-Lit. Abth. XX, 149—165).

R. Lepsius, Die Babylonisch-Assyrischen Längenmasse nach der Tafel von Senkereh. (Aus den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1877). Berlin, Dümmler 1877. 1 Blatt. S. 105—144. 2 Tafeln.

Die erste der angeführten Arbeiten ist uns nur bekannt aus der an zweiter Stelle citirten Recension von Cantor. Da gegen die Resultate des Verfassers von I. Lepsius in der an dritter Stelle genannten Schrift gewichtige Bedenken vorgebracht hat, welche durch eine weitere Polemik in den Monatsberichten der Berliner Akademie vom Jahre 1878 wahrscheinlich noch nicht zum Abschluss gelangt sind, so verzichten wir vorläufig auf eine Berichterstattung, die doch nur von beiden Seiten Bestrittenes bringen könnte, und wollen bei Gelegenheit des Jahresberichtes für 1878 auf die Sache zurückkommen.

H. Düker, Der liber mathematicalis des heiligen Bernward im Domschatze zu Hildesheim. Eine historisch-kritische Untersuchung. Hildesheim 1875. Druck von A. Lax. (Progr. d. Gymn.). 1 Blatt. 18 S. 4.

Der fragliche Band, den man bis jetzt dem heiligen Bernward selbst beilegte und für ein geometrisches Compendium hielt, enthält nichts anderes als die institutio arithmetica des Boethius. Herr Düker stellt dies zunächst fest, zeigt, dass die Annahme, Bernward habe den Codex eigenhändig geschrieben, unhaltbar ist, und fixirt das Alter der Handschrift auf das X. oder den Anfang des XI. Jahrhunderts. Er vergleicht dann den Text, der durch verlorene Blätter mancherlei Lücken aufweist, mit dem Texte der Friedlein'schen Ausgabe und kommt zu fol-

Digitized by Google

genden wichtigen Schlüssen. 1. Die Handschrift ist aus keinem anderen bekannten Codex abgeschrieben. 2. Die übrigen Codices sind auch nicht aus ihr abgeschrieben. 3. Auch nicht aus mehreren Codices, welche Friedlein benutzte, kann die vorliegende Handschrift geflossen sein. Da sie viele Abweichungen von dem herkömmlichen Texte zeigt, so müsste sie, die aus einer italienischen Handschrift zu stammen scheint (der Verfasser meint aus einer durch Gerbert vermittelten Handschrift des Klosters Bobbio), wohl für eine etwaige Neuausgabe ernstlicher Untersuchung gewürdigt werden. Dieser Untersuchung schliesst sich eine Inhaltsangabe der ganzen institutio arithmetica an, die man als Muster einer solchen aufstellen kann.

F. Hultsch, Die Bruchzeichen bei Vitruvius (Fleckeisen's Jahrbücher 1876. S. 251—261).

Im zehnten Buche des Werkes de architectura c. 15, 17, 21 beschreibt Vitruvius eine Reihe von Kriegsmaschinen und giebt dabei eine ganze Reihe von Massbestimmungen nach Ganzen und Brüchen. Die Zahlen und Bruchzeichen sind aber in den Handschriften in entsetzlicher Weise corrumpiert, so dass sie auf das Verschiedenartigste gedeutet sind. In dem vorliegenden Aufsatze versucht Hultsch den Wortlaut des Vitruvius wieder herzustellen, was ihm auch in den meisten Fällen gelungen ist. Auch die überlieferten Zeichen setzt er in die wahrscheinlich von Vitruvius benutzten Bruchzeichen um, was bis auf wenige Fälle ebenfalls gelingt[14]).

B. Boncompagni, Intorno ad una proprietà de' numeri dispari. (Boncompagni Bullettino. VIII, (1875) S. 51—62.)

Die bekannte Summenformel

$$n^3 = n(n-1) + 1 + n(n-1) + 3 + \ldots + n(n-1) + 2n - 1$$

verfolgt der Verfasser, von ihrem ersten Auftreten in der Arithmetik des Nikomachus an, bei Iamblichus, Boethius, Gerardus Rufus. Er zeigt dann, dass dieselbe in neuerer Zeit 1807 von Fontana, 1840 von Turner, 1846 von Adhémar, 1854 endlich von Wheatstone als neu von ihnen

---

[14]) Hier will ich auf einen Irrthum des Herrn V. Rose aufmerksam machen, welchen er in seiner Ausgabe des Vitruvius in Bezug auf den von ihm L genannten Codex begangen hat. Nach ihm wäre dieser Codex von Sebastian, Bischof von Brixen, dem Johannes Dantiscus geschenkt worden. Der Besitzer des Codex war aber sicherlich nicht Johannes Dantiscus, sondern Johannes Abezir aus Thorn, von 1415 bis 1424 Bischof von Ermland. Auch um dessen Lebenszeit war ein Sebastianus Bischof von Brescia, von dem der Codex herstammt. Dass Dantiscus ihn nicht erhalten haben dürfte, ist schon daraus klar, dass Dantiscus sich wohl um Druckwerke bemühete, aber gerade das Sammeln von Handschriften ablehnte.

Digitized by Google

entdeckt veröffentlicht wurde. Keiner hatte eben sich in der Litteratur umgesehen, ob der Satz vor ihm schon gefunden sei.

F. J. Studnička, Die Bruchrechnung bei den Römern. (Casopis Bd. IV, 1875 in böhmischer Sprache.)

Eine Zusammenstellung nach Hankels »Zur Geschichte der Mathematik«.

F. J. Studnička, Ueber den Ursprung und die Entwickelung der Zahlentheorie. (Časopis Bd. IV, 1875, Böhmisch.)

Dem Referenten nicht zugänglich. Nach einem Referate in dem Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik enthält die Abhandlung einen kurzen historischen Ueberblick über den betreffenden Gegenstand von den ersten Anfängen bei Griechen, Indern u. s. w. bis auf die neueste Zeit.

Ehe wir zu den astronomischen Schriften übergehen, führen wir hier noch zwei oben vergessene Schriften an:

H. Menge, Des Archimedes Kreismessung nebst des Eutokios aus Askalon Commentar. Coblenz 1874. (Progr. des Gymn.)

Enthält die deutsche Uebersetzung der *Κύκλου μέτρησις* und des Commentars des Eutokios.

E. Stonner, Die Mathematik der Alten. Olmütz 1875. (Progr. des Gymn.)

Da dem Verfasser die nöthige Kunde über die neueren Forschungen auf diesem Gebiete mangelt, so ist der sonst wohlgemeinte Versuch, die Kenntnisse über die Mathematik der Alten zusammenzustellen, missglückt, und das Buch enthält eine grosse Zahl von Unrichtigkeiten.

Wenn wir jetzt zu den astronomischen Schriften übergehen, sind wir in der Lage, wie an den Anfang des Ganzen, auch hier ein Werk setzen zu können, was man classisch zu nennen berechtigt ist, wir meinen

Rudolf Wolf, Geschichte der Astronomie. München 1877, Oldenbourg. (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, Bd. 16) XVI, 815 S. 8.

Das Werk ist eine Geschichte der Astronomie von Anfang derselben bis auf die allerneuste Zeit. Dasselbe zerfällt in drei Bücher: I. Die Astronomie der ältesten Völker; II. Die Reformation der Sternkunde; III. Die neuere Astronomie. Uns interessirt hier natürlich nur das erste Buch. Dasselbe umfasst vier Capitel. Das erste (S. 3—105) behandelt das ptolemäische Weltsystem. Es beginnt mit der Gewinnung astronomischer Kenntnisse, nimmt dann alle astronomischen Theorien durch bis auf Peurbach und Regiomontan, und giebt so einen Abriss der Geschichte der alten Astronomie. Das zweite Capitel »die ersten Messungen

Digitized by Google

und Berechnungen« überschrieben, giebt dann ebenso einen eingehenden Ueberblick über die Art, in welcher die Alten den Himmel beobachtet haben und der Instrumente, die sie benutzten; Capitel 3 leistet dasselbe für die Gestirnbeschreibung der Alten, während Capitel 4 die ältesten Schriftsteller und ihre Herausgeber Revue passiren lässt.[15]) Jedenfalls ist das vorliegende Werk die erste wirkliche Geschichte der Astronomie, wenigstens ist die 1873 erschienene Schrift:

Ferdinand Hoefer, Histoire de l'Astronomie depuis les origines jusqu'à nos jours. Paris, Hachette, 1873. Zwei Blätter. 631 S. 8.

obwohl sie manche ganz werthvolle Untersuchungen enthält, wegen der keineswegs auf der Höhe der Forschung stehenden Unkritik nicht zum Studium zu empfehlen. Der competenteste Beurtheiler, R. Wolf selbst, hat eine grosse Zahl von Fehlern nachgewiesen in seiner Recension in der Vierteljahrsschrift der Astronomischen Gesellschaft IX. Jahrg. 1874, S. 195—198. Ganz unkritisch ist und ein jedenfalls unrichtiges Bild der antiken Astronomie erhält man aus

Fr. Wilh. Loof, Geschichte der Astronomie. Nach den im Winter 1873—1874 im Gewerbeverein zu Langensalza gehaltenen Vorträgen. Langensalza, Gressler 1875. IV, 176 S. 8.

Der alten Astronomie sind darin S. 1—35 gewidmet.

Einen vorzüglichen Ueberblick der antiken Astronomie erhält man aus dem Artikel ASTRONOMIA, astrologia, mathematica, doctrina de sublimibus, *ἀστρονομία*, *ἀστρολογία*, *μαθηματική*, *μετεωρολογία*, welchen Th.-Henri Martin (de Rennes) für den Dictionnaire des Antiquités grecques et romaines von Daremberg und Saglio geliefert hat (S. 476—504). Derselbe handelt zunächst von den Noms antiques de l'Astronomie; daran schliesst sich ein Abschnitt Enfance de l'astronomie pratique; dann Cosmographie populaire; Hypothèses astronomiques; Progrès des notions préliminaires; Progrès des instruments astronomiques et des procédés d'observation; Observations empruntées par les Grecs; Astronomie stellaire et précession des équinoxes; Astronomie solaire; Astronomie lunaire; Astronomie planétaire; Tables astronomiques, époques et ères; Aspects, levers, couchers; Résumé historique et bibliographie. Es ist alles so weit behandelt, dass man an der Hand der reichlich gegebenen Quellennachweise auch tiefgehende Studien anstellen kann. Derselbe Verfasser beschäftigt

[15]) Ich erwähne hier nur in Anmerkung die Geschichte der Himmelskunde von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Von Dr. J. H. v. Mädler. 2 Bände. Braunschweig, Westermann 1873, X, 528, 590 S. 8., da über dieselbe schon im Jahresbericht für 1873 (S. 682—684) berichtet ist, und wir das Werk einer Besprechung kaum für werth halten, so tolle Sachen enthält dasselbe.

sich seit längerer Zeit mit einer Geschichte der astronomischen Theorien der Griechen. Schon 1872 hat er im Bullettino Boncompagni zwei Capitel aus derselben veröffentlicht[16]). Neuerdings hat er zwei weitere Stücke aus dieser Histoire des hypothèses astronomique chez les Grecs et les Romains erscheinen lassen:

Th.-Henri Martin, Mémoire sur la signification cosmographique du mythe d'Hestia dans la croyance antique des Grecs. Paris, Imprimerie nationale 1874. 23 S. 4.

Derselbe, Mémoire sur la cosmographie populaire des Grecs après l'époque d'Homère et d'Hésiode. Paris, Imprimerie nationale 1875. 28 S. 4. (Beides Separatabdrücke aus den »Mémoires de l'Académie des Inscriptions et belles-lettres«.)

Die erste Abhandlung zeigt, dass die Auffassung der Hestia als Symbol der als eben aufgefassten Erde und ihres Stillstandes inmitten der Bewegungen der Gestirne, zugleich als Symbol des Feuers, das sie in ihrem Innern trägt, eine sehr alte in Griechenland war, die sich von den alten Pythagoräen und Platon leicht auch auf ihre sphaerische Erde übertragen liess, so lange sie dieselbe selbst als ruhend ansahen. Philolaus und dessen Anhänger dagegen mussten den Begriff vollständig ändern, da sie die Erde sich bewegen liessen. Für sie war nur das Feuer der Begriff der Hestia, das unbeweglich im Mittelpunkte der Welt ruhte, den die Erde nicht einnahm. Der Inhalt des zweiten Mémoire stimmt mit dem ebenso bezeichneten Abschnitte des Artikels im Dictionnaire des Antiquités der Hauptsache nach überein. In den Nummern 30, 31, 42, 43, 46, 47 der Revue critique wird mitgetheilt, dass Herr Martin theils selbst, theils durch Andere weitere Stücke seines obengenannten Werkes in der Académie des Inscriptions zum Vortrage gebracht habe.

Aehnlichen Charakters, wenn auch in knapperer Ausführung ist die Abhandlung:

Dr. H. W. Schaefer, Die astronomische Geographie der Griechen bis auf Eratosthenes. Flensburg 1873. (Progr. des Gymn.) 32 S. 4.[17]).

Der Verfasser theilt seine Arbeit in folgende Abschnitte: I. Die Himmelsbeobachtungen der vorgriechischen Zeit. II. Die mythischen Anschauungen des hellenischen Volksglaubens. III. Die speculativen Behauptungen der Philosophen. IV. Die wissenschaftlichen Forschungen der Mathematiker. Von den voreratosthenischen Bemühungen der Griechen,

[16]) Hypothèses astronomiques de Pythagore und Hypothèses astronomiques de Philolaus (Boncompagni Bullettino V, S. 99 126 und S. 127–157).

[17]) Siehe auch Jahrg. 1873 dieser Berichte S. 687.

Digitized by Google

das Weltgebäude sich zurecht zu legen, giebt der Verfasser ein anschauliches und richtiges Bild.

Aehnliche Ziele, wenn auch in bei weitem beschränkteren Maasse steckte sich Schiaparelli, der nur diejenigen Ansichten durchnimmt, welche von der Bewegung der Erde sprechen, während Schäfer alle vorhandenen Theorien dem Wesen nach darzulegen versucht. Schiaparelli's hierhergehörige Schriften sind folgende:

G. V. Schiaparelli, I. Presursori di Copernico nell' antichità. Ricerche storiche, Milano, Hoepli, 1873. 1 Bl., 52 S. 4. auch deutsch unter dem Titel: Die Vorläufer des Copernicus im Alterthum, historische Untersuchungen. Uebersetzt von M. Curtze, Leipzig, Quandt und Händel 1876. 109 S. 8. und

G. V. Schiaparelli, Le sfere omocentriche di Eudosso, di Callippo e di Aristotele, Milano Hoepli 1875. 1 Bl. und 63 S. 2 Tafeln; auch deutsch unter dem Titel: Die homocentrischen Sphären des Eudoxus, des Kallippus und des Aristoteles. Deutsch von W. Horn (Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik, Heft I, S. 101—198 und 2 Tafeln.[18])

In der ersten Schrift, von welcher die deutsche Ausgabe einen durch den Verfasser an vielen Stellen verbesserten und bedeutend vermehrten Text bietet, legt Schiaparelli dar, wie die Griechen von schwachen Anfängen aus nach und nach sich zu den heliocentrischen Ansichten des Aristarch von Samos aufgeschwungen haben, legt aber auch die Gründe dar, weshalb dieser Aufschwung ohne Folgen sein musste, und wie es gekommen, dass erst im sechszehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung ein Coppernicus die ganze Theorie von neuem habe finden müssen. Das Werk zerfällt in folgende Capitel: I. Die Pythagoräer; Philolaos und Hiketas; II. Platon; III. Herakleides Pontikos und Ekphantos; IV. Aristarchos und Seleukos; V. Aryabhatta und Prithùdaca Swami; VI. Schlusscapitel. Schiaparelli zeigt dabei im V. Capitel, wie die Astronomie der Inder nichts ist als ein schwacher Abklatsch der Lehre des Herakleides Pontikos.

Die zweite Abhandlung ist bestimmt, ein in der ersten nur andeutungsweise behandeltes Capitel, über die Theorie der homocentrischen Sphaeren, weiter auszuführen. Der Gegenstand ist noch von Niemand in solcher Vollständigkeit und vorzugsweise mit solcher Sachkenntniss behandelt worden. Die eminente Bildung des Verfassers als Astronom machte es ihm möglich, da Klarheit zu schaffen, wo seine Vorgänger gestrauchelt waren. Seine ganz im Geiste antiker Mathematik gehaltene Theorie der Hippopeda des Eudoxos ist eine Glanzstelle des Buches. Brettschneider

[18]) M. s. auch die Recensionen S. Günther's in der »Vierteljahrsschrift der Astronomischen Gesellschaft« 11. Jahrg. Heft 4 über beide Abhandlungen.

Digitized by Google

wusste in seinem Werke »die Geometrie und die Geometer vor Euklid« mit ihr nichts anzufangen. Die Hippopeda spielt übrigens, wenn auch in ganz anderer Verwendung, auch bei Coppernicus noch eine Rolle.[19])

Ein sehr billiges Vergnügen hat sich ein Herr Joseph Bonnel gemacht mit dem kleinen Schriftchen:

Joseph Bonnel, La découverte des mouvements réels de la terre dans l'Astronomie grecque. Discours de réception à l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon. Lyon, Assosiation typogr. 1876. 2 Bl., 24 S. gr. 8.

Die Arbeit ist weiter nichts als eine Rede, welche aus den Abhandlungen von Martin und Schiaparelli zusammengeschrieben ist, ohne jeden selbstständigen Werth, und hätte ebensogut ungedruckt bleiben können.

An das erst Mémoire Schiaparelli's, die Vorläufer des Coppernicus, reihen sich zwei Hefte an, welche Herr S. Günther hat erscheinen lassen:

Dr. Siegmund Günther, Studien zur Geschichte der mathematischen und physikalischen Geographie. I. Heft: Die Lehre von der Erdrundung und Erdbewegung im Mittelalter bei den Occidentalen (3 Bl., 56 S. 8.); II. Heft: Die Lehre von der Erdrundung und Erdbewegung im Mittelalter bei Arabern und Hebräern. (2 Bl. und S. 57 bis 128). Halle, Nebert. 1877.

Der Verfasser beginnt seine Arbeit da, wo Schiaparelli die seine abgeschlossen hat, und führt die Untersuchung weiter bis auf Coppernicus. Vor Allem wollen wir auf die Ehrenrettung des Virgilius von Iuvavo aufmerksam machen, der bis jetzt in dieser Beziehung noch nirgends gebührende Beachtung gefunden hat. Für Araber und Hebräer ist Günther's Arbeit die erste zusammenfassende. Was die Occidentalen betrifft, so dürfte eine genauere Betrachtung griechischer Quellen, in welchem Lande der Neoplatonismus im Gegensatz zum Abendlande mit seinem Aristotelismus niemals vollständig ausstarb, und so die Tradition der Erdbewegung stets lebendig fortlebte, bestimmt zeigen, woher Coppernicus die Anregungen zu seiner grossen That bekommen hatte.

Hermanni Useneri Ad historiam astronomiae symbola (Universitätsprogramm zu Kaisers Geburtstag von Bonn). Bonnae Typis C. Georgi 1876. 37 S. 4.[20])

---

[19]) De Revolutionibus Buch III, Cap. 3 S. 135 ff. der eben im Erscheinen begriffenen deutschen Uebersetzung.

[20]) Man sehe auch die Recensionen von Günther (Vierteljahrsschrift der Astronomischen Gesellschaft. 12. Jahrg. 2. Heft) und von Cantor (Zeitschr. f. Math., Hist.-lit. Abth., XXI. Jahrg. 1876. S. 183–184).

Digitized by Google

Wenn man die Geschichtsschreiber der Astronomie studirt, so wird man byzantinische Astronomen selten erwähnt finden. Bei den vielfachen Beziehungen, welche zwischen den Byzantinern und den Arabern bestanden — arbeiteten doch die Uebersetzer des Al-Mamun auf der Bibliothek zu Byzanz — durfte also gehofft werden bei den ersteren mancherlei für die Geschichte der Astronomie Wichtiges zu finden. Prof. Usener hat nun bei einer anderen Arbeit, welche er in der Vaticana machte, einen Codex näher untersucht (Vaticanus graecus 1059), welcher eine grosse Zahl von astronomischen Stücken enthält, die in den Jahren 1404—1413 von einem Chortasmenos geschrieben sind. Es sind darunter Stücke des Kaisers Manuel Komnenos, des Isaak Argyros, des Proklos Diadochos, des Johannes Philoponos, die Geographie des Ptolemaeus, ferner von Theodorus Meliteniota, Demetrius Chrysoloras, Stephanus Philosopus. Vor allen interessant ist die Tribiblos des Theodor Meliteniota, der in diesem Werke uns über die persische Astronomie eine Reihe höchst merkwürdiger geschichtlich wichtiger Aufschlüsse bietet. Er schrieb um 1361 n. Chr. Aus diesem Werke werden bedeutende Auszüge mitgetheilt; von ihnen sind die aus dem dritten Buche für die Geschichte der Astronomie am werthvollsten. Es ist merkwürdig, dass man nicht schon seit langer Zeit auf diese Sachen aufmerksam geworden ist. Heilbronner hat bekanntlich in seiner Historia matheseos universae aus Montfaucon und anderen Handschriftenkatalogen die mathematisch-astronomischen Codices zusammengestellt, darunter ist in der Vaticana Opus Siampsi, *Σιαμψ* Persae, de doctrina Astrolabii, in der Laurentiana Traditio in Persicos canones Astronomiae qui compositi sunt ab illius regionis Mathematicis Jasdagerdae Sarier filii Mastrae regis Persarum anno primo, qui incidit in annum exactum 6188 a creatione Mundi. Ferner ebendaselbst das von Usener an zweiter Stelle benutzte, von ihm als das älteste Manuscript über diese Dinge hingestellte: Persica constructio Astronomiae quae juxta Persarum linguam Zezi appellatur, excepta a voce Samps Pucharres, homine Persa cum tabulis ad finem; die letztere Handschrift ist im Jahre 1322 n. Chr. geschrieben, auch aus ihr wird der Anfang mitgetheilt. An letzter Stelle wird noch aus der wiener griechischen Handschrift No. 190 des XIV od. XV S. einiges auf persische Mathematik bezügliches mitgetheilt aus *τοῦ σοφωτάτου ἰατροῦ κυρίου Γεωργίου τοῦ Χρυσοκόκκη ἐξήγησις εἰς τὴν σύνταξιν τῶν Περσῶν.* Diese akademische Gelegenheitsschrift lässt in jedem Leser den Wunsch entstehen, ihr Verfasser möge aus den angedeuteten weiteren Quellen recht bald ebenso interessante Auszüge liefern.[21])

[21]) Heilbronner giebt S. 484—485 Nachrichten über Chrysococca, speciell von der Handschrift aus der Usener schöpfte, sowie nach Bullialdus über eine andere Schrift desselben über die Syxygen; er giebt S. 337 ein Inhaltsverzeich-

Sammlung wissenschaftlicher Vorträge von Wilhelm Förster. Berlin, Dümmler, 1876. 3 Bl. 197 S. 8.

In dieser interessanten Sammlung von acht zu den verschiedensten Zeiten gehaltenen Vorträgen interessiren uns hier zunächst der erste: Die Astronomie des Alterthums und des Mittelalters im Verhältniss zur neueren Entwickelung, aus dem Februar 1860; und dann der zweite Johann Keppler und die Harmonie der Sphaeren (1862). Im ersten erhalten wir eine hochinteressante Vergleichung der Astronomie bei den Griechen mit der mittelalterlichen und der durch Coppernicus angebahnten neueren Astronomie. Mancherlei Anklänge an die Arbeiten Schiaparelli's und Martin's sind nicht zu verkennen. Der zweite muss, um die Keppler'sche Sphärentheorie zu erklären, die Entstehung dieser Theorie bei den Pythagoräern und ihre Fortentwicklung im Alterthum und Mittelalter darlegen, und hat so Interesse für die Alterthumswissenschaft.

In Jahrgang 1874–1875 dieser Jahresberichte (Abth. II, S. 312f.) hat Herr Prof. Keller schon berichtet über die

Uranographie Chinoise ou preuves directes que l'astronomie primitive est originaire de la Chine et qu'elle a été empruntée par les anciens peuples occidentaux à la sphère Chinoise; ouvrage accompagné d'un atlas céleste Chinois et Grec par Gustave Schlegel, publié par l'Institut Royal pour la philologie, la géographie et l'ethnologie des Indes-Orientales Neerlandaises à la Haye 1875. 2 Parties. XVI, 646 S. 1 Taf.; VIII, 283 S. 4.

Obwohl Referent das Buch nie zu Gesicht bekommen hat, so muss er die Ansicht des Herrn Prof. Keller für zu sanguinisch halten. Mit dieser unserer Meinung stimmt Herr Prof. Günther in seiner Recension des Buches (Vierteljahrsschrift der Astronomischen Gesellschaft 12. Jahrg. 1. Heft) überein; ich glaube aber, dass auch ein grosser Theil der Argumente des Verfassers, soweit man dieselben aus den beiden genannten Referaten entnehmen kann, durch ein ziemlich gleichzeitig erschienenes Buch hinfällig geworden ist. Ich meine die Schriften:

Carl Riel, Das Sonnen- und Siriusjahr der Ramessiden mit dem Geheimniss der Schaltung und das Jahr des Julius Cäsar. Untersuchungen über das altägyptische Normaljahr und die festen Jahre der

---

niss der Vaticanhandschrift, welche Usener benutzte; von Chrysococca giebt er Nachricht von sechs Manuscripten, von solchen des Theodorus Meliteniota führt er drei auf, das in der Vaticana, eines in der Bibliothek Serenissimi Principis Sardiniae Regis, eines in englischen Bibliotheken. Uns scheint überhaupt Heilbronner's Werk für Geschichte der Mathematik bei weitem nicht genügend gewürdigt zu werden; es enthält eine Fülle von Notizen, welche man anderwärts vergebens sucht.

Digitized by Google

griechisch-römischen Zeit. Mit neun lithographischen Tafeln. Leipzig, Brockhaus, 1875. XXIV, 371 S., 4., 9 Taf. und

Carl Riel, Der Doppelkalender des Papyrus-Ebers. Verglichen mit dem Fest- und Sternkalender von Dendera. Mit einer lithographirten Tafel. 36 S., 1 Taf., 4.

Herr Riel hat, glaube ich, überzeugend nachgewiesen, dass der griechische Zodiakus aus ägyptischer Quelle stammt, sicherlich die Sternbilder des Stiers, des Löwen, des Wassermanns und der Jungfrau. Letztere finden sich schon in der Kalendersphäre des Ramesseums vorgebildet, und bei den Aegyptern an chinesischen Einfluss zu glauben, ist Referent ausser Stande. Wenden wir uns nun aber dem hochinteressanten Gegenstande zu, welchen Riel in seinem Buche behandelt. Dasselbe ist eine vollständige Neuschöpfung der ägyptischen Kalenderdarstellung, der Nachweis, dass das Jahr Julius Cäsar's sich unmittelbar einem Jahre der ägyptischen Schaltung einreihete, und dass wir der Sache nach noch heute das ägyptische Priesterjahr benutzen, das im Jahre 1766 v. Chr. zum ersten Male officiell anerkannt wurde, wenn es vielleicht auch schon längst bestanden hatte. Riel zeigt, dass die Priester durch Doppelzählung des 15 Thot ihr Sonnenjahr von 365¼ Tag mit dem bürgerlichen Jahr der Aegypter von 365 Tagen in Einklang zu setzen wussten; dass nicht, wie bisher angenommen wurde, mit dem heliakischen Aufgange des Sirius das Jahr begann, sondern mit dem heliakischen Aufgange des Osiris-Orion, jenem Tage, der noch heute im Kalender der Kopten als Nacht des Tropfens verzeichnet steht, und der gemäss der Präcession genau jenem ersten Thot des Ramesseums entspricht. Er zeigt, wie alle Kalenderdarstellungen der ägyptischen Tempel sich genau seiner Theorie fügen; er zeigt ferner, dass sowohl das feste Jahr von Kanopus, als das von Dendera und das des grossen Festkalenders von Esne nur durch seine Theorie sich ohne Schwierigkeit erklären lassen. Die bis jetzt nicht hinreichend erklärbare Thatsache, dass das erste Jahr Julius Caesar's ein Schaltjahr war, erklärt sich einfach daraus, dass es unmittelbar in ein Schaltjahr des ägyptischen Priesterjahres eingreift, und deshalb, um mit diesem Jahre, das es copiert, zusammenzufallen, nothwendig ebenfalls ein Schaltjahr sein musste; er zeigt, wie der dies bissextus eine unmittelbare Nachahmung der Doppeldatirung des 15/16 Thot des aegyptischen Priesterkalenders war. Auch die Kallippische Aera ist ein Abklatsch der Aegyptischen Schaltung. In den beigegebenen lithographischen Tafeln wird die Uebereinstimmung der verschiedenen Festkalender unter sich unter Berücksichtigung der Verschiebung der Jahresanfänge durch die Präcession der Nachtgleichen deutlich vor Augen gestellt und wir glauben, wenn auch mancherlei an den Resultaten Riel's der Ergänzung und Berichtigung bedürfen wird, dass durch ihn endlich ein fester Boden gefunden ist, auf welchem die verschiedenen Daten der Inschriften geprüft und

verglichen werden können. Die zweite Schrift giebt eine Untersuchung auf obiger Grundlage in Bezug auf den Doppelkalender des Papyrus Ebers, der sich als mit dem Kalender von Dendera identisch erweist, also nicht in jenes hohe Alterthum reicht, das man ihm bis jetzt hat zuschreiben wollen.[22])

Auf den letzten Doppelkalender bezieht sich auch der Aufsatz in den Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions et belles lettres 4. Série, T. IV, 1877:

Felix Robiou, Observations sur une date astronomique du haut empire égyptien. (S. 257—261.)

Obwohl später erschienen als Riel's zweite Schrift, welche die vorhandenen Schwierigkeiten in leichtester Weise löst, weiss sie noch nichts von derselben, so wenig wie von der ersten Schrift, welche dazu die Grundlage giebt.

Anton Krichenbauer, Beiträge zur homerischen Uranologie. A. Das tropische und natürliche Jahr in der Ilias. B. Das Nordgestirn in der Odyssee. C. Die Merkmale des Sirius: *καλὸς* und *νυκτὸς ἀμολγῷ*. D. Poseidon als Sternbild. Wien, Gerold. 1874, 1 Bl., 94 S., 8.

Anton Krichenbauer, Ein Schluss auf das Alter der Ilias aus der Differenz zwischen dem Sirius- und Sonnenjahr. (Zeitschrift für Oesterr. Gymnasien 1873. Heft IX und X.) Auch separat. Wien, Gerold, 1874. 1 Bl., 16 S. 8.

Die philologischen Fragen, welche Herr Krichenbauer in den vorliegenden beiden Schriften aufwirft, muss Referent auf sich beruhen lassen[23]); was das Astronomische der Arbeiten betrifft, so scheinen ihm manche wohl werth von den Geschichtsschreibern der Astronomie beachtet zu werden, speciell das über das ursprünglich nur drei Jahreszeiten enthaltende Jahr und die Entstehung der vierten. Uns scheint manches, was Herr Krichenbauer vorbringt, entweder von den Untersuchungen Riel's gestützt zu werden oder diese zu stützen.

Piazzi Smyth, La grande Pyramide Pharaonique de nom humanitaire de fait, ses merveilles, ses mystères et ses enseignements. Traduit de l'anglais par M. l'Abbé Moigno. Paris, Gauthiers-Villars 1875 XV, 243 S. 8.

Wie das Werk von Marchand, das wir oben erwähnten, den Kirchenvätern und Scholastikern alle Wissenschaft der Zahl zuschreibt, welche

[22]) Man sehe auch das Referat Günther's im Jahrg. XII der astronomischen Vierteljahrsschrift, sowie »Gaea« 12. Jahrg. S. 1 ff. — Referat von H. J. Klein

[23]) [Vgl. darüber den Jahresbericht für 1874/75, Abth I, S. 106 ff.]. Anm. d. Red.

Digitized by Google

die neuere Zahlentheorie gefunden, so dieses ursprünglich englisch geschriebene, uns aber nur in der französischen Uebersetzung zugängliche Werk die Kenntniss aller unserer mit den Hilfsmitteln der genauen neueren Messkunde erhaltenen Kunde von Erddimensionen, des Verhältnisses der Peripherie zum Durchmesser u. s. w. dem alten Volk der Aegypter. Verkörpert ist ihm Alles in der Pyramide des Cheops. Und das sollen wir glauben, während schon damals Auszüge aus dem Originalpapyrus Rhind vorlagen, die uns die Aegypter in den Kinderschuhen der Mathematik zeigen! Ja wenn Bailly mit seinem goldenen Zeitalter Recht hätte, in dem alle Kenntniss, die wir uns jetzt wieder mühsam erlangen müssen, Gemeingut der Menschen war, so könnte man dergleichen sich gefallen lassen. Freilich werden die Ungläubigen alle von dem Herrn Verfasser der Gottlosigkeit angeklagt und mit der ewigen Verdammniss bedroht: hoffentlich dürfen wir es darauf ankommen lassen!

ΑΥΤΟΛΥΚΟΥ περὶ κινουμένης σφαίρας καὶ περὶ ἐπιτολῶν καὶ δύσεων. Autolyci de sphaera quae movetur et de ortu et occasu libri. Recensuit Ricardus Hoche. Hamburgi, Meissner 1877. 2 Bl., 8 S. 4. (Progr. des Johanneums.)

In der Vorrede zum zweiten Bande der Collectio des Pappos theilt Hultsch mit, dass er von den Schriften des Autolykos de Sphaera quae movetur und de ortu et occasu bei seiner Anwesenheit im Vatican Abschriften genommen habe, um dieselben mit einigen anderen Sachen später zu edieren. Während dessen hat R. Hoche aus einer hamburger (Abschrift der vaticanischen), einer münchener und der Handschrift Eyssenhardt's die beiden Schriften des Autolykos als Programmabhandlung erscheinen lassen. Er hat dadurch dem grossen Uebelstande, dieses Werk in der beinahe unbrauchbaren Ausgabe von Dasypodius (Argentorati 1572) benutzen zu müssen, in angenehmer Weise Abhilfe geschafft. Beide Werke gehören zu den sogenannten *μίκρος ἀστρόνομος*, oder den mittleren Büchern der Araber, aus welcher letzteren Bearbeitung wir 1558 durch Maurolycus die erste Uebersetzung des Werkes erhielten. Wenn uns vom Standpunkte des Mathematikers ein Tadel erlaubt ist, möchten wir den wiederholen, welcher Herrn Hoche schon einmal seiner Ausgabe des Nikomachos halber gemacht ist: dass er nämlich nicht den griechischen Text mit einer lateinischen Uebersetzung versehen hat. Dass jeder Mathematiker sein Griechisch noch so inne hat, wie Herr Hoche, ist wohl kaum zu verlangen, und doch bedarf jeder Geschichtsforscher der Wissenschaft des Buches. Gerade die lateinische Uebersetzung, welche Herr Hultsch seinem Pappos mitgab, macht ihn für jeden der ihn als Mathematiker benutzen will, und das sind doch wohl die meisten Benutzer, doppelt werthvoll. Darum die Bitte an die Herrn Philologen: geben Sie auch für Nichtphilologen berechnete Schriftsteller mit lateinischer Uebersetzung heraus, Sie werden sich den Dank Vieler erwerben! Herr Th.-Henri

Digitized by Google

Martin hat in der Revue critique[24]) eine sehr eingehende Recension der Ausgabe gegeben. Der gelehrte Recensent zeigt, dass Autolykos um 322 v. Chr. lehrte und also früher als Euklid lebte, der unter Ptolemaeus Soter († 283) blühte, so dass er also nicht, wie Mohammed ben Ishak behauptet, den Euklid commentirt haben kann. Herr Martin macht Hoche den Vorwurf, zur Erklärung des Autolykos nichts gethan zu haben, sowie, dass er die ihm zugänglichen griechischen Scholien nicht mit abgedruckt habe; auch er macht ihm den Vorwurf, weder Uebersetzung noch irgend eine Erläuterung beigefügt, aber auch nicht einmal auf die Erläuterungen Delambre's in der Historie de l'astronomie ancienne hingewiesen zu haben. Er selbst fügt drei schwierigen Ausdrücken des Originals eingehende Erläuterungen hinzu. Da die Arbeit eben Programmabhandlung ist, so dürfte darin wohl der Grund der gerügten Unterlassungssünden zu suchen sein.

Friedr. Hultsch, Zu Kleomedes. (Fleckeisen's Jahrbücher 1877, S. 840).

In der *κυκλικὴ θεωρία μετεώρων* II, S. 55, Z. 23 der Ausgabe von Schmidt heisst es *ἄλλοτι γοῦν ὑρᾶται ὑμαλὸς καὶ σεληνοειδὴς καὶ δινούμενος· ἀδύνατον δὲ ταῦτα πάντα περὶ αὐτὸν εἶναι.* Hier giebt *δινούμενος* wirbelnd keinen Sinn. Aus einer Mittheilung Ziegler's schliesst Hultsch, dass es *καὶ μηδ' ἠνωμένος* heissen muss, und dass es sich also um das Phänomen der Nebensonnen handelt. Er belegt *ἠνωμένος* in der betreffenden technischen Bedeutung aus Heron's Katoptrik, sowie den Gebrauch des *μή* statt *οὐ* durch Pappos.

Platonis Timaeus interprete Chalcidio cum eiusdem commentario ad fidem librorum manu scriptorum recensuit lectionum uarietatem adiecit indices auctorum rerum et uerborum descriptiones geometricas et astronomicas et imaginem codicis Cracoviensis photographicam addidit Dr. Joh. Wrobel. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri MDCCCLXXVI. XXIV, 398 S., 7 Taf.

Von wie hohem Interesse für die Geschichte der Astronomie der Commentar des Chalcidius zu dem Timaeus des Platon ist, wird jeder Leser des Precursori di Copernico von Schiaparelli wissen. Es ist daher für die Geschichte der Astronomie nicht minder werthvoll, als für die Philologie, dass dieser Tractat in handlicher Form und nach vorzüglichen Handschriften gegeben uns dargeboten wird. Ueber den Werth der Recension zu urtheilen ist nicht meines Amtes. Jedenfalls durfte die Neuausgabe nicht in einem Jahresbericht über antike Astronomie fehlen.

Hygini Astronomica ex codicibus a se primum collatis recensuit

[24]) 1877, No. 26 vom 30. Juni S 409—416.

Digitized by Google

Bernhardus Bunte. Accedunt prolegomena, commentarius, excerpta ex codicibus, index, epimetron. Lipsiae, T. O. Weigel. MDCCCLXXV.

Bursian, Zur Textkritik der Astrologie des Hyginus. (Sitzungsberichte der philos., philol. und hist. Classe. der k. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München. 1876. Bd. I, Heft I, S. 1—56.)

Den Worten, welche Herr Prof. Bursian in dem an zweiter Stelle stehenden Aufsatze der Ausgabe des Herrn Bunte widmet, brauche ich nichts hinzuzufügen. Es heisst darin: »Diese Ausgabe entspricht freilich weder in Hinsicht der recensio noch der emendatio auch nur den billigsten Anforderungen, die wir heut zu Tage an eine derartige Arbeit zu stellen berechtigt sind. Von dem reichhaltigen Material hat der Herausgeber nur drei Codices verglichen: einen Dresdensis (bibl. reg. n. 183) membran., angeblich saec. IX exeuntis vel saec. X ineuntis, einen Guelferbytanus (18. 16. Aug.) membr. angeblich saec. XII ineuntis, und einen zweiten Guelferbytanus (65 ms. Aug. fol.) chart. saec. XV. Die Lesarten dieser Handschriften sind in wenig übersichtlicher Weise mitgetheilt und für die Herstellung des Textes — für welchen der Herausgeber durch Conjectur so gut wie nichts gethan hat — keineswegs genügend verwerthet.«

Bursian selbst giebt dann aus seinem 1852 und 1853 gesammelten Apparat dasjenige, was er für die Herstellung des Textes als sicheren oder wahrscheinlichen Gewinn betrachten zu können glaubt. Er benutzt einen Vaticanus (Reginensis N. 1260) des IX saec. membr., den er mit R bezeichnet, und einen der École de Médicine in Montpellier No. 334 saec. X membr., von ihm mit M. bezeichnet; an einigen Stellen noch einen Codex Parisinus und einen Bruxellensis, die er mit P und B bezeichnet; übereinstimmende Lesarten aller Codices bezeichnet er durch C. Wenn man seine Verbesserungen des Bunte'schen Textes liest, muss man dem oben abgedruckten Urtheile zustimmen.

Ueber die Etymologie des Wortes »Colur« haben v. Berg in Wilna und der verstorbene Prof. Heis in Münster in der Wochenschrift für Astronomie, Meteorologie und Geographie 17. Jahrgang, S. 348 ff. und 18. Jahrg., S. 18 ff. gehandelt. Da die Arbeiten selbst mir nicht zugänglich sind, so muss ich mich darauf beschränken das zu wiederholen, was darüber Günther im VII. Bande der Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht S. 483—484 sagt. Dort heisst es: »Die Etymologie des Wortes »Colur«. Die Genese dieses Kunstwortes, mit welchem man bekanntlich die beiden durch die Himmelspole und einerseits durch die Aequinoctial-, andererseits durch die Solstitialpunkte der Ekliptik hindurchgehenden Kreise bezeichnet, ist nicht recht klar und hat schon mehrfach zu mehr oder minder gelungenen Deutungen Veranlassung gegeben. Kürzlich hat v. Berg in Wilna den Gegenstand in Angriff genommen. Er glaubt das Wort *κόλουρος* zuerst im Almageste des Ptolemaeus zu finden, was jedoch nach Heis nicht richtig

ist; der letztgenannte Astronom glaubt die erste Erwähnung im »Somnium Scipionis« des Macrobius (4. Jahrh. v. Chr.) nachweisen zu können, allein v. Berg kann hinwiederum constatiren, dass der Terminus bereits bei Achilles Tatius, also am Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung[25]), vorkommt. Wenn er aber weiter auch die *θεολογούμενα τῆς ἀριθμητικῆς* eines gewissen Nikomachus gegen Heis herbeizieht, so irrt er, denn dass jenes mystische Werk nicht den berühmten um 100 n. Chr. florirenden Arithmetiker gleichen Namens zum Verfasser haben kann, hat Nesselmann (Algebra der Griechen, S. 191) ausser Zweifel gesetzt.

v. Berg's Etymologie ist nun diese: *χολάζω*, ich bändige und *οὖρος*, die treibende Ursache; denn in den Solstitialpunkten hört die auf eine Aenderung der Sonnendeclination hinwirkende Ursache auf, thätig zu sein. Zur Motivirung seiner Hypothese führt der Verfasser später an, man müsse bei allen astronomischen Kunstwörtern den Begriff der Bewegung auf der Himmelskugel herauslesen können, und darin hat er entschieden Recht, denn es gilt, wie das besonders Traugott Müller (Beiträge zur Kenntniss der Terminologie der griechischen Mathematiker, Einleitung) feinsinnig bemerkt hat, ein gleiches Princip in der ganzen mathematischen Sprache der Hellenen. Allein trotzdem scheint uns eine von Heis verbesserte Ableitung des Wortes, welche ursprünglich von Kepler ausgeht, eine ungezwungenere Erklärung zu bieten: *χολόω*, ich verstümmele, *οὐρά*, der Schwanz, also Stutzschwanzkreis, wie es in älteren Werken wirklich heisst. Nur ist Kepler nicht im Rechte, wenn er den Grund dieser Terminologie darin sieht, dass die beiden Koluren nur zum Theil sichtbar sind, denn wie v. Berg richtig bemerkt, gilt das Nämliche, den Horizont etwa ausgenommen, für jeden Hauptkreis der Sphäre. Heis trifft wohl den Nagel auf den Kopf, wenn er sagt: Auf jedem Himmelsglobus kann man sich überzeugen, dass der eine Kolur den Schwanz des grossen, der andere den des kleinen Bären abschneidet. Beiden Astronomen scheint es unbekannt geblieben zu sein, dass im Jahre 1579 Conrad Heynfogel in seiner eine entschieden puristische Tendenz verfolgenden deutschen Bearbeitung des Sacro-Bosco das Wort Colur durch »Waldochsenkreis« übersetzt.

Ernst Meyer, Ueber die Gestalt und Grösse der Erde. Eine historisch-geodätische Studie. (Separatabdruck aus den »Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens«). Fiume, Selbstverlag. 1876. 74 S. 8. 1 Tafel.

Die Schrift, welche die Geschichte der Gestalt und Grösse der

---

25) [Dies ist irrig: Achilles, der Verfasser einer Schrift *περὶ σφαίρας*, lebte zwischen dem Anfang des dritten und der Mitte des vierten Jahrhunderts n. Chr., der Romanschriftsteller Achilles Tatius um die Mitte des fünften Jahrhunderts n. Chr. Vgl. E. Rohde, Der griechische Roman und seine Vorläufer, S. 470 ff.]. Anm. d. Red.

Digitized by Google

Erde bis auf die neueste Zeit fortführt, hat in den Theilen, welche das Alterthum und Mittelalter behandeln, grosse Verwandtschaft mit Schiaparelli's, Th.-Henri Martin's, Schaeffer's und Günther's oben erwähnten Schriften über alte Astronomie; freilich beschränkte der Verfasser sein Thema, nimmt dasselbe aber auch bei allen Völkern des Alterthums durch. Die Chaldäer und Aegypter, Griechen und Römer, selbst Chinesen finden wir erwähnt und besprochen. Die erste wirkliche Erdmessung ist die des Eratosthenes zwischen Alexandria und Syene ausgeführte. Bei der Besprechung der ersten Erdabbildungen weist der Verfasser auf eine Stelle aus dem Liber Josue XVIII V. 4 hin »Eligite de singulis tribubus ternos viros, ut mittam eos, et pergant atque circumeant terram, et describant eam iuxta numerum unius cuiusque multitudinis: referantque ad me quod descripserint,« und meint, weil die folgenden Verse von der Theilung des Landes und vom Ziehen der einzelnen Stämme nach den verschiedenen Weltgegenden handeln, es könnte vielleicht mit Grund behauptet werden, dass schon bei dieser Gelegenheit Länderabbildungen benutzt wären. Eine grosse Zahl von Druckfehlern verunstaltet leider das interessante Buch.

A. Kautzner, Ueber Geschichte und Bedeutung alter und neuer Maasssysteme und Gradmessungen. Separatabdruck aus den »Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark, Jahrgang 1876.« Graz 1876, Leuschner und Lubensky. 58 S. 8.

Das Buch ist entstanden bei Gelegenheit der Einführung des Metersystems in Oesterreich. Es will den österreichischen Leser aufklären, was Maasssystem ist, wie Messungen ausgeführt werden, und weshalb das Metersystem allen anderen vorzuziehen sei. Es ist bei weitem nicht so vollständig, als das Buch Meyer's, was es aber über die Erdmessung des Eratosthenes vorbringt, ist durch die beigegebenen Figuren für den Laien verständlicher als das mit solchen nicht versehene Meyer'sche Buch.

W. St. C. Boscawen, The Canon of Ptolemy and the babylonian Tablets. (The Academy, No. 203, May 19. 1877. S. 439-440.)

Eine Vergleichung des ptolemäischen Canons der assyrischen Könige mit den aus den Keilschrifttäfelchen des British Museum entnommenen Königsreihen. Sie zeigt, dass die Daten der Tafeln genau mit denen des Ptolemäus übereinstimmen.

Friedr. Albr. Lange, Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. Erstes Buch. Geschichte des Materialismus bis auf Kant. Dritte Aufl. Mit dem Portrait des Verfassers nebst Angaben über sein Leben. Iserlohn, Baedeker 1876. XVIII, 334 S. 8.

Von diesem als vortrefflich längst bekannten Buche gehören der

Alterthumswissenschaft die beiden ersten Abschnitte an: I. Der Materialismus im Alterthum. II. Die Uebergangszeit. Der erste Abschnitt zerfällt in folgende fünf Capitel: 1. Die Periode der älteren Atomistik, insbesondere Demokrit. 2. Der Sensualismus der Sophisten und Aristipp's ethischer Materialismus. 3. Die Reaction gegen Materialismus und Sensualismus. Sokrates, Plato, Aristoteles. 4. Der Materialismus in Griechenland und Rom nach Aristoteles. Epikur. 5. Das Lehrgedicht des Titus Lucretius Carus über die Natur. Der zweite Abschnitt umfasst drei Capitel: 1. Die monotheistischen Religionen in ihrem Verhältniss zum Materialismus. 2. Die Scholastik und die Herrschaft der Aristotelischen Begriffe von Stoff und Form. III. Die Wiederkehr materialistischer Anschauungen mit der Regeneration der Wissenschaften. Eine Analyse des Buches zu geben ist hier nicht der Ort, darauf hinzuweisen sind wir verpflichtet. Eine ähnliche Aufgabe als Lange, aber in ganz anderer Weise behandelt, hat sich gestellt

Dr. M. Schneid, Die scholastische Lehre von Materie und Form und ihre Harmonie mit den Thatsachen der Naturwissenschaft. Zweite umgearbeitete Auflage. Eichstätt 1877. Krüll'sche Buchh. 1 Blatt, IV, 220 S. 8.

Auch hier müssen wir uns begnügen, die Eintheilung anzugeben. I. Abschnitt: Die atomistische Körperlehre. 1. Cap. Geschichte des Atomismus. 2. Cap. Beweise für den naturwissenschaftlichen Atomismus. 3. Cap. Kritik des Atomismus. 4. Cap. Der Atomismus erklärt nicht, was er erklären soll. II. Abschnitt: Die scholastische Körperlehre. 1. Cap. Die Geschichte der scholastischen Lehre. 2. Cap. Entwicklung der scholastischen Lehre. 3. Cap. Die Beweise für die scholastische Lehre. 4. Cap. Das Verhältniss der scholastischen Lehre zum Atomismus. 5. Cap. Die Physik und Metaphysik der Alten. 6. Cap. Die scholastische Lehre erklärt die physikalischen Eigenschaften der Körper. 7. Cap. Die scholastische Lehre erklärt die chemischen Eigenschaften der Körper. III. Abschnitt. Die Stellung der Lehre von Materie und Form in der scholastischen Philosophie und Theologie. 1. Cap. Die scholastische Lehre in der Kosmologie. Cap. 2. Die scholastische Lehre in der Psychologie. 3. Cap. Materie und Form in der Erkenntnisslehre. 4. Cap. Materie und Form in der Theologie. Die Arbeit zeugt von ungemeinem Fleisse und Belesenheit und wird von Jedem, der die scholastische Lehre studiren will, beachtet werden müssen, obwohl nicht Jeder mit den Auffassungen des Verfassers übereinstimmen wird.

Dr. E. Dühring, Kritische Geschichte der allgemeinen Principien der Mechanik. Von der philosophischen Facultät der Universität Göttingen mit dem ersten Preise der Beneke-Stiftung gekrönte Schrift. 1. Aufl. Berlin, Grieben 1873; 2. Aufl. Leipzig, Fues' Verlag 1877. XX, 562 S. 8.

Digitized by Google

Von diesem klassischen Buche kommt für unsere Besprechung nur die Einleitung in Betracht, denn nur in dieser wird das Alterthum behandelt. Die Einleitung stellt den Begriff Princip fest, untersucht dann die antike Statik, speciell die Schriften des Archimedes, in Bezug auf die Definition des Begriffs Princip und behauptet, dass in all diesen Schriften von Princip keine Rede sei. Damit ist auf zehn Seiten das Alterthum abgethan, mit ihm das ganze Mittelalter und das erste Capitel des Buches beginnt mit Galilei. Des Verfassers Geringschätzung des Alterthums hat vielfach Widerspruch erfahren, so besonders eingehend in der Recension Bertrand's in dem Journal des Savants[26]).

M. Curtze, Das angebliche Werk des Euklides über die Waage. (Zeitschrift für Math. u. Phys. 1874, S. 262.)

Im Journal Asiatique von 1851 hat Woepcke eine »Notice sur des traductions arabes de deux ouvrages perdus d'Euclide« veröffentlicht. Das erste der beiden Stücke, »Le livre d'Euclide sur la balance« wird nirgends als von Euklides herrührend genannt. In der kurzen Notiz zeigen wir nun, dass jenes angeblich euklidische Stück den Beni Mousa angehört, jenen berühmten drei Brüdern, Söhnen des Mousa ben Shakir, deren Buch de Geometria leider bis jetzt noch nicht edirt ist.

Fridericus Hultsch, De Heronis mechanicorum reliquiis in Pappi collectione servatis. (Commentationes philologae in honorem Theod. Mommseni S. 114 — 123), auch separat. 12 S. 4.

Im achten Buche der Collectio des Pappos hat uns dieser grosse Sammler und Commentator eine Reihe heronischer mechanischer Sätze aufbewahrt, welche Hultsch in dieser Gelegenheitsschrift, die vor das Erscheinen des dritten Bandes seiner Pappusausgabe fällt, zusammenstellt und mit den nöthigen Erläuterungen versehen herausgiebt. Es sind Bruchstücke aus Heronis Mechanicorum liber primus; den Büchern De centro gravitatis; De quinque potentiis quibus onera moventur; Quomodo datum pondus a data potentia moveatur; Quomodo datis duabus rectis inaequalibus duae mediae in continua proportione inveniantur; De tympanorum dentatorum appositione; De cochleae et tympani dentati appositione; dann aus dem dritten Buche der Mechanica de chelona. De machinis monocolo, dicolo ceteris.

Ἀθανάσιος Παπαδόπουλος ὁ Κεραμεύς, Τὰ ἀρχαῖα Σμυρναϊκὰ

---

[26]) Das mit dem zweiten Preise gekrönte Buch von Dr. Herm. Klein Die Principien der Mechanik historisch und kritisch dargestellt. Leipzig, Teubner 1872 liegt ausserhalb des Rahmens unseres Berichtes. Klein's Buch ist dabei später erschienen als das die Jahreszahl 1873 tragende Buch Dühring's. Ersterer scheint uns der antiken Mechanik gerechter zu werden als Dühring.

Digitized by Google

σταθμὰ τοῦ μουσείου τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς. Ἀρχαιολογικὴ διατριβή. Σμύρνη, Τυπογραφεῖον Π. Μακροπούλου. MDCCCLXXV. 22 S. 8. 4 Tafeln.

Derselbe, *Περὶ τῆς ὁλκῆς τῶν ἀρχαίων σμυρναϊκῶν σταθμῶν τοῦ μουσείου τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς. Σμύρνη, Τυπογραφεῖον ὁ »Τύπος«.* 1877. 7 S. 8.

Derselbe, *Περί τινος μήτρας σταθμῶν ἀνακαλυφθείσης μὲν ἐν Ὑπαίποις εὑρισκομένης δὲ ἐν τῷ μουσείῳ τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς. Ἐν Σμύρνῃ ἐκ τοῦ Τυπογραφείου ὁ Τύπος.* 1877. 9 S. 8.

Berichte und genaue Beschreibungen von smyrnaer antiken Gewichten, welche sich in der Sammlung der evangelischen Schule zu Smyrna befinden. Das erste Heft, welches Gustav Hirschfeld eingeleitet hat, enthält auch in Originalgrösse Abbildungen der betreffenden Gewichte.

Andere auf antike Mathematik, Astronomie und Mechanik bezügliche Schriften aus den Jahren 1873 - 1877 sind uns nicht bekannt geworden; wir schliessen daher hier unseren Bericht, behalten uns aber vor, etwa nachträglich zu unserer Kenntniss gelangende Sachen dem Berichte für das Jahr 1878 einzureihen.

Digitized by Google

Jahresbericht über Naturgeschichte, Handel und Gewerbe im Alterthum (für 1876 und 1877).

Von

Prof. Dr. H. Blümner

in Zürich.

Von den zahlreichen Schriften und Abhandlungen, welche unter obiger Rubrik in der Bibliotheca philologica der Jahre 1876 und 1877 zusammengestellt sind, können im Folgenden nur die wenigsten besprochen werden. Denn einmal findet sich unter jenen Zusammenstellungen gar manches, was wohl passender den Privatalterthümern im Allgemeinen zuzuweisen wäre, ferner hat die Technik der prähistorischen Kunst, so wie die der nichtclassischen Völker in der Bibliotheca eine umfassende Berücksichtigung erfahren, während ich theils wegen der Tendenz unseres Jahresberichtes, theils weil mir diese Dinge selbst vielfach fremd sind, fast ganz davon zu abstrahiren habe; und endlich drittens habe ich eine beträchtliche Zahl von Schriften oder Abhandlungen, namentlich der auswärtigen Literatur, überhaupt garnicht erlangen können. Hingegen sollen noch einige vor 1876 erschienene, in den früheren Jahresberichten nicht besprochene Schriften hier nachträglich mitbehandelt werden.

I. Naturgeschichte.

Ich beginne die Besprechung mit der schon im Jahre 1875 in Lieferungen begonnenen, aber erst 1877 fertig gewordenen dritten Auflage eines allbekannten Werkes:

Kulturpflanzen und Hausthiere in ihrem Uebergang aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen von Victor Hehn. Dritte verbesserte Auflage. Berlin 1877. XII, 566 S.

Dass dies treffliche, über jedes Lob erhabene Werk unmittelbar nach Vollendung der zweiten Auflage vergriffen und somit die Herstellung einer dritten Ausgabe nöthig wurde, wird den Verfasser wohl davon

überzeugt haben, dass seine in der Vorrede zur zweiten Auflage ausgesprochenen Bedenken, sein Buch möge dem Fachmanne zu populär und dem Laien zu gelehrt sein, unbegründet gewesen sind. Ich kenne in der That wenig Bücher (nur Friedländer's Darstellungen aus der Sittengeschichte der römischen Kaiserzeit können in dieser Hinsicht als unerreichbar bezeichnet werden), welche gründliche, auf einer Fülle von Belesenheit und Gelehrsamkeit beruhende Forschungen so mit allgemeinverständlicher Darstellungsweise in einer jeden Gebildeten anziehenden Form verbinden, wie dies Buch Hehn's, dem ich selbst ebenso bei meinen, verwandte Gebiete berührenden Untersuchungen in zahlreichen Fällen zu Danke verpflichtet bin, als ich gern in Erholungsstunden zu ihm immer wieder als zu einer ebenso anregenden wie belehrenden Lectüre greife. Was nun diese neue, auf dem Titel als verbessert bezeichnete Auflage (eine eigene Vorrede dazu hat der Verfasser nicht beigegeben) betrifft, so sind die Veränderungen gegenüber der zweiten bei weitem geringer, als bei der zweiten gegenüber der ersten. Der Text ist im Wesentlichen unverändert geblieben, hier und da ist etwas, was früher in den Noten stand, in ihn herübergenommen worden (so z. B. die frühere Anm. 70 jetzt S. 304). Die Erweiterungen und Verbesserungen erstrecken sich vornehmlich auf die Anmerkungen; und diese Nachträge haben nur zum geringsten Theile den Zweck, die inzwischen erschienene Literatur zu berücksichtigen (so z. B. Anm. 5, wo auf die beiden Schriften über das Salz, von Hehn selbst und von Schleiden, verwiesen wird und zu ersterer Nachträge gegeben werden; Anm. 13, wo auf Grund neuerer Entdeckungen in der Krim ein archäologischer Excurs über die Pferdebildung der Alten angehängt ist); Vollständigkeit des Materials im philologischen Sinne hat ja nie in der Intention des Verfassers gelegen und der Mangel derselben kann ihm daher nicht zum Vorwurf gemacht werden. Forscher, die wie Hehn ihre eigenen Wege gehen, brauchen sich um die abgetretenen Fusspfade anderer nicht zu kümmern. Dem grössten Theile nach kennzeichnen sich die Nachträge als hervorgegangen aus gelegentlichen, fortgesetzter Lectüre verdankten Notizen, als weitere Belege von Ansichten oder Thatsachen u. dgl. m. So S. 28 die Notiz über ägyptische Kriegswagen, S. 29 über die Anwendung von Löwen in der Schlacht, über den Gebrauch des Pferdes bei den Semiten; Anm. 7 über die germanische Sitte, den Schädel des erlegten Feindes zum Trinkgefäss zu machen; Anm. 10 über das Looswerfen bei den Galliern; Anm. 12 über den Begriff Tausend in der Sprachbildung; Anm. 86 über die ursprüngliche Verbreitung der Kaninchen. Sonst beschränken sich die Verbesserungen nur auf irgend welchen kleinen Zusatz, auf Weglassungen oder Veränderungen des Ausdrucks u. s. w. (als ein auch in dieser Ausgabe beharrlich wiederkehrender Druck- oder vielmehr Schreibfehler ist die Schreibung des Namens des bekannten Münchener Romantikers Lasaulz anstatt Lasaulx, S. 5 und S. 473, zu bemerken).

Digitized by Google

Möge das treffliche Buch sich auch weiterhin neue Freunde erwerben; und möchten sich noch mehr Männer finden, welche gleich Hehn gründliche linguistische Bildung mit tüchtigen naturwissenschaftlichen und ethnographischen Kenntnissen verbinden. Es hat seit den Zeiten des alten Göttinger Beckmann und Schneider Saxo nur allzusehr daran gefehlt.

Einen verwandten Gegenstand behandelt:

Ueber Südfrüchte, deren Geschichte, Verbreitung und Cultur, besonders in Südeuropa. Von Professor Dr. Willkomm. (Aus der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von R. Virchow und Fr. v. Holtzendorff, Heft 266 u. 267.) Berlin 1877. 72 S.

Die in diesen Vorträgen besprochenen Baumsorten sind: der Feigenbaum, der Oelbaum, die Orangengewächse und die Dattelpalme; was darin über die Verbreitung derselben im Alterthum gesagt wird, ist nur ein Auszug aus den betreffenden Abschnitten bei Hehn, wie denn der Verfasser selbst zugesteht, Hehn's Werk bei Abfassung seiner Vorträge »fleissig« benutzt zu haben. Neues erfahren wir also, wenigstens in den hierher gehörigen, übrigens der Tendenz des populären Vortrags gemäss nur kurz behandelten Theilen der sonst frisch und anregend geschriebenen Broschüre nicht. Interessant ist die den Schluss bildende Schilderung des Palmenwaldes von Elche in Spanien, zumal der Verfasser hier aus eigener Anschauung berichtet

Ein in einer andern Schrift Victor Hehn's (Das Salz, besprochen im Jahresbericht I, 692) geistreich und scharfsinnig, aber nur kurz behandelter Gegenstand hat eine sehr eingehende und in vieler Beziehung treffliche Behandlung erfahren in der Schrift:

Das Salz, seine Geschichte, seine Symbolik und seine Bedeutung im Menschenleben. Eine monographische Skizze von Dr. M. J. Schleiden. Leipzig 1875. VIII, 236 S.

Der bekannte Verfasser des »Lebens der Pflanze« setzt in der Einleitung auseinander, dass er seit langer Zeit den Gedanken gefasst, einmal den Einfluss der Natur auf die Culturgeschichte der Menschheit an drei Beispielen aus den sogenannten Reichen der Natur zu entwickeln, und dass er davon das Salz, die Rose und das Pferd gewählt habe. Die Schrift über die Rose wurde zuerst fertig und erschien 1873 (vgl. Jahresbericht I, 716); die über das Pferd hat der Verfasser vorläufig zurückgelegt, weil er zur Zeit nichts geben zu können glaubt, was dem betreffenden Abschnitt in Hehn's »Kulturpflanzen und Hausthiere« würdig an die Seite treten könnte; hingegen hat er die Schrift über das Salz, trotzdem gerade in den letzten Jahren mehrfach Monographien über diesen Gegenstand erschienen sind, nicht zurückgehalten, weil von diesen neueren Monographien keine die vollständige Behandlung des Gegen-

standes sich zum Ziel setzte und namentlich für das Thema des ersten Theiles der Schleiden'schen Schrift nur flüchtige Andeutungen oder engbegrenzte Fragmente bisher existiren. Eben dieser erste Theil ist es, der für uns hier vornehmlich in Betracht kommt; er behandelt das Salz in den Anfängen der Cultur, während der zweite, in dem das Salz unter dem Einfluss der modernen Cultur betrachtet wird, nur selten Gelegenheit zu Rückblicken auf das Alterthum bietet.

Gestützt auf die antiken Schriftquellen und ausgerüstet mit umfassender Belesenheit in der neueren Literatur des Faches, erörtert der Verfasser in jenem ersten Theil zunächst die Frage nach dem Alter des Salzgenusses und weist nach, wie zunächst vielfach Pflanzenasche als Surrogat für das Salz benutzt wurde, wie sodann Steppensalz und Steinsalz die ältesten bei der Speisenbereitung angewandten Salze zu sein scheinen, während das Seesalz erst später hergestellt wurde und die Benutzung der Soolquellen als letzte Stufe zu betrachten ist. Nachdem sodann die vielfach irrigen Ansichten der Alten über die Natur des Salzes besprochen worden, wird der Zusammenhang des Salzsiedens und seiner Terminologie mit dem keltischen Volksstamme (ein Zusammenhang, der sich heut noch an zahlreichen Beispielen verfolgen lässt) dargelegt und im Anschluss hieran der Ursprung des Wortes Salz selbst behandelt. Hierauf betrachtet der Verfasser das Salz als Verkehrsgegenstand und behandelt der Reihe nach die sechs grossen Salzhandels-Gebiete älterer und neuerer Zeit: Asien, Afrika, Nordamerika, Mittelmeer und Pontus, Central-Europa, Nord- und Ostsee; letztere geben Gelegenheit zu einem interessanten und weitläufigen Excurs über den Fang und die Zubereitung des Herings, sowie über den Ursprung des Wortes Hering selbst. Zum eigentlichen Thema zurückkehrend behandelt der Verfasser sodann das Salz in seinen verschiedenen Anwendungen ausserhalb der Speisenbereitung: als Geld, als Bundessymbol, im Cultus u. s. w. Erschöpfend ist die Behandlung, zumal in diesen letzten Abschnitten, freilich nicht, vielmehr oft mehr aphoristischer Natur, so dass eine eingehende Behandlung des gleichen Themas (das Salz im Leben und Cultus) speciell für das Alterthum noch immer als eine lohnende Aufgabe bezeichnet werden muss. Auch fehlt es hinsichtlich der Benutzung der alten Schriftquellen, trotz des etwas überlegenen Tones, den der Verfasser gerade den Philologen von Fach gegenüber oft anschlägt, nicht an mannichfachen Irrthümern und Versehen. Ich greife zum Belege nur ein paar heraus: in Anm. 7 lies Sall. Iug. 89, nicht 87. Anm. 18 lies *ἀλφίτου ἀκτή* statt *ἀλφίτον ἀκτή*, was man für einen Druckfehler halten könnte, wenn nicht mit lateinischen Buchstaben alphiton acte daneben stände, und ebenso S. 81. In derselben Anm. l. Hor. Satyr. (sic!) II 2, 17, nicht 16. Ov. fast. I, 128, nicht 127; ebendas. ist citirt Stat. Sylv. I. Welcher Vers unter den ungefähr 800 des ersten Buches der Silven? – S. 13 heisst es, es werde im Hausstande der Römer ein besonderer Salzdiener, Salinator, erwähnt.

Digitized by Google

Aber an der citirten Stelle Arnob. adv. gent. II, 38 steht davon nichts; dort werden die Salinatores zusammen mit anderen Händlern und Fabrikanten genannt, so dass das Wort auch da sicherlich nichts anderes bedeutet als einen Salzhändler oder Salzfabrikanten resp. Salinenpächter. Anm. 107 lies Hüllmann, nicht Hüttmann. Anm. 184 wird Colum. de R. R. citirt ohne Angabe der Stelle: es ist VIII 17, 12. Anm. 305: nicht Seneca ep. 96, 2, sondern 97, 2, wo bei Haase auch nicht salarii loco, sondern stillarii loco steht. S. 88 fin det sich die Notiz, Horaz, der doch selbst seinen Vater als coactor bezeichnet, sei der Sohn eines Salzfischkrämers gewesen; wo der Verfasser diese Notiz her hat, weiss ich nicht. Diese, nur nur auf's Gerathewohl herausgegriffenen Beispiele, deren Zahl sich leicht sehr beträchtlich vermehren liesse, zeigt, dass die Schrift, trotz des an und für sich sehr interessanten und belehrenden Inhalts, doch in philologischer Beziehung nur mit grosser Vorsicht zu benutzen ist; und gerade hierin liegt ein bedeutender Unterschied zwischen Schleiden und Hehn, da man sich auf die philologischen Notizen des letzteren und auf sein richtiges Verständniss der alten Schriftquellen vollkommen verlassen kann, was bei Schleiden nicht der Fall ist. Schon die ganze Art des Citirens verräth auf der Stelle den Dilettanten, trotz des gelehrten Ansehens, welches er sich gerade in dieser Hinsicht gern giebt. Im Uebrigen liegt es mir fern, durch diese Bemängelungen die allgemein anerkannten Verdienste des Mannes, die freilich auf nichtphilologischer Seite liegen, irgendwie schmälern zu wollen.

Recherches sur les bijoux des peuples primitifs. Temps préhistoriques — sauvages — mexicains et péruviens. Par S. Blondel. Paris 1876. 43 S.

möge hier nur kurz erwähnt werden, da die classischen Zeiten darin nicht zur Behandlung kommen. Der Verfasser spricht auch weniger von den in prähistorischer Zeit oder bei den wilden Völkern für Schmucksachen verwandten verschiedenen Arten von Edelsteinen, als von der Art ihrer Verwendung und Verarbeitung. Besonderen Werth hat die Arbeit nicht.

Wir haben sodann mehrere Schriften zu besprechen, welche die physiologische Entwickelung des Menschengeschlechtes von einer ganz besonderen Seite in Betracht ziehen und speciell für das Alterthum von bedeutendem Interesse sind:

Die geschichtliche Entwickelung des Farbensinnes. Von Dr. Hugo Magnus. Leipzig 1877. VIII, 56 S.[1]).

---

[1]) Eine andere Abhandlung desselben Verfassers: Die Entwickelung des Farbensinnes, Jena 1877, behandelt zum Theil denselben Gegenstand, lag mir aber nicht vor.

Digitized by Google

Der Farbensinn. Mit besonderer Berücksichtigung der Farbenkenntniss des Homer. Von W. E. Gladstone, M. P. etc. Autorisirte deutsche Uebersetzung. Breslau 1878. 47 S.

Schon in seinen homerischen Studien (1858) hatte Gladstone die Behauptung aufgestellt, dass Homer's Wahrnehmung der prismatischen oder Regenbogenfarben im Allgemeinen mangelhaft und unbestimmt war und dass man für sein Farbensystem eine andere Grundlage zu suchen habe. Das homerische Farbensystem beruhe nur auf Licht und Dunkel, massgebend für dasselbe sei nicht die in den verschiedenen Farben sich äussernde Qualität des Lichtes, sondern seine Quantität. (Eine ähnliche Ansicht hat der bekannte Sprachphysiologe Lazarus Geiger, auf den sich Magnus häufig beruft, ausgesprochen; vgl. über W. Jordan's Einwürfe dagegen den Jahresbericht für 1877, Abth. I, S. 160). Diese Gladstone'sche Hypothese ist nun von Magnus in der genannten Schrift näher ausgeführt worden; und Gladstone selbst sucht in der oben angeführten Broschüre die von Magnus ausgesprochenen Sätze theils zu stützen, theils speciell für Homer noch hier und da zu erweitern.

Die geschichtliche Entwickelung des Farbensinnes, welche Magnus annimmt (vergl. das Resumé S. 41) ist folgende: aus der in den allerältesten Zeiten herrschenden Farbenblindheit entwickelt sich zunächst die Fähigkeit, zwischen Roth (als der lichtreichsten Farbe) und Schwarz zu unterscheiden, doch ohne zwischen Weiss und Roth scharf scheiden zu können. Im nächsten Stadium (dem der homerischen Gedichte) ist die Empfindung für Roth und Gelb bereits vollständig entwickelt, hingegen ist die Erkenntniss der lichtärmeren Farben, Grün und Blau, noch nicht erreicht. Was speciell das Grün anlangt, so sei der sichere Beweis für die Kenntniss des unzweifelhaften, reinen und ausgesprochenen Grün für die homerische Zeit nicht zu führen; *χλωρός* bedeute bei Homer nur einen fahlen gelblichen, allenfalls gelblichgrünen Farbenton. Auch in der folgenden Periode sei es noch nicht viel besser; erst die aristotelische Zeit lasse einen bestimmten, direct grün bezeichnenden Gebrauch des Wortes erkennen, was dann in der späteren Grücität immer deutlicher und schärfer hervortrete. Einen ähnlichen Vorgang habe man bei den dunkleren Tönen des Grün (dem *πράσινον*) anzunehmen; die Empfänglichkeit für diese Töne habe sich erst ganz allmählich aus der Vorstellung des Dunkelen und Schattigen losgelöst und zur Höhe einer gesonderten und specifischen Farbenempfindung emporgeschwungen. Was dann das Blau anlangt, so seien die hellen Töne des Blau in gewissen Perioden des Alterthums nur wesentlich durch ihre Lichtquantität, nicht durch ihre Lichtqualität empfunden worden, so dass sie im Begriff eines unbestimmten Grau aufgingen, während die dunklen Töne lediglich als Vorstellung des Dunkel- und Schattenreichen empfunden wurden, ohne irgend welche Beziehung zu ihrem Farbenwerth. Bei Homer bedeute *κυάνεος* durchaus nicht blau, sondern nur das Dunkle, auch noch in der

Digitized

Folgezeit seien blaue Objecte, wie z. B. Blumen, nicht als blau (oder violett), sondern nur als mehr oder minder dunkel empfunden worden. Daher gedenke Homer, so wenig er vom Grün der Bäume spricht, auch nicht des blauen Himmels; und auch der nachhomerischen Zeit fehlte zunächst noch die richtige Erkenntniss des Blau, die bei Plato allerdings schon vollständig entwickelt sei. Im Lateinischen könnte man dieselbe Entwickelung der Bedeutung, wie bei *κυάνεος*, an dem Worte caeruleus verfolgen. Als dritte Phrase der Entwickelung nimmt daher Magnus an, dass an die Fähigkeit, die lichtreichen Farben Roth und Gelb zu empfinden, sich die Empfänglichkeit für die Farben mittlerer Lichtstärke, die verschiedenen Nüancen des Grün, anschliesst; während erst zuletzt, in der vierten Periode, das Empfindungsvermögen für die lichtschwachen Farben Blau und Violett auftritt. — Dies in Kürze der Inhalt der Magnus'schen Schrift, deren letzter Abschnitt sich damit beschäftigt, die Erscheinung, dass die Netzhaut ursprünglich nur die Quantität des Lichtstrahls, nicht dessen Qualität erkannte und erst allmählich dahin gelangte, auch die Qualität des Lichts, also dessen verschiedene Färbungen, zu unterscheiden, physiologisch zu erklären.

Um zunächst im Allgemeinen auf das hier gestellte Problem einzugehen, so müssen wir zugestehen, dass die Hypothese, die Menschheit hätte erst allmählich mit fortschreitender Vervollkommnung sich die Empfindung der einzelnen Farben angeeignet, sie habe einem kleinen Kinde gleich gewissermassen erst sehen lernen müssen, viel Einleuchtendes für sich hat. Aber bei weitem fraglicher erscheint es, ob diese Entwickelung noch so weit in die historische Zeit hineinragt, dass wir sie in den uns zu Gebote stehenden Denkmälern der Literatur noch verfolgen können. Und sagen wir nicht allein der Literatur, sondern auch der Kunst; gerade diese ist bei den in Rede stehenden Untersuchungen gar nicht in Betracht gezogen worden, und doch sollte man meinen, dass die den Gedichten Homer's der Zeit nach oft weit vorangehenden ägyptischen Grabgemälde gerade hierbei von Gewicht sein müssten. Oder meinten die Verfasser, dass zur selben Zeit, da man in Aegypten, in Folge einer weit älteren Cultur, bereits zur vollen Empfänglichkeit für alle Farben gediehen war, die homerische Welt noch im Stadium einer theilweisen Farbenblindheit war?

Ich sehe ab von den Zeugnissen, welche Magnus (grossentheils nach Geiger) aus der Veden-Literatur für seine Hypothese anführt und halte mich allein an das griechische und römische Alterthum. Magnus macht geltend, dass bei Homer bestimmte Bezeichnungen für Grün und Blau (und Violett, doch darf man dies wohl nicht rechnen, da diese Farbe in der Natur verhältnissmässig selten ausgesprochen vorkommt und man auch bei modernen Dichtern sie umsonst suchen dürfte — fehlt doch auch unserer Sprache der eigene Name für diese Farbe!) fehlen, dass seine meisten Farbenbezeichnungen nur den grösseren oder gerin-

geren Grad der Lichtstärke ausdrücken. Die Thatsache ist zuzugeben; aber ist ihr Grund auch wirklich in den physiologischen Bedingungen des damaligen Farbensinnes zu suchen? — Magnus polemisirt S. 12f. gegen diejenigen Philologen oder Aesthetiker (Döring, Vischer, Schuster), welche den Grund der Farbenarmuth Homer's in ästhetischen Principien suchen. Aber es ist und bleibt nun einmal bestehen, dass es dem epischen Dichter, welcher nicht nach malerischen, sondern nach plastischen Gesetzen seine Figuren oder Bilder gestaltet, zumal dem epischen Dichter einer so frühen, naiven Epoche, bei weitem weniger auf die Farbe als auf den Umriss oder den allgemeinen Eindruck ankommt. Man lese ein neueres Epos, Göthe's Hermann und Dorothea etwa, und man wird sich wundern, wie spärlich darin Farbenbezeichnungen zu finden sind.

Ferner: wir begegnen bei Homer verschiedenen Bezeichnungen für Roth und Gelb häufiger, nicht für andere Farben; so namentlich rothe Mäntel, Tücher, Schiffe u. s. w., aber nicht blaue oder grüne. Das erklärt sich zum Theil daraus, dass offenbar die damalige Technik, sei es nun im Färben der Stoffe, sei es in anderweitiger Verwendung von Farben, noch nicht sehr entwickelt und die Färbung in Blau oder Grün wenig oder gar nicht bekannt war, während man Purpur, Scharlach, Mennig (oder Zinnober) für Roth, Saffran für Gelb zu verwenden schon gelernt hatte. Dafür sprachen gerade die von Magnus angeführten Beispiele der rothwangigen Schiffe, des purpurgefärbten Pferdeschmuckes, und dasselbe besagen auch die Nachrichten von den ältesten vier Malerfarben, welche freilich nur irrthümlich auch in die spätere Zeit des Apelles übertragen worden sind (S. 14 Anm. 2 muss der Maler Aëtion, nicht Echion heissen). Unrichtig ist es auch, wenn Magnus aus der Sitte, Bildsäulen roth anzustreichen, auf eine besondere Bedeutung der rothen Farbe schliesst: dass man gerade Roth und keine andere Farbe dafür wählte, hatte seinen sehr natürlichen Grund darin, dass man eben den Fleischtheilen der Figur den Schein des Lebens verleihen wollte; wie hätte man sie da gelb oder grün oder blau bemalen sollen?

S. 22ff. behandelt Magnus das Wort *χλωρός*; er bemerkt, der auffallende Mangel der grünen Farbe in den homerischen Landschaftsbildern lege die Vermuthung nahe, dass das Verständniss für Grün in jenen Epochen noch nicht namhaft entwickelt gewesen sei. Aber — um davon nicht zu sprechen, dass in der südlichen Landschaft das Grün bei weitem nicht die dominirende Rolle spielt, wie in der mitteleuropäischen — Homer's Landschaftsbilder sind keine Schilderungen, nach denen ein Maler ein Bild entwerfen könnte, es sind vielmehr, wie das schon Lessing bekanntlich gezeigt hat, mehr oder weniger Handlungen in der Natur (vgl. Wörmann, über den landschaftlichen Natursinn der Griechen und Römer S. 15); in ihnen hat also die Farbe keinen Platz. Recht hat Magnus damit, dass *χλωρός* bei Homer und auch noch in der nächsten Zeit keineswegs Werth und Bedeutung des vollen Grün hat, sondern dass damit

Digitized by Google

nur ein unbestimmter fahler, gelblicher oder gelblichgrauer (ja hier und da auch gelblichweisser) Farbenton bezeichnet wird. Aber es ist eine auch sonst vielfach sich aufdrängende Beobachtung, dass bei den Alten ausgesprochene, scharfe Farbenbezeichnungen gleich unserem roth, gelb, grün u. s. w. erst spät auftreten, dass vielmehr fast alle Farbenbezeichnungen im Anfang unbestimmt und mehrdeutig sind. Es ist das mit den homerischen Ausdrücken für Roth und Gelb, deren deutliche Erkenntniss Magnus doch der homerischen Zeit zuspricht, nicht besser: *φοίνιξ*, nebst seinen Ableitungen, *πορφύρεος*, *ἐρυθρός* u. dgl. m., auch sie geben keine feste, bestimmte Farbe an (man vergleiche die Ausführungen bei Gladstone; s. u.). Aber darf man daraus mit Magnus und Gladstone den Schluss ziehen, dass, weil die Farbenbezeichnungen unbestimmt und unsicher sind, auch der Farbensinn des Dichters und seiner Zeit es war? Zugegeben selbst, die damalige Zeit habe für die feineren Nüancen einer bestimmten Farbe noch kein scharfes Unterscheidungsvermögen besessen, dürfen wir ihr deshalb die Fähigkeit absprechen, eine deutlich bestimmte Farbe, wie Grün, vom fahlen Gelb zu unterscheiden? oder das Blau vom Schwarz? — Magnus bemerkt S. 34 ff. und zwar wiederum mit Recht, dass *κυάνεος* bei Homer nicht directes Blau, sondern das Dunkle, Schattenreiche bezeichne, und dass dasselbe vom lateinischen caeruleus gelte. Aber er selbst muss zugeben, dass *κυάνεος* noch in der nachhomerischen Zeit diese unbestimmte Bedeutung beibehält, dass caeruleus sogar bei Dichtern der Kaiserzeit, ja selbst im fünften Jahrhundert n. Chr., einen dunkeln, grauen Ton bezeichnet (beides neben der bestimmten Bedeutung des directen Blau), und daran denkt er doch selbst nicht, auch diesen Zeiten die Erkenntniss der blauen Farbe wegen dieser Unbestimmtheit der Bezeichnung absprechen zu wollen. Der Mangel an festen Farbenbezeichnungen darf sicherlich nicht auf einen Mangel des Farbensinnes zurückgeführt werden. Als die spätere Zeit das Bedürfniss empfand, deutliche und scharfe Bezeichnungen für bestimmte Farben zu haben, da nahm sie in der Regel nicht eine der bis dahin üblichen allgemeineren Bezeichnungen der Farben und prägte sie neu zu einer festen Farbenbezeichnung aus, sondern sie entlehnte ihre Farbennamen entweder von irgendwelchem allgemein verbreiteten Farbestoff, wie Scharlach, Saffran u. dgl. m., oder sie entlehnte die Bezeichnung von Naturerscheinungen resp. Naturobjecten, von Blumen, Thieren, vom Feuer u. dgl. m. (vergl. meine Technologie I, 251).

Noch ein paar Worte über die Gladstone'sche Schrift. Während Magnus dem Homer doch noch die Erkenntniss von Roth und Gelb lässt, nimmt ihm Gladstone auch dies; ein dreijähriges Kind wisse, d. h. sehe jetzt mehr von Farben, als Homer. Dies zu erweisen, nimmt er die einzelnen Bezeichnungen der Reihe nach durch. So — um ein Beispiel zu geben — das Wort *φοίνιξ* mit seinen Ableitungen; er kommt freilich hier zu keinem festen Resultat; es sei vieldeutig, komme ebenso für licht-

reiche rothe Farbe, als für dunkle schwarze vor. Aber da läuft manche sonderbare Behauptung mit unter. Warum passt es schlecht (S. 16), dass dasselbe Beiwort gleichzeitig gebraucht werde für die Farbe des Bluts und die eines braunen Pferdes? Kann man nicht beides unter dem Begriff braunroth zusammenfassen? – Ebend. heist es: »Noch gesteigert wird diese Schwierigkeit, wenn wir finden, dass mit dem Beiwort *φοίνιξ* eine junge Palme belegt wird.« An der betreffenden Stelle Od. VI, 103 steht *φοίνικος ἔρνος*; hier ist also *φοίνιξ* nicht Beiwort der Palme, sondern die allbekannte Bezeichnung der Palme selbst. Sollte Herr Gladstone wirklich vergessen haben, dass der Palmbaum *φοίνιξ* heisst? — Weiterhin verwundert er sich, dass *δαφοινός* die Farbe des Schakals und des Löwenfells bezeichne, »das schwerlich schwarz oder roth sein dürfte, es sei denn auf einem Aushängeschild.« Nun, direct feuerroth freilich nicht; aber das Fell des Löwen ist weniger ausgesprochen gelb, als röthlichgelb, mitunter sogar röthlich-braun, und auch beim Schakal sind Schenkel und Läufe fahlroth. Bleibt also auch hier der Grundbegriff des Roth bestehen. Ferner wird *φοινικόεις* öfter für die Farbe des Ueberwurfs oder Mantels gebraucht; es sei aber kaum anzunehmen, dass diese roth waren, da Homer sie nie *ἐρυθρός* nenne. Aber war denn nicht damals die Purpurfärberei schon weit verbreitet? Brachten nicht die phönicischen Kaufleute ihre rothbraunen Purpurstoffe auch den Griechen zum Kauf? — Auch dass *φοινικοπάρῃος* und *μιλτοπάρῃος* auf den rothen Anstrich der Schiffe gehe, leugnet Gladstone, ja er behauptet sogar, dass beides identisch sei mit *κυανόπρωρος!* — So wird der Philologie in jeder Zeile des Schriftchens Gewalt angethan. Aehnlich paradox sind die Betrachtungen über *πορφύρεος*, das nur schlechtweg dunkel bedeuten soll, über *κυάνεος*, das entweder von Bronce (!) gefertigt oder in Farbe gleich der Bronce bedeuten soll u. dgl. m. Uns mangelt hier der Raum — und die Lust, auf solche Hirngespinnste, die in Deutschland schwerlich Propaganda machen werden, näher einzugehen. Aber auf eine merkwürdige Stelle des Schriftchens möchte ich doch zum Schluss aufmerksam machen, S. 45, wo Gladstone bemerkt, Quintus Smyrnaeus scheine das (nach Ansicht des Verfassers) Unpassende des homerischen Gleichnisses:

ἠελίῳ ἐναλίγκιον ἠὲ σελήνῃ

gefühlt zu haben, »wenn er (Gladstone citirt schlechtweg »Posthomerica;« die Stelle zu suchen habe ich natürlich nicht Zeit) dasselbe durch die geschmacklose Wendung

ἠελίῳ ἐναλίγκιον ἢ Διὸς αἴγλῃ

zu ersetzen suchte. Denn was ist der Adler des Zeus anderes, als die Sonne, von der er ausgeht.« — Sollte hier der englische Premier wirklich *αἴγλη* mit englisch »eagle« übersetzt haben?[2])

[2]) [Sicherlich ist dies nur ein Druck- oder Uebersetzungsfehler!] Anm. d. Red.

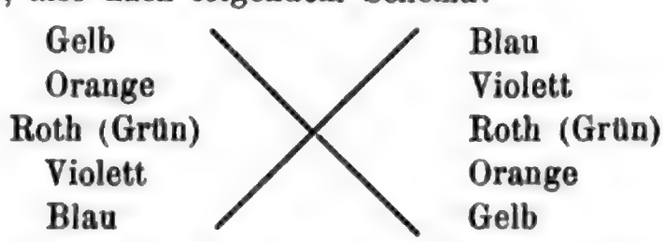
Digitized by Google

Summa summarum, wir glauben trotz Geiger, Gladstone und Magnus noch immer, dass Homer und seine Zeit die Bäume grün und den Himmel blau gesehen und erkannt haben. Und das zunächst schon aus philologischen und ästhetischen Gründen: um von physiologischen zu schweigen. Der Physiolog wird schwerlich sich überreden lassen, dass in der kurzen Spanne Zeit von wenigen Jahrhunderten (von Homer bis Plato oder Aristoteles) das Sehvermögen oder die Farbenerkenntniss der Menschheit eine derartige Veränderung durchgemacht habe; solche Veränderungen oder Vervollkommnungen des menschlichen Organismus sind das Resultat jahrtausendlanger Entwickelung, die in eine Zeit fällt, in die der Blick des Historikers nicht mehr dringt.

Es ist charakteristisch, dass alle diejenigen, welche in neuerer Zeit Untersuchungen über Bedeutung und Wesen der Farben bei den Alten angestellt haben, an und für sich der classischen Philologie fern stehen. Das gilt am wenigsten von Geiger, der als Orientalist gründliche classische Bildung besass. Magnus aber ist Ophthalmologe, Gladstone — Staatsmann, und der Verfasser der im folgenden zu besprechenden Schrift ist Maler. Diese Abhandlung ist betitelt:

Die Farbenbewegung. Kulturgeschichtliche Untersuchungen von Arnold Ewald. Erste Abtheilung: Gelb. Erste Hälfte. Berlin 1876. VI, 118 S.

»Farbenbewegung« nennt der Verfasser die Veränderungen im Farbenwesen, welche bewirken, dass der Werth der Farben in der Schätzung der Menschen wechselt. Es ist seine Absicht, in mehreren Abhandlungen, deren erste die vorliegende ist, nicht bloss das Vorhandensein einer solchen Farbenbewegung, sondern auch ihre Gesetzmässigkeit nachzuweisen; am Schluss dieses ersten Heftes klärt er uns über die Tendenz seiner Untersuchungen auf. Diese erste Abhandlung nämlich soll erweisen, dass eine frühere Zeit das Gelb mit dem Begriff des Edlen verband, während wir heut dieselbe Farbe mehr dem Unedeln zuschreiben, dass also Gelb gewissermassen im Niedergang begriffen ist. Im weiteren sollen dann die anderen Farben behandelt und gezeigt werden, dass umgekehrt Blau im Aufgang sei; Roth und Grün habe an dieser Bewegung keinen Antheil, Orange nehme seinen Weg zwischen Gelb und Roth, Violett zwischen Roth und Blau; also nach folgendem Schema:



Die ferneren Abhandlungen sollen dann auch den Nachweis für die Abhängigkeit dieser Farbenbewegung von der allgemeinen Culturentwicklung liefern.

Die vorliegende Abhandlung, mit der wir es hier allein zu thun haben, zerfällt in zwei Theile: I. Die Neidfarbe. II. Gelb als Culturfarbe. Im ersten Theile geht der Verfasser davon aus, dass heute das Gelb allgemein als Neidfarbe betrachtet werde, dass die Gedankenverbindung von Gelb und Neid uns vollkommen geläufig sei, und er will zeigen, dass diese Vorstellung eine moderne, der früheren Zeit nicht geläufige sei. Zu diesem Zweck geht er im ersten Abschnitt die Dichter des augusteischen Zeitalters durch, um zu erweisen, dass für jene Zeit die Neidfarbe der livor gewesen sei, lividus aber sei nicht gelb, sondern bleifarben, bläulich grau, wie der Verfasser durch eine eingehende Erörterung des Begriffes lividus nachzuweisen sucht. Daran schliessen sich einige Hypothesen, weshalb die Alten nicht darauf hätten kommen können, das Gelb zur Neidfarbe zu machen; Gelbsucht sei nicht bloss Folge von Neid, sondern überhaupt von Aerger, Schreck etc., sie falle auch beim Südländer mit seinem dunkeln Teint viel weniger auf, als beim weisseren Nordländer; ferner wird hingewiesen auf die Vorliebe der Römer für gelbe Wanddecoration u. dgl. Im zweiten Abschnitt wird das dreizehnte Jahrhundert im abendländischen Mittelalter betrachtet und für dasselbe als Neidfarbe die Leibfarbe des Teufels, Grün, hingestellt; im dritten Abschnitt wird die Gegenwart behandelt und nachgewiesen, dass die Vorstellung des Neides als livor bei den romanischen Völkern aufgehört hat, dass die mittelalterliche Verbindung von Grün und Gelb für den Neid immer seltener, das alleinige Auftreten des Gelb immer häufiger werde. — In der zweiten Hälfte sucht der Verfasser nachzuweisen, dass in alter Zeit, im äussersten Osten, Gelb im Cultus Hauptfarbe sei, dass es näher zu uns, zeitlich und örtlich, nur noch einzelne Cultzweige beherrsche, dann aber indifferent und endlich unmöglich werde. In diesem Theile spielt das classische Alterthum eine geringe Rolle, es handelt sich mehr um orientalische, vornehmlich hebräische Verhältnisse, und wir haben daher auf diesen Theil einzugehen nicht nöthig.

Gegen den Inhalt und die Methode des ersten Theiles aber müssen wichtige Bedenken erhoben werden. Schon der Fundamentalsatz: dass Gelb und Neid heut untrennbare Begriffe seien, ist anfechtbar. Ewald macht S. 54 selbst auf die Redensart: »das spricht der blasse Neid aus dir« aufmerksam — und dabei denken wir nicht entfernt an Gelb, vielmehr entspricht dieser blasse Neid völlig der livida invidia der Alten. Denn lividus ist zwar sicherlich oft, vielleicht in der Mehrzahl der Fälle, bläulichgrau, aber eben so sicherlich häufig weiter nichts als blass, identisch mit pallidus. — Es kann und soll ferner nicht geleugnet werden, dass die Farben zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern auch verschiedene Werthe gehabt haben: es wird sich aber schwerlich dafür ein bestimmtes Gesetz aufweisen lassen, denn gerade hierbei tritt ein mächtiger Factor mit ein, der aller Gleichmässigkeit spottet: die Mode. Nur an der Hand einer Geschichte der Mode (natürlich nicht

Digitized by Google

bloss für die Kleidung, sondern auch für Decoration, Geräthe u. dgl.) kann eine Untersuchung über die wechselnden Werthe der Farben geführt werden. Die Beweismittel des Verfassers aber reichen bei weitem nicht aus: nicht nur die Dichter der augusteischen Zeit, die gesammte griechische und römische Literatur und Kunst musste darauf hin untersucht werden. Wir bezweifeln aber, dass eine derartige Untersuchung günstig für Ewald's Hypothese ausgefallen wäre. Man würde höchstens finden, dass die Alten in Tracht, Wohnungsschmuck u. dgl. eine ausgedehntere Anwendung von Gelb gemacht haben, als wir heutzutage: kein Wunder, da sie einmal, wie heut noch die Südländer, überhaupt viel mehr zu lebhaftern Farben griffen als wir, und weil andrerseits ihre Technik in der Färberei bei weitem nicht so entwickelt war wie bei uns, denen eine unendlich grössere Menge von Farbennüancen aller Art zur Disposition steht. Uebrigens war auch bei den Alten das Gelb für die Männertracht durchaus ungewöhnlich; Gelb hat eben die unangenehme Eigenschaft, dass es alle andere Farben, die in seine Nähe kommen, wie wir sagen, »todt macht«.

Wie die positiven, so sind auch die negativen Beweismittel Ewald's nicht stichhaltig. So z. B. wenn er darauf hinweist, dass beim Ovid Gelb über 150 Mal erwähnt werde, in sämmtlichen lyrischen Gedichten Schiller's nicht ein einziges Mal, bei Virgil in den Bucolica fünf mal, bei Rückert im Liebesfrühling kein Mal. Solche Gegenüberstellungen beweisen garnichts; der Inhalt der Ovidischen Gedichte ist eben von dem der Schillerschen ebenso himmelweit verschieden, wie ihre Zeit, ihre Tendenz u. s. w. Aus dem Mangel des Gelb bei modernen Dichtern einen Schluss ziehen zu wollen, ist ebenso verkehrt, wie der Schluss, den Gladstone und Magnus aus dem Mangel des Grün und Blau in den homerischen Gedichten ziehen.

Theoretische Kinematik. Grundzüge einer Theorie des Maschinenwesens von F. Reuleaux. Braunschweig 1875. Sechstes Kapitel: Blick auf die Entwicklungsgeschichte der Maschinen.

Für den Philologen ist hier besonders § 48 (S. 195—228): Anfänge und Fortbildung der Maschine, von Interesse. Als uns bekannter erster Anfang des Maschinenwesens wird der Feuerbohrer beschrieben; weiterhin die Entstehung des Wagens und der Wagenräder behandelt, ferner Töpferscheibe und Drehbank, Spindel, Webstuhl, Schleudermaschinen u. dgl. m., meist kurz, auch in der Regel ohne Literaturangaben, aber, als von einem bewährten Fachmann kommend, wohl zu beachten.

II. Handel.

Osservazioni sopra il commercio dell' ambra, per W. Helbig. (Reale Accademia dei Lincei). Roma 1877. 21 S.

Der Inhalt dieser sehr interessanten Abhandlung ist folgender: Es

ist in neuerer Zeit mehrfach die Vermuthung ausgesprochen worden, dass die in italischen Gräbern gefundenen Bernsteinobjecte nicht aus baltischem, importirtem, sondern aus fossilem Bernstein gefertigt seien, welcher hier und da in Italien, namentlich um Bologna und in der Emilia, gefunden wird. Dagegen spricht, dass dieser fossile Bernstein verhältnissmässig selten, Bernsteinfunde aber, namentlich in den älteren Gräbern der Halbinsel, sehr zahlreich sind; dass unsere ältesten Berichterstatter über Bernstein, Herodot, Pytheas, Timaeus (denen Diodor folgt), nichts von italischem Bernstein wissen, ebensowenig wie die Schriftsteller der späteren Zeit, die über Bernstein handeln, Plinius, Tacitus, Dio Chrysostomus, Lucian, ihn erwähnen. Nur Theophrast de lapid. 29 spricht von fossilem Bernstein in Ligurien; aber er sagt ausdrücklich, dass er selten sei und nur an wenigen Stellen vorkomme; und auch bei dem fabelhaften Mineral Namens Lyncurium, welches Theophrast vom Bernstein trennt, während andere es damit für identisch erklären, wird ausdrücklich seine Seltenheit hervorgehoben. Sowohl dieser Umstand, als die späte Zeit, in welche die Nachrichten vom ligurischen Bernstein und vom Lyncurium fallen, lassen den Gedanken, dass die Bernsteinobjecte der in sehr frühe Epochen zurückgehenden italischen Gräber aus einheimischem, fossilem Bernstein gefertigt seien, als unberechtigt erscheinen. Hingegen kennzeichnen alle Nachrichten den Handel mit baltischem Bernstein als uralt. Er kam schon in früher Zeit auf gallischen Strassen zur Rhonemündung, eine andere Handelsstrasse führte durch Deutschland über die Alpen zur Po-Mündung. — Die Werthschätzung und Anwendung des Bernsteins war im Alterthum nicht zu allen Zeiten dieselbe. In der homerischen Epoche war er hochgeschätzt; auch die ältesten Gräber Griechenlands legen davon Zeugniss ab. In der Folgezeit aber, der Blüthezeit der Literatur und Kunst, kennt man wohl den Bernstein und seine physikalischen Eigenschaften, aber als Material für Schmucksachen u. dgl. wird er nicht erwähnt (eine Ausnahme, Ar. Equ. 532, ist von zweifelhafter Bedeutung; Referent wird in dem demnächst erscheinenden zweiten Theil seiner Technologie u. a. auch diese Stelle zu besprechen haben); und ebenso fehlen Bernsteinobjecte in den griechischen Gräbern aus jenen Epochen. Auch die italischen Gräberfunde stimmen mit dieser Erscheinung überein, wenn auch mit einer gewissen Einschränkung. Im Osten des Apennin enthalten die untersten Schichten (die sogen. Terremare) keinen Bernstein, wohl aber die nächsten, dem Zeitalter der geometrischen Decoration angehörigen. In der nächst höheren Schicht, wo bemalte griechische Vasen des fünften und vierten Jahrhunderts auftreten, findet sich ebenfalls Bernstein, wenngleich seltener (vgl. namentlich die Funde der Certosa bei Bologna). Anders westlich vom Apennin. Hier bieten diejenigen Gräber, welche Objecte phönicischen resp. karthagischen Imports enthalten, auch zugleich Bernsteingegenstände, diejenigen hingegen, in denen die griechischen Vasen und die Bucchero-Gefässe vorherrschen,

Digitized by Google

sind ohne Bernsteinfunde. Im allgemeinen kann man daraus schliessen, dass der Bernstein-Import in Italien zu der Zeit begann, da die sogenannte geometrische Ornamentation herrschte, dass er anfangs aber sich auf die Gegenden östlich vom Apennin beschränkte. Nach und nach drang dann der Bernsteinhandel auch über den Apennin nach Latium und Etrurien vor; als aber die Einfuhr griechischer Vasen beginnt, bleibt der Bernstein-Import zwar in den Ländern östlich vom Apennin, namentlich im Gebiet von Bologna, bestehen; in Etrurien aber, Latium, Campanien, den Ländern also, welche von der griechischen Cultur mehr berührt waren, hört er fast gänzlich auf. Erst die römisch Kaiserzeit gewinnt wieder Geschmack am Bernstein und bedient sich desselben, wie namentlich die Literatur jener Epoche zeigt, zu den mannichfaltigsten Zwecken. Der Weg, auf dem die Kaiserzeit ihren Bernstein bezog, war derselbe, auf welchem er viele Jahrhunderte früher nach Italien gelangt war, nämlich durch Deutschland, über Pannonien nach Oberitalien. Denn gerade hier hatte bei der Bevölkerung der Geschmack am Bernstein nie ganz aufgehört und der Handel war daher hier auch wohl nie ins Stocken gerathen.

Dies die Resultate des gründlichen Schriftchens, gegen welche im allgemeinen sich schwerlich wird ein Einwand erheben lassen. Ich möchte hier nur das eine bemerken, dass wenn auch allerdings die grosse Masse der in Italien gefundenen Bernsteinobjecte aus baltischem Bernstein gefertigt ist, doch die Möglichkeit, dass vereinzelte Gegenstände aus sicilischem oder fossilem italischem Bernstein fabricirt worden seien, zugegeben werden muss. Im Berliner Antiquarium befinden sich Gegenstände, die Jul. Friedländer in der Arch. Zeit. für 1872, S. 19f. mit Bestimmtheit für aus lucanischem Bernstein gefertigt erklärt hat.

Einen verwandten Stoff behandelt ein Aufsatz von

H. Genthe, Ueber den Antheil der Rheinlande am vorrömischen und römischen Bernsteinhandel (Monatsschrift für rhein.-westfäl. Geschichtsforschung und Alterthumskunde. 1876, II, 1—3).

(Dem Referenten nicht zugänglich).

Schriftsteller und Buchhändler in Athen und im übrigen Griechenland. Von Wilhelm Schmitz. Heidelberg 1876. 58 S.

Im ersten Abschnitt dieser Schrift wird an verschiedenen Beispielen der klassischen Literatur (Platon, Aristoteles, Herodot, Thukydides und Xenophon) gezeigt, in welcher Weise die griechischen Schriftsteller jener Periode ihre Werke verfassten und dem Publikum zugänglich machten. Im zweiten Capitel ist von den ältesten Privatbibliotheken die Rede, im dritten wird der Nachweis geführt, dass Bücher im klassischen Zeitalter noch verhältnissmässig selten und theuer waren. Der vierte (und letzte) Abschnitt erörtert die Verhältnisse der Bücherabschreiber und Buch-

Digitized by Google

händler, wobei, bei dem Mangel anderer einschlägiger Nachrichten, bis auf die Kaiserzeit hinabgegangen wird. — Die Darstellung des Schriftchens ist meist klar und fasslich, wenn auch neue Resultate darin nicht geboten werden. Gänzlich verfehlt ist S. 33 f. die Auffassung der bekannten Stelle Ar. Ran. 1109 ff. Schmitz meint, Aristophanes spreche hier theils von Leuten, die den Krieg mitgemacht (den Krieg — d. h. wohl den peloponnesischen?), die also (?) ein besonderes Verständniss für den Aeschylus, der die alte, gesunde Art vertritt, haben, theils von solchen, die aus Büchern sich belehren, nach der Weise des Euripides. Ein solches »theils — theils«, wodurch zwei ganz verschiedene Richtungen bezeichnet werden sollen, widerspricht vollständig den Worten des Textes:

ἐστρατευμένοι γάρ εἰσι,
βιβλίον τ' ἔχων ἕκαστος μανθάνει τὰ δεξία.

Mir ist unzweifelhaft, dass *ἐστρατευμένοι*, obgleich es sich sonst in dieser übertragenen Bedeutung nicht nachweisen lässt, hier dennoch ganz denselben Doppelsinn hat, wie unser »gediente Leute«, d. h. solche, welche Erfahrung gesammelt haben. Denn was hätte der wirkliche Kriegsdienst mit dem Verständniss der Literatur zu schaffen? — Und waren damit, nach Schmitz, alte Krieger gemeint, die ein Verständniss für Aeschylus hätten, so würde daraus noch nicht folgen, dass sie auch für Euripides Verständniss hätten, sowenig als die nach der Weise des letzteren aus Büchern sich Belehrenden dann den Aeschylus verständen; und doch sagt Aristophanes, die Zuschauer wären alle verständige Kunstrichter. Ebenso unpassend und philologisch unmöglich ist es, dass die Worte: »ein jeder hat sein Büchlein und lernt daraus das Richtige«, nur die Richtung des Euripides bezeichnen, nicht aber der thatsächlichen Wirklichkeit entsprechen sollen. Eben hiermit kennzeichnet der Dichter eine neue Zeit, da jeder zu lesen vermag und, wenn auch keine Bibliothek, so doch irgend welches Buch in seinen Besitz bringen kann, so dass er schon für literarisch gebildet zu rechnen ist. Mag das nun auch nicht völlig der Wirklichkeit entsprochen haben, mag auch namentlich das *ἕκαστος* Uebertreibung sein — so viel darf man doch daraus schliessen, dass die Bücher damals schon ziemlich verbreitet waren. — Hingegen wird man Schmitz beistimmen müssen, wenn er S. 36 ff. in der Stelle bei Plat. Apol. p. 26 D u. E die Auffassung Boeckhs, wonach hier von einem Buchhändler in der Orchestra des Dionysostheaters die Rede sei, und dass man dort eine Schrift des Anaxagoras um höchstens eine Drachme kaufen könne (so auch Büchsenschütz, Bes. u. Erwerb S. 572. Stark zu Hermann, Gr. Privatalterth. S. 373) bekämpft und dafür die andere Deutung (sie ist von Egger, Mém. d'hist. anc. p. 137 gegeben und findet sich auch bei manchen Auslegern, z. B. bei Cron), aufrecht erhält, dass hier an Aufführung euripideischer Stücke, in denen philosophische Grundsätze

Digitized by Google

rationalistischer Art vorkamen, zu denken und die Drachme auf den eventuell höchsten Eintrittspreis zu beziehen sei.

Les banquiers Athéniens et Romains — trapezites et argentarii — suivis du pacte de constitut en droit Romain, par Edmond Guillard. Paris et Lyon 1875. 130 S.

Der erste Abschnitt beschäftigt sich ziemlich oberflächlich und fast ganz ohne Literaturangaben mit den Verhältnissen der athenischen Geldwechsler oder Trapeziten. Der zweite Abschnitt, über die römischen argentarii, ist eingehender, zumal auch die Quellen hier reichlich fliessen; es wird gehandelt über Entstehung und Wesen der römischen Bankiers, über die Finanzoperationen, die Organisation und die Corporationen der Wechsler; über die durch das Gesetz ihnen auferlegten Verpflichtungen, über die Privilegien derer, welche Gelder bei ihnen deponirten; über die vom Gesetz den Bankiers zugestandenen Freiheiten und Vortheile. Der dritte Abschnitt, über Verträge, ist rein juristischer Natur. Der Verfasser ist selbst Jurist und hat daher auch in den ersten Abschnitten das Antiquarische dem Juristischen gegenüber mehr vernachlässigt; man wird ebenso vergeblich eine einigermassen erschöpfende Benutzung der antiken Quellen, als Angaben über die nicht unbeträchtliche neuere Litteratur über diesen Gegenstand suchen.

H. Blümner, Relief eines Weinhändlers. Archäol. Zeit. f. 1877. Taf. 13. S. 128—131.

Ein Relief der Sammlung von Ince Blundell Hall, das als Grabrelief oder vielleicht auch als Aushängeschild gedient hat und einen Weinbergsbesitzer und Weinhändler mit seiner Familie inmitten seiner mit allerlei Handtierungen beschäftigten Arbeiter vorstellt.

III. Gewerbe.

Handwerk und Fabrikwesen im alten Athen. Von Prof. Dr. Frohberger †. Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft, Politik und Culturgeschichte. Herausgegeben von Julius Faucher. 13. Jahrg. 2. Bd. Berlin 1876. S. 70—92.

Ein aus dem Nachlass des als Rector in Chemnitz vor einigen Jahren verstorbenen, durch seine Schriften über die Arbeiterverhältnisse im griechischen Alterthum bekannten Verfassers herausgegebener populärer Vortrag über die politische und sociale Stellung der Handwerker, Arbeiter und Fabrikherren Athen's um die Zeit des fünften und vierten Jahrhunderts v. Chr. Sachlich bietet der Vortrag, der im Allgemeinen auf den Vorarbeiten von Drumann, Büchsenschütz und Frohberger selbst fusst, zu wenig Bemerkungen Anlass. S. 81 heisst es, dass die plastische Kunst den Hephästos gebildet hätte »als ein monströses Geschöpf,

lahm und hässlich.« Das ist bekanntlich grundfalsch: die bildende Kunst hat Hephästos wohl etwas weniger ideal als die anderen Gottheiten, aber nie monströs dargestellt. S. 88 wird behauptet, die Athener hätten nicht, wie Städte des Mittelalters oder wie man es von Sybaris erzählt, manche unbequeme Gewerbebetriebe in gewisse Stadttheile verwiesen, sondern mit gleichgültigem Nichtbeachten den Lärm der Schmiedehämmer, den Geruch der Gerbereien, die verdächtigen Ingredienzien der Tuchwalkerei in ihrer Stadt ertragen. Aber für die Gerbereien ist es ausdrücklich bezeugt, dass sie ausserhalb der Stadt lagen; vgl. Ar. Equ. 314 ff. 869 ff. Schol. Ar. Ach. 724. Artem. Onir. I 51. II 20. IV 56 und des Referenten Technologie I 262. Uebel zugerichtet sind einige Namen: S. 83 lies Hyperbolus statt Typenbolus; S. 84 Demades statt Dunady.

H. Blümner, Technische Probleme aus Kunst und Handwerk der Alten. (Aus der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Virchow und von Holtzendorff, Heft 278). Berlin 1877. 36 S.

Referent hat in diesem kleinen, der Tendenz der Sammlung gemäss populär gehaltenen, obschon mit Quellennachweisungen versehenen Vortrage eine Anzahl theils rein technischer, theils mehr ästhetischer Probleme aus Kunst und Gewerbe der Alten zusammengestellt, um daran zu zeigen, dass ein Vertiefen in die antike Technik nicht bloss für die stylistische Seite unserm Kunsthandwerk fruchtbar werden kann. Verschiedene der dort besprochenen, den Alten bekannten und heut verlorenen technischen Kunstgriffe würden, neu aufgefunden und belebt, manchen Gebieten unseres Handwerks trefflich zu statten kommen.

H. Blümner, Denkmäler-Nachlese zur Technologie. Archäol. Zeit. f. 1877. Taf. 6 u. 7. S. 51—55.

Drei unpublicirte Denkmäler, die den im ersten Bande meiner Technologie behandelten gewerblichen Thätigkeiten angehören. Taf. 6 ist ein Vasenbild aus Orvieto, eine Spinnerin in sehr charakteristischer Weise wiedergebend. Taf. 7, 1, ein römisches Relief, stellt die Ernte und die Verarbeitung der Oliven vor, wobei die Wiedergabe der Oelmühle und der Kelter von besonderem Interesse sind; Taf. 7, 2, ebenfalls ein römisches Relief, zeigt Arbeiten an einer Getreidemühle.

M. Voigt, Die verschiedenen Sorten von Triticum, Weizenmehl und Brod bei den Römern. Rhein. Mus. N. F. XXXI, S. 105—128.

Ein vom Referenten in seiner Technologie nur kurz andeutend behandelter (weil dem eigentlichen Thema ferner stehender) Gegenstand hat hier eine sehr eingehende und in manchen Punkten abschliessende Behandlung erfahren. Der Verfasser kommt dabei zu folgenden, mehr-

Digitized by Google

fach wesentlich von den a. a. O. geäusserten Ansichten des Referenten abweichenden Resultaten:

I. Die Weizensorten. A. der Griechen. Terminologisch kann man drei Eintheilungen unterscheiden:

1. Theophrast.	2. Oribasius, Athenaeus (Hippocrates).
πυρὸς χειμερινός.	*π. σιτάνιος καὶ ἀλευρίτης.*
π. ἠρινός (τρίμηνος).	*π. σεμιδαλίτης (ἄριστος).*

3. Dioscorides, Galen.
πυρὸς τρίμηνος (σιτάνιος).
π. ἄριστος.

Die zweite und dritte Eintheilung sind im Allgemeinen äquivalent, beide haben als Eintheilungsgrund die Qualität und Verdaulichkeit des Mehls; hingegen ist bei Theophrast die Zeit der Aussaat massgebend. Botanische Gesichtspunkte kommen bei keiner der drei Eintheilungen in Betracht. B. Die Weizensorten der Römer: triticum (oder robus) und siligo; verschieden an Qualität und Nahrungswerth. Jenes entspricht dem schwereren, nahrungsreichen *πυρὸς ἄριστος*, siligo dem leichteren *π. σιτάνιος*.

II. Die Weizenmehlsorten der Römer. A. Alles gemahlene, Mehl und Kleie, farina, *ἄλευρον αὐτόπυρον*. B. Mehl, *ἄλευρον καθαρόν*. Davon drei Sorten: 1. Mittelsorte; und zwar a) von triticum (oder robus), heisst similago oder simila, griech. *σεμίδαλις*; b) von siligo, heisst auch siligo. 2. Feinere Sorten; a) von triticum, pollen genannt, griech. *γῦρις*; b. von siligo, flos siliginis genannt. 3. Grobe Sorten, secundarium. C. Kleie, furfur, *πίτυρον*.

III. Die Weizenbrotsorten der Römer. A. Aus farina, panis acerosus, plebeius, rusticus, griech. *ἄρτος συγκομιστός*, *αὐτόπυρος* etc. B. Aus Mehl; und zwar 1. von der Mittelsorte, panis secundarius; dies wieder entweder a) aus simila (similago), ohne bestimmten Namen, griech. *ἄρτος σεμιδαλίτης*; b. aus siligo, panis siligineus. 2. aus der feineren Sorte, panis candidus, mundus, *ἄρτος γυρίτης*. 3. aus der groben Sorte, panis cibarius, *ἄρτος πιτυρίτης* u. dgl. (*ῥυπαρός*). B. Aus Kleien, panis furfureus, *ἄρτος πιτυρίας*.

Ich habe dazu folgendes zu bemerken: obschon sicherlich simila (similago) und siligo von pollen und flos siliginis unterschieden werden, so werden doch unzweifelhaft damit häufig auch diese feinsten Mehlsorten mit inbegriffen. Ebenso ist das Brot aus simila und panis siligineus nicht bloss Brot von mittlerer Qualität, sondern feines. Gerade letzteres wird öfters bei Schriftstellern als das beste und feinste Weizenbrot angeführt; Sen. epp. 119, 3 stellt es dem panis plebeius gegenüber; Plin. XVIII, 86 sagt ausdrücklich, aus siligo komme lautissimus panis pistrinarumque opera laudatissima; vgl. Iuv. 5, 70 u. dgl. m. Gehörte also panis siligineus zur Mittelsorte und wäre identisch mit panis secundarius

Digitized by Go

resp. secundus, wie hätte Suet. Aug. 76 es als Zeichen der Einfachheit dieses Kaisers anführen können, dass er panis secundarius ass = siligineus = lautissimus? Und ebenso Hor. epp. II, 1, 123. Auch sonst hat diese Identificirung des panis secundarius mit dem panis siligineus ihre Bedenken; denn man sollte doch erwarten, dass panis secundarius auch aus der Mehlsorte, welche secundarium heisst, d. i. aus der gröberen, gefertigt wurde. Allerdings unterscheidet, wie Voigt S. 124 Anm. 37 bemerkt, Plin. XVIII, 90 panis secundarius und panis cibarius; aber ebendas. 87 identificirt er beim Mehle cibarium und secundarium; er ist also in seinen Bezeichnungen nicht consequent. Nehmen wir dazu, dass der nicht unverächtliche Schol. Cruqu. Hor. ad l. l. pane secundo erklärt als non siligineo, non primo, non postremo, so erhalten wir als Bedeutung von panis secundus ein grobes Hausbrot, weder feines Weizengebäck, noch ganz gemeines aus Mehl und Kleie gebackenes, also Brot aus Secundarium-Mehl. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass jene Mittelsorten des Mehles wie des Brotes eigentlich schon ganz feine Sorten, gutes weisses Brot, bedeuten, indem pollen und flos, sowie panis mundus eben nur auf die exquisitesten Arten sich beziehen. Hätte also Augustus dieses immer noch feine Gebäck zu seinen Mahlzeiten genossen, so hätte seine Nahrung nicht als vulgaris bezeichnet werden können. Ich muss also trotz des Widerspruches von Voigt bei meiner alten (Technol. I, 79 ausgesprochenen) Ansicht über panis secundus oder secundarius verharren.

H. L. Ahrens, Die Webstühle der Alten. Philol. XXXV, 3. Heft. S. 385—409.

Obgleich dieser Aufsatz im Jahre 1876 gedruckt ist, also zwei Jahre nach dem Erscheinen des ersten Halbbandes von der Technologie des Referenten, worin eingehend über die Weberei der Alten gehandelt wird, hat Referent doch zu seiner tiefen Beschämung unter »denjenigen Gelehrten, welche über die Weberei der Alten geschrieben« und die S. 388 f. namentlich aufgeführt werden, seinen eigenen Namen nicht gefunden, wie denn auch in der Abhandlung selbst die a. a. O. gegebene Darstellung des Referenten nicht berücksichtigt worden ist. Gleiches aber mit Gleichem zu vergelten ist Referent um so weniger in der Lage, als der Aufsatz von Ahrens in mehreren wesentlichen Punkten sowohl von der Auffassuug des Referenten, als von den sonst gewöhnlichen Ansichten über die im Alterthum gebräuchlichen Webstühle abweicht.

Während nämlich gewöhnlich angenommen wird, dass den Alten — seit welchem Zeitpunkt, ist nicht auszumachen — ausser dem ursprünglichen aufrechtstehenden auch schon der horizontale Webstuhl bekannt gewesen sei (dessen Erfindung Rich auch noch in das Alterthum, nur in eine spätere Zeit, etwa das zweite Jahrhundert n. Chr., verlegt), sucht Ahrens nachzuweisen, dass die Alten überhaupt nur den aufrechten

Digitized by Google

Webstuhl gekannt hätten und dass der horizontale erst im Mittelalter, wahrscheinlich durch die Araber, nach dem Abendlande gekommen sei. Er unterscheidet nun zwei Arten des aufrechten Webstuhls: eine ältere Art, wo die Kette durch Webesteine gespannt war, der Webende stand, nach aufwärts webte und das Gewebe mit der *σπάθη* dicht schlug; und eine jüngere Art, wo die Kette mittelst eines unteren Garnbaums gespannt war, der Webende sass, nach abwärts webte und das Gewebe mit dem Kamm dicht schlug. Hier muss aber gleich von vornherein bemerkt werden: der Verfasser versteht offenbar die Ausdrücke »aufwärts, abwärts« oder »nach aufwärts, nach abwärts« in einem ganz eigenthümlichen Sinne. S. 390 sagt er selbst, aufwärts weben heisse, dass durch den Einschlag das Gewebe zunächst am obern Ende des Aufzugs gebildet wurde und so immer weiter nach oben zu (? wie ist das möglich?) sich mehrte; abwärts weben sei das umgekehrte. So bezeichnet er auch S. 393 die Penelope auf dem von Conze publicirten Vasenbilde aus Chiusi (M. d. T. IX, 42) als aufwärts webend, weil man auf dem Bilde das Gewebe am obern Theile des Aufzugs vollendet sieht. Aber diese Auffassung ist sicherlich verfehlt. Wer einen Berg abwärts geht, der geht von oben nach unten, wer aufwärts geht, geht von unten nach oben; wie sollte das beim Weben anders sein? — Aufwärts (oder nach aufwärts, was natürlich identisch ist) weben kann also nur heissen, das Gewebe unten anfangen und von da in die Höhe weben; abwärts weben aber heisst, dass Gewebe oben anfangen und von da nach unten weben. Nach aufwärts weben ist also so, wie es der von Ahrens selbst S. 340 citirte Theophylactus bei Fabricius Bibl. Gr. VII, 586 beschreibt: *κάτω ὑφαινομένου τοῦ πανίου καὶ οὕτως ἀναβαίνοντος.* Fassen wir also auf- und abwärts in diesem Sinne, so ist klar, dass beim aufrechten Webstuhl mit Gewichtsteinen, gleich dem auf dem chiusinischen Vasenbilde, nicht anders als abwärts gewebt werden kann, während an einem aufrecht stehenden Webstuhl mit unterm Garnbaum ein sitzender Arbeiter nur aufwärts weben kann.

Ferner ist wohl richtig, dass nirgend ausdrücklich ein horizontaler Webstuhl beschrieben wird, und dass manche Stellen, die auf einen solchen bezogen werden, gerechten Bedenken unterliegen. Dennoch aber hat man keinen Grund, an der Existenz des horizontalen Webstuhls im Alterthum zu zweifeln. Als indirectes Zeugniss für die Existenz desselben betrachte ich zunächst schon die Bezeichnung *ἱστὸς ὄρθιος* für den aufrechten Webstuhl. Verfasser sagt S. 39 f., man könne diesen Ausdruck entweder auf das Stehen der Webenden beziehen oder darauf, dass an demselben *ὀρθὰ ὕφη*, rectae vestes, gewebt wurden; er zieht die Deutung vor, dass die Benennung davon käme, dass »bei der alten Art des Webens sich der Einschlag gleichsam aufrichtete.« Aber am allernächsten liegt es doch, die Benennung ganz wörtlich zu fassen, dass also der Webstuhl selbst aufrecht steht: und dann konnte eine solche Benennung natürlich nur

entstehen, wenn es eine andere Art des Webstuhls gab, wo der Aufzug nicht aufrecht war. Wenn ferner Artemid. Onir. III, 36, je nachdem jemand von einem ἱστὸς ὄρθιος oder von dem (nicht einem) ἕτερος ἱστὸς träumt, ganz verschiedene Deutungen giebt, so kann er nicht gut unter beiden Webstühlen aufrechte verstehen; denn der ganze Unterschied hätte bei der Ahrens'schen Deutung nur darin bestanden, dass beim einen die Kette durch Gewichte, beim andern durch einen Garnbaum gespannt ist (die übrigen Unterschiede, die Ahrens S. 395 anführt, ergeben sich erst beim Weben selbst, liegen also nicht in der Construction des Webstuhls); und dieser Unterschied ist in der That so gering, dass man darauf schwerlich verschiedene Traumauslegungen basiren kann. — Weiterhin haben Schneider und Mongez (und ebenso Referent S. 141 der Technologie) die Ovidische Schilderung des Webens, Metam. VI, 53 ff., auf den horizontalen Webstuhl bezogen. Ahrens, welcher die Worte: tela iugo vincta est, auf das obere Querholz deutet, bestreitet dies S. 399 wegen des consistunt. Aber dies consistere bezieht sich noch gar nicht auf die Arbeit des Webers, sondern zunächst nur auf die Vorbereitung dazu, das Aufspannen der Kette am Webstuhl:

consistunt diversis partibus ambae
et gracili geminas intendunt stamine telas.

Diese Arbeit konnte natürlich nur im Stehen vorgenommen werden. — Wäre das iugum aber nichts weiter als das Querholz, das doch jeder aufrechte Webstuhl haben musste — wie käme Seneca dazu, Epist. 90, 20 gerade mit Anführung dieser Ovidischen Verse diese Art Webstuhl gegenüber der alten tela mit den Gewichten und dem rectum stamen als neues, subtilius genus zu bezeichnen, da doch nach der Auffassung von Ahrens einerseits auch der neuere Webstuhl ein rectum stamen, andrerseits auch der alte ein iugum hatte? —

G. Jatta, Una scuola di pittura vasaria, dipinta sopra un vaso del museo Caputi in Ruvo. Ann. dell' Instituto archeol. 1876, S. 20—34. Tav. d'agg. D. E.

Das hier publicirte rothfigurige Vasenbild zeigt uns die Werkstatt eines Vasenmalers. In der Mitte steht Athena, als Beschützerin der Künste, mit Helm und Speer, in der Rechten einen Kranz haltend. Geflügelte Niken schweben links und rechts heran, im Begriff fleissige Arbeiter zu bekränzen. Mit dem Bemalen der Gefässe sind vier Personen beschäftigt: ein Jüngling, auf einem Sessel sitzend, zwei Knaben, die auf niedrigen Schemeln sitzen, und merkwürdiger Weise auch eine Frau. Bei zwei Arbeitern steht neben dem Sitz ein niedriges Bänkchen mit Farbetöpfen; verschiedene, noch nicht in Arbeit befindliche Gefässe stehen theils am Boden, theils hängen sie an der Wand. Auffallender Weise wird überall nur Ornament, an Hals oder Fuss der Gefässe, gemalt; der

Digitized by Google

Bauch, der die Gemälde aufzunehmen pflegt, ist bei allen noch frei. Leicht möglich, dass diese, eine grössere Kunstfertigkeit erfordernde Arbeit entweder in einer anderen Werkstatt geschah oder nur vom Meister selbst vorgenommen wurde. Bemerkenswerth ist auch die Art, wie die Arbeiter ihren Pinsel halten: nämlich mit fest geballter Faust, den Daumen nach oben und das Handgelenk zurückgebogen. Der Herausgeber bemerkt daher mit Recht, dass die von uns so bewunderte Sicherheit in den Zügen der alten Vasenornamente weniger ein Werk der Finger, als der ganzen Hand ist, zumal der Sicherheit des Handgelenkes.

Die rothe römische Töpferwaare, mit besonderer Rücksicht auf ihre Glasur. Eine kunstgewerbliche Skizze von Dr. Franz Keller, Rect. der Gewerbeschule in Speyer. Heidelberg 1876. 27 S.

Eine sehr dankenswerthe Untersuchung eines Fachmannes über die Glasur des in allen Provinzen des römischen Kaiserreichs verbreiteten rothen Töpfergeschirrs, das gewöhnlich aretinische Waare genannt wird, da gerade im alten Arretium, dem heutigen Arezzo, diese Fabrikation zu Hause war, ja wohl auch von dort ihren Ausgang genommen hat. Während man über das Mechanische bei der plastischen Herstellung dieser Gefässe vermittelst Modellschüsseln, Bilderstempeln u. dgl. durch die Untersuchungen von Caumont, Hefner u. a. hinlänglich aufgeklärt ist, herrscht über die natürliche Beschaffenheit der schönen, selbst durch jahrhundertelanges Liegen in der Erde meist nicht zerstörten Glasur derselben Meinungsverschiedenheit resp. überhaupt Dunkel. Dieselbe ist ebenso verschieden von der heute üblichen (bekanntlich erst im dreizehnten Jahrhundert im Abendland eingeführten) Bleiglasur, als von dem schwarzen Firniss der griechischen Vasen. Dr. Keller hat nun zur Ermittelung der Beschaffenheit dieser Glasur der rothen Thonwaare praktische Versuche angestellt, und zwar mit einem in der Gegend von Rheinzabern vorkommenden plastischen Thon, der in seiner Zusammensetzung dem jener Gefässe sehr nahe steht; und er ist dabei zu der Ueberzeugung gekommen, dass das Mittel zur Erzeugung dieser Glasur Borax war. Der namentlich von Kopp ausgesprochenen Ansicht, dass die Alten den Borax nicht gekannt hätten, stellt er die Vermuthung entgegen, dass uns nur deswegen Nachrichten über den Borax fehlten, weil die Alten ihn häufig mit dem Alaun verwechselt hätten. Den Schluss des Schriftchens bilden einige Notizen über die Construction der römischen Töpferöfen. — Referent ist natürlich nicht competent, um zu beurtheilen, in wieweit das vom Verfasser gewonnene Resultat Anspruch darauf erheben kann, die Frage über die Glasur der rothen Thonwaare endgültig zu lösen; doch kann er bezeugen, dass erfahrene Chemiker und Technologen sich ihm gegenüber zustimmend darüber ausgesprochen haben.

Les couvertes, lustres, vernis, enduites, engobes etc. de nature organique employés en céramnique chez les Romains, recherches chimi-

Digitized by Google

ques et archéologiques par M. D. A. van Bastelaer. (Académie d'archéologie de Belgique). Anvers 1877. 48 S.

Dem langathmigen Titel gegenüber erscheint der Inhalt des Schriftchens etwas dürftig: es enthält theils eine Sammlung von Stellen der Alten über Anwendung des Pechs, Wachses, Gummis etc. zum Dichtmachen von Gefässen, theils einige Aperçus über eine eigenthümliche Art von Vergoldung auf gallo-romanischen Gefässen, mittelst vergoldeter Glimmertheilchen, die durch ein nicht bestimmbares organisches Bindemittel aufgesetzt sind. Der letzte kurze Abschnitt behandelt die Verzierung mittelst aufgetropfter Flüssigkeit (en barbotine), aber ohne neue Resultate. Jedenfalls verlohnte es sich nicht, in einer »Note de l'auteur« die ausführlichen Lobsprüche einiger Freunde über die vorliegende Arbeit mit abdrucken zu lassen.

L'ambre taillé ou véritable et l'ambre moulé ou faux dans l'antiquité. Recherches chimiques et archéologiques par D. A. van Bastelaer. Bruxelles 1876. 19 S.

Nach einer kurzen Erörterung über den Gebrauch des Bernsteins für Amulette, spricht der Verfasser die Ansicht aus, dass die Alten häufig den dem Bernstein sehr ähnlichen Kopal mit jenem verwechselt hätten. Da ihm nun die chemische Untersuchung einiger scheinbar aus Bernstein gefertigter Objecte aus römischen Gräbern von Strée (in Belgien) ergab, dass dieselben nicht aus echtem baltischem Bernstein, sondern aus irgend einem andern Harz bestanden, dass sie auch nicht geschnitten waren, wie das immer bei echten Bernsteinobjecten der Fall ist, sondern in Formen gegossen — so kommt er zu dem Resultat, dass die Alten bereits falschen Bernstein kannten, der aus Kopalharz, vielleicht mit Zusatz von gestossenen echten Bernsteintheilchen hergestellt und gegossen wurde. — Der archäologische Theil der Abhandlung ist wiederum sehr schwach; da werden als Schriftsteller citirt Suedas (Suidas), Maseas (Mnaseas), Otesias (Ctesias); die bekannte Stelle aus dem Meleager des Sophokles, dass das Electrum in Indien aus den Thränen der in Vögel verwandelten Meleagriden entstehe (Plin. XXXVII. 40), wird ganz kaltblütig unter den Ansichten alter Gelehrter über die Herkunft des Bernsteins angeführt u. dgl. m.

Römische Steinbrüche auf dem Felsberg an der Bergstrasse, in historischer und technischer Beziehung. Von A. v. Cohausen und Ernst Wörner. Mit sechs Tafeln Abbildungen. Darmstadt 1876. 66 S.

Auf dem, allen Touristen der Bergstrasse durch seine »Felsenmeere« bekannten Felsberg im Odenwalde finden sich zahlreiche und merkwürdige, theils ganz bearbeitete, theils unverkennbare Spuren von Bearbeitung an sich tragende Syenitsteine von zum Theil beträchtlicher Grösse. Eine »Riesensäule« besonders zog schon früh die Aufmerksam-

Digitized by Google

keit der Umwohner auf sich; ihre früheste Erwähnung fällt in das Jahr 1476. Später beschäftigten sich auch die Historiker und Geographen (Merian, Schneider, Häfelin), sowie die Reisenden mit diesen seltsamen Ueberresten einer längst vergangenen Zeit, wobei dann freilich viel Sonderbares zu Tage gefördert wurde. Eine eingehende Aufzählung der Literatur über die Steingebilde des Felsberges geben die Verfasser S. 5 – 24. Auf den dieser Abhandlung beigegebenen Tafeln sind die merkwürdigsten derselben abgebildet und S. 24 — 36 ausführlich besprochen; darauf folgt ein Verzeichniss der im Rheinland befindlichen Syenit-Säulen, S. 36 — 46. Der für uns werthvollste Theil der Abhandlung ist der letzte, S. 46 — 64, in welchem über das Technische dieser Arbeiten gehandelt ist. Schon die Description de l'Égypte, worin die wissenschaftlichen Resultate der französischen Expedition nach Aegypten im Jahre 1798 und 1799 verwerthet sind, hatte bei Besprechung der aegyptischen Syenitbrüche auf die des Felsbergs aufmerksam gemacht. Es ist nämlich in hohem Grade interessant, dass das ausserordentlich praktische Verfahren, welches die Aegypter seit undenklichen Zeiten befolgten, um grosse Steinblöcke geradlinig zu theilen (durch Keile, welche in einer mehrere Zoll breiten und ebenso tiefen Furche in den Stein vertheilt waren) oder um gewaltige monolithe Säulen zu gewinnen, von den Römern, welche in den aegyptischen Steinbrüchen die vorgefundene Methode fortsetzten, auch in die Steinbrüche übertragen ward, welche sie in Europa eröffneten. »Unter der glühenden Sonne Aegyptens und in den kühlen Waldgebirgen des Odenwaldes hat dasselbe Volk in ganz gleicher Weise seine Handwerks- und Kunstthätigkeit ausgeübt und seine Spuren hinterlassen, welchen wir Heutigen mit aufgeregtem Interesse nachgehen« (S. 51). Als beredte Illustration geben die Verfasser einen Auszug aus der an technischen, auf Steinarbeit bezüglichen Notizen reichen Passio Sanctorum quatuor coronatorum (neuerdings herausgegeben von Wattenbach, mit archäologischen und chronologischen Bemerkungen von O. Benndorf und M. Büdinger, in Büdinger's Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte Bd. III). Es ist höchst interessant, dass in dieser Schrift fast genau dieselbe Art des Säulenbrechens beschrieben wird, wie sie die Steinbrüche in Aegypten und am Felsberg zeigen.

A. Leger, Ingén. des arts et manufactures, Les travaux publics et la métallurgie au temps des Romains. Rapport présenté à la soc. des sciences industr. de Lyon par M. A. Storck. Lyon 1877. 52 S.

Vorliegende Broschüre enthält nichts, als die etwas detaillirte Inhaltsangabe eines von Leger verfassten, anscheinend umfangreichen Werkes, worin zunächst die industriellen und commerciellen Verhältnisse der römischen Kaiserzeit, die öffentlichen Einnahmen und Steuern, die Verwaltung und die Hülfsquellen der öffentlichen Arbeiten Besprechung finden, während der Haupttheil des Buches sich mit dem Technischen der

römischen Strassen, Brücken, Viadukte, Ufer- und Kanalbauten, Anlagen von Häfen und Leuchtthürmen, Mauern, Aquaedukten, Kloaken, mit dem Minenwesen, der Metallurgie u. dgl. m. beschäftigt. Die von Storck gegebene Inhaltsangabe lässt das Werk als ein sehr sorgfältiges und eingehendes erscheinen: leider fehlt die Möglichkeit, dies aus dem Werk selbst zu beurtheilen, da dasselbe bis jetzt noch nicht in den deutschen Buchhandel gekommen zu sein scheint. Einstweilen wollen wir uns hüten, unsere Erwartungen nach den enthusiastischen Lobeserhebungen des Herrn Storck so hoch zu spannen; in Frankreich scheint in der gelehrten Literatur der Provinz das gegenseitige Beräuchern sehr beliebt zu sein.

Christian Hostmann, Zur Geschichte und Kritik des nordischen Systems der drei Culturperioden. Archiv für Anthropologie Bd. VIII, Heft 3. Separatabdr. Braunschweig 1875. 39 S. — Derselbe, Zur Kritik der Culturperioden. Arch. f. Anthrop. Bd. IX, S. 185—218. — Derselbe, Zur Technik der antiken Bronceindustrie. Ebend. Bd. X, S. 41—62.

Diese Abhandlungen, grossentheils veranlasst durch eine leidenschaftlich (wie immer bei den praehistorischen Archaeologen) geführte Fehde mit der nordischen (schwedisch-dänischen) Archaeologie, welche das Vorhandensein einer einheimischen Bronceindustrie ohne Kenntniss eiserner oder stählerner Werkzeuge zum Dogma erhoben hat, berühren zwar das unserer Besprechung fern liegende Gebiet der praehistorischen Forschung; dennoch will Referent nicht unterlassen, hier auf dieselben aufmerksam zu machen, da der Verfasser, eine Autorität in technischen Fragen, vielfach Veranlassung nimmt, auch auf die Metalltechnik der klassischen Völker einen Blick zu werfen. So finden wir z. B. in der ersten Abhandlung S. 18ff. eine Untersuchung darüber, ob sich aus den griechischen Ueberlieferungen die Existenz einer eigentlichen Broncezeit erweisen lasse, eine Frage, die der Verfasser nach eingehenden Erörterungen verneinend beantwortet. S. 24 steht ein Excurs über die Bereitung der Zinnbronce im Alterthum. Im zweiten Aufsatz wird S. 205ff. nachgewiesen, dass der homerischen Zeit nur die Kenntniss der einfachen Metalle zuzuschreiben sei, dass χαλκός bei Homer Kupfer, nicht Bronce bedeute, und dass die Kampfschwerter der homerischen wie der folgenden Zeit des griechischen Alterthums aus Eisen oder Stahl, aber nicht aus Bronce bestanden. Die Bronceschwerter, deren Darstellung der griechischen Technik nicht vor dem sechsten Jahrhundert gelungen sei, hätten niemals praktische Verwendung im Kampfe gefunden, sondern wären nur Prunkwaffen gewesen; — eine Hypothese, die freilich ihre sehr bedenkliche Seite hat, auf die aber hier näher einzugehen zu weit führen würde; ich behalte mir vor, in meiner Technologie auf diese Frage zurückzukommen. — Die dritte Abhandlung enthält sehr interessante und be-

Digitized by Google

lehrende Einzelheiten über das Giessen der Bronce in Lehm- und Sandformen.

Th. Bergk, Wann ist die Kunst die Bronce zu löthen erfunden? Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft 57 (1876), S. 179 — 181.

E Curtius, Die Kunst des Glaukos. Archaeologische Zeitung Jahrg. XXXIV (1876), S. 37 — 38.

A. Michaelis, *Σιδήρου κόλλησις*. Aristonidas. Arch. Zeit. für 1876, S. 156 — 158.

Bergk macht es Curtius zum Vorwurf, dass er in seiner griechischen Geschichte, einem Irrthum Brunn's folgend, den Glaukos die Kunst Erz zu löthen erfinden lasse, während die Nachrichten der Alten von Löthung des Eisens sprächen. Curtius weist nach, dass die Erfindung des Glaukos sich auch auf Bronce bezogen und erst dadurch ihre grosse Bedeutung erhalten hat. Hingegen stimmt Michaelis, gestützt auf das Urtheil eines Fachmannes, Bergk darin bei, dass nicht die Eisenlöthung, sondern die Broncelöthung vorangegangen sein müsse. Diese aber sei ebenso wie die von den Alten dem Rhoekos und Theodoros zugeschriebene Erfindung des Erzgusses zu den Griechen vermuthlich aus dem Orient herübergekommen und viel älter als Glaukos. Im Anschluss hieran theilt Michaelis die Ansicht desselben Fachmannes (Prof. Rose) über die Möglichkeit, Bronce und Eisen zu mischen, mit; die oft angezweifelte Notiz des Plinius über die Statue des Athamas von Aristonidas gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit.

Histoire de l'orfévrerie depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, par Ferdinand de Lasteyrie, Membre de l'Institut. Paris 1875. 320 S.

Die ersten Kapitel behandeln die Geschichte der Goldarbeit im Alterthum und zwar wird die griechische und römische Zeit auf S. 15 — 64 behandelt — in ganz oberflächlicher, unkritischer Weise. Literaturangaben fehlen gänzlich, auf das Technische wird nirgends eingegangen. Die Abbildungen sind zum Theil recht mangelhaft; S. 22 ist die bekanntlich total falsche Restitution der Athene Parthenos des Phidias, welche der Duc de Luynes von Gold und Elfenbein hatte herstellen lassen und die die Ausstellung vom Jahre 1855 schmückte, schlankweg als »La Minerva du Parthénon« abgebildet.

Es freut mich, nach dieser und verschiedenen andern völlig ungenügenden Leistungen der französischen Archaeologie noch auf eine treffliche französische Publikation hinweisen zu können, auf den schon seit mehreren Jahren erscheinenden

Digitized by Google

Dictionnaire des antiquités Grecques et Romaines. Ouvrage rédigé par une Société d'écrivains speciaux, d'archéologues et de professeurs, sous la direction de M. M. Ch. Daremberg et Edm. Saglio. Paris 1873 ff.

Dies in jeder Beziehung lobenswerthe Werk, bei dem man nur sein sehr langsames Erscheinen bedauern muss, ist jetzt bis zur fünften Lieferung (Bac-Cae) gediehen; dieselbe enthält verschiedene in das hier besprochene Gebiet einschlagende Artikel: Barbaricarii, bidens, bipalium, bipennis, bombycinum, brattea, cadurcum, caelatura, alle sehr sorgfältig, mit reichhaltiger Quellenangabe und mit meist guten Illustrationen ausgestattet. Namentlich der Artikel caelatura ist sehr eingehend und erschöpfend behandelt.

Digitized by

Jahresbericht über Geographie und Topographie von Unteritalien und Sicilien für die Jahre 1876 und 1877.

Von

Prof. A. Holm

in Palermo.

Nach zweijähriger Unterbrechung, welche durch äussere Umstände veranlasst worden ist, nimmt Referent seine Berichte über Unteritalien und Sicilien wieder auf. Wenn eine gewisse Ungleichmässigkeit in der Ausdehnung der einzelnen Referate bemerkt werden sollte, so wird dieselbe hoffentlich durch den Inhalt, sei es der Werke oder der Besprechung, sich erklären lassen.

Wir beginnen mit zwei Büchern, welche Unteritalien und Sicilien zusammen behandeln:

Geschichte des Hellenismus von Joh. Gust. Droysen. 3 Theile: Geschichte Alexander's des Grossen. Geschichte der Diadochen. Geschichte der Epigonen. Zusammen sechs Halbbände. Gotha 1877. 1878.

Das so bekannte und allgemein bewunderte Werk Droysen's erscheint hier, in neuer Ausgabe, in noch vollkommenerer Gestalt. Wir haben in ihm die ausführliche Geschichte des hellenischen Ostens in der zweiten Hälfte des vierten und den drei ersten Vierteln des dritten Jahrhunderts v. Chr., und zugleich in grossen Zügen die Geschichte des hellenischen Westens in derselben Zeit. Und gerade die so umfassende Kenntniss der gesammten Zeitverhältnisse, welche Droysen eigen ist, macht auch die kurze Darstellung, welche er den Angelegenheiten des Westens widmet, ausserordentlich werthvoll und belehrend. Die Geschichte des Agathokles, die des Pyrrhos auch in seinen sicilischen Beziehungen, endlich diejenige Hieron's empfangen in den ihnen von Droysen besonders im zweiten und dritten Theile des Werkes gewidmeten Darstellungen manche Bereicherung, und speciell Referent verdankt diesen Abschnitten des Droysen'schen Werkes manche Aufklärung. In einem Punkte möchte sich Referent gestatten, der von Droysen aufgestellten Ansicht gegenüber die eigene zu vertheidigen. Nachdem Hieron 270 die Mamer-

Digitized by Google

tiner am Longanus besiegt, eroberte er dennoch nicht Messana, nach der Meinung des Referenten, weil ihm die Karthager zuvorkamen und eine Besatzung in die Burg von Messana legten, nach Droysen III, 297 nur aus Rücksicht auf die Karthager. Droysen erklärt es nämlich (Note auf derselben Seite) für unwahrscheinlich, dass sechs Jahre eine punische Besatzung in Messana gelegen haben sollte, ohne dass die Römer den Krieg begonnen hätten. Nach Droysen sind die Punier erst 264 in Messana eingerückt (III, 299). Wenn nun Referent denoch der Ansicht huldigt, es seien die Karthager schon 270 oder 269 in Messana eingerückt, so scheinen ihm dafür folgende Gründe zu sprechen. Es wird so im diodorischen Excerpt überliefert. Es macht uns die nun folgenden Begebenheiten verständlich, die gerade, weil Droysen (297) diese Erklärung nicht annimmt, ihm wenig klar erscheinen. Es erklärt sich nemlich so am Besten die Unthätigkeit Hieron's, der doch wohl nicht blos aus Rücksicht gegen die Punier die Einnahme unterliess, sondern eben weil die Punier ihm zuvorkamen. Und drittens, ist es denn wirklich so ganz unwahrscheinlich, dass die Römer dennoch nicht einschritten? Mir scheint der Grund für die so lange dauernde Unthätigkeit der Römer darin zu liegen, dass sie noch kein formelles Recht hatten, einzuschreiten. Ein solches war erst vorhanden, wenn der unabhängige Staat der Mamertiner Roms Hülfe suchte; früher konnten sich die Römer nicht einmischen, da sie mit Karthago Frieden hatten. Sie hatten keinen Grund, den Karthagern zu verbieten, Messana zu besetzen, als nur auf Grund eines Gesuches der Mamertiner. Dies Gesuch kam erst 264; bis dahin hatte sich offenbar die karthagische Besatzung sehr im Hintergrunde gehalten. Ich möchte also annehmen, dass, weil eine ausdrückliche Ueberlieferung dafür spricht, weil das Factum das Benehmen Hieron's nach der Schlacht am Longanus erklärt, und weil die Römer ohne ein ausdrückliches Gesuch der Mamertiner nicht wohl einschreiten konnten, wir die Besetzung von Messana durch die Karthager schon gleich nach der Schlacht am Longanus ansetzen dürfen.

J. Partsch, Die Darstellung Europa's in dem geographischen Werke des Agrippa. Breslau 1875. 82 S. 8.

Diese fleissige Schrift behandelt von S. 36 — 59 Italien und die dazu gehörigen Inseln. Partsch bringt S. 42 - 44 einen schlagenden Beweis für die oft ausgesprochene, aber niemals recht begründete Ansicht, dass der Chronographos, den Strabon bisweilen citirt, mit Agrippa identisch ist. Bei Str. S. 285 veranschlagt der Chronograph die Entfernung des Garganus von Brundisium auf 165 Millien. Der Periplus des Agrippa gab die Entfernung des Garganus vom Japygischen Vorgebirge auf 234 Millien an (Plin. III, 150, s. Partsch S. 41). Ferner sagt Pl. III, 100. 101, dass das Japygische Vorgebirge von Hydruntum 19 Millien, diese Stadt von Brundisium 50 Millien entfernt sei, wahrscheinlich nach

Digitized by Google

Agrippa. Es machen aber 234—50—19 gerade 165. — In Betreff Siciliens (S. 49—56) macht Partsch wahrscheinlich, dass die Ziffer des Orosius I, 2 für die Ostküste: 159 m. die richtige des Agrippa und aus den Itinerarien zusammengerechnet ist, dass Agrippa für die Südküste 187 hatte, ebenfalls aus den Itinerarien zusammengerechnet; die Ziffer für die Südküste bei Plin. III, 87 ist nicht von Agrippa. Der Umfang Siciliens nach Agrippa (Plin. III, 86) von 618 m. p. ist, wie Partsch zeigt (S. 53—56), nicht aus den drei Zahlen bei Plinius zusammengesetzt (s. auch m. G. Sic. I, 331), die Zahl wird von Partsch aus den von ihm geschickt emendirten Zahlen des Periplus bei Strabo zusammengesetzt. — In Betreff der kleinen Inseln finden wir eine sehr gute Emendation und Erklärung der unverständlichen Nachrichten bei Str. 277. Dass gerade Agrippa die Gewässer der Liparischen Inseln genau kennen musste, ist klar.

Unteritalien.

Gli Arcadi in Italia, memoria letta nella tornata del 13 lugl. 1875 e nelle seguenti da N. Corcia, soc. ord. dell' Accad. di archeol. letterat. e belle arti. Nap. 1876. 4.

Corcia, von dem wir in unserem letzten Bericht Schriften über Tarent und einige andere Städte Unteritaliens angezeigt haben, verfolgt in der vorliegenden Arbeit die Spuren der Arkader durch ganz Italien, auf Grund der Ortsnamen. Referent musste schon damals seine Sprachkenntnisse als nicht ausreichend bezeichnen; die folgenden Auszüge aus seiner neuen Schrift werden das Urtheil bestätigen. S. 12 leitet Corcia die Ausoner ab von *αὔσω* = audere. S. 16: vom Fluss Brentheates und der Stadt Brenthe in Arkadien kommt der Flussname Brenta; der antike Name ist Medoacus, das ist *Μαιδῶν οἶκος*, weil nach Herod. V, 9 bis in diese Gegend Meder wohnen. S. 22: Mantua's Gründer war Oknos, Sohn der Manto. Oknos ist gleich Toknos; Thoknia war eine Stadt in Arkadien. Dies wird bestätigt durch: Mincius = Aminius, welches ein Fluss bei Thoknia war. S. 27: Cremona = *Κρῶμνα* in Arkadien. S. 28: Placentia ist Uebersetzung von Andania, freilich ist Andania messenisch, nicht arkadisch, aber Corcia geht gern über die Grenzen von Arkadien hinaus. S. 33: Rubi = Rype, »città di Arcadia«, nach Str. VIII, 387, wo aber gerade steht, dass Rhypes eine achäische Stadt war. S. 48: Pisa, a Teutanis graeca gente, deutet auf die Herkunft von der arkadischen Stadt Teuthis hin. Es gelten C. Pisa und Elis nach Serv. Aen. X, 179 als civitates Arcadiae. S. 50: Volaterra vom Berge Elatos in Arkadien. Es ist aber kein Berg dieses Namens vorhanden S. 99 setzt Corcia die arkadischen Colonien in Italien vor die Gründung von Troia. S. 102 ist ihm Arkadia = *Ἀρχαδία*, also die Arkader Aboriginer. — Dass Arkader nach Italien kamen, wird nicht bezweifelt werden dürfen; aber mit Etymologieen wie die genannten lässt sich die Sache nicht entscheiden.

Meyer's Reisebücher. Unteritalien und Sicilien von Dr. Th. Gsell-Fels. 2. Aufl. 1. Band. Unteritalien. Mit 8 Karten, 26 Plänen und Grundrissen, 11 Ansichten in Stahlstich u. s. w. Leipzig 1877. 798 Spalten in 8.

Ein fleissiges Buch, zu dessen Lobe hier nichts gesagt zu werden braucht. Herr Gsell-Fels hat das Talent, für seine Notizen die richtigen Quellen zu finden und den Charakter der Localitäten gut darzustellen. Da er nicht selbst Alterthumsforscher ist, können Ungenauigkeiten in diesem Zweige des Wissens nicht ausbleiben. Ich notire Einiges. S. 20 ist zu lesen Ferentinum statt Ferentium. S. 35 statt Mons Tibata: Mons Tifata. S. 443, wo nach Gsell-Fels Verna und sein Schüler die Gerechtigkeit des Duumvirs anrufen, ist nichts als eine der gewöhnlichen Empfehlungen zu einem Amte. S. 444 braucht M. Tullius, der dreimal Duumvir (nicht dreimal Quinq.) gewesen war, nicht ein Glied der Familie Cicero's gewesen zu sein. S. 453. 54 ist statt XV zu lesen XVI und statt XVI: XV. S. 461 statt duumvir: duumvirum. S. 462 erklärt Gsell-Fels in der Inschrift der Mamia P. F. Tochter des Porcius; es heisst natürlich Publius. S. 486 ist die Herme des Herrn Bild, nicht des Dieners. S. 505 muss es heissen: Augustianus, nicht -- nius. S. 507 heisst N. Popidius Numerius P., nicht Nonnius. S. 508 ist statt Vibius Vicinus zu lesen V. Vinicius. S. 532 erwähnt der Verfasser, dass Avellino in einem Thal liege, das mit Haselnüssen (nux Avellina) gesegnet ist; es heisst aber nux avellana, hergeleitet nicht von Avellinum, sondern von Abella (Gsell-Fels S. 531). S. 625 vermisse ich die Erwähnung von Sepino mit den Ruinen des alten Saepinum. S. 678 ist Pentima statt – ina zu lesen. S. 758 muss es statt Masuentum Casuentus heissen. S. 762 spricht Gsell-Fels von Corigliano und sagt, es sei von einem dichten Olivenhain umgeben, der ihm den griechischen Namen gab (*Κωρίων ἐλαίων*, Oelgarten). Soll das vielleicht neugriechisch sein?[1]) Altgriechisch ist es nicht; und was den Namen Corigliano anbetrifft, so hat der mit »Oel« überhaupt nichts zu thun; Coregliano ist Corelianus und bezeichnet ein Gut eines Corelius. Bei dem grossen Interesse, das der Verfasser auch für philologische Fragen hat, und dem entschiedenen Nutzen, den derartige Studien auch für ihn haben, möchte Referent ihn auf die im zweiten Jahresbericht besprochene Schrift Flechia's über Ortsnamen auf —ano aufmerksam machen, er wird reiche Belehrung daraus schöpfen. S. 770 ist statt Virg. Aen. 3, 533 Scyllaceum zu lesen: V. Aen. 3, 553 Scyllaeum. -- Referent hätte diese Punkte in einem auf Gelehrsamkeit nicht direct Anspruch machenden Buche nicht hervorgehoben, wenn es nicht wünschenswerth erschiene, dass dasselbe auch in gelehrten Dingen möglichst genau wäre. Dass Gsell-Fels seinen Abschnitt über Pompeji mit Rücksicht auf Nissen neu bearbeiten muss, ist selbstverständlich.

[1]) [*Κωρίων* ist offenbar ein blosser Druck- oder Schreibfehler statt *Χωρίον*]. Anm. d. Red.

Digitized by Google

Heinr. Nissen, Pompejanische Studien zur Städtekunde des Alterthums. Leipzig 1877. XII, 696 S. 8.

Das vorliegende Werk beruht auf Forschungen, welche in Pompeji selbst, theilweise von Nissen, grösserentheils aber von R. Schöne über die Baugeschichte der Stadt gemacht worden sind; Nissen hat dann die Bearbeitung des Materials übernommen und ist mit Hülfe desselben zu denjenigen Ergebnissen für die Geschichte Pompeji's und die Entwickelung der Städte und des Hausbaues im Alterthum gelangt, deren Darlegung einen grossen Theil des Buches einnimmt. Die hohe Bedeutung und die Eigenart des Werkes werden es rechtfertigen, wenn Referent eine ausführliche Inhaltsangabe desselben mit einigen eigenen Bemerkungen begleitet, wobei der Kürze wegen Nissen als Verfasser citirt wird.

In Cap. I wird dargelegt, aus welchem Material Pompeji aufgebaut ist. Lava ist regelmässig nur für Schwellen und für das Pflaster verwandt, Lavaschlacken und Bimsstein bilden Bruchsteinmauern, höchst wichtig für die Baugeschichte Pompeji's ist der Sarnokalkstein. Aus ihm sind ausser Theilen der Stadtmauer und den ältesten Gräbern eine Anzahl sehr alter Häuser; an den sicher datirten Bauwerken der römischen Epoche ist keine einzige Kalksteinquader. Noch verbreiteter als der Kalkstein ist der vulkanische Tuff, der sich wenig zu Quadern verarbeitet findet, dagegen in Gestalt von Pfeilern die Façaden vieler Häuser bildet. Impluvien, Rinnen u. s. w. an öffentlichen Gebäuden wurden von Anfang an aus Tuff geschnitten, später ward Tuff als ziegelförmiger Mauerstein gebraucht und diente in der Kaiserzeit als Material für opus reticulatum. Travertin ist Surrogat des Marmors. Luftziegel kommen in Pompeji gar nicht vor — bemerkenswerther Excurs Nissen's über den Ziegelbau im Alterthum —, gebrannte Ziegel werden in Pompeji besonders seit dem Erdbeben von 63 häufig. — Cap. II behandelt die Construction. Einheit der Construction, wirkliche Neubauten sind in Pompeji selten; fast alles ist Flickbau, daher aber auch unter der Stuckhülle sehr alte Ueberreste. In § 2 (Wechsel des Materials) erklärt sich Nissen gegen die Theorie Fiorelli's, nach der in Periode 1 (bis zum Einfall der Samniter, Ende des 5. Jahrh. vor Chr.) man nur mit Kalkstein in Pompeji baute, in Periode 2 (bis auf Sulla) mit Tuff, in Periode 3 mit Netzwerk und Ziegeln. In Wirklichkeit scheiden sich die Perioden nicht so: es gab nie eine Zeit, in der man sich in Pompeji auf den Sarnokalkstein beschränkte; der griechische Tempel auf der arx ist grösstentheils aus Tuff und das älteste Thor hat Tuff unter Kalkstein; immer sind die Impluvien aus Tuff. — Bindemittel: zuerst Lehm, dann Puzzolanmörtel. Die Einführung des Kalkmörtels macht Epoche in der Baugeschichte; mit Lehm braucht man Quadern, mit Kalkmörtel kann man Bruchstein nehmen. Nach Nissen fängt die Kalksteintechnik erst mit dem Einfalle der Samniten an, wo nach Fiorelli die Kalksteinatrien bereits aufhören sollen. In § 6 spricht Nissen vom Verputz, dessen Anfang er in's zweite

Jahrhundert v. Chr. setzt; das älteste bezeugte Beispiel, abgesehen vom griechischen Tempel, geben die Thürme. § 7 handelt vom Bruchsteinbau und Netzwerk. Im alten Bruchsteinbau wiegt Lava entschieden vor; später verbaute man was man hatte; aus dem opus incertum entwickelte sich das opus reticulatum, dessen älteste Anwendung die Front des Aesculaptempel ist (s. unten). — Von besonderer Wichtigkeit ist Cap. III, in welchem aus der Vergleichung der Nachrichten der Feldmesser mit den älteren Gebäuden der Stadt die Länge der oskischen (und samnitischen) Elle auf 0,41 m., der oskische Fuss (1 Elle = 1½′) auf 0,27333 m. festgestellt wird — eine treffliche Bereicherung der antiken Metrologie. Mit der Niederlassung der Sullaner in Pompeji beginnt die Herrschaft des römischen Fusses. — Jetzt kommt Nissen zur Analyse der öffentlichen Gebäude von Pompeji. Cap. IV behandelt das Amphitheater, dessen Ursprung mit Henzen in die erste Zeit der sullanischen Occupation gesetzt wird. Der untere Theil der Aussenseite sollte offenbar ohne Stuckbekleidung bleiben; im Jahre 79 war das Amphitheater noch unfertig. Nissen behandelt ausführlich die Entstehung der Amphitheater überhaupt, die er nicht aus der zufälligen Vereinigung zweier Theater (53 v. Chr.), sondern aus den circi herleitet (vorzügliche Darlegung der Bedeutung der circi, und weshalb sie sich so selten in Italien finden). Der Aufschwung des Gladiatorenwesens hat seinen Sitz in den Landstädten; die Enstehung der für die Gladiatorenkämpfe erfundenen Gebäudeform wird ausserhalb Roms zu suchen sein, wahrscheinlich in Campanien; vielleicht ist das Pompejanische Amphitheater das älteste, und C. Quinctius Valgus und M. Porcius, die der Colonie das Amphitheater schenkten, waren zwei Häupter der sullanischen Colonisten. — Cap. V behandelt die Forumsthermen. In ihnen sind zwei Bauweisen zu unterscheiden, eine sorgfältigere ältere (Männerbad), und eine nachlässigere jüngere (Frauenbad); in letzterem ist ein technischer Fortschritt bemerkbar: das tepidarium hat Luftheizung. Das Männerbad hat dem Netzwerk ähnliche Construction aus Lavabruchstein. Also brauchten zwischen 80 und 60 v. Chr. die Neubürger ein besonderes Bad; das Frauenbad ist vielleicht nach C. I. L. IV. 1177 in die Zeit des Augustus oder Tiberius zu setzen. — Cap. VI setzt sehr gut auseinander, was eigentlich die Thermen des Crassus Frugi waren. — Cap. VII behandelt die Stabianer Thermen. Hierüber spreche ich im zweiten Theil meiner Anzeige, ebenso über Cap. VIII Palästra und Cap. IX Isistempel. Nissen setzt den ursprünglichen Isistempel in's zweite Jahrh. v. Chr., wo ein Einfluss Alexandriens höchst wahrscheinlich ist. »Um das Kapitol der oskischen Stadt lagert ein Kreis von Gebäuden: Palästra, Isis-, Aesculaptempel, Theater, deren Namen schon bekunden, wie gastlich dem Hellenenthum hier die Thore geöffnet waren« S. 175. Cap. X Aesculaptempel s. unten. Cap. XI Fortunatempel. Hier stehen Schöne's und Nissen's Ansichten sich gegenüber: Schöne bezieht die Inschrift des M. Tullius nur auf die

aedicula, die später angebaute apsis; Nissen auf den ganzen Tempel, dessen Widmung deshalb an der cella stand, weil der Cult des Augustus (Fortuna Augusta) noch nicht öffentlich anerkannt war. Der Tempel hatte ursprünglich den Charakter eines öffentlichen Heiligthumes und stand frei, ward dann dessen durch Einschreiten des Senates beraubt, und durch Erbauung der Hauptnische an das anstossende Haus angelehnt. — Cap. XII Septa, die sogen. Schule. »Die Stimmhalle, in römischer Zeit und auf Kosten von Privathäusern errichtet, nach 63 in total verschiedener Gestalt hergestellt« (S. 193), offenbar weil das allgemeine Wahlrecht aufgehoben war. — Cap. XIII Basilica. Rom erhielt seine erste Basilica im Jahre 184. Nach den Maassen fällt die pompeianische Basilica in die oskische Zeit, also vor 90 v. Chr. Nach Nissen ist das Tribunal nachträglich hineingezwängt, was Mau nicht zugiebt (S. 206). — Cap. XIV Venustempel. Gehört zu den ältesten Gebäuden der Stadt und trägt in seiner jetzigen Gestalt den neronischen Kunstcharakter (S. 215). Rückwärts liegt eine zweite Bauperiode, in der die porticus, vielleicht der Tempel selbst, in der Gestalt entstand, die er vor 63 hatte. Die dritte Periode liegt jenseits der Errichtung der grossen porticus. An der Ostseite des Hofes sind zehn breite Pfeiler mit Bruchsteinmauern dazwischen, welche letztere später erbaut sind als die Pfeiler. Auf die Errichtung dieser Füllmauern bezieht sich die bekannte Inschrift, nach der die Duumvirn Holconius und Egnatius das ius luminum opstruendorum angekauft und einen paries privatus Col. Ven. Corn. errichtet haben — gegen Brizio und De Petra, S. 220. — Cap. XV die Theater. Die Gebäudegruppe, zu der die Theater gehören, kann nicht mit dem griechischen Tempel zugleich erbaut sein. Für das Theatrum Tectum haben wir die Inschrift des C. Quinctius Valgus und des M. Porcius, derselben, welche auch das Amphitheater erbaut haben; das Theater ist etwas älter als das Amphitheater, also das kleine Theater ca. 75 v. Chr. erbaut. — Für das grosse Theater haben wir die Inschriften, welche den M. Artorius als Baumeister und die Holconii als Stifter zeigen, kurz vor Christi Geburt. Dennoch nimmt Nissen an, dass das grosse Theater älter ist als das kleine, da es erstens unwahrscheinlich ist, dass das hellenisirte Pompeji bis 75 v. Chr. kein Theater gehabt haben sollte und zweitens Spuren eines älteren Baues vorhanden sind. Um das alte an den Abhang des Hügels angelehnte Theater haben dann die Holconii gebaut: eine crypta, d. h. einen bedeckten Oberbau, wodurch eine summa cavea von vier Sitzreihen geschaffen wurde; tribunalia, die beiden Schaulogen an den Enden der cavea, endlich theatrum, den Zuschauerraum, den sie theilweise umgebaut haben werden, offenbar nach den Bestimmungen der lex Julia theatralis (S. 251). — Cap. XVI Gladiatorencaserne. Offenbar stand die porticus früher in Beziehung zum nahen Theater; auch Vitruv schreibt solche post scaenam vor.. Bild der arx ca. 150 v. Chr. S. 260; Bild derselben ca. 350 v. Chr. S. 261. —

Digitized by Google

Cap. XVII Neubauten. Ursprünglich mussten drei Tempel in Pompeji sein, und waren es: Burgtempel, Jupitertempel und Venustempel, andere öffentliche Gebäude gab es nicht; die Menge der städtischen Bauten fällt in die zweite Hälfte der Geschichte von Pompeji, welche politisch durch die Herrschaft Roms und technisch durch die Verbreitung des Kalkmörtels charakterisirt wird. Sie gliedert sich in eine oskische und in eine römische Periode. Jener (drittes und zweites Jahrhundert v. Chr.) gehören: Theater mit seinen Portiken, Palästra, Basilika, Isis- und Aesculaptempel, die Stabianer Thermen; dieser Odeon, Amphitheater, Forumthermen. Es bleiben noch neun (zehn) Gebäude im Umkreis des Forums, welche dem Verkehr dienen wollen und die im Einzelnen von Nissen so bestimmt werden: 1. Augustustempel, gewöhnlich Mercur oder Quirinus zugetheilt, richtiger schon von Garrucci und Fiorelli bestimmt. 2. Macellum, das sog. Pantheon, schon von Bunsen und Urlichs als Macellum erkannt. Die 12 Altäre dienten zum Opfern des sämmtlichen Schlachtviehes von Pompeji. 3. Fullonica, gewöhnlich Porticus der Eumachia genannt, — hier sind sehr bemerkenswerth die Auseinandersetzungen über die rechtliche Stellung der Stiftung der Eumachia. Nissen setzt den Bau 55 unter Nero, der verschwenderisch mit Staatsgut umging, und zwar gerade in Pompeji. 4. Curia, zwischen Augustustempel und Macellum, unter der Aegide des Kaisercultus wird irgend ein Collegium in diesem Gebäude seinen Sitz aufgeschlagen haben. 5.—7. Regierungsgebäude an der Südseite des Forums. 8. Fruchthalle, an der Westseite des Forums. 9. 10. Latrina. Carcer. — Cap. XVIII das Forum. Nachdem Nissen auseinandergesetzt hat, wie nach 63 das Forum umgewandelt wurde, behandelt er in § 2 den Jupitertempel, dessen area das Forum ist. Der Bau im Hintergrunde der cella trug drei Bilder: Liber (= Jupiter), Libera und Ceres. Hierauf geht Nissen zu Ceres und Venus über. Diese repräsentirt die Stadt, jene das Land; sonach ist der Venustempel auf der arx zu suchen, der Cerestempel auf dem Forum; es ist also der gewöhnlich Venustempel genannte Tempel ein Tempel der Ceres. Der Cerestempel ist das Heiligthum der plebs. Venus war die Hauptgottheit von Pompeji; also musste ihr der Burgtempel gewidmet sein. Der Rundbau aus Tuff vor demselben ist kein bidental, sondern ein Vestaheiligthum; der recinto vor dem Eingang des Tempels ist eine Grabstätte für die Venuspriesterinnen. Bei der Verschüttung der Stadt war der Tempel nicht mehr unversehrt; die Venus Pompejana war anderswohin gezogen, das lehrt das Gemälde, das das Heiligthum der Venus Pompejana darstellt (S. 342). Wir sehen aus demselben (Fior. Descr. S. 270), dass es der Isistempel war, welcher nach dem Erdbeben von 63 provisorisch den Cult der Venus Pompejana aufgenommen hatte. Dies Gemälde giebt zugleich Aufschluss darüber, welchen Antheil die Handwerkergilden am öffentlichen Leben von Pompeji hatten. Es ist die Hochzeit des Hercules dargestellt; Hercules vertritt Vespasian, die Braut Roma. Die

Digitized by Google

letzte Ordnung des Zunftwesens datirt aus flavischer Zeit. Während dem Jupiter die area des Forums angehört, beherrscht Ceres die Westseite mit der Kornhalle, Venus die Ostseite mit den Gildenhäusern. Vorzüglich ist § 5, Geschichte des Forums von Pompeji, dessen Bedeutung für die Geschichte des Alterthums überhaupt Nissen S. 359 gebührend hervorhebt. Die Anlage des Forums ist aus der oskischen Zeit. Ursprünglich mündeten in den Platz zwölf Strassen: je zwei cardines und vier decumani; sie limitirten drei templa: forum, comitium, Cerestempel; wenn man sich das Areal der Thermen als freien Platz denkt, wird die Uebereinstimmung zwischen der Anlage von Pompeji und der des republikanischen Lagers vollkommen. Allmählich ward der öffentliche Raum kleiner, obschon die Zahl der Einwohner wuchs; das kam daher, dass die Buden verschwanden und dafür in den Häusern Läden angelegt wurden. — Cap. XIX behandelt die Vorstadt. — Cap. XX enthält die Beschreibung der Kalksteinatrien, d. h. der ältesten Häuser von Pompeji aus oskischer Zeit, nach oskischem Maasse aus Kalksteinfachwerk mit Lehm als Bindemittel errichtet. Das Verzeichniss hat 60 Nummern. — Cap. XXI behandelt unter dem Titel: Die Stadtmauer wichtige Punkte aus der Geschichte von Pompeji. Zunächst werden die Ueberreste der Mauer beschrieben, dann die Frage des pomerium erörtert, worin Nissen den Streifen ausserhalb und innerhalb der Mauer sieht, obschon pomerium gewöhnlich den äusseren Streifen bezeichnet, weil der innerhalb der Mauer sich hinziehende mehr gleichgültig war. Nun ist aber ein grosser Theil der Mauern von Pompeji von Privatgebäuden occupirt. Dies behandelt Nissen in § 3, die Entfestigung, wobei er zunächst die Verwendung des pomerium als Begräbnissplatz bespricht und sodann die verschiedene Art der Occupation der Stadtmauer, im Norden und im Westen; die Form des Herculanerthores setzt die Bebauung der Mauer voraus. § 4: Thürme. Sie sind in Voraussicht eines Krieges errichtet, welcher, wie oskische Inschriften wahrscheinlich machen, der Aufstand der italischen Bundesgenossen war. Nissen behandelt sehr vollständig und befriedigend, theilweise auf Grund von Erklärungen Bücheler's, diese Inschriften. In § 5 giebt Nissen eine kurze Baugeschichte der Mauer: Anfangs Erdwall, aussen durch Pfähle gehalten, dann an Stelle der Pfähle eine steinerne Mauer, »im fünften Jahrhundert, als die Angriffe der Samniten Campanien bedrohten, mag man die äussere durch eine höhere innere Mauer verstärkt haben« S. 515. — Cap. XXII die Strassen. § 1. Zur Geschichte der Pflasterung. Dieselbe stammt von den Phöniciern her; die Römer können sie von den Karthagern gelernt haben. § 2 Landwege. Aus der oskischen innerhalb des Stabianer-Thors gefundenen Inschrift ergiebt sich, dass mit der Chaussirung eines Hauptweges bereits in der Zeit der Autonomie der Anfang gemacht war; Nissen erläutert den Ausdruck; viam terminare, hierüber s. unten. § 3 Hauptstrassen. Nissen vergleicht Diod. XII, 10 über die Anlage von Thurii und die

Digitized by Google

Namen der Hauptstrassen dieser Stadt. Pompeji enthielt fünf durchlaufende Strassen, die in die Kategorien der viae fallen: zwei decumani und drei cardines, hatte also zwölf Quartiere; Thurii, durch sieben Strassen getheilt, hatte zwanzig Quartiere. Nun kommen nach Bücheler, dem Nissen folgt, in der oskischen Inschrift der Porta Stabiana vier Strassen vor: eine unbenannte vom Thor nach dem Sarnus, die Via Pompejana, die Via Iovia, die Via dekkviaris d. h. decurialis. In Thurii waren die vier Längsstrassen nach Göttern benannt, die drei Querstrassen hiessen: Heroa, d. h. Herrenstrasse, Thuria, d. h. Bürgerstrasse und Thurina. Ueberträgt man das Prinzip auf Pompeji, so ist die Nolanerstrasse der Venus geweiht, die Strasse vom See bis zum Sarnothor (Via dell' Abbondanza) ist die Iovia; der Thurischen Herakleia entspricht in Pompeji nichts; die Dionysias könnte man in der Isisstrasse, welche an den Theatern vorbeiführt, erkennen. Der Heroa entspricht die Via decurialis (die Herren theilen sich in Decurien), es ist die sogen. Mercurstrasse; der Thuria entspricht die Via Pompejana, die Stabianerstrasse; der dritte cardo, der Thurina entsprechend, bleibt noch aufzugraben; Nissen möchte ihn Via plebeia nennen. § 4 behandelt die Vici. Zunächst tadelt Nissen die Namengebung der Strassen durch Fiorelli. »Jede der Länge nach laufende Strasse, ob actuarius oder linearius, heisst decumanus, jede der Breite nach laufende heisst cardo«, die Mercurstrasse ist ebensogut eine Hauptstrasse wie die Nolaner- oder die Stabianer-Strasse. Die Nebenstrassen mussten vici genannt werden. § 5: Strassenbau. Vier Perioden in der Geschichte der Strassen von Pompeji: 1. Bis zum zweiten Jahrhundert v. Chr. Kleinheit der Häuser; Menge und Breite der Strassen; die Häuser folgen den Erhebungen des Terrains, die Strassen werden tief eingeschnitten, itus und actus nicht unterschieden. 2. Ausbildung der Peristylhäuser, Anlage von Gangsteigen, Chaussirung. 3. Pflasterung seit der Deduction der Sullaner. 4. Entfestigung, die Häuser rücken immer weiter vor. — Cap. XXIII: die Anfänge. § 1 enthält eine vortreffliche Kritik von Fiorelli's Hypothese, dass Anfangs 150 Männer in 43 Häusern eine Mauer von $2^1/_2$ Kilometer vertheidigt haben sollten; Nissen erklärt den Namen Pompeji als »Colonie«; Str. V. 247 bezeichnet Pompeji als *ἐπίνειον Νώλης καὶ Νουκερίας καὶ Ἀχερρῶν*, was wörtlich genommen, keinen Sinn giebt, da Pompeji, wie Nissen sagt, kein Hafen von Acerrae gewesen sein kann, aber, historisch genommen, einen guten Sinn hat, wenn wir Pompeji als Colonie der genannten Binnenstädte, zur Concurrenz mit der griechischen Seestadt Neapel gegründet, auffassen (s. u.). Die Trichotomie des Plans von Pompeji ist dann auf die drei Mutterstädte zurückzuführen. § 2: Limitation, behandelt die Grösse der Atrien und die Eintheilung der Stadt, deren Aehnlichkeit mit dem römischen Lager deutlich hervortritt. Die Limitation von Pompeji verräth timokratische Gliederung und hat deshalb griechischen Ursprung; das Bauen mit gemeinsamen Wänden ist griechischen, mittelbar phöni-

Digitized by Google

cischen Vorbildern entlehnt. — Cap. XXIV: das Haus. Der Unterschied zwischen dem antiken und dem modernen Hause besteht nach Nissen nicht in dem Gegensatz: Innenbau, Aussenbau, sondern in der dem ersteren fehlenden Anwendung des Glases; ausführliche Darlegung der charakteristischen Eigenthümlichkeiten des antiken Hauses. § 2: das Bauernhaus. Die in einer Peperinschicht bei Albano gefundenen Aschenkisten stellen den ältesten Typus des italischen Hauses dar, der dem noch jetzt in Niedersachsen gebräuchlichen entspricht. Aber Italien hat mit der Flora und Fauna der Semiten auch ihre Wohnweise angenommen, und das Giebeldach hat sich nur am Tempel erhalten. Leider beschreiben die antiken Schriftsteller über Landbau das Bauernhaus nicht. Aber wir finden bei Galen (De antid. 1, 3) die Beschreibung des Hauses seines Vaters, eines Bauernhauses in der Gegend von Pergamon, welches ganz dieselbe Disposition hatte, wie die sächsischen Bauernhäuser. § 3: das griechische Haus. Nissen geht vom homerischen Hause aus, das jedoch schon einen »Uebergangszustand« repräsentirt; es ist nach ihm identisch mit dem Bauernhause des Galen, nur fallen die Ställe fort und es hat den Factor aufgenommen, der seine Umbildung veranlassen sollte: die Säule. Das griechische Haus entsteht als Agglomerat; wenn die Familie sich vergrössert, werden kleine Nebenwohnungen gemacht, die unter Säulenhallen münden. So entsteht das für das griechische Haus charakteristische Peristyl. Ueber das einfache Bürgerhaus hellenischer Städte sind wir dürftig unterrichtet. Referent kommt hierauf unten zurück. § 4: das atrium testudinatum, handelt von dem ältesten italischen Hause. Das altitalische Haus heisst atrium, hergeleitet vom fumus, vgl. *μέλαθρον*. Das atrium testudinatum hat keinen Ausschnitt im Dache; damit das Haus Licht habe, war also ein ambitus nothwendig, so war es in Rom in ältester Zeit. Nissen erläutert bei dieser Gelegenheit die Bedeutung des Wortes vestibulum, das nicht mit atrium zu verwechseln ist. § 5: das atrium tuscanicum. Wenn man die Häuser dicht aneinanderrückt und auch den Lichthof vorn weglässt, wird Licht geschafft durch einen Ausschnitt im Dache; so entsteht das atrium tuscanicum, dessen Erfindung den Etruskern zugeschrieben wird; nun heisst der Lichthof atrium, d. h. Haus. Das tuscanische atrium ist das bürgerliche Wohnhaus Italiens während der Blüthe der Republik. Das cavaedium enthielt den Heerd; ein Ueberrest davon sind die an dieser Stelle in Pompeji so häufigen Tische. § 6: das Peristyl; die Erweiterung des zu kleinen und nicht genügend erleuchteten Hauses. — Den Schluss des Buches macht eine chronologische Tabelle, welche die Geschichte Pompeji's kurz darstellt.

Dies ist eine Andeutung des Hauptinhaltes des vorliegenden Werkes, dessen hohe Bedeutung schon hiernach nicht verkannt werden kann. Sie ist eine doppelte: für die Kenntniss Pompeji's und für die der Entwickelung des Wohnhauses und der Stadt im Alterthum überhaupt. Der erste Theil, die Beschreibung und Analyse der Gebäude Pompeji's, bildet

Digitized by Google

die Grundlage des zweiten, der indess nicht in allen Stücken von dem ersten abhängig ist. Es handelt sich bei der Beurtheilung des Werkes somit zunächst um den Werth der eigentlich pompeianischen Studien. Dieser muss als ein sehr grosser bezeichnet werden. Referent hat mit dem Buche Nissen's eine Woche in Pompeji zugebracht, hat also zwar die Messungen Nissen's nicht controlliren können, wozu Monate gehören, wohl aber einen grossen Theil seiner sonstigen Angaben, und kann bezeugen, dass diejenigen, welche er geprüft hat, durchweg richtig sind. Er hat jedoch, um dies von vorne herein zu bemerken, den Eindruck bekommen, dass mit dem von Schöne und Nissen Geleisteten die Arbeit einer genauen Baubeschreibung Pompeji's nicht abgeschlossen, vielmehr erst begonnen ist, und will dies zunächst an einzelnen Bauwerken zu erweisen versuchen, deren Beschreibung ihm noch nicht zu genügen scheint. Referent hat die von Nissen in Cap. VII beschriebenen Stabianer Thermen einer Prüfung unterworfen. Nissen sagt S. 146 vom caldarium des Männerbades, dass die obere Nischenreihe ganz verschwunden ist bis auf zwei Randsteine in der Nordmauer bei der Wanne. In der Nordmauer habe ich keine gesehen, wohl aber in der Südmauer. Ferner bemerkt Nissen, dass ein Stück Tuffgesims als Fundament für die Wanne verwandt worden ist; das rührt nach Nissen von dem Gesims her, welches ursprünglich den Nischenfries krönte, woraus sich ergiebt, dass das caldarium anfänglich auch keinen Doppelboden besass, denn die kleinen Ziegelpfeiler, die denselben tragen, müssen ihrer Anordnung nach zu derselben Zeit wie die Wanne mit ihrem Fusse errichtet worden sein. Wahrscheinlich versteht Nissen unter Wanne das runde labrum am Westende des caldarium; das Gesimsstück in diesem labrum liegt aber über dem Fusse der Wanne, der gleich hoch ist mit dem Doppelboden; der Schluss Nissen's auf Gleichzeitigkeit fällt also weg und das labrum kann mit dem Gesimsstück später sein als der Doppelboden. Sollte des Referenten Annahme, Verfasser habe unter Wanne das labrum verstanden, irrig sein, und Nissen wirklich die Wanne am Ostende des Raumes gemeint haben, so muss Referent gestehen, dass er dort kein Gesimsstück hat finden können. Das wird sich ja aufklären lassen. Es hätte ferner bemerkt werden können, dass in der Ostwand dieses Raumes keine Nischen sind, sowie dass die Nischen dieses Raumes gleich hoch sind mit denen im Apodyterium. — Zu Cap. VIII. und IX: Palästra und Isistempel, bemerke ich, dass, wenn S. 171 Nissen vom Isistempel sagt: »Rinne und Stylobat stimmen mit denjenigen der Palästra genau überein,« dies jedenfalls nicht von den Maassen gilt, denn im Isistempel ist der Stylobat 0,44, die Rinne 0,43, in der Palästra Stylobat 0,50, Rinne 0,56; übrigens sind hier die Stylobatsteine ungleich; ich habe einen von 0,56 Breite gefunden. — Am meisten habe ich gegen Cap. X, Aesculaptempel, einzuwenden. Nissen's Beschreibung der Mauern ist richtig, richtig auch die Bemerkung: »Auffallend ist der schlechte Mörtel«. In einer Note sagt

Digitized by Google

aber Nissen (S. 176): »doch nicht etwa einfacher Lehmmörtel?« Wenn man nun bedenkt, dass Nissen den Aesculaptempel für recht alt hält (»er könnte wohl dem dritten Jahrhundert angehören«), so hat die Bemerkung vom Lehmmörtel eine besondere Bedeutung (s. oben). Ich kann nur versichern, dass gerade so schlechter Mörtel vorkommt an den Forumsthermen, welche ja aus der römischen Epoche stammen, speciell in den Buden an der Thermenstrasse, ferner im Theater in der Mauer, an der sich der bekannte Kopf befindet. Wenn ferner Nissen meint, es sei die Façade nicht bestimmt gewesen, verputzt zu werden, so mag das sein, schön sah es dann jedenfalls nicht aus; aber noch wichtiger als dieses ist, dass das, was Nissen am Aesculaptempel Anfang des opus reticulatum nennt, sich am Amphitheater und an den Forumthermen ebenfalls findet; sollten wir nicht nach allem diesen zu dem Schlusse gelangen, dass der Aesculaptempel aus der Zeit ist, aus der diese Gebäude sind, d. h. aus der römischen Zeit? Ferner sagt Nissen: »Was es für einen Sinn hat, dass auf Lang- und Schmalseiten des Altars die untere Quaderschicht getheilt, die obere ungetheilt vorgestellt ist, ersieht man nicht.« Es ist eben Nachahmung eines Quaderbaues, und konnte gar nicht besser gemacht werden. »Irrthümlich sagt Overbeck, sowohl an der Isis- als Stabianerstrasse seien Eingänge dagewesen.« Wohl in der zweiten Auflage, in der dritten sagt Overbeck es nicht mehr. »Vielmehr liegt an der Ecke beider Strassen ein Zimmer, das nur vom Tempelhof zugänglich ist — die Thür ist ca. 1 Meter über dem Niveau des letzteren und wird eine kleine Treppe gehabt haben — und in die Kategorie der sogenannten Priesterzimmer gehört.« Ich habe keinen Niveauunterschied zwischen Zimmer und Hof bemerkt. »Der einzige Eingang war von der Stabianerstrasse. Vor der Thür lag eine Treppe, welche mit einem kleinen Bogen unterwölbt gewesen zu sein scheint, wenigstens glaubten wir Reste eines solchen zu erkennen.« Referent nicht. Die Verschiedenheit zwischen dem vom Referenten und dem vom Verfasser Gesehenen erklärt sich vielleicht durch Veränderungen, die inzwischen mit den Ruinen vorgenommen worden sind, wenigstens weiss Referent keine andere Erklärung derselben. Sollte vielleicht der hier fliessende Kanal derartige Veränderungen veranlasst haben? Aber schon die Abbildung bei Mazois entspricht nicht den Nissen'schen Angaben. — Zu Cap. XV: die Theater, bemerke ich (damit es nicht scheine, als wolle ich nur berichtigen), dass wenn Nissen S. 246 sagt, dass die Richtigkeit der Annahme, dass das grosse Theater bei der Verschüttung wirklich im Umbau begriffen gewesen sei, daraus hervorgehe, dass auf der Westseite eine der kleinen Treppen, welche die cunei von einander scheiden, von Tuff erhalten sei, während an mehreren anderen Stellen Reste eben solcher Treppen von Marmor erhalten sind, sich dem noch hinzufügen lässt, dass der Umstand, dass jene Stufen von Tuff sehr ausgetreten sind, beweisen dürfte, dass sie bereits seit langer Zeit benutzt worden sind, — eine fernere Stütze

der Ansicht Nissen's über die Zeit der Entstehung des grossen Theaters. — Referent will nicht verfehlen, wiederholt hinzuzufügen, dass eine Menge anderer Gebäude, die er mit Nissen's Beschreibung verglichen hat, zu keinerlei Bemerkungen Veranlassung gaben; die Abschnitte über das Material sind mustergültig.

Aus den vorstehenden Bemerkungen, die das Resultat eines nur achttägigen Aufenthaltes in Pompeji sind, dürfte hervorgehen, dass in Pompeji noch mancher Stoff zu Beobachtungen im Sinne Nissen's vorhanden ist. Nissen hat den Weg gewiesen, aber für Andere bleibt noch viel zu thun. Man darf jedoch die Sache nicht leicht nehmen und z. B. auf einfache Besichtigung der Ueberreste hin Facta constatiren wollen, die vielleicht doch nicht richtig sind. Es ist dem Referenten begegnet, dass, nachdem er Unrichtigkeiten in Nissen's Angaben über den Thatbestand zu finden glaubte, er nach mehrstündiger wiederholter Prüfung sah, dass er moderne Arbeit für antike gehalten hatte, und Nissen vollkommen im Rechte war. Und hier kommen wir auf einen Punkt von ungemeiner Wichtigkeit. Wenn wir als feststehend betrachten dürfen, dass mit Nissen's Werk eine neue Epoche in der Erforschung von Pompeji beginnt, so ist die nächste Aufgabe eine genaue Beschreibung der pompeianischen Gebäude gerade mit Rücksicht auf Material und Construction, eine Arbeit, die Schöne und Nissen begonnen, und in glänzendster Weise begonnen haben. Nach ihrer bahnbrechenden Leistung beginnt nunmehr die Detailarbeit. Hier muss aber methodisch verfahren werden, und die erste Forderung in dieser Hinsicht ist, dass von jedem Gebäude constatirt werde, was moderner Zusatz ist, und dass dies genau angegeben werde. Die Sache ist nicht so einfach als man denkt und Referent hat Grund zu glauben, dass in manchen Fällen sich als moderne Arbeit erweisen möchte, was man für antik hielt. Sollen Pompeji's Gebäude in der grossartigen durch Nissen vorgezeichneten Weise Gegenstand des Studiums sein, so ist Grundbedingung, dass man verfahre, wie die Archäologie bei der Beschreibung von Statuen verfährt, die vor Jahrhunderten gefunden, der heutigen Wissenschaft in restaurirtem Zustande vorliegen. Auch bei den Gebäuden Pompeji's muss zunächst festgestellt und ausdrücklich bezeichnet werden, was antik ist, was modern. Referent würde es im Interesse der Wissenschaft angemessen finden, wenn von jetzt an bei den Ausbesserungen, die täglich in Pompeji geschehen, durch eine nicht besonders auffallende, aber doch deutliche farbige Linie das Moderne vom Antiken gesondert würde. Der Forschung würde ein ungemeiner Gewinn daraus erwachsen; manches, was kurz nach der geschehenen Ergänzung seinen modernen Charakter noch klar zur Schau trägt, verliert ihn später, und noch so genaue Protokolle über Ergänzungen, wenn solche überhaupt geführt werden, können an Deutlichkeit einem einfachen Striche unmöglich gleichkommen. — Referent ist überzeugt, dass auf der von Nissen betretenen Bahn der Bauanalyse Pompeji's noch Bedeutendes geleistet werden wird;

Digitized by Google

aber um auf diesem Gebiete mit Erfolg zu arbeiten, um mehr als blos vereinzelte Beiträge zu liefern (wie Referent im Vorhergehenden), ist ein längerer Aufenthalt in Pompeji nothwendig. Und hier ist vor Allen Mau, unter den Deutschen gegenwärtig ohne Zweifel der genaueste Kenner Pompeji's, berufen, seine Mitwirkung dem durch Nissen begonnenen Werke zu leihen. Sollten dann auf Grund längerer Forschung, als sie Schöne oder Nissen möglich war, manche Einzelheiten sich in veränderter Gestalt zeigen, so würde dieser Gewinn der Wissenschaft sicherlich auch vom Verfasser freudig begrüsst werden.

Von der Analyse der pompeianischen Gebäude schreitet der Verfasser zur Reconstruction der Geschichte Pompeji's, oder eigentlich zur Construction derselben. Denn wenn man das, was bisher Geschichte Pompeji's hiess, mit dem vergleicht, was uns jetzt Nissen bietet, so haben wir bisjetzt keine Geschichte Pompeji's gehabt. Nissen eröffnet hier eine überraschende Fülle von Gesichtspunkten; das im Folgenden vom Referenten Bemerkte bezieht sich nur auf die wenigen Fälle von Meinungsverschiedenheit, in unzähligen nicht genannten Fällen haben wir nur für die reiche Belehrung zu danken. Es mag sein, dass Nissen Recht hat in Betreff der Erklärung der Stelle Strabon's, die er auf die Gründung von Pompeji bezieht, obschon die directe Entfernung einer Stadt von der Küste nicht allein massgebend ist für ihre Verbindungen mit der See, und so auch Acerrae über Nola Pompeji als Hafen benutzen konnte; ob alsdann in der Dreitheilung Pompeji's (von Nord nach Süd) eine Folge der Gründung durch drei Städte zu sehen ist, möchte schon zweifelhaft erscheinen; jedenfalls dürfte dann aber die Isisstrasse nicht mehr als Hauptstrasse aufgefasst werden. Ueberraschend ist die Analogie in Betreff der Strassennamen zwischen Pompeji und Thurii; ob in ihrem ganzen Umfang überzeugend, ist eine andere Frage. Aber dass Strassen in Thurii wie in Pompeji nach Göttern benannt waren, dass die Via Pompejana der Via Thuria entspricht, kann nicht bestritten werden. Interessant sind die Auseinandersetzungen über viam terminare S. 532, die jedoch in ihrer Begründung nicht ganz unanfechtbar sind. »Der Ausdruck viam terminare kommt in den zahlreichen Inschriften, welche Wegebau und Limitation behandeln, meines Wissens niemals vor. Unser Denkmal muss deshalb einer Stufe des Wegebaues angehören, die in denjenigen Epochen, aus welchen unsere Quellen reichlich fliessen, längst und vollständig überwunden war.« »Viam terminare heisst einen Raum abgränzen, auf dem man gehen und fahren darf.« »Der Begriff Via umfasst iter und actus und sämmtliche Strassen Pompeji's enthalten einen Raum für den actus und zwei halbe Räume für den itus.« »Viam Pompeianam terminare heist desshalb nicht einen Raum für die Anlage einer städtischen Strasse abgrenzen, sondern es heist iter und actus von einander trennen, auf einem Raum, auf dem vorher promiscue gefahren und gegangen war, einen Fahrweg abgrenzen« (S. 533). Nissen führt dann Terminalcippen aus Pompeji an, und schliesst

aus der Uebereinstimmung der Breite der Stabianerstrasse mit der von ihm interpretirten Angabe der oskischen Inschrift auf die Richtigkeit seiner Erklärung von Viam terminare. Hier bemerke ich Folgendes: Viam terminare kommt, wie Nissen sagt, sonst nicht vor, und zwar, weil es einer in den sonstigen Quellen überwundenen Stufe des Wegebaues angehört. Es soll bedeuten: Trottoir vom Fahrweg sondern. Inwiefern ist das später ein überwundener Standpunkt? Es war später ein überwundener Standpunkt, kein Trottoir zu kennen, aber niemals ein überwundener Standpunkt, kein Trottoir zu haben. Es ist unmöglich, dass in der Zeit, »aus welcher unsere Quellen reichlich fliessen«, überall Trottoirs waren; in manchen Städten musste man sie auch damals noch bauen, also Viam terminare, nach Nissen's Erklärung; warum sollte also der Ausdruck, mit dem man diese Operation bezeichnete, nicht zur Anwendung gekommen sein? Es liegt also ebenso nahe anzunehmen, dass Viam terminare dasselbe sei mit Viam limitare, nur weniger gebräuchlich als letzteres. Nissen hat wenige Messungen über die Breite der Stabianerstrasse in ihrem südlichen Theile; Referent kann sie vervollständigen. Breite der Via Stabiana südlich vom Durchschnitt des sogen. Decumanus minor M. 5,07; bei No. 21 (Westseite) 3,85; bei den nächsten Trittsteinen 3,90; an der nördlichen Ecke der Via secunda 4,02; nach der südlichen Ecke bei den Steinen 3,93; gegenüber dem Asklepiostempel 3,88; beim oberen Ende der Thür No. 22 (westlich) 4,—; beim Aufgang zum Theater 3,92; beim Aufgang zum Odeon 3,75; der Abhang im Westen ist gepflastert wie die Strasse, aber nicht als Fahrstrasse zu betrachten, und von derselben durch eine Linie geschieden, welche den Trottoirrand fortsetzt; wenn also Nissen S. 535 nach Plänen von Pompeji dem Fahrdamm hier 7 M. Breite concedirt, so ist dies eine unnöthige Concession; er hat factisch auch hier keine 4 M. Breite; bei den nächsten Steinen 3,52; unterhalb der Einmündung der Via tertia 3,72; gegenüber No. 5 (Ost und West) 4,45; die Ostlinie geht gerade bis in die Nähe des Thors; die Westlinie weicht von Via tertia an aus, sonst würde sie das Thor kaum treffen. Die Maasse stimmen also zu Nissen's Voraussetzung, dass perek 5' oskisch sei. Wir können somit nur sagen, dass die von Nissen angenommene Bedeutung von Viam terminare mangelhaft begründet ist, dass aber seine Hypothese von der Bedeutung von perek mit den Thatsachen übereinstimmt. Sonach scheint die Frage von der Bedeutung von Viam terminare noch nicht gelöst. Ueberhaupt ist Referent der Ansicht, dass Verfasser mit seinen Auseinandersetzungen über diesen Gegenstand (Pflasterung und Trottoir der italischen Städte) selbst noch nicht sein letztes Wort gesprochen hat. Er drückt sich wohl einmal zu allgemein aus und wird dadurch ungenau oder wenigstens leicht misszuverstehen. »Die Pflasterung bringt es mit sich, dass Fahr- und Gangweg streng geschieden wird« (S. 522). Wenn »streng geschieden« und »bringt es mit sich« scharf genommen werden — und Referent zweifelt nicht, dass dies zumal bei Nissen Viel, und natürlich mit Recht, thun werden

— so ist der Satz weder für das Alterthum, noch für die Neuzeit richtig; Solunt hat Pflaster aber kein Trottoir und wie viele Städte giebt es nicht jetzt noch, die Pflaster haben und doch kein Trottoir. Es ist in dieser Hinsicht folgender, vom Verfasser, wie es scheint, nicht bemerkter Gesichtspunkt zu beachten. Bei der Pflasterung einer Stadt ist die wichtigste Frage, wie das Wasser ablaufen soll. Lässt man es durch die Mitte der Strassen laufen und vertieft deshalb diese, so braucht man kein abgegränztes Trottoir; macht man aber keine Senkung nach der Mitte, oder erhöht sogar die Mitte des Fahrdammes auch nur ein wenig, so ist ein erhöhtes Trottoir sehr wünschenswerth, ja eine Nothwendigkeit. Jenes ist die niedere, dieses die höhere Stufe des Strassenbaues. Pflasterung und strenge Sonderung von Fahr- und Gangweg hängen also nicht nothwendig zusammen. Diese Bemerkungen hindern nicht die Anerkennung, dass auch in der Erörterung über die Geschichte der Strassen Pompeji's Nissen viel Richtiges und Neues gesagt hat. Die Kritik der Namengebung der Strassen durch Fiorelli ist wohl begründet.

Für die Kunde des antiken Lebens im Allgemeinen ist am Wichtigsten das, was Nissen über die Entwickelung des Hauses sagt. Er entwirft ein Bild in grossen Zügen, von denen einige bis in's Einzelne ausgeführt sind, andere nur aus leichten Strichen bestehen und zwischen denen grosse Partien im Schatten liegen. Nissen wollte und konnte nicht anders verfahren; er konnte unmöglich in diesem Werke eine vollständige Geschichte des antiken Hauses geben. Eben deswegen fordert die geschichtliche Skizze zu manchen Fragen auf. Eine der anziehendsten Partien dieses Abschnittes ist ohne Zweifel das, was Nissen über das Haus des Vaters des Galen sagt, dessen Uebereinstimmung mit dem nordischen Bauernhause er sehr richtig hervorhebt. Ist aber anzunehmen, dass wirklich in jener Gegend Asiens sich das uralte Bauernhaus über 1000 Jahre erhalten habe? Schon in den homerischen Gedichten tritt uns, wie Nissen darlegt, das Gehöft als im Uebergangszustand befindlich entgegen; sollte es sich bei Pergamum im Urzustande erhalten haben? In der Gegend von Neapel ist es jedenfalls, wie auch Nissen annimmt, nicht mehr nachzuweisen; denn Nissen hat gewiss Recht, wenn er zur Ansicht gelangt, dass der Vergleich sich nur auf das Räuchern des Weines beziehe (S. 611). Das Haus Galen's könnte ganz wohl eine spätere Importation aus dem Norden sein. Sehr richtig ist die Zusammenstellung des homerischen Hauses mit dem Hause Galen's; weniger einleuchtend der Gegensatz, den Nissen zwischen dem griechischen Hause und dem römischen darin findet, dass jenes nur Peristylhaus sei. Nissen sagt, dass wir über das einfache Bürgerhaus hellenischer Städte dürftig unterrichtet sind, und entwickelt dann, wie das gewöhnliche Bürgerhaus der Griechen wohl ein Miniaturbild des Bauernhauses gewesen sei (S. 624). Da ist also von Peristyl keine Rede. Es fehlt der Nachweis, wo und wann denn eigentlich das Peristylhaus in Griechenland in echt griechi-

scher Zeit existirt habe. Jedenfalls hat Nissen nicht bewiesen, dass das Peristyl in dem Sinne die griechische Form des Hauses war, wie das Atrium die des römischen. Die gewöhnlichen Bürgerhäuser Italiens sind Atrien; wäre dem Peristyl die Wichtigkeit beizulegen, welche Nissen ihm beilegt, so müssten wir es auch, wenn schon im kleinsten Maasstabe, in den gewöhnlichen Bürgerhäusern Griechenlands finden; davon scheint aber keine Spur vorhanden zu sein. Das Peristyl ist nach Nissen das Produkt einer unorganischen Conglomeration, welche fast unbeschränkten Raum voraussetzt; so wird es denn wohl für die griechischen Städte, in denen kein Ueberfluss an Raum vorhanden war, höchstens eine Ausnahme gewesen sein. Nach des Referenten Ansicht ist das Säulenhaus in der Weise, wie es in Pompeji vorkommt, vielmehr hellenistischen Ursprungs, was hier jedoch nicht weiter ausgeführt werden kann. Es wird sich wahrscheinlich bei weiteren Forschungen mehr und mehr zeigen, dass der eigentlich fruchtbringende Gedanke Nissen's auf diesem Gebiete nicht in der Gegenüberstellung des italischen und griechischen Hauses als verschiedener besteht, sondern vielmehr in der Andeutung, dass das einfache Bauernhaus mit Giebel die gemeinsame Quelle des griechischen wie des italischen Stadthauses ist. An diesem Punkte wird die weitere Forschung anzusetzen haben. Referent möchte hier nur noch auf die Wichtigkeit der Thukydideischen Erzählung von der Ueberrumpelung Plataeae's für die Geschichte des griechischen Privathauses hinweisen. — Auch in einem anderen Punkte meint Referent, dass Verfasser mit der Aufstellung eines neuen charakteristischen Unterschiedes an Stelle eines alten nicht einen Fortschritt gegen das Frühere gemacht habe: wenn er im Anfang von Cap. XXIV für die Charakteristik des antiken und des modernen Hauses an Stelle der Formel: Innenbau, Aussenbau die Formel: Haus ohne Glas, Haus mit Glas setzen will. Seine Formel bezeichnet das Mittel, die frühere die Wirkung, den thatsächlichen Zustand, und diese ist eben darum besser. Nissen's Formel giebt über den Plan des Hauses gar keine Rechenschaft; die herkömmliche lässt mit einem Schlage vor dem geistigen Auge ein Bild der Verschiedenheit des antiken und modernen Hauses entstehen. § 1 von Cap. XXIV ist reich an sehr guten Bemerkungen; im Einzelnen liesse sich vielleicht auch hier noch Einzelnes etwas schärfer hervorheben. So spricht Nissen S. 600 von dem »alterthümlichen Bretterverschlag« der Läden, der noch jetzt in Italien ganz vereinzelt vorkomme. Dieser Verschlag dürfte doch kaum als etwas Vereinzeltes zu bezeichnen sein, und kann auch z. B. in Palermo vielfach gefunden werden. Wie sollte es auch anders sein? Die Läden sind den ganzen Tag offen und haben keine Glaswand, müssen also in der Nacht durch Bretterwände geschlossen werden.

Nissen's Werk führt den Titel: Studien, und das ist auch die richtige Bezeichnung für dasselbe. Man sieht überall den Verfasser bei der Arbeit, nicht nur im ersten Theile, der die eigentlichen Localstudien

Digitized by Google

enthält. Auch in den historischen Abschnitten hat man überall vor Augen, wie der Stoff von verschiedenen Seiten angepackt wird, um ihn zu bewältigen, und darin liegt ein besonderer Reiz des Buches. Die Fülle der Resultate ist überwältigend. Von den einzelnen abgesehen — und Referent braucht wohl nicht besonders zu sagen, dass es ihm nicht einfallen konnte, alle einzelnen Punkte zu bezeichnen, in denen Nissen Neues und Richtiges gebracht hat — ist das grösste Ergebniss des Werkes, dass man fortan aufhören muss, Pompeji's Hauptbedeutung darin zu suchen, dass es eine bestimmte Epoche der antiken Cultur vertritt. Pompeji ist wichtig für die Kenntniss der ersten Kaiserzeit und wird diese Wichtigkeit nie verlieren; Nissen hat aber gezeigt, dass jene Zeit, wenn sie auch manches Neue schuf, doch noch mehr Altes gelassen und nur in ihr buntes Kleid gehüllt hat; und es ist ihm gelungen, unter der bunten Hülle das Alte zu entdecken und diesem Alten seinen Platz in der Geschichte anzuweisen. Natürlich hatte er darin Vorgänger, unter denen vor allen Fiorelli zu nennen ist; aber er ist der erste, der in das Vereinzelte Zusammenhang gebracht, der eine Geschichte von Pompeji zusammengestellt hat und zwar eine Geschichte von ungeahnter Reichhaltigkeit, wie die chronologische Uebersicht am Schlusse des Werkes zur Ueberraschung desjenigen lehrt, der, bevor er das Buch studirt hat, sie durchliest. Mit Nissen beginnt für das Studium Pompeji's eine neue Epoche. Referent bezweifelt nicht, dass fortan eine Menge Fragen, die die Alterthumswissenschaft im Innersten berühren und die bisher ohne Beziehung auf Pompeji behandelt wurden, von nun an mit besonderer Berücksichtigung Pompeji's werden besprochen werden, und dass die Alterthumswissenschaft im Allgemeinen aus der Eröffnung dieses neuen Feldes reichen Gewinn ziehen wird. Die Kenntniss Pompeji's selbst wird ebenfalls gewinnen; es werden Manche sich an dieser Forschung betheiligen wollen und können. Freilich ist da, wie schon gesagt, mit einem Studium von einigen Monaten wenig gethan; wer im Geiste des vorliegenden Werkes die Wissenschaft fördern will, wird lange und wiederholt sich in Pompeji aufhalten müssen. Wir hoffen solche Forschungen noch in diesen Blättern anzeigen zu können; zunächst haben wir wohl Arbeiten Mau's entgegenzusehen. Es lässt sich erwarten, dass Nissen's Aufstellungen Modificationen erleiden werden; aber das ist in der historischen Wissenschaft einmal nicht anders und es bleibt dem Eröffner neuer Wege sein Ruhm unbenommen, wenn auch manches, was er selbst für eine evidente Wahrheit hielt, den Nachkommenden nur als glänzender Gedanke erscheinen sollte.

Einige Berichtigungen zu Nissen's Ausführungen über die Geschichte der Pflasterung in Italien giebt Th. Mommsen, Zum römischen Strassenwesen, Hermes XII 1877, S. 486—491. Vergleiche auch H. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Alterthum. Bd. I, 1. Berlin 1878. S. 524ff. — Vgl. auch Bull. dell' Inst. di corr. arch. 1877 S. 214—223 den Auf-

Digitized by Google

satz von Mau über die Terme centrali, nebst der Note S. 222, und 1878 S. 11ff. die Bemerkungen Mau's über das Nissen'sche Buch; von grosser Bedeutung sind ferner die anderweitigen Untersuchungen über die älteste Form der italischen Hütte, welche nach de Rossi und Helbig die runde war; vgl. z. B. Bull. d. Inst. 1878 S. 9. — In Betreff der Möglichkeit, dass Pompeji doch in späterer Zeit auch für Acerra Hafen gewesen sein könnte, s. die Bemerkungen v. Duhn's, Bull. d. Inst. 1878 S. 163. Sehr hübsch ist: Pompejanisches von A. Kiessling im Rhein. Mus. 1877 S. 636.

Ueber dieselbe Landschaft handelt sodann:

J. de Séranon, La Campanie — Pompéi — Herculanum, étude de moeurs romains. 2. éd. Paris 1877. 268 S. 8.

Angenehm geschrieben, ohne wissenschaftlichen Werth. Er schreibt den Namen seines bekannten Landsmannes immer Mazoix. Was mag sich Herr de Séranon gedacht haben, wenn er S. 21 schreibt: La villa de Lucullus, qui avait appartenu à Marius, et qui était passée ensuite à Cornélie mère des Gracques —? S. 88 und 248 kommen cubiculae vor; S. 193 spricht er vom Forum civilium; Herculaneum ist nach ihm 1711 entdeckt worden.

Pompeji speciell behandelt:

R. Schöner, Pompeji. Beschreibung der Stadt und Führer durch die Ausgrabungen. Stuttgart. 194 S. 8. mit Plan und Abbild.

Der erste Theil des Werkchens enthält eine anmuthige Darstellung des Lebens im antiken Pompeji, der zweite einen nützlichen Führer durch die Stadt, welcher durchweg genau ist. Einige Versehen, die Referent auffielen, sind folgende: S. 114 ist die Wahlempfehlung des C. Cuspius Pansa weniger richtig übersetzt als S. 87. S. 169 giebt Schöner die bekannte oskische Inschrift als noch am Nolaner Thor vorhanden an; sie ist aber nicht mehr dort. S. 178 bei Gelegenheit des Isistempels sagt Schöner: »die beiden seitlichen Thüren und Treppchen« aber nur links ist Thür und Treppchen. Ebendaselbst werden rechts und links neben der Treppe zwei kleine Postamente notirt, in Wirklichkeit ist nur links eines. Ueber die oskische Inschrift am Nolaner Thor vergl. Nissen, Pomp. Stud. S. 511; überhaupt wird Schöner sein Büchlein jetzt nach dem Erscheinen der Nissen'schen Studien umarbeiten müssen.[2])

Sorrent, worüber wir früher eine anonyme Arbeit besprochen haben, behandelt

P. Bonaventura da Sorrento. Sorrento, Sorrento sacra e Sorrento illustre. Epitome della storia Sorrentina. Sorrento 1877. 120 S. 8 mit fünf Tafeln.

[2]) [Vgl. die Anzeige von Bu. im Liter. Centralblatt 1878, N. 2, S. 61 f.]. Anm. d. Red.

Digitized by Google

Dieses Werk, das Referent nur aus einer Anzeige im Arch. stor. napol. III Nap. 1878 kennt, scheint einen eigenthümlichen Werth für die Alterthumskunde nur durch die von Beloch herrührende Karte zu haben, die wohl ihre Erläuterung in der von Beloch zu erwartenden historischen Arbeit über Campanien finden wird.

In demselben Archivio (III, 1) handelt G. Tagliatela über einige antike Reste bei Avellino; das antike Abellinum lag bekanntlich an dem Civita genannten Orte bei Atripalda.

G. Beloch, Sulla confederazione Nocerina im Arch. stor. napol. II, 282—298.

Beloch nimmt eine Herrschaft Nocera's über Herculaneum, Pompeji, Stabiae und Sorrent vor der Zeit des Bundesgenossenkrieges an. Pol. III, 91 führt an der Küste, südlich von Neapel, das *Νουκερίνων ἔθνος* an; die Familie der Sittii war in allen jenen Städten angesehen; Nocera, Herculaneum, Pompeji, Sorrent gehörten zur tribus Menenia; nur Nuceria prägte Münzen; oberster Beamter war der in Pompeji erwähnte meddix tuticus. — An einen engeren Zusammenhang jener Städte wird man glauben müssen; welcher Art ihre Verbindung war, hat auch Beloch noch nicht erwiesen. — Im Anhang setzt Beloch auseinander, dass die bei Polyb. III, 91 erwähnten Daunier wahrscheinlich die Stadt Hyria in der Nähe von Nola besassen. Aus Liv. IX, 38 schliesst Beloch, dass Pompeji zum Territorium von Nocera gehörte; aus der Stelle ist das nicht zu schliessen.

Derselbe Schriftsteller hat sich über die ursprüngliche Anlage der Stadt Neapel geäussert in einer Adunanz des Institutes für archäologische Correspondenz, worüber sich ein Bericht findet im Bullettino 1877 S. 9 und 10. Beloch findet in Neapel dieselbe Anlage nach Cardines und Decumani, wie z. B. in Pompeji und weist darauf hin, dass diese Regelmässigkeit offenbar nicht italische Erfindung, sondern älter ist, insofern sie bereits bei griechischen Colonien, ja auch in Babylon vorkommt. Beloch hat damit gewiss Recht; seine Ansichten über die Anlage Neapel's im Besonderen sind, wie aus dem Berichte im Bullettino hervorgeht, auch die Fiorelli's.

Sehr werthvolle campanische Studien enthalten folgende Aufsätze desjenigen, der unter den deutschen Gelehrten wohl als der genaueste Kenner Campaniens bezeichnet werden dürfte, F. von Duhn's:

Osservazioni sulla necropoli dell' antica Capua, e specialmente su d'un santuario ivi esistente destinato al culto dei morti. Im Bull. d. Inst. di corr. arch. Roma 1876. 24 S. 8.

Osservazioni Capuane. Im Bull. d. Inst. di corr. arch. Roma 1878. S. 13—32.

von Duhn behandelt in diesen Aufsätzen, von denen der zweite den ersten in wesentlichen Punkten ergänzt, zunächst die verschiedenen

Arten der capuanischen Gräber überhaupt und sodann den interessantesten und wichtigsten Punkt der capuanischen Nekropolis, das im Jahre 1845 südlich von S. Maria, unfern der Via Appia entdeckte Heiligthum, welches sowohl durch seine Form als auch durch die ungeheure Menge der dort gefundenen plastischen Werke, theilweise ganz besonderer Art, merkwürdig ist. Dies Heiligthum musste alsbald nach seiner Entdeckung, um Streitigkeiten mit den Behörden zu vermeiden, zerstört werden, und obschon seitdem viel über dasselbe geschrieben war, kannte man doch seine Form nur unvollkommen, bis in der zweiten der genannten Abhandlungen v. Duhn eine vor der Zerstörung desselben gemachte Skizze veröffentlichte. Es ist eine Plattform mit einer breiten Treppe davor und einem kleinen Altar darauf, und v. Duhn hat nachgewiesen (b S. 18), dass es nach oskischem Maasse erbaut ist. Auffallend sind besonders die unzähligen dort gefundenen Statuetten, welche eine Frau mit einem oder mehreren, oft sehr vielen Kindern auf dem Arme darstellen; die Frau hält häufig eine Taube oder einen Granatapfel in der Hand. In der zweiten der genannten Abhandlungen setzt v. Duhn auseinander, dass die in dem capuanischen Heiligthum verehrte Göttin Ceres ist, die Hauptgottheit der oskischen Unterwelt, welche die Osker sich vorstellten wie eine gütige Mutter »la quale raccogliendo nel suo grembo ogni anima, che viene da lei, la alleva ed allatta, oppure, figurata la dea sotto una forma meno umana, come una divinità che garantisce a' morti l'esistenza immortale, facendo mostra degli attributi della melagranata e del piccione (b S. 22). Bei dem Heiligthum existirte eine Fabrik von Terracotten (S. 26). Der Cultus hat bei diesem Heiligthum, wie römische Inschriften beweisen, bis in die römische Zeit fortgedauert. — Am Schlusse der zweiten dieser für die Geschichte von Unteritalien wichtigen Abhandlungen finden sich noch interessante Bemerkungen über die durch ihre Münzen bekannte Stadt Fistelia, welche sich als nicht mit Pozzuoli identisch herausstellt, sondern als eine samnitische Stadt, identisch mit Fugifulae und zu suchen in der Nähe von Telese, indem »sulla montagna detta Monterbano, dirimpetto all' odierno Faicchio, paese vicino a Telese, ci siano non solamente delle mura ciclopiche, ma anche la tradizione volgare identificante questo sito con l'antica Fistelia, fatto, il quale, posto che sia vero, non può avere altro fondamento senon il frequente ritrovamento di queste monete in quel sito« (b S. 32).

F. von Duhn, Scavi nella necropoli di Suessula. Im Bull. d. Iust. di corr. archeol. 1878. S. 145–165.

Westsüdwestlich von der Station Cancello in Campanien ist im Jahre 1878 die Nekropolis der alten Stadt Suessula aufgedeckt worden. v. Duhn hat in der vorliegenden Schrift die Gräber und ihren Inhalt beschrieben und daraus wichtige Folgerungen für die Geschichte jenes Theiles von Campanien gezogen. Die Gräber, deren verschiedene Arten

Digitized by Google

sich nebeneinander, ja durcheinander gemischt finden, zerfallen in drei Classen: 1. der Leichnam wird einfach in die Erde gebettet, Gegenstände des Gebrauches werden um ihn gestellt, Steine über ihn geschüttet; 2. der Leichnam liegt in einem aus Tuff gefertigten Sarkophag; 3. der Sarg wird aus grossen Ziegelplatten gebildet. v. Duhn bestimmt nun aus den in den Gräbern gefundenen Gegenständen die Zeit jener drei Classen, und es ergiebt sich, dass die Gräber No. 2 und 3 der Zeit zwischen 400 und 250 v. Chr. angehören, während die von No. 1 Objecte von ganz anderem Charakter enthalten, wie Bronzegegenstände von eigenthümlicher Mischung (nur aus Gold, Silber und Kupfer zusammengesetzt) und von Vasen hauptsächlich folgende Gattungen: gelblicher Grund mit Linearornamenten; sogenannte korinthische Vasen mit laufenden Thieren, Blumen u. s. w.; kleine Vasen mit Blumen, kleinen Thieren u. s. w., jetzt chalkidische Vasen genannt; kleine runde Vasen mit der ornamentalen Zeichnung eines Schmetterlings; vasi di bucchero. Aehnliche Vasen sind auch anderswo in Campanien gefunden worden, in Cumae, Nola, Capua, und ganz denselben Charakter haben die Funde in der Necropoli del Fusco bei Syrakus. Vasen mit schwarzen Figuren fehlen fast ganz; so kommen wir mit diesen Gräbern (Classe 1) nicht weiter abwärts als 500 v. Chr. Da nun Classe 2 und 3 erst um 400 beginnen, haben wir eine Lücke von einem Jahrhundert. Dies benutzt v. Duhn in scharfsinniger Weise, um uns die Geschichte von Suessula zu geben. Der Anfang der Stadt ist unbestimmbar. Gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts v. Chr. brachen italische Völkerschaften in Campanien ein; Cumae rettet allerdings noch 524 v. Chr. seine Selbständigkeit; aber es ist anzunehmen, dass nicht alle campanischen Städte gleich glücklich waren, und Suessula kann um 500 den Italikern erlegen sein. Somit Aufhören der Gräber Classe 1 um 500. Gegen das Ende des fünften Jahrhunderts v. Chr. neue Invasion von Samnitern in Campanien, wodurch sich das campanische Volk, mit Capua an der Spitze, bildet. Die Campaner konnten die Wichtigkeit der Lage von Suessula, das den Ausgang des caudinischen Thales in der Ebene von Campanien beherrschte, nicht verkennen; sie erneuerten, um den Pass zu schützen, Suessula, dessen Blüthezeit von 400—250 die Gräber Classe 2 und 3 lieferte. Als aber nach dem zweiten punischen Kriege Campanien ganz römisch ward, verfällt Suessula von Neuem, und zwar weil die Römer Capua entschieden bevorzugen; wird doch die Via Appia durch Capua gelegt und lässt Suessula bei Seite. Der caudinische Pass hatte seine alte Bedeutung verloren. — So enthüllen die Gräber bei Cancello unter der geschickten Hand des gründlichen Kenners Campaniens die Geschichte einer halbvergessenen Stadt!

Eine Beschreibung der einzelnen gefundenen Gegenstände enthält der Bericht der Herren A. Milani und A. Sogliano (sotto la direz. del ch. prof. De Petra) in den Notizie degli scavi 1876 S. 97—110; 3 Tafeln

(IV—VI) geben die Abbildungen der wichtigsten Objecte. Die Verfasser nehmen an, dass die verschiedene Construction der Gräber nicht Zeitverschiedenheit anzeige; sie glauben, dass die Nekropolis nicht über das dritte oder vierte Jahrhundert vor Christo zurückgeht. Da sie jedoch die von v. Duhn gemachte Scheidung der Objecte nach den drei Gräberclassen nicht machen, was sie hätten thun sollen, und überdies nach Abfassung ihres Berichtes die scavi noch fortgingen, welche von v. Duhn in ihrer Gesammtheit berücksichtigt werden konnten, so können ihre Bemerkungen über die Zeit der Gräber nicht als definitive betrachtet werden.

Dell' antica città di Sibari e dei costumi dei Sibariti ricerche di Romualdo Cannonero. Roma — Torino — Firenze 1876. 90 S. 8.

Zusammenstellung der bekannten Nachrichten über den Luxus der Sybariten mit einigen Bemerkungen über ihre Geschichte unter Benutzung von Ullrich. Neben dem Luxus kommt das Uebrige schwach weg. In Cap. V sagt Cannonero über die Sprache nur, dass sie griechisch war (S. 47); von der Religion sagt er: la rel. dei Sibariti era il culto della Dea Giunone, in onore della quali avevano istituita una gara di citaredi, volendo pur gustare qualche diletto nell' atto stesso che rendevano omaggio agli Dei. Avevano inoltre in particolar venerazione Filottete, le cui freccie dicevansi conservate in un antico tempio tra il Sibari e il Crati, ma il loro sommo Dio era la mensa. Das ist Alles über die Religion der Sybariten! S. 34 spricht er von den sybaritischen Fabeln; er hätte bei dieser Gelegenheit den Witz der Sybariten mehr hervorheben sollen. Das angenehm geschriebene Werkchen konnte doch kaum als ricerche bezeichnet werden, da es nichts Neues oder Eigenes enthält.

Von der Basilicata handelt:

Giac. Racioppi, Origini storiche investigate nei nomi geografici della Basilicata, im Arch. stor. Nap. I S. 435—495. Nap. 1876. 8.

Der Verfasser, von dem wir im vorigen Jahresbericht eine treffliche Arbeit über den Namen Basilicata angezeigt haben, untersucht in der vorliegenden Schrift die Etymologie der einzelnen geographischen Namen (Städte, Flüsse u. s. w.) dieser Provinz. Er zeigt sich wiederum recht bewandert im Mittelalter und beweist, dass er die romanischen Sprachen studirt hat; von seinen Herleitungen aus dem Griechischen und seiner Kenntniss der Lautgesetze der classischen Sprachen lässt sich nicht soviel Rühmliches sagen. Zwei Beispiele statt vieler. Termitosa soll terra μυδήσις d. h. guasta per troppa umidità sein; das lateinische Verbum cernere ist ihm aus c und der Silbe ern entstanden. Racioppi hat übrigens Recht zu behaupten, dass keiner der heutigen Ortsnamen aus klassisch-griechischer Zeit herstamme, und dass in byzantinischer Zeit eine stärkere Einwanderung aus der Balkanhalbinsel nach Unteritalien wahrscheinlich ist, als die Geschichtsquellen melden.

Digitized by Google

Ueber Tarent handeln:

Geschichte Tarents bis auf seine Unterwerfung unter Rom, von Dr. Doehle. Beil. z. Progr. des kaiserl. Lyceums zu Strassburg i. Els. Strassburg 1877. 52 S. 4.

I. Die Gründung Tarent's. Doehle verwirft den bekannten Bericht des Ephoros als einen in Athen entstandenen Scherz zur Erklärung des Namens *Παρθενίαι*, auf dessen Deutung Doehle verzichtet, indem er S. 12 mit Recht bemerkt, es sei ein von Gegnern ausgegangener Spottname wie Geusen und ähnliche. Doehle betrachtet gegen Lorentz, Curtius u. A. die Parthenier als Dorier, welche gegen den Krieg mit Messenien Opposition machten; er weist S. 14 nach, dass Tarent sich immer als dorische Stadt fühlte. Phalanthos ist ihm ursprünglich ein Beiname Poseidon's. In Italien finden die Parthenier bereits Kreter vor. Doehle hält diese Kreter für Repräsentanten der phönicischen Periode; phönicischen Ursprungs scheinen in Tarent Fang der Purpurschnecke, Färbereien und Webereien und der Kult von Aphrodite und Herakles zu sein. Doehle nimmt S. 19 an, dass in Tarent phönicische Arbeiter zurückblieben; den vom Verfasser in Note 1 herangezogenen Vergleich mit Syrakus kann Referent nicht billigen, da in Ortygia schwerlich Phönicier blieben. Den Namen Taras erklärt Doehle (20. 21.) vom Stamm tar als »Ueberschreiter«, Beiname Poseidon's. Vgl. über diese Punkte die im zweiten Jahresbericht besprochene Abhandlung von Corcia. — II. Per. des Königthums und der Herrschaft der Altbürgerschaft bis zur Japygierschlacht Ol. 76, 4 = 473 v. Chr. Folge der Niederlage durch die Japygier war, dass Tarent seine Verfassung im demokratischen Sinne umänderte und dass es aus einem Ackerbaustaat ein Handels- und Industriestaat wurde. — III. Per. der gemässigten Volksherrschaft. Kampf mit Thurii um die Siritis; Gründung von Herakleia; die Tarentiner unter Archytas sammeln die Kräfte der Bewohner Gross-Griechenlands gegen die Lukaner und gegen die Tyrannen von Syrakus. — IV. Per. der zügellosen Demokratie. Verfall und Untergang des tarentinischen Staates. Den übermächtigen Barbaren gegenüber sieht sich Tarent genöthigt, zu Söldnern seine Zuflucht zu nehmen. Der erste Söldnerführer Tarent's war Archidamos von Sparta. Dann kam Alexander von Epirus, der Oheim Alexanders des Grossen. Doehle spricht über seine Chronologie. Ich mache den Verfasser auf Droysen Gesch. Alex. d. Gr. Neue Ausg. I. S. 275 und 389 aufmerksam, wonach sich die Sache anders stellen dürfte als Doehle annimmt, und möchte die Bemerkung hinzufügen, dass, wenn Doehle aus Justin XII, 1—3 schliesst: weil Antipater im Sommer 330 dem Alexander den Zug und den Tod des Molosserkönigs meldet und Alexander weder in Memphis (Frühj. 331) noch in Tyros (ebenso) von dem Zuge seines Oheims Nachricht erhalten hat, so folgt, dass der Zug noch nicht unternommen war, als die, welche ihn in den genannten Orten aufsuchten, die Heimath verliessen, — wir

doch nicht bestimmt wissen, dass Alexander nicht schon früher von dem Zuge seines Oheims gehört hatte. Wenn Justin die ganze Unternehmung in der Depesche Antipater's mittheilt, so ist das kein Beweis, dass sie nicht schon lange begonnen war; es kann entweder der Schriftsteller die Gelegenheit benutzt haben, den Zug im Zusammenhang zu erzählen oder Antipater ihn, unbeschadet früherer Notizen, resumirt haben. Es wird also das Ende des Zuges von Doehle richtig bestimmt sein; der Anfang kann früher fallen als Doehle annimmt. — Tarent musste nun Rom gegenüber Stellung nehmen; dies wurde der Stadt, wie Doehle (S. 39) darlegt, durch die Spaltung der aristokratischen und der demokratischen Partei erschwert; so blieb Tarent im dritten Samniter-Kriege neutral. Es folgt der Krieg des Pyrrhus und das Ende des tarentinischen Staates. Auf die reichhaltige Kultur der Stadt lässt sich die fleissige Schrift nicht genauer ein.

Tarentina. Scripsit J. H. Moll (Deventer) 30 S. in 4. Inhalt: Tarenti origo, meist nach Doehle. Ager Tarentinus. Urbs ipsa; bemerkenswerth über die drei Hauptstrassen der Stadt. Bei Polyb. VIII, 35 nimmt Moll Soteira als Namen eines Stadttheiles. Von den Arbeiten Lorentz's über das alte Tarent scheinen Moll nach S. 4 nur zwei bekannt geworden zu sein; er hätte aus den übrigen viel lernen können.

Das alte Calabrien betreffen:

W. Helbig, Studien über die älteste italische Geschichte, in Hermes, Zeitschrift für class. Philologie. Bd. XI. Berlin 1876. S. 257 bis 290.

Die erste Studie behandelt die Herkunft der Japyger. Die gewöhnliche, besonders durch Mommsen vertretene Ansicht ist, dass die früher weiter verbreiteten Japyger später zurückgeworfen wurden. Helbig weist auf die Reihe ächt italischer Orts- und Flussnamen hin, welche in japygischen Gegenden vorkommen (Anxanum, Aufidena, Cannae, Egnatia, Norbe u. a. m.) und nimmt an, dass dies Spuren einer älteren, italischen Bevölkerung in Japygien sind, welche von den Japygern verdrängt wurde. Die Japyger machen den Eindruck eines kräftigen Volkes, man denke an den Sieg der Messapier über die Tarentiner; so kam es wohl auch, dass hier keine griechischen Colonien angelegt wurden. Die Italiker haben die Ebenen nicht erobert. Helbig erörtert sodann die Herkunft der Japyger. Nach nationaler Tradition kamen sie aus Illyrien. Wirklich finden sich identische Namen auf der Westseite der Balkanhalbinsel und in Japygien: Chones, Pandosia, Sallentini, Calabria u. a. erinnern an illyrische Namen, so auch die Endung -ς, -ντος, der Name Dazos, Japyges (= Japydes). Die Japyger sind nach Helbig's Ansicht = Graikoi, und gehörten zu den Völkerschaften, durch die der Name Graeci bei den Latinern Eingang fand. Dass die Latiner die Hellenen mit dem Namen Graeci bezeichneten, während doch Japyger und Hellenen wenig

Digitized by Google

ähnlich waren, erklärt sich daraus, dass die Latiner allmählich mit Völkern bekannt wurden, welche Zwischenglieder bildeten zwischen den Japygern und den Joniern (Chalkidiern), die von den Hellenen zuerst den Latinern zur Kenntniss kamen. Freilich wurden schliesslich gerade die Japyger nicht Graeci genannt. Helbig nimmt Einwanderung zur See, nicht zu Lande, an. Sikania und die Sikeler der Odyssee sind nach Helbig in Italien und Sicilien zu suchen. Vielleicht sind die Graikoi nach Italien gegangen, als die Thessaler die dorische Wanderung einleiteten. Einzelne Worte, wie das bekannte messapische *πανός* für Brot, sind vielleicht Lehnworte aus italischen Sprachen.

Ueber einen wichtigen Punkt in der Darlegung Helbig's haben wir einen Aufsatz von

B. Niese, Ueber den Volksstamm der Gräker. Hermes, Bd. XII, S. 409 — 420.

Der Verfasser bemüht sich, diesem Namen alle reale Bedeutung zu nehmen. Er ist kein alter, wirklicher Volksname; die Graikoi erscheinen erst bei Aristoteles als »ein Schatten, den die Hellenen vor sich werfen« (S. 415). Die Graeker sind nach Niese eine Personification eines lateinischen Begriffes, nachträglich eingeführt in das Schema der griechischen Genesis in der lateinischen Bedeutung eines Synonyms von Hellen. Woher der Name Grai, dann Graeci, stammt, den die Römer für die Hellenen brauchten, ist auch Niese räthselhaft. Referent bezweifelt, dass sich Jemand überzeugen lassen wird, Aristoteles habe ein lateinisches Wort für Hellenen für einen besonderen Volksstamm genommen.

Note Japygo-Messapiche per L. G. De Simone. Tor. Stamp. reale 1877. 4., besprochen von A. Maury, Journ. d. Sav. 1878. Mars und Mai.

De Simone behandelt in diesem wichtigen Werke, welches einen Theil des dritten Supplements von Fabietti's Gloss. ital. bildet, folgende Orte: Rusce oder Rugge, das alte Rudiae, im Alterthum grösser; viele Gräber. Lecce (Lupiae); wenig Nachgrabungen. Baste (Bastae oder Vastae), Reste der Stadtmauer. Misicori (wird im Alterthum Mesochoron geheissen haben) in der Nähe der Stadt Grottaglia, Gräber. Aletium, antike Stadt, deren Name sich erhalten hat im Beinamen einer Kirche unfern Gallipoli, S. Maria dell' Alizza; der Ort hiess sonst Picciotti, wird jetzt Aletio genannt; bei Peutinger Baletium. Dagegen lag Baletium, Valetium oder Valentium zwischen Brindisi und Otranto, zwei Kilometer von S. Pier Vernotico.

Interessante Notizen über die Calabrien betreffenden Geschichtswerke giebt der Aufsatz von

Erm. Aar, Gli studi storici in Terra d'Otranto im Arch. storico italiano, Serie IV T. I. Fir. 1878.

Gut geschriebene Skizzen auch der alten Geschichte der betreffenden Städte und Landschaften enthalten die Aufsätze über Lecce und Tarent in

F. Gregorovius Wanderjahre in Italien. Bd. 5, besonderer Titel: Apulische Landschaften. Leipzig 1877.

Von Werth auch für Unteritaliens Geschichte sind die

Cenni sopra l'arte Fenicia. Lettera di W. Helbig al Sig. Senatore G. Spano, in den Ann. d. Inst. 1876. S. 197—257 und S. 359.

Gegenstand der Betrachtung sind zunächst die Gefässe, deren Darstellungen eine halb assyrische, halb ägyptische Kunst verrathen, gefunden in Caere und in Palestrina, sowie in Cypern. Sie sind nach Helbig Producte phönicischer Kunst, die in Italien gefundenen speciell der karthagischen. Auch in Sardinien haben die Karthager Gegenstände eingeführt, welche ägyptischen Charakter tragen. Bei Gelegenheit der durch die griechischen Colonien Italiens beeinflussten etruskischen Cultur behandelt Verfasser auch die Frage der Zeit der Gründung Kyme's, wobei er entschieden der Ansicht ist, dass die so verbreiteten Behauptungen von dem hohen Alter derselben grundlos sind; Kyme ist nach Helbig wenig vor 700 v. Chr. gegründet. Die Quelle der Nachricht Strabo's, dass Kyme die älteste der hellenischen Colonien im Westen sei, ist vielleicht der Kymäer Ephoros. Helbig weist nach, dass Sardinien von den Karthagern zwischen 540 und 509 occupirt wurde, und dass sie in derselben Zeit einen grossen Einfluss auf Italien hatten. — Etrusker und Karthager widersetzten sich der Ausbreitung der hellenischen Macht in den tyrrhenischen und sicilischen Gewässern; so konnten in derselben Zeit in Italien die Kunstwerke assyrisch-ägyptisch-phönicischen Charakters verbreitet werden.

Aus den Notizie degli scavi di antichità, comunicate alla R Accademia dei Lincei p. ord. di S. E. il ministro della Pubblica Istruzione Jahrg. 1877 Roma, führe ich noch an, dass S. 96—98 Studien des Dr. M. Lacava über die Topographie von Metapont stehen, S. 126 Bemerkungen von De Nino über die Lage des alten Interpromium (in der Nähe von Sulmona), S. 127 Notizen über Funde im alten Corfinium (beim heutigen Pentima), S. 129—131 von Fr. P. Caputi über die Topographie des alten Grumentum, mit Benutzung einer neugefundenen Inschrift, in der vom Bau einer porticus im Jahre 43 v. Chr. die Rede ist; S. 280—284 endlich über die scavi von Sepino, wo ein Peristyl mit Sculpturen und Inschriften gefunden wurde.

Sicilien.

Wir beginnen mit einer bedeutenden Leistung über die Geschichte von Syrakus:

U. Koehler, Die griechische Politik Dionysius des Aelteren, in den Mittheilungen des deutschen archaeologischen Institutes in Athen. Erster Jahrg. 1876. Athen 1876. 8. S. 1—26.

Digitized by Google

In dieser Abhandlung behandelt Koehler gründlich und scharfsinnig die Beziehungen des Tyrannen zu Griechenland an der Hand attischer Urkunden. Er bespricht zunächst das Dekret vom Anfang des Jahres 393, wo er jetzt auch *ΠΟΛΥΞΕΝΟΝ* liest. Dionys heist *ἄρχων Σικελίας*; er hatte soeben fast ganz Sicilien erobert. Diese Anknüpfung hatte jedoch keine politische Folgen; Dionys blieb Sparta treu. Nach der Schlacht bei Leuktra änderten sich die Verhältnisse; Athen schloss einen Vertrag mit Sparta ab, und so konnte auch Dionys in Verhandlungen mit Athen treten. 369 betrieb Persien einen Friedenscongress zu Delphi. Wir haben ein athenisches Psephisma, publicirt von Koehler, C. I. A. II. n. 51 368 v. Chr., in welchem Dionys belobt wird, und beschlossen, ihm den Kranz zu übersenden, den das Volk ihm schon früher zuerkannt hatte, wahrscheinlich wegen der Kämpfe auf dem Isthmus gegen die Thebaner (Diod. XV, 70); Dionys erhält das athenische Bürgerrecht. Dionys hatte an die Athener auch über den Bau des Tempels geschrieben, d. h. des delphischen. Der Congress kam zu Stande, auch durch das Verdienst des Tyrannen von Syrakus, in den letzten Tagen des Olympiadenjahres 102, 4. Man sieht, dass Sparta eine gemeinschaftliche Action seiner Freunde im Osten und Westen, Persien und Syrakus, im Interesse des Friedens angeregt hatte. Bekanntlich hatten die Verhandlungen nicht den gewünschten Erfolg. Ol. 103, 1 haben wir dann endlich ein Defensivbündniss zwischen Dionys und den Athenern, publicirt von Kirchhoff Philol. XII, 571 ff. und mit anderen Ergänzungen von Koehler in der vorliegenden Abhandlung S. 24. Dionys hat also, als Sparta 368 v. Chr. nicht mehr der starke Staat war, der es früher gewesen war, statt des spartanischen Bündnisses das athenische gewählt; der zweite frühere Bundesgenosse Sparta's, Persien, wählte nach dem Tode des Dionys das Bündniss mit Theben.

H. Müller, De fontibus Plutarchi vitam Dionis enarrantis. Diss. inaug. Gryphisw. 1876. 60 S. 8.

Das Ergebniss der sorgfältigen Untersuchung des Verfassers ist, dass Plutarch im Leben Dion's durchgängig besonders Timaeus zu Grunde legt, dass er aber, da ihm der von Timaeus beigebrachte Stoff nicht genügte, im ersten Theil (c. 1 – 21) neben Timaeus besonders die pseudoplatonischen Briefe benutzte; im zweiten (22 – 52) Timonides; im dritten (52—58) wiederum die platonischen Briefe. Müller hat vielfach Gelegenheit, sich mit der auch von uns besprochenen Schrift Bachof's zu beschäftigen und es freut Referenten, dass er sich durchweg in Uebereinstimmung mit Herrn Müller befindet. Als fast ausschliessliche Quelle des Nepos wird ebenfalls Timaeus aufgezeigt, und die Ansicht Bachof's von dem zwischen den platonischen Briefen und Plutarch stehenden Akademiker widerlegt. Sehr gut ist auch was Müller über den nicht zu übersehenden Antheil sagt, den Plutarch durch eigene Reflexionen an

seinen Biographien hat. Die Vergleichung zwischen den platonischen Briefen und Plutarch wird wesentlich gefördert. Referent sieht in der vorliegenden Dissertation eine nach richtigen Grundsätzen umsichtig verfahrende Quellenuntersuchung und würde sich freuen, wenn auf diese Arbeit andere des Verfassers folgten.

Die vorgriechische Zeit behandelt

Sav. Cavallari, Le città e le opere di escavazione in Sicilia anteriori ai Greci. Arch. stor. Sic. N. S. Anno I, P. 276—309.

Nach einer allgemeinen geologischen und historischen Einleitung in Abschnitt I bespricht Cavallari in Abschnitt II die Grotten des südöstlichen Theiles von Sicilien, der sein Centrum im M. Lauro hat. Cavallari erwähnt, ausser den vom Referenten G. Sic. I, 102 angeführten, besonders die cava di S. Maria, westlich von Priolo; bei Pantalica macht er die wichtige Bemerkung: sulla terrazza che sovrasta questo gruppo di indubitati sepolcri si osservano gli avanzi di una città circondata da precipizî, ed accessibile solamente da due punti; profondi burroni avviluppano la collina quasi isolata ove esiste questa città, la quale si presenta dalle strade di Sortino come una cupola che sorge da quella serie di colline sconvolte e denudate etc. etc. Per accedere alla città si deve traversare il profondo burrone ove scaturiscono le acque dell' Anapo, ed ascendere per tortuosi ed erti sentieri etc. etc. La città è quasi piana, ma verso nord-ovest e nella parte piu elevata si osserva un luogo artificialmente fortificato con pezzi squadrati ed uno ingresso del quale resta la soglia ed un ante dello stesso. Bei Gelegenheit des von Cavallari erwähnten Buscemi (S. 284) möchte ich bemerken, dass Houel nicht 1823 schrieb, sondern im vorigen Jahrhunderte. Bei der Besprechung der cava d'Ispica macht Cavallari die Bemerkung (S. 285), dass sulla terrazza meridionale che sovrasta da questo lato la cava d'Ispica, si osservano in un feudo del Bar. Targia di Siracusa i resti di un' antica città sconosciuta. Dann erwähnt er die Grotten bei Motyka, und, zwischen Kamarina und S. Croce, eine conserva d'acqua, deren Kuppel 1874 restaurirt wurde, ferner antike Latomien mit Gräbern bei S. Croce, sowie in den Fels gehauene Gräber bei Biscari, Vizzini, Niscemi und Granmichele. In Bezug auf den Namen Gela, der ja daher kommen soll, dass der Fluss vielen Reif erzeuge, macht Cavallari S. 286 die interessante Bemerkung, diese brina oder nebbia sei noch jetzt tanto fatale ai campi Geloi nel' tempo della fioritura del grano. In Betreff der in sikanischen Gegenden sich findenden Grotten macht Cavallari S. 287 die Bemerkung, die Grotte von S. Cono bei Caltabellotta und die anderen Grotten in der Nähe seien differentissime per capacità e scopo da quelle del gruppo meridionale abitato dai Sicoli. — In Abschnitt III (S. 288) bespricht Cavallari speciell die Aetnagegend, in welcher keine anderen vorgriechischen Werke sind als die Grotten von Maletto und Bronte, welche zum ersten Male hier von Cavallari (S. 291)

Digitized by Google

genau beschrieben werden. Cavallari kommt S. 293 zu dem berechtigten Schlusse, dass durch grosse Ausbrüche des Vulcans, die um das dreizehnte Jahrhundert v. Chr. stattfinden mussten, die sonst in dieser Gegend sicher einst vorhandenen Spuren menschlicher Thätigkeit vernichtet und begraben wurden. Bei der Beschreibung der Gegend des Palikensees macht Cavallari die Bemerkung, dass Duketios Menae (Mineo) offenbar an einem Orte gegründet habe, anticamente abitato dai suoi antenati, come lo mostrano la quantità delle opere di escavazione, sicuramente anteriori all' epoca classica di Ducezio. Weiterhin (S. 297) ist Cavallari der Ansicht, dass die Grotten im westlichen Sicilien, bei Palma, Naro, Caltabellotta, Raffadali, Cattolica, Menfrici, einen anderen Charakter haben als im östlichen Sicilien, und nicht Gräber waren, wie diese, sondern von Anfang an zu Wohnungen bestimmt; dagegen fand Cavallari in der Terra d'Otranto Grotten, die denen um den Monte Lauro ähnlich sind, weshalb Cavallari auch in der Terra d'Otranto ursprünglich Sikeler suchen möchte. — Im IV. Abschnitt spricht Cavallari von den Grotten bei Sperlinga, Nicosia und Cerami, die ihm mit denen des westlichen Siciliens übereinzustimmen scheinen. Ausführlich beschreibt Cavallari sodann noch besonders die von Sperlinga; ich bemerke noch gelegentlich, dass nach S. 299, Note 1 bei Cerami vor zwei Jahren eine Nekropolis gefunden wurde, mit Vasen, welche si possono paragonare ai vasi delle Puglie. — Abschnitt V enthält eine mit einer topographischen Skizze versehene Beschreibung von Nicosia, welches Cavallari, mit Benutzung einer spätgriechischen Inschrift, für das alte Herbita hält; Amico suchte es in Casalini, nordwestlich von Nicosia. Die Ansicht derer, welche Herbita zwischen Piazza und Aidone suchten, wird nun wohl als beseitigt gelten müssen; die Inschrift weist darauf hin, dass Herbita jedenfalls in der Nähe von Nicosia lag, wenn es nicht Nicosia selbst war. — Zum Schluss bemerkt Cavallari noch (S. 308. 309), dass im westlichen Theile Siciliens sich Grotten finden: zwischen dem Mazaras und dem Belice, bei S. Ninfa, Salaparuta, Ghibellina und den Hügeln zwischen S. Margherita und Contessa. Auch hier müssen also Sikaner gewohnt haben. Auch am Cap Pachynos finden sich Grotten von sikanischem Charakter.

Wir erwähnen nun zunächst die Arbeit von Herrn Gsell-Fels.

Meyer's Reisebücher. Unteritalien und Sicilien von Dr. Th. Gsell-Fels. 2. Aufl. Sicilien. Mit 6 Karten, 22 Plänen und Grundrissen u. s. w. Lpz. 1877. 802 Spalten.

Auch von diesem Bande muss gesagt werden, dass er ein Resultat grossen Fleisses und liebevollen Eingehens in die Sache ist. Im Stoff lag die Eigenthümlichkeit, dass während in Band 1 Neapel mit Umgegend das Hauptinteresse absorbirte, in Band 2 mehrere Gruppen von gleichem Interesse hervortreten; so konnte der Verfasser sein Talent, eine Städteindividualität zu zeichnen, auf's Beste geltend machen; Catania, Messina

sind gut geschildert. Ueberall sind die besten Hülfsmittel benutzt. Auch hier lassen sich Ausstellungen im Einzelnen machen, welche Referent dem Verfasser zum Besten künftiger Auflagen nicht vorenthalten will. S. 51 ist in der Umschrift einer agrigentinischen Münze nicht sex. reo inr. zu lesen, sondern sex. rufo II vir. S. 76 ist statt Anthemion zu lesen: Atheniôn und ebendaselbst statt Marius Aquillius: Manius A. S. 160 soll der Toledo auch el Kâlesa (die Kastellstrasse) geheissen haben, das ist falsch; Kâlesa, jetzt Kalsa, ist der Stadttheil bei Via Butera. S. 163 hätte bemerkt werden können, dass die auf der Ansicht dargestellte Umgebung der Fontana nicht die jetzige ist. S. 246 wird versprochen, dass S. 250 die Rede sein solle vom Hafen, der Villa Belmonte, dem neuen Campo Santo; das geschieht aber nicht. S. 276 wird Favara von Giafar hergeleitet; das ist falsch. S. 294: »der Tempeleingang liegt ungewöhnlicherweise im Osten«; im Gegentheil: gewöhnlicherweise, wie der Herr Verfasser gewiss weiss, da Alle es wissen; es wird dies Versehen vielleicht mit der Eigenthümlichkeit zusammenhängen, dass alle Pläne der selinuntischen Tempel von S. 338 an so gezeichnet sind, als ob der Eingang im Westen wäre; wenn man nämlich, woran man sich durch die Karten gewöhnt hat, Norden oben setzt; die Pläne hätten umgekehrt werden sollen. S. 282 ist die Geschichte Solunt's falsch. Von Eroberung durch Tyndaris war bei Solunt nie die Rede. Herr Gsell-Fels hat das offenbar anderswoher; es ist ein Missverständniss von Diod. XIV, 78, welches, wie es scheint, zuerst Amico beging; ihm schrieb es Serradifalco nach, u. s. w. — S. 375 Cercara, Schreibfehler für Lercara, ist sogar in das alphabetische Register übergegangen. S. 393, dass agrigentinische Münzen »Gerstenähren von solcher Schwere zeigen, dass ein Adler auf ihnen nistet«, ist reine Fabel, weiter nichts. S. 431 Gela ward nicht durch Phintias zerstört, wie Schubring bewiesen hat. S. 442, dass es eine alte Stadt Nisa gegeben, woher das jetzige Caltanissetta (nicht nisetta) seinen Namen habe, ist falsch. S. 494 übersetzt Gsell-Fels das Wort avaler in dem Ausruf Karl's von Anjou bei der Nachricht von den Unglücksfällen in Sicilien: Ah Dieu, molt m'aves offert à surmonter, je te prie que l'avaler soit tout bellement, — durch verschlucken; es heisst: hinuntersteigen. S. 591 wird statt Pozzo dell' Anemano zu lesen sein: Pozzo dell' Amenano. S. 780 Münzen von Lipari können nicht, wie Gsell-Fels meint, die Inschrift Parion haben, sondern nur Liparaion, wo dann die erste Silbe bisweilen fehlen mag.

Einen werthvollen Beitrag zur Kenntniss vom alten Syrakus liefert die

Relazione sopra la Necropoli del Fusco in Siracusa, Lettera di Luigi Mauceri a W. Helbig, in den Ann. d. Inst. 1877. S. 37—53 mit 3 Tafeln (AB, CD und E).

Die Ausgrabungen, von denen dieser Bericht handelt, haben stattgefunden in den Jahren 1842, 1868, 1871, 1874; die dort gefundenen

Digitized by Google

Objecte sind theils im syrakusischen Museum, theils im Privatbesitz. Die Nekropolis del Fusco liegt nördlich vom Sumpf Lysimeleia, zu beiden Seiten der Chausee nach Floridia, westlich von der Eisenbahnstation, in einem etwas erhöhten Terrain. Es sind in den tufo calcare Gräber gehöhlt, in welche dann Tuffsarkophage aus einem Stück gestellt wurden; die Todten sind theils begraben, theils verbrannt. Herr Mauceri giebt Abbildungen der verschiedenen Gräberformen, sowie der meisten in den Gräbern gefundenen Vasen, welche grösstentheils von gelblichem Thon mit verschiedenen Ornamenten oder Thiergestalten sind; nur ein Alabastron hat eine menschliche Figur; einige Vasen sind aus bucchero; auch ein alterthümlicher weiblicher Kopf wurde gefunden. Sowohl in Bezug auf die Form der Gräber wie auf deren Inhalt ist, wie Herr Mauceri auch andeutet, grosse Aehnlichkeit mit der von Cavallari entdeckten Nekropole von Galera-Bagliazzo vorhanden. Herr Mauceri beschreibt noch eine weiter im Süden, südlich vom Olympieion, an der Strasse nach Noto gefundene Grabgrotte mit einem Sarkophag und ähnlichen Vasen, wie die in Fusco. — Herr Mauceri's Angaben sind überall klar und präcis; es wäre zu wünschen, dass derselbe öfter solche Berichte aus Sicilien lieferte. — Wir werden annehmen dürfen, dass die Nekropolis Fusco etwa bis zum Jahre 500 v. Chr. in Gebrauch war und es wird die weitere Annahme gestattet sein, dass ihre Benutzung aufhörte, als unter Gelon die Stadt Syrakus zu einer wirklichen Grossstadt wurde. Die Gegend der Nekropolis ward zwar nicht in den Mauerring aufgenommen, aber sie muss eine sehr belebte und stark bewohnte Vorstadt geworden sein.

In trefflicher Weise sind die neueren Ergebnisse auch der topographischen Untersuchungen verwerthet im Classen'schen Thukydides, der von Kiepert mit vorzüglichen Kärtchen ausgestattet worden ist.

Castronuovo behandelt

Sulla città e comarca di Castronuovo di Sicilia ricerche storiche, topografiche, statistiche ed economiche di L. Tirrito. Pal. 1873. ff. 8.

Das Werk umfasst die gesammte Geschichte von Castronuovo; hier können uns nur die ersten Abschnitte interessiren, welche Castronuovo im Alterthum behandeln. Cap. 1 enthält die Beschreibung der Gegend, Cap. 2 beschreibt die Reste auf dem colle S. Vitale, Cap. 3 setzt auseinander, dass Castronuovo im Alterthum Krastos hiess (Namenähnlichkeit!). Cap. 4 hat einen besonderen Werth dadurch, dass in demselben eine von einer Kartenskizze begleitete Beschreibung der antiken Ueberreste (besonders Mauern) auf dem Berge oberhalb Castronuovo's, dem sogen. Cassaro, gegeben wird, welche von Cavallari herrührt. Cap. 5 beschäftigt sich theilweise mit dem Referenten und dessen Ansicht über die Lage von Kamikos. Herr Tirrito behandelt den Referenten sehr von oben herab. »Fa spreco di schiarimenti e di dottrina sui testi dei storici greci che non sono

nuovi.« »L'archeologo Holm, cupido di correggere la carta dell' antica Sicilia, commentando e forzando la sintassi di un testo di Diodoro, senza tener conto di altri storici« etc. etc. Tirrito hat gar nicht gemerkt, was des Referenten Absicht war, als er in seinen Beiträgen zur Berichtigung der Karte Siciliens über die Lage von Kamikos handelte. Referent beabsichtigte garnicht zu beweisen, dass Kamikos und Akragas verschiedene Städte seien, dies war nach Schubring's Ausdruck eine schon »abgethane« Sache; er wollte eine neue Ansicht über die Lage von Kamikos aufstellen. Tirrito aber meint, dass Referent erst die Nichtidentität von Kamikos und Akragas habe beweisen wollen, findet die (garnicht vorhandene, weil überflüssige) Beweisführung unzureichend und kämpft gegen eingebildete Argumente. In Cap. 6 behandelt Tirrito andere antike Orte der Gegend: Hippana, das er mit Crispi bei Prizzi setzt; Makella (von ungewisser Lage) u. s. w. Er urtheilt sehr streng über die Ansicht Gaet. Di Giovanni's, in Betreff der Existenz einer Stadt Namens Alesa Comite, und in diesem Urtheil hat er Recht. Der weitere Verlauf des Buches geht uns nichts weiter an. In mittelalterlichen Dingen der nacharabischen Zeit ist Tirrito offenbar gut bewandert.

Wir schliessen hieran ein Werk über die Stadt Eryx:

Erice, oggi Monte S. Giuliano in Sicilia, memorie storiche del P. M. F. Gius. Castronovo. P. I Notizie fisiche. Pal. 1873. P. II Notizie storico-civili. Pal. 1875. 8.

Sehr ausführliche Beschreibung und Geschichte von Eryx. Der Verfasser verspricht in einem anderen Theile seines Werkes die Alterthümer von Eryx zu beschreiben; so enthält denn der historische Theil nur die bekannten Thatsachen aus den alten Schriftstellern. Die Lage des alten Eryx ist noch zweifelhaft, insofern die heutige Stadt von Manchen nur für den Tempelbezirk gehalten wird; dieser Ansicht ist nach I, S. 5 Castronovo nicht. Bemerkenswerth ist für die Kenntniss des jetzigen Zustandes Siciliens die S. 177 und 241 mitgetheilte Thatsache, dass die Stadt Eryx sich mehr und mehr entvölkert, indem die Einwohner es vorziehen, auf dem Lande inmitten ihrer Besitzungen zu wohnen; sie thun, was überall in Sicilien geschehen müsste, damit die agrarischen Verhältnisse sich gründlich besserten.

Studien über die alte Geschichte des westlichen Siciliens sind enthalten in den:

Notizie storiche della città di Alcamo, seguite dai capitoli etc. della stessa città, ora la prima volta pubblicate per Vinc. Di Giovanni. Pal. 1876. 41 S. in 4.

In den Notizie storiche behandelt der Verfasser, von dem wir das vorige Mal die Vestigi antichi in Salaparuto angezeigt haben, die Geschichte der Stadt Alcamo, und spricht dabei zunächt von den Elymern,

Digitized by Google

die im Alterthum in jener Gegend wohnten. Er hält an der Ansicht fest, dass es eine Stadt Elyma gab, nach Dion. Hal. I, 53, und es könnte auch Sil. Ital. XIV, 45 auf dasselbe schliessen lassen; nur bleibt immer auffallend, weshalb dies Elyma in der Geschichte niemals vorkommt. Di Giovanni macht S. 11 auf die beiden Nekropolen, genannt Finestrelle, aufmerksam, bei Gibellina und bei Poggioreale, und möchte auf den Berg delle Penne, nahe bei Gibellina, Torgion oder Gorgion versetzen; die Penne erinnern ihn an die Geier; auch dieser Berg heisst Varvari wie der Berg von Segesta, in Erinnerung an die Barbaren, die dort wohnten. Ueber den Finestrelle di Poggioreale ist der Berg delle rose, der nach der Meinung der Umwohner die Stadt Elyma trug. Auf den Berg Bonifato bei Alcamo möchte Di Giovanni Longurus (Lycophron) oder Longaricum setzen. — S. 29 ff. spricht Di Giovanni noch über Selinus in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters. Man hält das bei Edrisi (zwölftes Jahrhundert) vorkommende Rahl-el-Asnam d. h. Dorf der Götzenbilder für Selinus, und die Lage stimmt, der Name passt. Di Giovanni ist anderer Ansicht. In der Urkunde des Jahres 1093, welche die Grenze der Diöcese Mazara angiebt, kommt Rahl-el-Asnam nicht vor, er kommt auch nicht nach Edrisi vor, und die Ruinen von Selinus lassen, wie Verfasser sagt, nicht darauf schliessen, dass nach dem 3. Jahrh. v. Chr. dort eine Ansiedelung war. Die dort allerdings vorhandenen Häuserüberreste aus dem späten Alterthum sind nach Di Giovanni S. 31 abituro di campagnuoli che ivi si ripararono. Es ist hierauf folgendes zu erwidern. Wenn der von Edrisi angegebene Ort weder vor noch nach ihm in der Geschichte vorkommt, soll man daraus schliessen, dass er garnicht existirt und Edrisi sich geirrt hat? Ein solcher Irrthum ist bei Edrisi schwer glaublich. Woher sollte er denn sein Rahl-el-Asnam genommen haben? Wenn aber ein Ort dieses Namens existirte, so ist er der Lage und des Namens wegen für Selinus zu halten. Es ist garnicht nothwendig, dass er bedeutend war. Edrisi hat ihn offenbar deswegen erwähnt, weil er in den imposanten antiken Ruinen errichtet war und er gerade für solche Ruinen Interesse hatte. Di Giovanni giebt selbst qualche abituro di campagnuoli in Selinus zu. Wer weiss, was noch unter dem Sande steckt? Es bleibt also dabei, dass Selinus im zwölften Jahrhundert Rahl-el-Asnam hiess.

Referent hat in der Rivista Europea des Jahres 1877 einen Aufsatz über das alte Selinunt gelesen, der zwar eine grosse Belesenheit des Verfassers (Frosina-Cannella) in allerlei Büchern verräth, aber leider auf schwachen Grundlagen ruht, indem derselbe aus dem 77. Buche des Plinius »duo Selinuntes« als sicilische Städte citirt; bei Plin. V, 115 kommen bekanntlich duo Selinuntes als ephesische Flüsse vor.

In Selinus sind auch in den letzten Jahren die Ausgrabungen unter Cavallari's Leitung fortgesetzt worden. Bisher pflegte derselbe im Bullettino della comm. di antichità di Sicilia über seine Entdeckungen zu berichten; da aber in Folge der grösseren Centralisation der betreffenden

Verwaltung die Commission und mit ihr das Bullettino aufgehört hat, werden die Berichte Cavallari's auszugsweise von Fiorelli in seinen Notizie degli scavi veröffentlicht. Sie finden sich in den Notizie 1876, S. 103 - 109, nebst Tav. IV und V; 1877 S. 18—22, 65—72, 117—118, 132—135. Die Befreiung der Akropolis vom Schutte und Sande schreitet fort; es ist bei dieser Gelegenheit die wichtige Entdeckung gemacht worden, dass Selinus rechtwinklig sich schneidende, nach den Himmelsgegenden orientirte Strassen hatte, welche theilweise freigelegt worden sind und es sind ausserdem einzelne Funde gemacht worden (Münzen und Gefässhenkel), welche Einblick in die Geschichte von Selinus nach 409 v. Chr. gewähren und eine Reihe von sehr schönen Siegelabdrücken, deren Zweck noch unklar ist. Cavallari hat einen neuen grösseren Plan der Akropolis gemacht, der noch der Veröffentlichung harrt.

Dieselbe Gegend behandelt der

Catalogo dei monumenti d'arte e di antichità della provincia di Trapani. Parte 1ª monumenti classici pel Cav. Gius. Polizzi. Trap. 1877. 8. 14 S.

Herr Polizzi bespricht zuerst Eryx, wobei Erwähnung verdient, dass die uralten Mauern der Stadt, welche theilweise sehr verfallen waren, kürzlich unter Cavallari's Leitung restaurirt worden sind. Nicht genau ist, dass Diodor sage, Daedalus habe »riunito con un ponte due rupi«: von einer Brücke sagt Diodor nichts. Dann bespricht Polizzi Segesta, hierauf Selinunt. Polizzi sollte nicht den Tempel A. Castor und Pollux zuschreiben, wofür kein Grund vorhanden ist. Ueberhaupt war bei dem Versuch der Namengebung Benndorf zu benutzen. S. 11 bezeichnet Polizzi das Theater von Selinus als grösser als das von Segesta, was nicht richtig ist. Bei den Bemerkungen über Motye ist die Notiz interessant (S. 12), dass dort von Dr. H. Schliemann die Reste eines antiken Hauses ausgegraben seien. Den Schluss macht Pantelleria, wo Notizen über die Sesi, nach Cavallari's Forschungen, gegeben werden.

Das alte Catania behandelt:

Carta idrografica della città di Catania e dei dintorni immediati di essa, per C. Sciuto-Patti. Cat. 1877. 27 S. in 4. mit einer Karte in Farbendruck.

Diese Abhandlung giebt eine auch für die Geschichte Catania's werthvolle Ergänzung der vom Referenten früher angezeigten geologischen Karte Catania's von demselben Verfasser. Catania hat das eigenthümliche Schicksal, dass, sowie die meisten seiner antiken Denkmäler, so auch das meiste Wasser der Stadt unterirdisch ist, weil durch Laven bedeckt. Bekannt ist aus den alten Schriftstellern der Amenanos, der Fluss von Catania. Derselbe ist jetzt nur an seiner Mündung oberirdisch. Indem Sciuto-Patti das in seiner früheren Abhandlung über den Lauf des

Digitized by Google

Amenanos Gesagte bestätigt, weist er nach (S. 14), wie noch in der römischen Zeit der Amenanos offen floss, da kürzlich in der Str. Garibaldi ein Stück der nördlichen Einfassungsmauer des Flusses entdeckt worden ist. Die den Fluss verschüttenden Laven haben übrigens bewirkt, dass sich der Amenanos über eine grössere Strecke ausgebreitet hat, und Sciuto-Patti weist S. 15—17 die verschiedenen Verzweigungen des unterirdischen Wasserlaufes nach. Durch diese Abhandlung Sciuto-Patti's ist eine Lücke in der antiken Topographie Catania's in erfreulicher Weise ausgefüllt. Ich mache noch aufmerksam, ausser auf Notizen über antike Ueberreste in der Nähe des Amenanos, auf die Beschreibung der Fassung der Mineralquelle der Acqua Santa im Südwesten der Stadt, die mit ihrer nächsten Umgebung antik ist (S. 7—8). Wenn Sciuto-Patti S. 11 wiederholt, eine von ihm Lava dei Pii genannte Lava sei corsa anteriormente alla venuta delle colonie greche in Sicilia, so widersprechen doch dem die griechischen Namen der frommen Brüder, und wir haben keinen Grund, wenn wir die Sache überhaupt glauben und nicht für eine blosse Sage halten wollen, die griechischen Namen unberücksichtigt zu lassen und die Begebenheit für vorgriechisch zu erklären. Referent glaubt übrigens bewiesen zu haben, dass ebendiese Lava in die römische Zeit fällt.

Die Geschichte von Himera erläutert

Le grondaie del tempio d'Imera, conservate nel museo nazionale di Palermo, cenni di A. Salinas. Pal. 1877. Estr. dell' Archivio stor. sicil. N. Ser. Anno I.

Bei Gelegenheit der Beschreibung der Löwenköpfe, welche als Wasserspeier im Tempel von Himera dienten, giebt der Verfasser Notizen über die Topographie und Geschichte von Himera. In Betreff der ersten ist von Bedeutung, dass Salinas die Ausdehnung der Stadt auch über den westlichen Hügel annimmt. Allerdings wäre Himera, auf den östlichen Hügel beschränkt, klein gewesen — Breite am Abhang ca. 800 Meter, und weiter südlich an der schmalsten Stelle kaum 400 Meter — aber ist es denn z. B. bei Selinus anders? Und wenn Salinas weiter sagt, die Stadt sei auf der Südseite vertheidigt gewesen dal monte della Signora, und wir das so verstehen sollen, dass dieser Hügel die Grenze der Stadt bildete, so ist zu bemerken, dass er 2500 Meter vom nördlichen Abhange entfernt ist, während wir z. B. in Selinus, dass doch auch recht lang ist, eine Ausdehnung von nur 1500 Meter von Norden nach Süden haben. Salinas sagt auch, es sei die Stadt afforzata gewesen fra due grossi fiumi, l'Imera settentrionale e il Fiume Torto; das darf natürlich nicht so verstanden werden als ob sie bis zum F. Torto gereicht habe, denn der ist über 4000 Meter vom andern entfernt. Referent glaubt hiernach, dass die Frage über die Ausdehnung Himera's von Osten nach Westen immer noch nicht entschieden ist. In Bezug auf die Geschichte von Himera macht Salinas S. 12, n. 1 die Bemerkung, dass auf himeräischen Münzen

die Nike, die sich offenbar auf den Sieg Gelon's bezieht, ein aplustre in der Hand hält, und möchte deswegen die beim Schol. Pind. Pyth. I, 146 in zwei Versionen erhaltene Nachricht von einer Seeschlacht, welche die Griechen gewonnen hätten, nicht ohne Weiteres zurückweisen.

Wir schliessen mit zwei wichtigen numismatischen Werken:

Catalogue of greek coins. Sicily. Edited by R. St. Poole. Syracuse, by B. V. Head. The other cities of Sicily, by P. Gardner. Siculo-Punic class and Lipara, by the Editor. Lond. 1876. VII und 292 S. 8. Mit vielen Münzabbildungen in Holzschnitt. (Zweiter Band des Catalogue of the greek coins in the British Museum. Printed by order of the trustees.)

Im ersen Jahresberichte habe ich den 1. Band dieses Katalogs, der Unteritalien behandelt, angezeigt. Demselben ist nunmehr Band 2, Sicilien behandelnd, gefolgt, nachdem inzwischen Herr Barclay Head seine im 2. Jahresbericht besprochene, vortreffliche Geschichte des syrakusanischen Münzwesens herausgegeben hatte. Mit dem vorliegenden Werke sind wir in der Kenntniss der sicilischen Numismatik, die für die Geschichte von so hervorragender Bedeutung ist, einen grossen Schritt weiter gekommen. Die Sammlung sicilischer Münzen des Britischen Museums ist eine der reichhaltigsten, und eine sorgfältige Beschreibung derselben, wie sie der Katalog bietet, ist deshalb in sehr vielen Hinsichten äusserst belehrend. Die Eintheilung ist, wie in einem Kataloge nothwendig war, die nach den einzelnen Städten; bei diesen selbst ist wieder das chronologische Prinzip, basirt grösstentheils auf den Kunstcharakter der Münzen, durchgeführt worden. Es werden nämlich folgende sechs Perioden angenommen: 1. Archaische Kunst; 2. Uebergangszeit; 3. Vollkommene Kunst (finest art); 4. Frühere Verfallszeit; 5. Spätere Verfallszeit; 6. Römische Herrschaft, wobei für Syrakus speciell diese Perioden an bestimmte Daten geknüpft werden: 1. bis 479 v. Chr.; 2. bis 412; 3. bis 345; 4. bis 275; 5. bis 212; es wird S. VI dazu bemerkt, dass dieselben Daten im Allgemeinen für die Insel überhaupt gelten, mit Ausnahme der sechsten Periode, welche für den grössten Theil von Sicilien früher beginnt als in Syrakus. Referent darf hieran gleich die allgemeine Bemerkung knüpfen, dass diese sechste Periode in den übrigen sicilischen Städten zu wenig im Kataloge zum Vorschein gekommen ist. Sie ist angegeben: in Agrigent (S. 22) als imperial coinage; in Alaesa S. 28; in Assorus S. 31; in Enna S. 59 als colonial coinage; in Entella S. 61; in Lilybaeum S. 95 (imperial); Panormus S. 125 (imperial), wo S. 124 Münzen with names of Roman magistrates noch zu decline, late, gerechnet zu werden scheinen; in Segesta (S. 137, imperial). Referent ist der Ansicht, dass die Verfasser des Katalogs selbst nicht bestreiten werden, dass viele Münzen, die sie in decline, late gesetzt haben, eigentlich unter Roman dominion gehören, umsomehr da sie selbst

Digitized by Google

angeben, dass die römische Herrschaft im übrigen Sicilien früher beginnt als in Syrakus. Der Verfasser der Abtheilung, welche die übrigen sicilischen Städte umfasst, hat offenbar nicht geglaubt, ein anderes Kriterium für die Beurtheilung, ob Münzen der römischen Herrschaft angehören, anwenden zu müssen, als das ganz evidente: römische Buchstaben, römische Namen oder ein Augustuskopf, während Head in seiner Abtheilung nach anderen Prinzipien verfahren ist; aber selbst Herr Gardner könnte dann S. 95, Lilybaeum No. 4, die Münze mit ATPATINO ebensogut in die Zeit der römischen Herrschaft setzen, wie S. 61 Entella No. 8, wo derselbe Fall vorliegt. Es ist nach des Referenten Ansicht unzweifelhaft, dass ausser den im Catalog angeführten noch Münzen aus römischer Zeit haben: Akrae (S. 2); Aetna (S. 4. 5); Agrigent (schon von S. 21 an); Agyrium (S. 26 No. 11 und folg.); Kalakte (S. 32); Katane (von S. 50 No. 53 an; siehe mein altes Katane); Centuripa (S. 55); Jaetia (S. 85); Leontini (S. 93); Lilybaeum (s. oben). Bei Panormus ist S. 123 No. 26 offenbar gleichzeitig mit S. 124, No. 30—37; in Segesta ist S. 137 decline late offenbar römisch, vgl. No. 59. 60 mit No. 65. Aber, wie gesagt, die Verfasser werden die Wahrscheinlichkeit dieser Behauptungen selbst nicht bestreiten, und wenn Referent hier hervorhebt, dass viel mehr Münzen aus römischer Zeit sind, als der Catalog angiebt, so geschieht es nur, damit man nicht etwa die Autorität dieses Catalogs dafür gebrauche, Alles, was er decline, late nennt, sei vorrömisch.

Um noch einige Einzelheiten zu behandeln, so wird S. 9 ΥΙΛ schwerlich richtig sein; ein Exemplar bei Imhoof hat ΤΙΛ. — Bemerkenswerth ist, dass Kupfermünzen aus der Uebergangsperiode (S. 39 von Kamarina, S. 81 von Himera, S. 163 von Syrakus), also vor 412, Kugeln als Werthzeichen haben; die himeräische Münze scheint jedoch Imhoof (Die Flügelgestalten der Athene und Nike, Wien 1871, S. 32) vielmehr in das vierte Jahrhundert zu setzen. — Die kleine Silbermünze von Entella, S. 60, No. 3, scheint bisher unbekannt gewesen zu sein. — Die Goldmünze von Gela, S. 65, No. 1, ist sehr selten, vgl. Torr. XXXI, 1. — Die Silbermünze von Gela, S. 73, No. 62, scheint ebenfalls äusserst selten zu sein. — Von der Silbermünze von Gela, S. 71, No. 54, möchte ich dasselbe vermuthen, was ich von der folgenden, No. 55, vermuthet habe, dass sie nämlich auf den Sieg der Geloer über die Athener vor Syrakus sich beziehe; freilich erklärt der Catalog den Kranz des Avers von No. 55 für einen Olivenkranz. — S. 87 ist die Münze No. 10 geeignet, zu Betrachtungen über den Löwen anzuregen, der sich im Abschnitt findet. Diese Münze entspricht in ihrem Kunstcharakter vollständig dem Damareteion, das ebenfalls einen solchen Löwen hat. Auf dem Damareteion hat man ihn auf das besiegte Afrika gedeutet. Wie wäre es, wenn er sowohl auf dem Damareteion wie auf der leontinischen Münze auf den Namen der Stadt Leontini ginge? Man würde dann auf eine engere Verbindung zwischen Syrakus und Leontini in jener Zeit zu schliessen

haben. Es scheint übrigens, dass Leontini unter Gelon's directem Einfluss stand; durch Hieron wurden die Einwohner von Naxos und Katane nach Leontini verpflanzt. Sollte wirklich der Löwe, der auf der leontinischen Münze doch am natürlichsten auf den Namen Leontini deutet, auch auf dem entsprechenden Damareteion auf Leontini gehen, so würde das darauf hindeuten, dass Gelon auf Leontini besondere Rücksicht nehmen wollte, so dass man daraus schliessen müsste, dass Leontini etwas mehr als eine bloss abhängige Stadt war. — Recht interessant ist in historischer Beziehung die Betrachtung der Münzen von Messana und der Mamertiner. Man sieht hier recht deutlich, wie sehr sie denselben Charakter tragen (wie das auch Gardner in seinen Studies hervorgehoben hat); so ist z. B. S. 108, 78 ähnlich 110, 13. Man sieht ferner die Aehnlichkeiten mit anderen Städten. So ist S. 106, 59 zu vergleichen mit den syrakusanischen Münzen aus dionysischer Zeit, welche im Avers einen weiblichen Kopf, im Revers Leukaspis haben. Die Beziehungen zwischen Messana und Dionys sind bekannt. So ist S. 108, 78 zu vergleichen mit Syrakus S. 196, 389 ff. Diese sind aus der Zeit des Agathokles, welcher 312 Messana erobert hat. Von Head wird diese Serie zwischen 310 und 306 gesetzt (Catal. S. 195, Hist. S. 50). Dürfen wir nun nicht annehmen, dass diese Typen von Agathokles auch für das von ihm beherrschte Messana verwandt wurden? So wäre 108, 78 chronologisch fixirt. S. 107, 73 (Poseidonkopf Rev. Dreizack) entspricht Münzen Hieron's S. 218 und der Revers wenigstens Lipara S. 262, n. 61. Hier wird die historische Erklärung schon schwieriger, da zu Hieron's Zeit schon die Mamertiner in Messana waren. Etwas einfacher stellt sich die Sache mit S. 110, 14 (Mamertinermünze: Zeuskopf Rev. Adler), ähnlich Syrakus S. 204, 468, gesetzt zwischen 282 und 278; siehe auch Head, Hist. S. 55. — S. 126 ist der Semis von M'. Acilius vielmehr nach Agrigent zu setzen, wie auch die Landolina in ihrer bekannten Monographie sahen. — Zu S. 237 darf ich hinzufügen, dass ich die Vermuthung, das Monogramm möchte die Campaner bezeichnen, schon aufgestellt hatte in meiner Geschichte Sic. II, 432. — Zu S. 239: dass die Münze sonst unbekannten Sileräern zugeschrieben wird, kommt daher, dass, während Exemplare (Head, Hist. 37) ΙΜΕΡΑΙΩΝ zu haben schienen, andere deutlich den Namen mit Σ beginnen, und bei dem Krieger ΛΙΣ steht. Von S. 240, No. 1 besitzt Imhoof bessere Exemplare als das britische Museum; es ergiebt sich, dass die Inschrift nicht die im Catalog angegebene ist; es wäre zu wünschen, dass Imhoof die Münze publicirte; auch die Abbildung im Catalog genügt nicht. — S. 246 ist die Lesung der phönicischen Inschrift zu bemerken. Hinfort wird von dem berühmten *aja* nicht mehr die Rede sein, wofern nicht bisher unbekannte Münzen auftauchen, die wirklich *aja* haben; die bisher genau untersuchten haben alle *ziz*. — Als Erläuterung zum Cataloge füge ich noch hinzu, dass die Bemerkung S. 94, No. 78 sich bezieht auf Syrakus

Digitized by Google

No. 289, und S. 250, No. 38 auf S. 189, No. 309. — Vorstehende Bemerkungen mögen als Beweis gelten, wie anregend auch dieser Band des Münzcatalogs des Britischen Museums auch auf die historischen Studien zu wirken geeignet ist; dass der Syrakus betreffende Theil dem Werke Head's entspricht, braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden.

Sicilian studies. By Percy Gardner, Esq., M. A. Reprinted from the Numismatic Chronicle. N. S. Vol. XVI, p. 1—44. London 1876. Mit vier Münztafeln und einer Tafel Alphabete.

Diese Schrift giebt einen vortrefflichen Beitrag zur Geschichte der Numismatik Siciliens. Sie bietet eine Ergänzung zur bekannten Arbeit Head's über Syrakus, aber von einem anderen Gesichtspunkte aus. Sie nimmt nicht, wie Head Syrakus, jede der übrigen Städte durch, um den einzelnen Perioden die betreffenden Münzen zuzuweisen, sie betrachtet Sicilien als Einheit und sucht aus historischen Daten, aus dem Kunstcharakter der Münzen und den auf ihnen befindlichen Typen, endlich aus epigraphischen Kennzeichen, eine Anzahl wichtiger Münzen chronologisch zu fixiren, um so die Grundlage für die Münzgeschichte Siciliens im Allgemeinen zu geben. Wir dürfen wohl hoffen, einmal von Herrn Gardner selbst eine Geschichte des sicilischen Münzwesens zu erhalten; jedenfalls sehen wir, dass, wer mit dem nöthigen Material ausgerüstet, eine solche schreiben wollte, am Erfolge nicht zu verzweifeln brauchte; vergl. die betreffenden Aeusserungen des Verfassers auf S. 3. — Abschnitt I S. 4—17 behandelt die historischen Daten als Hülfsmittel der Münzgeschichte. Es ergiebt sich, dass die Prägung in Sicilien in den letzten Jahren des sechsten Jahrhunderts beginnt, und zwar mit syrakusanischen Münzen, dass die ersten Münzen von Gela und von Messana aus dem fünften Jahrhundert sind, dass wir in den Münzen von Aetna mit katanesischen Typen Produkte der Zeit haben, da Katana Aetna hiess, und dass, wie auch Referent in s. Gesch. Sic. II, aber nicht so im Einzelnen, gezeigt hat, nacheinander gegen Ende des fünften Jahrhunderts aufhören die Prägungen von Leontini, Selinus, Himera, Katane, Messana. Ich will bemerken, dass Gardner S. 44 durch einen Druckfehler das Ende von Himera in 405 gesetzt hat, statt in 409, und dass in gewissen Münzen von Selinus und Himera sich eine eigenthümliche Aehnlichkeit der Anordnung der Figuren (Dreitheilung des Raumes) offenbart, die auf engere Beziehungen zwischen beiden Städten schliessen lässt. Sodann bespricht Gardner vorzugsweise die Periode Timoleon's, im Anschluss an Head, indem er noch besonders bemerkt, dass die Münzen von Leontini und Segesta, welche Städte sich von Timoleon's Einfluss fernhielten, keine Beziehungen zu denen Timoleon's zeigen. Sehr interessant ist Abschnitt II (S. 17 – 35), in dem Herr Gardner den Fortschritt nachweist, der stattfand in der Darstellung: 1. der Quadriga; 2. der bärtigen Köpfe (gut bemerkt, dass Pl. III, 13 Gela, fünftes Jahrhundert,

Digitized by Go

ganz an den späteren Typus des Herakleskopfes erinnert); 3. jugendliche Köpfe; 4. ganze Figuren; 5. Herakleskköpfe; 6. Nike; 7. Adler; 8. Blitz. — Tafel V wird durch Abschnitt III S. 35–43 erläutert. Gardner spricht S. 36 über die Unthunlichkeit, die grosse selinuntische Inschrift für die Geschichte des Alphabets zu benutzen, da ihre Zeit nicht feststehe. Nach den Untersuchungen Benndorf's dürfte es doch unbedenklich sein, sie der Mitte des fünften Jahrhunderts zuzuweisen. — Wir sprechen noch einmal den Wunsch aus, dass Herr Gardner eine ausführliche Geschichte der sicilischen Numismatik geben möge, wozu er so wohl befähigt ist.

Jahresbericht über die Geographie der nördlichen Provinzen des römischen Reiches.

Von

Prof. Dr. D. Detlefsen

in Glückstadt.

Von Wichtigkeit für die gesammte alte Geographie sind zunächst:

1) K. Zangemeister, Die Chorographie des Orosius. In den Commentationes philologae in honorem Th. Mommseni. Berol. 1877. S. 715—738.

Mit grossem Fleiss wird aus den besten unter den zahlreichen Handschriften des Orosius ein den jetzigen Anforderungen der Kritik entsprechender Text dieser interessanten Urkunde gegeben.

2) A. Forbiger, Handbuch der alten Geographie von Europa. Zweite Auflage. Hamburg 1877. 808 S. 8.

Vom dritten Theil des Forbiger'schen Handbuches der alten Geographie ist diese zweite »umgearbeitete und vielfach verbesserte Auflage« erschienen. Im Vorwort giebt der Verfasser an, dass er der Raumersparniss wegen genöthigt gewesen, »nicht nur viele Abbreviaturen anzuwenden, sondern auch eine Menge unbedeutender Berge, Flüsse, Völker- und Ortschaften, sowie manche näheren Details über die bedeutenderen ganz zu streichen«, wofür er auf die erste Auflage und seine geographischen Artikel in Pauly's Realencyclopädie verweist. Griechenland sei minder ausführlich behandelt als Italien; es sei »von neueren Reisenden, wie Leake, Boblaye, Ross, Curtius, Bursian u. A. so gründlich dargestellt worden, dass es in vielen Fällen genügte, bloss auf sie zu verweisen. Dasselbe gilt auch von der durch die Raumbeschränkung bedingten Weglassung der genaueren Topographie von Rom und Athen, die allein mehrere Bogen füllte und doch nur mangelhaft sein konnte, also leicht entbehrlich ist«. Bei einer Untersuchung einzelner Theile des Buches ist mir aufgefallen, dass z. B. von Tomaschek's Studien zur Geographie der Balkanhalbinsel, Goos' Beiträgen zur siebenbürgischen Alterthumskunde,

meiner Recension der spanischen Städte (im Philol. XXX, XXXII und XXXVI) und einer Reihe der in den Jahresberichten erwähnten geographischen Schriften gar kein Gebrauch gemacht ist. Von neuesten Werken scheinen fast nur die Bände des C. I. L. benutzt zu sein.

Auf kleinere geographische Gebiete beziehen sich die folgenden Schriften:

Die Donauländer.

3) C. Goos, Skizzen zur vorrömischen Culturgeschichte der mittleren Donaugegenden. Forts. u. Schluss. Im Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. N. F. Bd. XIV. H. 1. S. 47—175.

Die Arbeit giebt sehr fleissige und verdienstliche Zusammenstellungen über verschiedene Capitel der Alterthumskunde. Cap. V (S. 47—67) weist theils nach den Schriftstellertexten, theils nach den Alterthümerfunden, die im Laufe der Zeiten gewählten Verbindungsstrassen zwischen den mittleren Donauländern und einerseits dem Mittelmeer, andererseits der Ostseeküste nach. Cap. VI (S. 68—91) behandelt den vorrömischen Geldverkehr. Das älteste Geld war Ringgeld, von dem mancherlei Funde in Gold und Silber gemacht sind. Seit dem Ende des vierten Jahrhunderts v. Chr. kommen grössere Mengen thasischer Tetradrachmen vor, dann ungemein häufig macedonische Königsmünzen von Philipp II. an, selbst Münzen aus Campanien, Sicilien, Aegypten und besonders zahlreich aus Apollonia und Dyrrhachium werden gefunden. Schon bald nach Beginn der römischen Silberprägung müssen die östlichen Donaugegenden auch mit Rom in Verbindung gestanden haben, da man die ältesten Münzen dieser Gattung in Siebenbürgen, nicht aber im westlichen Ungarn findet. Weiter erscheinen die von 158—146 geprägten Tetradrachmen des ersten Macedoniens und goldene Münzen mit dem Namen des thracischen Königs Koson vom Jahre 42 sehr zahlreich. Auch die einheimische Prägung der Donauländer, die dieser Zeit angehört, wird ausführlich besprochen.

Cap. VII (S. 92—116) registrirt und beschreibt eine grosse Anzahl von aufgefundenen alten Ansiedelungen, unter denen besonders interessant die der vermutheten Feste des Königs Decebalus bei Gredistje am Vulcanpass. Cap. VIII, Lebensweise, Beschäftigung und Todtenbestattung der vorrömischen Bevölkerung, zerfällt in mehrere Abschnitte. Der erste (S. 117—119) behandelt die Stellung der Donauvölker innerhalb der arischen Familie. Im Anschluss an Fliegier's Ansichten wird den illyrisch-thracischen Völkern als ursprüngliche Heimath nicht blos das mittlere Donaugebiet, sondern auch Hellas zugewiesen. Der zweite Abschnitt (S. 119—128) giebt eine ausführliche Darstellung des Lebens, Kriegswesens und der Religion der Donau-Thracier nach den alten Quellen; der dritte (S. 128—136) handelt ebenso von den Pannoniern und Kelten; der vierte (S. 136—149) enthält eine vergleichende Uebersicht über Ver-

Digitized by Google

fassung, Landbau und Industrie vor der Begründung der römischen Herrschaft, wofür aus den Funden reichliches Material gewonnen wird. Aus diesen Quellen wird auch lediglich der Inhalt des fünften Abschnitts (S. 149 - 175), die Darstellung der vorrömischen Todtenbestattung, entnommen.

Von Anfang bis zu Ende sind diese Sammlungen sehr reichhaltig und übersichtlich und bieten für ethnographische Untersuchungen ein wichtiges Material.

4) G. Zippel, Quaestionum Illyricarum specimen. Regimonti 1876. 36 S.

Diese Doctordissertation beschäftigt sich mit den illyrischen Kriegen der Römer von 230 — 167. Vielfach werden geographische Fragen berührt, zu deren Lösung der Verfasser einen reichen Stoff gesammelt hat. So behandelt er S. 4 ff. die Wohnsitze der Ardiäer, Sardiäer oder Vardäer, S. 9 f. die der Parthiner (vgl. S. 30), Atintanen und Taulantier, so wie noch mehrfach einzelne Punkte des wenig bekannten Nordwesten der Balkanhalbinsel.

5) F. Pichler, Studien über Teurnia. In den Mitth. der Centralcomm. zur Erhaltung der Baudenkmäler in Oestreich. N. F. B. 3 S. XCV — CXI in 4.

Der Aufsatz bietet wenig Neues zu dem bisher Bekannten (siehe Jahresb. 4, S. 232). Ueber die Römerstrassen der Gegend giebt der Verfasser besonders ausführliche Mittheilungen, doch auch hier kaum Neues.

Norditalien.

6) Fliegier, Zur prähistorischen Ethnologie Italiens. Wien 1877. 55 S. in 8.

Das Buch mag unter dieser Rubrik genannt werden, weil es in weiterem Umfange, als es bereits Helbig in Hermes 1876, S. 257 ff. gethan hat, auszuführen versucht, dass der illyrische Stamm vor dem umbrosabellischen nicht blos Unteritalien und Sicilien, sondern auch einen grossen Theil Mittelitaliens besetzt gehabt habe. Die Beweise werden theils aus dem Gleichklang zahlreicher geographischer Namen, theils aus der anderweitigen alten Tradition, theils aus den Gräberfunden entnommen. Material wird reichlich zusammengeführt, indess springt der Verfasser so unruhig von einem Punkt zum andern, von einem Gebiet ins andere, dass es schwer wird, seiner Beweisführung zu folgen und ihr Zutrauen zu schenken, und unmöglich ist, über den Inhalt im Einzelnen zu berichten.

Besonders reich an geographischen Einzeluntersuchungen ist:

7) Th. Mommsen, Inscriptiones Galliae cisalpinae latinae. Pars posterior inscriptiones regionum Italiae undecimae et nonae compre-

hendens. Berol. 1877, 104 und 1215 S. in Folio mit zwei Kiepert'schen Karten.

Der Band beginnt mit C. LVI, Ager inter Ollium et Sarium, jetzt Oglio und Serio. Dies Gebiet gehört, wenigstens zum Theil, zu dem der Camunni. In Bezug auf die Strasse von Bergomum nach Brixia giebt Mommsen dem It. Hieros. S. 558 den Vorzug vor der verderbten Ueberlieferung der t. Peut. und des Rav. 4, 30.

Cap. LVII Bergomum, jetzt Bergamo, von der tr. Voturia. Jenen Namen geben alle Inschriften und Texte, nur das It. Hieros S. 548 schreibt Bergamo oder Vergamo. Mommsen stellt ihn mit dem Namen des Gottes Bergimus auf Inschriften aus Brixia zusammen. In den Worten des Cato bei Plin. 3, 124 f. liest er den Namen der gallischen Völkerschaft, der die Stadt angehört habe, gegen die Handschriften Orobii. (Es möchte in dem zweimal mit unwesentlichen Varianten überlieferten Orumbovii vielleicht ein Zusammenhang mit den Boi gefunden werden; Alexander Polyhistor konnte immerhin seine Etymologie in montibus degentes auch wohl aus diesem Namen herauszwängen.) Bei Strab. 5, 1, 6, S. 213 liest Mommsen mit Cluverius *Βέργομον* statt *Ῥήγιον*, indem er Procop. bel. Goth. 2, 12 vergleicht. Die Stadt blieb nach den Inschriften ein Municipium. Mommsen rechnet zu ihrem Gebiet die Landschaft zwischen dem Serio und der Adda. Die Inschrift 5112 nennt einen pagus Fortunensis, dessen Lage nicht nachweisbar ist.

Cap. LVIII. Zu Bergomum gehört nach den Inschriften das Alpenthal des Serio. Dass das Gebiet der Stadt die Grenze Italiens bildete, bestätigt Plin. 34, 2. Die Inschrift 5203 nennt die vicani Anesiates, jetzt Nese bei Bergamo, und vielleicht Bro[manenses], jetzt Brumano.

Cap. LIX. Die Orte an beiden südlichen Flügeln des Comersees (lacus Larius, im It. Ant. p. 278 schon lacus Comacenus) und in der Halbinsel dazwischen gehören zu Comum. Genannt wird hier auf der Inschrift 5216 die Ortschaft Asc . . ., jetzt Asso, und auf 5227 die Ausuciates, jetzt Ossuccio. Die t. Peut. giebt eine Strasse von Curia, jetzt Chur in der Schweiz, nach Comum an, deren Station Tarvessedo Mommsen auf den Splügen setzt; südlich von da emendirt er: Clavenna XVIII. ad lacum LX. Como. vgl. It. Ant. p. 278. Cassiod. var. 11, 14. In Betreff einer zweiten, ganz corrupten Route des It. Ant. p. 277 glaubt er mit Cluver (Ital. ant. p. 110. 412), sie führe von Chur über Chiavenna durch das Thal von Pregaglia, welchen Namen er mit Wattenbach und Barelli von den Bergalei der Inschrift 5050 (s. Jahresb. 1873, 1, 837) ableitet, über den Septimer nach Oberhalbstein und Chur, so dass Tinnetio gleich Tinzen, Summus lacus gleich Samolaco bei Chiavenna sei. Auch das Gebiet scheint bis zur Höhe der Alpen zu Comum gehört zu haben. Vgl. Strab. 4, 6, 6 p. 204. Plin. 3, 132. Ungewiss ist, ob das Gebiet des Luganer Sees hierher, oder zu Mediolanum zu ziehen ist; wahrscheinlich sei er mit Cluver 102. 410 im lacus Clisius der t. Peut. zu

finden; vielleicht bezeichne Greg. Turon. h. Franc. 10, 3 ihn als stagnum Coresium. Auffallend ist die grosse Zahl christlicher Inschriften des fünften Jahrhunderts aus der Gegend am Fusse der Alpen.

Cap. LX. Comum, jetzt Como, von der tr. Oufentina, nach Iust. 20, 5, 18 von den Galliern gegründet, und zwar nach Plin. 3, 124 von den Orobiern (vgl. Liv. 33, 36, 9; 39, 10), nach Ptol. 8, 1, 33 eine Stadt der Insubrer. Im Jahre 665 gab Cn. Pompeius Strabo den Einwohnern das ius Latii (Ascon. in Pison. p. 3) und vergrösserte die theilweise zerstörte Stadt (Strab. 5, 1, 6 p. 213). Nach der lex Vatinia vom Jahre 659 führte Cäsar 5000 Colonisten, darunter 500 Griechen, dahin, denen er das römische Bürgerrecht gab (Suet. Caes. 28. Strab. l. c., Cic. ad fam. 13, 35, während App. b. c. 2, 26 irrthümlich auch diesen nur das ius Latii zutheilt). Im Jahre 703 nahm ihnen M. Marcellus wieder das Recht (Suet. l. c. Plut. l. c. Cic. ad Att. 5, 11, 2), und die Stadt blieb seitdem Municipium. Zu Cäsar's Zeit heisst sie Novum Comum, später nur Comum. Sie war von zahlreichen Villen umgeben, von denen einige den reichen Mediolanensern gehörten. Die Not. dign. occ. p. 118 nennt dort einen praefectus classis Comensis.

Cap. LXI. Das Gebiet zwischen den Seen von Como, Lugano und Varese gehörte nach den Inschriften zu Comum.

Cap. LXII. Angera und das östliche Ufer des Lago maggiore hat zu Mediolanum gehört. Angera selbst bewohnten nach der Inschrift 5471 die vicani Sebuini; auch Brebbia scheint nach n. 5504 ein vicus gewesen zu sein. Die Inschrift 5503 nennt einen salt(us) Firronanus.

Cap. LXIII. Das Gebiet auf dem linken Ufer des Ticinus von seinem Ausfluss aus dem Lago maggiore an gehört in seinem oberen Theile zu Mediolanum. In Crugnola war nach der Inschrift 5528 ein vicus.

Cap. LXIV. Sibrium, jetzt Seprio, südlich von Varese, zwischen Novaria und Comum vom Rav. 4, 30 genannt, muss ein vicus der Mediolanenser gewesen sein. Eine Inschrift n. 5604 aus dem nahen Albizzate nennt die vicani Montunates.

Cap. LXV. Das Thal von Erba in der Brianza gehörte zu Comum. Südlich von da bilden die kleinen Seen von Anno, Pusiano und Alsera die Reste des von Plin. 3, 131 genannten lacus Eupilis. Die Inschriften aus der Gegend von Cantù weisen nach Mediolanum. Aus Plin. 10, 77 könnte vielleicht geschlossen werden, dass die südliche Grenze des Gebiets von Comum 8 m. p. von der Stadt entfernt war.

Cap. LXVI. Die Gegend von Vimercate und Monza gehörte zu Mediolanum. Die Inschrift 5742 nennt die Einwohner von Monza Modiciates, welcher Name auch bei Paul. Diac. 4, 22; 49 erscheint.

Cap. LXVII. Mediolanium oder Mediolanum, jetzt Mailand, von der tr. Oufentina, war die Hauptstadt der Insubrer (Liv. 5, 34. Iust. 20, 5, 8. Plin. 3, 124). Sie wurde im Jahre 532 von Cn. Scipio erobert (Polyb. 2, 34. Eutrop. 3, 6. Oros. 4, 13. Plut. Marc. 7), empörte sich

Digitized by Google

im zweiten punischen Kriege, gehörte dann seit 560 beständig den Römern (Liv. 34, 46). Sie scheint mit den übrigen transpadanischen Städten durch die lex Pompeia das latinische, durch die lex Iulia das römische Bürgerrecht empfangen zu haben und wird von Tac. h. 1, 70 zu den festesten Municipien des Landes gerechnet. Letzteren Rang bestätigen die Inschriften; in späterer Zeit geben sie ihr den Titel einer Colonie, und zwar entweder durch die Siglen C(olonia) A · A · M(ediol.), oder kürzer A · [M ·], oder A · [A ·], oder abweichend C · A · A · F · M., welche Zeichen noch nicht sicher gelöst sind. Durch die ganze Kaiserzeit behielt die Stadt ihre Bedeutung, war von Diocletian bis Honorius oft Residenz der Kaiser, nach Rom die bedeutendste Stadt Italiens, bis sie durch die Gothen schwer heimgesucht wurde. Ihr Gebiet ist nach Norden hin oben angegeben, nach Westen ist der Ticin die Grenze gegen Novaria, unbestimmt sind die südlichen Grenzen gegen Laus und Ticinum. Ausser den bereits genannten vici erscheint in n. 5804 ein vicus Venerius, in 5872 und 5878 ein vicus Burdomag(us), in 5907 ein vicus Corogennatium. Mommsen folgert aus letzterem und anderen ähnlichen Namen, dass die in dieser Gegend noch jetzt zahlreich vorkommenden Ortsnamen auf -ate uralten Datums sind. Die Inschrift 5791 nennt Matronae Dervonnae, welchen Namen Labus mit dem des Dorfes Dervo oder Dervio bei Mailand zusammengestellt hat.

Cap. LXVIII. Laus Pompeia, jetzt Lodi vecchio, von der tr. Pupinia, ist nach Plin. 3, 124 von den Bojern gegründet, was Mommsen für irrthümlich halten möchte, da die Wohnsitze dieses Volkes sonst (Polyb. 2, 17, 7. Liv. 5, 34, 2) auf das rechte Ufer des Po von Mutina nach Bononia gesetzt werden. Der volle Name Laus Pompeia findet sich ausser bei Plin. in der t. Peut. und in zwei stadtrömischen Inschriften. Ausser den Itinerarien wird Laus sonst nur bei Cic ad Q. f. 2, 15, 1 nach Sigonius' Vermuthung erwähnt. Die Stadt war ein Municipium.

Cap. LXIX. Ticinum, jetzt Pavia, von der tr. Papiria, ist nach Plin. 3, 124 von den Lävern (vgl. Liv. 5, 35, 2. Polyb. 2, 17, 4) und Maricern gegründet, Ptolem. 3, 1, 33 schreibt sie den Insubrern zu. Sie lag an der verlängerten via Aemilia, die nach Mommsen bereits vor 654 ausgebaut sein muss, da in diesem Jahre die Colonie Eporedia gegründet wurde. Die Stadt war ein Municipium und wird oft erwähnt, erhält jedoch erst in der Gothenzeit eine grössere Wichtigkeit und wird seit der Longobardenzeit in Papia umgetauft.

Cap. LXX. Laumellum, jetzt Lomello, und Umgegend. Der Ort wird mit Vercellä von Ptol. 3, 1, 36 den Libicern zugeschrieben, sonst kommt er nur bei Ammian. 15, 8, 18 und in den Itinerarien vor und scheint nur ein Vicus gewesen zu sein. Ob er jedoch zu Novaria oder zu Vercellä gehört hat, ist zweifelhaft. In der Geschichte des sechsten Jahrhunderts der Stadt wird oft ein Ort Victumulae mit seinen Goldgruben erwähnt (Strab. 5, 1, 12 S. 218. Plin. 33, 78. Liv. 21, 45, 3;

Digitized by Google

57, 9. Diod. exc. Vat. S. 64. Rav. 4, 30). Nach Livius muss der Ort nicht weit vom linken Ufer des Po und vom Einfluss des Ticinus gelegen haben, etwa in der Gegend von Carbonara. Zwar sind hier nie Goldgruben gewesen, deren Spuren sich vielmehr in den Alpen bei Bard und Biella finden; aber Mommsen meint, die Pächter dieser Gruben hätten wohl seit dem Salasserkriege von 611 ihren Wohnsitz eine Zeit lang in Victumulae gehabt, von wo sie das Gold nach Rom geschickt hätten; durch die Gründung von Eporedia im Jahre 654 sei jener Ort zurückgegangen. Die Stationen der Strassen, die von Laumellum ausgehen, bestimmt Mommsen näher.

Cap. LXXI. Die zwischen Novaria und Vercellae gefundenen Inschriften lassen die Grenzen der Stadtgebiete nicht erkennen.

Cap. LXXII. Novaria, jetzt Novara, von der tr. Claudia, eine Gründung der Gallier, wird selten (nur bei Plin. 3, 124. 17, 212. Ptol. 3, 1, 33. Suet. rhet. 6. Procop. b. Goth. 2, 12 und in den Itt.) genannt; Tac. h. 1, 70 zählt es zu de festesten Municipien jenseits des Padus, diesen Rang giebt ihm auch die Inschrift 6520.

Cap. LXXIII. Das Gebiet zwischen Novara und Arona am westlichen Ufer des Lago maggiore (die Inschriften von hier werden S. 1087 grossen Theils berichtigt) gehört nach den Inschriften zu Novaria. Genannt wird in n. 6587 ein pagus Agaminus, der mit dem Dorfe Ghemme bei Sizzano identificirt wird, und auf n. 6617 in Gattico ein vicus, der mit A anfängt.

Cap. LXXIV. Am Westufer des Lago maggiore, nördlich von Arona, zeigen die Inschriften, je weiter man in die Alpen hineinkommt, desto mehr einheimische Personennamen. Wohin das Gebiet gehörte, ist unbekannt.

Cap. LXXV. Dass im Thal der Toce, welches zum Simplon führt, schon eine römische Strasse gebaut war, beweist die Inschrift 6649 etwas südlich von Domo d'Ossola; indess scheint die Strasse, nach Mommsen, nur von Besitzern von Marmorbrüchen zu ihrem Bedarf angelegt sein (vgl. unten unter n. 8).

Cap. LXXVI. Vercellae, jetzt Vercelli, von der tr. Aniensis, bewohnt von den Libicern (Plin. 3, 124. Ptol. 3, 1, 36), Abkommen der Salluer (Plin. l. c. Liv. 5, 35, 2), die Liv. 21, 38, 7 zu den Galliern, 33, 37, 6 zu den Ligurern rechnet, Strab. 4, 6, 3 S. 203 zu den Keltoligyern. Um Vercellä waren die raudischen Gefilde (Plut. Mar. 25). Tac. h. 1, 70 zählt die Stadt zu den stärksten Municipien, bei Hieron. ep. 1, 5 heisst sie dagegen olim potens, nunc raro habitatore semiruta. Auch die Inschriften 6668 und 6673 nennen sie ein Municipium.

Cap. LXXV. (Diese und die nächste Capitelzahl sind doppelt). Wohin das Gebiet zwischen der Dora Baltea und Sesia, den Alpen und dem Po zu rechnen ist, lässt sich nicht bestimmen. Zu Dorzano nahe bei Salussola scheint nach den Funden ein Municipium oder ein pagus bestan-

den zu haben. Auf n. 6796 erscheint ein civis QVA|CERECENSIS, welchen Namen Mommsen nicht zu erklären weiss.

Cap. LXXVI. Eporedia, jetzt Iurea, von der tr. Pollia, eine Stadt der Salasser (Plin. 3, 123. Ptol. 3, 1, 34), von Vell. 1, 15 fälschlich den Bagiennern zugezählt. Die Römer mischten sich im Beginn des siebenten Jahrhunderts der Stadt in einen Streit der Salasser mit den Libicern und besiegten jene im Jahre 611 (Liv. ep. 53. Obseq. 21. Oros. 5, 4. Dio fg. 74, 1. Strab. 4, 6, 7 S. 205), und um die dortigen Goldbergwerke zu sichern, gründeten sie 654 dort eine Colonie (Vell. 1, 15), die sich jedoch nur mit Mühe behauptete, bis im Jahre 729 die Salasser völlig unterworfen wurden (Strab. l. c.). Zwar nennt Tac. h. 1, 70 die Stadt ein Municipium, doch beweisen die Inschriften, welche hier duoviri anführen, während sonst in den umliegenden Municipien nur quatuorviri vorkommen, dass sie stets eine Colonie blieb, und zwar eine römische, da nach der Gründung von Aquileia keine latinischen mehr in Italien deducirt wurden.

Cap. LXXVII. Das Thal der Dora Baltea nördlich von Ivrea scheint bis zur Enge von Bard zu Eporedia gehört zu haben, von da beginnt das Gebiet von Augusta Praetoria. Die Strasse, welche durch das Thal führte, schreibt Promis, Aosta S. 104 f. den gracchischen Zeiten zu, Mommsen möchte sie nach einer auf ihren Bau bezüglichen Inschrift erst nach 729 ansetzen.

Cap. LXXVIII. Augusta Praetoria, jetzt Aosta, wie es scheint von der tr. Sergia. Um die Grenze Italiens gegen die Alpenvölker zu sichern, schickte Augustus den Antistius Vetus gegen die Salasser (App. Ill. 17), dann im Jahre 720 den M. Messalla Corvinus (Dio 49, 34, 38. App. l. c. Strab. 4, 6, 7), aber erst Varro Murena vernichtete sie im Jahre 729 völlig (Strab. l. c. Dio 53, 25. Liv. ep. 135. Suet. Aug. 21). An dem Platze, wo Varro sein Lager aufgeschlagen hatte, wurde dann die Colonie Augusta Praetoria gegründet (Strab. l. c. Dio l. c. Plin. 3, 123. Ptol. 3, 1, 34). Ihr Gebiet bildete die Grenze Italiens, und zwar scheint es bis auf die Höhe der Alpis Graia und Poenina gereicht zu haben (Plin. 3, 43). Mommsen fügt hier eine Untersuchung über die procuratorische Provinz der Alpes Graiae et Poeninae an. Da Ptol. 3, 1, 37 die Ceutronen als Einwohner der Alpes Graiae mit ihren Städten Forum Claudii und Axima, jetzt Aime, zu Italien rechnet, auch Plin. 3, 135 die Ceutrones dahin zieht, gehörten die Alpes Graiae damals nicht zu Gallien. Indess bildeten sie auch nie einen Theil Italiens. Sie werden also, wie die Alpes Cottiae und Maritimae, ihren eigenen Procurator gehabt haben. Ein solcher wird zwar nicht genannt, indess steckt er vielleicht in dem procurator Alpium Atrectianarum bei Or. 2223. Im dritten Jahrhundert kommt ein procurator Alpium Atractianarum et Poeninarum iure gladii vor (Or. 3888), und diese Provinz wird dieselbe sein, die in den Katalogen des vierten Jahrhunderts Alpes Graiae et Poeninae genannt wird.

Digitized by Google

Cap. LXXIX. Die Alpis Poenina (nur diese Form bieten die Inschriften und die besten Handschriften), jetzt der grosse St. Bernhard, hat ihren Namen von dem deus Poeninus, der auf der höchsten Spitze des Berges, dem Mont Ioux, einen Tempel hatte (Liv. 21, 38, 9), dessen Reste noch vorhanden sind. Nach Liv. 5, 35, 2 sollen bereits die gallischen Boier und Lingoner über diesen Berg nach Italien gezogen sein, und seit Varro's Zeiten glaubte man, Hannibal habe diesen Weg genommen (Serv. ad Aen. 10, 13. Liv. 21, 38, 6. Plin. 3, 123. Ammian. 15, 10, 9), doch führt Mommsen die erstere Angabe auf Fabeln zurück, die letztere auf eine falsche Etymologie des Namens. Aus Strab. 4, 6, 12 S. 208 lässt sich darüber nichts bestimmen. Cäsar bemühte sich im Jahre 697 den Pass für den Verkehr zu sichern (b. G. 3, 1), doch war er noch zu Strabo's Zeit (4, 6, 7 f. S. 205) nur für Saumthiere gangbar, wie denn auch Augusta Praetoria, das kurz nach 927 gegründet ward, nach dieser Seite hin kein Thor hat. Erst bei Tac. h. 1, 61; 87. 4, 68 und in den Itt. finden wir die Strasse für Heere gangbar, was Mommsen mit der Anlage der rheinischen Standlager in Verbindung bringt. Die auf der Höhe des Berges gefundenen Votivtafeln beweisen, dass die Strasse hauptsächlich von Reisenden aus dem nördlichen Gallien, Germanien und Rätien benutzt wurde.

Cap. LXXX. Die Alpis Graia, der kleine St. Bernhard, soll nach den späteren Schriftstellern (Nep. Hann. 3, 4. Liv. 5, 34, 6. Plin. 3, 123; 134. Petron. c. 122) ihren Namen von Hercules haben, der sie mit den Rindern des Geryones überstieg, während die früheren (Ps-Aristot. mirab. 86. Diod. 4, 19; 20. Ammian. 15, 10, 9) ihn seinen Weg durch die Seealpen nehmen lassen. Dass Hannibal den kleinen St. Bernhard überschritten hat, bezeugen Cölius bei Liv. 21, 38, 7 (der mit dem Cremonis iugum den jetzigen Mont Cramont in dessen Nähe zu bezeichnen scheint), Nep. l. c. Polyb. 4, 6, 12. Es war der Hauptpass vom transpadanischen Gallien nach Gallia comata, bis Pompeius im Jahre 679 die Alpis Cottia eröffnete; im Jahre 711 benutzte D. Brutus ihn (Cic. ad fam. 10, 23. 11, 23); auch Tac. h. 2, 66 und die Itt. beweisen, dass er im Gebrauch blieb. Nach der Inschrift 6899 wurde unter Augustus im Jahre 751 auf dieser Strasse eine Brücke über den Bach Cogne gebaut.

Cap. LXXXI. Ob das Gebiet zwischen den beiden Dora zu Eporedia oder zu Augusta Taurinorum gehört hat, steht nicht fest; auch die Grenzen gegen das Reich des Cottus in den Alpen lassen sich nicht bestimmen.

Cap. LXXXII. Colonia Iulia Augusta Taurinorum, jetzt Turin, von der tr. Stellatina. Die gallische Völkerschaft, welche diesen Theil des oberen Polandes einnahm, wird von Polyb. 2, 15, 28, 30 (cf. Steph. Byz. s. u.) zum Jahre 529 f. Tauriscer genannt, wie auch Cato (bei Plin. 3, 134) die Lepontier und Salasser den Tauriscern zurechnet, welcher Name später nur den Bewohnern Noricums bleibt. Dagegen nennt Polyb. 3, 60

Digitized by Google

sie zur Zeit des Hannibal Tauriner, und so auch alle übrigen Schriftsteller. Plin. 3, 123 und Strab. 4, 6, 6 rechnen sie zu den Ligurern. Hannibal zerstörte ihre Stadt im Jahre 536 (Pol. 3, 60. Liv. 21, 39), die von App. Hann. 5 Taurasia genannt wird. Wahrscheinlich lag sie an derselben Stelle, wo später die Colonie Augusta Taurinorum angelegt wurde. Von hier, wo die Dora Riparia in den Po fliesst, war dieser nach Plin. 3, 123 schiffbar. Die Bedeutung der Stadt wird gewachsen sein, seitdem Pompeius 679 von da über Segusio die Strasse über die Alpis Cottia ausbaute. Plinius nennt sie eine Colonie, ebenso Tac. h. 2, 66 und mehrere Inschriften, und zwar entweder Iulia Augusta Taurinorum oder nur Iulia Augusta oder Aug. Taur., bisweilen auch blos Taurini. So oder Taurinates (im Paneg. in Constantinum 6, 5. 7, 3 und Ennod. vita Epiphanii S. 400) heissen auch die Einwohner. Mommsen meint, die Colonie sei erst nach der Schlacht bei Actium deducirt. Ein Theil derselben verbrannte im Jahre 68 (Tac h. 2, 66), im Jahre 312 besiegte Constantin dort den Maxentius und nahm die Stadt ein (Nazar. paneg. in Const. 22. Incerti paneg. in Const. 7, 3.) Die grosse Zahl der dort gefundenen Inschriften beweist die Bedeutung der Stadt. Ihr Gebiet scheint nördlich vom Po nach Vercelli hin sich ausgedehnt zu haben.

Cap. LXXXIII enthält Inschriften ungewissen Fundorts aus Piemont.

S. 808 ff. giebt Mommsen eine Abhandlung über das Reich des Cottus oder die Provinz der Cottischen Alpen, von der im Folgenden nur die auf der italischen Seite gefundenen Inschriften mitgetheilt werden. Als Grenze Italiens betrachten die Alten bald den Kamm der Alpen, bald die Grenze der Cottischen Provinz. Letztere Grenze gilt für die Administration und die Verwaltung der Zölle in der Kaiserzeit, erstere für die Geographen (s. Plin. 3, 41. Strab. 4, 1, 3 S. 179. Artemid. bei Plin, 2, 144. Agathem. 4, 17). Diese Grenze, meint Mommsen, sei aber schon 633 bei Einrichtung der jenseitigen gallischen Provinz angenommen, wie der Name Gallia Transalpina und Cisalpina (schon in der lex Rubria) beweise, der den Kamm der Alpen als Grenze voraussetze. Erst später, als das eigentliche Alpengebiet bekannter wurde, schob man für die Verwaltung die auf beiden Abhängen liegende cottische Provinz und die der Seealpen zwischen die beiden Gallien ein. Diocletian stellte für Italien ungefähr die alten gracchischen Grenzen wieder her. In den Nachträgen S. 1089 wird von einer neuerdings in Vienne gefundenen Inschrift ein proc. ALPIVM CORIIIARVM erwähnt. Mommsen weiss nicht, ob hier ein Irrthum des Steinmetzen, der COTTIARVM hätte schreiben wollen, oder ein bisher unbekannter Beiname der Alpen vorliegt.

Als König der cottischen Alpen erscheint Cottus bei Strab. 4, 6, 6 S. 204 und auf der Inschrift des Bogens von Susa n. 7231 vom Jahre 745/6 (vgl. Ov. ex Ponto 4, 7). Sein Sohn M. Julius Cottus nennt sich praefectus der 14 civitates, die jene Inschrift aufzählt; dass er das römische

Digitized by Google

Bürgerrecht vom Dictator Caesar empfangen hat, beweist sein Name. Als Grenze der prov. citerior giebt Caes. b. G. 1, 10 Ocelum an, was auch in späterer Zeit die Grenze blieb. Als Tiberius und Drusus die Alpenvölker bezwangen, blieben die cottischen Gemeinden neutral (Plin. 3, 138. Ammian. 15, 10, 2 scheint sich zu irren; vgl. § 7), sie errichteten dann jenen Bogen zu Susa; jedoch werden sechs derselben auch auf dem tropaeum der Alpen (Plin. a. O.), das die besiegten Völker nennt, aufgezählt. Obwohl Augustus dem Cottus verbot, sich König zu nennen, blieb doch der Ausdruck Cotti regnum in Gebrauch (Vitruv. 8, 3, 17. Suet. Tib. 37. C. I. L. III S. 588); erst seinem Sohn oder Enkel wurde im Jahre 44 das Königreich bestätigt (Dio 60, 24), Nero aber machte es nach dessen Tode wieder zur Provinz (Suet. Nero 18), und von nun an heisst diese meist provincia Cottiana, ihre Vorsteher praesides Alpium Cottiarum. Der Pass über die cottischen Alpen scheint (trotz Liv. 5, 34, 8. 21, 38. Strab. 4, 6, 12 S. 209) verhältnissmässig neu zu sein. Beweis dafür ist, dass er stets via Cottia heisst, welcher Name erst der Augustischen Zeit angehört, wie auch Ammian. 15, 10, 2 ausdrücklich jenen König Cottus als Erbauer nennt. So wird auch App. b. c. 1, 109 (vgl. mit Strab. 4, 6, 5 S. 203) zu verstehen sein, wonach Pompeius zuerst sich hier einen Weg bahnte. Auch Cäsar benutzte ihn (b. G. 1, 10); seit Cottus ihn verbesserte, blieb er der Hauptweg in's jenseitige Gallien (Tac. h. 1, 61; 87. 4, 68); er allein von den Alpenstrassen hat Meilensteine mit Kaisernamen.

Die Grenze des cottischen Gebietes gegen Italien ist der Ort La Chiusa bei Avigliana (s. u.), auf der gallischen Seite nach Strab. 4, 6, 3 Eburodunum, jetzt Embrun, wo es an das Gebiet der Vocontier stiess. Weiter lässt sich wenig über die Ausdehnung des Gebietes feststellen. Ptol. 3, 1 ist verwirrt. (Mommsen meint, es handle c. 37 von den graischen, c. 38 von den cottischen, c. 41 von den Seealpen, die Zusätze zu c. 39, 40, 42, 43 stammen von den Abschreibern.) Erwähnt werden von den vierzehn Gemeinden des Bogens von Susa sonst nur die Segusini bei Susa, die Caturiges, denen Eburodunum gehörte (Ptol. 3, 1, 39 und eine Inschrift aus Chorges bei Spon Miscell. S. 161), und die Medulli an den Quellen der Druantia und Duria (Strab. 4, 1, 11 S. 185. 4, 6, 5 S. 203 f. Ptol. 2, 20, 11). — Seit Diocletian ist der westlich vom Alpenkamme gelegene Theil der Provinz zur dioecesis der Alpes maritimae geschlagen (s. Not. prov. Gall. im Rhein. Mus. 23, 289), während mit dem östlichen andere Theile der letzteren Provinz vereint zu sein scheinen. Mommsen verwirft dabei die Angabe des Paul. Diac. de gestis Langob. 2, 16 als aus einer interpolirten Not. prov. (bei Mommsen, Polem. Silv. S. 251) geflossen, wonach grosse Theile von Ligurien zu den Alpes Cottiae gezogen wären (gegen Marquardt, Staatsverw. 1, 84).

Cap. LXXXIV. Fines Cottii oder Quadragesimae bei Avigliana und Ocelum, jetzt La Chiusa. Mommsen giebt hier eine Uebersicht der sich

ergänzenden, zahlreich erhaltenen Itinerarien der cottischen Strasse von Taurini nach Eburodunum, aus denen sich die obigen Ansätze ergeben, die durch Inschriften und Schriftstellen noch mehr gesichert werden. S. zu Ad fines Strab. 5, 1, 11 S. 217. Iulian. adv. Athen. S. 286, zu Ocelum Caes. B. G. 1, 10. Strab. a. O. und 4, 1, 3, wahrscheinlich auch Ptol. 3, 1, 38, wo *Ὄσκελα* wohl gleich Ocelum, die dort wohnenden Lepontier aber wohl von den rätischen verschieden sind. [Vgl. dagegen No. 8.]

Cap. LXXXV. Segusio, jetzt Susa, von der tr. Quirina. Der Name lautet bei Ptol. 3, 1, 40 *Σεγούσιον* und ebenso auf einem Gefäss der Aquae Apollinares, sonst Segusio; es war die Stadt der Segusini (so die Inschrift; dagegen Ptol. *Σεγουσιανοί*, Nazar. paneg. Constant. 17; 21; 22 Segusienses), Hauptstadt des cottischen Reiches (s. Ammian. 15, 10, 7 und die Inschrift des Bogens n. 7231), besass zur Zeit des Augustus das latinische Recht (Plin. 3, 135), war jedoch nur ein vicus (n. 7261). Erst Nero, der es zum Sitz des praeses der Provinz machte, erhob es zum Municipium.

Cap. LXXXVI. Forum Vibii Caburrum, jetzt Cavorre von der tr. Stellatina. Den Namen Caburrum überliefert aus dem Alterthum nur die Inschrift 7836, im Mittelalter kommt er seit dem Jahre 1000 vor. Den Namen Forum Vibii hat Plin. 3, 117 und 123, der an ersterer Stelle die Lage am Po bestimmt angiebt, und verschiedene Inschriften. Mommsen hat zuerst beide Namen mit einander verbunden und den Ort identificirt. Den Namen Forum Vibii leitet er, da derartige Namen nur zur Zeit der Republik vorkommen, von C. Vibius Pansa, dem Proconsul des diesseitigen Galliens 709–710 ab. [Plin. 3, 47 nennt unter den Ligurum celeberrimi die Cuburriates, deren Name auf jene Stadt zu beziehen und danach zu emendiren sein dürfte.]

Cap. LXXXVII. Clastidium, jetzt Casteggio. Forum Iulii Iriensium, jetzt Voghera. Mommsen behandelt hier ausführlich die Besitzergreifung der cispadanischen Gegend durch die Römer. Sie begann mit der Gründung der Colonie Ariminum 486, wurde vollendet durch die Gründung von Placentia 536 und die Verstärkung dieser Colonie 564, an die sich die Anlage der via Aemilia 567 und die Gründung der Colonie Bononia 565 schloss. Zugleich mit Placentia wurde jenseits des Po die nur einen Tagemarsch entfernte Colonie Cremona gegründet. Zur Beherrschung des Landes wurden zwei Strassen angelegt, die von Placentia ausgingen, die eine über Laus Pompeia nach Mediolanum, die andere nach Ticinum und von da zu den pöninischen, graischen und cottischen Alpen, ausserdem Strassen, die von Cremona ausgingen. Eine derselben führte nach Ligurien, die via Postumia, von deren Erbauer S. Postumius S. f. S. n. Albinus cos. ein Cippus in Verona und die sententia de agro Genuatium n. 7749 vom Jahre 637 spricht, und die bei Tac. h. 3, 21 erwähnt wird. Danach war der Erbauer Consul des Jahres 606. Die Strasse zerfiel in

zwei Theile, einen jenseits des Po, der von Cremona nach Betriacum, von da links nach Verona und den rätischen Alpen, rechts nach Mantua, und vielleicht nach Aquileia führte, nnd einen diesseits, der von Cremona über Placentia und Dertona durch die Thäler der Scrivia und Polcevera nach Genua führte, so dass die ganze Strasse das adriatische Meer mit dem tyrrhenischen verband. Von Cremona aus werden auf den Cippen nach beiden Seiten die Meilen gezählt. Die Strasse von Placentia nach Genua erwähnt auch Strab. 5, 1, 11 S. 217, ihre Stationen geben die t. Peut., der Rav. und das It. Ant. S. 288 und 294 an. Erst später wurde eine Abzweigung von Dertona über Aquae Statiellae nach Vada Sabatia gebaut, nach Strab. a. O. zugleich mit der Strasse von Volaterrä hierher, und zwar vom Censor M. Aemilius Scaurus 645, weshalb er sie die via Aemilia nennt. Ihre Stationen geben die t. Peut. und das It. Ant. S. 293 an. M. Antonius und D. Brutus benutzten sie nach der Schlacht bei Mutina 711. (Cic. ad Fam. 11, 10, 3 und 11, 11.) Die weitere Strasse von Vada an der Küste entlang nach Gallien wurde schon in ältester Zeit benutzt, nach einer Version der Sage bereits von Hercules, dann von C. Hostilius Mancinus im Jahre 617 (Val. Max. 1, 6, 7), von M. Antonius 711, aber erst Augustus baute sie in römischer Weise aus im Jahre 742, wie mehrere bei Nizza gefundene Cippen angeben, und zwar nicht blos bis zum Varus, der damaligen Grenze Italiens, sondern weiter durch Gallien und vielleicht selbst durch Spanien, dessen via Augusta von den Pyrenäen nach Carthago nova im selben Jahr erbaut wurde (s. C. I. L. II, 4999, 4952, 4953). Die in der Gegend von Nizza gefundenen Meilensteine zählen die Meilen von Rom an, und zwar in der Art, dass folgender Strassenzug als ein Ganzes angesehen werden muss:

via Flaminia		von Rom bis Ariminum	221	Milien.
via Aemilia Lepidi		von Ar. bis Placentia	168	»
via Postumia	via Julia Augusta	von Pl. bis Dertona	52	»
via Aemilia Scauri		von Dertona bis Vada	79	»
via Augusta vom J. 742		von Vada bis zum Varus	93	»
		im Ganzen	613	Milien.

Den Namen von Clastidium giebt die bei Casteggio gefundene Inschrift 7357. Erwähnt wird die Stadt in Anlass des dort über den König der Insubrer Virdumarus im Jahre 532 von M. Claudius Marcellus erfochtenen Sieges, dann bei Gelegenheit der Eroberung durch Hannibal. (Polyb. 3, 69, 1. Liv. 21, 48, 9. Nep. Hann. 4, 1.) Nach Liv. 32, 29 und 31 nahm Q. Minucius im Kriege mit den Ligurern die Städte Clastidium und Litubium (welchen Namen Cluver S. 78 mit dem lina Retovina bei Plin. 19, 9 zusammenstellt) und die beiden Gemeinden der Celeiates und Cerdiciates, die sonst nicht nachweisbar sind. Das Volk, welches die Gegend bewohnte, nennt Pol. 2, 34, 5: Ἄνδρες, 2, 17, 7: Ἄνανες, 2, 32, 1: Ἀνάμαρες; vielleicht sind es die Marici bei Plin. 3, 124. Pol. 2, 32, 1

Digitized by Google

zählt sie zu den Galliern, auch Plut. Marc. 6 und Liv. 29, 11, 14 nennen Clastidium eine gallische Stadt, doch rechnet letzterer sie 32, 29, 7 zu den Ligurern, denen nach Plinius auch die Maricer angehören. Eine eigene Gemeinde scheint Clastidium nie gebildet zu haben, später gehörte es nach n. 7357 zu Placentia; vielleicht ist es daher eher der achten als der neunten Region Italiens zuzuzählen.

Iria erwähnen ausser den Itt. noch Plin. 3, 49 und Ptol. 3, 1, 35 *Εἰρία*, der es auffallender Weise den Taurinern zuzählt. Es liegt am Fluss Ira, der von den Annalen bei Gelegenheit des Todes des Maioriannus im Jahre 461 erwähnt wird. Die Inschriften 785 und 7375 geben den vollen Namen colonia Forum Iuli Iriensium. Mommsen meint, die Colonie sei erst nach Augustus deducirt, da Plinius sie nicht als Colonie aufführt; vielmehr sei der Ort wohl bei der Anlage der via Iulia Augusta als vicus vom Dictator Caesar oder von Octavian erbaut, ehe er Augustus hiess.

Die Inschrift 7356 aus Casteggio nennt einen pagus Faraticanus, den Mommsen mit dem gleichnamigen placentinischen der tab. alim. von Veleia 3, 48 identificirt.

Cap. LXXXVIII. Col. Iulia Dertona, jetzt Tortona, von der tr. Pomptina. Der Name Dertona ist der gebräuchlichste, nur die Not. dign. hat Tertona, Artemid. bei Steph. Byz. s. u. *Δερτών*, Strab. 5, 1, 11 S. 217: *Δέρθων* (die Handschr. *Δέθων*). Ptol. 3, 1, 35 rechnet die Stadt irrthümlich zu den Taurinern. Ihr Ursprung scheint mit der Erbauung der via Postumia 606 in Verbindung zu stehen. Vell. 1, 15 weiss nichts Genaues über ihre Gründung, erwähnt sie jedoch zwischen 631 und 636. Ausser den obigen Strassen führt eine von da nach Pollentia, deren Stationen die t. Peut. angiebt, und die wahrscheinlich via Fulvia hiess. Plin. 3, 49 nennt die Stadt eine Colonie, die Inschrift bei Or. 74 giebt ihr den Namen Iulia Dertona; wahrscheinlich fand eine Deduction dahin nach der Schlacht bei Philippi oder nach der bei Actium statt.

Cap. LXXXIX. Libarna, jetzt Serravalle, von der tr. Maecia, ausser in den Itt. erwähnt von Plin. 3, 49. Ptol. 3, 1, 45 und in einigen Inschriften. Die Lage der Stadt ist erst durch neuere Funde bestimmt. Die tab. alim. von Veleia nennt im Gebiet von Libarna drei pagi, den Eboreus 5, 22, den Martius 4, 87, den Moninas 4, 34. 7, 46. Da letzterer auch im veleiatischen Gebiet vorkommt, scheint die Grenze zwischen den Territorien beider Städte ihn durchschnitten zu haben.

Cap. XC. Forum Fulvii Valentia, jetzt Valenza, von der tr. Pollia wird ausser bei Plin. 3, 49 noch auf Inschriften bei Brambach 1170f., sowie in der Not. Occid. S. 121 erwähnt. Man setzt es der Uebereinstimmung des Namens wegen nach Valenza, doch muss dann in der t. Peut. die Entfernung von Hasta nicht XXII, sondern XXX sein.

Cap. XCI. Vardagate, jetzt Terruggia. Dieser Ansatz beruht auf der hier gefundenen Inschrift 7452, die das C(ollegium) C(entonariorum)

Digitized by Google

VARD (agatensium) nennt. Die Stadt wird noch erwähnt bei Plin. 3, 49 und in der Inschrift 4484 (die auch eine sonst nur bei Kellermann Vig. 101, 2, 43 vorkommende, ihrer Lage nach unbekannte Stadt Dripsinum nennt). Die Inschrift 7450 beweist, dass im nahen Occimiano ein vicus Iadatinus lag.

Cap. XCII. Industria oder Bodincomagus, jetzt Monteù da Po, von der tr. Pollia. Den ersten Namen geben nur die Inschriften und Plin. 3, 49 und 122, wo Industria, nicht Industriam zu lesen ist, den zweiten ausser den Inschriften nur Plinius an letzterer Stelle (vgl. Pol. 2, 16, 12).

Cap. XCIII. Das jetzige Chieri möchte Mommsen mit anderen bei Plin. 3, 49 erwähnt finden, wo Cod. A: correa, die anderen Handschriften carreo quod Potentia cognominatur lesen; es könnte genannt sein in der dort gefundenen, jetzt verlorenen Inschrift 7496 eines VI·VIR·ET·AVG| I·ARREI·F·INDVSTRIAE, wo nach Mommsen etwa KARREI·E· auf dem Steine gestanden hätte.

Cap. XCIV. Aquae Statiellae, jetzt Acqui, von der tr. Tromentina. Die Statielli (so Plinius mehrfach) oder Statiellenses (so M. Brutus bei Cic. ad Fam. 11, 11) oder Statelli (so die Inschrift C. I. L. III, S. 853 und die t. Peut.: Aquistatelis) bewohnten die Thäler der Orba und Bormida (s. Cic. a. O.). Oft wird ihre Stadt Aquae Statiellae (so Strab. 5, 1, 11. Plin. 31, 4, die Inschrift 7506, Kellermann, Vig. n. 205) oder Aquae Statellae (C. I. L. III, S. 853) oder Aquae Statiellorum (Plin. 3, 49) oder einfach Aquae (bei Brambach n. 1185, It. Ant. S. 293) erwähnt. Die Inschrift 7153 nennt die Bürger Aquenses Statiel(li). In der tab. alim. von Veleia wird ein pagus Statiellus mehrfach erwähnt. Unbekannt ist die Lage der Stadt Carustum in agro Statellati, die im Jahre 581 bei einem Aufstande der Stateller durch die Römer zerstört wurde (Liv. 42, 7 und 8). Die Stadt Aquae Statiellae lag an der via Iulia Augusta (s. o.), eine andere Strasse führte von dort nach Augusta Taurinorum, deren Stationen die t. Peut. angiebt (vgl. Rav. 4, 33, S. 271). Mommsen folgert aus Cic. ad Fam. 11, 14, 4 (vgl. mit Philipp. 11, 6, 14), dass M. Brutus nach der Schlacht bei Mutina diese Strasse von Aquae Statiellae aus einschlug, so dass er dem von Vada Sabatia anrückenden M. Antonius in der Besetzung von Pollentia um eine Stunde zuvorkam und ihn dadurch nöthigte umzukehren und über die Seealpen nach Gallien zu entweichen. Die Stadt war ein Municipium.

Cap. XCV. Das untere Thal der Bormida und des Belbo gehörte zu Aquae Stat., das obere wohl eher zu Alba oder den Bagiennern.

Cap. XCVI. Hasta, jetzt Asti, von der tr. Pollia. Der Name der Stadt lautet bei Plin. 3, 49. 35, 160 wie auf den meisten Inschriften Hasta, selten auf Inschriften Asta. Ptol. 3, 1, 45 nennt sie eine Colonie, Cassiod. var. 11, 15 eine civitas; auf den Inschriften finden sich mehrfach II viri quinquennales, II viri iure dicundo und einfach II viri.

Cap. XCVII. Das Gebiet zwischen dem Belbo und Tanaro gehört

Digitized by Google

zu Hasta und Alba; die Grenzen beider Territorien lassen sich nicht bestimmen.

Cap. XCVIII. Alba Pompeia, jetzt Alba, von der tr. Camilia, wird öfter genannt; ihre Einwohner heissen bei Plin. 17, 25 Albenses Pompeiani (vgl. Or. 2179). Ihren Namen verdankt sie vielleicht, wie Laus Pompeia, dem Consul von 665 Cn. Pompeius Strabo und wird wohl zugleich mit der Strasse von Aquae Statiellae nach Taurini (s. Cap. XCIV) angelegt sein. Der Kaiser P. Helvius Pertinax stammte von dort (Dio 73, 3. cf. vita Pert. 1 und 3). Die Inschrift 7153 nennt die Stadt ein Municipium.

Cap. XCVIIII. Pollentia, jetzt Polenzo, von der tr. Pollia, am Zusammenfluss des Tanaro und der Stura wird von den Alten öfter genannt als irgend sonst eine ligurische Stadt. Einige Inschriften schreiben den Namen Polentia. Die Stadt war berühmt durch die dunkele, dort producirte Wolle (Colum. 7, 2, 4. Plin. 8, 191. Silius 8, 599. Martial 14, 157), sowie durch vorzügliche Becher (Plin. 35, 160. Mart. a. O.). Ueber ihre Bedeutung in den Ereignissen nach der Schlacht bei Mutina s. o. Cap. XCIV. Von dort zur Zeit des Tiberius entstandenen Unruhen schreibt Suet. Tiber. 37. Oft erwähnt wird die dort zwischen Alarich und Stilicho im Jahre 403 gelieferte Schlacht.

Cap. C. Das Gebiet zwischen Stura und Po scheint zu Pollentia gehört zu haben. Die bei Piasco gefundene Inschrift 7643 beweist, dass hier eine statio quadragesimae Galliarum, mithin die Grenze gegen das Gebiet der Alpes maritimae war.

Cap. CI. Augusta Bagiennorum, jetzt Bene, von der tr. Camilia. Die Schreibung des Namens Bagienni, nicht Vagienni, findet sich in allen Inschriften bis auf eine und ist auch in den alten Texten herzustellen; bei Silius 8, 607 und bei Kellermann Vigiles n. 188 findet sich auch die Form Bagenni. Die Völkerschaft wird von Plin. 3, 47 und 135 unter den ligurischen genannt, an letzterer Stelle als latinischen Rechts. Nach 3, 117 hat ihr Gebiet bis zur Poquelle auf dem Mons Vesulus, jetzt Monte Viso, gereicht. Die Angabe des Vell. 1, 15, Eporedia sei in ihrem Gebiet gegründet, beruht auf einem Irrthum. Auch in der tab. alim. von Velleia wird ein pagus Bagiennus genannt, doch kann ihr Gebiet nicht so weit gereicht haben. Die Stadt Augusta Bagiennorum nennen ausser Plin. 3, 49 auch Ptol. 3, 1, 35 und mehrere Inschriften n. 7153 und Or. 76. 5106; bei Brambach 492 heisst sie nur Augusta, auf der Inschrift 7604 nur Bagienni. Ihr Territorium umfasst nach den Inschriften das Gebiet zwischen dem Tanaro und der Stura, doch gehörte das obere Thal des Tanaro zu Albingaunum; rechts von diesem Flusse ist Dogliano noch zu den Bagiennern zu rechnen. Die Lage der alten Stadt beim jetzigen Bene ist wahrscheinlich. Die Inschrift 7153 nennt sie ein Municipium; man zählte sie sonst zu den augustischen Colonien, doch stützte sich diese Ansicht nur auf gefälschte Inschriften.

Cap. CII. An der Küste zwischen Luna und Genua ist das bei Plin. 3, 48 genannte Segesta Tigulliorum (vgl. Tegulata im It. marit. p. 501. It. Ant. p. 293) das jetzige Sestri Levante.

Cap. CIII. Genua, jetzt Genova, von der tr. Galeria, muss als Haupthafen der ligurischen Küste (Strab. 4, 6, 1 p. 202f. 5, 1, 3 p. 211) für die Römer schon zu der Zeit ihrer ersten Verbindung mit den Massalioten als Zwischenstation wichtig gewesen sein. Erwähnt wird die Stadt jedoch zuerst im Jahre 538, als P. Scipio von Massalia nach Genua zurückkehrt, um von dort aus Hannibal am Po zu erwarten (Liv. 21, 32, 5. Val. Max. 1, 6, 7). Als 549 Mago die Stadt zerstört hatte, beeilten sich die Römer, sie unter Leitung eines Proprätors wieder aufzubauen (Liv. 28, 46, 8. 30, 1, 9.). Bei der Unterwerfung Liguriens im Jahre 557 diente sie mit Placentia als Stützpunkt und wurde von Q. Minucius besetzt. Dann erbauten die Römer im Jahre 606 die via Postumia (siehe Cap. LXXXVII) von Genua nach Placentia und legten eine andere von Rom nach Genua an. Der erste Theil dieser war die via Aurelia, die bei Alsium das Meer erreichte und von da an demselben entlang führte. Ihr Erbauer ist nicht bekannt, auch nicht der Zeitpunkt der Anlage; ohne Zweifel wurde sie über den zugleich angelegten pons Aurelius, die jetzige Brücke S. Sisto, die vom Marsfeld zum Ianiculum führte, und durch die hier befindliche porta Aurelia geleitet. Sie wird mehrfach erwähnt (Cic. Phil. 12, 9, 22. Catil. 2, 4, 6. vita Aureliani 47. Dig. 31, 30. It Ant. S. 289 u. a.), doch ohne dass ihr Endpunkt angegeben wird. Fest steht nur, dass sie bis Cosa führte, nicht aber bis Pisae; denn offenbar gehörte das kurz vor Cosa liegende Forum Aurelii zu der ursprünglichen Strassenanlage, nach Strab. 5, 1, 11 aber, verglichen mit Auct. de vir. ill. 72 und zwei zwischen Volaterrae und Pisae gefundenen Cippen im Bullettino 1835 S. 155, legte der Censor M. Aemilius Scaurus im Jahre 645 die Strasse über Pisae und Luna nach Vada Sabatia an, die nach ihm via Aemilia hiess. Es scheint danach Volaterrae der Scheidepunkt jener beiden Strassen gewesen zu sein. Auffallend bleibt dabei, dass die via Aurelia nicht schon früher weiter geführt wurde, während schon Pol. 3, 39, 8 (Strab. 4, 6, 3 S. 203) angiebt, dass die Strasse von der Rhone bis Karthago nova zu seiner Zeit bereits gebaut war. Indess wenn auch eine eigentlich chaussirte Strasse zwischen Volaterrae und Genua nicht früher angelegt gewesen sein mag, muss doch irgend welche Strassenverbindung hier schon früher bestanden haben.

Wie früh die Römer in die Angelegenheiten Genua's eingegriffen haben, beweist der Schiedsspruch der Minucier (n. 7749) vom Jahre 637, durch den sie auf Senatsbeschluss über die Grenzen der Besitzungen der Stadt und der ihr attribuirten Bewohner der umliegenden Castelle entschieden. Von den alten Schriftstellern wird zwar der Name der Stadt mehrfach erwähnt (Artemid. bei Steph. Byz. s. u. Mela 2, 72. Plin. 3, 48: oppidum Genua. 6, 217. Ptol. 3, 1, 3 und die Itt.), die Einwohner heissen

Digitized by Google

Gennates bei Steph., Genuenses in der Inschrift 7153, beides in jenem Schiedsspruche; sonst aber wird über ihre Verfassung und anderweitige Bedeutung nichts erwähnt, nur dass Strab. 4, 6, 2 S. 202 über ihren Handel genauere Angaben macht. Die Inschrift 7749 nennt im städtischen Gebiet die Veiturii Langenses oder Langates, Einwohner eines Castells, das jetzt Langasco heisst, dann die vici der Cavaturini, Dectunines, Mentovini, Odiates, das Castell Alianus, den Fluss Porcobera oder Procobera, bei Plin. 3, 48 Porcifera, jetzt Polcevera, und verschiedene Bäche und Berge, deren Identificirung schwer ist.

Cap. CIV. Vada Sabatia, jetzt Vado, wie es scheint, von der tr. Camilia. Der Name lautet Vada Sabatia (Plin. 3, 48 im Gen.: Vadorum Sabatium) oder Vada Sabata (so in den Itt. und in der Corruptel bei Strab. 3, 6, 1), oder nur Sabatia oder Sabata, oder nur Vada. Die Lage wird durch das It. marit. S. 502 und Strab. 4, 6, 1 S. 202 nach Vado bestimmt; nahebei lag nach Liv. 28, 46, 10 die Stadt Savo, die mit dem jetzigen Savona zusammenfallen muss (vgl. Liv. 29, 5, 1). Vada war als Ausgangspunkt für die Strassen über den Apennin besonders wichtig (s. u.). Ein paar dort gefundene Inschriften beweisen, dass der Ort ein selbstständiges Gemeinwesen hatte.

Cap. CV. Album Ingaunum oder Albingaunum, jetzt Albenga, von der tr. Publilia. Die Ingauner wurden im ganzen sechsten Jahrhundert von den Römern bekämpft. Zuerst erscheinen sie 549 – 551 als Bundesgenossen des Mago (Liv. 28, 46. 30, 19), schlossen dann 553 ein Bündniss mit Rom (Liv. 31, 2), rebellirten 559 und wurden geschlagen, wobei sechs ihrer Städte eingenommen wurden (Liv. 39, 32), bis sie 573 völlig besiegt wurden (Liv. 40, 25 – 28. Plut. Paul. 6. Flor. 1, 18). Ausser Albingaunum gehörten ihnen wohl Vada und Savo (s. Liv. 28, 46, 10. 29, 5, 1). Dass sie auch weithin Seeraub trieben und von Massilia aus deshalb 573 bekämpft wurden, sagen Plut. Paul. 6. Liv. 40, 18, 4; 28, 7. Die Stadt heisst Album Ingaunum bei Plin. 3, 48. Varro r. r. 3, 9, 17 (vgl. Strab. 4, 6, 1 S. 202), oder Albingaunum (so n. 7780. 7782 und die Corruptelen bei Mela 2, 72. Tac. h. 2, 15 u. a.), oder Albingauni (vita XXX tyr. 12. 13). Sie war keine Colonie, erhielt jedoch von den Römern ihre Verfassung (s. Plin. 3, 46). Im vierten Jahrhundert wurden nach der Besiegung des Magnentius der Hafen, die Mauern und die Stadt selbst hergestellt, und letztere erhielt den Beinamen Constantia (Inschr. 7781). Die Stadt muss nach Strab. 4, 6, 4 S. 202 zum eigentlichen Italien, nicht zum Gebiet der Alpes maritimae gezählt worden sein.

Cap. CVI. Das obere Thal des Tanaro gehört nach den Inschriften zu Albingaunum, dessen Gebiet hier an das der Bagienner grenzt. Der Name der jetzigen Stadt Ceva wird vielleicht mit Recht mit dem caseus Coebanus bei Plin. 11, 241 zusammengestellt.

Cap. CVII. Tavia fluvius wird im It. marit. S. 502 genannt; er

Digitized

heisst jetzt Taggia. Dass an seiner Mündung schon im Alterthum ein Castell lag, beweist die Inschrift 7809.

Cap. CVIII. Albintimilium, jetzt Ventimiglia, von der tr. Falerna. Die Intimilii werden mit den Ingauni verbunden bei Liv. 40, 41, 6 und Strab. 4, 6, 1 S. 202. Ihr Name erscheint auch bei Cic. ad fam. 8, 15, 2. Die Stadt heisst bei Plin. 3, 48 Album Intimilium (vgl. Strab. a. O.), auf Inschriften und sonst auch Albintimilium (Tac. h. 2, 13. Ptol. 3, 1, 3), oder Intimilium (Varr. r. r. 3, 9, 17. Tac. Agr. 17). Sie lag 1000 Schritt östlich vom jetzigen Ventimiglia. Tacitus nennt sie ein Municipium und erzählt, dass sie im Othonischen Kriege geplündert worden sei.

S. 902 ff. giebt Mommsen eine Uebersicht über die Entwickelung der Provinz der Alpes maritimae. Als im Jahre 633 die narbonensische Provinz eingerichtet wurde, war ohne Zweifel die Grenze derselben gegen Italien der Kamm der Seealpen (s. o. S. 297 ff.), so dass zu diesem Intimilium, zu jener Monoecus gehörte, was dadurch bestätigt wird, dass noch zu Tiber's Zeit Monoecus zu Massalia gehörte (s. u.), und dass die tropaea Augusti auf der höchsten Spitze der Seealpen errichtet wurden. In der Kaiserzeit jedoch war der Varus die Grenze zwischen Italien und Gallien (Plin. 3, 31; 47; vgl. 3, 44; 49; 132. Mela 2, 72; 74. Ptol. 2, 10, 1; 8. 3, 1, 1. Vib. Sequ. S. 10. Burs. Strab. 4, 1, 3 S. 178). Letzterer giebt 4, 1, 9 S. 184 an, dass dies eine neue Abgrenzung sei, ebenso Lucan. 1, 404. Mommsen meint, diese Abgrenzung sei wohl älter als August. Schon bei seiner Rückkehr aus dem spanischen Kriege von 705 wurde das pompejanische Heer am Varus aufgelöst (Caes. b. c. 1, fin. App. b. c. 2, 43), offenbar um nicht Italien in Heeresordnung zu betreten. Daher habe vielleicht Sulla bei der Neuordnung der cisalpinischen Provinz jene Grenze festgestellt. Bis zum Varus zählten die Meilensteine der 742 gebauten via Augusta von Rom an, weiterhin von den wichtigeren an ihr gelegenen gallischen Städten aus. Indess wurde damals die Provinz der Alpes maritimae eingerichtet, gewiss unmittelbar nach der 740 erfolgten Unterwerfung der dortigen Alpenvölker (s. Dio 54, 24). Auch Strab. 4, 6, 4 erwähnt ihrer, und dass sie von einem Präfecten aus dem Ritterstande verwaltet werde, was die Inschrift 1838 und Plin. 10, 134 bestätigen. Später wurde er Procurator genannt (Tac. h. 2, 12. 3, 42 und mehrere Inschriften). Dass Cemenelum die Hauptstadt der Provinz war, beweist die Inschrift 7907, die einem Flamen derselben gesetzt ist; denn auch in den anderen Provinzen sind solche Denkmäler meist an den Orten gesetzt, wo sich die ara der Provinz befand. Aus Strab. 4, 6, 4 S. 203 folgt, dass die Municipien und Colonien an der Küste zwischen dem Varus und Genua nicht zu der Provinz gehörten, also nicht Albingaunum, was Tac. Agr. 7 bestätigt (der Verfasser der vita Proculi tyr. 12 begeht daher einen Irrthum) und Intimilium; Monoecus und Nicaea waren nach Strab. 4, 1, 9 S. 184 Massilia als ihrem Gerichtsstande attribuirt (wie Barea in der Tarraconensis zu Baetica

Digitized by Google

nach Plin. 3, 12), bilden aber in der Administration Theile der Alpes maritimae. Im Inneren werden die Grenzen der Provinz gegen Ligurien besonders durch die Funde von Inschriften, die Stationen der quadragesima Galliarum erwähnen, bestimmt; zugleich geht aus diesen hervor, dass die Provinz in Bezug auf Zölle zu Gallien gerechnet wurde. Die Grenze gegen die Narbonensis bestimmt Ptol. 3, 1, 41—43, der ausser Cemenelum die auf der rechten Seite des Varus gelegenen Städte Sanitium, jetzt Senez, Vintium, jetzt Vence, und Salinae zu den Alpes maritimae zählt.

Die Einwohner hiessen mit allgemeinem Namen bald Ligures Capillati (Dio. 54, 24. Plin. 3, 47; 135. 11, 130. Lucan. 1, 142), bald Montani (Liv. 28, 46, 11; 14. 40, 41, 5. Plin. 3, 135. Tac. h. 2, 12 und eine Reihe von Inschriften, die eine cohors derselben erwähnen). Bei Errichtung der Provinz hatten sie kein römisches Bürgerrecht, doch scheinen unter Augustus einige latinisches Recht empfangen zu haben (Plin. 3, 135), was Nero allen gab (Tac. an. 15, 32). Dass sie lange Zeit kein römisches Bürgerrecht besassen, beweist das Vorkommen der cohors Montanorum. In der Provinz stand eine cohors Ligurum (Tac. h. 2, 14 und Inschrift).

Diocletian ordnet die Provinz so, dass sie die Gemeinden von Cemenelum, Salinae, Sanitium, Vintium, Dinia und Eburodunum umfasste (s. die Not. Gall. im Rh. Mus. 23, 289); letzterer Ort war die Metropolis. Die Grenze gegen Italien bildete, wie beim Ursprung der Provinz, der Varus und der Kamm der Alpen (vgl. It. Ant. p. 298).

Cap. CIX. Tropaea Augusti, jetzt la Turbia. Eine Abschrift der vom Senat im Jahre 747/48 zu Ehren des Augustus auf der höchsten Spitze der Seealpen bei Monoecus errichteten tropaea Alpium hat uns Plin. 3, 136 erhalten. Von dem Original derselben sind leider nur sehr geringfügige Bruchstücke übrig, die unter n. 7817 zusammengestellt sind. Für die Schreibung der Namen der aufgezählten von Augustus besiegten Völker ergiebt sich daraus nur, was auch andere Inschriften bestätigen, dass Trumpilini, nicht Triumpilini, was die Handschriften des Plinius bieten, die richtige Form ist. Die Anordnung der Namen auf dem Denkmal bestimmt Mommsen so, dass zuerst erwähnt scheine die Expedition des P. Silius von 738 gegen die Camunni und Venostes (s. Dio 54, 20), deren Bundesgenossen die Trumpilini gewesen zu sein scheinen; es folgen von den Venostes bis zu den Varagri die im Jahre 739 unterworfenen Räter- und Vindelicerstämme (Suet. Aug. 21 u. a.), dann die 729 durch Varro Murena unterworfenen Salassi, endlich die Ligurer zwischen Segusio und dem Varus.

Cap. CX. Monoecus, jetzt Monaco, schon von Hecataeus bei Steph. Byz. s. v. genannt, vielfach in Verbindung gebracht mit den Zügen des Hercules (Aeschyl. bei Dionys. 1, 41. Ammian. 15, 10, 9. Plin. 3, 47. Tac. h. 3, 42. Lucan. 1, 405). Weiter erwähnt es Strab. 4, 6, 1 p. 201 und Ptol. 3, 1, 3, der nach Nicäa erst den Hafen des Hercules (s. Val.

Digitized by Google

Max. 1, 6, 7. Liv. ep. 55), die tropaea, endlich Monoecus aufzählt. Der Ort war ein vicus der Massilier.

Cap. CXI. Forum Germa[norum], vielleicht S. Damiano im Thal der Maira, von der tr. Pollia. Der sonst unbekannte Ortsname ist aus zwei Inschriften 7832 und 7836 geschlossen.

Cap. CXI (Fehler in der Zählung). Pedo, jetzt Borgo S. Dalmazzo, von der tr. Quirina. Den Ort erwähnt von den Alten nur Cassiod. var. 1, 36, sonst drei Inschriften 7836. 7852 und Guasco Mus. Capit. v. 2, 171. Es war dort nach 7852 eine statio quadragesimae Galliarum, wonach es zweifelhaft ist, ob der Ort zu Ligurien, oder zu den Alpes maritimae gehörte.

Cap. CXII. Cemenelum, jetzt Cimella oder Cimiez, und Nicaea, jetzt Nizza, von der tr. Claudia. Die richtige Namensform des ersten Ortes ist, besonders nach den Inschriften, Cemenelum, die der Einwohner Cemenelenses. Es war nach Plin. 3, 47 und Ptol. 3, 1, 43 eine Stadt der Vediantii, welchen Namen die Inschriften 7872 und 7873 bestätigen. Bis auf Diocletian war es die Hauptstadt der Alpes maritimae (s. o.). Nicaea war auf ligurischem Gebiet von den Massiliensern gegründet (Strab. 4, 1, 5 S. 180. Plin. 3, 47. Ptol. 3, 1, 3. Liv. ep. 47); dass die Stadt auch in späterer Zeit letzteren verblieb, lehrt ausser Strabo (s. o.) die Inschrift 7914 und vielleicht 7870. Während Cemenelum sank, trat Nicaea in späterer Kaiserzeit an seine Stelle. Die Inschrift 7868 nennt einen vicus Cuntinus, dessen Name im Dorfe Contes erhalten zu sein scheint. Die Inschrift 7869 nennt Almanicenses, die sonst unbekannt sind, n. 7900 einen Suetrius, welche Völkerschaft in den Alpes maritimae bei Salinae wohnte. Die Salinienses kommen auf der Inschrift 7907 vor; n. 7923 nennt eine Frau ex pago Licirro, vico Navelis; beide Orte sind unbekannt.

S. 933 ff. enthalten die Strassencippen der drei Regionen Norditaliens. Zunächst giebt Mommsen eine historische Uebersicht über die Entstehung des dortigen Strassennetzes, dann behandelt er die einzelnen Strassen. Wir heben aus diesem Abschnitt als für die Topographie von Bedeutung heraus, dass nach Ausweis der Meilensteine 8031 f. das Gebiet von Verona westwärts über Arilica und Sirmio hinaus bis zum jetzigen Bedizzole und an den Clesus gereicht hat, der hier die Grenze gegen Brixia gebildet zu haben scheint, dessen Gebiet weiter nordwärts, jedoch bis an das Ufer des lacus Benacus reichte.

S. 1015–1098 enthalten Nachträge zu diesem Bande, die besonders für Histrien und Aquileia sehr zahlreich sind. Geographisches Interesse hat die Inschrift 8139, durch die zuerst der volle Name der Colonia Iulia Pola Pollentia (bei Plin. 3, 129: Pietas Iulia) bekannt wird, wonach die Freigelassenen der Stadt den Namen Pollentius erhielten. Dieselbe Inschrift erwähnt eine sonst unbekannte, der Stadt gehörige insula Minervia; die Verehrung der Minerva in Pola war auch sonst schon bekannt.

Die Inschrift 8184, die älteste aller histrischen, giebt die sonst nur bei Steph. Byz. vorkommende Form des Ethnicon: Polates.

Cap. XXIIa, S. 1067. Ceneta, jetzt Ceneda, zwischen Oderzo und Belluno, wird erwähnt von Venant. Fortun. vita S. Martini l. 4 p. 472 Luchi und Agathias hist. 2, 3; beim Rav. 4, 30 heisst sie schon Ceneda.

Cap. XXIII, S. 1068. Die Inschrift 8801, gefunden im oberen Thal der Piave nördlich vom pagus Laebactium, nennt einen Mann von der tr. Claudia, der der Gemeinde eine schola und ein solarium schenkte. Mommsen schliesst daraus, da Belluno zur trib. Papiria gehörte, dass diese Gegend ein eigenes Gemeinwesen bildete.

Cap. LVIII, S. 1082. Die Val Tellina scheint nach der Inschrift 8896 den benachbarten Camunnern zugerechnet zu sein.

8) V. De-Vit, Il Lago Maggiore, Stresa e le isole Borromee. Vol. I. Prato 1877. 559 S. in 8.

Einige der ersten Capitel dieses gelehrten Werkes beschäftigen sich eingehend mit der alten Geographie dieser Gegend. Der Verfasser kommt zu dem negativen Resultat, dass der lacus Clisius der t. Peut. nicht der See von Lugano sein kann (S. 34ff.); er identificirt die Stadt *Ὄσκελα* der Lepontier bei Ptol. 3, 1, 38 mit Oxilla beim Rav. und mit dem jetzigen Domo d'Ossola (S. 52). Die von Pol. 2, 15 genannten *Ἄγωνες* setzt er (S. 53ff.) an den Fuss der Alpen in's Gebiet des Nebenflusses des Po, der Agogna. Auf S. 56ff. wird in umsichtiger Weise der Nachweis geführt, dass die Lepontier, die Bewohner der Berge um den Lago Maggiore, tauriscisch-norischer Abkunft waren, während die Ebene von gallischen Stämmen besetzt war. Dann giebt der Verfasser eine Uebersicht der Geschichte dieser Gegenden bis zu ihrer Eroberung durch die Römer. Auf S. 83ff. wird die Ansicht aufgestellt, dass die durch zwei Inschriften des zweiten Jahrhunderts bekannte proconsularische Provinz der Alpes Atrectianae oder Atractianae nur die südlich von den Alpes Poeninae gelegene Alpengegend bezeichnen könne, für die allein ein anderweitiger Name aus dem Alterthum nicht bekannt sei, während westwärts die graischen, mit denen Mommsen (s. o.) jene identificiren will, ceutronischen[1]), cottischen, ostwärts die rätischen und norischen sich anschliessen. Als Hauptort dieses Gebietes sieht der Verfasser das oben genannte Oscela an.

Die Zahl der zu Römerzeiten über die Alpen führenden Strassen nimmt er sehr hoch an, führt jedoch ausser den meist allgemeinen Aeusserungen der alten Schriftsteller dafür wenig bestimmte Gründe und Daten an. Von letzteren ist zu beachten (S. 94), dass die Existenz der Strasse vom Lago Maggiore über den S. Gotthardt zur Zeit des Kaisers Constans hervorgeht aus Amm. 15, 4, 1, wonach der Kaiser im Jahre 354

[1]) Der Verfasser beharrt noch bei der falschen Schreibung Centronen.

Digitized by Google

auf einem Zuge gegen die Alamannen auszieht nach Rätien in die Campi Canini, in welchen nach Greg. Tur. h. Franc. 10, 3 das castrum Bilitio, jetzt Bellinzona [s. Raven. S. 251 ed. P. et P.], lag. Dass dieselbe Strasse hundert Jahre später von den Alamannen bei ihren Einfällen in Italien benutzt wurde, beweist Sidon. Apoll. paneg. in Maiorianum v. 373, der die Cani quondam dictos de nomine campos nennt; noch jetzt ist der Name Campi Canini für die Ebene von Magadino bei Bellinzona im Munde des Volkes gebräuchlich. Der Verfasser ist der Ansicht (gegen Mommsen; s. o. S. 294), dass die Inschrift des C. I. L. V, 6649 einer römischen Staatsstrasse angehört habe, die über den Simplon führte (S. 95 ff.), und giebt zum Beweis dafür eine Reihe von Daten.

Ueberzeugend sind (S. 112 ff.) zum Theil die meist durch frühmittelalterliche Urkunden belegten Bestimmungen der beim Raven. S. 251 vorkommenden Namen: Oxilla = Oscela, jetzt Domo d'Ossola (s. o.), Scationa oder richtiger Stationa = dem mittelalterlichen Stazzona, jetzt Angera am Lago Maggiore, das wahrscheinlich seinen Namen von einer Station der im fünften Jahrhundert gegen die Einfälle der Alamannen auf diesen Seen errichteten Flotte erhielt. Magesa wird mit dem oberhalb des Sees in den Tessin mündenden Zufluss Moesa im Misoccothal und der in der t. Peut. III A allerdings an etwas entfernter Stelle genannten Völkerschaft der Mesiates zusammengestellt, Lebontia mit den Lepontiern und der Valle Leventina, Bellenica mit dem Bellenzer oder Pollenzer Thal, it. Valle di Blegno, das oberhalb Biasca in die Valle Leventina mündet, Bellitiona mit Bellinzona (s. o.). Omula weiss der Verfasser nicht zu deuten. [Es könnte vielleicht verstümmelt sein aus Summo Lacu, dem Namen einer Ortschaft am oberen Ende des Comer Sees, jetzt Samolaco; s. It. Ant. S. 277.] Die gewonnenen Resultate zeigen, wie viel in manchen Fällen noch durch Herbeiziehung der mittelalterlichen Quellen zur Aufklärung jener zwar trüben, aber in mancher Beziehung doch wichtigen Ueberlieferung des Raven. beizutragen ist.

9) G. Landi, La Bolognese pianura e la terra di Pieve presso Cento. Bologna 1877. 107 S. in gr. 8.

Völlig unkritische Studien über die Geschichte und Geographie der Ebene südlich vom Po, aus denen wenigstens für das römische Alterthum kaum ein Gewinn zu ziehen ist.

10) P. Minucci del Rosso, La tomba di Totila. Studio storico-critico. 20 S. 8. (Estratto della Rivista Europea, 1. Maggio 1877.)

Der Verfasser will gegenüber L. Mercanti, Illustrazione del Castello di Caprese, nachweisen, dass das von Procop. b. Goth. 2, 11 erwähnte Schlachtfeld bei Busta Gallorum nicht in der Tiberebene zwischen Gubbio und S. Sepolcro, sondern bei Bastia in Umbrien, und dass der Ort, wo Totila bestattet wurde, nicht bei Castel Caprese, 15 *km* oberhalb S. Se-

Digitized by Google

polcro's, sondern bei Capraia oder Caprara in Umbrien zu suchen sei. In der Beweisführung geht er aber nicht auf den Originaltext des Procop, sondern auf die verschiedenen Uebersetzungen, nicht auf anderweitige geographische Quellen, sondern lediglich auf mittelalterliche und moderne Schriftsteller, zum Theil sehr untergeordneten Ranges, zurück.

Frankreich.

11) E. Désjardins, Géographie historique et administrative de la Gaule. Tome deuxième. La conquête. Paris 1878. 748 S. 8.

Der Inhalt dieses Bandes zerfällt in fünf Capitel und umfasst die Periode von den ältesten Zeiten bis zur Vollendung der Eroberung Galliens durch Caesar im Jahre 50. Das erste Capitel (S. 1—27) enthält eine Einleitung über die Grundsätze der Römer bei der Einrichtung eroberter Länder, insbesondere Galliens.

Cap. II (S. 28—258) schildert den Zustand des südöstlichen Galliens bei Ankunft der Römer im Jahre 124, und zwar wird in sechs Paragraphen von den verschiedenen Völkerstämmen gehandelt, die der Verfasser hier von einander unterscheiden zu dürfen meint. § 1 (S. 30 ff.) behandelt die Iberer. Désjardins stützt sich ausser auf die alten Auctoren, besonders auf die sprachwissenschaftlichen Untersuchungen neuerer Gelehrten über die geographischen Namen aus den iberischen Gegenden in Anschluss an die noch lebende Sprache der Basken, der Nachkommen der Iberer. Er gelangt zu dem Resultat, dass sie ihre Wohnsitze schon sehr früh von der Garonne bis zu den Pyrenäen, dann in Roussillon und Nieder-Languedoc hatten. Ihre Nationalität scheidet sie scharf von den Galliern.

§ 2 (S. 49 ff.). Die Ligurer. Die Sprachreste dieses Volksstammes, die nur in erhaltenen Namen bestehen, lassen keinen wesentlichen Unterschied von dem gallischen erkennen, wohl aber scheiden sie ihn scharf von den Iberern, mit denen er sich im Westen berührt. Die Ligurer kamen vom Osten, überschritten die Rhone erst gegen das sechste Jahrhundert v. Chr. und besassen dann Nieder-Languedoc zugleich mit den Iberern. Erst im zweiten Jahrhundert v. Chr., jedoch vor Ankunft der Römer, mischten sich in der Provence die Gallier mit ihnen. Sie wohnten weit in Italien hinein, dessen nordwestlicher Theil nach ihnen benannt war. Désjardins sucht die Völkerschaften festzustellen, welche innerhalb der gallischen Grenzen zu den Ligurern zu rechnen seien. Unter ihnen sind besonders von Wichtigkeit die Salluvier, deren Bundesgenossenschaft fast den ganzen Küstenstrich der Provence umfasste. Auch die Staaten des Cottus waren lingurisch. Schon hier wird auch eine genauere Angabe des Gebietes der einzelnen Völkerschaften versucht, in welcher Beziehung vielleicht sicherere Resultate zu schaffen wären, wenn

Digitized by Google

die Inschriften Frankreichs in übersichtlicher, geographischer Folge zusammengestellt wären.

§ 3 (S. 114ff.). Als einen besonderen Volksstamm sieht Désjardins die Ambronen an, mit denen er die Umbranici bei Plin. 3, 37 identificirt und die Umbrer, insbesondere die Umbranates aus der Gegend von Placentia, zusammenstellt. Er setzt jene nach Nieder-Languedoc und legt ein grosses Gewicht darauf, dass einige dort erhaltene, uralte Städtemauern keine Aehnlichkeit mit gallischen Mauerbauten haben, wohl aber mit denen von Città d'Umbria, der Stadt der Umbranaten.

§ 4 (S. 125ff.) behandelt die phönicischen Ansiedelungen;

§ 5 (S. 140ff.) die griechischen. Es wird versucht eine vollständige Liste der von Massilia abhängigen griechischen Gründungen aufzustellen, die zum Theil früher schon den Phöniciern gehörten. Mit § 6 (S. 186ff.) gelangt der Verfasser zu den Galliern. Er sieht die Namen *Κέλται*, *Γαλάται*, Galli als Bezeichnungen desselben Volksstammes an. Der erste erscheine bereits 500 v. Chr. Geburt bei Hecataeus, der zweite erst gegen die Mitte des dritten bei Timaeus, der letzte 100 Jahre später bei Cato. Als Denkmal ihres Eindringens in's Gebiet der Ligurer bezeichnet der Verfasser die merkwürdigen Reliefsteine aus Entremont, von denen bereits S. 111ff. gehandelt und eine Abbildung gegeben ist. Er versucht auch hier den einzelnen Völkerschaften der Reihe nach ihre Wohnsitze zu bestimmen und behandelt ausführlicher die Völkerreihe, welche auf dem Alpentropäum des Augustus erwähnt wurde, dessen Inschrift er in der äusseren Form von Mommsen (s. o. S. 307) abweichend reconstruirt.

Cap. III (S. 259 — 356) giebt einen Abriss der römischen Eroberung und vorläufigen Einrichtung der narbonensischen Provinz. Eine Einleitung handelt über den Marsch Hannibal's durch dieselbe; Désjardins entscheidet sich hier für den Mont Genèvre als den von ihm benutzten Pass. Der weitere Inhalt zerfällt in drei Paragraphen.

Der erste (S. 269ff.) behandelt das erste Auftreten der Römer im Jahre 154 bis zum Erscheinen der Cimbern und Teutonen und ist in seinem ersten Theil mehr historisch, im zweiten antiquarisch, indem die Rechtsbegriffe provincia, imperium und die verschiedene Stellung der Bürger und Unterthanen, sowie des ager privatus und publicus ausführlich besprochen werden.

Es folgt in § 2 (S. 302ff) eine Geschichte des Cimbernkrieges und in § 3 (S. 320ff.) eine Geschichte der Verwaltung der Provinz von da bis zu Caesar's Ankunft. Geographische Untersuchungen werden nur gelegentlich eingeflochten.

Cap. IV (S. 357 - 587) giebt eine Uebersicht des Zustandes von Gallia comata bei Caesar's Ankunft. Eine kurze Einleitung weist den Unterschied zwischen dem ethnographischen und dem administrativen

Umfang Aquitaniens nach. Es folgen sechs Paragraphen, von denen der erste (S. 359ff.) das eigentliche Aquitanien mit seinen angeblichen neun iberischen Völkerschaften, § 2 (S. 411ff.) die von Augustus zur Provinz hinzugefügten vierzehn gallischen, § 3 (S. 427ff.) die fünfzehn der belgischen Provinz, § 4 (S. 462ff.) die zweiundzwanzig der lugdunensischen behandeln. Hier wird also schon die erst unter Augustus festgestellte administrative Eintheilung der Provinzen zu Grunde gelegt und der Versuch gemacht, aus der weit grösseren Zahl von Völkernamen Galliens die sechzig zu ermitteln, deren Vertreter nach Strabo 4 S. 192 am Altar des Augustus zu Lugdunum zusammentraten. (Doch geben Tac. an. 3, 44 und Serv. ad Aen. 1, 285 vielmehr die Zahl von 64 civitates an, und die scheint genauer zu sein, als jene runde). Hier wäre also die Aufgabe des Verfassers gewesen, zunächst den Wortlaut der Texte bei Caesar, Strabo, Plinius, Ptolemaeus, der Not. Galliarum unter Hinzuziehung zerstreuter Angaben und der Inschriften festzustellen und dann wo möglich in ihnen selbst die Kriterien zu finden, nach denen eine Bestimmung jener bevorzugten Völkerschaften möglich wäre. Der Verfasser zeigt sich in dieser Beziehung seiner Aufgabe nicht völlig gewachsen; es möge mir erlaubt sein, abweichend von der in dieser Berichterstattung sonst möglichst innegehaltenen objectiven Wiedergabe der wissenschaftlichen Arbeiten, hier ein wenig abzuschweifen.

Dem Verfasser sind die Texte, wie sie ihm in den bisherigen Ausgaben vorliegen, fast unantastbar, ohne dass er bedenkt, wie unsicher vielfach die Feststellung des Wortlautes dieser geographischen Namen und Notizen ihrer Natur nach sein muss. Der Untersuchung zu Grunde zu legen ist offenbar auch für die gallischen Provinzen der Text des Plinius, für Aquitanien h. n. 4, 108f. Derselbe zerlegt sich zunächst in drei Haupttheile. Der erste zählt die Küstenvölkerschaften von der Ligermündung an auf und schliesst mit den Aquitani, unde nomen provinciae. In diesem Theil möchte ich zu Anfang die Ambilatri mit den Ambilareti bei Caes. b. g. 7, 90 identificiren und die Anagnutes (nach Ukert 2, 2, 274) mit den von Artemidor bei Steph. Byz. s. u. genannten Ἀγνῶτες. Beide Völker sind sonst nicht bekannt, wohl aber die folgenden, die in der im Texte gegebenen Reihe neben einander liegen. Der zuletzt angeführte Name der Aquitani ist dann der ethnographische Gesammtname der iberisch-aquitanischen Völkerschaften. Diese selbst werden in einem folgenden Abschnitt aufgezählt, der bis Cambolectri Agessinates reicht. Endlich folgt mit den Worten Pictonibus iuncti der dritte Abschnitt, der wieder an den ersten anschliesst und offenbar die Reihe der nicht iberischen, sondern gallischen Völkerschaften der Provinz vervollständigt, indem der Reihe nach erst von Nord nach Süd die Völker in der Nähe des Liger, dann von Ost nach West die längs der Südgrenze der Provinz genannt werden. Zählen wir nun die im ersten und dritten Abschnitt erwähnten zusammen, so ergeben sich nach dem bis-

Digitized by Google

herigen Texte dreizehn Völkerschaften; es sind in alphabetischer Ordnung folgende: Ambilatri, Anagnutes, Arverni, Bituriges Cubi, Bituriges Vivisci, Cadurci, Gabales, Lemovices, Nitiobroges, Petrocori, Pictones, Ruteni, Santoni. Nun giebt Strabo 4, 1, 1 S. 177 und 4, 2, 1 S. 190 an, Augustus habe bei der Einrichtung der Provinz Aquitanien zu den eigentlichen aquitanischen Völkerschaften vierzehn gallische hinzugefügt, die zwischen Liger und Garumna wohnten, und Désjardins giebt sich in § 2 grosse Mühe, ihre Namen zu bestimmen. Er stellt sein Resultat S. 418 f. in einer Tafel zusammen, die in der That von den obigen Namen die letzten elf enthält, die beiden ersten nicht, die Zahl 14 aber durch die ausdrücklich von Plin. 3, 36 der narbonensischen Provinz zugetheilten Helvii und die im zweiten Abschnitt von 4, 108 (s. u.) genannten, also, wie es scheint, den eigentlich aquitanischen Völkerschaften zugezählten Vassei und Vellates vervollständigt. Dem gegenüber scheint mir entschieden an der obigen Reihe des Plinius festgehalten werden zu müssen, zu der als vierzehnte Völkerschaft höchst wahrscheinlich die Velavi hinzukommen, welcher Name in den Text des Plinius aus folgendem Grunde einzuschieben ist: Der Corrector von cod. F nämlich, der aus vortrefflicher Quelle geschöpft hat, fügt am Rande von f. 27 u. col. 2 da, wo die Namen der Basaboiates, Vassei u. a. aus 4, 108 genannt werden, die Worte velavi liberi hinzu, ohne im Texte ein Zeichen beizufügen, wo sie einzusetzen seien. Auch Strab. 4, 2, 2 S. 190 zählt die *Οὐελλάϊοι, οἳ προσωρίζοντό ποτε Ἀρουέρνοις, νῦν δὲ τάττονται καθ' ἑαυτούς*, unter den gallischen Völkerschaften auf, die zur aquitanischen Provinz gehörten; ebenso ist in der Not. prov. Gall. die civitas Vellavorum zur Provinz Aquitania prima gerechnet, die lauter Namen jener oben mitgetheilten Reihe enthält. Wir werden sie also mit vollem Recht irgendwo im Texte hinter den Worten Pictonibus iuncti einfügen dürfen, und zwar wegen ihrer geographischen Lage mit der grössten Wahrscheinlichkeit unmittelbar hinter den Arverni liberi, wo der Ausfall der Worte Vellavi liberi sich auch durch das Homöoteleuton am einfachsten erklärt. Danach scheint mir nichts wahrscheinlicher, als dass die durch die Vellavi verstärkte obige Liste der von Plinius angeführten Völker eben jene vierzehn gallische Völkerschaften enthält, die Augustus den eigentlichen aquitanischen hinzufügte.

Es bleiben dann alle im zweiten Abschnitt unserer Stelle genannten Namen als die der eigentlichen aquitanischen Völker nach. Nun giebt Strab. 4, 2, 1 S. 189 an: *ἔστι δὲ ἔθνη τῶν Ἀκουιτανῶν πλείω μὲν τῶν εἴκοσι, μικρὰ δὲ καὶ ἄδοξα τὰ πολλά, [τὰ] μὲν παρωκεανιτικὰ τὰ δὲ εἰς τὴν μεσόγαιαν καὶ τὰ ἄκρα τῶν Κεμμένων ὀρῶν μέχρι Τεκτοσάγων ἀνέχοντα.* Der Text des Plinius enthält in seinem jetzigen Zustande 29 Namen, und das stimmt also noch mit Strabo's Angabe. Was es mit den novem populi der Inschrift von Hasparren, nach Renier aus der Zeit des Augustus (bei

Digitized by Google

Désjardins S. 361)[2]) auf sich hat, weiss ich nicht; ihre Namen festzustellen, bemüht sich Désjardins in § 1 mit grosser Umständlichkeit. Ich wage darüber nichts vorzubringen, meine jedoch, dass er zunächst auch die Pflicht gehabt hätte, den betreffenden Text des Plinius in Ordnung zu bringen; denn dass dieser bereits völlig richtig gestellt sei, kann ich nicht glauben. Man sieht zunächst keinen passenden Zusammenhang mit dem ersten Textesabschnitt; die bisherige Interpunction fügt sogar den sonst gar nicht vorkommenden Namen Sediboviates zu den Aquitani, und setzt danach einen Punkt. Désjardins stellt über diesen Namen S. 372 ff. allerlei Vermuthungen auf und theilt bei dieser Gelegenheit zwei Inschriften aus der Gegend von Bordeaux mit, deren eine einen CIVES BOIAS nennt, die andere dem I · O · M · BOI(ati) gesetzt ist; auch nennt die Not. prov. in der prov. Novempopulana, also dem nicht aquitanischen Gebiet, eine civitas Boatium. Die Ueberlieferung jenes Wortes bei Plinius ist nun folgende: *E'* giebt sediboviades, *D*: sedhiboviades, E^2R: sedhiboviates. Nach letzterer, entschieden der besten Auctorität möchte man daher sed hi Boviates lesen; indess ist die Conjunction sed unangemessen. Man möchte dafür scilicet (in den Handschriften: *scl* oder *scil*) setzen, wenn dies Wort bereits bei Plinius einfache Aufzählungen einleitete. Dass missverstandene Siglen die Schuld an der Verderbniss tragen, ist jedoch wahrscheinlich, und da liegt nahe, sunt autem hi (in den älteren Handschriften: s̄ h̄) dafür zu schreiben. (Nach Analogie anderer Stellen etwa celeberrimi autem hi zu setzen, ist erstens der starken Aenderung wegen, zweitens deshalb nicht gerathen, weil nach der obigen Stelle des Strabo offenbar alle Völkerschaften der Aquitaner aufgezählt werden.) Lesen wir nun: Sunt autem hi: Boviates, mox in opp. u. s. w., so folgt jetzt eine doppelte Reihe der rein aquitanischen Völkerschaften, die geschieden werden durch die Worte saltus Pyrenaeus. Im Einzelnen die Gründe für diese Zweitheilung und für die Anordnung der Namen in jeder Reihe anzugeben, ist mir so wenig möglich, wie Désjardins; indess will ich doch die Verbesserungen angeben, die noch im Text des Plinius vorzunehmen sind.

Ich stimme Désjardins bei, wenn er statt der einstimmigen Ueberlieferung Venami vielmehr Venarni vermuthet. Weiter ist zu schreiben: saltus Pyrenaeus, infra quem Onesi (statt infraque Monesi, wie E^2 liest, während DE^1R infraque mone bieten), nach Strab. 4, 2, 1 S. 190, während Xylander vielmehr hier nach Plinius *Μονησίων* lesen wollte. Die Sybillates scheint mir Désjardins mit Recht den Sibuzates bei Caes. b. g. 3, 27, die Torvates den Tarusates bei Caes. b. g. 3, 23 und 27, die Latusates den öfter erwähnten Lactorates gleichzustellen. Die massgebenden Handschriften des Plinius haben hier keine Varianten, indess gehören sie

[2]) Doch vergl dagegen O. Hirschfeld in den Comment. philol. in hon. Mommseni, S. 440 No. 30.

Digitized by Google

alle der jüngeren Klasse an; freilich deshalb sie nach Caesar zu corrigiren, ist wieder zu gewagt. Für die übrigen Namen bringt Désjardins einzelne beachtenswerthe Vergleiche bei, sucht auch die Lage der Völkerschaften zu bestimmen, weiss aber im Ganzen nicht viel Sicheres festzustellen. Hier sei noch im Vorbeigehen bemerkt, dass nach obiger Auseinandersetzung die Darstellung des Plinius in Bezug auf die vierzehn gallischen Völker Aquitaniens ohne Zweifel, in Bezug auf die neunundzwanzig aquitanischen wahrscheinlich ebenfalls auf das Handbuch des Augustus zurückgeht.

Wie weit Désjardins in den übrigen Provinzen die vorhandenen Quellen mit Erfolg ausgenutzt hat, zu untersuchen fehlt mir jetzt die Zeit. Das Buch enthält, so weit ich es durchgesehen habe, manche inschriftliche und linguistische Zusammenstellungen, die für die Geographie und Ethnographie nützlich sind, auch die Münzen sind herangezogen, im Ganzen ist es aber recht weitschweifig und enthält manche Wiederholungen, z. B. schon in den oft mehrfach abgedruckten Beweisstellen.

§ 5 dieses Capitels (S. 501 ff.) giebt eine kurze ethnographische Uebersicht der Bewohner Galliens in ältester Zeit.

§ 6 (S. 505 ff.) verbreitet sich ausführlich über die Religion, insbesondere das Druidenthum, die politische und sociale Ordnung, den physischen Charakter, die geistigen Eigenschaften, Gesetze und Sitten, zuletzt über die Sprache der alten Gallier.

Das letzte Cap. V (S. 589—725) giebt eine geographische Beleuchtung der Feldzüge Caesar's in ihrer zeitlichen Folge.

In einem Schlussworte verspricht der Verfasser im nächsten Bande die politische Organisation der römischen Provinzen und civitates auf dem Boden Galliens zu behandeln. Bei der Einrichtung, die er dem oben besprochenen Bande gegeben hat, kann es kaum ausbleiben, dass er im nächsten manches aus demselben wiederholen muss.

12) A. Longnon, Géographie de la Gaule au VIe siècle. Paris 1878. 651 S. in gr. 8 und 11 Karten.

Das Werk behandelt ausführlich die geographisch-historischen Angaben Gregor's von Tours und der gleichzeitigen Quellen und kann in manchen Fällen bei Untersuchungen über die alte Geographie Frankreichs zur Hülfe gezogen werden.

13) E. de Rostaing, Voies romaines des Segusiaves. Lyon 1877. 16 S. in 8. (Extrait de la Revue du Lyonnais.)

Der Verfasser versucht die Schwierigkeiten zu heben, die sich der Deutung eines doppelten Strassenzuges der t. Peut. von Lugdunum über Forum Segusiavorum einerseits nach Roidomna, andererseits nach Icidmagus bisher entgegenstellten. Fest stehen bisher ausser Lugdunum, jetzt Lyon, nur Roidomna, jetzt Roanne, und Icidmagus, jetzt Usson südwestlich von S. Bonnet-le-Château. Die anderen Punkte werden ver-

Digitized by Google

schieden angesetzt. Der Verfasser will in Uebereinstimmung mit den Leugenzahlen der Peut. das Forum Segusiavorum derselben nach S. Symphorien-le-Chatel setzen, obgleich sich dort keine Spuren der Römerzeit finden, nimmt aber an, es sei später dies Forum verlegt worden nach dem etwa 20 *km*. entfernten Feurs an der Loire, wo in der That mehrere Inschriften gefunden sind, die den Namen der Stadt geben (Orelli n. 5216. 5218). Eine solche Uebertragung des Namens hat aber wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Auffallend ist ferner an dieser Arbeit, dass fast gar kein Gewicht darauf gelegt wird, von den angenommenen Strassenzügen noch vorhandene Spuren nachzuweisen. Man sollte denken, solche müssten auch in Frankreich noch nicht völlig verwischt sein. Ein Nachtrag theilt mit, dass bei Pommiers und Montbrison, wo der Verfasser Mediolanum ansetzt, kürzlich ein römischer Meilenstein entdeckt sei; die Inschrift desselben, auf die doch in diesen Fragen vielleicht sehr viel ankommt, wird aber nicht mitgetheilt.

Spanien und Portugal.

14) D. Detlefsen, Varro, Agrippa und Augustus als Quellenschriftsteller des Plinius über die Geographie Spaniens. (Comment. philologae in honorem Th. Mommseni. S. 23—34.)

S. darüber oben II, 46 den Bericht von Urlichs.

15) E. Hübner, Additamenta ad Corporis I. L. vol. II. (Ephem. epigraphica III, 31—52. 190—202.)

Die spanischen Inschriften sind besonders reich an geographischen Namen. Aus den hier mitgetheilten habe ich folgende als besonders wichtig notirt:

Aus Baetica nennt n. 9 angeblich den ORDO·LACIDVL///N, wodurch die Lesung einiger auf dem Steine C. I. L. II, 1342 bestätigt wird, während Hübner auf dessen Abdruck LACILBVLENSIVM gelesen hat. Der Fundort beider Inschriften ist bei Grazalema, nahe der Quelle des Guadalete. Auch der neue nicht weit von dort gefundene Stein n. 143 nennt vielleicht einen LacidVLESIS. Der Heimathsort des auf n. 10 genannten OELVNENSIS (vgl. die schlecht überlieferte n. II, 1646) ist unbekannt. Auf n. 12 findet sich ein VLISITANVS, auf n. 146 ein VLISITAN··TVR; danach muss eine Stadt Ulisi in der Gegend von Cortijo del Rio, nicht weit von Granada gelegen haben, wozu Strab. 3, 4, 3 S. 157 und 3, 2, 13 S. 149 verglichen wird. Zu der Inschrift II, 1028, die nach Azuaga gehört (s. n. 19), kommen n. 18 und 23 hinzu, auf denen der Name eines M(unicipium) I. V. (nicht M·F·V·; s. Philol. 30, 300 ff.) angedeutet wird, dessen Siglen bisher nicht gelöst sind; an Ugultuniacum will Hübner nicht mehr denken. No. 142 nennt einen saBORENSIS und fügt damit eine neue Bestätigung für den

Digitized by Google

bei Plin. 3, 12 durch Mommsen wieder hergestellten Städtenamen Sabora hinzu.

In der Tarraconensischen Provinz nennt n. 39 die RES. PVBLICA BARIENSIVM (s. Plin. 3, 19. Ptol. 2, 4, 8f. Rav. S. 305, 2. 343, 9. Guido 315, 15). Der Ort wird nach dem jetzigen Vera nicht weit von der Mündung des Almanzora gelegt. Die nn. 151—156 und 158 aus den Thälern der Sierra von Cavadonga in Asturien geben das schon früher (II, 2706ff.) öfter gefundene Ortsadjectiv VA·, VAD·, VADINI, VADINIEINS (is.). Die Stadt Vadinia wird von Ptol. 2, 6, 51 erwähnt; ihr Gebiet scheint nach jenen Funden sich sehr weit ausgedehnt zu haben. No. 161 aus Barcelona ist einem VRCITANVS gesetzt (siehe Philol. 32, 625f. Ephem. ep. II, 238), n. 171 einer ANNIA·LAIETANA; letzteres Cognomen bestätigt die von Hübner im C. I. L. II, 4226 und im Hermes 1, 340 festgestellte Form des Völkernamens der Laeetani.

Die Geographie Lusitaniens ist bereichert durch den Namen des metallum Vipascense, dessen interessante lex im Süden der Provinz bei dem Orte Aljustrel zwischen Ourique und Messejana gefunden und von Hübner und Mommsen in der Eph. ep. III, 165—189 edirt ist.

Britannien.

16) E. Hübner, Additamenta ad Corporis vol. VII. (Ephem. epigr. III, 113—155, 311—318).

Auf dem Meilenstein des C. I. L. VII, 1168 wird nach genauer Lesung der Ausgangsort der Zählung mit A NAVIONE bezeichnet, welchen Ort Watkin beim Raven. S. 430, 2 im Namen Navione wiedererkennt. Auf dem Barren VII, 1212 glaubt derselbe den Ortsnamen Saudon(ium) oder Sandon(ium) lesen zu dürfen, den er beim Rav. S. 428, 17 findet. Auf S. 314 bemerkt Hübner, dass die von ihm im C. I. L. VII S. 4 behandelte Eintheilung Britanniens in superior und inferior sich inzwischen durch eine afrikanische Inschrift aus der Zeit des Severus Alexander (im C. I. L. VIII n. 1578) bestätigt gefunden hat.

Nebenbei sei noch des interessanten Fundes eines Quellenschatzes bei der Station Procolitia am Hadrianswall gedacht, durch den der Name der Quellnymphe Coventina bekannt wurde; siehe Hübner im Hermes XII, 257ff. und in der Ephem. ep. III, 314ff. und Bruce in den Comment. philol. in hon. Mommseni 739ff.

17) Th. Kerslake, A primaeval british Metropolis with some notes on the ancient topography of the south-western peninsula of Britain. Bristol 1877. 108 S. 8.

Der Verfasser weist scharfsinnig und mit grosser Belesenheit in unterhaltender Form nach, dass der von Gottfried von Monmouth genannte Ort Kairpen-Huelgoit (quae Exonia vocatur; diese Worte hält der Ver-

Digitized by Google

fasser für spätere Interpolation), das Vespasian im Jahre 47 bei seiner Expedition nach England belagert und erobert habe, gleich Cair pensavelcoit (coit = Wald) im sogenannten Städtekatalog des Nennius und gleich dem jetzigen Dorf Penselwood an der Quelle des Stour, eines westlichen Nebenflusses des Salisbury Avon an der Grenze von Dorset und Sommersetshire sei, wo noch jetzt zahlreiche Erdwerke und Gruben Zeugniss davon ablegen, dass der Platz in ältesten Zeiten stark bewohnt gewesen. Er macht es wahrscheinlich, dass derselbe Ort beim Raven. S. 425, 11 als Alauna silva bezeichnet werde, und dass der Fluss *Ἀλαῦνος* an der Südseite Britanniens (bei Ptol. 2, 2) dem jetzigen Avon entspreche.

Die Rheinländer und das freie Germanien.

18) O. Hirschfeld, Die Verwaltung der Rheingrenze in den ersten drei Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit. (In den Comment. philol. in honorem Mommseni, Berl. 1877, S. 433—447).

Der Verfasser vertheidigt mit Heranziehung des reichhaltigen, von ihm gesammelten Materials die von Mommsen nach Fechter aufgestellte, von anderen vielfach bestrittene Ansicht, dass die beiden Germanien bis in's dritte Jahrhundert nicht gesonderte Provinzen, sondern in der Verwaltung mit Belgien verbunden gewesen seien.

19) Ch. Morel, Castell und Vicus Tascaetium in Rätien (ebendas. S. 151—158).

Die auf Tascaetium bezüglichen Inschriften werden ausführlich besprochen und über die Bedeutung der Ortschaft im Vertheidigungssystem des Rheinischen Grenzlandes gehandelt. Siehe Jahresber. B. VII, S. 318.

20) E. von Paulus, Die Alterthümer in Württemberg. Stuttgart 1877. 134 S. gr. 8.

Der Inhalt dieser Arbeit, die gleichsam einen Commentar bildet zu des Verfassers (jetzt in dritter Auflage erschienener) archäologischen Karte von Württemberg, zerfällt in einen allgemeinen Theil (S. 1—25), der sich über die verschiedenen Gattungen von römischen, keltischen und germanischen Alterthümern ausspricht, die im Bereich des Staates gefunden sind, und in einen besonderen, der nach Kreisen und Oberämtern die einzelnen Funde zusammenstellt. Wichtig für die alte Geographie sind darin besonders die Mittheilungen über die noch vorhandenen Reste des limes, der Römerstrassen, der alten Niederlassungen; doch beschränkt sich der Verfasser fast nur auf eine Anführung des Thatsächlichen, ohne sich in Untersuchungen über die alte Geographie einzulassen. Er giebt schliesslich (S. 131) eine Zusammenstellung der Funde ihrer Zahl nach, und daraus ersehen wir z. B., dass im ganzen Lande 488 römische Niederlassungen nachgewiesen sind, im Neckarkreise 232, im Schwarzwaldkreise 143, im Jagstkreise 47, im Donaukreise 66.

Digitized by Google

Von besonderem Interesse ist dann noch (S. 182ff.) folgende Zusammenstellung über den limes romanus: »Die römische Grenzlinie zerfällt bekanntlich in zwei durchaus verschiedene Theile, in den limes transrhenanus und in den limes transdanubianus; ersterer besteht aus einem an den erhaltensten Stellen noch 13′ hohen Wall mit Vorgraben und trägt im Munde des Volks die Namen »Schweingraben, Pfahlgraben, Pfahl«, seltener »Teufelsmauer«, eine Benennung, die mehr dem limes transdanubianus zukommt. Zunächst im Rücken des Walls standen in Entfernungen von 5—700 Schritten Wachhäuschen und von 3½ bis 4½ Stunden Grenzgarnisonstädte. Die Führung des Grenzwalles ist, mit Ausnahme einer kleinen Abweichung bei Pfahlbronn, eine schnurgerade, nordnordwestliche, ohne Rücksicht auf die Terrainverhältnisse, und konnte ihrer grossen Ausdehnung wegen auch von dem namhaftesten Heere nur überwacht und nur streckenweise vertheidigt werden. Wir müssen sie daher als Allarmir- und Beobachtungslinie, und zugleich als Operationsbasis betrachten. Die in den Wachhäuschen aufgestellten Wachen konnten durch Zurufen und Zeichen die Truppen zunächst in den Grenzgarnisonstädten von dem Anrücken des Feindes benachrichtigen. Von den Grenzstädten aus wurden sodann die Truppen im Innern des Zehntlandes allarmirt und nur auf diese Weise war man im Stande, in möglichster Eile dem Feinde an der bedrohten Stelle mit den nöthigen vereinten Kräften wirksam entgegen zu treten. Ausserhalb des Walles war jedenfalls der Wald und jeder zusammenhängende Baumwuchs auf grosse Strecken entfernt, damit sich der Feind nicht ungesehen und gedeckt dem Grenzwall nähern konnte. An steilen Abhängen findet man keine Spuren des Walles; ohne Zweifel war derselbe an solchen Stellen nie vorhanden, und durch Pallisadenwerk ersetzt«.

»Der Zug des limes transrhenanus war im Allgemeinen kurz folgender: vom Heidenfeld am westlichen Fuss des Hohenstaufen nach Lorch, Pfahlbronn östlich an Welzheim, Murrhardt, Graab, Mainhardt, Öhringen, Siedringen, Jagsthausen vorüber und zwischen Ober- und Unter-Kessach in das Grossherzogthum Baden; hier an Osterburken und Walldürn vorüber und unterhalb Freudenberg über den Main. Auf diesem Wege legt er zehn geographische Meilen durch Württemberg zurück, während seine Strecke vom Hohenstaufen bis an den Main 15½ Meilen beträgt«.

»Einen ganz anderen Charakter hat der limes transdanubianus, welcher, wie schon angedeutet wurde, eine Grenzstrasse bildet, und nicht in gerader Linie, ohne Rücksicht auf das Terrain zu nehmen, fortgeführt ist, sondern das Terrain, wie alle übrigen bedeutenderen römischen Heerstrassen, streng beachtet und wo möglich auf dominirenden Hochflächen hinzieht. Sie konnte daher nur, so lange es die Terrainverhältnisse erlaubten, streckenweise gerade geführt werden und an Stellen, wo sie ihre gerade Führung verlassen musste, bricht sie meist unter stumpfen Winkeln ab, um alsdann wieder eine Zeitlang den geraden Zug anzuneh-

men. Aber nicht allein an der Führung unterscheidet sich die überdonauische Grenzlinie von der überrheinischen, sondern hauptsächlich auch in ihrer Struktur, indem sie eine 2 – 5′ hohe dammartig angelegte Strasse bildet, deren etwa 12′ breite Fahrbahn aus wohlgefügtem, mit Mörtel verbundenem Pflaster besteht. Die Mörtelverbindung des Pflasters mag zur Vermuthung, die römische Grenzstrasse für eine Mauer zu halten, verleitet haben, obgleich dieselbe heute noch an manchen Stellen als Strasse benutzt wird und an vielen noch die Benennungen »Hochstrasse, alte Heerstrasse« führt«.

»An dieser in militärischer Beziehung so zweckmässig angelegten Grenzstrasse standen nun in ungleichen Entfernungen unter sich, wie auch von der Grenzlinie selbst, Wachthürme, Wachhügel, sog. Burstel (Burgställe) und Castelle, von denen aus die Strasse überwacht und geschützt werden konnte. Diese Beobachtungs- und Befestigungsanlagen treffen wir hauptsächlich auf den Hochflächen und bei Thalübergängen, von dem Eintritt der Grenzstrasse in unser Vaterland in der Gegend von Eck bis an die Stelle, wo die Grenzstrasse die den ziemlich schmalen Rücken bildende Wasserscheide zwischen der Rems und der Lein erreicht«.

»Von hier ändert sich das Terrain, welches die Grenzstrasse zu überschreiten hat, und um dieselbe nicht über unwegsame Schluchten und Thäler führen zu müssen, war der Weg den ziemlich schmalen Bergrücken auf der Wasserscheide zwischen Rems und Lein entlang in jeder Beziehung unbedingt geboten«.

»In dieser Gegend wurde nun auch die Ueberwachung und Beschützung der Grenzstrasse eine andere, indem man die bis zu derselben angelegten Burgställe, Castelle etc. aufgab und dagegen das zu beiden Seiten der Grenzstrasse sich anlehnende stark getheilte Terrain durch Vor- und Rückschanzen schützte und zwar in der Weise, dass man die zwischen je zwei Schluchten und Thälern hinziehenden Rücken mittelst quer über dieselben hingeführten Gräben und Wälle befestigte . . . . Obgleich diese Verschanzungen nicht fortlaufend zu beiden Seiten der Grenzstrasse angelegt sind, haben dennoch die früheren Forscher sie zum Theil für den römischen Grenzwall gehalten und hierdurch grosse Verwirrungen über den Zug der römischen Grenzmarke hervorgerufen«.

»Der Zug der römischen Grenzstrasse (limes transdanubianus), so weit sie Württemberg berührt, ist folgender: von Pfahlbronn an Alfdorf, Pfersbach, Iggingen, Hüttlingen, Schwabsberg, Dalkingen, Röhlingen, Pfahlheim und Dambach vorüber tritt sie unweit letzteren Orts in das Königreich Bayern, die Länge beträgt auf Württembergischen Gebiet 7 1/3 geographische Meilen«.

»Die Ecke der römischen Grenzmarke, oder vielmehr der Punkt, an welchem die römische Grenzstrasse (limes transdanubianus) den eigentlichen Grenzwall (limes transrhenanus) schneidet und weiterhin in das

Digitized by Google

römische Zehntland fortsetzt, fällt demnach auf die Höhe bei Pfahlbronn, auf die Wasserscheide zwischen Rems und Lein und zugleich zwischen Lein und Wieslauf auf eine Stelle von grosser militärischer Wichtigkeit«.

»Die Befestigungen (Vor- und Rückschanzen) gehen jedoch an der Stelle, wo die Grenzstrasse den limes transrhenanus kreuzt, zu Ende und von da an führt dieselbe als Heerstrasse (Consularstrasse) in der Richtung gegen Cannstatt weiter«.

21) C. Mehlis, Eisenberg, das alte Rufiana (in der Monatsschrift für rhein. westfäl. Geschichtsf. Herausgegeben von Pick. Jahrg. III. Trier 1877. S. 600—602).

Der Verfasser stellt auf Grund der Naturbedingungen des Orts und dort gemachter Funde die Ansicht auf, das nur von Ptolemäus genannte Rufiana sei Eisenberg in der Pfalz.

22) M. J. Ladner, Die römischen Ruinen bei S- Barbara, einer Vorstadt von Trier (ebendas. S. 483—489).

Gegenüber der gewöhnlichen Ansicht, dass bei S. Barbara ein römischer Kaiserpalast gestanden, erkennt der Verfasser in den gefundenen Ruinen Thermen.

23) A. Prost, Les fouilles de Metz en 1875. 24 S. 8. mit drei Tafeln. (Extrait des Mém. de l'Acad. de Metz, année 1875—1876).

Es wird ein genauer Bericht gegeben über die Ausgrabung zweier antiker Gebäude, die sich an die älteste Metzer Stadtmauer aus römischer Zeit anschliessen und für die Topographie der Stadt von Bedeutung zu sein scheinen.

24) J. Schneider, Die römischen Militärstrassen des linken Rheinufers. a. Von Cöln bis Neuss (Abdr. aus den Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. LX, S. 1—12 mit einer Tafel).

Der Verfasser verfolgt mit bekannter Sachkenntniss und scharfer Beobachtung die erhaltenen Reste der verschiedenen Römerstrassen zwischen Cöln und Neuss, und es gelingt ihm, drei Hauptzüge derselben zu unterscheiden und unter Berücksichtigung der durch Veränderungen des Rheinlaufes schon in Römerzeiten hervorgerufenen Umlegungen derselben die Lage der in den Itinerarien genannten Mansionen und Mutationen zu bestimmen. Die Stationen Durnomagus (It. Ant. S. 254), von Col. Agrippina sieben Leugen, und Burungum, von diesem fünf Leugen, eben so viel von Novesium entfernt, werden nach dem Fundbestande so bestimmt, dass ersteres nach Dormagen als Station der mittleren Strasse, letzteres nach Worringen an den östlichen Arm gelegt wird, wozu die Entfernungen stimmen. Als wahrscheinlich wird aus einer Inschrift noch ein vicus Segorigium bei Bergerhof, westlich von Worringen angesetzt.

Digitized by Google

Etwas kühn ist es, im Anon. Rav. S. 227 die zwischen Rungon = Burungum und Novesio genannte Station Serima aus Se[go]ri[gium Durno]ma-[gus] zusammengeschweisst sein zu lassen.

25) J. Schneider, Die römischen Heerwege des rechten Rheinufers. 1. Von der niederländischen Grenze bis zur Sieg. (In der Monatsschr. für die Gesch. Westdeutschlands, herausgeg. von R. Pick. 3. Jahrg. Trier 1878. S. 17—24 mit einer Kartenskizze.)

Der Verfasser verfolgt hier einen Hauptstrassenzug aus der Römerzeit, der wahrscheinlich von der Nordsee bei Leyden heraufkommend, bei Babberich unterhalb Emmerich's die deutsche Grenze überschreitet und parallel mit dem Rhein, von Duisburg an begleitet von einer zweiten Strasse, von Mülheim an noch von einer dritten, bei Bergheim die Sieg erreicht, während die zweite und dritte sich bei Siegburg vereinigen. Ein Römercastell zwischen Elten und Emmerich, ein Etappenlager unterhalb Düsseldorf's, zahlreiche Wartthüme und Gräber aus römisch-germanischer Zeit finden sich längs derselben. Die Strassen führen südwärts nach Castel bei Mainz. Vorläufig nur andeutungsweise führt der Verfasser seine Ansichten über Caesar's Rheinübergänge an, die nach ihm an solchen Stellen gemacht sind, von denen später römische Heerstrassen ostwärts ins Land führten.

26) J. Schneider, Das römische Lager zu Asbach. (Ebend. 3. Jahrg. Trier 1877. S. 490—492.)

In einer kurzen Zusammenstellung der auf der rechten Rheinseite erhaltenen römischen Lagerruinen wird besonders die zu Asbach, Kreis Neuwied, hervorgehoben, von der ein Grundriss beigegeben ist.

27) J. Schneider, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande. Elfte Folge. Düsseldorf 1878.

Dieses Heft enthält den besonders wichtigen Bericht des Verfassers über die Reste der römischen Wege- und Befestigungsbauten längs der Lippe. Von Xanten, dem alten Castra vetera, aus führt eine Heerstrasse an beiden Seiten der Lippe aufwärts; wo der Fluss nach Süden oder Norden eine grössere Ausbiegung hat, begleitet eine Strasse ihn selbst, während eine andere als Sehne zum Bogen einen Richtweg einschlägt. In regelrechten Abständen von vier deutschen Meilen, gleich einem Tagemarsche, liegen an diesen Strassen römische Lagerplätze, dazwischen an geeigneten Orten Reste von Wartthürmen. Jene parallelen Strassenzüge begleiten den Fluss 18 Meilen aufwärts bis zu einer Stelle, wo sich der, kaum eine halbe Meile vor seiner Mündung durch die Lise verstärkte nördliche Zufluss Glenne mit der Lippe verbindet. Hier liegt bei dem Hofe Schulte Nanke im Winkel, den die Glenne an der rechten Seite ihres Ausflusses mit der Lippe bildet, umgeben von Sümpfen, auf einer erhöhten Fläche ein stark befestigtes römisches Standlager, zur Haupt-

sache freilich, wie alle rechtsrheinischen, nur aus Erde errichtet; doch haben sich dort auch römische Ziegel gefunden. Bei diesem Lager ist ein Knotenpunkt der römischen Strassen. Die Lippe wird von hier an aufwärts nicht mehr, wie bisher, in nächster Nähe von solchen begleitet, an der linken Seite hört die Strasse ganz auf, an der rechten führt sie in einigem Abstande vom Flusse, der von hier an wohl nicht mehr schiffbar war, ostwärts auf den Osning zu. Besonders auffällig ist aber, dass an dieser Stelle eine grössere Heerstrasse, die von Castel bei Mainz ausgeht, die Strassen an der Lippe rechtwinklig schneidet und weiter nordwärts nach Bielefeld und Rehme führt. Jene Befestigung steht mit diesem Strassensystem in innigster Verbindung und beherrscht dasselbe. Ohne Zweifel ist sie die wichtigste am ganzen Lippelauf, aufwärts von ihr findet sich keine andere, abwärts keine, deren Lage strategisch so wichtig ist, auch nicht die von Hülsenbek beschriebene bei Lünen (siehe Jahresb. 1874/75 S. 244 ff.) Der Verfasser sieht daher in ihr das aus den Germanenkriegen bekannte Castell Aliso, und man wird ihm, der mit der Beschaffenheit und dem System der Römerstrassen in Deutschland so genau, wie kein anderer, bekannt ist, darin wohl beipflichten müssen. Den Namen Aliso stellt er mit dem bei Dio Cassius damit in Verbindung genannten Flussnamen *Ἑλίσων* und dem jetzigen des nahen Baches Lise zusammen, was auch schon von anderen geschehen ist, die jedoch nicht im Stande waren, den engen Zusammenhang mit dem römischen Strassennetz so augenfällig nachzuweisen.

28) K. Reuter, Zur Geschichte des römischen Wiesbadens. IV. Römische Wasserleitungen in Wiesbaden und seiner Umgebung. Wiesbaden 1877. 69 S. 8. und sieben lithogr. Tafeln.

Eine fleissige und für die Erkenntniss der Localverhältnisse des römischen Wiesbadens, der Aquae Mattiacae, lehrreiche, mit guten Plänen versehene Zusammenstellung der Funde von Wasserleitungen daselbst. Bleiröhren von da haben den Stempel der LEG XIIII GEM AAR·VIC.

29) H. Hartmann, Welchen Weg nahm Germanicus von der Ems nach der Weser? (In der Monatsschr. für die Gesch. West-Deutschlands herausgeg. von R. Pick 4. Jahrg. Trier 1878 S. 57 — 63.)

Der Verfasser nimmt gegen Ende von Tac. ann. 2, 8 eine Lücke vor den Worten Metanti castra an, indem er im Folgenden die Lesart der Handschrift Angrivariorum festhält, die meist in Ampsivariorum geändert wird. Er glaubt dann nach Funden alter Dämme, nach der physischen Beschaffenheit der Gegend und insbesondere auf Grund zahlreicher Funde römischer Münzen aus der letzten Zeit der Republik den Weg nachweisen zu können, auf dem Germanicus bis an die Weser rückte. Die Beweisgründe sind nicht eben zwingend.

30) H. Böttger, Wohnsitze der Deutschen in dem von Tacitus in seiner Germania beschriebenen Lande. Stuttgart 1877. XX und 78 S. 8. mit drei Karten.

Der Verfasser, der sich 40 Jahre lang mit der Feststellung der alten Gaugrenzen Deutschlands beschäftigt hat (er schrieb: Die Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands), macht den dankenswerthen Versuch, auf Grund einer Diöcesankarte und einer darauf sich stützenden Gaukarte die Grenzen der bei Tacitus genannten deutschen Völkerschaften zu fixiren. Für die Lage der einzelnen Völker werden die alten Quellenbelege zusammengestellt, einem jeden dann die 174 Gaue und 81 Untergaue, deren Gebiet mit ihnen zusammenfällt, zugewiesen. Bleibt auch im Einzelnen Manches ungewiss, insbesondere in den längs der Ostsee liegenden Landschaften, und mag auch durch eingehendere Untersuchung noch Manches klarer gestellt werden, so ist doch hier zum ersten Mal in grossem Umfang die Untersuchung an die ältesten uns sicher bekannten geographischen Landesabtheilungen des Mittelalters angeknüpft und hat dadurch einen festeren Boden gewonnen, als bisher. Drei sorgfältig gezeichnete Karten, über die Diöcesen, die Gaue und die alten Völkerstämme, dienen zur Erläuterung.

31) A. L. J. Michelsen, Von vorchristlichen Cultusstätten in unserer Heimath. Schleswig 1878.

Der Verfasser will als die Insel im Meere, auf welcher nach Tac. Ger. 40 sieben Völker der Deutschen einen gemeinschaftlichen Cultus der Göttin der Erde feierten, die Insel Alsen (alhs, gothisch Heiligthum) geltend machen. Er weist in der That auf Alsen einen »heiligen Wald«, Hellewith, und einen »heiligen See«, Hellesö, mehrere Meilen von einander entfernt, nach, deren Namen aus vorchristlicher Zeit zu stammen scheinen; auch findet er dort noch andere alte Erinnerungen, die er mit den Einzelangaben bei Tacitus in Vergleich stellt. Dass hier uralte Cultstätten vorliegen, ist wohl nicht zu bezweifeln. Bedenklich aber scheinen die Beziehungen, die der Verfasser den von Tacitus mitgetheilten Namen der sieben Völker zu einzelnen Ortsnamen auf Alsen und in den nächsten Gegenden Schleswig's giebt. Schwerlich wird man glauben können, dass jene mit den Sueben, Semnonen, Langobarden in einer Reihe genannten Stämme auf einem so kleinen Raume Platz gefunden haben, als er annimmt.

Digitized by Google

Jahresbericht über lateinische Lexikographie für 1877.

Von

Prof. Dr. K. E. Georges

in Gotha.

Forcellini, Aegid., Totius latinitatis lexicon in hac editione novo ordine digestum amplissime auctum atque emendatum adiecto insuper altera quasi parte onomastico totius latinitatis. cura et studio Vinc. De-Vit. Prati 1877. gr. 4. Tom. VI. Distr. 58–60.

Diese neue Ausgabe des Forcellini ist mit Heft 60 in sofern zum Abschluss gelangt, als in diesem Hefte der Schluss des eigentlichen lexicon latinitatis enthalten ist. Es folgt noch ein schon von Forcellini angelegtes, aber von De-Vit noch sehr vermehrtes Glossarium, obgleich schon viele Wörter aus Labbaei und Placidi Glossae und anderen im Lexikon selbst aufgeführt sind.

Lexikon zu den Reden des Cicero, mit Angabe sämmtlicher Stellen. Von H. Merguet. I. Bd. Lief. 16 – 19. Jena 1877.

Mit dem neunzehnten Hefte ist der erste Band (bis cymbalum) fertig geworden. Angehängt sind Nachträge zum ersten Bande, darunter die auf Seite 1 – 120 noch nicht berücksichtigten Stellen aus den Fragmenten.

Lexicon Taciteum ediderunt A. Gerbert et A. Greef.. Fasc. 1. Lips. 1877. gr. 8.

Wenn auch das Lexicon Taciteum von Bötticher das strenge Urtheil, welches seiner Zeit C. F. Hermann in den Heidelberger Jahrbüchern (1832. No. 30 - 32) über dasselbe ergehen liess, nicht verdiente, so war doch seine Anlage immerhin eine mangelhafte. Daher heissen wir dieses neue Lexicon Taciteum willkommen. Es zeichnet sich durch Vollständigkeit der Artikel und strenge Scheidung der verschiedenen Bedeutungen aus. Der Druck ist höchst correct und die typographische Ausstattung, wie in allen Werken der Firma B. G. Teubner, elegant. Zu

Digitized by Google

Grunde gelegt ist der Text der Ausgabe des Tacitus von Halm, doch sind die Vermuthungen anderer Gelehrten nicht ausgeschlossen, z. B. Tac. ann. 6, 19 argentaria nach Weissenborn. Wie im Lexicon Taciteum von Böttticher werden auch in diesem Lexikon Parallelstellen aus Cicero, Livius und anderen angezogen. Unter adfligo am Ende ist statt Cic. Sull. 5, 15 zu setzen Cic. Quinct. 30, 93, wo übrigens devolare (nicht volare, wie im Lex. Tac. steht) gelesen wird. Dadurch, dass bei den Citaten aus Livius nicht auch die Paragraphen angeführt werden (z. B. unter adfligo Liv. 23, 11 statt Liv. 23, 11, 11) wird das Aufsuchen derselben sehr erschwert.

Vollständiges Wörterbuch zu den Schriftwerken des Caius Julius Caesar und seiner Fortsetzer. Von Otto Eichert. Sechste, verbesserte Auflage. Hannover 1877.

Dieses Wörterbuch hat nach vier Jahren wieder eine neue Auflage nöthig gehabt, scheint also in vielen Schulen gebraucht zu werden. Wenn das Beiwort »vollständig« sich auf die Anführung der Wortbedeutungen bezieht, so lassen wir dasselbe gelten; in Bezug auf die Anführung der verschiedenen Constructionen der Wörter lässt das Buch noch Manches zu wünschen übrig. So fehlt z. B. unter comporto, eo frumentum comp., Civ. 3, 42, 2: huc aggerem comp., Alex. 73, 3: caespites ad aggerem comp. 3, 25, 1. aggerem intra munitiones comp., Alex. 73, 1. — patior am Ende, non potuit pati, quin etc., Afr. 84, 1. — Auch für die richtigere Erklärung ist noch Manches zu thun. Unter aestus musste stehen: 'maritimi aestus (4, 29, 1), Springfluthen'. So Kraner-Dittenberger. — Unter adversus steht noch: 'adversa nocte, trotz der ungünstigen Nacht', 4, 28, 3, während die Ausgabe von Kraner-Dittenberger richtiger erklärt: 'adversa nocte, der Nacht entgegen, in die Nacht hinein' (nicht 'obgleich die Nacht ungünstig war'). — Unter 'cohortor' am Ende steht noch: 'mit Infin., Alex. 21, 1'. Aber dort liest schon Nipperdey und jetzt Dinter: 'quoad potuit cohortando eos ad pontem ac munitiones continere'. — Unter continere findet sich noch: 'continere vulnus, zuhalten, Afr. 88, 4'. Aber dort steht ja: Cum ... continere (sc. eum, ihn zu halten) atque vulnus obligare coepissent'. — Unter dimetior heisst es: 'opere dimenso, nachdem das Lager abgesteckt war'. Das 'Lager abstecken' heisst aber einfach 'castra metari'; dagegen 'opus metiri, das Lager nach Umfang und Richtung abstecken, 2, 19, 5'. — distraho. Civ. 3, 92, 1 heisst aciem eius distrahi, sich lockere. — duplico, 'iter, noch einmal so weit marschieren, Civ. 3, 76, 3'. — eludo, Civ. 1, 58, 1 nimmt Kraner-Hofmann ebenfalls = 'zum Besten haben' mit Vergleichung von Liv. 21, 50, 2. — expleo, 7, 23, 4: dum iusta muri altitudo expleatur, bis die gehörige Höhe der Mauer vollständig erreicht ist. — Zu wünschen wäre auch eine etwas genauere Angabe der Textesworte, z. B. diffido, nicht 'loco', sondern 'ei loco',

Digitized by Google

Civ. 1, 12, 2, nicht 'rebus', sondern 'suis rebus', 5, 41, 5, 'Pompeianis rebus', Civ. 2, 17, 1. — diiudico, nicht 'uter anteferendus videretur', sondern 'uter utri virtute anteferendus videretur', 5, 44, 14. — discedo, nicht 'victor discedit', sondern 'maximarum se gentium victores discessisse, Civ. 3, 47, 6; und am Ende, nicht 'alci spes discedit', sondern 'hostibus spes potiundi oppidi discedit', 2, 7, 2. — eventus, nicht 'fortunarum', sondern 'omnium fortunarum', Civ. 2, 5, 4. — experior, nicht 'auxilium', sondern 'extremum auxilium', 3, 12, 2. — glorior, nicht 'beneficio', sondern 'nimis eo beneficio', Afr. 70, 2.

Vollständiges Wörterbuch zu den Fabeln des Phaedrus. Von Otto Eichert. Zweite, verbesserte Auflage. Leipzig, 1877.

Wenn sich das »vollständig« auf dem Titel auf die Stichwörter bezieht, so wollen wir dessen Berechtigung zugeben; in Bezug auf die Angaben der Stellen ist es nicht ganz richtig. So fehlt unter 'clamor' 1, 17, 5 (hostium subitus clamor); unter 'coepi' mit Infinit. 1, 21, 9. Die ausgezeichnete Ausgabe des Phaedrus (in Auswahl) von Raschig hat der Verfasser gar nicht gekannt oder wenig benutzt. Er würde sonst die Bemerkung neben coepi zu 1, 3, 10 beachtet (wo es = 'er schickte sich an') und die vage Angabe, coepi stehe oft nur als erweiterter Ausdruck statt des tempus finitum eines Verbums, etwas modificirt haben. 'Coepi' drückt das Beginnen, Sich-Einlassen (Sich-Herbeilassen), Werden u. dgl. aus, z. B. iuvenis esse coepi, ich trete in's Jünglingsalter (Cic. de off. 2, 13, 48); monachus esse coepi, ich bin Mönch geworden (Hieron. ep. 52, 1); ex quo pecunia in honore esse coepit, zu Ehren kam (Sen. ep. 115, 10); novi deorum cultus esse coeperunt, kamen auf (Lact. 2, 10, 12); aliquem per interpretem alloqui coepi, ich lasse mich in ein Gespräch mit Jemand ein (Liv. 39, 42, 11), quum in nostro docere coepi oppido, meinen Lehrstuhl aufschlug (Augustin. de civ. dei 6, 7); contemplari unum quidque otiose et considerare coepit, liess sich herbei (Cic. Verr. 4, 15, 33). — Unter 'deficio' no. 2, b defectus annis, von den Jahren mitgenommen, vom Alter entkräftet. Vor dieser Uebersetzung warnt Raschig mit Recht. Er sagt (1, 20, 3 seiner Ausgabe): defectus annis, nicht 'geschwächt durch die Jahre', wozu das folgende 'defectus viribus' nur eine Wiederholung sein würde, sondern 'einer dem die Jahre ausgegangen, der am Ende seiner Jahre steht (also: 'hochbetagt', G.)'. — Unter frenum, licentia solvit frenum, löst das Band der Gesetzlichkeit, 1, 2, 3, Raschig: durchbricht die gesetzlichen Schranken. — misceo a. E. 'verwirren, beunruhigen' 1, 2, 2; Raschig vortrefflich: 'in Gährung bringen'. — olim Raschig sehr gut (3, 6, 5 seiner Ausgabe) 'seiner Zeit', so dass die genauere Zeitbestimmung, ob Vergangenheit oder Zukunft gemeint, sich aus dem Zusammenhang ergiebt. — plecto: 5, 9, 3 lesen Lucian Müller und Raschig 'flecteret'.

Deutsch-Lateinisches Schulwörterbuch unter Leitung des Dr. K. E. Georges, Professor in Gotha, ausgearbeitet von dessen Sohne Ernst Georges, Pfarrer zu Hochheim bei Gotha. Leipzig, 1877.

Von der Bearbeitung der siebenten Auflage meines ausführlichen Lateinisch-Deutschen Handwörterbuches vollständig in Anspruch genommen, habe ich die Bearbeitung der zweiten Abtheilung meines Schulwörterbuches meinem ältesten Sohne übertragen. Derselbe hat seine Aufgabe mit lexikalischem Geschick gelöst. Das anspruchlose Buch wird hoffentlich seinen Zweck erfüllen.

Formenlehre der Lateinischen Sprache von Friedrich Neue. Zweite umgearbeitete und erweiterte Auflage. Register von Carl Wagener. Berlin, 1877.

Mit diesem Register ist einem dringenden Bedürfniss abgeholfen worden. Dasselbe ist mit grossem Fleisse abgefasst. Wenn aber dennoch einzelne Versehen mit untergelaufen sind, so ist das bei der Masse von Einzelheiten verzeihlich. So steht S. 38, a crebiter st. crebriter. — S. 41, a decrenundus st. decernundus. — S. 43 unter derumpo steht derumpier II, 408. Aber Plaut. Men. 1006 R. (= 1008 Br.) steht derupier = deripier, s. Brix z. St. — S. 44, 6 unter dico steht deicier als Infin. Praes. Pass. Aber deicier (II, 407) bei Plaut. Asin. 2, 4, 19, (425) Fl. gehört zu deicio. Ussing (422) liest dort deici. — S. 44, b unter Dido muss es statt Didum heissen Didun (II, 315), bei Charis. 127, 17 K. — S. 46, b unter dissipio steht falsch dissipare statt dissipere (II, 416). — S. 49, a fehlt vor ‘eccillum’ eccum, eccam II, 814. — S. 49, b unter edo ist nicht geschieden in edo = essen und edo = herausgeben. — S. 50 fehlt elleborum oder -us statt helleborus. — S. 51, b unter eneco schreibe enicavit statt enecavit (II, 478). — S. 55 (a) exhortor II, 290 (nicht 260). — S. 56, c extremitatium II, 269 (nicht 268). — S. 67, b schreibe hephaestitis statt heptaestitis. — S. 69, c ist hospitale zu streichen; denn I, 277 steht nichts von einem Genitiv ‘hospitaliorum’, sondern Genit. Plur. ‘hospitium (von ‘hospes’), und wird dort auch nur auf § 72 (I, 272) verwiesen. — S. 69, c ist ‘hospitium Genit. Plur. I, 277 ebenfalls zu streichen, da I, 277 Genit. Plur. ‘hospitium’ zu ‘hospes’ gehört. — S. 69, c steht falsch hubesco statt humesco. — S. 70, a schreibe hyssopus statt hypsopus. S. 72, a schreibe immiscerier statt imminiscerier. — S. 72, c schreibe impluo statt impluvo. — S. 75, a muss infor, infas wegfallen; denn infas gehört zu infans. Ich habe das Register bei Bearbeitung der siebenten Auflage meines Latein.-Deutschen ausführlichen Handwörterbuches von E — H benutzt und es haben sich dabei einige Zusätze zu Neue's Formenlehre ergeben, welche ich meinen Lesern nicht vorenthalten will. Eblandior (II, 277). Partic. eblanditus, passiv auch Mart. Cap. 9, 920. Prud. psych. 328. — Educo (II, 440). Imperat. educ auch Ps. Augustin serm. app. 71, 9. — Superl. efferatissimus (II, 122)

Digitized by Google

auch Iul. Val. rer. gest. Alex. 3, 18 ed. Paris. — Effrenus (II, 94) auch Nazar. pan. 24, 4 (effreni dolore equi). — Plur. effusiones (I, 429) auch Augustin. de civ. dei 2, 20. p. 78, 5 D². Hegesipp. 4, 25, 2. — Der Sing. elix steht Ovid. met. 8, 237 in Merkel's und Polle's Ausgaben (limoso . . . elice) wohl nach Vermuthung, da alle übrigen Ausgaben (auch die von Riese und Korn) 'ramosa . . . ilice' lesen. — Emeritus passiv (II, 300) auch Sil. 7, 19 und 11, 461. — Enisus (II, 575 oben). An den für eniso, enise und enisius aus Livius angeführten Stellen lesen Hertz und Weissenborn enixo, enixe, enixius. — Eminiscor (II, 278) steht Apul. apol. 102. S. 113, 3 Kr. nach den besten Handschriften. — Entheus (II, 12) auch Firm. math. 8, 21. S. 227, 8 ed. Bas. (vates entheos faciet). — Perf. it (II, 522). In den aus Plautus und Terentius angeführten Stellen liest Fleckeisen iit. Plaut. Most. 1, 1, 24 (25) nimmt Lorenz 'it' als Praesens. — Nom. Sing. esus (II, 506) steht Salvian. adv. avar. 2, 5, 20. — Imperf. exiebat (II, 445) auch Itala act. apost. 8, 7. — Compar. exercitior (II, 123) auch Cael. Aur. chron. 1, 4, 99 und 4, 3, 32. — Compar. exiguior (II, 113) auch Frontin. aqu. 32. — Exolesco (II, 504). Für Perf. 'exolevi' steht Plaut. Bacch. 1135 exoluere. — Exsecror (execror). Dazu 'execratissima auguria', Plin. 28, 27. — Perf. exsiliit (II, 484) auch Stat. Theb. 9, 353. Vulg. act. apost. 14, 13. — Fabricor. Partic. Perf. passiv auch Vell. 2, 27, 4 und 2, 79, 2. — Genit. Plur. facierum (I, 282) auch Vulg. (Amiat.) 2 Cor. 1, 11. Dat. 'faciebus', Hier. in Ephes. 3, 5 – 7. — Faciliter fehlt II, 644 unter den Advv. auf -ter; es steht Vitr. 1, 4, 3 und öfter (s. H. Nohl Index Vitruv. p. 49 unter 'facilis'). Augustin conf. 10, 8, 2. Vergl. Quint. 1, 6, 17. Charis. 114, 17. Mart. Cap. 3, 325. Gramm. inc. 2786 P. — Famulabus (I, 28) steht Vulg. exod. 2, 5. Augustin. ep. 36, 4 (de tot famulis famulabusque Christi). — Farcio. Partic. (II, 563) auch 'farcitus', Cassiod. inst. div. litt. 24; vgl. Thom. thes. S. 214. — Fel (I, 401). Genit. Plur. 'fellium', Cael. Aur. de signif. diaet. pass. 63. — Ferio. Partic. 'feriturus' auch Heges. 3, 18, 1 (gladiis ferituri); und die Messung 'ferĭturus' (II, 590) auch Dracont. carm. 3, 101. — Fingo. Partic. 'finctus' auch Avian. fab. 11, 4 und Subst. 'finctor' statt 'fictor', Ephem. epigr. 2, 436. No. 938. — Fervens. Superl. 'ferventissimus' (II, 119) auch Sen. nat. qu. 4, 2, 18. Capitol. Maxim. et Balb. 1, 3. — Flabra (I, 465). Der Sing. 'flabrum' steht Macr. sat. 7, 8, 14. — Fluo. Partic. 'fluiturus' (II, 563) hat Boët. cons. phil. 4, 6. p. 89, 35 Obbar. — Plur. fremitus (I, 430) auch Curt. 4, 4 (18), 6 und 10, 5 (16), 16. Cic. de nat. deor. 2, 5, 14 (s. Neue selbst I, 368 a. E.). — Perf. frixi (II, 494) zu 'frigo' steht Vulg. Jerem. 29, 22. — Fulvus. Compar. 'fulvior' (II, 130) steht Cael. Aur. acut. 2, 27, 144 (sputa fulviora vel spumosiora). — Perf. furui (II, 506) auch Orest. trag. 848. Placid. gloss. 47, 4. Rufin. comment. in Amos I ad 1, 11, 12 und ad 2, 1 – 3. — Der Plur. fusa (I, 545) auch Hieron. ep. 130, 15

Vall. — Acc. Gangen (nicht 'Gangem', wie Register S. 63, b steht) ausser (I, 310) Cic. de rep. 6, 20, 22 auch Mela 3, 7, 5. Curt. 9, 2 (7), 2. Gangem hat z. B. Sidon. carm. 5, 286 Sav. — Zu gaza (I, 437) giebt es bei Spätern eine Nebenform 'gazum', Commodian. instr. 2, 13, 12 und 2, 30, 14, wozu der von Neue angeführte Acc. Plur. 'gaza' bei Coripp. laud. Justin. Aug. min. 4, 334 gehört. — Neben Genit. Sing. gemiti (I, 352) auch Acc. Plur. 'gemitos', Augustin. serm. 36, 2 Mai (biblioth. patr. 1, S. 77). — Superl. generalissimus wird I, 132 mit Sen. ep. 65, 14 belegt. Aber dort liest Haase 'de causa generali quaerimus'. Andere Belege aus Boët. in Porphyr. dial. 1 S. 5 u. a. giebt Quicherat Add. lex. lat. S. 112 (a). — Für geometra als Nomin. geben die Lexica auch Sidon. ep. 4, 11. v. 9. — Neben dem Supinum 'genitum (II, 530) auch 'unde sit gignitum', Solin. 20, 9 M. — Für Compar. gnarior (II, 135) liest Reifferscheid jetzt bei Arnob. 3, 22 'gnarures'; aber gnarior' steht Julian. bei Augustin. op. imperf. c. Julian. 5, 11. p. 907 Ben. — Superl. germanissimus (I, 135) auch Augustin. serm. 12, 5. — Nomin. Gorgon (I, 160 u. 161) auch Hygin. fab. 161 S. 25, 12 Schm. — Zu guttur (I, 658) Acc. 'gutturem', Gargil. de cur. boum § 2 Schuch. — Partic. hauriturus (II, 588) auch Dracont. carm. ined. 2, 124 Duhn. — Genit. Herculi (I, 332) auch Plaut. Rud. 822. Catull. 55, 13 H. — Adv. hesterno (II, 646) auch Sulpic. Sev. dial. 3, 1, 1; 3, 5, 1. Cassiod. dial. S. 538, a (ed. Garet.). — Adv. hiberno (II, 646) auch Cypr. ep. 37, 2. Pallad. 12, 8, 1. Cael. Aul. chron. 3, 1, 2. Dosith. fab. Aesop. 17 extr. S. 37 Boecking. verno hibernoque, Greg. Tur. de curs. stell. § 24 Haase. — Zu honoror auch Ampel. 2, 5 (leonem caelesti dignitate est honorata). — Neben Superl. humillimus (II, 110) auch 'humilissimus', Ps. Cypr. adv. Jud. 6. — iaspis. Acc. iaspidem, Vulg. Isai. 54, 21, iaspin, Tert. adv. Marc. 2, 10; Abl. iaspide auch Corp. inscr. Lat. 2, 2060 a. E. — idem. Dat. Sing. fem. eaedem, Anthol. Lat. 1536, 2 M. — Nomin. idiota (1, 33). auch Vitr. 6, 8 (11) 10 — Acc. Atridam (I, 38) auch Auson. ep. 16, 11. — Genet. epitomae (I, 42), Auson. perioch. Iliad. prooem. p. 304, 10 Bip. — Acc. Alcmenam (1, 42) auch Lucil. 17, 6 M. — Genit. Antiopae (1, 43), Justin. 2, 4, 23. — Nomin. Hippolyte (1, 45), Hygin. fab. 143. Justin. 2, 4, 23. — Nomin. Melanippe und Acc. Melanippen (1, 46), Justin. 2, 4, 23 und 24. — Genit. Niobae (1, 46), Solin. 40, 14. — Genit. Omphalae (1, 46), Lact. 1, 9, 7. — Genit. Idae (1, 47), Mela 1, 18, 2. — Acc. Agaven (1, 49) auch Hygin. fab. 179. — Acc. Beroen (1, 49), Hygin. fab. 167. — Genit. Thules (1, 52), Stat. silv. 3, 5, 20 u. 4, 4, 62. — Acc. Thulen (1, 52) auch Claud. in Rufin. 2, 240. — Acc. Malean (1, 54) schreibt auch Parthey Mela 2. § 50 (zweimal) u. § 110. — Acc. Odyssian (1, 54), Petron. 29, 4 B. — Acc. Aenean (1, 55): bei Liv. 1, 1, 4 u. 1, 3, 7 lesen Hertz und M. Müller Aeneam. — Acc. Heracleotem (1, 57): bei Cic. de inv. 2, 1, 1 lesen Klotz, Kayser und Weidner Heracleoten. —

Digitized by Google

Genit. Hecates auch Tibull. 1, 2, 54 Bährens (Huschke und Haupt Hecatae). — Genit. api (1, 94) auch Apic. 8, 334. Pelagon. vet. 7. p. 41; Genit. gladi auch Plin. 4, 83. — Genit. denarium (1, 107) auch Gell. 1, 8, 5. — Genit. tetradrachmûm (1, 107). In den angeführten Stellen des Livius steht jetzt überall tetrachmûm. — Genit. triumvirûm, decemvirûm, siehe bes. Varr. L. L. 91 85: 'quom dicimus iudicium triumvirûm decemvirûm, non triumvirorum, decemvirorum'. — Abl. digitibus (1, 121): bei Non. 427, 30 lesen Varr. sat. Men. 42 B. (= p. 105, 1 R.) Quicherat, Bücheler und Riese digitis primoribus. Vielleicht ist digitulis das Richtigere. — Dat. diibus (1, 121) auch Petron. 44, 17 nach Bücheler's Vermuthung. — Acc. Cythnum (1, 122) auch Tac. ann. 3, 69; hist. 2, 8; Acc. Cythnon auch Verg. Cir. 475. Ovid. met. 7, 464 Haupt (Riese Cythnum). — Nomin. Caunos (1, 124) auch Stat. silv. 1, 6, 15. — Nomin. Corinthos und Acc. Corinthon (1, 124) auch Liv. epit. 52; Nomin. Corinthus auch Flor. 2, 16, 1 u. 2, 17, 1, Acc. Corinthum schon Plaut. Merc. 646, auch Flor. 2, 17, 1. — Nomin. Cyzicus (1, 125) auch Flor. 3, 5, 15, Acc. Cyzicum auch Sall. hist. fr. 3, 17 (15) u. 4, 61 (19), 14. Oros. 6, 2. Vell. 2, 7, 7 (nicht 2, 15, 1 wie Neue falsch anführt). — Nomin. Maeandrus (1, 127), Sil. 7, 139. — Nomin. Dindymus (1, 127) auch Catull. 63, 91 Haupt. Plin. 5, 142. — Nomin. Assaracus (1, 129), Ovid. met. 11, 756. — Nomin. Periandrus (1, 78) auch Hygin. fab. 194, aber Periandros, Quint. 10, 1, 56 H. — Nomin. Maeandrus (1, 78), Sil. 7, 137. — Wenn es II, 433 heisst: 'Die Form meiare finden wir bei keinem alten Schriftsteller', so ist das nicht richtig. Denn Pelagon. vet. 8, p. 43: et deambulat et meiat; ibid. p. 44: ad eos, qui non meiant; ibid. p. 45: quodsi tardius meiaverit; ibid. 24 p. 82: ad eos, qui sanguinem meiant.

De sermonis proprietatibus quae in prioribus Ciceronis orationibus inveniuntur. Scripsit Hermannus Hellmuth. Erlangae 1877. 74 S.

Wölfflin hat in seiner gediegenen Abhandlung »Bemerkungen über das Vulgärlatein« (Philol. Bd. 34) S. 143 die richtige Behauptung aufgestellt, »dass in den beiden ältesten 673 und 674 gehaltenen Reden Cicero's, pro Quinctio und pro Roscio Amerino, manche sprachliche Besonderheiten auffallen, welche entweder archäisch oder vulgär oder beides miteinander sind«, und diese Behauptung auch durch einzelne Beispiele begründet. Der Verfasser obiger Doctordissertation hat nun, angeregt durch Wölfflin's Abhandlung, den Gegenstand einer ausführlichen Erörterung unterzogen. Die Schrift zerfällt in drei Theile: I. Elementarlehre. II. Syntax. III. Wortschatz. Der Verfasser zeigt eine grosse Belesenheit in den Schriften Cicero's und anderer Schriftsteller und die ganze Arbeit hat ein gediegenes Gepräge. Ich habe nur wenige Bemerkungen zu machen. S. 16 extemplo steht auch Cic. ad Att. 13, 47 litt. a. — S. 24 factitare möchte doch nicht in allen den Stellen für das ein-

fache 'facere' stehen. So ist Verr. 5, 50 'erat hoc factitatum semper' = es war dieses immer so herkömmlich. — S. 37 Cic. Rosc. Am. 132 ist 'qui in Bruttiis habent' = welche Besitzungen im Gebiet der Bruttier haben (nicht, wie der Verfasser will, 'welche im G. der Br. wohnen'); vgl. Cic. Verr. 5, 45 und Liv. 26, 34, 10 (habere in Vejente agro). — S. 57 non ideo . . . ut etc., Cels. 3, 4. S. 79, 5 D. — S. 58 id circo . . . quia steht schon Plaut. Merc. 34; ideo quia schon das. 543. — Schliesslich ist noch zu erwähnen, dass Herr Prof. Wölfflin der Arbeit seines Schülers mehrere lehrreiche Anmerkungen beigefügt hat.

De elocutione M. Vellei Paterculi. Scripsit Henr. Georges. Lips. 1877. 70 S. 8.

Der Verfasser, mein zweiter Sohn, bespricht in der Einleitung S. 1—8 den Stil des Velleius im Allgemeinen, im Ganzen dem Urtheile von Sauppe beipflichtend, S. 8—54 den Wortschatz (Substantiva, Adjectiva, Pronomina, Verba, Adverbia), S. 54—70 die Syntax (casus, modi, Partikeln, Präpositionen). Im ersten Haupttheile wird über die Substantiva u. s. w. gehandelt, je nachdem sie zuerst bei Velleius vorkommen oder bei ihm neue Bedeutungen erhalten oder vor ihm nur von Dichtern gebraucht oder vor ihm bei Sallustin, Livius u. a. selten gefunden werden. Für die historische Syntax bringt der zweite Haupttheil manches Neue, welches Dräger bei einer zweiten Auflage seines Werkes nicht unberücksichtigt lassen wird. Mein Sohn ist in der glücklichen Lage gewesen meine lexicalischen Sammlungen und andere Hülfsmittel benutzen zu können, und hat daher manche Klippe vermieden, an der gewöhnliche Lexiconweisheit gescheitert wäre. So würde nach unseren Lexicis das Wort admirator zu denjenigen gehören, welche Velleius zuerst in Prosa gebraucht hat. Aber dasselbe steht schon Sen. contr. 2, 2 (10), 8 S. 177, 21 K. und dann bei Vell. 1, 13, 3. Beide Stellen fehlen in allen Lexicis. Dass dem Verfasser bei allem Fleisse manche Notiz entgangen, ist nicht zu verwundern. So fehlen z. B. S. 22f. unter den substantiva abstracta: contentiones, 1, 11, 6; operae, 2, 111, 1; principatus, 2, 128, 23. An Druck- oder Schreibfehlern sind mir aufgestossen S. 23, 1 discordia statt discordiae; S. 37, 2 ambigitur statt ambigatur. S. 40, 4 v. u. agitionem statt agitationem; S. 41, 7 v. u. observabatur statt obversabatur; S. 45, 6 aureae statt argenteae. — Wie wenig übrigens unsere heutigen Philologen an litterarischen Erscheinungen derart Interesse nehmen, zeigt die Thatsache, dass der Absatz dieser gewiss inhaltreichen Schrift ein sehr geringer gewesen ist.

Der Sprachgebrauch des Rhetors Annaeus Seneca, von Dr. Max Sander. I. Berlin 1877. 21 S. 4.

Der Verfasser, welcher schon als Doctordissertation Quaestiones in Senecam rhetorem syntacticae (Inhalt: Ueber die Partikeln beim Rhetor

Digitized by Google

Seneca) Gryphisw. 1872 hat erscheinen lassen, will durch diese Schrift einen kleinen Stein zum Aufbau einer historischen Syntax der lateinischen Sprache beitragen. Da aber der Rhetor Seneca auch lexicalisch nur erst dürftig ausgebeutet worden ist, so ist diese Schrift auch für den Lexicographen eine willkommene Erscheinung. Diese erste Abtheilung enthält A. die Redetheile, und zwar I. Nomen substantivum. Erweiterung des Sprachschatzes. 1. Griechische Wörter, a) rhetor. termini technici, und zwar α) solche die nur bei Seneca vorkommen. β) solche die zuerst bei Seneca sich finden. b) andere Wörter, α) nur bei Seneca, β) zuerst bei Seneca, γ) vor Seneca nur von Dichtern gebrauchte. — 2. Lateinische Wörter nach gleicher Eintheilung wie no. 1. Dazu bemerken wir: confusio (= Bestürzung) hat auch Val. Max. 3, 1 ext. 1. — inquietatio steht nicht mehr Liv. 22, 17, 3 (wo jetzt 'irritata quassatio'). — inaequalitas hat auch Sen. nat. qu. 3, 29, 5. — delenimentum hat schon Sall. hist. fr. 3, 61, 21 D. (= orat. Macri § 21). — somniator auch Vulg. genes. 37, 19; deut. 13, 3; Jerem. 27, 9. Zach. 10, 2. — Für indicina will Haupt im Hermes 3, 344 (= opusc. 3, 443) überall indiciva lesen. Ein Citat wie Apul. met. 6 und 7 (statt 6, 8 und 7, 25) ist unwissenschaftlich. — Bei concubinus (S. 4 a. E.) muss es 260, 17 (statt 268, 17) heissen. — cellula kommt öfter vor, wie die VII. Auflage meines Handwörterbuches zeigen wird. — Gebrauch der Substantiva, 1. collectiver Singular. 2. Plural der concreta statt des Singulars. 3. Personennamen generalisirt. 4. Plural der abstracta. Es fehlen z. B. 'habitus' und 'situs' S. 151, 20 K., während 'decursus' aus derselben Stelle angeführt ist. — II) Nomen adjectivum. Erweiterung des Sprachgebrauchs. 1. Griechische Wörter. 2. Lateinische Wörter, a) nur bei Seneca. b) zuerst bei Seneca. Hier ist dem Verfasser eine Flüchtigkeit passirt. Er führt an: vapularis 419, 14; 420, 26; aber an beiden Stellen steht: 'cum vapularem', also von 'vapulo'. — inaequalis steht ja schon Cic. part. or. 4, 12 Liv. 24, 34, 3; 41, 20, 3. — inamabilis schon Plaut. Bacch. 614. — Gebrauch der Adjectiva. Steigerung. Der Compar. iuvenior, für welchen der Verfasser nur noch Apul. (met. 8, 21) anführt, steht auch Sen. ep. 66, 34. Plin. ep. 4, 8, 2. Tac. Germ. 24. — Zu infelicius muss es heissen 'nur Quint. 8, 6, 33' statt 6, 8. — Compar. Adv. indulgentius schon Liv. fr. 133 bei Porphyr. ad Hor. carm. 1, 37, 10. — Substantivische Adjectiva. Zu fescennini ist 347, 2 statt 374, 2 zu setzen. — III) Pronomina. Zu aliquoius ist 165, 21 statt 175, 21 zu setzen. — IV) Numeralia. V) Adverbia. efficacius schon Liv. 10, 16, 13. immature auch Cels. 6, 18, 3. Es fehlt Superl. facundissime, 19, 5. Gebrauch der Adverbia. Hier ist zu bedauern, dass der Verfasser seine Anführungen oft ohne Belegstellen gegeben hat. VI) Verba. Vermehrung des Sprachschatzes. ventilare steht nicht Sen. ep. 17, sondern 117, 25. In der Bedeutung 'das Getreide worfeln' schon Varr. L. L. 5, 138. Ueber einzelne Verbalformen. — Die fleissige Arbeit hat mir

manchen hübschen Beitrag für die eben im Druck befindliche siebente Auflage meines ausführlichen Handwörterbuches geliefert. Möge die Fortsetzung nicht allzulange auf sich warten lassen!

Ueber die Sprache des Philosophen Seneca. Von A. Hoppe. Fortsetzung zu dem Programm von 1873. Lauban 1877.

Herr Director Hoppe bespricht als Fortsetzung vom I. Theil seiner Arbeit 1. Noch einmal den substantivischen Gebrauch adjectivischer Wörter, namentlich im Neutrum. 2. Die Pronomina. 3. Adverbia und Negationen. 4. Das Verbum (wo besonders die Aufzählung derjenigen Verba, die sich bei Seneca ausschliesslich oder anscheinend zuerst finden, lexicalisch wichtig ist). Dann folgt: II. Theil. Der einfache Satz, A. Subject und Prädicat. B. Ellipse des Prädicats. C. Tempora und Modi. D. Directe Frage. E. Prädicatives Adjectiv. F. Casuslehre. I. Der Accusativ. Alles im Anschluss an Dräger's historische Syntax und als Ergänzung derselben. Wir haben nur wenig zu erinnern. S. 12 ist collatrae Druckfehler statt collatrare, und decondere D. 6, 16, 6 falsches Citat statt 6, 10, 6. – S. 13 ist circumfremore Druckfehler statt circumfremere, und statt effocare wird bei Sen. dial. 6, 24, 5 und 10, 2, 4 von Koch nach meiner Vermuthung offocare gelesen. — S. 17 Lud. 9, 2 liest Bücheler 'in foro vivebat'.

De auctoris belli Hispaniensis elocutione et fide historica. Scripsit Dr. Josephus Degenhart. Wirzeburgi 1877. 79 S. 8.

Auch zu dieser Arbeit scheint Wölfflin's Abhandlung über das Vulgärlatein den Anlass gegeben zu haben. Wie schon der Titel zeigt, zerfällt die Schrift in zwei Theile, von denen nur der erste (de elocutione auctoris belli Hispaniensis) hier in Betrachtung kommt. Zuerst wird von der Wortfülle gehandelt, namentlich von der Verbindung zweier Synonyma, von »facere« und einem Substantiv statt eines einfachen Verbums, vom häufigen Vorkommen einzelner Ausdrücke. Dann von der Auslassung von 'esse' beim Partic. Perf. Pass. und Partic. Fut. Act., von der Auslassung von 'se, eum, eos' bei Infinitiven, hierauf von anderen Ellipsen, wie 'in praesentia (sc. tempora), recta (sc. via)' u. dgl. Alle anderen mit grossem Fleisse zusammengestellten Eigenthümlichkeiten des Schriftstellers hier aufzuführen verbietet der zugemessene Raum.

De fide Tulliana, h. e. de vocabuli fidei apud Ciceronem notione et usu quaestionem semasiologam instituit Ferd. Heerdegen. Erlangae. 1876. 34 S. 8.

Der Verfasser stellt im ersten Theil die Entwickelung der Bedeutungen, wie sie im alten Forcellini, im Forcellini ed. De-Vit, im Forcellini ed. Corradini, in Freund's, Klotz's und Georges' Wörterbuch, endlich in Nägelsbach's Stilistik gegeben ist, nacheinander auf. Keine ist ihm

Digitized by Google

recht, am besten scheint ihm noch die von Nägelsbach zu gefallen. Aber statt nun selbst eine nach seiner Auffassung wohl gegliederte lexicalische Entwickelung des Artikels 'fides' zu geben, sagt er bloss am Ende des ersten Theils: 'Fides, ei, f. nomen abstractum est A) aut verbale — et id transivitivum — significans firmam opinionem (v. Cic. de part. or. 9); B) aut nominale, signifians dictorum conventorumque constantiam et veritatem (v. Cic. de off. 1, 23; cf. ad Att. 4, 19, 1).' Das ist Alles! Eine vortreffliche Entwickelung, sich an die Naegelbach'sche anlehnend, steht in Georges-Mühlmann's Thesaurus der class. Latinität, wo Mühlmann so abtheilt: A) subjectiv: I. ethisch. II. intellectuell. B) objectiv: I. ethisch. II. intellectuell. In diese Hauptabtheilungen sind nun die einzelnen Bedeutungen eingeordnet. — Ein dankenswerther Beitrag für das Lexicon ist der zweite Theil: 'de Tulliano fidei usu'. Der Verfasser hat hier mit wahrem Bienenfleiss die Stellen aus Cicero zusammengetragen und an ihnen die Bedeutungen des Wortes entwickelt und mit seinen Synonymis zusammengestellt.

Ueber den Gebrauch der Präpositionen ab, ex und de bei Justin. Vom Prorector Hermann Domke. Breslau 1877. 22 S. 4. (Abhandlung zum Programm der Realschule zum heiligen Geist in Breslau).

Der Gebrauch der Präpositionen ab, ex und de weicht bei Justin von dem der übrigen Schriftsteller nicht ab, wesshalb wir uns einer ausführlicheren Besprechung der obigen Schrift enthalten. Das zusammengebrachte Material ist immerhin ein dankenswerther Beitrag zur Feststellung des Gebrauches dieser Präpositionen, und namentlich ist das gegebene Verzeichniss derjenigen Verba, welche bei Justin mit 'ab, ex und de' oder mit dem blossen Ablativ verbunden werden, dem Lexicographen ein erwünschtes Geschenk. Den Schluss bilden einige Anmerkungen, meist die Construction der genannten Präposition bei anderen Schriftstellern betreffend. — Für intactus mit 'ab' (S. 3) war ausser Cael. bei Cic. ep. 8, 2, 1 auch noch Liv. 7, 10, 11 anzuführen.

Zur Lehre vom Ablativus Gerundii von J. N. Ott (Abhandlung in »Festschrift der Gymnasien und evangelisch-theologischen Seminarien Württembergs zur vierten Säculärfeier der Universität Tübingen«, S. 27 bis 37). Stuttgart 1877. 4.

In vorstehender Abhandlung hat Herr Professor Ott in Rottweil einen neuen schönen Beweis von der Akribie, mit welcher er seine Studien betreibt, geliefert. In unseren gangbaren Grammatiken heisst es gewöhnlich: 'Der Ablativ Gerundii steht 1. ohne Präposition als Ablativus instrumenti auf die Frage wodurch? womit? 2. abhängig von den Präpositionen ab, de, ex und in'. Der Verfasser weist nun nach, dass der Ablat. Gerundii nicht bloss als instrumentalis, sondern auch als causalis, temporalis, conditionalis, concessivus, modalis, ja auch als respectivus und

vereinzelt als qualitativus gebraucht wird. Alle diese Beziehungen werden mit schlagenden Beispielen belegt. Als Ablativus respectivus fasst daher Ott die von der neueren Kritik beanstandeten Ablative 'scribendo impiger, Cic. ep. 2, 1, 1' und 'neglegens scribendo, Cic. ep. 3, 9, 2.' Eine im späteren Latein, namentlich auch bei den Afrikanern oder des Africismus verdächtigen Schriftstellern, nicht gerade seltene Erscheinung ist die, dass der Ablat. Gerund. bei verbis und adjectivis relativis als Objectscasus steht, zumeist also die Stelle des Infinitivs, mituntur der Conjunctionen ut, ne, quo minus, resp. quin, zum Theil auch des Relativs mit dem Conjunctiv vertritt. Anfänge dieses Gebrauches finden sich schon bei Livius. Wenn derselbe 3, 64, 11 cum ad ultimum perseverasset negando und daselbst § 8 quod perseverarent ad ultimum dissimiles decemvirorum esse sagt, so wird nach Ott's Ansicht auch eine haarspaltende Exegese keinen Unterschied der Bedeutung zwischen der Construction mit dem Ablativus Ger. und der mit dem Infinitiv herausfinden können. Aus diesem Gebrauch will Ott auch Cic. ad Att. 4, 6, 3 'mehercule incipiendo refugi' erklärt wissen. Dahin gehören nach Ott auch die Verbindungen persequi und exsequi quaerendo, exsequi inquirendo, percunctando, sciscitando. Seltener ist der Gebrauch der Adjectiva relativa mit dem Ablativus Ger. — In den Anmerkungen bespricht Ott noch S. 29 die mit Unrecht für selten gehaltene Verbindung von pro mit Ablat. Ger., wobei er auch die seltenere von super, von cum, von sine und von prae mit Citaten belegt. — S. 36 f. wird über parcere mit Infinitiv, mit Ablativ und mit ab und Ablat. gehandelt. Möge mein theuerer Freund Ott in seiner neuen Stellung als Rector des Gymnasiums zu Rottweil auch ferner freie Zeit gewinnen, um uns mit so gediegenen Untersuchungen, wie die in obiger Abhandlung gelieferten, zu überraschen.

Coniectanea Plautina ad codicem Ambrosianum maximam partem spectantia. Scripsit Gustavus Loewe. Lipsiae 1877.

Herr Dr. Löwe hat sich nach Italien begeben, um Studien zu machen für die von ihm und zwei Freunden übernommene Fortsetzung der Plautus-Ausgabe von Ritschl. Namentlich ist es ihm um eine nochmalige Collation des codex Ambrosianus zu thun. Einige Ergebnisse dieser Studien werden nun in vorliegender Schrift mitgetheilt. Wir bringen hier nur mehreres lexicalisch Wichtige zur Sprache. S. 171 wird die alte Lesart perfossor mit cod. Ambr. Plaut. Pseud. 980 gegen Ritschl und Fleckeisen (welche 'perforator' haben) wieder in ihr Recht eingesetzt. S. 169 wird Plaut. Pseud. 835 cicimandro in ciomalindrum geändert. — S. 198 wird statt famigeratio (Plaut. Trin. 692) mit codd. BCD famiferatio vorgezogen, was auch schon Bergk gebilligt hat. — S. 201 will Löwe Plaut. Trin. 1022 culicrepidae, cruristrepidae lesen. — S. 167 wird neque parata est gutta certi consili (Plaut. Pseud. 397) durch das noch jetzt im Mailändischen übliche na-

Digitized by Google

gotto (= nihil) als richtig begründet. — Ebenfalls S. 169 wird auch Plaut. Pseud. 276 und Trin. 780 propemodum (statt propemodo) als die allein richtige Lesart festgestellt. — S. 177 über die Formen aranea, araneum und araneus. — S. 199 wird Trin. 820 salupotens vorgeschlagen. — S. 200 f. wird Trin. 835 amstabant und Placid. gloss. S. 8, 17 mit O. Müller (Paul. ex Fest. S. 21, 4) amsedentes gelesen. — S. 202 Trin. 1036 strenuosos vorgeschlagen. — S. 205 Plaut. Cas. 3, 2, 20 edentatuli. — S. 211 wird choragium aus den Glossarien erklärt. — S. 153 wird über den neuen Vers, den cod. Ambr. Plaut. Pseud. zwischen Vers 66 und 67 bringt, referiert. Studemund las NOSTRORUM ORGIORUM — IUNCUL, Löwe nur noch NOSTRORUM — ·S — UNCULA. Löwe hält 'nostrorum orgiorum' für metrisch unrichtig; doch siehe meine Vermuthungen S. 347.

Zum Sprachgebrauch des Livius. I. Die Negationen haud (non), haudquaquam (nequaquam) Von Dr. Moritz Müller. Stendal. 1877. 29 S. in 4.

Herr Oberlehrer Dr. Müller, den Lesern schon durch mehrere Abhandlungen über Livius und durch seine begonnene nette Livius-Ausgabe vortheilhaft bekannt, gedenkt eine Reihe Beobachtungen über den Sprachgebrauch des Livius nach und nach zu veröffentlichen. No. I hat den Zweck, den Stoff für die Beurtheilung des Gebrauchs von haud bei Livius, als demjenigen prosaischen Schriftsteller, der diese Partikel am häufigsten und in der ausgedehntesten Weise verwendet hat, vollständig darzubieten und namentlich durch Zusammenstellung mit den entsprechenden Ausdrücken, wo Livius mit non negirt, eine Vergleichung zu ermöglichen. Es geschieht dieses in einer Tabelle, in welcher die Verbindung von haud und gegenüber von non mit den verschiedenen Wortarten (Verben, Adjectivis u. s. w.) nach den fünf Decaden geordnet aufgestellt wird. Angefügt ist eine gleiche Tabelle über haudquaquam und nequaquam. In der Einleitung bespricht der Verfasser die Bedeutung von haud. Er tritt der Ansicht Haase's bei, der haud für eine subjective Negation erklärt, welche bald schwächer bald stärker negire. In einigen Anmerkungen werden Bemerkungen über das Vorkommen von haud bei den andern Prosaikern gemacht und dabei die Angaben von Stürenburg, Dräger und Kühnast berichtigt. Möge Herr Dr. Müller nicht allzulange auf No. II u. s. w. warten lassen.

Auszüge aus (mir zugänglichen) Zeitschriften. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 28. Jahrgang. 1877. S. 37 ff. defrutum. S. 39 konnte noch 'urina fullonia (Plin. 28, 174)' angeführt werden. — S. 110 'Aufidus', Hor. sat. 1, 1, 58 geradezu für flumen. — S. 113 coctilia, 'Holzkohlen (carbones)'. Richtiger 'rauchfreie Kohlen'. Uebrigens steht Ulp. Dig. 32, 55, 7 'coctilia' gar nicht, sondern blos 'ligna cocta quae fumum non faciant'. — S. 114 mediastini vorzugsw. = Badediener.

— S. 492 'tegmina vestis oder panni' = Gewänder, Kleiderstoffe. — S. 493 'siliquae = Früchte des Johannisbaumes' bei Porphyr. Hor. ep. 2, 1, 123. — Das. 'ervum, vepres, legumen'. — S. 639 Schreibung intiba = intuba, absentium = absinthium, testacius = testaceus, mensuum, = mensium (wo Capit. Gord. 28, 2 statt 82, 2 zu schreiben). [So Genit. 'mensuum' auch Veget mil. 2, 5 ed. Lang.]. — S. 828 Anm. 'plebs deorum', wozu noch zu fügen 'plebs superûm, Ov. Ib. 81'. — S. 831 'addiscere' bei Plinius nat. hist. —

Rheinisches Museum. Bd. XXXII. Deminutiva bei Plautus. Es soll Merc. 2, 1, 35 lembulum, Poen. 1, 2, 158 (mit Bothe) nummulum, Trin. 3, 2, 100 placidule, Rud. 4, 5, 10 servolum, Bacch. 3, 3, 29 libellum, Stich. 1, 3, 81 auctiunculam, Pseud. 1, 3, 135 opellam hergestellt werden. Sollte nicht Pseud. 1, 1, 66 Lor in dem von Studemund aus dem cod. A eruirten unvollständigen Verse: nostrorum orgiorum ••• iunculae zu lesen sein 'cantatiunculae (Zotenlieder) oder saltatiunculae'? siehe S. 346 oben. — S. 220 f. reneo = (wieder) zusammennähen (Anthol. Lat. 4, 101 R. 'renet' nach Baehrens' Vermuthung). — S. 309 clausula = witzige Pointe. — S 401 diversi = dubii, trepidantes. — S. 519 f. Gegenüberstellung von 'onus' und 'honor'. — S. 522 ropio = penis. — S. 637 ff. Ampel. lib. mem. 8, 16 'Argino' statt 'Arpino'.

Hermes Bd. XII. S. 6 'legi' kaiserliche Unterschrift. — S. 93 centesima auctionum. — S. 94 ff. argentarius und coactor argentarius oder exactionum. — S. 101 'centesima argentariae stipulationis' und 'scriptura praeconii' und 'stipulatio argentaria'. — S. 105 chirographum. — S. 111 perscribere und perscriptio (Quittung). — S. 123 avitum (et patritum). — S. 262 f. und 272 'Cugerni' und 'Cuberni'.

Jahrbücher für classische Philologie. Herausg. von Alfr. Fleckeisen. 115. Bd. 1877. S. 67 relicinus. — S. 125 Etymologie von 'antemna'. — S. 128 dux = Bringer, ducere = bringen. — S. 186 Italus, Italicus und Italicianus. — S. 196 f. ponderosus. — S. 203 exaporiari. — S. 205 'memor, dignus' und andere Adjectiva mit Accusativ. — S. 206 f. 'ornare' und 'ordinare'. — S. 283 'quisquam' adjectivisch. — S. 327 'nemo natus' bei Plautus. — S. 330 usque adeo. — S. 332 'tum tu, tum tu igitur' bei Plautus. — S. 333 'hic vicinus = mein Nachbar hier oder ein Nachbar hier von mir' oft bei Plaut. — S. 337 'quin etiam' und 'immo etiam'. — S. 341 ff. 'afluere' = abfliessen, überfliessen, verschieden von 'affluere' = adfluere, herzufliessen. — S. 420 artare. — S. 422 flammare. — S. 490 ff. pondera. — S. 492 ff. rudera. — S. 504 'visum est' construiert. — S. 559 'incitatus' und 'incitate'. — S. 565 ff. patres = senatores und = patricii. Patrum auctoritas. — S. 568 auctor und auctoritas. — S. 573 flegma als femin. der 1. Decl. — robrus (= rubrus), Oribas. 2, 28 Hagen [sonst nicht blos Solin. 40, 23, wie angegeben wird, sondern auch Isid. 19, 10, 3 lapis rubrus]. — S. 575 'valere' mit Infinit. — S. 576 wird 'manducare' = essen in ganz späte Zeit verlegt. Aber so schon August. bei

Digitized by Google

Suet Aug. 76 (mand. duas bucceas). Dann Augustin. ep. 36. § 5 manducantes, Gegensatz jejunantes; ibid. § 15 manducare et bibere. Hieron. ep. 21, 35 Vall. manducare et epulari, und das. manducare cum aliquo neben epulari cum aliquo. — S. 624 Antoniniani sodales (nicht sacerdotes). — S. 630 mittere in litteras (nicht in libros). — S. 752 captivus = cattivo auch Firm. math. 8, 27. — S. 761 f. eccui, eccujus. — S. 763 carinae, cavernae, mitra. — S. 767 gemere. — S. 768 saucius vento und dgl. — S. 769 ovare. — S. 770 litus = Flussufer. — S. 772 palaestrae = Turnübungen. — S. 855 f. rectus, derectus, directus.

Philologus Bd. XXXVII. S. 161 labefactare. — S. 357 nauci facere und dergl. — S. 399 ut si, quod genus si bei Plautus. — S. 416 'Alis' und 'Alei'. — S. 434 tuopte, suopte, meopte zweisilbig bei Plautus. — S. 436 Schlussvocal von 'mage' bei Plautus elidirt. — S. 448 'cito' oft im Versschluss bei Plautus. — S. 574 ex eo numero, qui etc.

Ephemeris epigraphica. Vol. III. S. 32 tauribolium = taurobolium. — S. 34 circiensis = circensis. — S. 36 suscepit crion. — S. 37 no. 16 flaminatus. Schreibung 'lussiones'. — S. 44 piscatores et propolae. — S. 47 Baria (*Βαρεία*). — S. 75 annot. 1. 'decuria'. — S. 97 'conlegium' und 'collegium'. — S. 109 vindex. — Seltenere Wörter aus der Lex metalli Vipascensis (zwischen S. 166 und 167 eingelegt): caballi Gegensatz equae, lin. 17. fullonius = fullonicus lin. 43. lauriae lin. 54; vgl. S. 181. pittaciarium lin. 85; vgl. S. 185. recisamen (lignum), lin. 28. recurare lin. 43. rutramen lin. 47; vgl. S. 181. scaurarius lin. 46; vgl. S. 180. testarius lin. 46; vgl. 180. ubertumbus lin. 59; vgl. S. 184. universaliter lin. 4. ustile (ostile) lin. 29; vgl. S. 176. — viritim = pro virili parte S. 136. — dioxum ad reumatica, stactum ad caliginem, diaglaucium post impetum lippitudinis, mixtum ad claritatem S. 147. no. 135.

Register.

I. Verzeichniss der besprochenen Schriften.

Aar, E., gli studi storici in Terra d' Otranto. III, 272

Adam, das doppelte Motiv im Freiermorde oder der ursprüngliche Schluss der Odyssee. I, 147. — Die älteste Odyssee in ihrem Verhältnisse zur Redaction des Onomakritus. I, 148.

Ahrens, E. A. J., zu Soph. Ant. 124 f.

Ahrens, H. L., zu den kyprischen Inschriften III, 127. — Die Webstühle der Alten III, 237.

Alanus, H., observationes in Caesaris commentarios. II, 112.

Andreatta, B., sull' autenticità dell' Alcibiade primo. I, 171.

Anhalt, O., quae ratio in libris recensendis Sallustianis recte adhiberi videatur. II, 157.

Anton, Ch., and H. Craig, Livi libri I. II. XXI. XXII. II, 208.

Archivio storico Siciliano. III, 43.

Arnoldt, J., zu Corn. Nep. II, 147 f.

Arnoldt, R., die Chorpartien des Aristophanes scenisch erläutert III, 13. — Die chorische Technik des Euripides. I, 237. III, 14.

Asbóth, O., die Umwandlung der Themen im Lateinischen III, 104.

Aschbach, J. v., die Wiener Universität und ihre Humanisten im Zeitalter Maximilians I. III, 66.

Ascoli, G. J., Die Entstehung des griechischen Superlativsuffixes — *τατο*. III, 108.

Aspriotis, J., *περὶ τῶν Εὐριπιδείων προλόγων*. I, 237.

Auermann, G., Platons Cardinaltugenden vor und nach Abfassung des Euthydemus I, 178.

Autenrieth, G., Wörterbuch zu den Homerischen Gedichten. 2. A. I, 126. — Zu Soph. Aj. 601 ff.

Baas, J. H., Grundriss der Geschichte der Medicin. III, 132.

Bachof, E., die *Ἀσσύριοι λόγοι* des Herodotos. I, 325. — De Dionis Plutarchi fontibus. II, 144.

Badham, C., Coniectanea ad Xenophontem. I, 28. — Demosthenis locus male intellectus. I, 275.

Bährens, E., zur lateinischen Anthologie. II. 31. — Bruchstücke der Aratea. II, 58. — Unedirte lateinische Gedichte. II, 30. — Zu Propert. I, 13, 13. II, 297. — Tibullische Blätter. II, 285.

Bäumker, C., des Aristoteles Lehre von dem äusseren und inneren Sinnesvermögen. I, 348. — Zu Aristoteles I, 350.

Baier, G., de Livio Lucani auctore. II, 224.

Bajae und seine Bäder. III, 158.

Ballheimer, R., de Photi vitis decem oratorum. I, 252.

Bamberg, A. v., Zu Platon's Apologie. I, 188. — Das Phephisma des Kannoros. I, 80 c.

Barnabei, F., eine sabellische Inschrift von Bellante. III, 122.

Barták, J., vocabula breviarii romani. II, 94.

Barth, A., kritische Beiträge (zu Plut. Quaest. Rom XXXI.) I, 298. — De Jubae *δμοιότησιν* a Plutarcho expressis. I, 298.

Barthold, Th., zu Eur. Hippol. 810 f. I, 244.

Bartolotti, P., dell' antico sistema italico di notazione numerica. III, 196.

Bastelaer, A. v., l'ambre dans l'antiquité. III, 241. — Les couverts, lustres, vernis etc chez les Romains. III, 240.

Bauer, A., die Entstehung des herodotischen Geschichtswerkes. I, 325.

Digitized by Google

Baumgart, H., Aristoteles, Lessing und Göthe. I, 356.
Becher, F., de Ciceronis ad Brutum epistolis, II, 268.
Bechstein, O., de linguae latinae nominibus suffixorum ent et mino ope formatis III, 106
Beck, C, Reden des Demosthenes übersetzt. 1, 270.
Beck, H., Emendationes Aeschyleae. I, 217. — Quaestiones Aeschyleae I, 209.
Beck, R. G., quaestiones in Ciceronis pro Cornelio orat. II, 242.
Becker, G., zu Livius. II, 221.
Beiträge zur Geschichte der Universität Tübingen. III, 75.
Belger, Ch., Aristoteles de anima rec. F. A. Trendelenburg. Ed II I, 347.
Belhomme, A., Odes d'Anacréon et douze Odes d'Horace en vers. II, 3.
Beloch, J , sulla confederazione Nocerina III, 266. — zu Livius. II, 220.
Bender, H., Grundriss der römischen Literaturgeschichte II, 109. — Tübinger Humanisten des 16. Jahrhunderts. III, 77.
Benicken, C., zu Homer. I, 97. 98. — Contributions à l'histoire des poésies homériques I, 134.
Bénoist, E., Frédéric Ritschl. III, 82.
Bentfeld, C. A., über den Einfluss des Ennius auf Vergil. II, 81.
Berg, v., über Etymologie des Wortes »Colure«. III, 212.
Berger, A. v., wie verhält sich des Sallust Werk de Catilinae coniuratione zu den Catilinarischen Reden des Cicero. II, 170.
Bergk, Th., de titulo Arcadico. III, 126. — Wann ist die Kunst, die Bronce zu löthen, erfunden? III, 244.
Bernays, J., die Gottesfürchtigen bei Juvenal. II, 312.
Bersi, A., Senofonte. La spedizione di Ciro. I, 67.
Bertini, G. M., sul *δαιμόνιον* di Socrate. I, 45. — Nuova interpretazione delle idee platoniche. I, 173.
Bezzenberger, A. v., membrum, scapula etc. III, 112.
Biehl, die Erziehungslehre des Aristoteles I, 354. — Die Materie nach dem Platonischen Timaeus. I, 174.
Bielke, de origine et signification du mot rex. II, 112.
Biese, R., die Erkenntnisslehre des Aristoteles. I, 348.
Biographie, allgemeine deutsche. III. 41.
Birt, Th., ad historiam hexametri latini symbola. III, 31.
Birch, S., on some Cypriotic Antiquities discovered by Gen. di Cesnola at Golgoi. III, 128. — Animadversiones ad Ovidi heroidum epistolas. I, 208. II, 20.
Bitschofsky, R., quibus temporibus Vergilius eclogas composuerit. II, 78.
Bizos, G., de Flori historici vero nomine, aetate et scriptis. II, 223.
Blass, F., die attische Beredsamkeit. 2. Abth. 1. 80e. Demosthenes. I, 251. — Die Demosthenischen Briefe. I, 288. — Der Codex Oxoniensis des Lykurgos. I, 291. — Ueber die Echtheit der Demosthenes' Namen tragenden Briefe. I, 288.
Blass, H., *ἀνοίγω* bei Xenophon. I, 80b. — Zu Livius. II, 219.
Blau, O., zur kyprischen Münzkunde. III, 128
Blondel, S., recherches sur les bijoux des peuples primitifs. III, 222.
Blümner, H., Denkmäler-Nachlese zur Technologie. III, 235. — Technische Probleme aus Kunst und Handwerk der Alten III, 235. — Ueber die Geschichte des Erzgusses bei Plinius. II, 44. — Relief eines Weinhändlers. III, 234.
Bobrik, R, zu Platons Apologie. I, 188.
Boeckh, A., Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften. II, 196. III, 34.
Böhme, W., die Odyssee, das Werk eines böotischen Dichters I, 143
Boese, G., de fide codicis Sallustiani. Vat. 3864. II, 155.
Böttcher, H., de ellipseos apud Xenophontem usu. I, 80e
Bohm, H., de *εἰσαγγελίαις* ad comitia Atheniensium delatis. I, 80c.
Bolland, W. S., Aristotelis Politica. I 354.
Boltenstern, P. v., de rebus scaenicis Rom. II, 219.
Boltzenthal, R., de re metrica Tibulli. II, 274.
Bombe, E., de ablativi absoluti apud antiquissimos Romanorum scriptores usu. III. 115.
Bombelli, R., studi archeologico-critici circa l'antica numerazione italica. III, 196.
Bonaparte, L., Genusbildung im Etruskischen III, 125.
Bonaventura, P., Sorrento. III, 265.
Boncompagni, B., giunte ad una traduzione latina dell' Ottica di Tolomeo.

Digitized by Google

III, 185. — Intorno al Comento di Proclo sul primo libro degli Elementi di Euclide. III, 185. — Intorno ad un passo della geometria di Boezio III, 180. — Intorno ad una proprietà de' numeri dispari III, 200.
Bonnel, J., la découverte des mouvements réels de la terre dans l'astronomie grecque. II, 205.
Boscawen, W. St. C., the Canon of Ptolemy and the Babylonian tablets. III, 214.
Bosse, H., de asyndeto Demosthenico. I. 273.
Both, Ph., de Antiphontis Rhamensii tetralogiis. I, 258. — De Antiphontis et Thucydidis genere dicendi. I, 258.
Bozzo, S. V., un codice miniato del XV. secolo. III, 44.
Brandt, H., zur Kritik und Exegese von Vergils Aeneis II, 50.
Brandt, S, de varia apud veteres Romanorum poetas scaenicos genetivi singularis pronominum forma. III, 24. 99.
Braun, F., die Historiographien des Sallustius. II, 168.
Braun, K., quaestiones Terentianae. III, 315.
Braun, W., das Verhältniss der Medea des Seneca zur Medea des Euripides I, 246. II, 328.
Bréal, M., sur le déchiffrement des inscriptions Cypriotes. III, 130. — Les tables Eugubines. III, 112 119. — Sur un passage des tables Eugubines III, 120. — Mots latins exprimants des dispositions morales II, 112. — Die pälignischen Inschriften. III, 122.
Breitenbach, L., Xenophon's Kyropaedie 3. A. 1, 62. — Xenophon's Hellenika. I. 76. — Xenophon's Memorabilien erklärt I, 53.
Breysig, A., zu Avienus. II, 61.
Brill, B, de Aristoxeni fragmentis. III, 10. — Ueber dipodische oder tripodische Messung. III, 10.
Briscese, F., Catilina di Sallustio. Saggio di traduzione II, 169.
Brodribb, W. J., Demosthenes. I, 270.
Brown, J. A., the origin of our numerals. III. 199.
Browning, R., the Agamemnon of Aeschylus. I, 217.
Brugman, K, esuf III, 121 — Zur Geschichte der stammabstufenden Declination. III, 100. — Ueber stammabstufende Declination III, 103. — Ueber nasalis sonans. III. 95. 102. — Erstarrte Nominative. III, 110. — Zu M. Müller, über Ablative auf -d. III, 100. — Ein Problem der homerischen Textkritik. I, 112. — Uebergang von urspr. sr in lat. br. III, 97. — Venter, cancer etc. III, 112. — Zu Lysias. I, 266.
Brugmann, O., absque III, 112. — Quemadmodum in iambico senario Romani veteres verborum accentus cum numeris consociarint III, 28.
Bruni, A., Tibullo ed Ovidio II, 295.
Brunn, H., Cornelius Nepos und die Kunsturtheile des Plinius. II, 146.
Bubendey, zu Tibull II, 293.
Buchholtz, H., Archilochos' und Terpander's Hymnen. III, 18 — Zu Lucilius. III, 32. — Die Pausen. III, 13. Recension v. Kirchhoff, orchestische Eurythmie III, 6. — Priscae latinitatis originum libri III. III, 25. 97,
Budinsky, Al., die Universität Paris und die Fremden an derselben im Mittelalter. III, 58
Bücheler, F, de septem Aeschylea. I, 212. — De cippo Abellano. III, 132. — Coniectanea. I, 294. II, 197. III, 120. — Iguvinae de lustrando populo legis interpretatio. III, 120. — Die Inschriften von Alvito III, 121 — Pälignische Inschriften. III, 122 — Inscriptiones saturniis numeris conceptae et trochaicae III, 27. — Esuf und Oskisches mehr. III, 121. — Recension von Bréal les tables Eugubines. III, 120. — Zu den Tabulae Eugubinae. III, 120. — Sophoclis *παιὰν εἰς Ἀσκληπιόν*. I, 221.
Büchsenschütz, B., Xenophon's Griechische Geschichte. I, 77.
Buermann, H., Demosthenes' Vormundschaftsrechnung I, 283 — Die Unechtheit der dritten Demosthenischen Rede wider Aphobos. I, 285. — Das attische Intestaterbfolgegesetz. I, 287. — Des Pseudo-Lysias *κατηγορία πρὸς τοὺς συνουσιαστὰς κακολογιῶν*. I, 262.
Bullinger, R., Schlüssel zum Verständniss der aristotelischen Lehre von der tragischen Katharsis I, 356.
Bunte, B., über Archimedes. III, 186. — Hygini Astronomica. III, 211.
Bursian, C., ein Gedicht Nicodemus Frischlins. III, 77. — Ueber das *ἱερὸν τῆς Ἑστίας*. I, 80d. — Zur Texteskritik der Astrologie des Hyginus. III, 212.
Bussemaker, Daremberg et Molinier, Oribase. III, 144.
Butters, F., über die Bipontiner und die editiones Bipontinae III, 82.
Bywater, J., Aristotle's dialogue of philosophy. I, 340.

Digitized by Google

Caemmerer, B., de duplici recensione orationis Aeschineae contra Ctesiphontem hab. I, 291.
Caesar, J., catalogi studiosorum scholae Marburgensis part. V. III, 77. — Fasti Prorectorum et Rectorum universitatis Marburgensis. III, 78.
Caillemer, E., le plaidoyer d'Isée sur la succession d'Astyphile traduit et annoté. I, 269.
Caix de Saint-Aymour, A., Anne-Claude-Philippe de Tubière comte de Caylus. III, 86.
Camarda, N., epigrafi ed opuscoli Ellenici. I, 46.
Camodeca, P., sulla pronunzia delle lettere greche. III, 4.
Campbell, L., the intention of Aeschylus in the Prometheus-Trilogy. I, 211. — The topography of the Oedipus Coloneus. I, 232.
Cannonero, R., dell' antica città di Sibari. III, 269
Cantor, M., grāko-indische Studien. III, 165. — Studj greco-indiani. III, 165. — Die rōmischen Agrimensoren. III, 169.
Capelle, C., Beiträge zur homerischen Syntax I, 122.
Carini, J., uno studioso nel 1363. III, 44.
Carriere, M., Hellas und Rom in Religion und Weisheit, Dichtung und Kunst. III, 39.
Castronovo, M. P. G., Erice in Sicilia. III, 279
Cavallari, S., le città e le opere di escavazione in Sicilia anteriori ai Greci. III, 275.
Caylus, Correspondance avec le P. Paciaudi publ. par Ch Nisard. III, 86.
Chabas, sur la capacité de la mesure égyptienne Hin. III, 169
Chappell, W., history of music (art and science). III, 20
Chase, D. P., Aristoteles, Nicomacheau Ethics. I, 353.
Chasles, M., aperçu historique sur l'origine des méthodes en géométrie. III, 159.
Chassant, L., vocabulaire latin-français. II, 101.
Chodnicek, J., die politischen Ansichten des Polybius im Zusammenhange mit Plato und Aristoteles. I, 354.
Chory, A., emendationum Silianarum spec. II, 52.
Christ, A., Schicksal und Gottheit bei Homer. I, 158.
Christ, W., fastorum Horatianorum epicrisis. II, 19. — Metrik der Griechen und Rōmer. III, 7. — Rōmische Kalenderstudien. II, 109. — Die Parakataloge im griech. u. rōm. Drama. III, 11.
Christensen, H., de hymno in Apollinem Homerico. I, 162.
Cipser, J., über die Echtheit des Epilogs der Cyropädie. I, 59.
Clason, O., eine Sallust-Handschrift. II, 159.
Classen, Thukydides. III, 278.
Clemm, W., quaestionum Hesiodearum part. I. I, 4.
Cobet, C. G., Collectanea critica. II, 220. — Miscellanea critica. I, 108 270. — Ad Demerium. I, 297. — *Γλωσσηματικὰ* in Xenoph. Cyropaedia. I, 80e. — Hyperidis orationes duae. ed. II. I, 293. — Observationes criticae. II, 217. — Platonica. I, 197. — Ad Apol. Platonis. I, 188. — Ad Leges Platon. I, 200. — Ad Plat. Protag. I, 195. — Schol. ad Plat Protag. .... Crit. I, 200. — Ad Plat Rempubl. I, 198. — Ad Plat. Tim. I, 198. — De nonnullis fragmentis tragicorum. I, 202. — Variae lectiones. I, 80d. — (Zu Xenophon's *Ἀθηναίων πολιτεία*) I, 34. — (Xen.) Apomn. III, 3, 3. I, 46.
Coen, A., zu Xenoph. Anab. I, 73.
Cohausen, A. v., u. E. Wörner, Rōmische Steinbrüche auf dem Felsberg III, 241.
Collaro, P., eaux thermales de Lidzia. III, 157.
Collier, R., Demosthenes oration on the Crown Translated. I, 282.
Collins, W. L., Livy. II, 208.
Comparetti, D., sulla epistola Ovidiana di Saffo a Faone. II, 22.
Condamin, J P., de Tertulliano II, 90.
Condos, C., corrections aux scholies de Démosthène et d' Eschine. I, 253.
Conington, J., Vergile. II, 50.
Conradt, C., die metrische Composition der Komödien des Terenz. III. 31.
Conzen, L., Beiträge zur Erklärung des Sallust. II, 167. 181.
Cope, E. M., and J. E. Sandys, the Rhetoric of Aristotle. I, 357.
Coray, lettres inédites à Chardon de la Rochette. III, 87.
Corcia, N., gli Arcadi in Italia. III, 248.
Cornelissen, J. J., Pliniana. II, 41. — Zu Sallusts Iugurtha. II, 186. — Coniectanea in Senecae tragoediis. II, 329.

Digitized by Google

Corssen, W., Beiträge zur italischen Sprachkunde. III, 90. 118. — Die Sprache der Etrusker. III, 123.
Corti, E., poesie scelte di Tibullo. II, 295.
Courtaud-Diverneresse, J. J., étude de métrique grecque et latine. III, 23.
Cowie, H., Ciceronis in Verrem actio. I. II, 237.
Cranstoun, J., Propertius translated into english verse. II, 298.
Curtius, E., Griechische Geschichte III. 3. A. I, 28. — Die Kunst des Glaukos. III, 244.
Curtze, M., das angebliche Werk des Euklides über die Waage. III, 216. — Reliquiae Copernicanae. III, 186.
Cwiklinski, L., zu Thucydides II, 78.
Czernecki, J., de Mentore in Odyssea. I, 152.
Czubek, J., Edyp w Kolonie. I, 233.
Dahlbäck, C. J., Sokrates. En tidsbild. I, 44.
Dahlgren, Sven, de imaginibus Aeschyli. I, 210.
Daremberg, Ch., et Saglio, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines. III, 245.
Dareste, R., François Hotman. Sa vie et sa correspondance III, 85.
Darmesteter, J., de conjugatione latini verbi dare. III, 102.
Dederich, A., emendationes Livianae, Pars prior. II, 211.
Deecke, W., Anzeige von Schmidt, Sammlung kyprischer Inschriften. III, 128. — Die Etrusker von K. O. Müller neu bearbeitet. III, 123. — Etruskische Forschungen. 2. Heft. III, 124. — Etruskische Lautlehre aus griechischen Lehnwörtern. III, 124. — Ueber Schrift und Zahlzeichen der Etrusker. III, 122. — Die etruskischen Zahlwörter. III, 124. — Neugefundene etruskische Inschriften. III, 124. — Der Ursprung der kyprischen Silbenschrift. III, 130.
Deecke, W. und J. Siegismund, die wichtigsten kyprischen Inschriften. III, 127.
Degenhart, J., de auctoris belli Hispaniensis elocutione. II, 84. 132. III, 335.
Demattio, F., morfologia italiana. II, 101.
Demosthenes Werke. Griechisch und Deutsch. 3. Th. 2. A. I, 277.
Desjardin, F., les Jésuites et l'université devant le parlement de Paris au 16. siècle. III, 59.
Detlefsen, Varro, Agrippa und Augustus als Quellenschriftsteller des Plinius. II, 46.
Deuerling, A., glossae quae Placido non adscribuntur. II, 100. — Zu Xenoph. Anab. I, 74.
Dezeimeris, R., Lettres grecques de J. C. Scaliger à Imbert. III, 85. — Leçons nouvelles sur le texte de divers auteurs. II, 60.
Dieck, Untersuchungen zur platonischen Ideenlehre. I, 172. — Zu Platos Philebus. I, 190.
Diederichsen, L., in welchem Verhältniss stehen das V. VI. und VII. Buch der Nicomachischen Ethik zu den vorhergehenden? I. 353.
Diels, H., Chronologische Untersuchungen über Apollodor's Chronika. I, 167.
Dinse, M., Beiträge zur Kritik der Trostschrift Plutarchs an Apollonios. I, 80f.
Dinter, B., Caesar vol. III. de bello Africano etc. II, 130. — Quaestiones Caesarianae. II, 111. 124.
Diskowsky, O., Tib. el. I, 4. II, 278.
Dittenberger, W., Caesar de B. G. erklärt von Kraner. II, 112.
Doberenz, A., Caesar de B. G. II, 112. — Caesar de B. C. II, 123.
Döhle, Geschichte Tarents. III, 270.
Döllinger, J. v., Aventin und seine Zeit. III, 73.
Dombart, B., afluere. III, 112. — Zu Livius. II, 218.
Domke, H., über den Gebrauch der Präpositionen ab, ex, de bei Justin. III, 116. 336.
Donner, J. J. C., Euripides, deutsch. 3. A. I, 240.
Dornseiffen, J., wetten der latijnsche prosodie. II, 316. III, 23.
Dovari, A., Giacomo Leopardi. III, 89.
Draeger, A., historische Syntax der lateinischen Sprache. III, 112.
Draheim, J., schedae Rutilianae. I. 23.
Dressel, H., drei pälignische Inschriften aus dem Aternothale. III, 122.
Droysen, J. G., Geschichte des Hellenismus. I, 80b III, 246.
Dubois, E, la Muraille de César. II, 114.
Dubois-Guchan, E. P., Poésies légères. La Pléiade latine. II, 3. 82.328.
Dubi, H., die jüngeren Quellen der Catilinarischen Verschwörung. II, 171.
Dühring, E., kritische Geschichte der allgemeinen Principien der Mechanik. III, 215.

Digitized by Google

Düker, H., der liber mathematicalis des heiligen Bernward zu Hildesheim. III, 199.
Dümmler, E., Gesta Apollonii Regis Tyrii. III, 55.
Düntzer, H., aptus im ärztlichen Gebrauch. III, 157. — Homer's Odyssee. 2. A. I, 92.
Duhn, F. v., osservazioni sulla necropoli dell' antica Capua. III, 266. — Osservazioni Capuane. — Scavi nella necropoli di Suessula. III, 267.
Dulac, H., zu Herodot VII 152, 183. I, 334. — Zu Soph. Oedipus Rex 416. I, 230.
Dum, G., Entstehung und Entwickelung des spartanischen Ephorats. I, 80g.
Duncan, M. J., Hippokrates. III, 142.
Duncker, M., Geschichte des Alterthums. I, 75.
Durdik, P., wie urtheilt Platon über das Wissen. I, 190
Dziatzko, C., Kritik von Conradt »die metrische Composition des Terenz« II, 317.
Ebeling, H., Lexicon Homericum. I, 125.
Eberhard, A., Cicero Brutus v. O. Jahn. 4. A. II, 230. — Cicero's Rede über das Imperium des Cn. Pompejus v. F. Richter. 2. A. II, 240. — Cicero's Rede für Sestius v. H. A. Koch. 2. A. II, 246 — Cicero's Rede gegen Verres v. F. Richter. 2. A. II, 239. — Zu Demosthenes. I, 276. — Zu Moschopulos Tractat über die magischen Quadrate. III, 183.
Ebert, A, über die Räthselpoesie der Angelsachsen. III, 34.
Egger, E., Aristoteles, Poétique. I, 364.
Eichheim, M., die Kämpfe der Helvetier gegen Cäsar. II, 114.
Eidenschink, J., der Infinitiv bei Cornelius Nepos. II, 142.
Eisenlohr, A., ein mathematisches Handbuch der alten Aegypter. III, 165.
Ekker, A., Theodor Cornelius Berg, Rector der Hieronymus-Schule zu Utrecht. III, 84.
Ellis, A. J., practical hints on quantitative pronunciation of Latin. III, 23
Ellis, R., zu Lucretius. II, 1162. II, 72. — On the Ibis of Ovid. II, 27. — Was hoc invariably long? III, 24
Elze, Th., die Universität Tübingen und die Studenten aus Krain. III, 75.
Engelmann, R., zu Soph. Ant. 578. I, 232.
Erler, G., de Xenophonteo libro de republica Lacedaemoniorum. I, 23.
Es, A. H. G. P. van den, Verzeichniss von Schülern der Hieronymus-Schule in Utrecht. III, 84.
Escher, E., der Accusativ bei Sophokles etc. I, 80f.
Eussner, A., zu Cic. de legibus. II, 263.
Ewald, A., die Farbenbewegung. III, 228.
Eyth, Uebersetzung des Sophokleischen Ajax. I, 227.
Fabretti, A., osservazioni paleografiche. III, 122.
Faltin, G., zur Properzkritik. II, 296. — De libello Ἀθηναίων πολιτεία. I, 36.
Favaro, A., saggio di cronografia dei Matematici dell' antichità. III, 161. — Sulla ipotesi geometrica nel Menone di Platone. III, 179.
Feldkircher, J., Sophocles de philosophiae morumque praeceptis. I, 226.
Fick, Q., aperio und operio etc. III, 112. — Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. 3 A. III, 111.
Field, F., note on Aristotle. I, 341.
Fiorelli, G., iscrizione Sannitica. III, 122.
Flach, H., de fontibus grammaticis scholiorum ad Hesiodi Op. et D. I, 2. — Die beiden ältesten Handschriften des Hesiod I, 1. — Das nach-hesiodische Digamma. I, 5.
Fleckeisen, A., Cicero für S. Roscius v. F Richter. 2 A. II, 232. — Zur Vita Terentii. II, 323.
Fleischer, C., observationes criticae de bello Hispaniensi. II, 88. 132.
Fleischmann, J. K., das Charakterbild der Klytemnestra bei Aeschylus und Sophokles I, 215.
Fleury, P. de, les mots dérivés du latin hasta. III, 112.
Fligier, zur prähistorischen Ethnologie Italiens. III, 290.
Förster, R., de antiquitatibus et libris manuscriptis Constantinopolitanis. III. 45 — Ad Plat. Symp. I, 193.
Förster, W., Sammlung wissenschaftlicher Vorträge. III, 207.
Foltz, K., Geschichte der Salzburger Bibliotheken. III, 48.
Forbiger, A., Handbuch der alten Geographie von Europa. III, 288.
Forchhammer, P. W., der Skamandros. I, 155.
Foth, K., Die Verschiebung lateinischer Tempora in den romanischen Sprachen. II, 103.
Foucart, P., sur l'authenticité de la

Digitized by Google

loi d'Évégoros citée dans la Midienne. I, 283.
Fowler, L. R., historia critica Cic. epistularum ad familiares. II, 266.
Fränkel, M., die attischen Geschwornengerichte. I, 80c.
Frahnert, zum Sprachgebrauche des Properz. II, 296.
Francke, O., Terenz und die lateinische Schulkomödie II, 321. III, 81.
Francke, W., de Andocidis oratione quae est de pace. I, 259.
Francken, C. M., spicilegium emendationum in Mureniana. II, 242.
Franke, F. R., Homer's Iliade von J. U. Faesi. 5 Aufl. I, 88.
Franzutti, N., della tragedia classica. I, 207.
Freudenberg, zu Corn. Nep. II, 127f.
Frick, O., zur troischen Frage. I, 155.
Friedländer, J., eine neue nordetruskische Münzaufschrift. III, 124.
Friedländer, L., de Dindorfii praefatione ad Scholia Veneta. I, 120.
Friedlein, G., Beiträge zur Geschichte der Mathematik III, 178. — De Hypsicle mathematico. III, 184. — Procli in Euclid. commentarii. III, 184.
Fritzsche, E., de Pseudolysiae oratione octava. I, 263.
Fritzsche, F V., lectionum Sophoclearum. p. II. 1, 228. — De numeris orationis solutae III, 17.
Fritzsche, H, quaestiones Tibullianae. II, 276.
Fritsche, Th., Beiträge zur Kritik des Horaz. II, 11. — War der saturnische Vers von der lateinischen Komödie ausgeschlossen? III, 27.
Fröhde, F., die Entstehung von st und ss im Lateinischen. III, 97. — pilare, filum etc. III, 112.
Fröhlich, F., historische Beiträge zur Cäsar-Literatur. II, 113.
Frölich, H., die Kopfbedeckung der Homerischen Helden III, 133.
Frohberger, H., Handwerk und Fabrikwesen in Athen. III, 234. — Der Redner Lykurgos. I, 293.
Frühe, die Reden des Livius in der Schule. II, 210.
Fuhr, C., animadversiones in oratores Atticos. I, 80, 256. II, 210. — Zu Xen. Hellen. I, 80a. — Zu Xenophons Schrift vom Staate der Athener. I, 80h.
Funck, A., zum Differenzirungstrieb im Griechischen und Lateinischen. III, 111. — Das Verbaladjectiv auf τέος. I, 80e.
Funke, A., legem stichomythiae quibus rationibus observaverit Euripides. I, 237.
Furtwängler, A., zu Plinius naturalis historia. II, 43. — Plinius und seine Quellen über die bildenden Künste. II, 46. 146.
G . . ., L., Recension von Hentze, Einleitung zum elften Gesange der Ilias. I, 138.
Galitzin, N. S., allgemeine Kriegsgeschichte. II, 110.
Galli, B., l'armonia dei versi greci. III, 19.
Gandino, G. B., studi di Latino antico. III, 99. 122.
Garbari, V., qualis fuerit rerum Romanarum conditio temporibus Catilinae. II, 169.
Garbieri, S., le origini del principio delle Coordinate da S. Günther. III, 191.
Gardner. P., Sicilian studies. III, 286.
Gebauer, G., de hypotacticis et paratacticis argumenti ex contrario formis apud oratores Atticos. I, 255.
Gebhardi, W., zu Xenoph. Anab. I, 74.
Gebhardt, G., zu Xenophons Hellenica. I, 80c.
Geiger, L., Johann Reuchlins Briefwechsel. III, 68.
Geist, H., zu Eur. Phoen. 1043f. I, 248. — Ueber den Gebrauch des et und que bei der Inversion. III, 116. — Ueber den Gebrauch der Conjunction quin. III, 116. — Zu Livius. II, 218. — zu Xen. Hellen. I, 80a.
Gemss, zu Corn. Nep. II, 147f.
Genthe, H., über den Antheil der Rheinlande am Bernsteinhandel. III, 232.
Gentile, J., Clodio e Cicerone. II, 248.
Georges, E., Deutsch - Lateinisches Schulwörterbuch. III, 333.
Georges, H., de elocutione Vellei Paterculi. III, 333.
Georges, K. E., zu Corn. Nep. Att. 22, 2. II, 152.
Gerhardt, C. J., die Sammlung des Pappus von Alexandrien. III, 190.
Gertz, M. A., studia in Senecam. II, 188.
Gevaert, F. A., histoire de la musique de l'antiquité. III, 20.
Gilbert, G., Beitrag zur innern Geschichte Athens im Zeitalter des peloponischen Krieges. I, 80c.
Gilbert. O., Rom und Karthago in ihren gegenseitigen Beziehungen. II, 209.
Gilles, J., Marseille XLIX ans avant J.-Chr. II, 123.
Giovanni, V. di, notizie storiche della città di Alcamo. III, 279.

Digitized by Go

Giraud, Ch., le droit grec et les plaidoyers civils de Démosthène. I, 283.
Gitlbauer, M., de codice Liviano vetustissimo Vindobonensi. II, 212. — Zu Livius II, 220. — Recension von Soph. König Oedipus erkl. von G. Wolff, 2. Aufl. v. L. Bellermann. I, 230.
Gladstone, W. E., der Farbensinn. III, 223. — Homer und sein Zeitalter. Deutsch von D. Bendan. I, 155. — Homeric Synchronism. I, 152.
Gloël, F., Cicero's Studium des Plato. II, 264.
Gnesotto, F., l'eloquenza in Atene ed in Roma. I, 251.
Göbel, A., *ἄαω*; *Ἄτη*. I, 129. — Das Axtschiessen in der Odyssee. I, 101. — *γέντο*. I, 129. — Homerische Etymologie. I, 128. — Ueber den Homerischen *Ποσειδάων γαιήοχος ἐννοσίγαιος* I, 128.
Goebel, C., de correptione attica. III, 1.
Goldscheider, P., de retractatione Fastorum Ovidii. II, 25.
Golling, J., de Callidis oratione in Gorgia Platonico. I, 196.
Gomperz, Th., zu Aeschylus Leben. I, 209. — Beiträge zur Kritik und Erklärung griechischer Schriftsteller. I, 257. 346. III, 138. 143. 144. — Die Bruchstücke der griechischen Tragiker und Cobet. I, 202. — Zur Entzifferung der Schliemann'schen Inschriften. III, 128.
Goodwin, W. W., und J. W. White, selections from Xenophon and Herodote. I, 66.
Goos, C., Skizzen zur vorrömischen Culturgeschichte der mittleren Donaugegenden. III, 289.
Gotschlich, L., über die älteste Odyssee-Handschrift der Laurentianischen Bibliothek. I, 121.
Gramlewicz, St., quaestiones Claudianeae. II, 58.
Grant, A., Aristotle. I, 336. — Aristoteles, übers. v. J. Imelmann. I, 336
Grassmann, H., Ursprung der Präpositionen im Indogermanischen III, 109.
Graux, Ch., *κλίνη* in Xen. Oecon. I, 22. — (Zu Xen. Apomn. I, 3, 7) I, 46. — Recension v. Xenophontis Anab. ed. Hug. I, 70
Greef, A., die Präposition cum in Verbindung mit dem Relativum. III, 116.
Greiff, G., se le tre tragedie di Sofocle Edipo Re, Edipo a Colonos e l'Antigone formino una trilogia. I, 230.
Grosser, Sporadische Lautvertretung von griech. *δ* durch lat. t. III, 79.
Grosser, R., die Hellenikafrage und ihre Polemik. I, 76.
Grulich, O., de quodam Hiatus genere in Homeri carminibus. I, 121.
Gruno, A., de Agesilai Xenophontei elocutione. I, 30.
Gruppe, O., die Ueberlieferung der Bruchstücke von Varro's Antiquitates. II, 45.
Gsell-Fels, Th., Unteritalien und Sicilien. III, 249, 276.
Gudas, A. N., *Βίοι παράλληλοι τῶν ἐπὶ τῆς ἀναγεννήσεως τῆς Ἑλλάδος διαπρεψάντων ἀνδρῶν*. 8 Bde. III, 43.
Günther, S., die Anfänge des Coordinatensystems. III, 191. — Studien zur Geschichte der mathematischen und physikalischen Geographie. III, 205. — Lo sviluppo storico della teoria dei poligoni. III, 179. — Untersuchungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften. III, 181. — Ziele und Resultate der neueren mathematisch-historischen Forschung. III, 193.
Güthling, O., adnotationes ad Vergilii Aeneidem. II, 51.
Guglielmotti, A., elogio del cardinale Angelo Mai. III, 89.
Guhrauer, H., der Pythische Nomos. III, 19.
Guillard, E., les banquiers Athéniens et Romains. III, 234.
Guist, M., einige Bemerkungen zu dem homerischen Hymnus auf Hermes. I, 165.
Gutschmid, A. v., zu Pseudo-Xenophon de republica Atheniensium. I, 34.
Guyau, Cicero de finibus libb. I. II. II, 253.
Habicht, F., die Delia-Elegien Tibulls. II, 295.
Haeckermann, A., zur Kritik und Erklärung Iuvenals. II, 310.
Haenicke, O., kritische Untersuchung über die Echtheit der zwölften Satire von Juvenal. II, 311.
Haeser, H., Geschichte der Medizin. III, 132.
Hagen, H., de aliquot Anthologiae latinae carminibus et de tractatu Bernensi de Philautia. II, 33. — Carmina medii aevi ex bibliothecis Helveticis. III, 51. — De Dosithei glossis. II, 99.
Hahne, F., orationem pro Marcello quam F. A. Wolf. a Cic. abiudicavit defendit. II, 248.
Halbertsma, J. T., zu Sallusts Jugurtha. II, 187.
Hall, J. H., on two terracotta lamps found in Cyprus. III, 129. — The Cy-

priote inscriptions of the di Cesnola collection III, 127. — Anzeige von Schmidt, Samml. kyprischer Inschriften. III, 121.
Hammer, C., de Apsine rhetore. I, 296. — Zu Cic. pro Caec. § 14. Leg. agr. II. § 8—57. II, 240. — Zu Cic. de domo § 136. II, 246. — Zu Cic. pro Fonteio § 32. 36. II, 242. — Zu Cic. or. post reditum. II, 246. — Kritische Beiträge zu Demetrius περὶ ἑρμηνείας. I, 297.
Hankel, F., de panegyrico in Messalam Tibulliano. II, 281. — commentationes philologae. II, 294.
Hankel, H., zur Geschichte der Mathematik. III, 162.
Hanna, F., Beziehungen des Sophokles zu Herodot. I, 331
Hansen, R., de gentibus in Ponto orientali habitantibus. I, 75.
Harant, A, emendationes ad Livium. II, 214.
Harder, F., de Alpha vocali apud Homerum producta. I, 122.
Harster, W., Walther von Speier. III, 56.
Hartung, C., zu Ovid Metamorphoses. II, 24.
Hartung, O., de Salusti epistolis ad Caesarem senem. II, 200.
Hartz, H, zum Sprachgebrauch des Caesar. II, 111
Hassenstein, G., de syntaxi Ammiani. II, 91.
Haupt, H., de auctoris de viris illustribus libro. II, 146.
Haupt, M., Coniectanea ad Xenophontis Ἱππικόν. I, 28. — Ueber J. Scaliger und die Umstellung Tibullischer Versreihen. II, 294. — Opuscula. II, 297.
Haupt, R., die äussere Politik des Euripides. I, 240.
Havet, L, honor, onus. III, 112. — Zu dem Armorum iudicium des Pacuvius. II, 325. — Zu Placidus. II, 100. — Zur vita Terentii. II, 323.
Hayduck, M., emendationes Aristoteleae. I, 350.
Heath, D. D., some misconceptions of Aristotle's doctrine of causation. I, 347.
Heerdegen, F., de fide Tulliana III, 335.
Hehn, V., Kulturpflanzen und Hausthiere in ihrem Uebergange aus Asien nach Griechenland und Italien. III, 219.
Heimsöth, F., de duplici q. f. dactylorum genere. III, 12. — De parodi in Aeschyli fabula Thebana conformatione. I, 212. — De versuum ionicorum mensura. III, 11.
Heinacher, M., die Stellung des Silius Italicus unter den Quellen zum zweiten punischen Kriege. II, 52.
Heinz, J., Verhältniss des Kyros zur medischen Königsfamilie. I, 56.
Heis, Etymologie des Wortes »Colur«. III, 212.
Heitland, W. E., Ciceronis in Caecilium divinatio. II, 237. — Ciceronis oratio pro Murena. II, 243.
Helbig, W, cenni sopra l'arte Fenicia III, 273. — Osservazioni sopra il commercio dell' ambra. III, 230. — Studien über die älteste italische Geschichte. III, 271.
Heldmann, C., emendationes Lysiacae. I, 265.
Heller, H., Jahresbericht über Plato. I, 167. — Zu Xenoph. Anab. I, 75.
Hellmuth. H., de sermonis proprietatibus in Ciceronis orationibus. II, 88. III, 332.
Hellwig, L., de genuina Sallusti ad Caesarem epistula. II, 200. — Zur Syntax des Sallust. II, 162. 188.
Henkel Th., τῶν περὶ Ἰσοκράτη ζητήσεων βιβλίων πρῶτον. I, 267.
Henning, C., ein unächter Brief des Archimedes. III, 187.
Henrychowski, zu Xenoph. Anab. I, 74.
Hense, C. C., Beseelende Personification in griechischen Dichtungen. I, 206.
Hense, O., die A-B-C- Tragödie des Kallias. III, 16. — De Ionis fabulae Euripideae partibus choricis. III, 15. — De Iuba artigrapho. III, 26. — Der Chor des Sophokles. I, 224. III, 16. — Ueber die Vortragsweise Sophokleischer Stasima. I, 224.
Hentze, C., Homer's Ilias von K. F. Ameis. 3. A. I, 87. — Einleitung zum elften Gesange der Ilias. I, 136. — Homer's Odyssee von C F. Ameis. 6. A. I, 90. — Anhang zu Homer's Odyssee von C. F. Ameis. 2. A. I, 91.
Heraeus, C., Homerisches Elementarbuch. I, 125.
Hercher, R., Epistolographi graeci. I, 42. — Zu Homer ρ 302. I, 100 — Zu griechischen Prosaikern. I, 273. 306. 311.
Herchner, J., de Symposio Xenephontis. I, 15.
Hérelle, G., catalogue des manuscripts de la bibliothèque de Vitry-le-François. III, 48.
Hertel, Th., leidet die Sophokleische Antigone schuldig oder unschuldig? I, 230.

Digitized by Google

Hertlein, F. K., zu griechischen Prosaikern. I, 257. 311. — Zu Xenoph. Anab. I, 74. — Xenophons Cyropädie. 2. Bd. I, 59. — Zu Xenophons Hellen. I, 80d — Zu Xenophons *Πόροι*. I, 29. — Recension von Zurborg, Xenophontis *Πόροι*. I, 28.
Hertz, M., de Ammiani Marcellini studiis Sallustianis. II, 166. — Zur Encyklopädie der Philologie. III, 36. — Zu Tibullus. II, 294.
Herwerden, Aeschyli Fragm. 346. I, 220. — Varia ad Aeschylum et Aeschinem. I, 291. — Coniectanea latina. II, 297. — Ad Demosthenem I, 280. — Ad Euripidem I, 234. — Meletemata critica ad oratores Atticos. I, 257. — Observationes in Xenophontem. I, 59. — Plutarchea et Lucianea. I, 311.
Herzog, E., zu Livius. II, 220
Hetzel, zur Erklärung des Propertius. II, 296.
Heydenreich, E., Aesch. Choeph. 797. I, 220. — Zu Eur. Phoen. 187. I, 248. — De Propertio laudis Vergilii praecone. II, 296. — Quaestiones Propertianae. II, 297.
Hilberg, J., epistula critica ad J. Vahlenum II, 218. 322.
Hiller, E., Zu Livius. II, 218. — Sakadas der Aulet III, 18. — Ueber die Tibullhandschrift Scaliger's. II, 285.
Hirschfeld, G., über Kelainai-Apameia-Kibotos. I, 75.
Hirschfeld, O., Hat Livius im XXI. und XXII Buche den Polybius benutzt. II, 209.
Hirzel, R., Untersuchungen zu Cicero's philosophischen Schriften. II, 256. — Xenophons *Οἰκονομικός*. I, 21.
Hoche, R., Autolycus de sphaera. III, 210.
Hoeck, A., de rebus ab Atheniensibus in Thracia et in Ponto gestis. I, 80b.
Hoefer, F., histoire de l'astronomie. III, 202. — Histoire des mathématiques. III, 160.
Höger, F, zu Livius. II, 217.
Hoerschelmann, W, observationes Lucretianae alterae. II, 65.
Hoffer, Ch., de personarum usu in Terentii comoediis. II, 314.
Hoffmann, E., der Ablativus absolutus und seine Definition. III, 115. — Zu Cic. Brutus 6, 23; 8, 31; 21, 84. II, 231. — Zu Cic. Or. 7, 23. II, 232. — Cicero Orator v. Piderit. 2. A II, 231. — Zu Demosthenes' dritter Philippica. I, 277. — Zu Ovidius' Fasten. II, 26.
Hoffmann, R., de quarta Vergilii ecloga II, 76.
Hoffmeister, A., über Gebrauch und Bedeutung des Jota demonstrativum bei den attischen Rednern. I, 256.
Hofmann, F., Caesar B. C. von F. Kraner. II, 122.
Hofmeister, A., zu Cic. de nat. deor. II, 272. III, 84.
Holder, A., die Augsburger Glossen. II, 101. — Die Glossae San-Blasianae. II, 101.
Holzweissig, F., Wahrheit und Irrthum der idealistischen Casustheorie. III, 114.
Hoppe, A., über die Sprache des Philosophen Seneca. III, 335.
Hoppe, F., zu Corn. Nep. Dat. 6, 1. II, 150.
Horawitz, A., Analecten zur Geschichte des Humanismus in Schwaben. III. 71. — Zur Biographie und Correspondenz Johannes Reuchlins. III, 71. — Zur Geschichte des deutschen Geisteslebens vornehmlich im Zeitalter der Renaissance. III, 67.
Hortis, A., accenni alle scienze naturali nelle opere di Boccacci. III, 64. — Boccacci ambasciatore in Avignone III, 63. — Cenni di Boccacci intorno a Tito Livio. III, 65.
Hostmann, Ch., zur Geschichte der drei Culturperioden — Zur Technik der antiken Bronceindustrie. III, 243.
Hubad, F., der erste Alkibiades. I, 171.
Hübner, E., Grundriss zu Vorlesungen über die lateinische Grammatik. III, 90.
Hümer, J., Untersuchungen über den iambischen Dimeter bei den christlichen lateinischen Hymnendichtern. III, 32.
Hug, A., Aeneas von Stymphalos. I, 80d. — Platon's Symposion I, 14. 192. — Xenophontis expeditio Cyri. I, 67. — De Xenophontis Anab. codice C. I, 67.
Hultgren, Tibulls Delia-Elegien. II, 295.
Hultsch, F, über den Himmelsglobus des Archimedes III, 186. — De Heronis mechanicorum reliquiis. III, 216. — Zu Kleomedes. III, 219. — Pappi Collectionis quae supersunt. III, 188. — Die Bruchzeichen bei Vitruvius. III, 200
Humphreys, M. W., on certain influence of accent in latin iambic trimeters III, 30. — Quaestiones metricae de accentus momento in versu heroico III, 30.
Jackson, H, Aristot. Pol. I, 3. I, 354.
Jacob, G., Jahresbericht über Isokrates. I, 267. — Zu Xenoph. Anab. I, 73.
Jacobs, F., in Petronii Sat. I. II, 307.

Digitized by Google

Jacobs, R., Sallustius. II, 152.
Jäkel, J., das Teiresiasorakel. I, 146.
Jancovius, M., Cornelius Nepos von Siebelis. 9 A. II, 139.
Janelli, G. B., dizionario biografico dei Parmigiani III. 42.
Jatta, G., une scuola di pittura vasaria. III, 239.
Jebb, R. C., the Attic Orators from Antiphon to Isaeos. I, 249. — Demosthenes. I. 251.
Jeep, L., Claudianus. II, 54.
Ignatius, W., de verborum cum praepositionibus comp. apud Cornelium etc. II, 143. 210.
Imbert-Gourbeyre, de la mort de Socrate par la ciguë. I, 45.
Imhoof-Blumer, F., Ergänzung zu Sallet, Münzen der griechischen Könige von Salamis in Cypern. III, 128.
Inhoudsopgave van Aeschylus, Sophocles en Euripides. I, 207.
Joachim, R., Geschichte der Milich'schen Bibliothek II. III, 48.
John, C, die Entstehungsgeschichte der Catilinarischen Verschwörung. II, 173. — Sallustius über Catilina's Candidatur. II, 172.
Jordan, H, Ausdrücke des Bauernlateins. II, 93. — Sallustius. II, 153. Sallustius ad Caesarem senem de republica. II, 200. — Sallustii in Tullium invectivae. II, 202. — Die Invectiven des Sallust und Cicero. II, 202.
Jordan, W., Epische Briefe. I, 159. — Die Farben bei Homeros. I, 160.
Jskrzycki, M., zu den Scholien der Odyssee. I, 120.
Jungmann, E., Recension von Nitsche, über Xenoph. Hellen. I, 76
Kämmel, O, die Berichte über die Schlacht bei Kunaxa. I, 75. — Xenophon I, 56.
Kallenberg, H., die Quellen für die Nachrichten der alten Historiker über die Diadochenkämpfe. II, 144.
Kaplanides, P., *περὶ τῆς γνησιότητος τῆς ἐπιστολῆς Φιλίππου*. I, 277.
Kaufmann, J., zur Bedeutung und Methodik der classischen Studien. III, 38.
Kautzner, A., über Geschichte und Bedeutung alter und neuer Masssysteme. III, 214.
Kayser, Th., Horatius Oden und Epoden. II, 1. — Sophokles' Antigone deutsch. I, 231.
Keck, H., zu Platons Phädon. I, 189.
Keep, R. P., Homeric Dictionary of Autenrieth. I, 127.
Keil, H., glossae in Iuvenalem. II, 312. — De primordiis universitatis Tubingensis et Vitebergensis studio liberalium artium coniunctis. III, 76. — Terentianus Maurus, Plotius Sacerdos, Rufinus, Mallius Theodorus. Fragmenta metrica. III, 26.
Keiper, Th., die Perser des Aeschylos als Quelle für altpersische Alterthumskunde. I, 213.
Keller, F., die rothe römische Töpferwaare. III, 240.
Keller, O., Antemna. III, 112. — Recension von Zechmeister, Scholia in Hor. A. P. II, 5
Kellerbauer A., zu Corn. Nep. Epam. II, 151.
Kennedy, B. H, Aesch. Agamn. 931 – 943. I, 217. — Virgilius. II, 50.
Keppel, die abhängigen irrealen Bedingungssätze im Lateinischen. III, 116.
Kessler, K. secundum quos auctores Livius res a Scipione majore in Africa gestis narraverit. II, 210.
Kiessling, A., coniectanea Propertiana II, 297.
Kinkel, G, Epicorum Graecorum fragmenta. I, 7.
Kirchhoff, A., über die Redaction der Demosthenischen Kranzrede. I, 281. — Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets. III, 122. — Xenophontis q. f libellus de republica Atheniensium. I, 34. — Ueber die Schrift vom Staate der Athener I, 34. — Ueber die Abfassungszeit der Schrift vom Staate der Athener. I, 80b.
Kirchhoff, Ch, die orchestische Eurythmie der Griechen. III, 6.
Kirchmann, J H. v., Aristoteles' erste Analytiken. I, 341. — Aristoteles' zweite Analytiken. I, 341.
Kitt, observationes grammaticae in Caesarem. II, 110.
Klee, qua de causa Cicero *Γραικὸς καὶ σχολαστικὸς* nominaretur. II, 271.
Kleemann, M., vocabula Homerica in Graecorum dialectis et in cotidiano sermone servata. I, 131
Kleemann, S., de libri III. Tibulli carminibus. II, 283.
Klein, J., über L. Duvius Avitus. II, 42. — Kosenamen auf -itta. III, 107.
Klotz, W., über die Geschichte Phokions. II, 144.
Klügmann, A., Anzeige von Deecke, Etruskische Forschungen. III, 124
Klüpfel, die Universität Tübingen in ihrer Vergangenheit und Gegenwart. III, 73.

Digitized by Google

Kluge, H., über das Wesen des griechischen Accentes. III, 3.
Klussmann, E., zu Corn. Nep. II, 151.
Knoche, A., Vergilius quae graeca exempla secutus sit in Georgicis. II, 82.
Koch, M., wie haben wir zählen und rechnen gelernt? III, 195.
Koch, V. H., Homer's Odyssee. I, 92.
Koehler, A., de auctorum belli Africani et belli Hispaniensis latinitate. II, 86. 132.
Köhler, H., de verborum accentus cum numerorum rationibus in trochaicis septenariis Plautinis consociatione. III, 29.
Köhler, U., die griechische Politik Dionysius des Aelteren. I, 80d. III, 273. — Zu Xenophon vom Staate der Athener. I, 80h
Köhler, W., de dorismi cum metris apud Aeschylum et Sophoclem necessitudine. I, 209.
Köhn, A., de Homerico in Pana hymno. I, 162.
Könighoff, J., dissertatio Terentiana critica. II, 320.
Köster, F., die alten Lieder des Horatius im neuen Gewande. II, 2.
Köstlin, H., zu Cic de nat. deor. II, 143. II, 256. — Kritische Bemerkungen zu Martialis II, 308. — Zu Plut. de Fort. II, p. 97. E. 1, 307. — Zu Prop. V, 4, 55. II, 298. — Zu Ter. Hec. III, 5, 35. II, 321.
Kohlmann, P., Statius Achill. I, 1 — 396. II, 52.
Κωνσταντινίδης, Γ., περὶ τῆς γνησιότητος τοῦ ἐρωτικοῦ τοῦ Λυσίου I, 262.
Κουπιτώρης, Π., περὶ τῆς καθ' ἡμᾶς ἐκκλησιαστικῆς μουσικῆς. III, 19.
Kraemer, Ch E., emendationes Sallustianae. II, 167. 180.
Kräuter, J. F., zur Lautverschiebung. III, 94. — Ueber neuhochdeutsche und antike Verskunst. III, 12.
Krafft, M., de artibus quas Tibullus et Lygdamus in uersibus concinn. adhibuerunt. II, 275.
Krause, A., de quom conjunctionis usu ac forma. III, 117.
Krause, K., die Schul- und Universitätsjahre des Dichters Eobanus Hessus. III, 72.
Krause, J., zu Homer *η*, 283. I, 100.
Krichenbauer, A, Beiträge zur homerischen Uranologie. III, 209. — Die Irrfahrt des Menelaos. I, 156. — Die Irrfahrt des Odysseus als eine Umschiffung Afrika's erklärt. I, 155. — Ein Schluss auf das Alter der Ilias. III, 209.
Kröcher, der homerische Dämon. I, 157.
Krohn, A., Sokrates und Xenophon. I, 43. 255.
Krüger, G., de oratione exceptoria quam ferunt contra Pantaenetum scripsisse Demosthenem. I, 286.
Krüger, K. W., kritische Analekten. 3. I, 75.
Kühlewein, H., de prognostici Hippocratici libris manuscriptis. III, 141.
Kühn, A., de Horatii carmine saeculari II, 8.
Kühner, R., ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. III, 92.
Külb, Ph. H., Plinius Naturgeschichte. Uebersetzt und erläutert. II, 37.
Kugler, B., die Jubiläen der Universität Tübingen. III, 75.
Kuhlbars, cur liber Iliadis decimus e contextu carminis Hom. emovendus sit. I, 134.
Kunzendorf, O., sind die Satiren des Persius ein Bild seiner Zeit? II, 308.
Kurtz, E., zu Eur. Hippol. 262. I, 244. — Zu Homer *Ψ*, 462. I, 99.
Kurz, A., zu Lysias und Demosthenes. I, 267. — Zu Xenoph. Anab 1, 74. — Xenophons Griechische Geschichte. I, 76. — Zur Erklärung von Xenophons Hellenica. 1, 77. — Zu Xen Hellenica. I, 80a.
Kvicala, Recension von Frey, Aeschylus-Studien. I, 211
Lagarrigue, F., curiosités arithmétiques. III, 194.
Lahmeyer, G., Ciceronis Cato maior. 4. A. II, 261.
Lalin, E., de praepositionum usu apud Aeschylum I. I, 210.
Lampros, S. P., Mittheilungen über den Codex Palatinus X, 88. I, 261.
Larcia, D. G., sopra Teofane Cerameo ricerche e schiarimenti III, 44.
Landau, M., Bocaccio, sein Leben und seine Werke III, 62.
Lange, F. A., Geschichte des Materialismus. III, 214.
Lange, L., esus und esuf. III, 121. — Redivivus und recidivus. — De duelli vocabuli origine. III, 112.
Langen, P., Anzeige von F. Schöll, de accentu linguae latinae veterum grammaticorum testimonia. III, 95. — Commentationes Cornificianae II, 228. — De nonnullis locis in Cic. de oratore. II, 229.
La Roche, J., Homeri Ilias ad fidem librorum optimorum. I, 88. — Homer's Ilias für den Schulgebrauch. I, 86.

Digitized by Google

Lasteyrie, F. de, histoire de l'orfévrerie. III, 244.
Lattmann, K., zu Corn. Nep. Paus. 1, 3. II, 148 f.
Laureck, A, de Sallustii ingenio arte rationeque dicendi. II, 169.
Laves, A., zu Xenoph. Hellenica. I, 80 b.
Lebègue, A., de oppidis et portibus Megaridis. I, 80 d.
Lechner, M., de rhetoricae usu Sophocleae. I, 223.
Leconte de Lisle, l'Odyssée Traduction nouvelle. I, 94. — Sophocle. Traduction nouvelle. I, 227.
Leger, A., les travaux publics des Romains. III, 242.
Lehmann, K., quaestiones Homericae. I, 34
Lehndorf, G., Hippodromos I, 22.
Lentz, F. L., zu Cic. Laelius § 19. 22 II, 262. — Pliniana. II, 40.
Lenzi, A., il mito del Prometeo di Eschilo. I, 211.
Lepsius, R, die Babylonisch-Assyrischen Längenmasse. III, 199.
Leske, P., zu Thucydides. I, 78.
Leutsch, E v., zu Homer *Γ.* 47 f I, 98. — Zu Propert. II, 8 u 86. II, 297. — Kratippos und Xenophon. I 76.
Levi, E., l'Economico di Senofonte. I, 21.
Ley, J., Vergilianarum quaestionum spec. prius, de temporum usu II, 52. 79.
Liebhold, über die Bedeutung des Dialogs Phädon für die platonische Erkenntnisstheorie und Ethik. I, 188. — Zu Platons Politeia I, 197. — Zu Plato's Sympos. I, 193. — Zu Xen. Hellen. I, 80 a.
Liersе, über die Unechtheit des dritten Tibullianischen Buches II, 283.
Lignana, G, sabellische Inschrift von Bellante III, 122. — Ueber die etruskische Todesgöttin Vanth. III, 123.
Lincke, C., zu Xenoph. Anab. I, 74. — De Xenophontis Cyropaediae interpolationibus. I, 46. 57.
Linde, A. v. d., die Handschriften der königl. Landesbibliothek in Wiesbaden. III, 48.
Linker, G., quaestiones Horatianae. II, 17.
Linsenmann, F. K., Konrad Summenhart. III, 75.
Lipsius, J. H., Demosthenis de corona oratio. I, 280. — Zu Xen. Hellen. I, 80 d.
Liverani, F., Entgegnung auf Pezzi's Recension von Corssen, Sprache der Etrusker III, 123
Löhle, der Charakter des Cyrus nach Xenophon's Cyropädie. I, 56.
Löschhorn, C., quaestiones metricae. III, 12.
Löschke, G., Aesch. Fragm. 395. I, 220. — Zu Corn. Nep. Ar. 1, 5. II, 148. — Ueber den Abstimmungsmodus im Feldherrnprocess nach der Schlacht bei den Arginusen. I, 80 c.
Loewe, G., Beiträge zu Placidus. II, 99. — Coniectanea Plautina III, 337. — Prodromus corporis Glossariorum. II, 97.
Lohmann, B., de Achillis, Herculis, Aeneae clipeis. I, 161.
Lolling, H. G., zu Corn. Nep. Milt. 4, 2. II, 147.
Loof, F. W., Geschichte der Astronomie. III, 202.
Lorenz, K., über Anaphora in Caesar's B G II, 115.
Lowiński, A., de emendando primo episodio in Aesch. Sept. adv. Theb. I, 212. — Zu Aesch. Sept. 429. I, 213. — Scholae criticae in Hor. ep. II, 2. II, 13.
Luckenbach, H., de ordine rerum a pugna apud Aegospotamos commissa usque ad triginta viros institutos gestarum. I, 80 d.
Ludwich, A., Hexametrische Untersuchungen. III, 17. — Die Scholien zur Ilias in Dindorf's Bearbeitung I, 119. — Maximi et Ammonis carminum reliquiae. I, 10. — Ueber die handschriftliche Ueberlieferung der Dionysiaka des Nonnos. I, 11.
Ludwig, E., Commodianus. II, 92.
Lüttich, über die Mängel und Vorzüge der Satiren des Persius. II, 308
Lupus, B, der Sprachgebrauch des Cornelius Nepos II, 90. 140. — Ueber die Construction von visum est. III, 117. — Zu Corn. Nep. II, 148 f.
Luthe, W., Beiträge zur Logik. II. I. 342.
Madvig, J N., adversaria critica. I, 78. 79. — Kleine philosophische Schriften. II, 110. — Cicero de finibus ed. III. II, 252. — Emendationes Livianae. II, 214. — Zu Xenophons *Πόροι*. I. 29.
Mädler, J. H. v., Geschichte der Himmelskunde. III, 202.
Mähly, J, Bonifacii Basiliique Amerbachiorum et Varnbueleri epistolae mutuae. III, 76.
Magnus, H., die geschichtliche Entwickelung des Farbensinnes. III, 222.
Maier, L., Proklos über die Petita des Euklid. III, 188.

Digitized by Google

Maixner, F., de infinitivi usu Vergiliano. II, 51.
Marchand, D., la science des nombres. III, 194.
Marchand, G., Charakteristik des Aeschines. I, 290.
Mangelsdorff, G., Anecdota Chisiana de re metrica. III, 5.
Manns, P., die tragische Katharsis. I, 207. 356.
Martens, L., de libello περὶ ὕψους. I, 276.
Martin, Th. H., Astronomia. III, 202. — Sur l'époque et l'auteur du prétendu XV. livre d'Euclide. III, 185. — Mémoire sur la cosmographie populaire des Grecs. III, 203. — Mémoire sur la signification cosmographique du mythe d'Hestia. III, 203.
Maspero, G., fragments d'un commentaire sur le second livre d'Hérodote. I, 334.
Materialien zu einer Geschichte des Unterrichts in Oberyssel. III, 84.
Mauceri, L., relazione sopra la Necropoli del Fusco in Siracusa. III, 277.
Mayer, A., die Entwickelung des Unterrichts und der höheren Bildung in Nieder-Oesterreich III, 60.
Mayhoff, K., Referat über Weil Δημοσθένους αἱ δημογορίαι. I, 277.
Mayr, A., Charakterbilder aus Protagoras. I, 194.
Mehler, zu Xenoph. Anab. I, 72.
Meierheim, C., de infinitivo Homerico. I, 123.
Meiser, K., zu Corn. Nep. Timoth. 3, 5. II, 150.
Menge, H., des Archimedes Kreismessung nebst des Eutokios aus Askalon Commentar. III, 201.
Menge, R., Gymnasium und Kunst. III, 38.
Meritens, H. de, essai sur la correspondance de Cicéron. II, 225.
Merkel, Bemerkungen eines Anatomen über die Gruppe des Laokoon. III, 158.
Merry, W. W., and J. Riddell, Homer's Odyssey. I, 89.
Mertens, L., de libello περὶ ὕψους. I, 296.
Merzdorf, R., Vokalverkürzung vor Vokalen im Ionischen I, 322.
esnil, A du, zu Cic. Acad. II, 17. II, 252. — Zu Cic. de fin. III, 69; IV, 34; 41. II, 254. — Zu Cic. de nat. deor. I, 78; II, 17. II, 256. — Kritisch-exegetische Beiträge zu Horaz und Vergil. II, 16. — Zu Tibullus III, 6, 16. II, 294.
Metzger, zu Soph. Oed. Col. 350f l, 232.
Meusel, H., utri Verrinarum codici maior fides habenda sit Palimpsesto Vaticano an regio Parisiensi. II, 235. — Jahresbericht zu Sallust. II, 180.
Meyer, E., über die Gestalt und Grösse der Erde. III, 213.
Meyer, G., zu den kyprischen Inschriften. III, 128.
Meyer, L., über die griechischen, insbesondere die homerischen Nomina auf ευ. I, 131. — Elementum; lego etc. III, 112 — Zur Lehre vom lateinischen Vocalismus. III, 95.
Meyer, P., ὁ θυμός apud Aristotelem Platonemque. I, 177.
Meyer, W., die Spruchverse des Publilius Syrus. II, 326.
Mezger, G., über die Abfassungszeit von Caesar's gallischem Kriege. II, 112. — Zu Livius. II, 220.
Michaelis, A., Σιδήρου κόλλησις. III, 244.
Michaelis, R., de Iulii Pollucis studiis Xenophonteis. I, 22.
Miller, M., kritische Beiträge zu Caesar. II, 112. — Zu Xenoph. Anab. I, 71.
Mistchenko, Th., Aesch. Prom. 246. I, 211 — Zu Eur. Troades 237. I, 248.
Misteli, F., über griechische Betonung. III, 3. — Erläuterungen zur Theorie der griechischen Betonung. III, 4.
Mistriotis, G., Ὁμήρου Ἰλιάς I, 86.
Mohr, W., quaestiones grammaticae ad cognomina Romana pertinentes. III, 108. — In Apollinaris Sidonii epistulas, II, 58.
Moll, J. H., Tarentina III, 271.
Mommsen, Th., inscriptiones Galliae cisalpinae latinae III, 290. — Das Militairsystem Caesars. II, 110. — Zu Livius. II, 221.
Mommsen, Ty., zu Eur. Phoen. 185. I, 248. — Zu Eur. fr. 541. I, 248 — Parerga Pindarica. I, 233. — σύν und μετά bei Xenophon. I, 78.
Moor, D. de., Cn. Névius. II, 325.
Mordtmann, J. H., himjarische Glossen bei Plinius. III, 158.
Morris, Ch. D., on the age of Xenophon. I, 76.
Mowat, R., zu Plinius Nat Hist. II, 42.
Moy, L., étude sur les plaidoyers d'Isée. I, 268.
Müller, A., quaestiones Socraticae. I, 45.
Müller, B., zur Kritik von Caesar's gallischem Kriege. II, 115.
Müller, C., de scriptis Theognidis. I, 8.

Digitized by Google

Müller, C. F. W., Ciceronis Laelius v. M. Seyffert. 2. A. II, 262.
Müller, Ed., die Idee der Menschheit im hellenischen Alterthum. I, 56.
Müller Em., noch einmal die Schlacht an der Trebia. II, 210.
Müller, F. A., observationes de elocutione Lysiae. I, 260.
Müller, G. H., novae emendationes Sophocleae I, 233.
Müller, H., de fontibus Plutarchi vitam Dionis enarrantis. III, 274.
Müller, H. J., zu Corn. Nep. Them. 8, 3. II, 147. — Zu Florus. II, 224. — Zu Livius. II, 218.
Müller, J., Recension von Plinius ed. Mayhoff vol. II. II, 36. — Emendationen zur Naturalis historia des Plinius. II, 37.
Müller, Iw., quaestiones criticae de Chalcidii in Timaeum Platonis commentario. I, 199. — Zu Cic. de nat. deor. II, 45. II, 256. — De seminarii philologici Erlangensis ortu et fatis. III, 78.
Müller, L., Porfyrius Optatianus. II, 58. — Friedrich Ritschl. III, 82.
Müller, M., über Ablative auf -d mit Locativbedeutung. III, 99. — Zum Sprachgebrauch des Livius. II, 210. III, 338.
Müller, O., zu römischen Autoren. II, 17, 42. III, 253. 309. — Drei neue Fragmente. II, 197. — Zu Cic. Philipp. I, 10. 24. II, 282. — Zu Cic. pro Plancio § 29. II, 247. — Zu Cic. pro Sestio § 68. II, 246. — Zu Cic. pro Sulla § 68. 74. II, 245. — Zu Ovid Her. II, 23. — Zu Verg. Aen. VII, 65. u. X, 70. II, 51.
Müller-Strübing, H., Aristophanes und die historische Kritik. I, 46. — Zu Xenophon's Staat der Lakedämonier. I, 80g.
Münderloh, zu Corn. Nep. Att. 6, 3. II, 152.
Muff, Ch., die chorische Technik des Sophokles. III. 15.
Munk, E., Geschichte der römischen Literatur. II, 108.
Munro, H. A. J., the last elegy of the third book of Propertius. II, 297.
Muzzone, B., elegie di Tibullo. II, 295.
Myrianthus, die Marschlieder des griechischen Drama. III, 6.
Naber, S. A., quaestiones Homericae. I, 132. — *παναγαθον* et *παγχαχον* in Philebo Plat. I, 190. — Ad Plat. Phaedrum. I, 194. — Ad Plat. Symposion. I, 193. — Zu Xenoph. Anab. I, 74.
Nake, B., der Briefwechsel zwischen Cicero und Brutus. II, 266.
Nardini, E., intorno al manoscritto della Biblioteca Alessandria contenente gli Apici di Boezio. III, 198.
Natorp, P., quos auctores in ultimis belli Peloponn. annis describ. secuti sint Diodorus etc. II, 144. — Ueber die Quellen der griech. Geschichte f. d. Jahre 404—394. II, 144.
Nauck, A., kritische Bemerkungen. I, 101. 161. 304. — Zu Homer Δ 341 ff. I, 96. — Zu Homer β 258. I, 100. — Homeri Ilias cum potiore lectionis varietate. I, 81. — Sophokles. Erklärt von Schneidewin. 1. Bd. Einleitung, Aias, I, 227. 5. Bd. Elektra. I, 228.
Naumann, E., de Xenophontis *Λακεδαιμονίων πολιτεία*. I, 23. 80g. — Sententiae controversae. I, 23. — Egyetemes philologiai Közlöny 11. I, 23.
Naumann, Fr., de *ως* particula apud Aeschylum vi. I, 209. — Die Cäsuren im Trimeter der sophokleischen Elektra. I, 228.
Negroni, C., Petrarca a Novara. III 61.
Neidhardt, A., de Euripide poetarum maxime tragico. I, 356.
Nettleship, H., grandis, laetus, aura. III, 112.
Neubauer, R., der angebliche Aphroditetempel zu Golgoi. III, 123. 129.
Newman, F. W., Etruscan interpretation. III, 125.
Nick, G., Kritisches und Exegetisches zu Ovid's Fasten. II, 27.
Nieländer, F., der factitive Dativ bei römischen Dichtern und Prosaikern. III, 114. — Zu Homer λ 530 f. I, 100. — Zu Homer ξ 7. I, 100. — Zu Livius II, 218.
Niemeyer, K., zu Cic. Tusc. V, 50. II, 255. — Zu Livius. II, 218.
Niese, B., zu Soph. El. 1251. I, 229. — Ueber den Volkstamm der Gräker. III, 272.
Nipperdey, C., opuscula. II, 105. 179.
Nisard, D., les quatre grands historiens latins. II, 107. — Renaissance et réforme. Erasme, Morus, Melanchthon. III, 61.
Nissen, H., Pompejanische Studien. II, 221. III, 250.
Nitsche, A., Untersuchungen über die Echtheit der Doloneia. I, 135.
Nitsche, W., König Philipps Brief an die Athener. I, 277. — Ueber die Abfassung von Xenophons Hellenica. I, 76.
Noeldeke, W., de Rhesi fabulae aetate et forma. I, 247.
Novák, J., o nekterych v Sofokleove »Oedipu Kolonskem.« I, 233.

Digitized by Google

Novellis, V. de., elegia IV del libro II di Tibullo. II, 295.
Oberdick, J., de exitu fabulae Aeschyleae quae Septem adv. Thebas inscribitur. I, 213.
Oberbreyer, M., Demosthenes Rede für die Krone, übersetzt von F. Jacobs, mit Einleitung und Erläuterung I, 282.
Ogórek, J., de Socrate marito patreque familias. I, 44.
Oppert, J., l'étalon des mesures Assyriennes. III, 199.
Osthoff, H., Forschungen im Gebiete d. indogermanischen nominalen Stammbildung. III, 103. — Zur Frage des Ursprungs der germanischen N-Declination. III, 100. — Umbrica. III, 120.
Ostmann, R., de additamentis, quae in Rhetoricis ad Herennium inveniuntur antiqu. II, 226.
Ott, J. N., Bemerkungen zu Placidus und Isidorus. II, 100. — Doppelgradation des lateinischen Adjectivs und Verwechslung der gradus unter einander. III, 113. — Die neueren Forschungen im Gebiete des Bibellateins. II. 93. — Zur Lehre vom Ablativus Gerundii. III, 336. — Zu Sallust Catil. II, 178.
Pais, E., descrizione dei codici Fiorentini della naturalis historia di Plinio. II, 35.
Paley, F.A. and J. E. Sandys, select private orations of Demosthenes, with introductions and notes. Part. II. I, 283.
Palmer, A., Juvenal. Sat. XV 104. II, 312. — Emendation of a passage of Propertius. II, 298.
Pamer, V., zur Frage über das Verhältniss der Symposien des Xenophon und Platon. I, 80f.
Panckoucke, Phaedrus etc. II, 328.
Pansch, B., de deo Platonis. I, 173.
Paoli, A., il concetto etico di Socrate. I, 44.
Παπαδόπουλος, περὶ τῆς ὁλκῆς τῶν ἀρχαίων σμυρναϊκῶν σταθμῶν. III, 216. — *Τὰ ἀρχαῖα Σμυρναικὰ σταθμὰ.* III, 216. — *Περί τινος μήτρας σταθμῶν.* III, 217.
Partsch, J., die Darstellung Europa's in dem geographischen Werke des Agrippa. III, 247.
Passaglia, C., della dialettica Socratica. I, 45.
Patin, études sur les tragiques Grecs. I, 207. — Lucrèce. II, 75.
Patzig, H., quaestiones Plutarcheae, I, 299.
Paucker, Materialien zur lateinischen Wortbildungs-Geschichte. III, 106
Paul, L., über den Begriff der Strafe in Platon's Gorgias. I, 196.
Pauly, F., neue Beiträge zur Kritik des Horazscholiasten Porphyrion II. 6. — Zu Cic. ad Her. I, 32. II, 229. — Kritische Miscellen. II, 234. — Zu Livius. II. 219.
Pavlikowsky, C., zu Livius. II, 219.
Pecz, W., Systematische Darstellung der Proportionstropen bei Sophokles. I, 224.
Peiper, R, zu den Tragödien des Seneca. II, 329. — Zur Vita Terentii. II, 322.
Pelham, H. F., the chronology of the Jugurthine war. II, 186.
Penka, K., die Nominalflexion der indogermanischen Sprachen. III, 98.
Peppmüller, R., Commentar des 24. Buches der Ilias. I, 138.
Perathoner, V., zur Würdigung der Lehre von den Seelentheilen in der platonischen Psychologie. I, 175.
Perez del Camino, D. N., Elegias da Tibullo II, 295.
Perthes, H., lateinische Formenlehre. III, 93.
Peter, H., de Ovidi fastis disputatio critica. II, 24.
Petrequin, P. E., Chirurgie d'Hippocrate. III, 142.
Petschenig, M., Beiträge zur Kritik lateinischer Schriftsteller. II, 32.
Pezzi, D., Antwort an Liverani. III, 123. — Recension von Corssen, die Sprache der Etrusker. III, 123.
Pfalz, M, Dion der Syrakusaner. II, 144.
Pflügl, F., zu Soph. Ai. 1281. I, 207. — zu Soph. El. 1007f. I, 229.
Pichler, F., Studien über Teurnia. III, 290.
Pierides, D., on a digraphic inscription found in Larnaca. III, 128. — Notes on Cypriotic Palaeography. III, 128.
Picton, J. A., on the origin and history of the numerals. III, 199.
Plew, H., de ellipsi verbi copulativi esse apud poetas latinos. III, 117.
Pöhlig, C., der Athener Theramenes I, 80c. — Zu (Xen.) Apomn. II, 6, 33. I, 46.
Pohle, E., die Xenophontische Apologie in ihrem Verhältniss zum letzten Capitel der Memorabilien. I, 55.
Polizzi, G, catalogo dei monumenti d'arte e di antichità di Trapani. III, 281.
Poole, R. St., catalogue of greek coins. Sicily. III, 283.
Postgate, J. P., notes on the Text and

Matter of the Politics of Aristotle. I, 354.
Pott, A. F., Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. III, 111
Prantl, C. v., Verstehen und Beurtheilen. III, 37.
Procksch, A., τρόπαιον ἱστάναι. I, 78.
Protodikos, J., de aedibus Homericis. I, 160.
Prowe, L., monumenta Copernicana. III, 186.
Purmann, H., zur Textkritik des Lucrez. II, 70.
Racioppi, G., origini storiche investigate nei nomi geografici della Basilicata. III, 269.
Rappold, J., die Gleichnisse bei Aeschylos, Sophokles und Euripides. I. I, 206.
Rauchenstein, R., ausgewählte Reden des Lysias. 7. Aufl. I, 260. — Anzeige von Heldmann, emendationes Lysiacae. I, 266. — Zu Lysias. I, 266. — Zu Soph. Antigone. I, 232.
Rausch, F., quid ex vaticinio de Isocrate elici possit ad definiendum tempus quo Euthydemus exaratus esse existimandus sit. I, 170.
Ravani, L., la politica di Senofonte l. 80e.
Rehdantz, C., Demosthenes philippische Reden. 5. Aufl. I, 273. — Lykurgos' Rede gegen Leokrates. I, 292. — Xenophons Anabasis. I, 65.
Reimann, H., quaestiones metricae. III, 12.
Reeb, J., über die Grundlagen des Sittlichen nach Cicero und Arnobius. II, 262.
Rehbronn, E., de interpolationibus q. f. in Odysseae libro undecimo. I, 146.
Renn, E., Kritisches zu Martial. II, 309.
Rettig, G. F., Platons Symposion erklärt. I, 16. 192. — Kritische Studien und Rechtfertigungen zu Platon's Symposion. I, 190. — Die Planmässigkeit der Ἀθηναίων πολιτεία. I, 34. — Ueber die Schrift vom Staate d. Athener. I, 34. — Xenophon's Symposion, ein Kunstwerk griechischen Geistes. I, 80f.
Reuleaux, F., theoretische Kinematik. III, 230
Ribbeck, O., über den Begriff des εἴρων. 1, 42. — Zu Euripides Helena. 1, 243.
Richey, A., the Homeric question and the Teutonic epics. I, 133.
Richter, E. A., Beiträge zur Kritik und Erklärung des Demosthenes. I, 275. — Zu Xenoph. Anab. I, 75.
Richter, F. R., quaestiones Homericae. I, 123.
Richter, R., de IV. libri Tibulli elegiis. II, 283.
Ricci, M., Herodoto. T. II. I, 335. — note alle storie di Erodoto. I, 335.
Rieck, C., de adiectivorum compositorum usu Euripideo. I, 236.
Riecke, K. V. v., Statistik der Universität Tübingen. III, 74.
Rieckher, J., zu Xenoph. Anab. 1, 73.
Riedel, J., de Hermocratis Syracusani vita. I, 80b.
Riedenauer, zu Corn. Nep. II, 147 f,
Riel, C., der Doppelkalender des Papyrus Ebers. III, 208. — Das Sonnen- und Siriusjahr der Ramessiden. III, 207.
Riemann, O., collation de deux manuscripts des Helléniques. I, 77. — Remarques sur les scholies de Démosthène et d'Eschine. I, 253.
Riese, A., über Dracontius. II, 58.
Ritschl, F., Anapästen bei Plautus. III, 31. — Unsere heutige Aussprache des Lateinischen. III, 22. 93.
Robiou, F., observations sur une date astronomique du haut empire égyptien. III, 209.
Rodet, L., sur le déchiffrement des inscriptions de l'île de Chypre. III, 130. 144.
Roeding, R., fabulas Euripideas q. s. in codice Parisino iterum contulit. I, 234.
Röhl, H., Jahresbericht zu Lysias. I, 261. — Zu Lysias. I, 266. — Zu Lysias XX, 19; Andokides II, 23; Lysias XIII, 72; Corpus Inscr. Att. 59. III. 265.
Römer, A., Recension von Dindorf's Ausgabe der Scholien zur Ilias. I, 120. I, 120. — Ein Dichter und ein Kritiker vor dem Richterstuhle des Herrn R. Peppmüller. I, 138
Roemheld, F., de adiectivorum compositorum apud Euripidem usu. I, 235.
Rönsch, H., Hebräische Lemmata in den Amplonianischen Glossen. II, 100. — Romanische Etymologien. II, 104. — Studien zur Itala. II, 95.
Rohrmann, W., oratio quae est contra Macartatum num Demosthenis esse iudicanda sit. I, 287. — Ueber die Kämpfe um Lechäon. I, 80.
Rohrmoser, J., über den Gang des harpalischen Processes. I, 289.
Ronchini, A., notizie intorno a Giovanni Aurispa. III, 44.
Rooses, M., Plantijn en de Plantijnsche Drukkery. III, 84.
Rose, V., Anthimus de observatione ciborum. II, 92.

Digitized by Google

Rosenberg, E., Jahresbericht zu Aeschines I I, 290. — Zu Antiphon. I. 258. — Zur äusseren und inneren Kritik der Leocratea. I. 292. — Handschriftliches zu Lysias. I, 260. — Die Partikeln τοίνυν in der attischen Dekas. I, 255. — Ueber das attische Militairstrafgesetz. I, 263. — Zu Xen. Anab. I, 74.
Rosenberg, K., zu Xenoph. Anabasis. I, 74.
Roth, R. v., Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen. III, 74.
Rouby, E., le siége de Marseille par César. II, 123.
Rubner, H., zu Corn. Nep. II, 149 f.
Rüdiger, A., de orationibus quae in rerum scriptoribus Graecis et Latinis reperiuntur. I, 332. II, 168.
Rühl, F, angebliche Briefe des Cicero. II, 266. — Zu Livius. II, 219. — Zu Xenophons *Πόροι*. I, 30. — Recension von Zurborg, Xenophontis *Πόροι*. I, 28.
Ruelle, Ch. E., Arithmetica. III, 193. — Études sur l'ancienne musique grecque III, 21.
Rüter, H., de metonymia abstractae notionis pro concreta apud Aeschylum. I, 209.
Rzach, A., zu Homer Ψ 226. I, 98. — *Ἑωσφόρος* bei Homer und Hesiod. I, 4.
Sachse, A., über Xenophontis Agesilaus. I, 31.
Sachsse O., de pedibus trisyllabis qui in senario substituuntur trochaeo et iambo. III, 29.
Sakkelion, G., scholies de Demosthène et d'Eschine. I, 80c. 253.
Salinas, A., le grondaie del Tempio d'Imera. III, 282.
Sallet, A. v., die Münzen der griechischen Könige von Salamis in Cypern. III, 128. — Ueber *Μήτοχος*. I, 75.
Sallwürk, E. v., Rhythmische Studien. III, 32.
Sander, M., der Sprachgebrauch des Rhetors Seneca. III, 333.
Sathas, K., *Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη*. vol. VI. III, 44.
Sauppe, H., zu Xen. Hellenica. I, 80a.
Sayce, A. K., Agglutinationsart im Etruskischen. III, 125.
Schäfer, A, sind die Demosthenischen Briefe echt oder nicht? I, 288.
Schäfer, A., Miscellen zur römischen Geschichte. II, 208. — Zu Xen. Cyrop. VI, 2, 37. I, 58. — Zu Xen. Hellenica. I, 80.
Schäfer, H. W, die astronomische Geographie der Griechen. III, 203.
Schaffner, S., de tertia adversus Aphobum oratione vulgo Demosthenis nomini addicta. I, 285.
Schambach, O., zu Caesar de Bello Gallico. II, 138.
Schanz M., in Minoem dialoguns. I, 184. — Zu Platons Cratylus. I, 189. — Bemerkungen zum kritischen Apparat Platons. I, 178. — Mittheilungen über platonische Handschriften. I, 179. — Ueber den Platocodex der Markusbibliothek in Venedig. I, 182. — Untersuchungen über die platonischen Handschriften. I, 179. — Nachträge zu »Plato - Codex« I, 200.
Schaper, C., über die in der Aeneis durch die Kritik gewonnenen Resultate. II, 50.
Schedle, F., die Reihenfolge der platonischen Dialoge Phädros, Phädra, Staat, Timäos. I, 168.
Scheindler, A., metrische und sprachliche Untersuchungen zu Musaios. I, 11.
Schenk, R., zu Eur. Cycl. 326. I, 246.
Schenkl, C, Chrestomatie aus Xenophon I, 80e. — Xenophontis opera II I, 16. 46. 55. — Xenophontische Studien II. III. I, 16. 17 f. 46. — Recension von Cobet's *Ξενοφῶντος Κύρου Ἀνάβασις*. I, 67.
Schettini, F. X., *Ξενοφῶντος Κύρου Ἀνάβασις*. I, 67.
Schiaparelli, E. V., i Precursori di Copernico nell' antichità. III, 204. — Die Vorläufer des Copernicus im Alterthum. III, 204. — Le sfere omocentriche di Eudosso, di Calippo e di Aristotele. I, 347. III, 204.
Schiller, L., die Ansbacher gelehrten Schulen unter Marggraf Georg von Brandenburg. III, 80. — Das Carolo-Alexandrinum im Jahre 1773 III, 80.
Schirlitz, C., zu Platon's Phaedon. I, 189. — Zur Erklärung von Plato's Protagoras. I, 195. — Zu Soph. Phil. 92 und Prol. I, 233.
Schliack, C., zu Eur. Hel. 403 f. I, 243. — Zu Eur. Ion. 692, 860, 1563 f. I, 246. — Zu Eur. Iph. in Aul. 4. f. I, 245. — Zu Eur. Bacch. 442 f. I, 242.
Schleiden, M. J., die Bedeutung der Juden für Erhaltung der Wissenschaften im Mittelalter III, 57. — Das Salz, seine Geschichte etc. III, 220.
Schlegel, G., Uranographie Chinoise. III, 207.
Schlesinger, A., die gesellschaftliche Stellung der Aerzte. III, 157.
Schliephacke, über die griechischen

Digitized by Google

Quellen zur Catilinarischen Verschwörung. II, 176.
Schlumberger, J., Cäsar und Ariovist. II, 114.
Schmalfeld, F., Beiträge zur homerischen Worterklärung. I, 129. - Zehn homerische Wörter nach Abstammung und Bedeutung erklärt. I, 130.
Schmid, H., Catalogus codicum manuscriptorum in bibliotheca monasterii Cremifanensis. III, 48.
Schmidt, C. P. Christensen. om ὡς, ἄν med efterfolgende Participium. I, 80 f.
Schmidt, F., zu Cic. ad Atticum. II, 266.
Schmidt, H., zu Platon's Theätetos. I, 190.
Schmidt, J., zur Geschichte des indogermanischen Vocalismus. III, 95. — Was beweist das e der europäischen Sprachen für die Annahme einer einheitlichen europäischen Grundsprache. III, 95. 101. 103.
Schmidt, L., de εἴρωνος notione apud Aristonem et Theophrastum. I, 42. — Zu Eur. suppl. 249. I, 244. - Zu Platon's Symposion. I, 193. — Zu Soph. Ant. 1035. I, 232.
Schmidt, M., Anzeige von Brandis Versuche zur Entzifferung der kyprischen Schrift. III. 127. — Der kyprische Dialekt und Euklos der Chresmologe. III, 126. — Sammlung kyprischer Inschriften in epichorischer Schrift. III, 124. — Ueber kyprische Inschriften. III, 126. — Die Inschrift von Idalion und das kyprische Syllabar. III, 127. — Memoire eines Oligarchen in Athen. I, 34. — Miscellanea philologica. I, 264 — Quaestiones de rebus Etruscis. III, 125.
Schmidt, O. E., de epistolis et a Cassio et ad Cassium post Caesarem occisum datis. II, 268.
Schmitz, W., Beiträge zur lateinischen Sprach- und Literaturkunde. II, 197. — Schriftsteller und Buchändler in Athen und Griechenland. III, 232.
Schneid, M., die scholastische Lehre von Materie und Form. III, 215.
Schneider, A. R., quaestionum in Ciceronis pro Fonteio cap IV. II, 241.
Schneider, R., der Stammbaum der Sophokleischen Handschriften. I, 221.
Schoell, F., de accentu linguae latinae grammaticorum testimonia. III, 22. 94. — Ueber Ion von Chius. I, 206. — Recension von Misteli über griechische Betonung. III, 3.
Schöll, R., zum Codex Palatinus des Lysias. I, 261. — Ueber Kratippos. I, 76. — Zu Sallust Catil. II, 183.
Schömann, G. F., zu Aeschylus Choephoren. I, 217. — Cicero de natura deorum. 4. A. II, 255.
Schöne, A., zu Sallust's Catilina. II, 177.
Schöner, R., Pompeji. III, 265.
Schönfeld, P., Ovid's Metamorphosen in ihrem Verhältniss zur antiken Kunst. II, 23.
Scholtze, die catilinarische Verschwörung nach Sallust. II, 169.
Schramm, die Metaphysik des Aristoteles nach ihrem Inhalte. I, 346.
Schreiber, R., aus dem Tagebuche eines Alumnus des Collegiums bei St. Anna a. d. J. 1717—1719. III, 80.
Schubert, R., die Quellen Plutarch's in den Lebensbeschreibungen des Eumenes etc. II, 144.
Schultze, C., Hochton und Vershebung in den beiden letzten Füssen des lateinischen Hexameters. III, 32.
Schultze, J. E., de dochmio. III, 9.
Schwabe, C., Aristophanes und Aristoteles als Kritiker des Euripides. I, 356.
Schwabe, L., zu Xen. Hellenica. I, 80 b.
Schwartz, H., ad Atheniensium rem militarem studia Thucydidea. I, 53.
Schwartz, W., zur homerischen Hermeneutik. I, 95.
Schwarz, Proben einer Uebersetzung Sophokleischer Tragödien in modernen Versmassen. I, 227. 231.
Schwarz, A. N., Rede des Hyperides für Euxenippos. I, 295.
Schwarze, C., de Demosthenis orationibus suppositiciis. Pars I. I, 288.
Schweikert, E., zu Livius. II, 218.
Schweizer-Sidler, H., Recension von Misteli über griechische Betonung. III, 3. — Ueber die Iguvinischen Tafeln. III, 120.
Schwidop, L., zur Moduslehre im Sprachgebrauch des Herodot. I, 334.
Sciuto-Patti, C., carta idografica della città di Catania. III, 281.
Seeger, H., die strafrechtlichen Consilia Tubingensia. III, 75.
Seeliger, K., Zur Charakteristik des Isaios. I, 269. — Das Erbschaftsgesetz in Demosthenes' Makartatea. I, 287.
Seifert, E., Platons Beweise für die Unsterblichkeit der Seele im Phaidon. I, 189.
Semisch, F., de vi ac natura poesis Persii satiricae. II, 307.
Séranon, I. de, la Campanie-Pompéi-Herculanum. III, 265.
Shilleto, R., zu Eur. Ion. 2 f. I, 246.

Digitized by Google

Shuckbury, Terentius Hauton Timorumenos. II, 320.
Siegfried, E., de multa quae ἐπιβολὴ dicitur. I, 80e.
Siegfried, G., Aesch. Choeph. 244. I, 220.
Siegismund, J., Anzeige von Braudis Versuch einer Entzifferung der kyprischen Schrift. III, 127. — Kyprisches. III, 129
Simone, L. G. de., note Iapygo-Messapiche. III, 272.
Simsig, F., il metro docmiaco. III, 9.
Sitzler, J., de Xenophonteo Hierone. I, 25.
Skerlo, J. H., Homerische Verba. I, 124.
Smyth, G., inscriptions en Cypriote. III, 126.
Smyth, Piazzi, la grande Pyramide Pharaonique. III, 209.
Sörgel, J., zu Livius. II, 217. — Zu Xenoph. Anab. I, 74.
Sojek, E., Einiges zur Aechtheit platonischer Dialoge. I, 170.
Sommerbrodt, E., zu Eur. Bacch. 564. I, 242.
Sommerbrodt, J., Ciceronis Cato Maior. 8. A. II. 260.
Soury, J., la Délia de Tibulle. II, 294.
Spengel, A., deutsche Unarten in der Aussprache des Lateinischen. III, 22.
Sprenger, R., zu Sallust Catil. II, 178.
Stamm, die Staatslehre des Platon und des Aristoteles I, 354.
Stark, über die Ahnenbilder des Appius Claudius im Tempel der Bellona. II, 43.
Steffens, F., Welcher Gewinn für die Kenntniss der Geschichte der griech. Philosophie lässt sich aus Aristoteles schöpfen? I, 45.
Stein, H., Bemerkungen zu Xenophons Schrift vom Staate der Lacedämonier. I, 80g.
Steinwender, O., über den Grundgedanken des Platonischen Phaidros. I, 193.
Stephens, W. A., select orations of Lysias with introductions and explanatory notes. I, 259.
Sterne, C., über die thatsächliche Grundlage der Iphisdichtung. III, 158
Stier, G., Elemente lateinischer Prosodik. III, 22.
Stier, M., über den König Oedipus des Sophokles. I, 229.
Stöber, E., die römische Grundsteuervermessung. III, 177.
Stolte, F., der Nibelunge nôt verglichen mit der Ilias. 2. Th. I, 161.
Stolz, F., die lateinische Nominalcomposition in formaler Hinsicht. III, 110.
Stonner, E., die Mathematik der Alten. III, 201.
Stoy, H., zur Geschichte des Rechenunterrichts. III, 195.
Strenge, der tendenziöse Charakter der Cäsarischen Memoiren vom Bürgerkrieg. II, 123.
Studnicka, F. J., die Bruchrechnung bei den Römern. III, 201. — Ueber den Ursprung und die Entwickelung der Zahlentheorie. III, 201.
Suhle, B., Schulwörterbuch zu Xenophons Anabasis. I, 64.
Susemihl, kleine Beiträge zur griechischen Literaturgeschichte. III, 18.
Suter, H., Geschichte der mathematischen Wissenschaften. III, 160.
Süss, P., Geschichte des Gymnasiums zu Freiberg. III, 79.
Sybel, L. v., die Mythologie der Ilias. I, 157.
Talbot, H. F., on the Cypriotic Inscriptions. III, 130.
Taylor, J., the Etruscan language. III, 125.
Taylor, R. W., Xenophon's Anabasis of Cyrus. I, 66.
Taylor, W., the present condition of the Etruscan problem. III, 125.
Tegge, A., de vi ac notione dialecticae Aristoteleae. I, 343.
Teichmüller, G., d. Platonische Frage. I, 171. — Ueber den Ursprung des Terminus ἐπαγωγή. I, 42.
Teuffel, F., zu Prop. IV, 8, 21. II, 297.
Teuffel, W., zu Aesch. Sept. 277 ff. I, 213. — Zu Cic. ad Fam. VII, 16, 1. II, 266. — Die Horazische Lyrik und deren Kritik II, 7. — Zu Plato's Republik. I, 197. — Zu Prop. III, 11, II, 297.
Thaer, A., Hesiod's Werke des Landbaues. I, 3.
Thalheim, Th., des Lysias Rede für Polystratos. I, 264. — Zu Lysias. I, 266. — Das attische Militärstrafgesetz und Lysias 14, 7. I, 264.
Theiss, K. K., Wörterbuch zu Xenophons Anabasis. 8. A. I, 63.
Thenn, zu Livius. II, 218.
Theory, atomic, of Lucretius. II, 63.
Θερσιανός, Ἐ., περὶ τῆς μουσικῆς τῶν Ἑλλήνων. III, 19.
Thévenot, A., notice sur l'école normale de Troyes. III, 59. — Notice historique sur l'ancien collége et le lycée de Troyes. III, 59.
Thion, E., Arminius. Dialogue par Ulrich de Hutten. III, 72.
Thomas, P., Sallustii de bello Iugur-

thino liber. II, 185. — La syntaxe du futur passé dans Térence. II, 316. III, 113.
Thomsen, V., latin og romansk. II, 101.
Thurot, Ch., observations sur Cicéron. II, 263. — Rec. v. Cobet's *Ξενοφῶντος Κύρου Ἀνάβασις*. I, 67.
Thyen, de auctoritate vitarum Cornelii Nepotis. II, 139.
Tibaut, G., the Sulvasútras. III, 165.
Tirrito, L., sulla città e comarca di Castronuovo di Sicilia. III, 278.
Tissot, Ch., la Libye d'Hérodote. I, 335.
Tomaszewski, A., de Iliadis libro vicesimo quarto. I, 138.
Tournier, E., Aesch. Choeph. 214. I, 220. — Aesch. Pers. 13. 189. I, 215. — Zu Eur. Heracl. 199. I, 243. — Zu Eur. Ion 1426. I, 246. — Zu Eur. Orest. 595. I, 246. — Zu Herodot I, 89; 108 etc. I, 334. — Fragment d' Hypéride. I, 295. — Zu Plutarch. de exil. VI. p. 601 D. I, 214 — Les tragedies de Sophocle. I, 222.
Treu, M., zur Geschichte der Ueberlieferung von Plutarch's Moralia. I. I, 307.
Treutlein, P., Geschichte unserer Zahlzeichen. III, 197. — Intorno ad alcuni scritti inediti relativi al calcolo dell' abaco. III, 197.
Trillhaas, E., der Infinitivus bei Ovid. II, 28.
Tröbst, W., zu Hypereides' Rede gegen Demosthenes. I, 295. — [Dinarchus]. I, 82 sq. I, 295.
Tücking, C., Livii libri III. IV. V. XXI. I, 208.
Tyrrel, R., *ἄταχτα*. II, 297.
Tzetzes, J., über die altgriechische Musik in der griechischen Kirche. III, 19.
Uebert, Th., de Cicerone in gymnasiis cum utilitate legendo. II, 272.
Undset, J., fragmenter af et Sallust-handskrift i det norske rigsarkiv. II, 141.
Unger, G. F., zu Corn. Nep. 4, 2. II, 147. — Zu Livius. II, 219. — Zu Xenoph. Anab. I, 74. — Zu Xenoph. Hellen. I, 80b.
Unger, A., analecta Horatiana. II, 15.
Usener, H., ad historiam astronomiae symbola. II, 205.
Usinger, R., die Anfänge der deutschen Geschichte. II, 113.
Vahlen, J., zu den Tragödien des Ennius. II, 323. — Zu Ennius Medea. II, 324. — Emendationes Livianae. II, 213. — Ueber das Pronoemium des Lucrez II. 68. — Varia. I, 270. 356.
Valdrighi, L. F., Grasulphus de Grasulphis. Tavolette, memoriali e registri di un cronografo Modenese. III, 42.
Vanicek, A., Griechisch-lateinisches etymologisches Wörterbuch. III, 111.
Vanzolini, Lucrezio. l. IV. II, 75.
Vechrènes, A., Celse. III, 157.
Velke, G., de metrorum polyschematistorum natura. II, 210.
Vibert, P., notice sur Arsène Thévenot. III, 59.
Virck, H., die Quellen des Livius und Dionysios für die älteste Geschichte der römischen Republik. II, 209.
Vischer, W., Erasmiana. III, 67.
Vitelli, G., zu Cic. pro S. Roscio § 64. II, 233. — Zu Cic. pro Sestio. § 110. II, 246. — Intorno ad alcuni luoghi della Ifigenia in Aulide di Euripide osservazioni. — L'Ifigenia in Aulide di Euripide. Recension. I, 245. — In Hegesippi orationel de Halonneso codicum Florentinorum lectionis discrepantia. I, 276. — Miscellanea. I, 281.
Völkel, J., Conjekturen zu Cic. pro Murena. II, 245. — Zu Livius. II, 216.
Vogel, F., *ὁμοιότητες* Sallustianae. II, 164. 201. 2 3. — Zu Sallust's Catilina. II, 184. —0 Zu Sallust's Iugurtha. II, 191.
Vogelmann, A., über Taktgleichheit in der antiken Metrik. III, 9.
Voigt, M., die verschiedenen Sorten von Triticum, Weizenmehl und Brod bei den Römern. III, 235.
Volkmann, R., zu Apsines. I, 297.
Vollbrecht, F., Xenophons Anabasis. I. 5. A. I, 64. — Zu Xenoph. Anab. I, 74. — Wörterbuch zu Xenophons Anabasis I, 64.
Vollbrecht, W., zu Xenoph. Anab. I, 72. — De Xenophontis Hellenicis in epitomen non coactis. I, 76.
Vollmer, A., die römisch-karthagischen Verträge. II, 209.
Vorländer, W., zu Livius. II, 219.
Voss, V., Ciceronis pro Archia oratio.
Wachsmuth, C., die Stadt Athen im Alterthume. I, 22. — De Xenophontis q. f. libello *Ἀθηναίων πολιτεία*. I, 34.
Waddington, Ch., de l'autorité d' Aristote au moyen-âge. I, 339.
Wagener, A., étude sur l'authenticité du discours d'Anthiphon *περὶ τοῦ χορευτοῦ*. I, 258. — Les opinions politiques de Plutarque comparées avec celles de Tacite. I, 304.
Wagener, C., Register zu Neue's lateinischer Formenlehre. II. 329. III, 97.

Digitized by Google

Wagener, J. et A., Cicero pro Milone. II, 247.
Walter, E., Rhotacism in the old Italian languages. III, 96. III, 119.
Walter, J., Ciceronis philosophia moralis. II, 265.
Walter, K., zu Soph. Oed. Col. 988. I, 233.
Wattenbach, W., Bericht über eine Reise dnrch Steiermark. III, 54. — Aus Handschriften. III, 55. — Schrifttafeln zur Geschichte der griechischen Schrift. III, 50.
Weber, K., quaestiones Propertianae. II, 297.
Wecklein, N., zu Corn. Nep. Them. 8, 3. II, 148. — Curae criticae. I, 204. — Euripidis tragoediae rec. J. E. Pflugk vol. I, sect. II. Helena ed. III. I, 243. vol II, sect. III. Heracles. ed. II. I, 243. — Zu Homer σ 287. I, 101. — Zu Livius. II, 218. — Ausgewählte Tragödien des Sophokles. 3. Bd. Elektra. I, 228.
Wegener, Ph., das fünfte Buch der Odyssee. I, 145. — Der homerische Hymnus auf Demeter. I, 163.
Wegener, R., die homerischen Hymnen auf Apollo. I, 163.
Weidner, A., zu Aeschines. I, 291. — De Aeschinis emendatione ad Cobetum epist. I, 289. — Zu Cic. pro S. Roscio § 7 u. § 124. II, 233. — Demosthenes' Staatsreden. I, 275. — Zu Livius. II, 217.
Weihrich, F, Prode. II, 96. — Beiträge zur lateinischen Grammatik. Prode. III, 108.
Weil, H., Aesch. Pers. 186. I, 215. — *Δημοσθένους τῶν δικανικῶν λόγων οἱ δημόσιοι.* I. 278. — De la rédaction et de l'unité du discours de la Couronne. I, 281. — L'épitaphe des Athéniens morts à Chéronée. I, 281. — Zu Eur. Troades 477, 535, 592, 1188, 384 f. — Zu Herodot VII, 61. I, 334. — Notes sur divers auteurs. I, 276.
Weingärtner, A., de Horatio Lucretii imitatore. II, 65.
Weissenborn, H., die Entwickelung des Ziffernrechnens. III, 197.
Weissenborn, W., Livi ab urbe condita libri. II, 207–208. — De ratione qua Gelenius quartam T. Livii decadem emendaverit. II, 211.
Weissenfels, Zu Xenoph. Anab. I, 74.
Weizsäcker, C. v., Lehrer und Unterricht an der evangelisch-theologischen Facultät der Universität Tübingen. III, 75.
Weizsäcker, P., Cicero's Hypomnema und Plutarch. II, 170.
Wende, über die zwischen Rom und Karthago abgeschlossenen Handelsverträge. II, 209.
Wendt, G., vier Stellen in Plato's Gorgias. I, 196.
Weniger, L, über das Colloquium der Thyiaden zu Delphi. I, 304.
Wesenberg, A. S, bemaerkninger til Texten i Sallusts Catilina. II, 177.
Westermann, A., Ausgewählte Reden des Demosthenes 7 A. von E. Müller. I, 273.
Whitte, J. K., Caesar de B. G. II, 112. — Zu Cic. ad Her. I, 215. II, 229. — Zu Cic. pro S. Roscio § 157. § 107. § 116. II, 233. — Zu Cic. Tusc. I, 101, III, 55; V, 78. II, 255. — Zu Livius. II, 220. — Zu Sallustius Iugurtha. II, 188.
Widemann, A., d. Euripideische Drama und dessen Einfluss auf die dramatische Literatur der späteren Zeit. II. III. I, 241.
Wiel, J., de Aeschyli Persarum exitu. I, 213.
Wilamowitz-Möllendorff, U. de, de Rhesi scholiis disputatiuncula. I, 246. — In libellum *περὶ ὕψους*. I, 295. — Memoriae oblitteratae. I, 259.
Wildauer, F., die Psychologie des Willens bei Sokrates. I, 54.
Wilisch, E. G., das indirecte Reflexivpronomen in Xenophon's Anabasis. I, 80e.
Wilke, G., de ellipsi copulae verbi *εἶναι* in fabulis Euripideis. I, 237.
Willkomm, über Südfrüchte, deren Geschichte, Verbreitung und Cultur. III, 220.
Willmann, H., adnotationes ad Caesaris relationem pugnae Pharsalicae. II, 125.
Wilmanns, A., Poggi Florentini epistulae duae. III, 65.
Winter, J., Isocr. orat. ad Demonicum § 52 I. 268.
Wirz, H., Ammianus' Beziehungen zu seinen Vorbildern. II, 166. — Zu Cic. pro Sulla § 92. II, 246. — Zur Entstehungsgeschichte der Catilinarischen Verschwörung. II, 175 — Recens. v. Jordan's Sallust. II, 178.
Wisser, W., über Tibull. II, 279.
Witrzens, J., Bemerkungen zur Prosodie der homerischen Hymnen. I, 161.
Witte, J., Zur Geschichte der Vulgata. II, 94.
Wöhler, R., über den Einfluss des Lu-

crez auf die Dichter der Augusteischen Zeit. I, 65.
Wölfflin, E., Bemerkungen über das Vulgärlatein. II, 161. — Die Periochae des Livius. II, 222. — Ein Sallustfragment. II, 197.
Wörner, E., zu Sallust's Catilina. II, 184. — Zu Xenophons Cyrop. III, 3, 69. I, 58.
Wohlrab, M., über die neueste Behandlung des Platontextes. I, 184.
Wolf, F. A., prolegomena ad Homerum ed. II. I, 131.
Wolf, R., Geschichte der Astronomie. III, 201.
Woltjer, Lucretii philosophia cum fontibus compar. II, 72.
Wolzogen, H. v., die Bakchantinnen des Euripides verdeutscht. I, 242.
Wortmann, J. J., de decretis in Demosthenis Aeschinea exstantibus Atticis. I, 282.
Wrobel, J., Platonis Timaeus interprete Chalcidio. I, 198. II, 92. III, 211. — Zu Plato's Timaeus. I, 198. — Ein neues Zeugniss für die Echtheit der Isokratischen Rede an Demonikus. I, 268.
Zacher, K., de nominibus Graecis in *αιος αια αιον*. I, 80g. — Zu Xenoph. Anabasis. I, 74.
Zamarias, A., die Grundzüge der aristokratischen Erziehungstheorie. I, 354.
Zambra, V., volgarizzamento dell' Epistola d'Orazio ai Pisoni. II, 4.
Zangemeister, K., Althochdeutsche Glossen zu Sallust II, 167. — Die Chorographie des Orosius. III, 288.
Zechmeister, J., Scholia Vindobonensia ad Horatii artem poeticam. II, 5.
Zehetmayr, S, religio, testis etc. III, 112.
Zeiss, F., zu Cic. Tusc. V, 34. II, 255.
Zeller, E., über die Benutzung der aristotelischen Metaphysik in d. Schriften der älteren Peripatetiker. I, 347. — Ueber den Zusammenhang der Platonischen und Aristotelischen Schriften mit der persönlichen Lehrthätigkeit ihrer Verfasser. I, 168.
Ziegler, L., Italatragmente. II, 92.
Zimmermann, F., quaestiones de tempore quo historiarum libri a Thucydide scripti sint. I, 78.
Zingerle A., kleine philologische Abhandlungen. II, 218, 240. — Zu Livius. II, 217. — Martial's Ovid-Studien. II, 28. 309.
Zippel, G., quaestionum Illyricarum specimen. III, 290.
Znamirowski, J., o ile zaprawial swoje lacinę na pismach Sallustgo Gallem pospolicie swany. II, 166.
Zöchbauer, F., Cicero de divinatione. II, 257.
Zumpt, A. W., de dictatoris Caesaris die et anno natali. II, 109. — De imperatoris Augusti die natali. II, 110. 146.
Zurborg, A., Xenophontis de reditibus libellus. I, 28. — De Xenophontis libello *Πόροι*. I, 28. 34. 80d. — Zu Xenophons Schrift von den Einkünften. I, 80g.
Zwetajeff, G., Sammlung oskischer Inschriften. III, 121. — Eine pompejanisch-oskische Inschrift. III, 121.

II. Register der behandelten Stellen.

a. Griechische Autoren.

(Die nicht bezeichneten Stellen gehören zur ersten Abtheilung.)

Aelius Dionysius, S. 27.
Aelius Promotus, III, S. 22. 133.
Aeschines, S. 289f. in Ctesiphontem S. 291. — Scholia in Aesch. S. 353.
Aeschylus, S. 202. 204. 208f. II, S. 21. — Prom. S. 211. 185 S. 213. 333. II, S 10. 667. 1093 S. 213. — Septem. S. 211f. 489. 584 S. 210. — Persae. S 213f. 65f. 209. — Suppl. S. 208. II, S. 21. 800 S. 82. — Agam. S. 215f. 889 S. 210. 919 S. 214. 1300 S. 226. — Choeph. S. 217f. 651 S. 207. 773 S. 210. 1054. 1060 S. 209. — Eumen. 251 S. 206. 381f. S. 209. 405. 469. 473 S. 210. — Fragm. S. 220. 5. 20. 374 S. 202. — vita Aesch. S. 209.
Aetius, III, S. 132. 133.
Alcaeus, II, 12.
Alexander Aphrod. Soph. Elench. III, S. 69.
Alexander v. Tralles, III, S. 133.
Alexion, 116.
Ammon, 10.
Anacreon, III, S. 2.

Digitized by Google

Anaxagoras, III, S. 178.
Anaximenes, 10. 5 S. 257.
Andocides, S. 259. II, 23 S. 265.
Anecdota, S. 84.
Antimachus, S. 7.
Antipater (Med.) III, S. 143.
Antiphon (Orat.) S. 258f.
Apollodorus, Chron. S. 167. II, S. 48. — in Polyd. 53. III, S. 372.
Apollonius Dyscolus *περὶ συντ.* p. 154, 2 S. 113. *περὶ ἀντων.* p. 60 S. 114. 117.
Apollonius Pergaeus, III, S. 164. 192.
Apollonius Rhodius, S. 82. II, 686. 700 S. 4.
Appianus, II, S. 134. 171. 176. B. C. II, 2. II, S. 173.
Apsines, S. 296f.
Aratos. S. 7.
Archilochus, 18. III, S. 2.
Archimedes, S. 201. III, 164 S. 186f.
Aristaenetus, III, S. 85.
Aristarchus, S. 82. 83. 91. 109 S. 115f. 140. 149. 152. rel. Hesiod. S. 3.
Aristides Quint. III, S. 10.
Aristo, S. 42. 82.
Aristonicus, S. 85. *A* 96 III, *Λ* 104 S. 120. *Ψ* 620f. S. 118 *περὶ σημείων* 416 S. 3. in Hes. S. 2.
Aristophanes, III, S. 13. — Acharn. 280. III, S. 13. 724 Schol. III, S. 235. 979f. III, 51. — Equit. 314f. III, S. 235. 532. III, S. 23. 1869f. III, S. 235. 1349f. III, S. 51. — Aves 1647 S. 204. — Eccles. 1110f. III, S. 51. — Ranae III, S. 14, 18. 38. II, S. 15. 342. S. 4. 448. III, S. 15. 1063. S. 214. 1109f. III, S. 233. — Nubes 275. III, S. 8. 1417. III, S. 70. — Plutus 227f. III, S. 51. 573. S. 263.
Aristoteles, S. 336f. 90. 168. 177. II, S. 136. — de part. anim. S. 43. 352. — eth. Eudem. S. 353. — eth. Nicom. S. 353. III, S. 204. 232. 7. 1108b. S. 339. — de gener. 1. 18. II, S. 38. — hist. anim. 6. 31. II, S. 37. 7. 6. II, S 38. — metaphys. S. 345. — meteor. 13. III, 70. VII, 7. 4. S. 337. — organ. S 341. — parva natur. S. 349. — physica S. 347. — physiogn. S. 353. — poet. S. 358 149. 207. 238. 9. 1451b. S. 338. — polit. 80g. VII, 13. S. 354. p. 1333b.c. 10. S. 25. — psychol. S. 345. III, 4f. S. 337. — problem. XXXVII, 19. III, 20. — rhetor. S. 357. 339. 2. S. 343. II, 8. S. 263. — top. 2. VIII, 14. S. 344.
Aristoxenus, III, S. 10.
Aristyllus, III, S. 191.
Arrian, II, S. 144
Artemidorus, 51. II, 20. III, S. 235. III, 36. III, S. 239. IV, 56. III, S. 235.
Asius von Samos, S. 6.
Athenaeus, S. 21. 26. 52. 73. 82. 235. 259. III, S. 16. III, S. 19. III, S. 51. III, 236.
Autolycus, III, S. 191. 210.
Bacchius, III, S. 21.
Biblis, III, S. 50. A. A 13. 16; 26; II, S. 312.
Caecilius, *περὶ ὕψους* S. 296.
Callias, III, S 16.
Callimachus, II, S. 15. 21. 34.
Callinus, III, S. 2.
Callippus, III, S. 204.
Choerilus, S. 7.
Christodorus, III, S. 18.
Cleanthes, S. 341.
Cleomedes, III, S. 211.
Cratippus, S. 76.
Crates, III, S. 11.
Cyprianus, S. 24.
Cyrillus, II, S. 104.
Damascius, III, S. 185.
Deinarchus, 295. III, S. 88.
Deinon, II, S. 145.
Demetrius Magnes, S. 35.
Demetrius *περὶ ποσημάτων*, S. 209.
Demosthenes, S. 270f. 251. II, S. 40, III, S. 70. — in Aphob. S. 283f. — Cherson. 40. S. 276. — de cor. S. 278f. 280f. 48 S. 276. 56 S. 291. 245. 291 S. 262. — de falsa leg. S. 278f. 42 II, S. 238. — Halonn. S. 276. — Harpal. S. 289. — in Lept. S. 278f. — in Macart. S. 287. — in Midiam S. 283f. 278. 27 S. 123. — Olynth. S. 5. 276. III, S. 277. — in Onet. S. 286. — in Pantaen. S. 286. — de pace 8. 16. S. 276. — Philipp. S. 273f. — in Phorm. 54 S. 18. — epist. S. 288. — Pseudo-Dem. 52. 6. II, S. 238. — Schol. in Dem. S. 253.
Didymus in Hes. S. 2.
Dio Cassius, II, S. 134. 171. 176. XXXVII, 30. II, S. 173. XXXVII, 31. II, S. 175. LV. 10. II, S. 209.
Dio Chrysostomus, S. 341. III, S. 231. 59. 3 S. 86.
Diodorus, S. 76. II, S. 144. 146. III, S. 231. 7. II, S. 75. XII, 10. III, S. 254. XVIII, 10. 1. S. 277.
Dionysius Antioch. ep. 79 S. 295.
Dionysius Halicarn. S. 53. 252. III, S. 280. IV, 50 II, S. 217. XI, 37. II, S. 218. — Antiqu. S. 299. — de adm. vi in Dem. III, S. 17.
Diophantus, III, S. 193.

Dioscorides, III, S. 236.
Duris, II, S. 145.
Elegici poetae, III, S. 1.
Ephorus S. 76. II, S. 145.
Eratosthenes, III, S. 191.
Euclides, III. S. 164. 180. 185. 187. 191. 216.
Eudoxus, S. 191. 204. III, S 50.
Eumelius v. Korinth, S. 6.
Euripides, S. 233f. 203. 205. 208. 363. II, S. 21. III, S. 2. 3. 6. 14. — Alc. S. 237. — Andr. III, S 19. — Bacch. S. 242. 842. S. 237. 105f. III, S 5. — Cycl. S. 246. 620 S. 235. — Electr. 80 S. 28. — Hec. S 242f. 118f S. 237. — Hel. S. 243. 541. III, S. 2 — Heracl. S. 243. 40 S. 237. — Herc. S. 243f. 1349. III, S. 2. — Hiket. S. 244. 598f S. 238. — Hippol. S. 244f. 208. II, S 21. 424 S. 203. 659 S. 237. 952f. II, S. 312. — Ion. S. 246. — Iph. Aul. S. 245f. — Iphig. Taur. 67. S. 237. 411 S. 236. 820 S. 237. — Med. S. 246. II, S. 21. III, S. 16. 345 S. 237. 414f. S. 241. — Orest. S. 246. 539 S. 237. — Phoen. S. 218. — Rhes. S. 246. — Troad. S. 248. 210 S. 240. — Fragm. S. 248. 203. 633 S. 202. 818 S. 237.
Eusebius, praep. X, 9. S. 76.
Eustathius, S. 94. 121. 340.
Galenus, III, S. 132. 140. 142. 144. 236. — de antid. 1, 3. III, S. 257.
Gorgias, fr. 11. S. 259.
Heliodorus, III, S. 17.
Hephaestion, III, S. 5. 12, 17.
Heraclitus, S. 329.
Hero Alexandr. III. S, 193. 216.
Herodianus, S. 83.
Herodotus, S. 325f. 87. II, S. 168. III, S. 19. 20. 231. 232. I, 134 S. 214. III, 30. 139 S. 203. V. III, S 50. 9 III, S. 278. VI, 11 S. 87. VIII, 110 II, S. 148.
Heron Alexandr. III, S. 167. 170. 172. 192. 246. III, S. 15. 1. III, S. 2. 248. III, 3. 676f. S. 288. 1521 S. 204.
Hesiodus, S. 1f 106. III, S. 11. 203. 233. Op. 25. III, S. 71. 383f S. 3. 512 S. 106. — Theog. 333 S. 2. 381 S. 4. 567 S. 2. 729. 731 S 106. 798 S. 2. — Fragm. 12 S 7. 40f S. 8.
Hesychius, S. 299.
Hieronymus v. Cardia, S. 277. II, 145-146.
Hipparchus, III, S. 175, 191.
Hippias v. Elis, III, S. 179.
Hippocrates v. Chios, III, S. 179.
Hippocrates v. Cos, III, S. 138f. 157. 236. apt. III, S. 88 *ὅρκος καὶ νόμος* III, S. 51.
Homerus, S. 81f. III, S. 134f, 201, 223f. — Ilias S. 81f. 101f. 122f. 133f. III, S. 209. — *A* 260 S. 109. 590, S. 115. — *B* 250 S. 28. 727. S. 97. 825. S. 96. — *Γ* 2 S. 135 15, II, S. 218. 316. 336. 371. 372. 375 III, S. 135. *Δ* 130f S. 160. 334f. III, S. 51. 341f S. 96. 491 S. 132. — *E* 49 S. 130. 743. III, 136. 744 S. 135. 880 S. 154. — *H* 151 S. 117. — *Θ* 131 S. 149. — *I* 184 S. 153. 414 S. 115. 502f S. 205. — *K* S. 134. 135f. 158 S. 93. 206. 258. 262. 335. III, S. 135. — *Λ* S. 136. 41. III, S. 136. 104. 142 S. 118. — *N* 132. III, S. 136. 363 S. 124. 366. 382 S. 110. 614. 615 S. 138. 679f S. 97. 703 S. 161. — *Ξ* 50f S. 110. 184 S. 142. 244 S. 129. 249 S. 115. 271 S. 128. 317 S. 109. 372. III, 135. — *O* 384f S. 128. 393f. 402 S. 137. 412 S. 340. 480. III, 135 — *Π* 31 S. 128. 137. III, 135. 538. III, 138. — *P* 570 S. 160. — *Σ* 215 S. 153. 578. III, 135. 424 S. 139. 612 S. 138. — *T* 45 S. 139. — *Υ* 47f 98. 90 S. 115. — *Φ* 228f S. 98. *X* 50f S. 110. 102. III, S. 135. — *Ψ* 226 S. 4. 98. 462f S. 99. 620f. III, 712 S. 340. — *Ω* S. 138f. 292f S. 114. 540 S. 128. — Odyssee S. 89f. 101f. 120f. 122f. 125 S. 143f. 148f. — *α* S. 145. 44 S. 125. 189 S. 132. 277 S. 110. — *β* 53 S. 110 195 S 121. 196 S. 110. 258. S. 100. 318 S. 139. — *γ* 452 S. 145. — *δ* 125 S. 153. 191 S. 113. 365 S. 121. 567 S. 161. — *ε* S. 145. — *ζ* 102 S. 144. 321 S. 151. — *η* 283 S. 100. 289 S. 151. — *ϑ* 552 S. 202. — *ι* 7 S. 97. 469f. III, S. 51. — *κ* S. 95. — *λ* S. 146. 530f S. 100. — *μ* 89 S. 128. — *ν* 9 S. 97. 106 S 130. — *ξ* 7 S. 100. 276. III, S. 135. 278 S. 153. 505 S. 114. — *ο* 128 S. 121. 450 S. 114. — *π* 160 S. 148. — *ρ* 302 S. 100. — *σ* 184 S. 140. 259 S. 150. 287 S. 101. — *τ* 3 S. 130. 34 S. 109. 122. III, S. 2. 221 S. 139. — *υ* 93 S. 142. 123. III, S. 135. — *φ* 36 S. 124. 91 S. 128. 144 S. 160. 421f S. 101. — *χ* 5 S. 128. 38 S. 150. 205f S. 155. — *ω* 231. III, S. 135. — Hymni S. 161f.
Hyperides, S. 262. 272. 289. — in Eux. III, S. 50.
Hypsides, III. S. 184f.
Jamblichus, III, S. 200.
Jon trag., S. 206. 2 S. 204.
Jophon trag., S. 204.
Josephus antiqu. XIV, 7. II, S. 312.
Isaeus, S. 268f.
Isidorus Alexandr., III, 185.
Isocrates, S. 267f. 250. — ad Archidam. 11. 14. 16 S. 30. — Panath.

Digitized by Google

S. 24. — pareg. 139 S. 77. — de pace 36. III, S. 372. — de permut. 113 S. 374.
Lexicon Vindobon., S. 83. 98. 14 S. 257.
Longinus, S. 295f.
Lucianus, III, 231. *προλαλία ὁ Ἡρακλῆς.* III p. 129 J. III, S. 70. — salt. 27. III, S. 11.
Lycophron, S. 7. 150.
Lycurgus, S. 291f. — in Leocr. 32. S. 255. 40 S. 294. — in Menesaechm. S. 254.
Lysias, S. 259f.
Manuel Moschopulus, III, S. 183.
Maximus, S. 10.
Michael Moschopulus, III, S. 183.
Modestus, III, S. 170.
Musa, III, S. 157.
Musaeus, S. 11f.
Neophron, S. 204.
Nicolaus Smyrnaeus, III, S. 183.
Nicodemus, III, S. 186.
Nonnus, III, S. 18. 85. — Histor. III, S. 51.
Oenipodes v. Chius, III, S. 178.
Olympus, III, S. 18.
Onomacritus, S. 148.
Oppianus, S. 82. 122. II, 315. III, S. 18.
Oratores Attici, S. 249f.
Oribasius, III, S. 142. 143. 144f. 236.
Pappus, III, S. 187, 188f.
Pasiteles, II, S. 48.
Paulus Aegineta, III, S. 142. 143. V, 15. 9 S. 80d.
Pausanias, VI, 3. 4 S. 334. 18. II, S. 44. VII, 5. 11. III, S. 157.
Pediasimus, III, S. 183.
Philo Judaeus, S. 341.
Philodemus, *περὶ εὐσεβ.* II, S. 256.
Philostratus, vita Apoll. III, 16. III, S. 69.
Photius, vitae orat. I, S. 252.
Pindarus, S. 329. III, S. 19. Schol. III, S. 19.
Planudes, S. 310. III, S. 69. 182. 183.
Plato, S. 27. 42. 43. 87. 167f. III, S. 20. 179. 232. — Alcibiades, S. 270. — Apologia S. 170. 180. p. 260, E. III, S. 233. — Cratylus S. 189. — Epidicus VII, 343c. — Epinomis p. 992. A. II, S. 264. — Eutyphron S. 178. 7, b, c. III, S. 139. — Gorgias S. 170. 196. — Leges S. 200. 109f S. 25. 879e B. S. 97. — Menon S. 170. 197. III, S. 179. p. 95. E. S. 9. — Minoes S. 184. — Phaedon S. 168, 176. 188. — Phaedrus 168. 170. 175. 293. 262. II, S. 264. — Philebus S. 190. — Protagoras S. 170. 194. II, S. 264. 321c III, S. 144. — Respublica S. 168. 175. 197. 364 C III, S. 11. III, 401 A S. 262. — Sophistes 243 E S. 173. — Symposion S. 190. — Theaetetus S. 190. 251, 5. S. 180. — Timaeus S. 168. 174. 175. 198. III, S. 211. p. 69, D. II, S. 264. Elegia III, S. 2.
Plutarchus, S. 3. 76. II, S. 134. 144. 146, 176. — vitae S. 313. II, S. 171. — Aristides 8. II, S. 148. — Brutus 4. II, S. 210. — Caesar 35. II, S. 125. — Cicero 7. II, S. 131. 10. II, S. 170. 174. 18. II, S. 182. 39. 5. II, S. 249. — Dion 5f S. 26. — Flaminius III, S. 50. — Numa S. 298. — Romulus S. 298. — Sertor. 9. II, S. 198. — Moralia S. 298f. — adv. Colot. S. 324. — Amator S. 303. 319. — an infelices 2 S. 316. 3 S. 317. — an sini ger. sit. r. 1. 7. S. 319. 8. 24 S. 303. — apopht. S. 314f. — aqua an igni 6. 8. 10 S. 303. — consol ad Apoll. S. 300. 306. 313. 9 S. 301. 17 S. 311. 33. 34 S. 304. — conv. sapien. S. 306. 318f. 1. 5. 7. III, S. 11. 7 S. 301. 313. 8 S. 301. 9 S. 311. III, S. 11. 13 S. 301. 18 S. 307. — cum princ. phil. 1. 4 S. 303. 319. 2 S. 303. — ad uxor. 3 S. 318. — de adul. et am. S. 312. 13 S. 306. 18 S. 311. — de Alex. fort. S. 302. — de amic. multit. 3 S. 313. 8 S. 312. — de amore prolis S. 300. 1. 3 S. 316. de aud. poet. 3 S. 312. — de fraterno am. S. 300. 6 S. 313. 13 S. 303. — de cap. ex host. util. 3 S. 312. 6 S. 313. — de coh. ira 6 S. 302. 7 S. 316. 9 S. 302. 316. 16 S. 316. — de cup. div. S. 317. — de cur. pern. 10 S. 317. — de def. orac. S. 302. 316. 15 S. 304. — de esu carn. S. 321. — de exilio S. 324. — de facie in orbe lunae S. 320. — de fato S. 300. 11 S. 303. — de fortit Rom. S. 302. 315. 2 S. 307. — de *εἰ* Delph. 7. 9 S. 316. 20 S. 302. — de garrulit. 4. 14. S. 317. — de gen. Socr. S. 317f. 15. S. 303. — de gloria Athen. S. 315. 68 S. 302. — de inv. et od. 6 S. 303. 317. — de Herod. malign. S. 320. — de Iside S. 315. 1. 29 S. 302. — de lib. educ. S. 312. 5 S. 311. 10. 13 S. 306. — de musica S. 323. III, 11. 18. 19. 21. — de occ. via S. 323. — de Pythag. orac. 2. 15. 17 S. 302. 19 S. 316. — de mul. virt. 3. 25 S. 301. 15 S. 301. 307. — de primo frig. 14 S. 305. 321. 13. 18 S. 321. 17. 20 S. 303. — de princ. incr. 3. S. 303. — de

Digitized by Google

prof. in virt. 3. 7, 9 S. 312. — de recta rat. auc. 3. S. 311. 7. 13 S. 312. de sera num. vind. 5. S 303. — de soll. animal. S. 321. — de superst. 3. S. 307. 314. — de Stoic. com. not. S 322. — de Stoic. repugn. 28. S. 322. — de tranq. anim. 7. S. 303 316. 8. 14 S. 316. 20 S. 341. — de tuenda san. 7. S. 311. — de unius in republ. dom. 3 S. 303. — de virt. mor. 3. 5 S. 302. 12 S. 316. — fragmenta S. 324. — Gryllus S. 321. — non posse suav. S. 322 4 S. 303. — plac. philos. S. 320. I, 4 II, S. 74. — praec. conjug. 43 S. 306. — praec. reip. ger. S. 313. 26 S 303. — quaest. graec. S. 315. 9 S. 301. 304. 40 S. 313. quaest. rom. S. 299. 302. 17 S. 301. 31 S. 298. 61 S. 301. 75 S. 301.

Pollux, III, S. 19. 69. I, 206. 208 S. 22. II, 119. S. 262. VII, 18 S. 257. V, 69 S. 22.

Polybius, S. 355. II, S. 209f. III, S 91. 266. VIII, 35. III, S. 271. XV, 18. 4. II, S. 220.

Porphyrius, S. 76.

Proclus Diadochus in Euclid. S. 341. III, S. 171 184. 185. 187. 188. in Parm. S. 3.

Psellus, III, S. 20. 21. 183.

Ptolemaeus, III, S. 182. 214. Optica, III, S. 164. 170. 185.

Pytheas, III, S. 231.

Quintus Smyrnaeus, III, S. 17. 227. II, 184. S. 4

Rhetores, S. 295f.

Saccadas, III, S. 19.

Sappho, III, S. 3.

Satyros, S 52. II, S. 145.

Sextus Empiricus, S. 341.

Sophocles, S. 202. 205. 221f. 331. III, S. 2, 9. 15. 16. — Ajas S. 227. — Electra 226. 227f. — Oedip. Colon. S. 232f. 241f. S 226. 1418f. S. 332. — Oed. Tyr. S. 229f. 332f S. 225. 687 III, S. 15. 757f III, S. 51. 987 S. 206. 1232f S. 225. 1527f. S. 332. — Antig. S. 230f. 39f S. 227. 215 III. S. 15. 1037f S. 332. 1055 S. 202. 1165. 1347 S. 226. — Philoct. S. 233. — Trachin. S. 208. II, S. 21. 665f S. 225. — Fragm. S. 202. 233.

Stesichorus, S. 329.

Stobaeus, S. 27. III, S. 85.

Strabo, III, S. 119. V, 221. S. 208, V, 247. III, S. 255. VIII, 387. III, S. 249. XVII, 8. II, S 197.

Suidas, S. 27.

Synesius, S. 341.

Terpander, III, S. 18.

Thaletas, III, S. 18.

Theocritus, S. 94. II, 6. II, S. 15 IV, 42. III, S. 70. 18. 19f. III, S. 69. XXIX 1 S. 5.

Theodorus v. Kyrene, III, S. 179.

Theognis, S. 6. 8f S. 149. III. S. 2.

Theon Alexandrinus, III, S. 182.

Theophrastus, S. 42. 355. II, S. 36. III, S. 231. 236. — de lapid. 29. III, S. 231.

Theopompus, S. 76. II, S. 145.

Thibron, S. 25.

Thrasymachus, III, S. 17.

Thucydides, S. 78. 258. II, S. 168. III, S. 232. I, 134, 3. 137, 4. II, S. 148. II, 59. 93f S. 36. — epit. S. 259. IV, 42 S. 307. VI. 21, 1 S. 27.

Timaeus, II, 145. III, S. 231.

Timocharis, III, S. 191.

Timotheus, III, S. 20.

Tryphiodorus, S. 11. III, S. 18.

Tyrtaeus, III, 2. 17.

Xenophanes, S. 329.

Xenophon, S. 14f 87. Agesilaos. S 30. 7, 1 S. 27. 9, 6. 28. — Anabasis S. 63f. I, 5 10 S 28. II, 2, 20 S. 95. II, 4. 6. III, 1. 2. S. 62 IV, 2 28. 5. 28 S. 80e VII, 8. 9 S. 62. V, 7. 22 S. 80f. VI, 53 S. 80e. VII, 6. 1 S. 80a. — Apologia S. 55. — Hellenica S. 76f. — Hiero S. 25. — Hipparchicos S. 22. — Hippica S. 22. — Kynegeticus S. 22. 2. 6 S. 80g. 5, 7. S. 28. 8, 1 S. 80g. — Kyropaedia S. 55f. 27. I, 2. 4 S. 79. I, 6. 22 S. 28. II, 2, 26 S. 21. V, 4. 29 S. 80f. VI, 4. 18 S 21. VII, 1. 1 S. 80e. VII, 5. 3. VIII, 8. 9 S. 73. — Hellenica S. 28. I, 7. 2 S. 46. II, 3. 56. S. 45. III, 3. 6 S. 87, IV, 3. 1 15 S. 33. IV, 3. 19. V, 3. 7 S. 30. — Hieron I, 26 S 21. 9. 10 S. 18. — Memorabilia S. 42f. II, 3. 19 S 27. II, 4. 6 S. 21. II, 6. 38 S. 80f. IV, 2. 34 S. 21. IV, 7, 8 S. 16. — Oikonomikos S. 16f. 19f. 7, 1 S. 60. 11. 25 S. 80a, 17, 15 S. 43. — Πόροι S. 28. 32. 80g. — Respublica Athen. S. 30f. 80h. — Respubl. Laced. S. 23. 80g. — Symposion S. 14f 17. 80. 6, 6 S. 188. 8, 5 S. 25. 8, 15, S. 27. 8. 34 S. 43.

Zenodorus, III, S. 190.

Zenodotus, S. 82. 83. 109. 116. 119. 148.

Zonaras, p. 408c II, S. 209.

Zosimus, II, 5. II, S. 9.

Digitized by Google

b. Lateinische Autoren.

Acron, 5.
Agrippa, S. 46. III, S. 247.
Alcuin, III, S. 177. — ad Hor. A. P. S. 5.
Ambrosius, S. 262.
Ammianus Marcellinus, S. 91. 165. 166. XXIX, 5, 24. S. 269.
Ampelius, S. 146. 2, 5. III, S. 321.
Anthimus, S. 92.
Anthologia latina. S. 30f. 1, 71 III, S. 31. IV, 101. III, S. 330. 779. S. 21. 1336, 2. III, S. 331.
Apicius, 8, 334. III, S. 332.
Apulejus, III, S. 110. — apolog. 102. III, S. 330. 8, 21. III, S. 334. — metam. 6, 8. 7, 25. III, S. 334. — de orthogr. III, S. 89. — florid. IV, 18. III, S. 71.
Architas latinus III, S. 176.
Arnobius, 3, 22. III, S. 331.
Asconius, S. 79. 131. 247. 249.
Augustinus, conf. 10, 8, 2. III, 330. — Iul. 5. 11. III, S. 331. — de civ. dei. 2, 30 III, S. 330. ep. 36, 4. III, S. 330. 36, 5 III, S. 340. — serm, 12, 5. 36, 2. III, S. 330 331. 71, 9 III, S. 329.
Augustus, II, S. 46.
Ausonius, S. 60. cup. cruci off. 13, S. 310. 24 S. 22. — ep. 16, 11. III, S. 331. 94, 2 S. 59. — Technopaegn. III, S. 70.
Avianus, fab. II, 4. III, S. 330.
Avienus, S. 61.
Balbus, III, S. 175.
Boethius, III, S. 176. 180. 198. 199. 200. cons. 4, 6 III, S. 330. — in Porph. 1, 5. III, S. 331.
Caelius Aurelius, Chron. I, 4. 99. III, S. 330. III, 1. 2. III, S. 331. IV, 3. 32 III, S. 330. — acut. 27. 144. III, 330. — de sign. diaet. pass. 63. III, S. 330.
Caesar, S. 106f. 107. 109. 211. III, S. 85. 99. 113. 117. 174. — Bell. Gall. S. 112f. 138. I, 6. S. 110. II, 19, 2 S. 133. V, 12, 3. 133. V, 22 S. 110. V, 48. 3 S. 131. VI, 10, 5. S. 133. VI, 40, 6 S. 178. VI, 43, 5 S. 133. VII, 65, 4. VIII, 13, 2 S. 145. — Bellum civile 122f. II, 23, 1 S. 132. III, 84, 3 S. 178. III, 92, 1 S. 121. — Bellum Alex. S. 130f. — Bellum Hispan. S. 84. 88. 130f. III. S. 335. — Bellum Afric. S. 86, 130f. — Fragm. S. 130f.
Caesius Bassus, III, S. 26.
Capitolinus, III, S. 330. — Gord. 28, 2. III, S. 339. —
Cassiodorus, dial. 538. a. III, S. 331. — inst. div. litt. 24. III, S. 330. — de orthogr. III, S. 85.
Cassius Parmensis, S. 286.
Castor, I, S. 299.
Cato, S. 47. 107. III, S. 117. 158.
Catullus, S. 82. III, S. 30. 117. 55, 13. III, S. 331. 63, 91. III, S. 332.
Celsus, III, S. 157. 158. 3, 4. III, S. 333. 6, 18, 3. III, S. 334.
Chalcidius, S. 92. I, S. 198. III, S. 211.
Charisius, S. 158. III, S. 108. 114. 17. III, S. 330. 127. 17. III, S. 329.
Cicero S. 171. 211. 225f. III, S. 28. 85. 99. 113. 117. 335. — Rhetorica S. 226f. — Brutus S. 230f. 51, 191. III, 70. — orat. S. 131f. 18, 58. III, S. 30. — de orat. S. 229f. III, S. 10. 185. I, 49, 214. S. 260. — ad Her. S. 226f. — part. or. 4, 12 S. 226. — — orationes S. 88. 232f. III, S. 332. — pro Archia. S. 246. 1. 2 S. 264. — in Catil. S. 170. 176. I, 3, 7 S. 175. III, 4, 9. II, S. 182. IV, 3, 6 S. 239. — pro Corn. Balbo II, S. 242f. — pro Flacco. 22, 52 S. 294. — pro Fontejo S. 241f. — de imp. Cn. Pomp. S. 240f. — pro Marcello S. 248f. — pro Milone S. 247f. 23, 61. II, S. 239. — pro Murena S. 243f. 35. 74 S. 192. 39, 85 S. 182. 66 S. 260. — Philippica. S. 252. X, 3, 6 S. 239. — in Pisonem 28, 70. S. 225. — pro Plancio S. 247. 27, 66 S. 239. — ad Quir. S. 246. — pro Rabir. 5, 16 S. 239. — pro Roscio Amer. 54. 66 69 S. 273. — pro Roscio comoedo S. 232f. IV, 12 S. 12. — pro Scauro. Sch. S. 238. — pro Sestio S. 246f. 50, 107 S. 239. — pro Sulla S. 245f. — in Verrem S. 235f. I, 128 III, 71 S. 273. — Epistolae. S. 266f. — ad fam. II, 1, 1 III, 9, 2. III, S. 337. V, 12, 2. 4. 6 S. 177. VI, 7, 4 S. 11 VI, 14 2 S. 250. VII, 16 1 S. 266. VIII, 2, 1. III, S. 336, VIII, 2, 2 S. 187. — ad Brutum S. 266f. — ad Cassium S. 267. — ad Atticum S. 264. 266. IV, 5 1 S. 269. IV, 16, 3 III, S. 337. X, 12, 7 S. 270. XII, 21. 1 S. 131. — Philosophica S. 252f. — Acad. S. 252. — de divin. S. 257f. — de finib. S. 252f. I, 5, 14 S. 251. II, 26. 84 S. 260. II, 40. I, S. 341. V, 10, 28. S. 178. — Laelius, S. 261f. — de legibus S. 263. — Cato major S. 260f. 5 S. 273. 13, 6 S. 264. — de nat. deor.

Digitized by Google

S. 255f. I, S. 43. 8, 14. III, S. 330. 37. I, S. 341. III, 25, 65. S. 324. 34. I, S. 149. — de republ. III, S. 62. I, 1 S. 260. VI, 20, 23. III, S. 331. — de off. S. 262f. — Tusc. disput. S. 255. III, 19, 4. S. 244. V, 2, 5 S. 178. — Hypomnema S. 170.
Claudianus, S. 54f. in Ruf. 2, 240. III, S. 331.
Coelius Antipater, S. 106. 210.
Columella, III, S. 174. VIII, 17. 2 III, S. 222.
Commodianus, S. 92. — instr II, 13, 2; 30, 14. III, S. 331.
Cornelius Nepos, S. 48. 90. 106. 107. 139f.
Cornificius, S. 226f.
Curtius, S. 107. 143. 168. III, S 116. IV, 4, 6 III, S. 330. IX, 2, 2 III, S. 331. X, 5, 6 III, S. 330
Cyprianus, III, 331.
Diomedes, S. 158. 430. P. III, S. 24. 463 P. S. 239.
Donatus, III, S. 61.
Dositheus, S. 99. fab. Aes. 7. III, S. 331.
Dracontius, S. 58. 3, 101. III, S 330.
Emporius, S. 131.
Ennius, S. 81. 322. III, S. 30. 99. 117.
Eutropius, S. 134. II, 7 S. 208. II, 18, 2. III, 5 S. 223. VI, 15 S. 173.
Festus, S. 107. p. 350. I, S. 298.
Firmicus, math. 8, 21. III, S. 330.
Florus, S. 146. 165. 171. 223f. II, 12, 2 S. 185. II, 12, 5 S. 173. II, 13, 48 S. 125. II, 13, 86 S. 134. I, 16, 1; 17, 1 III, 5. 15. III, S. 332.
Frontinus, S. 96. 146. III, S. 108. 174. 178. 182. — aqu. 32. III. S. 330. — strat. III, 14, 1 S. 134.
Fronto, S. 131. 165.
Gallus, S. 82.
Gargilius, de cura boum. 2. III, S. 331.
Gellius, S. 131, 165. I, 7 S. 195. I, 8, 5 III, 332 X, 4. III, 4. XVII, 9. 6. S 201.
Germanicus, S. 58.
Glossae, S 97. Ampl. S. 100. — San Blas. S. 101. — Vindel. S 101.
Granius Licinianus, S. 107.
Gregorius Turic., de cursu stell. 24. III, S. 331.
Hegesippus, S. 165. I, 35. 5. S. 185 I, 38, 11. S. 193. III, 18, 1. IV, 25, 2. III, S. 330.
Hieronymus, ep. 60. 18 S. 178. ep. 130. 15; — in Eph. 3, 5-7. III, S. 330.
Hirtius, S. 130f.
Historiae Augustae script. S. 107.
Historici, S. 105.
Horatius, S. 1f. 65. 82. III, S. 27. 30. 58. — carmina S 1. I, 11, 5 S. 32. 12 S. 291. 14 S. 78. 18 S. 5. 33 S. 286. II, 3. 25. III, S. 70 III, S. 17. 29, 10 S. 178. IV, 6, 31 S. 9. 13, 9 S. 6. — carmen saecul. S. 8. — Satir. I, 58. III, S. 338. 4, 89 S. 5. — epist. S. 4. 6. Sch. S. 5. I, 4 S. 286. 5. 9. S. II, 109. 20. III, S. 157. S. 1. 50f. 80f S. 81. 1, 123. III, S. 237. 2, 142. S. 65.
Hyginus, S. 146. — de munit. III, S. 175. 178. 211f. p. 48 S. 329. — fab. 143. 161. 167. III, S. 331. 194. III, S. 332.
Isidorus, or. 19, 10, 3. III, S. 339. 21, 29 S. 313.
Itala, S. 93. A. A, 8, 7. III, S. 330.
Juba, I, S. 298. 299. III, S. 26.
Julius Africanus, III, S. 175.
Julius Exuperantius, S. 165.
Julius Obsequens, S. 187.
Julius Romanus, III, S. 108.
Julius Severianus, S. 236.
Julius Victor, S 249.
Justinus, S. 144. III, S 335. II, 4, 23. III, S. 331. IX, 3, 10 S. 185.
Juvenalis, S 310f. IV, 3 S. 308. V, 70. III, S. 236
Lactantius, S. 249.
Lampridius, Heliog. 35, 2 S. 197.
Livius, S. 106. 107. 143. 207f. I, S. 299. III, S. 99. 117. 338. 1, 1, 4; 3, 6. III, S. 331. 4. 3 S. 98. III, 64, 11. III, S. 337. IV, 49, 11 S. 195. VII, 10, 11. III, S. 335. VIII, 13, 9 S. 208. 32, 13 S. 195 IX, 38. III, S. 266. X, 16, 3. III, S. 334. XXI, S. 106. XXII, 17, 3. XXIV, 34, 3. III, S. 334. XXVI, 34, 10 III, S. 333. XXIX, 14, 5 S. 195. XXX, 2, 6 S. 192. XLI, 20, 3. III, S. 334. XLII, 45, 1 S. 180. — ep. LII. III, S. 332. CII. S. 173. — periochae S. 222f. — fr. 133. III, S. 334.
Lucanus, S. 58. 146. 224.
Lucilius, III, S. 24. 28. 30. 32 117. 17, 6. III, S. 331.
Lucretius, S. 62. III, S. 30. 117. I, 9, 7. III, S. 331. III, 100 S. 324.
Lydamus, S. 274f. III, 5, 23 S. 294.
Macrobius, sat. VII, 8. 14. III, S. 330.
Mallius Theodorus, III, S. 26.
Marius Victorius, III, S. 26.
Martialis, S. 28. 82. 308f.
Martianus Capella, S. 136. III, 325. III, S. 330. IX, 920 III, S. 329.
Mela, S. 165. III, S. 331.
Messius Arusianus, S. 249.
Mucianus, S 48.
Naevius, S 325. III, S. 27. 99. 117.
Nigidius, III, S. 4.
Nipsus, III, S. 175. 178.
Nonius, S 249. 427, 30. III, S. 332.

Digitized by Google

Optatianus, III, S. 52.
Orestis trag. 848. III, S. 330.
Orosius, S. 134. I, 2. III, S. 248. IV, 13 S. 223. VI, 2 III, S 332.
Ovidius, S. 20f. 58. 82. 284. 309. III, S. 85. 230. — **Amores** II, 1, 21. III, 1, 45 S. 293. — **Ars am.** III, 19f S. 309. — **Epist. ex Ponto** I, 6, 17 S. 5. — **Fasti** S. 24f. — **Heroid.** S. 20f. I, S. 208. V, 116. III, S. 70. — **Ibis** S 27. 81. III, S. 339. — **Metam.** S. 23f. III, S. 158. V, 549 S. 34. VI, 53f. III, S. 239. VII, 464 III, S. 332. VIII, 237. III, S. 330. XI, 756. III, S. 332. XII, 57 S. 16. — **Tristia** I, 2, 77 S. 24. II, 457f S. 292. 458 S. 278. 549 S. 26. V, 4, 48. III, S. 70. — **epic. Tibulli** S. 287.
Pacuvius, S. 325.
Panegyrici, S. 131.
Palladius, **ins.** 60 S. 132.
Patricius, III, S. 170. 176.
Pelagius, III, S. 332.
Persius, S. 307 III, S. 49. I, 30f S. 21. III, 56. III, S. 71. VI, 3. III, S. 26.
Petronius, S. 307. 29, 4. III, S. 331. 44, 17. III, S. 232.
Phaedrus, S. 82.
Placidus, S. 100. 8, 17. III, S. 338. 47, 4. III, S. 330.
Plautus, III, S. 7. 24. 25. 28. 29. 31. 32. 99. 100 337 339. — **Asinaria** II, 4, 19. III, S. 329. — **Aulularia** III, S. 27. — **Bacchides** 128. S. 11. 307. I, S. 73. 614. III, S. 334. 820 S. 99. 1135. III, S. 330. — **Menaechmi** 1006 III, S. 329. — **Mercator** 34. III, S. 333. 646 III, S. 332. — **Mostellaria** I, 1, 24. III, S. 330. — **Persa** 594. III, S 24. IV, 6, 28. S. 16. — **Rudens** 822. III, S. 331. — **Stichus** III, S. 27. — **Trinummus** 820. III, S. 31. 828 S. 212.
Plinius major, S. 35f. 146. I, S. 89. III, S. 113. 231. II, 16. III, S. 192. 143 S. 259. III, 86. 87. III, S. 248. III, 100. 101. 150. III, S. 247. IV, 83 III, S. 332. V, 115. III, S. 280. VII, 139. III, S. 332 XII, 60. III, S. 158. XVIII, 86. III, S. 236. XVIII, 90 III, S. 237. XXVIII, 77. III, S. 330. XXVIII, 174. III, S. 338. XXIX, 71. III, S 158. XXXIV, 5, 20; 6, 23. S. 208. XXXVII, 40. III, S. 239.
Plinius minor, **Ep.** III, 3, 6 S. 249. IV, 8, 2. III, S 334. VIII, 4, 7 S. 177. — **Pan.** 55. S. 249.
Plotius, III, S. 26.
Porcius vita Terentii, S. 322.
Porfyrius Optatianus, S. 58.
Porphyrius Schol. ad Hor. S. 109. — **carm.** I, 37. III, S. 334. IV, 4. 38. S. 199. **ep.** I, 5, 9 S. 139. 1, 123. III, S. 339.
Priscianus, S. 249. I, S. 158. I, 539. S. 183.
Probus, **Cathol.** p. 30, 19 S. 22.
Propertius, S. 82. 296f. III, S. 30. 32, 41 S. 21.
Prudentius, III, S. 85. — **psych.** 328. III, S. 329.
Publilius Syrus, S. 326. III, S. 28.
Quintilianus, S. 131. III, S. 99. I, 6. 17. III, S. 330. I, 10. 39f. III, S. 190. III, 8. 9 S. 168. VIII, 6. 33. III, 334. VIII, 6 44 S. 78. IX, 3. 17 S. 188. IX, 4. 40. III, S. 94. IX, 4. 50. III, S. 10. X, 1. 56. III, S. 332. X, 1. 96 S. 26.
Rhetores, S. 131.
Rufinus, III, S. 26; S. 330.
Sacerdos, S. 249.
Sallustius, S. 106. 107. 143. 152f. 211. I, S. 332. III, S. 99. 113. 117. — **Catilina** S. 169f. 187. 43, 1 S. 205. 51 S. 131. — **Iugurtha** S. 185f. 4, 1 S. 202 5, 3 S. 268. 14, 1 S 202. 14, 17 S. 184. 18, 12 S. 207. 49, 4. 64, 3. 81, 2 S. 182. 83. 1 S. 198. — **Historiae** S. 197f. I, 9 S. 195 III, 17. III, S. 332. III, 61. 21. III, S. 334. IV, 61. III, S. 332. — **epistulae** S. 198f. — **ad Caes.** 7, 6 S. 191. 7, 8 S. 178. — **invect.** 202f.
Salvianus adv. av. 2, 5, 20. III, S. 330.
Seneca phil III, S. 335. — **Epist.** 14, 15 III, S 331. 66, 34. III, S. 334. 90, 20. III, S. 239. 117, 25. III, S. 334. 119. 3 III, S 236. — **Natur. quaest.** III, 29, 5. III, S 334. VII, 30, 1. I, S. 341.
Seneca rhetor, III, S. 333. — **Controv.** 2, 8. III, S. 333.
Seneca trag. S 328. III, S. 25. 49. — **Medea** I, S. 246.
Septimius, S. 155. 165.
Servius ad Verg. S. 5. I, S. 150 — **Aen.** IV, 291. III, S. 26. X, 179. III, S. 248. — **ed.** III, 105 S. 79. — **Georg.** I, 43 S. 27.
Sidonius Apollinaris, S. 58. V, 286 III, S. 331.
Silius Italicus, S. 52. VII, 19. III, S 330. VII, 137; 139. III, S. 332. XI, 461. III, S. 330. XIV, 45. III, S. 280.
Solinus, 1. 104 S. 39. 20, 6 S. 40. 20, 9. III, S. 331. 40, 23. III, S 339.
Spartianus, S. 165.
Statius, S. 58. 82. III, S. 57. — **Silv** I, 6, 15. III, S. 332. III, 5, 20; IV, 4, 62. III, S. 331. — **Theb.** III, 2. — **Schol.** S. 197. IX, 353. III, S. 330.
Suetonius, S. 7. 107. 134. 171. — **August.**

Digitized by Google

76. III, S. 237. 340. — **Caesar** 66 S 131. — **Vita Terentii** S. 34 R. S. 131.
Sulpicius Severus, S. 155. 165. — **dial.** III, 1, 1; 5. 1. III, S. 331.
Symphosius, 34
Tacitus, S. 107. 143. 165. 169. I, S. 304. III, S 85. 116. 231. — **Annales** I, 39 S. 189. III, 69. III, S. 332. IV, 57. S. 195. XIII, 56 S 42. XIV, 33 S. 45. — **Histor.** II, 8. III, S 332. 76 S. 189. III. 1 S. 45. — **Dialog.** 16. S. 179. — **German.** 24 III, S. 334.
Tatuinus, S. 34.
Terentianus, 2000f. III, S. 26.
Terentius, S. 314. III, S. 11. 23. 24. 28. 31. 81. 83. 99. 113. — **Andria** I, 1, 50. III, S. 71. 236. III, S. 24.
Tertullianus, S. 90 — **adv. Marc.** 2. 10. III, S. 331.
Tibullus, S. 82. 274f. I, 2, 54. III, S. 332.
Trebellius, S. 165.
Trogus Pompejus, S. 107. 168.
Ulpianus, Dig. 32, 55, 7. III, S. 338.
Valerius Maximus, S. 146. III, S. 15. I, 1, 14 S. 224. III, 1. III, S. 334. III, 6, 4 S. 260. VII, 15, 8 S. 249.
Varro, S. 46. 48. III, S. 27. 28. — **de ling. lat.** 5. 138 III, S. 334. 91. 85. III, S. 332. — **sat. Menipp**, 42. III, S. 332. — **antiquit.** S. 45. I, S. 298. 299.
Vegetius, Mil. 2, 5. III, S. 339.
Vellejus Paterculus, S. 107. 131. 134. 168. 171. III, S. 333. II, 1, 1 S. 261. 7, 7. III, S. 332. 18, 1 S. 197. 27, 4. III, S. 330. 34 S. 173. 55 S. 187. 79, 2. III, S. 330.
Vergilius, S. 58. 81. I, S 86. III, S. 30. 85. — **Bucol.** S. 76f. III. S. 230. — **Aen.** S. 50f. I, 354 S. 32. II, 82 S. 132. III, 553. III, S. 249. VI, 152; 328 S. 328. VII, 77. I, S. 87. 255; 272 S. 294. X, 179. III, S 248. — **Ciris** 475. III, S. 332
Verrius Flaccus, I, S. 298. 299.
Victor, Aurelius, S. 165. III, S. 85.
Victorius, III, S. 182. 196. 200.
Vitruvius, III, S. 174. I, 4, 3. III, S. 330. 6, 8, 10. III, S 331.
Vulgata, S. 94. III, S. 330. 334.

III. Geographisches Register.

Die nicht bezeichneten Stellen sind aus der dritten Abtheilung.

Abellinum. 266.
Aegypten. I, 153f.
Africa. I, 155.
Alcamo. 279.
Aletium. 272.
Bajae. 158.
Bastae. 272.
Berenice. II, 37.
Boeotien. I, 143.
Brenthe. 248.
Brenthentes. 248.
Brundisium. 247.
Calabria. 271f.
Capua. 266.
Cartenna. II, 37.
Catania. 281.
Corfinium. 273.
Eryx. 279.
Fistelia. 267.
Garganus. 247.
Grumentum. 273.
Gumigium. II, 37.
Himera. 282.
Hydruntum. 247.
Japygisches Vorgebirge. 247.
Interpromium. 273.
Ithaca. I, 90.
Kamikos (Castronuovo). 278.
Lidzia (b. Tschesmé). 157.
Medonius. 248.
Mesochoron. 272.
Metapontum. 273.
Nocera. 266.
Pompeji. 250f.
Ptolemais. II, 37.
Rudiae. 272.
Scamandros. I, 155.
Selinus. 280.
Sicilien. 273f.
Sorrent. 265f.
Tarentum. 270.
Theben (Aeg.). I, 152.
Troja. I, 152f.
Vipsania Porticus. II, 46.

Digitized by Google

IV. Verzeichniss der Künstler.

Aetion. III, 225.
Antiphilus. II, 48.
Ariston. II, 43.
Aristonidas. III, 244.
Euthycrates. II, 45.
Glaukos. III, 244.
Hedystrachides. II, 43.
Lykios. II, 48.
Lysippos. II, 45.
Lysistratos. II, 47.
Nicophanes. II, 48.
Phodias. III, 244.
Polykletos. II, 44.
Posidonius Ephesius. II, 43.
Protogenes. II, 44.
Pythagoras. II, 43. 45.
Phoekos. III, 244
Telesarchides. II, 43.
Theodoros. III, 244.
Theon. II, 48.
Theoros. II, 48.
Thracides. II, 43.

V. Biographisches Register.

N. = Necrologe (Bd. XII. B).

Die nicht bezeichneten Stellen sind aus der dritten Abtheilung.

Alcuin. 178.
Amerbach, B., 76.
Apel, V., 79.
Arnold, Ch. Th., N. 12.
Asopios, C., 43.
Aurispa, G., 44.
Balbus, H., 67.
Barth, C., 62
Berg, Th. C. 84.
Berge, C. de la, N. 9.
Bergman, J. Th., N. 41.
Betulejus, X, 81.
Boccaccio, J., 62
Bursian, C., 74.
Camers, J, 67.
Canter, 85.
Cassio, L., 85.
Caylus, 86.
Celtes, C., 66.
Charpentier. J. P., N. 31.
Chartarius, 42.
Clark, W. G, N. 39.
Copernicus, 186.
Copius, B., 78
Crollius, G Ch, 82.
Crophius, Ph. J., 81.
Cuspinianus, J., 67.
Degen, J. F., 41.
Deinhardt, J. H., 41.
Delbrück, J. F. T., 41.
Delrio, M. A., 41.
Despauterius, J., 41.
Dessel, C. van, N. 28.
Deuschle, K. A. J., 41.
Deycks, F., 41.
Dietsch, H R., 41.
Dietz, F. R, 41.
Dilthey, J. F. K., 41.
Dindorf, L. A., 41.
Dissen, G. L., 41.
Doberenz, K. A., N. 8.
Doederlein, L., 41. 79.
Doering, F. W., 41.
Doering, M. W., 41.
Donner, J. J., 41.
Dorow, W., 41.
Dousa, Fr. Janus, 41.
Dousa, Janus, d. J. 41.
Dressel, A., 41.
Dresser, M., 41.
Dressler, Ch. E., 41.
Dringenberg, L., 41.
Dronke, E. F. J., 41.
Drück, F. F., 41.
Drumann, W. K. A., 41.
Dübner, J. F., 41.
Duker, K. A., 41.
Eberhard, E. F., 41.
Eck, J. G., 41.
Eckhel, J. H., 41.
Eggeling, J. H., 41.
Ehinger, E., 41.
Eichhoff, N. E., 41.
Eichstädt, H. K. A., 41.
Ellendt, F. Th., 41.
Ellendt, J. E., 41.
Ellissen, A, 41.
Elmenhorst, G., 41.
Elsperger, Ch, 41.
Elster, J. Ch, 41.
Embser, J. V., 82.
Emperius, A K. W., 41.
Endlicher, St. L., 42.
Engelbrecht, J. Ph., 42.
Enger, R. R. H., 42.
Erasmus, D., 42. 61. 67.
Erfurt, K. G. A., 42.
Ernesti, A. W., 42.
Ernesti, J. A., 42.
Ernesti, J. Ch. G., 42.

Ernesti, J. H., 42.
Ernesti, J. H. M., 42.
Ernst, H., 42.
Erythraeus, V., 42.
Eschenbach, A. Ch., 42.
Etzler, K. F., 42.
Exter, F. Ch., 82.
Eyring, J. N, 42.
Faber, B., 42.
Fabri, E. W., 42.
Fabricius, B., 42.
Fabricius, F., 42.
Fabricius, G., 42.
Fabricius, J. A., 42.
Facius, J. F., 42.
Fähse, G., 42.
Fäsi, J. U., 42.
Falkenburg, G., 42. 85.
Fallmereyer, J. Ph., 42.
Feder, K. A. L., 42.
Feith, E., 42.
Feller, J., 42.
Ferrari-Moreni, G. F., 42.
Feuerbach, J. A., 42.
Förtsch, C. F. G., N. 7.
Forbiger, A., N. 3.
Francke, A. H, 81.
Fritzsche, A. Ph. F., N. 1.
Garbitius, M., 76.
Gennadius, G., 43.
Gerbert, (Sylvester II.), 177.
Giselinus, V, 85.
Gundel, Ph., 67.
Harless, G. Ch., 78.
Hartung, J., 45.
Heller, L., 79.
Hercher, R., N. 9.
Hesse, E., 72.
Heusde, C. van, N. 40.
Hotman, F., 85.
Hummelberger, M., 71.
Hutten, U. v., 72.
Johann v. Basingstoke, 58.
Johann v. Sevilla, 182.
Junghans, H A, N. 13.
Keil, H., 79.
Kerameus, Th., 44.
Kopp, J., 79.
Korais, A., 43. 87.
Koren, O., N 7.
Kühner, R., N. 5.
Kumas, K. M., 43.
Ladewig, Th., N. 42.
La Porte du Theil, 88.
Lehrs, K., N. 14.
Leonardo v. Pisa, 177. 182.
Leopardi, 89.
Lipsius, J., 85.
Lonicer, J., 77.
Mai, A., 89.
Melanchthon, 61.
Morus, Th., 61.
Müller, J J., N. 50.
Muncke, F. W. A., N. 38.
Nägelsbach, C. F., 70.
Naudet, J. B., 31.
Nobbe, C. F. A, N. 29.
Obsopoeus, V., 80.
Oresme, N., 192.
Ott, M., N. 11.
Paciaudi, 85.
Paganellus, B. Fr., 42.
Pampukis, C. A., N. 28.
Panelli, A., 42.
Paulus v. Perugia, 63.
Petrarca, 61.
Pighius, 85.
Plantijn, Ch., 84.
Planudes, M., I, 310.
Plass, Ch. H., N. 13.
Poggio Bracciolini, 65.
Pulmannus, Th, 85.
Raphelengius, F., 85.
Reuchlin, J., 68.
Rithaimer, G., 67.
Ritschl, F., 82f.
Roulez, J. E. G., N. 4.
Rubino, J, 78.
Sambucus, 85.
Scaliger, J. C., 85. II, 285.
Schöne, A., 79.
Schott, A., 85.
Sigismund, 128.
Sigonio, C., 42.
Speroni, 242.
Summenhart, C., 75.
Teuffel, W. S., N. 2.
Theodontius, 64.
Thomann, D. E., 80.
Tomascheck, K., N. 32.
Trivet, N., 58.
Turmaier, J., (Aventinus) 73.
Ursinus, C. v, 67.
Ursinus, F, 85.
Vegio, M., 62.
Wagner, G. H., N. 11.
Walter v. Speier, 56.
Watt, J. v., 67.
Weber, C. F., 78.
Weissenborn, N., N. 33.
Widmann v. Eger, 177.
Wilmanns, G. H. C., N. 1.
Wölfflein, E., 79.

Druck von J. Dræger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berli

Digitized by Google

Digitized by Google

XII Bd. 1

BIOGRAPHISCHES JAHRBUCH

FÜR

ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

CONRAD BURSIAN,
ORD. ÖFFENTL. PROFESSOR DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE
AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN.

ERSTER JAHRGANG.

1878.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

BERLIN
VERLAG VON S. CALVARY & CO.
MDCCCLXXIX.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite
Adolph Theodor Hermann Fritzsche	1
Gustav Heinrich Clemens Wilmanns	1
Wilhelm Sigismund Teuffel	2
Albert Forbiger	3
Joseph Emanuel Ghislain Roulez	4
Raphael Kühner	5
Carl Friedrich Gottlob Foertsch	7
Otto Koren	7
Karl Albert Doberenz	8
Camille de la Berge	9
Rudolf Hercher	9
Gustav Heinrich Wagner	11
Meinrad Ott	11
Charles Thomas Arnold	13
Christian Heinrich Plass	13
Karl Lehrs. Ein Rückblick auf seine wissenschaftlichen Leistungen von E. Kammer	15
Camille van Dessel	28
Charalampis Pampukis	28
Carl Friedrich August Nobbe	29
Johann Jacob Müller	30
Jean-Pierre Charpentier	31
Joseph Naudet	31
Karl Tomaschek von K. Schenkl	32
Wilhelm Weissenborn von H. Weissenborn	33
F. W. A. Mencke	38
Wilhelm George Clark	39
C. van Heusde von E. B.	40
Jean Theodor Bergman	41
Theodor Ladewig	42

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

NEKROLOGE

von

Conrad Bursian.

Adolph Theodor Hermann Fritzsche

geb. den 3. Juni 1818, gest. den 9. Februar 1878.

Adolph Theodor Hermann Fritzsche, geboren 3. Juni 1818 in Groitzsch im Königreich Sachsen, besuchte die Nicolaischule in Leipzig und studirte daselbst seit 1836 unter Gottfried Hermann, zu dessen eifrigsten und tüchtigsten Schülern er zählt. 1844 habilitirte er sich mit seiner noch heute werthvollen Dissertation De poetis Graecorum bucolicis in Giessen, wurde dort 1840 zum Professor extr. ernannt, siedelte aber 1851 nach Leipzig über, wo er seine Lehrthätigkeit besonders auf Pindar, die Tragiker und Theokrit, Horaz und die Elegiker, Metrik und Grammatik erstreckte und mit vielem Erfolge eine Societas Graeca leitete. Mit besonderer Vorliebe behandelte er den Theokrit, den er mehrfach herausgab (mit deutschen Anmerkungen 1857, 2. Aufl. 1869; mit lateinischen Anmerkungen 1865—69), und Horaz, dessen Satiren er mit einem eingehenden Commentar bei Teubner 1875 edirte. Ausserdem sind von grösseren Werken noch Aristotelis *περὶ φιλίας*. Ethicorum Nicomacheorum liber VIII et IX, Giessen 1847, und Aristotelis Ethica Eudemia, Regensburg 1851, zu verzeichnen, während eine grosse Menge kleiner Schriften und Abhandlungen sein feinsinniges Verständniss der classischen Dichter und seine gründliche Gelehrsamkeit bekunden. Seine Verdienste sind auch äusserlich nicht ohne die verdiente Anerkennung geblieben; er ward 1873 zum königl. Sächsischen Hofrath ernannt und war Ritter des königl. Schwedischen Nordstern- und königl. Preussischen Kronen-Ordens. Er starb nach kurzer Krankheit am 9. Februar 1878.

Gustav Heinrich Clemens Wilmanns

geb. den 30. December 1845, gest. den 6. März 1878.

Gustav Heinrich Clemens Wilmanns, einer der rüstigsten und tüchtigsten unter den jüngeren Arbeitern auf dem Gebiete der römischen Epigraphik, war am 30. December 1845 in Jüterbogk geboren, besuchte von Ostern 1855 an das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in

Digitized by Google

Berlin und widmete sich von Ostern 1864 an auf der dortigen Universität philologischen und historischen Studien hauptsächlich unter Leitung M. Haupt's und Th. Mommsen's. Auf Veranlassung des letzteren unternahm er kurz nach Beendigung seiner Studienzeit eine Reise durch die Steyermark zu epigraphischen Zwecken, von welcher er mit reicher Ausbeute zurückkehrte. Im März 1869, während er noch sein Probejahr am Cöllnischen Gymnasium zu Berlin ablegte, wurde er als besoldeter Docent an die Universität Dorpat berufen, die er schon im April 1872 wieder verliess, um einem Rufe als ausserordentlicher Professor der alten Geschichte an der Universität Strassburg Folge zu leisten. Hier wirkte er (seit 25. December 1876 als ordentlicher Professor) sowohl durch Vorlesungen als durch Leitung von Uebungen im Seminar für alte Geschichte in sehr anregender Weise bis zum Herbst 1877, wo ihn die ersten Anfälle eines schweren Leidens trafen, dem er am 6. März 1878 in Baden-Baden erlag. Den Keim zu diesem Leiden haben wahrscheinlich die beiden Reisen nach Afrika gelegt, welche er, die erste nach Tunis im Winter 1873/74, die zweite nach Algier im Winter 1875/76, zum Behuf der Bearbeitung der römischen Inschriften der Provinz Africa für das Corpus inscriptionum latinarum im Auftrage der Akademie der Wissenschaften zu Berlin unternahm: leider hat er diese Arbeit, die ihn bis zu seinen letzten Lebenstagen beschäftigte, nicht selbst vollenden können. Veröffentlicht hat er ausser seiner Doctor-Dissertation (De sacerdotiorum populi romani quodam genere, Berlin 1868) eine Sammlung lateinischer Inschriften zum Gebrauch bei Vorlesungen und epigraphischen Uebungen unter dem Titel: »Exempla inscriptionum latinarum in usum praecipue academicum« (2 Bände, Berlin 1873) und eine treffliche kleine Abhandlung »die Römische Lagerstadt Africa's« welche er als seinen Beitrag zu den »Commentationes philologae in honorem Th. Mommseni scripserunt amici« (Berlin 1877, S. 190—212) beigesteuert hat.

Wilhelm Sigismund Teuffel

geb. den 27. September 1820, gest. den 8. März 1878.

Wilhelm Sigismund Teuffel, geboren zu Ludwigsburg den 27. September 1820, studirte, nachdem er seine Vorbildung zuerst auf dem Gymnasium in Stuttgart, dann in dem niedern Seminar (Ober-Gymnasium) zu Urach erhalten hatte, in den Jahren 1838—42 im evangelisch-theologischen Seminar (dem sogenannten Stift) zu Tübingen Theologie und Philologie, unternahm nach Vollendung seiner Studien eine Studienreise nach Norddeutschland, besonders nach Berlin und Leipzig, und habilitirte sich 1844 als Privat-Docent an der Universität Tübingen mit dem Schriftchen »De Iuliano imperatore christianismi contemptore

et osore«. 1847 ging er als Hülfslehrer an das Ober-Gymnasium nach Stuttgart, kehrte aber, da diese Stelle durch die Landstände gestrichen wurde, nach Tübingen zurück, wo er 1849 zum ausserordentlichen, 1857 zum ordentlichen Professor der classischen Philologie ernannt wurde. Als solcher und als Director des philologischen Seminars hat er eifrig und erfolgreich gewirkt bis zum Herbst 1877, wo seine Thätigkeit durch ein Nierenleiden unterbrochen wurde, dem er am 8. März 1878 erlag. Seine Vorlesungen betrafen hauptsächlich griechische und römische Litteraturgeschichte, antike Metrik, Exegese des Aristophanes, Platon, Plautus, Horaz, Cicero u. a. Auch seine sehr ausgebreitete litterarische Thätigkeit erstreckte sich in erster Linie auf römische und griechische Litteraturgeschichte. In der Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft, welche er nach dem Tode des Herausgebers August Pauly, von Band IV an, im Vereine mit seinem Collegen Chr. Walz fortsetzte (die Neubearbeitung des ersten Bandes, 1864—66, hat er allein redigirt), hat er eine beträchtliche Anzahl litterarhistorischer Artikel geliefert; eine Reihe zuerst einzeln erschienener Aufsätze von ihm aus diesem Gebiete sind gesammelt unter dem Titel: »Studien und Charakteristiken zur griechischen und römischen sowie zur deutschen Literaturgeschichte«, Leipzig 1871; seine zuerst im Jahre 1870 veröffentlichte, durch Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit ausgezeichnete »Geschichte der römischen Litteratur« ist 1875 bereits in dritter Auflage erschienen. Zur Bearbeitung eines nach demselben Plane angelegten Werkes über die Geschichte der griechischen Litteratur, zu welchem er selbst die Geschichte der Lyrik und des Drama liefern wollte, hatte er sich mit einigen anderen Gelehrten vereinigt; als Proben oder Vorläufer derselben können seine Programme »Ueber des Aeschylos Promethie und Orestie« (1867) und »Uebersicht der platonischen Literatur« (1874) bezeichnet werden. Ferner haben wir von ihm Ausgaben der Wolken des Aristophanes mit lateinischen (1856 und 1863) und mit deutschen Anmerkungen (1867) und der Perser der Aeschylos mit deutschen Anmerkungen (1866 und 1875). Zu Kirchner's Ausgabe der Satiren des Horatius hat er die den Commentar zum zweiten Buche enthaltende zweite Abtheilung des zweiten Bandes (1857) geliefert. Endlich sind verschiedene, theils prosaische, theils metrische Uebersetzungen griechischer und römischer Klassiker in der bei Metzler in Stuttgart erschienenen Sammlung von ihm verfasst.

Albert Forbiger

geb. den 2. November 1798, gest. den 11. März 1878.

Albert Forbiger, geboren den 2. November 1798 in Leipzig, besuchte von 1806 bis 1815 die Nicolaischule, an deren Spitze sein Vater, Gottlieb Samuel Forbiger, über 30 Jahre lang (1795 bis 1828) als Rector

Digitized by Google

stand, studirte von 1815—1819 an der Universität Leipzig Theologie und Philosophie und habilitirte sich am 3. Juli 1824 als Privatdocent mit der Abhandlung »De T. Lucretii Cari carmine a scriptore serioris aetatis denuo pertractato; doch gab er die akademische Carriere bald auf, nachdem er im Herbst 1824 eine Anstellung als sechster ordentlicher Lehrer an der Nicolaischule erhalten hatte. Hier avancirte er 1828 zum Tertius, 1835 zum Conrector: 1863 wurde er emeritirt und zog bald darauf nach Dresden, wo er bis zu seinem am 11. März 1878 erfolgten Tode in gelehrter, ganz der schriftstellerischen Thätigkeit gewidmeter Musse lebte. Die schriftstellerischen Arbeiten seiner früheren Jahre bezogen sich, abgesehen von einigen für die Schule bestimmten Werken (»Aufgaben zur Bildung des lateinischen Stils« 1832, 6. Auflage 1868, und »deutsch-lateinisches Handwörterbuch« 1826, zweite Bearbeitung 1856), theils auf römische Dichter, theils auf die alte Geographie. Wie ihm überhaupt mehr Sammelfleiss als Schärfe des Urtheils eigen war, so sind auch seine Arbeiten auf diesen beiden Gebieten wesentlich compilatorischer Natur; so auf ersterem die Ausgaben des Lucretius (Leipzig 1828) und des Virgilius (drei Bände, Leipzig 1836—1839; 4. Auflage 1872 bis 1874), auf letzterem sein umfängliches Handbuch der alten Geographie aus den Quellen bearbeitet (drei Bände, Leipzig 1842—1846), dessen dritten Band er noch kurz vor seinem Lebensende in verkürzter aber vielfach verbesserter Bearbeitung unter dem Titel »Handbuch der alten Geographie von Europa« (Hamburg 1877) neu herausgegeben hat, ferner seine Bearbeitung zahlreicher geographischer Artikel in Pauly's Real-Encyklopädie der klassischen Alterthumswissenschaft und seine Uebersetzung der Geographie des Strabon mit erläuternden Anmerkungen (Stuttgart 1856—1862). Noch im höheren Alter überraschte er die gelehrte Welt mit einem umfänglich angelegten Werke unter dem Titel »Hellas und Rom. Populäre Darstellung des öffentlichen und häuslichen Lebens der Griechen und Römer«; erste Abtheilung »Rom im Zeitalter der Antonine« (drei Bände, Leipzig 1871—1874; 2. Auflage des ersten Bandes 1877); zweite Abtheilung »Griechenland im Zeitalter des Perikles« (zwei Bände, ebendaselbst 1875—1878).

Joseph Emanuel Ghislain Roulez

geb. den 6. Februar 1808, gest. den 16. März 1878.

Joseph Emmanuel Ghislain Roulez, neben J. de Witte der bedeutendste belgische Alterthumsforscher unseres Jahrhunderts, geboren zu Nivelles am 6. Februar 1806, besuchte zuerst das Collège seiner Vaterstadt und dann die Universität Löwen, an welcher damals ein Schüler Creuzer's, Georg Joseph Bekker, als Vertreter der philologischen Studien mit Erfolg wirkte. Seine frühe geistige Reife bewies Roulez durch die

Digitized

Lösung zweier von den Universitäten Gent und Löwen gestellten Preisaufgaben über Karneades (Commentatio de Carneade Cyrenaeo, Gent 1825) und über Herakleides von Pontos (Commentatio de vita et scriptis Heraclidis Pontici, Löwen 1828). Nachdem er kurze Zeit (1825—1826) als Lehrer am Collège zu Mons thätig gewesen war und durch eine Inauguraldissertation: »Observationes criticae in Themistii orationes« (Löwen 1828) sich die philosophische Doctorwürde von der Universität Löwen erworben hatte, ging er nach Deutschland, um dort seine philologischen und archäologischen Studien in Heidelberg unter Creuzer's und in Berlin unter Boeckh's Leitung fortzusetzen. Nach seiner Rückkehr in die Heimath wurde er 1832 zum Professor der griechischen Sprache an den oberen Classen des Athenäum zu Gent, 1835 zum Professor an der Universität daselbst ernannt, eine Stelle, die er bis 1863 bekleidet und in welcher er nicht nur Vorlesungen über griechische und römische Litteratur, Archäologie und römische Alterthümer, sondern auch über römische Rechtsgeschichte, Encyclopädie der Rechtswissenschaft, Logik und neuere Geschichte gehalten hat. 1863 wurde er von der Regierung zum Administrateur-Inspecteur — wir würden sagen zum Curator — der Universität ernannt; dieses ehrenvolle Amt verwaltete er bis zum Jahre 1873, wo er auf seinen Wunsch emeritirt ward. Er starb zu Gent am 16. März 1878. Seine ausserordentlich zahlreichen litterarischen Arbeiten bewegen sich hauptsächlich auf den Gebieten der Archäologie, der Epigraphik und der römischen Alterthumskunde. Der grösste Theil derselben ist in den Mémoires und in den Bulletins der königl. belgischen Akademie der Wissenschaften (der er seit 1835 als correspondirendes, seit 1837 als ordentliches Mitglied, seit 1867 als Director der »classe des lettres« angehörte) veröffentlicht; manches auch in der »Revue de l'instruction publique en Belgique«, welche in Gent unter der Leitung der Professoren J. Gantrelle, L. Roersch, A. Wagener erscheint. Von grösseren selbständigen Publicationen Roulez's erwähnen wir folgende: die Ausgabe der Novae historiae des Ptolemaeos Hephaestion mit kritischen Noten und ausführlichem sachlichen Commentar, Leipzig, Aachen und Brüssel 1834. Mélanges de philologie, d'histoire et d'antiquités, 7 Hefte, Brüssel 1838—1854. Choix de vases peints du musée d'antiquités de Leide. Gent 1854.

Raphael Kühner

geb. den 22. März 1802, gest. den 16. April 1878.

Raphael Kühner, einer der fleissigsten Arbeiter auf dem Gebiete der Grammatik der classischen Sprachen, war am 22. März 1802 in Gotha geboren. Auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, wo u. a. Döring, Rost und Wüstemann seine Lehrer waren, vorgebildet, bezog er Michaelis 1821 die Universität Göttingen um sich unter Mitscherlich's,

Dissen's und O. Müller's Leitung dem Studium der classischen Philologie zu widmen. Noch als Student verfasste er zur Lösung einer von der philosophischen Facultät der Universität Göttingen gestellten Preisaufgabe die Schrift »M. Tullii Ciceronis in philosophiam eiusque partes merita«, welche von der Facultät mit dem Preise gekrönt wurde und 1825 in Hamburg im Druck erschien. Schon 1824 wurde er als Lehrer an das Lyceum in Hannover berufen und hat an demselben fast 40 Jahre lang, bis Ostern 1863, segensreich gewirkt; schriftstellerisch ist er bis zu seinem am 16. April 1878 erfolgten Tode unermüdlich thätig gewesen. Zunächst gab er Cicero's Tusculanen mit eingehendem sprachlichen und sachlichen Commentar heraus (Jena 1829; 5. Auflage Hannover 1874). Dann folgte nach einigen kleineren Schriften zur griechischen Grammatik seine »Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache«, 2 Bände, Hannover 1834—35, welche er in hohem Alter vollständig umgearbeitet unter sorgfältiger Verwerthung der Resultate der vergleichenden Sprachforschung in zweiter Auflage herausgab (1869—71). Für die Zwecke der Schule liess er daneben eine griechische Schulgrammatik (1836, 5. Auflage 1870) und eine Elementar-Grammatik der griechischen Sprache (1837, 29. Auflage 1877) sowie eine Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische erscheinen. Ausserdem hat er aus dem Gebiete der griechischen Literatur die Memorabilien und die Anabasis des Xenophon ebenfalls für den Schulgebrauch in verschiedenen Bearbeitungen mit lateinischen und mit deutschen Anmerkungen herausgegeben. Mit nicht geringerem Erfolg als die griechische hat er die lateinische Grammatik zunächst für die Zwecke des Gymnasial-Unterrichts bearbeitet, wie seine im Jahre 1877 in 40. Auflage erschienene lateinische Elementar-Grammatik (zuerst 1841), seine lateinische Schulgrammatik (1842, seit 1863 »kurzgefasste lateinische Schulgrammatik«, 5. Auflage 1870) und seine »lateinische Vorschule« (18. Auflage 1878) beweisen, alles Arbeiten, welche sich besonders durch die sorgfältige Beobachtung des stufenweisen Fortschritts vom Leichteren zum Schweren für den Gebrauch beim Unterricht empfehlen. Noch kurz vor seinem Tode überraschte er die gelehrte Welt durch ein ebenso umfängliches als gelehrtes Werk: den ersten Band einer »Ausführlichen Grammatik der lateinischen Sprache« (Hannover 1877), in welcher ebenso wie in der grösseren griechischen Grammatik die Resultate der neueren Forschungen, insbesondere auch der Sprachvergleichung, auf das Sorgfältigste gesammelt und mit Verständniss verwerthet sind: der Druck des zweiten Bandes dieses Werkes, der bereits bis zum 32. Bogen fortgeschritten ist, wird von dem zweiten Sohne des Verfassers, Dr. Rudolph Kühner, Oberlehrer am Gymnasium zu Belgard in Pommern, zu Ende geführt werden.

Digitized by

Carl Friedrich Gottlob Foertsch

geb. den 17 Oktober 1805, gest. den 16. Januar 1878.

Carl Friedrich Gottlob Foertsch, geboren den 17. Oktober 1805 in Golssen in der Niederlausitz, wo sein Vater Prediger war, besuchte von Ostern 1818 bis Ostern 1823 das Gymnasium zu Luckau und studirte dann bis Ostern 1827 in Leipzig unter G. Hermann's Leitung Philologie. Nachdem er im April 1827 in Halle promovirt hatte, wirkte er daselbst als Lehrer am königl. Pädagogium, seit Michaelis 1831 an der lateinischen Hauptschule der Francke'schen Stiftungen; daneben war er seit Mai 1829 als Privatdocent an der dortigen Universität thätig, wo er über Cicero's Schriften de natura deorum und de divinatione und über lateinischen Stil Vorlesungen hielt, auch privatissime Uebungen im lateinisch Schreiben und Sprechen leitete. Nach dem Tode des Rektors des Naumburger Domgymnasiums, Gregor Gottlieb Wernsdorf's, wurde Foertsch vom Domkapitel an dessen Stelle berufen; dieses Amt, welches er am 5. Mai 1834 antrat, hat er über 40 Jahre mit unermüdlicher Treue und rastlosem Eifer, oft mit Hintansetzung seiner Gesundheit verwaltet. Zunehmende körperliche Leiden nöthigten ihn endlich seinen Abschied nachzusuchen, welcher ihm im September 1874 unter allseitiger Anerkennung seines segensreichen Wirkens ertheilt wurde. Er siedelte nun mit den Seinigen nach Jena über, wo er am 16. Januar 1878 starb.

Foertsch's literarische Thätigkeit bezog sich hauptsächlich auf Lysias und auf lateinische Grammatik. Ausser einer kritischen Ausgabe der Reden und Fragmente des Lysias (Leipzig 1829), in welcher auch die schon 1828 erschienene Dissertation »de locis nonnulis Lysiae et Demosthenis« wiederholt ist, hat er noch »Observationes criticae in Lysiae orationes« (Leipzig 1829) verfasst. Dem Gebiet der lateinischen Grammatik gehört an seine Neubearbeitung von G. J. Vossius' Aristarchus (Vol. I, Halle 1833). Ausserdem sind von ihm in einer Reihe von Naumburger Programmen Quaestiones Tullianae (part. I 1837; p. II 1846) und Emendationes Valerianae (p. I 1855; p. II 1864; p. III 1870) erschienen.

Otto Koren

geb. den 18. Februar 1849, gest. den 23. Januar 1878.

Otto Koren, geboren den 18. Februar 1849 in Wien, studirte, nachdem er das Schottengymnasium daselbst absolvirt hatte, von 1866 an auf der dortigen Universität unter Bonitz's und Vahlen's Leitung Philologie, trat im Sommer 1870 als Supplent am kaiserl. königl. akademi-

Digitized by Google

schen Gymnasium, im Winter 1870/71 am Landstrasser Ober-Realgymnasium ein, wurde im Frühjahr 1871 als wirklicher Lehrer am kaiserl. königl. Gymnasium in Triest angestellt, aber schon nach wenigen Monaten nach Wien an das Landstrasser Gymnasium berufen, dem er bis zu seinem am 23. Januar 1878 in Goerz nach längerem Siechthum erfolgten Tode als Professor angehört hat. Im Druck ist von ihm nur eine kleine Schrift »Quaestiones Symmachianae«, Wien 1875 (vergl. unseren Jahresbericht Jahrgang 1876, Abth. II, S. 255) erschienen; die Resultate seiner eingehenden und eifrigen Studien über Sanskrit und vergleichende Mythologie zu veröffentlichen ist er durch längere körperliche Leiden und durch seinen frühen Tod verhindert worden.

Karl Albert Doberenz

geb. den 10. November 1811, gest. den 30. Januar 1878.

Karl Albert Doberenz, geboren zu Pegau in Sachsen am 10. November 1811, studirte, nachdem er die Fürstenschule in Grimma besucht hatte, 1832 bis Anfang 1837 in Leipzig Philologie unter G. Hermann's und A. Westermann's Leitung. Auf Empfehlung Hermann's, dem er als Mitglied der griechischen Gesellschaft persönlich näher getreten war, wurde er an das Gymnasium zu Hildburghausen berufen, wo er seine Lehrthätigkeit am 15. Februar 1837 als Ordinarius der Sexta begann; im October 1840 wurde er Ordinarius der Quinta, Juli 1844 der Quarta, August 1846 der Tertia und erhielt am 17. December 1846 den Titel als Professor. Im November 1853 wurde ihm, da der erkrankte Director Stürenburg einen längeren Urlaub erhalten hatte, die Direction des Gymnasiums und das Ordinariat der Prima intermistisch übertragen; am 2. Mai 1856 wurde er nach Stürenburg's Pensionirung definitiv zum Director ernannt. Seitdem hat er, seit 1867 als »Hofrath« prädicirt, mit rastlosem Eifer und glücklichem Erfolg für die Blüte der Anstalt und für die Förderung und Anregung der Schüler, die ihm ein dankbares Andenken bewahren, gewirkt, bis ihn am 30. Januar 1878 der Tod hinwegraffte. Im Druck veröffentlicht hat er ausser vier Programmen (Anmerkungen zu der Rede des Demosthenes über die Angelegenheiten im Chersones. 1844. Zur Frage über den Umfang der altclassischen Lectüre. 1850. Interpretationes Homericae. 1862. Stoffe zum Memoriren und Repetiren. 1872) eine Schulausgabe ausgewählter Reden des Demosthenes (drei Hefte, Halle 1848—1851), und Schulausgaben der Commentarii de bello gallico (7. Aufl. 1877) und de bello civili (4. Aufl. 1876) des Caesar mit deutschen Anmerkungen in der Teubner'schen Sammlung.

Camille de la Berge

geb. den 5. April 1837, gest. den 13. März 1878.

Camille de la Berge, geboren den 5. April 1837 in Paris, machte seine Studien im Collège von St. Barbe, dann auf der Forstschule daselbst, bekleidete auch kurze Zeit hindurch als Forstmann das Amt eines »Garde-Generale«, gab aber, da seine Vermögensverhältnisse ihm gestatteten ganz seinen Neigungen zu folgen, die Forstcarrière bald wieder auf und widmete sich mit regem Eifer historischen und archaeologischen Studien. Januar 1866 erhielt er eine Anstellung am Cabinet des medailles der Bibliothek. Seine literarische Thätigkeit ist hauptsächlich der Revue critique d'histoire et de littérature zu Gute gekommen, der er von ihrer Begründung an als Mitarbeiter, seit Ende 1874 als einer ihrer Direktoren (Redakteure) angehört hat. Auch zu den ersten Lieferungen des unter der Direktion von Ch. Daremberg und Edm. Saglio erscheinenden »Dictionnaire des antiquités grecques et romaines« (Paris, Hachette 1873 ff.) hat er eine Anzahl werthvoller Artikel beigesteuert. Ausserdem hat er noch einige grössere Arbeiten hinterlassen, an deren Abschluss, beziehentlich Veröffentlichung ihn sein am 13. März d. J. erfolgter Tod verhindert hat: eine lateinische und eine französische Doktordissertation »De rebus Byzantiorum ante Constantinum« und »Essai sur le règne de Trajan« (beide, in den letzten Monaten des Jahres 1877 gedruckt, werden demnächst ausgegeben werden), und eine von der Académie des Inscriptions im Jahre 1870 mit dem Preise gekrönte »Étude sur la flotte Romaine«, welche durch den Lehrer und Freund des Verstorbenen, Léon Renier, veröffentlicht werden wird.

Rudolf Hercher.

geb. den 11. Januar 1821, gest. 26. März 1878.

Rudolf Hercher, einer der gründlichsten und feinsten Kenner der späteren griechischen Prosa, war geboren zu Rudolstadt den 11. Januar 1821. Nachdem er das dortige Gymnasium, an dem sein Vater als Professor wirkte, besucht hatte, studirte er von Ostern 1839 an auf den Universitäten Leipzig und Berlin, war eine Zeit lang Hauslehrer in dem Hause des oldenburgischen Geschäftsträgers Herrn v. Both in Frankfurt a. M., ging, nachdem er 1844 in Jena promovirt hatte, als Hauslehrer nach Irland und später nach Manchester. 1847 wurde er zunächst provisorisch als Collaborator an dem Gymnasium seiner Vaterstadt angestellt, 1849 wurde diese Anstellung in eine definitive verwandelt und 1854 erhielt er das Prädicat »Professor«. 1859 und 1860 durchreiste er Italien; 1861 wurde er als sechster Professor an das Joachimsthalische Gymnasium in Berlin berufen und rückte 1872 zum zweiten Professor vor,

Digitized by Google

in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb. Er starb am 26. März 1878 nach mehrwöchentlichem Leiden an einer Gehirnaffection.

Hercher's wissenschaftliche Thätigkeit, die sich ebensosehr durch eindringenden Scharfsinn als durch sicheres Sprachgefühl auszeichnet, war hauptsächlich den späteren griechischen Prosaikern gewidmet. Gleich seine erste Arbeit, die Ausgabe der Pseudoplutarchischen Schrift de fluviis (Leipzig 1851), worin er den Verfasser derselben als einen Fälscher erwies — ein Nachweis, den er später in dem kleinen Schriftchen »Ueber die Glaubwürdigkeit der Neuen Geschichte des Ptolemaeus Chennus«, Leipzig 1856, auch für diesen Scribenten führte — erregte bedeutende Erwartungen, die durch seine vielfach reinigenden und heilenden Bearbeitungen der kleinen Schriften des Arrian (Leipzig 1854), der griechischen Romanschriftsteller (Erotici graeci, zwei Bände, Leipzig 1858), des Aelian (mit Porphyrius de abstinentia und Philo Byzantius, Paris 1858; mit den scriptores rei accipitrariae, dem Cynosophium des Demetrius Pepagomenus und dem Hexaëmeron des Georgius Pisida, Leipzig 1864—1866, 2 Bände), des Artemidorus (Leipzig 1864), des Astrampsychus (Berlin 1863), der kleinen Schriften (sogen. Moralia) des Plutarch (Leipzig 1872, leider ist nur der erste Band erschienen), der griechischen Epistolographen (Paris 1873) und des Apollodor (Berlin 1874) in höchstem Masse erfüllt worden sind. Von Werken der älteren griechischen Prosa hat der Commentarius poliorceticus des Aeneas, den er in Berlin 1870 in einer grösseren und kleineren kritischen Ausgabe publicirte, durch ihn eine ganz neue, wesentlich verbesserte Gestalt gewonnen. Auch das kleine Poem des Theodorus Prodromus, das gewöhnlich »Galeomyomachia«, von ihm »Catomyomachia« betitelt wird, hat er auf neuer handschriftlicher Grundlage bearbeitet (Leipzig 1873). Muster scharfer und besonnener Kritik sind seine Aufsätze zur homerischen Topographie (Homer und das Ithaka der Wirklichkeit, im Hermes Bd. I, S. 263 ff.; Ueber die Homerische Ebene von Troja, in den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1875, S. 101 ff. Die homerischen Flüsse, Abdruck aus den zu Ehren Th. Mommsen's herausgegebenen philol. Abhandlungen, 1877). Hercher gehört auch zu den Begründern des Berliner »Hermes«, an dessen Redaction er bis zu seinem Tode Theil nahm, und hat zu dieser wie zu anderen philologischen Zeitschriften manchen werthvollen Beitrag geliefert.

Dem hohen Range, welchen Hercher durch diese seine Arbeiten in der wissenschaftlichen Welt sich erworben hat, entsprach auch seine äussere Stellung: er war seit 1865 ordentliches Mitglied des deutschen Instituts für archäologische Correspondenz in Rom und Mitglied der Centraldirection desselben, seit 14. Juli 1873 ordentliches Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, seit 19. December 1875 correspondirendes Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Gustav Heinrich Wagner

geb. den 7. December 1820, gest. den 17. April 1878.

Gustav Heinrich Wagner, geboren den 7. December 1820 als ältester Sohn des Predigers Georg Ernst Wagner zu Fliet in der Uckermark, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, besuchte dann das Gymnasium zu Prenzlau, später das Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, das er Michaelis 1837 mit dem Zeugniss der Reife verliess um in Berlin Philologie zu studiren. Nachdem ihm im September 1842 von der dortigen wissenschaftlichen Prüfungscommission die unbedingte facultas docendi ertheilt worden war, trat er sofort am Kölnischen Realgymnasium zu Berlin sein Probejahr an, nach dessen Ablauf er als Erzieher und Lehrer am königl. Pädagogium zu Charlottenburg angestellt wurde, eine Stellung, die er auch beibehielt als er Michaelis 1844 in das königl. Seminar für gelehrte Schulen als Mitglied aufgenommen worden war. Michaelis 1847 trat er als ordentlicher Lehrer an dem neugegründeten städtischen Gymnasium zu Anklam ein, wo er September 1850 zum Oberlehrer, Juni 1857 zum Professor ernannt wurde. Michaelis 1858 folgte er einem Rufe als Director des königl. Gymnasiums zu Ratibor; Michaelis 1863 übernahm er die Direction des königl. Friedrichs-Collegiums zu Königsberg in Pr.; in diesem Amte ist er trotz seiner zunehmenden Kränklichkeit, die ihn nöthigte, die ihm 1875 übertragene Stellung als Director der wissenschaftlichen Prüfungscommission und Examinator für Pädagogik niederzulegen, bis zu seinem Tode (17. April d. J.) unermüdlich für das Wohl seiner Anstalt thätig gewesen.

Im Druck sind von ihm ausser seiner Doctordissertation »De quaestoribus populi Romani usque ad leges Licinias Sextias« (Marburg 1848) und einer »Disputatio de locis quibusdam Sallustianis« (Progr. des Gymnasiums zu Ratibor 1861) und ein Paar pädagogische Abhandlungen »über die Erziehung des Willens« und »Wahrhaftigkeit« erschienen.

Meinrad Ott

geb. den 10. Januar 1830, gest. den 30. April 1878.

Meinrad Ott, ein hochverdienter und allgemein hochgeachteter württembergischer Schulmann, war am 10. Januar 1830 geboren, erhielt seine Gymnasialbildung in Ehingen und bezog 1848 die Universität Tübingen, wo er sich vier Jahre lang philosophischen, philologischen und (katholisch-) theologischen Studien widmete: schon damals legte er Zeugniss ab von seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit und Strebsamkeit durch die Lösung zweier akademischer Preisaufgaben, einer philosophischen und einer theologischen. Nach kurzer Thätigkeit in der praktischen Seelsorge kehrte er 1855 nach Tübingen zurück, benutzte seine dortige Stellung als Re-

Digitized by Google

petent am Wilhelmsstift zur Fortsetzung seiner philologischen Studien, bestand im Sommer 1857 die philologische Professoratsprüfung und bezog darauf noch die Universität Erlangen, wo er mit der Begeisterung eines jungen Studenten die philologischen Vorlesungen, besonders Nägelsbach's, hörte. Herbst 1858 wurde er zum Professoratsverweser, 1859 zum Gymnasialprofessor am Gymnasium zu Rottweil ernannt, wo er 15 Jahre lang in sehr anregender und fruchtbarer Weise in den classischen Sprachen, im Hebräischen und im Deutschen Unterricht ertheilte: hier veröffentlichte er in den Gymnasialprogrammen der Jahre 1861 und 1862 zwei Abhandlungen über die Spruchsammlung des römischen Philosophen Sextius und hielt im Jahre 1870 einen Vortrag über die Humanitätslehren heidnischer Philosophen zur Zeit Christi (besonders des Seneca), der später in der Tübinger theologischen Quartalschrift veröffentlicht worden ist. 1874 wurde ihm das Rectorat des Gymnasiums zu Ehingen übertragen, ein Amt, dem er sich mit voller Energie widmete und dem er auch treu blieb, als im Jahre 1876 an ihn der ehrenvolle Ruf zur Uebernahme des Lehrstuhls für neutestamentliche Exegese an der katholisch-theologischen Facultät der Universität Tübingen erging. Im August 1877 nahm er noch an der 400jährigen Jubelfeier der Universität Tübingen Theil, aber schon damals trug sein Antlitz unverkennbare Spuren eines schweren körperlichen Leidens, das er durch allzu grosse Anstrengungen in seiner Berufsthätigkeit sich zugezogen hatte: diesen erlag er am 30. April 1878 im Hause seines Bruders, des Professors J. N. Ott in Rottweil.

Charles Thomas Arnold

geb. den 26. October 1817, gest. den 12. Mai 1878.

Rev. Charles Thomas Arnold, englischer Schulmann, geboren am 26. October 1817 als Sohn des langjährigen Rectors von Ellough in Suffolk, des Rev. R. H. Arnold, trat 1831 in die Schule von Rugby ein, studirte von 1836 an an der Universität Oxford und übernahm 1841 eine Stelle als Assistent an der Schule von Rugby, die damals unter der Leitung seines berühmten Anverwandten, des Historikers und Herausgebers des Thukydides Dr. Thomas Arnold stand; dieser Anstalt, an welcher er die classische alte Tradition aufrecht erhielt, ohne doch heilsamen Neuerungen, wie der Einführung des Unterrichts in modernen Sprachen, entgegenzutreten, ist er als Lehrer bis an sein Lebensende treu geblieben. Nachdem er kurz vor Weihnachten 1877 eine Operation — Lithotomie — glücklich überstanden, reiste er aus Gesundheitsrücksichten nach Italien; dort starb er in Rom am 12. Mai 1878. An schriftstellerischen Arbeiten hat er Beiträge zu Smith's Biographical Dictionary und eine Schulausgabe von ausgewählten Briefen Cicero's geliefert.

Digitized by Google

Hermann August Junghans

geboren den 21. Juni 1840, gestorben den 29. Mai 1878.

Hermann August Junghans war geboren am 21. Juni 1840 zu Tennstädt in der Provinz Sachsen. Nachdem er um Ostern 1860 das Gymnasium zu Dortmund absolvirt hatte, widmete er sich vornehmlich theologischen Studien und legte beide theologische Examina ab. Von Herbst 1865 bis Herbst 1877 wirkte er als Lehrer am Gymnasium und der Realschule I. O. zu Dortmund und zwar seit 1868, nachdem er die Prüfung pro facultate docendi bestanden hatte, als dritter ordentlicher Lehrer. Ausser seinem eigentlichen Fache, der evangelischen Religionslehre, war er mit besonderem Eifer und Erfolg als Lehrer des Deutschen in oberen Klassen thätig. Nachdem er schon in den letzten Jahren seiner Amtsthätigkeit wiederholt von einem chronischen Leiden der Athmungsorgane heimgesucht worden war, nöthigte ihn dasselbe Leiden, zum 1. Oktober 1877 seine Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen. Er zog sich in seine thüringische Heimat zurück, um sich nach Massgabe seines körperlichen Befindens literarischen Arbeiten zu widmen; da jedoch im Laufe des Winters sein Uebel sich verschlimmerte, begab er sich nach der Heilanstalt Görbersdorf in Schlesien, woselbst er am 29. Mai 1878 seinen Leiden erlag.

Er hat hauptsächlich eine Anzahl von Uebersetzungen für die Reclam'sche Bibliothek geliefert, namentlich die Anakreontika, Gudrun, das Nibelungenlied, den Rosengarten. Ausserdem eine Abhandlung über Jakob Schöpper als theologischen und dramatischen Schriftsteller, im Programm 1874, wieder abgedruckt in: Johann Lambach und das Gymnasium zu Dortmund. Berlin 1875, Calvary & Co. D.

Christian Heinrich Plass

geb. den 29. Juli 1812, gest. den 5. Juni 1878.

Christian Heinrich Plass, geboren den 29. Juli 1812 zu Verden, besuchte die dortige Domschule bis Ostern 1829 und studirte sodann bis Ostern 1831 in Halle, bis Michaelis 1832 in Jena, bis Ostern 1833 in Göttingen, wo er die facultas docendi für Geschichte, Lateinisch, Griechisch und Deutsch erwarb. Nach zweijähriger Thätigkeit an einem Privatinstitut in Wandsbeck wurde er Michaelis 1835 an das Gymnasium in Stade berufen, dem er treu und gewissenhaft 16 Jahre als Lehrer gedient und nahezu 27 Jahre als Direktor vorgestanden hat. Er starb nach mehrwöchentlicher Krankheit in Folge eines Schlagflusses am 5. Juni 1878. Ein in mancherlei Stürmen des Lebens gestählter Charakter, ein ächter Patriot, der als Jüngling, Mann und Greis zu jeder Zeit (auch

Digitized by Google

1848 als Vertreter der Hadelenser im Frankfurter Reichstage) mit Hand und Mund dem deutschen Vaterlande zu Dienste stand, genoss er von allen seinen Mitbürgern wie von Collegen und Schülern hohe Achtung und Verehrung. Geschrieben hat er ausser den Schulnachrichten seiner Anstalt von Ostern 1852 — 1877 folgende Abhandlungen: Bericht über das Gymnasium zu Stade (Programm von 1852, 46 S.). Kritische Bemerkungen über Ursachen und Gang des archidamischen Krieges (Programm von 1859, 47 S.). Aus der Correspondenz von Joh. Friedrich, Erzbischof (im Archiv des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen, Verden etc. Bd. 3 redigirt von E. Schlüter, Chr. H. Plass, W. Gude. Stade 1869, S. 346 – 392).

Karl Lehrs

geb. den 14. Januar 1802, gest. den 9. Juni 1878.

Ein Rückblick auf seine wissenschaftlichen Leistungen.

Von

Prof. E. Kammer

in Königsberg in Preussen.

Karl Lehrs wurde zu Königsberg i. Pr. den 14. Januar 1802 geboren als Sohn eines Kaufmannes. Vorgebildet im Königl. Friedrichs-Collegium daselbst, wo vor allen der seit dem Sommer 1816 an der Anstalt wirkende Lachmann bestimmenden Einfluss geübt, bezog er Michaelis 1818 die Universität. »Die nähere Bekanntschaft mit Herrn Prof. Lobeck eröffnete mir bald in dem Studium der klassischen Sprachen die Aussicht auf ein Feld, auf dessen Grösse nur anmassendes Selbstvertrauen ohne Bedenklichkeit hätte hinsehen mögen. Dass hier selbst ein Mässiges zu erreichen und über die Mittelmässigkeit hinauszugehen, gewissenhafte Benutzung der Zeit nothwendig sei, konnte bei dem Anblick solcher Fülle nicht entgehen. Diese Ueberzeugung bewahrte mich (obgleich mir das Leben als Schulmann immer zunächst vor der Seele geschwebt hat) vor dem Abwege, zu welchem die Verführung damals nicht fehlte, meine Zeit mit dem Studium der Pädagogik, wie sie's nennen, zu zersplittern oder zu verschwenden. Ausserdem: sich Grenzen zu setzen in seiner Wissenschaft, schien die Berechnung eines Krämers, und die Absicht, den Umgang mit Menschen aus einem psychologischen Lehrbuche zu erlernen, eines Unmündigen«. Diese höchst charakteristischen Worte, die Lehrs in dem kurzen Lebensabriss für das Michaelis-Programm des Friedrichs-Collegiums nach seiner am 8. August 1825 erfolgten Anstellung an diesem Gymnasium schrieb, zeigen den damals erst 24 jährigen Jüngling als den bereits vollständig gereiften und abgeschlossenen Mann,

der in seiner Wissenschaft ehrfurchtsvoll, doch mit festem Bewusstsein sichere Stellung genommen hat. Inzwischen hatte er am 7. März 1823 mit der nach damaliger Sitte nicht gedruckten Dissertation über die Deklination im epischen Dialekt sich die Doktorwürde erworben, war im Sommer 1823 mit der Vertretung eines auf einer Reise nach Italien begriffenen Lehrers am Danziger Gymnasium betraut worden, hatte dort zur beglückenden Freude für sein ganzes Leben Aug. Meineke, den damaligen Direktor des Gymnasiums, kennen gelernt, darauf eine Stelle am Gymnasium zu Marienwerder angenommen, von wo aus er am 1. Februar 1825 an Seebode's Archiv f. Phil. und Päd. II. Jahrgang 1825 S. 228—240 seinen ersten, doch noch nicht die sichere Methode offenbarenden Aufsatz »de dativi declinationis primae formis epicis« schickte und wurde schliesslich zu lange dauerndem Wirken an das Friedrichs-Collegium seiner Vaterstadt zurückberufen. Bereits das Michaelis-Programm von 1825 brachte eine neue Abhandlung »Quaestionum Epicarum specimen I« 38 S., die die Lehren der alten Grammatiker über den Accent der Wörter *ὡς ὥς, ἦ ἦ, πρωΐ πρῳΐ, λίγεια θάλεια ἐλάχεια,* über Anastrophe und Enclisis mittheilt (mit reichen Zusätzen, Umarbeitungen, Weglassungen wieder abgedruckt in der zweiten Dissertatio der Quaestiones epicae). G. W. Nitzsch erkannte die Bedeutung der hier dargebotenen Studien und forderte in einer sehr lobenden Anzeige den Verfasser zur Fortsetzung derselben auf: sie zeigen bereits die Lehrs auszeichnenden Eigenschaften, gründlichstes Quellenstudium mit vorsichtigem, aber scharfsinnigem Urtheil gepaart und Durchdringung und Sichtung des schwierigen Materials; hier war durch die exacte Behandlung einzelner Punkte die Möglichkeit geboten, zum Verständniss der Thätigkeit von Männern wie Aristarch, Apollonius Dyscolus und besonders Herodian besser, als es bisher geschehen konnte, vorzudringen und damit war zugleich der allein sichere Weg bezeichnet, für unsere Kenntniss der griechischen Sprache einen festen Unterbau zu gewinnen durch Erforschung und Feststellung dessen, was die griechischen Grammatiker in allen die Sprache angehenden Punkten befolgten und was zum Untergang und Fall der griechischen Sprache und Grammatik gehört. Lehrs' sichere Methode und gediegene Sprachkenntniss zeigte sich sodann glänzend in der Recension von Göttling's »Lehre vom Accent der griechischen Sprache« in Jahn's Jahrb. f. Phil. und Päd. I. Jahrgang 1826 S. 13—32; die Flüchtigkeit Göttling's in der Benutzung der Quellen, sein unsicheres Umhertasten, sein willkürliches, eines sicheren Sprachgefühls entbehrendes Zurechtlegen von Regeln ward hier in überzeugender Weise dargethan. Und von 1826—1830, wo seine Recension von J. Kreuser's griechischer Accentlehre (Jahn's Jahrb. f. Philol., 14. Bd. 1830 S. 3—12) erschien, hatten Lehrs' Studien an Umfang und Tiefe erheblich gewonnen; zwischen den Zeilen kann man hier lesen, mit wie unermüdlichem Fleisse er den Ueberlieferungen der Grammatiker und

Digitized by Google

von wie hohem Standpunkte aus er obgelegen. Das ganze Gebiet der Accentlehre, was von Aristarch bis Herodian hierfür als ein Gegengewicht gegen den späteren byzantinischen Pedantismus und gegen hereinbrechende Barbarei geleistet war, lag vor seinen Augen klar und anschaulich da, er hatte aus den Schriften Aristarch's und seiner Schule ein treues Abbild des lebenden Gebrauchs der Sprache in sich aufgenommen. Jetzt schon ist die ganze Bedeutung Aristarch's erkannt, der ihm »der eigentliche Schöpfer der grammatischen Kritik ist, der in seinen Texten das Wissenswürdige mit einer vorher nicht gebräuchlichen Genauigkeit im Einzelnen bezeichnete, der den Ruhm überflüssig angehäufter Gelehrsamkeit zu verschmähen verstand, der frei von Vorurtheilen an sein Geschäft ging und selbst den Grundsatz der Analogie, den er vertheidigte, mit solcher Mässigung anwendete, dass er im Allgemeinen der Tradition, dem Gebrauche in einem geübten und richtigen Takte, wie er dem eingeboren Gebildeten für manche Verlegenheit beiwohnt, vor der grammatischen Speculation den Vorzug zugestand«. Das Jahr vorher hatte Lehrs über eine andere Klasse von Grammatikern und Rhetoren, die sich übten, an Stellen, über die man bisher ruhig hinweggelesen, Schwierigkeiten zu finden und sie dann mit spitzfindiger Gelehrsamkeit zu lösen, in einem besonderen Aufsatz in Jahn's Jahrb. f. Philol., 12. Bd. S. 102—119 »de grammaticis qui *ἐνστατικοί* et *λυτικοί* dicti sunt« (wieder abgedruckt in de Aristarchi studiis hom.[2] diss. III Cap. 4 S. 199—224) Aufschluss gegeben. Ausserdem hatte er durch Recension von Stallbaum's Ausgabe des Philebus (Jahn's Jahrb. f. Phil. 4. Bd. 1827 S. 147—158) und Elmsley's »Scholia antiqua in Soph. Oedipum Tyrannum ex cod. Laur.« und »Scholia in Sophoclis Tragoedias ex cod. Laur.« gezeigt, dass er bei »gewissenhafter Benutzung der Zeit« nicht bloss auf einem Gebiete zu Hause war. Hatte Lehrs durch seine von einem hohen und freien Gesichtspunkte aus auf ein Ziel gerichteten Studien den rothen Faden, der sich für ihn durch die Geschichte der Sprache, Grammatik und Literatur hindurch zog, längst erkannt, so theilte er nun von seinen Arbeiten ein Stück den Fachgenossen mit, dessen Bedeutung wohl damals nur Wenige erkannt haben »Quaestionum Aristarchearum specimen« Regimontii 39 S. Ausser einem Excurs über *ἐπί* c. Gen. (Dat.) in Wendungen wie *κεῖσθαι ἐπί*, *δέχεσθαι ἐπί*, *λέγεσθαι*, *τάσσεσθαι ἐπί* etc. (cfr. Herodiani script. III S. 449—453) enthält sie zwei Capitel »de Aristarchea vocubulorum quorundam Homericorum interpretatione«; 1. *διερός* (mit geringen Zusätzen wieder abgedruckt in seinem Hauptwerke [2. Ausg.] S. 56—61) und 2. *βάλλειν, οὐτάσαι* sim. (mit geringen Veränderungen ebendas. S. 51—70). Die Schrift erschien im Jahre 1831, mit ihr habilitirte er sich am 15. Oktober an der Königsberger Universität, sie war die unmittelbare Vorläuferin seines Hauptwerkes de Aristarchi studiis Homericis, Königsberg 1833: dass dasselbe schon nach zwei Jahren erscheinen konnte, zeigt, wie der ganze Stoff schon damals durchsichtet und geordnet vor ihm lag.

Es war Lehrs' grossartige Entdeckung, wie man die im Cod. Ven. A. enthaltene Scholienmasse aufzulösen, welche von den die homerische Textkritik betreffenden Bemerkungen man dem Aristonikus, Herodian, Didymus, Nikanor zuzuerkennen habe, und in welchem Verhältniss diese Gelehrten zu Aristarch selbst stünden; damit war aber auch ein unendlich reicheres Material geboten, als man bis dahin kannte, zum unmittelbaren Studium der kritischen Thätigkeit des Aristarch. Voran leuchtete nun dessen oberster Grundsatz, Homer sei aus sich selbst zu erklären und allen willkürlichen Vorurtheilen über die Persönlichkeit des Dichters, mit denen die alte wie moderne Kritik meistens an die Interpretation seiner Gedichte gegangen war, zu entsagen. Man sah, wie Aristarch von diesem Grundsatze erfüllt durch die gründlichste Durchforschung des homerischen Sprachschatzes die Bedeutung der Worte bestimmt, alles auf die homerischen Alterthümer Bezügliche, die Vorstellungen über Himmel und Erde, das Mythologische, die Lebensweise des heroischen Zeitalters, das Chorographische und Geographische aus Homer selbst feststellte; wie er ferner bei der Constituirung des Textes in der Annahme der Athetesen und der Wahl der Lesarten zu Werke ging: nun erst erkannte man, wie er im Gegensatz zu dem gewissermassen genialischen Dilettantismus Zenodot's, der neben geistvollen Bemerkungen bei seiner ungenügenden Vorbereitung und Kenntniss des homerischen Dialekts die wunderlichsten Gebilde aufnahm und so einem schrankenlosen Subjectivismus die Wege bahnte, — wie er Kühnheit mit Vorsicht, die peinlichsten Beobachtungen mit genialer Divination vereinte. Wohl war bereits Wolf für die ausserordentliche Bedeutung Aristarch's mit wärmstem Lobe eingetreten; das Bild aber, das er von ihm entwarf, war erst in allgemeinen Zügen von seinem Genie geahnt, im Einzelnen noch nicht bestimmt, und so kam es, dass auch er noch, so sehr er auch im Allgemeinen von der Vortrefflichkeit der Aristarchischen Ausgabe überzeugt war, von der kritischen Methode desselben gar keine hohe Vorstellung hatte, sondern das Vorurtheil mit den grossen Philologen Scaliger und Bentley theilte, dass er, wie die alten Grammatiker überhaupt, mehr nach ästhetischen Grundsätzen zu Werke gegangen sei und der Neigung zu conjiciren übermässig nachgegeben habe. War Lehrs' Buch insofern schon epochemachend, dass damit für die homerische Textkritik auch unserer Zeit das einzig feste Fundament gegeben, das uns »quasi lex esset et norma, nisi quid in ista peccatum inventum esset a consuetudine poetae plane absonum« (schon in Quaest. Aristarch. spec. p. 13 Anm.), so war ferner auch — und dies ist noch ein weiteres und höheres Verdienst — von nun an ein ganz anderes Bild von der tiefen Bedeutung der gelehrten Epoche der grossen Alexandriner aufgerollt, »denen, wie Lehrs das einmal schön ausdrückt, das alte Griechenland als eine abgeschlossene Welt vorlag, und die nun thaten, was diesen Nachgebornen zu thun ehrenvoll war, als sie Geschichte, Literatur und Sprache wissenschaft-

Digitized by Google

licher Prüfung unterwarfen«. Solche Resultate können nicht allein durch profunde Gelehrsamkeit, unermüdlichen Fleiss, Schärfe des Verstandes gewonnen werden; zu diesen Eigenschaften muss noch hinzukommen der congeniale Blick, vor dem sich Menschen und ganze Zeitperioden in ihrer inneren Bedeutung aufhellen, und wie wenig Lehrs Respekt besass vor den Kenntnissen allein, wenn sie nicht im Dienste des Geistes stehen und von ihm nach der historischen Seite hin zu einem besseren, tieferen Verständniss verwerthet werden, zeigte er schon durch jene These seiner Habilitationsschrift: nulla disciplina nisi cognita ejus historia recte percipi potest, der er zur Erläuterung folgen liess: non grammatica servit criticae, sed critica grammaticae.

Man wird sich gewiss nicht wundern, wenn man in den Zeitschriften nach Erscheinen des Aristarch im Grossen und Ganzen nicht volles Verständniss für den Werth dieses Buches antrifft: was dies brachte, war zu neu und in seinen Consequenzen noch nicht abzusehen, es sollte ja eine scharfe Grenze zwischen alter und neuer Zeit bilden, und so musste erst eine neue Generation heran- und in diese Studien hineinwachsen, um das darin liegende Gold in sorgfältigen Einzelforschungen zu Tage zu fördern; diese neue Saat schoss erst mit den fünfziger Jahren auf.

Nach zwei Seiten hin gewährte das Werk die fruchtbarsten Keime. Einmal war es nun geboten, nach den von Lehrs gegebenen Aufschlüssen die Schriften der oben bezeichneten Grammatiker aus der uns überlieferten Scholienmasse herauszuziehen; als zweite Aufgabe war gestellt, von den in den Scholien überhaupt erwähnten Grammatikern aus dem von den Alten über sie Ueberlieferten ein treues und zuverlässiges Bild zu entwerfen: zwei höchst schwierige Aufgaben, zu denen Lehrs zuerst noch selbst die Wege bahnte. In dem Aufsatze »Quid Apio Homero praestiterit« (Quaest. epp. diss. I p. 1—34, 1837) entwarf er im Gegensatze zu Wolf's lobender Beurtheilung dieses in der ersten Hälfte des ersten saec. p. Chr. lebenden Grammatikers ein scharf umrissenes Bild von diesem beredten, aber windigen, unruhigen, dilettantischen Allerweltsschriftsteller, der bei seiner nur zum Prunken aufgehäuften Gelehrsamkeit in der Schule der Aristarcheer sich nicht wohl fühlen konnte, sondern zu den Anschauungen seines Geistesverwandten Krates von Mallos über das homerische Zeitalter überging, der durch seine gesuchte, seicht-rationalistische, jeder Fühlung für homerische Einfachheit entbehrende Interpretation für homerische Kritik wenig oder gar nichts leisten konnte. In dem Aufsatze »de Asclepiade Myrleano« Analecta grammatica, Cap. 1—30, Regimontii 1846, einer Schrift, mit der er im Mai 1846 seine Antrittsrede als Professor Ordinarius an der Universität hielt, (wieder abgedruckt in Herodiani scripta tria p. 428—448) gab er ein Beispiel, mit welcher Vorsicht man in dem Gewirr von unzuverlässigen Nachrichten sich zu bewegen habe und was man aus geringen Angaben doch mit Sicherheit zusammenstellen könne. Das zweite Capitel dieser

Schrift »emendationes Scholiorum Homericorum« p. 31 – 43 (Herod. scr. III p. 454 – 461) brachte mehreren schlecht überlieferten Stellen die nothwendige Heilung. Ferner erschien im Michaelisprogramm des Friedrichs-Collegiums die feine, aus der weitsichtigsten Gelehrsamkeit geschöpfte geistvolle Abhandlung de vocabulis *φιλόλογος*, *γραμματικός*, *κριτικός* 13 S. (wieder abgedruckt in Herod. scr. III S. 377 — 401), deren Bedeutung zum ersten Male in ihrem weitesten Umfange und in ihren Uebergängen aus einer überreichen Fülle von Stellen bestimmt ward.

Eine besondere Aufmerksamkeit wandte er dem in Folge schlechter Ueberlieferung schwierigen Studium des Aelius Herodianus, des Sohnes des Apollonius Dyscolus zu: »in Herodiani Monadicis cum nullus fere adiri versus posset, quin haerendum esset et circumspiciendum quid stare posset quid non« sagt er in der Vorrede zu Herodiani script. III. Der Aufsatz »Bedenken über Herodian's Epimerismen« (Rhein. Mus. f. Phil. N. F. 2. Jahrg. 1843, S. 118—130, wieder abgedruckt in Herod. scr. III S. 416—427) zählt die uns erhaltenen Schriftentitel Herodian's mit kurzer Inhaltsangabe auf, stellt die Bedeutung von *μερισμός* fest und bringt eine Beschreibung von dem Geschäft des *ἐπιμερισμός* oder wie es bei den Byzantinern hiess *σχέδος*, von der Einübung durch die Grammatiker in den Schulen an den zu Grunde gelegten Schriften und der aus ursprünglicher Uebung mit Schülern später entstandenen Schriftstellerei; schliesslich werden die Herodian zugeschriebenen *ἐπιμερισμοί* als nicht echte bezeichnet. Ein zweiter Aufsatz ist »Verbesserungen zu Herodian und Apollonius« (Rhein. Mus. 2. Jahrg. 1843 S. 340 – 355), die für seine Herodian-Ausgabe verwerthet wurden. Dieselbe erschien Königsberg 1848; die höchst launige Vorrede meldet, wie das Werk entstanden, und dass diesen Studien damit noch kein Abschluss gegeben sei. Es enthält drei Schriften Herodian's: 1. *περὶ μονήρους λέξεως* d. h. über die Wörter, die in irgend einer Beziehung in der Sprache einzeln stehen, kein anderes gleiches (*ἀνάλογον*, *ὅμοιον*) neben sich haben; 2. *ἐκ τῶν Ἡρωδιανοῦ περὶ Ἰλιακῆς προσῳδίας*; 3. *ἐκ τῶν Ἡρωδιανοῦ περὶ διχρόνων* (über die zweizeitigen Silben); dann folgen analecta grammatica, eine Reihe von grösstentheils schon veröffentlichten Aufsätzen. Nun entwickelte sich auf dem so gehörig durchgearbeiteten und gereinigten Boden ein ganz neues reges Leben. Zunächst erschienen L. Friedländer's bedeutende Arbeiten: Nicanoris *περὶ Ἰλιακῆς στιγμῆς* reliquiae 1850 und Aristonici *περὶ σημείων Ἰλιάδος* reliquiae emendatiores 1853, mit den werthvollsten Bemerkungen von Lehrs selbst ausgestattet, die den Buchstaben L. hinter sich haben. Ferner seien erwähnt Herodiani technici reliquiae von A. Lentz, die reife Frucht eines kolossalen Fleisses, die Arbeiten von A. Ludwich, der uns mit einem zuverlässigen Werke über die Fragmente des Didymus noch beschenken wird, R. Skrzezka's Arbeiten für Apollonius Dyscolus, O. Carnuth's Aristonici *περὶ σημείων Ὀδυσσείας* und Nicanoris *περὶ Ὀδυσσειακῆς στιγμῆς*; Nauck's Aristophanis

Digitized by Google

Byzantii fragmenta mit dem Anhang über Kallistratos von R. Schmidt, M. Schmidt's Didymi fragmenta, Sengebusch's Aristonicea, Mayhoff's de Rhiani studiis homericis, La Roche's und Düntzer's Arbeiten u. s. w. Wie die Werke der letzteren Gelehrten sich zu der von Lehrs eröffneten und von seiner Schule befolgten Methode verhalten, kann hier nicht erörtert werden.

In wunderbarem Vereine war in Lehrs ein nie sich genügender Fleiss, solideste Gelehrsamkeit, durchdringende Schärfe des Urtheils mit einem nicht zu ermüdenden Fluge der Phantâsie im Bunde thätig. Wie er, während er durch die peinlichsten Untersuchungen in eines der schwierigsten Capitel zur Entwickelung des Menschengeistes aufhellendes Licht brachte, von echt künstlerischem Gesichtspunkte die Gedichte Homer's selbst las, zeigt seine Recension über J. Kreuser's »Homerische Rhapsoden oder Rederiker der Alten, Köln 1833« (Berl. Jahrb. f. wiss. Kritik Oct. 1834, No. 74), durch welche veranlasst Lachmann seinen Briefwechsel mit Lehrs über die homerische Frage begann, »diese Planmässigkeit eines grossen Gedichtes, diese religiöse und moralische Grösse, diese wohlthätige Beruhigung, in welche durchweg alle Disharmonien unfreundlicher Erscheinungen sich auflösen, sind nie einer Masse, nur einzelnen, den begabtesten und edelsten unseres Geschlechts gegönnt gewesen«: eine seltene Sprache für einen Gelehrten, der sich von den Gedichten als Kunstwerken ergriffen fühlt. Hier war auch bereits alles Nöthige über die inneren wie äusseren Widersprüche im Keime ausgesprochen, über den Charakter dieser Gedichte, aus deren unergründlicher Schönheit für ihn sich Einheit des Plans ergab, ohne dass dies mit Einheit der Dichter zusammenfiel.

Von Homer dehnte Lehrs seine Studien auf Hesiod's Epen aus und veröffentlichte sie in dem epochemachenden Aufsatze »de Hesiodi Operibus et diebus« (Quaest. epp. diss. III S. 175—252): es ist dieser eine Meisterarbeit von divinatorischem Scharfblick. Von V. 405 ab bis 619 wies er ein zusammenhängendes, zweiundzwanzig die Landwirthschaft betreffende Vorschriften enthaltendes Gedicht nach, dem dann ein zweites von der Schifffahrt bis 683 angeschlossen ist, beide durch doppelte Recensionen und Interpolationen arg entstellt. Hierauf folgen Vorschriften über Heirat und sonstige Verhaltungsmassregeln für das gesellschaftliche Leben. Auch der Eingang des Gedichtes, die sich anreihende Erzählung von den fünf Menschenaltern, die darauf folgende Sammlung von einzelnen Sentenzen, die nicht sowohl nach der Aehnlichkeit des Gedankens, sondern vielmehr der Wörter zusammengestellt sind, wird unter Heranziehung von ähnlichen Erscheinungen aus antiker und mittelalterlicher Literatur in ihrer Entstehung und ihrem Zusammenhange nachgewiesen und dies Alles nicht der Reihe nach von Anfang an und so fortgeführt, sondern in einer höchst originellen und lebendigen Darlegung nach dem Gange, der sich dem Verfasser selbst bei seinen Forschun-

Digitized by Google

gen ergeben hatte, in einzelnen durch Striche bezeichneten Abschnitten. Gottfr. Hermann in seiner Besprechung dieses Aufsatzes schreibt ihm das »Verdienst« zu »aus diesem Chaos von Recensionen und Interpolationen den Rumpf des grausam zerstückelten Körpers und die abgerissenen Glieder herausgefunden zu haben . . . . . die Hauptsache hat Hr. Lehrs geleistet, und wenn noch etwas weiteres für dieses Gedicht geschehen kann, wird ihm der Ruhm bleiben es möglich gemacht zu haben, und der Dank aller, die das Werk des alten Dichters studiren«. Auch Lehrs selbst hielt viel von diesem Aufsatz; er hatte, als er daran arbeitete, die einzelnen Ergebnisse mit dem berühmten Mathematiker Jacobi, der auch reiche philologische Kenntnisse besass, durchsprochen und er erzählte noch später mit Freuden, wie ihm dieser gesagt hätte: »diese Striche wird keiner mehr aus dem Gedicht wegtilgen«. Ueber Lehrs' Ansichten von den anderen hesiodeischen Werken (und dem Apollo-Hymnus) vergl. die Recension von Ferd. Ranke's hesiodischen Studien und seiner Ausgabe des scutum Herculis N. Jahrb. f. Phil. 1840, 30. Bd. S. 261 — 275 (abgedruckt in den populären Aufsätzen S. 422 — 443 2. Ausgabe). Damit hatte sich Lehrs über den Charakter der hesiodeischen Gedichte Aufklärung verschafft und rastlos ging er daran, die späteren Epiker auf Geistesart und Manier hin zu untersuchen. Hatte Wolf zuerst wieder die Beschäftigung mit Homer und dem griechischen Epos in Fluss gebracht, so boten die ingeniösen Arbeiten Gottfr. Hermann's für die unter Orpheus' Namen gehenden Schriften (1805) die mannigfachste Anregung zu Untersuchungen der späteren Epiker, und schöne Erfolge dieser Anregungen waren die Arbeiten Wernicke's für Tryphiodor (1819), Ed. Gerhard's für Apollonius Rhodius (1816), C. L. Struve's drei Programme (Königsb. 1816 ff.) für Quintus Smyrnaeus, Fr. Gräfe's Ausgabe der Dionysiaca des Nonnus (Leipz. 1819 — 1826) und Fr. Passow's Ausgabe von der Metaphrase des Johannes-Evangeliums desselben Verfassers. Mit der Recension dieser beiden letzten Werke (N. Jahrb. f. Phil. von Seebode, Jahn und Klotz 1835, Bd. 13 S. 217—36, grösstentheils in's Lateinische übersetzt als dissert. IV de Nonno in Quaest. epp. S. 253 — 302, das von § 9 ab Folgende ist neu) griff Lehrs selbständig in diese Fragen und sie weiter fortführend ein. Er bezeichnet hier gleich im Eingange die Nothwendigkeit von zwei sehr schwierigen Untersuchungen: »1. Welche Veränderungen hat die Paraphrase durch Hände erlitten, welche den Text derselben den Worten des Evangelisten näher anzupassen suchten, als es von Nonnus geschehen war? 2. In welchem Masse hat Nonnus selbst von der Strenge seiner Gesetze, die er in den Dionysiacis befolgte, in der Paraphrase nachgelassen? Wozu dann sogleich eine noch nähere Beobachtung dieser Gesetze in den Dionysiacis, als bisher in manchen Punkten geschehen, erforderlich war«. Dazu giebt er nun im Folgenden, wie er sagt »einige Beiträge« über den Sprachgebrauch des Nonnus, über Synizese und Contraction, Vertauschung der

Digitized by Google

Pronomina, Verkürzung vor muta c. liquida, Hiatus, Stellung der Präposition, Gebrauch des Perfects, Plusquamperfects, über die Formen auf σκον. Mit diesen mühsamen und doch bestimmte Gesetze für das dichterische Verfahren des Nonnus nachweisenden Beobachtungen will Lehrs, wie er sagt, nur nachfolgenden Gelehrten Vorarbeiten liefern: A. Ludwich's mustergültige Arbeiten für Nonnus haben hier ihre Anregung empfangen. In einem zweiten Aufsatze »de Halieuticorum et Cynegeticorum discrepantia (Quaestt. epp. diss. V S. 302—331) erläuterte er auf's Sorgfältigste die bis auf geringfügige Manieren sich erstreckenden Unterschiede zwischen diesen beiden Gedichten und that dar, dass Oppian's Halieutica das Original, die Cynegetica eines unbekannten Verfassers die Nachahmung sei.

Diese beiden letzten Aufsätze, der über Hesiod's Opera et Dies, über Apio und ein grammatisches Capitel erschienen vereinigt als Quaestiones Epicae Regimontii 1837, S. 339 und hatten sich einer ungemein anerkennenden Beurtheilung seitens G. Hermann's zu erfreuen (N. Jahrb. f. Phil. und Päd. 1837 Bd. XXI, S. 115—136): »dieses Buch von geringem Umfange, so begann dieselbe, besteht aus fünf Abhandlungen, von denen die letzte keine kleine, die vier anderen wahre Herkulesarbeiten sind . . . Man findet hier, so wie in dem Aristarch desselben Verfassers, nicht die leichtfertige, mit zufällig aufgegriffenen oder aus Indicibus und fremden Sammlungen abgeschriebenen unvollständigen und unnöthigen Citaten prunkende Breite der Vielschreiber, sondern wahre, aus den wohl geprüften und richtig verstandenen Quellen selbst geschöpfte, in gedrängter und bisweilen fast zu grosser Kürze vorgetragene Gelehrsamkeit. Solche Bücher behalten noch nach Jahrhunderten ihren Werth« und über den Aufsatz über Nonnus »an diesen Untersuchungen kann jemand lernen, was dazu gehöre, um nicht leichtsinnig und in den Tag hinein zu urtheilen und zu emendiren«.

Höchst wichtige Urtheile und geistvolle Bemerkungen von Lehrs über die späteren Epiker findet man in der Besprechung von »Köchly's neueste Leistungen für die griechischen Epiker« Philol. 1852, VII. S. 319—324 und Jahrb. f. Phil. Bd. 81.

Mit diesen grossen Aufsätzen und Werken schliesst die erste Periode in Lehrs' wissenschaftlicher Thätigkeit ab. Den Mittelpunkt derselben bildet das Werk de Aristarchi studiis Homericis; weisen seine ersten Dissertationen mit gebietender Nothwendigkeit auf dieses Werk hin, so sind die nach 1833 erschienenen Schriften nur die aus jenem Brennpunkte ausgehenden Strahlen. Ziemlich gleichzeitig mit der Vollendung jener Arbeiten trifft eine wesentliche Veränderung in seiner Lebensstellung zusammen: er wurde 1845 zum ordentlichen Professor an der Universität zu Königsberg ernannt und damit den aufreibenden Anstrengungen, die das Schulamt so lange ihm auferlegt hatte, entzogen. Nun den Segen einer freien Musse, die der akademische Beruf ihm vollauf ge-

währte, geniessend, versenkte er seinen Geist nach allen Richtungen hin in die reiche und tiefe Gedankenwelt des griechischen Genius, indem er für die allgemein menschlichen und ewigen Probleme, die derselbe aufstellt, mit innerster Betheiligung nach einer Lösung suchte und aus dessen Kunstschöpfungen die »wohlthätige Beruhigung, in welche durchweg alle Disharmonien unfreundlicher Erscheinungen sich auflösen«, gewann. Wir sahen, wie der originale, zum Bewusstsein seiner selbst gekommene Mensch bereits mit jenem kurzen Lebensabriss vom Jahre 1826 fertig dastand; die allseitige Vertiefung jedoch ward seiner ursprünglichen Natur seit der jetzt in ungestörter Musse vor sich gehenden Befruchtung durch die gesammte antike Ideenwelt. Es ist bezeichnend, wenn er zu einem Satze vom Jahre 1834, nach welchem jene »religiöse und moralische Grösse nach Homer selbst unter den Griechen nur noch Sophokles erreicht« habe, im Jahre 1873 die Bemerkung zufügt: »dies so geschrieben zu haben wundert mich heute. Für Pindar und Aeschylus wenigstens muss ich wohl damals noch nicht reif gewesen sein«. Somit beginnt etwa in der Mitte der vierziger Jahre ein zweiter Abschnitt in seinem Geistesleben, das von nun ab wie ein in gesegnete Fluren eintretender Strom immer breiter und tiefer bis zu den letzten Lebenstagen dahinströmt. Es ist unmöglich diesen ganzen Reichthum seiner erhöhteren Natur in einem kurzen Aufsatze zu schildern, das bleibt als schöne Aufgabe seinem Biographen vorbehalten. Zudem lässt sich nicht mehr an einer geschlossenen Reihe ein grosses Gebiet umfassender Werke sein wissenschaftliches Leben in stetiger Folge darthun: er hat als kundiger Meister zur antiken Literatur seine Stellung genommen und angeregt oder abgestossen durch literarische Erscheinungen und durch die in seiner Wissenschaft sich geltend machenden Richtungen giebt er auf Blättern oder Bogen in der ihm eigenthümlichen energischen und gedankenschweren Kürze seine Anschauungen über Menschen und Epochen, in denen aus jeder Zeile die Sprache des Eingeweihten ertönt, deren Wärme und Unmittelbarkeit sich ebenso dem Leser als innerlich Erlebtes mittheilt. Soll man aber ein Werk nennen als charakteristisch für die grosse Gedankenwelt, in der er in diesem Zeitraum lebte, so sind es die »Populären Aufsätze«, ein Werk, das ihn von einer ganz neuen Seite kennen lehrt und das der Schlüssel ist, mit dem man erst zum völligen Verständniss seines Genius gelangen kann.

Auf der Grenzscheide dieser beiden Epochen ist noch eine ihn besonders ehrende Auszeichnung zu erwähnen. Nach dem im December 1848 erfolgten Tode Gottfr. Hermann's ward er als der würdige Nachfolger für seinen Lehrstuhl ausersehen: in eigener Bescheidenheit, aus verehrungsvoller Pietät vor dem grossen Gelehrten lehnte er ab und blieb den einfachen heimischen Verhältnissen getreu.

Nun eine kurze Uebersicht über seine literarischen Leistungen. Zunächst die Anregung, die die Behandlung der Metrik durch ihn empfing.

Digitized by Google

Gedrängt von einem gewissen Unbehagen über die nicht nur unzureichende, sondern dem ungezwungenen Gefühle auch widerstrebende Theorie von Hermann's Metrik, ging er auf die Grundlage jeder Musik zurück, wies auf die in gleicher Entfernung wiederkehrenden gleichen Auf- und Niederschläge, auf das eingeborene Taktgefühl hin, das jeden leite ohne Theorie und nun meinte er, im Gegensatz zu Boeckh und seiner Schule, man müsse zu den Taktgesetzen nicht erst auf grossem Umwege gelangen durch Studium der Taktgesetze bei den alten Musikern; die antiken auf Taktgesetz beruhenden Verse müssen auch aus der heutigen Takttheorie verstanden werden, ja vermuthlich besser, da unsere heutige Theorie einfacher, für uns jedenfalls unmittelbarer verständlich sein wird; nur mit der Annahme von verschiedenem taktischen Werthe der Länge und Kürze und mit Hinzuziehung von Pausen eröffne sich uns erst ein wahres Verständniss der antiken Metra. So leitete er im Philologus 1850 Bd. 7 einen Aufsatz ein, in welchem O. Meissner S. 85—118 nach seinen Grundsätzen den Dochmius, Creticus, Glykoneus behandelte; der zehnte Band 1855 brachte Meissner's Aufsatz über den Choriambus. Vergl. das originelle offene Schreiben »An Herrn Prof. Heimsoeth« (Rhein. Mus. 1851, VIII., S. 304 - 306), der im siebenten Bande Meissner's Messungen angegriffen hatte. — Lehrs' Anregungen sind fruchtbare Keime gewesen für die grossen metrischen Werke von J. H. Heinr. Schmidt.

Von der Literatur der Griechen zogen ihn wieder und wieder bis zu seinen letzten Tagen die homerischen Gedichte an; über sie hat er sich wiederholentlich in Recensionen und kleinen Aufsätzen ausgesprochen; sie sind zum Theil in seinen »Homerischen Blättern« zusammen wieder abgedruckt oder in den Epimetris der zweiten Auflage seines Aristarch. Zu erwähnen ist hier noch Rhein. Mus. 1869, Bd. 24, S. 617 (seine Vermuthung *Ἰθάκῃ* für *Φαχῇ*). Und neben der sonnigen Welt der homerischen Gedichte bildete sein Lieblingsstudium die Tragödie mit ihrem erschütternden Pathos: was er uns hier in seiner Besprechung von H. Köchly's akademischen Vorträgen und Reden (Jahrb. f. Phil. 1859 Bd. 79, S. 555—566) oder in jenem Briefe an A. Meineke vom 30. August 1861 über Sophokles' Antigone (a. a. O. 1862, Bd. 85, S. 297—315, vgl. auch »die Perser des Aeschylus« Pop. Aufs.[2] 72 ff.) äussert, sind in den grossen, allgemeinen Fragen, z. B. über menschliche Verschuldung und tragische Schuldtheorie, die Offenbarungen eines Weisen, der in Glaubenswärme und Innigkeit auch in den dem menschlichen Auge sich zeigenden Disharmonien höhere Lösung und göttliches Walten ahnt, und im Einzelnen ist hier die geistvollste, feinfühligste Interpretation enthalten. Und zu Homer und den beiden grossen Tragikern tritt als nächster im Bunde der selige Geist Plato's mit seiner Ideenwelt hinzu, mit dessen in Sehnsucht nach der Höhe, nach der Schönheit, nach den Ideen als wahren Realitäten gerichteten Seele er congenialisch verwandt war. Wie schön hat er Plato und seinen grossen Lehrer verstanden und geschildert

in dem »einleitenden Vorwort« zu »Plato's Phädrus und Gastmahl«; ihn einem grösseren Kreise von Gebildeten in seiner wahren Gestalt zugänglich zu machen »durch eine treffende Uebersetzung« von zweien seiner eigenartigsten Kunstwerke fühlte er sich im echten Cultus des Schönen gedrängt, und so entstand Plato's Phädrus und Gastmahl, Leipzig 1869. Ueber »Plato's Kratylus« siehe Rhein. Mus. 1867, Bd. XXII, S. 436 bis 440 (wieder abgedruckt in »Plato's Phädrus und Gastmahl« S. 144 bis 319). Zu der geistsprudelnden Charakteristik des Aristophanes und seiner Komödie fühlte er sich durch Brentano's »Untersuchungen über das griechische Drama« herausgefordert, »zur Rechtfertigung des Aristophanes aus einem Briefe an Herrn Emil Brentano in Frankfurt a. M.« (Jahrb. f. Phil. 1872, Bd. 105, S. 185—188, wieder abgedruckt in den Populären Aufsätzen (2. Auflage) »ein fliegendes Blatt zum Verständniss des Aristophanes« S. 408—412).

Hatten diese Genien der Menschheit durch ihre ideale Phantasiewelt die seinige zu dithyrambischen Ergüssen angeregt, so nahmen andere Gebiete seiner Wissenschaft und nun endlich auch die römische Literatur wieder andere Kräfte seines Geistes, seine schneidige Schärfe des Urtheils, in Anspruch. Den Reigen eröffneten die »Adversarien über die sogenannten Ovidischen Heroiden« (Jahrb. f. Phil. 1863, Bd. 87, S. 49 — 69), die er grösstentheils aus inneren Gründen Ovid als seiner nicht würdig absprach; Meineke schrieb in einem Briefe an ihn, dass mit diesem Aufsatze die Frage über die Heroiden abgethan sei. Dann kam Horatius an die Reihe, an dessen Satiren und Episteln sein »Herz und Sinn von jeher hing«. Zuerst erschien »eine Aufzeichnung zu Horatius« (Jahrb. f. Phil. 1863, Bd. 87, S. 539—550), die sich mit »Verunstaltungen« der 11., 14., 15., 16., 17., 18. Epistel beschäftigt und dann die ersten »paar Gänge über das Trümmerfeld der Horazischen Oden« macht. Die nächsten »Gänge« sind »Weitere Horatiana« (daselbst 1864, Bd. 89, S. 173 — 195), »Zu Horatius« (Rhein. Mus. 1867, Bd. 22, S. 403—412) »Ein halber Bogen Horatiana« (Königsberg, December 1867, G. Longrien) über die 16. und 17. Epistel, durch O. Ribbeck veranlasst. Endlich erschien sein »Q. Horatius Flaccus. Mit vorzugsweiser Rücksicht auf die unechten Stellen und Gedichte, Leipzig Vogel 1869, S. 281, und »Nachtrag zu Horatius. Erneute Erwägungen, durch Vahlen veranlasst, über die Epistel an Augustus« Leipzig Vogel 1871, S. 16. Das Buch hat seinem Verfasser reiche Feindschaft eingetragen; Viele sahen einen Abfall von der schulgerechten, soliden Wissenschaft und Lehrs' früher erworbenen Ruhmesstern verblichen; Viele und auch Unberufene glaubten durch billige Widerlegungen im Einzelnen das ganze Werk todt gemacht zu haben. Schreiber dieser Zeilen kann auch den dort angenommenen, soweit gehenden Interpolationen der Oden im Princip nicht beistimmen und doch hält er das Buch für ein hoch geniales, das gerade Lehrs' Genius

Digitized by Google

naturgemäss entspringen musste: erst durch dieses ist uns in ganz anderer Weise als es durch die allein nüchterne Kritik Hofman-Peerlkamp's geschehen konnte, ein wahres Verständniss der Odenpoesie des Horaz eröffnet worden, da wo sie aus innerlicher Anregung und gemüthvoller Betheiligung entspringt und wo sie ohne solche in formalen Uebungen einer gewissen Mode folgend sich abzufinden sucht.

Die Kritik, bald begleitet von schwunghaftester Phantasie, bald nur in der Form des nüchternen und in schneidender Schärfe thätigen Verstandes, blieb ihm ungeschwächt sein Leben hindurch. Am Eingange steht das grundlegende Buch zum Verständniss des von den Homer-Scholien Gebotenen, am Abend seines Lebens »die Pindarscholien. Eine kritische Untersuchung zur philologischen Quellenkunde« Leipzig 1873, S. 199. Eine Aufgabe ist hier unter riesengrossen Schwierigkeiten gelöst, der Ariadnefaden gefunden, der aus dem Labyrinth in trümmerhaftem Zustande uns überlieferter Scholien hinausführt, indem der Grundstock für die uns erhaltenen älteren Scholien ausgehoben und nachgewiesen wird, wie hieran Paraphrast nach Paraphrast thätig gewesen. Ausserdem empfangen wir die reichste Belehrung über das Wesen der Paraphrasen und Verfahren der Paraphrasten überhaupt, wie sie nur aus der lebendigen Fülle eines auf diesem Gebiete so geschulten Meisters gespendet werden konnte. Den Anhang bilden zwei Abhandlungen zur philologischen Quellenkunde 1. »Hesychius Milesius« (zuerst veröffentlicht Rhein. Mus. 1862, Bd. 17, S. 453 ff.); 2. »des sogenannten Philemon *λεξικὸν τεχνολογικόν* und Favorinus« (erschien zuerst Jahrb. f. Phil. 1872, Bd. 105, S. 465—488).

Oben waren die »Populären Aufsätze« als charakteristisch für die geistigen Fragen bezeichnet worden, die ihn in dem zweiten Theile seines wissenschaftlichen Lebens mit Vorliebe beschäftigten. Es war der Eintritt in diese umfassenderen Studien mit der Loslösung von der Schule in Zusammenhang gebracht worden. Jetzt muss noch eines zweiten Momentes gedacht werden, seiner damals geschlossenen Freundschaft mit Herrn von Farenheid, — ihm war mit Rosencranz die Platonübersetzung gewidmet worden — einem grossen Grundbesitzer Littauen's, der aus innerstem Schönheitsdrange in unserer von der Kunst völlig verlassenen, von der Natur doch nur stiefmütterlich behandelten Provinz eine der reichsten Sammlungen von den schönsten Gypsabgüssen nach Antiken aus der Götter- und Heroenwelt auf seinem Sitze Beynuhnen um sich vereinte. Hier pflegte Lehrs jahrelang seinen Sommeraufenthalt zu nehmen; in täglichem Verkehre mit den Idealgestalten des griechischen Götterlebens entzündete sich in ihm so sein noch schlummernder Künstlergenius, es erwachte nun jene Schönheitssehnsucht, die ihn zu dem congenialen Interpreten des Griechengeistes machte, und es entstanden aus diesem Hineinleben in die Herrlichkeit des griechischen Götterglaubens die Aufsätze »die Horen«, »die Nymphen«, »Gott, Götter und Dämonen«,

»Dämon und Tyche«, die eigenartigsten Abhandlungen in jener 1854 erschienenen Sammlung der »Populären Aufsätze«. 21 Jahre später schloss der 73jährige Greis diesen Cyklus mit folgenden neuen ab: »Themis«, »das sogenannte Zwölfgöttersystem«, »Naturreligion«, »Vorstellungen der Griechen über das Fortleben nach dem Tode« und — die Krone von allen — »Zeus und die Moira«: mit der Gabe eines rückwärts schauenden Sehers und auch in der Sprache eines von seinem Gotte erfüllten Sehers erschliesst Lehrs uns in diesen Aufsätzen die Ideen griechischer Religion und griechischer Gesinnung; durch sie steht er unter den Philologen als singuläre Erscheinung da, ähnlich wie Winckelmann durch seine geniale Divination und aus innerer Verwandtschaft heraus das Verständniss für antike Kunst zuerst eröffnet hatte. Die »Populären Aufsätze« sind allerdings nicht populär, sie setzen zu ihrem Verständniss eine grosse Vorbereitung des Geistes voraus: merkwürdig bleibt es aber doch, dass sie, an denen noch kommende Jahrhunderte eines der herrlichsten Denkmäler für die Verwandtschaft des deutschen Geistes mit dem griechischen Genius bewundern werden, 21 Jahre brauchten, um in zweiter Auflage erscheinen zu können.

Aber auch dass Lehrs ein liebenswürdiger Mensch war, zeigen diese Aufsätze. Die ihn nicht persönlich kannten, werden die anmuthende Grazie seines Geistes in den Abhandlungen über Lobeck und Georg Grote erfahren haben. Es lebte in ihm der »Dämon«, und seine Macht, einwirkend auf den Leser, noch mehr auf den Hörer, äusserte sich durch die ganze Stufenleiter der Empfindungen, die dies Wort nach Lehrs eigener, so schöner Darlegung in sich trägt: dass er auch zürnen konnte, wo es durch die Sache angezeigt war, auch das haben die Fernerstehenden kennen gelernt in den »Adversarien über Madvig's Adversarien und ihren Verfasser. Zur Abwehr geistloser Kritik in der klassischen Philologie« (Rhein. Mus. 1875, Bd. 30, S. 91 - 117) und »Zurechtweisung für Theod. Bergk in Sachen der Pindarscholien« (Wissenschaftl. Monatsblätter 1878 No. 2). Sein Dämon bewahrte ihn auch vor der den Menschen so oft durch Natur oder Verhältnisse sich anheftenden Pedanterie: wie frei er davon war, sagen seine Schriften, sagen aber auch höchst launig seine »zehn Gebote für klassische Philologen«, mit denen er am 7. März 1873 die Festtheilnehmer seines Doktorjubiläums überraschte: »Du sollst nicht nachbeten!« »Du sollst nicht stehlen!« »Du sollst nicht vor Handschriften niederfallen!« »Du sollst den Namen Methode nicht unnütz im Munde führen!« u. s. w. So lebte er unter uns anregend und durch die Wärme seiner Freundschaft beglückend; ohne jegliche Spur des Greisenalters beschämte er vielmehr die Jüngsten unter uns durch die Jugendfrische seines Geistes. Einen ungezählten Schatz von Aufsätzen und Recensionen aus den letzten Jahren bieten die »wissenschaftlichen Monatsblätter«. Da kam plötzlich über Nacht die schon lange schleichende, doch nicht geahnte Krankheit. Nach kurzem Krankenlager

Digitized by Google

ward er am ersten Pfingstfeiertage, am 9. Juni, von seinen Schmerzen erlöst. Seine Freunde und Anhänger geleiteten, wie er es gewünscht hatte, in Einfachheit und prunklos die sterblichen Reste zur Ruhe. Dem was sie fühlten, lieh L. Friedländer, sein langjähriger Freund, erhabenen Ausdruck*).

Wann wird der klassischen Philologie ein solcher Geist wiedererstehen, der nicht nur ihr gesammtes Gebiet kannte, sondern auch in demselben wie ein weiser König herrschte?

Königsberg, den 11. Juli 1878.

Camille van Dessel,

geb. 1851, gest. 16. Mai 1878.

Camille van Dessel, ein junger belgischer Localantiquar, seines Berufes Geometer, war im Jahre 1851 in Elewyt, einer kleinen in der Nähe von Vilvorde auf einer alten Römerstrasse gelegenen Ortschaft geboren und starb in diesem seinem Heimathsdorfe, noch nicht 27 Jahre alt, am 16. Mai 1878. Seit dem Jahre 1870 hat er eine Reihe von Artikeln über die in der Umgebung seines Geburtsorts gefundenen römischen Alterthümer in den Annales de l'académie d'archéologie und im Bulletin des commissions d'art et d'archéologie veröffentlicht. Seine bedeutendste Arbeit ist eine Statistik und Bibliographie der vorrömischen und römischen Alterthümer in Belgien (Brüssel 1877), eine Umgestaltung des 3. Bandes des berühmten Werkes von Schayes »La Belgique et les Pays-Bas avant et pendant la domination romaine«, nebst einer »Carte archéologique de la Belgique. Période antehistorique romaine et franque«, welcher auf der Ausstellung des geographischen Congresses in Paris im Jahre 1875 eine ehrenvolle Erwähnung zu Theil wurde.

Charalampis Pampukis,

geb. 1806, gest. Anfang Juli 1878.

Charalampis Pampukis, hochverdienter griechischer Schulmann, geboren in Kalavryta im Jahre 1806, erhielt seine erste Bildung durch seinen Bruder Nikephoros, studirte von 1819 an fünf Jahre im westlichen Europa, betheiligte sich nach der Heimkehr ins Vaterland am Befreiungskampfe gegen die Türken, bekleidete dann verschiedene Stellungen im Justiz- und Finanzwesen, bis er sich entschloss sich ganz dem Lehrfach

*) Die herrliche Rede wird die nächste Nummer der wissenschaftlichen Monatsblätter bringen mit dem kurzen Lebensabriss von Lehrs selbst aus dem Jahre 1826.

Digitized by Google

zu widmen. 1827 bis 1830 leitete er die hellenische Schule (Mittelschule) auf der Insel Aegina, war dann an verschiedenen Provinzialschulen des Königreichs Griechenland als Lehrer thätig, bis er 1841 zum Professor, 1844 zum Director des Gymnasiums zu Nauplia ernannt wurde; in dieser Stellung hat er unter allgemeiner Anerkennung bis zum Jahre 1862, wo er freiwillig in den Ruhestand trat, gewirkt. Er starb Anfang Juli 1878.

Carl Friedrich August Nobbe,

geb. 7. Mai 1791, gest. 16. Juli 1878.

Carl Friedrich August Nobbe wurde am 7. Mai 1791 in Pforta geboren, besuchte von 1804 an die dortige Landesschule und studirte seit 1810 in Leipzig Philologie unter der Leitung G. Hermann's und Chr. Dan. Beck's, welch' letzterem er später in einer stark panegyrisch gefärbten »De Christiano Daniele Beckio Narratio« (drei Programme der Leipziger Nicolaischule von 1833, 1834 und 1837) ein biographisches Denkmal errichtet hat. Im Jahre 1814 wurde er zum Collaborator an der Thomasschule, 1816 zum Tertius an der Nicolaischule ernannt, an der letzteren Anstalt ist er volle 50 Jahre und zwar seit 1828 als Rector thätig gewesen, bis er im Jahre 1866 in den wohlverdienten Ruhestand versetzt wurde. Doch hielt er auch nach dieser Zeit noch Vorlesungen an der Universität, an welcher er sich schon im Jahre 1817 mit der Schrift »Observationes in Propertii carmina« als Privatdocent habilitirt und 1827 eine ausserordentliche Professur erhalten hatte. Er starb zu Leipzig in der Nacht vom 15. zum 16. Juli 1878.

Seine schriftstellerische Thätigkeit war in erster Linie dem Cicero gewidmet, dessen sämmtliche Werke er in wiederholten Textausgaben (Leipzig, Tauchnitz) edirt hat; auch von seinen zahlreichen Schulprogrammen betrifft ein guter Theil den Cicero. Ferner liegen von ihm vor Textausgaben der Cyropädie, der Anabasis und der Memorabilien des Xenophon (Leipzig, Tauchnitz 1825), eine Ausgabe der Geographie des Claudius Ptolemäos mit umfänglichen Indices (3 Bändchen, ebendas. 1843—1845; dazu Schedae Ptolemaeeae I. u. II. und Emendationes Ptolemaeeae in 3 Programmen der Nicolaischule von 1841, 1842 u. 1844), Progymnasmata poetica in scholarum usum (Leipzig 1833) und einige historische Arbeiten zur Geschichte des Reformationszeitalters. Endlich war Nobbe ein sehr eifriger und gewandter lateinischer Versmacher und hat zahlreiche derartige Producte — theils eigener Erfindung, theils Uebersetzungen aus dem Griechischen — im Druck veröffentlicht; auf bleibenden Werth können dieselben ebensowenig Anspruch machen als irgend eine andere seiner literarischen Leistungen.

Digitized by Google

Johann Jakob Müller,

geb. 28. Juni 1847, gest. 30. Juli 1878.

Unser trefflicher Mitarbeiter für das Gebiet der römischen Geschichte und Chronologie, dessen frühes Hinscheiden mit uns alle Freunde der historischen Wissenschaft beklagen, Johann Jakob Müller, war am 28. Juni 1847 in Wülflingen bei Winterthur im Kanton Zürich geboren. Nachdem er das Gymnasium in Winterthur mit Auszeichnung absolvirt hatte, bezog er die Universität Zürich um sich dem Studium der Theologie zu widmen; bald aber erkannte er in der historischen Forschung seinen eigentlichen Beruf und wandte sich daher dem Studium der Geschichte zu. Sein Führer auf diesem Gebiete war Max Büdinger, damals Professor der allgemeinen Geschichte an der Universität Zürich; in dessen historischem Seminar entstanden Müller's erste grössere Arbeiten: die an hinterlassene Bruchstücke einer Arbeit von Xaver Bossart sich anschliessenden Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Antoninus Pius (Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte herausgegeben von Dr. Max Büdinger. Zweiter Band. Leipzig, Teubner 1868. S. 287 320), die kritische Untersuchung über den Geschichtsschreiber L. Marius Maximus (Ebendas Dritter Band. Leipzig, Teubner, 1870. S. 17 202) und die von ihm in Verbindung mit einem Freunde und Studiengenossen, Carl Dändliker, verfasste Abhandlung »Liudprand von Cremona und seine Quellen. Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte der Jahre 888 967 n. Chr.,« welche den ersten Band der von Dr. M. Büdinger herausgegeben Untersuchungen zur mittleren Geschichte (Leipzig, Teubner. 1871) ausfüllt. Im Jahre 1870 von Berlin, wo er die letzten Semester seiner Studienzeit zugebracht hatte, nach der Heimat zurückgekehrt, wurde er bald als Lehrer der Geschichte an dem Lehrerseminar in Küsnacht bei Zürich angestellt; daneben wirkte er seit 1871 als Privatdocent für alte Geschichte, römische Alterthümer und römische Epigraphik an der Universität Zürich. 1873 wurde ihm eine ausserordentliche Professur nebst der Leitung der Abtheilung des historischen Seminars für alte Geschichte übertragen; zum Neujahr 1875 wurde er zum ordentlichen Professor der alten Geschichte ernannt. Schwere körperliche Leiden nöthigten ihn gegen Ende des Jahres 1877 seine erfolgreiche akademische Thätigkeit zu unterbrechen; die Hoffnung, sie wieder aufnehmen zu können, wurde durch seinen am 30. Juli d. J. erfolgten Tod vereitelt. An schriftstellerischen Arbeiten hat er ausser den oben erwähnten Erstlingsschriften und dem Jahresbericht über römische Geschichte und Chronologie für 1873 1876 (Jahrgang IV unseres Jahresberichtes, Abth. III, S. 188—305) veröffentlicht: Studien zur Geschichte der römischen Kaiserzeit. Zwei Vorträge (Zürich 1874); Nyon zur Römerzeit (Neujahrsblatt der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich für 1875); ferner zahlreiche kleinere Aufsätze über römische Alterthümer in dem von der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, deren Schriftführer

er mehrere Jahre hindurch war, herausgegebenen Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde; ausserdem zwei Lehrbücher für den geschichtlichen Unterricht (Lehr- und Lesebuch der Geschichte für die Zürcher Volksschule in Verbindung mit Prof. Vögelin und Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für höhere Stufen in Verbindung mit Dr. C. Dändliker) und eine kleine historisch-politische Schrift »Der Geist der Ahnen oder die Einheitsbestrebungen in der Schweiz vor der helvetischen Revolution« (1874).

Jean-Pierre Charpentier,

geb. 20. Juni 1797, gest. Anfang August 1878.

Jean-Pierre Charpentier, namhafter Litterarhistoriker, war in Saint-Priest im französischen Departement Eure-et-Loire am 20. Juni 1797 geboren. Er studirte in Paris im Lycée Louis-le-Grand und wurde dort zuerst als Lehrer der Rhetorik angestellt. 1833—1843 bekleidete er als Supplent für Ch.-J.-V. Leclerc eine ausserordentliche Professur der lateinischen Beredtsamkeit an der Sorbonne. Im Jahre 1843 wurde er zum Inspecteur de l'académie de Paris ernannt; nach 10jähriger Wirksamkeit in dieser Stellung emeritirt lebte er in litterarischer Musse in Paris und starb in Chantilly im August 1878. Seine wichtigeren Schriften sind folgende: A laquelle des deux littératures, grecque ou latine, la littérature française est-elle le plus redevable? 1828 (vom Institut gekrönte Abhandlung). Études morales et historiques sur la littérature romaine, 1829. — Essai sur l'histoire littéraire du moyen-âge, 1833. — Tableau historique de la littérature française aux quinzième et seizième siècles, 1835. — Cahiers d'histoire littéraire ancienne et moderne, 1836—1838. — Abrégé de l'histoire de la littérature grecque, 1837. — Histoire de la renaissance des lettres en Europe au quinzième siècle, 2 Bde., 1843. — Tertullien et Apulée, 1839. — Études sur les Pères de l'Église, 2 Bände: I. Église latine; II. Église grecque, 1853. — Les Écrivains latins de l'Empire, 1858. — La Littérature française au quatorzième siècle, 1875.

Joseph Naudet,

geb. 8. December 1786, gest. 16. August 1878.

Joseph Naudet, der Senior der französischen Philologen, ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit und feinem Geschmack, war am 8. December 1786 in Paris geboren. Er machte seine Studien im Lycée Napoléon, wo er schon im Jahre 1809 eine Professur erhielt. 1816 wurde er als Maître de conférences an der École normale angestellt, 1817 als Mitglied in die Académie des inscriptions et belles lettres aufgenommen, deren fortwährender Secretär er in den Jahren 1850—1862 war. Von

Digitized by Google

dem gleichen Jahre 1817 an las er in Stellvertretung de Pastoret's am Collège de France über Naturrecht, bekleidete 1821—1830 die Professur der lateinischen Poesie an dieser Anstalt, fungirte von 1830—1840 als Inspecteur général des études und 1840—1848 als Director der königl. Bibliothek. Er starb zu Paris am 16. August 1878, nachdem er noch in diesem Jahre in der Akademie einen Vortrag über die römische Verwaltung gehalten hatte. Ausser zahlreichen in den Schriften des Instituts, dem Journal des Savants, der Revue encyclopédique und anderwärts gedruckten kleineren Arbeiten hat er folgende Schriften hinterlassen: Histoire de la guerre des esclaves en Sicile sous les Romains, traduit de Scrofani, 1807. — Histoire de l'établissement, des progrès et de la decadence de la monarchie des Goths en Italie, 1811 (vom Institut gekrönt). — Essai de rhétorique, 1813. — Conjuration d'Étienne Marcel contre l'autorité royale, 1815. — Histoire des changements opérés dans toutes les parties de l'administration de l'Empire Romain depuis Dioclétien jusqu'à Julien, 2 Bde, 1817 (vom Institut gekrönt). — Uebersetzungen des Tacitus (1821) und des Catullus (1825) in der Bibliothèque Lemaire, der Oden des Horatius (2 Bde, 1831—1838) und des Plautus (1836) in der Bibliothèque Panckouke. — Rapport sur la situation du catalogue des imprimés, 1847. — Lettre à M. Libri, 1849. — De l'administration des postes chez les Romains, 1863. — De la noblesse et des récompenses d'honneur chez les Romains, 1863. — Tableau historique de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, 1863.

Karl Tomaschek,

geb. 28. September 1828, gest. 9. September 1878.

Karl Tomaschek, geboren zu Iglau in Mähren am 28. September 1828, studirte, nachdem er seine Vorbildung auf dem Gymnasium in Olmütz erhalten hatte, zuerst an der jetzt aufgehobenen Universität in Olmütz Jus und Philosophie nebst Geschichte, später an der Universität in Wien Geschichte und deutsche Philologie. Im Jahre 1852 bestand er die Lehramtsprüfung mit Auszeichnung und wurde 1853 zum Lehrer am theresianischen Gymnasium in Wien ernannt. 1855 habilitirte er sich als Privatdocent für neuere deutsche Literatur an der Universität in Wien, in welcher Eigenschaft er mit grossem Eifer und reichem Erfolge wirkte, bis er 1862 zum ordentlichen Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität in Graz ernannt wurde. Hier entfaltete er eine ungemein erspriessliche Thätigkeit und trug zu dem raschen Aufblühen der Universität vieles bei. 1868 wurde er an die Universität in Wien berufen, wo er in gleicher Weise, von seinen Collegen hochgeschätzt, von seinen Schülern verehrt und geliebt, mit voller Hingabe an seinen Beruf und wahrer Aufopferung wirkte, bis er am 9. September 1878 einem

Herzleiden erlag. Bei der reichen Fülle seiner Kenntnisse, der grossen Gabe der Rede, die er besass, und seinem liebenswürdigen Wesen wusste er seine Hörer für gründliche Studien zu gewinnen und zu wissenschaftlichen Arbeiten anzuleiten, wobei er sie mit Rath und That förderte. So sind denn aus seiner Schule viele junge Männer hervorgegangen, die sich durch Arbeiten auf dem Gebiete der deutschen Literatur, namentlich der neueren, Anerkennung erworben haben. Als Schriftsteller trat er zuerst mit der Abhandlung »Schiller und Kant« (Programm des theresianischen Gymnasiums in Wien 1857) auf; ihr folgte der Vortrag »Schiller's Wallenstein« (Wien 1858), dann das bedeutende Buch »Schiller und dessen Verhältniss zur Wissenschaft« (Wien 1862), eine Preisschrift, mit welcher er den von der k. Akademie der Wissenschaften in Wien 1860 ausgeschriebenen Preis errang, die Ausgabe der »Salzburger Teidinge« (Erster Band der von der k. Akademie herausgegebenen österreichischen Weisthümer, Wien 1871), welche er gemeinschaftlich mit Prof. H. Siegel bearbeitete, wobei ihm die kritische Herstellung des Textes und die Anfertigung des Glossares zufiel, endlich der in der feierlichen Sitzung der Akademie im Jahre 1875 gehaltene Vortrag »die neuhochdeutsche classische Dichtung und die Literaturgeschichte.« Auch gab er Lessing's »Minna von Barnhelm« mit erklärenden Anmerkungen (Leipzig, Göschen 1855) heraus. Ein grosses Werk »Göthe's Bildungsgeschichte,« von welchem eine Probe in der Zeitschrift für österr. Gymnasien, Jahrg. 1873, erschien, ward leider nur in einigen Theilen vollendet. Ausserdem hat Tomaschek in der eben genannten Zeitschrift viele gehaltvolle Recensionen und mehrere Aufsätze, namentlich über den deutschen Unterricht an Mittelschulen und den Gymnasialunterricht überhaupt, veröffentlicht, in welchen er sich als Verfechter der 1849 eingeführten Organisation und der humanistischen Studien als Grundlage des Gymnasiums bewährte, wie er denn auch durch die trefflichen Gutachten, welche er dem Ministerium lieferte, verdienstlich auf die Entwicklung und Ausbildung des Gymnasialunterrichtes in Oesterreich einwirkte. Seine Verdienste fanden auch äusserlich Anerkennung; er erhielt 1877 den Titel eines Hofrathes und wurde 1867 zum correspondirenden, 1875 zum wirklichen Mitgliede der k. Akademie der Wissenschaften in Wien erwählt. Prof. Dr. K. Schenkl.

Wilhelm Weissenborn,

geb. 23. November 1803, gest. 5. November 1878.

In der Ueberzeugung, es werde auch in weiteren Kreisen nicht unerwünscht sein, Näheres über das Leben meines nunmehr verewigten Vaters, des grossherzogl. sächs. Hofraths Professor Dr. W. Weissenborn, zu vernehmen, angegangen um Notizen über dasselbe, und in der Hoffnung, es möge, was ich als Sohn zu berichten vermag, obschon ich der Philo-

Digitized by Google

logie ferner stehe und die Beurtheilung der Leistungen des Verstorbenen auf diesem Gebiete gern Sachverständigen überlasse, auch bei letzteren eine freundliche Aufnahmen finden, erlaube ich mir Folgendes mitzutheilen:

Wilhelm Weissenborn war geboren zu Riethnordhausen, einem Dorfe im Weimarischen Kreise, den 23. November 1803. Sein Vater wie seine Mutter gehörten alten Prediger-Familien an; der erstere starb sehr früh, und die Wittwe zog nunmehr zurück in ihren Geburtsort Dankmarshausen (bei Eisenach), woselbst sie sich nach einigen Jahren wieder verheirathete. Hier besuchte mein Vater die Dorfschule, lernte lesen, schreiben und rechnen, ja sogar mit einigen älteren Schülern die Anfangsgründe des Lateinischen, und kam dann, da der Tod ihm auch seine Mutter entriss, etwa um 1815 in das Haus seines Onkels, eines Geistlichen in Eisenach. Daselbst besuchte er, während er zugleich sich eifrig an den allgemeinen Turnübungen betheiligte, wie sie damals fast aller Orten stattfanden, das Gymnasium, und fühlte sich vorzüglich durch die Vorträge des zu jener Zeit in das Lehrercollegium neu eingetretenen Prof. Briegleb gefesselt, der, wie der Verstorbene noch in späten Jahren rühmte, es verstand, seine Schüler namentlich für Altdeutsch und Homer zu begeistern. Auf ihn auch dürfte es zurückzuführen sein, dass mein Vater beim Verlassen der Schule für die Abiturienten-Rede das Thema erhielt: »Vergleichung des Nibelungen-Liedes mit der Ilias;« das Concept derselben liegt, fast vollständig erhalten, noch heute vor mir. So bezog er denn, Michaelis 1821, die Universität Jena, um vorzugsweise Theologie zu studiren; er hörte namentlich bei Schott, Baumgarten-Crusius, Luden, Göttling, und betheiligte sich an dem homiletischen Seminar. Gern hätte er auch andere Hochschulen besucht, wenn seine Mittellosigkeit ihn nicht verhindert hätte. Konnte er sich doch auch in Jena nur mit Hülfe von Freitischen, Stipendien und namentlich Preisen, die für wissenschaftliche Arbeiten gezahlt wurden, erhalten und litt öfter sogar empfindlichen Mangel. Doch hinderten ihn diese Widerwärtigkeiten nicht, ein frischer und fröhlicher Student zu sein; geachtet und geliebt von seinen Commilitonen, durchstreifte er die Umgebung Jena's, spielte gern und meisterhaft Schach zu Vieren, und besuchte Turnplatz und Fechtboden ebenso fleissig als die Collegia; mit ganzem und vollem Herzen aber schloss er sich der Burschenschaft an, und das religiöse Gefühl, welches dieselbe durchdrang, der ideale Hauch, der sie durchwehte, ward bestimmend für sein ganzes Leben. Nach 4 jähriger Studienzeit begab er sich, nachdem er in Paris im Hause eines dort sich aufhaltenden russischen Fürsten Dolgorucki, und dann in Ruhla bei Eisenach Hauslehrer gewesen war, nach Hofwyl an das Fellenberg'sche Institut. Hier blieb er über ein Jahr, und durchwanderte zugleich, wie ein gewaltiger Turner und eifriger Fechter so auch ein unermüdlicher Fussgänger, längere Zeit hindurch Tag für Tag 12 - 14 Wegestunden zurücklegend, die Schweiz nach allen Richtungen. Ende 1827 ging er nach Eisenach zurück und war daselbst,

zugleich an einem Mädchen-Institute unterrichtend, Collaborator, Willens dereinst Landgeistlicher zu werden. Als jedoch nach einigen Jahren eine Stelle am Eisenacher (dem jetzigen Carl-Friedrichs-)Gymnasium vacant ward, bewarb er sich, mehrfachen Aufforderungen nachgebend, um dieselbe, erhielt den Vorzug vor zwei Concurrenten und ward am 3. Februar 1829 als 3ter Lehrer (später war er Classenlehrer in Secunda) mit dem Titel »Professor« angestellt, am 13. Februar desselben Jahres verpflichtet, und war nunmehr, nachdem er sich am 14. März 1829 verheirathet, 43½ Jahre, bis zu seiner Pensionirung Ostern 1873, mit Ausnahme seines Aufenthaltes in Frankfurt und Erfurt sowie in Weimar, wo er 1860 einige Zeit die Directoratsgeschäfte interimistisch versah, ununterbrochen an dieser Anstalt thätig. Noch heute ist nicht vergessen wie segensreich er Generationen hindurch an derselben wirkte, wie er es verstand anzuregen, wie richtig er die Einzelnen beurtheilte, wie er durch heilsame Strenge, noch mehr aber durch das Beispiel höchster Gewissenhaftigkeit, sittlichen Ernstes und unermüdlicher Arbeitsamkeit die ihm anvertraute Jugend förderte und erzog.

War doch die Kraft seines Geistes nicht minder bewundernswerth als die seines Körpers. Vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend ununterbrochen thätig, fand er Zeit, neben den Obliegenheiten seines Amtes, die er allem voranstellte und auf das Sorgfältigste erfüllte, sich wissenschaftlich zu beschäftigen, und mit fast unbegreiflicher Energie arbeitete er, Theologe von Hause aus, sich in die Philologie ein. Ausser verschiedenen Abhandlungen und Recensionen, die mir zum grossen Theile unbekannt geblieben sind, verfasste er eine lateinische Syntax 1835, sodann eine lateinische Grammatik 1838, in welcher er meines Wissens zuerst die Becker'sche Methode auf diesen Gegenstand anwandte, und bei Gelegenheit des 300jährigen Jubiläums des Gymnasiums 1844 eine Schrift »De gerundio et gerundivo.« Obschon kein Fachmann, glaube ich doch sagen zu dürfen, dass er sich durch diese literarischen Leistungen einen geachteten Namen erworben hat; die letztgenannte Abhandlung ist, wie ich weiss, noch dieses Jahr wieder verlangt worden, und die Grammatik habe ich noch lange nach ihrem Erscheinen in ehrender Weise nennen hören, wenn sie auch vielleicht ihrer Zeit vorangeeilt sein mochte und nicht die Verbreitung erlangte wie z. B. später die Lattmann'sche, mit welcher ich sie ihn öfter vergleichen hörte. Ueberhaupt hegte er für Grammatik eine besondere Vorliebe, und gern hätte er, in der Ueberzeugung, dass dieses das Gebiet sei, auf welchem er am Fruchtbarsten wirken könne, sich mit derselben noch länger beschäftigt. Nicht ohne inneren Kampf daher und nicht ohne Bedenken, in der stillen Hoffnung in späterer Zeit zu seinem Lieblingsfache zurückkehren zu können, kam er der 1851 an ihn ergehenden Aufforderung nach, die Bearbeitung des Livius, mit welchem er sich allerdings schon früher im Vereine mit Alschefsky beschäftigt hatte, in der Haupt-Sauppe'schen Sammlung zu übernehmen. Als er sich aber

Digitized by Google

einmal dazu entschlossen hatte, wandte er, mit Ausnahme einer bei Teubner erschienenen Text-Ausgabe, alle seine Kraft dieser Aufgabe zu. Obgleich ein Laie auf diesem Felde weiss ich doch sehr wohl, mit welcher Sorgfalt er bemüht war, allen Anforderungen, welche an eine solche Bearbeitung gestellt werden können, gerecht zu werden, mit welch' unendlicher Ausdauer und sich selbst nie genug thuend er die zahlreichen Schwierigkeiten, die sich boten, zu überwinden bestrebt war, wie er, der nie in der Lage gewesen war Italien und Rom zu sehen, geographische Zweifel zu lösen suchte, wie er nichts unerörtert lassen zu dürfen glaubte, mochte es Verfassung, Recht, Kriegswesen, Zeitrechnung, grammatische Erscheinungen, oder was sonst betreffen. Wie richtig aber die Gesichtspunkte waren, von denen er ausging, beweist der Umstand, dass zu seinem Erstaunen (öfter äusserte er, er könne nicht begreifen, wie so Geringes sich solche Anerkennung erwerben könne) immer neue Auflagen nöthig wurden. Nur der 10. Band ist erst einmal aufgelegt, diesen gedachte er nach einer Revision des ersten, mit der er bei seinem Tode beschäftigt war, nochmals zu bearbeiten, und dann die Weiterführung des Werkes jüngeren Kräften zu überlassen; er sollte es nicht mehr erleben. Nicht übergehen zu dürfen glaube ich endlich, dass auch sein Verhältniss zur Verlagshandlung ein solches war, wie es nicht immer gefunden wird; in dankbarer Erinnerung zierte das Bild Karl Reimer's neben demjenigen Th. Mommsen's, Jacob Grimm's und Niebuhr's sein einfaches Studirzimmer.

Dasselbe sichere Urtheil wie in der Wissenschaft bekundete der Verstorbene auch auf anderen Gebieten. Mit scharfem Blick und feinem Verständniss für Politik ausgestattet, durchschaute er oft sofort die verwickeltsten Combinationen, erkannte die Tragweite der Ereignisse und Massregeln, und sagte oft genug den Erfolg, den sie haben würden, lange vorher. Dabei ein ächter Patriot, stellte er das Wohl des Vaterlandes über Alles; tief beklagte er die frühere Zerrissenheit desselben, aber gleichwohl nannte er sich stets mit Stolz einen Deutschen. Oefter habe ich ihn sein Bedauern äussern hören, dass, während Deutschland vor anderen Ländern den Vorzug geniesse, in der Germania des Tacitus eine Urkunde seiner frühesten Vergangenheit zu besitzen, dennoch eine einem grösseren Kreise zugängliche Bearbeitung derselben nicht existire, und zur lebhaften Genugthuung gereichte es ihm, dass, als 1866, bald nach dem dänischen Conflikte, seine Ausgabe des Livius beendigt war, er sich sagen konnte, er habe, einer und ein Deutscher, wenigstens ebenso viel geleistet als zwei und Dänen, Madvig und Ussing. Sein richtiger politischer Blick und seine wahre Vaterlandsliebe waren denn auch die Ursache, dass er 1848 nach Frankfurt in das deutsche Parlament gewählt ward; er hatte seinen Sitz im linken Centrum und gehörte der Fraction des Württemberger Hofes an. Ostern 1849, als er nach Ablehnung der Kaiserwürde an dem Gelingen des nationalen Werkes zweifeln zu müssen glaubte, kehrte er zurück, und die dankbare Bürgerschaft Eisenach's ver-

lieh ihm das Bürgerrecht Ehren halber. Nochmals fiel, als das Parlament in Erfurt zusammentrat, die Wahl auf ihn, und bald darauf ward er wegen seines politischen Urtheils und organisatorischen Talentes in den Gemeinderath berufen, dem er mehrere Jahre hindurch angehörte; dann jedoch trat er zurück, um sich ungestört der Wissenschaft widmen zu können. Bis in seine letzten Tage aber gab es keine Frage, welche das Vaterland oder die Stadt betraf, an der er nicht das lebhafteste Interesse genommen und bewiesen hätte, und nicht glücklich genug konnte er sich preisen, dass es ihm vergönnt gewesen war, die Wiedererstehung des Deutschen Reiches erlebt und die Ideale seiner Jugend, die Bestrebungen seines Mannesalters verwirklicht gesehen zu haben.

Ebenso wenig hinderte ihn seine vorwiegend gelehrte Beschäftigung daran, an Allem, was seine Zeit bewegte, den regsten Antheil zu nehmen und seinen Blick über die Grenzen seiner Studirstube hinaus zu richten. Sein klarer Verstand, seine rasche Auffassung liess ihn auf allen Gebieten das Wesentliche neu auftauchender Fragen und Ansichten sofort herausfinden; Allem, was das menschliche Leben betrifft, widmete er seine Aufmerksamkeit, über Alles suchte er sich eingehend zu unterrichten, sei es nach Vollendung seiner amtlichen und wissenschaftlichen Arbeiten neue Bücher lesend, sei es durch Verkehr mit Anderen seine Kenntnisse erweiternd und klärend. Es gab kaum einen Gegenstand, über den er nicht ein sicheres Urtheil sich gebildet hätte, und allenthalben, auch in heiteren Kreisen, wo er mit feinem Takte, den wohl mancher ihm, dem Gelehrten, nicht zugetraut hätte, die Unterhaltung zu beleben wusste, war er als anregender Gesellschafter willkommen und gern gesehen.

Allgemeine Achtung genoss er wegen seiner strengen Biederkeit, seines durch und durch ehrenhaften Charakters, seiner Bescheidenheit, Einfachheit und Anspruchslosigkeit in jeder Beziehung; und als auch dieser vormals so rüstige Körper den Jahren seinen Tribut zollen musste, als Schicksalsschläge aller Art ihn betrafen, als ein Leiden der Füsse, die ihn einst soweit getragen, ihm, der für die Schönheiten der Natur so empfänglich war, die liebgewordenen Gänge durch Wald und Feld verkümmerten, da fügte er sich in stiller Ergebenheit in das Unabänderliche und war dankbar für das, was ihm geblieben.

Hatte doch seinen kräftigen Geist selbst die Last des Alters nicht niederzubeugen vermocht, hatte doch ein gütiges Geschick ihn vor dem bewahrt, was ihn das Traurigste dünkte, ein nutzloses Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein. Nicht zufrieden mit dem, was er bisher geleistet, schaffte er auch jetzt noch mit dem Fleisse, der ihm zur andern Natur geworden, weiter bis zum letzten Athemzuge. Mitten aus seiner Arbeit, nachdem er noch Abends zuvor mit einer neuen Bearbeitung des 1. Bandes seines Livius sich beschäftigt hatte, riss ihn, ohne dass er eigentlich krank gewesen wäre, eine Herzlähmung plötzlich und unerwartet hinweg, am 5. November 1878, Morgens 8 Uhr. Ein wahrer Christ,

Digitized by Google

ein ächter Patriot, ein braver Bürger, ein tüchtiger Lehrer, ein zuverlässiger Freund, anerkannt und ausgezeichnet von seinen Vorgesetzten, geachtet von seinen Collegen, geliebt von seinen Schülern, geschätzt nicht nur von Männern der Wissenschaft, sondern auch von Allen, die ihn kannten und ein Verständniss besitzen für sittliche und geistige Grösse, konnte er auf ein Leben zurückblicken, so reich, wie es nur Wenigen beschieden ist. Was er seiner Familie gewesen bis herab zum kleinsten Enkel, darüber hier zu reden, widerstrebt meinem Gefühle; war er doch jeder Zoll ein Ehrenmann, und keiner Uebertreibung glaube ich mich schuldig zu machen, wenn ich sage: sein Andenken wird ein gesegnetes sein noch für lange Zeiten und in weiten Kreisen.

Eisenach. H. Weissenborn.

F. W. A. Muncke,

geb. 24. Oktober 1834, gest. 13. August 1878.

Friedrich Wilhelm Albert Muncke, geboren am 24. Oktober 1834 zu Grossneuhausen im Grossherzogthum Weimar, besuchte von Ostern 1848 an das Gymnasium zu Weimar, wo er besonders durch den Einfluss des damaligen Direktors, H. Sauppe, für das Studium der Philologie gewonnen wurde, welchem er von Ostern 1853 an in Jena, von Michaelis 1854 an in Berlin, von Michaelis 1855 an in Halle oblag. Nachdem er an dem letztgenannten Orte die philologische Staatsprüfung abgelegt hatte, trat er im Januar 1857 als Probecandidat und wissenschaftlicher Hülfslehrer am Gymnasium zu Gütersloh ein; dieser Anstalt hat er dann als ordentlicher Lehrer, als Oberlehrer und als Professor mit grosser Treue und reichem Segen bis zu seinem am 13. August 1878 erfolgten Tode gedient. Veröffentlicht wurden von ihm in Programmen des Gütersloher Gymnasiums: 1. Der deutsche Michel. Ein Vortrag, 1870. 2. Das neue Kaiserthum im Lichte der Kaiserproclamation am 18. Januar 1871. Rede am 22. März 1871. Ausserdem erschien von ihm als Frucht seiner Forschungen auf dem Gebiete der Ortsnamenkunde, welcher er in den letzten Jahren besonders seine Aufmerksamkeit zuwandte, ein Aufsatz »Zur deutschen Ortsnamenkunde, insbesondere zur westfälischen« im II. Jahrgang der Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde, herausgegeben von R. Pick.

Digitized by Google

William George Clark,

geb. im März 1821, gest 6. November 1878.

William George Clark, eine der Zierden der Universität Cambridge, der er bis zum Jahre 1873 als Tutor des Trinity-Collegs und als Professor der Beredtsamkeit (Public Orator) angehörte, war im März 1821 zu Barford Hall im äussersten Norden von Yorkshire geboren. Vorgebildet in der Schule zu Shrewsbury unter Leitung des Dr. Kennedy, trat er 1840 in das Trinity-Colleg in Cambridge ein und wurde nach Vollendung seiner Studien im Jahre 1844 Fellow dieses Collegiums; von da an bis gegen Ende des Jahres 1873, wo schwere Krankheit ihn nöthigte auf alle wissenschaftliche Thätigkeit zu verzichten, blieb Cambridge seine Heimath; die letzten Jahre brachte er in seinem Geburtsorte zu, wo er am 6. November 1878 starb. Während der langen Universitätsferien machte er in der Regel grössere Reisen nach Spanien, Italien, Griechenland, Polen, welche ihm zu litterarischen Arbeiten (Vacation Tourists, 3 Bde.) Stoff lieferten: von bedeutendem wissenschaftlichen Werthe ist sein Reisewerk über Griechenland »Peloponnesus. Notes of study and travel« London 1858, wie auch der nach einer zweiten im Jahre 1861 ausgeführten griechischen Reise, auf welcher er den Berg Athos besuchte, in Macmillan's Magazine für Februar 1863 veröffentlichte Artikel »From Athos to Salonica«.

Clark war einer der Gründer und Herausgeber des Journal of Philology, zu dem er eine Reihe von werthvollen Beiträgen geliefert hat, einige Jahre lang Mitarbeiter von Fraser's Magazine, auch Herausgeber der »Cambridge Essays«, für deren ersten Band er einen Aufsatz, »General education and classical studies« geschrieben hat. Schon frühzeitig hatte er den Plan gefasst, eine Ausgabe des Aristophanes mit kritischen und exegetischen Anmerkungen zu veranstalten; im Jahre 1867 sammelte er dafür in Italien handschriftliche Hülfsmittel und begann nach der Rückkehr mit der Ausarbeitung des Commentars zu den Acharnern, den er bis zu V. 578 vollendet hat; dann hat er die Arbeit unterbrochen und schliesslich in Folge seines schwankenden Gesundheitszustandes ganz aufgegeben. Am bekanntesten aber ist Clark's Name wenigstens in England durch seine Ausgaben der Dramen Shakespeare's geworden, die er Anfangs in Verbindung mit Herrn Glover, dem Bibliothekar des Trinity-Collegs, sodann nach dessen Weggang von Cambridge in Verbindung mit dessen Nachfolger in der Bibliothekarstelle, Herrn W. Aldis Wright, veranstaltet hat.

Digitized by Google

C. van Heusde,

geb. 26. Mai 1812, gest. 16. November 1878.

Johann Adolf Carl van Heusde, ältester Sohn des berühmten Platonikers, ward am 26. Mai 1812 zu Utrecht geboren, woselbst er das Gymnasium Hieronymianum und von 1829 an die akademischen Vorlesungen besuchte. Vorzugsweise dem Studium der alten Sprachen sich widmend, versuchte er sich auch auf anderen Gebieten und reichte, als die philosophische Facultät zu Leiden eine Preisfrage »de Guilielmo Ludovico Nassavio« ausschrieb, eine Bewerbungsschrift ein, welche im Jahre 1834 eine »ehrenvolle Erwähnung« erhielt. Diese Arbeit, weiter ausgeführt, erschien unter dem Titel: Diatribe in Guilielmi Ludovici Nassavii uitam, ingenium, merita Utrecht 1835. Im folgenden Jahre erwarb er sich unter seinem Vater als Promotor den Doctorgrad auf die Schrift: M. Tullius Cicero φιλοπλάτων. Disquisitio de philosophiae Ciceronianae fonte praecipuo, Utrecht 1836. Darauf veröffentlichte er im Jahre 1839 dasjenige Werk, welches seinen Namen auch im Auslande bekannt machte, die Disquisitio de L. Aelio Stilone, Ciceronis in Rhetoricis magistro, Rhetoricum ad Herennium, ut videtur, auctore. Inserta sunt Aelii Stilonis et Servii Claudii fragmenta. Im Jahre 1840 ward C. van Heusde zum Rector der lateinischen Schule in Amersfoort ernannt, in welcher Stellung er sieben Jahre thätig war. Anfangs mit der Herausgabe der Werke seines 1839 verstorbenen Vaters beschäftigt, publicirte er selbst 1842 seine Studia critica in C. Lucilium poetam collata (Utrecht), ein Werk, welches ebenso wie das über Stilo, vielen Fleiss und grosse Gelehrsamkeit aufweist, aber die kritische Durcharbeitung des Stoffes gar sehr vermissen lässt. Als dasselbe eine scharfe Kritik von Seiten Hermann's erfuhr (Gött. Gel. Anz. 1843, Stück 37—40, S. 361—392), vertheidigte sich van Heusde in der Epistola ad Car. Fried. Hermannum de C. Lucilio (Utrecht 1844). Als 1847 durch Limburg Brouwer's Tod die Professur für die klassischen Sprachen zu Groningen vacant wurde, erhielt van Heusde einen Ruf an diese Universität. Er trat sein neues Amt an mit einer Oratio de studiorum propaedeuticorum usu nondum obsoleto. Acht Jahre las er über lateinische und griechische Sprache und Litteratur, bis er 1855 seine Professur niederlegte und von da ab bis zu seinem Tode (16. November 1878) meistentheils im Haag als Privatmann lebte. Die Früchte seines doctum otium waren eine Ausgabe des Agamemnon von Aeschylus (Haag 1864) und kleinere Arbeiten.

Gr. E. B.

Digitized by Google

Jean Theodor Bergman,

geb. im April 1795, gest. 25. November 1878.

Jean Theodor Bergman, geboren im April 1795 in Vlissingen, verlebte seine ersten Jugendjahre in Utrecht im Hause seines mütterlichen Grossvaters, des wallonischen Predigers Daniel Theodor Huet, besuchte dann das Gymnasium zu Leiden und wurde im März 1812 bei der theologischen Facultät der dortigen Hochschule immatriculirt. Als Student löste er mit Erfolg eine akademische Preisfrage über die römische Litteratur vom ersten punischen Krieg bis auf Vespasian: seine preisgekrönte Bearbeitung derselben erschien in den Annalen der Universität Leiden von 1816 – 1817. Im Jahre 1819 promovirte er in der Theologie mit einer Dissertation über den 110. Psalm; da er aber wegen seines Organs für das Predigtamt weniger geeignet war, wandte er sich bald ganz der Beschäftigung mit der alten Litteratur zu und promovirte noch in dem gleichen Jahre auch in diesem Fache mit einem Specimen einer Ausgabe des Areopagiticus des Isokrates. 1820 übersetzte er das Werkchen von J. H. J. Koeppen »Ueber Homer's Leben und Gesänge« in's Holländische, wozu 1826 eine Fortsetzung über die Odyssee erschien. 1822 – 1823 gab er ein Handwörterbuch der griechischen Sprache in etymologischer Ordnung heraus, lieferte 1823 eine Vorrede und Anmerkungen zu den kleineren Schriften von Ruhnkenius, 1824 eine neue Ausgabe von Ruhnken's »Elogium Hemsterhusii« und Wyttenbach's »Vita Ruhnkenii«, 1831 eine neue Ausgabe von De Groot's (Hugo Grotius) Schrift »De veritate religionis christianae« und verfasste 1841 eine Biographie des Leiden'schen Rectors F. A. Bosse. Ausserdem sind viele im Verlag von Luchtmans erschienene Werke von Bergman corrigirt und mit ausführlichen Registern versehen worden.

Im Januar 1827 war Bergman als zweiter Unterbibliothekar an der Universitätsbibliothek in Leiden angestellt worden; im Jahre 1833, als Professor Geel zum ersten Bibliothekar avancirte, wurde er zum zweiten Bibliothekar ernannt. In dieser Stellung hat er an dem Katalog der Bibliothek gearbeitet bis Juli 1865, wo er nach zurückgelegtem 70. Lebensjahre auf Ansuchen seine ehrenvolle Entlassung erhielt. Auch der im Jahre 1848 erschienene Katalog der Bibliothek der »Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde« — deren Mitglied Bergman seit dem Jahre 1825 war — ist zum grössten Theil von Bergman gearbeitet. Als die Gesellschaft im Jahre 1866 ihr Jubiläum feierte, lieferte Bergman für die damals erschienene Gedenkschrift den »Versuch einer Geschichte der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde« und ward bei dieser Gelegenheit zum Ehrenmitglied der Gesellschaft ernannt.

Auch in seinen letzten Lebensjahren war er noch litterarisch thätig. Er schrieb eine »Memoria Ludovici Caspari Valckenaerii«, welche durch die Utrecht'sche Provincial-Genossenschaft im Jahre 1871 veröffentlicht wurde, gab 1874 »Supplementa adnotationis ad elogium Tiberii Hem-

Digitized by Google

sterhusii auctore Dav. Ruhnkenio et ad vitam Davidis Ruhnkenii auctore Dan. Wyttenbacchio cum auctario ad Ruhnkenii opuscula et epistolas« heraus (vgl. unseren Jahresbericht für 1874—1875, Abth. II, S. 37) und arbeitete bis zuletzt an einer neuen Ausgabe der kleineren Schriften Peerlkamp's, die bei seinem in Folge eines Schlaganfalls am 25. November 1878 erfolgten Tode im Druck nahezu vollendet war.

[Nach einem Artikel von Dr. W. N. Du Rieu im »Leidsch Dagblad« vom 27. November 1878].

Theodor Ladewig,

geb. 28. Juni 1812, gest. 29. November 1878.

Theodor Ladewig, geboren am 28. Juni 1812 in Gross-Lindow in Mecklenburg-Schwerin, besuchte das Gymnasium zu Neustrelitz, dann noch das zu Rostock und studirte von 1830 an in Rostock unter H. Fritzsche's, dann in Leipzig unter G. Hermann's Leitung Philologie. Nachdem er sich in Leipzig die philosophische Doctorwürde erworben hatte, wurde er 1835 am Gymnasium zu Neustrelitz als Lehrer angestellt; an dieser Anstalt hat er über 35 Jahre, bis zu seiner Emeritirung, mit Treue und Hingebung und mit reich gesegnetem Erfolg gewirkt. Er starb zu Schwarzeckshof bei Riga im Hause einer verheiratheten Tochter, zu der er sich mit seiner Familie nach seiner Emeritirung zurückgezogen hatte, am 29. November 1878. Ladewig's durch Scharfsinn und strenge wissenschaftliche Methode ausgezeichneten litterarischen Arbeiten beziehen sich theils auf die römischen Sceniker, theils auf Vergil. Dem ersteren Gebiete gehören an seine Programme über den Canon des Volcatius Sedigitus, 1842, Analecta scenica 1848, Beiträge zur Kritik des Terentius 1858; ferner verschiedene Aufsätze zu Plautus in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, im Rheinischen Museum und im Philologus; auch hat er für die Pauly'sche Realencyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft vom fünften Bande an die Artikel über römische Dramatiker und dramatische Alterthümer, sowie einige Artikel zur Geschichte der neueren attischen Komödie geliefert. Die Gedichte des Vergil hat er für die Haupt-Sauppe'sche Sammlung griechischer und lateinischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen bearbeitet in drei Bändchen (zuerst 1850—1852; sechste beziehentlich siebente Auflage, besorgt von C. Schaper 1874 – 1876), daneben auch eine Textausgabe »cum delectu variae lectionis« besorgt (Berlin, Weidmann 1866); ferner gehören hierher kritische Bemerkungen zu einigen Stellen der Aeneide im siebenten Jahrgange des Philologus (1852) und die Programme »über einige Stellen des Vergil« 1853, »Beurtheilung der Peerlkamp'schen Bemerkungen zu den ländlichen Gedichten Vergils« 1864 und de Vergilio verborum novatore 1870.

Druck von J. Dræger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss

der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften u. Recensionen.

1878. Januar — März.

I. Zur Geschichte und Encyclopädie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Academy, the. A weekly review of Literature, Science and Arts. 1878. (New Series N. 296—348.) London. Academy. 15 M.

Anzeiger, philologischer. Als Ergänzung d. Philologus hrsg. v. E. v. Leutsch. 9. Bd., Jahrg. 1878. 12 Hfte. gr. 8. Göttingen, Dieterich. 15 M.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen u. Literaturen. Hrsg. von Ludw. Herrig. 59. u. 60. Bd. à 4 Hfte. gr. 8. (59. Bd. 1. Hft. 128 S.) Braunschweig, Westermann. à Bd. 6 M.

— pädagogisches. Centralorgang f. Erziehung u. Unterricht in Gymnasien, Realschulen u. höheren Bürgerschulen. Begründet von W. Langbein, hrsg. von Krumme. 20. Jahrg. 1878. 10 Hfte. (à 5 B.) gr. 8. Stettin, Nahmer. 16 M.

Athenaeum, the, London Literary and Critical Journal. (2 vols.) London 1878. 52 Nrn. Athenaeum. 15 M.

Ἀθήναιον. Σύγγραμμα περιοδικὸν κατὰ δίμηνίαν ἐκδιδόμενον (ὑπὸ Στ. Α. Κουμανούδη καὶ Ἐ. Καστόρχη.) Τόμ. VI, (6 Hfte.) 1878. Athen, Wilberg. (à) 12 M.

Auswahl von Aufsätzen aus dem Gebiete der classischen Philologie. Aus dem Journal des Ministeriums der Volksaufklärung. Bd. 5. (russisch.) St. Petersburg 1878. Academie.

Bibliothek for Læger. Udgivet af Directionen for det Classenske Literaturselskab. Sjette Række. Redigeret af J. C. Lehmann. Ottende Bind. Halvfjerdsindstyvende Aargang 1878. 4 Hefter. Kjöbenh. 12 M.

Blätter für das bayerische Gymnasial- u. Realschulwesen, red. v. W. Bauer u. A. Kurz. 14. Bd. 10 Hfte. (à 2—3 B.) gr. 8. München. Lindauer. à 7 M.

— f. literarische Unterhaltung, hrsg. v. R. v. Gottschall. Jahrg. 1878, 52 Nrn. (2 B.) gr. 4. Leipzig, Brockhaus. Vierteljährl. 7 M. 50 Pf.

— neue, f. Literatur, Musik u. Kunst. Bibliographisch-krit. Monatsschrift. [Organ für Bibliotheksvorstände, Lehrer u. Literaturfreunde.] Hrsg. u. red. von R. A. Königsberger. 1. Jahrg. 1878. 12 Nrn. (½ B.) gr. 8. Wien, Graeser. 2 M.

Digitized by Google

Centralblatt, literarisches, für Deutschland, hrsg. u. red. v. F. Zarncke. Jahrg. 1878. 52 Nrn. (2 B.) gr. 4. Leipzig, Avenarius. Vierteljährlich 7 M. 50 Pf.

Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens, unter Mitwirkung d. Realschulmänner hrsg. von M. Strack. 6. Jahrg. 1878. 12 Hfte. (4 B.) gr. 8. Bielefeld, Gülker. à 16 M.

Correspondenz-Blatt f. die Gelehrten- u. Realschulen Württembergs, hrsg. von Frisch u. H. Kratz. 25. Jahrg. 1878. 6 Nrn. (3 B.) gr. 8. Stuttgart, Metzler. à 6 M.

Ἑστία. Ἐκδίδοται κατὰ κυριακήν. Σὺν τῷ Δελτίῳ τῆς Ἑστίας. Τόμος V, VI. (Nr. 105—156.) Athen. Hestia. à Bd. 8 M.

Gids; Onder redactie van Ch. Boissvain, J. T. Buijs-Mullerets. 31. Jahrg. 3. Serie. 14. Jaarg. 12 Nrn. Amst. Post. à 30 M.

Handweiser, literarischer, zunächst f. das katholische Deutschland, hrsg. von F. Hülskamp u. H. Rump. 17. Jahrg. 18 Nrn. (Nr. 219—236.) Münster, Theissing. 4. à 3 M.

Hermes, Zeitschr. f. class. Philologie, unter Mitwirkg. v. R. Hercher, A. Kirchhoff, Th. Mommsen, J. Vahlen, hrsg. v. E. Hübner. 12. Bd., 4 Hfte. gr. 8. 1. Heft 144 S.) Berlin, Weidmann. à 10 M.

Jahrbücher, neue, f. Philologie u. Paedagogik, hrsg. unter der Red. v. A. Fleckeisen u. H. Masius. 48. Jahrg. 1878 od. 117. u. 118. Bd. à 12 Hfte. gr. 8. Leipzig, Teubner. à 30 M.

— für classische Philologie, hrsg. von A. Fleckeisen. 9. Suppl.-Bd. 3. Heft. (S. 567—836 m. 1 Tab.) Leipzig, Teubner. 6 M. (9. Suppl.-Bd. cplt. 17 M. 20 Pf.)

— preussische, hrsg. von H. v. Treitschke u. W. Wehrenpfennig. Jahrg. 1878. 41. u. 42. Bd. à 6 Hfte. gr. 8. (41. Bd. 1. Heft 112 S.) Berlin, G. Reimer. à Bd. 9 M.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft, hrsg. v. C. Bursian. 5. Jahrg. 1877. 12 Hefte, mit einem Beiblatte: Bibliotheca philologica classica. 5. Jahrg. 1878. gr. 8. Berlin, Calvary. Subscr.-Pr. 30 M. Ladenpreis 36 M.

Im neuen Reich, Wochenschrift f. d. Leben d. deutschen Volkes in Staat, Wissenschaft u. Kunst, hrsg. v. K. Reichard. 8. Jahrg. 1878. 52 Nrn. (à 2—2½ B.) gr. 8. Leipzig, Hirzel. Halbjährlich 14 M.

Literaturblatt, unter Mitwirkung hervorrag. Schriftsteller u. Fachmänner, hrsg. v. A. Edlinger. 2. Jahrg. 1878. 24 Hfte. (2 B.) Lex.-8. Leipzig, Klinkhardt. Halbjährlich 6 M.

Literaturzeitung, Jenaer, im Auftrag der Universität Jena hrsg. v. A. Klette. 5. Jahrg. 1878. 52 Nrn. (à 2—3 B.) hoch 4. Leipzig, Veit. Vierteljährl. 7 M. 50 Pf.

— theologische, hrsg. v. E. Schürer. 3. Jahrg. 1878. 26 Nrn. (1½ B.) hoch 4. Leipzig, Hinrichs. Halbjährlich 8 M.

Magazin f. d. Literatur d. Auslandes, begründet v. J. Lehmann. Red.: J. Gossmann. 47. Jahrg. 1878. 52 Nrn. (à 1—2 B.) gr. 4. Berlin, Dümmler. Vierteljährl. 4 M.

Monats-Blätter, wissenschafliche, hrsg. v. O. Schade. 6. Jahrg. 1878. 12 Nrn. (ca. 1 B.) Lex.-8. Königsberg, Hartung. 4 M.

Monatshefte, philosophische, unter Mitwirkung v. F. Ascherson, sowie mehrerer namhaften Fachgelehrten red. u. hrsg. v. C. Schaarschmidt. 14. Bd. 12 Hfte. (4 B.) Leipzig, Koschny. 12 M.

Museum, rheinisches, für Philologie, hrsg. von O. Ribbeck u. F. Buecheler. Neue Folge. 33. Bd. (Jahrg. 1878.) 4 Hfte. gr. 8. (1. Heft 160 S. m. 1 Steintaf.) Frankfurt a/M., Sauerländer. 14 M.

Παρνασσός, σύγγραμμα περιοδικὸν κατὰ μῆνα ἐκδιδόμενον. Τόμ. Β'. 1878. *ἐν Ἀθήναις.* Parnassos. 12 Hfte. 6 M. 80 Pf.

Digitized by Google

Philologus, Zeitschrift f. das klass. Alterthum, hrsg. v. E. v. Leutsch. 37. Bd. 4 Hfte. gr. 8. (1. Heft 192 S.) Göttingen, Dieterich. 17 M.

Précis historiques, mélanges réligieux, littéraires et scientifiques. Tome XXVII. 1878. Bruxelles, A. Vromant. 12 Nrn. 5 M. 50 Pf.

Revue, deutsche, über d. gesammte nationale Leben der Gegenwart. Unter ständ. Mitwirkung von Birnbaum, Bluntschli, H. Bresslau etc. hrsg. v. R. Fleischer. 2. Jahrg. 12 Hfte. Berlin, Janke. Vierteljährlich 4 M. 50 Pf.

— d'Aquitaine, scientifique et littéraire. 4. année. Novembre 1877—Octbr. 1878. Poitiers. à 30 M.

— critique d'histoire et de littérature. Recueil hebdomadaire publié sous la direction de M. Bréal, P. Meyer, C. Morel, G. Paris. vol. 23. 24. Paris. 4. Leroux. 52 Nrn. 20 M.

— de l'instruction publique (supérieure et moyenne) en Belgique publiée sous la direction de J. Gantrelle, L. Roersch, A. Wagener. Tome XXI (1878). Gand, Vanderhaegen. 6 Hefte. à 6 M.

— de Linguistique et de Philologie comparée: Tome X, 4 Hefte. Paris 1878. Maisonneuve. à 15 M.

— de philologie et d'ethnographie publiée par Ch. E. de Ujfalvy avec le concours de L. Adam, Ancessi, F. Denis, D. Halévy, Hunfalvy de Pest, Koskinen d'Helsingfors, A. Pinart, E. Sayous. 4. Année. Paris, Maisonneuve. 4 Hfte. à 15 M.

— de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Nouvelle série dirigée par E. Tournier, L. Havet et Ch. Graux. Année et Tome II. 4 livraisons. Paris, Klincksieck. 24 M.

— pédagogique, Directeur: M. Ch. Hanriot. Paris, Delagrave. 12 Nrn. 9 M.

— Suisse, Bibliographie, Archéologie, Littérature, Beaux-Arts. Red.: J. Grand-Carteret. 24 Nrn. Genève, Menz. 4. 10 M.

Rivista, di Filologia e d'Istruzione Classica. Direttori D. Comparetti. — G. Müller. — G. Flecchia. — Anno VI. Giuglio 1877—Giuglio 1878. Torino, Loescher. 12 M.

Rundschau, literarische, red. v. J. Köhler. 4. Jahrg. 1878. 18 Nrn. (à 2—2½ B.) hoch 4. Aachen, Barth. 7 M. 20 Pf.

Vierteljahrsschrift f. wissenschaftl. Philosophie, unter Mitwirkg. v. C. Göring, M. Heinze, W. Wundt, hrsg. v. R. Avenarius. 2. Jahrg. 1877/1878. 4 Hfte. gr. 8. (1. Heft 136 S.) Leipzig, Fues. 12 M.

Zeitschrift, archivalische, hrsg. v. F. v. Löher. 2. Bd. Lex.-8. (337 S.) Stuttgart 1877, Spemann. 12 M.

— f. das Gymnasial-Wesen, hrsg. v. W. Hirschfelder, F. Hofmann, H. Kern. 32. Jahrg. Der neuen Folge 12. Jahrg. 1878. 12 Hfte. gr. 8. (1. Heft 96 S.) Berlin, Weidmann. 20 M.

— für die österreichischen Gymnasien. Red.: K. Tomaschek, W. Hartel, K. Schenkl. 29. Jahrg. 1878. 12 Hfte. gr. 8. (1. Heft 80 S.) Wien, Gerold. 24 M.

— für deutsche Philologie, hrsg. v. E. Höpfner u. J. Zacher. 9. Bd. 1878. 4 Hefte. (1. Heft 124 S.) Halle. Buchh. d. Waisenhauses. à 12 M.

— für das Realschulwesen, hrsg. v. J. Kolbe, A. Bechtel, M. Kuhn. 3. Jahrg. 1878. 12 Hfte. gr. 8. (1. Heft 64 S. m. 1 Steintaf. Wien, Hölder. 12 M.

Zeitung f. d. höh. Unterrichtswesen Deutschlands, unter Mitwirkg. v. K. O. Brunnemann, Cramer, W. Dreser etc. hrsg. v. H. A. Weiske. 7. Jahrg. 1878. 52 Nrn. (B.) hoch 4. Leipzig, Siegismund & Volkening. Vierteljährlich 2 M.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 22. Bd. vom J. 1877. gr. 4. Göttingen 1877, Dieterich, XVIII, 539 S. 28 M.

Digitized by Google

Abhandlungen der historischen Classe der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. 13. Bd., 3. Abth. [In der Reihe der Denkschriften der 47. Bd.] München 1877, Franz. 4. 253 S. à 9 M.

Académie des sciences, belles-lettres et arts de Besançon. Séances publiques de 1877. Besançon. à 8 M.

— de Sainte Croix d'Orléans. Lectures et Mémoires. T. 4. Orléans. 330 p. à 12 M.

— des belles-lettres, sciences et arts de la Rochelle. Séance publique de 1877 (notices, pièces de vers, etc.) La Rochelle.

Accademia delle Scienze dell' Istituto di Bologna. Rendiconto, Anno accademico 1877—1878. Bologna, Romagnoli. 196 p. à 2 M. 50 Pf.

Acta seminarii philologici Erlangensis. Vol. I. Erlangen 1877, Deichert. 8 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 8, p. 260—261 von A. E.

Actes de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Bordeaux, année 1877. Bordeaux.

Annales de la Société d'émulation du département des Vosges. Epinal 1877, Collot. 468 p.

— de la Société académique de Nantes 1877. Nantes.

Annuaire de l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse, pour l'année académique 1877—1878. 33. année. Toulouse, Douladoure. 52 p.

— de l'école Bossuet, 1877—1878, par les directeurs de l'école. Bar-le-Duc, Contant-Laguerre. 245 p.

— du petit séminaire du Rondeau et de l'externat Notre-Dame, Grenoble, pour l'année 1878. Grénoble, Baratier et Dardelet. 134 p.

Annuario della R. Università degli studi di Roma per l'anno scolastico 1878. Roma, Salvini.

Anzeigen, Götting. gelehrte, unter Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften, Jahrg. 1878. 3 Bde. od. 52 Stück. (2 B.) Mit Nachrichten von der k. Ges. d. Wiss. u. der G.-A.-Universität zu Göttingen. 12 Nrn. (2 B.) Göttingen, Dieterich. 27 M. Nachrichten ap. 6 M.

Boletin de la Real Academia de la Historia. Tomo I, Cuaderno I, Noviembre 1877. Madrid, Fortanet. 104 S. 2 M.
Rec.: Jenaer Literaturztg. Nr. 13, p. 194—195 v. E. Hübner.

Bulletins de la Société académique de Boulogne-sur-Mer, t. 2, 1876. Boulogne.

— de l'Académie delphinale. 3. série. T. 12, 1876. Grenoble, Prudhomme-Dauphin. XXVI, 292 p.

— de la commission archéologique et littéraire de l'arrondissement de Narbonne. T. 1. Années 1876—1877. Narbonne, Caillard. IV, 592 p.

— de la Société des sciences, lettres et arts de Pau .2. Série, T. VII, Pau.

— de l'academie impériale des sciences de St. Pétersbourg. Tome XXIV. gr. 4. (Nr. 1 u. 2. 336 Sp.) St. Pétersbourg. Issakoff. 9 M.

Compte rendu de l'Académie des sciences morales et politiques rédigé par Ch. Vergé. Année 1878. 4 cahiers. Paris, Picard. à 8 M.

Jaarboek van de koninklijke akademie van wetenschappen gevestigd te Amsterdam voor 1876. Amsterdam, van der Post. (IV en CVIII bl.) 2 M.

Jahresberichte d. philologischen Vereins zu Berlin. 4. Jahrg. 1878. 12 Hfte. Berlin, Weidmann. 8 M.

Mémoires de l'Académie des sciences, lettres et arts d'Arras. 2. série. T. 9. Arras, Courtin. 470 p.

— de la Société éduenne. Nouvelle série, T. 6. Autun, Dejussieu. XX, 550 p.

— — des lettres, sciences et arts de Bar-le-Duc. T. 7. Bar-le-Duc, Contant-Laguerre. 312 p. et 3 pl.

— de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Caen. 5. Série. T. XII. Caen.

Mémoires de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Dijon. 3. série. T. 4, Année 1877. Dijon, Lamarche. XIV, 490 p.

— de la Société dunkerquoise pour l'encouragement des sciences, des lettres et des arts. 20. vol. 1876—1877. Dunkerque. à 12 M.

— — d'émulation du Jura. 2. série, 3. vol. (1877.) Lons-le-Saulnier.

— — littéraire, historique et archéologique de Lyon. Année 1876. Lyon, Brun. XLIX, 520 p.

— et publications de la Société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut. Année 1876. 4. série, Tome II. Mons, Dequesne-Masquillier. 496 p. et 4 pl.

— de l'Académie du Gard. Année 1876. Nimes, Clavel-Ballivet. LXXX, 920 p.

— de l'Institut national de France. Académie des inscriptions et belles-lettres. T. 29 (1. partie.) Paris, impr. nationale. 4. XI, 300 p. 15 M.

— de l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. 7. série, Tom. XXV. Nr. 1—4. gr. 4. St. Pétersbourg 1877. Issakoff. 5 M. 50 Pf.

— — des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse. 7. série, T. 9. Toulouse. LXVIII, 552 p. et 15 pl.

Monatsbericht der königl. preuss. Akademie der Wissensch. zu Berlin. Jahrg. 1878. 12 Hfte. Berlin, Dümmler. 12 M.

Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale et autres bibliothèques, publiés par l'Institut nationale de France, faisant suite aux Notices et extraits lus au comité établi dans l'Académie des inscriptions et belles-lettres. T. 26, 2. partie. Paris, imp. nationale. 328 p. 15 M.

Proceedings of the Literary and Philosophical Society of Liverpool, 1876—1877. Vol. 31. London, Longman. Lwb. 16 M.

Sitzungsberichte d. philosophisch-philologischen u. historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München 1877. 3. u. 4. Hft. München 1877, Franz. V. u. S. 233—410. à 1 M. 20 Pf.

— der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. 87. Bd. Jahrg. 1877, Juli. Wien 1877, Gerold. 586 S. 9 M. 20 Pf.

Udsigt, kort, over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed i Aarene 1874—1876 (21. og 22. Aarg.) Trykt som Manuskript for Samfundets Medlemmer. Kjöbenh. Klein. 36 p. 75 Pf.

Verhandelingen der koninklijke akademie der wetenschappen. Afdeeling letterkunde. 11. deel. 4to. Amsterdam, van der Post. 4. IV, 220, 29 p. 8 M.

Verhandlungen der philosoph. Gesellschaft zu Berlin, 4.—6. Hft. Leipzig 1877, Koschny. à 1 M. 20 Pf.

Zeitschrift des Ferdinandeums f. Tirol u. Vorarlberg, hrsg. v. dem Verwaltungs-Ausschuss desselben. 3. Folge, 21. Hft. Innsbruck 1877, Wagner. 196, XVI u. 84 S. 6 M.

3. Sammelwerke.

Bréal, M., Mélanges de mythologie et de linguistique. Paris 1877, Hachette. 7 M. 50 Pf.

Rec.: Le Journal officiel, 6 janv. par C. Bigot. — Revue critique, Nr. 46, p. 289.

Calvary's philologische u. archäologische Bibliothek. 40. Bd. Berlin, Calvary. à 2 M.

Capponi, G., Scritti editi e inediti per cura di M. Tabarrini. 2 vol. Firenze 1877, Barbèra. VIII, 504; XII 472 S. 8 M.

Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1877, Nr. 48, p. 1505—1521 par A. v. Reumont. — Magazin f. d. Literatur d. Auslandes, Nr. 4, 5.

Carmina medii aevi ed. H. Hagen. Bern 1877. Frobeen. 4 M.

Rec.: Saturday Review 1121.

Digitized by Google

Denkmäler, kleinere lateinische, der Thiersage aus dem 12. bis 14. Jahrh., hrsg. v. E. Voigt. Strassburg, Trübner. VII, 156 S. m. 4 Tab. in gr. 4. 4 M. 50 Pf.

Elchhoff, über die Nachbildung classischer Dichter im Deutschen. Neue Jahrb. f. Pädagogik 1877, Bd. 116, H. 12, p. 609—622.

Encyclopädie, allgemeine, der Wissenschaften u. Künste, in alphabet. Folge von genannten Schriftstellern bearb. u. hrsg. von J. S. Ersch u. J. G. Gruber. Mit Kpfrn. u. Charten. 1. Section A—G, hrsg. von H. Brockhaus. 96. u. 97. Thl. Leipzig, Brockhaus. gr. 4. 418 u. 427 S. cart. à 11 M. 50 Pf. Velinpap. à 15 M.

Giovanni, V. di, Il Vocabular. di Nicolo Valla. Nuove Effemeridi Siciliane 1877, Giulio-Dic.

Hübner, E., Geschichte u. Encyklopädie d. class. Philologie. Berlin 1876, Weidmann. 4 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 7, p. 228 v. Bu.

Lachmann, K., kleinere Schriften, 1. Band. Berlin 1876, G. Reimer. 9 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, XXIX, p. 34—59 v. A. Schönbach.

Schmitz, W., Beiträge zur lateinischen Sprach- u. Literaturkunde. Leipzig 1877, Teubner. 8 M.
Rec.: Jenaer Literaturztg. 1878, Nr. 4, p. 55—56 v. H. Schweizer-Sidler.

Thirlwall, Remains, vol. 3. London 1877, Longman. 24 M.
Rec.: The Theological Review, April 1878 by Ch. Beard.

Volpicella, S., Studj di letteratura storia ed arti. Napoli, Stabil. Tipograf. dei classici ital., 1877, 536 S.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen, Nr. 1, 2. Januar 1878, p. 1—7 von A. v. Reumont.

Zeller, E., Vorträge u. Abhandlungen, 3. Sammlung. Leipzig 1877, Fues. 9 M.
Rec.: Jenaer Literaturztg., Nr. 8, p. 115 v. W. Schuppe. — Grenzboten, Nr. 6, v. H. Jacoby.

4. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Annerstedt, C., Upsala Universitets Historia. Första delen 1477—1654. Bihang I: Handlingar 1477—1654. Upsala 1877. Schultz. 412; 416 p. 20 M.
Rec.: Historisk Bibliotek. 1877. II, 2. H., p. 39—47 v. rst.

Aschbach, J. v., die Wiener Universität. Wien 1877. Braumüller. 10 M.
Rec.: Histor. Zeitschr. N. F. 3. Bd., 2. H., p. 328—31 v. L. Geiger. — Lit. Centralbl. Nr. 6, p. 181—182 v. E. R.

Babucke, H., Geschichte des königl. Progymnasiums (der Ulrichsschule) in Norden. Aus Urkunden und Akten zusammengestellt. Emden 1877. Haynel. XII, 208 S. 4 M.
Rec.: Jen. Literaturz. 1878. Nr. 3, p. 38 v. W. Hollenberg.

Barry, Ch., trois lettres inédites de Champollion, accompagnées de détails intimes sur sa jeunesse et sur sa famille. Toulouse, Douladoure. 40 p. et planche.

Beltrani, G., l'università di Trani. Il Buonarotti. Ott.—Novbr. 1876.

Bertram, H., zur Erinnerung an den Director E. Bonnell. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen. XXXII. März—April. p. 284—291.

Biographie, allgemeine deutsche. Herausg. durch die histor. Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften zu München. 30. u. 31. Lfg. Leipzig, Duncker & Humblot. 6. Bd., S. 641—796 u. 7. Bd., S. 1—160. à 2 M. 40 Pf.

Borderie, A. de la, Correspondance des bénédictins bretons. Revue de Bretagne et de Vendée. Janvier.

Budinszky, A., die Universität Paris im Mittelalter. Berlin 1876. Hertz. 7 M.
Rec.: Revue critique. 1878. Nr. 10, p. 154—155 von A. M.

Burckhardt, J., die Cultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch. 3. Aufl., besorgt von L. Geiger. 2. Bd. Leipzig, Seemann. X, 380 S. (à) 4 M. 50 Pf. (cplt. geb. 13 M.)

Burckhardt, J., Geschichte der Renaissance in Italien. 2. A. Lief. 1, 2. Stuttgart, Ebner e Seubert. 1877. à 6 M.
Rec.: Rivista Europea, vol. V, fasc. IV, p. 830—33.

Claessens, P., Loevinus Torrentius, second évêque d'Anvers. (Suite.) Précis historiques, mélanges religieux, littéraires et scientifiques. Nr. 12, décembre 1877, cf. 1876.

Δραγούμης, N., Καρακτηρισμὸς τοῦ Ἰωάννου. Ἑστία. Ε'. Nr. 109, p. 65—80.

Ebrard, A., Georg Caspar Metzger. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen. XXXII. Februar, p. 158—160.

Eckstein, F. A., J. G. Gurlitt. Ersch u. Gruber. Encyclopädie I, 97, p. 365—370.

Elze, Th., die Universität Tübingen und die Studenten aus Krain. Tübingen 1877.
Rec.: Lit. Centralbl. 1878. Nr. 9, p. 280—281 von Kl. — Allg. Augsb. Zeitung Nr. 21.

Ensfelder, E., l'école latine de Riquewihr. Revue d'Alsace. Janv.—Mars.

Hans, J., Beiträge z. Geschichte d. Augsburger Schulwesens. II. Neubildungen z. Zeit d. Reformation. Augsburg 1877. 55 S. (Separatabdr. a. d. Zeitschr. d. histor. Vereins f. Schwaben u. Neuburg. IV. Jahrg., I. H.)
Rec.: Lit. Centralbl. 1878. Nr. 6, p. 197.

Hölscher, die ehemalige Karlsschule. Neue Jahrbücher f. Pädagogik. 1878. Bd. 118, H. 1, p. 17—22.

Holstein, H., Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Rathsschule zu Naumburg a. d. Saale. Neue Mittheil. a. d. Gebiet histor.-antiquar. Forschung. Bd. XIV, 1, 2.

Horawitz, A., Analecten zur Geschichte des Humanismus in Schwaben. Wien 1877. Gerold. 1 M.
Rec.: Histor. Zeitschr. 39. Bd., 2. H., p. 333—334 von Geiger. — Jenaer Literaturz. Nr. 3, p. 38—40 von C. Bursian.

— Beiträge zu den Sammlungen von Briefen Philipp Melanchthons. Wien 1874.
Rec.: Jen. Literaturz. 1878. Nr. 3, p. 38 von C. Bursian.

— zur Biographie und Correspondenz Reuchlin's. Wien 1877. Gerold. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878. Febr. Nr. 5, p. 141—142 von E. R. — Jen. Literaturz. Nr. 8, p. 38 von C. Bursian. — Histor. Zeitschr. XXXIX, 2, p. 331—332 von L. Geiger.

Hortis, A., Giovanni Boccaccio, ambasciatore in Avignone e Pileo da Prata proposto da Fiorentini a Patriarca di Aquileja. Trieste 1875. L. Hermannstorfer. 80 p. 4 M.
Rec.: Gött. gel. Anz. 1878. Stück 1, p. 25—29 von Geiger.

Jaquier, C., L'Université de Lyon. Revue du Monde Catholique. 10. Janv.

Jourdain, Ch., la taxe des logements dans l'Université de Paris. Mémoir. de la soc. de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France.

Julliot, l'instruction publique à Sens. au XVI. s. Société archéol. de Sens. T. XI.

Kelle, J., die Jesuitengymnasien in Oesterreich. Prag 1873. Bohemia. Ebner, Beleuchtung der Schrift Kelle's. Linz, Ebenhoech 1874—75. Kelle, die Jesuitengymnasien in Oesterreich. Münch. 1876. Oldenbourg.
Rec.: Revue historique. VI, 2. mars—avril, p. 475—483 von Max Lossen.

Kerviler, R., la presse politique sous Richelieu et l'académicien Jean de Sirmond. Paris 1876. J. Baur.
Rec.: Histor. Zeitschr. 39. Bd., 2. H., p. 381—382 von R. Koser.

— la Champagne à l'Académie française. Revue de Champagne et de Brie. Décem. 1877.

Klüpfel, K., die Universität Tübingen. Leipz. 1877. Fues. 2 M.
Rec.: Liter. Centralbl. 1878. Nr. 10, p. 307 von H.

Koenig, H., zur Quellenkritik des Nauclerus. Forschungen z. deutsch. Geschichte. 18. Bd., 1. H.

Digitized by Google

Kugler, B., die Jubiläen der Universität Tübingen nach handschr. Quellen dargestellt. Tübingen 1877. Fues. IV, 76 p.
Rec.: Liter. Centralbl. 1878. Nr. 7, p. 212 von Kl.

Lacroix, P., Science and Literature in the Middle Ages and at the Period of the Renaissance. Illustrated with 13 Chromolithographic Prints by F. Kellerhoven, and upwards of 400 Engravings on Wood. Roy. 8. London, Bickers, 562 p. Lwb. 37 M. 50 Pf.
Rec.: Athenaeum Nr. 2625.

Lévêque, C., Abélard. (suite.) Comptes Rendus de l'Acad. des Sciences morales et politiques. Févr.—Mars.

Maitre, L., L'Université de Nantes. (suite.) Revue de Bretagne et de Vendée. Janvier. cf. 1876.

Mezger, G., Schulrath Mezger. Nördlingen 1877. Beck. 2 M. 60 Pf.
Rec.: Jen. Literaturz. 1878. Nr. 6, p. 80 von W. Hollenberg. — Liter. Centralbl. Nr. 5, p. 155—156. — Neue Jahrbücher f. Philologie, Bd. 118, H. 2, p. 96—98 v. Peter in Jena. — Theol. Literaturz. Nr. 3. v. Ebrard.

Moser, O., Geschichte der Universität Leipzig. Aus den besten Quellen zusammengest. (Aus: „Chronik der Stadt Leipzig.") Leipzig, Junge. 80 S. 75 Pf.

Mueller, Iw., de seminarii philologici Erlangensis ortu et fatis. Oratio in seminarii solemnibus saecularibus Kal. Dec. 1877 habita. Erlangen, Deichert. 4. 20 S. 60 Pf.
Rec.: Jen. Literaturz. Nr. 5, p. 69—70 von A. Eussner. — Liter. Centralbl. Nr. 7, p. 227—228.

Napoli, F., intorno alla vita ed ai lavori di Francesco Maurolico. Bulletino di bibliografia matem. IX, p. 1—121.
Rec.: Zeitschr. f. Mathem. u. Phys. XXIII, 2, p. 46—49 von S. Günther.

Opel, J. O., Denkwürdigkeiten des Gymnasiallehrers und Pfarrers Christophorus Krause in Magdeburg. Neue Mittheil. a. d. Gebiet histor.-antiqnar. Forschung. Bd. XIV, 2.

Quinet, E., vie et mort du génie Grec. Paris, Dentu, av. Portrait. 5 M.

R., Ernst Friedrich Günther. Ersch u. Gruber. Encyclopädie I, 97, p. 348.

Radtke, von der Goldberger latein. Schule. Neue Jahrb. f. Pädagogik. Bd. 118, 2. H., p. 98—102.

Reuter, H., Geschichte der religiösen Aufklärung im Mittelalter. 2. Bd. Berlin 1877. Hertz. IX, 391 S.
Rec.: Liter. Centralbl. 1878, Nr. 8, p. 245—246 von $\varrho\nu$. — Mittheilungen a. d. histor. Literat. VI, 1 von Rosike.

Ricotti, E., Carlo Baudi de Vesme. Curiosita e Recerche di Storia Subalpina. 9 livr.

Ropertz, P., Quellen und Beiträge z. Geschichte der Benediktiner-Abtei d. heil. Vitus in M. Gladbach. M. Gladbach 1877. Bonn, Lempertz. VI, 379 S. 3 M.

Roux, Le collége d'Autun sous les Oratoriens. Mémoires de la société Eduenne. 1877, T. VI.

Ruf, S., Doctor Johannes Fuchsmagen, Rath des Herzogs Sigmund von Tirol, Kaiser Friedrichs III. u. Maximilian I., rechtsgelehrter Schriftsteller u. erst. Mitglied d. Humanisten-Gesellschaft in Wien 1469—1510. Zeitschr. d. Ferdinandeums. 3. Folge, 21. Heft, p. 93—119.

Symonds, J. A., Florence and the Medici. The Fortnightly Review, Febr.

Tobler von Zürich, sein Leben u. Dichten, nebst einigen Mittheilungen aus seinem Nachlass. Züricher Taschenbuch auf das Jahr 1878. N. F., 1. Jahrg.

Thévenot, A., Notice sur l'école normale primaire de Troyes. Troyes, Dufour-Bouquot. 16 p.

Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen. Tübingen 1877, Laupp. XI, 743 S. 12 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 8, p. 246—247 von H.

Verdière, R. P., l'Université de Paris au XII siècle. L'Association Catholique. Décembre.

Villari, P., Nicolò Macchiavelli e i suoi tempi. Firenze 1877, Barbera. 4 M.
Rec.: Archivio Veneto, Tomo XIV, Parte 2, Nr. 28, v. Averardo Pippi.

Werner, K., Alcuin. Paderborn 1876, Schöningh. 4 M. 50 Pf.
Rec.: The Academy, Nr. 298, p. 45—46 by J. Bass-Mullinger. — Historische Zeitschrift XXXIX. 2, p. 320—322 v. W. Bernhardi. — Linzer theol.-prakt. Quartalschr. 1877, 4. Heft, p. 658—660.

Wiss, E., aus d. Kulturgeschichte v. Florenz. Berlin 1877, Herbig. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschr., 39. Bd., 3. Heft, p. 555—556 v. M. Br. — Rivista Europea, N. S. VI. 3, p. 559—562 v. G.

Wolf, A., geschichtl. Bilder aus Oesterreich. 1. Bd.: Aus d. Zeitalter d. Reformation. (1526—1648.) Wien 1878, Braumüller. V, 420 S. 8 M.
Rec.: Literar. Centralbl 1878, Nr. 10, p. 307—308 v. Hb.

Wordsworth, Ch., Scholae Academicae. Cambridge 1877, University press. 18 M.
Rec.: The Athenaeum, Nr. 2617, 22 dec. 1877.

Wurzbach, C. v., biographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich. 34 Bde. Wien 1856—1877, Staatsdruckerei. 199 M. 50 Pf.
Rec.: Histor. Zeitschr. 1878, 39. Bd., 3. Heft, p. 523—525 v. J. Loserth.

Wyart, A., Notice historique sur le lycée de Tournon, ornée du portrait authentique du colonel de Tournon, avec sa signature en fac-simile, etc. Tournon, Parnin. 47 p. 1 M.

Ζερλέντης, Π. Γ., οἱ διδάσκαλοι τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει μεγάλης τοῦ γένους σχολῆς. Ἀζαρίας Τζιγάλας (1660—1740.) *Παρνασσὸς* I. 12, p. 893—901.

5. Bibliographie.

Aarsberetninger og Meddelelser fra det store kongelige Bibliothek. Udgivne af C. Bruun. III. Binds 3. Hefte. Kjöbenh. Gyldendal. 60 S (cf. 1877.) à 1 M. 50 Pf.

Anzeiger, neuer, f: Bibliographie u. Bibliothekwissenschaft, hrsg. unter Red. von J. Petzholdt. (39.) Jahrg. 1878. 12 Hfte. (3 B) Dresden, Schönfeld. à 11 M.

Bibliographie, allgemeine. Monatliches Verzeichniss der wichtigeren neuen Erscheingn. der deutschen u. ausländ. Literatur. Red.: E. Brockhaus. 23. Jahrg. 1878. 12 Nrn. (B) Leipzig, Brockhaus. 1 M. 50 Pf.

Bibliotheca philologica classica. Verzeichniss der auf dem Gebiete d. class. Alterthumswissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften u. Recensionen. Jahrg. 1877. Berl. IV, 322 p. à 6 M.

Bibliothèque de l'Université de Liége. Catalogue des manuscrits. Liége, Vaillant-Carmanne. 589 p. et 3 pl.

Campillo, T., Indice alfabético de autores para facilitar el uso de las bibliotecas antigua y nueva de los escritores aragoneses. Madrid, Murillo. 4. 266 p. 25 M.

Foltz, M., Geschichte der Salzburger Bibliotheken. Wien 1877, Gerold. 4 M.
Rec.: Bibliothèque de l'Ecole des chartes 1877, 6. livr., v. U. Robert. — Götting. gelehrte Anzeigen 1877, Nr. 51, p. 1630—1632 v. Luschin-Ebengreuth. — Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien XXIX. 2, p. 134—136 v. M. Gitlbauer.

Hagen, H., Zwei weitere Handschriftenkataloge aus dem Mittelalter. Neue Jahrb. f. Philologie 1877, Bd. 115, Heft 12, p. 863—871.

Jahn, A., die Kunde u. Benutzung der Bongarsischen Handschriften und Büchersammlung d. Stadtbibliothek in Bern. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte Berns, der Schweiz u. d. Auslandes. Mit einer Beilage: Bemerkungen über die Berner Stadtbibliothek v. A. W. Cramer. Bern, Wyss. 54 S. 1 M. 20 Pf.

Digitized by Google

Katalog der Bibliothek des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen, XII. Jahrh. Neuer Anzeiger f. Bibliographie 1878, 1, p. 23—24.

Kayser, Ch. G., index locupletissimus librorum, qui inde ab anno 1750 usque ad annum 1876 in Germania et in terris confinibus prodierunt. — Vollständiges Bücher-Lexicon, enth. die von 1750 bis Ende d. J. 1876 in Deutschland u. in den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher. 19. u. 20. Thl. oder 13. u. 14. Suppl., die von 1871 bis Ende 1876 erschienenen Werke, sowie Nachträge u. Berichtigungen zu den früheren Theilen enth. Bearb. v. R. Haupt. 20. Thl. Leipzig, T. O. Weigel. 4. 792 S. 30 M.

Leithe, F., die k. k. Universitätsbibliothek in Wien. Eine histor.-statist. Skizze zur Säcularfeier ihrer Eröffnung am 13. Mai 1877. Wien, Verlag der k. k. Universitäts-Bibliothek. 29 S.
Rec.: Literar. Centralbl. Nr. 3, p. 94—95.

Lhuillier, Th., La Bibliothèque et les bibliothecaires du château de Fontainebleau au temps passé. Meaux, Le Blondel. 19 p.

Radics, P. v., Die Hausbibliothek der Auersperge. Neuer Anzeiger für Bibliographie 2, p. 50—55.

Rathgeber, J., die handschriftl. Schätze d. früheren Strassburger Stadtbibliothek. Gütersloh 1876, Bertelsmann. 4 M.
Rec.: Saturday Review 1104. — Histor. Zeitschrift XXXIX. 3, p. 520—521 von —rl.—

Verzeichniss der antropolog. Literatur, J. H. Müller (S. 1—46), A. Ecker (S. 47—50), F. Ratzel (S. 51—93), J. W. Spengel (S. 94). Archiv f. Antropologie, 10. Bd., 4. Vierteljahrsheft. 1878, Beilage.

— der Bücher, Landkarten etc., welche vom Juli bis Decbr. 1877 neu erschienen oder neu aufgelegt worden sind, mit Angabe der Seitenzahl, der Verleger, der Preise, literar. Nachweisungen u. einer wissenschaftl. Uebersicht. Nebst e. Anh.: Die bedeutendsten Erscheingn. d. niederländ. Buchhandels 1877 Jan. bis Decbr. zusammengestellt vom niederländ. Buchhändlerverein. 159. Forts. Leipzig, Hinrichs. CIV, 510 S. à 3 M.

Vinet, E., Bibliographie des Beaux-arts. 2. livr. Paris, Didot. p. 145 ff. Histoire générale de l'Art, 149 ff. chez les anciens, 169 ff. Archéologie classique. à 5 M.

II. Griechische und römische Autoren.

Bergk, Th., Lesefrüchte. V. zu Hesiodos, p. 33—36: VI. zu den Pindarischen Scholien, p. 37—46; VII. zu Aristophanes Acharnern, p. 46—50. Neue Jahrb. f. Philologie 1878, Bd. 117, Heft 1, p. 33—50.

Bibliothek der Kirchenväter. Auswahl der vorzüglichsten patristischen Werke in deutscher Uebersetzung, herausg. unter der Oberleitung von V. Thalhofer. 255.—265. Bdchn. 255. u. 256. Ambrosius ausgewählte Schriften (2. Bd. S. 193—352.) — 257. Theodorets ausgewählte Schriften (S. 1—96.) — 258. Origenes ausgewählte Schriften (3. Bd. S. 465—586). — 259. Makarius sämmtliche Schriften (S. 1—96). — 260. u. 261. Augustins ausgewählte Schriften (6. Bd. S. 193—384. — 262. Cassians Schriften (S. 177—271.) — 263. Hilarius ausgewählte Schriften (S. 1—96. Kempten, Kösel. à 40 Pf.

Freunds Schüler-Bibliothek. 1. Abth.: Präparationen zu den griech. u. röm. Schulklassikern. Präparation zu Demosthenes Reden, 4.—6. Heft. — Phädrus Fabeln. — Sophokles Werken, 4. Heft, 3. Aufl., 16. u. 17. Heft (à ca. 80 S.) Leipzig, Violet. à 50 Pf.

Hilberg, J., Epistula critica ad Joannem Vahlenum. Wien 1877, Hölder. 72 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, 28. Jahrg., 12. Heft, p. 902 von Th. Gomperz.

gitized by Google

1. Griechische Autoren.

Diels, H., Atacta (Philodemus de pietate. — de Philodemi Heracliteis. — Philodemi περὶ τοῦ καθ' Ὅμηρον ἀγαθοῦ λαῷ. — ad Anaxagorae reliquias. — an Democritus mortuis sensum tribuerit — ad Pseudo-Plutarchi de libidine — ad Longini περὶ ὕψους — ad Heracliti allegor. — exempla attici participii δεῖν. — ad Aristotelis ἄταχτα. — de Demade. Hermes XIII. 1, p. 1—9.

Acta S. Timothei ed. H. Usener. Bonn 1877, Lempertz. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique 1878, Nr. 3, 19. Janv, p. 42—43 par Ch. Th. — Götting. gelehrte Anzeigen Nr. 4, p. 97—114 v. Th. Zahn.

— S. Theclae. Le Blant, étude archéolog. sur le texte des actes de saint Thècle. Acad. des inscript. et belles-lettres. Séance du 15 Févr. 1878. Revue critique 1878, Nr 8, p. 135.

Aelianus. Extraits d'Elien. Nouvelle édition classique en vue de l'étude simultanée de la grammaire et des racines, avec des renvois à la Grammaire grecque de M. Chassang, suivie de versions grecques à l'usage des élèves de cinquième, etc.; par L. Humbert. 2. édition, revue et augmentée de nouvelles versions grecques. Paris, Garnier. VIII, 136 p.

Aeschines, Rede gegen Ktesiphon, erklärt v. A. Weidner. Berlin, Weidmann. 216 S. 1 M. 80 Pf.

Hertlein, zur Kritik des Aeschines v. Oratores.

Trentepohl, V., observationes in Aeschinis usum dicendi. Argentorati 1877. Göttingen, Vandenhoeck. 78 S. 1 M. 40 Pf.

Aeschylus Prometheus, hrsg. v. N. Wecklein. Leipzig 1872, Teubner. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger VIII. 12, p. 569—578 v. K. Zacher.

— Verdeutscht v. H. v. Wolzogen. 1. Bd. Der gefesselte Prometheus. Leipzig, Reclam. 62 S. 20 Pf.

— Prometheus Vinctus. Literally translated by J. Perkins. New edition. Cambridge, Hall. 26 p. 1 M. 20 Pf.

Henning, P., Aristophanis de Aeschyli poesi judicia. v. Aristophanes, p. 12.

Lowinski, A., de primo episodio in Aeschyli Septem. Deutsch-Krone 1877. 4. Progr.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 18—19.

Pecz, W., systemat. Darstellung d. Tropen bei Aeschylus u. Sophocles mit besonderer Berücksichtigung der Proportionstropen. (Abdruck aus den sprachwissenschaftl. Mittheilungen d. ungarischen Academie, Bd. XIV.) Budapest 1877. (ungar.) 73 S. cf. 1877.

Wecklein, N., zu Aeschylus u. Euripides. Rhein. Museum für Philologie, N. F., 33. Bd., 1. Heft, p. 115—121.

Alcman. Blass, F., das ägyptische Fragment des Alkman. Hermes XIII. 1, p. 15—32 mit (1 Lichtdruck-)Facsimile.

Spiess, H., de Alcmanis poetae dialecto. Studien z. griech. u. latein. Grammatik, Bd. 10, Heft 2, p. 329—392 u. einzeln, D. J.

Alexander v. Tralles, Original-Text u. Uebersetzung nebst einer einleitenden Abhandlung. Ein Beitrag zur Geschichte der Medicin von Th. Puschmann. [2 Bde.] 1. Bd. Wien, Braumüller. XII, 617 S. 20 M.
Rec.: Ausgsb. Allgem. Ztg. Beilage 1878, Nr. 15 v. M. Seligmann.

Anacreon, traduit par P. L. Courier v. Longus.

Anaxagorus. Diels, H., zu Anaxagorus v. Atacta, oben.

Anaximander. Lütze, F., über das ἄπειρον Anaximanders. Ein Beitrag z. richt. Auffassg. desselben als materiellen Princips. Leipzig, Klinkhardt. IV, 133 S. 2 M. 40 Pf.

Digitized by Google

Anecdota. *Ἀνάλεκτα Βυζαντιακὰ καὶ νεοελληνικὰ. Ἐκ μεταφράσεως Γ. Κ. Υ. Σμύρνη*, 1877. 12 p.

— *Δημοτικὰ ἀνέκδοτα Κερκύρας, συλλεγέντα ὑπὸ Γ. Α. Κόντου. Τόμ. ά. φύλλ. ά. Κερκύρα* 1877. 16 p.

— *Μνημεῖα μεσαιωνικῆς ἑλληνικῆς ποιήσεως νῦν πρῶτον ἐκδιδόντος Μανουὴλ Ἰω. Γεδεών. Ἀδέσποτα ποιήματα. Ἰωάννης Μοραζῆνος. Γεώργιος Χρυσόγονος. Γεώργιος Μοναχός. Ματθαῖος Μυρεών. Ἀθήναι.* 25 u. 28 p. cf. 1877.

— Neugriechischer Parnass v. A. Manaraki. Heft 1. Athen 1877, Antoniades. 1 M.

Rec.: Literar. Centralbl. Nr. 3, p. 92 v. W. W.

— Recueil de poëmes historiques en Grec vulgaire, par E. Legrand. Paris 1877, Leroux. 15 M.

Rec.: Literar. Centralbl. Nr. 1, p. 22—24 v. W. W.

Cobet, C. G., Anecdota Bekkeri, p. 31, 17; 40, 28; 420, 12; 476, 11; 86, 8; 96, 7. Mnemosyne, N. S., vol. VI, I, p. 104. 2, p. 224.

Κόντος, Σ. Α., Ὀλίγαι λέξεις περὶ τῆς νέας συλλογῆς τῶν δημοτικῶν ἀνεκδότων Κερκύρας. Κόρινα. Γ', φυλλ. ΙΒ', 1878. p. 177—192.

Anthologia. Pollak, H. J., ad Anthologiae Palatinae partem priorem (Cap. V, VI, VII) conjectanea. Mnemosyne VI. 2, p. 215—224 (cf. 1877, p. 127, 203).

Apollonius Rhodius. Couat, A., la querelle de Callimaque et d'Apollonius. v. Callimachus. p. 13.

Archilochus. Deuticke, P., Archilocho Pario quid in Graecis litteris sit tribuendum. Halle 1877, J. D. 60 p.

Aristophanis Ranae. The Frogs of Aristophanes. A Revised Text, with English Notes and a Preface by F. A. Paley. London, Bell. 176 p. Lwb. 5 M. 40 Pf.

Augsberger, J., die Aristophanesscholien u. d. Codex Venetus A. Sitzungsberichte der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München 1877, Heft 3, p. 254—263.

Bergk, Th., zu Aristophanes Acharnern. v. Lesefrüchte, p. 10.

Hennig, P., Aristophanis de Aeschyli poesi judicia. J. D. Halle. Leipzig, Teubner. 50 S. 1 M. 20 Pf.

Schneider, O., emendationum Aristophanearum decas quarta et quinta. Neue Jahrb. f. Philologie, Bd. 117, 2. Heft, p. 97—119, cf. 1876.

Speck, B., de Aristophanis dialecto. Part. 1: De epicarum et ionicarum formarum apud comicum usu. D. J. Breslau, Koebner. 44 S. 1 M.

Aristotelis Ethica Nicomachea ex rec. I. Bekkeri. London, Macmillan. 210 p. Lwb. 6 M.

— Poétique, expliquée littéralement et annotée par F. de Parnajon, et traduite en français par E. Egger. Paris, Hachette. 192 p. 2 M. 50 Pf.

— Politics, by W. E. Bolland and A. Lang. London 1877, Longmans. 9 M.

Rec.: The Academy 1878, Nr. 305, p. 217, by O. Browning, Nr. 306, p. 237 by A. Lang.

— zweite Analytiken, od. die Lehre vom Erkennen, übers. u. erläutert von J. H. Kirchmann. Leipzig, Koschny. XXXI, 102 S. 1 M.

Bullinger, A., des Aristoteles Erhabenheit üb. allen Dualismus u. die vermeintlichen Schwierigkeiten seiner Geistes- u. Unsterblichkeitslehre. München, Th. Ackermann. VIII, 94 S. 2 M.

Diels, H., zu Aristoteles. v. Atacta, p. 11.

Kirchhoff, A., zur Aristotelischen Oekonomik. Hermes XIII. 1, p, 139—140.

Aristoteles. Kirchmann, J. H. v., Erläuterungen zu den 2. Analytiken des Aristoteles. Leipzig, Koschny. VII, 190 S. 1 M. 50 Pf.

Lessings hamburgische Dramaturgie Für die oberste Klasse höherer Lehranstalten u. den weiteren Kreis der Gebildeten erläutert v. F. Schröter u. R. Thiele. 2. (Schluss-)Bd. Halle, Buchh. d. Waisenh. CXXXVI u. S. 305–630. à 5 M.

Rec.: Grenzboten Nr. 9 v. Ch. Muff. — Jenaer Literaturztg. Nr. 10 v. W. Hollenberg.

Moore, E., An Introduction to Aristotles Ethics. Books 1—4 (Book 10, Chapters 6—9 in an Appendix), with a Continuous Analysis and Notes. Intended for the use of Beginners and Junior Students. 2. ed., revised and enlarged. Oxford, Rivingtons. Lwb. 12 M. 50 Pf.

Schütz, die Lehre des hl. Thomas v. Aquin in seinen Commentaren zu Aristoteles. Katholik 1877, Decbr., p. 588—611.

Trendelenburg, F. A., elementa logices Aristoteleae. In usum scholarum ex Aristotele excerpsit, convertit, illustravit. Ed. VIII. Berlin, Weber. XVI, 172 S. 2 M. 40 Pf.

Waddington, Ch., de l'autorité d'Aristote au moyen âge. Paris, Picard. 57 p.

Arrianus. Meyer, E., de Arriano Thucydidio. Rostock 1877. J. D. 37 p.

Athanasius, Vie de saint Antoine. Edition annotée par A. F. Maunoury. Paris, Delagrave. 90 p. 1 M.

Athenaeus. Röhl, H., zu Athenaios [XII 515 f.]. Neue Jahrb. f. Philologie 1877, Bd. 115, Heft 12, p. 860.

Babrius. Grumme, A., quaestionum Babrianarum particula II, III. Gera, Act. solem. 4. à 8 p. (p. I. 1875.)

Barnabae epistula ed. Hilgenfeld, ed. II. Lipsiae 1877, Hinrichs. 5 M. 60 Pf.

Rec.: Tüb. Theolog. Quartalschr. 1878, 1. Heft, v. Funk.

Cunningham, W. A., the Epistle of St. Barnabas. London 1878.

Rec.: Tübing. theolog. Quartalschr. 1878. I, p. 146 v. Funk.

Callimachus. Couat, A., la querelle de Callimaque et d'Apollonius de Rhodes. Paris, Chamerot. 36 p.

Degner, R., de dorismi usu Callimacheo. Vratislaviae 1877. J. D. 82 p.

Cebes. Mueller, C. C., de arte critica Cebetis tabulae adhibenda. Würzburg, Stuber. VII, 82 S. 2 M.

Chariton. Naber, S. A., adnotationes criticae ad Charitonem. Mnemosyne VI, 2, p. 190—214.

Clementis Romani ed. A. Hilgenfeld. Lipsiae 1876, Weigel. 2 M.

Rec.: Theologigal Review, Jan.

Brüll, A., Clemens von Rom u. der Hirt d. Hermes. Tübing. theol. Quartalschrift 1878, 1. Heft, p. 44 ff.

Daniel, Abbé, Découverte d'un manuscrit de la première lettre de saint Clément aux Corinthiens. Annales de Philosophie Chrétienne, Déc. 1877.

Lightfoot, J. B., S. Clement of Rome. London 1877, Macmillan. Lwb. 10 M.

Rec.: Polybiblion 1878, 2. série, VII (XXII), 1. livr., p. 46—57 von G. L. — Revue critique Nr. 1, p. 8—10 v. A. Sabatier.

Cleomedes. Hultsch, F., zu Kleomedes. Neue Jahrb. für Philologie 1877, Bd. 115, Heft 12, p. 840.

Comici. Herwerden, H. van, Curae criticae in poetis scenicis graecorum I. Ad fragmenta Comicorum. Mnemosyne 1878, N. S., vol. VI, pars I, p. 55—84.

Demades. Diels, H., zu Demades. v. Atacta, p. 11.

Democritus. Diels, H., zu Democritus. v. Atacta, p. 11.

Digitized by Google

Demetrius Chalcocondylas. *Βάλβης, Ε. Δ., Δημήτριος ὁ Χαλκοκονδύλης. Σωτήρ. φυλλάδιον Γ'.*

Demosthenes, Discours sur la Chersonnèse avec analyse et notes en français par L. Vendel-Heyl. Nouvelle édition, soigneusement revue et corrigée. Paris, Delalain. 28 p. 40 Pf.

Freund, Präparationen zu Demosthenes. v. p. 10.

Hertlein, zur Kritik des Demosthenes. v. Oratores.

Herz, W., de Demosthenis Aristocrateae prima parte. Halle. D. J. 48 S.

Müller-Strübing, H., die Strategie des Demosthenes 418 v. Chr. Rhein. Museum f. Philologie 1878, N. F., 33. Bd., 1, Heft, p. 78—93.

Richter, E. A., Beiträge zur Kritik u. Erklärung des Demosthenes. Progr. Altenburg. Leipzig, Teubner. 4. 31 p. 1 M. 20 Pf.

Diagoras. Münchenberg, Ph., de Diagora Melio. Halis 1877. J. D. 30 p.

Dinarchus. Hertlein, zur Kritik des Dinarchus. v. Oratores.

Vogel, P. J., in Dinarchum curae grammaticae rhetoricae criticae. Lipsiae 1877. J. D. 71 p.

Dionysius Halicarnassensis. Meutzner, G., zu Dionysios von Halikarnassos. Neue Jahrb. f. Philologie 1877, Bd. 115, Heft 2, p. 809—834.

Virck, H., die Quellen d. Dionysios für die älteste Geschichte d. römischen Republik v. Livius.

Euripidis fabulae, ed. R. Prinz. Vol. I, Pars 1. Medea. Leipzig, Teubner. XI, 63 S. 2 M.

— L'Ifigenia in Aulide recensione ad uso delle scuole, con brevi note critiche di G. Vitelli. Firenze, Le Monnier. 88 p. 1 M.

— Scenes from Euripides. The Cyclops, ed. by A. Sidgwick. New ed. Oxford, Rivingtons. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Arnoldt, R., die chorische Technik des Euripides. Halle, Mühlmann. 8 M. Rec.: Jenaer Literaturztg. 1878, Nr. 4, p. 54—55 von W. Christ.

Jonas, zu Schillers Uebersetzungen aus d. Euripides u. dem Vergil. Archiv f. Literaturgesch., 7. Bd., 2.

Neidhardt, A., de Euripide poetarum maxime tragico. J. D. Halle, Niemeyer. 39 S. 1 M.

Rieck, C., de proprietatibus quibusd. sermonis Euripidei. Halle. J. D. 28 S.

Robert, C., zur Geschichte der Euripides-Handschriften. Hermes XIII. 1, p. 133—138.

Roemheld, F., de epithetis apud Euripidem. Gissae 1877, Ricker. 4 M. 60 Pf. Rec.: Jenaer Literaturztg. 1878, Nr. 3, p. 41—42 v. N. Wecklein.

Wecklein, N., zu Euripides. v. Aeschylus, p. 11.

Eusebii Pamphili hyrkohistoria i 10 böcker. Öfvers. och med upplysande anmärkningar förseedd af O. W. Lemke. 1.—3. hft. Norrköping 1877, Wallberg. p. 1—240. à 1 M. 50 Pf.

Galenus. Cobet, C. G., Galenus (V, p. 713), (XII, 2, p. 146). Mnemosyne VI, 2, p. 514, 524.

Georgii Cyprii declamationum et epistolarum e codice Leidensi editarum particula III. Jena 1877, Frommann. 4. 14 S. 50 Pf. (I—III: 1 M. 30 Pf.)

Gorgias. Susemihl, F., Gorgias u. die attische Prosa. v. gr. Literaturgesch.

Heraclitus. Dauriac, L., de Heraclito Ephesio. Paris, Klincksieck. 95 p.

Diels, H., zu Heraclitus. v. Atacta, p. 11.

Hermae Pastor ed. O. Gebhardt ed. A. Harnack. v. Patres.

Behm, H. M. Th., über den Verfasser d. „Hirt.". Rostock 1876, Werther. Rec.: Theological Review 1877, Octob. 1 M. 20 Pf.

Brüll, A., Clemens von Rom u. Hermas. v. Clemens, p. 13.

Hero. La chirobaliste d'Héron d'Alexandrie par V. Prou. Notices et extraits des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale XXVI. 2, p. 1—318 av. plche. in roy-fol.

Herodotus. Bauer, A., die Entstehung des Herodotischen Geschichtswerkes. Wien 1878, Braumüller. 4 M.

Rec.: Revue critique 1878, Nr. 2, p. 26—33 par H. Weil.

Mayr, A., Herodot. Komotau 1877, Selbstverlag.

Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Febr., Nr. 5, p. 156—157 v. F. R. — Zeitschrift f d. österr. Gymnasien, 28. Jahrg., 12. Heft, p. 943—945 von A. Scheindler.

Hesiodi carmina, rec. et commentariis instruxit C. Goettlingius. Ed. III., quam curavit J. Flach. Leipzig, Teubner. XCIX, 444 S. 6 M. 60 Pf.

— quae feruntur carmina, ad optimorum codicum fidem rec. J. Flach. Lipsiae, Teubner. IV, 94 S. 45 Pf.

Bergk, Th., zu Hesiodos. v. Lesefrüchte, p. 10.

Hippocrates. Haas, E., Hippocrates u. die indische Medizin des Mittelalters. Zeitschr. der deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Leipzig 1877, Bd. 31, Heft 4, p. 647—665.

Hippolytus. Bardenhewer, Hippolyts Daniel. Freiburg 1877, Herder. 2 M.

Rec.: Linzer Theolog.-prakt. Quartalschr. 1877, 4. Heft, p. 665—666.

Morris, J., The lives of S. S. Callistus and Hippolytus. The Month, Febr.

Homers Ilias, Schulausgabe v. K. F. Ameis. Anhang, 4. Heft, Erläuterungen zu Gesang X—XII von C. Hentze. Leipzig, Teubner. 140 S. 1 M. 20 Pf. (1—4: 5 M. 10 Pf.)

Rec.: (I, 1 u. Anh. 1) Revue de l'instruction publ. en Belgique, vol. XXI. 1, p. 39—45 v. H. C. Benicken.

— L'Iliade. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par T. Budé. Paris, Delalain. XII, 568 p. 2 M.

— Ilias. Erklärende Schulausg. v. H. Düntzer. 2. Heft, 1. Lfg., Buch IX—XII. 2. neu bearb. Aufl. Paderborn 1877, Schöningh. 139 S. 1 M. 50 Pf.

— Iliade, erklärt v. U. Faesi. 4. Bd., Gesang 19—24, 5. Aufl., besorgt v. F. R. Franke. Berlin 1877, Weidmann. 238 S. 1 M. 80 Pf.

— Ilias. Für d. Schulgebrauch erkl. v. J. La Roche. 3. Thl., Gesang IX—XII. 2. vielfach verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Teubner. 164 S. 1 M. 50 Pf.

— Odyssee, erklärt v. V. H. Koch. 6. (Schluss-)Hft. (φ—ω.) Hannover, Hahn. 117 S. à 1 M.

— L'Iliade d'Homère, mise à la portée de tout le monde, suivie du deuxième livre de l'Enéide de Virgile, et d'un fragment du troisième, par F. Daburon. Paris, Reichel. VI, 500 p.

— La Iliada, traducida del griego al casteilano por D. J. G. Hermosilla. Tomo II. Madrid, Saiz. 432 p. à 5 M.

Adam, die älteste Odyssee. Wiesbaden 1877, Niedner. 2 M.

Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 13, p. 446—447 v. S.

Baer, K. E. v., über die homerischen Lokalitäten in der Odyssee. Nach dem Tode d. Verf. hrsg. v. L. Stieda. Mit 3 Taf. Abbildgn. (in Holzschn. u. Lichtdr.) Braunschweig, Vieweg. 4. V, 34 S. 6 M.

Benicken, H. K., das Wiedererscheinen des in E der Ilias erschlagenen Pylaimenes in N (unter Benutzung der gesammten darauf bezügl. Literatur), aufs Neue untersucht. Zeitschrift f. die österr. Gymnasien, 28. Jahrg. 1877, 12. Heft, p. 881—896.

Christ, A., Schicksal u. Gottheit bei Homer. Innsbruck 1877, Wagner. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, 28. Jahrg. 1877, 12. Heft, p. 899—901 v. J. Zechmeister.

Digitized by Google

Homer. Church, A. J., Stories from Homer, with 24 Illustrations from Flaxman's Designs. London, Seeley. 300 p. (u. New editions 307, 318 p.) 6 M.

Gladstone, W. E, Homer u. sein Zeitalter. Jena 1877, Costenoble. 6 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 12, p. 400—402. — Blätter für literar. Unterhaltung 1877, Nr. 52 v. Mähly.

— der Farbensinn. Mit besonderer Berücksichtigung der Farbenkenntniss des Homer. Autorisirte deutsche Uebersetzung. Breslau, Kern. 47 S. 1 M.

Green, W. C., the Similes of Homers Iliad, translated with Introduction and Notes. London, Longman.
Rec.: The Academy 1878, Nr. 304, p. 183.

Κτενᾶς, Α. Δ., Περὶ τῆς πρώτης τῶν ὁμηρικῶν ποιημάτων μεταφράσεως. Ὅμηρος. Ἔτος ϛ΄. Ῥυλλάδιον Ἰαν. καὶ Φεβρ. Ἐν Σμύρνῃ 1878, p. 44, 97—112, 45—84, 113—132.

Kuehne, G., de aoristi passivi formis atque usu Homerico. Marburg. J. D. 4. 29 S.

Lexicon Homericum, composuerunt C. Capelle, A. Eberhard, E. Eberhard etc. Ed. H. Ebeling. Vol. II, fasc. 5 u. 6. Leipzig, Teubner. S. 225—336. à 2 M.

Loebell, R., quaestiones de perfecti Homerici forma et usu. Leipzig 1877, Hinrichs. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 4, p. 117—118.

Meyer, L., *δειδέχαται, δεικανάομαι* und *δειδίσκομαι* bei Homer. Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, hrsg. v. A. Bezzenberger, 2. Bd., 3. Heft.

Schenkl, C., zum Epitaphios d. Hypereides. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. 28. Jahrg. 1877, 12 Heft, p. 896—898.

Schmidt, M., meletemata Homerica. Jena (Ind. schol. aestiv.), Frommann. 4. 15 S. 50 Pf.

Ibycus. *Βάλβης, Σ. Δ., τὸ ἀρχαῖον περὶ τοῦ Ἰβύκου διήγημα. Ἀθήναιον.* VI. 2, p. 259—265.

Ignatius. Dreher, Th., Sancti Ignatii episcopi Antiochiensis de Christo Deo doctrina. Sigmaringen. 4. Progr. 25 p.

Isaeus. Hertlein, zur Kritik des Isaeus. v. Oratores.

Isidorus. Bober, L., de arte hermeneutica S. Isidori Pelusiotae. Cracoviae. Czas. VIII, 112 p.

Isocratis orationes, recogn., praefatus est, indicem nominum addidit G. E. Benseler. Ed. II. curante F. Blass. Vol. I. Leipzig, Teubner. LVIII, 241 S. 1 M. 35 Pf.

Jacob, G., Isokrates. Jahresber. d. Philolog. Vereins, 3. Jahrg., S. 46—53.

Julianus. Holzwarth, F. J., Julian der Abtrünnige. Freiburg i. Br. 1874, Herder. 90 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 61—64.

Κυριακος, Α. Δ., Περὶ Ἰουλιάνου τοῦ Παραβάτου. Ἑστία 1878. *Τόμος* 5, Nr. 108, 109, p. 56—62, 67—75.

Naville, H. A., Julien l'Apostat. Paris 1877, Sandoz. 3 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 13, p. 428—429 von F. R.

Νεστορίδης, Ὁ αὐτοκράτωρ Ἰουλιανὸς. Σωτήρ. φυλλάδιον Γ΄.

Rode, F., die Reaction Kaiser Julians gegen die Kirche. Jena 1877, Dabis. 2 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 13, p. 428 v. F. R. — Philolog. Anzeiger IX, 1, p. 61—64.

Julius Africanus. Spitta, F., der Brief d. Julius Africanus an Aristides. Halle 1877, Buchh. d. Waisenh. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1878, Stück 6, p 168—174 von F. Düsterdieck. — Academy, Nr. 307, p. 262 v. W. Sanxay. — Katholische Studien Nr. 14 v. Kilm. — Theolog. Literaturbl. 1877, Nr. 23 v. Langen.

Justin. Martyris opera ed. J. C. Th. de Otto. ed. III, t. I, p. II. Jena 1877, Fischer. 10 M. 80 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturztg. 1878, Nr. 7, p. 89—91 von W. Gass. — Theolog. Literaturztg. Nr. 3.

Longinus. Diels, H., zu Longinus. v. Atacta, p. 11.
Martens, L., De libello *περὶ ὕψους*. Bonnae 1877. J. D.
Rec.: Revue critique 1878, Nr. 2, p. 33 par M. N.

(Longus,) Daphnis et Chloé, traduit par P. L. Courier, suivi des poésies d'Anacréon et de Sappho. Traduction nouvelle, d'après un manuscrit de l'Ecole d'Athènes. Paris, Ressayre. 173 p. 1 M. 50 Pf.

Lucianus, Le Songe, ou le Coq. Texte grec, avec arguments et notes en français, par J. Lemaire. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. VIII, 59 p. 50 Pf.
Hartmann, J. J., studia critica in Lucianum. Lugd.-Batav. 1877, Doesburgh.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Febr., Nr. 5, p. 151—152 von B.

Lyrici. Körber, V., de graecorum hymenaeis et epithalamiis. Vratislaviae 1877. J. D. 58 p.

Lysias. Hertlein, zur Kritik des Lysias. v Oratores. unten.
Liebhold, K. J., zu Lysias [31, 28]. Neue Jahrbücher f. Philologie 1878, Bd. 117, Heft 1, p. 50.
Röhl, H., Lysias. Jahresberichte d. Philolog. Vereins, 3. Jahrg., S. 40—46.

Macarius (des Grossen) Schriften. v. Bibliothek der Kirchenväter, p. 10.

Macarii opera, ed. C. Blondel. Paris 1876, Klincksieck. 9 M.
Rec.: Theolog. Literaturbl. Nr. 23 v. Langen.
Duchesne, L., de Macario Magnete. Paris 1877, Klincksieck. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Theolog. Literaturbl. Nr. 23, v. Langen.

Maximi et Ammonis carmina, rec. A. Ludwich. Leipzig 1877, Teubner. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Febr., Nr. 5, p. 152—153.

Michael Acominata. *Λάμπρος, Σ. Π., περὶ τῆς βιβλιοθήκης τοῦ μητροπολίτου Ἀθηνῶν Μιχαὴλ Ἀκομινάτου. Ἀθηναῖον* VI, 4, p. 354—367.

Nonnus. Tiedke, H., quaestionum Nonnianarum specimen alterum. Hermes XIII, 1, p. 59—66 (P. I. Berol. 1873.)

Oratores. Hertlein, zur Kritik d. attischen Redner. (Lysias XII, 19; 46, 47; XIV, 7; XXIII, 13; XXXIII, 6. Isaeus 1, 20; 2, 39; 3, 38; 4, 9; 7, 4; 8, 42; 9, 30; 12, 4. Dinarchus 1, 2. Aeschines 1, 156; 2, 1. Demosthenes 18, 162; 19, 95; 20, 9; 48, 18; 58, 12.) Hermes XIII. 1, p. 10—14.

Origenes Schriften. v. Bibliothek der Kirchenväter, p. 10.

Orpheus. Il carme Orfico delle Gemme. Recato in versi italiani da Malingri di Bagnolo. Turin, Bona. 52 p.

Patrum Apostolicorum opera ed. O. Gerhardt, A. Harnack, Th. Zahn. ed. III, fasc. III. Hermae Pastor graece addita versione latina recentiore e Codice Palatino recens. et illustr. O. de Gebhardt. Lips. 1877, Hinrichs. LXXXIV, 287 p. 7 M. (cplt. 25 M. 50 Pf.)
Rec.: Literar. Centralbl. Nr. 1, p. 2—3 v. H. — Götting. gelehrte Anzeigen, St. 2, p. 33—64 v. Th. Zahn. — Polybiblion, 2. série, vol. XXII, livr. 2, p. 126—128 v. G. K.
— idem, ed. minor. Leipzig 1877, Hinrichs. 3 M.
Rec.: Literar. Centralbl. Nr. 11, p. 344. — Polybiblion, v. XXII, mars, p. 220—221 p. G. K.

Digitized by Google

Patrum. Choix de discours des Pères grecs. Edition classique précédée d'une notice litteraire par T. Budé. Paris, Delalain. XII, 141 p. 1 M. 50 Pf.

Zur Literatur der apostol. Väter 1, 2. Neue evangel. Kirchenztg, 20. Jahrg. Nr. 3 u. 4.

Philo. *Καλογερᾶς, Ν., Περὶ λόγου, διδασκαλίου Φίλωνος τοῦ Ἰουδαίου. Σωτήρ. Ἔτος ά, φυλλ. γ΄*, p. 33—48.

Philodemus. Diels, H., zu Philodemus. v. Atacta, p. 11.

Philosophi. Gaertner, Th., Neophythagoreorum de beata vita et virtute doctrina ejusque fontes. Lipsiae 1877. J. D. 30 p.

Phlegon. Klein, J, Analecten. v. Epigraphik. p. 29.

Phrynichus. Cobet, C. G., Phrynichus in Bekk. Anecd. (p. 11, 1). Mnemosyne VI. 2, p. 173.

Pindarus. Bergk, Th., zu den Pindarscholien. v. Lesefrüchte, p. 10.

Röhl, H., zu Pindaros. [Pyth. 4, 98.] Neue Jahrb. f. Philologie 1877, Bd. 115, Heft 12, p. 850.

Platons Werke. Griechisch u. deutsch mit krit. u. erklär. Anmerkgn. 6 Theil. Phädros. 2. verb. Aufl. Leipzig 1877, Engelmann. XVII, 183 S. 2 M. 25 Pf.

— *Πρωταγόρας ἐκδοθεὶς μετὰ σχολίων ὑπὸ Γ. Μιστριώτου. Ἀθην.* 1877. 270 p.

— Phädon oder Gespräch über die Seele, übers. von F. Schleiermacher. Mit Vorwort, bericht. Uebertragungen u. Erläuterg. neu hrsg. v. M. Oberbreyer. Leipzig, Reclam. 164 S. 20 Pf.

— La République de Platon. 7. livre. Traduction de Grou, revue par Charpentier. Paris, Belin. 60 p.

Fischer, K., über die Dichterstellen bei Plato. Lemberg 1877. Progr.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, 28. Jahrg. 1877, 12. Heft, p. 941.

Rettig, G. F., über *αἰτία* im Philebos. Zeitschr. f. Philosophie u. philosoph. Kritik, N. F., 72. Bd., 1. Heft.

Schanz, M., über den Platocodex der Markusbibliothek in Venedig, Append. Class. 4, Nr. 1, den Archetypus der zweiten Handschriftenfamilie. Mit einer vollständ. Collation seiner Scholien. Leipzig, Tauchnitz. IV, 108 S. 4 M.

Schmidt, H., Commentar zu Plato's Theätet. Leipzig 1877, Teubner. 4 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 6, p. 189—190 v. W.hlr.b.

Plotinus. Kleist, H. v., Plotins Kritik des Materialismus. Philosoph. Monatshefte, Bd. 14, Heft 3.

Plutarchus. Cobet, C. G., de Locis nonnullis in Plutarchi moralibus. Mnemosyne, vol. VI, pars I, p. 1—48.

— ad Plutarchi *βίους παραλλήλους.* Mnemosyne VI. 2, p. 113—173.

Diels, H., zu Pseudo-Plutarchus. v. Atacta, p. 11.

Herwerden, H. van, Plutarchea et Luciana. Traject a. Rh. 1877, Beijers. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, 29. Jahrg. 1878, 1. Heft, p. 19—25 v. J. Hilberg. — Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 3, p. 91—92 von B.

Schubert, R., die Quellen Plutarchs in den Lebensbeschreibungen des Eumenes, Demetrius u. Pyrrhus. (Aus: „Jahrb. f. class. Philol., 9. Suppl.-Bd.“] Leipzig, Teubner. 190 S. 5 M.

Polybius. Pape, P., Hannibals Triumph. Nach Polybius u. Livius der reiferen Jugend erzählt. Wien, Pichler.

Πούλιος, Χ., Ἀναγνώσματα ἐκ τοῦ Πολυβίου πρὸς χρῆσιν τῶν μαθητῶν τῆς Β΄ τάξεως τοῦ Γυμνασίου μετὰ ἑρμηνευτικῶν σημειώσεων. Τεῦχος Α΄.—Β΄. Καρχηδονικὸς πόλεμος. Ἀθῆναι. Blastos. 96 p. 1 M.

Sappho traduit par P. L. Courier. v. Longus. p. 17.

— Hymn to Love by K. C. Dublin University Magazine, Sept. 1877, vol. XC, Nr. DXXXVII, p. 266.

Sextus Empiricus übersetzt u. von E. Pappenheim. Leipzig 1877, Koschny. 2 M.

Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 13, p. 426.

Sophokles. Für den Schulgebrauch erklärt v. G. Wolff. 3. Theil. Antigone. 3. Aufl., bearb. v. L. Bellermann. Leipzig, Teubner. 153 S. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen, 32. Jahrg., Jan., p. 21—262 von R. Schneider.

— The Theban Trilogy of Sophocles. With Copious Explanatory Notes for use of Elementary Students, by W. Linwood. London, Longmans. 296 p. Lwb. 9 M.

— Ajax. With Notes, Critical and Explanatory, by C. E. Palmer. London, Bell. 130 p. Lwb. 5 M. 40 Pf.

— Philoctète. Nouvelle édition, avec des notes philologiques et littéraires en français, par M. Tivier. Paris, Belin. 131 p.

— Antigone, deutsch v. Th. Kayser. Tübingen, Fues. 82 S.
Rec.: Allgem. (Augsb.) Zeitung Nr. 25.

Bellermann, L., Beiträge zur Erklärung d. Sophocles. Berlin 1874, Weidmann. 1 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX, p. 19—26 v. C. Schirlitz.

Freund, Präparationen zu Sophokles. v. p. 10.

Künstler, P., de vocibus primum apud Sophoclem obviis. Particula I. Substantiva, verba, particulas complectens. Jena. D. J. 52 S.

Lambin, E., Ajax, étude grecque. Paris, Lefrançois. 15 p.

Muff, Ch., die chorische Technik des Sophocles. Halle 1877, Mühlmann. 7 M. 60 Pf.
Rec.: Neue Jahrb. f. Philologie, Bd. 117, Heft 1, 2, p. 1—32, 81—96 von O. Hense.

Nieberding, Sophocles u. Herodot. Neustadt a. S. 1875. Progr.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 26—27 v. C. Hartung.

Πετρῆς, N., Ἑρμηνεία χορίων τινῶν τοῦ Σοφοκλέους. Ἀθηναῖον 1878. VI, 4, p. 343—354.

Walter, K., emendationum in Sophoclis fabulas specimen. Lipsiae 1877. J. D. 39 p.

Strabo. Cobet, C. G., Responsio ad virum doctissinum Gregorium N. Bernardakis (Symbolae criticae in Strabonem, vel censura Cobeti emendationum in Strabonem.) Mnemosyne 1878 nova series, vol. VI, pars I, p. 49—54.

Niese, B., Beiträge zur Biographie Strabos. Hermes III. 1, p. 33—45.

Testamentum Vetus. Silem, C. H. W., das alte Testament im Lichte der assyrischen Forschungen u. ihre Ergebnisse. I. Die Genesis. Hamb. 4. 39 p. Progr.

Wysard, A., Ein Gang durchs alte Testament, m. bes. Berücksicht. d. Poesie u. Prophetie. Zürich 1877, Schmidt. 271 S. 4 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen, Jan, p. 57—60 v. W. Hollenberg.

Testamentum Novum graece, rec. C. de Tischendorf. Ed. critic. minor ex VIII majore desumpta. Lips. 1873—1877, Hinrichs. 1056 p. 12 M.
Rec.: Polybiblion XXII, 3. livr., mars, p. 219—220 par C. J.

— graece, rec. inque usum academicum omni modo instruxit C. de Tischendorf. Ed. academica X., ad ed. VIII. criticam majorem conformata. Cum tabula duplici (lith.) terrae sanctae. Leipzig, Mendelssohn. LXXII, 930 S. 2 M.

— vulgatae editionis juxta exemplar Vaticanum. Editio nova accurate recognita et variis notis locupletata. Paris, Belin. 542 p.

Digitized by Google

Testamentum Novum. Das neue Testament, aus d. griech. übers. v. K. v. der Heydt. 4. umgearb. Ausg. 8. Elberfeld, Bädeker. VII, 639 S. 2 M.

Dreher, Exeg. Versuch zu Matth. 5, 31 f. [neue Auffassung der Worte *παρεκτὸς λόγου πορνείας* = „abgesehen vom Porneiahandel".] Katholik, 1877. Decbr., p. 578—588.

Keningale Cook, Did Jesus Know Greek? Dublin University Magazine, Oct. 1877, vol. XC, Nr. DXXXVIII, p. 457—473.

Κυριακος, Ἀ. Δ., Ἀπάνθισμα ἐκ τῆς Ἁγίας Γραφῆς, ἤτοι συλλογὴ τῶν ἐκλεκτοτέρων χωρίων τῆς Παλαιᾶς καὶ Καινῆς Διαθήκης μετὰ συντόμων σημειώσεων πρὸς ἀνάγνωσιν ἐν τοῖς σχολείοις καὶ πρὸς ἰδιαιτέραν μελέτην. Ἀθήνησιν. Φιλαδελφεύς. 11 p.

Maunoury, A., Réponse d'un grammairien à un docteur en théologie sur l'interprétation du texte de saint Paul. In quo omnes peccaverunt. Bar-le-Duc, Bertrand. 28 p.

Overbeck, F., über die Auffassung des Streits des Paulus mit Petrus in Antiochien (Gal. II, I, I ff.) bei den Kirchenvätern. Basel 1877. 4. Progr. 74 p.
Rec.: Revue critique 1878, Nr. 9, p. 138—139 par A. Sabatier.

Wilke, Ch. G., clavis novi testamenti ed. III. curav. W. Grimm. Fasc. I. Leipzig 1877, Arnold. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 12, p. 384.

Theocritus, traduit du grec, p. Rathier. Paris 1871, Hachette.
Rec.: Philolog. Anzeiger VIII. 12, p. 578—581 v. C. Hartung.

Futh, de Theocriti studiis Homericis. Halis 1876. J. D.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 27—29 v. C. Hartung.

Theodoretus Schriften. v. Bibliothek der Kirchenväter, p. 10.

Theognis. Sentences de Théognis de Mégare, traduites en français par Patin. Paris, Chamerot. 45 p.

Θουκυδίδου ξυγραφῆς τεῦχος ἀ μετὰ σημειώσεων ἐρανισθεισῶν ἐκ τῶν ἐκδόσεων Κρυγέρου, Πόπου καὶ Κλασσενίου ὑπὸ Ἀ. Πανταζῆ Μισίου. Ἀθην. 1877. 167 p.

Cwiklinski, L., de tempore quo Thucydides priorem historiae suae partem composuerit. Gnesae 1873. J. D. Berol.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 29—37.

Helmbold, J., über die Entstehung des Thucydideischen Geschichtswerks. Colmar 1876. Progr.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 44—48 v. Gebweiler.

Hirzel, R., die Thukydideslegende. Hermes XIII. 1, p. 46—49.

Leske, P., über die Abfassungszeit der Theile der Thukydideischen Geschichte Liegnitz 1875. Progr.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 37—40.

Michaelis, A., die Bildnisse des Thukydides. Strassburg 1877, Schultz.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 4, p. 122—123.

Zimmermann, Fr., de tempore quo historiarum libri a Thucydide compositi sint. Halis 1875. J. D.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 41—44.

Tragici. Gomperz, Th., die Bruchstücke der griech. Tragiker. Wien 1877, Hölder. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, 29. Jahrg. 1878, 1. Heft, p. 14—19 von W. Hartel. — Blätter f. d. bayer. Gymnasialwesen XIV. 2, p. 74—77 von Metzger. — Revue critique 1878, Févr., Nr. 8, p. 121—122 v. H. W.

Digitized by Google

Xenophon, Anabasis. Book I. With English Notes, by A. Pretor. Cambridge, Univ. Press. 96 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

— Livre premier de la Cyropédie. Edition classique, publiée avec des arguments et des notes en français par C. Huret. Paris, Hachette. 104 p. 75 Pf.

— Récits extraits de l'Anabase, de Xenophon. Texte grec, contenant des sommaires analytiques et des notes historiques, etc., en français, par A. Jacquet. Paris, Belin. XIV, 176 p.

Zeno. Wellmann, E., zur Philosophie des Stoikers Zenon. Neue Jahrb. für Philologie 1877, Bd. 15, Heft 12, p. 800—808.

Κυριακόπουλος, Δ. Π., περὶ Ξενοφῶντος. Ἀνατόλικος Ἀστήρ. Ἔτος ΙΖ΄ (περίοδος Β΄). Nr. 7, p. 101—103.

Rohrmoser, J., Beitrag zum Verständnis einiger Stellen aus Xenophons Hellenika. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien, 29. Jahrg. 1878, 1. Heft, p. 9—13.

2. Römische Autoren.

Heuzet, Selectae e profanis scriptoribus historiae. Nouvelle édition, revue, corrigée et annotée par G. Texte. Paris, Garnier. XVI, 378 p.

Adamantii sive Martyrii de B muta et V vocali libellus, ed. H. Keil. P. I. Halle, Act. sol., Hendel. 4. 13 p. 25 Pf.

Ambrosius Schriften. v. Bibliothek der Kirchenväter, p. 10.

Anecdota. Usener, H., Anecdoton Holderi. Leipzig 1877, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Revue critique 1878, Nr. 2, p. 35—35 v. X.

Anthimus de observatione ciborum iterum ed. V. Rose. Lipsiae 1877, Teubner. 1 M.
Rec.: Revue critique 1878, Févr., Nr. 7, p. 105—106 par J. Bauquier.

Apulejus. L'Amour et Psyché. Gravures d'après Natoire, notices par A. Pons. Paris, Quantin. 32, 139 p. 10 M.

Augustinus Schriften. v. Bibliothek der Kirchenväter, p. 10.

Bestmann, H. J., qua ratione Augustinus notiones philosophiae graecae ad dogmata anthropologica descricenda adhibuerit. Erlangen 1877, Deichert. 78 S. 2 M.

Böhringer, F. u. P., Augustinus, Bischof von Hippo. 1. Hälfte. 2. Aufl. Stuttgart 1877, Meyer u. Zeller. 6 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 3, p. 73—74. — Histor. Zeitschr. Bd. 39, 2. Heft, p. 316—318 v. H. Holtzmann.

Ausonius. Brandes, W., zu Ausonius. Neue Jahrb. f. Philologie 1877, Bd. 115, Heft 12, p. 861—862.

Caesar, de Bello Gallico Commentarius Septimus. With English Notes by A. G. Peskett. Cambridge, Univ. Press. 104 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Müller, B., zur Kritik von Cäsars gallischem Kriege. Kaiserslautern 1877. Progr.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 52—56.

Müller, R., Cäsar, 1874 u. 1875. Jahresberichte des Philologischen Vereins zu Berlin, Jahrg. IV, Heft I S. 1—39.

Paul, W., kritische Bemerkungen zu Cäsars Commentarii de bello Gallico. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1878, 32. Jahrg., März-April, p. 161—189.

Cassians Schriften. v. Bibliothek der Kirchenväter, p. 10.

Catullus. C. K., A Roman poet at home. From the ad Sirmionem Peninsulam of Catullus. Dublin University Magazine, Sept. 1877, vol. XC, Nr. DXXXVIII, p. 395.

Digitized by Google

Catullus. Munro, H. A. J., Criticisms and Elucidations of Catullus. London, Bell. 248 p. Lwb. 9 M.

Rec.: Athenaeum, Nr. 2627, 2 March.

Rossberg, K., Conjecturen zu Catullus. Neue Jahrb. f. Philologie 1877, Bd. 115, Heft 12, p. 841—845.

Schulze, K. P., zum Codex Oxoniensis d. Catull. Hermes XIII. 1, p. 50—58.

Süss, J., Catulliana. Erlangen 1876. J. D.

Rec.: Philolog. Anzeiger VIII. 12, p. 582—585 v. W. Jungclaussen.

Ciceronis scripta quae manserunt omnia, recogn. C. F. W. Mueller. Partis IV. vol. I., continens Academica, de finibus bonorum et malorum libros, Tusculanas disputationes. Leipzig, Teubner. XLVI, 466 S. 2 M. 10 Pf.

— opera rhetorica selecta. Edition classique précédée d'une notice littéraire par D. Turnèbe. Paris, Delalain. XXIV, 207 p. 1 M. 25 Pf.

— Orator. Nouvelle édition, publiée avec une notice, un argument analytique et des notes en français, par C. Aubert. Paris, Hachette. 151 p. 1 M.

— pro Licinio, Archia Poeta, oratio ad Judices. Edited for Schools and Colleges by J. Reid. Cambridge, Univ. Press. 86 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— Rede für den Dichter Archias. Für den Schul- u. Privatgebrauch hrsg. v. Fr. Richter. 2. umgearb. Aufl. v. A. Eberhard. Leipzig, Teubner. 30 S. 45 Pf.

— pro L. Cornelio Balbo, Oratio ad Judices. Edited for Schools and Colleges by J. S. Reid. Cambridge, Univ. Press. 114 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— oratio pro lege Manilia. Edition classique, accompagnée de notes et remarques grammaticales, philologiques et historiques, par E. Allais. Paris, Delalain. 35 p. 30 Pf.

— De amicitia dialogus. Edition classique publiée avec un argument et des notes en français, par A. Legouëz. Paris, Hachette. 51 p. 30 Pf.

— Tusculanarum disputationum ad M. Brutum libri V, erklärt von G. Tischer. 1. Bdchn. Buch I u. II, 7. Aufl., besorgt v. G. Sorof. Berlin, Weidmann. XXII, 133 S. 1 M. 20 Pf.

— Fourteen Phillipic Orations. A new Translation, mainly from the Text of Halm. By J. R. King. Oxford, Thornton. 268 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

— The First and Second Phillipic Orations. A New Translation mainly from the Text of Halm, by J. R. King. Oxford, Thornton. 76 p. 3 M.

Beck, R. G., quaestionum in Ciceronis pro C. Cornelio orationes capita quatuor. Lipsiae. J. D. 58 p.

Hirzel, R., Untersuchungen zu Cicero's philosophischen Schriften. Leipzig 1877, Hirzel. 5 M.

Rec.: The Academy 1878, Nr. 296, p. 13—14 by H. Nettleship.

Landgraf, C., de Ciceronis elocutione in orationibus pro P. Quinctio et pro Sex. Roscio Amerino conspicua. Würzburg, Stuber. 51 S. 1 M.

Mac Leod, J. C., the Proconsulate of Cicero. The Month, Febr.

Urlichs, L., zur Kritik Cicero's. 1. Zur Rede für Sestius. 2. Zur Rede für Murena. 3. Zu den Büchern über die Gesetze. Rhein. Museum f. Philologie 1878, N. F., Bd. 33, Heft 1, p. 150—156.

Wetzel, M., de consecutione temporum Ciceroniana capita II. Leipzig, Teubner. J. D. 49 S. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Literar. Rundschau III, 18.

Commodiani carmina rec. E. Ludwig. Part. II. Lips. 1877, Teubner. 90 Pf.

Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, 29. Jahrg. 1878, 1. Heft, p. 29—33 v. J. Huemer.

Cornelius Nepos. Eichert, O., Schulwörterbuch zu Cornel. 9. A. Breslau 1876, Kern. 80 Pf.

Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, 28. Jahrg. 1877, 12. Heft, p. 907—908 v. H. Koziol.

Cornelius Nepos. Ignatius, W., de verborum cum praepositionibus compositorum apud Cornelium Nepotem, T. Livium, Curtium Rufum cum dativo structura. Berlin 1877, Haude & Spener. J. D. 140 S. 2 M. 65 Pf.

Corpus juris civilis, rec. P. Krueger et Th. Mommsen. Vol. I, II. Berol. 1877, Weidmann. 10 M.

Rec.: Jenaer Literaturztg. 1878, Nr. 4, p. 49 v. O. Wendt.

Desbarreaux-Bernard, Notice bibliographique sur les Institutes de Justinien éditées par Cujas. Toulouse, Bonnal. 8 p.

Giraud, Ch., La Novelle 118. Journal des Savants, Septembre.

Peltesohn, H., quaenam vis tribuenda sit regulae juris, quam exhibent II 7 et 8 D. de juris et facti ignorantia. Dissertatio inauguralis regio praemio ornata. Berlin, Heymann. 56 S. 1 M.

Curtius. Ignatius, W., de verborum compositorum apud Curtium structura v. Cornelius, oben.

Ennius. Vahlen, D., de Ennii versibus a Cicerone servatis. Berl. Ind. lect. 4. 36 p.

Eugippii Vita sancti Severini rec. H. Sauppe. Berlin 1877, Weidmann. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 12, p. 387—388.

Gellius. J. C. C., Aulus Gellius and his Contemporaries. Cornhill Magazine, Nr. 219, March.

Cobet, C. G., Gellius. v. Inscriptiones Latinae. p. 28.

Gromatici. Cantor, die römischen Agrimensoren. Leipzig 1875, Teubner. 6 M.
Rec.: Bulletino di bibliogr. mathem. IX, p. 165—182 v. A. Favaro.

Hieronymi sancti Eusebii, Stridonensis presbyteri opera omnia, post monachorum ordinis S. Benedicti e congregatione S. Mauri, sed potissimum D. J. Martianaei recensionem, denuo ad manuscriptos romanos, ambrosianos, etc., studio et labore Vallarsii et Maffaei. Editio Parisiorum novissima, juxta secundam ab ipsis Veronensibus iteratis curis recensitam typis repetita accurante et denuo recognoscente J. P. Migne. T. 1. Garnier. à 2 col. XLVI, 677 p. 8 M.

Höllrigl, Leben des heil. Hieronymus u. Lebensregeln f. Cleriker aus dess. Briefen an Nepotian. Linz. Theolog.-prakt. Quartalschr. 1878, 1. Heft. p. 94—98.

Hilarius Schriften. v. Bibliothek der Kirchenväter, p. 10.

Historiae Augustae Scriptores. Nieländer, T., zu den scriptores historiae Augustae. Neue Jahrb. f. Philologie 1877, Bd. 115, Heft 12, p. 871—872.

Horatii opera. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec des arguments analytiques et historiques et un commentaire en français, précédée d'une notice sur les mètres d'Horace, par A. Cartelier. Paris, Delagrave. XXIV, 378 p.

— Oden u. Epoden v. Th. Kayser. Tübingen 1877, Laupp. 3 M. 50 Pf.
Rec. Blätter f. d. bayer. Gymnasialwesen, 14. Bd., 2. Heft, p. 77—79.

— Oeuvres d'Horace traduites en vers par Ch. Chautard et précédées d'une étude sur Horace par V. de Laprade. Paris, Lib. des Bibliophiles. XXXI, 1008 p. 10 M.

Eggers, H., de ordine et figuris verborum quibus Horatius in carminibus usus est. Lovanii 1877. J. D. 144 p.

Keller, O., über die Handschriftenklassen in den Carmina d. Horaz. Rhein. Museum f. Philologie 1878, N. F., 33. Bd., 1. Heft, p. 122—127.

Köster, F., die alten Lieder des Horatius im neuen Gewande. Würzburg 1877, Wörl. 3 M.
Rec.: Blätter f. literar. Unterh. 7, v. Müller.

Plüss, Th., zu Horatius. Oden II, 6. Neue Jahrb. f. Philologie, Bd. 117, Heft 2, p. 137—144.

Schenkl, K., über die Composition v. Horaz Od. I, 7. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, 29. Jahrg. 1878, 1. Heft, p. 1—5.

Digitized by Google

Horatius. Zechmeister, J., scholia Vindobonensia ad Horatii artem poëticam. Wien 1877, Gerold. 2 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, 2. Febr., Nr. 5, p. 153 v. A. E.

Livi, T., ab urbe condita liber XXIV. Für den Schulgebrauch erklärt von H. J. Müller. Leipzig, Teubner. 108 S. 1 M.

— Narrhtiones ex Tito Livio excerptae, ad usum scholarum accommodatae. Nova editio, accurante F. D. Aynès. Lyon, Pélagaud. XXII, 408 p.

Draeger, A. A., zu Livius [XXXIV. 30, 2]. Neue Jahrb. f. Philologie, Bd. 117, 2. Heft, p. 144.

Hortis, A., cenni di Giovanni Boccacio intorno a Tito Livio commentati. Trieste 1877, Lloyd. 101 p.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen 1878, Nr. 1, p. 28—32 v. L. Geiger.

Ignatius, W., de verborum compositorum apud Livium structura. v. Cornelius Nepos, p. 23.

Kessler, K., secundum quos auctores Livius res a Scipione majore in Africa gestas narraverit. Marburg 1877, Ehrhardt. 4. 41 S. 1 M.

Madvig, J. N., emendationes Livianae iterum auctiores editae. Kopenhagen 1877, Gyldendal. IV, 770 S. 16 M. 50 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 12, p. 403—404 v. A. E.

Müller, H. J., Livius. (Schluss folgt.) Jahresberichte d. philolog. Vereins. 4. Jahrg., S. 54—80.

Nisard, A., Tite Live. Leçon d'ouverture du cours d'éloquence latine. Paris, Lahure. 39 p.

Pape, P., Hannibals Triumph. Nach Livius, v. Polybius, p. 18.

Röhl, H., zu Livius [XXIV. 37, 5]. Neue Jahrb. f. Philologie 1878, Bd. 117, Heft 1, p. 80.

Thenn, A., Berichtigung zu Livius I. 7, 5. Blätter f. d. bayer. Gymnasialwesen 1878, Bd. 14, Heft 1, p. 27.

Virck, H., die Quellen d. Livius u. Dionysios f. d. älteste Geschichte der römischen Republik [245—260]. Strassburg 1877, Schulz. 82 S. 2 M.

Völkel, J., zu Livius. Neue Jahrbücher f. Philologie, Bd. 115, Heft 2, p. 851—857.

Lucilius. Dziatzko, C., zur Kritik d. Lucilius. Rhein. Museum f. Philologie 1878, N. F., 33. Bd., 1. Heft, p. 94—114.

Lucretius de rerum natura. La Nature, trad. en vers franç. p. L. Larombière. av. le texte latin en regard. Paris, Durand. 603 p. 9 M.
Rec.: Revue critique 1878, Nr. 10, p. 153—154 par M. Bonnet.

— Oeuvres complètes, avec la traduction française de Lagrange, revue avec le plus grand soin par M. Blanchet. Paris, Garnier. XXXII, 397 p.

Tohte, Th., zu Lucretius. Neue Jahrb. f. Philologie, Bd. 117, 2. Heft, p. 123—136.

Martialis. Pauckstadt, R., de Martiale Catulli imitatore. Halis 1876. J. D.
Rec.: Philolog. Anzeiger VIII. 12, p. 585—588 v. W. Jungclaussen.

Nepotianus. Droysen, H., Nachträge zu der Epitome des Nepotianus. Hermes XIII. 1, p. 122—132.

Notitia dignitatum ed. O. Seeck. Berlin 1876, Weidmann. 16 M.
Rec.: Saturday Review 1112. — Revue critique 1878, Nr. 3, p. 43—44 von P. Guiraud.

Ovidii Fastorum, Liber VI. Edited, with Notes, by A. Sidgwick. Cambridge, Univ. Press. 96 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— Selectae fabulae ex libris Metamorphoseon Ovidii notis illustratae. Lyon, Pélagaud. XXXVI, 108 p.

— Ovid Lessons: Being Easy Passages selected from the Elegiac Poems of Ovid and Tibullus. With Explanatory Notes by H. G. Wintle. Eton, Williams. 128 p. Lwb. 3 M.

Schönfeld, P., Ovid's Metamorphosen in ihrem Verhältniss zur antiken Kunst. Leipzig 1877, Engelmann. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Saturday Review 1129.

Digitized by Google

Ovid. Teltscher, E., Anna Perenna u. Dido. Mitterburg 1877. Progr.
Rec: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, 28. Jahrg. 1877, 12. Heft, p. 941—942.

Paull historia Langobardorum, cura G. Waitz. Hannover. Hahn. 268 S. 3 M.
Rec.: Academy, Nr. 307, p. 252—253 v. A. H. D. Acland.

Dahn, F., Paulus Diaconus. Leben u. Schriften. Leipzig 1876, Breitkopf. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Saturday Review 1108. — Histor. Zeitschr. H. 3, p. 554—556 v. R. Pallmann.

Thomas, P., deux citations du jurisconsulte Paul. Revue de l'instruction publique en Belgique. Tome XXI, 1. livraison. Gand 1878. p. 30—31.

Petronius. Mommsen, Th., Trimalchios Heimath u. Grabschrift. Hermes XIII. 1, p. 106—121.

Phaedrus. Freund, Präparationen zu Phädrus. v. p. 10.

Plautus Komödien, erklärt v. A. O. Fr. Lorenz. Bd. 4. Berlin 1876, Weidmann. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturztg. 1878, Nr. 11, p. 159—160 v. C. Dziatzko.

— Menaechmei. With Notes, Critical, and an Introduction by W. Wagner. London, Bell, 146 p. Lwb. 5 M. 40 Pf.

— Lesestücke, ausgew. v. Schmidt. Heidelberg 1877, Winter. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Corresp. f. d. Gel.- u. Realsch. Württemb. XIV, 6.

Kiessling, A., analecta Plautina. Greifswald, Ind. lect. 4. 18 S.

Plinius major. Pais, E., descrizione dei Codici Florentini della Naturalis Historia di Plinio, e Collazione dei capitoli 11—13 del libro XIII relativi al papiro. Firenze. 4. 9 p.

Plinius minor. Letters of Caius Plinius Caecilius Secundus. The Translation of Melmoth. Revised and corrected. With Additional Notes and a Short Memoir, by F. C. T. Bosanquet. London, Bell. Lwb. 6 M.

Publilius Syrus. Meyer, W., die Spruchverse des Publilius. Leipzig 1877, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec. Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 51—54 v. Ed. Wölfflin.

Salvianus, rec. C. Halm. Berl. 1877, Weidmann. 5 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 12, p. 387.

Seneca, L. A., Gloeckner, F., zur Kritik der Fragmente des Seneca. Rhein. Museum f. Philologie 1878, N. F., 33. Bd., 1. Heft, p. 156—159.

Siedler, H., de Lucii Annaei Senecae philosophia morali. Jena. 34 S. J. D.

Tacitus, Annalen. Schulausg. v. A. A. Draeger. 1. Bd. Buch I—VI, 3. Aufl. Leipzig, Teubner. VIII, 302 S. 2 M. 40 Pf.

— historiae. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec des sommaires et des notes en français, par Demogeot. Paris, Delagrave. 220 p.

— dialogus, v. C. Peter. Jena 1877, Fischer. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 12, p. 402—403 v. A. E.

— Germania, par J. Gantrelle. Paris 1877, Garnier.
Rec.: Neue Jahrb. f. Philologie 1877, Bd. 115, Heft 12, p. 857—859 von A. W(agener) in Gent.

— — v. J. Prammer. Wien 1877, Hölder. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, 29. Jahrg. 1878, 1. Heft, p. 25—29 v. J. Müller. — Pädag. Anzeiger, Nr. 3.

— de situ ac populis Germaniae liber F. Kritzii, annotatione illustratus. Quartam edit. curavit W. Hirschfelder. Berlin 1878, Weber. XVIII, 94 S.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 13, p. 446 v. A. E.

— La Germanie. Traduction entièrement nouvelle, texte latin en regard, avec un succinct commentaire historique, critique, et une étude préliminaire par E. P. Dubois-Guchan. Paris, Lisieux. XXXVI, 143 p. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique 1878, 23. Mars, Nr. 12, p. 191—192 v. J. Gantrelle.

Digitized by Google

Tacitus. Eussner, A., zu welcher literar. Gattung gehört der Agricola des Tacitus? Neue Jahrb. f. Philologie 1877, Bd. 115, Heft 2, p. 850.

Gerber, A. et A. Greef, lexicon Taciteum. Fasc. 2. Leipzig, Teubner. S. 113—224. à 3 M. 60 Pf.

Steuding, C. H., Beiträge zur Textkritik im Dialog des Tacitus. Wurzen, Pr. d. Realsch. 4. 18 p.

Terentii Andria et Eunuchus. Edit. by T. L. Papillon. New ed. Oxford, Rivingtons. Lwb. 5 M. 40 Pf. (Eunuchus einzeln 3 M. 60 Pf.)

Douet, Rapport sur la traduction de Térence du docteur Grille. Angers, Germain. 8 p.

Franke, O., Terenz auf d. Weimarischen Hoftheater zu Anfang unseres Jahrhunderts. Deutsche Studienblätter, 3. Jahrg., Nr. 1.

— Terenz u. die latein. Schulkomödie in Deutschland. Weimar, Böhlau. 3 M. Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 9, p. 291—293.

Thomas, P., la syntaxe du futur passé dans Térence. 2. partie. Revue de l'instruction publique en Belgique. Tome XXI, 1. livr. Gand 1878, p. 2—16. (u. einzeln p. 17—49.)

Tertullianus. Hauck, A., Tertullian's Leben. Erlangen 1877, Deichert. 5 M. 60 Pf.

Rec.: Histor. Zeitschr. 1878, XXXIX. 2, p. 318—320 v. H. Holtzmann.

Hauschild, G. R., die Wortbildung bei Tertullian. Leipzig 1876, Zangenberg. 1 M.

Rec.: Jenaer Literaturztg. 1878, Nr. 4, p. 56—57 v. E. Klussmann.

Klussmann, E., Adnotationes ad Tertulliani librum de spectaculis. Rudolphopoli 1876, Progr.

Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 58—61.

Lagarde, P. de, Tertullianea. Nachricht v. d. kgl. Gesellsch. d. Wissensch. 5. Jan. 1878, Nr. 1.

Tibulli, Albii, elegiarum libri II. Accedunt Pseudotibulliana, rec. A. Baehrens. Leipzig, Teubner. XXVI, 88 S. 2 M. 80 Pf.

— Passages from Tibullus with notes by H. G. Wintle. v. Ovidius, p. 24.

Francken, C. M., ad Tibullum. Mnemosyne VI. 2, p. 174—189.

Goetz, G., zu den Delialegien d. Tibull. Rhein. Museum f. Philologie 1878, N. F., 33. Bd., 1. Heft, p. 145—150.

Σακελλαρόπουλος, Σ. Κ., Ὁ Τίβουλος καὶ ἡ Δηλία. Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον τοῦ ἔτους 1878 ὑπὸ Εἰρ. Ἀσωπίου. Ἔτος I B'.

Valerius Flaccus. Magnus, H. u. R. Löhbach. Zu Valerius Flaccus. Neue Jahrb. f. Philologie 1877, Bd. 115, Heft 12, p. 859—860.

Varro. Voigt, M., zu Varro L. L. VI. 9, 86. Rhein. Museum f. Philologie 1878, N. F., Bd. 33, Heft 1, p. 150.

Vergils Gedichte, erkl. v. Th. Ladewig. II. Bdchn., 8. Aufl., v. C. Schaper. Berlin 1877, Weidmann. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 48—50. — Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen, N. F. XII, März-April, p. 200—233 v. W. Gebhardi.

— *Αἰνειάδος τόμ. ά. περιλαμβάνων τὰ ἓξ πρῶτα βιβλία ὑπὸ Ἀ. Πανταζῆ. ἔκδ. β'. Ἀθην.* 1878, Miliarakis. 142 p.

— Aeneid. Books 1 and 2. Edit. with Notes by F. Storr. Oxford, Rivingtons. 128 p. Lwb. 3 M.

— — Book 6. With Notes and Dictionary of Proper Names. Edit. by J. S. Laurie. London, Central School Depot. 1 M. 20 Pf.

— Enéide deuxième livre par F. Daburon. v. Homer, p. 15.

Digitized by Google

Vergilius. Les Bucoliques, traduites en vers par L. Richault Orléans. Herluison. XIII, 165 p.

Baehrens, E., de epigrammate quodam Vergiliano. Neue Jahrb. f. Philologie, Bd. 117, 2. Heft, p. 119—122.

Changuion, D., Virgil and Pollio. Basel 1876. 1 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 50—51.

Jonas, zu Schillers Uebersetzungen aus dem Virgil. v. Euripides, p. 14.

Vulgata. Ziegler, L., Italafragmente der Paulinischen Briefe. Marburg 1876, Elwert. 15 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 56—58 v. P. de Lagarde.

— Bruchstücke einer vorhieronymianischen Uebersetzung d. Petrusbriefe. München, 1877, Acad.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 1, p. 1 v. H. R.

III. Epigraphik und Palaeographie.

Mazard, H. A., Signes sculptés sur Rochers, av. 1 planche (XXV). Revue archéolog. Nouvelle série, 18 année, XII. Dec. 1877, p. 360—365.

1. Griechische Inschriften — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Bayet, Ch., inscriptions chrétiennes de l'Attique. Bulletin de corresp. hellén. 1. 8, p. 391—408 et plchs. XIV—XVI. (à suive).

Bréal, M., sur le déchiffrement de quelques inscriptions Cypriotes. Revue archéol. nouvelle série, 18. année, XI. Nov. 1877, p. 316—318.

— Déchiffrement des inscriptions cypriotes. Journal des Savants 1877, Septembre.

Brugsch-Bey, H., drei Fest-Calender von Apollinopolis Magna. Leipzig 1877, Hinrichs. 20 M.
Rec.: Revue critique 18, p. 281 v. G. Maspero.

Cauer, P., delectus inscriptionem graecarum. Leipzig 1877, Hirzel. 4 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 9, p. 290—291 v. M.

Clermont-Ganneau, les inscriptions du tombeau dit des prophètes, auprès de Jérusalem. Académie des inscriptions. Séance du 15 Mars 1878. Revue critique 1878, Nr. 12, p. 199—200.

Corpus inscriptionum atticarum, vol. I. II, 1; IV, 1. Berol. 1873—1877, G. Reimer. 71 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 2—5 v. E. v. Leutsch.

Dittenberger, W., Inschriften aus Olympia, 87—110. Archäol. Ztg. XXXV. 4, p. 189—196.

Foucart, P., Décret en l'honneur de Phanocritos de Parium. Revue archéolog. Nouvelle série, 18. année, XII. Déc. 1877, p. 398—411.

— Décret du conseil des cinq cents. ibid. 1878, II. Février, p. 118—122.

— fragment de décret athénien. Bulletin de corresp. héllen. I. 8, p. 388—390.

Héron de Villefosse, A., Inscriptions de Sétif. Revue archéolog., Nouvelle série, 18. année, XII. Dec. 1877, p. 389—393.

Inscription de Gallipoli. Bulletin de corresp. hellén. I. 8, p. 409—410.

Inscriptions de Delphes. Bulletin de corresp. hellén. I. 8, p. 409

Kirchhoff, A., Inschriften aus Olympia, Nr. 111. Arch. Ztg. XXXV. 4, p. 196 u. Taf. 16.

Digitized by Google

Κουμανούδης, Στ., ἐπιγραφαὶ ἐκ τῶν περὶ τὸ Ἀσκληπιεῖον τόπων. Ἀθήναιον. VI. 2, p. 265—282. 5, p. 367—385, cf. 1877.

— Ἄλλαι Ἀττικαὶ ἐπιγραφαί. ibid., p. 385—389.

Lincke, A., Correspondenzen aus der Zeit der Ramessiden. Zwei hierat. Papyri d. Museo civico zu Bologna. Fol. Leipzig, Giesecke. 15 Chromolith. m. 5 S. Text. cart. 30 M.

Martha, J., inscription de Sparte. Bulletin de corresp. hellén. I. 8, p. 379—388.

Maspero, G., deux monuments nouveaux du règne de Ramsès II. Revue archéol. nouvelle série, 18. année, XI. Nov. 1877, p. 319—325.

Mordtmann, J. fils, Mélanges d'épigraphie. ibid. 1878, 19. année, II. Février. p. 109—117.

Mowat, une inscription cypriote. Académie des inscript. et belles-lettres. Séance du 22 février 1878.

Νεροῦτσος. Λαρείου τοῦ Ὑστάπτου αἱ σωζόμεναι ἐπιγραφαί. Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον τοῦ ἔτους 1878.

Renan, inscription bilingue, grecque et phénicienne, trouvée à Délos par M. Homolle. Acad. des Inscriptions. Séance du 15 mars 1878. Revue crit. 1878, Nr. 12, p. 199.

Revillout, E., étude historique et philologique sur les décrets de Rosette et de Canope. Revue archéolog. nouvelle série, 18. année, XI. Nov. 1877, p. 326—347.

— Les papyrus égyptiens démotiques du musée du Louvre. Un procès plaide devant les laocrites au temps de Ptolémée Soter. Acad. d. inscript. et belles-lettres. Séance du févr. 1878. Revue critique 1878, Nr. 8, p. 135.

Sorlin-Dorigny, A., Note sur l'inscription d'une des statues d'Aptéra de Crète. Gazette archéolog. 1877, I.

2. Lateinische Inschriften.

Barry, E., Note sur une inscription inédite sur la région centrale des Pyrénées (ancienne civitas Convenarum), Revue archéolog. 1878, Nouvelle série, 19. année, I. Janv., p. 41—42.

Bertin, G., sur les Tables eugubines. Actes de la Société philologique. Tome VII, Nr. 3 (1877.)

Bréal, M., sur trois inscriptions Péligniennes. Revue archéolog., Nouvelle série, 18. année, XII. Déc. 1877, p. 412—415.

Bücheler, F., interpretatio tabulae Iguvinae II. Bonnae, Act. sol. 4. 32 p. (cf. 1877).

— Oskische Bleitafel. Rein. Museum f. Philologie 1878, N. F., 33. Bd., 1. Heft, p. 1—77, m. Facsim. (u. einzeln: Frankf. a/M., Sauerländer.) 2 M. 60 Pf.
Rec.: Revue critique 1878, Nr. 6, p. 89—92 v. M. B. — Academy, Nr. 305 p. 218.

Cobet, C. G., Miscellanea Latina (Inscript. ed. Zell.-Gellius.) Mnemosyne 1878, nova series vol. VI, pars I, p. 111—112.

Corpus inscriptionum latinarum. Vol. V, pars II. Berol. 1877, G. Reimer. 60 M
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 7, p. 210—212.

Dressel, H., un graffito di Pompei. Iscrizione metrica di pariete. Bullet. dell' instit. di corrisp. archeolog. Nr. X u. XI, Oct.-Nov. 1877.

— e **F. Bücheler,** sull' iscrizone peligna. Bulletino dell' instit. di corrisp. archéol. Nr. XII, Dec. 1877.

Engling, J., neue Les- u. Deutungsart des bei Junglinster gefundenen Inschriftfragments. Publications de la section historique de l'institut royal de Luxembourg XXXII, p. 321—325.

Digitized by Google

Glavinic, Inschriftsteine, gefunden in Salona im Jahre 1876, gegenwärtig im Museum zu Spalato. Mittheilungen der Central-Commission z. E. d. B., N. F., IV. 1, p. XLV—XLVI.

Grassi, L., Della ultima clausula della sentenza inscritta nella tavola di Porcevera. Giornale Ligustico di Archeologia Storia e Belle-Arti, Sept.-Nov.

Hagen, H., der neue Inschriftenstein von Amsoldingen. Anzeiger f. schweizer. Alterthumskunde, Nr. 1.

Homolle, Th., sur quelques inscriptions d'Ostie. Revue archéolog., nouvelle série, 18. année, X. Oct.-Nov. 1877, p. 234—253, 301—315.

Inscription de Rochemaure en Vivarais. Les Chroniques de Languedoc, 5. Févr.

Iscrizioni inedite: Aequum (Citluk di Sinj.) Bullettino di Archeol. e Storia Dalmata 1878, Anno 1, Nr. 3, p. 33—35.

Klein, J., Epigraphisch-antiquarische Analekten. 1. L. Dubius Avitus. 2. Pica Caesianus. 3. Claudius Hieronymianus. 4. Zu Phlegon von Tralles. Rhein. Museum f. Philologie 1878, N. F., 33. Bd., 1. Heft. p. 28—37.

Le Blant, E., d'une épitaphe métrique du Cloître de Saint-Sauveur, à Aix. Revue archéolog. 1878, nouvelle série, 19. année, I. Janv., p. 37—40.

Longpérier, Ad. de, Note sur une balle de fronde antique. Journal des Savants, Septembre.

Mowat, R., Découverte d'une inscription Gauloise à Paris. (Etymologie du nom de Lutèce.) Revue archéolog. 1878, nouvelle série, 19. année, II. Février, p. 94—108.

Re, le nuove tavole di Ossuna (Fine). Archivio giuridico. Vol. XIX, Fasc. 5. 1877.

Renier, L., inscription latine de Lamoricière ou Hadjar es-Roum, dans la province d'Oran. Académie des inscriptions et belles-lettres, revue critique, p. 184.

Rivières, de, Inscriptions et devises horaires. Bulletin monumental. Paris, T. V, Nr. 8.

Robert, Ch., Inscription de Périgueux mentionnant les Primani. Revue archéol. nouvelle série, 18. année, X. Octbr. 1877, p. 225—233.

Zwitajeff, J., Stornik ... (Sammlung d. oskischen Inschriften, mit einem Abriss über die Lautlehre u. Morphologie u. einem Wörterbuche.) Kiew 1877, Univ. Buchdr. VII 140, 124; IV u. 3 Kpfr. (Russisch).

Rec.: Revue critique 1878, Nr. 11, p. 171—172 v. L. Havet.

3. Palaeographie.

Boutovsky, V., Histoire de l'ornement russe, du X au XVI siècle, d'après les manuscrits, avec introduction. Paris, Morel. fol. 30 p. et 100 pl.

Bradley, J. W., Attavante. The Academy 1878, Nr. 303, p. 169—170.

Bresslau, H., Reise nach Italien im Herbste 1876 Neues Archiv f. ältere deutsche Gesch.-Kunde, 3. Bd., 1. Heft.

Carini, J., Corso di paleografia e diplomatica. Nuove Effemeridi Siciliane, Giul.-Dic. 1877.

Delisle, L., notice sur quelques manuscrits du Vatican. Acad. des inscript. et belles-lettr. revue crit., p. 184.

Desbarreaux-Bernard, Anomalies des signatures dans les premiers livres où on les rencontre. Toulouse, Douladoure. 11 p.

— La Marque des cinq plaies, étude bibliographique. Toulouse, Douladoure. 12 p. et 2 pl.

Ewald, P., Reise nach Italien im Winter von 1876 auf 1877. (Forts.) Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde, 3. Bd., 2. Heft (cf. 1877).

Fabretti, A., paläographische Studien. Leipzig 1877, Teubner. 5 M.

Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 6, p. 191 v. W. W.

Guasti, C., I manoscritti torregiani dell' archivo centrale di Firenze. Archivio storico Italiano. T. XXVI, 6. livr.

Hagen, H., Tironiana. Rhein. Museum f. Philologie 1878, N. F., 33. Bd., 1 Heft, p. 159.

Ἀάμπρος, Σπ. Π., ὀλίγα τινὰ περὶ τῶν τοῦ καθηγητοῦ Gardthausen *συμβολῶν εἰς τὴν ἑλληνικὴν γραφογνωσίαν. Ἀθήναιον* VI. 2, p. 243—253.

Paoli, C., Prelezione al corso di Paleografia latina. cf. 1877.
Rec.: Archivio Veneto, Tomo XIV, Parte II, Nr. 28 v. R. Fulin.

Török, A. v., XXXV Handschriften. [Geschenk d. Sultans Abdul Hamid II.] Nach Csontosi m. erläut. Zusätzen, Berichtign. u. sonst. sachl. Bemerkgn. Budapest. Berlin, Calvary. 52 p. 1 M.

Wattenbach, W., Schrifttafeln zur Geschichte d. griech. Schrift u. zum Studium der griech. Palāographie. 2. Abth. Fol. Berlin 1877, Weidmann. 20 photolith. Taf. m. 12 S. Text. 12 M. (1 u. 2: 22 M.)
Rec.: Revue crit. 1878, Mars, Nr. 13, p. 201—205 v. Ch. Graux. — Academy 1878, Nr. 296, p. 9.

— et **A. van Velsen,** Exempla Codicum graecor. litteris minusculis scriptor. Heidelberg, Kōster. 50 Bl., Imp.-Fol. Subscr.-Preis 25 M. Ladenpr. 60 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 10, p. 322.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Ayuso, F. Garcia, Ensayo crítico de gramática comparada de los idiomas indo-europeos, sanskrit, zend, latin, griego, antiguo slavo, litanico, godo, antiguo aleman y armenio. Cuaderno I. Madrid 1878, Murillo. 224 p. 12 M.

Beiträge zur Kunde der indogerman. Sprachen, hrsg. v. A. Bezzenberger. Bd. 1, 2 (1876—1878). Göttingen, Peppmüller. à 10 M.
Rec.: Zeitschr. f. deutsche Philologie IX. 2, p. 254—255 v. K. Zacher.

Benfey, Th., einige Worte über den Ursprung d. Sprache. Nachr. d. G. A. Univ. zu Gött. 1878, Nr. 2, p. 45—65.

Bindseil, H. E., Abhandlungen zur allgemeinen vergleich. Sprachlehre. 1. Physiologie der Stimm- u. Sprachlaute. II. Ueber die verschiedenen Bezeichnungsweisen d. Genus in den Sprachen. 2. (Titel-)Ausg. (Hamburg 1838). Leipzig, Siegismund. XIV, 687 S. 11 M.

Chavée, H., Idéologie lexiologique des langues indo-européennes. Paris, lib. Maisonneuve. XV, 73 p. av. portrait.

Corblet, J., Etude philologique et liturgique sur les noms de baptême et les prénoms des chrétiens. Paris, Baur. 92 p.

Farrar, F. W., Language and Language: Being Chapters on Languages and Families of Speech. London, Longmans. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Fick, A., europäisches â u. ê. Beiträge z. Kunde d. indogerman. Sprachen, 2. Bd., 3. Heft.

Holzweissig, Fr., Wahrheit u. Irrthum d. localistischen Casustheorie. Leipzig 1877, Teubner. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 3, p. 89—91 v. Bg. cf. Nr. 3. Bemerkungen v. Holzweissig u. Entgegnung v. C. Brugmann.

Humboldt, W. v., über die Verschiedenheit d. menschl. Sprachbaues etc., hrsg. v. Pott. 2 Bde. Berlin 1876, Calvary. 14 M.
Rec.: Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. 3, p. 14 u. 15 v. ψ.

Digitized by Google

Jäger, G. u. Müller, F., zum Sprachursprung. Kosmos 1877—1878. 11, p. 453—460.

Kuhl, G., Darwin u. d. Sprachwissenschaft. Mainz 1877, Lesimple. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Rivista Europea 1878, vol. 5, fasc. 3, p. 437—439 v. F. Fiorentino.

Kynnersley, H. W. S., Parallel Syntax, Greek and Latin, for Beginners. London, Blackwoods. Lwb. 3 M. 60 Pf.

Le Marchant Douse, T., Grimm's Law. London 1876, Trübner. 12 M. 50 Pf.
Rec.: The Academy 1878, Nr. 297, p. 35—37 by J. Rhys.

Noiré, L., der Ursprung der Sprache. Mainz 1877, Zabern. 8 M.
Rec.: Gegenwart 6. — Blätter f. literar. Unterhaltung 10.

Osthoff, H., das Verbum in der nominalcomposition. Jena 1877, Costenoble. 11 M. 20 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturztg. 1878, Nr. 10, p. 144—145 v. B. Delbrück.

Penka, K., die Nominalflexion der indogerman. Sprachen. Wien, Hölder. XII, 205 S. 4 M. 20 Pf.

Sparschuh, N., Kelten, Griechen, Germanen. München 1877, Bruckmann. 10 M.
Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymnasialwesen 1878, Bd. 14, Heft 1, p. 28—29 v. Zehetmayr.

Steinthal, H., der Ursprung der Sprache. 3. Aufl. Berlin 1877, Dümmler. 6 M.
Rec.: Philos. Monatsh. XIV, 1. 2, v. Weis.

Studien z. griechischen u. latein. Grammatik, hrsg. v. G. Curtius u. K. Brugmann. 10. Bd., 2. Heft (Schluss). Leipzig, Hirzel. 4 M. (10 Bde. 85 M.)
Rec.: (Bd. VIII.) Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 5—11 v. A. Kaegi.

Vanicek, A., griechisch-latein. etymolog. Wörterbuch. 2 Bde. Leipzig 1877, Teubner. 24 M.
Rec.: Jenaer Literaturztg. 1878, Nr. 11, p. 157—159 v. H. Schweizer-Sidler.
Revue critique 1878, Nr. 11, p. 169—170 v. M. B.

Wagner, un système sur les racines indo-européennes. Revue des questions scientifiques, Avril.

Watson, G., the Universe of Language, edit. by his Daughter, E. H. Watson. New-York, Harper. 384 p. Lwb. 9 M.

Zeitschrift f. vergleich. Sprachwissenschaft auf dem Gebiete der indogerman. Sprachen. Unter Mitwirkung von W. A. Kuhn, A. Leskien u. J. Schmidt hrsg. v. A. Kuhn. 24. Bd., N. F., 4. Bd., 6 Hfte. (1. u. 2. Hft. 200 S.) Berlin, Dümmler. 16 M.

2. Griechische und römische Metrik.

Christ, W. v., Theilung des Chors im attischen Drama mit Bezug auf die metrische Form der Chorlieder. Abhandlungen d. Philos.-philolog. Classe d. bayer. Akad. 1877, 14. Bd., 2. Abth., p 159—226 (u. einzeln. München, Franz. 66 S.)

Pignatorre, G. B., die Elemente der lateinischen Prosodie u. Metrik nebst dem etymologischen u. syntactischen Theil in vervollständigter Fassung kurz dargestellt f. die Studierenden an den griechischen Gymnasien. *Σωμάτιον δεύτερον: Ἐτυμολογία καὶ σύνταξις.* Argostoli 1877. p. 83—160. à 3 M.

Prem, S., Versuch einer Metrik für Gymnasien 1877. 19 S. Progr.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, 28. Jahrg. 1877, 12. Heft, p. 945—946.

Usener, H., Grammatische Bemerkungen VIII. Metrisches IX, Hypostase. Neue Jahrb. f. Philologie 1878, Bd. 117, Heft 1, p. 68—80.

Velke, G., de metrorum polyschematistorum natura atque legibus primariis. J. D. Marburg. Göttingen 1877, Akadem. Buchh. 58 S. 1 M. 20 Pf.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Baret, P., Essai historique sur la prononciation du grec. Paris, Donnaud. 99 p.

Brnell, über den Dialect der Rhodier. Leobschütz 1875. 4. Progr.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 16—18 v. C. Hartung.

Brugmann, K., über einige griech. Praeteritalformen mit α vor der Personalendung. Beiträge z. Kunde d. indogerman. Sprachen, 2. Bd., 3. Heft.

Cauer, Entgegnung (an Wilamowitz über griech. Dialekte). Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1878, 32. Jahrg., März-April, p. 273—280.

Curtius, G., griech. Schulgrammatik. 12. Aufl. Prag 1877, Tempsky. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturztg. 1878, Nr. 10, p. 149 v. G. Meyer.

— Das Verbum der griech. Sprache II. Leipzig 1876, Hirzel. 7 M. 80 Pf.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 11—16 v. A. Kaegi.

— *Νοῦσος, νοσος.* Studien z. griech. u. latein. Grammatik. Leipzig, Hirzel. Bd. 10, Heft 2, p. 328.

Deecke, W., der Ursprung d. kyprischen Sylbenschrift. Strassb. 1877, Trübner. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 6, p. 190—191 v. d.

Diels, H., exempla attici participii *δεῖν* v. Atacta, p. 11.

Dübner, F. et A. C. Hurdebise, Grammaire de la langue grecque. 5. édition. Mons 1877, Manceaux. 2 M.
Rec.: Revue de l'instruction publique en Belgique, Tome XXI, 1. livr., p. 32—34.

Ellis, A. I., The English Dionysian and Hellenic Pronunciations of Greek considered in reference to School and College Use. London, Hodgson. 52 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.

Frosina Cannella, G., la pronunzia della lingua greca. Il Buonarotti, Oct.-Nov. 1876.

Fuegner, F., de nominibus graecis cum praepositione copulatis capita selecta. Leipzig, Hinrichs. 8. 64 S. 1 M. 20 Pf.

Grosvenor, L., Terminal Greek Dictionary. Part 2. London, Simpkin. 1 M. 20 Pf.

Guérard et Passerat, Cours complet de langue grecque, théorie et exercices. Grammaire grecque élémentaire, suivie de la syntaxe abrégée. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. XVIII, 304 p.

Holzweissig, F., griech. Syntax in kurzer, übersichtl. Fassung, auf Grund der Ergebnisse d. vergleich. Sprachforschung z. Gebrauch f. Schulen bearb. Leipzig, Teubner. IV, 58 S. 75 Pf.

Ἰασέμιδος, Π., Π., Ἀνώμαλα ῥήματα καὶ ὀνόματα τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης κατὰ τοὺς ἀττικοὺς πεζογράφους. Ἀθῆναι 1877, Mistriotis. 128 p.

Kirchhoff, A., Studien zur Geschichte d. griech. Alphabets. 3. Aufl. Berl. 1877, Dümmler. 6 M.
Rec.: Zeitschr. f. Numismatik 1877, Bd. 5, Heft 2, p. 222—225 von A. v. S.

Κόντος, Κ. Σ., Γλωσσικαὶ παρατηρήσεις. Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν. Ἔτος ΚΕ'. (περίοδος β') Nr. 19, p. 301—316, Nr. 20.

— *Κριτικὰ καὶ γραμματικά.* §. 1. *ἐχεπάμων — ἐχέπαμον, οὐχὶ ἐχέπαμος — ἐχέπαμον.* §. 2. *ἐχεπάμων — παμοῦχος.* §. 3. *ἐχεπάμων — παμοῦχος, ὡς φέρασπις — ἀσπίδη — φόρος, κτλ. Ἀθηναῖον* 1878, *τόμου ς', τεύχος ε'*, p. 313—342.

— *Ποικίλα φιλολογικά.* §. 9. Cuniculus *κόνικλος.* §. 10. *Τούφακες, τουφέκια, τουφακοφόροι. Παρνασσός* I. 12, p. 887—892. *Κεχαρισμένος, κεχαρισμενώτερος* etc. §. 12. *(εἰκώς) εἰκότερον* etc. ibid. II, 1.

Koppin, C., giebt es in der griechischen Sprache einen Modus irrealis? Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. Berl. 1878, XXXII. Jahrg., Januar, p. 1—20, Febr., p. 97—131.

Meyer, G., Herr Prof. v. Wilamowitz-Möllendorff u. die griech. Dialekte. Leipzig, Breitkopf. 28 S. 75 Pf.

Meyer, L., ἥρως. Beitrag zur Kunde d. indogerman. Sprachen, 2. Bd., 3. Hft.

Naber, S. A., ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα. Mnemosyne 1878, nova series, vol. VI, pars I, p. 85—104.

Nauck, A., Remarques sur le deuxième volume de l'ouvrage de Curtius concernant le verb grec. Bulletin de l'Acad. impér. des sciences de St. Pétersbourg. Tome XXIV, Nr. 3, p. 337—398.

Parker, F., Tracts on the Greek Language. Nr. 3. The Greek Article. London, Simpkin. 52 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Πρωτόδικος, Ἰ., Ὀλίγα τινὰ περὶ τῆς ἐννοίας καὶ ἐτυμολογίας τοῦ βαρβούλακας ἢ βρικόλακας. Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον τοῦ ἔτους 1877.

Rutherford, W. G., First Greek Grammar. London, Macmillan. 68 p. Lwb. 1 M. 20 Pf.

Schenkl, K., deutsch-griech. Schul-Wörterbuch. 3. verb. Aufl. Leipzig, Teubner. IV, 1114 S. 9 M.

Schmidt, J. H. H., Synonymik d. griech. Sprache. 2. Bd. Leipzig, Teubner. XVI, 648 S. à 12 M.

Schrader, O., Quaestionum dialectologicarum Graecar. particula. Studien z. griech. u. latein. Grammatik. Bd. 10, Heft 2, p. 257—327 u. einzeln. D. J.

Taylor, R. W., A Short Greek Syntax. Extracted from Xenophons Anabasis. With Notes. Oxford, Rivingtons. 16 p. 1 M.

Usener, H., grammatische Bemerkungen. IV. ἀείδω. VI. adverbia auf -τεν. VII. δὴ ἄν. Neue Jahrbücher f. Philologie 1878, Bd. 117, Heft 1, p. 57—59, 62—66, 66—67.

Warren, F. C., Ἄμπελοι. The Academy 1878, Nr. 307, p. 261.

Wesener, P., griechisches Elementarbuch, zunächst nach den Grammatiken von Curtius u. Koch bearb. 1. Thl. Das Nomen u. das regelmässige Verbum auf ω, nebst einem systematisch geord. Vocabularium. 6. Aufl. Leipzig, Teubner. IV, 96 S. 90 Pf.

Wilamowitz-Moellendorff, Erwiderung (an Cauer u. Ermann). Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1878, 32. Jahrg., März-April, p. 280—283.

Zacher, K., de nominibus Graecis in αιος αια αιον. Halle 1877, Niemeyer. 6 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 2, p. 58 v. (?). — Jen. Literaturztg. Nr. 9, p. 133 v. G. Meyer.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie.

Allen, J. B., An Elementary Latin Grammar. 2. ed. Revised and corrected. London, Macmillan. 198 p. Lwb. 3 M.

Arndt, Th., die Elemente d. latein. Formenlehre. Leipzig 1877, Teubner. 1 M.
Rec.: Neue Jahrb. f. Pädagogik 1877, Bd. 116, Heft 12, p. 623—624 v. R. Hiller.

Bech, F., aus Zeitzer Handschriften. Zeitzer Glossen. Zeitschr. f. deutsche Philologie IX. 2, p. 135—149.

Bielke, Ch., de, le substantiv latin Clypeus. Actes de la Société philologique, Tome VII, Nr. 3 (1877).

Dictionary, a new, of the latin a. english languages, with an appendix of latin geographical, historical, a. mythological proper names. Leipzig, Tauchnitz. 198 u. 212 S. 1 M. 50 Pf.

Digitized by Google

Draeger, A., histor. Syntax der latein. Sprache. [2. Bd., 2. Abth.] 4. Thl. Die Subordination. 2. Lfg. [Schluss des Werkes.] Leipzig, Teubner. XVI u. S. 441—836. 6 M. 80 Pf. (cplt.: 24 M.)

Eléments de la flexion latine. Ecole Monge. Paris, Seringe. 27 p.

Guérard et Moncourt, Cours complet de langue latine, théorie et exercices. Grammaire latine d'après Lhomond. Nouvelle édition, corrigée et refondue. Paris, Delagrave. 408 p.

Ἰασεμίδης, Π. Π., Μέθοδος πρὸς ταχεῖαν ἐκμάθησιν τῆς λατιν. γλώσσης μεταφρασθεῖσα περιοδος ά. Ἀθην. 1876. 176 p.

Kleemann, M., ein mittelniederdeutsches pflanzenglossar. Zeitschr. f. deutsche Philologie IX. 2, p. 196—209.

Lacy, D., Letters on Latin Pronunciation. London, Griffith. Lwb. 6 M.

Leclair, L., Grammaire de la langue latine ramenée aux principes les plus simples. Grammaire élémentaire. 14. édition, revue et corrigée. Paris. IV, 146 p.

— le même. Grammaire abrégée. 15. édition, revue et corrigée. Paris, Belin. IV, 217 p.

— le même. Grammaire complète. 18. édition, revue et corrigée. Paris, Belin. IV, 327 p.

— et **L. Feuillet,** Nouvelle grammaire de la langue latine, rédigée d'après les principes de la méthode comparative. Exercices et thèmes sur la grammaire complète. Paris. 362 p.

Lhomond, Eléments de la grammaire latine, entièrement corrigés dans le texte, avec des remarques et des notes par G. Edon. 6. édition, renfermant, sous forme de tableaux, une liste méthodique des parfaits et supins irréguliers, et un traité nouveau de prosodie latine. Paris, Belin. IV, 347 p.

Luchaire, A., le sOrigines linguistiques de l'Aquitaine. Pau, Véronèse. XI, 73 p.

Major, H., Latin Complete. London, Steward. 1 M. 20 Pf.

Matteucci, G. C., método naturale ad appréndер con facilita, e fondamento la lingua latina con régole della sua rètta pronunzia. Vol. I. (Ortografia ed ortologia latina ed italiana.) Vol. II. Etimologia latina. Roma 1877. III, 119 p.

Nebrissensis, Ælii Antonii, de institutione grammaticae libri quinque novissime mendis accurate expurgati pristinamque ferme ad puritatem restituti a D. Pet. Del Campo y Lago. Nova editio. Abbeville, Lima. 243 p.

Nicklas, J., die latein. Genusregeln u. Unregelmässigkeiten der III. Declination übersichtl. zusammengestellt. Erlangen 1877, Deichert. 14 S. 30 Pf.

Précis de grammaire latine, à l'usage du l'école du Sacré-Coeur-de-Jésus à Tournus. Mâcon, Protat. 40 p.

Ruge, M., de ablativi in veteribus linguis Italicis forma et usu locali. Studien z. griech. u. latein. Grammatik. Leipzig 1878, Bd. 10, Heft 2, p. 383—417 u. einzeln. D. J.

Scheler, A., Olla patella. Vocabulaire latin versifié. Revue de l'instruction publique en Belgique, Tome XXI, 1. livr. Gand 1878. p. 17—30.

Schmidt, H., Elementarbuch der latein. Sprache. 1. Thl. Die Formenlehre f. die beiden untersten Classen eines Gymnasiums. 7. Aufl. Neustrelitz, Barnewitz. 285 S. 2 M.

Siberti, M., latein. Schulgrammatik. Neu bearb. u. erweitert von M. Meiring. 22. Aufl. Bonn 1875, Cohen.
Rec.: Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen, 32. Jahrg., Januar, p. 26—29 von Ley.

Usener, H., Grammatische Bemerkungen (III). Zur Geschichte des latein. participiums. II. templum. Neue Jahrb. f. Philol. 1878, Bd. 117, Heft 1, p. 51—57, 59—62.

Venediger, C., Bemerkungen zur latein. Grammatik von Ellendt-Seyffert. Neue Jahrb. f. Pädagogik 1878, Bd. 118, Heft 1, p. 23—30, Heft 2, p. 88—96.

Vettach, G., Brevi cenni sulla pronunzia delle consonanti latine t d: c k. q g; p. b. Progr. Capodsstria 1877.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, 28. Jahrg. 1877, 12. Heft, p. 942—943, v. A. Rzach.

Wailly, A. de, Nouveau Dictionnaire latin-français composé sur un plan méthodique et raisonné, comprenant tous les mots des différents âges de la langue latine, des articles de syntaxe, la synonymie, etc. Nouvelle édition, entièrement refondue et augmentée de plus d'un tiers. Gr. 8. à 3 col. Paris, Delagrave. LVI, 1012 p.

— Nouveau Dictionnaire français-latin où se trouvent: la définition des mots français, leurs sens propre et figuré, un vocabulaire des noms propres d'hommes, de peuples, de contrées, etc., l'explication du calendrier, des chiffres, des monnaies, des mesures, etc. Nouvelle édition, revue et corrigée. Gr. 8. à 3 col. ibid., XXXII, 1032 p.

Zehetmayr, Frater. Blätter f. d. bayer. Gymnasialw. 1878, 14. Bd., 2. Heft, p. 57—61.

V. Literaturgeschichte.

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Allievo, G., Il Problema metafisico studiato nella storia della filosofia dalla scuola Jonica a Giordano Bruno. Torino, Stamp. Reale. 4. 260 p.

Erdmann, J. E., Grundriss der Geschichte d. Philosophie. 2 Bde., 3. verb. Aufl,. 1. Bd. alte Philosophie. Berlin, Hertz. XII, 872 S. 14 M.

Joly, A., histoire de deux fables de Lafontaine. Paris 1877, Thorin. 3 M.
Rec.: Rivista Europea 1878, vol. V, fasc. I, p. 165—167. — Polybiblion, 2. Série, T. VII. 2, p. 145—146 v. T. de L.

Nisard, A., Du caractère national des historiens anciens. L'Instruction Publique, Décembre 1877.

Noack, L., histor.-biograph. Handwörterbuch zur Geschichte der Philosophie. 4. u. 5. Lfg. Leipzig, Koschny. S. 241—400. à 1 M. 50 Pf.

Πανταζῆς, Δ., Ἀγιογραφίας περιγραφαί. Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν. Ἔτος ΚΕ΄. (Περίοδος Β΄.) Nr. 22, p. 349—364.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Byk, S. A., die vorsokratische Philosophie d. Griechen. 2. Thl. Leipzig 1877, Schäfer. 5 M.
Rec.: Vierteljahrsschr. f. wissenschaftl. Philosophie, II. Jahrg., 2. Heft, Selbstanzeigen v. S. A. Byk. — Deutsche Allgem. Ztg., Nr. 300.

Chaignet, E. A., la Tragédie grecque. Paris 1877, Hachette. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Revue archéolog. 1878, Nouvelle série, 19. année, I. Jan., p. 59—60, par H.

Egger, l'éloquence à Athènes. Revue Politique et Littéraire, 1. Décembre.

Gidel, C., Nouvelles études sur la littérature grecque moderne. Paris, Maisonneuve. VIII, 615 p. 10 M.

Grappin, H., Eloge de Socrate. Discours à la distribution solennelle des prix du collége de Vienne, le 7 août 1877. Vienne, Timon. 11 p.

Huit, Ch., leçon d'ouverture du cours de littérature grecque. [Université catholique de Paris: faculté de lettres] 6 Nov. 1877. Revue du monde catholique 1877, 20 Déc. u. einzeln. Paris, Palmé. 15 p.

Kopp, W., Geschichte d. griechischen Literatur. 2. Aufl. Berlin 1877, Springer. 2 M.
Rec.: Mag. f. d. Literatur d. Ausl. 6.

Digitized by Google

Μελέτη ἐπὶ τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς φιλοσοφίας. Ζακύνθιος ἀνθών. Ἔτος Γ'. δεκέμβριος 1877, S. 177—228.

Paparrigopoulo, histoire de la civilisation hellénique. Paris, Hachette. 470 p. 7 M. 50 Pf.

Rec.: Polybiblion XXII, 3. livr, mars, p. 243—245, par A. Gasquy.

Rangabé, A. R., précis d'une histoire de la littérature néohellénique. 2 vol. Berlin 1877, Calvary. 8 M.

Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 11, p. 360—361 von W. W. — Rivista Europea, vol. V, fasc. 2, p. 410—411. — Ausland, Nr. 5, p. 85—88 v. F. v. Hellwald. (Die orientalische Frage als Cultur-Frage. — *Ἀνατολικὸς ἀστήρ. Ἔτος ΙΖ' (Περ. Β)*, p. 177—187 v. *Θ.*

Schultze, F., über das Verhältniss der griech. Naturphilosophie zur modernen Naturwissenschaft IV. Kosmos 1877—1878, 11, p. 397—416, (cf. 1877).

Susemihl, F., kleine Beiträge zur griechischen Literaturgeschichte. 5. Gorgias u. die attische Prosa. Neue Jahrbücher f. Philologie 1877, Bd. 115, Heft 12, p. 793—799.

Τζανότης, Σ., Μελέτη ἐπὶ τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς φιλοσοφίας. Ζακύνθιος ἀνθών. Ἔτος Ι', Φυλλ. Ζ'. Ἰανουάριος 1878, p. 221—254.

Zeller, E., la philosophie des Grecs, trad. par E. Boutroux. P. I. Paris 1877, Baillière. 10 M.

Rec.: Revue politique et littéraire, 2. Février.

3. Römische Literaturgeschichte.

Müller, L., E. römischer Dichter aus der Zeit d. Kaisers Constantin. Nord u. Süd. 4. Bd., 10. Heft, Jan.

Portelette, C., les poëtes latins de l'ère chrétienne. L'Instruction publique, Janvier.

VI. Alterthumskunde.

1. Archaeologische Zeitschriften. — Publicationen archaeologischer Gesellschaften.

Alemannia, Zeitschrift f. Sprache, Literatur u. Volkskunde des Elsasses u. Oberrheins, hrsg. v. A. Birlinger. 6. Jahrg., 3 Hefte. Bonn, Marcus. 6 M.

Annales de l'Académie d'archéologie de Belgique. XXXIV. année, 3. série, Tome IV, (1878). Anvers, Par an 3 M.

— de l'Institut archéologique du Luxembourg. T. IX, 2. cahier, fasc. 23. Arlon, Bruck.

— du Cercle archéologique du pays de Waes. Tome VII, 1. livr, déc. 1877. Saint-Nicolas, Edom.

Année géographique, revue annuelle des voyages de terre et de mer, des explorations, missions, relations et publications diverses relatives aux sciences géographiques et ethnographiques. 2. série, par C. Maunoir et H. Duveyrier. T. 1 de la 2 série (15 année, 1876). Paris, Hachette. VIII, 619 p. 3 M. 50 Pf.

Annuaire de l'archéologue français, publié sous les auspices de la Société française d'archéologie pour la conservation des monuments historiques, par A. Saint-Paul. 2. année 1878. Paris, Didron. à 2 M.

— des sciences historiques, bibliographie des ouvrages d'érudition publié par Am. de Caix de Saint-Aymour. Paris 1877, Hachette. 5 M.

Rec.: Revue archéolog. 1878, nouvelle série, 19. année, II. Févr., p. 130—131 par G. P.

Annuaire de la Société d'ethnographie, constituée par deux arrêtés ministériels. Publié par E. Madier de Montjau, 1878. Paris. 2 M.

— de la Société d'ethnographie, publié par V. Dumas, 1878. Paris.

— de la Société française de numismatique et d'archéologie pour 1877. Paris, Didier.

Annuaire-bulletin de la Société de l'histoire de France. Année 1878, T. 15, Paris.

— des Côtes-du-Nord, publié par la Société archéolog. du département. 43. année. (1878.) Nouvelle série, T. 28. Saint-Brieuc.

Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit, Organ des German. Museums. Red.: A. Essenwein, G. K. Frommann. N. F., 25. Jahrg. 1878, 12 Nrn. (à $1^1/_2$—2 B.) Nürnberg, German. Museum. 4. 6 M.

— f. schweizerische Alterthumskunde. — Indicateur d'antiquités suisses. 11. Jahrg. 1878. 4 Nrn. (à 1—2 B. m. eingedr. Holzschn., Steintaf. u. Beilagen. Zürich, Herzog. 2 M.

Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. 13. Bd., 3. Heft. [Als Fortsetzg. d. Archivs f. Bayreuth. Geschichte u. Alterthumskunde, 17. Bd.] hrsg. vom histor. Verein v. Oberfranken zu Bayreuth. Bayreuth, Grau. 21 S. à 1 M. 50 Pf.

— für Anthropologie, Zeitschrift für Naturgeschichte und Urgesch. des Menschen. Organ der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. Unter Mitwirkung von E. Desor, F. v. Hellwald, W. His etc., hrsg. u. red. v. A. Ecker, L. Lindenschmit u. dem Generalsecretär d. deutschen anthropologischen Gesellschaft, 10. Bd. 4. Vierteljahrsheft. Mit in den Text eingedr. Holzschn. u. einer Lichtdruck-Tafel. gr. 4. (VIII u. S. 345—457, Literatur 97 S. u. Verzeichn. d. anthropolog. Sammlungen Deutschlands VIII u. S. 1—68.) Braunschweig, Vieweg. 24 M. (10. Bd. cplt.: 54 M. 40 Pf.)

— des Vereins f. siebenbürg. Landeskunde, hrsg. vom Vereins-Ausschuss. N. F., 13. Bd., 3. Heft u. 14. Bd. 1. Heft. Hermannstadt 1877, Michaelis. (13. Bd. S. 383—578 m. 15 Steintaf. u. 14. Bd. S. 1—246.) à 1 M. 40 Pf.

Rec.: Histor. Zeitschr., hrsg. v. Sybel. Bd. 39, 3. Heft, p. 527—529 von J. Loserth.

Archives des missions scientifiques et littéraires. Choix de rapports et instructions publiés sous les auspices du Ministère de l'instruction publique. 3. série, Tom. 7. Paris, Durand. Erscheint vierteljährl. à 9 M.

Archivio Storico Italiano, fondato de G. P. Vieusseux e continuato a cura della R. deputazione di storia patria per le provincie della Toscana, dell' Umbria e delle Marche. Serie terza, Tomo XXVII. Firenze, Vieusseux. à 20 M.

— Storico Lombardo, giornale della Società Storico Lombardo. Anno IV, 1877. Milano 1877, Brigola. 1048, 52 p. con 4 fotografie. 20 M.

— **storico per le provincie napoletane,** anno III. Napoli, Detken.

Ausland, das. Ueberschau der neuesten Forschungen auf dem Gebiete d. Natur-, Erd- u. Völkerkunde. Red. von F. v. Hellwald. 51. Jahrg. 1878. 52 Nrn. (à $2^1/_2$—3 B. m. eingedr. Holzschn.) Stuttgart, Cotta. 4. 28 M.

Berichte u. **Mittheilungen** d. Alterthums-Vereines zu Wien. 17. Bd. [1. Hälfte.] Wien 1877, Gerold. Imp.-4. XVIII, 160 S. m. eingedr. Holzschn. u. Steintaf. 14 M.

Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome. (Ministère de l'instruction publique.) Année 1877, 2. fasc. Paris, Thorin. 285—446 p.

Blätter, deutsche, geographische, hrsg. von d. geograph. Gesellschaft in Bremen durch deren Schriftführer M. Lindeman. Neue Folge d. Mittheilgn. d. bisher. Vereins f. d. deutsche Nordpolarfahrt. 2. Jahrg. 1878, 4 Hefte. Bremen, Halem. (1. Heft 56 S. m. 1 lith. Karte.) 8 M.

Boletim architectonico e de Archeologia da Real Associaçao dos Architectos e Archeologos Portuguezes. Segunda Serie, Tomo II, Nr. 1. Lisboa, Lallemant. 4. 16 S.

Rec.: Jenaer Literaturztg. 1878, Nr. 13, p. 195—197 v. E. Hübner.

Digitized by Google

Bollettino Italiano degli studi orientali. Anno III (1878). Bimestrale. Firenze, Barbera. Abbonamento annuo. 10 M.

Bulletin de la Société des antiquaires de Picardie. vol. 20. (1877.) Amiens. Mit Kpfrn.

— de la Société archéologique et historique de la Charente. 4. série. Tom. 12, Année 1877. Angoulême.

— de correspondance hellénique. *Δέλτιον ἑλληνικῆς ἀλληλογραφίας.* II. année 1878. (8 Nrn.) Athènes, Perras.

— de la Société des sciences historiques et naturelles de l'Yonne. 1. partie. Sciences historiques. 32. vol. (t. 12 de la 2. série), 1878. Auxerre.

— des Commissions royales d'art et d'archéologie. 8. année (1878). Bruxelles, Muquardt. Par an. (12 Nrn.) 8 M.

— de la Société des antiquaires de Normandie. Tome IX, (1878). Caen. Erscheint vierteljährlich.

— de la Société des beaux-arts de Caen, 5. vol. 1878. Caen.

— trimestriel de la Société khédiviale de géographie du Caire. Année II. (1878.) Caire.

— de la Société historique de Compiègne. T. 4, 1878. Compiègne.

— de la Société d'études scientifiques et archéologiques de la ville de Draguignan. T. 12, (1877—1878). Draguignan.

— de l'institut archéologique liègeois. Tome XIV, Liège.

— de la Commission historique du département du Nord. T. 4. Lille.

— de la Société de géographie de Lyon. Tome IV (1878). Lyon.

— de la Société archéologique de Tarn-et-Garonne. Année 1878, 12 Nrn. Montauban.

— de la Société archéologique lorraine. vol. 17 et 18, (1876—1878). Nancy. Mit Kpfrn. à 6 M.

— de la Société archéologique de la Loire-Inférieure 1878. Nantes.

— de la Société archéologique de Nantes, 1877.

— de la Société archéologique et historique de l'Orléanais, vol. 21. Orléans.

— de la Société d'anthropologie de Paris. 13. année. Paris, Reinwald. Erscheint vierteljährlich. à 8 M.

— de la Société de Géographie. 48. année, 6. série, tomes XV et XVI. Paris, Dumoulin. à 25 M.

— de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France. 5. année 1878, 6 livraisons.

— de la Société historique et archéologique du Périgord. T. V. (1878). Périgueux.

— et mémoires de la Société archéologique du département d'Ille-et-Vilaine. T. 4. Rennes.

— historique de la Société des antiquaires de la Morinie. 27. année (1878). livr. 105—108. St. Omer.

— de la Société des sciences historiques et naturelles de Semur (Côte-d'Or.) 13. année (1876—1877). Semur.

— de la Société archéologique de Sens. T. 12. (1877). Sens.

— de la Société archéologique, historique et scientifique de Soissons. 2. série, t. 7 (1878). Soissons.

— de la Société archéologique du midi de la France. Toulouse.

— monumental ou collection de mémoires et de renseignements sur les monuments historiques de France. Dir. L. Palustre. vol. XLIV, (5. série, vol. IV.) 8 Nrn. Tours.

Bulletino di Paleoetnologia Italiana. Anno IV, 12 Nrn. Reggio-Emilia.

— di archeologia cristiana edito da G. de Rossi. vol. XV, 12 Nrn. Roma. 4. Mit Kpfrn.

Bulletino della commissione archeologica municipale: anno V. Roma.

Carinthia, Zeitschrift f. Vaterlandskunde, Belehrung u. Unterhaltung, herausg. v. Geschichtsvereine u. naturhistor. Landesmuseum in Kärnten. Red.: V. Jabornegg. 68. Jahrg. Klausenburg.

Comité archéologique et historique de Noyon. Comptes rendus et mémoires lus aux séances. T. 6. Noyon.

Comptes-rendus de la Société française de numismatique et d'archéologie. T. VI, année 1875, 1. partie. Paris. 300 p. — 2. Série, Tome I (1. partie). Paris 1877, Société.

— et mémoires du Comité archéologique de Senlis. 2. série, Tome 3, (1877). Senlis.

Correspondenzblatt des Gesammtvereins d. deutschen Geschichts u. Alterthumsvereine, hrsg. von dem Verwaltungsausschusse des Gesammtvereins in Darmstadt unter Red. v. E. Wörner. 26. Jahrg. (1878). 12 Nrn. (B. m. lith. Beilagen). Darmstadt. 4.

Documents et rapports de la Société paléontologique et archéologique de l'arrondissement de Charleroi, fondée le 27 novembre 1863. Tome VIII. Mons, Manceaux. XIX, 656 p. et 17 pl. 12 M.

Gazette archéologique, recueil de monuments pour servir à la connaissance et à l'histoire de l'art antique. Publiée par les soins de J. de Witte et F. Lenormant. 4. année. Paris, Levy. 4. à 40 M.

Germania, Vierteljahrsschrift f. deutsche Alterthumskunde. Begründet von Frz. Pfeiffer, hrsg. v. K. Bartsch. 23. Jahrg., Neue Reihe, 11. Jahrg 1878, à 4 H. Wien, Gerold. à 15 M.

Globus, illustrirte Zeitschrift für Länder- u. Völkerkunde. Mit besonderer Berücksichtiguug der Anthropologie u. Ethnologie, begründet von K. Andrée. In Verbindung mit Fachmännern hrsg. v. R. Kiepert. Jahrg. 1878, 33. u. 34. Bd. à 24 Nrn. (2 B. mit eingedr. Holzschnitten.) hoch 4. Braunschweig, Vieweg. à Bd. 12 M.

Jahrbuch, bremisches, hrsg. v. der histor. Gesellschaft d. Künstlervereins. 9. Bd. Bremen, Müller. XVI, 147 S. m. 3 Tab. 2 M. 40 Pf.

— f. schweizerische Geschichte, hrsg. auf Veranstaltung d. allgem. geschicht-forsch. Gesellschaft der Schweiz. 2. Bd., N. F. des Archivs für schweizer. Geschichte. Zürich, Höhr. XXXI, 328 S. 6 M.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. 60. Heft. Bonn 1878, Marcus. 192 S. m. 12 eingedr. Holzschn. u. 7 lith. u. phototyp. Tafeln. 6 M. 75 Pf.

Jahres-Bericht des Frankfurter Vereins für Geographie u. Statistik. 39. Jahrg. 1874—1875. Frankfurt a/M. 1876. Barmen, Klein. XLVII, 100 S. m. 2 lith. Karten. 4 M.

Italia, hrsg. v. K. Hillebrand. 4. Bd. Leipzig, Hartung. V, 324 S. à 8 M.

Investigateur, l', journal de la Société des études historiques, ancien Institut historique, 43. année (6 Nrn.). Paris. à 5 M.

Korrespondenzblatt d. Vereins f. Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben. 3. Jahrg. 1878, 12 Nrn. (B.) Ulm, Kerler. 4. à 5 M.

Magazin, neues lausitzisches, im Auftrage d. oberlausitzischen Gesellsch. d. Wissenschaften hrsg. von Schönwälder. 53. Bd. 2. (Schluss-)Hft. Görlitz, Remer. S. 161—484. à 2 M. 50 Pf.

Matériaux pour l'histoire de l'homme. Toulouse.

Mémoires de la Société des Antiquaires de Picardie. 3. série, vol. 9. (vol. 28.) Amiens. Mit Kpfrn.

— de la Société d'histoire, d'archéologie et de littérature de l'arrondissement de Beaune. T. III. Beaune.

— de la Société académique d'archéologie, sciences et arts du département de l'Oise. T. 9, 4. partie. Beauvais. (1—2. 1875—1877.) à 9 M.

Digitized by Google

Mémoires et documents inédits pour servir à l'histoire de la Franche-Comté, publiés par l'Académie de Besançon, T. 9. Besançon.

— de la Société historique, littéraire, artistique et scientifique du Cher (ancienne Commission historique). 2, série, 3. vol. Bourges.

— de la Société des antiquaires de Normandie. 4. série, 11. vol. (31. de la collection). Caen. 4.

— et documents publiés par la Société savoisienne d'histoire et d'archéologie, T. 17. Chambéry.

— de la Société archéologique d'Eure-et-Loir. T. 7. Chartres.

— de la Société Royale des antiquaires du Nord. Nouvelle série, 1877—1878. Copenhague.

— de la Société dunkerquoise pour l'encouragement des sciences, des lettres et des arts. 20. vol. Dunkerque.

— de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 3. série 5. vol. (27. de la collection). Nancy, Crépin. XVIII, 480 p. et 12 pl.

— de la Société archéologique et historique de l'Orléanais. T. 16. Avec atlas. Orléans.

— de la Société d'ethnographie, rédigés par MM. Claude Bernard, Castaing, Duchinski, Duhousset, Dulaurier, Foucaux, Garcin de Tassy, Geslin, Halévy, Madier de Montjau etc. T. 16. (Revue orientale et américaine. 2. vol.) Paris, Maisonneuve.

— de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France. T. 4. (1877.) Paris,

— de la Société nationale des antiquaires de France. 4. série, T. 8. Paris.

— de la Société française de numismatique et d'archéologie. Paris.

— de la Société des antiquaires de l'Ouest. Tome 41. Poitiers.

— et Mémoires de la Société archéologique d'Ille-et-Vilaine. T. XII. Rennes. av. plchs. 12 M.

— de la Société des antiquaires de la Morinie. T. 16. (1874—1878.) Saint-Omer.

— de la Société archéologique de Soissons. vol. 6. Soissons.

— de la Société archéologique du midi de la France. T. 12. Toulouse. 4.

— historiques sur l'arrondissement de Valenciennes, publiés par la Société d'agriculture, sciences et arts de cette ville. Valenciennes.

Messager des sciences historiques ou Archives des ars et de la bibliographie en Belgique, 1878. Gand, Par an. 15 M.

Mittheilungen aus der histor. Literatur, hrsg. v. d. histor. Gesellschaft in Berlin u. in deren Auftrage red. von E. Hirsch. 6. Jahrg. 1878. 4 Hefte. Berlin, Gärtner. 6 M.

— aus Justus Perthes geograph. Anstalt üb. wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete d. Geographie v. A. Petermann. 24. Bd. oder Jahrg. 1878. 12 Hfte. (à 5—6 B. m. Karten. Gotha, Perthes. 4. à Heft 1 M. 50 Pf.

— der anthropolog. Gesellschaft in Wien. Red.-Comité: F. v. Hauer, C. Langer, F. Müller, Wahrmann, J. Woldrich. 8. Bd. (1878). 12 Nrn. (à 2—3 B, m. eingedr. Holzschn. u. Steintaf.) Wien, Hölder. 12 M.

— der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien. 21. Bd. (N. F. 11. Bd.) Jahrg. 1878. 12 Hfte. (1. Heft 56 u. XXVIII S.) Wien, Zamarski. 10 M.

— der k. k. Central-Commission zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst u. historischen Denkmale, hrsg. unter der Leitung d. Präs. J. A. Frhr. v. Helfert. Red.: K. Lind. 4. Bd. [N. F. der Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung u. Erhaltung von Baudenkmalen. Wien, Gerold. gr. 4. (1. Heft 14, XLVI S. m. 1 phototyp. Taf. u. 32 in den Text gedr. Illustr.) 12 M.

— der antiquarischen Gesellschaft [der Gesellschaft für vaterländ. Alterthümer] in Zürich. 20. Bd., 1. Heft. Zürich, Orell. 4. 3 M.

Monatsschrift, österreichische, für den Orient, hrsg. vom oriental. Museum in Wien. Unter besonderer Mitwirkung v. M. A. Becker, G. Detring, F. von Hellwald etc. Red. von A. v. Scala. 4. Jahrg. 1878, 12 Nrn. (à $1^1/_2$—$2^1/_2$ B.) Wien, Gerold. 4. 10 M.

Musée archéologique, le. Recueil illustré des monuments de l'antiquité, au moyen-âge et de la renaissance, indicateur de l'archéologue et du collectionneur publié sous la direction de Am. de Caix de Saint-Aymour. T. III, 4. livr. Paris 1878, Levy. à 25 M.

Procès verbaux de la Société archéologique d'Eure-et-Loir. T. 7. Chartres.

Recueil de la Société des sciences, belles-lettres et arts de Tarn-et-Garonne, 1877. Montauban. 464 p. et 1 pl.

Repertorium für Kunstwissenschaft. Red. von F. Schestag. 2. Bd., 4 Hefte. (1. Heft 136 S. m. eingedr. Holzschn. u. 1 Lichtdr.) Stuttgart, Spemann. 16 M.

Revue africaine. Journal des travaux de la Société historique algérienne. II. année, 6 numeros, avec plches. Alger. 14 M.

— d'Alsace. Nouvelle série, 5. année, Tome VII, 4 livrs. gr. 8. (1. livr. 144 S.) Colmar. (Mühlhausen, Bufleb.) 16 M.

— historique et archéologique du Mans, t. 2, 1877. Le Mans.

— historique et archéologique du Maine. Tome 3 (1878). Mamers.

— d'anthropologie publiée sous la direction de P. Broca. Tome VII. Paris, Reinwald. à 20 M.

— archéologique ou recueil de documents et de mémoires relatifs à l'étude des monuments, à la numismatique et à la philologie de l'antiquité et du moyen âge publiés par le vicomte de Rougé, de Longpérier, F. de Saulcy, A. Maury etc. Nouv. série, vol. 33 et 34, (12 cahiers). Paris, Didier. Mit Kpfrn. à 25 M.

— de l'art chrétien. Recueil mensuel d'archéologie religieux. Dir.: J. Corblet. 20. année. Paris, Palmé. 16 M.

— de géographie, rédigée par L. Drapeyron. 2. année, (12 Nrn.). Paris.

— historique, dir. p. G, Monod et G. Fagniez. vol. 5, 6. (1878). Paris, Baillière. 30 M.

— des questions historiques. Dir.: M. de Beaucourt. 12. année. (vol. 22 et 23.) Paris, Palmé. 20 M.

— du dauphiné et du Vivarais (Isère, Drôme, Hautes-Alpes, Ardèche). Recueil mensuel, historique, archéologique et littéraire. 2. année. Vienne. 15 M.

Rivista archeologica della provincia di Como. Fasc. 11. Como (1878). 2 M.

Saxonia, Zeitschrift f. Geschichts-, Alterthums- u. Landeskunde des Königreichs Sachsen. Unter Mitwirkg. mehrerer Geschichtsforscher hrsg. v. A. Moschkau. 3. Jahrg. 1877. 12 Nrn. (à 1—2 B. m. Illustr.) Leipzig. 3 M.

Tidsskrift, geografiske Selskab og redigeret af E. Erslev. 2. Bind, 1878. 12 Hefter i 4. og Kort. Kjöbenh., Bergmann. 18 M.

— historisk, fjerde Raekke, udg. af den danske historiske Forening ved dens Bestyrelse. Redigeret af E. Holm. Sjette Binds andet Hefte. Kjöbenh., Schubothe. 284 p. 4 M. 50 Pf.

Vierteljahrshefte für württembergische Geschichte u. Landeskunde, in Verbindg. mit dem Verein für Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben, sowie dem württemb. Alterthumsvereine in Stuttgart herausg. v. dem k. statistisch-topograph. Bureau. 1. Jahrg. 1878. 4 Hfte. Stuttgart, Lindemann. 4 M.

Vierteljahrsschrift f. Volkswirthschaft, Politik u. Kulturgeschichte, hrsg. v. E. Wiss. Unter Mitwirkg. v. B. Bauer, M. Block, V. Boehmert u. A. 15. Jahrg. 1878. 4 Bde. (à 14—18 B.) Berlin, Herbig. 20 M.

Zeitschrift f. deutsches Alterthum u. deutsche Literatur. Unter Mitwirkg. v. K. Müllenhoff u. W. Scherer, hrsg. v. E. Steinmeyer. (22. N. F.) 10. Bd., 4 Hfte. (1. Heft 96 u. 112 S.) Berlin, Weidmann. 15 M.

Digitized by Google

Zeitschrift f. Ethnologie, Organ der Berliner Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. Unter Mitwirkung d. zeit. Vorsitzenden derselben, R. Virchow, hrsg. von A. Bastian u. R. Hartmann. 10. Jahrg. 1878, 6 Hefte. (1. Heft 80 S. m. 5 Steint.) Berlin, Wiegandt. 20 M.

— der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Als Fortsetzung der Zeitschrift für allgemeine Erdkunde im Auftrage der Gesellschaft herausg. von W. Koner. 13. Bd., 6 Hefte. (1. Heft 96 S. m. 2 lith. Karten.) Nebst: Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 5. Bd., 10 Nrn. (à 1—3 B.) Berlin, Reimer. 13 M.

— des Bergischen Geschichtsvereins, herausg. v. W. Crecelius u. W. Harless. 13. Bd. [der neuen Folge 3. Bd.] Jahrg. 1877. Bonn, Marcus. III, 240 S. 5 M.

— des Vereins f. Geschichte u. Alterthum Schlesiens. Namens d. Vereins hrsg. v. C. Grünhagen. 14. Bd., 1. Heft. Breslau, Max. S. 1—253. 4 M.

— der Gesellschaft f. Geschichtskunde zu Freiburg i. B. 4. Bd., 2. Heft. Freiburg i/B. 1877, Stoll. 145—326 m. 1 lith. Plan. 2 M.

— d. Vereins f. thüring. Geschichte u. Alterthumskunde. N. F., 1. Bd., der ganzen Folge 9. Bd., 1. u. 2 Hft. Mit 2 Zeichngn. (2 eingedr. Holzschn. u. 1 Steintaf.) Jena, Frommann. 5 M.

— f. d. Geschichte des Oberrheins. hrsg. v. d. grossherzogl. General-Landesarchiv zu Karlsruhe. 30. Bd., 4. H. Karlsruhe, Braun. 5 M.

— f. ägyptische Sprache u. Alterthumskunde, herausg. v. R. Lepsius unter Mitwirkg. von H. Brugsch. 16. Jahrg. (1878.) 12 Nrn. (à 1—2 B. m. Beilagen u. Abbildung.) Leipzig, Hinrichs. 4. 15 M.

— für bildende Kunst, herausg. von C. v. Lützow. 13. Bd., Jahrg. 1877/78. 12 Hefte. (4. B.) Mit Textillustrationen u. Kunstbeilagen. Mit dem Beiblatt: Kunst-Chronik. 52 Nrn. (B.) Leipzig, Seemann. 4. 25 M. Die Kunst-Chronik allein. 9 M.

— der deutschen morgenländ. Gesellschaft, hrsg. v. d. Geschäftsführern Gosche, Schlottmann, Fleischer, Loth, unter der verantwortl. Red. v. O. Loth. 32. Bd., 4 H. Leipzig, Brockhaus. 15 M.

— historische, hrsg. von H. v. Sybel. N. F., 3. Bd., der ganzen Reihe 39. Bd. 6 Hfte. München. à 21 M.

— des Vereins für Hennebergische Geschichte u. Landeskunde zu Schmalkalden. 2. Hft. Schmalkalden 1877, Wilisch. 76 p. à 80 Pf.

— f. vergleich. Rechtswissenschaft, hrsg. v. F. Bernhöft u. G. Cohn. 1. Bd., 3 Hfte. Stuttgart, Enke. (1. Hft. 160 S.) 12 M.

— des Harz-Vereins f. Geschichte u. Alterthumskunde, hrsg. im Namen d. Vereins v. E. Jacobs. 10. Jahrg. 1877, Wernigerode. Quedlinburg, Huch. IV, 436 S. 6 M.

2. Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumswissenschaft. — Sammelwerke.

Bénard, Th., Dictionnaire classique universel, français, historique, biographique, mythologique, géographique et étymologique. Nouvelle (28) édition. Paris, Belin. VIII, 841 p.

Cockburn-Muir, W. J., Joseph Bonomis work. Academy, Nr. 306, p. 236.

Cosci, A., Gli studi storici in Italia dopo il 1859. (continua). Rivista Europea 1878, vol. 5, fasc. 3, p. 445—465.

Desjardins, T., les travaux archéologiques de M. Flouest. Lyon, Riotor. 18 p.

Fischer, H., die Mineralogie als Hülfswissenschaft f. Archäologie, Ethnographie u. s. w. mit specieller Berücksichtigung mexikanischer Sculpturen II. Archiv für Anthropologie 10. Bd. 4. Vierteljahrsheft, p. 345—357, hierzu Tafeln VI, VII, VIII.

Freemann, E. A., Historical and architectural Sketches. London 1877, Macmillan. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion, 2. sér. VI. 7, p. 534—535 v. G. Masson.

Ghiron, J., Aggiunte e correzioni al Muratori ad al Grevio. Archivio storico lombardo, Dec. 1877.

Gréhen, A., l'archéologie devant l'état-major et devant la justice. Plaidoirie de A. Gréhen pour Peigné.Delacourt contre le ministre de la guerre. Suivie d'une notice par E. Desjardins, de l'Institut. sur les Cantons historiques de la France, publication entreprise par Peigné-Delacourt. Guise. Baré. 46 p.

Lisch, F. W., zur Alterthumskunde. Jahrb. f. meklenburg. Gesch. u. Alt.-Kunde 1877, p. 131—153.

Renan, E., Mélanges d'histoire et de voyages. Paris, Calmann Levy. XIV. 536 p. 7 M. 50 Pf.

Richter, J. P., die römische Akademie für christl. Archäologie. Christl. Kunstblatt, Nr. 3, p. 36—41.

Rossignol, J. P., des services que peut rendre l'archéologie aux études classiques, d'après les plus anciennes inscriptions grecques, d'après les vases peints et lettrés des Grecs et les verres à boire peints et lettrés des premiers chrétiens, d'après la peinture et les peintres de vaisseaux, la gravure et les graveurs en médailles et en pierres fines, la gravure et les graveurs sur anneaux paiens, le symbolisme et la gravure sur anneaux des chrétiens. Paris, Labitte. 472 p. 10 M.

Σπαθάκης, Ἀ., Περὶ τῆς ἁπλότητος καὶ ἀφελείας τῶν ἀρχαιοτάτων Ἑλλήνων. Ἀττικον Ἡμερολόγιον τοῦ ἔτους 1878.

Van Robais, A., notes d'archéologie, d'histoire et de numismatique. 2. série (Abbeville et ancien comté de Ponthieu). Abbeville, Paillart. 49 p.

Vischer, W., kleine Schriften, 1. Bd. Leipzig 1877, Hirzel. 12 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 9, p. 279—280 v. F. R.

Westropp, H. M., Handbook of Archaeology: Egyptian, Greek, Etruscan, Roman. 2. ed., revised. London, Bell. 587 p. Lwb. 9 M.

3. Mythologie.

Arbois de Jubainville, H. d', la Mythologie grecque et l'Histoire de l'Europe occidentale. Boulogne, Boyer. 34 p.

— le Druidisme Irlandais. Revue archéolog., nouvelle série, 18. année, X. octobre 1877, p. 217—224.

Baudissin, W. W. Graf, Studien zur semit. Religionsgesch. 1. Heft. Leipzig 1877, Grunow. VI, 1 Bl., 336 S. 8 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 9, p. 271—274 v. ∂.

Benfey, Th., Hermes, Minos, Tartaros. Göttingen 1877, Dietrich. 2 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 12, p. 405.

Boylesve, Marin de, Cours de religion. Les Plantes et leurs applications symboliques à l'ordre spirituel. Paris, Haton. 20 p.

Brizio, E., la mitologia nell' insegnamento archeologico. Nuova Antologia. Anno XII, fasc. 12, 1877.

Brown, R., The Great Dionysiak Myth. Vol. 2. London, Longmanns. Lwb. à 14 M. 40 Pf.

Bureau, L., sur la croyance à l'immortalité de l'âme chez les Hébreux (extrait d'une lettre adressée à M. de Quatrefages. Paris, Hennuyer. 12 p.

Cartailhac, E., l'âge de pierre dans les souvenirs et superstitions populaires. Paris, Reinwald. 103 p. av. fig.
Rec.: Revue archéolog. 1878, nouvelle série, 19. année, p. 134—136 par H. A. Mazard. — Athenaeum Nr. 2627, 2 March.

Chanot, E. de, Cronos, Rhéa et Nicé. Gazette archéol. 1877, III, av. plche XVIII.

Digitized by Google

Clermont-Ganneau, Ch., le Dieu Satrape ou les phéniciens dans le Péloponèse. Notes d'archéologie orientale. Paris, Leroux. 3 M. 50 Pf.

Clodd, E., The Childhood of Religion. School ed. London, Kegan Paul. 285 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Collignon, M., Essai sur les monuments grecs et romains relatifs au mythe de Psyché. Paris, Thorin. 165 p.

Conder, F. R., Lost elements of ancient Lore. Dublin University Magazine, Sept. 1877, vol. XC, Nr. DXXXVII, p. 321—339.

Cosquin, E., un problème historique à propos du conte égyptien des Deux frères. Le Mans, Monnoyer. 15 p.

Crabbe, G., Mythology of all Nations. London, Blackwood. 2 M. 40 Pf.

Darmesteter, J., Ormazd et Ahriman, leurs origines et leur histoire. (Bibliothèque de l'Ecole des Hautes Etudes, sciences philolog. et histor., fasc. 29.) Paris 1877, Vieweg. 360 p.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1877, St. 49, p. 1552—1556 v. R. Pischel.

Engling, J., der Götzenaltar zu Fenningen. Publications de la section historique de l'Institut royal de Luxembourg. XXXII, p. 317—320.

Hahn, J. G. v., Sagwissenschaftl. Studien. Jena 1876, Mauke.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 4, p. 120—121.

Heydemann, H., Zeus im Gigantenkampf. Halle 1876, Niemeyer. 2 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 3, p. 94 v. n.

Hislop, A., las dos Babilonias, ó sea el culto papal identificado con el culto de Nimrod y su esposa. Con 62 grabados sacados de Ninive, Babilonia, Egipto, Pompeia, etc. Barcelona, Deposito de la sagrada escritura. 4. XII, 530 p. 4 M.

Hoffmann, E., Mythen aus der Wanderzeit der graeko-italischen Stämme. 1. Th. Leipzig 1876, Teubner. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Febr., Nr. 5, p. 158—160 v. Bu.

Labatut, E., Flore son culte et ses jeux, d'après les textes et les monuments. Paris, Thorin. 1 M.

Lamé-Fleury, la mythologie racontée aux enfants. Nouvelle édition, entièrement revue et corrigée. Paris, Borrani. XII, 359 p., et 13 pl. 2 M. 50 Pf.

Le Blant, E., la vierge au ciel. (représentée sur un sarcophage antique.) av. 2 plches. (XXIII et XXIV). Revue archéolog., nouv. série, 18. année, XII. Dec. 1877, p. 353—359.

Lenormant, F., Quelques observations sur les symboles religieux des Stèles puniques, 3. partie (4 clichés dans le texte). Gazette archéolog. 1877, I.

— Jupiter Aegiochus, camée sur chrysopase. (pl. XIII.) Gazette archéologique 1877, III.

— une incantation magique Chaldéenne. Revue archéolog., nouv. série, 18. année, X. Octobre 1877, p. 254—261.

— Chaldean Magic: Its Origin and Development. Translated from the French. With considerable additions by the Autor. London, Bagster. 440 p. Lwb. 14 M. 40 Pf.

Mannhardt, W., Wald- u. Feldkulte. 2 Bde. Berlin 1875—1877, Bornträger. 21 M.
Rec.: Altpreuss Monatsschr. XIV. 7—8 v. Dahn. — Academy 1878, Nr. 301, p. 120 v. W. R. S. Ralston. — Contemporary Review, Febr. v. demselben.

Mehlis, Ch., die Grundidee des Hermes. II. Abth. Erlangen 1877, Deichert. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 12, p. 404—405 von Bu.

Meyer, E., über einige semitische Götter. Zeitschr. der deutschen morgenländ. Gesellsch. 1877, Bd. 31, Heft 4, p. 716—741.

Myths, Ancient and Modern. London. Rivingtons. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Overbeck, J., griechische Kunstmythologie. Besonderer Theil. 2. Bd. 3. Thl. 4. Buch: Demeter u. Kora. Mit 4 (phototyp.) Tafeln u. 2 (eingedr.) Holzschn. Lex.-8. (X u. S. 407—701. Leipzig, Engelmann. 12 M. (I—II, 3: 53 M.

— Atlas der griechischen Kunstmythologie. 4. Lfg., Imp.-Fol. (5 Steintaf. m. 2 S. Text.) Leipzig, Engelmann. 48 M. (1—4: 172 M.)

Petiscus, A. H., der Olymp oder Mythologie der Griechen u. Römer. Mit Einschluss der ägyptischen, nordischen u. indischen Götterlehre. Zum Selbstunterricht f. die erwachsene Jugend u. angehenden Künstler, sowie f. höhere Lehranstalten. 18. Aufl., m. 89 erläut. Abbildgn. in Holzschn. Leipzig, Amelang. VII, 454 S. 3 M. 50 Pf.

Pfannenschmid, H., german. Erntefeste im heidnischen u. christl. Cultus, m. besond. Beziehung auf Niedersachsen. Beiträge zur german. Alterthumskunde u. kirchl. Archäologie. Hannover, Hahn. XXX, 710 S. 10 M.

Pierret, P., Petit manuel de mythologie, comprenant les mythologies indo-européenne et sémitique, hindoue, zende, grecque, etc., et suivi d'un index alphabétique. Paris, Didier. XI, 178 p. 2 M. 50 Pf.

Schiaparelli, E., Del sentimento religioso degli antichi Egiziani. Torino 1877, Bocca. 5 M.

Rec.: Revue crit. 1878, Nr. 2, p, 25—26 v. G. Maspero. — Jen. Literaturztg. Nr. 13, p. 197 v. Pietschmann.

Schmidt, B., griechische Märchen, Sagen u. Volkslieder. Leipzig 1877, Teubner. 6 M.

Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Febr., Nr. 5, p. 157—158 v. W. W. — Deutsche Studienbl. III, 2.

Scholz, P., Götzendienst bei den alten Hebräern. Regensburg 1877, Manz. 9 M.

Rec.: Theolog. Literaturztg. 2, v. Baudissin.

Schumann, C., die Thiere im Glauben unserer Vorfahren und des Volkes. Die Natur, hrsg. v. K. Müller, Nr. 1—6.

Simar, Th., der Aberglaube. Mainz. Vereinsschr. 72 S. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Liter. Handweiser 1878, Nr. 221, p. 87—89 v. P. Noldin.

Taylor, Th., The Eleusinian and Bacchic Mysteries. New-York. 174 p. Lwb.

Véron, E., la Mythologie dans l'art ancien et moderne, suivie d'un appendice sur les origenes de la mythologie. Ouvrage orné de 823 grav. dont 32 tirées hors texte. Paris, Delagrave. XVI, 914 p.

Witte, J. de, les Divinités des sept jours de la semaine. Gazette archéol. 1877, Nr. 2, 3. (plchs. VIII et IX.)

— les deux Jupiters peinture de vase. Gazette archéolog. 1877, I, plche. VI.

Wojewodzki, L. F., Beiträge z. Kulturgeschichte u. Mythologie. I. Trinkschalen aus Menschenschädeln u. ähnliches. (Russisch.) Odessa 1877. 84 p. 2 M.

Zingerle, A., zur Behandlung des Mythos von der Bergeaufthürmung bei röm. Dichtern. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien, 29. Jahrg. 1878, 1. Heft, p. 5—8.

4. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Arcelin, A., Classification des âges de la pierre, du bronze et du fer. Matériaux pour l'histoire de l'homme, 1878, Septembre.

Bachelet, Th., Cours d'histoire à l'usage des établissements d'instruction publique. Histoire ancienne, grecque et romaine (classes de sixième, cinquième et quatrième.) 3. édition. Paris, Courcier. 521 p. 4 M.

Baerwald, A., Josephus in Galiläa. Breslau 1877, Köbner. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 12, p. 393—394.

Barthet, R. P., Essai sur la chronologie indienne. Annales de Philosophie chrétienne. Octobre.

Digitized by Google

Brugsch-Bey, H., Geschichte Aegyptens unter d. Pharaonen. Leipzig 1877, Hinrichs. 18 M.
Rec.: Literar. Rundschau 15, v. Lauth. — Kathol. Studien, Nr. 15, v. Lauth. — Neue evangel. Kirchenztg. 1877, Nr. 52.

Caspari, O., die Urgeschichte der Menschheit. 2. Aufl. 2 Bde. Leipzig 1877, Brockhaus. 17 M.
Rec.: Neue evangel. Kirchenztg., 20. Jahrg., Nr. 3. u. 4.

Cochet, J., l'homme préhistorique et la Bible. Matériaux pour l'histoire de l'homme. Toulouse. Septembre.

Cohen, J., les Pharisiens. T. 2. Paris, Lévy. 527 p.

Dawn, The, of History: An Introduction to Pre-Historic Study. Edited by C. F. Vicary. London, Mozley. 238 p. Lwb. 6 M.

Drury, E. J., Chronology at a Glance. London, Hardwicke. 1 M. 20 Pf.

Ducoudray, G. et A. Feillet, Simples récits d'histoire ancienne, grecque, romaine et du moyen âge. 8. édition. Paris, Hachette. IV, 456 p, cartes et grav. 2 M. 50 Pf

Duncker, M., Geschichte d. Alterthums. 1. Bd., 5. verb. Aufl. Leipzig, Duncker. XVI, 493 S. 9 M. 60 Pf.
Rec.: Grenzboten XXXVII, 6.

— The History of Antiquity. Translated by E. Abbot. Vol. I. London 1877, Bentley. Lwb. 25 M.
Rec.: The Academy 1878, Nr. 304, p. 184 by A. H. Sayce. cf. Nr. 306 p. 236, Nr. 308, p. 282.

— Historia de la antigüedad. Vertida al castellano de la cuarta edicion germánica por D. F. M. Rivero. Tome IV. Los Aryas de Iran oriental. Dominacion de los Medas y Persas. Madrid, Iravedra. 4. 296 p. 8 M.

Grote, H., Stammtafeln. Mit Anhang: Calendarium medii aevi. Leipzig 1877, Hahn. 12 M.
Rec.: Histor. Zeitschr. 1878, 39. Bd., Heft 3, p. 486 von J. G. v. O.

Gutschmidt, A., Neue Beiträge zur Geschichte des alten Orients. Leipzig 1876, Teubner. 4 M.
Rec.: The London Quaterly Review 1878, January, Nr. 98.

Hellwald, F. v., Kulturgeschichte in ihrer natürl. Entwickelung. 2. Aufl., 2 Bde. Augsburg 1877, Lampert. 20 M.
Rec.: Repertorium der Pädagogik, N. F. XII, 1.

— Europas vorgeschichtl. Zeit. (Fortsetz. u. Schluss.) Kosmos 1877/78, Nr. 11, p. 437—452, Nr. 12, p. 518—536.

Lamé-Fleury, l'histoire ancienne racontée aux enfants. Nouvelle édition, revue et corrigée. Paris, Borrani. IV, 336 p. 2 M.

Micault, V., l'antiquité de l'homme. Matériaux pour l'histoire de l'homme. Toulouse. Septembre.

Naville, E., les Israélites en Egypte. Revue chrétienne, Févr.

Oppert, J., Salomon et ses successeurs. Paris 1877, Maisonneuve. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique 1878, Nr. 1. p. 6—7 v. G. Maspero.

— Origine commune de la Chronologie cosmogonique des Chaldéens et des dates de la Genèse. Paris 1877. 4 p. cf. 1878, p. 169.
Rec.: Revue critique 1878, Nr. 1, p. 4—6 v. G. Maspero.

— die Daten der Genesis. Göttingen 1877.
Rec.: Revue critique 1878, Nr. 1, p. 5—6 v. G. Maspero.

— la Chronologie de la Genèse. Actes de la Société philologique, Tome VII, Nr. 3 (1877) u. einzeln. Paris 1878, Leroux. 1 M. 50 Pf.

Patot, P., De quelques sources de l'histoire de la Grèce et de Rome. Revue des questions historiques, Janv. 1878.

Poesche, Th., die Arier. Ein Beitrag zur histor. Anthropologie. Jena, Costenoble. VIII. 238 S. 5 M.

Digitized by Google

Pressensé, E. de, la vie ecclésiastique, réligieuse et morale des chrétiens aux deuxième et troisième siècles. Paris, Sandoz.
Rec.: Polybiblion II, Sér. VI. 5, p. 415—417 v. L. Duchesne.

Prutz, H., Quellenbeiträge zur Geschichte der Kreuzzüge. Danzig 1876, Kafemann.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 2, p. 45—46.

Schmidt, W., Assyriens og Aegyptens gamle Historie, 2 Dele. Kjöbenh. 1872/77, Wöldike. 24 M.
Rec.: Literar. Handweiser 1878, Nr. 219 [17. Jahrg, Nr. 1], p. 10—14 von B. Neteler.

Smith, G., The history of Babylonia. London 1877, Society for Christian Knowledge. 192 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Polybiblion 1878, Tome XXII, 1. livr., p. 60—61 v. L. M.

Tiele, C. P., Etudes assyriennes. Revue Politique et Littéraire, 5. Janvier.

Watson, J., Lessons on Old Testament History, from Jehoshaphat to Malachi, for use of Sunday School Teachers and other Religious Instructors. Reprinted from the „Church Sunday School Magazine". Vol. 3. Sunday School Institute. IV, 121 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Wiedemann, A., Geschichte d. 18. egypt. Dynastie bis zum Tode Tulmes III, I. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 1877, Bd. 31, Heft 4, p. 613—646.

Wieseler, K., die deutsche Nationalität der kleinasiat. Galater. Gütersloh 1877, Bertelsmann. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturztg. 1877, Nr. 34, p. 521—522 v. R. Buddensieg.

Yates, M. T., Old Testament History. Part 1, 2. From the Creation to the Death of Moses: being the Authorised Version of the Historical Portion of the Book of the Pentateuch. Arranged in Lessons, with Analyses, Notes, and Summaries for Elder Scholars, Pupil-Teachers, and Students generally. Manchester, Heywood. 64 p. à 60 Pf.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Cox, G., Storia della Grecia per le scuole. Traduzione autorizzata dall' Autore G. Arnaud. Milano 1877, Maisner.
Rec.: Rivista Europea 1878, vol. 5, fasc. 2, p. 427 v. A. B.

Dittenberger, W., die Familie des Herodus Atticus. Hermes XIII. 1, p. 67—89.

Droysen, Geschichte des Hellenismus. 1. Thl. 2 Bde., 2. Thl. 2 Bde., 3. Thl. Bd. 1. Gotha 1877, Perthes. 34 M.
Rec.: Milit. Literaturztg. LVIII, 12. — Milit. Wochenbl. 101.

Finlay, G., History of Greece. New. ed. 7 vols. London 1877, Macmillan. Lwbde. 84 M.
Rec.: Academy 1878, Nr. 302, p. 135—136, Nr. 303, p. 158—159 von C. W. Boase.

Gfrörer, A. F., Byzantinische Geschichten herausg. von J. B. Weiss. II. III. Graz 1873—1877. Vereinsbuchdr.
Rec.: Historische Zeitschr. 1878, 39. Bd., 2. Heft, p. 367—76 von F. Hirsch. — Mittheilungen aus d. histor. Literat. VI, 1 von Hirsch.

Gilbert, G., Beiträge zur inneren Geschichte Athens. Leipz. 1877. Teubner. 9 M. 20 Pf.
Rec.: Literar. Centralblatt 1878, Jan., Nr. 3, p. 76—78 von F. R. — Unsere Zeit XIII. 16.

Grundt, F., Kaiserin Helena's Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande. Dresden. 4. Progr. d. Gymn. z. heil. Kreuz XII p.

Hertzberg, G. Th., Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens. 2. Th. Gotha 1877. Perthes. 12 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, 29. Jahrg., 1. Heft, p. 61—63 von H. Krones. — Literaturblatt II, 1. — Histor. Zeitschrift, 39. Bd., 2. Heft, p. 376—378 von F. Hirsch. — Philolog. Anzeiger VIII, 11. — Magazin f. d. Literatur des Auslandes, 37. Jahrg., N. 4.

Digitized by Google

Hertzberg, Die Geschichte der Perserkriege, nach den Quellen erzählt. Halle 1877. Buchh. d. Waisenhauses. 3 M.
Rec.: Revue historique, 3. année, tome sixième, II, mars-avril 1878, p. 444—445 par P. Vidal-Lablache.

Heyden, E. A., res ab Antiocho III. Magno, Syriae rege, praeclare gestae ad regnum Syriae reficiendum donec in Graeciam exercitum traiecit. 223—192. Monasterii 1877. I. D. 64 S. Göttingen, Vandenhoeck. 1 M. 20 Pf.

Höck, A., Ueber den thrakischen Fürsten Ketriporis in einer Inschrift aus dem Jahre 356/355 vor Chr. Neue Jahrbücher f. Philologie 1877, Bd. 115, Heft 12, p. 836—839.

Lantoine, H., Cléon le Démagogue. Revue historique, 3. année, tome sixième, II., mars-avril 1878, p. 241—271.

Leo, F., Ein Sieg des Magnes. Rheinisches Museum für Philologie 1878, N. F., 33. Bd, 1. Heft, p. 139—145.

Philippi, A., Miltiades Λαχιάδης. Neue Jahrbücher f. Philologie 1877, Bd. 115, Heft 12, p. 808.

Rey, C., recherches sur la domination des Latins en Orient. Nogent-le-Rotrou 1877. 4 M.
Rec.: Revue des questions histor., Janv. 1878 von Derrien.

Schmidt, A., Das perikleische Zeitalter. Bd. I. Jena 1877. Fischer. 6 M.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes, 47. Jahrg., Nr. 9.

Streit, L., Beiträge z. Gesch. des 4. Kreuzzuges. I. Anklam 1877. 4. Pr.
Rec.: Historische Zeitschr. II. 3, p. 556—557.

Thrämer, E., Die Siege der Pergamener über die Galater und ihre Verherrlichung durch die pergamenische Kunstschule. Fellin. Landesgymn. 4. 29 S.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

Beesly, E. S., Catilina, Clodius, and Tiberius. London, Chapmann. 166 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Bethmann und Holder-Egger, longobardische Regesten. Neues Archiv der Gesellsch. für ältere deutsche Geschichtskunde u. des Mittelalters, 3. Bd., 2. Hft.

Brandes, H., Gundemar — Gundobad — Gunthamund — Guntharich — Guntram. Ersch und Gruber, Encyclopaedie I, 97, p. 112—114; 268—276; 292—295; 295—297; 349—359.

Chaplin, Note on the population of Jerusalem during the siege by Titus. The Athenaeum, Nr. 2626, 23. Febr.

Coen, A., L'Abdicazione di Diocleziano. Livorno 1877, Vigo.
Rec.: Academy 1878, Nr. 304, p. 183.

Deloche, sur les invasions des Gaulois en Italie. Académie des inscriptions, séance du 25 janv. et 8 mars 1878. Revue critique, p. 87. 183.

Double, L., l'empereur Claude. Paris 1876, Sandoz. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Revue historique VI, 2, mars-avril 1878, p. 457—461 par P. Guiraud.

— l'empereur Titus. Paris 1876, Sandoz. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Revue historique VI, 2, mars-avril 1878, p. 461—462 par P. Guiraud. — Magazin f. d. Literatur des Auslandes, Nr. 10.

— les Césars de Palmyre. Paris 1877, Sandoz. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Magazin f. d. Literatur des Auslandes, Nr. 4. — Revue des questions historiques 1878, janv., von J. Ducas.

Eichheim, M., Die Kämpfe der Helvetier, Sueben und Belgier gegen C. J. Cäsar. 2 Thle. Neuburg a/D. 1866—76 4. Progr.
Rec.: Revue de l'instruction publique en Belgique, tome XXI, 1. livr., p. 35—39 par P. Fredericq.

Garollo, G., Teodorico re dei Goti e degl'Italiani. II. L'impero occidentale e l'Italia dalla morte di Valentiniano III alla venuta di Teoderico. III. (2 Parti.) Rivista Europea, Nuova Serie, Vol. VI, Fasc. 1 e 2, p. 47—69. 509—517. cf. 1877.

Gilbert, O., Rom und Karthago in ihren gegenseitigen Beziehungen. Leipz. 1876, Duncker. 3 M. 80 Pf.
Rec.: Revue historique VI, 2. 1878, p. 453.

Görres, F., Das Christenthum und der römische Staat zur Zeit des Kaisers Septimius Severus. Jahrb. f. protest. Theologie, Jahrg. 1878, Heft 1. 2.

Hartmann, H., Welchen Weg nahm Germanicus von der Ems nach der Weser? Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlands, Trier 1878, IV. Jahrg., 1 u. 2. Heft, p. 57—62.

Havet, J., du partage des terres entre les Romains et les Barbares, chez les Burgondes et les Wisigoths. Revue histor VI, 1, Janv.-Févr., p. 87—99.

Hoelzl, Fasti praetorii. Leipzig 1876, Hinrichs. 3 M.
Rec.: Revue historique VI, 2, 1878, p. 453—55 par P. Guiraud.

Jäger, O., Geschichte der Römer. Mit 1 Titelbilde (Stahlst.). 4. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann. XVI, 575 S. 6 M.

Ihne, W., The history of Rome. 3 vols. London 1871—77, Longman. 54 M.
Rec : The Athenaeum, Nr. 2626, 23. Febr.

Kampen, v., Die Helvetierschlacht bei Bibrach. Gotha. Progr. d. Gymn. Ernest 4. 14 p. m. 2 Karten. Thienemann. 80 Pf.

Lamé-Fleury, L'Histoire romaine racontée aux enfants. 2. partie. L'Empire. Nouvelle édition, entièrement revue et corrigée. Paris, Borrani. 431 p. 2 M.

Merivale, C., School History of Rome. Abridged by C. Puller. London 1877. Longmans. 4 M.
Rec.: The Academy 1878, Nr. 301, p. 118.

Mommsen, Th., Der letzte Kampf der römischen Republik (ein Bruchstück). Hermes XIII. 1, p. 90—105.

Mowat, R., Du prétendu refus de reconnaissance d'Othon par le Senat. Mélanges de Numismatique, Mai-Août 1877.

Peter, C., römische Geschichte in kürzerer Fassung. 2. verb. Aufl. Halle, Buchh. d. Waisenh. XXIII, 698 S. 4 M. 80 Pf.

Schrader, C., Zur Chronologie der Teutoburger Schlacht. Neue Jahrbücher für Philologie 1877, Bd. 115, Heft 12, p. 846—850.

Thierry, A., Récits des temps mérovingiens, précédés de considérations sur l'histoire de France. Nouvelle édition, revue avec le plus grand soin. Paris, Garnier. 564 p. 3 M. 50 Pf.

Vogeler, L., quae a. u. 710 [44 a. Chr.] post mortem C. Julii Caesaris acta sint in senatu Romano. Dissertatio. Kiel, Haeseler. 4. 45 S. 2 M.

Wiese, R., Die älteste Geschichte der Langobarden. Jena 1877, Fischer. 60 Pf.
Rec.: Archivio Veneto, Tomo XIV, Parte 2, Nr. 28 v. C. Cipolla.

5. Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Boschii, J., De anthropologia universa: dissertatio philosophica apud Seminarium perusinum. Perusiae, Santucci. XVI p.

Delvenr, L., La Cosmographie des Grecs. Revue des questions scientifiques, Janv.

Günther, S., Studien zur Geschichte der mathematischen und physikalischen Geographie. 3. Heft. Aeltere u. neuere Hypothesen über die chron. Versetzung. d. Erdschwerpunktes durch Wassermassen. Halle, Nebert. III u. S. 129—215. 2 M. 40 Pf. (1—3: 6 M. 30 Pf.)
Rec.: Kosmos III. 1, p. 101—104 von v. G.

Kiepert, H., Lehrbuch der alten Geographie. 1. Hälfte. Berlin 1877, D. Reimer. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Blätter für das Bayerische Gymnasialwesen 1878, 14. Bd., 2. Heft, p. 79 von C. Mehlis.

Digitized by Google

Notions élémentaires de géographie ancienne, à l'usage des élèves de la Congrégation du Sauveur et de la sainte Vierge; par une religieuse de cette congrégation. Toulouse, Privat. 45 p.

Peschel, O., neue Probleme der vergleichenden Erdkunde als Versuch einer Morphologie der Erdoberfläche. 3. Aufl. Mit einem alphabet. Register und 2 Steintaf. Leipzig, Duncker. VIII, 215 S. 5 M.

Stolzenberg, R. von, eine archäologische Localstudie. Gaea, 14. Jahrg., 2. Hft.

Vivien de Saint-Martin, Atlas universel de Géographie ancienne moderne et du moyen âge. Paris 1877, Hachette. à livr. 6 M.
Rec.: The Athenaeum, Nr. 2629, 16 March.

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Adams, W. H. D., The Land of the Nile; or, Egypt, Past and Present. London, Nelson. Lwb. 4 M.

Ἀνασκαφαί, Αἱ ἐν Ολυμπίᾳ. Βύρων. Τομος Γ', φυλλάδιον Β'.

Appleton, T. G., Syrian Sunshine. London, Macmillan. 308 p. 7 M. 20 Pf.

Ausgrabungen von Olympia. Bericht 19. Archäol. Ztg. XXXV. 4, p. 187—188.

B. J., Eine Vorhersagung Niebuhr's über die Ausgrabungen Niniveh's. Rhein. Museum für Philologie, N. F., 33. Bd., 1. Heft, p. 138—139.

Barker, Syria and Egypt under the last Five Sultans of Turkey: Being Experiences during Fifty Years of Mr. Consul-General Barker, chiefly from his Lettres and Journals. Edited by his Son, E. B. B. Barker. 2 vols. London, Tinsley. 710 p. Lwb. 33 M. 50 Pf.

Böttticher, A., in Messenien. Im neuen Reich, Nr. 9.

— Wanderungen in Griechenland. Allgem. (Augsb.) Ztg. Beilage, 1877, Nr. 352.

Boissier, G., les villes inconnues de la Syrie. Revue de deux mondes, 1. Janv.

Boissière, G., Esquisse d'une histoire de la Conquête et de l'Administration romaines dans le nord de l'Afrique et particulièrement dans la province de Numidie. Paris, Hachette. 7 M. 50 Pf.

Braun-Wiesbaden, K., Reiseeindrücke aus dem Südosten. Bd. 1. 2. Stuttgart, Auerbach. 1877. à 3 M.
Rec.: Literaturblatt II, 6.

Brizio, E., gli Scavi di Olimpia. Nuova Antologia di scienze, lettere ed arti, Anno XIII, 2. serie, vol. 7, fasc. 1.

Brugsch-Bey, H., Reise nach der grossen Oase El Khargeh in der Libyschen Wüste. Beschreibung ihrer Denkmäler und wissenschaftl. Untersuchungen über das Vorkommen der Oasen in den altägyptischen Inschriften auf Stein u. Papyrus. Nebst 27 (lith.) Tafeln mit Karten, Plänen, Ansichten und Inschriften. Leipzig, Heinrichs. 4. VI, 93 p. 18 M.

— dasselbe. Ausgabe ohne Kupfer. daselbst. 10 M.

— dictionnaire géographique de l'ancienne Egypte, contenant plus de 2000 noms géographiques, qui se rencontrent sur les monuments égyptiens. — Wörterbuch der altägypt. Geographie. Für Theologen, Alterthumsforscher, Philologen, Geographen, Historiker etc. veröffentlicht. 8. u. 9. Lfg. daselbst. Fol. S. 561—720. (à) 25 M.

Burnaby, F., A Ride to Khiva: Travels and Adventures in Central Asia. With Maps, and an Appendix containing, amongst other information, a series of Marsh Routes, translated from several Russian works. London, Cassell. 508 p. Lwb. 25 M.

— the same. Cheap ed. ibid. 496 p. Lwb. 9 M.

Cameron, V. L., Quer durch Afrika. Autorisirte deutsche Ausgabe, m. 156 Abbildgn. in Holzschn., 4 Facsimiletfln. u. 1 lithogr. Karte. 2 Bde. Leipzig 1877, Brockhaus. XVI, 324 S. 20 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 2, p. 50—51 v. K—ff.

Cesnola, J. P. di, Cyprus. London 1877, Murray. 60 M.
Rec.: The Athenaeum, Nr. 2619, 5. Jan. 1878. — Academy, Nr. 298, p. 58—59 v. C. T. Newton.

Chateaubriand, F. A. de, Itinéraire de Paris à Jérusalem. Paris, Furne. LXXV, 484 p.

Clermont-Ganneau, le tombeau des prophètes. Acad. des inscript. et belles-lettres. Revue critique, p. 184.

Coquerel, A. fils, la Galilée, feuillets détachés d'un carnet de voyage. Av. portrait. Par. Sandoz. 99 p. 2 M.
Rec.: Revue critique 1878, Nr. 9, p. 137—138 v. Ch. Clermont-Ganneau.

Creagh, J., Over the Borders of Christendom and Eslamiah: A Journey through Hungary, Slavonia, Servia, Bosnia, Herzegovina, Dalmatia, and Montenegro, to the North of Albania, in the Summer of 1875. 2 vols. London, Tinsley. 670 p. Lwbde. 30 M.

Curtius, E., Adler und Hirschfeld, die Ausgrabungen zu Olympia. II. Uebersicht der Arbeiten und Funde vom Winter u. Frühjahr 1876/77, XXXV Tafeln. Berlin, Wasmuth.
Rec.: The Athenaeum, Nr. 2627 u. 2629, von J. Schubring. — International Review, Jan.-Febr. 1878.

Duchesne et M. Collignon, rapport sur un voyage archéologique en Asie Mineure. Bulletin de Correspond. Hellén. I. 8, p. 361—376.

Eckenbrecher, G., eine Fahrt auf den Olymp. D. Grenzboten. Nr. 6, 7.

Edwards, A. B., A Thousand Miles up the Nile. London 1877, Longmans. 50 M.
Rec: Revue archéolog. 1878, I. Jan., p. 60—61 v. G. Maspero.

Faucher, J., Streifzüge durch die Küsten des Archipels. Berlin 1877, Herbig. 6 M.
Rec.: Vierteljahrsschr. f. Volkswirthschaft XV. 1, p. 209—220 v. E. W.

Forsyth, W., The Slavonik Provinces South of the Danube: A Sketch of their History and Present State in Relation to the Ottoman Porte. Map. London, Murray. Lwb. 6 M.

Freeman, E. A., First Impressions of Athens. Internat. Review, Jan.-Feb. 1878.

Geographie, zur, von Armenien. Allgem. Ztg. (Augsb.) Beilage, Nr. 6—12.

Griechenland, das nördliche. Eine geographische Skizze. Ausland, Nr. 8, p. 155—158, Nr. 9, p. 171—176.

Grove, F. C., The Frosty Caucasus: An Account of a Walk through part of the Range, and of an Ascent of Elbruz in the Summer of 1874. With Illustrations engraved by E. Whymper. London, Longmans. 352 p. Lwb. 18 M.

Histoire abrégée de Jérusalem et catalogue pour suivre le plan. Marseille, Olive. 16 p.

Holtzmann, H., Bethsaida. Jahrb. f. protestant. Theologie 1878, 2. p. 38—384.

Homolle, Th., fouilles à Délos. Athènes 1877.
Rec.: Revue Politique et Littéraire, 5. Janv.

Jirecek, K., die Heeresstrasse von Belgrad nach Konstantinopel. Prag 1877, Tempsky. 5 M.
Rec.: Histor. Zeitschr., 39. Bd., 2. Heft, p. 366—367 von L. S.

Jones, M., Nineveh and its Story. New ed. New-York, Nelson. 168 p. Lwb. 3 M. 50 Pf.

Isambert, E., Itinéraire descriptif, historique et archéologique de l'Orient, 2. part. Malte, Egypte, Nubie, Abyssinie, Sinaï, contenant 6 cartes, 19 plans et 4 grav. 2. édition. Paris, Hachette. LIV, 777 p. 30 M.

Itinera et descriptiones Terrae Sanctae lingua latina saec. IV—XI exarata, sumptibus societatis illustrandis orientis latini monumentis, ed. T. Tobler. Genevae 1877. 240 S. 12 M.

Digitized by Google

Juergens, G., de rebus Halicarnassensium pars prior de rebus externis. Halis 1877. J. D. 70 p.

Kanitz, F., der Balkanpass von Elena. Mittheil. d. k. k. geogr. Gesellschaft in Wien, N. F., 10. Bd., Nr. 10—12, 1877.

Kaulen, F., Assyrien u. Babylonien. Mainz 1877, Görres-Gesellschaft. 3 M.
Rec.: Literar. Handweiser 1878, Nr. 221, p. 86—86 v. B. Neteler.

Καντάνζογλος, Λ., περὶ τοῦ ἐν τῇ Ἀκροπόλει Ἀθηνῶν καταστραφέντος τουρκικοῦ πύργου. Ἀθηναῖον 1878. *Τόμος ς' τεῦχος ε'*, p. 287—308.

— *Ἐπιστολιμαία διατριβὴ πρὸς τὸν ἐλλόγιμον Ε. Φρῆμαν περὶ τῆς κατεδαφίσεως τοῦ ἐν τῇ ἀκροπόλει Ἀθηνῶν τουρκικοῦ πύργου. Ἀθήνησιν, Ἑρμῆς.* 32 p.

Kleinpaul, R., Wer kauft Delphi? Ausland, Nr. 11, p. 201—204, Nr. 12, p. 229—233.

Klunzinger, C. B., Upper Egypt: its People and its Products, etc. With a Prefatory Notice by G. Schweinfurth. London 1878, Blackie.
Rec.: The Academy 1878, Nr. 304, p. 183.

Konstantinidis, G., *Ἱστορία τῶν Ἀθηνῶν.* Athen 1877. *Φιλοκαλία.* 8 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 8, p. 243—245 v. W. W.

Lamartine, A. de, Voyage en Orient. Nouvelle édition, publiée par les soins de la société propriétaire des œuvres de M. de Lamartine. T. 2. Paris, Hachette. 579 p. 3 M. 50 Pf.

Λάμπρος, Σπ. Π., Αἱ Ἀθῆναι περὶ τὰ τέλη τοῦ δωδεκάτου αἰῶνος κατὰ πηγὰς ἀνεκδότους. Διατριβὴ ἐπὶ ὑφηγεσίᾳ τοῦ μαθήματος τῆς ἑλλ. ἱστορίας ἐν τῷ Ἐθνικῷ Πανεπιστημίῳ, Ἀθήνησιν, Φιλοκαλία ἡ, 139 p. 3 M.

Lang, W., Peloponnesische Wanderung. Berlin 1877, Pätel. 5 M.
Rec.: Deutsches Literaturbl. 1878, 1. April, Nr. 1, p. 5—6 v. W. Herbst. — Magazin f. d. Literatur d. Auslandes, 47. Jahrg., Nr. 7.

Lauth, Trojas Epoche. Abhandlg. d. philosoph.-histor. Classe d. königl. bayer. Akad. d. Wissensch. 1877, 14. Bd., 2. Abth., p. 1—64.

Mage, E., Voyage dans le Soudan occidental. Abrégé par J. Belin de Launay, et contenant 16 grav. et une carte. 2. édition. Paris, Hachette. XXVII, 307 p. 2 M. 25 Pf.

Mahaffy, J. P., Rambles and Studies in Greece. 2. ed., revised and enlarged. London, Simpkin. 468 p. Lwb. 12 M. 50 Pf.

— Modern Greece. The Contemporary Review 1878, March.

Martin, W. Y., The East: Being a Narrative of Personal Impressions of a Tour in Egypt, Palestine, and Syria. With numerous References to the Manners and present Condition of the Turks, and to Current Events. London, Tinsley. 940 p. Lwb. 9 M.

Milner, Th., The Turkish Empire, the Sultans, the Territory, and the People. New ed. London, Religious Tract Society. Lwb. 3 M. 60 Pf.

Murray's Handbook for Travellers in Russia, Poland, and Finland, including the Crimea, Caucasus, Siberia and Central Asia. 3. ed., revised, with Map and Plans. London, Murray. 528 p. Lwb. 21 M.

Newton, C. T., Discoveries at Spata in Attica. The Academy 288, p. 457—458.

Πάγος, Ὁ Ἄρειος (ἀρχή). Βύρων. Τόμος Γ', φυλλ. Α', p. 1—64.

Paquier, J. B., Pamir et Kachgarie. Bulletin de la société de Géographie, Déc. 1877.

Persia Eastern. An Account of the Journeys of the Persian Boundary Commission, 1870—1872. With numerous Coloured Illustrations. Published by the Authority of the Government of India. 2 vols. London, Macmillan. 1016 p. Lwb. 50 M.

Πετρῆς, Ν., Περὶ τοῦ ἐν Ὀλυμπίᾳ Ἡραίου. Βύρων. Τόμος Γ', φυλλάδιον Α'.

Πέτριδος, Ἀ., Ἀνακάλυψις τῆς ἀρχαίας πόλεως Ἀμφείας. Κάλαμαι 1877. 24 p.

— *Συμπλήρωσις τῶν περὶ τῆς ἀρχαίας ἐν Μεσσηνίᾳ ὑποτιθεμένης πόλεως Αἰθαίας γραφέντων. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν. Ἔτος ΚΕ', περ. Β', Nr. 19, Jan. 1878, p. 301—316.*

*Πίνακες ὁδοιπορικοὶ Μακεδονίας, Θεσσαλίας καὶ Ἠπείρου συνταχθέντες ἐκ διαφόρων πηγῶν ὑπὸ *** στρατιώτου. Ἀθῆναι. Ἑλληνικὴς ἀνεξαρτησία.* 55 p.

Playfair, Travels in the Footsteps of Bruce in Algeria and Tunis. London 1877, Kegan.
Rec.: The Athenaeum, Nr. 2618, 29. dec. 1877.

Πύργος Τουρκικὸς περὶ τοῦ ἐπὶ τῶν Προπυλαίων ἐν τῇ Ἀθηνῶν κατεδαφισθέντος πύργου. Ἑστία 1878. T. V, N. 115, p. 175—176.

Rae, E., The Country of the Moors: A Journey from Tripoli in Barbary to the City of Kairwan. With Map and Illustrations. London, Murray. 350 p. Lwb. 14 M.
Rec.: Athenaeum 1877, Nr. 2618, Dec. 29. — Academy 1878, Nr. 298, p. 47—48 v. A. R. Markham.

Rayet, O. et A. Thomas, Milet et le Golfe Latmique. T. I. Paris 1877, Baudry. 25 M.
Rec.: Gazette des beaux-arts, 2. sér., T. XVII. (Nr. 250), p. 373—377 v. L. Heuzey, m. 2 Abb. — Revue archéologique 1878, Nouvelle série 1, Janv. p. 61—64 von J. Perrot. — Revue critique 1878, Nr. 5, p. 73—77 v. G. Maspero.

Roskoschny, H., aus Kleinasien, Skizzen aus der Gegenwart u. Vergangenheit. Leipzig, Hausfreund. 80 S. 1 M.

Schliemann, H., Troy and its remains. London 1875. Lwb. 50 M.
Rec.: Frasers Magazine, Febr.

— Mykenae. London 1877, Murray. 60 M.
Rec.: Academy, Nr. 300, p. 106—107, Nr. 308, p. 281 von A. H. Sayce. — Edinburgh Review, Jan. — Quaterly Review, Jan.

— Mykenä. Leipzig 1877, Brockhaus. 30 M.
Rec.: Das Ausland, Nr. 4, p. 78—79, Nr. 7, p. 121—125, Nr. 8, p. 144—147 von C. Mehlis. — Allgem. (Augsb.) Zeitung, Beilage Nr. 22, von Lindenschmit. — Grenzboten, Nr. 8, v. A. Rosenberg. — Im neuen Reich, Nr. 7, von W. Lang. — Neue evangelische Kirchzeitung 1877, Nr. 48, 49, 1878. Nr. 3, 4.

Schuyler, E., Turkistan. Notes of a Journey in Russian Turkistan &c., 3. and revised ed. 2 vols. London, Low. 873 p. Lwb. 50 M.

Schweiger-Lerchenfeld, v., Erzerum und Erzingdjan. Ausland, Nr. 13, p. 253—255.

Sepp, der aufgefundene Baaltempel am Wege nach Bethlehem. Allgem. Zeitung, (Augsb.) Beilage, 1877, Nr. 351.

Simonet, F. J., Una expedicion à las ruinas de Bobastro. La Ciencia cristiana. Jan.

Taylor, B., Ephesus, Cyprus and Mycenae. The Nord-American Review, Jan.-Febr.

Digitized by Google

Telfer, J. B., The Crimea and Transcaucasia. 2. ed. London, Low. 826 p. Lwb. 36 M.

Thielman, M. v., Journey in the Caucasus, Persia, and Turkey in Asia. Translated by Ch. Heneage. With Map and Woodcuts. 2 vols. London, Murray. 610 p. Lwb. 21 M. 60 Pf.

Tissot, Ch., recherches sur la Géographie comparée de la Maurétanie Tingitane. Paris, Klincksieck. 4., avec cartes, plans et gravures. 12 M. 50 Pf.

Tomaschek, W., centralasiatische Studien. I. Sogdiana. [Mit 3 (lith. u. color.) Karten.] [Aus: „Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss."] Wien 1877, Gerold. 120 S. 4 M.

Τζιτζέλης, Π., ὀνόματα θέσεων ἐν Κεφαλληνία μετὰ τοπογραφικῶν, ἱστορικῶν καὶ ἀρχαιολογικῶν σημειώσεων. (*Παγὰ—Χωνί.*) *Πάρνασσος* I. 12, p. 902—911, cf. 1877.

Verbruggen, Ch., les fouilles de Ninive et de Babylone. Revue générale. 14. année, Janvier—Mars 1878.

Voyage au Levant, par l'auteur des Horizons prochains. I. La Grèce, l'Egypte et la Nubie. II. Le Désert et la Syrie. 2 vols. 3. édition. Paris, Lévy. XV, 432 p.; 396 p. 2 M. 50 Pf.

Warsberg, A., eine Wanderung nach dem Cap der Sappho. 1—3. Allgem. Ztg. (Augsb.) Beilage 1878, Nr. 1—5.

Zipperer, W., Attische Spaziergänge. Vortrag in der histor.-philolog. Gesellsch. zu Würzburg. Blätter für das bayer. Gymnasialwesen 1878, Bd. 14, Heft 1, p. 1—18.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Adams, W. H. D., Pompeii and Herculaneum: Their History, their Destruction, and their Remains. London, Nelsons. 294 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Anger, über die Lage von Truso u. über die Möglichkeit, dieselbe wieder aufzufinden. Altpreuss. Monatsschr., N. F., 14. Bd., 7—8. Heft, 1877.

Badke, O., Syracus u. das Piano di Catania. Aus allen Welttheilen, 9. Jahrg., 6. Heft.

Baldi, F., considerazioni paleo-etnologiche intorno agli antichi abitanti del Mugello. Con 1 tav. litogr. Firenze. 20 p.

Bargès, J. J. L., Recherches archéologiques sur les colonies phéniciennes établies sur le littoral de la Celtoligurie. Paris, Leroux. 160 p., 8 pl. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion, N. S., T. VII (XXII) 3. livr., Mars, p. 242—243 von A. Gasquy.

Barnabei, F., Archaelogy in Italy. The Academy 1878, Nr. 297, p. 40—41.

Becker, J., zur Urgeschichte von Mainz u. Castel. Mainz, Falk. 16 S.
Rec.: Literar. Handweiser f. d. kathol. Deutschland, 1878, Nr. 222, p. 105 v. Falk.

Bianchi, saggi storico-critici intorno all' epoca della distruzione di Aquileja. Venezia 1877. 94 p.

Bockenheimer, Mainz zur Römerzeit. Mainz, Kunze. 16 S.
Rec.: Literar. Handweiser f. d. kathol. Deutschland 1878, Nr. 222, p. 105 v. Falk.

Bonnabelle, le Département de la Meuse historique, géographique et statistique. Clermont-en-Argonne. Notice lue à la Société des lettres, sciences et arts de Bar-le-Duc, dans sa réunion du 4 Mai 1870. Bar-le-Duc, Contant-Lagnerre. 29 p.

Bunel, J., Géographie du département de la Seine-Inférieure. Ouvrage posthume continué et publié par l'abbé A. Tougard. vol. IV. Arrondissement de Dieppe. Avec 3 grav. et 1 carte. Rouen, Cagniard. XVI, 315 p. à 2 M.

Burn, The site of Rome considered historically. Athenaeum, Nr. 2629, 16 march 1878.

Caillemer, E., l'Etablissement des Burgondes dans le Lyonnais au milieu du V. siècle. Discours de réception à l'Académie des sciences, etc., de Lyon, le 26 juin 1877. Lyon, Riotor. 4. 23 p.

Capistou, L., Guide du voyageur dans la province basque du Guipuzcoa (Espagne), avec carte et vocabulaire franco-basque. Bayonne, Lamaignère. 272 p. 3 M.

Cartailhac, F., le dolmen de Therondels. Matériaux pour l'histoire de l'homme. Octobre—Nov. 1877.

Cazalis de Fondouce, P., les temps préhistoriques dans le Sud-Est de la France. Allées couvertes de la Provence (second mémoire). Suivi d'une Etude sur les mollusques trouvés dans les allées du Castellet, par H. Nicolas. Montpellier, Coulet. fol. 76 p., av. plchs. 10 M.

Chatellier, P. du, Cimetière Gaulois du Mont-Blanc, av. 1 plche. Revue archéol. nouv. série, 18. année, X. Octobre 1877, p. 212—216.

Chester, Greville, J., The heel of Italy. The Academy 1878, Nr. 308, p. 280—281.

Closmadeuc, de, fouilles du dolmen du Conédic. Matériaux pour l'histoire de l'homme. Octobre-Nov. 1877.

Coote, H. C., Romans of Britain. London, Norgate. 500 p. Lwb. 14 M.

Dahn, F., die Kenntniss d. Alten von Land u. Leuten der Germanen. Deutsche Revue. 2. Jahrg., 5. Hft.

Deloche, mémoire sur les Gaulois. Académie des inscriptions et belles-letttres, Séance du 15 févr. 1878. Revue critique, Nr. 8, p. 135.

Duhn, F. v., Osservazioni capuane (vedi Bull' dell' Instituto 1876, p. 171—192). Bullettino dell' Instit. di Corrispond. archeol., Nr. I. II. di Gennaio e Febbraio 1878, p. 13—32.

Flagelle, Notes archéologiques sur le département du Finistère. Brest, Lefournier. 94 p.

Genoud, L., les antiquités de la Véveyse. Revue de la Suisse catholique, Déc.

Gooss, C., die vorgeschichtl. Zeit Siebenbürgens. Ein populär-wissenschaftl. Vortrag. Hermannstadt 1877, Michaelis. 8. 23 S. 40 Pf.

Gregorovius, F., Wanderjahre in Italien. 1. u. 2. Bd. 1. Figuren. Geschichte, Leben u. Scenerie aus Italien. 5. Aufl. (VII, 390 S.) — 2. Latein. Sommer. 4. Aufl. (333 S.) Leipzig, Brockhaus. à 5 M. 40 Pf.

Guigue, C., les voies antiques du Lyonnais, du Forez, du Beaujolais, de la Bresse, de la Dombes, du Bugey et de la partie du Dauphiné, déterminées par les hôpitaux du moyen âge, mémoire accompagné d'une carte des voies antiques. Lyon, Georg. 10 M.

Helbig, W., Scavi di Chiusi. Bullett. dell' instit. di corrispond. archeologica. Nr. X u. XI, Oct.-Nov. 1877.

Henzlman, les monuments de l'époque romane en Hongrie. Revue archéolog. 1878, Nouvelle série, 19. année, I. Janv., p. 47—51, II, Févr., p. 81—93.

Hertz, P., Italien u. Sicilien. 2 Bde. Berlin 1877, Hertz. 7 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 10, p. 311.

Howorth, H. H., The Ethnology of Germany, Part II. The Germans of Caesar. Part III. The Migrations of the Saxons. The Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Irland 1878, Febr., Nr. 22.

Joanne, A., Géographie du département de l'Allier, avec une carte coloriée et 27 gravures. 4. éd. Paris, Hachette. 60 p. 1 M.

— Géographie du département de la Haute-Saône, avec une carte coloriée et 12 gravures. 3. éd. Paris, Hachette. 12. 64 p. 1 M.

— Géographie du département de Seine-et-Marne. Paris, Hachette. 64 p., avec vign. et 1 carte coloriée. 1 M.

Digitized by Google

Ruggiero, E. de, il Pantheon. Nuova Anthologia di scienze, lettere ed arti, anno XIII, 2. serie, vol. 7, fasc. 4, Febr.

Sacken, E. v., archäologischer Wegweiser durch das Viertel ober dem Wiener-Walde von Nieder-Oesterreich. Mit erläuterndem Text. I. Theil. Berichte des Alterthumsvereins zu Wien. XVII, p. 75—160 m. 96 Abb.

— Le cimetière prehistorique de Hallstadt. Matériaux pour l'histoire de l'homme, 1877, Septembre.

Sadowski, J. N. v., die Handelsstrassen d. Griechen u. Römer durch d. Flussgebiet d. Oder, Weichsel, etc. Jena 1877, Costenoble. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 4, p. 105—108 v. K.-L. — Ausland Nr. 5, p. 94—96 v. C. M(ehlis). — Wiss. Beilage der Leipz. Ztg., Nr. 15. — Cope's Tobacco Plant II, Nr. 97, p. 157—159.

Sauerländer, E., Tagebuchblätter einer italienischen Reise. Kunst u. Naturschildergn. Frankfurt a/M., Diesterweg. XVI, 211 S. 3 M.

Schmit, J. A., Promenades antiques aux alentours de Château-Salins. (4. suite.) Nancy, Wiener. 30 p. et carte. (1—3, 1876—1877.)

Schneider, J., neue Beiträge zur alten Geschichte u. Geographie der Rheinlande 11. Folge. Die römischen Militärstrassen an der Lippe und das Castell Aliso. Nach eigenen Localforschgn. dargestellt. Düsseldorf, Schaub. 24 S. Mit einer (lith.) Karte. 1 M. 50 Pf. (1—11: 19 M. 75 Pf.

— die römischen Heerwege des rechten Rheinufers. I. Von der niederländischen Grenze bis zur Sieg. (Mit Karte.) Monatsschr. f. d. Geschichte Westdeutschlands 1878, IV. Jahrg., 1. u. 2. Heft, p. 17—24.

Schoener, R., Pompeji. Beschreibung u. Führer. Stuttgart, Spemann. 4 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 2, p. 61—62 v. Bu. — Liter. Rundschau, Nr. 10.

Simonet, F. J., las ruinas de Robastro. La Ciencia Cristiana, Dec.

Stevenson, E., il cimitero di Zotico al decimo miglio della via Labicana descritto ed illustrato. Modena 1876, Soliani. 106 p.

— scoperte di antichi edifizi al Laterano. Roma 1877, Salviucci. 55 p. u. 2 Pläne in roy-fol.

Stiller, H., aus der Campagna von Rom. Zeitschr. f. bildende Kunst, Leipzig 1878, 13. Jahrg., 4. Heft, p. 113—114. Mit 1 Farbendr. u. Holzschn.

Sulbout, C., Note sur l'âge de la pierre en Ardenne. Annales de l'Institut archéologique de Luxembourg. T. IX, 2. cahier, fasc. 23.

— Le Luxembourg romain. Ibidem.

Tarantini, G., Scavi d'Oria. (Lettera a W. Henzen.) Bullettino dell' instit. di corrispond. archeologica, Nr. XII, Dec. 1877, (cf. Nr. VII).

Teysseire, J., Soixante jours en Italie. Paris, Didier. 416 p. 3 M.

Uibeleisen, K., zwei pseudogriech. Ortsnamen in Lothringen. I. Le-Hiéraple. II. Tarquimpol. Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit. N. F., 24. Jahrg., Nr. 12, 1877.

Vallier, G., Quelques mots sur les découvertes archéologiques et numismatiques de Francin, près Montmélian (Savoie). Chambéry, Chatelain. 16 p.

Viollet-le-Duc, E., la Cité de Carcassonne (Aude). Paris, Morel. 88 p. avec fig. et plan.

Wey, F., Rome. New ed. London, Bickers. 4. Lwb. 31 M.

White, G., Natural History and Antiquities of Selborn, ed. by Th. Bell. 2 vols. London, Van Voorst. 930 p. Lwb. 37 M. 50 Pf.
Rec.: Academy 1878, Nr. 304, p. 190—191 v. E. R. Alston.

Yriarte, Ch., les Bords de l'Adriatique et le Monténégro. Ouvrage contenant 257 gravures sur bois et 7 cartes. Venise. L'Istrie. Le Quarnero. La Dalmatie. Le Montenegro et la rive italienne. Paris, Hachette. 4. 643 p. 50 M.
Rec.: Polybiblion, 2. Série, vol. VI. 7, p. 501—502 v. E. d'Aubecourt. — Gazette des beaux-arts, 2. Pér., vol. XVII, Févr., p. 190—192.

Ximenez de Embun, T., Ensayo histórico acerca de los origenes de Aragon y Navarra. Zaragoza, Heredia. 264 p. 8 M.

6. Alterthümer.

A. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Ginoulhiac, Mgr., les Origines du christianisme. T. 1. Les Documents. Paris, Durand. LXXXI, 284 p. 6 M.

Hamburger, J., Real-Encyclopädie f. Bibel u. Talmud. Wörterbuch zum Handgebrauche f. Bibelfreunde, Theologen, Juristen etc. 2. Abth., 1.—4. Heft. Neustrelitz, Barnewitz. S. 1—656. à 3 M.

Krause, E., die Ablösung der Menschenopfer. Kosmos III. 1, p. 68—71.

May, Erskine, Th., Democracy in Europe. 2 vols. London 1877, Longman. 38 M.

Rec.: The Quaterly Review, Jan.

Melchor y Lamanette, F., la penalidad en los pueblos antiguos y modernos. Estudio histórico. Madrid, Revista de Legislacion. 4. 160 p. 3 M. 20 Pf.

Pech, T., Gürtel (culturhistor.) Ersch u. Gruber, Encyclopädie I. 97, p. 382—388.

Post, A. H., die Anfänge des Staats- u. Rechtslebens. Oldenburg 1877, Schulze. 4 M. 80 Pf.

Rec.: Ausland, Nr. 13, p, 241—244 v. K.

Real-Encyclopädie f. protestant. Theologie u. Kirche. Unter Mitwirkung vieler protestant. Theologen u. Gelehrten in 2. durchgäng. verb. u. verm. Aufl., hrsg. von J. J. Herzog u. G. L. Plitt. 21—24. Heft. Leipzig, Hinrichs. 3. Bd. S. 1—320. à 1 M.

Révillout, études démotiques. La condition de la femme mariée chez les Egyptiens. Académie des inscriptions et belles-lettres. Séance du 1 mars 1878.

Riehm, E. C. A., Handwörterbuch des biblischen Alterthums. Lief. 1—7. Bielefeld 1875—1877, Velhagen. à 1 M. 60 Pf.

Rec.: Rivista Europea 1878, vol. 5, fasc. 2, p. 408—409 v. K. Roenneke.

Sandonnini, T., Della importazione del frumentone. Rivista Europea 1878, vol. 5, fasc. 3, p. 515—528.

Schäfer, B., die religiösen Alterthümer der Bibel. Leitfaden f. akad. Vorlesgn. etc. Mit 1 Figurentaf. Münster, Theissing. X, 208 S. 3 M.

Rec.: Literar. Handweiser 1878, Nr. 222, p. 115—116, v. B. Neteler.

Spiegel, Fr., eränische Alterthumskunde, 3. Bd. Geschichte, Staats- u. Familienleben, Wissenschaft u. Kunst. Mit vollständ. Register üb. alle 3 Bde. Leipzig, Engelmann. IV, 863 S. 13 M. (cplt.: 35 M.)

Thierry, A., les Grandes hérésies du V. siècle. Nestorius et Eutychès. Paris, Didier. IV, 445 p. 7 M. 50 Pf.

Weingarten, H., der Ursprung d. Mönchthums. Gotha 1877, Perthes. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 3, p. 74—75 v. W. — Neue evang. Kirchenztg., Nr. 3.

Wiberg, C., le traitemént des morts chez les Aryens primitifs. Matériaux pour l'histoire de l'homme. Toulouse. Septembre.

B. Griechische Alterthümer.

Bintz, J., die Gymnastik d. Hellenen. Mit 18 Holzschn. Gütersloh, Bertelsmann VIII, 175 S. 2 M

Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Nr. 6, p. 197 v. W.

Buermann, H., drei Studien auf dem Gebiet d. attischen Rechts. [Aus: Jahrb. f. class. Philol. 9 Suppl.-Bd.] Leipzig, Teubner. 80 S. 2 M.

Digitized by Google

Caillemer, E., le droit de succession à Athènes. (suite.) Nouvelle Revue historique du droit français et étranger 1877, Nr. 6, Nov.-Déc. (cf. 1876, Nr. 6.)

Fickelscher, M., de theoricis Atheniensium pecuniis commentatio. Lipsiae 1877. J. D. 36 p.

Gilbert, G., Beiträge zur innern Geschichte Athens im Zeitalter des peloponnes. Krieges. Leipzig 1877, Teubner. 9 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique 1878, Nr. 4, p. 62—67 v. R. Lallier.

Jähns, M., die Entwickelung d. altgriech. Kriegswesens. 9 Stücke. Grenzboten, Nr. 1—11.

Mähly, J., zur griech. Culturgeschichte. Blätter für literar. Unterhaltung 1877, Nr. 52.

Philippi, der Areopag u. die Epheten. Berlin 1876, Weidmann.
Rec.: Philolog. Anzeiger VIII, 11.

Révillout, sur la loi de la *βεσαίωσις*. Académie des inscript. et belles-lettres. Séance du 25 janv. 1878. Revue crit. 1878, Nr. 5, p. 88.

Siegfried, E., de multa quae *ἐπιβολή* dicitur. Berolini 1876. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Jenaer Literaturztg. 1878, Nr. 3, p. 40—41 v. R. Schöll.

Wuerz, C., de mercede ecclesiastica Atheniensium. Berlin, Mayer. 39 S. 1 M. 20 Pf.

Zurborg, H., zum Ostrakismos des Hyperbolos. Neue Jahrb. f. Philologie 1877, Bd. 115, Heft 12, p. 834—836.

— nochmals der letzte Ostrakismos. Hermes XIII. 1, p. 141—144 (cf. 1877).

C. Römische Alterthümer.

Bader, C., la femme romaine. Par. 1877, Didier. 6 M.
Rec.: Revue historique, 3 année, VI. 2, mars-avril 1878, p. 455—457 par P. Guiraud.

Buhl, H., die agrarische Frage im alten Rom. Oeffentl. Vortrag, geh. im Museum zu Heidelberg am 19. Jan. 1878. Heidelberg, Koester. 43 S. 80 Pf.

Cuq, E., l'édit publicien. Nouvelle Revue historique du droit français et étranger. Nr. 6, Nov.-Dec.

Eisele, F., die Compensation nach römischem u. gemeinem Recht. Berlin 1878, Weidmann. 10 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 4, p. 114—115 v. C.

Esmein, le délit d'adultère à Rome. Nouvelle Revue histor. du droit français et étranger. Janv.-Févr.

Γάμος, Ὁ., παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις. Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν. Ἔτος ΚΕ΄ (περίοδος β΄). Nr. 20, 21. (15. Januar, 1. Februar 1878), p. 333—348.

Görres, F., das Christenthum u. der römische Staat zur Zeit des Kaisers Septimius Severus. Jahrb. f. protestant. Theologie 1878, 2, p. 273—327.

Guéranger, Dom, Sainte Cécile et la société romaine aux deux premiers siècles. Paris, Palmé. VIII, 467 p. et 1 grav.

Harster, W., die Nationen des Römerreichs in den Heeren der Kaiser. Speyer 1873, Neidhardt.
Rec.: Philolog. Anzeiger IX. 1, p. 64—67.

Hudemann, E. E., Geschichte des römischen Postwesens während d. Kaiserzeit. Berlin 1875, Calvary. 2 M.
Rec.: Revue historique, 3. année, VI. 2, mars-avril 1878, p. 455.

Ihering, R. v., l'esprit du droit romain dans les diverses phases de son développement, traduit sur la 3. édition, avec l'autorisation de l'auteur, par O. de Meulenaere. Tome III. Gand, Clemm. 359 p. à 10 M.

Joseph, E., hereditate evicta heres quatenus teneatur iis quae a possessore hereditatis gesta sunt. Jena 1877. J. D. 152 p.

Karsten, C., die Bedeutung der Form im Obligationenrecht. 1. Abth.: Die röm. Lehre v. der Stipulation. Rostock, Werther. XII, 250 S. 6 M.

Lacoste, P., De l'insinuation en droit romain. De la transmission en matière de donations, en droit français. Thèse pour le doctorat. Paris, Pichon. 127 p.

Merkel, J., über den Konkurs der Aktionen. Halle 1877, Niemeyer. 3 M. 60 Pf
Rec.: Jenaer Literaturztg. 1878, Nr. 6, p. 75 v. O. Wendt. — Liter. Centralbl 1878, März, Nr. 13, p. 443—444 v. t.

Mury, C., Immunités des biens d'église sous les empereurs romains (fin). Revue Catholique des Institutions et du droit. Décembre, (cf. 1877.)

Nani, C., studii di diritto longobardo. Studio I: Le fondi del diritto longobardo. Torino 1877, Bona. 100 p. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique 1878, Nr. 8, p. 122—123 v. J. Havet.

Naudet, de l'état des personnes sous les empereurs romains (fin). Comptes rendus de l'Académie des sciences morales et politiques. Décembre, (cf. 1877).

Paillé, É. D., Cours élémentaire de droit romain, contenant l'explication méthodique des Institutes et des principaux textes classiques pour la préparation aux examens de baccalauréat, de licence et de doctorat en droit. Paris, Larose. X, 764 p. 10 M.

Pigeonneau, H., de convectione urbanae annonae. Paris 1877, Belin.
Rec.: Revue historique, 3. année, (VI, 2), mars-avril 1878, p. 445—453 par G. Perrot.

Puget, P., du postliminium en droit romain. De l'extradition en droit criminel international. Thèse pour le doctorat. Versailles, Cerf. 264 p.

Schmidt, J., de seviris Augustalibus. Adjecta est tabula. Dissertationes philologae Hallenses. Vol. V, p. 1, VIII. 1—132 (u. einzeln.) Halle, Niemeyer. 4 M.
Rec.: Jenaer Literaturztg. 1878, Nr. 9, p. 133 v. J. Marquardt.

Simons, Th., aus altröm. Zeit. Culturbilder. 3. verm. Aufl. in 2 Bdn. Berlin, Paetel. VI, 245 u. 237 S. 8 M.

— dasselbe. Mit Illustrationen in Holzschn. von A. Wagner. Pracht-Ausgabe. 4. (Schluss-)Lfg. Berlin, Paetel. hoch 4. 70 S. à 9 M.

Voigt, M., über die leges regiae. II. Leipzig 1877, Hirzel. 8 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 3, p. 85—86 v. t.

Wenzel, M., Kriegswesen u. Heeres-Organisation d. Römer. Eine kriegsgeschichtl. Studie. Berlin 1877, Luckhardt. VIII, 124 S. 2 M.
Rec.: Literaturbl. z. Allgem. Militärztg. 3.

Zródlowski, F., das römische Privatrecht, 1. Bd. Prag 1876, Dominicus. 7 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 3, p. 84—85.

7. Exacte Wissenschaften, Naturgeschichte, Heilkunde, Handel, und Gewerbe im Alterthum.

Ἀρχὴ καὶ πρόοδος τῆς ἀστρονομίας I—III *Βύρων. Τόμος Γ', φυλλ. Α'.* p. 48—51, *Γ'*, p. 188—189.

Berthelot, M., Nouvelle note sur un liquide renfermé dans un vase de verre très-ancien. Revue archéologique, nouvelle série, 18. année, XII. déc. 1877, p. 394—398 (cf. 1877).

Blake, E. T., The Medical Basis of Charms. Dublin University Magazine, Oct. 1877, vol. XC, Nr. DXXXVIII, p. 499—505.

Blondel, S., Recherches sur les bijoux des peuples primitifs. Temps préhistoriques, sauvages. Mexicains et Péruviens. Paris, Leroux. 43 p.

Catálogo y resena de los objetos que se encuentran en la Exposicion Arqueológica, celebrada por el Eximo. Ayuntamiento constitucional de Valencia, con motivo del enlace de S. M. el Rey, situada en los claustros del Real Colegio de Corpus Christi. Madrid, Murillo. 38 p. 1 M. 50 Pf.

Digitized by Google

Chabas, F., Recherches sur les Poids, Mesures et Monnaies des anciens Egyptiens. Paris 1876, impr. Nat.
Rec.: Revue critique 1878, 23. mars, Nr. 12, p. 185—188 par G. Maspero.

Chevreul, E., Résumé d'une histoire de la matière, depuis les philosophes grecs jusqu'à Lavoisier, inclusivement. Paris, Didot. 441 p. et 15 tableaux. (cf. 1877.)

Chiarlone, Q. y Mallainn, C., Historia critico-literaria de la farmacia, 2. edic. Madrid, Murillo. 4. 672 p. 14 M. 40 Pf.

Curtius, E., *Ἔδαφος καὶ κλῖμα Ἀθηνῶν, ἐκ τοῦ Γερμανικοῦ ὑπὸ Θ. Χελδραϊχ. Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον τοῦ* 1878.

Euzenot, instruments de bronze. Matériaux pour l'histoire de l'homme. Octbr.-Nov. 1877.

Gladstone, der Farbensinn. v. Homer, p. 16.

Hostmann, Ch., hohes Alter d. Eisenverarbeitung in Indien. Archiv f. Anthropologie, 10. Bd., 4. Vierteljahrsheft, p. 418.

Jacquey, J., étude historique et juridique sur la condition des médecins et archiatres dans le droit romain, et des médecins, d'après le Code civil français. Paris, Thorin. 4 M.

Kapp, E., Grundlinien einer Philosophie der Technik. Zur Entstehungsgeschichte der Kultur aus neuen Gesichtspunkten. Braunschweig 1877, Westermann. XVI, 360 S. m. Holzschn. 6 M.
Rec.: Kosmos III. 1, p. 92—98 v. F. Vaihinger.

Koch, M., wie haben wir zählen u. rechnen gelernt? Wie zählten u. rechneten die Alten? I, II. Prag, Deutscher Verein. 18 u. 20 S. à 30 Pf.

Lepsius, R., weitere Erörterungen über das babylonisch-assyrische Längenmass-system. Monatsbericht d. königl. preuss. Akademie d. Wissenschaften zu Berlin. Dec. 1877, p. 747—758 (cf. 1877).

Magnus, H., der Farbensinn des menschl. Auges in seiner geschichtl. Entwicklung. Leipzig 1877, Veit. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Allgem. Ztg. (Augsb.) Beilage, Nr. 63.

Mortillet, G. de, Revue préhistorique. Etudes paléoethnologiques dans le bassin du Rhône. Age du bronze, recherches sur l'origine de la métallurgie en France, par E. Chantre. Paris, Leroux. 8 p., 8 pl. et 1 tableau.

Oppert, J., die Maasse v. Senkereh u. Khorsabad. Monatsber. d. königl. preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Dec. 1877, p. 741—746.

Παπαρρηγόπουλος, Κ., ὑγρὸν ἢ ἑλληνικὸν πῦρ. Ἑστία 1878. *Τόμος* V. N. 150, p. 12—13.

Peligot, E., le verre, son histoire, sa fabrication. Paris 1876, Masson. 14 M.
Rec.: Polybiblion 1878, 2. série, Tome 7 (XXII), 2. livr., p. 138—140 v. A. Delaire.

Περὶ ποικιλμάτων παῤ ἀρχαίοις. Ὅμηρος. Ἔτος ϛ'. Φυλλ. Ἰαν. καὶ Ῥεβρ. p. 44, 97—112, 45—84, 113—132.

Proctor, R. A., Ancient Babylonian Astrogony. The Gentlemans Magazine 1878, March.

Schanz, die naturwissenschaftl. Exegese d. Väter. Theol. Quartalschr., 59. Jahrg. Nr. 4.

Smith, J., Bible Plants: Their History. With a Review of the Opinions of various Writers regarding their Identification. With 10 Lithographic Plates by W. H. Fitch. London, Hardwicke. 260 p. Lwb. 6 M.

Thimus, A. v., die harmonicale Symbolik des Alterthums. Köln 1876, Du Mont. 30 M.
Rec.: Katholik 1878, Jan., p. 215—224.

Wiedemann, A., über die altägypt. Wage. Annalen d. Physik u. Chemie, N. F., III. 2, p. 320.

Digitized by Google

Zuckermann, B., das Mathematische im Talmud. Beleuchtung u. Erläuterung der Talmudstellen mathemat. Inhalts. Breslau, Progr. d. Fränkelschen Seminars. 4. 64 S. u. 34 (lith.) Fig.

8. Kunst-Archäologie.

Alterthümer, die, unserer heidnischen Vorzeit. Nach den in öffentlichen und Privatsammlungen befindlichen Originalien zusammengestellt u. herausg. v. dem römisch-germanischen Centralmuseum in Mainz durch L. Lindenschmit. 3. Bd. 7. u. 8. Hft. Mainz, v. Zabern. gr. 4. 23 S. m. 10 Steintaf. u. 2 Chromolith. à 4 M. (I—III, 8. u. Beilage-Hft: 101 M. 60 Pf.

Arendt, Ch., notice sur les Mosaïques romaines trouvées dans le Grand-Duché actuel et particulièrement sur les Mosaïques de Bous. Publications de la section historique de l'Institut royal de Luxembourg. XXXII, p. 176—185 et planches col. I—III, gr. in fol.

Aurès, l'Ex-Voto de Bolar. Près Nuits. (Côte-d'Or.) Revue archéolog., nouv. série, 18. année, X. Octobre 1877, p. 209—211.

Barthélemy, A. de, Vases sigillés et épigraphiques de fabrique gallo-romaine. Paris, Lévy. 4. 12 p. et 1 pl.

Beiträge zur Kunstgeschichte. Red. v. H. Lücke. I. Die Legende vom Leben der Jungfrau Maria u. ihre Darstellung in der bildenden Kunst des Mittelalters. Von A. Schulz. Leipzig, Seemann. 80 S. 3 M.

Berger, Ph., les Ex-Voto du temple de Tanit à Charthage. Paris 1877, Maisonneuve. 3 M.

Rec.: Polybiblion 1878, 2. série, Tome 7 (XXII), 2. livr., p. 160—161 par M. Schwab.

Berger, Ph., Lettre à M. F. Lenormant sur les représentations figurées des Stèles puniques de la Bibliothèque nationale, 2. et 3. partie, av. 35 clichés dans le texte. Gazette archéolog. 1877, I. III.

Bilderbogen, kunsthistorische, 1.—3. Sammlung. Leipzig 1877, Seemann. à 2 M.

Rec.: Literaturbl. II, 4.

Blondel, S., la perspective dans les beaux-arts de l'antiquité. Gazette des beaux-arts, Nr. 247 (1878. 1), p. 28—43 m. 2 Abb.

Bonwick, J., Pyramid Facts and Fancies. London 1877, Kegan. 6 M

Rec.: The Athenaeum, Nr. 2621, 19. Jan. 1878.

Cahier, Ch., Nouveaux mélanges d'archéologie et d'histoire. Paris 1877, Didot. 40 M.

Rec.: Gazette des beaux-arts. 2. Pér., T. XVII (Nr. 250), p. 378—384 von A. Darcel m. 5 Abb.

Cartier, E., l'art chrétien (Suite). Revue du Monde Catholique, 10. Décembre, 10. Janv. (cf. 1877.)

Cayx de Saint-Aymour, A. de, un sceau de potier antique. Le Musée archéol. 3. livr.

Chanot, E. de, Terre cuite de Tanagra. Gazette archéologique 1877, I, avec planche IV.

— Chapiteau grec historié. Gazette archéolog. 1877, II, av. plche X et 5 clichés dans le texte.

Chipiez, Mémoire sur les temples hypèthres. Académie des inscriptions et belles-lettres. Séance du 28 décembre 1877. Revue critique 1878, Nr. 1, p. 21.

Clément, F., l'art égyptien, l'art grec, l'art romain. Conférences. Paris, Delagrave. 32. 43 p.

Clermont-Ganneau, Ch., la pierre de Bethphagé (fresques et inscriptions des croisés). Revue archéologique, nouvelle série, 18. année, XII. Décembre 1877, p. 366—388.

Digitized by Google

Clermont-Ganneau, Ch., Stèles peintes de Sidon. Gazette ... héol. 1877, III, avec plchs. XV et XVI, 2 clichés dans le texte.

— **Neubauer** and **Shapira,** the Moabite Poteries. The Athenaeum, Nr. 2617, 22. Dec. 1877, Nr. 2626, 23. Febr. 1878.

— The veil of the Temple of Jerusalem. The Athenaeum, Nr. 2628, 9 March 1878.

Colonna Ceccaldi, G., le monument de Sarba (Djouni de Phénicie) et le site de Palaebyblos. Revue archéolog. 1878, nouv. série, 19. année, I. Jan., p. 1—22, av. 2 plchs.

Conder, The Moabite Pottery. The Athenaeum. Nr. 2629, 16 march 1878.

Conze, A., römische Bildwerke einheim. Fundorts in Oesterreich. III. Hft. Sculpturen in Cilli, Pettau u. Seckau. Mit (Kpfr.-)Taf. XI—XVII. [Aus: „Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss."] Wien 1877, Gerold. 4. 15 S. 6 M. (1—3: 15 M.)

— la Sfinge di Amenhotep III in Spalato. Bullettino di Archeol. e Storia Dalmata. 1878, anno I, Nr. 3, p. 43—45.

Davidson, Th., A third Choragic Monument. The Academy 1878, Nr. 300, p. 106.

Demmin, A., Handbuch der bildenden u. gewerblichen Künste. Geschichtliche, archäolog., biograph., chronolog., monogrammat. u. techn. Encyclopaedie der Baukunst, Bilderkunde, Bildhauerei etc. Unter Mitwirkg. d. Verf. ins Deutsche übertragen v. O. Mothes. 10—12. Hft. Leipzig, Scholtze. S. 433—576 m. eingedr. Holzschn. à 1 M. 20 Pf.

Denkmäler der Kunst zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart. 3. verb. u. m. ca. 36 Taf. verm. Aufl. Bearb. v. W. Lütke. u. C. v. Lützow. 31—36. Lfg. gr. Fol. (9 Stahlst.) Nebst Text (S. 301—424). Stuttgart. Ebner. à 4 M.

Δραγάτσης, Ἰ. Χ., Οἱ τρεῖς κύριοι τῆς ἀρχαίας τέχνης ῥύθμοι. Ἑστία. 1878. τόμος. 5. N. 107. p. 39—45.

Dressel, H. u. A. Milchhöfer, die antiken Kunstwerke aus Sparta und Umgebung. Nebst einem epigraphischen Anhange u. ein. Excurse. Mit 6 Kpfrn. Nr. 20—25. Mittheil. d. deutschen archäol. Instituts in Athen 1877, 2. Jahrg., 4. Heft, p. 293—474 u. einzeln. Athen, Wilberg. 8 M.

Dümichen, J., Baugeschichte des Denderatempels. Strassburg 1877, Trübner. 60 M

Rec.: Ausland, Nr. 7, p. 138—139.

Düntzer, H., neue Mithrasdenkmale in Xanten. Monatsschrift f. d. Geschichte Westdeutschlands. IV. Jahrg., 1. u. 2. Heft, p. 51—56.

Dütschke, H., antike Bildwerke in Oberitalien. III. Die antiken Marmorbildwerke der Uffizien in Florenz. Beschrieben u. mit Unterstützung der Central-Direction der k. d. archäolog. Institutes herausg. Leipzig, Engelmann. XXV, 269 S. 5 M. (I—III: 15 M.)

Duhn, F. v., griechische Reliefs, gefunden in den Ausgrabungen der archäolog. Gesellschaft am Südfluss der Akropolis, vom April 1876 bis Juni 1877, mit einem Anhang, enthaltend die Beschreibung der Votifreliefs an Asklepios in d. athenischen Sammlungen. Archäol. Ztg. XXXV. 4, p. 139—175 u. Taf. 15.

Duranty, Promenades au Louvre: remarques à propos de l'art égyptien. (1. art.) Gaz. des beaux-arts. 1. mars, p. 221—233 m. 4 Holzschn.

Elliot, C. W., Pottery and Porcelain, from Early Times down to the Philadelphia Exhibition of 1876. With 165 Illustrations, and the more Important Marks and Monograms. New-York. 358 p. Lwb. 25 M.

Engling, J., un bronze antique trouvé à Pittingen et conservé au musée historique de Luxembourg. Publications de la section historique de l'Institut royal de Luxembourg. XXXII, p. 310—316 et plche IV.

Falke, J. v., Metall- u. Schmuckarbeiten des Orients. I, II. m. Holzschn. Zeitschrift f. bild. Kunst. Leipzig 1878, 13. Jahrg., 4. Heft, p. 97—106, 6. Heft, p. 172—177.

Ferguson, J., On the temples of Diana at Ephesus and of Apollo at Didyme, as illustr. the Hypaethrum of the Greeks. London 1877.
Rec.: Revue archéol. 1878, nouvelle série, 19. année, II. Févr., p. 131—134 par Ch. Chipiez.

Fivel, L., Terre-cuite sicilienne représentant un acteur comique. Gazette archéol. 1877, I, av. 2 clichés.

Garrucci, R., Storia dell' arte cristiana nei primi otti secoli. Disp. 1—55. Prato, Alberghetti. à 3 M. 50 Pf.
Rec.: Theolog. Literaturztg. 25.

Gatty, C. T., Catalogue of the Meyer collections. Part I. The Egyptian Antiquities. Liverpool, Holden.
Rec.: The Athenaeum, Nr. 2621, 19. Jan. 1878.

Grasset, Archéologie. Historique de l'ancienne église de la Marche, en Nivernais, canton de la Charité-sur-Loire. Nevers, Fay. 19 p. et 3 pl.

Grillwitzer, A., die bildlichen Darstellungen in den römischen Katakomben. Graz 1876, Vereinsbuchdr. 3 M.
Rec.: Theolog. prakt. Quartalschr. XXXI. 8.

Gurlitt, W., das Alter d. Bildwerke des sogen. Theseion in Athen. Wien 1876, Gerold. 2 M.
Rec.: Philolog. Anzeiger, VIII, 11.

Hauser, L., Spalato e i Monumenti romani della Dalmazia (continuazione). Bullettino di Archeol. e Storia Dalmata 1878, anno I, Nr. 1—3, Suppl., p. 1—24.

Helbig, frammento di rilievo di bronzo trovato sull'Esquilino. Bullettino dell' Instituto di Corrisp. archéol., Nr. I, II. Gennaio e Febbraio 1878, p. 7.

Henzen, W., il musaico rappr. Orfeo circondato da numerosi animali. Bullettino dell' Instituto di Corrispond. archeolog. Nr. I, II Gennaio e Febbraio 1878, p. 5—6.

Héron de Villefosse, A., Buste en bronze de la collection du duc de Luynes. Gazette archéolog. 1877, III, av. plche XIV.

Heuzey, observations relatives aux objets découverts à Dodone par M. Carapanos. Académie des inscript. et belles-lettres. Séance du 25 janv. 1878. Revue crit. 1878, Nr. 5, p. 87.

Hittenkofer, vergleich. architektonische Formenlehre. Eine populäre Darstellung zur Formenkenntniss der wichtigsten Baustilperioden [griechisch, römisch, byzantinisch, romanisch, gothisch, Renaissance u. modern]. Zum Gebrauch f. Bauhandwerker, angeh. Architekten u. techn. Lehranstalten. Mit 85 lith. Taf. [1530 Illustr.] nebst belehr. Text m. eingedr. Holzschn., 2. Ausg., 20 Hfte. Leipzig, Scholtze. 4. VII, 144 S. à 1 M. 50 Pf.

Inventaire général des richesses d'art de la France. Paris, Monuments religieux. Par 1877, Plon. 9 M.
Rec.: The Academy 1878, Nr. 307, p. 265—266 by E. F. S. Pattison.

Καντανζύγλος, Α., Προσθήκη περὶ τῆς διαφορᾶς τῆς Ῥωμαντικῆς λεγομένης ἀρχιτεκτονικῆς καὶ τῆς Ἑλληνικῆς. Ἀθηναῖον. 1878. *τόμου ς' τεύχος ε'* p. 309—313.

Καστόρχης, Ε., Ὁ ἐν Σουνίῳ ναὸς τῆς Ἀθηνᾶς. Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον τοῦ 1878.

Kékulé, R., Griechische Thonfiguren aus Tanagra im Auftrag des kais. deutschen archäologischen Instituts zu Berlin, Rom u. Athen nach Aufnahmen v. L. Otto hrsg. Stuttgart. fol. VIII, 31 S., 17 col. Tfln. u. 3 Vign. 180 M.
Rec.: Preuss. Jahrb. XLI. 2, p. 222—224 von C(onze). — Deutsches Literaturblatt, Nr. 1, p. 6 v. C. Aldenhoven. — Zeitschr. f. bild. Kunst, 13. Jahrg., 6. Heft, p. 161—174 m. 1 Taf. u. 4 Holzschn. v. O. Benndorf. — Beilage z. Augsburger Allgem. Ztg. 43, v. Lübke. — Beilage zur Wiener Zeitung 1877, Nr. 283 v. Lübke. — Rivista Europea 1878, N. S., vol. V, fasc. 2, p. 365—369 v. Lübke. — Academy 1878, Nr. 304, p. 194—195 v. A. S. Murray

Digitized by Google

Kraus, F. X., Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen. 1. Bd. Strassburg, Schulz. 15 M.
Rec.: Blätter. f. literar. Unterhaltung, 5, v. Riegel.

Künstler-Lexicon, allgemeines, oder Leben und Werke der berühmtesten Baumeister, Bildhauer, Maler, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen etc. von der frühesten Kunstepoche bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Umgearb. u. ergänzt v. A. Seubert. 3. u. 4. Lfg. Stuttgart, Ebner. S. 161—320. à 1 M. 80 Pf.

Lange, J., det joniske Kapitæls Oprindelse og Forhistorie. En Studie i sammenlignende Kunstforskning. Avec un resumé en français. (Vidensk. Selk. Skr. 5te Raekke. Histor. og philos. Afd. 5te Bind II.) Kjöbenh., Host. 32 p. u. 3 Kpfrn. 2 M. 50 Pf.

Lasteyrie, M. de, deux objets d'orfèvrerie du musée de Ravenne. Acad. des inscript. et belles-lettres, Séance du 1 mars 1878.

Laurière, J. de, le théâtre romain de Bouchauds. Bulletin monumental. Paris. T. V, Nr. 8.

Lefort, L., Peintures d'une salle dans le cimetière de Cyriaque, près Rome. Revue archéolog. 1878, nouv. série, 19. année, I. Jan., p. 43—46.

Lemaitre, A., le Louvre, monument et musée, depuis leurs origines jusqu'à nos jours. Paris, Société de numismatique. V, 478 p.

Lenormant, F., Miroir etrusque découvert auprès d'Orvieto. Gazette archéolog. 1877, I, av. plche III.

— Peinture conservée à Cortone. Gazette archéolog. 1877, II, av. plche VII.

Letaroullly, P., le Vatican et la Basilique de St.-Pierre de Rome. Monographie mise en ordre et complétée par A. Simil. (en 2 vols in fol. colombier av. 240 plches. gravées ou en chromolithographie) formant 10 à 12 livr. à 22 planches gravées et 2 plches. en couleur. Paris, Morel. à 40 M.

Lübke, W., Kunsthistorien. Anden Udgave. Levering 1—3. Kjöbenh. Philipsen. à 64 p. à 2 M. 50 Pf.

Lützow, C. v., das plastische Museum der Wiener Akademie. Zeitschr. f. bild. Kunst XIII. 5, p. 148—151 m. Kpfrn.

Lyon, W. P., Cleopatras Needle: Its Wonderful History and Instructive Lessons. London, Book Society. 30 p.

Mansell, C. W., Pierres gravées phéniciennes. Gazette archéolog. 1877, II, av. 4 clichés.

Marionneau, Ch., Collection archéologique du canton de Vertou (Loire-Inférieure) ou Description raisonnée des objets et documents historiques recueillis dans ce canton. 2. édition. Nantes, Forest. 51 p.

Ménard, R., histoire des beaux-arts. I. Art antique. Architecture, sculpture, peinture, art domestique. 3. édition. Paris, Echo de la Sorbonne. 309 p. 2 M.

Mestorf, J., die vaterländischen Alterthümer Schleswig-Holsteins. Ansprache an unsere Landsleute, veröffentl. im Auftr. d. kgl. Minist. f. geistl. etc. Angelegenheit. Hamburg 1877, Meissner. 32 S., 5 Taf. 1 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 4, p. 110.

Monumentos arquitectónicos de Espana, publicados de Real órden y por disposicion del Ministerio de Fomento. Cuaderno 59. Texto: Monografia de los monumentos latino-bizantinos de Mérida (6 hojas) — Coronas y cruces del Tesoro de Guarrazar (3 hojas). — Laminas: Mosáico de las aves, de Mérida (cromo). — Miembros y fragmentos arquitectónicos desconocidos, de Mérida (grabado en acero). Madrid, impr. National. roy-fol. à 40 M.

Münchhausen, The moabite Pottery. The Athenaeum, Nr. 2628, 9 march 1878.

Μυλωνᾶς, Κ. Δ., Φειδίας καὶ ἡ ἐποχὴ αὐτοῦ. *Ἀθηναῖον* VI, 2, p. 173—203.

Nardoni, L., intorno ad alcune imaginette umane di puro rame rinvenute sul Viminale. Bullettino dell'Instit. di Corrisp. archeolog., Nr. I, II Genn. e Febbr. 1878, p. 11—13.

Digitized by Google

Νέροντσος, ὁ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ ἱσταμένος ὀβέλισκος. Bulletin de corr. hellén. I. 8, p. 377—378.

Otte, H., archäologisches Wörterbuch. 2. Aufl. Leipzig 1877, Weigel. 14 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen XXXII. 1, (1878 Jan.), p. 60 v. W. Hollenberg. — Zeitschr. d. Archit. u. Ing.-Vereins zu Hann XXIV, 1.

Philippi, F., eine antike Gemme als Siegelbild im 14. Jahrh. Beitr. zur Gesch. Dortmunds u. d. Grafschaft Mark, II u. III.

Pigorini, alcuni oggetti, posseduti dal sig. Leone Nardoni, raccotti in Roma sull' Esquilino. Bullettino dell'Instituto di Corrispond. Archeolog. 1878, Nr. I II Genn. e Febbr., p. 3—4.

Poggi, V., una visita al Museo di Storia patria di Reggio dell'Emilia. Savona. 4. 27 p.
Rec.: Revue archéologique 1878, nouvelle série, 19. année, I. Jan., p. 59 par A. B.

Prestel, J., der Tempel der Athena Nike. Mainz 1876, Zabern. 2 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 2, p. 62 von Bu.

Prime, W. C., Pottery and Porcelain of all Times and Nations. Illustrated. New-York. 4. 531 p. 36 M.

Quicherat, L., la Basilique de Fanum. (construite par Vitruve). Revue archéol. 1878, nouv. série, I. Jan., p. 23—36, II. Févr., p. 65—80.

Renan, E., Patère d'argent phénicienne découverte à Palestrina. Gazette archéol. 1877, I. av. plche. V.

Rossi, St. de, terracotte arcaiche laziali scoperte in Grottaferrata. Bullettino dell' Instituto di Corrisp. archeol., Nr. I, II Genn. e Febbr. 1878, p. 7—11.

Saulcy, F. de, Lettre à M. de Witte sur les coupoles de la double porte, aujourd'hui cachée sous la mosquée d'El-Aksa au Haram esch-chérif de Jérusalem. Gazette archéolog. 1877, II, plche. XI.

Sayce, A. H., The art of prehistoric Greece. The Academy 1878, Nr. 304, p. 195—196.

Schubring, notes on Olympia. The Athenaeum, Nr. 2621, 19 jan. 1878.

Schultze, V., die Katakomben von San Gennaro in Neapel. Jena 1877, Costenoble. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 3, p. 93—94 v. Bu. — Evang. luth. Kirchenztg., Nr. 2.

Scoverte nuove di monumenti cristiani. La Scienza e la Fede, Novembre.

Shapira, Moabite Poteries. The Athenaeum, Nr. 2616, 15. Dec. 1877.

Spencer Northcote, The catacombs exclusively christian. The Month, Febr. — Early christian art. The Month, March.

Stockbauer, G. J. und **H. Otto,** die antiken Thongefässe in ihrer Bedeutung für die moderne Gefässindustrie, mit Unterstützung der k. b. Staatsministeriums für Kirchen- u. Schulangelegenheiten herausg. vom bayerischen Gewerbemuseum in Nürnberg. 2.—5. [Schluss-]Hft. Nürnberg, Korn. Fol. 24 Chromolith. mit 24 Bl. Text. à 4 M. 50 Pf.

Wankel, H., der Bronze-Stier aus der Byciskála-Höhle. Wien 1877, Gerold. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, März, Nr. 12, p. 405—406 von Bu.

Wilson, E., Cleopatras Needle. London 1877, Brain. 6 M.
Rec.: The Athenaeum, Nr. 2621, 19. Jan. 1878 (cf. Nr. 2609). — Academy 1878, Nr. 300, p. 89 v. Amelia B. Edwards.

— Our Great Obelisk, Cleopatras Needle. Peoples ed. London, Brain. 32 p. 40 Pf

9. Numismatik.

Anzeiger, numismat.-sphragistischer. Zeitung f. Münz-, Siegel- u. Wappenkunde. Organ d. Münzforschervereins zu Hannover. Hrsg. v. H. Walte u. M. Bahrfeld. 9. Jahrg. 1878, 12 Nrn. (à ½—1 B.) Hannover, Meyer. 2 M.

Digitized by Google

Bahrfeldt, M., römische Consularmünzen. Berlin 1877, Weidmann. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Bulletino dell' instit. di corr. archeol. 1877, Nr. 10, 11. Ott.-Nov. von Klügmann.

Boutkowsky, A., dictionnaire numismatique pour servir de guide aux amateurs, experts et acheteurs des médailles romaines impériales et grecques coloniales, avec indication de leur degré de rareté et de leur prix actuel au XIX. siècle, suivi d'un résumé des ventes publiques de Paris et de Londres. Rédigé sur un plan entièrement nouveau, accompagnée d'indices littéraires sur les récentes découvertes, et de notices historiques peu connues sur les poètes, écrivains, architectes, peintres, sculpteurs et graveurs sur pierres fines, qui illustrèrent chaque règne depuis Pompée le Grand jusq'au 5. siècle de notre ère. 2—4. livr. Leipzig, Weigel. 8. Sp. 65—256 m. eingedr. Holzschn. à 1 M. 20 Pf.
Rec.: Magazin f. d. Literatur d. Auslandes, Nr. 2.

Duhn, v., moneta d'oro ritrovata nel sito dell'antica Herbita. Bulletino dell' Instituto di Corrisp. archeol. 1878, Nr. I, II Genn. e Febbr., p. 5.

Fröhner, W., les médaillons de l'Empire romain. — Numismatique antique, allant du règne d'Auguste jusqu'à Priscus Attale. Paris, Rothschild. 4. 400 p. av. 1310 vign. 40 M.

Imhoof-Blumer, Fr., griechische Münzen im Münzkabinet im Haag u. in anderen Sammlungen. Berlin 1876, Weidmann. 4 M.
Rec.: Literar. Centralbl. 1878, Jan., Nr. 4, p. 121—122 von Bu.

Kluegmann, sulle sigle P. P. e D. P. P. negli aversi de' denari di M. Fonteio. Bullettino dell'Instituto di Corrisp. archeol. 1878, Nr. I, II Genn. e Febbr., p. 6—7.

Lambros, P., Monnaies inédites de Chio. Mélanges de numismatique, Mai-Août 1877.

Lenormant, F., la Monnaie dans l'antiquité. Leçons professées dans la chaire d'archéologie, près la Bibliothèque nationale, en 1875—1877. 2 vol. Paris, Maisonneuve. 302, 484 p. 15 M.

— les unions monétaires chez les Grecs. Mélanges de numismatique, Mai-Août, 1877.

Monete, le, dell' Illirico nel Museo di Spalato. Bullettino di Archeol. e Storia Dalmata 1878, Anno 1, Nr. 3, p. 45—48.

Muret, E., Monnaies de Pamphylie. Mélanges de numismatique, Mai-Août 1877.

Saulcy, F. de, Numismatique de la Terre-Sainte. Mélanges de numismatique, Mai-Août 1877.

Schlumberger, G., Numismatique de l'Orient latin. Paris, Leroux. 4. 520 p. av. 10 plchs. de médailles, gravées d'après les originaux, par L. Dardel. 75 M.

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss

der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen in Zeitschriften und Recensionen.

1878. April — Juni.

I. Zur Geschichte und Encyclopädie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Academia, La, semanario illustrado universal, dirigido por D. F. M. Jubino y D. J. de la Rada y Delgado. Tomo II (Juli — December 1877). Tomo III (Januar 1878 ff.). Madrid. fol. Oliver y Comp. (cf. 1877). Preis des Semesters 25 M.

Rec. Jenaer Literaturzeit. 1878. No. 13. p. 194 von E. Hübner.

Ανατόλικος Ἀστήρ, ἐφημερὶς φιλολογική, ἐκκλησιαστική καὶ τῆς δημοσίας ἐκπαιδεύσεως. Ἔτος ΙΖ′ (περίοδος Β′). Ἐν Κωνσταντινουπόλει. wöchentlich. 20 M.

Athenaeum belge (l'). Journal universel de la littérature, des sciences et des arts. 1. année. No. 1 à 4, janvier-février 1878. Bi-mensuel. Bruxelles, bureaux, 26, rue de la Madeleine. par an 8 M.

Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον τοῦ ἔτους 1878 ὑπὸ Εὶ. Ἀσωπίου. Ἔτος ΙΒ′. Ἀθήνησιν. παρνασσός 1877 σ. XXIV, μδ′, 256 p. 4 M.

Blätter f. das bayerische Gymnasial- u. Realschulwesen, red. v. W. Bauer u. A. Kurz. 14. Bd. 10 Hfte. (à 2 — 3 B.) München, Lindauer. 7 M.

Correspondenzblatt der deutschen Archive. Organ f. die Archive Mittel-Europas. Red.: C. A. H. Burkhardt. 1. Jahrg. 1878. 12 Nrn. (à 1—1½ B.) Leipzig. Grunow. 6 M.

Hermathena, a series of papers on literature, science and philosophy by Members of Trinity College. No. IV—V. Dublin 1876—77. Ponsonby. vol. II. p. 265—529. III. p. 1— 291. à 7M. 20 Pf.

Rec. Academy N. 314 p. 420—421.

Journal des Savants, publié par le ministre de l'instruction publique. Assistants: MM. Giraud, Naudet, Cl. Bernard, Patin, de Longpérier, Renan. 62. année. Paris, Didier. Monatlich 1 Heft v. 8 Bog. 4. 36 M.

Revue des langues romanes, publiée par la société pour l'étude des langues romanes. Deuxième série. Tome V. Paris, Maisonneuve. Monatlich. 10 M.

— de linguistique et de philologie comparée, recueil trimestriel publié par M. G. de Rialle avec le concours de MM. E. Picot et J. Vinson. Tome XI. Paris, Maisonneuve. v. p. 3. 15 M.

Digitized by Google

Revue des revues et publications relatives à l'antiquité classique. Fascicules publiés en 1876. (4. cahier de la Revue de philologie pour 1877.) Klincksieck. v. p. 3.

Rec. Revue archéol. Nouv. série. 19. année. III. Mars 1878. S. 201—206. von G. Perrot.

Rivista di Filologia e d'Istruzione classica. v. p. 3.

Rec. Rivista Europea. vol. III. fasc. IV. S. 860—864.

Zeitschrift f. romanische Philologie, hrsg. v. G. Gröber. 2. Jahrg. 1878. 2. Bd. 4 Hfte. Halle. Niemeyer. 15 M.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. 14. Bd. 2. Abth. (In der Reihe der Denkschriften der 49. Bd.) München 1877. Franz. 4. 226 S. cf. p. 4. 8 M.

Annuaire de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique, 1878. 44. année. Bruxelles, Hayez. 407 p. et 3 portraits.

— du département du Jura pour l'année 1878. Lons-le-Saunier, Damelet. 16. XVI-314 p. 2 M.

— de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France, année 1877. Paris Maisonneuve et Co. LXXVIII. 392 p. 6 M.

Rec. Revue politique et littéraire. 4. Mai v. G. d'Eichthal.

Atti della R. Accademia dei Lincei anno CCLXXIV. 1876—77. Seria III. Rom 1877, Salviucci. 4. Memorie della classe di scienze morali storiche e filologiche. Vol. I. (552 S. u. 9 Taf.) Transunti. Vol. I. (270, LXXIII, 36 S.)

— — anno CCLXXV. 1877—78. Serie III. (Ebd.) Transunti. Vol. II. Fasc. I—III. (LXXVI, 128 S.)

— del R. Instituto Veneto di lettere, scienze ed arti, dal novembre 1876 all' ottobre 1877. Tomo III, serie V. disp. 10. Venezia, Antonelli, 1877. p. 1249—1486. VIII—XLII u. CCXIII—CCLXXXIV. 5 M. 50 *Pf.*

— idem dal novembre 1877 all' ottobre 1878. Tomo IV. serie 5,, dispensa 1—5. Venezia, Antonelli, p. I—CXXIX, 1—782 u. Kpfr. 21 M.

— dell' Ateneo Veneto. Serie II, vol. XIV, anno accademico 1876—77, puntata I. Venezia, Cecchini. 96 p.

— della R. Accademia delle Scienze di Torino, publicati dagli accademici segretari delle due classi. Vol. XII, disp. 5. (maggio-giugno 1877). Torino, tip. Reale, 1877. p. 489—790. vol. XIII. disp. 1. 2. (Ottobre—Dicembre 1877). p. 1—298 u. Kpfr. à 4 M.

Bulletin de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. 1878. Bruxelles, Hayez. Erscheint monatlich. 10 M.

Congrès provincial des orientalistes français. Compte rendu de la première session. Saint-Etienne 1875. T. 1. Saint- Etienne, Théolier. XXX-134 p. avec planches et figures. 24 M.

Denkschriften d. kaiserl. Akademie d. Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. 27. Bd. Wien Gerold. 4. 404 S. Mit Kpfrdr.-Taf. 24 M.

Handlingar, Kongl. Svenska vetenskaps-academiens. Ny följ. XIV, 2: a hft. Stockholm, Norstedt. 4. 18 M. (1. 1877. 27 M.)

— Bihang til kongl. Svenska vetenskaps-academiens handlingar. IV, 2: a hft. ebendas. 12 M.

Magazin, neues lausitzisches. Im Auftrage d. oberlausitz. Gesellschaft d. Wissenschaften, hrsg. v. Schönwälder. 54. Bd. 1. Hft. Görlitz. 208 S. m. 1 Steintaf. 2 M. 50 Pf.

Mélanges gréco-romains, tirés du bulletin de l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. Tome IV. Livr. 3. St. Pétersbourg 1877, Issakoff. S. 237—371. 1 M. 20 Pf.

Mémoires de la Société d'agriculture, des sciences et des arts d' Angers T. 34. Année 1877. Angers.

Mémoires de l'Académie nationale des sciences, arts et belles-lettres de Caen. 5. Serie, T. XII. 1877. Caen, Le Blanc-Hardel. VIII-662 p. cf. p. 4.

— de la Société des sciences naturelles et historiques, des lettres et des beaux-arts de Cannes et de l'arrondissement de Grasse. T. 6. 1876. Cannes, Vidal. XL- 352 p.

— de la Société des sciences, de l'agriculture et des arts de Lille. 4. série. T. 4. Lille, Quarré. 421 p. u. Kpfr.

Memorie della R. Accademia di scienze, lettere ed arti in Modena. Tomo XVII. Modena, Società tipografica, 1877. 4. C, 264, 212, 55 p. u. Kpfr.

Recueil des publications de la Société nationale havraise d'études diverses, 43. année, 1876. Le Havre, Lepelletier. 490 p. u. Kpfr.

Sitzungsberichte d. philosophisch- philologischen u. historischen Classe d. k. b. Akademie zu München. 1878. 1. Hft. München, Franz. 105 S. cf. p. 5. à 1.M. 20 Pf.

— d. königl. böhmischen Gesellschaft d. Wissenschaften in Prag. Jahrg. 1877. Red: K. Koristka. Prag, Tempsky. 422 S. 6 M.

— d. kaiserl. Akademie d. Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. 88. Bd. 1. u. 2. Hft. Wien, Gerold, 498 S. 6 M. 60 Pf.

Σύλλογος, ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικός. Σύγγραμμα περιοδικόν. Τόμος Ι' 1875—1876. Constant. 1877. 4. κδ', 212 p.

3. Sammelwerke.

Amerbachiorum et Varnbueleri epistulae mutuae. Ed. J. Machly. Basil. 1877. Schneider 1 M 60 Pf.

Rec. Philologischer Anzeiger. März 1878, No. 3. p. 172—173 von R. Rauchenstein.

Bartsch, K., Nochmals die Ecbasis. Germania XXIII, 2 p. 254—255.

Boccaccio, G., le lettere edite e inedite tradotte e commentate d.F. Corrazini. Firenze. Sansoni 1877. 5 M.

Rec. Academy No. 321 p. 570 v. M. Creighton.

Böckh, A., Encyclopädie u. Methodologie d. philologisch. Wissensch. Leipzig 1877, Teubner. 12 M.

Rec. Zeitschr. f. Völkerpsychologie. Bd. 10, 2. u. 3. Hft. p. 235—255 v. Steinthal. — Jenaer Literaturzeitung No. 22. p. 334—337 v. M. Hertz. — Allgem. (Augsburger) Zeitung No. 83. — Rivista Europea N. S. vol. VII, fasc. III. p. 632— 635. v. Scartazzini.

Bréal, M., Mélanges de mythologie. Paris, Hachette. VII, 416 p. v. p. 5. 7M. 50Pf.

Rec. Polybiblion. No. 6. S. 501—502. v. H. d'Arbois de Jubainville. — Academy No. 312. p. 374.

Βαθούλκας, Β. Γ., λόγος ἐναρκτήριος περὶ φιλολογίας καὶ τῶν μέρων αὐτῆς ἐκφωνηθεὶς ἐν τῇ αἰθούσῃ τῆς Δημαρχίας, Ἀθήνησιν 7. Ι. 1878. Βύρων Γ' φυλ. δ' p. 171—181. φυλ. δ' p. 196—201. u. einzeln. Ἀθην. Μέντορος. 16 p.

Carmina clericorum. Studenten-Lieder d. Mittelalters. Ed. Domus quaedam vetus. Supplement zu jedem Commersbuche. 4. verm. u. bericht. Aufl. Heilbronn, Henniger. VIII, 120 S. 1 M.

Gronovii, J. F., ad Albertum Rubenium epistolae X edidit J. C. G. Boot.. Roma 1877. 4. 24 p. Atti dei Lincei.

Rec. Revue de l'instruction de Belgique XXI, 3 p. 205—208. v. L. R(oersch).

Halbertsma, T. J., Otium Harlemense. (Continuatur ex Tom. V. p. 336). Mnemosyne 1878. nova series. vol. VI. pars I. p. 105—110.

Hörl, I., libellus divini cultus pro ecclesiae et linguae latinae cultoribus. Regensburg, Manz, 222 S. 1 M. 50 Pf.

Kern, G., ein Wort über das Conjiciren. Zeitschrift für das Gymnasial-Wesen. 1878. 32. Jahrg. Mai. p. 319—321.

Digitized by Google

Köpke, E., Mittheilungen aus d. Handschriften d. Ritter-Akademie zu Brandenburg a. H. I. Johannes v. Hildesheim. Brandenburg, Progr. d. Ritter-Akademie. Verlag v. Müller. 35 p. 1 M.

Κοραῆς, Ἀ., ἐπιστολαὶ ἀνέκδοτοι (ἐκ τοῦ γαλλικοῦ) Βίων, Α' β' γ' p. **40—44**, ε' p. 81— 96.

— ἀνέκδοτοι ἐπιστολαί. Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον τοῦ ἔτους 1878. ΙΒ'.

Laubmann, G., Mittheilungen aus Würzburger Handschriften. Sitzungsberichte d. philosophisch-philologisch. u. histor. Classe d. Ak. d. Wiss. zu München. 1878. Heft 1. p. 1—20.

Leopardi, G., Deutsch v. P. Heyse. 2 Thle. Berlin, Hertz. VIII, 269 u. VI, 588 S. 10 M.

Μαξίμου τοῦ Μαργουνίου ἐπιστολαί. Σαββατιαία ἐπιθεώρησις. ά. 24 p. **369—84**.

Morata, Olympia. Lettera inedita pubbl. da J. Bonnet. Rivista cristiana 1878. fasc. 1.

Nipperdeii, C., opuscula. Berlin 1877, Weidmann. 12 M.
Rec. Literar. Centralblatt. April 1878. No. 14. p. 478 von A. E.

Queux de St-Hilaire, de, Nouvelles lettres françaises inédites de Coray adressées à M. P. Prevost, de Genève. Annuaire de l'association pour l'encouragement des Etudes grecques en France. Paris 1877. 11. Année. p. **189—218**.

Renan, E., mélanges d'histoire et de voyages. Paris, Lévy. XX, 530 S. 7 M. 50 Pf.
Rec. Lit. Centralbl. 25. S. 819—820. — Gegenwart No. 14. v. Schiff. — Rivista Europea. vol. VII. fasc. 1. p. 177—181. v. A. C.

Ritschl, F., opuscula philologica. Vol III. Lipsiae 1877, Teubner 20 M.
Rec. Jenaer Literaturztg. 1878. No 21. p. 322—324 von O. Ribbeck.

Ῥίζος, Ἰ., μία ἐπιστολὴ πρὸς τὴν κυρίαν Ζωηλίκαν Ῥίζον. Ἑστία No. 116 p. 177.

Scheler, A., Olla patella. (suite) Revue de l'Instruction publique en Belgique. 1878 tome XXI. 3. livrais. p. 104—115.

Schmid, K. A., Festschr. d. Gymnasien Württembergs zur 4. Säcularfeier Tübingens. Stuttgart 1877, Krabbe. 6 M.
Rec. Zeitschr. f. d. Gymnasial-Wesen. 1878. 32. Jahrg. Mai. p. 349—357. v. Mezger.

Stoy, K. V., Encyclopädie, Methodologie u. Literatur d. Pädagogik. 2. umgearb. u. verm. Aufl. Mit e. vollst. Register. Leipzig, Engelmann. X, 478 S. 8 M.

Strangford, Viscount, original letters and papers upon philological and kindred subjects. Edit. by Viscountess Strangford. London, Trübner. 290 p. Lwb. 15 M.
Rec. Academy. No. 311. p. 335—336 v. H. F. Tozer. — Athenaeum. No. 2630.

Tasso, T., Poesie latine edite ed inedite, pubblicate con note da A. Martini. Parma 1877, Michele. 1 M.

Zambaldi, F., L'Ellenismo nella nostra educazione civile. Estratto della Rivista Romana di Scienze e Lettere anno I. fasc. 3.
Rec. Rivista di Filologia VI. fasc. 7—9. p. 451—452 v. G. O.

Zarncke, F., über eine neue, bisher nicht bekannt gewesene lateinische Redaction des Briefes des Priesters Johannes. Berichte über d. Verhandlungen d. kgl. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. zu Leipzig. Philol.-Hist. Classe. 1877. I. II. p. 111—156.

4. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Ahner, M., Fredegis von Tours. Ein Beitrag zur Geschichte d. Philosophie im Mittelalter. Inauguraldiss. Leipz. 60 p.

Babucke, H., Geschichte d. Ulrichsschule in Norden. Emden, Haynel. v. p. 6. 4 M.
Rec. Lit. Centralbl. 1878. April. No. 17. p. 585.

Βικέλλας, Δ., περὶ τῆς ἑλληνικῆς ἐν Εὐρώπῃ μαθήσεως ἀπὸ τοῦ Δ' μ. Χ' αἰῶνος μεχρὶ τῆς ἁλώσεως τῆς Κωνσταντινουπόλεως ὑπὸ τῶν Τούρκων. Παρνασσὸς Β', ε' p. 360—370.

Biographie, allgemeine deutsche, hrsg. durch d. histor. Commission b. d. kgl. Akademie der Wissenschaften zu München. 32. u. 33. Lfg. Leipzig, Dunker & Humblot. (7. Bd. S. 161—480.) à 2 M. 40 Pf.

Burkhardt, J., Geschichte der Renaissance in Italien. Lief. 3. (Schluss) Stuttg., Ebner u. Seubert. XVI u. p. 241—414. 8 M. (cplt. 20 M.)
Rec. Riv. Europea. vol. VII. fasc. II p. 375—76 v. Scartazzini.

— Die Cultur der Renaissance in Italien. 3. Aufl. 2 Bde. Leipzig, Seemann. v. p. 6. 13 M.
Rec. Gött. gel. Anz. 1878. Stück 12. p. 377—383. v. Geiger. — Rivista Europea. vol. VII. fasc. II. p. 377—378. v. Scartazzini.

— the civilisation of the period of the Renaissance in Italy. Authorised translation by S. G. C. Middlemore. 2 vols. London, Kegan Paul. 790 p. Lwb. 28 M.
Rec. Academy. No. 319. p. 528.

Caylus, Correspondance inédite avec le P. Paciaudi, publ. par C. Nisard, 2 vol. Paris, Didot. 20 M.
Rec. Polybibl. 1878. 2 série. tome 7. 4. livr. p. 336—337. par E. de Saint-Albin.

Ciampi, J., un periodo di cultura in Roma nel secolo XVII (1644—1655). Archivio della Società Romana di Storia Patria. 1878. vol. I. Fasc. III. p. 345—370. IV. p. 393—458.

Dörffel, E., Johann Friedrich Christ. Sein Leben und seine Schriften. Ein Beitrag zur Gelehrtengeschichte d. 18. Jahrh. Leipzig, Breitkopf. VIII, 150 S. 3 M.

Döring, A., Johann Lambach u. d. Gymnasium zu Dortmund. Berlin 1875. Calvary 5 M.
Rec. Historische Zeitschrift. XL, 1 p. 187 v. Crecelius.

Eichthal, G. d'., Notice sur la fondation et le développement de l'Association pour l' encouragement des études greques en France (avril 1867 — avril 1877). Annuaire de l'association pour l' encouragement des Etudes grecques en France. Paris 1877. 11. Année p. 1—70.

Elze, Th., d. Universität Tübingen u. d. Studenten aus Krain. Tübingen 1877. Fues. v. p. 7. 2 M.
Rec. Jenaer Literaturztg. 1878 No. 19. p. 285. v. Th. Schott.

Gass, W., zur Geschichte d. Ethik: Vincenz von Beauvais und das Speculum normale; zweiter Artikel, erste Hälfte. Zeitschr. f. Kirchengesch. II. Bd. 3 Hft. S. 332—365.

Gatien-Arnoult, Histoire de l'université de Toulouse. Fragment (1229—1238). Mémoires de l'Académie des sciences de Toulouse. 7. Série. T. IX u einz. Toulouse, Douladoure 40 p.

— le même. Deuxième Fragment (1239—1271.) Mém. de l'Acad. des sciences de Toulouse. 7. série. Tom X u. einzeln. Toulouse. Douladoure. 34 p.

Gebhart, E., la Renaissance italienne. Revue Politique et Littéraire. 2. Mars.

Gegenbaur, J., Die Gründung Fulda's. Jahresbericht üb. d. kgl. Gymn. zu Fulda. April 1878. 4. 11. p.

Götze, die märkischen Studenten auf der Universität Wittenberg seit deren Gründung bis zum Tode Melanchthons (1502—1560). Märkische Forschungen Bd. XIV.

Guerzoni, G., Il primo Rinascimento, saggio. Padova. Valentiner. 3 M.
Rec. Revista Europea. vol. III. fasc. III. pag. 644—652. v. B.

Hagen, H.. Jacobus Bongarsius. Bern 1874, Fischer. 1 M. 60 Pf.
Rec. Philologisch. Anzeiger. März 1878. No. 3. p. 173—175.

Heerwagen, H., Das philolog. Seminar in Erlangen. Neue Jahrbücher für Philologie 1878. Ad. 117 Heft 3. p. 219—224.

Henne-Am Rhyn, O., Kulturgeschichte d. Mittelalters. Leipzig 1877. O. Wigand XX. 585 p. 4 M.
Rec. Rivista Europ. Vol. VII. Fasc. II. p. 369—372. von Scartazzini.

Digitized by Google

Herbst, W., Johann Heinrich Voss. 2 Bde. Leipzig 1875—1876. Teubner 22 M.
Rec. Beil. z. (Augsb.) Allg. Ztg. 36.

Hoche, R., Beiträge zur Geschichte der St. Johannesschule in Hamburg II. Gelehrtenschule d. Johanneums. [Progr. d. Johann.] Hamburg, Meissner 67 S. (1877. Die milden Stiftungen des Johanneums.)

Holzinger, C., Nekrolog v. Otto Koren. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. 1778. 20. Jahrg. Heft 3. p. 237—239.

Horawitz, A.. Analekten zur Geschichte des Humanismus. Wien 1877. Gerold v. p. 7. 1 M.
Rec. Literar. Centralblatt. 1878. No. 5 p. 142 von E. R.

Hug, A., Hermann Köchly. Vortrag, geh. in Arau am 6. Octbr. 1877 in der Jahresversammlg. d. Vereins schweiz. Gymnasiallehrer. Basel, Schweighäuser 43 S. 1 M.

Janauscheck, L., Originum Cisterciensium tomus I. in quo praemissis congregationum domiciliis adjectisque tabulis chronologico-genealogicis veterum abbatiarum a monachis habitatarum fundationes ad finem antiquissimorum fontium primus descripsit. Vindobonae 1877. Hölder. 4. LXXXII u. 394 S. Tab. 1. 20 M.
Rec. Gött. gelehrt. Anzeigen. April 1878 Stück 14. p. 438—447 von Schum. — Liter. Handweiser N. 222 p. 109—114 v. C. Will. — Theol. Quartalschrift 1878. 1. H. p. 166 v. Funk. — Anzeiger f. Kunde deutscher Vorzeit. N. F. XXV. 5.

Jourdain, L' université de Paris au temps d'Etienne Marcel. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Séance du 29 mars 1878. Revue critique 1878. Avril. No. 14 p. 231—232.

Kan, J. B., Erasmiana. Aus dem Holländischen übers. v. L. S. Bibliographie u. liter. Chronik d. Schweiz. 1878. No. 3 u. 4. p. 34—40. No. 5 p. 70—77 No. 6 p. 104—106.

Koerting, G., Geschichte d. Litteratur Italiens im Zeitalter der Renaissance. 1. Bd. A. u. d. T .: Petrarca's Leben u. Werke. Leipzig, Fues XI, 722 S. 14 M.
Rec. Literar. Centralblatt N. 26 p. 856—858.

Krafft, K. u. W. **Crecelius**, Beiträge zur Geschichte d. Humanismus am Niederrhein u. in Westphalen. Berlin 1870—1875. Calvary. 3 M.
Rec. Historische Zeitschrift XL, 1 p. 182 von Crecelius.

Legrand, T., les études grecques au moyen âge. La République française 1. Mars.

Linsemann, Fr. X., Konrad Summenhart. Ein Culturbild aus den Anfängen d. Univers. Tübingen. Tübingen 1877. Fues. 90 S. 2 M.
Rec. Literar. Centralblatt. 1878. No. 14 p. 466.

Lyncker, zur Paedagogik u. Methodik vor zweihundert Jahren. Blätter für d. Bayerische Gymnasialwesen. 14 Bd. 4 Heft. p. 154—166.

Mahrenholz, zur Kritik von Johann von Victring's Liber certarum historiarum [Pr. d. Realschule]. Halle 4. 23 S. Waisenhaus.

Maitre, L., L'université de Nantes. Revue de Bretagne et de Vendée, Mars.

Massebieau, L.. De Ravisii Textoris comoediis, seu de comoediis collegiorum in Gallia praesertim ineunte sexto decimo saeculo disquisitio. Paris, Bonhoure. 86 p.

Mayer, A., Geschichte der geistigen Cultur in Niederösterreich von d. ältesten Zeiten bis in die Gegenwart. Ein Beitrag zu einer Geschichte der geistigen Cultur im Südosten Deutschlands. 1. Bd. Wien, Seidel. 4. XVI. 453 S.
Rec. Liter. Centralblatt. 1878. No. 21. p. 697. von Hb.

Meltzer, O., aus d. Bibliothek eines Leipziger Studenten u. Docenten im ersten Viertel d. 16. Jahrh. Dresden, Gratulationsprogr. d. Kreuzschule. 39 p.

Mezger, C., Schulrath Mezger. Nördlingen 1877. Beck v. p. 8. 2 M. 60 Pf.
Rec. (Augsb.) Allg. Ztg. 77. v. G. M. Thomas.

Minieri-Riccio, C., Notizie delle accademie institute nelle provincie napoletane. Archivio storico delle provincie napoletane. anno III fasc. 1.

Google

Möller, R., Geschichte d. altstädtischen Gymnasiums. VI. [Pr. d. altst. Gymn.] Königsberg i. Pr. Dalkowski. 4. 28 S.

Müller, H., Wyttenbachiana. Altpreussische Monatsschrift. N. F. 15. Bd. 1 u. 2. Heft. Jan.—März.

Müller, J., de Seminarii Erlangensis ortu. Erlangen, Deichert v. p. 8. 60 Pf.
Rec. Philologischer Anzeiger. No. 3. p. 175 von U. — Zeitschrift für Gymnasialwesen XII, 5 p. 357—360 v. Cron.

Müller, Max, ancient times and ancient men. Macmillan's Magazine. No. 222. April.
Rec. The Academy. 1878. No. 309. p. 302—303 by Walter W. Skeat.

Nekrolog für Professor Rud. Jacobs. Zeitschr. f. Gymnasialwesen N. F. XII 6. S. 444—445.

Nolte, un ouvrage inédit d' Honorius d' Autun. Revue des sciences ecclés. 1877. Avril—Juin. No. 207—209. p. 539—559 Juillet—Déc. N. 209—215. p. 56—72.

Notice nécrologique sur M. Roulez. Revue de l'Instruction publique en Belgique. XXI. 2 livr. p. 140—144.

— sur M. de la Berge. Revue critique. No. 15 p. 233—237.

Pagano, L., Critica storica. Sulla vita e sulle opere di Pietro delle Vigne, in relazione con suo secolo. Frammento d'un opera inedita. Rivista Europea. vol. VII. fasc. IV. S. 788—795.

Παρανίκας, Μ., περὶ Μαξίμου τοῦ Μαργουνίου. Ἑλλ. φιλ. συλλ. ἐν Κωνσταν. Γ'.

Pröll, L., Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl im oberen Mühlviertel. Linz, Ebenhöch. 1877. VIII, 356 S. u. 1 Kpfr. 6 M.
Rec. Lit. Rundschau III. 16—17 v. Evelt.

Queux de St. Hilaire, de, des Syllogues grecs et du progrès des études littéraires dans la Grèce de nos jours. Annuaire de l'association pour l'encouragement des Etudes grecques en France. Paris 1877, 11. Année. p. 286—322.

Radtke, von der Goldberger latein. Schule. (Schluss) Neue Jahrbücher f. Paedagogik. Bd. 118. Heft. 3. p. 161—166. v. p. 8.

Renan, E., les congrès philologiques en Allemagne (1847) Mélanges d' histoire. S. 411—425.

Reumont, A. v., biographische Denkmäler nach persönlichen Erinnerungen. Leipzig, Duncker u. Humblot. VII, 450 S. 9 M.

Reuter, Fr., Mittheilungen aus dem Leben des Direktor Bartelmann. [Gymnasialprogramme]. Kiel, Schmidt u. Klaunig. 1875. 1877. 1878. 4. 26; 32; 36 S.
Rec. Jenaer Literaturztg. 1878. No. 22 p. 333—334 von Fr. Paulsen.

Reuter, H., Geschichte der religiösen Aufklärung. 2 Bde. Berlin, Hertz v. p. 9. 15 M.
Rec. Theol. Studien u. Kritiken 3. H.

Riggenbach, B., das Chronikon des Konrad Pellikan. Zur vierten Säkularfeier der Universität Tübingen herausgegeben. Basel, Bahnmaier. 1877. XLII u. 198 SS. 7 M. 20 Pf.
Rec. Götting. gelehrte Anzeigen. Febr. 1878. Stück 9 p. 270—82 von Ludwig Geiger.

Rivier, A., L'université d'Upsal et son quatrième centenaire. Bibliothèque universelle suisse. 83. année No. 241. Janvier.

Rogers, J. E. Th., Obituary of George Waring, M. A., of Trinity College, Cambridge, and Hertford College. The Academy. April 1878. No. 310. p. 322.

Ropertz, P., Quellen zur Geschichte der Abtei St. Vitus. Bonn, Lempertz. 1877. v. p. 8. 3 M.
Rec. Liter. Handweiser 1878. No. 223. p. 149—151 von Kessel.

Sainte-Beuve, C. A., Port-Royal. 4. éd. [en 7 vols.] T. 1—6. Paris. Hachette. 3420 p. 21 M.

Schirren, C., üb. Macchiavelli. Rede, beim Antritt d. Rectorats an d. königl. Universität zu Kiel geh. am 5. März 1878. Kiel, Universitäts-Buchh. 18 S. 1 M.

Schmitz, W., Mittheilungen aus den Akten d. Universität Köln. [Pr. d. Kaiser Wilhelmgymn.] Köln, Bachem 4. 18 S.

Schöne, R., zur Erinnerung an Carlo Promis. Vortrag am 9. December 1877 gehalt. in d. archäolog. Gesellschaft zu Berlin. Archaeolog. Zeitung XXXVI. Heft 1. p. 1—6.

Steitz, G. E., der Humanist Wilhelm Neesen. Abhandlungen zu Frankfurts Kirchen- und Reformations-Geschichte N. F. [Separatabdruck a. d. Archiv f. Frankfurts Geschichte u. Kunst VI. Band] S. 36—160.

Rec. Götting. gelehrte Anzeigen 1878 St. 17 p. 541—544 v. L. Geiger.

Thorden, K. M., l'Université d'Upsal. Paris, Hennuyer. 23 p.

Wallon, H.. Notice historique sur la vie et les travaux de M. le vicomte Emmanuel de Rougé, membre de l'Académie des inscriptions et belles lettres. Acad. d. inscr. et belles-lettres. Comptes rendus d. séances de 1877. 4. série. Tome V. S. 381—431. u. Annales de Philosophie chrétienne 1878. Février—Mars.

Wordsworth, Chr., Scholae Academicae. Cambridge 1877. University Press. v. p. 9. 18 M.

Rec. The Academy. No. 316 p. 455—457. von J. Bass Mullinger.

Zimmermann j., G. R., Ratpert, d. erste Zürchergelehrte. Ein Lebensbild aus dem 9. Jahrh. Basel, Schneider. XI, 247 S. 3 M. 60 Pf.

5. Bibliographie.

Bibliographie u. literarische Chronik d. Schweiz. — Bibliographie et chronique littéraire de la Suisse. 8. Jahrg. 1878. 12 Nrn. (à ½—1 B.) Basel, Georg. 4 M.

Bibliotheca philologica classica. 5. Jahrg. 1878. 4 Hfte. Berlin, Calvary. 1. Heft 68 S. v. p. 9. 6 M.

Butsch, A. F.. die Bücher-Ornamentik d. Renaissance. Eine Auswahl stylvoller Titeleinfassgn., Initialen, Leisten, Vignetten u. Druckerzeichen hervorrag. italien., deutscher u französ. Offizinen aus d. Zeit d. Frührenaissance, nach d. eigenen Sammlg. hrsg. u. erläutert. 4 Lfgn. München, Hirth. Fol. 1. Lfg. 28 zinkotyp. Taf. m. 16 S. Text.) Subscr.-Pr à 7 M. (cplt.: 40 M.)

Buttmann, ältere Drucke d. Lehrerbibliothek. Prenzlau. 4. Progr. d. Gymn. 16 p.

Catherinot, N., Opuscules. Réimpression. No. 2. Annales typographiques de Bourges. No. 3. La Gaule grecque. No. 4. Antiquités romaines de Berry. Bourges. 4. à 8 p.

Coromilas, A., Catalogue des livres publiés en Grèce depuis 1873 jusqu'à 1877, redigé sur l'invitation de la Commission pour l'encouragement de l'industrie nationale en Grèce. Athènes, Coromilas. 232 p.

Degeorge, L., la Maison Plantin à Anvers. Monographie complète de cette imprimerie célèbre aux seizième et dix-septième siècles. 2. édition augmentée d'une liste chronologique des ouvrages imprimés par Plantin à Anvers de 1555 à 1589. Bruxelles, Gay. III, 6, 125 p.

Rec. Polybiblion XXII, 6 p. 499—501 von B.

Delayant, L., Catalogue de la bibliothèque de la ville de La Rochelle. La Rochelle, Siret. XXXIX, 798 p.

Ferrazzi, G. J., Bibliografia Petrarchesca. Bassano. XXVIII, 206 p. 4 M.

Friederici, K., Bibliotheca orientalis od. e. vollständ. Liste d. im J. 1877 in Deutschland. Frankreich, England u. d. Colonien erschienenen Bücher, Broschüren, Zeitschriften etc. üb. d. Sprachen, Religionen, Antiquitäten, Literaturen, Geschichte und Geographie d. Ostens, [2. Jahrg.] Leipzig, Schulze. IV. 92 S. cart. 2 M. 50 Pf.

Foltz, C., Geschichte d. Salzburger Bibliotheken. Wien, Gerold. v. p. 9. 4 M.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIX, 2. Heft p. 134—136 v. M. Gitlbauer.

Kohl, A., d. werthvollen Drucke d. Gymnasialbibliothek zu Quedlinburg. Quedlinburg. Progr. 4. 16 S.

Müller, Fr., Die Incunabeln d. Hermannstädter „Capellenbibliothek". I. Abschnitt. Von 1469—1500. Archiv d. Vereins für siebenbürgische Landeskunde. N. F. 14 Bd. II. Heft p. 293—358.

Prost, B., Catalogue d. manuscrits de la bibliothèque de la ville de Salins. Paris, Picard. 40 p.

Schmidt, H., Catalogus codicum manuscriptorum in bibliotheca monasterii Cremifanensis ord. S. Bened. asservatorum, in memoriam anni a fundato monasterio MC. jubilaei. Tomi I. fasc. 2. Linz, Ebenhöch. S. 65—128. (à) 1 M. 60 Pf.

Schmidt, G., Die Handschriften d. Gymnasialbibliothek. [Pr. d. Dom-Gymn.] Halberstadt, Meyer. 4. 38 S.

Στάϊ, Σ., περὶ τῶν παρ' Ἕλλησι βιβλιοθηκῶν. Βίων Ἔτος Α', φυλ. Β'. 15 März.

Steudener, H., Die Handschriften u. älteren Druckwerke d. Klosterbibliothek. [Progr. d. Klosterschule Rossleben.] Halle, Waisenhaus. 13 p.

Suchier, Bericht über einige ältere Drucke der Gymnasialbibliothek. [Pr. d. Gymn.] Rinteln, Bösendahl. 4. 7 S.

Tschiersch, O., Verzeichniss d. alten Drucke d. Gymnasialbibliothek. [Progr. d. Gymn.] Luckau. 4. 15 S.

II. Griechische und römische Autoren.

Bibliothek d. Kirchenväter. Auswahl der vorzüglichsten patrist. Werke in dtsch. Uebersetzg. hrsg. unter d. Oberleitg. v. V. Thalhofer. 266—276 Bdch.
Inhalt: 266. 267. 272. Augustin's ausgewählte Schriften. (6. Bd. S. 385 — 675.) — 268. 269 Theodoret's ausgewählte Schriften. (S. 97—288.) — 273. 274. Makarius' sämmtliche Schriften (S. 97—288.) — 275. 276. Hilarius' ausgewählte Schriften. (S. 97—288.) Kempten, Kösel. v. p. 10. à 40 Pf.

Freund's Schüler-Bibliothek. 1. Abth.: Präparationen zu d. griech. u. röm. Schulklassikern. Präparation zu Cicero's Werken. 12. Hft. 2. Aufl. 32. u. 33. Hft. — Livius' röm. Geschichte. 5. u. 11. Hft. 3. Aufl. — Vergil's Aeneis. 1. Hft. 7. Aufl. — Xenophon's Anabasis. 6. Hft. 4. Aufl. Leipzig, Violet. à ca. 80 S. v. p. 10. à 50 Pf.

Heuzet, Selectae e profanis scriptoribus historiae. Texte revu et accompagné de notes géographiques, historiques et grammaticales, par C. Rouzé. Paris, Belin. III.-450 p.

Palmer, Arth., Miscellanea critica. Sophocles Oed. R., 22. Oed. Col. 707. Euripid. Bacchae, 778, 1298. Aristophanes Pax, 605. Demosthenes de Falsa Leg. 400. Cicero Cat. I., 6. Tacitus Annals. XI., 33. Propertius III. (IV.) VII. 60. III. (IV.), XVI. 29. (II.) XV. 16, 18. (III.) VI. 16, 17. (II.) VI. 32. III. (IV.), XV. 9. II., XXXII. 45. [III., XXIV. 45]. Plautus Mil. Glor. II., 11. 66. Ovid. Her. III. 39. 40. Hermathena. 1877. No. V. p. 253—263.

1. Griechische Autoren.

Cobet, C. G., collectanea critica, quibus continentur observationes criticae in sriptores graecos. Leiden, Brill. XII, 620 S. 12 M.
Rec. Athenaeum N. 2638.

Ribbek, W., Varia (Marcellus Sideta medicina ex piscibus v. 10, v. 30, v. 59 u. ff., Matro v. 82., Hesiod. scut. 199, Homer K. 462). Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Hft. 2 pg. 300—301.

Digitized by Google

Aeneas von Stymphalos. Hug, A., Aeneas von Stymphalos. Leipzig, Teubner. 1877. 4. 1 M. 20 Pf.
Rec. Philol. Anzeiger. Bd. 9. No. 2. p. 97—98 von R. Rauchenstein.

Aeschylus, the Seven against Thebes, with brief Notes for young Persons. (Cambridge Texts.) London, Whitaker. 76 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— Verdeutscht v. H. v. Wolzogen. 2.—4. Bd. Leipz., Reclam. 2: Perser. 44 S. 3: Die Sieben gegen Theben. 49 S. 4: Schutzflehenden 47 S.

— Agamemnon translated by R. Browning. London, Smith a. E. 1877. Lwb. 6 M.
Rec. Edinburgh Review. April.

Cipolla, F., Della religione di Eschilo e di Pindaro. Rivista di Filologia. Anno VI. Fasc. 7—9. p. 366—418.

Heimsoeth, F., de parodo in Aeschyli fabula Thebana. Bonn 1877. 4. J. L.,
Rec. Philologischer Anzeiger. IX, 2. p. 86—89 von N. Wecklein.

Kochler, G., de Dorismo apud Aeschylum et Sophoclem. Posen 1877. 4. Progr.
Rec. Philologischer Anzeiger. IX, 3. p. 142—145 von Wecklein.

Muff, Ch., de choro Persarum fabulae Aeschyleae. Halle, Mühlmann. 4. 24 S. 1 M.

Naumann, Fr., de ὡς particula apud Aeschyl. Lips., Barth 1877. 50 Pf.
Rec. Philolog. Anzeiger. Bd. 9. N. 2. p. 90—91 von Wecklein.

Oberdick, J., de stasimo primo fabulae Aeschyleae quae VII. adv. Th. inscribitur. [Pr. d. Gymn.]. Münster i. W. C. Coppenrath. 4. 12 S.

Rauchenstein, R., Zu Aischylos Agamemnon. Neue Jahrbücher für Philologie. 1878. Bd. 117. Heft 3 p. 171—176.

Alexander von Tralles von Th. Puschmann. I. Bd. Wien, Braumüller. v. p. 11. 20 M.
Rec. Literar. Centralblatt 1878. No. 18. p. 611—612.

Anecdota. Gidel, Ch., les exploits de Digénis Akritas (p. 291—302). — Sur une Apocalypse de la Vierge Marie (p. 313—330). — Histoire de Ptocholéon (p. 386—400). — Le Physiologus (p. 401—444). — La chanson d'Arodaphnousa (p. 445—476). — Erotocritos (p. 477—532). — Anecdota Hellenica (p. 553—558). Nouvelles études sur la Littérature grecque moderne p. 313—558.

Jeannaraki, A., Ἄσματα Κρητικά. Leipzig, Brockhaus. 1876. 8 M.
Rec. Jenaer Literaturztg. 1878. No. 16 p. 241—242 von B. Schmidt.

Le Blant, E., Etude archéologique sur le texte des actes de sainte Thècle. Annuaire de l'association pour l'encouragement des Etudes Grecques en France. Paris 1877. 11. Année p. 260—272. v. p. 11.

Legrand, E., chansons populaires Grecques. Paris, Maisonneuve 1876. 4 M.
Rec. Jenaer Literaturztg. 1878. No. 16 p. 242 v. B. Schmidt.

Manaraki, A., neugriechischer Parnass od. Sammlg. d. ausgezeichneteren Werke d. neueren Dichter Griechenlands. Original u. Uebersetzg. 2. Heft. Berlin, Calvary. 48 S. v. p. 12. (à) 1 M.

Meyer, G., Imberios und Margarona. Prag 1876. Progr.
Rec. Jenaer Literaturztg. 1878. No. 16 p. 243 v. B. Schmidt.

Φωτιάδης, Δ., Ὕμνοι τοῦ πρωτομάρτυρος Ῥήγα τοῦ Φεραίου. Μετὰ συντόμου βιογραφίας αὐτοῦ. Ἀθήνησιν, „Φιλοκαλία" 40 p.

Ruelle, C. E., Deux textes grecs anonymes concernant le canon musical heptacorde, puis octacorde avec une traduction française et des notes et avec une introduction par C. G. Annuaire de l'association pour l'encouragement des Etudes Grecques en France. Paris 1877. 11. Année. p. 147—169. mit Facsimile.

Vassiliewsky, Russisch-byzantinische Fragmente. Leben d. H. Johann d. Gothen. Zeitschrift d. Ministeriums f. Volksaufklärung. Jan. Febr. (russisch).

Digitized by Google

Anecdota. Zachariae von Lingenthal, zur Kenntniss d. Notitiae episcopatum Graecorum. Monatsbericht d. kgl. pr. Akad. d. Wissensch. z. Berlin. 1878. April S. 276—288.

Anthologia graeca. Dilthey, C., observationes criticae in anthologiam graecam. Göttingen, Dieterich. 4. 20 S. 1 M.

Apollinarios. Ludwich, A., d. Psalter-Metaphrase d. Apollinarios. Hermes XIII, 3. S. 335—350.

Ritter, F., de Apollinarii Laodiceni legibus metricis. [Progr. des Progymn.] Episcopii, Lang, 4. 38 S.

Rec. Jenaer Literaturztg. 1878. No. 19. p. 290—291 von Ludwich.

Apollodorus. Diels, H., Untersuchungen üb. Apollodors Chronica. Rhein. Museum XXXI. S. 1—54.

Rec. Wissenschaftliche Monats-Blätter. 1878. No. 3. p. 38—45 v. Lehrs.

Niese, Apollodors' Commentar z. Schiffscataloge. Rh. M. 1877. S. 267—307.

Rec. Wissenschaftl. Monatsbl. N. 5. S. 70—75. v. Lehrs.

Apollonius Dyscolus. Schneider, R., Commentarii critici et exegetici in Apollonium Dyscolum specimen. Accedunt emendationes. [Prgr. d. Ulrichsgymn.] Norden, 4. Soltau. 16 p.

Apollonius Rhodius. Couat, A., la querelle de Callimaque et d'Apollonius v. Callimachus p. 80.

Archimedes, Heiberg, J. L, Arkhimedes. 29/4. 75. Kort Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed i Aarene 1874—76. p. 19—20.

Aristarchus. Ludwich, A., Aristarchisch-Homerische Aphorismen. Wissenschaftl. Monatsbl. 1878. I. Zenodot u. Aristarch. N. 4. S. 58—60. II. Aristarchomanie. No. 5. S. 76—80.

Aristophanis Thesmophoriazusae, rec. A. v. Velsen. [Progr. v. Saarbrücken]. Leipzig, Teubner. 4. 28 S. 1 M. 20 Pf.

— Revolt of the Women. A Free Translation of the Lysistrata of Aristophanes. By B. B. Rogers. London, Bell. 4. Lwb. 3 M. 60 Pf.

Palmer, A., ad Aristoph. Pax 605 v. p. 77.

Piccolomini, E., Sopra alcuni luoghi delle Nubi di Aristofane: studi critici ed esegetici. Pisa, Nistri 4. 50 p.

Schwabe, C., Aristophanes und Aristoteles als Kritiker d. Euripides. [Pr. d. Realschule]. Crefeld, Kühler. 4. 40 S.

Setti, C., la critica letteraria in Aristofane.

Rec. Rivista Europea. vol. VI. fasc. 4. p. 826—827 von B.

Aristotelis ethica Nicomachea ed. et commentario continuo instruxit G. Ramsauer. Adjecta est F. Susemihlii ad editorem epistola critica. Leipzig, Teubner. VIII, 740 S. 12 M.

— The Rhetoric edited by M. Cope. 3 vols. Cambridge. 1877. University Press. Lwb. 37 M. 80 Pf.

Rec. The Academy. 1878. No. 309. p. 303—304 v. Lewis Campbell.

— erste Analytiken. Uebersetzt v. J. H. v. Kirchmann, Leipz. 1878. Koschny. 1 M.

Rec. Literar. Centralblatt. 1878. No. 16. p. 541.

Arnoldt, R., Zu Aristoteles Poetik Cap. 12. Wissenschaftl. Monats-Blätter. 1878. VI. Jahrg. No. 2. p. 23—25.

Baeumker, Cl., Zu Aristoteles (de sensu 4,441. a. b). Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. 1878. 29. Jahrg. 2. Heft. p. 96.

Baumgart, H., Aristoteles, Lessing, Göthe. Leipzig, Teubner 1877. 2 M. 40 Pf.

Rec. Lit. Centralblatt. No. 26 p. 842—843.

Bergk, Th., Lesefrüchte. IX. Zu Aristoteles Poetik. Neue Jahrbücher für Philologie 1878. Bd. 117. Heft 3. p. 180—185.

Bernays, J., Aristoteles Elegie an Eudemos. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Heft 2. p. 232—237.

Digitized by Google

Aristoteles. Bullinger, A., der endlich entdeckte Schlüssel zum Verständniss der Aristotelischen Lehre v. d. tragischen Katharsis. München, Ackermann. 20 S. 40 Pf.

Essen, E., Bemerkungen zu Aristoteles' Poetik. (Berlin, Calvary). 34 S. 1 M.

Gidel Ch., La Légende d'Aristote au moyen âge. Nouvelles études sur la littérature grecque moderne. S. 331—384.

Grant, A., Aristoteles. Autoris. Uebersetzg. v. J. Imelmann. Berlin, Bornträger. VII, 168 S. 2 M. 70 Pf.

Καρολίδης, Ἰ, ἡ περὶ ψυχῆς καθόλου διδασκαλία τοῦ Ἀριστοτέλους. Ἑλλ. φιλ. συλλ. ἐν Κπόλ. I'.

Kirchmann, J. H. v., Erläuterungen zu d. ersten Analytiken d. Aristoteles. Leipz. 1877. Koschny. 2 M.
Rec. Literar. Centralbl. 1878. No. 16. April p. 541.

Lessing's Hamburgische Dramaturgie erl. v. F. Schröter u. Thiele. 1. Bd. Halle, Waisenhaus 1877. v. p. 13. 4 M.
Rec. Nordisk. Tidskrift for Filologie Ny. R. III, 3. p. 235—238 v. C. A. N.

Reinhardt, K., d. Philebus d. Plato u. d. Aristoteles Nikomachische Ethik v. Plato p. 87.

Schmidt, H., d. Erziehungsmethode d. Aristoteles. Halle. 54 S. J. D.

Schwabe, C., Aristophanes u. Aristoteles als Kritiker d. Euripides. v. p. 79.

Webb, Th. E., the true Aristotle. Hermathena. No. IV. 1876. p. 481—504.

Aristoxenes. Cobet, C. G., Aristoxenea. Cobet, Collectanea critica S. 469—476.

Athenaeus. Goldschmidt, M. J. og K. Kinch, til Athenaios IV. p. 146. Tidskrift for Filologi III, 3 p. 234.

Autolyci de sphaera rec. Hoche. Hamburg, Meissner 1874. 4. 80 Pf.
Rec. Jen. Litztg. 1878. N. 24 S. 365—366. v. A. Eberhard.

Barnabae epistula ed. A. Hilgenfeld. Ed. II. Lipsiae, Weigel 1877. 5 M. 60 Pf.
Rec. Jen. Litztg. N. 25 S. 369—373 v. Lipsius. — Athenaeum N. 2634. 20. April 1878.

Hilgenfeld, A., Nachträge zu d. Ausgabe d. Barnabasbriefes u. des latein. Hermas-Hirten. Zeitschrift für wiss. Theologie XXI, 1—3.

Bion. Hartung, C., Bion Id. I, 70—71. Philologus XXXVII, 3 p. 567—568.

Callimachus. Couat, La querelle de Callimaque et d'Apollonius de Rhodes. Annuaire de l'association pour l'encouragement d. Études Grecques en France. 11. Année, p. 71—106.

Castor. Bornemann, L., de Castoris chronicis Diodori Siculi fonte ac norma. [Pr. d. Catharineums.] Lübeck, Borchers. 4. 32 S.

Cebes. Müller, C. C., de arte critica Cebetis adhib. Virceb. Stuber. v. p. 13. 2 M.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien. XXIX, 2. p. 97—102 v. P. Knöll. — Blätter f. bayr. Gymn. XIV, 3 p. 130—131 v. J. Haas. — Literar. Centralblatt. N. 21. p. 705—706.

Choricius. Cobet, C. G., Ad Choricii orationem recens primum editam εἰς Ἀράτιον δοῦκα καὶ Στέφανον ἄρχοντα. Collectanea crit. S. 139—144.

Cleanthes. Gomperz, Th., Eine verschollene Schrift d. Stoikers Cleanthes, d. „Staat" u. d. sieben Tragödien d. Cynikers Diogenes. Ztschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 4. S. 252—256.

Clemens Romanus. Erbes, K., Flavius Clemens v. Rom u. d. älteste Papstverzeichniss. Jahrbücher f. protest. Theologie 1878. 4. p. 690—750.

Demetrius. Cobet, C. G., Ad Demetrium περὶ ἑρμηνείας Collectanea crit. S. 236—237.

Demosthenes, plaidoyers politiques par H. Weil. Paris, Hachette 1877. 8 M.
Rec. Journ. des savants Avril, v. E. Egger. — Academy N. 316. p. 468.
—Ὁ περὶ τοῦ Στεφάνου λόγος. Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν ΚΕ'. 24. p. 381—396.
Baerwinkel, J., de lite Ctesiphontea. [Dissertatio Lipsiens]. Sundershusae, Eupel. 1 M.
Blass, Fr., Demosthenes. Leipz., Teubner 1877. 14 M.
Rec. Literar. Centralblatt 1878. No. 16. p. 551—554. v. F. R.
Gebhardt, G, Zur Kritik und Erklärung d. Demosthenes. Blätter für d. Bayerische Gymnasialwesen. XIV, 2. p. 49—57.
Goldschmidt, M. J., J. L. Heiberg og K. Kinch, til Demosthenes XXIII, 142. Tidskrift for Filologie III, 3. p. 234.
Hansen, H., A. Bruun, K. Kinch, M. J. Goldschmidt, til Demosthenes XXXVI, 47. Das. p. 235.
Hartel, W., Demosthenische Studien. II. Sitzungsberichte d. kaiserl. Acad. d. Wiss. Philos.-Histor. Classe. Wien. Bd. 88. Heft I—II. (1877 Octob. — Nov.) p. 365—498. u. einzeln. Gerold. 2 M. 40 Pf.. (I. II. 3 M. 40 Pf.)
Rec. Jenaer Literaturztg. 1878. N. 24 p. 363—364. v. F. Blass.
Palmer, A., ad Demosth. de falsa leg. 400. v. p. 77.
Schulze, R. prolegomenon in Demosthenis orationem adversus Apaturium capita duo. Lipsiae. Kreysing. 84 p. Inaug. Diss.
Rec. Lit. Centralbl. N. 24. S. 800—801. v. F. B.

Dio Chrysostomus. Cobet, C. G., ad Dionis Chrysostomi orationes. Collectanea critica. S. 52—98.

Diodorus. Bornemann, L., de Castore Diodori fonte v. p. 80.
Cobet, C. G., Ad Diodorum Siculum. Collectanea Critica. S. 238—254.
Mommsen, Th., Fabius u. Diodor. Hermes XIII, 3. p. 305—330.

Diogenes Laertius. Cobet, C. G., Diogenis Laertii vita Pythagorae. Collectanea critica. S. 449—460.
Kern, G., Bemerkungen zum 10. Buche des Laertius Diogenes. [Progr. d. Gymnas.]. Prenzlau. 4.

Diogenes Sinopeus. Gomperz, Th., d. sieben Tragödien d. Diogenes. v. Cleanthes p. 80.

Dionysius Halicarnassensis. Usener, H., de Dionysii Halicarnassensis libris manuscriptis. [Universitätsschr.] Bonn, Georgi. 4. 20 S.

Dionysius Thrax. Chassang, A., la grammaire de Denys de Thrace. Annuaire de l'association pour l'encouragement des Etudes Grecques en France. Paris 1877. 11. Année. p. 170—188.

Empedocles. Schlaeger, R., Empedocles Agrigentinus quatenus Heraclitum Ephesium in philosophia secutus sit. (Progr. d. Gymn.). Eisenach, Hofbuchdruckerei. 4. 24 S.

Ephraëm Syrus. Ferry, C., Saint Ephrem poète. Paris, Durand. XIII, 277 p. 3 M.

Epictetus. Wallace, W., Epictetus. Encyclop. Brittannica. vol. VIII.

Epimenides. Schultess, C., de Epimenide Crete. Bonnae. Götting., Deuerlich. 1877. 1 M.
Rec. Jenaer Literaturzeitung N. 26. p. 394 v. H. Zurborg.

Eudoxus. Tannery, M., Note sur le système astronomique d'Eudoxe. Mém. d. Bord. (1876) I, p. 441—451.
Rec. Jahrbuch üb. die Fortschritte d. Mathematik. VIII, p. 4—5 von Gr.

Euripides' Werke. Griechisch m. metr. Uebersetzg. u. prüf. u. erklär. Anmerkgn. v. J. A. Hartung. 1. Bdchn.: Medea. 2. Aufl. Leipzig, Engelmann. XVI, 160 S. 2 M. 25 Pf.
— L'Ifigenia in Aulide da G. Vitelli. Firenze, Le Monnier. v. p. 14. 1 M.
Rec. Blätter f. Bayer. Gymnasialwesen. XIV, 5. S. 220—225 v. Wecklein.
Arnoldt, R., die chorische Technik d. Euripides. Halle, Mühlmann. v. p. 14. 8 M.
Rec. Revue critique. N. 21. p. 333—337 v. H. Weil.

Digitized

Euripides. Bissinger, das 3. Stasimon des euripideischen Hippolyt. Blätter f. d. bayerische Gymnasialwesen. XVI, 5. S. 196—200.

Block, R. de, Influence morale et littéraire d'Euripide chez les anciens. Revue de l'Instruction Publique en Belgique. XXI, 2 p. 73—103.

Funke, Cl. A., legem stichomythiae quibus rationibus observaverit Euripides. Rostock 1875. J. D.

Rec. Philologischer Anzeiger 1878. No 3. p. 148—50

Jebb, C., Euripides. Encyclopaedia Brittannica. vol. VIII.

Palmer, A., ad Eur. Bacch. v. p. 77.

Roemheld, F., de epithetis apud Eur. Giessen 1877, Ricker. v. p. 14. 4 M. 60 Pf.

Rec. Revue Critique. No. 21. p. 341—42 von H. Weil.

Schwabe, C., Aristophanes und Aristoteles als Kritiker des Euripides. v. p. 79.

Schwartz, E., de metaphoris e mari et re navali petitis quaestiones Euripideae. Dissertatio inauguralis. Kiel, Lipsius. 4. 52 S. 2 M.

Tyrrell, R., Note on Eur. Bach. 1059. Hermathena. No. IV. 1876. p. 476—480.

Vitelli, G., Intorno alla Ifigenia in Aulide. Firenze 1877, Le Monnier. 5 M.

Rec. Revue Critique. 1878. No. 21. p. 337—340 v. H. Weil. — Blätter f. d. bayer. Gymn.-Wesen. XIV, 5. p. 220—225 v. Wecklein.

Eusebius. Tulloch, Eusebius. Encyclopaedia Brittannica. Vol. VIII.

Galenus. Helmreich, G., observationes criticae in Galeni de elementis secundum Hippocratem libros. Dissert. inauguralis. Erlangen, Deichert. 30 S. 60 Pf.

Grammatici. Egger, E., observations sur le vocabulaire technique des grammairiens et des rhéteurs anciens. Annuaire de l'association pour l'encouragement des Etudes Grecques en France. Paris 1877. 11. Année. p. 138—146.

Renan, E., Les grammairiens grecs. 1854. Mélanges d'histoire. S. 427—439.

Gregorius Nazianzenus. Draeseke, J., Quaestiones Nazianzenae. [Progr.] Wandsbeck 1876.

Rec. Zeitschr. f. Kirchengeschichte. II. Bd. 3. Heft. p. 423. v. D. Möller.

Gregorius Nyssenus. Bergades, J. C., De universo doctrina Gregorii Nysseni. [Diss. inaug.] Leipzig 1876.

Rec. Zeitschrift f. Kirchengesch. II, 3. S. 423—24. v. Möller.

Hermann, G., Gregorii Nysseni sententiae de salute adipiscenda. Diss. theol. Halis Sax. 1875.

Rec. Ztschr. f. Kirchengesch. II, 3. S. 424—25 v. Möller.

Harpocration. Cobet, C. G., De locis quibusdam apud Harpocrationem. Collectanea critica. S. 168—184.

Hecataeus. Roeper, G., üb. einige Schriftsteller mit Namen Hekataeos. II. [Pr. d. städt. Gymn.]. Danzig, Gröning. 4. 32 S.

Hegesippus Vitelli, H., in Hegesippi oratione de Halonneso Codicum Florentinorum discrepantiam descripsit. Firenze 1876. (Pubblicazioni del R. Istituto di Studi Superiori. Sez. di Filosofia e Filologia vol. II. disp. 2.) 1 M.

Heraclitus. Schlaeger, R., Empedocles, Heraclitum secutus. v. p. 81.

Herodotus, erkl. v. H. Stein. II. Bd., I. Heft. III. Buch. 3. verb. Aufl. Berlin 1877, Weidmann. 2 M. 25 Pf.

Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien. XXIX, 3. p. 188—196 v. A. Scheindler.

Bauer, A., die Entstehung des Herodotischen Geschichtswerkes. Wien, Braumüller. v. p. 15.

Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 4. S. 273—289 v. L. Cwilinski.

Bergk, Th., Thukydides und Herodot, v. Thucydides p. 89.

Herodotus. Kirchhoff, A., üb. d. Zeit v. Herodot's Besuch in Sparta. Monatsbericht d. kgl. preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Januar 1878. p. 1—8.

Maspéro, G., Nouveau fragment d'un commentaire sur le second livre d'Hérodote. Annuaire de l'association pour l'encouragement des Etudes Grecques en France. 11. Année. p. 124—137.

Hesiodus. Devantier, F., die Spuren d. anlautenden Digamma bei Hesiod. I. (Gymn. Progr.) Jever. 4. 24 S.

Rec. Literar. Centralblatt. No 20. p. 681. von Cl.

Mahaffy, J. P., Studies in Greek Literature. — I. Hesiod. Hermathena. No. IV. Dublin 1876. p. 297—330.

Ribbeck, W., ad Hesiodi scutum v. 199. v. p. 77.

Hieronymus Cardianus. Reuss, F., Hieronymus von Kardia. Berlin, Weidmann, 1876. 5 M.

Rec. Jenaer Literaturztg. No. 24. S. 362—363. v. Gelzer.

Hippocrates. Helmreich, G., in Galeni de elementis sec. Hippocr. v. p. 82.

Hippolytus. Hilgenfeld, A., der Basilides des Hippolytus. Zeitschr. f. wissensch. Theolog. 21. Jahrg. 1—3. Heft.

Homer's Iliade. Erkl. v. J. U. Fäsi. 3. Bd. 5. Aufl. v. F. R. Franke. Berl. 1877. Weidmann. 1 M. 80 Pf.

Rec. Zeitschr. d. österr. Gymnasien. XXIX, 3. p. 179—185 v. J. Zechmeister.

— Ilias. Erklärende Schulausg. v. H. Düntzer. 2. Hft. Buch XIII—XVI. 2., neu bearb. Aufl. Paderborn, F. Schöningh. S. 139—296. 1 M. 50 Pf.

— Odyssee. Erkl. v. J. U. Faesi. 1. Band. Gesang I—VIII. 7. Aufl., besorgt v. W. C. Kayser, Berlin, Weidmann. 256 S. 1 M. 80 Pf.

— Odyssée (texte grec.) Nouvelle édition, précedée d'une étude sur Homère, et accompagnée des sommaires analytiques et de notes philologiques etc.; par P. A. Brach. Paris, Belin. XXI-577 p. 2 M.

— l'Iliade par F. Daburon. Paris, Reichel, v. p. 15.

Rec. Polybiblion. XXII, No. 6. S. 502—504. v. C. Huit.

Scholia Graeca in Homeri Iliadem ed. G. Dindorf. T. III et IV. Oxonii. Clarendon. 1877. 26 M.

Rec. Ztschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 4. S. 263—268. v. Al. Rzach. — Academy N. 316. p. 468.

Arens, J., de participii subiuncti ratione Homerica. [Pr. d. Gymn.] Kattowitz, Siwinna. 4. 14 S.

Burckhardt-Biedermann, Th., der Homeridenhymnus auf den Delischen Apollo u. sein Verhältniss zum Delischen Götterdienst. [Progr. d. Pädag.] Basel, Schultze. 4. 24 S.

Gladstone, W. E., the Iris of Homer and her relation to Genesis IX. The Contemporary Review. April.

— der Farbensinn. Breslau, Kern. v. p. 16. 1 M.

Rec. Kosmos II, 4. p. 377—381 v. K.

— sur les sens de la couleur et de la notion des couleurs dans Homère. Revue internat. d. sciences. No. 9—12.

Goebel, A., Lexilogus zu Homer u. d. Homeriden. Mit zahlreichen Beiträgen z. griech. Wortforschung überhaupt wie auch zur latein. u. german. Wortforschung. 1. Bd. Berlin 1878, Weidmann. XII, 623 S. 16 M.

Rec. Literar. Centralblatt. No. 21. p. 706—708 von Bgm. — Vgl. No. 26 Erklärungen v. Goebel u. Brugman.

Heerdegen, F., über den Zusammenhang der homerischen Frage. Erlangen, Deichert 1877. 4. 80 Pf.

Rec. Jenaer Literaturztg. No. 23. S. 351—352 v. R. Volkmann.

Heraeus, C., Homerisches Elementarbuch. Berlin 1876, Grote. 1 M.

Rec. Neue Jahrbücher f. Pädagogik. Bd. 118. Heft 3. p. 155—161. v. W. Vollbrecht.

Digitized by Google

Homer. Hercher, R., üb. die Homerische Ebene von Troja. **Berlin** 1876. Dümmler. 4. 1 M.

Rec. Revue critique. No. 25. S. 399—402 v. Vidal Lablache.

— Vier homerische Flüsse. Berlin 1877. Comm. in honor. **Mommseni.**

Rec. Revue critique No. 25. S. 399—402 v. Vidal Lablache.

Herman, J., die formale Technik der homerisch. Reden. **Villach** 1877. Progr.

Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 2. p. 149—159 v. J. **Zechmeister.**

Holzmann, M., der sogenannte Locativ des Zieles im Rigveda u. in d. homerisch. Gedichten. Zeitschrift f. Völkerpsychologie. **Bd. 10, 2.** u. 3. Heft. p. 182—230.

Jäcklein, A., Bemerkungen zu Odyssee β, 225—227; θ, 74; θ, 162 u. ϰ 86. Blätter f. d. Bayerische Gymnasialwesen. Bd. 14. Heft 3. p. 98—101.

Krichenbauer, A., die Irrfahrt des Menelaos. Wien, Hölder. 80 Pf.

Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1878. XXIX, 2 p. 151—153 von J Zechmeister. — Jenaer Literaturzeitung No. 20. p. 307. v. F. Bender.

Kühne, W., de aoristi passivi formis atque usu Homerico. [Pr. d. Domschule.] Güstrow, Ebert. 4. 29 S. Auch Diss. Inaug. v. p. **16.**

Ludwich, A., Aristarchisch-Homerische Aphorismen. v. p. **79.**

Martin, Th. H., comment Homère s'orientait. Explications fort simples substituées à des fables trop savantes Extrait d. Mémoires de l'Académie d. Inscriptions et Belles-Lettres. Tome XXIX. 2. Partie. Paris 1878. p. 5—32.

Miehe, G, Verwandtschaft u. Familie in den homerischen Gedichten nach ihrer sittlichen Bedeutung. [Progr. d. Realschule.] Halberstadt 4. 21 S.

Nitsche, A., Untersuch. üb. d. Echtheit d. Doloneia. [Progr.] Marburg i. St. 1877.

Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. XXIX, 2 p. 148—149 v. J. Zechmeister.

Rauchenstein, F., Hom. Il. A, 251. Philologus XXXVII, 3. p. 414.

Ribbeck, W., ad Homer. K. 462. v. p. **77.**

Schmalfeld, Fr., über Hom. Il. IX, 153. Philologus XXXVIII, 1 p. 179—184.

Schmidt, C. P. Christensen, Undersoegelser om Oenskesoetningen i Groesk fortrinsviis paa Grundlag af de homeriske Digte. 28./9. 76. Kort Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed i Aarene 1874—76. Kjobenh. 1877. p. 31—35.

— Undersoegelser om Graekernes hypothetisk-betingede og potentiale Udsagn i indicativiisk Form, fortrinsviis paa Grundlag af de homeriske Digte. Nordisk Tidskrift for Filologi. Ny R. III, 2 p. 161—209.

Schneidewin, M., d. homerische Naivetät. Eine ästhetisch-culturgeschichtl. Studie. Hameln, Brecht. VIII, 156 S. 2 M. 75 Pf.

Schroeder, L., d. Accentgesetze d. homerischen Nominalcomposita dargestellt u. m. denen d. Veda verglichen. Dorpat. J. D. 20 S.

Skerlo, H., Homerische Verba. Philologus XXXVIII, 1 p. 1—39.

— üb. die Verbindung von βάλεν und ἀφάμαρτεν. Das. p. 184—185.

Suhle, B., de hymno Homerico quarto εἰς Ἀφροδίτην. [Pr. d. Gymn.] Stolp, Feige. 4. 29 S.

Hyperides. Fuhr, K., Zu Hypereides. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Hft. 2. pg. 309.

Jamblichus. Cobet, C. G., Observationes criticae et palaeographicae ad Jamblichi vitam Pythagorae. Collectanea Critica. S. 305—449.

Ioannes Damascenus. Grundlehner, Fr. H. J., Johannes Damascenus. Utrecht. Kemink 1876. 5 M.

Rec. Zeitschr. f. Kirchengesch. II. Bd. 3. Hft. p. 425. v. Möller.

Josephus Schrift gegen Apion v. J. G. Müller. Basel, Bahnmaier 1877. 10 M.
Rec. Liter. Centralbl. No. 15. p. 495. — Theolog. Literaturzeitung No 4. v. Schürer.
Wieseler, des Josephus Zeugnisse üb. Christus u. Jacobus, d. Bruder d. Herrn. Jahrbücher f. deutsche Theologie. 23. Bd. Heft 1.

Julianus. Ἀμβράζης, N. X., Ἰουλιάνος, ὁ Παραβάτης ἐν ἀπελπισίᾳ ἐκπνέων ἡ ἀπάντησις εἰς τὰ ὑπὸ Κλέωνος Ῥαγκαβῆ κατὰ τῆς ἀμωμήτου ἡμῶν πίστεως γραφέντα καὶ ἐπιστημονικὴ αὐτῶν ἀναίρεσις. Ἀθήνησιν, Φιλαδελφεύς, κβ' 159 p. 3 M.
Bartow, J. W., Gibbon and Julian. Hermathena. 1877 No. V. p. 142—159.
Rode, F., Reaction Kaiser Julian's gegen d. Kirche. Jena, Dabis. 1877. v. p. 16. 2 M.
Rec. Theol. Litztg. III, 5. — Rivista Europea vol. VII. fasc. 3. p. 636. v. Scartazzini.

Julius Africanus. Harnack, A., d. Zeit d. Ignatius u. d. Chronologie d. Antiochenischen Bischöfe bis Tyrannus nach Julius Africanus u. d. späteren Historikern. Nebst e. Untersuchg. üb. d. Verbreitg. d. Passio S. Polycarpi im Abendlande. Leipzig, Hinrichs. III, 92 S. 3 M.
Rec. Jenaer Literaturzeitung N. 14 p. 201—202 v. R. Lipsius. — Polybiblion XXII, 3. p. 240—241 von G. K.
Schürer, E., Julius Africanus als Quelle d. pseudojustin'schen Cohortatio ad Graecos. Zeitschr. f. Kirchengesch. II. Bd. 3 Hft. S. 319—331.
Spitta, F., d. Brief d. Julius Africanus. Halle, Waisenhaus 1877. v. p. 17. 2 M. 80 Pf.
Rec. Polybiblion XXII, 5. p. 433—34 von G. K.

Justini Martyris opera, ed. J. C. Th. de Otto. ed. III. Tomi I. p. I. II. Jena, Fischer. 1875—77. 18 M.
Rec. Allg. ev.-luth. Kirchenztg. 16. — Polybiblion XXII, 4 p. 315—316 v. L. Duchesne. — Lit. Centralblatt N. 25 p. 816—817.
Massebiau, L., Justin Martyr. Revue Chrétienne. Mars.

Leo imperator. Gidel, Ch., les Oracles de l'Empereur Léon le Sage. Nouvelles études sur la litérature grecque moderne S. 304—312.

Libanius. Cobet, C. G., ad Libanium. Collectanea critica S. 99—138. 254—304.
Foerster, R., de Libanii libris manuscriptis Upsaliensibus. Rostock, Adler. 1877. 4.
Rec. Jen. Litztg. 1878. No. 24. S. 365—66 v. A. Hug.
— Francesco Zambeccari u. d. Briefe d. Libanios. Ein Beitrag z. Kritik d. Libanios u. zur Geschichte d. Philologie. Stuttgart, Heitz. VIII, 332 S. 10 M.
Rec. Jen. Literaturzeitung N. 24. p. 364—365 v. A. Hug.

Lucian, ausgewählte Schriften. Erklärt von J. Sommerbrodt. 3. Bdchn.: Wie man Geschichte schreiben soll. Die Rednerschule. Der Fischer. Der ungebildete Büchernarr. Ueber d. Pantomimik. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. X, 266 S. 2 M. 40 Pf.

Lyrici Poetae. Poetae lyrici graeci. Rec. Th. Bergk. Ed. IV. Vol. I. Pindari carmina continens. Leipzig, Teubner. XX, 488 S. 9 M.

Macarii Magnetis opera ed. C. Blondel. Paris, Klincksieck. 1876. v. p. 17. 9 M.
Rec. Jahrb. f. dtsche. Theol. XXXII, 1. v. Wagenmann.
Duchesne, L., de Macario. Paris, Klincksieck. 2 M. 80 Pf.
Rec. Jahrb. f. dtsche. Theol. XXIII, 1. v. Wagenmann.
Zahn, Th., zu Macarius v. Magnesia. Zeitschrift f. Kirchengeschichte. II. Bd. 3. Hft. p. 450—459.

Manetho. Pessl, H. v., das chronologische System Manetho's. Leipzig Hinrichs. XI, 268 S. 6 M.

Marcellus Sideta. Ribbeck, W., ad Marcellum Sidetam v. p. 77.

Digitized by Google

Matro. Ribbeck, W., ad Matronem v. p. 77.

Maximus et Ammon. Rec. Arth. Ludwich. Lipsiae, Teubner 1877 v. p. 17. 1 M. 80 Pf.

Rec. Jen. Litztg. N. 25. S. 378—379 v. A. Eberhard.

Menander. Graux, Ch., sur un texte nouveau relatif à Ménandre. Annuaire de l'association pour l'encouragement des Etudes Grecques en France. 11. Année. p. 118—123.

Nicetas Acominata. Uspenski, O. L., über Manuscripte d. Nicetas Acominata in d. National-Bibliothek z. Paris. Journal d. Minister. d. Volksaufklärung in Petersb. 1877. Nov.—Dez. (Russisch.)

Nonnus. Tiedke, H., Nonniana. Hermes XIII, 3. S. 351—356. v. p. 17.

Numenius. Thedinga, Fr., de Numenio. Bonn 1875. J. Diss.

Rec. Zeitschr. f. Kirchengesch. II, 3. S. 420—421. v. Möller.

Oracula Sibyllina. Badt, B., Ursprung, Inhalt u. Text d. 4. Buches d. sibyllinischen Orakel, e. Studie. Breslau, Hepner. 4. 24 S. 2 M.

Oratores. Fuhr, K., animadversiones in oratores Atticos. Bonnae 1877. 8. Diss. inaug.

Rec. Philologisch. Anzeiger. Bd. 9. No. 2. p. 100—105 v. A. Weidner (cf. VIII, 4.)

Schepe, K., de transitionis formulis quibus oratores Attici praeter Isocratem, Aeschinem, Demosthenemqe utuntur [Gymn. Progr. des Adolfinum]. Bückeburg, Hofbuchdruckerei. 4. 32 S.

Origenes. Schultz, H., Die Christologie d. Origenes im Zusammenhang s. Weltanschauung. Jahrbb. f. protest. Theolog. 1875, S. 193—247. 369—425.

Rec. Zeitschr. f. Kirchengeschichte II. Bd. 3. Heft. p. 422—23 v. Möller.

Orpheus, il Carme delle Gemme trasl. da C. Malingri. Torino, Bona. v. p. 17.

Rec. Rivista Europea. vol. VI. fasc. IV. p. 817 v. B.

Papias. Weiffenbach, W., d. Papias-Fragmente üb. Marcus u. Matthäus eingehend exegetisch untersucht u. kritisch gewürdigt, zugleich e. Beitrag z. synopt. Frage. Berlin, Schleiermacher. XII, 135 S. 3 M.

Pappi collectiones ed. Hultsch. Vol. II. Berlin, Weidmann 1876. 15 M.

Rec. Jahrbuch üb. d. Fortschritte d. Mathemat. VIII, 1. p. 5—7 v. Gr. Gerhardt, C. J., Die Sammlung d. Pappus v. Alexandrien. Eisleben 1874. M. Cantor, Recensionen dazu. Schlömilch Z. XVI. Hist. A. 37—42.

Rec. Jahrbuch üb. d. Fortschritte d. Mathem. VIII. 1. p. 7. v. O.

Parmenides. Martin, Th. H., théories astronomiques de Parménide. Académie d. Inscriptions et Belles-Lettres. Séance du 3 mai 1878. Revue Critique. No. 19. p. 316.

Paroemiographi. Βερέττα, I. Φ., παροιμίαι τῶν νεωτέρων Ἑλλήνων μετὰ παραλληλισμοῦ πρὸς τὰς τῶν ἀρχαίων. Βύρων Γ' φυλλ. γ' p. 164—167. δ' p. 225—230. ε' p. 280—285.

Patrum apostolicorum opera, rec. O. Gebhardt, A. Harnack, Th. Zahn. ed. minor. Lipsiae, Hinrichs 1877. v. p. 17. 3 M.

Rec. Jen. Lit.-Ztg. 25 S. 369—373 v. Lipsius.

Philo. Reville, J., Le logos d'après Philon d'Alexandrie. Dissertat. Genève, H. Georg. 1877. 95 p.

Pindarus rec. Th. Bergk. v. p. 85.

— Les Olympiques, expliquées littéralement, traduites en français et annotées par M. Sommer. Paris, Hachette. 231 p. 3 M. 50 Pf.

Cipolla, F., della religione di Pindaro v. p. 78.

Lehrs, K., Zurechtweisung f. Theodor Bergk in Sachen d. Pindarscholien. Wissenschaftl. Monats-Blätter. 1878. VI. Jahrg. No. 2. p. 27—32.

Lübbert, E., Pindaros v. Kynoskephalai. Rede z. Feier d. Geburtstages Sr. Majestät d. Deutschen Kaisers, Königs v. Preussen Wilhelm I., geh. an d. Christian Albrechts-Universität am 22. März 1878. Kiel, Universitäts-Buchh. 4. 16 S. 1 M.

Planudes, Maximus, das Rechenbuch, aus d. Griech. übers. v. H. Wäschke. Halle, Schmidt VI, 56 S. 1 M.

Platonis dialogi II. Ex recensione C. F. Hermanni. New-York, Harper. 327 p. Lwb. 1 M. 20 Pf.

— Phédon. Nouvelle édition. précédée d'une introduction, d'un plan analytique des matières, et accompagnée de notes grammaticales et philosophiques par Charpentier. Paris, Belin. XXVIII, 123 p.

— Philebus, with introduction, notes, a. appendix; together with a critical letter on the laws of Plato a. a chapter of palaeographical remarks by Ch. Badham. 2. ed., revised a. enlarged. London, Williams. XXVI. 22 u. 154 S. 4 M.

— Protagoras. Mit Einleitg. u. Anmerkg. v. E. Jahn. 3. Aufl. Wien, Gerold. VIII, XLIX, 175 S. 2 M.

— La République; VII. livre. Nouvelle édition, précedée d'une introduction, d'un plan analytique des matières et accompagnée de notes grammaticales et philosophiques par Charpentier. Paris, Belin. 78 p.

— L'Ippia maggiore, trad. da Soringo. Siracusa 1876.
Rec. Rivista de Filologia VI. fasc. 7—9 p. 437—450. v. L. C.

Bertram, Fr., d. Unsterblichkeitslehre Plato's. 1. Hälfte. Zeitschr. f. Philosophie u. philos. Kritik. 72. Bd. 2. Heft.

Cobet, C. G., Platonica. Cratylus, Charmides, Meno. Collectanea Critica. S. 24—51.

Κοφινιώτης, Ι Κ., Ἀνάλυσις τοῦ Πλατωνικοῦ διαλόγου „Ὁ Ἱππίας ὁ μείζων". Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν, ΚΕ′ N. 24 S. 381—396.

Krohn, A., d. Platonische Frage. Sendschreiben an Hrn. Prof. E. Zeller. Halle, Mühlmann. VIII, 166 S. 3 M. 60 Pf.

Märkinger, J., d. Rhetorik nach d. Platonischen Dialoge Gorgias [Progr. d. Gymn]. Seitenstetten. 1877. 31 S.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. XXVIII, 12. p. 948 v. M. Gitlbauer.

Reinhardt, K., d. Philebus d. Plato u. d. Aristoteles Nikomachische Ethik. [Gymn. Progr.] Bielefeld 4. 25 S.

Rieckher, J., Zu Plato Sympos. pag. 175 B. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33 Heft 2. pg. 307—309.

Rothlauf, B., d. Mathematik z. Platos Zeiten u. seine Beziehungen zu ihr, nach Platos eigenen Werken u. d. Zeugnissen älterer Schriftsteller. Inaugural-Dissertation. Jena, Deistung. 74 S. m. 1 Steintaf. 1 M. 60 Pf.

Schanz, M., üb. d. Plato-Codex d. Markusbibliothek. Leipzig, Tauchnitz. v. p. 18. 4 M.
Rec. Literar. Centralblatt 1878. No. 18. P. 618—619 v. F. S . . . . hl.

— üb. Plato-Codex N. 1807 d. Nationalbibliothek in Paris (Parisinus A.) Rhein. Museum f Philol. N. F. Bd. 33 Hft. 2 pg. 303—307.

Schramm, G., quaestionum de locis nonnullis Legum Platonicarum part. VIII. [Progr.] Glatz 1875. 15 S.
Rec. Philologischer Anzeiger. Bd. 9. No. 2. p. 98—100 v. C. Hartung.

Stein, H., sieben Bücher z. Geschichte d. Platonimus. 3. Theil. Gött. 1875. Vandenhoeck 8 M.
Rec. Zeitschr. f. Kirchengesch. II. 3. p. 419—420 v. Möller.

Wecklein, N., Zu Plato Apolog. pag. 30 C. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Hft. 2 pg. 307.

Ziwsa, C., Der ägyptische Mythus im Phädrus d. Platon u. seine Consequenzen. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 4. S. 241—252.

Plotinos. Müller, H. F., Jahresbericht üb. Plotinos. I. Philologus XXXVII, 3 p. 545—561.

Plutarchus, Vie de César. Texte grec, avec un choix de notes en français, à l'usage des classes par Grégoire. Paris, Delagrave. 132 p.

Digitized by Google

Plutarchus. Vie de Marius. Nouvelle édition contenant des notes historiques etc., en français par M. Donat de Sainte-Croix. Paris, Belin. 84 p.
— Vie de Sylla. Nouvelle édition, contenant des notes historiques, géographiques et littéraires par M. Lecrocq. Paris, Belin. VIII 96 p.
— Lives. Translated from the Original Greek, with notes, critical and historical, and memoir of the translators, J. and W. Langhorne. New ed. London, Tegg. 750 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Cobet, C. G., De locis nonnullis in Plutarchi Moralibus. Collectanea critica. S. 482—544.

— Annotationes criticae et historicae ad Plutarchi vitas Ti. et C. Gracchorum, Agesilai, Pompeii. Collectanea crit. S. 545—598.

Geer, A. W. van, de fontibus Plutarchi in vitis Gracchorum. [Inauguraldiss.] Leyden, Brill. 95 S.

Holwerda, A. E. J., Disputatio de dispositione verborum in lingua Graeca, in lingua Latina et apud Plutarchum. Accedunt commentarioli ad libros de Iside et Osiride et de Genio Socratis. [Inauguraldiss.] Trajecti ad. Rh. Huffel. 156 p. 3 M.

Schubert, R., d. Quellen Plutarchs in den Lebensbeschreibungen des Eumenes, Demetrius und Pyrrhus. Leipzig, Teubner 1878. v. p. 18. 5 M.
Rec. Jenaer Literaturztg. 1878. No. 17 p. 257—258 v. H. Peter.

Pollux. Stojentin, F. v., de Julii Pollucis in publicis Atheniensium antiquitatibus enarrandis auctoritate. Vratislaviae 1875. 112 S. Diss. Inaug.
Rec. Philologischer Anzeiger. IX. No. 2. p. 108—114 v. K. Boysen.

Polybius. Cobet, C. G., De locis nonnullis apud Polybium in titulo περὶ γνωμῶν. Collectanea critica. p. 1—23.

Niese, B., die Chronologie d. gallischen Kriege bei Polybios. Hermes XIII, 3 S. 401—413.

Prodromus, Théodore, Trois poëmes vulgaires, publiés par E. Miller et E. Legrand. Paris, Maisonneuve. 1875. 4 M.
Rec. Jenaer Literaturztg. 1878. No. 16. p. 242—43 von B. Schmidt

Pythagoras. Cobet, C. G., Pseudo-Pythagorae τὰ χρυσᾶ ἔπη. Collectanea critica S. 460- 469.

— Spicilegium lectionum codicis Florentini (de vita Pythagorae). Collectanea critica S. 476—482.

Pytheas. Schmitt, A., Zu Pytheas von Massilia. Landau 1876. Progr.
Rec. Jahrbuch üb. die Fortschritte d. Mathematik. VIII, 1. p. 3—4 v. Gr.

Rhetores. Buschmann, Charakteristik d. griechischen Rhetoren beim Rhetor Seneca. v. Seneca p. 97.

Egger, E., sur le vocabulaire technique des rhétheurs v. p. 82.

Sappho. Modona, L., la Saffo storica ed il mito di Saffo e Faone. Rivista Europea vol. VI. fasc. IV. p. 709—731.

Sophocles, Trachiniae by L. Campbell. London 1877. Lwb. 2 M. 40 Pf.
Rec. The Edinburgh Review. April.
— Edipo rey. Lo Gay Saber. Febr.

Escher, Ed., der Accusativ bei Sophocles. Leipz. 1876. S. Hirzel 2 M.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. XXIX, Heft 3 p. 186—188 v J. Golling.

Goldschmidt, M. J., F. Gustafsson og J. L. Heilberg, til Sophocles Aias 1290. Tidskrift for Filologi III, 3 p. 233—234.

Golisch, J., Zu Sophocles Antigone [v. 414.] Neue Jahrbücher für Philologie. Bd. 117. Heft 3. p. 176.

Kolisch, A., de Sophoclis anno et natali et fatali. [Inaugural. diss.] Halle. 28 S.

Krichauff, E., quaestiones de participii apud Sophoclem usu. Dissertatio. Kiel, Lipsius 4. 90 S. 2 M. 40 Pf.

Lechner, M., De rhetoricae usu Sophocleo. Berolini, Calvary 1877. 4. 1 M. 50 Pf.
Rec. Philologisch. Anzeiger IX, 3 p. 145—148 v. A. Weidner.

Sophocles. Leutsch. E. v., Soph. Elect. 431—463. 355. Philologus XXXVIII, 1 p. 149. 159.

Muff, Ch., die chorische Technik des Sophokles. Halle 1877. Mühlmann v. p. 19. 7 M. 60 Pf.

Rec. Neue Jahrbücher für Philologie. Bd. 117. Heft 3. p. 145—170. v. O. Hense (Schluss). v. p. 19.

Nauck, A., zu Sophokles Aias V. 1285. Hermes XIII, 3. S. 430—432.

Palmer A., ad. Soph. Oed. R. et Col. v. p. 77.

Procksch, A., Zur Bedeutung von πρό u. zur Erklärung von Soph. O. C. v. 1524 sq. Zeitschr. f. d. Gymnasial-Wesen. XXXII, 5. p. 321—326.

Schindler, C., de Sophocle verborum inventore I. [Dissert.] Vratislaviae 1877. Köbner. 108 S. 1 M. 20 Pf.

Schneider, R., Sophocles. Jahresberichte d. philol. Vereins z. Berlin. S. 118—128. Schluss folgt. (Zeitschr. f. Gymnasialwesen. N. F. XII, 6.)

Thirlwall, C., On the Irony of Sophocles. (Reprinted from the Philological Museum). Remains Literary and Theological. Vol. III. p. 1—57.

Strabo. Niese, B., emendationes Straboniane. [Ind. schol.] Marburgi, Elwert. 4. 15 S.

Suidas. Cobet, D. G., De nonnullis locis apud Suidam. Collectanea critica. S. 145—167.

Rohde, E., Γέγονε in d. Biographica d. Suidas. Rhein. Museum f. Philol. N. F. 33. Bd. 2. Hft. p. 161—220.

Synesius. Baphides, Ph., de Synesio Plotinizante. Constantinopel 1875. [Leipz. Dissert.]

Rec. Zeitschr. f. Kirchengeschichte. II. Bd. 3. Heft. p. 425.

Testamentum Novum. Wendel, H. H., die Begriffe Fleisch und Geist im biblischen Sprachgebrauch. Gotha, Perthes. IX, 1 Bl. 219 S. 3 M. 60 Pf.

Rec. Literar. Centralblatt. No. 19. p. 632—636 von Istn.

Wilkii, Ch. G., clavis novi testamenti philologica, usibus scholarum et juvenum theologiae studiosorum accommodata. Quem librum II. atque III. editione ita castigavit et emendavit, ut novum opus haberi possit C. L. W. Grimm. Fasc. 2. Leipzig. Arnold. S. 162—320. v. p. 20. (à) 3 M. 50 Pf.

Theodoret's ausgewählte Schriften deutsch v. V. Thalhofer. v. p. 77.

Theognis. Palm, Traduction française des sentences de Théognis (publiée par J. Girard.) Annuaire de l'association pour l'encouragement des Etudes Grecques en France. 11. Année p. 219—259.

Schneidewin, H., de syllogis Theognideis. [Diss. inaug. Würzburg.] Strassburg, Trübner. 41 S. 1 M.

Thucydides. By Collins. London. Blackwoods. 190 p. Lwb. 3 M.

Rec. Rivista Europea vol. VII. fasc. 1. p. 154—155.

Bergk, Th., Lesefrüchte VIII. Thukydides und Herodotos. Neue Jahrbücher für Philologie. Bd. 117. Heft 3. p. 117—180.

Cwikliński, L., Beiträge zur Kritik und Erklärung d. Thukydides. Zeitschrift für d. österr. Gymnasien. XXIX, 3. p. 161—166.

Drefke, O., de orationibus in Thucydide. Berol. 1877, Mayer et Müller. 1 M. 20 Pf.

Rec. Jenaer Literaturzeitung N. 26 p. 393 v. H. Zurborg.

Hampke, H., das 82. u. 83. Capitel des 3. Buches des Thucydides. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. N. F. XII, 6. S. 390—403.

Schmidt, L., observationes Thucydideae. Marburg. 1877. 4. J. l.

Rec. Philologischer Anzeiger. IX, 3. p. 150—151 von R. Rauchenstein.

Steup, J., Bemerkungen zu Thukydides (Buch 3—5) Rhein. Museum f. Philolol. N. F. Bd. 33 Hft. 2. p. 250—270.

Unger, zum Kalender des Thucydides. Sitzungsberichte d. philosoph.-philolog. u. histor. Classe d. k. b. Akademie d. Wissensch. zu München. 1878. Heft 1. p. 89—101.

Digitized by Google

Thucydides. Welzhofer, H., Thucydides und sein Geschichtswerk. München (1878.) Lit. Art. Anst. 4 M.
Rec. Philolog. Anzeiger. No 2. p. 91—97. v. O. Gilbert. — Liter. Centralblatt. N. 15 p. 514—516 v. F. R. — Blätter f. d. Bayr. Gymnasialwesen XIII, 3. p. 132—141 v. A. Römer. — Academy N. 313 p. 388 von G. C. Warr.

Tragici. Cobet, C. G., de nonnullis fragmentis tragicorum. Collectanea critica. S. 185—236.
Dzieduszycki, A., die griechischen Tragiker. Przeglad polski. Mai. (Polnisch).
Osterwald, W., de notione fati in tragoediis graecis expressa [Progr. d. Gymn.] Mühlhausen in Thür. 4.

Tyrtaeus. Sitzler, zu Tyrtaeus. Rhein. Museum f. Philologie. N. F. Bd. 33 Hft. 301—303.

Xenophon, Anabase. Livre 1. Nouvelle édition, contenant des notes historiques, géographiques et grammaticales en français par A. Jaquet. Paris, Belin 72 p.
— Cyropédie. Livre 1. Nouvelle édition, contenant des notes historiques, géographiques et littéraires en français, précédée d'une notice littéraire par Lesans. Paris, Belin. 88 p.
— Hellenics. Books I. to III. Literally translated into English prose. By R. Morgan. Manchester. Cornish. 86 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.
Freund, Präparationen zu Xenophon's Anabasis. v. p. 77.
Liebhold, C., zu Xenophon's Memorabilien (II, 1, 23.) Philologus XXXVII, 3 p. 569.
Schenkl, Xenophontis Chrestomathia: tratta dalla Ciropedia, dalla Anabasi e dalle Memorie Socratiche, annotata e proveduta di un vocabolario. Nuova ediz. sulla 4. originale. Torino, Loescher 1877. 318 p. 3 M.
Suhle, B, Vollständ. Schulwörterbuch zu Xenophon's Anabasis. Breslau, Kern 1876.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien XXIX, 3. p. 211—213 von J. Egger.
Taylor, R. W., greek syntax from Xenophon's Anabasis v. p. 33.

Zenodotus. Ludwich, A., Zenodot und Aristrarch. v. p. 79.

2. Römische Autoren.

Conciones sive orationes ex Sallustii. Livii, Taciti, Q. Curtii et Justini historiis collectae. Edition classique, publiée avec des arguments et des notes. en français par F. Colincamp. Paris. Hachette XII, 575 p. 2 M. 50 Pf.
— et orationes ex Salustio, Tito Livio, Tacito et Quinto Curtio collectae. Tours, Mame. 253 p.

Narrationes latinae ex Tito Livio, Sallustio, Cicerone, etc. collectae. Nouveau recueil classé dans un ordre méthodique, avec des sommaires et des notes en français, par Th. Guiard. Nouvelle édition. Paris, Delagrave XII, 360 p.

Anecdota. Usener, H. Anecdoton Holderi. Leipz. Teubner. v. p. 21. 1 M.
Rec. Zeitschrift f. Kirchengeschichte. II. Bd. 3. Heft. p. 429 von Moeller.

Anthimus, ed. Rose. Leipzig, Teubner. v. p. 21 1 M.
Rec. Jen. Literaturzeitung No. 25 S. 379 v. A. Eberhard.

Anthologia. Baehrens, E., unedirte latein. Gedichte. Leipz. 1877. Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec. Revue critique No. 14. p. 218—221. v. G. Boissier.
Buecheler, F., altitalisches Weihgedicht. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Hft. 2. pg. 270—290.
— poeta latinus ignobilis. [Vatronius] Rhein. Museum f. Philol. NF. Bd. 33. Hft. 2. p. 309—310.

Anthologia. Zarncke, F., über das Fragment eines lateinischen Alexanderliedes in Verona. Berichte üb. d. Verhandlungen d. sächs. Gesellsch. d. Wissenschn. Philologisch-histor. Classe. 1877. I, II. p. 57—69

Apulejus. Lütjohann, Chr., Apulei de Deo Socratis liber. [Pr. d. Gymn.] Greifswald, Kunicke. 4. 40 S.

Augustinus Schriften deutsch v. V. Thalhofer v. p. 77.

Böhringer, F., die Kirche Christi und ihre Zeugen oder die Kirchengeschichte in Biographieen. 11. Bd. 2. Hälfte. A. u. d. T.: die alte Kirche. 11. Thl.: Das 4. u. 5. Jahrh. Von F. u. P. Böhringer. Aurelius Augustinus Bischof v. Hippo. 2. Hälfte. 2. völlig umgearb. Aufl. 2. Ausg. Stuttgart, Meyer & Zeller v. p. 21. VII, 428 S. 9 M. (I. II. 15 M.)

Rec. (Bd. I.) Zeitschrift f. Kirchengeschichte II. Bd. 3. Heft p. 428 1—429 v. Möller.

Roos, J., Augustin und Luther. Gütersloh 1876. Bertelsmann.

Rec. Zeitschr. f. Kirchengeschichte. II. Bd. 3. Heft. p. 428—429 von Möller.

Weber, Th., S. Augustini de justificatione doctrina. [Diss. Hal.] Viteberg. 1875.

Rec. Zeitschr. f. Kirchengeschichte. II. Bd. 3. Heft. p. 427—428 von Möller.

Avienus. Breysig, A., zu Avienus. Hermes XIII. 3. S. 357—365.

Caesaris Commentarii de Bello Gallico. Libri Septem. With Introduction, Examination, Questions, copious Notes, Vocabulary, Maps, Plans, and a Geographical Index. London, Collins. 336 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

— commentarii. De bello gallico. Nouvelle édition, avec notes historiques, philologiques et littéraires en français, précédée d'une notice littéraire et suivie d'un dictionnaire de géographie comparée par M. Gidel. Paris, Belin. XII, 268 p.

— commentarii de bello civili. Erklärt v. F. Kraner. 7. Aufl. v. F. Hofmann. Mit 2 (lith.) Karten v. H. Kiepert. Berlin, Weidmann. VI, 256 S. 2 M. 25 Pf.

— der gallische Krieg. Aus dem Lat. m. Einleitg. u. Erläuterung v. M. Oberbreyer. Leipzig, Reclam. 273 S. 60 Pf.

Grunauer E., Zu Caesar de bello gallico [II 19, 7 f.]. Neue Jahrbücher f. Philolog. Bd. 117. Heft 3. p. 170.

Melville, Jules César ou la Conquête des Gaules. Limoges, Barbou. 142 p. et fig.

Williams, J., the Life of Julius Caesar. New ed. London, Routledge. 442 p. Lwb. 3 M.

Cato. Hartung, C., zu Cato de mor. IV, 8. I, 11. I, 25. 29. Philologus XXXVII, 3 p. 523 u. 544. XXXVIII, 1 p. 178.

Catullus. Rec. A. Baehrens. Vol. I. Lipsiae 1876. Teubner. 4 M.

Rec. Jenaer Literaturzeit. No. 14. p. 207— 212 von B. Schmidt.

— Veronensis liber. Iterum recognovit, apparatum criticum, prolegomena, appendices addidit R. Ellis Oxford, Clarendon Press, Lwb. 19 M.

Rec. The Academy No. 320. S. 558—560 v. F. Madan.

— Poesias traducidas en variedad de metros por M. N. Perez de Camino illustradas con numerosas y eruditas notas por el mismo autor y precedidas de un prologo original da A Martinez. Madrid, Murillo. XXXII, 400 p. 8 M.

Danysz, de poetarum Romanorum studiis Catullianis. Vratisl. 1876.

Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1878, 4. S. 269—270. v. L. Cwiliński.

Ellis, R., the Bodleian Ms. of Catullus. The Academy, No. 315. p. 440—441. N. 316 p. 365. N. 317 p. 489.

Munro, H. A. J., Criticismus of Catullus. London, Bell. v. p. 22. 9 M.

Rec. The Academy, May. 1878. No. 313. p. 397 v. R. Ellis. — Rivista Europea vol. VII. fasc. 1. p. 155.

Digitized by Google

Catullus. Nettleship, H., Catullus. The Fortnightly Review. May.

Villeneuve, A., étude sur Catulle, lue en séance particulière de l'Académie des Jeux Floraux. p. 11—24.

Ciceronis de oratore dialogi tres. Edition classique publiée avec des arguments et des notes en français, par M. Bétolaud. Paris, Hachette. XX, 281 p. 1 M. 50 Pf.

— ausgewählte Reden, erkl. v. K. Halm. 2. Bdchn. Die Rede gegen Q. Caecilius und d. Anklagerede gegen C. Verres. 4. u. 5. Buch. Mit e. (lith.) Karte v. Sicilien. 7., verb. Aufl. Berlin, Weidmann. 242 S. 2 M. 25 Pf.

— Orationes selectae. Durchgesehen und verglichen m. den zur Zeit als beste anerkannten Text-Revisionen. Berlin, Mecklenburg. Or. pro Plancio. 2 Hfte (67 S.) Philippica I. II. XIV. 4 Hfte. (121 S.) in Verrem or. II act. V. 3 Hfte. (p. 65—108). à Heft 20 Pf.

— in L. Catilinam orationes quatuor. Nouvelle édition, revue et collationée sur les meilleurs textes; avec analyses et notes historiques, géographiques et littéraires en français par D. Marie. Paris. VIII. 100 p.

— oratio in Verrem de suppliciis. Nouvelle édition avec sommaires et notes historiques, etc. en français, par D. Marie. Paris, Belin. XI, 94 p.

— philosophische Schriften in e. Auswahl f. Gymnasien. 1. Bd. Cato major sive de senectute dialogus. Für Schüler erklärt v. C. Tücking. Paderborn, Schöningh. XIV, 52 S. 75 Pf.

— Cato major, erkl. v. G. Lahmeyer. 4. A. Leipz. 1877. Teubner. 60 Pf.
Rec. Philol. Anz. IX, 4. S. 201—204.

— de officiis ad Marcum filium libri III. Erklärt v. O. Heine. 5. verm. Aufl. Berlin, Weidmann. 252 S. 2 M. 25 Pf.

— Somnium Scipionis. Nouvelle édition, avec une introduction, des notes historiques, géographiques et littéraires en français, suivie du récit d'Er l'Arménien. Paris, Belin. 32 p.

Davies, J. Fletcher, Cicero's Speech for A. Cluentius habitus. Hermathena, No. IV. p. 387—422.

Freund, Präparationen zu Cicero. v. p. 77.

Goldschmidt, M. J., F. Gustafsson, A. Bruun og K. Kinch, til Cicero in Verrem III c. 76. § 176. Tidskrift for Filologie III, 3 p. 234.

Gustafsson, F. V., De Ciceronis primo de finibus bonorum et malorum libro quaestiones. Helsingforsiae 1878. Frenckel. 89 pp. Berlin, Mayer u. Müller. 2 M.

Hellmuth, H., de sermonis propietatibus, quae in prioribus Ciceronis orationibus inveniuntur. Inaugural-Dissert. Erlangen 1877. 74 S. Lex. 8. 1 M.

Heydenreich, E., Zu Ciceros Aratea. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 117 Heft 3. p. 196.

Langen, P., Commentationes Cornificianae. Philologus XXXVII, 3. p. 385—414.

Maguire, Th., some legal and constitutional points in Cicero, Horace and others. Hermathena. No. V. p. 124— 141.

Merguet, H., Lexicon zu den Reden des Cicero mit Angabe sämmtlicher Stellen. I. Bd. Jena 1877, Dufft. 4. 770 S. 38 M.
Rec. Wissenschaftl. Monats-Blätter. 1878. VI. No. 1. p. 10—11. v. Lehrs.

Müller, C. F., zu Ciceros Reden. 1) de imp. Cn. Pomp. § 24. 2) Pro Archia p. §. 11. Philologus XXXVII, 3. p. 573—575.

Narrationes e Cicerone v. p. 90.

Palmer, A., ad Cic. Cat. I, 6. v. p. 77.

Rühl, F., Ciceroniana. I. Wissensch. Monats-Blätter. VI. Jahrg. No. 2. p. 25—27.

Schmidt, O. Ed., de epistulis et a Cassio et ad Cassium datis quaestiones chronologicae. Leipzig 1877, Stauffer. 1 M.
Rec. Lit. Centralbl. 1878. No. 22. S. 744—745.

Cicero. Weidner, A., zur kritik der rhetorischen und philosophischen schriften Cicero's. Philologus XXXVIII, 1 p. 63—90.

— zu Cicero. (Ac. II, 10, 30.) Philologus XXXVIII, 1 p. 125.

Wesenberg, A. S., Textkritiske Bemarkninger til Ciceros Tale for Roscius| fra Ameria. (knyttede til Madvigs sidste Udgave 1867) ved O. Siesbye. Kort Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed i Aarene 1874—76. p. 24—26.

Wetzel, M., de consecutione temporum Ciceroniana. Lips. Teubner v. p. 32. 1 M. 20 Pf.

Rec. Zeitschr. f. d. Gymnasial-Wesen. XXXII. Mai p. 327—339 von E. Schweikert.

Cicero, Qu. Tyrrel, R. Yelverton, the Letters of Quintus Cicero. Hermathena No. V. p. 40—59.

Claudianus, Il ratto di Proserpina. Le nozze di Palladio e Colerina. Un epigramma. Versione di U. A. Amico. Palermo, Lauriel. 88 p.

Comici. Pennigsdorf, M., de quisque et quisquis pronominum apud comicos latinos usu. [Inaugural-diss.] Halle 29 S.

Commodianus. Kaelberlah, L., curarum in Commodiani Instructiones specimen. [Dissertatio Halensis]. Sueti, Freyhoff 1877.

Rec. Jenaer Literaturztg. No. 19. p. 291 von E. Ludwig.

Cornelius Nepos ex recensione C. Halmii. Mit e. Wörterbuch f. d. Schulgebrauch hrsg. v. H. Haacke. 5. verb. Aufl. 8. Leipzig, Teubner. 118 u. VIII, 167 S. M. 1, 20; Wörterbuch ap. 1 M.

— erklärt v. K. Nipperdey. Kleinere Ausg. 7. Aufl., besorgt v. B. Lupus. Berlin, Weidmann. 180 S. 1 M. 20 Pf.

— Vitae excellentium imperatorum cum adnotationibus a Lace. ediz. 4. Torino, Paravia. 92 p. 1 M. 20 Pf.

Haake, H., Wörterbuch zu den Lebensbeschreibungen d. Cornelius Nepos. Für den Schulgebrauch hrsg. 5. verb. Aufl. Leipzig, Teubner. XIII, 197 S. 1 M.

Corpus juris civilis. Rec. P. Krüger. et Th. Mommsen. Vol. I. II. Berl. 1877. v. p. 23. 16 M.

Rec. Literar. Centralbl. 1878 No. 16. p. 548—649 v. — 1. — (Bd. II.) Krit. Vierteljahrsschrift f. Gesetzgebung. N.F. 1.2 v. Zachariae v. Lingenthal.

Explication methodique des Institutes de Justinien, contenant: Une Introduction historique à l'Etude du droit romain; la traduction et l'explication des Institutes de Justinien; la traduction et l'explication des textes les plus importants des Institutes des Gaïus, du Digeste, du Code des Novelles; des résumés synoptiques des principales matières; une table méthodique, à la fin de chaque volume; un répertoire général alphabétique, à la fin de l'ouvrage. Tome I., contenant l'explication des livres I et II des Institutes. Paris, Durand. 9 M.

Rec. Polybiblion XXXII No. 6 p. 494. von J. A. de Bernon.

Hänel, über eine ihm gehörige Handschrift des Decretum Gratiani. Berichte über d. Verhandlungen d. kgl. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. z. Leipzig. Philologisch-Histor. Classe. 1877. I. II. p. 104—110.

Curtius. Conciones e Curtio, v. p. 92.

Cyprianus. Théroud, R., Etude critique sur le: De unitate ecclesiae de Cyprien. Genève 1876 35 p.

Rec. Zeitschr. f. Kirchengeschichte II. Bd. 3. Heft. p. 427. von Moeller.

Dares. Wagener, C., Beitrag zu Dares Phrygius. Philologus. XXXVIII, 1 p. 91—125.

Dictys. Dunger, H., Dictys-Septimius. Ueb. d. ursprüngliche Abfassung u. d. Quellen der Ephemeris belli Troiani. [Pr. d. Viszthum'schen Gymn]. Dresden, Teubner. 4. 54 S.

Rec. Liter. Centralbl. 1878. No. 19 v. M.

Dracontius. Baehrens, E., neue Verse d. Dracontius. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33 Heft 2. pg. 313—316.

Digitized by Google

Ennius. Sellar, Ennius. Encyclopaedia Britannica vol. VIII.

Eutropius. Schrader, C., Zu Eutropius. VII, 1. Neue Jahrbücher für Philologie. Bd. 117 Heft 3. p. 218.

Fabius. Mommsen, Th., Fabius und Diodor. Hermes, XIII, 3. p. 305—330. v. p. 81.

Flaccus, Valerius. Gebbing, Herm., de C. Valerii Flacci tropis et figuris. Marburg, Elwert. 90 S. 1 M. 20 Pf

Köstlin, H., zu C. Valerius Flaccus v. Lucanus p. 95.

Florus. Eussner, A., zu Florus (I, 46.) Philologus XXXVIII, 1. p. 62.

Fronto. Hastings Grossley, the correspondence of Fronto and M. Aurelius. Hermathena. No. V. p. 67—91.

Gromatici. Cantor, M., Die Agrimensoren. Leipz. Teubner. 1875. v. p. 23. 6 M.

Rec. Jahrbuch über die Fortschritte d. Mathem. 1. p. 8—12. v. Gr.

Hilarius, ausgewählte Schriften deutsch. v. V. Thalhofer v. p. 77.

Historici. Monumenta Germaniae historica inde ab a. Christi 400 usque ad a. 1500, ed. societas aperiendis fontibus rerum germanicarum medii aevi. Scriptores rerum langobardicarum et italicarum saec. VI — IX. Hannover. Hahn. 4 VIII. 636 S. 20 M.

Rec. Götting. gelehrte Anzeigen St. 18. p. 545—569. v. G. Waitz.

Historiae Augustae Scriptores. Brocks, E., zu den Scriptores historiae Augustae. Wissenschaftl. Monatsbl. 1878 N. 4. S. 60—64.

Oberdick, J., zu d. scriptores historiae Augustae. (Helius 3. Heliogab. 33.) Neue Jahrbücher für Philologie. Bd. 117. Heft. 3. p. 217.

Horatius. Oeuvres, trad. par Ch. Chautard, 1. vol. Paris. Libr. des Bibliophiles. v. p. 23. 10 M.

Rec. Polybiblion. XXII, 4., p. 327—328. v. B.

— Odes trad. en vers français, 1. trois pemiers livres par Etienne-Auguste de Wailly; le quatrième livre et les épodes p. Gabriel Gustave de Wailly. Par. Didot. 538 p. 5 M.

Rec. Polybibl. XXII, 4. livr. p. 328—329 par B.

— Horace. Word for word. The Odes litterally versified. By Wm. Thornton. London. Macmillan. 320 p. Lwb. 9 M.

Rec. Academy N. 321. p. 572 v. R. Ellis.

Köster. F., Horatius in neuem Gewande. Würzburg. Wörl. 1877. v. p. 23. 3 M.

Rec. Neue Jahrbücher f. Philol. Bd. CXVIII. 4. p. 199—203. v. W. Gebhardi. — Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXII, 5. p. 339—349. v. E. Breitenbach.

Hertz, M., analecta ad carminum Horatianorum historiam. II. [Ind. schol.]. Vratislaviae, typ. academ. 4. 25. S. (P. I. 1876.)

Maguire, Ph. some legal points in Horace. v. Cicero p. 92.

Pelayo, M. Menendez, Horacio en España. Madrid. Medina. 12. XV, 479 p. 5 M.

Rec. Polybiblion. XXII, 4. p. 329—330 v. B.

Tyrrel, R. Yelverton, Horace and Lucilius. Hermathena, Dublin. No. IV. p. 355—376.

Hyginus. Heydenreich, E. C. H., die Hyginhandschrift der Freiberger Gymnasialbibliothek. Eine kritische Untersuchung. [Progr. d. Gymn.] Freiberg, Gerlach. 4. 28 S.

Justinus. Conciones e Justino v. p. 92.

Juvenalis. Geuther, L., üb. d. Gebrauch d. Metaphern bei Iuvenal. [Pr. d. Gymnasiums] Wittenberg. Fiedler. 4. 30 S.

Livi, Titi, ab urbe condita libri. Erklaert v. W. Weissenborn. 6. Bd. 1. Hft. Buch XXVII. u. XXVIII. 3. verb. Aufl. Berlin. Weidmann. IV. 264 S. 2 M. 40 Pf.

— Historiarum liber primus et libri XXI-XXII. Aug. Taurinorum, Paravia. 1877. IV, 58; 115 p. 1 M.

Google

Livius. Conciones e Livio v. p. 92.
Eussner, A. zu Livius (XXXIII, 16, 11.) Philologus XXXVII, 3. p. 449.
Freund, Präparationen zu Livius. v. p. 77.
Müller, H. J., Livius. (Schluss.) Jahresberichte des Philolog. Vereins zu Berlin. (S. 81—94.) v. p. 24.
Narrationes e Livio. v. p. 92.
Riva, C., studio storico-critico sopra Tito Livio. Pavia. Bizzoni. [Cronaca del G. Liceo-Ginnasio Ugo-Foscolo.) 4. 53 p.
Unger, G. F., die römischen quellen des Livius in der vierten u. fünften Dekade. Philologus III. Suppl. 2. Abth. 240 p. 5 M.
Rec. Philolog. Anzeiger IX, 4. p. 189—193. v. C. Wagener.
Weller, G., lateinisches Lesebuch aus Livius f. die Quarta d. Gymnasien und die entsprechenden Classen der Realschulen. 10. Aufl. Hildburghausen, Kesselring. VII, 231 S. 1 M. 50 Pf.
Worcester, J. B., a synopsis of Livy's History of the Second Punic war. Books XXI-XXIV. With Appendices, Notes, Maps, and Plans. Second Edition, enlarged and with extra Maps. Oxford. J. Thornton. Lwb. 4 M. 20 Pf.
Zingerle, A., zu Livius. Ztschr. f. d. österr. Gymn. XXVIII. Hft. 4. S. 256—259.

Lucanus. Köstlin, H., Lateinische epiker. 1. zu Lucanus. 2. zu C. Valerius Flaccus. 3. zu Silius Italicus. 4. zu Statius (I.) Philologus XXXVIII, 1. p. 40—62.

Lucilius. Tyrrell, Ph. Y., Horace und Lucilius v. Horatius. p. 94.

Lucretius. Teichmüller, G., d. Begriff d. Raumes bei Lucrez. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Hft. 2. pag. 310—313.
Wolff, C., de Lucretii vocabulis singularibus. Inauguraldiss. Halle 45 S.

Macrobius. Bitschofsky, R., zur Kritik und Erklärung des Macrobius. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien. XXIX. 2. Heft. p. 88—96. 4. Heft. p. 259—262.

Manilius. Bechert, M., de M. Manilii emendandi ratione. Leipziger Studien zur class. Philol. 1. Bd. 1. Hft. 4. S. 3—62.

Martialis. Friedländer, L., observationum de Martialis epigrammatis particula II. [Ind. schol.] Regimonti, Dalkowski. 4. 4 S. (I. 1877.)
Zingerle, A., Martial's Ovid-Studien. Innsbruck 1877. Wagner. 1 M. 60 Pf.
Rec. Lit. Centralbl. No. 22. p. 743—744. v. A. R. — Philol. Anzeiger IX, 3. p. 162—163. v. H. Köstlin.

Ovidius Naso, P., die Metamorphosen, erklärt v. Haupt. 1. Bd. 6. Aufl., bearb. v. O. Korn. Berlin, Weidmann. 264 S. 2 M. 25 Pf.
— Morceaux choisis des Métamorphoses d'Ovide. Nouvelle édition, avec des notes grammaticales et littéraires, un index raisonné des noms propres, une vie de l'auteur et l'analyse de ses ouvrages par A. Legouez, Paris, Belin. XII, 283 p.
Goldscheider, P., de retractatione fastorum Ovidii. Halle 1877.
Rec. Philol. Anzeiger IX, 4. S. 185—188 von G. Nick.
Hübner, E., zum Epicedion Drusi. Hermes XIII. 3. S. 425—426.
Magnus, H., Ovid u. d. römisch. Elegiker. (Schluss folgt.) Jahresberichte d. Philolog. Vereins zu Berlin. S. 95—117.
Palmer, A., ad Ovid Her. III, 39, 40. v. p. 77.
Peter, H., de P. Ovidii fastis. Meissen 1877. 4. Progr.
Rec. Philol. Anzeiger IX. No. 3. p. 155—160 von G. Nick.

Palladii de re rustica liber I. rec. J. C. Schmitt. Würzburg 1876. Diss. Inaug.
Rec. Philol. Anz. IX. 4. S. 205—206.
Eussner, A., zu Palladius I, 6. Philologus XXXVIII, 1. p. 39.

Pauli Historia Langobardorum cura G. Waitz. Hannover. Hahn. v. p. 25. 3 M.
Rec. Götting. gelehrte Anzeigen 1878 St. 18. p. 545—559 v. G. Waitz.

Petronius. Hübner, E., zum Denkmal des Trimalchio. Hermes XIII, 3. S. 414—452.

Digitized by Go

Petronius. Mommsen, Th., Trimalchios Heimath und Grabschrift. Hermes XIII v. p. 25.

Rec. Archivo storico delle provincie napoletane. III. fasc. I.

Phædri, Augusti liberti, fabularum æsopiarum libri V., juxta editiones Brotier, Desbillons, Lemaire, Dressler, probatissimorumque Phædri interpretum, quibus accesserunt selectæ P. Desbillons Fabulæ. Tours. Mame. 93 p.

Plauti, T. Maccii, comoediae. Rec. et enarravit J. L. Ussing. Vol. II., Aulularium, Bacchides, Captiuos, Curculionem continens. Havniae. Gyldendal. XVI, 586 S. 14 M. (I. u. II.: 25 M. 25 Pf.

—comoediae. Rec. instrumento critico et prolegomenis auxit F. Ritschelius sociis operae adsumptis G. Loewe, G. Goetz, F. Schoell. Tomi I. fasc. II. A. u. d. T.: T. Maccii Plauti Epidicus, rec. G. Goetz. XXVI, 95 S. Leipzig, Teubner. 3 M. (I. 1 et 2.: 7 M. 40 Pf.)

— Menaechmi, by W. Wagner. London, Bell. v. p. 25. 5 M. 40 Pf.

Rec. Rivista Europ. VII. Fasc. I. p. 155.

Fritzsche, F. V., analecta Plautina, pars II. [Index scholar.] Rostochii typis academicis. 4. 10 S.

Palmer, A., ad Plaut. Mil. glor. II, 11,66. v. p. 77.

Schmidt. F., Untersuchungen über den Miles gloriosus des Plautus. Leipzig, Teubner 1877. 2 M.

Rec. Liter. Centralblatt No. 17 p. 582—83 v. W. W. — Jenaer Literaturzeitung N. 14 p. 212—213 v. C. Dziatzko.

Schneider, J., de proverbiis Plautinis Terentianisque. Dissertatio inauguralis. Berlin (Kamlah). 53 S. 1 M. 50 Pf.

Spengel, A., Beiträge zu den Captivi des Plautus. Philologus XXXVII. 3. p. 415—449.

Plinius major. Miles, S. W., note on Pliny's geography of the east coast of Arabia. Journal of the R. Asiatic Society of Great Britain. N. S. vol. X. p. 2 N. VII.

Urlichs, L., die Quellenregister zu Plinius letzten Büchern. 11. Progr. zur Stiftungsfeier d. v. Wagner'schen Kunstinstitutes. Würzburg, Stahel. 22 S. 80 Pf.

Plinius minor. Bruun, A., M. J. Goldschmidt, J. L. Heiberg og K. Kinch, til Plinii Panegyricus cap. 36 extr. Tidskrift for Filologi III, 3 p. 235.

Goldschmidt, M. J., H. Hansen, J. L. Heiberg og K. Kinch, til Plinii Panegyricus cap. 37. Tidskrift for Filologi III, 3. p. 235.

Pontificiorum librorum fragmenta collegit et disposuit P. Preibisch. Tilsit. Reylaender 4. 22 S. [Progr. des Gymn.]

Propertius. Knauth, H, quaestiones Propertianae. [Inauguraldiss.] Halle 33 S.

Hübner, E., zur Corneliaelegie. Hermes XIII, 3. S. 423—425.

Kuttner, B., de Propertii elocutione quaestiones. [Diss. Hal.] Berlin. (Kamlah). 70 S. 1 M. 50 Pf.

Palmer, A., Propertiana. Hermathena. Dublin. N. IV. p. 473—475.

— ad Propertium v. p. 77.

Publilius Syrus. Hartung, C., zu Publilius Syrus. Philol. XXXVII. 3 p. 569—570.

Quintilianus. Boettner, Fr., de Quintiliano grammatico part. 1. [Dissert. inaug]. Halle 1877.

Rec. Philologischer Anzeiger IX, No. 3. p. 166—168 von J. Claussen.

Meister, F., Jahresbericht zu Quintilianus. Philologus XXXVIII, 1 p. 160—178.

d'Ovidio, F., il libro X di Quintiliano annotato per le scuole. Giornale Napolitano di Filosofia da Fiorentino III, 2.

Rufinus, Apostel-Symbolet i Akvileia, udlagt. Oversaettelse af C. A. Muus. Kjöbenhaven. Schönberg. 64 S. 1 M. 50 Pf.

Sallustii opera. (Catilina et Jugurtha). Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et renfermant des notes historiques, géographiques et littéraires, en français, une vie de l'auteur et une analyse de ses ouvrages: par Ch. Aubertin. Paris, Belin. 192 p.

Digitized by Google

Sallustii Bellum Catilinarium et Jugurthinum: curavit I. L. Burnouf, recensuit Th. Valaurius. Aug. Taurinorum, Marietti, 1877. XX, 296 p. 1 M. 25 Pf.
— de conjuratione Catilinae et de bello Jugurthino libri, ex historiarum libris V deperditis orationes et epistulae. Erklärt von R. Jacobs. 7. verb. Aufl. v. H. Wirz. Berlin, Weidmann. IV, 268 S. 1 M. 70 Pf.
Conciones e Sallustio v. p. 92.
Conzen, L., Beitr. z. Erklär. des Sallust. Darmst. 1876. 4. Progr. Gymn. Rec. Philol. Anz. IX., N. 4. S. 188—189.
Klimscha, Ph., kritisch-exegetische Bemerkungen zu Sallust. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien. XXIX, 3. p. 166—178.
Mollmann, E., quatenus Sallustius e scriptorum Graecorum exemplo pendeat. [Pr. d. Kneiph. Gymn.] Königsb. i. Pr. 4. 28 S.
Narrationes e Sallustio v. p. 92.
Wecklein, N., zu Sallust Catilina 51, 9. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33 Hft. 2. pg. 316.
Wesenberg, A. S., Bemaerkninger til Texten i Sallusts Catilina (ved Siesbye.) Kort Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed i Aarene. 1874—76. p. 21—23.

Scenici. Meyer, Wilh., d. Lucas Fruterius Verbess. z. d. fragmenta poetarum veterum latinorum a. 1564. Rhein. Mus. f. Phil. N. F. 33. Hft. 2. p. 238—249.

Secundus. Schepss, G., eine Maihinger Handschrift zu Secundus Philosophus. Philologus XXXVII, 3. p. 562—567.

Seneca, M. A. Buschmann, Charakteristik der griechischen Rhetoren beim Rhetor Seneca. [Pr. d. Fried.-Franz-Gymn.] Parchim 4. 24 S.

Seneca, L. A., Bruun, A., M. J. Goldschmidt, J. L. Heiberg og K. Kinch, til Senecae ep. 95 ζ 48. Tidskrift for Filologi III, 3. p. 235.
Glöckner, F., Zu Seneca. ep. 90 u. 104. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Hft. 2. p. 316—318.
Klammer, H., animadversiones Annaeanae grammaticae. [Dissert.] Bonnae, Georgi. 70 S.
Marx, K. F. H., übersichtl. Anordnung der d. Medicin betreff. Aussprüche d. Philosophen Luc. Ann. Seneca. Göttingen, Dieterich 1877. 4. 66 p. 3 M. Rec. Arch. f. Gesch. d. Medicin etc. I, 1.
Schultess, F., Ad Senecae libros de clementia. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Hft. 2. p. 221—231.

Senecae, L., Annaei, tragoediae. Rec. et emendavit F. Leo. Vol. I. Observationes criticas continens. Berlin, Weidmann. VIII, 232 S. 3 M.
— Medea, tragedi. Oefversatt i urskriftens versmatt. af Törnebladh. Prisbelönt af Svenska Akademien. Stockholm, Centraltryckeriet. 1877. X, 57 S.
Zingerle, A., über einen Innsbrucker Codex des Seneca tragicus. Zeitschrift für die österreich. Gymnasien 1878. XXIX, 2. Heft p. 81—88.

Statii Achilleidos lib. 1, v. 1—396. Von Kohlmann. Emden 1877. (Progr.) Rec. Philolog. Anzeiger. IX. No. 3. p. 160—161 von H. Köstlin.
Lentz, F. L., zu Statius Silv. I. 3. 48. Wissenschaftl. Monatsbl. 1878. N. 4. S. 64.
Sandström, C. E., studia critica in Papinium Statium. Upsaliae, Edquist. VIII, 61 S.

Suetonius. Chrestus bei Sueton (vita Claudii cap. 25). Der Katholik. N. F. 20. Jahrg. März. p. 269—287.

Sulpicius. Zangemeister, K., z. Weltchronik d. sogen. Severus Sulpicius. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Hft. 2. pg. 322—324.

Tacitus, a C. Nipperdeio recogn. Pars IV. Berlin, Weidmann 1876. 1 M. 50 Pf
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 3. p. 202—204 v. J. Prammer.
— Agricola. Erklärt v. C. Peter. Jena 1876. Dufft. 2 M. 40 Pf.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. XXIX. 3. p. 197—202. v. Ig. Prammer.
— dialogus v. C. Peter. Jena, Fischer, 1877. v. p. 25. 2 M. 80 Pf.
Rec. Jen. Literaturzeitung N. 23. S. 354 v. O. Heine.

Digitized by Google

Tacitus, Germania v. J. Prammer. Wien 1877. Hölder. v. p. 25. 1 M. 20 Pf.
Rec. Philol. Anzeiger. XI. N. 4. S. 197—201. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. XXIX, 4. p. 270—273 v. H. Schweizer-Sidler.

Böttcher, H., Wohnsitze d. Deutschen in dem v. Tacitus beschriebenen Lande. Stuttgart 1877. Grüninger. 10 M.
Rec. Verhandl. d. Gesell. f. Erdkunde zu Berlin. 1878. Bd. V. No. 1 u. 2, p. 62—63 von A. B.

Brady, Th. J. B., Notes on Tacitus Annales, Book XI. Hermathena. No. IV. p. 423—427.

Clemm, W., zu Tacitus ann. II. 33. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Heft. 2. pg. 318—320.

Conciones e Tacito v. p. 92.

Gerber, A. et A. Greef, Lexicon Taciteum. Fasc. II. Leipzig, Teubner. v. p. 26. 3 M. 60 Pf.
Rec. Lit. Centralbl. N. 22. S. 745. — Philol. Anzeig. XI, 3. p. 165—166 von E. W.

Jansen, J. A. H. G., de Tacito dialogi auctore. [Inauguraldiss.] Groningen, Wolters. VI, 82 p.

Ortmann, E., zu Tacitus Germania. Zeitschrift f. d. Gymnasial-Wesen. XXXII, 5. p. 305—319.

Palmer, A., ad Tac. Ann. XI, 23. v. p. 77.

Sandford, Ph. G., Notes on the History of Tacitus. Hermathena. No. V. p. 264—269.

Tacitus and Bracciolini. The Annals forged in the Fifteenth Century. Diprose, London. XX. 429 p. Lwb. 25 M.

Terentius, Hauton Timorumenos by E. S. Shuckburgh. London, Macmillan. 1877. Lwb. 4 M. 20 Pf.
Rec. Rivista Europ. VII. Fasc. I. p. 155.

Schneider, J., de proverbiis Terentianis v. Plautus. p. 96.

Schubert, Otto, symbolae ad Terentium emendandum [Gymnasial-programm]. Weimar, Böhlau. 4. 17 S.
Rec. Jenaer Literaturztg. No. 20. v. K. Dziatzko.

Sydow, C., de fide librorum Terentianorum ex Calliopii recensione ductorum. [Dissertatio inauguralis.] Berlin, Mayer & Müller. 66 S. 1 M. 20 Pf.

Tertulliani libellus de spectaculis ed. F. Klussmann. Leipzig 1877. Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec. Philol. Anzeiger IX. 4. S. 208—209.

Bonwetsch, G. N., d. Schriften Tertullians nach d. Zeit ihrer Abfassung. Dorpat. J. D. 89 S. (Bonn, Marcus.) 2 M.

Schmidt, J., Commentatio de latinitate Tertulliani. P. I. II. Erlangen 1870. 72.
Rec. Philol. Anz. IX, 4 p. 209—211. — Theolog. Literaturzeitung N. 3.

Tibullus. Riemann, F., de compositione strophica carminum Tibulli. [Pr. d. Gymn.] Coburg, Dietz. 4. 16 S.

Ulpianus. Serafini, nuova interpretatione dell nuovo fragmento di Ulpiano legge XXV. §. XVII. Dig. Lib. V. Tit. III. de hereditatis petitione. Archivio giuridico. N. 118.

Valerius Maximus. Schulze, E., zu Valerius Maximus (I, 1, 34. II, 7. III, 8. III, 3. IV, 3. VIII, 7, 7.) Philologus XXXVII, 3. p. 570—573.

Vellejus Paterculus. Georges, H., de elocutione M. Velleii Paterculi. Lipsiae 1877, Hahn. 1 M. 40 Pf.
Rec. Philol. Anzeiger IX. No. 3. p. 163—165 von W.; No. 4. p. 193—197 v. C. Wagener.

Vergilii Aeneidos Liber VI. Edited with notes by A. Sidgwick. Cambridge. Univ. Press. 80 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— Bucolica erkl. v. E. Glaser. Halle, Waisenhaus 1876. 1 M. 25 Pf.
Rec. Philologisch. Anzeiger. IX. No. 3. p. 151—156.

Vergilius, eclogue 8e. A Pollion par A. Villeneuve. Académie des Jeux Floraux. p. 3—9.

— Eneide, libro quarto: versione di S. Ghirelli. Milano, Croce 1877. 40 p. 50 Pf.

Freund, Präparationen zu Virgil's Aeneis. v. p. 77.

Kettner, G., die sechste Idylle Vergil's. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. N. F. XII, 6. S. 385—390.

Kvicala, J., Vergil-Studien nebst e. Collation der Prager Handschrift. Prag, Tempsky. VIII, 275 S. 4 M.

Morsch, H., de graecis auctoribus in Georgicis a Vergilio expressis. [Inauguraldiss.] Halle 91 S.

Vulgata. Codex aureus sive quattuor evangelia ante Hieronymum latine translata. E codice membranaceo partim purpureo ac literis aureis inter extremum quintum et iniens septimum saeculum, ut videtur, scripto qui in regia bibliotheca Holmiensi asservatur. Nunc primum examinavit atque ad verbum transcripsit et edidit J. Belsheim. Christiania, Malling. 440 p. m. 5 z. Thl. col. Kpfrn. 18 M.

Veteris antihieronymianae versionis fragmenta Vindobonensia. Wien 1877. Gerold. fol.

Rec. Liter. Centralbl. 1878 No. 24. S. 759—763. v. E. R—e.

Maunoury, Examen du texte de St. Paul: In quo omnes peccaverunt. Revue des sciences ecclés. 1877 Avril—Juin. No. 207—209. p. 442—58. 519—38.

III. Epigraphik und Palaeographie.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Revue épigraphique du midi de la France, No. I, jan.-févr. mars 1878. Vienne (Isère).

Bergk, Th., Lesefrüchte. X. Eine griech. Inschrift. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 117. Heft 3. p. 186—189.

Blass, F., zu den griech. Inschriften. I. zu den Söldnerinschriften von Abu-Simbel. II. zu den Lesbischen Inschriften. Hermes XIII, 3. S. 381—387.

Clermont-Ganneau, Victorieuse réponse à la lettre écrite par M. le baron de Münchhausen. Athenaeum, No. 2630. 23 march 1878.

Collignon, M., quid de collegiis epheborum apud Graecos excepta Attica ex titulis epigraphicis commentari liceat. Paris, Thorin, 1877. 82 p. 6 M.

Rec. Revue critique. N. 24. S. 381—389 v. A. Dumont. — Revue archéologique. N. S. XIX. ann. 4. p. 278—280 v. L. Duchesne.

Dittenberger, W., Inschriften aus Olympia 112—126. Die Ausgrabung. von Olympia. Archaeolog. Zeitung. XXXVI. Heft I. p. 37—42. v. p. 27.

— Epigraphisches. 1. Das olympische Epigramm des Praxiteles. 2. Die Beilinschrift von Santa Agata. 3. Thessalische Grabschriften. 4. Zum Münzvertrag zwischen Mitylene und Phokaea. Hermes XIII, 3. S. 388—400.

Droysen, H., Sylloge inscriptionum Atticarum in usum scholarum academicarum composuit. Berlin, Weidmann. Fol. IV u. 43 S. 6 M.

Ἐαρινός, Γ., ἀνέκδοτος ἐπιτύμβιος Σμυρναϊκὴ ἐπιγραφή. Ὅμηρος N. 3.

Foucart, P., décret pour l'envoi de clérouques athéniens à Potidée. Revue archéologique. N. S. XIX. année. IV. p. 220—232.

Halevy, J., l'inscription phénicienne de Byblos. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Séance du 3. mai 1878. Revue Critique No. 19. p. 316.

— Le déchiffrement des inscriptions du Safa. Zeitschr. d. deutsch. Morgenländisch. Gesellschaft. 32. Bd. 1. Heft. p. 167—176. m. 2 Tfln.

Digitized by Google

Kaibel, G., epigrammata graeca ex lapidibus conlecta. Berlin, Reimer. XXIV. 703 S. 12 M.

— iscrizione greca nel Kurdistan. Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica. Marzo 1878. No. III. p. 34.

— contraffazioni del Ligorio d'iscrizioni greche. Ibid. No. III. S. 35—56.

Köhler, U., Mauerbauinschriften aus Piräus u. Athen. Mittheilungen d. dtsch. archaeolog. Institutes in Athen. 3. Jahrg. 1. Heft. p. 49—54.

Lenormant, F., Etudes cunéiformes, premier fascicule. Revue de Linguistique u. einzeln. Paris, Maisonneuve. 2 M. 50 Pf.

Lolling, H. G., Symachievertrag d. Phoker u. Böoter. Mittheilungen d. dtsch. archaeolog. Institutes in Athen. 1878. 3. Jahrg. 1. Heft. p. 19—27.

Lumbroso, G., Iscrizioni greche d'Egitto. Bulletino dell' Instituto di Corrispond. Archeolog. Marzo. 1878. No. III. p. 54—59.

Menant, J., Notice sur quelques cylindres orientaux. Acad. d. inscr. et belles-lettres, comptes rendus des séances de 1877. 4. série. Tom. V. p. 327—337.

Mordtmann, J., Mélanges d'épigraphie, suite et fin. Revue archéologique. Nouv. série. 19. année. III. Mars 1878. S. 137—140. m. Taf. IV. v. p. 28.

— epigraphische Mittheilungen. I. Inschrift von Olbia. Hermes. XIII. 3. S. 373—380.

Nowack, die assyrisch-babylonischen Keil-Inschriften u. das Alte Testament. Berlin, Mayer & Müller. 28 S. 75 Pf.

Olshausen, über das Zeitalter einiger Inschriften auf arsacidischen u. sâsânidischen Monumenten. Monatsber. d. kgl. pr. Akad. d. Wissensch. zu Berlin. 1878. März. S. 172—188.

Papadopulos, A., Inschriften aus Thira in Lydien. Mittheilungen d. dtsch. archaeolog. Institutes in Athen. 1878. 3. Jahrg. 1. Hft. p. 55—59.

— περὶ τινων ἰδιωτισμῶν τῆς ἐν Χίῳ καὶ ἐν Ἐρυθραῖς Ἰωνικῆς διαλέκτου κατ' ἐπιγραφικὰ μνημεῖα τοῦ πέμπτου, τετάρτου καὶ τρίτου π. Χ. αἰῶνος. Παρνασσός B'. β'.

Rougé, J. de, Inscriptions hiéroglyphiques copiées en Egypte pendant la mission scientifique de M. le vicomte Emmanuel de Rougé. Paris 1877. 4. t. II, pl. LXXVII—CLII. Franck.

Rec. Revue Critique. No. 20. p. 317—21 von G. Maspero.

Slomann, L., den aegytiske Hieroglyfskrift og dens Tydning. Kort Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed i Aarene 1874—76. p. 28.

Stephani, L. einige 1874 im südlichen Russland gefundene Inschriften. Comptes rendus de la commission impériale archéologique. 1875. p. 87—91.

Streit, der, über die moabitischen Funde. Das Ausland. 51. Jahrg. No. 19. p. 375—379. No. 20. p. 384—387.

Thomsen, V., De kypriske indskrifter. Kort Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed i Aarene. 1874—76 p. 11—18.

Tourret, G.-M., étude épigraphique sur un traité de Saint Augustin. Revue archéologique. Nouv. série. 19. année. III. Mars 1878. P. 141—155.

2. Lateinische Inschriften.

Bauer, A., Inschriftliches. Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. Hft. LXI. S. 78—79.

Berthomieu, M., Notice sur le musée lapidaire de Lamourguié. Bulletin de la Comm. archéol. de Narbonne. T. I. 1876—1877. S. 577—584.

Blant, E., Remarques sur quelques textes Gallo-Romains des Alpes maritimes, qui portent des noms géographiques. Revue archéol. Nouv. série 19. année. III. Mars 1878. S. 156—172.

Bonnetty, Inscriptions des anciennes catacombes. Annales de philosophie chrétienne. Novembre 1877.

Christ, C., Sieben römische Meilensteine aus Heidelberg. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfr. im Rheinl. Heft. LXI. S. 10—29.

Digitized by Google

Dressel, H., piombo di Giulio Cesare. Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica. Marzo 1878. No. III. p. 36—37.

Fabretti, A., terzo supplemento alla raccolta delle antichissime iscrizioni italiche. Torino. 4. 250 p. u. 17 Kpfr. 18 M.

Forcella, V., iscrizioni delle chiese ed altri edifici di Roma dal secolo XI fino ai nostri giorni. vol XI, disp. 22—24. Roma, Cecchini, 1877. p. 504—564. à 1 M. 50 Pf.

Fulda, epigraphische Mittheilungen aus Cleve. II. Die Inschriften d. Clever Altherthumskabinets. Jahrb. d. Vereins v. Altherth. Fr. im Rheinl. Hft. LXI. S. 59—78 u. Taf. IV.

Garrucci, R., sylloge inscriptionum latinarum aevi romanae rei publicae usque ad C. Julium Caesarem plenissima. Fascicolo II. Augustae Taurinor. 1877. Pavaria. V, p. 257—655. à 6 M.

Rec. Jenaer Literaturzg. 1878. No. 18. p. 276—277. v. H. Buchholtz.

Gatti, G., Iscrizioni inedite ed osservazioni varie epigrafiche (con incisione in legno). Bullettino della Commissione Archeologica Comunale di Roma. 1878. Anno VI. Serie II. Num. I. p. 28—63.

— frammento d'iscrizione a Silvano Castrense. Bulletino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica. No. III. p. 34.

Gooss, C., Dacia. Inschriften aus Siebenbürgen. Archaeol.-epigraph. Mitthlgn. aus Oesterr. Jahrg. II. Hft. I. S. 81.

Hagen, H., d. neue Inschriftenstein von Amsoldingen. Anzeiger f. Schweizerische Alterthumskunde. Jan. 1878. No. 1. p. 805—806. cf. p. 29.

Haug, F., d. römischen Denksteine d. Antiquariums in Mannheim. Constanz. 4. Progr.

Rec. Jahrb. d. Ver. v. Altherth. Fr. im Rheinl. Hft. LXI. S. 135—136.

Henzen, una delle note tessere ossee conosciute sotto nome di teatrali. Bull. dell' inst. di corrisp. archeol. No. V. S. 101—102.

— una bella lapide arcaica. Ibid. No. V. S. 102.

— Inscrizione latina rinvenuta presso Nettuno. Ibid. No. V. S. 123—124.

Héron de Villefosse, A., Inscriptions de St. Remy. Bulletin Monumental. T. VI. no. 1.

Hirschfeld, O., epigraphischer Bericht aus Oesterr. Archaeol.-epigraph. Mittheilungen aus Oesterr. Jahrg. II. Hft. I. S. 82—104.

Lanciani, R., Miscellanea epigrafica (con una incisione in legno) continuazione e fine. (Vedi p. 5 sg.) Bulletino della Commissione archeolog. comunale di Roma. 1877. Serie II. Num. 4. p. 161—183. 253—254. v. 1877.

Le Blant, E., d'une épitaphe métrique du cloître de Saint Sauveur à Aix. Acad. d. inscr. et belles-lettres. Comptes rendus d. séances de 1877. 4e série. Tom. V. S. 338—341.

Martin, Th. H., l'inscription de Rome. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Séance du 10. mai 1878. Revue Critique. No. 20. p. 332.

Marucchi, O., di una iscrizione della via Flaminia con memoria di Subaediani. (con incisione in legno). Bullettino della Commiss. archeolog. comunale di Roma. Anno V. Serie II. Num. 4. p. 255—264.

Miller, observations au sujet de l'inscription en l'honneur de saint Ménas. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Séance du 17. mai 1878. Revue Critique. Mai 1878. No. 21. p. 348.

Mowat, R., l'inscription Gauloise du musée de Cluny. Revue archéol. Nouv. série. 19. année, III. Mars 1878. S. 188—189.

Renan, E., remarques sur une inscription latine du IVe. siècle trouvée à Rome, non loin de la porte Flaminienne. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Séance du 26. avril 1878. Revue critique. Mai 1878. No. 18. p. 299.

Renier, L., sur une inscription récemment trouvée à Philippeville (Algérie) Acad. des Inscript. 21. juin 1878. Revue critique. No. 26. p. 427—428.

Rochambeau, A. de, les pierres tombales du Vendômois. Bulletin de la Société Archéologique du Vendômois (Vendôme). T. XVI.

Digitized by Google

Rossi, G. B. de, d'una mutila epigrafe di strano senso rinvenuta nel torrione destro della porta Flaminia. Bullett. della Commiss. archeolog. comunale di Roma 1877. Anno V. Serie II. Num. 4. p. 241—46.

— Epigrafe mutila di strano senso rinventuta nel torrione destro della porta Flaminia. Bullettino di archeol. christiana. 3. Serie. a. II. No. III. IV pag. 118—124 u. Taf. IX.

— Tropea in Calabria. Altra iscrizione del gruppo illustrato nel precedente fascicolo, ibid. III. IV. S. 148—149. u. Taf. XII.

— modo de' Romani, di indicare i nomi de' patroni nelle lapidi de' liberti. Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica. No. III. p. 34—35.

Sternaluolo, C., Iscrizione greca di Reggio di Calabria. ibid. No. V. S. 125—127.

Urlichs, L., Inschriftliches. Jahrb. d. Vereins v. Altherthumsfr. im Rheinlande. Hft. LXI. S. 143—144.

Wilmanns, G., Die Römische Bergwerksordnung von Vipasca. Zeitschr. für Bergrecht 19. Jahrg. 2. Hft. u. einzeln Bonn, Marcus. 50 Pf.

3. Palaeographie.

Carini, J., Prolusione al corso di paleografia e diplomatica, letta in Palermo. Nuove Effemeridi siciliane, fasc. settembre a dicembre 1877.

Czerny, A., das älteste Todtenbuch d. Stiftes St. Florian. Arch. f. österr. Gesch. Bd. 56. 2. Hlfte. p. 259—397 u. einzeln. Wien, Gerold. 111 S. 1 M. 80 Pf.

Delisle, L., Notice sur un manuscrit mérovingien de la bibliothèque d'Epinal, Paris 4. avec 3 facsimile. 10 M.

Gardthausen, V., Beiträge zur griechischen Palaeograqhie. Mit 5 Tafeln. Berichte über d. Verhandlungen d. kgl. sächs. Gesell. d. Wissensch. zu Leipzig. Philologisch-Histor. Classe. 1877. I. II. p. 1—19. m. 4 Tafeln.

Graves, Ch., Note on Scythian Letters. Hermathena. No. V. p. 244—253.

Guieysse, P. et **Lefebure**, E., le papyrus funéraire de Soutimès, d'après un exemplaire hiéroglyphique du Livre des morts, appartenant à la Bibliothèque nationale; reproduit, traduit et commenté. Paris, Leroux. fol. IV, 25 p.

Hayman, the antiquity of writing in Greece. Cambridge Philological Society. Academy. April 1878. No. 310. p. 325.

Lalore, Ch., le Polyptique de l'abbaye de Montiérender. Paris, Menu. XXIII, 39 p.

Paoli, C., del papiro specialmente considerato come materia che ha servito alla scrittura. [Publicazioni del R. Istituto di Studi Superiori in Firenze.] Firenze. 4. 84 p. 3 M.

Rahn, J. R., ein wiedergefundenes Kleinod des Grossmünsters in Zürich: Karls des Kahlen Gebetbuch in der Königlichen Schatzkammer in München. Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde. No. 1. p. 807—812. 2. p. 827—831.

Schepss, G., zwei Maihinger Handschriften (Hauptinhalt: Sallust und Cicero). [Progr. d. Lateinsch.]. Dinkelsbühl, Fritz. 28 p.

Schmitz, W., z. d. Tironischen Noten. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Hft. II. p. 321—322.

Wattenbach, W., Schrifttafeln zur Geschichte der griechisch. Schrift. Berlin. Weidmann. v. p. 30. 12 M.

Rec. Literar. Centralbl. Mai 1878. No. 19. p. 647—648 von W. A.

IV. Sprachwissenschaft.

Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Ascoli, G. J., kritische Studien zur Sprachwissenschaft. Autorisirte Uebersetzg. v. R. Merzdorf, zu Ende geführt von B. Mangold. Weimar, Böhlau. VIII, XXXVII, 417 S. 10 M.

Benfey, Th., die eigentliche Accentuation des Indicatif praesentis von ἐι 'sein' u. φα 'sprechen', sowie einiger griechischen Präpositionen. Nachrichten von der Königl. Gesell. d. Wiss. u. d. G. A. Universität zu Göttingen. No. 4. p. 165—189.

Bouterwek, R. u. A. **Tegge**, die altsprachliche Orthoepie u. die Praxis. Berlin, Weidmann. VIII, 203 S. 4 M.

Brinkmann, F., die Metaphern. Stud. üb. den Geist der modernen Sprachen. 1. Bd. Die Thierbilder der Sprache. Bonn, Marcus. VII, 600 S. 9 M.

Chavée, H., Idéologie lexiologique. Paris, Maissonneuve. v. p. 30.
Rec. Revue Critique. No. 14. p. 217—218.

Collitz, H., über die Annahme mehrerer grundsprachlicher a-laute. Beiträge zur Kunde der Indogermanisch. Sprachen. 2. Bd. 4. H. p. 291—305.

Fick, A., Etymologien. Beiträge zur Kunde der Indogermanisch. Sprachen. 2. Bd. 4. H. p. 341.

Graves, Ch., the Ogham Alphabet. Hermathena. No. IV. p. 443—472.

Hillebrandt, A., zur Lehre von den starken und den schwachen Casus. Beiträge zur Kunde der Indogerman. Sprachen. 2. Bd. 4. H. p. 305—335.

Holzweissig, Fr., localistische Casustheorie. Leipzig. 1877, Teubner. 1 M. 80 Pf.
Rec. Bl. f. d. bayr. Gymn.-Wesen. XIV. 5. S. 219—220. v. Zehetmayr.

Hovelaque, Abel, la linguistique. 2. éd. Paris 1876, Reinwald. 4 M.
Rec. Gött. gelehr. Anzeigen. Stück 14. p. 417—438. von G. von der Gabelentz.

— et J. **Vinson**, études de linguistique et d'ethnographie. Paris, C. Reinwald. 4 M.

Ingram, J. K., Greek and Latin Etymology in England. No. II. Hermathena. No. IV. 1876. p. 428—442. (I. vol. II. p. 407).

Kuhl, J., Darwin uud die Sprachwissenschaft. Mainz, Lesimple. v. p. 31. 1 M. 20 Pf.
Rec. Liter. Centralblatt N. 24. p. 799 v. O . . h . . f.

Maurer, A., de l'origine du son articulé. Revue de linguistique et de philol. comparée. 3. et 4. Nov. et Déc. 1877.

Misteli, F., Zur Casuslehre. Zeitschrift f. Völkerpsychologie u. Sprachwissensch. (Berlin 1878.) Bd. 10. 2. 3. Hft. p. 121—181.

Osthoff, H., das Verbum in d. Nominalcomposition. Costenoble, Jena. v. p. 31. 11 M. 20 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt. No. 20. p. 679—681 von Cl.

Paley, F. A., Greek and Latin Etymology in England. Hermathena. No. IV. Dublin 1876. p. 377—386.

Penka, K., die Nominalflexion. Wien. Hölder v. p. 31. 4 M. 20 Pf.
Rec. Jenaer Literaturztg. No. 15. p. 225—227 von G. Meyer.

Rialle, G. de, la théorie et l'évolution de la science du language. Revue de linguistique. T. X; Fasc. 3. et 4. Nov. et Déc. 1877.

Studien zur griech. u. latein. Grammatik. 9. Bd. Leipzig. 1876. Hirzel v. p. 31. 9 M.
Rec. Philologischer Anzeiger. IX. Febr. 1878 No. 2. p. 81—86. v. Ad. Kaegi.

Vanicek, A., griech.-latein. etymolog. Wörterbuch. 2 Bde. Leipz. 1877 Teubner. v. p. 31. 24 M.
Rec. Liter. Centralbl. No. 17. p. 581—582 von Σδ.

— Fremdwörter im Griechischen uud Lateinischen. Leipzig. Teubner. III, 82 p. 1 M. 60 Pf.

2. Griechische und lateinische Metrik.

Assmus, A., Ein Beitrag zur Metrik für Schulen. [Progr. d. Dom-Gymnasium] Merseburg. 4. 11 p.

Helbig, H., de synaloephae apud epicos latinos primi post Christum saeculi ratione. [Gymn. Progr.] Bautzen 4. 32 S.

Digitized by Google

Hilberg, Js., das Gesetz der trochaeischen Wortformen im dactylischen Hexameter u. Pentameter der Griechen vom 7. Jahrh. v. Chr. bis zum Untergang der griechischen Poesie. Wien, Hölder. 27 S. 80 Pf.
Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 24 p. 366—367. v. A. Ludwich.

Lechevallier, Prosodie latine ou méthode pour apprendre les principes de la quantité et de la poésie latines, à l'usage de la jeunesse. Nouvelle édition, revue et corrigée. Paris, Belin. 57 p.

Maguire, Th., the prosody of βλ and γλ in old Comedy and in Tragedy. Hermathena. No. IV. p. 331—354.

Mueller, Luc., rei metricae poetarum latinorum praeter Plautum et Terentium summarium. In usum sodalium instituti historici philologici Petropolitani conscripsit L. M. Petropoli. Leipzig, Teubner. IV, 82 p. 1 M. 60 Pf.

Stier, G., lateinische Prosodik u. Metrik. Zunächst f. mittlere Klassen zusammengestellt. Auszug aus Theil I. u. II. der Vorschule latein. Dichtg. d. näml. Verf. Zerbst, Luppe. III, 28 S. 60 Pf.

— Vorschule lateinischer Dichtung. Für den Gymnasialunterricht zusammengestellt. 1. u. 2. Theil: I. Elemente der Prosodik nebst Formenlehre. II. Elemente der Metrik. 2. umgearb. u. vollständ. Ausg. Ebd. X, 80. 1 M. 25 Pf.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Benloew, e plan de la langue albanaise. Académie des Inscriptions. Séance du 5. avril et 24. mai 1878. Revue critique. No. 15. p. 251. N. 22 p. 364.

Bergk, Th., Lesefrüchte. XI. Zur Flexion d. griech. Zeitwortes. XII. die Imperativform πιεῦ. Neue Jahrbücher f. Philologie Bd. 117. Heft 3. p. 189—195; 195—196.

Boltz, A., zur hellenischen Sprache. 6 Stücke. Ausland. N. 16. p. 301—304. N. 17. p. 325—328. N. 18. p. 344—352. N. 19. p. 373—375. N. 20. p. 387—389. N. 21. p. 404—408.

Curtius, G., Νόστος. Leipziger Studien zur class. Phil. 1. Bd. 1. Hft. S. 141—156.

Dossius, N., Beispiele der Volksetymologie im Neugriechischen. Beiträge zur Kunde der Indogerman. Sprachen. 2. Bd. p. 338—340.

Dühr, A. üb. d. Accentuation der Krasis im Griechisch. [Pr. d. Gymn.] Friedland. Walther. 4. 8 S.

Englmann, L., Syntax der griechischen Sprache. Möglichst einfach u. kurz dargestellt. München, Lindauer. 47 S. 80 Pf.

Franz, L. G., de nominibus appellativis et propriis graecis e participiis ortis. Lips. (1877) Simmel 60 p. 1 M.

Holzweissig, F., griechische Syntax. Leipzig, Teubner. v. p. 32. 75 Pf.
Rec. Jenaer Literaturztg. No. 20 p. 308 von G. Meyer.

Jeannarakis, A., Neugriechische Grammatik. Hannover, 1877. Hahn. 4 M.
Rec. Jenaer Literaturztg. No. 16. p. 243—244 v. B. Schmidt.

Koch, E., griechische Schulgrammatik, auf Grund der Ergebnisse der vergleich. Sprachforschg. bearb. 6. Aufl. Teubner. XIV, 402 S. 2 M. 80 Pf.

Κόντος, Κ. Σ., γλωσσικαὶ παρατηρήσεις. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν. ΚΕ', N. 23 p. 365—371. ΚΣΤ', N. 3. v. p. 32.

— Λεξικολογικά. Ibidem ΚΕ', N. 24. p. 381—396.

— Ποικίλα φιλολογικά. § 13. Συμφερώτερος συμφορώτερος — μᾶλλον συμφέρων. § 14. Ἐγρηγορὼς μᾶλλον, μᾶλλον ἀφεστηκώς, κτλ. ἀπηλλαγμένος μᾶλλον, μᾶλλον γεγυμνασμένος, μᾶλλον ἀπονενοημένος, κτλ. μάλιστα πεπαιδευμένος, κτλ. § 15. Γράμμα ἀντὶ τοῦ σύγγραμα ἢ ποίημα. § 16. Γραφεὺς ἀντὶ τοῦ συγγραφεὺς καὶ γραφὴ ἀντὶ τοῦ συγγραφή. Παρνασσός. Τ. Β', β' p. 161—240. ε' p. 324—36. v. p. 32.

Krüger, K. W., kleinere griechische Sprachlehre. 10. Aufl., besorgt v. W. Pökel. [Mit erklär. Anmerkgn. zu den Beispielen u. e. kleinen Vocabularium.] Leipzig, Krüger. 246 S. 2 M.

Lapaume, J., Une petite leçon de langue française, autrement: Quelle est l'importance du grec et du latin pour l'étude comme pour l'enseignement de notre idiome national. Langres, Dejussieu. 3 p.

Leclair, L. et L. **Feuillet**, Grammaire abrégée de la langue grecque; 10. édition, revue et corrigée. Paris, Belin. IV, 148 p.

Nauck, A., Bemerkungen zu Georg Curtius „Das Verbum d. Griech. Sprache seinem Bau nach dargestellt." Zweiter Band. Mélanges gréco-romains, IV, 3. S. 273—361. u. Nachtrag p. 362—371. v. p. 33.

Procksch, A., Τρόπαιον ἱστάναι und ἵστασθαι. Philologus XXXVIII, 1 p. 185—186.

Παπαδόπουλος ὁ Κεραμεύς, Ἀ., περί τινων ἰδιωτισμῶν τῆς ἐν Χίῳ καὶ ἐν Ἐρυθραῖς ἰωνικῆς διαλέκτου κατ' ἐπιγραφικὰ μνημεῖα τοῦ τρίτου, τετάρτου καὶ πέμπτου πρὸ Χρ. αἰῶνος. Ἀθην. Παρνασσός, 8. u. δ'. p. v. p. 100.

Pellegrini, A., Lessico del dialetto di Bova. (fasc. 5.) Appendice della Rivista di Filologia VI. fasc. 7°—9° p. 65—96. v. 1877.

Sanesi, vocabulario italiano greco. Prato. Alberghetti. 1877.
Rec. Rivista di Filologia VI. fasc. 7°—9° pag. 434—437 von G. d'Oliva.

Schmidt, J. H., Synonymik der griech. Sprache. Bd. 2. Leipzig, Teubner. v. p. 33. 12 M.
Rec. Jenaer Literaturztg. 1878. No. 20 p. 307—308 von G. Meyer.

Smith, J. H., Elementary Greek Grammar. London, Rivingtons. 150 p. Lwb. 5 M. 40 Pf.

Σταμάτελος, Ἰ. Ε., Μικρὰ συμβολὴ εἰς τὰ περὶ ἰδιοτισμῶν τῆς ἐν Χίῳ καὶ ἐν Ἐρυθραῖς ἰωνικῆς διαλέκτου. Παρνασσός, Β'. p. 161—240.

— ἡ δημοτικὴ γλῶσσα ὡς πηγὴ πρὸς πλουτισμὸν τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς. Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν. ΚΣΤ', N. 3.

Timayenis, T. T., the language of the Greeks. With an appendix on the rules of accentuation. Springfield (Mass.) Collegiate Inst. 7 M. 50 Pf.

Wackernagel, J., de pathologiae veterum initiis. Basel 1876. (Dissert. inaug.)
Rec. Philologisch. Anzeiger IX, 2. p. 105—108 v. G. Schoemann.

Zacher, K., de nominibus graecis in-αιος-αια-αιον. Halle 1877. v. p. 33. 6 M
Rec. Neue Jahrb. f. Philol. Bd. 117. Hft. 3. p. 205—210 v. G. Meyer.

Zehetmayr, Μεθ' ἡμέραν. Blätter für das Bayerische Gymnasialwesen. 14. Bd. Heft 3. p. 97—98.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie.

Anton, H. S., die deutschen phraseologischen Verba im Lateinischen. Naumburg a. S. [Progr. d. Domgymn.] 4. 52 S.

Arndt, Th., lateinische Syntax. Im Auszuge bearb. Leipzig, Teubner. III. 35 S. 60 Pf.

Berger, E., lateinische Stilistik f. obere Gymnasialklassen. 6. rev. Aufl. Koburg, Karlowa. VII, 224 S. 2 M. 10 Pf.

Berrini, O., Compendio di grammatica latina secondo il metodo di G. L. Burnouf, redatta in servizio delle tre prime classi ginnasiali. 9.ª ediz. Torino, Paravia, 1877. 372 p. 2 M.

Cappelle, F. van, Latijnsche grammatica voor alle klassen der Nederlandsche gymnasien. 4de veel vermeerderde en verbeterde druk. Amsterdam, Bom. VI, 391 p. 6 M.

Corssen, W., Beiträge zur italien. Sprachkunde. Leipzig, 1876, Teubner. 16 M.
Rec. Lit. Centralbl. No. 22. S. 741—743 von O. . h. . f.

Dräger, A., Histor. Syntax der latein. Sprache, II. 2. Teubner. v. p. 34. 6 M. 80 Pf.
Rec. Philologisch. Anzeiger IX. No. 3. p. 137—141.

Digitized by Google

Ellendt, F., lateinische Grammatik. Bearb. v. M. Seyffert. 19. verb. Aufl. v. M. A. Seyffert u. H. Busch. Berlin, Weidmann. XII, 340 S. 2 M. 40 Pf.

Englmann, L., Grammatik der lateinischen Sprache. 10. Aufl. Bamberg, Buchner. VIII, 310 S. 3 M.

Foerster, W., Bestimmung der lateinischen Quantität aus dem Romanischen. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33 Hft. 2. p. 291—299.

Forcellini, Aeg., totius latinitatis lexicon, in hac editione novo ordine digestum, amplissime auctum atque emendatum, adjecto in super altera quasi parte onomastico totius latinitatis cura et studio V. De-Vit. Distr. 61. Prati, Alberghetti. 4. (6. Bd. S. 521—600.) cf. 1877. 2 M. 50 Pf.

Froehde, F., Lateinische Etymologien. Beiträge zur Kunde der Indogerman. Sprachen. 2. Bd. 4. H. p. 335—337.

Guardia, J. H. et J. **Wierzeyski**, éléments de grammaire latine d'après la méthode analytique et historique. Paris, Durand. XXIII, 806 p. 2 M. 50 Pf.

Hime, M. C., an Introduction to the Latin Language: comprising a Grammar and Exercises, also the Syllabus of Latin Pronunciation, drawn up at the request of the Head Masters of Schools by the Latin Professors of Oxford and Cambridge, and three other Appendices. Dublin, Sullivan. 214 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Hoffmann, E., Zur lateinisch. Syntax. opus est, usus est — refert, interest. Neue Jahrbücher für Philologie. Bd. 117. Heft 3. p. 197—204.

Keene, Ch. Haines, Notes on Dr. W. Smith's Latin Dictionary. Hermathena. No. V. p. 270—276.

Lahmeyer, G., exscindo, exscidi, exscissum. 3. Philologus XXXVIII, 1. p. 150—159.

Lange, L., de duelli vocabuli origine. Lipsiae, Dürr. 1877. 4. 1 M. 20 Pf.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. XXIX, 2. p. 142—144 v. F. W.

Lasteyrie, de, le sens de l'adjectif anacleus ou anacteus. Académie des Inscriptions. Séance du 31. mai 1878. Revue critique N. 23. p. 379.

Leclair, L., Grammaire complète de la langue latine; 19e édition, revue et corrigée. Paris, Belin. IV, 327 p. v. p. 34.

— Grammaire abrégée de la langue latine. 16. édition, revue et corrigée. Paris, Belin. IV, 217 p.

Lhomond, Eléments de grammaire latine, annotés et complétés par. P. Deltour. 38. édition. Paris, Delalain. XII, 300 p. 1 M. 60 Pf.

Marg, R., Bemerkungen zur lateinischen Schulgrammatik. (Im Anschluss an Ellendt's lateinische Grammatik.) Meseritz. 4. 22 p. [Progr. d. Gymn.]

Menge, H., kurzgefasste lateinische Synonymik f. d. obersten Gymnasialklassen. [Anhang zu dem v. demselben Verf. bearb. Repertorium der latein. Grammatik u. Stilistik f. d oberste Gymnasialstufe u. namentlich z. Selbststudium.] 2. wesentlich verm. u. verb. Aufl. Wolfenbüttel, Zwissler. IV, 173 S. 2 M. 25 Pf.

Müller, G., zur Lehre vom Infinitiv im Lateinischen. [Progr. d. Gymn.] Görlitz. 4. XX S.

Neue, Fr., Formenlehre der lateinischen Sprache. 2. Thl. 2. Aufl. Berlin, Calvary. 1875, IV, 823 S. 18 M.
Rec. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 117. Heft 3. p. 211—217 von E. Ludwig.

Paucker, C., Addenda lexicis latinis. Dorpat, Glaeser. 1872. 4 M.
Rec. Philol. Anz. IX. 4 S. 211—213. von L.

Vitali, V., Metodo teorico-pratico per l'insegnamento della grammatica latina nei ginnasii. Lib. III, parte I: Etimologia e sintassi generale. Camerino, Savini, 1877. p. 195—366. 2 M.

V. Literaturgeschichte.

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Alzog, Patrologie. Traduction de Bélet. Paris, Palmé. 1877. 7 M. 50 Pf.
Rec. Polybiblion, XXII, 6 S. 488—490. von G. K.

Ambrosoli, Fr., Letteratura greca e latina. Scritti editi ed inediti, raccolti e ordinati da St. Grosso. Vol. I. Padova. Münster. 3 M. 50 Pf.
Rec. Rivista Europ. vol. VI. fasc. IV. p. 827—828 von B.

Baur, F. Chr. v., Drei Abhandlungen zur Geschichte der alten Philosophie. Leipz. 1876, Fues. 8 M.
Rec. Zeitschrift f. Kirchengeschichte. 2. Bd. 3. Heft. p. 420 v. Möller.

Böhringer, Fr., Die Kirche Christi und ihre Zeugen. 2. A. Bd. VII—IX. Stuttgart, Meyer u. Zeller, 1874—76. 28 M. 20 Pf.
Rec. Zeitschr. f. Kirchengeschichte. II. Bd. 3. Heft. p. 425—426 von Möller.

Diercks, G., Literatur-Tafeln. Synchronistische Darstellg. der Weltliteratur in ihren hervorragendsten Vertretern. I. Abth.: Alterthum. Dresden, Pierson. fol. 8 S. m. 2 Tab. 1 M. 20 Pf.

Drioux, Histoire abrégée des littératures étrangères anciennes (grecque et latine) et modernes (Italie et Espagne, Angleterre et Allemagne). 8. édition, revue et corrigée. Paris, Belin. VIII-184 p. 1 M. 60 Pf.

Dühring, E., kritische Geschichte der Philosophie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. 3. theilweise umgearb. Aufl. Leipzig, Fues. XIII, 543 S. 9 M.

Erdmann, J. E., Grundriss d. Geschichte d. Philosophie. 3. Aufl. Band I: Philosophie d. Alterthums u. d. Mittelalters. Band II: Philosophie d. Neuzeit. Berlin, Hertz. XII, 620: XII, 862 p. v. p. 35. 24 M.
Rec. Jenaer Literaturzgt. No. 17. p. 255—256 von C. Schaarschmidt. — Rivista Europea. vol. VII. fasc. 1. p. 141—145 von Scartazzini.

Flügel, O., d. Seelenfrage m. Rücksicht auf d. neueren Wandlungen gewisser naturwissenschaftl. Begriffe. Köthen, Schulze. VI, 102 S. 2 M.

Fumi, F. G., La storia comparata delle lingue classiche e neolatine. Nuove effemeridi Siciliane. Gienn.—Febbr.

Noack, L., philosophisch-geschichtliches Lexicon. Lief. 1—5. Leipz., Koschny. v. p. 35. à 1 M. 50 Pf.
Rec. Jenaer Literaturztg. No. 15. p. 221—222 von C. Schaarschmidt.

Renan, E., Histoire de la Philologie classique dans l'antiquité (1848). Mélanges d'histoire et de voyages. S. 389—409.

Ritter, H. et L. **Preller**, historia philosophiae graecae et romanae ex fontium locis contexta. Locos collegerunt, disposuerunt, notis auxerunt. Ed. VI. Curavit G. Teichmüller. Gotha, Perthes XIX, 548 S. 8 M.

Romizi, A., La belva ferita. Riv. Europea. vol. VII. fasc. IV. S. 761 — 766.

Spiess, E., Entwickelungsgeschichte d. Vorstellungen vom Zustand nach dem Tode auf Grund vergleichend. Religionsforschung dargestellt. Jena 1877. Herm. Costenoble. XVI, 616 S. 13 M,
Rec. Wissensch. Monatsblätter. 1878. No. 3. p. 33—38 v. D. Moll.

Stapfer, E., les Idées religieuses en Palestine à l'époque de Jesus Christ. 2. éd. Paris, Sandoz. XX-230 p.

Ueberweg, Fr., Geschichte d. Philosophie d. Alterthums. 5. Aufl. Berlin 1876, Mittler. 4 M. 80 Pf.
Rec. Zeitschrift f. Kirchengeschichte. II. Band, 3. Heft. p. 419 v. Möller.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Gidel, Ch., Nouvelles études sur la littérature grecque moderne. Paris, Maisonneuve. v. p. 35. 10 M.
Rec. Journal des savants. Avril von E. Miller.

— Les Etudes grecques en Europe depuis le IV. siècle après J. C. jusqu'à la chute de Constantinople. Ibid. p. 1—290.

— Recherches et conjectures sur Diophane et Blossius. Ibid. p. 559—568.

Digitized by Google

Kopp, W., Gesch. d. griech. Literatur. Berlin, Springer. v. p. 35. 2 M.
Rec. Jenaer Literaturztg. No. 23. S. 353—354 v. R. Volkmann. — Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. XXIX, 2 p. 144—145.

Μελέτη ἐπὶ τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς φιλοσοφιας. Ζακύνθιος ἀνθών. Γ', θ'. Φεβρ. Μάρτ. v. p. 36.

Nicolai, R., griechische Literaturgeschichte in neuer Bearbeitung. 3. Bd. Die nachklassische Literatur. Die Literatur der byzant. Studienperiode. Magdeburg, Heinrichshofen. XII, 435 S. 5 M. 80 Pf. (cplt.: 21 M.)

Παρανίκας, M., περὶ τῆς χριστιανικῆς ποιήσεως τῶν Ἑλλήνων. Ἑλλ. φιλ. σύλ. ἐν Κωνσταντ. Γ'.

Περβάνογλος, Ἰ., περὶ τῶν κατὰ τὸν μεσαίωνα γελωτοποιῶν. Παρνασσός. Β' β'

Paparrigopoulo, C., Histoire de la civilisation hellénique. Paris, Hachette. v. p. 36. 7 M. 50 Pf.
Rec. Journal des Savants. Janvier von E. Miller. — Revue Critique No. 19. p. 307—309 von G. Cogordan. — Magazin f. d. Literatur d. Auslandes. No. 25.

Poestion, J. C., griechische Dichterinnen. Pest 1876, Hartleben. 3 M. 60 Pf.
Rec. Jenaer Literaturztg. No 22. p. 337—338 v. R. Volkmann.

Quinet, E., Vie et mort du génie grec, avec des notes de Mme. Edgar Quinet. Paris, Dentu. 226 p. avec un portrait photogr. par Braun. 5 M.
Rec. Polybiblion. XXII, 5. livr. p. 421—22 von C. Huit. — Rivista Europea VII, 1. p. 181—183 von Y. — Δέλτιον τῆς Ἑστίας. No. 60. p. 8.

Ραγκαβῆς, Ἀ. Ρ., οἱ Φαναριῶται (ἐκ τῆς ἱστορίας τῆς νεοελληνικῆς φιλολογίας). Βίων. Α', γ'. p. 45—46.

Roeper, G., über einige Schriftsteller mit Namen Hekataeus. (Forts. u. Schl.) [Progr. d. städt. Gymn.] Danzig. 4. 32 S. v. 1877.

Rosa, G., Il genio greco. Milano, Bortolotti. 4. 24 p. 50 Pf.

Σπαθάκης, Ἀ. Κ., περὶ τῆς περὶ τὸν βίον ἁπλότητος τῶν ἀρχαιοτάτων τῆς Ἑλλάδος ἡγεμόνων. Σωτήρ. ἔτος Ἀ', φυλλ. Ζ'.

Thirlwell, Connop, Philip of Theangela. (Reprinted from the Philological Museum.) Remains Literary and Theological. Vol. III. p. 122—131.

Winckler, H., d. Stoicismus e. Wurzel d. Christenthums. Ein Beitrag z. Geschichte d. Stoa. Leipzig, Breitkopf. 60 S. 1 M. 20 Pf.

Zambaldi, F., i partiti politici nella poesia greca. Nuova Antologia di scienze, lettere ed arti. XIII. 10.

Zeller, E., La Philosophie des Grecs. Tome I. Paris, Hachette. v. p. 36. 10 M.
Rec. Polybiblion. XXII, 4. p. 319—322 v. C. Huit.

3. Römische Literaturgeschichte.

Bender, H., Grundriss d. römisch. Literaturgesch. Leipz. 1876, Teubner. 1 M.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. XXIX. 2 p. 103—105 von Zingerle. — storia della letteratura latina trad. da F. Schupfer. Verona, Drucker e Tedeschi, 1877.
Rec. Rivista di Filologia VI. fasc. 7—9. pag. 450—451 von F. R.

Brizzi, D., de diversis rationibus ac viis, quas latini epicorum poematum scriptores iniverunt.
Rec. Rivista Europ. vol, VI. fasc. IV. p. 826 v. R.

Cruttwell, Ch. Th., History of Roman Literature. London 1877, Griffin. Lwb. 9 M.
Rec. Academy. No. 299 p. 79 von R. Ellis.

Munk, Geschichte der römischen Literatur. 2 Bde. Berlin 1876, Dümmler. 11 M. 50 Pf.
Rec. Magazin f. d. Literatur d. Auslandes No. 25.

Portelette, C., Les poëtes latins de l'ère chrétienne. L'instruction publique. Mars. v. p. 36.

Digitized by Goog

Spengel, A., üb. d. lateinische Komödie. Festrede, geh. in d. öffentl. Sitzg. d. k. b. Akademie d. Wissenschaften zu München zur Feier ihres 119. Stiftungstages am 28. März 1878. München, Franz. 4. 29 S. 80 Pf.

Teuffel, G. S., Storia della letteratura romana: prima trad. dal tedesco da D. Faveretti. Fasc. XXI. Padova, Prosperini. p. 513—576. v. 1877. à 1 M.

VI. Alterthumskunde.

1. Archaeologische Zeitschriften. — Publicationen archaeologischer Gesellschaften.

Abhandlungen d. historischen Classe d. königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. 14. Bd. 1. Abth. In d. Reihe d. Denkschriften der 51. Bd. München, Franz. 4. 196 S. 5 M. 50 Pf.

Académie de Sainte-Croix d'Orléans. Lectures et mémoires. Tome III. Orléans, Herluison. 473 p. à 12 M.

Annalen d. historischen Vereins für den Niederrhein. 28.—30. Hft. Köln, Dumont Schauberg. 1876. 6 M. 50 Pf.

Rec. Historische Zeitschrift XL. 1 p. 180—181 von Crecelius.

Archiv f. österreichische Geschichte. Hrsg. v. der zur Pflege vaterländ. Geschichte aufgestellten Commission d. kaiserl. Akademie d. Wissenschaften. 56. Bd. 2 Hälfte. Wien, Gerold. S. 257—464. 2 M. 80 Pf.

Archives historiques de la Saintonge et de l'Aunis. T. IV. Saintes, Mortreuil. 528 p. à 15 M.

Archivio storico italiano, fondato da G. P. Vieusseux e continuato a cura della R. Deputazione di Storia Patria per le provincie della Toscana, dell' Umbria e delle Marche, serie 4. tomo I. Firenze. Cellini. à 20 M.

— della Società Romana di Storia patria. vol. I, fasc. IV. Roma, presso la Società. p. 393—520. cf. 1877.

Atti e Memorie delle RR. Deputazioni di Storia Patria per le provincie dell' Emilia. Nuova serie, vol. II. Modena, Vicenzi. XLV, 282 p. 6 M

Berichte zur vaterländischen Geschichte. Hrsg. vom historisch-antiquar. Verein d. Kantons Schaffhausen. 4. Hft. Schaffhausen, Schoch. VI, 180 S. 1 M. 80 Pf. (1—4: 7 M.)

Bibliotek, Historiskt, utg. af C. Sifverstolpe. 1878. 1: a hft. Stockholm. Norstedt 164, XXXII p. 3 M. 60 Pf.

Boletim de la Academia de la Historia. Tomo I. Cuad. I. II. Nov. 1877. Mayo 1878. Madrid, Fortanet. p. 1—200. à 3 M. 20 Pf.

Bulletin de la Commission royale d'histoire. T. V. Bruxelles, F. Hayez.

— monumental ou Collection de mémoires et de renseignements sur les monuments historiques de France. Dir. L. Palustre. 44. année. Paris. Deroche. à 15 M.

Rec. Rivista Europea. vol. VI. fasc. IV. p. 761—62. v. F.

Cabinet historique, le, contenant avec un texte et des pièces inédites, intéressantes et peu connues le Catalogue général des manuscrits que renferment les bibliothèques publiques de Paris et des Départements touchant l'histoire de l'ancienne France, de ses diverses localités et des illustrations héraldiques. Dir. U. Robert. 24 année. Paris, Menu. Monatlich. 12 M.

Compte-rendu des travaux de l'Académie de Metz, année 1876—1877; par A. Marcus. Nancy, Réau. 38 p.

— de la commission impériale archéologique pour l'année 1875. St. Petersbourg, Issakoff. 4. XXXVI, 221 S. m. eingedr. Holzschn. M. e. Atlas v. 5 lith. u. 2 phototyp. Taf. in gr. Fol. 15 M.

Gazette Archéologique. 4. année. Paris, A. Levy. v. p. 39. 40 M.

Rec. Rivista Europ. Vol. VI fasc. IV. p. 759. v. F.

Digitized by Google

Jahrbuch d. Gesellschaft f. bildende Kunst u. vaterländische Alterthümer zu Emden. 3. Bd. 1. Hft. Emden. Haynel. 142 S. 3 M.

Jahrbücher f. deutsche Theologie, hrsg. v. Dillmann, Dorner, Ehrenfeuchter etc., 23. Bd. 4 Hfte. Gotha, Besser. 1. Hft. 176 S. à Hft. 3 M. 60 Pf.

Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland. New series. vol. 10. Part. 2. London, Trübner. à 7 M. 20 Pf.

Mémoires de la Société des antiquaires du Centre. 1875—1876. 6. volume. Bourges, Pigelet. XXII, 360 p. et planches.

— de la Société des antiquaires de Normandie. 3. série, 9. volume (29. vol. de la collection). Caen, Le Blanc-Hardel. 4. 951 p. v. p. 40.

— de la Société d'agriculture, commerce, sciences et arts du département de la Marne, année 1876—1877. Chalons. Denis.

— de la Société d'Archéologie Lorraine. 3. Serie. Vol. V. Nancy. Crépin. v. p. 40.

Rec. Rivista Europ. vol. VI. fasc. IV. p. 759—760. von F.

Mittheilungen d. Vereins f. Geschichte u. Alterthumskunde v. Erfurt. 8. Hft. Erfurt 1877. Villaret. VIII, 128 S. 1 M. 40 Pf.

Monatsschrift f. d. Geschichte Westdeutschlands m. besond. Berücksicht. d. Rheinlande u. Westfalens. Hrsg. v. R. Piek. 4. Jahrg. 1878. 12 Hfte. Trier, Lintz. 1. u. 2. Hft. 124 S. m. 3 Steintaf. 12 M.

Rec. (1. 2. Jahrg.) Histr. Zeitschrift. XL, 1 p. 188—189 von Crecelius.

Monuments grecs publiés par l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. No. 6. (1877). Paris, Maisonneuve. 4. 42 p. et 4 plchs. 5 M.

Publications de la section historique de l'institut royal grand-ducal de Luxembourg [ci-devant société archéologique du grand-duché, vol. XXXII]. Année 1877. Luxemburg, Bück. XXI, 360 S. m. 4 lith. u. chromolith. Taf. 5 M. 60 Pf.

Rapport sur les travaux de la Société académique de la Loire-Inférieure pendant l'année 1876—1877 par Marcé. Nantes, Melinet. 28 p.

Recueil des notices et mémoires de la Société archéologique du département de Constantine. 1876—1877. 2. série, tome 8; 28. vol. de la collection. Constantine, Arnolet. XXII, 656 p. et 16 plchs.

Verhandlungen d. philosophischen Gesellschaft zu Berlin. 7. u. 8. Hft. Leipzig, Koschny. 191 S. à 1 M. 20 Pf.

Zeitschrift d. Bergischen Geschichtsvereins. Bonn, Marcus. v. p. 42. 5 M.

Rec. (Bd. I. II.) Historische Zeitschrift. XL, 1 p. 182—184 v. Crecelius.

— d. historischen Vereins f. Niedersachsen. Hrsg. unter Leitg. d. Vereins-Ausschusses. Jahrg. 1877. Hannover, Hahn. 270 S. 4 M.

— f. allgemeine Museologie u. verwandte Wissenschaften. Red.: J. G. Th. Graesse. 1. Jahrg. Mai—Decbr. 1878. 17 Nrn. 128 p. mit Kunstbeilagen. 13 M.

— f. vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. 4. Folge. 3. u. 4. Bd. Münster 1875—1876. Regensburg. à 8 M.

Rec. Historische Zeitschrift. Bd. XL, 1 p. 184—186 v. Crecelius.

Zeitung, archäologische. Hrsg. vom Archäolog. Institut d. Deutschen Reiches. Red.: Fränkel. 37. Jahrg. 1878. 4 Hfte. Berlin, G. Reimer. 4. (1. Hft. 42 S. m. 6 Taf.) 12 M.

2. Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumswissenschaft. — Sammelwerke.

Cesci, A., Gli studi storici in Italia dopo il 1859. Rivista Europea. vol. VI. fasc. IV. p. 679—689. vol. VII, fasc. I. p. 1—17. fasc. II. p. 253—264. v. p. 42.

Desnoyers, Quelques erreurs archéologiques. Orléans. Puget. 14 p.

Dictionnaire de l'Académie des beaux-arts, contenant les mots qui appartiennent à l'enseignement, à la pratique, à l'histoire des beaux-arts, etc. T. 4. 1. livraison. Paris, Didot. à 2 col., p. 1 à 80 et 12 pl. à 3 M. 75 Pf.

Farr, W., Advantages of Art and Science Schools: An Address. 2nd edit. London, Stanford. 16 p. 1 M. 20 Pf.

Menge, R., die Kunst im Gymnasium und d. Seemannschen kunsthistorischen Bilderbogen. Neue Jahrbücher f. Philol. u. Paed. CXVIII. 4 S. 169—179.

Müller, H., Betrachtungen üb. das Studium d. Kunstwissenschaft. Köln, Lengfeld. 32 S. 1 M.

Renan, E., Progrès faits dans l'étude de l'Orient en 1875 et 1876 (suite). Annales de Philosophie Chrétienne.

— des services rendus aux sciences historiques par la philologie. Revue politique et littéraire. 2. Mars.

Rossignol, J. P., des services, que peut rendre l'archéologie aux études classiques. Paris, Labitte. v. p. 43. 10 M.
Rec. Athenaeum N. 2639. 25. May 1878.

Rouville, P. de, Notice biographque sur M. P. Tournal, secrétaire de la Commission archéologique et fondateur du musée de Narbonne. Bullet. de la Comm. archéol. de Narbonne. T. I. S. 5—52.

Vischer, W., kleine Schriften. I. Leipzig, Hirzel. v. p. 43. 12 M.
Rec. Historische Zeitschrift. XL, 1. p. 152—154. von A. Schäfer.

Wallon, M. H., Notice historique sur la vie et les travaux de M. le vicomte Emmanuel de Rougé, membre de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Acad. des Inscriptions de Paris 1877. Octobre—Décembre. S. 381—432.

3. Mythologie.

Benfey, Th., Hermes, Minos, Tartaros. Göttingen, Dieterich. v. p. 43. 2 M.
Rec. Blätter f. d. Bayer. Gymnasialwesen. XIV. 5, S. 214—216. v. G. Orterer.

Cartailhac, E., L'âge de pierre dans les souvenirs populaires. Paris, Reinwald. v. p. 43. 3 M. 50 Pf.
Rec. Polybiblion. XXII, 5. p. 449—450. von H. A. Magard.

Δεισιδαιμονία Ἀλεξάνδρου. Ἀστὴρ τῆς Ἀνατολῆς ΚΑ' N. 1054.

Drioux, Précis élémentaire de mythologie grecque, romaine, indienne, etc., à l'usage des institutions; 21. édition, entièrement refondue. Paris, Belin. 233 p.

Fabre, A., Dizionarietto della mitologia dei Greci, Romani, Egizj, Galli, Indiani, Persiani, Scandinavi e d'alcuni popoli dell' America, ridotto alla massima castigatezza ad uso dell' onesta gioventù, delle scuole, ecc. Torino, Salesiana, 1876. 1 M. 20 Pf.

Fichter, E. L., Heidenthum u. Offenbarung. Religionsgeschichtliche Studien üb. d. Berührungspunkte d. ältesten heil. Schriften der Inder, Perser, Babylonier, Assyrer u. Aegypter m. der Bibel. Auf Grund der neuesten Forschgn Mainz, Kirchheim. XIX, 343 S. 6 M.

Grundtvig, F. L., Loesningsstenen. Et sagnhistorisk Studie. Kjöbenh., Schönberg. 194 p. 4 M.

Hillebrandt, A., Varuna u. Mitra, ein Beitr. z. Exegese des Veda. Breslau, G. P. Aderholz. 1877. VIII, 159 S. 4 M.
Rec. Blätter f. d. Bayr. Gymnasialwesen. XIV. 5. S. 213—214. von Orterer.

Klügmann, A., die Amazonen. Stuttgart, 1875, Spemann. 5 M.
Rec. Jenaer Literaturztg. No. 15. p. 223—225 von F. Schlie.

Lesieur, A., Petite mythologie. Nouvelle édition. Paris. Hachette. 72 p. 25 Pf.

Majonica, E., Mithras Felsengeburt. Archäol.-epigraph. Mittheilungen aus Oesterreich. Jahrg. II. Hft. I. S. 33—34. u. Tafel II.

Digitized by Google

Maspero, G., Le conte des deux frères. Revue archéol. Nouv. série 19. année III Mars 1878. S. 163—179.

Myriantheus, L., die Açvins. München, Ackermann 1876. 3 M. 60 Pf.
Rec. Blätter f. d. Bayer. Gymnasialwesen. XIV. 5. S. 205—213 v. Orterer.

Παπαρρηγόπουλος, Κ., Ἡ τοῦ Ἀχαθίστου ὕμνου ἀκολουθία. Ἑστία. No. 118. S. 218—219.

Petersen, E., de Atreo et Thyesta disputatio. Dorpat 1878. Festschr. 4. 71, 24 S.

Picton, J., The mystery of Matter, and other essays. Cheaper issue with a new preface. London, Macmillan. 496 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Pio, J., Om Charonmythen i Nygraekernes Folketro. Nordisk Tidskrift for Filologi. III, 3. p. 209—233.

Πολίτης, Ν. Γ., νεοελληνικὴ μυθολογία: ἐναλιοι δαίμονες. Παρνασσός Β' δ' p. 245—260.

— ὁ περὶ τῶν Γοργόνων μῦθος παρὰ τῷ ἑλληνικῷ λαῷ. Ἀθην Παρνασσός, 17 p.
Rec. Academy N. 321 p. 577.

Ramorino, F., La Mitologia comparata ed il saggio su "Hermes" di Michele Kerbaker. Rivista di Filologia anno VI. Fasc. 7°—9° pag. 348—365.

Sallet, A. von, Asklepios und Hygieia. Zeitschr. f. Numismat. 1878. II. Bd. 5. Hft. 3. u. 4. p. 320—338 u. einzeln. Berlin, Weidmann. 60 Pf.

Schäfer, B., die religiösen Alterthümer der Bibel. Leitfaden f. akadem. Vorlesgn. u. zum Selbstunterricht. Münster, Theissing. X, 208 S. Mit e. (lith.) Fig.-Taf. 3 M.

Schmidt, B., Griechische Märchen, Sagen u. Volkslieder. Leipzig, Teubner. v. p. 45. 6 M.
Rec. Jenaer Literaturztg. 1878. No. 20. p. 305—307 von R. Köhler.

Thirlwall, Connop. Memnon. (Reprinted from the Philological Museum). Remains Literary and Theological. Vol. III. p. 58—97.

— Ancaeus. (Reprinted from the Philological Museum.) Remains Literary and Theological. Vol. III. p. 106—121.

— On some traditions relating to the submersion of ancient cities. (Read before the Royal Society of Literature.) Remains Literary and Theological. Vol. III. p. 189—212.

Wolewodski, zur Ethnologie u. Mythologie der Urvölker. Magazin f. d. Literatur des Auslandes. 47 Jahrg. No. 14. u. 15.

4. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Becker, K. F., Erzählungen aus der alten Welt f. die Jugend. 15. durchgeseh. Aufl. Hrsg. v. H. Masius. Halle, Buchh. d. Waisenh. XVIII. 718 S. Mit 3 Stahlst. u. 10 Holzschn. 4 M. 80 Pf.

Beleze, G., Petite Histoire ancienne pour le premier âge. 6e édition. Paris, Delalain. VIII, 196 p. 75 Pf.

Brugsch-Bey, H., Geschichte Aegyptens. Leipzig, Hinrichs v. p. 46. 18 M.
Rec. Deutsche Rundschau. IV. 8. p. 318—325. v. Ebers. — Ausland N. 22. p. 423—429. v. K. Scheube.

Burk, C., Die christliche Kirche im Uebergang von der griechisch-römischen zur germanischen Welt. 12 Vorträge,im Saale der evang. Gesellschaft in Stuttgart gehalten. [Fortsetzung von: Die Jugendzeit der christlichen Kirche.] Stuttg. Buchh. d. evang. Gesellsch. 256 S. 2 M.
Rec. Allg. evang.-luther. Kirchenzeitung. N. 14.

Cara, G., Età ed origine del genere Umano. Programma. Caliari. 1877. tip. nazion. 15 S.

Caspari, O, die Urgeschichte der Menschheit. Leipzig, Brockhaus. v. p. 46. 17 M.
Rec. D. Beweis. d. Glaubens. XIV. Jan.

Du Bois-Reymond, E., Culturgeschichte u. Naturwissenschaft. Vortrag gehalt. am 2. März 1877 im Verein f. wissensch. Vorlesungen zu Köln. Leipz., Veit. 63 S. 1 M. 60 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt. No. 20. p. 666—667. von F.

Duncker, M., Geschichte des Alterthums. I. Bd. Leipzig, Duncker. v. p. 46. 9 M. 60 Pf.
Rec. Blätter für d. Bayerische Gymnasialwesen. 14. Bd. 4. Heft. p. 183.

Galitzin, N. S., Allgemeine Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten. Aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt von Streccius, I. Abtheilung, Das Alterthum. 5. Bd. Von Augustus bis zum Untergange des weströmischen Reiches. Cassel, Kay. 12 M.
Rec. (Bd. I.) Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXII, 6. p. 418—428. v. W. Vollbrecht. — Blätter f. d. Bayer. Gymnasialwesen XIV, 5. p. 225—227 v. M. Rottmanner.

Gallini, G., storia antica compilata su quella di J. Möller, ed ampliata colla scorta del Calmet, del Champagni, del De Broglie, di Am. Thierry ed altri. Vol. 1.° Storia dei popoli orientali. Torino, San Giuseppe. 1877. VII, 262 p.

Gastelli, Tavole cronologiche della storia antica, compilate ad uso degli allunni delle classi ginnasiali superiori, delle scuole tecniche e delle scuole normali. Torino, Loescher. 24 p. 80 Pf.

Görres, F., Beiträge zur älteren Kirchengeschichte. 1) Kaiser Trajan u. d. christliche Tradition. 2) Zur Kritik der Märtyreracten d. h. Symphorosa u. ihr. sieben Söhne. 3) Zur Kritik v. Aur. Victor jun. epit. c. 39, No. 7. 4) Zur Kritik der eusebianisch. Berichte üb. d. militär. Conflicte zwischen Constantin und Licinius. 5) Noch einmal die 40 Märtyrer v. Sebaste. Zeitschr. f. wissensch. Theologie. 21. Jahrg. 1—3. Hft.

Hannak, E., Lehrbuch d. Geschichte des Altertums für Oberclassen. Wien, Hölder. 1877. 2 M. 80 Pf.
Rec. Jenaer Literaturzeit. N. 25. p. 382. v H. Zurborg.

Keary, C. F. the dawn of History. London, Mozley. v. p. 46. 6 M.
Rec. Academy. No. 320. S. 560—561.

Kjerkegaard, P. C., det Falsk-Messianske i Makkabæer-Tiden. Aalborg, Schultz. 112 p. 2 M. 50 Pf.

Lauth, J., Aegyptische Chronologie. Strassbg. 1877. Trübner. 10 M.
Rec. Literarischer Handweiser, N. 223. p. 143—144 v. B. Neteler.

Leo, P., Streiflichter über das Verhältniss der jüdischen, römischen und germanischen Welt zum Christenthum. 3 Vorträge. Rudolstadt 1877, Müller. XI, 68 S. 1 M.
Rec. Allg. ev.-luth. Kirchenztg. 16.

Lipsius, R. A., das Todesjahr Polykarps. Jahrbücher f. protest. Theologie 1878. 4. p. 751—768.

Maistre, Les monuments authentiques du premier siècle, concernant les faits de Jésus-Christ et des apôtres. Paris, Palmé. 553 p.

Maspero, G., Histoire ancienne des peuples de l'Orient. 5. éd. Paris, Hachette. 5 M.
Rec. Deutsche Rundschau. 4. Jahrg. Heft 8. p. 318—325 v. G. Ebers. —
— Geschichte d. morgenländisch. Völker übers. v. R. Pietschmann. Leipzig, 1877. Engelmann. 11 M.
Rec. Deutsche Rundschau. 4. Jahrg. Heft 8. p. 318—325. v. G. Ebers. — Literar. Rundschau. No. 1. von Lauth.

Müller, D., alte Geschichte. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. 1877. 1 M. 60 Pf.
Rec. Jen. Litztg. N. 25. S. 381—382. v. H. Zurborg.

Neuville, de, L'ethnologie et le deuxième chapitre de la Genèse. Revue des Questions historiques. Avril.

Digitized by Google

Oberländer, R., der Mensch vormals und heute. Abstammung, Alter, Verheirathung und Verbreitung der menschlichen Klassen. Leipzig, Spamer. VIII, 311 p. m. 100 Illustr. u. 5 Thonbildern. 3 M.
Rec. Ausland. 1877. N. 49. p. 977—979.

Oppert, J., Salomon et ses successeurs. Paris, Maisonneuve. v. p. 46. 2 M. 50 Pf.
Rec. Literar. Handweiser f. d. kath. Deutschl. No. 224. p. 169—174 von B. Neteler.

Renan, E., De la part des peuples sémitiques dans l'histoire de la civilisation. (1872) Mélanges d'histoire. S. 1—25.

Röhricht, R., Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge. 2. Bd. Berlin, Weidmann. VIII, 452 S. 10 M. (1. u. 2. 18 M.)

Scholz, A., die Aegyptologie u. die Bücher Mosis. Würzburg, Woerl. 139 S. m. 2 Steintaf. 2 M. 40 Pf.

Smith, G., Assyria from the earliest times to the fall of Nineveh. London. Soc. f. prom. christ. Know. 1877. Lwb. 2 M. 40 Pf.
Rec. Literarischer Handweiser No. 224. p. 169—174. von B. Neteler.

Thirlwall, Connop, Connexion between the early history of Greece and Assyria. (Read before the Royal Society of Literature.) Remains Literary and Theological. Vol. III. p. 154—188.

Tiele, C. P., die Assyriologie u. ihre Ergebnisse für d. vergleichende Religionsgeschichte. Antrittsrede. Leyden, Brill. 24 S.

Wiedemann, A., Geschichte der 18. egyptischen Dynastie bis zum Tode Tutmes III. II. Zeitschrift d. Deutsch. Morgenländisch. Gesellsch. 32 Bd. 1. Heft. p. 113—152. v. p. 47.

Wieseler, K., die Christenverfolgungen der Cäsaren bis zum 3. Jahrh. historisch u. chronologisch untersucht. Gütersloh, Bertelsmann. XI, 140 S. 2 M. 40 Pf.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Bikélas, D., die Griechen d. Mittelalters u. ihr Einfluss auf die europäische Cultur. Ein histor. Versuch. Mit Bewilligg. d. Verf. aus dem Griech. übers. v. W. Wagner. Gütersloh, Bertelsmann. 111 S. 1 M. 20 Pf.
Rec. Δέλτιον τῆς Ἑστίας. N. 75. p. 1—2 von W. Wagner.

Busolt, G., die Lakedaimonier u ihre Bundesgenossen. 1. Bd. Bis zur Begründg. der athen. Hegemonie. Leipzig, Teubner. VIII, 486 S. 12 M.

Christensen, R., Grækenland i de ældste Tider. Kjöbenh., Hoest. 84 p. 2 M. 25 Pf.

Cox, M. A., storia della Grecia per le scuole; trad. di G. Arnaud. Milano, Maisner. 1877. 380 p. u. 10 Karten v. p. 47. 3 M.

Curtius, E., griechische Geschichte. 3. Bd. Bis zum Ende der Selbständigkeit Griechenlands. 4. Aufl. Berlin, Weidmann. IV., 816 S. 9 M.

— storia greca. Prima trad. italiana, fatta sulla quarta ediz. originale tedesca da G. Müller e G. Oliva, corredata di nuove aggiunte dall' autore. Fasc. VI. Torino. Loescher. vol. II, p. 1—160. 2 M. (Fasc. I—V. [vol. I.] 9 M.)

Demetriades, K., die christliche Regierung u. Orthodoxie Kaiser Constantin d. Grossen. Eine histor. Studie. München, Ackermann. IV, 47 S. 1 M.

Drioux, Histoire ancienne (2e partie). Histoire de la Grèce (classe de cinquième). Nouvelle édition, entièrement refondue. Paris, Belin. 372 p.

Droysen, J. G., Geschichte d. Hellenismus. 3. Thl. Geschichte der Epigonen. Mit e. Anh.: Ueber die hellen. Städtegründungen. 2. Halbbd. 2. Aufl. Gotha, Perthes. VIII, 391 p. u. Register. zu den 3 Bdn. 145 S. m. 3 Tab. v. p. 47. 10 M. (cplt. 44 M.)

Gallini, G., storia antica compilata su quella di J. Moeller ed ampliata colla scorta del Calmet, del Champagni, del de Broglie, di Am. Thierry. Vol. II. Storia della Grecia. Torino, Giuseppe. 1877. 172 p. 1 M. 20 Pf.

Digitized by Google

Güldenpenning, A., die Quellen zur Geschichte des Kaisers Theodosius des Grossen. [Inaug.-Dissert.] Halle. 43 S.

Hoeffding, H., Bidrag til Forsynstroens Historie hos Groekerne. Kort Udsigt over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed i Aarene 1874—76. Kjobenh. p. 26—27.

Kämmerling, J., Die Beziehungen d. byzantinisch. Reiches zum ostgothischen. [Progr.] Freib. 1877.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. XXIX. Heft 3. p. 831.

Καλλιάδης, Μ., περὶ Ἄννης τῆς Κομνηνῆς. Ἑλλ. φιλ. συλλ. ἐν Κωνσταντιν. Γ'.

Mahaffy, J. P., On the date of the capture of Mycenae by the Argives. Hermathena. No. V. p. 60—66, 277—278.

Motte, A., la paix de Cimon (Suite). IV. Les conditions de la paix. Revue de l'instruction publ. en Belgique. XXI, 3. p. 187—201. (I—III. 1876.)

Πανταζής, Δ., περὶ Ζηνοβίας βασιλίσσης τῆς Ἀνατολῆς. Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν. ΚΣΤ' Β' N. 3. p. 33—37. N. 4. p. 49—54. N. 5. p. 65—69. N. 6. p. 81—85.

Παπαρρηγόπουλος, Κ., ἡ βασιλίσσα Ἑλένη ἐν Ἱερουσαλήμ. Ἑστία N. 125. p. 334.

Rottsahl, C., d. Expedition d. Athener nach Sicilien in d. Jahren 415—413 v. Chr. Ein Stück sicilischer Geschichte. 1. Abth. [Progr. d. Bürgersch.] Langensalza. XXIII S. u. 1 Kart.

Σάθας, Κ., αἱ καλάνδαι, αἱ ἀποκρέω καὶ τὰ κόλουμα παρὰ τοῖς Βυζαντινοῖς. Ἑστία N. 122. p. 274—277.

Thirlwall, Connop, On the death of Paches. (Reprinted from the Philological Museum.) Remains Literary and Theological. vol. III. p. 132—136.

Unger, F. G., die Winternemeen. Philologus XXXVII, 3. p. 525—544.

Wecklein, N., Ueb. d. Tradition d. Perserkriege. Münch. 1876, Franz. 1 M. 40 Pf.
Rec. Philologischer Anzeiger. IX. No. 3. p. 168—169 von G. Gilbert.

B. Römische Geschichte und Chronologie.

Bauer, B., Christus u. d. Caesaren. Berlin 1877, Grosser. 7 M. 50 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt. 1878. No. 16. April p. 535—538.

Beesly, E. Spencer, Catiline, Clodius and Tiberius. London, Chapman. 169 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.
Rec. The Academy. No. 310. p. 316—317 v. W. Wolfe Capes.

C., J. B., Rome sous Néron. Limoges, Barbou. 87 p. et fig.

Coen, A., l'abdicazione di Diocleziano. Livorno, 1877. Vigo. v. p. 48.
Rec. Literar. Centralblatt. No. 18. p. 602. — Rivista di Filologia VI, fasc. 7—9. p. 451 von F. R.

Comba, E., Nuovo compendio di storia d'Italia, corredato di esercizi di applicazione ad uso delle scuole techniche, normali e magistrali. 4. ediz. stereotipa. Parte I. Storia romana. Torino, 1877. Paravia. 90 Pf.

Débidour, A., de Theodora Justiniani Augusti uxore. Thorin, Paris, 1877.
Rec. Rivista Europ. Vol. VII. Fasc. I. p. 186 von Z.

Drioux, Histoire ancienne (3. partie). Histoire romaine (classe de 4.). Nouvelle édition, entièrement refondue. Paris, Belin. 394 p.

Duméril, A., des causes qui changèrent le gouvernement d'Auguste en tyrannie chez ses successeurs. Mémoires de l'Acad. des sciences de Toulouse. T. VIII. 24 p. v. 1877.

Duruy, V., histoire des Romains, depuis les temps les plus reculés jusqu'à l'invasion des Barbares. Nouvelle édition, revue, augmentée et enrichie de plus de 2000 gravures et de 100 cartes ou plans. Paris, Hachette. Une livraison par semaine. 50 Pf.
Rec. Polybiblion XXII, 6. p. 509 von A. de B.

Genz, H., das patricische Rom. Berlin, Grote. 122 S. 2 M. 50 Pf.

Digitized by Google

Luebbert, E., dissertatio de gentis Claudiae commentariis domesticis. Kiel. Universitäts-Buchh. 4. 31 S. 1 M.

Mattioli, L., storia di Roma dai tempi remoti fino alla caduta del suo impero in occidente, ordinata per uso delle scuole in conformità dei programmi ministeriali. Parte prima: Regno e Republica. Napoli, Prete. 338 p. 3 M.

Meyer, E., In welchen Monat d. Jahres n. Chr. fiel die Schlacht im Teutoburger Walde. Forschungen z. Deutschen Geschichte. Bd. 18. Hft. 2. p. 325—338.

Mommsen, Th., Vitorius Marcellus. Hermes XIII, 3. S. 428—430.

— Zenobia and Vaballathus. Zeitschrift für Numismatik. Bd. 5. Heft 3. 4. p. 229—231.

Person, E., De P. Cornelio Scipione Aemiliano Africano et Numantino. Paris. E. Thorin. 164 p. 2 M. 50 Pf.

Renan, E., Les Césars (1868 et 1870). Mélanges d'histoire et de voyages. S. 147—167.

— examen de quelques faits relatifs à l'impératrice Faustine. 1867. Mélanges d'histoire et de voyages. S. 169—195.

Schäfer, A., Miscellen z. römischen Geschichte. Commentt. philol. in hon. Th. Mommsen. p. 1—10.

Rec. Philologischer Anzeiger. März 1878. No. 3. p. 169—171 von M. Zöller.

Schüssler, die Licinii Crassi der römisch. Kaiserzeit. [Gratulationsschr. d. Klosterschule Ilfeld an d. Gymn. z. Verden.] Nordhausen, Kirchner. 4. 14 S. 1 M. 20 Pf.

Thirlwall, Connop, Hannibal's passage over the Alps. (Reprinted from the Philological Museum.) Remains Literary and Theological. III. p. 137—153.

Wilsdorf, D., Fasti Hispaniarum provinciarum. Leipziger Studien zur class. Phil. 1 Bd. 1 Hft. S. 63—139.

5. Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Boletim de la Sociedad geográfica de Madrid. Toma III. (Segundo semestre de 1877). Madrid, Murillo. 4. 576 p. u. 6 Kpfr. in roy.-fol. 24 M.

Bollettino della Società geografica italiana. Anno XII. serie II. vol. XV-XVI. (1878). Roma, Civelli. Erscheint monatlich. 24 M.

Bulletin de la Société belge de géographie. 2. Année. 1877. Bruxelles, au secrétariat de la Société. Par an. 15 M.

— de la Société de géographie d'Anvers. T. II. 1878. Anvers, Van Merlen. 12 M.

Fisquet, H., grand atlas départemental de la France, de l'Algérie et des colonies: 106 cartes gravées sur cuivre et accompagnées d'un texte explicatif rédigé au point de vue historique, physique, géogr., biograph., administr., statist., archéolog., descript. et monumental; 1. partie: Départements. 2. partie: Algérie, Colonies françaises. Tableaux statistiq. et biograph. 2 vol. Paris, Le Vasseur. In.-fol., oblong. XXXIV-386 p. 125 M.

Forbiger, A., Handb. d. alten Geographie v. Europa. 2 A. Hamburg, Haendke. 1877. 25 M.

Rec. Rivista Europea. vol. VII. fasc. III. p. 637—640. von Scartazzini.

Mehlis, C., z. prähistorischen Ethnologie d. Balkanhalbinsel u. Italiens. Ausland No. 25. S. 492—495.

Mittheilungen d. geographischen Gesellschaft in Hamburg 1876—77. Im Auftrage d. Vorstandes hrsg. v. L. Friederichsen. Hamburg. Friederichsen. Mit 2 (lith.) Karten u. 5 (2 lith. u. 3 phototyp.) Taf. V, 420 S. 9 M.

Poesche, Th., Die Arier. Ein Beitrag zur histor. Anthropologie. Jena, Costenoble. VIII, 238 p. 5 M.
Rec. Im neuen Reich No. 23 von F. Spiegel. — Rivista Europea. vol. VII. fasc. III. p. 635—636 v. Scartazzini.

Quatrefages, A. de, das Menschengeschlecht. 2 Thle. Autoris. Ausg. Leipz. Brockhaus. X, 336 u. VI, 278 S. 9 M.

Vivien de Saint-Martin, M., historia de la geografia y de los establecimientos geográficos. Traducida, y anotada por M. Sales y Ferré. Tome I. Desde los tiempos más remotos hasta el descubrimiento de América por Cristóbal Colon, 1492. Madrid, Suarez. 536 p. u. 14 Karten. 8 M.

Wimmer, J., zur alten Geographie. Blätter für d. Bayerische Gymnasialwesen. 14. Bd. 4. Heft. p. 145—154.

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Ἄρεως Πάγος, Ὁ, τῶν ἀρχαίων Ἀθηνῶν. (ἀρχή.) Βύρων. Τόμος γ' φυλλ. χ'. p. 1—3.

Alten, G. von, Die Thoranlagen d. Hagia Triada zu Athen. Mittheilungen d. dtschen archäol. Institutes in Athen. 3. Jahrg. 1. Heft. p. 28—48 m. Tafel 3. 4.

Astafiev, die Ruinen von Babylon und Ninive. Zeitschrift d. Ministerium f. Volksaufklärung in Russland. Jan. (russisch.)

Baran, A., Schliemanns Ausgrabungen u. die Frage nach d. homerisch. Troia. [Progr.]. Krems 1877.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. XIX, 2. p. 150—151 von J. Zechmeister.

Beke, C., Discoveries of Sinai in Arabia and of Midian. Whith portrait, geological, botanical and conchological reports, plans etc., also wood engravings. London, Trübner. 626 p. Lwb. 50 M.

Βαρέττα, Ι. Φ., Περὶ τοῦ Ἅλου ἢ τῆς Ἅλου, πόλεως τῶν Ἀχαιῶν Φθιωτῶν. Βύρων. 1878. Τόμος Γ'. φυλ. 4. p. 193—196.

Boissière, G., Esquisse d'une histoire de Numidie. Paris, Hachette. 444 p. v. p. 50. 7 M. 50 Pf.

Braun-Wiesbaden, K., Reiseeindrücke aus d. Südosten. Bd. 1. 2. Stuttgart, Auerbach. v. p. 50. à 3 M.
Rec. Vierteljahrsschrift f. Volkswirthschaft. Jahrg. 15. Bd. II. pg. 242—273.

Brugsch-Bey, H., Reise nach d. grossen Oase el Khargeh. Leipzig, Hinrichs v. p. 50. 18 M.
Rec. Literar. Centralblatt. No. 20. p. 672—673. v. G. E. — Zeitschrift f. Erdkunde. Bd. 13. H. 2. p. 165—168 v. P. Ascherson.

Buddensieg, R., d. neueren assyrischen Ausgrabungen. 1. 2. Die Grenzboten. No. 14. 15.

Burton, R. F., The gold mines of Midian and the ruined Midianite cities: a Fortnight's tour in North Western Arab. London, Kegan Paul. 412 p. Lwb. 21 M.
Rec. The Athenaeum, no. 2637, 11. May 1878.

Carapanos, C., Dodone et ses ruines. Paris, Hachette. 4. VII-243 p. et atlas de 63 pl. 75 M.
Rec. Gazette des beaux-arts XVII, 2. (No. 251) p. 473—480 m. Holzschn. v. O. Rayet. — Allg. (Augsb.) Zeitung. Beil. No. 134.

Cesnola, J. P. di, Cyprus. London, Murray. v. p. 51. 60 M.
Rec. The Academy. Jan. 1878. No. 299. p. 81—83 by C. F. Newton. v. p. 60.

Conze, A., A. **Hauser**, G. **Niemann**, archaeologische Untersuchungen auf Samothrake. Wien 1875, Gerold. 100 M.
Rec. Jenaer Literaturzeitung. No. 20. p. 303—305 von R. Gaedechens.

Digitized by Google

Curtius, E., das Leokorion und d. Volksversammlungsräume von Athen. Monatsbericht d. kgl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Febr. 1878. p. 76—87.

Déthier, περὶ τῆς ἐν τῇ παλαιᾷ Κρήτῃ θέσεως τῶν γυναικῶν. Ἑλλ. φιλ. συλλ. ἐν Κωνσταντιν. Γ'.

Diefenbach, L., die Volksstämme d. europäischen Türkei. Frankfurt a. M. Winter, 1877. 2 M. 40 Pf.

Rec. Jen. Literaturzeitung. No. 25. S. 376 von A. Kirchhoff.

Dümichen, J., die Oasen d. libyschen Wüste. Strassburg 1877, Trübner. 4. 15 M.

Rec. Literar. Centralblatt. No. 20. p. 671—672 von G. E. — Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde. Bd. 13. H. 2. p. 165—168 v. P. Ascherson.

Duhn, F. v., Bericht üb. eine Reise in Achaia. Mittheilungen d. dtschen. archaeolog. Institutes in Athen. 1878. 3. Jahrg. 1. Hft. p. 60—81.

Ebers, G., Aegypten in Bild u. Wort. Dargestellt v. unseren ersten Künstlern. (In ca. 36 Lfgn.) 1.—3. Lfg. Stuttgart, Hallberger. Fol. VI. p. 1—56. m. eingedr. Holzschntaf. à 2 M.

Ἔλβιχ, B., Αἱ ἐν Ὀλυμπίᾳ ἀνασκαφαί. Λόγος ἀπαγγελθεὶς τῇ 15 Δεκέμβ. 1876. κατὰ τὴν ἔναρξιν τῶν συνεδριάσεων τῆς ἐν Ῥώμῃ γερμανικῆς ἀρχαιολογικῆς σχολῆς. Βύρων. Τόμος Γ'. φυλ. 1. p. 4—6. 2. p. 65—68.

Fabiani, H., souvenirs d'Algérie et d'Orient. Paris, Dentu. 169 p. 2 M.

Faucher, J., Streifzüge durch d. Küsten d. Archipels. Berlin, Herbig. v. p. 51. 6 M.

Rec. Verhandl. d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin. Bd. V. No. 1 u. 2. von —r.

Fergusson, J., the temples of the Jews and the other buildings in the Haram Area at Jerusalem. London, Murray. 4. 322 p. Lwb. 50 M.

Rec. Academy. N. 312 p. 376—377 von W. Simpson.

Fischer, Th., Küstenveränderungen im Mittelmeergebiet. Zeitschrift d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin. 13. Hft. 2. p. 151—162. m. Karte N. IV.

Flatters, P., L'Afrique septentrionale ancienne. Revue Africaine. Juillet — Août. Sept.—Oct.

Fligier, zur praehist. Ethnologie d. Balkanhalbinsel. Wien, Hölder, 1877. 1 M. 60 Pf.

Rec. Jen. Literaturztng. N. 25. S. 376—377 von Kirchhoff.

Forchhammer, P. W., Mykenae. Allgem. Zeitung (Augsb.) Beilage. N. 124: 139.

Goergens, das alttestamentliche Ophir. Theol. Studien u. Kritiken. 3. Hft.

Hildebrandt, J. M., meine zweite Reise in Ostafrika. 1. 2. Globus. 33. Bd. No. 17 u. 18.

Hitrovo, C., Nediela v Palestinie. Petersburg 1876. 91 S. m. 36 Photogr.

Rec. Polybiblion. XXII. N. 6. S. 522 von J. Martinov.

— La Palestine et le Sinai. St. Petersburg, 1876. 151 p. 4 M.

Rec. Polybiblion. XXII. N. 6. S. 521 von J. Martinov.

Jirecek, C., d. Heerstrasse v. Belgrad nach Constantinopel. Prag, Tempsky. v. p. 51. 5 M.

Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. XXIX, 3. p. 204—211 von W. Tomaschek.

Itinera Terrae Sanctae lingua latina saec. IV—XI exarata ed. T. Tobler. Genevae Leipzig, Harrassowitz. v. p. 51. 12 M.

Rec. Verhandl. d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin. Bd. V. No. 3. p. 102—103 v. —r.

Κρέμος, Γ. Γ., ἱστορικὴ γεωγραφία τῆς ἀρχαίας, μεσαιωνικῆς καὶ νέας Ἑλλάδος πρὸς χρῆσιν παντὸς φιλομαθοῦς ἰδίᾳ δὲ τῶν ἐν τοῖς γυμνασίοις μαθητῶν. Βίβλ. I. Τμῆμα ά. Ἑλληνικὴ Χερσόνησος. Ἀθήν. Φιλοκαλία. 216 p. 2 M. 50 Pf.

Labre, C. et B. **Mandrot**, Voyage en Cilicie en 1876. Bulletin de la Société de Géographie. Janvier. av carte.

Lang, W., Peloponnesische Wanderung. Berlin, Paetel. v. p. 52. 5 M.

Rec. Verhandl. d. Gesellsch. für Erdkunde zu Berlin. Bd. V. No. 1 u. 2. p. 60—61 von —r. — Liter. Centralblatt. No. 20. p. 667—669 v. Bu.

Leared, A., the site of the Roman city of Volubilis. Academy N. 321 p. 580—581.

Lindenschmit, H., Schliemann's Ausgrabungen in Troja u. Mykenae. Vortrag, geh. im Vereine zur Erforschg. rhein. Geschichte u. Alterthümer. Mainz, v. Zabern. 38 S. 1 M.

Lutzenko, fouilles dans la presqu'île de Taman et aux environs de Ketcher. Comptes rendus de la Commission impériale archéologique (de St. Petersbourg). Année 1875. p. XIV—XXXV.

Mariette-Bey, Aug., The monuments of Upper Egypt; a translation of the „Itinéraire de la Haute Egypte" by Alph. Mariette. 1877. Alexandria: A. Mourés; London: Trübner. 280 p. Karte u. 3 Kpfr. Lwb. 9 M.
Rec. The Academy. No. 313. p. 385—387 v. Amelia B. Edwards.

Marno, E., Reise in d. Egyptischen Aequatorial-Provinz. Wien, Hölder, 1877. 15 M.
Rec. Verhandlungen d. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Bd. V. No. 1 u. 2. p. 59—60 von R. K. — Jenaer Literaturzeitung. No. 22. p. 332—333 v. Kirchhoff.

Milligan, the Ephesians. Encyclop. Britannica. vol. VIII.

Mykenae. Globus. 33. Bd. No. 13—16.

Ninive, et Babylone (suite). Revue générale de Bruxelles 1878. Févr. p. 244—267. Mars p 382—403.

Olympia, The excavations at. Academy. 1878. No. 308. p. 285—286.

Onchesmos, das röm., und Phönike d. Phäaken. Allgem. Ztg. (Augsb.) Beil. No. 146.

Παπαδόπουλος Κεραμεύς, Ἀ., περὶ τῆς τοπογραφίας καὶ τῆς ἀρχαίας ἱστορίας τῆς Φωκαίας. Παρνασσός Β', ε p. 336—360 m. 1 Tf.

Παρανίκας, Μ., ὁ Δρ. Σλῆμαν καὶ τὸ Ἴλιον. Ἑλλ. φιλολ. συλλογ. Κωνσταντ. Γ'. p. 212 ff.

— περὶ τῶν ἐν τῷ νέῳ Ἰλίῳ ἀνασκαφῶν ὑπὸ W. Christ. Ἑλλ. φιλ. συλλ. Γ'.

Patton, Jérusalem. Prédictions de l'Ecriture, leur accomplissement dans l'histoire. Traduit librement de l'anglais. Toulouse, Lagarde. 230 p. avec vign. 2 M.

Πετρῆς, Ν., περὶ Ἰθώμης καὶ Μεσσήνης. Παρνασσός. Β', β'. p. 81 ff.

Pfund, J., Reisebrief aus Kordofan u. Dar-Fur 1875—76. Nach dem Tode d. Verf. hrsg. v. d. Geograph. Gesellschaft. Red. v. L. Friedrichsen. Mit e. (phototyp.) Port. d. Verstorbenen. (Aus: Mitthlgn. d. Geograph. Gesellsch. in Hamburg.") Hamburg, Friedrichsen. 185 S. 4 M.

Ponomarev, S., Jérusalem et la Palestine dans la littérature, la science, la peinture et dans les traductions russes. (App. au tome XXX. des Mém. de l'Académie des sciences.) Saint-Petersbourg 1877, XX, 128 p. 5 M.
Rec. Polybiblion XXII. 6 S. 522—523. von J. Martinov.

Ρ. Ἀ. Ρ., Δωδώνη. Παρνασσός Β'. ε p. 389—406.

Rawlinson, G., Euphrates. Encyclopaedia Britannica vol. VIII.

Rayet, O. et A. **Thomas**, Milet et le Golfe Latmique. 1. Partie. Paris. Baudry. v. p. 53. 25 M.
Rec. Academy No. 309. p. 308 von A. S. Murray.

Reise, eine, in Griechenland. 1—3. Globus. 33 Bd. No. 15. u. 16. 17. u. 18.

Renan, E., L'ancienne Egypte. 1865. Mélanges d'histoire et de voyages. S. 27—75.

— La découverte de Ninive. (1853.) Mélanges d'histoire et de voyages. S. 119. —133.

Rhoné, A., L'Égypte à petites journées. Paris. 1877. Leroux. 15 M.
Rec. Polybiblion. XXII, p. 429—430 von A. de B.

Scheube, H., aus Altägypten. III. Ausland No. 24. p. 468—471.

Schliemann, H., Mykenae. Leipzig, Brockhaus. v. p. 53. 30 M.
Rec. Literar. Centralblatt. No. 21. p. 711—715. von Bu. — Götting. gelehrte Anzeigen St. 13 p. 385—406 von Conze.

Digitized by Google

Schubring, J., the Excavation at Olympia. The Athenaeum, No. 2623 (2. Febr.) 2628. (9. March.) 2641. (8. June.)

Sepp, Jerusalem u. das heilige Land. Pilgerbuch nach Palästina, Syrien u. Aegypten. Mit 500 Illustr. u. e. Karte v. Palästina. 2., gesichtete, verb. u. verm. Aufl. Wohlfeile Volksausg. 2 Bde. od. 24 Lfgn. Regensburg, Manz. 1. Lfg. 80 S. à Lfg. 50 Pf.

Σλῆμαν, Ἐ., περὶ τῶν ἐν Ἰσάρλικ ἀνασκαφῶν. Ἑλλ. φιλ. συλλ. ἐν Κωνσταντ. I

Smith, R. B., Carthage and the Carthaginians. London, Longmans. 464 p. Lwb 12 M.

Rec. Academy N. 320. p. 546 von W. Wolfe Capes.

Smychlalew, D., Sinaj i Palestina. Perm 1877. XVII. 241 S. 8 M.

Rec. Polybiblion XXII. N. 6. S. 523—524. v. Martinov.

Strauss, Fr. Ad. u. O. **Strauss**, die Laender und Staetten der Heiligen Schrift. 2. verb. Aufl. Leipzig, 1878. Brockhaus. 4. M. e. Titelbilde in Stahlstich gez. v. A. Strähuber, 81 in d. Text gedr. Tfln., 48 Holzschn.-Bildern, 2 lith. Tfln., 2 Chromolithog. u. 3 Karten. 20 M.

Rec. Riv. Europea. Vol. VII, Fasc. I., p. 149—150 von Scartazzini.

Thirlwall, Connop, On the position of Susa. (Reprinted from the Philological Museum.) Remains Literary and Theological. III. p. 98—107.

Tiesenhausen, recherches archéologiques dans la région du Kouban. Comptes rendus de la commission impériale archéologique (d. St. Pétersbourg) Année 1875. p. III—XIV.

Tomaschek, W., centralasiatische Studien, I. v. p. 54. 12 M.

Rec. Jenaer Literaturztg. No. 21. p. 317—318 von Kirchhoff.

Tozer, H. F., Euboea. Encyclopaedia Britannica. vol. VIII.

Treu, G., Berichte 20—22. Die Ausgrabungen von Olympia. Archaeologische Zeitung. XXXVI. Heft I. p. 32—36.

Τσιγαράς, Ν., περὶ τῆς πόλεως Πασσαρώνος. Ἑλλ. φιλ. συλλ. ἐν Κωνσταντιν. I

Vincent, E., Fouilles de Ain-Hebira. Revue africaine. Septbr.—Octobre 187

Weber, E. v., vier Jahre in Afrika, 1871—1875. Mit Abbildgn. in Holzschn. e. (chromolith.) Plane u. e. (chromolith.) Karte. 2 Thle. Leipzig, Brockhaus. XVIII, 455 u. VII, 580 S. 20 M.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Albert, M., Les fouilles de la Piazza di Pietra à Rome. Revue archéol. Nouv. série XIX. année, No. 3. S. 190—192.

Altavilla, R., breve storia di Palermo dalla sua fondazione sino ai noi giorni per le famiglie e le scuole. Palermo, Pedone Lauriel. 1 M. 50 Pf.

Arbois de Jubainville, H. d', Les Ligures. Les noms de lieu celtiques et le jugement arbitral des frères Minucius 117 avant J.-C. Revue archéologique. N. S. XIX. année. 4. p. 260.

aus'm Weerth, E., Römische Villa bei Raversbeuren. Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. Hft. LXI. S. 128—134. u. Tafel V.

Barnabei, F., the archaeological explorations of the Tiberbed. The Academy. No. 310. p. 329—330.

Beiträge zur Anthropologie u. Urgeschichte Bayerns. Organ der Münchener Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie, u. Urgeschichte. Hrsg. v. J. Kollmann, F. Ohlenschlager, J. Ranke, N. Rüdiger, J. Würdinger, C. Zittel. Red. J. Ranke u. N. Rüdinger. 2. Bd. 4 Hfte. (1. u. 2. Hft. 130 S. m. in den Text eingedr. Holzschn. u. 6 Steintaf.) München, Literar-artist. Anstalt. 4. 24 M.

Rec. (Bd. I) Liter. Centralblatt N. 9. p. 268. — Allg. (Augsb.) Zeitung, Beil. N. 24. v. M. Schleich.

Bergues-La Garde, J. de, Les Gaules. Histoire de la France dans les temps les plus reculés. Limoges. 180 p.

Digitized by Google

Bille, C. S. A., Erindringer fra Rejser i Italien. 1. 2. Hefte. Kjöbenh. Gyldendal. à 80 p. à 1 M. 50 Pf.

Boissier, G., Les cimetières chrétiens de Rome. Revue des deux Mondes 1. Avril.

Brandes, H., Notizen über Ausgrabungen. Jahrbuch d. Gesellsch. für bildende Kunst zu Emden. III. 1. p. 126—129.

— Das Steingrab in Tannhausen. Ebenda III, 1. p. 119—125.

Buhot de Kersers, A., Histoire et statistique monumentale du département du Cher. Texte et dessins. 4e fascicule.(Fin du t. 1er.) Canton de Baughy, illustré d'une carte, de 3 planches héliographiques et de 18 planches gravées par J. Boussard, architecte. Paris, Morel. 183 à 298 p. v. 1877. 16 M.

(Subscriptpr. à Fasc. 6 M. 50 Pf. Einzelpr. Fasc. I. 14 M. II. 10 M. III. 14 M.)

Rec. Revue archéologique N. S. XIX. année 3. p. 206—207. v. A. de B.

(**Cara**, G.) Studio critico sulla storia primitiva della Sardegna. Cagliari. 1877. tip. nazion. 31 S.

Catherinot, N., la Gaule grecque. v. p. 76.

Cérès, Découverte de Thermes aux environs de Rodez. Bulletin Monumental. T. VI. nº 1.

Corcia, N., gli Arcadi in Italia. Napoli Stamperia dell' Universitá, 1876. 4. 137 p. 10 M.

Costa, A., Sunto geografico e storico della provincia romana, raccolto e ordinato conforme al programma municipale. 3.ª ediz. Roma, Manzoni. 48 p. 50 Pf.

Crick et **Galesloot**, Fouilles à Laeken et à Assche (époque romaine). Bulletin de l'Acad. de Belgique, 1877. No. 12.

Czoernig, C. v., Die Stadt der Gallier bei Aquileja. Mittheilungen d. k. k. geogr. Gesellschaft in Wien. N. F. 11. Bd. No. 2.

Delgado, A., S. de **Olózoga**, **Fernandez-Guerra**, Excavationes hechas en el cerro de Garray, donde se cree que estuvo situada Numancia. Boletin de la Real Academia de la Historia. I, 1. p 55—58.

Desjardins, E., Géographie historique et administrative de la Gaule romaine. T. 2. La Conquête, contenant 10 planches, dont deux cartes en couleur et une eau-forte tirées à part, et 29 figures intercalées dans le texte. Paris. Hachette. 4. 754 p. v. 1877. à 20 M.

Dessau, intorno al libro d'nn certo M. Ant. Nicodemi sulla storia di Tivoli. Bull. dell' inst. di corrisp. archeol. N. V. S. 100.

Dubois, Questions d'ethnographie gauloise et de linguistique. Acad. d. Inscript. et Belles-Lettres. Séance du 17. avril 1878. Revue Critique No. 17. p. 284.

Faraone, G., Scavi di Treglia. (Lettera a F. von Duhn.) Bullettino dell' Instituto di Corrispond. Archeolog. No. III. p. 51—53.

Falconi, A., Guida del golfo di Spezia: prima parte. Torino, Roux, 1877. 142 p.

Fernique, E., les dernières fouilles de Préneste. Revue archéologique. N. S. XIX. année IV. p. 233—242.

Fleury, Ed., Antiquités et monuments du departement de l'Aisne. (en 3 Parties.) 2. Partie. Paris J. Claye. 4. m. 257 Hlzschn. v. 1877. (à) 30 M.

Rec. Revue archéol. N. S. XIX. année. III. p. 207—208. von E. de Barthélemy. v. 1877.

Fligier, C., zur prähistorischen Ethnologie Italiens. Wien, Hölder, 1877. 1 M. 20 Pf.

Rec. Jenaer Literaturztg. N. 25. S. 377 von Kirchhoff.

Formby, H., five lectures on the city of ancient Rome, and her empire over the nations, the divinely-sent pioneer of the way for the catholic church. London, Burns. VIII, 88 p. 3 M.

Rec. Polybiblion XXII, 5. p. 434 — 435. v. L. M.

Digitized by Google

Fox, Lane, excavations at Mount Caburn near Lewes. Society of Antiquaries. June 20. Academy p. 586.

Gamurrini, G. F., Antichità di Chiusi. Da lettera a W. Helbig. Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica. No. IV. p. 77—83.

Gay, T., Corrispondenza intorno le catacombe: e Riposta del prof. A. Revel. Rivista cristiana, V, 9—12, (1877).

Gayangos, P. de, **Delgado**, S., de **Olózaga**, A. F. **Guerra**, Memoria descriptiva y plano del Trozo de la via Romana desde Uxama à Augustóbriga. Boletin de la Real Academia de la Historia. I. 1. p. 48—54.

Goergens, Pompéi d'après les recherches récentes. Bibliothèque universelle suisse. No. 244 (Avril 1878.)

Gozzadini, G., Scavi a Ceretolo (lettera a W. Helbig.) Bulletino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica. No. IV. p. 75—77.

Grangier, L., Les stations lacustres d'Estavayer. Anzeiger f. Schweizerische Altherthumskunde. 1878. No. 1. p. 803—805.

Gregorovius, F., Corsica. 3. Aufl. 2 Bde. Stuttgart, Cotta. 358 u. 316 S. 9 M.

Habets, J., une colonie belgo-romaine au Ravensbach. Bulletin des Commissions royales d'art et d'archéologie. 17. année. Ns. 1 et 2.

Hampel, J., Archaelogisch-epigraphischer Bericht aus Ungarn. Archaelog.-Epigraph. Mitth. aus Oesterr. Jahrg. II, Hft. I. S. 67—80.

Hayaux du Tilly, Nouvelle lecture de la table de Peutinger en ce qui concerne la route de Reis Apollinaris à Forum Voconii ou plus exactement à Forum Julii. Tours, Bouserez. 39 p.

Helbig, W., Scavi di Corneto. (sarà continuato,) Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica. IV. p. 83—85.

Henzen, G., falsificazione dal Ligorio. Bullettino dell' Instituto di Corrispond. Archeolog. No. III. p. 43.

Hölzermann, L., Lokaluntersuchungen, die Kriege d. Römer u. Franken, sowie die Befestigungsmanieren d. Germanen, Sachsen u. d. späteren Mittelalters betr. Nach dessen Tode hrsg. von d. Vereine f. Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens. Mit 2 (lith.) Karten u. 51 lith. Zeichn. Münster, Regensberg. 4. VIII, 123 S. 6 M.

How to see Rome: hints and information useful to strangers visiting the ancient city by an old resident; with a panorama, or bird's eye view shewing the position of the principal edifices of the modern town and the ruins of the ancient city. Rome, Barbèra. 22 p.

Hübner, E., Situacion de la antigua Norba. Boletin de la Real Academia de la Historia. I, 1. p. 88—96.

Joanne, A., Géographie du département des Côtes-du-Nord, avec une carte coloriée et 10 gravures. Paris, Hachette. 64 p. 1 M.

— Géographie du département du Morbihan, avec une carte coloriée et 13 gravures. Paris. Hachette. 60 p. 1 M.

— Géographie du département du Doubs, avec une carte coloriée et 13 gravures, Paris, Hachettte. 71 p. 1 M.

Jordan, H., Topographie d. Stadt Rom im Alterthum. 1. Bd. 1. Abth. Mit 2 (lith.) Taf. Abbildgn. Berlin, Weidmann. IX, 551 S. 6 M. (II. Bd. 1871. 5 M. 50 Pf.)

Iriet, K., Alamannische Gräber in Twan. Anzeiger f. Schweizerische Alterthumskunde. 1878. No. 2. p. 826.

Keller, F., die keltischen Funde im Letten bei Zürich. Ebend. No. 2. p. 823—825.

Kürschner, G., Oesterreichs Vorgeschichte. [Progr..] Troppau 1877.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. XXIX. Hft. 3. p. 230.

Lanciani, R., Delle scoperte avvenute in piazza di Pietra. Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno II. Serie II. N. 1. p. 10—27. m. Taf. II—V.

— notes from Rome. The Athenaeum, no. 2630. 23. march 1878.

Digitized by Google

Lanciani, l'aggere di Servio Tullio. Nuova Antologia die scienze, lettere ed arti. Anno XIII. 2. Serie. Vol. 8. Fasc. 7.

Lentherio, La Grèce et l'Orient en Provence. Paris, Plon. 493 p. v. p. 56. 5 M.

Rec. Polybiblion. XXIX. 5. p. 426—28 von G. R.

Lopez Dominguez, J., Sobre el sitio de Cartagena. Revista de España. Mars. m. 1 Kpfr.

Mancini, R., Relazione sopra gli scavi che si eseguiscono nel monte ove s'eleva la città di Orvieto. Bullettino dell' Instituto di Corrispond. Archeolog. No. III. p. 46—50.

Majonica, E. u. R. **Schneider**, Bericht üb. e. Reise im westl. Ungarn. IV. Steinamanger. Archäol.-epigraph. Mitth. aus Oesterr. Jahrg. II. Hft. I. S. 9—17. m. Holzschn. Vergl. 1877. (Lat. Inschr.)

Mau, A., Scavi di Pompei nell' inverno 1876—77. Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica. No. IV. p. 86—96. v. p. 56.

— Scavi di Pompei (reg. VI cs. 14) ibid. No. V. S. 109—120.

Meaux, de, Etude historique sur le Forez, département de la Loire. Roanne. Ferlay. 35 p.

Minervini, G., gli scavi presso la stazione di Canzello nell' Agro Acerrano. Archivo storico delle provincie napoletane. Anno III. fasc I.

Murray, N. S. and W. **Deecke**, Etruria. Encyclopaedia Brittanica. vol. VIII.

Nicaise, A., La station préhistorique de Saint-Martin-sur-le-Pré (Marne). Silex associés au fer dans lès sépultures de Sablonnières près Fère-en-Tardenois (Aisne). Mémoires et notes présentés au Congrès des sociétés savantes à la Sorbonne en 1876. Châlons-sur-Marne, Denis. 35 p. et 2 pl.

Nissen, H., pompeianische Studien. Leipzig 1877, Breitkopf. 25 M.

Rec. Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica. N. III. p. 33—34 von Mau.

Otto, Fr., Gesch. d. Stadt Wiesbaden. Wiesbaden, Niedner. v. p. 57. 2 M. 20 Pf.

Rec. Philol. Anzeiger. IX. No. 4. S. 213—215.

Parker, J. H., The site of Rome considered historically. The Athenaeum, no. 2630, 22. march 1878.

Pellegrini, A., Scavi di Roma. Bullettino dell' Instituto di Corrispond. Archeol. No. III. p. 43—46. No. V. p. 105—109.

Pigorini, L., Notizie paletnologiche della Corsica. Bullettino di paletnologia italiana. No. 10 e 11.

— e W. **Helbig**, scavi nella terramara di Castione dei Marchesi. Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica. No. VI. p. 69—70.

Ποταμίανος, Ἡ., αἱ Συρακοῦσαι (ἀπόσπασμα ἀναμνήσεων τῆς Ἰταλίας.) Βύρων. Γ'. ἐ p. 249—254.

Pozzolini-Siciliani, C., Capri e la grotta azzurra (bozzetto.) Nuova Antologia di scienze, lettere ed arti. Anno XIII. 2. serie. Vol. 9. Fasc. 9.

Prost, A., un monument romain de Thionville. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Séance du 5. avril 1878. Revue Critique. No. 15. p. 251.

Rebatu, J. de, Antiquités de la ville d'Arles, ouvrage inédit du conseiller Rebatu, publié par J. de Laurière, d'après le manuscrit de la bibliothèque de l'Arsenal. Tour, Bouserez. 34 p.

Reber, Frz., d. Ruinen Roms. 2. Aufl. 4. Lfg. Leipzig, Weigel. 4. S. 193—256. v. p. 57. à 7 M.

Rec. Rivista Europea VII., 1. p. 146—148 v. Scartazzini.

Renan, E., Vingt jours en Sicile (1875.) Mélanges d'histoire et de voyages S. 77—117.

Reuter, H., röm. Wasserleitungen. (Annalen d. Ver. f. Nassauische Alterthumskunde.) V. Bd. 4. H. 1877. Zur Gesch. d. Röm. Wiesbadens (IV). Wiesbaden 1877. Roth. v. p. 57.

Rec. Philolog. Anzeiger IX, 4 p. 215—216.

Digitized by Google

Rivière, E., De l'antiquité de l'homme dans les Alpes-Maritimes. 1. fascicule (de 1878) Paris, Soc. de Numismat. 4. à 40 M.

Roma. Guida per visitare in otto giorni la città eterna e i suoi monumenti ed i suoi dintorni, con una pianta monumentale. 3. ed. migliorata. Torino Loescher. 16. 144 p. 1 M. 50 Pf.

Rossi, G. B. de, La Roma sotterranea cristiana, descritta ed illustrata. Tomo III. Roma, Salviucci. 4. 750 p. m. 2 Taflu. M. Atlas v. p. 57. 100 M.

— pianta di Roma a volo d' uccello nel museo di Mantova. Bull. dell' inst. di corrisp. archeol. N. V. S. 102—103.

— Scavi nel cimitero di Domitilla. Roma. Bullettino di Archeologia cristiana. N. III—IV. S. 128—135.

— Scoperta d'un piccolo cimitero cristiano adorno di assai pitture presso la chiesa della Nunziatella al quarto miglio della via Ardeatina. Ibid. III—IV. S. 136—140.

— Scoperte nel cimitero propriamente appellato Catacumbas a s. Sebastiano, sottera e sopra terra. Dipinto rappresentante il presepe. Bullettino di archeologia cristiana. III. IV. S. 141—147.

Ruggero, E. de, Il Pantheon in Roma. Firenze, Le Monnier. 33 p. v. p. 58.

Schiaparelli, L., Lezioni sulla Etnografia Italica. Rivista di Filologica e d'Istruzione classica. anno VI. Fasc. 7°—9°. pag. 293—347 u. einzeln. Torino Loescher IV, 56 p. 1 M.

Schneider, J., d. römischen Heerwege des rechten Rheinufers. II. Von der Sieg bis zum Main. Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands. m. Karte. IV. 3. p. 139—143. v. p. 58.

— Aliso. I. Ebendas. IV, 3. p. 144—146.

— Grenzwehren — Heerstrassen — Schanzen zu J. B. Nordhoff's: Der Holz- u. Steinbau Westphalens. Münster 1873. Ebendas. IV. 3. p. 172—174.

— die römischen Militärstrassen des linken Rheinufers. b. Von Neuss bis Xanten. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfr. im Rheinl. Hft. LXI. S. 1-10 m. Taf. III. v. p. 58.

Simões, A. F. Itroducção à archeologia de peninsula Iberica. Parte I. Antiguidades prehistoricas. Lisboa. VI. 177 p. m. 80 Tflu. 20 M.

Stainer, W. J. A., dolce Napoli: Naples, its streets, people, fêtes, pilgrimages, environs, etc. London. Charing Cross Company. 310 p. Lwb. 15 M.
Rec. Academy N. 319. p. 501—502 v. Gr. J. Chester.

Stiller, H., aus der Campagna von Rom. Zeitschrift f. bildende Kunst. XIII, 4. p. 113—114 nebst e. Farbentafel u. 2 Holzsch.

Stroria di Arezzo, di scrittore anonimo. vol. I. fasc. XIV. Arezzo, Bellotti 1877. p. 417—448 (fine del vol. I) à 1 M.

Tarantini, Scavi d'Oria. (da lettera a G. Henzen). Bull. dell' inst. di corrisp. archeol. N. V. S. 121—123.

Ulrici, A., Gothen, Aisten und Slaven an der Ostsee. [Progr. d. höheren Bürgersch.] Eilenburg. 4. 13 S.

Verzili, G., Porta Flaminia. Buonarroti (II) 1877—78. Gennajo.

Visconti, C. L. e V. **Vespignani**, Delle scoperte avvenute per la demolizione delle torri della porta Flaminia. Bullett. della commiss. arch. communale di Roma. Anno V. Serie II. Num. 4. p. 184—240 u. 247—252. u. Tav. XX et XXI.

Sacken, E. v., archäologischer Wegweiser durch Nieder-Oesterreich. II. A. u. d. T.: Archäologischer Wegweiser durch das Viertel ober dem Wiener Walde v. Nieder-Oesterreich. Hrsg. vom Alterthums-Vereine zu Wien. 4. Wien, Gerold. 4. 146 p. M. 4 Taf u. 181 Illustr. im Texte. v. p. 58. 6 M. 80 Pf. (1. [1866] u. 2. 14 M. 80 Pf.)

Wirz, H. O., Sépultures bourgondes à Vevey et La-Tour-de-Peilz. Anzeiger f. Schweizerische Alterthumskunde. 1878. No. 1. p. 806—807.

Yriarte, Ch., Les bords de l'Adriatique. Paris, Hachette. v. p. 58. 50 M.
Rec. The Academy. No. 309. p. 292—293. v. H. F. Tozer.
— La Dalmazia, illustrata da 76 incisioni, carte geografiche e pianta. Milano, Treves. 300 p. 4 M.

6. Alterthümer.

A. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Acton, histoire de la liberté dans l'antiquité et le christianisme, traduit de l'anglais avec préface d' E. de Laveleye. Paris, Sandoz. 1 M. 50 Pf.

Du Mesnil-Marigny, histoire de l'économie politique des anciens peuples. 3. éd. 3 vols. Paris, Dentu. 1877.
Rec. Journal des Economistes. Mai p. 315 v. G. R.

Kuhn, E., üb. die Entstehung der Städte der Alten. Komenverfassung u. Synoikismos. Leipzig, Teubner. VI, 454 S. 10 M.

Lange, L., Ἐπώνυμος ἄρχων. Leipziger Studien z. class. Phil. 1. Bd. 1. Hft. S. 157—202.

Marchal, A., Des rapports du christianisme avec le droit ancien et le droit moderne. Revue Catholique des Institutions et du Droit. Mars.

Martigny, Dictionnaire des antiquités chrétiennes. 2. éd. Paris, Hachette. 1877. 20 M.
Rec. Bulletino di archeol. cristiana. 3. S. Anno II. N. III, IV. pag. 125—127. v. G. B. de Rossi.

May, Erskine, democracy in Europe. 2 vols. London, Longman. v. p. 59. 38 M.
Rec. The Edinburgh Review. No. 302, April.

Οἰκονομίδης, Σπ. Ἀ., αἱ ἀνθρωποθυσίαι. Σωτήρ. Α' ε.

Riehm, E. C. A., Handwörterbuch d. biblischen Altertums f. gebildete Bibelleser. Hrsg. unter Mitwirkung v. G. Baur, Beyschlag, Fr. Delitzsch etc. Mit vielen Illustr. (in eingedr. Holzschn., Holzschntaf. u. Chromolith.), Plänen u. Karten. 8. Lfg. Bielefeld, Velhagen. S. 673—768. v. p. 59. à 1 M. 60 Pf.

B. Griechische Alterthümer.

Becker, W. A., Charikles. Bilder altgriechischer Sitte zur genaueren Kenntniss des griechischen Privatlebens entworfen. Neu bearbeitet v. H. Göll. Bd. 1. 2. [Calvary's philologische u. archaeolog. Bibliothek]. Berlin 1877. S. Calvary. 12 M.
Rec. Jenaer Literaturzeit. No. 14. p. 207 v. G. Becker.

Gedankenfreiheit, die, in Athen zur Zeit des Perikles. Allgem. Ztg. (Augsb.) Beilage No. 83.

Ῥουσόπουλος, Χ., παραδόσεις ἐν τῷ Ἐθνικῷ Πανεπιστημίῳ περὶ ἐκτελέσεως τῆς πολιτικῆς δικονομίας καὶ ἡ σχετικὴ νομολογία ὑπὸ Ξ. Εὐθυμίου. Ἀθην. Βλαστός. 248 p. 4 M.

Σάθας, Κ., περὶ τῆς θεατρικῆς σκηνῆς τῶν Βυζαντίνων. Ἑστία N. 116 p. 177—181.

Σκυλίτσης, Ἰ. Ἰ., Θυσίαι τοῦ ἑλληνισμοῦ τῷ χριστιανισμῷ. Βύρων Γ', γ' p. 181—188.

Thalheim, Th., zur Dokimasie der Beamten in Athen. Hermes XIII. 3. S. 366—372.

Wuerz, C., de mercede ecclesiastica Atheniensium. Berol. 1877. Mayer. v. p. 60. 1 M. 20 Pf.
Rec. Jenaer Literaturztg. 1878. No. 16. p. 240 v. G. Gilbert.

C. Römische Alterthümer.

Amann, J., die Grundsätze der heutigen Pandektenkritik geprüft an der sogenannten lex Gallus. München, Ackermann 1877. 4 M. 80 Pf.
Rec. Krit. Vierteljahrsschr. f. Gesetzgeb. 1, 2 v. Brinz.

Digitized by Google

Arion, C., de la puissance paternelle à Rome, en France et en Roumanie. Paris, Larose. 4 M.

Bazille, C., De l'auctoritas tutoris, en droit romain. Les autorisations de plaider nécessaires aux communes et établissements publics, en droit français. Thèse présentée et soutenue à la Faculté de droit de Poitiers pour obtenir le grade de docteur. Paris, Dupré. 247 p.

Bédros, Th. Ch., étude sur le caractère et les constitutives du mariage en droit romain et en droit français. Paris, Blot. 1875. 167 p. 3 M.
Rec. Polybiblion XXII, 4 p. 308 v. A. de Claye.

Biasel, J., die Motive der Gesetzgebung d. Gaius Sempronius Grachus. 4. Trier. Lintz. 75 Pf.

Boullioche, A., étude sur le précaire en droit romain. De la rente viagère en droit français. Thèse pour le doctorat en droit, présentée et soutenue devant la faculté de Paris. Paris, Pichon. 254 p.

Bozóky, A., Római perjog. (Der röm Civilprozess.) Grosswardein. 280 p. 4 M.

Bruzza, P., due trastulli di fanciulli. Bull. dell' inst. di corrisp. archeol. N. V. S. 103.

Challamel, J., Du Jus offerendae pecuniae en droit romain. De la cession des créances hypothécaires en droit français. Thèse pour le doctorat, présentée à la faculté de droit de Paris. Paris, Challamel. 388 p.

Chaudé, B., Des municipes en droit romain. Des biens des communes en droit français. Thèse pour le doctorat en droit, soutenue devant la faculté de Paris. Paris, Martinet. 341 p.

Dietrich, C. G., Beiträge zur Kenntniss des römischen Staatspächtersystems. Leipzig, Stauffer. 1877. 1 M.
Rec. Lit. Centralblatt No. 26. p. 844—845.

Hölder, E., Institutionen des römischen Rechtes. Tübingen, Laupp. 1877. 5 M.
Rec. Krit. Vierteljahrsschr. f. Gesetzgbg. 1. 2. v. Mandry.

Hübner, E., Eine römische Annexion. Deutsche Rundschau. 4. Jahrgang Heft 8. p. 221—252.

Kinkel, G., Kunst und Kultur im alten Italien vor der Herrschaft der Römer. Vortrag, Basel, Schweighäuser. 34 p. 80 Pf.

Labatut, E., les funerailles chez les Romains: l'édit et les lois somptuaires. Paris, Thorin. 1 M. 50 Pf.

Landucci, del parallelo svolgimento del diritto romano e della civiltà. Archivio giuridico. XX. 1—2.

Langer, A., die Heeresverpflegung der Römer im letzten Jahrhundert d. Republik. 1. Th. [Gymnas.-Progr.] Brieg. 4. 27 S.

Montesquieu, Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence. Nouvelle édition, augmentée du dialogue de Sylla et d'Eucrate, de l'essai sur le goût, der lettres familières. Bar-le-Duc, Contant-Laguerre. IV. 319 p.

Müller, A., die Rangordnung und das Avancement der Centurionen in der römischen Legion. Philologus XXXVIII, 1. p. 126—149.

Mury, C., immunités des biens de l'église sous les empereurs romains. (suite). Revue Catholique des Institutions et du Droit. Mars. v. p. 61.

Nissen, A., das Justitium. Leipz. 1877, Gebhardt. 3 M. 60 Pf.
Rec. Literar. Centralbl. No. 17. p. 575—77. v. L . . . e.

Padelletti, G., storia del diritto romano. Firenze. XI, 494 p. 10 M. 50 Pf.

Roche, E., De l'action familiae erciscundae, ou partage judiciaire des successions (droit romain). Des partages et licitations en justice, en matière de successions (droit français). Thèse pour le doctorat, soutenue devant la faculté de droit de Paris. Paris, Moquet. 208 p.

Σακελλαρόπουλος, Σ. Κ., ὁ γάμος παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν. ΚΕ' N. 23. p. 373—380 N. 24. p. 381—390. v. p. 60.

Schmidt, J., de seviris augustalibus. Halle, Niemeyer. v. p. 61. 4 M.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 4. S. 289—296 v. O. Hirschfeld.

Schuermans, H., les murs d'enceinte des villes gallo-romaines. Bulletin monumentale. T. VI. N. III.

Spaltenstein, d. specif.-jurist. Geschäft im röm. Obligationenrecht. Strassburg. Rec. Krit. Vierteljschr. f. Gesetzg. d. Rechtswiss. N. F. I. 1.

Stille, G., historia legionum auxiliorumque. Kiel, Lipsius & Tischer. 1877. 4. 5 M. Rec. Philol. Anzeiger IX. N. 4. S. 216—220.

Vallas, L., les seconds mariages en droit romain et en droit français. Thèse pour le doctorat, soutenue devant la faculté de droit de Paris. Paris, Blanpain. 247 p.

7. Exacte Wissenschaften, Naturgeschichte, Heilkunde, Handel und Gewerbe im Alterthum.

Allmann, G. J., Greek geometry from Thales to Euclid. Hermathena No. V. p. 160—207.

Baye, J. de, l'âge du bronze en Champagne. Matériaux pour l'histoire primitive et naturelle de l'homme. Décembre. 1877.

Chantré, E., l'âge du bronze. 3 vols. Paris 1878. 200 M.
Rec. The Edinburgh Review. No. 302. April.

Daremberg, C., notes pour servir à l'histoire de l'oculistique chez les anciens; revues et mises en ordre par H. Coursserant. Paris, Cusset. 22 p.

Dareste, G., mémoire sur les entreprises de travaux publics chez les Grecs. Annuaire de l'association pour l'encouragement des Etudes Grecques en France. Paris 1877. 11. Année. p. 107—117.

Dauzat, du rôle des sciences dans les progrès de la civilisation. Discours prononcé à la distribution des prix au collége de Guéret, le 4. août 1877. Issoire, Bounoure. 15 p.

Denison, G. P., a history of cavalry. London, Macmillan. 1877. Lwb. 21 M.
Rec. Litbl. z. Allg. Militztg. 9. u. 10.

Frölich, H., Die Kopfbedeckung der homerisch. Helden. Virchow's Archiv 1876. Bd. 68 p. 381—398.
Rec. Philologischer Anzeiger. IX, No. 3. p. 141—142.

— Militärmedicinisch. aus d. morgenländisch. Alterthume. Deutsches Archiv f. Geschichte d. Medicin. 1. Bd. 1. Heft.

Girardin, J., sur la pourpre de Tyr. Fragments détachés d'un ouvrage manuscrit sur les arts chimiques, industriels et économiques chez les anciens. Rouen, Lecerf. 16 p. m. Hlzschn.

Gladstone, W. E., der Farbensinn. Breslau, Kern. v. p. 16. 1 M.
Rec. Jenaer Literaturztg. No. 15 p. 218—219 von H. Sattler.

Günther, S., ältere und neuere Hypothesen über d. chronische Versetzung d. Erdschwerpunktes durch Wassermassen. [Studien z. Geschichte d. mathemat. und physikal. Geographie. Heft 3]. Halle, Nebert. [III]. p. 129—215. 2 M. 40 Pf.
Rec. Jenaer Literaturzeit. No. 14. p. 203—204 v. M. Cantor.

Helbig, W., coltello di ferro col manico di osso ritrovato a Roma. Bullettino dell' institut. di corrisp. archeol. N. V. S. 97.

Henry, C., sur l'origine de la convention dite de Descartes. Revue archéologique N. S. XIX. année 4. p. 251—259.

Hugo, L., Brani di lettere a D. B. Boncompagni. Acc. d. N. L. XXIX. 41—43.
Rec. Jahrbuch üb. d. Fortschritte d. Mathematik. Bd. 8. Heft 1. p. 1. von H.

Koenen, Römischer Saugheber (in Neuss). Jahrbuch d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. Hft. LXI. S. 183.

Lagneau, G., de l'usage des flèches empoisonnées chez les anciens peuples de l'Europe. Acad. des Inscript. de Paris. 1877. Octobre — Decembre. S. 342—350.

Digitized by Google

Lenormant, F., Chaldean magic: its origin and development. Translated from the French, with considerable addition by the author and notes by the editor. London, Bagster. 434 p. Lwb. 14 M.

Lepsius, R., weitere Erörterungen üb. d. assyrisch-babylonische Längenmaasssystem. Berlin. v. p. 62

Rec. Jenaer Literaturztg. No. 16. p. 237—239 von Eb. Schrader.

— üb. d. zweite Mittheilung des Herrn Oppert in Paris, d. babylonisch-assyrischen Maasse betreffend. Monatsbericht d. kgl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Febr. 1878. p. 87—94. v. p. 62.

Linas, C. de, les origines de l'orfévrerie cloissonnée (suite). Revue de l'Art Chrétien. Janvier—Mars. v. 1877.

Magnus, Hugo, d. Anatomie d. Auges b. d. Griechen u. Römern. Leipz. Veit & Co. [III], 67 [I] S. 2 M. 40 Pf.

Rec. Jenaer Literaturztg. N. 22. p. 331—332. v. H. Sattler.

— d. augenärztliche Stand in seiner geschichtl. u. culturhistor. Entwickelung. Deutsches Archiv f. Geschichte d. Medicin 1. Bd. 1. Heft.

Matthiessen, L., Grundzüge d. antiken u. modernen Algebra d. litteralen Gleichungen. Leipzig, Teubner. XVI. 1001 S. 20 M.

Mochi, G., Scoperta di bronzi spettanti ad antichissima fonderia Umbra Cagliese. Bullettino dell' instituto di corrisp. archeol. N. IV. S. 74—75.

Oppert, J., d. Maasse von Senkereh und Khorsabad. Berlin. v. p. 62.

Rec. Jenaer Literaturztg. 1878, No. 16. p. 237—239. v. Eb. Schrader.

Petrie, M. Flinders, inductive metrology; or the recovery of ancient measures from the monuments. London 1877. Saunders. Lwb. 10 M.

Rec. Academy N. 317 p. 490—491 von A. H. Sayce.

Paoli, C., del papiro specialmente considerato come materia che ha servito alla scrittura. v. p. 102.

Peigné-Delacourt, technologie archéologique. Les arts et métiers, leur origine, leur progression. La chasse à la haie. La chasse au moyen-âge et en pleine eau. Le feutrage de la rue et le travail du battage des métaux. Recherches technologiques sur le Gal. Les chemins gaulois comparés aux chaussées des Romains. Routes anciennes et véhicules anciens. Avec nombreuses gravures hors texte, plusieurs gravures sur acier, chromos, fac-simile et cartes. Paris, Baudry. v. 1876. 20 M.

Pennethorne, J., the geometry and optics of ancient architecture, illustrated by examples from Thebes, Athens and Rome. With 56 plates in line and colour. London, Williams and Norgate. fol. Hbmqmbd 176 M.

Rochas, A. de, Coup d'oeil sur la balistique et la fortification dans l'antiquité. Annuaire de l'association pour l'encouragement des Etudes Grecques en France. Paris 1877. 11. Année. p. 273—285.

Schiaparelli, G. V., die Vorläufer des Copernicus im Alterthum, deutsch von M. Curtze. Leipz., Quandt 1876. 2 M. 80 Pf.

Rec. Jahrbuch üb. d. Fortschritte d. Mathemat. VIII. 1 p. 7 v. Gr.

Schleicher, K., üb. das Verhältniss d. griech. zur modernen Musik. [Pr. d. Gymn.] Cöthen, Schettler. 4. 40 S.

Sonntag, W., d. Todtenbestattung. Todtencultus alter und neuer Zeit u. d. Begräbnissfrage. Eine culturgeschichtl. Studie. Halle, Schwetschke. III. 292 S. 3 M.

Sutter, D., la musique chez les anciens, L'investigateur. Janvier — Février.

Thimus, A. v., die harmonikale Symbolik d. Alterthums. Cöln, Du Mont. v. p. 62. 30 M.

Rec. Revue générale de Bruxelles. Mars. p. 407—468. Avril p. 479—512. v. van Weddingen.

Weise, O., die Farbenbezeichnungen d. Indogermanen. Beiträge zur Kunde d. Indogermanisch. Sprachen. 2. Bd. 4. H. p. 273—290.

Digitized by Google

Wolf, R., Geschichte d. Astronomie. München 1877. Oldenburg. XVI. 815 S. 9 M. 60 Pf.
Rec. Literar. Centralbl. No. 16. p. 547—548 v. S. — Zeitschr. f. Mathemat. u. Phys. XXIII, 13. p. 85—88 v. Cantor.

Zuckermann, B., d. Mathematische im Talmud. Breslau, Hepner, v. p. 63. 4 M.
Rec. Zeitschrift f. Mathematik u. Physik. XXIII, 3. p. 88—92.

8. Kunst-Archaeologie.

Amador de Los Rios, J., Cabezas de bronce, encontradas en el sitio clamado. Máguiz, término de Menjibar. Boletin de la Real Academia de la Historia. Madrid. I. p. 27—32. m. 1 Kpfr.

Baudry, F., Rapport sur le 25. puits funéraire du Bernard (Vendée). Nantes, Forest. 8 p.

Benndorf, O., Mercurrelief von Carnuntum. Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen. aus Oesterreich. Jahrg. II. Hft. 1. S. 1—9 u. Tafel I.

Brizio, E., questioni archeologiche, intorno ai vasi dipinti. Nuova Antologia di scienze, lettere ed arti. Anno XIII. 2. serie vol. 9. fasc. 10.

Bone, C., antikes Frescomedaillon. Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. Hft. LXI. S. 40—59 u. Tafel II.

Bunsen, E. v., das Symbol d. Kreuzes bei allen Nationen. Berlin, Mitscher u. Röstell, 1876. 5 M.
Rec. Christl. Kunstblatt N. 4. Apr. p. 62—63.

Cara, A., enumerazione con note dei sigilli figulini di bronzo appartenenti al regio museo di antichità in Cagliari. Cagliari, Tipogr. Sarda 1877. 30 p. m. 3 Kpfrn.

Chipiez, Ch., histoire des ordres grecs. Paris. Morel 1876. 25 M.
Rec. Jenaer Literaturztg. 1878. No. 18. p. 275—276 v. C. Bursian.

— mémoire sur le temple Hypaethre lu à l'Académie des inscriptions dans la séance du 28. déc. 1877. Revue archéol. Nouv. série 19. anné III. Mars 1878. S. 180—187. IV. p. 200—219 m. Taf. V—VII. v. p. 63.

Collignon, M., catalogue des vases peints du musée de la Société archéologique d'Athènes. Paris, Thorin VIII-220 p. 10 M.

— essai sur les monumentt grecs et romains relatifs au mythe de Psyche. Paris, Thorin 1877. 160 p. 8 M.
Rec. Revue archéologique N. S. XIX. année 4. p. 278—280 v. L. Duchesne.

Δακτύλιοι οἰ. Ἑστία N. 124 p. 317—319.

Description of Pompeian ruins, restorations and scenes exhibited at the Pompeian museum, Fairmount Park [Phil.] Philadelphia, Stern. 12 p. 50 Pf.

Dilthey, C., drei Votivhände aus Bronze. Archäol.-epigr. Mitth. aus Oesterr. Jahrg. II. Hft. I. S. 44—65. m. Tafel III u. IV.

Dressel, H., avanzi di arte figurata in Pompei. Bullet. dell' institut. di corrisp. archeol. N. V. S. 98.

Dütschke, H., d. antiken Denkmäler d. Kölner Privatsammlungen. Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. Hft. XLI. S. 95—128. m. e. Holzschn.

Duhn, v., specchio, ritr. ad Orvieto. Bullettino dell' Instituto di Corrispond. Archeolog. N. III. p. 42.

Dumont, A., monument à Tanagre. Acad. des Inscript. et Belles-Lettres. Séance du 5. avril 1878. Revue Critique 1878. No. 15. p. 252.

— Ἀρχαιολογικαὶ ἐργασίαι ἐν Ἑλλάδι κατὰ τὸ 1877. Μετάφρασις Α. Μ. Ἑστία. 16. Apr. S. 246—249.

Edwards, Amelia B., M. Allemant's Egyptian collection. The Academy. No. 309. p. 308—309.

Elenco degli oggetti di arte antica, scoperti e conservati per cura della Commissione Archeologica comunale dal Gennaio a tutto il 31. Dicembre 1877. Bullettino della Commiss. archeolog. comunale di Roma. Anno V. Serie II. Num. 4. p. 265—289.

Digitized by Google

Falke, J. v, Metall- und Schmuckarbeiten d. Orients. I. Zeitschrift f. bildende Kunst. XIII, 4. p. 97—106 mit 3 Holzschn.

Fergusson, J., les monuments mégalithiques trad. par Hamard. Paris, Haton, 1877.

Rec. Revue archéologique. N. S. XIX. année. 4. p. 277—278 von F. Robiou.

Fourdrignier, E., notes archéologiques. Double sépulture gauloise de la George-Meillet, territoire de Somme-Tourbe (Marne). Études sur les chars gaulois et les casques dans la Marne, accompagnée de dix grandes planches chromolithographiées. Châlons, Denis. 42 p.

Furtwaengler, A., statuetta rappresentante Pane umano. Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologica. No. IV. p. 71—72.

Garrucci, R., storia dell' arte cristiana nei primi otto secoli della Chiesa, corredata della collezione di tutti i monumenti di pittura e scultura incisi in rame su 500 tavole ed illustrati. Fasc. 66—67. Prato, Giacchetti, 1877. fol. 7 M.

Gesichtsurnen, über. Ausland. No. 25. S. 481—484.

Grillwitzer, A., d. bildl. Darstellungen in d. römisch. Katakomben. Graz 1876. Vereins-Buchdruckerei.

Rec. Polybiblion. XXII, 5. p. 433 von N. O.

Grimouard de Saint-Laurent, de, Manuel de l'art chrétien. Poitiers, Oudin. 629 p. av. 31 plchs. et 232 vign.

Gurlitt, W., Mercur mit Schildkröte. Archäol-epigraph. Mitth. aus Oesterr. Jahrg. II. Hft. I. S. 66—67 m. Taf. V.

Helbig, W., oggetti trovati in una tomba chiusina. Bullettino dell' Instituto di Corrispond. Archeolog. No. III. p. 39.

— due bronzi acquistati ad Orvieto. Ibid. No. III. p. 41—42.

— figura di bronzo ritrovata a Porto. Ibid. No. IV. p. 68—69.

— scoperta d'una tomba composta in guisa di cassa da quattro lastre di tufo. ibid. N. V. S. 104—105.

Heydemann, H., üb. unedirte Niobiden-Reliefs. Berichte üb. d. Verhandlungen d. kgl. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. zu Leipzig, Philol.-Historische Classe. 1877. I. II. p. 70—103. Mit 5 Taf.

Hoernes, E., Beschreibung griech. Vasen in Triest. Sammlung Fontana-Museo Civico. Archaeolog.-epigraph. Mitth. aus Oesterr. Jahrg. II. Hft. 1. S. 17—33. mit e. autogr. Taf.

Hoffmann, G., üb. e. am Euphrat gefund. Mumie mit goldener Gesichtsmaske. Archaeolog. Zeitung 1878. Jahrg. XXXVI. Hft. I. p. 25—27.

Hübner, E., Caracalla. Rundes Erzrelief d. Berliner Museums. Archaeolog. Zeitung. Jahrg. XXXVI. Hft. 1. p. 27—29 u. Taf. 6.

Jatta, G., i vasi del signor Caputi in Ruvo. Napoli, Detken, 1877. 15 M.

Rec. Bullettino dell Instituto di Corrispond. Archeolog. No. III. p. 60—64 von H. Heydemann.

Julius, L., Zwei peloponnes. Bronzen. Mittheilungen d. dtsch. archäolog. Institutes in Athen. 3. Jahrg. 1. Heft. p. 14—18. Mit Taf. 1.

— d. Theater d. Dionysos zu Athen. Aufgenommen u. gez. v. Ernst Ziller. Zeitschr. f. bildende Kunst. 1878. Bd. 13. Hft. 7. p. 193—204 m. 3 Holzschn. u. 8. p. 236—242 m. 3 Holzschn.

Kekulé, R., Apolloköpfe. Archaeolog. Zeitung. 1878. Jahrg. XXXVI. Hft. I. p. 7—9 u. Taf. I. II.

— cammeo siracusano. Bullettino dell' Instituto di Corrispond. Archeolog. No. III. p. 38—39.

King, C. W., an antique cameo. The Academy. N. 320. p. 561—562.

Kluegmann, A., un anforetta orvietana. Bullettino dell' Instituto di Corrisp. Archeologica. No. III. p. 38.

— due parti della facciata d'un sarcofago. Ibid. No. V. p. 100—101.

— alcuni spilloni appartenenti al Sign. Depoletti. Ibid. N. V. S. 103—104.

Knapp, fregio in terracotta ritr. in Cervetri. Ibid. No. III. p. 37—38.
— pittura vasculare esistente nel Museo nazionale di Napoli. Ibid. No. V. S. 101.
— e **Mau**, concetti ornamentati su pareti pompeiane. Ibid. No. IV. p. 65—66.
Köhler, U., üb. d. Zeit u. d. Ursprung d. Grabanlagen in Mykene u. Spata. Mittheilungen d. dtschen. archaeologisch. Institutes in Athen. 3. Jahrg. 1. Hft. p. 1—13.
— περὶ τῆς ἐποχῆς καὶ τῆς καταγωγῆς τῶν ἐν Μυκήναις καὶ Σπάτᾳ τάφων; μεταφρ. ὑπὸ Ἀ. Σ. Κουμανούδη. Ἑστία N. 125. p. 322—326.
Kraus, F. X., Kunst u. Alterthum in Elsass. Bd. II. Strassburg, Schulz, 1877. v. p. 66. 15 M.
Rec. Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. Hft. LXI. S. 136—140 v. H. Otte.
Künstler-Lexicon, allgemeines. Unter Mitwirkung d. namhaftesten Fachgelehrten d. In- und Auslandes hrsg. v. J Meyer. 2. gänzlich umgearb. Aufl. v. Nagler's Künstler-Lexicon. 22. Lfg. Leipzig, Engelmann. 2. Bd. VIII u. S. 681—728. (à) 1 M. 20 Pf.
Labrouste, H., les temples de Paestum v. Restaurations des Monuments antiques.
Lanciani, R., scoperte in piazza di Pietra. v. p. 122.
Le Blant, une fiole du musée du Louvre, qui porte l'image de saint Ménas. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Séance du 10. mai 1878. Revue Critique. No. 20. p. 331.
Loeschcke, G., Polyklet d. Jüngere u. Lysipp. Archaeolog. Zeitung. 1878. Jahrg. XXXVI. Hft. I. p. 10—12.
Lübke, W., Abriss d. Geschichte der Baustyle, unter Zugrundelegg. seines grösseren Werkes, jedoch m. besond. Berücksicht. d. ornamentalen u. constructiven Details. Als Leitfaden f. d. Unterricht u. zum Selbststudium bearb. 4. umgearb. u. verm. Aufl. Mit 468 (eingedr.) Holzschn.-Illustr. Leipzig, Seemann. VIII, 375 S. 7 M. 50 Pf.
Lumbroso, **Henzen** e **Helbig**, sarcofago trovato in via Latina. Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza Archeologia. No. IV. p. 66—68.
Martin, A., les sculptures de nos rochers et de nos monuments mégalithiques. Revue archéologique. N. S. XIX année 4 p. 243—250 et plche. VIII
Mau, l'ornamento di figure umane che finiscono in rabeschi. Bulletino dell' Instituto di Corrispond. Archeolog. No. III. p. 39—40.
Michaelis, Ad., Entstehen und Vergehen einer Antikensammlung. Im neuen Reich. N. 24. 25.
Milchhoefer, terracotta proveniente dagli scavi fatti a Tanagra. Bullettino dell' Instituto di Corrispond. Archeolog. No. III. p. 42—43.
Mommsen, T., Breve nota sopra un anfora Puteolana. Archivio storico delle prov. nap. Anno III. fasc. I.
Objets, acquis par le musée de Narbonne pendant l'année 1875. Bulletin de la Comm. archéol. Tom. I. 1876—77. S. 585—591.
Onyxgefässe, die, zu Braunschweig und Neapel. Mittheilungen d. k. k. Oesterr. Museums. N. 103.
Otte, H., archaeolog. Wörterbuch. 2. A. Leipzig, Weigel. 14 M.
Rec. Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. Hft. LXI. S. 142 v. W.
Penrose, C. F., the Roman Portico lately discovered in Lincoln. The Academy N. 320. S. 562.
Pérot, F., Figurines en argile trouvées dans l'Allier. Bullet. de la Société archéol. de Sens. T. XI.
Piranesi, römische Alterthümer. Grabdenkmäler, Ansichten u. Plätze Roms. Monumente, Statuen, Vasen, Candelaber, Ornamente, Kamine etc. Die schönsten Blätter daraus in Lichtdr. ausgeführt v. L. Koch. 1. Lfg. Wien, Koch. gr. Fol. (10 Bl.) In Mappe. 10 M.
Pompei, A., Studi intorno all' anfiteatro di Verona, preceduti da un saggio sugli spettacoli degli antichi. Verona, H. F. Münster. 4. 154. p. m. Holzschn. 12 M.

Digitized by Google

Quicherat, J., la Basilique de Fanum. Revue Archéologique. 19. ann. II. Février p. 65—80. av. plch. III. v. p. 67.

Rayet, O., note sur une tête archaïque en marbre, provenant d'Athènes. Paris, Chamerot. 4. 11 p., 1 pl. et fig.

Restaurations des monuments antiques par les architectes pensionnaires de l'Académie de France à Rome depuis 1708 jusqu'à nos jours. Publiés av. les mémoires explicatifs des auteurs. Livr. 3. Labrouste, H., restauration des temples de Paestum. Paris. fol. m. 21 Kpfrn. 160 M.

Robert, C., Maskengruppen. Wandgemälde in Pompeji. Archaeolog. Zeitung 1878. XXXVI. Jahrg. Hft. 1 p. 13—24. m. Taf. 3. 4. 5.

Rochet, Ch., sur le type de l'enfant dans l'art et dans la science. Paris. Hennuyer. 8 p.

Rossi, G. B. de, Memorie degli Apostoli Pietro e Paulo e di ignoti martiri in Africa. Bullett. di archeologia cristiana. 3. S. Anno II. N. III. IV. p. 97—117 u. Taf. VIII. X. XI.

— Arcosolio dipinto di singolare importanza in Siracusa. Bullettino di Archeologia Cristiana. N. S. vol. II. 3. 4. p. 149—159.

— gemma rappresentante una testa di Minerva con l'epigrafe dell' artefice Eutiche figlio di Dioscoride. Bullettino dell' Instituto di Corrispond. Archeolog. No. III. p. 40—41.

— frammento di sarcofago, rappresentante un uomo togato e barbato. Ibid. N. V. S. 99—100.

Rossi, Mich. St. de, intorno ad un copioso deposito di stoviglie ed altri oggetti arcaici rinvenuto nel Viminale (Tab. VI—VIII e IX). Bullettino della Commissione Archeologica Comunale di Roma 1878. Anno VI. Serie II Num. I. p. 64—92

Roulez, observations relatives à un vase du musée du Louvre. Bulletin de l'Académie royale de Belgique. No. 12. Bruxelles, 1877.

S, V., Katakombenfund in Rom. Christliches Kunstblatt 1878 No. 5 pag 80

Σακελλαρόπουλος, Σ. Κ., ῥωμαϊκὰ ἀρχαιολογήματα. Παρνασσὸς Β', β'. v. 1877

Schöne, R., le antichità del Museo Bochi di Adria. Rom, Salviucci. fol. 176 p. u. 22 Kpfr. 30 M.

Schuermans, H., Les objects étrusques d'Eggenbelun. Bulletin des Comm. roy. d'art et d'archéologie. 17e année No. 1 et 2.

Stark, B., Der Apollo von Speyer. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfr. im Rheinl. Hft. LXI S. 29—40. u. Taf. I.

Stephani, L., Erklärung einiger im Jahre 1874 im südlichen Russland gefundener Kunstwerke. Comptes rendus de la Commission archéologique (de St. Petersbourg) 1875. p. 5—91. m. col. Tfln. 1—4. roy. fol. u. 11 Holzschn.

— Erklärung einiger Kunstwerke der kaiserlichen Ermitage und andrer Sammlungen. Ibid 1875, p. 93—210. m. Holzschn. u. Taf. 5—7. col. roy. fol.

— Parerga archaeologica XXIX. u. XXX. Mélanges gréco-romains de St. Pétersbourg. Tome IV. Livr. 3. S. 237—271.

Tagliatela, dell' antica basilica e della catacomba di Prata in Principato ulteriore e di alcuni monumenti avellinesi. Archivio storico delle provincie napoletane. Anno III. fasc. I.

Τάφοι, οἱ, ἐν Σπάτᾳ τῆς Ἀττικῆς ἀρχαῖοι, καὶ τὰ ἐν αὐτοῖς ἀνευρεθέντα. Ζακύνθιος ἀνθών Γ'. ἡ καὶ θ'.

Terracotten, griechische, aus Tanagra u. Ephesos im Berliner Museum. Berlin, Wasmuth. gr. 4. 32 Lichtdr.-Taf. m. 12 S. Text. 40 M.

Vleuten, F. van, Gräber-Funde in Bonn. Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. Hft. LXI. S. 144.

Visconti, C. L., di una statua di Musa scoperta nei giardini di Mecenate. Bullettino della Commissione Archeologica comunale di Roma, 1878. Anno VI. Serie Seconda. Num. 1. p. 3—9. m. 1 Kpfr.

Wilson, Ch. H., Museum of Casts. The Academy. April 1878. No. 310. p. 324—325.

Witte, de, un nouveau miroir grec décoré de figures au trait. Académie des Inscriptions et des belles lettres. Séance du 31. mai 1878. Revue critique d'histoire et de littérature S. 379.

Woltmann, Alfr., Geschichte der Malerei. [Die Malerei d. Alterthums v. K. Woermann. — Die Malerei d. Mittelalters u. der Neuzeit v. A. Woltmann.] Mit vielen Illustr. in Holzschn. (In ca. 10 Lfgn.) 1. Lfg. Leipzig, Seemann. 112 S. 3 M.

Rec. Grenzboten N. 23. 24.

9. Numismatik.

Boutkowski, A., Dictionnaire numismatique. Livr. 5—7. Leipzig, Weigel. Sp. 257—448. m. Holzschn. v. p. 69. à 1 M. 20 Pf.

Rec. Zeitschr. f. Numismat. 1878. Bd. 5. Heft 3. u. 4. p. 351 von A. v. S.

Chanteau, F. de, le cabinet des médailles de Nicolas de Lorraine. Le Cabinet historique. Janvier—Février.

Comptes-rendus de la Société française de numismatique et d'archéologie. T. 4. Année 1875. Première partie. Paris, Société. 300 p.

Dannenberg, H., Nekrolog des Pastors Leitzmann zu Tunzenhausen bei Weissensee. i. Th. Zeitschr. f. Numismat. 1878. Bd. 5. Heft 3—4. p. 347.

Duhn, F. von, Münzfund bei Cajazzo. Zeitschrift f. Numismatik. 1878. Bd. 5. Heft 3. u. 4. p. 232—240.

— Münzfund bei Beneventum. Zeitschr. für Numismat. Bd. 5. Heft 3. u. 4. p. 339—346.

Erbstein, J. u. A., der Münzfund von Zöckeritz. Daselbst. Heft. 3. u. 4. p. 270—282.

Friedlaender, J., Zum Münzfund von Cajazzo. Daselbst Heft 3. u. 4. p. 241—242.

— Mithradates von Armenien. Daselbst Heft 3. u. 4. p. 350.

— und A. von **Sallet**, Das Königl. Münzkabinet. 2. Aufl. Berlin, 1877. Weidmann. 8 M.

Rec. Zeitschr. f. Numismat. Bd. 5. Heft 3. u. 4. p. 355—357 von H. D. — Jenaer Literaturzeitung N. 17. p. 257 v. C. Bursian.

Grote, Münzstudien Bd. IX. Leipz. 1877. Hahn. 12 M.

Rec. Zeitschr. f. Numismat. Bd. 5. Heft 3. u. 4. p. 353—355 von H. D.

Head, B. V., additional notes on the recent fund of staters of Cyzicus and Lampsacus. Numismat. chronicle 1877, III. w. Plate. v. 1877.

Kluegmann, A., differenze copie nelle varie emissione di denari republicani. Bullettino dell Instituto di Corrispondenza Archeologica. No. IV. p. 73—74.

— intorno alle note di valore sulle monete d'argento della repubblica romana. ibid. N. V. S. 104.

Koene, B. de, Temenothyral. Revue belge de numismatique, XXXIV. 2.

Λάμπρος, Π., τὰ Β ἐπὶ τῶν νομισμάτων τῶν Παλαιολόγων. Παρνασσός Β', ε, p. 381—85.

Lenormant, les magistrats monétaires chez les Grecs. Académie d. Inscript. et Belles-Lettres. Séance du 17. avril; du 3, 10. et 17. mai. Revue Critique No. 17 p. 283—84. N. 19. p. 316. N. 20 p. 322. N. 21 p. 348.

Monete consolari ed imperatorie: collezione Merolli in Roma. Roma, Pallotta. 4. 112 p.

Merzbacher, E., Untersuchungen üb. alt-hebräische Münzen. IV. Zeitschr. f. Numismat. Bd. 5. Heft 3. u. 4. p. 292—319 v. 1877.

Mommsen, Th., Zenobia u. Verballathus. Daselbst Heft 3. u. 4. p. 229—231.

Postolacca, A., synopsis nummorum veterum qui in Museo numismatico Athenarum publico adservantur. Athenis 4. 204 p.

— σύνοψις καταλόγος τοῦ ἐν Ἀθήναις Νομισματικοῦ Μουσείου. Παρνασσός. Β', 8' p. 238.

Digitized by Google

Revue belge de Numismatique publiée par Chalon, de Coster et Serrure. 34. année (1878) 4 cahiers. Bruxelles. m. Kpfrn. à 12 M.

Sallet, A. von, zur römisch. Numismat. — Ein „nummus des Servius Tullius." — Zu den Münzen Caesars. — Münzen des Titus mit bedenklich. Aufschrift. — Münz., welche scheinbar dem Maximinus Daza angehören. Zeitschr. f. Numismat. Band 5. Heft 3. u. 4. p. 243—255.

— überprägte Silbermünze des Barcochba. daselbst Heft 3. u. 4. p. 349—350.

— zum Neocorat der Epheser. Zeitschr. f. Numismat. 1878. Bd. 5. Heft 3. u. 4. p. 249.

— die für unedirt gehaltene Marke mit ἀνατολή und δύσις (Notice s. les médaillons romains etc. p. 23 Taf. II, 3). Daselbst p. 350.

— Asklepios u. Hygieia. v. p. 112.

Selborne, Lord, on a hoard of roman coins etc. Numismatic chronicle. 1877, II.

Six, J. P., monnaies des Satrapes de Carie. Numismatic chronicle 1877, II.

— Observations sur les monnaies phéniciennes (p. 177—239). Numismatic chronicle 1877, III.

Google

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss

der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen in Zeitschriften und Recensionen.

1878. Juli — September.

I. Zur Geschichte und Encyclopädie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν φιλολογική, ἐκκλησιαστική καὶ τῆς δημοτ. ἐκπαιδεύσεως. Ἔτος ΚΣΤ'. Ἀθήν. Παλαμήδης. zweimal monatlich à 16 p. 10 M.

Instruction publique. I', Revue des lettres, sciences et arts. Rédacteur: A. Blot. 7. année (1878). Paris. fol. wöchentlich 16 p. 18 M.

Liceo, Il, periodico scientifico-letterario. Anno I. Fermo. wöchentlich. gr. 8. 8 M.

Σωτήρ. Μηνιαῖον περιοδικὸν σύγγραμμα συνταττόμενον ὑπὸ διαφόρων λογίων. Ἔτος πρῶτον (1877—1878) Ἀθήν. Φιλοκαλία. 4. à 16 p. 6 M.

Revue de philologie I. 4. (Revue des Revues) Paris. Klincksieck. v. p. 3. Rec. Lit. Centralbl. N. 32 p. 1047—1048 v. F. B.

Studi, gli, in Italia. Periodico didattico scientifico e letterario (da F. d'Orazi). Anno I. Roma. monatlich. 8 M.

Studien. Leipziger, zur classischen Philologie. Hrsg. v. G. Curtius, L. Lange, O. Ribbeck, H. Lipsius. 1. Bd. 1. Hft. Leipzig, Hirzel. 202 S. 5 M.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Annales de la Société académique de Nantes et du département de la Loire-Inférieure. Volume 7. de la 5e série. 1877. Nantes, Mellinet. LXXIV, 374 p. et 6 pl. v. p. 4.

— de la Société d'agriculture, industrie, sciences, arts et belles-lettres du département de la Loire. T. 21. Année 1877. Saint-Etienne, Théolier. 390 p.

Annuario dell' Accademia Reale delle Scienze di Torino per l'anno 1877—78. Torino, Paravia. 122 p. 1 M. 80 Pf.

Atti dell' Ateneo Veneto. Serie III. Vol. I (anno accademico 1877—78). Punt. 1—2. Venezia, Cecchini. 88 p. v. p. 70.

Bulletin de la Société académique de Brest. 3e série. T. 4. 1876—1877. Brest, Halégouet. XIX,496 p.

— de la Société polymathique du Morbihan. Année 1877. Vannes, Galles. 203 p. 8 M.

Βύρων. Μηνιαῖον περιοδικὸν σύγγραμμα ἐκδιδόμενον ὑπὸ τοῦ φιλολογικοῦ συλλόγου Βύρωνος. Τόμος Γ'. 1878. Ἀθήν. Μέντωρ. 4. à 64 p. 12 M.

Digitized by Google

Mémoires de la Société académique de Maine-et-Loire. T. 33e et 34e. Angers, Lachèse. 298 p. et 4 pl.

— de la Société d'émulation du Doubs. 5e série. 2e volume. 1877. Besançon, Dodivers. LXXXVIII, 453 p.

— de la Société des sciences et lettres de Loir-et-Cher. T. 9. 2e partie. 1876—1877. Blois, Lecesne. p. 137—368. (T. 9. 1. partie. 1873—1875. p. 1—136. 1875.)

— de la Société d'agriculture, commerce, sciences et arts du département de la Marne. Année 1876—77. Châlons-sur-Marne, Denis. 264 p. et 2 pl.

— de l'Académie des sciences, belles — lettres et arts de Lyon. Compte rendu des travaux de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon, pendant l'année 1877. par M. Hignard, président. Lyon, Riotor. 19 p.

— de la Société de statistique, sciences, lettres et arts du département des Deux-Sèvres. 2. série. T. 15. 1877. Niort, Clouzot. XIX 424 p.

— présentés par divers savants à l'Académie des inscriptions et belles-lettres de l'Institut de France. 1. série. Sujets divers d'érudition. T. 9. Paris, imp. nationale. 4. 424 p. avec planches et figures.

— de la Société académique d'agriculture, des sciences, arts et belles-lettres du département de l'Aube. (Tome 41 de la collection.) T. 14. 3. série. Année 1877. Troyes, Dufour-Bouquot. 447 p. et 3 pl.

Oversigt over det kongelige danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets medlemmers Arbeider i Aaret 1876. Med Bilag samt *med en Resumé français* Nr. 3. Kjöbenh., Höst. 300 p. u. 4 Kupfer. 3 M. 90 Pf. (cplt. 5 M.)

— — 1877. Nr. 3. 118 p. u. 1 Kpfr. 1 M. 50 Pf. (cplt. 4 M. 50 Pf.)

Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. 88. Bd. 3. Hft. (p. 499—874.) 89. Bd. 1. Hft. (p. 1—424.) Wien, Gerold. v. p. 5. 88, 3. 5 M. 89, 1. 6 M. (88 cplt. 9 M. 65 Pf.)

— Register VIII. zu Bd. 71—80. 44 S. 80 Pf.

Verhandlungen der philosophischen Gesellschaft zu Berlin. 7.—9. Hft. Leipz. Koschny. à 60 S. v. p. 5. à 1 M. 20 Pf.

3. Sammelwerke.

Βερέττα, Ἰ. Φ., παροίμιαι τῶν Ἑλλήνων. Βύρων. N. 5. p. 280—285. N. 7 p. 373—378. N. 8. p. 435—441.

Boucherie, A., mélanges latins et bas-latins. Paris 1875. Maisonneuve. 2 M. 50 Pf.

Rec. Jen. Literaturzeitung. N. 37 p. 537—538 v. E. Ludwig.

Bréal, M., sur les rapports de la linguistique et de la philologie. Revue de Philologie. II. 1. S. 1—10.

Brieger, A., über das wahre und falsche Ideal der Uebersetzung antiker Dichter. Verhandlungen d. 32. Versammlg. dtscher Philol. in Wiesbaden. S. 70—84.

Brunet de Presle, W., μία ἐπιστολή. Ἑστία. N. 134. p. 465. m. Facs.

Bücheler, F., conjectanea. Bonn. 4. 26 p. I. l. hib.

Calvary's philologische u. archaeologische Bibliothek. 41. u. 42. Bd. Berlin, Calvary. 425 p. v. p. 5. Subscriptionspreis à 1 M. 50 Pf. Ladenpreis à 2 M.

Χορτάτσης, Γ., ἡ Ἐρωφίλη, τραγῳδία ἐκδιδ. ὑπὸ K. N. Σάθα. Βενέτια, τ. Φοίνικος. 185 p.

Coray, A., nouvelles lettres françaises inédites de Coray, adressées à M. P. Prévost, de Genève; publiées par le marquis de Queux de Saint-Hilaire. Paris, Chamerot. 30 p. v. p. 72.

— — ἀνέκδοτοι ἐπιστολαί. Βίων. Α', ή p. 118—121 v. p. 72.

Dall'Acqua-Giusti, alcuni scritti letterarii e storici: puntata 1. Venezia, Antonelli. 64 p. pro complet 5 M. 50 Pf.

Digitized by Google

Denkmäler der Thiersage. Hrsg. v. E. Voigt. Strassburg, Trübner. v. p. 6. 4 M. 50 Pf.

Rec. Jen. Literaturztg. N. 36. S. 525—526 v. R. Peiper.

Dümmler, E., lateinische Räthsel. Zeitschr. f. deutsch. Alterth. XXII, 4 p. 421—422.

— lateinische Sprüchwörter. Zeitschr. f. deutsch. Alterth. XXII, 4. p. 422—423.

Encyclopaedia Britannica; a dictionnary of arts, sciences and general literature. 9th edit. Vol. 8. London, Simpkin. 4. 856 p. Lwb. 36 M.

Erasme. L'Eloge de la folie, composé en forme de déclamation. Traduction nouvelle, avec une préface, une étude sur Erasme et son époque, etc.; par E. des Essarts. 81 eaux-fortes d'après les dessins d'Holbein, un frontispice de Worms et un portrait de l'auteur gravés par Champollion. Paris, Arnaud. LXX, 233 p.

Farini, L. C., lettere; con un' introduzione di A. Borgognoni. Ravenna, Calderini. LXXI, 212 p. 3 M.

Γύπαρις, ποιμενικὴ κωμῳδία νῦν πρῶτον ἐκδιδομένη ἐκ χειρογράφου τῆς Μαρκιανῆς βιβλιοθήκης ὑπὸ Κ. Ν. Σάθα. Βενετία, τύποις Φοίνικος. 106 p.

Lagarde, P. de, symmicta. Göttingen, Dieterich, 1877. 5 M.

Rec. Theol. Literaturztg. N. 14. v. Nestle.

Leopardi, G., opere inedite publicate sugli autografi Recanatesi da G. Cugnoni. Vol. I. Halle, Niemeyer. CXXXVI, 529 S. 12 M.

Manarakl, A., neugriechischer Parnass od. Sammlg. der ausgezeichneteren Werke der neueren Dichter Griechenlands. Original u. Uebersetzg. 3. Hft. gr. 8. Athen. Berlin, Calvary. 51 S. (à) 1 M.

Μαρτουνίου, Μαξ., ἐπιστολαί. Σαββ. ἐπιθεώρησις Α' 28. v. p. 72.

Meyer, E., über die Passio Sanctorum Quatuor Coronatorum. Forsch. z. deutschen Gesch. XVIII, 3. p. 577—607.

Mitchell R., Orationes Creweianae in memoriam publicorum benefactorum Academiae Oxoniensis. 1849–1875. Oxon. Parker. 4. 15 M.

Rec. Academy N. 213. v. E. R. Bernard.

Montani, J., Spirensis, vita illustris ac divae Elisabeth, Hungarorum regis filiae. Neu herausgegeben v. H. Müller. Heilbronn, Henniger. XX, 74 p. 2 M.

Rec. Liter. Handweiser N. 227. p. 277—280. v. Reichling.

Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale et autres bibliothèques, publiés par l'institut national de France; faisant suite aux notices et extraits lus au comité établi dans l'Académie des inscriptions et belles-lettres. T. 28. Paris, imp. nationale. 458 p. v. p. 5. 30 M.

Philomorus, notes on the latin poems of Sir T. More. 2nd edit. London. Longmans. Lwb. 12 M. 50 Pf.

Pogge, les facéties. Traduites en français, avec le texte latin. Edition complète. 2 vols. Paris, Liseux. LI, 452 p. 15 M.

Reifferscheid, A., observationes criticae et archaeologicae. Breslau, Koebner. 4. 6 S. 60 Pf.

Ritschl, F., opuscula. vol III. Lps. 1877. Teubner. v. p. 72. 20 M.

Rec. Lit. Centralbl. N. 30. p. 984—985. v. A. E.

Scheps, G., eine latein. Komödie a. d. 15. Jahrh. Anz. f. Kunde d. deutsch. Vorzeit. XXV, 6.

Schirlitz, C., über Schillers Verhältniss zum klass. Alterthum. Neue Jahrbücher für Philol. Bd. 118. Hft. 5. u. 6. S. 268—297.

Schmidt, M., miscellanea philologica. part. II. Jena, E. Frommann. 4. 16 S. 50 Pf. (I. u. II.: 1 M. 70 Pf.)

Σάθης, Ὁ, Κρητικὴ κωμῳδία νῦν πρῶτον ἐκδιδομένη ἐκ χειρογράφου τῆς Μαρκιανῆς βιβλιοθήκης ὑπὸ Κ. Ν. Σάθα. Βενέτια, τ. Φοίνικος. 74 p.

Steinthal, H., über die Arten u. Formen der Interpretation. Verhdlgn. d. 32. Versammlg. dtscher. Philol. S. 25—35.

Digitized by Google

Vualtheri Spirensis vita et passio Christophori Martyris. Von W. Harster. Progr. d. Studienanst. Speier. München, Straub. X, 130 p.

Ζήνων, παλαιὰ τραγῳδία νῦν πρῶτον ἐκδιδομένη ἐκ χειρογράφου τῆς Μαρκιανῆς βιβλιοθήκης ὑπὸ Κ. Ν. Σάθα. Βενέτια, τ. Φοίνικος. 106 p.

4. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Babucke, H., Geschichte d. Progymnasiums zu Norden. Emden 1877. Haynel. v. p. 6. 72. 4 M.
Rec. Wissensch. Monatsblätter. N. 7. p. 103. v. F.

Badiali, G., Luigi Carlo Farini: biografia. Ravenna, Maldini. 250 p. 2 M.

Βάμβας, Ν., αὐτοβιογραφία. Ἑστία. N. 139. p. 545—548. m. Facs.

Bauer, B., die humanistische Bildung der Deutschen in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Vierteljahrsschrift f. Volkswirthschaft etc. 15. Jahrg. III. Bd. S. 44—75.

Bertolotti, A., Giornalisti, Astrologi e Negromanti in Roma nel secolo XVII. Firenze, Gazzetta d'Italia. 52 p.

Βιογραφία τοῦ Κ. Κούμα. Ἑστία. N. 141. p. 577. m. Facsim.

Biographie, allgemeine deutsche. 34.—36. Lfg. Leipzig, Duncker & Humblot. (7. Bd. S. 481—796 u. 8. Bd. S. 1—160.) v. p. 6. 73. à 2 M. 40 Pf.

Bonet-Maury, C., Gérard de Groote. Un précurseur de la réforme au XIV siècle, d'après des documents inédits. Paris, Sandoz. 104 p.

Boos, H., Thomas u. Felix Platter. Zur Sittengeschichte d. XVI. Jahrh. Leipzig, Hirzel. XVI, 372 S. m. e. Platter'schen Geschlechtstaf. 7 M.

Borderie, A. de la, correspondance des bénédictins bretons. Revue de Bretagne. Juin. v. p. 6.

Bouvier, A., et H. F. **Amiel**, documents pour servir à l'histoire de l'Académie de Genève. Nro. I: La faculté de théologie de Genève pendant le XIX siècle. Thèses, concours, étudiants. Trois tableaux. Nro. II: L'enseignement supérieur à Genève depuis la fondation de l'académie le 5 juin 1559 jusqu'à l'inauguration de l'université le 26 oct. 1876. — Facultés et chaires, professeurs et recteurs, étudiants. 20 tableaux synoptiques. Genève, Georg 4. I. VIII, 26 p. II. 36 p. à 2 M.

Bozon, A., de Vitali Blesensi. Paris, Plon. 58 p.

Burckhardt, J., the renaissance in Italy, translated by S. G. C. Middlemore. 2 vols. London, Kegan Paul. v. p. 73. 28 M.
Rec. Athenaeum 2650.

Capponi, V., Biografia pistoiese, o notizie della vita et delle opere dei Pistoiesi illustri nelle scienze, nelle arti, nelle lettere, per azioni virtuose, per la santità della vita, ecc. dai tempi più antichi fino ai nostri giorni; fasc. I. Pistoja, Rossetti. 16 p.

Ceretti, F., Bianca Maria d'Este., memorie e documenti raccolti. Atti e Memorie delle RR. Deputazioni di storia patria per le provincie dell' Emilia. N. S. vol. III. p. I.

Dal Re, D., i precursori italiani di una nuova scuola di diritto romano nel secolo XV. Roma, tip. del Senato. 112 p. 2 M.

Dege, W., Beiträge zur Geschichte des Blankenburger Gymnasiums. Blankenburg 1877. 4. Festschr. d. Gymn. 32 S.

Deschamps, A., la genèse du scepticisme érudit chez Bayle. Liége. Bonn, Strauss. 238 S. 6 M.

Diday, P., notice historique sur le docteur J. E. Pétrequin, chirurgien en chef de l'Hôtel-Dieu de Lyon. Lyon, Riotor. 40 p.

Dove, A., Johann Gustav Droysen. Im neuen Reich. N. 29.

Eckstein, F. A., in Fr. Ritschelii memoriam. Kurzer Bericht. Verhandlgn. d. 32. Versamml. dtscher. Philol. S. 41—42.

Fabian, E. E., M. Petrus Plateanus. Rector der Zwickauer Schule von 1536—1546. Zwickau. Pr. d. Gymn. 4. 83 S.

Fredericq, P., l'université Calviniste de Gand (1578—1584.) Revue de l'instr. publ. en Belg. XXI, 4 p. 245—262.

Gasté, A., Pierre Vengeons, recteur de l'université de Caen et auteur de l'office et des hymnes de saint Exupère. Caen, Le Blanc-Hardel. 33 p.

Grouchy, de, et F. **Travers**, étude sur Nicolaus de Grouchy et son fils Timothée de Grouchy, Sr. de la Rivière. Paris, Champion. 230 p. 5 M.
Rec. Polybiblion. XXIII, 3 p. 244 v. A. de B.

Harms, Ch., zur Geschichte des Schulwesens in der Stadt Oldenburg. Oldenb. 4. Pr. d. Realsch. p. I-XXIV.

Heuermann, G., Geschichte d. reformirten gräfl. Bentheimschen Gymnasium illustre Arnoldinum zu Burgsteinfurt. Burgsteinfurt, Falkenberg. XXVIII, 172 S. 2 M. 50 Pf.

Hoche, R., Beiträge zur Geschichte der St. Johannis-Schule in Hamburg. II. Die Reform-Verhandlungen und die Direction Johannes Gurlitt's. Hamb. 4. Pr. d. Johanneums. 80 S. (Vgl. p. 74.)

Horawitz, A., Analecten zur Geschichte der Reformation u. d. Humanismus in Schwaben. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. LXXXIX. p. 95—186. u. einzeln. Wien, Gerold. 94 S. v. p. 7. 74. 1 M. 50 Pf.

Hortis, A., M. T. Cicerone nelle opere del Petrarca e del Boccaccio ricerche intorno alla storia della erudizione classica nel medio evo con lettere inedite d'Orgiano e di Coluccio salutati a Pasquinio de Capellis. Archeografo Triestino vol. VI. fasc. I—II, S. 61—158.

König, D., Tolomeo von Lucca. Harburg. 4. Pr. d. Realsch. 11 S.

Laboulaye, necrologue de M. Naudet, prononcé à l'académie des Inscrip tions et belles lettres, séance du 16 Août. Revue critique N. 34 p. 127.

Labra, M. de, il Ateneo de Madrid Revista contemp. März—Mai.

Leist, O., Anticlaudianus, ein lateinisches Gedicht des XII. Jahrhunderts und sein Verfasser Alanus ab Insuli. Seehausen. 4. 16 p. Pr. d. Gymn.

Lemayer, K., die Verwaltung der österreichischen Hochschulen v. 1868—1877. Im Auftrage d. k. k. Ministers f. Cultus u. Unterricht dargestellt. Wien, Hölder. X. 367 S. 7 M.

Linsenmann, F X., Summenhart. Tübingen, Fues, v. p. 74. 2 M.
Rec. Innsbrucker Ztschr. f. kath. Theol. 3. Hft. S. 594—597.

Malagola, C., della vita e delle opere di Antonio Urceo detto Codro. Studi e ricerche. Bologna, Fava. XX, 597 p. 12 M.
Rec. Polybiblion XXIII, 3 p. 232—233. v. Th. P. — Jen. Literaturzeit. N. 35 p. 510—511. v. M. Curtze. — Liter. Centralbl. N. 37 p. 1220—1221.

Malvezzi, N., Lorenzo Maria Riario erudito bolognese del secolo. XVII. Atti e Memorie delle RR. Deputazione di storia patria per le provincie dell' Emilia. N. S. vol. III. parte I.

Mayer, A., Gesch. d. geist. Cultur in Niederösterr., 1 Bd. Der Cultus. — Unterricht u. Erziehung. — Die Wissensch. Wien, Seidel. v. p. 74. 28 M.

Meltzer, O., a. d. Bibliothek e. Leipz. Stud. Dresden, Pierson. v. p. 74. 60 Pf.

Memorie e Documenti per la storia dell' università di Pavia e degli uomini più illustri che v'insegnarono. Parte III: Epistolario (lettere di 50 professori della università di Pavia). Pavia, Bizzoni. 4. 425 p. e Indici.

Möller, R., Geschichte des Altstädtischen Gymnasiums. VI. die rhetorischen Schulactus. Königsberg 4. Pr. d. Gymn. 28 S. (Vgl. p. 75.)

Morison, J. C., Edward Gibbon. New-York, Harper. 184 p. Lwb. 3 M. 75 Pf.

Παντάζης, Δ., λόγος ἐπικήδειος εἰς Χαραλάμπην Παμπούκην (3 Ἰουλίου 1878) Ἐφ. τῶν Φίλομ. N. 9. p. 129—132.

Pasquier, H., un poëte chrétien à la fin du XI. siècle. Baudri, abbé de Bourgueil, archevêque de Dol, d'après des documents inédits (1046—1130). Thèse pour le doctorat, présentée à la faculté des lettres de Lyon. Angers. Lachèse. 297 p. 5 M.
Rec. Polybiblion, XXIII, 3 p. 229—231 v. E. Babelon.

Digitized by Google

Petrich, H., Ernst Christoph Bindemann. Ein Beitrag zur Literatur- und Kirchengeschichte der letzten hundert Jahre. Stargard. 4. Pr. d. Gymn. 30 S.

Procksch, Geschichte des Lyceums (zu Eisenberg) II. Eisenberg. 4. Pr. d. Gymn. 36 p. (I: 1877.)

Reichling, die Humanisten Joh. Horlenius u. Jakob Montanus. Zeitschr. f. westfäl. Geschichte. XXXVI, 1. p. 3—32.

Reumont, A. v., biographische Denkblätter nach persönl. Erinnerungen. Lpz. Duncker u. Humblot. VII, 450 S. 9 M.
Rec. Jen. Litztg. N. 34. S. 499—500 v. Wilh. Bernhardi.

Reuter, H., Geschichte der religiösen Aufklärung im Mittelalter. 2 Bde. Berlin. Hertz. v. p. 8. 75. 15 M.
Rec. Theol. Literaturzeitung. N. 14. v. Möller.

Ronchini, A., del soprannome di Codro assunto da Antonio Urceo, lettera a Carlo Malagola. Torino. Fina. 8 p.

Säcularfeier, die 4., der Universität Tübingen im J. 1877. Tübingen, Laupp. 4. 135 S. 12 M.

Schade, O., Prof. Dr. Karl Lehrs †. Wiss. Monatsblätt. N. 6 p. 86—96.

Schmitz, W., Mittheilungen aus Akten der Universität Köln. I. Die Aufzeichnungen der ersten Matrikel [1388—1425] über die Eröffnung der Universität und über das erste Studienjahr [22. December 1388 bis 5. Febr. 1390]. Köln. 4. Pr. d. Kaiser-Wilhelms-Gymn. 18 S.

Schneider, J. G., das Gymnasium vor 50 Jahren u. heute. Rede am Stiftungsfeste d. herzogl. Gymnasiums den 3. Juli 1878 geh. Coburg. Riemann. 19 S. 40 Pf.

Sörgel, J., Die bayerischen Gymnasien sonst u. jetzt. Mit bes. Beziehg. auf Dr. G. Mezger's Schrift: Schulrath Dr. G. C. Mezger u. einige neuere Klagen über unsere Gymnasien. Hof. Grau. 64 S. 80 Pf.
Rec. Jen. Litztg. N. 36. S. 521—22 v. W. Hollenberg.

Sonne, D., I. Die beiden ersten Jahrhunderte der lateinischen Dom-Schule zu Verden von 1578—1778. II. Verzeichniss der Abiturienten des Königl. Dom-Gymnasiums zu Verden von 1816—1878. Verden. 4. Fest-Progr. d. Dom-Gymn. 80 S.

Statistik der Universität Tübingen. Stuttgart. Lindemann. 2 M.
Rec. Lit. Centralblatt N. 33 p. 1039—1040.

Stein, F. A., Jacob Sturm, Stattmeister von Strassburg. Ein Lebensbild aus der Zeit der Kirchenverbesserung. Jena. J. D. 42 S.

Stier, G., Grundriss d. herzogl. Francisceums u. Pädagogiums zu Zerbst. Mit Beschreibg. der Anstaltsgebäude u. deren Alterthümer. 2. vervollständ. Ausg. Zerbst, Luppe. 12 S. m. 1 Steintaf. 60 Pf.

Strauss, D. F., Ulrich v. Hutten. 4. Aufl. Als Anh.: Vorrede zu „Gespräche von Ulrich v. Hutten, übers. u. erläut. v. D. Frdr. Strauss. Leipzig 1860." Bonn, Strauss. XVI, 567 S. 7 M.

Suhle, H., Beiträge zur Geschichte des Karls-Gymnasiums (in Bernburg). Bernb. 4. Progr. d. Gymn. 49 S.

Tacitus and Bracciolini. v. p. 98.

Volpicella, Sc., Mario Galeota literato napolitano del secola XVI. Atti dell' Acad. di Archeolog. vol. VIII. P. II. p. 134—194.

Vidart, L., l'Ateneo de Madrid. Rev. Europ. Mai.

Werner, K., Heinrich v. Gent als Repräsentant d. christlichen Platonismus im 13. Jahrh. [Aus: „Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss."] Wien, Gerold. Imp.-4. 60 S. 3 M.

Wüstenfeld, F., die Uebersetzungen arabischer Werke in das Lateinische seit dem XI. Jahrhundert. [Aus: Abhandlungen d. k. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen]. Götting. 4. 133 S. 5 M.
Rec. Academy N. 325. p. 96.

Wurzbach, C. v., biographisches Lexikon d. Kaiserth. Oesterreich, enth. die Lebensskizzen der denkwürd. Personen, welche seit 1750 in den österreich. Kronländern geboren wurden od. darin gelebt u. gewirkt haben. Mit Unterstützg. d. Autors durch die kaiserl. Akad. d. Wiss. 36. Thl. (Sonnklar — Stadelmann.) gr. 8. Wien, Hof- u. Staatsdr. Mit 13 genealog. Taf. 336 S. v. p. 9. 6 M. (1—36.: 211 M. 50 Pf.)

5. Bibliographie.

Babeau, A., rapport sur l'état de la bibliothèque de Troyes, présenté à M. le ministre de l'instruction publique au nom du comité d'inspection de la bibliothèque. Troyes, Dufour-Bouquot. 8 p.

Bibliotheca historica od. systematisch geordnete Uebersicht der in Deutschland u. dem Auslande auf dem Gebiete der gesammten Geschichte neu erschienenen Bücher, hrsg. v. W. Müldener. 25. Jahrg. 2. Hft. Juli—Decbr. 1877. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. S. 165—386. 2 M. (cplt. 3 M. 60 Pf.)

— philologica od. geordnete Uebersicht aller auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft wie der älteren u. neueren Sprachwissenschaft in Deutschland u. dem Ausland neu erschienenen Bücher. Hrsg. v. W. Müldener. 30. Jahrg. 2. Hft. Juli—Decbr. 1877. [mit e. alphabet. Register.] Ebd. S. 124—314. 1 M. 80 Pf. (cplt. 3 M)

Catalogue du ministère de l'instruction publique, des cultes et des beaux-arts. T. 2. 1. fascicule: Thèses, publications du ministère, souscriptions, etc. 2. fascicule: Missions et voyages scientifiques. Exposition théâtrale. 2. vol. Paris, Pougin. XVI, 216 p.

— T. 3. 1. fascicule. Enseignement supérieur. Paris, Pougin. VIII, 84 p. 1 M. 20 Pf.

— of the books relating to classical archaeology and ancient history in the library of Worcester College, Oxford. Oxf. Hall and Stacey.
Rec. Academy. N. 331. p. 240.

(**Cremans**,) Verzeichniss der alten Drucke und Urkunden der Bibliothek des Gymnasiums zu Düsseldorf. Düsseld. 4. Pr. d. Gymn. 48 S.

Dittmar, die Handschriften und alten Drucke des Dom-Gymnasiums. (Handschriften 1. Th.) Magdeburg. 4. Pr. d. Gymn. 51 S.

Gaudin, L., catalogue de la bibliothèque de la ville de Montpellier (dite du musée Fabre). Histoire littéraire et bibliographie. Polygraphie. Montpellier, Grollier. XXIII, 303 p.

Γεδέων, Μ. Ἰ., νεοελληνικαὶ βιβλιοθῆκαι. Ἱστορικὸν σημείωμα. Σώτηρ, δ' p. 55—60.

Heinsius, W., allgemeines Bücher-Lexikon od. vollständ. alphabet. Verzeichniss aller von 1700 bis Ende 1874 erschienenen Bücher, welche in Deutschland u. in den durch Sprache u. Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. Nebst Angabe der Druckorte, der Verleger, d. Erscheinungsjahres, der Seitenzahl, d. Formats, der Preise etc. 15. Bd., welcher die von 1868 bis Ende 1874 erschienenen Bücher u. die Berichtiggn. früherer Erscheingn. enthält. Hrsg. v. H. Ziegenbalg. 2 Abthlgen. Leipzig, Brockhaus. 992 S. 75 M.

Hempel, H., Mittheilungen über die Handschriften u. alten Drucke der Gymnasialbibliothek. Salzwedel. Pr. d. Gymn. 4. 15 S.

Kuhlenbeck, R., die Bibliothek des Rathsgymnasium, ihre Handschriften und alten Drucke. I. Abth. Osnabr. 4. Pr. d. Gymn. 19 S.

Lucht, M. J. F., Nachrichten über die Bibliothek des Gymnasiums und die in derselben befindlichen Handschriften. I. Altona. 4. Pr. d. Gymnasiums. 22 S.

Macray, G. D., catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Bodleianae. Vol. 5, Part 2. Oxford, Clarendon Press. 4. Lwb. 36 M.

Motta, E., Bibliografia storica ticinese. Materiale raccolto. Zürich, Herzog. VIII, 152 S. 3 M. 20 Pf.

Ottino, G., la stampa in Ancona. Milano, Bernardoni. 12 p.

Digitized by Google

Pfudel, E., Mittheilungen über die Bibliotheca Rudolfina. III. Liegnitz 4. Pr. d. Ritter-Akademie. S. 69—130. (Schluss.) (cf. 1877.)

Pinchart, A., Catalogue de la bibliothèque de M. F. V. Goethals, ancien bibliothécaire de la ville de Bruxelles. I.: Livres. II.: Manuscrits. Bruxelles, Van Tricht. I.: VII, 247 p. II.: 468 p.

Quesada, V. G., las bibliotecas europeas y algunas de la America latina. P. I. Buenos-Ayres, Mayo., 1877. 4. 650 p.
Rec. Polybiblion. XXIII, 2. p. 138—139. v. X. — Revue critique N. 32. p. 87—89 v. A.

Rooses, M., Plantin et l'imprimerie Plantinienne, traduit du néerlandais par E. Mertens. Gand, Hoste. IV, 84 p. cf. 1877. 1 M. 50 Pf.

Schults, H., die Handschriften und älteren Drucke der Gymnasialbibliothek. Schleiz. 4. Pr. d. Gymn. 25 S.

Valenti, A., sul trasferimento della bibliotheca ducale d'Urbino a Roma: memorie critiche. Urbino, Rocchetti. 44 p.

Verzeichniss der Bücher etc., welche vom Jan. bis Juni 1878 neu erschienen sind. 160. Fortsetzg. Leipzig, Hinrichs. XCIV, 407 S. v p. 10. 3 M.

Weicker, G., Nachricht über die Geschichte der Bibliothek des Hennebergischen Gymnasiums zu Schleusingen. Meining. 4. Pr. d. Gymn. 17 S.

Wilbaux, A., catalogue de la bibliothèque de la ville de Tournai, Tomes III et IV. Tournai, Castermann. 601 et 586 p.

II. Griechische und römische Schriftsteller.

Bibliothek der Kirchenväter. Hrsg. v. V. Thalhofer. 277.—284. Bdchn. Kempten, Kösel. v. p. 16. 77. à 40 Pf.
Inhalt: 277. 278. Theodoret's ausgewählte Schriften. (S. 289—464.) — 279. 280. Briefe, die, der Päpste (5. Bd. S. 193—368.) — 281. 282. Hilarius' ausgewählte Schriften. (S. 289—464.) — 283. 284. Augustin's ausgewählte Schriften. (7. Bd. S. 1—192.)

Freund's Schüler-Bibliothek. 1. Abth.: Präparationen zu den griech. u. röm. Schulklassikern. Präparation zu Cäsar's Bürgerkriege. 5. Hft. 2. Aufl. — Cicero's Werken. 1. Hft. 4. Aufl., 3. Hft. 5. Aufl., 10. Hft. 3. Aufl., 19. Hft. 2. Aufl. — Demosthenes' philipp. Reden. 2. Hft. 3. Aufl. — Homer's Odyssee. 7. u. 8. Hft. 4. Aufl. — Ovid's Metamorphosen. 1. Hft. 6. Aufl. Leipzig, Violet. à 80 S. v. p. 10. 77. à 50 Pf.

Pasquet, Selectae e profanis scriptoribus historiae (latine). Pars prior (lib. I, II, III). Pars posterior (lib. IV et V). 3. édition. Paris, Pedone-Lauriel. VII, 419 p. 2 M. 50 Pf.

Patrum sanctorum opuscula selecta ad usum praesertim studiosorum theologiae. Ed. et commentariis auxit H. Hurter. Vol. 36. S. Aur. Augustini, Hipponensis episcopi, et S. Prosperi Aquitani de gratia adversus Semipelagianos opuscula selecta. Innsbruck 1877, Wagner. 344 p. 1 M. 44 Pf. (1—36.: 35 M. 44 Pf.)

1. Griechische Autoren.

Extraits des auteurs grecs concernant la géographie et l'histoire des Gaules, texte et traduction nouvelle publiés pour la Société de l'histoire de France, par E. Cougny, T. 1. Paris, Loones. XI, 421 p.

Aelianus. Röhl, H., zu Ailianos περὶ ζώων (II. 22.) Neue Jahrbücher f. Philol. u. Pädagogik 117. Bd. 7. Hft. S. 472.

Aeschines gegen Ctesiphon von A. Weidner. Berlin, Weidmann. v. p. 11. 1 M. 80 Pf.
Rec. Jen. Litztg. N. 33. S. 489—490 von F. Blass.

Digitized by Google

Aeschines. Büttner, R., quaestiones Aeschineae. De codicum Aeschinis generibus et auctoritate. J. D. Gott. et Progr. gymn. Gera. 4. 38 p. (Berlin, Mayer u. Müller.) 1 M. 20 Pf.

Rosenberg, E., zur Kritik von Aeschines Ctesiphontea. Leipzig. 4. Pr. d. Gymn. Hirschberg 23 p.

Vitelli, G., ad Aeschinis Ctesiph. 88. Rivista di Filologia. VI, 10—12 p. 509—510.

Aeschylus Prometheus. Nebst den Bruchstücken d. Προμηθεὺς λυόμενος. Für den Schulgebrauch erklärt v. N. Wecklein. 2. Aufl. Leipzig, Teubner. v. p. 11. IV. 149 S. 1 M. 80 Pf.

— the seven against Thebes. Edited, with english notes, critical and explanatory, by J. Davies. London, Lockwood 96 p. Lwb. 1 M. 20 Pf.

— verdeutscht von H. v. Wolzogen. 5. u. 6. Bdchn. Leipz. Reclam. 5.: Agamemnon. 64 S. 6.: Todtenopfer. 48 S. à 20 Pf.

— tragédies. Traduites en français par A. Bouillet. Avec les fragments, une introduction, des notices et les principales imitations françaises. Paris, Hachette. XXXII, 448 p. 3 M. 50 Pf.

Klussmann, R., index commentationum Aeschylearum ab a. 1858 maxime in Germania editarum. 8. Berlin, Calvary & Co. 28 S. 1 M.

Rappold, J., die Gleichnisse bei Aeschylos, Sophokles und Euripides. III. Theil (Schluss). Klagenfurt. Pr. d. Gymn. 47 S. (1. 2. 1876. 1877.)

Schmidt, M., de Persarum vv. 225—256. (Misc. alt. p. 137.) p. 13—16.

Tournier, Ed., sur Eschyle Prométhée 43. Revue de philol. II, 2 S. 176.

Weyrauch, K., d. Parodos d. Eumenid. d. Aeschylus krit. u. exeget. bearb. Breslau, Progr. d. Realsch. z. heil. Geist. 4. 22 S. (Köbner.) 1 M. 20 Pf.

Agathon. Mayrhofer, J., über den griechischen Tragiker Agathon. Villach. Pr. d. Gymn. 24 p.

Anaximander. Lütze, F., über das ἄπειρον Anaximanders. Leipzig, Klinkhardt. v. p. 11. 2 M. 40 Pf.

Rec. Jen. Literaturzeit. N. 27. p. 406—407 v. H. Diels.

Andocides. Gravenhorst, quaestiones Andocideae. Sp. I. Helmstedt. Pr. d. Gymn. 24 p.

Anecdota. Ruelle, C. E., deux textes grecs anonymes concernant le canon musical heptacorde puis octacorde; publiés d'après le ms. No. 72 de la Biblioteca nacional de Madrid, avec une traduction française et des notes. Paris, Baur. 23 p. v. p. 78. 2 M.

Anthologia. Kaibel, G., epigrammata ex lapidibus v. Inscriptiones graecae. p. 100.

Dilthey, C., epigrammata graeca in muris picta duo tabulis lithographicis expressa et commentario illustrata. 4. Göttingen, Dieterich. 21 S. m. 2 Steintaf. in qu. Fol. 1 M.

Lamy, T. J., hymnographie de l'église grecque. Revue catholique. 1. liv., juillet 1878.

Ludwich, A., zur griechischen Anthologie. Zeitschr. f. Oesterr. Gymn. XXIX, 5. p. 326—332, 6. p. 410—414, 7 p. 481—488.

Sitzler, J., z. Anthologia Graeca. Rhein. Museum XXXIII, 4. S. 613—614.

Antiphon. Schäfer, H., de nonnullarum particularum apud Antiphontem usu. Inaugural-Dissertation. Göttingen 1877, Vandenhoeck, 53 S. 1 M. 20 Pf.

Antoninus, Marcus Aurelius. Pensées de Marc-Aurèle. Traduction d'A. Pierron, précédée d'une introduction, accompagnée d'un commentaire et suivie des lettres à Fronton. 3. édition, revue et corrigée. Paris, Charpentier, 425 p 3 M. 50 Pf.

Apollodorus. Robert, C., de Apollodori bibliotheca. Berol. 1873. D. J.

Rec. Wiss. Monatsbl. VI, 8. p. 115—123 v. Lehrs v. p. 79.

Apollonii Dyscoli scripta minora ed. R. Schneider. v. Grammatici.

— Syntax übers. v. A. Buttmann. Berlin, 1878. Dümmler. 9 M.

Rec. Jen. Litztg. N. 29. S. 433—435 v. G. Uhlig. — Jahrbb. f. Philol. Bd. 117, 8. p. 567—573 v. P. Egenolff. — Liter. Centralblatt N. 33 p. 1087 v. F. B.

Digitized by Google

Apollonius Pergaeus. Schömann, G., Apollonius von Perga. Treptow a. d. R. 4. Pr. d. Gymn. 16 p.

Aristarchus. Ludwich, A., Aristarchisch-Homerische Aphorismen. III. Aristarch und die Conjecturalkritik. IV. Infallibilität und Vergötterung Aristarchs nebst einem Anhange über Wunder. V. Nauck's eigene Stellung zu den alexandrinischen Homerkritikern. Wissensch. Monatsblätter N. 6. p. 82-85. N. 7. p. 108—110. N. 8. p. 125—127. v. p. 79.

Aristophanes, scenes from the Plutus. By A. Sidgwick. 2nd edit Oxford Rivingstons. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Bamberg, A. v., über einige auf das attische Gerichtswesen bezüglich Aristophanesstellen. Hermes. XIII. Bd. 4. Hft. S. 505—514.

Behaghel, W., Geschichte der Auffassung der Aristophanischen Vöge. Erste Abth. Heidelberg. 4. Pr. d. Gymn. 33 p.

Gérard, J., la religion dans Aristophane. Revue des deux mondes. Août

Henning, P., Aristophanis de Aeschyli poesi judicia. Leipzig, Teubner. v. p. 12. 1 M. 20 Pf.

Rec. Revue critique. N. 35. S. 139—141.

Lukas, G., das häusliche Leben in Athen zu den Zeiten des Aristophanes auf Grund der in den Komödien des Dichters gegebenen Andeutungen. 1. Abtheil. Graz. Pr. d. I. Staats-Gymn. 36 p.

Novati, F., delle Nubi di Aristofane secondo un Codice Cremonese. Rivista di Filologia. VI, 10—12. S. 499—509.

Oeri, Christ, Prien, über die scenische Responsion bei Aristophanes v. Tragici. p. 150.

Ribbeck, O., zu Aristophanes und Euripides Electra. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Hft. 3. S. 478—479.

Schmidt, M., de Lysistratae vv. 1297—1322. (Misc. altera p. 137) p. 9—13

Witten, F., qua arte Aristophanes diverbia composuerit. Halis D. J. 49 p.

Aristoteles, Rhetoric by Cope. 3 vols. Cambridge, University Press v. p. 7: 37 M. 80 Pf.

Rec. Athenaeum No. 2649.

— zweite Analytiken übers. v. Kirchmann. Leipzig, Koschny. v. p. 12 1 M.

Rec. Liter. Centralbl. N. 32 p. 1032.

Averroe, il commento medio alla Retorica di Aristotele pubblicato per la prima volta nel testo arabo da F. Lasinio. fasc. 1. 2. Firenze 1877. Le Monnier. 4. à 32 p. à 2 M.

Rec. Götting. gelehrte Anzeigen N. 27. p. 854—858 v Landauer.

Boetii commentarii in Aristotelis περὶ ἑρμηνείας. rec. C. Meiser. Leipz. 1877. Teubner. 2 M. 70 Pf.

Rec. Liter. Centralbl. N. 29, p. 955—956 v. A. E.

Bäumker, Cl., des Aristoteles Lehre vom Sinnesvermögen. Paderborn 1877. Schöningh. 1 M.

Rec. Jen. Literaturzeitg. N. 37. p. 533 v. J. Walter.

Biese, R., die Erkenntnisslehre des Aristoteles. Berlin 1877, Weber. 1 M. 80 Pf.

Rec. Jen. Literaturztg. N. 37 p. 532—533 v. J. Walter.

Hofmann, G., eine von Aristoteles erwähnte Bedeckung des Planeten Mars durch den Mond. Zeitschr. f. Oesterr. Gymn. XXIX, 5 p. 321—325.

Kaas, G., die Lehre des Aristoteles von der Lust (ἡδονή). — Excurs über die Definition: die Lust ist eine ungehemmte Thätigkeit des naturgemässen Zustandes (ἡ ἡδονὴ ἀνεμπόδιστος ἐνέργεια τῆς κατὰ φύσιν ἕξεως). Graz. Pr. d. II. Gymn. 46 p.

Leroy, A., une apologie d'Aristote. Bulletin de l'Académie de Bruxelles. N. 3.

Susemihl, F., Julianus und Aristoteles v. Julianus.

Arrianus. Mc Crindle, W. S., ancient India as described by Arrian. v. Megasthenes.

Bacchylides. Schaumberg, V., de dialecto Bacchylidis v. Simonides.

Cebetis tabula. With introduction and notes by C. L. Jerram. London, Macmillan. 92 p. Lwb. 3 M.

Celsus. Pélagaud, E., étude sur Celse et la première escarmouche entre la philosophie antique et le christianisme naissant. Lyon, Georg. XIX, 463 p.

Choricius. Gomperz, Th., Choriciana, lettre à M. Ch. Graux sur Chorikios. Revue de Philologie II, 1. S. 11—14.

T.; E, replique à Cobet sur Chorikios. Revue de Philologie II, 1. S. 61. v. p. 80.

Clementis Romani epistolae ad Corinthios primae supplementum e codice Constantinopolitano nuper editum, latine vertit T. Armellini. Roma, typ. Polyglotta. 12 p. 60 Pf.

Cleomedes. Ziegler, H. R., de vitâ et scriptis Cleomedis. Accedit de fide et auctoritate codicum Medicei Plut. LXIX, 13 et Lipsiensis bibl. Acad. specimen. Misenae. Klinkicht. D. J. Lips. 46 p.

Comici. Leo, F., Bemerkungen zur attischen Komoedie. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Hft. 3. S. 400—417.

Constantinus Porphyrogennetus. Wäschke, H., über das von Reiske vermuthete Fragment der excerpte Konstantins περὶ ἀναγορεύσεως. Dessau. 4. Pr. d. Gymn. 24 S.

Cyrillus. Kluck, die Arkandisciplin nach dem hl. Cyrill v. Jerusalem. Der Katholik, Juli. S. 21—30.

— der Katechumenat nach dem hl. Cyrillus. Daselbst, August. S. 132—150.

Demades. Haupt, H., Excerpte aus der vollständigen Rede des Demades περὶ δωδεκαετίας. Hermes. XIII. Bd. 4. Hft. S. 489—496.

Demosthenes, les trois Olynthiennes, expliquées littéralement, traduites en français et annotées par C. Leprevost. Paris, Hachette. 119 p. 1 M. 50 Pf.

— première Philippique. Texte grec, accompagné d'une vie de Démosthène, d'une analyse et de notes en français, publiée par H. Weil. Paris, Hachette. XLIV, 39 p. 40 Pf.

— olynthische Reden u. Rede über den Frieden. Uebers. v. F. Jacobs. Mit Einleitung, berichtigter Uebertragung u. Erläuterung neu hrsg. v. M. Oberbreyer. Leipzig, Reclam. 76 S. 20 Pf.

Brédif, L., l'éloquence politique en Grèce, introduction à un ouvrage en préparation sur Démosthène, orateur politique. Toulouse, Douladoure. 30 p.

Ditges, Ph. J., Beziehungen der Reden über die Symmorien, für Megalopolis u. Rhodus u. gegen Aristokrates auf d. nationale antiphilippische Politik des Demosthenes. Köln. Pr. d. Gymn. an Marzellen. 4. 13 p.

Freund, Präparationen zu Demosthenes v. p. 142.

Blass, F., Zur Textkritik des Demosthenes. Rhein. Museum. XXXIII. 4. S. 493—508.

Hartel, W., Demosthenische Anträge. Berlin 1877. v. 1877 p. 205.
Rec. Lit. Centralblatt N. 35 p. 1161—1162 v. F. B.

— Demosthenische Studien. Wien. Gerold v. p. 81. 3 M. 40 Pf.
Rec. Lit. Centralblatt. (I.) N. 35 p. 1161—1162. v. F. B. (II.) N. 38 p. 1273—1275 v. A. H.

Hoeck, A., de Demosthenis adversus Pantaenetum oratione. Dissertatio. Berlin, Mayer & Müller. 29 S. 1 M.

Müller-Strübing, H., die Strategie d. Demosthenes im vierzehnten Jahre des peloponnesischen Krieges. (418 v. Ch.). Rhein. Museum. v. p. 14.
Rec. Academy N. 328 p. 163.

Πάτρης, Ν., ἡ ἐν ἔτει 418 π. Χρ. στρατηγία τοῦ Δημοσθένους. Ἐφ. τῶν Φιλομ. N. 8. p. 125—127.

Rohdewald, W. über die pseudo-demosthenische Rede gegen Theokrines. Burgsteinfurt. Pr. d. Gymn. 4. 35 p.

Schulze, E. R., prolegomenon in Demosthenis quae fertur orationem adversus Apaturium capita duo [Diss. inaug.] Lipsiae, Kreyssig. 84 p. v. p. 81.

Digitized by Google

Demosthenes. Schwebsch, H., de oratione quae contra Leocharem Demosthene scripta fertur. Berolini. D: J. 187 p.

Dio Cassius. Sickel, G., de fontibus a Cassio Dione in conscribendis rebus a Tiberio ad mortem Vitellii gestis adhibitis. Gotting. 1876. Peppmüller. Rec. Jen. Literaturzeitung N. 27 p. 407 v. H. Zurborg.

Diodorus. Rühl, F., über Diodorus quelle zum karthagischen söldnerkrieg. Jahrbb. f. Phil. Bd. 117, 5—6. p. 316—317.

Unger, G. F., Diodors Quellen in der Diadochengeschichte. Sitzgsb. d. Münch. Acad. Philos.-hist. Cl. 1878. I. p. 368—441.

Dionysius Halicarnassensis. Fuhr, K., Isocrates in Dionys. v. p. 148.

Wichmann, J., Dionysii Halicarnassensis de Thucydide iudicia exponuntur et examinantur. Halis. 34 p. J. D.

Dionysius Thrax. Classen, über Dionysius Thrax. Verhldgn. der 32. Versammlung. dtschr. Phil. S. 138—139.

Ephraem. Bickell, die Gedichte des H. Ephraem gegen Julian den Apostaten. Innsb. Zeitschr. f. kathol. Theol. N. 2. p. 335—364.

Epici. Ribbeck, W., Zu den Fragmenten der griechischen Epiker. Rhein. Museum f. Phil. N. F. Bd. 33. Hft. 3. S. 456—461.

Epictetus, manuel. Nouvelle traduction française, précédée d'une introduction d'une analyse etc. par H. Joly. Paris, Delalain. XXVI, 29 p. 50 Pf.

Epicurus. Guyau, la morale d'Epicure et ses rapports avec les doctrines contemporaines. Paris, Germer Baillière. 291 p. 6 M. 50 Pf.

Euclides. Books I. to VI., and parts of Books XI. and XII. With exercises and notes. By J. Hamblin Smith. 3rd. edit. Oxford. Rivingtons. 4 M. 20 Pf.

Eudocia. Flach, J., über das Violarium der Kaiserin Eudokia. Verhandlg. 32. Versammlg. dtscher Philologen. S. 162.

Euripides, Ion. With brief notes for young students. London, Whittaker. 16mo. Lwbd. 2 M. 40 Pf.

— traduction nouvelle. précédée d'une notice biographique et littéraire accompagnée de notes explicatives et suivie des notes de J. Racine sur le théâtre d'Euripide, par E. Pessonneaux. 2. édition. 2 vols. Paris. Charpentier. XVII, 910 p. 7 M.

Arnoldt, R., die chorische Technik des Euripides. Halle, Mühlmann. v. p. 14. 81. 8 M.

Rec. Zeitschr. f. Gymnasialwesen. XXXII. Jahrg. Juli—August. S. 479—492 v. N. Wecklein.

Basedow, F., commentationis de Euripidis fabula quae inscribitur Cresphontes particula prior. Eberswalde. 4. Pr. d. Bürgersch. 36 p.

Dindorf, L., über einiges Untergeschobene bei Euripides v. Sophocles.

Goetz, G., zu Euripides Bakchai [v. 224]. Jahrbb. f. Philol. Bd. 117, 8 p. 532.

Herwerden, H. van, novae lectiones Euripideae Revue de philologie. II, 1. S. 19—57.

Mekler, S., zur Revision der Frage caesura media im jambischen Trimeter des Euripides. Wien. Progr. d. ak. Gymn. p. 25—40.

Rappold, J., die Gleichnisse bei Euripides v. Aeschylus.

Ribbeck, O., zu Euripides. v. Aristophanes p. 144.

Roemheld, F., de epithetis apud Euripidem. Giessen 1877. Ricker. v. p. 14. 82. 4 M. 60 Pf.

Rec. Lit. Centralbl. N. 31. p. 1015—1017 v. K. Z . . . . r.

Widemann, A., das Euripideische Drama und dessen Einfluss auf die dramatische Literatur d. späteren Zeit. IV. Straubing. Pr. d. Studienanst. 27 S. cf. 1877.

Galeni de elementis ex Hippocratis sententia libri duo. Ad codicum fidem rec. G. Helmreich. Erlangen. Deichert. XIII, 69 S. v. p. 82. 2 M.

— περὶ τοῦ διὰ τῆς σμικρᾶς σφαίρας γυμνασίου. Galeni libellus qui est de parvae pilae exercitio. Ad codices primum conlatos recensuit G. Helmreich. Augsburg. Pr. d. Studienanst. bei St. Anna. 22 p.

ammatici graeci recogniti et apparatu critico instructi. Vol. I. Fasc. 1. Apollonii Dyscoli quae supersunt recensuerunt, apparatum criticum, commentarium, indices adjecerunt R. Schneider et G. Uhlig. Vol. 1. fasc. 1. Apollonii scripta minora a R. Schneidero edita. Lipsiae, Teubner. XVI, 264 S. 10 M.

arpocration, Lettre inédite à un empereur, publiée p. Ch. Graux. Revue de Philologie. II, 1. S. 65—77.

Prinz, Rud., zu dem briefe Harpokrations. Jahrbb. f. class. phil. 117 S. 245—246.

Herodotus. Selecta ex Herodoto. Eton, Williams. 72 p. Lwb. 3 M.

Bauer, A., Herodot's Biographie. Sitzungsberichte. d kaiserl. Akademie d. Wissenschaft. LXXXIX, 1. S. 391—420. u. einzeln. Gerold. 32 p. 50 Pf.

— Die Entstehung des Herodotischen Geschichtswerkes. Wien. Braumüller. v. p. 15. 82. 4 M.

Rec. Liter. Centralbl. N. 33 p. 1085—1087. v. F. R.

Brüll, J., Herodots babylonische Nachrichten. Uebersicht des Inhaltes mit Beiträgen zur sachlichen Erläuterung. Aachen. 4. Pr. d. Gymn. 32 S.

Hachez, C., de Herodoti itineribus et scriptis. Inaugural-Dissertation. Göttingen, Vandenhoeck. 75 S. 1 M. 40 Pf.

Rec. Jenaer Literaturzeitung N. 37. p. 536—537. v. H. Zurborg.

Kallenberg, Herodotus. Jahresber. d. philol. Vereins. Zeitschr. f. Gymnasialw. XXXII. 7—9 p. 171—195.

Kirchhoff, A., üb. die Entstehungszeit d. Herodotischen Geschichtswerkes. 2 akadem. Abhandlgn. 2. Aufl. [Mit e. Anh.: Ueb. die Zeit v. Herodot's Anfenthalt in Sparta.] Berlin, Dümmler. IV, 56 S. 1 M. 60 Pf.

Lange, F., Geschichten aus dem Herodot. Ein Lesebuch. 4. Aufl. Berlin, G. Reimer. XII, 305 S. 2 M. 25 Pf.

May, O., de attractionis usu Herodoteo. Inaugural-Dissertation. Breslau, Koebner. 33 S. 1 M.

Hesiodus rec. C. Goettling. Edit. III. cur. J. Flach. Lpzg., Teubner. v. p. 15. 6 M. 60 Pf.

Rec. Ztschr. f. d. österr. Gymn. XXIX. N. 6. S. 415—429. von Al. Rzach.

Hippocrate, la chirurgie, par J. E. Pétrequin. 2 vols. Paris, imprim. nationale. IV, 1224 p.

Homer, Iliade. Erklärt v. J. U. Faesi. 5. Aufl. 4 Bde. Berlin 1877. Weidmann. v. p. 83. 7 M. 20 Pf.

Rec. Liter. Centralbl. N. 28. p. 921—923. v. E. Wr.

— Für den Schulgebrauch erklärt v. J. La Roche. 4. Thl. Gesang XIII—XVI. 2. vielfach verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Teubner. 186 S. v. p. 15. 1 M. 50 Pf.

— chant 6. 9, 16, 18, 22. Texte revu, avec sommaires et notes en français; par Fr. Dubner. Paris, Lecoffre. 160 p.

— chant 10. Nouvelle édition, publiée avec un argument analytique et des notes en français, par A. Pierron. Paris, Hachette. 24 p. 25 Pf.

— Odyssey. Books XIII—XXIV. With Introductions, Notes, etc.; by W. W. Merry. London, Macmillan. 400 p. Lwb. 6 M.

— — with english notes, critical and explanatory, by T. H. L. Leary. Part 3, Books XIII—XVIII. London, Lockwood. 136 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— Odyssee, 23. u. 24. Gesang. Wortgetreu in deutsche Prosa übers. v. H. R. Mecklenburg. Berlin. Mecklenburg. 34 u. 40 S. à 25 Pf.

— Ilias, vertaald door C. Vosmaer. 1. en 2. afl. (in 16 afl.) Leiden, Sijthoff. VI, 1—64 p. m. Kpfrn. à 1 M. 80 Pf.

Scholia in Homeri Iliadem ed. G. Dindorf. vol. III. IV. Oxford, 1877. Clarendon Press. v. p. 88. 26 M.

Rec. Jahrbb. f. Phil. Bd. 117. H. 8. p. 533—541. v. A. Römer.

Adam, L., Die älteste Odyssee. Wiesbaden, Niedner. v. p. 15. 2 M.

Rec. Jenaer Literaturzeitung. N. 33. S. 488—489. v. R. Volkmann.

Digitized by Google

Homer. Benicken, H. K., zum 12. Buche der Ilias. Neue Jahrbücher f. Philol. 117. Bd. 7. Hft. S. 445—459.

Brugman, K., in Sachen des freiern Gebrauchs der Reflexivpronomina der 3. Person bei Homer. Offenes Schreiben an Hrn. Prf. Eduard Kammer in Königsberg. Neue Jahrbücher für Philologie. 117. Bd. 7. Hft. S. 433—444.

Franke, O., zu Homers Ilias. B. 455—483. Wernigerode. 4. Pr. d. Gymn. XX p.

Fröhde, F., zur homerischen Wortforschung. αὐλός, αὐλῶπις, δολιχαύλης, ἔναυλος, αὐλῶνι etc. Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. 3. Bd. 1. Hft. S. 1—25.

Geddes, W. D., problem of the Homeric poems. London, Macmillan. 376 p. Lwb. 16 M.
Rec. Athenaeum. N. 2653.

Gladstone, W. E., Homer. London, Macmillan. 154 p. Lwb. 1 M. 20 Pf.
Rec. Athenaeum. N. 2653.

Göbel, A., Lexilogus zu Homer. Bd. I. Berlin, Weidmann. v. p. 83. 16 M.
Rec. Blätter f. bayer. Gymnas. XIV, 6. p. 265—268 v. Zehetmayer. — Zeitschrift für d. österr. Gymn. XXIX, 7. p. 505—517 v. G. Meyer.

Hoff, L., über Homer als Quelle für die griechische Geschichte. Attendorn. 4. Pr. d. Gymn. 36 p.

Κυριακόπουλος, Δ. Π., περὶ τοῦ παρ' Ὁμήρῳ λωτοῦ κατὰ Hoefer. Ἐφ. τῶν Φιλομαθ. ΚΣΤ' N. 1. p. 11—13.

Ludwich, A., Ueber den Codex Hamburgensis der Odyssee-Scholien. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Hft. 3. S. 439—455.

Π., μεταφράσεις ὁμηρικῶν ἐπῶν. Ἑστία. N. 139 p. 554—556.

Paley, F. A., Homeri quae nunc exstant an reliqui cycli carminibus antiquiora jure habita sint. London, Norgate. 39 p. 1 M. 80 Pf.

Priem, J., der homerische Hymnus auf den delischen Apollo. Posen. Pr. d. Marien-Gymn. 4. 23 p.

Schwarz, J., de scholiis in Homeri Iliadem mythologicis capita tria. Inaugural-Dissertation. Breslau, Koebner. 34 S. 1 M.

Spielmann, F., Unsterblichkeit und künftiges Leben nach Homer's Epen. Brixen. Pr. d. Semin. 34 p.

Volkmann, R., Nachträge zur Geschichte und Kritik der Wolf'schen Prolegomena. Jauer. 4. Pr. d. Gymn. 16 p.

Warsberg, A. Fr. v., Odysseeische Landschaften. 1. 2. Bd. 1. Das Reich d. Alkinoos. (VII, 281 S.) 2. Die Colonialländer der Korkyräer. (408 S.) Wien. Gerold. 12 M.

Jamblichus. Rühl, F., über das Leben des Jamblichos; zur Lösung der Stelle: 74. a 21 f. Bk. Jahrb. f. Philol. Bd. 117, 5. 6. p. 317—319.

Ibycus. Schaumberg, V., de dialecto Ibyci. v. Simonides.

Joannes Damascenus. Ὁ ἅγιος Ἰωάννης ὁ Δαμασκηνὸς ὡς ὑμνογράφος καὶ ἡ κατ' αὐτὸν ἐκκλησιαστικὴ ὑμνωδία. Σαββ. ἐπιθεωρ. N. 34. 39.

Josephus, histoire de la guerre des Juifs contre les Romains. Précédée de sa vie par lui-même et suivie de l'Ambassade de Philon; avec une introduction et des notes. 2 vol. Bar-le-Duc, Contant-Laguerre. 628 p.

— the wars of the jews. Translated by W. Whiston. London, Ward. 1 M. 20 Pf.

— the antiquities of the jews. Translated by W. Whiston. London, Ward. 1 M. 20 Pf.

Isocrates. Fuhr, K., der Text des Isocrates bei Dionys von Halikarnass. Rheinisches Museum f. Philol. N. F. 33. Bd. 3. Hft. S. 325—363.

Julianus, Bickell, d. Gedichte d. H. Ephraem geg. Julian v. Ephraem p. 146.

Susemihl, Frz., Julianus u. Aristoteles. Neue Jahrbücher f. Philol. 117. Bd. 5. u. 6. Hft. S. 389—390.

Digitized

Julius Africanus. Harnack, d. Zeit d. Ignatius. Leipz., Hinrichs. v. p. 85. 3 M.
Rec. Revue crit. N. 38. S.184—187 v. A. Sabatier.

Lucianus, choix des dialogues des morts. Edition classique avec des notes en français et un lexique de tous les mots contenus dans l'ouvrage, par E. Pessonneaux. Paris, Hachette. 174 p.

— selections. With english notes by E. Abbott. 2. ed. Oxford, Rivingtons. Lwb. 4 M.

— ausgewählte Schriften übers. v. C. M. Wieland, m. Einleitg., bericht. Uebertragg. u. Erläuterg., neu hrsg. v. M. Oberbreyer. 1. Bdchn. Traum. Nigrinus. Timon. Prometheus. Leipzig, Reclam. 90 S. 20 Pf.

Fritzsche, F. V., Lucianea. p. I. Rostock. 4. 10 l. hib.

Roderich, F. W., de Luciano philosopho. Prüm. Pr. d. Progymn. 4. 20 p.

Sommerbrodt, J., zu Lukianos. Jahrb. f. Phil. Bd. 117, 5. p. 561—564.

— zur Verständigung mit Herrn van Herwerdens Lucianea. Jahrb. f. Phil. Bd. 117, 8. p. 564—566.

Lysias. Herrmann, K., z. Echtheitsfrage v. Lysias' X. Rede u. üb. d. Verhältn. zwischen Rede X. u. XI. Hannov. 4. Pr. d. Kaiser-Wilhelms-Gymn. 24 p.

Rühl, F., zu Lysias ὑπὲρ τοῦ ἀδυνάτου § 1. Jahrbb. f. Phil. Bd. 117, 5. 6. p. 316.

Thalheim, Th., zu Lysias. Jahrbb. f. Philol. Bd. 117, 8. p. 545—561.

Megasthenes. Mc. Crindle, W. S., ancient India, as described by Megasthenes and Arrian. London, Trübner. Lwb. 9 M.

Musaeus. Kloucek, W., zu Musaios. Ztschr. f. d. österr. Gymn. XXIX. Hft. 6. S. 406—410.

Rzach, A., kritische Beiträge zum Musaios. Ebendas. N. 6. S. 401—406.

Nicolaus Damascenus. Lumbroso, sopra Nicolao Damasceno precettore de' figli di Antonio e Cleopatra. Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica. 1877. S. 6—7.

Nonnus. Scheindler, A., quaestionum Nonnianarum pars I. Brunae, Winiker. 69 S.

Rec. Jenaer Literaturzeitung. N. 36. S. 524. v. A. Ludwich.

Tiedke, H., Nonniana. Rhein. Museum. XXXIII. 4. S. 530—537. v. p. 17. 86.

Oppianus, la pêche et la chasse dans l'antiquité. Les Halieutiques, poëme en cinq chants sur la pêche maritime; par Oppien de Cilicie. Les Cynégétiques, poëme en quatre chants sur la chasse des quadrupèdes; par Oppien de Syrie. Traduction entièrement nouvelle, avec une préface et des notes, par E. J. Bourquin. Coulommiers, Ponsot. XIII, 232 p.

Rec. Revue critique, N. 37. p. 165—168. v. E. Tournier.

Oratores attici. Fuhr, K., Excurse zu den attischen Rednern. Rhein. Museum XXXIII. 4. S. 565—599. v. p. 86.

Gebauer, G., de hypotacticis formis apud oratores. Zwickau, Thost. 8 M.

Rec. Ztschrift. f. d. österr. Gymn. XXIX. N. 6. S. 465—466.

Pappus. Heiberg, J. L., über eine Stelle des Pappus. Repertorium der literarischen Arbeiten aus dem Gebiete der Mathematik. II. Bd. 3 Hft. S. 117—120. und Tafel V. Fig. 1—5.

Patrum apostolicorum opera. Textum ad fidem codicum et graecorum et latinorum adhibitis praestantissimis editionibus recensuerunt, commentario exegetico et historico illustraverunt, apparatu critico, versione latina passim correcta, prolegomenis, indicibus instruxerunt O. de Gebhardt, A. Harnack, Th. Zahn. Ed. post Dresselianam alteram III. Fasc. 1. pars 2. Barnabae epistula graece et latine. Recensuerunt et illustraverunt, Papiae quae supersunt, Presbyterorum reliquias ab Irenaeo servatas, vetus ecclesiae romanae symbolum, epistulam ad Diognetum adjecerunt Osc. de Gebhardt, Adolf Harnack. ed. II. Lipsiae, Hinrichs. LXXIV, 172 S. 5 M.
(facs. 1 cplt. 9 M. 50 Pf.)

Rec. Polybiblion, XXIII, 2. p. 121—122. v. G. K. — Athenaeum N. 2652. — (Hermas) Theol. Quartalschrift N. 2. p. 335—336 v. Funk.

Digitized by Google

Pausanias. Hirt, P., de fontibus Pausaniae in Eliacis. Gryphisw. D. J. 8°.

Plato, Protagora riveduto da G. Oliva. Firenze 1877. Le Monnier.
Rec. Rivista di Filologia VI. 10—12. S. 510—517 v. Ramorino.

— oeuvres complètes publiées sous la direction de E. Saisset. Traduct. Dacier et Grou, soigneusement révisées et complétées par une nouv. version de plusieurs dialogues, avec notes et arguments par Chauvet A. Saisset (en 10 vols.). T. 1. Dialogues socratiques. I. Paris, Charpentier. XLV, 355 p. à 3 M. 50 P.

— la republique, septième livre. Nouvelle traduction française, précéd. d'une introduction et d'une analyse, etc.; par L. Carrau. Paris, Delalain. XII, 43 p. 1 M. 10 P.

Bertram, F., die Unsterblichkeitslehre Platos (Zweite Hälfte). Zeitschr. f. Philos. N. F. 73. Bd. 1. Hft. v. p. 87.

Heller, Plato. Jahresb. d. philol. Vereins. Zeitschr. f. Gymnasialwesen XXXII. 9. p. 196—224.

Jordan, A., zu den Handschriften des Plato. III. Die Handschriften des Timaeus. Hermes XIII. Bd. 4. Hft. S. 467—481.

Κοσμιώτης, Ἰ. Κ., ἀνάλυσις τοῦ Πλατωνικοῦ διαλόγου Ἱππία τοῦ ἐλάττονος. Ἐφ. τῶν Φιλομ. N. 9. p. 139—144.

Pamer, V., über die Symposien des Xenophon und Platon v. Xenophon.

Paul, L., über das Gesetz des Masses im Platonischen Gorgias. Ztschr. f. Gymnasialwesen XXXII. Juli—August. S. 462—469.

Schanz, M., Bemerkungen zu Platohandschriften. Rhein. Museum. XXXII. 4. S. 614—615. v. p. 87.

Schmidt, H., Commentar zu Plato's Theätet. Leipzig. 1877. Teubner. 4 M.
Rec. Revue crit. N. 38. S. 179—184. v. Th. H. Martin.

Spielmann, L., Protagoras im Hause des Kallias. Pr. d. Kantons-Lehranstalt zu Sarnen. Sarnen. Müller. 4.

Plutarchus, vies des Grecs illustres. Abrégées et annotées par A. Feil sur la traduction de E. Talbot et illustrée de 53 vign. d'après l'antiq. par P. 3. éd. Paris, Hachette. IX, 306 p.

— les vies des Grecs illustres. Traduction de Ricard. 2 vols. Bar-le-Duc. Contant-Laguerre. 639 p.

— Lives. Translated from the original greek, with notes, critical and historical, and a life of Plutarch by J. and W. Langhorne. New ed. London. Routledge. 780 p. Lwb. 4 M. 20 P.

Abresch, F. L., observationes criticae ad Plutarchi moralium capita selecta. Leyden. D. inaug. 72 S.

Heinze, H., sachlicher Commentar zu Plutarch's pythischen Schriften 1. de Ei delphico. 2. de Pythiae oraculis. Marienburg. Pr. d. Gymn. 4. 22 S.

Malvoisin, E., Plutarque. L'Instruction publique. Juillet.

Schubert, R., die Quellen Plutarchs in den Lebensbeschreibungen des Eumenes etc. Leipzig, Teubner v p. 18. 88. 5 M.
Rec. Lit. Centralblatt N. 36 p. 1198—1199 v. F. R.

Porphyrius, Wagenmann, Porphyrius und die Fragmente eines Ungenannten in der athenischen Makariushandschrift. Jahrb. f. deutsche Theol. XXIII, 2.

Ptolemaeus. Kempf, P., Untersuchungen über die Ptolomäische Theorie der Mondbewegung. Berlin. D. J. 38 p. m. 16 Holzschn.

Pinches, Th. G., notes upon Babylonian dated tablets and the Canon of Ptolemy. Soc. of Bibl. Archeol. July 2. Academy. N. 323 p. 45.

Pythagorael. Matthaei, A., de dialecto Pythagoraeorum. Inaugural-Dissertation. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 48 S. 1 M.

Simonides. Schaumberg, V., quaestiones de dialecto Simonidis Cei, Bacchylidis, Ibyci. Celle. 4. Pr. d. Gymn. 37 S.

Sophokles, Antigone deutsch v. Th. Kayser. Tübingen. Fues. v. p. 19.
Rec. Jahrb. f. Phil. Bd. 118, 8. p. 398—403. v. W. Gebhardi.
— Electra. Translated from the Greek by N. Longworth. Cincinnati, Clarke. Lwb. 7 M. 50 Pf.
Arnoldt, R., zu Sophokles Antigone V. 1344 f. Wiss. Monatsblätter. VI, 8. p. 127—128.
Dindorf, L., über einiges Untergeschobene bei Sophocles und Euripides. Neue Jahrbücher f. Philologie. 117. Bd. 5. 6. S. 321—330.
Frey, K., der Protagonist in der Antigone des Sophocles. das. 117. Bd. 7. Hft. S. 460—464.
Graul, de Sophoclis Ajace. Soest. 4. Pr. d. Archigymn. 17 p.
Grimm, R., der Hercules Oetaeus des Seneca in seinen Beziehungen zu Sophocles Trachinierinnen. v. Seneca.
Meister, R., zu Sophokles Aias [v. 1013]. Jahrb. f. Philol. Bd. 117, 8. p. 531.
Muff, Chr., die chorische Technik des Sophokles. Halle, Mühlmann. v. p. 19. 89.
Rec. Academy. N. 325. p. 95.
Πέτρης, Ν., ἑρμηνευτικὰ (Σοφ. Τραχ. 54—57, Αἴας 510—512; 854—856) Ἐφ. τῶν Φιλομ. ΚΣΤ' N. 2. p. 21—28.
Rappold, J., die Gleichnisse bei Sophokles. v. Aeschylus.
Rühl, F., zu Sophokles fr. 527. Jahrb. f. Phil. Bd. 117. 5. 6. p. 315—316.
Schambach, C., Sophocles qua ratione vocabulorum significationes mutet atque variet. Altera pars. Nordhausen. 4. Pr. d. Gymn. 29 S. (P. 1. Götting. 1867.)
Schmidt, M., de Antigonae strophae stasimi quarti prioris metro. (Miscell. altera. p 137.) p. 3—9.
Schneider, R, Sophocles (Schluss). Jahresberichte des philolog. Vereins zu Berlin. Ztschr. f. Gymnasialwesen. XXXII, Juli—August. p. 129—133. v. p. 89.
Speusippus. Rühl, F., über die dem Speusippos zugeschriebene Grabschrift des Platon. Jahrb. f. Phil. Bd. 117, 5. 6. p. 311.
Stephanus Byzantius, T. E., sur Étienne de Byzance, s. v. Αὐσιγδα. Revue de philologie. II, 2. S. 175.
Strabo. Miller, A., zu Strabo. Blätter f. bayer. Gymnas. XIV, 6. p. 259—264.
Schweder, E., die Geographie des Augustus als Quelle des Strabo. v. Augustus.
Suidas. Rohde, E., Γέγονε in den Biographica des Suidas. Rhein. Museum. XXXIII. 4. S. 638—639.
Synesius, oeuvres. Traduites entièrement pour la première fois en français, et précédées d'une étude biographique et littéraire par H. Druon. Paris, Hachette. 634 p.
Rec. Instruction publique VII, 38 p. 596—597 v. F. Pennant.
Testamentum vetus. Bloch, J. S., Hellenistische Bestandtheile im biblischen Schriftthum. Eine kritische Untersuchung über Abfassung, Character und Tendenzen, sowie die Ursachen der Kanonisirung des Buches Esther. Barby. Leipzig, Mentzel. V, II, 59 S. 1 M. 50 Pf.
Rec. Jen. Literaturzeitung N. 27. p. 397—398 v. W. Nowack.
Ῥητορεία τῆς Παλαιᾶς Διαθήκης. Ἀθηναίς, N. 12. 15. Juni.
Testamentum Novum. Barrett, A. C., companion to the greek Testament. 4th. ed., revised and enlarged. London, Bell. 340 p. Lwb. 6 M.
Μαυγάκης, Ἰ., περὶ τοῦ εὐαγγελικοῦ κηρύγματος. Παρνασσος Β',δ' p. 241—258.
Theodoret's ausgewählte Schriften v. Bibliothek d. Kirchenväter. p. 142.
Theophrastus. Müller, W., über den Sprachgebrauch des Theophrastus. (II.) Arnstadt. 4. Pr. d. Gymn. 29 S. (I. 1874.)
Theopompus. Rühl, F., zu Theopompos Philipp. X. Jahrb. f. Phil. Bd. 117, 5. 6. p. 310—311.

Digitized by Google

Thukydides, erklärt v. J. Classen. 8. Bd. 8. Buch. Berlin, Weidmann. XXVI, 192 S. 2 M. 25 Pf. (1—8.: 16 M. 5 Pf.)
Rec. (4. Bd. 2. A.) Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXII, 9. p. 602—613. v. H. Hampke.

— Traduction française par A. Firmin-Didot. Avec notes et cartes. T. 2, contenant les livres 3, 4 et 5. 2. édition. Paris, Didot 720 p.

Michaelis, A., die Bildnisse des Thukydides. Strassb. 1877. Schultz. v. p. 20.
Rec. Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII, p. 124—125 v. H. Dütschke.

Rühl, F., über Thukydides leichenrede des Perikles; über dessen alter; über dessen abstammung; über dessen stammbaum; über dessen ἀγώνισμα ἐς τὸ παραγρῆμα. Jahrb. f. Phil. Bd. 117, 5. 6. p. 311—315.

Schöll, R., zur Thukydides-Biographie. Hermes XIII. Bd. 4. Hft. S. 433—451.

Sörgel, J., die Reden bei Thucydides. Neue Jahrbücher f. Philologie. 117. Bd. 5. 6. S. 331—364.

Vollheim, F., zur Enstehungsgeschichte des thucydideischen Geschichtswerkes. Eisleben. 4. Pr. d. Gymn. 17 S.

Weil, H., observations critiques sur les anciens prosateurs ioniens et sur Thucydide. Revue de philologie. II, 2. S. 84—92.

Welzhofer, H., Thukydides und sein Geschichtswerk. München, Lit.-Art. Anst. v. p. 90. 4 M.
Rec. Academy. N. 313. p. 388. v. G. C. Warr.

— über die Bildnisse des Thukydides. Rhein. Museum. XXXIII. 4. S. 620—622.

Wichmann, J., Dionysii Halic. de Thucydide judicia. v. Dionysius Halicarnassensis.

Tragici. Oeri, Christ, Prien, Thesen über die scenische Responsion bei den griechischen Tragikern und Aristophanes. Verhandlgn. d. 32. Versamml. dtscher. Philol. S. 142—161.

Rappold, J., zu den griechischen Tragikern. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXIX, 7 p. 492—493.

Tyrteus, canti e frammenti, tradotti da F. Cavallotti. Milano, Rechiedei. 12 p. 2 M.

Xenophon, Anabase ou Expédition du jeune Cyrus et retraite des dix mille. Texte grec de Cobet, avec notices et notes en français par Fr. Dübner. Paris, Lecoffre. XII, 288 p.

— — Books I. and II. with notes, etc. by R. W. Taylor. New edit. Oxford, Rivingtons. Lwb. 4 M. 20 Pf.

— — Second Book. Edited, with notes, by C. S. Jerram. London, Macmillan. 78 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

— — Third Book. With a vocabulary. By J. T. White. London, Longmans. 174 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— Memorabilien. Erklärt v. L. Breitenbach. 5. Aufl. Mit e. krit. Anh. Berlin, Weidmann. 258 S. 2 M. 25 Pf.

— Anabasis, books I. and II. literally translated, with english notes, and a biographical sketch of the life of Xenophon. Cambridge, Hall. 76 p. 1 M. 80 Pf.

— l'apologia di Socrate da A. Cima. Milano, Guglielmini. 24 p.

Blass, H., das Verbum ἀνοίγω bei Xenophon. Neue Jahrbücher f. Philol. 117. Bd. 7. Hft. S. 465—470.

Deuerling, A., zu Xenoph. An. 1, 10, 2. Blätter f. bayer. Gymnas. XIV, 6. p. 258.

Hug, A., commentatio de Xenophontis Anab. cod. C. i. e. Parisino 1640 cui additae sunt duae tabulae lithographae. Turici. 4. 24 S. u. 2 Tfln. in fol. Pr. z. Preisverth. Leipzig. Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec. Jen. Literaturzeitung N. 37. p. 537 v. H. Zurborg.

Xenophon. Kirchhoff, A., üb. d. Abfassungszeit d. Schrift v. Staate d. Athener. [„Aus Abhandlgn. der königl. Akad. der Wissenschaften" 1878.] Berlin, Dümmler. 4. 25 S. 1 M. 50 Pf.

Müller-Strübing, H., zu Xenophons Staat der Lakedaimonier. Neue Jahrbücher f. Philol. 117. Bd. 7. Hft. S. 471—472.

Naumann, E., de Xenophontis libro qui Λακεδαιμονίων πολιτεία inscribitur. Berl. 1876. Weber. 1 M. 20 Pf.

Rec. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXIX, 7 p. 494—498 v. L. Cwikliński.

Palmer, V., zur Frage über das gegenseitige Verhältniss der Symposien des Xenophon und Platon. Baden. 34 S. Progr. d. niederösterr. Landes-Realgymn.

Stein, H., Bemerkungen zu Xenophons Schrift vom Staate der Lacedaemonier. Glatz. Progr. d. Gymn. 4. 29 p.

Zurborg, H., zu Xenophons Schrift von den Einkünften. Hermes, XIII. Bd. 4. Hft. S. 482—489.

Zeno. Rohde, E., die Chronologie des Zeno von Kition. Rhein. Museum XXXIII. 4. S. 622—625.

2. Römische Autoren.

Conciones latinae sive orationes ex Tito Livio, Sallustio, Tacito, Q. Curtio collectae, additis quibusdam variorum fragmentis. Nouvelle édition, entièrement refondue, par J. Girard. Paris, Delagrave. X, 498 p.

Flores e patribus et scriptoribus ecclesiae latinae selecti, ad usum juventutis humaniorum litterarum studiosae. 2 vol. Editio altera. Malines, Velsen. XVII, 221. XXIII, 380 p. 3 M.

Kienitz, O., de quin particulae apud priscos scriptores latinos usu. Carlsr. 4. Pr. d. Gymn. 24 p.

Lange, J., de sententiarum temporalium apud priscos scriptores latinos syntaxi. Part. 1. Inaugural-Dissertation. Breslau, Koebner. 47 S. 1 M.

Ammianus. Zangemeister, C., Emendationen Bentleys z. A. v. Nonius p. 158.

Anecdota. Usener, H., Anecdoton Holderi. Leipzig, Teubner. v. p. 21. 90. 1 M. 60 Pf.

Rec. Liter. Centralblatt N. 29 p. 939—940 v. F. R.

Anthologia. Baehrens, E., unedirte Gedichte. Leipzig, Teubner. v. p. 90. 1 M. 20 Pf.

Rec. Neue Jahrbücher f. Philologie. 117. Bd. 5. u. 6. Hft. S. 427—431 v. K. Rossberg.

Heydenreich, E., zur lateinischen Anthologie. Neue Jahrb. f. Philol. 117. Bd. 5. u. 6. Hft. S. 416.

Apulejus. Ribbeck, O., Apuleius de deo Socratis. Rhein. Museum f. Philol. N. F. Bd. 33. Hft. 3. S. 434—438.

Arnobius. Francke, K. B., die Psychologie u. Erkenntnisslehre d. Arnobius. Ein Beitrag zur Geschichte der patrist. Philosophie. Leipzig, Böhme. 82 S. 1 M. 20 Pf.

—. (L. Havet), témoignage d'Arnobe sur l'accent. Revue de Philol. II, 1. S. 64.

Augustinus ausgewählte Schriften v. p. 142.

— de gratia ed. Hurter v. p. 142.

Augustus. Schweder, E., Beiträge zur Kritik der Chorographie d. Augustus. 2. Thl. Die Chorographie d. Augustus als Quelle der Darstellgn. d. Mela, Plinius u. Strabo. 2. (Schluss-) Thl. Kiel, Schwers. 106 S. 2 M. 50 Pf. (1. 1876. 1 M. 50 Pf.)

Caesaris commentarii de bello gallico. Zum Schulgebrauch m. Anmerkgn. hrsg. v. H. Rheinhard. Mit e. geograph. u. sachl. Register, e. (chromolith.) Karte v. Gallien u. 9 (lith.) Taf. Illustrat. 2. umgearb Aufl. Stuttgart, Neff. IV, 224 S. 2 M. 70 Pf.; geb. 3 M. 20 Pf.

Digitized by Google

Caesar. Edition classique précédée d'une notice littéraire par D. Turnèbe. Paris, Delalain. XX, 196 p. 90 Pf.

— Commentaries on the Gallic war. Book I., with grammatical analysis etc. 2nd edit. London, Simpkin. 188 p. Lwb. 6 M.

— Denkwürdigkeiten vom gallischen Kriege, übers. v. R. Rössler. 2. verb. Aufl. Leipzig, Leuckart. 202 S. 1 M.; In 3 Hftn. à 40 Pf.

— Gallic War. Books 5, 6 and 7. Literally Translated by C. W. Bateman. Manchester, Cornish. 116 p. 1 M. 80 Pf.

Freund, Präparationen zu Caesar v. p. 142.

Leibpferd, das, d. Caesar und die Ontogonie der Pferde. Kosmos II. Jahrg. 5. Hft. S. 439—443.

Meyer, üb. Caesar b. g. I. 20 Verhdlgn. d. 32. Versammlg. dtscher Philologen. S. 166—167.

Cato. Διονυσίου τοῦ Κάτωνος περὶ ἠθῶν. *Κορίννα.* N. 11.

Cato, M. Porc. Schöll, F., über den Titel von Cato's Libri ad filium. Rhein. Museum. N. F. Bd. 33. Hft. 3. S. 481—483.

Catullus. Bernardini, J., De virtutibus quibus nitent catulliana carmina acroasis. Frosinone, Renna. 18 p.

Ellis, R., Commentary on Catullus. Oxford 1876. Clarendon press. 19 M.

Rec. Ztschr. f. Gymnasialwesen XXXII. Jahrg. Juli—August. S. 492—506. v. H. Magnus. — Jahrb. f. Philol. 117. 4. p. 257—268 v. L. Schwabe.

Gigli, A., intorno a una edizione dei carmi di Catullo per le scuole — di una versione poetica di quelli. Liceo I, 6. p. 168—172. 7 p. 210—215. 8 p. 244—249.

Munro, A. C. J., criticisms of Catullus. London, Bell. v. p. 22. 9 M.

Rec. Academy N. 313. p. 397 v. R. Ellis.

Cicero, rec. C. F. W. Müller. P. IV. vol. I. Lips. Teubner. v. p. 22. 2 M. 10 Pf.

Rec. Liter. Centralblatt. N. 36. p. 1200—1201 v. A. E.

— artis rhetoricae libri duo. Rec. A. Weidner. Berlin, Weidmann. IV, 149 S. 4 M.

— Brutus, erkl. v. O. Jahn. 4. Aufl. bearb. v. A. Eberhard. Berlin, Weidmann. 1 M. 80 Pf.

Rec. Zeitschr. f. Oesterr. Gymn. XXIX, 7 p. 498—505. v. B. Kruczkiewicz.

— de oratore. Für den Schulgebrauch erklärt v. K. W. Piderit. 5. Aufl. besorgt v. F. Th. Adler. Leipzig, Teubner. X, 548 S. 4 M. 50 Pf.

— orations against Catiline, against Verres, and in defence of Archias. With introduction, analysis, and notes explanatory and critical. By T. H. Lindsay Leary. Oxford, Lockwood. 130 p. Lwd. 1 M. 80 Pf.

— Catilinarische Reden. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Fr. Richter. 3. Aufl. bearb. v. A. Eberhard. Leipzig, Teubner. 116 S. 1 M.

— ausgewählte Briefe, erkl. v. F. Hofmann. 2. Bdchn. bearb. v. G. Andresen. Berlin, Weidmann. IV, 226 S. (à) 2 M. 25 Pf.

— ἐπιστολαὶ κατ' ἐκλογὴν μετὰ σημειώσεων πρὸς χρῆσιν μαθητῶν γυμνασίων [illegible]. Εὐ. Κοφινιώτου Τ. Β., τεῦχος Α'. Athen.

— philosophische Schriften in e. Auswahl f. Gymnasien. 2. Bd. Laelius sive de amicitia dialogus. Für Schüler erklärt v. C. Tücking. Paderborn, Schöningh. VIII, 67 S. 80 Pf. (1. u. 2.: 1 M. 55 Pf.)

— Cato Major, Laelius, etc. With notes by W. B. Smith. New edit. London, Lockwood. Lwb. 2 M. 40 Pf.

— Caton l'ancien, ou dialogue sur la vieillesse. Texte revu, avec argument et notes en français, par Fr. Dübner. Paris Lecoffre. 62 p.

— Laelius, v. M. Seyffert. 2. Aufl. bes. v. C. F. W. Müller. Leipzg. Holtze. 1876. 9 M.

Rec. Ztschr. f. Gymnasialwesen XXXII. Bd. Juli—August. S. 506 bis 538. v. Feodor Rhode.

— Laelius. Edited by A. Sidgwick. Oxford, Rivingtons. 80 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Cicero, selecta opera, notis illustrata, et in quatuor partes distributa. Pars secunda, ad usum tertianorum. Tomus 10. Paris. Pélagaud. 214 p.

— chrestomathia Ciceroniana. Ein Lesebuch f. mittlere Gymnasialklassen v. C. F. Lüders. 2. Aufl. Leipzig, Teubner. X, 278 S. 2 M. 70 Pf.

— Ankläger-Stimmwahl-Rede gegen Quintus Cäcilius. Wortgetreu aus dem Lateinischen übers. v. H. R. Mecklenburg. 64. Berlin, Mecklenburg. 69 S. 25 Pf.

Bardt, C., zu Cicero's Cluentiana. Neuwied. 4. 13 S. Pr. d. Gymn.

Freund, Präparationen zu Cicero. v. p. 142.

Goldbacher, A., Cicero ad Att. III, 2. Zeitschr. f. d. Oesterr. Gymn. XXIX, 5 p. 335.

Hartfelder, R., Die Quellen von Ciceros zwei Büchern de divinatione. Freiburg i. B. 4. Pr. d. Gymn. 24 S.

Hellmuth, H., de sermonis proprietatibus in Ciceronis orationibus. Erlangae, Deichert. v. p. 92. 1 M.

Rec. Neue Jahrbücher f. Philol. u. Paed. 117. Bd. 7. Hft. S. 481—488. v. E. Wölfflin.

Hoffmann, W., de fide et auctoritate orationis Ciceronianae quae inscribitur de haruspicum responso. Burg. 4. 20 p. Pr. Gymn.

Hortis, A., Cicerone nelle opere del Petrarca. v. p. 139.

Hübner, E., Ciceronianum. Tusc. II, 26. u. II, 40. Hermes XIII, 4. S. 466 u. 496.

Landgraf, G., de Ciceronis elocutione in orationibus pro Quinctio et pro Roscio Amer. Würzburg, Stuber. v. p. 22. 1 M.

Rec. Jahrbücher f. Philol. Bd. 117, 7. p. 481—488. v. E. Wölfflin.

Merguet, H., Lexikon zu den Reden d. Cicero. 2. Bd. 1. Lfg. Jena, Fischer. 4. 40 S. v. p. 92. 2 M.

Mücke, R., de locis graecis qui insunt in Ciceronis ad Atticum epistulis. Ilfeld. 4. 14 p. Pr. d. Klostersch.

Rühl, F., Ciceroniana II. Wiss. Monatsblätter N. 6. p. 85. v. p. 92.

Walter, J., M. T. Ciceronis philosophia moralis. Ad viam quandam et rationem revocabat. Prag. 50 S. Pr. d. Obergymn. d. Kleins.

Wrampelmeyer, H., codex Wolfenbuttelanus Nr. 205, olim Helmstadiensis Nr. 304, primum ad complures, quas continet, Ciceronis orationes collatus. Pars IV. Hannover, Schmorl & v. Seefeld. 4. 23 S. Prog v. Gymn. Clausthal. 1 M. 50 Pf. (1—4.: 4 M. 80 Pf.)

Zöchbauer, F., zu Cicero's Büchern „De Divinatione". Hernals 1877. Pr. d. Realgymn. 32 p.

Claudianus, Bonnet, M., sur Claudien, Epigramme 2. Revue de philologie II, 2. S. 176.

Gustafsson, F., Claudianea. Rhein. Museum. N. F. XXXIII, 3. S. 480—481.

Purgold, K., archäologische Bemerkungen zu Claudian u. Sidonius. Gotha, F. A. Perthes. 120 S. 2 M.

Commodiani carmina. Recognovit E. Ludwig. Part. 1. Instructiones complectens. 8. Leipzig, Teubner. LXXVII, 86 S. v. p. 22. 1 M. 80 Pf.

Rec. Lit. Centralblatt N. 35. p. 1143—1144 von —h—

Cornelii Nepotis opera. Edition classique accompagnée de remarques et notes grammaticales, etc. par W. Rinn. Paris, Delalain. XII, 192 p. 90 Pf.

Goethe, die Quellen des Cornelius Nepos zur Griechischen Geschichte (Miltiades—Alcibiades incl.). Gross-Glogau. 4. 25 p. Pr. d. ev. Gymn.

Ignatius, W., de verborum cum praepositionibus compositorum apud Cornelium etc. cum dativo structura. Berolini. 1877. Haude & Spener. v. p. 23. 2 M. 50 Pf.

Rec. Jen. Literaturz. N. 28. p. 423. v. H. Buchholtz. — Lit. Centralbl. N. 32. p. 1046. v. A. E.

Digitized by Google

Curtius. Girard, J., conciones e Curtio. v. p. 153.
Kaerst, J., Beiträge zur Quellenkritik d. Qu. Curtius Rufus. Historische Inaugural-Dissertation v. Tübingen. 8. Gotha, F. A. Perthes. 59 S. 1 M.

Cyprianus. Fechtrup, B., der heil. Cyprian. Sein Leben u. seine Lehre. I. Cyprians Leben. Münster, Theissing. VIII, 264 S. 5 M.
Menden, Beiträge zur Geschichte und zur Lehre der nordafrikanischen Kirche aus den Briefen des hl. Cyprian. Münstereifel. 4. 24 p. Pr. d. Gymn.

Dracontius. Rossberg, C., in Dracontii carmina minora et Orestis quae vocatur tragoediam observationes criticae. Stade, Pockwitz. 31 S. 1 M.

Ennius. Havet, L., trois passages d'Ennius. Revue de Philologie. II, 2. S. 93—96.

Epici. Helbig, H., de synaloephae apud epicos latinos primi post Christum saeculi ratione. Bautzen. 4. 52 p. Pr. d. Gymn.

Eucherius. Mellin, A., de vita S. Eucherii Lugdunensis episcopi. Lugduni. A. L. Perrin. 1877. 206 p.

Flaccus, Val. Maixner, F., zu Valerius Flaccus III, 412. ff. Zeitschr. f. Oesterr. Gymn. XXIX, 7. p. 488—492.

Gaius ed. G. Studemund. Lipsiae, 1873. Hirzel. 4. 36 M.
Rec. Literarischer Handweiser N. 229 u. 230. S. 352—354 v. F. Vering.
— edd. P. Krüger et G. Studemund. Berol. 1877, Weidmann. 2 M. 70 Pf.
Rec. Literarischer Handweiser N. 229 u. 230. S. 354—355. v. F. Vering
— institutionum juris civilis commentarii IV. Rec. Ph. E. Huschke. Ed. separata 3. Ad Studemundi apographum curata. Leipzig, Teubner. 264 S. 2 M. 70 Pf
Rec. Liter. Handweiser. N. 229—230. p. 356. v. F. Vering.

Gellius, A., Rühl, F., über Cobet's conjecturen zu Gellius. Jahrb. f. Phil. Bd. 117, 5. 6. p. 320.

Gellius, Cn., Maixner, F., wie viel Bücher, Annalen mindestens hat d. Annalist Cn. Gellius geschrieben? Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 5. p. 332—334

Germanicus. Heydenreich, E., drei neue Fragmente der Scholien zu des Germanicus Aratea. Rhein. Museum. N. F. XXXIII, 3. S. 479—480.

Gesta Apollonii regis Tyrii ed. E. Dümmler. Berl. 1877. Weidmann. 4. 1 M. 60 Pf.
Rec. Lit. Centralbl. N. 27. p. 883. v. .... b.

Glossae. Loewe, G., prodomus corporis glossariorum latinorum. Lipsiae 1876. Teubner. 10 M. 40 Pf.
Rec. Neue Jahrbücher f. Philol. u. Pädagogik. Bd. 117. 5. u. 6. Hft. S. 417—427. v. J. N. Ott.

Grammatici latini ex rec. H. Keilii. Vol. VII. Fasc. 1. Scriptores de orthographia, Terentius Scaurus, Velius Longus, Caper, Agroecius, Cassiodorus, Martyrius, Beda, Albinus. Lips. Teubner. 312 S. 10 M. (I—VII, u. Suppl. 147 M.)

Hegesippus. Caesar, J., observationes nonnullae de Josepho latino qui Hegesippus vocari solet emendando. Marburg. 4. XIV p.

Hilarius ausgewählte Schriften v. p. 142.

Horatius Oden und Epoden erkl. v. C. W. Nauck. 9.A. Leipz. 1876, Teubner. 2 M. 10 Pf.
Rec. Zeitschr. f. österr. Gymn. XXIX, 5. p. 360—364 v. M. Petschenig.
— l'Epistola in Pisoni sopra l'Arte Poetica. a) Introduzione, b) Confronti, c) Commento da V. Zambra. c. Commento 1. Parte esegetica. Trient. 45 S. Pr. d. Ober-Gymn. (cf. 1876).
— oden und epoden von Th. Kayser. Tübingen, Laupp. v. p. 23. 3 M. 50 Pf.
Rec. Jahrb. f. Phil. Bd. 118. 8. p. 385—398 v. W. Gebhardi.
— ausgewählte Lieder in deutsch. Nachbildung v. A. Kellerbauer. Kempten. 38 S. Pr. d. Studienanst.

Horatius, l'arte poetica, tradotta in rima per la prima volta da G. A. Nociti. Cosenza, Migliaccio. 28 p. 40 Pf.

Benoist, E., Horace, odes I, 2, 39—40. Revue de philologie. II, 1. S. 62—64.

Desjardins, E., Nécessité des connaissances géographiques et épigraphiques pour l'intelligence de certains textes classiques. (Voyage d'Horace à Brindes). Revue de philologie. II, 2. S. 144—175. m. Karte.

Fiderer, E., Horatius' 6. Epistel des 1. Buches erklärt. (Polnisch). Lemberg, 1877. Pr. d. Franz-Joseph-Gymn. 32 S.

Rec. Zeitschr. f. Oesterr. Gymn. XXIX, 7. p. 548.

Giacchi, V., le donne nelle poesie d'Orazio. Nuova Antol. XIII, 9.

Hanna, F., über den apologetischen Charakter der horazischen Satiren. Nikolsburg. 21 S. Pr. d. Ober-Gymn.

Hovenden, R. M., Horace's life and character. Supplements: London. Macmillan. (cf. 1877. Horace's life and character. 5 M. 40 Pf.)

Kiessling, A., über Hor. carm. 1, 20. Verhdlgn. d. 32. Versammlg. dtscher. Philol. S. 142.

Linker, über Hor. carm. I 34. daselbst. S. 167.

Lowiński, A., de compositione, interpolatione et emendatione primi carminis Horatiani. Deutsch-Krone. 4. Pr. d. Gymn. 13 S.

Mewes, Horaz. Jahresberichte d. philolog. Vereins zu Berlin. Ztschr. f. Gymnasialwesen. XXXII. Jahrg. Juli-August. S. 134—170.

Novotny, F., quo tempore tres priores Horatii carminum libri scripti et editi sint. Iglau. 20 p. Pr. d. Ob.-Gymn.

Petschar, M., de satira Horatiana. Rudolfswerti. Wien, Hölder. 22 S. 1 M.

σ F j., über die Zeit von Hor. carm. III. 6. und über die Hauchetymologie. Rhein. Museum. N. F. III, 3 S. 491—492.

Triemel, L., Lucilius Verhältniss zu Horaz. v. Lucilius.

Hyginus. Heydenreich, E. C. H., die Hyginhandschrift in Freiberg. Leipz., Teubner. v. p. 91. 1 M.

Justinus. Harant, A., variantes tirées d'un manuscrit de Justin du douzième siècle. Revue de philologie. II, 1—2, S. 78—83.

W., H., sur Justin VII. 3, 4. Revue de philologie. II, 2. S. 175.

Juvenalis satires, with prolegomena and english notes by T. H. S. Escott. London, Lockwood. 245 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Hoffmann, G., zu Juvenal 3, 281. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 117, H. 5 u. 6. S. 308.

Labeo. Pernice, A., Marcus Antistius Labeo. Das römische Privatrecht im 1. Jahrh. der Kaiser-Zeit. 2. Bd. Halle, Niemeyer. IX, 248 S. 12 M. (1. 1873. 9 M.)

Lactantius. Meyer, P., quaestionum Lactantianarum particula I. Jülich. 4. 8 p. Pr. d. Progymn.

Livius, books XXI. and XXII. Hannibal's first campaign in Italy. Edited, with instructions, notes, appendices, and maps, by W. W. Capes. London. Macmillan. 380 p. Lwb. 6 M.

— liber XXIII. v. H. J. Müller. Lpzg., Teubner. v. p. 24. 1 M.

Rec. Ztschr. f. Gymnasialwes. XXXII. Juli—Aug. S. 538—540 v. E. Wölfflin.

— narrationes; historiae selectae. Edition classique, précédée d'une notice classique, par D. Turnèbe. Paris, Delalain. XVI, 204 p. 90 Pf.

Frigell, A., collatio codicum Livianorum atque editionum antiquissimarum. Contulit, collegit, commentationibus instruxit. Pars 1. Libros 1—3 cont. Upsala, Akad. Buchh. 90 S. 3 M.

Girard, J., conciones e Livio v. p. 153.

Madvig, N., emendationes Livianae. Haun. Gyldendal. v. p. 24. 16 M. 50 Pf.

Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 5. p. 337—359 v. M. Gitlbauer u. einzeln: ein Wort über Madvig's emendationes Livianae. Wien, Gerold. 23 S. 60 Pf.

Digitized by Google

Livius, Hachtmann, C., zu Livius I. 32. Neue Jahrbücher f. Philologie. 117. Bd., 5. u. 6. Hft. S. 391—392.

Voigt, M., zu Livius XXXIX 19, 5. Rhein. Museum. N. F. XXXIII, 3. S. 483—488.

Lucanus. Sandström, C. E., emendationes in Lucanum v. Propertius.

Lucilius. Triemel, L., über Lucilius und sein Verhältniss zu Horaz. Kreuznach. 4. 22 p. Pr. d. Gymn.

Lucretius. By W. H. Mallock. (Ancient Classics.) London. Blackwoods. 180 p. Lwb. 3 M.

Macrobius. Bitchofsky, R., zur Kritik und Erklärung d. Macrobius. V. (Sat. I, 14, 13.) Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 5. p. 335—336.

Martialis. Friedländer, L., epimetrum de locis corruptis in Martialis epigrammatis. Königsb. 4. 2 p. J. l.

Mela. Hansen, R., die Chorographia des Pomponius Mela. Neue Jahrbücher für Philol. 117. Bd. 7. Hft. S. 495—512.

Schweder, E., die Chorographie des Augustus als Quelle des Mela. v. Augustus p. 153.

Naevius. Moor, D. de, Cn. Névius. Tournai 1877.

Rec. Polybiblion XXIII, 1. p. 30—38 v. G. Kurth.

Nonius. Mommsen, Th., Inschrift des Nonius Marcellus. Hermes XIII, 4. S. 559—560.

Zangemeister, C., ungedruckte Emendationen R. Bentley's zu Nonius und Ammianus Marcellinus. Rhein. Mus. XXXIII p. 462—477.

Ovidius Fasti. Stories in elegiac verse, with notes and references to the public school primer by R. W. Taylor. 2nd ed. Oxford, Rivingtons. Lwb. 4 M. 20 Pf.

— Metamorphosen. Für den Schulgebrauch ausgewählt u. erklärt v. L. Englmann. München, Lindauer. 114 S. 1 M. 20 Pf.

Rec. Blätter f. d. Bayer. Gymnasialw. XIV, 6. p. 268—270. v. E.

— metamorphoses. Auswahl f. Schulen. Mit erläut. Anmerkgn. u. e. mythologisch-geograph. Register versehen v. J. Siebelis. 1. Hft. Buch I—IX u. die Einleitg. enth. 10. Aufl. Besorgt v. F. Polle. Leipzig, Teubner. XXIII, 188 S. 1 M. 50 Pf.

— selectae fabulae ex libris Metamorphoseon Ovidii Nasonis. Nouvelle édition, augmentée d'un supplément extrait des Fastes, des Tristes et des Pontiques par Ch. Aubertin. Paris, Belin. 276 p.

— l'art de se faire aimer enseigné par Ovide. Douai, Crépin. 55 p.

— Fasti, books I. 3, literally translated into english prose, by Roscoe Mongan. Manchester, Cornish. 70 p. 2 M. 40 Pf.

Freund, Präparationen zu Ovid v. p. 142.

Gemoll, W., zu Ovidius Fasten. Neue Jahrbücher f. Philol. u. Pädagogik. 117. Bd. 7. Hft. S. 493—494.

Lüdke, über rhythmische Malerei in Ovid's Metamorphosen. (I.) Stralsund. Pr. d. Realsch. 4. 48 S.

Meyer, E., die Chronologie der Ovidischen Tristien und Briefe aus Pontus mit Beziehung auf das Jahr der Schlacht im Teutoburger Walde. Ztschr. f. Gymnasialwesen XXXII. Jahrg. Juli—August. S. 449—461.

Zingerle, W., Untersuchungen zur Echtheitsfrage der Heroiden Ovid's. Innsbruck, Wagner. VI., 84 S. (Jnaug.-diss. v. Erlangen). 2 M. 40 Pf.

Rec. Liter. Centralblatt N. 36. p. 1200 v. A. R.

Plautus rec. J. L. Ussing. vol. II. Havniae, Gyldendal. v. p. 96.

Rec. Academy N. 329. p. 199—200. — Jen. Literaturzeit. N. 35. p. 512—513. v. F. Schöll.

— aulularia (la Pentola del tesoro): commedia trad. per le scene italiane e ridotta da 5 in tre atti per V. Trambusti. Roma, Forzani. 56 p. 1 M.

Brandt, S., z. Bibliogr. d. Plautus. Rhein. Mus. XXXIII, 4.S. 630—631.

Luchs, A., zu Plautus. Hermes XIII. Bd. 4. Hft. S. 497—504.

Plautus, Mirabelli, A., representazione del Trinummo nelle sale dell' Università di Napoli nel Maggio del 1876. Atti dell' Acc. di Arch. di Napoli. vol. VIII. P. II. p. 82—132.

Schmidt, A., P. Maccius Plautus. Lesestücke. Heidelberg, 1877. Winter. v. p. 25. 1 M. 60 Pf.

Rec. Jen. Literaturzeitung N. 27. p. 407—408 v. Karl Dziatzko.

Schoell, F., G. Goetz, G. Loewe, analecta Plautina. Lips. 1877. Teubner. 6 M.

Rec. Lit. Centralbl. N. 32. p. 1044—1046. v. W. W.

Plinius major. Rühl, F., zu. Plinius n. h. XXII. §. 7. ff. Jahrb. f. Phil. Bd. 117, 5. 6. p. 319—320.

Schweder, E., die Chorographie des Augustus als Quelle des Plinius. v. Augustus p. 153.

Welzhofer, H., ein Beitrag zur Handschriftenkunde der Naturalis Historia des Plinius. München. 20 p. Pr. d. Ludwigsg.

Plinius minor. Variot, J., les lettres de Pline le Jeune. Correspondance avec Trajan, relativement aux chrétiens de Pont et de Bithynie. Revues des questions histor. Juillet.

Vernhet, E., Pline, Trajan et les chrétiens. Le Contemporain Juillet.

Propertius. Rossberg, C., lucubrationes Propertianae. Stadae, 1877. Pockwitz. 4. 36 S. 1 M. 20 Pf.

Sandström, C. E., emendationes in Propertium, Lucanum, Valerium Flaccum. Upsala, Akad. Buchh. 44 S. 1 M. 20 Pf.

Prosper Aquitanus de gratia ed. Hurter. v. p. 142.

Prudentius. Portelette, C., le poëte Prudence. l'Instruction publ. Juin.

Sallustii conjuratio Catilinae et bellum Jugurthinum. Edition classique, avec notice et notes en français; par Fr. Dübner. Paris. Lecoffre. 195 p. — bellum Catilinarium et Jugurthinum. Curavit I. L. Burnouf, recognovit Th. Vallaurius. Augustae Taurinorum, Marietti. XXIV, 360 p. 1 M. 25 Pf.

Girard, J., conciones e. Sallustio v. p. 153.

Hercher, A., über den Gebrauch des Accusativus bei Salust. Gera 4. 16 p. Pr. d. Realschule.

Ungermann, Bemerkungen zu Sallust. Rheinbach. 4. 17 p. Pr. d. Prog.

Salvianus rec. C. Halm. — Eugyppius rec. H. Sauppe. Berol. 1877. Weidmann 4. v. p. 23. 25. 6 M. 60 Pf.

Rec. Revue de l'instr. publ. en Belg. XXI, 4. p. 283—284 v. P. Frédéricq.

Saxo. Brieden, H., historischer Werth des Poeta Saxo für die Geschichte Karls des Grossen. Arnsberg. 4. Pr. d. Laurent.

Scenici. Hahn, H., de verborum cum praepositionibus compositorum apud veteres Romanorum poetas scaenicos cum dativo structura. Halis. 43 S.

Seneca, L. A., Klammer, H., animadversiones Annaeanae grammaticae. Bonnae, J. D. v. p. 97.

Rec. Jen. Litztzg. N. 35. S. 511—512 v. Fr. Schultess.

Schmidt, B., zur Apocolocyntosis. Rhein. Museum. XXXIII. 4. S. 637—638.

Senecae, L. A., tragoediae rec. F. Leo. vol. I. Berol. Weidmann. v. p. 97. 3 M.

Rec. Jen. Literaturzeit. N. 28. p. 422—423 v. Habrucker.

Grimm, R., der Hercules Oetaeus des Seneca in seinen Beziehungen zu Sophokles Trachinierinnen. Petersburg. 1876. Progr. d. Hauptsch. St. Petri. 52 S.

Sidonius. Purgold, K., arch. Bemerkungen zu Sidonius v. Claudianus. p. 155.

Silius Italicus, le Puniche traduzione con proemio e annotazioni da O. Occioni. Milano, Maisner. 572 p. 5 M.

Rec. Riv. Europea VIII, 2. p. 376—377 v. B.

Statius. Bitschofsky, R., zu Statius Silvae [II. 2. 93]. Jahrb. f. Phil. Bd. 117, 8. p. 573—574.

Polster, L., quaestionum Statianarum. part. I. Wongrowitz. 4. 12 p. Pr. d. Gymn.

Digitized by Google

Statius, Sandström, C. E., studia in Statium. Upsala. Akad. Buchh. v. p. 97. 2 M.

Rec. Lit. Centralblatt N. 38. p. 1275 v. A. R.

Symmachus. Wölfflin, E., zu Symmachus. Hermes XIII, 4. S. 556.

Tabula Peutingerana. Hayaux du Tilly, nouvelle lecture de la table de Peutinger en ce qui concerne Forum Julii. v. p. 122.

Taciti opera quae supersunt; ex accuratissimis editionibus repetiit concisa adnotatione, etc. Fr. Dübner. Paris, Lecoffre. XXV, 500 p.

— annalium libri XVI. Edition classique, accompagnée de notes et remarques littéraires, philologiques et historiques par A. Beyerlé. Paris, Delalain. 300 p. 1 M. 60 Pf.

— — nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec sommaires et notes en français. Livre 1. par J. Naudet. Paris, Delagrave. 528 p.

— historiae v. C. Heraeus. I. Bd. 3. A. Leipzig 1877, Teubner. 1 M. 80 Pf.

Rec. Ztschr. f. d. österr. Gymn. XXIX. N. 6. p. 441—447. v. J. Müller.

— Germania erkl. v. J. Prammer. Wien, Hölder. v. p. 25. 1 M. 20 Pf.

Rec. Lit. Centralbl. N. 33. p. 1087—1088.

Dederich, A., über die Nabalia des Tacitus. Monatsschrift f. d. Gesch. Westdtschl. IV. 4—5. S. 213—219.

Gantrelle, J., à quel genre littéraire appartient l'Agricola de Tacite? Revue de l'instr. publ. en Belg. XXI, 4. p. 217—244.

Girard, J., conciones e Tacito v. p. 153

Güthling, C. E., de Taciti Agricola. Liegnitz. 4. 16 p. Pr. d. Gymn.

Hertz, M., zu Tacitus Historien. I. 16. Rhein. Museum. XXXIII. 4. S. 635—636.

Klein, C., de verbis separandi apud Tacitum. Halis. 38 p. D. inaug.

Orzechowski, L., über den Agrikola des Tacitus nebst Erklärung von Cap. 41 bis Ende. (polnisch.) Rzeszów. 1877. Pr. d. Obergymn. 30 S.

Rec. Zeitschr. f. d. Oesterr. Gymn. XXIX, 7. p. 548.

Tacitus and Bracciolini. London. Diprose. v. p. 98. 23 M.

Rec. Athenaeum N. 2648. 27. July. — Academy. N. 325. p. 77—78. v. W. Wolfe Capes.

Vahlen, J., in Taciti dialogo nonnulla librariorum proclivitate corrigi quae autor ipse probaverit. Berol. 4. 14 p. J. l. hib.

Terentius. Conradt, C., stichische und lyrische Composition bei Terentius. Neue Jahrbücher f. Philologie. 117. Bd. 5. u. 6. Hft. S. 401—416.

Schwickert, Terentiani loci selecta v. Pindarus

Tertullianus. Montaña, J. F., Tertuliano. La ciencia cristiana. April-Mai.

Schmidt, J., de nominum verbalium in tor et trix desinentium apud Tertullianum copia ac vi. Erlang. 31 p. Pr. d. Gymn. v. p. 98.

Tibullus rec. A. Bährens. Lips. Teubner. v. p. 26. 2 M. 80 Pf.

Rec. Lit. Centralbl. N. 27. p. 883—884. v. A. R.

Trogus Pompejus. Geschwandtner, L., quibus fontibus Trogus Pompejus in rebus successorum Alexandri M. enarrandis usus sit. Halis 31 p D. J.

Ulpianus. Serafini, F., nuova interpretazione del frammento di Ulpiano. XXV. e XVII. Arch. giur. v. p. 98.

Rec. Jen. Literaturzeit. N. 27. p. 399—401 v. W. Francke.

Varii, L., de Morte eclogae Reliquiae. Pars altera. Scr. R. Unger. Halle. 4. 22 p. Pr. d. Stadtgymn. (I. 1870.)

Varro. Buchholtz, H., Varros Beurtheilung des ionischen Versmaasses. Rhein. Museum. XXXIII. 4. S. 509—517.

Vellejus. Lange, O, zum Sprachgebrauch des Vellejus Paterculus. Putbus. 4. 22 p. Pr. d. Pädagog.

Vergilius. Oeuvres. Texte revu, avec commentaires et un traité sur les principales particularités de la syntaxe poétique par Fr. Dübner. Paris. Lecoffre. XXVIII, 572 p.

Vergilius. Aeneid, with english notes, critical and explanatory, by H. Young. New edit. revised and improved, with copious additional notes by T. H. Lindsay Leary. London, Lockwood. 333 p. Lwb. 3 M. 60 Pf. (oder in 2 Thln. I—VI, VII—XII. 1 M. 80 Pf. u. 2 M. 40 Pf.

— — Book I. With vocabularies arranged by W. Welch. London, Bickers. 98 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— — für den Schulgebrauch erläut. v. K. Kappes. 2. Hft. Aeneis IV—VI. 2. verb. Aufl. Leipzig, Teubner. 124 S. 1 M. 20 Pf.

— Bucolics and Georgics. By W. Rushton and H. Young. New edit London, Lockwood. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— Aeneid Books I. to VI. Translated into English Prose. Oxford. Thornton. 184 p. Lwb. 2 M. 40 M.

— the passion of Dido; or, the fourth books of the Aeneid of Virgil, rendered in english blank verse, by W. J. Thornhill. London, Bell. Lwb. 3 M.

Geist, C., Erklärung einiger Stellen aus der Aeneide Vergils. Dillingen. Pr. d. Gymn.

Kolster, W. H., de Veneris augurio. Aen. I. 393—401. Neue Jahrbücher f. Philol. 117. Bd. 7. Hft. S. 488—493.

Krause, H., de Vergilii usurpatione infinitivi. Halle. 114 S. J. D. u. Berol. Mayer & Müller. 1 M. 20 Pf.

Löwe, G., ein Virgil-Scholion. Rhein. Museum. XXXIII. 4. S. 631—633.

Nettleship, H., two Oxford Mss. of the life of Vergil attributed to Donatus. Academy N. 322. p. 13.

Präparationen zu Virgil's Aeneis. Von e. Schulmanne. 1. Gesang. Düsseldorf, Schwann. VIII, 167 S. 40 Pf.

Vulgata. Novum Jesu Christi Testamentum, vulgatae editionis, juxta exemplar Vaticanum. Editio accuratissime recognita. Paris, Lecoffre. XIX, 535 p. à 2 col.

— Codex aureus s. evangelia ante Hieronymum latine translata, ed. J. Belsheim. Christiania, Malling. v. p. 99. 18 M.

Rec. Lit. Centralblatt N. 29. p. 935—937. v. H. R. — Theol. Literaturbl. N. 15. v. Gebhardt — Academy N. 328. p. 166—167 v. R. F. Littledale. cf. N. 329. p. 194 v. F. J. A. Hork.

III. Epigraphik und Palaeographie.

Desjardins, E., nécessité des connaissances épigraphiques pour l'intelligence de certains textes classiques. v. Horatius p. 157.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Beloch, J., 2 iscr. greche di Capri. Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica per l'anno 1877. S. 50—51.

— u. W. **Henzen**, iscr. atletica napoletana C. I. G. 5806. Ibid. 1877. S. 109—111.

Bergmann, E. v., hieroglyphische Inschriften gesammelt während e. im Winter 1877—1878 unternommenen Reise in Aegypten. 1. Lfg. Wien, Faesy & Frick. 4. 18 S. m. 24 Steintaf. 8 M.

Bréal, M., une inscription grecque trouvée à Gortyne en Crète en 1857 par G. Perrot et Thenon. Ac. des inscr. 26 Juillet. Revue crit. N. 31. p. 79.

Christ, W., eine metrische Inschrift von Dodona. Rhein. Museum. XXXIII, 4. S. 610—613.

Digitized by Google

Corpus inscriptionum atticarum. Consilio et auctoritate academiae litterarum regiae borussicae. Vol. III. Pars 1. Inscriptiones atticae aetatis romanae. Ed. G. Dittenberger. Pars 1. Additae sunt tabulae quinque lith. Berlin, G. Reimer. cart. Fol. 522 S. v. p. 27. 50 M. (I—III. 1. u. IV. 1.: 121 M.
Rec. (II, 1.) Liter. Centralblatt N. 34. p. 1115—1116. — (IV, 1.) Lit. Centralbl. N. 31. p. 1114—1115.

— inscriptionum graecarum. vol. IV. fasc. III. (Index.) Berol. 1877, Reimer. 12 M.
Rec. Lit. Centralbl. N. 32. p. 1042—1044.

Curtius, E., Inschriften aus Olympia 127—130. Archaeol. Ztg. XXXVI. 2. S. 82—85.

Deecke, W., über den Ursprung der altpersischen Keilschrift. Zeitschr. d. dtschn. morgenländischen Gesellschaft. XXXII. 2. S. 271—289 m. 4 autogr. Tafeln.

Delaunay, F., découverte d'une mosaique sur le mont des Oliviers, avec inscription grecque mentionnant un diacre de l'église du Saint Sépulcre. Revue archéologique N. S. XIX, 6. p. 398—402.

Dilthey, C., epigrammata graeca in muris picta. v. p. 143.

Dittenberger, W., Inschriften aus Olympia 131—174. Archaeol. Ztg. XXXVI. 2. S. 86—103.

Ἐφημερίς, Γ., ἀνέκδοτοι Σμυρναϊκαὶ ἐπιγραφαί. Ὅμηρος 1878. Μαΐος. App. p. 173—192. v. p. 99

Kaibel, G., epigrammata graeca. Berlin, G. Reimer. v. p. 100. 12 M.
Rec. Ztschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 6. S. 429—440. v. Th. Gomperz.

Fabiani, D. E., su una lucerna fittile di Alessandria di Egitto a iscrizione. Soc. dei cultori d. archeol. cristiana. 10 Mag. Studi in Ital. I, 3. p. 333—336 mit 1 Tfl.

FränKel, M., Inschrift aus Dodona. Archaeol. Ztg. XXXVI, 2. S. 71—73.

Gilbert, G., die Inschrift des Thebaners Xenokrates. Neue Jahrbücher für Philol. 117. Bd. 5. u. 6. Hft. S. 304—308.

Heuzey, L., une chaussure antique à inscription grecque. Mémoires de la Société nationale des antiquaires de France, t. 38. p. 1—15.

Köhler, U., Documente zur Geschichte des athenischen Theaters. I. II. Mit einem Excurs. Mittheilungen des dtschn. archaeol. Institutes in Athen. III, 2. S. 104—134.

— Inschriften von Naxos, Jos und Gythion (nach Mittheilung der Herren Zerleutis, Smyrlis und Deffner). Das. S. 161—163.

Κουμανούδης, Στ., ἐπιγραφαὶ ἐκ τοῦ Ἀσκληπιείου καὶ τῶν περιξ τόπων. Ἀθηναιον VII, α p. 74—97 m. Holzschn.

Lolling, H. G., Ptoische Inschrift. Mit einem Anhange. Mittheilungen d. dtschn. archaeol. Institutes in Athen. III, 2. S. 76—94.

— Böotische Schauspielerinschriften. Daselbst. III, 2. S. 135—143.

— Inschriften aus der korykischen Grotte. Daselbst III, 2. S. 154.

Lumbroso, G., iscr. greca di Dendera con menzione del prefetto L. Emilio Recto. Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica. 1877. S. 52—53.

Mommsen, Th., Inschrift des Massinissa. Hermes, XIII, 4. S. 560.

Mowat, lettre relative à une inscription cypriote. Comptes rendus de l'Acad. des inscr. Jan.-Mars.

Neubauer, R., kyprische Inschrift auf dem Boden einer Lampe. Hermes. XIII, 4. S. 557—558.

Newton, C. T., the religion of the Greeks as illustrated by greek inscriptions. Nineteenth Century. July—August.
Rec. Academy N. 327. p. 139—140.

Pierret, études égyptologiques. Recueil d'inscriptions du musée du Louvre, traduites ou commentées. Paris, Vieweg. 4. 162 p.

Rougé, de, inscriptions hiéroglyphiques, copiées en Egypte, 3 vol. Paris, Vieweg. 4. p. 153—231. v. p. 100.

Digitized by Google

Schaefer, A., Zu den griechischen Inschriften. Rhein. Museum. XXXIII. 4. S. 605—607.

Schmidt, M., Sammlung kyprischer Inschriften. Jenae, 1876. Dufft. fol. 25 M.

Rec. Jahrb. f. Philologie. Bd. 117. H. 8. p. 513—531 v. Th. Bergk.

Schrader, E., die Namen der Meere in den assyrischen Inschriften. [Aus: „Abhandlgn. d. königl. Akad. d. Wiss."] Berlin, Dümmler. 4. 28 S. 1 M. 20 Pf.

Tourret, G. M., étude épigraphique sur un traité de St. Augustin. Revue archéologique N. S. XIX, 5. p. 281—298. v. p. 100.

Weil, R., Inschrift aus Thelpusa. Mittheilungen des deutschen archaeol. Institutes in Athen. III, 2. S. 177—178.

2. Lateinische Inschriften.

Aldibrandi, J., osservazioni sopra alcune parole d. Tavole Eugubine. Pont. Accad. Rom. Archeol. Marzo 14. Studi in It. I, 2. p. 233—234.

B., F., älteste lateinische Inschrift. Rhein. Museum. f. Philol. N. F. XXXIII, 3. S. 489—490.

Balduzzi, L., di una tessera militare Estense-Bagnacavallese. Atti d. deput. di storia patria dell' Emilia. N. S. II. u. einz. Modena 1877, Vincenzi. 12 p.

Becker, F., die Inschriften der römischen Coemeterien. Erklärung 30 ausgewählter facsimil. altchristl. Grabschriften. Ein Beitrag zur Kenntniss d. christl. Alterthums m. besond. Berücksicht. der Forschgn. de Rossi's. Als Beilage 10 Taf. Holzschn.-Abbildgn., 26 Denkmäler altchristl. Kunst darst. Gera, Reisewitz. 40 S. 2 M. 40 Pf.

Rec. Anzeiger f. Biblioth. 1878. N. 10. Umschl. v. H. Dittrich.

Berard, E., iscrizioni di Aosto. Atti della Società di Archeologia di Torino vol. II, I. S. 15—19. u. tav. I.

Boutillier, rapport sur l'inscription romaine récemment trouvée à Monceaux-le-Comte. Nevers, Fay. 12 p. et pl.

Bruzza, L., della interpretazione del monogramma PE che si trova nei contorniati e nelle iscrizioni. Annali dell' Instituto di Corrisp. arch. XLIX, S. 58—72. u. Tav. F. G.

— campanelli di bronzo con iscr. Bullettino dell' Instituto di Corr. arch. 1877. S. 84—85.

— Amuleto coll' iscr. Saturno. Ibid. S. 85.

Cherbonneau, inscription de 508 trouvée dans la province d'Oran. Comptes rendus d. l'Ac. des inscr. Janv.—Mars.

Christ, C., Inschriften in Heidelberg. Jahrb. f. Altherth. im Rheinl. LXII. p. 18—33.

— datirbare Inschriften aus dem Odenwald und Mainthal. VI. das. LXII. p. 51—64. (I—V. Bd. LII, 1872.)

Claretta, G., i marmi scritti di Torino e suburbio dai bassi tempi alla metà del secolo XVIII. Atti della Società di Archeologia di Torino vol. II. fasc. I. S. 87—96. (Forts. folgt.)

Dressel, H., 2 gutti con iscr. etrusche trovati sull' Esquilino. Bullettino dell' Instituto di Corr. arch. 1877. S. 87.

— Graffiti di Pompei. Ibid. 1877. S. 223. v. p. 28.

— e F. **Bücheler**, 3 iscrizioni in dialetto peligno. Ibid. S. 177—189, 234—237. v. p. 28.

Fabiani, E., bilingue iscrizione di Habibi. Bullet. d. Comm. archeol. di Roma. VI, Aprile—Giugno. S. 153—161. u. Taf. XI.

Flach, J., la table de bronze d'Aljustrel. Nouv. revue histor. du droit franç. et étr. Mai—Juin.

Fletter, L., di una lapida in Asolo. Archivio Veneto. T. XV. 2.

Digitized by Google

Forcella, V., Iscrizioni delle chiese di Roma. vol. XII, disp. 1—20. Roma Cecchini. 4. p. 1—479. v. p. 101. à 1 M. 50 P.

Gabrielli, G. e **Zangemeister**, C., scavi per ghiande missili eseguiti in Asc Piceno. Bullettino dell' Instituto di Corr. arch. 1877. S. 172—176.

Grassi, L., de tabulae porceberanae posthuma clausula, acroasis. Jan tip. Sordo-Muti. 16 p. v. p. 29.

Gregorutti, C., iscrizioni inedite Aquileiesi, Istriane e Triestine (cont.) Arch grafo. Triest. VI, fasc. I—II. S. 26—35. v. 1877.

— le antiche lapidi di Aquileja. Triest 1877. 4. Dase. 24 N Rec. Bulletino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 189—192. v. Th. Mommsen

Guidobaldi, D. dei, una iscrizione antica nel territorio di Controguerra. L Carità. Maggio.

Helbig, W., iscrizioni etrusche. Bullettino dell' Instituto di Corr. arch. 187 S. 201—204

Henzen, G., tessera gladiatoria coll' iscr. „Spectavit". Ibid. 1877. S. 2

— iscr. di Concordia con menzione del cursus fiscalis. Ibid. 1877. S. 107—10

— inscrizione ritrovata a S. Paolo. Ibid. 1878. N. 6. p. 140—143.

— Pica Caesianus. Rhein. Museum. N. F. XXXIII. 3. S. 488.

Héron de Villefoisse, A., inscriptions de Thala et de Haidrah, (Tunisie Revue archéologique N. S. XIX, 7. S. 33—41.

Inscription chrétienne antérieure au VIII. siècle. Mémoires de la Socié d'agriculture, sciences et arts d'Angers, 1878. 7 p.

Iscrizioni, novelle. Bullettino dell' Instituto di Corr. arch. 1877. S. 3, 91—92. 2

Kessel, Erklärung zweier altchristlicher Grabschriften aus Aachen. Jahrb. Alterth. im Rheinl. LXII, p. 86—119. u. Taf. VII, 1.

Lanciani, R., supplemento al volume VI. del Corpus Inscriptionum Latinarum Bull. d. Comm. arch. comunale di Roma. VI, 2. Aprile—Giugno. S. 93—1

Le Blant, E., note sur une fiole à inscriptions. Revue archéologique N. XIX, 5. S. 299—306.

— sur une coupe de bronze antique du V. ou du VI. siècle. Ac. des Ins 28. Juin. Revue critique N. 27. p. 15.

Mau, A., Graffiti di Pompei. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 65—66, 97, 131, 139, 165, 169.

— iscr. di anfore pompeiane. Ibid. S. 99, 134, 140—141, 169—172.

— stecca d'avorio con iscr. Ibid. S. 138.

Minervini, G., Calendario Allifano. Atti dell' Accad. di Arch. di Napoli. V. VIII. App. p. 2—4. m. Tfl.

Mowat, R., inscription latine découverte à Hermes canton de Noailles (Oise). Ac. des Inscr. 5. Juillet. Rev. crit. N. 28. p. 31.

— L. Duvius Avitus. Revue de philologie. II. 1. S. 58—61.

Northcote, J. S., epitaphs of the catacombs; or, christian inscriptions in Rome during the first four centuries. London, Longmans. Lwb. 12 M.

Rossi, G. B. de, iscr. con menzione del collegium Phylletianorum. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 49.

— iscr. latina sepolcrale metrica. Ibid. S. 56.

— sulle tabellette di bronzo con nomi di personaggi illustri. Ibid. S. 81—83.

Rühl, F., eine lateinische Inschrift im Codex Vossianus. Jahrbücher f. Philologie. Bd. 117. N. 5. 6. p. 309.

— üb. C. J. L. V. n. 8122, 2.; III, 2. s. 936. Jahrb. f. Phil. B. 117, 5. 6. p. 309—310.

Vleuten, von, Stempel auf Terra-sigillata-Scherben. Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII, p. 171—172.

Weerth, E. aus'm, Terra-sigillata-Stempel aus Ravensbeuern. Jahrb. v. Alterth im Rheinl. LXII, p. 185.

3. Palaeographie.

Arndt, W., Schrifttaf. z. Gebrauch b. Vorlesungen u. z. Selbstunterricht. 2. Hft. Berlin, Weidmann. Fol. 35 photolith. Taf. m. 4 S. Text. (1. 1876. 9 M.) 15 M.

Digitized by Google

Egger, E., ὁ χάρτης παρὰ τοῖς ἀρχαίοις καὶ νεωτέροις χρόνοις. Μετάφρασις ἐκ τοῦ γαλλικοῦ. Ἐρμούπολ. τύπ. Πατρίδος. 41 p.

Gardthausen, V., Beiträge zur griechischen Palaeographie. Leipzig 1877. Hirzel. v. p. 100. 2 M.
Rec. Jen. Literaturzeit. N. 31. p. 461 v. R. Schöll.

Ghivizzani, il professor Mommsen e le Carte di Arbovea, Sassari 1878.
Rec. Rivista Europea IX, I. p. 179—181.

Guieysse et E. **Lefébure**, le Papyrus funéraire de Soutimès. Paris 1877. Leroux. v. p. 102. 50 M.
Rec. Polybiblion XXIII, 1. p. 35—36 v. H. de Charencey.

Miller, sur un manuscrit de la bibliothèque de Laon. Acad. des Inscr. Juillet 5. Revue crit. N. 28. p. 30—31.

Minieri Riccio, C., Saggio di codice diplomatico, formato sulle antiche scritture dell' archivio di Stato di Napoli. Volume primo, che principia dal 15 agosto dell' anno 964 e termina nel 27 ottobre 1285. Napoli. Furchheim. 324 p. 30 M.

Mitzschke, P., Tironisches. Archiv f. Stenogr. 30. Jahrg. No. 354.

Paoli, C., del papiro. Firenze. Le Monier. 4. v. p. 102. 12 M.
Rec. Archeografo Triestino. VI. S. 187—191. v. A. H.

Paris, P., Evangéliaire carlovingien d'Epernay. Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions. Avril—Juin.

Pinchart, A., catalogue de la bibliothèque de Goethals. Manuscrits. v. p. 142.

Posse, O., analecta Vaticana. Innsbruck, Wagner. X, 219 S. 4 M. 80 Pf.

Rahn, R., das Psalterium aureum v. Sanct Gallen. E. Beitrag z. Geschichte d. Karolingischen Miniaturmalerei. Hrsg. vom Histor. Verein d. Kantons St. Gallen. St. Gallen, Huber. Fol. 67 S. mit eingedr. Holzschn. und 17 Steintaf. in Bunt- u. Golddr. geb. 20 M.
Rec. Bibliographie d. Schweiz. N. 8. p. 166—171. v. S. V.

Scherillo, G., esame di un codice greco pubblicato nel tomo secondo della biblioteca Casinenis. Atti d. Acc. di Arch. di Napoli. vol. VIII., P. I. p. 147—329 u. Taf.

Wattenbach, W., Anleitung zur lateinischen Palaeographie. 3. Aufl. Leipzig. Hirzel. 90 S. 3 M.

— Schrifttafeln z. Geschichte d. Griechischen Schrift. Abth. 2. Berlin 1877. Weidmann v. p. 30. 12 M.
Rec. Jen. Literaturzeitung N. 31. p. 460—461 v. R. Schöll.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Ascoli, G., i studj critici. II. Torino 1877. Loescher. 15 M.
Rec. Jen. Litztg. N. 33. S. 484—487 v. H. Osthoff.

— kritische Studien z. Sprachwissenschaft. Weimar. Böhlau. v. p. 102. 10 M.
Rec. Liter. Centralblatt N. 37. p. 1230—1231 v. (?)

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. 3. Bd. 4 Hfte. Göttingen, Peppmüller. 1. Hft. p. 1—96. v. p. 30. 10 M.

Brugman, K., die achte Conjugation des Altindischen und ihre Entsprechung im Griech. Zeitschr. f. vergl. Sprachforschg. N. F. IV. 3. S. 255—286.

Chavée, H., idéologie lexiologique. Paris, Maisonneuve. v. p. 30. 103.
Rec. Athenaeum N. 2651.

Culmann, F. W., etymologische Aufsätze u. Grundsätze. I. Umschau auf dem Gebiete der Bewegung. Leipzig, F. Fleischer. 66 S. 1 M. 80. Pf.

Farrar, F. W., Language and Languages. London, Longmans. 430 p. Lwbd. v. p. 30. 7 M. 20 Pf.

Digitized by Google

Fumi, P. G., la storia comparata delle lingue classiche e neo-latine. Nuove Effemeridi Siciliane. Genn. Febbr. u. einzeln. Palermo. Montaina. 26 p. 1 M.

Ἰασέμιδος, Π., περὶ τῶν παρ' Ἕλλησι καὶ Λατίνοις ὑποκοριστικῶν. Ἐφ. τῶν Φιλομαθῶν ΚΣΤ'. N. 2. p. 28—32. N. 4. p. 58—61. N. 5. p. 73—76. N 7 p. 105—111.

Krause, die Ursprache in ihrer ersten Entwickelung. 2. Th. Gleiwitz. 4. 25 S. Pr. d. kath. Gymn. (I. 1876, 34 S.)

Kräuter, J. F., zur Lautverschiebung. Strassburg, 1877. Trübner. 4 M.
Rec. Zeitschr. f. deutsch. Alterth. XXII, 4. Anz. p. 333—342 v. K. Verner.

Lefort, J., grammaire de la parole. Paris, Firmin-Didot. 76 p. 2 M. 50 Pf.

Masing, F., das Verhältniss der griechischen Vokalabstufung zur sanskritischen, nebst Einleitung über d. Frage nach dem Ursprung u. dem Wesen der Vocalabstufung im Indogermanischen. Petersburg. Egger VIII., 102 p. 3 M.

Melandri, C., un poco di storia intorno allo studio delle lingue, lettera a D. A. Donati. Liceo I., vol. II. fasc. 4—5. S. 131—135; 6. S. 161—167 7. S. 193—199. 8. p. 225—228. 9. p. 257—261.

Müller, Fr., die Gutturallaute der indogermanischen Sprachen. Sitzungsberichte der Akad. zu Wien. LXXXIX., 1. S. 3—16 u. einzeln. Gerold. Wien. 16 p. 30 Pf.

Osthoff, H., das Verbum in der Nominalcomposition. Jena, Costenoble. v. p. 31. 103. 11 M. 20 Pf.
Rec. Zeitsch. f. deutsch. Alterth. XXII., 4. Anz. p. 313—320 v. L. Bock.

— u. K. **Brugman**, morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. 1. Thl. Leipzig, Hirzel. XX, 290 S. 7 M.
Inhalt: K. Brugman, das verbale suffix *â* im indogermanischen, die griechischen passivaoriste und die sogen. aeolische flexion der verba contracta p. 1—91. — H. Osthoff, Formassociation bei zahlwörtern p. 92—132. — K. Brugman, Zur geschichte der personalendungen p. 133—186. (1. Die primärform des suffixes der 1. sg. act. p. 129—150. 2. Das suffix der 1. pl. act. p. 151—158. 3. Das suffix der 3. sg. perf. act. p. 158—163. 4. Die imperativformen auf *-tâd* p. 163—173. 5. Die griech. 2. 3. sg. praes. act. p. 173—179. 6. Die hom. conjunctivformen ἐθέλωμι ἐθέλῃσθα ἐθέλῃσι p. 179—182. 7. Conjunctive mit secundärer personalendung im griechischen p. 182—186.) — K. Brugman, die arische passivbildung mit suffix *-ya-* und die futurparticipia auf *-ya-*. p. 187—206. — H. Osthoff, Kleine beiträge zur declinationslehre der indogermanischen sprachen. I. p. 207—290. (1. Die bildung des gen. plur. im indogermanischen p. 207—232. 2. Der gen. plur. im germanischen p. 232—290.)

Penka, K., die Nominalflexion. Wien. Hölder. v. p. 31. 103. 2 M. 40 Pf.
Rec. Ztschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 6. S. 450—457 v. H. Schweizer-Sidler. — Lit. Centralbl. N. 32. p. 1040—1042 v. Bgm.

Samland, F., Methode der sprachwissenschaftlichen Etymologie. Neustadt W.-Pr. 4. 39 S. Pr. d. Gymn.

Schmidt, J., zur Geschichte des indogermanischen Vocalismus. 2 Thle. Weimar-Böhlau. 1871—75. 30 M.
Rec. Academy N. 323. p. 41—42 v. J. Rhys.

— die ursprüngliche Flexion des Optativs u. der auf ā auslautenden Praesensstämme. Ztschr. f. vergl. Sprachforschg. N. F. IV. 3 S. 305—322.

Vanicek, A., Fremdwörter im Griech. u. Lat. Lpzg. Teubner. v. p. 103. 1 M. 60 Pf.
Rec. Jen. Litztg. N. 33. S. 487—488 v. Schweizer-Sidler.

Wackernagel, J., Gr. ἵππος = skr. áç vayo. Zeitschr. f. vergl. Sprachforschg. N. F. IV. 3. S. 295—303.

Digitized by Google

2. Griechische und lateinische Metrik.

B., F. P., petit système métrique. Cours moyen. 2. partie. Paris, Poussielgue. IV, 72 p. avec fig.

Christ, W., die rhythmische Continuität der griechischen Chorgesänge. [Aus: „Abhandlgn. der k. bayer. Akad. d. Wiss."] München, Franz. 4. 72 S. 2 M. 10 Pf.

Conway, G., treatise on versification. London, Longmans. 117 p. Lwb. 5 M. 40 Pf.

Förster, W., zur Bestimmung d. lateinischen Quantität aus d. Roman. Rhein. Museum f. Philol. XXXIII. 4. S. 639—640.

Κουπιτώρης, Δ., περὶ τοῦ ῥυθμοῦ ἐν τῇ ὑμνογραφίᾳ τῆς ἑλληνικῆς ἐκκλησιας. Ἀθην.

Membré, R., éléments de prosodie latine. Lille, Lefort. 48 p.

Meyer, G., über den Einfluss des Hochtons auf den griech. Vocalismus. Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung N. F. IV. 3. S. 226—255.

Prem, S., Versuch einer Metrik f. Gymnasien. Ried. Pr. d. G. v. p. 31.

Rec. Zeitschr. f. österr. Gymn. XXVIII., 12. (v. p. 31.)

Prem, S., Erwiderung an Herrn M. Gitlbauer. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX. 6. S. 478—479. — Gitlbauer, Entgegnung; das. p. 479—480.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Abel, E., de infinitivi graeci forma. Budapest. 41 S. D. J.

Adams, A. W., book of Greek. London, Stewart. 88 p. Lwb. 1 M. 20 Pf.

Ἀντωνιάδης, Ἀ. Ἰ., γραμματικὴ τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης μετὰ πρακτικῶν γυμνασμάτων πρὸς χρῆσιν τῶν ἑλληνικῶν σχολείων. Athen.

Ballas, die Anomalien der griechischen Verbalflexion. Tremessen. Pr. d. Gymn. 18 S. Berlin, Mayer & Müller. 60 Pf.

Bellermann, F., griechische Schulgrammatik nebst Lesebuch. 1. Thl. Grammatik. 4. Aufl. Leipzig, Felix. X, 317 S. 3 M.

Brunetti, F., dizionario manuale italiano-greco, compilato colla scorta delle migliori opere. 2. Ed. Rifusa e notabilmente accresciuta. Torini, Loescher. XVI, 540 p. 6 M.

Chassang, A., nouvelle grammaire grecque, d'après la méthode comparative et historique. 5. éd. revue, corrigée et augmentée. Paris, Garnier. XVI, 356 p.

— abrégé de la grammaire grecque d'après la méthode comparative et historique. 6. éd. revue, corrigée et augmentée. Paris, Garnier. 208 p.

— dictionnaire grec-français, rédigé sur un plan nouveau, contenant tous les termes employés par les auteurs classiques, présentant un aperçu de la dérivation des mots dans la langue grecque, et suivi d'un lexique des noms propres. Paris, Garnier. 32. à 2 col., VII, 1007 p.

Curtius, G., principles of greek etymology. Translated by A. S. Wilkins and E. B. England. 2 vls. London, 1875—1876. Murray. Lwb. 36 M.

Rec. Academy N. 327. p. 145 v. J. Rhys.

Deter, Ch. G. J., griechische Sprachlehre für Anfänger nebst Uebungen. 1—3. Thl. 1. u. 2. Kurs. Gross-Lichterfelde, Deter. 6 M. 80 Pf.

Inhalt: 1. Griechische Formenlehre nebst Uebungen f. Quarta. (VII, 189 S.) 3 M. — 2. Griech. Formenlehre nebst Uebungen f. Tertia. (90 S.) 1 M. 80 Pf. — 3. Griechische Syntax nebst Uebungen f. Secunda 1 Kurs. (71 S.) 2. Kurs. 2 Aufl. (77. S.) à 1 M.

Englmann, L., Syntax der griechischen Sprache. Möglichst einfach u. kurz dargestellt. München, Lindauer. 47 S. 80 Pf.

— u. E. **Kurz**, Grammatik der griechischen Sprache. 1. Thl. A. u. d. T. Formenlehre d. att. Dialekts. Von L. Englmann. 5. verb. Aufl. Bamberg, Buchner. VIII, 137 S. 2 M.

Digitized by Google

Funck, A., d. Verbaladjektiv a. -τεος. Rhein. Mus. XXXIII, 4. S. 615—620.

Gerth, B., Grammatisch-Kritisches zur griechischen Moduslehre. Dresden-Neustadt. 4. 20 p. Pr. d. Gymn.

Jeannarakis, A., neugriechische Grammatik. Hannover. Hahn. v. p. 104. 4 M.
Rec. Lit. Centralbl. N. 28. p. 923—924. v. W. W.

Κόντος, γλωσσικαὶ παρατηρήσεις. §. 1. Ἀνάγνως κακῶς ἀντὶ τοῦ ἀνάγνωθι. §. 2. ὀργασμός ἐκ τοῦ ὀργάζω, οὐχὶ ἐκ τυῦ ὀργοῦ. §. 3. σιτοπομπία διὰ τοῦ I. οὐχὶ σιτοπομπεία διὰ τοῦ EI. Βύρων N. 7. p. 378—384. N. 8. p. 114—118. v. p. 32. 104.

— γλωσσικαὶ παρατηρήσεις. §. 20, 5. οἰός τε ἀντὶ τοῦ οἷος. — 6. οἷος ἀντὶ τοῦ οἰός τε. — §. 23, 1. φαίνω — πέφαγκα, ὑφαίνω — ὕφαγκα, κτλ. ὀξύνω — ὤξυγκα, αἰσχύνω — ἤσχυγκα, κτλ. — §. 23, 2. τίνω — τέτικα. Ἐφ. τῶν Φιλομ. ΚΣΤ' N. 4 p. 54—58. N. 5. p. 69—73. N. 6. p. 86—90. N. 7. p. 97—101. v. p. 32. 104.

— γραμματικά. τριηκόντων ἀντὶ τοῦ τριήκοντα ἤτοι τριάκοντα. — ΤΑΟΤΑ ἀντὶ τοῦ ταῦτα, κτλ. καὶ ΕΟΕΡΤΕΤΗΣ αντι τοῦ εὐεργέτης, κτλ. Πάρνασσος Β' 6 p. 449—451.

— κριτικὰ καὶ γραμματικά. Μέρος πέμπτον. §. 1 συνολισθάνειν — συναισθάνειν. §. 2. νῦν δὴ ἡ νυνδή — νῦν ἤδη. §. 3. παρεφύλαξα τό — παρεφυλάξατο. §. 4. προτεθέν — προτεθεῖσαν. §. 5. ἅμα — ἀλλά. Ἀθήναιον VII, 1. p. 100—123. v. p. 82.

Koppin, K., Beitrag zur Entwickelung der Ideen über die griechischen Modi. Wismar. 1877. Hinstorff. 4. 1 M. 60 Pf.
Rec. Lit. Centralblatt N. 36. p. 1201—1202 v. Cl.

— der modus irrealis in der griech. Sprache. Berlin. v. p. 32.
Rec. Lit. Centralblatt N. 36. p. 1201—1202. v. Cl.

Κωτσάκης, Ἀ. Ἀ., γραμματικὴ ἑλληνικὴ πρὸς χρῆσιν τῶν ἑλληνικῶν σχολείων Ἐκδ. Β. ἐπηυξημένη καὶ ἐπὶ τὸ βέλτιον διεσκευασμένη. Ἀθην.

Lancelot, le jardin des racines grecques. Nouvelle édition, augmentée et suivie d'un petit traité sur la formation et la dérivation des mots grecs, etc., par J. Chantrel. Paris, Belin. IX, 314 p.

Lumbroso, G., sulla voce διάρημα. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 12—13.

Mahlow, G., Einige alterthümliche Perfectbildungen des Griechischen. Zeitschr. f. vergl. Sprachforschg. N. F. IV, 3. S. 293—295.

Parker, F., tracts on the Greek language. Nos. 6 & 7: the position of Greek words and the government of Greek nouns. London, Simpkin. 38 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Pellegrini, A., lessico del dialetto greco di Bova; Cont. e fine. App. d. Riv. di Filologia. VI, 10—12 p. 97—128. v. p. 105.

Rutherford, W. G., Greek grammar. London, Macmillan. v. p. 33. 1 M. 20 Pf.
Rec. Athenaeum No. 2649.

Sanesi, T., vocabolario italiano-greco. Prato, tip. Aldina. 484 p. 6 M.

Σαχελλάριος, Ἀ., ἑλληνικὴ γραμματικὴ εἰς χρῆσιν τῶν ἑλληνικῶν σχολείων. Ἀθην. 1878.

Schmidt, J. H. H., Synonymik der griechischen Sprache. 2 Bde. Leipzig, Teubner. v. p. 33. 24 M.
Rec. Lit. Centralblatt N. 37. p. 1231—1235 v. K. Z . . . . r.

Σταμάτελος, I. N., φθογγολογία τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης κατὰ τὰς ἀρχὰς τῆς νεωτέρας γλωσσολογίας. Ζακύνθος, Ῥαφθάνης. 69 p. 1 M. 50 Pf.

Todt, B., griechisches Vocabularium f. den Elementarunterricht in sachlicher Anordnung. 4., nach der 3. durchgeseh. Aufl. Halle, Buchh. d. Waisenh. X, 78 S. 1 M.

Digitized by Google

Wilamowitz-Möllendorff, v., Vortrag über die Entstehung der griechischen Schriftsprachen. Verhandlungen der 32. Versammlg. der dtschn. Philol. S. 36—41.

Yenni, D., a grammar of the Greek language. New-York, Sadlier. cart. 6 M.

Zacher, K., de nominibus graecis in αιος αια αιον. Halle, Niemeyer. v. p. 33. 6 M.

Rec. Beiträge z. Kunde d. Indogermanischen Sprachen. III, 1. S. 88—96. v. R. Peppmüller.

Zirwik, M., Grundzüge e. wissenschaftl. Grammatik der griechischen Sprache. Salzburg, (Dieter). 118 S. m. 3 Tab. in qu. Fol. 2 M.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie.

Bertocci, G., etimologia e sintassi della lingua latina esposte in tavole sinottiche. Prato, Alberghetti. 2 M.

Rec. Studi in Italia I, 3. p. 298—300 v. A. Bruni.

Brandt, S., gerrae, gerro, congerro. Eine etymologisch-lexikalische Untersuchung; Nachtrag über gerrinum, carinum, carinarii zu Epid. II, 2,49. Aul. III, 5, 36. Jahrbücher f. Philologie. 117. Bd. Hft. 5 und 6. S. 365—389.

Bugge, S., Altitalische Studien. Herausgegeben von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Christiania. Christ. Dybwad. 88 S. 2 M.

Camilli, D., rivista d'un nuovo corso di lingua latina del F. Pandolfi. Studi in Ital. I, 1. p. 31—38.

Chassant. L. A., petit vocabulaire latin-français du XIII. siècle. Extrait d'un manuscrit de la bibliothèque d'Evreux. 2. éd. Paris, Aubry. 59 p.

Corradini, F., sul lessico Forcelliniano che si pubblica nel Seminario di Padova: lettera mandata al prof. M. D (e) V (it). Padova, tip. Seminario. 48 p.

Deecke, W., über das Etruskische Wort lautni und seine Verwandten. Beiträge z. Kunde d. indogerman. Sprachen. 3 Bd. 1. Hft. S. 26—53.

Draeger, A., historische Syntax der lat. Sprache. II, 2. Leipzig, Teubner. v. p. 34. 105. 6 M. 80 Pf.

Rec. Lit. Centralblatt N. 29. p. 956—957. v. Cl.

Forcellini, Aeg., totius latinitatis lexicon, in hac editione novo ordine digestum, amplissime auctum atque emendatum, adjecto insuper altera quasi parte onomastico totius latinitatis cura et studio V. De-Vit. Distr. 62. Prati. Tip. Aldina. gr. 4. 6. Bd. XX u. S. 601—664. v. p. 106. à 2 M. 50 Pf.

Gandino, G. B., studi di latino antico II. Rivista di Filologia VI, 10—12. S. 453—473.

Georges, E., kurzgefasstes Wörterbuch der wichtigsten Eigennamen der lateinischen Sprache. Als Anh. zu Georges' lateinisch-deutschem Wörterbuch. Leipzig, Hahn. 110 S. 75 Pf.

Golenski, v., Beiträge zur Verbesserung der Ellendt-Seyffert'schen lateinischen Syntax. Rogasen. 4. 12 p. Pr. d. Gymn.

Jacoby, C., d. Reduplication im Latein. Danzig. 4. 32 p. Pr. d. kön. Gymn.

Kan, J. B., latijnische grammatica. 1. stuk. Utrecht, Kemink. (10, VI p. u. p. 1—122.) 2 M. 50 Pf.

Kühner, R., ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. 2. Bd. 1. Abth. Hannover, Hahn. XII, 627 S. 8 M. (I. 1877: 10 M.)

Rec. (I.) Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, N. 6. p. 447—449 v. F. Weihrich.

Lhomond, éléments de grammaire latine, annotés et complétés par F. Deltour. 39. éd. revue et modifiée. Paris, Delalain. VII, 330 p. 1 M. 60 Pf.

Lumbroso, G., sul nome di Augustamnica. Bull. dell'Inst. di Corr. arch. 1877. S. 11—12.

Meissner, C., lateinische Phraseologie f. die oberen Gymnasialklassen. Leipz., Teubner. VIII, 171 S. 1 M. 60 Pf.

Digitized by Google

Meyer, L., indutiae und bellum. Beitr. z. Kunde d. indogerm. Sprachen. III, 1. S. 74—80.

Müller, L., orthographiae et prosodiae latinae summarium. In usum sodalium instituti historici philologici Petropolitani conscripsit. Petropoli. Leipzig, Teubner. 66 S. 1 M. 20 Pf.

Quicherat, L., dictionnaire français-latin, composé sur le plan du dictionnaire latin-français, et tiré des auteurs classiques latins pour la langue commune, des auteurs spéciaux pour la langue technique, des Pères de l'Eglise pour la langue sacrée, et du glossaire de Du Cange pour la langue du moyen âge. 23. tirage. Paris, Hachette. à 3 col., XX, 1683 p. 9 M. 50 Pf.

— et **A. Daveluy**, dictionnaire latin-français, rédigé sur un nouveau plan, etc., et contenant plus de 1500 mots qu'on ne trouve dans aucun lexique publié jusqu'à ce jour. Avec un vocabulaire des noms géographiques, mythologiques et historiques, par L. Quicherat. 31. éd. Paris, Hachette. à 3 col., XX, 1468 p. 9 M. 50 Pf.

Σαχελλαρόπουλος, Σ. Κ., περὶ τῶν ἀρχαιοτάτων μνημείων τῆς Ῥωμαϊκῆς γραμματολογίας. Ἐφ. τῶν Φιλομαθῶν. ΚΣΤ', Α' N. 5. p. 77—80. Β' N. 7. p. 101—105.

— ἐκλογὴ συνωνυμῶν τῆς Λατινικῆς γλώσσης κατὰ τὸν Doederlein. Ἐφ. τῶν Φιλομ. N. 8. p. 122—124.

Sayce, A. H., Etruscan notes. Academy N. 331. p. 242—243.

Scheler, A., Olla Patella (suite). Revue de l'instr. publ. en Belg. XXI, 4. p. 268—277. v. p. 34.

Schultz, F., kleine lateinische Sprachlehre zunächst f. die untern u. mittlern Klassen der Gymnasien. 16. verb. Aufl. Paderborn, Schöningh. VIII. 289 S. 1 M. 85 Pf.

Siberti, M., lateinische Schulgrammatik. Für die untern Klassen. Neu bearbeitet u. f. die mittlern Klassen erweitert v. M. Meiring. 23. verb. Aufl. Mit e. Wörterverzeichnisse zu den latein. Beispielen der Syntax f. d. untern Klassen u. e. Beilage gereimter Genusregeln nach Zumpt. Bonn, Cohen & Sohn. IV, 392 S. 2 M. 20 Pf.

Stolz, F., die lateinische Nominal-Composition. Innsbr. 1877. Wagner. 2 M. 40 Pf.

Rec. Lit. Centralbl. N. 30. p. 983—984. v. Bgm.

Vit, de, de **Rossi**, **Henzen**, sulla parola emituliarius. Bull. dell 'Inst. di Corr. arch. 1877. S. 83—84.

Vogel, Th., zur lateinischen Syntax. Neue Jahrbücher für Philologie. 117 Bd. 5. u. 6. Hft. S. 393—398.

Weissbrodt, W., de usu pronominum hic et is quaestio. Part. I. Braunsberg. 4. 10 S. Ind. lect. hib.

Yenni, D., a grammar of the Latin language. New-York, Sadlier. cart. 6 M.

Zama, E., la lingua latina. Gli Studi in Italia. I, 4. Luglio-Agosto. S. 444—452.

V. Literaturgeschichte.

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Archiv f. Literaturgeschichte hrsg. von F. Schnorr v. Carolsfeld. 8. Bd. 4 Hfte. Leipzig, Teubner. 1. Hft. 172 S. 14 M.

Avanzo, d'. la littérature de l'église et l'enseignement mixte des auteurs classique chrétiens et païens. (Traduction de l'italien.) Lille, Ducoulombier. XII, 55 p.

Brugsch, la fable du lion et de la souris. Revue arch. N. Série. XIX, 7. S. 55—57.

Davis, C. M., fun: ancient and modern. 2 vols. London, Tinsley. 630 p. Lwbd. 24 M.

Digitized by Google

Dictionnaire des sciences philosophiques par une société de professeurs et de savants sous la direction de A. Franck. 2. éd. Paris, Hachette. XII, 1806 p. à 2 col. 30 M.
Rec. Polybiblion. XXIII, 2. p. 97—102 v. L. Couture.

Fabre, J., histoire de la philosophie. 1. partie. Antiquité et moyen âge. Paris. Germer-Baillière. VII, 474 p. 3 M. 50 Pf.
Rec. Polybiblion. XXIII, 2. p. 103—106 v. L. Couture.

Hagen, H., der Roman v. König Apollonius v. Tyrus in seinen verschiedenen Bearbeitungen. Berlin, Habel. 32 S. 60 Pf.

Noack, L., philos.-gesch. Handwörterbuch. 6—9. Lfg. Leipzig, Koschny. S. 401—720. v. p. 35. 107. à 1 M. 50 Pf.
Rec. Revue critique. N. 36. p. 158—159 v. A. C.

Rocholl, R., die Philosophie der Geschichte. Darstellung und Kritik der Versuche zu einem Aufbau derselben. (Gekrönte Preisschrift.) Göttingen. Vandenhoeck. XII, 399 S. 8 M.
Rec. Liter. Centralblatt N. 36. p. 1184—1185. — Academy N. 328. p. 163—164.

Rothfuchs, J., parallele und sich schneidende Linien sokratischer und christlicher Lebensweisheit. Gütersloh. Pr. d. Gymn. 4. 10 S.

Schasler, M., zur Geschichte der Ironie. Zeitschr. f. Philos. N. F. 72, 2; 73, 1.

Schwegler, A., Geschichte der Philosophie im Umriss. Ein Leitfaden zur Uebersicht. 10. Aufl. Stuttgart, Conradi. VIII, 302 S. 3 M. 60 Pf.

Thomas, W. B., on ancient ethics; a lecture read at Haverfordwest, May 27, 1856; and at Milford, January 7, 1863. London, Simpkin. 40 p. 1 M. 20 Pf.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Borghese, L., del problema morale in Grecia. Pontificia Accademia della Immacolata Concezione di M. V. Adunanza del 19. Giugno. Gli studi in Italia. Anno I, 4. S. 521.

Beltran, R., filosofia griega. Revista Europea., Juli.

Gidel, Ch., nouvelles études sur la littérature grecque moderne. Paris. Maisonneuve. v. p. 35. 107. 10 M.
Rec. Polybiblion. XXIII, 2. p. 141—142 v. Th. P. — Liter. Centralbl. N. 39. p. 1301—1302 v. W. W. — Journal des Savants. Juin. v. E. Miller.

Hiller, E., Beiträge zur Griechischen Literaturgeschichte. Rhein. Museum XXXIII, 4. S. 518—529.

Hromada, A., die vorsokratische Naturphilosophie der Griechen u. d. moderne Naturwissenschaft. Prag. 48 S. Pr. d. Oberrealsch.

Müller, E., die Idee der Menschheit im Hellenischen Alterthum. Leipzig, 1877. Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec. Jen. Literaturzeitung N. 28. p. 418—419 v. H. Zurborg.

Papparigopoulos, C., histoire de la civilisation hellénique. Paris, Hachette. v. p. 36. 108. 7 M. 50 Pf.
Rec. Revue archéologique XIX, 5. S. 349—351 v. H. Perrot.

Sobczyk, das pythagoreische System in seinen Grundgedanken entwickelt. Breslau, Koebner. 41 S. m. 1 Steintaf. 1 M.

Stoll, H. W., die Meister der griechischen Litteratur. Eine Uebersicht der klass. Litteratur der Griechen f. die reifere Jugend u. Freunde d. Alterthums. Leipzig, Teubner. VI, 426 S. m. 1 Stahlst. 4 M. 20 Pf

3. Römische Literaturgeschichte.

Baehr, G. C. F., storia della letteratura romana, tradotta sulla terza edizione tedesca da T. Mattei: 2. ediz., riveduta sulla 4. originale da P. Occella. Vol. 1. Torino, Unione tip.-edit. 376 p. 3 M. 50 Pf.
Rec. Rivista Europea IX, 1. p. 184—185.

Digitized by Google

Clément, T., de la poésie latine chrétienne. Revue de l'art chrét. Avril-Juin.
Hübner, E., Grundriss zu Vorlesungen üb. die römische Literaturgeschichte. 4. verm. Aufl. Berlin, Weidmann. IV, 348 S. 8 M.
Jähns, M., die römische Militärliteratur. Grenzboten N. 38. Vergl. Röm. Alterthümer.
Nisard, D., études de moeurs et de critique sur les poëtes latins de la décadence. 4. éd. 2 vols. Paris, Hachette. XIII, 831 p. 7 M.
Peiper, R., zur Geschichte der mittellateinischen Dichtung. Archiv f. Litteraturgeschichte VII, 4. S. 409—433.
Portelette, C., les poëtes latins de l'ère Chrétienne. L' Instruction publique, août. v. p. 36. 108.

VI. Alterthumskunde.

1. Archaeologische Zeitschriften. — Publicationen archaeologischer Gesellschaften.

Annales de la Société historique et archéologique de Chateau-Thierry. Année 1876. Château-Thierry, Lecesne. XI, 80 p. et pl.
— d. historischen Vereins f. den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln. 32. Hft. Köln, Du Mont-Schauberg. 206 S. v. p. 109. 2 M. 50 Pf.
Annuaire historique du département de l'Yonne. 42. année. 17. volume de la 2. série. 1878. Auxerre, Rouillé. 419 p. et 3 pl. 2 M. 25 Pf.
— de la Société française de numismatique et d'archéologie. T. 3. 3. partie. (1870) (Fin.) p. 343—587 u. Portr. Paris, Société.
— le même. 2. série. T. 1. 1. partie. 1877. 5. de la collection. Paris. Société.. 80 p.
Annuaire-Bulletin de la Société de l'histoire de France, année 1877. Paris, Loones. 254 p. v. p. 37. 5 M.
Archiv d. Vereines f. siebenbürgische Landeskunde. Hrsg. vom Vereins-Ausschuss. Neue Folge. 14 Bd. 2. Hft. Hermannstadt, Michaelis. S. 249—474. v. p. 37. à 1 M. 40 Pf.
— f. österreichische Geschichte. Hrsg. v. der zur Pflege vaterländ. Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 57. Bd. 1. Hälfte. Wien, Gerold. 286 S. v. p. 109. 4 M.
— historiques du Poitou. T. 6. Poitiers, Oudin. XXIII, 572 p.
Archivio storico Marchigiano, diretto da Reza. Ancona, Aurelj. (vierteljährlich 200 p.)
Assemblées du diocèse de Castres; par E. A. Bossignol, de la Société archéologique du midi de la France. Toulouse, Chauvin. 241 p.
Atti della Società di archeologia e belle arti per la provincia di Torino, vol. II, fasc. 1. Torino, Bocca. 90 p. m. 3 Kupfrn. 4 M.
Rec. Riv. di Filologia VI, 10—12. p. 517—520 v. E. S.
— e Memoire delle RR. Deputazioni di storia patria per le provincie dell' Emilia. N. Serie, III, 1. Modena, Vincenzi. LIX, 218 p. m. Kupfrn. v. p. 109. à 6 M.
Blätter zur näheren Kunde Westfalens. Organ des histor. Vereins für das Herzogth. Westfalen, hrsg. durch K. Tücking. 16. Jahrg. 1878. 4 Hfte. Meschede, Harmann. 1. u. 2. Hft. 48 S. 1 M. 75 Pf.
Bulletin de la commission des monuments historiques du Pas-de-Calais t. IV. Arras.
— de la Société des sciences historiques et naturelles de l'Yonne. Année 1877. 32. volume (12. de la 2. série). Auxerre, Société. LXXXIX, 616 p. v. p. 38.
— de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France. 4. année. 1877. Paris, Champion. 196 p. v. p. 38.
— de la Société archéologique, historique et scientifique de Soissons. T. 7. (2. série.) Soissons, Société. 390 p. et pl. v. p. 38.

Digitized by Google

Compte rendu de la première session du Congrès international des orientalistes (Paris, 1873). Tome 3 et dernier. Paris, Maisonneuve. CXCIV, 68. p. 15 M. (I. II. 1874—1876. 50 M.)

Curiosità e ricerche di storia subalpina, pubblicate da una Società di studiosi di patrie memorie. Punt. 11. Torino, Bocca. vol. III, p. 365—560 mit Chromolith. u. Facs. (1—10. = vol. I. II. III. 1—2. 1876—78.) à 5 M.

Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. 61. 62. Hft. Bonn, Marcus. 61: 187 S. m. eingedr. Holzschn. u. 8 lith. u. phototyp. Taf. 62: 188 S. m. 7 lith. u. chromolith. Taf. v. p. 39. à 6 M.

Mémoires de la Société académique d'archéologie, sciences et arts du departement de l'Oise.. T. X, I. partie Beauvais, Père. 260 p., 1 carte et pl. à 9 M

— de la Société Royale des antiquaires du Nord. Nouvelle série. 1877. Kjöbenh. 70 p. v. p. 40. 1 M. 50 Pf.

— de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France. T. 4 (1877). Paris, Champion. 303 p. v. p. 40.

Mittheilungen der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Neue Folge. I. Basel, Bahnmeier. 4. 10 S. m. 7 Taf. in Ton- und Farbendr. v. A. Graeter. (in 4. u. gr. Fol.) 6 M.

— d. königl. sächs. Alterthums-Vereins. Namens desselben hrsg. v. H. Ermisch. u. A. v. Eye. 28. Hft. Dresden, Baensch. XIV, 162 S. m 4 Taf. in Lichtdruck. 3 M.

— v. dem Freiberger Alterthumsverein. Hrsg. v. H. Gerlach. Freiberg 1877. Gerlach. 14. Hft. 8. VII u. S. 1271—1395 m. 2 Holzschntaf. 2 M.

— archaeologisch-epigraphische, aus Oesterreich. Hrsg. v. O. Benndorf u. O. Hirschfeld. 2. Jahrg. Wien, Gerold. 1. Hft. 104 S. m. eingedr. Holzschnitten u. 5 Steintaf. 9 M.

Rec. (I.) Jahrb. f. Alterth. im Rheinlande. LXII, p. 153—154 v. Conze.

— der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 20. Bd. 2. Abth. 1. Hft. Zürich, Orell. 4. 83 S. m. eingedr. Holzsch., 4 Steintaf. u. 1 Tabelle. v. p. 40. 7 M.

Musée neuchâtelois, recueil d'histoire nationale et d'archéologie. Organe de la Société d'histoire du canton de Neuchâtel. Neuchâtel, Société. monatl. 24 S. 4. m. Kpfrn. 8 M.

Recueil des actes, archives et mémoires de la Commission des arts et monuments historiques de la Charente-Inférieure et Société d'archéologie de Saintes. T. 3. Saintes, Hus. 304 p. et pl.

Travaux de la Société d'histoire et d'archéologie de la Maurienne (Savoie). 4. vol. Saint-Jean-de-Maurienne, Vulliermet. 140 p. et pl.

Zeitschrift f. vaterländische Geschichte u. Alterthumskunde. Hrsg. von dem Verein f. Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens, durch dess. Directoren W. E. Giefers u. P. Beckmann. 36. Bd. Münster, Regensberg. 204 u. 214 S. v. p. 110. 4 M. 50 Pf.

— d. Harz-Vereins f. Geschichte u. Alterthumskunde, Hrsg. im Namen des Vereins v. E. Jacobs. 11. Jahrg. 1878. 1—3. Hft. Wernigerode. Quedlinburg, Huch. 408 S. m. 3 Steintaf. v. p. 42. 6 M.

2. Encyclopaedie und Methodologie der Alterthums-Wissenschaft.

Amosso, B., commemorazione di Alfonso Lamarmora. Biella, Amosso. 46 p.

Brucke, E., principes scientifiques des beaux-arts, essais et fragments de théorie; suivis de l'optique et la peinture; par H. Helmholtz, Paris, Germer Ballière. 224 p. avec 39 vign. 6 M.

Cosci, A., gli studi storici in Italia dopo il 1859. N. VIII. IX. Riv. Europ. VIII, 2. p. 211—224. IX, 1. p. 32—50. v. p. 110.

Giovanni, V. di, lettere archeologiche al principe di Torremuzza. Nuove Effemeridi Siciliane. fasc. 20—21.

Digitized by Google

Hamilton, Gavin, letters edited from the MSS. at Lansdowne House by Lord Edmond Fitzmanrico. I—VII. Academy N. 327. p. 141—143. VIII—XII. N. 328. p. 168—169. XIII—XXII. N. 329, p. 192—194. XXIII—XXVIII. N. 330. p. 219—220. XXIX—XXXVI. N. 331. p. 243—244.

Lanzani, F., del carattere e degli intendimenti della istoriografia italiana nel secolo XIX: studio. Padova, Sacchetto. 56 p. 1 M.

Memorie intorno alla vita di Silvestro Aldobrandini corredati di varie sue lettere e scritture inedite o poco note, raccolte e illustrate da L. R. con appendice di documenti storici. Roma. Tip. Tiberina. 247 p.

Rec. Studi in Italia I, 3. p. 374—381 v. C. Caterini.

Rossignol, J. P., des services de l'archéologie aux études classiques. Paris, Labitte. v. p. 43. 111. 10 M.

Rec. Revue critique N. 27. p. 1—5 v. H. d'Arbois de Jubainville.

Rozière, E. de, rapport sur le concours des antiquités de la France. Bibl. de l'école des Chartes. 1878. l. 1. 2.

3. Griechische und römische Mythologie.

Bonwick, J., Egyptian belief and modern thought. London, Kegan Paul. 458 p. Lwb. 12 M.

Rec. Academy N. 428. p. 163. — Athenaeum N. 2652.

Boscawen, W. St. C., Babylonian creation legends. The lunar phases and their legends. Academy N. 325. p. 90—91.

Bréal, M., Mélanges de mythologie et de linguistique. Paris 1878. Hachette. v. p. 5. 71. 7 M. 50 Pf.

Rec. Lit. Centralblatt N. 31. p. 1017—1019. v. O..h..f.

Brizio, E., la Venere dei Medici nella mitologia e nella storia dell' arte. Nuova Antologia XIII. (N. S. X, 15.)

Brown, R., the great Dionysiak myth. 2 vols. London, Longmans. v. p. 43. 28 M. 80 Pf.

Rec. Jen. Literaturzeit. N. 27. p. 405—406 v. R. Förster.

Bruzza, L., amuleto coll' iscrizione Saturno. Bull. dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 85.

— campanelli contro il malocchio. Ibid. 1877. S. 84—85.

Cox, G. W., manual of mythology, in the form of question and answer. New edit. London, Kegan Paul & Co. 270 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.

— mythology of the Aryan nations. New edit. 2 vols. London, K. Paul & Co. Lwb. 33 M. 50 Pf.

— tales of ancient Greece. New edit. London, K. Paul & Co. 416 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Girard de Rialle, la mythologie comparée. 1. Théorie du fétichisme. Sorciers et sorcellerie. Théorie du polythéisme. Mythologie des nations civilisées de l'Amérique, etc. Paris, Reinwald. XII, 363 p.

Grimm, J., deutsche Mythologie. 4. Ausg. 3. Bd. Nachträge u. Anh. hrsg. v. E. H. Meyer. Berlin, Dümmler. XII, 540 S. (à) 12 M.

Grundtvig, F. L., Loesningsstenen. Kopenhagen. Schoenberg. v. p. 111. 4 M.

Rec. Lit. Centralblatt. N. 33. p. 1075—1076. v. Ezd.

Haberland, C., das Ei im Volksglauben. Globus XXXIV, 3—5.

Krepelka, M. A., mythologische Bemerkungen über die römische Königsgeschichte. Ausland N. 42. S. 628—633. Vgl. Römische Geschichte.

Lenormant, F., the Ocean of the Chaldean traditions. Academy N. 322. p. 13—14.

Lindner, B., die Dikshâ od. Weihe f. das Somaopfer. Habilitationsschrift. Leipzig, Simmel. 47 S. 1 M. 60 Pf.

Mann, O., der Prometheus-Mythus in der modernen Dichtung. Eine Zusammenstellung. Frankfurt a. O. 40 p. Pr. d. Oberschule.

Mordtmann jr, J. H., mythologische Miscellen. Zeitsch. d. morgenl. Gesellsch. XXXII, 3. p. 552—569.

Morel, E., mythologie épurée à l'usage des maisons d'éducation pour les deux sexes, augmentée d'un questionnaire, de notes géographiques et d'une explication de la mythologie par l'histoire. Nouv. éd. Tours, Mame. 178 p. avec fig.

Müller, M., ensayo sobre la historia de las religiones. Version castellana con la biografia del autor por A. Carcia Morens. Madrid, Minuesa. 290 p. 4 M.

Πολίτης, Ν. Γ., Ὁ περὶ Γοργόνων μῦθος. Ἀθήναις. 17 p. v. p. 112.
Rec. Revue archéologique XIX, 7. S. 68—69 von E. Legrand.

— νεοελληνικὴ μυθολογία. Ἐναλιοι δαίμονες Γοργόνα. Παρνασσος Β', δ' p. 259—275. v. p. 112.

Πολύφημος, ὁ, παρὰ διαφόροις λαοῖς. Ὅμηρος 1878. Μαῖος. p. 165—180.

Reinisch, L., Ursprung u. Entwickelungsgeschichte d. aegyptischen Priesterthums u. Ausbildung der Lehre v. der Einheit Gottes. Vortrag geh. am 26. März 1878 im österr. Ingenieur- u. Architectenvereins-Saale. Wien, Gerold. 30 S. 60 Pf.

Roscher, W. H., Hermes der Windgott. Eine Vorarbeit zu e. Handbuch der griech. Mythologie vom vergleich. Standpunkt. Leipzig, Teubner. X, 133 S. 3 M. 60 Pf.

Sallet, A. v., Asklepios u. Hygieia, die sogenannten Anathemata f. heroisirte Todte. Mit 6 (eingedr.) Abbildgn. (in Holzschn.) gr. 8. Berlin, Weidmann. 21 S. v. p. 112. 1 M.

Simar, Th., der Aberglaube. Köln, Bachem. 78 p. 1 M. 20 Pf.

Zarncke, F., der Priester Johannes. 2. Abhandlg., enth. Capitel IV, V u. VI. [Aus: „Abhandlgn. d. k. sächs. Ges. d. Wiss."] Leipzig. hoch 4. 186 p. 8 M.

4. Alte Geschichte.

a. Allgemeine Geschichte und Chronologie der Völker der alten Welt.

Brugsch-Bey, H., Geschichte Aegyptens. Leipzig, Hinrichs. v. p. 46. 112. 18 M.
Rec. Theol. Studien. N. 4. v. Rösch.

Carrette, E., étude sur les temps antéhistoriques. Première étude. Le language. Paris, Germer Baillière. XI, 560 p. 8 M.

Drioux, cours abrégé d'histoire ancienne, contenant l'histoire de tous les peuples de l'antiquité jusqu'à Jésus-Christ, à l'usage des institutions, etc. 26. éd. corrigée et augmentée d'une table chronologique. Paris, Belin. 319 p.
— histoire de l'Orient. Classe de sixième. Nouv. ed. entièrement refondue. Paris, Belin. 339 p.

Dubois-Reymond, E., Culturgeschichte und Naturwissenschaft. Leipzig, Veit. v. p. 113. 1 M. 60 Pf.
Rec. Riv. Europ. VIII, 1. p. 149. v. D. Scartazzini. — Zeitschr. f. Realschulen III, 9. v. Pölzl.

Gallini, G., storia antica. 3 vol. Torino, Artigianelli. I: VII, 262. p. II: 172 p. III: 558 p. 6 M. 50 Pf.

Gutschmid, A. v., Agathangelos. Leipz. 1877. Zeitsch. d. Morg. Gesellsch.
Rec. Lit. Centralblatt N. 31. p. 1003 v. H. H.

Hannack, E., Geschichte des Alterthums. Wien. Hölder. v. p. 113. 80 Pf.
Rec. Liter. Centralblatt N. 35. p. 1150—1151 v. F.

Hellwald, F. v., Kulturgeschichte. 2 Bde. Augsburg, Lampart. v. p. 46. 20 M.
Rec. Journal des Débats. 5. Avril v. J. Bourdeau.

Keim, Th., aus dem Urchristenthum. Geschichtliche Untersuchgn. in zwangloser Folge. 1. Bd. Zürich, Orell. XII, 229 S. 7 M.

Lieblein, J., Egypten, Palestina och Grekland. Stockholm 1877, Klemming. 4 M.
Rec. Rivista Europea, Rivista Internazionale. Vol. IX. fasc. I. S. 161 — 162, v. G. B.

Digitized by Google

Maspero, G., Geschichte d. morgenländischen Völker. Leipzig, Engelmann. v. p. 113. 11 M

Rec. Theol. Studien. N. 4. v. Rösch.

Παπαδόπουλος Κεραμεύς, Ἀ., περὶ τῶν ἐν Σμύρνῃ ἐπισκόπων, ἀπὸ τοῦ Α΄ μέχρι τοῦ ΙΘ΄ αἰῶνος. Ὅμηρος N. 6.

Pottgiesser, C., die Einführung des Christenthums bei den Völkern germanischer Abstammung. Bochum. 4. 26 p. Pr. d. Gymn.

Raska, J., die Chronologie der Bibel im Einklange m. der Zeitrechnung der Egypter u. Assyrier. Wien, Braumüller. XIV, 354 S. 6 M.

Riel, C., der Thierkreis u. das feste Jahr v. Dendera. Leipzig, Brockhaus. gr. 4. 100 S. Mit e. lith. Taf. (in Fol.). 10 M.

Schrader, E., Keilinschriften u. Geschichtsforschung. Ein Beitrag zur monumentalen Geographie, Geschichte u. Chronologie der Assyrer. VIII, 555 S. Mit e. (chromolith.) Karte (in qu. Fol.). Giessen, Ricker. 14 M.

Schumann, J. Ch. G., die Kirchengeschichte in Lebensbildern. Lehr- u. Handbuch f. Schule u. Haus. 1. Abth. Die ältere Zeit bis auf Karl den Grossen. 2. Aufl. Hannover, Meyer. XII, 212 S. 2 M. 40 Pf.

Tiele, C. P., die Assyriologie u. ihre Ergebnisse f. die vergleichende Religionsgeschichte. Rede. Aus dem Holländ. v. K. Friederici. Leipzig, O. Schulze. 24 S. v. p. 114. 1 M.

Wilson, J., our israelitish origin: lectures en ancient Israel, the israelitish origin of other Nations of Europe. London, Poole. Lwb. 4 M. 20 Pf.

b. Griechische Geschichte und Chronologie.

Bikélas, D., les Grecs au moyen âge. Etude historique traduite du grec moderne en français, par E. Legrand. Paris, Maisonneuve. VIII, 136 p. 2 M. 50 Pf.

Cox, G. W., general history of Greece, from the earliest period to the death of Alexander the Great. New edit. London, Kegan Paul. 740 p. Lwb. 9 M.

— history of Greece. New edit. 2 vols. London, Kegan Paul. Lwbd. 42 M.

— school history of Greece. New edit. London, Kegan Paul. 378 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Demetriades, R., die Regierung Kaiser Constantin d. Grossen. München, Ackermann. v. p. 114. 1 M.

Rec. Liter. Centralbl. N. 31. p. 1004.

Droysen, H., die Stellung von Samos im ersten attischen Bunde. Hermes XIII. 4. S. 566—67.

Ἕλληνες, Οἱ, κατὰ τὸν μεσαίωνα καὶ ἡ ἐπιῤῥοὴ αὐτῶν ἐπὶ τοῦ πολιτισμοῦ τῆς Εὐρώπης. Σαββ. ἐπιθ. N. 28. 17. Juni.

Finlay, G., history of Greece. 7 vols. London, Macmillan. v. p. 47. 84 M.

Rec. The Edinburgh Review. N. 303. July.

Hübler, F. Constantin als Alleinherrscher 324—337. Seine Reformen. (Schluss). Reichenberg 1877. Pr. d. Obergymn. 23 S. cf. 1877.

Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. 1878. 29. Jahrg. Heft 3. p. 230.

Klatt, M.. Forschungen zur Geschichte des Achäischen Bundes. Theil I. Berlin 1877, Haack. 2 M.

Rec. Jen. Litztg. N. 34. S. 500—501 von H. Zurborg — Lit. Centralbl. N. 35. p. 1147—1148.

Κωνσταντινίδης, Π., καταλογος ἱστορικὸς τῶν πρώτων ἐπισκόπων καὶ τῶν ἐφεξῆς ἀρχιεπισκόπων καὶ μητροπολιτῶν Ἀθηνῶν. Σώτηρ. ἡ p. 123—125. θ΄ p. 138—140. ἰ p. 157—159.

Λάμπρος, Σπ. Π., λόγος εἰσιτήριος εἰς τὸ μάθημα τῆς ἑλληνικῆς ἱστορίας ἐκφωνηθεὶς τῇ 30 Μαρτίου 1878. Ἀθήναιον. Ζ΄ N. 1. p. 3—34 u. einzeln. Athen. (Berlin, Calvary.) 1 M.

Digitized by Google

Luckenbach, H., de ordine rerum a pugna apud Aegospotamos commissa usque ad triginta viros institutos gestarum. Argentor. 74 p. J. D.

Π ζ., Δ., περὶ Ζηνοβίας βασιλίσσης τῆς Ἀνατολῆς. Ἑσπερινὸν ἀνάγνωσμα ἐν τῷ συλλόγῳ Παρνασσῷ τῇ 28 Ἀπριλίου. Ἐφ. τῶν Φιλομαθῶν. ΚΣΤ' N. 3 p. 34 — 37. N. 4. p. 50—54. N. 5. p. 65—69. N. 6. p. 81—85.

Pöhlig, C., der Athener Theramenes. Leipzig, 1877. Teubner. 2 M. 40 Pf. Rec. Lit. Centralbl. N. 28. p. 907—908. v. F. R.

Portelette, C., l'impératrice Théodora. L'instruction publique. Juin.

Riedel, J., de Hermocratis Syracusani vita ac moribus. Cassel. 4. 32 p. Pr. d. Gymn.

Schaefer, A., Athenischer Volksbeschluss vom J. 346. Rhein. Museum. N. F. XXXIII, 3. S. 418—433.

Schmidt, A., das Perikleische Zeitalter. Jena 1877, Fischer. v. p. 48. 6 M. Rec. Ztschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, N. 6. S. 457—460 v. Rohrmoser.

c. Römische Geschichte und Chronologie.

Bauer, B., Christus und die Cäsaren. Berlin. Grosser. v. p. 115. 7 M. 50 Pf. Rec. Theol. Literaturz. N. 13. v. Overbeck.

Beesly, G. Sp., Catiline, Clodius and Tiberius. London, Chapman. v. p. 48. 115. 7 M. 20 Pf. Rec. Athenaeum. N. 2643. June 22.

Bornemann, L., zur römischen Chronologie. Rhein. Museum. XXXIII, 4. S. 600—605.

Casagrandi, V., Agrippina minore. La madre di Nerone Imperatore. Riv. Europ. vol. VIII. fasc. 3. p. 464—488. 4. p. 654—678. VIII, 1. p. 8—24. 2. p. 225—247.

Cerutl, A., Cronica degli imperatori romani: testo inedito di lingua, tratto da un codice della biblioteca Ambrosiana. Bologna, Romagnoli, XVI, 200 p. 6 M. 50 Pf.

Drioux, cours abrégé d'histoire romaine depuis la fondation de Rome jusqu'à l'invasion des Barbares; à l'usage des institutions, etc. 21. éd. entièremant refondue. Paris, Belin. 336 p.

— petite histoire romaine, mise à la portée du premier âge, avec questionnaires. 11. éd. Paris, Belin. 180 p.

Duruy, V., histoire des Romains. Paris, Hachette. v. p. 115. à 50 Pf. Rec. Revue archeologique XIX, 5. S. 351—352. v. G. P.

— l'empire romain au milieu du III. siècle de notre ère. Académie des Inscr. Séance du 23. et 30. août. Revue critique N. 35. p. 143. N. 36. p. 159.

Gournerie, E. de la, un supplément à toutes les histoires romaines. Revue de Bretagne. Juin.

Güldenpenning, A., die Quellen zur Geschichte des Kaisers Theodosius des Grossen. Halle. 43 S. J. D.

Guelpa, corso di storia nazionale, dalla fondazione dell' impero romano alla proclamazione del Regno d'Italia sotto Vittorio Emanuele II, ad uso dei licei. delle scuole tecniche e militari. Biella, Amosso. 1 M. 75 Pf.

Guiraud, P., le différend entre César et le sénat (59—49 av. J.—C.) Paris, Hachette. 145 p.

Havet, L., sur Appius Claudius et Spurius Carvilius. Revue de philologie. II, 1. S. 15—18.

Jäger, O., M. Attilius Regulus. Ein Beitrag z. Geschichte des Völkerrechts. Köln. 4. 20 S. Pr. d. F.-W.-Gymn.

— Vortrag über die Reguluslegende. Verhandlgen. d. 32. Versammlg. deutscher Philol. S. 43—51.

Iffland, J., d. Kämpfe Theodosius d. Grossen m. d. Gothen. Halle. 30 S. J. D.

Ihne, W., the history of Rome. vol. III. London, 1877. Longmans. 18 M. Rec. Academy N. 326 p. 104—105 v. C. W. Boase.

Digitized by Google

Krepelka, Margareth Angela, Römische sagen und gebräuche. Ein beitrag zur Niebuhr'schen liederhypothese (herausgegeben von J. J. Müller). I. Philologus XXXVII, 3. p. 450—523. cf. p. 174.

Mommsen, Th., die gallische Katastrophe. Hermes XIII, 4. S. 515—555.

Morini, G., compendio di storia romana ad uso della quinta classe ginnasiale e delle scuole tecniche e normali. 2. ed. riveduta e ampliata. p. I. Faenza, Conti. p. 1—128. pro compl. 2 M.

Oberbreyer, M., Abriss der Geschichte. Als Leitfaden u. zu Repetitionen f. Gymnasien u. Realschulen hrsg. 1. Abriss der römischen Geschichte v. Romulus bis Theodosius. Leipzig, Siegismund & Volkening. 48 S. 60 Pf.

Riese, A., der Tag der Schlacht am Trasimenischen See. Jahrbücher f. Philologie. 117. Bd., 5. u. 6. Hft. S. 398—400.

Rühl, F., d. todesjahr Jubas II. Jahrb. f. Philol. Bd. 117. H. 8. p. 542—544.

Troger, Hannibals Zug über die Alpen. Hall. 33 S. Progr. d. Obergymn.

Wegehaupt, W., das Leben d. M. Caelius Rufus. Breslau. 4. 24 S. Pr. d. Maria-Magd.-Gymn.

Zippel, G., die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus. Leipzig, 1877. Teubner. 8 M.

Rec. Lit. Centralbl. N. 27. p. 874. — Jen. Literaturzeit. N. 30. p. 445—447 v. W. Velke.

5. Geographie und Topographie.

a. Alte Geographie im Allgemeinen.

Andrée, R., ethnographische Parallelen und Vergleiche. Stuttgart, Maier. XII, 303 S. m. 6 Tafeln u. 21 Holzschn. 6 M.

Rec. Jen. Literaturzeit. N. 27. p. 402—403 v. Kirchhoff.

Arbois de Jubainville, H. d', les premiers habitants de l'Europe. Paris 1877. Dumoulin. 7 M.

Rec. Ausland. N. 27. S. 538—539 v. Fligier.

Archiv f. Anthropologie. Zeitschrift f. Naturgeschichte u. Urgeschichte d. Menschen. Organ der deutschen Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. Unter Mitwirkg. v. E. Desor, F. v. Hellwald, W. His etc., hrsg. u. red. v. A. Ecker, L. Lindenschmit u. dem Generalsecretair der deutschen anthropolog. Gesellschaft. 11. Bd. 1. u. 2. Vierteljahrshft. Braunschw. Vieweg. 4. 188 S. u. Correspondenz-Blatt S. 65—163. Mit in den Text eingedr. Holzst., 7 lith. Taf. u. e. Bildnisse Baer's (Holzschntaf.) 16 M.

Bulletin de la Société languedocienne de géographie. N. 1. Mai 1878. Montpellier, Société. 80 p.

Compte rendu d. séances du Congrès international d. sciences géographiques, tenu à Paris du 1. au 11. août 1875. T. 1. Paris, Société de géographie. LXXVIII, 650 p. m. 7 Kpfrn.

Desjardins, E., nécessité des connaissances géographiques pour l'intelligence de certains textes classiques, v. Horatius. p. 157.

Kiepert, H., Lehrbuch der alten Geographie. 1. Hälfte. Berlin 1877. D. Reimer. v. p. 49. 2 M. 40 Pf.

Rec. Liter. Centralbl. N. 38 p. 1258 v. Bu.

— historisch-geographischer Atlas der alten Welt. Zum Schulgebrauche bearb. u. m. erläut. Bemerkgn. begleitet. 18. verb. Aufl. Weimar, Geograph. Institut. 52 S. m. 16 chromolith. Karten. 4 M.; geb. 5 M. 30 Pf.

Müller, F., allgemeine Ethnographie. 2. umgearb. u. bedeutend verm. Aufl. 1. Lfg. Wien, Hölder. 80 S. 1 M. 50 Pf.

Peschel, O., Abhandlung. z. Erd- u. Völkerk. Herausg. v. F. Löwenberg. 2. Serie. Leipz. Duncker u. H. VI, 546 p. (I. 1878. X, 530 S.) à 10 M.

Rec. (II.) Rivista Europ. VIII, 1. p. 139—140 von D. Scartazzini. — Lit. Centralbl. N. 33. p. 1078.

Digitized by Google

Poesche, Th., die Arier. Jena, Costenoble. v. p. 117. 5 M.
Rec. Kosmos II. 5. S. 451—452 v. J. H. B. — Liter. Centralblatt No. 37. p. 1221—1223 v. K—ff.

Ποταμίανος, Δ., περιήγησις ἀπ' Ἀθηνῶν εἰς Νεάπολιν. Ἐπίλογος ὅστις κατὰ βούλησιν τοῦ ἀναγνώστου ἀποτελεῖ ἢ δὲν ἀποτελεῖ μέρος τῆς περιηγήσεως. Βύρων. N. 5. p. 273—280. N. 6. p. 321—327. cf. 1877.

Zeitschrift für Ethnologie. Hrsg. von A. Bastian und R. Hartmann. 10. Jahrg. 1878. Supplement. Praehistorische Studien aus Sicilien v. F. v. Andrian. Berlin, Wiegandt, Hempel & Parey. 92 S. m. 8 Steintaf. v. p. 42. 5 M.

b. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Adler, F., d. Ausgrabungen v. Olympia, Bericht 23. Archaeol. Ztg. XXXVI. 2. S. 77—81. v. p. 50.

Ariosto, A., viaggio nella Palestina, e nell' Egitto, fatto dal 1475 al 1478, pubblicato ora per la prima volta da G. Ferraro. Ferrara, Ambrosini. 136 p.

Apollonia und seine letzte Römersäule. Allgem. Ztg. (Augsb.) N. 148.

Baedeker, K., Egypt. Handbook for travellers. 1. Bd. Lower Egypt with the Fayûm and the peninsula of Sinai. With 16 (chromolith.) maps, 29 (lith.) plans, 7 (lith.) views and 76 vignettes. Leipzig, Baedeker. XIV, 526 S. geb. 10 M.
Rec. Athenaeum N. 2654.

Beke, C., discoveries of Sinai in Arabia and of Midian. London. Trübner. v. p. 117. 50 M.
Rec. Athenaeum N. 2644. June 29.

Blackstone, F. E.. the excavations of Mycenae. Academy N. 364. p. 63.

Böttticher, A., die Insel Aigina. Im neuen Reich. N. 27.

— längs der lakonischen Küste. Im neuen Reich. N. 32.

— Malvasia. Im neuen Reich. N. 33.

— Wanderungen durch Griechenland. Allg. Zeitung. Beil. N. 227.

Boscawen, the early history of Cyprus. Athenaeum N. 2647. 20. July.

Bosio, J., la plaine d'Arta en Epire. L'exploration. Juin.

Burton, R. F., the gold mines of Midian. London. Kegan Paul. v. p. 117. 21 M.
Rec. Academy N. 327. p. 129 v. A. Wilson. — Neue evang. Kirchenzeitung N. 37.

Carapanos, C., Dodone et ses ruines. Paris, Hachette. v. p. 117. 75 M.
Rec. Polybiblion XXIII, 1. p. 38—40. — Academy N. 328. p. 175 v. P. Gardner. — Ἀθήναιον VII, 1. p. 97—100 v. St. Kumanudes.

Clermont-Ganneau, l'authenticité du Saint Sepulcre et le Tombeau de Joseph d'Arimathie. Paris, Leroux.
Rec. Athenaeum 2652.

Conder, C. R., tent work in Palestine: a record of discovery and adventure. Published for the Committee of the Palestine Exploration Fund. With illustrations by J. W. Whymper. 2 vols. London, Bentley. 760 p. Lwb. 28 M.

Curtius, E., Vortrag über d. Ausgrabungen v. Olympia (Auszug). Verhdlgn. d. 32. Versammlg. dtscher. Philol. S. 20—24.

— über die Topographie des alten Athen. Verhdlgn. der 32. Versammlung dtscher. Philol. S. 105—107.

Cyprus and Asiatic Turkey: a handy general description of our new eastern protectorate, from "The English Cyclopaedia." With a map. London, Bradbury. 248 p. m. Kart. Lwb. 4 M 20 Pf.

— past and present. London, Moxon. Lwbd. 60 Pf.

Δι-Βαλός, Ἀ., ἡ νῆσος Τῆνος, μεταγλωττισθεῖσα ὑπὸ Ἰακ. Ν. Καγκάδη. Τῆνος, τ. τοῦ Τήνου.

Δραγάζης, Ἰ. Χ., Ὀλύμπιον. Ἑστία N. 129. p. 387—392.

Digitized by Google

Driou, A., Constantinople et la Turquie, îles et rivages de la Méditerranée. Limoges. Ardant. 206 p.

Duhn, F. v., ein Bericht über Athen aus dem Jahre 1687. Archaeol. Ztg. XXXVI, 2. S. 55—65.

Ebers, G., Aegypten in Bild u. Wort. Dargestellt v. unseren ersten Künstlern. 4—12. Lfg. Stuttgart, Hallberger. Fol. S. 57—236 m. eingedr. Holzsch. u. Holzschntaf. à 2 M.

Féraud, L. C., Algérie, archéologie et histoire. Alger, Jourdan. 32 p.

Fergusson, J., the temples of the Jews at Jerusalem. London, Murray. v. p. 118. 50 M.
Rec. Athenaeum 2654.

Fisher, F. H., Cyprus, our new colony, and what we know about it. London, Routlege. 128 p. m. Karten. 1 M. 20 Pf.

Fligier, ein neuer Beitrag zur prähistorischen Ethnologie d. Balkanhalbinsel. Ausland. S. 799. v. p. 118.

Γιαννακόπουλος, Ἐ., ἱστορικὴ γεωγραφία τῆς ἀρχαίας Ἑλλάδος. Ὅμηρος 1878. N. 5 p. 193—203. N. 6.

Gilliéron, A., Grèce et la Turquie. Paris 1877, Sandoz. 4 M.
Rec. Liter. Centralbl. N. 33. p. 1078—79 v. Bu.

Harrison, J. A., Greek vignettes: a sail in the Greek seas, summer of 1877. Boston. Lwbd. 7 M. 20 Pf.

Helbig, W., sugli scavi di Micene. Bullett. dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 51.

Houtsma, E. O., Dr. H. Schliemann en zijne opgravingen te Mycenae. Eene Studie. Groningen, Wolters. 56 p.

Isambert, G., itinéraire descriptif, historique et archéologique de l'Orient. 2. partie: Malte, Egypte, Nubie, Abyssinie, Sinai. 2. éd. Paris, Hachette. 771 p. m. 6 Karten, 14 Plänen u. 4 Ansichten. v. p. 51. 30 M.
Rec. Polybiblion XXIII. 3. p. 235—236 v. V. G.

Kayser, F., eine Nilfahrt. Köln, Bachem. VII, 96 S. 1 M. 80 Pf.

Kiepert, H., new original map of the island of Cyprus. 1: 400,000. Chromolith. Berlin, D. Reimer. qu. Fol. 2 M.

Köhler, U., die Lage des Thesmothesion in Athen. Mittheilungen des dtsch. archaeolog. Institutes in Athen. III, 2. S. 144—146.

— Hallenanlage a. Südfusse d. Akropolis z. Athen. III, 2. S. 147—154 u. Taf. 7.

(**Körte**, G.) Ὀλυμπία. Παρνασσος Β' δ' p. 314—315.

Lake, J. J., ceded Cyprus: its history, condition, prospects, and products. London, Wilson. Lwb. 1 M. 20 Pf.

Lampros, Sp., αἱ Ἀθῆναι περὶ τὰ τέλη τοῦ δωδεκάτου αἰῶνος. Athen. (Berlin. Calvary). v. p. 52. 3 M.
Rec. Lit. Centralbl. N. 30. p. 981—983. v. W. W. — Jen. Literaturzeitung N. 37. p. 533. v. F. Hirsch.

Lang, R. Hamilton, Cyprus. Macmillon's Magazine. N. 226. Aug.

Löher, F. v., Cypern. Reiseberichte üb. Natur u. Landschaft, Volk u. Geschichte. 1. u. 2. Aufl. Stuttgart, Cotta. IV, 376 S. 6 M.
Rec. Academy N. 326. p. 103 v. C. W. Wilson. — Athenaeum N. 2649.

— Cyprus: historical and descriptive. Adapted from the german with much additional matter by Mrs. A. Batson Joyner. London, W. H. Allen. 324 p. m. 2 Karten. Lwb. 12 M.

Lumbroso, sulla località alessandrina chiamata la fiala. Bull. dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 12.

— la colonna di Pompeo in Alessandria d'Egitto. Ibid. 1878. N. 6. p. 132—138.

Πετρίδης, Ἀ., σκάλα καὶ βασιλικὴ ὁδὸς ἤτοι ἀνακάλυψις τῆς παρὰ τὰς πηγὰς τοῦ Παμίσου Μεσαιωνικῆς κωμοπόλεως Σκάλας καὶ τῆς πρὸς αὐτὴν ἀγούσης ἐκ Θουρίας ἀρχαίας ὁδοῦ, τῆς κατὰ τὸν Μεσαίωνα ὑπὸ τῶν Βυζαντίνων Βασιλικῆς ὁδοῦ καλουμένης. Παρνασσος Β' στ' p. 442—448.

Philippi, F., Mycenae. Preuss. Jahrbücher. XLII, 1 p. 75—91.

Rayet, O. et A. **Thomas**, Milet et le golfe Latmique I. Paris, Baudry. v. p. 53. 119. 25 M.
Rec. Kunstchronik. N. 51. p. 816—817 v. O. B.

Renan, αἱ ἀρχαῖαι Ἀθηναῖ, Ἑστία. N. 131. p. 432.

Rhoné, A., l'Égypte à petites journées. Paris, Leroux. v. p. 119. 15 M.
Rec. Academy N. 326. p. 108—109.

Robinson, P., Cyprus: its physical, economical, historical, commercial, and social aspects. Compiled from encyclopaedias, official, trade, and other reports and foreign publications. London, Clowes. 32 p. m. Karte. 1 M. 20 Pf.

Rubrouck, G. de, Guillaume de Rubrouck ambassadeur de saint Louis en Orient. Récit de son voyage. Traduit de l'original latin et annoté par L. de Backer. Paris, Leroux. XXXIV, 337 p. 6 M.

Sallet, A. v., Ceramus in Carien unter dem Namen Ptolemais. Ztschr. f. Numismatik. VI, 1. u. 2. S. 55—58.

Schliemann, H., Mykenae. Leipzig, Brockhaus. v. p. 53. 119. 30 M.
Rec. Kosmos. II, 5. S. 452—462 v. C. Mehlis. — Blätter f. liter. Unterhaltung. N. 34—35 v. J. Mähly.

Schmidt, B., zum Froschmaul. Rhein. Museum. XXXIII, 4. S. 636—637.

Schöner, R., die Ausgrabungen v. Olympia. Allg. Augsb. Ztg. N. 167. Beil.

Schubring, J., excavations of Olympia. Athenaeum 2649. v. p. 120.

Schweiger-Lerchenfeld, A. v., Bosnien, das Land u. seine Bewohner. Geschichtlich, geographisch, ethnographisch u. social-politisch geschildert. Wien, Zamarski. VI, 198 S. M. 8 Orig.-Illustr. (Holzschntaf.) u. e. (lith. u. kolor.) Uebersichtskarte. 4 M.

Schweinfurth, the eastern desert of Egypt. Athenaeum 2651.

Simon, M., Karte d. alttestamentlichen Palaestina m. geographischen Notizen und einem deutschen und hebräischen Orts-Verzeichniss, gezeichnet v. J. Straube. Chromolith. Berlin, Geograph. Institut. 30 Pf.

Stanford's map of Cyprus, showing the administrative divisions and the identified ancient sites. London, Stanford. 6 M.

Treu, G., die Ausgrabungen von Olympia. Bericht 24. Archaeol. Ztg. XXXVI, 2. S. 81—82. v. p. 120.

Tissot, Ch., remarques sur une borne milliaire trouvée dans le Barirt es Segui. Ac. des Insc. 28 Juin. Revue crit. N. 27. p. 16. 12. Juillet. Rev. crit. N. 29, p. 47.

Tschernjäwski, W. J., einiges aus d. Untersuchungen im südwestlichen Theil Transkaukasiens. Nachrichten der Kaiserl. Russ. Geogr. Gesellsch. XIII. p. 330—350. (Russisch.)
Rec. Gött. gel. Anz. Stück 30. p. 938—939 v. —y—

Vogué, E. M. de, Syrie, Palestine, Mont Athos. Voyage aux pays du passé. Ouvrage illustré d'après des photographies. 2. éd. Paris, Plon. XII, 334 p.

Warsberg, A. v., Odysseeische Landschaften. v. p. 148.

Westropp, Mycenae. Athenaeum N. 2651.

Wood, J. T., the tomb of St. Luke at Ephesus. Academy. N. 327. p. 143.

Zeitschrift d. deutschen Palaestina-Vereins, hrsg. von dem geschäftsführ. Ausschuss unter der verantwortl. Red. v. H. Guthe. 1. Bd. 4 Hfte. Leipzig, Baedeker. 1. Hft. VIII, 46 S. m. 5 lith. Taf. 10 M.

c. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Amphitheater, das römische. Kathol. Bewegg. 1878 Hft. 12. S. 544—551.

Andrian, F. v., präbistorische Studien aus Sicilien. v. Zeitschrift f. Ethnologie. p. 179.

Digitized by Google

Arditi, G., Corografia fisica e storica della provincia di Terra d'Otranto. (10 disp.) fasc. 1. Lecce, tip. „Scipione Ammirato". 4 gr. a 2 col à 32 p. à 1 M.

Badke, O., Führer durch Neapel und Umgegend. Neapel, Detken e Rocholl. 245 p.

Bargès, J. J. L., les colonies phéniciennes en Celtoligurie. Paris, Leroux. v. p. 54. 7 M. 50 Pf.

Rec. The Athenaeum, N. 2631, 30 march 1878.

Becker, K., Gesch. d. bad. Landes zur Zeit d. Römer. Hft. I. Carlsruhe 1876. Creuzbauer. 1 M. 50 Pf.

Rec. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdtschl. 4—5. Hft. S. 275—280. v. Schneider.

Beloch, J., sulla limitazione di Napoli. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 9—10.

— sulla città di Hyria e sulle monete colle epigrafe. IΔNΘI. Ibd. 1877. S. 34—35.

— **Henzen, De Rossi**, sul sito della battaglia dell' Allia. Ibid. 1877. S. 55—56.

Betocchi, A., del fiume Tevere. Roma, tip. Elzeviriana. 4. 82 p. u. Karte.

Bille, C. St. A., Erindringer fra Reiser i Italien. 3.—6. Hefte. Kjöbenh. Gyldendal. p. 161—480. à 1 M. 50 Pf.

Bieser, de, Rome et ses monuments. Guide du voyageur catholique dans la capitale du monde chrétien. 3. éd. revue, corrigée et notablement améliorée, enrichie de 68 plans annotés. Louvain, Fonteyn. 544 p. 10 M.

Rec. Polybiblion. XXIII, 1. p. 34—35 v. L. Duchesne.

Bonaventura da Sorrento, Sorrento sacra e Sorrento illustre, Epitome, etc. Archivio storico delle provincie napoletane. Anno III facs. I.

Bonstetten, de, carte archéolog. des cantons de Fribourg. Epoque romaine et anté-romaine. Genève et Bâle, Georg. 4. 24 p. et 1 carte coloriée gr. in-folio. 10 M.

Brennan, J. A., catechism of the history of Ireland, ancient, mediaeval, and modern. New-York, Kelley. 252 p. Lwb. 5 M.

Camp, un, helvético-romain. Revue suisse des Beaux-Arts. N. 9. 10.

Chroniken der niederrheinischen Städte. Cöln. 3. Band. Leipzig, 1877. Hirzel. CCLXVII, 396 S. 16 M.

Rec. Monatsschr. f. Gesch. Westdeutschlands IV, 4. 5. p. 260—275. von H. Düntzer (Köln unter den Römern.)

Chauvierre, l'Italie. Voyage religieux, historique, littéraire et artistique, etc.; Nouv. éd. Paris, Haton. XIV, 423 p.

Christ, C., über die Limes-Frage und die römischen Alterthümer von Obernburg am Main. Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII, p. 42—51.

Città, Le, italiane. Italia media o centrale. Milano, Sonzogno. 64 p. 15 Pf.

Colli, A., ricerche storiche su Cassolo. Mortara, Cortellezzi. XII, 156 p. 1 M.

Corcia, N., gli Arcadi in Italia. Atti d. Accad. di Archeol. di Napoli. v. VIII, P. I. p. 1—138. (v. p. 121.)

Damour et **Fischer**, liste des Dolmens et allées couvertes de la Gaule. Revue archéologique. XIX, 7. S. 316—333.

Desjardins, E., géographie de la Gaule romaine. T. I. II. Paris, Hachette. v. p. 121. 40 M.

Rec. Journal des Débats, 1 julliet. v. M. Block. — Le Français 10. Avril. v. Fabius.

Dessel, C. v., topographie des voies romaines de la Belgique. Bruxelles 1877. Muquardt. 8 M.

Rec. Polybiblion. XXIII, 2. p. 147—150 v. G. Kurth.

Dictionnaire historique et archéologique du département du Pas-de-Calais: publié par la commission départementale des monuments historiques. Arrondissement de Béthune. T. 2. Arras, Sueur-Charruey. 401 p. (T. 1. 1876. cf. 1875. 1877.) à Bd. 6 M.

Digitized by Google

Duhn, F. v., scavo in vicinanza d'Oervito. Bullet. d. inst. di corr. arch. 1878. N. 6. p. 139–140.

— scavi nella necropoli di Suessula. Ibid. N. 7. p. 145—165.

Du Pays, A. J., itinéraire descriptif, historique et artistique de l'Italie et de la Sicile; 7. édition, revue et considérablement augmentée. I. Italie du nord, contenant 4 cartes et 11 plans. Paris, Hachette. XCI, 543 p. 15 M.

Espinay, G. d', notices archéologiques; 2. série. Saumur et ses environs. Angers, Germain. VII, 203 p. 3 plans et 5 grav. cf. 1875. 4 M.

Fernique, les dernières fouilles de Palestrina. Comptes rendus de l'Ac. des inscr. Janv.-Mars. v. p. 121.

Fligier, über die Herkunft der Rumänen. Ausland N. 38. p. 755—759.

Forestié, E., notes sur les anciens fossés de la ville de Montauban, l'hôtel Pullignieu et le Cercle militaire. Montauban, Forestié. 8. p.

Forschungen, archaeologische, in Rom und Umgebung. Ausland. I. Im „alten Rom." N. 27. S. 525—520. II. Am Quirinalischen und Esquilinischen Hügel. N. 28. S. 550—554. III. In der Umgebung. N. 29. S. 571—575. IV. Christliche Alterthümer. N. 30. S. 586—590.

Geffroy, A., l'archéologie du Lac Fucin. Revue archéolog. XIX, 7. S. 1—11. av. pls. XIII, XIV, XV.

Glavinich, M., aus einem Reiseberichte: römische Gebäudereste bei Salona. Mitth. d. k. k. österr. Central-Commission. N. 3.

Grandmaison, C. de, Tours archéologique. Bulletin Monumental. T. VI. N. 4.

Gregorovius, F., Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Vom 5. bis zum 16. Jahrh. 3. verb. Aufl. Stuttgart 1876. 77, Cotta. 2—4. Bd. 2. (X, 483 S.) 9 M. 50 Pf. — 3. (X, 500 S.) 9 M. 50 Pf. — 4. (XII, 654 S.) 10 M. (1. Bd. 1875. 9 M.)

— histoire de la Corse depuis les temps les plus reculés jusqu'à son annexion à la France en 1769; tirée des oeuvres de F. Grégorovius et précédée d'une notice de cette île; par L. Boell. Marseille, Pinet. XV, 315. p. v. p. 122.

Gsell-Fels, Th., Ober-Italien. 3. verm. Aufl. 2 Bde. Mit 11 Karten, 40 Plänen u. Grundrissen (lith. u. chromolith.), 21 Ansichten in Stahlst. u. 64 Ansichten in Holzschn. Leipzig, Bibliograph. Institut. X, 910 u, VI, 804 S. geb. 12 M.

Guébhard, R., les aqueducs romains de Cemenelum (Cimiés). Nice, Malvano-Mignon. 7. p. et 2 plans.

Guillotin de Corson, statistique historique et monumentale du canton de Redon (arrondissement de Redon, Ille-et-Vilaine). Rennes, Catel. 115 p.

Hagen, H., über Aventicum. Verhandlgn. der 32. Versammlg. dtsch. Philol. S. 108—110.

Haug, F., ein Angon aus Welschingen. Jahrb. v. Alterth. im Rheinl. LXII. p. 188.

— Funde von Schienerberg bei Wangen. das. LXII. p. 187—188.

Hayaux du Tilly, étude sur l'emplacement certain de l'oppidum Bratuspantium de César et rectification de quelques erreurs graves reproductes d'après les commentaires concernant les Bellovaques. Tours, Rouserez. 32 p.

Helbig, W., sui ritrovamentidi Alcacer do Sal. Bull. dell' Instit. di Corr. arch. 1877. S. 88.

— scavi di Chiusi. Ibid. 1877. S. 193—205.

Hirschfeld, O., Lyon in der Römerzeit. Vortrag, geh. am 8. März 1878 im österr. Ingenieur- u. Architectenvereins-Saale. Wien, Gerold. 28 S. 60 Pf.

Hölzermann, L., Localuntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken betreffend. Münster, Regensberg. v. p. 122. 6 M.
Rec. Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII, 3. p. 130—140. v. J. Schneider.

Holm, Ad., il suolo della Sicilia secondo gli autori antichi. Nuove Effemeridi Siciliane, fasc. 20 e 21.

Hügelgräber am Niederrhein. Aus dem Kreisblatt d. Kreises Moers 1878. N. 38. Abgedr. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdtschl. IV. 6. Hft. S. 368–369.

Digitized by Google

Hülsenbeck, F., die Gegend der Varus-Schlacht nach den Quellen und Lokal-Forschungen. Paderborn. 4. 45 p. u. 1 Krte.

Körte, G., sulla necropoli di Orvieto. Annali dell' Inst. di Corr. arch. XLII. S. 95—184. u. Tav. K. L. Monum. vol. X. tav. XL.

Lanciani, notes from Rome. Athenaeum. N. 2644. v. p. 122.

— delle scoperte di antichità avvenute in Roma dopo l'anno 1870. Nuova Antologia. XIII. (2. s. vol. X.) fasc. 13.

Lasteyrie, R. de, notice sur un cimetière romain, découvert à Paris, Rue Nicole. Revue archéologique, XIX, 6. S. 371—383. av. pl. XI.

Lenthéric, C., la Grèce et l'Orient en Provence. 2. éd. Paris, Plon. 498 p. mit 7 Karten u. Plänen. v. p. 56. 123. 5 M.

Rec. Bulletin de la Soc. de Géographie. 1878. Avril. p. 1—8. v. F. Cortambert.

Lopez Dominguez, J., el sitio de Cartagena. Revista de España. Avril-Mai. v. p. 56. 123.

Mantovano, G., il sepolcro romano di Mologno in Val Cavallina. Bull. dell' Inst. di Corr. Arch. 1878. N. 7. p. 170—173.

Marucchi, O., La Cripta sepolcrale di S. Valentino sulla via Flaminia rinvenuta e descritta. Gli Studi in Italia. I, 4. Luglio-Agosto. S. 490—496.

Mauceri, L., Relazione sulla necropoli del Fusco in Siracusa. Annali dell' Inst. di Corr. arch. XLIX. S. 37—53. u. Tavv. A. — E.

— scavi di Termini. Lettera a G. Henzen. Bullet. dell' Inst. di Corr. Arch. 1878. N. 7. p. 165—169 m. 1 Plan. v. p. 56.

Mehlis, C., Studien z. ältesten Gesch. d. Rheinlande. Lpzg. Duncker & Humblot. v. p. 56. 6 M. 80. Pf.

Rec. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdschl. 6. Hft. S. 360—362 v. F. Haug.

— die Alterthümer in Württemberg. Ausland N. 30. S. 597—599.

Mercier, A., une ville romaine sur la côte normande. L'Instruction *publique* Août.

Michel, E., monuments religieux, civils et militaires du Gatinais (départemens du Loiret et de Seine-et-Marne), depuis le XI. jusqu'au XVII. siècle; 5. et 6. fascicules (fin de la 1. partie). Lyon, Georg. 4. p. 83—170 et 30 planches. 1. Partie. 65 M.

Minervini, G., escursione (dell' Accademia di Archeologia di Napoli) a Pompei. Atti. V. VIII. App. p. 18—20.

Mochi, sul traforo della via Flaminia detto Furlo. Bull. dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 145—146.

Moll, J. H., Tarentina. Amsterdam. 4. 30 p.

Müller, A., archaeologische Excurse durch Südsteiermark u. Krain. Mittheil. d. k. k. österr. Central-Comm. Hft. 3.

Nicolucci, G., Ricerche preistoriche nei dintorni del lago di Lesine in provincia di Capitanata. Atti della R. Accad. delle scienze fisiche e matematiche, agosto 1877. Napoli 4. 17 p. con 6 tav.

Northcote, G. Spencer, visite aux catacombes de Rome; traduit de l'anglais par M. J. Leclerc. Paris, Forestier. XX, 184 p. avec grav.

Pacotte, dom, annales d'Aigues-Mortes, d'après des recherches nouvelles, précédées d'une histoire inédite de cette ville; complétées par l'inventaire des titres existant dans les anciennes archives d'Aigues-Mortes, et suivies d'une bibliographie, par L. de la Cour de la Pijardière. Montpellier. Firmin et Cabirou. 4. à 2 col., IV, 68 p.

Paglia, E., brevi notizie geografico-storico-statistiche sul Mantovano 2. ed. Mantova, Mondovi. 40 p. con carta topografica. 1 M.

Pais, E., due questioni relative alla geografia antica della Sardegna. Rivista di Filologia. VI, 10—12. S. 474—498 u. einzeln. Torino, Loescher. 27 p.

Parker, H., archaeology of Rome. P. IX. Tombs. Oxford. 1877. Parker. 18 M.

Rec. Athenaeum N. 2647. July 20.

Pervanoglu, P., del Timavo. Archeografo Triestino. VI, 1. 2. S. 17—25.

Pick, R., römische Alterthümer im Kreise Moers. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdtschl. IV, 6. Hft. S. 368.

Pigorini, L., scavi di Este. Bull. dell' inst. di corr. arch. 1877. S. 37—38.

— scavi di S. Pietro, presso Gorizia. Ibid. 1877. S. 89—90.

Pohl, J., Reiferscheid u. Ripuariergrenze. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdtschl. IV, 4—5. S. 220—225.

Ποταμίανος, Ἡ., αἱ Συρακοῦσαι [ἀπόσπασμα ἀναμνήσεων τῆς Ἰταλίας]. Βύρων N. 5. p. 249—258.

Prost, A., monument antique à Merten. Comptes-rendus de l'Académie des inscriptions. Avril-Juin. — Revue archéolog. XIX, 6. p. 397—398 u. pl che. XII.

Quintard, L., le Cimetière franc du Champ des Tombes à Pompey (Meurthe-et-Moselle). Nancy, Crépin-Leblond. 21 p. et 2 pl.

Reuter, H., römische Wasserleitungen. Wiesbaden, Roth. v. p. 123.
Rec. Liter. Centralblatt N. 37. p. 1237 v. Bu.

Rossi, G. B. de, sepolcreto arcaico in Grotta ferrate. Gli studi in Italia. I, 1. p. 57—61.

— Roma sotteranea. T. III. Roma, Solviucci. v. p. 57. 124. 100 M.
Rec. Journal des Savants. Juin. v. E. Le Blant. — Revista de España. April. v. E. Saco.

Rostaing, de, Ambariacus et Vesorontia. Revue de Lyonnais. Juin.

Sacken, E. v., archaeol. Wegweiser durch Nieder-Oesterreich. II. Wien, Gerold. v. p. 58. 124.
Rec. Kunstchronik N. 45. S. 721—723 v. L.

Salmon, P., dictionnaire archéologique du département de l'Yonne (époque celtique). Auxerre, Rouillé. XV, 182 p.

Schneider, J., das römische Lager bei Bonefeld. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdtschl. IV, 4. u. 5. Hft. S. 203—205 m. Abb.

— Aliso. II. das. IV, 4—5. Hft. S. 209—212. v. p. 124.

— Grenzwehren. Das. IV, 6. Hft. S. 328—336. v. p. 124.

Schulze, E., das alte Rom als Grossstadt u. Weltstadt. Berlin, Habel. 40 S. 75 Pf.

Seeger, üb. d. römischen Befestigungen im Odenwald. Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII, p. 33—42.

Skene, W. F., Celtic Scotland: a history of ancient Alban. Vol. II. Church and Culture. Edinburgh, Douglas. Lwb. (vol. I. 1876.) à 18 M.
Rec. Academy N. 338. p. 159—160 v. J. Raine.

Stevenson, E., scoperte di antichi edifizî al Laterano. Annali dell' Inst. di Corr. arch. XLIX. S. 332—384 u. Tav. R—T. v. p. 58.

Terninck, A., cimetières antiques de Saint-Nicolas-lez-Arras. Arras, Sède et Ce. 19 p.

Tomassetti, G., sulle condizioni del territorio di Roma nei primi secoli del medio evo. Pontificia Accademia della Immacolata Concezione di M. V. Adunanza d. 15 Giugno. Gli studi in Italia Anno I. fasc. IV. S. 520—521.

Tournier, B., inventaire d'archéologie préhistorique des Hautes Alpes. Matériaux pour l'histoire primitive et naturelle de l'homme Avril.

Tumulus, le, N. 21 de le forêt d'Ensisheim. (Note de la Direction.) Revue archéologique. XIX, 5. S. 334—335.

Vallentin, F., le Dauphiné avant l'histoire. Les âges de pierre et de bronze dans l'arrondissement de Montélimar. Discours de réception à l'Académie delphinale. Grenoble, Maisonville. 35 p. et carte.

Véran, A., Arles antique. Etudes sur l'ancienne topographie de la ville d'Arles. Tours, Bouserez. 84 p. et 6 cartes ou plans.

Wagener, R., die Lage des Schlachtfeldes v. Idistaviso. Zeitschr. f. Westfäl. Gesch. XXXVI, 2. p. 186—201.

Weerth, E. aus'm, kleine römische Villa bei Stahl im Kreise Bitburg. Jahrb. f. Alterth. d. Rheinl. LXII. p. 1—7 u. Taf. 1.

Digitized by Google

6. Alterthümer.

a. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Baudrillart, H., histoire du luxe privé et public, depuis l'antiquité jusqu'à nos jours. T. 1. Théorie du luxe. Le luxe primitif. Le luxe dans l'Orient antique et moderne. Le luxe en Grèce. Paris, Hachette. IX. 556 p. 7 M. 50 Pf.

Benedix, A., de praeda inde ab antiquitate usque ad nostram aetatem bello terrestri legitime parta. Vratisl. 1877, Rabe. 94 p. D. J.
Rec. Jen. Literaturzeit. N. 32. p. 466—467 v. G. Meyer.

Bingham, J., origines ecclesiasticae: the antiquities of the christian church. New ed. 2 vols. London, Reeves and Turner. Lwbde. 24 M.

Bluntschli, J. C., d. Beuterecht im Krieg u. das Seebeuterecht insbesondere. Eine völkerrechtliche Untersuchung. Nördlingen, Beck. V, 168 p. 3 M.
Rec. Jen. Literaturzeit. N. 32. p. 466—467 v. G. Meyer.

Bourassé, J. J., archéologie chrétienne, ou précis de l'histoire des monuments religieux du moyen âge. 9. éd. revisée et complétée par C. Chevalier. Tours, Mame. 400 p. avec fig. et planches.

Dahn, F., Fehdegang und Rechtsgang der Germanen. Berlin, 1877. Habel. 1 M. 60 Pf.
Rec. Lit. Centralbl. N. 36. p. 1192—1193.

Eadie, J., the domestic life of the Jews. London, 1877. Collins. Lwb. 6 M.
Rec. Academy N. 326. p. 111.

Fernandez-Guerra, A., arqueologia cristiana. La ciencia cristiana. Juin.

Fustel de Coulanges, la cité antique; étude sur le culte, le droit, les institutions de la Grèce et de Rome. 7. éd., revue et augmentée. Paris, Hachette. 483 p. 3 M. 50 Pf.

Mallet, J., cours élémentaire d'archéologie religieuse; 2. éd., revue et augmentée. Paris, Poussielgue. 320 p. avec vign.

Morgan, L. H., ancient society or researches in the lines of human progress from savagery through barbarism to civilisation. London, Macmillan. Lwb.
Rec. Academy N. 324 p. 67—68 v. E. B. Tylor.

Νεστορίδης, Κ., ὀλίγαι παρατηρήσεις εἰς τὴν περὶ ἀνδροποθυσιῶν διατριβήν. Σωτήρ. Α' θ' p. 141—143.

Pigorini, Z., sui cosidetti bastoni di comando. Bull. dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 4—5.

Real-Encyklopädie f. protestantische Theologie. Hrsg. v. J. J. Herzog und G. L. Plitt. 2. a. 25—32. Hft. Leipzig, Hinrichs. 3. Bd. S. 321—806 u. 4. Bd. S. 1—160. v. p. 59. à 1 M.

Ribot, P., du rôle social des idées chrétiennes. T. 1. Paris, Plon. 494 p.

Riehm, E. C. A., Handwörterbuch d. biblischen Alterthums. 9. Lfg. Bielefeld. Velhagen. S. 769—864. v. p. 59. 125. (à) 1 M. 20 Pf.

b. Griechische Alterthümer.

Ἀντωνιάδης, Δ. Ἴ., περὶ Λυκούργου καὶ τῆς νομοθεσίας αὐτοῦ. Ζακύνθιος ἀνθών. Δ', p. δ'. ζ'.

Βάλβης, Σ. Δ., περὶ τῆς οἰκίας τοῦ Σωκράτους. Ἀθήναιον VII, ά p. 61—66.

Becker, W. A., Charikles. Bd. 3. Berlin, Calvary. 425 S. v. p. 125. à 6 M.
Rec. (I.) Wiss. Monatsblätter. VI, 8. p. 124—125 v. F. Rühl.

Bintz, J., d. Gymnastik d. Hellenen. Gütersloh, Bertelsmann. v. p. 59. 2 M.
Rec. Lit. Centralbl. N. 32. p. 1050—1051. (cf. N. 6. p. 197.)

Donaldson, J., the women in ancient Greece. The contemporary Review. July.

Dondorff, H., Adel u. Bürgerthum im alten Hellas. Zeitschr. f. Gymnasialw. XXXII, 9. p. 577—601.

Dum, G., Entstehung u. Entwickelung des spartanischen Ephorats bis zur Beseitigung durch König Kleomenes III. Forschgn. u. Studien. Innsbruck, Wagner. 188 S. 3 M.
Rec. Jen. Ltztg. N. 34. S. 501 v. H. Zurborg.

Dumont, A., essai sur l'éphébie attique. 2 vols. Paris 1875—1876, Didot. 35 M.
Rec. Polybiblion XXIII, 1. p. 37—38 v. A. de B. — Journal des Débats. 1. Mai v. C. Vinet.

Fraenkel, M., der attische Heliasteneid. Hermes XIII, 4. S. 452—466.

— zur Dokimasie der attischen Beamten. Hermes XIII, 4. S. 561—565.

Hoeck, A., der Rath der Bundesgenossen im zweiten athenischen Bunde. Neue Jahrbücher f. Philol. 117. Bd. 7. Hft. S. 473—480.

Leo, Vortrag über die Entstehung des delisch-attischen Bundes. Verhdlgn. der 32. Versammlung dtscher. Philol. S. 60—70.

Lipsius, J. H., die athenische Steuerreform im Jahr des Nausinikos. Neue Jahrbücher f. Philol. 117. Bd. 5. u. 6. Hft. S. 289—299.

— über den Zeitpunkt der Mündigsprechung im attischen Rechte. Das. 117. Bd. 5. u. 6. Hft. S. 299—303.

Mommsen, A., Delphika. Leipzig, Teubner. 335 S. 8 M.

Schäfer, C., de scribis senatus populique Atheniensium. Gryphisw. 44 p. D. J.

Schömann, G. F., Athenian constitutional history as represented in Grote's history of Greece, critically examined. Translated by B. Bosanquet. Oxford, Parker. VIII, 105 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.
Rec. Athenaeum N. 2653.

c. Römische Alterthümer.

Achard de la Vente, J., droit romain: de l'expropriation pour cause d'utilité publique. Droit français: de la fixation par le jury, des indemnités dues en matière d'expropriation pour cause d'utilité publique. Thèse pour le doctorat, soutenue à la faculté de droit de Rennes. Rennes, Oberthur. IX, 230 p.

Antichità romane in compendio, ad uso dei giovanetti. 4. ed. Parma, Fiaccadori. 224 p. 1 M. 50 Pf.

Archambault, H., de la capitis deminutio en droit romain. De la condition des condamnés à une peine perpétuelle en droit français. Thèse présentée et soutenue à la faculté de droit de Poitiers. Poitiers, Dupré. 196 p.

Arlon, C. C., de la puissance paternelle à Rome, en France et en Roumanie; Paris, Larose. XXVI, 315 p.

Bader, A., la femme romaine. Paris, Didier. v. p. 60. 6 M.
Rec. Polybiblion. XXIII, 2. p. 134—135 v. C. Huit.

Benech, M, estudios sobre los clásicos latinos aplicados al derecho civil romano. Prima série. Madrid, Murillo. 4. 242 p. 4 M.

Bernon, M. A. P. J. de, de l'adjudication en droit romain. De l'effet attributif ou déclaratif du partage dans le droit romain, l'ancien droit et le droit actuel. Thèse pour le doctorat en droit, présentée et soutenue à Paris. Paris, Le Clerc. 181 p.

Böttiger, C. A., Sabina oder Morgenscenen im Putzzimmer einer reichen Römerin. In 3. Ausg. bearb. v. K. Fischer. M. Gladbach, Schellmann. VIII, 169 S. Mit 3 (lith.) Taf. 3 M. 60 Pf.

Delogu, P., delle condizioni nei testamenti secondo il diritto romano: primi studi. Cagliari, Avvenire di Sardegna. 208 p. 3 M.

Defert, H., du divorce en droit romain. Le Concordat de 1801 et les articles organiques en droit français. Thèse pour le doctorat, présentée à la faculté de droit de Paris. Paris, Pichon. 462 p.

Dumay, F., études sur le précaire en droit romain. Des concessions de chemin de fer en droit français. Thèse pour le doctorat en droit, soutenue devant la faculté de Paris. Paris, Pichon. VII, 227 p.

Digitized by Google

Fels, G., das pretium certum des römischen Rechts. Berlin. 98 S. D. J.

Fustel de Coulanges, histoire des institutions de l'ancienne France. 2. éd. Paris 1877, Hachette. 7 M. 50 Pf.

Rec. Journal des Débats. 24. avril v. F. Baudry.

Genthe, H., über die Bewaffnung eines römischen Legionars. Verhandlgn. d. 32. Versammlg. dtschr. Philol. S. 54—60.

Godron, E., droit romain: de l'envoi en possession et de la vente des biens d'un débiteur. Droit français: des effets de la faillite relativement aux hypothèques et priviléges. Thèse pour le doctorat, soutenue à la faculté de droit de Douai. Lille. 309 p.

Gravina, G. V., il governo civile di Roma, opera inedita. Con annotazioni di M. Armellini. Gli Studi in Italia Anno I. 3. p. 342—344; 4. p. 471—482 (continua.)

Gréau, H., droit romain: étude sur la loi Aquilia. Droit français: étude sur la responsabilité civile en matière pénale. Thèse pour le doctorat en droit, soutenue devant la faculté de Douai. Lille, Lefort. 388 p.

Héron de Villefosse, E., des servitudes prédiales (droit romain). Du domaine privé sur les eaux (droit français.) Thèse pour le doctorat en droit, soutenue devant la faculté de Paris. Paris, Moquet. 295 p.

Holzapfel, L., de transitione ad plebem. Leipzig, 1877, Hirzel. 1 M.

Rec. Arch. giuridico XX, 5. 6. v. Buonamici.

Hudemann, E. E., Geschichte des römischen Postwesens. Berlin, Calvary. 2 M. v. p. 60.

Rec. Mitth. a. d. histor. Literatur. VI, 3. p. 301—307 v. Abraham.

Hunter, W. A., a systematic and historical exposition of Roman Law in the order of a code. London, Maxwell. Lwb.

Rec. The Academy 1. Juni. S. 482 v. Jac. S. Cotton.

Jähns, M., die Entwickelung des altrömischen Kriegswesens. Grenzboten 1. N. 29. 2. N. 30. 3. N. 31. 4. N. 32. 5. 6. Die Zeit der punischen Kriege. N. 33. 34. 7. Die Folgen der punischen Kriege. Legion und Phalanx. N. 35. 8. Die römische Militärliteratur. N. 38. 9. Der Verfall des Bürgerheeres. No. 39.

Jonnesco, C. G., essai sur le mandat en droit romain et en droit français. Paris, Blanpain. 408 p.

Jonquières, A. de, de la preuve de la filiation en droit romain. De la recherche de paternité en droit français. Thèse pour le doctorat en droit, soutenue devant la faculté de Paris. Paris, Goupy. 179 p.

Kopp, W., römische Literaturgeschichte und Alterthümer für höhere Lehranstalten u. f. den Selbstunterricht bearb. 3. Hft. Römische Kriegsalterthümer. 3. erweit. Aufl. Berlin, Springer. VIII, 54 S., m. 32 Holzschn. 1 M.

Langen, A., die Heeresverpflegung der Römer. Brieg. 4. Vgl. u. verbess. p. 126 Langer.

Larrieu, J., de la querela inofficiosi testamenti en droit romain. De la réserve et de la quotité disponible en droit français. Thèse pour le doctorat, soutenue à la faculté de droit de Toulouse; Toulouse, Fressinet. XXXVI, 231 p.

Lenel, O., Beiträge zur Kunde d. prätorischen Edicts. Stuttgart, Enke. IV, 110 S. 3 M. 60 Pf.

Loening, E., Geschichte d. deutschen Kirchenrechts. 1. Bd. Das Kirchenrecht in Gallien von Constantin bis Chlodovech. Strassburg, Trübner. XX, 579 S. 12 M.

Marin, C., droit romain: Théorie du postliminium. Droit français: Du droit criminel international. Thèse pour le doctorat, soutenue à la faculté de droit de Rennes. Rennes, Oberthur. 124 p.

Mas, J. du, étude sur la complicité en droit romain et en droit français (droit pénal). Thèse pour le doctorat, soutenue à la faculté de droit de Bordeaux. Bordeaux, Durand. XV, 285 p.

Mazière, A., des actions arbitraires en droit romain. Du rôle du ministère public en matière civile en droit français. Thèse pour le doctorat, présentée à la faculté de droit de Paris. Paris, Pichon. 166 p.

Mercier, L. V., de l'accusation publique en droit romain. De l'instruction préparatoire en matière criminelle en droit français. Thèse pour le doctorat, soutenue devant la faculté de droit de Paris. Paris, Plon. 229 p.

Mortet, C., étude sur la nullité des contrats dans le droit romain, l'ancien droit français et le Code civil. Thèse pour le doctorat, soutenue devant la faculté de droit de Bordeaux. Paris, Lahure. XVI, 215 p.

Rinando, C., leggi dei Visigoti. Studio. Torino, Botta. 65 p.
Rec. Lit. Centralbl. N. 29. p. 949 v. — — d.

Saniaville, F., étude sur l'émancipation en droit romain et en droit français. Thèse pour le doctorat en droit, soutenue devant la faculté de Paris. Paris, Pichon. 368 p.

Scialoja, V., sopra il precarium nel diritto romano; studio. Roma, tip. del Senato. 58 p.

Stoll, H.W., ἡ ἀνατροφὴ καὶ παίδευσις παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις ὑπὸ Α. Πατσοπούλου. Ἐφ. τῶν Φιλομ. N. 6. p. 90—93. N. 8. p. 119—122.

Terracina Coscia, P., degli alimenti secondo il diritto romano ed il diritto civile italiano. Napoli, Partenopea. 80 p.

Volquardsen, C. A., die drei ältesten römischen Tribus. Rhein. Museum XXXIII, 4. S. 538—564.

Wies, S., droit romain: des différentes classes d'héritiers, de la délation et de l'acquisition de l'hérédité testamentaire. Droit français: de la transmission de l'hérédité, de la saisine héréditaire, de l'envoi en possession, de la demande en délivrence. Thèse pour le doctorat soutenue à la faculté de droit de Paris. Lyon, Pitrat. 337 p.

Willems, P., le sénat de la république romaine. Tome I. La composition du sénat. Louvain. Peeters. 638 p. 7 M. 50 Pf.
Rec. Instruction publique. Juillet. v. A. Dupont.

7. Exacte Wissenschaften, Naturgeschichte, Heilkunde, Handel und Gewerbe im Alterthum.

Ἀναγνωστάκης, Ἀ., μελέται περὶ τῆς ὀπτικῆς τῶν ἀρχαίων. Ἀθήν. Περρῆς. 28 p.
— encore deux mots sur l'extraction de la cataracte chez les anciens. Athènes, Perris. 12 p.
— καὶ Κ. Παπαρρηγόπουλος, τηλεγραφικὴ μέθοδος τῶν ἀρχαίων. Ἑστία. N. 142 p. 604—605.
Ἀστρονόμοι, οἱ Ἕλληνες, Σαββατιαία ἐπιθεώρησις. N. 33.
B., X., οἱ κύνες παρὰ τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησι. Ἑστία. N. 134 p. 479—480.

Bartolotti, P., sul Cubito Faraonico. Accad. in Modena. Febb. 15. Maggio 16. Studi in Ital. II, 3. p. 407—408.

Birt, Th., zur τεττιγοφορία der alten Athener. Rhein. Museum XXXIII. 4. S. 625—630.

Bombelli, R., dell' antica numerazione italiana. P. I. Roma, 1877. Tipogr. d. scienzi matem. 4.
Rec. Lit. Centralbl. N. 32. p. 1048—1049. v. Bu.

Bonwick, J., Pyramid facts and fancies. London, 1877. K. Paul. 6 M.
Rec. Academy N. 328. p. 159 v. A. H. Sayce.

Bruzza, L., fistola plumbea acquaria di Porto. Bull. della Commissione archeologica comunale di Roma. Aprile—Giugno. S. 132—138. m. Holzschn.

Bucher, B., Geschichte der technischen Künste. Im Verein m. J. Brinckmann, A. Ilg, J. Lessing, F. Lippmann, H. Rollet hrsg. 11. Lfg. Stuttgart, Spemann. (2. Bd. S. 97—144. m. 1 Radirg. (à) 2 M.

X., Τεττιγοφαφία Ὁ τέττιξ παρὰ τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησιν. Ἑστία N. 136 p. 508—511.

Chantre, E., l'âge du bronze. 3 vols. Paris 1877. Baudry. 200 M.
Rec. Edinburgh Review. April.

Clermont-Ganneau, les origines du cerf africain. Acad. des Inscr. Séances du 9. et 26. août et du 6. sept. Revue crit. N. 33. p. 111—112. N. 35. p. 143—144. N. 37. p. 176.

Damour et **Fischer**, notice sur la distribution géographique des haches et autres objets préhistoriques. Revue archéologique XIX, 7. S. 12—32.

Dressel, fiasco di vetro trovato presso Morrone nel Sannio. Bull. dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 38.

Düntzer, H., chromatiarius oder ceromatiarius. Rhein. Museum. XXXIII. 4. S. 633—635.

Frölich, H., sanitäre Gedanken über den Chiton der Homerischen Helden. Archiv. f. path. Anat. 73. Bd. 4. Hft. S. 625—628.

Gladstone, W. E., der Farbensinn. Breslau. Korn. v. p. 16. 1 M.
Rec. Lit. Centralblatt N. 33. p. 1081—1082.

Goehlert, Celtische Arbeiterbezeichnungen und Arbeitzeichen. Sitzungberichte d. Kaiserl. Akad. d. Wissenschaften z. Wien. LXXXIX, 1. S. 421—424.

Günther, S., der Einfluss der Himmelskörper auf Witterungsverhältnisse. Vortrag. Nürnberg. Ballhorn. 1876. 42 S. 50 Pf.
Rec. Jen. Litztg. N. 33. S. 481. v. Ed. Weiss.

— Studien zur Geschichte der mathematischen und physikalischen Geographie. 3 Thle. Halle, Nebert. 1877—1878. v. p. 127. 6 M. 30 Pf.
Rec. Repertorium der literarischen Arbeiten aus dem Gebiete der reinen und angewandten Mathematik. II. Bd. 3. Hft. S. 173—176.

Hamm, W. R., Namen d. Winde. Ausland N. 39. S. 761—765. N. 40. p. 785—788.

Helbig, W., sulla limitazione ed orientazione delle terremare e sull' uso di stabilire i villaggi sopra palafitte. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 10—11, 33—34.

— manico d'istrumento a testa di malo. Ibid. 1877. S. 55.

— un cilindro d'avorio trovato a Chiusi il quale formava una situla. Ibid. 1878. N. 6. p. 130.

Hofmann, G., eine von Aristoteles erwähnte Bedeckung des Planeten Mars durch den Mond. v. p. 144.

Ἰατρική, ἡ, παρὰ τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησιν. Βίων Α' θ'. p. 132—136.

Kempf, P., die Ptolemäische Theorie der Mondbewegung. v. p. 150.

Keppel, die Prädicate der Weine. Blätter f. d. Bayr. Gymnas. u. Realschulwesen. XIV, 6. p. 252—255.

— das Getraideworfeln bei den Alten. Das. XIV, 6. p. 255—258.

Kerviler, R., hache celtique en pierre polie. Revue archéologique. XIX, 5. S. 307—310.

Köhler, U., Φιάλαι ἐξελευθερικαί. Mittheilungen des Dtschen. Archaeol. Institutes in Athen. III, 2. S. 172—177.

Κωνσταντινίδης, Π., περὶ ταχυγράφων ἢ ὀξυγράφων. Σώτηρ. δ' p. 53.

Levante, G., cenno storico sulla caccia. Larino, tip. Municipale. 4. 36 p.

Linas, Ch. de, les origines de l'orfévrerie cloisonnée. Recherches sur les divers genres d'incrustations, la joaillerie et l'art des métaux précieux. T. 2. Arras, Société du Pas-de-Calais. 514 p. avec 35 pl. en partie col. et 114 grav. 45 M. (T. 1. 1877. 30 M.)

— l'orfévrerie cloisonnée. (Suite.) Revue de l'art chrétien. Avril—Juin. v. p. 128.

Long, R., Lettre à M. Quichérat sur le sens du mot bric dans les patois des Alpes. Revue archéologique, XIX, 7. S. 42—54.

Magnus, H., d. Anatomie d. Auges bei d. Griechen u. Römern. Leipzig, 1878. Veit. 2 M. 40 Pf.
Rec. Liter. Centralblatt. N. 31. p. 1008.

Matthiessen, L., Grundzüge der Algebra der litteralen Gleichungen. Leipzig, Teubner. v. p. 128. 20 M.
Rec. Jen. Litztg. N. 33. S. 480—481 v. M. Cantor.

Digitized by Google

Mau, A., varî utensili d'argento trovati a Pompei. Bull. dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 98.

Mougins de Roquefort, P., notice sur quelques poteries sigillées de Fréjus et d'Antibes. Tours, Bouserez. 19 p.

Nardoni, L., su di alcuni manufatti primitivi laziali scoperti presso Aricia. Bull. dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 14—17.

Papastamatopulus, J., Studien zur alten griechischen Musik. D. J. v. Jena. Bonn, Lempertz. 63 S. 1 M. 50 Pf.

Pelagaud, E., de antiquissimi aeris in Galliam invectione thesim proponebat Lugdunensi litterarum facultati. Lyon, Pélagaud. 99 p. avec vign.

Πατρίδος, Ἀ., περὶ τῆς καθ' ἡμᾶς ἐκκλησιαστικῆς μουσικῆς καὶ μελῳδίας. Σώτηρ ι p. 154—157.

Φραδερῖκος, Ο., περὶ τῆς πορφύρας τῶν Φοινίκων. Ἐφ. τῶν. Φιλομ. N. 9 p. 132—139 m. 2 Hlzschn.

Pigorini, varî utensili trovati a' S. Pietro presso Gorizia. Bull. dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 89—90.

Proctor, R. A., myths and marwels of astronomy. London, 1877. Chatto. 15 M.

Rec. Academy N. 330. p. 222—223 v. A. Marth.

Rothlauf, B., die Mathematik zu Platos Zeit. v. p. 87.

Roudolf, W., der aristotelisch-ptolemäische Weltbau. Neuss. 4. 11 p. Pr. d. Gymn.

Ruggiero, M., sopra un masso di Tomici trovato in Pompei; con una lettera di A. Scacchi. Atti dell' Acc. di Arch. di Napoli. vol. VIII. P. II. p. 195—110. m. Tfl.

Samuelson, J., the history of drink. A review, social, scientific and political London. Trübner. 290 p. Lwb. 12 M.

Rec. Academy N. 328. p. 163. — Athenaeum N. 2651.

Σπαθάκης, Ἀ., περὶ τῆς περὶ τοῦ βίου ἁπλότητος τῶν ἀρχαιοτάτων τῆς Ἑλλάδος ἡγεμόνων. Σώτηρ. ζ'. p. 109—112.

Stark, K. B., zwei römische Töpferöfen und Häusersouterrains in Heidelberg. Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII. p. 7—18.

Tarantini, G., bolli greci di anfore. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 142.

Waldmann, W., der Magnetismus in der Heilkunde. Eine Studie. I. Deutsches Archiv für Gesch. d. Medizin. I. Bd. 3. Hft. S. 320—355.

Zuckermann, B., das Mathematische im Talmud. Breslau, Hepner. v. p. 63. 129. 4 M.

Rec. Lit. Centralblatt N. 33. p. 1080—1081. v. —z—r.

8. Kunstarchaeologie.

Amiet, J., Alterthümer, gefunden im Frühling 1878 beim Brückenbau in Solothurn. Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde. N. 3. S. 843—848.

Armellini, M., scoperta d'un insigne medaglione vitreo nel cemeterio di S. Callisto. Studi in It. I, 1. p. 178—187. m. 1 Abb.

Balduzzi, L., monumenti di oggetti di belle arti e d'antichità nel comune di Bagnacavallo osservati e descritti. Ravenna, Lavagna. 20 p. a 2 col.

— dei dipinti murali esisteni nella pieve di Bagnacavallo. Atti d. Dep. di storia patria dell' Emilia. N. S. v. II p. 1—15.

Barthélemy, E., carrelages émaillés de la Champagne. Revue de l'art chrétien. 2. série, t. 8. u. einz. Arras, Laroche. 8 p. et 2 pl.

Bastian, A. u. A. **Voss**, die Bronzeschwerter d. königl. Museums zu Berlin hrsg. im Auftrage der Generalverwaltung. Berlin, Weidmann. gr. 4. XVI, 79 S. m. 16 phototyp. Taf. geb. 20 M.

Bluemner, H., il fregio del portico del foro di Nerva. Annali dell' Inst. di Corr. arch. vol. XLIX. S. 5—36. u. Monum. X. tav. XL u. XLI.

Digitized by Google

Brunn, H., die Sculpturen von Olympia. Zweite Reihe. Sitzungsber. d. philos.-hist. Kl. d. bayer. Akad. 1878. 4. p. 442—471. v. 1877.
Rec. (1. Reihe.) Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII, p. 125—126. v. H. Dütschke.

Cahier, Ch., nouveaux mélanges d'archéologie. T. IV. Bibliothèques. Paris, 1877, Didot. v. p. 63. 40 M.
Rec. Revue critique N. 28. p. 20—24. v. R. L.—Annales de philosophie chrét. N. 7.

Castelfranco, P., fibule a grandi coste e ad arco semplice. Bullettino di Paletnologia italiana. IV, num. 3. e 4.

Chierici, G., i pozzi sepolcrali di Sanpolo d'Enza giudicati da paleologi stranieri. Bullet. di paletnol. ital. 5. 6.

— una visita al museo archeologico di Este. Bullet. di paletnol. ital. 5. 6.

Clément de Ris, L., notice du musée historique de Versailles. Supplément. Paris, Mourgues. 70 p. 50 Pf.

Clermont-Ganneau, sur une coupe de Palestrina. Ac. des inscr. 6. sept. Rev. crit. N. 37. p. 176. v. p. 190.

Conestabile, G., spechio con rappr. d'un uomo barbato accarezzato da donna ignuda. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 5.

— di un anello etrusco in argento. Roma, 1877. Salviucci. 4.
Rec. Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII, p. 122—124 v. H. Dütschke.

— **De Rossi, Lumbroso**, musaico di Perugia rappr. Orfeo fra le bestie. Bullet. dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 5—7.

Conze, A., oggetti di bronzo trovati nel Tirolo meridionale. Annali dell' Inst. di Corr. arch. XLIX, S. 384—397. u. Mon. vol. X. tav. XXXVII.

Costa de Beauregard et A. **Perrin**, catalogue de l'exposition archéologique du département de la Savoie. (à l'exposition générale de Paris.) Paris, Reinwald. 4. 70 p. av. 21 photogr. 25 M.

Crespellani, A., oggetti dell' età della pietra in Famigini. Atti e Memorie delle RR. Deputazioni di storia patria per le provincie dell' Emilia. N. S. vol. III, parte I.

Curtius, E., zwei Giebelgruppen aus Tanagra. [Aus: „Abhandlgn. d. kgl. Akad. d. Wiss."] Berlin, Dümmler. 4. 25 S. Mit 2 (phototyp.) Taf. (in qu. Fol.) u. 3 (lith.) Taf. cart. 4 M. 50 Pf.

Dall' Acqua Giusti, A., le statue Galliche. Instituto Veneto. 28. Apr. Studi in Ital. I, 3. p. 404—405.

Dasti, vasi di Corneto. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 60—64.

— scarabeo con rappr. d'efebo alato inginocchiato e sul dorso d'un uccello con testa di donna e braccia umane. Ibid. 1877. S. 64.

— dentiera d'oro. Ibid. 1877. S. 64.

— attaccaglio d'oro in forma di protome di donna alata. Ibid. S. 64.

— orecchini in forma di grappoli. Ibid. 1877. S. 64.

Davin, J., la Capella greca de Priscille (suite). Revue de l'Art chrétien. Avril—Juin. cf. 1877.

Denkmäler der Kunst. 3. Aufl. Bearb. v. W. Lübke u. C. v. Lützow. 37. u. 38. Lfg. Stuttgart, Ebner & Seubert. qu. Fol. 11 Stahlst. v. p. 64. à 4 M.

Dilthey, K., Schleifung der Dirke. Archaeol. Ztg. XXXVI, 2. S. 43—54 u. Tafel 7—9.

Doussault, C., la Vénus de Milo. Documents inédits. Paris, Ollendorff. 15 p. et 2 planches. 1 M. 50 Pf.

Dressel, H., figurina rappr. forse Hercules Jovius, trovata a Popoli nell' agro Peligno. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 38.

— figurina rappr. la Fortuna trovata a S. Pietro presso Taurasi. Ibid. 1877. S. 38.

— base marmorea figurata della capella S. Giovanni di Siena. Ibid. 1878. N. 6. p. 131.

Digitized by Google

Dütschke, H., antike Bildwerke in Oberitalien. III. Leipzig. Engelmann. v. p. 64. 5 M.
Rec. Liter. Centralblatt. N. 37. p. 1236—1237.

Dumont, A., un nouveau miroir grec. Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions. Avril-Juin.

— sculpture d'ancien style découverte, en Béotie. Jb. Avril-Juin.

Ecker, A., über prähistorische Kunst. Allg. Zeitung. 1877. 30. u. 31. Oct. Beil.
Rec. Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII. p. 140—152. v. Schaffhausen.

Eroli e **Helbig**, Gemma con rappr. della via Appia. Bulletino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 86—87.

Fabretti, A., musaico di Acqui nel r. Museo di antichità di Torino. Atti della Società di Archeologia di Torino vol. II. fasc. I. S. 19—32 e tav. II. III.

Flasch, A., ein Nachbild der Venus von Milo. Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII, p. 74—86 u. Taf. 2.

— tazza Cornetana rappresentante la nascita di Erichthonios. Annali dell' Inst. di Corr. arch. XLIX, S. 418—446 u. Monum. X. tav. XXXVIII.

Furtwaengler, A., maschera di Pane barbata. Bulletino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 83.

— cista Prenestina e teca di specchio con rappresentante bacchiche. Annali dell' Instit. di Corr. arch. XLIX, p. 184—245; 447—450; tav. M. u. Mon. X, XLV.

— Büste Pans in Terracotta. Mittheilungen des Deutschen archaeol. Institutes in Athen. III. 2. Hft. S. 155—160 u. Tafel VIII.

Friedländer, J., Thessalische Kunst. Monatsbericht d. preuss. Acad. d. Wissensch. Juni 1878. S. 448—455.

Gamurrini, F., sul monumento sepolcrale romano presso Chiusi. Annali dell' Inst. di Corr. arch. XLIX, S. 80—92.

Gozzadini, G., scavi archeologici di A. Veli presso Bologna. Bol. 1877. Garagnani. fol.
Rec. Lit. Centralbl. N. 32 p. 1049. v. Bu.

Helbig, W., oggetti trovati in una tomba Chiusina. Annali dell' Inst. di Corr. arch. XLIV. S. 397—410.

— orecchino d'oro trovata a Cetona. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 11.

— due oggetti d'ambra prov. da Canosa, l'uno in forma di ranocchio, l'altro con rilievo rappr. un uomo ed una donna coricata. Ibid. 1877. S. 13—14.

— borchia con ornati geometrici dichiarata per un arnese a proteggere il petto dell' uomo. Ibid. 1877. S. 54.

— maschera d'Acheloo trovata a Cervetri. Ibid. 1877. S. 54.

— festina di donna di stile arcaico trovata a Cervetri. Ibid. 1877. S. 54.

— figura arcaica di donna ignuda con ogni mano un bottone di fiore, trovata a Cervetri. Ibid. 1877. S. 54—55.

— figura di giovane, forse Vertumnus. Ibid. 1877. S. 55.

— figurina di pescatore spaventato da un granchio. Ibid. 1877. S. 55.

— festina di Ercole imberbeche serviva di peso da una stadera. Ibid. 1877. S. 55.

— rilievo greco-rom. rappr. un Amorino colla mazza d'Ercole. Ibid. 1877. S. 55.

— bronzo con rappr. d'un palafreniere che conduce un cavallo, destinato a fissar la cresta d'un elmo. Ibid. 1877. S. 88.

— vaso di Panphaios con rappr. di Ercole e Cieno trovato a Corneto. Ibid. 1877. S. 113.

— vasi di Corneto. Ibid. 1877. S. 117.

— sarcofaghi trovati in tomba Chiusina. Ibid. 1877. 198—201.

— una figurina di bronzo rappr. una Baccante. Ibid. 1878. N. 6 p. 130—131.

— specchio di Telamone. Ibid. 1878. N. 6. p. 144.

Hettner, F., die Ausgrabungen bei Bonn vor dem Cölner Thor im Herbst 1876. C. Eine römische gemalte Wand. Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII, p. 64 — u. Taf. 3—6. (A. cf. Veith. 1877.)

Digitized by Google

Heusde, van, l'améthyste signée Dalion au cabinet des médailles et pierres gravées du roi des Pays-Bas. La Haye. Nijhof. IV, 47 p. u. 1 Tfl. 1 M. 80 P.

Heuzey, un vase sacré du sanctuaire de Dodone. Comptes rendus de l'Ac. des inscr. Janv.-Mars.

Heydemann, H., die Knöchelspielerin im Palazzo Colonna. Halle 1877.
Rec. Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII. p. 129—130 v. H. Dütschke.

— una tazza di Coliade. Annali dell' Inst. di Corr. arch. XLIX. p. 278—290. m. tav. Q. u. Monum. X. tav. XXXVII. a.

Houtsma, E. O., Dr. H. Schliemann en zijne opgravingen te Mycenae. Een studie. Groningen, J. B. Wolters. 56 p. 1 M. 50 P.

Humperdieck, Römische Funde zu Xanten. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdtschl. 6. S. 367.

Jatta, G., la sfida di Ercole con Leprea. Annali dell' Inst. di Corr. arch. XLIX, S. 410—417 u. tav. d'agg. W.

Inventaire des richesses d'art de la France. Paris, Plon. v. p. 65. 9 M.
Rec. Zeitschr. f. bild. Kunst. Kunstchronik XIII, 48 p. 768—772. von H. A. Müller.

Julius, L., le metopi del tempio di Teseo in Atene. Annali dell' Inst. di Corr. arch. vol. XLIX. S. 92—95 u. Mon. X. tav. XLIII—XLIV.

— über d. Erechtheion. München, Th. Ackermann. 33 S. m. Grundriss. 60 P.
Rec. Jen. Litztg. N. 30. S. 447—448 v. A. Michaelis.

Kékulé, R., griechische Thonfiguren aus Tanagra. Stuttgart, Spemann. v. p. 65. 180 M.
Rec. Jen. Literaturzeitung N. 28. p. 419—422 v. K. Dilthey. — Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII. p. 128 v. H. Dütschke.

Klein, W., Aiace e Cassandra. Annali dell' Inst. di Corr. arch. XLIX, S. 246—265 u. tav. N.

— über zwei Vasen der Münchener Sammlung. Archaeol. Ztg. XXXVI. 2. S. 66—71 u. Tfl. 10 u. 11.

Klügmann, A., Ercole di bronzo trovato nella Macedonia. Annali dell' Inst. di Corr. arch. XLIX. S. 290—293 u. Mon. X. tav. XXXVIII.

— 2 rilievi spiegati l'uno per Atene ed Erittonio, l'altro per Atene combattente con Pallas. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877 S. 8—9.

— sui rilievi di anelli d'oro pubblicati Archeologia XLIV. 2, tav. 13. Ibid. 1877. S. 85—86.

— sopra il vaso pubblicato Monuments pour l'encouragement des études grecques n. 5. Ibid. 1877. S. 87—88.

— e **Fabiani**, bastoni sopra un vaso (Heydemann Zeus im Gigantenkampf. Halle 1876) con rappr. di Giove combattente con Tifone. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 7—8.

Körte, G., stile trovato in tomba Orvietana che finisce con figura di fanciullo che tiene dittico e stile. Ibid. 1877. S. 11.

— coppa con ornati in bassorilievo trovata ad Orvieto. Ibid. 1877. S. 35.

— sui vasi detti Samii. Ibid. 1877. S. 35—36.

— oggetti trovati in tomba Orvietana. Ibid. 1877. S. 38—41.

— scarabeo con rappr. d'un uomo che doma due cavalli e sul dorso d'una donna alata inginocchiata. Ibid. 1877. S. 39.

— tazza a. f. r. trovato ad Orvieto. Ibid. 1877. S. 39—40.

— lamina con rappr. di mostro gorgonico. Ibid. 1877. S. 40—41.

— specchio con rappr. di Telamone ed Ettore. Ibid. 1877. S. 90.

— patera colla figura d'Adonide come manico, trovata a Montefiascone. Ibid 1877. S. 91.

— zwei Statuen aus Aegion in Achaia. Miitheilungen des dtsch. Archäol. Institutes in Athen. III, 2. S. 95—103 und Tafel V u. VI.

Künstlerlexicon, allgemeines. 2. Aufl. Umgearb. u. ergänzt v. A. Seubert. 5.—12. Lfg. Stuttgart, Ebner & Seubert. v. p. 66. 1. Bd. S. 321—588. 2 Bd. S. 1—400.

Lange, J., det ioniske kapitoels oprindelse. Kjöbenh. Host. 2 M. 50 Pf.
Rec. Revue archéologique XIX, 7. S. 69—72 von Ch. Chipiez.

Lange, W., das antike griechisch-römische Wohnhaus. Ein Handbuch f. Kunstfreunde, Architecten, Archäologen, Philologen, Archivare, Studirende u. Schüler höherer Lehranst. Leipzig, Knapp. 148 S. m. 43 Steintaf. 6 M.

Lasteyrie, F. de, le véritable sens du mot Anacleus. Comptes rendus de l'Academie des Inscriptions Avril-Juin.

Launitz, E. v. der, Wandtafeln zur Veranschaulichung antiken Lebens und antiker Kunst. Taf. XX. Eirene und Plutos. u. XXI. Römerin. Kassel, Fischer. Imp.-Fol. (Lith.) Mit Text. à 6 M. (I—XXI.: 212 M. 50 Pf.)

Le Blant, E., étude sur les sarcophages chrétiens antiques de la ville d'Arles; Paris, imp. nationale. 4. XXXIX, 88 p. et 37 pl. par P. Tritel. 25 M.

Lenormant, F., antiquities at the Paris exhibition. Contemp. Review. Sept.

Lessing, Laokoon. Edited with English Notes &c. by A. Hamann. London, Macmillan. 330 p. Lwb. 5 M. 40 Pf.

Letarouilly, P., et **A. Simil**, le Vatican et la Basilique de Saint-Pierre de Rome. 2. livraison, Morel. 24 pl. fol. v. p. 66. à 40 M.

Liesville, A. R. de, l'exposition historique de l'art ancien. Gazette des beaux-arts. XVIII, 1. (N. 253.) p. 1—16, m. 2 Vign.

Loeschcke, G., Stele aus Amyklae. Mittheilungen des Dtschen. archaeol. Institutes in Athen. III, 2. S. 174—171.

Macciò, D., il museo di Fiesole. Catalogo sommario, illustrativo, compilato per commissione della deputazione archeologica comunale. Firenze, Ricci. 26 p.

Mau, A., Ettore riportato a Troja, pittura pompeiana. Annali dell' Inst. di Corr. arch. XLIX, S. 268—279 u. tav. O. P.

— pittura pompeiana rappr. Ettore riportato a Troja. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 13.

— altre pitture pompeiana. Ibid. 1877. S. 18—23, 25—30, 67—69, 92—96.

— pittura Pompeiana rappr. Polifemo e la partenza di Ulisse. Ibid. 1877. S. 91.

— 2 paia d'orecchini d'oro trovate a Pompei. Ibid. 1877. S. 98.

— syrinx con rappr. di tempietti trovata a Pompei. Ibid. 1877. S. 99

— statuetta di Giove trovata a Pompei. Ibid. 1877. S. 99.

— statuetta di Venere in avorio trovata a Pompei. Ibid. 1877. S. 99.

— suggelli di bronzo trovati a Pompei. Ibid. 1877. S. 136 u. 161.

Mehlis, C., Bronzefunde aus den Grabhügeln bei Eppstein. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdtschl. IV. 4—5. S. 205—209.

Mohnicke, über die gewundenen sogenannten celtischen Ringe oder Torques. Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII, p. 158—171.

Morel, la Campagne souterraine et album des cimetières de la Marne, contenant plus de 200 objets divers de toutes les époques faisant partie des fouilles et de la collection de M. Morel. Epoque gauloise, romaine et franque; âge de la pierre et âge du bronze. (12 livraisons de 6 planches noires ou en couleur in-folio. accompagnées de fascicules de texte in 8.) Livr. 1—4. Paris, Baudry. fol. à 8 M.

Muller, Fz., M. S., catalogus van het museum van oudheden (te Utrecht.) XIV, 237 p. u. 3 Kpfr. Utrecht, J. L. Beijers. 3 M. 50 Pf.

Muntz, E., notes sur les mosaiques chrétiennes de l'Italie (Sainte-Constance de Rome). Revue archéologique XIX, 6, p. 353—367. av. pl. XI.

Murray, A. S., the copper monuments at Balervat. Academy N. 329 p. 194.

Μύλωνας, Κ. Δ., νεκρικὴ στήλη μετ' ἀναγλύφου σειρῆνος. Παρνασσος B', δ, p. 313—314.

Nicolucci, oggetti preistorici della provincia di Molise. Bullet. di Paletnol. Ital. N. 5. 6.

Paglia, E., un sepolcro romano nelle valli di Buscoldo. Atti dell' Accad. Virgil. 1874—1878 u. einz. Mantova. Mondovi. 12 p. u. 1 Tfl.

Pasqui, A., ricostruzione d'un monumento sepolcro Chiusino. Annali dell' Inst. di Corr. arch. XLIX, S. 73—80 u. tav. d'agg. H. I.

Pick, R., Bronzecelt a. Rossenray. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdtschl. 6. S. 368.

Pinches, Th. G., M. Rassam's assyrian treasures. Academy I. N. 329. p. 202—203. II. N. 331. p. 252—253.

Pulgher, D., les anciennes églises byzantines de Constantinople, relevées, dessinées et publiées par D. Pulgher, architecte. 30 planches lithographiées in-folio, dont 7 en coleur, avec un texte historique et descriptif in 8, en 8 livraisons bi-mensuelles). Livr. 1. Paris, Baudry. fol. à 11 M. 50 Pf.

Rayet, O., Exposition universelle. L' art grec au Trocadéro (1. Article.) Gazette des beaux arts XVIII. Aug. N. 254. p. 105—125. m Holzschn.

Richter, J. P., the monuments of christian art at Ephesus. Academy N. 325 p. 97—98.

Robert, C., Vorlegung und Besprechung von farbigen Copien pompejanischer Wandgemälde. Verhandlgn. d. 32. Versamml. dtsch. Philol. S. 110—111.

— Satyrmasken aus Terracotta. Mittheilungen des deutschen archäolog. Institutes in Athen. III, 2. S. 83—85 u. Tafel II.

Rohden, v., sulle figure chiamate „Genio dell' Ermafrodita" spiegate per Amori. Bullettino dell' Inst. di Corrisp. arch. 1877. S. 34.

— torso di donna alata spiegato per Nike. Ibid. 1877. S. 34.

Rossi, M. St. de, ulteriori notizie sopra un copioso deposito di stoviglie arcaiche rinvenute sul Viminale V fasc. 1. Bullettino d. Comm. arch. comunale di Roma Anno VI. Serie II, Aprile a Giugno S. 139—141.

Roubet, L., sépulcrologie. Cercueils de pierre trouvés à Cuffy. Nevers, Fay. 8 p.

Schliemann, H., observations sur les antiquités de Mycènes. Ac. des Inscr. 5. Juillet. Revue crit. N. 28 p. 31—32.

Schlumberger, G., deux plombs satyriques. Revue archéologique, XIX, 5. S. 311—315.

Schreiber, F., testa di marmo esistente nei magazzeni della villa Ludovisi. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 53—54.

Schwechten, F., Wanddekoration aus den Kaiserpalästen auf dem Palatin in Rom. [Aus: „Archiv für ornamentale Kunst".] Berlin, Winkelmann. Fol. 2 S. m. 2 Chromolith. 6 M.

Semper, G., der Stil in den technischen und tektonischen Künsten od. praktische Aesthetik. Ein Handbuch f. Techniker, Künstler u. Kunstfreunde. 1. Bd. A. u. d. T.: Die textile Kunst f. sich betrachtet u. in Beziehg. zur Baukunst. Mit 125 (eingedr.) Holzschn. Illustr.- u. 15 Farbendr.-Taf. 2. durchgeseh. Aufl. 6 Lfgn. München, Bruckmann. 1. Lfg. XLII, 64 S. 3 M. 35 Pf.

Simpson, W., the supposed tomb of St. Luke at Ephesus. Academy N. 328 p. 170—171. m. Hlzschn.

Stahr, A., Torso. Kunst, Künstler und Kunstwerke d. griech. u. röm. Alterthums. 2., verm. u. verb. Ausg. letzter Hand. 2 Thle. Braunschweig, Vieweg. XVII, 642 u. XVII 558 S. 20 M.

Stark, K. B., über den Apollo von Speier. Verhandlgn. d. 32. Versammlung dtsch. Philol. S. 111—113.

Tacchini, A., archeologia preistorica. Rivista Europea. vol. IX. fasc. I. S. 50—55.

Thausing, M., die Celtes-Ciste d. Wiener Universität. Nach e. Vortrage, geh. im Wiener Alterthums-Vereine am 17. Octbr. 1876. Wien, Gerold. 4. 12 S. m. 3 Taf. 2 M.

Tizzani, V., la statua equestre di Marco Aurelio. Pontif. Accad. Rom. di Archeol. Nov. 27. 1877. Studi in It. I, 2 p. 232—233.

Treu, G., Hermes m. dem Dionysosknaben. Ein Originalwerk d. Praxiteles gefunden im Heraion zu Olympia. Im Auftrage der Direction f. d. Ausgrabgn. in Olympia hrsg. gr. Fol. Berl. Wasmuth. 13 S. m. 2 Steintaf. 6 M. Rec. Kunstchronik XIII, 49 p. 777—785 v. O. Benndorf.

Urlichs, L., Bemerkungen über den olympischen Tempel. Würzburg. 1877. Stuber. 1 M. 50 Pf.
Rec. Jahresb. f. Alterth. im Rheinl. LXII, p. 136—138 v. H. Dütschke.

Visconti, C. L., di un raro ed insigne bassorilievo esprimente la fucina di Vulcano mentre il numeri fabbrica le armi di Achille. Bullettino della Commissione archaeologica comunale. VI, 2. Aprile-Giugno. S. 142—152 u. Tav. X.

Vorläufer, ein, Winkelmanns. Grenzboten N. 35.

Weizsäcker, P., neue Untersuchungen über die Vase des Klitias und Ergotimos. C. die mythologischen Darstellungen der Rückseite (mit Ausnahme des Hauptstreifens). 1. Der mittlere Bauchstreifen. Rückführung Hephaests in den Olymp. 2. Pygmaeenkampf. Rheinisches Museum f. Philologie. N. F. XXXIII, 3. S. 364—399. cf. 1877.

Witte, I de, Vasepanathénaïque. Annali dell' Inst. Corr. arch. XLIX, 294 bis 332.

Wolff, Terra-sigillata-Schalen aus Oberbilp. Jahrb. v. Alterth. im Rheinl. LXII. p. 184—185.

— Fund von römischen Gläsern in Cöln. Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII, p. 172.

Zanetti, V., il museo di Murano: aggiunte e rettifiche alla Relazione pubblicata nel 1873, in occasione del concorso del museo suddetto all' Esposizione universale di Vienna. Venezia, Longo. 36 p.

9. Numismatik.

Bahrfeldt, M., Röm. Consularmünzen. Berlin 1877. Weidmann. 1 M. 60 Pf.
Rec. Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza archaeol. 1877. S. 224 von A. Klügmann.

— u S. **Forchheimer**, zwei römische Denarschätze. Numism. Zeitschr. IX, 2.

Beloch, sulle monete colle epigrafe IΔNΘI. v. p.

Blau, O., Messenisches. Numismat. Zeitschr. IX, 2.

Bompois, H. F., monnaies d'argent frappées à Héraclea de Bithynie; le Tyran Kléarchos. Paris, Detaille. 39 p. et pl.

— lettre à M. W. H. Waddington, membre de l'Institut, sur quelques monnaies anépigraphes attribuées indument à la ville de Maronea, en Thrace. Paris, Detaille. 4. 55 p.

Bruzza, il segno P E. in contorniati v. p. 163.

Catalogue of the Greek coins in the British Museum. edifed by R. S. Poole. Vol. III. the Tauric Chersonese, Sarmatia, Moesia, Thrace by W. Head and Percy Gardner. London, 1877. Br. Museum m. Holzschn. Lwb. 25 M.
Rec. Zeitschr. f. Numismat. IV, 1. 2. p. 146 v. A. v. S.

Chronicle, Numismatic, and Journal of the Numismatic. Society of London. Edited by B. Head and F. Madden. Second Series. Vol. XVIII, 1878. (4 parts). London m. Kpfrn. 1878. 24 M.
Rec. (P. I.) Zeitschr. f. Numismatik VI, 1. 2. p. 150—151 v. A. v. S.

Clemm, W., zum Münzvertrag zwischen Mytilene u. Phokaia. Rhein. Museum XXXIII, 4. S. 608—610.

Duhn, Fr. v., Münzfund vom Monte Cassino. Ztsch. f. Numismatik. VI, 1 u. 2. S. 69—74.

E., A., antike Münzen in der Mark. Ztschr. f. Numism. VI. 1. 2. p. 137.

Freudenberg, J., eine Münze von Antoninus Pius gefunden in Mehlem. Jahrb. f. Alterth. im Rheinl. LXII, p. 178—179.

Friedländer, J., die Erwerbungen des königlichen Münzkabinets vom 1. Jan. 1877 bis 31. März 1878. Zeitschr. f. Numismatik, VI, 1 u. 2. S. 1—26 u. Tafel I.

Fröhner, W., les médaillons de l'empire romain. Paris, Rothschild. v. p. 68. 40 M.
Rec. Polybiblion XXIII, 1. p. 42—43 v. A. de B. — Zeitschr. f. Numismatik. VI, 1. 2. p. 146—147 v. A. v. S.

Digitized by Google

Gardner, P., the parthian coinage. London 1877. 4. m. 8 autot. Tfln.
Rec. Zeitschr. f. Numism. VI, 1. 2. p. 147—148 v. A. v. S.
Head, B. V., the coinage of Lydia and Persia from the earliest times to the fall of the dynastie of the Achaemenidae. London 1877. 4. m. 3 autot. Tfln.
Rec. Zeitschr. f. Numismat. VI, 1. 2. p. 147—148 v. A. v. S.
— the recent find of staters of Cyzicus and Lampsacus. Num. chronicle. XVII, 3
Helbig, W., scoperta di venti pezzi di aes grave e di una figura di Ercole di bronzo presso S. Germano. Bullet. d. Jnst. di corr. archeol. 1878. N. 6. p. 129—13
Heydemann, H., zur Münzsammlung Margaritis. Ztschr. f. Numismatik. V. 1 u. 2. S. 101—102.
Jatta, G., moneta inedita di Ruvo. Bull. dell' Inst. di Corr. Arch. 1878. 7. p. 173—176 m. Abb.
Klügmann, A., sulle monete etrusche di oro ed argento. Bullettino dell' Inst. di Corr. arch. 1877. S. 146—151.
— die von mehreren Monataren gemeinsam geprägten Denare. Zeitschr. f. Numismatik. VI. 1. u. 2. S. 27—44.
Kolb, J. v., ein Aureus des Albinus (Augustus). Numism. Zeitschr. IX. 2
Laugier, étude sur les monnaies frappées à Arles depuis Constantin le Grand jusqu'à la chute de l'Empire romain. Tours, Buserez. 40 p. et 6 pl.
Madden, F. W., Christian emblems on the coins of Constantine I. Numism. Chron. XVII, 3.
Maxe-Werly, L., monnaies gauloises inédites. Mélanges de numismatique Sept.-Déc. 1877 — Avril 1878. u. einz. Paris, Arnous de Rivière. 18 p.
Meddelanden, Numismatiska, utg. af svenska numismatiska föreningen. V. Sthlm. Klemming. 88 p. u. 1 Kpfr. à 7 M. 50 Pf.
Mélanges de Numismatique publiés par F. de Saulcy et A. de Barthélemy. 1878. 4 cahiers. Paris. m. Kpfr. à 8 M.
Rec. (1877.) Zeitschr. f. Numism. VI, 1. 2. p. 149—150 v. A. v. S.
Minervini, G., Moneta Campana. Atti dell' Acc. di Arch. di Napoli. VIII App. p. 4—8.
Missong, A., Stempelfehler und Correkturen auf Münzen des Probus. Numismatische Zeitschr. IX, 2.
Monti, A., le antiche e le nuove monete. Il Buonarotti. Giugno.
Muret, E., monnaies de Thessalie. Mélanges de numismatique Septembre-Décembre 1877.
Poggi, V., iscrizioni gemmarie. Giornale ligustico. Giugno.
Raimann, der Münzfund von Dorosma. Numism. Zeitschr. IX, 2.
Sallet, A. v., die griechischen Münzen d. türkischen Dynastie d. Danischmende. Ztschr. f. Numismatik VII. 1. u. 2. S. 45—54.
— zur römischen Numismatik. Das. VI, 1. 2. S. 59—66.
— merkwürdige Münze von Eucarpia in Phrygien. Das. VI, 1. 2. p. 136—137.
— griechische Münzen in Norddeutschland. Das. VI, 1. 2. p. 137—139.
Saulcy, F. de, notes sur les monnaies coloniales de Palmyre. Mélanges de numismatique. Septembre-Décembre 1877. av. pl. u. einzeln. 11 p. u. Kpfr.
— monnaies d'Alexandre, satrape de Perse. Ibid. Décembre 1877.
Six, J. P., zur Münzkunde Pisidiens und angrenzender Länder. Zeitschr. f. Numismatik. VI, 1. 2. S. 75—100. u. Tafel III.
— sur les monnaies phéniciennes. Numism. Chron. XVII, 3.
Urech, Römische Münztöpfe. Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde N. 3. S. 848—852.
Vleuten, F. van, über eine seltene byzantinische Münze. Ztschr. für Numismatik. VI, 1. u. 2. S. 67—68.
— die römische Münzsammlung Hugo Garthes. Bonn 1877.
Rec. Zeitsch. f. Numism. VI, 1. 2. p. 164 v. A. v. S.
Zeitschrift f. Numismatik. Red. von A. v. Sallet. 6. Bd. 4 Hfte. Berlin. Weidmann. 1. u. 2. Hft. 164 S. m. 36 eingedr. Holzschn. u. 2 Stein- u. Lichtdr.-Taf. 14 M.

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss

der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen in Zeitschriften und Recensionen.

1878. October — December.

I. Zur Geschichte und Encyclopädie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

Jahresbericht üb. d. Fortschritte d. classischen Alterthumswissenschaft, hrsg. v. Prof. Conr. Bursian. 6. Jahrg. 1878. 12 Hefte. [13.—16. Bd.] Mit d. Beiblättern: Bibliotheca philologica classica. 6. Jahrg. [1879]. u. Biograph. Jahrbuch f. Alterthumskunde. 2. Jahrg [1879]. (1. Heft. XIV. Bd. S. 1—16 u. XV. Bd. S. 1—112.) Berlin, Calvary & Co. cf. p. 2. Subscr.-Pr. 30 M. Ladenpreis 36 M.

Revue des revues et publications d'académies relatives à l'antiquité classique. Fascicules publiés en 1877. Rédacteur en Chef Ch. Graux. Revue de Philologie de Littérature et d'Histoire anciennes. Année et Tome II. 3e Livraison p. 1—144, 4e Livraison p. 145—360. cf. p. 3. 70.

Studien, Leipziger, zur classischen Philologie. 1. Bd. 2. Heft. (Schluss d. 1. Bdes.) m. 1 Schrifttfl. Leipzig, Hirzel. p. 203—388. v. p. 136. à 5 M. Rec. (I, 1.) Zeitschrift f. d. österr. Gymnas. XXIX, 10 p. 776.

2. Academien und Gesellschaftschriften.

Abhandlungen d. königl. Akademie d. Wissenschaften zu Berlin. Aus d. J. 1877. Berlin, Dümmler. gr. 4. XXIII, 122; 184; 17 u. 195 S. m. 4 Taf. in Steindr., Kpfrst. u. Lichtdr. cart. 36 M. 40 Pf.

— philologische u. historische, aus d. J. 1877. Ebd. gr. 4. 195 S. m. 1 Lichtdr.- u. 1 Steintaf. cart. 13 M. 20 Pf.

Acta seminarii philologici Erlangensis. Vol. I. Erlangae 1877. v. p. 4. 8 M. Rec. Zeitschrift f. die österreich. Gymnasien. XXIX. 11. S. 831—840. von O. Keller.

Annales de la Société d'émulation du département des Vosges. 1878. Epinal, Collot. 267 p., 1 carte et 7 tableaux. v. p. 4.

— de la Société des lettres, sciences et arts des Alpes-Maritimes. T. 5. Nice, Malvano-Mignon. 391 p. et pl.

Digitized by Google

Atti e Memorie della R. Accademia Virgiliana di **Mantova**: triennio 187[illegible]–75–76. Mantova, Mondovi. 160 p. 4 M.

— e Memorie della Sezione letteraria e di storia **patria** municipale della R. Accademia dei Rozzi di Siena. Nuova serie, vol. **III**, fasc. 3. Siena, tip. dell' Ancora. 4. à 1 M.

— della R. Accademia delle scienze di Torino. Vol. XIII, *disp.* 3–7. (Genn.–Maggio 1878.) Torino, Paravia. p. 299–956. v. p. 70.

— dell' Ateneo Veneto, serie III, vol. I, puntata III. **Venezia**, Cecchini. p. 91–174. v. p. 70. 135.

Bulletin de la Société académique de Laon. T. 21. (Années 1874–1875.) T. 22. (Années 1875–1876–1877.) 2 vol. Laon, Jacob. C, 1006 p. et 21 planches.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts de la Sarthe. 2e *série*. Tome 17 (tome 25 de la collection) avec supplément. Le Mans, Monnoyer. 325 p.

— de la Société d'archéologie, sciences, lettres et arts du département de Seine-et-Marne. 8 vol. (1876–78.) Meaux.

— de la Société des sciences et arts de l'île de la Réunion. Année 1877. Saint Denis (île de la Réunion) Lahuppe. 245 p.

— de l'académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome XIV. Imp.-4. St.-Petersbourg. Leipzig, Voss. (Nr. 1 u. 2. 224 Sp.) v. p. 4. à 9 M.

Ἠώς, ἡ, ἐκδ. ὑπὸ τοῦ ἐν Ἀργοστολίῳ τῆς Κεφαλληνίας Φιλοπρόοδος Συλλόγου Ἀργοστολ.

Handlingar, Göteborgs kongl. vetenskaps-og vitterhets-samhälles. Ny *tidsföljd* 16te hft. Utg. till Kongl. samhällets hundraars-jubelfest aar 1878. Göteborg, Bonnier. 12 M.

Jahresheft, 10., d. Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer. Aarau, Sauerländer. 39 S. (à) 1 M.

Mélanges asiatiques, tirés du bulletin de l'académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome VIII. Livr. 1 et 2. St.-Pétersbourg 1877. Leipzig, Voss. 447 S. 4 M.

Mémoires de la Société d'agriculture, sciences, arts et belles-lettres du département de Maine-et-Loire. 116. année. T. 45. 1877. Angers, Lachèse et Dolbau. 376 p. v. p. 70.

— couronnés et autres mémoires publiés par l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. Collection in-8. Tome XXVIII. Bruxelles, F. Hayez. 853 p. et 8 pl.

— de la Société des sciences, de l'agriculture et des arts de *Lille*, et publications faites par ses soins. 4e série. T. 5. Lille, Carré. 489 p. et 17 planches. v. p. 71.

— de la Société d'émulation du Jura. 2e série. 3e volume. 1877. Lons-le-Saunier, Gauthier frères. 599 p. v. p. 5.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Marseille. Années 1877–1878. Marseille, Barlatier-Feissat. 530 p.

— de l'Académie de Metz. 58e année. 1876–1877. 3e série. (6e année.) Metz, Ballet. 233 p.

— de l'Académie de Stanislas. 1877. 128e année. 4e série. T. 10. Nancy, Berger-Levrault. CXLVI, 471 p.

— de l'Académie du Gard, 1877. Nîmes, Clavel-Ballivet. v. p. 5.

— de l'Académie des sciences, etc., de Toulouse, 7e série, t. 10. v. p. 5.

— de la Société académique de l'Aube, t. 42, 1878. Troyes, Dufour-Bouquet. v. p. 136.

Memorie del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. vol. XIII (IV della serie III). Milano, Bernardoni. 302 p.

Oversigt over det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbejder i Aaret 1878. Nr. 1. Kjöbenh., Höst. 140 p. u. 1 Kpfr. v. p. 136. 2 M. 25 Pf. (1878 cplt. 4 M. 50 Pf.)

Πλάτων. Σύγγραμμα περιοδικῶν ἐκδιδόμενον ὑπὸ τοῦ Ἑλληνικοῦ Διδασκάλικοῦ Συλλόγου. Ἐν Ἀθήναις 1878.

Πρακτικὰ τῆς Φιλεκπαιδευτικῆς ἑταιρίας τοῦ ἔτους 1877, καὶ ἡ ἔκθεσις τοῦ ἀποτελέσματος τῶν ἐναυσίων ἐξετάσεων, ἀναγνωσθεῖσα ἐν τῇ αἰθούσῃ τοῦ Ἀρσακείου τῇ 25 Ἰουνίου 1878. Ἀθήνησιν, Φιλαδελφεύς. 84 p. u. Kpfr.

Procès-verbaux des séances de la Société des lettres, sciences et arts de l'Aveyron. XI. Du 1er juillet 1876 au 31 mars 1878. Rodez, Ratery. XVIII, 173 p.

— le même. Tables des matières. 1838—1876. Ibid. VII, 203 p..

Ragionamenti dei soci dell' Accademia perugina di San Tommaso d'Aquino. vol. II. Perugia, Santucci. 134 p.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen u. historischen Classe der k. b. Akademie d. Wissenschaften zu München. 1878. 2.-4. Hft. München, Franz. IV. u. p. 107—480. v. p. 5. 71. à 1 M. 20 Pf.

— d. kaiserl. Akademie d. Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. 89. Bd. 2. Hft. Wien, Gerold. S. 425—674. 3 M. 50 Pf.
(89. Bd. cplt.: 9 M. 50 Pf.)

Société agricole, scientifique et littéraire des Pyrénées-Orientales. 23e vol. 1877. Perpignan, Latrobe. 388 p.

Σύλλογος, ὁ, ἐν Ἀθήναις πρὸς διάδοσιν τῶν Ἑλληνικῶν γραμμάτων. Ἔκθεσις τῶν κατὰ τὸ 1876 καὶ 1877 πεπραγμένων. Ἐν Ἀθήναις, Σ. Κ. Βλαστός.

Verhandlungen der philosophischen Gesellschaft zu Berlin. 10. u. 11. Heft. Leipzig, Koschny. v. p. 5. 136. 118 S. à 1 M. 20 Pf.

— der 32. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner in Wiesbaden vom 26. Septbr. bis 29. Septbr. 1877. Leipzig, Teubner. 4. 196 S. 9 M.

3. Sammelwerke.

Amerbachiorum et Varnbuleri epistolae mutuae. Basil., Schneider. v. p. 71. Rec. Histor. Zeitschrift. N. F. Bd. IV. H. 2. p. 353 v. L. Geiger.

Βάλβης, Σ. Δ., Περὶ μεταφράσεως ποιητῶν. Ἀθηναῖον, Ζ'. γ'. 167—178.

Bass Mullinger. Grande-Bretagne, travaux relatifs a l'Antiquité et au Moyen-Age. Revue historique. VIII. 1 p. 126—146.

Boeckh, A., Encyklopädie u. Methodologie d. philologischen Wissenschaften. Leipzig, Teubner. v. p. 71. 12 M.
Rec. Lit. Centralblatt. Nr. 41. p. 1353—1354 von Bu. — Blätter f. d. Bayer. Gymn. XIV, 9 p. 407—410 v. F. Heerdegen.

Bücheler, F., philologische Kritik. Rede, geh. beim Antritte d. Rectorats d. Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität am 18. Octbr. 1878. Bonn, Cohen & Sohn. 27 S. 1 M.

Bursian, C., ein ungedruckter Cento Vergilianus. Sitzungsber. d. philosoph.-philol. Classe der K. b. Akademie. 1878. Bd. II. H. 1 p. 29—37.

Carmina medii aevi ed. H. Hagen. Bern, Frobeen. v. p. 5. 4 M.
Rec. Academy, Oct. 12, 1878 p. 365.

Commentationes philologae in honorem Theodori Mommsen. Berolini, 1877, Weidmann. 40 M.
Rec. Jenaer Literaturzeitung 1878. Nr. 50. S. 705—711. v. Fr. Schöll.

Dante Allighieri, le opere latine, reintegrate nel testo con nuovi commenti da G. Giuliani. Vol. I. De vulgari eloquentia e De monarchia. Firenze, Le Monnier. 16. VII, 454 p. 4 M.

Fanfani, P., Prima centuria di proverbj e motti italiani d'origine greca e latina dichiarati. Firenze, tip. della Gazz. d'Italia. 16. 126 p. 1 M.

Festschrift d. Gymnasien Würtembergs zur vierten Säcularfeier d. Universität Tübingen. Stuttgart, 1877, Krabbe. 6 M.
Rec. Revue critique. Nr. 48. S. 346—348 v. C. G. — Histor. Zeitschrift. N. F. IV, 2. p. 350 von L. Geiger.

Digitized by Google

Friedersdorff, F., de studiis antiquitatis oratio inauguralis. Allenstein: Pr. d. Progymn. p. 1—4.

Friedländer, M., patristische u. talmudische Studien. Wien, Hölder. VIII, 14[illegible] 3 M. 60 P.

Goetz, G., u. G. **Loewe**, Mittheilungen aus italienischen Handschriften. Leipziger Studien z. class. Philologie. 1878. I. Bd. 2. Hft. S. 361—380.

Kennard, R. B., Arundines Sturi sive Eclogae ex Mureto. Oxford, Parker. L[illegible] 6 M.

Κυριακόπουλος, Δ. Η., Σχέσις τῆς γλωσσολογίας πρὸς τὴν φιλολογίαν. [illegible] Michel Bréal. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν. κζ' 17 p. 267—271. cf. p. 1[illegible]

Lagarde, P. de, Symmicta. Göttingen Dieterich. v. p. 135. 5 M.
Rec. Academy. Nr. 334 p. 321.

Laubmann, G., Mittheil. aus Würzburger Handschriften. Sitzungsber. d. philo-philol. Cl. d. bayer. Akademie. 1878. II. 1. p. 71—96. v. p. 72.

Leopardi, G., opere inedite. I. Halle, Niemeyer. v. p. 187. 12 M.
Rec. Jenaer Literaturzeitung. No. 44. p. 630—631 v. A. Tobler.

Lettere scritte a Giacomo Leopardi dai suoi parenti; con giunta di [illegible] inedite o rare: edizione curata sugli autografi da G. Piergili, e corredata dei ritratti di Giacomo e de' genitori. Firenze, Le Monnier. 16. XXVI[illegible] 304 p. con una tavola genealogica. 4 M.

Mehler, E., Miscellanea. Ad Sam. Adr. Naber epistula critica. Mnemosyne N. S. VI. 4; p. 387—412.

Mélanges publiés par la section historique et philologique de l'école normale supérieure pour le dixième anniversaire de la fondation de l'école. Paris, Vieweg. Avec 10 planches. 15 M.

Ritschl, Fr., kleine philologische Schriften. 4. Bd.: Zur latein. Inschriften u. Sprachkunde. A. u. d. T.: Opuscula philologica. Vol. IV: Ad epigraphicam et grammaticam latinam spectantia. Leipzig, Teubner. XV, 799 S. m. e. Atlas von 23 Steintaf. in gr. 4., qu. Fol. u. gr. Fol. v. p. 72. 15[illegible] 26 M. (1 4.: 80 M. 80 P.

Schwarz, H., miscellanea philologica. Dissertatio inauguralis. Tübingen (Fues.) 47 S. 80 P.

Thwing, C. F., American colleges: their students and work. New York, Putnam's Sons. 159 p. Lwb. 5 M.

Vitéz de Zredna, orationes in causa expeditionis contra Turcas habitae item Aeneae Sylvii epistolae ad eundem exaratae. 1453—1457. E bibliothecis et tabulariis Dresdensi, Florentina, Mellicensi, Monacensi et Vindobonensi collegit. Budapestini. Leipzig, Brockhaus' Sort. Fol. 47 S. 5 M.

Vogel, Th., mit welchem rechte nennt man das volk der Griechen vor allen andern völkern das classische? Eine schulrede zur nachfeier des geburtstages sr. maj. des königs Albert. Jahrb. f. Phil Bd. 118. H. 9. p. 409—42[illegible]

Vualtheri Spirensis vita S. Christophori. Von W. Harster. Straub. v. p. 13[illegible]
Rec. Literar. Centralblatt No. 40. p. 1325—27 von Δρ.

Zeller, E., Vorträge u. Abhandlungen. 2. Samml. Leipz. Fues. v. p. 6. 9 M.
Rec. Literar. Centralblatt No. 40. p. 1312—13.

4. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Aa, A. J., van der, Biographisch woordenboek der Nederlanden, bevattende levensbeschrijvingen van zoodanige personen, die zich op eenigerleiwijze in ons vaderland hebben vermaard gemaakt, voortgezet door K. J. R. van Harderwijk en G. D. J. Schotel, onder medewerking van de heeren P. J. B. C. Robidé van der Aa, Prof. P. O. van der Chijs, W. Eekhoff, J. J. de Hollander, S. F. Klijnsma, P. A. Leupe, H. C. Rogge, T. A. Romein, Ihr. J. W. van Sypesteyn en anderen. 21. deel. Haarlem, J. J. van Brederode. III. 470, p. cplt. 972 M.

Adams, H. C., Wykehamica: a history of Winchester College and Commoners, from the foundation to the present day. Oxford, Parker. 500 p. m. 19 Hlzschn. Lwdb. 12 M. 60 Pf.
Rec. Academy No. 346. p. 577—578. v. J. J. Cotton.

Ahner, M., Fredegis v. Tours. Leipzig. Böhme u. Drescher. v. p. 72. 1 M. 20 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt. No. 45. p. 1467.

Arneth, A. v., die Wiener Universität unter Maria Theresia. Vortrag. Wien 1879, Hölder. 40 S. 80 Pf.

Bauer, W., Aus dem Diarium gymnasii S. J. Monacensis. München Pr. d. K. Wilhelmsgymn. 4. 32 p.

Binder, F., Charitas Pirkheimer. Ein Lebensbild aus dem Anfang d. 16. Jahrh. 2. verm. Aufl. Freiburg i. B. Herder. VIII, 225 S. 1 M. 80 Pf.

Biographie, allgemeine deutsche. Hrsg. durch d. histor. Commission bei der königl. Academie der Wissenschaften zu München. 37. u. 38. Lfg. Leipzig, Duncker u. Humblot. 8. Bd. S. 161—480. v. p. 6. 73. 138. à 2 M: 40 Pf.

Boos, H., Thomas und Felix Platter. Leipzig. Hirzel v. p. 138. 7 M.
Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 49. p. 689—690. v. Fritzsche.

Brunet de Presle, Emile Legrand. Πάνθεον ἑλληνιστῶν καὶ φιλελλήνων. Βίων N. 15.

Capelli, A., memorie intorno alle vita del conte Antonmaria Pico della Mirandola R. Deput. per le province Modenesi. Sess. 8. Giugno. Studi in Italia I, 5 p. 700—701.

Cartularium sive terrarium Piperacensis monasterii ordinis canonicorum Sancti Augustini ex manuscripto et originali codice transcriptum, cura D. J. B. Payrard. Cum indice personarum et locorum. Le Puy, Freydier. VIII, 84 p.

Caix de Saint-Aymour, A., Bernard de Montfaucon. Le Musée archéologique. 4. livr.

Crautford, Tait Remage. Necrology. Academy No. 314. p. 544.

Crozals, Lanfranc de, archevêque de Cantorbéry, sa vie, son enseignement, sa politique. Paris, Sandoz & Fischbacher 270 p. 7 M. 50 Pf.
Rec. Revue critique No. 42 p. 243—245. von G. G.

Dantès, A., la Franche-Comté littéraire, scientifique, artistique. Recueil de notices sur les hommes les plus remarquables du Jura, du Doubs et de la Haute-Saône. Paris, Boyer. VI, 379 p. 3 M. 50 Pf.

Demimuid, Pierre-le-Vénérable ou la vie et l'influence monastiques au douzième siècle. Paris. Palmé. IX 286 p.
Rec. Revue historique VII, 1 p. 168—171 v. P. P.

Desimoni, C. L.. Cistercensi in Liguria. Giornale ligustico di Archeologia N. 7.

Elze, Th., die Universität Tübingen u. d. Studenten aus Krain. Tübingen, Fues. v. p. 7. 73. 2 M.
Rec. Histor. Zeitschrift. N. F. Bd. IV. H. 2. p. 354—355. v. L. Geiger.

Fénelon, lettres sur les occupations de l'Académie française, suivie des lettres de Lamotte et de Fénelon sur Homère et sur les anciens. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et accompagnée de notes historiques, etc., par E. Despois. Paris, Delagrave. 136 p.

Feuerlein, E., zur Würdigung Petrarca's und der Renaissance. Blätter für literar. Unterhaltung. No 43.

Fleury, G., Histoire religieuse du Sonnois. L'abbaye cistercienne de Perseigne (1145—1790); Mamers, Fleury et Dangin. 158 p. et 12 pl.

Francke, K., zur Geschichte d. lateinischen Schulpoesie d. XII. u. XIII. Jahrh. München 1879, Literar.-artist.-Anstalt. 107 S. 3 M. 60 Pf.

Gatien-Arnoult, Histoire de l'université de Toulouse. Troisième Fragment. Toulouse, Douladoure. 36 p. v. p. 73.

Gilly, Erasme de Rotterdam. (II.) Revue des sciences ecclés. No. 224 p. 193.

Harster, W., Walther von Speier, ein Dichter des X. Jahrhunderts. Speier 1877. Pr. d. Gymn.
Rec. Literar. Centralblatt No. 40 p. 1325—27. von Δρ.

Digitized by Google

Henne-Am-Rhyn, O., allgemeine Kulturgeschichte von der Urzeit bis auf die Gegenwart. 4. Bd. Das Zeitalter d. Reformation. 2. umgearb. Aufl. Leipz. O. Wigand. XIII, 598 S. v. p. 73. 9 M.

Horawitz, A., Erasmiana. I. Sitzungsb. bei der Akad. zu Wien. XC, S. 387—457 u. einzeln. Wien, Gerold. II, 73 S.
Rec. Liter. Centralblatt N. 47. p. 1535—1536.

Janitschek, H., die Gesellschaft d. Renaissance in Italien u. die Kunst. Vier Vorträge. Stuttgart 1879, Spemann. VII, 120 S. 4 M.

Jourdain, Ch., l'université de Paris au temps d'Etienne **Marcel**. Revue des questiones historiques N. 48. (Oct. 1878.) u. einz. Paris, **Palmé**. 23 p. v. p. 74.

Jusserand, J. J., de Josepho Exoniensi. Paris 1877. Hachette.
Rec. Liter. Centralblatt N. 35 p. 1162—1164.

Kammer, E., Karl Lehrs. Ein Rückblick auf seine wissenschaftl. Leistg. [Aus: „Jahresber. üb. die Fortschritte d. class. Alterthumswissenschaft.] Berlin 1879, Calvary & Co. 27 S. 1 M.

Klüpfel, die Universität Tübingen. Leipzig 1877. Fues. v. p. 7. 3 M.
Rec. Histor. Zeitschrift. N. F. Bd. IV. H. 2. p. 351—352. von L. Geiger.

Koerting, G., Petrarca's Leben u. Werke. Leipzig, Fues. v. p. 74.
Rec. Bl. f. literar. Unterh. 43 von Feuerlein.

Κοραής, Ἀ. Ἐπιστολαὶ ἀνεκδοτοι (ἐκτοῦ γαλλικοῦ) Βίου. No. 18. 19.

Kugler, B., die Jubiläen der Universität Tübingen. Tübingen. Fues. v. p. 8
Rec. Histor. Zeitschrift N. F. Bd. IV. H. 2 p. 351 von L. Geiger.

Kurth, G., Saint Grégoire de Tours et les études classiques au VII. siecle. Revue des questions historiques. 48. livr. (Oct. 1878) u. einzeln. Le Mans. Monnoyer. 8 p.

Labia, L., sul Primo rinascimento di G. Guerzoni: lettura. Venezia, Antonelli. 16 p.

Ledeganck, K., nos écoles au moyen-âge. Communication faite au *Congrès* linguistique et historique néerlandais dans la 16. session, tenue à Kampen (Overyssel) les 22, 23 et 24 août 1878. Bruxelles, Imprimerie Bruxelloise. 16 p. 50 Pf.

Legay, Adrien Tournebus, lecteur royal. Caen, La Blanc-Harbd. 51 p.

Lemcke, H., Nekrolog auf A. G. Heydemann. Zeitschr. für das Gymnasial-Wesen, XXXII. November p. 755—768.

Le Mire, P. N., étude archéologique sur Grégoire de Tours. Lonsle-Saunier. Gauthier frères. 71 p.

Liebenau, Th. v., Einfluss der schweiz. Studenten an d. Wahl des Rektors d. Universität Pavia. Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde. No. 4.

Linsenmann, F., Konrad Summenhart, Tübingen, Fues. v. p. 74. 139. 2 M.
Rec. Hist. Zeitschrift. N. F. Bd. IV. H. 2 p. 350—351 v. L. Geiger.

Lobstein, P., Petrus Ramus als Theologe. Ein Beitrag zur Geschichte der protestant. Theologie. Strassburg, Schmidt. 88 S. 2 M.
Rec. Revue critique N. 47 p. 330—331.v. de S.

Löwenfeld, R., Johann Kochanowski u. seine lateinischen Dichtungen. Posen. 1877. Merzbach. 158 p.

Massebieau, L., les colloques scolaires du XVI. siècle et leurs auteurs. Paris, Bonhoure et Co.
Rec. Revue crit. 1878. No. 47 p. 331—334. v. H.

Meinadier, A., monographies universitaires. Histoire du collége d'Argentan. Paris, Librairie générale. 57 p. 1 M.

Meinardus, K., Geschichte d. grossherzogl. Gymnasiums in Oldenburg. Oldenburg. Pr. d. Gymn. 4. 189 p.

Méray, A., la vie au temps des libres prêcheurs, ou les devanciers de Luther et de Rabelais; 2. éd. considérablement augmentée. 2 vols. Paris, Claudin. 304 p. 6 M.

Mezger, G., Schulrath Mezger. Nördlingen, Beck. v. p. 8. 74. 2 M. 60 Pf.
Rec. Deutsches Literaturblatt. No. 3 p. 18. v. W. H.

Digitized by Google

Morison, J. C., Gibbon. New-York, Harper. v. p. 139. 3 M. 75 Pf.
Rec. Academy. N. 336. p. 349—350. by M. Pattison.

Müller, J., die Universität Erlangen unter dem Markgrafen Alexander. Rede beim Antritt des Prorectorats der königl. bayer. Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen, in der Aula am 4. Novbr. 1878 geh. Erlangen, Deichert. 4. 27 S. 60 Pf.

Müller, Lucian, Friedrich Ritschl. Eine wissenschaftliche Biographie. 2. Ausg. Mit dem Suppl.: Gedanken über das Studium der classischen Philologie. Berlin, Calvary & Co. XVIII, 165 S. 3 M. Suppl. apart 2 M.

Nekrologe, William George Clark. — W. R. Cooper. The Academy. N. 342. S. 496—497, 498.

— Jean-Chrétien-Ferdinand Hoefer, ancien directeur de la Nouvelle biographie générale de MM. Didot. Polybiblion. Partie littéraire. II. Serie. XXIII, 6. p. 546—547.

— Naudet, et Renouard. Comptes rendus de l'Académie des sciences morales et politiques, Octobre.

Nisard, D., Renaissance et réforme. 2 vols. Paris, 1877. Lévy. 7 M.
Rec. Histor. Zeitschrift. N. F. Bd. IV. H. 2. p. 337—338. v. L. Geiger.

Nordhoff, J. B., Denkwürdigkeiten aus dem Münsterischen Humanismus. Münster 1874. Theissing. 6 M.
Rec. Monatsschrift f. Westdeutschland. IV, 7—9. p. 486—514. v. Reichling.

Οἰκονομίδης Π. Β., Λόγος ἐπιτάφιος εἰς Κωνσταντῖνον Κοντογένην καθηγητὴν τῆς θεολογίας. Σωτὴρ. Β' β. Nr. 14. pag. 31—32

Padelletti, G., August Wilhelm Zumpt. Zur Erinnerg. an sein Leben u. seine Schriften. [Aus: „Jahrb. f. class. Philol. 10. Suppl.-Bd."] Leipzig, Teubner. 39 S. 1 M.

Πατρής, Ν., Φωτείου βιογραφία. Βύρων. Γ' θ'. ι. p. 497—501; 548—551.

Queux de Saint-Hilaire, de, des syllogues grecs en Orient et en Europe et du progrès des études littéraires dans la Grèce de nos jours. Extrait de l'Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France, 1877. Paris, Chamerot 40 p. v. p. 75.

Roth, R. v., Urkunden zur Geschichte d. Universität Tübingen a. d. Jahren 1476—1550. Tübingen 1877, Laupp. v. p. 8. 12 M.
Rec. Histor. Zeitschrift. N. F. Bd. IV. H. 2. p. 352. v. L. Geiger.

Salles, A. de, les Prieurés de Marmoutier dans le Vendômois, études historiques et archéologiques. Vendôme, Lemercier. 112 p. av. plchs.

Schlottmann, K., David Strauss als Romantiker d. Heidenthums. Halle, Buchh. d. Waisenh. 4.64 S. 1 M. 60 Pf.

Σίμος, Ε., Παρνασσός. Τόμος Β' τεῦχος Γ'. p. 809—810.

Stedman, A. M. M., Oxford: Its social and intellectual life, with remarks and hints on expenses, the examinations, the selection of books, &c. London, Trübner. XVIII, 300 p. Lwb. 9 M.

T., S. L., Richard Christensen. (Med portraet, skaaret i trae af H. P. Hansen efter fotografi.) Nordisk Tidskrift for Filologi. IV, 4. H. 279—283.

Tschackert, P., Peter von Ailli (Petrus de Alliaco). Zur Geschichte des gross. abendl. Schisma u. der Reformconcilien von Pisa u. Constanz. Anhang: Petri de Alliaco anecdotorum partes selectae. Gotha, Fr. A. Perthes 1877. XVI, 382, 53, [1] S. 8. 9 M.
Rec. Jenaer Literaturzeitung 1878. Nr. 48. S. 673. von G. Struve.

Universities, the, and the Renaissance. Britisch Quarterly Review N. CXXXVI.

Ussing, J. L., Erasmus fra Rotterdam. Tale ved Universitetets Reformationsfest 1877. Historisk Aarbog v. 1879.

Vallauri, T., vita di Tommaso Vallauri. Torino, Rouxe Favale. 278 p. 4 M.

Villari, P., Niccolò Machiavelli and his times. Translated by Linda Villari. 2 vols. London. C. Kegan Paul & Co. Lwdb.
Rec. Academy N. 344. S. 533—534. v. J. A. Symonds.

Digitized by Google

Waddington, C., la renaissance des lettres et la philosophie au XV. siècle. Comptes rendus de l'Académie des Sciences Morales et Politiques. Août — Septembre; Octobre.

Wallon, M., notice historique sur la vie et les travaux de M. Charles Lenormant. Académie des Inscriptions. Séance publique annuelle du 6. décembre 1878. Revue critique d'Histoire et de Littérature 1878. N. 50. S. 386.

Wiederhold, K., Gesch. der Lateinschule zu Insterburg. 3. (letzter) Thl. Insterburg. Pr. d. Gymn. 4. 15 p.

Wurzbach, C. v, biographisches Lexikon d. Kaiserth. Oesterreich. 37. Thl. (Stadion — Stegmayer.) Wien, k. k. Hof- u. Staatsdruckerei. 346 S. v. p. 141. 6 M. (1—37.: 217 M. 50 Pf.)

Zeit- und Lebensbilder a. d. neueren Gesch. d Münsterlandes. 4. Hist.-polit. Blätter etc. hrsg. v. E. Jörg u. F. Binder. 82 Bd. 6. Hft.

Zimmermann, G. R., Ratpert, der erste Zürchergelehrte. Basel, Schneider. v. p. 76. 3 M. 60 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt N. 40. p. 1314. von Δρ.

Zumbini, B., Studii sul Petrarca. Napoli. A. Morano. 16. 366 p. 4 M.

5. Bibliographie.

Bibliotheca historica od. systematisch geordnete Uebersicht der in Deutschland u. dem Auslande auf dem Gebiete der gesammten Geschichte neu erschienenen Bücher. Hrsg. v. W. Müldener. 26. Jahrg. 1. Hft. Jan.—Juni 1878. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 176 S. 1 M. 60 Pf.

— philologica od. geordnete Uebersicht aller auf dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft wie der älteren und neueren Sprachwissenschaft in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Bücher. Herausg. v. W. Müldener. 31. Jhrg. 1. Hft. Jan.—Juni. 1878. Ebd. S. 1—136. 1 M. 20 Pf.

Bogfortegnelse. Norsk. 1866—1872. Med Anhang, indeholdende: I. Universitets- og Skoleprogrammer. II. Politiske og Avertissements Tidender. Samlet og redigeret af Th. Boeck. Christiania. Feilberg & Landmark. 6 M.

Curtze, M., die Handschriften u. seltenen alten Drucke der Gymnasialbibliothek zu Thorn. 2. Thl.: Das XVI. Jahrh. u. Nachträge. Leipzig, Quandt & Händel. 4. IV, 46 S. à 2 M.

Δέλτιον τῶν ἐν τῇ ἐλευθέρᾳ καὶ δούλῃ Ἑλλάδι ἐκδιδομένων βιβλίων περιοδικὸς κατὰ μῆνα ἐκδιδόμενον ὑπὸ Ἰ. Σπανδώνη. Ἀθῆναι. (Νάκης). N. 1—2. (Juli—August.) p. 1—32. 8 M.

Desbarreaux-Bernard, catalogue des incunables de la bibliothèque de Toulouse. Toulouse, Privat. LXXIII, 268. pages et 51 pl.

Evola, F., Storia tipografica-letteraria del secolo XVI in Sicilia: con un catalogo ragionato delle edizioni in essa citate. Palermo, Lao. 354 p. m. 8 Tfln. 8 M.

Fischer, L., König Mathias Corvinus und seine Bibliothek. Wien. Prog. des k. k. Staats-Untergymnasium im II. Bezirk von Wien. p. 3—37.

Giuliari, G. C., della letteratura Veronese al cadere del secolo XVI. e delle sue opere a stampa. Bologna 1876. Fava. 403 p.
Rec. Gött. gel. Anzeigen. N. 47 p. 1499—1504 v. L. Geiger.

Jahn, A., die Kunde und Benutzung der Bongarsischen Handschriften- u. Büchersammlung d. Stadtbibliothek i. Bern. Bern, Wyss. v. p. 8. 1 M. 20 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt N. 51. p. 1669. von A. E.

Λάμπρος, Π., ἱστορικὴ πραγματεία περὶ τῆς ἀρχῆς καὶ προόδου τῆς τυπογραφίας ἐν Ἑλλάδι μέχρι τοῦ ἔτους 1821. Τυπογραφία Κυδωνιῶν. — Τυπογραφία Χίου. Πάρνασσος B, 7 p. 517—523.

Mortreuil, T., La Bibliothèque nationale, son origine et les accroissements jusqu'à nos jours; notice historique. Paris, Champion. 179 p. 3 M.

Digitized by Google

Quesada, G., las bibliotecas europeas y algunas de la América latina con un apéndice sobre el archivo general de Indias en Sevilla, la direccion de hidrografia y la biblioteca de la Real Academia de la Historia en Madrid. Tomo I. Buenos Aires, 1877. Mayo. 651 S. v. p. 142.
Rec. Götting. gel. Anzeigen N. 37. S. 1182—1184. v. Wappäus. — Academy N. 335. p. 329—330. v. W. E. A. Axon.

Siennicki, St. J., recueil des éditions des imprimeurs célèbres de l'Italie, de la France et de la Belgique, conservées dans la Bibliothèque de l'Université impérial de Varsovie. Les Alde, les Junte, les Estienne et les Plantin. Ouvrage enrichi de 41 planches. Varsovie. XII, 263 pp. 30 M.

Wallace, E., catalogue of the books relating to classical archaeology and ancient history in the library of Worcester college, Oxford. Oxford, E. Pickard Hall. 77 p.

II. Griechische und römische Autoren.

Bibliothek der Kirchenväter. Auswahl der vorzüglichsten patrist. Werke in deutscher Uebersetzg., hrsg. unter der Oberleitg. v. Thalhofer. 285—294. Bdchn. Inhalt: 285. Ambrosius' ausgewählte Schriften. (2. Bd. S. 353—472.) 288. 289. Makarius' sämmtliche Schriften. (S. 289—433.) 290. Theodoret's ausgewählte Schriften. (S. 465—568.) — 291. 292. Hilarius' ausgewählte Schriften. (S. 465—668.) — 293. 294. Augustin's ausgewählte Schriften. (7. Bd. S. 193—352.) Kempten, Kösel. v. p. 16. 77. 142. à 40 Pf.

Freund's Schüler-Bibliothek. 1. Abth.: Präparationen zu den griech. u. röm. Schulklassikern. Präparationen zu Cicero's Werken. 13. u. 14. Hft. 3. Aufl. — Homer's Ilias. 2. Hft. 5. Aufl. — Plato's Werken. 1. Hft. 3. Aufl. — Xenophon's Anabasis. 2. Hft. 7. Aufl. — Memorabilien. 1. u. 3. Hft. 2. Aufl. gr. 16. (à ca. 80 S.) Leipzig, Violet. v. p. 10. 17. 142. à 50 Pf.

Jebb, R. C., **Jackson**, H., **Currey**, W. E., Translations. Passages from Greek and Latin authors. London, Bell. 420 p. Lwb. 9 M. 60 Pf.

Patrum, sanctorum, opuscula selecta. Ad usum praesertim studiosorum theologiae ed. et commentariis auxit H. Hurter, Vol. 37. Sanctorum patrum de sacramentis opuscula selecta. Innsbruck, Wagner. 253 S. v. p. 142. 3 M. 80 Pf. (1—37.: 36 M. 52 Pf.)

Ramage, Crauford Tait, Bible echoes in ancient classics. Edinburgh, Black. 430 p. Lwb. 10 M.

1. Griechische Autoren.

Ερωφίλη, ἡ, τραγῳδία Γ. Χορτάτση ἐκδιδομένη ὑπὸ Κ. Ν. Σάθα. Βενέτια, τύποις Φοίνικος. 185 p.

Gomperz, Th., Beiträge zur Kritik und Erklärung griechischer Schriftsteller. III. Wien 1876. Gerold. 60 Pf.
Rec. Revue critique N. 38. p. 348—351 v. Ch. Graux.

Γύπαρις, ποιμενικὴ κωμῳδία νῦν πρῶτον ἐκδιδομένη ἐκ χειρογράφου τῆς Μαρκιάνης βιβλιοθήκης ὑπὸ Κ. Ν. Σάθα. Ἐν Βενετίᾳ, τύποις Φοίνικος. 106 p.

Legrand, E., recueil de poëmes historiques en grec vulgaire. Paris 1877, Leroux. v. p. 12. 15 M.
Rec. Revue historique. VII, 1 p. 196—206 v. C. Gidel.

Parnass, Neugriechischer, von A. Manaraki. H. I. II. Berlin, Calvary. v. p. 12. 78. à 1 M.
Rec. Jenaer Literaturzeitung. No. 40 p. 576 von C. Bursian.

Digitized by Google

Πέχιος, Ἀ., καὶ Ν. Δημητρόπουλος, Νεοελληνικὴ ἐγκυκλοπαιδεία ἤτοι συλλογὴ τῶν παιδαγωγικωτέρων καὶ ἠθικωτέρων λόγων τῶν Ἑλλήνων συγγραφέων ἀρχαίων καὶ νεωτέρων, παραφρασθεῖσα εἰς τὴν καθωμιλημένην πρὸς χρῆσιν τῶν Σχολείων καὶ πρὸς ἰδίαν μελέτην παντὸς φιλομαθοῦς μετὰ τῶν ἀναγκαίων ὑποσημειώσεων. Κωνσταντινόπολις.

Στάθης, ὁ, Κρητικὴ κωμῳδία νῦν πρῶτον ἐκδιδομένη ἐκ χειρογράφου τῆς Μαρκιανῆς Βιβλιοθήκης, ὑπὸ Κ. Ν. Σάθα. Βενέτια, τύποις Φοίνικος. 106 p.

Ὑπερίδης, Δ. Κ., Βυζαντιακὰ καὶ νεοελληνικὰ ἀνάλεκτα. Γ.' Ἀλέξιος Σπανός. Ἐν Σμύρνῃ, τύποις Δαμιανοῦ.

Ζήνων παλαιὰ τραγῳδία ἐκδιδομένη ἐκ χειρογράφου τῆς Μαρκιανῆς βιβλιοθήκης ὑπὸ Κ. Ν. Σάθα. Ἐν Βενετίᾳ, τύποις Φοίνικος. 102 p.

Aelianus. Extraits d'Elien. Texte grec. Contenant des notes historiques, etc., suivis d'un lexique grec-français, par Chambon. Paris, Belin. 68 p.

— Nouvelle édition, par L. Humbert. 3e édition, revue et augmentée de nouvelles versions grecques. Paris, Garnier. VIII, 136 p. v. p. 11.

— Morceaux choisis des Histoires variées et de l'Histoire des animaux. Texte grec accompagné de notes et remarques, par A. Mottet. 12. édit. Paris, Delalain. 120 p. 1 M. 10 Pf.

Aeneas. Hug, A., Aeneas von Stymphalos. Lpz., Teubner. v. p. 78. 1 M. 20 Pf.
Rec. Revue crit. No. 51. p. 392—394 v. Ch. Graux.

Aeschines. Baerwinkel, J., de lite Ctesiphontea commentatio. Sondershusae. Eupel. 73 p. 1 M.

K. K., Kleine Blumenlese aus Weidner's neuester Ausgabe der Rede gegen Ktesiphon. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 117. H. 10 S. 703—705. cf. p. 11. 142.

Aeschylus, Agamemnon. With a metrical translation and notes, critical and illustrative, by Benjamin Hall Kennedy. Cambridge, Univ. Press. 228 p. Lwdb. 7 M. 20 Pf.

— Prometheus v. N. Wecklein. 2. Aufl. Leipzig, Teubner. v. p. 143. 1 M. 80 Pf.
Rec. Jenaer Literaturz. No. 49. p. 691—692. v. H. Keck.

— Prometheus Bound. With introduction and notes by A. O. Prickard. Cambridge. 108 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

— Septem adversus Thebas, ed. Fr. Ritschl. Leipzig, Teubner. 1875. 3 M.
Rec. Lit. Centralblatt No. 42. p. 1381 von J. K.

— Verdeutscht von H. v. Wolzogen. 7. Bd. Die Eumeniden. Leipzig. Reclam. 47 S. v. p. 11. 78. 143. à 20 Pf. 1—7. cplt. geb. 1 M. 50 Pf.

Arnoldt, Rich., siehe Lehrs.

Baumgarten, O., quaestiones scenicae in Aeschyli Choephoris. Diss. Inaug. Berol. S. Calvary & Co. 33 p. 1 M. 20 Pf.

Beer, R., de arte Aeschyli observationum in Septem contra Thebas capita duo. Lips. 1877. Poeschel. 78 p.

Herwerden, H. van, emendationes Aeschyleae. [Aus: „Jahrbb. f. class. Philol. 10. Suppl. Bd."] Leipzig, Teubner. 45 S. 1 M. 20 Pf.

Herwig, Chr., das ethisch-religiöse Fundament der äschyleischen Tragödie. Konstanz Pr. d. Gymn. 4. 32 p.
Rec. Jen. Literaturzeit. No. 49. p. 692—693 v. H. Keck.

Keiper, Ph., die Perser des Aeschylos als Quelle für altpersische Alterthumskunde. Erlangen 1877. Deichert. 2 M.
Rec. Zeitschrift f. d. oesterreich. Gymnasien. XXIX. 11. S. 835—837. v. O. Keller.

Lehrs, K. u. R. Arnoldt, zu Aeschylos Agamemnon V. 1619 ff. (Herm.). Wissenschaftl. Monats-Blätter. VI. 10. S. 151—153.

Lowiński, A., Zu Aischylos Agamemnon (v. 289). Neue Jahrbücher für Philologie. Bd. 117. H. 10. S. 701—702.

Aeschylus. Lowiński, A., zu Aischylos Sieben vor Theben. daselbst. 117. Bd. 11. Heft. S. 746—748.

Oberdick, J., quaestiones Aeschyleae. Frid. Stieve XXXI Dec. MDCCCLXXVIII gratulantur director et collegae Gymn. Monasteriensis. Monast. Coppenrath. 4. 15 p.

Rappold, J., d. Gleichnisse b. Aeschylos, Sophocles u. Euripides. Theil 1—3. Klagenfurt, 1876—1878. v. p. 143.

Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 50. S. 702—703. v. Wecklein.

Richter, W., quaestiones Aeschyleae. De falsis rationibus, quas viri docti in emendanda Septem contra Thebas fabula inierunt et de duplici editione Septem fabulae. Diss. inaug. Berlin, Haack. 51 S. 1 M. 70 Pf.

Weyrauch, K., Aeschylus' Eumeniden-Parodos. Breslau, Koebner v. p. 143. 1 M. 20 Pf.

Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 50 S. 702. v. Wecklein.

Aesopus. Ἐκλογὴ μύθων Αἰσώπου ὑπὸ Γ. Παμπουκή v. Hierocles. p. 213.

— Choix de fables d'Esope (texte grec). Avec des notes grammaticales, suivi des fables imitées d'Esope par La Fontaine, et d'un lexique complet, par M. Aniel. Paris, Belin. XII, 130 p.

— Fables choisies. Edition classique, accompagnée de notes et remarques en français, etc., par J. Geoffroy. Nouvelle édition. Paris, imprim. et lib. Delalain frères. 126 p.

— select fables of Aesop and others. In three parts. 1, Fables extracted, from Dodsley's. 2, Fables with reflections in prose and verse. 3, Fables in verse. To which are prefixed the life of Aesop, and an essay upon fable by Oliver Goldsmith. Faithfully reprinted from the rare Newcastle edition, published by T. Saint, in 1784. With the original wood engravings by Thomas Bewick, and an illustrated preface by E. Pearson. London Longmans. XI, 312 p. Lwb. 9 M.

Albinos. Freudenthal, J., hellenistische Studien. 3. Hft. A. u. T.: Der Platoniker Albinos u. der falsche Alkinoos. Berlin, 1879, Calvary & Co. S. 241—327. (2 M. 40 Pf.) 1—3: 8 M. 40 Pf.

Alcman. Wilpert, de schemate Alcmanico v. Pindarus. p. 217.

Anaximander. Lütze, F., Ueber das ἄπειρον Anaximander's. Leipzig, Klinkhardt. v. p. 143. 2 M. 40 Pf.

Rec. Literar. Centralblatt No. 47. p. 1531—1532. — Revue critique N. 45. p. 289—292. v. Th. H. Martin.

Andocides, le orazioni di Andocide e Licurgo, recate per la prima volta in italiano da G. Crosara. Torino, Loescher. VIII, 264 p. 4 M.

Anna Comnena ed. L. Schopen. vol. II. v. Byzantini p. 211.

Anonymi vulgo Scylacis Caryadensis periplum maris interni cum appendice iterum rec. B. Fabricius. Leipzig, Teubner. 41 S. 1 M. 20 Pf.

Anthologia. Ludwich, A., zur griechischen Anthologie. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. XXIX, 10 p. 732—735.

Polak, H. J., ad Anthologiae Palatinae partem priorem (Cap. V, VI, VII) coniectanea. Mnemosyne N. S. VI, 4 p. 413—423. v. p. 12.

Antoninus, Marc. Aurel. Braune, A., Marc Aurel's Meditationen in ihrer Einheit u. Bedeutung. Altenburg, Bonde. 84 p.

Apollonius Rhodius. Cavazza, P., la declinazione in Apollonio Rodio. Appunti grammaticali. Avellino, 1878.

Rec. Rivista di Filologia Anno VII. Fasc. 5—6. pag. 284—285. v. G. Oliva.

Rzach, A., grammatische Studien zu Apollonios Rhodios. Sitzungsberichte der K. Akad. der Wissenschaften. philosoph.-hist Class. Bd. LXXXIX H. 2 p. 429—599 u. einzeln. Wien, Gerold. 173 S. 3 M.

Aristarchus. Ludwich, A., Aristarchisch-Homerische Aphorismen. VI. Theorie u. Praxis. Wissenschaftliche Monatsblätter No. 11. S. 162—166. v. p. 79. 144.

Schimberg, A., analecta Aristarchea. Gryphisw. Kunike. 36 p.

Digitized by Google

Aristophanis Thesmophoriazusae rec. A. v. Velsen. Lips. Teubner. v. p. 79. 1 M. 20 Pf.
Rec. Jen. Literaturzeitung No. 52 p. 729—730. v. Wecklein.
— Extraits d'Aristophane (texte grec), précédés d'études préliminaires sur les origines de la comédie grecque et sur Aristophane, contenant des résumés analytiques et des notes historiques, etc., en français, par A. Jacquet. Paris, Belin. XX, 164 p.
— Scenes from the ‚Clouds'. By A. Sidgwick. New edit. Oxford, Rivingstons. Lwb. 1 M. 80 Pf.
— Lysistrata. Translated. by B. B. Rogers. London, Bell v. p. 79. 3 M. 60 Pf.
Rec. The Academy No. 347. S. 608.
Bachmann, O., conjecturarum observationumque Aristophanearum specimen I. Göttingen, (Vandenhoeck & Ruprecht). 167 S. 3 M.
Girard, J., la religion dans Aristophane. Revue des Deux-Mondes. 1. Novembre. v. p. 144.
Leeuwen, J. van, de Aristophane Euripidis censore. Amsterdam, 1876. Spin. 3 M. 40 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt. No. 44. p. 1446—1447 von J. K.
Müller-Strübing, H., zu Aristophanes. Neue Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 11. Heft. S. 753—768.
Nieiahr, J., quaestiones Aristophaneae scaenicae. Gryphisw. 1877. Kunike. 40 p.
Novati, F., delle Nubi di Aristofane secondo un codice cremonese. Dalla Rivista di Filologia. Torino, Loescher 16 p. v. p. 144. 1 M.
Piccolomini, E., sopra alcuni luoghi delle Nubi di Aristofane. Pisa. Nistri v. p. 79.
Rec. Rivista di Filologia. Anno VII. Fasc. 5—6. pag. 286—288 von F. Ramorino.
Schneider, O., emendationum Aristophanearum decas sexta. septima, octava. Neue Jahrbücher für Philologie. Bd. 117. H. 10. S. 657—686. v. p. 12.
Setti, G., la critica litteraria in Aristofane. Pisa 1877. Nistri. 84 p. cf. p. 79. 2 M. 50 Pf.
Rec. Rivista di Filologia VII, 1 p. 127—128. v. G. Oliva.
Speck, B, de Aristophanis dialecto. part I. De epicarum et ionicarum formarum apud comicum usu. Vratislav. Koebner. 44 p. 1 M.

Aristotelis de arte poetica liber. Rec. G. Christ. Leipzig, Teubner. VI. 48 S. 60 Pf.
— Poétique, avec des extraits de la Politique et des Problèmes. Texte grec, avec commentaire en français par E. Egger. 6. édition, revue et corrigée. Paris, Hachette. XIV, 144 p. 1 M.
— la Poétique (texte grec); par Aristote. Edition classique, accompagnée de notes et de remarques grammaticales, etc., par A. Noel, professeur de rhétorique. Paris, Delalain VIII, 68 p. 80 Pf.
— de re publica libri VIII, ab Imman. Bekkero a. 1855 iterum editi, nunc iterati. Berlin, G. Reimer. 265 S. 2 M. 25 Pf.
— Poétique d'Aristote. Traduction française, par Ch. Batteux. Nouvelle édition, revue et corrigée. Paris, Delalain. IV, 48 p. 80 Pf.

Dionysius Halicarnassensis, Lettre à Ammée v. Dionysius p. 212.
Barthélemy-Saint-Hilaire, la métaphysique d'Aristote. Comptes rendus de l'Académie des Sciences morales et politiques, Octobre 1878.
Bäumker, Cl., des Aristoteles Lehre vom Sinnesvermögen. Paderborn. Schöningh. v. p. 144.
Rec. Philosophische Monatsblätter, XIV, 7. v. Neuhäuser.
Grant, A., Aristoteles, übers. v. J. Imelmann. Berlin, Bornträger v. p. 80. 2 M. 70 Pf.
Rec. Liter. Centralblatt No. 47 p. 1532.

Digitized by Google

Aristoteles. Neuhaeuser, J., Aristoteles' Lehre von dem sinnlichen Erkenntnissvermögen u. seinen Organen. Leipzig, Koschny. 134 S. 2 M.
Susemihl, F., die Bekkerschen handschriften der Nikomachischen ethik. Jahrb. f. Phil. Bd. 117. H. 9. p. 625—632.
— de Aristotelis ethicis Nicomacheis recognoscendis dissertatio I. Berlin, Calvary & Co. 4. 19 S.1 M. 20 Pf.
Zeller, E., üb. d. Lehre d. Aristoteles v. d. Ewigkeit der Welt. [Aus: „Abhandlgn. d. k. Akad. d. Wiss."] Berlin, Dümmler. gr. 4. 15 S. 1 M.
— Benutzung der aristotelischen Metaphysik in den Schriften der älteren Peripatetiker. v. Philosophi. p. 217.

Aristoxenus. T(ournier), sur Aristoxène, éléments harmoniques, p. 9, (Meybaum). Revue de Philologie. II, 3 p. 194.

Babrius. Knöll, P., n. Fabeln d. Babrius. Sitzungsber. d. K. Akad. d Wissensch. Philos.-hist. Classe. XCI, 2 p. 659—690.u. einz. Wien, Gerold's Sohn. 50 Pf.

Basilius. Bayle, A., Saint Basile, archevêque de Césarée (329—379). Cours d'éloquence sacrée (1869—1870); Avignon, Seguin. XVI, 447 p. 5 M.

Bion, Idillii tradotti da G. de Spueches. v. Euripides. p. 212.

Byzantini. Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Editio emendatior et copiosior, consilio B. G. Niebuhrii instituta, auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae continuata. (Vol. XLIX. E. s. t.:) Annae Comnenae Alexiadis libri XV. Ed. L. Schopenius. Vol. II. Libri X—XV. Rec., L. Schopeni interpretationem latinam subjecit, P. Possini glossarium, C. Ducangii commentarios, indices addidit A. Reifferscheid. Bonn, Weber. XII, 828 S. m. 4 Steintaf. 18 M. Bd. 1—49. 270 M.
Rec Jen. Literaturzeitung No. 49 p. 690—691 v. F. Hirsch.
Τσαρίδης, Γ. Κ. Βυζαντιακά v. p. 208.

Callimachus. Degner, R., de dorismi usu Callimacheo. Vratislav. 1877. societ. Vratisl. 82 p.

Callinus. Geiger, G., de Callini aetate. Erlangen 1877. Deichert. 40 Pf.
Rec. Zeitschrift f. die österreich. Gymnasien. XXIX. 11. S. 833—834 v. O. Keller.

Castor. Bornemann, L., de Castoris Diodori fonte. Luebeck, Borchers. 4. v. p. 80.
Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 50 S. 703 v. H. Zurborg.

Cebes. Κονδύλης, Κ., Κριτικὸν δοκίμιον τίνος Κέβητος ὁ Πίναξ; Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν. κζ' 12. p 183—186.

Demetrius. Röhl, H., zu Demetrius Hierakosophion (§. 233). Jahrb. f. Philol. Bd. 117 H. 8 p. 588.

Demosthenes, les Olynthiennes. Texte grec. Contenant des sommaires et des notes, etc., par D. Marie. Paris, Belin. 63 p.
— — Texte grec, avec un choix de notes en français, à l'usage des classes, par Valton. Paris, Delagrave. 56 p.
— les Philippiques. Texte grec. Nouvelle edition, contenant des notes historiques, etc., par A. Pessonneaux. Paris, Belin. 105 p.
— — Edition classique, précédée d'analyses et accompagnée de notes grammaticales, philologiques, littéraires et historiques, par P. Chéron. Première philippique. Paris, Delalain. 26 p. 80 Pf.
Dionysius Halicarnassensis lettre à Ammée v. Dionysius. p. 212.
Egger, E., les plaidoyers de Démosthène. Journal des Savants. Août—Octobre.
Hartel, W., Demosthenische Studien. Wien, Gerold. v. p. 81. 145. 3 M. 40 Pf.
Rec. Zeitschrift für d. österr. Gymnasien. XXIX, 8. u. 9. p. 621—624. von J. Wrobel.
Wachholtz, A., de litis instrumentis in Demosthenis quae fertur oratione in Macartatum. Diss. inaug. Kiel, Lipsius & Tischer. 4. 41 S. 1 M. 60 Pf.

Dio Cassius. Cobet, C. G., ad Dionem Cassium 37, 54 etc. Mnemosyne N. S. VI. p. 446—448.

Digitized by Google

Diodorus. Cobet, C. G., ad Diodorum Siculum. Mnemosyne N. S. VI. p. 356. 386. 412. 431. 443. 444. 445. 446.

Πούλιος, Χ., Ἀναγνώσματα ἐκ τῆς Διοδώρου τοῦ Σικελιώτου βιβλιοθήκης ἱστορίας. I. Ἀθῆναι, Σ. Κ. Βλαστός.

Sieroka, Otto, die mythographischen Quellen f. Diodors 3. u. 4. Buch m. besond. Berücksicht. d. Dionysios Skytobrachion untersucht. Lyck. Wiebe. 4. 33 S. 1 M.

Dionysius Areopagita. Bertani, C., autenticità delle opere di San Dionisio Areopagita. Milano, Ghezzi 34 p.

Dionysius Halicarnassensis, première lettre à Ammaeus sur Démosthène et Aristote. Edition classique, accompagnée de notes et remarques, et précédée d'une introduction historique et litteraire, par S. Bernage. Paris, Delalain. XII, 29 p. 60 Pf.

— — Texte grec avec une introduction et des notes grammaticales et littéraires, par A. Legouez. Paris, Garnier. XIV, 30 p.

— — expliquée littéralement, par de Parnajon. Paris, Hachette. 76 p.

— — Texte grec accompagné d'une introduction, d'une annotation critique et de notes en français, par H. Weil. Paris, Hachette. 57 p. 60 Pf.

— — Traduction française avec le texte grec en regard et des notes, par H. Weil. Paris, Hachette. 40 p. 75 Pf.

— — Traduction française, précédée d'une introduction hist. et littér., par S. Bernage. Paris, Delalain. XII, 24 p. 60 Pf.

Cobet, C. G., observationes ad Dionysii Antiquitates. Leyden, Brill. 1877. 6 M.

Rec. Revue critique. No. 48. S. 348—351 v. Ch. Graux.

Epicorum graecorum fragmenta, coll. G. Kinkel. I. Leipz., 1877, Teubner. 3 M.

Rec. Literar. Centralblatt. No. 50 p. 1642—1643.

Nauck, A., de Epicorum Graecorum fragmentis a G. Kinkelio editis. Bulletin de l'Académie de St. Petersbourg. Tome XXV. p. 98—121.

Eratosthenis Catasterismorum reliquiae. Rec. C. Robert. Accedunt prolegomena et epimetra tria. Berlin. Weidmann. VIII, 254 S. 12 M.

Euclides, Book I., Propositions I. to XXVI. With exercises on each proposition and alternative proofs for some of the more difficult theorems. Eton, Williams. 44 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Hawtrey, St., an introduction to the elements of Euclid. Part. 1. 2nd edit. London, Longman. 170 p. Lwb. 3 M.

Eudocia, vita Plotini v. Plotinus p. 218.

Eunapius, vita Plotini v. Plotinus. p. 218.

Euripides ed. R. Prinz. vol. I. pars 1. Lips., Teubner. v. p. 14. 2 M.

Rec. Literar. Centralblatt No 45. p. 1478—1479 von J. K.

— v. N. Wecklein. 2. Bdchen. Leipzig, 1877, Teubner. 1 M. 20 Pf.

Rec. Literar. Centralblatt. No. 48 p. 1574—1575 von —u—.

— Iphigénie en Aulide. Texte grec avec notice, arguments et notes en français, par Em. Lefranc. Nouvelle édition, revue et corrigée. Paris, Lecoffre. 91 p.

— — Edition classique, accompagnée d'une analyse et de notes philologiques et littéraires, par E. Pessonneaux. Paris, Delalain. 95 p. 1 M.

— — (Texte grec.) Nouvelle édition, avec argument et notes en français par M. Stiévenart. Paris, Delagrave. 155 p.

— — Texte grec accompagné d'une notice, d'un argument analytique, de notes en français, etc., publié par H. Weil. Paris, Hachette. 123 p. 1 M.

— alcune versioni dal greco: l'Ifigenia in Aulide e gli Eraclidi di Euripide: gl'Idillii di Mosco e Bione da G. de Spueches. Palermo, Virzi. VI, 224 p.

Meister, R., zu Euripides Medeia (v. 217) Jahrb. f. Philol. Bd. 117. H. 9. p. 587—588.

Mekler, S., zu Euripides. Zeitschrift für d. österr. Gymnasien. XXIX, 8. u. 9. Heft. S. 607—608.

Euripides. Prinz, R., emendationes Euripideae. (Gratulationsschrift an A. Ludwich). Vratislaviae, W. Friedrich. 4.

Sarreiter, Ergänzungen zur Alkestis des Euripides. Blätter für d. Bayer. Gymnasialwesen. XIV, 10. S. 419—423.

Schwartz, E., de metaphoris quaestiones Euripideae. Kiliae, Lipsius et Tischer. v. p. 82. 2 M.

Rec. Jenaer Literaturzeitung. No. 50. S. 702—703 von Wecklein.

Wecklein, N., üb. die Umarbeitung d. Aulischen Iphigenie d. Euripides. Zeitschrift für Oesterr. Gymnas. XXIX, 10. p. 721—732.

Eustathius. Cohn, L., quaestiones Eustathianae I. Inaug.-Dissert. Vratisl., Köbner 35 p. 1 M.

Galenus. Helmreich, G., in Galeni de elementis libros. Erlang., Deichert. v. p. 82. 60 Pf.

Rec. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXIX, 11. S. 832—833 v. O. Keller.

Hegesianax. Foucart, P., renseignement sur Hegesianax d'Alexandrie v. Polemon p.

Heraclitus. Mehler, E., ad Heraclitum. Miscellanea. Mnemosyne N. S. VI, 4. p. 402—408.

Teichmüller, G, Herakleitos als Theolog. v. Neue Studien zur Gesch. der Begriffe. Griech. Literaturgeschichte.

Herodotos, erkl. v. H. Stein. II, 1. 3. A. Brl., 1877, Weidmann. v. p. 82. 2 M. 25 Pf.

Rec. (I. 1. II. 1. 2.) Jenaer Literaturzeitung. No. 40. p. 579—580 von H. Zurborg.

— Morceaux choisis d'Hérodote, précédés d'une introduction historique et accompagnés de notes grammaticales et philologiques p. E. Pessonneaux. Paris, Delalain frères. XVI, 130 p. 1 M. 60 Pf.

— los nueve libros de la historia de Herodoto. Traducida del griego al castellano por el P. Bartolomé Pou. Tomo I. Madrid, Victor Saiz. 496 p. 6 M.

Bauer, A., die Entstehung des Herodotischen Geschichtswerkes. Wien, Braumüller. v. p. 15. 82. 147. 4 M.

Rec. Revue historique. T. VIII, p. 166—168 v. R. Lallier.

Tournier, E., sur Hérodote I, 37. Revue de Philologie II, p. 194.

Hierocles. Παμπούκης, Γ., Ἐκλογὴ τερπνὴ καὶ ἠθικὴ ἐκ τῶν ἀστείων Ἱεροκλέους καὶ μύθων Αἰσώπου ἐστιχουργημένων. Ἀθῆναι, τυπογρ. τῆς Φιλοκαλίας. 144 p. 2 M. 50 Pf.

Hippocrates. Janot, A., discours sur ces paroles d'Hippocrate: Vita brevis, ars longa, prononcé le 12 mai 1878. Toulouse, Doulardoue. 19 p.

Teichmüller, G., Pseudo-Hippokrates de diaeta v. Neue Studien zur Geschichte der Begriffe. Griech. Literaturgeschichte.

Historici. Selections from Greek historians. (Based upon Felton's selections). With notes by O. M. Fernald. Boston, J. Allyn. VIII, 404 p. m. 3 Krtn. Lwb. 9 M.

Cobet, C. G., epistola critica ad v. c. Ed. Tournier de fragmentis quibusdam Historicorum in Codice Athoo repertis et a C. Wescher primum editis. Revue de Philologie. II, 3.p. 188—194.

Homers Ilias. Für den Schulgebrauch erklärt v. K. F. Ameis. 2. Bd. 1. H. Gesang XIII—XV. Bearb. v. C. Hentze. Leipzig, Teubner. v. p. 15. 123 S. 1 M. 20 Pf. (I—II. 1.: 5 M. 40 Pf.)

— — Erklärende Schulausg. v. Heinr. Düntzer. 3. Hft. 1. u. 2. Lfg. 2., neu bearb. Aufl. 1. Buch XVII—XX. (133 S.) 1 M. 50 Pf. — 2. Buch XXI—XXIV. Nebst Register. (S. 135—342.) 1 M. 80 Pf. Paderborn, Schöningh. v. p. 15. 83. 3 M. 30 Pf.

— — erklärt v. J. U. Fäsi. IV. Bd. 5. Aufl. Berlin 1877, Weidmann. v. p. 15. 1 M. 80 Pf.

Rec. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. XXIX, 8. u. 9. Heft. S. 609—621 von J. Zechmeister.

Digitized by Google

Homers Ilias. erklärt v. J. La Roche. I. Leipzig, 1877, Teubner. 1 M. 5
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 10 p. 737—748 v. J. Zechm
— — Nouvelle édition, publiée avec un argument analytique et des n
en français, par A. Pierron. Chants I—IV. Paris, Hachette. 121 p. 3
— — Book I. With an Essay on Homeric grammar and notes. by D
Monro. London, Macmillan. 78 p. Lwb. 2 M. 4
— — Chant 10. Texte revu, avec notice, sommaire et notes en fran
par F. Dübner. Paris et Lyon, Lecoffre. v. p. 147.
— — Edition classique, accompagnée d'analyses et de notes grammati
etc., par F. Lécluse. Chant X. Paris, Delalain. 23 p.
— — Nouvelle édition, publiée avec un argument analytique et des n
en français, par A. Pierron. Chant X. Paris, Hachette. 28 p. 2
— — Morceaux choisis (texte grec), précédés d'une étude sur Homer
accompagné de résumés analytiques, etc., par P. A. Brach. Paris, Be
XX, 292 p.
— Ἰλιάς μετενεχθεῖσα εἰς τὴν καθομιλουμένην μετὰ εἰκόνων ὑπὸ Ἀν. Κωνστ
τινίδου. Ἀθῆναι, τύποις „Κοραῆ". 456 p.
— Ὀδύσσεια, εἰς τὴν καθομιλουμένην μετὰ εἰκόνων ὑπὸ Ἀ. Κωνσταντινίδ
Ἀθῆναι, η' 236 p.
— Iliad. Books I. to IV. Literally translated, with notes and essay
Ch. W. Bateman. London, Cornish. 112 p. 1 M. 80 P
— Odissea, trad. di I. Pindemonte, prima edizione illustrata italiana
disp. 1. Milano, tip. Editrice Lombarda. 24 p. 1 M
— Iliade oversat af C. Wilster. 4. Oplag. Kjöbenhavn, Reitzel. 392 p. 4 K
Inno a Venere, versione di U. A. Amico. Palermo, Montaina. 8 p.
Bader, F., die aigis bei Homeros. Jahrb. f. class. Philol. Bd. 117. H
p. 577—587.
Baer, K. E. v., über die Homerischen Lokalitäten der Odysse. Brau
schweig, Vieweg. v. p. 15. 6
Rec. Gött. gel. Anzeigen. No. 46 p. 1459—1466 von —y—.
Bezzenberger, A., Homerische Etymologien. Beiträge z. Kunde d. in
german. Sprachen. Bd. 4. p. 313—359.
Brandt, J., de genetivi absoluti in Homeri Odyssei usu. Brzézany 1
Pr. d. Obergymn. 8 p.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 10 p. 780 von M. Jskrzyn
Christ, A., Schicksal und Gottheit bei Homer. Innsbruck 1877, Wagn
v. p. 15. 1 M. 60 P
Rec. Riv. di Filologia. VII, 3. 4. p. 206—208 von F. Cipolla.
Classen, J., Beobachtungen üb. den Homerischen Sprachgebrauch. N
(Titel-)Ausg. Frankfurt a. M. (1867) 1879, Winter. III, 231 S. 3 M
Fick, A., zum Aorist u. Perfectablaut im Griechischen. Beiträge z. Kund
d. indogerman. Sprachen. 1878. Bd. 4. p. 167—191.
Geddes, W. D., the problem of the Homeric poems. London, Macmillan
v. p. 148. 16 M
Rec. Academy. N. 280. p. 271—272 by A. H. Sayce.
Gladstone, W. E., the slicing of Hector. Nineteenth Century for Octobe
1878.
— Der Farbensinn. Breslau, Kern. v. p. 16. 83. 1 M
Rec. Blätter f. d. Bayerische Gymnasialwesen. XIV, 9 p. 402—40
von A. Roemer.
Grumme, A., de Iliadis prooemii versu quinto et de parataxis Homerica
quodam genere. Gera, (Reisewitz). 8 S. 50 P
Herwerden, H., van observationes criticae in Homerum et in Xenophon
tem. Revue de Philologie. II, 3 p. 195—203.
Lamotte et Fénélon, lettres sur Homère. v. p. 203.
Mehler, E., Ad Homerum. B. 291. Miscellanea. Mnemosyne N. S. VI. 4
p. 388—390.

Homers Ilias. Meyer, L., die homerischen Vaternamen u. einige verwandte Bildungen. Beiträge z. Kunde d. indogermanischen Sprachen. 1878. Bd. 4. p. 1—21.

Οἰκόνομος, Π., Διηγήματα καθ' Ὅμηρον καὶ τοὺς τραγικοὺς ἐκ τοῦ Τρωϊκοῦ κύκλου πρὸς χρῆσιν τῶν μαθητῶν τοῦ δημοτικοῦ σχολείου. Ἀθήνησι, τυπογρ. ὁ Παλαμήδης, 114 p. 1 M. 50 Pf.

Paley, F. A.. Homeri quae nunc exstant an reliquis Cycli carminibus antiquiora jure habita sint. London, Norgate. 1 M. 80 Pf.
Rec. Academy, Nr. 285. p. 384—385, von D. B. Monro.

Πέτρης, Ν., Ὁμηρικαὶ μελέται παρὰ Ῥωμαίοις. μέρος Α'. Πάρνασσος Β'. 7 p. 506—516. B' ibid. 10 p. 776—782.

Schneidewin, M., die homerische Naivetät. Hameln, Brecht. v. p. 84. 2 M. 75 Pf.
Rec. Blätter f. d. Bayerische Gymnasialwesen XIV,. 9 p. 404—407. v. A. Roemer.

Schwickert, J. J., Homerische Emendationen v. Pindarus.

Seiler, E. E., vollständiges griechisch-deutsches Wörterbuch üb. d. Gedichte d. Homeros u. d. Homeriden, m. steter Rücksicht auf d. Erläuterg. d. häusl., religiösen, polit. u. krieger. Zustandes d. heroischen Zeitalters nebst Erklärg. d. schwierigsten Stellen u. aller mytholog. u. geograph. Eigennamen. Zum Schul- u. Privat-Gebrauch. 8. Aufl., neu bearb. v. C. Capelle. Leipzig, Hahn's Verl. 5 M. 40 Pf.

Σεκοπούλος, Β. Π., γραμματικὴ τῆς Ὁμηρικῆς διαλέκτου ὑπὸ τὴν γλωσσολογικὴν ἔποψιν κατὰ τοῦ Koch ὑπὸ Ἐ. Γαλάνη, ἐκδίδοντος Σεκοπούλου. Ἔκδοσις, πρώτη. Ἐν Πάτραις, τυπογρ. „ὁ Κάδμος", 30 p. 1 M. 20 Pf.

Tournier, E., sur Homère, Odyssée XI, 172. Revue de Philologie. II. p. 187.

Zirwick, P. M., Studien üb. d. in den Epen des Homer vorkommenden Nominalstämme. auf — r u. v. Salzburg 1875. Zaunrith'sche Buchh. 68 p.

Ignatius. Dreher, Th., S. Ignatii Antioch. de Christo doctrina. Sigmar. v. p. 16.
Rec. Katholik. Sept. p. 258.

Harnack, A., d. Zeit d. Ignatius v. Julius Africanus.

Joannes Damascenus. Ὁ ἅγιος Ἰωάννης ὡς ὑμνόγραφος Σαββατιαία ἐπιθεώρησις. N. 40. cf. p. 148.

Josephus. Containing the Antiquities of the Jews and the Wars of the Jews, with life of the author and appendix. Translated by Whiston. Part. 1. (published monthly). London, Ward and Lock. v. p. 148. à 1 M. 20 Pf.

Isocrates, rec. G. E. Benseler. Ed. II. cur. F. Blass. vol. I. Lips., Teubner. v. p. 16. 1 M. 35 Pf.
Rec. Jen. Literaturztg. No. 43. p. 617 von A. Hug.

Gasda, A., zu Isocrates v. Xenophon.

Julianus. Alfionow, I., Kaiser Julian u. seine Beziehungen zum Christenthum. Kasan 1878. 432, VIII p. (russisch.) 10 M.

Torquati, G., Studii storico-critici sulla vita e sulle gesta di Flavio Claudio Giuliano soprannominato l'Apostata. Roma. 324 p. 3 M.

Julius Africanus. Harnack, A., die Zeit des Ignatius. Leipzig, Hinrichs. v. p. 85. 149. 3 M.
Rec. Tüb. Theol. Quartalschrift 3. H. p. 555 von Funk. — Liter. Centralblatt N. 47. p. 1527.

Spitta, F., über d. persönlichen Notizen im zweiten Briefe an Timotheus. Theol. Studien u. Krit. 1878. IV.

Justinus Martyr. Engelhardt, M. v., das Christenthum Justins d. Märtyrers. Eine Untersuchg. üb. d. Anfänge d. kathol. Glaubenslehre. Erlangen, Deichert. VIII, 490 S. 9 M.

Libanii ὑπὲρ τῶν ὀργηστῶν oratio recensita a R. Foerster. Rostock, Stiller. 4. 33 S. 2 M. 50 Pf.

Digitized by Google

Longus, Daphnis et Chloé. Gravures de Scott. Notices par A. Pons. Avec en-tête en camaïeu, genre étrusque, et encadrements en couleur. Paris, Quantin. 32. II, 221 p. 10 M.

Lucianus, dialogues des morts, (Texte grec.) Nouvelle édition, avec des notes historiques, etc., en français, précédée d'études préliminaires, suivie d'un lexique nouveau; par Ditandy. Paris, Belin. VIII, 140 p.

— — Nouvelle édition classique, avec lexique, notes en français et renvois à la grammaire grecque de M. Chassang; par E. Gusse, 2. édition, revue et corrigée. Paris, Garnier. VIII, 160 p.

— Choix des Dialogues des morts de Lucien (texte grec.) Edition classique avec lexique, argument, notes, etc., par M. de Pernajon. Paris, Delagrave. VIII, 159 p.

Mehler, E., Ad Lucianum. Miscellanea Mnemosyne. N. S. VI. 4. p. 397—402.

Reifferscheid, A., in Luciani Gallum c. 6. in observationes. (v. p. 137.) p. 6—7.

Schwarz, A., über Lukians Demonax. Zeitschr. f. d. österreich. Gymnasien. XXIX, 8. 9. p. 561—594 u. einzeln. Wien, Gerold. 34 S. 80 Pf.

Lycurgus, orazioni trad. da G. Crosara v. Andocides. p. 209.

Lysias. Zucker, A., quae ratio inter vitas Lysiae Dionysiacam Pseudo-Plutarcheam, Photianam intercedat. Erlangen 1877, Deichert. 70 Pf.

Rec. Zeitschrift für d. österreich. Gymnasien. XXIX, 11. S. 837—838. v. O. Keller.

Macarius d. Grossen Schriften v. Bibliothek d. Kirchenväter p. 207.

Manetho. Pessl, H. v., das chronologische System Manetho's. Leipzig, Hinrichs. v. p. 85. 6 M.

Rec. Revue critique No. 46. p. 309—310 v. G. Maspero.

Moschus, idillii tradotti da G. de Spueches v. Euripides. p. 212.

Nonnus. Scheindler, A., zur Paraphrase d. Evangeliums d. heiligen Johannes von Nonnos. Zeitschrift f. d. österreich. Gymnasien. XXIX, 11. S. 817—829.

Oracula Sibyllina. Badt, B., das 4. Buch der sybillinischen Orakel. Breslau. Hepner. v. p. 86. 2 M.

Rec. Zeitschr. f. wissensch. Theologie. XXII. 1. v. A. Hilgenfeld. — Th. Literaturztg. N. 15. v. Schürer.

Dechent, H., Character u. Geschichte der altchristlichen Sybillenschriften. Zeitschrift f. Kirchengeschichte. II. 4.

Oratores. Fuhr, C., animadversiones in Oratores Atticos. Bonn 1877. v. p. 86.

Rec. Revue critique No. 48. p. 348—351. v. Ch. Graux.

Papias. Weiffenbach, W., die Papias-Fragmente. Berlin, Schleiermacher. v. p. 86. 3 M.

Rec. Jenaer Literaturzeit. No. 51 p. 713—714. von W. Grimm. — Göttinger. gel. Anzeigen N. 35 p. 1097—1107 v. F. Düsterdieck. — Theol. Quartalschrift N. 4 p. 635—638 v. Schanz. — Evang.-luther. Kirchenzeit. N. 37.

Paroemiographi. Graux, Ch., supplément au Corpus Paroemiographorum Graecorum. Revue de Philologie II, 3. p. 219—237.

Patrum apostolicorum opera. Textum rec., adnotationibus criticis, exegeticis, historicis illustravit, versionem latinam, prolegomena, indices addidit F. X. Funk. Ed. post Hefelianam quartam V. Tübingen, Laupp. VIII, CXXXI. 612 S. 12 M.

— rec. O. de Gebhardt, A. Harnack, Th. Zahn. ed. III. Fasc. I, 2. Lipsiae, Hinrichs. v. p. 149. 5 M.

Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 50. S. 697—698 v. Lipsius. — Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie XXII, 1. v. Hilgenfeld.

Holland, H. S., the apostolic fathers. London. Christian Knowledge Society. 222 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Philippus Pergamenus. Foucart, P., renseignement sur Philippos de Pergame. v. Polemon. p. 218.

Digitized by Google

Philodemus. Cobet, C. G., Φιλοδήμου περὶ ὀργῆς. Ex voluminibus Herculanensibus. Mnemosyne N. S. VI. 4; p. 373—386.

Philosophi. Emminger, A., die vorsokratischen Philosophen n. d. Berichten d. Aristoteles. Würzburg 1877. Stuber. 3 M.
Rec. Literar. Centralblatt No. 47 p. 1530—31.

Martin, Th. H., mémoire sur les hypothèses astronomiques des plus anciens philosophes de la Grèce etc. Paris, Imprim. Nation. 4. 228 p.

Zeller, E., über die Benutzung d. aristotelischen Metaphysik in den Schriften der älteren Peripatetiker. Abh. d. Berl. Akad. Phil.-hist. Klasse 1877. p. 145—168. u. einzeln. Berlin 1877, Dümmler. 1 M. 40 Pf.

Pindar's olympische Siegesgesänge in durchgreifend geläutertem Texte auf der Grundlage kritisch-exeget. Untersuchgn., nebst begleit. Uebersetzg. u. e. dreifachen Anh. m. zahlreichen pyth., nemäischen, isthm., sophokleischen u. homer. Emendationen v. J. J. Schwickert. Trier, Lintz. XVI, 135 S. 3 M.

— by F. D. Morice. (Ancient Classics.) London, Blackwoods. 214 p. Lwb. 3 M.

Camarda, N., Gerone e la prima Olimpica di Pindaro. Palermo, Montaina. 20 p.

Menghini, V., Ercole nei canti di Pindaro: saggio sul valore e sulla proprietà del mito nella poesia pindarica. Milano, Bernardoni. 154 p. 2 M.

Πέτρης, Ν., Ἑρμηνευτικά. Πινδάρου Ὀλύμπιον. Θ'. η στ. 47. Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν, ΚΣ' N. 16 p. 247—252.

Schwickert, J. J., commentationis Pindaricae, emendationis studiosae atque explanationis liber singularis, adjecta Terentiani loci selecti emendatione. Trier, Lintz. 4. 18 S. 75 Pf.

Wilpert, O., de schemate Pindarico et Alcmanico. Dissertatio inauguralis philologica. Breslau, Koebner. 57 S. 1 M.

Platon's ausgewählte Schriften. Für den Schulgebrauch erklärt v. Ch. Cron u. J. Deuschle. 1. Thl. Vertheidigungsrede d. Sokrates u. Kriton. Erv. Ch. Cron. 7. Aufl. Leipzig, Teubner. XVI, 146 S. 1 M.

— Apologie d. Sokrates u. Kriton. Mit Einleitg. u. Anmerkgn. f. den Schulgebrauch v. A. Ludwig. 6. v. Neuem durchgesch. Aufl. Wien 1879, Gerold. XXXVIII, 90 S. 1 M 20 Pf.

— Criton. Nouvelle édition, précédée de notices sur Platon et sur le Criton, et accompagnée de notes philologiques par Marcou. Paris, Garnier. VIII, 39 p.

— — Edition classique avec notes et remarques en français, par A. Mottet. Paris, Delalain. 28 p. 50 Pf.

— — Texte grec, publié avec un argument et des notes en français, par Ch. Waddington. Paris, Hachette. 28 p. 50 Pf.

— Phédon. Nouvelle traduction française, précédée d'une introduction et d'une analyse et accompagnée d'appréciations philosophiques; par L. Carrau. Paris, Delalain. XXXIII, 87 p. 1 M. 60 Pf.

Apelt, O., zu Plato's Hippias Maior. Zeitschr. f. Gymnasialw. XXII, p. 1—12.

Freund, Präparationen zu Plato. v. p. 207.

Heller, Plato. Jahresber. d. philol. Vereins. (Zeitschr. f. Gymnasialw. XXXII, 10.) p. 225—242. (Schluss) v. p. 150.

Κοφινιώτος, Ι. Κ., ἀνάλυσις τοῦ Πλατωνικοῦ διαλόγου Ἴωνος. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν. 12. p. 186—191. cf. p. 87.

Kritik der von Plato im Phaedon dargelegten Anthropologie u. Unsterblichkeitslehre. Katholik. 1878. Nov. S. 449—486.

Krohn, A., die Platonische Frage. Halle, Mühlmann. v. p. 87. 3 M. 60 Pf.
Rec. Götting. gel. Anzeigen. Stück 37 S. 1153—1159 v. E. Alberti.

Lichtenheld, A., Erklärendes zu Platons Kriton und zur Apologie. Wien 1877. Pr.
Rec. Zeitschr. f. österr. Gymn. XXIX, 7 p. 545—546 v. R. Bitschofsky.

Münscher, F. W., zur Textkritik von Platos Protagoras p. 325, b. Zeitschrift f. Gymnasialwesen. XXII, 12. S. 773—776.

Digitized by Google

Platon. Roeper, A., de dualis usu Platonico. Diss. inaug. Bonn, Georg. 34 p.

Schanz, M., Mittheilungen über Platonische Handschriften. Neue Jahrbücher für Philologie. 117. Bd. 11. Heft. S. 748—750.

Σπαθάκης, Α. Κ., περὶ τοῦ ἠθικοῦ χαρακτῆρος τῆς κατὰ Πλάτωνα παιδεί... Ἀθην. τοπογρ. „Παρνασσοῦ". 19 p.

Stieglitz, Th., Platon's Ideen in der Metaphysik Schopenhauer's. Prachatitz 1877. Pr.

Rec. Zeitschr. f. Oesterr. Gymn. XXIX, 7 p. 550 v. A. Meinong.

Plotini Enneades, rec. H. F. Müller. Antecedunt Porphyrius, Eunapius Suidas, Eudocia de vita Plotini. Vol. I. Berlin, Weidmann. IV, 28 u. 280 S. 5 M. 40 Pf.

— Enneaden, übers. v. H. F. Müller. Vorangeht die Lebensbeschreibg. d. Plotin v. Porphyrius. 1. Bd. Ebd. IV, 24 u. 274 S. 4 M. 80 Pf.

Plutarchus, vie de Démosthène, suivie du parallèle entre Démosthène et Cicéron. Edition classique, accompagnée de notes et remarques, et précédée d'une introduction historique et littéraire, par S. Bernage. Paris, Delalain. XVI, 68 p. 1 M.

— — Nouvelle édition, accompagnée d'un commentaire philologique, etc., p. Ch. R. Delaitre. Paris, Garnier. II, 68 p.

— — Texte revue, avec arguments et notes en français, par Fr. Dübner. Paris, Lecoffre. VII, 60 p.

— — Texte grec avec sommaires et notes en français, à l'usage des classes, par Th. Galuski. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. VIII, 92 p.

— — Edition classique accompagnée de notes et remarques; par F. Lécluse. Paris, Delalain. 52 p. 1 M.

— — Texte grec, avec un argument et des notes en français par E. Sommer. Paris, Hachette. 47 p. 1 M.

— Vie de Cicéron. Traduction française par E. Sommer, avec le texte grec et des notes. Paris, Hachette. 126 p.

— Vie de Démosthène, suivie du parallèle entre Démosthène et Cicéron. Traduction française de Ricard, revue par A. Lebobe. Paris, Delalain. XVI, 44 p. 90 Pf.

Βερναρδάκης, Γ. Ν., Κριτικὰ καὶ Ἑρμηνευτικὰ εἰς Πλουτάρχου παραλλήλους βίους. Ἐλήφθη ἐκ τοῦ „Δελτίου τῆς ἑλληνικῆς Ἀλληλογραφίας", τῆς ἐν Ἀθήναις Γαλλικῆς Σχολῆς. Ἀθήν. Π. Περρῆς. 32 p.

Gide, A., de la morale de Plutarque. Le Journal officiel, 3. October 1878. p. 27.

Polemon. Foucart, P., renseignement nouveaux sur Polémon le Périégète, Hégésianax d'Alexandrie de Troade et Philippos de Pergame. Revue de Philologie. Tome II, 3. p. 215—218.

Polybius. Chodníček, J., die politischen Ansichten des Polybius im Zusammenhang mit Plato und Aristoteles. Prag 1877. Pr.

Rec. Zeitschr. f. Oesterr. Gymn. XXIX, 7 p. 546—547.

Döhner, Th., zu Polybius. Neue Jahrbücher für Philologie. 117. Bd. 11. Heft. p. 752.

Porphyrius de vita Plotini v. Plotinus p. 218.

Cobet, C. G., ad Porphyrii vitam Plotini. Mnemosyne N. S. VI, 4. p. 337—356.

Rerum naturalium scriptores Graeci minores. Vol. I. rec. O. Keller. Lips. 1877. Teubner. 2 M. 70 Pf.

Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 45 p. 643—645 von A. Eberhard.

Scylacis Periplus v. Anonymus p. 209.

Socrates. Ogórek, J., de Socrate marito patreque familias. Rudolfswerth 1877. Pr.

Rec. Zeitschr. f. d. Oesterr. Gymn. XXIX, 7 p. 547—548.

Socrates. Wildauer, T., Psychologie des Willens bei Sokrates, Platon u. Aristoteles. I. Innsbruck 1877, Wagner. 2 M. 40 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt No. 47 p. 1530.

Solon. Begemann, H., quaestiones Soloneae. Spec. II. Allenstein 4. Pr. d. Progymn. p. 5—15. (P. I. Holzminden 1875.)
Cerrato, L., Solone, saggio critico biografico. Rivista di Filologia. 5—6. p. 208—257 u. einzeln. Torino, Loescher. 83 p. 2 M. 50 Pf.

Sophoclis tragoediae. Rec. et explanavit E. Wunderus. Vol. I. sect. IV. continens Antigonam. Ed. V. quam curavit N. Wecklein. Leipzig, Teubner. 128 S. 1 M. 50 Pf.
— Tragödien, von N. Wecklein. II. München 1876, Lindauer. 1 M. 20 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt No. 45 p. 1479—1480 von J. K.
— Erklärt v. F. W. Schneidewin. 3. Bdchn.: Oedipus auf Kolonos. 7. Aufl., besorgt v. A. Nauck. Berlin, Weidmann. 210 S. 1 M. 50 Pf.
— Antigone. Edition annotée en français, par un ancien professeur du collége de Juilly. Paris, Poussielgue. 124 p.
— Oedipe à Colone. Texte grec publié avec des arguments analytiques, etc., par l'abbé Bierre. Paris, Poussielgue. XX, 167 p.
— Philoctète. Nouvelle édition, avec des notes philologiques et littéraires en français, par Tivier. Paris, Belin. 131 p.
— Tragödien. In den Versmaassen der Urschrift ins Deutsche übers. v. C. Bruch. 2 Thle. in 1 Bde. Breslau 1879, Morgenstern. 237 u. 288 S. 6 M. geb. 8 M.
Gutmann, B., über die Gnomen in Sophokles Dramen (poln.) Tarnów 1877. Pr. d. Obergymn. 33 S.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 10 p. 778—779 v. M. Iskrzycki.
Malecki, L., über das Wesen der Gottheit nach Sophokles. (polnisch). Neu-Sandoz. 1877. Pr. d. Obergymn. 18 S.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 7 p. 549.
Mehler, E., ad Sophoclis Philoct. 436. Miscellanea. Mnemosyne N. S. VI. 4. p. 390—393.
Polle, F., zu Sophokles' Elektra. Zeitschr. f. Gymnasialwesen XXXII, 10 p. 641—649.
Schindler, C., de Sophocle verborum inventore. Part. I. Vratislaviae, Koebner. v. p. 89.
Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 50 S. 703 v. Wecklein.
Schwickert, J. J., sophokleische Emendationen v. Pindarus p. 217.
Tournier, E., sur Sophocle, Antigone 124—125. Revue de Philologie. II, 3. p. 214.
Weerd, W. G. van der, aanteekeningen op Sophocles Oedipus rex, ten dienste van de hoogste klassen der gymnasia. Deventer, Enklaar. 4, III, 76 p. 2 M.

Suidas vita Plotini v. Plotinus p. 218.

Testamentum novum, graece. Rec. C. de Tischendorf. Ed. V. stereotypa, ad textum editionis VIII. majoris conformata et nunc denuo recognita. Leipzig, B. Tauchnitz. XXX, 437 S. 2 M. 70 Pf.
Eadie, J., commentary on the greek text of the epistles of Paul to the Thessalonians. London, 1877. Macmillan. 14 M.
Rec. Academy N. 324 p. 68—69 v. W. Sanday.
Guillemon, J. M., chef des Epîtres de S. Paul, analyse raisonnée; 2. édition, revue et augmentée. 2 vol. Paris. Lecoffre. XIV, 970 p.
Maunoury, A. F., commentaires sur l'epître de saint Paul aux Romains. Paris, Bloud et Barral. XIX, 419 p.
Naber, S. A., δεύτερον αὖθις (ad Novum testamentum) Mnemosyne N. S. VI. 4, p. 357—372.
Nicolson, W. M., classical revision of de Greek New Testament. London, Williams and Norgate. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Digitized by Google

Testamentum. Overbeck, F., über die Auffassung des Streits des Paulus mit Petrus bei den Kirchenvätern. Basel, Schulze. v. p. 20.
Rec. Academy N. 238 p. 401.

Theocritus. Decia, G., sull' idillo di Teocrito intitolato Φαρμακεύτρια. Rivista di Filologia VII, 5—6. p. 257—283.

Theodoret's ausgewählte Schriften v. Bibliothek der Kirchenväter v. p. 20.

Theonis Smyrnaei, philosophi Platonici, expositio rerum mathematicarum ad legendum Platonem utilium. Rec. E. Hiller. Leipz. Teubner. VIII, 216 S. 3 M.

Thucydides. Praesertim in usum scholarum recognovit, et brevi annotatione instruxit H. van Herwerden. Vol. II. Traiecti ad Rh. Keminck. VI, 196 p. 2 M. 10 Pf. (I. II. 3 M. 60 Pf.)

— erklärt von J. Classen. 8. Bd. Berlin, Weidmann v. p. 152. 2 M. 25 Pf.
Rec. Lit. Centralblatt No. 44. p. 1445—1446.

— ὑπὸ Ἀ Πανταζῆ. Τεῦχος β'. Ἀθην. Βαρβαρρήγος, 302 p. v. p. 20. à 3 M.

Junghahn, E. A., nochmals d. Reden bei Thukydides. Neue Jahrbücher f. Philologie u. Paedagogik. Bd. 117. H. 10. S. 691—694.

Welzhofer, H., Thukydides und sein Geschichtswerk. München. Lit. Art. Anst. v. p. 90. 152. 4 M.
Rec. Revue historique VIII. 1 p. 175—178 de R. Lallier.

Tragici. Gomperz, Th., Bruchstücke der griech. Tragiker. Wien, Hölder. v. p. 20. 1 M. 40 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt No. 49 p. 1606—1607 von —u—.

Οἰκόνομος, Π., διηγήματα κατὰ τοὺς τραγικοὺς ἐκ τοῦ Τρωϊκοῦ κύκλου v. Homerus. p. 215.

Tyrtaeus. Koehler, A., de Tyrtaei fragmento tertio. Erlang. 1877 Deichert. 40 Pf.
Rec. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. XXIX, 11. S. 834 v. O. Keller.

Xenophontis expeditio Cyri, rec. A. Hug. Ed. major. Leipzig, Teubner. LVIII. 260 S. 1 M. 20 Pf.

— — rec. Arn. Hug. Ed. minor. Leipzig, Teubner. X, 260 S. 75 Pf.

— — erkl. v. C. Rehdantz. Bd. I, 4. Aufl. Berlin 1877. Weidmann. 1 M. 80 Pf.
Rec. Jenaer Literaturzeitnng No. 42 p. 605—606 von H. Zurborg.

— Books III. and IV. with Notes, etc., by R. W. Taylor. New ed. Oxford. Rivingtons. Lwb. cf. p. 152. à 4 M. 20 Pf.

— Kyropaedie. Für den Schulgebrauch erklärt v. L. Breitenbach. 2. Hft. 3. Aufl. Leipzig, Teubner. 196 p. 1 M. 50 Pf.

— — Texte grec. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par T. Budé. Paris, Delalain. XX, 363 p. 1 M. 75 Pf.

— — Livre I. Nouvelle édition, contenant des notes historiques, etc., par Lesans. Paris, Belin. 88 p.

— — Livre I. Texte grec, accompagné de sommaires, de notes, etc., par L. Passerat, 8. édition. Paris, Delagrave. 172 p.

— les Economiques chapitres I—XI. Texte grec, avec une introduction, des sommaires et des notes par L. Fochier. Paris, Delagrave. 75 p.

— — Chapitres I à XI. Texte grec, accompagné d'une introduction. d'une analyse de l'ouvrage complet et de notes en français; par Ch. Graux. Paris, Hachette. 107 p. 90 Pf.

— — Chapitres 1 à 11. Edition classique, accompagnée de notes et remarques, et précédée d'une introduction, par Pessoneaux. Paris, Delalain. VIII, 60 p. 90 Pf.

— les Economiques; Chapitres 1 à 11. Traduction française, accompagnée de notes et remarques, et précédée d'une introduction, par M. M. Pessonneaux. Paris, Delalain. VIII, 48 p. 80 Pf.

— — Chapitres 1 à 11. Traduits par Talbot. Paris, Hachette. 196 p. 2 M.

— Mémoires sur Socrate. Traduction française de J. B. Gail. Nouvelle édition, précédée d'une introduction, d'une analyse dévéloppée et d'apréciations philosophiques et critiques, par L. Gailais. Paris, Delalain. XXIV, 111 p. 1 M. 75 Pf.

Digitized by Google

Xenophontis. Cisper, J., über die Echtheit des Epiloges d. Cyropädie. Przemysl. 1877. Pr. d. Obergymn. 52 S. (poln.)
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 10 p. 779—780 v. M. Iskrzycki.
Freund, Präparationen zu Xenophon. v. p. 207.
Gasda, A., Zu Xenophon u. Isocrates. Zeitschrift f. das Gymnasialwesen. XXXII, 12. S. 776—777.
Herwerden, H. v., observationes in Xenophontem. v. Homerus. p. 214.
Hug, A., de Xenoph. anabaseos codice Parisino. Lipsiae, Teubner. v. p. 152. 1 M. 60 Pf.
Rec. Jahrb. f. Philologie. Bd. 117. H. 9 p. 597—600 v. L. Breitenbach. — Revue critique N. 51 p. 389—392. v. Ch. Graux.
Liebhold, K. J., zu Xenophons Hellenika. Jahrb. f. Philol. Bd. 117. H. 9. p. 593—597. (cf. 1877.)
Mehler, E., ad Xenophontem Anab. VI. 5. 4. Miscellanea. Mnemosyne. N. S. VI. 4, p. 394—397.
Richter, E. A., zur kritik und erklärung von Xenophons anabasis. (V, 2). I. Jahrb. f. Philol. Bd. 117. H. 9 p. 601—621.
Riemann, O., qua rei criticae tractandae ratione Hellenicon Xenophontis textus constituendus sit. Paris, Thorin. VII, 104 p.
Rossberg, K., zu Xenophons Anabasis [V, 5, 12]. Neue Jahrbücher für Philologie. 117. Bd. 11. Heft. p. 751—752.

2. Römische Autoren.

Anthologie des poëtes latins, avec la traduction en français, par E. Fallex. 2 vols. Paris, Lemerre. VIII, 807 p. 5 M.

Ambrosius Schriften v. Bibliothek d. Kirchenväter. p. 207.
Anthimus, ed. V. Rose. Lips., Teubner. v. p. 21. 90. 1 M.
Rec. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXIX, 10 p. 749—750 v. E. Ludwig.
Anthologia latina. Goetz, G., zur lateinischen Anthologie. Jahrb. f. Philol. 117. Bd. 11. Heft, p. 768.
— u. G. Loewe, zur latein. Anthologie. Leipziger Studien z. class. Philologie. I, 2. p. 370—376.
Apulejus de deo Socratis ed. Ch. Lütjohann. Greifswald, Kunike. v. p. 91.
Rec. Zeitschrift f. Gymnasialw. XXXII, 10 p. 668—672 v. G. Krüger.
Goetz, G., u. G. Loewe, zu Pseudo-Apuleius. Leipziger Studien z. class. Philologie. I, 2. p. 367—370.
— sur Ennius Hedyphagetica dans Apulée Apologie 39. Revue de Philologie. Année II, 3. p. 194.
Augustini confessionum libri XIII, cum notis H. Wagnereck. Taurini, Marietti. 566 p. 12 M.
Rec. Polybiblion II. 5. v. XVIII, 5 p. 450 v. E. Pousset.
— Schriften v. Bibliothek der Kirchenväter. p. 207.
Clark, W. R., Saint Augustine. (Fathers for English Readers.) London, Christian Knowledge Society. 194 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.
Germer-Durand, J., le tombeau de Saint Augustin à Pavie. Paris, Belin. III, 175 p.
Ziegler, L., die Itala des Augustinus v. Vulgata. p. 230.
Augustus. Schweder, E., Beiträge z. Kritik d. Chorographie d. Augustus. Th. 1 u. 2. Kiel 1876—1878, Schwers. v. p. 153. 4 M.
Rec. Jen. Literaturzeitung. No. 43 p. 613—614 von J. Partsch.
Beda. Simson, B., die überarbeitete u. bis zum Jahre 841 fortgesetzte Chronik des Beda. Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. XIX, 1. p. 97—136.
Boëtius. Götz, G., u. G. Loewe, zu Boetius de institutione arithmetica. Leipziger Studien z. class. Philologie. I, 2. S. 379—380.

Digitized by Google

Caesaris Commentarii de bello Gallico et de bello civili. Nouvelle édition avec des notes historiques, etc., en français, précédée d'une notice littéraire et suivie de dictionnaires de géographie comparée, par Gidel. Paris, Bein. XII, 458 p.

— — de bello Gallico v. H. Rheinhard. Stuttgart, Neff. v. p. 153. 2 M. 70 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt. No. 50. p. 1643—1644 v. A. E. — Zeitschr. f. Gymnasialwesen. XXII, 12 p. 780—783 von W. Gemoll.

— — de bello Gallico. Book I. Fully parsed. By G. S. V. Wills. London. Westminster College. 30 p. 60 Pf.

— der Bürgerkrieg. Aus dem Lat. m. Einleitg. u. Erläuterg. v. M. Oberbreyer. Leipzig, Ph. Reclam. 184 p. cf. p. 91. 40 Pf.

Herzog, E., zu Caesar de bello civili. (I, 6. 7.) Jahrb. f. Philol. Bd. 117 H. 9 p. 621—624.

Horner, A., Beiträge zu Cäsar. (B. G. lib. I—V.) Wiener-Neustadt. Pr. d. Ober-Gymn. 42 S.

Kampen, A. v., descriptiones nobilissimorum apud classicos locorum. Series I. 15 ad Caesaris de bello Gallico commentarios tabulae. 1. Lfg. Gotha, J. Perthes. qu. gr. 4. 3 lith. u. color. Karten m. 2 S. Text. 36 Pf. einzelne Blätter à 12 Pf.

Koehler, A., de auctorum belli Africani et belli Hispaniensis latinitate. Erlangen 1877, Deichert. 2 M.
Rec. Zeitschrift f. die österreich. Gymnasien. 29. Jahrg. 1878. 11. H. S. 839—840 von O. Keller.

Meyer, C. Fr., u. A. Koch, Atlas zu Caesars bellum gallicum, f. die Schule bearb. Essen 1879, Bädeker. 13 lith. Karten in qu. gr. 4. m. 17 S. Text. 1 M. 20 Pf.

Zwirnmann, R., Proben einer Uebersetzung von Cäsar's gallischem Krieg. Cassel. Pr. d. Realschule. 4. 23 p.

Cassiodorus. Laubmann, Mittheil. a. Würzburger Handschriften. II Cassiodor's institutiones saecularium litterarum. Sitzungsber. d. b. Akademie zu München. 1878. II, 1. p. 71—96.

Cato. Διονυσίου τοῦ Κάτωνος, περὶ ἐθῶν. Κόρινναι. N. 12.

Catullus rec. R. Ellis. Oxonii, Clarendon Press. 410 p. v. p. 91. 19 M.
Rec. Jen. Literaturzeitung. No. 43. p. 616—617 von E. Baehrens.

Baehrens, E., vier Verbesserungen zu Catullus. Jahrbücher f. Philologie. 117. Bd. 11. Heft. p. 769—770.

Ellis, R., commentary on Catullus. Oxford, Clarendon Press, 1876. v. p. 154. 19 M.
Rec. Jen. Literaturzeitung. No. 43. p. 616—617 von E. Baehrens.

Ciceronis scripta, quae manserunt omnia, recognovit C. F. W. Mueller. Partis IV. vol II, continens libros de natura deorum, de divinatione, de fato, de republica, de legibus. Leipzig, Teubner. XLVIII, 450 S. v. p. 22. 154. (à) 2 M. 10 Pf.

— ad M. Brutum Orator. Edition revue sur le texte d'Orelli, avec une introduction et des notes par Hémardinquer. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. 107 p.

— Orationes. Pars secunda. In Catilinam IV. Pro Milone. Pro Ligario. Pro lege Manilia. Pro Murena. Philippica II. Edition classique précédée d'une notice littéraire, par D. Turnèbe. Paris, Delalain. XXVIII, 226 p.

— ausgewählte Reden. Erklärt v. K. Halm. 3. u. 7. Bdchn. Die Reden gegen L. Sergius Catilina u. f. den Dichter Archias. 10 verb. Aufl. — Die Reden für L. Murena und f. P. Sulla. 3. Aufl. Berlin, Weidmann. 126 S. VI, 138 S. à 1 M. 20 Pf.

— vierzehn ausgewählte Reden. Nach Ferd. Schultz' 2. Ausg. unter Zugrundelegg. d. Orelli-Halm'schen Textes. I. Die vier Reden gegen Catilina. Paderborn, Schöningh. 68 S. 55 Pf.

Ciceronis orationes in Sergium Catilinam. Les Quatre Catilinaires de Cicéron. Texte revu avec introduction, arguments et notes en français, p. F. Dübner. Paris, Lecoffre. 88 p.

– in L. Catilinam orationes quatuor. Edition classique accompagnée d'analyses et de notes grammaticales, etc., par A. L Feugère. Paris, Delalain. 58 p. 40 Pf.

– oratio pro T. Ann. Milone. Nouvelle édition, d'après le texte d'Orelli, avec sommaires et notes en français, par Caboche. Paris, Delagrave. 56 p.

– 1. u. 2. Philippische Rede. Für den Schulgebrauch hrsg. v. H. A. Koch. 2. Aufl. neu bearb. von A. Eberhard. Leipzig Teubner. 108 S. 90 Pf.

– oratio in Verrem de suppliciis. Nouvelle édition, d'après le texte d'Orelli, avec sommaire et notes en français, par Caboche. Paris, Delagrave. XI, 96 p.

– ausgewählte Briefe. 2. Bdchen. von G. Andresen. Berlin, Weidmann. v. p. 154. 2 M. 25 Pf.

Rec. Lit. Centralblatt. No. 42. p. 1381—1382.

– epistolae selectae. (Lettres choisies de Cicéron.) Nouvelle édition, renfermant des notes historiques, etc., une vie de l'auteur, par A. Lehugeur. Paris, Belin. VII, 96 p.

– Cato major, erkl. v. J. Sommerbrodt. 8. Aufl. Berlin, 1877, Weidmann. 75 Pf.

Rec. Zeitschr. f. d. Gymnasial-Wesen, XXXII, 11. p. 723—725 v. Haacke.

– – de senectute dialogus. Edition classique avec un argument et des notes en français, par V. Paret. Paris, Hachette. 48 p. 30 Pf.

– Laelius, de amicitia dialogus. Nouvelle édition, publiée avec une notice et des notes en français. par E. Charles. Paris, Hachette. 111 p. 40 Pf.

– somnium Scipionis. Für den Schulgebrauch erkl. v. C. Meissner. 2. zum Theil umgearb. Aufl. Leipzig, Teubner. IV, 35 S. 45 Pf.

– Tusculanarum disputationum ad M. Brutum libri V. Erkl. v. G. Tischer. 2. Bdchn. Buch III—V. 7. Aufl. v. G. Sorof. Berlin, Weidmann. 172 S. 1 M. 50 Pf.

Cicero Ciceronis pro Archia et pro Balbo orationes, literally translated by P. H. Clifford. Cambridge, Hall. 40 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.

– Divinatio; or, oration against Quintus Caecilius. Literally translated by Roscoe Mongan. Manchester, Cornish. 28 p. 1 M. 80 Pf.

Cobet, C. G., Cicero ad famil. XI, 23. Mnemosyne N. S. VI, 4 p. 431.

Freund, Präparationen zu Cicero. v. p. 207.

Heine, R., zu Cicero's Briefen an M. Brutus. Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 11. H. p. 784—786.

Hellmuth, H., de sermonis proprietatibus in prioribus Ciceronis orationibus. Erlangen, Deichert. v. p. 92. 155. 1 M.

Rec. Zeitschrift f. die österreich. Gymnas. XXIX, 11. S. 834—835. v. O. Keller.

Hoffmann, E, zum zweiten Buche von Cicero de legibus. Jahrbücher für Philologie. Bd. 117. H. 10. S. 709—720.

Karsten, H. T., Ciceroniana. Orationes agrariae I, III et pro Rabirio. Mnemosyne N. S. VI, 4 p. 432—443.

Lehrs, über das Exordium der IV. Verrine. (De signis). Aus seinem handschriftlichen Nachlass mitgetheilt v. O. Pfundtner. Wissenschaftl. Monats-Blätter No. 11. S. 167—168.

Merguet, H., Lexikon zu den Reden des Cicero m. Angabe sämmtlicher Stellen. 2. Bd. 2. u. 3. Lfg. Jena, Fischer. S. 41—120. v. p. 92. 155. à 2 M. (I—II, 3.: 44 M.)

Mücke, R., de locis graecis in Ciceronis ad Atticum epistulis. Ilfeld. Pr. v. p. 155.

Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 50 S. 700. v. Frey.

Digitized by Google

Cicero. Σακελλαρόπουλος, ἰδιαίτεροι χαρακτῆρες τοῦ ὕφους τοῦ Κικέρωνος. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν κς'. 10. p. 159—160. 11. p. 171—172.

Schmidt, G. L. F., Probe einer neuen Ausgabe der Rhetorica ad Herennium. Gumbinnen. Pr. d. Friedrichsgymn. 4. 17 p.

Stinner, A., de eo quo Cicero in epistolis usus est sermone. Oppeln 1879. Franck. 72 S. 2 M.

Thouret, G., de Cicerone, Asinio Pollione, C. Oppio rerum Caesarianarum scriptoribus. Leipziger Studien zur class. Philologie. I. 2. Heft. S. 303—360.

Walter, J., Ciceronis philosophia moralis. Prag, Mercy. 130 p. v. p. 155. Rec. Literar. Handweiser No. 233 p. 462 von R.

Cornelii Nepotis vitae excellentium imperatorum. Texte revu, avec notice, arguments, notes en français, et les principaux fragments des ouvrages perdus; par F. Dübner. Paris, Lecoffre. IV, 217 p.

— erklärt von Karl Nipperdey. 7. A. bes. von B. Lupus. Berlin, Weidmann. v. p. 93. 1 M. 20 Pf.
Rec. Zeitschrift für die österreich. Gymnasien. XXIX. 11. S. 823—830. v. R. Bitschofsky.

— qui exstat liber de excellentibus ducibus exterarum gentium. Accedit eiusdem vita Attici. Ad historiae fidem recognovit et usui scholarum accommodavit E. Ortmann. Ed. II. emendatior. Leipz. Teubner. VII, 96 S. 1 M.

Gemss, Cornelius Nepos. Jahresber. d. philologischen Vereins. (Zeitschr. f. Gymnasialw. XXXII, 10) p. 243—253.

Vogel, F., Nepos plenior. Lateinisches Lesebuch. f. die Quarta der Gymnasien u. Realschulen. 2. unveränd. A. Berlin, Weidmann. XVI. 108 S. 1 M. 20 Pf.

Corpus juris. Codex Justianus recogn. P. Krüger. Fasc. V. Libri XI—XII. Index. Berol., Weidmann. 4. p. 961—1102, 84 S. u. 2 Steintafeln. 10 M. (cplt. 42 M.)

Justinian, Institutes, with english introduction, translation and notes, by Collet Sandons. 6. ed. London, Longmans. 680 p. Lwb. 21 M.

Collectio librorum juris anteiustiani in usum scholarum edd. P. Krüger. Th. Mommsen, G. Studemund. Tom. II. Ulpiani liber singularis regularum. Pauli libri quinque sententiarum. Fragmenta minora saeculorum p. Chr. n. secundi et tertii ed. P. Krueger. Berlin, Weidmann. VI, 168 p. (Tom. I. Gaius v. p. 156.) 2 M. 40 Pf.

Campani, saggio d'interpretazione del frammento di Alfeno Varo legge 38 dig. lib. XLI t. I de acquirendo rerum dominio. Archivio giuridico: Vol. XXI. fasc. 2.

Heumann, H. G., Handlexicon zu den Quellen d. römischen Rechts. 5. verm. u. verb. Aufl. Hrsg. v. Ch. A. Hesse. Jena 1879, Fischer. VI. 617 S. 10 M.

Curtii Rufi de rebus gestis Alexandri Magni libri superstites. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec des arguments et des notes en français, par Croiset, suivie d'un Dictionnaire de géographie comparée entièrement nouveau, par O. Mac Carty. Paris, Delagrave. 382 p.

Dictys. v. Septimius. p. 227.

Ennius. λ., sur Ennius Hedyphagetica v. Apulejus. p. 221.

Eugippii vita S. Severini. Rec. H. Sauppe. Brl., Weidmann. v. p. 23. 1 M. 60 Pf.
Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 43 p. 614—615 von E. Ludwig.

Büdinger, M., Eugippius, eine Untersuchung. Sitzungsber. d. K. Akad. d. Wissensch. XCI, 2. p. 793—814.

Eutropi breviarium ab urbe condita rec. H. Droysen. III, 88 S. Berlin. Weidmann. 60 Pf.

Fabius Pictor. Heydenreich, Fabius Pictor u. Livius v. Livius.

Digitized by Google

Geographi latini minores. Collegit, recensuit, prolegomenis instruxit A. Riese. Heilbronn, Henninger. XLVIII, 175 S. 5 M. 60 Pf.
Rec. Academy N. 339. p. 436.

Grammatici ex rec. H. Keilii vol. VIII, 1. Leipzig, Teubner. v. p. 156. 10 M.
Rec. Literar. Centralblatt No. 50. p. 1644—1645 von A. E.

Hilarius' Schriften v. Bibliothek der Kirchenväter p. 207.

Historiae Augustae Scriptores. Plew, J., Marius Maximus als direkte u. indirekte Quelle der Scriptores historiae Augustae. Strassburg, Trübner. gr. 4. 46 S. 1 M. 80 Pf.

Horati opera, rec. O. Keller et A. Holder. Ed. minor. Leipzig, Teubner. 252 S. 4 M.

— Odi, satire, epistole ed arte poetica, commentate da A. Salvoni ad uso delle scuole classiche. 2. ediz. riveduta ed aumentata. Milano, Batezzati. 356 p. 2 M. 60 Pf.

— Oeuvres. Odes, Satires, Epîtres. Traduction de J. Janin, réimprimée sur la première édition. 2 vol. Paris, Lib. des bibliophiles. VII, 601 p. 7 M.

— trad. nouv. par J. Janin. 5. éd. Paris, Hachette. 422 p. 3 fr. 50

— breve oversatte af C. Müller og Fr. Gjertsen. Christiania, Dybwad. 3 M. 50 Pf.

Biagini, R., intorno ad un luogo di Orazio. Opusculi religiosi, Letterari e Morali. Sett.—Ott.

Boissier, G. observations sur quelques odes d'Horace. (1., 2., 12., et 20. Odes du 1. livre). Revue de Philologie II. 3. p. 204—214.

Fiderer, E., Erklärung von Hor. Ep. 6. Lemberg 1877. v. p. 157.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 10 p. 781 v. M. Iskrzycki. v. p. 157.

Gebhardi, W., Antwort auf die Erklärung des Hrn. Prof. Dr. Th. Kayser. Jahrb. f. Philologie. 118. Bd. 11. Heft. S. 564—568. cf. p. 156.

Keller, O., kritische Beiträge zum IV. Buche der horazischen Oden. Sitzungsber. d. Akad. zu Wien. XC, 1 p. 143—182. u. einzeln. Wien, Gerold. 40 S. 60 Pf.

Kern, üb. Horat. Od. I, 34. u. III, 1. Ulm. Tübingen, Fues. 4. 12 S. 60 Pf.

Plüss, Th., des Horatius erste ode des zweiten buches. Jahrb. f. Philol. Bd. 117. H. 9 p. 641—649.

— Horaz an Galatea. Zeitschrift f. Gymnasialwesen. XXXII, 10 p. 649—652.

Reifferscheid, A., ad Horat. carm. I, 2; I, 35, 21. in observationes (v. p. 137) p. 3—5.

Waltz, sur Horace Odes III, 23, 16—20. Revue de Philologie II, 3. p. 240.

Justinianus, Institutiones v. Corpus juris civilis.

Justinus. Heiberg, J. L., om nogle nye fragmenter af et Justinushaandskrift. Nordisk Tidskrift for Filologi III, 4. p. 275—278.

Juvenalis satires. With a commentary by J. B. Mayor. 2. edit. enlarged. Vol. 2. London, Macmillan. 468 p. Lwb. 12 M. 50 Pf. (vol. I. 9 M.)
Rec. Athenaeum N. 2665.

Livi ab urbe condita libri. Erklärt v. W. Weissenborn. 6. Bd. 2. Hft. 29. u. 30. Buch. 3. verb. Aufl. Berlin, Weidmann. 211 S. v. p. 94. 2 M. 10 Pf.

— historiarum liber primus. Torino, Paravia. 70 p. 60 Pf.

— ab urbe condita liber II. Für den Schulgebrauch erklärt v. M. Müller. Leipzig, Teubner. 160 S. 1 M. 50 Pf.

— historiarum libri XXI—XXII. Torino, Paravia. 128 p. 80 Pf.

— books XXI and XXII. Hannibal's first campaign in Italy. Edited, with instructions, notes, appendices, and maps, by W. W. Capes. London, Macmillan. 380 p. 6 M.

Heydenreich, E., Fabius Pictor u. Livius. Ein Beitrag zur röm. Quellenforschg. Freiberg, Engelhardt. 42 S. 1 M. 25 Pf.

Lucilius. Harder, F., index Lucilianus. Supplementum editionis Lachmannianae. Berlin, G. Reimer. IV, 68 S. 1 M.

Digitized by Google

Lucretii de rerum natura libri sex. Aug. Taurinorum, Paravia. 176 p. 1 M.
— Extraits de Lucréce, accompagnés d'analyses et de remarques philologiques et historiques, par J. Helleu. 7. éd. Paris, Delalain. VIII, 85 p. 1 M. 20 Pf.

Bockemüller, F., zu Lucretius [II. 104.]. Neue Jahrbücher f. Philologie. Bd. 117. H. 10. S. 720.

Kannengiesser, A., de Lucretii versibus transponendis. Göttingen. 42 p. Diss. inaug.

Marius Maximus v. Scriptores historiae Augustae.

Martialis. Goetz, G., u. G. Loewe, zu Martial. Leipziger Studien z. class. Philologie. I. 2. S. 361—367.

Zingerle, A., Martials Ovid-Studien. Innsbruck, Wagner. v. p. 95. 1 M. 60 Pf.

Rec. Jahrbücher f. Philologie Bd. 117 H. 9 p. 638—640 v. F. Polle.

Messala. Fontaine, L., de M. Valerio Messala Corvino. Versailles, Cerf. 123 p.

Oppius. Thouret, G., de Oppio rerum Caesarianarum scriptore v. Cicero p. 224.

Ovidii fastorum libri VI. Torino, Paravia. 180 p.
— metamorphoses. Auswahl f. Schulen v. J. Siebelis. 2. Heft, Buch X — XV u. das mythologisch-geograph. Register enth. 9 Aufl. Besorgt von Fr. Polle. Lpzg. Teubner. IV, 210 S. v. p. 158. à 1 M. 50 Pf.
— Tristium libri quinque, ex recens. R. Merkelii. Torino, Paravia. 128 p. 80 Pf.

Birt, Th., de Halieuticis Ovidio poetae falso adscriptis. Berlin, Weidmann. 6 M.

Eichert, O., vollständiges Wörterbuch zu den Verwandlungen d. Publius Ovidius Naso. 7. rev. Aufl. Hannover, Hahn. IV, 292 S. 2 M. 40 Pf.

Gilbert, W., zu Ovidius Fasten. Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 11. Heft. Seite 771—784.

Lange, L., Ovid. metamorphos. 6, 82. Leipziger Studien zur classischen Philologie. I., 2. S 381—385.

Mehler, E., ad Ovidium, Metam. XI. 646. Miscellanea. Mnemosyne N. S. VI. 4. p. 408—412.

Polle, F., zu Ovidius Metamorphosen. (XV, 525 f.) Jahrb. f. Philol. Bd. 117 H. 9 p. 649.

Sedlmayer, H. S., prolegomena critica ad Heroides Ovidianas. Wien. Gerold. IV, 111 S. 3 M.

Rec. Jenaer Literaturzeit. N. 50. p. 704 v. E. Bährens.

Zingerle, W., Untersuchungen zur Echtheitsfrage der Heroiden Ovid's. Innsbruck, Wagner. v. p. 158. 2 M. 40 Pf.

Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 50. S. 704. v. E. Baehrens.

Paulus, libri sententiarum v. Corpus juris.

Paulus Diaconus u. die übrigen Geschichtsschreiber der Langobarden. Uebers. v. O. Abel. 2. Aufl. bearb. von R. Jacobi. Leipzig, Duncker. XXXII, 260 p. 2 M. 80 Pf.

Phaedri fabularum libri quinque. Nouvelle édition d'après les meilleurs textes, renfermant des notes historiques, etc., avec les imitations de Phèdre par La Fontaine, une vie de l'auteur, etc.; par Ch. Aubertin. Paris, Belin. 100 p.
— fabulae; recensuit ac notis illustravit J. Lejard. editio II. Paris, Poussielgue. XVI, 160 p.
— fabularum libri quinque. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec une vie de Phèdre, des notes, etc., par L. W. Rinn. Paris, Delagrave. 158 p.

Placidus. Deuerling, A., Nachträge zu Placidus und dem liber glossarum. Blätter für das Bayerische Gymnasialwesen. XIV, 7. u. 8. p. 285—311.

Digitized by Google

Plautus, Aulularia (la Marmite). Nouv. éd. avec une notice, des notes en français, le supplément de Codrus Urceus et les imitations de Molière, par C. Benoist, 5. tirage, revu. Paris, Hachette. XVII, 59 p. 80 Pf.

— — Edition classique accompagnée de notes et de remarques, précédée d'une introduction, par A. Noël. 4. édition. Paris, Delalain. XII, 76 p. 80 Pf.

— l'Aululaire. Nouvelle traduction française, précédée d'une notice biographique et littéraire, par A. Noël. Paris, Delalain. XII, 42 p. 60 Pf.

— i prigionieri, e il milite vanaglorioso, tradotti da G. Finali. Torino, Loescher. XLV, 340 p. 3 M.

Biese, A., de obiecto interno apud Plautum et Terentium atque de transitu verbalium notionum. Kiel. Lipsius & Tischer. 4. 53 p. Dissert. inaug. 1 M. 60 Pf.

Brandt, S., zu Epid. II. 2, 49, Aul. III, 5, 36. v. p. 169.

Goetz, G., zu Plautus Curculio. Leipziger Studien zur class. Philologie. I. 2. S. 250.

Vallauri, Th., de fructu ex Plautinis fabulis percipiendo acroasis facta studiis auspicandis litterarum latinarum in Athenaeo Taurinensi. XI. Cal. Decembr. An. M. DCCC. LXXVIII. Augustae Taur., Paravia 15 p.

Plinius major. Müller, Joh., Emendationen zur Naturalis Historia des Plinius. II. Sitzungsber. d. Wien. Acad. XC. Heft 2. p. 349–386 u. einzeln. Wien, Gerold. 40 S. 60 Pf. (I. II. 1 M. 10 Pf.)

Pollio. Thouret, G., de Asinio Pollione rerum Caesarianarum scriptore v. Cicero p. 223.

Porphyrius. Goetz, G., u. G. Loewe, zu Optatianus Porphyrius. Leipziger Studien z. class. Philologie. I. 2. Heft. S. 376–379.

Prudentius. Holder, A., die bouloneser angelsächsischen Glossen zu Prudentius. Germania. XXIII, 4. S. 383—403.

Quintilianus, libro X annotato per le scuole da F. Zambaldi. Firenze, Le Monnier. 120 p. 1 M. 50 Pf.

Sallustius. Vogel, Fr., Ὁμοιότητες Sallustianae. Erlangen 1877. Deichert. 1 M.
Rec. Zeitschrift f. d. oesterreich. Gymnasien. XXIX, 11. S. 838–839 v. O. Keller.

Salvianus rec. C. Halm. Berlin, Weidmann. v. p. 25. 159. 5 M.
Rec. Jen. Literaturzeitung No. 43 p. 614—615 v. E. Ludwig.

Sedulius. Huemer, J., de Sedulii poetae vita et scriptis commentatio. Wien, Hölder. IV, 123 S. 3 M. 60 Pf.

Seneca, M. A. Sander, M., zu dem Rhetor Annaeus Seneca. Jahrbücher f. Philologie. 117. Bd. 11. H. S. 787—792.

Senecae L. Annaei, monita et ejusdem morientis extremae voces. Ex codicibus Parisinis saeculi VII. et IX. primus ed. E. Wölfflin. Erlangen, (Deichert). gr. 4. 32 S. 1 M. 50 Pf.

Blümner, H., Seneca de benef. VII, 9, 2. Wissenschaftl. Monatsblätter. VI, 10 S. 157.

Haas, J., de L. Annaei Senecae philosophi monitis. Diss. inaug. Wirceburg. Stuber. 40 S. 2 M.
Rec. Blätter f. d. Bayerische Gymnasialwesen. XIV, 10. S. 445—446 v. L. Mayer.

Marx, K. F. H., Anordnung der die Medicin betreff. Aussprüche des L. A. Seneca. Gött. Dietrich. v. p. 97. 3 M.
Rec. Literar. Centralblatt No. 50 p. 1635.

Seneca trag. Lentz, F. L., Seneca Herc. fur. 1055. Agere, agitare und composita. Wissenschaftl. Monats-Blätter VI, 10 S. 153—156.

Servius in Vergilii Aeneidem v. Vergilius.

Septimius. Dunger, H., Diktys-Septimius. Dresden. Pr. d. Vitzthumschen Gymn. v. p. 93.
Rec. Wissensch. Monats-Blätter VI, 9 p. 131—139 von Lehrs.

Digitized by Go

Septimius. Havet, L, sur la date du Dictys de Septimius. Revue de Philologie. II, 3. p. 238—240.

Sextius, „Annulus Rufini". I. Sententiae Sextiae, neu hrsg. v. J. R. Tobler. Tübingen, Fues. 19 S. 1 M. 50 Pf.

Sidonius Apollinaris oeuvres (texte latin), publiées pour la première fois dans l'ordre chronologique, d'après les manuscrits de la Bibliothèque nationale, accompagnées de notes de divers commentateurs, précédées d'une introduction contenant une étude sur Sidoine Apollinaire, avec des dissertations sur sa langue, la chronologie de ses oeuvres, les éditions et les manuscrits; par E. Barret. Paris, Thorin. VII, 637 p. 16 M.

Bitschofsky, R., zu Sidonius Apollinarius. Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 11. H. p. 786.

Silius Italicus, l'assedio di Siracusa, ovvero il libro XIV delle sue „Guerre Puniche": versione poetica di E. Giaracà. Siracusa, Norcia. 4. 88 p.

Reifferscheid, A., in Silium Italicum 13, 339 ff. in observationes (v. p. 137) p. 5—6.

Spartianus. Reifferscheid, A., in Spartiani vitam Pescennii Nigri 12, 4. in observationes (p. 137) p. 7—8.

Statius. Blümner, H., zu Statius Achill. I, 332. Wissenschaftl. Monats-Blätter VI, 10. S. 156—157.

Sandström, C. F., studia in Statium. Upsal. Akad. Buchh. v. p. 97. 160. 2 M.

Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 50. S. 705 v. E. Baehrens.

Suetonius. Huemer, J., über eine Wiener Handschrift zu Sueton v. Tacitus.

Synesius, oeuvres, trad. en franç. p. H. Druon. Par. Hachette. 632 p. 7 M. 50 Pf.

Rec. Revue critique No. 42 p. 241—243 von F. Lapatz.

Taciti opera par E. Jacob. vol. I, II. Paris 1875—77, Hachette. 15 M.

Rec. Revue historique VIII, p. 1. 178—180 v. Guiraud.

— Annalen v. A. A. Dräger. I. Bd. 3. Aufl. Lpzg., Teubner. v. p. 25. 2 M. 40 Pf.

Rec. Zeitschrift f. d. österreich. Gymnasien. XXIX. 8. u. 9. S. 631—633 v. Ig. Prammer.

— sixth book of the Annals. Edited with notes by A. J. Church and W. J. Brodribb. London, Macmillan. 108 p. Lwb. 3 M.

— vita Agricolae; brevi annotatione explicuit F. Dübner. Paris, Lecoffre. 24 p.

— vita Agricolae. Nouvelle édition précédée d'un argument et contenant des sommaires et des notes historiques, etc., en français, par Henry. Paris, Belin. 44 p.

— de vita et moribus Cn. Julii Agricolae liber. Erklärt v. C. Tücking. 2. verb. Aufl. Paderborn, F. Schöningh. 72 S. 60 Pf.

— dialogus v. C. Peter. Jena, Fischer. v. p. 25, 97. 2 M. 80 Pf.

Rec. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. XXIX, 8. u. 9. S. 625—627 v. Ig. Prammer.

— de origine et situ Germanorum liber. Rec. A. Holder. Leipzig, Teubner. 56 S. 2 M.

— — par J. Gantrelle. Paris, Garnier. v. p. 25.

Rec. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXIX, 8. u. 9. Heft. S. 627—629 v. Ig. Prammer.

— — c. Fr. Kritzii annotatione cur. W. Hirschfelder. Berlin, Weber, v. p. 25. 1 M. 80 Pf.

Rec. Zeitschrift für die österr. Gymnasien. XXIX, 8. u. 9. Heft. S. 629—631 v. Ig. Prammer.

— oeuvres completes traduites en français avec une introduction et des notes, par J. L. Burnouf. Paris, Hachette. XXIV, 715 p. 3 M. 50 Pf.

Andresen, G., Tacitus (mit Ausschluss der Germania). Jahresberichte d. Philologischen Vereins zu Berlin. IV. S. 254—322. (Zeitschrift für das Gymnasialwesen XXII, 10—12.)

Digitized by Google

Taciti. Böttger, H., Wohnsitze der Deutschen in dem v. Tacitus beschrieb. Lande. Stuttgart, Grüninger. v. p. 98. 10 M.
Rec. Zeitschrift für die österr. Gymnasien. XXIX, 11. S. 862—865 v. W. Tomaschek.
Dederich, A., über die Suevi des Tacitus. Agric. 28. Monatsschr. für Westdeutschland. IV, 7—9 p. 427—432.
Huemer, J., über eine Wiener Handschrift zum Dialog und zur Germania des Tacitus und zu Suetons Fragmente de gramm. et rhet. Zeitschrift für die österreich. Gymnasien. XXIX, 11. S. 801—813.
Orzechowski, L., über Tacitus Agricola. (poln.) Rzeszów. Pr. d. Oberg. v. p. 160.
Rec. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXIX, 10 p. 780 v. M. Iskrzycki. cf. p. 160.
Tacitus and Bracciolini. London, Diprose. v. p. 98. 160. 25 M.
Rec. Edinburgh Review. No. 304.
Tatianus. Dembowski, H., die Quellen der christlichen Apologetik des zweiten Jahrhunderts. Th. I. Die Apologie Tatian's. Diss. Inaug. Leipzig, Böhme u. Drescher. 96 p. 1 M. 80 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt No. 49 p. 1592.
Terentius. Francke, O., Terenz und die latein. Schulcomödie. Weimar, Böhlau. v. p. 27. 3 M.
Rec. Jen. Literaturzeitung N. 52 p. 732—735 v. F. Weinkauff.
Schwickert, Terentiani loci emendatio v. Pindarus p. 217.
Tertulliani opera. Accurante J. P. Migne. (Patrologiae cursus completus) vol. II. Paris, Garnier. 776 p. à 10 M.
Hauck, A., Tertullian's Leben. Erlangen, Deichert. v. p. 26. 5 M. 60 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt No. 41. p. 1335—1339 v. H. Ldnn.
Oehninger, F., Tertullian u. seine Auferstehungslehre. Augsburg, Preyss. VIII, 34 S. 40 Pf.
Tibullus. Rec. Ae. Baehrens. Lips. Teubner. v. p. 26. 160.
Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 50. S. 703—704. v. K. Rossberg. — Zeitschr. f. Gymnasialwesen. XXXII, 10 p. 658—668 v. K. P. Schulze.
Bährens, E., Tibullische Blätter. Jena 1876, Fischer. 2 M. 40 Pf.
Rec. Zeitschr. f. Gymnasialw. XXXII, 10 p. 658—668 v. K. P. Schulze.
Ulpianus, liber regularum v. Corpus juris p. 224.
Valerius. Lange, L., Valerius Flaccus Argon. I, 174. Leipziger Studien z. class. Philologie, I. Bd. 2. Heft S. 386—387.
Vergilii opera. Nouvelle édition. Avec une notice sur la vie de Virgile, des remarques sur la prosodie etc., par E. Benoist. 3. tirage revu. Paris, Hachette. XVI, 591 p. carte et vign. 2 M. 25 Pf.
— (nuovo saggio di traduzione dell'Eneide di Virgilio. lib. I e II, l'episodio di Niso ed Eurialo (lib. IX) e le morte di Didone (lib. IV).) Ferrara 1877, Taddei. 104 p. 2 M.
Servii Grammatici, qui feruntur in Vergilii Aeneidos libros I—III commentarii. Rec. G. Thilo. Leipzig, Teubner. VI, 458 S. 14 M.
Church, A., stories from Virgil, with 24 Illustrations from Pinelli's designs. London. Seeley. Lwb. 6 M.
Rec. Academy N. 341. p. 470.
Flach, H., die sechste ecloge des Vergilius. Jahrb. f. Phil. Bd. 117. H. 9 p. 633—637.
Keck, H., zu Vergilius Aeneis. [VI, 136—144. 205—209]. Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. 11. Heft. p. 792—794.
Parral, L., estudio de las obras de Virgilio. Rivista europea, agosto.
Tamisier, F., étude sur Virgile. Discours de réception prononcé à l'Académie de Marseille. Marseille, Barlatier-Feissat. 26 p.
Victor, S. Aur. Opitz, Th., zur Kritik der Caesares des Sex. Aurelius Victor. Jahrb. f. Phil. Bd. 117. H. 9. p. 650—656.

Digitized by Google

Vulgata. Codex aureus ed. J. Belsheim. Christiania, Malling. v. p. 99. 161. 18 M.

Rec. Zeitschr. f. wissensch. Theologie. XXII, 1 von A. Hilgenfeld.

— la Sainte Bible, texte de la Vulgate, traduction française en regard avec commentaires théologiques, moraux, philologiques, historiques, etc., rédigés d'après les meilleurs travaux anciens et contemporains. Les Prophètes. Jérémie: Lamentations; Baruch; introduction critique, traduction française et commentaire par Trochon. Paris, Lethielleux. 448 p. à 2 col. 9 M. 40 Pf.

Ziegler, L., die lateinischen Bibelübersetzungen vor Hieronymus u. die Itala d. Augustinus. Ein Beitrag zur Geschichte der heil. Schrift. München 1879, Literar.-artist. Anstalt. VIII, 135 S. 15 M.

III. Epigraphik und Palaeographie.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Becker, P., üb. e. dritte Sammlung unedierter Henkelinschriften aus dem südlichen Russland u. üb. Dumont's Inscriptions céramiques de Grèce [Paris 1871]. [Aus: „Jahrbb. f. class. Philol. 10. Suppl.-Bd."] Leipzig, Teubner. 231 S. 3 M. 60 Pf. (1. 2. 1862—1869. 3 M.)

Bréal, M., nn ancien texte de loi en dialecte crétois. Journal des Savants. Août.

Carapanos, C., inscriptions et autres pièces provenant de Dodone. Arch. Zeitung. XXXVI, 3 p. 115—116. u. Taf. 13.

— inscription inédite de Dodone. Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions. Juillet — Septembre.

Delattre, A., les inscriptions historiques de Ninive et de Babylone. Revue Catholique de Louvain. Sept. Oct.

Derenbourg, cachet en cristal de roche, trouvé en Métopotamie, qui porte deux inscriptions, l'une en caractères cufiques, l'autre en hébreu. Acad. des inscriptions. Séance du 27. sept. 1878. Revue critique. No. 40 p. 224.

Droysen, H., sylloge inscriptionum atticarum. Berlin, Weidmann. v. p. 99. 6 M.

Rec. Liter. Centralblatt. No. 51. p. 1669—1670.

Elena, P. F., sopra una iscrizione fenicia scoperta in Cagliari: lettera a Gaetano Cara. Livorno, Fabbreschi. 4. 28 p. m. 1 Tfl.

Fränkel, M., die Isis-Inschrift von Jos. Arch. Ztg. XXXVI, 3 p. 131—132.

Héron de Villefosse, A., l'inscription celtique de Novare. Musée Archéologique. 4. Livr.

Kaibel, G., epigrammata graeca ex lapidibus collecta. Berlin, Reimer. v. p. 100. 12 M.

Rec. Academy No. 344. p. 545 v. R. Ellis.

Kirchhoff, A., Inschriften aus Olympia. No. 175—192. Arch. Zeitung. XXXVI, 3 p. 139—144. u. Taf. 17—19. v. p. 27.

Κουμανούδης, Σ., Ἐπιγραφαὶ διαφόρων μερῶν. Ἀθήναιον. Ζ', γ' p. 205—214.

Lambros, Sp., notes from Athens (inscription in Marathon). Athenaeum no. 2662.

Lauth, Aegyptisch-aramäische Inschriften. Sitzungsber. d. K. b. Akademie zu München. 1878 II, 1. p. 97—149.

Lenormant, F., études cunéiformes. II. et III. fascicule. Paris, Maisonneuve. 100 et 111 p. v. p. 100. à 2 M. 50 Pf.

Manno, A., sopra alcuni piombi sardi. Atti dell' Accademia di Torino. vol. XIII. u. einzeln Torino, Paravia, 21 p. m. 1 Tfl.

Rec. Revue critique No. 50. S. 374—375 v. G. Schlumberger.

Digitized by Google

Ménant, J., empreintes de cylindres assyriens au musée britannique. Acad. des inscriptions. Séance du 4. oct. 1878. Revue crit. No. 41. p. 240.

Miller, inscriptions grecques de l'île de Thasos. Acad. des inscriptions. Séance du 15 novembre. Revue crit. No. 47. p. 339—340.

— un monument gréco-égyptien du III. siècle. Académie des inscriptions. Séance du 29 nov. Revue critique. No. 349. p. 372.

Mordtmann jr., A., sur une inscription byzantique de Thessalonique. Revue archéol. XIX, 9 p. 172—175.

Nowack, W., die assyrisch-babylonischen Keil-Inschriften. Berlin, Mayer u. Müller. v. p. 100. 75 Pf.

Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 44. p. 621—622 v. Eb. Schrader.

Pierret, P., recueil d'inscriptions inédites du Musée égyptien du Louvre, traduites et commentées. 2. partie avec table et glossaire. Paris, Vieweg. 4. v. p. 162. 25 M.

Pinches, Th. G., Assyrian names. Academy, No. 338. p. 407.

Rangabé, A. K, über einige dodonäische Inschriften. Arch. Zeitung XXXVI, 3. p. 116—118.

Röhl, H., eine griechische metrische Inschrift. Jahrb. f. Phil. B. 117. H. 9. p. 600.

Smith, G., history of Sennacherib. Translated from the cuneiform inscriptions. Edited by A. G. Sayce. London, Williams and Norgate. Lwb. 18 M.

Savelsberg, J., Beiträge zur Entzifferung der lykischen Sprachdenkmäler. 2. Thl. Erklärung v. 55 lyk. Inschriften. Gedruckt m. Unterstütz. d. kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. Bonn, Weber. VIII, 232 S. m. 3 Taf. 8 M. (1. u. 2.: 9 M. 80 Pf.

Schrader, E., Keilinschriften u. Geschichtsforschung. v. p. 176.

— die Namen der Meere in den assyrischen Inschriften. Abth. d. Berl. Akad. Phil. hist. Klasse. 1877. p. 169—195. cf. p. 163.

Schröder, P., περί τινος Κυπριακῆς ἐπιγραφῆς, μετέφρασιν Κ. Παρδιξίδης. Παραρτ. ἀρχαιολ. τοῦ ἐν Κωνσταν. φιλολ. συλλόγ. p. XXXI—XL. m. 2. Tfln.

Tezza, E., iscrizioni cristiane d'Egitto, due in copto, una in greco. Pisa, Nistri. 4. 10 p.

Ussing, J. L., kritiscke bemaerkninger til antike inskrifter I. Oversigt over d. Danske Vidersk. Selsk. forhandl. 1878. No. 1. p. 1—6 (Résumé p. 9—10)

Voigt, J., quaestionum de titulis Cypriis particula. Leipziger Studien zur class. Philologie. I. 2. 251—302.

2. Lateinische Inschriften.

Allmer, A., onzième supplément aux Inscriptions antiques et du moyen âge de Vienne en Dauphiné. Vienne, Savigné. 18 p. et grav.

Bugge, S., altitalische Studien. Christiania, Dybwad. v. p. 169. 2 M.

Rec. Literar. Centralblatt. No. 40. p. 1324—25. v. Σδ.

Christ, K., Inschriftliches aus Heidelberg unter besonderer Berücksichtigung keltischer Namen auf rheinischen Inschriften. Jahrb. d. Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIII. S. 57—87. v. p 163. M. Tafel.

— Berichtigungen zu den Jahrb. LX. S. 70 besprochenen Miltenberger Inschriften. Das. LXIII. S. 176—180.

Claretto, G., i marmi scritti di Torino e suburbio dai bassi tempi alla metà del secolo XVIII. (continuazione). Atti della Società di Archeologia di Torino. II, 2. p. 97—109. v. p. 163.

Crespi, diploma militare ritrovato in Sardegna (lettera a G. Henzen). Bullett. dell instituto di corr. arch. No. X. p. 221—224.

Freudenberg, Remagen: Röm. Inschr. Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. Heft LXI. S. 185—186.

Geffroy, recueil d'inscriptions doliaires latines. Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions. Juillet, Septembre.

Digitized by Google

Hagen, A., Die Amsoldinger Inschriften. Anzeiger für Schweizer Alterthumskunde. No. 4. S. 875. cf. p. 101.

Hagen, H., prodomus novae inscriptionum latinarum Helveticarum sylloges titulos Aventicenses et vicinos continens. Bern, Dalp. 4. 68 p. 4 M.

Henzen, G., iscrizioni metriche latine. Bulletino dell' Inst. di Corr. arch. No. XI. S. 239—240.

Laurière, J. de, inscriptions du département des Basses-Alpes. Bulletin Monumental. T. VI. no. 5.

Lovatelli, E. C., la iscrizione di Crescente auriga circense. Bulletino della Commissione arch. comm. di Roma. VI. 3 p. 164—176. m. Tfl.

Rec. Acad. des Inscr. Séance du 8. Nov. p. E. Renan. Revue crit. N. 47. p. 338.

Northcote, J., Spencer, epitaphs of the catacombs. London, Longmans. v. p. 164. Lwb. 12 M.

Rec. Academy Nr. 332. p. 275—277 by Ch. W. Boase. — Athenaeum No. 2666.

Poggi, sopra un monumento di bronzo con leggenda in caratteri etruschi graffiti, testè scoperto presso Settima in quel di Piacenza. Reg. Dep. per le Prov. Parmensi. Sess. d. 6 Ag. Studi Ital. I, 5 p. 714—715.

Promis, C., le iscrizioni raccolte in Piemonte, e specialmente a Torino, da Meccanèo-Pingone-Guichenon, tra l'anno MD e il MDCL, ridotte a sincera lezione. Torino, stamp. Reale. 4. 68 p.

Renan, E., l'inscription près de la porte Flaminienne. Académie des Inscriptions. 23. octobre. Revue critique N. 46. p. 324.

Ritschl, F., Schriften zur latein. Inschriftenkunde. v. p. 202.

Urlichs, Erwiderung auf die Berichtigungen zu den Miltenberger Inschriften von K. Christ. Jahrb. des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIII. S. 180—181 v. oben Christ.

Vallier, G., une inscription de la vallée d'Aspe. Bulletin Monumental. T. VI. No. 5.

3. Palaeographie.

Arbois de Jubainville, d', deux diplômes carlovingiens des archives de l' Aube. Bibliothèque de l'École des Chartes. 3. et 4. livr.

Bibliotheca Casinensis seu Codicum manuscriptorum qui in Tabulario Casinensi asservantur. vol. I.—III. series. Monte Cassino. 1873—77. typogr. Casinensi. fol. à 80 M.

Rec. Literar. Handweiser. 1878. No. 238. p. 451—54. von Lierheimer.

Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae Monacensis. Tomi IV pars 3. Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae Monacensis. Secundum Andr. Schmelleri indices composuerunt Carol. Halm, Frdr. Keinz, Gulielm. Meyer, Geo. Thomas. Tomi II pars 3. Codices num. 15121—21313 complectens. München, Palm. 343 S. 6 M. (I. 1—4. III. 1—3. IV, 1—3. V—VII.) 73 M. 90 Pf.

Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements, publié sous les auspices du ministre de l'instruction publique. T. 6. Douai. Paris, imp. nationale. 4. XI, 912 p. à 12 M.

Faulmann, C., das Buch der Schrift, enth. die Schriften u. Alphabete aller Zeiten u. aller Völker d. gesammten Erdkreises. Zusammengestellt u. erläutert. Wien, k. k. Hof- u- Staatsdruckerei. Lex.-8. XII, 272 S. 12 M.

Frazer, D., paper, pens, and ink: a brief sketch of the principal writing materials used in all ages, with a chapter on, how, and when we began to write. 2. edit. revised. Glasgow, Bryce. 134 p. 1 M. 20 Pf.

Gardthausen, V., Beiträge zur griechischen Paläographie. Leipzig, Hirzel. v. p. 102. 165. 2 M.

Rec. Wissenschaftliche Monats-Blätter. Nr. 11. S. 161—162 v. Rühl.

Digitized by Google

Ginesta, M., dos obras didácticas y dos leyendas sacadas de manuscritos de la Biblioteca del Escorial. Dálas á luz la Sociedad de Bibliófilos españoles. Madrid, Ginesta. 4. XVI, 428 p. y una portada foto-litografiada.

Gitlbauer, M., die Ueberreste griech. Tachygraphie im Codex Vaticanus graecus. 1809. 1. fasc. Wien, Gerold. 4. 112 p. 14 M.

— Palaeographische Nachlese. Zeitschrift für die österreich. Gymnasien. XXIX, 11. S. 813—817.

Gitzschke, P., zur Tachygrafie der Griechen. Archiv f. Stenographie. 30. Jahrg. Nr. 360.

Gotice des objets exposés à la Bibliothèque nationale par le département des manuscrits. Chartes et diplômes. Paris, Champion. 83 p. 1 M. 25 Pf.

Omont, L., catalogue des manuscrits de la bibliothèque de Conches. Cabinet historique. Juillet — Septembre.

Paoli, C., del papiro considerato come materia di scriptura. Firenze, Le Monnier. 4. v. p. 102. 165.

Rec. Riv. di Filologia. VII, 1. 2. p. 122—126 v. E. Ferrero.

Riemann, H., Studien zur Geschichte der Notenschrift. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. XVI, 316 S. m. 12 Steintaf. 10 M.

Van Drival, E., de l'origine de l'écriture. 3. édition. Paris, 1879. Maisonneuve. XI, 168 p. m. Kpfrn. 6 M.

Wattenbach, W., aus einer Halberstädter Handschrift. Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit. N. F. 25. Jahrg. No. 10.

— et A. v. **Velsen**, exempla codicum graecorum litteris minusculis scriptorum. Heidelberg, Köster. v. p. 30. 60 M.

Rec. Academy, N. 338. p. 409. by E. M. Thompson.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, hrsg. v. A. Bezzenberger. 4. Bd. Festschrift, zur Feier seines 50jährigen Doctorjubiläums am 24. Octbr. 1878 Hrn. Prof. Thdr. Benfey gewidmet v. Leo Meyer, Th. Nöldeke, G. Bühler, A. Fick, J. Budenz, J. Wackernagel, A. Bezzenberger, Th. Zachariae. Göttingen, Peppmüller. V, 388 S. v. p. 165. 10 M.

Bodouin de Courtenay, I. A., Vorlesungen über die sprachwissenschaftlichen Forschungen während der Jahre 1872 und 1873. Lief. 1. u. 2. Kasan, 1877. VIII, 153 p. (Russ.) 6 M.

Bouterwek, R. u. A. **Tegge**, die Orthoepie u. die Praxis. Berlin, Weidmann. v. p. 103. M. 4

Rec. Lit. Centralblatt No. 43 p. 1414—1415 von H.

Carretta, E., le langage v. p. 175.

Chavée, H., idéologie lexiologique. Paris, Maisonneuve. v. p. 30. 103. 165.

Rec. Riv. di Filologia. VII, 3. 4. p. 195—206 v. F. Ramorino. — Revue de linguistique. XI, 2. 3. v. Hovelacque.

Delbois, L., chapters on the science of language. 4. London, Williams and Norgate. Lwb. 3 M. 60 Pf.

Hermann, C, das System der grammatischen Flexionen und die logisch-nationale Erklärungsweise der Sprache. Jahrb. f. Phil. 118. Bd. 11. H. S. 513—526.

Mémoires de la Société de linguistique de Paris, Tome III, fascicule 5. (fin du volume.) Paris, Vieweg. 4 M.

Digitized by Google

Müller, F., Grundriss der Sprachwissenschaft. 2. Bd. Die Sprachen der schlichthaarigen Rassen. 1. Abth. Die Sprachen der austral., der hyperboreischen u. der amerikan. Rasse. Wien 1879, Hölder. 176 S. 3 M. 60 Pf. (I. u. II. 1.: 12 M. 80 Pf.

Noiré, L., der Ursprung der Sprache. Mainz 1877, Zabern. 8 M.
Rec. Academy No. 342. S. 502—503 v. A. H. Sayce.

Steinthal, H., der Ursprung der Sprache. Berlin, 1877, Dümmler. 6 M.
Rec. Philosophische Monats-Hefte. XIV. 1. 2. v. Weis.

Vaniček, A., Fremdwörter im Griech. u. Lateinischen. Lpz., Teubner. v. p. 103. 167. 1 M. 60 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt No. 40. p. 1323—24 von Σδ.

— griech.-lat. etymol. Wörterbuch. 2 Bde. Leipzig. Teubner. v. p. 31. 24 M.
Rec. Jahrbücher f. Philologie. Bd. 117. H. X. S. 687—691 v. G. Meyer.

Zehetmayr, etymologische Gleichungen. Blätter für das Bayerische Gymnasialwesen. XIV, 10. S. 417—419.

2. Griechische und römische Metrik.

Christ, W., Theilung des Chors im attischen Drama. München, Franz. v. p. 31. 2 M.
Rec. Lit. Centralblatt No. 43. p. 1413—1414 von J. K.

Hilberg, J., das Gesetz der trochäischen Wortformen der Griechen. Wien, Hölder. v. p. 104. 80 Pf.
Rec. Zeitschrift f. die österreich. Gymnasien. XXIX, 11, S. 820—822 v. Al. Rzach.

Müller, L., rei metricae poëtarum latinorum summarium. Leipzig, Teubner. v. p. 104. 1 M. 60 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt No. 46. p. 1511—1512. von A. R. — Blätter f. d. bayer. Gymnasialwesen XIV, 7. 8. p. 358. v. E.

Wackernagel, J., die epische Zerdehnung. Beiträge z. Kunde d. indogerman. Sprachen. Bd. 4. p. 259—312.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Αἰνιάν. Δ., ἐτυμολογικαὶ παρατηρήσεις. Ἀθήναιον Ζ', γ'. p. 178—182.

Balser, H., de linguae graecae in neutro genere substantive posito. Leipzig, Hinrichs. 49 S. 1 M. 20 Pf.

Βαρβάτης, Κ., νέον λεξικὸν ἑλληνογαλλικόν. Ἀθήνησι. Κ. Ἀντωνιάδης.

Βεργωτής, Π., κόσμος τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης. Ἀθήναις, τυπ. τῆς Κορίννης. 16 p.

Born, E., tavole sinottiche per la coniugazione dei verbi irregolari della lingua greca. 2. ediz. riveduta da G. Müller. Torino, Loescher. 56 p. 80 Pf.

Braune, L., attische Syntax f. den Schulgebrauch. 2., verb. u. verm. Aufl. Berlin, Weidmann. VII, 150 S. 1 M. 20 Pf.

Burnouf, J. L., méthode pour étudier la langue grecque. Paris, Delalain. 3 M.

Χρηστοδούλος, Λ., γραμματικὴ τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς γλώσσης πρὸς χρῆσιν τῶν μαθητῶν τῶν Ἑλληνικῶν σχολείων ἐκ πολλῶν ἐρανισθεῖσα. Ἀθήνησι, Θρ. Παπαλεξανδρῆς. κ' 256 p.

Cobet, C. G., σιβυλλιῶν — σιλλυβιῶν — Syllabus, vocabulum vitio natum. Mnemosyne, N. S. VI, 4 p. 444.

Constantinides, G., de infinitivi linguae graecae vulgaris forma et usu. (In griech. Sprache.) Strassburg, Trübner. 35 S. 1 M.

Curtius, G., Γεγονέω. Leipziger Studien zur class. Philologie I. 2. S. 389.

Franke's, C. griechische Formenlehre. Bearb. von A. v. Bamberg. 12. Aufl. Berlin 1879, Springer. X, 128 S. 1 M. 60 Pf.

Gretser, J., institutionum linguae graecae libri tres, ad normam Emmanuelis Alvarez, juxta divisionem in ratione studiorum Societatis Jesu praescriptam, recogniti et emendati. Editio Parisiensis. Paris, Goupy. VI, 156 p.

Heinze, H., Griech. τε — καί. Wissenschaftliche Monats-Blätter. VI. Nr. 10. S. 150—151.

Holwerda, A. E. J., de dispositione verborum in lingua graeca v. p. 88.

Holzweissig, Fr., griechische Syntax. Leipzig, Teubner. v. p. 32. 104. 75 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt No. 45. p. 1478. von H.

Κόντος, γλωσσικαὶ παρατηρήσεις. Βύρων Γ' N. 8 p. 484—488, Nr. 10. p. 537—541. v. p. 32. 104. 168.

— σύμμικτα φιλολογικά, εὔφημος, εὐφημία, εὐφημῶ, εὐφισμός. Σωτήρ. II, 2, β' 11. S. 25—28.

— ποικίλα φιλολογικά. § 17. Γραφεύς ἀντὶ τοῦ βιβλιογράφος. § 18. Ἀντιγραφεὺς ἐκ τοῦ ἀντιγράφω. Ἐκγράφω, ἀπογράφω. § 19. Μεταγραφεὺς ἐκ τοῦ μεταγράφω. § 20. ὑπογραφεύς ἐκ τοῦ ὑπογράφω. § 21. βιβλιογράφος, βιβλιογραφία, βιβλιογραφῶ. § 22. ταχυγράφος, ὀξυγράφος. § 23. σημειογράφος, σημειογραφεῖον, σημειογραφικὴ τέχνη. § 24. καλλιγράφος, καλλιγραφία κτλ. § 25. χρυσογράφος, χρυσογραφία. Παρνασσός N. 9 p. 677—686. N. 10. p. 748—755. N. 11 p. 869—874. v. p. 32. 104.

— κριτικὰ καὶ γραμματικά. Μέρος ἕκτον. Ἀθήναιον. Ζ' γ' p. 145—167. v. p. 82. 168.

— γλωσσικαὶ παρατηρήσεις. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν. Κς' N. 10. p. 145—148, N. 11, p. 161—166, N. 12. p. 178—183, N. 13. p. 193—197, N. 15. p. 225—239, N. 16 p. 241—247, N. 17. p. 258—260. v. p. 32. 104. 168.

Legrand, E., grammaire grecque moderne, suivie du Panorama de la Grèce d'Alexandre Soutsos. Paris, Maisonneuve. LI, 320 p. 8 M.

Mehler, E., de hoofdregels der Grieksche syntaxis. Amsterdam, C. L. Brinkman. IV, 109 p. 2 M. 50 Pf.

Menge, H., Repetitorium der griechischen Syntax f. die obersten Gymnasialklassen u. namentlich zum Selbststudium bearb. Wolfenbüttel, Zwissler. IV, 71 u. 173 S. 3 M. 60 Pf.

Nauck, A., remarques additionnelles concernant l'ouvrage de M. Curtius sur le verbe grec. Bulletin de l'Académie de St. Petersbourg. XXIV. p. 517—524. v. p. 33.

Osthoff, H., zur griechischen Vertretung der indogermanischen nasalis sonans. Zeitschrift f. vergleich. Sprachforschung. v. N. F. 4. Bd. 4. Heft.

Parker, F., tracts on the greek language. Nos. 8—10. The grammatical doctrines and the true texts of the Holy Scriptures. London, Simpkin. 54 p. Lwb. v. p. 168. 2 M. 40 Pf.

Recueil des principaux verbes irréguliers de la langue grecque et de leurs dérivés grecs, latins et français; par un professeur de grammaire. Paris, Delalain 86 p.

Schenkl, K., deutsch-griechisches Schulwörterbuch. 3. A. Leipzig, Teubner. v. p. 33. 9 M.
Rec. Zeitschr. f. Oesterr. Gymnas. XXIX, 10 p. 750—752. v. A. Zingerle.

Timayenis, T. T., the modern greek; its pronunciation and relations to ancient greek. New-York, Appleton. Lwb.
Rec. Academy, N. 336. p. 365—366.

Zacher, C., de nominibus graecis in ατος, ατα, ατον. Halis, Niemeyer v. p. 33. 6 M.
Rec. Zeitschr. f. d. Oesterr. Gymn. XIX, 10 p. 776.

4. Lateinische Grammatik und Dialectologie.

Bertani, F., grammatica latina ad uso delle scuole classiche. Parte I: Etimologia. Milano, Bernardoni. 210 p. 1 M. 70 Pf.

Digitized by Google

Bertani, compendio della grammatica latina ad uso dei ginnasii. Parte I. Etimologia. Milano, Bernardoni. 148 p. 1 M. 30 Pf.

Buchholz, H., priscae latinitatis originum libri tres. Berlin 1877, Dümmler. 9 M. 60 Pf.

Rec. Zeitschrift f. roman. Philologie. II, 3. S. 489—492 von G. Koerting.

Burnouf, J. L., méthode pour étudier la langue latine, 27. édition. Paris, Delalain. XVI, 352 p. 2 M. 75 Pf.

Cadei, A., origine della lingua italiana. Propugnatore, disp. 4—5. (luglio a ott.

Campos Leyza, analyse étimologique des racines de la langue latine. Paris, Maisonneuve. 584 p. 10 M.

Cavallo, B., grammatica della lingua latina. 2. edizione. Torino, tip. Salesiana. IV, 272 p. 1 M. 50 Pf.

Civiletti, P., modi scelti della lingua latina, raccolti dei classici scrittori. Palermo, Roberti. 120 p. 85 Pf.

Draeger, A., historische Syntax der lateinischen Sprache. 1. Bd. 2. Aufl. Leipzig, Teubner. XXXII, 671 S. v. p. 34. 105. 169. 12 M.

Ellendt's, F., lateinische Grammatik Bearb. v. M. Seyffert. 20. verb. Aufl. v. M. A. Seyffert u. H. Busch. Berlin, Weidmann. XII, 340 S. 2 M. 40 Pf.

Gandino, G. B., studî di latino antico. Torino, Loescher. 24 p. v. p. 169. 1 M. 50 Pf.

Giraud, C., de l'ortographie suivie par M. Ribbeck. Journal des Savants Août.

Grammatica latina teorico-pratica. Camerino, Savini.

Heerdegen, F., Untersuchungen zur lateinischen Semasiologie. 2. Hft.: Allgemeine Principien. A. u. d. T.: Ueber Ziele u. Methode der latein. Semasiologie. Versuch e. Bestimmg. u. Gliederg. ihrer allgemeinen Principien. Erlangen, Deichert. 58 S. 1 M. 20 Pf. (1 u. 2.: 2 M. 20 Pf.)

Holwerda, A. E. J., de dispositione verborum in lingua latina. v. p. 88.

Hoyt, P., a one term's course in latin; or, the study of latin simplified and condensed; adapted to any grammar, reader, or method. New-York, Barnes. 19 p. 1 M.

Ingerslev, C. F., deutsch-lateinisches Schul-Wörterbuch. Braunschweig, Viewer u. Sohn. Lex. 8. XXIV, 644 S. 5 M.

— latein.-deutsch. Schul-Wörterbuch. 7. Aufl. Ebd. Lex.-8. XVI, 809 S. 6 M.

Introduction au Précis de grammaire latine à l'usage de l'école du Sacré-Coeur de Jésus à Tournus; par le directeur de cette école. Mâcon, Protat. 88 p.

Kan, J. B., latijnsche grammatica. 2. Deel. Utrecht, Kemink. 85 p. v. p. 167.

Krause, A., de quom coniunctionis usu. Berol. 1877, Mayer. 41 p. 1 M.

Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 42. p. 602—603 v. Lübbert.

Lange, J., de sententiarum temporalium apud priscos scriptores latinos syntaxi. partic. I. Vratislav., Koebner. 47 p. 1 M.

Lentz, F. L., praeceps. Wissenschaftl. Monats-Blätter. VI. No. 10. S. 153.

— Lexicalisches üb. dare. Dass. No. 11. S. 167—172.

Lhomond, éléments de grammaire latine annotés et complétés par P. Deltour, 40. édition, revue et modifiée. Paris, Delalain. VII, 330 p. v. p. 169. 1 M. 60 Pf.

– éléments de la grammaire latine à l'usage des colléges. Nouvelle édition. Paris, Lecoffre. 227 p.

Macias Picavea, R., compendio elemental y razonado de gramática general latina. Madrid, Murillo. 4. 160 p. 8 M. 80 Pf.

Martino, E., a che punto stia la questione dell' esistenza d'una legge antica d'accentuazione nella lingua latina. Riv. di Filologia VII, 2. 3. p. 129—194. .u. einzeln Torino, Loescher. 66 p. 1 M. 80 Pf.

Meiring, M., lateinische Grammatik. Für die mittlern u. obern Klassen der Gymnas. bearb. 6. vielf. verb. Aufl. Bonn, Cohen & Sohn. IV, 493 S. 4 M.

— kleine lateinische Grammatik. Für Gymnasien u. Realschulen bearb. 6. verb. u. verm. Aufl. Mit angehängtem Vokabularium zur Wortableitg. Kap. 68—71 u. zu den Hauptregeln der Syntax bis Kap. 91. Ebd. IV, 285 S. 1 M. 20 Pf.

Mohr, G., de infinitivo historico. Diss. inaug. Halis. 33 p.

Müller, L., orthographiae et prosodiae latinae summarium. Lpzg., Teubner. v. p. 170. 1 M. 20 Pf.
Rec. Blätter für das Bayer. Gymn. XIV, 7. u. 8. S. 359. v. E.

Pagano, V., dell' antichità della lingua italiana e de' dialetti italici. Propugnatore, disp. 4—5 (luglio a ott.)

Ritschl, F., Schriften zur latein. Sprachkunde v. p. 202.

Rönsch, H., u. G. **Löwe**, Glossographisches. Jahrb. f. Philologie. 117. Bd. H. 11. p. 795—800.

Σακελλαρόπουλος, ἐκλογὴ συνωνύμων τῆς λατινικῆς γλώσσης. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, κς'. N. 11 p. 173—174. N. 12. p. 191—192. v. p. 170.

— ἡ λατινικὴ γλῶσσα καὶ φιλολογία παρὰ τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησιν. Διατριβὴ ἐπὶ ὑφηγεσίᾳ τοῦ μαθήματος τῆς ῥωμαϊκῆς γραμματαλογίας ἐν τῷ Ἐθν. Πανεπιστημίῳ. Ἀθήν.

Schultz, F., lateinische Synonymik, zunächst f. d. oberen Klassen der Gymnasien bearb. 8. verb. Ausg. Paderborn 1879, Schöningh. VIII, 400 S. 3 M.

— latin grammar adapted for the use of colleges. New-York, Fr. Pustet, 310 p. Hbmqub. 7 M. 50 Pf.

Seitz, F. de adiectivis poetarum latinorum compositis. Diss. inaug. Bonn, Georgi. 41 p.

Σημείωσις περὶ τῶν καταλήξεων undo καὶ endo τοῦ γερουνδίου. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν κς', N. 16. S. 256.

Veralli, B., filosofia della lingua latina. Opusculi religiosi, Letterari e Morali. Settembre-Ottobre.

V. Literaturgeschichte.

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Bouscaillou, précis synoptique de l'histoire de la philosophie et des auteurs philosophiques prescrits pour le baccalauréat. 4. édition. Paris, Belin. 4. 81 p.

Caro, E., les idées antiques sur la mort. Revue des Deux-Mondes. 1. Novembre.

Dobson, W. T., the classic poets: their lives and their times, with the epics epitomised. London, Smith & E. 440 p. Lwb. 10 M. 80 Pf.

Eucken, R., Geschichte der philosophischen Terminologie. Im Umriss dargestellt. Leipzig 1879, Veit. V, 226 S. 4 M.

Gallery, D., handbook of essentials in history and literature, ancient and modern, for use of junior pupils. Dublin, Gill. 130 p. Lwb. 1 M. 20 Pf.

Graux, Ch., nouvelles recherches sur la stichométrie. Revue de Philologie. II, 2. S. 97—143.

Κοτζιάς, Ν., ἱστορία τῆς φιλοσοφίας ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι τῶν καθ'ἡμᾶς. Τόμ. ε'. Ἀθήν. τυπογρ. τοῦ Μέλλοντος. Preis der 5 Bände 40 M.

Müller, M. ensayo sobre la historia de las religiones. Version castellana con la biografía del autor, por A. Garcia Moreno. Tomo II. Madrid, Minuesa. 247 p. à 4 M.

Πετρίδης, Ἀ. παράθεσις τῶν διαφόρων φιλοσοφικῶν συστημάτων τῶν διαφόρων σοφῶν τῆς Εὐρώπης. Σωτὴρ I N. 10 p. 149—154. N. 11. p. 165—170. N. 12. p. 180—184.

Quackenbos, D., illustrated history of ancient literature, oriental and classical. Accompanied with engravings and coloured maps. New-York, Harpers. 432 p. Lwb. 7 M. 50 Pf.

Digitized by Google

Rocholl, R., die Philosophie d. Geschichte. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. v. p. 171. 8 M.
Rec. Jenaer Literaturztng No. 46 p. 654—656. v. Fr. Paulsen. — Deutsch. Literaturblatt N. 6 p. 37 v. W. H.

Sayce, A. H., babylonische Literatur. Vorträge, geh. in der Royal-Institution, London. Mit Genehmigung d. Verf. in's Deutsche übertr. v. K. Friederici. Leipzig, O. Schulze. 56 S. 2 M.

Signoriello, N., philosophiae christianae cum antiqua et nova comparatae in compendium redactae, pars altera philosophiam moralem complectens. Pars I. Ethica generalis. Pars II. Ethica specialis. 2 vol. Neapoli, Fibreni. 230, 200 p. 12 M.

Wormstall, J., Hesperien. Zur Lösg. d. religiös-geschichtl. Problems d. alten Welt. Trier, Lintz. 80 S. 3 M.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Beltran y Rozpide, R., historia de la filosofia griega. Escullas anteriores à Socrates. Breve exposicion de sus doctrinas y enseñanzas. Madrid, Medina. 192 p. 4 M.
Rec. Revista Europea. Agosto.

Blass, F., die attische Beredsamkeit. Bd. II. u. III. 1. Abthlg. Lpz., 1874—77. Teubner. 28 M.
Rec. Revue critique No. 44. p. 273—278. v. Ch. Graux.

Βουτύρας, αἱ γυναῖκες ἐν τῇ ἀρχαίᾳ ποιήσει. Ἀλεξανδρίνῃ. Βιβλιοθήκῃ Α', α', N. 2 p. 12—14, N. 3 p. 19—20, N. 5 p. 38—39.

Gidel, Ch., nouvelles études s. l. littérature grecque moderne. Paris, Maisonneuve. v. p. 35. 107. 171. 10 M.
Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 40. p. 575—576. von C. Bursian. — Le Monde, 8. Oct. v. C. Huit.

Klasen, F., die alttestamentliche Weisheit u. der Logos der jüdisch-alexandrinischen Philosophie auf historischer Grundlage in Vergleich gesetzt. Beitrag zur Christologie. Freiburg i. Br., Herder. VI, 87 S. 1 M. 80 Pf.

Munk, E., Geschichte der griechischen Literatur. Für Gymnasien, höhere Bildungsanstalten u. z. Selbstunterrichte. 3. Aufl. neu bearb. v. R. Volkmann. 1. Thl. Von Homer bis auf die Anfänge der Attischen Prosa. 1. Hft. Berlin 1879, Dümmler. VII u. S. 1—288. 3 M.

Nicolai, R., Gesch. d. neugriech. Literatur. Leipzig 1876, Brockhaus. 5 M.
Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 40. p. 574—575 von C. Bursian.

Quinet, E., ἀκμὴ καὶ παρακμὴ τῆς ἑλληνικῆς μεγαλοφυΐας, ὑπὸ Κ. Ι. Κυριακοῦ καὶ Ν. Ι. Σπανδανῆ. Ἀθήνησιν. Ἀγγελόπουλος. 52 p.

Rangabé, A. R., précis d'une histoire de la litérature néohellénique. 2 vols. Berlin, Calvary. v. p. 36. 8 M.
Rec. Deutsche Rundschau V, 2 p. 329—332 v. G. Meyer. — Jenaer Literaturzeitung N. 40 p. 574 v. C. Bursian.

Stoll, H. W., die Meister d. griechischen Literatur. Lpz, Teubner. v. p. 171. 4 M. 20 Pf.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 10 p. 777.

Teichmüller, G., neue Studien zur Geschichte der Begriffe. 2. Hft. Pseudohippokrates de diaeta. — Herakleitos als Theolog. — Aphorismen. Gotha, Perthes. XIV, 298 S. (à) 6 M.

Thilo, Ch. A., kurze pragmatische Gesch. der griech. Philosophie. Cöthen 1876, Schulze. 5 M.
Rec. Jenaer Literaturzeitung N. 51. p. 716—719 v. Stoy.

Zeller, Ed., üb. die griechischen Vorgänger Darwin's. (Aus: „Abhandlungen d. k. Akad. d. Wiss.") Berlin, Dümmler. gr. 4. 16 S. 1 M.

Digitized by Google

3. Römische Literaturgeschichte.

Baehr, J. F., historia de la literatura latina. Vertida al castellano de la 3. edicion germánica, por D. Fr. M. Rivero. Madrid, P. Conesa. 4. 358 p. 12 M. 50 Pf.

Bender, H., Grundriss der röm. Literaturgeschichte. Leipzig, Teubner. v. p. 108. 1 M.

Rec. Jahrb. f. Philologie. 118. Bd. 11. Heft. S. 535—542 v. H. K. Benicken.

Brizzi, D., de diversis rationibus quas latini epicorum poematum scriptores iniverunt. Padova, Seminario. v. p. 108.

Rec. Rivista di Filologia VII, 1. 2 p. 120 v. F. Ramorino.

Cruttwell, C. T., history of roman literature. 2. edit London, Griffin. 514 p. Lwb. 10 M.

Kopp, la letteratura romana, ad uso dei ginnasî e dei licei recata in italiano da J. Paoli. Potenza, Favatà. 58 p.

Walser, J., zur formalen Seite des Gleichnisses bei den lateinischen Dichtern. Zeitschrift für die österr. Gymnasien. XXIX, 8. u. 9. S. 595—607.

VI. Alterthumskunde.

1. Archaeologische Zeitschriften — Publicationen archaeologischer Gesellschaften.

Annuaire de l'archéologie publié par A. Saint-Paul. 3. année. Paris, Hachette. 180 p. u. 15 Kpfr. v. p. 36. 2 M. 50 Pf.

Rec. Polybiblion XXIII, 6 p. 557.

Atti della Società di archeologia di Torino. Vol. II. fasc. 2. Torino, Bocca. p. 97—176 m. 2 Kpfr. v. p. 172. 3 M.

Bericht, 35., z. Alterthumskunde Schleswig-Holsteins. Von H. Handelmann. Kiel, v. Maack. 4. 18 p. 1 M. 20 Pf.

Bibliotek, Historiskte, utg. af C. Silverstolpe. 1878. 2. Hfte. Stockholm, Norstedt. p. 165—353. XXXIII—LXIV. v. p. 109. 5 M.

Bulletin de la Commission des antiquités départementales du Pas-de-Calais. T. 4. Arras, Sède. 431 p. et 19 planches.

— de la Société des sciences historiques et naturelles de l'Yonne. Année 1878. 32. volume (13. de la 2. série). Auxerre, Société. LX, 265 p. et planches v. p. 38. 172.

— de la Société des antiquaires de Normandie. T. 8. Année 1875—1876 et 1876—1877. Caen, Le Blanc-Hardel. 530 p.

— de la Société historique et archéologique de Langres. Langres.

— de la Société des bibliophiles bretons et de l'histoire de Bretagne. 1re année (1877—1878). Nantes, Société. VI, 66 p.

— de la Société des sciences naturelles et historiques de l'Ardèche. No. 11. 1877. Privas, Roure. 90 p.

— de la Société archéologique du Finistère. T. 5. 1877—1878. Quimper, Jaouen. 204 p.

Congrès archéologique de France, 44e session. Séances générales tenues à Senlis en 1877, par la Société française d'archéologie pour la conservation et la description des monuments. Excursion archéologique dans le département du Lot. Paris, Derache. LVI, 624 p. et 21 planches.

Jahrbuch d. historischen Vereins d. Kantons Glarus. 13. u. 14. Hft. Zürich 1877. Meyer & Zeller. 143 u. VII, 144 S. m. 1 lith. Portr. à 3 M.

Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. 63. Hft. Bonn, A. Marcus. IV, 216 S. m. 5 autogr., lith, chromolith. u. phototyp. Taf. v. p. 39. à 6 M.

Digitized by Google

Journal of the Royal Asiatic Society. New Series. Vol. 1. Part. 2. London, Trübner. v. p. 110. à 9 M. 60 Pf.

Mémoires de la Société archéologique de Touraine, t. 26. Tours.

Neujahrs-Blatt d. Vereins f. Geschichte u. Alterthumskunde zu Frankf. a. M. f. d. J. 1878. Frankfurt a. M., Völcker. 4. m. 2 Kpfrn. V, 18 S. 3 M.

Notizie degli scavi di antichità, comunicate alla R. Accademia dei Lincei per ordine di S. E. il ministro della pubblica istruzione (giugno 1878). Roma, Salviucci. 4. 3 M.

Studien, indische. Beiträge f. die Kunde d. ind. Alterthums. Im Vereine m. mehreren Gelehrten hrsg. v. A. Weber. Mit Unterstütz. der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft. 15. Bd. Leipz., Brockhaus. 484 S. 15 M.

Taschenbuch, historisches. Begründet von Frdr. v. Raumer. Hrsg. v. W. H. Riehl. 5. Folge. 8. Jahrg. Leipz., Brockhaus. XI, 400 S. à 6 M.

Zeitschrift f. Rechtsgeschichte. Hrsg. v. Bruns, v. Roth und Böhlau. 13. Bd. 3. Heft. Weimar, Böhlau. IV u. S. 410—544. 3 M. 50 Pf. (13 Bd. cplt. 12 M. 60 Pf.)

2. Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumswissenschaft. — Sammelwerke.

Asbach, J., analecta historica et epigraphica latina. Diss. inaug. Bonn, Weber. 36 p. 1 M.

Beaujean, A., supplément d'histoire et de géographie, contenant la mythologie, l'histoire ancienne et moderne, la biographie des personnages célèbres de tous les pays et de tous les temps, et la géographie comparée, ancienne et moderne. Paris, Hachette. à 3 col., 108 p. 1 M. 25 Pf.

Brocard, H., origines de la société historique et archéologique de Langres. Langres, Dangien. 7 p.

Conze, Antrittsrede als Mitglied der Akademie zu Berlin u. E. Curtius' Erwiderung derselben. Monatsbericht d. Berl. Akad. 1878. Juli. Aug. p. 473—478.

Corazzini, F., delle scoperte archeologiche del conte Giovanni Gozzadini. Propugnatore. disp. 4—5. (luglio a ott.)

Courajod, L., Alexandre Lenoir, son journal et le musée des monuments français. T. 1. Paris, Champion. CLXXXIX, 211 p. et portrait.

Dessel, C. van, mélanges archéologiques. Annales de l'Académie d'archéologie de Belgique. 3. serie. Tome III. 3. et 4. liv.

Eisenlohr, A., die Photographie im Dienste der ägyptischen Sprachforschung. Allgem. Zeitung. (Augsb.) Beilage No. 286.

Jebb, J. J., an english school of archeology at Athens and Rome. Contemporary Review. Novembre.

Stapfer, P., Shakespeare et l'antiquité. Ire partie: L'antiquité grecque et latine dans les oeuvres de Shakespeare. Paris, Sandoz & Fischbacher. 1879. VIII, 494 p. 7 M. 50 Pf.
Rec. Academy N. 342 p. 500 v. G. Monod.

Tacchini, A., archeologia preistorica. Rivista Europea, Settembre.

3. Mythologie.

Antona-Traversa, C., dei miti greci. Roma, Sinimberghi. 24 p.

B., A., l'archeolitica mitografia considerata in relazione ai suoi originarii tipi tirreno-liguri o ligurini: breve cenno. Livorno, Marchetti. 50 Pf.

Beleze, J., la mythologie mise à la portée des enfants, avec questionnaires. 16. édition. Paris, Delalain. VIII, 332 p. m. Abbild. 1 M. 50 Pf.

Bernard, Mme. L., les mythologies de tous les peuples racontées à la jeunesse. 11. édition. Paris, Didier. II, 362 p. et grav. 2 M.

Digitized by Google

Boissier, G., la religion romaine d'Auguste aux Antonins. 2 vols. Paris, Hachette. XIV, 819 p. 7 M.

Boscawen, W. St. C., Babylonian creation legends. Academy N. 332 p. 269—270 v. p. 174.

Buchner, A., ὁ διάβολος ὑπὸ ποιητικὴν ἔποψιν. Μετάφρασις Σπ. Π. Λάμπρου. Ἀλεξανδρίνη Βιβλιοθήκη, Α', ά', N. 3 p. 18—19. N. 4 p. 28—29. N. 5 p. 39.

Clermont-Ganneau, Ch., mythologie iconographique. Revue critique I. No. 40. p. 215—223; II No. 41 p. 232—240 u. einzeln. Leroux. 1 M. 50 Pf.

Colvin, S., the Centaurs I. II. Cornhill Magazine N. 225. 226.
Rec. Academy N. 332 p. 268.

Darmesteter, J., Ormuzd et Ahriman. Paris, Vieweg. v. p. 44.
Rec. Academy N. 335 p. 342 v. J. Jolly.

Göll, H., illustrirte Mythologie. Göttersagen u. Kultusformen der Hellenen, Römer, Aegypter, Inder, Perser u. Germanen. Nebst Zusammenstellg. der gebräuchlichsten Symbole u. allegor. Bilder. Für Freunde des Altherth., insbesondere f. die reifere Jugend. 4. verm. u. verb. Aufl. Mit 260 in den Text gedr. Illustrationen u. 2 Tonbildern. Nach Zeichn. v. C. F. Klimsch, H. Leutemann u. A. gr. 8. Leipz. 1879, Spamer. X, 400 S. 4 M. geb. 5 M.

Gubernatis, A. de, la mythologie des plantes, ou les légendes du règne végétal. T. 1. Paris, Reinwald. XXXVI, 295 p. Lwb. 7 M.

Hillebrandt, A., Varuna als Himmelsgott u. Herr üb. Tag u. Nacht. Breslau 1877. Nischkowsky. 31 p. v. p. 111.

Johnson, B., the gods and goddesses of classical mythology: being a short classical dictionary. London, Stewart. 44 p. Lwb. 1 M. 20 Pf.

Kleinpaul, R., die siegreichen Kämpfer. Ausland. No. 48. p. 941—944.

— der Kampf der Drillinge und des Horatius Schwestermord in ihrer Berührung mit der Faunusmythe. Ausland. N. 52. p. 1031—1037.

Lauth, Busiris u. Osymandyas. [Aus: „Abhandl. d. k. b. Akad. d. Wiss."] München, Franz. 4. 74 S. 2 M. 20 Pf.

Le Tellier, C. C., mythologie des commençants, ou nouvelles leçons sur la mythologie par demandes et par réponses, à l'usage des écoles. 37. édit. Paris, Laplace, Sanchez & Ce. 179 p.

Mehlis, Ch., die Grundidee des Hermes. Erlangen 1875—77. v. p. 44. 2 M. 80 Pf.
Rec. Ausland No. 48 p. 959—960 v. F. Spiegel.

Minckwitz, J., illustrirtes Taschenwörterbuch der Mythologie aller Völker. 5. Aufl. Leipzig, Arnold. 620 p. m. eingedr. Holzschn. 3 M. geb. 4 M.

Mommsen, A., Delphika. Leipzig, Teubner. 335 S. 8 M.

Moritz, K. Ph., Götterlehre der Griechen u. Römer. In neuer Bearbtg. hrsg. v. M. Oberbreyer. M. 62 Illustr. in Holzschn. Leipzig, Ph. Reclam jun. 314 S. geb. 1 M. 20 Pf.

Müller, M., lectures on the origin and growth of religion, as illustrated by the religions of India. London, Longmans.
Rec. Academy N. 344. p. 555—56. v. A. H. Sayce.

Νεστορίδης, Κ., τὸ Γύγου χρυσίον, ὁ Γύγου δακτύλιος καὶ ἡ κυνὴ τοῦ Πλούτωνος. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν. N. 10 p. 148—151, N. 11 p. 166—171.

Noel et Chapsal, cours de mythologie, ou histoire des divinités et des héros les plus célèbres du paganisme. 21. éd. Paris, Hachette. VIII, 224 p. 2 M.

Overbeck, J., griechische Kunstmythologie. 2. Bd. 3. Th. 4. Buch. Leipzig, Engelmann. v. p. 45. 12 M.
Rec. Liter. Centralblatt No. 42 p. 1383—1384 v. W. H. R . . . . . r.

Reinisch, L., Entwickelungsgeschichte des ägyptischen Priesterthums. Wien, Gerold v. p. 175. 60 Pf.
Rec. Revue critique No 48. p. 341—342 v. G. Maspero.

Rion, A., éléments de mythologie. Dieux primitifs, divinités supérieures, divinités inférieures, etc. 4. éd. 64 p. Paris, Dupont. 10 Pf.

Digitized by Google

Roblou, F., les doctrines religieuses de l'ancienne Egypte d'après les travaux récents. Revue des questions historiques N. 48. (Oct. 1878).

Schiern, F., Bemaerkninger om Oprindelsen til nogle osmanske Traditioner. Oversigt over det kongelige Danske Videnskabernes Selskabs. 1877. N. 3. S. 148—174. — sur l'origine de quelques traditions ottomanes; Résumé p. 39—52.

Schmidt, B., Griech. Märchen, Sagen u. Volkslieder. Leipzig, Teubner. v. p. 45. 112. 6 M.
Rec. Academy N. 332. p. 259—260 v. A. Lang.

Schoebel, C., l'histoire des rois mages. Paris, Maisonneuve. 132 p.

Schwartz, J. L. W., der Ursprung d. Stamm- u. Gründungs-Sage Roms unter d. Reflex indogerman. Mythen. Jena. Costenoble. 50 p. 1 M. 60 Pf.
Rec. Lit. Centralblatt No. 41 p. 1340—1341 v. F. R.

Soury, J., essais de critique religieuse. Paris, Leroux. XVI, 376 p. 3 M. 50 Pf.
Rec. Revue critique No. 47 p. 325—26. v. M. Vernes.

Stoll, H. W., die Sagen d. classischen Alterthums. Erzählungen aus der alten Welt. 2 Bde. Mit 90 Abbildgn. 4. Aufl. Leipzig, Teubner. XVI, 422 u. XII, 468 S. 7 M. 20 Pf.

Tiele, C. P., die Assyriologie und ihre Ergebnisse f. d. vergleichende Religionsgeschichte. Leipzig, O. Schulze. v. p. 176. 1 M.
Rec. Jen. Literaturzeitung No 44 p. 621—622 v. E. Schrader.

Tivier, H. et A. **Riquier**, mythologie. 3. édition, revue et corrigée. (Cours élémentaire.) Paris Delagrave. VIII, 33[illegible] p. avec vign. 80 Pf.

Willsch, E., die Sagen von Korinth nach ihrer geschichtlichen Bedeutung. Jahrbücher für Philologie. 117. Bd. 11. Heft. 721—746.

4. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Aubé, B., histoire des persécutions de l'église. La polemique païenne à la fin du deuxième siècle. 2. édition Paris, Didier. XIX, 516 p. 4 M.

Bauer, B., Christus u. d. Caesaren. Der Ursprung d. Christenthums aus dem röm. Griechenthum. 2. (Titel-) Aufl. Berlin, (1877) 1879, Grosser. IV, 387 S. 7 M. 50 Pf.

Baur, F. C., church history of the first three centuries. 3. ed. Vol. I. London Williams and Norgate. 264 p. Lwdb. 12 M.

Berg, van den, petite histoire ancienne des peuples de l'Orient: Egyptiens, Assyriens et Babyloniens, Mèdes et Perses, Phéniciens. Ouvrage rédigé d'après les découvertes les plus récentes et avec l'indication des sources, et contenant 4 cartes et 24 vign. Paris, Hachette. 228 p. 2 M.
Rec. L'instruction publique N. 40 p. 627 v. E. Raunié. — Academy N. 342 p. 501 v. G. Monod.

Brugsch-Bey, H., Geschichte Aegypten's unter den Pharaonen. Nach den Denkmälern bearb. Zusätze u. Verbessergn. Leipzig, Hinrichs. S. 819—836 m. 1 Tab. v. p. 46. 112. 175. 40 M.
(Hauptwerk u. Zusätze 18 M. 40 Pf. geb. 20 M. 40 Pf.)

Chambrier, A. de, die Rolle der phönizischen Rasse in der alten Welt. Basel, Schweighauser. 31 S. 80 Pf.

Delaporte, A., les Croisades et le Pays latin de Jérusalem. Limoges, Ardant. 143 p. et grav.

Duncker, M., Geschichte d. Alterthums. 2. Bd. 5. verb. Aufl. Leipzig, Duncker & Humblot. XIII, 606 S. v. p. 46. 113. 11 M. 20 Pf. (1. u. 2.: 20 M. 80 Pf.)

Formby, H., a compendium of the philosophy of ancient history. London, Burns & Oates.
Rec. Academy N. 335. p. 328—329 v. G. C. Warr.

Digitized by Google

Gaultié, J. A. E., abrégé de l'histoire ancienne, depuis les temps les plus reculés jusqu'à la fondation de Rome. Paris, Gauguet. 72 p.

Gazeau, F., histoire ancienne revue, corrigée et complétée. 5. édition. Paris, Albanel et Baltenweck. 256 p.

Geiger, L., zur Entwickelungsgeschichte der Menschheit. Vorträge. 2. Aufl. Stuttgart, Cotta. VII, 150 p. 4 M.

Geschichte, allgemeine, in Einzeldarstellungen. Unter Mitwirkg. von Alex. Brückner, Felix Dahn, Joh. Dümichen etc. hrsg. v. Wilh. Onken. (In ca. 40 Bdn. oder 100 Abthlgn.) 1. Abth. 1. Bd. Geschichte d. alten Aegyptens v. Dümichen. Mit Illustr. u. Karten. (S. 1—80 m. eingedr. Holzschn., Holzschntaf., Steintaf., 1 Chromolith. u. 2 lith. Karten.) — 4. Bd. Geschichte d. alten Persiens v. Ferd. Justi. Mit Illustr. u. Karten. (S. 1—80 m. eingedr. Holzschn. u. Holzschntaf.) Berlin, Grote. à 3 M.

Hoffmeister, E., Moses u. Josua. Eine kriegshistor. Studie. Nach den Aufzeichnungen der heil. Schrift als Beitrag zur Geschichte des jüd. Kriegszuges verf. Wien, v. Waldheim. 53 S. u. 1 Taf. 1 M.

Kugler, B., Analecten zur Geschichte des zweiten Kreuzzuges. Tübingen, (Fues). gr. 4. IV, 73 S. 2 M.

Lenormant, F., histoire du peuple Juif. Paris, A. Lévy. cart. 1 M.

-- histoire des peuples Orientaux et de l'Inde. 2. édition. Paris, A. Lévy. cart. 1 M. 50 Pf.

Lubbock, J., pre-historic times, as illustrated by ancient remains and the manners and customs of modern savages. 4. edit. London, Norgate. 650 p. Lwb. 21 M.

Macchiaroli, St., proposta e prolegomeni della storia dell' umano progresso. Vol. 1. Torino, Borgarelli. 400 p. 5 M. 50 Pf.

Maclear, G. F., the Celts. With two maps. Lond., Soc. Pro. Ch. Kn. Lwdb. 2 M. 40 Pf.

Oberländer, R., der Mensch von vormals und heute. Leipzig, Spamer. v. p. 114. 3 M.

Rec. Literar. Centralblatt No 40 p. 1321 von N—e.

Riquier, A., histoire ancienne (l'Orient jusqu'aux guerres médiques); 4. édition, revue, corrigée, et augmentée. Cours élémentaire. Paris, Delagrave. XI, 199 p. m. Abb.

Schrader, E., Keilinschriften u. Geschichtsforschung. Giessen, Ricker. v. p. 176. 15 M.

Rec. Academy No. 346. p. 587 v. A. H. Sayce. — Liter. Centralblatt N. 52 p. 1691—1693 v. Wlhsn.

Sewell, E., ancient history of Egypt, Assyria and Babylonia. 3. edit. with questions on the chapters, a table of contents and a chronological index. London, Longmans. 409 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

Steenstrup, J. C. H. R., Keltisk Historieskrivning. Thriges'. historisk aarborg 1879.

Stoll, H. W., Geschichte d. Griechen u. Römer in Biographien. Für Schulen u. die reifere Jugend bearb. 2. Bde. 3. Aufl. Die Helden Griechenlands im Krieg u. Frieden. (VIII, 539 S. m. 1 Stahlst.) 4 M. 50 Pf. — 2. Die Helden Roms im Krieg u. Frieden. (VI, 744 S. m. 1 Stahlst.) 5 M. 40 Pf. Leipzig, Teubner. 9 M. 90 Pf.

Taylor, E. B., researches into the early history of mankind and the development of civilisation. 3. edit. revised. London, Murray. 388 p. Lwdb. 14 M. 40 Pf.

— la civilisation primitive. Tome 2. Traduit de l'anglais sur la 2. édition, par E. Barbier. Paris, Reinwald. VIII, 597 p. Lwdb. à 10 M.

Wellhausen, J., Geschichte Israels. [In 2 Bdn.] 1. Bd. Berlin, G. Reimer. VIII, 442 S. 6 M.

Wieseler, K., die Christenverfolgungen der Cäsaren bis zum dritten Jahrhundert. Gütersloh, Bertelsmann. v. p. 114. 2 M. 40 Pf.

Rec. Zeitschr. f. wissensch. Theologie XXII, H. 1 von A. Hilgenfeld.

Digitized by Google

B. Griechische Geschichte.

Bikélas, D., die Griechen d. Mittelalters übers. v. W. Wagner. Gütersloh, Bertelsmann. v. p. 114. 1 M. 20 Pf.
Rec. Literar. Centralblatt No. 50 p. 1628—29 v. G. H. — Ausland No. 46 p. 904—907. — Academy N. 335 p. 335.

Böhm, R., quaestiones Laconicae. Diss. inaug. Vratislaviae 1875. 48 S. (Leobschütz, Kothe.) 1 M.

Busolt, G., die Lakedaimonier u. ihre Bundesgenossen. Bd. 1. Lpz. Teubner. v. p. 114. 12 M.
Rec. Jen. Literaturzeitung No. 46 p. 657 v. H. Zurborg.

Curtius, E., Griechische Geschichte. 1. Bd. Bis zum Beginne d. Perserkriege. 5. verb. Aufl. Berlin, Weidmann. VII, 687 S. 8 M.

— storia greca: trad. da G. Müller u. G. Oliva. Fasc. VII. Torino, Loescher. vol. II, p. 161—320. v. p. 114.

Dum, G., die spartanischen Königslisten. Innsbruck, Wagner. 49 S. 1 M. 20 Pf.

Foucart, P., mémoire sur les colonies athéniennes au V. et au VI. siècle. Mémoires présentés à l'Acad. des Inscriptions t. IX, 1. partie, p. 323—413. u. einzeln. Paris, Klincksieck. 4 M. 50 Pf.
Rec. Revue critique No. 41 p. 225—230 von Ch. Graux.

Gilbert, G., Beiträge zur inneren Geschichte Athens. Leipzig 1877, Teubner. 9 M. 20 Pf.
Rec. Revue historique T. VIII. 1 p. 172—175 von A. Holm.

Heyden, E. L., res ab Antiocho III. Magno Syriae rege praeclare gestae ad regnum Syriae reficiendum donec in Graeciam exercitum traiecit. 223—192. Diss. inaug. Monast. Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht. 64 p. 1 M. 20 Pf.

Klatt, M., Studien zur Geschichte des kleomenischen Krieges. Inaug. Diss. Göttingen. 58 p.

Κωνσταντινίδης, Π., καταλογος τῶν ἐπισκόπων Ἀθηνῶν (συνέχεια). Σωτήρ. ιε' p. 173—176. ιβ' p. 187—189. ιη' p. 9 -13. ιδ' p. 79—80. v. p. 176.

Λάμπρος, Σπ. Π., χαρακτηρισμὸς τοῦ Θεμιστοκλέους. Ἑστία N. 155 p. 801—802.

Παπαρρηγόπουλος, Κ., τὸ τελευταῖον ἔτος τῆς ἑλληνικῆς ἐλευθερίας. Ἅλωσις τῆς Κορίνθου ὑπὸ τοῦ Μομμίου. Ἀλεξανδρίνη Βιβλιοθήκη Α', α', N. 4 p. 25—28. N. δ p. 33—36.

Schäfer, A., aus den Zeiten d. Kimon u. Perikles. Histor. Zeitschrift N. F. Bd. IV. H. 2. p. 209—226.

— publications relatives à l'histoire grecque en Allemagne. Revue historique VII, 2. p. 388—896.

Schmidt, A., das perikleische Zeitalter. 1. Bd. Jena, Fischer. v. p. 48. 177. 6 M.
Rec. Revue historique. T. VIII. 1. p. 168—172 von A. Holm. — Histor. Zeitschrift N. F. IV, 2 p. 209—226. v. A. Schäfer.

Siret, C., epitome historiae graecae notis selectis illustravit A. Mottet Paris, Delalain. VIII, 207 p.

Stoll, H. W., Geschichte der Griechen bis zur Unterwerfung unter Rom. 3. Aufl. 2 Bde. Hannover 1879, Rümpler. geb. VIII, 454 u. VI, 404 S. 7 M. 50 Pf.

Strauss, M., Beziehungen Karls des Grossen zum griechischen Reiche bis zum Sturz der Kaiserin Irene. Breslau 1877, Lindner. 45 p.

C. Römische Geschichte nnd Chronologie.

Aubé, B., du christianisme de Marcia, la favorite de l'empereur Commode. I. Acad. des inscriptions. Séance du 8. nov. Revue crit. N. 47 p. 338.

Digitized by Google

Beesly, Mrs., stories from the history of Rome. London, Macmillan. 190 p. Lwb. 3 M.
Rec. Academy N. 340. p. 448—449.

Belèze, G., petite histoire romaine pour le premier âge, avec questionnaires. 5. édition. Paris, Delalain. 200 p. 75 Pf.

Bertolini, F., storia romana, dai più antichi tempi fino allo scioglimento dell'impero occidentale. 4. edizione. Firenze, Le Monnier. 694 p. 4 M.

Chamard, F., les églises du monde romain, notament celle des Gaules pendant les trois premiers siècles. Paris 1877, Palmé. IV, 439 p. 5 M.
Rec. Revue historique VII, 1 p. 152—164 v. B. Aubé.

Champagny, de, les Césars du troisième siècle. Nouvelle édition, revue et considérablement augmentée. 3 vols. 8. Paris, Bray et Retaux. 1482 p. 18 M.
— le même. Edition in 12. 10 M. 50 Pf.

Courval, histoire romaine à l'usage de la jeunesse, revue et complétée. 10. édition. Paris, Poussielgue. 311 p. 2 M.

Cuno, J. G., Vorgeschichte Roms. 1. Thl. Die Kelten. Leipzig, Teubner. VI, 652 S. m. 2 Steintaf. 18 M.

Demolins, E., histoire de France depuis les premiers temps jusqu'à nos jours, d'après les sources et les travaux récents. I. Les origines, la féodalité. Paris, Soc. bibliogr. XXI, 410 p. 3 M.

Dübi, H., περὶ τῶν πηγῶν περὶ τῆς συνωμοσίας τοῦ Κατιλίνα. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν κς'. N. 17. pag. 272.

Duruy, V., histoire des Romains. V. Paris 1876, Hachette. 7 M. 50 Pf.
Rec. Revue historique. T. VI. 1 p. 172—178 v. P. Guiraud.
— Septime Sévère, 193—211. Revue historique VII, 2 p. 241—315. cf. 1876. 1877.

Eichholm, Max, neue Schlaglichter auf die Urgeschichte der Germanen in Belgien u. den Rheinlanden. München 1879, Finsterlin. 60 Pf.

Garollo, Teoderico re dei Goti e degl' Italiani. Rivista Europea, vol. IX. 16 ott. e 1 nov.

Giardon, A., Rome et Carthage. Bibliothèque universelle No. 251.

Gournerie, É. de la, un supplément à toutes les histoires romaines et aux vies de Jésus-Christ. Annales de Philosophie chrétienne, Sept.

Havet, J., du partage des terres entre les Romains et les Barbares chez les Burgondes et les Wisigoths. Revue historique T. VI. 1 p. 87—99.

Histoire romaine depuis la fondation de Rome jusqu'à la fin de l'empire d'Occident, avec cartes. Nouvelle édition. Paris, Poussielgue. 252 p. 2 M.
— depuis la fondation de Rome jusqu'à la fin de l'empire d'Occident, à l'usage des maisons d'éducation. Nouvelle édition, enrichie de cartes et corrigée par l'auteur. Paris, Pélagaud. 248 p.

Morini, G., compendio di storia romana ad uso della V classe ginnasiale e delle scuole tecniche e normali, 2. ediz. rived. ed ampliata. Faenza, Conti. 356 p.

Müller, H., zur Literatur der Geschichte von der Lucretia. Blätter f. d. Bayerische Gymnasialwesen. XIV, 9 p. 371—374.

Renan, E., the emperor Hadrian and Christianity. North American Review. Nov.-Dec.
Rec. Academy N. 342 p. 499.

Riquier, A., histoire romaine. 3. édition, revue et corrigée. Cours élémentaire. Paris, Delagrave. X, 467 p.

Rossignon, A., Histoire de France depuis l'invasion, des Francs jusqu'à nos jours, à l'usage de l'enfance, rédigée sur un plan méthodique. 11. édition. Paris, Belin. 144 p

Σουρίας, Κ., τὰ κατὰ Μιθριδάτην. Παρνασσος Β' N. 7 p. 489—506. N. 9. p. 657—677.

Stoll, H. W., Geschichte der Römer bis zum Untergange der Republik. 3. Aufl. 2 Bde. Hann. 1879, Rümpler. VIII, 413 u. VI. 420 S. geb. 7 M 50 Pf.

Veith, K. v., die Kämpfe der Römer u. Germanen bei Limburg. Monatsschr. f. d. Gesch. Westdeutschlands. IV, 7—9 p. 419—427. m. Karte.

Digitized by Google

Zoeller, M., Latium u. Rom. Forschungen üb. ihre gemeinsame Geschichte u. gegenseit. Beziehgn. bis zum J. 338 v. Chr. Leipzig, Teubner. XIV, 408 S. 10 M.

5. Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Arbois de Jubainville, H. d', les premiers habitants de l'Europe. Paris, Dumoulin. v. p. 178. 7 M.
Rec. Revue critique No. 50 S. 375—380 v. H. Gaidoz.

Chambers's atlas of modern and ancient geography for use in schools and for general reference. New ed. London, Chambers. Lwb. 6 M.

Forbiger, A., Handbuch der alten Geographie v. Europa. 2. Aufl. Hamburg, Haendcke u. Lehmkuhl. v. p. 116. 25 M.
Rec. Literar. Centralblatt No. 48. p. 1577—78.

Kiepert, H., Lehrbuch der alten Geographie. 2. Hälfte. Berlin, D. Reimer. XVI u. S. 225—544. v. p. 49. 178. 3 M. 60 Pf. (cplt.: 6 M.
Rec. (1. Hälfte.) Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXIX, 11 p. 847—858. v. W. Tomaschek.

Memorie della Società Geografica Italiana. Vol. I, parte I. Roma, Civelli. 160 p. 6 M.

Mittheilungen d. Vereins f. Erdkunde zu Halle a. S. 1878. Halle, Buchh. d. Waisenh. 204 S. 2 M.

Müller, F., allgemeine Ethnographie. 2. umgearb. u. bedeutend verm. Aufl. 2.—4. Lfg. Wien 1879, Hölder. S. 81—320. v. p. 158. à 1 M. 50 Pf.

Peschel, O., Abhandlungen zur Erd- u. Völkerkunde. Leipzig, Duncker & Humblot. v. p. 178. 10 M.
Rec. Jenaer Literaturzeitung No. 49. p. 688—689 von Kirchhoff.

Poesche, Th., die Arier. Jena, Costenoble. v. p. 117. 179. 5 M.
Rec. Zeitschrift für die österreich. Gymnasien. XXIX, 11. S. 858—862 v. W. Tomaschek.

Rundschau, deutsche, f. Geographie u. Statistik. Unter Mitwirkg. v. A. Buddeus, C. Bursian, J. Chavanne u. A. hrsg. v. C. Arendts. 1. Jahrg. Octbr. 1878 — Septbr. 1879. 12 Hefte. (à 3 B. m. eingedr. Holzschn. u. lith. Karten.) Wien, Hartleben. 8 M. einzelne Hefte 70 Pf.

Wimmer, J., zur alten Geographie. II. Blätter für d. Bayerische Gymnasialwesen. XIV, 7. u. 8. S. 311—330. v. p. 117.

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Amicis, E. de, Constantinople. Ouvrage traduit de l'italien, avec l'autorisation de l'auteur, par J. Colomb. Paris, Hachette. 401 p. 3 M. 50 Pf.

Ausgrabungen, die deutschen in Olympia 1875—1878. Unsere Zeit, N. F. XIV. 18. 19.

Baedeker, K., Egypt. Leipzig, Baedeker. v. p. 179. 10 M.
Rec. Academy, N. 333 p. 281—282 v. A. B. Edwards.

Βάλβης, Σ. Δ., περὶ τῆς οἰκίας τοῦ Σωκράτους. Ἑστία, N. 144. p. 638—640.

Bakrodse, D. S., die vorhistorische Archäologie insbesondere im Kaukasus. Tiflis, 1877. 81 p. (russisch). 3 M.

Barthélemy, J. J., voyage du jeune Anacharsis en Grèce. Edition revue pour la jeunesse, par F. de Lécluse. Limoges, Ardant. 240 p.

Bernardi, J., viaggio in Terra Santa. Treviso, Turazza. 442 p.

Bötticher, A., Tirynth. Im neuen Reich. No. 51.

Boscawen, syrian topography. Athenaeum Bo. 2657.

Brodribb, W. J., and **Besant**, W., Constantinople: a sketch of its history, from its foundation to its conquest by the Turks in 1453. London, Seeley. 286 p. Lwb. 6 M.

Digitized by Google

Bruce, J., travels and discoveries in Abyssinia. London, Nimmo. 288 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Brugsch-Bey, H., Reise nach der Oase el Kargeh. Leipzig, Hinrichs. v. p. 50. 117. 18 M.

Rec. Academy N. 337. p. 372—373 v. R. St. Poole. — Polybiblion. XVIII, 5. S. 432—433. v. L. M.

— dictionnaire géographique de l'ancienne Egypte. 10. Lfg. Leipzig, Hinrichs. Fol. S. 721—800. v. p. 50. à 25 M.

Burnaby, F., on horseback through Asia Minor. With portrait of Radford, and maps. 7. and cheaper ed. London, Low. XI, 392 p. Lwb. 12 M. 50 Pf.

Bursian, C., die wissenschaftl. Ergebnisse der Ausgrabungen in Dodona. Sitzungsberichte der Akademie in München. 1878. II. 1 p. 1—28.

Carapanos, C., Dodone. Paris, Hachette. v. p. 117. 179. 75 M.

Rec. Δελτίον τῆς Ἑστίας N. 105 p. 2.

Chateaubriand, abrégé de l'itinéraire de Paris à Jérusalem, à l'usage de la jeunesse, par Laurent. Limoges, F. F. Ardant. 207 p. et grav.

Curtius, E., u. J. A. **Kaupert**, Atlas v. Athen. Im Auftrage d. kaiserl. deutsch. archaeolog. Instituts hrsg. Berlin, D. Reimer. Fol. (12 Bl. in Steindr., Chromolith., Kpfrst. u. Lichtdr. in gr. Fol. nebst 35 S. Text m. eingedr. Plänen u. Grundrissen. geb. 24 M.

Deslée, P., une excursion dans de Liban. Précis historiqnes N. 8.

Drapeyron, L., carte de l'île de Chypre, d'après les documents les plus récents, dessinée par A. Villemin. Paris, Delagrave. 1: 500000. 1 M.

Ebers, G., Aegypten. Stuttgart, Hallberger. 13.—16. Lief. Fol. 1. Bd. S. 237—316. m. Holzschn. v. p. 118—180. à 2 M.

Farley, J. L., Egypt, Cyprus, and Asiatic Turkey. London, Trübner. 268 p. Lwb. 12 M. 50 Pf.

Favre's, C., & B. **Maudrot's** Reise in Kilikien 1874. Globus, 34. Bd. No. 14—19.

Geary, Grattan, through Asiatic Turkey. Narrative of a journey from Bombay to the Bosphorus. With a map and illustrations. 2 vols. London, Low. 710 p. Lwb. 21 M. 60 Pf.

Rec. Academy. N. 347. p. 593—594 v. A. Arnold.

Groutars, J. de, Grecs anciens et Grecs modernes. Revue Catholique de Louvain. Novembre.

Harrison, J. A., greek vignettes. Boston Hougthon. v. p. 180. 7 M. 20 Pf.

Rec. Academy. N. 235 p. 334—335.

Hellwald, F. von, die Insel Cypern. Deutsche Rundschau f. Geographie. I, 1. m. 2 Abb.

Hommel, F., die ursprünglichen Wohnsitze der Semiten. Allgem. Zeit. (Augsb.) Beilage. N. 254.

Καλπούζος, Θ., περὶ βοιωτικοῦ πεδίου. Ἀθήν. 5 p.

Karten v. Attika, hrsg. vom kaiserl. deutschen archäolog. Institute. Blatt I. Athen m. Umgeb., aufgenommen u. gezeichnet v. J. A. Kaupert. 1875. [Mit Nachtr. bis 1877.] Berl., D. Reimer. 1: 12,500 Kpfrst. u. color. 2 M.

Καστόργης, Εὐθ., περὶ τῶν παρὰ τὴν Ναυπλίαν παναργαίων τάφων. Ἀθηναῖον Ζ', γ', 183—201. mit 2 Kpfrn.

— ἀρχαιολογικαὶ εἰδήσεις περὶ Ἐλευσῖνος καὶ Δελφῶν. ibid. p 202—205.

Kayser, F., un voyage sur le Nil. Revue générale. Octobre 1878. v. p. 180.

Kent, S. H., gath to the cedars. Travels in the Holy Land and Palmyra. New ed. With photographs and illustrations. Lond., Warne. 392. p. Lwb. 9 M.

Kiepert, H., carte de l'Epire et de la Thessalie. 2 feuilles. 1: 500,000. 2. éd. corrigée en 1878. Nouvelle éd. sans terrain. Berlin, D. Reimer. Lith. u. color. Imp.-Fol. 2 M. 40 Pf.

Λάμπρος, Σ. Π., Ἰθάκη καὶ Σλῆμαν (ἐκ τοῦ „Τηλεγράφου"). Σαββατιαία ἐπιθεώρησις. N. 43.

— Περὶ Κύπρου. Ἀθήνησι, γραφεῖον τῆς Ἑστίας. 22 p. 10 Pf.
Rec. Ἑστία Γ' N. 149 p. 705—711.

— αἱ Ἀθῆναι περὶ τὰ τέλη τοῦ δωδεκάτου αἰῶνος. Athen. v. p. 52. 3 M.
Rec. Academy. N. 335. p. 335.

Λαναρᾶς, Κ., σύντομος περιγραφὴ τῆς κατὰ τὸν Εὔξεινον πόντον Σινώπης. Βύρων, Γ'. N. 10. p. 554—560.

Lang, R. Hamilton, Cyprus: its history, its present resources and future prospects. London. Macmillan. 370 p. m. 2 Illustr. u. 4 Karten. Lwb. 16 M. 80 Pf.
Rec. The Academy. N. 358 p. 395—396 v. E. H. Bunbury.

Löher, F. v., Cypern in der Geschichte. Berlin, Habel. 48 S. 1 M.

Marno, E., Reise in der egyptischen Aequatorial-Provinz. u in Kordofan in den J. 1874—1876. Mit 30 Taf., 41 Text-Illustr. u. 4 Gebirgspanoramen nach Orig.-Skizzen. 2. Aufl. Wien 1879, Hölder. VIII, 286 S. v. p. 119. 6 M.

Mehlis, C., üb. die neuesten Funde Schliemanns auf Hissarlik. Ausland N. 51 p. 1015—1017.

Murray's handbook for travellers in Turkey in Asia, including Constantinople, the Bosphorus, plain of Troy, etc. With general hints for travellers in Turkey, vocabularies, etc. With maps and plans. 4. ed., revised. London, Murray. 482 p. 18 M.

— handbook for travellers in Algeria and Tunis: Algiers, Oran, Constantine, Carthage etc. By R. L. Playfair. 2. edit. revised and augmented. With maps and plans. London, Murray. 310 p. 12 M.

Palmer, H. S., Sinai, from the fourth Egyptian dynasty to the present day. London, Christian Knowledge Society. VIII, 216 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.
Rec. Academy N. 338. p. 402.

Παντάζης, Δ., περὶ δήμων τῆς Ἀττικῆς. Ἀποσπάσμα ἐκ τοῦ ἐν τῷ Φιλολογικῷ Συλλόγῳ Παρνασσῷ ἀναγνώσματος. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν, κς'. N. 17. p. 261—267.

Perolari-Malmignati, su e giù per la Siria: note e schizzi. Milano, Treves. 240 p. 2 M. 50 Pf.

Πετρίδης, Ἀ. περὶ τῶν βασιλέων τῆς Μεσσηνίας Αἰπυτιδῶν καὶ τοῦ ἐν Ἀρκαδίᾳ παναρχαίου τύμβου (tumuli) τοῦ προγόνου αὐτῶν Αἰπύτου. Βύρων, Γ'. N. 9. p. 501—505.

— περὶ τῆς ἀρχαίας πόλεως Λυκίας (Λυκουρσίου νῦν) καὶ τοῦ λιμένος αὐτῆς Ὀγχήσμου (νῦν Ἁγιὼν Σαράντα). Παρνασσος Β', 8 p. 636—643.

Pietsch, L., Wallfahrt nach Olympia im ersten Frühling d. Ausgrab. [April u. Mai 1876], nebst e. Bericht üb. die Resultate d. beid. folg. Ausgrabungs-Campagnen. Reisebriefe. Berlin 1879, F. Luckhardt. IV, 251 S. 4 M.

Rhoné, A., l'Egypte antique. Gazette des beaux Arts. XVIII. Oct. N. 256. p. 441—469. m. 12 Holzschn.

Riese, A., die Ansichten der Alten üb. d. Nilquellen. Jahrbücher f. Philol. Bd. 117. H. 10. S. 695—701.

Soavi di Olympia e di Micene. Archivio Storico. Fasc. 8.

Schaff, Ph., through Bible lands. Notes of travel in Egypt, the Desert, and Palestine. Illustrated. London, Nisbet. 416 p. Lwb. 7 M. 20 Pf

Schliemann, recherches à Ithaque et en Troade. Acad. des inscriptions. 13. déc. 1878. Revue critique. N. 51. p. 403—404.

Σχυλαρίου, Δ., ἔργα καὶ ἡμέραι, ἤτοι ἐκλογὴ ἀλληλογραφίας περὶ τῶν ὑπ' αὐτοῦ συστάντων καὶ προικισθέντων σχολείων καὶ δωρεῶν μετ' ἐνεστώσης στατιστικῆς καὶ περιγραφῆς τῶν ἐπαρχιῶν Σωζουαραθουπόλεως καὶ Δημητριάδος κλ. Ἀθήν. 1877. Καρνοφύλλης. η', 624 p.

Smith, R. B., Carthage and the Carthaginians. Lond., Longmans. v. p. 120. 12 M.
Rec. Polybiblion. XVIII, 5 p. 433—435 v. G. Masson.

Digitized by Google

Stanford's Western Asia: Cyprus to Kashger, and Odessa to Mecca. A Map, 22½ by 17½. Stanford. 3 M. 60 Pf.

Treu, G., Berichte üb. d. Ausgrab. von Olympia. N. 25—27. Arch. Zeitung XXXVI, 3 p. 135—139.

Tristram, H. B., Bible places; or, the topographic of the Holy Land. Eighth thousand. New and revised edition embracing all the recent important results of the work carried on by the Palestine Exploration Fund. With Map. London, Soc. for prom. Christ. Knowledge. Lwb. 1 M. 20 Pf.

Vigouroux, F., la Bible et les découvertes modernes en Palestine, en Egypte et en Assyrie. Avec des illustrations d'après les monuments par M. l'abbé Douillard, architecte. 2. édition, revue et augmentée. 3 vol. Paris, Berche et Tralin. VIII, 1313 p.

Voyage au Levant; par l'auteur des Horizons prochains. I. La Grèce, l'Egypte et la Nubie. II. Le Désert et la Syrie. 4. édititon. 2 vol. Paris, C. Lévy. XIX, 728 p.

Warsberg, A. von, Odysseische Landschaften. 2 Bde. Wien, Gerold. v. p. 148. 181. 12 M.

Rec. Literar. Centralblatt No. 48 p. 1575—77 von Ed. K—r.

Whately, Mary L., letters from Egypt to plain folks at home. With four illustrations. London, Seeley. 260 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Westropp, Mycenae. Athenaeum. No. 2656. 2659.

Ζαχάριος, Δ., ἡ Παλαιστίνη κατὰ τὰς ἡμέρας τοῦ Σωτῆρος καὶ τῶν Ἀποστόλων αὐτοῦ. Σωτὴρ. II, 1. N. 13. p. 13—16.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Archeologi che sognano uno Stadio Palatino. Archivio Storico della città e provincia di Roma. Fasc. 8.

Baker, R. S., the recent exploration of the Roman camp at Irchester, near Wellingborough. Academy No. 342. S. 504.

Bargès, J. J. L., les colonies phéniciennes en Celtoligurie. Paris. Leroux. v. p. 54. 182. 7 M. 50 Pf.

Rec. Revue archeol. N. S. XIX, 9. p. 198—199 v. R. M.

Bastelaer, D. A. van, la villa Belgo-Romaine de Villé, sous la Neuville, à Montignies-sur-Sambre. Rapport sur la découverte et étude de questioos archéologiques qui s'y rapportent. Mons, Manceaux. 73 p. et 3 pl.

Becker, F., Rom's altchristliche Coemeterien. Ein Beitr. d. christl. Alterthums m. besond. Berücksicht. d. Forschungen Rossi's. Mit vielen (eingdr.) Holzschn. u. e. Photholith. Düsseldorf 1874. 120 S. 3 M.

Bertrand, A., conférence sur les populations de la Gaule et de la Germanie. Revue archéologique XIX, 8. p. 112—128.

Bille, C. St. A., Erindringer fra Reiser i Italien. 7—8 Hfte. Kjöbenh., Gyldendal. p. 481—640 v. p. 121. 182 à 1 M. 50 Pf.

Blesoher et **Faudel**, matériaux pour une étude préhistorique de l'Alsace. Colmar 1878. 99 p. et 16 planches.

Rec. Revue archéologique. N. S. XIX, 9. p. 199—200 v. A. B.

Blosseville, de, dictionnaire topographique du département de l'Eure, comprenant les noms de lieux anciens et modernes. Paris, imp. nationale. 4. XLIV, 279 p.

Boisjoslin, J. de, les peuples de la France, ethnographie nationale. Paris. 364 p.

Rec. Revue archéologique. N. S. XIX, 10. p. 272 v. X. Y.

Brean, exploration du tumulus dit les Sept-Bonnettes; compte rendu. Douai, Crépin. 14 p. et 3 planches. 2 M. 50 Pf.

Brunner, S., Ostia. Hist.-polit. Blätter. 82. Bd. 8. Hft.

Digitized by Google

Campion, S., on foot in Spain. A walk from the bay of Biscay to the Mediterranean. Illustrated by original sketches. London, Chapman and Hall. 336 p. Lwb. 19 M.
Rec. Academy No. 346 p. 575—576 v. W. Webster.

Carcani, M., da Roma a Firenze. Viaggi in ferrovia per le linee di Foligno e di Chiusi. Descrizione storica ed artistica. Viterbo, Monarchi. 260 p.

Carnac et ses alentours. (Guide du voyageur.) Lorient, imp. et lib. Grouhel. 40 p., 12 grav. et une carte. 1 M. 25 Pf.

Carré de Busserolle, J. X., dictionnaire géographique et biographique d'Indre-et-Loire et de l'ancienne province de Touraine. Tome 1. Tours, Georget-Joubert. 4. à 2 col. VIII, 480 p.

Caudel, étude sur les principales voies romaines et gallo-romaines partant de Senlis. Tours, Bouserez. 29 p.

Cessac, P. de, l'Oppidum du Puy-de-Gaudy, près Guéret (Creuse), et sa muraille vitrifiée. Autun, Dejussieu. 26 p.

Collection de documents inédits relatifs à la ville de Troyes et à la Champagne méridionale, publiés par la Société académique de l'Aube. T. 1. Troyes, Lacroix. XL, 436 p. 8 M.

Dasti, L., notizie storiche archeologiche di Tarquinia e Corneto. Roma, tip. dell'Opinione. XVI, 518 p. u. Plan. 5 M.

Desjardins, E., géographie de la Gaule romaine. P. I. II. Paris, Hachette. v. p. 121. 40 M.
Rec. Revue historique VII, 2 p. 443—448 v. P. Guiraud. — Journal des Savants. Sept. Oct. v. A. Maury.

Δασύλλας, ἡ Καμπανία, Πομπηΐα, Ἡράκλειον. s. l. et a.

Dive, H., monographie sommaire, géographique, historique, agricole, etc., du département des Landes. Bordeaux, imp. Gounouilhou. 16 p.

Esselen, M. F., das römische Kastell Aliso u. Ort d. Niederlage d. römischen Heeres unter Q. Varus. Zwei Abhandl. Hamm. Grote. 47 S. 60 Pf.

Escavazioni di Roma alla Porta Flaminia, in piazza di Pietra e sul Palatino. Archivio Storico della città di Roma. Fasc. 8.

Fabiani, E., la Tarsis nominata nella Bibbia fu una soltanto e collocata nella Spagna presso il Beti. Pontif. Accad. di Archeol. Adun. d. 17. Maggio. Studi in Ital. I, 5 p. 716—717.

Fellonneau, J. E., histoire de la ville de Coutras et de ses environs. Libourne, Maleville. XIII, 230 p. 5 M.

Gaule, la, romaine d'après les écrivains et les monuments anciens. Paris, Hachette. 168 p. avec vign. 50 Pf.

Geffroy, A., le desséchement du lac Fucin, notice. Paris Thorin. 51 p. v. p. 183.

Giordano, F., condizioni topografiche e fisiche di Roma e Campagna romana. Roma, tip. Elzeviriana. 4. 86 p.

Gorduni, l'étude de géographie et de numismatique gallo-belge. Annales de la Soc. arch. de Namur. XIV, 2.

Gozzadini, G., scavi di Bologna (lettera a W. Helbig). Bullet. dell' instituto di correspondenza archeologica. No. X. p. 218—221.

Gsell-Fels, Italien in sechzig Tagen. 2. Aufl. Mit 6 (chromolith.) Karten, 18 (chromolith.) Plänen u. Grundrissen. Leipz., Bibliograph. Institut. XIV, X, 846 S. geb. 9 M.

Gualandi, M., sul Colle di San Benedetto, ora Villa Aldini. R. Deput. per le province di Romagna. Sess. 23 Giugno. Studi in Italia. I, 5 p. 700.

Hagen, H., Aventicum. Revue de la Suisse catholique. Sept. Oct.

Hehn, V., Italien. Ansichten u. Streiflichter. 2., stark verm. Aufl. Berlin 1879, Borntträger. VII, 326 S. 5 M.

Helbig, W., scavi di Corneto. (Cont.) Bullett. dell' instituto di corr. arch. No. VIII. IX p. 177—186. v. p. 122.

— scavi d'Orvieto. Ibid. No. XI. S. 226—229.

Digitized by Google

Hess, W., der Golf v. Neapel, seine classischen Denkmale u. Denkwürdigkeiten in Bildern aus dem Alterthum. Mit e. Ansicht d. Golfs v. Neapel in Farbendr. u. 7 (lith. u. chromolith.) Orientirungskarten. 2., m. e. Führer durch Pompeji bereich. Aufl. Leipzig, Weber. XII, 654 S. 12 M. geb 15 M.

Hölzermann, L., Kriege der Römer und Franken. Münster, Regensberg. v. p. 122. 183. 6 M.

Rec. Allgem. Zeitung. (Augsb.) Beilage 252.

Hübner, E., der römische Grenzwall in Deutschland. Jahrb. d. Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIII. S. 17—56 m. Tafel.

Janson, K., Skildringar fraa Italia. Fortalde syre norske Landsfolket. Christiania, Cammermeyer. 1 M. 50 Pf.

Joanne, A., géographie du département de l'Ardéche, avec une carte coloriée et 12 gravures. Paris, Hachette. 64 p. 1 M.

— géographie du département du Puy de-Dôme, avec une carte et 16 gravures. 2. éd. Paris, Hachette. 72 p. 1 M.

— Géographie du département du Rhône, avec une carte et 9 gravures. 2. édition. Paris, Hachette. 57 p. 1 M.

— itinéraire général de la France. Le Nord, avec 7 cartes et 11 plans. 2. édition, revue et corrigée. Paris, Hachette. XXII, 484 p. 8 M.

— — Normandie. 3. édition, aves 7 cartes et 4 plans. Paris, Hachette. XI, 632 p. 12 M.

Jordan, H., Topographie der Stadt Rom. I. 1. Berlin, Weidmann. v. p. 122. 6 M.

Rec. Jenaer Literaturzeitung No 40 p. 572—574 v. H. Nissen.

Istrien. Ein Wegweiser längs der Küste, f. Pola u. das Innere des Landes. Mit e. (lith.) Karte von Istrien. Triest, Literar.-artist. Anstalt. VII, 216 S. 2 M. 40 Pf.

Italien. Eine Wanderg. von den Alpen bis zum Aetna. In Schildergn. v. K. Stieler, E. Paulus, W. Kaden, m. Bildern v. G. Bauernfeind, G. Bohn, A. Calame etc., Holzschnitte v. A. Closs. 2. Aufl. 36 Lfgn. Stuttgart, Engelhorn. Fol. 430 S. m. eingedr. Holzsch. u. Holzschntaf. à 1 M. 50 Pf.

Jung, J., Römer u. Romanen in den Donauländern. Innsbruck, Wagner. v. p. 56. 5 M. 60 Pf.

Rec. Zeitschrift für roman. Philologie. II, 3. p. 470—473 v. M. Gaster.

Kenner, F., die Römerorte zwischen der Traun und dem Inn. Sitzungsber. d. Akad. in Wien. XCI. 2 p. 539—612 u. einzeln, Wien, Gerold. 76 S. 1 M. 40 Pf.

Kleinpaul, R., am Rande der Hölle. Ausland N. 52. p. 1021—1025.

Koenen, C., Neuss, römische Gräber nordwestlich vom Münsterplatze. Jahrb. des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIII. S. 181—186.

Kraus, F. X., Roma sotteranea. Die röm. Katakomben. Eine Darstellg. d. älteren u. neueren Forschgn., besonders derjenigen de Rossi's m. Zugrundelegung d. Werkes v. J. Spencer Northcote u. W. R. Brownlow bearb. Mit vielen Holzschn. (eingedr. u. 1 Taf.) u. chromolith. Taf. 2., neu durchgeseh. u. verm. Aufl. Freiburg i. B. 1879, Herder. XXX, 636 S. 12 M. geb. 15 M.

Kuhn, A., Roma. Die Denkmale d. christl. u. d. heidn. Rom in Wort u. Bild. Einsiedeln, Benziger. 4. 568 p. m. 690 Illustr. in eingedr. Holzschn. u. Holzschntaf. 19 M. 20 Pf.

Lacroix, de la, découverte des thermes romains de Poitiers. Bulletin Monumental T, VI no. 5.

Lanciani, R., scavi nel portico d'Ottavia. Bullett. dell' instituto di corr. arch. No. X. p. 209—219.

Le Mire, J., les Tumulus de la Combe-d'Ain. Lons-le-Saunier, Gauthier. 14 p. et 2 grav.

Lucchini, L., Bebriano illustrato dai suoi scavi archeologici, prima pagina di storia cremonese. Casalmaggiore, Contini. 4. 142 p. 3 M.

Digitized by Google

Maitre, L., dictionnaire topographique du département de la Mayenne, en prenant les noms de lieu anciens et modernes. Paris, imp. nationale. 4. à 2 col., LII, 356 p.

Martin, W., note sur les fouilles exécutées en 1876 sur l'emplacement de la ville romaine de Saint-Marguerite-sur-Mer (Seine-Inférieure). Caen, Blanc-Hart. 10 p. avec. fig.

Marucchi, O., la cripta sepolcrale di S. Valentino sulla via Flaminia. Studi in Italia I, 5. p. 641—655. v. p. 184.

Mau, A., scavi di Pompei. Bullettino dell' instituto di corr. arch. No. VII—IX. p. 186—204. v. p. 56. 123.

Mehlis, C., der Grenzfluss Obringa und die Eintheilung Germaniens. Rec. Jahrb. des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinl. LXIII. S. 1—189 v. Schaaffhausen.

Muraglione, il, romano nella Britannia. Archivio storico della città di Roma. Fasc. 8.

Niel, O., géographie de l'Algérie. 2 vols. Bône 1876, Legendre. 333, 542 p. 10 M. Rec. Polybiblion, XXIII, 10. p. 350—351 von A. Héron de Villefosse.

Northcote, G., Spencer, a visit to the Roman catacombs. London, Burns & Oates. Lwb. v. p. 184.
Rec. Academy. S. 332. p. 275—277 v. Ch. W. Boase.

Notice historique sur Nice. Paris, imp. Brière. 47 p.

Oshea's Spain and Portugal and the Balearic Islands. 6. ed. Edinburgh, Black. Lwb. 18 M.

Parker, J. H., the primitive fortifications of the city of Rome; and other buildings of the time of the kings. 2. ed., revised and enlarged. Oxford, Parker. Lwb. 24 M.

— the archaeology of Rome. part. XII. The catacombs. Oxford 1877, Parker. 18 M.
Rec. Academy N. 332. p. 275—277 v. Ch. W. Boase.

Pécheur, mémoire sur la cité des Suessions, sa situation, ses limites et celle des ses pagi, aux temps celtique, gallo-romain. etc. Soissons, Michaux. 211 p. 4 M.

Pelegrini, G., di un sepolcreto preromano scoperto a Povegliano Veronese. Verona. 40 p. con 5 tavole.

Pendezec, notice descriptive et statistique sur le département des Vosges. Paris, imp. nationale. 201 p.

Pichler, Bericht über die von Sr. Majestät dem Kaiser dotirten archäol. Grabungen in d. Gebieten v. Solva u. Teurnia. Sitzungsber. d. Akad. in Wien. XCI, 2 p. 613—658. m. 1 Taf. u. 12 Figuren.

Pont, la Tarentaise historique, monumentale pittoresque, géologique, orographique, avec la flore, la station des plantes, le mois où elles se récoltent. Nouvelle édition. Paris, Bray et Retaux. 139 p. 2 M.
Rec. Polybiblion XXIII, 9. S. 357 von V. M.

Revon, L., la Haute-Savoie avant les Romains. Annecy. L'Hoste, 4. à 2 col. 24 p. avec 184 vign. 11 M.

Ricci, C., Ravenna e i suoi dintorni, illustr. da 53 incisioni. Ravenna, David. 264 p. 3 M.

Rodwell, G. F., Etna: a history of the mountain and its eruptions. With maps and illustrations. London, Kegan Paul. 150 p. Lwb. 10 M. 50 Pf.
Rec. Academy N. 345 p. 565. v. J. W. Rudler.

Roesler, R., über den Zeitpunkt der slavischen Ansiedlung an der untern Donau. Wien 1873. 80 Pf.
Rec. Académie des Inscr. Séance du 11 oct. par V. Duruy. Revue critique N. 43 p. 272.

Roma. Guida per visitari in otto giorno la città eterna, i suoi monumenti ed i suoi dintorni. Con una pianta monumentale. 3. ed. migliorata. Torino. Loescher. X, 146 p. 1 M. 50 Pf.

Rosa, G. della, alcune pagine di storia parmense: memorie illustrate con documenti inediti. Vol. II e III. Parma, Grazioli. 204, 284 p. 4 M. 40 Pf.

Rossi, G. B. de, Roma sotteranea. T. III. Roma, Salviucci. v. p. 57. 124. 185. 100 M.

Rec. Christl. Kunstblatt. 1878 N. 10. S. 155—157 v. V. S.

Sadowski, J. N. v., die Handelsstrassen d. Griechen u. Römer. Jena, Costenoble. v. p. 58. 7 M. 20 Pf.

Rec. Histor. Zeitschrift. N. F. Bd. IV. H. 2 p. 301—305. v. Th. W—i.

Σακελλαρόπουλος, Σ. Κ., ἀρχαιολογικαὶ ἐν Ῥώμῃ ἀποκαλύψεις. Γ. Περὶ τοῦ Παλατίνου. Παρνασσος Β', 10 p. 789—797. (1. 2. 1877).

Salies, A. de, monographie de l'antique ville de Troo (Loir-et-Cher). Etude topographique, historique archéologique et pittoresque, avec 20 grav., cartes, plans et chromolithographie tirés à part, et figures. 1. fasc. Mamers, Fleury et Dangin. p. 1 à 64 et 4 pl.

Santoni, M., il teatro dell' antica Recina descritto. Camerino, Borgarelli. 4. 8 p.

Schaffhausen, Metternich: Funde in d. römischen Villa. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. H. XIII. S. 176.

Schneider, J., d. römischen Militärstrassen d. linken Rheinufers. c. Von Cöln bis Bingen. Das. Heft LXIII S. 1—16. m. e. Tafel.

— Aliso III. Monatsschrift f. Westdeutschland IV, 7—9 p. 432—436.

Schöner, R., d. Ausgrabungen d. forum Romanum. 1—4. Allgem. Zeitung. (Augsb.) Beilage No. 237—250.

— Pompejanisches. Ebd. No. 318.

Scoperta del Pentapylon Jovis Arbitratoris. Archivio Storico. fasc. 8. Rivista Europea 1878.

Stevenson, E., la Basilica di S. Sinforosa e dei suoi sette figli al nono miglio della via Tiburtina. Gli Studi in Italia I, 5 p. 665—680. m. Plan.

Suibout, C., état de la civilisation en l'Ardenne thuringienne ou tongroise, vers la fin de la période gallo-romaine. Annales de l'Académie d'archéologie de Belgique. III. 3. et 4. liv.

Valentin, F., le Dauphiné avant l'histoire; sépultures préhistoriques découvertes dans les Hautes-Alpes. Grenoble, Maisonville. 8. p.

Vernes d'Arlandes, T., trois mois en Italie. 2. édition. Paris, Lévy. VIII, 340 p.

Vincentiis, D. L., storia di Taranto. vol. I—III. Taranto, Latronico. 15 M.

6. Alterthümer.

A. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

B. V., l'échange, ses formes et ses instruments chez les peuples anciens. Revue catholique. 5. liv.

Baudrillart, H., histoire du luxe privé et public depuis l'antiquité jusqu'à nos jours. T. 2. Le Luxe romain. Paris, Hachette. 522 p. v. p. 186. à 7 M. 50 Pf.

Rec. Volkswirthsch. Vierteljahrsschrift. IX. p. 128—129. v. M. Block.

Burnouf, E., mémoires sur l'antiquité. Temps préhistoriques et Grèce. (L'âge de bronze. Troie. Santorin. Délos. Mycènes. Le Parthénon. Les Courbes. Les Propylées. Un faubourg d'Athènes). Paris 1879, Maisonneuve. 339 p. et 4 pl. 7 M. 50 Pf.

Falke, J. v., Hellas u. Rom. Eine Culturgeschichte d. class. Alterthums. M. Bildern d. ersten deutschen Künstler. (In ca. 30 Lfgn.) 1. Lfg. Stuttgart, Spemann. Fol. S. 1—16 m. eingedr. Holzchn. u. Holzschntaf. 1 M. 50 Pf.

Fulda, H., d. Kreuz u. die Kreuzigung. Eine antiquar. Untersuchg., nebst Nachweis der vielen seit Lipsius verbreiteten Irrthümer. Zugleich vier Excurse üb. verwandte Gegenstände. Breslau, Koebner. X, 347 S. gr. 8 M. 7 lith. Taf. 9 M.

Guhl, E. and **Koner**, W., the life of the Greeks and Romans described fr antique monuments. Translated from the third german edition by F Hueffer. London, Chatto and Windus. 630 p. 18 M.

Herzfeld, L., Handelsgesch. d. Juden d. Alterthums. A. d. Quellen erfor u. zusammengestellt. Braunschw. 1879, J. H. Meyer. VIII, 344 S. 6 M.

Houssaye, H., Athènes, Rome, Paris, (l'Histoire et les Moeurs.) Paris, Lé 338 p. 3 M. 50 Pf.

Jähns, M., Atlas zur Geschichte d. Kriegswesens von der Urzeit bis zum En d. 16. Jahrh. Bewaffnung, Marsch u. Kampfweise, Befestigg., Belage Seewesen. Zu seinen Vorlesgn. an der königl. Kriegsakademie zusamme gestellt. (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. Leipz., Grunow. (10 Steintaf.) Nebst Te Lex.-8. (S. 1—48.) 3 M. 50 Pf.

Kuhn, E., Entstehung d. Städte. Lpz., Teubner. v. p. 125. 10 M.
Rec. Jenaer Literaturztg. No. 43. p. 615—616 v. H. Zurborg.

Padula, A., degli antichi e dei moderni spettacoli: brevi considerazioni. L vorno. Marchetti. 4. 24 p.

Parodi, G., dei costumi antichi e moderni: conferenza popolare. Genova, tip Tomali. 14 p. 10 Pf.

Real-Encyklopädie f. protestantische Theologie, v. J. J. Herzog u. G. L Plitt. 33. u. 34. Hft. Leipz., Hinrichs. 4. Bd. S. 161—320. v. p. 186. à 1 M.

Riehm, E. C. A., Handwörterbuch d. biblischen Altertums. 10. Lfg. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. S. 865—960. v. p. 59. 125. 186. 1 M. 60 Pf.

Rothschild, A. de, histoire de la poste aux lettres et du timbre-poste depuis leurs origines jusqu'à nos jours. 4. édition, illustré par Bertall. Paris, Lévy. III, 431 p. et 45 pl. 20 M.

Schäfer, B., die Alterthümer d. Bibel. Münster, Theissing. v. p. 59. 3 M.
Rec. Zeitschrift f. kathol. Theologie. 4. Heft. p. 769—772 v. Bickell. — Tüb. theol. Quartalschr. III p. 549 v. Schanz.

Tegg, W., the last act, being the funeral rites of nations and individuals. 2. ed. London. Tegg. 212 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

— the knot tied. Marriage ceremonies of all nations. 2. ed. London, Tegg. 270 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

Wilkinson, J. Gardner, the manners and customs of the ancient Egyptians. New ed., revised and corrected by Samuel Birch. With 500 Illustrations. 3 vols. London, Murray. 1580 p. Lwbd. 100 M.

B. Griechische Alterthümer.

Becker, W. A., Charikles. 3 Bde. Berlin, Calvary. v. p. 125. 186. 18 M.
Rec. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XIX, 10 p. 777.

Dareste, R., esquisse du droit criminel athénien. Journal des Savants. Octobre.

Flach, H., d. griechische Theater. Ein populär-wissenschaftl. Vortrag [geh. im Tübinger Museum]. Mit 2 lith. Abbildgn. in Tondr.: a) Plan d. Dionysostheaters v. Athen, b) das griech. Theater nach dem Entwurf v. Strack. Tübingen, Fues. 44 S. 2 M.

Fraenkel, A., de condicione, jure, jurisdictione sociorum Atheniensium. Diss. inaug. Rostochii, Adler. 79 p.

Hartel, W., Studien üb. attisches Staatsrecht u. Urkundenwesen. Sitzungsber. d. kais. Acad. XC, 3. p. 543—624. XCI, 1. p. 101—194 u. einzeln Wien, Gerold, 288 S. 4 M. 80 Pf.

Hille, C. A., de scribis Atheniensium publicis. Leipziger Studien zur class. Philologie. I., 2. S. 203—249.

Jarè, G., cenni sulla educazione spartana. Mantova, Mondovi. 32 p.

Περὶ Παιγνιοτροφίας παρὰ τοῖς ἀρχαίοις. Ἀλεξανδρίνη Βιβλιοθήκη. Α' α' N. 1. p. 4.

Swiecicki, H. v., hist. krit. Beleuchtung d. Pflege d. Kinder bei d. Griechen. Th. I. Breslau 1877, Lindner. 36 p. Inaug. Diss.

by Google

C. Römische Alterthümer.

Accarias, C., précis de droit romain, contenant, avec l'exposé des principes généraux, le texte, la traduction et l'explication des Institutes de Justinien, et suivi: 1. d'une table générale des textes des Institutes; 2. d'une table alphabétique des matières; 3. d'une table des textes littéraires indiqués ou expliqués. 3. édition, corrigée et notablement augmentée. T. I. II. Paris, Cotillon. XXXII, 1076; 1008 p. à 12 M.

Amministrazione delle miniere presso i Romani. Archivio storico della città di Roma. Fasc. 8.

Aris, B., des contrats entre époux en droit romain et en droit français. Thèse pour le doctorat, soutenue à la faculté de droit de Toulouse. Toulouse, Rivière. 149 p.

Böttiger, C. A., Sabina. M. Gladbach, E. Schellmann. v. p. 187. 3 M. 60 Pf.
Rec. Jenaer Literaturzeit. No. 48. p. 681—682. v. Büchsenschütz.

Bousuge, V., droit romain: Organisation judiciaire des villes dépendantes de l'Etat romain. Droit français: 1. Organisation judiciaire des villes de France; 2. Organisation des tribunaux de commerce. Thèse pour le doctorat, soutenue devant la faculté de droit de Lyon. Lyon, Pélagaud. 302 p.

Christen, die, in der Arena. Katholik. 1878. Sept. p. 277.

Cipolla, F., dei prischi Latini e dei loro usi e costumi. Riv. di Filologia VII, 1. 2. p. 1—121. u. einzeln. Torino, Loescher. 126 p. 3 M.

Cohn, M., Beiträge zur Bearbeitung des römischen Rechts. 1. Hft. Berlin, Weidmann. 62 S. 1 M. 60 Pf.

Cuq, E., l'édit publicien. Paris, Larose, v. p. 60 2 M.

Dupond, A., de la constitution et des magistratures romaines sous la république. Paris 1877, Lahure. 337 p. v. 1877. 3 M. 50 Pf.
Rec. Polybiblion XXIII, 10. p. 352—354 von A. de B.

Esmein, A., le délit d'adultère à Rome et la loi Julia de adulteriis coercendis, étude de droit pénal romain. Paris, Larose. 85 p. v. p. 60. 2 M. 50 Pf.

Ferrero, E., l'ordinamento delle armate romane: ricerche. Torino, Bocca. 4. XVI, 228 p. 20 M.

Fraiche, P., de l'établissement des servitudes réelles par le fait de l'homme, en droit romain, dans l'ancienne jurisprudence et d'après le Code civil. Thèse pour le doctorat, soutenue à la faculté de droit de Bordeaux. Bordeaux, Durand. 208 p.

Gide, P., de la délégation en droit romain. Nouvelle revue historique du droit, Sept. Oct.

Grévy, L., des municipes en droit romain; organisation et attributions des autorités municipales en droit français. Versailles, Cerf et fils. 195 p.

Harvey, W. F., brief digest of the Roman law of contracts. Oxford, Thornton. 120 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Hilaire, J., die Frau im alten Rom. (polnisch.) Przewodnik Nauk. i Liter. Oct. Nov.

Jhering, R. v., l'esprit du droit romain. Tome IV. Gand, Clemm. 440 p. v. p. 60. à 10 M.

Karsten, C., die Form im Obligationsrecht. Rostock, Werther. v. p. 61. 6 M.
Rec. Literar. Centralblatt No. 49 p. 1604 von —t.

Klein, J., die Verwaltungsbeamten der Provinzen d. römischen Reichs bis auf Diocletian. 1. Bd. 1. Abth. A. u. d. T.: Die Verwaltungsbeamten v. Sicilien u. Sardinien. Bonn, Strauss. VIII, 292 S. 8 M.

Klipffel, le régime municipal gallo-romain. Nouv. revue historique du droit, Sept. Oct.

Kopp, W., römische Kriegsalterthümer. 3. A. Berlin, Springer. v. p. 188. 1 M.
Rec. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX, 10 p. 778.

Lafon du Cluzeau, A., Droit romain, droit français: de la garantie de l'éviction dans la vente. Thèse pour le doctorat soutenue à la faculté de droit de Bordeaux. Bordeaux, Durand. 195 p.

Digitized by Google

Lange, L., de plebiscitis Ovinio et Atinio disputatio. Leipzig, Hinrichs. 52 S. 2 M.

Laydeker, A., les quaestiones perpetuae en droit romain. Des attributions du juge d'instruction et des moyens de se pourvoir contre ses ordonnances en droit français. Thèse pour le doctorat. Bordeaux, Durand. 175 p.

Legrand, L., droit romain: de la poursuite judiciaire en cas d'incendie. Droit français: études sur les règles de droit applicables en cas d'incendie. Thèse pour le doctorat, soutenue à la faculté de droit de Douai. Douai, Duramou. 238 p.

Lenel, O., z. Kunde d. Prätorischen Edicts. Stuttg. Enke. v. p. 188. 3 M. 60 Pf.
Rec. Jen. Literaturzeitung No. 49 p. 686—687 v. M. Cohn.

Madvig, J. N., quelques remarques sur les officiers dits Praefecti pendant les derniers temps de la république romaine. Revue de Philologie. II, 3 p. 177—187.

Mallcet, E., de furtis en droit romain. De l'emploi et du remploi sous le régime de la communauté en droit français. Thèse pour le doctorat, soutenue à la faculté de droit de Douai. Douai, Duramou. 284 p.

Marquardt, J. u. Th. **Mommsen**, Handbuch d. römischen Alterthümer. 6. Bd. Römische Staatsverwaltung v. J. Marquardt. 3. (Schluss-) Bd. Leipzig, Hirzel. XII, 594 S. 11 M. (I—II, 2 IV—VI.: 65 M.

Mascarel, H., de la bonorum venditio, en droit romain. De la banqueroute, en droit français. Thèse présentée à la faculté de droit de Poitiers, pour obtenir le grade de docteur. Poitiers, Dupré. 236 p.

Maynz, Ch., cours de droit romain. 4. éd. 3 vols. Bruxelles 1877, Manceaux. 30 M.
Rec. Krit. Vierteljschr. f. Gesetzgb. N. F. 1, 4. von Bruns.

Menendez, J., la definicion romana de la propiedad. La Defensa de la Sociedad. Setiembre.

Modderman, W., Handbock voor het Romeinsch recht. Deel I. Groningen 1877. Wolters. 8 M. 20 Pf.
Rec. Jen. Literaturzeitung No. 41 p. 586 v. K. Schulz.

Padellettl, G., storia del diritto romano: manuale ad uso delle scuole. Firenze, Cammelli. v. p. 126. 9 M.
Rec. Krit. Vierteljahrsschrift f. Gesetzgebung. N. F. I, 4. v. Bruns.

Payen, V. A., de collatione dotis (livre XXXVII, titre VII, Dig.); de la responsabilité civile du fait d'autrui. Paris, Arnous de Rivière. 253 p.

Person, E., essai sur l'administration des provinces romaines sous la république. Paris, Thorin. 388 p. 8 M.
Rec. Polybiblion XXIII, 10 p. 352—354 von A. de B.

Regell, P., de augurum publicorum libris. Part. I. Diss. inaug. Vratislav. Schottlaender. 41 p.

Ritter, G., das literarische Leben im alten Rom. Prag, Haerpfer. 23 S. 60 Pf.

Roussel, F., du domicile, en droit romain; de la formation des conventions, en droit international privé. Paris, Chalamel 136 p.

Σαχελλαρόπουλος, Σ. Κ., Municipia. Praefecturae. Civitates foederatae. Coloniae, κατὰ τὸν Duruy. Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν, Κῷ, N. 16 p. 252—253.

Simons, Th., aus altröm. Zeit. 2 Bde. 3. Aufl. Berlin, Paetel, v. p. 61. 8 M.
Rec. Deutsches Literaturblatt No. 5 p. 33 v. W. H.

Steinwender, Th., die Entwickelung des Manipularwesens im römischen Heere. Zeitschr. f. d. Gymnasial-Wesen XXXII, 11 p. 705—722.

Thézard, L., répétitions écrites sur le droit romain. Troisième édition revue et augmentée. Paris, Thorin. 5 M.

Willems, P., le sénat de la république romaine. I. Louvain, Peeters. v. p. 189. 7 M. 50 Pf.
Rec. Lit. Centralblatt No. 44 p. 1433—1434. — Polybiblion. XXIII, 10. p. 352—354 v. A. de B. — Academy N. 334 p. 312—313 v. W. W. Capes.

Willems, les pouvoirs et le rôle du sénat romain. §. 1. La dictature de César. 49—44. §. 2. Le consulat d'Antoine. Revue de l'Instruction publique en Belg. XXI. 5 p. 318—336. 6. p. 398—408. (A continuer.)

— la présidence du sénat durant la république romaine. Revue archéologique. N. S. XIX, 10 p. 225—243.

7. Exacte Wissenschaften, Naturgeschichte, Heilkunde, Handel und Gewerbe im Alterthume.

'Αριστάρχος, Γ. Βέης, ἡ χάρις τῆς παναχείας ἀλοῆς ἐν Σοκατάρᾳ τοῦ 'Ινδικοῦ ὠκεανοῦ ἐπὶ 'Αλεξάνδρου Μακεδονικὴ ἀποικία κατὰ τὰς ἑλληνικὰς καὶ ἀραβικὰς παραδόσεις. 'Εν Κωνσταντινουπόλει, Βουτυρᾶ. 24 p. 1 M. 50 Pf.

Bastelaer, A. van, textes et déductions archéologiques sur les amphores et le vin à Rome, à propos de la fouille du cimetière belgo-romain à Strée et d'un texte de Horace. Anvers, J. Plasky 24 p.

Benoit, L., note sur la découverte, à Saint-Lupicin, d'un soc de charrue antique. Lons-le-Saunier, Gauthier. 6 p. et pl.

Biell-Tüngen, Th., zwei Vorlegeschlösser des jüngeren Eisenalters aus dem Grabfelde zu Löbertshof in Ostpreussen. Altpreuss. Monatshefte XV, 7. 8.

(Braun, Al.,) die Pflanzen des alten Aegyptens. Ausland N. 47 p. 937—939.

Charencey, H. de, essai sur la symbolique planétaire chez les Sémites. Revue de linguistique XI, 2. 3.

Eisenlohr, A., e. mathemat. Handb. d. alt. Aegypter. Lpz. 1877, Hinrichs. 63 M. Rec. Liter. Centralblatt No. 41 p. 1350-1353 von G. E.

Favaro, A., notizie storico-critiche sulla costruzione delle equazioni. Modena. Soc. tipograf. IV, 206 p. m. 2 Tfln.

Gerland, E., Bericht über den historischen Theil der internationalen Ausstellung wissenschaftlicher Apparate in London im Jahre 1876. Hofmann, Ber. üb. d. Lond. Ausstell. Braunschw, Vieweg. p. 1—119.

Gladstone, W. E., sur les sens de la couleur. Revue internationale des sciences. N. 32—36.

Günther, S., Studien zur Geschichte der mathematischen u. physikalischen Geographie. 4. u. 5. Hft. 4. Analyse einiger kosmographischer Codices d. Münchener Hof- u. Staaatsbibliothek. (III u. S. 217—275.) — 5. Johann Werner aus Nürnberg u seine Beziehungen z. mathematischen u physischen Erdkunde. (III u. S. 277—332 m. eingedr. Holzschn.) Halle, Nebert. v. p. 127. 190. à 1 M. 80 (1- 5.: 9 M 90 Pf.)
Rec. Jenaer Literaturzeitung N. 47 p. 662—663 v. Cantor.

Guérard, Ch., essai d'une faune historique des mammifères sauvages de l'Alsace. Nancy, Berger-Levrault. 422 p. 5 M.

Haughton, S., l'origine des climats anciens et la durée des temps géologiques. Bulletin de la Société belge de géographie. No. 5.

Heldreich, Th. de., la faune de Grèce. Rapport sur les travaux et recherches zoologiques faites en Grèce et revue sommaire des animaux, qui s'y trouvent naturellement ou à l'état de domesticité. Première partie, animaux vertebrés. Athènes, impr. de la Philocalie. 113 p.

Lecoq, G., et J. **Pilloy**, notice archéologique sur une forge gallo-romaine à Flavy-le-Martel (Aisne). Saint-Quentin, Poette. 15 p. avec fig.

Lepsius, R., die Babylonisch-Assyrischen Längenmaasse nach der Tafel von Senkereh. Abh. d. Berl. Akad. Phil.-hist. Klasse. 1877, p. 105—144 m. 1 Tafel.

Magnus, H., zur Entwickelung d. Farbensinnes. Klin. Monatsblätter f. Augenheilkunde. 16. Jahrg. November.

Martin, H., mémoire sur les hypothèses astronomiques des plus anciens philosophes de la Grèce étrangers à la notion de la sphéricité de la terre. Extrait des Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, t. XXIX, 2. partie u. einzeln Paris, Vieweg. 4. 7 M. 50 Pf.
Rec. Revue archéologique N. S. XIX. p. 270—272 v. C. E. Ruelle.

Digitized by Google

Mayer, C. F., antike Schnappmesser. Anzeiger f. Schweizerische Alterthumskunde. No. 4. S. 875.

Παντάζης, Δ., περὶ δακτυλίων. Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν. Κϛ'. N. 13 p. 198—203.

Πετρίδης, Ἀ., περὶ τῆς καθ' ἡμᾶς ἐκκλησιαστικῆς μουσικῆς. Σώτηρ N. 11 p. 170—173. v. p. 191.

Samuelson, J., history of drink. London, Trübner. v. p. 191. 12 M.
Rec. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 45 von Herrig.

Terninck, A., essai sur l'industrie et les arts dans l'Artois pendant la période gallo-rom. Par. Klincksieck. av. 25 planches en chromolithographie. à 15 M.

Tonarten, die, der alten Griechen. Allg. musikal. Zeitung. XIII, No. 45—47.

Ζῶτος, Β. Δ., δρομολόγιον τῆς ἑλληνικῆς Χερσονήσου. Ἀρχαιολογικόν, ἱστορικόν, γεωγραφικόν, στρατιωτικόν, στατιστικὸν καὶ ἐμπορικόν. Ἠπειρωτικαὶ μελέται. Τόμος Δ'τεῦχος Ἀ'. Ἀθήναις ἐκ τοῦ Ἐθν. τυπογρ. 168. p. 3 M.

8. Kunstarchaeologie.

Amiet, J., Alterthümer gefunden in Solothurn. Anzeiger f. schweizer. Alterthumskunde. No. 4. S. 870—874. v. p. 191.

Anello, di un, bizantino di oro con figure a niello del Museo Nazionale di Palermo. Archivio Storico Siciliano. Fasc. I.

Bastian, A. u. A. **Voss**, die Bronzeschwerter des Museums in Berlin. Berlin Weidmann. v. p. 191. 20 M.
Rec. Literar. Centralblatt N. 49. p. 1595—1597.

Beauvilliers, M., la statue du gladiateur, au jardin anglais du palais de Fontainebleau. Meaux, Destouches. 10 p.

Benndorf, O., antike Gesichtshelme u. Sepulcralmasken. Mit 17 (12 lith. u. 5 phototyn.) Taf. u. 12 Vignetten. [Aus: „Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss."] Wien, Gerold. 4. 77 S. 16 M.
Rec. Academy, N. 340. p. 458. v. A. S. Murray.

Berendt, G., die Pommerelli'schen Gesichtsurnen. Nachtrag. M. 5 Taf. in Steindr. u. 1 (eingedr.) Holzschn., sowie e. Verzeichniss sämmtl. bisher gefundener u. beschriebener Gesichtsurnen. [Aus: „Schriften der königl. physikal.-ökonom. Gesellschaft."] Königsberg. (Berlin, Friedländer & Sohn.) 4. 48 S. m. 5 Bl. Tafelerklärgn. 4 M. (Hauptwerk u. Nachtrag: 7 M.)

Borghi, N., sopra alcuni graffiti di sali arcaici trovati in Roma. Roma. 4. 24 p. m. Kpfr.

Brizio, E., le fabriche dei vasi greci dipinti. Nuova Antologia XIII, Oct. 1.

Bruzza, L., sopra alcuni graffiti di vasi arcaici ritrovati in Roma. Bulletino d. Comm. arch. communale. S. II. VI, N. 3. p. 177—198.

Cahier, P. C., études sur les sarcophages antiques d'Arles. Annales de Philosophie chrétienne. Octobre.

Calori-Cesi, F., scoprimento di un sepolcro di età romana in Sassostorno. R. Deput. per le prov. Moden. Sess. d. 8. Giugno. Studi in Italia I, 5 p. 701.

Castagné, découverte d'armes franques à Saint-Denis, près Catus (Lot.) Revue archéologique. N. S. XIX, 8. p. 75—79.

Catalogo de los objetos del museo arcqueologico, que han sido elegidos para la Exposicion de Paris. Revista de Archivos. Julio.

Catalogue explicatif et illustré des antiquités des Gaules, de la collection E. Foudrignier, à l'exposition historique du Trocadéro. Paris, Menu. 16 p. avec vign. 50 Pf.

Catalogue of the Mayer Collection. Part I. the Egyptian antiquities by Ch. F. Gatty. Liverpool: published by order of the Committee.
Rec. Academy No. 334. p. 323. von G. A. Chester.

Ceretti, indicazioni su parecchi monumenti scoperti nell' agro Mirandolese. Comm. di Storia Patria per la Mirandola. Sess. d. 7. Marzo. Studi in Italia. I, 5 p. 698.

Digitized by Google

Chauvet et Lièvre, les tumulus de la Boixe. Rapport présenté à la Société archéologique et historique de la Charente. Bordeaux. 44 p. et 6 planches.
Rec. Revue archéologique. XIX, 8. p. 136. de A. B.

Christidès, destructions de monuments antiques. Acad. des inscriptions. Séance du 8. novembre. Revue crit. N. 47 p. 338

Clermont-Ganneau, la coupe phénicienne de Palestrina et l'un des origines de l'art et de la mythologie helléniques. I. article. Journal asiatique No. 2, v. p. 190.

— le voile du temple de Jérusalem. Annales de Philosophie chrétienne. Août.

Collignon. M., catalogue des vases peints du musée de la société archéolog. d'Athènes. Paris, Thorin. v. p. 129. 10 M.
Rec. Academy. N. 345. p. 568. v. A. S. Murray.

Cornelissen, J. J., archaeologica. Mnemosyne. N. S. VI, 4 p. 424—431.

Corno, V. del, oggetti antichi trovati nei territorii di Monteu da Po, di S. Martino canavese, di Alessandria e di Crescentino. cont. ad IV. V. Atti della Società di Archeologia di Torino. Vol. II. fascic. 2. p. 113—120.

Davin, V., la cappella greca du cimetière de Priscille (suite). Revue de l'art chrétien. Juillet-Septembre. v. p. 192.

Δημίτσα, Μ. Γ., μία ἑλληνικὴ φωνὴ περὶ τῶν ἐν Μυκήναις καὶ Σπάτᾳ ἀρχαιοτήτων. Σαββατιαία ἐπιθεώρησις. N. 49. 50.

Dictionnaire de l'Académie des beaux-arts, contenant les mots qui appartiennent à la pratique, à l'histoire des beaux-arts, etc. T. 3. 4. livr. (p. 257 à 337. et planches) T. 4. 1. livr. (p. 1 à 80 et planches). Paris, Didot. 7 M. 75 Pf.
(I—IV. 1. 49 M. 75 Pf.)

Dütschke, H., Beschreibung der in der Hamburger Alterthümer-Sammlung befindlichen griechischen, römischen u. etruskischen Gegenstände. I. Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. LXIII. S. 88—98.

Duhn, F. v., vasi d'Orvieto. Bullettino dell' instituto di corr. arch. N. VIII. IX. p. 205—208.

Edwards, A. B., a centaur group. Academy, N. 337. p. 383.

Ἑλληνικὴ μία φωνὴ περὶ τῶν ἐν Μυκήναις καὶ Σπάτᾳ ἀρχαιοτήτων. Σαββατιαία ἐπιθεώρεσις. N. 47—48.

Fabriczy, C. v., die antike Kunst auf dem Trocadero. Forts. Kunstchronik. Beibl. z. Zeitschr. f. bild. Künste. XIV, 6 p. 81—87.

Feldmann, S., Terracotten von Tanagra. Wiener Abendpost. (Beilage) N. 262.

Fière, P., étude sur un monument funéraire de l'époque romaine, découvert à Lyon en 1870, élevé en l'honneur d'un décurion lyonnais mort à l'âge de onze ans. Vienne, Savigné. 15 p. et planches.

Filion, B., l'art romain et sur dégénérescenses. Gazette des beaux arts. XVIII oct. N. 256. p. 486—509. m. 10 Holzschn. u. einzeln. Paris, Quantin. 4. 28 p. av. grav.

Flasch, A., Vorbilder einer römischen Kunstschule. Arch. Zeitung XXXVI, 3. p. 119—130 u. Taf. 14—16.

— zum Parthenonfries. Würzburg 1877. Stahel. 3 M.
Rec. Literar. Centralblatt N. 52. p. 1709—1710. v. —tt.

Fléchey, notice sur la découverte de deux mosaïques de l'époque gallo-romaine, trouvées à l'emplacement de l'ancienne propriété du Fort-Bouy. Troyes, Dufour-Bouquot. 14 p. et 2 pl.

Geslin, J., études sur l'art chypriote. Musée archéologique. 4. Livr.

Ghirardini, G., nuovi vasi scoperti in Bologna. Bulletino dell' Inst. di Corr. archeolog. No. XI. S. 230—238.

Grimoald de Saint-Laurent, de l'orante de l'antiquité chrétienne. Revue de l'art chrétien. Juillet-Septembre.

Guégan, P., visite au musée des antiquités nationales de Saint-Germain-en-Laye. Paris, Ghio. 93 p. et grav.

Helbig, W., tazza Ceretana rappresentante il mito di Itys. Bullettino dell' inst. di corr. arch. N. VIII. IX. p. 204—205.

Digitized by Google

Friedländer, J., Minos. Zeitschr. f. Numismatik. VI, 3 p. 232—234.
— Sermyle. Ibid. p. 235—236.
— Heraclea Sintica. Ibid. p. 237—238.
— Ptolemais in Pamphylien, nicht Ceramus unter dem Namen Ptolemais. Ibid. p. 239—241.
Froehner, W., les médaillons de l'empire romain. Paris, Rothschild. v. p. 69. 197. 40 M.
Rec. Revue archéologique. N. S. XIX, 9 p. 194—198 v. B. A.
Gardner, P., a catalogue of the Greek coins in the British Museum, the Seleucid kings of Syria. Edited by R. S. Poole. London, Trübner. 137 p. u. 28 Kpfrn. 12 M. 50 Pf.
Klügmann, A., die Jupiterköpfe auf den Denaren der Republik. Archaeolog. Zeitung XXXVI, 3 p. 105—110.
Koehne, de, drachme d'Aristarque, roi de Colchide. Revue belge de numismatique No. 4.
Lenormant, F., la monnaie dans l'antiquité. Vol. 1. 2. Paris, Maisonneuve. v. p. 68. à 7 M. 50 Pf.
Rec. Polybiblion XXIII, 1 p. 40—42 v. J. de M. — Revue critique N. 39 p. 193—196 v. A. de Barthélemy. — Revue polit. et littér. 1. Juin. — Zeitschrift f. Numismatik VI, 1. 2. p. 148—149 v. A. v. S. — Magazin f. d. Liter. d. Ausl. N. 28. — Academy N. 323 p. 45—46 v. P. Gardner. v. N. 325 p. 90 Bemerk. v. F. Lenormant. — Rivista Europea. Juli v. R. de Medina. — Revue archéologique N. S. XIX, 9 p. 194—198 v. B. A. — le Correspondant, Sept. 10 v. de Champagny.
Postolacca, A., synopsis numorum veterum in museo Athenarum. Athen. v. p. 133.
Rec. Literar. Centralblatt N. 52 p. 1712 v. Bu.
Promis, V., monete imperiali romane scoperte a Casalvolone presso Novara. Atti della Società di Archeologia di Torino. Vol. II. fasc. 2. p. 111—112.
Sallet, A. v., die Nachfolger Alexanders d. Gr. in Baktrien und Indien. I. Hist. Uebers. Zeitschrift f. Numismatik VI, 3. p. 165—231 mit Tafel IV—VI.
— die Umschrift der Europa auf Silbermünzen von Gortyna. Zu Ceramus und Ptolomais. Ibid. p. 263—265.
Saulcy, M. F. de, moneta Castrensis, employée en Afrique pendant la guerre contre Tacfarinas. (Anno urbis conditae 778, anno Christi 20.) Revue archéologique. N. série XIX, 9 p. 176—179.
Schlumberger, G., monnaie et bulle de plomb inédites de Terre-Sainte. Ibid. 9, p. 180—186.
— sceaux et bulles de l'Orient latin. Musée archéologique 4e Livr.
— numismatique de l'Orient latin. Paris. Leroux. v. p. 68. 75 M.
Rec. Revue archéologique XIX, 5 S. 342—349 v. F. de Saulcy. — Polybiblion XXIII, 1 p. 52—53 v. J. de M. — Zeitschr. f. Numismatik VI, 1. 2. p. 156—163 v. H. D. — Giornale ligustico. Giugno v. V. Promis.
Zeitschrift, numismatische, hrsg. v. der numismat. Gesellschaft in Wien durch deren Red.-Comité. 10. Jahrg. Wien 1878, Manz. 429 S. VIII. Mit 5 (lith., phototyp. u. Kpfrn.-) Taf. Münzabbildgn. u. 8 (eingedr.) Holzschn. 12 M.
Zobel de Zangroniz, J., zu den Münzen von Sagunt. Zeitschr. f. Numismat. VI, 3 p. 251—262.

Berliner Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft
Setzerinnen-Schule des Lette-Vereins.

Digitized by Google

Alphabetisches Register.

Aa, A. J. van der, Biographisch woordenbock. 202
Aarsberetninger fra det Bibliothek Kjöbenh. 9
Abel, E., de infinitivo graeco. 167
Abhandlungen der bayerischen Akademie. 4. 70. 109
— der Akademie zu Berlin. 199
— der Gesellschaft zu Göttingen. 3
Abresch, F. L., ad Plutarchi moralia. 150
Academia. 69
Académie de Besançon. 4
— de la Rochelle. 4
— de Sainte-Croix. 4. 109
Academy, the. 1
Accademia di Bologna. 4
Accarias, C., Précis de droit romain. 255
Achard, J., de la vente. Droit romain. 187
Acta seminarii Erlangensis. 199
— S. Timothei. 11
Actes de l'Académie de Bordeaux. 4
Acton, histoire de la liberté. 125
Adam, L., älteste Odyssee. 15. 147
Adamantius ed. H. Keil. 21
Adams, A. W., book of greek. 167
Adams, H. C., Wykehamica. 203
Adams, W. H. D., land of the Nile. 50
— Pompeii and Herculanum. 54
Adler, F., Olympia. 179
Aelianus ed. Chassang. 11
— par Chambon. 208
— par L. Humbert. 208
— par A. Mottet. 208
Aeschines v. A. Weidner. 11. 142.
Aeschylus von H. v. Wolzogen. 11. 78. 143. 208
— par A. Bouillet. 143
— Agamemnon. 77
— — by Benjamin Hall Kennedy. 208
Aeschylus, Prometheus v. N. Wecklein. 11. 143. 208
— — by J. Perkins. 11
— — by A. O. Prickard. 208
— Septem ed. Fr. Ritschl. 208
— — (Cambridge Text.) 78
— — by J. Davies. 143
Aesopus par M. Aniel. 209
— par J. Geoffroy. 209
— by Goldsmith. 209
— ὑπὸ Γ. Παμπουκή. 209
Ahner, M., Fredegis von Tours. 72. 203.
Αἰνιάν, Δ., ἐτυμολογικαὶ παρατηρήσεις. 234
Albert, M., fouilles de la Piazza di Pietra. 120
Aldibrandi, J., tavole Eugubine. 163
Alemannia. 36
Alexander v. Tralles, von Th. Puschmann. 11. 78
Alfionow, I., Kaiser Julian. 215
Allen, J., latin Grammar. 33
Allievo, G., problema metafisico. 35.
Allman, G., greek geometrie. 127
Allmer, A., inscriptions de Vienne. 231
Altavilla, R., Palermo. 120
Alten, G. v., Hagia Triada. 117
Alterthümer, die, unserer heidnischen Vorzeit. 63
Alzog, Patrologie. 106
Amador de Los Rios, J., Cabezas de bronce. 129
Amann, J., Pandektenkritik. 125
Ἀμβράζης, N., Ἰουλιανος, ὁ Παράβατης. 85
Ambrosoli, Fr., Letteratura greca e latina. 107
Ambrosius. 21
Amerbachiorum epistulae. 71. 201
Amicis, E., Constantinople. 246
Amiet, J., Alterthümer in Solothurn. 191. 258
Amministrazione delle miniere presso i Romani. 255

Amosso, B., Lamarmora. 173
Amphitheater, das römische. 181
Ἀναγνωστάκης, Ἀ., ὀπτικὴ τῶν ἀρχαίων. 189
— cataracte chez les anciens. 189
— καὶ Κ. Παπαῤῥηγόπουλος, τηλεγραφικὴ μέθοδος. 189
Ἀνάλεκτα Βυζαντιακά 12
Ανασκαφαί, Αἱ, ἐν Ὀλυμπία. 50
Ἀνατολικὸς Ἀστήρ. 69
'Andocide e Licurgo orazioni da G. Crosara. 209
Andrée, R., Ethnographische Parallelen. 178
Andresen, G., Tacitus. 228
Andrian, F. v., Studien aus Sicilien. 181
Anger, Truso. 54
Anna Comnena ed. L. Schopen. 209
Annalen d. historischen Vereins f. den Niederrhein. 109. 172
Annales de l'Académie d'archéologie de Belgique. 36
— du Cercle archéologique de Waes. 36
— de l'Institut archéologique du Luxembourg. 36
— de la Société académique de Nantes. 4. 135
— — d'agriculture de la Loire. 135
— — d'émulation des Vosges. 4. 199
— — historique de Château-Thierry. 172
— — des lettres des Alpes-Maritimes. 199
Année géographique. 36
Annello bizantino. 258
Annerstedt, C., Upsala Universitets Historia. 6
Antichità romane. 187
Annuaire de l'Académie de Belgique. 70
— — de Toulouse. 4
— de l'archéologue français. 36. 239
— de l'Association des études grecques en France. 70
— du département du Jura. 70
— — de l'Yonne. 172
— de l'école Bossuet. 4
— des sciences historiques. 36
— du séminaire du Rondeau. 4
— de la Société d'ethnographie. 37
— — de numismatique. 37. 172
Annuaire-bulletin de la Société de l'histoire de France. 37. 172
— des Côtes-du-Nord. 37
Annuario dell' Accademia di Torino. 135
— della Università di Roma. 4
Anonymi periplus maris interni rec. R. Fabricius. 209
Anthimus ed V. Rose. 21. 90. 226
Anthologie des poëtes latins, par E. Fallex. 221
Anton, H. S., Verba im Lateinischen. 105
Antona-Traversa, miti greci. 240
Ἀντωνιάδης, Ἀ. Ἰ., γραμματική. 167
— περὶ Λυκούργου 186
Antoninus d'A. Pierron. 143
Anzeigen, Göttingische gelehrte. 4
Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde. 37
— f. Bibliographie 9
— f. Kunde der deutschen Vorzeit. 37
— numismat.-sphragist. 67
— philologischer. 1
Apelt, O., zu Platos Hippias. 217
Apollonia. 179
Apollonius Dyscolus ed. R. Schneider. 143
— v. A. Buttmann. 143
Appleton, T. G., Syrian sunshine. 50
Apulejus ed. Ch. Lütjohann. 221
— par A. Pons. 21
Arbois de Jubainville, diplômes carlovingiens. 232
— Druidisme. 43
— Ligures. 120
— mythologie. 43
— premiers habitants de l'Europe. 178. 246
Arcelin, A., âges de la pierre etc. 45
Archambault, H., capitis deminutio. 187
Ἀρχὴ τῆς ἀστρονομίας 61
Archeologi che sognano uno stadio. 249
Archiv f. Anthropologie. 37. 178
— f. Geschichte v. Oberfranken. 37
— f. Literaturgeschichte. 170
— f. österreichische Geschichte. 109. 172
— pädagogisches. 1
— f. siebenbürgische Landeskunde. 37. 172
— f. das Studium der neueren Sprachen. 1
Archives historiques du Poitou. 172
— de la Saintonge. 109
— des missions scientifiques. 37

Digitized by Google

Archivio Storico Italiano. 37. 109
— — Lombardo giornale 37
— — Marchigiano. 172
— — per le provincie napoletane. 37
— della Società Romana. 109
Arditi, G., corografia fisica d'Otranto. 182
Ἄρειος Πάγος, Ὁ. 117
Arendt, Ch., mosaïques romaines. 63
Arens, J., de participii ratione Homerica. 83
Arion, C. G., puissance paternelle. 126. 187
Ariosto, A., viaggio nella Siria. 179
Aris, B., contrats entre époux en droit. 255
Ἀρεστάρχος. Γ. Βέης, ἡ Ἀλεξάνδρου ἀποικία. 257
Aristophanes par A. Jacquet. 210
— Clouds. A. By Sidgwick. 210
— By Lysistrata. B. B. Rogers. 79. 210
— Plutus. By A. Sidgwick. 144
— Ranae. By F. A. Paley. 12
— Thesmophoriazusae, rec. A. v. Velsen. 79. 210
Aristoteles, erste Analytiken v. J. H. v. Kirchmann. 79
— zweite Analytiken v. J. H. v. Kirchmann. 12. 144
— Ethica Nicomachea rec. I. Bekker. 12
— — ed. G. Ramsauer. 79
— de arte poetica liber. Rec. G. Christ. 210
— — par Ch. Batteux. 210
— — par F. de Parnajon. 12
— — par E. Egger. 210
— — par A. Noel. 210
— de re publica ed. J. J. Bekker. 210
— — By W. E. Bolland and A. Lang. 12
— Rhetoric by M. Cope. 79. 144
Armellini, M., medaglione vitreo. 191
Arndt, Th., lat. Formenlehre. 33
— lateinische Syntax. 105
Arndt, W., Schrifttafeln. 164
Arneth, A., Wiener Universität. 203
Arnoldt, R., Zu Aristoteles Poetik. 79
— chorische Technik des Euripides. 14. 81. 146
Arnoldt, R., zu Sophokles Antigone. 157
Asbach, J., analecta historica. 240
Aschbach, J., die Wiener Universit. 6
Ascoli, G. J., studj critici. 165
— kritische Studien. 102. 165
Assemblées du diocèse de Castres. 172
Assmus, A., Metrik. 103
Astafiev, Ruinen von Babylone. 117
Ἀστρονόμοι, οἱ Ἕλληνες. 189
Athanasius, Saint Antoine. 13
Athenaeum, (London). 1
Athenaeum-belge. 69
Ἀθήναιον. 1
Atti della R. Accademia dei Lincei. 70
— — di Torino. 40. 170. 200
— dell' Ateneo Veneto. 70. 135. 200
— del R. Istituto Veneto. 70
— della Società di archeologia. 172
— — di Torino. 239
— e Memorie delle Deputazione di storia patria. 109. 172
— — della Accademia Virgiliana. 200
— — della R. Accademia dei Rozzi. 200
Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον. 69
Aubé, B., persécutions de l'église. 242
— christianisme de Marcia. 244
Augsberger, J., Aristophanesscholien. 12
Augustini confessiones ed. H. Wagnereck. 221
— ausgewählte Schriften. 153
— de gratia ed Hurter. 153
Aurès, L'Ex-Voto de Bolar. 63
Ausgrabungen von Olympia. 50. 246
Ausland. 37
Auswahl von Aufsätzen d. classischen Philologie. 1
Autolycus. Rec. R. Hoche. 80
Avanzo, d', littérature de l'Eglise. 170
Averroe da F. Lasinio. 144
Ayuso, F. Garcia, gramática comparada. 30
B., A., l'archeolitica mitografia. 240
B, F., Aelteste lateinische Inschrift. 163
B., F. P., système métrique. 167
B., X., οἱ χόνες. 189
B., J., Vorhersagung Niebuhr's. 50
B., V., l'échange. 253
Babeau, A., bibliothèque de Troyes. 141
Babucke, H., Geschichte der Ulrichsschule. 6. 72. 138
Bachelet, Th., cours d'histoire. 45
Bachmann, O., conjecturae Aristophaneae. 210
Bader, A., la femme romaine. 60. 187
Bader, F., die aigis. 214
Badiali, G., Farini. 138

Badke, O., Neapel. 182
— Syracus. 64
Badt, B., sybillinische Orakel. 86. 216
Baedeker, K., Egypt. 179. 246
Baehr, G. C. F., letteratura romana. 171
— literatura latina. 239
Baehrens, E., de epigrammate Vergiliano. 27
— latein. Gedichte. 90. 153
— Tibullische Blätter. 229
— Verbesserungen zu Catullus. 222
— Verse d. Dracontios. 93
Baer, K. E., homerische Lokalitäten. 15. 214
Baerwald 'A., Josephus in Galilaea. 45
Baerwinkel, J., de lite Ctesiphontea. 81. 209.
Baeumker, zu Aristoteles. 79
— Aristoteles Lehre vom Sinnesvermögen. 144. 210
Bahrfeldt, M., Consularmünzen. 68. 197
— u. E. Forchheimer, Denarschätze. 197
Baker, R. S., the Roman camp at Irchester. 249
Bakrodse, D. S., vorhistorische Archäologie. 246
Βάλβης, Ε. Δ., Δημήτριος. 14
— οἰκιὰ τοῦ Σωκράτους. 186. 246
— περὶ Ἰβύκου. 16
— περὶ μεταφράσεως ποιητῶν. 201
Baldi, F., abitanti del Mugello. 54
Balduzzi, L., antichità di Bagnacavallo. 191
— dipinti aurati. 191
— tessera militare. 163
Ballas, griech. Verbalflexion. 167
Balser, H., de linguae graecae participio. 234
Βάμβας, N., αὐτοβιογραφία. 138
Bamberg, A., attisches Gerichtswesen. 144
Baphides, Ph., de Synesio. 89
Baran, A., Schliemanns Ausgrabungen. 117
Βαρβάτης, Λ., Λεξικὸν ἑλληνογαλλικόν. 234
Bardenhewer, Hippolyt's Daniel. 15
Bardt, C., zu Cicero's Cluentiana. 155
Baret, P., prononciation du grec. 31
Bargès, J.-J.-L., colonies phéniciennes. 54. 182. 249
Barker, M., Syria and Egypt. 50
Barlow, J. W., Gibbon and Julian. 85
Barnabas ed. Hilgenfeld. 13. 80
Barnabei, F., archaeology in Italy. 54
— explorations of the Tiberbed. 120
Barrett, A. C., greek Testament. 151
Barry, Ch., lettres de Champollion. 6
Barry, E., inscription des Pyrénées. 28
Barthélemy, A. de, vases sigillés. 63
Barthélemy, E. de, carrelages. 191
Barthélemy, J. J., voyage d'Anacharsis. 246
Barthélemy-Saint-Hilaire, la métaphysique d'Aristote. 210
Barthet, R. P., chronologie indienne. 45
Bartolotti, P., cubito Faraonico. 189
Bartsch, K., Ecbasis. 71
Basedow, F., de Euripidis Cresphonte. 146
Bass Mullinger, Grande-Bretagne. 201
Bastelaer, A. van, amphores. 257
— villa Belgo-Romaine. 249
Bastian, A., u. A. Voss, Bronzeschwerter. 191. 258
Baudissin, W. W. Graf, semitische Religionsgeschichte. 43
Baudrillart, H., histoire du luxe. 186. 253
Baudry, F., puits funéraire. 129
Bauer, A., das Herodotische Geschichtwerk. 15. 82. 147. 213
— Herodot's Biographie. 147
— Inschriftliches. 100
Bauer, B., Christus u. d. Caesaren. 115. 177. 242
— humanistische Bildung. 138
Bauer, W., diarium gymnasii. 203
Baumgart, H., Aristoteles, Lessing, Goethe. 79
Baumgarten, O., quaestiones scenicae. 208
Baur, F. Ch. v., Abhandlungen. 107
— church history. 242
Baye, J. de, âge du bronze. 127
Bayet, Ch., inscriptions chrétiennes. 27
Bayle, A., Saint Basile. 211
Bazille, C., auctoritas tutoris. 126
Beaujean, A., supplément d'histoire. 240
Beauvilliers, M., statue du gladiateur. 258
Bech, F., aus Zeitzer Handschriften. 33

Digitized by Google

Bechert, M., Manilius. 95
Beck, R. O., in Ciceron. pro C. Cornelio. 22
Becker. F., Inschriften der römischen Coemeterien. 163
— Rom's Coemeterien. 249
Becker, J., Urgeschichte v. Mainz. 54
Becker, H., Gesch. d. bad. Landes. 182
Becker, K. F., Erzählungen aus d. alten Welt. 112
Becker, P., unedirte Henkelinschriften. 230
Becker, W. A., Charikles. 125. 186. 254
Bédros, Th., mariage. 126
Beer, R., de arte Aeschyli. 208
Beesly, E. S., Catilina. 48. 115. 177
Beesly, Mrs., stories from the history of Rome. 244
Begemann, H., quaestiones Soloneae. 219
Behaghel, W., Geschichte d. Aristophanischen Vögel. 144
Behm, H. M. Th., üb. den „Hirt". 14
Beiträge zur Anthropologie. 120
— zur kunde d. indogerman. sprachen. 30. 165. 233
— zur Kunstgeschichte. 63
Beke, C., Sinai. 117. 179
Beleze, G., histoire ancienne. 112
— histoire romaine. 245
— mythologie. 240
Bellermann, F., griechische Schulgrammatik. 167
Bellermann, L., Sophocles. 19
Beloch, O., iscr. greche. 161
— Hyria. 182
— limitazione di Napoli. 182
— e W. Henzen, iscr. atletica. 161
— — De Rossi, battaglia dell'Allia. 182
Beltran, R., y Rózpide, R., filosofia griega. 171. 238
Beltrani, G., università di Trani. 6
Bénard, Th., dictionnaire classique. 42
Bender, H., römisch. Literaturgesch. 108. 339
— letteratura latina. 108
Benech, M., clásicos latinos. 187
Benedix, A., de praeda. 186
Benfey, Th., Accentuation von ἐς. 103
— Hermes. 43. 111
— Ursprung d. Sprache. 30
Benicken, H. K., Pylaimenes. 15
— zum 12. Buche d. Ilias. 148
Benloew, langue albanaise. 104
Benndorf, O., Gesichtshelme. 258
— Mercurrelief. 129
Benoist, E., Horace. 157
Benoist, L., soc de charrue antique. 257
Berard, E., iscrizioni di Aosto. 165
Berendt, G., Pommerelli'sche Gesichtsurnen. 258
Βερέττα, I. Φ., παροιμίαι. 86. 136
— περὶ τοῦ Ἅλου. 117
Berg, van der, histoire de l'Orient. 242
Bergardes, J. C., de universo doctrina Gregorii Nysseni. 82
Berger, E., lateinische Stilistik. 105
Berger, Ph., Ex-Voto. 63
— stèles puniques. 63
Bergk, Th., Lesefrüchte. 10. 79. 89. 99. 104
Bergmann, E., hieroglyphische Inschriften. 161
Βεργωτής, Π., κόσμος τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης. 234
Bergues-la-Garde, de, les Gaules. 120
Bericht zur Alterthumskunde Schleswig-Holsteins. 239
Berichte d. historisch-antiquar. Vereins v. Schaffhausen. 109
— u. Mittheilungen d. Alterthums-Vereines zu Wien. 37
Bernard, Mme. L., mythologies. 240
Βεναρδάκης, Γ. Ν., εἰς Πλουτάρχου παραλλήλους βίους. 218
Bernardi, R., viaggio in Terra Santa. 246
Bernardini, J., Catulliana carmina. 154
Bernays, J., Aristoteles an Eudemos. 79
Bernon, M. A. P. J. de, l'adjudication en droit romain. 187
Berrini, O, grammatica latina. 105
Bertani, C., opere di san Dionigi Areopagita. 212
Bertani, F., grammatica latina. 235
— compendio della grammatica latina. 236
Berthelot, M., liquide dans un vase ancien. 61
Berthomieu, M., musée de Lamourguié. 100
Bertin, G., tables eugubines. 28
Bertocci, G., etimologia della lingua latina. 169
Bertolini, F., storia romana. 245
Bertolotti, A., giornalisti. 138

Bertram, Fr., Unsterblichkeitslehre Plato's. 87. 150
Bertram, H., Bonnell. 6
Bertrand, A., populations de la Gaule. 249
Bestmann, H. J., Augustinus. 21
Bethmann u. Holder-Egger, longobardische Regesten. 48
Betocchi, A., del Tevere. 182
Bezzenberger, A., Homerische Etymologien. 214
Biagini, R., Orazio. 225
Bianchi, Aquileja. 54
Bibliographie, allgemeine. 9
— der Schweiz. 76
Bibliotheca Casinensis. 232
— historica. 141. 206
— philologica. 142. 206
— philologica classica. 9. 76
Bibliothek for Laeger. 1
— Historiskt. 109. 239
Bibliothek der Kirchenväter. 10. 77. 142. 207
Bibliothèque de l'Université de Liége. 9
— des écoles françaises d'Athènes et de Rome. 37
Bickell, Gedichte d. H. Ephraem. 146
Bielke, Ch. de, Clypeus. 33
Biese, A., de objecto apud Plautum. 227
— Erkenntnisslehre d. Aristot. 144
Βικέλλας, Δ., περὶ τῆς ἑλληνικῆς μαθήσεως. 72
— les Grecs au moyen âge. 176
— die Griechen d. Mittelalters. 114. 244
Bilderbogen, Kunsthistorische. 63
Bille, C. S. A., Rejser i Italien. 121. 182. 249
Binder, F., Charitas Pirkheimer. 203
Bindseil, H. E., Abhandlungen zur Sprachlehre. 30
Bingham, J., origines ecclesiasticae. 186
Bintz, J., Gymnastik der Hellenen. 59. 186
Βιογραφία τοῦ Κ. Κούμα. 138
Biographie, allgemeine deutsche. 6. 73. 138. 203
Bion da G. de Spueches. 211
Birt, Th., de Halieuticis Ovidio adscriptis. 226
— τετιγοφορία. 189
Bissinger, Hippolyt. 82
Bitschofsky, R., Macrobius. 95. 158
— zu Sidonius. 228
— zu Statius. 159
Blackstone, F. E., excavations at Mycenae. 179
Blätter f. das bayerische Gymnasialwesen. 1. 69
— deutsche geographische. 37
— f. literarische Unterhaltung. 1
— f. Literatur, Musik u. Kunst. 1
— zur Kunde Westfalens. 173
Blake, E., medical basis of Charms. 61
Blant, E., textes Gallo-Romains. 100
Blasel, Motive der Gesetzgebung d. Gracchus. 126
Blass, F., die attische Beredtsamkeit. 238
— Demosthenes. 81
— zur Textkritik des Demosthenes. 145
— Fragment des Alkman. 11
— zu den griechischen Inschriften. 99
Blass, H., ἀνοίγω bei Xenophon. 152
Blau, O., Messenisches. 197
Blell-Tüngen, Th., Vorlegeschlösser. 257
Blescher et Faudel, étude préhistorique de l'Alsace. 249
Bleser, de, Rome et ses monuments. 182
Bloch, J. S., Hellenistische Bestandtheile im biblischen Schriftthum. 151
Block, R. de, influence d'Euripide. 82
Blondel, S., bijoux des peuples primitifs. 61
— perspective dans les beaux-arts. 63
Blosseville, de, dictionnaire du département de l'Eure. 249
Bluemner, H., fregio del foro di Nerva. 191
— Seneca. 227
— zu Statius. 228
Bluntschli, J. C., das Beuterecht. 186
Bober, L., Isidorus Pelusiota. 16
Boccaccio, G., lettere 71
Bockenheimer, Mainz z. Römerzeit. 54
Böckemüller, F., zu Lucretius. 226
Bodouin de Courtenay, I. A., sprachwissenschaftliche Forschungen. 233
Böckh, A., Encyklopädie. 71. 201
Böhm, R., quaestiones Laconicae. 246
Böhringer, F., Augustinus. 21. 91. 107
Boetius in Aristot. rec. C. Meiser. 144
Böttger, H., Wohnsitze der Deutschen. 98. 229
Bötticher, A., Aigina. 179
— in Messenien. 50

Digitized by Google

Böttticher, A., längs d. lakonischen Küste. 179
— Malvasia. 179
— Tirynth. 247
— Wanderungen in Griechenland. 50. 179
Böttiger, C. A., Sabina. 187. 255
Boettner, Fr., Quintilianus. 96
Bogfortegnelse, Norsk, 1866-1872 206
Boisjoslin, J. de, les peuples de la France. 249
Boissier, G., cimetières de Rome. 121
— odes d'Horace. 225
— religion romaine. 241
— villes de Syrie. 50
Boissière, G., conquête romaine dans le Nord de l'Afrique. 50. 117.
Boletim architectonico. 37
Boletin de la Academia de la Historia. Madrid. 4. 109
— de la Sociedad geográfica 116
Bollettino della Società geografica. 116
— Italiano degli studi orientali. 38
Boltz, A., zur hellenischen Sprache. 104
Bombelli, R., antica numerazione. 189
Bompois, F., monnaies d'argent. 197
— monnaies de Maronea. 197
Bonaventura da Sorrento, Sorrento. 182
Bone, C., antikes Frescomedaillon. 129
Bonet-Maury, G., Gérard de Groote. 138
Bonnabelle, département de la Meuse. 54
Bonnet, M., sur Claudien. 155
Bonnetty, inscriptions des catacombes 100
Bonstetten, de, carte archéolog. de Fribourg. 182
Bonwetsch, G. N., Schriften Tertullians. 98
Bonwick, J., Egyptian belief. 174
— Pyramid facts. 63. 189
Boos, H., Thomas u. Felix Platter. 138. 203
Borderie, A. de la, correspondance des bénédictins. 6. 138
Borghese, L., problema morale in Grecia. 171
Borghi, N., graffiti di sali arcaici. 258
Born, E., coniugazione greca. 234
Bornemann, L., de Castoris chronicis. 80. 211
— zur römischen Chronologie. 177
Boscawen, early history of Cyprus. 179
— Babylonian creation legends. 174. 241
— Syrian topography. 246
Boschii, J., de anthropologia universa. 49
Bosio, J., la plaine d'Arta en Epire. 179
Boucherie, A., mélanges latins. 136
Boulloche, A., le précaire en droit romain. 126
Bourrassé, J. J., archéologie chrétienne. 186
Bouscaillou, l'histoire de la philosophie. 237
Boussuge, V., droit romain. 255
Bouterwek, R. u. A. Tegge, Orthoepie. 103
Boutillier, l'inscription romaine à Monceaux-le-Comte. 163
Boutkowski, A., dictionnaire numismatique. 69. 133. 261
Boutovsky, V., l'ornement russe. 29
Βουτύρας, αἱ γυναῖκες ἐν τῇ ἀρχαίᾳ ποιήσει. 238
Bouvier, A., et H. F. Amiel, l'Académie de Genève. 188
Boylesve, Marin de, plantes.. 43
Bozóky, A., Romai perjog. 126
Bozon, A., de Vitali Blesensi. 138
Bradley, J., Attavante. 29
Brady, Th. J. B., notes on Tacitus. 98
Brandes, H., Gundemar. 48
— Ausgrabungen. 121
— Steingrab in Tannenhausen. 121
Brandes, W., zu Ausonius. 21
Brandt, J., genetiv. in Odyssea. 214
Brandt, S., zu Plautus. 158
— gerrae, gerro, congerro. 169
Braun, Al., Pflanzen Egyptens. 254
Braun, K., Reiseeindrücke aus dem Südosten. 50. 117
Braune, A., Marc Aurel. 209
Braune, L., attische Syntax. 234
Bréal, M., inscriptions Cypriotes. 27
— inscriptions greque trouvée à Gortyne. 161
— inscriptions Péligniennes. 28
— linguistique et philologie. 136
— mélanges de mythologie. 5. 71. 174
— texte de loi en crétois. 230
Brean, tumulus Sept-Bonnettes. 249
Brédif, L., l'éloquence en Grèce. 145
Brennan, history of Ireland. 182
Bresslau, H., Reise nach Italien. 29

Digitized by Google

Breysig, A., zu Avienus. 91
Brieden, H., Saxo. 159
Brieger, A., Ideal der Uebersetzung. 136
Brinkmann, F., Metaphern. 103
Brizio, E., mitologia. 43
— scavi di Olimpia. 50
— vasi dipinti. 129
— fabbriche dei vasi greci. 258
— Venere dei Medici 174
Brizzi, D., latini epicorum scriptores. 108. 239
Brocard, H., société historique de Langres. 240
Brocks, E,, Scriptores historiae Augustae. 94
Brodribb, W. J., and Besant, W., Constantinople. 246
Brown, R., the Dionysiak Myth. 43. 174
Bruce, J., Abyssinia. 247
Brucke, E., principes des beaux-arts. 173
Brüll, A., Clemens von Rom. 13
Bruell, Dialect der Rhodier. 32
Brüll, J., Herodots babylonische Nachrichten. 147
Brugmann, K., griech. Praeteritalformen. 32
— die achte Conjugation. 165
— Reflexivpronomina bei Homer. 148
Brugsch, H., dictionnaire géographique. 50. 247
— la fable du Lyon. 170
— Fest-Calender von Apollinopolis 27
— Geschichte Aegyptens. 46. 112. 175. 242
— Reise nach El Khargeh. 50. 117. 247
Brunet de Presle, W., ἐπιστολή. 136
— (Πάνθεον). 203
Brunetti, A., dizionario. 167
Brunn, A., M. J. Goldschmidt, J. L. Heiberg, og K. Kinch, til Plinius. 96
— til Seneca. 97
Brunn, H., Sculpturen von Olympia. 192
Brunner, S., Ostia. 249
Bruzza, amuleto. 163. 174
— campanelli. 163
— campanelli contro il malocchio. 174
— fistola plumbea. 189
— graffiti di vasi arcaici. 258
— monogramma P. E. 163. 261
— trastulli. 126
Bucher, B., Geschichte d. technischen Künste. 189
Buchholtz, H., Varro über ion. Versmass. 160
— prisca latinitas. 236
Buchner, A., ὁ διάβολος. 241
Buddensieg, R., assyrische Ausgrabungen. 117
Budinszky, A., Univers. Paris. 6
Buecheler, F., Altitalisches Weihgedicht. 90
— coniectanea. 136
— Oskische Bleitafel. 23
— philologische Kritik. 201
— poeta latinus. 90
— tabula Iguvina. 28
Büdinger, M., Eugipius. 224
Buermann, H., Studien d. attischen Rechts. 59
Büttner, R., quaestiones Aschineae. 143
Bugge, S., Altitalische Studien. 169. 231
Buhl, H., die agrarische Frage im alten Rom. 60
Buhot de Kersers, A., département du Cher. 121
Bulletin de l'Académie delphinale. 4
— — de Belgique. 70
— — de St.-Pétersbourg. 4. 200
— de correspondance hellénique. 38
— de la commission de Narbonne. 4
— — du Pas-de-Calais. 172. 239
— — de Bruxelles. 109
— — du Nord. 38
— — d'art et d'archéologie. 38
— de l'Institut archéologique liégeois. 38
— de la Société académique de Boulogne. 4
— — de Brest. 135
— — de Laon. 200
— — de la Charente. 38
— — de la Loire-Inférieure. 38
— — de Nantes. 38
— — de l'Orléanais. 38
— — de Tarn-et-Garonne. 38
— — du Finistère. 239
— — de Seine-et-Marne. 200
— — de Sens. 38
— — de Soissons. 38. 172
— — du midi de la France. 38
— — lorraine. 38
— — belge de géographie. 116
— — d'agriculture de la Sarthe. 200
— — d'anthropologie de Paris. 38
— — des antiquaires de Picardie. 38

Digitized by Google

Bulletin de la Société des antiquaires de Normandie. 38. 239
— — des beaux-arts de Caen. 38
— — des bibliophiles bretons. 239
— — d'études scientifiques de Draguignan. 38
— — de géographie d'Anvers. 116
— — — de Paris. 38
— — — de Lyon. 38
— — — du Caire. 38
— — de l'histoire de Paris. 38. 172
— — des sciences de la Réunion. 200
— — de Pau. 4
— — de l'Yonne. 38. 172. 239
— — de Semur. 38
— — de l'Ardèche. 239
— — historique de Compiègne. 38
— — des antiquaires de la Morinie. 38
— — de Langres. 239
— — du Périgord. 38
— — du Morbihan. 135
— — du département d'Ille-et-Vilaine 38
— — languedocienne de géographie. 178
— monumental. 38. 109
Bulletino della commissione archeologica municipale. 39
— di archeologia cristiana. 38
— paleoetnologia Italiana. 38
Bullinger, A., Aristoteles Erhabenheit. 12
— Katharsis. 80
Bunel, J., départ. de la Seine-Infér. 54
Bunsen, E. v., Symbol d. Kreuzes. 129
Burckhardt, J., die Cultur der Renaissance. 6
— Renaissance. 7. 73
— Civilisation. 73
— renaissance in Italy. 138
Burckhardt-Biederman, Th., der Homeridenhymnus. 83
Bureau, L., l'immortalité chez les Hébreux. 43
Burk, C., die christliche Kirche. 112
Burn, the site of Rome. 55
Burnaby, F., a ride to Khiva. 50. 247
Burnouf, E., mémoires. 253
Burnouf, J. L., méthode pour le grec. 234
— langue latine. 236
Bursian, C., Cento Vergilianus. 201
— Ausgrabungen in Dodona. 247
Burton, R. F., the gold mines. 117. 179
Buschmann, Charakteristik d. griech. Rhetoren. 97
Busolt, G., die Lakedaimonier. 114. 249
Butsch, A. F., d. Bücher-Ornamentik. 76
Buttmann, Lehrerbibliothek. 76
Βυθούλκας, Β. Γ., ἐναρκτήριος περὶ φιλολογίας. 71
Byck, S. A., vorsokrat. Philosophie. 35
Βύρων. 135
Byzantini. Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Ed. L. Schopenius. 211
C. J. B., Rome sous Néron. 115
Cabinet historique, le. 109
Cadei, A., lingua italiana. 236
Caesar, par Gidel. 222
— de Bello Gallico. 91
— — par M. Gidel. 91
— — v. H. Rheinhard. 153. 222
— — par D. Turnèbe. 154
— — Book I. 154
— — By G. S. V. Wills. 222
— — by A. G. Peskett. 21
— de bello civili von F. Kraner. 91
— Gallische Krieg. v. M. Oberbreyer. 91
— — v. R. Rössler. 154
— Bürgerkrieg v. M. Oberbreyer 222
— Gallic War. by C. W. Bateman. 154
Caesar, J., Hegesippus. 156
Cahier, Ch., mélanges d'archéologie. 63. 192
— sarcophages. 258
Caillemer, E., l'établissement des Burgondes. 55
— succession à Athènes. 60
Caix de Saint-Aymour A., Montfaucon. 203
— sceau de potier. 63
Caloni-Cesi, F., sepolcro in Sassostorno. 258
Calvary's Bibliothek. 5. 136
Camarda, N. Gerono. 217
Cameron, V. L., durch Afrika. 50
Camilli, D., lingua latina. 169
Camp, un, helvético-romain. 182
Campani, Alfeno Varo. 224
Campillo, T., escritores aragoneses. 9
Campion, Spain. 250
Campos Leyza, langue latine. 236
Cantor, Agrimensoren. 23. 94
Capelli, A., Pico della Mirandola. 203
Capistou, Guipuzcoa. 55

Digitized by Google

Cappelle F. van, Latijnsche grammatica. 105
Capponi, G., scritti. 5
Capponi, V., biografia Pistoiese. 138
Cara, A., sigilli in Cagliari. 129
— genere umano. 112
— storia della Sardegna. 121
Carapanos, C., Dodone. 117. 179. 247
— inscriptions de Dodone. 230
Carcani, M., da Roma a Firenze. 250
Carini J., paleografia. 29. 102
Carinthia. 39
Carmina clericorum. 71
— medii aevi. 5. 201
Carnac et ses alentours. 250
Caro, E., idées sur la morte. 237
Carré de Busserolle, Indre-et-Loire. 250
Carretie, E., temps antéhistoriques. 175
Cartailhac, E., l'âge de pierre. 43
Cartailhac, F., dolmen de Therondels. 55
Cartier, E., art chrétien. 63
Cartularium Piperacensis monasterii. 203
Casagrandi, V., Agrippina minor. 177
Caspari, O., Urgeschichte. 46. 113
Castagné, armes Franques. 258
Castelfranco, P., fibule. 192
Catalogo del museo arqueologico, Madrid. 258
— — Valencia. 61
Catalogue du ministère de l'instruction publique. 141
— de la collection Foudrignier. 258
— des manuscrits. Douai. 232
Catalogue of Worcester College. 141
— of Greek coins. 197
— of the Mayer Collection. 258
Catalogus bibliothecae Monacensis. 232
Catherinot, N., opuscules. 76
Cato. 154. 222
Catullus. Rec. Ae. Baehrens. 91
— ed. R. Ellis. 91. 222
— traducidos por M. Perez de Camino. 91
Caudel, voies romaines de Senlis. 250
Cauer, P., inscriptiones graecae. 27
— Entgegnung an Wilamowitz. 32
Cavallo, B., Grammatica latina 236
Cavazza, declinazione in Apollonio Rodio. 209
Caylus, correspondance. 73
Cazalis de Fondouce, P., Temps Préhistoriques. 55
Cebes, by C. L. Jerram. 145
Centralblatt, literarisches. 2
Central-Organ d. Realschulwesen. 2
Cérès, thermes de Rodez. 121
Ceretti, F., Maria d'Este. 138
— monumenti nell' agro Mirandolese. 258
Cerrato, L., Solone. 219
Ceruti A., Cronica degli imperatori. 77
Cesnola, J. P. di, Cyprus. 5. 117
Cessac, P. de, Oppidum du Puy-de-Gaudy. 250
X., Τυπογραφία. 189
Chabas, F., poids des Egyptiens. 62
Chaignet, E. A., tragédie grecque. 35
Challamel, J., jus offerendae pecuniae. 126
Chamard, F., églises du monde romain. 245
Chambers's atlas. 246
Chambrier, phönizische Rasse. 242
Champagny, de, les Césars. 245
Changuion, F. D., Virgil and Pollio. 24
Chanot, E. de, Cronos. 43
— terre-cuite de Tanagra. 63
— chapiteau grec. 63
Chanteau, F. de., cabinet des médailles de Nicolas de Lorraine. 133
Chantré, E., l'age du bronze. 127. 190
Chaplin, population of Jerusalem. 48
Charencey, H., de, symbolique. 257
Chassang A., grammaire de Denys. 81
— grammaire greque. 167
— dictionnaire grec-français. 167
Chassant, L. A., vocabulaire. 169
Chateaubriand, itinéraire. 51. 247
Chatellier, P. du, cimetière Gaulois. 55
Chaudé, A., des municipes, en droit romain. 126
Chauvet et Lièvre, tumulus de la Boixe. 259
Chauvierre, l'Italie. 182
Chavée, H., idéologie lexiologique. 30. 103. 165. 233
Cherbonneau, inscription de 508. 163
Chester, G., heel of Italy. 55
Chevreul, E., histoire de la matière. 62
Chiarlone, Q. y Mellaina, C., historia de la farmacia. 62

Digitized by Google

Chierici, G., i pozzi sepolcrali. 192
— museo di Este. 192
Chipiez, Ch., ordres Grecs. 129
— temple Hypaethre. 63. 129
Chodnicek, J., politische Ansichten des Polybius. 218
Χορτάτσης, Γ., Ἐρωφίλη. 136
Christ, A., Schicksal bei Homer. 15. 214
Christ, C., Inschriften in Heidelberg. 163
— — aus dem Odenwald. 163
— Inschriftliches aus Heidelberg. 231
— Limes-Frage. 182
— römische Meilensteine. 100
— Miltenberger Inschriften. 231
Christ, W., griechische Chorgesänge. 167
— Inschrift von Dodona. 161
— Theilung des Chors. 31. 234
Christen, die, in der Arena. 255
Christensen, R., Grackenland. 114
Christidès, monuments antiques. 259
Χρηστοδούλος, Λ., γραμματική. 234
Chronicle, Numismatic. 197
Chroniken der niederrheinischen Städte. 182
Church, A. J., stories from Homer. 16
— — from Virgil. 229
Ciampi, J., cultura in Roma. 73
Cicero rec. C. F. W. Müller. 22. 154. 222
— selecta opera. 155
— opera rhetorica par D. Turnèbe. 22
— Brutus erkl. v. O. Jahn. 154
— Orator par C. Aubert. 22
— — par Hémardinquer. 222
— de oratore par M. Bétolaud. 92
— — v. K. W. Piderit. 154
— rhetorica. Rec. A. Weidner. 154
— Orationes, par D. Turnèbe. 222
— — v. K. Halm. 92. 222
— — nach Ferd. Schultz. 222
— pro Archia by J. Reid. 22
— — v. Fr. Richter. 22
— pro Balbo by S. Reid. 22
— in Catilinam, par F. Dübner. 223
— — par A. L. Feugère. 223
— — By T. H. Lindsay Leary. 154
— — par D. Marie. 92
— — v. Fr. Richter. 154
— pro lege Manilia par E. Allais. 22
— pro Milone par Caboche. 223
Cicero, 1. u. 2. Philippische Rede v. H. A. Koch. 223
— pro Plancio. 92
— in Verrem par Caboche. 223
— — par D. Marie. 92
— Briefe v. F. Hofmann. 154. 223
— — ὑπὸ Εὐ. Κοφινιώτου. 154
— — par A. Lehugeur. 223
— philosophische Schriften v. C. Tücking. 92. 154
— Cato par Fr. Dubner. 154
— — v. G. Lahmeyer. 92
— — par V. Paret. 223
— — by W. B. Smith. 154
— — v. J. Sommerbrodt. 223
— Laelius, par E. Charles. 223
— — par A. Legouëz. 22
— — v. M. Seyffert. 154
— — by Sidgwick. 154
— de officiis v. O. Heine. 92
— somnium Scipionis v. C. Meissner. 223
— — 92
— Tusculana v. G. Tischer. 22. 223
— chrestomathia v. C. F. Lüders. 155
— gegen Cäcilius v. H. R. Mecklenburg. 155
— pro Archia by P. H. Clifford. 224
— against Quintus Caecilius by Roscoe Mongan. 224
— Phillipic orations. By J. R. King. 22
Cipolla, F., dei prischi Latini. 255
— religione di Eschilo. 78
Cipser, J., Epilog der Cyropädie. 221
Città, Le, italiane. 182
Civiletti, P., modi latini 236
Claessens, P., Torrenius. 7
Claretta, G., marmi di Torino. 163. 231
Clark, W. R., Saint Augustine. 221
Classen, J., Dionysius Thrax. 146
— Homerischer Sprachgebrauch. 214
Claudianus versi di U. A. Amico. 93
Clément, F., l'art égyptien. 63
Clement, T., poésie latine chrétienne. 172
Clement de Ris, musée de Versailles.
Clementis Romani epistolae ed. A. Hilgenfeld. 13
— — vertit T. Armellini. 145 192
Clemm, W., zu Tacitus Ann. 98
— Münzvertrag zwischen Mytilene u. Phokaia. 197

Digitized by Google

Clermont-Ganneau, coupe de Palestrina. 192. 259
— le Dieu Satrape. 44
— les inscriptions du tombeau des prophètes. 27
— mythologie iconographique. 241
— orgines du cerf. 190
— pierre de Bethphagé. 63
— réponse à Münchhausen. 99
— Saint Sépulcre. 179
— Stèles peintes de Sidon. 64
— tombeau des prophètes. 51
— voile du temple. 64. 259
— Moabite poteries. 64
Clodd, E., childhood of religion. 44
Closmadeuc, fouilles du Conidic. 55
Cobet C. G., anecdota. 12
— Aristoxenea. 80
— ad Choricii orationem. 80
— Cicero ad Famil. 223
— collectanea critica. 77
— ad Demetrium. 80
— ad Dionem Cassium. 211
— ad Dionis Chrysostomi orationes. 81
— ad Diodorum Siculum. 81. 212
— Diogenis Laertii vita Pythagorae. 81
— ad Dionysii Antiquitates. 212
— Galenus. (V. p. 713) (XII, 2 p. 146). 14
— ad Harpocrationem. 82
— fragmenta Historicorum. 213
— ad Jamblichi vitam Pythagorae. 84
— ad Libanium. 85
— Miscellanea Latina. 28
— Φιλοδήμου περὶ ὀργῆς. 217
— Phrynichus. 18
— Platonica. 87
— Plutarchi Moralia. 18. 88
— ad Plutarchi βίους παραλλήλους. 18
— ad Plutarchi vita Gracchorum. 88
— ad Polybium. 88
— ad Porphyrii vitam Plotini. 218
— Pseudo-Pythagoras. 88
— Responsio ad Bernardakis. 10
— Spicilegium lectionum. 88
— ad Suidam. 89
— σιβυλλιᾶν. 234
— de fragmentis tragicorum. 90
Cochet, J., l'homme préhistorique. 46
Cockburn-Muir, W. J., Bonomi. 42
Coden, A., Diocleziano. 48. 115
Cohen, J., les Pharisiens. 46
Cohn, L., quaestiones Eustathianae. 213
Cohn M., z. römischen Recht. 255
Collectio librorum juris anteiustiniani. 224
Collection de documents rel. à la ville de Troyes. 250
Colli, A., Cassolo. 182
Collignon, M., catalogue des vases d'Athènes. 129. 269
— monuments relatifs au mythe de Psyché. 44. 129
— de collegiis epheborum. 99
Collitz, H., a-laute. 103
Colonna Ceccaldi, G., monument de Sarba. 64
Colvin, S., the Centaurs. 241
Comba, E., storia d'Italia. 115
Comité archéologique de Noyon. 39
Commentationes in honorem Mommsen. 201
Commodianus rec. Ludwig. 22. 155
Compte rendu de l'Académie de Metz. 109
— — de Paris. 4
— — de la commission impériale archéologique. 109
— — du Congrès des orientalistes 173
— — — des sciences géographiques. 178
— — de la Société numismatique. 39. 133
— et mémoires du Comité archéologique de Senlis. 39
Conciones ex Tito Livio etc. par J. Girard. 153
— par F. Colincamp. 90
Conder, C. R., tent-work in Palestine. 179
Conder, F. R., ancient lore. 44
— Moabite pottery. 64
Conestabile, G., specchio. 192
— anello etrusco. 192
— De Rossi, Lumbroso, musaico di Perugia. 192
Congrès archéologique de France. 239
— provincial des orientalistes. 70
Conradt, C., Composition bei Terentius. 160
Constantinides, G., de infinitivi graeci forma. 234
Conway, G., versification. 167
Conze, Antrittsrede. 240
— römische Bildwerke. 64
— sfinge di Amenhotep. 64
— oggetti di bronzo. 192
— A. Hauser, G. Niemann, Samothrake. 117
Conzen, L., Sallust. 97

Digitized by Google

Coote, H. C., Romans of Britain. 55
Coquerel, A., la Galilée. 51
Corazzini, F., scoperte di Gozzadini. 240
Corblet, J., noms de baptême. 32
Corcia, N., Arcadi in Italia. 121. 189
Cornelissen, J. J., Archaeologica. 251
Cornelius Nepos, par Dübner. 224
— rec. C. Halm. 93
— a Lace. 93
— v. K. Nipperdey. 93. 224
— rec. E. Ortmann. 224
— par W. Binn. 155
Corno, V. del, oggetti di Monteu da Po. 259
Coromilas, D., catalogue des livres publiés en Grèce. 76
Corpus inscriptionum atticarum. 162
— — graecarum 162
— — latinarum. 28
— juris civilis. Rec. P. Krüger. 28. 93. 224
Corradini, F., sul lessico Forcelliniano 169
Correspondenzblatt der deutschen Archive. 69
— des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine. 39
— f. die Gelehrten- u. Realschulen Württembergs. 2
Corssen, W., Beitr. z. italischen Sprachkunde. 105
Cosci, A., studi storici in Italia. 42. 110. 173
Cosquin, E., conte égyptien des Deux frères. 44
Costa, A., provincia romana. 121
Costa de Beauregard et A. Perrin, l'exposition archéologique de la Savoie. 192
Couat, A., la querelle de Callimaque. 13. 80
Courajod, L., Alexandre Lenoir. 240
Courval, histoire romaine. 245
Cox, G. W., history of Greece. 176
— school History of Greece. 176
— storia della Grecia. 47. 117
— mythology. 174
— mythology of the Aryan nations. 174
— tales of ancient Greece. 174
Crabbe, G, mythology. 44
Crautford, D., Tait Remage. 203
Creagh, J., over the borders of Christendom 51
(Cremans) Bibliothek des Gymnasiums zu Düsseldorf. 141
Crespellani, A., età della pietra. 192
Crespi, diploma militare. 231
Crick et Galesloot, fouilles à Laeken.
Crozals, de, Lanfranc. 203
Cruttwell, Ch., history of roman literature. 108. 239
Culmann, F. W., etymologische Aufsätze. 165
Cunningham, W. A., the epistle of St. Barnabas. 13
Cuno, J. G., Vorgeschichte Roms. 245
Cuq, E., l'édit publicien. 60. 255
Curiosità di storia subalpina. 173
Curtius Rufus par Croiset. 224
Curtius, E., Ausgrabungen von Olympia. 179
— Griechische Geschichte. 114. 244
— Storia greca. 114. 244
— Giebelgruppen. 192
— Inschriften aus Olympia. 162
— Leokorion. 118
— Topographie d. alten Athen. 179
— ἔδαφος Ἀθηνῶν. 62
— Adler u. Hirschfeld, Ausgrabungen zu Olympia. 51
— u. J. A. Kaupert, Atlas v. Athen. 247
Curtius, G., Γεγωνέω. 234
— Νόστος. 104
— Νοῦσος. 32
— greek etymology. 167
— griech. Schulgrammatik. 32
— Verbum der griechichen Sprache. 32
Curtze, M., die Handschriften der Gymnasialbibliothek zu Thorn. 206
Cwiklinski, Thucydides. 20
— z. Erklärung d. Thukydides. 89
Cyprus and Asiatic Turkey. 179
— past and present. 179
Czerny, Albin, Todtenbuch d. Stiftes St. Florian. 102
Czoernig, C., Stadt der Gallier bei Aquileja. 121
Dahn, F., Fehdegang d. Germanen. 186
— Germanen. 55
— Paulus Diaconus. 25
Δακτύλιοι, οἱ. 129
Dall' Aqua-Giusti, scritti. 136
— le statue Galliche. 192
Dal Re, D., precursori di une nuova scuola di diritto. 138
Damour et Fischer, Dolmens. 182
— haches. 190
Daniel, manuscrit de saint Clément. 13
Dannenberg, H., Leitzmann. 133
Dante, opere latin. 201
Dantès, A., la Franche-Comté littéraire. 203

Daremberg, C., l'oculistique chez les anciens. 127
Dareste, R., travaux publics chez les Grecs. 127
— droit criminel athénien. 254
Darmesteter, Ormazd et Ahriman. 44. 241
Dasti, attaccaglio d'oro. 192
— dentiera d'oro. 192
— di Tarquinia e Corneto. 250
— orecchini in forma di grappoli. 192
— scarabeo. 192
— vasi di Corneto. 192
Dauriac, L., de Heraclito Ephesio. 14
Dauzat, les sciences dans les progrès de la civilisation. 127
Davidson, Th., Choragic Monument. 64
Davies, J., Cicero pro Cluentio. 92
Davin, J., Capella greca de Priscille. 192. 259
Davis, C. M., fun. 170
Dawn, The, of history. 146
Δὲ-Βαλός, Α., Τζήνος. 179
Débidour, A., Theodora. 115
Dechent, Sibyllenschriften. 216
Decia, G., Teocriti Φαρμακεύτρια. 220
Dederich, A. Nabalia des Tacitus. 160
— Suevi des Tacitus. 229
Deecke, W., kyprische Sylbenschrift. 32
— altpersische Keilschrift. 162
— das etruskische Wort lautni. 169
Defert, H., du divorce. 187
Dege, W., Geschichte des Blankenburger Gymnasiums. 138
Degeorge, L., la maison Plantin. 76
Degner, R., de dorismi usu Callimacheo. 13. 211
Δεισιδαιμονία Ἀλεξάνδρου. 111
Delaporte, A., les Croisades. 242
Delattre, A., inscriptions de Ninive. 230
Delaunay, F., mosaique sur le mont des Oliviers. 162
Delayant, L., bibliothèque de la Rochelle. 76
Delbois, L., science of language. 233
Delgado, A., S. de Olózaga, A. Fernandez-Guerra, Excavationes de Garray. 121
Delisle, L., manuscrits du Vatican. 29
— manuscrit d'Epinal. 102
Deloche, invasions des Gaulois. 48
— les Gaulois. 55
Delogu, testamenti. 187
Δελτίον τῶν ἐν Ἑλλάδι ἐκδιδομένων βιβλίων. 206
Delveur, L., Cosmographie des Grecs. 49
Dembowski, H., Quellen d. Apologetik. 229
Demetriades, Kaiser Constantin. 114. 176
Demimuid, Pierre-le-Vénérable. 203
Δημίτσα, Μ. Γ., περὶ τῶν ἐν Μυκήναις ἀρχαιοτήτων. 259
Demmin, A., Handbuch d. bildenden Künste. 64
Demolins, E., histoire de France. 245
Demosthenes, par H. Weil. 81
— sur la Chersonnèse, par L. Vendel-Heyl. 14
— ὁ περὶ τοῦ Στεφάνου λόγος. 81
— Olynthiennes, par C. Leprevost. 145
— — par. D. Marie. 211
— — par Valton. 211
— Philippiques, par P. Chéron. 211
— — par A. Pessonneaux. 211
— — par H. Weil. 145
— übers. v. Fr. Jacobs. 145
Denison. G. P., history of cavalry. 127
Denkmäler der Kunst. 64. 192
— der Thiersage. 6. 137
Denkschriften der Akademie. Wien. 70
Derenbourg, cachet en cristal de roche. 230
Desbarreaux-Bernard, anomalies des signatures. 29
— bibliothèque de Toulouse. 206
— marque des cinq plaies. 29
— Institutes de Justinien. 23
Deschamps, A., scepticisme chez Bayle. 138
Description of Pompeian ruins. 129
Desjardins, E., géographie de la Gaule. 121. 182. 230
— nécessité des connaissances géographiques. 157
— travaux de M. Flouest. 42
Desimoni, Cistercensi in Liguria. 203
Deslée, excursion dans le Libanon. 247
Desnoyers, erreurs archéologiques. 110
Dessau, Nicodemi sulla storia di Tivoli. 121
Dessel, C. v., voies romaines de la Belgique. 182
— mélanges archéologiques. 240
Δεσύλλας, ἡ Καμπανία. 250
Deter, Ch. G., griechische Sprachlehre. 167
Dethier, περὶ τῆς ἐν Κρήτῃ θέσεως τῶν γυναικῶν. 118
Deuerling, zu Xenoph. 152
— zu Placidus. 226

Deuticke. P., Archilochus Parius. 12
Devantier, F., Digamma bei Hesiod. 83
Dictionaire de l'Académie des beaux-arts. 111. 259
— du département du Pas-de-Calais. 182
— des sciences philosophiques. 171
Dictionary latin a english. 33
Diday, P., Pétrequin. 138
Diefenbach, L., Volksstämme der Türkei. 118
Diels, H., Apollodors Chronica. 79
— Atacta. 11
Diercks, G., Literatur-Tafeln. 107
Dietrich, C. G., d. römische Staatspächtersystem. 126
Dilthey, C., observationes in anthologiam graecam. 79
— epigrammata graeca. 143
— Schleifung der Dirke. 192
— drei Votivhände. 129
Dindorf, L., Untergeschobenes bei Sophocles und Euripides. 157
Dionysius Halicarnassensis, lettre à Ammaeus, par S. Bernage. 212
— par A. Legouez. 212
— par de Parnajon. 212
— par H. Weil. 212
— Traduction, par J. Bernage. 212
— — par H. Weil. 212
Ditges, Ph. J., Reden über die Symmorieen. 145
Dittenberger, W., Familie des Herodes. 47
— Epigraphisches. 99
— Inschriften aus Olympia. 27. 99. 162
Dittmar, Dom-Gymnasium Magdeburg. 141
Dive, H., département des Landes. 250
Dobson, W. T., the classic poets. 237
Documents de la Société de Charleroi. 39
Döhner, Th., zu Polybius. 218
Dörffel, E., Johann Friedrich Christ. 73
Döhring, A., Johann Lambach. 73
Donaldson, J., the women in Greece. 186
Dondorff, H., Adel und Bürgerthum in Hellas. 186
Dossius, N., Volksetymologie im Neugriechisch. 104
Double, L., l'empereur Claude. 48
— l'empereur Titus. 48
— Césars de Palmyre. 48
Douet, traduction de Térence de Grille. 26
Doussault, C., la Venus de Milo. 192
Dove, A., Johann Gustav Droysen. 138
Draeger, A. A., zu Livius. 24
— Syntax der lateinischen Sprache. 33. 34. 105. 169. 236.
Draeseke, J., quaestiones Nazianzenae. 82
Δραγάτσης, Ἰ. Χ., οἱ τρεῖς Κύριοι τῆς τέχνης. 64
— Ὄλυμπιον. 179
Δραγούμης, Ν., χαρακτηρισμὸς Κωλέττου. 7
Drapeypon, M. L., Chypre. 247
Drefke. O., de orationibus in Thucydide. 89
Dreher, Th., Ignatii de Christo doctrina. 16
Dreher, Versuch zu Matth. 20
Dressel, H., avanzi di arte figurata in Pompei. 129
— base marmorea. 192
— fiasco di vetro. 190
— figurina rappr. Hercules. 192
— — rappr. la Fortuna. 192
— graffito di Pompei. 28
— graffiti di Pompei. 163
— gutti con iscr. etrusche. 163
— piombi di Giulio Cesare. 101
— e F. Bücheler, iscrizione peligna. 28
— — 3 iscrizioni in dialetto peligno. 163
— u. A. Milchhoefer, antike Kunstwerke aus Sparta. 64
Driou, A., Constantinople. 180
Drioux, histoire ancienne. 114. 115. 175
— histoire de l'Orient. 175
— histoire romaine. 177
— petite histoire romaine. 177
— mythologie grecque. 111
— littératures anciennes. 107
Droysen, H., Nepotianus. 24
— Stellung von Samos. 176
— Sylloge inscriptionum Atticarum. 99. 230
Droysen, J. G., Hellenismus. 47. 114
Drury, E. J., chronology. 46
Dubois, questions d'ethnographie. 121
Du Bois-Reymond, E., Culturgeschichte u. Naturwissenschaft. 113. 175
Duchesne, L., de Macario Magnete. 17. 85
— et M. Collignon, voyage archéologique en Asie Mineure. 51

Digitized by Google

Dübner, F., et A. C. Hurdebise, grammaire grecque. 32
Ducouvray, G. et A. Feillet, récits d'histoire ancienne. 46
Dübi, H., περὶ τῶν πηγῶν τοῦ Κατιλίνα. 245
Dühr, A., Accentuation der Krasis im Griechisch. 103
Dühring, E., Geschichte der Philosophie. 107
Dümichen, J., Denderatempel. 64
— die Oasen d. libyschen Wüste. 118
Dümmler, E., lateinische Räthsel. 137
— lateinische Sprichwörter. 137
Düntzer, H., chromatiarius. 190
— Mithrasdenkmale. 64
Dütschke, H., Hamburger Alterthümer-Sammlung. 259
— antike Bildwerke iu Oberitalien. 64. 193
— Kölner Privatsammlung. 129
Duhn, F. v., Reise in Achaia. 118
— Athen aus dem Jahre 1687. 180
— moneta d'oro. 68
— Münzenfund bei Cajazzo. 133
— — bei Beneventum. 133
— — vom Monte Cassino. 197
— osservazioni capuane. 55
— Griechische Reliefs. 64
— scavi d'Orvieto. 183
— — di Suessulla. 183
— specchio, ritr. ad Orvieto. 129
— vasi d'Orvieto. 259
Dum, G., d. spartanische Ephorat. 187
— spartanische Königslisten. 244
Dumay, F., précaire en droit romain. 187
Duméril, A., le gouvernement d'Auguste. 115
Du Mesni-Marigny, l'économie politique. 125
Dumont, A., l'éphébie attique. 187
— miroir grec. 193
— monument à Tanagre. 129
— sculpture d'ancien style. 193
— Ἀρχαιολογικαὶ ἐργασίαι. 129
Duncker, M., Geschichte d. Alterthums. 46. 113. 242
— history of Antiquity. 46
— historia de la antigüedad. 46
Dunger, H., Dictys-Septimius. 93. 227
Du Pays, A. J., itinéraire descriptif de l'Italie et de la Sicile. 183
Dupond, A., constitution et magistratures romaines. 255
Duranty, promenades au Louvre. 64
Duruy, V., histoire des Romains. 115. 177. 245
— l'empire romain III. siècle. 177
— Septime Sévère. 245
Dziatzko, C., Lucilius. 24
Dzieduszycki, C., griechische Tragiker. 90
E., A., Münzen in der Mark. 197
Eadie, J., life of the Jews. 186
— epistles of S. Paul. 219
Ἐαρινός, Γ., ἐπιτύμβιος ἐπιγραφή. 99
— Σμυρναικαὶ ἐπιγραφαί. 162
Ebers, G., Aegypten in Bild und Wort. 118. 180. 247
Ebrard, A., Metzger. 7
Eckenbrecher, G. v., Olymp. 51
Ecker, A., prähistorische Kunst. 193
Eckstein, F. A., Gurlitt. 7
— Ritschel. 138
Edwards, Amelia B., Allemant's Egyptian Collection. 129
— up the Nile. 51
— centaur group. 259
Egger, E., ὁ χάρτης. 165
— Démosthène. 211
— l'éloquence à Athènes. 35
— vocabulaire technique. 82
Eggers, H., Horatius. 23
Eichert, O., Schulwörterbuch z. Corn. 22
— — zu Ovid. 226
Eichheim, M., Kämpfe der Helvetier. 48. 245
Eichhoff, Nachbild. classischer Dichter. 6
Eichthal, l'Association pour l'encouragement des études grecques. 73
Eisele, F., Compensation. 60
Eisenlohr, A., Papyrus Rhind. 257
— Photographie. 240
Ἔλβιτ, B., ἐν Ὀλυμπίᾳ ἀνασκαφαί. 118
Eléments de la flexion latine. 34
Elena, P. F., iscrizione fenicia. 230
Elenco di arte antica. 129
Ellendt, F., lateinische Grammatik. 106. 236
Ἕλληνες, Οἱ. 176
Ἑλληνικὴ, φωνὴ περὶ τῶν ἐν Μυκήναις ἀρχαιοτήτων. 239
Elliot, C. W., Pottery. 64
Ellis, A., I., Dionysian pronunciation of greek. 32
Ellis, R., Bodleian Ms. of Catullus. 91
— commentary on Catullus. 154. 222
Elze, Th., Tübingen. 7. 73. 203

Digitized by Google

Emminger, A., vorsokratische Philosophen. 217
Encyclopaedia Britannica. Sciences, and General Literature. 137
Encyklopädie, allgemeine. 6
Engelhardt, M., Christenthum Justins 215
Engling, J., bronze antique. 64
— Inschriftsfragment. 28
— Götzenaltar. 44
Englmann, L., Grammatik der lateinischen Sprache. 106
— Syntax der griechischen Sprache. 104. 167
— u. E. Kurz, Grammatik der griechischen Sprache. 167
Ensfelder, E., école de Riquewihr. 7
Ἑῶς, ἡ. 200
Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν. 135
Epicorum graecorum fragmenta. 212
Epictetus, M., par H. Joly. 146
Erasme, Eloge de la folie. 137
Eratosthenes. Rec. C. Robert. 212
Erbes, K., Flavius Clemens. 80
Erbstein, J. u. A., Münzfund von Zöckeritz. 133
Erdmann, J. E., Geschichte der Philosophie. 35. 107
Eroli e Helbig, Gemma. 193
Ἐρωφίλη. 207
Escavazioni di Roma. 250
Escher, Ed., Accusativ bei Sophocles. 88
Esmein, délit d'adultère. 60. 255
Espinay, G., notices archéologiques. 183
Essellen, M. F., Aliso. 250
Essen, E., Aristoteles' Poetik. 80
Ἑστία. 2
Eucken, R., philosophische Terminologie. 237
Euclid. By J. Hamblin Smith. 146
— Book I. 212
Eugippius rec. H. Sauppe. 23. 224
Euripides v. J. A. Hartung. 81
— ed. R. Prinz. 14. 212
— v. N. Wecklein. 212
— Cyclops. By A. Sidgwick. 14
— Ion. 146
— Iphigénie en Aulide. par Em. Lefranc. 212
— — par E. Pessonneaux. 212
— — par M. Stiévenart. 212
— — di G. Vitelli. 14
— — par H. Weil. 212
— par E. Pessonneaux. 146
— l'Ifigenia da G. de Spueches. 212
Eusebius af O. W. Lemke. 14
Eussner, A., zu Florus. 94
— zu Livius. 95
— zu Palladius. 95
— Agricola d. Tacitus. 26
Eutropius ed. H. Droysen. 224
Euzenot, instruments de bronze. 62
Evola, F., storia tipografica-letteraria. 206
Ewald, P., Reise nach Italien. 29
Explication des Institutes, 93
Extraits des auteurs grecs par E. Cougny. 142
Fabian, E. E., Plateanus. 138
Fabiani, D. E., lucerna di Allessandria. 162
— iscrizione di Habibi. 163
— Tarsis. 250
Fabiani, H., souvenirs d'Algérie. 118
Fabre, A., mitologia. 111
Fabre, V., histoire de la philosophie. 171
Fabretti, A., musaico. 193
— iscrizioni italiche. 101
— paläographische Studien. 29
Fabriczy, C. v., antike Kunst. 259
Falconi, A., golfo di Spezia. 121
Falke, J. v., Hellas u. Rom. 253
— Schmuckarbeiten des Orients. 64. 130
Fanfani, P., proverbj. 201
Faraone, G., scavi di Treglia. 121
Farini, L. C., lettere. 137
Farley, J. L., Egypt. 247
Farr, W., advantage of Art Schools. 111
Farrar, F. Language. 30. 165
Faucher, S., Archipel. 51. 118
Faulmann, C., Buch der Schrift. 232
Favaro, A., equazioni. 257
Favre's, C. u. B. Maudrot's Reise in Kilikien. 247
Fechtrup, B., Cyprian. 156
Feldmann, S., Terracotten von Tanagra. 259
Fellonneau, J. E., Coutras. 250
Fels, G., pretium certum. 188
Fénelon, lettres. 203
Féraud, L. C., Algérie. 180
Fergusson, J., monuments mégalithique. 130
— temples of Diane. 42. 65. 68
— Temples of the Iews. 118. 180
Fernandez-Guerra, A., arqueologia cristiana. 186
Ferniqne, E., fouilles de Préneste. 121

Fernique, E., fouilles de Palestrina. 183
Ferrazzi, G. J., Bibliografia Petrarchesca. 76
Ferrero, E., armate romane. 255
Ferry, C., Ephrem. 81
Festschrift d. Gymnas. Würtembergs. 201
Feuerlein, E., Petrarca. 203
Fick, A., Aorist. 214
— Etymologien. 103
— europaeisches â u. ê. 30
Fickelscher, M., de theoricis pecuniis. 60
Fiderer, E., Horatius. 157
— Erklärung von Hor. Ep. I, 6. 225
Fière, P., monument funéraire de l'époque romaine. 259
Fillon, B., l'art romain. 259
Finlay, G., history of Greece. 47. 176
Fischer, E., Heidenthum u. Offenbarung. 111
Fischer, H., Mineralogie. 42
Fischer, K., Dichterstellen bei Plato. 18
Fischer, L., Mathias Corvinus. 206
Fischer, Th., Küstenveränderungen im Mittelmeergebiet. 118
Fisher, F. H., Cyprus. 180
Fisquet, H., atlas de la France. 116
Fivel, L., Terre-cuite. 65
Flach, H., das griechische Theater. 254
— Vergilides. 229
— Violarium. 146
Flach, J., la table de bronze d'Aljustrel. 163
Flagelle, Finistère. 55
Flasch, A., Venus v. Milo. 193
— Parthenonfries. 259
— tazza Cornetana. 193
— Vorbilder einer römischen Kunstschule. 259
Flatters, P., Afrique. 118
Fléchey, deux mosaiques. 259
Fletter, L., lapida in Asolo. 163
Fleury, Ld., Antiquités de l'Aisne. 121
Fleury, G., Sonnois. 203
Fligier, Ethnologie d. Balkanhalbinsel. 118. 180
— praehistorische Ethnologie Italiens. 121
— Herkunft der Rumänen. 183
Flores e patribus. 153
Flügel, O, Seelenfrage. 107
Foerster, R., Libanius. 85
— Zambeccari. 85
Foerster, W., lat. Quantität. 103 167.
Foltz, M., Salzburger Bibliotheken. 9. 77
Fontaine, L., Messala. 226
Forbiger, A., Geographie. 116. 246
Forcella, V., iscrizioni. 101. 164
Forcellini, A., lexicon. 106. 169
Forchhammer, P. W., Mykenae. 118
Forestié, E., Montauban. 183
Formby, city of Rome. 121
— philosophy of ancient history. 242
Forschungen, archaeologische. 183
Forsyth, W., Slavonic provinces. 51
Foucart, P., décret de Parium. 27
— décret du conseil des cinq cents. 27
— — pour l'envoi de clérouques. 99
— décret athénien. 27
— colonies athéniennes. 244
— Polémon le Périégète. 218
Fourdrignier, E., Notes archéologiques. 130
Fox, L., Mount Caburn. 122
Fraenkel, A., conditio sociorum. 254
Fraenkel, M., Heliasteneid. 187
— Dokimasie. 187
— Inschrift aus Dodona. 162
— Isis-Inschrift. 230
Fraiche, P., servitudes. 255
Francke, K. B., sychologie d'Arnobius. 158
Franke, C., griechische Formenlehre. 234
Franke, K., lateinische Schulpoesie. 203
Franke, O., zu Homers Ilias. 145
— Terenz auf d. Weimarischen Hoftheater. 26
— Terenz und die Schulkomoedie. 26. 229
Francken, C. M., ad Tibullum. 26
Franz, L. G., de nominibus appellativis. 104
Frazer, D., paper. 232
Fredericq, P., université de Gand. 139
Freeman, E. A., Athens. 51
Freudenberg, J., Münze v. Antoninus. 197
— Remagen. 231
Freudenthal, J., hellenistische Studien. 209
Freund's Schüler-Bibliothek. 10. 77. 142. 207
Frey, H., Sophocles. 157

Digitized by Google

Friederici, K., Bibliotheca orientalis. 76
Friedersdorff, F., de studiis antiquitatis. 202
Friedländer, J., Erwerbung. d. Münzkabinets. 197
— Heraclea. 262
— Thessalische Kunst. 193
— Minos. 262
— Mithradates. 133
— Münzfund von Cajazzo. 133
— Ptolemais. 262
— Sermyle. 262
— und A. von Sallet, Münzkabinet. 133
Friedländer, L., Martialis. 95
— epimetrum. 158
Friedländer, M., patristische Studien. 202
Frigell, collatio codicum Livianorum. 157
Fritzsche, F. V., Lucianea. 149
— analecta Plautina. 96
Froehde, F., Lateinische Etymologien. 106
— zur homerischen Wortforschung. 148
Fröhner, W., médaillons. 68. 197. 262
Frölich, H., Chiton der Homerischen Helden. 190
— Kopfbedeckung der homerischen Helden. 127
— Militär-Medicinisches 127
Frosina Cannella, G., pronuncia della lingua greca. 32
Freeman, E. A., sketches. 43
Fuegner, F., de nominibus graecis. 32
Fuhr, K., z. Hypereides. 84
— Isocrates. 148
— zu den attischen Rednern. 149
— in Oratores Atticos. 86. 216
Fulda, epigraphische Mittheilungen. 101
— das Kreuz. 253
Fumi, F. G., storia delle lingue classich. 107. 166
Funck, A., Verbaladjectif. 168
Funke, Cl. A., stichomythia. 82
Furtwängler, A., maschera di Pane. 193
— cista Prenestina. 193
— Büste Pans. 193
— statuetta di Pane. 130
Fustel de Coulanges, la citè antique. 186
— institutions de France. 188
Futh, de Theocrito. 20
Gabrielli, G., e. Zangenmeister, Scavi in Ascoli. 164
Gaertner, Th., Neophythagoreorum de beata vita et fontes. 18
Gajus 156
— ed. G. Studemund. 156
Galenus, rec. G. Helmreich. 146
— περὶ τοῦ γυμνασίου. 146
Galitzin, N. S., Kriegsgeschichte. 113
Gallery, D., essentials in history. 237
Gallini, G., storia antica. 113. 114. 175
Γάμος, Ὁ, παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις. 60
Gamurini, G. F., antichità di Chiusi. 122
— monumento sepolcrale. 193
Gandino, G. B., studi di latino. 169. 236
Gantrelle J., l'Agricola de Tacite? 160
Gardner, P., the parthian coinage. 198
— catalogue of Greek coins 262
— Kings of Syria. Edited by R. S. Poole. 262
Gardthausen, V., zur Griechischen Palaeographie. 102. 165. 233
Garollo, G., Teodorico. 48. 245
Garrucci, R., arte cristiana. 64. 130
— sylloge inscriptionum. 101
Gasda, A., zu Xenophon. 221
Gass, W., zur Geschichte der Ethik. 73
Gasté, A., Pierre Vengeons. 139
Gastelli, G., Tavole chronologiche. 113
Gatien-Arnoult, l'université de Toulouse. 73. 203
Gatti, iscrizione a Silvano Castrense. 101
— iscrizioni inedite. 101
Gatty, C. T., the Mayer Collections. 65
Gaudin, L., la bibliothèque de la ville de Montpellier. 141
Gaule, la, romaine. 250
Gaultié, J. A. E., l'histoire ancienne. 243
Gay, T., catacombe. 122
Gayangos, P. de, A. Delgado, S. de Ólózaga, A. F. Guerra, plano del Trocho. 122
Gazeau, F., histoire ancienne. 243
Gazette archéologique. 39. 109
Geary, Grattan, Asiatic Turkey. 247
Gebauer, G., de hypotacticis formis apud oratores. 149
Gebbing, H., de C. Valerii Flacci tropis. 94

Gebhardi, W., Antwort an Kayser. 225
Gebhardt, G., Demosthenes. 81
Gebhart, E., renaissance italienne. 73
Gedankenfreiheit in Athen. 125
Geddes, W. D., Homeric poems. 148. 214
Γεδέων, Μ. Ἰ., νεοελληνικαὶ βιβλιοθῆκαι. 141
Geer, A. W. van, de fontibus Plutarchi. 88
Geffroy, A., l'archéologie du Lac Fucin. 183
— dessèchement du lac Fucin. 250
— inscriptions doliaires. 231
Gegenbaur, J., Gründung Fulda's. 73
Geiger, C., de Callini aetate. 211
Geiger, L., zur Entwickelungsgesch. 243
Geist, C., Stellen a. d. Aeneide. 161
Gemoll, W., zu Ovidius Fasten. 158
Gemss, Cornelius Nepos. 224
Genoud, L., antiquités de la Véveyse. 55
Genthe, H., Bewaffnung eines röm. Legionärs. 188
Genz, H., das patricische Rom. 115
Geographi latini minores. 225
Geographie von Armenien. 51
Georges, Eigennamen d. lateinischen Sprache. 169
Georges, H., de elocutione M. Velleii. 98
Georgii Cyprii declamationes. 14
Gérard, J., religion dans Aristophane. 144
Gerber. A., et A. Greef, lexicon Taciteum. 26. 98
Gerhardt, C. J., Pappus. 86
Gerland, E., Apparate. 257
Germania. 39
Germer-Durand, tombeau de Saint Augustin. 221
Gerth, B., griech. Moduslehre. 168
Geschichte, allgem., v. W. Oncken. 243
Geschwandtner, L., Trogus Pompejus. 160
Geslin, J., l'art chypriote. 259
Gesta Apollonii. 156
Gesichtsurnen. 130
Geuther, L., Metaphern bei Juvenal. 94
Gfrörer, A. F., Byzantinische Geschichten. 47
Ghirardini, G., vasi in Bologna. 259
Ghiron, J., Muratori. 43
Ghivizzani, Mommsen. 165
Giocchi, V., donne d'Orazio. 157
Γιαννακόπουλος, Ἐ, γεωγραφία τῆς Ἑλλάδος. 180
Gide, A., morale de Plutarque. 218
Gide, P., délégation en droit romain. 255
Gidel, C., littérature grecque. 35. 107. 171. 236
Gids 2
Gigli, A., Catullo. 154
Gilbert, G., Geschichte Athens. 47. 60. 244
— Inschrift des Xenokrates. 162
Gilbert, O., Rom u. Karthago. 49.
Gilbert, W., zu Ovidius Fasten. 226
Gilliéron, A., Grèce et la Turquie. 180
Gilly, Erasme de Rotterdam. 203
Ginesta, M., obras didácticas. 233
Ginoulhiac, Mgr., origine du christianisme. 59
Giordano, F., Roma e Campagna. 250
Giovanni, V. di, vocabular di Valla 6
— lettere archeologiche. 173
Girard, J., religion dans Aristophane. 210
Girard de Rialle, mythologie comparée. 174
Girardin, J., pourpre de Tyr. 127
Giraud, Ch., la nouvelle 118. 23
— l'ortographie. 236
Gitlbauer, M., griech. Tachygraphie. 233
— palaeographische Nachlese. 233
Giuliari, G. C., letteratura Veronese. 206
Gladstone, W. E., d. Farbensinn. 16. 62. 83. 127. 190. 214
— les sens de la couleur. 83. 257
— Homer. 142
— Homer u. sein Zeitalter. 16
— Iris of Homer. 83
— slicing of Hector. 214
Glardon, A., Rome et Carthage. 245
Glavinic, Inschriftsteine. 29
— Reiseberichte. 183
Globus. 39
Gloeckner, F., Fragmente d. Seneca. 25
— zu Seneca. 97
Gordon, E., droit romain. 188
Goebel, A., Lexilogus zu Homer. 83 148
Goehlert, Celtische Arbeiterbezeichnungen. 190
Göll, H., Mythologie. 241

Digitized by Google

Goergens, Ophir. 118
— Pompéi. 122
Görres, F., Kirchengeschichte. 113
— Christenthum u. Staat. 60
Goethe, Cornelius Nepos. 155
Goetz, G., zur lat. Anthologie. 221
— zu Euripides Bakchai. 146
— zu Plautus Curculio. 227
— zu Tibull. 26
— u. G. Löwe, zu Apuleius. 221
— zur lat. Anthologie. 221
— — zu Boetius. 221
— — zu Martial. 226
— — aus italien. Handschriften. 202
— — zu Optatianus. 227
Götze, märkische Studenten. 73
Goldbacher, A., Cicero. 155
Goldscheider, P., Ovid. 93
Goldschmidt, M. J., F. Gustafsson, F. Brunn og K. Kinch, Cicero. 92
— — og J. L. Heiberg, Sophocles. 88
— H. Hansen, J. L. Heiberg og K. Kinch, Plinius. 96
— J. L. Heiberg og K. Kinch, til Demosthenes. 81
— og K. Kinch til Athenaios. 80
Golenski, v., Beiträge zu Ellendt-Seyffert. 169
Golisch, J., zu Sophocles Antigone. 88
Gomperz, Th., Kleanthes. 80
— Choriciana. 145
— z. Kritik griech. Schriftsteller. 207
— Bruchstücke d. Tragiker. 20. 220
Gooss, C., d. vorgeschichtl. Zeit Siebenbürgens. 55
— Dacia. 101
Gorduni, géographie gallo-belge. 250
Gournerie, E., histoires romaines. 147
Gozzadini, G., scavi di A. Veli. 193
— scavi di Bologna. 250
— scavi di Ceretolo. 122
Grammatica latina. 236
Grammatici graeci edd. R. Schneider et G. Uhlich. 147
— latini ex rec. H. Keilii. 156. 225
Grandmaison, C. de, Tours. 183
Grangier, L., stations d'Estavayer. 122
Grant, A., Aristoteles. 80. 210
Grappin, H., éloge de Socrate. 35.
Grasset, archéologie. 65
Grassi, L., tavola di Porcevera. 29. 164
Graul, de Sophoclis Ajace. 151
Graux, Ch., Paroemiographi. 216
— stichométrie. 238
— Ménandre. 86
Gravenhorst, quaestiones Andocideae. 143
Graves, Ch., Scythian letters. 102
— Ogham alphabet. 103
Gravina, G. V., governo civile di Roma. 188
Gréau, H., la loi Aquilia. 188
Green, W. C., similes of the Iliad. 16
Gregorovius, F., Corsica 122
— la Corse. 183
— Rom im Mittelalter. 183
— Wanderjahre in Italien. 55
Gregorutti, C., iscrizioni. 164
— lapidi di Aquileja. 164
Gréhen, A., l'archéologie devant l'état-major. 43
Gretser, J., lingua graeca. 235
Grévy, L., municipes en droit romain. 255
Griechenland, das nördliche. 51
Grillwitzer, A., bildl. Darstellungen in den Katakomben. 65. 130
Grimm, J., deutsche Mythologie. 174
Grimm, R., Hercules Oetaeus. 159
Grimouard de Saint Laurent, l'Orante 259
— l'art chrétien. 130
Gronovii, J. F., ad Rubenium epistolae 71
Grosvenor, Louisa, Greek dictionary. 32
Grote, Münzstudien. 133
— Stammtafeln. 46
Grouchy, de et E. Travers, Nicolaus de Grouchy. 139
Groutars, J. de, Grecs. 247
Grove, F. C., the frosty Caucasus. 51
Grumme, A., quaestiones Babrianae. 13
— de Iliadis prooemii versu quinto. 214
Grunauer, E., zu Caesar. 91
Grundlehner, Fr. H. J., Johannes Damascenus. 84
Grundt. F., Kaiserin Helena. 47
Grundtvig, F. L., Loesningsstenen. 111. 174
Gsell-Fels, Th., Ober-Italien. 183
— Italien in sechzig Tagen. 250
Gualandi, M., Colle di San Benedetto. 250
Guardia et Wierzeyski, grammaire latine. 106
Guasti C. J., manoscritti torrigrani, 30
Gubernatis, A. de, mythologie des plantes. 241
Guébhard, R., les aqueducs romains. 183

Guégan, M., musée des antiquités. 259
Güldenpenning, A., Theodosius d. Grosse. 115. 177
Guelpa, storia nazionale. 177
Günther, S., Einfluss der Himmelskörper. 190
— Versetzung d. Erdschwerpunktes. 127
— Geschichte der mathematischen Geographie. 49. 127. 190. 257.
Guéranger, Dom, Sainte Cécile. 60
Guérard, Ch., faune de l'Alsace. 257
— et Moncourt, langue latine. 34
— et Passerat, langue grecque. 32
Guerzoni, G., primo rinascimento. 73
Güthling, C. E., de Taciti Agricola. 160
Guhl, E., and Koner, Life of the Greeks. 254
Guidobaldi, D. dei, una iscrizione. 164
Guigue, C., voies antiques du Lyonnais. 55
Guieysse P, et Lefebure, papyrus de Soutimes. 102. 165
Guillemon, J. M., épîtres de S. Paul. 219
Guillotin de Corson, Redon. 183
Guiraud, P., Différent entre César et le Sénat. 177
Gurlitt, W., Bildwerke des Theseion. 65
— Mercur mit Schildkröte. 130
Gustafsson, F., Cicero de finibus. 92
— Claudianea. 155
Gutmann, B., Gnomen in Sophokles. 219
Gutschmid, A. v., Geschichte des Orients. 46
— Agathangelos. 175
Guyau, la morale d'Epicure. 146
Γύπαρις, ποιμενική κωμωδία. 137. 207
Haacke, H., Wörterbuch zu Cornelius Nepos. 93
Haas, E., Hippocrates. 15
Haas, J., de Senecae monitis. 227
Haberland, C., Volksglauben. 174
Habets, J., colonie belgo-romaine. 122
Hachez, C., de Herodoti itineribus. 147
Hachtmann, C., zu Livius. 158
Hänel, decretum Gratiani. 93
Hagen, A., Amsoldinger Inschriften. 282
Hagen, H., Inschriftenstein von Amsoldingen. 29. 101
— Aventicum. 183. 250
— Bongarsius. 73
Hagen, H., Handschriftenkataloge. 9
— prodromus inscriptionum Helvetic. 232
— Roman vom König Apollonius. 171
— Tironiana. 30
Hahn, H., de verborum cum dativo structura. 159
Hahn, J. G. v., sagwissenschaftliche Studien. 44
Halbertsma, T. J., otium Harlemense. 71
Halévy, J., l'inscription phénicienne de Byblos. 99
— inscriptions du Safa. 99
Hamburger, J., Real-Encyclopädie. 59
Hamilton, Gavin, letters. 174
Hamm, W. R. v., Namen der Winde. 190
Hampel, J., archaeologisch-epgraphischer Bericht. 122
Hampke, Thucydides. 89
Handlingar, Svenska vetenskaps-akademiens. 70
— Göteborgs vetenskaps samhälles. 200
Handweiser, literarischer, 2
Hanna, F., horazische Satiren. 157
Hannak, F., Geschichte des Alterthums. 113. 175
Hans, J., Augsburger Schulwesen. 7
Hansen, H., A. Brune, K. Kinch, Mr. J. Goldschmidt, til Demosthenes. 81
Hansen, R., Pomponius Mela. 158
Harant, A., manuscrit de Justin. 157
Harder, F., index Lucilianus. 225
Harms, Ch., Schulwesen in Oldenburg. 133
Harnack, A., Zeit d. Ignatius. 85. 149. 215
Harpocration, p. Ch. Graux. 147
Harrison, J. A., Greek vignettes. 180 247
Harster, W., Nationen des Römerreichs. 60
— Walther von Speier. 208
Hartel, W., Demosthenische Anträge. 145
— Demosthenisehe Studien. 81. 145. 211
— Studien über attisches Staatsrecht. 254
Hartfelder, K., Cicero de divinatione. 155
Hartmann, H., Germanicus' Weg 49
Hartmann, J. J., studia in Lucianum. 17

Hartung, C., Bion. 80
— zu Cato. 91
— zu Publius Syrus. 96
Harvey, W., law of contracts. 255
Hastings Grossley, Fronto. 94
Hauck, A., Tertullian's Leben. 26. 229
Haug, F., Angon aus Walschingen. 183
— römische Denksteine in Mannheim. 101
— Funde von Schienerberg. 183
Haughton, S., climats anciens. 257
Haupt, H., Demades. 145
Hauschild, G. R., Wortbildung bei Tertullian. 26
Hauser, L., Spalato. 65
Havet, J., partage des terres. 49. 245
— Appius Claudius. 177
— témoignage d'Arnobe. 153
— date du Dictys. 228
— Ennius. 156
Hawtrey, St., introduction to Euclid. 212
Hayaux du Tilly, Table de Peutinger. 122
— Bratuspantium. 183
Hayman, antiquity of writing. 102
Head, B.V., staters of Cyzicus. 133 198
— coinage of Lydia. 198
Heerdegen, F., homerische Frage. 83
— lateinische Semasiologie. 236
Heerwagen, H., Das philolog. Seminar in Erlangen. 73
Hehn, V., Italien. 250
Heiberg, J. L., Arkhimedes. 79
— Fragmenter af et Justinus haandskrift. 225
— eine Stelle des Pappus. 149
Heimsoeth, F., de parodo in Aeschyli fabula Thebana. 78
Heine, R., zu Cicero an Brutus. 223
Heinsius, W., Bücher-Lexikon. 141
Heinze, H., Commentar zu Plutarch. 150
— Griech. τε — καί. 235
Helbig, H., de synaloepha. 103. 156
Helbig, W., borchia con ornati geometrici. 193
— bronzi d' Orvieto. 130
— bronzo con palafreniere. 193
— cilindro d'avorio. 190
— coltello di ferro. 127
— festina di donna. 193
— — di Ercole imberbe. 193
— figura arcaica di donna. 193
Helbig, W., figura di bronzo da Porto. 130
— — di giovane, (Vertumnus.) 193
—figurina di bronzo, Baccante. 193
— — di pescatore. 193
— frammento di rilievo di bronzo. 65
— iscrizioni etrusche. 164
— limitazione delle terremare. 190
— manico d'istrumento. 190
— machera d'Acheloo. 193
— oggetti d'ambro da Canosa. 193
— — d'una tomba chiusina. 130. 193
— orecchino d'oro da Cetona. 193
— rilievo greco-romano. 193
— ritrovamenti di Alcacer do Sal. 183
— sarcofaghi chiusini. 193
— scavi di Chiusi. 55. 183
— — di Corneto. 122. 250
— — di Micene. 180
— — d'Orvieto. 250
— specchio di Telamone. 193
— tomba in guisa di cassa. 130
— tazza Ceretana. 259
— vasi di Corneto. 193
— vaso di Pamphaios. 193
Heldreich, Th. de, faune de Grèce. 257
Heller, Plato. 150. 217
Hellmuth, H., de sermone Ciceronis. 92. 155. 223
Hellwald, F. v., Kulturgeschichte. 175
— Europas vorgeschichtliche Zeit. 46
Hellwald, J. von, Cypern. 247
Helmbold, J. Thucydides. 20
Helmreich, G., in Galeni de elementis. 82. 213
Hempel, H., Handschriften der Gymnasialbibliothek. Salzwedel. 141
Hennne-Am Rhyn, O., Kulturgeschichte. 73. 204
Hennig, P., Aristophanis de Aeschylo judicia. 12. 144
Henry, C., convention de Descartes. 127
Henzen, G., falsificazioni dal Ligorio. 122
— tessera gladiatoria. 164
— tessere teatrali. 101
— iscrizione di Concordia. 164
— — di Nettuno. 101
— — di S. Paolo. 164
— iscrizioni metriche. 232
— lapide arcaica. 101
— musaico rappr. Orfeo. 65
— Pica Caesianus. 164
Henzlman, monuments en Hongrie. 55
Heraeus, C., Homerisches Elementarbuch. 83

Digitized by Google

Herbst, W., Johann Heinrich Voss. 74
Hercher, A., Accusativus bei Salust. 159
Hercher, R., d. Homerische Ebene. 84
— homerische Flüsse. 84
Hermas, Pastor v. Patres. 14
Hermann, C., grammatische Flexionen. 233
Hermann, J., Technik der homerisch. Reden. 84
Hermathena. 69
Hermes. 2
Hero par V. Prou. 15
Herodotus v. Stein. 82. 213
— selecta ex Herodoto. 147
— morceaux choisis par E. Pessonneaux. 213
— traducido par Bartolomé. 213
Héron de Villefosse, A., buste en bronze. 65
— inscriptions de St.-Remy. 101
— — de Novare. 230
— — de Sétif. 27
— — de Thala. 164
Héron de Villefosse, E., servitudes prédiales. 188
Herrmann, G., Gregorius Nyssenus. 82
Herrmann, K., Lysias' X. Rede. 149
Hertlein, zur Kritik der attischen Redner. 17
Hertz, M., analecta Horatiana. 94
— zu Tacitus. 160
Hertz, P., Italien u. Sicilien. 55
Hertzberg, G. Th., Geschichte Griechenlands. 47
— — der Perserkriege. 48
Herwerden, H. van, curae criticae in poetis scenicis. 13
— emendationes Aeschyleae. 208
— lectiones Euripideae. 146
— observationes in Homerum et in Xenophontem. 214
— Plutarchea et Lucianea. 18
Herwig, Chr., Fundament der äschyleischen Tragödie. 208
Herz, W., de Demosthenis Aristocratea. 14
Herzfeld, L., Handelsgeschichte der Juden. 254
Herzog, E., zu Caesar. 222
Hesiodus rec. Goettling. 15. 147
— rec. J. Flach. 15
Hess, W., d. Golf v. Neapel. 251
Hettner, F., die Ausgrabungen bei Bonn. 193
Hettner, F., Alterthümer zu Trier. 260
— Monumente aus Neumagen. 260
Heuermann, G., das Bentheimsche Gymnasium. 139
Heumann, H. G., Handlexicon z. d. Quellen d. römischen Rechts. 224
Heusde, van, l'améthyste signée Dalion. 194
Heuzet, Selectae historiae, par C. Rouzé. 77
— par G. Texte. 21
Heuzey, L., chaussure antique. 162
— objets découverts à Dodone. 65
— vase de Dodone. 194
Heydemann, H., Knöchelspielerin. 194
— Münzsammlung Margaritis. 198
— Niobiden-Reliefs. 130
— tazza di Coliade. 194
— Zeus im Gigantenkampf. 44
Heyden, E. A., res ab Antiocho gestae. 48. 244
Heydenreich, E., zur lat. Anthologie. 153
— zu Ciceros Aratea. 92
— Fabius Pictor u. Livius. 225
— Fragmente des Germanicus. 156
— Hyginhandschrift in Freiberg. 94. 157
Hieronymi opera rec. J. P. Migne. 23
Hilaire, J., die Frau im alten Rom. 255
Hilberg, J., epistula ad Vahlenum. 10
— trochaeische Wortformen. 104. 234
Hildebrandt, J. M., Reise in Ostafrika. 118
Hilgenfeld, A., Barnabasbrief. 80
— Basilides des Hippolytus. 83
Hille, C. A., de scribis Atheniensium. 254
Hillebrandt, A., starke u. schwache Casus. 103
— Varuna. 241
Hiller, E., zur Griechischen Literaturgeschichte. 171
Hime, M. C., introduction to the Latin. 105
Hippocrates, chirurgie par J. E. Pétrequin. 147
Hirschfeld, O., epigraphischer Bericht. 101
— Lyon in der Römerzeit. 183
Hirt, P., de fontibus Pausaniae. 150
Hirzel, R., zu Ciceros philosophischen Schriften. 22
— Thukydideslegende. 20
Hislop, A., las dos Babilonias. 44

Digitized by Google

Histoire de Jérusalem. 51
— romaine. 245
Hitrovo, B., Nediela v. Palestina. 118
— Palestine et le Sinai. 118
Hittenkofer, architektonische Formenlehre. 65
Hoche, R., d. Johannesschule in Hamburg. 74. 139
Höck, A., d .Fürst Ketriporis. 48
— Demosth. adv. Pantaenetum. 145
— Rath der Bundesgenossen. 187
Hölder, E., Institutionen. 126
Höllrigl, Hieronymus. 23
Hölscher, die Karlsschule. 7
Hölzermann, L., Kriege der Römer u. Franken. 122. 183. 251
Hoelzl, Fasti praetorii. 49
Hörl, I., libellus divini cultus. 71
Hoernes, E., griech. Vasen in Triest. 130
Hoff, L., Homer. 148
Hoffding, H., til Historie hos Groekerne. 115
Hoffmann, E., zur lateinischen Syntax. 106
— Cicero de legibus. 223
— Mythen aus der Wanderzeit. 44
Hoffmann, G., Mumie vom Euphrat. 130
— Bedeckung des Mars durch den Mond. 144
— zu Juvenal. 157
Hoffmann, W., Cicero. de harusp. 155
Hoffmeister, E., Moses u. Josua. 243
Holder, A., Glossen zu Prudentius. 227
Holland, H. S., apostolic fathers. 216
Holm, Ad., suolo della Sicilia. 183
Holstein, H., Rathsschule zu Naumburg a. d. S. 7
Holtzmann, H., Bethsaida. 51
Holwerda, A. E. J., de dispositione verborum. 88. 235
Holzapfel, L., de transitione ad plebem. 188
Holzinger, Otto Koren. 74
Holzmann, M., Locativ des Zieles. 84
Holzwarth, F. J., Julian d. Abtrünnige. 16
Holzweissig, F., griechische Syntax. 32. 104. 235
— localistische Casustheorie. 30. 103
Homers Ilias, v. K. F. Ameis. 15. 213
— — par P. A. Brach. 214
— — par T. Budé. 15
— — par F. Daburon. 15. 83
— — par Fr. Dubner. 147. 214
Homers Ilias. v. H. Düntzer. 15. 83. 213
— — v. J. U. Faesi. 15. 83. 147. 213
— — v. J. La Roche. 15. 147. 214
— — par F. Lécluse. 214
— — by D. B. Monro. 214
— Odyssea par P. A. Brach. 83
— — v. J. U. Faesi. 83
— — v. V. H. Koch. 15
— — by T. H. L. Leary. 147
— — by W. W. Merry. 147
— Ilias transl. by Ch. W. Bateman. 214
— — Traduc. par D. J. G. Hermosilla. 15
— — μετενεγθεῖσα ὑπὸ Ἀν. Κωνσταντινίδου. 214
— — vertaald door C. Vosmaer. 147
— — oversat af C. Wilster. 214
— Odyssee übers. v. H. R. Mecklenburg. 147
— — ὑπὸ Ἀ. Κωνσταντινίδου. 214
— — trad. di I. Pindemonte. 214
— inno a Venere di U. A. Amico. 214
Hommel, Wohnsitze der Semiten. 247
Homolle, Th., fouilles de Délos. 51
— inscriptions d'Ostie. 29
Horatius, par A. Cartelier. 23
— rec. O. Keller et A. Holder. 225
— da A. Salvoni. 225
— v. C. W. Nauck. 156
— l'epistola ai Pisoni da V. Zambra. 156
— von Th. Kayser. 23. 156
— v. A. Kellerbauer. 156
— par Ch. Chautard. 23. 94
— traduction J. Janin. 225
— trad. par de Wailly. 94
— versified by Wm. Th. Thornton. 94
— breve af C. Müller og Fr. Gjertsen. 225
— arte poetica da G. A. Nociti. 157
Horawitz, A., Humanismus i. Schwaben. 7. 74. 139
— Briefe Melanchthons. 7
— Reuchlin. 7
— Erasmiana I. 204
Horner, A., Beiträge zu Cäsar. 222
Hortis, A., Boccaccio. 7
— cenni di Boccaccio a Tito Livio. 24
— Cicerone in Petrarca. 139
Hostmann, Alter d. Eisenverarbeitung. 62
Houssaye, H., Athènes, Rome, Paris. 254

Houtsma, E. O., Schliemann. 180. 193
Hovelacque, Abel, linguistique. 103
— et J. Vinson, études de linguistique. 103
Hovenden, R. M., Horace. 157
How to see Rome. 122
Howorth, H. H., ethnology of Germany. 55
Hoyt, J. P., course in latin. 236
Hromada, A., Naturphilosophie. 171
Hudemann, E. E., Postwesen. 60. 188
Hübler, F., Constantin. 176
Hübner, E., römische Annexion. 126
— Caracalla. 130
— Ciceronianum. 155
— zur Corneliaelegie. 90
— Trimalchio. 95
— römische Grenzwall. 251
— Geschichte u. Encyklopädie. 6
— römische Litteraturgeschichte. 172
— Norba. 122
Hügelgräber am Niederrhein. 183
Hülsenbeck, F., Varus-Schlacht. 184
Huemer, J., Sedulius. 227
— Handschrift zu Sueton. 228
— zu Tacitus. 229
Hug, A., Aeneas v. Stymphalos. 78. 209
— Köchly. 74
— de Xenophontis Anab. 152. 221
Hugo, L., brani di lettere. 127
Huit, Ch., littérature grecque. 35
Hultsch, F., zu Kleomedes. 13
Humboldt, W. v., Verschiedenheit d. menschl. Sprachbaues. 10. 30
Humperdinck, Funde zu Xanten. 194
Hunter, W. A., Roman law. 188
J. C. C., Gellius. 23
Jaarboek van de akademie te Amsterdam. 4
Jacob, G., Isokrates. 16
Jacoby, C., Reduplication im Lateinischen. 165
Jacquey, J., condition des médecins. 62
Jacquier, C., l'université de Lyon. 7
Jäcklein, A., zur Odyssee. 84
Jäger, G. u. F. Müller, zum Sprachursprung. 31
Jäger, O., Geschichte der Römer. 49
— Regulus. 177
— Reguluslegende. 177
Jähns, M., altgriech. Kriegswesen. 60
— altrömisches Kriegswesen. 188
— Atlas zur Geschichte des Kriegswesens. 254
— römische Militärlitteratur. 172
Jahn, A., Bongarsische Handschriften. 9. 206
Jahrbuch, bremisches. 39
— der Gesellschaft f. bildende Kunst zu Emden. 110
— d. historischen Vereins v. Glarus. 239
— f. schweizerische Geschichte. 39
Jahrbücher, f. Philologie. 2
— f. classische Philologie. 2
— preussische. 2
— f. deutsche Theologie. 110
— d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. 39. 173. 239
Jahres-Bericht d. Frankfurter Vereins f. Geographie. 39
— üb. d. Fortschritte d. classischen Alterthumswissenschaft. 2. 199
Jahresberichte d. philologischen Vereins zu Berlin. 4
Jahresheft d. Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer. 200
Janauschek, P. L., Origines Cistercienses. 74
Janitschek, H., die Gesellschaft der Renaissance. 204
Janot, A., paroles d'Hippocrate. 213
Jansen, J. A. H. G., de Tacito. 98
Janson, K., skildringar fraa Italia. 251
Jarè, G., sulla educazione spartana. 254
Ἰασέμιδος. II. II., ἀνώμαλα ῥήματα. 32
— μέθοδος τῆς λατιν. γλώσσης. 34
— περὶ τῶν ὑποκοριστικῶν. 166
Ἰατρική, ἡ παρὰ τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησιν. 190
Jatta, G., moneta di Ruvo. 198
— sfida di Ercole con Leprea. 194
— vasi in Ruvo. 130
Jeannaraki, A., ἄσματα χριστικά. 78
— neugriechische Grammatik. 104
Jebb, R. C., Euripides. 82
— english school of archeology. 240
— Jackson, H., and Currey, W. E. translations. 207
Ifland, J., Theodosius d. Grosse. 177
Ignatius, W., de verborum cum praepositionibus conpositorum cum dativo structura. 23. 155
Ihering, R. v., l'esprit du droit romain. 60. 255
Ihne, W., history of Rome. 49. 177
— roman remains at Heidelberg. 260
Jirecek, K., Heeresstrasse v. Belgrad nach Konstantinopel. 51. 118

Digitized by Google

Ilg, A., kunsttopographische Reisenotizen. 260
Im neuen Reich. 2
Imhoof-Blumer, Fr., griechische Münzen. 68
Ingerslev, C. F., Schul-Wörterbuch. 236
Ingram, J. K., Greek and Latin etymology. 130
Inscription chrétienne. 164
— de Gallipoli. 27
— de Rochemaure. 29
Inscriptions de Delphes. 27
Instruction publique. 135
Introduction au Précis de grammaire latine. 236
Inventaire général des richesses d'art. 65. 194
Investigateur. 39
Joanne, A., département de l'Allier. 55
— — de l'Ardèche. 251
— — des Côtes-du-Nord. 122
— — du Morbihan. 122
— — du Doubs. 122
— — de la Haute-Saône. 55
— — du Puy-de-Dôme. 251
— — du Rhône. 251
— — de Saône. 56
— — de Seine-et-Marne. 55
— — des Vosges. 56
— itinéraire de la France, le Nord. 251
— — Normandie. 251
Ἰωάννης ὁ Δαμασκηνὸς ὡς ὑμνογράφος. 148. 215
Johnson, B., the gods and goddesses. 241
Joly, A., deux fables de Lafontaine. 35
Jonas, zu Schiller. 14
Jones, M., Nineveh. 51
Jonnesco, C. G., le mandat. 188
Jonquières, A. de, preuve de la filiation. 188
Jordan, A., zu den Handschriften d. Plato. 150
Jordan, H., Topographie der Stadt Rom. 122. 251
Joseph, E., heres quatenus teneatur. 60
Josephus, antiquities and wars. 215
— Schrift gegen Apion. 85
— la guerre des Juifs. 148
— antiquities of the jews. 148
— wars of the jews. 148
Jourdain, Ch., taxe des logements. 7.
— l'université de Paris. 74. 204
Journal des Savants. 69
— of the Royal Asiatic Society. 110. 240
Irlet, K., alamannische Gräber. 122
Isambert, E., itinéraire de l'Orient. 51. 180
Iscrizioni inedite. 29
— novelle. 164
Isocrates rec. G. E. Benseler. 16. 215
Istrien. Ein Wegweiser. 251
Italia, hrsg. v. K. Hillebrand. 39
Italien, eine Wanderg. 251
Itinera Terrae Sanctae, ed. T. Tobler. 51. 118
Juergens, G., de rebus Halicarnassensium. 52
Julius, L., zwei peloponnes. Bronzen. 130
— üb. d. Erechtheion. 194
— metopi del tempio di Teseo. 194
— Theater d. Dionysos. 130
Jullot, l'instruction publique à Sens. 7
Jung, J., Römer und Romanen. 56. 251
Junghahn, E. A., Reden bei Thukydides. 220
Jusserand, J. J., de Josepho Exoniensi. 204
Justin. Martyr ed. J. C. Th. de Otto. 17. 85
Justinian, by Th. Collett Sandons. 224
Juvenalis, by T. H. S. Escott. 157
— with a commentary. 225
K., C., a Roman poet. 21
K., K., Weidners Ktesiphon. 208
Kaas, G., Lehre d. Aristoteles v. der Lust. 144
Kaelberlah, L., in Commodiani instructiones. 93
Kämmerling, J., Beziehungen d. byzantinisch. Reiches zum ostgothisch. 115
Kaerst, J., zur Quellenkritik d. Qu. Curtius. 156
Kaibel, G., epigrammata. 100. 162. 230
— contraffazioni del Ligorio. 100
— iscrizione nel Kurdistan. 100
Kallenberg, Herodotus. 147
Καλλιάδης, M., Ἄννα ἡ Κομνήνη. 115
Καλογερᾶς, N., Περὶ λόγου Φίλωνος τοῦ Ἰουδαίου. 18
Καλπούζος, Θ., περὶ βοιωτικοῦ πεδίου. 247
Kammer, E., Karl Lehrs. 204
Kampen, A. v., descriptiones nobilissimorum apud classicos locorum. 222

Digitized by Google

Kampen, A. v., die Helvetierschlacht bei Bibracte. 49
Kan, J. B., Erasmiana. 74
— Latijnsche grammatica. 169. 236
Kanitz, F., Balkanpass v. Elena. 52
Kannengiesser, A., de Lucretii versibus. 226
Καντανζύγλος, Α., περὶ ἀρχιτεκτονικῆς. 65
Kapp, Philosophie der Technik. 62
Καρολίδης, Ἰ., περὶ ψυχῆς διδασκαλία τοῦ Ἀριστοτέλους. 80
Karsten, C., Bedeutung der Form im Obligationsrecht. 61. 255
Karsten H. F., Ciceroniana. 223
Karten v. Attika. 247
Καστόρχης, Ε., ναὸς τῆς Ἀθηνᾶς. 65
— περὶ Ἐλευσῖνος. 247
— οἱ παρὰ Ναυπλιαν τάφοι. 247
Katalog der Bibliothek des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen. 10
Kaulen, F., Assyrien. 52
Καντάνζογλος, περὶ τοῦ τουρκικοῦ πύργου. 52
Kayser, Ch. G., index librorum. 10
Kayser, F., eine Nilfahrt. 180
— voyage sur le Nil. 247
Keary, C. F., the dawn of History. 113
Keck, Th., zu Vergilius. 229
Keene, Ch., on Smith's Latin Dictionary. 106
Keim, Th., aus dem Urchristenthum. 175
Keiper, Ph., Aeschylos. 208
Kékulé, R., Apolloköpfe. 130
— cammeo siracusano. 130
— Thonfiguren aus Tanagra. 65. 194
Kelle, J., Jesuiten-Gymnasien. 7
Keller, F., keltische Funde. 122
Keller, O., Handschriftenklassen d. Carmina des Horaz. 23
— Beiträge zum IV. Buche der Horazischen Oden. 225
Kempf, P., Ptolemäische Theorie der Mondbewegung. 150. 190
Keningale Cook, did Jesus know Greek? 20
Kennard, R. B., Arundines Sturi. 202
Kenner, F., Römerorte zwischen der Traun und Inn. 251
Kent, S. H., gath to the cedars. 247
Keppel, die Prädicate der Weine. 190
— Getreideworfeln. 190
Kern, üb. Horat. Od. 225
Kern, G., zu Laertius Diogenes. 81
— über das Conjiciren. 71
Kerviler, R., l'âge de bronze. 56
— la Champagne à l'Académie. 7
— hache celtique. 190
— Jean de Sirmond. 7
Kessel, altchristliche Grabschriften aus Aachen. 164
Kessler, K., Livius. 24
Kettner, H., sechste Idylle Vergils. 99
Kiepert, H., carte de l'Epire. 247
— Atlas der alten Welt. 178
— map of Cyprus. 180
— alte Geographie. 49. 178. 246
Kjerkegaard, P. C., Falsk-Messianske. 113
Kiessling, A., über Hor. carm. 157
— analecta Plautina. 25
Kienitz, O., quin. 169
King, C. W., Cameo. 130
Kinkel, G., Kraft u. Kultur im alten Italien. 126
Kirchhoff, A., zur Aristotelischen Oekonomik. 12
— Abfassungszeit d. Schrift v. Staate der Athener. 153
— Entstehungszeit des Herodotischen Geschichtswerkes. 147
— Zeit von Herodot's Besuch in Sparta. 83
— Inschriften aus Olympia. 27. 230
— Studie zur Geschichte des griech. Alphabets. 32
Kirchmann, J. H. v., Analytiken des Aristoteles. 13. 80
Klammer, H., animadversiones Annaeanae. 97. 153
Klasen, F., alttestamentliche Weisheit u. Logos. 238
Klatt, M., zur Geschichte d. Achäischen Bundes. 176. 244
Kleemann, M., Pflanzenglossar. 34
Klein, C., de verbis separandi apud Tacitum. 160
Klein, J., epigraphische Analekten. 99
— Verwaltungsbeamten d. Provinzen. 255
Klein, W., Aiace e Cassandra. 194
— zwei Vasen. 194
Kleinpaul, R., wer kauft Delphi? 52
— d. siegreichen Kämpfer. 241
— der Kampf der Drillinge. 241
— am Rande d. Hölle. 251
Kleist, H. v., Plotin. 18
Klimscha, Ph., Bemerkungen zu Sallust. 97
Klipffel, régime municipal gallo-romain. 255

Klopfleisch, Fr., Ausgrabungen zu Braunshain. 56
— d. Leubinger Grabhügel. 56
Kloucek, W., zu Musaios. 149
Kluck, Arkandisciplin nach Cyrill. 145
— Katechumenat nach Cyrillus. 145
Klügmann, A., die Amazonen. 111
— anforetta orvietana. 130
— denari republicani. 133
— Ercole di bronzo. 194
— Fabiani, sopra un vaso. 194
— Jupiterköpfe. 262
— gemeinsam geprägte Denare. 198
— monete etrusche. 198
— note di valore sulle monete d'argento. 133
— d'un sarcofago. 130
— rilievi. 194
— — di anelli d'oro. 194
— sigle P. P. e D. P. P. 68
— alcuni spilloni. 130
— vaso. 194
Klüpfel, K., Tübingen. 7. 204
Klunzinger, C. B., Upper Egypt. 52
Klussmann, E., ad Tertullianum. 26
Klussmann, R., index Aeschyleus. 143
Knapp, fregio in terracotta. 131
— pittura vasculare. 131
— e Mau, concetti ornamentali. 131
Knauth, H., quaestiones Propertianae. 96
Knöll, Babrius. 211
Koch, M., wie haben wir zählen gelernt? 62
Koch, E., griechische Schulgrammatik. 80. 104
Koehler, A., de auctorum belli Africani et Hispan. latinitate. 222
— de Tyrtaei fragmento tertio. 220
Koehler, G., de Dorismo apud Aeschylum. 78
Koehler, U., Documente z. Geschichte des athenischen Theaters. 162
— Hallenanlage d. Akropolis. 180
— Inschriften von Naxos. 162
— Thesmothesion in Athen. 180
— Mauerbauinschriften. 100
— Φιάλαι. 190
— Zeit d. Grabanlagen in Mykene. 131
— περὶ τῆς ἐποχῆς τῶν ἐν Μυκήναις τάφων. 131
Koehne, de, drachme Aristarque. 262
— Temenothyral. 133
Koenen, C., Neuss. 251
— Saugheber. 127
Koenig, H., Nauclerus. 7
König, D., Tolomeo von Lucca. 139
Köpke, Handschriften zu Brandenburg. 72
Körber, V., de graecorum hymenaeis. 17
Körte, G., necropoli di Orvieto. 184
— coppa con ornati. 194
— lamina con rappr. di mostro gorgonico. 194
— oggetti trovati in tomba. 194
— Ὀλυμπία. 180
— patera colla figura d'Adonide. 194
— scarabeo. 194
— specchio con rappr. di Telamone. 194
— Statuen aus Aegion. 194
— stile di tomba Orvietana. 194
— tazza d'Orvieto. 194
— Vase des Hermonax. 260
— vasi detti samii. 194
Koerting, G., Petrarca. 74. 204
Köster, F., Lieder d. Horatius. 23. 94
Köstlin, H., lateinische Epiker. 95
Kohl, A., Drucke d. Gymnasialbibliothek. Quedlinburg. 77
Kolb, J. v., Aureus des Albinus. 198
Kolisch, A., de Sophoclis anno natali. 88
Kolster, W. H., de Veneris augurio. 161
Κονδύλης, Κ., Κέβητος ὁ πίναξ. 211
Κονσταντινίδης, Γ., ἱστορία τῶν Ἀθηνῶν. 52
— κατάλογος τῶν ἐπισκόπων. 176. 244
— περὶ ταχυγράφων. 190
Κόντος, Κ. Σ., γλωσσικαὶ παρατηρήσεις. 32. 104. 168. 235
— γραμματικά. 168
— κριτικὰ καὶ γραμματικά. 32. 168. 235
— λεξικολογικά. 104
— ποικίλα φιλολογικά. 32. 104. 235
— σύμμικτα φιλολογικά. 235
Κόντος, Σ. Ἀ., δημότικα ἀνέκδοτα Κερκύρας. 12
Κοφινιώτης, Ι. Κ., Ἱππίας ὁ μείζων. 87
— Ἱππίας ἐλάσσων. 150
— Ἴων. 217
Kopp, W., Gesch. d. griech. Literatur. 35. 108
— römische Kriegsalterthümer. 255
— römische Literaturgeschichte. 188
— letteratura romana. 239
Koppin, C., modus irrealis. 32. 168
— griech. Modi. 168

Digitized by Google

Κοραῆς, Ἀ., ἐπιστολαὶ ἀνέκδοτοι. 72. 204
— ἀνέκδοτοι ἐπιστολαί. 72. 136
Korrespondenzblatt d. Vereins f. Kunst in Ulm. 39
Κωτσάκης, Ἀ. Ἀ., γραμματικὴ ἑλληνική. 168
Κοτζιάς, Ν., ἱστορία τῆς φιλοσοφίας. 237
Κουμανούδης, Σπ., ἐπιγραφαί. 28. 162
— Ἀττικαὶ ἐπιγραφαί. 28
— ἐπιγραφαὶ διαφόρων μερῶν. 230
Κουπιτώρης, Δ., περὶ ῥύθνου ἐν τῇ ὑμνογραφίᾳ. 167
Kräuter, J. F., zur Lautverschiebung. 166
Kraft, K., u. W. Crecelius, Humanismus im Rheinland. 74
Kraus, F. X., Kunst in Elsass-Lothringen. 66. 131
— Roma sotteranea. 251
Krause, A., quom. 236
Krause, Ursprache in ihrer ersten Entwickelung. 166
Krause, E., die Ablösung d. Menschenopfer. 59
Krause, H., de Vergilii usurpatione infinitivi. 161
Κρέμος, Γ. Γ., ἱστορικὴ γεωγραφία. 118
Krepelka, M. A., mythologische Bemerkungen. 174
— römische sagen. 178
Krichenbauer, A., die Irrfahrt des Menelaos. 84
Krichauff, E., de participii apud Sophoclem usu. 88
Kritik der von Plato dargelegten Anthropologie. 217
Krohn, A., die Platonische Frage. 87. 217
Krüger, K. W., griechische Sprachlehre. 105
Κτενᾶς, Αἰ., περὶ τῶν ὁμηρικῶν ποιημάτων. 16
Kuehne, G., de aoristi formis. 16. 84
Kühner, R., Grammatik d. lateinischen Sprache. 169
Künstler, P., de vocibus apud Sophoclem obviis. 19
Künstlerlexicon, allgemeines, von A. Seubert. 66. 194. 260
— v. J. Meyer. 131
Kürschner, G., Oesterreich's Vorgeschichte. 122
Kugler, B., zur Geschichte d. zweiten Kreuzzugs. 243
— Jubiläen v. Tübingen. 8. 204
Kuhl, G., Darwin. 31. 103
Kuhlenbeck, R., Bibliothek d. Rathsgymnasium. Osnabr. 141
Kuhn, A., Roma. 251
Kuhn, E., Staedte d. Alten. 125. 254
Kurth, G., Grégoire de Tours. 204
Κυριακόπουλος, Δ. Π., περὶ τοῦ τοῦ Ὁμήρου λωτοῦ. 148
— περὶ Ξενοφῶντος. 21
— σχέσις τῆς γλωσσολογίας. 202
Κυρίακος, Ἀ., ἀπάνθισμα ἐκ τῆς ἁγίας Γραφῆς. 20
— περὶ Ἰουλιάνου τοῦ Παραβάτου. 16
Kuttner. B., de Propertii elocutione. 96
Kvicala, J., Vergil-Studien. 99
Kynnersley, H. W. S., Parallel Syntax. 31
L., sur Ennius. 221
Labatut, E., Flore. 44
— funerailles chez les Romains. 126
Labia, L., sul Primo rinascimento. 204
Laboulaye, M. Naudet. 139
Labra, M., Ateneo de Madrid. 139
Labre, C. et B. Mandrot, Voyage en Cilicie. 118
Labrouste, H., temples de Paestum. 131
Lachmann, K., kleinere Schriften. 6
Lacoste, P., l'insinuation en droit romain. 61
Lacroix, thermes de Poitiers. 251
— science and Literature in the Middle Ages. 8
Lacy, D., Letters on Latin Pronunciation. 34
Lafon du Cluzeau, A., droit romain. 255
Lagarde, P. de, symmicta. 137. 202
— Tertullianea. 26
Lagneau, G., usage des flèches. 127
Lahmeyer, G., exscindo. 106
Lake, J. J., Cyprus. 180
Lalore, Ch., Polyptyque de l'abbaye de Montiérender. 102
Lamartine, A. de, voyage en Orient. 52
Lambin, E., Ajax, étude grecque. 19
Lamé-Fleury, l'histoire ancienne. 46
— l'histoire romaine. 49
— mythologie. 44
Λάμπρος, Π., τὰ Β ἐπὶ τῶν νομισμάτων τῶν Παλαιολόγων. 133
— Monnaies de Chio. 68
— περὶ τῆς ἀρχῆς τυπογραφίας. 206

Λάμπρος, Σπ., Ἀθῆναι περὶ τὰ τέλη τοῦ δωδεκάτου αἰῶνος. 52. 180. 248
— βιβλιοθήκη Ἀκομινάτου. 17
— χαρακτηρισμὸς Θεμιστοκλέους. 244
— περὶ ἐκκλησίας τοῦ ἁγίου Ἰωάννου. 260
— Ἰθάκη καὶ Σχλῆμαν. 247
— πίερ Κύπρου. 248
— λόγος εἰσιτήριος. 170
— notes from Athens. 230
— περὶ Gardthausen. 30
Lamy, T. J., hymnographie. 148
Λαναρᾶς, Κ., περιγραφὴ Σινώπης. 248
Lancelot, le jardin des racines grecques. 168
Lanciani, notes from Rome. 122. 184
— l'aggere di Servio Tullio. 128
— miscellanea epigrafica. 101
— scavi nel portico d'Ottavia. 251
— scoperte di antichità in Roma. 184
— scoperte in piazza di Pietra. 122 131
— supplemento al Corpus Inscriptionum. 164
Landgraf, G., de Ciceronis elocutione. 22. 155
Landucci, diritto romano. 126
Lang, R. Hamilton, Cyprus. 180. 248
Lang, W., Peloponnesische Wanderung. 52. 118
Lange, F., Geschichten aus dem Herodot. 147
Lange, J., joniske Kapitael. 66. 195 260
Lange, Jul., de sententiarum temporalium syntaxi. 153. 236
Lange, L., Ἐπώνυμος ἄρχων. 125
— Valerius Flaccus. 225
— Ovid. metamorphos. 226
— de plebiscitis Ovinio et Atinio. 256
— de duelli vocabuli origine. 106
Lange, O., zum Sprachgebrauch des Vellejus. 160
Lange, W., griechisch-römisches Wohnhaus. 195
Langen, A., die Heeresverpflegung. 126. 188
Langen, P., commentationes Cornificianae. 92
Lantoine, H., Cléon le Démagogue. 48
Lanzani, F., istoriografia italiana. 174
Lapaume, J., l'importance du grec. 105
Larrieu, J., querela. 188
Lasteyrie, R. de, cimetière romain. 184
— objets d'orfévrerie. 66
— sens de l'adjectif anacleus. 106 195
Laubmann, aus Würzburger Handschriften. 72. 202. 222
Laugier, monnaies frappées à Arles. 198
Launitz, E. v. d., Wandtafeln antiken Lebens. 195
Laurière, J. de, casque de gladiateur. 260
— inscriptions des Basses-Alpes. 232
— théâtre de Bouchauds. 66
Lauth, J., ägyptische Chronologie. 113
— Busiris u. Osymandyas. 241
— Inschriften. 230
— Troja's Epoche. 52
Laydeker, A., quaestiones perpetuae 256
Leared, A., Velubilis. 119
Le Blant, actes de sainte Thècle. 11. 78
— coupe de bronze. 164
— encolpium de Monza. 260
— épitaphe métrique. 29. 101
— fiole du Louvre. 131
— fiole à inscriptions. 164
— sarcophages d'Arles. 195
— la vierge au ciel. 44
Lechevallier, Prosodie latine. 104
Lechner, M., de rhetoricae usu Sophocleo. 88
Leclair, L., grammaire latine. 34 106
— et L. Feuillet, nouvelle grammaire latine. 34
— — grammaire grecque. 105
Lecoq, G., et J. Pilloy, forge gallo-romaine. 257
Ledain, B., la Gâtine. 56
Ledeganck, K., écoles au moyen-âge. 204
Leeuwen, J. van, de Aristophane. 210
Lefort, L., catacombes de Rome. 260
— cimétière de Cyriaque. 66
Lefort, J., grammaire de la parole. 166
Legay, Adrien Tournebus. 204
Legrand, A., chansons Grecques. 78
— grammaire grecque moderne. 235
— poëmes historiques. 207
Legrand, L., poursuite en cas d'incendie. 256
Legrand, T., études grecques au moyen-âge. 74

Digitized by Google

Lehrs, K., zu Aeschylos. 208
— Exordium der IV. Verrine. 223
— Zurechtweisung für Bergk. 86
Leibpferd, das, des Caesar. 154
Leist, O., Anticlaudianus. 139
Leithe, F., d. Universitätsbibliothek in Wien. 10
Lemaitre, A., le Louvre. 66
Le Marchant Douse. F., Grimm's Law. 31
Lemayer, K., österreichische Hochschulen. 139
Lemcke, H., A. G. Heydemann. 204
Le Mire, J., Tumulus de la Combe-d'Ain. 251
Le Mire, P. N., Grégoire de Tours. 204
Lenel, O., d. prätorischen Edict. 188. 256
Lenormant, F., antiquities at the Paris exhibition. 195
— books with figured representations of antiquity. 260
— Chaldean magic. 44. 128
— Eros et Psyche. 260
— études cunéiformes. 100. 230
— histoire du peuple Juif. 243
— histoire des peuples Orientaux. 243
— incantation magique. 44
— Jupiter Aegiochus. 44
— magistrats monétaires. 133
— Miroir étrusque. 66
— la Monnaie dans l'antiquité. 68. 262
— Ocean of the Chaldean traditions. 174
— Peinture Cortone. 66
— symboles religieux des Stèles. 44
— unions monétaires chez les Grecs. 68
Lenthéric, C., la Grèce en Provence. 56. 128. 184
Lentz, F. L., dare. 236
— praeceps. 236
— Seneca Herc. fur. 1055. 227
— zu Statius Silo. 97
Leo, F., z. attischen Komoedie. 145
— Sieg des Magnes. 48
— Entstehung des delisch.-attischen Bundes. 187
— Verhältniss der jüdischen Welt z. Christenthum. 113
Leopardi, G., opere inedite. 137. 202
— v. P. Heyse. 72
— lettere da G. Piergili. 202
Lepsius R., Babylonisch-Assyrische Längenmaasse. 257
Lepsius, R., weitere Erörterungen üb. d. Längenmaasssystem. 62. 128
— üb. d. zweite Mittheilung d. Herrn Oppert. 128
Leroy, A., apologie d'Aristote. 144
Lesieur, A., petite mythologie. 111
Leske, P., Abfassungszeit der Thukydideischen Geschichte. 20
Lessing's Dramaturgie v. F. Schröter u. R. Thiele. 13. 80
— Laokoon by A. Hamann. 195
Letarouilly, P., le Vatican. 66. 195
Le Tellier, C. C., mythologie 241
Leutsch, E. v., Soph. Elect. 89
Levante, G., cenno storico sulla caccia. 190
Lévêque, C., Abélard. 8
Lexicon Homericum. 16. 34
Lhomond, grammaire latine. 34. 106. 169. 236
Lhuillier, Th., Bibliothèque de Fontainebleau. 10
Libanii ὑπὲρ τῶν ὀργήστων rec. R. Foerster. 215
Liceo, Il. 135
Lichtenheld, A., zu Platons Kriton. 217
Liebenau, Th., Einfluss d. schweiz. Studenten in Pavia. 204
Liebhold, K. J., zu Lysias. 17
— zu Xenophons Hellenika. 221
— zu Xenophons Memorabilien. 90
Lieblein, J., Egypten. 175
Liesville, A. R. de, l'exposition de l'art ancien. 195
Lightfoot, J. B., S. Clement of Rome. 13
Linas, C. de, l'orfévrerie cloisonnée. 128. 190
Lincke, A., Correspondenzen aus der Zeit der Ramessiden. 28
Lindenschmit, H., Schliemann's Ausgrabungen. 119
Lindner, B., Diksha. 174
Linker, über Hor. carm. I, 34. 157
Linsemann, Fr. H., Summenhard. 74. 139. 204
Lipsius, J. H., athenische Steuerreform. 187
— Mündigsprechung. 187
Lipsius R. A., Todesjahr Polykarps. 113
Lisch, F. W., zur Alterthumskunde. 48
Litteratur, z., d. apost. Väter. 18
Löwenfeld, R., Kochanowski. 204
Literaturblatt. 2
Literaturzeitung, Jenaer. 2
— theologische. 2

Digitized by Google

Livius v. W. Weissenborn. 94. 225
— liber primus. 225
— — et libri XXI—XXII. 94
— liber II. v. M. Müller. 225
— libri XXI—XXII. 225
— — by W. W. Capes. 157. 225
— liber XXIV. v. H. J. Müller. 24. 157
— Narrationes cur. F. D. Avnès. 24
— — par D. Turnèbe. 157
Lobstein, P. Petrus Ramus. 204
Lóczy, G. L. v., die Liszkovaer Höhle. 56
Loebell, Rich., de perfecti Homerici forma. 16
Löher, F. v., Cypern. 248
— Cyprus. 180
Loening, E., Kirchenrecht in Gallien. 188
Loeschcke, G., Polyklet der Jüngere. 131
— Stele aus Amyklae. 195
Loewe, G., prodromus corporis glossariorum. 156
— Virgil-Scholion. 161
Lolling, H. G., Ptoische Inschrift. 162
— Inschriften aus der korykischen Grotte. 162
— Böotische Schauspielerinschriften. 162
— Symmachievertrag. 100
Long, R. sens du mot bric. 190
Longnon, A., géographie de Gaule. 56
— la Gaule de 511 à 561. 56
Longpérier, Ad., une balle de fronde. 29
Longus, par A. Pons. 216
— traduit par P. L. Courier. 17
Lopez Dominguez, J., sitio de Cargena. 56. 123. 184
Lovatelli, iscrizione di Crescente. 232
Lowinski, A., zu Aischylos Agamemnon. 208
— Sieben vor Theben. 209
— in Aeschyli Septem. 11
— de compositione primi carminis Horatiani. 151
Lubbock J., pre-historic times. 243
Lucchini, L., Lebriano. 251
Luchaire, A., origines de l'Aquitaine. 34
Luchs, A., zu Plautus. 158
Lucht, M. J. F., Bibliothek des Gymnasiums. Altona. 141
Lucianus v. J. Sommerbrodt. 85
— selections, by E. Abbott. 149
— dialogues des morts, par Ditandy. 216
Lucianus, dialogues par E. Gusse. 216
— — par M. de Parnajon. 216
— — par E. Pessonneaux. 149
— le Songe, par J. Lemaire. 17
— übers. v. C. M. Wieland. 149
Luckenbach, H., de ordine rerum a pugna apud Aegospotamos ad triginta viros institutos. 177
Lucretius. 226
— by W. H. Mallock. 158
— extraits, par J. Hellen. 226
— traduction de Lagrange. 24
— — trad. p. L. Larombière. 24
Ludwich, A., z. griech. Anthologie. 148. 209
— Psalter-Metaphrase des Apollinarios. 79
— Aristarchisch-Homerische Aphorismen. 79. 84. 144. 209
— Codex Hamburgensis der Odyssee-Scholien. 148
Luebbert, E., de gentis Claudiae commentariis domesticis. 116
— Pindaros. 86
Lübke, W., Abriss der Geschichte der Baustyle. 131
— Kunsthistorien. 66
Lüdke, Ovid's Metamorphosen. 158
Lütjohann, Ch., Apulei de Deo Socratis liber. 91
Lütze. F., das ἄπειρον Anaximanders. 11. 143. 209
Lützow, C. v., d. Museum d. Wiener Akademie. 66
Lukas, G., d. häusliche Leben zu d. Zeiten d. Aristophanes. 144
Lumbroso, G., colonna di Pompeo. 180
— iscrizioni greche d'Egitto. 100
— iscr. greca di Dendera. 162
— la fiala. 180
— Nicolao Damasceno. 149
— sul nome di Augustamnica. 169
— διάρτημα. 168
— Henzen e Helbig, sacrofago in via Latina. 131
Lutzenko, fouilles de Taman. 119
Lyncker, zur Paedagogik. 74
Lyon, W. P., Cleopatra's Needle. 66
Macarius Magnes ed. C. Blondel. 17. 85
Macchiaroli, St., umano progresso. 243
Macciò, D., museo di Fiesole. 195
Macías Picavea, R., gramática latina. 236
Maclear, G. F., the Celts. 243
Mac Leod, J. C., proconsulate of Cicero. 22

Digitized by Google

Mac Leod, R. A., Herculanum 56
Macray, G. D., catalogus Codicum M. S. bibl. Bodleianae. 141
Madden, F. W., Christian emblems. 198
Madvig, J. N., emendationes Livianae. 24. 157
— officiers dits Praefecti. 256
Mähly, J., z. griech. Culturgeschichte. 60
Märkinger, J., Rhetorik. 87
Magazin, neues lausitzisches. 39. 70
— f. d. Literatur d. Auslandes. 2
Mage, E., voyage dans le Soudan. 52
Magnus, H., Anatomie des Auges. 128. 190
der augenärztliche Stand in seiner geschichtl. u. culturhist. Entwickelung. 128
— Farbensinn. 162
— Entwickelung d. Farbensinnes. 257
— Ovid. 95
— u. R. Löhbach, zu Valerius Flaccus. 26
Maguire, Th., legal points in Cicero. 92
— prosody of βλ and γλ. 104
Mahaffy. J. P., capture of Mycenae. 115
— modern Greece. 52
— rambles in Greece. 52
— studies in Greek Literature. 83
Mahlow, G., Perfectbildungen des Griechischen. 168
Mahrenholz, Johann von Victring. 74
Majonica, E., Mithras Felsengeburt. 111
— u. R. Schneider. Reise im westlichen Ungarn. 123
Major, H., latin complete. 34
Maistre, monument de Jésus-Christ. 113
Maître, L., département de la Mayenne. 252
— université de Nantes. 8. 74
Maixner, F., zu Valerius Flaccus. 156
— Annalen des Gellius. 157
Malagola, C., Antonio Urceo detto Codro. 138
Malecki, L., Wesen d. Gottheit. 219
Malicet, E., de furtis en droit romain.
Mallet, J., archéologie religieuse. 186
Malvezzi, N., Riario. 139
Malvoisin, E., Plutarque. 150
Manaraki, neugriechischer Parnass. 78. 137
Mancini, R., scavi di Orvieto. 123
Mann, O., Prometheus-Mythus 174
Mannhardt, W., Wald- u. Feldkulte. 44
Mansel, C. W., pierres gravées. 66
Mantovano, G., sepolcro di Mologno. 187
Marchal, A., christianisme et le droit ancien. 125
Marchesetti, Castello Pucino. 56
Marg, R., lat. Schulgrammatik. 106
Μαργουνίου, Μαξ., ἐπιστολαί. 72. 137
Mariette-Bey, Alph., galerie de l'Egypte. 260
Mariette-Bey, Aug., monuments of Upper Egypt. 119
Marin, C., postliminium. 188
Marin de Carranrais, F., Abbaye de Montmajou. 56
Marrionneau, Ch., collection archéologique du canton Vertou. 66
Marno, E., Reise in der egyptischen Aequatorial-Provinz. 119. 248
Marquardt, J. u. Th. Mommsen, röm. Alterthümer. 256
Martens, de libello περὶ ὕψους. 17
Martha, J., incription de Sparte. 28
Martigny, dictionnaire des antiquités. 125
Martin, A., sculptures de nos rochers. 131
Martin, Th. H., comment Homère s'orientait. 84
— inscription de Rome. 101
— hypothèses astronomiques. 217. 257
— théories astronomiques de Parménide. 86
Martin, W., fouilles à Sainte-Marguerite-sur-Mer. 252
Martin, W. Young, tour in Egypt. 52
Martino, E., legge arcaica d'accentuazione latina. 236
Marucchi, O., cripta sepolcrale di S. Valentino. 184. 252
— iscrizione della via Flaminia. 101
Marx, K. F. H., Aussprüche d. Seneca. 97. 227
Mas, J. du, complicité. 188
Mascarel, H., la bonorum venditio. 256
Masing, F., griechische Volksabstufung. 166
Maspero, G., conte des deux frères. 112
— commentaire d'Hérodote. 83
— histoire des peuples de l'Orient. 113
— Geschichte d. morgenländischen Völker. 113. 176
— monuments du règne de Ramsès. 28
Massebieau, L., colloques scolaires. 204
— Justin Martyr. 85
— de Ravisii Textoris comoediis. 74
Matériaux pour l'histoire de l'homme. 39
Mattei, A., anciens peuples de l'Europe. 56

Matteucci, G. C., lingua latina. 34
Matthaei, A., de dialecto Pythagoreorum. 150
Matthiessen, Algebra der litteralen Gleichungen. 128. 190
Mattioli, L., storia di Roma. 116
Mau, A., archäologische Funde in Italien. 56
— Graffiti di Pompei. 164
— iscr. di anfore. 164
— orecchini di Pompei. 195
— ornamento di figure umane. 131
— Ettore riportato a Troja. 195
— pittura pompeiana rappr. Ettore. 195
— — Polifemo. 195
— pitture pompeiane. 195
— scavi di Pompei. 56. 123. 252
— statuetta di Giove. 195
— — di Venere. 195
— stecca d'avorio. 164
— suggelli di bronzo. 195
— syrinx. 195
— utensili d'argento. 191
Mauceri, L., necropoli del Fusco. 184
— scavi di Termini. 56. 184
Maunoury, texte de St. Paul. 99
— commentaire sur Saint Paul. 219
— réponse d'un grammairien sur le texte de Saint Paul. 20
Maurer, A., l'origine du son articulé. 103
Maxe-Werly, L., monnaies gauloises. 198
Maximi et Ammonis carmina rec. A. Ludwich. 17. 86
May, Erskine, Th., democracy in Europe. 59. 125
May, O., de attractionis usu Herodoteo. 147
Mayer, A., Cultur in Niederösterreich. 74. 139
Mayer, C. F., Schnappmesser. 258
Maynz, Ch., cours de droit romain. 256
Mayr, A., Herodot. 15
Mayrhofer, J., über Agathon. 143
Mazard, H. A., signes sur Rochers. 27
Mazière, A., actions arbitraires. 189
Mc Crindle, W. S., ancient India. 144. 149
Meaux, de, Forez. 123
Meddelanden, Numismatiska. 198
Mehler, E., ad Heraclitum. 213
— ad Homerum. 214
— ad Lucianum. 216
— ad Ovidium. 226
— ad Sophoclem. 219
Mehler, E., ad Xenophontem. 122
— miscellanea. 202
— Grieksche syntaxis. 235
Mehlis, C., Alterthümer in Württemberg. 184
— Bronzefunde bei Eppstein. 195
— zur Ethnologie d. Balkanhalbinsel. 116
— Funde Schliemanns. 248
— Geschichte d. Rheinlande. 56. 184
— Grenzfluss Obringa. 252
— Grundidee des Hermes. 44. 241
Meinadier, A., collége d'Argentan. 204
Meinhardus, K., Gesch. d. Gymnasiums in Oldenburg. 204
Meiring, M., latein. Grammatik. 236
— kleine latein. Grammatik 236
Meister, F., Jahresbericht zu Quintilianus. 96
Meister, R., zu Euripides Medeia. 212
— zu Sophokles Aias. 151
Meissner, C., latein. Phraseologie. 169
Mekler, S., caesura im Trimeter d. Euripides. 146
— zu Euripides. 212
Melandri, G., studio delle lingue. 166
Mélanges asiatiques. 200
— gréco-romaines. 70
— de l'école normale supérieure. 202
— de Numismatique. 198
Melchor y Lamanette, F., penalidad. 59
Μελέτη ἐπὶ τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς φιλοσοφίας. 36. 108.
Mellier, A., de vita S. Eucherii. 156
Meltzer, O., aus d. Bibliothek eines Leipziger Studenten. 74. 139
Melville, Jules César. 91
Membré, R., prosodie latine. 167
Mémoire de l'Académie d'Arras. 4
— — de Belgique. 200
— — de Besançon. 40
— — de Caen. 4. 71
— — de Dijon. 5
— — du Gard. 5. 200
— — de Lyon. 136
— — de Marseille. 200
— — de Metz. 200
— — de Stanislas. 5. 200
— — de St.-Pétersbourg. 5
— — de Toulouse. 200
— de l'Institut national de France. 5. 136
— de la Société d'Angers. 70
— — de l'Aube. 136. 200
— — de Bar-le-Duc. 4
— — de Beaune. 39
— — de Cannes. 71

Digitized by Google

Mémoire de la Société du Centre. Bourges. 110
— — du Cher. 40
— — des Deux-Sèvres. 136
— — du Doubs. 136
— — dunkerquoise. 5. 40
— — éduenne. 4
— — d'ethnographie. 40
— — d'Eure-et-Loir. 40
— — de France. 40
— — du Hainaut. 5
— — d'Ille-et.Vilaine. 40
— — du Jura. 5. 200
— — de Lille. 71. 200
— — de Loir-et-Cher. 136
— — lorraine. 40. 110
— — de Maine-et-Loire. 136. 200
— — de la Marne. 110. 136
— — du midi de la France. 40
— — de la Morinie. 40
— — du Nord. 40. 173
— — de Normandie. 40. 110
— — de numismatique. 40
— — de l'Oise. 39. 173
— — de l'Orléanais. 40
— — de l'Ouest. 40
— — de Paris et de l'Ile de France. 40. 173
— — linguistique de Paris. 233
— — des antiquaires de Picardie. 39
— — savoisienne. 40
— — de Soissons. 40
— — de Touraine. 240
— — de Valenciennes. 40
Memorie dell' Academia in Modena. 71
— del R. Instituto Lombardo. 200
— della Società Geografica. 246
— intorno alla vita di Aldobrandini. 174
— e Documenti dell' università di Pavia. 136
Ménant, J., empruntes de cylindres. 231
— cylindres orientaux. 100
Ménard, R, histoire des beaux-arts. 66
— curiosités artistiques de Paris. 260
Menden, z. Gesch. d. nordafrikanischen Kirche. 156
Menendez, J., la propriedad. 256
Menge, H., Repetitorium d. griech. Syntax. 235
— lateinische Synonymik. 106
— Kunst im Gymnasium. 111
Menge, R., Columbus. 260
Menghini, Ercole. 217
Méray, vie des libres prêcheurs. 204
Mercier, A., ville romaine. 184
— l'accusation publique. 189
Merguet, H., Lexicon zu Cicero. 92. 155. 223
Merivale, C., history of Rome. 49
Merkel, J., Konkurs d. Aktionen. 61
Merzbacher, E., alt-hebräische Münzen. 133
Messager des sciences historiques. 40
Mestorf, J., Alterthümer Schleswig-Holsteins. 66
Meutzner, G., Dionysios von Halikarnassos. 14
Mewes, Horaz. 157
Meyer, C. Fr. u. A. Koch, Atlas zu Caesar. 222
— über Caesar b. g. I. 154
Meyer, E., de Arriano. 13
— Chronologie d. Ovidischen Tristien. 158
— Schlacht im Teutoburger Walde. 116
— Passio Sanctorum Quatuor. 137
— semitische Götter. 44
— Imberios u. Margarona. 78
Meyer, G., Einfluss des Hochtons. 167
— Wilamowitz-Möllendorff. 33
Meyer, L., δειδέγματα. 16
— ζῆρος. 33
— indutiae u. bellum. 170
— homerische Vaternamen. 215
Meyer, P., quaestiones Lactant. 157
Meyer, W., Lucas Fruterius. 90
— Spruchverse d. Publilius. 25
Mezgr, G., Schulrath Mezger. 204
Micault, V., l'antiquité de l'homme. 46
Michaelis, Ad., Entstehen e. Antikensammlung. 131
— Bildnisse d. Thucydides. 20. 152
Michel, E., monuments religieux. 184
Michelsen, A., vorchristl. Cultusstätten. 56
Miehe, G., Verwandtschaft in Homer. 84
Milchhoefer, terracotta da Tanagra. 131
Miles, S. W., Pliny's geography. 96
Miller, A., zu Strabo. 151
Miller, inscriptions de Thasos. 231
— manuscrit de Laon. 165
— monument gréco-égyptien. 231
— inscription de saint Ménas. 101
Milligan, the Ephesians. 119
Milner, Th., Turkish empire. 52
Minckwitz, J., Taschenwörterbuch d. Mythologie. 241

Digitized by Google

Minervini, G., calendario Allifano. 164
— escursione. 184
— moneta Campana. 198
— necropoli nel territorio di Suessola. 260
— scavi presso Canzello. 123
Minieri-Riccio, C., accademie napolitane. 74
— codice diplomatico. 165
Mirabelli, A., Trinummo. 159
Misony, A., Stempelfehler. 198
Misteli, F., zur Casuslehre. 103
Mitchell, R., orationes Creweianae. 137
Mittheilungen, archäologisch-epigraphische, aus Oesterreich. 173
— aus d. histor. Literatur. 40
— d. anthropolog. Gesellschaft in Wien. 40
— d. sächs. Alterthum-Vereins. 173
— d. antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 40. 173
— d. Central-Commission z. Erforsch. d. Denkmale. 40
— d. Geograph. Gesellsch. in Hamb. 116
— d. geograph. Gesellschaft in Wien. 40
— aus Perthes geograph. Anstalt. 40
— d. Vereins f. Erdkunde zu Halle. 246
— v. d. Freiberger Alterthumsverein. 173
— d. histor. Gesellschaft zu Basel. 173
— d. Vereins f. Geschichte v. Erfurt. 110
Mitzschke, P., zur Tachygrafie der Griechen. 233
— Tironisches. 165
Μνεμεῖα μεσαιωνικῆς ποιήσεως ἐκδιδόντος Ἰω. Γεδεών. 12
Mochi, G., bronzi spettanti a fonderia Umbra. 128
— traforo della via Flaminia. 184
Modderman, W., Romeinsch recht. 256
Modona, L., Saffo. 88
Möller, R., altstädtisches Gymnasium in Königsb. 75. 139
Mohnicke, gewundene Ringe. 195
Mohr, G., de infinitivo. 237
Moll, J. H., Tarentina. 184
Mollmann, E., Sallustius. 97
Mommsen, A., Delphika. 241
Mommsen, Th., cognomina. 106
— Fabius u. Diodor. 81. 94
— Trimalchios Heimath. 25. 96
— Inschrift des Massinissa. 162
— — des Nonius Marcellus. 158
Mommsen, Th. gallische Katastrophe. 178
— Kampf d. römischen Republik. 49
— Victorius Marcellus. 116
— Zenobia u. Vaballathus. 116. 133
— anfora Puteolana. 131
Monatsbericht d. Akademie zu Berlin. 5
Monats-Blätter, wissenschaftliche. 2
Monatshefte, philosophische. 2
Monatsschrift f. d. Gesch. Westdeutschlands. 110
— österreichische, f. d. Orient. 41
Monete consolari. 133
— dell' Illirico. 68
Montaña, J. F., Tertuliano. 160
Montani, J., vita divae Elisabeth. 137
Montesquieu, grandeur des Romains. 126
Monti, A., monete. 198
Monuments grecs publiés. 110
Monumentos arquitectónicos. 66
Moor, D. de, Cn. Névius. 158
Moore, E., introduction to Aristotle's Ethics. 13
Morata, Olympia, lettera inedita. 72
Mordtmann jr., A.. inscription byzantine. 231
Mordtmann, J., mélanges d'épigraphie. 28. 100
— mythologische Miscellen. 174
— epigraphische Mittheilungen. 100
Morel, la Champagne souterraine. 195. 260
Morel, E., mythologie. 175
Morgan, L. H., ancient society. 186
Morini. G., storia romana. 178. 245
Morison, J. C., Edward Gibbon. 139. 205
Moritz, K. Ph., Götterlehre. 241
Morris, J., Callistus. 15
Morsch, H., de graecis auctoribus a Vergilio expressis. 99
Mortet, C., nullité des contrats. 189
Mortillet, G., revue préhistorique. 62
Mortreuil, T., la bibliothèque nationale. 206
Μοσχάκης, Ἰ. περὶ τοῦ εὐαγγελικοῦ χηρύγματος. 151
Moser, O., Universität Leipzig. 8
Motta, E., bibliografica storia ticinese. 141
Motte, A., la paix de Cimon. 115
Mougins de Roquefort, P., poteries sigillées. 191

Mowat, inscription cypriote. 28. 162
— — gauloise du musée de Cluny. 101
— — à Paris. 29
— — latine à Hermes. 164
— refus d'Othon. 49
— Duvius Avitus. 164
Mucci, L., scavi in Sepino. 57
Mücke, R., de locis graecis in Ciceronis ad Atticum epistolis. 155. 223
Müller, A., archäologische Excurse. 184
— rangordnung d. centurionen. 126
Müller, B., Kritik v. Caesars gallischem Kriege. 21
Müller, C., de arte critica Cebetis. 13. 80
Müller, C. F., zu Ciceros reden. 92
Müller, D., alte Geschichte. 113
Müller, E., Idee d. Menschheit. 171
Müller, F., allgemeine Ethnographie. 178. 246
— Grundriss d. Sprachwissenschaft. 234
— Gutturallaute. 166
Müller, Fr., Incunabeln d. Hermannstädter „Capellenbibliothek." 77
Müller, G., Lehre vom Infinitiv. 106
— Sprachgebrauch d. Theophrastus. 151
Müller, Ha., Studium d. Kunstwissenschaft. 111
Müller, Hei., Wyttenbachiana. 75
Müller, Her., zur Literatur d. Lucretia. 245
Müller, H. F., Jahresbericht üb. Plotinos. 87
Müller, H. J., Livius. 24. 95
Müller, Joh.. zur Naturalis Historia d. Plinius. 227
Müller, Jw., Universität Erlangen. 205
— de seminarii philologici Erlangensis ortu. 8. 75
Müller, K. Otfr., d. Etrusker. 57
Müller, L., e. römischer Dichter. 36
— orthographiae latinae summarium. 170. 237
— rei metricae summarium. 104. 234
— Friedrich Ritschl. 205
Müller, M., historia de las religiones. 175. 237.
— origin of religion. 241
— ancient times. 75
Müller, R., Cäsar. 21
Müller-Strübing, H., zu Aristophanes. 210
— Strategie d. Demosthenes. 14. 145
— zu Xenophons Staat d. Lakedaimonier. 153
Münchenberg, Th., de Diagora Melio. 14
Münchhausen, moabite Pottery. 66
Münscher, F. W., zu Platos Protagoras. 217
Muff, Ch., de choro Persarum. 78
— chorische Technik d. Sophokles. 19. 89. 151.
Muller Fz., M. S., museum van oudheden (te Utrecht.) 195
Munk, Geschichte d. römischen Litteratur. 108
— Geschichte d. griech. Literatur. 238
Munro, H. A. J., criticisms of Catullus, 22. 91. 154
Muntz. E., inventaire des bronzes du pape Paul II. 260
— — des camées. 260
— les arts à la cour des papes. 260
— monuments antiques. 57
— mosaiques chrétiennes. 195
Muraglione romano della Brittannia. 252
Muret, E., monnaies de Pamphylie. 66
— monnaies de Thessalie. 198
Murray, Russia. 52
— Algeria and Tunis. 248
— Turkey in Asia. 248
Murray, A. S., copper monuments at Belwat. 195
— pierres gravées. 260
— and W. Deecke, Etruria. 123
Mury, C., immunités des biens d'église. 61. 126.
Musée archéologique. 41
— neuchâtelois. 173
Museum, rheinisches. 2
Mykenae. 119
Μυλονᾶς, Κ. Δ., Φειδίας. 66
— νεκρικὴ στήλη. 195
Myriantheus, L., die Acvins. 112
Myths, ancient and modern. 44
Naber, S. A., adnotationes ad Charitonem. 13
— δεύτερον αὖθις. 219
— ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα. 33
Nani, C., studii di diritto longobardo. 61
Napoli, F., Francesco Maurolico. 8
Nardoni, L., imaginette umane. 66
— manufatti primitivi. 191
Narrationes latinae. 90
Nauck, A., zu Curtius' Verbum. 33. 105. 235
— de epicorum fragmentis. 212
— zu Sophokles Aias. 89

Naudet, l'état des personnes. 61
— et Renouard. (Nécrologues.) 205
Naumann, E., de Xenophontis Λακεδαιμονίων πολιτεία. 153
Naumann, Fr., ὡς apud Aeschylum. 78
Naville, E., les Israélites en Egypte. 46
Naville, H., Julien l'Apostat. 16
Nayral, Th., Saint-Affrique. 57
Nebrissensis, Aelii Antoni, de institutione grammaticae. 34
Neidhardt, Ae., de Euripide. 14
Nekrolog für Rud. Jacobs. 75
— W. R. Cooper. — George Clark. 205
— J. Chr. F. Hoefer. 205
Νέρουτσος, ὁ ὀβέλισκος ἐν Ἀλεξανδρείᾳ 67
— Δαρείου τοῦ Ὑστάπτου ἐπιγραφαί. 28
Νεστορίδης, Κ., τὸ Γύγου χρυσίον. 241
— Ἰουλιανός. 16
— ἀνδροποθυσίαι. 186
Nettleship. H., Catullus. 92
— life of Virgil. 161
Neubauer, R., kyprische Inschrift. 162
Neue, Fr., Formenlehre der latein. Sprache. 106
Neuhaeuser, J., Aristoteles' Lehre v. dem sinnlichen Erkenntnissvermögen. 211
Neujahrs-Blatt d. Vereins f. Geschichte zu Frankfurt a. M. 240
Neuville, de, l'ethnologie. 113
Newton, C. T., discoveries at Spata. 52
— the religion of the Greeks. 162
Nicaise, A., Saint-Martin-sur-le-Pré. 123
Nicklas, J., lateinische Genusregeln. 34
Nicolai, R., Gesch. der neugriechischen Literatur. 238
— griechische Literaturgeschichte. 108
Nicolson, W. M., the Greek New Testament. 219
Nicolucci, G., oggetti preistorici di Molise. 195
— dintorni del lago di Lesine. 184
Nieberding, Sophocles und Herodot. 19
Nieiahr, J., quaestiones Aristophaneae. 210
Niel, O., géographie de l'Algérie. 252
Nieländer, F., zu den scriptores historiae Augustae. 23
Niese, B., Apollodor's Commentar zum Schiffscataloge. 79
— zur Biographie Strabos. 19
— emendationes Strabon. 89
— Chronologie der gallischen Kriege. 88
Ninive et Babylone. 119
Nipperdei, C., opuscula. 72
Nisard, A., Tite-Live. 24
— historiens anciens. 35
Nisard, D., poëtes latins de la décadence. 172
— renaissance et réforme. 205
Nissen, A., das Justitium. 126
Nissen, H., pompeianische Studien. 123
Nitsche, A., Echtheit der Doloneia. 84
Noack, L., Handwörterbuch zur Geschichte der Philosophie. 35. 107. 171
Noel et Chapsal, mythologie. 241
Noiré, L., Ursprung der Sprache. 31. 234
Nolte, Honorius d'Autun. 75
Nordhoff, J. B., aus dem Münsterischen Humanismus. 205
Northcote, J. S., epitaphes of the catacombs. 164. 232
— visit to the catacombs. 67. 252
— visite aux catacombes. 184
— early christian art. 67
Notice nécrologique sur M. Roulez 75
— — sur M. de la Berge. 75
— sur Nice. 67. 252
— des objets exposés à la Bibliothèque nationale. 233
— et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale. 4. 137
Notions de géographie ancienne. 50
Notitia dignitatum ed. Seeck. 24
Notizie degli scavi di antichita. 240
Novati, F., delle Nubi di Aristofane. 144. 210
Novotny, F., tres priores Horatii carminum libri. 157
Nowack, assyrisch-babylonische Keil-Inschriften. 100. 231
Oberbreyer, M., Abriss der Geschichte. 178
Oberdick, J., zu d. scriptores historiae Augustae. 94
— de stasimo primo Aeschyleae. feb. Septem. 78
Oberländer, R., der Mensch. 114. 243
Obermüller, W., Saken u. Sachsen. 57

Digitized by Google

Objetos del museo arqueologico espan. 260
Objets acquis par le musée de Narbonne. 131
Occioni, le Puniche di Silio. 159
Oehninger, F., Tertullian. 229
Oeri, Christ, Prien, scenische Responsion. 152
Οἰκόνομος Π., διηγήματα καθ' Ὅμηρον. 215
Οἰκονομίδης, Π. Β., λόγος ἐπικήδ. εἰς Κωνσταντίνον Κοντογένην. 205
Οἰκονομίδης, Σπ. Ἀ., ἀνθρωποθυσίαι. 125
Olivier, D., tombe mégalithique. 57
Olshausen, Zeitalter einiger Inschriften. 100
Olimpia, excavations. 119
Omont, L., catalogue des manuscrits de Conches. 233
Onchesmos, das röm. 119
Onyxgefässe, die, zu Braunschweig. 131
Opel, J. O., Christophorus Krause. 8
Opitz, Th., zur Kritik des Aurelius Victor. 229
Oppert, J., la chronologie de la Genèse. 46
— Chronologie des Chaldéens. 46
— Daten der Genesis. 46
— Maasse von Senkereh. 62. 128
— Salomon et ses successeurs. 46. 114
Oppianus, par E. J. Bourquin. 149
Orpheus, Gemme da Malingri di Bagnolo. 17. 86
Ortmann, E., zu Tacitus Germania. 98
Orzechowski, L., Agrikola des Tacitus. 160. 229
Oshea's Spain and Portugal. 252
Osterwald, W., de notione fati. 90
Osthoff, H., das Verbum. 31. 103. 166
— Vertretung der nasalis sonans. 235
— u. K. Brugmann, morphologische Untersuchungen. 166
Otte, H., archäologisches Wörterbuch. 67. 131
Ottino, G., la stampa in Ancona. 141
Otto, Fr., Geschichte Wiesbaden's. 57. 123.
Overbeck, F., Streit des Paulus mit Petrus. 20. 220
Overbeck, J., griechische Kunstmythologie. 45. 241
— Atlas der Kunstmythologie. 45
Oversigt over det danske Videnskabernes Selskabs Forhandl. og dets Arbeider. 136. 200
d'Ovidio, F., libro x di Quintiliano 96
Ovidius, Fastorum libri VI. 226
— — Liber vi by A. Sidgwick. 24
— — Stories by R. W. Taylor. 15
— Metamorphosen. v. L. Englmann. 158
— — v. M. Haupt. 95
— — selectae fabulae. 24
— — par Ch. Aubertin. 158
— — par A. Legouez. 95
— — v. J. Siebelis. 158. 226
— Tristia, ex rec. R. Merkelii. 226
— elegiac Poems by H. G. Wintle. 24.
— Fasti, transl. by Roscoe Mongan. 158
— l'art de se faire aimer. 158
Π., μεταφράσεις ὁμηρικῶν ἐπῶν. 148
Pacotte, Dom, annales d'Aigues-Mortes. 184
Padeletti, G., Storia del diritto romano. 126. 256
— August Wilhelm Zumpt. 205
Padula, A., spettacoli. 254
Pagano, L., Pietro delle Vigne. 75
Pagano, V., antichità della lingua italiana. 237
Paglia, E., Mantovano. 184
— sepolchro Buscoldo. 195
Πάγος, Ὁ Ἄρειος. 52
Pailhé, E. D., cours de droit romain. 61
Pais, E., Codici Fiorentini di Plinio. 25
— geografia antica della Sardegna. 184
Paley, F. A., Greek and Latin Etymology. 103
— Homerus an reliqui cycli carminibus antiquior. 148. 215
Palm, traduction de Théognis. 89
Palladius, rec. J. C. Schmitt. 95
Palmer, A., miscellanea critica. 77
— Propertiana. 96
Palmer, H. S., Sinai. 248
Pamer, V., Verhältniss der Symposien. 153
Παμπούχης, Γ., Ἐκλογὴ Ἱεροκλέους καὶ Αἰσώπου. 213

Digitized by Google

Πανταζῆς, Δ., Ἁγιογραφίας περιγραφαί. 35
— περὶ δακτυλίων. 258
— περὶ δήμων τῆς Ἀττικῆς. 248
— λόγος ἐπικήδειος εἰς Παμπούκην 139
— περὶ Ζηνοβίας. 115. 177
Παπαρρηγόπουλος, Κ., ὑγρὸν πύρ. 62
Paoli, C., del papiro. 102. 128. 165. 233
— Palegrafia latina. 30
Παπαδόπουλος Κεραμεύς, ἐν Σμύρνῃ ἐπίσκοποι. 176
— Inschriften aus Thira. 100
— ἰδιωτισμοὶ τῆς ἐν Χίῳ ἰωνικῆς διαλέκτου. 100. 105
— ἡ Φωκαία. 119
Παπαρρηγόπουλος, Κ., ποῦ Ἀκαθίστου ὕμνου ἀκολουθία. 112
— ἡ βασιλίσσα Ἑλένη. 115
— histoire de la civilisation hellénique. 36. 108. 171
— τελευταῖον ἔτος τῆς ἑλληνικῆς ἐλευθερίας. 244
Papastamatopulus, J., Studien zur griechischen Musik. 191
Pape, P., Hannibal's Triumph. 18
Pappus, ed. F. Hultsch. 86
Paquier, J. B., Pamir et Kachgarie. 52
Παρανίκας, Μ., περὶ Μαξίμου τοῦ Μαργουνίου. 75
— περὶ τῶν ἐν τῷ νέῳ Ἰλίου ἀνασκαφῶν. 119
— περὶῆς χριστιανικῆς ποιήσεως. 108
— Σλῆμαν καὶ τὸ Ἴλιον. 119
Paris, P., évangéliaire carlovingiend' 165
Parker, F., Tract on the Greek Language. 33. 168. 235
Parker, H., archaeology of Rome. 184. 252
— primitive fortifications of Rome. 252
— site of Rome. 123
Parnass, neugriechischer. 12. 78. 207
Παρνασσός. 2
Parodi, G., costumi antichi e moderni. 254
Parral, L., estudio de Virgilio. 229
Pasquet, selectae e profanis scriptoribus historiae. 142
Pasqui, A., monumento sepolcro chiusino. 196
Pasquier. H., un poëte du XI. siècle. 139
Patot, G., sources de l'histoire de la Grèce. 46
Patrum apostolicorum opera, ed. F. X. Funk. 216
— edid. O. Gebhardt, A. Harnack, Th. Zahn. 17. 86. 149. 216
— choix de discours par T. Budé. 18
— opuscula selecta ed. H. Hurter. 142. 207
Patton, Jérusalem. 119
Paucker, C., addenda lexicis latinis. 106
Pauckstadt, R., de Martiale. 24
Paul, L., Gesetz des Maasses im Gorgias. 150
Paul, W., zu Caesars bellum Gallicum. 21
Pauli historia Langobardorum, cura G. Waitz. 25. 95
— Uebers. von O. Abel. 226
Paulus, E. v., die Alterthümer in Würtemberg. 57
Payen, V. A., de collatione dotis. 256
Pech, T., Gürtel. 59
Pécheur, sur la cité des Suessions. 252
Pecz, W., Tropen bei Aeschylus und Sophocles 11
Peigné-Delacourt, technologie archéologique. 128
Peiper, R., zur Geschichte der mittellateinischen Dichtung. 172
Πέχιος, Α., καὶ Ν. Δημητρόπουλος, νεοελληνικὴ ἐγκυκλοπαιδεία. 208
Pelagaud, E., de antiquissimi aeris in Galliam invectione. 191
— étude sur Celse et la première escarmouche entre la philosophie antique et le christianisme. 145
Pelays, M. Menendez, Horacio en España. 94
Peligot, E., le verre. 62
Pellegrini, A., il portico di Ottavia. 57
— lessico del dialetto greca di Bova. 105. 168
— scavi di Roma. 123
Pellegrini, G., sepolcreto di Povegliano. 252
Peltesohn, H., vis regulae juris. 23
Pendezec, le département des Vosges. 252
Penka, K., Nominalflexion der indogermanischen Sprachen. 31. 103. 166
Pennethorne, J., geometry of ancient architecture. 128
Pennigsdorf, M., quisque et quisquis. 93

Digitized by Google

Penrose, C. F, Roman portico in Lincoln. 131
Περὶ πωγωνοτροφίας. 254
— ποικιλμάτων. 62
Pernice, A., Marcus Antistius Labeo. 157
Perolari-Malmignati, la Siria. 248
Pérot, F., figurines en argile. 131
Persia, Eastern. 53
Person, E., administration des provinces romaines. 256
— P. Cornelius Scipio Africanus. 116
Pervanoglu, P., Aquileja. 57
— del Timavo. 184
— περὶ τῶν κατὰ τὸν μεσαίωνα γελωτοποιῶν. 108
Peschel, P., zur Erd- und Völkerkunde. 178. 246
— Probleme der vergleichenden Erdkunde. 50
Pessl, H. v., das chronolog. System Manetho's. 85. 216
Peter, C., römische Geschichte. 49
Peter, H., de P. Ovidii fastis. 95
Peters, J., Anfänge des Christenthums in Luxemburg. 57
Petersen, E., de Atreo et Thugesta. 112
Petiscus, A. H., der Olymp. 45
Πετρῆς, Ν., Φωσσίου βιογραφία. 205
— ἡ στρατηγία τοῦ Δημοσθένους. 145
— ἑρμηνεία Σοφοκλέους. 19
— ἑρμηνευτικά. 151. 217.
— περὶ Ἰθώμης καὶ Μεσσήνης. 119
— ἐν Ὀλυμπίᾳ Ἡραῖον. 53
— Ὁμηρικαὶ μελέται. 215
Petrie, W. M. Flinders, metrology. 128
Petrich, H., Bindemann. 140
Πετρίδης, Ἀ., ἀνακάλυψις Ἀμφείας. 53.
— περὶ τῶν βασιλέων τῆς Μεσσηνίας Αἰπυτιδῶν. 248
— περὶ τῆς ἐκκλησιαστικῆς μουσικῆς. 191. 258.
— περὶ τῆς πόλεως Λυκίας. 248
— παράθεσις τῶν διαφόρων Φιλοσοφικῶν συστημάτων. 237
— σκάλα καὶ βασιλικὴ ὁδός. 180
— συμπλήρωσις τῶν περὶ Αἰθαίας γραφέντων. 53
Petschar, M., de satira Horatiana. 157
Pfannenschmid, H., germanische Erntefeste. 45
Pfudel, E., die Bibliotheca Rudolfina. 142
Pfund, J., Reisebriefe aus Kordofan. 119
Phaedrus par Ch. Aubertin. 226
— p. Desbillons. 86
— rec. J. Lejard. 226
— par L. W. Rinn. 226
Philippi, A., Areopag. 60
— Miltiades Λαπιάδης. 48
Philippi, F., Mycenae. 181
— antike Gemme. 67
Philologus. 3
Philomorus, on the latin poems of Sir T. More. 136
Φρεδερῖκος, Ο., περὶ πορφύρας τῶν Φοινίκων. 191
Φωτιάδης, Δ., Ὕμνοι Ῥήγα τοῦ Φεραίου. 78
Piccolomini, nubi di Aristofane. 79. 210
Pichler, von Solva u. Teurnia. 252
Pick, R., Alterthümer in Moers. 185
— Bronzecelt aus Rossenray. 196
Picton, J., mystery of matter. 112
Pierret, P., études égyptologiques. 162. 231
— mythologie. 45
Pietsch, L., Wallfahrt nach Olympia. 248
Pigeonneau, H., de convectione urbanae annonae. 61
Pignatorre, G. B., Prosodie und Metrik. 31
Pigorini, L., notizie paletnologiche della Corsica. 123
— oggetti di Nardoni dall' Esquilino 67
— scavi di Este. 185
— scavi di S. Pietro, presso Gorizia. 185
— utensili trovati a' S. Pietro. 191
— e W. Helbig, scavi nella terramara di Castione. 123
Pigorini, Z., sui bastoni di comando. 186
Πίνακες, ὁδοιπορικοὶ, Μακεδονίας. 53
Pinchart, A., la bibliothèque de Goethals. 142. 165
Pinches, Th. G., Assyrian names. 231
— upon Babylonian dated tablets. 150
— Rassam's assyrian treasures. 196
Pindar. By F. D. Morice. 217
— v. J. J. Schwickert. 217
— Olympiques, traduites par M. Sommer. 86
Pio, J., Charonmythen. 112
Piot, Ch., les pagi de la Belgique. 57

Digitized by Google

Piranesi, römische Alterthümer. 131
Planudes, Maximus, übers. v. H. Wäschke. 87
Plato, v. Ch. Cron u. J. Deuschle. 217
— Griechisch u. deutsch (v. Wagner.) 18
— dialogi VI. Ex rec. C. F. Hermanni. 87
— Apologie v. A. Ludwig. 217
— Crito par Marcou. 217
— — par A. Mottet. 217
— — par Ch. Waddington. 217
— Phaedo, par Charpentier. 87
— Philebus, by Ch. Badham. 87
— Protagoras, v. E. Jahn. 87
— — ὑπὸ Γ. Μιστριώτου. 18
— — da G. Oliva. 150
— respublica par Charpentier. 87
— Phädon. Uebers. v. F. Schleiermacher. 18
— Traductions Dacier et Crou. 150
— Phédon, traduction par L. Carrau. 217
— république, trad. par L. Carreau. 50
— — Trad. de Grou. 18
— Ippia maggiore, trad. da E. Soringo. 87
Πλατων. Σύγγραμμα περιοδικόν. 201
Plautus, erkl. v. A. O. Fr. Lorenz. 25
— rec. F. Ritschel. 96
— rec. J. L. Ussing. 96. 158
— Aulularia par E. Benoist. 227
— — par A. Noël. 227
— Menaechmei by W. Wagner. 25. 96
— Lesestücke von Schmidt. 25
— l'Aululaire, trad. par A. Noel. 227
— Aulularia, trad. per V. Trambusti. 158
— i prigionieri, trad. da G. Finali. 227
Playfair, travels in the footsteps of Bruce. 53
Plew, J., Marius Maximus. 225
Pleyte, W., Nederlandsche oudheden. 57
Plinius, Transl. by Melmoth. 25
Plotinus, rec. H. F. Müller. 218
— übers. v. H. F. Müller. 218
Plüss, Th., Horatius Oden II, 1. 225
— Horatius Oden II, 6. 23
— — an Galatea. 225
Plutarchus, Caesar, par Grégoire. 87
— — par Th. Galuski. 218
— Demosthenes, par S. Bernage. 218
— — par Ch. R. Delaitre. 218
— — par Fr. Dübner. 218
— — par F. Lécluse. 218
— — par E. Sommer. 218
Plutarchus, Marius par M. Donat de Sainte-Croix. 88
— Sylla par M. Lecrocq. 88
— lives transl. by J. and W. Langhorne. 88. 150
— vies, par A. Feillet. 150
— — trad. de Ricard. 150
— Cicéron, trad. par E. Sommer. 218
— Démosthène, trad. de Ricard. 218
Pöhlig, C., Theramenes. 177
Poesche, Th., die Arier. 46. 117. 179. 246
Poestion, J. C., griechische Dichterinnen. 108
Poetae lyrici graeci. Rec. Th. Bergk. 85
Pogge, facéties. 137
Poggi, V., antichità di Vado. 57
— iscrizioni gemmarie. 198
— monumento di bronzo. 232
— visita al Museo di Reggio. 67
Pohl, J., Reiferscheid. 185
Polak, H. J., ad Anthologiam Palat. 12. 209
Πολίτης, N. Γ., μυθολογία. 112. 175
— ὁ περὶ τῶν Γοργόνων μῦθος. 112. 175
Polle, F., zu Ovidius Metamorphosen. 226
— zu Sophocles Elektra. 219
Polster, L., quaestiones Statianae. 159
Πολύφημος, ὁ, παρὰ διαφόροις λαοῖς. 175
Pompei, A., anfiteatro di Verona. 131
Ponomarev, S., Jérusalem. 119
Pont, la Tarentaise historique. 252
Pontificiorum librorum fragmenta. 96
Portelette, C., Théodora. 177
— poëtes latins de l'ère chrétienne. 36. 108. 172
— Prudence. 159
Posse, O., analecta Vaticana. 165
Post, A. H., Anfänge des Staatslebens. 59
Postolacca, A., Museum numismaticum Athenarum. 133. 262
Ποταμιάνος, Δ., ἀπ' Ἀθηνῶν εἰς Νεάπολιν. 179
— αἱ Συρακοῦσαι. 123. 185
Pottgiesser, C., die Einführung des Christenthums. 176
Poulbrière, J. B., le Lot. 57
Πούλιος, X., ἀναγνώσματα ἐκ Διοδώρου. 212
— — ἐκ τοῦ Πολυβίου. 18
Pozzolini-Siciliani, C., Capri. 123
Präparationen zu Virgil. 161

Digitized by Google

Πρακτικὰ τῆς Φιλεκπαιδευτικῆς ἑταιρίας. 201
Précis de grammaire latine. 34
— historiques. 3
Prem, S., Metrik. 31. 167
Presuhn, E., pompej. Wanddecorationen. 260
Pressensé, E. de, vie ecclésiastique. 47
Prestel, J., Tempel der Athena Nike. 67
Priem, J., der homerische Hymnus auf Apollo. 148
Prime, W. C., Pottery and Porcelain. 67
Prinz, R., emendationes Euripideae. 213
— zu dem Briefe Harpokrations. 147
Proceedings of the Literary Society of Liverpool. 5
Procès-verbaux de la Société des lettres de l'Aveyron. 201
— archéologique d'Eure-et-Loir. 41
Procksch, A., Bedeutung von πρό. 89
— Geschichte des Lyceums (zu Eisenberg.) 140
— Τρόποιον ἱστάναι. 105
Proctor, R. A., Babylonian astrogony. 62
— myths and marwels of astronomy, 191
Prodrome, Th., poëmes vulgaires. 88
Pröll, L., Geschichte v. Schlägl. 75
Promis, C., l'iscrizioni di Piemonte. 232
Promis, V., monete imperiali. 262
Prosper Aquitanus ed. Hurter. 159
Prost, A., monument de Thionville. 123
— monument à Merten. 185
Prost, B., catalogue de la bibliothèque de Salins. 77
Πρωτόδικος, Ἰ., βαρβούλακας. 33
Prutz, H., zur Geschichte der Kreuzzüge. 47
Publications, de l'institut de Luxembourg. 110
Puget, P., postliminium. 61
Pulgher, D., églises byzantines de Constantinople. 196
Purgold, K., zu Claudian u. Sidonius. 155
Πύργος Τουρκικός. 53
Quackenbos, D., history of ancient literature. 237
Quatrefages, A., das Menschengeschlecht. 117
Quesada, V. G., las bibliotecas europeas. 142. 207
Queux de St.-Hilaire, lettres de Coray. 72
— Syllogues grecs. 75. 205
Quicherat, J., basilique de Fanum. 67. 132
Quicherat, L., dictionnaire français-latin. 170
— et A. Daveluy, dictionnaire latin-français. 170
Quinet, E., génie grec. 8. 108
— ἑλληνικὴ μεγαλοφυία, ὑπὸ Κ. Ι. Κυριακοῦ. 238
Quintard, L., cimetière franc. à Pompey. 185
Quintilianus, liber X, da F. Zambaldi. 227
R., Ernst Friedrich Günther. 8
P. Ἀ. P., Δωδώνη. 119
R., E., zu Γέτονε in Suidas. 151
Radics, P. v., Hausbibliothek der Auersperge. 10
Radtke, Goldberger latein. Schule. 8. 75
Rae, E., country of the Moors. 53
Ragionamenti dell' Academia perugina. 201
Rahn, J. R., Karls des Kahlen Gebetbuch. 102
— Psalterium aureum v. Sanct Gallen. 165
Raimann, Münzfund von Dorosma. 198
Ramage, C. T., Bible echoes. 207
Ramorino, mitologia comparata. 112
Rangabé, A. R., Dodonäische Inschriften. 231
— littérature néohellénique. 36. 238
— οἱ Φαναριῶται. 108
Rappold, J., Gleichnisse bei Aeschylos. 143. 209
— zu den griechischen Tragikern. 152
Rapport de la Société de la Loire-Inférieure. 110
Raska, J., Chronologie der Bibel. 176
Rathgeber. J., Strassburger Stadtbibliothek. 10
Rauchenstein, F., Hom. Jlias A, 251. 84
Rauchenstein, R., zu Aischylos Agamemnon. 78
Rawlinson, G., Euphrates. 119
Rayet, O., l'art grec au Trocadéro. 196
— tête archaïque d'Athènes, 111
— et A. Thomas, Milet. 55. 119. 181
Re, nuove tavole di Ossuna. 29

Real-Encyklopädie f. protestantische Theologie. 59. 186. 254
Rebatu, J. de, antiquités d'Arles. 123
Reber, F., die Ruinen Roms. 57. 123
Recueil des actes de la Commission des arts de la Charente-Inférieure. 173
— des notices de la Société archéologique de Constantine. 110
— de poëmes historiques en Grec. 12
— des principaux verbes irréguliers grecs. 235
— des publications de la Société havraise. 71
— de la Société des sciences de Tarn-et-Garonne. 41
Regell,. P., de augurum libris. 256
Reichling, Hortenius u. Montanus. 140
Reifferscheid, A., ad Horat. 225
— in Luciani Gallum. 216
— observationes criticae. 137
— in Silium Italicum. 228
— in Spartiani vitam Pescennii. 228
Reinhardt, K., der Philebus des Plato. 80. 87
Reinisch, L., d. aegyptische Priesterthum. 175. 241
Reise in Griechenland. 119
Renan, αἱ ἀρχαίαι Ἀθῆναι. 181
— les Césars. 116
— les congrès philologiques en Allemagne. 75
— découverte de Ninive. 119
— l'ancienne Egypte. 119
— Hadrian. 245
— l'imperatrice Faustine. 116
— les grammairiens grecs. 82
— hitoire de la Philologie classique. 107
— inscription bilingue à Délos. 28
— inscription latine du IV. siècle. 101. 232
— — de Lamoricière. 29
— — de Philippeville. 101
— vingt jours en Sicile. 123
— masque en terre cuite. 260
— mélanges d'histoire et de voyages. 43. 72
— peuples sémitiques. 114
— Patère d'argent de Palestrina. 67
— progrès dans l'étude de l'Orient. 111
— services rendus aux sciences historiques par la philologie. 111
Repertorium f. Kunstwissenschaft. 41
Rerum naturalium scriptores rec. O. Keller. 218
Restaurations de Monuments antiques. 132
Ῥητορεία τῆς Παλαιᾶς Διαθήκης. 151
Rettig, G. F., üb. αἰτία im Philebos. 18
Reumont A. v., biographische Denkmäler. 75. 140
Reuss, F., Hieronymus von Kardia. 83
Reuter, Fr., Bartelmann. 75
Reuter, H., Geschichte d. Aufklärung im Mittelalter. 8. 75. 140
Reuter, K., römische Wasserleitungen. 123. 185
— Römische Ansiedelungen bei Wiesbaden. 57
Reville, J., le logos d'après Philon. 86
Revillout, E., décrets de Rosette. 28
— Etudes démotiques. 59
— loi de la βεβαίωσις. 60
— papyrus égyptiens. 28
Revon, L., la Haute-Savoie avant les Romains. 252
Revue africaine. 41
— d'Alsace. 41
— d'anthropologie. 41
— d'Aquitaine. 3
— archéologique. 41
— de l'art chrétien. 41
— belge de numismatique. 134
— critique d'histoire et de littérature. 3
— du Dauphiné. 41
— deutsche. 3
— épigraphique. 99
— de géographie. 41
— historique du Maine. 41
— — du Mans. 41
— historique. 41
— de l'instruction publique en Belgique. 3
— des langues Romanes. 69
— de linguistique. 3. 70
— pédagogique. 3
— de philologie. 3
— de philologie et d'ethnographie. 3
— des questions historiques. 41
— des revues. 70. 135. 199
— Suisse. 3
Rey, L.. domination des Latins. 48
Rhoné, A., l'Egyte. 119. 181
— l'Egypte antique. 248
Rialle, G. de, science du langage. 103
Ribbeck, O., Apuleius. 153
— zu Aristophanes. 144

Digitized by Google

Ribbeck, W., zu den Epikern. 146
— Varia. 77
Ribot, P., idées chrétienes. 186
Ricci, C., Ravenna. 252
Richter, E., Demosthenes. 14
— zu Xenophons anabasis. 221
Richter, J. P., römische Akademie für christliche Archaeologie. 43
— monuments of christian art at Ephesus. 196
— Mosaiken von Ravenna. 260
— Ursprung der Kirchengebäude. 260
Richter, W., quaestion. Aeschyleae. 209
Ricotti, E., Baudi di Vesme. 8
Rieck, C., de proprietatib. sermonis Euripidei. 14
Rieckher, J. Z., Plato Sympos. 87
Riedel, J., de Hermocratis. 177
Riehm. E. C., Handwörterbuch des Biblischen Alterthums. 59. 125. 186. 254
Riel, C., der Thierkreis. 176
Riemann, F., de compos. Tibulli. 98
Riemann, H., Geschichte der Notenschrift. 233
Riemann, O., Hellenicon Xenophontis textus constituendus. 221
Riese, A., Ansichten der Alten über die Nilquellen. 248
— Tag der Schlacht am Trasimenischen See. 178
Riggenbach, B., Chronicon Pellikans. 75
Rinando, C., leggi dei Visigoti. 189
Rion, A., mythologie. 241
Riquier, A., histoire ancienne. 243
— histoire romaine. 245
Ritschel, F., opuscula. 72. 137. 202
Ritter, F., de Apollinarii legibus metricis. 79
Ritter, G., das literarische Leben im alten Rom. 256
Ritter, H., et L. Preller, hist. philosophiae. 107
Riva, C., sopra Tito Livio. 95
Rivier, A., l'université d'Upsal. 75
Rivière, E., l'antiquité de l'homme dans les Alpes. 124
Rivières, de, inscriptions. 29
Rivista archeologica di Como. 41
— di Filologia. 3. 70
Ῥάζος, Ἰ., μία ἀπιστολή. 72
Robert, C., de Apollodori bibliotheca. 143
— Euripides-Handschriften. 14
— Maskengruppen. 132
— Satyrmasken. 196
— Pompejanische Wandgemälde. 196
Robert, Ch., inscription de Périgueux. 29
Robinson, P., Cyprus. 181
Robiou, F., doctrines religieuses d'Egypte. 242
Rochambeau, A., pierres tombales. 101
Rochas, A. de, balistique. 128
Roche, E., action familiae erciscundae. 126
Rochet, Ch., type de l'enfant dans l'art. 132
Rocholl, R., Philosophie d. Geschichte. 171. 238
Rode, F., Reaction Kaiser Julian's. 16. 85
Roderich, F. W., de Luciano. 149
Rodwell, G. F., Etna. 252
Röhl, H., zu Ailianos. 142
— zu Athenaios. 13
— zu Demetrios Hierakosophion. 211
— e. griechische metrische Inschrift. 231
— zu Livius. 24
— Lysias. 17
— zu Pindaros. 18
Röhricht, R., Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge. 114
Roemheld, F., de epithetis apud Euripidem. 14. 82. 146
Rönsch, H., u. G. Löwe, Glossographisches. 237
Roeper, A., de dualis usu Platonico. 218
Roeper, G., Schriftsteller mit Namen Hekataeos. 82. 108
Roesler, R., slavische Ansiedlung an der Donau. 252
Rogers, J. E. Th., George Waring. 75
Rohde, E., Zeno von Kition. 153
— Γέγονε in Suidas. 89
Rohden, v., il Genio dell' Ermafrodita. 196
— torso di donna alata. 196
Rohdewald, W., Demosthen. gegen Theokrines. 145
Rohrmoser, J., Xenophon's Hellenika. 21
Roma. 124. 252
Romizi, A., la belva ferita. 107
Ronchini, A., Antonio Urceo. 140
Roos, J., Augustin und Luther. 91
Rooses, M., Plantin. 142
Ropertz, P., Geschichte der Benediktiner Abtei d. hl. Vitus in M. Gladbach. 8. 75
Rosa, G., il genio greco. 108
— storia Parmense. 253

Roscher, W. H., Hermes der Windgott. 175
Rosenberg, A., Funde von Olympia. 261
Rosenberg, E., Aeschines Ctesiphontea. 143
Roskoschny, H., aus Klein-Asien. 53
Rossberg, K., zu Catullus. 32
— lucubrationes Propertianae. 159
— in Dracontii carmina. 156
— zu Xenophons Anabasis. 221
Rossi, G. B. de, Arcosolio in Siracusa. 132
— frammento di sarcofago. 132
— gemma rappresentante una testa di Minerva. 132
— iscr. con menzione del collegium Phylletianorum. 164
— iscr. sepolcrale metrica. 164
— memoriae degli Apostoli. 132
— modo di indicare i nomi de' patroni. 102
— epigrafe della porta Flaminia. 102
— pianta di Roma. 124
— Roma sotterranea. 57. 124. 185. 253
— scavi nel cimitero di Domitilla. 124
— scoperta d'un cimitero di Calabria. 57
— cimitero presso la chiesa della Nunziatella. 124
— cimitero a S. Sebastiano. 124
— sepolcreto arcaico in Grottaferrate. 185
— tabellette di bronzo. 164
— tropea in Calabria. 102
Rossi, Mich. St. de, deposito di stoviglie. 132
— stoviglie arcaiche. 196
— terrecotte scoperte in Grottaferrata. 67
Rossignol, J. P., service de l'archéologie. 111. 174
Rossignon, A., histoire de France. 245
Rostaing, E. de, voies romaines des Ségusiaves. 57
— Ambariacus et Vesoronka. 185
Roth, R. v., d. Universität Tübingen. 205
Rothfuchs, J., Linien sokratischer Lebensweissheit. 171
Rothlauf, B., Mathematik zu Platons Zeiten. 87
Rothschild, A. de, histoire de la poste aux lettres. 254
Rottsahl, C., Expedition der Athener nach Sicilien. 115
Roubet, L., sépulcrologie. 196
Roudolf, W., der aristotelisch-ptolomäische Weltbau. 191
Rougé, J. de, inscriptions hiéroglyphiques. 100. 169
Roulez, vase du Louvre. 132
Ῥουσόπουλος, Χ., παραδόσεις ἐν τῷ Ἐθνικῷ Πανεπιστημίῳ. 125
Roussel, F., du domicile. 256
Rouville, P. de, Tournal. 111
Roux, le collége d'Autun. 8
Rozière, E. de, antiquités de la France 174
Rubrouck, G. de, Guillaume de Rubrouck. 181
Ruelle, C. E., canon musical heptacorde. 143
— deux textes grecs. 78
Rühl, F., Ciceroniana. 92. 155
— Cobet's conjecturen zu Gellius. 156
— über C. J. L. 164
— Diodoros quelle zum Karthagischen söldnerkrieg. 146
— Jamblichos. 148
— lateinische Inschrift. 164
— zu Lysias. 149
— zu Plinius. 159
— zu Sophokles. 151
— üb. Speusippos. 151
— zu Theopompos. 151
— über Thukydides. 152
— Todesjahr Jubas II. 178
Ruf, S., Joh. Fuchsmagen. 8
Rufin, Apostel-Symbolet i Akvileia. 96
Ruge, M., de ablativi forma. 34
Ruggero, E., il Pantheon. 58. 124
Ruggiero, M., masso di Pomici. 191
Rundschau, deutsche, f. Geograph. 246
— literarische. 3
Rutherford, W. G., first Greek grammar. 33. 60. 168
Rzach, A., Beiträge zum Musaios. 149
— zu Apollonios Rhodios. 209
σ F j., die Zeit von Hor. carm. III 6. 157
S., V., Katakombenfund in Rom. 132
Sacken, E. v., Wegweiser durch das Viertel ober dem Wiener-Walde. 58. 185
— le cimetière de Hallstadt. 58
Sadowski, J. N. v., Handelsstrassen d. Griech. u. Römer. 58. 253
Säcularfeier, die, der Universität Tübingen. 140
Sainte-Beuve, C. A., Port-Royal. 75
Σακελλάριος, Ἀ., ἑλληνικὴ γραμματική. 168

Σακελλαρόπουλος, Σ. Κ' Ἀρχαιολογικαὶ ἐν Ῥώμῃ ἀποκαλύψεις. 253
— ῥωμαϊκὰ ἀρχαιολογήματα. 132
— ὁ γάμος παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις. 126
— ἡ λατινικὴ γλῶσσα. 237
— ἐκλογὴ συνωνυμῶν τῆς Λατινικῆς λῳώσσης 170. 237
— χαρακτῆρες τοῦ ὕψους τοῦ Κικέρωνος. 224
— περὶ ἀρχαιατάτων τῆς Ῥωμαϊκῆς γραμματολογίας. 170
— Municipia. 256
— ὁ Τίβουλος καὶ ἡ Δηλία. 26
Salies, A. de, antique ville de Troo. 253
— prieurés de Marmoutier. 205
Sallet, A. v., Asklepios. 112. 134. 175
— Ceramus in Carien. 181
— Marke mit ἀνατολή. 134
— Münze von Eucarpia. 198
— Münzen der Danischmende. 198
— griechische Münzen in Norddeutschland. 198
— Nachfolger Alexanders d. Gr. 262
— zum Neocorat der Epheser. 134
— zur römisch. Numismat. 134. 198
— Silbermünze des Barcochba. 134
— Umschrift der Europa. 262
Sallustius, par Ch. Aubertin. 96
— cur. I. L. Burnouf. 97. 159
— par Fr. Dubner. 159
— erklärt v. R. Jacobs. 97
Salmon, P., dictionnaire du département de l'Yonne. 185
Salvianus, rec. C. Halm. 25. 159. 227
Samland, F., sprachwissenschaftliche Ethnologie. 166
Samuelson, J., history of drink. 191. 258
Sander, M., zu dem Rhetor Seneca. 227
Sandford, Ph., on Tacitus. 98
Sandonnini, T., importazione del frumentone. 59
Sandström, C. E., emendationes in Propertium. 159
— studia in Statium. 97. 160. 228
Sanesi, T., vocabulario italiano greco. 105. 168
Sanlaville, F., l'émancipation en droit romain. 189
Santoni, M., il teatro dell' antica Recina. 253
Sappho's hymn to love. 19
Sarreiter, zur Alkestis des Euripides. 213
Σάθας, Κ., αἱ χαλάνδαι. 115
— περὶ τῆς θεατρικῆς σκηνῆς τῶν Βυζαντίνων. 125
Sauerländer, E., italienische Reise. 58
Saulcy, F. de, coupoles de la double porte de Jérusalem. 67
— moneta Castrensis. 262
— monnaies d'Alexandre. 198
— — de Palmyre. 198
— numismatique de la Terre-Sainte. 68
Savelsberg, J., lykische Sprachdenkmäler. 231
Saxonia. 41
Sayce, A. H., art of prehistoric Greece. 67
— babylonische Literatur. 238
— Etruscan notes. 170
Scavi di Olimpia. 248
Schaaffhausen, Metternich. 253
Schade, O., Karl Lehrs. 140
Schaefer, A., zu den griechischen Inschriften. 163
— Miscellen zur röm. Geschichte. 116
— Athenischer Volksbeschluss. 177
— publications rel. à l'histoire grecque. 244
— aus den Zeiten d. Kimon u. Perikles. 244
— Alterthümer der Bibel. 59. 112. 254
Schäfer, C., de scribis senatus Atheniensium. 187
Schäfer, H., de particularum apud Antiphontem usu. 143
Schaff, P., through Bible lands. 248
Schambach, C., Sophocles. 151
Schanz, Exgese der Väter. 62
Schanz, M., Platocodex der Markusbibliothek. 18. 87
— d. Nationalbibliothek in Paris. 87
— Bemerkungen zu Platohandschriften. 150. 218
Schasler, M., zur Geschichte der Ironie. 171
Schaumberg, V., de dialecto Simonidis. 150
Scheindler, A., quaestiones Nonnianae. 149
— zur Paraphrase des Johannes von Nonnos. 216
Scheler, A., Olla patella. 34. 72. 170
Schenkl, K., Composition von Horaz Od. I, 7. 23
— zum Epitaphios des Hypereides. 16
— deutsch-griechisches Schul-Wörterbuch. 33. 235
— Xenophontis Chrestomathia. 90
Schepe, K., de transitionis formulis ap. oratores Atticos. 86

Digitized by Google

Scheps, lateinische Komödie. 137
Schepss, G., zwei Maihinger Handschriften. 102
— Maihinger Handschrift. 97
Scherillo, G., codice greco Casinense. 165
Scheube, H., aus Altägypten. 119
Schiaparelli, E., sentimento religioso degli Egiziani. 45
Schiaparelli, G. V., Vorläufer des Copernicus. 128
Schiaparelli. L., etnografia Italica. 124
Schiern, F., Oprindelsen til nogle asmanske Traditioner. 242
Schimberg, A., Analecta Aristarchea. 209
Schindler, C., de Sophocle verborum inventore. 89. 219
Schirlitz, C., Schillers Verhältniss zum Altertum. 137
Schirren, C., üb. Macchiavelli. 76
Schlaeger, R., Empedocles. 81
Schleicher, K., Verhältniss d. griech. zur modernen Musik. 128
Schliemann, H., Mycenae. 53
— Mykenä. 53
— sur les antiquités de Mycènes. 196
— recherches à Ithaque. 248
— Troy. 53
— περὶ τῶν ἐν Ἰθάκῃ ἀνασκαφῶν. 120
Schlottmann, K., Strauss als Romantiker des Heidenthums. 205
Schlumberger, G., monnaie de Terre-Sainte. 262
— numismatique de l'Orient latin. 68. 262
— plombs satyriques. 196
— sceaux de l'Orient latin. 262
Schlyter, G. R., monumenta antiquitatis. 261
Schmalfeld, H. G., üb. Hom. Il. 84
Schmid, H., catalogus codicum monasterii Cremifanensis. 77
Schmid, K. A., Festschr. d. Gymnasien Württemberg. 72
Schmidt, A., das perikleische Zeitalter. 48. 177. 244
Schmidt, A., Marcius Plautus. 159
Schmidt, B., zur Apocolocyntosis. 159
— zum Froschmaul. 181
— Griechische Märchen. 45. 112. 242
Schmidt, C. P. Christensen, Undersoegelser om Onskesoetningen. 84
— om Graekernes hypothetisk-betingede Udsagn. 84
Schmidt, F., über den Miles gloriosus des Plautus. 96
Schmidt, G., Handschriften der Gymnasialbibliothek. Halberstadt. 77
Schmidt, G. L. F., Rhetorica ad Herennium. 224
Schmidt, H., lateinische Sprache. 34 95
— Erziehungsmethode des Aristoteles. 80
— zu Plato's Theätet. 18. 150
Schmidt, J. H. H., Synonymik der griechischen Sprache. 33. 105. 168
Schmidt, Joh., Flexion des Optativs. 166
— Geschichte des indogermanischen Vocalismus. 166
Schmidt, J., de seviris Augustalibus. 61. 126
Schmidt, J., de latinitate Tertulliani. 98
— de nominum verbalium in tor apud Tertullianum copia. 160
Schmidt, L., observationes Thucydideae. 89
Schmidt, M., meletemata Homerica. 16
— miscellanea philologica. 137
— Sammlung kyprischer Inschriften. 163
Schmidt, O. Ed., de epistulis a Cassio et ad Cassium. 92
Schmidt, W., Assyriens Historie. 47
Schmit, J. A., Château-Salins. 58
Schmitt, A., zu Pytheas von Massilia. 88
Schmitz, W., Beiträge zur latein. Sprache. 6
— aus den Akten der Universität Köln. 76. 140
— z. d. Tironischen Noten. 102
Schneider, J., Aliso 124. 185. 253
— Beitr. z. alten Geschichte der Rheinlande. 58
— Grenzwehren. 124. 185
— römische Heerwege des rechten Rheinufers. 58. 124
— — d. linken Rheinufers. 124. 253
— das röm. Lager bei Bonefeld. 185
Schneider, Joa., de proverbiis Plautinis. 96
Schneider, J. G., das Gymnasium vor 50 Jahren. 140
Schneider, O., emendationes Aristophaneae. 12. 210
Schneider, R., in Apollonium Dyscolum. 79
— Sophocles. 89. 151
Schneidewin, H., de syllogis Theognideis. 89

Schneidewin, H., die homerische Naivetät. 84. 215
Schoebel, C., l'histoire des rois mages. 242
Schöll, F., Titel von Cato's Libri ad filium. 154
— G. Goetz, G. Löwe, analecta Plautina. 159
Schöll, R., zu Thukydides. 152
Schömann, Apollonius von Perga. 144
— Athenian constitutional history. 187
Schöne, R., antichità del Museo Bocchi. 132
— Carlo Promis. 76
Schöner, R., Ausgrab. des forum Romanum. 253
— — von Olympia. 181
— Pompeji. 58
— Pompejanisches. 253
Schönfeldt, P., Ovid's Metamorphosen. 24
Σχολαρίου, Λ., ἔργα καὶ ἡμέραι. 248
Scholia Graeca in Homeri Iliadem. ed. G. Dindorf. 83
Scholz, A., die Aegyptologie. 114
Scholz, P., Götzendienst bei den Hebräern. 45
Schrader, C., zur Chronologie der Teutoburger Schlacht. 49
— zu Eutropius. 94
— Namen der Meere. 163. 231
Schrader, E., Keilinschriften und Geschichtsforschung. 176. 243
Schrader, O., quaestiones dialectologicae. 33
Schramm, de locis legum Platonicarum. 87
Schreiber, P., testa di marmo. 196
Schröder, L., d. Accentgesetze d. homerischen Nominalcomposita. 84
Schröder, P., Κυπριακὴ ἐπιγραφή. 231
Schubert, O., ad Terentium. 98
Schubert, R., d. Quellen Plutarchs. 18. 88. 150
Schubring, J., excavations at Olympia. 120. 181
— notes on Olympia. 67
— Olympia exhibition. 261
Schürer, E., Julius Africanus. 85
Schuermans, H., murs d'enceinte des villes gallo-romaines. 127
— objets étrusques d'Eggenbelun. 132
Schüssler, die Licinii Crassi. 116
Schütz, Thomas von Aquin. 13
Schultess, C., de Epimenide Crete. 81
Schultess, F., ad Senecae libros de clementia. 97
Schults, H., d. Handschriften d. Gymnasialbibliothek Schleiz. 192
Schultz, F., kleine lateinische Sprachlehre. 176
— latin grammar. 237
— latein. Synonymik. 237
Schultz, H., Christologie d. Origenes. 86
Schultze, F., griechische Naturphilosophie. 36. 121
Schultze, V., Katakomben von San Gennaro. 67
— altchristliche Monumente in Salona. 261
Schulze, E., das alte Rom als Grossstadt. 185
— zu Valerius Maximus. 98
Schulze, K. P., zum Codex Oxoniensis des Catull. 22
Schulze, R., in Demosthenem adv. Apaturium. 81. 145
Schumann, C., Thiere im Glauben unserer Vorfahren. 45
Schumann, Ch. G., Kirchengeschichte in Lebensbildern. 176
Schuyler, E., Turkistan. 53
Schwabe, C., Aristophanes, Kritiker d. Euripides. 79
Schwartz, E., de metaphoris quaestiones Euripideae. 82. 213
Schwartz, J. L. W., Stamm-Sage Roms. 242
Schwarz, A., üb. Lukians Demonax. 216
Schwarz, H., miscellanea philologica. 202
Schwarz, J., de scholiis in Homeri Iliadem. 148
Schwebsch, H., de oratione contra Leocharem. 146
Schwechten, F., Wanddekoration auf dem Palatin. 196
Schweder, E., z. Kritik d. Chorographie d. Augustus. 153. 221
Schwegler, A., Gesch. d. Philosophie im Umriss. 171
Schweiger-Lerchenfeld, A., Bosnien. 181
— Erzerum u. Erzingdjan. 53
Schweinfurth, desert of Egypt. 181
Schwickert, J. J., commentatio Pindarica. 217
Scialoja, V., il precarium. 189
Scoperta del Pentapylon Jovis Arbitratoris. 253
— di un mitreo a Spoleto. 261
— di antichità Umbre. 261

Digitized by Google

Scoverte nuove di monumenti cristiani. 67
Sedlmayer, H. St., prolegomena ad Heroides Ovidianas. 226
Seeger, römische Befestigungen im Odenwald. 185
Seemann, Th., Gesch. d. bildenden Kunst. 261
Seiler, E. E., Wörterbuch über Homeros. 215
Seitz, F., de adiectivis compositis. 237
Σακοπούλος, Β. Π., γραμματικὴ τῆς Ὁμηρικῆς διαλέκτου. 215
Selborne, Lord, hoard of roman coins. 134
Sellar, Ennius. 94
Σημείωσις περὶ undo καὶ endo. 237
Semper, G., der Stil. 196
Senecae, L. Annaei, monita ed. H. Wölfflin. 227
Senecae, L. A., tragoediae. Rec. F. Leo. 97. 159
— Medea, öfversatt af Törnebladh 97
Sepp, Baaltempel. 53
— Jerusalem. 120
Serafini, frammento di Ulpiano. 98. 160
Servii Grammatici in Vergilium commentarii. Rec. Thilo. 229
Setti, G., critica letteraria in Aristofane. 19. 210
Sewell, E., history of Egypt. 243
Sextius, „Annulus Rufini". 228
Sextus Empiricus, übers. v. E. Pappenheim. 19
Shapira, moabite Poteries. 67
Siberti, M., Lateinische Schulgrammatik. 34. 170
Sickel, G., de fontibus Cassii Dionis. 146
Sidonius Apollinaris, par E. Barret. 228
Siedler, H., de Senecae philosophia morali. 25
Siegfried, E., de ἐπιβολῇ. 60
Siennicki, St. J., éditions des Imprimeurs célèbres dans la Bibliothèque de Varsovie. 207
Sieroka, O., mythographische Quellen f. Diodor. 212
Signoriello, N., philosophia christiana. 238
Silius Italicus, versione di E. Giaracà. 228
Sillem, C. H. W., d. alte Testam. 19
Simar, Th., der Aberglaube. 45. 175
Simoes, A. F., peninsula Iberica. 124.
Simon, M., Karte v. Palaestina. 181
Simonet, F. J., ruinas de Robastro. 53. 58
Simons, Th., aus altrömischer Zeit. 61. 256
Σῖμος, Εὐ. Ἀ. 205
Simpson, W., tomb of St. Luke at Ephesus. 196
Simson, B., Chronik des Beda. 221
Siret, C., epitome historiae graecae. 244
Sitzler, J., zur Anthologia Graeca. 143
— zu Tyrtaeus. 90
Sitzungsberichte d. Akademie zu München. 5. 71. 201
— — zu Wien. 5. 71. 136. 201
— d. Gesellschaft in Prag. 71
Six, J. P., monnaies des Satrapes de Carie. 134
— — phéniciennes. 198
— zur Münzkunde Pisidiens. 198
Skene, W. F., Celtic Scotland. 185
Skerlo, H., Homerische verba. 84
— βάλεν und ἀφάμαρτεν. 84
Σκολίσσης, Ἰ. Ἰ., Οὐσίαι τοῦ ἑλληνισμοῦ. 125
Slomann, E., Hieroglyfskrift. 100
Smith, G., Assyria. 114
— history of Babylonia. 47
— history of Sennacherib. 231
Smith, J., greek grammar. 105
— Bible plants. 62
Smith, R. B., Carthage and the Carthaginians. 120. 248
Smychlaiew, D., Sinaj i Palestina. 120
Sobczyk, d. pythagoreische System. 171
Société des Pyrénées-Orientales. 201
Sörgel, J., d. bayrischen Gymnasien. 140
— Reden bei Thucydides. 152
Solowiew, E. T., Alterthümer von Kasan. 264
Sommerbrodt, J., zu Lukianos. 149
— zu Herwerdens Lucianea. 149
Sonne, D., d. Dom-Schule zu Verden. 140
Sonntag, W., d. Todtenbestattung. 128
Sophocles, v. F. W. Schneidewin. 219
— v. N. Wecklein. 219
— v. G. Wolff. 19.
— Rec. E. Wunderus. 219
— Theban Trilogy, by W. Linwood. 19
— Ajax, by C. E. Palmer. 19
— Antigone. 219
— Oedipe à Colone, par M. Bierre. 219

Sophocles, Philoctète, par M. Tivier. 19. 219
— Trachiniae by L. Campbell. 88
— Tragödien, übers. v. C. Bruch. 219
— Antigone, von Th. Kayser. 19. 151
— Electra, transl. by Longworth. 151
— Edipo rey. 88
Sorlin-Dorigny, A., l'inscription d'Aptéra. 28
Σώτηρ. 135
Σουρίας, Κ., τὰ κατὰ Μιθριδάτην. 245
Soury, J., essais de critique. 242
Spaltenstein, d. Obligationenrecht. 127
Sparschuh, N., Kelten, Griechen, Germanen. 18. 31
Σπαθάκης, Ἀ., περὶ ἁπλότητος τῶν ἀρχαιοτάτων Ἑλλήνων. 43
— περὶ ἠθικοῦ χαρακτῆρος τῆς κατὰ Πλάτωνα παιδείας. 218
— περὶ τῆς περὶ τὸν βίον ἁπλότητος. 108. 191.
Speck, B., de Aristophanis dialecto. 12. 210
Spiegel, Fr., erânische Alterthumskunde. 59
Spengel, A., zu den Captivi des Plautus. 96
— die lateinische Komödie. 109
Spielmann, F., Unsterblichkeit nach Homer. 148
Spielmann, L., Protagoras. 150
Spiess, E., vom Zustand nach d. Tode. 107
Spiess, H., de Alcmanis dialecto. 11
Spitta, F., Brief d. Julius Africanus. 17. 85
— Brief an Timotheus. 215
Στάη, Σ., βιβλιοθήκαι. 77
Stahr, A., Torso. 196
Stainer, W. J. A., dolce Napoli. 124
Σταμάτελος, Ἰ. Ε., περὶ τῆς ἐν Χίῳ ἰωνικῆς διαλέκτου. 105
— δημοτικὴ γλῶσσα. 105
— φθογγολογία τῆς ελληνικῆς γλώσσης. 168
Stanford's Western Asia. 249
— map of Cyprus. 181
Stapfer, E., idées religieuses en Palestine. 107
Stapfer, P., Shakespeare et l'antiquité. 240
Stark, B., d. Apollo v. Speyer. 132. 196
— Handbuch der Archäologie der Kunst. 261
— zwei römische Töpferöfen. 191
Στάθης, Ὀ., Κρητικὴ κωμωδία. 137. 208
Statius, von Kohlmann. 27
Statistik der Universität Tübingen. 140
Stedman, A. M. M., Oxford. 205
Steenstrup, J. C. H. R., Keltisk Historieskrivning. 243
Stein, F. A., Jacob Sturm. 140
Stein, H., d. Platonismus. 87
— zu Xenophons Staat d. Lacedaemonier. 153
Steinthal, H., Interpretation. 137
— Ursprung d. Sprache. 31. 234
Steinwender, Th., Manipularwesen. 256
Steitz, G. E., Wilhelm Neesen. 76
Stephani, L., im südlichen Russland gefundene Inschriften. 100
— — Kunstwerke. 132
— Kunstwerke der Ermitage. 132
— Parerga archeologica. 132
Steudener, H., Handschriften der Klosterbibliothek Rossleben. 77
Steuding, C. H., Dialog des Tacitus. 26
Steup, J., zu Thucydides. 89
Stevenson, E., Basilica di S. Sinforosa. 253
— cimitero di Zotico. 58
— edifizi al Laterano. 58. 185
Stieglitz, Th., Platon's Ideen. 218
Stier, G., herzogl. Francisceum. 140
— lateinische Prosodik. 104
— Vorschule lateinischer Dichtung. 104
Stille, G., historia legionum. 127
Stiller, H., Campagna von Rom. 58. 124
Stinner, A., de Ciceronis in epistolis sermone. 224
Stockbauer, J. H. Otto, Thongefässe. 67
Stojentin, F. v., de Pollucis auctoritate. 88
Stoll, H. W., ἀνατροφὴ καὶ παίδευσις. 189
— Geschichte d. Griechen u. Römer. 243
— Geschichte der Griechen. 244
— Geschichte der Römer. 245
— Meister d. griechischen Litteratur. 171. 238
— Sagen d. classischen Alterthums. 242
Stoltzenberg, R. von, Localstudie. 50
Stolz, F., Nominal-Composition. 170
Storia di Arezzo. 124
Stornaiuolo, C., iscr. di Reggio. 102

Digitized by Google

Stoy, K. V., Encyklopädie der Pädagogik. 72
Strangford, Viscount, Letters. 72
Strauss, D. F., Ulrich v. Hutten. 140
Strauss, Fr. Ad., u. Otto Strauss, Länder der heiligen Schrift. 120
Strauss, M., Bezieh. Karls des Gr. z. griech. Reiche. 244
Streit, L., z. Gesch. d. 4. Kreuzzuges. 48
Streit, der, über die moabitischen Funde. 100
Studi, gli, in Italia. 135
Studien zur griech. u. latein. Grammatik. 31. 103
— indische. 240
— Leipziger. 135. 199
Suchier, ältere Drucke d. Gymnasialbibliothek. Rinteln. 77
Süss, J., Catulliana. 22
Suhle, B., de hymno Homerico. 84
— Schulwörterbuch zu Xenophon. 90
Suhle, H., zur Geschichte des Karls-Gymnasiums in Bernburg. 140
Sulbout, C., civilisation en Ardenne. 253
— le Luxembourg romain. 58
— l'âge de la pierre en Ardenne. 58
Susemihl, F., d. Bekkerschen handschriften d. Nikomachischen ethik. 211
— de Aristotelis ethicis Nicomacheis. 211
— Beiträge zur griech. Litteraturgeschichte. 36. 122
— Julianus u. Aristoteles. 148
Sutter, D., la musique chez les anciens. 128
Σύλλογος τῶν Ἑλληνικῶν γραμμάτων. 201
— ὁ ἐν Κωνσταντινούπολει ἑλληνικὸς. 71
Swiecicki, H. von, Pflege d. Kinder bei den Griechen. 254
Sydow, C., de fide librorum Terentianorum. 98
Symonds, J. A., Florence. 8
Synésius par H. Druon. 151. 228
T., S. L., Christensen. 205
Tachini, A., archeologia preistorica. 196. 240
Tacitus ed. Fr. Dubner. 160
— par E. Jacob. 228
— a C. Nipperdeio. 97
— Agricola expl. Fr. Dübner. 228
— — par Henry. 228
— — v. C. Peter. 97
— — v. C. Tücking. 228
Tacitus. Annales par A. Beverlé. 160
— — v. A. Draeger. 25. 228
— — par J. Naudet. 160
— — by A. J. Church and W. J. Brodribb. 228
— dialogus von C. Peter. 25. 97. 228
— Germania par J. Gantrelle. 25. 228
— — Rec. A. Holder. 223
— — edit. W. Hirschfelder. 25. 228
— — von L. Prammer. 25. 98. 160
— historiae par M. Demogeot. 25
— — v. C. Heraeus. 160
— trad. par J. L. Burnouf. 228
— Germanie, trad. par E. P. Dubois-Guchan. 25
Tacitus and Bracciolini. 98. 160. 229
Tagliatela, basilica di Prata. 132
Tamisier, F., Virgile. 229
Tannery, M., système d'Eudoxe. 81
Τάφοι, οἱ, ἐν Σπάτᾳ. 132
— παρὰ τὸ Παλαμήδιον. 261
Tarantini, G., bolli greci. 191
— scavi d'Oria. 58. 124
Targioni, G., lucerna antica. 261
Taschenbuch, historisches. 240
Tasso, T., poesie latine. 72
Taylor, B., Ephesus. 53
Taylor, E. B., history of mankind. 243
— civilisation primitive. 243
Taylor, R. W., Greek syntax. 33. 64
Taylor, Th., Eleusinian mysteries. 45
Tegg, W., the last act. 254
— the knot tied. 254
Teichmüller, G., d. Begriff d. Raumes bei Lucrez. 95
— Studien zur Geschichte d. Begriffe. 238
Telfer, J. B., the Crimea. 54
Teltscher, E., Anna Perenna. 25
Terentii Andria et Eunuchus by T. L. Papillon. 26
— Hauton Timo-rumenos by E. S. Shuckburgh. 98
Terninck, A., cimetières antiques. 185
— industrie dans l'Artois. 258
Terracina Coscia, P., alimenti. 189
Terracotten, griechische, aus Tanagra. 132
Tertullianus, ed. J. P. Migne. 229
— de spectaculis, ed. E. Klussmann. 98
Testamentum novum, recensuit C. de Tischendorf. Ed. critic. minor. 19
— — ed. academica. 19
— — ed. V. stereotypa. 219
— vulgatae editionis. 19
— übers. v. K. v. der Heydt. 20

Teuffel, G. S., storia della letteratura romana. 109
Teysseire, J., soixante jours en Italie. 58
Tezza, E. v., iscrizioni d'Egitto. 231
Thalheim, Th., Dokimasie in Athen. 125
— zu Lysias. 149
Thausing, M., die Celtes-Ciste der Wiener Universität. 196
Thedinga, Fr., de Numenio. 86
Thenn, A., zu Livius 7,5. 24
Theon Smyrnaeus, rec. E. Hiller. 220
Theocritus par Rathier. 20
Theognis, trad. par M. Patin. 20
Théroud, R., étude sur Cyprien. 93
Thévenot, A., l'école de Troyes. 8
Thézard, L., le droit romain. 256
Thielman, M. v., Journey in the Caucasus. 54
Thierry, A., récits des temps mérovingiens. 49
— les grandes hérésies du v. siècle. 59
Thilo, Chr. A., Geschichte d. griech. Philosophie. 238
Thimus, A. v., d. harmonicale Symbolik d. Alterthums. 62. 128
Thirlwall, C., connexion between the history of Greece and Assyria. 114
— Ancaeus. 112
— Hannibal's Passage over the Alps. 116
— death of Paches. 115
— Memnon. 112
— Philip of Theangela. 108
— position of Susa. 120
— remains. 6
— irony of Sophocles. 89
— submersion of ancient cities. 112
Thomas, P., citations de Paul. 25
— syntaxe du futur passé dans Térence. 26
Thomas, W. B., on ancient ethics. 171
Thomsen, V., kypriske indskrifter. 100
Thorden, K. M., l'Université d'Upsal. 76
Thourek, G., de Cicerone. 224
Thrämer, E., Siege der Pergamener. 48
Thukydides, v. J. Classen. 152. 220
— by W. L. Collins. 89
— recognovit H. van Herwerden. 220
— ὑπὸ Α. Πανταζῆ. 20. 220
— Trad. par A. Firmin-Didot. 152
Thwing, C. F., American colleges. 202
Tibullus Albius. rec. Ae. Bährens. 26. 160. 229
Tidsskrift, geografisk. 41
— historisk. 41
Tiedke, H., quaestiones Nonnianae. 17
— Nonniana. 86. 149
Tiele, C. P., die Assyriologie. 114. 176. 242
— études assyriennes. 47
Tiesenhausen, région au Kouban. 120
Timayenis, T. T., language of the Greeks. 105
— modern greek. 235
Tissot, Ch., borne milliaire de Barixt. 181
— Maurétanie. 54
Tivier, H., et A. Riquier, mythologie. 242
Tizzani, V., statua di Marco Aurelio. 196. 261
Tobler, Salomon. 8
Todt, B., griechisches Vocabularium. 168
Török, A. v., XXXV Handschriften. 30
Tohte, Th., zu Lucretius. 24
Tomaschek, W., centralasiatische Studien. 54. 120
Tomassetti, G., territorio di Roma. 185
Tonarten, die, d. alten Griechen. 258
Torquati, G., Flavio Claudio Giuliano. 215
Tournier, B., archéologie des Hautes-Alpes. 186
Tournier, Ed., sur Eschyle. 143
— sur Aristoxène. 211
— sur Chorikios. 145
— sur Hérodote. 213
— sur Homère. 215
— sur Sophocle. 219
— sur Etienne de Byzance. 151
Tourret, G. M., Saint Augustin. 100. 163
Tozer, H. F., Euboea. 120
Travaux de la Société d'histoire de la Maurienne. 173
Trendelenburg, F. A., elementa logices Aristoteleae. 13
Trentepohl, V., in Aeschinis usum dicendi. 11
Treu, G., Ausgrabungen v. Olympia. 120. 181. 249
— Hermes m. dem Dionysosknaben. 196. 261
Triemel, L., Lucilius u. Horaz. 158
Tristram, H. B., Bible places. 249

Troger, Hannibals Zug über d. Alpen. 178
Tschackert, P., Peter v. Ailli. 205
Tschernjäwski, W., Transkaukasien. 181
Tschiersch, O., Drucke d. Gymnasialbibliothek. Luckau. 77
Τσιγαράς, Ν., περὶ Πασσαρώνος. 120
Tulloch, Eusebius. 82
Tumulus, le, d'Ensisheim. 185
Tyrrell, Yelverton, letters of Quintus Cicero. 93
— Horace and Lucilius. 94
— on Eur. Bacchae. 82
Tyrteus, trad. da. F. Cavallotti. 152
Τζανότης, Σ., ἐπὶ τῆς ἑλληνικῆς φιλοσοφίας. 36. 123
Τζιτζέλης, Η., ὀνόματα θέσεων. 54
Udsigt over det phil.-hist. Samfunds Virksomhed. 5
Ueberweg, Fr., Geschichte d. Philosophie. 107
Uibeleisen, K., pseudogriech. Ortsnamen. 58
Ulrici, A., Gothen, Aisten u. Slaven. 124
Unger, G. F., Diodors Quellen. 146
— Kalender des Thukydides. 89
— die römisch. Quellen d. Livius. 95
— die Winternemeen. 115
Ungermann, zu Sallust. 159
Universities and Renaissance. 205
Urech, römische Münztöpfe. 198
Urkunden zur Geschichte Tübingen's. 8
Urlichs, L., über den olympischen Tempel. 197
— zu den Miltenberger Inschriften. 232
— Inschriftliches. 102
— zur Kritik Ciceros. 22
— Quellenregister zu Plinius. 96
Usener, H., Anecdoton Holderi. 21. 90. 153
— grammatische Bemerkungen. 31. 33. 34
— de Dionysii Halic. libris manuscriptis. 81
Uspenski, O. L., über Nicetas Acominata. 86
Ussing, J. L., bemaerkninger til indskrifter. 231
— Erasmus. 205
Vahlen, J., de Ennii versibus. 23
— in Taciti dialogum. 160
Valenti, A., biblioteca d'Urbino. 142
Vallas, L., second Mariages. 127
Vallauri, Th., de Plautinis fabulis. 227
— Vita. 205
Vallentin, F., le Dauphiné. 185. 253
Vallier, G., inscription d'Aspe. 232
— découvertes de Francin, près Montmélian. 58
Van Drival, E., l'origine de l'écriture. 233
Vanicek, A., Fremdwörter im Griech. u. Lat. 103. 166. 234
— etymol. Wörterbuch. 31. 103. 234
Van Robais, notes d'archeologie. 143
Variot, J., lettres de Pline le Jeune. 159
Varius, L., de Morte eclogae. 160
Vassiliewsky, russisch-byzantinische Fragmente. 78
Veith, K. v., Kämpfe der Römer und Germanen. 245
Velke, G., de metrorum polyschem. natura. 31
Venediger, C., z. lat. Gramm. v. Ellendt. 34
Veralli, B., filosofia d. lingua latina. 237
Véran, A., Arles antique. 185
Verbruggen, Ch., fouilles de Ninive. 54
Verdière, l'Université de Paris. 9
Vergilius, opera par E. Benoist. 229
— par Fr. Dubner. 160
— v. K. Kappes. 161
— Aeneis by J. S. Laurie. 26
— — ὑπὸ Ἀ. Πανταζῆ. 26
— — by A. Sidgwick. 98
— — by F. Storr. 26
— — by W. Welch. 161
— — by H. Young. 161
— Bucolica, v. E. Glaser. 98
— — v. C. Schaper. 26
— — and Georgics. By W. Rushton and H. Young. 161
Verhandelingen der akademie. Amsterdam. 5
Verhandlungen der philosoph. Gesellschaft zu Berlin. 5. 110. 136. 201
— deutscher Philologen. 201
Vernes d'Arlandes, T., Italie. 253
Verntet, E., Pline. 159
Véron, E., mythologie. 45
Verzeichniss der Bücher (Hinrichs). 10. 142
— der antropolog. Literatur. 10
Verzili, G., Porta Flaminia. 124
Vespignani, V., frammenti architettonici. 261

Veteris antehieronymianae versionis fragmenta. 99
Vettach, G., consonanti latine. 35.
Vidart, L., l'Ateneo de Madrid. 140
Vierteljahrshefte, f. württembergische Geschichte. 41
Vierteljahrsschrift f. Volkswirthschaft. 41
— f. Philosophie. 3
Vigouroux, F., la Bible. 249
Villari, P., Machiavelli. 9
— — Translated by Linda Villari. 205
Villeneuve, A., Catulle. 92
Vincent, E., Ain-Hebira. 120
Vincentiis, D. L. de. Taranto. 253
Vinet, E., bibliographie des Beaux-Arts. 10
Viollet-le-Duc, E., Carcassonne. 58
Virck, H., die Quellen d. Livius und Dionysios. 24
Vischer, W., kleine Schriften. 43. 111
Visconti, C. L., bassorilievo, la fucina di Vulcano. 197
— statua di Musa. 132
— e V. Vespignani, torri della porta Flaminia. 124
Vit, de, de Rossi, Henzen, emituliarius. 170
Vitali, V., grammatica latina. 106
Vitelli, G., ad Aeschinis Ctesiph. 143
— Ifigenia in Aulide. 82
— in Hegesippi de Halonneso. 82
Vitéz de Zredna, J., orationes. 202
Vivien de Saint-Martin, atlas. 50
— hist. de la geografia. 117
Vleuten, F. van, Gräber-Funde. 132
— byzantinische Münze. 198
— römische Münzsammlung Garthes. 198
— Stempel auf terra sigillata. 164
Völkel, J., zu Livius. 24
Vogel, F., Nepos plenior. 224
— Ὁμοιότητες Sallustianae. 227
Vogel, P. J., in Dinarchum. 14
Vogel, Th., das volk d. Griechen das classische? 202
— zur lateinischen Syntax. 170
Vogeler, L., quae a. u. 710 acta sint in senatu Romano. 49
Vogué, E. M. de, Syrie. 181
Voigt, J., de titulis Cypriis. 231
Voigt, M., leges regiae. 61
— zu Livius. 158
— zu Varro. 26
Volkmann, R., d. Wolf'schen Prolegomena. 148
Vollheim, F., d. Thucydidisches Geschichtswerk. 152
Volpicella, Sc., Mario Galeota. 140
— Studj di letteratura. 6
Volquardsen, C. A., die römischen Tribus. 189
Vorläufer, ein, Winkelmanns. 197
Vosmaër, C., groupe en terre cuite. 261
Voyage au Levant. 54. 249
Vualther Spirensis, von W. Harster. 138. 202
W., H., sur Justin. 157
Wachholtz, A., de litis instrumentis in Demosthene. 211
Wackernagel, J., epische Zerdehnung. 234
— ἵππος-skr. áç vayo. 166
Waddington, Ch., de l'autorité d'Aristote. 13
— renaissance des lettres. 206
Wäschke, H., das Fragment der excerpte Konstantins. 145
Wagener, C., zu Dares Phrygius. 93
Wagener, R., Schlachtfeld v. Idistaviso. 185
Wagenmann, Porphyrius. 150
Wagner, racines indo-européennes. 31
Wailly, A. de, dictionnaire latin-français. 35
— français-latin. 35
Waldmann, W., Magnetismus. 191
Wallace, E., catalogue of Worcester College, Oxford. 207
Wallace, W., Epictetus. 81
Wallon, H., E. de Rougé. 76. 111
— Charles Lenormant. 206
Walser, J., Gleichniss bei lat. Dichtern. 239
Walter, J., Ciceronis philosophia moralis. 155. 224
Walter, K., emendat. in Sophocl. 19
Waltz, sur Horace. 235
Wankel, H., Bronze-Stier. 67
Warren, F. E., Ἄμπελοι. 33
Warsberg, A. v., Odysseeische Landschaften. 148. 249
— Cap der Sappho. 54
Watson, G., universe of language. 31
Watson, J., Old Testament history. 47
Wattenbach, W., lateinische Palaeographie. 165
— Halberstädter Handschrift. 238
— Schrifttafeln d. griechischen Schrift. 30. 102. 165
— et A. van Velsen, exempla codicum graecor. 30. 233

Webb, Th. C., Aristotle. 80
Weber, E. v., vier Jahre in Afrika. 120
Weber, Th., S. Augustin. 91
Wecklein, N., zu Aeschylus. 11
— Aulische Iphigenie des Euripides. 213
— zu Plato Apolog. 87
— zu Sallust. 97
— Tradition der Perserkriege. 115
Weerd, W. G., Sophocles Oedipus. 219
Weerth, E. aus'm, römische Gläser 261
— Terra-sigillata-Stempel. 164
— Villa bei Raversbeuren. 120
— — bei Stahl. 185
Wegehaupt, W., M. Caelius Rufus. 178
Weicker, G., Bibliothek d. Hennebergischen Gymnasiums. 142
Weidner, A., philosophische Schriften Cicero's. 93
— zu Cicero, (Ac. II). 93
Weiffenbach, W., d. Papias-Fragmente. 86. 216
Weil, H., anciens prosateurs ioniens. 152
Weil, R., Inschrift aus Thelpusa. 163
Weingarten, H., Ursprung d. Mönchthums. 59
Weise, O., Farbenbezeichnungen. 128
Weissbrodt, W., hic et is. 170
Weizsäcker, P., Vase des Klitias. 197
Wellauer, Th., „Châtelard". 261
Weller, G., lateinisches Lesebuch. 95
Wellhausen, J., Geschichte Israels. 243
Wellmann, E., Philosophie d. Zenon. 21
Welzhofer, H., Thukydides. 90. 152. 220
— Bildnisse d. Thukydides. 152
Welzhofer K. zur Handschriftenkunde d. Plinius. 159
Wendl, H. H., Fleisch und Geist. 89
Wenzel, M., Kriegswesen der Römer. 61
Werner, K., Alcuin. 9
— Heinrich von Gent. 140
Wesenberg, A. S., Cicero. 93
— til Sallust. 97
Wesener, P., griechisches Elementarbuch. 33
Westropp, H. M., handbook of archaeology. 43
— Mycenae. 181. 249
Wetzel, M., de consecutione temporum Ciceroniana. 22. 93
Wey, F., Rome. 58
Weyramb, K., Eumeniden d. Aeschylus. 143. 209
Whately, Mary L., letters from Egypt 249
White, G., Selborne. 58
Wiberg, C., morts chez les Aryens. 59
Wichmann, J., Dionysii Halicarn. de Thucydide iudicia. 16
Widemann, A., d. Euripideische Drama. 146
Wiedemann, A., Gesch. d. 18. egytisch. Dynastie. 47. 114
— d. altägyptische Wage. 62
Wiederhold, K., Latein-schule zu Insterburg. 206
Wies, S., droit romain. 189
Wiese, R., Gesch. der Longobarden. 49
Wieseler, K., Christenverfolgungen. 114. 243
— deutsche Nationalität d. Galater. 47
— Josephus Zeugnisse über Christus. 85
Wilamowitz-Möllendorff, v., Entstehung d. griechischen Schriftsprachen. 169
— (an Cauer und Ermann). 33
Wilbaux, A., bibliothèque de Tournai. 142
Wildauer, T., Psychologie d. Willens 219
Wilisch, E., Sagen v. Korinth. 242
Wilke, Ch. G., clavis novi testamenti. 20. 89.
Wilkinson, J. Gardner, ancient Egyptians. 254
Willems, P., le sénat romain. 189. 256
— pouvoir du sénat romain. 257
— présidence du sénat. 257
Williams, J., Julius Caesar. 91
Wilmans, C., Bergwerksordnung v. Vipasca. 102
Wilpert, O, de schemate Pindarico. 217
Wilsdorf, D., fasti Hispanici. 116
Wilson, Ch. H., museums of casts. 133
Wilson, E., Cleopatra's Needle. 67
Wilson, J., our israelitish origin. 176
Wimmer, J., zur alten Geographie. 117. 246
Winckler, H. A., der Stoicismus. 108
Wirz, H. O., sépultures burgondes. 124
Wiss, E., Kulturgesch. v. Florenz. 9

Witte, J. de, divinités des sept jours. 45
— deux Jupiters. 45
— miroir grec. 133
— vases panathénaïques. 197
Witten, F., Aristophanis diverbia. 144
Wölfflin, E., zu Symmachus. 160
Wojewodski, L. F., Ethologie d. Urvölker. 112
— zur Kulturgeschichte u. Mythologie. 45
Wolf, Ad., Bilder aus Oesterreich. 9
Wolf, R., Geschichte d. Astronomie. 129
Wolff, Terra-sigillata-Schalen. 197
— römische Gläser. 197
Wolff, C., de Lucretii vocabulis. 95
Woltmann, Alfr., Geschichte d. Malerei. 133. 267
Wood, J. T., tomb of St. Luke. 181
Worcester, J. B., Livy's history of the second punic war. 95
Wordsworth, Ch., Scholae Academicae. 9. 76
Wormstall, J., Hesperien. 238
Wrampelmeyer, H., codex Wolfenbuttelanus. 155
Wuerz, C., de mercede ecclesiastica. 60. 125
Wüstenfeld, F., Uebersetzungen arabischer Werke. 140
Wurzbach, C. v., biographisch. Lexicon v. Oesterreich. 9. 141. 206
Wyart, A., le lycée de Tournon. 9
Wysard, A., Gang durchs alte Testament. 19
Xenophon, Anabasis par Fr. Dübner. 152
— — rec. A. Hug. 220
— — par A. Jacquet. 90
— — by C. S. Jerram. 152
— — by A. Pretor. 21
— — erkl. v. C. Rehdantz. 220
— — by R. W. Taylor. 152. 220
— — by J. T. White. 152
— — extraits, par A. Jacquet. 21
— Kyropaedie, v. L. Breitenbach. 220
— — par T. Budé. 220
— — par C. Huret. 21
— — par Lesans. 90. 220
— — par L. Passerat. 220
— Hellenics. By Morgan. 90
— Memorabilien, v. L. Breitenbach. 152
— Economiques, par L. Fochier. 220
— — par Ch. Graux. 220
— — par Pessonneaux. 220
Xenophon, Anabasis, translated. 152
— Mémoires sur Socrate, trad. J.-B. Gail. 220
— Economiques. Trad. par MM. Pessonneaux. 220
— — par Talbot. 220
Ximenez de Embun, T., origenes de Aragon. 59
Yates, M. T., Old Testament history. 47
Yenni, D., grammar of Greek. 169
— grammar of Latin. 170
Young, J., ceramic art. 261
Ὑπερίδης, Γ. Κ., Βυζαντιακὰ ἀναλεκτα. 208
Yriarte, Ch., bords de l'Adriatique. 58. 125
Zachariae von Lingenthal, Notitiae episcopatum. 79
Ζαχάριος, Δ., Παλαιστίνη. 249
Zacher, K., de nominibus Graecis. 33. 105. 169. 235
Zahn, Th., zu Makarius. 85
Zama, E., lingua latina. 170
Zambaldi, F., Ellenismo. 72
— partiti politici nella poesia greca. 108
Zanetti, V., museo di Murano. 197
Zangemeister, C., Emendationen Bentleys zu Nonius. 158
— z. Weltchronik d. Severus Sulpicius. 97
Zarncke, F., lat. Alexanderlied. 91
— der Priester Johannes. 175. 200
— Brief des Priester Johannes. 72
Zechmeister, J., scholia ad Horatii A. P. 24
Zehetmayr, Μεθ' ἡμέραν. 105
— Frater. 35
— etymologische Gleichungen. 234
Zeit- u. Lebensbilder a. d. Münsterlande. 206
Zeitschrift f. ägyptische Sprache. 42
— archivalische. 3
— des Bergischen Geschichtsvereins. 42. 110
— für bildende Kunst. 42. 261
— für deutsches Alterthum. 41
— f. deutsche Philologie. 3
— für Ethnologie. 42. 179
— d. Ferdinandeums. 5
— f. die Geschichte des Oberrheins. 42
— der Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. 42
— — f. Geschichtskunde zu Freiburg i. B. 42

Digitized by Google

Zeitschrift f. das Gymnasial-Wesen. 3
— d. Harz-Vereins. 42. 173
— historische. 42
— d. historischen Vereins f. Niedersachsen. 110
— der deutschen morgenländischen Gesellschaft. 42
— f. allgemeine Museologie. 110
— f. Numismatik. 198
— numismatische. 262
— f. d. oesterreichischen Gymnas. 3
— d. deutschen Palaestina-Vereins. 181
— f. Rechtsgeschichte. 240
— f. romanische Philologie. 70
— f. vaterländ. Geschichte. 110. 173
— d. Vereins f. Hennebergische Geschichte. 42
— — f. Geschichte Schlesiens. 42
— — f. thüringische Geschichte. 42
— für vergleichende Rechtswissenschaft. 42
— für vergleichende Sprachwissenschaft. 31
Zeitung, archäologische. 110
— für das höhere Unterrichtswesen Deutschlands. 3
Zeller, E., aristotelische Metaphysik. 217
— Lehre d. Aristoteles v. der Ewigkeit. 211
— philosophie des Grecs. 36. 108
— d. griechischen Vorgänger Darwins. 238
— Vorträge. 6. 202
Ζήνων, παλαιὰ τραγωδία. 138. 208
Ζερλέντης, Π. Γ., Ἀζαρίας Τζιγάλας. 9
Ziegler, H. R., de vita Cleomedis. 145
Ziegler, L., die lateinischen Bibelübersetzungen vor Hieronymus. 230
— vorhieronymianische Uebersetzung der Petrusbriefe. 27
Ziegler, L., Italafragmente. 27
Zimmermann, Fr., de tempore Thucydidis. 20
Zimmermann jun., G. R. Ratpert. 76. 206.
Zingerle, A., Mythos von der Bergeaufthürmung. 45
— Innsbrucker Codex des Seneca. 97
— zu Livius. 95
— Martial's Ovid-Studien. 95. 226
Zingerle, W., zur Echtheitsfrage der Heroiden Ovid's. 158. 226
Zippel, G., die römische Herrschaft in Illyrien. 178
Zipperer, W., Attische Spaziergänge. 54
Zirwick, M., Grammatik der griech. Sprache. 169
— Nominalstämme in Homer. 215
Ziwsa, C., d. ägyptische Mythus im Phädrus. 87
Zobel de Zangroniz, J., Münzen von Sagunt. 262
Zöchbauer, F., zu Cicero „De Divinatione“. 155
Zoeller, M., Latium u. Rom. 245
Ζῶτος, Β. Δ., δρομολόγιον τῆς ἑλληνικῆς Χερσονήσου. 258
Zrótowski, F., römisches Privatrecht. 61
Zucker, A., vita Lysiae. 216
Zuckermann, B., das Mathematische im Talmud. 63. 129. 191
Zumbini, B., studii sul Petrarca. 206
Zurborg, H., Ostrakismos. 60
— nochmals der letzte Ostrakismos. 60
— zu Xenophons von d. Einkünften. 153
Zwirnmann, B., Uebersetzung von Cäsar. 222
Zwitajeff, J., oskische Inschriften. 29

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Berliner Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft
Setzerinnen-Schule des Lette-Vereins.

Digitized by Google

Erwiderung

an Herrn W. Müldener „Dr. phil., Custos der königl. Univ. Bibliothek in Göttingen, und Conservator des diplomatischen Apparats; Ritter des Sächs.-Ernest. Hausordens II. Klasse.“, Herausgeber der Bibliotheca philologica.

Herr p. p. Dr. Müldener hat sich endlich nach vielem Drängen veranlasst gefunden, den von unserer Handlung ihm zugesandten Brief zu veröffentlichen, an den er eine Reihe ehrrühriger Bemerkungen geknüpft hat, in einer Sprache, welche mit der Reihe von Titeln, die er seinem Namen beifügt, wenig in Einklang zu bringen ist. Der Brief, von welchem, wie wir bereits hervorhoben, eine Copie in unserer Handlung sich nicht vorgefunden hat, lautet nach der Mittheilung in dem 1. Hefte des 31. Jahrgangs der Bibliotheca philologica (Januar—Juni 1878) pag. 132:

Berlin, 2. Februar 1874.

Verehrter Herr Doctor!

Wir nehmen uns die Freiheit, Sie durch Beifügung eines Prospectes von unserm neuen Unternehmen ganz ergebenst in Kenntniss zu setzen, und erlauben uns gleichzeitig die höfliche Anfrage, ob Sie vielleicht geneigt sind, uns schon jetzt je ***einen Aushängebogen Ihrer Bibliotheca philologica 1873 Juli—December (altclassische Philologie) für unsern Jahresbericht*** *zu übersenden. Sie würden uns dadurch einen wesentlichen Dienst erweisen, für den wir Ihnen schon jetzt im Voraus verbindlichst danken. Sollten jene Bogen indess noch nicht im Druck erschienen sein, so haben Sie wohl die Freundlichkeit, dieselben auf unsere Kosten copiren zu lassen und uns sobald als thunlich herzusenden.*

Indem wir hoffen keine Fehlbitte bei Ihnen gethan zu haben, haben wir die Ehre uns Ihnen bestens zu empfehlen mit ergebener Hochachtung

S. Calvary & Co.

Wir hatten bereits vor Kenntnissnahme des Briefes Herrn Dr. Müldener gegenüber die Vermuthung ausgesprochen, dass in dem Briefe, mit dessen Veröffentlichung er uns bedrohte, wahrscheinlich ein Gehilfe zur Erleichterung seiner Arbeit sich die Aushängebogen eines verspäteten Theiles der Bibliotheca philologica erbeten hätte: es gehört viel dazu, aus einer solchen, an sich harmlosen Veranlassung ein Capital schlagen zu wollen, wie es Herr Dr. Müldener versucht hat. Ueberhaupt scheint uns, dass der Herausgeber der Bibliotheca philologica den Werth seiner bibliographischen Arbeiten vielfach überschätzt: die Bibliotheca philologica, wie die Bibliotheca philologica classica mögen ein gutes Hilfsmittel zu literarischen Arbeiten bieten, einen höheren literarischen Werth ihnen beizulegen, wäre Vermessenheit. Herrn Dr. Müldener aber können wir nur empfehlen, sich mehr literarischer Wahrhaftigkeit, literarischer Bescheidenheit und literarischen Anstandes zu befleissigen und das Wort des Ovid, welches der Altmeister der Bibliographie treffend empfiehlt, im Auge zu behalten:

Da veniam scriptis, quorum non gloria nobis
Causa, sed utilitas officiumque fuit.

Berlin, am 1. März 1879.

S. CALVARY & CO. (Verlag.)

Digitized by Go

IBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss

der

auf dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft

erschienenen

Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

eiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Fünfter Jahrgang.

1878.

BERLIN 1879.

VERLAG VON S. CALVARY & Co.

Digitized by Google

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY
B000578137
742C
J2
4-12
THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY